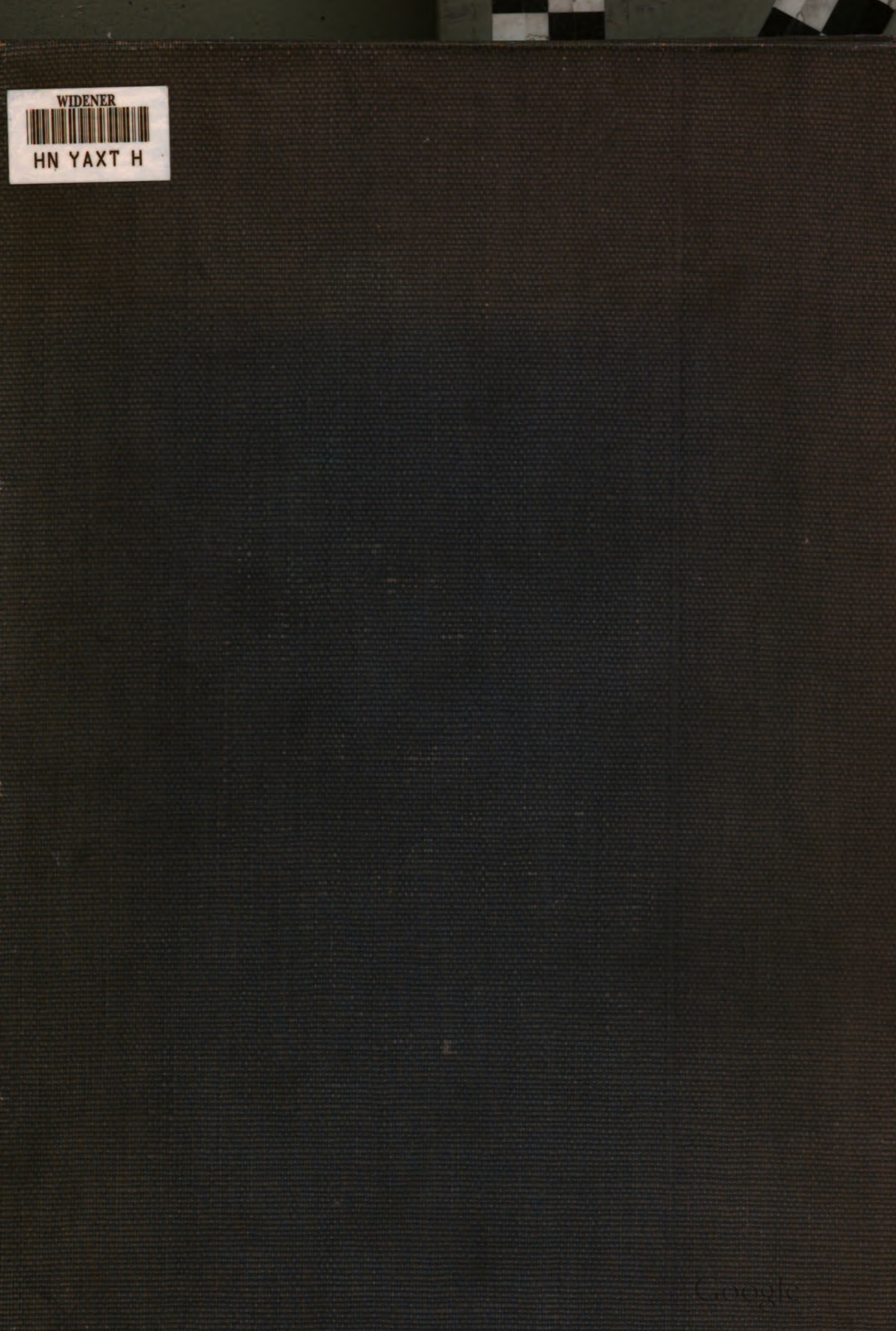
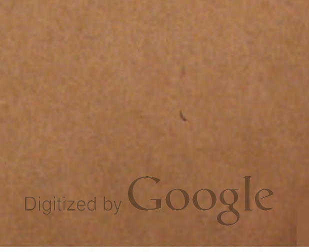

WIDENER
HN YAXT H



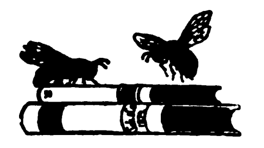


Deutsches

Zeitgenossenlexikon

Deutsches Zeitgenossenlexikon

Biographisches Handbuch deutscher Männer und Frauen der Gegenwart



Leipzig, Weihnachten 1905
Verlagsbuchhandlung Schulze & Co.

Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Zur Einführung.

Der Plan, ein deutsches Zeitgenossenlexikon zu schaffen, der im vorliegenden Bande nach mühevoller Arbeit greifbare Gestalt gewonnen hat, hat den Besitzer der unterzeichneten Firma schon seit langer Zeit beschäftigt. Nachdem ein im Jahre 1895 von der Verlagsbuchhandlung unternommener Versuch, ein „Jahrbuch berühmter Zeitgenossen" zu schaffen, wieder aufgegeben worden war, blieb es jedoch erst dem Jahre 1904 vorbehalten, dem alten Verlagsplan zu endlicher Ausführung zu verhelfen. Im Anfang letztgenannten Jahres wurde der unterzeichnete Herausgeber gewonnen, und seitdem schritten die Vorbereitungsarbeiten rüstig vorwärts; schon im Mai konnten die ersten Fragebogen versandt werden.

Wenn Verleger und Herausgeber nunmehr das Resultat fast zweijähriger Arbeit der Öffentlichkeit übergeben, so dürfen sie wohl ohne Selbstüberhebung sagen, daß sie ihre Aufgabe ernst genommen und weder Fleiß noch Mühe gescheut haben. Trotzdem sind sie sich deutlich bewußt, daß sie mit dem vorliegenden Buche nichts Vollkommenes geschaffen haben.

Ist allen ähnlichen Unternehmungen an sich schon von vornherein der Stempel des Fragmentarischen aufgedrückt, so gilt das besonders für die erste Ausgabe. Für diese macht sich auch die empfindliche Stelle eines biographischen Zeitgenossenlexikons: die unvermeidliche Abhängigkeit von der Mitwirkung der einzelnen aufzunehmenden Personen, am stärksten bemerkbar. So gewiß es überhaupt niemals möglich sein wird, von allen befragten Personen die gewünschten Angaben zu erhalten, so gewiß stellen sich der ersten Ausgabe eines derartigen Lexikons in dieser Hinsicht die größten Schwierigkeiten entgegen. Zu den verschiedensten Gründen, aus denen die Ausfüllung der Fragebogen unterlassen wird, gesellen sich hier noch die Unvertrautheit mit dem neuen Unternehmen und besonders der Wunsch, an einem fertigen Bande erst prüfen zu können, wer in demselben Aufnahme gefunden hat.

Aus diesen Gründen erklären sich die zahlreichen Lücken, die auch unserem Unternehmen nicht erspart bleiben konnten, trotzdem wir uns seitens aller beteiligten Kreise, auch von hoher und höchster Seite, im ganzen einer verhältnismäßig reichen Unterstützung und regen Interesses erfreuen konnten. Die meisten Schwierigkeiten bereiteten die Vertreter des Handels und der Industrie, von denen Angaben oft nur unter größten Anstrengungen zu erlangen waren.

Von den nachfolgenden Artikeln wurden etwa 3000 unter Benutzung des in den ausgefüllten Fragebogen enthaltenen Materials bearbeitet. Für die übrigen 1000 Biographien mußten lediglich anderweitig verstreute, gedruckte Angaben benutzt werden, nachdem sich die betreffenden Personen auch bei wiederholter Übersendung des Fragebogens noch in Schweigen hüllten.

Die Zuverlässigkeit des Lexikons glauben wir selbst als eine außerordentliche bezeichnen zu dürfen. Wir haben in der Zeit von Juli bis Oktober d. J. sämtlichen aufgenommenen Zeitgenossen einen Korrekturabzug des sie betreffenden Artikels vorgelegt. Die meisten Abzüge sind revidiert zurückgekommen, auch von den Personen, die die Rücksendung des Fragebogens unterlassen hatten. Es konnten somit fast alle Artikel von den Fehlern befreit werden, deren Erkenntnis nur persönlicher Durchsicht von seiten der Behandelten vorbehalten bleibt.

Was die Einrichtung des Buches anlangt, so sei zunächst darauf hingewiesen, daß bei der so überaus wichtigen Frage, wer zur Aufnahme gelangen sollte, der Grundsatz maßgebend war, daß jeder Stand — seien es Staatsmänner, hohe Beamte, Militärs, Gelehrte, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler, Großindustrielle usw. — in seinen besten und bekanntesten Vertretern zu Worte kommen müsse. Unter den aufgenommenen Personen befinden sich in der Hauptsache Reichsdeutsche. Die Aufnahme mehrerer Österreicher und Schweizer, die, über die Grenze ihres Vaterlandes hinaus, auch uns bedeutungsvoll geworden und gut bekannt sind — es sind in erster Linie Schriftsteller — rechtfertigt sich von selbst.

Da bei der großen Zahl von Biographien für jede Person nur ein gewisser Raum zur Verfügung stand, wenn das Unternehmen nicht zu Bänden anschwellen sollte, so konnte der einzelne Artikel den Rahmen einer kurzen biographischen Skizze natürlich nicht überschreiten. Der Herausgeber hofft, daß es ihm gelungen ist, den Artikeln, bei deren Abfassung ihn eine Anzahl von Mitarbeitern unterstützte, eine verhältnismäßige Gleichmäßigkeit verliehen zu haben.

Ein weiterer Band, dessen Erscheinen für das nächste Jahr geplant ist, ist bestimmt, den Wert und die Vollständigkeit unseres Unternehmens zu erhöhen. Später soll sich dann das „Deutsche Zeitgenossenlexikon" in noch festzusetzenden Zeiträumen regelmäßig auf dem Büchermarkte einstellen.

Wie Herausgeber und Verleger hoffen, schon jetzt ein nützliches und zuverlässiges biographisches Handbuch geschaffen zu haben, so werden sie dem Werke auch fernerhin die größte Sorgfalt angedeihen lassen.

Möge es dem Unternehmen vergönnt sein, sich das reiche ihm bei seinem Entstehen zugewandte Interesse, für das wir an dieser Stelle unseren aufrichtigsten Dank sagen, auch fernerhin zu erhalten; möge es sich immer neue Freunde erwerben.

Leipzig, Weihnachten 1905.

Der Herausgeber: **Franz Neubert.**

Die Verlagsbuchhandlung: **Schulze & Co.**



Für die Benutzung des Buches

wolle man beachten, daß in der **alphabetischen Reihenfolge:** ä (ae), ö (oe), ü (ue) wie a, o, u behandelt sind; ß=ss. Bei Namen, die bis auf den Vokal, bez. den Umlaut, übereinstimmen, wie z. B. Bock und Böck, steht der Name mit dem Vokal voran. Gleichlautende Namen sind — ohne hierbei auf Adels- oder sonstige Standesprädikate zu achten — lediglich nach Maßgabe des Vornamens geordnet. — Um den Gebrauch des Buches so viel wie möglich zu erleichtern, sind **Abkürzungen** nur insoweit verwendet worden, als sie sich entweder leicht von selbst auflösen oder durch allgemeinen Gebrauch eingeführt sind. Erklärungsbedürftig bleiben nur etwa: D. = Doktor der evangelischen Theologie, D. D. = Doctor of Divinity (Doctor Divinitatis), Dr. theol. = Doktor der katholischen Theologie, h. c. = honoris causa, L. L. D. = Doctor of Laws (Legum Doctor), M. d. H. = Mitglied des preußischen Herrenhauses, M. d. R. = Mitglied des deutschen Reichstags. — Die **Orthographie** anlangend, sind im allgemeinen die Grundsätze neuester Schreibart angewendet worden. Inbegriffen sind die Tauf- und die Städtenamen, während die Familiennamen natürlich unberührt geblieben sind. — Artikel, die an verschiedenen Stellen gesucht werden können, haben entsprechende **Verweisungen** erhalten. — Der Druck des Buches wurde am 1. November 1905 begonnen und am 7. Dezember 1905 beendet.

A

Abendroth, Irene, s. Thaller-Abendroth.

Abert, Friedrich, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Exerzierplatz 4 1/2.

* 1. Mai 1852 zu Münnerstadt in Unterfranken, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte am Lyzeum in Passau Philosophie, dann in Würzburg Theologie und war, nach seiner Ordination, 1875 bis 1881 in der Seelsorge tätig. Dann kam er als Assistent (Repetent) an das bischöfliche Klerikalseminar in Würzburg, promovierte 1882, wurde 1885 Professor am Lyzeum in Regensburg und siedelte 1890 in gleicher Eigenschaft nach Würzburg über. 1895 wurde er hier in den Senat und 1900 zum Rektor der Universität gewählt. Werke: „Papst Eugen IV. erstes Regierungsjahr" 1885, „Die Einheit des Seins in Christus nach Thomas von Aquin" 1889, „Von den geistlichen Eigenschaften und der Seligkeit, zwei dem Thomas von Aquin zugeschriebene Abhandlungen" 1893, „Das Compendium theologiae von Thomas von Aquin", Text mit Übersetzung und Anmerkungen 1895, „Das Wesen des Christentums nach Thomas von Aquin" 1901.

Abert, Joseph, Kgl. württemb. Hofkapellmeister a. D. u. Komponist, **Stuttgart,** Neckarstr. 26.

* 21. Sept. 1832 zu Kochowitz in Böhmen, erhielt seine erste musikalische Ausbildung als Chorknabe in Gastdorf und im Kloster Leipa, verließ dieses Kloster und wurde dann, von einem Verwandten unterstützt, Schüler des prager Konservatoriums, wo ihn Kittl und Tomaczek unterrichteten. Sein Hauptinstrument war Kontrabaß. 1852 berief ihn Lindpaintner als Kontrabassisten in die stuttgarter Hofkapelle; in dasselbe Jahr fiel auch die erste Aufführung von A.s C-moll-Symphonie. Sein Ruf als hervorragender Kontrabaßvirtuos verbreitete sich durch größere Reisen nach London und Paris. In letzterer Stadt trat er zu Rossini, Halevy, Auber u. a. in nähere Beziehungen. 1867 wurde A. der Nachfolger Eckerts, als Hofkapellmeister in Stuttgart. Seit 1888 lebt er im Ruhestand. Seine Opern sind: „Anna von Landskron" 1859, „König Enzio" 1862, „Astorga" 1866, „Ekkehard" 1878, „Die Almohaden" 1890; seine Symphonien: „C-moll" 1852, „A-dur" 1856, „Kolumbus" 1864, „D-moll" 1890, „Frühlingssymphonie" (C-dur) 1893. Außerdem schrieb A. Streichquartette, Lieder, Klavierstücke und bearbeitete zwei Fugen von J. S. Bach (G-moll und G-dur) für großes Orchester.

Abich, Julie, Kgl. Schauspielerin, **Berlin** SW. 47, Belle-Alliance-Str. 46.

* 11. Aug. 1859 zu Ischl im Salzkammergut, erhielt, lediglich Schülerin ihres Vaters, des Opernsängers Friedrich A., ihr erstes Engagement am Stadttheater in Riga, kam dann an das Hoftheater in Dessau, an das Stadttheater in Frankfurt a. M. und wurde 1876 von dem damaligen Intendanten Botho von Hülsen für das Kgl. Schauspielhaus in Berlin gewonnen, dem sie auf Lebenszeit verpflichtet ist. Während sie anfangs das Fach der munteren und sentimentalen Liebhaberinnen vertrat: „Franziska" (Minna von Barnhelm), „Käthchen von Heilbronn" usw., hat sie seit dem Tode von Frau Kahle-Keßler die Rollen der Salon- und Anstandsdamen übernommen.

Achelis, Ernst Christian, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Renthofstraße 20.

* 13. Jan. 1838 zu Bremen (verh. seit 8. Juni 1864 mit Anna, geb. Iken), besuchte das Gymnasium daselbst, ging 1857 an die Universität Heidelberg, wo er vor allem die Vorlesungen Richard Rothes hörte, setzte seine theologischen Studien 1859 in Halle fort und bestand im folgenden Jahre die theologische Prüfung in Bremen. Zuerst Hilfsgeistlicher in Arsten bei Bremen, kam er als Pastor 1862 nach Hastedt bei Bremen und 1875 nach Barmen. 1882 ward er von der hallenser theologischen Fakultät zum D. theol. h. c. ernannt und als Professor der Theologie nach Marburg berufen. Werke: „Richard Rothe" 1869, „Der Krieg im Lichte der christlichen Moral" 1871, „Die Bergpredigt nach Matthäus und Lukas" 1875, „Parteiwesen und Evangelium" 1878, „Die Entstehungszeit von Luthers geistlichen Liedern" 1884, „Aus dem akademischen Gottesdienst in Marburg" 1886—88, „Die evangelische Predigt eine Großmacht" 1887, „Gottfried Menkens Homilien in Auswahl mit Einleitung" 1888, „Christusreden" 1890—97, „Praktische Theologie" 1890—91, „Zur Symbolfrage" 1892, „Grundriß der praktischen Theologie" 1893, „Die Homiletik und die Katechetik des Andreas Hyperius", deutsch (mit Sachße) 1901, „Björnsons Über unsere Kraft und das Wesen des Christentums" 1902, „Der Dekalog als katechetisches Lesestück" 1905.

Achenbach, Andreas, Dr. phil., Professor, Kunstmaler, **Düsseldorf,** Schadowstr. 54.

* 29. Sept. 1815 zu Kassel, machte in seiner Jugend mit seinem Vater viele Reisen, bezog 1827 die Kunstakademie in Düsseldorf, wo er namentlich unter Schirmers Leitung arbeitete. Von Düsseldorf aus führten ihn Studienreisen nach Holland, Dänemark, Schweden und Riga. 1835 ging er nach München und wurde hier Schüler von Ludwig Gurlitt, der ihn 1839 zu einer großen Reise nach Norwegen veranlaßte, die für Achenbachs Schaffen von Bedeutung werden sollte, lebte dann einige Zeit in Italien und kehrte 1846 nach Düsseldorf zurück, wo er noch jetzt, als Senior der deutschen Landschaftsmaler hochgeehrt, lebt. Sein Hauptgebiet ist die Darstellung der nordischen Natur, besonders des Seelebens, in den Momenten wilder, stürmischer Erregung. Er ist Mitglied der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin. Von seinen zahlreichen Werken seien hier genannt: „Seesturm" 1836 (Neue Pinakothek in München), „An der Nordsee" 1836 (ebenda), „Herbstliche Waldlandschaft" 1843 (Nationalgalerie in Berlin), „Seesturm" 1848 (Gemäldesammlung in Düsseldorf), „Hafen von Ostende" 1858 (Sammlung Ravené in Berlin), „Porto Venere bei Spezia" 1859 (Gemäldegalerie in Wiesbaden), „Strand bei Vlissingen" 1864 (Gemäldegalerie in Dresden), „Westfälische Mühle" 1869 (Museum in Leipzig), „Scheveningen" 1869 (Nationalgalerie in Berlin), „Fischerdorf im Mondschein" 1872 (Galerie in Dresden), „Wassermühle am Waldberg" 1872 (ebenda), „Nordseestrand" 1878 (Museum in Breslau), „Holländischer Hafen" 1883 (Nationalgalerie in Berlin).

Achleitner, Artur, Geh. Hofrat, Professor, Schriftsteller, **München,** Erhardstr. 10.

* 16. Aug. 1858 zu Straubing, schrieb anfänglich für die Tagespresse und war als Zeitungsredakteur verschiedentlich tätig. Durch seine Schilderungen aus der Hochgebirgswelt, seine Landschaftsbilder, Jagdgeschichten usw. erwarb er sich einen besonderen Ruf. Seit längerer Zeit hat A. seinen Wohnsitz in München. Seine belletristischen Werke sind zahlreich. Viel gelesen sind u. a. seine „Geschichten aus den Bergen", „Aus dem Hochland", „Auf einsamer Höh". Außer seinen Sammlungen kleinerer Erzählungen und Novellen veröffentlichte er eine stattliche Reihe von Romanen und einige Bühnenstücke. Besonders erwähnenswert sind ferner: „Bayern wie es war und ist" (Erzählungen, Skizzen und Sagen) 1898, „Tirolische Namen" (Handbuch zur Namendeutung) 1901 und „Bayrische und salzburgische Namen" 1902.

Ackermann, Oskar, D., Dr. phil., Oberhofprediger, **Dresden,** Liebigstr. 8.

* 19. Okt. 1836 zu Leipzig, wurde 1861 Katechet an der Heilanstalt Sonnenstein, ging im folgenden Jahre als Religionslehrer an das Gymnasium in Zwickau, wurde 1866 Professor an der Fürstenschule in Meißen, 1873 Pfarrer und Inspektor zu St. Afra, 1883 Superintendent in Meißen, wurde 1888 zum Oberkonsistorialrat und 1898 zum Oberhofprediger in Dresden ernannt. A. ist Vizepräsident des sächsischen evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums, Mitglied der ersten Kammer der sächsischen Ständeversammlung und des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses.

Ackermann, Theodor, Kgl. bayer. Hofbuchhändler, **München,** Kaiserstr. 8.

* 29. Jan. 1827 zu Dessau (verh. seit 6. Mai 1861 mit Auguste, geb. Barth, Tochter des Verlagsbuchhändlers B. in Leipzig), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis Sekunda, lernte 1842—46 bei Johann Ambrosius Barth in Leipzig, war hier bis Mitte 1847 noch als Gehülfe tätig, arbeitete bis April 1850 in der Beckschen Universitätsbuchhandlung in Wien, darauf bis Mai 1854 bei Wilhelm Braumüller daselbst, leitete dann bis zum August des nächsten Jahres vertretungsweise die Förstnersche Verlagsbuchhandlung in Berlin, kehrte hierauf zu Braumüller in Wien zurück und machte sich 1857 durch Erwerbung der Mayrischen Buchhandlung in Salzburg selbständig. Nachdem er diese 1863 verkauft hatte, erwarb er 1865 in München ein in Konkurs geratenes Antiquariat, führte dieses unter seinem Namen weiter, gliederte Sortiments- und Verlagsabteilungen an und hat das Geschäft im Laufe der Zeit zu Ansehen und Bedeutung gebracht. Seit einigen Jahren ist sein Sohn Paul A. Teilhaber. Th. A. war auch stets ein eifriger Vertreter der Interessen seines Standes; so beteiligte er sich 1859 rege an den Verhandlungen, welche zur Gründung des österreichischen Buchhändlervereins führten, förderte 1879 sehr lebhaft die Entstehung des Bayerischen, kurz nachher des Münchener Buchhändlervereins und war über 13 Jahre Vorsitzender beider Körperschaften. Er gehörte auch 18 Jahre lang der Handelskammer von Oberbayern an und ist seit 1878 Mitglied des Bezirksausschusses der Reichsbankhauptstelle München.

Adam, Julius, Professor, Kunstmaler, **München-Gern,** Böcklinstr. 25.

* 18. Mai 1852 zu München (verh. mit der ältesten Tochter des bekannten Tiermalers Benno Adam), stammt aus einer berühmten Künstlerfamilie, besuchte die Gewerbeschule in München, war von 1867—72 als Landschaftsphotograph in Brasilien tätig und studierte nach seiner Rückkehr unter Professor Echter an der Kunstschule, sodann unter Diez an der Kgl. Akademie in München. Aus dieser Zeit stammen seine ersten größeren Figurenbilder, daneben entstanden Porträts und zahlreiche illustrative Beiträge für illustrierte Zeitschriften. Von da an wandte er sich der Tiermalerei zu, berühmt sind namentlich seine Darstellungen aus dem Katzenleben. Zu seinem dauernden Wohnsitze hat er München gewählt. 1893 wurde ihm der Professortitel verliehen. Von seinen Werken seien genannt: „Mittelalterlicher Maitanz" 1879 (Privatbesitz), „Kinder in den Himbeeren" 1881 (Privatbesitz), „Der getreue Eckart" 1885 (Privatbesitz), „Mutterliebe" 1888 (Kunstvereinsgalerie in Mün-

chen), Selbstporträt 1899 (Neue Pinakothek in München), „Kindersegen“ 1900 (Privatbesitz), „Rivalen“ 1903 (Privatbesitz in New York).

Adamus, Franz, s. Ferdinand Bronner.

Adelmann v. Adelmannsfelden, Heinrich Graf, Kgl. württemb. Kammerherr u. Fürstl. hohenzollerischer Hofkammerpräsident, **Sigmaringen** (Hohenzollern).

* 19. Dez. 1848 zu Hohenstadt in Württemberg (verh. seit 19. Aug. 1875 mit Sophie, geb. Freiin von Brüsselle-Schaubeck), bestand die Reifeprüfung am Gymnasium in Stuttgart, studierte darauf in Tübingen, dann an der Forstakademie in Münden und bestand hier das akadem. Examen 1872. In der Folgezeit widmete er sich landwirtschaftlichen Studien in München und Hohenheim. Seit 1878 hat er die Oberleitung der Gräflich Adelmannischen Familiengüter in Hohenstadt. Von 1881—93 war er Reichstagsabgeordneter des 13. württembergischen Wahlkreises. Er war Schriftführer des Reichstages und in dessen Kommissionen für die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung, Mitglied der Zentrumsfraktion. 1893 war er deutscher Preisrichter für Landwirtschaft auf der Weltausstellung in Chicago und gehört seit 1891 der Fürstlich hohenzollerischen Hofkammerverwaltung an. Außerdem ist er Mitglied des deutschen Forstwirtschaftsrates. Werke: „Praktische Anleitung zum Obstbau“, „62 Tage unter den Yankees“.

Aderhold, Rudolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat u. Direktor d. Kais. biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, **Dahlem** b. Steglitz, Verlängerte Grunewaldstraße.

* 12. Febr. 1865 zu Frankenhausen a. Kyffh. (verh. seit 1896 mit Klementine, geb. Haccius), absolvierte das Realgymnasium in Nordhausen, studierte Naturwissenschaften in Jena und Berlin und promovierte 1888 in Jena. Nach bestandenem Staatsexamen für Kandidaten des höheren Lehramts war er Lehrer in Iserlohn, Dortmund und Geisenheim a. Rh. Hier wurde er 1891 Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation, kam 1893 als Lehrer der Botanik und als Leiter der botanischen Abteilung der Versuchsstation an das Kgl. pomologische Institut zu Proskau und folgte 1901 einem Ruf in die biologische Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin (der jetzigen Kais. biologischen Anstalt zu Dahlem), deren Direktor er seit 1902 ist. Er arbeitete mit Professor Wortmann in Geisenheim über die Reinhefen und ihre Bedeutung für den Weinbau, veröffentlichte: „Morphologie der deutschen Saccharomyces ellipsoideus-Rassen“ (Landwirtschaftliches Jahrbuch) 1894, „Unserer Obstbäume Hausarzt“ 1899, „Die Sprüh- und Dürrfleckenkrankheiten unserer Obstbäume“ (Landwirtschaftliche Jahrbücher) 1901 usw.

Adickes, Erich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Neckarhalde 58.

* 29. Juni 1866 zu Lesum, Prov. Hannover, absolvierte 1884 das Gymnasium in Altona und studierte in Tübingen und Berlin. 1887 wurde er promoviert und bestand das Oberlehrerexamen. Nachdem er ein Jahr als Probekandidat an der Oberrealschule in Kiel angestellt gewesen war, kam er 1890 als Hilfslehrer an die Realschule in Barmen-Wupperfeld, von wo er 1891, als ordentlicher Lehrer bzw. Oberlehrer, an die Oberrealschule nach Kiel zurückkehrte. 1895 habilitierte er sich an der Universität daselbst für Philosophie und wurde 1898 zum a.o. Professor befördert. 1902 ging er als o. Professor nach Münster i. W., 1904 wurde er zum Nachfolger von Sigwarts nach Tübingen berufen. Von A.s Schriften seien erwähnt: „Kants Systematik als systembildender Faktor“ 1887, „Kantstudien“ 1895, „Kant contra Haeckel“ 1901, „Charakter und Weltanschauung“ 1905. Außerdem erschienen zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften.

Adickes, Franz, Dr. med. h. c. et jur., Oberbürgermeister, M. d. H., **Frankfurt** a. M., Guiollettstr. 55.

* 19. Febr. 1846 zu Harsefeld bei Stade, widmete sich von 1864—67 dem Studium der Rechtswissenschaften in Heidelberg, München und Göttingen, wurde 1873 zum Beigeordneten bei der städtischen Verwaltung in Dortmund ernannt, 1877 zum zweiten Bürgermeister in Altona, 1883 zum Oberbürgermeister daselbst gewählt und 1890 an die Spitze der Stadt Frankfurt a. M. berufen. Er ist Mitglied der Römisch-Germanischen Kommission. Er veröffentlichte neben Aufsätzen in „Schmollers Jahrbuch“: „Zur Lehre von den Rechtsquellen“ 1872, „Zur Lehre von den Bedingungen“ 1876, in den „Schriften des Vereins für Sozialpolitik“: „Versicherungszwang und Armenverbände“ 1882 und „Förderung des Baues kleiner Wohnungen durch private Tätigkeit“ 1901, mit Beutler zusammen: „Die sozialen Aufgaben der deutschen Städte“ 1903. Er ist auch Mitherausgeber des „Handwörterbuches der Staatswissenschaften“.

Adler, Friedrich, D., Dr.-Ing., Wirkl. Geh. Oberbaurat, Professor, **Berlin** W. 15, Meinekestr. 18.

* 15. Okt. 1827 zu Berlin (verh. in 2. Ehe seit 12. Sept. 1867 mit Karoline, geb. Trendelenburg), bestand 1845 das Abiturientenexamen, war dann Feldmesser, studierte auf der allgemeinen Bauschule, wurde 1850 Bauführer und 1854 Baumeister. Hierauf war er Lehrer an der Bauakademie, wurde Professor und Baurat, 1877 Geh. Baurat und vortragender Rat im Ministerium für öffentliche Arbeiten und zuletzt Wirklicher Geheimer Oberbaurat mit dem Range der Räte 1. Klasse. 1901 nahm er seinen Abschied. Er unternahm viele Studienreisen und beteiligte sich 1874—81 an den Ausgrabungen von Olympia. Von den zahlreichen hervorragenden Bauwerken, namentlich Kirchen, die seine Tätigkeit kennzeichnen, seien nur die Neubaue der Erlöserkirche in Jerusalem und des Museums zu Olympia erwähnt. Er ist Mitglied der Kgl. preußischen Akademie der Künste und der deutschen archäologischen Institute in Rom und

Athen, Ehrenmitglied der Akademie in Petersburg und der Archäologischen Gesellschaft in Athen, Mitglied der Akademie in Wien und des Gelehrtenausschusses für das Germanische Museum in Nürnberg. A. verfaßte: „Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preuß. Staates", „Baugeschichtl. Forschungen in Deutschland", „Weltstädte in der Baukunst", „Baugeschichte von Berlin", „Die Stoa des Attalos in Athen", „Die Nordlandfahrt des Kaisers", „Wittenberg und Jerusalem", „Die Erlöserkirche zu Jerusalem", „Das Mausoleum von Halikarnaß", „Pharos von Alexandria" u. a. m.

Adler, Friedrich, Dr. jur., Schriftsteller, Sekretär des prager Handelsgremiums, **Prag-Weinberge,** Žižkagasse 5 (Briefadresse: Prag 620—I).

* 13. Febr. 1857 zu Amschelberg in Böhmen (verh. seit 24. März 1895 mit Regine, geb. Wessely), absolvierte unter sehr gedrückten Verhältnissen die Gymnasial- und Universitätsstudien in Prag, promovierte 1883 und eröffnete 1890 eine Advokatenkanzlei, die er jedoch 1896 aufgab, um seine gegenwärtige Stellung als Sekretär des prager Handelsgremiums anzutreten. Er ist auch o. Mitglied der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen und Obmann des Verbandes deutscher Journalisten in Böhmen. Von seinen Gedichten erschienen mehrere in dem von K. E. Franzos herausgegebenen „Deutschen Dichterbuch aus Österreich" und in den von Arent und Henckell herausgegebenen „Modernen Dichtercharakteren". Er schrieb ferner: „Gedichte" 1892, „Neue Gedichte" 1898, „Zwei Eisen im Feuer", Lustsp. (nach Calderon) 1900, „Don Gil", Kom. (nach Tirso de Molina) 1902, „Freiheit", drei Einakter 1904, ein 1899 aufgeführtes, ungedrucktes Schauspiel „Sport" und veröffentlichte auch mehrere Übersetzungen und Operntexte.

Adler, Georg, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., Dozent a. d. Marineakademie, **Kiel,** Düsternbrooker Weg 40.

* 28. Mai 1863 zu Posen, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst, studierte in Freiburg i. B. und Berlin Staatswissenschaften, promovierte 1883, habilitierte sich 1886 an der Universität Freiburg i. B., erhielt 1890 daselbst den Professortitel, wurde 1893 als a.o. Professor an die Universität Basel berufen, legte jedoch 1897 seine dortige Professur nieder und lebte mehrere Jahre als Privatgelehrter in Berlin. Im April 1900 wurde er als Lehrer für Kolonialpolitik an das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin, im Oktober 1900 als a.o. Professor der Staatswissenschaften an die Universität Kiel und gleichzeitig als Dozent an die dortige Marineakademie berufen. A. ist Hauptvertreter der Ideen des internationalen Arbeiterschutzes, der Arbeitslosenversicherung und der obligatorischen Versicherung des Mittelstandes. Außerdem hat er eine eigne Theorie über die Bedeutung der Illusionen für die Sozialpolitik aufgestellt. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland" 1885, „Die Grundlagen der Karl Marxschen Kritik der bestehenden Volkswirtschaft" 1886, „Die Frage des internationalen Arbeiterschutzes" 1888, „Die Fleischteuerungspolitik der deutschen Städte beim Ausgang des Mittelalters" 1893, „Über die Aufgaben des Staates angesichts der Arbeitslosigkeit" 1894, „Die Versicherung der Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit im Kanton Basel-Stadt", offiz. Denkschr. 1895, „Geschichte des Sozialismus und Kommunismus", Bd. 1 1899, „Die Epochen der deutschen Handwerkerpolitik" 1903, „Die Bedeutung der Illusionen für Politik und soziales Leben" 1904. Er ist auch Herausgeber der seit 1904 erscheinenden „Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik".

Adlersfeld, Eufemia von, geb. Gräfin Ballestrem, Schriftstellerin, **Vevey,** Avenue de la Gare 16.

* 18. Aug. 1854 zu Ratibor in Oberschles. (verh. seit 14. Mai 1884 mit Oberstleutnant, damaligem Rittmeister, Joseph von A.), griff schon früh zur Feder. 1872 wurde die erste kleine Novelle gedruckt. Ihr stetig wachsender Erfolg befestigte sich vor allem durch ihre Humoresken. Nach ihrer Verheiratung nahm sie Aufenthalt in Militsch i. Schles., das ihr die Modelle zu ihren Garnisongeschichten stellte, später in Karlsruhe i. B. und Baden-Baden, verlebte dann 4 Jahre hauptsächlich in Genf und auf Reisen und wohnt seit 1903 in Vevey. Von ihren Veröffentlichungen fanden: „Komtesse Käthe", Hum. 1894, „Komtesse Käthe in der Ehe", Hum. 1899, „Pension Malepartus", Hum. 1901, „Trix", Rom. 1903 besonderen Anklang. Als Früchte ihrer historischen Studien erschienen: „Maria Stuart" 1889 und „Kaiserin Augusta" 1903. Für letztere Biographie konnte sie, durch die Güte der Großherzogin von Baden, bisher unbenutzte Quellen verwenden. A. war bis zu ihrer Verheiratung Ehrendame des k. k. Stiftskapitels zu Mariaschul in Brünn und ist Mitglied der Akademie „Arcadia" in Rom.

Ahlefeld, Hunold von, Exz., Vizeadmiral, Direktor des Werftdepartements im Reichsmarineamt, **Berlin** W. 30, Viktoria-Luise-Platz 6.

* 5. März 1851 zu Kiel (verh. seit 5. Okt. 1885 mit Margarete, geb. Mießner), stammt aus einer alten, in Dänemark und Schleswig-Holstein ansässigen und reich begüterten Familie, besuchte das Gymnasium in Plön, trat 1867 in die Marine ein und wurde 1871 zum Unterleutnant zur See befördert. Von 1874—76 nahm er an der wissenschaftlichen Expedition zur Beobachtung des Venus-Durchganges auf den Kerguelen-Inseln teil, machte von 1878—80 die Weltreise an Bord S. M. S. „Prinz Adalbert" mit, auf dem Prinz Heinrich von Preußen eingeschifft war, wurde 1887 zum Korvettenkapitän, 1901 zum Kontreadmiral und 1905 zum Vizeadmiral ernannt. Von 1901—2 befehligte v. A. als zweiter Admiral das Kreuzergeschwader in Ostasien.

Gegenwärtig ist er Direktor des Werftdepartements im Reichsmarineamt.

Ahlfeld, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Pilgrimstein 3.

* 16. Okt. 1843 zu Alsleben a. S. (Provinz Sachsen), ging, nach Erlangung des Reifezeugnisses, zum Studium der Medizin nach Greifswald und Leipzig, wurde Assistent bei Professor Credé und vollendete seine Studien in Wien und Tübingen. 1868 promovierte er, ging 1876 als a.o. Professor und Hebammenlehrer nach Leipzig, folgte 1881 einem Ruf als o. Professor und Direktor der Hebammenschule nach Gießen und siedelte 1883 in seine jetzige Stellung nach Marburg über. Er veröffentlichte: „Entstehung der Stirn- und Gesichtslagen" 1873, „Ernährung des Säuglings an der Mutterbrust" 1878, „Die Mißbildung des Menschen" (mit Atlas) 1880—82, „Berichte und Arbeiten aus den geburtshülflich-gynäkologischen Kliniken zu Gießen und Marburg" 1883—87, „Abwartende Methode oder Credéscher Handgriff?" 1888, „Lehrbuch der Geburtshilfe" 1894, „Die Frauenklinik der Universität zu Marburg nach ihrer Erweiterung" 1898.

Albert, Eugen, Dr. phil., Leiter der Kunstanstalt Albert & Co., **München,** Schwabingerlandstr. 55.

* 26. Mai 1856 zu Augsburg, wo sein Vater, der Photograph Joseph A., ein Geschäft begründet hatte, das 1858 nach München verlegt wurde. A. erfand die isochromatische Photographie und begründete 1882 die nach ihm benannte Kunst- und Verlagsanstalt in München-Schwabing, deren technischer Leiter er ist. 1885 führte er hier die Heliogravüre ein. 1886 erfand er eine farbenempfindliche Kollodiumemulsion und 1888 die Typogravüre. 1889 wurde die Anstalt in die jetzigen Räume verlegt. Sie stellt Hochdruckklischees her, gibt Einzelblätter in Heliogravüre und Photographie heraus, dazu Prachtwerke wie die Schackgalerie, das Böcklinwerk u. a. Seit 1901 befindet sich eine Zweigniederlassung derselben in Berlin. Neuere Erfindungen von A. sind das Albertgalvano, die Citochromie und das Reliefklischee. Sie ermöglichen vor allem einen rascheren Illustrationsdruck.

d'Albert, Eugen, Komponist, Kgl. sächs., Großherzogl. sächs. u. Herzogl. sächs. Hofpianist, im Winter: **Berlin** W. 50, Würzburgerstr. 15, im Sommer: **Meina** (Lago Maggiore).

* 10. April 1864 zu Glasgow (verh. seit 21. Okt. 1895 mit der bekannten Sängerin Hermine, geb. Finck), ist durchaus Deutscher und wurde in seiner Jugend hauptsächlich durch Hans Richter in Wien und Franz Liszt in Weimar ausgebildet, und zwar zunächst als Komponist. Erst mit 18 Jahren wandte er sich der Virtuosenlaufbahn zu und trat im Jahre 1883 zuerst in Konzerten auf. Von Berlin ausgehend, konzertierte er in ganz Europa und Amerika und erwarb sich bald den Ruf eines hervorragenden Pianisten. Ohne sich mit einer Lehrtätigkeit zu befassen, nur zeitweilig als Kapellmeister beschäftigt, widmete er die meiste Zeit stets der Komposition. Er ist Mitglied der Kgl. preußischen Akademie der Künste. Seine Opern sind: „Der Rubin" 1892, „Ghismonda" 1895, „Gernot" 1897, „Die Abreise" 1899, „Kain" 1900, „Der Improvisator" 1902, „Tiefland" 1904 und „Flauto Solo" 1905. Außerdem veröffentlichte er Streichquartette, Klavierkonzerte und andere Klavierwerke, Chorwerke, Lieder u. a.

Albert, Friedrich, Dr. phil., o. Prof. u. Direktor d. landw. Institute a. d. Univ. in **Königsberg** i. Pr., Tragheimer Kirchenstr. 77 a.

* 24. Mai 1860 zu Münchenhof bei Quedlinburg am Harz, bestand das Abiturientenexamen am Dom-Gymnasium zu Halberstadt 1879, hörte zuerst juristische, dann naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche Vorlesungen an der Universität Berlin und der dortigen landwirtschaftlichen Hochschule, später an der Universität Göttingen. Nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit auf verschiedenen Gütern der Provinz Sachsen, in Posen und Pommern, habilitierte er sich 1889 als Privatdozent für Landwirtschaft an der Universität Halle, wurde 1890 a.o. Professor, 1901 als Professor der Landwirtschaft und Direktor des landw. Instituts nach Gießen und 1903 in derselben Stellung nach Königsberg i. Pr. berufen. Werke u. a.: „Untersuchungen über Grünpreßfutter" 1890, „Fütterungsversuche auf der Versuchswirtschaft Lauchstädt" 1896, „Fütterungslehre" (von Max Märcker, herausgegeben v. A.) 1902, „Die Konservierung der Futterpflanzen" 1903.

Albert, Hans (Johann Specht), Schauspieler, **München-Haidhausen,** Johannisplatz 8.

* 6. Sept. 1851 zu München, erlernte ursprünglich das Säcklerhandwerk, wandte sich aber dann der Bühne zu, begann seine Laufbahn 1860 in Reichenhall und kam nach einem wechselvollen Wanderleben 1870 an das Gärtnerplatztheater in München, wo er sich in den verschiedenartigsten Rollen bewährte. Von hier aus ging er 1881 an das Ringtheater in Wien, kehrte jedoch nach dem Brande des letzteren an seine frühere Wirkungsstätte zurück, nahm an den Gesamtgastspielen der „Münchener" teil, die sich über ganz Europa und auch nach Amerika erstreckten, und galt als hervorragender Darsteller auf dem Gebiete des oberbayerischen Dialektstücks. 1889 wurde A. für das Hoftheater in Hannover verpflichtet. Hier wirkte er als Helden- und Heldenväterdarsteller, bis er sich 1901 ganz von der Bühne zurückzog.

Alberti, Konrad, s. Konrad Sittenfeld.

Alberts, Jakob, Kunstmaler, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 60 a.

* 30. Juni 1860 zu Westerhever bei Garding i. Schleswig, studierte auf den Kunstakademien in Düsseldorf und München, später bei Jules Lefebvre und Benjamin Constant in Paris.

A. ist der Maler der Halligen, die er in meist ernstem Charakter zu schildern liebt. Von seinen Werken seien genannt: „Beichte auf der Hallig Oland“ (Galerie Flersheim in Frankfurt), „Predigt auf der Hallig Gröde“ (Museum in Magdeburg), „Königspesel auf der Hallig Hooge“ (Museum in Kiel), „Die Kapitänswitwe“, „In Vierlanden“ (Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld), „Blühende Hallig“ (im Besitze von Dr. Sarre in Berlin), Handzeichnungen (Nationalgalerie in Berlin). Er ist Mitglied der berliner Sezession.

Albrecht, Prinz von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig, Kgl. Hoheit, **Braunschweig.**

* 8. Mai 1837 zu Berlin als Sohn des Prinzen Friedrich Heinrich Albrecht und Enkel des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen (verh. gew. seit 19. April 1873 mit Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, † 8. Okt. 1898), wurde mit vollendetem zehnten Lebensjahre in die Armee aufgenommen, leistete mit 16 Jahren den ersten praktischen Dienst im 1. Garderegiment z. F., wurde am 3. August 1854 Oberleutnant, studierte dann zwei Jahre an der Universität Bonn, war 1857 Hauptmann und Chef der 3. Kompagnie des 1. Garderegiments z. F., unternahm dann eine einjährige Reise nach Italien und wurde nach seiner Rückkehr zur Kavallerie kommandiert. Am 22. März 1859 wurde er Rittmeister à la suite des Gardedragonerregiments, im nächsten Jahre Major und Eskadronchef, am 18. Januar 1861 Oberst, wurde im Mai 1862 mit der Führung dieses Regiments beauftragt und im Januar 1863 Kommandeur desselben. Im Feldzuge des Jahres 1864 wurde er dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zugewiesen. Im folgenden Jahre wurde er Generalmajor, erhielt am 3. April 1866 das Kommando der 1. Gardekavalleriebrigade, mit der er in den Feldzug gegen Österreich zog, und wurde dann Kommandeur der 2. Gardekavalleriebrigade. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erhielt er als Generalleutnant die Führung der 2. Gardekavalleriebrigade, am 23. Mai 1871, nach hervorragender Teilnahme am Feldzuge gegen Frankreich, die der 20. Division. Am 19. September 1874 wurde er zum kommandierenden General, als welcher ihm die Führung des 10. Armeekorps mit dem Sitze in Hannover übertragen wurde, im folgenden Jahre zum General der Kavallerie ernannt. Seit 6. Mai 1883 ist er Herrenmeister des Johanniterordens. Am 21. Oktober 1885 wurde S. Kgl. Hoheit zum Regenten des Herzogtums Braunschweig erwählt. Am 19. Juni 1888 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. Der Prinz war seinerzeit Präses der preußischen Landesverteidigungskommission und ist noch jetzt Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion. Er ist auch Rector magnificentissimus der Universität Göttingen und Präses der Kgl. Akademie für gemeinnützige Wissenschaften in Erfurt.

Albrecht, H., s. Freiherr von Münchhausen.

Albrecht, Karl, Kunstmaler, **Hamburg,** Birkenau 24.

* 2. April 1862 zu Hamburg, besuchte von 1884—89 die Kunstschule in Weimar und widmete sich daselbst unter Leitung Professor Th. Hagens ausschließlich der Landschaftsmalerei. Im Jahre 1895 machte er eine längere Studienreise nach Holland, Belgien und Italien. Seitdem malt er auch Porträts und Stilleben. Genannt seien: „Dorfstraße“ 1890 (Neue Pinakothek in München), „Landschaft“ 1893 (Kunsthalle in Hamburg), „Frühlingslandschaft“ 1898 (Privatbesitz in Hamburg), „Italienische Landschaft“ 1899 (Ehrengalerie in Weimar), „Stilleben“ 1902 (im Besitze des k. k. Truchseß Fr. Dobner von Dobenau in Wien), „Stilleben“ 1902 (Neue Pinakothek in München), „Stilleben“ 1902 (Kunsthalle in Hamburg), „Aus einem alten Landhause“ 1903 (Privatbesitz in Hamburg).

Albrecht, Paul, Dr. phil., Ministerialrat, Direktor des Kaiserl. Oberschulrats für Elsaß-Lothringen, **Straßburg** i. E., Neukirchstr. 1.

* 12. Okt. 1845 zu Leipzig (verh. seit 1871 mit Maria, geb. Overbeck), besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt und das Gymnasium in Plauen i. V., studierte 1863—68 klassische Philologie und Geschichte an den Universitäten Leipzig und Göttingen, bestand das Staatsexamen in Göttingen, promovierte in Leipzig, trat 1868 in den preußischen Staatsdienst als Lehrer an der Kgl. Klosterschule in Ilfeld a. Harz, wurde 1872 an das Protestantische Gymnasium nach Straßburg berufen, leitete als Konrektor den Übergang dieser Schule aus französischen in deutsche Verhältnisse, wurde 1882 Mitglied des Kaiserlichen Oberschulrats für Elsaß-Lothringen und 1900 zum Ministerialrat und Direktor des Oberschulrats ernannt.

Albrecht, Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Professor, Sektionschef im Kgl. geodätischen Institut, **Potsdam,** Burggrafenstr. 25.

* 30. Aug. 1843 zu Dresden (verh. seit 1875 mit Marie, geb. Stiemer), studierte an der technischen Hochschule in Dresden, an den Universitäten Berlin und Leipzig, wurde 1866 Assistent und 1873 Sektionschef im Kgl. geodätischen Institut in Potsdam, erhielt 1875 den Professortitel und 1898 den eines Geh. Regierungsrates. Seine Haupttätigkeit ist der astronomisch-geographischen Ortsbestimmung gewidmet. Er veröffentlichte u. a.: „Über die Bestimmung von Längendifferenzen mit Hilfe des elektrischen Telegraphen“ 1869, „Formeln und Hilfstafeln für geographische Ortsbestimmungen“ 1873, „Logarithmisch-trigonometrische Tafeln mit fünf Dezimalstellen“ 1884, „Vierstellige Logarithmentafel“ 1894, gab mehrere Auflagen von Bremikers „Logarithmisch-trigonometrischen Tafeln mit 6 Dezimalstellen“ heraus und besorgte ferner 25 amtliche Publikationen des Kgl. preußischen geodätischen Instituts, des Zentralbureaus

der Internationalen Erdmessung und der Europäischen Gradmessung im Königreich Sachsen.

Allan, Georges, s. Mite Kremnitz.

Allers, Christian Wilhelm, Kunstmaler u. Zeichner, **Insel Capri.**

* 6. Aug. 1857 zu Hamburg, arbeitete anfangs als Lithograph und widmete sich dann auf der Kunstakademie in Karlsruhe unter Ferdinand Keller und Hans Gude der Malerei. Später machte er zahlreiche Studienreisen nach Tirol, Holland, England, Schweden, Italien und den Mittelmeerländern. Jetzt lebt er teils in Karlsruhe, teils in seiner Villa auf Capri. A. ist namentlich durch seine humoristischen, scharfe Beobachtungsgabe verratenden Zeichnungen, die das Leben und Treiben aller Gesellschaftsklassen darstellen, bekannt geworden. Diese Zeichnungen sind zu Mappen vereinigt, von denen folgende genannt seien: „Zirkus Renz", „Die Mikadogesellschaft", „Hinter den Kulissen", „Hamburger Bilder", „Bunte Welt", „Die Spreeathener", „Die Hochzeitsreise durch die Schweiz", „Die silberne Hochzeit", „Der Klub Eintracht" (Nationalgalerie in Berlin), „Capri", „Backfischch", „Unser Bismarck", „Bismarck in Friedrichsruh", „Rund um die Erde"; ferner Illustrationen zu dem „Deutschen Jägerbuch".

Allfeld, Philipp, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Bismarckstr. 14.

* 2. Nov. 1852 zu München (verh. seit 6. Sept. 1879 mit Paula, geb. Reßler), besuchte das Maximiliansgymnasium in München und 1871—75 die dortige Universität, promovierte daselbst 1877, trat in den bayerischen Justizdienst ein und wurde 1879 als dritter Staatsanwalt in Traunstein angestellt. 1882 wurde A. zum Amtsrichter in München ernannt und 1886 zum zweiten Staatsanwalt, 1891 zum Landgerichtsrat befördert. 1895 erhielt er einen Ruf als o. Professor des Strafrechts an die Universität Erlangen. 1903—4 bekleidete er hier die Würde eines Prorector magnificus. Er schrieb u. a.: „Die Entwicklung des Begriffes Mord bis zur Karolina" 1877, „Der bedingte Straferlaß" 1901, „Die Bedeutung des Rechtsirrtums im Strafrecht" 1904 sowie Kommentare zu den Urheberrechtsgesetzen 1893, 1902 und 1904.

Alma, Marian, Kgl. Sänger, **Berlin** N. 24, Am Kupfergraben 4.

* 3. Nov. 1860 zu Zaleszczyki in Galizien, sollte ursprünglich Techniker werden, wandte sich jedoch der Bühne zu, betrat am 1. Oktober 1878 im Nationaltheater zu Lemberg als „Lorenzo" (Fra Diavolo) zum erstenmal die Bühne, wurde engagiert und wirkte daselbst bis 1885. Im Jahre 1886 leistete er, da er inzwischen weiteren Gesangsstudien obgelegen, sich auf der deutschen Bühne versucht und ein deutsches Repertoire angeeignet hatte, einem Engagement an die wiener Hofoper Folge. Nach einjährigem Wirken begab sich der Künstler nach Mainz und war dann für zwei Jahre der berliner Hofoper verpflichtet, an welches Theater er, nach Engagements in Düsseldorf, Breslau und Magdeburg, im Jahre 1895 zurückkehrte, um fortan als lyrischer Tenor daselbst tätig zu sein.

al Raschid Bey, Helene (geb. Böhlau), Schriftstellerin, **München,** Seestraße 3c.

* 22. Nov. 1859 zu Weimar (verh. mit Omar al Raschid Bey), Tochter des Verlagsbuchhändlers Hermann Böhlau, wuchs unter glücklichen Verhältnissen auf und genoß eine ausgezeichnete Erziehung in dem von Goetheerinnerungen belebten Elternhause. Von bedeutendem Einfluß auf ihre geistige Entwicklung waren auch ausgedehnte Reisen in Deutschland und Italien. Ihre leidenschaftliche Neigung zur Schriftstellerei fand in ihrer Familie anfangs wenig Beifall, doch errang sie sich denselben bald durch ihre schriftstellerischen Erfolge. Ein glückliches Geschick ließ ihr auch in ihrem Gatten einen verständnisvollen Freund und Berater bei ihrer künstlerischen Tätigkeit finden. In Konstantinopel hatte sie mit ihm glückliche Jahre verlebt, ehe sie ihren Wohnsitz in München nahmen. Sie veröffentlichte: „Novellen (Im Banne des Todes, Salin Kaliske, Maleen)" 1882, „Der schöne Valentin, Die alten Leutchen", 2 Novn. 1886, „Reines Herzens schuldig", Rom. 1888, „Ratsmädelgeschichten" 1888, „Im Trosse der Kunst und andere Novellen" 1889, „Im frischen Wasser", Rom. 1891, „Der Rangierbahnhof", Rom. 1895, „Das Recht der Mutter", Rom. 1896, „Ratsmädel- und altweimarische Geschichten" 1897, „Altweimarische Liebes- und Ehegeschichten" 1897, „Verspielte Leute, Des Zuckerbäckerlehrlings Johannisnacht", Novn. 1897, „Eine kuriose Geschichte", „Kußwirkungen", „Wie die Enkelin des Ratsmädels ein Blaustrumpf wird", „Schlimme Flitterwochen", Novn. 1898, „Das Halbtier", Rom. 1899, „Philister über dir", Schausp. 1900, „Sommerbuch", neue altweimarer Geschn. 1902, „Die Kristallkugel", altweimarer Gesch. 2. A. 1903.

Alten, Georg von, Exz., Generalleutnant z. D., **Berlin** W. 10, Matthäikirchstr. 24.

* 23. April 1846 (verh. seit 24. Sept. 1873 mit Marie, geb. Wolff), wurde im Kadettenkorps erzogen, 1863 zum Leutnant befördert, machte den Feldzug von 1866, in dem ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, bei der Mainarmee mit und war 1870, bei Beginn des französischen Krieges, im Kampfe an der Grenze der erste Verwundete. Nach Besuch der Kriegsakademie war er Generalstabsoffizier beim 2. Armeekorps, später bei der 15. Division und von 1882—87 Major im Großen Generalstabe und zugleich Lehrer der Taktik an der Kriegsakademie. 1887 erfolgte seine Versetzung zum Generalkommando des Gardekorps, 1889 seine Ernennung zum Bataillonskommandeur und im nächsten Jahre seine Beförderung zum Chef des Generalstabes des 3. Armeekorps. Von 1894—96 führte A. das Kolbergsche Grenadierregiment und 1896—97 als Generalmajor die 65. Infanteriebrigade, um 1897 als Oberquartiermeister im Großen Generalstabe Verwendung zu finden. 1899 erhielt er das Kommando der 2. Division, das er bis Dez. 1901, bis zu seiner Stellung zur Dis-

position, inne hatte. Außer militärischen Broschüren und zahlreichen Aufsätzen in Fachzeitschriften und Tagesblättern gab er ein taktisches Übungs- und Lehrbuch „Kriegskunst in Aufgaben" heraus.

Altenberg, Artur, Oberbürgermeister von Memel u. M. d. H., **Memel,** Neuer Markt 1.

* 15. Aug. 1862 zu Königsberg (Preußen) (verh. seit 1896 mit Anna, geb. Geßner), besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann an der Albertusuniversität in Königsberg Rechts- und Staatswissenschaft, wurde 1884 Referendar und 1890 Assessor. Nach einjähriger Tätigkeit bei dem Gericht in Königsberg, wurde A. zum besoldeten Stadtrat und Stadtkämmerer in Memel gewählt. 1893 wurde er erster Bürgermeister der Stadt Memel. A. ist Mitglied des Vorstandes des ostpreuß. Städtetages und des preußischen Herrenhauses. Außer verschiedenen anderen Aufsätzen schrieb er über die „Deutsche Auswanderungsgesetzgebung".

Altenberg, Peter, Schriftsteller, **Wien** I, Café Central.

* 9. März 1859 zu Wien, absolvierte das Gymnasium daselbst, war Jurist, Mediziner und Buchhändler, muß jedoch wegen eines schweren Nervenleidens auf Ausübung einer Berufstätigkeit verzichten. A. lebt, unterstützt von seinem Bruder, zurückgezogen und in bedrängten Verhältnissen in Wien. Er machte sich bekannt durch: „Wie ich es sehe", Skizzen 1896, „Ashantee" 1897, „Was der Tag mir zuträgt", Neue Studien 1900, „Pròdrömös" 1905.

Althaus, Paul, D., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 29. Dez. 1861 zu Fallersleben, widmete sich dem Studium der Theologie in Erlangen und Göttingen, war von 1887—97 seelsorgerisch tätig und wurde 1896 von der Universität Greifswald zum Doktor der Theologie ernannt. 1897 folgte er einem Ruf als a.o. Professor der Theologie nach Göttingen und erhielt hier 1899 die o. Professur für praktische und systematische Theologie. Er ist auch Mitdirektor des theologischen Seminars an der Universität. Als selbständig erschienene Schriften sind von ihm zu nennen: „Die historische und dogmatische Grundlage der lutherischen Taufliturgie" 1893, „Die Heilsbedeut. der Taufe im Neuen Testament" 1897.

Althof, Paul, s. Alice Gurschner.

Altmann, Friedrich, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Kultusministerium, **Berlin** W. 10, Hohenzollernstr. 19.

* 31. Okt. 1861 zu Berlin (verh. seit 28. Sept. 1896 mit Toni, geb. Leonhard), ist ein Sohn des Kirchenrechtsgelehrten Justizrat Dr. Altmann in Glogau, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte von 1879—82 in Leipzig und Berlin, unternahm 1882/83 wissenschaftliche Reisen, zur Aufsuchung von mittelalterlichen Quellen des kanonischen und des Zivilprozeßrechts, insbesondere in Österreich und Oberitalien, wurde am 19. März 1888 Gerichtsassessor, arbeitete 1891—92 als Hilfsarbeiter bei dem evangelischen Oberkirchenrat in Berlin, war von 1892 bis 1. Februar 1895 Mitglied des Konsistoriums der Rheinprovinz, von da ab bis Dezember 1897 Hilfsarbeiter im Kultusministerium, seit 15. Juni 1895 als Konsistorialrat, wurde im Dezember 1897 vortragender Rat, 1901 Geh. Oberregierungsrat. Schr.: „Mittelalterliche Quellenschriften zur Geschichte des Zivilprozesses und des kanon. Rechts" 1888 ff., „Gutachten über Patronatsverpflichtungen" 1892/93 (mit seinem Vater), „Kommentar zum Gesetz über die ärztl. Ehrengerichte" 1900.

Altmann, Josef, k. u. k. Hofschauspieler i. P. **Wien** VI, Mariahilferstr. 93.

* 25. Dez. 1844 zu Rseszow (Gal.) (verh. seit 1876 mit Emilie von Rátsay), war ursprünglich für den Handelsstand bestimmt, folgte jedoch seiner unbezähmbaren Lust zum Theater, trat am 27. Sept. 1862 in Apolda zum erstenmal auf, war dann in Mühlhausen, Halle a. S., Brandenburg und Pest tätig und erhielt 1866, auf warme Empfehlung des k. k. Hofschauspielers und Regisseurs Dr. August Förster, eine Berufung an das Burgtheater, dem er, mit Unterbrechung eines Jahres (1872—73), bis 31. März 1903 als aktives Mitglied angehörte. Während seiner achtjährigen Lehrtätigkeit in der Schauspielschule des wiener Konservatoriums und in vieljährigem Privatunterricht führte er der deutschen Bühne eine namhafte Anzahl von Schülern zu (Agathe Barsescu, Josefine Wessely, Karoline Medelsky, Marie Frauendorfer u. v. a.). Er bekleidete am Burgtheater auch einige Zeit das Amt eines Vortragsmeisters. Seit seiner Pensionierung ist er Regisseur am Deutschen Volkstheater in Wien. Er betätigte sich auch schriftstellerisch, sowohl als dramatischer Bearbeiter wie durch theatergeschichtliche Arbeiten.

Ambrosius, Johanna, s. Johanna Voigt.

am Ende, Hans, Kunstmaler und Bildhauer, **Worpswede** b. Bremen.

* 31. Dez. 1864 zu Trier, besuchte, nach Absolvierung des Gymnasiums, von 1884—86 die Kunstakademie in München unter Raupp, Hackl und Wilhelm Diez, war von 1886—87 Schüler von Ferdinand Keller in Karlsruhe und ging dann nach München zurück. Hier lernte er 1889 Mackensen kennen, der ihn veranlaßte, nach Worpswede zu gehen; dort fand am E. den rechten Boden für seine künstlerische Individualität. Von 1892—93 arbeitete er im Meisteratelier von Otto Knille in Berlin, seitdem wieder in Worpswede. 1895 stellten die Worpsweder zum ersten Male in Bremen und München aus. Die Ausstellung bedeutete für sie einen Triumph. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Abendwolken", „Moorlandschaft", „Das Haus im Walde", „Abendfrieden", „Erster Schnee" (Galerie in Weimar), „Herbstwald" (Kunsthalle in Bremen), „Frühlingsblüten" (Sammlung C. Th. Melchers in Bremen), „Abend im Sumpf", „Worpsweder Kind", Skulptur (Albertinum in Dresden);

außerdem gab er heraus: „Das Wappen vom Weyersberg", „Aus Worpswede", „Die Worpsweder", 22 Holzschnitte nach Gemälden, Radierungen, Zeichnungen, Text von Emil Fendler, Verlag von J. J. Weber in Leipzig. am Ende ist Mitglied der berliner Sezession.

Amersbach, Heinrich, Oberbaurat u. Vorstand des Hofbauamtes, **Karlsruhe** (Baden), Zirkel 1 e.

* 9. Dez. 1850 zu Wertheim a. M. (verh. seit 7. Okt. 1878 mit Emma, geb. Hammetter), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, besuchte von 1868—74 die technische Hochschule in Karlsruhe, war dann als Baupraktikant tätig, wurde 1884 zum Hofbaumeister, 1892 zum Hofbauinspektor ernannt und übernahm 1899, unter dem Titel Baurat, die Leitung des Hofbauamts. 1904 erhielt er den Titel Oberbaurat. Seine Werke sind: Fertigstellung des Neubaues des Landesgefängnisses in Freiburg i. B., Großh. Hoftheater in Karlsruhe, Hofforst- und Jagdamtsgebäude, Haushaltungsschule des badischen Frauenvereins in Karlsruhe, Hoffernheiz-, Elektrizitäts- und Wasserwerk daselbst, eine große Anzahl Dienstgebäude für Hofbeamte und Hofdiener, Viktoriapensionat in Karlsruhe, Hofgärtnerwohngebäude in den Großh. Schloßgärten in Baden und Schwetzingen.

Amira, Karl von, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **München,** Möhlstr. 37.

* 8. März 1848 zu Aschaffenburg (verh. seit 1876 mit Marie, geb. Stiehl), studierte in München, promovierte hier 1873, habilitierte sich 1874, war 1875—93 o. Professor des deutschen und des Kirchenrechts in Freiburg i. B. und ist seit 1893 als Professor des deutschen und des Staatsrechts in München tätig. Er ist Mitglied der Akademien bzw. wissenschaftlichen Gesellschaften in Berlin, München, Christiania, Stockholm und Upsala. Werke: „Altnorwegisches Vollstreckungsverfahren" 1874, „Erbenfolge und Verwandtschaftsgliederung" 1875, „Zweck und Mittel der germanischen Rechtsgeschichte" 1876, „Nordgermanisches Obligationenrecht" 1882—95, „Tierstrafen und Tierprozesse" 1891, „Grundriß des german. Rechts", 2. A. 1897, „Die Genealogie der Bilderhandschriften des Sachsenspiegels" 1902, „Die große Bilderhandschrift von Wolframs Willehalm" 1903, „Konrad Maurer, Gedächtnisrede" 1903, „Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels" 1905; außerdem Herausgeber von: „Endinger Judenspiel" 1883, „Die dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels" 1901/2.

Amsberg, Julius von, Dr. jur. h. c., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsrat a. D., **Schwerin** (Mecklenburg), Anastasiastr. 11.

* 19. Febr. 1830 zu Dobbertin in Mecklenburg (verh. seit 1859 mit Emilie, geb. Podorff, † 1862), besuchte die Schule in Wismar, widmete sich dann dem Studium der Rechte, war in Parchim als Advokat tätig, wurde 1857 zum Justizkanzleiassessor, 1858 zum Kanzleirat und 1864 zum wirklichen Justizrat in Güstrow ernannt. 1866 erfolgte seine Berufung als Ministerialrat nach Schwerin und 1872 seine Beförderung zum Oberappellationsrat. Nach zweijähriger Tätigkeit im Reichsdienste als Direktor im Reichskanzleramt, kehrte er 1877 nach Mecklenburg zurück, wurde Ministerialdirektor im Justizministerium und 1879 Landgerichtsdirektor in Güstrow. 1893 erhielt er unter Ernennung zum Staatsrat die Leitung des Justizministeriums, an dessen Spitze er 11 Jahre lang, bis zu seiner 1904 erfolgten Pensionierung, hervorragend tätig war. Wegen seiner Verdienste um die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches in Mecklenburg wurde A. 1899 von der juristischen Fakultät der Universität Rostock zum Dr. juris honoris causa ernannt. Er veröffentlichte: „Verordnungen zur Ausführung der Reichsjustizgesetze für die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz" 1879—86.

Amyntor, Gerh. von, s. Dagobert von Gerhardt.

Andrea, Silvia, s. Johanna Garbald-Gredig.

Andreas-Salomé, Lou, Schriftstellerin, **Göttingen,** Loufried auf dem Hainberg.

* 1861 zu St. Petersburg (Rußl.) (verh. seit 1887 mit Prof. F. C. A.), Tochter eines russischen Generals von französischer Abstammung, lebte seit 1880 im Auslande, erst zu Studienzwecken in Zürich, dann in Italien, Deutschland usw. An Büchern sind von ihr erschienen: „Im Kampf um Gott" 1885, „H. Ibsens Frauengestalten" 1892, „Fr. Nietzsche in seinen Werken" 1894, „Ruth" 1895, „Aus fremder Seele" 1896, „Fenitschka" 1898, „Menschenkinder", Novn. 1899, „Ma", ein Porträt 1901, „Im Zwischenland", Erzn. 1902.

Andree, Richard, Dr. phil., Professor, **München,** Friedrichstr. 9.

* 26. Febr. 1835 zu Braunschweig (verh. seit 1903 mit Marie, geb. Eysn), ist der Sohn des um die Handelsgeographie besonders verdienten Schriftstellers Karl A., besuchte Gymnasium und Collegium Carolinum seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig Naturwissenschaften und war einige Jahre als Beamter des Fürsten Fürstenberg in Böhmen, auf dessen Berg- und Hüttenwerken, praktisch beschäftigt. Indem er sich sodann der Geographie und Ethnographie zuwandte, begründete er in Leipzig, wo er sich für längere Zeit niederließ, mit Velhagen und Klasing eine geographische Anstalt, in der u. a. der „Allgemeine Handatlas" erschien. Dieser fand eine außerordentlich große Verbreitung. Nachdem A. bereits mehrere Schriften veröffentlicht hatte — Ergebnisse seines Aufenthaltes inmitten der streitenden Nationalitäten in Böhmen, ein Reisewerk über Schottland, „Wendische Wanderstudien", vor allem ein vielgelesenes Buch „Die deutschen Nordpolfahrer auf der Germania und Hansa" (oder „Der Kampf um den Nordpol") — erschienen nunmehr seine ethnographischen Hauptwerke: „Ethnographische Parallelen" 1878 (hierzu

eine „Neue Folge“ 1889), „Volkskunde der Juden“ 1881, „Metalle bei den Naturvölkern“ 1884, „Die Anthropophagie“ 1887, „Flutsagen“ 1891, „Braunschweiger Volkskunde“ 1896 und „Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland“ 1904. Das vorletzte Werk ist eine Frucht seines Aufenthaltes in Braunschweig (1893—1903), wo er sich um die Pflege des städtischen Museums und um die Sammlung volkskundlicher Gegenstände verdient machte, auch die bereits von seinem Vater begründete Zeitschrift „Globus“ redigierte.

Andrießen, Pelagie, s. Greeff-Andrießen.

Angeli, Heinrich von, Professor, Kunstmaler, **Wien** IV/1, Johann-Strauß-Gasse 7.

* 8. Juli 1840 zu Ödenburg, studierte auf der Kunstakademie in Wien, bei Gustav Müller, in Düsseldorf und ließ sich 1862 in Wien nieder, wo er besonders als Bildnismaler tätig ist. Von seinen Bildern seien hervorgehoben: „Maria Stuart auf dem Wege zum Schafott“ 1857, „Ludwig XI. von Frankreich, den heil. Franz von Paula um Verlängerung seines Lebens bittend“ 1859, „Antonius und Kleopatra“ 1859, „Der Rächer seiner Ehre“ 1869, „Jugendliebe“ 1871, „Die verweigerte Absolution“ 1873 und die Porträte des Kaisers von Österreich, der verstorbenen Königin von England, des Generalfeldmarschalls von Manteuffel, des Malers Andr. Achenbach, Moltkes, des Kaisers und der Kaiserin Friedrich (in ganzer Figur), Kaiser Wilhelms II., der Kaiserin Auguste Viktoria, der Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe und der russischen Kaiserin Maria Feodorowna.

Angerer, Ottmar Ritter von, Dr. med., o. Univ.-Prof., Geh. Rat, Obermedizinalrat, Generalarzt à la s. des Sanitätskorps, Vorstand der Kgl. chirurgischen Klinik, **München**, Schwanthalerstr. 10.

* 17. Sept. 1850 zu Geisfeld in Bayern, erwarb sich das Reifezeugnis und ging dann zum Studium der Medizin nach Würzburg. Er war Assistent der Professoren Linhart und von Bergmann, promovierte 1873, habilitierte sich 1879 ebenda und wurde 1885 nach München berufen. Hier war er zunächst a.o. Professor und Vorstand der chirurgischen Poliklinik und erhielt 1890 die o. Professur und Klinik als Nachfolger von Nußbaums. Von seinen Schriften seien genannt: „Die chirurgische Klinik im Juliusspital zu Würzburg“ 1876, „Studien über die Resorption der Blutextravasate“ 1879, „Das Verhältnis der Fermentintoxikation zur Septicaemie“ 1882, „Die neue chirurgische Klinik in München“ 1892, „Die chirurgische Behandlung der Kehlkopfkrankheiten“ 1896, „Die Krankheiten der Lymphgefäße und der Lymphdrüsen“, „Die Krankheiten u. Verletzungen der Brustdrüse“ 1899.

Anschütz, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn**, Meckenheimerstr. 158.

* 10. März 1852 zu Darmstadt, wandte sich dem Studium der Naturwissenschaften, besonders der Chemie zu, besuchte die Hochschulen in Darmstadt, Heidelberg und Tübingen und wurde 1874 zum Dr. phil. promoviert. Alsdann war er mehrere Jahre als Assistent tätig, habilitierte sich 1878, wurde 1884 a.o. Professor und 1889 Dirigent der praktischen Übungen der Chemiker am Laboratorium der Universität Bonn. 1898 erhielt er die o. Professur der Chemie, die er noch heute verwaltet; außerdem ist er jetzt Direktor des chemischen Universitätsinstituts. Er schrieb: „Destillation unter vermindertem Druck“, arbeitete das Lehrbuch der organischen Chemie von Richter völlig um und veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen meist über Experimentaluntersuchungen auf dem Gebiete der organischen Chemie in Fachzeitschriften, z. B. in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft“, in „Liebigs Annalen der Chemie“ usw.

Ansorge, Konrad, Pianist u. Komponist, **Westend-Charlottenburg**, Nußbaumallee 27.

* 15. Okt. 1862 zu Buchwald bei Liebau in Schlesien (verh. seit 1891 mit Margarete, geb. Wegelin), besuchte das Gymnasium zu Landeshut und ging dann nach Leipzig, um sich ganz der Musik zu widmen. Von 1885 ab studierte er bei Liszt in Weimar, verlebte mit dem Meister den Winter 1885—86 in Rom, ging 1887 nach Amerika und lebte, wiedergekehrt, einige Zeit in der Zurückgezogenheit, nur kompositorisch arbeitend, bis ihn die großen Erfolge seiner Klavierabende in Berlin veranlaßten, wieder vor die Öffentlichkeit zu treten und als Pianist zu wirken. Seitdem führten ihn seine Konzertreisen fast durch ganz Europa. Von A. sind gegen 60 Lieder erschienen, ferner für Klavier: zwei Sonaten, eine Ballade und die „Traumbilder“. Auch veröffentlichte er zwei Streichquartette.

Apelt, Karl, Dr. jur., Ministerialdirektor, Geh. Rat, Vorsitzender d. Kgl. sächs. Landesversicherungsamtes, **Dresden**, Wintergartenstr. 23.

* 12. März 1847 zu Jena (verh. seit 24. Juli 1872 mit Antonie, geb. Heyer), studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums in Weimar, 1865—69 zu Jena und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften. Nach beendetem Freiwilligenjahr nahm er als Reserveoffizier an dem Feldzuge gegen Frankreich teil. Seit 1871 als Referendar im Justizdienst angestellt, wurde er 1876 zum Gerichtsassessor ernannt und ging im selben Jahre zur Verwaltung über. 1879 wurde A. Regierungsassessor, 1884 Regierungsrat und Juli 1885 Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern zu Dresden. 1891 kurze Zeit an der Kreishauptmannschaft in Bautzen beschäftigt, wurde er noch im gleichen Jahre, unter Ernennung zum Oberregierungsrat, in das Ministerium des Innern zurückversetzt, wo er 1894 zum vortr. Rat und 1901 zum Direktor der vierten Abteilung aufrückte. 1903 erhielt er zugleich den Vorsitz im Landesversicherungsamt, dem er bereits seit 1888 angehört hatte. Im gleichen Jahre sah er sich auch zum Mitglied

des Kompetenzgerichtshofs ernannt. 1901 gab A. einen Kommentar zum sächsischen Gesetze über die Verwaltungsrechtspflege heraus, dessen Entwurf von ihm herrührte.

Appel, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** IX, Monhauptstr. 3 a.

* 17. Mai 1857 zu Berlin, habilitierte sich 1886 an der Universität Königsberg und wirkt seit 1892 als Professor für romanische Philologie in Breslau. Er veröffentlichte: „Das Leben und die Lieder des Trobadors Peire Rogier" 1882, „Die berliner Handschriften der Rime Petrarcas" 1886, „Provenzalische Inedita aus pariser Handschriften" 1890, „Zur Entwicklung italienischer Dichtungen Petrarcas" 1891, „Provenzalische Chrestomathie" 1895, „Poésies provençales inédites tirées des manuscrits d'Italie" 1898 und eine kritische Textausgabe von Petrarcas „Triumphen" 1901 (dass. ital. 1902).

Ardenne, Armand Baron von, Exz., (Ps. Bernays), Generalleutnant z. D., **Düsseldorf,** Goethestr. 17.

* 26. Aug. 1848 zu Leipzig (verh. seit 4. Mai 1888 mit Julie, geb. Peters), trat 1866 in das Zietensche Husarenregiment ein, machte den Feldzug gegen Österreich, 1870 den gegen Frankreich mit und wurde in letzterem bei Condé schwer verwundet. Von 1871—74 war er zur Kriegsakademie kommandiert, kam 1875 in den Generalstab, wurde 1880 Brigadeadjutant, 1881 Rittmeister und Eskadronchef und 1884 in das Kriegsministerium versetzt, wo er teils als Adjutant des Kriegsministers, teils als Referent tätig war. 1887 avancierte A. zum Major, 1893 zum Oberstleutnant und Regimentskommandeur, 1895 zum Oberst und 1897 zum Kommandeur der 9. Kavalleriebrigade. 1899 wurde er Generalmajor, 1901 Inspekteur der 3. Kavallerieinspektion, erhielt 1902 als Generalleutnant das Kommando der 7. Division und nahm 1904 den Abschied. Er schrieb: „Die Geschichte des 3. Husarenregiments", „Die Geschichte des 11. Husarenregiments" und unter dem Pseudonym Bernays „Die Geschichte des Großherzogtums Frankfurt".

Arenberg, Franz Prinz von, Durchlaucht, Mitgl. d. preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Berlin** NW. 40, Hindersinstr. 6.

* 29. Sept. 1849 zu Schloß Héverlé in Belgien, studierte auf der Universität Bonn, war als Referendar am Landgericht zu Metz tätig und trat dann in den diplomatischen Dienst, wo er als Attaché und darauf als Legationssekretär beschäftigt war. Er weilte dabei nacheinander in Stockholm, London, Petersburg und Konstantinopel. Inzwischen gehörte er als Hilfsarbeiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes an. 1882 wurde er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und 1890 Mitglied des Reichstages. Hier vertritt er die Interessen des Zentrums. Prinz von A. ist Mitglied des Beirats für das Auswanderungswesen. Seine militärische Laufbahn anlangend, ist er Major à la suite der Armee.

Arendt, Otto, Dr. phil., Landgerichtsrat, M. d. R. u. d. preuß. Abgeordnetenhauses, **Berlin** W. 50, Nürnbergerstr. 7.

* 10. Okt. 1854 zu Berlin, studierte auf den Universitäten Leipzig und Freiburg i. B. Rechts- und Staatswissenschaften, bereitete sich auf eine Tätigkeit als Universitätslehrer für Nationalökonomie vor, wurde aber durch sein Interesse für die Doppelwährung zum politischen Wirken veranlaßt. 1882 beteiligte er sich an der Gründung des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung. 1885 wurde er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. 1888 begann er das „Deutsche Wochenblatt" herauszugeben. In Wort und Schrift war er nunmehr für unsere Kolonialpolitik und für den Zusammenschluß der nationalen Parteien tätig. Seit 1898 gehört er auch dem Reichstag an, wobei er zur Reichspartei zählt. A. ist Mitglied der Reichsschuldenkommission. Zahlreich sind seine volkswirtschaftlichen Schriften, die meist die Währungsfrage betreffen, sonst aber auch unsere Politik im allgemeinen behandeln. Sein „Leitfaden der Währungsfrage" ist in 18 Auflagen verbreitet. Viel gelesen wurden u. a. auch seine Schriften „Gustav Freytag über Kaiser Friedrich" und „Kaiser Friedrich und Fürst Bismarck".

Arendt, Wilhelm (früher Arent), Schriftsteller, **Berlin** SW. 61, Gitschinerstr. 111.

* 7. Mai 1864 zu Charlottenburg bei Berlin, Sohn eines Forstmeisters, besuchte zeitweilig die Landesschule Pforta und erhielt auch in Berlin gymnasialen Unterricht, mußte aber wegen Kränklichkeit die wissenschaftliche Laufbahn aufgeben. Später wandte er sich dafür der Bühne zu. Nachdem er sich zum Schauspieler und Sänger hatte ausbilden lassen, trat er unter Änderung seines Namens vor die Öffentlichkeit. Inzwischen war er auch dichterisch tätig gewesen und hatte u. a. „Lieder des Leids" 1883, „Gedichte" 1884, „Aus tiefster Seele" 1885 verfaßt, auch im letztgenannten Jahr eine Sammlung „Moderne Dichtercharaktere" herausgegeben, die von aktuellem Interesse wurde. Er setzte daher diese Produktion fort und lebte schließlich ganz als Schriftsteller. 1890 erschienen: „Aus der Mappe zweier Schauspieler", „Durchs Kaleidoskop", „Lebensphasen", „Phantasus", 1891: „Liebfrauenmilch", „Drei Weiber", „Aus dem Großstadtbrodem", „O Kaiser, werde hart" u. a. m. A. hat sich abwechselnd der Pseudonyme Derlon, Tarné, Walter, Raten und Cesari bedient, auch unter dem Namen Karl Ludwig eine Schrift veröffentlicht „Reinhold Lenz, Lyrisches aus dem Nachlaß", die jedoch nur eigne Gedichte von A. enthält.

Arminius, Wilhelm, s. Wilhelm Schultze.

Arnauld de la Perière, Alice von, Kgl. Schauspielerin, **Berlin** W. 30, Hohenstaufenstr. 55.

* 16. Mai 1875 zu Berlin als Tochter der dramatischen Sängerin Marie, geb. Heyrowska, erhielt durch den im Elternhause herrschenden

Kunstsinn und häufigen Theaterbesuch Anregung zu ihrem Berufe, nahm dramatischen Unterricht bei August Grosse und machte durch Vermittlung des Oberregisseurs Grube im Jahre 1893 in Mannheim bereits ihren ersten theatralischen Versuch, der ihr seitens des Intendanten Prasch ein Engagement nach Baden-Baden eintrug. 1895 kam sie nach Elberfeld, am 9. Sept. 1896 gastierte sie als „Lady Notingham" (Graf Essex) am Kgl. Schauspielhaus in Berlin und wurde daraufhin daselbst engagiert. Trotz ihrer Jugend vertritt sie bereits mit ausgesprochenem Erfolge das Fach der Heldenmütter. Ihre Hauptrollen sind „Volumnia" (Coriolan), „Königin Elisabeth", „Isabella" und „Isabeau". A. ist fast jedes Jahr zu den rheinischen Festspielen nach Düsseldorf geladen. In letzter Zeit auf ihre glänzenden stimmlichen Mittel aufmerksam gemacht, wird sie wahrscheinlich in nächster Zeit als Wagnersängerin debütieren.

Arnauld de la Perière, Raoul von, Hofschauspieler, **Altenburg** S.-A., Pauritzergasse 10.

* 26. Jan. 1874 zu Berlin, Bruder der vorigen, war anfangs für die Militärlaufbahn bestimmt, vertauschte dieselbe jedoch 1893 mit der Bühne. Er erhielt dramatischen Unterricht bei Franz Jacobi und trat im September 1893 in den Verband des annaberger Stadttheaters unter Kurtscholz. 1894 wurde er auf Vermittlung Grubes ans Kgl. Schauspielhaus in Berlin verpflichtet, dem er bis 1896 angehörte, und von dort zur Krönungsfeierlichkeit in Moskau, wo er ein ehrendes Geschenk vom Zaren erhielt, mitgenommen. Fernere Engagements waren Lübeck, Liegnitz, Detmold, Düsseldorf (rheinische Festspiele), St. Petersburg (Kais. Theater und Schabelskajartheater), Moskau (Internationales Theater) und seit drei Jahren Altenburg. Früher erfolgreich im Fache der Heldenväter tätig gewesen, vertritt er jetzt mehr das Fach der ersten Chargen und erzielt große Erfolge in sogenannten Haaserollen, doch tritt er auch noch häufig im Fache der ersten Väter auf.

Arndt, Adolf, Dr. jur., Geheimer und Oberbergrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Schönstr. 18 B.

* 21. Okt. 1849 zu Freienwalde in Pommern, studierte Jurisprudenz, war dann im Justizdienste, zuletzt als Kreisrichter, angestellt, trat 1877 als Justitiar in die Bergverwaltung über und wurde später mit dem Titel Geheimer und Oberbergrat stellv. Chef des Oberbergamts Halle. Daneben habilitierte er sich 1879 an der Universität Halle, wurde 1893 daselbst zum außerordentlichen Professor befördert und ging 1900 als Ordinarius nach Königsberg. Er liest hier über Staats-, Kirchen-, Verwaltungs- und Völkerrecht, auch über Strafprozeß. Für das Studienjahr 1904/5 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Seine Schriften behandeln zumeist Bergrecht und Staatsrecht. Es seien neben der mit A. Hellweg herausgegebenen „Deutschen Strafgesetzgebung" erwähnt: „Das Verordnungsrecht des Deutschen Reiches" 1884, „Das allgemeine Berggesetz für die preußischen Staaten" 1885 (als „Kurzgefaßter Kommentar" 1892 veröffentlicht), „Die Verfassungsurkunde für den preußischen Staat" 1886, „Entwurf eines deutschen Berggesetzes, nebst Begründung" 1889, „Bergbau und Bergpolitik" 1894, „Verfassung des Deutschen Reiches", mit Kommentar 1895, „Das Staatsrecht des Deutschen Reiches" 1901, „Deutsches Landwirtschaftsrecht" 1901, „Das selbständige Verordnungsrecht" 1902.

Arndt, Leo, Illustrator und Radierer, **Berlin** W. 30, Nollendorfstr. 10.

* 6. Nov. 1857 zu Eilenburg, erhielt die erste künstlerische Ausbildung auf der Kunstschule in Leipzig, besuchte dann die Hochschule für bildende Künste in Berlin und nahm, nach einem längeren Aufenthalt in Süddeutschland, seinen ständigen Wohnsitz in Berlin. Während der Jahre 1894 bis 1902 unternahm er größere Reisen, die ihn nach Bosnien-Herzegowina und Dalmatien führten, wo er für die von der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung herausgegebenen Zeitschrift „Nada" eine große Anzahl Skizzen, Studien und Bilder zeichnete. In weiteren Kreisen bekannt wurde er durch seine im Laufe der letzten 10 Jahre erschienenen Radierungen. Außer Illustrationen für die „Nada" schuf er solche für die „Gartenlaube". Von seinen Radierungen seien genannt: „Blücher" nach dem Gemälde von Eichstädt, „Beethoven" nach dem Gemälde von Balestrieri, „Königliches Schloß in Berlin" Originalradierung, „Wartburghof" Originalradierung, „Am Schloßplatz in Berlin" Originalradierung.

Arndt, Wilhelm, Kgl. Schauspieler, **Wannsee** b. Berlin, Moltkestraße.

* 12. Dez. 1851 zu Braunschweig, debütierte, nachdem er daselbst auf seinen künstlerischen Beruf vorbereitet worden war, 1872 am Stadttheater in Zürich, wirkte dann an den Theatern in Kreuznach, Sondershausen, Magdeburg, am Nationaltheater in Berlin, in Straßburg, am hamburger Stadt-, am meininger Hoftheater, von 1889 an am wiener Hofburgtheater und gehört seit 1891 der Hofbühne in Berlin an. Gelegentlich der rheinischen Goethefeier in Düsseldorf im Jahre 1899, spielte er den „Alfons von Ferrara", den „Macchiavell Brander" und den „Wilhelm" (Geschwister). A. ist auch wiederholt mit Erfolg als Porträtmaler und Bildhauer hervorgetreten.

Arnim, Hans von, Exz., Generalleutnant u. Kommandeur der 2. Gardedivision, **Charlottenburg**, Carmerstr. 1.

* 21. Dez. 1846 zu Potsdam (verh. seit 8. Okt. 1878 mit Elisabeth, geb. Freiin von Türckheim), genoß seine Erziehung im Kadettenkorps in Berlin, wurde im April 1865 Portepeefähnrich im 1. Garderegiment z. F., im gleichen Jahre Leutnant, wurde im Feldzuge gegen Österreich mehrfach verwundet, 1872, unter Versetzung in das 1. badische Leibgrenadierregiment Nr. 109, zum Oberleutnant und 1878 zum Hauptmann und Kompagniechef befördert. 1884 wurde er

unter Versetzung in das Königin-Elisabeth-Garde-grenadierregiment, zum Adjutant der 30. Division in Metz, 1887 zum Major im letztgenannten Regimente, 1889 zum Bataillonskommandeur im 4. Garderegiment z. F., 1893 zum Oberstleutnant und diensttuenden Flügeladjutant des Kaisers, 1895 zum Oberst, 1896 zum Abteilungschef im Militärkabinett, 1898 zum Inspekteur der Jäger und Schützen, 1899 zum Generalmajor und 1901 zum Generalleutnant ernannt. 1902 erhielt er das Kommando der 2. Gardedivision.

Arnim, Hermann Graf von, Legationsrat a. D. und Rittmeister a. D., M. d. R., **Muskau** O.-L.

* 20. Juni 1839 zu Merseburg (verh. mit Karoline, geb. Gräfin von Bismarck-Bohlen), studierte in Göttingen, Heidelberg und Berlin die Rechte, wurde 1862 Auskultator in Berlin, 1863 Referendar in Breslau und widmete sich der diplomatischen Laufbahn. Er nahm als Reserveoffizier an dem Feldzuge gegen Dänemark, als Adjutant der 3. Landwehr-Kavalleriebrigade an dem Feldzuge von 1866 und als Ordonnanzoffizier im Stabe des Prinzen Friedrich Karl am Kriege 1870/71 teil. v. A. war in den Jahren von 1863 ab Legationssekretär in Petersburg, Paris, Konstantinopel, Washington, Geschäftsträger in Brüssel, fungierte als Sekretär bei den Friedensverhandlungen in Brüssel und Frankfurt a. M., war 1872—74 Sekretär bei dem Fürsten Bismarck und hierauf Geschäftsträger in Lissabon. Wegen des gegen seinen Schwager und Vetter, den Grafen Harry Arnim, eingeleiteten Landesverratsprozesses, nahm er als Legationsrat 1875 seinen Abschied und trat in der Presse für seinen Verwandten ein, was ihm einen Preßprozeß mit Verurteilung zuzog. Arnim gehört dem Reichstag seit 1887 an. Er ist Mitglied der Reichspartei und des Vorstandes derselben und hat seine Tätigkeit besonders auf kolonialpolitische, Flotten- und wirtschaftspolitische Fragen gerichtet. Er hat als Besitzer der Standesherrschaft Muskau den Ehrenvorsitz auf dem Kommunallandtag des Markgrafentums Oberlausitz und ist stellvertretender Präsident der Kolonialgesellschaft.

Arnim, Volkmar von, Exz., Admiral, **Kiel**, Düsternbrook 70—90.

* 7. Nov. 1847 zu Sager in Pommern (verh. seit 27. Febr. 1881 mit Kathinka, geb. von Nordeck), besuchte das Gymnasium in Stettin, trat 1863 als Seekadett in die Marine ein, wurde 1865 zum Fähnrich, 1868 zum Leutnant, 1870 zum Oberleutnant zur See befördert, machte von 1872 bis 1875 an Bord S. M. S. „Elisabeth" eine größere Seereise nach Westindien, Spanien und Ostasien, rückte 1875 zum Kapitänleutnant auf, war von 1880—82 Assistent des Oberwerftdirektors in Kiel, dann stellvertr. Direktionsoffizier der Marineakademie und Marineschule und kommandierte von 1883—85 die 1. Abteilung der 1. Matrosendivision, von 1885—86 die Schiffsjungenabteilung. 1887 kam er in die Admiralität, erhielt 1889 seine Beförderung zum Kapitän zur See und zum Kommandanten S. M. S. „Hohenzollern", als welcher er 1891 zum Flügeladjutanten des Kaisers und 1895 zum Kontreadmiral ernannt wurde, war dann Inspekteur der 1. Marineinspektion, des Torpedowesens, wurde 1900 Inspekteur des Bildungswesens der Marine, 1901 Vizeadmiral und 1905 Admiral.

Arnold, Bernhard Ritter von, Dr. phil., Oberstudienrat, o. M. d. Obersten Schulrates u. d. Kaiserl. deutschen archäologischen Instituts, **München**, Thierschstraße 46.

* 31. Juli 1838 zu Würzburg, besuchte das Gymnasium zu Aschaffenburg und das Wilhelmsgymnasium zu München und studierte sodann bis 1860 in München und Berlin, hauptsächlich klassische Philologie. Von 1862—76 wirkte er als Lehrer am Gymnasium zu Würzburg und am Wilhelmsgymnasium zu München sowie als Professor an ersterer Schule. Hierauf wurde er als Rektor 1876 an das Gymnasium zu Kempten, 1887 an das Wilhelmsgymnasium zu München berufen, dem er auch gegenwärtig noch vorsteht. Außerdem leitet er seit 1893 das in diesem Jahre an der letztgenannten Anstalt eingerichtete pädagogische Seminar. Bei den Versammlungen der deutschen Philologen und Schulmänner war er 1891 zweiter Präsident, 1891, 1893, 1895 und 1897 Delegierter der bayerischen Staatsregierung. Seit 1893 ist er auch mit der Leitung der Studien von Prinzen aus dem königlichen und herzgln. Hause betraut worden. 1897 wurde er zum Oberstudienrat, 1900 zum ordentlichen Mitglied des Obersten Schulrates ernannt. 1901 wurde ihm das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone und hiermit der persönliche Adel verliehen. Er bearbeitete das antike Bühnenwesen für Baumeisters „Denkmäler des klassischen Altertums" (1886—87) und schrieb: „Versuch einer griechischen Übersetzung der Oden des Horaz" 1858, „Sophokleische Rettungen" 1866, „Die tragische Bühne im alten Athen" 1868, „Sappho" 1871, „Das altrömische Theatergebäude" 1873, „Schule und Haus" 1877, „Zur Frage der Überbürdung an den humanistischen Gymnasien" 1883.

Arnold, Engelbert, Hofrat, Professor a. d. techn. Hochsch., Direktor des elektrotechn. Instituts ders., **Karlsruhe** i. B., Kochstraße 1a.

* 7. März 1856 zu Schlierbach, Kanton Luzern, (verh. seit 1892 mit Helene, geb. Moll), trat 1874 in das Polytechnikum in Zürich ein. Nach 4jährigem Studium des Maschinenbaues und 2jähriger praktischer Tätigkeit, kam er 1880 als Assistent von Professor Moll an das Polytechnikum zu Riga, wo er sich 1883 als Dozent für Maschinenbau und Elektrotechnik habilitierte. Gleichzeitig als Zivilingenieur tätig, war er 1884 Mitbegründer der Russisch-Baltischen-Elektrotechnischen Fabrik. 1891—94 hatte er das Amt eines Oberingenieurs der elektrotechnischen Abteilung in der Maschinenfabrik Oerlikon-Zürich

inne, in welche Zeit die Konstruktion seines patentierten Repulsionsmotors fällt. 1894 folgte er einem Rufe an die technische Hochschule zu **Karlsruhe** und verblieb hier, einen Ruf an die technische Hochschule in München 1899 ablehnend. Sein Hauptverdienst fällt in das Gebiet des Dynamobaues. Werke: „Die Ankerwicklungen der Gleichstrommaschinen" 1891, „Konstruktionstafeln für den Dynamobau", „Die Gleichstrommaschine" 1902, „Die Wechselstromtechnik" 1904.

Arnold, Hans, s. Babette von Bülow.

Arnold, Julius, Dr. med., Geh. Rat II. Kl., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Gaisbergstraße 1.

* 19. Aug. 1835 zu Zürich (verh. seit 1874 mit Bianka, geb. Muth), studierte 1854—58 in Heidelberg, legte seine Staatsprüfungen 1858 und 59 ab und wurde 1859 zum Doktor promoviert. Nach mehreren Studienreisen habilitierte er sich 1863 in Heidelberg, wo er 1870 o. Professor für pathologische Anatomie und Direktor des pathologisch-anatomischen Universitätsinstituts wurde. Berufungen nach Bern, Kiel und Wien lehnte er ab. Seine hervorragendsten Leistungen sind: die Auffindung der nervösen Spiralfasern und der perizellulären Nervennetze an den sympathischen Ganglienzellen, der Nachweis atypischer Kernteilungsfiguren, die Untersuchungen über die Morphologie der Gerinnung, die Beiträge zur Morphologie und Biologie der Zellen und Plasmosomen. Neben zahlreichen Arbeiten aus dem Gebiete der normalen und pathologischen Anatomie sind besonders wichtig: „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Auges" 1874 und „Untersuchungen über Staubinhalation und Staubmetastase" 1885.

Arnulf, Prinz von Bayern, Kgl. Hoheit, Generaloberst der Infanterie (mit dem Range eines Generalfeldmarschalls), kommandierender General des Kgl. bayer. I. Armeekorps, Inhaber des Kgl. bayer. 12. Infanterieregiments, à la suite des Kgl. bayer. Infant.-Leib- und des Kgl. bayer. 1. Infanterieregiments, Chef des Kgl. preuß. 6. brandenb. Infanterieregiments Nr. 52, Inhaber des k. u. k. österr.-galiz. 80. Infanterieregiments, **München,** Wittelsbacher Palais.

* 6. Juli 1852 zu München (verh. seit 12. April 1882 mit Theresia, geb. Prinzessin von und zu Liechtenstein), trat nach sorgfältiger wissenschaftlicher und frühzeitiger militärischer Ausbildung 1868, zunächst extra statum, in das Kgl. bayer. 1. Infanterieregiment, bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich in den Frontdienst ein, erhielt in der Schlacht bei Wörth die Feuertaufe und machte dann als Offizier beim Stabe des kommandierenden Generals des 1. Armeekorps, Freiherrn von und zu der Tann, alle Kämpfe dieses Korps mit. Seine Ausbildung wurde durch Universitätsstudien, Reisen in Europa und im Orient und durch die Teilnahme an den Lehrkursen der Kgl. bayer. Kriegsakademie vollendet. 1877 nahm der Prinz während des russisch-türkischen Feldzuges im russischen Hauptquartier an der Belagerung von Plewna und verschiedenen Rekognoszierungsgefechten im Balkan teil. Nach vielseitiger Verwendung im praktischen Generalstabsdienst, wurde er 1878 zum Bataillonskommandeur, 1880 zum Regimentskommandeur, 1884 zum Kommandeur der 1. Infanteriebrigade und 1887 zum Kommandeur der 1. Division ernannt. Seit 1892 steht er als kommandierender General an der Spitze des 1. bayer. Armeekorps.

Artner, Josephine von, Opernsängerin, **Hamburg,** Rotherbaumchaussee 1.

* 10. Nov. 1869 zu Prag, besuchte das Konservatorium zu Wien, wo sie hauptsächlich den Unterricht des Professors Neß genoß, gehörte 1888—90 dem leipziger Stadttheater, 1890—93 der wiener Hofoper an und ging dann nach Hamburg, wo sie zu den hervorragendsten Mitgliedern des Stadttheaters zählt. Sie ist auch als Konzertsängerin geschätzt. Auf Reisen trat sie wiederholt in Berlin, Dresden und anderen großen Städten auf. Insbesondere wirkt sie seit vielen Jahren bei den bayreuther Festspielen mit und erscheint hier unter den „Rheintöchtern", „Nornen", „Walküren" usw. Sie glänzt in Soubrettenrollen. Von ihren schönsten Partien seien erwähnt: „Blondchen" (Entführung aus dem Serail), „Susanne" (Figaro), „Zerline" (Don Juan), „Rosine", „Undine", „Marie" (Zar und Zimmermann), „Ännchen", „Micaela".

Asch zu Asch auf Oberndorff, Adolf Freiherr von, Exz., Kgl. bayer. General der Infanterie, Staatsrat im o. Dienst und Kriegsminister, **München,** Schönfeldstraße 7.

* 30. Oktober 1839, begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1858, in dem er in die bayerische Armee eintrat, nahm 1866 am Feldzug gegen Preußen teil und machte den Krieg gegen Frankreich im Stabe des Generals v. d. Tann mit. Nachdem er dann mehrere Jahre der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes in Berlin angehört hatte, mit dem Auftrage, die Tätigkeit der bayerischen Armee während des Krieges von 1870/71 darzustellen, kam er in den bayerischen Generalstab und wurde der 2. Division zugeteilt, um dann 1885 ins Kriegsministerium als Chef der Personalabteilung berufen zu werden. Später kommandierte er das 1. Infanterieregiment, seit 1889 die 7. Infanteriebrigade und seit 1893 die 2. bayerische Division. In demselben Jahre wurde er zum bayerischen Kriegsminister ernannt, in welcher Dienststellung er sich noch gegenwärtig befindet.

Ascher, Hermann, Präsident d. Kgl. Generalkommission für Westfalen, Direktor der Kgl. Rentenbank, **Münster** i. W., Leostr. 10.

* 4. Sept. 1844 zu Minden (verh. seit 3. Mai 1875 mit Elisabeth, geb. Bugisch), besuchte das Gymnasium in Berlin und in Potsdam, studierte

1862—64 in Heidelberg, 1864—65 in Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1865 Auskultator, 1867 Referendar, 1870 Gerichtsassessor, war 1871—73 als Kreisrichter in Senftenberg (Niederlausitz), 1873—74 als 2. Bürgermeister in Naumburg a. S., 1875—78 als Kreisrichter in Züllichau, 1878—81 als Spezialkommissar in Höxter tätig, wurde 1880 zum Regierungsrat ernannt und gehört seit 1881 der Generalkommission in Münster, und zwar seit 1887 als Oberregierungsrat, seit 1893 als Präsident an.

Aschoff, Ludwig, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H.

* 1866 zu Berlin, wandte sich nach Erlangung des Reifezeugnisses dem Studium der Medizin zu, und zwar in Bonn und Straßburg, wo vor allem die Vorlesungen des Professors von Recklinghausen großen Einfluß auf ihn ausübten. 1889 promovierte er, 1894 habilitierte er sich in Göttingen, wo er unter Professor Orth 1. Assistent am pathologischen Institut war. Jetzt ist er o. Professor in Marburg. Er verfaßte: „Die Pyelonephritis in anatomischer und bakteriologischer Beziehung und die ursächliche Bedeutung des Bacterium coli commune für die Erkrankung der Harnwege" (mit M. B. Schmidt) 1893, „Kurze Übersichtstabelle zur Geschichte der Medizin" 1898, „Kursus der pathologischen Histologie", mit Atlas (mit Gaylord) 1900, außerdem verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen in Zeitschriften über den Aufbau des Thrombus, über Knochenmarkszellenembolie, pathologische Anatomie der Harnwege, des Nabelschnurbruches usw. Von neueren Aufsätzen seien genannt: „Beiträge zur Anatomie der Schwangerschaft" (Zieglers Beiträge) 1900, „Ehrlichs Seitenkettentheorie" 1902, „Die Topographie der Wurmfortsatzentzündung" 1904.

Asenijeff, Elsa, Schriftstellerin, **Leipzig,** Schwägrichenstr. 11.

* zu Wien, aus einer Familie hoher Militärs und Beamter. Durch ihre Mutter, eine hochgebildete Malerin und Bildhauerin, wurde das begabte Mädchen zeitig auf Kunst und Wissenschaft hingewiesen und dadurch in seinem Hang zum Philosophieren und in seinen frühen dichterischen Versuchen gewissermaßen bestärkt. Später absolvierte A. die Lehrerinnenbildungsanstalt, machte einen Kursus am Blindeninstitut durch und verheiratete sich dann an einen hohen bulgarischen Ministerialbeamten. Der Drang nach vertiefter philosophischer Bildung führte sie, nachdem ihre Ehe auf ihren Wunsch getrennt worden war, zum Studium an die Universität Leipzig. Neben ihrer Tätigkeit für Zeitschriften und große Tagesblätter veröffentlichte sie bisher: „Ist das die Liebe?", Novn., „Sehnsucht", Ged. in Prosa, „Aufruhr der Weiber", „Max Klingers Beethoven", eine kunsttechnische Studie, „Tagebuch einer Emanzipierten", Rom., „Unschuld", Erzählung für Mädchen der Großstadt, „Der Kuß der Maja", „Die Schwestern", Nov.

Aßmann, Richard, Dr. med. et phil., Geh. Regierungsrat, Professor, Direktor des Kgl. aeronautischen Observatoriums, **Lindenberg** b. Beeskow.

* 13. April 1845 zu Magdeburg, studierte zuerst Medizin, promovierte 1869 in Berlin, war 15 Jahre lang praktischer Arzt, anfangs in Freienwalde a. O., später in Magdeburg. Neben seiner Berufsarbeit trieb er mit besonderer Vorliebe meteorologische Beobachtungen. 1881 errichtete er für die „Magdeburgische Zeitung" deren „Wetterwarte", die er bis 1885 leitete, wobei er den 250 meteorologische Stationen umfassenden Verein für landwirtschaftliche Wetterkunde gründete. 1885 erwarb er in Halle den philosophischen Doktortitel und trat als Privatdozent in den Lehrkörper der Universität Halle ein; 1886 wurde A. als wissenschaftlicher Oberbeamter an das Kgl. meteorologische Institut nach Berlin berufen und habilitierte sich hier zugleich als Privatdozent bei der Universität. Bald wurde er zum Abteilungsvorsteher am meteorologischen Institut befördert. 1899 errichtete er das aeronautische Observatorium des Kgl. meteorologischen Instituts bei Reinickendorf-West (Berlin). Seit 1903 war er vorübergehend als Hilfsarbeiter im Ministerium tätig. 1904 erbaute er das vom meteorologischen Institut abgelöste neue Kgl. aeronautische Observatorium Lindenberg bei Beeskow, zu dessen Direktor er 1905 ernannt wurde. A. ist der Erfinder des Aspirationspsychrometers, eines Instrumentes, durch das die wahre Temperatur und Feuchtigkeit der Luft bestimmt werden kann, konstruierte mehrere Apparate für Luftschiffahrt und den nach ihm benannten „Gummiballon" für die Erreichung der größten Höhen (über 20000 m). A. ist der Urheber einer neuen Epoche der wissenschaftlichen Luftschiffahrt, deren frühere Mängel er zu beseitigen lehrte. Er ist Herausgeber der meteorologischen Zeitschrift „Das Wetter", des 3. Bandes der „Fortschritte der Physik" und der „Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre" (mit Hergesell). Mit A. Berson gab er 1900 und 1901 „Wissenschaftliche Luftfahrten" heraus. Hierzu kommen „Winterbilder vom Brocken", „Gewitter in Mitteldeutschland", „Einfluß der Gebirge auf das Klima von Mitteldeutschland" usw.

Atzberger, Leonhard, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **München,** Königinstr. 33.

* 23. Juni 1854 zu Rinnberg bei Velden in Niederbayern, besuchte das Gymnasium zu Freising, studierte Philosophie und Theologie am Lyzeum daselbst und an der münchner Universität, löste die von der theologischen Fakultät für 1877/78 gestellte Preisfrage und promovierte 1881 in München. Nach einer Studienreise nach Würzburg, Bonn, Münster, ferner Belgien und Frankreich, habilitierte er sich 1882 in München, wurde 1888 a.o. und 1894 o. Professor. Von 1886—1903 versah er außerdem das Amt eines Universitätspredigers. Er verfaßte: „Die Logoslehre des heiligen Athanasius" 1880, „Die Unsündlichkeit Christi" 1882, „Die christliche Eschatologie in den Stadien ihrer Offenbarung im Alten und Neuen Testamente" 1890, „Der Glaube; Apologetische Vorträge" 1891, „Geschichte

der christlichen Eschatologie innerhalb der vornizänischen Zeit" 1896, „Handbuch der katholischen Dogmatik" (Scheeben), Band 4: 1898—1903.

Auer, Ignaz, Schriftsteller, M. d. R., **Berlin** SW. 47, Kreuzbergstr. 30.

* 19. April 1846 zu Dommelstadl bei Passau, besuchte die Volksschule und lernte das Sattlerhandwerk. Daneben begann er, sich mit den sozialen Fragen im parteipolitischen Sinn zu beschäftigen, reiste von München aus durch verschiedene Gegenden Deutschlands und Österreichs, lebte vorübergehend in Dresden, Berlin, Hamburg, Altona und Harburg und hat jetzt seinen Wohnsitz in Berlin. Dem Reichstag gehörte er zu wiederholten Malen an, zuletzt seit 1890. Für Organisation der Arbeiterschaft und insbesondere für kraftvoll durchgreifende Parteileitung hat A. außerordentlich gewirkt.

Auernheimer, Raoul, Dr. jur., Schriftsteller, **Wien** IV, Starhemberggasse 40.

* 15. April 1876 zu Wien, besuchte daselbst das Gymnasium und die Universität, promovierte 1900 in der juristischen Fakultät. Im Winter 1900 wurde sein erstes Lustspiel „Talent" an einem der ersten literarischen Abende des Josefstädter Theaters aufgeführt. Als Novellist debütierte er 1896 in der damals neugegründeten Zeitschrift „Jugend". 1900 veröffentlichte er eine Reihe großenteils in der „Jugend" erschienener Arbeiten. 1904 errang sein Lustspiel „Die große Leidenschaft" im Hamburger Schauspielhause einen großen Erfolg. A. veröffentlichte: „Rosen, die wir nicht erreichen" 1900, „Renée, sieben Kapitel eines Frauenlebens" 1901, „Lebemänner", Nov. 1902, „Die Verliebten", Novn. 1903, „Die große Leidenschaft", Lustsp. 1904, „Die Dame mit der Maske", Dialoge 1905.

Aufrecht, Theodor, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Mozartstraße 8.

* 7. Jan. 1822 zu Leschnitz in Oberschlesien, studierte von 1842—46 in Berlin Philologie, las daselbst von 1850—52 als Privatdozent über Sanskrit und altgermanische Sprachen, ging dann nach Oxford, war dort an der Bodleianischen Bibliothek tätig, erhielt 1862 einen Ruf als Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachforschung an die Universität in Edinburg und 1875 einen solchen nach Bonn, wo er 1889 seine Lehrtätigkeit aufgab. Mit Kirchhoff gab er die „Umbrischen Sprachdenkmäler" 1849—51 heraus, 1852 begründete er die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung", veröffentlichte den „Catalogus codicum sanscritorum postvedicorum bibliothecae Bodleianae Oxoniensis" 1859—64, „Das Aitareja Brâhmana" 1879, veranstaltete eine Ausgabe des „Rigveda" in lateinischer Schrift und gab 1891—96 den „Catalogus Catalogorum. An alphabetical register of Sanskrit works and authors" heraus. A. ist Mitglied der Kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften.

Augspurg, Anita, Dr. jur., Schriftstellerin, **Irschenhausen** b. Ebenhausen (Oberb.).

* 22. Sept. 1857 zu Verden a. d. Aller (Prov. Hannover), ist dort in freier Natur und unter guter Schulbildung erwachsen, arbeitete vorerst im Bureau des Vaters, eines Rechtsanwaltes, und ging nach erreichter Volljährigkeit, unter dem Vorgeben, sich für das Lehrerinnenexamen vorbereiten zu wollen, nach Berlin. Dort nahm sie aber gleichzeitig Unterricht für ihre dramatische Ausbildung bei Frau Frieb-Blumauer. Die nächsten Jahre, 1881—85, wirkte sie als Schauspielerin an den Bühnen von Meiningen, Altenburg, Amsterdam usw. Da sie ihre erträumten Ideale im Bühnenleben nicht fand, nahm sie 1886 ihren Wohnsitz in München und wandte sich agitatorischer Tätigkeit in der Frauenbewegung zu. Nach tieferer Einsicht in die Verhältnisse erkannte sie, daß für dieses Arbeitsfeld gründliche Kenntnisse der Rechts- und Staatswissenschaften nötig seien, daher studierte sie nun 1893—97 in Zürich und Berlin Jurisprudenz und erwarb sich den juristischen Doktorgrad. Seitdem arbeitet sie in aktiver Propaganda für die radikale Frauenbewegung und freisinnige Volkspartei. Die politische Richtung der Bewegung wurde von ihr angeregt und seither geleitet. 1903 erbaute sie sich im Isartale ein Landhaus, in dem sie den größten Teil des Jahres zubringt, nachdem allmählich jüngere Kräfte sie mehr und mehr vertreten. Schriftstellerisch wirkt sie durch Artikel für Zeitschriften und Tagespresse, auch redigiert sie die Beilage für parlamentarische Angelegenheiten und für Gesetzgebung in der „Frauenbewegung". Sie ist Vorsitzende des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, 2. Vorsitzende des internationalen Bundes für Frauenstimmrecht und 2. Vorsitzende des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine.

Augusti, Brigitte, s. Auguste verw. Plehn.

Autenrieth, Edmund, Oberbaurat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Kreuserstraße 7.

* 21. Febr. 1842 zu Tübingen (verh. seit 20. Aug. 1872 mit Berta, geb. Posewitz), besuchte von 1857—62 die polytechnische Schule in Stuttgart, von 1862—63 die Universität Tübingen, ging sodann zu seiner weiteren Ausbildung, namentlich in Mechanik und Physik, nach Paris, woselbst er von 1863—64 Vorlesungen an der Sorbonne, am Collège de France und an der Ecole des Ponts et Chaussées hörte. Nach Hause zurückgekehrt, war er 2 Jahre lang beim württembergischen Eisenbahnbau beschäftigt und hierauf von 1866—71 als Assistent und Privatdozent an dem Polytechnikum in Stuttgart tätig. Im Jahre 1871 folgte er einem Rufe an die technische Hochschule in Brünn auf die Professur für Brückenbau und Baumechanik, von wo aus er im Jahre 1873 als o. Professor der technischen Mechanik wieder nach Stuttgart zurückberufen wurde. Er schrieb: „Die statische Berechnung der Kuppelgewölbe" 1894, „Technische Mechanik. Ein Lehrbuch der Statik und Dynamik", 1900.

Auwers, Artur, Dr. phil., Geh. Oberregierungsrat, Professor, best. Sekretär und o. Mitgl. der Kgl. preuß. Akademie

der Wissenschaften, **Berlin**, SW. 68, Lindenstr. 91.

* 12. Sept. 1838 zu Göttingen, war von 1859—62 als Assistent an der Sternwarte in Königsberg tätig, ging dann nach Gotha, wurde 1866 als Mitglied der Akademie der Wissenschaften und akademischer Astronom nach Berlin berufen und daselbst 1878 zum ständigen Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie ernannt. Er veröffentlichte außer verschiedenen Sternverzeichnissen und -katalogen und zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiete der Fixsternkunde: „Untersuchungen über veränderliche Eigenbewegungen der Fixsterne" 1862, „Reduktion der Beobachtungen der Fundamentalsterne am Passageninstrument der Sternwarte zu Palermo 1803—5" 1866, „Neue Reduktion der Bradleyschen Beobachtungen 1750—62" 1882—88. Über die Venusdurchgänge, die er als Leiter zweier deutscher Expeditionen 1874 in Luksor und 1882 in Punta-Arenas beobachtet hatte, schrieb er den „Bericht über die deutschen Beobachtungen der Venusdurchgänge von 1874 u. 1882" 1887 bis 96. 1896 gab er mit Gill „Determinations of the solar parallax" heraus. A. ist Vizekanzler für die Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste und Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

Auwers, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald**.

* 16. Sept. 1863 zu Gotha als Sohn von Artur A. (s. das.), studierte 1881 und 1882 in Heidelberg, besuchte dann bis 1885 die Universität Berlin, promovierte in letzterem Jahre, wurde 1886 Assistent Professor Aug. Wilh. von Hofmanns daselbst, war 1887—89 als Assistent in Göttingen tätig und ging hierauf in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg. Nachdem er sich hier im Jahre 1890 habilitiert hatte und 1894 zum a.o. Professor befördert worden war, folgte er 1900 einem Rufe als o. Professor der Chemie und Direktor des chemischen Instituts der Universität nach Greifswald. Er schrieb: „Die Entwicklung der Stereochemie" 1890 und veröffentlichte zahlreiche Aufsätze in den „Berichten der Deutschen chemischen Gesellschaft", in „Liebigs Annalen der Chemie" und in der „Zeitschrift für physikalische Chemie".

Avenarius, Ferdinand, Schriftsteller, **Blasewitz** b. Dresden, Wachwitzerstr. 3.

* 20. Dez. 1856 zu Berlin, besuchte hier und in Dresden, wohin seine Eltern im Jahre 1871 verzogen, das Gymnasium, mußte aber dann wegen Kränklichkeit auf den Schulbesuch verzichten und sich selbst weiterbilden, bis ihn ein längerer Aufenthalt an der Nordsee soweit gekräftigt hatte, daß er die Universität beziehen konnte. In Leipzig und Zürich studierte er zuerst Naturwissenschaften und darauf Philosophie, Literatur und Kunstgeschichte und durchstreifte während der Ferien die Schweiz und Norditalien. 1881 bis 82 hielt er sich in Rom, Neapel und Sizilien auf und ließ sich dann in Dresden nieder, wo er seit 1887 den „Kunstwart" herausgibt. Seine Schriften sind: „Wandern und Werden", Ged. 1881, „Deutsche Lyrik der Gegenwart seit 1850" 1882, „Die Kinder von Wohldorf", Ged. 1887, „Lebe!", Dr. 1893, „Klingers Griffelkunst" 1894, „Stimmen und Bilder", neue Ged. 1897, „Hausbuch deutscher Lyrik", Anthol. 1903. A. ist ferner Herausgeber der Kunstwartunternehmungen: „Meisterbilder für das deutsche Haus" 1902, „Vorzugsdrucke" 1903, „Böcklin-Mappe", „Schwind-Mappen", „Dürer-Mappe", „Holbein-Mappe", „Rembrandt-Mappe", „Preller-Mappen", „Rethel-Mappe", „Richter-Mappen" 1903, „Liebhaberdrucke".

Axenfeld, Theodor, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau).

* 24. Juni 1867 zu Smyrna (verh. seit 1904 mit Berta, geb. Stürmer), studierte von 1885 bis 1890 in Marburg, widmete sich der Augenheilkunde und erhielt 1895 für seine Untersuchungen über die metastatische Ophthalmie von der Deutschen ophthalmologischen Gesellschaft den Gräfepreis. 1895 ließ er sich als Privatdozent in Marburg nieder, dann in Breslau, wurde 1897 o. Professor in Rostock und kam 1901 nach Freiburg. Seine Untersuchungen betreffen besonders die Entstehung der infektiösen Augenerkrankungen, die Bakterien des Auges sowie die pathologische Anatomie und die Lehre von den Augenoperationen. Werke: „Ätiologie der Bindehaut- und Hornhautentzündungen" 1890 bis 1900, „Die Lehre von der eitrigen metastatischen Ophthalmie" 1895, „Spezielle Bakteriologie des Auges" 1903, „Beiträge zu den Augenoperationen" 1898—1904, „Die Unfallversicherung in der Augenheilkunde" 1904. Außerdem schrieb er zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen und ist Redakteur der „Klinischen Monatsblätter für Augenheilkunde".

Ay, Max, Dr. jur., Bürgermeister, Mitgl. der 1. Kammer d. Ständeversammlung, **Meißen**, Marienhof.

* 8. Juli 1862 zu Hohburg b. Wurzen (verh. seit 1893 mit Helene, geb. Karnahl), besuchte die Thomasschule zu Leipzig, studierte in Bonn und Leipzig, war nach der 1887 zu Leipzig abgelegten ersten juristischen Prüfung Referendar bei den Amtsgerichten zu Leipzig und Grimma, arbeitete dann bei einem Rechtsanwalte in Dresden, bei der Staatsanwaltschaft und dem Landgerichte zu Leipzig, legte im Juni 1892 die zweite juristische Prüfung zu Dresden ab, war vom 22. Juli 1892 bis 15. Juni 1896 Stadtrat zu Krimmitschau und befindet sich seitdem in seiner jetzigen Stellung. Unter seiner Verwaltung wurde die gesamte Stadt Meißen neu kanalisiert und zum größten Teile neu gepflastert; sie erhielt elektrische Straßen- (Personen- und Güter-) Bahn und wurde durch Einverleibung der 11 500 Seelen zählenden Landgemeinde Kölln a. E. wesentlich vergrößert.

B

Bach, Karl von, Dr.-Ing., Baudirektor, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart**, Johannesstr. 53.

* 8. März 1847 zu Stollberg im sächs. Erzgeb., war ein Jahrzehnt in der Industrie (Deutschland, Schweiz, England, Österreich) als Arbeiter, Ingenieur und Fabrikdirektor tätig, nahm am Feldzug 1870/71 teil und ist seit 1878 o. Professor des Maschineningenieurwesens an der Technischen Hochschule Stuttgart. In dieser Stellung schuf er das Institut für Elastizitäts- und Festigkeitsversuche und das Ingenieurlaboratorium. Literarische Arbeiten: „Die Maschinenelemente“ 1881, „Die Konstruktion der Feuerspritzen“ 1883, „Versuche über Ventilbelastung und Ventilwiderstand“ 1884, „Die Wasserräder“ 1886, „Versuche zur Klarstellung der Bewegung selbsttätiger Pumpenventile“ 1887, „Elastizität und Festigkeit“ 1889, „Versuche über die Widerstandsfähigkeit ebener Platten“ 1891, „Versuche über die Widerstandsfähigkeit von Kesselwandungen“, 7 Hefte 1893 bis 1904, „Abhandlungen und Berichte“ 1899 usw.; überdies eine große Anzahl von Abhandlungen, welche, außer den bereits genannten Gebieten, die Erziehung der Ingenieure, die Frage der Rauchbelästigung, die Sicherheit der Dampfkesselbetriebe, die Dampfkesselgesetzgebung, Beton, Eisenbeton usw. betreffen. B. ist Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt, des Kuratoriums der Jubiläumsstiftung der deutschen Industrie usw. Seit 1884 leitet er den württ. Dampfkesselrevisionsverein.

Bach, Ludwig, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Marburg** (Bez. Kassel), Marbacherweg 13.

* 31. Dez. 1865 zu Frankweiler (Rheinpfalz), besuchte das Gymnasium zu Landau (Rheinpfalz) von 1875—84 und studierte nach bestandener Reifeprüfung Medizin an den Universitäten in München, Würzburg und Berlin bis Ende des Jahres 1889. Nach bestandenem Staatsexamen beschäftigte er sich mit Bakteriologie, Chemie und vergleichender Anatomie in Berlin. Von 1891 bis 1900 war er Assistent an der Universitätsaugenklinik in Würzburg unter von Michels Leitung, habilitierte sich 1894 und wurde im August 1900 o. Professor und Direktor der Universitätsaugenklinik in Marburg. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Bakteriologie des Auges, den Mißbildungen des Auges, den Augenmuskelkernen, den Pupillenreflexen und den Pupillenreflexbahnen und -zentren.

Bachem, Karl, Dr. jur., Rechtsanwalt, M. d. R., **Köln** a. Rh., Gereonshof 5.

* 22. Sept. 1858 zu Köln, war daselbst Schüler des Kgl. Gymnasiums an Marzellen sowie der städtischen Realschule 1. Ordnung in der Kreuzgasse, bezog dann die Universität Straßburg und ging von da auf die Universität Berlin, indem er sich der Jurisprudenz widmete. Nach beendigten Universitätsstudien kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er zunächst als Referendar tätig war und seit 1886 Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht ist. 1889 wurde er in das preußische Abgeordnetenhaus sowie in den deutschen Reichstag gewählt. Er gehört seitdem zu den Hauptvertretern des Zentrums. 1890 lag ihm das Referat über den Entwurf eines Reichsgesetzes betreffend die Gewerbegerichte ob, 1896 das Referat über das 4. Buch des Bürgerlichen Gesetzbuchs, betreffend das Familienrecht. Am 15. Dez. 1904 legte er sein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhaus nieder.

Bachmann, Hermann, Kgl. Sänger, **Berlin** W. 35, Steglitzerstr. 33.

Seine Künstlerlaufbahn begann im Anfang der neunziger Jahre am Stadttheater in Halle. 1894—97 gehörte er dem Stadttheater zu Nürnberg an. Dann wurde er für das Kgl. Opernhaus zu Berlin verpflichtet. Er spielt u. a. den „Holländer“, „Hans Sachs“, „Kurvenal“, „Telramund“, „Wotan“ (1896 auch in Bayreuth), „Falstaff“, „Pizarro“, „Lothario“.

Bachmann, Philipp, D., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Luitpoldstr. 19.

* 13. Okt. 1864 zu Geislingen, war 1888—90 Repetent an der theologischen Fakultät der Universität Erlangen, wirkte dann bis 1892 als Pfarrer in Urfersheim, 1892—1902 als Religionslehrer am Neuen Gymnasium in Nürnberg und ist seit letzterem Jahre o. Professor der systematischen Theologie an der Universität in Erlangen. Er veröffentlichte: „Die persönliche Heilserfahrung des Christen“ 1898, „Die Augsburgische Konfession“ 1900, „Was kann die Kirche von der modernen Theologie lernen?“ 1902, „Die Sittenlehre Jesu und ihre Bedeutung für die Gegenwart“ 1904 und einen Kommentar zum 1. Korintherbrief 1905.

Bachof, Ernst, Dr. phil., Oberschulrat u. vortr. Rat im Staatsministerium, **Gotha,** Hohe Straße 13.

* 19. Nov. 1850 zu Ohrdruf (verh. seit 1878 mit Olga, geb. Huschke), besuchte die Realschule in Ohrdruf und das Gymnasium in Gotha, studierte, mit einer durch die Teilnahme am Kriege 1870/71 veranlaßten Unterbrechung, von 1870—75 in Jena und Göttingen Philologie und alte Geschichte, war Lehrer an den Gymnasien in Hameln 1875—77, Eisenach bis 1882 und Bremen bis 1900 und wurde im April 1900 nach Gotha berufen. Er schrieb: „De Dionis Plutarchei fontibus“ 1874, „Griechisches Elementarbuch“ I, II, 1883—84, „Abriß der attischen Syntax“ 1886 und besorgte 1888 eine Schulausgabe von Xenophons Anabasis (Wörterverzeichnis dazu) 1891—92.

Back, Otto, Bürgermeister, Unterstaatssekretär z. D. (mit dem Range eines Rates I. Kl.), **Straßburg** i. E., Brandgasse 9.

* 30. Okt. 1834 zu Kirchberg, Kreis Simmern, studierte anfangs Theologie und Philologie, später Rechtswissenschaft, trat 1858 in den Staatsdienst, wurde 1868 Landrat in Simmern und, nachdem er während des Krieges von 1870/71 bei der Zivilverwaltung in Lothringen tätig gewesen war, 1872 Polizeidirektor in Straßburg. 1880 erfolgte seine Beförderung zum Bezirkspräsidenten des Unterelsaß und

1886 seine Wahl zum Bürgermeister von Straßburg. 1887 war er, nur vorübergehend, Unterstaatssekretär im elsaß-lothringischen Ministerium, da ihn noch in demselben Jahre das Vertrauen seiner Mitbürger an die Spitze der städtischen Verwaltung Straßburgs zurückberief. B. ist Mitglied des Bezirkstages des Unterelsaß, des Landesausschusses und des Staatsrats für Elsaß-Lothringen.

Backhaus, Wilhelm, Pianist, **London,** N, 2 Manor Gardens, Holloway.

* 26. März 1884 zu Leipzig, offenbarte früh seine musikalischen Fähigkeiten, wurde bereits mit zehn Jahren Schüler des leipziger Konservatoriums, wo er unter Leitung Aloys Reckendorfs fleißigem Klavierstudium oblag, und trat schon als Kind in mehreren Konzerten auf. Nachdem er sich am Konservatorium auch mit Kontrapunkt und Violine beschäftigt, gleichzeitig die Schule mit Auszeichnung besucht und Ostern 1899 das Einjährigenzeugnis erworben hatte, setzte er seine pianistischen Studien unter d'Albert in Frankfurt a. M. fort. Der außerordentliche Erfolg seines öffentlichen Auftretens brachte B. alsbald einen Ruf als Professor an das Royal College of Music in Manchester, wo er bis 1905 wirkte. In diesem Jahre wurde seine, trotz seiner Jugend schon so bedeutende Künstlerschaft in Paris durch Verleihung des Rubinsteinpreises anerkannt. B. ging hier als Sieger unter 32 Bewerbern hervor.

Bädeker, Diedrich, Buchhändler i. Fa. G. D. Bädeker, **Essen** a. R., Drei-Linden-Str. 16.

* 13. Juli 1850 zu Essen, absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte in Berlin und Leipzig Geschichte, Nationalökonomie und Kunstgeschichte, lebte in den Jahren 1872—75 in Griechenland und dem Orient, war 1876—77 als Redakteur an der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in Leipzig, 1877—80 in gleicher Eigenschaft an der „Schlesischen Zeitung" in Breslau tätig und leitete dann bis 1895 den politischen Teil der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung". Seit 1890 ist er Teilhaber, seit 1903 alleiniger Besitzer der Firma G. D. Bädeker in Essen. Das Geschäft besteht aus einer Sortiments- und einer Verlagsabteilung. Die Veröffentlichungen der letzteren beziehen sich hauptsächlich auf Pädagogik, Ingenieurwesen und Technik sowie auf das Bergwesen. B. ist Mitglied des Vorstandes der Deutschen Kolonialgesellschaft und seit 1896 Vorsitzender des essener Gewerbevereins. Er verfaßte: „Alfred Krupp und die Entwicklung der Gußstahlfabrik zu Essen" 1889 und ist seit 1899 alleiniger Herausgeber des „Jahrbuchs für den Oberbergamtsbezirk Dortmund", dessen 6. Jahrgang 1905 erschien.

Baedeker, Fritz, Verlagsbuchhändler i. Fa. Karl Baedeker, **Leipzig,** Plagwitzerstr. 30.

* 4. Dez. 1844 zu Koblenz (verh. seit 18. Juni 1873 mit Flöry, geb. Landfermann), absolvierte 1863 das Gymnasium in Koblenz, studierte 1863—66 in Heidelberg und Berlin, machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit, ist seit 1869 Mitbesitzer und seit 1878 Besitzer der von seinem Vater, Karl Baedeker, 1827 in Koblenz gegründeten, 1872 nach Leipzig übertragenen Buchhandlung, die sich durch die Herausgabe von Reisehandbüchern in deutscher, französischer und englischer Sprache einen Weltruf erworben hat.

Bahn, Rudolf, Kommerzienrat, Vorsitzender der Handelskammer f. die östliche Niederlausitz, M. d. R., **Sorau,** N.-L.

* 29. Mai 1837 zu Havelberg, besuchte die Bürgerschule daselbst, 1849—54 das Gymnasium in Neuruppin, trat in das Geschäft von Fr. Aly in Tangermünde ein, in dem er 5 Jahre tätig war, genügte dann seiner einjährigen Militärpflicht, fand 1860 eine Stellung im Hause von Gebr. Jentzsch in Halle a. S. und ist seit 1864 Mitinhaber der Leinenfabrik von J. G. Frenzel in Sorau. Seit 1. Juli 1898 widmet er sich nur der Verwaltung der ihm übertragenen verschiedenen öffentlichen Ämter. B. wurde 1874 Mitglied, 1895 Vorsitzender der Handelskammer. 1903 wurde er als Kompromißkandidat der bürgerlichen Parteien in den Reichstag gewählt, wo er sich der nationalliberalen Fraktion angeschlossen hat. Er ist auch Vorsitzender der Sektion 6 der Leinenberufsgenossenschaft, ferner Mitglied des Kuratoriums der preußischen höheren Fachschule für Textilindustrie und Vorsitzender von deren Prüfungskommission, Mitglied des Magistrats und des evangelischen Kirchenrates zu Sorau, Vorsitzender des Märkisch-Lausitzer Verbandes für Verbreitung von Volksbildung und Mitglied anderer Vorstände und Kommissionen.

Bahner, Hermann, Landschaftsmaler, **Bensheim** a. d. Bergstr., Auerbacherstraße.

* 12. Juni 1867 zu Kaiserswerth a. Rh., besuchte die Realschule zu Düsseldorf, widmete sich erst ein Jahr dem Apothekerberuf und studierte dann unter Professor Jernberg in Düsseldorf die Malerei. B. unternahm vielfach Studienreisen nach Holland, Belgien und dem Niederrhein, ließ sich im Jahre 1901 in Bensheim nieder und malt seitdem Motive von der Bergstraße und dem Odenwald. Im Jahre 1897 erwarb die Nationalgalerie in Berlin „Abend an einem holländischen Kanal". Im Jahre 1904 schmückte er das Rathaus zu Bensheim mit einem Kolossalgemälde „Alt-Bensheim im Jahre 1645".

Bahnsen, Wilhelm, D., Oberkonsistorialrat, Generalsuperintendent und Oberpfarrer, Mitgl. d. Herzogl. Staatsministeriums, Abteilung für Koburg, **Koburg.**

* 31. Jan. 1851 zu Tondern (verh. seit 1878 mit Meta, geb. Rösener), absolvierte das Gymnasium in Kiel, studierte hier, ferner in Leipzig und Heidelberg Theologie und Philosophie und legte 1875 in Kiel seine Staatsprüfung ab. Seine Hauptlehrer waren die Professoren Lipsius, Holtzmann, Hausrath, Lüdemann und Nitzsch. 1875 wurde B. Hilfsprediger in Arolsen, 1878 Pfarrer an der St. Philippus-Apostel-

Kirche in Berlin und folgte 1895 einem Rufe in seine jetzige Stellung. Seine theologische wissenschaftliche Richtung ist, durch Schleiermacher und die Tübinger Schule bestimmt, ein liberalkirchlicher Standpunkt. Werke: „Die sogenannten Pastoralbriefe" 1876, „Ein neues Stück kirchenregimentlicher Weisheit in der Provinz Hannover" 1877, „Passionspredigten" 1880, „Gebet des Herrn in Predigten" 1883, „Christentum der Bergpredigt" 1889, „Evangelienpredigten für alle Sonn- und Festtage" 1893—99, „Zwei Weihetage meines Lebens" 1895, „Andachtsbuch für evangelische Christen" 1898, „Die Stellung der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung" 1898, „Epistelpredigten" 1903.

Bahr, Hermann, Redakteur des „Neuen Wiener Tagblattes" und der „Österreichischen Volkszeitung", Schriftsteller, **Wien** XIII/7, Veitlissengasse 7.

* 19. Juli 1863 zu Linz a. d. Donau von deutschen Eltern, besuchte das Gymnasium daselbst und in Salzburg, oblag dann philologischen, juristischen und nationalökonomischen Studien an den Universitäten in Wien, Graz, Czernowitz und Berlin, war 1890 Redakteur der berliner „Freien Bühne" und seit 1892 an der „Deutschen Zeitung", der „Zeit", dem „Neuen Wiener Tagblatt" und der „Österreichischen Volkszeitung" in Wien tätig. 1895 trat er aus der katholischen Kirche aus. B. unternahm große Reisen, so nach Frankreich, Spanien, Marokko, Rußland, England, Italien und Griechenland. Schriften: „Die neuen Menschen", Dr. 1887, „Die große Sünde", Dr. 1889, „Zur Kritik der Moderne" 1890, „Die gute Schule", Rom. 1890, „Fin de siècle", Nov. 1890, „Die Mutter", Dr. 1891, „Die Überwindung des Naturalismus" 1891, „Die häusliche Frau", Lustsp. 1893, „Der neue Stil" 1893, „Aus der Vorstadt", Volksst. 1893 (mit Karlweis), „Renaissance, neue Studien zur Kritik der Moderne" 1897, „Theater", Rom. 1897, „Der Star", Kom. 1898, „Wienerinnen", Kom. 1899, „Der Franzl" 1900, „Der Apostel", Schausp. 1901, „Der Krampus", Lustsp. 1901, „Premieren, gesammelte Essays" 1901, „Dialog vom Tragischen" 1903, „Der Meister", Kom. 1903, „Unter sich", Kom. 1903, „Sanna", Schausp. 1904, „Dialog vom Marsyas" 1905, „Die Andere", Schausp. 1905, „Der Klub der Erlöser", Kom. 1905, „Ein armer Narr" Einakter 1905.

Baier, Franz, s. Ferdinand Bonn.

Baldamus, Alfred, Dr. phil., Prof. am König-Albert-Gymnasium, **Leipzig-Gohlis,** Erfurterstr. 3b.

* 5. Dez. 1856 zu Wernigerode am Harz (verh. seit 10. April 1890 mit Hedwig, geb. Burckas), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte in Göttingen, Tübingen, Leipzig und Berlin hauptsächlich Geschichte, promovierte 1879 in Leipzig, wurde Michaelis 1881 Lehrer am Nikolaigymnasium in Leipzig, Ostern 1882 Oberlehrer am Kgl. Gymnasium in Dresden, kehrte 1884 als erster Historiker am König-Albert-Gymnasium nach Leipzig zurück und wurde 1899 zum Professor ernannt. Er war Mitarbeiter an Droysens historischem Handatlas, unterzog Putzgers historischen Schulatlas einer völligen Neubearbeitung, gibt die „Sammlung historischer Schulwandkarten" heraus, schrieb „Das Heerwesen unter den späteren Karolingern" 1879 und unternimmt in Gemeinschaft mit mehreren Gelehrten seit 1902 auch eine völlig neue Bearbeitung von Webers „Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte".

Baldensperger, Wilhelm, D., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Goethestr. 18.

* 12. Dez. 1856 zu Mülhausen i. Els. (verh. seit 13. Oktober 1893 mit Juliette, geb. Jaeglé), studierte Theologie und Philologie in Straßburg und Göttingen, wurde 1880 Pfarrverweser an der St. Peterskirche in Straßburg, ging nach Paris und Rom, redigierte das „Journal du Protestantisme français", kam dann 1886 als Pfarrverweser nach Mundolsheim bei Straßburg und promovierte 1887 zum Lic. theol. Von 1887—90 war er als Vikar an der Neuen Kirche in Straßburg tätig, habilitierte sich 1890 an der dortigen Universität und siedelte noch in demselben Jahre nach Gießen über. Er verfaßte: „Das Selbstbewußtsein Jesu im Lichte der messianischen Hoffnungen seiner Zeit" 1888, „La théologie d'Alb. Ritschl" 1889, „Karl Aug. Credner, sein Leben und seine Theologie" 1897, „Der Prolog des 4. Evangeliums" 1898, „Das spätere Judentum als Vorstufe des Christentums" 1900. Er ist Mitarbeiter an „La Bible par Ed. Reuss" und an der großen Calvinausgabe von Baum-Kunitz-Reuß.

Ballestrem, Gräfin, s. E. v. Adlersfeld.

Ballestrem, Franz Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Reichstages, päpstl. Geheimkämmerer, M. d. H., Schloß **Plawniowitz** b. Rudzinitz (Oberschlesien).

* 5. Sept. 1834 zu Plawniowitz (verh. seit 21. Juni 1858 mit Hedwigis, geb. Gräfin von Sauerma-Jeltsch), besuchte die Universität Lüttich, wurde dann preußischer Offizier und machte den Feldzug 1866 als Oberleutnant sowie den Feldzug 1870/71 als erster Adjutant der zweiten Kavalleriedivision (Graf Stolberg) mit. Wegen Invalidität infolge eines im Feldzug erlittenen Sturzes vom Pferde mußte er im Dezember 1871 als Major den Abschied erhalten. 1872 wurde er Mitglied des Reichstags, wo er dem Zentrum beitrat. 1873 wurde er päpstlicher Geh. Kämmerer di spada e cappa. 1890—93 war er im Reichstag als erster Vizepräsident tätig; am 7. Dez. 1898 erfolgte seine Wahl zum Präsidenten. Als Majoratsbesitzer zu Plawniowitz, Ruda und Biskupitz wurde er 1903 ins preußische Herrenhaus berufen. Außerdem gehört er dem schlesischen Provinziallandtage und den Kreistagen von Gleiwitz und Zabrze an und ist Mitglied des Wirtschaftlichen Ausschusses.

Ballin, Albert, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, **Hamburg 1,** Badestraße 32/34.

* 15. Aug. 1857 zu Hamburg, war Kaufmann, erhielt, nachdem er das Zwischendeckgeschäft der Carr-Linie erfolgreich organisiert hatte und diese in den Besitz der Hamburg-Amerika-Linie übergegangen war, in den 1880er Jahren die Leitung des Passagegeschäftes der letzteren, wurde bald darauf Direktionsmitglied und schließlich Generaldirektor der Gesellschaft. Infolge seines Geschäfts- und Organisationstalentes erhöhte sich das Aktienkapital von 15 Millionen Mark auf 100 Millionen Mark, während der Schiffsbestand von 26 auf 127 Ozeandampfer stieg, unter denen sich das schnellste Dampfschiff der Welt befindet. Er ließ riesige Schiffe erbauen, die zugleich Personen und Frachtgüter beförderten, dehnte das Liniennetz über die ganze Erde aus, kaufte sieben Linien auf und suchte durch Vereinbarungen und Verträge mit anderen Gesellschaften, von denen der deutsch-amerikanische Schiffahrtsvertrag aus dem Jahre 1902 einer der wichtigsten ist, den Schiffahrtsbetrieb zu regulieren. Er ist Mitglied des Beirats für das Auswanderungswesen.

Ballowitz, Emil, o. Univ.-Prof., **Münster** in Westf.

* 20. Nov. 1859 zu Greifswald, widmete sich hier und in Freiburg i. B. medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien, stellte schon als Student Untersuchungen über die Tuberkelbazillen an, promovierte 1884 in seiner Vaterstadt und ging dann als Prosektor an das anatomische Universitätsinstitut in Rostock. 1885 folgte er einem Rufe nach Greifswald in die gleiche Stellung, habilitierte sich 1888, wurde 1894 a.o. Professor daselbst und ist jetzt o. Professor der Zoologie in Münster i. W. Er schrieb eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die fast alle in Fachzeitschriften veröffentlicht sind; genannt seien: „Untersuchungen über den feineren Bau der Muskelsubstanzen“, „Über das Schmelzorgan der Edentaten“, „Über das Vorkommen des Miniopterus Schreibersii in Deutschland“, „Mastzellen“, „Über die topographische Anatomie des Duodenums“, „Sesamknochen“, vier Monographien über den feineren Bau der elektrischen Organe der Fische, „Die Innervation der Chromatophoren“. Selbständig erschienen: „Das elektrische Organ des afrikanischen Zitterwelses“ 1899, „Die Entwicklungsgeschichte der Kreuzotter“, I. Teil 1903.

Balz, Konstanz, Dr. jur., Regierungspräsident, Rittmeister a. D., **Magdeburg**, Domplatz 4.

* 9. Aug. 1855 zu Berlin (verh. mit Anna, geb. Rive, Haus Einsiedel), besuchte das dortige Wilhelmsgymnasium, studierte in Heidelberg, Straßburg, Leipzig und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1878 Gerichtsreferendar, 1880 Regierungsreferendar in Magdeburg und 1883 Regierungsassessor in Köslin. 1885 wurde er Landrat in dem neugebildeten, mächtig aufstrebenden Industriekreise Gelsenkirchen, dem Mittelpunkt der großen Bergarbeiterausstände in den Jahren 1889—91. 1892—94 war er Regierungsrat am Oberpräsidium in Münster, bis 1898 Dirigent der Bauabteilung des Polizeipräsidiums in Berlin. Bis 1903 war er Oberregierungsrat und Vertreter des Regierungspräsidenten in Breslau; seither ist er Regierungspräsident in Magdeburg. Er schrieb: „Preußisches Baupolizeirecht“ 1897.

Baltzer, Armin, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bern**.

* 16. Jan. 1842 zu Zwochau (Prov. Sachsen), wandte sich dem Studium der Naturwissenschaften zu. 1868 kam er als Professor an die Industrieschule in Zürich, ließ sich hier gleichzeitig als Privatdozent an der Universität und am Polytechnikum nieder und folgte 1884 einem Rufe als o. Universitäts-Professor der Mineralogie und Geologie nach Bern, in welcher Stellung er noch heute tätig ist. Er verfaßte: „Glärnisch“ 1873, „Wanderungen am Ätna“ 1874, „Bergstürze in den Alpen“ 1875, „Mechanischer Kontakt von Gneis und Kalk im Berner Oberland“ 1880, „Das Aarmassiv mit einem Teil des Gotthardmassivs“ 1888, „Der diluviale Aargletscher und seine Ablagerungen in der Gegend von Bern“ 1896. Ferner schrieb er Abhandlungen, die sich in den „Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern“, in der „Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft“, im „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie“ u. a. m. vorfinden.

Baluschek, Hans, Kunstmaler, **Schöneberg** b. Berlin, Vorbergstr. 15.

* 9. Mai 1870 zu Breslau (verh. seit 10. Febr. 1902 mit der ehemaligen Schauspielerin Charlotte von Pazatka-Lipinski), absolvierte das Gymnasium und studierte von 1889—94 auf der Kgl. Kunstakademie in Berlin. Dann arbeitete er selbständig. Sein Hauptgebiet ist die Darstellung des berliner Volkslebens in seinen unteren Schichten an den Arbeits- und Festtagen. Außerdem malte er Landschaften, soweit sie durch menschlichen Einfluß charakterisiert werden, z. B. Vorortgegenden, Weichbildstimmungen und Eisenbahnbilder. Genannt seien: „Berliner Bilderbuch: Zwischen O und W“ (Schwarzweißrotzeichnungen), „Die Betrunkene“, „Montagmorgen“, „In der Sonne“ 1899, „Fabrikarbeiterinnen“ 1900, „Kohlenfuhren“ 1901, „Bahnwärterglück“ 1902 (Privatbesitz in Berlin); Landschaftliches: Zyklus „Sylt“ 1898, Zyklus „Aus dem Riesengebirge“ 1904; Eisenbahnbilder: Zyklus „Die Eisenbahn“ 1898, „Kohlenzug“ (Museum in Magdeburg), „Auf der Lokomotive“ 1902 (Privatbesitz in Berlin), „Der Bahnhof“ 1904; ferner „Die Spiritisten“ 1905. Er ist Mitglied der berliner Sezession und des Deutschen Künstlerbundes.

Balz, Friedrich von, Exz., Staatsrat, Präsident der Generaldirektion der Kgl. württemb. Staatseisenbahnen, **Stuttgart**, Schloßstr. 10.

* 28. März 1848 zu Kleingartach, Oberamt Brackenheim (verh. seit 1872 mit Wilhelmine, geb. Spaich), trat, nach Vollendung des juri-

stischen Studiums in Tübingen und Heidelberg, im Jahre 1871 in den württembergischen Justizdienst ein und verblieb in demselben bis 1879, in welchem Jahre er als rechtskundiges Kollegialmitglied der damaligen Kgl. Eisenbahndirektion in den Verwaltungsdienst übertrat. Im Jahre 1881 wurde er zur Dienstleistung in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) berufen und verblieb daselbst, zuerst als Finanzrat und später als Ministerialrat, bis zum Jahre 1890. Hierauf zum Vorstand der Betriebsabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen befördert, wurde er 1891 zum ersten Vorstand dieser Behörde ernannt. 1893 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der Generaldirektion, 1904 erhielt er das Prädikat Exzellenz. B. ist auch a.o. Mitglied des Kgl. württembergischen Geh. Rates, ist mit den Funktionen eines Unterstaatssekretärs in der Verkehrsabteilung des württembergischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten betraut und vertritt den Bezirk Brackenheim in der württembergischen Kammer der Abgeordneten.

Bang-Kaup, Willy, o. Univ.-Prof., **Löwen** (Belgien), 18 rue des Récollets.

* 9. Aug. 1869 zu Wesel (verh. seit Juli 1899 mit Natalie, geb. Zernin), besuchte die Realschule zu Ruhrort und das Gymnasium zu Wesel, studierte in Deutschland, Holland, England, Frankreich und in Löwen unter Ch. de Harlez, wurde Ende 1892 zum Studiendirektor an der Ecole des Langues Orientales zu Löwen ernannt und übernahm 1899 das Ordinariat für englische Philologie an der Universität daselbst. Er veröffentlichte u. a. „Uralaltaische Forschungen" 1890, „Die altpersischen Keilinschriften" (mit Weißbach) 1893, zahlreiche Beiträge zur Entzifferung der köktürkischen Inschriften (1896 ff.) und gibt die „Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas" (seit 1902, 10 Bde.) heraus.

Banke, Hermann, Professor, o. Lehrer a. d. Kgl. Kunst- u. Kunstgewerbeschule, **Breslau,** Uferstr. 11.

* 13. April 1843 zu Peterwitz, Kr. Schweidnitz, (verh. seit 10. Nov. 1873 mit Selma, geb. Anspach), trat nach vollendeter Seminarzeit zu Münsterberg 1863 in den öffentlichen Schuldienst, amtierte zunächst in Oelse und Striegau und von 1868—80 als ordentlicher Lehrer am Realgymnasium in Reichenbach i. Schles. In den Jahren 1868—73 machte er während wiederholten längeren Urlaubs in Berlin Studien an der Kunstschule, Kunstakademie und Gewerbeakademie; u. a. waren die Professoren Steffeck, Schütze, Bellermann, Friedrich Eggers, Dr. Hertzer und Adolf Dreßler seine Lehrer. Ostern 1873 bestand B. an der Kgl. Kunstakademie in Berlin die Zeichenlehrerprüfung. Von 1880 ab als technischer Lehrer am Realgymnasium am Zwinger in Breslau tätig, wurde er 1891 zum o. Lehrer an die Kunst- und Kunstgewerbeschule daselbst berufen. 1896 wurde er zum Professor ernannt. B. ist in Fachkreisen bekannt durch seine Bemühungen, flache und plastische Lehrmittel für freies und projektives Zeichnen zu schaffen, zu welchen besonders die von ihm erfundenen Veranschaulichungsapparate für Projektions- und Schattenlehre und für Perspektive gehören. Das Modell für projektives Zeichnen erkannte der preußische Kultusminister schon 1884 zum Gebrauch beim Unterricht in der Projektionslehre als praktisch an. B. veröffentlichte früher Aufsätze methodischen Inhalts meist in der „Zeitschrift des Vereins deutscher Zeichenlehrer", jetzt ist er Mitarbeiter der österr. Fachzeitschrift „Die gewerbliche Fortbildungsschule".

Baentsch, Bruno, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Jena,** Lichtenhainerstr. 3.

* 25. März 1859 zu Halle a. S. (verh. seit 1886 mit Rosa, geb. Kunze), besuchte das Gymnasium der Franckeschen Stiftungen in seiner Vaterstadt, studierte daselbst Theologie und orientalische Sprachen, promovierte 1883 zum Doktor der Philosophie und bestand 1885 bzw. 1886 beide theologische Prüfungen. 1886 wurde er Pfarrer in Rothenburg a. S., 1888 Diakonus an der Andreaskirche in Erfurt, 1892 Lizentiat der Theologie und habilitierte sich 1893 in Jena, wo 1899 die Ernennung zum a.o., 1901 die zum o. Professor erfolgte. In demselben Jahre ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor. Er verfaßte: „Das Bundesbuch, Ex. 20, 22—23, 33" 1892, „Die moderne Bibelkritik und die Autorität des Gotteswortes" 1892, „Das Heiligkeitsgesetz, Lev. 17—26, eine historisch-kritische Untersuchung" 1893, „Geschichtskonstruktion oder Wissenschaft?" 1896, „Exodus-Leviticus-Numeri", übersetzt und erklärt, 1903.

Bantzer, Karl Ludwig, Dr. phil. h. c., Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Akademie der bild. Künste, **Dresden-Strehlen,** Dorotheenstr. 12.

* 6. Aug. 1857 zu Ziegenhain i. Hessen, besuchte von 1875—80 die Kunstakademie in Berlin unter Thumann, Knille, Max Michael und Gussow und ging 1881 nach Dresden, woselbst er bei Leon Pohle seine Ausbildung vollendete. Später unternahm er zweimal Studienreisen nach Paris. Bei dem neuen Aufschwung, den die dresdener Kunst Anfang der neunziger Jahre nahm, war B. die treibende Kraft. 1896 erhielt er einen Ruf als Professor und Vorsteher eines Malsaales an die dresdener Kunstakademie. Die Motive zu seinen vortrefflichen Landschaften sind bald dem Schwälmer Land in Hessen, bald der Umgebung Dresdens und den Waldgebieten der sächsisch-böhmischen Grenze entnommen. Am bekanntesten sind seine Darstellungen aus dem hessischen Bauernleben. Von seinen Arbeiten seien besonders genannt: „Wallfahrer am Grabe der heiligen Elisabeth" 1889 (Galerie in Dresden), „Abendmahlsfeier in Hessen" 1892 (Nationalgalerie in Berlin), dasselbe als Lithographie wiederholt im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig, „Hessischer Bauerntanz", „Mutter mit Kind", „Hochzeitsschmaus in Hessen", „Der

Abend". B. ist Mitglied der dresdener Künstlergenossenschaft. 1904 wurde er Ehrendoktor der Universität Marburg.

Bar, Hugo von, Erblanddrost des Fürstentums Osnabrück, Fideikommißherr auf Barenaue, **Klein-Siemen** bei Gerdshagen in Mecklenburg.

* 9. Dez. 1840 zu Osnabrück (verh. seit 19. Juli 1870 mit Sophie, geb. von Döring), besuchte die Gymnasien in Ilfeld und Celle und war dann als Kgl. hannoverscher Amtsauditor in Osnabrück und Bleckede und als preußischer Regierungsassessor in Lüchow, Münster i. W. und Berlin tätig. Von 1872—90 lebte er zu Barenaue, seit 1891 in Klein-Siemen. v. B. ist Erblanddrost des Fürstentums Osnabrück und als solcher erblicher Vorsitzender der Ritterschaft und Landschaft dieses Fürstentums, Besitzer des Fideikommisses Barenaue mit Hassebrock, Blankenburg, Rothenburg und Bruchhausen (zus. 1051 ha) im Kreise Bersenbrück und des Rittergutes Klein-Siemen (268 ha) im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

Bar, Ludwig von, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 24. Juli 1836 zu Hannover (verh. seit 1869 mit Axelena, geb. Blohm), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1853—57 in Göttingen und Berlin, trat 1857 in den hannoverschen Justizdienst, habilitierte sich 1863 als juristischer Privatdozent in Göttingen und folgte 1866 einem Rufe als o. Professor der Rechte nach Rostock. 1868 ging er in gleicher Eigenschaft nach Breslau und 1879 nach Göttingen. Von 1890—93 vertrat er als Mitglied der freisinnigen Fraktion den Wahlkreis Rostock im Reichstage. 1891 war er Präsident des Institut de droit international. Er ist Mitglied des internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag, Ehrendoktor der Universitäten Bologna und Cambridge (England), Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste in Padua und war Mitglied des Conseil der interparlamentarischen Union pour l'arbitrage. Außer kleineren Schriften über internationales Recht, Strafrecht, Reform des Zivilprozesses, des Strafprozesses und Aufsätzen fachwissenschaftlichen und politischen Inhalts schrieb er: „Recht und Beweis im Geschworenengericht" 1865, „Recht und Beweis im Zivilprozeß" 1867, „Handbuch des deutschen Strafrechts", Bd. I 1882, „Theorie und Praxis des internationalen Privatrechts" 1889.

Baer, Fritz, Professor, Kunstmaler, **Neu-Pasing** b. München, Villenkolonie II, Rembrandtstr. 6.

* 18. Aug. 1850 zu München (verh. seit 1890 mit Karola, geb. von Mathes aus Salzburg), besuchte das Gymnasium, absolvierte das juristische Studium an der münchener Universität und ergriff, da seine Neigungen und der Gedanke an die Kunst als Beruf nur allmählich nachdrücklicher hervortraten, erst im Jahre 1875, nachdem er bereits 3 Jahre als Jurist praktisch tätig gewesen war, den künstlerischen Beruf. Seine Bekanntschaft mit Lier und dessen Schülern Baisch und Schoenleber bestimmte seine ersten Schritte in der Malerei. Außer einer kurzen Unterweisung durch Baisch in der Behandlung der Ölfarbe hat er keine eigentliche Schule durchgemacht. Großen Einfluß auf seine Entwicklung hatten die Franzosen der Barbizonschule und die Holländer, die er auf den münchener Ausstellungen kennen gelernt hatte. Große Landschaften des Künstlers befinden sich in der Galerie in Weimar, in der Pinakothek in München, in Solothurn, Budapest und mehrfach in Privatbesitz. In den letzten Jahren beschäftigte er sich lebhaft mit der Darstellung des tiroler und schweizer Hochgebirges.

Barazetti, Cäsar, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Schweiz), Boul. de Pérolles 18.

* 13. Jan. 1844 zu Mannheim, wo sich seine aus Italien stammenden Vorfahren in der Mitte des 18. Jahrhunderts niedergelassen hatten (verh. seit 18. Sept. 1880 mit Sophie, geb. von Le Monnier aus Salzburg), besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt, studierte in Bonn Philosophie und romanische Sprachen, in Heidelberg Jurisprudenz bis 1867. 1871 bestand B. die Referendarprüfung und wurde 1873 Rechtsanwalt in Mannheim. 1884 ging er nach Heidelberg und habilitierte sich dort als Privatdozent an der juristischen Fakultät, verband damit zunächst noch die Advokatur, widmete sich aber von 1887 an ganz der akademischen Tätigkeit. 1889 wurde er a.o. Professor. Nach Aufgebung dieser Stellung zog er 1897 nach Genf. Im Jahre 1900 erhielt er den Ruf an die schweizerische Universität Freiburg für römisches Recht. Seither ist B. dort o. Professor. Er schrieb u. a.: „Rechtsmittel der Berufung und Beschwerde nach der deutschen Zivilprozeßordnung" 1882, „Einführung in das französische Zivilrecht und badische Landrecht" 1889, „Das Personenrecht mit Ausschluß des Familienrechts nach dem Code Napoléon und dem badischen Landrecht" 1893, „Die Vormundschaft nach dem Code Napoléon und dem badischen Landrecht" 1894, „Das Eherecht mit Ausschluß des ehelichen Vermögensrechts nach dem Code Napoléon und dem badischen Landrecht" 1895, „Das Eltern- und Kindesrecht nach dem Code Napoléon und dem badischen Landrecht" 1896, „Das internationale Privatrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch" 1897, „Der Vorentwurf zum ersten und zweiten Teil des schweizerischen Zivilgesetzbuchs" (Personen- und Familienrecht) 1898.

Barazetti, Sophie, Schriftstellerin, **Freiburg** (Schweiz), Boulevard de Pérolles 18.

* 1. Juli 1858 zu Mortzg bei Salzburg als Tochter des damaligen Polizeidirektors in Salzburg, Anton Ritter von Le Monnier, (verh. seit 18. Sept. 1880 mit Universitätsprofessor B., s. das.), siedelte später nach Wien über, wohin ihr Vater versetzt wurde, genoß eine sorgfältige Erziehung und wandte sich der Schriftstellerei zu. Sie veröffentlichte: „Im Banne des Untersberges", histor. Erzählung 1887, „Apsara, Zwischen Lipp' und Kelchesrand", Novn. 1890, „Mammon", Rom. 1897, „Gaudeamus igitur", ein heidelberger

Roman 1900. Sie redigiert auch den in Langnau (Kanton Bern) erscheinenden „Bauernkalender". B. ist Vorstandsmitglied der Freien Vereinigung deutscher Schriftstellerinnen (Berlin).

Bard, Paul, D., Geh. Oberkirchenrat u. Superintendent, **Schwerin** (Mecklenb.), Bischofsstr. 4.

* 25. März 1839 zu Dömitz a. Elbe (verh. seit 8. Okt. 1863 mit Anna, geb. Halbach), besuchte das Gymnasium zu Schwerin, studierte in Erlangen, Leipzig und Rostock, war Hauslehrer, Lehrer an einer höheren Töchterschule und kam 1863 als Konrektor nach Grabow, wo er 1864 Rektor wurde. Darauf wurde er 1865 Pastor in Güstrow, 1869 Domprediger in Schwerin und 1876 Superintendent und Oberkirchenrat. Seit 1883 ist er auch Gymnasiallehrer in Schwerin. Er schrieb: „Eine Glaubenslehre für Gymnasialprima" 1888, 3 Bände Evangelienpredigten: „In keinem Andern Heil", „Halte was du hast!", „Eins ist not!" 1892—97, „Die Offenbarung St. Johannis" 1876, „Ist die Bibel Gottes Wort oder nicht?" 1877, außerdem zahlreiche apologetische Vorträge: „Die Wahrheit des Christentums", „Die rechte Religion und Lessings Nathan", „Glaube und Wissenschaft", „Papst oder Bibel?", „Das Dasein Gottes", „Reich sein ist Alles", „Die Leichenverbrennung und die Kirche Jesu Christi", „Was ist Wahrheit?", „Die lutherische Kirche, ein kostbares Kleinod".

Bardeleben, Karl von, Dr. med., o. Univ.-Honorarprof., Generalarzt à la s. des Kgl. sächs. Sanitätskorps, **Jena,** Forstweg 25.

* 7. März 1849 zu Gießen, widmete sich medizinischen Studien in Greifswald, Heidelberg, Berlin und Leipzig, promovierte 1871 in Berlin, nahm als Assistenzarzt am deutsch-französischen Kriege teil und bestand 1872 das Staatsexamen. Alsdann wurde er Assistent bei Prof. His in Leipzig, Prosektor bei Professor Schwalbe in Jena, 1878 a.o. Professor, 1888 o. Professor, 1898 Hofrat, in demselben Jahre Oberstabsarzt I. Klasse, 1899 Generaloberarzt und 1900 Generalarzt à la suite des Kgl. sächs. Sanitätskorps. Er verfaßte eine große Anzahl kleinerer Schriften und größerer Werke. Genannt seien die folgenden: „Beiträge zur Anatomie der Wirbelsäule" 1874, „Die Gesetzmäßigkeit des Knochenbaues und ihre allgemeine Bedeutung" 1878, „Anleitung zum Präparieren auf dem Seziersaale" 1882, „Zur Morphologie des Hand- und Fußskeletts" 1885, „Über bisher unbekannte anatomische Arbeiten Goethes" 1891, „Atlas der topographischen Anatomie des Menschen" (mit Ernst Häckel) 1894. Außerdem ist er Herausgeber des „Anatomischen Anzeigers", der „Verhandlungen der Anatomischen Gesellschaft" und des „Handbuchs der Anatomie des Menschen".

Bardenhewer, Otto, Dr. phil. et theol., o. Univ.-Prof., **München,** Sigmundstr. 1.

* 16. März 1851 zu München-Gladbach, promovierte 1873 in Bonn in der Philosophie, wurde 1875 in Köln zum Priester geweiht, promovierte 1876 in Würzburg in der Theologie und habilitierte sich 1879 in der theologischen Fakultät der Universität München. Ostern 1884 wurde B. als Professor der alttestamentlichen Exegese an die damalige Akademie in Münster berufen, während er seit 1886 die neutestamentliche Exegese an der Universität München vertritt. Er veröffentlichte: „Die pseudo-aristotelische Schrift über das reine Gute, bekannt unter dem Namen Liber de causis" 1882, „Patrologie" 1894, „Geschichte der altkirchlichen Literatur" seit 1902. Er ist auch Herausgeber der „Biblischen Studien" (seit 1895) und Mitglied der päpstlichen Bibelkommission.

Baerenfels-Warnow, Paul von, Kammerherr, Intendant der Großh. Hofkapelle u. des Hoftheaters, **Neustrelitz,** Seestr. 26.

* 19. Mai 1848 zu Rustow, Kreis Grimmen in Vorpommern (verh. seit 27. Jan. 1882 mit Anna, geb. Gräfin von Oeynhausen), widmete sich ursprünglich der militärischen Laufbahn, nahm am deutsch-französischen Kriege teil, erhielt im Frühjahr 1888 als Hauptmann und Kompagniechef den erbetenen Abschied und wurde Intendant der Großh. Hofkapelle und des Hoftheaters in Neustrelitz.

Barfurth, Dietrich, Dr. phil. et med., Kaiserl. russ. Staatsrat a. D., o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenb.), Graf-Schack-Str. 7.

* 25. Jan. 1849 zu Dinslaken, Rheinprovinz (verh. seit Herbst 1879 mit Helene, geb. Lohmann), erwarb sich das Reifezeugnis auf dem Gymnasium in Duisburg 1870 und trat sofort als Kriegsfreiwilliger bei der Armee ein. Nach Beendigung des Feldzuges studierte er Mathematik und Naturwissenschaften in Göttingen und Bonn und trat dann als Gymnasiallehrer in den Staatsdienst. Nach seiner Verheiratung nahm er seine Entlassung, um sich medizinischen Studien zu widmen, die er 1882 durch die Doktorpromotion und das medizinische Staatsexamen beschloß. Im folgenden Jahre habilitierte er sich in Bonn, wurde 1888 Prosektor am anatomischen Institut in Göttingen, 1889 o. Professor in Dorpat (Rußland) und siebelte 1896 nach Rostock über, wo er auch Direktor des anthropotomischen Universitätsinstituts ist und 1902—3 das Amt des Rektors bekleidete. B. ist Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Von Schriften seien genannt: „Über Nahrung und Lebensweise der Salme usw." 1874 (preisgekrönt), „Über den Bau und die Tätigkeit der Gastropodenleber" 1883, „Vergleichend-histochemische Untersuchungen über das Glycogen" 1885, „Versuche über die Verwandlung der Froschlarven" 1886, „Der Hunger als förderndes Prinzip in der Natur" 1886, „Die Regeneration des Amphibienschwanzes" 1888, „Zur Regeneration der Gewebe" 1890, „Regeneration und Involution" (Jahresberichte) 1891—1904.

Barge, Wilhelm, Lehrer am Kgl. Konservatorium der Musik, **Leipzig,** Beethovenstraße 9.

* 23. Nov. 1836 zu Wulfsahl (Prov. Hann.), mußte als Kind armer Landleute auf eine regel-

rechte musikalische Ausbildung verzichten, trat am 5. Juli 1854 als Flötist in das damalige Leibregiment zu Hannover ein, verblieb 7 Jahre in dieser Stellung, war von 1861—67 als erster Flötist in der Hofkapelle zu Detmold tätig, fand während dieser Zeit Gelegenheit und Muße, sich musikalisch und in Hinsicht auf seine allgemeinen Kenntnisse weiterzubilden und wurde im Juni 1867 als erster Flötist für das Gewandhausorchester in Leipzig verpflichtet. Nach 28jähriger Tätigkeit als solcher wurde er pensioniert, während er seinen Beruf als Lehrer am Kgl. Konservatorium, dem er seit 1. April 1882 angehört, noch ausübt. B. veröffentlichte eine „Praktische Flötenschule", 9 Hefte „Orchesterstudien", eine Komposition und mehrere Bearbeitungen für zwei Flöten sowie zahlreiche Übertragungen klassischer und moderner Stücke für Flöte mit Pianofortebegleitung.

Barkany, Marie, Schauspielerin, **Berlin** W. 15, Joachimsthalerstr. 9.

* 2. März 1862 zu Kaschau in Ungarn, erhielt ihre Erziehung in einem Ursulinerinnenkloster, dann in Wien, wurde von Sonnenthal und Strakosch für die Bühne ausgebildet, erhielt 1878 ein Engagement in Frankfurt a. M., ging dann an das Thaliatheater in Hamburg, wurde 1881 für das Kgl. Schauspielhaus in Berlin verpflichtet und wirkte hier hauptsächlich im Fache der jugendlichen Liebhaberinnen. Seit Ablauf ihrer Spielzeit daselbst widmet sie sich nur noch der gastierenden Tätigkeit. So unternahm sie 1892 eine Gastspielfahrt nach Amerika, bereiste Rußland und auch Holland. Im Jahre 1900 begab sie sich mit einer Truppe nach Paris und verschaffte den Franzosen die Möglichkeit, Goethesche und Schillersche Stücke im Original auf der Bühne kennen zu lernen. Sie wurde auch zum Offizier der Französischen Akademie ernannt. B.s bedeutende Künstlerschaft bewährt sich besonders in Rollen wie: „Jungfrau von Orleans", „Klärchen", „Maria Stuart", „Magda", „Madame Sans Gêne", „Feodora" u. a. m.

Barkhausen, Georg, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Oeltzenstr. 26.

* 28. Juni 1849 zu Bückeburg (verh. seit 16. Juli 1881 mit Johanna, geb. Ilse), besuchte das Lyzeum in Hannover, studierte am Polytechnikum daselbst und bestand 1872 die Bauführerprüfung mit Auszeichnung. Von 1872—74 war er bei der Eisenbahndirektion in Hannover tätig, dann bis 1876 beim Neubau der Mosel- und Fischbachbahn, bestand 1877 die Baumeisterprüfung und war von 1877—80 beim Neubau der berliner Stadtbahn beschäftigt. 1880 wurde er Dozent an der technischen Hochschule in Hannover, 1883 o. Professor, 1896 Geh. Regierungsrat und 1904 Rektor. Er unternahm zahlreiche Studienreisen. B. konstruierte vor allem viele Gas- und Wasserbehälter und hat im Behälterbau mehrfache patentierte Neuerungen angebracht. Seine Tätigkeit wurde auch durch Preise gekrönt. Er ist seit 1886 Schriftleiter des „Organs für die Fortschritte des Eisenbahnwesens". Werke: „Erdbau" 1891, „Konstruktionselemente in Eisen" 1891, „Balkendecken" 1893, „Eisenbahntechnik der Gegenwart" 1896.

Barkhausen, Karl Georg, Dr. jur., Bürgermeister, **Bremen,** Mathildenstr. 82.

* 14. Febr. 1848 zu Bremen (verh. seit 18. Mai 1880 mit Paula, geb. Pavenstedt), studierte, nachdem er Ostern 1867 das Gymnasium seiner Vaterstadt mit dem Reifezeugnis verlassen, in Heidelberg, Berlin, Leipzig und Göttingen Rechtswissenschaft. Oktober 1871 ließ er sich als Rechtsanwalt in Bremen nieder und praktizierte bis April 1879, wo er in den Senat erwählt wurde. Juli 1903 wurde er zum Bürgermeister für die Zeit bis zum 31. Dezember 1907 und zum Präsidenten des Senats für die Jahre 1904 und 1906 gewählt.

Barnay, Ludwig, Hofrat, Schauspieler, **Berlin** W. 50, Schaperstr. 6a.

* 11. Febr. 1842 zu Budapest, widmete sich anfangs dem Bauberufe, wandte sich jedoch bald der Bühne zu und wurde Mitglied einer wandernden Gesellschaft. Von 1861 an gehörte er den vereinigten Theatern Pest-Ofen an, kam dann nach Graz, Mainz, Prag, Riga, wiederum nach Mainz, Leipzig, 1868 an das Hoftheater in Weimar, 1870 an das Stadttheater in Frankfurt a. M. und wirkte hierauf längere Zeit als Ehrenmitglied der „Meininger" bei ihren Gastspielen. 1875 wurde er für das hamburger Stadttheater gewonnen, das er nachher als Direktor des Schauspiels leitete. 1883 unternahm er eine Gastspielfahrt nach Amerika, kehrte im gleichen Jahre nach Berlin zurück, nahm an der Eröffnung des von ihm mitbegründeten Deutschen Theaters daselbst teil und leitete, nach der Rückkehr von seiner zweiten Gastspielfahrt nach Amerika, 1888—94 das von ihm begründete Berliner Theater. Er wirkte hierauf zunächst nur noch als Gast und hat sich seit Jahren von der Bühne zurückgezogen. B. gehörte zu den bedeutendsten deutschen Schauspielern. Zu seinen Hauptrollen zählten: „Othello", „Mark Anton", „Lear", „Hamlet", „Richard III.", „Wallenstein", „Tell", „Uriel Acosta", „Holofernes", „Kean" u. a. m. Auf B.s Anregung ist die Gründung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger zurückzuführen, deren Ehrenpräsident er ist. Er ist Ehrenmitglied des Hoftheaters in Meiningen, des Stadt- und Thaliatheaters in Hamburg, Ehrenmitglied und Meister des Freien deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M.

Barnekow, Friedrich von, Regierungspräsident, Rittergutsbesitzer auf Kl.-Kubbelkow, **Osnabrück.**

* 1848 zu Klein-Kubbelkow, Insel Rügen (verh. seit 1877 mit Klara, geb. Spiegelthal), besuchte das Kgl. Pädagogium in Putbus und darauf die Universitäten Heidelberg, Göttingen und Berlin. 1870 wurde er Kammergerichtsreferendar, 1876 Gerichtsassessor und darauf Kreisrichter in Spremberg. Seit 1877 zur Verwaltung übernommen, wurde er als Regierungsassessor in Osnabrück und Frankfurt a. O. be-

schäftigt. 1885 wurde er Regierungsrat, 1893 Oberregierungsrat und Dirigent der Kirchen- und Schulabteilung in Posen, 1895 Vertreter des Regierungspräsidenten in Bromberg, 1899 Oberpräsidialrat in Danzig und am 13. Jan. 1902 Präsident der Kgl. Regierung in Osnabrück.

Barsch, Paul, Schriftsteller, **Breslau.**

* 16. März 1860 zu Nieder-Hermsdorf, Kr. Neisse (verh. seit 1886 mit Hedwig, geb. Wigger), Sohn eines armen Tischlers, der zeitig starb, erlernte die Tischlerei, ging in die Fremde und durchwanderte Süddeutschland, Österreich und die Schweiz, erlitt durch einen Sturz von einem Wagen eine Ausrenkung des rechten Armes und war infolgedessen lange verhindert, sein Handwerk auszuüben. Von 1880 an arbeitete er drei Jahre lang in einer Fabrik in Breslau, zerschnitt sich dort in einer Maschine die Finger der rechten Hand und begann nun nach mancherlei Irrfahrten ein eifriges Selbststudium. Er fand Anstellung in einer Redaktion, war 17 Jahre lang Zeitungsredakteur und lebt seit 1901 als freier Schriftsteller. Er gab drei Bücher Gedichte heraus: „Auf Straßen und Stegen“ 1886, „Fliegende Blätter“ 1890, „Über der Scholle“ 1904 sowie den zweibändigen Roman „Von Einem, der auszog“ 1905.

Bartels, Adolf, Professor, Schriftsteller, **Weimar.**

* 15. Nov. 1862 zu Wesselburen in Holstein, besuchte die Volksschule, dann eine Privatschule, darauf das Gymnasium in Meldorf, oblag in Leipzig und Berlin dem Studium der Geschichte und Literatur, lebte dann auf Reisen, war als Redakteur der „Didaskalia“ in Frankfurt a. M. und der Schauenburgschen Volks- und Familienkalender in Lahr i. B. tätig und lebt seit 1895 als unabhängiger Schriftsteller in Weimar. 1905 wurde er vom Großherzog von Weimar zum Professor ernannt. Von seinen Schriften seien genannt: „Gerhart Hauptmann“ 1897, „Die deutsche Dichtung der Gegenwart“ 1898, „Friedrich Hebbel“ 1899, „Geschichte der deutschen Literatur“ 1901—2, ferner: „Aus der meerumschlungenen Heimat“, Dichtg. 1895, „Die Dithmarscher“, Rom. 1898, „Dietrich Sebrandt“, Rom. 1899, „Martin Luther“, dram. Tril. 1903. „Lyrische Gedichte“ 1904, „Römische Tragödien“ 1905.

Bartels, Hans von, Professor, Kunstmaler, **München,** Pettenkoferstr. 39.

* 25. Dez. 1856 zu Hamburg (verh. seit 1882 mit Wanda, geb. Grohs, s. das.), war von 1874—79 Schüler von Rudolf Hardorff und Karl Oesterley in Hamburg und Adolf Schweitzer in Düsseldorf. Dann arbeitete er in Hamburg selbständig und begann gleich größere Aquarelle auszustellen. Von 1874—84 bereiste er studienhalber Rügen und Italien und nahm 1885 dauernden Aufenthalt in München. 1891 wurde er zum Professor ernannt. Er unternimmt jährlich Studienreisen nach Holland. B. ist einer der bedeutendsten Aquarellisten der Neuzeit. Sein Hauptgebiet ist die Darstellung des Meeres und des Fischerlebens. Seine Landschaften erscheinen als reine Stimmungsgemälde. Er ist Ehrenmitglied der bayrischen, Mitglied der preußischen Akademie und Ehrenmitglied bzw. Mitglied mehrerer ausländischer künstlerischer Körperschaften. Von seinen zahlreichen Bildern seien genannt: „Einsamer Strand“ (Nationalgalerie in Budapest), „Sturmflut“ (Nationalgalerie in Berlin), „Holländisches Fischerdorf“ (ebendort), „Voll Dampf voran“ (Neue Pinakothek in München), „Mondnacht am Zuidersee“ (ebendort), „Nordische Mondnacht“ (im Besitze der Großfürstin Wladimir von Rußland), „Die Frau des Fischers“ (Städtische Galerie in Breslau), „Ein guter Fang“ (Galerie in Magdeburg), „Fischerflottille auf dem Zuidersee“ (Galerie in Barcelona), „Angriff von Torpedobooten“ (im Besitze der Familie Krupp in Essen), „Nach dem Sturm“ (Museum in Leipzig), „Holländische Fischerfrauen erwarten die Boote in Sturm“ (Galerie in Freiburg) „Der alte Muschelfischer“ (Privatbesitz in Amerika).

Bartels, Wanda von, Schriftstellerin, **München,** Pettenkoferstr. 39.

* 22. März 1861 zu Düsterwalde i. Ostpreußen (verh. seit 1882 mit dem Kunstmaler Hans v. Bartels, s. das.), verlebte ihre Jugend als Tochter des Rittergutsbesitzers Hermann Grohs und seiner Gemahlin, geb. von Schleußing, zu Düsterwalde i. Ostpreußen in ländlicher Stille. 1882 siedelte sie nach ihrer Vermählung nach Hamburg und 1885 mit ihrem Gemahl nach München über. W. v. B. schrieb zuerst Märchen, die in der „Illustrierten Frauenzeitung“ (Lipperheide), in „Über Land und Meer“ und in einem Jugendkalender erschienen. Darnach schrieb sie holländische Novellen, die zuerst in verschiedenen Zeitschriften („Vom Fels zum Meer“, „Leipz. Illustr. Zeitung“, „Illustrierte Frauenzeitung“ usw.) veröffentlicht und dann in Buchform herausgegeben wurden. Zuletzt widmete sie sich der dramatischen Poesie. Ihre Hauptwerke sind: „Im Sonnenflimmern“, Novn. 1897, „Die Hölle“, Schausp. 1899.

Barth, Heinrich, Hofpianist u. Prof., Lehrer a. d. Kgl. Hochschule für Musik, **Berlin** W., Tauenzienstr. 9.

* 12. Juli 1847 zu Pillau, erhielt den ersten Unterricht bei seinem Vater, einem Elementarschullehrer, war von seinem 9.—15. Jahr Schüler Steinmanns in Potsdam, sodann von Bülows, von Bronsarts und Tausigs, wurde 1868 Lehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin und ist seit 1871 Lehrer an der Kgl. Hochschule für Musik. Er unternahm Konzertreisen im In- und Auslande, teils allein, teils mit dem Ehepaar Joachim und veranstaltete die ersten populären Kammermusikkonzerte mit de Ahna (nach dessen Tode mit Wirth) und Hausmann. Seit 1897 beschränkt sich seine öffentliche Tätigkeit auf vier Konzerte in Berlin mit den genannten Herren.

Bartholomae, Christian, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Alicestr. 13.

* 21. Jan. 1855 zu Forst ob Limmersdorf bei Bayreuth, erlangte die Maturität am Gym-

nasium zu Bayreuth 1872, studierte in München, Leipzig und Erlangen, promovierte 1877 in Leipzig und habilitierte sich 1879 in Halle, wo er 1884 zum a.o. Professor ernannt wurde, 1885 übersiedelte er in gleicher Eigenschaft nach Münster i. W. und ward 1898 als o. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft nach Gießen berufen. Seine Werke dienen alle der von ihm vertretenen Wissenschaft: „Das altiranische Verbum" 1878, „Arische Forschungen", 3 Bde. 1882—87, „Handbuch der altiranischen Dialekte" 1883, „Beiträge zur Flexionslehre" 1888, „Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte", 2 Bde. 1890—91, „Arisches und Linguistisches" 1891, „Vorgeschichte der iranischen Sprachen" 1895, „Avestasprache und Altpersisch" 1896, „Altiranisches Wörterbuch" 1904. „Die Gatha's des Awesta. Zarathushtra's Verspredigten" 1905.

Bartmuß, Richard, Professor, Hoforganist und Kgl. Musikdirektor, **Dessau**, Am Bahnhof 11.

* 23. Dez. 1859 zu Schleesen, Kreis Wittenberg (verh. mit Anna, geb. Schubert), besuchte das Gymnasium in Wittenberg und studierte dann 1882—85 Musik bei Grell, Haupt und Löschhorn am berliner Kgl. Institut für Kirchenmusik und an der Kompositionsschule der Akademie. 1885 wurde er Organist, 1890 Hoforganist in Dessau. 1896 erfolgte seine Ernennung zum Kgl. Musikdirektor und 1902 zum Kgl. Professor. B. komponierte: Orgelsonaten, Orgelkonzerte, Kantaten für Solo und Orchester, das Oratorium „Tag der Pfingsten", Lieder, Frauenchöre („Johannisnacht") und Männerchöre („Wanderlust").

Bartsch, Moritz, Reichsgerichtsrat, **Leipzig**, Funkenburgstr. 25.

* 3. Mai 1845 zu Löbau in Sachsen (verh. seit 24. Sept. 1877 mit Minna, geb. Scheuffler), studierte, nach Absolvierung der Fürstenschule in Grimma, Rechtswissenschaft in Leipzig und arbeitete daselbst bei einem Rechtsanwalt und am Gericht. Nachdem er 1872 die Richterprüfung bestanden hatte, wurde er 1878 zum Bezirksgerichtsrat in Leipzig ernannt und Mai 1879 an das Bezirksgericht Oschatz versetzt. Von Oktober 1879 bis September 1880 war er Amtsrichter in Oschatz, dann bis Dezember 1880 Landgerichtsrat und darauf Amtsrichter in Leipzig. 1. Juli 1881 zum Landgerichtsrat und Kammervorsitzenden in Leipzig befördert, wurde er 1. Mai 1882 Landgerichtsdirektor und 1. Febr. 1898 Rat beim Reichsgericht und Mitglied des IV. Strafsenats. Er ist Mitglied des Ehrengerichtshofes für Rechtsanwälte.

Bary, Alfred von, Dr. med., Hofopernsänger, **Dresden**, Haydnstr. 16.

* 18. Jan. 1873 zu La Valetta auf Malta, stammt aus einer uradligen belgischen Familie und ist der Sohn des 1877 in Ghât (in Afrika) verstorbenen praktischen Arztes und Afrikaforschers Dr. Erwin von B. Er besuchte Gymnasium und Universität zu München und Leipzig, promovierte 1896 in München zum Doktor der Medizin und erlangte 1897 die ärztliche Approbation, worauf er unter Geheimrat Prof. P. Flechsig als Assistenzarzt an der psychiatrischen Universitätsklinik zu Leipzig tätig war. Am 2. Nov. 1901 trat er im Kgl. Opernhause zu Dresden mit glänzendem Erfolge als „Lohengrin" auf und ist seitdem in Dresden hauptsächlich als Wagnersänger an der Oper beschäftigt. 1904 wirkte er in Bayreuth als Darsteller des „Siegmund" und „Parsifal" mit, in beiden Rollen mit größtem Erfolge.

Baselt, Fritz, Komponist, **Frankfurt** a. M., Wolfsgangstr. 57.

* 26. Mai 1863 zu Öls in Schlesien, genoß in Breslau höheren Schulunterricht, wurde daselbst durch Konzertmeister Emil Köhler zum Violinisten ausgebildet und studierte weiterhin bei dem geschätzten Theoretiker Prof. Ludwig Bußler in Berlin. Anfänglich als Orchestergeiger beschäftigt, widmete er sich bald der Kompositionstätigkeit. Nachdem er vorübergehend in Leipzig und Nürnberg gelebt hatte, kam er 1894 nach Frankfurt a. M., um die Leitung der „Liedertafel" daselbst zu übernehmen. Später leitete er den Männergesangverein „Edelstein", die große frankfurter „Sängervereinigung", die Orchesterkonzerte des Philharmonischen Vereins, den gemischten Chor „Schubertverein" und den Männerchor „Gutenberg". Unter den Kompositionen von B. befinden sich viele Chorwerke von angenehmer, frischer Wirkung, dazu Klavier-, Violin-, Orchesterstücke u. a. Seit 1888 erschienen von ihm mehrere Spielopern und Operetten, die auf vielen Bühnen erfolgreich aufgeführt wurden und von denen erwähnt sein mögen: „Der Fürst von Sevilla", „Don Alvaro", „Der alte Dessauer", „Albrecht Dürer", „Der Sohn des Peliden", „Die Zirkusfee", „Die Musketiere im Damenstift".

Bassermann, Albert, Schauspieler, **Berlin** SW. 48, Besselstr. 20.

* 7. Sept. 1867 zu Mannheim, begann seine Bühnenlaufbahn daselbst, war in Heidelberg, Nauheim, Lüneburg, Bern tätig, wirkte 1890—95 am Hoftheater in Meiningen, trat dann in den Verband des Berliner Theaters in Berlin und gehört seit 1899 dem Deutschen Theater daselbst an. B. gilt als hervorragender Charakterdarsteller, sowohl in Partien wie „Mephisto" und „Narziß", als auch in modernen Rollen wie „Helmer" (Nora), „Herodes" (Johannes) u. a. m.

Bassermann, August, Dr. jur., Geh. Hofrat, Intendant des Großh. Hoftheaters, **Karlsruhe** (Baden).

* 4. Dez. 1847 zu Mannheim (verh. seit 1900 mit Sofi, geb. Burska), besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium, wo schon die Theaterluft erwachte, studierte dann nach Wunsch seiner Eltern in Heidelberg und Berlin Jurisprudenz, machte als Leutnant der Reserve 1870—71 den Feldzug gegen Frankreich mit, bestand 1872 das Referendar- und juristische Doktorexamen, führte dann seinen Herzenswunsch aus und betrat, nachdem er ein Jahr lang bei Oberländer in

Berlin studiert hatte, 1873 die Bühne, zuerst die des dresdener Hoftheaters, dem er bis 1876 angehörte. In diesem Jahre kam er an das wiener Stadttheater, wo er Helden und Bonvivants spielte und in ihm durch Heinrich Laube eine große Neigung zum Regieführen erweckt wurde. 1880 war B. einige Zeit am berliner Viktoriatheater tätig, 1881 gastierte er in New York, wurde 1882 am Hoftheater zu Stuttgart engagiert und wirkte seit 1886 als erster Held und später als Oberregisseur am mannheimer Hoftheater. 1894—95 leitete er das Gustav-Adolf-Festspiel von Dr. Otto Devrient, dessen Hauptrolle er auch in Gotha, Stettin, Stuttgart, Hermannstadt in Siebenbürgen und vielen anderen Orten darstellte. 1895 wurde B. Intendant am Hof- und Nationaltheater in Mannheim, von wo er durch S. Kgl. Hoheit den Großherzog von Baden 1904 zum Vorstand der Generaldirektion des karlsruher Hoftheaters berufen wurde.

Bassermann, Ernst, Rechtsanwalt und Stadtrat, M. d. R., **Mannheim,** Bismarckstraße.

* 26. Juli 1854 zu Wolfach im Schwarzwald, besuchte die Volksschule in Rastatt, die Gymnasien in Rastatt, Offenburg, Mannheim, die Universitäten Heidelberg, Leipzig, Berlin, Freiburg, Straßburg und ist, nach abgelegtem juristischen Vorbereitungsdienst in Baden und Elsaß, seit 1880 Rechtsanwalt in Mannheim. Er vertrat 1893—98 Mannheim, 1898—1903 Jena im deutschen Reichstag, betätigte sich eifrig in sozialpolitischen Fragen, war Berichterstatter für das neue Handelsgesetzbuch, die Konkursordnung, die Militärvorlage von 1898 und von 1899—1903 Vorsitzender der nationalliberalen Reichstagsfraktion. Zu erwähnen ist insbesondere noch seine Tätigkeit als Vorsitzender der Kommission für die Handwerkerorganisation und Förderer der Kaufmannsgerichte. Jetzt vertritt er im Reichstag den Kreis Frankfurt a. O.-Lebus. B. ist Mitglied der preußischen Rheinschiffahrtskommission und des Versicherungsbeirates des Kais. Aufsichtsamts für Privatversicherung.

Bassermann, Heinrich, D., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Blumenstr. 2.

* 12. Juli 1849 zu Frankfurt a. M., widmete sich dem Studium der Theologie in Jena, Zürich, und Heidelberg, wurde 1873 Hilfsprediger in Arolsen, ließ sich 1876 in Jena als Privatdozent nieder, folgte im gleichen Jahre einem Rufe als a.o. Professor nach Heidelberg und ist hier noch jetzt als o. Professor der praktischen Theologie und Direktor des praktisch-theologischen Seminars der Universität tätig. Die theologische Fakultät der Universität Zürich hat ihn zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Er veröffentlichte: „De loco Matthaei cap. V. 17—20 commentat. exegetica etc.“ 1876, „Handbuch der geistlichen Beredsamkeit“ 1885, „Akademische Predigten“ 1886, „Entwurf eines Systems evangelischer Liturgik“ 1888, „Geschichte der badischen Gottesdienstordnung“ 1891, Sine ira et studio. Entwurf der neuen preußischen Agende beurteilt“ 1894, „Der badische Katechismus erklärt“ 1896—97, „R. Rothe als praktischer Theologe“ 1899, „Zur Frage des Unionskatechismus“ 1901, „Über Reform des Abendmahls“ 1904, „Wie studiert man ev. Theologie?“ 1905.

Bassewitz-Levetzow, Karl, Graf von, Exz., Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und des Großh. Hauses, Kammerherr und Bevollm. zum Bundesrate, **Schwerin i. M.,** Münzstr. 8.

* 3. März 1855 zu Schwerin (verh. seit 17. Juli 1885 mit Margarete Gräfin von der Schulenburg), besuchte das Gymnasium zu Stendal und darauf das zu Eutin, das er mit dem Zeugnis der Reife verließ, um in Heidelberg Rechtswissenschaft zu studieren. Am 1. Okt. 1876 trat er auf Avancement beim ersten Gardedragonerregiment ein. 1879 nahm er seinen Abschied und widmete sich nach einer Reise im Orient der Bewirtschaftung seiner Güter: des Fideikommisses Kläden mit Darnewitz in der Altmark und der in Mecklenburg-Schwerin belegenen Güter Bristow, Glasow, Grube und Tessenow. Im Jahre 1891 wurde er als Deputierter der Ritterschaft Wendischer Kreis in den Engeren Ausschuß gewählt, 1899 zum Landrat des Herzogtums Güstrow, und 1901 zum Staatsminister und Bevollmächtigten zum Bundesrate ernannt.

Basté, Charlotte, s. Wallner-Basté.

Baudissin, Eva, Gräfin von (Ps. Bernhard v. Brandenburg), Schriftstellerin, **Dresden-A.,** Nürnbergerstr. 44.

* 8. Okt. 1869 zu Lübeck (verh. seit 25. Sept. 1891 mit dem damaligen Leutnant Wolf Grafen von Baudissin, s. das.), Tochter des Oberstabsarztes Dr. Türk und seiner Gattin, der Schriftstellerin Emmy, geb. Eschricht, absolvierte 1888 das Lehrerinnenseminar und widmete sich nach ihrer Verheiratung vom Jahre 1892 an dem Berufe der Schriftstellerin. Ihre erste Leistung war „Das Wegbewood-Weibchen“ im „Zeitgeist“. Seitdem veröffentlichte sie: „Im Doktorhause“, Rom. 1894, „Auf der Grenze“ 1895, „Liebeskämpfe“ 1898, „Der gute Erich“ 1899, „Im engen Kreise“ 1900, „Humoresken“ 1900, „Das goldene Buch der Sitte“ 1900, „Glück“ 1901, „Auf den Hügeln von Wales“ 1903, „Unsere Menagerie und andere Humoresken“ 1903, „A. D.“ 1903.

Baudissin, Friedrich, Graf von, Exz., Vizeadmiral und Chef des I. Geschwaders der aktiven Schlachtflotte, **Kiel,** Reventlowallee 18.

* 3. April 1852 auf Gut Schierensee im Kreise Rendsburg (verh. seit 7. Febr. 1879 mit Edith, Tochter des † Vizeadmirals Kinderling), trat 1867 als Kadett in die damalige preußische Marine, wohnte 1869 als Seekadett der Eröffnung des Suezkanals bei und trat durch denselben

seine erste Auslandsreise nach Ostasien an, von der er über San Franzisko und um Kap Horn 1872 heimkehrte. 1873—74 besuchte er die Marineschule, dann, nach verschiedenen Kommandos und Seereisen, die Marineakademie, wurde hierauf erster Adjutant beim Stationskommando in Wilhelmshaven und gleichzeitig Kommandant des Avisos „Pommerania", war 1884—87 erster Offizier, dann Kommandant des Kreuzers „Albatroß", annektierte als solcher die Karolinen, die er auch wieder abgab, und bestand mehrere Gefechte mit Eingeborenen im Bismarckarchipel. Später wurde er erster Adjutant bei der Station Kiel, war dann 4½ Jahre im Reichsmarineamt tätig, kommandierte 2 Jahre den Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm", wurde hierauf für 1 Jahr in die nautische Abteilung des Reichsmarineamts berufen und war darnach 4 Jahre Kommandant der „Hohenzollern". Als solcher wurde er zum Flügeladjutanten und später zum Admiral à la suite des Kaisers befördert. 1902 wurde v. B. zum 2. Admiral des Kreuzergeschwaders in Ostasien, 1903 zum Inspekteur der 1. Marineinspektion in Kiel, 1904 zum Chef des 1. Geschwaders, 1905 zum Vizeadmiral ernannt.

Baudissin, Wolf, Graf von (Ps. Freiherr von Schlicht), Oberleutnant a. D., Schriftsteller, **Dresden-A.,** Nürnbergerstraße 44.

30. Jan. 1867 zu Schleswig (verh. seit 1892 mit Eva, Gräfin v. B., s. das.), besuchte das Gymnasium in Schleswig und Altona, trat 1887 als Fähnrich beim 5. bad. Infanterieregiment Nr. 113 ein, wurde 1891 Offizier im hamburger Infanterieregiment Nr. 76, 1895 zum Infanterieregiment Nr. 84 in Schleswig versetzt, nahm 1897 auf ein Jahr Urlaub, welchen er zu Reisen nach Norwegen, Rußland und Frankreich benutzte, und dann seinen Abschied, um ganz der Schriftstellerei zu leben. Er wohnt seit 1892 in Dresden, führte früher das Pseudonym Graf Günther Rosenhagen und nennt sich seit 1895 Frhr. v. Sch. Seine bekanntesten Werke sind: „Ein Leben in Waffen" 1899, „Im bunten Rock", Lustsp. 1902 (mit Franz von Schönthan), „Liebesmanöver", Lustsp. 1903 (mit Kurt Kraatz), „Erstklassige Menschen", Rom. 1904, „Im Notquartier" (mit Heinz Gordon), „Graf Udo Bodo", Rom. 1905.

Baudissin, Wolf Wilhelm, Graf von, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Hohenzollernstr. 22.

* 26. Sept. 1847 auf Sophienhof bei Kiel, verbrachte seine Jugend auf Sophienhof, in Eisenach, Heidelberg und Freiburg i. Br., wo er am dortigen Lyzeum 1866 das Reifezeugnis erhielt. Er studierte dann in Erlangen, Berlin, Leipzig und Kiel Theologie und Orientalia, promovierte in Leipzig 1870 zum Dr. phil., 1874 zum Lizentiaten der Theologie, habilitierte sich im gleichen Jahre ebenda für alttestamentliche Wissenschaft und wurde 1876 a.o. Professor zu Straßburg. 1880 zum o. Professor ernannt, folgte er 1881 einem Rufe nach Marburg. Seit 1900 gehört er der Universität zu Berlin an. B. ist Vertreter der historischen Schule. Von seinen Werken sind besonders hervorzuheben: „Studien zur semitischen Religionsgeschichte" 1876—78, „Die Geschichte des alttestamentlichen Priestertums untersucht" 1889 und „Einleitung in die Bücher des Alten Testaments" 1901.

Baudius, Auguste, s. Auguste Wilbrandt.

Bauer, niederdeutscher, s. Karl Ehrenberg.

Bauer, Gustav, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof. a. D., **München,** Georgenstr. 9.

* 18. Nov. 1820 zu Augsburg, ging zum Studium der Mathematik nach München, Erlangen, Wien, Berlin und Paris und wurde 1842 in Erlangen zum Dr. phil. promoviert. Nach zwölfjähriger Privatstellung im Ausland wurde er 1857 Dozent an der Universität in München, 1865 a.o. und 1869 o. Professor der Mathematik daselbst. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Rat und zugleich seine Enthebung von der Verpflichtung Vorlesungen zu halten. Er ist Mitglied der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Von ihm erschienen: „Über Integrale von gewissen Differentialgleichungen" 1857, „Vorlesungen über Algebra" 1903; ferner veröffentlichte er eine Anzahl von fachwissenschaftlichen Abhandlungen, die sich vorwiegend im „Journal für die reine und angewandte Mathematik" und in den Abhandlungen und Sitzungsberichten der bayerischen Akademie der Wissenschaften vorfinden.

Bauer, Karl, Kunstmaler, **München,** Rambergstr. 5.

* 1868 zu Stuttgart (verh. seit 1903 mit Klothilde, Tochter des Landesgerichtspräsidenten Rothmiller), besuchte bis 1886 das Gymnasium daselbst, kam dann auf die dortige Kunstschule, war Schüler von Grünewaldt in der Zeichenklasse, von Keller und Igler in der Malklasse, ging dann auf die münchener Akademie als Schüler der Malklasse Lindenschmits und 1893 nach Paris zu Bougereau. Sein erstes größeres Bild war: „Phantasie zur Cis-moll-Sonate von Beethoven". Außerdem seien erwähnt: „Versuchung", „Toilette", „Rotes Interieur", „Mädchen mit Muschel", „Dame in Braun", „Ritter im Gebet vor dem Kampf". Er schuf gegen 50 Blatt lebensgroße Köpfe (Steinzeichnungen), so Goethe (Auffassungen), Nietzsche, Beethoven, Hugo von Hofmannsthal, Gerhart Hauptmann, Stephan George, Ricarda Huch, Berta Morena (als Diana). Von ihm stammen auch Illustrationen, wie zu Heines „Buch der Lieder", und Titelblätter der „Jugend".

Bauer, Max, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Roserstr. 18.

* 13. Sept. 1844 zu Gnadenthal in Württemberg, widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften in Tübingen, Paris und Berlin und wurde 1867 zum Dr. rer. nat. in Tübingen promoviert. 1871 habilitierte er sich in Göttingen für Mineralogie und Geologie, ging 1872 nach Berlin und folgte 1875 einem Rufe als o. Professor nach Königsberg. 1884 siedelte er in seine jetzige Stellung nach Marburg über. Er ist korre-

spondierendes Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Von 1871—87 war er Mitarbeiter an den Kartenaufnahmen der Kgl. geologischen Landesanstalt in Berlin. Seit 1884 ist er Mitherausgeber vom „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie". Er schrieb eine große Anzahl von Abhandlungen; sie finden sich z. B. in den „Annalen der Physik", im „Zentralblatt für Mineralogie und Geologie", in den Jahresberichten der geologischen Landesanstalt Berlin, in der „Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft" u. a. m. Als selbständige Schriften erschienen: „Mineralogie" 1886, „Handbuch der Edelsteinkunde" 1895.

Bauer, Philipp, Exz., Generalleutnant z. D., **Köln-Lindenthal,** Virchowstr. 13.

* 30. Juni 1846 zu Marienfels in Hessen-Nassau, kam 1866 aus der nassauischen Kadettenschule in das nassauische Bataillon in Mainz, machte die Blockade dieser Festung mit, trat 1867 als Fahnenjunker in das Fußartillerieregiment Nr. 8, rückte 1868 zum Leutnant auf, erhielt im Feldzuge von 1870/71 das Eiserne Kreuz 2 Kl., wurde nach dem Kriege zur Versuchskompagnie der Artillerieprüfungskommission kommandiert, 1874 Assistent, 1878 etatsmäßiges Mitglied bei dieser Kommission und 1879 Hauptmann. 1880 wurde er Kompagniechef im Magdeb. Fußartillerieregiment Nr. 4. Von 1885—88 war er beim Ingenieurkomitee und als Lehrer an der Kriegsakademie tätig, rückte dann zum Major auf, wirkte von 1890—93 als Lehrer an der Fußartillerieschule, war vom Herbst 1893 bis Frühjahr 1895 erster Artillerieoffizier vom Platz in Köln und wurde 1894 Oberstleutnant. 1895 wurde B. Kommandeur des Fußartillerieregiments Nr. 11, 1897 Oberst, 1899 Kommandeur der 3. Fußartilleriebrigade und 1900 Generalmajor. 1902 erhielt er die 2. Fußartillerieinspektion und nahm 1904, ein halbes Jahr nach seiner Beförderung zum Generalleutnant, den Abschied.

Bauermeister, Sofia, s. Sofia Sedlmair-Rüdinger.

Baule, Anton, Dr. phil., Prof. a. d. Forstakademie, **Hann.-Münden.**

* 11. Febr. 1850 zu Klein-Escherde bei Hildesheim, bezog 1868 die Universität Göttingen, promovierte 1872 daselbst, war 1872—73 Gymnasiallehrer in Elberfeld, ging 1874 in gleicher Eigenschaft nach Meppen, 1877 nach Attendorn, wirkt seit 1885 als Professor der Mathematik und Geodäsie an der Forstakademie in Hann.-Münden und versieht hier gleichzeitig das Amt eines Bibliothekars. Er schrieb: „Raumkurven sechster Ordnung", Diss. 1872, „Lehrbuch der Vermessungskunde" 1890.

Baumann, Emma, Herzogl. Kammersängerin, **Leipzig,** Hohe Str. 47.

* 7. April 1855 zu Erfurt als Tochter des Telegraphensekretärs Schubotz (verh. gew. mit dem † Bassisten B.), war anfänglich als Lehrerin am Wallensteinischen Konservatorium in Darmstadt tätig, betrat dann in Dortmund zum ersten Male die Bühne, wurde hierauf für das Krollsche Theater in Berlin verpflichtet, trat jedoch, nachdem sie hier ganz kurze Zeit tätig gewesen war, 1884 in den Verband des leipziger Stadttheaters, wo sie fortan bis 1903 in hervorragender Stellung als ausgezeichnete Koloratursängerin wirkte. Bei ihrem Ausscheiden wurde sie zum Ehrenmitglied dieser Bühne ernannt, an der sie jetzt noch zeitweilig als Gast erscheint. Schon 1893 war sie vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha zur Kammersängerin ernannt worden. Die Künstlerin erzielte in Rollen wie: „Elvira", „Königin der Nacht", „Gräfin" (Figaro), „Leonore" (Troubadour), „Philine", „Traviata" u. a. m. bedeutende Erfolge. Sie machte sich auch als Konzertsängerin und Gesanglehrerin bekannt.

Baumbach, Max, Prof., Bildhauer, **Berlin** W. 15, Lietzenburgerstr. 43.

* 28. Nov. 1859 zu Wurzen i. S., bildete sich mehrere Jahre in verschiedenen Ateliers in Leipzig, Dresden und Berlin praktisch zum Bildhauer aus und besuchte von 1881—84 die Kunstschule des Kunstgewerbemuseums in Berlin und von 1884—87 die Kunstakademie und das Meisteratelier von Reinhold Begas daselbst. Seitdem arbeitet er selbständig. 1895 wurde er aus Anlaß der Enthüllung seines Kaiser-Friedrich-Denkmals bei Wörth zum Professor ernannt. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Das Gebet" (Mutter und Kind) 1891, Reiterdenkmal Kaiser Friedrichs bei Wörth 1895, „Barbarossa" 1898 (große Bronzestatue für das Reichstagsgebäude in Berlin), „Johann I. und Otto III." 1900 (Doppelgruppe in der Siegesallee in Berlin), Reiterstatue König Alberts für dessen Denkmal in Dresden 1901, „Seelenstimmung" 1902, „Herzog Albrecht von Preußen" 1903 (Kolossalstatue für den Dom in Berlin), „Hasenhetze" 1904 (Jagdgruppe für den großen Stern in Berlin).

Baumeister, August, Dr. phil., Ministerialrat a. D. im Ministerium für Elsaß-Lothringen, **München,** Theresienstr. 22.

* 24. April 1830 zu Hamburg (verh. seit 7. Sept. 1858 mit Agnes, geb. Köpp), besuchte das Gymnasium in Wolfenbüttel, studierte 1848—52 in Göttingen und Erlangen Philologie, promovierte 1852 in Göttingen, unternahm 1853—55 Studienreisen nach Griechenland und Kleinasien, darauf auch nach Italien und Frankreich. Nachdem er ein Jahr lang Lehrer am Blochmannschen Institut in Dresden und dann Gymnasiallehrer am Collège français in Berlin und am Gymnasium in Elberfeld gewesen war, wirkte er 1860—68 als Professor am Katharineum in Lübeck, 1868—70 als Gymnasialdirektor in Gera, 1870—71 als Gymnasialdirektor in Halberstadt. 1871 wurde B. als Regierungsrat zur Reorganisation des höheren Schulwesens in Elsaß-Lothringen berufen und ward dort 1879 Kais. Ministerialrat. Seit 1882 vom Statthalter von Manteuffel „zur Disposition"

gestellt, lebt B. in München und ist daselbst in hervorragender Weise literarisch tätig. Die wichtigsten seiner Schriften sind: „Homeri Batrachomyomachia“ 1852, „Homeri Hymni“ 1860, „Kulturbilder aus Griechenlands Religion und Kunst“ 1865, „Denkmäler des klassischen Altertums“ 1884—88, „Bilderhefte aus dem griechischen und römischen Altertum“ 1889. B. ist außerdem Herausgeber des „Handbuchs der Erziehung und des Unterrichts für höhere Schulen“, 4 Bde. 1894—98.

Baumeister, Bernhard (eigentl. Baumüller), k. k. Hofschauspieler und Regisseur des k. k. Hofburgtheaters, **Wien,** Theobaldgasse 7.

* 28. Sept. 1828 zu Posen, begann seine Bühnenlaufbahn 1843 am Hoftheater in Schwerin, wurde 1846 jugendlicher Liebhaber am Stadttheater in Stettin, trat 1847 in gleicher Eigenschaft in den Verband des Hoftheaters in Hannover, war 1850—52 am Hoftheater in Oldenburg tätig und gehört seit letzterem Jahre dem Hofburgtheater in Wien an. Hier ist ihm im Laufe der Zeit der Rollenkreis zu teil geworden, in dem er seine eigentliche Begabung entfalten konnte. Sein „Falstaff“, „Götz“, „Erbförster“, „Richter von Zalamea“, „Musikus Miller“, dazu noch viele andere, auch moderne Partien, sind als hervorragende schauspielerische Leistungen weitbekannt. Im Jahre 1900 wirkte B. bei den Meisterspielen in Prag, 1902 bei den in Berlin mit.

Bäumer, Gertrud, Dr. phil., Lehrerin und Schriftstellerin, **Grunewald** b. Berlin, Gillstr. 9.

* 12. Sept. 1873 zu Hohenlimburg als Tochter eines evangelischen Pfarrers, bestand 1892 das Lehrerinnenexamen, wirkte dann zunächst in Kamen in Westfalen und in Magdeburg, begab sich im Herbst 1898 studienhalber nach Berlin, bestand im Sommer 1900 ihr Oberlehrerinnenexamen und wurde 1904 zum Doktor promoviert. Sie gab mit Helene Lange das „Handbuch der Frauenbewegung“ heraus, beteiligte sich an dem von W. Lexis anläßlich der Weltausstellung in St. Louis herausgegebenen Werke „Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich“ und schrieb: „Die Frau in der Kulturbewegung der Gegenwart“ 1904, „Goethes Satyros“ 1905. B. ist auch Mitglied des Vorstandes des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins.

Baumgart, Hermann, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Theaterstr. 5.

* 24. Mai 1843 zu Elbing (verh. seit 22. Jan. 1875 mit Anna, geb. Müller), absolvierte die Realschule zu Elbing, bestand sodann 1861 das Maturitätsexamen am Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg, studierte daselbst klassische Philologie und Geschichte unter Lehrs, Friedländer und Nitzsch, wandte sich dann dem Studium der deutschen Literatur zu und wurde 1871 als Gymnasiallehrer für klassische Philologie, Deutsch und Geschichte am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg angestellt. 1874 promovierte B. in Leipzig, habilitierte sich 1877 für deutsche Literaturgeschichte an der Albertus-Universität in Königsberg, wurde 1880 a.o. und 1890 o. Professor daselbst. Im Studienjahre 1897—98 war er Rektor magnificus, das Jahr 1904 brachte ihm die Ernennung zum Geh. Reg.-Rat. B. verfaßte: „Älius Aristides als Repräsentant der sophistischen Rhetorik des 2. Jahrhunderts der Kaiserzeit“ 1874, „Der Begriff der tragischen Katharsis“ 1875, „Goethes Märchen“ 1875, „Aristoteles, Lessing und Goethe“ 1877, „Die Hamlettragödie und ihre Kritik“ 1877, „Goethes Weissagungen des Bakis und die Novelle“ 1886, „Handbuch der Poetik“ 1887, „Schillers Jungfrau von Orleans“ 1894, „Goethes Faust als einheitliche Dichtung“ 1893—1902, „Goethes Geheimnisse und seine Indischen Legenden“ 1895, „Zur Lehre des Aristoteles vom Wesen der Kunst und der Dichtung“ 1895, „Die Grundlagen von Kants Kritik der Urteilskraft“ 1904.

Baumgarten, Otto, D., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Niemannsweg 8.

* 29. Jan. 1858 zu München, begann seine geistliche Tätigkeit in Baden-Baden und in Waldkirch bei Freiburg i. Br. und kam dann als Seelsorger an das Waisenhaus zu Rummelsburg bei Berlin. 1890 wurde er Dozent an der Universität Berlin, erhielt alsbald eine a.o. Professur in Jena, und seit 1894 wirkt er als o. Professor und Universitätsprediger in Kiel. B. gibt die „Monatsschrift für die kirchliche Praxis“ heraus, die eine neue Folge der früheren „Zeitschrift für praktische Theologie“ ist. Von seinen Werken seien erwähnt: „Herders Anlage und Bildungsgang als Prediger“ 1888, „Volksschule und Kirche“ 1890, „Seelsorger unserer Tage“ 1891, „Bismarcks Stellung zu Religion und Kirche“ 1900, „Neue Bahnen. Der Religionsunterricht nach den Grundsätzen der modernen Theologie“ und „Predigten aus der Gegenwart“ 1903, „Predigtprobleme“ 1904, „Herders Lebenswerk und die religiöse Frage der Gegenwart“ 1905, „Über Kindererziehung“ 1905.

Baumgarten, Paul von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Keplerstr. 3—5.

* 28. Aug. 1848 zu Dresden (verh. gew. mit Lisbeth, geb. Hay; verh. seit 1875 mit Albertine, verw. gew. Weidner, geb. Friedländer), besuchte das dresdner Kreuzgymnasium, studierte hierauf in Leipzig, bestand 1873 sein Staats- und Doktorexamen, wurde Assistent am anatomischen Institut der Universität Leipzig, alsdann Prosektor des pathologisch-anatomischen Instituts in Königsberg, habilitierte sich hier 1877 und wurde 1880 a.o. Professor. 1889 folgte er einem Ruf als o. Professor nach Tübingen, hier ist er auch Vorstand des pathologisch-anatomischen Universitätsinstitutes. Durch Ordensverleihung erhielt er den persönlichen Adel. v. B. ist Ehrenmitglied der Universität Dorpat, der Société anatomique de Paris, des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg i. Pr., der k. k. Gesellschaft der Ärzte

in Wien, Mitglied der Gesellschaft der schwedischen Ärzte und der Kais. Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher sowie korrespondierendes Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften. Werke: „Die sogenannte Organisation des Thrombus" 1877, „Über Tuberkel und Tuberkulose" 1885, „Lehrbuch der pathologischen Mykologie" 1890, „Jahresbericht über die Fortschritte in der Lehre von den pathogenen Organismen" seit 1885 bis jetzt, „Arbeiten auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie und Bakteriologie" seit 1889, bis jetzt 5 Bände erschienen.

Baumgartner, Mathias, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** X, Rosenthalerstr. 4.

* 20. Febr. 1865 zu Schretzheim b. Dillingen a. d. Donau (Bayern), absolvierte das humanistische Gymnasium, studierte dann zunächst katholische Theologie, wandte sich aber darauf der Naturwissenschaft und Philosophie zu, die er in München und Breslau studierte. Nachdem er 1892 in München zum Doktor der Philosophie promoviert worden war, habilitierte er sich 1896 in München für Philosophie, wurde dann 1897 als Professor der Philosophie nach Freiburg i. Baden und 1901 als solcher an die Universität Breslau berufen. B. verfaßte: „Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne" 1893, „Die Philosophie des Alanus de Insulis im Zusammenhang mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts dargestellt" 1896.

Baeumker, Clemens (Ps. Cl. Sabene), Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Wenkerstr. 8.

* 16. Sept. 1853 zu Paderborn, besuchte das Gymnasium ebendaselbst, studierte in Münster Philosophie, Philologie und Theologie und wurde hier 1880 Gymnasiallehrer. 1883 folgte er einem Rufe als o. Professor für Philosophie an die Universität Breslau, ging 1900, nachdem er 1894 einen Antrag nach Wien abgelehnt hatte, in gleicher Eigenschaft nach Bonn und wurde 1903 Nachfolger Windelbands in Straßburg. B. ist auswärtiges Mitglied der Société philosophique de Louvain. Er veröffentlichte u. a.: „Des Aristoteles Lehre von den äußeren und inneren Sinnesvermögen" 1877, „Problem der Materie in der griechischen Philosophie" 1890, „Traktat gegen die Amalricianer" 1893, „Handschriftliches zu den Werken des Alanus" 1894, „Avencebrolis Fons vitae" 1895, „Die Impossibilia des Siger von Brabant" 1898, „Dominicus Gundissalinus als philosophischer Schriftsteller" 1899. Seit 1891 gibt B. (seit 1893 zusammen mit von Hertling) die „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters" heraus.

Bäumler, Christian, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau), Josefstr. 7.

* 13. Mai 1836 zu Buchau in Oberfranken (verh. seit 3. Aug. 1882 mit Maria Viktoria, geb. Reimer), besuchte das Gymnasium in Nürnberg, studierte Medizin in Erlangen, Tübingen, Berlin, Prag und Wien und bestand 1860 die Staats- und Doktorprüfung. Alsdann war er Assistent am Krankenhaus in Fürth, später an der Poliklinik in Erlangen, kam 1863 als Hausarzt an das deutsche Hospital in London, war von 1866 ab gleichzeitig am Hospital für Brustkrankheiten (Viktoria-Park) tätig und folgte 1872 einem Rufe als a.o. Professor für klinische Propädeutik an die Universität Erlangen. Von hier ging er 1874 als Direktor der Poliklinik und Professor der Pharmakologie nach Freiburg i. B. und übernahm hier 1876 die Direktion der medizinischen Klinik und die Professur für spezielle Pathologie und Therapie. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen in medizinischen Zeitschriften und verfaßte: „Der sogenannte animale Magnetismus oder der Hypnotismus" 1881, „Über die Influenza von 1889—90", „Über Krankenpflege" 1893, „Die Entwicklung der Medizin einst und jetzt" 1902, die Artikel „Syphilis" in von Ziemssens „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie" und „Krankheiten des Herzbeutels und der Blutgefäße" in Penzoldt und Stintzings „Handbuch der Therapie innerer Krankheiten".

Baumüller s. Bernhard Baumeister.

Baur, Albert, Prof., Geschichtsmaler, **Düsseldorf,** Sternstr. 24.

* 7. Juli 1835 zu Aachen (verh. seit 1863 mit Anna Maria, geb. Beuth), absolvierte das Gymnasium daselbst, wurde Schüler Wilhelm Sohns in Düsseldorf, trat bald in die Akademie ein, wurde dann Privatschüler Josef Kehrens, ging 1861 nach München zu Moritz von Schwind und kehrte 1863 nach Düsseldorf zurück. Für einen bald darauf nach Prag gesandten Karton „Otto III. wird als Leiche über die Alpen nach Deutschland gebracht" erhielt er den Preis der Verbindung für historische Kunst und den Auftrag der Ausführung des Bildes. Eine zweite Konkurrenz gewinnend, malte er für den Schwurgerichtssaal in Elberfeld „Episode aus dem jüngsten Gericht". 1871 folgte er einem wiederholten Rufe als Professor an die Kunstschule in Weimar. Hier entstanden viele Staffeleibilder, deren Motive hauptsächlich dem altrömischen Kulturleben entlehnt sind, auch die Bilder „Paulus predigt zum erstenmal in Rom" und „Otto I. an der Leiche seines Bruders Thankmar" (beide in der Galerie in Barmen). 1874 kehrte der Künstler wieder nach Düsseldorf zurück. Erwähnt seien noch die Wandbilder „Aufzug der kölner Geschlechter im Dombaufestzug" für den Gürzenichsaal in Köln und die „Geschichte der Seidenindustrie in Europa" für die Säle des Textilmuseums der Webeschule in Krefeld. Auch im Rathaussaale zu Düsseldorf und im Treppenhause des Rathauses zu Aachen befinden sich Gemälde von ihm.

Bausch, Theodor, Prof., Bildhauer, **Stuttgart,** Eugenstr. 9.

* 19. Dez. 1849 zu Stuttgart, besuchte die Realschule und die Kunstakademie in seiner Vaterstadt und vollendete in den Jahren 1875—81 seine Ausbildung im Meisteratelier von Johannes Schilling in Dresden. 1883 ließ er sich zu

dauerndem Aufenthalt in Stuttgart nieder, von wo aus er eine längere Studienreise nach Italien unternahm. 1897 wurde er zum Professor ernannt. Von seinen Arbeiten seien genannt: Giebelfeldgruppe für die technische Hochschule in Darmstadt, 4 Statuen: Musik, Tanz, Gesang und Drama für das Kgl. Hoftheater in Wiesbaden, 2 dekorative Statuen: Ackerbau und Bergbau für das Landesgewerbemuseum in Stuttgart, 3 dekorative Statuen für das Justizgebäude in Ulm, Statuen in Marmor und Bronze für Familiendenkmäler in Stuttgart, Straßburg und Speyer; dazu kommen verschiedene kleinere Denkmäler, Büsten und Porträtreliefs, darunter „Bismarck" und „Scheffel" in Bronze auf dem Hohentwiel, „Rubinstein" in Bronze in Stuttgart, Schillerstatue für das neu erbaute Rathaus in Stuttgart, Monumentalbrunnen „Gänsepeter" 1901 ebenda, 2 Epitaphien in Bronze: „Die Jugend" 1903 und „Das Alter" 1904 für die Friedhofskapelle in Eßlingen.

Bauschinger, Julius, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Berlin** SW. 68, Lindenstr. 91.

* 28. Jan. 1860 zu Fürth, bezog 1878 die Universität München, setzte seine Studien von 1881 an in Berlin fort, promovierte 1883 in München, wurde im gleichen Jahre Assistent, 1886 Observator an der Sternwarte daselbst und habilitierte sich 1888 an der dortigen Universität. Seit 1896 ist B. o. Professor der Astronomie und Direktor des astronomischen Recheninstituts an der Universität in Berlin. Er veröffentlichte u. a.: „Untersuchungen über die Bewegung des Planeten Merkur" 1884, „Über die Biegung von Meridianfernrohren" 1888, „Erstes Münchener Sternverzeichnis" (mit H. Seeliger) 1890, „Zweites Münchener Sternverzeichnis" 1891, „Untersuchungen über den periodischen Kometen 1889 V (Brooks)" 1892 u. 98, „Untersuchungen über die astronomische Refraktion" 1896, „Tafeln zur theoretischen Astronomie" 1901 und ist auch Herausgeber des „Berliner astronomischen Jahrbuches".

Baußnern, Waldemar von, Komponist u. Dirigent, Lehrer am städtischen Konservatorium, **Köln** a. Rh., Hermann-Beckerstraße 6.

* 29. Nov. 1866 zu Berlin (verh. mit Elsbeth, geb. Fischer), erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater Karl von B., der damals k. k. österreichischer Finanzoffizial in Siebenbürgen, Ungarn und Wien war, studierte Musik an den Konservatorien zu Pest und Wien, siedelte nach des Vaters Tode 1879 mit der Mutter nach Berlin über, wo er Kontrapunkt bei Friedrich Kiel und Woldemar Bargiel und Komposition studierte, wurde 1891 Dirigent des mannheimer Lehrergesangvereins, 1894 Dirigent des dresdner Bachvereins und Chorvereins und 1903 von Generalmusikdirektor Steinbach als Lehrer für Komposition, Partiturspiel und Instrumentation an das kölner Konservatorium berufen. Außer mehreren Liederzyklen, Kammermusikwerken und zwei Symphonien komponierte er: „Dichter und Welt", Musikdrama 1897, „Dürer in Venedig", Lustspieloper 1900, „Herbort und Hilde", heitere Heldenoper, „Der Bundschuh", Musikdrama 1904, „Auf den Brettern der Übermusikanten", tragikomische Orchesterballade, „Champagner", Ouverture.

Baeyer, Adolf, Ritter von, Dr. phil., Dr. med. h. c., Dr.-Ing. h. c., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **München,** Arcisstr. 1.

* 31. Okt. 1835 zu Berlin (verh. seit 1868 mit Lida, geb. Bendemann), besuchte das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium seiner Vaterstadt, promovierte dort 1858 und ließ sich 1860 an der dortigen Universität als Privatdozent nieder. In demselben Jahre wurde er Lehrer der organischen Chemie an der damaligen Gewerbeakademie, 1866 a. o. Professor an der Universität, 1870 Mitglied der Kgl. preuß. technischen Deputation und Lehrer der Chemie an der Kriegsakademie, 1872 o. Professor der Chemie in Straßburg und kam schließlich 1875 als Nachfolger von Liebig nach München. v. B. ist Mitglied vieler Akademien und gelehrter Gesellschaften. Er ist der Entdecker der Phtalsäurefarbstoffe 1871 und des künstlichen Indigos 1880. Er schrieb 300 Abhandlungen aus dem Bereiche der organischen Chemie in „Liebigs Annalen" und in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft".

Bayer*, Th. von, s. Therese, Prinzessin von Bayern.

Bayer-Bürck, Marie, s. Marie Freifrau von Falkenstein.

Bebel, August, Schriftsteller, M. d. R., **Schöneberg** b. Berlin, Eisenacherstr. 69.

* 22. Febr. 1840 zu Köln, besuchte die Volksschulen zu Brauweiler und zu Wetzlar, lernte das Drechslerhandwerk und kam auf seinen Gesellenreisen durch viele Teile Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. 1864 gründete er in Leipzig eine eigene Drechslerei. 1876 assoziierte er sich. Daneben erwarb er sich durch Selbststudium eine reiche wissenschaftliche Bildung, beschäftigte sich eingehend mit den sozialen Fragen und gewann schon in den sechziger Jahren, zusammen mit W. Liebknecht, einen außerordentlichen Ruf als Volksredner. 1884 trat er aus seinem Geschäft aus, verließ auch einige Jahre später Sachsen und siedelte nach Berlin über. B. gehört seit 1867 dem Reichstag an und ist als einflußreicher Führer der Opposition allbekannt. Seine leidenschaftliche Kritik richtet sich u. a. mit Vorliebe gegen die Armee. Von seinen Schriften hat namentlich „Die Frau und der Sozialismus" 1883 ungemeinen Erfolg gehabt. Bekannt sind ferner: „Unsere Ziele" 1869, „Für Volkswehr gegen Militarismus" 1898, die Schriften über den deutschen Bauernkrieg, über die mohammedanisch-arabische Kulturperiode u. a. m.

Becher, Hermann, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat m. d. Range e. Rates 1. Kl., Präsident der Kgl. Eisenbahndirektion Essen, **Essen** a. Ruhr.

* 28. Febr. 1839 zu Berlin (verh. mit Auguste, geb. Evernebte), besuchte das französische Gymnasium in Berlin, studierte in Berlin und Heidelberg, wurde 1862 Gerichtsauskultator und 1868 Gerichtsassessor. Als solcher war er bei verschiedenen Gerichten tätig, trat 1870 zur Staatseisenbahnverwaltung über, war zunächst in Elberfeld beschäftigt, kam 1873 nach Essen als Mitglied der dortigen, neueingerichteten Eisenbahnkommission, wurde 1874 Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld, 1875 in Berlin Mitglied des damaligen Kgl. Eisenbahnkommissariats, erhielt 1878 den Titel Regierungsrat und wurde 1879 Etatsrat bei der Kgl. Eisenbahndirektion in Berlin. 1884 wurde ihm unter Versetzung zur neugebildeten Kgl. Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn als Vorsitzendem die Überleitung dieser verstaatlichten Bahn in die Staatsverwaltung übertragen. 1885 kam er zur Kgl. Eisenbahndirektion Altona, wurde noch 1885 Oberregierungsrat und Abteilungsdirigent, bis er 1886 als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten nach Berlin berufen wurde. Er wurde bald zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat, 1891 zum Geh. Oberregierungsrat ernannt. 1894 übertrug man ihm die Leitung der Kgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M., 1895 wurde er Präsident dieser Behörde und 1899 erfolgte seine Versetzung als Präsident der Kgl. Eisenbahndirektion nach Essen. Am 5. Dez. 1904 wurde ihm der Charakter Wirkl. Geh. Oberregierungsrat verliehen.

Bechmann, August, Ritter von, Dr. jur., Kgl. bayer. Geheimrat, Kgl. preuß. Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., lebenslängl. Reichsrat der Krone Bayern, **München,** Barerstr. 52.

* 16. Aug. 1834 zu Nürnberg (verh. gew. mit Marie, geb. Krafft, †; verh. seit 23. Mai 1873 mit Adelheid, geb. Thomasius), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in München und Berlin, kam 1857 als Rechtspraktikant nach Nürnberg und promovierte 1860 in Erlangen. 1861 habilitierte er sich in Würzburg, ging 1862 als o. Professor nach Basel, 1864 nach Marburg und Ende des Jahres nach Kiel, seit 1868 Vertreter der Universität im Herrenhause. 1870 siedelte er als o. Professor nach Erlangen über, 1880 nach Bonn, wurde Geh. Justizrat und trat 1888 sein Lehramt in München an, wo er 1891 zum lebenslänglichen Reichsrat ernannt wurde. In Kiel, Erlangen und München hat er das Amt des Rektors bekleidet. Einen Ruf nach Leipzig, 1892, lehnte er ab. Von Werken seien genannt: „Das römische Dotalrecht" 1864—67, „Der Kauf nach gemeinem Recht", Bd. I 1876, II 1884, III, 1904.

Bechtel, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Reichardtstr. 18.

* 2. Febr. 1855 zu Durlach (Baden), besuchte das dortige Pädagogium, dann das Gymnasium in Karlsruhe, studierte später in Heidelberg, Göttingen und Straßburg klassische Philologie, deutsche Philologie und vergleichende Sprachwissenschaft, promovierte 1876 in Göttingen, habilitierte sich ebenda 1878, wurde 1884 zum a.o. Professor befördert und 1895 als o. Professor nach Halle berufen. Von 1881—95 redigierte er die „Göttingischen gelehrten Anzeigen" und wurde 1895 zum auswärtigen Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen ernannt. Er beschäftigt sich besonders mit den altgriechischen Dialekten und griechischer Namenkunde. So hat er die Inschriften einer Anzahl Landschaften für die von Collitz begründete Sammlung griechischer Dialektinschriften bearbeitet und war Mitarbeiter der zweiten Auflage von Ficks Buche über die griechischen Personennamen (1894). Von seinen übrigen Schriften seien genannt: „Über die Bezeichnung der sinnlichen Wahrnehmungen in den indogermanischen Sprachen" 1878, „Die Hauptprobleme der vergleichenden Lautlehre seit Schleicher" 1891, „Die einstämmigen männlichen Personennamen des Griechischen, die aus Spitznamen hervorgegangen sind" 1898, „Die attischen Frauennamen" 1902.

Beck, Heinrich Gustav, Dr. jur., Oberbürgermeister, M. d. I. Kammer d. sächs. Ständeversammlung, **Chemnitz,** Kastanienstr. 9.

* 11. April 1854 zu Gera, Reuß, (verh. seit 1881 mit Luise, geb. Rebenstorff), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte in Heidelberg, Leipzig und Berlin, trat in Preußen in den juristischen Vorbereitungsdienst, war dann Ratsassessor in Dresden, wurde hierauf Bürgermeister in Frankenberg i. Sa., später in Freiberg und ist seit 1896 Oberbürgermeister von Chemnitz.

Beck, Richard, Dr. phil., o. Prof. a. d. Bergakademie, **Freiberg** i. S., Meißner Ring 10.

* 24. Nov. 1858 zu Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel bei Aue (verh. seit 1887 mit Dorothea, geb. Vogel), besuchte das Gymnasium in Zwickau, dann das Nikolaigymnasium in Leipzig, bestand hier 1879 die Reifeprüfung und studierte dann Naturwissenschaften in Freiburg i. B. und Leipzig, wo er 1882 promovierte. Von 1883—95 war er Sektionsgeolog an der Kgl. sächs. geologischen Landesanstalt, seitdem ist er als Professor in Freiberg tätig. Sein Hauptarbeitsgebiet ist seit 1883 besonders Petrographie und seit 1895 Erzlagerstätten. Er bereiste zahlreiche Bergbaureviere Europas. Außer vielen wissenschaftlichen Abhandlungen verfaßte er: „Lehre von den Erzlagerstätten" 1900 (auch in französischer und englischer Übersetzung).

Beckenkamp, Jakob, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Ziegelaustr. 3.

* 20. Febr. 1855 zu Horchheim bei Koblenz (verh. seit 1883 mit Sophie, geb. Leikert), besuchte bis 1872 das Gymnasium in Koblenz, war dann bis zum Herbst 1874 als geodätischer Techniker bei der Landesvermessung in der Provinz Hessen-Nassau tätig, kehrte darauf an das Gymnasium

in Koblenz zurück, absolvierte dasselbe 1876, studierte 1876—79 in Bonn, 1879—81 in Straßburg Mathematik und Naturwissenschaften und beteiligte sich an der geologischen Aufnahme von Elsaß-Lothringen. Vom Herbst 1882—83 war er Lehrer am Lyzeum in Straßburg und dann an einer Mittelschule in Mülhausen im Elsaß, habilitierte sich 1885 für Mineralogie in Freiburg i. B., erhielt im Jan. 1891 die Professur für Physik und Mineralogie an der Ecole de chimie in Mülhausen und folgte im März 1897 einem Rufe als o. Prof. der Mineralogie an die Universität Würzburg.

Becker, Benno, Prof., Kunstmaler, **München,** Maria-Theresien-Straße 26.

* 3. April 1860 zu Memel, ging 1882 nach München, um sich dort auszubilden. Seitdem hat er seinen ständigen Aufenthalt daselbst, nur unterbrochen durch häufige Studienreisen nach Italien. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er fast ausschließlich seinen italienischen Studien. Genannt seien: „Villa" 1894 (Galerie Lanckoronsky in Wien), „Florentiner Villa" 1895 (Privatbesitz in Berlin), „Toskanische Landschaft" 1896 (Neue Pinakothek), „Die Einsamkeit", „Der Fluß", „Abendruhe", „Die Brücke", „Letzte Sonne". Er ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Becker, Ernst Emil Hugo, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E.

* 11. Aug. 1843 zu Emmerich a. Rh., studierte in Berlin, arbeitete ebenda für das „Astronomische Jahrbuch" und wurde 1874 Observator, nachdem er vorher an den Sternwarten zu Leiden und Neuenburg beschäftigt gewesen war. 1883 wurde er nach Gotha als Direktor der Sternwarte berufen. Seit 1887 bekleidet er die o. Professur für Astronomie an der Universität Straßburg und leitet zugleich die dortige Sternwarte. Wichtige Beobachtungen und Berechnungen von ihm finden sich hauptsächlich in den Veröffentlichungen der Astronomischen Gesellschaft, in den „Astronomischen Nachrichten" usw. Von hervorragender Bedeutung sind die „Annalen der Universitäts-Sternwarte in Straßburg", die B. herausgibt und wovon seit 1896 die ersten Bände erschienen sind.

Becker, Hugo, Prof., Großh. bad. Kammervirtuos, Lehrer am Hochschen Konservatorium, **Frankfurt** a. M., Sandhofstr. 17 u. Tremezzo, Lago di Como (Italien).

* 13. Febr. 1864 zu Straßburg i. Els. (verh. seit 15. Dez. 1888 mit Stella, geb. Struth-Pferstorff), Sohn von Jean B., dem berühmten Geiger und Begründer des „Florentiner Quartetts", erhielt bereits im 5. Jahre Klavier-, im 7. Violin- und im 9. Cello- und Theorieunterricht, besuchte das Realgymnasium zu Mannheim, wurde mit 15 Jahren Hofmusiker daselbst, studierte dann in Dresden bei Fr. Grützmacher sen. Cello, bei Karl Heß Klavier und Komposition, unternahm 1880—83 in Gemeinschaft mit Vater und Geschwistern Konzertreisen durch ganz Europa, wurde in London Schüler von Alfredo Piatti, erhielt 1884 einen Ruf als Solo-Cellist an die Frankfurter Oper, studierte daneben bei Jules de Swert, ging wieder auf Konzertreisen und kehrte nach Absolvierung seines Militärdienstjahres nach Frankfurt zurück. Dort trat B. 1890 in das Streichquartett Heerman-Becker ein und wurde 1892 zum Lehrer an das Hochsche Konservatorium berufen. 1900 machte er eine große Konzertreise durch Nordamerika. Er komponierte neben kleineren Stücken ein Konzert und Variationen für Cello mit Orchester.

Becker, Johann, Dr. jur., Ministerialrat, Vorsitzender der Abteilung für Steuerwesen im Großh. hess. Ministerium der Finanzen, **Darmstadt,** Prinz-Christian-Weg 6.

* 3. Febr. 1869 zu Ludwigshöhe bei Oppenheim (verh. seit 5. Sept. 1895 mit Johanna, geb. Hartmann), besuchte die Volksschule daselbst bis zum 9. Lebensjahre, sodann die Realschule in Oppenheim bis zum 13. Jahre, schließlich das Gymnasium in Mainz, studierte von 1887—90 in Gießen, Leipzig, München und Berlin, bestand 1890 das Referendarexamen in Gießen und 1894 die Staatsprüfung. 1897 erfolgte seine Berufung als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium zu Darmstadt, 1900 seine Ernennung zum vortr. Rat daselbst und 1902 seine Beförderung zum Ministerialrat.

Becker, Karl, Kunstmaler und Illustrator, **Pasing** b. München, Engelbertstr. 7.

* 29. Jan. 1862 zu Karlsruhe i. Baden, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf der Akademie in seiner Vaterstadt (1879—84) und lebte 1885—98 in Berlin; seit 1899 in München. Die Motive zu seinen Bildern und Illustrationen sind meist dem militärischen Leben, daneben auch dem Leben des Landmannes entnommen. B. war Mitarbeiter an verschiedenen Panoramen und führte ein solches (Gefecht bei Nuits) selbständig aus. Die Große Berliner Kunstausstellung 1904 brachte drei Bilder: „Leibhusaren bei Artenay 1870", „Elfer bei Le Mans 1871", „Frühling".

Becker, Karl Johann, gen. Becker-Gundahl, Kunstmaler und Zeichner, **Solln I** b. München, Kirchenstr. 27.

* 4. April 1856 zu Ballweiler in der Rheinpfalz als Sohn eines Volksschullehrers, erlernte das Tischlerhandwerk, zog im Januar 1873 in die Fremde und kam im Sommer dieses Jahres nach München, wo er in eine kunstgewerbliche Werkstatt trat, so zum Bildhauer wurde und in seiner freien Zeit seinen künstlerischen Neigungen durch eifriges Zeichnen und Modellieren Rechnung trug. 1875 wurde er Schüler der Akademie, die er jedoch wegen Mittellosigkeit bald wieder verlassen mußte, um — je nachdem — als Tischler, Bildhauer, Dekorationsmaler und auch als Lehrer für kunstgewerbliches Zeichnen tätig zu sein. 1882 nach München zurückgekehrt, wurde er von Prof. G. Max in dessen Komponierschule aufgenommen. 1903 erhielt B. den Auftrag

zur Ausschmückung einer Seitenkapelle der neuen Maximilianskirche in München und damit Gelegenheit, sich auf dem von ihm erwünschtesten Arbeitsgebiete zu betätigen. Von seinen Bildern seien erwähnt: „Tod der Austräglerin", „Die Schwestern", „Eine Sibylle", „Bei der Kurpfuscherin", „Elternglück", „Mutterglück", „Ein blinder Mann"; er schuf auch mehrere Landschaften, Illustrationen für die „Fliegenden Blätter" und Zeichnungen. Von letzteren wurden „Laune", „Nach dem Turnier" und „Narrenpossen" vom bayerischen Staate angekauft. B. ist Mitglied der Sezession in München.

Becker, Marie Luise, s. Kirchbach-Becker.

Beckmann, Ernst Otto, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Brüderstraße 34.

* 4. Juli 1853 zu Solingen, besuchte daselbst die höhere Bürgerschule (späteres Prorealgymnasium), erlernte hierauf den Beruf eines Apothekers, war als solcher in Elberfeld, Arolsen, Leipzig und Köln tätig, oblag dann bei Fresenius in Wiesbaden chemischen Studien, wurde hier Assistent und besuchte von 1875 an die Universität Leipzig, wo er im folgenden Jahre die pharmazeutische Staatsprüfung bestand und 1878 promovierte. Seine hier getriebenen naturwissenschaftlichen Studien setzte er in Straßburg fort, kam 1879 als erster Assistent an das Robert Ottosche Laboratorium der technischen Hochschule in Braunschweig, habilitierte sich 1882 an dieser, holte in Leipzig sein Abiturientenexamen nach, war hier nacheinander Assistent der Professoren Kolbe, Wislicenus und Ostwald, habilitierte sich gleichzeitig an der Universität und wurde 1890 a.o. Professor. 1891 siedelte er in gleicher Eigenschaft an die Universität Gießen über, folgte im nächsten Jahre einem Rufe als o. Professor nach Erlangen und kehrte 1897 als solcher an die Universität Leipzig zurück, an der er auch das Laboratorium für angewandte Chemie begründete. B. veröffentlichte zahlreiche Studien in Fachzeitschriften und erfand verschiedene nach ihm benannte chemische Apparate. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.

Beckmann, Wilhelm, Geschichtsmaler, **Dahlem** (Kreis Teltow), Villa Beckmann.

* 3. Okt. 1852 zu Düsseldorf (verh. seit 1893 mit Paula, geb. Köhler), besuchte die Realschule in seiner Vaterstadt, von 1869—72 die Kunstakademie daselbst und trat 1872 in das Atelier von Bendemann ein, als dessen Schüler er sich an der Ausschmückung der Nationalgalerie in Berlin beteiligte. Später unternahm er große Reisen durch Europa, war 1890 Mitglied der deutschen Gesandtschaft nach Marokko und nahm 1896 an den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau teil. 1897—98 bereiste er Italien und Tunis und lebt seitdem in Dahlem bei Berlin. B. ist hauptsächlich als Geschichts- und Porträtmaler tätig, daneben auch schriftstellerisch hervorgetreten. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Abendmahl der Hussiten vor der Schlacht" 1874 (im Besitze des Rheinisch-Westfälischen Kunstvereins zu Düsseldorf), „Übergabe der Feste Rosenberg im Hussitenkrieg" (Galerie in Stockholm), „Tod Barbarossas" (Großh. Museum in Schwerin), Wandbilder aus der Geschichte der Stadt Köln im Gürzenichsaal in Köln, „Richard Wagner in seinem Heim Wahnfried" (Privatbesitz von Klinker in London), „Die letzte Heerschau des Großen Kurfürsten" 1902 (im Besitze des deutschen Kaisers).

Beckurts, Heinrich, Dr. phil., Geh. Medizinalrat, o. Prof. a. d. techn. Hochschule, **Braunschweig,** Jerusalemerstr. 5.

* 23. Aug. 1855 zu Braunschweig (verh. seit 1883 mit Anna, geb. Rössing), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte hier und in Greifswald und habilitierte sich 1881 als Privatdozent in Braunschweig. Seit diesem Jahre ist er Herausgeber des „Jahresberichtes der Pharmazie". 1887 wurde er o. Professor für pharmazeutische und analytische Chemie, 1899 o. Mitglied des Landesmedizinalkollegiums, Medizinalrat und 1902 Geh. Medizinalrat. 1900—1904 bekleidete er das Amt eines Rektors der herzgl. techn. Hochschule zu Braunschweig. Er ist Mitglied des Reichsgesundheitsrates, Ehrenmitglied des deutschen, des österreichischen Apothekervereins, der österreichischen pharmazeutischen und anderer gelehrter Gesellschaften. Literarisch ist er u. a. tätig seit 1890 als Redakteur des „Archivs der Pharmazie". Neben wissenschaftlichen Experimentaluntersuchungen aus dem Gebiete der organischen und anorganischen und der angewandten Chemie veröffentlichte er noch: „Analytische Chemie für Apotheker" 1896, „Handbuch der praktischen Pharmazie" 1889.

Beer, Anton, Lehrer a. d. Akademie der Tonkunst, **München,** Kaulbachstr. 46.

* 29. Juni 1864 zu Kohlberg i. d. bayrischen Oberpfalz, war Schüler der Präparandenschule zu Regensburg und des Seminars zu Amberg, wirkte dann an letzterem Institut und in Eichstätt als Lehrer, gab diesen Beruf jedoch auf und bezog die Akademie der Tonkunst in München, wo er Schüler Rheinbergers, Bußmeyers und Abels wurde. Hier nahm sich auch Graf Schack B.s an und ermöglichte ihm, nach beendigtem Studium, den Druck seiner Kompositionen. 1901 wurde B. Lehrer an der Akademie der Tonkunst in München. Er veröffentlichte Lieder, Violin-, Klavier-, Cellokompositionen und die Oper „Sühne". Eine weitere Oper „Don Quixote" und einige Orchesterwerke sind bis jetzt noch Manuskript.

Beer, Feodor, Kommerzienrat, Präsident der Handelskammer, **Liegnitz,** Villa Beer.

* 5. April 1841 zu Liegnitz (verh. seit 1870 mit Klara, geb. Kutznitzky), besuchte das Gymnasium daselbst, trat dann in das väterliche Geschäft, übernahm dasselbe 1866, brachte es zur Bedeutung eines Welthauses und begründete 1897 aus dieser bisher unter der Firma Beer & Co. betriebenen Wollwarenfabrik die Aktiengesellschaft „Merkur" in Liegnitz. B. ist seit 1873 Handelskammermitglied und wurde später zum Präsidenten gewählt.

Beer-Hofmann, Richard, Dr. jur., Schriftsteller, **Rodaun** b. Wien, Hauptstr. 2.

* 11. Juli 1866 zu Wien, absolvierte daselbst das Gymnasium und studierte an der dortigen Universität Jurisprudenz. Nachdem er 1890 zum Doktor der Rechte promoviert worden war, lebte er Privatstudien und wandte sich dem Berufe eines freien Schriftstellers zu. Seinen Wohnsitz hat er jetzt in Rodaun bei Wien. B.-H. verfaßte: „Novellen" (Das Kind — Camelias) 1894, „Der Tod Georgs" 1900, „Der Graf von Charolais" 1905.

Beermann-Butze, Ruscha, Kgl. Schauspielerin, **Großlichterfelde** b. Berlin, Marienstraße 31.

* 22. Febr. 1860 zu Berlin (verh. seit 1895 mit Dr. jur. Georg Beermann), betrat die Bühne bereits mit 14 Jahren zum ersten Male in Augsburg, war dann an den Stadttheatern in Bozen, Innsbruck, Laibach und am Theater an der Wien tätig und wurde 1880 von Dr. August Förster für das leipziger Stadttheater gewonnen, wo sie sich in damals beliebten Rollen, wie „Lorle" (Dorf und Stadt) und „Ilka" (Krieg im Frieden), auch als „Dorine" (Tartüffe) usw. allgemeiner Beliebtheit erfreute. 1882 folgte B. einem Rufe an das Hoftheater in Wiesbaden, wirkte hier hervorragend bis 1888, trat in letzterem Jahre in den Verband des Berliner Theaters in Berlin, gehörte diesem bis 1894 an, verpflichtete sich hierauf dem Theater des Westens daselbst, führte 1898—1902 die Direktion des Neuen Theaters in Berlin und wurde dann für das dortige Kgl. Schauspielhaus verpflichtet. Ihr Repertoire zeichnet sich durch eine außerordentliche Vielseitigkeit aus.

Beeth, Lola, k. k. Kammersängerin, **Grunewald** b. Berlin, Königsallee 42.

* 23. Nov. 1864 zu Krakau, wurde auf Veranlassung der Fürstin Sapieha bei Luise Dustmann in Wien ausgebildet, bereits mit 17 Jahren für die berliner Hofoper und nach sechsjähriger hervorragender Tätigkeit für die wiener Hofoper verpflichtet. B., die zur weiteren Ausbildung ihrer Stimme noch Unterricht bei Frau Viardot-Garcia in Paris, Professor Lamberti in Mailand und Rosa Deruda in Berlin genommen hatte, gehört zu den bedeutendsten Sängerinnen. Sie gastierte u. a. an der Großen Oper in Paris, am Coventgardentheater in London und fünf Monate in ganz Nordamerika. Auch im Konzertsaal erschien sie häufig. Neuerdings läßt sie ihre Kunst nur noch dann und wann vernehmen. Zu ihren Hauptrollen gehörten: „Margarete", „Leonore", „Frau Fluth", „Eva", „Elsa", „Venus" u. a. m.

Begas, Reinhold, Prof., Bildhauer, Senatsmitglied der Kgl. Akademie der Künste, **Berlin** W. 10, Stülerstr. 4.

* 15. Juli 1831 zu Berlin, besuchte von 1846—51 die Kunstakademie daselbst, arbeitete dann in den Ateliers von Ludwig Wilhelm Wichmann und Rauch und begab sich 1856 nach Rom, wo Böcklin und Lenbach nicht ohne Einfluß auf ihn gewesen sind. 1861 erhielt er einen Ruf als Professor an die Kunstschule in Weimar, gab indessen seine Lehrtätigkeit bald auf und ging zum zweiten Male nach Rom. 1866 kehrte er nach Berlin zurück, um das mit dem ersten Preise gekrönte Schillerstandbild auszuführen. Seit 1876 ist er der Leiter eines Meisterateliers für Bildhauer an der Akademie in Berlin. B. hat entscheidend auf die Entwicklung der neueren berliner Plastik eingewirkt und zahlreiche Schüler herangebildet. Von seinen Werken seien hier genannt: „Pan, die verlassene Psyche tröstend" 1858, „Faunfamilie", Schillerdenkmal in Berlin entworfen 1863, „Venus tröstet Amor" 1864, „Susanna" 1872, „Raub einer Sabinerin" 1876, „Merkur und Nymphe" 1878 (Nationalgalerie in Berlin), Alexander von Humboldt vor der Universität in Berlin, Porträtbüsten Menzels und Moltkes, Neptunsbrunnen auf dem berliner Schloßplatz 1891, Sarkophage des Kaisers und der Kaiserin Friedrich in Potsdam, Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin 1893—97, Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck ebenda 1901 enthüllt, die Gruppen Waldemars und Kaiser Wilhelm I. in der Siegesallee in Berlin, die Büsten Kaiser Friedrichs III. und Wilhelms II.

Behaghel, Otto, Dr. phil., Geh. Hofrat, Univ.-Prof., **Gießen,** Hofmannstr. 10.

* 3. Mai 1854 zu Karlsruhe i. B. (verh. seit 1887 mit Klara, geb. Zöller), absolvierte das Gymnasium zu Karlsruhe 1872, studierte nach Abdienung seines Militärjahres in Heidelberg und Göttingen, promovierte 1876 und bestand 1877 das philologische Staatsexamen, habilitierte sich 1878 an der Universität Heidelberg, ward 1882 daselbst zum a.o. Professor ernannt und 1883 als o. Professor an die Universität Basel berufen, 1888 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Gießen über. Sein Hauptforschungsgebiet ist die deutsche Sprache, besonders die deutsche Syntax. Er verfaßte: „Die Zeitfolge der abhängigen Rede" 1878, „Die deutsche Sprache" 3. Aufl. 1904, „Schriftsprache und Mundart" 1896 „Syntax des Heliand" 1897, „Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen" 1898, „Der Heliand und die altsächsische Genesis" 1902. B. ist Herausgeber der Eneide, des Heliand, der Werke Hebels und der Briefe von Johann Peter Hebel, auch Mitherausgeber des Literaturblattes für germanische und romanische Philologie. Er ist Vorsitzender des Oberhessischen Geschichtsvereins und Mitglied des Vorstandes des römisch-germanischen Zentralausschusses.

Behm, Eduard, Komponist und Pianist, **Berlin** W. 62, Courbièrestr. 10.

* 8. April 1862 zu Stettin, studierte daselbst unter C. A. Lorenz und Rob. Seidel und ging nach Absolvierung des Gymnasiums nach Leipzig, wo er unter Wundt und Schreiber Philosophie und unter Weidenbach, Oskar Paul und Reinecke Musik studierte. 1883 kam er nach Berlin, um sich auf der Kgl. Hochschule unter Raif, Härtel und Kiel weiter zu bilden. Dann unternahm er größere Reisen durch Frankreich, die Schweiz

und Spanien und weilte, auf Empfehlung Hans von Bülows, eine Zeitlang in Wien bei Brahms. Mit einer Symphonie errang hierauf B. den Mendelssohnpreis, später auch mit einem Klavierkonzert einen Bösendorffer Preis. Nach einer zweijährigen Lehrtätigkeit in Stettin und einer ebensolchen in Erfurt übernahm er sodann in Berlin das Schwantzersche Konservatorium, das er bis 1900 leitete. Gegenwärtig lebt er ohne Anstellung als Lehrer für Theorie und Klavier in Berlin. Er komponierte: zwei Symphonien, ein Klavierkonzert, ein Violinkonzert, Gesänge mit und ohne Orchester, ein Klaviertrio, eine Violinsonate, Klavierstücke, Lieder, Männerchöre. Seine Oper „Schelm von Bergen" wurde aufgeführt in Dresden und Schwerin 1899—1900. Eine Legende „Marienkind" erschien 1904.

Behmer, Hermann, Prof., Kunstmaler, **Weimar,** Wilhelms-Allee 4.

* 13. Nov. 1831 zu Merzien bei Köthen (verh. seit 25. Jan. 1871 mit Elisabeth, geb. Douglas), besuchte das Freimaurer-Institut in Dresden-Friedrichstadt, dann die Realschule in Aschersleben, war 2 Jahre Maschinenbaulehrling, trat 1853 in das Schüleratelier von Steffeck in Berlin und 1855 in die Zeichenklasse der Akademie unter Holbein. 1856 ging B. nach Paris, wurde Schüler von Couture, dann von Flandrin und der Ecole des beaux-arts, ging auf Studienreisen nach Italien, Ägypten und Palästina und wohnt seit 1873 in Weimar. Von Werken seien erwähnt: „Entenrupfende Frauen" 1859, „Arabisches Interieur" (Galerie in Dessau), „Junger Seemann" 1882 (im Museum Bismarck), „In der Genesung" 1885 (im Besitz von Dr. Pariser in Homburg vor d. Höhe), „Christi Heilung des Kranken am Teich Bethesda" 1887 (im Diakonissenhaus zu Kaiserswerth), Bildnisse der Prinzen Wilhelm, Eitel Fritz, Adalbert 1888 (im Besitz der Kaiserin), Bildnisse der Prinzen August Wilhelm, Oskar 1892 (ebenda).

Behr, Therese, s. Schnabel-Behr.

Behrend, Max, Direktor des Stadttheaters, **Mainz.**

* 17. März 1863 zu Kolberg (verh. seit 1897 mit Joh. Croiset, geb. van der Kop), wurde von Gustav Berndal für die Bühne vorbereitet und erhielt 1882 sein erstes Engagement in Eisenach. Er war später in Halle a. S., Graz, Breslau, Riga, Brünn, Magdeburg, Bremen, Köln, Prag, Berlin als Charakterdarsteller und Regisseur tätig, ging 1900 in gleicher Eigenschaft an das Deutsche Theater in London und übernahm daselbst auch die Direktionsführung mit. 1905 wurde er Direktor des Stadttheaters in Mainz. Zu seinen Hauptrollen zählen: „Mephisto", „Richard III.", „Marinelli", „Nathan" u. a. m. B. trat auch als Verfasser von Theaterstücken und Operntexten hervor.

Behrend, Robert, Dr. phil., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Herrenhäuser Kirchweg 20.

* 17. Dez. 1856 zu Harburg (verh. seit 1886 mit Elisabeth, geb. von Tischendorf), besuchte die Gelehrtenschule des hamburger Johanneums, bestand 1876 die Reifeprüfung, genügte seiner Militärpflicht und studierte alsdann Naturwissenschaften, speziell Chemie in Freiburg i. B. und Leipzig, wo er 1881 promovierte. Von 1881—87 war er Assistent am physikalisch-chemischen Institut der Universität Leipzig, dann bis 1895 am 1. chemischen Laboratorium ebenda, habilitierte sich 1885, wurde 1889 a.o. Professor, ging 1895 nach Hannover und wurde hier 1897 etatsmäßiger Professor. Er hat verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen geschrieben und zwar in den Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft, in Liebigs Annalen der Chemie, den Berichten der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig und in der Zeitschrift für physikalische Chemie.

Behrens, Berta (Ps. W. Heimburg), Schriftstellerin, **Dresden-A.,** Werderstraße 25.

* 7. Sept. 1850 zu Thale i. Harz, Tochter des Arztes und Schriftstellers Hugo B. in Thale, kam mit ihrem Vater 1852 nach Quedlinburg, 1868 nach Glogau, 1873 nach Salzwedel in der Altmark. Am Krankenbette ihrer Mutter erwachte hier der Drang zur Dichtung, und 1875 erschien ihre erste Novelle in der „Viktoria", einer Frauenzeitung, aber in engste Beziehung ist sie seit 1878 zur „Gartenlaube" getreten. Nachdem ihr Vater 1880 nach Frankfurt a. M. versetzt worden war, siedelte er bald darauf mit den Seinen nach Arnstadt i. Th. und in kurzem nach Kötzschenbroda bei Dresden über. Dresden und seine schöne Umgebung ist auch der Aufenthalt der Dichterin geblieben. Ihre wichtigsten Schriften sind: „Aus dem Leben einer alten Freundin", Erz. 1878, „Lumpenmüllers Lieschen", Rom. 1879, „Kloster Wendhusen", Erz. 1880, „Waldblumen", Nov. 1882, „Ihr einziger Bruder", Nov. 1882, „Ein armes Mädchen", Rom. 1884, „Dazumal", Novn. 1884, „Trudchens Heirat", Rom. 1885, „Die Andere", Rom. 1886, „Lore von Tollen", Rom. 1889, „Gesammelte Romane und Novellen" 1890—93, „Eine unbedeutende Frau", Rom. 1891, „Mamsell Unnütz", Rom. 1893, „Sabinens Freier", „Auf schwankem Boden", zwei Novn. 1894, „Um fremde Schuld", Rom. 1895, „Haus Beetzen", Rom. 1895, „Trotzige Herzen", Rom. 1897, „Antons Erben", Nov. 1898, „Im Wasserwinkel", Rom. 1900, „Sette Oldenroths Liebe", Rom. 1902, u. a. E. Marlitts Roman „Eulenhaus" hat sie 1888 vollendet.

Behrens, Ernst, Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, **Berlin** N. 20, Pankstr. 15.

* 27. Jan. 1840 zu Berlin, war Oberingenieur in der ehemaligen Maschinenfabrik F. Wöhlert in Berlin, welche 1872 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde und später liquidierte, wurde 1872 Mitbegründer und Erbauer der Maschinenfabrik „Cyclop", Mehlis & Behrens, 1890 alleiniger Besitzer derselben und nahm 1903 seinen Sohn als Sozius auf. B. ist auch Mitglied der Akademie des Bauwesens und Mitglied der berliner Handelskammer.

Behring, Emil von, Dr. med., Exz., Wirkl. Geheimer Rat, o. Univ.-Prof., **Marburg** (Bez. Kassel).

* 15. März 1854 zu Hausdorf bei Deutsch-Eylau (verh. seit 29. Dez. 1896 mit Else, geb. Spinola), erwarb sich das Reifezeugnis, trat dann zum Studium der Medizin als Zögling in die militärärztlichen Bildungsanstalten in Berlin, promovierte 1878 und bestand 1880 das Staatsexamen. Darauf wurde er Militärarzt in Posen, 1887 Stabsarzt in Bonn, 1888 in Berlin an den militärärztlichen Bildungsanstalten, nahm seinen Abschied und ging 1889 als Assistent an das hygienische Institut, 1891 an das Institut für Infektionskrankheiten. 1893 wurde er Professor, folgte 1894 einem Rufe nach Halle und siedelte 1895 nach Marburg über. Noch in demselben Jahre erhielt er den Charakter Geh. Medizinalrat, wurde 1901 in den erblichen Adelsstand erhoben, im gleichen Jahre mit dem Nobelpreis bedacht und 1903 zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" ernannt. Besonderen Ruhm erwarb er sich durch die Entdeckung der ätiologischen oder Blutserum-Therapie, wofür ihm hohe Preise zuerkannt wurden. Von seinen Werken seien genannt: „Die Blutserum-Therapie" 1892, „Gesammelte Abhandlungen zur ätiologischen Therapie von ansteckenden Krankheiten" 1893, „Die Geschichte der Diphtherie" 1893, „Die Bekämpfung der Infektionskrankheiten" 1894, „Allgemeine Therapie der Infektionskrankheiten" 1898, „Diphtheriebuch" 1901, „Beiträge zur experimentellen Therapie" 10 Hefte bis 1904.

Beier, Franz, Dr. phil., Kapellmeister des Kgl. Theaters, **Kassel,** Kaiserstr. 13.

* 18. April 1857 zu Berlin, absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte dann Kunstgeschichte und Philosophie. Seine musikalische Ausbildung erhielt er am Kullakschen Konservatorium und später, während seiner Universitätszeit, am Sternschen Konservatorium. An letzterem war er gleichzeitig schon als Lehrer tätig. 1884 wurde er Musik- und Chordirektor am Stadttheater in Aachen, 1885 Musikdirektor und 1899 1. Kapellmeister am Hoftheater in Kassel. Hier hat er als Theaterkapellmeister, wie auch als Konzertdirigent eine überaus verdienstvolle Tätigkeit entfaltet. Bis zum Jahre 1903 hat er auch den kasseler Lehrergesangverein und den dortigen Oratorienverein, deren Ehrendirigent er noch ist, geleitet. B. komponierte die in Kassel im Jahre 1888 mehrfach aufgeführte komische Oper „Der Gaunerkönig" und unternahm auch eine Neubearbeitung von Louis Spohrs „Kreuzfahrern" (1899 ebenda aufgeführt). Er schrieb u. a.: „Johann Jakob Frohberger und seine Suite" sowie „Berlioz und seine Verdammung Fausts".

Bekker, Ernst Immanuel, Dr. jur., Exz., Geh. Rat I. Kl., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Sophienstr. 25.

* 16. Aug. 1827 zu Berlin, widmete sich in seiner Vaterstadt und in Heidelberg dem Studium der Rechte, arbeitete einige Jahre im praktischen Justizdienst und habilitierte sich 1853 in Halle, woselbst er nach zweijähriger Lehrtätigkeit zum a.o. Professor ernannt wurde. 1857 erhielt er einen Ruf als o. Professor der Rechte nach Greifswald und wirkt seit 1874 in gleicher Eigenschaft an der Universität Heidelberg. Er gab 1857—63 zusammen mit Th. Muther das „Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts" und 1888—90 mit O. Fischer die „Beiträge zur Erläuterung und Beurteilung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich" heraus. Er veröffentlichte ferner: „Die prozessualische Konsumption" 1853, „Die Aktionen des römischen Privatrechts" 1871—73, „Das Recht des Besitzes bei den Römern" 1880, „Über die Couponsprozesse der österreichischen Eisenbahngesellschaften" 1881, „System des heutigen Pandektenrechts" 1886—89, „Recht muß Recht bleiben" 1896. Er beteiligte sich auch an der Herausgabe der „Kritischen Vierteljahrsschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft". B. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften.

Belck, Waldemar, Dr. phil., Ingenieur-Chemiker, **Frankfurt** a. M., Oederweg 59.

* 25. Febr. 1862 zu Danzig (verh. seit 30. Sept. 1893 mit Lilli, geb. Valentin), besuchte das Realgymnasium zu St. Petri in seiner Vaterstadt, studierte in Berlin Chemie, Elektrizität und Naturwissenschaften und beteiligte sich 1884—85 an der Expedition zur Begründung unserer Kolonien in Südwestafrika. Zurückgekehrt arbeitete er in technischer Elektrochemie in Aschersleben, Köln, Düren und Bonn, promovierte 1888 in Halle und ging als Leiter der technischen elektrolytischen Versuchsstation nach dem Kupferwerk von Siemens & Halske in Kedabeg in Transkaukasien. Nebenher exploitierte er die dortigen prähistorischen Gräberfelder, deren überraschende Ergebnisse ihn 1891 zu seiner ersten archäologischen Forschungsreise in Armenien veranlaßten. Hierauf war er in verschiedenen Stellungen praktisch tätig und veröffentlichte die Resultate seiner ersten armenischen Reise, vor allem die von ihm entdeckten 31 neuen chaldischen Keilinschriften. 1898 unternahm er mit Prof. Dr. C. F. Lehmann (damals Privatdozent in Berlin) seine zweite armenische Forschungsreise, die sich auf 20 Monate ausdehnte, und auf der er mehrmals knapp dem Tode entging. Durch diese Reise wurde die überraschend hochentwickelte Kultur der Chalder aufgedeckt und über 100 Keilinschriften entdeckt. 1901 ging er zum dritten Male nach Kleinasien, namentlich nach Pontus und Kappadokien, und arbeitet nun seit 1902 an den Resultaten seiner Forschungsreisen. Er ist Präsident der deutschen Gesellschaft für die wissenschaftliche Erforschung Anatoliens.

Beling, Ernst, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Hirschauerstr. 16.

* 19. Juni 1866 zu Glogau, Schlesien (verh. seit 23. Mai 1901 mit Toni, geb. Helm), wandte sich der juristischen Laufbahn zu. Nach Abschluß seiner Studien und Beendigung des Vorbereitungsdienstes wurde er seit Anfang 1893 als Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft in Breslau

beschäftigt. Daneben dozierte er seit 1893 als Privatdozent an der dortigen Universität. 1897 erfolgte seine Ernennung zum a.o. und unter dem 2. Juli 1898 die zum o. Professor in Breslau. Ostern 1900 nahm er einen Ruf nach Gießen an, von wo er Oktober 1902 nach Tübingen übersiedelte. B. ist Vertreter der sogenannten klassischen Richtung im Strafrecht. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: „Grundzüge des Strafrechts" 1899, „Lehrbuch des deutschen Reichsstrafprozeßrechts" (mit Bennecke) 1900, „Württembergische Strafgesetzgebung" 1903, „Württembergische Prozeßgesetzgebung" 1903, „Die Beweisverbote" 1903, „Die Beschimpfung der Religionsgesellschaften" 1905.

Belli de Pino, Josef von, Exz., Generalleutnant z. D., Kämmerer, **München,** Lachnerstr. 20.

* 12. Okt. 1831 zu München (verh. seit 30. Juli 1864 mit Marie, geb. Koch), trat aus dem Kgl. bayer. Kadettenkorps 1849 als Junker in die Armee, wurde 1850 zum Leutnant, 1853 zum Bataillonsadjutanten, 1854 zum persönlichen Adjutanten des Generalleutnants von Flotow ernannt, 1863 als Hauptmann in den Generalstab kommandiert und nahm als Generalstabsoffizier an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil. 1871 rückte er zum Major, 1872 zum Bataillonskommandeur, 1877 zum Oberstleutnant auf, 1881 erhielt er als Oberst das Kommando des 2. Infanterieregiments und 1886 seine Ernennung zum Generalmajor und Kommandanten der Festung Ingolstadt. 1890 wurde B. zum Generalleutnant befördert und in demselben Jahre zur Disposition gestellt.

Below, Georg von, D., Dr. jur. h. c., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Tivolistr. 12.

* 19. Jan. 1858 zu Königsberg, Ostpr. (verh. seit 7. Aug. 1889 mit Minny, geb. Wiebel), besuchte das Gymnasium zu Gumbinnen, studierte 1878—83 in Königsberg, Berlin und Bonn Geschichte und daneben Jurisprudenz und Nationalökonomie. 1886 habilitierte sich v. B. in Marburg, siedelte 1888 als Privatdozent nach Königsberg über, wurde daselbst 1889 a.o., 1891 in Münster i. W. o. Professor. 1897 folgte er einem Rufe nach Marburg, 1901 nach Tübingen, 1905 nach Freiburg. 1903 wurde v. B. bei Gelegenheit des heidelberger Universitätsjubiläums zum Ehrendoktor der Rechte, in demselben Jahre auch zum o. Mitglied der historischen Kommission bei der münchener Akademie der Wissenschaften, 1904 zum korrespond. Mitgliede dieser Akademie ernannt. Er ist auch Mitglied der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und der für fränkische Geschichte. Seit 1887 sind von ihm verschiedene Arbeiten über das deutsche Städtewesen im Mittelalter erschienen, z. B.: „Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde" 1889, „Das ältere deutsche Städtewesen" 1898. Andere Werke sind: „Das Duell und der germanische Ehrbegriff" 1896, „Das Duell in Deutschland" 1896, „Die neue historische Methode" 1898, „Territorium und Stadt" 1900, „Die Ursachen der Rezeption des römischen Rechts in Deutschland" 1905, usw.

Below-Rutzau, Gustav von, Legationsrat, Kais. deutscher Gesandter u. Generalkonsul für Bulgarien, Kgl. preuß. Kammerherr u. M. d. H., **Rutzau** b. Putzig i. Westpreußen u. **Sofia** (Bulgarien).

* 24. Dez. 1855 zu Rutzau i. Westpreußen (verh. seit 14. Jan. 1887 mit Henny, geb. von Quistorp), bestand 1879 das Referendarexamen und arbeitete darauf bei dem Amtsgericht Frankfurt a. O. und dem Landgericht Danzig. 1884 als Attaché in den auswärtigen Dienst übernommen, war er zuerst in Kairo und darauf im Auswärtigen Amt beschäftigt. 1887 wurde er als Sekretär bei der Gesandtschaft Athen ernannt und darauf in gleicher Eigenschaft 1889 nach Kopenhagen, 1891 nach Lissabon und 1896 zu der Gesandtschaft am Heiligen Stuhl versetzt. 1898 wurde er zum Legationsrat, Ende 1900 zum Generalkonsul für Bulgarien ernannt und 1903 in das Herrenhaus berufen. Weihnachten 1903 wurde er zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister ernannt.

Below-Saleske, Nikolaus von, Fideikommißbesitzer, M. d. H., Major a. D., **Saleske** u. **Gohren** b. Stojentin (Pommern).

* 11. Okt. 1837 zu Brest-Litewsk in russisch Polen, wo sein Vater Oberst in kaiserlich russischen Diensten war (verh. gew. mit Sophie, geb. Freiin von Varnbüler von und zu Hemmingen, † 1876; verh. gew. seit 1880 mit Wilhelmine, verw. Tellemann, geb. Schmidt, † 1901), absolvierte die Ritter- und Domschule in Reval und trat zur Zeit des Krimkrieges, 17 Jahre alt, in die russische Armee. Nach Beendigung des Feldzuges, an dem er mit Auszeichnung teilgenommen hatte, schied er aus der russischen Armee aus und wurde als Leutnant im preußischen Gardehusarenregiment angestellt. 1862 unterbrach er seine dienstliche Tätigkeit, um in Bonn und in Hohenheim (in Württemberg) akademischen Studien obzuliegen. Hierauf nahm er an dem Feldzuge 1866 und zeitweise an dem Feldzuge 1870/71 in dem genannten Gardehusarenregimente teil. 1871 in den Reichstag gewählt, wirkte er seitdem in zwei Reichstagsperioden sowie auch in vier Perioden des preußischen Landtages mit, für konservative und nationale Ziele. Seit 1894 gehört er, aus besonderem Allerhöchsten Vertrauen berufen, dem preußischen Herrenhaus an. Als Präsident der pommerschen Ökonomischen Gesellschaft und Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates wie des preußischen Landesökonomiekollegiums ist er lange Zeit für die Interessen der Landwirtschaft hervorragend tätig gewesen. v. B.-S. ist zurzeit Senior des von Belowschen Familienverbandes.

Belser, Johannes Evangelist, Dr. theol. et phil., o. Prof. a. d. kathol.-theolog. Fakultät der Universität, **Tübingen,** Herrenbergerstraße 15.

* 30. Okt. 1850 zu Villingendorf in Württemberg, besuchte das Gymnasium zu Rottweil, stu-

dierte Philologie und Theologie in Tübingen, bestand 1874 seine erste theologische Prüfung, trat darauf in das Priesterseminar in Rottenburg ein und wurde 1875 ordiniert. Nach kurzer Verwendung im Kirchendienst wurde er Gymnasialvikar in Ellwangen, studierte noch 2 Jahre an der tübinger Universität und bestand 1879 die philologische Professoratsprüfung. Hierauf wurde er Hilfslehrer am Gymnasium in Ellwangen, 1882 Professor daselbst. Gleichzeitig war er von 1886—89 Mitglied der Prüfungskommission für das höhere Schulamt in Württemberg. 1889 kam er als o. Professor der neutestamentlichen Exegese an die Landesuniversität. Werke: „Die Selbstverteidigung des Paulus im Galaterbrief" 1896, „Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte" 1897, „Einleitung in das Neue Testament" 1901, „Die Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn nach den vier Evangelien" 1903, „Kurzgefaßter Kommentar zur Apostelgeschichte" 1905, „Erklärung des Johannesevangeliums" 1905.

Bendemann, Felix von, Exz., Admiral, Chef der Marinestation der Nordsee, **Wilhelmshaven.**

* 5. Aug. 1848 zu Dresden (verh. mit Helene, geb. Sturz), trat 1864 als Kadettaspirant in die preußische Marine und wurde 1869 Offizier. Im Kriege von 1870/71 machte er das Gefecht vor der Habana mit. Nach Besuch der Marineakademie nahm er an einer wissenschaftlichen Expedition nach der Südsee teil, war von 1876 —78 Adjutant beim Kommando der Marinestation der Ostsee, von 1878—80 Navigationsoffizier und Lehrer an Bord des Seekadettenschulschiffes „Prinz Adalbert" in Ostasien, von 1880—84 Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission, beteiligte sich als Kommandant S. M. S. „Olga" an der Besitzergreifung von Kamerun und der ostafrikanischen Kolonie, kommandierte als Kapitän zur See die 1. Werftdivision, war Chef des Stabes des Kommandos der Marinestation der Ostsee und des Übungsgeschwaders und Kommandant S. M. S. „Deutschland" und „Brandenburg". 1894 wurde v. B. zum Inspekteur des Torpedowesens, 1895 zum Kontreadmiral, 1897 zum Chef der 2. Division des Übungsgeschwaders, 1898 zum Chef des Stabes des Oberkommandos bei der Neuorganisation der obersten Marinebehörden zum Chef des Admiralstabes und 1899 zum Vizeadmiral ernannt. Während der Wirren in China war er Chef des Kreuzergeschwaders in Ostasien. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Admiral und Chef der Marinestation der Nordsee. 1905 wurde er in den erblichen Adelstand erhoben.

Bender, Georg, Dr. phil. h. c., Oberbürgermeister, M. d. H., **Breslau** X, Rosentalerstr. 14.

* 31. Dez. 1848 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 29. Dez. 1878 mit Margarete, geb. Konrad), studierte, nach Absolvierung des Altstädtischen Gymnasiums daselbst, 1868—72 Rechtswissenschaft in Jena und in seiner Vaterstadt. An dem Kriege gegen Frankreich nahm er als Einjährig-Freiwilliger teil. 1872 wurde er Referendar und Februar 1878 Gerichtsassessor. Nachdem er kurze Zeit als Kreisrichter in Marggrabowa in Ostpreußen tätig gewesen war, wurde er am 1. November 1878 zum Stadtrat und Syndikus, 1880 zum zweiten und 1888 zum ersten Bürgermeister der Stadt Thorn gewählt. Seit 1891 ist er Oberbürgermeister von Breslau. Unter B.s Verwaltung entstanden in Breslau ebenso wie in Thorn viele gemeinnützige Bauten und Anlagen, so der Schlacht- und Viehhof, die Elektrizitätswerke, die städtische Straßenbahn, das Gewerbe- und Altertumsmuseum, die neue städtische Grundwasserleitung, zahlreiche Schulen usw. in Breslau, dessen Grundbesitz er auch um das Doppelte vermehrte, — der Schlachthof, der Artushof, das Siechenhaus, das Waisenhaus usw. in Thorn. B. ist Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Breslau.

Benecke, Ernst Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Goethestr. 43.

* 16. März 1838 zu Berlin, widmete sich dem Studium des Bergfaches und habilitierte sich 1866 an der Universität Heidelberg. 1869 wurde er a.o. Professor daselbst und siedelte 1872 als o. Professor der Geologie und Paläontologie nach Straßburg über. Hier wurde ihm 1890 die Leitung der geologischen Landesuntersuchung von Elsaß-Lothringen übertragen. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie und der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. Außer Abhandlungen im „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie", in den „Berichten der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg" usw. verfaßte er: „Lagerung und Zusammensetzung des geschichteten Gebirges am südlichen Abhange des Odenwaldes" 1872, „Abriß der Geologie von Elsaß-Lothringen" 1878, „Geognostische Beschreibung der Umgegend von Heidelberg" (mit E. Cohen) 1879—81, „Übersicht der geologischen Verhältnisse von Elsaß-Lothringen" 1897, „Geologischer Führer durch das Elsaß" (mit Bücking, Schumacher, von Werveke) 1900, „Überblick über die paläontologische Gliederung der Eisenerzformation in Deutsch-Lothringen und Luxemburg" 1901, „Die Versteinerungen der Eisenerzformation von Deutsch-Lothringen und Luxemburg" 1905.

Beneckendorff u. von Hindenburg, Paul von, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des IV. Armeekorps, **Magdeburg,** Augustastr. 42.

* 2. Okt. 1847 zu Posen (verh. seit 24. Sept. 1879 mit Gertrud, geb. von Sperling), trat 1866 aus dem Kadettenkorps als Offizier in die Armee ein, machte im 3. Garderegiment z. F. im Feldzuge gegen Österreich die Gefechte bei Soor, Königinhof und die Schlacht von Königgrätz mit, nahm im Kriege von 1870/71 als Bataillons- und Regimentsadjutant an den Schlachten bei Gravelotte—St. Privat, Sedan und an der Belagerung von Paris teil, besuchte von 1873—76 die Kriegsakademie und kam 1877 zum Großen Generalstab. Nachdem er als Generalstabsoffizier beim 2. Armeekorps und bei der 1. Division und nach einjähriger

Dienstleistung als Kompagniechef wiederum im Großen Generalstabe und im Generalstabe des 3. Armeekorps Verwendung gefunden hatte, wurde er 1889 Abteilungschef im Kriegsministerium, 1891 Oberstleutnant, 1893 Kommandeur des Oldenburg. Infanterieregiments Nr. 91, 1894 Oberst, 1896 Generalstabschef des 8. Armeekorps und 1897 Generalmajor. 1900 erhielt er als Generalleutnant die 28. Division. 1903 wurde er kommandierender General des 4. Armeekorps. 1905 General der Infanterie.

Beneke, Rudolf, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Mittelhufen.

* 22. Mai 1861 zu Marburg (verh. seit 1886 mit Helene, geb. Cichorius), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte alsdann hier, ferner in Tübingen, Leipzig und Straßburg, promovierte 1885 an letzterer Universität und legte in demselben Jahre sein Staatsexamen ab. Darauf kam er als Assistent an die medizinische Universitätsklinik in Leipzig, 1886 an das pathologische Institut daselbst, habilitierte sich 1889 ebenda, wurde 1890 Prosektor am Hzgl. Krankenhaus in Braunschweig und folgte 1903 einem Rufe an die Universität Königsberg. Er verfaßte seit 1885 eine Reihe verschiedener medizinischer Facharbeiten (Thrombusorganisation, Fettembolie, Geschwulstwachstum u. a. m.).

Benndorf, Otto, Dr. phil., Sektionschef, Direktor des österr. archäolog. Institutes, **Wien** IX, Pelikangasse 18.

* 13. Sept. 1838 zu Greiz im Vogtlande (verh. seit 19. Sept. 1869 mit Sophie, geb. Wagner), besuchte das Gymnasium in Plauen im Vogtlande, studierte 1857—62 in Erlangen und Bonn Philologie und Archäologie, war 1863—64 Lehrer in Schulpforta, hielt sich 1864—68 studienhalber in Italien und Griechenland auf, habilitierte sich 1868 für Philologie und Archäologie an der Universität Göttingen, wirkte 1869—71 als Professor an der Universität Zürich, 1872—77 an der deutschen Universität Prag und dann an der Universität Wien. Seit 1. Jan. 1878 ist er Direktor des österreichischen archäologischen Institutes. B. ist Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen, korrespondierendes Mitglied der Akademien zu Berlin und Paris, Ehrenmitglied der Akademien zu Bukarest und Athen, Kurator des österreichischen Museums für Kunst und Industrie usw. Er veröffentlichte: „Bildwerke des Lateran" (mit Schöne) 1867, „Griechische und sizilische Vasenbilder" 1869—83, „Die Metopen von Selinunt" 1873, „Beiträge zur Kenntnis des athenischen Theaters" 1875, „Antike Gesichtshelme und Sepulkralmasken" 1878, „Archäologische Untersuchungen auf Samothrake" (mit Conze und Hauser) 1880, „Reisen in Lykien und Karien" 1884, „Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa" 1889. Er gab auch die „Wiener Vorlegeblätter für archäologische Übungen" heraus, war Mitherausgeber der „Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Instituts der Universität Wien", der „Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn" und gibt zurzeit noch die „Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts in Wien" heraus.

Benthin, Fritz, s. Artur Bonus.

Benzler, Willibrord, Bischof, **Metz,** St. Glossindenstr. 15.

* 16. Okt. 1853 zu Niederhemer bei Iserlohn, besuchte bis zum Jahre 1871 das Gymnasium in Münster, studierte in Innsbruck und Beuron katholische Theologie und trat 1874 in den Benediktinerorden ein. 1883 kam er als Prior in das Kloster Seckau, 1887 in gleicher Eigenschaft nach Beuron, wurde 1893 zum Abt des Klosters Maria-Laach und 1901 zum Bischof von Metz ernannt, welch verantwortungsvolles Kirchenamt er dem Vertrauen des deutschen Kaisers in seine nationale Gesinnung verdankte.

Benzmann, Hans, Sekretär beim Kais. statistischen Amt, Schriftsteller, **Wilmersdorf** b. Berlin, Uhlandstr. 123, Gartenhaus.

* 27. Sept. 1869 zu Kolberg (verh. seit 1898), studierte nach vollendetem Gymnasialbesuch Rechts- und Staatswissenschaften in Berlin, bestand beim Oberlandesgericht in Stettin die erste juristische Staatsprüfung, trat 1895 in den Dienst des Kais. statistischen Amtes, war daselbst erst in der Kriminalabteilung, später in der Abteilung für Arbeiterstatistik (Reichs-Arbeitsblatt) beschäftigt und ist seit 1904 im Reichsamt des Innern tätig. B. interessierte sich frühzeitig für Musik und Dichtkunst, besonders für ältere deutsche Literatur (Volkslied). Stärkste Anregungen, jedoch ohne seine Selbständigkeit aufzugeben, empfing er von Detlev von Liliencron. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Im Frühlingssturm", Ged. 1894, „Sommersonnenglück", Neue Ged. 1898, „Meine Heide", Ged. 1903, ferner „Moderne deutsche Lyrik" (Auswahl mit Einleitung) 1904, „Detlev von Liliencron" 1904, „Hoffmann von Fallersleben" 1905.

Berber, Felix, Prof. a. d. Akademie der Tonkunst, **München,** Konradstr. 12.

* 11. März 1871 zu Jena (verh. seit Juni 1903 mit Hede, geb. Credner), bekam vom 7. Jahre an regelmäßigen Unterricht, den er 1880 am Kgl. Konservatorium zu Dresden fortsetzte. Nach einer glänzend bestandenen Prüfung durch Bülow, wandte er sich 1884 mit dessen Empfehlung nach Leipzig, um seine Studien bei Professor Adolf Brodsky fortzusetzen. Eine plötzlich erwachte Liebe zur Malerei trieb ihn 1885 nach Berlin. Nachdem er diese Kunst 1 Jahr studiert hatte, kehrte er wieder zu Brodsky zurück und bestand 1889 seine Prüfung am Konservatorium mit Auszeichnung. Hierauf lebte er bis 1891 in England und nahm dann eine Stellung als Konzertmeister in Magdeburg an, gab jedoch 1896 seine dortige Stellung auf, um sich frei der Kunst zu widmen. 1898 wurde er erster Konzertmeister am leipziger Gewandhaus und 1904 erster Professor des Violinspiels an der Kgl.

Akademie der Tonkunst zu München. Außer seiner Lehrtätigkeit ist er hauptsächlich als Solist und Kammermusikspieler tätig.

Berchem, Max, Graf von, Exz., Kais. Wirkl. Geh. Rat, Kgl. bayer. Kämmerer und Oberst a. D., München, Briennerstr. 49.
* 22. Sept. 1841 zu München (verh. seit 10. Juni 1879 mit Ernestine, geb. Markgräfin von Pallavicini), studierte 1859—64 in München und Heidelberg, wurde 1866 Leutnant im 4. Jägerbataillon, 1867 nach bestandenem Staatskonkurs von dem Fürsten Chlodwig Hohenlohe als Hilfsarbeiter in das bayerische Ministerium des Äußeren berufen und 1869 zum Ministerialsekretär ernannt. 1870 wurde v. B. zum Hauptmann à la suite befördert, um im Großen Hauptquartier die amtliche Korrespondenz mit den Ministern Graf Bray und Freiherr von Prandh für besondere Aufträge zu führen. Seit 5. Juni 1871 Kais. Legationssekretär in Petersburg, wurde er 1875 Legationsrat, 1876 Botschaftsrat in Petersburg und November 1878 in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt. Nachdem er eine Zeitlang Generalkonsul in Budapest gewesen war, wurde er 1885 Direktor der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin, war 1885—86 Bundesratsbevollmächtigter, wurde 1886 Mitglied des preußischen Staatsrats, im gleichen Jahre Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt und 1890 Wirkl. Geh. Rat. Am 6. Juni 1890 auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt, schied er am 8. März 1894 vollständig aus dem Staatsdienst aus. Er ist Besitzer der Domäne Kuttenplan i. Böhmen.

Berg, Günther, Freiherr von, Landforstmeister von Elsaß-Lothringen, Straßburg i. E., Murnerstr. 4.
* 1841 zu Oldenburg (verh. seit 1868 mit Elsbeth, geb. Freiin von Berg), studierte in Tharandt i. Sa. Forstwissenschaft, war von 1863 bis 1875 in oldenburgischen Diensten in Schlesien, Oldenburg und Holstein tätig und trat 1876 als Oberförsterkandidat in den Landesdienst von Elsaß-Lothringen über. 1879 wurde er zum ständigen Hilfsarbeiter im Ministerium daselbst ernannt, verwaltete von 1888—90 die Oberförsterei Straßburg, kam 1890 als Regierungs- und Forstrat zu dem Forstaufsichtsbezirk Straßburg-Zabern, erhielt 1896 seine Beförderung zum Oberforstmeister am Bezirkspräsidium in Straßburg und 1897 seine Ernennung zum Landforstmeister im Ministerium. Er veröffentlichte: „Mitteilungen über die forstlichen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen" 1883.

Berg, Leo (Ps. Dr. Pascal, Ludw. Gorel), Schriftsteller, Charlottenburg, Augsburgerstr. 100 (Postbez. Berlin W. 50).
* 29. April 1862 zu Zempelburg in Westpreußen, kam 1870 nach Berlin, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte dann an der dortigen Universität Philosophie und Literaturgeschichte und ist seit 1885 schriftstellerisch tätig. Er schrieb u. a.: „Das sexuelle Problem" 1891, „Der Naturalismus. Zur Psychologie der modernen Kunst" 1892, „Zwischen zwei Jahrhunderten" 1895, „Der Übermensch in der modernen Literatur" 1897, „Gefesselte Kunst" 1901. „Henrik Ibsen" 1901, „Neue Essays" 1901, „Literaturmacher" 1903, „Geschlechter. Zur Philosophie der Liebe" 1905, „Aus der Zeit, gegen die Zeit" 1905. Er ist auch Herausgeber der „Kulturprobleme der Gegenwart".

Berge, Felicitas vom, s. Freiin von Schrötter.

Bergeat, Alfred, Dr. phil., Prof. a. d. Bergakademie, Klausthal a. Harz.
* 17. Juli 1866 zu Passau in Bayern (verh. seit 1897 mit Sophie, geb. Heisterbergk), besuchte das Gymnasium in Nürnberg, darauf in Wiesbaden, ging nach bestandenem Abiturientenexamen nach München, um Naturwissenschaften zu studieren, promovierte hier 1891, war von 1892—95 als Assistent an der Kgl. Bergakademie zu Freiberg in Sachsen tätig, habilitierte sich 1896 an der Universität München für die Fächer Mineralogie und Geologie und wurde Ostern 1899 als Professor an die Kgl. Bergakademie in Klausthal berufen, wo er noch heute als akademischer Lehrer wirkt. Außer verschiedenen Abhandlungen, speziell solchen über Vulkanismus, sind vor allem die folgenden Werke von ihm zu merken: „Zur Geologie der Insel Cypern" 1892, „Der Stromboli" 1897, „Die Äolischen Inseln" 1899 und Stelzner-Bergeat, „Die Erzlagerstätten" 1904.

Bergen, Fritz, Kunstmaler u. Illustrator, München, Theresienhöhe 3d.
* 5. Nov. 1857 zu Dessau (verh. seit 1883 mit Magdalene, geb. Raab), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, die Kunstschule in Leipzig, woselbst er Schüler von Professor Nieper war, und die Kunstakademie in München. 1883 ging er nach Stuttgart und trat in die künstlerische Redaktion der „Gartenlaube" ein. 1885 kehrte er zu dauerndem Aufenthalt nach München zurück. Seitdem ist er hauptsächlich illustrativ tätig für die „Gartenlaube" und andere illustrierte Blätter. Außerdem seien genannt: Illustrationen zu Hackländers Romanen, zu den Schriften von Ottilie Wildermuth, zu Präsident Krügers Memoiren: „Im Kampf um Südafrika" und zu anderen Romanen, Novellen und Jugendschriften.

Bergen, Konrad von, Exz., Generalleutnant z. D., Schöneberg b. Berlin, Nollendorfstr. 21a.
* 17. Febr. 1830 zu Posen, besuchte das Friedrichskollegium in Königsberg i. Pr., trat 1848 bei der 1. Pionierabteilung als Einjährig-Freiwilliger auf Beförderung ein, besuchte die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, wurde 1852 Ingenieuroffizier, dann Adjutant bei der 1. Festungsinspektion, 1859 Adjutant bei der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, 1862 Hauptmann und nahm im Kriege von 1866 an den Gefechten bei

Soor und Königinhof und der Schlacht bei Königgrätz und 1870/71 als Ingenieurstabsoffizier beim Oberkommando der 2. Armee an den Schlachten bei Mars la Tour, Gravelotte, Metz, Orleans, Le Mans u.a. teil. Von 1871—73 blieb er, zum Major befördert, bei der Okkupationsarmee in Frankreich, wurde dann Platzingenieur von Koblenz und Ehrenbreitstein, 1875 Bataillonskommandeur, 1877 Oberstleutnant, 1878 Inspekteur der 1. Festungsinspektion, 1880 Inspekteur der 1. Pionierinspektion, 1881 Oberst, 1883 Chef des Stabes der Generalinspektion, 1885 nach Neueinteilung des Ingenieur- und Pionierkorps wiederum Inspekteur der jetzt 8 Bataillone umfassenden 1. Pionierinspektion mit dem Range als Brigadekommandeur, 1887 Generalmajor, 1890 Generalleutnant und 1891 zur Disposition gestellt.

Berger, Otto, Exz., Generalleutnant z. D., **Göttingen.**

* 2. Juli 1837 zu Rastenburg in Ostpreußen, besuchte das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium zu Köln, das Kgl. Pädagogium zu Halle a. d. Saale und trat nach halbjährigem Besuche der Prima am 1. März 1855 beim 13. Infanterieregiment in Wesel ein. 1860 in das Infanterieregiment Nr. 53 versetzt, nahm er in diesem an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870 teil. 1884 wurde er dem Infanterieregiment Nr. 32, 1886 dem Infanterieregiment Nr. 132 zugeteilt und 1889 zum Kommandeur des Füsilierregiments Nr. 86 ernannt, welch letzteres 1890 die Kaiserin und Königin Auguste Viktoria zum Chef erhielt. 1891 zum Kommandeur der 58. Infanteriebrigade befördert, nahm er, nachdem er 1895 zum Generalleutnant befördert worden war, den Abschied. Während seiner Dienstzeit beim Infanterieregiment Nr. 53 war B. zweimal während kürzerer Rheinreisen zum Chef des Regiments, den nachmaligen Kaiser Friedrich, kommandiert. B. hat sich viel mit Musik beschäftigt, doch sind seine Kompositionen, außer dem Armeemarsch 226, nicht in Verlag gegeben, sondern nur in ihm näherstehenden Kreisen bekannt geworden.

Berger, Rudolf, Kgl. Sänger, **Berlin** W., Königin-Augusta-Str. 15.

* 17. April 1874 zu Brünn in Mähren, wurde nach Absolvierung seines Einjährig-Freiwilligen Jahres (B. ist österr. Reserveoffizier) von dem bekannten Baritonisten Adolf Robinson ausgebildet, betrat am 17. März 1896 als „Telramund" die Bühne seiner Vaterstadt und nahm darauf ein Engagement in Olmütz an. Von dort wurde er sofort, nach einem vortrefflich absolvierten Gastspiel, der berliner Hofoper verpflichtet. Im Jahre 1901 wurde er von Frau Cosima Wagner zu den Jubiläumsfestspielen nach Bayreuth berufen, um den „Klingsor" und „Amfortas" im „Parsifal", sowie den „Gunther" in der „Götterdämmerung" zu singen. Seine Lieblingspartien sind: „Don Juan", „Nelusko", „Wolfram", „Telramund", „Trompeter", „René" (Maskenball), „Freudhofer" (Evangelimann), „Kunrad" (Rich. Strauß Feuersnot) usw.

Berger, Wilhelm, Kgl. preuß. Prof., Hrzgl. Hofkapellmeister, Komponist, **Meiningen,** Feodorastr. 14.

* 9. Aug. 1861 zu Boston von deutschen Eltern, welche 1862 nach Bremen übersiedelten, (verh. seit 31. Juli 1888 mit Isabella, geb. Oppenheim aus Groningen), ging 1878 an die Kgl. Hochschule für Musik nach Berlin, wo in der Komposition Kiel und im Klavierspiel Rudorff seine Lehrer wurden. Er absolvierte ein dreijähriges Studium, unternahm Konzertreisen durch Deutschland, verzichtete aber später zugunsten seiner kompositorischen Tätigkeit auf die Virtuosenlaufbahn. Berlin blieb sein Wohnsitz, bis er am 1. Sept. 1903 vom Herzog von Meiningen zum Hofkapellmeister ernannt wurde. Seine Kunstanschauung ist eine gemäßigt moderne, wie sie auch in seinen Werken zum Ausdruck gelangt. Von diesen seien hervorgehoben: „Gesang der Geister über den Wassern", „Euphorion" (nach Goethes Faust), „An die großen Toten", „Der Totentanz", „Meine Göttin" für Chor und Orchester; zwei Symphonien, ein Streichquintett, Streichtrio, Klarinettentrio, Klavierquintett, Violinsonaten, 4—8stimmige Chöre a cappella, eine Klaviersonate, Variationen und Fuge für Klavier, viele zum Teil sehr verbreitete Lieder. B. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Berger-Hohenfels, Stella, k. k. Hofschauspielerin u. Mitgl. d. k. k. Hofburgtheaters, **Wien** XIII, Kopfgasse 1.

* 16. April 1857 zu Florenz (verh. seit 29. Juni 1889 mit Dr. Alfred Freiherrn von Berger, wurde in einer Erziehungsanstalt in Paris erzogen, debütierte am 7. Jan. 1873 am berliner Nationaltheater, gastierte im Mai dess. Jahres auf Dr. August Försters Empfehlung im Burgtheater und gehört diesem Kunstinstitut seit 1. Sept. 1873 an. Obwohl sie schon unter von Dingelstedts Leitung in einigen Rollen besonders auffiel, so fand sie doch erst unter Adolf Wilbrandts Direktion die ihrem Talent entsprechende Förderung. Aus ihrem Repertoire seien folgende Rollen hervorgehoben, mit deren erfolgreicher Verkörperung sie sich bei Publikum und Kritik größte Beliebtheit verschaffte: „Prinzessin" (Tasso), „René" (Wildfeuer), „Parthenia" (Sohn der Wildnis), „Käthchen von Heilbronn", „Ophelia", „Iphigenie", „Gräfin Beate" (Es lebe das Leben), „Monna Vanna", die fünf Gestaltungen: „Zoë", „Phöbe", „Persida", „Nymphas" und „Zenobia" im „Meister von Palmyra", „Euphorion" (Faust, II. Teil) „Novella d'Andrea", „Maria Stuart". 1880 erhielt die Künstlerin das Dekret als Hofschauspielerin und 1887 wurde sie dem Burgtheater auf Lebenszeit verpflichtet.

Bergmann, Ernst von, Dr. med., Exz., Wirkl. Geh. Rat, o. Univ.-Prof., Generalarzt (m. d. R. a. Generalmajor) à l. s. des Sanitätskorps, **Berlin** NW. 40, Alexanderufer 2.

* 16. Dez. 1836 zu Riga in Livland (verh. seit 24. April 1871 mit Pauline, geb. von Porbeck), studierte in Dorpat, promovierte hier 1860, wurde dann Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik und habilitierte sich 1864 für Chirurgie daselbst. Nach einer Studienreise nach Wien und Berlin nahm er 1866 als Assistent des Professors und Generalarztes Wagner aus Königsberg am böhmischen Kriege teil. Am deutsch-französischen Kriege beteiligte er sich in den verschiedensten Stellungen und kam als Militärarzt bis vor Paris. Nach Beendigung des Krieges kehrte er, einen Ruf nach Freiburg ablehnend, nach Dorpat zurück, wo er schon 1871 o. Professor wurde. Als der russisch-türkische Krieg ausbrach, wurde er zum Konsultentchirurg der Donauarmee ernannt und trat zum drittenmal in den aufregenden Dienst eines Kriegsarztes. Nach dem Fall Plewnas kehrte er wieder nach Dorpat zurück und erhielt von verschiedenen Seiten ehrenvolle Berufungen, von denen er diejenige nach Würzburg 1878 annahm. 1882 siedelte er nach Berlin über, wo er jetzt noch als Direktor des klinischen Universitätsinstitutes für Chirurgie tätig ist. 1884 schlug er nochmals eine Berufung nach Petersburg aus. Er ist Kais. russ. Wirkl. Staatsrat, preuß. Wirkl. Geh. Rat. Exzellenz, Generalarzt und Ehrenmitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften. Er veröffentlichte: „Die Lepra in Livland" 1876, „Schußwunden des Kniegelenks" 1878, „Lehre von den Kopfverletzungen", „Chirurgische Behandlung der Hirnkrankheiten", „Arbeiten der berliner chirurgischen Klinik" 1891—1905, „Das berliner Rettungswesen" 1899, „Erste Hilfe auf dem Schlachtfelde und Asepsis und Antisepsis im Kriege" 1902, „Schußwunden des behaarten Kopfes" 1902 u. a. m.

Bergmann, Julius, Kunstmaler u. Prof. a. d. Kunstakademie, **Düsseldorf.**

* 28. Febr. 1861 zu Nordhausen (verh. seit 1889 mit Berta, geb. Himmelheber), studierte von 1879—83 am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. unter Professor Hasselhorst, besuchte dann die Kunstakademie in Karlsruhe, wo er Schüler von Professor Baisch war. 1897 wurde er als Professor für Tiermalerei an die Kunstakademie in Düsseldorf berufen. B. ist Mitglied der Sezession in München und des Künstlerbundes in Karlsruhe. Von seinen Werken seien genannt: „Schafhof in Holland" (im Besitze der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern), „Ruhende Rinder auf der Weide", „Markttag in Karczag", „Kühe im Schilf" (Privatbesitz in Karlsruhe), „Pferde auf der Pußta in Ungarn", „Abend am Tümpel" (Galerie in Karlsruhe), „Seerosen", Originallithographie, „Fischzug bei hohem Wasser", „Morgen am Flusse", „Sommerabend".

Bergmann, Julius von, Exz., General der Infanterie z. D., **Wiesbaden,** Lanzstr. 13.

* 4. Aug. 1834 zu Merseburg (verh. seit 2. Juni 1863 mit Hermine, geb. Goering), trat nach bestandenem Abiturientenexamen 1853 als Freiwilliger in das damalige 27. Infanterieregiment, wurde 1854 Offizier, nach Verwendung in verschiedenen Kommandos und als Adjutant im Regiment sowie nach einem dreijährigen Kommando zur Kriegsakademie 1862 Adjutant beim Gouvernement in Magdeburg und 1866 zum Generalstab kommandiert. Den Krieg von 1866 machte er als Generalstabsoffizier mit, war dann als solcher dem 4. Armeekorps und der 8. Division zugeteilt, tat seit 1869 als Kompagniechef Frontdienst und nahm an dem Kriege von 1870/71 wiederum als Generalstabsoffizier teil. Während des Krieges zum Major befördert, wurde er 1871 Direktor der Kriegsschule in Neisse, 1877 Bataillonskommandeur, 1881 Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 99, 1885 Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps, 1886 Generalmajor, 1887 Inspekteur der Infanterieschulen, im gleichen Jahre in den Adelstand erhoben und erhielt 1888 als Generalleutnant die 18., später die damalige 30. und 1890 die aus dieser neuformierte 33. Division. 1892 wurde er Gouverneur von Straßburg, 1893 General der Infanterie und 1896 auf sein Gesuch zur Disposition gestellt.

Beringer, Oskar, Prof. a. d. Kgl. Akademie der Musik, **London** W., Wigmore Street 40.

* 14. Juli 1844 zu Furtwangen in Baden (verh. seit 1871 mit Aimee, geb. Daniell), spielte bereits als Knabe von 13 Jahren täglich in Konzerten des Kristallpalastes in London, studierte später (1865—66) am Konservatorium zu Leipzig unter Moscheles, Reinecke, David und 1869—70 in Berlin unter Tausig. Seitdem lebt er in London, gründete dort eine Akademie für Klavierspiel, ist Direktor der Philharmonischen Gesellschaft und Examinator am Royal College of Music. Er komponierte außer Liedern besonders Stücke für Klavier. Zu besonderer Berühmtheit sind seine „Täglichen Studien" gelangt, die bereits mehr als 100 Auflagen erlebt haben. Außerdem ist zu nennen sein „Concert-Allegro" für Klavier und Orchester.

Berlage, Albert, Exz., Generalleutnant z. D., **Steglitz** b. Berlin, Bergstr. 13.

* 28. Jan. 1847 zu Haaren, Kreis Büren, in Westfalen (verh. seit 26. Aug. 1874 mit Erna, geb. Laeis), verließ 1867 das Gymnasium in Paderborn mit dem Reifezeugnis, trat in das Feldartillerieregiment Nr. 8 ein, wurde 1869 Leutnant, 1875 Regimentsadjutant, 1876 Oberleutnant, 1878 Brigadeadjutant, 1880 Hauptmann und Kompagniechef und 1886 ins Kriegsministerium berufen, in welchem er 1888 zum Major aufrückte. Von 1891—93 kommandierte er das württemb. Fußartilleriebataillon Nr. 13, von 1893—99 das Fußartillerieregiment Nr. 2, erhielt 1896 seine Beförderung zum Oberst, 1899 diejenige zum Kommandeur der 1. Fußartilleriebrigade und zum Generalmajor und wurde 1902 als Generalleutnant zur Disposition gestellt.

Berlepsch-Valendàs, Hans Eduard von, Ateliers für angewandte Kunst, **Maria-Eich-Planegg** b. München.

* 31. Dez. 1852 zu St. Gallen (verh. seit 14. April 1890 mit Elise, geb. Sachs), besuchte

das Gymnasium in Zürich und das Polytechnikum daselbst, wo er unter Gottfried Semper Architektur studierte. Nachdem er einige Zeit praktisch gearbeitet hatte, war er in Frankfurt a. M. als Architekt tätig, wandte sich aber 1875 der Malerei zu und bezog die Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Lindenschmit und Löfftz war. Später machte er ausgedehnte Reisen, so nach Bulgarien, Spanien, dem nördlichen Afrika, Italien, Skandinavien und dem Orient. Von seinen Werken seien genannt: Illustrationen zu „Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz" 1875, „Kein Pardon", Ölgemälde 1878 (Privatbesitz in Wien), „Überschwemmung" (Privatbesitz in Breslau), zahlreiche Radierungen. Seit Beginn der 90er Jahre beschäftigt sich B. mit dem schon früher von ihm kultivierten Gebiete der angewandten Kunst. Eine Reihe größerer Arbeiten, so das Haus Tobler in Zürich, das eigene Heim des Künstlers sowie eine ganze Reihe verwandter Schöpfungen haben seinen Namen sehr bekannt gemacht. Bei der ersten internationalen Ausstellung für dekorative Kunst in Turin unterstand die deutsche, äußerst erfolgreiche Abteilung seiner Leitung. Neuerdings schuf er die künstlerische Ausgestaltung eines Bodensee-Dampfers, welche sich dadurch von ähnlichen Leistungen unterscheidet, daß die gesamte Eisenkonstruktion sichtbar gelassen, sogar betont ist. Neben Arbeiten künstlerischer Art rühren eine größere Zahl von schriftstellerischen Arbeiten von ihm her, so: „Rembrandts Radierungen", „Kunst und Kunstgewerbe auf der münchener Ausstellung des Jahres 1876", „Gottfried Keller als Maler".

Bermann, Cipri Adolf, Bildhauer, **München,** Luisenstr. 35.

* 25. Aug. 1862 zu Böhrenbach in Baden, wollte anfangs Medizin studieren, wurde jedoch gegen seinen Willen in die neugegründete Großh. badische Schnitzereischule gebracht, arbeitete dann einige Jahre praktisch, setzte dabei seine Studien fort und wurde in die Familie Konrad Ferdinand Meyers eingeführt, wo seine Reliefs des Dichters und seiner Familie entstanden. Erst jetzt begann seine eigentliche Künstlerlaufbahn; er besuchte die karlsruher Kunstschule, machte Studienreisen nach Rom und Paris und lebt seit 1887 in München. Von seinen Plastiken seien genannt: „Ödipus löst das Rätsel der Sphinx" 1894, „Evakopf" 1898 (beide i. d. Großh. bad. Staatsgalerie), „Steinwerfender Zentaur", „Betörte Zentaurin", „Sonnensehnsucht", „Das Erwachen zum Weibe", „Konrad Ferdinand Meyer" (alles in Privatbesitz), „Franz von Lenbach" (Glyptothek in München, Nationalgalerie in Berlin, Kunsthalle in Bremen), „Professor Ernst Haeckel" 1905, „Die moderne Sphinx" 1905. B. ist Mitglied der münchener Sezession.

Bernauer, Rudolf, Schauspieler, **Berlin** NW. 6, Karlstr. 46.

* 20. Jan. 1880 zu Wien, besuchte in Budapest und seit 1891 in Berlin das Gymnasium, das er 1899 durch das Abiturium im Friedrichs-Gymnasium zu Berlin absolvierte, studierte dann sechs Semester Philosophie an der berliner Universität und war während dieser Studien seit 1900 bei Dr. Brahm am Deutschen Theater als Schauspieler engagiert. 1901 rief er mit Karl Meinhard die erste Veranstaltung der „Bösen Buben" im berliner Künstlerhaus ins Leben und brachte dabei hauptsächlich eigene Arbeiten, satirische Komödien und Chansons, zur Aufführung. Seit 1901 sind die „Bösen Buben" eine regelmäßige Veranstaltung im Künstlerhaus geworden. 1903 erhielt B. ein Engagement als Schauspieler am Neuen und Kleinen Theater in Berlin. Am 18. März 1905 fand die erfolgreiche Erstaufführung seines mit L. Jacobson zusammen verfaßten Lustspiels „Die einsame Insel" im Deutschen Theater zu Hannover statt. Vorher sind von ihm erschienen: „Nora-Parodie und böse Bubenlieder" 1901, „Die Kunst im Leben des Kindes", ein liter. Scherz 1904, u. a.

Bernays s. Baron Armand von Ardenne.

Berndt, Otto, Geh. Baurat, Prof. a. d. techn. Hochsch. in Darmstadt und Dozent a. d. Akademie für Sozial- u. Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., **Darmstadt,** Martinsstr. 50.

* 29. Jan. 1857 zu Neuruppin (verh. seit 22. Juni 1885 mit Margarete, geb. Klövekorn), studierte, nach praktischer Tätigkeit, an der damaligen Gewerbeakademie und der techn. Hochschule in Berlin und bestand 1881 seine erste Staatsprüfung für Maschinenbau. Darauf wurde er Bauführer in der Eisenbahnhauptwerkstätte Dortmund und bei der Kgl. Eisenbahndirektion Bromberg. 1884 legte er seine zweite Prüfung ab, kam als Werkstättenvorsteher nach Halberstadt, arbeitete von 1887 ab als Regierungsbaumeister auf dem Bureau der Kgl. Eisenbahndirektion Magdeburg und folgte 1892 einem Rufe als Professor für Maschinenbau an die technische Hochschule in Darmstadt, wo er 1896/98 auch das Amt des Rektors der Hochschule bekleidete. Andere ehrenvolle Rufe schlug er aus. Er schrieb Referate für die hannöversche Architekten- und Ingenieurzeitschrift und Abhandlungen für das „Handbuch der Ingenieurwissenschaften" und „Die Eisenbahntechnik der Gegenwart". In den Jahren 1904/5 baute er das neue Wasserwerk für die Stadt Worms.

Berneker, Konstanz, Kgl. Musikdirektor, Domorganist u. Lehrer am Konservatorium, **Königsberg** i. Pr., Lobeckstr. 10.

* 31. Okt. 1844 zu Darkehmen in Ostpreußen. Seine musikalische Ausbildung erhielt er im akademischen Institut für Kirchenmusik und an der Kgl. Akademie in Berlin. Nach Beendigung seiner Studien dirigierte er verschiedene Gesangvereine daselbst und übernahm 1872 die Leitung der Singakademie in Königsberg i. Pr. Hier erhielt er die Stelle eines Domorganisten, wurde auch Lehrer der Komposition am Konservatorium, wurde 1885 zum Kgl. Musikdirektor ernannt und übernahm im folgenden Jahre die Musikkritik an der Hartungschen Zeitung und

1895 auch das Amt eines Lektors an der Universität. Er komponierte namentlich Gesangswerke, so die Oratorien: „Judith“, „Christi Himmelfahrt“, mehrere Kantaten, Männerchöre zur „Braut von Messina“, Chöre zu dem „Cyklops“ des Euripides und der „Antigone“ des Sophokles, Quartette für Frauenstimmen, die Chorwerke: „Hero und Leander“, „Das Haidekind“, „Mila“, „Das hohe Lied“, ferner „Tannhäuser-Lieder“ u. a. m.

Berner, Albert Friedrich, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Charlottenburg,** Bismarckstr. 11.

* 1818 zu Straßburg in der Uckermark, widmete sich juristischen und philosophischen Studien an der Universität Berlin, promovierte dort 1842 und ließ sich 2 Jahre darauf an derselben Universität als Privatdozent in der juristischen Fakultät nieder. 1848 erfolgte seine Ernennung zum Extraordinarius an der berliner Hochschule und 1861 seine Beförderung zum o. Professor ebenda. Seine langjährige Lehrtätigkeit war besonders auf eine einheitliche und nationale Gestaltung des deutschen Strafrechts gerichtet, für das er auch außerhalb der fachwissenschaftlichen Kreise Verständnis zu erwecken bemüht war. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen ist besonders das „Lehrbuch des deutschen Strafrechts“ zu erwähnen.

Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Hoheit, Herzog zu Sachsen, General d. Infanterie und Generalinspekteur der II. Armeeinspektion, **Meiningen.**

* 1. April 1851 zu Meiningen, studierte in Heidelberg und Leipzig, machte den Feldzug gegen Frankreich zuerst als Leutnant im Infanterieregiment Nr. 95, mit dem er bei Wörth focht, dann beim Stabe der 4. Kavalleriedivision und zuletzt als Ordonnanzoffizier seines Vaters mit und beteiligte sich an den Schlachten bei Sedan, Orleans, am Mont Valérien und an mehreren Gefechten. 1872 rückte er zum Oberleutnant auf, 1875 zum Hauptmann im Gardefüsilierregiment, 1878 zum Major und etatsmäßigen Stabsoffizier im 1. Garderegiment z. F., nahm als solcher an den Herbstübungen des 11. Armeekorps beim Stabe der 4. Armeeinspektion teil, wurde am 1. Nov. 1878 zur Dienstleistung zum Gardehusarenregiment kommandiert und war 1879—Juni 1882 Bataillonskommandeur im 1. Garderegiment z. F. Hierauf gehörte Seine Hoheit bis Juli 1885 dem Großen Generalstab an, war dann bis 1. Sept. 1887 etatsmäßiger Stabsoffizier beim Regiment Kaiser Franz, darnach bis 1. April 1889 Kommandeur dieses Regiments, wurde im gleichen Jahre Generalmajor und Kommandeur der 4. Gardeinfanteriebrigade und übernahm 1891 als Generalleutnant das Kommando der 2. Gardeinfanteriedivision, das er 1893 mit dem der 22. Division vertauschte. 1895 erhielt er als General der Infanterie das Kommando des 6. Armeekorps, das er bis 1903 führte. Im gleichen Jahre erfolgte seine Ernennung zum Generalinspekteur der 2. Armeeinspektion. Se. Hoheit ist Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Breslau.

Bernhardi, Friedrich von, Exz., Generalleutnant u. Kommandeur der 7. Division, **Magdeburg,** Kaiserstr. 87.

* 22. Nov. 1849 zu Petersburg, machte 1870 bis 1871 den Feldzug gegen Frankreich im 2. hessischen Husarenregiment mit, besuchte die Offizierreitschule in Hannover und die Kriegsakademie, war als Generalstabsoffizier verschiedentlich tätig, wurde 1891 Militärattaché in Bern, 1895 Oberstleutnant und Kommandeur des 1. bad. Leibdragonerregiments Nr. 20 und 1897 Oberst und Chef des Generalstabs des 16. Armeekorps. 1898 wurde er zum Großen Generalstab kommandiert, wo er als Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung die Schrift „Unsere Kavallerie im nächsten Kriege“ verfaßte, auch viele andre militärische Fragen behandelte und bei der Herausgabe der Werke Moltkes mitwirkte. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor und Kommandeur der 31. Kavalleriebrigade, 1904 die zum Generalleutnant und Kommandeur der 7. Division. F. v. B. hat auch die Veröffentlichung der von seinem Vater Theodor v. B. hinterlassenen „Denkwürdigkeiten“ 1893—1901 besorgt.

Bernhardi, Heinrich, Dr. jur. h. c., Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Grassistr. 44.

* 27. Sept. 1848 zu Kassel (verh. seit 27. Dez. 1873 mit Edith, geb. Woosnam), besuchte das Gymnasium in Kassel und studierte von 1865—68 in Heidelberg, Leipzig und Berlin. Von 1868 bis 73 war er als Referendar in Kassel tätig, nahm jedoch inzwischen am Feldzug 1870/71 bei dem hessischen Feldartillerieregiment Nr. 11 teil. Am 10. Dez. 1873 bestand er die große Staatsprüfung und amtierte dann als Kreisrichter in Naugard in Pommern von 1874—77, als Amtsrichter in Melsungen von 1877—83, als Staatsanwalt in Altona von 1883—89, als erster Staatsanwalt in Stolp in Pommern von 1889 bis 94, in Göttingen 1894—99, als Landgerichtspräsident in Marburg von 1899—1903. Seit 1. Juli 1903 ist B. Reichsgerichtsrat. Am 13. Nov. 1904 ernannte ihn die juristische Fakultät der Universität Marburg zum Ehrendoktor. Er schrieb: „Anleitung des Referendars beim Eintritt in die preußische Gerichtspraxis“ 1887, „Handwörterbuch zum Bürgerlichen Gesetzbuch“ 1898, „Gesetz, betr. die Anfechtung von Rechtshandlungen eines Schuldners vom $\frac{\text{21. Juli 1879}}{\text{20. Mai 1898}}$,“ mit Kommentar, 1903.

Bernhardt, Martin, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 8, Französische Str. 21.

* 10. April 1844 zu Potsdam (verh. seit 1877 mit Sophie, geb. Steinthal), erhielt seine Gymnasialbildung in seiner Vaterstadt, studierte Medizin in Berlin und wurde 1866 zum Doktor der Medizin promoviert. Alsdann war er Assistent in der medizinischen Klinik in Königsberg, später in der Nervenklinik (Charité) in Berlin,

ließ sich 1872 als Privatdozent nieder, wurde 1882 a.o. Professor und 1903 Geh. Medizinalrat. Er ist seit 1885 Redakteur des „Zentralblattes für die medizinischen Wissenschaften". Hauptwerke: „Sensibilitätsverhältnisse der Haut" 1874, „Hirngeschwülste" 1881, „Elektrotherapie" (mit Rosenthal) 1884, „Die Erkrankungen der perispherischen Nerven" 1897.

Bernheim, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Brinkstr. 71.

* 19. Febr. 1850 zu Hamburg (verh. seit 1886 mit Amalie, geb. Jessen), studierte in Berlin, Heidelberg und Straßburg und promovierte 1873 an letzterer Universität. Zu weiterer Ausbildung begab er sich nach Göttingen und habilitierte sich dort 1875 für Geschichte und deren Hilfswissenschaften. 1883 wurde er zum a.o. Professor und 1889 zum o. Professor in Greifswald ernannt. Als Mitarbeiter bei der Herausgabe der „Deutschen Reichstagsakten unter König Ruprecht" unternahm er Archivreisen nach Österreich und Italien und arbeitete längere Zeit im straßburger Stadtarchiv. Neben seinen unmittelbaren Berufsarbeiten faßte B. auch die Fragen des Universitätsunterrichtes sowie dessen Verhältnis zum Schulunterricht ins Auge und erörterte sie in Schriften und in Vorträgen in den greifswalder Ferienkursen für Lehrer und Lehrerinnen. Er gründete in Greifswald eine Vereinigung der Dozenten und der Lehrer aller Schularten zur Erörterung von Unterrichtsfragen, welche leider nach zwei Jahren des Bestehens ob der hervortretenden Gegensätze aufgegeben werden mußte. B. bleibt der Meinung, daß nur ein in gegenseitigem Verständnis begründetes Zusammenwirken aller Lehrer von der Universität bis zur Volksschule das große Problem unserer nationalen Bildung gedeihlich lösen kann. B. verfaßte: „Lothar III. und das wormser Konkordat" 1874, „Zur Geschichte des wormser Konkordats" 1878, „Geschichtsforschung und Geschichtsphilosophie" 1880, „Lehrbuch der historischen Methode" 1889, „Der Charakter Ottos von Freising und seiner Werke" 1886, „Der Universitätsunterricht und die Erfordernisse der Gegenwart" 1898, „Geschichtsunterricht und Geschichtswissenschaft im Verhältnis zur kultur- und sozialgeschichtlichen Bewegung unseres Jahrhunderts" 1899.

Bernhöft, Franz, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenburg), Friedrich-Franzstraße 35.

* 25. Juni 1852 auf Gut Karlikow bei Lauenburg in Pommern (verh. seit 12. Dez. 1879 mit Martha, geb. Hinrichsen), studierte in Berlin, Würzburg und Greifswald die Rechte und wurde 1873 in Greifswald zum Referendar ernannt. Nachdem er Dezember des gleichen Jahres daselbst promoviert hatte, habilitierte er sich 1874 in Heidelberg und wurde 1877 als o. Professor nach Rostock berufen. B. schrieb: „Der Besitztitel im römischen Recht", „Staat und Recht der römischen Königszeit im Verhältnis zu verwandten Rechten", „Zur Reform des Erbrechts", „Das neue bürgerliche Recht in gemeinverständlicher Darstellung". B. ist Mitherausgeber der „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft" und der „Jahrbücher der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre".

Bernstein, Eduard, Schriftsteller, M. d. R., **Berlin** W. 30, Hohenstaufenstr. 31.

* 6. Jan. 1850 zu Berlin (verh. seit 1887 mit Regina, geb. Zadek), besuchte in seiner Vaterstadt das Werdersche Gymnasium, war 1866—78 im Bankfach tätig und ging dann ins Ausland, wo er zunächst eine Stelle als Privatsekretär übernahm und dann als Schriftsteller lebte. Hierbei wurde er mit Geschichte und Wesen des Sozialismus besonders vertraut. Nachdem er längere Zeit in Zürich und London gelebt und hauptsächlich für sozialistische Zeitungen gearbeitet hatte, kehrte er 1901 nach Deutschland zurück und wurde im folgenden Jahre in den Reichstag gewählt. Er schrieb: „Ferdinand Lasalle und seine Bedeutung für die deutsche Sozialdemokratie" 1891, „Die Voraussetzungen des Sozialismus" 1899, „Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus" und „Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?" 1901 u. a. Bemerkenswert ist auch seine Tätigkeit als Herausgeber der „Dokumente des Sozialismus".

Bernstein, Elsa (Ps. Ernst Rosmer), Schriftstellerin, **München,** Briennerstr. 8a.

* 28. Okt. 1866 zu Wien als Tochter des Musikschriftstellers und Hofmusikdirektors Heinrich Porges (verh. seit 1890 mit Rechtsanwalt und Schriftsteller Max B., s. das.), kam schon als $1^1/_2$jähriges Kind nach München, wohin ihr Vater auf Richard Wagners Empfehlung von König Ludwig II. berufen worden war, wurde hier mit 15 Jahren Schülerin der Schauspielabteilung der Kgl. Musikschule, erhielt schon mit 16 Jahren ein Engagement an das Stadttheater in Magdeburg, trat nach Ablauf eines Jahres in den Verband des Hoftheaters in Braunschweig, mußte aber, nachdem sie hier zwei Jahre gewirkt hatte, ihre Bühnenlaufbahn wegen eines Augenleidens aufgeben. Sie veröffentlichte eine Novellensammlung „Madonna" und die Dramen: „Wir drei", „Dämmerung", „Königskinder" (Musik von Humperdinck), „Tedeum", „Themistokles", „Mutter Maria", „Johannes Herkner" und „Nausikaa".

Bernstein, Julius, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Mühlweg 5.

* 8. Dez. 1839 zu Berlin, widmete sich, nach Erlangung des Reifezeugnisses, medizinischen Studien. Von großem Einfluß auf seinen Bildungsgang waren die Lehren des Professors du Bois-Reymond, zu dessen hervorragendsten Schülern er zählt. Er promovierte 1862. Er ist seit 1872 als o. Professor der Physiologie in Halle a. S. tätig und besitzt außerdem den Rang eines Geh. Medizinalrates. Außer kleineren Abhandlungen verfaßte er: „Untersuchungen über den Erregungsvorgang im Nerven- und Muskelsystem" 1871, „Die fünf Sinne des Menschen" 1875, „Lehrbuch der Physiologie des tierischen Organismus, im Speziellen des Menschen" 1894.

Bernstein, Max, Justizrat, Rechtsanwalt und Schriftsteller, **München,** Briennerstraße 8 a.

* 12. Mai 1854 zu Fürth i. Bay. (verh. seit 1890 mit Elsa, geb. Porges, s. das.), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M. und Nürnberg, die Universitäten Würzburg, Heidelberg, Leipzig und München zum Rechtsstudium und ist seit 1881 als Rechtsanwalt, hauptsächlich als Verteidiger, in München tätig. 16 Jahre lang war B. Theaterkritiker der „Münchener Neuesten Nachrichten". Daneben ist er als Verfasser folgender Schriften hervorgetreten: „Der kleine Hydriot", Reimkritiken 1884, „Münchener Hofschauspiel" 1884, „Ein Kuß", Plaud. 1886, „Ritter Blaubart", Lustsp. 1886, „Coeurdame", Lustsp. 1888, „Kleine Geschichten", Novn. 1889, „Blau", Lustsp. 1894, „Mädchentraum", Lustsp. 1897, „Opfer", Trauersp. 1899, „D' Mali", Schausp. 1901, „Narrische Leut'", Novn. 1903, u. a.

Bernstorff, Andreas, Graf von, Kammerherr, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, **Berlin** W. 10, Rauchstr. 5 und **Stintenburg,** P. Zarrentin i. Mecklbg.

* 20. Mai 1844 zu Berlin als Sohn des damaligen preußischen Gesandten und nachherigen deutschen Botschafters in London (verh. seit 6. Sept. 1881 mit Augusta, geb. von Hottinger), genoß seine Erziehung im Hause seines Vaters und dann auf dem Vitztumschen Gymnasium zu Dresden und studierte darauf in Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaft. Dezember 1864 als Auskultator vereidigt, wurde er 1866 Referendar und 1869 Gerichtsassessor. 1870 in den diplomatischen Dienst übernommen, wurde er nach Dresden und dann an die Botschaft in London abkommandiert und späterhin zum Botschaftssekretär in Wien und Legationssekretär in Washington ernannt. 1874—80 verwaltete er als Landrat seinen Heimatkreis Herzogtum Lauenburg. 1880 wurde B. in das preußische Kultusministerium berufen, und 1904 trat er in den Ruhestand. 1893—1903 vertrat er als Mitglied der Reichspartei seinen Heimatkreis im Reichstage. Er ist Besitzer des Fideikommißgutes Stintenburg im Kreise Herzogtum Lauenburg.

Bernstorff-Wehningen, Bertold, Graf, Landschaftsrat, M. d. R., **Überlingen** am Bodensee, Hof Höllwangen.

* 21. Jan. 1842 zu Berlin (verh. gew. seit 11. Jan. 1870 mit Charlotte, geb. Freiin von Wangenheim aus dem Hause Burg-Wake, † 1879; verh. seit 25. Okt. 1887 mit Alma, geb. Freiin von Wangenheim), kam zuerst auf das Gymnasium zu Oldenburg, dann auf die Fürstenschule zu Grimma, hiernach auf das Gymnasium zu Lüneburg, bezog nach Ablegung der Maturitätsprüfung die Forstakademie Eisenach, studierte auch an der Universität Göttingen und war lange Zeit im Forstwesen tätig. Nachdem er größere Reisen unternommen und das Studium der Landwirtschaft betrieben hatte, widmete er sich 1869—83 der gartower Forstverwaltung und wirkte inzwischen für die Interessen der hannoverschen Landwirtschaft mit. 1877 wurde er Mitglied des Zentralausschusses der Kgl. landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Hannover. 1883 übernahm er das Rittergut Wehningen bei Dömitz a. d. Elbe. Gleichzeitig wurde er Präsident des lüneburger Provinzialvereins. Graf B. ist Landschaftsrat der lüneburgischen Ritter- und Landschaft und Mitglied des Kgl. Landesökonomiekollegiums sowie des deutschen Landwirtschaftsrates. Im Reichstag gehört er der deutsch-hannöverschen Partei an.

Bernthsen, August, Dr. phil., Hofrat, Prof., Abteilungsvorstand und Prokurist in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh., **Mannheim,** L. 11. 4.

* 29. Aug. 1855 zu Krefeld (verh. seit 1884 mit der Schriftstellerin Maria, geb. Haubenschmied, Ps. Max Grad), absolvierte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt, studierte 1871—75 in Bonn und Heidelberg, war 1875—79 Unterrichts- und Vorlesungsassistent am chemischen Institut der Universität Bonn, promovierte 1876, bestand 1878 das Oberlehrerexamen, habilitierte sich 1879 an der Universität Heidelberg für organische Chemie, wurde 1883 a.o. Professor, folgte 1887 einem Rufe als Leiter des wissenschaftlichen Hauptlaboratoriums der Badischen Anilin- und Sodafabrik zu Ludwigshafen a. Rh. und wurde 1901 zum Großh. badischen Hofrat ernannt. Er veröffentlichte eine große Zahl wissenschaftlicher Arbeiten theoretischer und experimenteller Natur, hauptsächlich auf dem Gebiete der Teerfarbstoffchemie. 1886 erschien die erste Auflage seines „Kurzen Lehrbuches der organischen Chemie", das auch ins Englische, Französische, Italienische und Russische übertragen wurde.

Bertelsmann, Gustav, Fabrikbesitzer und Stadtrat, Präsident der Handelskammer, **Bielefeld,** Detmolderstr. 21.

* 28. Dez. 1833 zu Bielefeld (verh. seit 27. Sept. 1860 mit Anna, geb. Werner), besuchte das Gymnasium daselbst, dann die damalige Webeschule in Elberfeld, ging 1850 nach Belgien, um sich zum Kaufmann und Fabrikanten auszubilden, kehrte 1855 nach Deutschland zurück, führte 1857 die Plüschweberei in Bielefeld ein und begründete am 1. Jan. 1858 die Firma: Bertelsmann & Niemann, eine der bedeutendsten Plüschwebereien Deutschlands. B. ist seit 1875 Stadtrat und ist auch Mitglied des Bezirksausschusses zu Minden. 1876 wurde er Mitglied, 1901 Präsident der Handelskammer Bielefeld.

Bertens, Rosa, s. Block-Bertens.

Bertram, Theodor, Kgl. Sänger, **Berlin** NW. 7, Dorotheenstr. 2.

* 12. Febr. 1869 zu Stuttgart, wo sein Vater, der Baritonist Heinrich B., Professor am Konservatorium ist, folgte dem Beispiel seiner Eltern, die sich beide dem Operngesang gewidmet hatten, und ging zur Bühne. Seine Ausbildung verdankt er hauptsächlich seinem Vater. Nachdem er zunächst am Stadttheater zu Ulm, am Stadt-

theater zu Hamburg und am Krollschen Theater zu Berlin gesungen hatte, gehörte er längere Zeit dem münchener Hoftheater an und gewann einen außerordentlichen Ruf als „Don Juan", „Leporello", „Papageno", „Almaviva", „Mephisto", „Holländer" usw. Seitdem ist B. ungemein viel auf Gastreisen. Eine Zeitlang war er u. a. am Metropolitanopernhause in Neu York tätig. Gegenwärtig ist er Mitglied der berliner Hofoper.

Beseler, Hans von, Exz., Generalleutnant, **Berlin** W. 62, Kurfürstenstr. 63/69.

* 27. April 1850 zu Greifswald (verh. seit 1. Okt. 1885 mit Klara, geb. Cornelius), besuchte das Wilhelmsgymnasium zu Berlin und trat am 1. April 1868 in das Gardepionierbataillon ein. Den Feldzug von 1870/71 machte er beim Gardekorps mit. Später war B. im Generalstabe und im Kriegsministerium tätig, erhielt dann das Kommando des Infanterieregiments Nr. 65 in Köln, wurde Oberquartiermeister im Generalstabe der Armee, Kommandeur der 6. Division und ist gegenwärtig mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und des Generalinspekteurs der Festungen beauftragt.

Beseler, Max, Dr. jur., Oberlandesgerichts-Präsident, **Breslau** II, Tauentzienstr. 40.

* 22. Sept. 1841 zu Rostock als Sohn des Professors der Rechte Georg Beseler (verh. gew. seit 12. Aug. 1872 mit Luise, geb. Haupt, †18. Aug. 1904), besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums in Berlin die Universitäten Heidelberg und Berlin. Er machte die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mit und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. 1867 wurde er Gerichtsassessor und 1870 Amtsrichter in Hannover. Seit 1874 Stadtrichter in Berlin, wurde er 1878 Stadtgerichtsrat, 1879 Landgerichtsrat daselbst. 1882 zum Landgerichtsdirektor in Saarbrücken ernannt, wurde er 1886 nach Düsseldorf in gleicher Eigenschaft versetzt und 1888 zum Landgerichtspräsidenten in Oppeln befördert. Nachdem er 1892—97 als Präsident des Amtsgerichts Berlin I tätig gewesen war, wurde er Oberlandesgerichtspräsident in Kiel und 1904 in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt.

Best, Georg, Dr. jur., Ministerialrat im Justizministerium, Dozent a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Wilhelminenstr. 18.

* 8. Okt. 1855 zu Darmstadt (verh. seit 12. Aug. 1882 mit Auguste, geb. Lochmann), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt Rechtswissenschaft an den Universitäten zu Leipzig, Heidelberg und Gießen. 1881—83 praktizierte er als Rechtsanwalt in Darmstadt. 1885 als Staatsanwalt nach Mainz versetzt, kehrte er 1888 in gleicher Eigenschaft in seine Vaterstadt zurück und wurde 1894 zum Amtsrichter in Hirschhorn a. Neckar und darauf zum Landesgerichtsrat in Gießen ernannt. Seit 1895 in gleicher Stellung in Darmstadt, wurde er August 1896 in das Justizministerium berufen und mit der Bearbeitung der Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch beauftragt. 1900 wurde er zum Ministerialrat im Justizministerium befördert. Er ist Mitglied der Prüfungskommission für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst. B. verfaßte u. a.: „Das eheliche Güterrecht des Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs" 1895, „Das Grundbuch- und Hypothekenrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs" 1896, „Die hessischen Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch und seinen Nebengesetzen" 1900.

Bethe, Erich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen.**

* 2. Mai 1863 zu Stettin (verh. seit 1894 mit der düsseldorfer Malerin Margarete, geb. Loewe), besuchte das Stadtgymnasium seines Heimatsortes und studierte von 1882 an in Bonn, Greifswald und Göttingen klassisches Altertum und Kunstgeschichte. Er promovierte 1887 in Göttingen, habilitierte sich 1891 in Bonn und wurde 1893 als a.o. Professor nach Rostock berufen. Das Jahr 1897 führte ihn als o. Professor nach Basel. 1903 leistete er einem an ihn ergangenen Rufe nach Gießen Folge. In den Jahren 1888—92 unterbrach B. zeitweise seine akademische Tätigkeit, um Italien, Griechenland und Spanien zu bereisen. An größeren Werken hat er geschrieben: „Thebanische Heldensagen" 1892, „Geschichte des Theaters im Altertum" 1896, „Pollux" 1900. Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze und Rezensionen.

Bethe, Maximilian, Geh. Regierungsrat u. Provinzialschulrat, **Stettin,** Falkenwalderstr. 83.

* 5. Juni 1838 zu Muskau, Oberlausitz (verh. seit 2. Nov. 1864 mit Elise Wiemann), studierte in Halle, Leipzig und Berlin Philologie und Theologie, war dann einige Zeit Hauslehrer, wurde Februar 1864 Rektor und Hilfsprediger in Wangerin i. Pom., Dezember 1865 erster Lehrer und seit Pfingsten 1870 zuerst interimistisch, dann definitiv Direktor des Lehrerseminars in Pyritz, von wo er 1. Januar 1872 in gleicher Eigenschaft nach Köslin übersiedelte. Am 1. Jan. 1874 wurde er zum Seminardirektor und Dirigenten der Taubstummenanstalt in Weißenfels ernannt, wo er das Seminar neuorganisierte und die Taubstummenanstalt in die Verwaltung der Provinz Sachsen überführte. 1883 wurde B. zum Regierungs- und Schulrat in Stettin, 1888 zum Provinzialschulrat daselbst und 1895 zum Geh. Regierungsrat ernannt. 1886—87 war B. Mitglied der sprachlichen Kommission für die im Auftrage der Eisenacher Kirchenkonferenz erfolgte Revision der Lutherischen Bibelübersetzung. 1894 begutachtete er die Vorarbeiten für den neuen Lehrplan für höhere Mädchenschulen, und 1901 war er Mitglied der vom Minister der geistlichen Angelegenheiten berufenen Konferenz zur Beratung der neuen Lehrpläne für Lehrerseminare und Präparandenanstalten und der Prüfungsordnung für die Lehrer-, Mittelschullehrer- und Rektorenprüfung. Durch kgl. Berufung ist B. Mitglied

der pommerschen Provinzial- und der Generalsynode. B. schrieb: „Das Kgl. Seminar in Weißenfels und die mit ihm verbundene Provinzialtaubstummenanstalt" 1879, „Die Volksschule und die nationale Bildung" 1881 und war eine Zeitlang Mitredakteur der „Pommerschen Blätter".

Bethge, Hans, Dr. phil., Schriftsteller, **Steglitz** b. Berlin, Schildhornstr. 89.

* 9. Jan. 1876 zu Dessau, besuchte das Gymnasium daselbst und in Halle a. S., studierte an den Universitäten Halle, Genf und Erlangen, promovierte Anfang 1899 mit einer Schrift über „Die Technik Molières" und lebte eine Zeitlang in Spanien. Er schrieb u. a.: „Die stillen Inseln", Ged. 1898, „Mein Sylt", Tagebuch 1900, „Sonnenuntergang", Dr. 1900, „Die Feste der Jugend", Ged. 1901, „Der gelbe Kater", Novn. 1902, „Bei sinkendem Licht", Dialoge 1903, „Totenspiele in Versen" 1903. 1905 erschien eine Anthologie „Deutsche Lyrik seit Liliencron".

Bethmann-Hollweg, Theobald von, Dr. jur., Exz., Staatsminister, Minister des Innern, **Berlin** NW. 7.

* 29. Nov. 1856 zu Hohenfinow (verh. seit 1889 mit Martha, geb. von Pfuel), studierte nach dem Besuch der Landesschule Pforta 1875—79 in Straßburg, Leipzig und Berlin Rechtswissenschaft. Nachdem er als Gerichtsreferendar bei den Amtsgerichten Berlin und Frankfurt a. O. beschäftigt worden war, trat er 1882 zur Verwaltung über und bestand 1884 das Regierungsassessorexamen. Er arbeitete zunächst bei der Regierung in Potsdam und verwaltete darauf von August 1885 ab kommissarisch, seit 1886 als Landrat den Kreis Oberbarnim. Am 1. Mai 1896 übersiedelte er als Oberpräsidialrat nach Potsdam, am 1. Juli 1899 als Regierungspräsident nach Bromberg. Anfang Oktober des gleichen Jahres wurde er zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt. Seit 1905 ist er, als Nachfolger Freiherr von Hammersteins, preußischer Minister des Innern.

Bethusy-Huc, Valeska, Gräfin (Ps. Moritz von Reichenbach), Schriftstellerin, Rittergut **Deschowitz** (Oberschlesien).

* 15. Juni 1849 zu Kielbaschin i. Oberschlesien (verh. seit 2. April 1869 mit Graf Eugen B.-H. auf Deschowitz i. Oberschl.), erhielt als geb. Freiin von Reisnitz ihre erste Erziehung auf dem Rittergute ihres Vaters, Kielbaschin i. Oberschlesien, vertieft wurde ihre Bildung in Sagan und Berlin und vollendet durch sorgfältiges Selbststudium. Ihre dichterische Begabung trat frühzeitig hervor: schon mit 6 Jahren diktierte sie ihr erstes Märchen, mancherlei Dichtungen folgten im Kindesalter. Erst nach 7jähriger Ehe trat sie mit den ersten Novellen in Journalen vor die Öffentlichkeit. 1881 erschien ihr erster Roman in Buchform, dem etwa 40 Bände Romane und Novellen folgten. Nachdem sie einige Winter in Rom verlebt und Berlin durch längeren Aufenthalt gründlich kennen gelernt hatte, versuchte sie, ihre dort gewonnenen Eindrücke in ihren schriftstellerischen Arbeiten wiederzugeben, bis sie mehr und mehr zur Schilderung ihrer oberschlesischen Heimat zurückkehrte. Von ihren zahlreichen Werken heben wir hervor: „Die Eichhofs", Rom. 1881, „Die Lazinskys", Rom. 1888, „Seine Frau", Rom. 1889, „Frauen", Rom. 1894, „Der schöne Erwin", Rom. 1899, „Glückimwald", Rom. 1899, „Oberschlesische Dorfgeschichten", Novn. 1901, „Oberschlesische Geschichten", Novn. 1903, „Wanderndes Volk", Rom. 1903.

Bettelheim, Anton, Dr. jur., Schriftsteller, **Wien** XIX, Karl-Ludwig-Str. 57.

* 18. Nov. 1851 zu Wien, besuchte die Universität daselbst, ging später auch auf die Universität München, war mehrere Jahre juristisch tätig, gab dann aber diesen Beruf auf, unternahm verschiedene Studienreisen ins Ausland, arbeitete in der Redaktion der wiener „Presse" und der „Deutschen Zeitung" und ist seitdem mit verschiedenen eignen literarischen Unternehmungen beschäftigt. Sein Hauptwerk ist die Biographie „Beaumarchais" 1886. Besonders bekannt sind seine Verdienste um die Würdigung seines Landsmanns Anzengruber. Er schrieb eine Biographie „Ludwig Anzengruber" (Der Mann, sein Werk, seine Weltanschauung) 1891 und gab die „Gesammelten Werke" Anzengrubers (in zehn Bänden) sowie später die Briefe desselben (in zwei Bänden) heraus. 1890 begründete er die Biographiensammlung „Geisteshelden", 1895 die „Biographischen Blätter" für lebensgeschichtliche Kunst und Forschung, 1897 den „Deutschen Nekrolog". Sonstige Schriften von ihm sind: „Volkstheater und Lokalbühne" 1887, „Die Zukunft unseres Volkstheaters" 1892, „Marie von Ebner-Eschenbach" 1900, 1905 gab er den Briefwechsel von Louise v. François und Conrad Ferdinand Meyer heraus. B.s Frau Helene, geb. Gabillon, veröffentlichte 1900 „Ludwig Gabillon. Tagebuchblätter, Briefe, Erinnerungen".

Betzinger, Bernhard, Oberlandesgerichtsrat, **Karlsruhe** i. B., Akademiestr. 6.

* 25. Juni 1853 zu Bühl-Stadt in Baden (verh. seit 29. April 1884 mit Charlotte, geb. Diez), besuchte das Gymnasium in Mannheim, widmete sich dann bis 1875 an der Universität Heidelberg neben dem juristischen Berufsstudium auch philologischen, sprachvergleichenden, philosophischen und astronomischen Studien, trat 1879 in den badischen Staatsdienst, wurde 1883 Amtsrichter, 1890 Landgerichtsrat und 1899 Oberlandesgerichtsrat. Er verfaßte u. a.: „Dienstkalender für bad. Amtsgerichte" seit 1889, mehrere Werke über Liegenschaftsvollstreckung (1892, 1897, 1901), „Handbuch über Beweislast im Zivilprozeß" 1894, „Über bad. landesrechtliche Zivilprozeßnormen" 1895, „Tabelle zum ehelichen Güterrecht des BGB.", 3. A. 1904, „Gerichtsstenographie (nach Gabelsberger)" 1895; auf philologisch-philosophischem Gebiete: „Di mondo in mondo, italienisch-deutsches Dante-Album" 1896, „Disce gaudere, deutsches Seneca-Album" 1899; den musiktheoretischen Versuch: „Akkorde-Kompaß, eine drehbare Tabelle zur

Auffindung der zu jeder Tonart gehörigen Akkorde und ihrer Auflösungen" 1897. B. ist Mitherausgeber der „Bad. Rechtspraxis" und Mitarbeiter des Herderschen Staatslexikons sowie des Herderschen Konversationslexikons.

Beuer, Elise, s. Martens-Beuer.

Beumer, Wilhelm, Dr. phil., Generalsekretär des „Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen", **Düsseldorf,** Schumannstraße 4.

* 3. Aug. 1848 zu Obrighoven bei Wesel (verh. seit 1875 mit Emma, geb. Michaelsen), besuchte das Gymnasium in Wesel, studierte seit 1867 in Bonn Theologie, Sprachen und Volkswirtschaft, promovierte in Jena und lehrte am Gymnasium seiner Vaterstadt und am Realgymnasium in Witten a. d. Ruhr bis 1887, in welchem Jahre er zum Generalsekretär des „Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen" sowie der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller" nach Düsseldorf berufen wurde. Er ist Mitglied des deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses, sowie der Rheinschiffahrtskommission, des Bezirkseisenbahnrats in Hannover und stellv. Mitglied des Bezirkseisenbahnrats in Köln. Er gibt die Mitteilungen des erstgenannten Vereins heraus und leitet den volkswirtschaftlichen Teil der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenhüttenleute „Stahl und Eisen". Er veröffentlichte: „Erziehungsspiegel" 1876, „Wider das Pensionat" 1876, „Kaisertage in Schleswig-Holstein" 1889, „Bericht über englische Arbeiterverhältnisse" 1889, „Das Wirtschaftsjahr 1889/90", „Bericht über die Frage der Sonntagsruhe" 1892.

Beutler, Otto, Oberbürgermeister, Geh. Finanzrat a. D., M. d. 1. Ständekammer, **Dresden,** Reichenbachstr. 77.

* 6. Aug. 1853 zu Waldkirchen im Vogtlande (verh. seit 7. Juni 1881 mit Marie, geb. Loeser aus Leipzig), besuchte das Gymnasium in Plauen i. V., studierte in Leipzig Rechtswissenschaft, bereitete sich für den praktischen Dienst bei Rechtsanwalten vor, war vom 21. Jan. 1880 ab besoldeter Stadtrat und vom 7. Febr. 1881 an Bürgermeister in Meerane und vom 4. Mai 1885 ab Bürgermeister in Freiberg. Am 1. Aug. 1890 trat er in das Kgl. sächs. Finanzministerium als Oberfinanzrat ein und wurde im April 1892 zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat ernannt. Am 1. Febr. 1894 wurde er als 2. Bürgermeister und am 28. März 1895 als Oberbürgermeister der Stadt Dresden verpflichtet; die Wahl auf Lebenszeit erfolgte am 20. Mai 1897.

Beyer, Eduard, Kommerzienrat, **Chemnitz,** Beyerstr. 21.

* 10. März 1825 zu Augustusburg i. Erzgeb., besuchte die Fürstenschule St. Afra in Meißen, widmete sich seit 1846 dem pharmazeutischen und nach abgelegter Staatsprüfung seit 1849 dem technisch-chemischen Studium in Leipzig, wurde 1856 Besitzer der Löwenapotheke in Chemnitz und legte durch Erfindung der ersten deutschen Kopiertinte den Grund zu der Beyerschen Tintenfabrik, die einen solchen Aufschwung nahm, daß sie bereits 1862 in einem neuen Gebäude untergebracht werden mußte. Diesen Neubau führte er im Westen der Stadt auf und wurde dadurch der Gründer des Westviertels in Chemnitz, das er durch eigene Bautätigkeit sowie als ausführender Direktor des Schloßchemnitzer Bauvereins erweiterte. Im letzteren Jahre eröffnete er zugleich eine Mineralwasserfabrik und später 1891 eine Tintenfabrik in Österreich. 1887 erfolgte seine Wahl in die Kommission zur Vorberatung über eine amtliche Tintenprüfung, von 1862—69 gehörte er der chemnitzer Stadtvertretung als Stadtrat an und war von 1876—79 Mitglied der 2. Kammer des sächsischen Landtages. 1890 trat B., nachdem er bereits früher zum Kgl. sächs. Kommerzienrat ernannt worden war, von der Leitung der Geschäfte zurück.

Beyerle, Konrad, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Leerbeutel.

* 14. Sept. 1872 zu Waldshut in Baden, besuchte das Gymnasium in Konstanz, studierte in München und Heidelberg, promovierte 1895 in Heidelberg, bestand in demselben Jahre die erste, 1898 die zweite badische Staatsprüfung und habilitierte sich 1899 in Freiburg i. B. für deutsches, bürgerliches und französisch-badisches Recht. 1900 wurde er zum Mitglied der badischen historischen Kommission und zum a.o. Professor, 1902 zum etatsmäßigen a.o. Professor ernannt und folgte in demselben Jahre einem Rufe an die Universität in Breslau. Er ist Mitglied der juristischen Prüfungskommission beim Kgl. Oberlandesgericht in Breslau. Er verfaßte: „Die Konstanzer Ratslisten des Mittelalters" 1898, „Konstanz im dreißigjährigen Kriege" (Neujahrsblätter der badischen historischen Kommission) 1900, „Die Konstanzer Grundeigentumsurkunden der Jahre 1152—1371" (als 2. Band der Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz) 1902, „Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell und ihre neuentdeckten Wandgemälde" (mit Professor Künstle).

Beyerlein, Franz Adam, Schriftsteller, **Leipzig,** König-Johann-Str. 18.

* 22. März 1871 zu Meißen (verh. mit Helene geb. Rentsch), besuchte 1877—81 die Bürgerschule, dann das Progymnasium seiner Vaterstadt, 1884—90 die Fürstenschule St. Afra daselbst und widmete sich in Freiburg i. B. und Leipzig dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften und der Geschichte. 1895 wurde er Mitbegründer der Literarischen Gesellschaft in Leipzig; seitdem lebt er als Schriftsteller. Er schrieb: „Dämon Othello", Trauersp. 1895, „Das graue Leben", Rom. 1902, „Jena oder Sedan?", Rom. 1903, „Zapfenstreich", Dr. 1903, „Similde Hegewalt", Rom. 1904, „Der Großknecht", Dr. 1905.

Beyrer, Eduard, Bildhauer, **München-Gern,** Nördliche Auffahrtsallee 108.

* 25. Okt. 1866 zu München (verh. seit 1898 mit der Bildhauerin Elisabeth, geb. Witting), kam Ende des Jahres 1880 ins Atelier zu seinem Vater, Bildhauer Josef B., aus Tirol gebürtig, in die Lehre, arbeitete dort bis 1892 und ging dann zu Professor von Rümann an die Akademie in München, erhielt 1894 ein Reisestipendium nach Italien, woselbst er vom Herbst 1895 bis Frühjahr 1896 weilte. Von seinen Arbeiten seien genannt: die 14 Propheten (Holzfiguren) an der Kanzel in Giesing bei München 1890, die $2^1/_2$ Meter große Statue des Generalfeldmarschalls von Roon an der Grabkapelle in Krobnitz 1893, eine Madonnenbüste 1894 (Nationalgalerie Berlin), Grabmal Koller in München 1896, der Prinzregentenbrunnen in Kulmbach (gemeinsam mit Architekt Dülfer) 1898, Grabmal Dr. Meier in München 1898, Grabmal Balckenberg in Worms 1900, das Bismarckdenkmal für Hamburg (Konkurrenz: 2. Preis) (gemeins. mit Architekt Franz Rank) 1902, Grabmal Kommerzienrat Kustermann in München 1903, Grabmal des Präsidenten Hinrichsen in Hamburg 1904. Der Künstler schuf ferner noch eine Reihe von Porträtbüsten und Reliefs.

Beyschlag, Franz, Dr. phil., Geh. Bergrat, Prof. a. d. Bergakademie und wissenschaftl. Direktor der Kgl. geologischen Landesanstalt, **Wilmersdorf** b. Berlin, Nassauische Str. 51.

* 5. Okt. 1856 zu Karlsruhe in Baden (verh. seit 24. Juli 1884 mit Käthe, geb. Stadelmann), besuchte das Stadtgymnasium zu Halle a. S., wandte sich dem Bergfach zu, studierte in Halle und Berlin und trat 1883 in die geologische Landesanstalt zu Berlin ein, wo er seither ununterbrochen tätig ist. Er beteiligte sich an den geologischen Aufnahmen Preußens und der thüringischen Staaten im Thüringer Wald, im Saalkreis und in Hessen und gab die geologische Karte des Thüringer Waldes heraus. Gegenwärtig bearbeitet er die internationale geologische Karte von Europa und leitet die geologische Kartierung und Durchforschung Preußens und einer Anzahl benachbarter Bundesstaaten. Er ist Vorsitzender der deutschen Geologischen Gesellschaft und Mitglied des Reichsgesundheitsrates.

Bezold, Friedrich von, Dr. phil. et theol., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Hohenzollernstr. 26.

* 26. Dez. 1848 zu München, studierte in seiner Vaterstadt Geschichte, wurde daselbst 1875 Privatdozent, 1883 Mitglied der historischen Kommission, ging 1884 als Ordinarius nach Erlangen und wirkt seit 1896 als o. Professor der mittleren und neueren Geschichte in Bonn. Er gab die „Briefe des Pfalzgrafen Johann Kasimir“ 1882 bis 1903 heraus und schrieb u. a.: „König Siegmund und die Reichskriege gegen die Hussiten“ 1872—77, „Zur Geschichte des Hussitentums“ 1874 und für Onckens „Allgemeine Geschichte“ eine „Geschichte der deutschen Reformation“ 1890.

Bezold, Gustav von, Dr. phil. h. c., Prof. erster Direktor des Germanischen Museums, **Nürnberg,** Germanisches Museum.

* 17. Juli 1848 zu Kleinsorheim i. Bayern (verh. seit 1. Mai 1882 mit Mathilde, geb. Hagel), lag in Augsburg und München 1861—68 seinen Gymnasialstudien ob, besuchte 1868—73 die technische Hochschule in München zum Studium der Architektur und Kunstgeschichte und war 1873—87 als Architekt im Dienste der Generaldirektion der Kgl. bayer. Eisenbahn tätig. 1887—94 leitete er mit Berthold Riehl die Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern und wurde 1894 als erster Direktor an das Germanische Museum berufen. Seine Werke sind folgende: „Die kirchliche Baukunst des Abendlandes“, mit G. Dehio 1884—1900, „Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern“, mit B. Riehl 1892—94, „Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark“ 1900, „Neubauten des Germanischen Museums“ 1898—1902, „Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst“, im Erscheinen.

Bezold, Karl, Dr. phil., Dr. jur. h. c. (Glasgow), o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Brückenstraße 45.

* 18. Mai 1859 zu Donauwörth in Bayern (verh. seit 1888 mit Adele, geb. Bursian), studierte in München, Leipzig und Straßburg, promovierte 1881 zu Leipzig, habilitierte sich 1883 zu München, war im Auftrage der englischen Regierung 1888—93 am Britischen Museum zu London wissenschaftlich tätig und folgte 1894 einem Rufe als Ordinarius an die Universität Heidelberg. Hier ist er auch Direktor des orientalischen Seminars an der Universität. B. ist Herausgeber bzw. Verfasser folgender Werke: „Die Achämenideninschriften“ 1882, „Zeitschrift für Keilschriftforschung“ 1884 ff., „Zeitschrift für Assyriologie“ 1886 ff., „Kurzgefaßter Überblick über die babylonisch-assyrische Literatur“ 1886, „Die Schatzhöhle“, syrisch und deutsch herausg. 1883—88, „Catalogue of the cuneiform tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum“ 1889—99, „The Tell el-Amarna-Tablets in the British Museum“ 1892, „Oriental Diplomacy“ 1893, „Semitistische Studien“ 1894 ff., 2. Aufl. von Dillmanns „Grammatik der äthiopischen Sprache“ 1899, „Ninive und Babylon“ 1903, „Die babylonisch-assyrischen Keilinschriften und ihre Bedeutung für das Alte Testament“ 1904, „Babylonisch-assyrische Texte. I. Die Schöpfungslegende“ 1904, „Kebra nagast, Die Herrlichkeit der Könige“, äthiopisch und deutsch herausg. 1905, u. a. m.

Bezold, Wilhelm von, Dr. phil., Geh. Oberregierungsrat, o. Univ.-Prof., Direktor des Kgl. preuß. meteorologischen Instituts, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 72.

* 21. Juni 1837 zu München (verh. gew. seit 1868 mit Marie, geb. Hörmann von Hörbach, † 1900), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte ebenda und in Göttingen

und promovierte hier 1860. Im folgenden Jahre habilitierte er sich in München, wurde 1866 a.o. Professor an der Universität, 1868 o. Professor an der technischen Hochschule daselbst, organisierte 1878 den meteorologischen Dienst in Bayern und kam 1885 als o. Universitäts-Professor und Direktor des Kgl. preuß. meteorologischen Instituts nach Berlin. Er ist Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt, der preußischen Akademie der Wissenschaften, der bayerischen Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der wiener Akademie, der Kgl. Gesellschaften der Wissenschaften in Göttingen und Christiania und Ehrenmitglied mehrerer ausländischer gelehrter Gesellschaften. B. veröffentlichte viele Abhandlungen physikalischen und meteorologischen Inhalts, deren ausgewählte Sammlung in Vorbereitung ist. Besonders hervorzuheben ist die Abhandlung „Untersuchungen über die elektrische Entladung“, die im Jahre 1870 erschienen ist und eine Reihe von Versuchen über elektrische Wellen in Drähten enthält, die als Vorläufer der Hertzschen gelten können. Dies erkannte auch H. Hertz an, indem er die betreffende Abhandlung in seinen „Untersuchungen über die Ausbreitung der elektrischen Kraft“ 1892 ziemlich vollständig zum Wiederabdruck brachte. Als selbständiges Werk erschien: „Farbenlehre im Hinblick auf Kunst und Kunstgewerbe“ 1874 (auch russisch und englisch). Er leitete die Herausgabe der amtlichen Veröffentlichungen der Kgl. bayerischen meteorologischen Zentralstation von 1879 bis 1884, seitdem vollbringt er dieselbe Arbeit für das Kgl. preuß. meteorologische Institut.

Bezzenberger, Adalbert, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Steindammer Wallstr. 1/2.

* 14. April 1851 zu Kassel (verh. mit Helene, geb. Schultze), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1869—73 in Göttingen und München, promovierte 1872 in Göttingen, habilitierte sich ebenda 1874, wurde 1879 zum a.o. Professor befördert und Ostern 1880 als o. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft nach Königsberg berufen. Für das Studienjahr 1890/91 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Seine zahlreichen Schriften betreffen besonders Sprache, Vorgeschichte und Geschichte der baltischen Völker. Seit 1877 ist er Herausgeber der „Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen“. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Petersburg und der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

Bianchi, Bianca (Bianca Schwarz), k. k. österr.-ungarische u. Großh. bad. Kammersängerin, **München,** Barerstr. 26.

* 27. Juni 1858 zu Heidelberg, wo sie schon als Kind auf der Bühne gelegentlich mitwirkte, erhielt bald eine Anstellung am karlsruher Hoftheater, verließ dieselbe aber auf Zureden des Hofrates B. Pollini, um bei der großen Sängerin und Gesanglehrerin Pauline Viardot-Garcia in Paris zu studieren. Von Paris kam sie zunächst nach London. In kurzer Zeit verbreitete sich nun, von England und Rußland aus, der Ruf ihrer Kunstfertigkeit. 1877—80 wirkte sie in hervorragender Stellung in Karlsruhe. Dann ging sie nach Wien, wo sie mehrere Jahre hindurch der Hofoper angehörte und namentlich als Koloratursängerin außerordentlichen Beifall erregte. Während dieser Glanzzeit sang sie u. a. die „Nachtwandlerin“, „Maria“ (Regimentstochter), „Traviata“, „Konstanze“ (Entführung aus dem Serail), „Susanne“, „Martha“, „Dinorah“. Nach ihrem Abschied von Wien war sie längere Zeit in Pest, München und Hamburg erfolgreich tätig. In letztgenannter Stadt war sie mit dem Hofrat B. Pollini, dem langjährigen Theaterleiter, vermählt. Als dessen Witwe lebt sie gegenwärtig wieder in München, wo sie als Gesangsprofessorin tätig ist.

Bie, Oskar, Dr. phil., Prof., Privatdozent a. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 35.

* 9. Febr. 1864 zu Breslau (verh. seit 27. April 1890 mit Margarete, geb. Guttmann), besuchte das breslauer Elisabethgymnasium bis 1882, studierte an den Universitäten Breslau, Leipzig und Berlin Philosophie, Kunst und Musik, promovierte 1886, habilitierte sich 1890 an der technischen Hochschule in Berlin für Kunst, übernahm 1894 die Redaktion der Neuen Rundschau, die sich zur führenden modernen Monatsschrift Deutschlands entwickelt, auch versieht er das Kunst- und Opernreferat am berliner Börsen-Kurier, indem er die moderne Richtung in der Kritik zur Geltung bringt. Auf musikalischem Gebiete bemüht er sich um Hebung der Literatur für das Harmonium, in dem er das Orchester im Hause erblickt. Er schrieb: „Das Klavier und seine Meister“ 1898, mehrere Werke über rhythmische Künste und Tanz (1905—06), u. a.

Bieber-Böhm, Hanna, Schriftstellerin u. Kunstmalerin, **Berlin** C. 2, Kaiser-Wilhelm-Str. 39.

* 6. Febr. 1851 zu Glaubitten in Ostpreußen (verh. mit dem Rechtsanwalt Dr. Richard B. in Berlin), widmete sich in Berlin unter Gussow und unter Salzmann dem Studium der Malerei, vollendete bei Flüggen in München ihre Ausbildung und unternahm dann Studienreisen nach Italien, Griechenland und dem Orient. Nach ihrer Rückkehr ließ sie sich in Berlin nieder und stellte sich von nun an hauptsächlich in den Dienst der Frauenbewegung. Sie gründete 1889 den Verein „Jugendschutz“, der die Sittlichkeitsbewegung in die Kreise der deutschen Frauenbewegung brachte, war Mitbegründerin des „Bundes deutscher Frauenvereine“, langjähriges Mitglied von dessen Vorstand und Sittlichkeitskommission, war, als Vorstandsmitglied des berliner Vereins „Frauenbildung — Frauenstudium“, Mitbegründerin des von Charlottenburg übernommenen Mädchen-Real-Gymnasiums, gründete in Berlin 2 alkoholfreie Mädchenheime für alleinstehende, unbemittelte Mädchen und in Neuzelle

ein alkoholfreies Erholungsheim für junge Mädchen, die alle drei mit Haushaltungsschule für wenig Bemittelte verbunden sind. Sie ist Mitglied des „Vereins Berliner Künstlerinnen". Von ihr erschienen: „Dunkle Bilder", 2 Bände Silhouetten im Verlage von Alexander Duncker in Berlin, viele Porträts, Genre- und Landschaftsbilder; außerdem folgende Schriften im Verlag des Vereins „Jugendschutz", Berlin: „Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution" 1895, „Die Sittlichkeitsfrage eine Gesundheitsfrage" 1896 und andere Schriften zur Sittlichkeitsfrage.

Biedermann, Felix (Ps. Felix Dörmann), Schriftsteller, **Wien** I, Rathausstr. 8.

* 29. Mai 1870 zu Wien, studierte daselbst und wandte sich dem Schriftstellerberufe zu, in dem er schon 1885 seine ersten Versuche anstellte. Bei der internationalen Musik- und Theaterausstellung in Wien 1892 war B. Leiter des Preßbureaus derselben. Folgende Werke sind von ihm erschienen: „Neurotica", Ged. 1891, „Sensationen", Ged. 1892, „Hanna", Dr. 1893, „Gelächter", Ged. 1895, „Ledige Leute", Dr., „Zimmerherrn", Dr., „Die Kranner Buben", Dr., „Warum der schöne Fritz verstimmt war", Nov., „Der Herr von Abadessa", Dr., „Das Unverzeihliche", Nov., die Dramen: „Das starke Geschlecht", „Der stumme Sieger", „Die Liebesmüden", „Die Frau Baronin" u. a. m.

Biedert, Philipp, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Prof., Medizinalreferent am Ministerium für Els.-Lothr., **Straßburg** i. E., Silbermannstr. 6.

* 25. Nov. 1847 zu Niederflörsheim in Rheinhessen (verh. seit 22. Juli 1871 mit Agnes, geb. Möllinger), besuchte das Gymnasium in Worms, studierte in Gießen und Würzburg und bestand 1869 in Gießen das Doktor- und Staatsexamen. Nach kurzer Assistententätigkeit ließ er sich in Worms nieder, nahm am deutsch-französischen Kriege teil, blieb Militärarzt bis 1877 und ging dann als Oberarzt an das Spital in Hagenau, wo er auch bald Kreisarzt wurde. Er organisierte das Spital neu, lehnte Berufungen an Universitäten ab, wurde 1895 Professor, 1901 Geh. Medizinalrat und 1903 Chef des Medizinalwesens in Elsaß-Lothringen. B. ist Mitglied des Reichsgesundheitsrates. Er schrieb über die Bedeutung des Bevölkerungsproblems für die soziale Frage und die davon abhängige Lebenshoffnung der Kinder, die zu erhöhen die Aufgabe des „Vereins für gemeinnützigen Grunderwerb" bildet, dem er dafür die Erträgnisse der von ihm erfundenen Kindernährmittel: Rahmgemenge, Ramogen und Buttermilchkonserve geschenkt hat. Werke: „Unterschied zwischen Menschen- und Kuhmilch" 1869, „Die Kinderernährung im Säuglingsalter" 1880, „Lehrbuch der Kinderkrankheiten" (Neubearbeitung von Vogels Werk) 1887, „Diätetik und Kochbuch für Magen- und Darmkranke" (mit Langermann) 1895, „Die Versuchsanstalt für Ernährung" 1899/1900, „Diätetische Behandlung der Verdauungsstörungen der Kinder" 1900. Außerdem ist er Mitarbeiter resp. Herausgeber mehrerer Fachwerke.

Bienenstein, Karl, Bürgerschullehrer, Schriftsteller, **Marburg** a. d. Drau, Tegetthoffstr. 18.

* 1. Nov. 1869 zu Wieselburg a. d. Erlaf, Nieder-Österr. (verh. seit 19. Nov. 1892 mit Elise, geb. Gößl), besuchte das Landeslehrerseminar zu St. Pölten, wurde 1888 Lehrer, legte 1892 die Prüfung für Bürgerschulen ab und übersiedelte am 1. Sept. 1904 als Bürgerschullehrer nach Südsteiermark, nachdem er von der nieder-österreichischen Schulbehörde auf sein eigenes Ansuchen entlassen und mit Überreichung eines Anerkennungsdiploms ausgezeichnet worden war. B. hatte in frühester Zeit Beziehungen zum Grafen von Schack, der auch sein erstes Gedichtbuch drucken ließ. Seither ist B. mit fast allen namhaften deutschen Dichtern der Gegenwart in Briefwechsel getreten. Gedichte von ihm wurden komponiert und fanden in David Roget auch einen Übersetzer in das Französische. Er schrieb außer mehreren Bänden Novellen u. a.: „Aus tiefstem Herzen", Ged. 1892, „Gedichte" 1895, „Aus Traum und Sehnsucht", Ged. 1898, „Die Heimatscholle", Volksst. 1899.

Bier, August, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Koblenzerstr. 93.

* 24. Nov. 1861 zu Helsen in Waldeck, erwarb sich das humanistische Reifezeugnis, studierte in Berlin, Leipzig und Kiel Medizin und bestand 1886 das Staatsexamen. Er widmete sich vor allem der Chirurgie als Schüler und Assistent von Esmarchs in Kiel, habilitierte sich daselbst 1889, wurde 1895 a.o. Professor, 1899 als o. Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik nach Greifswald berufen und siedelte 1903 in gleicher Eigenschaft nach Bonn über. Er verfaßte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen größeren und kleineren Umfanges und seien hier nur die Hauptarbeiten genannt: „Hyperämie als Heilmittel", „Rückenmarksanästhesie", „Kollateralkreislauf", „Amputationsstumpf."

Bierbaum, Otto Julius, Schriftsteller, **Pasing** b. München, Hermannstr. 13.

* 28. Juni 1865 zu Grünberg in Schlesien (verh. seit 25. Nov. 1901 mit Gemma, geb. Pruneti-Lotti), absolvierte das Gymnasium in Wurzen in Sachsen, studierte in Zürich, Leipzig, München und Berlin Philosophie, später Jurisprudenz und Chinesisch. Seit 1886 ist B. literarisch tätig, zuerst als Feuilletonist für die „Neue Freie Presse", dann als Kunstberichterstatter für den Berliner Börsen-Kurier in München. Dort wurde er Mitbegründer der Gesellschaft für modernes Leben. Vorübergehend wirkte er als Redakteur der „Freien Bühne" in Berlin. Dann gründete er die Kunstgenossenschaft Pan in Gemeinschaft mit Julius Meier-Graefe und Eberhard Freiherrn von Bodenhausen. Hierauf folgte ein dreijähriger Aufenthalt in Südtirol, sodann die Gründung und dreijährige Redaktion der

ästhetisch-belletristischen Monatsschrift „Die Insel". Nachdem B. nun ein Vierteljahr in Berlin Leiter des Trianontheaters gewesen war, unternahm er eine viermonatige Automobilreise, hauptsächlich durch Italien, war dann ein halbes Jahr in Wien Mitarbeiter der „Zeit" und ist seitdem in München ansässig. B. ist Verfasser folgender Schriften: „Arnold Böcklin" 1891, „Erlebte Gedichte" 1892, „Detlev von Liliencron" 1892, „Studentenbeichten", I 1893, „Fritz von Uhde" 1893, „Remt, Frouwe, diesen Kranz", Ged. 1894, „Studentenbeichten", II 1895, „Lobetanz", Bühnensp. 1895, „Pankrazius Graunzer", Rom. 1895, „Schlangendame", Hum. 1896, „Der bunte Vogel", Ged., Ess. usw. 1897—99, „Stilpe", Rom. 1897, „Kaktus", Künstlergesch. 1898, „Das schöne Mädchen von Pao" 1899, „Pom im Busch" 1899, „Gugeline", Bühnensp. 1899, „Irrgarten der Liebe", Ged. 1901, „Annemargret und die drei Junggesellen" 1902, „Stella und Antonie", Dr. 1902, „Eine empfindsame Reise im Automobil" 1903, „Das seidene Buch" 1903, „Die vernarrte Prinzeß", Bühnensp. 1904, „Das höllische Automobil" 1904, „Hans Thoma" 1904, „Zwei Stilpe-Komödien" 1905, „Der Bräutigam wider Willen" 1905, „Prinz Kuckuck", Rom. 1905, „Zäpfel Kern", Kinderb. 1905.

Bierling, Ernst, D., Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., M. d. H., **Greifswald,** Wallstr. 19.

* 7. Jan. 1841 zu Zittau (verh. seit 30. März 1875 mit Helene, geb. von Viela), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1859 bis 1862 in Leipzig Rechtswissenschaft. In den Sommersemestern 1864 und 1865 setzte er seine Studien in Göttingen fort und bereitete sich dann auf die akademische Laufbahn vor. Hauptsächlich infolge Erblindung seines Vaters entschloß er sich jedoch 1868, sich zunächst als Rechtsanwalt in seinem Geburtsort niederzulassen. Erst 1871, nach dem Tode des Vaters, habilitierte sich B. in Göttingen. 1873 wurde er als o. Professor des Kirchenrechts nach Greifswald berufen. 1875 wurde er Mitglied der a.o. Generalsynode, gehörte 1878—99 der pommerschen Provinzialsynode und 1884—1902 der o. Generalsynode an. 1881—85 war B. Mitglied des preuß. Hauses der Abgeordneten, seit 1889 vertritt er die Universität Greifswald im Herrenhaus. Gelegentlich des Lutherfestes im Jahre 1883 wurde er von der theolog. Fakultät der Universität Greifswald zum Ehrendoktor ernannt. Seit Michaelis 1901 ist er wegen eines Augenleidens von der Verpflichtung, Vorlesungen zu halten, entbunden. B. veröffentlichte: u. a. „Gesetzgebungsrecht evangelischer Landeskirchen im Gebiete der Kirchenlehre" 1869, „Zur Kritik der juristischen Grundbegriffe" 1877—83, „Die konfessionelle Schule in Preußen und ihr Recht" 1885, „Juristische Prinzipienlehre" 1894/1905.

Biermann, Gottlieb, Prof., Kunstmaler, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 2.

* 13. Okt. 1824 zu Berlin, besuchte in seiner Vaterstadt die Kunstakademie, woselbst er Schüler von Karl Wilhelm Wach war, erhielt 1849 einen Staatspreis und ging nach Paris. Hier vollendete er im Atelier von Cogniet seine Ausbildung, machte dann Studienreisen nach Italien, Luxemburg und Belgien und ließ sich 1853 zu dauerndem Aufenthalt in Berlin nieder. Anfangs die Historien- und Genremalerei pflegend, wandte er sich später fast ausschließlich dem Porträt zu. B. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Gustav Adolfs Tod" (Museum in Stettin), „Episode aus der Schlacht bei Kunersdorf", „Valeska", „Zigeunerkönigin" 1877, „Esther" 1880, „Verklungene Akkorde", „Bacchantin", Porträt des Historikers Wilhelm Weber (Nationalgalerie in Berlin).

Biermann, Johannes, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Frankfurterstr. 46.

* 11. Juni 1863 zu Berlin, besuchte das Wilhelmsgymnasium in seiner Vaterstadt und studierte Rechtswissenschaft in Tübingen und Berlin, wo er 1885 promovierte. 1890 zum Gerichtsassessor ernannt, habilitierte er sich ein Jahr darauf in Berlin für römisches Recht. 1893 erhielt er den Professortitel und 1895 wurde er a.o. Professor, das Jahr darauf folgte er einem Rufe als o. Professor für römisches, deutsches bürgerliches und Zivilprozeßrecht nach Gießen. B. veröffentlichte 1891: „Traditio ficta", 1896: „Polizei und Privatrecht in Preußen", 1988: „Kommentar zum Sachenrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs" (2. Auflage 1903), 1901: „Widerspruch und Vormerkung nach deutschem Grundbuchrecht".

Biermer, Magnus, Dr. phil. et jur., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Lonystr. 17.

* 22. Nov. 1861 zu Bern, widmete sich der Jurisprudenz, den Staatswissenschaften und der Nationalökonomie, gehörte als Dozent der technischen Hochschule in Aachen, als a.o. Professor der Akademie in Münster und als o. Professor der Universität in Greifswald an, worauf er 1900 nach Gießen berufen wurde. Hier leitet er auch das staatswissenschaftlich-statistische Institut. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen behandeln mehrere das Geldwesen der Gegenwart. Seine „Leitsätze zur Beurteilung der Währungsfrage" 1896 fanden große Verbreitung; ebenso die Schriften „Deutsche Handelspolitik des 19. Jahrhunderts" und „Bismarck als Volkswirt" 1899. B. schrieb ferner: „Organisation der Handelskammern" 1890, „Die preußische Steuerreform" 1892, „Die Abzahlungsgeschäfte" 1893, „Die Aufgaben der deutschen Kanalpolitik" 1900, „Die heutige Mittelstandsbewegung" 1901, u. a. m. Auch lieferte er viele Beiträge für das „Wörterbuch der Volkswirtschaft" und für das „Handwörterbuch der Staatswissenschaften". Die Zahl der selbständig veröffentlichten Schriften B.'s beträgt 45; unter ihnen die „Sammlung nationalökonomischer Vorträge und Aufsätze" (1—8).

Biese, Karl, Landschaftsmaler, **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 26.

* 19. Sept. 1863 bei Hamburg (verh. seit 1896 mit Ellen, geb. Redde), besuchte die Volksschule in Barmbeck b. Hamburg, wurde mit 14 Jahren Lehrling in einem Anstreichergeschäft,

ging 1883 auf die Akademie nach Karlsruhe mit hamburgischer Unterstützung, mußte aber nach 3 Jahren, da seine Mittel ausgingen, wieder zum Handwerk greifen, konnte 1891 mit dem so selbsterworbenen Gelde sein Studium wieder aufnehmen und wurde Schüler Schönlebers. Für seine Gemälde wählte er die Motive meist aus seiner Heimat, der Elbmündung, zu den jetzt erschienenen Künstlersteinzeichnungen meist aus dem winterlichen Schwarzwald. Ein Ölgemälde „Vorfrühling" befindet sich in der Weimarer Galerie. Für den „Deutschen Spielmann" illustrierte er die Hefte „Herbst" und „Winter". B. ist zweiter Vorsitzender des Künstlerbundes „Karlsruhe".

Biesolt, Max, Kommerzienrat, Fa. Biesolt & Locke, Meißner Nähmaschinenfabrik, **Meißen**, Martinstr. 7.

* 19. Febr. 1843 zu Bautzen (verh. seit 17. Okt. 1875 mit Anna, geb. Schultz aus Meißen), stammt aus einer alten bautzener Familie, begann seine Laufbahn in der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei von F. L. & E. Jacobi in Meißen, war dann gemeinsam mit seinem Freunde Locke (siehe das.) in der Lokomotivbauabteilung der Firma Richard Hartmann in Chemnitz längere Jahre tätig, ging mit ersterem auch nach Frankreich, wo sie in Paris bei der amerikanischen Firma Goodwin & Co. den Nähmaschinenbau kennen lernten, um sich auf diesem Gebiete durch weitere gemeinschaftliche Tätigkeit in London, in der Firma J. Pollack, Schmidt & Co. in Hamburg, der damals größten deutschen Nähmaschinenfabrik, und in der Norddeutschen Nähmaschinenfabrik von Karl Necker in Berlin zu vervollkommnen. Im Jahre 1869 gründeten die beiden Freunde zunächst in bescheidenem Umfange, ihre Fabrik, die sich seitdem, trotz des kurz nach der Gründung ausbrechenden Krieges und trotzdem es sich um einen in Meißen ganz neu eingeführten Industriezweig handelte, für den erst Arbeitspersonal heranzuschulen war, zu einem der ersten und tonangebenden Etablissements auf diesem Gebiete entwickelt hat. Die Firma beschäftigt jetzt 6—700 Personen (meist verheiratete Leute, nur gegen 20 Frauen und keine Kinder), stellt jährlich ca. 45 000 Nähmaschinen her und zahlt 750 000 Mk. Löhne und Gehälter. B. bereiste auch Amerika und besuchte u. a. die Fabrik der Singer Co. in Elisabethport. 1899 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. Neben Stiftungen für die Beamten und Arbeiter ihrer Firma machten sich B. und L. auch durch Schenkungen für öffentliche und wohltätige Zwecke verdient. (Siehe auch H. Locke.)

Bilfinger, Hermann, Freiherr von, Exz., General der Infanterie u. Generaladjutant Sr. Majestät des Königs von Württemberg, **Stuttgart**, Neckarstr. 3.

* 1. März 1843 zu Friolsheim, Oberamt Leonberg (verh. seit 27. Febr. 1872 mit Henriette, geb. Ruoff), trat 1859 in die Kgl. Kriegsschule in Ludwigsburg ein, wurde 1864 zum Leutnant befördert, machte als Bataillonsadjutant den Feldzug von 1866 mit, rückte 1867 zum Brigadeadjutanten auf und nahm als Oberleutnant im deutsch-französischen Kriege an den Schlachten bei Wörth, Sedan, Villiers, an der Belagerung von Paris, der Wegnahme des Forts Lichtenberg und an den Gefechten bei Mezières, am Mont Mesly, bei Ville Evrart und Maisonblanche teil. 1873 wurde er zum Hauptmann und Kompagniechef, 1875 zum Generalstabsoffizier der 27. Division ernannt, 1877 zum Großen Generalstab in Berlin kommandiert, 1879 zur 27. Division zurückversetzt, 1880 zum Major im Generalstabe und 1887 zum Oberstleutnant und etatsmäßigen Stabsoffizier befördert. 1889 kam er als Generalstabschef des 5. Armeekorps nach Preußen, rückte daselbst 1890 zum Oberst, 1892 zum Regimentskommandeur, 1893 zum Brigadekommandeur auf, kehrte 1893 nach Württemberg zurück und erhielt das Kommando der 52. Infanteriebrigade. 1896 wurde B. zum diensttuenden Generaladjutanten des Königs von Württemberg, 1897 zum Generalleutnant und 1901 zum General der Infanterie ernannt.

Billing, Hermann Eduard, Architekt, Prof. u. Lehrer a. d. Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** i. B., Eisenlohrstr. 7.

* 7. Febr. 1867 zu Karlsruhe (verh. mit Selma, geb. Amvandter), besuchte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt, die Kunstgewerbeschule und das Polytechnikum daselbst, wo er Architektur studierte. Später arbeitete er eine Zeitlang in Berlin und Aachen, bereiste studienhalber Deutschland und nahm 1893 Aufenthalt in seiner Vaterstadt. Hier lebt er als Lehrer für Architektur an der Kunstakademie. Er schuf: verschiedene Wohnhäuser, Villen und Fabrikanlagen in Karlsruhe und Umgegend, die große Weserbrücke in Bremen, das Melanchthon-Gedächtnishaus in Bretten u. a. m.

Binder, Julius, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Erlangen**, Luitpoldstr. 17.

* 12. Mai 1870 zu Würzburg als Sohn des Rechtsrats F. B. (verh. seit 3. Jan. 1902 mit Helene, geb. Mahn), studierte in Würzburg und München Rechtswissenschaft, promovierte in Würzburg 1894 und habilitierte sich dort 1898 für römisches und bürgerliches Recht. 1900 wurde er als a.o. Professor nach Rostock nnd 1903 als o. Professor nach Erlangen berufen. Unter seinen Schriften zivilrechtlichen und prozessualen Inhalts sind besonders hervorzuheben: „Die subjektiven Grenzen der Rechtskraft" 1894, „Die Korrealobligationen im römischen und im heutigen Recht" 1899, „Die rechtliche Stellung des Erben nach dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch" 1901—4.

Binswanger, Otto, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Jena**, Oberer Philosophenweg 4.

* 14. Okt. 1852 zu Münsterlingen in der Schweiz, studierte Medizin in Heidelberg, Zürich, Straßburg und Wien, kam dann als Assistent an die Irrenanstalt in Göttingen, später an das pathologisch-anatomische Institut in Breslau und

schließlich an die Charité in Berlin. An der Universität daselbst habilitierte er sich und erhielt 1879 auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen die deutsche Approbation als Arzt. 1882 wurde er o. Professor und Direktor der psychiatrischen Klinik und Landes-Irrenheilanstalt in Jena, zugleich ist er als Arzt für Nerven- und Geisteskrankheiten tätig. Er verfaßte zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der normalen und pathologischen Anatomie des Zentralnervensystems und der Physiologie des Großhirns. Seine Hauptwerke sind: „Die Pathologie und Therapie der Neurasthenie" 1896, „Die Epilepsie" (in Nothnagels „Spezieller Pathologie und Therapie") 1899, „Die Hysterie" (ebenda) 1904, „Lehrbuch der Psychiatrie" (mit Siemerling u. a.) 1904.

Binz, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Kaiserstr. 4.

* 1. Juli 1832 zu Bernkastel, widmete sich medizinischen Studien in Würzburg und Bonn, promovierte 1855 in Bonn und legte 1856 das Staatsexamen ab. Hierauf war er 2 Jahre als Assistent an der medizinischen Klinik in Bonn, dann 3 Jahre als praktischer Arzt tätig, arbeitete 1 Jahr im pathologischen Institut des Professors Virchow und habilitierte sich 1862 in Bonn. 1868 wurde er a.o., 1873 o. Professor und ist seit 1879 Mitglied der ständigen Kommission zur Bearbeitung des Arzneibuches für das Deutsche Reich. Er gründete das pharmakologische Universitätsinstitut in Bonn und bekleidete 1885/86 das Amt des Rektors der Universität. An den Kriegen 1866 und 1870/71 nahm er als Stabsarzt der Reserve teil. Mehrere hundert experimentelle Arbeiten gingen aus seinem Laboratorium hervor, die in verschiedenen Fachzeitschriften erschienen sind. Von Werken seien genannt: „Beobachtungen zur inneren Klinik" 1864, „Grundzüge der Arzneimittellehre" 1866, „Experimentelle Untersuchungen über das Wesen der Chininwirkung" 1868, „Das Chinin nach den neueren pharmakologischen Arbeiten" 1875, „Der Traum" 1878, „Vorlesungen über Pharmakologie" 1884—86, „Doktor Johann Weyer, der erste Bekämpfer des Hexenwahns" 1885, „A. Lerchheimer und sein Buch gegen den Hexenwahn" 1888, „Äther gegen den Schmerz" 1896, „Rezeptsünden und ihre Folgen" 1899.

Birch-Hirschfeld, Adolf, Dr.phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Kurze Str. 10.

* 1. Okt. 1849 zu Kiel, bezog 1868 die Universität Leipzig, studierte anfangs Naturwissenschaften, dann von 1875—77 Philologie, habilitierte sich daselbst 1878 für romanische Philologie, lebte mehrere Jahre studienhalber in Paris, kehrte 1883 nach Deutschland zurück und setzte seine akademische Lehrtätigkeit in Gießen fort, wo er 1884 zum o. Professor ernannt wurde. 1891 folgte er einem Rufe nach Leipzig. Er veröffentlichte: „Die Sage vom Graal" 1877, „Über die den provenzalischen Troubadours bekannten epischen Stoffe" 1878, „Geschichte der französischen Literatur seit Beginn des 16. Jahrhunderts", Bd. 1, „Das Zeitalter der Renaissance" 1889 und führt letzteres Werk in der zusammen mit H. Suchier herausgegebenen „Geschichte der französischen Literatur" 1900 bis zur Gegenwart fort.

Birkmeyer, Karl, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **München,** Osterwaldstr. 9c.

* 27. Juni 1847 zu Nürnberg (verh. seit 30. März 1880 mit Marie, geb. Pullich), promovierte in Erlangen 1870 nach Beendigung des Rechtsstudiums und habilitierte sich 1874 in München. Juni desselben Jahres als a.o. Professor für Zivilprozeß- und Strafrecht nach Rostock berufen, wurde er 1877 Ordinarius. Daselbst war B. Mitglied der juristischen Prüfungskommission, Assessor perpetuus des Engeren Konzils, Vorsitzender des Spruchkollegs und 1884 Rektor der Universität. 1878—79 war er mit der Abhaltung von Vorlesungen vor den mecklenburgischen Praktikern über die neuen Reichsjustizgesetze in Rostock und Schwerin betraut. Großherzog Friedrich Franz II. besuchte diese Vorlesungen regelmäßig. 1886 wurde er nach München berufen, wo sich seine Vorlesungen, besonders die über Strafrecht, immer größerer Anerkennung erfreuen. Er ist Vorsitzender der bayerischen Sachverständigenkammer für Werke der Literatur und Mitglied des Komitees für die Vorarbeiten zur Revision des deutschen Strafgesetzbuches. B. schrieb: „Die Exzeptionen im bonae-fidei-judicium" 1874, „Über das Vermögen im juristischen Sinn" 1879, „Ursachenbegriff und Kausalzusammenhang im Strafrecht" 1885, „Grundriß und Materialien zur Vorlesung über Zivilprozeß" 1886, „Grundriß zur Vorlesung über das deutsche Strafrecht" 1890, „Deutsches Strafprozeßrecht" (Lehrbuch) 1898, „Enzyklopädie der Rechtswissenschaft" 1902, u. v. a. m.

Birrenkoven, Wilhelm, Opernsänger, **Hamburg** 13, Hansastr. 62.

* 4. Okt. 1865 zu Köln (verh. seit 1892 mit Anna, geb. Slach, früheren Opernsängerin), war zuerst Kaufmann, besuchte dann aber, da seine Gesangsleistungen viel versprachen, das Konservatorium seiner Vaterstadt und ging hierauf zur Bühne. 1888—90 war er in Düsseldorf, 1890—93 in Köln am Stadttheater angestellt. Seit letzterem Jahr gehört er dem hamburger Stadttheater an. B. ist ein hervorragender Wagnersänger und hat in Bayreuth den „Parsifal" und „Lohengrin" gesungen. Sein „Rienzi", „Walther Stolzing", „Siegfried" werden gerühmt. Aber ebenso günstig liegen ihm Rollen wie „Max" (Freischütz), „Tamino" u. a. Auch ist er häufig als Konzertsänger aufgetreten und hat sich durch Liedervorträge sowie durch Mitwirkung bei Oratorien und ähnlichen Werken ausgezeichnet.

Bischof, Marie, s. Marianne Brandt.

Bissing, Freiherr von, Exz., General der Kavallerie und kommandierender General des VII. Armeekorps, **Münster i. W.,** Schloßplatz 2.

Frhr. v. B. wurde 1865 Leutnant im Dragonerregiment Nr. 8, machte den Feldzug

gegen Österreich mit Auszeichnung mit, besuchte die Kriegsakademie, nahm am Kriege von 1870/71 als Adjutant des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen teil, rückte 1871 zum Oberleutnant auf und kam später zum Großen Generalstab, dem er, 1875 zum Hauptmann befördert, bis zu seiner Versetzung zum Generalstab des 10. Armeekorps, 1876, angehörte. Nachdem er von 1880—83 als Rittmeister und Eskadronchef Frontdienst getan hatte, wurde er Major und Generalstabsoffizier des 3. Armeekorps, 1888 Oberstleutnant und Flügeladjutant des Kaisers, sowie Kommandeur der Leibgendarmerie, 1889 Kommandeur des Regiments der Gardedukorps und als solcher 1890 Oberst. 1893 erhielt er die 4. Gardekavalleriebrigade, 1894 seine Beförderung zum Generalmajor, 1897 als Generalleutnant das Kommando der 29. Division und steht seit 1901 als kommandierender General an der Spitze des 7. Armeekorps.

Bistram, Ottilie, Baronesse von, Schriftstellerin, Vortragende für Kunstgeschichte, Literatur u. Frauenfrage, **Wiesbaden,** Adelheidstr. 4.

* 1862 zu Riga, von deutschen Eltern stammend, die mit ihr nach Dresden übersiedelten, genoß dort eine sorgfältige Erziehung, ging zur weiteren Ausbildung in die Schweiz, wurde 1885 in Dresden als Vortragende für Literatur und Kunstgeschichte an Damenlyzeen angestellt, war als solche daselbst jahrelang tätig, besuchte zu Kunststudien Italien, Spanien, Frankreich, Griechenland, die Niederlande, kam in Amerika zum Studium der Frauenfrage, das sie in Afrika, England, Rußland fortsetzte und trat seitdem für die deutsche Frauenbewegung ein. Sie wurde Vorstand des Vereins „Frauenbildung-Frauenstudium", Mitbegründerin des karlsruher Mädchengymnasiums, in dessen Kuratorium sie gewählt ward, und hielt in allen größeren Städten Deutschlands Propagandavorträge für die Frauenbewegung, deren Interessen sie auch auf den ersten Frauenkongressen als Rednerin vertrat. 1900 war sie in Berlin Redakteur an der „Deutschen Warte". Sie schreibt für Zeitungen und Zeitschriften, verfaßt Kritiken, Artikel zur Frauenfrage, Reisebilder usw. Jetzt lebt sie in Wiesbaden als Vortragende für Literatur, Kunstgeschichte und Frauenfrage, die sie auch als reisende Rednerin vertritt. Sie verfaßte: „Frauenbildung-Frauenstudium" 1899, „Ibsens Nora und die wahre Emanzipation der Frau" 1900, „Entgegnung auf Dr. Möbius' Vom Schwachsinn des Weibes" 1902.

Bitter, Rudolf von, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Oberpräsident a. D., **Berlin** NW. 23, Klopstockstr. 21.

* 8. Jan. 1846 zu Berlin, trat nach Beendigung seiner Studien 1866 in den juristischen Vorbereitungsdienst ein, nahm an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil, ging 1872 zur allgemeinen Staatsverwaltung über, wurde 1875 zum Landrat des Kreises Waldenburg ernannt und gehörte als Mitglied der freikonservativen Partei dem preußischen Landtage an. Im Jahre 1880 wurde er als Ministerialkommissar zur Untersuchung der Ursachen des oberschlesischen Notstandes an Ort und Stelle gesandt. Der von ihm erstattete Bericht bildete die Grundlage des oberschlesischen Notstandsgesetzes. 1882 wurde B. in das Ministerium des Innern berufen, dem er als vortragender Rat bis 1888 angehörte. Im Herbst dieses Jahres erfolgte seine Beförderung zum Regierungspräsidenten in Oppeln und 1899, nachdem er ein und ein halbes Jahr die Stelle eines Ministerialdirektors im Ministerium des Innern bekleidet hatte, diejenige zum Oberpräsidenten der Provinz Posen. 1903 schied B. aus dem Staatsdienst aus.

Bittrich, Max (Ps. Markus Florian), Schriftsteller und Chefredakteur, **Freiburg** i. B., Burgunderstr. 6.

* 17. Juni 1867 zu Forst i. d. Lausitz (verh. seit 1895 mit Gertrud, geb. Hause aus Leipzig), besuchte die höhere Bürgerschule, hörte später Universitätsvorlesungen, war schon zeitig als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen tätig und wendete sich nach dem frühen Tode seines Vaters ganz dem Zeitungswesen zu. Er redigierte zuerst ein Heimatblatt, ging nach Berlin, nach Thüringen und dann nach Freiburg i. B. B. veröffentlichte bis jetzt: „Spreewaldgeschichten" 1892, „Neue Spreewaldgeschichten" 1897, „Kämpfer. Roman aus der neuen Völkerwanderung" 1903, „Sonnenschein" Humoresken 1905.

Blasius, Rudolf, Dr. med., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Inselwall 13.

* 25. Nov. 1842 zu Braunschweig, erwarb sich das Reifezeugnis, ging dann zum Studium der Medizin nach Braunschweig, Göttingen, Zürich, Wien, Berlin und München, promovierte 1866 und war darauf mehrere Jahre als Assistent tätig, zuerst bei Professor Billroth, dann bei Professor Schwartz. Dazwischen wirkte er kurze Zeit als Arzt in Blankenburg am Harz. 1868 erfolgte seine Ernennung zum Hrzgl. braunschweig. Assistenzarzt und 1870 zum Stabsarzt. Er machte als solcher den Feldzug 1870/71 beim 4. Feldlazarett X. Armeekorps mit und stieß 1871 wieder zu seinem braunschweigischen Infanterieregiment Nr. 92. In Zabern im Elsaß 1874 nahm er seinen Abschied und kehrte als praktischer Arzt nach Braunschweig zurück, wurde hier 1879 zum Professor der Hygiene an der techn. Hochschule ernannt und 1904 zum a.o. Mitgliede des Landesmedizinalkollegiums für Hygiene. Er schrieb verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, namentlich über Schulhygiene, Flußverunreinigung, Wasserversorgung usw., die in Fachzeitschriften veröffentlicht sind. Außerdem verfaßte er im Handbuch der Hygiene (herausgegeben von Th. Weyl) den Artikel über „Städtereinigung". Aus Liebhaberei beschäftigte er sich von Jugend auf mit Ornithologie und hat auf diesem Gebiete eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht. Ein großer Teil der neuen Bearbeitung von Nau-

manns „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands", stammt aus seiner Feder.

Blasius, Wilhelm, Dr. phil. h. c. et med., Geh. Hofrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., Direktor des Hrzgl. naturhistorischen Museums u. des botanischen Gartens, **Braunschweig,** Gaußstr. 17.

* 5. Juli 1845 zu Braunschweig (verh. gew. seit 7. Aug. 1875 mit Klara, geb. Krukenberg, † 1878; verh. seit 28. Sept. 1886 mit Margarete, geb. Uhde), studierte nach bestandener Reifeprüfung 1863 Naturwissenschaften in Braunschweig, ging dann ganz zum medizinischen Studium über, dem er in Göttingen und Zürich oblag, war nach bestandenem Staats- und Doktorexamen 1869/70 zum Zwecke der Habilitation Assistent in Würzburg, nahm am deutsch-französischen Kriege teil und folgte im April 1871 einem Rufe als o. Professor der Zoologie und Botanik nach Braunschweig. Er unternahm viele Reisen zu wissenschaftlichen und Forschungszwecken, jedoch nur innerhalb der Grenzen Europas. Seit 1890 leitet er Forschungen und Ausgrabungen in den Höhlen bei Rübeland am Harz. Zahlreiche Veröffentlichungen zoologischen, hauptsächlich ornithologischen, anthropologischen, vorgeschichtlichen, biographischen und bibliographischen Inhalts kennzeichnen seine wissenschaftliche Tätigkeit. B. ist Mitglied der staatlichen Prüfungskommissionen für Apotheker, Nahrungsmittelchemiker, Kandidaten des höheren Forstfachs und des höheren Schulamts, o., korrespondierendes und Ehrenmitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften, sowie Abgeordneter für den braunschweigischen Landtag.

Blaß, Friedrich, D., Dr. phil., Dr. of Letters (Dublin), o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Lafontainestr. 17.

* 22. Jan. 1843 zu Osnabrück (verh. seit 1873 mit Anna, geb. Schulz), Sohn eines aus Elberfeld gebürtigen Kaufmanns, der in seiner Jugend die Feldzüge 1812—15 mitgemacht hatte. B. besuchte zuerst bis 1860 das Ratsgymnasium zu Osnabrück, studierte dann in Göttingen und Bonn, promovierte 1863 in Bonn und bestand im Herbst desselben Jahres das Examen für das höhere Lehramt. Als Gymnasiallehrer wirkte er darauf 1864—66 in Bielefeld, 1866—70 in Naumburg a. S., 1870—73 in Magdeburg, 1873—74 in Stettin und 1874—76 in Königsberg i. Pr. Hier habilitierte er sich 1874 und war bis 1876 neben seinem Gymnasialamte Privatdozent an der Universität, 1876 ging er als a.o. Professor nach Kiel, wurde 1881 o. Professor der klassischen Sprachen und siedelte in der gleichen Eigenschaft 1892 an die Universität Halle über. B. ist Mitglied bzw. Ehrenmitglied mehrerer Akademien und gelehrter Gesellschaften, so der Kgl. preuß. Akademie, der Royal Irish Academy und der Society for the promotion of Hellenic studies in London. Er ist Verfasser bzw. Herausgeber folgender Werke: „Die griechische Beredsamkeit von Alexander bis Augustus" 1865, „Die attische Beredsamkeit" 1868—80, „Hyperidis orationes" 1869, „Antiphontis orationes et fragmenta" 1871, „Andocidis orationes" 1871, „Dinarchi orationes" 1871, „Isocratis orationes" 1878—79, „Demosthenis orationes" 1885—89, „Aristotelis πολιτεία Ἀθηναίων" 1892, „Aeschinis orationes" 1896, „Grammatik des neutestamentlichen Griechisch" 1896, „Bacchylidis carmina" 1898, „Lycurgi orationes" 1899, „Euangelium Lucae" 1897, „Euangelium Matthaei" 1901, „Rhythmen der attischen Kunstprosa" 1901, „Euangelium Johannis" 1902, „Interpolationen in der Odyssee" 1904, „Rhythmen der asianischen und römischen Kunstprosa" 1905, u. a.

Blech, Leo, Kapellmeister am Deutschen Landestheater, Komponist, **Prag-Weinberge,** Budečgasse 1169.

* 21. April 1871 zu Aachen (verh. seit 1899 mit der Sängerin Martha, geb. Frank), wurde nach Absolvierung des Realgymnasiums auf Wunsch seines Vaters Kaufmann und war vier Jahre als solcher tätig. Dann trieb er 1 Jahr lang Musikstudien an der Hochschule in Berlin und wirkte hierauf 6 Jahre während der Wintermonate als Kapellmeister am Stadttheater zu Aachen. Während des Sommers setzte er vier Jahre lang seine Studien bei Engelb. Humperdinck fort. 1899 wurde er als erster Kapellmeister an das Landestheater in Prag berufen. Er komponierte u. a. die Opern: „Das war ich", 1902, „Alpenkönig und Menschenfeind" 1903, „Aschenbrödel" 1905, die symphonischen Dichtungen: „Die Nonne", „Trost in der Natur", „Waldwanderung", Chöre mit Orchester, Klavierstücke und Lieder. B. ist Offizier der französischen Akademie.

Bleibtreu, Karl, Schriftsteller, **Berlin** W. 15, Ludwigskirchplatz 2.

* 13. Jan. 1859 zu Berlin als einziges Kind des berühmten Schlachtenmalers (verh. seit 1894 mit Julia, geb. Gambon), vollendete seinen Bildungsgang durch wiederholte Reisen nach England, Norwegen, Ungarn und Italien, trat 1879 mit seinem Epos „Gunnlaug", 1880 mit dem Roman „Der Traum" hervor und ließ 1882 „Dies Irae, Erinnerungen eines französischen Offiziers an Sedan" erscheinen, womit er das dramatisch belebte, novellistisch dargestellte Schlachtenbild, eine neue, von ihm auch fernerhin gepflegte literarische Gattung, schuf. Von der neuen realistischen Strömung, der die Broschüre „Revolution der Literatur" (1885) gilt, sind auch die Novellen „Schlechte Gesellschaft" (1885) und der Roman „Größenwahn" (1888) ergriffen. Als Dramatiker erstrebt er ein realistisches Historiendrama und brachte neuerdings in „Karma" (Erstaufführung 1900 in Wien) und „Der Heilskönig" (Erstaufführung 1904) auch die buddhistische Weltanschauung zum Ausdruck. Von seinen zahlreichen Werken seien noch genannt: „Aus Norwegens Hochlanden", Novn. 1882, „Kraftkuren", Novn. 1885, „Kosmische Lieder" 1890, die Dramen: „Byrons letzte Liebe" 1886, „Seine Tochter" 1886, „Byrons Geheimnis" 1900, die Komödie: „Die Edelsten der

Nation" 1902, seine „Geschichte der englischen Literatur" 1887 und „Die Vertreter des Jahrhunderts" 1904. B. trat auch mit mehreren militärwissenschaftlichen Werken hervor.

Blell, Karl, Kaufmann, M. d. R. u. d. preuß. Abgeordnetenhauses, Präsident der Handelskammer Brandenburg a. H., **Brandenburg** a. H.

* 10. Aug. 1838 zu Brandenburg a. H. (verh. seit 4. März 1869 mit Anna, geb. Köcher), besuchte die Ritterakademie und das Gymnasium seiner Vaterstadt und war Zögling der internationalen Pension Thudichum zu Genf. Nachdem er sodann im väterlichen Tuchgeschäft zu Brandenburg gelernt hatte, auch zur weiteren Ausbildung als Kaufmann auf einige Zeit nach Nordamerika gegangen war, trat er in das väterliche Geschäft ein und unternahm für dasselbe große Reisen im In- und Auslande. 1894 gründete er ein Zweiggeschäft in Bukarest. Seit 1898 Mitglied des Reichstags, ist er daselbst Vorsitzender der Rechnungskommission und seit 1903 Schriftführer. Seitdem ist er auch Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. An vielen wirtschaftlichen und gemeinnützigen Unternehmungen ist er hervorragend beteiligt.

Blenck, Emil, Dr. phil. h. c., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und Präsident des Kgl. preuß. statistischen Landesamts **Berlin** SW. 68, Lindenstr. 28.

* 22. Dez. 1832 zu Magdeburg, verfaßte während seiner Studienzeit in Berlin zwei von der Universität preisgekrönte volkswirtschaftlich-statistische Arbeiten, kam 1864 als Regierungsassessor in das Kgl. preuß. statistische Bureau, in welchem er, nachdem er von 1867—69 bei dem Oberpräsidium und der Kgl. Regierung zu Potsdam tätig gewesen war, zum etatsmäßigen Hilfsarbeiter, 1871 zum Mitglied, 1874 zum Regierungsrat, 1881 zum Geh. Regierungsrat, 1883 zum Direktor, 1888 zum Geh. Oberregierungsrat, 1902 zum Präsidenten und 1905 zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat (Rat 1. Kl.) ernannt wurde. Er ist Mitglied der preuß.-statistischen Zentralkommission und des Zentraldirektoriums der Vermessungen sowie Mitglied bzw. Ehrenmitglied einer großen Zahl von wissenschaftlichen bzw. fachlichen Vereinen und Gesellschaften des In- und Auslandes. Außer einer größeren Anzahl von Aufsätzen und Beiträgen zu Enzyklopädien und zu den vom statistischen Landesamte unter seiner Leitung herausgegebenen Schriften veröffentlichte er u. a.: „Das Kgl. preuß. statistische Bureau beim Eintritt in sein neuntes Jahrzehnt" 1885, „Das Kgl. preuß. statistische Bureau während der Jahre 1885—96" 1898, „Festschrift des Kgl. preuß. statist. Bureaus zur Jahrhundertfeier seines Bestehens" 1905.

Blennerhassett, Lady Charlotte, Dr. phil. h. c., Schriftstellerin, **London** u. **München,** Prinzregentenstraße 4.

* 19. Febr. 1843 zu München als Tochter des Grafen Karl von Leyden (verh. seit 9. Juni 1870 mit Sir Rowland Bl., Bart. auf Churchtown-Irland), widmete sich frühzeitig mit Vorliebe dem Studium der Geschichte und wurde wegen ihrer wichtigen Forschungen auf diesem Gebiete zum Ehrendoktor der Universität München und zum Offizier der französischen Ehrenlegion ernannt. Als Schriftstellerin ist sie seit 1881 u. a. für die „Deutsche Rundschau" tätig. In Buchform sind von ihr herausgegeben worden: „Frau von Staël, ihre Freunde und ihre Bedeutung in Politik und Literatur" 1887—89, „Talleyrand", eine Studie 1894, „Ethik des modernen Romans" 1896, „Gabriele D'Annunzio" 1897, „Chateaubriand" 1902, „Königin Marie Antoinette" 1903, „Kardinal Newman" 1904.

Blochmann, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Karlstr. 4.

* 21. Jan. 1858 zu Karlsruhe, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, genügte seiner Militärpflicht und ging zum Studium an die technische Hochschule in Karlsruhe, später an die Universität Heidelberg. 1881 promovierte er zum Dr. phil., kam darauf als Assistent an das zoologische Institut in Heidelberg, habilitierte sich 1885 und wurde 1888 a.o. Professor. 1891 ging er als o. ö. Professor an die Universität in Rostock und siedelte 1898 in gleicher Eigenschaft nach Tübingen über. Er verfaßte: „Mikroskopische Tierwelt des Süßwassers" 1886, „Untersuchungen über den Bau der Brachiopoden" 1892—1900, „Ist die Schutzpockenimpfung mit allen nötigen Kautelen umgeben?" 1904.

Blochmann, Rudolf, Dr. phil., Zivilingenieur, **Kiel,** Lornsenstr. 24.

* 26. Okt. 1865 zu Dresden, besuchte daselbst das Kgl. Neustädter Gymnasium und studierte auf der technischen Hochschule Mathematik, Natur- und technische Wissenschaften, worauf er noch die Universitäten Königsberg und Leipzig bezog und auf dieser die Doktorwürde, auf jener das Oberlehrerzeugnis für Mathematik und Naturwissenschaften erwarb. 1890—93 wirkte er in seiner Vaterstadt als Assistent für Physik und Elektrotechnik an der technischen Hochschule. 1893—99 war er Physiker in der kais. Marine bei der Inspektion des Torpedowesens in Kiel. Im letzteren Jahre ließ er sich ebenda als Zivilingenieur nieder. Er ist beeidigter Sachverständiger für die Gerichte der Landgerichtsbezirke Flensburg und Kiel und Vorsitzender des elektrotechnischen Vereins in Kiel. Die Abhandlungen, die er veröffentlichte, betreffen hauptsächlich die Elektrotechnik. Verschiedentlich schrieb er über Sprengtechnik. Von größeren Schriften seien genannt: „Die Explosion unter Wasser" 1898, „Grundlagen der drahtlosen Telegraphie" 1899, „Die Beurteilung des Wertes von Sprengstoffen" 1903, „Die drahtlose Telegraphie in ihrer Verwendung für nautische Zwecke" 1903, „Schutz der Schiffe gegen Minen und Torpedos" 1905. Er erfand 1899 eine Methode der Richtfähigkeit für drahtlose Telegramme (Strahlentelegraphie"), 1903 einen Unterwasserpanzer für Kriegsschiffe (als Schutzmittel gegen Minenexplosionen).

Block, Joseph, Kunstmaler, **Berlin** W. 10, Kaiserin-Augusta-Str. 79.

* 27. Nov. 1863 zu Bernstadt in Schlesien (verh. seit 1895 mit Else, geb. Oppenheim), wurde, nach kurzem Besuche der Kunstschule in Breslau und der münchener Kunstakademie, Schüler von Piglheim, der ihn auch zur Mitarbeit an seinem Panorama „Kreuzigung Christi" heranzog, arbeitete dann selbständig und übersiedelte 1896 nach Berlin. B. ist Mitglied der berliner Sezession. Von seinen Werken seien genannt: „Christus und das Weib von Samaria" 1887, „Letzter Sonnenstrahl" 1888, „Bathseba" 1889, „Der verlorene Sohn" 1890, „Dämmerung" 1891, „Der neue Herr" 1892, „Christus und Ehebrecherin" 1897, „Pietà" 1904, „Die Versuchung des Antonius" 1905, „Grablegung" 1905; dazu kommen viele Bildnisse und Szenen aus dem modernen Leben.

Block-Bertens, Rosa, Schauspielerin, Mitgl. des Deutschen Theaters, **Berlin** SW. 11, Hallescheſtr. 21.

* zu Konstantinopel (verh. mit dem Schriftsteller und Feuilletonredakteur am Berliner Tageblatte Paul B.), ist väterlicherseits ungarischer, mütterlicherseits russischer Abstammung und war bis zu ihrer Übersiedelung nach Wien nur der französischen und neugriechischen Sprache mächtig. Sie faßte, noch ein Kind, infolge eines Besuchs der Aufführung von Grillparzers „Medea", den lebhaften Wunsch, zur Bühne zu gehen. Ihre Jugend war reich an Entbehrungen und Enttäuschungen. Die ersten dramatischen Studien absolvierte sie bei Sonnenthal und gehörte dann von ihrem 14. Jahre ab der Bühne an. Nachdem die Künstlerin an den Theatern zu Nürnberg, Köln und Petersburg mit großem künstlerischen Erfolg tätig gewesen war, kam sie 1888 nach Berlin, wo sie am Residenz-, am Neuen, am Lessing- und am Deutschen Theater durch ihre tiefe Auffassung und musterhafte Darstellung klassischer und moderner Rollen das Publikum entzückte. Anfangs besonders als Darstellerin französischer Charakterrollen (Musotte) geschätzt, gewann sie noch höhere Anerkennung bei ihrer Verkörperung von Strindbergs Frauengestalten, als „Luise Hilse" in Hauptmanns „Webern", als „Wassilissa" in Gorkis „Nachtasyl". Die meisten Fähigkeiten aber entfaltet sie im klassischen Drama, als „Kassandra", „Klytämnestra", „Medea", „Marfa" (Demetrius).

Bloem, Walter, Dr. jur., Rechtsanwalt a. D., Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Pragerstraße 26.

* 20. Juni 1868 zu Elberfeld (verh. seit 23. Sept. 1896 mit Margarete, geb. Kalähne), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1886—90 zunächst Philosophie und Geschichte, später Jurisprudenz und Volkswirtschaft in Heidelberg, Marburg, Leipzig und Bonn, absolvierte die Referendariats- und die juristische Doktorprüfung, bestand 1895 die große juristische Staatsprüfung und ließ sich darauf als Rechtsanwalt in Barmen nieder, wo er neun Jahre tätig war. Seit Juli 1904 lebt er ausschließlich seiner literarischen Tätigkeit in Berlin. Seine Hauptwerke sind: „Caub", Schausp. 1897, „Heinrich von Plauen", Trag. 1902, „Schnapphähne", Verslustsp. 1903, „Es werde Recht", Dr. 1904, „Der neue Wille", Dr. 1905, „Der Jubiläumsbrunnen", Dr. 1905.

Bludau, August, Dr. theol., o. Univ.-Prof. a. D., **Münster** i. W., Warendorferstr. 34.

* 6. März 1862 zu Guttstadt i. Ostpr., absolvierte 1883 das Gymnasium in Elbing i. Westpr., oblag dann am Lyceum Hosianum in Braunsberg und an der damaligen Akademie Münster i. W. dem Studium der katholischen Theologie, wurde 1887 zum Priester geweiht, war dann als Kaplan in Marienwerder und in Braunsberg, als Subregens am ermländischen Priesterseminar letzteren Ortes tätig, wurde 1895 als a.o. Professor an die damalige Akademie Münster berufen und wirkt seit 1897 als o. Professor der neutestamentlichen Exegese daselbst. Er veröffentlichte: „De Alexandrinae interpretationis libri Danielis indole critica et hermeneutica", I. 1891, „Die alexandrinische Übersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältnis zum massorethischen Text" 1897, „Die beiden ersten Erasmusausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner" 1902, „Ein Ausflug nach Baalbek und Damaskus" 1904.

Blum, Alfred, Geh. Oberbaurat u. vortr. Rat im preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Berlin** W. 62, Kalckreuthstr. 18.

* 22. Dez. 1847 zu Leipzig (verh. seit 23. März 1874 mit Karolina, geb. Liebmann), besuchte das Realgymnasium in Bern, studierte darauf Ingenieurwissenschaften auf der technischen Hochschule in Zürich und später Volkswirtschaftslehre in Leipzig. Am deutsch-französischen Kriege 1870/71 nahm er teil. 1874 bestand er das Baumeisterexamen in Berlin und war bis 1894 in verschiedenen Stellungen in Saarbrücken, Neunkirchen, Köln und Trier bei der Staatseisenbahnverwaltung tätig. 1884 wurde er Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor, 1893 Regierungs- und Baurat, 1894 in das Ministerium berufen, 1895 zum Geh. Baurat und vortr. Rat im Ministerium und 1898 zum Geh. Oberbaurat ernannt. Er ist Herausgeber der „Eisenbahntechnik der Gegenwart" und Mitarbeiter an „Handbuch der Ingenieurwissenschaften", „Enzyklopädie des Eisenbahnwesens" und mehreren technischen Zeitschriften. B. ist Mitglied der Akademie des Bauwesens und des Kgl. technischen Oberprüfungsamtes.

Blum, Hans, Dr. jur., privat. Rechtsanwalt, Schriftsteller, **Rheinfelden** (Kanton Aargau), Villa Blum.

* 8. Juni 1841 zu Leipzig als ältester Sohn Robert B.s (verh. seit 8. Aug. 1865 mit Anna, geb. Fischer), wurde auf der ersten Bürgerschule daselbst, in dem Erziehungsinstitut von Gladbach in Wabern bei Bern und auf dem Gymnasium in Bern vorgebildet, studierte 1860—64 in Leip-

zig Rechts- und Staatswissenschaften und Geschichte, unterbrach sein dortiges Studium nur im Sommersemester 1861, wo er an der Universität Bern bei Moritz Lazarus Psychologie hörte und bei Frederic Kurz daselbst die Landschaftsmalerei erlernte und praktizierte 1869—97 in Leipzig als Rechtsanwalt. Seit Ende 1898 wohnt er auf seiner Besitzung in Rheinfelden in der Schweiz. Er war von August 1867 bis Ende 1870 Mitglied des norddeutschen Reichstags und deutschen Zollparlaments. Vom 13. Sept. bis 5. Nov. 1870 befand er sich beim großen Hauptquartier des Königs Wilhelm I. von Preußen. B. leitete von 1871 bis Ende 1878 die „Grenzboten", gab 1879—84 die „Annalen des Reichsgerichts" sowie 1885—86 die „Urteile und Annalen des Reichsgerichts" heraus. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien genannt die Romane: „Aus unsern Tagen" 1875, „Staatlos" 1888, „Der Kanzler von Florenz" 1891, „Juvalta" 1892, „Aus dem tollen Jahr (1849)" 1901, „Die Überbande" 1904, die Dramen: „Junius" 1884, „York" 1884, ferner: „Aus dem alten Pitaval" 1885, „Der deutsche Pitaval" 1886 und die geschichtlichen Werke: „Robert Blum" 1878, „Auf dem Wege zur deutschen Einheit" 1893, „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks" 1893, „Fürst Bismarck und seine Zeit" 1894—95 (Nachtrag 1898), „Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck" 1901, „Die deutsche Revolution 1848/49" 1897/98. „Volkstümliche geschichtliche Vorträge" 1904.

Blume, Wilhelm von, Exz., General der Infanterie z. D., Chef des Infanterieregiments Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13, Ehrenmitglied der schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften in Stockholm, Kolonie **Nikolassee** b. Berlin.

* 10. Mai 1835 zu Potsdam (verh. seit 13. Mai 1866 mit Karoline, geb. Suffrian), bestand das Abiturientenexamen am Gymnasium in Wesel, trat 1852 in die Armee, wurde 1854 Offizier, nach Besuch der Kriegsakademie 1860 Regimentsadjutant, 1861 Oberleutnant, 1862 Brigadeadjutant, 1865 Hauptmann und Adjutant des Kriegsministers und 1866 in das Kriegsministerium versetzt. Den Feldzug von 1866 machte er zuerst bei der Mainarmee, dann im Stabe des Kriegsministers in Böhmen mit, wurde 1868 Kompagniechef, 1870 zum Großen Generalstabe überwiesen, nahm im Kriege gegen Frankreich als Major im Generalstabe des großen Hauptquartiers an den Schlachten bei Gravelotte, Beaumont, Sedan, beim Mont Valérien, an der Belagerung von Paris und dem Gefecht bei La Malmaison teil, kam nach dem Kriege ins Kriegsministerium, war hier von 1875—79 Abteilungschef und im Nebenamte Lehrer an der Kriegsakademie und wurde 1879 zum Oberst und Regimentskommandeur befördert. 1878 nahm B. an den Arbeiten des „Berliner Kongresses" teil und ging 1881 im Auftrage des Auswärtigen Amtes behufs Überwachung der türkisch-griechischen Grenzregulierung nach Konstantinopel. 1883 wurde er Generalstabschef, 1885 Generalmajor und Departementsdirektor im Kriegsministerium, 1889 Generalleutnant und Divisionskommandeur, 1892 kommandierender General des 15. Armeekorps und 1893 General der Infanterie. Von seinen zahlreichen militärischen Schriften sind außer dem zweibändigen Kommentar der Militärgesetze des Deutschen Reichs und der Geschichte des Infanterieregiments von Herwarth hervorzuheben: „Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht bei Sedan bis zum Ende des Krieges. Nach den Operationsakten des großen Hauptquartiers dargestellt" 1871, „Strategie. Eine Studie." 1882, „Die Beschießung von Paris und die Ursache ihrer Verzögerung" und „Die Grundlagen unserer Wehrkraft" 1899.

Blumenthal, Oskar, Dr. phil., Schriftsteller, **Berlin** W. 15, Meinekestr. 12.

* 13. März 1852 zu Berlin, Sohn eines Kaufmanns, studierte 1869—72 in Berlin und Leipzig Philologie und schrieb schon in dieser Zeit Aufsätze für das „Neue Blatt", z. B. „Vorpostengefechte eines literarischen Franktireurs" 1870, redigierte dann 1873—74 in Leipzig die „Deutsche Dichterhalle", siedelte nach seiner Promotion nach Dresden über und redigierte die von ihm begründeten „Neuen Monatshefte für Dichtkunst und Kritik". Seit 1875 lebt B. in Berlin, war dort 1875—87 Redakteur des Feuilletons des „Berliner Tageblatts", gründete darauf ein eigenes Theater, dessen Eröffnung 1888 unter dem Namen „Lessingtheater" erfolgte, und 1894 übernahm er als Nachfolger von Ludwig Barnay das Berliner Theater, dessen Direktion er aber 1895 Al. Prasch übergab. Seit 1898 hat er auch die Leitung des Lessingtheaters aufgegeben. Seine Schriften sind: „Allerhand Ungezogenheiten" 1874, „Für alle Wagen- und Menschenklassen" 1875, „Die Philosophie des Unbewußten", Lustsp. 1876, „Vom Hundertsten ins Tausendste", Sk. 1876, „Gemischte Gesellschaft", Plaud. 1877, „Auf der Mensur" 1878, „Zum Dessert" 1879, „Aus heiterem Himmel", Epigr. 1880, „Der Teufelsfelsen", Schw. 1881, „Auf der Bank der Spötter", Glosse 1885, „Die große Glocke", Lustsp. 1885, „Der Zaungast", Lustsp. 1889, „Das zweite Gesicht", Lustsp. 1890, „Großstadtluft", Schw., mit G. Kadelburg 1891, „Frau Venus", mod. Märchen m. E. Pasqué 1892, „Niobe" n. Paulton 1897, „Hans Huckebein", m. Kadelburg 1897, „Im weißen Rößl", Lustsp. m. Kadelburg 1898, „Auf der Sonnenseite", Lustsp. m. Kadelburg 1898, „Als ich wieder kam", Lustsp. m. Kadelburg 1899, „M. Gollinger", Lustsp. m. M. Bernstein 1898, „Die strengen Herren" 1900, „Verbotene Stücke" 1900, „Federkrieg" 1901, „Fee Caprice" 1901, „Unerbetene Briefe" 1902, „Das Theaterdorf", m. Kadelburg 1902, „Der blinde Passagier", m. Kadelburg 1902, „Wann wir altern" 1903, „Der Schwur der Treue", Lustsp. 1905 u. a.

Blümner, Hugo, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Zürich,** Wasserwerkstr. 42.

* 9. Aug. 1844 zu Berlin (verh. seit 1. April 1871 mit Marie, geb. Würzburger), besuchte das Kgl. Friedrichs-Gymnasium in Breslau, studierte 1862—66 in Breslau, Berlin und Bonn klassische Philologie, promovierte 1866 in Berlin, legte 1867 in Breslau die Staatsprüfung ab, trat darauf als Probekandidat am dortigen Elisabeth-Gymnasium ein, ging dann ebenda ans Maria-Magdalena-Gymnasium über, habilitierte sich 1870 in Breslau für klassische Archäologie, wurde 1875 als a.o. Professor nach Königsberg berufen, bereiste im Winter 1876—77 Italien und ging 1877 als o. Professor nach Zürich. 1888 unternahm er eine Studienreise nach Griechenland und Kleinasien. Er ist Mitglied des deutschen archäologischen Instituts. B. schrieb: „Archäologische Studien zu Lucian" 1867, „Die Gewerbstätigkeit der Völker des klassischen Altertums" 1869, „Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern" 1874—87, „Lessings Laokoon" 1876, „Die archäologische Sammlung in Zürich" 1881, „Laokoon-Studien" 1881—82, „Hermanns griechische Privataltertümer", neu bearbeitet 1881, „Winckelmanns Briefe an seine Züricher Freunde" 1882, „Lessings antiquarische Schriften" 1886, „Über Gleichnis und Metapher in der attischen Komödie" 1891, „Der bildliche Ausdruck in den Reden des Fürsten Bismarck" 1891, „Die Farbenbezeichnungen bei den römischen Dichtern" 1892, „Der Maximaltarif des Diokletian", mit Th. Mommsen 1893, „Pausaniae Graeciae descriptio", mit H. Hitzig 1896—1904, „Satura. Satiren des Horaz, Persius und Juvenal in metr. Übertragung" 1897, „Ovids Kunst zu lieben in metr. Übertragung" 1902.

Blümner, Paul, s. Richard.

Blüthgen, Klara, geb. Kilburger (Ps. C. Eysell-Kilburger), Schriftstellerin, im Winter: **Berlin** W. 50, Achenbachstr. 2, im Sommer: **Freienwalde** a. O.

* 25. Mai 1856 zu Halberstadt als Kind eines Fabrikanten (verh. seit 1898 mit Viktor B., s. das.), verheiratete sich sehr jung mit einem Arzt, löste jedoch die Ehe nach wenigen Jahren. Sie widmete sich dann dem Studium der Porträtmalerei, indem sie erst die berliner Kunstschule besuchte, wo sie auch das Zeichenlehrerinexamen bestand, dann im Atelier des Professors Biermann in Berlin und später unter Leitung von Otto Kirberg und Ferdinand Brütt im eigenen Atelier zu Düsseldorf arbeitete. Nachdem sie sich, ein paar Jahre lang, neben der Malerei schon mit kleineren schriftstellerischen Arbeiten versucht hatte, widmete sie sich schließlich ganz dieser Kunst. 1897, nach dem Tode ihres Vaters, siedelte sie dauernd nach Berlin über. Sie schrieb bis jetzt eine ganze Reihe von Büchern von denen „Tintentropfen", Aphorismen 1897, „Dilettanten des Lasters", Rom. 1902, „Klänge aus einem Jenseits", Gdb. 1902, „Zwischen zwei Ehen", Rom. 1905, „Dreiklang", Nov. 1905 besonders hervorgehoben seien.

Blüthgen, Viktor, Schriftsteller, im Winter: **Berlin** W. 50, Achenbachstr. 2, im Sommer: **Freienwalde** a. O.

* 4. Jan. 1844 zu Zörbig (verh. gew. von 1881 an mit Luise Schottmüller, geb. Heinburg, † 1885; seit 1898 mit Klara Eysell, geb. Kilburger, s. das.), studierte in Halle Theologie, war einige Jahre Hauslehrer und gehörte dann bis 1871 dem Predigerseminar in Wittenberg als Mitglied an. Nachdem er in Elberfeld die Redaktion eines theologischen Lexikons inne gehabt hatte, wandte er sich, um die akademische Laufbahn zu ergreifen, nach Marburg i. H., übernahm aber dann 1876 bis Frühjahr 1877, äußerer Umstände wegen, die Redaktion der Krefelder Zeitung, siedelte im Herbst desselben Jahres zu gemeinsamem Haushalt mit Julius Lohmeyer nach Leipzig über und trat 1878 in die Redaktion der „Gartenlaube" ein. Seit 1881 lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Freienwalde. Von seinen zahlreichen Schriften seien hervorgehoben: „Gedichte" 1881 (ganz verändert 1901), die Romane: „Aus gärender Zeit" 1884, „Der Friedensstörer" 1883, „Der Preuße" 1884, „Frau Gräfin" 1892, „Die Spiritisten" 1902, verschiedene Novellenbände, ferner: „Hesperiden", Märchen 1879, vollst. 1901, „Jugendnovellen" 1885—88, „Im Kinderparadiese", Lieder und Reime 1904 und die beiden mit Georg Jarno verfaßten Operntexte „Die schwarze Kaschka" 1894 und „Der Richter von Zalamea" 1898.

Blüthner, Julius, Geh. Kommerzienrat, Hofpianofortefabrikant, **Leipzig,** Plagwitzerstr. 4.

* 11. März 1824 zu Falkenhain, Bez. Merseburg, als Sohn eines Tischlers, erlernte daheim und in Zeitz das gleiche Handwerk, trat im 18. Jahre in die Pianofortefabrik von Hölling & Spangenberg in Zeitz ein, legte dort sowie durch gleichzeitiges rastloses Selbststudium den Grund zu seinen hervorragenden Kenntnissen im Instrumentenbau und erfand bald selbst Verbesserungen und machte Entwürfe, nach denen Instrumente erbaut wurden. 1845 wurde er als Jäger nach Nordhausen zum Militär einberufen, mußte sich dann in der nächsten, politisch unruhigen Zeit mit Stimmen und Reparieren durchhelfen, wobei ihm ein Flügel der damals berühmtesten Fabrik von Erard in Paris unter die Hände kam, dessen Bau er bei dieser Gelegenheit genau studieren konnte. Nachdem er dann eine Stellung in Würzburg gefunden und zwei Jahre lang bekleidet hatte, wandte er sich nach Leipzig, arbeitete hier zunächst in der Pianofortefabrik von Bretschneider und gründete am 7. Nov. 1853 mit einem kleinen Kapital und mit drei Arbeitern sein eigenes Geschäft, dessen Erzeugnisse bald großes Ansehen und weite Verbreitung fanden. Bereits im vierten Betriebsjahre wurden 14 Arbeiter eingestellt, 1858 wurde das Geschäftshaus Eigentum B.s, 1864 wurde das Beziehen eines Neubaues mit Maschinenbetrieb nötig, und so entwickelte sich die Fabrik und nahm immer größere Dimensionen an. In dem sechs-

flügeligen und mit dem Souterrain sechsgeschossigen Fabrikgebäude sind in etwa 200 Sälen gegenwärtig ungefähr 650 Arbeiter beschäftigt. 1865 erhielt B. den Titel eines Kgl. sächs. Hoflieferanten, 1871 den eines Kgl. sächs. Kommerzienrates, am 7. Nov. 1903 den eines Kgl. sächs. Geh. Kommerzienrates. Heute ist die Firma Julius Blüthner zehnfache Hoflieferantin und Inhaberin von 13 ersten Weltausstellungspreisen und mehrfachen Erfindungspatenten.

Blüthner-Pancera, Ella, Pianistin, **Leipzig,** Elsterstr. 28.

* 1875 zu Wien als Nachkomme einer altitalienischen Patrizierfamilie (verh. seit 1898 mit Adolf Max B., Sohn des Geh. Kommerzienrates B. und Mitbesitzer der berühmten Pianofortefabrik), trat bereits mit 13 Jahren zum ersten Male öffentlich auf und begann 1892 ihre außerordentlich erfolgreichen europäischen Konzertreisen. Besonders wurde sie in England gefeiert, wo sie zu den Lieblingen der Königin Viktoria gehörte, an deren Hofe sie auch häufig spielte. Geschichtlich interessant ist übrigens, daß B.-P.s Großmutter, Marie P., geb. Clary aus Marseille, eine Nichte der drei Schwestern Clary war, von denen 1. Julie, als Gemahlin Joseph Bonapartes, Königin von Neapel, 2. Marie Herzogin von Albufera und 3. Desideria, als Gattin Bernadottes (Karl XIV.), Königin von Schweden und Stammuter der jetzigen Dynastie wurde.

Bobrik, Benno, Dr. med., Generalarzt a. D., **Königsberg** i. Pr., am Schloß 1.

* 18. Juni 1838 zu Tapiau, Kreis Wehlau (verh. seit 16. Okt. 1868 mit Anna, geb. von Schön), erhielt seine Gymnasialbildung auf dem Kgl. Friedrichs-Kollegium in Königsberg, widmete sich dann hier medizinischen Studien, wurde 1863 zum Doktor der Medizin promoviert und erhielt 1864 die Approbation als praktischer Arzt. Nach zweijähriger Assistententätigkeit an der medizinischen Universitätsklinik genügte er seiner Militärpflicht als einjährig-freiwilliger Arzt und nahm als solcher am Feldzug gegen Österreich 1866 teil. Alsdann wirkte er als praktischer Arzt in Königsberg bis 1870, machte als Assistenzarzt der Reserve den deutsch-französischen Krieg mit, trat nach Beendigung desselben zum aktiven Sanitätskorps über, wurde 1872 Stabsarzt, 1885 Oberstabsarzt 2., 1891 1. Klasse, 1897 Generaloberarzt und nahm 1903 seinen Abschied, der ihm unter Verleihung des Charakters als Generalarzt bewilligt wurde. Seit 1883 wirkte er außerdem als dirigierender Arzt am Krankenhause der Barmherzigkeit in Königsberg, welches Amt er ebenfalls 1903 niederlegte. Jetzt übt er nur Privatpraxis aus. Er ist Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Vereine. Mehrmals unternahm er größere Reisen im In- und Ausland. Zwei Abhandlungen von ihm erschienen in der „Deutschen militärärztlichen Zeitschrift“ und in der „Altpreußischen Monatsschrift“.

Bochmann, Gregor von, Prof., Kunstmaler, **Düsseldorf,** Kurfürstenstr. 18.

* 1. Juni 1850 auf dem Gute Nehat in Esthland, besuchte seit 1868 die Kunstakademie in Düsseldorf, wo Oswald Achenbach auf einige Zeit sein Lehrer war. Seit 1871 arbeitet er selbständig. B. unternimmt jährlich Studienreisen nach seiner Heimat, Holland und Belgien. 1895 wurde er zum Professor ernannt und 1899 wurde ihm der preußische Adel verliehen. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Die Motive zu seinen Bildern entstammen meist dem esthnischen Volksleben. Genannt seien: „Sonntag bei der Kirche in Esthland“ 1874 (Privatbesitz in England), „Schleuse in Holland“ 1875 (Privatbesitz in Brüssel), „Heimkehrende Landleute in Esthland“ 1875 (Kunsthalle in Hamburg), „Kartoffelernte in Esthland“ 1876, „Werft in Südholland“ 1878 (Nationalgalerie in Berlin), „Am Fischmarkt in Reval“ 1886, „Am Strand bei Scheveningen“ 1888, „Esthnischer Dorfkrug“ (Galerie in Dresden).

Bock, Hugo, Kommerzienrat, Hofmusikalienhändler, Fa. Ed. Bote & G. Bock, **Berlin** W. 62, Kurfürstenstr. 58.

* 25. Juli 1848 zu Berlin (verh. seit 1874 mit Fanny, geb. von Lossow), besuchte das Kgl. Wilhelmsgymnasium in seiner Vaterstadt und trat 1864 in das väterliche Geschäft ein, dessen alleinige und selbständige Leitung er seit 1. April 1871 inne hat. Er ist auch Mitglied der Kgl. preuß. musikalischen Sachverständigenkammer. Die im Jahre 1838 von seinem Vater mitbegründete Firma, welche 1873 in seinen Besitz überging, zählt zu den bedeutendsten Musikalienhandlungen. Sie befaßt sich mit dem Bühnenvertrieb von Opern, hat ein Leihinstitut, eine Sortiments- und eine Verlagsabteilung. In letzterer sind die Kompositionen zahlreicher berühmter Musiker erschienen.

Bock, Philipp, Kais. russ. Hofschauspieldirektor, **Berlin** W. 15, Knesebeckstr. 43. u. **St. Petersburg,** Kais. Alexandra-Theater.

* 21. März 1845 zu Berlin, besuchte das Pastor Schenksche Progymnasium in Wollin, später das Bugenhagianum in Treptow a. d. Rega und ging 1865 zum Theater. Nach verschiedenen Stationen (Potsdam, Oldenburg, Elbing, Danzig, Posen, Mainz, Braunschweig) kam er 1870 an das deutsche Kais. Theater in St. Petersburg, dessen Chef er im Jahre 1882 wurde. 1890 wurde dieses als Kais. Theater aufgelöst. Seit 1891 finden unter B.s Leitung alljährlich während der Zeit der großen russischen Fasten im Kais. Alexandratheater deutsche Musteraufführungen statt. Diese erfreuen sich Allerhöchster Gunst und spielen im petersburger Kunstleben eine allererste Rolle. Hauptrollen: „Perin“ (Donna Diana), „Wilhelm“ (Der verwunschene Prinz), „Peter Iwanoff“ (Zar und Zimmermann), „Paris“ (Die schöne Helena), „Frank“ (Fledermaus), „Ollendorf“ (Bettelstudent), „Zsupán“ (Zigeunerbaron) usw.

Bock u. Polach, Max von, Exz., General der Infanterie u. kommandierender General

des XIV. Armeekorps, **Karlsruhe** i. B., Bismarckstr. 2.

* 6. Sept. 1842 zu Trier, wurde im Kadettenkorps erzogen, 1860 zum Leutnant befördert, dann längere Zeit zur Zentralturnanstalt kommandiert, war im Feldzuge von 1866 Regimentsadjutant, später Brigadeadjutant, besuchte die Kriegsakademie und zog als Divisionsadjutant in den Krieg gegen Frankreich, während dessen er zum Hauptmann aufrückte. Nach einem Kommando zur Kriegsschule in Hannover kam er zum Großen Generalstab, 1873 zum Generalstab des 8. Armeekorps, später zu dem der 31. Division und war als Major Generalstabsoffizier beim 15. Armeekorps, dessen Generalstabschef er 1884 wurde. Nachdem er in dieser Stellung 1887 zum Oberst und 1890 zum Generalmajor befördert war, erfolgte 1891 seine Ernennung zum Oberquartiermeister und Mitglied der Obermilitärstudienkommission. 1893 erhielt B. als Generalleutnant die 20. Division, 1897 als General der Infanterie das Kommando des Gardekorps und 1902, unter Verleihung des Schwarzen-Adler-Ordens, das des 14. Armeekorps.

Bock u. Polach, von, Exz., Generalleutnant und kommandierender General des IX. Armeekorps, **Altona** a. E., Palmaille 71.

* 18. Mai 1849 zu Sandfort in Westfalen, trat 1866 aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterieregiment Nr. 55 ein, machte den Mainfeldzug mit, rückte in demselben Jahre zum Leutnant, 1869 zum Bataillons- und 1870 zum Regimentsadjutanten auf, in welcher Dienststellung er im Kriege gegen Frankreich an den Schlachten von Spichern Colombey-Nouilly und Gravelotte, an der Einschließung von Metz und an verschiedenen Gefechten teilnahm. Nach dem Kriege war er Brigadeadjutant, von 1879—85 Kompagniechef, kam 1885 zum großen Generalstab, 1888 zum Generalstab der 20. Division und 1889 zu dem des 10. Armeekorps, wurde 1890 Bataillonskommandeur, 1891 Oberstleutnant und bald darauf Generalstabschef des 11. Armeekorps, 1894 Oberst und 1896 Regimentskommandeur. 1897 erhielt er als Generalmajor die 36. Brigade, 1901 als Generalleutnant die 37. Division, 1902 die 1. Division und wurde 1904 kommandierender General des 9. Armeekorps, dessen Führung ihm bereits 1903 übertragen war.

Boeck, Friedrich v. der, Exz., Generalleutnant z. D., **Kassel**, Albrechtstr. 32.

* 23. Okt. 1845 zu Koblenz (verh. seit 23. Mai 1899 mit Henny, geb. Wehmann), trat aus dem Kadettenkorps 1864 als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 56 ein, focht 1866 gegen Österreich, war von 1866—69 Bataillonsadjutant, von 1869—70 und, nachdem er 1870/71 am Kriege gegen Frankreich teilgenommen hatte, von 1871—72 Adjutant des Bezirkskommandos Bochum, kam 1872 als Adjutant zur 35. Infanteriebrigade, wurde 1875 zum Großen Generalstab kommandiert, 1876 daselbst Hauptmann, 1879 Generalstabsoffizier der 16. Division, 1882 Kompagniechef im Bad. Leibgrenadierregiment Nr. 109, 1884 Major im Generalstabe und Lehrer an der Kriegsakademie, 1888 zum Generalstab des Gouvernements Straßburg versetzt und 1889 zum Abteilungschef im Kriegsministerium ernannt, 1894 erhielt er als Oberst das Infanterieregiment Nr. 15, übernahm 1896 die Geschäfte des Direktors des Zentraldepartements im Kriegsministerium, wurde 1897, inzwischen zum Generalmajor befördert, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements, 1899 Generalleutnant, 1900 Kommandeur der 13. Division und 1901 zur Disposition gestellt. Er schrieb: „Die Kämpfe der französischen Armee gegen die Pariser Kommune i. J. 1871“ 1879, „Ausblicke auf die Militärvorlage“ 1903, sowie für die „Heere und Flotten der Gegenwart“ den Band: „Deutschland. Das Heer“ (mit anderen) 1904.

Böckh, Richard, Dr. oec. publ., Geh. Regierungsrat, Direktor a. D. des statistischen Amts der Stadt Berlin, o. Univ.-Honorarprof., **Grunewald** b. Berlin, Wangenheimstr. 7.

* 28. März 1824 zu Berlin, studierte Rechts- und Staatswissenschaft, trat 1845 in den Staatsdienst, 1852 als Regierungsassessor in das Kgl. statist. Büreau in Berlin ein, wurde 1864 als Regierungsrat Mitgl. dess. und war 1875—1902 Direktor des statist. Amts der Stadt Berlin. Seit 1862 Dozent am statist. Seminar des statist. Büreaus, wurde er 1881 a.o. Professor, 1895 o. Honorarprofessor für Statistik an der berliner Universität. Von 1877 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste im Jahre 1902 leitete er die Herausgabe des „Statistischen Jahrbuchs der Stadt Berlin“. Er veröffentlichte u. a.: „Die geschichtliche Entwicklung der amtlichen Statistik des preuß. Staats“ 1863, „Sprachkarte vom preußischen Staat“ 1864, „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet“ 1869, „Historische Karte von Elsaß-Lothringen“ (mit H. Kiepert zusammen) 1871, „Sterblichkeitstafel für den preuß. Staat im Umfange von 1865“ 1875, „Die Bewegung der Bevölkerung der Stadt Berlin von 1869—78“ 1884, „Berichte über die Bevölkerungs-, Gewerbe- und Wohnungsaufnahme in Berlin vom 1. Dez. 1875, 1880, 1885, 1890, 1895.“

Böcklin von Böcklinsau, Ludwig, Freiherr, Exz., General der Infanterie z. D., **Karlsruhe** i. B., Friedrichsplatz 5.

* 19. Okt. 1838 zu Freiburg in Baden (verh. seit 9. April 1861 mit Mary, geb. Livingston Power), wurde im Lyzeum und im Kadettenkorps in Karlsruhe erzogen, rückte 1858 zum Leutnant im damaligen bad. 2. Füsilierbataillon, 1866 zum Oberleutnant und Brigadeadjutanten, in welcher Dienststellung er den Feldzug von 1866 mitmachte, 1869 zum Hauptmann und Kompagniechef auf und nahm als solcher 1870/71 am Kriege gegen Frankreich teil. 1879 wurde er Major, 1881 etatsmäßiger Stabsoffizier im 4. Garderegiment z. F., 1883 Bataillonskommandeur in demselben, 1887 Oberstleutnant,

1889 Oberst und Kommandeur desselben Regiments, 1892 Generalmajor und Kommandeur der 61. Infanteriebrigade und 1896 Generalleutnant und Kommandeur der 31. Division. 1899 erfolgte seine Stellung zur Disposition, 1902 erhielt er den Charakter als General der Infanterie.

Bode, Adolf, D., Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat, **Königsberg** i. Pr. III, Fließstr. 28.

* 13. Juni 1833 zu St. Andreasberg a. H., besuchte das Gymnasium zu Klausthal von 1847—53, studierte in Göttingen Theologie von 1853—56 und war von 1859—70 Pfarrer in Homberg und Krofdorf, Rheinprovinz, in letzterer Stelle Kreisschulinspektor im Nebenamte. 1870 wurde er zum Seminardirektor in Neuwied berufen, 1884 zum Regierungs- und Schulrat in Magdeburg, 1893 zum Provinzialschulrat in Königsberg. Gelegentlich der Kantfeier im Jahre 1904 ernannte ihn die königsberger theologische Fakultät zum Ehrendoktor der Theologie. Er schrieb: „Erklärung der Bergpredigt" 1868, „Biblische Geschichten für die Unterstufe" 1875, „Erziehungsfragen" 1879 und gab den „Rheinischen Schulmann" von 1881—84 (im Verein mit Dr. G. Schumann) und die „Ostdeutschen Monatshefte für Erziehung und Unterricht" seit 1903 heraus.

Bode, Hedwig, Baronin von, Schriftstellerin, **Berlin** W. 30, Neue Winterfeldtstr. 49.

* 19. April 1858 zu Barnimskunow i. Pommern (verh. seit 1900 mit Baron v. Bode), verfaßte schon mit 14 Jahren eine Novelle, die Hackländers Beifall fand, verheiratete sich später mit dem Oberleutnant Karl Schobert und lebte mit ihm in Bayreuth und München. Nach Lösung dieser Ehe siedelte sie nach Berlin über, um sich ganz dem Schriftstellerinnenberufe hinzugeben. 1900 hat sie sich wieder verheiratet. Von ihren zahlreichen Romanen nennen wir: „Kreuzdorn" 1880, „Fürstlich Blut" 1880, „Ulanenliebe" 1887, „Das Kind der Straße" 1887, „Aschenbrödel" 1889, „Flecken auf der Ehre" 1890, „Künstlerblut" 1891, „Auf der großen Landstraße" 1893, „Moderne Ehen" 1894, „Deklassiert" 1895, „Art zu Art" 1896, „Eine verrufene Frau" 1898, „Gemischte Gesellschaft" 1899, „Kinder der Geschiedenen" 1900, „Eine Häßliche" 1901, „Tradition" 1903, „Arme Königin" 1905.

Bode, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Direktor der Kgl. Museen, **Charlottenburg,** Uhlandstr. 4/5.

* 10. Dez. 1845 zu Kalvörde in Braunschweig, studierte zuerst Jura und war im Staatsdienst tätig, widmete sich dann dem Studium der Archäologie und Kunstwissenschaft, wurde 1872 Assistent an den Kgl. Museen in Berlin, 1880 Direktor der Sammlung von Bildwerken aus christlicher Zeit, die er selbst begründet hat und die seit 1904 in dem nach seinen Plänen angelegten Kaiser-Friedrichs-Museum mit der Gemäldesammlung zusammen aufgestellt ist, und 1890 alleiniger Direktor der Gemäldegalerie der Kgl. Museen, die er durch Erwerbung hervorragender Kunstwerke und durch Läuterung von Mittel gut förderte. Durch die Begründung von Kunstsammlungen sowie durch zahlreiche fachwissenschaftliche Aufsätze und Arbeiten verstand er das Kunstinteresse im deutschen Publikum anzuregen und zu vertiefen. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Studien zur Geschichte der holländischen Malerei" 1883, „Die deutsche Plastik" 1885, „Bilderlese aus kleineren deutschen Gemäldegalerien" 1885—95, „Renaissanceskulptur Toskanas" seit 1890, „Rembrandt" 1897—1905, „Florentiner Bildhauer der Renaissance" 1903. B. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und verschiedener anderer deutscher und ausländischer Akademien.

Bode, Wilhelm, Dr. phil., Schriftsteller, **Weimar,** Wagnergasse 17; im Sommer: **Ifferoda** b. Weimar.

* 30. März 1862 zu Hornhausen, Kr. Oschersleben (verh. mit Anna, geb. Mellert), besuchte das Realgymnasium zu Halberstadt, studierte in Freiburg, Berlin und Straßburg, promovierte in Straßburg und bestand das Oberlehrerexamen. Nach kurzer Lehrtätigkeit in London und Mittweida trat er als Schriftsteller und Vereinsbeamter in den Dienst gemeinnütziger Bestrebungen. Er war vor allem bemüht, die breiten Volksschichten über die Alkoholfrage aufzuklären und eine Verbesserung der Gasthäuser herbeizuführen. B. ist Vereinsanwalt des „Deutschen Vereins für Gasthausreform". Seit 1900 ist er auch insbesondere als Verfasser von Büchern über Goethe tätig. Von seinen größeren Schriften seien folgende erwähnt: „Indivi" 1892, „Die deutsche Alkoholfrage" 1892, „Kurze Geschichte der Trinksitten und Mäßigkeitsbestrebungen in Deutschland" 1896, „Wirtshausreform in England, Norwegen und Schweden" 1898, „Die Lehren Tolstois" 1900, „Goethes Lebenskunst" 1900, „Die Trunksucht als Krankheit" 1901, „Goethes Ästhetik" 1901, „Über den Luxus" 1904. 1904 begründete er die Vierteljahrsschrift „Stunden mit Goethe", außerdem redigiert er die „Gasthaus-Reform" und ist Herausgeber der „Bautechnischen Zeitschrift".

Bodelschwingh, Friedrich, D., Freiherr von, Hauptpastor a. d. Anstalt **Bethel** b. Bielefeld.

* 6. März 1831 zu Haus Mark bei Tecklenburg, Westfalen, war Bergmann und Landwirt, bevor er sich dem theologischen Studium widmete, besuchte seit 1854 die Universitäten Basel, Erlangen und Berlin, ging dann 1858 als Pfarrer an die deutsche Gemeinde in Paris, 1864 nach Dellwig bei Unna in Westfalen und zog als Feldprediger sowohl in den Krieg gegen Österreich als auch gegen Frankreich mit. Die Hauptarbeit seines Lebens widmete B. den Bestrebungen der inneren Mission im In- und Auslande; er begründete in Bielefeld und Umgegend eine Anzahl von Stiftungen: die Anstalt für Epileptische

(Bethel), das Diakonissenhaus (Sarepta), die Erziehungsstätte für männliche Krankenpfleger (Haus Nazareth), die Arbeiterkolonien in Wilhelmsdorf und Freistatt und das Arbeiterheim, ferner zur Vorbereitung für Kandidaten der Theologie auf dem Gebiete des Missionswesens ein Missionsseminar, für Studenten zur Ergänzung des akademischen Studiums eine freie theologische Schule und zu Gadderbaum bei Bielefeld eine Schriftenniederlage. B. wurde 1884 von der Universität Halle zum Doktor der Theologie ernannt; er ist Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Bodelschwingh-Plettenberg, Karl, Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Erbmarschall der Grafschaft Mark, Kammerherr, M. d. H., **Bodelschwingh** b. Mengede (Landkreis Dortmund).

* 30. April 1821 zu Geretzhoven (verh. seit 1. Mai 1847 mit Eugenie, geb. Freiin von Quadt-Hüchtenbruck), besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, studierte von 1840—42 in Bonn, von 1842—44 in Berlin, diente inzwischen von 1841—42 als Einjährig-Freiwilliger im 7. Ulanenregiment, arbeitete 1845 und 1846 als Auskultator in Dortmund, von 1846—48 als Regierungsreferendar in Düsseldorf und siedelte 1851 nach dem Gute Bamenohl und von hier 1866 nach Bodelschwingh über. Während des Krieges von 1870/71 verwaltete er das Vereinsreservedepot in Hamm für die Provinz Westfalen, die Landdrosteibezirke Hildesheim und Aurich und die Fürstentümer Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold und Waldeck. Er war Kreistagsmitglied, von 1871—88 Mitglied des westfälischen Provinziallandtags, von 1877—88 Landtagsmarschall der Provinz Westfalen und 1888 Präsident des Provinziallandtages. Die Verleihung der Grafenwürde erfolgte 1888 bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs, die Ernennung zum Wirkl. Geheimrat 1898. Er ist Fideikommißbesitzer der Güter Bodelschwingh und Schörlingen und Herr der Güter Rodenberg, Icern, Lohburg, Schwarzenberg, Geretzhoven, Katzenhof, Kätzchenhof, Drais und des Gutes Looward in Holland.

Bodenhausen, Kuno, Freiherr von, Kunstmaler, **München,** Uhlandstr. 8.

* 7. Juli 1852 zu Witzenhausen in der Prov. Hessen (verh. seit 1881 mit Therese, geb. Streicher), besuchte das Gymnasium in Prag, trat im Jahre 1871 in die Akademie der bildenden Künste in München ein und verließ die Komponierschule von Professor W. Lindenschmit im Jahre 1878. Von seinen Schöpfungen seien genannt: „Mignon und der Harfner", „Hero und Leander", „Virginie", „Nydia", „Märchen", „Lied", dazu kommen einige Madonnen u. a. m.

Bödiker, Tonio, Dr. jur., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, **Berlin** W. 30, Nollendorfplatz 1.

* 5. Juni 1843 zu Haselünne, Regierungsbezirk Osnabrück (verh. seit 1874 mit Johanna, geb. Devens), widmete sich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg, Berlin und Göttingen und trat nach Beendigung derselben in den hannöverschen Justizdienst. 1869 wurde er Regierungsassessor, 1870 verwaltete er verschiedene Landratsämter, wurde dann Hilfsarbeiter bei der Regierung, bei dem Oberpräsidium in Stettin, im Ministerium des Innern zu Berlin und schließlich im Staatsministerium. 1873 kam er als Landrat nach Gladbach und folgte 1881 einem Rufe als vortr. Rat in das Reichsamt des Innern, in welcher Stellung er sich besonders um das Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes im Reichstage verdient gemacht hat. 1884 wurde das Reichsversicherungsamt eröffnet, zu dessen Präsidenten er ernannt wurde. 1897 erhielt er auf sein Gesuch hin den Abschied aus dieser Stellung, übernahm den Vorsitz im Direktorium von Siemens & Halske und legte auch dieses Amt 1903 nieder, um sich ganz seinen sozial-politischen Arbeiten widmen zu können. Er ist Ehrendoktor der Universitäten Leipzig, Breslau und Göttingen. Von seinen Schriften seien genannt: „Die Zulässigkeit des Rechtsweges und die Kompetenzkonflikte in der Provinz Hannover" 1870, „Die Kommunalbesteuerung in England und Wales" 1873, „Die gesetzliche Regelung des Feingehaltes der Gold- und Silberwaren" 1886, „Die Unfallgesetzgebung der europäischen Staaten" 1884, „Die Gewerbe- und Versicherungsgesetzgebung des Deutschen Reiches" 1887, „Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten" 1895, „Die Reichsversicherungsgesetzgebung" 1898.

Bodmann, Ferdinand, Freiherr von und zu, Exz., Geh. Rat 1. Kl., a.o. Gesandter und bevollm. Minister am Kgl. bayer. und Kgl. württemb. Hofe, Großh. bad. Kammerherr, Kgl. preuß. Major a. D., **München,** Maximilianstr. 5.

* 31. Jan. 1839 zu Karlsruhe (verh. seit 28. Aug. 1867 mit Alexandra, geb. von Offensandt-Berckholtz), besuchte das Lyzeum in Freiburg i. B., dann das badische Kadettenkorps, wurde 1857 Fähnrich, 1858 Leutnant im bad. Leibgrenadierregiment, 1859 zur höheren Offiziersschule in Karlsruhe kommandiert und 1862 zum Lehrer am Kadettenkorps und an der höheren Offiziersschule ernannt. Von 1864—74 war er militärischer Begleiter des Erbgroßherzogs von Sachsen, trat 1867 als Hauptmann zur preußischen Armee über, machte den Feldzug von 1870/71 im Stabe des Kronprinzen von Preußen mit und führte dann während desselben eine Kompagnie und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 94. Durch den Krieg Invalide geworden, mußte er 1874 seinen Abschied nehmen und widmete sich nunmehr der Bewirtschaftung des kleinen Gutes Lorettohof. Er betätigte sich als 2. Präsident der bad. Landwirtschaftskammer, des deutschen Weinbauvereins usw., war 1879 und 1880 Abgeordneter zur 2. Kammer, von 1889—1903 Mitglied der 1. Kammer der badischen Landstände. 1904 erfolgte seine Ernennung zum badischen a.o. Gesandten und bevollm. Minister für Bayern und Württemberg.

Bogenhard, Albert, Geh. Kirchenrat, Superintendent und Oberpfarrer, **Blankenhain** b. Weimar.

* 27. März 1841 zu Stadtremda i. Thür. (verh. seit 1867 mit Antonie, geb. Lißner), stammt aus einer Geistlichenfamilie, besuchte das Gymnasium in Gera (Reuß), studierte in Jena, besonders unter Karl Hase, L. J. Rückert, Ed. Schwarz und Kuno Fischer, war dann als Rektor und Hilfsgeistlicher tätig, wurde 1868 Pfarrer in Stadtsulza, 1883 Superintendent und Oberpfarrer in Blankenhain und gehört seit 1892 dem Kirchenrat der Großherzogl. sächsischen Landeskirche an. Er ist auch Vorsitzender der Großh. theologischen Prüfungskommission.

Böhlau, Helene, s. al Raschid Bey.

Boehm, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Honorarprof., **Freiburg** i. B., Schwaighofstr. 14.

* 21. Dez. 1856 zu Frankfurt a. O., besuchte das Gymnasium in Berlin, studierte in Straßburg, Göttingen sowie in München und habilitierte sich 1885 in Freiburg i. B. Er unternahm Studienreisen nach Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Rußland, Zentralasien, Amerika, Neu-Seeland, Australien, den Philippinen, Birma, Siam, Britisch-Indien, nach den Sundainseln und den Molukken. Er ist korrespondierendes Mitglied der Akademien von Verona und Rovereto. Von seinen Werken seien genannt: „Fauna des kelheimer Diceraskalkes“ 1883, „Graue Kalke von Venetien und im dép. de Sarthe“ 1884 u. 92, „Kreide in den Venetianer Alpen“ 1892 u. 98, „Geologische Beobachtungen in Transkaspien und Buchara“ 1897 u. 99, „Mexikanische Kaprinidenkalke“ 1899, „Geologie von Niederländisch-Indien“ 1904, „Tertiäre Brachiopoden von Neu-Seeland“ 1904.

Boehm, Rudolf, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Egelstr. 10.

* 19. Mai 1844 zu Nördlingen, widmete sich medizinischen Studien in München, Würzburg und Leipzig und promovierte 1867. Von besonderem Einfluß auf seinen Bildungsgang waren die Vorlesungen und Lehren der Professoren von Bezold, von Recklinghausen, Ludwig und Fick. Von 1868—72 war er als Assistent resp. Privatdozent in Würzburg tätig, zuerst an der psychiatrischen Klinik, später am physiologischen Institut. Dann ging er als o. Professor nach Dorpat, 1881 in gleicher Stellung nach Marburg und schließlich 1884 nach Leipzig. Hier ist er auch Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität. Zahlreiche Abhandlungen erschienen in Zeitschriften, z. B. in den Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft Würzburg: „Über die Wirkung des Veratrins auf die Muskelfaser“, „Über den Einfluß des Arsen auf die Wirkung der ungeformten Fermente“, im Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie: „Arbeiten aus den pharmakologischen Instituten zu Dorpat, Marburg und Leipzig“, „Beiträge zur Physiologie des Kohlehydratstoffwechsels“ usw. Sein Hauptwerk ist: „Lehrbuch der Arzneiverordnungslehre“ 1885.

Böhm, Theodor, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Leubnitzerstr. 3.

* 17. Febr. 1847 zu Kleve, Rheinprovinz (verh. seit 1876 mit Martha, geb. Voigt), besuchte das Wilhelms-Gymnasium in Berlin und studierte von 1868—71 an der Bauakademie daselbst. Nach bestandener Bauführerprüfung war er 1872 unter Schwechten am Neubau des Anhalter Bahnhofs in Berlin tätig, reiste 1873 im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach Rom, woselbst er am Bau des archäologischen Instituts mitarbeitete, bestand im Mai 1876 die Baumeisterprüfung in Berlin und kehrte dann nach Rom zurück, mit verschiedenen Bauausführungen auf dem kaiserlich deutschen Besitztum auf dem Kapitol beschäftigt. Nach einer Studienreise durch Belgien und Nordfrankreich wurde er im Mai 1879 als Garnisonbauinspektor nach Potsdam berufen und im März 1884 nach Berlin versetzt. Er war u. a. bei der Ausführung folgender Bauten beschäftigt: Kaserne des 1. Garderegiments in Potsdam, Trainkaserne in Tempelhof, Anlagen des Proviantamts in Tempelhof, Kaserne der Luftschifferabteilung in Berlin. Von 1890—1901 wirkte er als Direktor des sächsisch-thüringischen Zweiggeschäftes der Berliner Aktiengesellschaft für Beton und Monierbau in Dresden, wo er zahlreiche Gewölbebauten, Brücken, Wasserbehälter und als wichtigstes Bauwerk die konstruktive Gestaltung des Umbaues der Kreuzkirche schuf, und folgte 1901 einem Rufe als Professor für Hochbaukonstruktionen an die dresdener techn. Hochschule. Kürzere Aufsätze von ihm erschienen in der „Deutschen Bauzeitung“ und im „Zentralblatt für Bauverwaltung“.

Boehmer, Eduard, D., Univ.-Prof. a. D., **Lichtenthal** b. Baden-Baden.

* 24. Mai 1827 zu Stettin (verh. mit Hedwig, geb. Berger, die ihm bei seinen literarischen Arbeiten half und eigene Übersetzungen veröffentlichte), habilitierte sich 1854 bei der theologischen Fakultät der Universität Halle, versah ebenda das Amt eines Kustos der Universitätsbibliothek und erhielt 1866 eine a.o., 1868 eine o. Professur für romanische Sprachen, welch letzteres Amt ihm von 1872 bis zu seiner 1879 erfolgten Emeritierung auch in Straßburg übertragen war. Seine große rätoromanische Sammlung ist in die Kgl. Bibliothek in Berlin übergegangen. B. gab 1864—65 mit Giesebrecht die Zeitschrift „Damaris“, 1867—70 mit Witte drei Bände Schriften der Deutschen Dantegesellschaft, ferner 1871—95 sechs Bände der von ihm begründeten Zeitschrift „Romanische Studien“, 1874—1904 drei Bände „Spanish Reformers“, 1891 „Pindars sizilische Oden“ (mit Katalog seiner Pindarsammlung) u. a. heraus und veröffentlichte auch Schriften über das Alte und Neue Testament. Er ist Mitglied der Kgl. span. Akademie in Madrid.

Böhmert, Karl Viktor, Geh. Regierungsrat, em. Prof., **Dresden,** Glacisstr. 18.

* 23. Aug. 1829 zu Quesitz bei Leipzig, studierte in Leipzig, übernahm 1855 die Redaktion der volkswirtschaftlichen Wochenschrift „Germania“,

(Bethel), das Diakonissenhaus (Sarepta), die Erziehungsstätte für männliche Krankenpfleger (Haus Nazareth), die Arbeiterkolonien in Wilhelmsdorf und Freistatt und das Arbeiterheim, ferner zur Vorbereitung für Kandidaten der Theologie auf dem Gebiete des Missionswesens ein Missionsseminar, für Studenten zur Ergänzung des akademischen Studiums eine freie theologische Schule und zu Gadderbaum bei Bielefeld eine Schriftenniederlage. B. wurde 1884 von der Universität Halle zum Doktor der Theologie ernannt; er ist Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Bodelschwingh-Plettenberg, Karl, Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Erbmarschall der Grafschaft Mark, Kammerherr, M. d. H., **Bodelschwingh** b. Mengede (Landkreis Dortmund).

* 30. April 1821 zu Geretzhoven (verh. seit 1. Mai 1847 mit Eugenie, geb. Freiin von Quadt-Hüchtenbruck), besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, studierte von 1840—42 in Bonn, von 1842—44 in Berlin, diente inzwischen von 1841—42 als Einjährig-Freiwilliger im 7. Ulanenregiment, arbeitete 1845 und 1846 als Auskultator in Dortmund, von 1846—48 als Regierungsreferendar in Düsseldorf und siedelte 1851 nach dem Gute Bamenohl und von hier 1866 nach Bodelschwingh über. Während des Krieges von 1870/71 verwaltete er das Vereinsreservedepot in Hamm für die Provinz Westfalen, die Landdrosteibezirke Hildesheim und Aurich und die Fürstentümer Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold und Waldeck. Er war Kreistagsmitglied, von 1871—88 Mitglied des westfälischen Provinziallandtags, von 1877—88 Landtagsmarschall der Provinz Westfalen und 1888 Präsident des Provinziallandtages. Die Verleihung der Grafenwürde erfolgte 1888 bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs, die Ernennung zum Wirkl. Geheimrat 1898. Er ist Fideikommißbesitzer der Güter Bodelschwingh und Schörlingen und Herr der Güter Rodenberg, Icken, Lohburg, Schwarzenberg, Geretzhoven, Katzenhof, Kätzchenhof, Drais und des Gutes Loowaard in Holland.

Bodenhausen, Kuno, Freiherr von, Kunstmaler, **München,** Uhlandstr. 8.

* 7. Juli 1852 zu Witzenhausen in der Prov. Hessen (verh. seit 1881 mit Therese, geb. Streicher), besuchte das Gymnasium in Prag, trat im Jahre 1871 in die Akademie der bildenden Künste in München ein und verließ die Komponierschule von Professor W. Lindenschmit im Jahre 1878. Von seinen Schöpfungen seien genannt: „Mignon und der Harfner", „Hero und Leander", „Virginie", „Nydia", „Märchen", „Lied", dazu kommen einige Madonnen u. a. m.

Bödiker, Tonio, Dr. jur., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, **Berlin** W. 30, Nollendorfplatz 1.

* 5. Juni 1843 zu Haselünne, Regierungsbezirk Osnabrück (verh. seit 1874 mit Johanna, geb. Devens), widmete sich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg, Berlin und Göttingen und trat nach Beendigung derselben in den hannöverschen Justizdienst. 1869 wurde er Regierungsassessor, 1870 verwaltete er verschiedene Landratsämter, wurde dann Hilfsarbeiter bei der Regierung, bei dem Oberpräsidium in Stettin, im Ministerium des Innern zu Berlin und schließlich im Staatsministerium. 1873 kam er als Landrat nach Gladbach und folgte 1881 einem Rufe als vortr. Rat in das Reichsamt des Innern, in welcher Stellung er sich besonders um das Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes im Reichstage verdient gemacht hat. 1884 wurde das Reichsversicherungsamt eröffnet, zu dessen Präsidenten er ernannt wurde. 1897 erhielt er auf sein Gesuch hin den Abschied aus dieser Stellung, übernahm den Vorsitz im Direktorium von Siemens & Halske und legte auch dieses Amt 1903 nieder, um sich ganz seinen sozial-politischen Arbeiten widmen zu können. Er ist Ehrendoktor der Universitäten Leipzig, Breslau und Göttingen. Von seinen Schriften seien genannt: „Die Zulässigkeit des Rechtsweges und die Kompetenzkonflikte in der Provinz Hannover" 1870, „Die Kommunalbesteuerung in England und Wales" 1873, „Die gesetzliche Regelung des Feingehaltes der Gold- und Silberwaren" 1886, „Die Unfallgesetzgebung der europäischen Staaten" 1884, „Die Gewerbe- und Versicherungsgesetzgebung des Deutschen Reiches" 1887, „Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten" 1895, „Die Reichsversicherungsgesetzgebung" 1898.

Bodmann, Ferdinand, Freiherr von und zu, Exz., Geh. Rat 1. Kl., a.o. Gesandter und bevollm. Minister am Kgl. bayer. und Kgl. württemb. Hofe, Großh. bad. Kammerherr, Kgl. preuß. Major a. D., **München,** Maximilianstr. 5.

* 31. Jan. 1839 zu Karlsruhe (verh. seit 28. Aug. 1867 mit Alexandra, geb. von Offensandt-Berckholtz), besuchte das Lyzeum in Freiburg i. B., dann das badische Kadettenkorps, wurde 1857 Fähnrich, 1858 Leutnant im bad. Leibgrenadierregiment, 1859 zur höheren Offiziersschule in Karlsruhe kommandiert und 1862 zum Lehrer am Kadettenkorps und an der höheren Offiziersschule ernannt. Von 1864—74 war er militärischer Begleiter des Erbgroßherzogs von Sachsen, trat 1867 als Hauptmann zur preußischen Armee über, machte den Feldzug von 1870/71 im Stabe des Kronprinzen von Preußen mit und führte dann während desselben eine Kompagnie und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 94. Durch den Krieg Invalide geworden, mußte er 1874 seinen Abschied nehmen und widmete sich nunmehr der Bewirtschaftung des kleinen Gutes Lorettohof. Er betätigte sich als 2. Präsident der bad. Landwirtschaftskammer, des deutschen Weinbauvereins usw., war 1879 und 1880 Abgeordneter zur 2. Kammer, von 1889—1903 Mitglied der 1. Kammer der badischen Landstände. 1904 erfolgte seine Ernennung zum badischen a.o. Gesandten und bevollm. Minister für Bayern und Württemberg.

Bogenhard, Albert, Geh. Kirchenrat, Superintendent und Oberpfarrer, **Blankenhain** b. Weimar.

* 27. März 1841 zu Stadtremda i. Thür. (verh. seit 1867 mit Antonie, geb. Lißner), stammt aus einer Geistlichenfamilie, besuchte das Gymnasium in Gera (Reuß), studierte in Jena, besonders unter Karl Hase, L. J. Rückert, Ed. Schwarz und Kuno Fischer, war dann als Rektor und Hilfsgeistlicher tätig, wurde 1868 Pfarrer in Stadtsulza, 1883 Superintendent und Oberpfarrer in Blankenhain und gehört seit 1892 dem Kirchenrat der Großherzogl. sächsischen Landeskirche an. Er ist auch Vorsitzender der Großh. theologischen Prüfungskommission.

Böhlau, Helene, s. al Raschid Bey.

Boehm, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Honorarprof., **Freiburg** i. B., Schwaighofstr. 14.

* 21. Dez. 1856 zu Frankfurt a. O., besuchte das Gymnasium in Berlin, studierte in Straßburg, Göttingen sowie in München und habilitierte sich 1885 in Freiburg i. B. Er unternahm Studienreisen nach Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Rußland, Zentralasien, Amerika, Neu-Seeland, Australien, den Philippinen, Birma, Siam, Britisch-Indien, nach den Sundainseln und den Molukken. Er ist korrespondierendes Mitglied der Akademien von Verona und Rovereto. Von seinen Werken seien genannt: „Fauna des kelheimer Diceraskalkes" 1883, „Graue Kalke von Venetien und im dép. de Sarthe" 1884 u. 92, „Kreide in den Venetianer Alpen" 1892 u. 98, „Geologische Beobachtungen in Transkaspien und Buchara" 1897 u. 99, „Mexikanische Kaprinidenkalke" 1899, „Geologie von Niederländisch-Indien" 1904, „Tertiäre Brachiopoden von Neu-Seeland" 1904.

Boehm, Rudolf, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Egelstr. 10.

* 19. Mai 1844 zu Nördlingen, widmete sich medizinischen Studien in München, Würzburg und Leipzig und promovierte 1867. Von besonderem Einfluß auf seinen Bildungsgang waren die Vorlesungen und Lehren der Professoren von Bezold, von Recklinghausen, Ludwig und Fick. Von 1868—72 war er als Assistent resp. Privatdozent in Würzburg tätig, zuerst an der psychiatrischen Klinik, später am physiologischen Institut. Dann ging er als o. Professor nach Dorpat, 1881 in gleicher Stellung nach Marburg und schließlich 1884 nach Leipzig. Hier ist er auch Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität. Zahlreiche Abhandlungen erschienen in Zeitschriften, z. B. in den Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft Würzburg: „Über die Wirkung des Veratrins auf die Muskelfaser", „Über den Einfluß des Arsen auf die Wirkung der ungeformten Fermente", im Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie: „Arbeiten aus den pharmakologischen Instituten zu Dorpat, Marburg und Leipzig", „Beiträge zur Physiologie des Kohlehydratstoffwechsels" usw. Sein Hauptwerk ist: „Lehrbuch der Arzneiverordnungslehre" 1885.

Böhm, Theodor, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Leubnitzerstr. 3.

* 17. Febr. 1847 zu Kleve, Rheinprovinz (verh. seit 1876 mit Martha, geb. Voigt), besuchte das Wilhelms-Gymnasium in Berlin und studierte von 1868—71 an der Bauakademie daselbst. Nach bestandener Bauführerprüfung war er 1872 unter Schwechten am Neubau des Anhalter Bahnhofs in Berlin tätig, reiste 1873 im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach Rom, woselbst er am Bau des archäologischen Instituts mitarbeitete, bestand im Mai 1876 die Baumeisterprüfung in Berlin und kehrte dann nach Rom zurück, mit verschiedenen Bauausführungen auf dem kaiserlich deutschen Besitztum auf dem Kapitol beschäftigt. Nach einer Studienreise durch Belgien und Nordfrankreich wurde er im Mai 1879 als Garnisonbauinspektor nach Potsdam berufen und im März 1884 nach Berlin versetzt. Er war u. a. bei der Ausführung folgender Bauten beschäftigt: Kaserne des 1. Garderegiments in Potsdam, Trainkaserne in Tempelhof, Anlagen des Proviantamts in Tempelhof, Kaserne der Luftschifferabteilung in Berlin. Von 1890—1901 wirkte er als Direktor des sächsisch-thüringischen Zweiggeschäftes der Berliner Aktiengesellschaft für Beton und Monierbau in Dresden, wo er zahlreiche Gewölbebauten, Brücken, Wasserbehälter und als wichtigstes Bauwerk die konstruktive Gestaltung des Umbaues der Kreuzkirche schuf, und folgte 1901 einem Rufe als Professor für Hochbaukonstruktionen an die dresdener techn. Hochschule. Kürzere Aufsätze von ihm erschienen in der „Deutschen Bauzeitung" und im „Zentralblatt für Bauverwaltung".

Boehmer, Eduard, D., Univ.-Prof. a. D., **Lichtenthal** b. Baden-Baden.

* 24. Mai 1827 zu Stettin (verh. mit Hedwig, geb. Berger, die ihm bei seinen literarischen Arbeiten half und eigene Übersetzungen veröffentlichte), habilitierte sich 1854 bei der theologischen Fakultät der Universität Halle, versah ebenda das Amt eines Kustos der Universitätsbibliothek und erhielt 1866 eine a.o., 1868 eine o. Professur für romanische Sprachen, welch letzteres Amt ihm von 1872 bis zu seiner 1879 erfolgten Emeritierung auch in Straßburg übertragen war. Seine große rätoromanische Sammlung ist in die Kgl. Bibliothek in Berlin übergegangen. B. gab 1864—65 mit Giesebrecht die Zeitschrift „Damaris", 1867—70 mit Witte drei Bände Schriften der Deutschen Dantegesellschaft, ferner 1871—95 sechs Bände der von ihm begründeten Zeitschrift „Romanische Studien", 1874—1904 drei Bände „Spanish Reformers", 1891 „Pindars sizilische Oden" (mit Katalog seiner Pindarsammlung) u. a. heraus und veröffentlichte auch Schriften über das Alte und Neue Testament. Er ist Mitglied der Kgl. span. Akademie in Madrid.

Böhmert, Karl Viktor, Geh. Regierungsrat, em. Prof., **Dresden,** Glacisstr. 18.

* 23. Aug. 1829 zu Quesitz bei Leipzig, studierte in Leipzig, übernahm 1855 die Redaktion der volkswirtschaftlichen Wochenschrift „Germania",

(Bethel), das Diakonissenhaus (Sarepta), die Erziehungsstätte für männliche Krankenpfleger (Haus Nazareth), die Arbeiterkolonien in Wilhelmsdorf und Freistatt und das Arbeiterheim, ferner zur Vorbereitung für Kandidaten der Theologie auf dem Gebiete des Missionswesens ein Missionsseminar, für Studenten zur Ergänzung des akademischen Studiums eine freie theologische Schule und zu Gadderbaum bei Bielefeld eine Schriftenniederlage. B. wurde 1884 von der Universität Halle zum Doktor der Theologie ernannt; er ist Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Bodelschwingh-Plettenberg, Karl, Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Erbmarschall der Grafschaft Mark, Kammerherr, M. d. H., **Bodelschwingh** b. Mengede (Landkreis Dortmund).

* 30. April 1821 zu Geretzhoven (verh. seit 1. Mai 1847 mit Eugenie, geb. Freiin von Quadt-Hüchtenbruck), besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, studierte von 1840—42 in Bonn, von 1842—44 in Berlin, diente inzwischen von 1841—42 als Einjährig-Freiwilliger im 7. Ulanenregiment, arbeitete 1845 und 1846 als Auskultator in Dortmund, von 1846—48 als Regierungsreferendar in Düsseldorf und siedelte 1851 nach dem Gute Bamenohl und von hier 1866 nach Bodelschwingh über. Während des Krieges von 1870/71 verwaltete er das Vereinsreservedepot in Hamm für die Provinz Westfalen, die Landdrosteibezirke Hildesheim und Aurich und die Fürstentümer Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold und Waldeck. Er war Kreistagsmitglied, von 1871—88 Mitglied des westfälischen Provinziallandtags, von 1877—88 Landtagsmarschall der Provinz Westfalen und 1888 Präsident des Provinziallandtages. Die Verleihung der Grafenwürde erfolgte 1888 bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs, die Ernennung zum Wirkl. Geheimrat 1898. Er ist Fideikommißbesitzer der Güter Bodelschwingh und Schörlingen und Herr der Güter Rodenberg, Ickern, Lohburg, Schwarzenberg, Geretzhoven, Katzenhof, Kätzchenhof, Drais und des Gutes Looward in Holland.

Bodenhausen, Kuno, Freiherr von, Kunstmaler, **München,** Uhlandstr. 8.

* 7. Juli 1852 zu Witzenhausen in der Prov. Hessen (verh. seit 1881 mit Therese, geb. Streicher), besuchte das Gymnasium in Prag, trat im Jahre 1871 in die Akademie der bildenden Künste in München ein und verließ die Komponierschule von Professor W. Lindenschmit im Jahre 1878. Von seinen Schöpfungen seien genannt: „Mignon und der Harfner", „Hero und Leander", „Virginie", „Nydia", „Märchen", „Lied", dazu kommen einige Madonnen u. a. m.

Bödiker, Tonio, Dr. jur., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, **Berlin** W. 30, Nollendorfplatz 1.

* 5. Juni 1843 zu Haselünne, Regierungsbezirk Osnabrück (verh. seit 1874 mit Johanna, geb. Devens), widmete sich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg, Berlin und Göttingen und trat nach Beendigung derselben in den hannöverschen Justizdienst. 1869 wurde er Regierungsassessor, 1870 verwaltete er verschiedene Landratsämter, wurde dann Hülfsarbeiter bei der Regierung, bei dem Oberpräsidium in Stettin, im Ministerium des Innern zu Berlin und schließlich im Staatsministerium. 1873 kam er als Landrat nach Gladbach und folgte 1881 einem Rufe als vortr. Rat in das Reichsamt des Innern, in welcher Stellung er sich besonders um das Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes im Reichstage verdient gemacht hat. 1884 wurde das Reichsversicherungsamt eröffnet, zu dessen Präsidenten er ernannt wurde. 1897 erhielt er auf sein Gesuch hin den Abschied aus dieser Stellung, übernahm den Vorsitz im Direktorium von Siemens & Halske und legte auch dieses Amt 1903 nieder, um sich ganz seinen sozial-politischen Arbeiten widmen zu können. Er ist Ehrendoktor der Universitäten Leipzig, Breslau und Göttingen. Von seinen Schriften seien genannt: „Die Zulässigkeit des Rechtsweges und die Kompetenzkonflikte in der Provinz Hannover" 1870, „Die Kommunalbesteuerung in England und Wales" 1873, „Die gesetzliche Regelung des Feingehaltes der Gold- und Silberwaren" 1886, „Die Unfallgesetzgebung der europäischen Staaten" 1884, „Die Gewerbe- und Versicherungsgesetzgebung des Deutschen Reiches" 1887, „Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten" 1895, „Die Reichsversicherungsgesetzgebung" 1898.

Bodmann, Ferdinand, Freiherr von und zu, Exz., Geh. Rat 1. Kl., a.o. Gesandter und bevollm. Minister am Kgl. bayer. und Kgl. württemb. Hofe, Großh. bad. Kammerherr, Kgl. preuß. Major a. D., **München,** Maximilianstr. 5.

* 31. Jan. 1839 zu Karlsruhe (verh. seit 28. Aug. 1867 mit Alexandra, geb. von Offensandt-Berckholtz), besuchte das Lyzeum in Freiburg i. B., dann das badische Kadettenkorps, wurde 1857 Fähnrich, 1858 Leutnant im bad. Leibgrenadierregiment, 1859 zur höheren Offiziersschule in Karlsruhe kommandiert und 1862 zum Lehrer am Kadettenkorps und an der höheren Offiziersschule ernannt. Von 1864—74 war er militärischer Begleiter des Erbgroßherzogs von Sachsen, trat 1867 als Hauptmann zur preußischen Armee über, machte den Feldzug von 1870/71 im Stabe des Kronprinzen von Preußen mit und führte dann während desselben eine Kompagnie und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 94. Durch den Krieg Invalide geworden, mußte er 1874 seinen Abschied nehmen und widmete sich nunmehr der Bewirtschaftung des kleinen Gutes Lorettohof. Er betätigte sich als 2. Präsident der bad. Landwirtschaftskammer, des deutschen Weinbauvereins usw., war 1879 und 1880 Abgeordneter zur 2. Kammer, von 1889—1903 Mitglied der 1. Kammer der badischen Landstände. 1904 erfolgte seine Ernennung zum badischen a.o. Gesandten und bevollm. Minister für Bayern und Württemberg.

Bogenhard, Albert, Geh. Kirchenrat, Superintendent und Oberpfarrer, **Blankenhain** b. Weimar.

* 27. März 1841 zu Stadtremda i. Thür. (verh. seit 1867 mit Antonie, geb. Lißner), stammt aus einer Geistlichenfamilie, besuchte das Gymnasium in Gera (Reuß), studierte in Jena, besonders unter Karl Hase, L. J. Rückert, Ed. Schwarz und Kuno Fischer, war dann als Rektor und Hilfsgeistlicher tätig, wurde 1868 Pfarrer in Stadtsulza, 1883 Superintendent und Oberpfarrer in Blankenhain und gehört seit 1892 dem Kirchenrat der Großherzogl. sächsischen Landeskirche an. Er ist auch Vorsitzender der Großh. theologischen Prüfungskommission.

Böhlau, Helene, s. al Raschid Bey.

Boehm, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Honorarprof., **Freiburg** i. B., Schwaighofstr. 14.

* 21. Dez. 1856 zu Frankfurt a. O., besuchte das Gymnasium in Berlin, studierte in Straßburg, Göttingen sowie in München und habilitierte sich 1885 in Freiburg i. B. Er unternahm Studienreisen nach Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Rußland, Zentralasien, Amerika, Neu-Seeland, Australien, den Philippinen, Birma, Siam, Britisch-Indien, nach den Sundainseln und den Molukken. Er ist korrespondierendes Mitglied der Akademien von Verona und Rovereto. Von seinen Werken seien genannt: „Fauna des kelheimer Diceraskalkes“ 1883, „Graue Kalke von Venetien und im dép. de Sarthe“ 1884 u. 92, „Kreide in den Venetianer Alpen“ 1892 u. 98, „Geologische Beobachtungen in Transkaspien und Buchara“ 1897 u. 99, „Mexikanische Kaprinidenkalke“ 1899, „Geologie von Niederländisch-Indien“ 1904, „Tertiäre Brachiopoden von Neu-Seeland“ 1904.

Boehm, Rudolf, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Egelstr. 10.

* 19. Mai 1844 zu Nördlingen, widmete sich medizinischen Studien in München, Würzburg und Leipzig und promovierte 1867. Von besonderem Einfluß auf seinen Bildungsgang waren die Vorlesungen und Lehren der Professoren von Bezold, von Recklinghausen, Ludwig und Fick. Von 1868—72 war er als Assistent resp. Privatdozent in Würzburg tätig, zuerst an der psychiatrischen Klinik, später am physiologischen Institut. Dann ging er als o. Professor nach Dorpat, 1881 in gleicher Stellung nach Marburg und schließlich 1884 nach Leipzig. Hier ist er auch Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität. Zahlreiche Abhandlungen erschienen in Zeitschriften, z. B. in den Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft Würzburg: „Über die Wirkung des Veratrins auf die Muskelfaser“, „Über den Einfluß des Arsen auf die Wirkung der ungeformten Fermente“, im Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie: „Arbeiten aus den pharmakologischen Instituten zu Dorpat, Marburg und Leipzig“, „Beiträge zur Physiologie des Kohlehydratstoffwechsels“ usw. Sein Hauptwerk ist: „Lehrbuch der Arzneiverordnungslehre“ 1885.

Böhm, Theodor, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Leubnitzerstr. 3.

* 17. Febr. 1847 zu Kleve, Rheinprovinz (verh. seit 1876 mit Martha, geb. Voigt), besuchte das Wilhelms-Gymnasium in Berlin und studierte von 1868—71 an der Bauakademie daselbst. Nach bestandener Bauführerprüfung war er 1872 unter Schwechten am Neubau des Anhalter Bahnhofs in Berlin tätig, reiste 1873 im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach Rom, woselbst er am Bau des archäologischen Instituts mitarbeitete, bestand im Mai 1876 die Baumeisterprüfung in Berlin und kehrte dann nach Rom zurück, mit verschiedenen Bauausführungen auf dem kaiserlich deutschen Besitztum auf dem Kapitol beschäftigt. Nach einer Studienreise durch Belgien und Nordfrankreich wurde er im Mai 1879 als Garnisonbauinspektor nach Potsdam berufen und im März 1884 nach Berlin versetzt. Er war u. a. bei der Ausführung folgender Bauten beschäftigt: Kaserne des 1. Garderegiments in Potsdam, Trainkaserne in Tempelhof, Anlagen des Proviantamts in Tempelhof, Kaserne der Luftschifferabteilung in Berlin. Von 1890—1901 wirkte er als Direktor des sächsisch-thüringischen Zweiggeschäftes der Berliner Aktiengesellschaft für Beton und Monierbau in Dresden, wo er zahlreiche Gewölbebauten, Brücken, Wasserbehälter und als wichtigstes Bauwerk die konstruktive Gestaltung des Umbaues der Kreuzkirche schuf, und folgte 1901 einem Rufe als Professor für Hochbaukonstruktionen an die dresdener techn. Hochschule. Kürzere Aufsätze von ihm erschienen in der „Deutschen Bauzeitung“ und im „Zentralblatt für Bauverwaltung“.

Boehmer, Eduard, D., Univ.-Prof. a. D., **Lichtenthal** b. Baden-Baden.

* 24. Mai 1827 zu Stettin (verh. mit Hedwig, geb. Berger, die ihm bei seinen literarischen Arbeiten half und eigene Übersetzungen veröffentlichte), habilitierte sich 1854 bei der theologischen Fakultät der Universität Halle, versah ebenda das Amt eines Kustos der Universitätsbibliothek und erhielt 1866 eine a.o., 1868 eine o. Professur für romanische Sprachen, welch letzteres Amt ihm von 1872 bis zu seiner 1879 erfolgten Emeritierung auch in Straßburg übertragen war. Seine große rätoromanische Sammlung ist in die Kgl. Bibliothek in Berlin übergegangen. B. gab 1864—65 mit Giesebrecht die Zeitschrift „Damaris“, 1867—70 mit Witte drei Bände Schriften der Deutschen Dantegesellschaft, ferner 1871—95 sechs Bände der von ihm begründeten Zeitschrift „Romanische Studien“, 1874—1904 drei Bände „Spanish Reformers“, 1891 „Pindars sizilische Oden“ (mit Katalog seiner Pindarsammlung) u. a. heraus und veröffentlichte auch Schriften über das Alte und Neue Testament. Er ist Mitglied der Kgl. span. Akademie in Madrid.

Böhmert, Karl Viktor, Geh. Regierungsrat, em. Prof., **Dresden,** Glacisstr. 18.

* 23. Aug. 1829 zu Quesitz bei Leipzig, studierte in Leipzig, übernahm 1855 die Redaktion der volkswirtschaftlichen Wochenschrift „Germania“,

mania", zwei Jahre später diejenige des „Bremer Handelsblatt", war dann Syndikus der bremer Handelskammer und ging 1866 als Professor der Volkswirtschaftslehre nach Zürich, von wo er 1875 als Direktor des Kgl. sächs. statistischen Bureaus und als Professor der techn. Hochschule nach Dresden berufen wurde. 1903 schied er aus dem Staatsdienst aus. B. ist Mitbegründer des deutschen volkswirtschaftlichen Kongresses. Er fördert eifrig die Reform auf dem Gebiete der Armenpflege und die Bestrebungen zur Bekämpfung der Unsittlichkeit und Trunksucht. Er verfaßte die beiden Preisschriften: „Briefe zweier Handwerker" 1854 und „Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens" 1861 und schrieb u. a.: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage" 1872, „Arbeiterverhältnisse und Fabrikeinrichtungen der Schweiz" 1873, „Die Gewinnbeteiligung. Untersuchungen über Arbeitslohn und Unternehmergewinn" 1878, „Das Armenwesen in 77 deutschen Städten und Landarmenverbänden" 1886. B. gibt seit 1873 den „Arbeiterfreund", seit 1877 die „Sozialkorrespondenz" und das „Volkswohl" und seit 1888 die „Volkswohlschriften" heraus.

Bohn, Emil, Dr. phil., Prof., Organist, Lehrer am Kgl. akademischen Institut für Kirchenmusik an der Universität, **Breslau** I, Kirchstr. 27.

* 14. Jan. 1839 zu Bielau bei Neisse in Schlesien (verh. seit 1868 mit Selma, geb. Weigelt), absolvierte das Gymnasium in Neisse, studierte von 1858—62 in Breslau klassische und orientalische Philologie, leitete als Student den akademischen Musikverein und widmete sich sodann ganz der Musik. Von Jul. Schäffer und E. Baumgart unterrichtet, wurde er 1868 Organist an der Kreuzkirche in Breslau, begründete 1882 den „Bohnschen Gesangverein" behufs Veranstaltung historischer Konzerte, wurde 1884 von der philosophischen Fakultät der Universität Breslau zum Ehrendoktor ernannt und leitete den Studenten-Gesangverein „Fridericiana". Gleichzeitig war er auch als Gesanglehrer am Matthiasgymnasium und als Lehrer für Theorie und Orgelspiel am Kgl. akademischen Institut für Kirchenmusik zu Breslau tätig. Seit 1884 ist er Kritiker der „Breslauer Zeitung"; 1895 wurde er Professor. Von Kompositionen sind von ihm nur Lieder im Druck erschienen, von literarischen Arbeiten: „Bibliographie der Musikdruckwerke bis 1700, welche auf der Stadtbibliothek usw. in Breslau aufbewahrt werden" 1883, „Die musikalischen Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Breslau" 1890, „50 historische Konzerte in Breslau 1881—92" 1893, „100 historische Konzerte in Breslau 1881—1905" 1905. B. gab auch Mendelssohnsche und Chopinsche Klavierwerke heraus und arbeitet noch an einer Sammelausgabe aller weltlichen deutschen mehrstimmigen Lieder der Zeit 1500—1640. Er ist u. a. Ehrenmitglied der Cäcilienakademie in Rom, der Kgl. musikalischen Akademie in Florenz und der Gesellschaft für nordniederländische Musikgeschichte in Amsterdam.

Boehn, Max von, Exz., Generalleutnant und Kommandeur der 18. Infanteriedivision, **Flensburg.**

* 16. Aug. 1850 zu Bromberg, wurde 1867 Fahnenjunker im 3. Gardeinfanterieregiment z. F., 1869 Leutnant, im Kriege von 1870/71 bei Loigny schwer verwundet, 1872 Bataillonsadjutant, 1875 Adjutant beim Landwehrbezirk Hamburg, 1876 Oberleutnant, 1881 Brigadeadjutant, 1882 Hauptmann, im gleichen Jahre Kompagniechef, 1888 Adjutant bei der 1. Gardeinfanteriedivision, 1889 Major und 1890 Adjutant beim Generalkommando des Gardekorps. Von 1892—95 war er Bataillonskommandeur, rückte 1895 zum Oberstleutnant auf und erhielt 1897 als Oberst das Kommando des Infanterieregiments Nr. 76. 1901 übernahm er als Generalmajor die 9. Infanteriebrigade und 1905 als Generalleutnant die 18. Division.

Bohrdt, Hans, Prof., Marinemaler, **Friedenau** b. Berlin, Niedstr. 13.

* 11. Febr. 1857 zu Berlin (verh. seit 1889 mit Anna, geb. Koch), besuchte das Gymnasium bis zur Obersekunda und verließ dann, um seiner Neigung zur Marinemalerei folgen zu können, fast mittellos Deutschland, ohne vorher irgend eine künstlerische Ausbildung genossen zu haben. Im Auslande machte er als Autodidakt auf großen See- und Landreisen Studien nach der Natur. Mit kurzen Unterbrechungen war er bis zum Jahre 1886 auf Fahrten im Atlantischen und Stillen Ozean. 1888 stellte er zum ersten Male ein größeres Marinebild auf der Großen Berliner Kunstausstellung aus. Bald wurde der Kaiser auf seine Bilder aufmerksam, und B. begleitete den Monarchen auf Reisen nach Italien und dem Norden. 1892 nahm er seinen Aufenthalt in Friedenau bei Berlin und wurde 1898 zum Professor ernannt. B. ist auch als Illustrator tätig gewesen. Von seinen Werken seien genannt: „Empfang Kaiser Wilhelms II. in Spithead" (im Besitze des Kaisers), „Manövergeschwader" (ebenso), „Kurbrandenburgs erste Seeschlacht" (ebenso), „Wikingers Todesfahrt" (im Besitze des Künstlers), „Schifferlos" (ebenso), „Ein Hamburger Ehrentag" (Rathaus in Hamburg), „Schlacht bei Gotland" (Rathaus in Lübeck), „Lotsen-Abschied" (Nationalgalerie in Berlin), „Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals" (ebendort), „Hamburgs Schiffahrt" (an Bord S. M. Kreuzer Hamburg).

Böhtlingk, Artur, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. Baden, Südendstr. 11.

* 31. Mai 1849 zu St. Petersburg (verh. seit 1887 mit Natalie, geb. Osterrieth), ein Nachkomme deutscher Einwanderer in Rußland, verlebte als Kind sechs Jahre in Liverpool, wo er die große öffentliche Schule „Collegiate institution" besuchte, weilte später wieder zwei Jahre in seiner russischen Geburtsstadt, wo er in der deutschen Schule des Dr. Wiedemann seine Schulbildung beendete. 1868 übersiedelte er nach Deutschland und bezog als Student die

Universität Jena. Während seiner Studienzeit empfing er besondere Anregung vom Historiker Adolf Schmidt, vom Philosophen Kuno Fischer und vom Nationalökonomen Bruno Hildebrand. 1872 promovierte er in Jena und verbrachte die folgenden Jahre in Berlin, Heidelberg und auf wissenschaftlichen Reisen, 1876 habilitierte er sich in Jena für Geschichte und Literatur, wurde 1879 a.o. Professor und erhielt 1886 einen Ruf als o. Professor für Geschichte und Literatur an die technische Hochschule zu Karlsruhe. Seine Hauptschriften sind: „Die holländische Revolution 1788 und Karl August von Sachsen-Weimar“ 1874, „Napoleon Bonaparte“ 1878—80, „König Konrad“, Dr. 1882, „Franz v. Sickingen“, Dr. 1883, „Napoleon Bonaparte und der rastatter Gesandtenmord“ 1883, „Die Begründung des Reiches“ 1896, „Wilhelm der Glorreiche“ 1897, „Luther und Ignatius Loyola“ 1897, „C. F. Nebenius, der deutsche Zollverein“ 1899, „Unsere deutschen Eisenbahnen“ 1900, „Auf der Fahrt nach Kanossa“ 1902, „Goethe und das kirchliche Rom“ 1902, „Die Jesuiten und das Deutsche Reich“ 1903, „Schiller und das kirchliche Rom“ 1905.

Bojanowski, Paul von, Geh. Hofrat, Oberbibliothekar, **Weimar.**

* 24. Jan. 1834 zu Schwedt a. O. (verh. seit 1863 mit geb. von Rothkirch), besuchte das Kgl. Pädagogium in Putbus, studierte Rechtswissenschaft in Halle, Heidelberg und Berlin, wurde 1856 Auskultator, lebte 1859—63 als Journalist in Paris, wurde dann Redakteur der „Weimarischen Zeitung“ und erhielt 1892 die Ernennung zum Oberbibliothekar der großh. Bibliothek in Weimar. Er ist Vorstandsmitglied der Goethegesellschaft, der deutschen Schillerstiftung und der deutschen Shakespearegesellschaft in Weimar, sowie a.o. Mitglied der Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften in Erfurt. Er veröffentlichte: „Erstürmung der Bastille“ 1864, „Gesehenes und Geschriebenes“ 1871, „Karl August als Chef des 6. Kürassierregiments“ 1894, „Herzog Karl Augusts von Sachsen-Weimar Niederschriften über die Defension von Thüringen 1796/98“ 1902, „Herzog Karl August und der pariser Buchhändler Pougens“ 1903, „Das Weimar Joh. Seb. Bachs“ 1903.

Bojanowsky, Wilhelm von, Exz., Generalleutnant z. D., **Eberswalde,** Moltkestr. 14.

* 7. März 1840 zu Deutsch-Kessel bei Grünberg i. Schlesien (verh. seit 12. Febr. 1876 mit Marie, geb. von Baumbach), trat 1859 als Fähnrich aus dem Kadettenkorps in das Jägerbataillon Nr. 3, wurde im folgenden Jahre Offizier, machte die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870 mit und erwarb sich in letzterem das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. 1872 wurde er zum Hauptmann im hessischen Jägerbataillon Nr. 11 in Marburg, 1883 zum Major befördert, wurde als solcher dem 2. Grenadierregiment in Stettin zugeteilt, 1887 zum Kommandeur des Jägerbataillons Nr. 6 in Oels und 1891 zum Oberst ernannt, als welcher er die Führung des Infanterieregiments Prinz Friedrich Karl von Preußen Nr. 64 erhielt, 1896 wurde B. Generalmajor und Kommandeur der 61. Brigade in Straßburg. 1898 erbat er sich den Abschied und zog sich ins Privatleben zurück.

Boelitz, Martin, Schriftsteller, **Nürnberg,** Bucherstr. 85.

* 10. Mai 1874 zu Wesel a. Rhein, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, war in Berlin, und London als Börsenagent, in Genf, Köln, Düsseldorf, München schriftstellerisch tätig und ist seit 1904 in Nürnberg künstlerischer Leiter eines größeren Verlages. Es erschienen: „Aus Traum und Leben“, Ged. 1898, „Lieder des Lebens“ 1900, „London“, soziale Ged. 1901, „Schöne alte Kinderlieder“ 1904, „Meister Lampes lustige Streiche und Abenteuer“ 1904, „Frohe Ernte“, Ged. 1905.

Boll, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Heidingsfelderstr. 32.

* 1. Juli 1867 zu Rothenburg a. d. Tauber, besuchte das Gymnasium zu Eichstätt, studierte in Berlin und München klassische Philologie und Philosophie, trat im Dezember 1889 als Volontär bei der Hof- und Staatsbibliothek in München ein und war daselbst zuletzt als Kustos der Handschriftenabteilung tätig. Seit März 1903 wirkt er als o. Professor für klassische Philologie und Pädagogik an der Universität Würzburg. Er veröffentlichte: „Studien über Claudius Ptolemäus“ 1894, „Catalogus codicum astrologorum graecorum“, seit 1897 (mit Cumont, Kroll u. a.), „Sphaera. Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder“ 1903.

Bollinger, Otto, Ritter von, Dr. med., Obermedizinalrat, o. Univ.-Prof., **München,** Goethestr. 54.

* 2. April 1843 zu Altenkirchen in der Rheinpfalz, widmete sich medizinischen Studien an den Universitäten in München, Wien und Berlin und promovierte 1867 zum Dr. med. Alsdann war er kurze Zeit in Zürich tätig und siedelte darauf nach München über. Hier erhielt er 1880 die ordentliche Professur für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie und außerdem wurde ihm die Leitung des pathologischen Universitätsinstituts übertragen. Er verfaßte eine größere Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, besonders aus dem Gebiete der Pathologie, die in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht sind. Ferner veröffentlichte er als größeres Werk: „Atlas und Grundriß der pathologischen Anatomie“ 1896, und schließlich ist er Mitbegründer und Redakteur der „Deutschen Zeitschrift für Tiermedizin und vergleichende Pathologie“.

Bölsche, Wilhelm, Schriftsteller, **Friedrichshagen** b. Berlin, Kaiserstr.

* 2. Jan. 1861 zu Köln, wo sein Vater Redakteur der „Kölnischen Zeitung“ war, besuchte daselbst das Gymnasium, blieb alsdann noch zwei Jahre aus Gesundheitsrücksichten daheim, lebte auch einige Zeit in Rom und Florenz und begann 1883 seine Universitätsstudien in Bonn, von wo aus

er 1885 zu literarhistorischen und naturwissenschaftlichen Studien nach Paris übersiedelte. 1887 nahm er seinen Aufenthalt in Berlin, wo er 1890—93, zuerst gemeinsam mit O. Brahm, dann allein, die „Freie Bühne" herausgab, 1893—94 lebte er in Zürich, und jetzt hat er seinen Wohnsitz in Friedrichshagen b. Berlin. B. veröffentlichte: „Paulus", Rom. 1885, „Zauber des Königs Arpus", Rom. 1887, „Naturwissenschaftliche Grundlagen der Poesie" 1887, „Heinrich Heine" 1887, „Mittagsgöttin", Rom. 1891, „Entwicklungsgeschichte der Natur" 1893—96, „Darwin" 1898, „Liebesleben in der Natur" 1898, 1900, 1902, „Vom Bazillus zum Affenmenschen" 1899, „Haeckel" 1900, „Goethe" 1900, „Eroberung des Menschen" 1901, „Entwicklungslehre" 1901, „Hinter der Weltstadt" 1901, „Von Sonnen und Sonnenstäubchen" 1902, „Aus der Schneegrube" 1903, „Die Abstammung des Menschen" 1904, „Weltblick. Gedanken zu Natur und Kunst" 1904, „Der Sieg des Lebens" 1905, „Der Stammbaum der Tiere" 1905. Als Herausgeber trat B. mit folgenden Werken hervor: „Heine, Werke" 1887, „Hauff, Werke" 1888, „Humboldt, Ansichten der Natur" 1892, „Uhland, Werke" 1893, „Büchner, Kaleidoskop" 1902, „Wieland, Werke" 1902, „Novalis, Werke" 1903, „Carus Sterne, Werden und Vergehen" 1904, „Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann" 1905.

Bolte, Johannes, Dr. phil., Prof., Oberlehrer am Königstädtischen Gymnasium, **Berlin** SO. 26, Elisabethufer 37.

* 11. Febr. 1858 zu Berlin (verh. seit 31. März 1891 mit Margarete, geb. Pompe), besuchte das Luisenstädtische Gymnasium in Berlin, studierte 1874—78 in Berlin und Leipzig klassische und neuere Philologie, war eine Zeitlang im Kgl. Museum zu Berlin beschäftigt, trat 1880 nach bestandenem Staatsexamen in das höhere Lehramt ein und wurde 1882 auf Grund einer Arbeit über die antiken Bildwerke zur Odyssee von der berliner Universität promoviert. B. widmete seine freie Zeit seitdem dem Studium der Literatur des 16. Jahrhunderts, und zwar sowohl der dramatischen wie der erzählenden Dichtung und des Volksliedes. Er verfaßte: „Der Bauer im deutschen Lied" 1890, „Die Singspiele der englischen Komödianten" 1893, „Das Danziger Theater im 16. und 17. Jahrhundert" 1895. B. gab heraus: „B. Krügers Spiel von den bäurischen Richtern" 1884, „Strickers Drama de düdesche Schlömer" 1889, „Gnapheus, Acolastus" 1891, „Naogeorgus, Pammachius" 1891, „Mucedorus, übers. v. L. Tieck" 1893, „Betulius, Susanna" 1893, „Val. Schumanns Nachtbüchlein" 1893, „Die schöne Magelone, übers. v. B. Warbeck" 1894, „R. Köhler, Aufsätze über Märchen" 1894, „Niederdeutsche Schauspiele älterer Zeit" 1895, „Freys Gartengesellschaft" 1896, „Wetzels Reise der Söhne Giaffers" 1896, „Macropedius, Rebelles und Aluta" 1897, „Reinh. Köhlers kleinere Schriften" 1898—1900, „Montanus, Schwankbücher" 1899, „Veterator und Advokatus" 1901, „Wickrams Werke" 1901—5, „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde" XII—XV, 1902—5.

Bomsdorff, August von, Exz., General der Infanterie z. D., Chef des 26. Infanterieregiments, **Berlin** W. 30, Motzstr. 14.

* 18. Sept. 1842 zu Charlottenburg, wurde 1860 Offizier, machte die Kriege gegen Österreich und Frankreich mit, kam 1875 zum Großen Generalstab, war dann als Generalstabsoffizier beim Gardekorps und seit 1882 beim 15. Armeekorps tätig, rückte 1883 zum Flügeladjutanten des Kaisers und 1884 zum Chef des Generalstabs des 10. Armeekorps auf. 1888 übernahm er das Kommando des Infanterieregiments Nr. 26, erhielt 1890 als Generalmajor die 25. Infanteriebrigade, 1893 als Generalleutnant die 13. Division, später die 2. Gardeinfanteriedivision, trat 1897 als kommandierender General an die Spitze des 5. Armeekorps und wurde noch in demselben Jahre zum General der Infanterie befördert. Nachdem er 1899 ein halbes Jahr Kommandeur des 10. Armeekorps gewesen war, erfolgte im Herbst dieses Jahres seine Ernennung zum Gouverneur von Berlin und zwei Jahre später seine Stellung zur Disposition.

Boenigk, Oskar, Freiherr von, Exz., Generalleutnant, **Berlin** SW. 68, Lindenstr. 4.

* 12. April 1846 zu Glogau (verh. seit 4. Mai 1873 mit Theodora, geb. von Quistorp), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, dann die Kadettenkorps in Wahlstatt und Berlin, wurde 1865 aus der Selekta dem Infanterieregiment Nr. 50 als Leutnant überwiesen, war dann Bataillons-, Regiments- und Brigadeadjutant, kam 1877 als Kompagniechef in das Infanterieregiment Nr. 78, 1880 als Adjutant zur 30. Division. 1884 als Kompagniechef ins Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiment, wurde 1887 Major und Adjutant beim Generalkommando des 15. Armeekorps, 1890 Bataillonskommandeur, 1892 Oberstleutnant und 1894 Kommandeur der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde und in demselben Jahre Oberst. 1897 erhielt B. das Kommando des Infanterieregiments Nr. 77, 1898 das der 69. Infanteriebrigade und seine Beförderung zum Generalmajor und wurde 1901 zum Präses der Ober-Militärexaminationskommission und Generalleutnant ernannt. Er ist auch Mitglied der Ober-Militärstudienkommission.

Bonin, Bogislav von, Landrat a. D., M. d. R., Rittergutsbesitzer, **Bahrenbusch,** Kreis Neustettin.

* 23. Dez. 1842 zu Pasewalk (verh. seit 1. Juli 1868 mit Klara, geb. von Schlieffen), erhielt seine Ausbildung in Berlin auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster, sowie auf dem Französischen Gymnasium, nahm an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teil und wurde 1874 Landrat des Kreises Neustettin. Dieses Amt bekleidete er bis 1899. Er ist Rittmeister a. D. und besitzt das Rittergut Bahrenbusch. Seit 1880 gehört er dem pommerschen Provinziallandtag, seit 1884 der pommerschen Provinzialsynode und seit 1893 dem preußischen Abgeordnetenhaus an. Als Parlamentarier vertritt er die deutschkonservative Sache. Dem Johanniterorden gehört er als Rechtsritter an.

Bonin-Brettin, Gisbert von, Dr. jur., Exz., Hrzgl. sachs.-koburg. u. gothaischer Wirkl. Geh.Rat u. Staatsminister a. D., Kgl. preuß. Kammerherr, Bevollmächtigter zum Bundesrat, M. d. H., Rittergutsbesitzer, **Berlin** W. 62, Lützowplatz 8 u. Schloß **Brettin** b. Genthin (Prov. Sachs.).

* 6. Mai 1841 zu Altenplathow bei Genthin (verh. seit 1872 mit Maria, geb. Freiin von Hurter, verw. von der Heydt). besuchte die Herrnhuter Anstalt zu Niesky, die Ritterakademie in Brandenburg und die Gymnasien in Stendal und in Posen, studierte Jura und Kameralia in Greifswald, Heidelberg und Berlin, promovierte 1865 in Halle zum Dr. jur. und widmete sich dann dem preußischen Staatsdienst. Nachdem er mehrere Jahre der Kgl. Eisenbahndirektion angehört, diese Stellung aber gesundheitshalber aufgegeben hatte, verwaltete er 1876 das Landratsamt Mettman und wurde darauf Landrat zu Grevenbroich. 1881 in das Finanzministerium zu Berlin berufen, wurde er im folgenden Jahre zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat ernannt. Im März 1888 folgte er dem Rufe des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha und trat als dirigierender Staatsminister an die Spitze des dortigen Staatsministeriums. 1891 wurde er seinem Antrag entsprechend in den vorläufigen Ruhestand versetzt, die Vertretung der Herzogtümer im Bundesrat ihm aber belassen. 1902 wurde er auf Präsentation der Familie derer von Bonin ins Herrenhaus berufen.

Bonn, Ferdinand (Ps. Franz Baier), Direktor des Berliner Theaters, **Charlottenburg,** Schlüterstr. 26.

* 20. Dez. 1861 zu Donauwörth als Sohn des verstorbenen thurn und taxisschen Domänenpräsidenten Franz B., langjährigen, unter dem Namen von Miris bekannten Mitarbeiters der Fliegenden Blätter. B. studierte in München Rechtswissenschaft, wollte sich dann der Malerei zuwenden, entschloß sich aber schließlich, zur Bühne zu gehen, nahm Unterricht bei Possart und debütierte 1885 am Stadttheater in Nürnberg. Er war dann 1885—86 in Moskau tätig, wirkte hierauf bis 1891 am münchener Hoftheater und folgte in letzterem Jahre einem Rufe an das Hofburgtheater in Wien, aus dessen Verband er 1896 freiwillig wieder ausschied. Nachdem B. mehrere Jahre am Lessingtheater in Berlin gewirkt hatte, wurde er 1902 für das dortige Kgl. Schauspielhaus gewonnen. Er ist jetzt Direktor des Berliner Theaters. B. zählt mit zu den bedeutendsten Charakterdarstellern. Aus seinem umfangreichen Rollenkreis seien erwähnt: „Mephisto", „Shylock", „Franz Moor", „Othello", „Dusterer", „Raskolnikow", „Veilchenfresser". B. ist auch mehrfach als Bühnenschriftsteller hervorgetreten.

Bonnenberg, Emil, Geh. Oberfinanzrat u. vortr. Rat im preuß. Finanzministerium, **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 151.

* 1. Juni 1854 zu Sterkrade, Kreis Ruhrort (verh. seit 3. Okt. 1899 mit Helene, geb. Reichard) besuchte die Gymnasien zu Wesel und Köln a. Rh., studierte in Bonn und München, wurde 1876 Gerichtsreferendar in Köln, 1881 Gerichtsassessor und Regierungsassessor, 1884 Mitglied der dortigen Provinzialsteuerdirektion und kam 1886 in gleicher Stellung nach Stettin. 1887 erhielt er den Titel Regierungsrat, wurde 1893 als Mitglied der Provinzialsteuerdirektion nach Berlin berufen, kam 1895 als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium, wurde am 2. Dez. dieses Jahres Geh. Finanzrat und vortr. Rat im Finanzministerium, 1899 Geh. Oberfinanzrat und 1901 nebenamtlich Justitiar und Stellvertreter des Vorgesetzten der Generallotteriedirektion in Berlin. In den Jahren 1903—5 nahm er als deutscher Delegierter an den Zoll- und Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland, Italien, der Schweiz, Belgien und Österreich-Ungarn teil. Er schrieb: „Das Strafverfahren in Zoll- und Steuersachen" 1894.

Bonnet, Robert, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Karlsplatz 17.

* 17. Febr. 1851 zu Augsburg (verh. seit 1881 mit Emma, geb. Kahr), studierte in München und Göttingen Medizin, bestand 1875 das Staatsexamen und promovierte 1876. Alsdann wurde er Prosektor an der tierärztlichen Hochschule in München, habilitierte sich 1878 an der dortigen Universität, wurde 1881 o. Professor für pathologische, später für normale Anatomie an der tierärztlichen Hochschule, folgte 1889 einem Rufe als a.o. Professor für Anatomie nach Würzburg, ging bald darauf als o. Professor und Vorstand des anatomischen Instituts nach Gießen und siedelte 1895 in seine jetzige Stellung in Greifswald über. Er ist u. a. korrespondierendes Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der K. K. Gesellschaft der Ärzte in Wien und Ehrenmitglied der medizinischen Gesellschaft in Gießen. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen verfaßte er: „Grundriß der Embryologie der Haussäugetiere" 1889. Ferner ist er Mitredakteur der „Anatomischen Hefte" und der „Ergebnisse der Anatomie und Entwicklungsgeschichte".

Bonus, Artur (Ps. gel. Fritz Benthin, Franz Brand), em. Pfarrer, Schriftsteller, **Dresden-A.** 20.

* 21. Jan. 1864 zu Neu-Prußy i. Westpr. (verh. seit 1895 mit der Malerin und Schriftstellerin Emma Beate, geb. Jeep), Sohn eines Rittergutsbesitzers, verzog 1871 nach Berlin, besuchte daselbst das Kgl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und die Universität, studierte Theologie, setzte nach den beiden Examina seine Studien noch zwei Jahre in Wittenberg fort, wirkte später als Pfarrer in Groß-Muckrow (Kreis Lübben), erkrankte und verunglückte durch Feuer 1903, wurde 1904 emeritiert und lebt seitdem in Dresden. Er veröffentlichte: „Zwischen den Zeilen", I 1894, II 1898, „Deutscher Glaube" 1896, „Der Gottsucher" 1897, „Religion als

Schöpfung" 1902, „Kulturwert der deutschen Schule" 1904, „Der lange Tag", Meditationen (1904 u. a.).

Bonwetsch, Nathanael, D., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 17. Febr. 1848 zu Norka bei Saratow, dozierte 1878—91 an der Universität Dorpat Theologie, von 1884 an als o. Professor, und wirkt seit 1891 an der Universität Göttingen. Er schrieb u. a. eine Untersuchung über „Die Abfassungszeit der Schriften des Tertullian" 1878, eine „Geschichte des Montanismus" 1881, „Kyrill und Methodius, die Lehrer der Slawen" 1885, „Methodius von Olympus", 1. Tl. 1891, „Das slawische Henochbuch" 1896, „Die Apokalypse Abrahams" und „Das Testament der vierzig Märtyrer" 1897, „Die Theologie des Methodius von Olympus" 1903. Auch beschäftigte er sich besonders mit den Werken des Hippolytus und ist Mitherausgeber derselben. Daneben ist B. beteiligt an der Herausgabe der „Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche", besorgte auch seinerzeit die neue Auflage des ersten Bandes der „Christlichen Dogmengeschichte" von G. Thomasius und später ebenso des „Lehrbuchs der Kirchengeschichte" von Kurtz.

Boor, Julie de, Porträtmalerin, **Hamburg** 1, Moorweidenstr. 19.

* 1848 zu Hamburg (verh. gew. seit 1873 mit Jonkheer Adriaan Ploos van Amstel, † 1874; seit 1888 mit Klaus Hermann de Boor, † 1889). Aus einer kunstliebenden Familie stammend, machte sie schon in frühester Jugend Federzeichnungen nach Menzel und Ludwig Richter, erhielt ihre erste künstlerische Schulung bei Bernhard Mohrhagen in Hamburg und bildete sich dann bei dem trefflichen Porträtmaler Hermann Steinfurth daselbst weiter. Nach halbjähriger Ehe in Heidelberg verwitwet, studierte sie von 1876 bis 1878 in Berlin bei Biermann und Gussow, dann zwei Winter in Paris bei Carolus Duran und Henner. 1881 kehrte sie zu dauerndem Aufenthalt in ihre Vaterstadt Hamburg zurück, woselbst sie als vielbeschäftigte Porträtmalerin tätig ist. Rembrandt, Hals, Velasquez, Holbein sind die Porträtisten, die sie am meisten verehrt.

Boos, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Basel,** Kanonengasse 3.

* 14. Juni 1851 zu Kannstatt (Württemberg), besuchte das Gymnasium und die Universität zu Basel, studierte dann 1872—73 in Leipzig und 1873—74 in Göttingen, wo er promovierte. 1875 habilitierte sich B. in Basel für Geschichte, wurde 1881 a.o. Professor daselbst, erhielt 1888 die Leitung des historischen Seminars und wurde ebenda 1897 zum o. Professor der Kulturgeschichte und der historischen Hilfswissenschaften ernannt. Längere Studienreisen führten ihn durch Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien. 1876 organisierte er die Ministerialbibliothek in Schaffhausen, 1878—79 das Stadtarchiv in Aarau, 1880—82 das große Staatsarchiv in Liestal (Baselland) und 1881—86 das reichsstädtische Archiv in Worms a. Rh. B. verfaßte: „Geschichte der Stadt Basel im Mittelalter" 1877, „Thomas und Felix Platter" 1878, „Urkundenbuch der Stadt Aarau" 1881, „Urkundenbuch der Landschaft Basel" 1880—83, „Quellen zur Geschichte der Stadt Worms" 1886 bis 1893, „Geschichte der rheinischen Städtekultur" 1896—1902, „Geschichte der Freimaurerei" 1894, 1905.

Bopp, Fritz, Schriftsteller, **Bülach,** Kanton Zürich.

* 14. Jan. 1863 zu Dielsdorf (Kant. Zürich), Sohn eines Bauern, besuchte bis zum 13. Jahre die Volksschule, kam dann als Schreibergehilfe in eine Kanzlei, kehrte, vom Heimweh getrieben, zu seiner bäuerlichen Arbeit bei den Eltern zurück und beschäftigt sich seit dieser Zeit, ohne seine ländliche Arbeit aufzugeben, in den Mußestunden mit schriftstellerischer Tätigkeit auf dem Gebiete der Poesie und Politik. Er verfaßt Zeitungsartikel, redigiert eine Zeitschrift und dichtet. Zwei Bände Gedichte sind bereits erschienen: „Fallende Blätter" 1891, „Dämmerlicht" 1892.

Borchardt, Hans, Genremaler, **München,** Kaulbachstr. 33.

* 11. April 1865 zu Berlin, erhielt die erste künstlerische Ausbildung auf der dortigen Kunstakademie von 1883—86, ging dann nach München und arbeitete hier bis 1888 im Meisteratelier von Fritz von Uhde. In München hat der Künstler dauernden Wohnsitz genommen. B. malt vortreffliche Genrebilder unter rein koloristischen Gesichtspunkten. Die Stoffe entnimmt er mit besonderer Vorliebe der Biedermeierzeit. Als seine bedeutendsten Werke dürfen gelten: „Zwiegespräch", „Häusliche Szene", „In der Tür"; eins seiner Werke „Der Brief" 1899 gelangte in die Neue Pinakothek in München. B. ist Mitglied der münchener Sezession.

Borchers, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Ludwigsallee 15.

* 6. Okt. 1856 zu Goslar am Harz, studierte in Greifswald, Erlangen und München, war als Chemiker für mehrere Fabriken in Deutschland und in Nordamerika tätig und leitete 1887—91 einen Teil der chemischen Fabriken von de Haen in Hannover. Um diese Zeit entdeckte er die Reduzierbarkeit der Oxyde durch elektrisch erhitzten Kohlenstoff und begann auf dem Gebiete der Metallgewinnung viele Neuerungen einzuführen. 1892—97 lehrte er an der Kgl. Hüttenschule in Duisburg. Seitdem gehört er der technischen Hochschule in Aachen an, zu deren Rektor er für den Zeitraum vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1907 ernannt worden ist. Hier verdankt man ihm u. a. die Einrichtung des Instituts für Metallhüttenwesen. B. ist neuerdings Herausgeber der Zeitschrift „Metallurgie". Sein Buch „Elektrometallurgie" 1891 liegt bereits in dritter Auflage vor. Außerdem schrieb er: „Elektrische Öfen" 1897, „Eisen- und Metallhüttenkunde" 1899, „Die Elektrochemie auf der pariser Weltausstellung" 1900.

Borggreve, Bernard, Dr. phil., Prof., Oberforstmeister, **Wiesbaden,** Walkmühlstraße 3.

* 6. Juli 1836 zu Magdeburg (verh. seit 1865 mit Hermine, geb. Bues), besuchte die Forstakademie in Eberswalde und die Universität Greifswald, wurde 1864 Leiter der Forstverwaltung der Fürstl. Hohenloheschen Besitzungen in Schlesien, ging 1866 als Dozent an die landwirtschaftliche Akademie in Poppelsdorf und wurde 1868 Professor an der Forstakademie in Münden. 1872 zum Oberförster von Zöderitz ernannt, übernahm er 1874 in gleicher Eigenschaft die Verwaltung des Kottenforstes und nahm dabei seine Lehrtätigkeit an der landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf wieder auf, wurde 1879 Direktor und 1. Professor an der Forstakademie Münden und wirkt seit 1891 als Oberforstmeister in Wiesbaden. Er veröffentlichte: „Vogelfauna von Norddeutschland" 1869, eine Neubearbeitung von Hartigs „Lehrbuch für Förster" 1871, „Bericht über die 19. Versammlung der deutschen Ornithologen-Gesellschaft zu Kassel" 1872, „Heide und Wald" 1875, „Die Vogelschutzfrage" 1878, „Forstreinertragslehre" 1878, „Gesetzliche Regelung der Feld- und Forstpolizei" 1880, „Die Holzzucht" 1885, „Die Forstabschätzung" 1888, „Die Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung der wichtigeren Waldbaumarten in Deutschland" 1888, „Waldschäden im oberschlesischen Industriebezirke nach ihrer Entstehung" 1895. Er gab früher auch die „Forstlichen Blätter" heraus.

Borght, Richard van der, Dr. phil., Prof., Präsident des Kais. statistischen Amtes, **Berlin** W. 10, Lützowufer 8.

* 18. Jan. 1861 zu Potsdam, studierte zu Halle Staatswissenschaften und wurde Sekretär an der Handelskammer zu Aachen. Nachdem er kurze Zeit auch in Köln an der Handelskammer tätig gewesen war, wurde er 1892 o. Professor der Nationalökonomie an der technischen Hochschule zu Aachen. 1898—1900 gehörte er zugleich dem preußischen Abgeordnetenhause an. 1901 wurde er Geh. Regierungsrat und vortr. Rat im Reichsamt des Innern. Seit 1904 ist er Präsident des Kais. statistischen Amtes. In seinen mannigfachen volkswirtschaftlichen Schriften und Abhandlungen erörtert er zeitgemäße Erscheinungen des Versicherungswesens, des Verkehrswesens, des Geldwesens usw. Von allgemeiner Bedeutung sind namentlich seine letzten Veröffentlichungen: „Die soziale Bedeutung der deutschen Arbeiterversicherung" 1898, „Die Weiterbildung des Koalitionsrechtes der gewerblichen Arbeiter in Deutschland" 1899, „Handel und Handelspolitik" 1900, „Grundzüge der Sozialpolitik" 1904.

Bormann, Edwin, Schriftsteller, **Leipzig,** Ranstädter Steinweg 42.

* 14. Apr. 1851 zu Leipzig, besuchte 1867 bis 1877 das Polytechnikum in Dresden und die Universitäten Leipzig und Bonn, studierte Technologie, Naturwissenschaften und Geschichte und lebt seitdem als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Seine Schriften sind: „Burschenlieder" 1877, „Seid umschlungen, Millionen!", hum. Liederb. 1879, „Mei Leibzig low' ich mir!", Ged. 1881, „Reineke Fuchs", Kinderb. m. J. Lohmeyer 1882, „Schelmenlieder" 1883, „Herr Engemann", Bild. i. leipz. Mundart 1883, „Leibz'ger Allerlei" 1884, „Die Tafelrunde" 1886, „Das Büchlein von der schwarzen Kunst" 1886, „Wohlbekomms" 1887, „Ein jedes Tierchen hat sein Pläsierchen", Ged. 1887, „Schatzkästlein" 1887, „Liederhort in Sang und Klang", Dichtg. 1888, „De Säch'sche Schweiz un das geliebde Dräsen" 1890, „Ball-Freuden", Dichtg. 1891, „Das Buch des Herzens", neue Dichtg. 1891, „'s Buch vom Klabberstorche" 1892, „Leibz'ger Lerchen", Ged. 1893, „Das Shakespeare-Geheimnis" 1894, „Der Anekdotenschatz Bacon-Shakespeares" 1895, „Allerlei Liebenswürdigkeiten" 1895, „Humoristischer Hausschatz" 1896, „Die Komödie der Wahrheit", Lustsp. 1897, „Der historische Beweis der Bacon-Shakespeare-Theorie" 1897, „Shakespeares Debut 1598" 1898, „Das lustige Buch" 1900, „Lebens-Komödien" 1901, „Es lebe der Humor" 1902, „Der Autor Sir John Falstaffs" 1903, „Gaudeamus igitur" 1903, u. v. a.

Bormann, Eugen, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Wien,** Klosterneuburg, Buchberggasse 41.

* 6. Okt. 1842 zu Hilchenbach in Westfalen, studierte seit 1861 in Bonn und Berlin, ging 1866 nach Italien, wo er besonders epigraphische Studien betrieb, kehrte 1869 nach Deutschland zurück und wirkte seit 1870 als Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, bis ihm 1881 eine Professur für alte Geschichte an der Universität Marburg übertragen wurde. 1885 folgte B. einem Rufe nach Wien als Professor für alte Geschichte und Epigraphik und als Leiter des archäologisch-epigraphischen Seminars daselbst und übernahm in demselben Jahre mit O. Benndorf zusammen die Redaktion der „Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn". Den Band 11 des „Corpus inscriptionum latinarum", enthaltend die „Inschriften der Emilia, Etruriens und Umbriens", bearbeitet er selbständig; er beteiligte sich auch an der Herausgabe des 6. Bandes mit den „Inschriften der Stadt Rom".

Börner, Heinrich, Dr. jur. h. c., Geh. Rat mit dem Range eines Ministerialdirektors u. vortr. Rat im Justizministerium, **Dresden-N.,** Glacisstr. 12.

* 20. Juni 1844 zu Wilsdruff, besuchte die Fürstenschule zu Meißen, studierte in Leipzig, trat 1867 in den praktischen Dienst und wurde 1872 Assessor. 1873—74 war er Hilfsarbeiter beim Appellationsgericht in Leipzig und nahm dann 1874—96 an der Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches teil; er gehörte der ersten Kommission als Hilfsarbeiter, der zweiten zunächst als Kommissar der Reichsjustizverwaltung, später als Mitglied an. 1896 kehrte er in das sächs. Justizministerium zurück, in das er 1889 als vortr. Rat berufen worden war. Seit 1901 ist er als Geh.

Rat mit dem Range eines Ministerialdirektors sächsischer stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat. 1897 wurde ihm von der Universität Leipzig für seine Mitwirkung am Bürgerlichen Gesetzbuche die juristische Doktorwürde ehrenhalber verliehen. Er schrieb u. a. die Motive des allgemeinen Teils und des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch und einen Kommentar zu dem sächsischen Familienanwartschaftsgesetze.

Bornhak, Konrad, Dr. jur., Amtsgerichtsrat, a.o. Univ.-Prof., **Berlin** SW. 61, Blücherplatz 2.

* 21. März 1861 zu Nordhausen, studierte an der Universität Berlin die Rechte und war ebenda, nach Ablegung der Referendar- und der Assessorprüfung, als Privatdozent tätig. Zum Amtsrichter ernannt, vereinigte er mehrere Jahre hindurch den Gerichtsdienst mit dem Lehramt, beschränkte sich dann aber auf letzteres. 1896 erfolgte seine Ernennung zum Professor. Gleichzeitig wurde er mit einer Lehrstelle für Staats- und Völkerrecht an der Kriegsakademie betraut. Er verfaßte: „Geschichte des preußischen Verwaltungsrechts" 1884—86, „Preußisches Staatsrecht" 1888—90, „Die deutsche Sozialgesetzgebung" 1890, „Das deutsche Arbeiterrecht" 1892, „Allgemeine Staatslehre" 1896, „Das Verwaltungsrecht in Preußen unter der Herrschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches" 1899, „Preußische Staats- und Rechtsgeschichte" 1903. Auch behandelte er Einzelfragen wie „Die Thronfolge im Fürstentum Lippe" 1895, „Rußland und Finnland" 1900 u. a. m.

Bornscheuer, Konrad, Geh. Oberfinanzrat, vortr. Rat im Ministerium der Finanzen, Abt. für Steuerwesen, **Darmstadt,** Prinz-Christianweg 8.

* 27. Febr. 1859 zu Nähebrücke bei Marburg a. d. L. (verh. seit 20. Juni 1886 mit Sophie, geb. Schmidt), studierte zunächst Architektur an der techn. Hochschule in Aachen, alsdann Kameralwissenschaften in Gießen. Er wurde nach Ernennung zum Steuerassessor vom Juni 1885 ab bei dem Sekretariate des hessischen Ministeriums der Finanzen verwandt, 1888 als Steuerkontrolleur in Friedberg (Oberhessen), 1890 als Revisor bei dem Hauptsteueramte Mainz, 1891 als Salineninspektor der damaligen hessischen Salinen Theodorshalle und Karlshalle bei Kreuznach und 1893 als Obersteuerinspektor des Hauptsteueramts Gießen bestellt. Seit 7. Sept. 1898 ist er vortr. Rat im hessischen Ministerium der Finanzen, Abteilung für Steuerwesen (Zölle und Reichssteuern) und Mitglied der Prüfungskommission für das Finanz- und technische Fach für das Großherzogtum Hessen.

Börnstein, Richard, Dr. phil., Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule, **Wilmersdorf** b. Berlin, Landhausstr. 10.

* 9. Jan. 1852 zu Königsberg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Heidelberg, Göttingen, Königsberg und Leipzig und wurde 1872 in Göttingen zum Dr. phil. promoviert. Hierauf war er einige Jahre als Assistent in Heidelberg tätig, ließ sich daselbst 1877 als Privatdozent nieder, ging schon im folgenden Jahre als Professor an die landwirtschaftliche Akademie zu Proskau und siedelte 1881 in seine jetzige berliner Stellung über. Außer einer großen Anzahl von Abhandlungen in den verschiedensten Fachzeitschriften verfaßte er: „Einfluß des Lichtes auf den elektrischen Widerstand von Metallen" 1877, „Regen oder Sonnenschein, Leitfaden der Wetterkunde" 1882, „Physikalisch-chemische Tabellen" (mit H. Landolt) 1883, „Die lokale Wetterprognose" 1884, „Luftelektrizität" in ‚Wissenschaftliche Luftfahrten' von R. Assmann und A. Berson 1900, „Leitfaden der Wetterkunde" 1901, „Wetterkunde und Landwirtschaft" 1901, „Schulwetterkarten" 1902, „Zur Erinnerung an Hans von Sigsfeld" 1902. Außerdem gab er 1892—99 die „Fortschritte der Physik" heraus.

Borries, Artur von, Exz., Wirkl. Geh. Rat und Staatsminister, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Altenburg** (S.-A.), Lindenaustraße 10.

* 31. März 1853 zu Niederbecksen, Kreis Minden i. W. (verh. gew. seit 24. Sept. 1880 mit Marie, geb. v. d. Osten, †; verh. seit 30. Juni 1902 mit Elisabeth, geb. von Lindeiner gen. von Wildau), besuchte das Gymnasium in Ratzeburg, studierte von 1871—74 in Heidelberg, Berlin und München Rechtswissenschaft, wurde 1874 zum Referendar, 1880 zum Gerichtsassessor ernannt und dann als Regierungsassessor nach Posen versetzt. Von 1883—86 arbeitete er bei der Regierung und dem Bezirksausschuß in Magdeburg, verwaltete dann bis 1893 das Landratsamt des Kreises Einbeck und war von 1893—1903 Staatsrat und später Geh. Staatsrat in Altenburg. 1903 erfolgte daselbst seine Ernennung zum Staatsminister und Bevollmächtigten zum Bundesrat. Außer verschiedenen kleineren Broschüren und Aufsätzen gab B. heraus: „Der Gemeindevorsteher in der Provinz Hannover" 1892, „Die Amtsführung der Gemeinde-, Guts- und Amtsvorsteher in den östlichen Provinzen" 1893.

Borries, August von, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 15, Meierottostr. 5.

* 27. Jan. 1852 zu Niederbecksen, Kreis Minden i. W. (verh. mit Luise, geb. Rodewald), studierte 1870—73 an der damaligen Gewerbeakademie in Berlin und war alsdann in verschiedenen Stellungen bei der Eisenbahndirektion in Hannover tätig, zuletzt als deren Mitglied. 1902 wurde er als Professor an die technische Hochschule in Berlin berufen. Er führte zahlreiche Verbesserungen der Bauart der Bahnfahrzeuge ein, besonders die sogenannte Verbunddampfwirkung bei Lokomotiven, wofür er 1892 den ersten und 1904 einen zweiten Preis vom Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen erhielt, von dessen technischem Ausschusse er jahrelanges Mitglied war. 1891 unternahm er im Auftrage der preußischen Regierung eine Studienreise

nach Amerika, war 1893 Preisrichter der Weltausstellung in Chicago und 1900 in Paris. Er ist Mitherausgeber des Handbuchs „Eisenbahntechnik der Gegenwart" und des „Organs für die Fortschritte des Eisenbahnwesens". B. ist auch Kurator des Vereins deutscher Ingenieure, Ehrenpräsident der Automobiltechnischen Gesellschaft und Ehrenmitglied des Vereins deutscher Lokomotivführer.

Borries, Georg von, Dr. jur., Polizeipräsident, **Berlin** C. 25, Alexanderplatz 6.

* 9. März 1857 zu Herford in Westfalen (verh. seit 6. Dez. 1890 mit Martha, geb. von Kryger), besuchte bis 1875 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft, bestand 1878 die Referendarprüfung, war bis 1881 an den Gerichten zu Bünde, Herford und Halberstadt tätig und bis 1883 als Regierungsreferendar in Oppeln und Kattowitz. 1883—84 war er Regierungsassessor in Aurich und Lüneburg, 1885 bis 1891 Landrat in Norden (Ostfriesland) und von 1891—1902 in gleicher Stellung in Herford. Seit Januar 1903 ist B. Polizeipräsident von Berlin.

Borst, Maximilian, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Wilhelm-Weber-Straße 27 a.

* 19. Nov. 1869 zu Würzburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte hier und in München Medizin, wurde 1892 zum Doktor der Medizin promoviert und bestand 1893 das medizinische Staatsexamen. Von 1893—1904 war er als Assistent am pathologischen Universitätsinstitut in Würzburg tätig, habilitierte sich daneben für pathologische Anatomie, wurde 1903 a.o. Professor, folgte 1904 einem Rufe als Professor und Direktor der pathologischen Abteilung der städt. Krankenanstalten nach Köln, erhielt gleichzeitig seine Ernennung zum a.o. Honorarprofessor an der Universität Bonn und siedelte 1905 als o. Univ.-Prof. der pathologischen Anatomie und Direktor des pathologischen Universitätsinstituts nach Göttingen über. Er veröffentlichte in den verschiedensten Fachzeitschriften Abhandlungen aus dem Gebiete der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie. Sein Hauptwerk ist: „Lehre von den Geschwülsten" 1902.

Bose, Fritz von, Pianist, Lehrer am Kgl. Konservatorium der Musik, **Leipzig-Plagwitz,** Schmiedestr. 14.

* 16. Okt. 1865 zu Königstein in Sachsen, besuchte 1883—87 das leipziger Konservatorium und war hier Schüler von Reinecke, Jadassohn und Weidenbach. 1890—93 konzertierte er mit der Kammersängerin Alice Barbi in Deutschland, Österreich und Rußland. Im Herbst 1893 folgte er einem Rufe an das Großh. Konservatorium zu Karlsruhe, Ostern 1898 einem solchen an das Kgl. Konservatorium zu Leipzig. Als ausübender Künstler bevorzugt B. die klassische Richtung und pflegt hauptsächlich das Kammermusikspiel. Er veröffentlichte Klavierstücke und Chorgesänge.

Boesen, Jean, s. Rudolf Liebisch.

Bossenberger, Maria, s. Schink-Bossenberger.

Boßhart, Jakob, Dr. phil., Schriftsteller, Professor u. Rektor am kanton. Gymnasium, **Zürich.**

* 7. Aug. 1862 zu Stürzikon-Embrach i. d. Schweiz (verh. seit 1899 mit Elsa, geb. Forrer), besuchte 1878—82 das kantonale Lehrerseminar in Küßnacht bei Zürich, wirkte 1882—85 als Lehrer am Dr. Benderschen Erziehungsinstitute zu Weinheim a. d. Bergstraße, studierte gleichzeitig an der Hochschule zu Heidelberg und nachher in Zürich und Paris germanische und romanische Philologie und promovierte 1887 in Zürich. 1888 und 1889 folgten Studienreisen nach England und Italien, 1890—96 wirkte hierauf B. als Professor der französischen Sprache an der Kantonschule zu Zürich, 1896—99 bekleidete er eine ähnliche Lehrstelle am kantonalen Lehrerseminar zu Küßnacht, und 1899 wurde ihm das Rektorat am züricher Gymnasium übertragen. Neben seiner Lehrtätigkeit widmet sich B. literarischen Arbeiten. Außer philologischen Schriften, wie „Die Flexionsendungen des schweizer-deutschen Verbums" 1888, veröffentlichte er folgende Novellenbände: „Im Nebel" 1898, „Das Bergdorf" 1900, „Die Barettlitochter" 1901, „Durch Schmerzen empor" 1903. Aus dem Französischen übersetzte er: „Die Quatembernacht", Dr. 1903.

Bötel, Heinrich, Opernsänger, **Hamburg** 13, Hansastr. 73.

* 6. April 1854 zu Hamburg, wo sein Vater Fuhrwerkbesitzer war, ließ sich auf Veranlassung des Theaterdirektors B. Pollini zum Sänger ausbilden, wobei ihn namentlich Hofkapellmeister H. Zumpe und Dr. F. Krückl unterwiesen, trat 1883 in seiner Vaterstadt zuerst als „Manrico" auf und gewann seitdem einen glänzenden Ruf wegen seines außerordentlich hohen und schönen Tenors. Man verglich ihn anfänglich oft mit dem seinerzeit berühmten Tenoristen Theodor Wachtel, da er aus ähnlichen Verhältnissen hervorging. B. gehörte bis vor wenigen Jahren dem hamburger Stadttheater an, unternahm aber auch zahlreiche Gastspielreisen und ist an allen deutschen Kunststätten bekannt. Seine Hauptrollen sind außer „Manrico": „Georg" (Weiße Dame), „Postillon", „Arnold" (Tell), „Raoul", „Masaniello", „Stradella" u. a.

Both, Therese, Kgl. sächs. Hofschauspielerin a. D., **Weimar,** Asbachstr. 2, Villa Both.

* 30. April 1855 zu Berlin, debütierte bereits 1869 am Hoftheater zu Weimar, war 1870—73 am Hoftheater zu Darmstadt, 1874—75 am damaligen Stadttheater zu Berlin, 1876—78 am Hoftheater zu Dresden engagiert und nahm 1879 ihren Wohnsitz in Weimar, um von hier aus nur gastierend tätig zu sein. Die von der Künstlerin gespielten Rollen bewegen sich auf dem Gebiete der ersten Liebhaberinnen — von den naiven („Grille", „Lorle" usw.) bis zu den tragischen („Gretchen", „Julia", „Desdemona",

„Nora") — sowie auf dem der Salondamen („Herzogin Marlborough", „Gräfin Autreval" im „Frauenkampf") usw. Die Künstlerin, die auch als dramatische Lehrerin tätig ist, hat dem deutschen Theater viele neue jugendliche Kräfte zugeführt.

Böttcher, Albrecht, Professor, Direktor der Großh. präzisionstechn. Anstalten, **Ilmenau** i. Thür.

* 26. Aug. 1859 zu Breslau (verh. seit 1891 mit Luise, geb. Pietzsch), studierte in Berlin auf der Universität und dem Polytechnikum, um auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtswesens tätig zu sein, bildete sich aber auch als Physiker aus, trat 1887, nachdem er einige Jahre bei der Kais. Normaleichungskommission Assistent gewesen war, in die neue physikalisch-technische Reichsanstalt und richtete 1889 die davon abgezweigte Prüfungsanstalt für Thermometer in Ilmenau ein. 1892 folgte ebenda die Gründung eines Staatseichamts für Aräometer (von 1896 an auch für chemische Meßgeräte), 1894 die der Fachschule und Lehrwerkstatt für Glasinstrumentenmacher und Mechaniker, 1899 die der meteorologischen Zentralstelle und 1902 die des elektrischen Prüfamts I. B. hat eine Reihe fachmännischer Abhandlungen über physikalische Gegenstände geschrieben. 1891—97 redigierte er die Zeitschrift für die Glasinstrumentenindustrie. Gegenwärtig ist B. Direktor der Großh. sächsisch. Prüfungsanstalt für Glasinstrumente, Vorstand des Staatseichamts in Ilmenau, Mitglied des Obereichamts in Weimar, Direktor und Lehrer an der Fachschule und Lehrwerkstatt für Glasinstrumentenmacher und Mechaniker, Vorstand des Großh. elektrischen Prüfamts I und der Großh. meteorologischen Zentralstelle. Prüfungsanstalt, Eichamt, Fachschule und elektrisches Prüfamt werden auch gemeinsam unter dem Namen „Präzisionstechnische Anstalten" zusammengefaßt.

Boettcher, Hermann, Kgl. Schauspieler, **Berlin** W. 15, Knesebeckstr. 54/55.

* 21. Sept. 1866 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 1895 mit Tilly Dänhardt, geb. Franke), besuchte das Kgl. Friedrichskollegium (Gymnasium) seiner Vaterstadt, bezog Ostern 1885 die Universität daselbst, studierte ein Semester Jura und wandte sich dann der Bühne zu. Er wirkte am Hoftheater zu Meiningen, am Stadttheater in Königsberg, am Lobetheater in Breslau, am Lessing-, Thalia- und Residenztheater zu Berlin und gehört seit 1899 dem Kgl. Hoftheater daselbst an. B. machte sich auch in zahlreichen Städten durch Gastspiele bekannt. Hauptrollen: „Leon" (Weh' dem, der lügt), „Christoph Bleichenwang" (Was ihr wollt), „Viktor von Hohenegg" (Im bunten Rock), „Reif-Reiflingen", „Figaro" (Figaros Hochzeit von Beaumarchais), „Hermann" (Haubenlerche), „Melchthal", „Brackenburg" usw. In Breslau sang B. auch zahlreiche Operettenpartien.

Böttcher, Georg (Ps. Leutnant von Versewitz), Zeichner für Kunstgewerbe und Schriftsteller, **Leipzig-Gohlis**, Pölitzstraße 1.

* 20. Mai 1849 zu Jena (verh. seit 1876 mit Marie, geb. Engelhart), besuchte 1856—63 das Freimaurerinstitut in Dresden, dann bis 1866 die Abteilung für kunstgewerbliches Zeichnen am Polytechnikum daselbst, war 1866—67 Schüler der Webschule in Chemnitz, arbeitete 1869 bis 1870 in einem Atelier für Musterzeichnen in Paris und ist seitdem selbständig als Zeichner für Kunstgewerbe tätig, erst in Dresden, Mannheim, Jena und Wurzen, dann in Leipzig. Seit 1873 ist B. schriftstellerisch tätig. Er ist Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter", der „Jugend", der „Meggendorfer Blätter", des „Universums" und anderer Blätter. Seit 1900 ist er Herausgeber des Auerbachschen Kinderkalenders. Er verfaßte Humoresken, Gedichte, Erzählungen und Kinderbilderbücher, so: „Schulerinnerungen" 1877, „Wie die Tiere Soldaten werden wollten" 1892, „Allotria" 1893, „Neue Allotria" 1895, „Balladen, Legenden u. Schwänke 1898, „Das lyrische Tagebuch des Leutnants von Versewitz" 1902 u. 1904 usw.

Bötticher, Karl Heinrich von, Dr. jur., Exz., Staatsminister, Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dechant des Domstifts Naumburg, M. d. H., **Magdeburg**, Fürstenwallstr. 20.

* 6. Jan. 1833 zu Stettin, studierte Rechtswissenschaft, kam 1864 als Hilfsarbeiter ins Handelsministerium und 1869 in das Ministerium des Innern, in dem er 1872 zum vortr. Rat und Geh. Regierungsrat aufrückte. 1873 wurde er zum Landdrost in Hannover, 1876 zum Regierungspräsidenten und drei Jahre später zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein ernannt. Nachdem er von 1867—70 Landtagsmitglied gewesen war, wählte ihn 1878 der 2. schleswig-holsteinsche Wahlkreis in den Reichstag, in dem er der deutschen Reichspartei als Mitglied angehörte. Auf Veranlassung Bismarcks erfolgte 1880 seine Ernennung zum Staatsminister und Staatssekretär des Innern, in welcher Eigenschaft ihm die Vertretung des Reichskanzlers im Bundesrat und Reichstag oblag. 1888 wurde er Vizepräsident des Staatsministeriums. Er war ein energischer Vertreter der Sozialpolitik und brachte 1889 das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz zustande. 1897 nahm er seinen Abschied, um jedoch bereits in demselben Jahre als Oberpräsident der Provinz Sachsen in dem Staatsdienst wieder angestellt zu werden.

Bousset, Wilhelm, D., a.o. Univ.-Prof., **Göttingen**, Gaußstr. 16.

* 3. Sept. 1865 zu Lübeck (verh. seit 1897 mit Marie, geb. Vermehren), studierte in Erlangen, Leipzig und Göttingen, habilitierte sich 1889 an letzterer Universität und wirkt seit 1896 daselbst als a.o. Professor der neutestamentlichen Exegese. Er veröffentlichte u. a.: „Jesu Predigt in ihrem Gegensatz zum Judentum" 1892, „Textkritische Studien" 1894, „Der Antichrist in der Über-

lieferung des Judentums, des Neuen Testaments und der alten Kirche" 1895. „Kommentar zur Offenbarung Johannis" 1896, „Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter" 1902, „Das Wesen der Religion" 1903, „Was wissen wir von Jesus" 1904. B. ist auch Herausgeber der „Theologischen Rundschau" (mit W. Heitmüller) und der „Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments" (mit Herm. Gunkel).

Boveri, Theodor, Dr. phil. et med., o. Univ.-Prof., **Würzburg**, Pleicherglacisstr. 8.

* 12. Okt. 1862 zu Bamberg, besuchte von 1875—81 das Realgymnasium in Nürnberg, bezog dann die Universität München, um zuerst Geschichte, dann Naturwissenschaften und Medizin zu studieren, promovierte 1885 und habilitierte sich 1887 in München für Zoologie. 1893 wurde er als o. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie und als Vorstand des zoologischen Universitätsinstituts nach Würzburg berufen. Aus seinen Arbeiten histologischen, vergleichend-anatomischen und embryologischen Inhalts seien hervorgehoben: „Zellen-Studien" 1887—1905 und die „Niere des Amphioxus" 1890—92.

Boy-Ed, Ida, geb. Ed, Schriftstellerin, **Lübeck**, Parkstr. 8.

* 17. April 1852 zu Bergedorf (Lübeck), siedelte mit 11 Jahren mit ihrer Familie aus dem damals Hamburg und Lübeck gemeinsam gehörenden Städtchen Bergedorf nach Lübeck über. Von Kindheit an war ihr Sinn literarischen Interessen zugewandt, um so mehr als sie im Hause eines geistig bedeutenden Vaters aufwuchs. Mit $17^1/_2$ Jahren heiratete sie den inzwischen verstorbenen Herrn Karl Boy. Der Ehe entstammen eine Tochter und drei Söhne. Um ihre Individualität zur Geltung zu bringen und ihre Kunst ausüben zu können, nahm sie ihren Aufenthalt längere Zeit in Berlin. Ihr Schaffen ward vom besten Erfolge gekrönt. Auch nach ihrer Rückkehr nach Lübeck ist sie ihrem Berufe als Schriftstellerin treu geblieben, und ihre Werke sind durch Übersetzungen auch dem Auslande bekannt geworden. Zu ihrer leiblichen und geistigen Erfrischung unternimmt sie gern größere Reisen, namentlich Seereisen. Ihre Hauptwerke sind Romane: „Sieben Schwerter" 1893, „Die Flucht" 1898, „Um Helena" 1901, „Die säende Hand" 1902, „ABC des Lebens" 1903, „Heimkehrfieber".

Bracht, Eugen, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Dresden**, Franklinstr. 11.

* 3. Juni 1842 zu Morges am Genfer See, besuchte seit 1859 die Kunstschule in Karlsruhe unter Johann Wilhelm Schirmer, ging 1861 nach Düsseldorf, wo er Schüler von Hans Gude war, doch gab er wegen eines Mißerfolges 1864 die Malerlaufbahn auf, um Kaufmann zu werden. 1874 kehrte er zur Kunst zurück, lebte einige Jahre in Karlsruhe und unternahm 1880 eine große Orientreise, die ihm reiche Anregung verschaffte. 1882 wurde er als Lehrer für Landschaftsmalerei an die berliner Akademie berufen und wirkt seit 1901 in gleicher Eigenschaft an der Kunstakademie in Dresden. Er ist Mitglied der preuß. und der bayer. Akademie der Künste. Die Motive zu seinen Bildern entlehnte er anfangs der Lüneburger Heide, später Syrien und Palästina; in den letzten Jahren malte er auch Landschaften nach Motiven aus der Mark Brandenburg. Genannt seien: „Hünengrab in der Heide" 1877, „Heidelandschaft" 1879, „Morgendämmerung im Hochmoor" 1879, „Septembermorgen auf der Heide" 1879, „Abenddämmerung am Toten Meer" 1881 (Nationalgalerie in Berlin), „Elias am Bache Krith" 1884, „Der Berg Sinai", „Das Quellheiligtum", „Das Gestade der Vergessenheit" 1889, „Hannibals Grab" 1893, „Am Heidehügel" (Museum zu Magdeburg), „Der Heidebach" (Provinzialmuseum in Königsberg), „Ziehende Wolken" (Kunsthalle in Karlsruhe), „Alte und neue Zeit" 1904.

Brack, Emil, Kunstmaler, **München**, Landwehrstr. 64a.

* 18. Dez. 1860 zu Naumburg a. S., besuchte von 1878—83 die Kunstakademie in Berlin unter den Professoren Paul Thumann und Otto Knille, 1883—84 die Malschule von Professor Lindenschmit in München und 1885 die Akademie Julian in Paris. Seit 1886 in Berlin tätig, siedelte er 1891 zu dauerndem Aufenthalt nach München über. B. malte eine Reihe von Szenen aus der Rokoko- und Empirezeit, Porträts und Aquarelle figürlichen Genres. Genannt seien: Porträt der Opernsängerin von Ghilang 1886, „Spinnstube" 1886, Porträt der Gattin des Künstlers 1887, „Taubenfütterung in S. Marco" 1888, Wandmalereien im Restaurant Monopol in Berlin (gemeinsam mit R. Warthmüller), „Bauerntaufe" 1895 (Städtisches Museum in Halle), „Annäherungsversuch", „Geständnis", „Lebensfrage", „Adagio", „Belauscht", „Zärtlicher Abschied", „Familienglück", „Angenehmer Besuch", „Erste Einladung". Dazu kommen viele andere Werke. B. ist Mitglied der Münchener Kunstgenossenschaft.

Brahm, Otto, Dr. phil., Direktor des Lessingtheaters, **Berlin** NW. 40, Friedrich-Karl-Ufer 1.

* 5. Febr. 1856 zu Hamburg, widmete sich an den Universitäten Berlin, Heidelberg und Straßburg philologischen und kunsthistorischen Studien, promovierte zum Doktor der Philosophie und nahm seinen Wohnsitz in Berlin, wo er als hervorragender Schriftsteller und Kritiker sich bald in den besten literarischen Kreisen eine einflußreiche Stellung zu verschaffen wußte. Er gehörte zu den Begründern der Freien Bühne, unterstützte die fortschrittlichen Bestrebungen der modernen Richtung in der Literatur und machte das Publikum seit 1892 als Direktor des Deutschen Theaters, das unter seiner Leitung zu einem Kunstinstitut ersten Ranges emporblühte, mit den bedeutendsten dramatischen Werken der Gegenwart bekannt. Neuerdings übernahm B. die Direktion des Lessingtheaters. Er veröffentlichte:

„Das deutsche Ritterdrama des 18. Jahrhunderts" 1880, „Heinrich von Kleist" 1884, „Karl Stauffer-Bern. Sein Leben, seine Briefe, seine Gedichte" 1892 und den Anfang einer Biographie von „Schiller" Bd. 1. 2, 1. 1888—92.

Braig, Karl, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Karlsplatz 29.

* 10. Febr. 1853 zu Kanzach in Württemberg, besuchte das Gymnasium in Ehingen a. D., studierte in Tübingen, wurde Repetent am Wilhelmsstift daselbst, unternahm eine wissenschaftliche Reise nach München, Wien, Leipzig, Halle und Berlin und kam dann als Stadtpfarrer nach Wildbad in Württemberg. Von hier aus unternahm er Reisen nach Frankreich, England und Italien und siedelte 1893 nach Freiburg i. B. über, zunächst als Professor für Philosophie, seit 1897 für dogmatische Theologie. Werke: „Zukunftsreligion des Unbewußten" 1882, „Philosophisches System von Lotze" 1884, „Kunst des Gedankenlesens" 1886, „Enzyklopädie der theoretischen Philosophie", „Gottesbeweis oder Gottesbeweise?" 1888, „Apologie des Christentums" 1889, „La Matière" 1891, „Die Freiheit der philosophischen Forschung" 1894, „Vom Denken" 1896, „Vom Sein" 1896, „Vom Erkennen" 1897, „Leibniz, sein Leben und die Bedeutung seiner Lehre" 1901, „Zur Erinnerung an F. X. Kraus" 1902, „Wesen des Christentums" 1903, „Der Papst und die Freiheit" 1903.

Brakl, Franz Josef, Theaterdirektor, Kammersänger, **München,** Goethestr. 64.

* 22. Juli 1854 zu Tyrnau in Ungarn (verh. seit 11. April 1878 mit Leonore, geb. Wanka), begann seine Theaterlaufbahn im Jahre 1869 bei reisenden Truppen in Österreich-Ungarn, war Anfang der siebziger Jahre als lyrischer Operntenor in Preßburg, Brünn und Wien (Komische Oper) tätig, wandte sich dann der Operette zu und wirkte von 1877—97 als erster Operettentenor am Kgl. Theater am Gärtnerplatz in München. Am 10 Sept. 1898 übernahm er die Leitung dieses Instituts, die er jedoch nach einem Jahre wieder aufgab. Seit 1893 ist B. auch administrativer Leiter des Schlierseer Bauerntheaters. B. schrieb u. a.: „Moderne Spieloper" 1886, die Opern- und Operettenbücher: „Der Abbé", „Edelweiß", „Der Savoyarde", „Der Rubin", „Margit".

Bramann, Fritz Gustav von, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Große Steinstr. 19.

* 25. Sept. 1854 zu Wilhelmsberg in Ostpreußen, widmete sich medizinischen Studien in Königsberg und beschloß dieselben durch das Staats- und Doktorexamen. 1884 wurde er Assistent bei Professor Bergmann in Berlin, habilitierte sich 1888 an der Universität daselbst und wurde 1889 zum a.o. Professor ernannt. Im Jahre 1890 siedelte er als o. Professor und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik und Poliklinik nach Halle a. S. über, wo er noch jetzt tätig ist. Bekannt ist er vor allem als behandelnder Arzt des damaligen (1888) deutschen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich III. in San Remo geworden. Für seine Verdienste wurde er 1890 in den Adelsstand erhoben. Er schrieb verschiedene, in Zeitschriften veröffentlichte Abhandlungen, z. B. über Wundbehandlung, über Fälle von offenem Urachus, über Chyluscysten u. a. m. Ferner verfaßte er: „Der Processus vaginalis und sein Verhalten bei Störungen des Descensus" 1889, „Über die Dermoide der Nase" 1889.

Branco, Wilhelm, Dr. phil. et rer. nat., Geh. Bergrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** N. 4, Invalidenstr. 43.

* 9. Sept. 1844 zu Potsdam (verh. gew. seit 1872 mit Käthe, Tochter von Hermann von Helmholtz, †; verh. in zweiter Ehe mit Paula, geb. Kirchhoff), war ursprünglich Rittergutsbesitzer und widmete sich, nachdem er bereits das 30. Lebensjahr zurückgelegt hatte, in Halle, Heidelberg, Rom, Berlin, Straßburg und München dem Studium der Naturwissenschaften, promovierte 1876 in Heidelberg, war daselbst als Assistent des Professors der Mineralogie Blum tätig, habilitierte sich 1881 für Geologie und Paläontologie an der Universität Berlin und wurde im selben Jahre Dozent an der technischen Hochschule in Aachen. 1882 wird er Landesgeolog an der geologischen Landesanstalt in Berlin. 1887 wurde er als Ordinarius nach Königsberg, 1890 nach Tübingen berufen, legte kurze Zeit krankheitshalber sein Amt nieder, folgte dann einem Rufe an die landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim und kam 1899 als Ordinarius nach Berlin. Hier ist er Direktor des geologisch-paläontologischen Institutes und des gleichnamigen Museums. 1900 wurde er zum Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften ernannt. Er ist ferner Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereine. Von seinen geologischen Schriften seien erwähnt: „Der untere Dogger von Deutsch-Lothringen" 1879, „Ein neuer Tertiärvulkan nahe Stuttgart" 1892, „Schwabens 125 Vulkanembryonen" 1894—95; „Beweise für die Unabhängigkeit der Vulkane von präexistierenden Spalten" 1898, „Das Salzlager bei Kochendorf" 1899, „Das vulkanische Ries bei Nördlingen" (zus. mit Fraas) 1901, „Zur Spaltenfrage der Vulkane" 1903; von paläontologischen: „Entwicklungsgeschichte der fossilen Cephalopoden" 1879—80, „Die menschenähnlichen Zähne aus dem Bohnerz" 1898, „Art und Ursache der Reduktion des Gebisses" 1898, „Der fossile Mensch" 1902.

Brand, Franz, s. Artur Bonus.

Brandau, Wilhelm, Exz., Generalleutnant z. D., **Charlottenburg,** Lutherstraße 34.

* 12. Juli 1850 zu Hanau (verh. seit 23. Nov. 1872 mit Marie, geb. Schaaf), besuchte die Gymnasien in Fulda und Hanau, trat dann in das kurhessische Kadettenhaus in Kassel ein, ging 1866 in das preußische Kadettenhaus in Berlin über und wurde 1869 Leutnant im preußischen Infanterieregiment Nr. 82. Als solcher machte er den Feldzug gegen Frankreich mit, wurde bei

Sedan leicht verwundet und erwarb das Eiserne Kreuz. Darauf fand er in verschiedenen Adjutantenstellungen Verwendung, rückte 1878 zum Oberleutnant und 1883 zum Hauptmann auf und wurde ein Jahr später Kompagniechef im Infanterieregiment Nr. 98. Nachdem er 1889 als Adjutant zur 31. Division kommandiert worden war, wurde er in dieser Stellung 1890 zum Major befördert. 1891 erfolgte seine Ernennung zum Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 64, 1896 seine Ernennung zum Oberstleutnant beim Stabe des Infanterieregiments Nr. 81, 1898 wurde er Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 157. Zwei Jahre später à la suite der Armee gestellt und zum Senatsvorsitzenden beim Reichsmilitärgericht ernannt, war er an der Einrichtung dieser neu geschaffenen obersten Reichsbehörde mitbeteiligt. Inzwischen zum Generalmajor befördert, erhielt er 1902 das Kommando der 72. Infanteriebrigade in Deutsch-Eylau und fand in der Organisierung des Grenzschutzes gegen Russisch-Polen ein reiches Feld der Tätigkeit. 1905 wurde ihm der erbetene Abschied unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant genehmigt.

Brandenburg, Bernhard von, s. Eva Gräfin von Baudissin.

Brandenburg, Erich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Liviastr. 5.

* 31. Juli 1868 zu Stralsund (verh. seit 21. März 1903 mit Johanna, geb. Schumacher), besuchte das Gymnasium zu Stralsund, studierte seit 1886 anfangs Jurisprudenz, dann Geschichte in Leipzig, Heidelberg, Göttingen und Berlin. 1890 promovierte B. in Berlin und begann dann in verschiedenen Archiven Studien zur Geschichte der Reformationszeit. 1894 habilitierte er sich als Privatdozent in Leipzig, wurde daselbst 1899 zum a.o. und 1904 zum o. Professor ernannt. B. schätzt die Bedeutung der Persönlichkeit für die historische Entwicklung höher ein als den Einfluß von Masseninstinkten oder metaphysischen Gesetzen; die politische Geschichte gilt ihm das eigentliche Knochengerüst der Geschichte, ohne dessen Kenntnis die Kulturgeschichte unverständlich bleibt. Von seinen Werken seien genannt: „König Sigmund und Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg" 1891, „Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen und die Religionsparteien im Reiche" 1896, „Moritz von Sachsen" 1898, „M. Luthers Anschauung vom Staate und der Gesellschaft" 1901, „Die parlamentarische Obstruktion, ihre Geschichte und Bedeutung" 1904, „König Friedrich Wilhelms IV. Briefwechsel mit Ludolf Camphausen 1848—51" 1905.

Brandenburg, Martin, Kunstmaler, **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 27.

* 8. März 1870 zu Posen, besuchte das Gymnasium in Posen und Berlin und von 1889 bis 1893 die Kunstakademie daselbst unter Brausewetter und Scheurenberg. 1894—95 lebte er in Paris und vollendete seine Ausbildung unter Leitung von Jean Paul Laurens. 1895 stellte er zum ersten Male bei Gurlitt in Berlin aus. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er seit 10 Jahren fast ausschließlich Dänemark, Schweden und Norwegen. Die Anregung empfängt er zumeist aus der Form, der Stimmung der nordischen Landschaft, die er mit Figuren der Sage oder seiner eigenen Märchenwelt belebt. Genannt seien: „Parsifal" 1898, „Das Herz" 1899, „Sandwirbel" 1900, „Die Menschen unter der Wolke" 1901, „Frau Minne" 1903, „Sommertag" 1904. Er ist Mitglied der berliner Sezession.

Brandenstein, Gustav von, Exz., General der Infanterie z. D., **Schloß Brandenstein** b. Elm (Reg.-Bez. Kassel).

* 15. Aug. 1830 zu Stuttgart (verh. seit 4. Dez. 1880 mit Mathilde, geb. von Siebold, Tochter des Japanforschers Obersten Philipp Franz von Siebold), besuchte das Gymnasium zu Heilbronn und das Lyzeum zu Ludwigsburg, erhielt in letzterer Stadt auf der Kgl. Offiziersbildungsanstalt seine militärische Ausbildung und gehörte, nachdem er fünf Jahre als Leutnant im württembergischen 6. Infanterieregiment gestanden hatte, als Oberleutnant und später als Hauptmann dem württembergischen Generalquartiermeisterstab an. Während des Feldzuges gegen Preußen war er Hauptmann im Generalstabe des 8. deutschen Bundeskorps. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Oberstleutnant und Bataillonskommandeur, zuerst im württembergischen 1. Infanterieregiment, dann im 1. Jägerbataillon mit. 1873 wurde er Oberst und Kommandeur des württembergischen 4. Infanterieregiments zu Ludwigsburg, 1874 Kommandeur des Grenadierregiments „Königin Olga" zu Stuttgart, kam 1879, zum Generalmajor befördert, nach Ulm und von da wieder nach Ludwigsburg. 1883 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant. 1885 wurde er Kommandeur der Kgl. preuß. 9. Division in Glogau. 1888 zum General der Infanterie ernannt und zur Dispositon gestellt, nahm er seinen Wohnsitz in Dresden. 1896 siedelte er nach dem Stammschloß der Familie B. über, das er käuflich erworben hatte. B. ist Mitglied des 1876 gegründeten Familienverbandes derer von B. und war 1888—1903 dessen Obmann.

Brandes, Friedrich (Ps. H. Friedrich), D., Hofprediger u. reform. Stadtpfarrer, **Bückeburg** (Schaumburg-Lippe), Herderstr. 11.

* 25. April 1825 zu Salzuflen i. Lippe-Detmold (verh. seit 15. Okt. 1854 mit Berta, geb. Busse-Kronshagen), besuchte das Gymnasium zu Detmold, studierte in Berlin Theologie, Philosophie, Geschichte, Literatur und Naturwissenschaften, wirkte von 1853 an als zweiter Prediger in Salzuflen und als Rektor an der höheren Schule daselbst, wurde 1856 Pastor an der reformierten Kirche presbyterianischer Ordnung zu Göttingen und erhielt 1901 einen Ruf als Hofprediger nach Bückeburg. 1867 wurde B. von Heidelberg aus zum D. theol. ernannt.

Seit 1878 ist er Moderator der Konföderation reformierter Kirchen in Niedersachsen. Er half 1884 bei der Begründung des reformierten Bundes für Deutschland und ist seit diesem Jahre Moderator desselben, ferner korrespondierendes Mitglied der Allgemeinen Allianz reformierter Kirchen presbyterianischer Ordnung sowie Mitarbeiter an dem Quarterly-Register der Allgemeinen Allianz und an der Reformierten Kirchenzeitung. B. schrieb u. a.: „J. Knox, der Reformator Schottlands" 1862, „Verfassung der Kirche nach evangelischen Grundsätzen" 1867, „Geschichte der kirchlichen Politik des Hauses Brandenburg" 1872, „Unser Herr als Seelsorger" 1888, „Blicke in das Seelenleben des Herrn" 1888. Er trat auch als Dichter hervor: „Johann Friedrich, Kurfürst zu Sachsen" 1903, „Heinrich IV., König von Frankreich" 1905 und andere Dramen und Dichtungen.

Brandes, Wilhelm, Dr. phil., Gymnasialdirektor, Schulrat, Professor, **Wolfenbüttel** (Braunschweig), Rosenwall 13.

* 21. Juli 1854 zu Braunlage im Harz (verh. seit 1879 mit Luise, geb. Klügel), besuchte das Gymnasium zu Braunschweig, studierte klassische Philologie und Germanistik in Göttingen, Leipzig und Berlin, wurde 1877 Gymnasiallehrer in Braunschweig, 1881 Oberlehrer und 1893 Direktor des Gymnasiums zu Wolfenbüttel. Von 1889—96 war er gleichzeitig Dozent für deutsche Literatur an der Hrzgl. technischen Hochschule in Braunschweig. Seit 1895 ist er Mitglied der Hrzgl. Oberschulkommission und seit 1902 Schulrat. Er lieferte zahlreiche Beiträge zu spätlateinischen, auch christlichen Dichtern, namentlich zu Ausonius, und gab 1888 im 16. Bande der Script. eccl. lat. der wiener Akademie den Eucharisticos des Paulinus von Pella heraus. Aus dem Kreise der „Kleiderseller" erwuchsen nach dem Festspiel „Vom Wissen zur Kunst" (1886) ein Band „Balladen" 1891, ferner „Wilhelm Raabe. Sieben Kapitel zum Verständnis und zur Würdigung des Dichters" 1901, „Zehn Lieder der ehrlichen Kleiderseller zu Braunschweig" 1891.

Brandi, Hermann, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat u. vortr. Rat im Kultusministerium a. D., **Charlottenburg,** Carmerstr. 15.

* 30. Juli 1837 zu Quakenbrück (verh. seit 5. Sept. 1867 mit Antonie, geb. Russell), besuchte das Gymnasium in Osnabrück, die Universität Göttingen, war 1858—59 Kandidat des höheren Lehramts, wurde dann Oberlehrer am Gymnasium zu Meppen und 1869 Leiter des Realgymnasiums in Papenburg. 1873 wurde B. Konsistorialrat am katholischen Konsistorium in Osnabrück, trat 1885 als Regierungs- und Schulrat zur Kgl. Regierung in Osnabrück über und gehörte von gleicher Zeit dem Provinzialschulkollegium in Hannover als Mitglied an. 1891 wurde B. in das Kultusministerium berufen, 1892 zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat, 1894 zum Geh. Oberregierungsrat und 1. April 1904, beim Ausscheiden aus dem Amte, zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat ernannt. B. förderte besonders die Fortbildung der Lehrer, die Handfertigkeit, die Hauswirtschaftslehre und die Erziehung schwachbefähigter Kinder. Er schrieb u. a. ein mathematisches Übungsbuch für höhere Schulen (1872) und „Gesetze und Verordnungen betr. das Schulwesen im Regierungsbezirk Osnabrück" 1887.

Brandi, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Grünerweg 6.

* 20. Mai 1868 zu Meppen a. d. Ems, besuchte das Gymnasium zu Osnabrück, studierte in München, Straßburg und Berlin, promovierte 1890 zu Straßburg, habilitierte sich 1895 zu Göttingen für mittlere und neuere Geschichte und historische Hülfswissenschaften, wurde 1897 als a.o. Professor und Direktor des Seminars für historische Hülfswissenschaften (Archivschule) nach Marburg und 1901 als o. Professor nach Göttingen berufen. B. ist Herausgeber bezw. Verfasser folgender Schriften: „Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau" 1890, 1893, „Osnabrücker Bauern- und Bürgerhaus" 1891, „Chronik des Gallus Oehem" 1893, „Beiträge zur Reichsgeschichte" IV. 1896, „Der Augsburger Religionsfriede" 1896, „Monumenta Tridentina" H. 4 u. 5. 1897, 1899, „Die Renaissance in Florenz und Rom" 1900.

Brandis, Karl Georg, Dr. phil., Direktor der Universitätsbibliothek, **Jena,** Lutherstraße 117.

* 10. April 1855 zu Kopenhagen (verh. seit 4. Mai 1891 mit Frieda, geb. Zinserling), besuchte das Gymnasium Christianeum in Altona bis Michaelis 1874 und studierte klassische Philologie und Geschichte auf den Universitäten zu Leipzig, Bonn und Straßburg. 1881 promovierte er in Bonn mit der Dissertation „De aspiratione latina quaestiones selectae". Von Januar 1883 bis Oktober 1890 war er Erzieher und Lehrer des jetzigen Großherzogs von Sachsen in Weimar. Darauf folgte eine 13jährige Tätigkeit an der Kgl. Bibliothek in Berlin, nach welcher er, am 1. Nov. 1903, nach Jena übersiedelte. Außer vielen Abhandlungen in Zeitschriften und Artikeln in der Realenzyklopädie von Pauly und Wissowa verfaßte er: „Die alten Völker am Schwarzen Meer und östlichen Mittelmeer" 1899.

Brandis, Otto, Dr. jur., Oberlandesgerichtsrat, **Hamburg** 23, Hagenaustr. 78.

* 7. Sept. 1856 zu Lübeck (verh. seit 18. März 1885 mit Hildegard, geb. Planck), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Rechtswissenschaft und ließ sich 1880 als Rechtsanwalt in Hamburg nieder. 1885 trat er als Landrichter zu der richterlichen Karriere über, fungierte seit 1890 als Vorsitzender einer Kammer für Handelssachen und wurde 1893 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt. Neben kleineren Aufsätzen über bildende Kunst und fachwissenschaftlichen kritischen Abhandlungen veröffentlichte B. das Sammelwerk: „Die Hamburger Praxis in Zivilsachen (systematisch geordnete Rechtssätze aus den Urteilen hanseatischer Gerichte)" 1888.

Brandl, Alois, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Kaiserin-Augusta-Str. 73.

* 21. Juni 1855 zu Innsbruck, besuchte die Universitäten Innsbruck, Wien und Berlin, hielt sich für ein Jahr in England auf und begann dann an der Universität Wien englische Philologie zu dozieren. 1884 kam er als a.o. Professor nach Prag, 1888 als o. Professor nach Göttingen, 1892 nach Straßburg, und seit 1895 wirkt er an der Universität Berlin. Er ist Präsident der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und zweiter Vorsitzender im Allgemeinen Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Von seinen Schriften seien erwähnt: „B. H. Brockes“ 1878, „S. T. Coleridge und die englische Romantik“ 1886, „Geschichte der mittelenglischen Literatur“ 1892, „Geschichte der englischen Volkspoesie“ 1893, „Shakespeare“ 1894, „Quellen des weltlichen Dramas in England vor Shakespeare“ 1898, „Erzherzogin Sophie von Österreich und eine tirolische Dichterin, Walpurga Schindl“ 1903. B. gab ferner die Shakespeare-Übersetzung von Schlegel und Tieck neu heraus, bearbeitete die „Englische Literaturgeschichte“ von ten Brink und die „Geschichte der englischen Literatur“ von Hettner und ist beteiligt an der Herausgabe der straßburger „Quellen und Forschungen“, der „Palästra“, des „Archivs für das Studium der neueren Sprachen“ und des „Shakespeare-Jahrbuchs“.

Brandl, Josef, Dr. phil. et med., o. Prof. a. d. tierärztl. Hochsch., **München,** Sendlingerstr. 75.

* 16. März 1855 zu Donaustauf, Oberpfalz (verh. seit 20. März 1901 mit Therese, geb. Edle von Mayer auf Starzhausen), absolvierte das Gymnasium in Regensburg, studierte Naturwissenschaften und Chemie in München, bestand 1879 die Lehramtsprüfung für beschreibende Naturwissenschaften, 1880 für Chemie und promovierte 1882 zum Dr. phil. 1884 wurde er Assistent bei Professor von Tappeiner, widmete sich gleichzeitig dem Studium der Medizin und bestand 1890 das medizinische Staats- und Doktorexamen. Seit 1887 war er Assistent am pharmakologischen Universitäts-Institut, habilitierte sich 1894 in München, folgte 1895 einem Rufe als kommissarischer Hilfsarbeiter an das Kais. Gesundheitsamt in Berlin, wurde 1896 zum Kais. Regierungsrat und Mitglied des Kais. Gesundheitsamtes ernannt, habilitierte sich in demselben Jahre an der berliner Universität und siedelte 1897 als o. Professor nach München über. Werke: „Über die chemische Zusammensetzung der Mineralien der Kryolithgruppe“, „Über Ablagerungen von Fluorsalzen im Organismus nach Fütterung von Fluorsalzen“ (mit Tappeiner) „Versuche über Peristaltik nach Abführmitteln“ (mit Tappeiner), „Zur Kenntnis der Farbstoffe melanat. Sarkome“ (mit Pfeiffer), „Über Resorption und Sekretion im Magen unter dem Einflusse verschiedener Arzneimittel“, „Chemische Untersuchung des Wassers der Adelheidsquelle in Heilbrunn“, „Chemisch-pharmakologische Untersuchung über die Manaca-Wurzel“, „Experimentelle Untersuchungen über die Wirkung, Aufnahme und Ausscheidung von Kupfer“, „Über zinkhaltige Apfelschnitte usw.“ (mit Scherpe), „Ein Beitrag zur Behandlung der Räude mit Epicarin“, „Beobachtungen über Räudemilben“, „Untersuchungen über die Einwirkung verschiedener Arzneimittel auf Darmatoryctes mutans“, „Über Sarcoptes suis und dessen Beeinflussung durch Arzneimittel“, „Die Räude des Schafes und ihre Behandlung“ (die letzten fünf Arbeiten mit Gmeiner).

Brandt, Jozef von, Professor, Kunstmaler, **München,** Barerstr. 31.

* 11. Febr. 1841 zu Szczebrzeszyn in Polen, widmete sich anfangs in Paris dem Studium der Ingenieurwissenschaft, ging 1862 zur Malerei über und studierte auf der Kunstakademie in München unter Franz Adam und Karl von Piloty. Seit 1867 arbeitet er selbständig und lebt jetzt teils in München, teils auf seiner polnischen Besitzung Oronsko. Sein Hauptgebiet ist die Darstellung des polnischen Kriegs- und Soldatenlebens, meist aus dem 17. Jahrhundert. Genannt seien: „Angriff polnischer Reiter auf die Türken“ 1867, „Übergang der polnischen Kavallerie durch den Meerbusen nach Jütland“ 1870, „Markttag in einem polnischen Städtchen“ 1872, „Die Türkenschlacht bei Wien am 12. Sept. 1683“ 1872, „Ukrainische Kosaken“ 1874 (Museum in Königsberg), „Tartarenschlacht“ 1878 (Nationalgalerie in Berlin), „Siegeslied der Kosaken“ 1890, „Die Verteidigung eines Gehöftes durch polnische Reiter“ 1890 (Neue Pinakothek in München), „Schlittenfest zur Zeit des Königs Sobieski“ 1897, „Pferdemarkt in Balta“ 1902. v. B. ist Mitglied der Kgl. preußischen und Ehrenmitglied der Kgl. bayerischen Akademie.

Brandt, Marianne (Marie Bischof), Kgl. preuß. Kammersängerin, Gesangslehrerin, **Wien** VI., Esterhazygasse 39.

* 12. Sept. 1842 zu Wien, bildete sich auf dem Konservatorium daselbst zur Sängerin aus, trat zuerst im Stadttheater in Olmütz auf, kam dann nach Klagenfurt und Graz und erregte schon damals als „Recha“ (Jüdin), „Valentine“, „Azucena“ usw. Bewunderung. 1868—86 gehörte sie der Hofoper zu Berlin als erste Altistin an. Von hier aus verbreitete sich ihr Ruf als eine der hervorragendsten dramatischen Sängerinnen und Darstellerinnen. Bei dem großen Umfange ihrer Stimme konnte sie auch in Rollen wie „Fidelio“ außerordentlich wirken. Gastspiele führten sie wiederholt an große deutsche Bühnen, nach Wien, London, später auch nach New York. Richard Wagner schätzte besonders ihre „Ortrud“ und nahm überhaupt an ihrer künstlerischen Entwicklung lebhaften Anteil. 1882 sang sie in Bayreuth die „Kundry“ (mit Amalie Materna und Therese Malten wechselnd). Nach ihrem Abschied von der Bühne behielt sie zunächst in Berlin ihren Wohnsitz. Gegenwärtig lebt sie wieder in ihrer Vaterstadt und widmet sich der Lehrtätigkeit.

Brandt, Max von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Gesandter a. D., **Weimar,** Cranachstraße 23.

* 8. Okt. 1835 zu Berlin, Sohn eines preußischen Generals, begann die militärische Laufbahn, trat dann aber in die diplomatische über und kam dabei nach Ostasien, das er nach verschiedener Hinsicht genau kennen lernte, und wo er Jahrzehnte hindurch weilte. Bis 1875 hielt er sich in Japan auf, zuerst als preußischer Konsul, dann als Geschäftsträger und Generalkonsul des Norddeutschen Bundes, schließlich als Ministerresident des Deutschen Reiches. 1875—93 war er deutscher Gesandter in China. Die Schilderungen und Betrachtungen, die er diesen Ländern gewidmet hat, haben viel Interesse erweckt; so namentlich die Veröffentlichungen: „Aus dem Lande des Zopfes“ 1894, „Die Zukunft Ostasiens“ und „Sittenbilder aus China“ 1895. Seitdem sind noch von ihm erschienen: „Ostasiatische Fragen“ und „Drei Jahre ostasiatischer Politik“ 1897, „Die chinesische Philosophie“ 1898, „Zeitfragen“ 1900, „33 Jahre in Ostasien“ 1900—2, „Fremde Früchte“ 1904.

Brandt, Theodor (eigentl. Köstlin), Regisseur am k. k. Hofburgtheater, **Wien.**

* 21. Nov. 1858 zu Wien (verh. mit der Schauspielerin Helene, geb. Schüle), studierte nach absolvierter Maturitätsprüfung an der technischen Hochschule zu Wien Architektur, wandte sich dann der Bühne zu, besuchte die wiener Theaterakademie, wurde von Prof. Alexander Strakosch unterrichtet, fand sein erstes Engagement in Preßburg und kam von da zu Heinrich Laube ans wiener Stadttheater. Nach dem Rücktritt Laubes fand er Engagements in Mainz, Oldenburg (Hoftheater), St. Petersburg (Deutsch. Hoftheater) und war dann neun Jahre lang als erster Liebhaber und Bonvivant in Berlin (Residenztheater und Lessingtheater) tätig. 1893 übernahm er die Direktion des Stadttheaters in Barmen, leitete 1895—96 das wiesbadener, 1896/97 das berliner Residenztheater und gründete 1901 das stuttgarter Residenztheater, das er bis Juli 1905 leitete. Seit 1. September dss. Jahres ist er Regisseur am Hofburgtheater in Wien.

Brauchitsch, Margarete von, Malerin, **München,** Theresienstr. 75.

* 1865 zu Frankenthal auf der Insel Rügen, machte 1885 ihr Zeichenlehrerinexamen im Lette-Haus zu Berlin, trieb dann 1890—93 Aquarell-Studien bei Adolf Männchen in Halle, damals Lehrer der dortigen Gewerbeschule, und wurde mit Max Klinger bekannt, der sie bei ihren Arbeiten und Studien mit seinem Rat unterstützte. 1897 ging sie dann nach München zu M. Dasio, entschloß sich jetzt ganz zum Kunstgewerbe und wohnt seit 1899 ständig in München. Auf ihre künstlerische Entwicklung haben die Arbeiten des Architekten Otto Schwartz großen Einfluß gehabt. B. schuf Buchschmuck, Tapeten und auch Kunststickereien. Sie beteiligte sich rege an den Wettbewerben von Alex Kochs „Kunst und Dekoration“ und gewann auch erste Preise; Buchschmuck von ihr findet sich u. a. in älteren Nummern der „Jugend“.

Brauer, Artur von, Dr., Exz., Präsident des Staatsministeriums, Staatsminister und Minister des großh. Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten a. D., Kammerherr, **Karlsruhe** i. B., Erbprinzenstr. 15.

* 17. Nov. 1845 zu Karlsruhe (verh. seit 14. Mai 1891 mit Karola, geb. Freiin von Holzing-Berstett), widmete sich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften und war dann im diplomatischen Dienste des Reiches tätig. Nachdem er Vizekonsul in Bukarest gewesen war, kam er als Konsul nach Petersburg und wurde hierauf ebenda Legationsrat bei der deutschen Botschaft. Zuletzt hatte er die Stellung eines Geh. Legationsrates und vortr. Rates in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin. 1888 ging er als Generalkonsul nach Kairo. 1890 verließ er den Reichsdienst und wurde badischer Gesandter und Bevollmächtigter zum Bundesrat in Berlin. 1893 wurde er als großh. Minister nach Karlsruhe berufen, wo er 1901 Staatsminister und Präsident des Staatsministeriums wurde und 1905 seinen Abschied nahm. Die Universität Heidelberg verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors.

Braumüller, Georg, Kunstmaler u. Graphiker, **München,** Leopoldstr. 24.

* 16. Sept. 1870 zu Berlin, wurde nach beendetem Schulbesuch 1889 Gärtner in Breslau, widmete sich jedoch auf den Rat eines Malers der Kunst, besuchte 1891—94 die Akademie in Kassel und 1894—96 die weimarer Kunstschule. 1896 siedelte er nach München über, widmete sich dort der Malerei und vollendete 1899 als Schüler Ernst Neumanns die ersten Farbenholzschnitte. Seitdem ist er zumeist graphisch tätig. Von seinen Holzschnitten und Lithographien befinden sich einzelne in den Kupferstichkabinetten in München, Dresden, Bremen und im Kestnermuseum in Hannover. 1898—99 schuf er Illustrationen zu Otto Pipers Erzählungen „Ut ne lütt Stadt“ und „In'n Middelkraug“ und 1902 Farbenholzschnitte für das Jahrbuch für lyrische Wortkunst „Avalun“.

Braun, Ferdinand, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. Els., Universitätsstr.

* 6. Juni 1850 zu Fulda (verh. seit 1885 mit Amélie, geb. Bühler), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Marburg und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, promovierte 1872 in Berlin, kam als Assistent nach Würzburg, als Gymnasiallehrer nach Leipzig und wurde 1876 a.o. Professor für theoretische Physik in Marburg. Von hier ging er 1880 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg, folgte 1883 einem Rufe als o. Professor nach Karlsruhe, 1885 nach Tübingen, erbaute hier das neue physikalische Institut und siedelte 1895 wieder nach Straßburg über. Einen Ruf nach Leipzig, 1898,

lehnte er ab. Für das Studienjahr 1905—6 wurde er zum Rektor der Universität erwählt. Er stellte Untersuchungen an über elastische Schwingungen, über die Natur der elastischen Nachwirkung, über die Umsetzung chemischer Energie in elektrische, konstruierte die nach ihm benannte Kathodenstrahlröhre, beschäftigte sich seit 1898 mit drahtloser Telegraphie, führte den nach ihm benannten Schwingungskreis in dieselbe ein, zeigte 1904 experimentell die Identität des Lichtes mit elektrischen Schwingungen, gründete darauf eine Methode, submikroskopische Strukturen nachzuweisen und zeigte 1905, wie es möglich ist, elektrische Wellen für Zwecke der drahtlosen Telegraphie wesentlich nach einer Richtung hin zu leiten.

Braun, Heinrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Weender Chaussee 14.

* 18. Febr. 1847 zu Beerfelden in Hessen, studierte in Gießen und Berlin, nahm als Unterarzt am deutsch-französischen Kriege teil, promovierte 1872, habilitierte sich in demselben Jahre für Anatomie in Gießen und 1874 für Chirurgie in Heidelberg, 1878 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor und 1884 zum Direktor der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Mannheim. Noch in demselben Jahre ging er als o. Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik nach Jena, von wo er 1888 in gleicher Stellung nach Marburg übersiedelte. Von hier kam er 1890 nach Königsberg und vertauschte 1895 diese Stellung mit seiner jetzigen in Göttingen. Er schrieb eine große Anzahl Abhandlungen über die verschiedensten Gebiete der Chirurgie, namentlich der Bauchchirurgie, veröffentlicht in medizinischen Fachblättern.

Braun, Heinrich, Dr. phil., Schriftsteller, M. d. R., **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 159.

* 23. Nov. 1854, war in Leipzig und Wien Gymnasiast, studierte in letzterer Stadt die Rechte, besuchte dann auch die Universitäten Göttingen, Straßburg, Berlin und Halle und wandte sich dabei dem Studium der Nationalökonomie und Statistik zu. 1883 beteiligte er sich an der Gründung der Wochenschrift „Die neue Zeit". 1888 begründete er das „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik", dessen langjähriger Herausgeber er war. Außerdem war er 1892—95 Redakteur des „Sozialpolitischen Zentralblattes". Gegenwärtig gibt er eine Wochenschrift „Die neue Gesellschaft" heraus. Im Reichstag vertritt er den Wahlkreis Frankfurt a. O.-Lebus.

Braun, Louis, Professor, Schlachten- u. Genremaler, **München,** Ainmillerstr. 8.

* 23. Sept. 1836 zu Schw.-Hall (verh. seit 1874 mit Marie, geb. Bürger), besuchte zunächst in Stuttgart das Polytechnikum, dann die dortige Kunstschule, malte bei seinem Bruder Reinhold B. die ersten Aquarellstudien und illustrierte für verschiedene Zeitschriften wie „Über Land und Meer", „Illustrierte Zeitung", „Daheim". Er fertigte auch eine Reihe Zeichnungen für Hoffmanns Jugendschriften an. 1855 weilte er in Weimar, um dort für den Großherzog Alexander einige Aquarelle in Ettersburg und Wilhelmsthal auszuführen. 1859 ging er nach Paris, kam in das Atelier von Horace Vernet und malte dort verschiedene militärische Bilder. Um Motive zu Bildern zu sammeln, nahm er an dem Feldzuge von 1864 teil, ging dann nach Nürnberg, um dort im Germanischen Museum Kostüm- und Waffenstudien zu einem Bilderzyklus aus der Familiengeschichte des Grafen von Hunoldstein zu machen, und wohnte dann auch dem Schlusse des Feldzuges von 1866 bei. 1869 siedelte er wieder nach München über und trieb dort Studien zu Bildern aus dem oberbayerischen Gebirgsleben. Auch am Kriege 1870—71 nahm er als Maler teil und wohnt seit seiner Rückkehr in München. Er schuf: „Einzug des Großherzogs von Mecklenburg in Orleans auf der Place du martroy 1870" (im Schloß in Schwerin), Panoramagemälde von Sedan, Panorama der Schlacht bei Weißenburg (München), „Erstürmung von St. Privat" (Dresden), „Bredows Todesritt bei Mars-la-Tour" (Leipzig), Panorama der Schacht bei Lützen 1632 (Nürnberg), „Niederlage Karls des Kühnen bei Murten" (Zürich), „Kaiserparade in Nürnberg", „Kaiserparade in Würzburg", einen Zyklus von 12 Bildern der bayer. Armee vom Ausmarsch in den Feldzug 1870/71 bis zum Einzug in München (Kaffee „Luitpold" in München) u. a. m.

Braun, Max, Dr. med. et phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Zoolog. Museum.

* 30. Sept. 1850 zu Myslowitz in Schlesien (verh. seit 20. Juli 1880 mit Toni, geb. Leisterer), besuchte das Kgl. Gymnasium zu Brieg, Bez. Breslau, studierte Medizin in Greifswald und Würzburg, wo er 1874 zum Dr. med. promovierte und 1876 das medizinische Staatsexamen bestand. Hierauf war er kurze Zeit Assistent am zoologischen Institut in Würzburg, unternahm dann mit seinem Lehrer und Chef eine Studienreise, promovierte 1877 zum Dr. phil. und habilitierte sich 1878 für Zoologie in Würzburg. 1880 wurde er Prosektor am vergleichend-anatomischen Institut in Dorpat, 1883 Professor für Zoologie ebenda und siedelte 1886 nach Rostock und 1891 nach Königsberg über. Er hat verschiedene größere wissenschaftliche Reisen unternommen; er ist Präsident der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg, Vorsitzender des Fischereivereins für Ostpreußen, Vorstandsmitglied resp. Mitglied verschiedener geographischer und zoologischer Gesellschaften des In- und Auslandes. Br. ist Herausgeber verschiedener Zeitschriften, verfaßte zahlreiche spezialwissenschaftliche Werke, von denen hier nur: „Die tierischen Parasiten des Menschen" 1882 genannt sei.

Braun-Gizycki, Lily, geb. von Kretschman, Schriftstellerin, **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 159.

* 2. Juli 1865 zu Halberstadt (verh. seit August 1896 mit Dr. Heinrich B.), Tochter des

späteren Generals v. Kretschman, privatim unterrichtet, gab nach dem Tode ihrer Großmutter, einer Freundin Goethes, deren Memoiren heraus und eröffnete damit ihre schriftstellerische Tätigkeit 1891. Das Jahr vorher war sie nach Berlin übergesiedelt und wurde dort eine Schülerin des Professors Georg von Gizycki, der sie mit den Ideen der Frauenbewegung, des Sozialismus und der ethischen Kultur vertraut machte. 1892 gründete sie mit ihm die „Gesellschaft für ethische Kultur", sie leitete dann von 1893 an in seiner Gemeinschaft die Wochenschrift „Ethische Kultur" und wurde noch im gleichen Jahre seine Gattin. Sie trat auch weiterhin für die radikale Richtung der Frauenbewegung ein und wurde mit Frau Minna Cauer Begründerin der Zeitschrift „Die Frauenbewegung". 1895 starb Professor v. G. nach jahrelangem Leiden, und noch in demselben Jahre trat seine Witwe zur sozialistischen Partei über und verzichtete auf die Mitarbeit an der „Ethischen Kultur" und der „Frauenbewegung". 1896 vermählte sie sich mit dem Herausgeber des „Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik", dem Dr. Heinrich B. Sie wurde dessen Mitredakteurin und außerdem Mitarbeiterin an der von Frau Klara Zetkin geleiteten sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Gleichheit". In Gemeinschaft mit ihrem Manne gibt Frau B.-G. die sozialistische Wochenschrift „Die Neue Gesellschaft" heraus. Ihre Hauptwerke sind: „Aus Goethes Freundeskreise. Erinnerungen der Baronin von Gustedt" 1892, „Deutsche Fürstinnen" 1893, „Die Stellung der Frau in der Gegenwart" 1895, „Die Bürgerpflicht der Frau" 1895, „Zur Beurteilung der Frauenfrage in England und Deutschland" 1896, „Die neue Frau in der Dichtung" 1896, „Frauenfrage und Sozialdemokratie" 1896, „Frauenarbeit und Hauswirtschaft" 1901, „Die Frauenfrage" 1901, „Die Frauen und die Politik" 1902. Frau B.-G. übersetzte: „Clifford, Wahrhaftigkeit" und gab heraus: „Hans v. Kretschman, Kriegsbriefe aus dem Feldzug 1870/71" 1903.

Braune, Arnold, Dr. phil., Generalsuperintendent, Hofprediger, **Rudolstadt.**

* 31. Juli 1852 zu Altenburg (verh. seit 28. Aug. 1879 mit Aline, geb. Höland), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte darauf Theologie und Philosophie an den Universitäten Leipzig, Tübingen und Erlangen und promovierte 1878 zum Dr. phil. Von 1879 bis 1881 war er Pfarrer in Miltitz bei Meißen, 1881—87 Stiftspfarrer in Altenburg, wurde 1887 Konsistorialrat in Gehren (Thüringen), gleichzeitig Mitglied des Kirchenrates in Sondershausen, dann Kreisschulinspektor und Oberpfarrer in Gehren und kam 1897 in seine jetzige Stellung nach Rudolstadt. Er ist auch Vizepräsident des fürstl. Kirchenrates, Vorsitzender der theologischen Prüfungskommission und des evangelisch-lutherischen Missionsvereins für Thüringen. Außer vielen Aufsätzen in Zeitschriften, namentlich über kirchliches Leben, Organisation der Kirche, Diakonissen und barmherzige Schwestern usw., verfaßte er: „Die Meditationen Marc Aurels" 1879, „Die sieben Worte am Kreuz" 1887. Außerdem gab er neu heraus: Lange: „Die drei Briefe des Apostels Johannes", „Die Briefe St. Pauli an die Epheser, Kolosser und Philipper", „Die Korintherbriefe".

Braune, Rudolf, Dr. med., Marine-Generalarzt a. D. mit dem Range als Konteradmiral, **Kiel,** Holtenauerstr. 88.

* 19. Aug. 1845 zu Dessau (verh. gew. seit 23. Okt. 1880 mit Emmy, geb. Schultze-Hänel, † 1890; seit 7. Juli 1896 mit Anna, geb. Olde), besuchte das Gymnasium in Dessau, später das Pädagogium in Züllichau, erwarb hier 1864 das Reifezeugnis, studierte Medizin in Leipzig, Breslau, Berlin, wurde 1868 in Breslau zum Dr. med. promoviert und vollendete 1869 daselbst das Staatsexamen. Nach Ableistung seiner militärischen Dienstzeit trat er im März 1870 als Assistenzarzt in die Marine über, wurde 1874 Stabsarzt, 1886 Oberstabsarzt 2. Kl., 1889 Oberstabsarzt 1. Kl., als solcher 1894 Stationsarzt der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven und in dieser Stellung 1899 zum Marine-Generalarzt befördert. In den Jahren 1877—82 war er als Arzt des Prinzen Heinrich von Preußen und zur Begleitung auf dessen Reisen kommandiert. Seit 1903 lebt B. im Ruhestand.

Braune, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Gaisbergstraße 87.

* 20. Febr. 1850 zu Großthiemig, Kreis Liebenwerda, studierte seit 1869 Philologie, besonders deutsche Sprache und Literatur an der Universität Leipzig und ließ sich an derselben 1874 als Privatdozent nieder. 1877 wurde er zum a.o. Professor daselbst ernannt, folgte jedoch 1880 einem Rufe als o. Professor der deutschen Sprache und Literatur an die Universität Gießen, von wo er 1888 als Universitätslehrer nach Heidelberg übersiedelte. Hier verwaltete er im Studienjahr 1904/5 das Amt eines Prorektors. Die reichen Ergebnisse seiner Studien legte er in folgenden, in mehrfachen Auflagen erschienenen Werken nieder: „Althochdeutsches Lesebuch" 1875, „Gotische Grammatik" 1880, „Althochdeutsche Grammatik" 1886, „Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes" 1900. Seit 1876 besorgt B. die „Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts".

Braunmühl, Anton Edler von, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Schellingstr. 53.

* 22. Dez. 1853 zu Tiflis, besuchte in den Jahren 1873—77 die Universität und die technische Hochschule in München, war dann bis 1888 als Real- und Gymnasiallehrer daselbst tätig und wurde, nachdem er sich 1884 an der technischen Hochschule habilitiert hatte, 1888 zum a.o. und 1892 zum o. Professor der Mathematik ernannt. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Christoph Scheiner als Mathematiker, Physiker und Astronom" 1891, „Vorlesungen über Geschichte der Trigonometrie", Tl. 1 1900, Tl. 2 1903.

Brauns, Reinhard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel**, Düppelstr. 8.

* 20. Aug. 1861 zu Eiterfeld, Regierungsbezirk Kassel (verh. seit 6. Aug. 1895 mit Karoline, geb. Wirth), besuchte das Gymnasium in Marburg, studierte hier, habilitierte sich 1887 und kam 1894 als o. Professor der Mineralogie und Geologie an die technische Hochschule in Karlsruhe. Am 1. April 1895 siedelte er in gleicher Stellung an die Universität Gießen über und kam schließlich am 1. Okt. 1904 in seine jetzige Stellung in Kiel. Werke: „Die optischen Anomalien der Kristalle“ 1891 (Preisschrift der Fürstl. Jablonowskischen Stiftung in Leipzig), „Chemische Mineralogie“ 1896 (russisch 1904), „Mineralogie“ 1892, „Anleitung zum Bestimmen der Mineralien“ 1898, „Das Mineralreich“ 1904.

Braunschweig, Georg von, Exz., General der Infanterie u. kommand. General des XVII. Armeekorps, **Danzig**, Generalkommando.

* 1845 zu Lissomitz b. Thorn (verh. seit 1878 mit Marie, geb. Gräper), wurde im Kadettenkorps erzogen, 1863 zum Leutnant befördert und in demselben Jahre während des polnischen Aufstandes zur Besetzung der russischen Grenze nach der Provinz Posen kommandiert. 1866 machte er den Krieg gegen Österreich mit und wurde bei Nachod verwundet. Im Kriege von 1870/71 war er Adjutant bei dem Oberkommando der 1. Armee. Nach vielfacher Verwendung in Adjutantenstellen erhielt B. 1892 das Kommando des Königin-Augusta-Gardegrenadierregiments Nr. 4, das er bis 1896 inne hatte, und war von 1894—96 Flügeladjutant S. M. des Kaisers. Seit 1902 ist er kommandierender General des 17. Armeekorps.

Brausewetter, Artur (Ps. Artur Sewett), Prediger an der Oberpfarrkirche St. Marien, **Danzig**, Frauengasse 51.

* 27. März 1864 zu Stettin (verh. mit Else, geb. Pretzell), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, oblag in Berlin und Bonn dem Studium der Theologie und Philologie, war drei Jahre als Pfarrer in Reichenberg bei Danzig tätig und wurde dann an die Oberpfarrkirche St. Marien in Danzig berufen. Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit ist er auch mehrfach schriftstellerisch hervorgetreten. Er schrieb eine Monographie über „St. Marien“ 1899, sowie mehrere Novellen und Romane, so: „Der Armenpastor“ 1899, „Zwei Welten“ 1902, „Die Halbseele“ 1903, „Die Kirche siegt“ 1904.

Bray-Steinburg, Hippolyt Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Kais. deutscher Gesandter z. D., erbl. Reichsrat der Krone Bayern, Kgl. bayer. Kämmerer, Fideikommißherr auf Irlbach u. Steinburg, **München**, Briennerstr. 11 u. **Irlbach** b. Straubing (Niederbayern).

* 18. Aug. 1842 zu Athen (verh. seit 6. Mai 1871 mit Anna, geb. Gräfin Medem), studierte in Bonn und München die Rechte, wurde 1866 Referendar, 1868 der bayerischen Gesandtschaft in London, dann der in Berlin beigeordnet. 1871 wurde er als erster süddeutscher Diplomat in den Reichsdienst des Auswärtigen Amtes übernommen, war in Konstantinopel, Wien, London, Stockholm Sekretär, wurde 1876 Generalkonsul in Belgrad, 1878 Ministerresident und 1882 Kais. Gesandter daselbst. 1892 ging er in gleicher Eigenschaft nach Lissabon, 1895 nach Stockholm, 1897 nach Bukarest. Seit 1900 hat sich B. zur Disposition stellen lassen, um nach dem Ableben seines Vaters seine Güter zu verwalten und den Sitz im bayerischen Reichsrat einzunehmen. In die Zeit seines Aufenthaltes in Belgrad fielen der erste und zweite Krieg Serbiens gegen die Türkei (1876 und 1878), die Revolution (1883), der Krieg gegen Bulgarien (1885) und die Abdankung König Milans (1892). In Lissabon regelte er 1894 die finanziellen deutschen Forderungen beim portugiesischen Staatsbankerott. Er schrieb einige Beiträge für die „Deutsche Rundschau“.

Bredenbrücker, Richard, Schriftsteller, **Berlin** SW. 61, Großbeerenstr. 78.

* 5. Jan. 1848 zu Deutz b. Köln, Sohn eines preußischen Artilleriemajors, erzogen in Erfurt, wandte sich, nachdem er sich durch mannigfache Lebenserfahrungen und weite Reisen seinen Anschauungskreis erweitert hatte, ganz dem Schriftstellerberufe zu. Seinen Aufenthalt nahm er lange abwechselnd in München, im bayrischen Alpenlande und in Tirol. Jetzt lebt er in Berlin. Seine Schriften sind: „Dörcherpack“ 1896, „Der ledige Stiefel“ 1897, „Drei Teufel“ 1897, „I bin a Lump und bleib a Lump“ 1898, „Kein Sommer ohne Wetter“ 1898, „Krispin, der Dorfbeglücker, und andere Geschichten“ 1898, „Von der Lieb', dem Haß und was so dazwischen kriecht“ 1900, „Unterm Liebesbann“ 1901, „Die Heimkehr“, Dr. 1903, „Die Flucht ins Paradies“ 1903, „Hartköpfe“ 1904, „Liebeswirren“ 1904.

Bredt, Ferdinand Max, Kunstmaler, **Ruhpolding** (Oberbayern).

* 17. Juni 1860 zu Leipzig (verh. seit 1884 mit Therese, geb. Schulz), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, lernte dann als Buchhändler in Stuttgart, doch gab er diesen Beruf bald auf und wurde Schüler der stuttgarter Kunstschule, speziell von Neher und Häberlin. Im Atelier von Lindenschmit in München vollendete er seine Ausbildung, machte verschiedene Studienreisen, besonders nach Griechenland und dem Orient, und ließ sich dann auf seiner Besitzung in Ruhpolding i. Oberbayern nieder. Die Motive zu seinen Bildern entstammen meist dem Orient. Genannt seien: „Türkisches Bad“ (Privatbesitz in Amerika), „Limonenernte in Korfu“, „Schleiertanz“, „Öffentlicher Briefschreiber in Tunis“ (Galerie in Stuttgart), „Kahnfahrt einer vornehmen Araberin“ (Privatbesitz in England), „Kräuter sammelnde Slavinnen“, „Urteil des Paris“, „Froschprinz“. B. ist Mitglied der münchener Sezession, die er mitbegründete.

Bredt, Julius, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Neues Laboratorium.

* 29. März 1855 zu Berlin, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Leipzig, Wiesbaden und Straßburg und wurde 1880 in Straßburg zum Dr. phil. promoviert. Darauf war er mehrere Jahre als Assistent in Straßburg tätig, arbeitete dann in der technischen Praxis und kam 1889 als 1. Unterrichtsassistent für organische Chemie nach Bonn. In dieser Stellung verblieb er bis 1897, ließ sich gleich zu Beginn als Privatdozent nieder, erhielt 1887 den Titel „Professor" und siedelte 1897 als etatsmäßiger Professor an die technische Hochschule nach Aachen über. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, die sich in verschiedenen Fachzeitschriften finden, z. B. in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft", in „Liebigs Annalen der Chemie", in der „Zeitschrift für angewandte Chemie" usw.

Brefeld, Ludwig, Exz., Staatsminister a. D., Mitglied des Staatsrats, **Telgte** (Landkreis Münster i. W.).

* 31. März 1837 zu Telgte, besuchte die Universitäten Bonn, Heidelberg und Berlin, war im Gerichtswesen verschiedentlich tätig und gehörte dann den Eisenbahndirektionen in Saarbrücken, Hannover und Elberfeld an. Während des Krieges 1870/71 wurde er zur Verwaltung der vom deutschen Heere besetzten Eisenbahnen nach Nancy, Epernay und Reims berufen. 1872 wurde er Eisenbahndirektor, 1873 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat im preußischen Handelsministerium, 1876 Geh. Oberregierungsrat und 1881 Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und Ministerialdirektor der Eisenbahnabteilung. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär, und 1896—1901 war er Minister für Handel und Gewerbe in Preußen.

Brefeld, Oskar, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** VI, Nikolaistadtgraben 7.

* 19. Aug. 1839 in Telgte bei Münster i. W., wurde zunächst Apotheker und bestand 1863 sein Staatsexamen. Darauf wandte er sich chemischen und botanischen Studien zu, die durch mehrjährige Krankheit und durch den Krieg unterbrochen wurden. 1874 habilitierte er sich in Berlin, nahm dann einen Ruf an die Forstakademie in Eberswalde an, kam von hier als o. Professor der Botanik nach Münster und im Jahre 1898 in gleicher Eigenschaft nach Breslau. Er ist Direktor des pflanzenphysiologischen Instituts und des botanischen Museums an der dortigen Universität, sowie Mitglied der Kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften. Seine wissenschaftliche Tätigkeit erstreckt sich vor allem auf die „Pilzkunde", und finden sich die meisten seiner Untersuchungen in seinem entsprechend genannten Hauptwerke, das 13 Hauptteile umfaßt: Botanische Untersuchungen über Schimmelpilze, über Hefenpilze und aus dem Gesamtgebiet der Mykologie. Weitere zahlreiche Abhandlungen in den verschiedensten wissenschaftlichen Zeitschriften behandeln ebenfalls in erster Linie die Pilze, in neuerer Zeit insbesondere die Brandkrankheiten des Getreides. Er ist Begründer der modernen Pilzforschung und des natürlichen Systems der Pilze.

Brehm-Fritsch, Sofie, Großh. bad. Kammersängerin, Gesangslehrerin, **Görlitz,** Jakobstr. 32a.

* 1. Dez. 1861 zu Stuttgart (verh. mit Fritz B., dem Direktor des görlitzer Stadttheaters), trat 1881, nachdem sie bei Frau Schröder-Hanfstaengl und Frau Viardot-Garcia ihre gesangliche Ausbildung erhalten hatte, in den Verband des Hoftheaters in Wiesbaden, gehörte 1882 bis 1885 dem Hoftheater in Stuttgart an und folgte dann einem Rufe an das Hoftheater in Karlsruhe. Hier wirkte sie in hervorragender Stellung bis 1900, seit welchem Jahre sie sich von der Bühne zurückgezogen hat. 1892 wurde sie zur badischen Kammersängerin ernannt. Zu ihren Partien zählten besonders: „Rose Friquet", „Mignon", „Susanne" (Figaros Hochzeit), „Zerline" (Fra Diavolo), „Königin" (Hugenotten) u. a. m. Bei den Bayreuther Festspielen wurde ihr wiederholt die Rolle des ersten Soloblumenmädchens in „Parsifal" zugeteilt. Die Künstlerin machte sich gleicherweise als Konzertsängerin vorteilhaft bekannt und erzielte auch als Lehrerin vorzügliche Erfolge.

Breiderhoff, Elise, geb. Frey, Professor, ord. Lehrerin an der akademischen Hochschule für Musik, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 22.

* 21. März 1849 zu Wohlau in Schlesien, ist seit 1875 Lehrerin für Gesang an der akademischen Hochschule für Musik zu Berlin und entfaltet außerdem eine ausgebreitete Tätigkeit im Privatunterricht. Als Sängerin ist Frau B. öffentlich wenig hervorgetreten. Im November 1902 wurde ihr, bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Akademiegebäude, der Titel „Professor" verliehen. Sie veröffentlichte: Lieder mit Klavierbegleitung, zweistimmige Kanons, zweistimmige Lieder a capella und Walzer zu vier Händen; ferner hat sie deutsche Volkslieder für drei weibliche Stimmen gesetzt.

Breiter, Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Provinzialschulrat a. D., **Hannover,** Königstr. 4.

* 2. Sept. 1824 zu Dennewitz, besuchte die Landesschule in Pforta, studierte in Halle und Berlin Philologie, war 1848 Probekandidat am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, dann Gymnasiallehrer in Essen, Hamm, Marienwerder, wurde 1860 Direktor des neu zu errichtenden Gymnasiums in Marienburg, ging 1865 in gleicher Eigenschaft nach Marienwerder, wurde 1869 zum Provinzialschulrat ernannt und als solcher dem Provinzialschulkollegium in Hannover zugeteilt. B. war auch technischer Referent im Ministerium zu Bückeburg. Seit 1904 lebt er im Ruhestand. Er besorgte Neubear-

beitungen von Spieß' griechischem Übungsbuch, dessen griechischer Formenlehre und beschäftigte sich außerdem besonders mit Manilius.

Breitling, Wilhelm von, Dr. jur. h. c., Exz., Präsident des Staatsministeriums und Staatsminister der Justiz, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Stuttgart,** Karlstr. 1.

* 4. Jan. 1835 zu Gailbdorf in Württemberg (verh. seit 19. Mai 1866 mit L., geb. Koch), begann seine juristische Laufbahn 1865 als Gerichtsaktuar in Kannstatt, wurde Kreisrichter in Ulm und Stuttgart, Kreisgerichtsrat und Landgerichtsrat in Stuttgart, 1883 vortr. Rat im Justizministerium und Mitglied des Strafanstaltenkollegiums und 1887 Kollegialdirektor. Währenddessen war er auch Kais. Bankkommissar bei der Reichsbankhauptstelle Stuttgart und Mitglied des Vorsteherkollegiums der württembergischen Sparkasse. 1889 wurde er zum Wirkl. Staatsrat und Mitglied des Geh. Rates ernannt, 1896 zum Staatsminister der Justiz und schließlich 1901 zum Präsidenten des Staatsministeriums. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Wahrung der Interessen der württembergischen Bevölkerung bei der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die juristische Fakultät der Universität Tübingen ernannte ihn zum Ehrendoktor. Er schrieb Aufsätze über verschiedene Rechts- und Gesetzgebungsfragen, die in Zeitschriften veröffentlicht sind. Selbständig erschien: „Grundzüge des Konkursrechts und des Konkursverfahrens“ 1882.

Brenner, Elinor von, s. Marie Schmidt.

Brennerberg, Irene von, Violinvirtuosin, **Berlin** W. 50, Ansbacherstr. 33.

* 14. März 1873 zu Kronstadt in Ungarn als Tochter des dortigen Bürgermeisters, erhielt infolge ihrer früh hervortretenden Begabung schon mit sechs Jahren Violinunterricht bei Musikdirektor A. Braudner, spielte schon mit neun Jahren öffentlich das 7. Konzert von de Bériot, trat mit elf Jahren vor der Königin Elisabeth von Rumänien auf, blieb aber vor der Ausnutzung als Wunderkind bewahrt und erhielt auch eine sorgfältige Schulbildung. Mit 13 Jahren kam sie auf das wiener Konservatorium, wurde hier Schülerin Professor J. M. Grüns und verließ dasselbe, 16 Jahre alt, mit Auszeichnung. J. v. B. setzte dann ihre Studien drei Winter lang bei M. Marsick in Paris fort, begann gleichzeitig öffentlich aufzutreten und hat seitdem erfolgreiche Kunstreisen durch verschiedene Länder Europas unternommen. 1896 schlug sie ihren dauernden Wohnsitz in Berlin auf. Seit vier Jahren hat sie sich auch mit Erfolg dem Erteilen von Unterricht gewidmet. Die Künstlerin ist Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft in Kronstadt und des Instrumentalvereins in Pforzheim in Baden.

Brentano, Lujo, Dr. jur. et phil., Kgl. sächs. Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **München.**

* 18. Dez. 1844 zu Aschaffenburg (verh. seit 9. April 1874 mit Valeska, geb. Erbreich), besuchte die Gymnasien zu Augsburg und Aschaffenburg, studierte in Dublin, Münster, München, Heidelberg, Würzburg, Göttingen, war dann Schüler Engels in dessen statistischem Seminar zu Berlin und begleitete ihn 1868 auf einer Studienreise nach England, wo er ein Jahr verweilte. Er schrieb auf Grund der dort gesammelten Kenntnisse seine „Arbeitergilden der Gegenwart“ 1871—72. B. habilitierte sich 1871 in Berlin für Nationalökonomie, wurde Mitbegründer des Vereins für Sozialpolitik, kam 1872 als Professor nach Breslau, 1882 nach Straßburg, 1888 nach Wien, 1889 nach Leipzig und 1891 nach München. Er ist Mitglied der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften und der historischen Kommission bei derselben, der Kais. Akademie zu St. Petersburg, des internationalen statistischen Instituts der British Association for the advancement of science, Ehrenmitglied der Gesellschaft österreichischer Volkswirte, der ungarischen Landwirtschaftsgesellschaft und des Cobden Club. B. schrieb u. a.: „Über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung“ 1876, „Der Arbeiterversicherungszwang“ 1881, „Gewerbliche Arbeiterfrage“ 1882, „Die klassische Nationalökonomie“ 1888, „Die Schäden des überwiegenden Industriestaates“ 1901, „Die Getreidezölle als Mittel gegen die Not der Landwirte“ 1903.

Breßlau, Harry, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Ruprechtsauer Allee 45.

* 22. März 1848 zu Dannenberg in Hannover, widmete sich von 1866—69 dem Studium der Geschichte, war dann in Frankfurt und Berlin als Lehrer tätig und habilitierte sich zugleich 1872 an der berliner Universität. 1877 erhielt er daselbst eine außerordentliche Professur, wurde 1888 Mitglied der Zentraldirektion der „Monumenta Germaniae historica“ und als solches mit der Herausgabe des „Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde beauftragt, und ging 1890 als o. Professor der Geschichte nach Straßburg, woselbst er für das Studienjahr 1904/5 zum Rektor gewählt wurde. Er veröffentlichte u. a.: „Die Kanzlei Kaiser Konrads II.“ 1869, „Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Kaiser Heinrich II.“, Bd. 3 1875, „Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II.“ 1879—84, „Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien“, Bd. 1 1889 und bearbeitete die Urkunden der salischen Kaiser in der 2. und 4. Lieferung des von Sybel und Sickel herausgegebenen Werks „Kaiserurkunden in Abbildungen“. In den Monumenta Germaniae gab er heraus „Wiponis Opera“ 1878, „Kaiserurkunden“, Bd. 3 1900—3, „Vita Bennonio episc. Osnabrugensis“ 1902.

Breuer, Hans, k. k. Hofopernsänger, **Wien** IV., Mayerhofg. 12.

* 1869 in Köln, wandte sich zunächst dem kaufmännischen Berufe zu, gab diesen jedoch bald auf, um sich zum Notariatssekretär auszubilden. Inzwischen entdeckte er seine Stimme, besuchte ein halbes Jahr das kölner Konservatorium und folgte dann einem Rufe Julius Knieses nach Bayreuth, bei dem er sämtliche Wagnerpartien

seines Faches und außerdem eifrig Mozart und Weber studierte. Schon 1894 bei den bayreuther Festspielen in kleineren Rollen beschäftigt, erregte er 1896 und 1897 daselbst mit seiner Stimme großes Aufsehen. Nach weiteren Studien beim Kammersänger Stolzenberg in Berlin unternahm er eine außerordentlich erfolgreiche Kunstreise nach Amerika und England und ist seit 1900 Mitglied der wiener Hofoper.

Breuer, Peter, Professor, Bildhauer, Lehrer an der akademischen Hochschule für die bildenden Künste, **Charlottenburg,** Berlinerstr. 46.

* 19. Mai 1856 zu Köln (verh. seit 1886 mit Klara, geb. Werny), erlernte daselbst von 1871 bis 1874 die Steinbildhauerei und Holzschnitzerei und besuchte von 1874—78 die Kunstakademie in München unter Professor Knabl, dann die Akademie in Berlin als Schüler Schapers. 1892 erhielt er einen Ruf als Lehrer an die berliner Hochschule für die bildenden Künste. 1897 wurde er zum Professor ernannt. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Jäger mit Hunden“, „Frühling“, „Adam und Eva“ (Kolossalgruppe in Marmor), die Christusgruppe, „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, Svarezdenkmal in Breslau, Bismarckdenkmal in Breslau, Kaiser-Wilhelm-Denkmal mit Bismarck und Moltke für Halle, „Kurfürst Johann Sigismund“ in der Siegesallee in Berlin, Kaiser-Friedrich-Denkmal in Köln 1903.

Brie, Siegfried, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Breslau,** Auenstr. 35.

* 21. Jan. 1838 zu Hamburg (verh. gew. seit 1875 mit Sophia, geb. Schenkel, † 1887; verh. seit 1889 mit Emma, geb. Karsten), besuchte das Gymnasium in Hamburg und in Kiel, studierte in Heidelberg, Leipzig und Berlin Rechts- und Staatswissenschaft, promovierte 1861 in Berlin, habilitierte sich 1866 in Heidelberg, wurde 1869 a.o. Professor daselbst, folgte 1874 einem Rufe als o. Professor nach Rostock und ist seit 1878 in gleicher Eigenschaft in Breslau tätig. 1890 bis 1891 wurde ihm hier das Rektorat übertragen. Er ist auch Vorsitzender des Parochialverbandes evangelischer Kirchengemeinden zu Breslau. Er schrieb: „Geschichte der Lehre vom Bundesstaat“ 1874 („Der Bundesstaat“, Tl. 1), „Theorie der Staatenverbindungen“ 1886, „Die gegenwärtige Verfassung Frankreichs“ 1888, „Die Lehre vom Gewohnheitsrecht“, Tl. 1, 1899. Seit 1898 gibt er auch die „Abhandlungen aus dem Staats- und Verwaltungsrecht“ heraus.

Brieger, Theodor, D., Dr. phil., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Plagwitzerstr. 24.

* 4. Juni 1842 zu Greifswald, studierte in Greifswald, Erlangen und Tübingen, promovierte 1870 in Leipzig zum Dr. phil. und in demselben Jahre zum Lizentiaten der Theologie in Halle. Gleichzeitig ließ er sich in Halle als Privatdozent nieder, wurde daselbst 1873 a.o. Professor, folgte 1876 einem Rufe als o. Professor nach Marburg und siedelte 1886 als o. Professor der Kirchengeschichte nach Leipzig über. 1877 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Göttingen zum Ehrendoktor der Theologie. Für das Studienjahr 1892/93 war er Rektor der leipziger Universität, für die Perioden 1890—91, 1897—98 und 1903—4 Dekan der theologischen Fakultät der gleichen Universität. Von seinen Schriften seien genannt: „De formulae Ratisbonensis concordiae origine“ 1870, „Contarini und das Regensburger Konkordienwerk“ 1870, „Konstantin der Große als Religionspolitiker“ 1880, „Die angebliche Marburger Kirchenordnung von 1527“ 1881, „Luther und sein Werk“ 1883, „Neue Mitteilungen über Luther in Worms“ 1883, „Quellen und Forschungen zur Geschichte der Reformation“ 1884, „Der Glaube Luthers in seiner Freiheit von menschlichen Autoritäten“ 1892, „Die fortschreitende Entfremdung von der Kirche“ 1894, „Das Wesen des Ablasses am Ausgange des Mittelalters“ 1897, „Zur Geschichte des Augsburger Reichstages von 1530“ 1903.

Briesemeister, Otto, Dr. med., Opernsänger, **Berlin** W. 15, Emserstr. 23.

* 18. Mai 1866 zu Arnswalde, studierte in Berlin, Würzburg und Leipzig Medizin, praktizierte auch als Arzt, widmete sich aber später ganz der Kunst, indem er zuerst als Konzertsänger auftrat und sich dann auch der Bühne zuwandte. Er war in Detmold, Aachen und Breslau tätig, hat sich dann aber durch kein festes Engagement mehr gebunden und tritt nur noch gastierend auf. Hervorragend ist er an den bayreuther Festspielen beteiligt, bei denen er seit 1899 die Rolle des „Loge“ vertritt. Zu den Hauptrollen seines umfangreichen Repertoires zählen z. B. noch „Siegmund“, „Don José“, „Fra Diavolo u. a. m. Auch als Konzertsänger hat er einen geachteten Namen.

Brill, Alexander von, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Eugenstr. 3.

* 20. Sept. 1842 zu Darmstadt, widmete sich dem Studium der Architektur und Ingenieurwissenschaften in Karlsruhe und Gießen, ging, durch seinen Lehrer Clebsch zum Studium der Mathematik angeregt, zum Lehrberuf über und wurde 1864 in Gießen zum Dr. phil. promoviert. Nachdem er von 1865 an in Berlin zugleich im Lehramt und als Studierender tätig gewesen, habilitierte er sich 1867 an der Universität Gießen, ging 1869 als Professor an die technische Hochschule in Darmstadt, vertauschte 1875 diese Stellung mit der gleichen in München und siedelte 1884 als o. Universitätsprofessor nach Tübingen über. Außer zahlreichen Abhandlungen in Fachzeitschriften veröffentlichte er: „Schulreform und Unterricht in Mathematik und Zeichnen“ 1890, „Die Entwicklung der Theorie der algebraischen Funktionen in älterer und neuerer Zeit“ (mit Nöther) 1894. Außerdem gab er Kartonmodelle von Oberflächen 2. Ordnung heraus und bewirkte die Herausgabe von Gipsmodellen und graphischen Darstellungen für den mathematischen Unterricht an Hochschulen.

Brockdorff-Ahlefeldt, Konrad Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Erbherr auf Ascheberg u. Chinow, M. d. H., **Ascheberg** in Holstein.

* 17. Juli 1823 zu Borstel in Holstein (verh. seit 28. Sept. 1849 mit Sophie, geb. Gräfin zu Rantzau), studierte Rechtswissenschaft in Jena, Heidelberg und Kiel und trat als Auskultant bei den holsteinischen Oberdikasterien ein, verließ jedoch nach kaum dreijähriger Tätigkeit den Staatsdienst wieder, da ihm seine Beteiligung am Kriege gegen Dänemark 1848 übel vermerkt wurde. Von 1854 an war er Deputierter des preetzer adligen Güterdistrikts, bis bei der Neubildung der Kreise 1868 der Landrat an seine Stelle trat. Von 1855 an bis zur Einführung der Kreisordnung 1888 gehörte er der holsteinischen Ständeversammlung, später dem Landtag an. Seit 1878 steht er als Kommendator an der Spitze der schleswig-holsteinischen Genossenschaft des Johanniterordens. 1886 wurde er Mitglied des Herrenhauses, 1888 Kreisdeputierter.

Brockelmann, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Rhesastr. 9.

* 17. Sept. 1868 zu Rostock (Meckl.-Schw.), studierte in Rostock, Breslau, Straßburg i. Els., war 1893—1900 Privatdozent in Breslau, wirkte 1900 eine Zeitlang als Lehrer am orientalischen Seminar in Berlin, 1900—3 als a.o. Professor in Breslau und übersiedelte 1903 als o. Professor an die Universität Königsberg i. Pr. Seine Hauptwerke sind: „Lexicon Syriacum" 1895, „Geschichte der arabischen Literatur" 1898—1902, „Syrische Grammatik" 1899.

Brockhaus, Eduard, Dr. phil., Verlagsbuchhändler, **Leipzig**, Salomonstr. 17.

* 7. Aug. 1829 zu Leipzig, studierte in seiner Vaterstadt, in Heidelberg und Berlin, erwarb sich 1850 den Doktortitel, wurde dann Buchhändler und war 1854—95 Mitinhaber der weltbekannten Firma F. A. Brockhaus in Leipzig. Er war 1871—78 nationalliberales Mitglied des deutschen Reichstages und bekleidete auch zahlreiche berufliche Ehrenämter; so war er Vorsitzender des Vereins der Buchhändler zu Leipzig, erster Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, Vorsitzender des Deutschen Buchdruckervereins und der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft. Er verfaßte eine dreibändige Biographie des Begründers der Firma: „Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben und Wirken nach Briefen und andern Aufzeichnungen geschildert" 1872—81.

Brocks, Emil, Dr. phil., Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat, **Schleswig**, Gottorpstr. 6.

* 3. Jan. 1847 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 27. Sept. 1872 mit Marie, geb. Lange), besuchte das Gymnasium in Tilsit, studierte an der Universität seiner Vaterstadt klassische Philologie, war 1870—80 als Lehrer an den Gymnasien in Marienburg und Marienwerder in Westpreußen tätig, leitete von Michaelis 1880 bis Ostern 1882 das Progymnasium in Schwetz, war dann bis Michaelis 1897 Direktor des Kgl. Gymnasiums in Marienwerder in Westpreußen und folgte hierauf einem Rufe als Provinzialschulrat nach Schleswig. Er veröffentlichte u. a.: „De quattuor prioribus historiae Augustae scriptoribus" 1869, „Studien zu den Scriptores historiae Augustae" 1877, „Die sapphische Strophe und ihr Fortleben im lateinischen Kirchenliede des Mittelalters und in der neueren deutschen Dichtung" 1890.

Brodowski, Fedor von, Exz., General der Infanterie z. D., **Charlottenburg**, Kurfürstendamm 197/198 (Postbezirk Berlin W. 15).

* 25. Febr. 1841 zu Posen (verh. seit 7. Juni 1877 mit Julie, geb. Conrad), besuchte die Gymnasien in Torgau und Wittenberg, trat nach abgelegter Reifeprüfung 1859 in das Pionierbataillon Nr. 5 als Avantageur ein, wurde 1860 Leutnant, 1862 Ingenieuroffizier, kämpfte 1864 gegen die Dänen bei der Erstürmung der düppeler Schanzen mit, wo er eine schwere Verwundung erlitt, rückte 1866 zum Oberleutnant auf und war 1868—70 zum Großen Generalstab kommandiert. Im Kriege gegen Frankreich nahm er an den Schlachten bei St. Privat, Beaumont und Sedan teil, führte vor Paris seine Kompagnie zum Sturm gegen die Kirche von Le Bourget und wurde 1871 zum Hauptmann, 1872 zum Kompagniechef befördert. 1875 kam er als Vermessungsdirigent der topographischen Abteilung in den Großen Generalstab, 1878 als Major zum Generalstab der 22. Division, wurde 1882 Bataillonskommandeur, 1886 Oberstleutnant und 1888 Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 75. 1891 erhielt er als Generalmajor die 70. Brigade, 1895 als Generalleutnant die 6. Division, wurde 1899 Gouverneur von Ulm, 1900 General der Infanterie und 1902 auf sein Gesuch zur Disposition gestellt.

Broizem, Hermann von, Exz., General der Kavallerie u. kommand. General des XII. Armeekorps, **Dresden-A.**, Hainstraße 2.

* 5. Okt. 1850 zu Leipzig (verh. seit 16. Juli 1877 mit Alexandra, geb. Gräfin Fersen), trat 1868 in die sächsische Armee ein, machte den Feldzug von 1870/71 als Leutnant im Gardereiterregiment mit, rückte 1874 zum Oberleutnant, 1879 zum Hauptmann im Generalstabe, 1886 zum Major und 1890 zum Oberstleutnant auf. 1892 wurde B. zum Kommandeur des Gardereiterregiments, 1893 zum Oberst, 1897 zum Generalmajor, 1900 zum Generalleutnant und 1904 zum General der Kavallerie befördert.

Bronner, Ferdinand (Ps. Franz Adamus), Dr. phil., k. k. Gymnasial-Professor, **Wien** XVIII/1, Währingerstraße 147.

* 15. Okt. 1867 zu Auschwitz in Österr.-Schlesien (verh. seit 4. Nov. 1894 mit Martha, geb. Schelle, aus Wolgast i. Pommern), Sohn eines

Brettsäge-Betriebsleiters, verlebte seine Kindheit in verschiedenen Orten Schlesiens und des angrenzenden Galiziens, seine Gymnasialjahre in Bielitz, studierte an den Universitäten zu Wien und Berlin, war dann mehrere Jahre als Hauslehrer tätig und unternahm zahlreiche Reisen. Das Freiwilligenjahr verschlug ihn nach Ungarn. Darauf wurde er Realschullehrer in Jägerndorf und später Gymnasialprofessor in Wien. Ernst von Wolzogen führte ihn in die Literatur ein. Weil jeder Verbindung mit Literaturcliquen abhold und alleinstehend, erfuhr er manche Anfeindung. Doch gelang es dem Dichter durch sein Drama „Familie Wawroch“ 1899, besonders aber durch seine am 6. März 1905 im wiener Raimundtheater aufgeführte Kömödie „Schmelz, der Nibelunge“ zu Anerkennung durchzudringen. Vorher sind erschienen: „Goethes römische Elegien und ihre Quellen“, lit.-histor. Untersuchungen 1893, „Aus Zeit uud Ewigkeit. Ein Liederbuch“ 1893, „Unserer Kinder Land (Neues Leben)“, Dr. 1902.

Bronsart von Schellendorff, Hans, Exz., Wirkl. Geh. Rat u. Generalintendant a. D., Kgl. preuß. u. Großh. sächs. Kammerherr, Pianist u. Komponist, **München**, Wittelsbacherstr. 20.

* 11. Febr. 1830 zu Berlin (verh. seit 14. Sept. 1861 mit der Pianistin und Komponistin Ingborg, geb. Starck), besuchte das danziger Gymnasium und studierte drei Jahre an der berliner Universität, gleichzeitig den Unterricht des Professors S. W. Dehn im Kontrapunkt genießend. Nachdem er zwei Jahre lang dem engern Schülerkreise Liszts angehört hatte, folgte eine rege Konzert- und Kompositionstätigkeit. Dabei trat B. auch als Dirigent hervor und kämpfte namentlich in verschiedenen Stellungen zu Leipzig, Dresden und Berlin für die Anerkennung der „Neudeutschen Schule“. Von 1867 an entfaltete B. eine bedeutende Wirksamkeit als Hoftheaterintendant, zunächst und zumeist in Hannover (wo unter seiner Amtsführung H. v. Bülow als Kapellmeister wirkte), dann (seit 1887) in Weimar. Hier wurde er auch mit wichtigen Ehrenämtern betraut, z. B. dem Vorsitz im Allgemeinen Deutschen Musikverein, in der Schillerstiftung usw. 1895 trat er in den Ruhestand. Unter seinen Kompositionen sind zahlreiche Klavierstücke, ein Klavierkonzert, mehrere Kammermusikwerke, zwei Symphonien, die „Frühlingsphantasie“ für Orchester, das Oratorium „Die Christnacht“, die dramatische Tondichtung „Manfred“, die Tonbilderfolge „O bella Napoli“ (für Soli, Chor und Orchester) u. a.

Bronsart von Schellendorff, Walter, Exz., Kgl. preuß. General der Infanterie z. D. à la suite des Großh. mecklenb. Grenadierregiments Nr. 89, Generaladjutant S. M. des Kaisers und Königs, **Marienhof** (Post Hoppenrade).

* 21. Dez. 1833 zu Danzig, trat 1851 in die Armee, kam nach einem Kommando zur Kriegsakademie in den Großen Generalstab, war im topographischen Bureau tätig, rückte 1870 zum Generalstabschef des 9. Armeekorps und im nächsten Jahre zum Oberstleutnant und Generalstabschef des 13. Armeekorps in Württemberg auf. 1873 wurde er Oberst, 1880 Generalmajor, 1881 Generalstabschef des 10. Armeekorps, erhielt 1884 das Kommando der 17. Division und seine Beförderung zum Generalleutnant und 1888 das Kommando des 3. Armeekorps, das er 1890 mit dem des 10. Armeekorps vertauschte. 1893 wurde B. zum Kriegsminister ernannt, geriet jedoch mit dem Militärkabinett wegen der neuen Militärstrafprozeßordnung in Konflikt, legte 1896 sein Amt nieder und zog sich ins Privatleben zurück.

Bruch, Max, Dr. phil. et mus. h. c., Professor, Mitgl. des Direktoriums der Kgl. akademischen Hochschule für Musik und Vorsteher einer akademischen Meisterschule für Komposition, **Friedenau** b. Berlin, Albestr. 3.

* 6. Jan. 1838 zu Köln a. Rh. (verh. seit 3. Jan. 1881 mit Klara, geb. Tuczek), ließ früh seine musikalische Begabung erkennen und trat schon als Knabe als Komponist hervor. Anfangs von seiner Mutter, geb. Almenräder, die damals eine bekannte Sängerin und Musiklehrerin war, gefördert, genoß er nachher den Unterricht Ferdinand Hillers sowie Karl Reineckes, ging später nach Leipzig und wurde dann Musiklehrer in Köln. Nach wechselndem Aufenthalt war er 1865—67 als Musikdirektor in Koblenz tätig, ging darauf als Hofkapellmeister nach Sondershausen, lebte von 1870 an in Berlin, 1873—78 in Bonn, kehrte in letzterem Jahre nach Berlin zurück, wurde hier Dirigent des Sternschen Gesangvereins, 1880 Leiter der Philharmonic Society in Liverpool, 1883 Direktor des Orchestervereins in Breslau und ging 1890 als Vorsteher einer Meisterschule für Komposition an der akademischen Hochschule für Musik wiederum nach Berlin. B.s hervorragende Tätigkeit als Komponist trug ihm zahlreiche Ehrungen ein; so ist er seit 1888 Mitglied der Kgl. Akademie der Künste in Berlin, seit 1892 Mitglied von deren Senat, ferner Mitglied der Akademien in Paris und Stockholm, Ehrenmitglied von 35 musikalischen Gesellschaften und Vereinen in Deutschland, Italien, England, Holland, der Schweiz usw., sowie Ehrendoktor der Universität Cambridge (England). Von seinen Werken seien erwähnt: „Szenen aus der Frithjofsage“ für Soli und Männerchor: „Schön Ellen“, „Odysseus“, „Das Lied von der Glocke“, „Achilleus“, „Gustav Adolf“, „Das Feuerkreuz“ (alles für gemischten Chor mit Orchester), die Männerchöre mit Orchester: „Römischer Triumphgesang“, „Normannenzug“, „Salamis“ und das erste Violinkonzert (G-moll). Er komponierte auch zwei Opern: „Lorelei“, „Hermione“ u. a. m.

Bruckmann, Hanna, geb. Borchers, Hrzgl. sachs.-kob. Kammersängerin, **München**, Linprunstr. 53.

* 16. Dez. 1870 zu Wiesbaden, Tochter des bekannten Sängers Bodo B. (verh. mit dem k. k. österr.-ungar. Generalkonsul Alphons Br.), wurde von 1889 ab für das Hoftheater in München engagiert und gehörte demselben bis 31. Dez. 1900 an, nach welcher Zeit sie sich ins Privatleben zurückzog und sich verheiratete. Sie war seinerzeit eine außerordentlich beliebte Opernsoubrette und erzielte als „Papagena", „Ännchen" „Marie" (Zar und Zimmermann), „Gretel", „Marzelline" (Fidelio) usw. große Erfolge. 1889 wurde sie auch zur Mitwirkung an den bayreuther Festspielen zugezogen, wo sie ein Soloblumenmädchen sang.

Brückner, Eduard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Henriettenstr. 28.

* 29. Juli 1862 zu Jena, studierte 1881—85 in Dorpat, Dresden und in München, promovierte in letzterem Jahre daselbst, war dann an der deutschen Seewarte in Hamburg tätig, ging 1888 als a.o. Universitätsprofessor nach Bern, wurde daselbst 1891 Ordinarius und folgte 1904 einem Rufe als o. Professor der Erdkunde an die Universität Halle a. S. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: „Die Vergletscherung des Salzachgebietes nebst Beobachtungen über die Eiszeit in der Schweiz", 1886, „Klimaschwankungen seit 1700 nebst Bemerkungen über die Klimaschwankungen der Diluvialzeit" 1890, „Die feste Erdrinde und ihre Formen" 1897 (zugleich Tl. 2 von Hann, Hochstetter u. Pokorny, „Allgem. Erdkunde"), „Die schweizerische Landschaft einst und jetzt" 1900, „Die Alpen im Eiszeitalter" (mit A. Penck) 1901—5.

Brückner, Franz, Kgl. bayer. Kammermusiker, Professor an der Akademie der Tonkunst, **München.**

* 12. Febr. 1838 zu Buchau in Böhmen, erhielt Violinunterricht zuerst beim Lehrer daselbst, später vom Soloviolinisten der teplitzer Kurkapelle Lang, trat bereits im Alter von 12 Jahren öffentlich auf und unternahm seine erste Künstlerreise. Trotzdem vernachlässigte er seine Weiterbildung nicht und ging noch 1857 nach Prag, um dort bei Professor Mildner seine Studien zu vollenden. 1860 wurde er als Solospieler ans Deutsche Theater in Pest engagiert, 1861 in gleicher Eigenschaft an das Deutsche Landestheater in Prag und durch Franz Lachner 1863 nach München. Hier wirkte er besonders bei den Einstudierungen und Uraufführungen von „Tristan und Isolde" und den „Meistersingern" mit. Er spielte auch viele Jahre als Solist in den Konzerten der Musikalischen Akademie und betätigte sich auch in der Kammermusik mit Hans v. Bülow und Josef Walter. 1867 wurde er an die neubegründete Akademie der Tonkunst als Lehrer berufen, wo er 1882 den Professortitel erhielt.

Brückner, Oskar, Kgl. preuß. Konzertmeister und Kammervirtuos, **Wiesbaden,** Adelheidstr. 68.

* 2. Jan. 1857 zu Erfurt, erhielt den ersten musikalischen Unterricht bei seinem Vater (Komponist des bekannten Volksliedes „Wenn ich den Wandrer frage") in Quedlinburg, wurde 1876 Schüler von Professor Friedrich Grützmacher und Felix Draeseke in Dresden, wurde nach Absolvierung seiner Militärzeit als Solovioloncellist in die Hofkapelle zu Neustrelitz engagiert und 1886 als erster Solocellist an das Kgl. Hoftheaterorchester zu Wiesbaden berufen. Von 1896 bis 1901 fungierte B. bei den bayreuther Festspielen an der Spitze des großen Orchesters als Solocellist. Neben seinem Berufe als Konzertmeister ist er auch als hervorragender Musiklehrer hochgeschätzt. Durch seine erfolgreichen Konzertreisen in fast allen großen Städten des In- und Auslandes bekannt, gehört zu den ersten Violoncellovirtuosen der Gegenwart. B. komponierte Studienwerke, Etüden, Konzertstücke für Violoncello, Lieder und Klavierstücke, Stücke für Cello und Pianoforte und ein großes Konzert für Violoncello und Orchester.

Brügelmann-Horson, Pauline, geb. Dyckhoff, Großh. sächs. Kammersängerin, **Bonn,** Bachstr. 56.

* 25. März 1855 zu Beckum in Westfalen (verh. seit 1885 mit Dr. phil. B.), erhielt ihre gesangliche Ausbildung durch den Oratoriensänger Karl Schneider in Köln, war 1875—76 am Fürstl. Theater in Sondershausen und 1876—85 am Großh. Hoftheater in Weimar als erste Koloratursängerin engagiert. Sie sang 1882 und die beiden folgenden Jahre in Bayreuth das „Erste Blumenmädchen" im „Parsifal", gastierte im Mai 1885 mit großem Erfolg im Krollschen Theater in Berlin und trat viel im Konzertsaal auf. B.-H. war besonders für Koloraturpartien beanlagt und eine vorzügliche Mozartsängerin. Ihre Hauptrollen waren: „Königin der Nacht", „Susanne" (Figaros Hochzeit), „Konstanze" (Entführung), „Zerline" (Don Juan), „Frau Fluth" (Lustige Weiber), „Rosine" (Barbier von Sevilla), „Prinzessin" (Johann v. Paris), „Rose Friquet" (Glöckchen des Eremiten) usw.

Brugmann, Karl, Dr. phil., Dr. of Laws, Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Schillerstr. 7.

* 16. März 1849 zu Wiesbaden (verh. seit 1882 mit Valeska, geb. Berner), erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Halle, Leipzig und Bonn, war dann in Wiesbaden und Leipzig mehrere Jahre im höheren Schuldienst tätig, habilitierte sich 1877 an der Universität letzteren Ortes, wirkte gleichzeitig bis 1884 als Adjunkt an dem russischen Institut für klassische Philologie daselbst, wurde 1882 zum a.o. Professor ernannt, ging 1884 als Ordinarius nach Freiburg i. B. und wirkt seit 1887 als o. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft wieder in Leipzig. Er ist Mitglied der Gesellschaften der Wissenschaften in Leipzig, Upsala und Kopenhagen, der Akademien in Petersburg, München, Turin, Budapest, der Accademia dei Lincei in Rom, Ehrenmitglied des Σύλλογος Κοραῆ in Athen, der Philological Society in Cambridge, der Royal Academy in Dublin, der Budapester

Philologischen Gesellschaft und der 'Επιστημονικὴ 'Εταιρεία in Athen. B. veröffentlichte u. a.: „Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen" (mit H. Osthoff) 1878—90, „Litauische Volkslieder und Märchen" (mit Leskien) 1882, „Zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft" 1885, „Griechische Grammatik" (in Müllers „Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft") 1885, 3. Aufl. 1900, „Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen" Bd. 1 und 2 und Indices 1886—93 (die übrigen Teile von Delbrück), 1. Band in 2. Aufl. 1897, „Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen" 1904. Er ist auch, zusammen mit Streitberg, Herausgeber der „Indogermanischen Forschungen".

Brühl, Artur, Oberlandesgerichtsrat, **Dresden-A.,** Strehlenerstr. 73.

* 12. Aug. 1849 zu Dörnthal im Erzgeb. (verh. seit 30. Jan. 1875 mit Jenny, geb. Just), besuchte bis Ostern 1868 das Gymnasium zum heiligen Kreuz in Dresden, studierte in Leipzig Rechtswissenschaft und begann nach bestandenem Universitätsexamen 1872 den Vorbereitungsdienst in der Justiz. 1879 wurde er Amtsrichter in Pegau, 1883 in Bautzen, 1887 Landgerichtsrat daselbst, führte von 1890—92 den Vorsitz in der Zivilberufungskammer des Landgerichts Bautzen, arbeitete dann ein Jahr als Hilfsrichter beim Oberlandesgericht in Dresden, erhielt 1893 seine Ernennung zum Landgerichtsdirektor in Zwickau und 1895 diejenige zum Rat beim Oberlandesgericht Dresden, als welcher er dem 7. Zivilsenate angehört. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen in Wenglers Archiv und im Archiv für die zivilistische Praxis schrieb B. im Auftrage des deutschen Juristentages ein Gutachten zum 1. Entwurfe eines Bürgerlichen Gesetzbuchs über die Frage des gesetzlichen Ehegüterrechts 1890, abgedruckt in den Verhandlungen des 21. Juristentages.

Brüll, Ignaz, Komponist, **Wien** IX., Liechtensteinstr. 4.

* 7. Nov. 1846 zu Proßnitz in Mähren, sollte Kaufmann werden, entschied sich jedoch für die Musik und wurde in ihr von Professor Epstein in Wien, von Rufinatscha und Dessoff unterrichtet. 1861 konnte sein Lehrer Epstein schon ein Klavierkonzert B.s zum Vortrag bringen, 1864 kam eine Orchesterserenade von ihm zur ersten Aufführung. Von 1872—78, nachdem er zahlreiche Konzertreisen unternommen hatte, wirkte er als Lehrer an den Klavierschulen von Horack in Wien, deren Mitdirektor er seit 1881 ist. Er komponierte die Opern „Das goldene Kreuz", „Gringoire", „Der Landfriede", „Königin Mariette", „Das steinerne Herz", „Schach dem Könige" usw., das Ballet „Ein Märchen aus der Champagne"; ferner: eine Symphonie, drei Orchesterserenaden, zwei Ouvertüren, zwei Klavierkonzerte, ein Violinkonzert, eine Rhapsodie und ein Konzertstück für Klavier und Orchester, Sonaten, Suiten, ein Trio, ein Duo für zwei Klaviere, Klavierstücke, Lieder, Chöre usw.

Brunck, Otto, Dr. phil., Professor an der Bergakademie, **Freiberg** i. S., Chem. Laboratorium.

* 4. Juli 1866 zu Kirchheimbolanden (Pfalz), besuchte das Gymnasium zu Kaiserslautern, bezog 1884 die Universität München, studierte gleichzeitig an der dortigen technischen Hochschule Chemie, bestand daselbst im Jahre 1889 das Diplomexamen und verließ hierauf München, um nach Erlangen zu gehen, wo er Assistent unter Professor Otto Fischer wurde. 1891 promovierte er, ging darauf, 1892, nach Freiberg in Sachsen, um sich hier unter Professor Klemens Winkler dem Spezialstudium der unorganischen Chemie zu widmen, wurde hier 1893 erster Assistent, ließ sich gleichzeitig als Privatdozent nieder, rückte 1896 zum a.o. Professor auf und wurde schließlich nach dem Abgange von Professor Klemens Winkler o. Professor für unorganische Chemie. Außer zahlreichen Untersuchungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der unorganischen und analytischen Chemie veröffentlichte er ein Werk „Die chemische Untersuchung der Grubenwetter" 1900.

Brüning, Heinrich, Oberbürgermeister a. D. u. Generaldirektor a. D. der Gothaer Feuerversicherungsbank, **Göttingen.**

* 3. April 1836 in Hollern bei Stade (verh. mit Marie, geb. von Rantzau), besuchte das Gymnasium in Stade und Verden, studierte von 1855—59 in München und Göttingen, war dann als Referendar in Jork, Verden und Lilienthal, seit 1863 als Assessor in Medingen, Soltau und Weener beschäftigt, wurde 1864 Bürgermeister und Landrat in Buxtehude, 1871 Oberbürgermeister in Minden, wo er den westfälischen Städtetag begründete, und 1880 Oberbürgermeister und Landschaftsrat in Osnabrück. Er vertrat als Oberbürgermeister die Städte Minden und Osnabrück im preußischen Herrenhause. 1888 übernahm er die Stellung eines Generaldirektors der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit zu Gotha und betätigte sich als Mitglied des Reichsversicherungsbeirats in Berlin. Er verfaßte: „Die preußische Verwaltungsgesetzgebung für die Provinz Hannover nebst den hannoverschen Gemeindeverfassungsgesetzen" 1884.

Bruns, Ernst Heinrich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., Direktor der Sternwarte, **Leipzig,** Stephanstr. 3.

* 4. Sept. 1848 zu Berlin, widmete sich dem Studium der Mathematik und Astronomie, absolvierte 1871 das Doktorexamen in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin und kam 1872 als etatsmäßiger Rechner an die Sternwarte Pulkowa. Im folgenden Jahre ging er als Observator an die Sternwarte in Dorpat, wurde 1876 a.o. Professor der Mathematik an der berliner Universität und siedelte 1882 als o. Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte nach Leipzig über. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu

Leipzig, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München und der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Außer vielen Abhandlungen in den „Mathematischen Annalen", in den „Astronomischen Nachrichten" usw. verfaßte er: „Perioden der elliptischen Integrale erster und zweiter Gattung" 1875, „Figur der Erde" 1878, „Über eine Aufgabe des Ausgleichungsrechnen" 1886, „Das Eikonal" 1895, „Über die Integrale des Vielkörperproblems" 1897.

Bruns, Max, Schriftsteller, **Minden** i. W., Stiftsstr. 44.

* 13. Juli 1876 zu Minden i. Westf. (verh. seit 29. Aug. 1899 mit der Dichterin Margarete, geb. Sieckmann), widmete sich frühzeitig dem Schriftstellerberufe und verfaßte nach einer Anzahl Anfängerarbeiten ein dichterisches Werk „Andachten, fünf Bücher des Werdens", das in einem fünfteiligen Zyklus erschien: I. „Lenz, ein Buch von Kraft und Schönheit", II. „Wir Narren!, ein Andachtbuch für Narren und solche, die es werden möchten", III. „Zwei-Einheit, ein Andachtbuch für Menschen", IV. „Verklärungen, von den letzten Schönheiten der Liebe", V. „Himmelfahrt, ein Andachtwerk des Geistes" 1899 bis 1902; ferner „Laterna Magica" und „Kaleidoskop" 1901—3, „Wahn, vom Wesen des Menschen" 1901—6. Mit seiner Gemahlin zusammen übersetzte er Baudelaires Werke, biogr. u. ästhet. eingel. 1901—5.

Bruns, Paul von, Dr. med., o. Univ.-Prof., Generalarzt à la suite des Sanitätskorps, Leibarzt S. M. des Königs von Württemberg, **Tübingen**, Liststr. 19.

* 2. Juli 1846 zu Tübingen, widmete sich hier und in Berlin medizinischen Studien, nahm als Oberarzt am deutsch-französischen Kriege teil und wurde nach Beendigung desselben Assistenzarzt an der chirurgischen Universitätsklinik in seiner Vaterstadt. 1875 habilitierte er sich an der Universität daselbst, wurde 1877 a.o. und 1882 o. Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik (als Nachfolger seines Vaters). 1893 erfolgte seine Ernennung zum Generalarzt à la suite des württembergischen Sanitätskorps und 1897 verwaltete er das Amt eines Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. Er schrieb eine außerordentlich große Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, die namentlich in Virchows Archiv, im Archiv für klinische Chirurgie und in der Deutschen Zeitung für Chirurgie veröffentlicht sind. Von größeren Werken seien genannt: „Die Laryngotomie zur Entfernung intralaryngealer Neubildungen" 1877, „Die allgemeine Lehre von den Knochenbrüchen" 1881—86, „Die Geschoßwirkung der neuen Kleinkalibergewehre" 1889, „Die Wirkung und kriegschirurgische Bedeutung der Selbstladepistole System Mauser" 1897, „Die Wirkung der Bleispitzengeschosse" 1898, „Die Wirkung der neuesten englischen Armeegeschosse M. IV." 1899. Außerdem ist er Mitbegründer, resp. Herausgeber verschiedener Fachzeitschriften.

Brütt, Adolf, Professor, Bildhauer, Lehrer an der Kunstschule, **Weimar**.

* 10. Mai 1855 in Husum (verh. seit 1884 mit Margarete, geb. Schillbach), wuchs in Kiel auf, besuchte das Gymnasium und die Realschule daselbst, kam zu einem Steinbildhauer in die Lehre, wandte sich als solcher 1875 nach München und studierte dann mit Unterbrechungen drei Semester an der Akademie in Berlin. 1877 modellierte er in Schwerin die Statuette des Großherzogs Friedrich Franz II. Der Künstler, der auch dreimal auf kurze Zeit in Italien war, arbeitet seit 1880 selbständig. Er wurde 1893 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, 1903 Mitglied des Senats derselben, erhielt 1895 den Professortitel und wurde 1905 als Lehrer für die Kunstschule in Weimar gewonnen. Von seinen Werken seien genannt: „Schwerttänzerin", „Abendmahl" (Altarblatt in Mörtel in Gießen), „Heinrich der Vogler" (Reichstagsgebäude), „Otto der Faule" und „Friedrich Wilhelm II." (in der Siegesallee), „Bismarck" (Altona), „Bismarck" (Knivsberg), „Kaiser Wilhelm der Große" (Kiel), „Der Brunnen in Husum", „General Wrangel" (Kiel), „Kaiser Friedrich III." (Breslau), „Kaiser Friedrich III." (Berlin), „Kaiser Wilhelm I. als Jüngling" (Berlin), „Storm" (Husum), „von Esmarch" (Tönning), die Bronzegruppe „Gerettet", die Marmorgruppe „Eva", die Marmorfigur „Diana" (letztere drei in der Nationalgalerie in Berlin), dazu kommen viele Porträtbüsten und Reliefs.

Brütt, Ferdinand, Professor, Kunstmaler, **Cronberg** im Taunus.

* 13. Juli 1849 zu Hamburg (verh. seit 1885 mit Marie, geb. Heintzmann), erlernte in seiner Vaterstadt die Lithographie, besuchte daselbst die Gewerbeschule, bezog 1870 die Kunstschule in Weimar, war daselbst Schüler Pauwels, Albert Baurs und wurde auch von Gussow in seinem Studium beeinflußt. 1876 siedelte er nach Düsseldorf über, wo er 22 Jahre verblieb. Ostern 1898 verlegte er seinen Wohnsitz nach Cronberg. Der Künstler, der sich der neueren Richtung angeschlossen hat, unternahm jährlich Studienreisen und war auch vorübergehend in Italien. Von seinen Bildern seien erwähnt: „Bauerndeputation" 1875, „Des Landes Hoffnung" 1876 (Galerie in Lüttich), „Aus bewegter Zeit" 1882 (Galerie in Barmen), „Verurteilt" 1882 (städt. Galerie in Düsseldorf), „Bauernprotest" 1883 (Galerie in Savona, Ver. St. v. Nordamerika), „Freigesprochen" 1884, „Stunde der Entscheidung" 1892 (Neue Pinakothek in München), „Nach bangen Stunden" 1897 (Galerie in Mannheim), „Christus als Tröster" (Akadem. Galerie in Wien), „Einführung des jungen Pfarrers" 1904. Der Künstler malte auch viele Porträts u. a. m.

Buch, Max von, Exz., General der Infanterie z. D., Hrzgl. sächs.-mein. Kammerherr, **Dresden-A.**, Bernhardstr. 4.

* 11. Okt. 1837 zu Meiningen (verh. seit 2. Dez. 1856 mit Luise, geb. von Abendroth),

wurde auf der k. k. Artillerieschule in Wien und im Kadettenkorps zu Dresden erzogen, 1856 zum Leutnant in der sächsischen Leibbrigade befördert und trat 1857 zum meiningischen Füsilierregiment über. 1866 wurde er zur Kriegsbesatzung der Bundesfestung Mainz kommandiert, zum Hauptmann und Kompagniechef ernannt und 1867 in die preußische Armee übernommen. Den Krieg gegen Frankreich machte er im ostpreußischen Jägerbataillon mit, rückte 1876 zum Major, 1879 zum Bataillonskommandeur und 1883 zum Oberstleutnant auf. 1887 erhielt er als Oberst das Kommando des Königsgrenadierregiments, wurde 1890 Generalmajor und Brigadekommandeur und 1893 Generalleutnant und Kommandeur der 34. Division. 1897 erfolgte auf sein Ansuchen seine Stellung zur Disposition unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie. B. schrieb für Zeitschriften mehrere Artikel militärischen, historischen und politischen Inhalts.

Bücheler, Franz, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Schumannstr. 14.

* 3. Juni 1837 zu Rheinberg a. Niederrhein (verh. seit 29. Juli 1862 mit Manuela, geb. Schleiden), studierte 1852—56 in Bonn klassische Philologie, hauptsächlich beeinflußt von Ritschl und Welcker, habilitierte sich nach kurzem Dienste am Gymnasium bei der Universität Bonn, wurde 1858 a.o. und 1862 o. Professor der klassischen Philologie zu Freiburg i. B., ging 1866 in gleicher Eigenschaft nach Greifswald und 1870 nach Bonn. Er ist Mitglied der Kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften. B. ist als akademischer Lehrer hauptsächlich für lateinische und griechische Philologie tätig und ist bekannt geworden durch seine Arbeiten kritischer und exegetischer Art, für Grammatik, Metrik, Sprach- und Dialektforschung, mehrfache Textausgaben usw. Er gab heraus: „Frontini de aquis urbis Romae“ 1858, „Pervigilium Veneris“ 1859, „Petronii satirarum reliquiae“ 1862, Textausgabe des Petronius und „Liber Priapeorum“ 1862, „Hymnus Cereris Homericus“ 1869, „Q. Ciceronis reliquiae“ 1869, „Herondae mimiambi“ 1892. Er verfaßte: „Grundriß der lateinischen Deklination“ 1866, „Umbrica“ 1883, „Das Recht von Gortyn“, mit Zitelmann 1885, usw. Er besorgte die 2. Auflage von einer Schrift O. Jahns „Persii, Juvenalis, Sulpiciae saturae“ 1886. Ferner ist B. seit 1878 Mitherausgeber des „Rheinischen Museums für Philologie“.

Bücheler, Max, Dr. rer. nat., o. Professor an der Akademie Weihenstephan, Vorstand des brennereitechnischen Instituts für Bayern u. der Kgl. Versuchs- u. Lehrbrennerei, **Weihenstephan** b. Freising (Bayern).

* 31. Juli 1860 zu Eßlingen am Neckar (verh. seit 28. Juli 1892 mit Marie, geb. Theisen), wandte sich erst dem kaufmännischen Beruf zu, ging dann aber zum Studium der Naturwissenschaften, besonders der Chemie, nach Stuttgart, München und Kiel und promovierte in Tübingen. Nachdem er die humanistische Maturitätsprüfung nachgeholt hatte, ging er als Assistent und später als Dozent an die landwirtschaftliche Akademie in Hohenheim, von hier als Assistent an das Laboratorium des Vereins der Spiritusfabrikanten nach Berlin, von wo er 1887 an den gleichen Verein in Regensburg übersiedelte. Hier gründete er ein brennereitechnisches Institut und dehnte seine konsultative Tätigkeit über die ganzen interessierten Kreise Bayerns aus. 1895 ging er nach Weihenstephan und wurde hier 1898 Dozent, 1900 Professor, 1904 o. Professor. Werke: „Die Branntweinindustrie“ 1895, „Leitfaden für den landwirtschaftlichen Brennereibetrieb“ 1898, „Manuel de Distillerie“ 1899, „Fabrication de l'Alcool“ 1899, „Die Diastasen“ (Übersetzung) 1900.

Bücher, Karl, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Gustav-Adolf-Str. 3.

* 16. Febr. 1847 zu Kirberg, Regierungsbezirk Wiesbaden, studierte von 1866—69 in Bonn und Göttingen Philologie, Geschichte und Staatswissenschaften, wirkte von 1872—78 als Gymnasiallehrer in Dortmund und Frankfurt a. M. und trat dann in die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ ein. 1881 habilitierte er sich in München für Nationalökonomie und Statistik, ging 1882 als o. Professor nach Dorpat, von da 1883 nach Basel, 1890 nach Karlsruhe und lehrt seit 1892 an der Universität Leipzig, an der er zugleich das Amt eines Direktors der vereinigten staatswissenschaftlichen Seminare bekleidet. Für das Studienjahr 1903/4 war er Rektor der Universität. B. gehört ferner dem Beirat für das Auswanderungswesen als Mitglied an. Er veröffentlichte u. a.: „Die Aufstände der unfreien Arbeiter 143—129 v. Chr.“ 1874, „Das Ureigentum“ (mit E. de Laveleye) 1879, „Die Frauenfrage im Mittelalter“ 1882, „Die Bevölkerung von Frankfurt a. M. im 14. und 15. Jahrhundert“, Bd. 1 1886, „Basels Staatseinnahmen und Steuerverteilung 1878—1887“, 1888, „Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt“ 1890, „Die Wohnungs-Enquête in der Stadt Basel“ 1891, „Die Entstehung der Volkswirtschaft“ 1893, „Arbeit und Rhythmus“ 1896, „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft“ 1903.

Buchka, Gerhard von, Dr. jur., Wirkl. Geh. Legationsrat, Vizekanzler der Universität Rostock und Direktor des Großh. Konsistoriums, Major à la suite des mecklenb. Kontingents, **Rostock,** Stephan-Straße 6.

* 22. Dez. 1851 zu Neu-Strelitz, besuchte die Universitäten München, Göttingen und Rostock, begann 1873 seine juristische Laufbahn und wurde 1879 Landgerichtsrat in Schwerin. 1884 kam er als Landgerichtsdirektor nach Güstrow. 1886 wurde er Oberlandesgerichtsrat in Rostock. 1893 trat er in den Reichstag ein, wo er der konservativen Partei zugehörte. 1898—1900 war er Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes. Die Ernennung zum Vizekanzler der Universität Rostock erhielt er 1902.

Buchka, Karl von, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, Professor, vortr. Rat im Reichsschatzamt, **Berlin** W. 62, Keithstr. 21.

* 7. Mai 1856 zu Rostock, widmete sich mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien in Göttingen und Greifswald und wurde 1877 in Göttingen zum Dr. phil. promoviert. Alsdann arbeitete er am Laboratorium der Akademie der Wissenschaften zu München, wurde 1881 Assistent am chemischen Universitäts-Laboratorium in Göttingen, habilitierte sich gleichzeitig an der dortigen Universität und wurde 1891 zum a.o. Professor ernannt. 1896 wurde er zum Kaiserlichen Regierungsrat und Mitglied des Patentamtes zu Berlin ernannt und habilitierte sich an der dortigen Universität. Im Jahre 1897 wurde er zum Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ernannt und mit der Leitung der naturwissenschaftlichen Versuchsabteilung dieser Behörde beauftragt. Gleichzeitig wurde er als Dozent an die technische Hochschule in Charlottenburg berufen. Im Jahre 1900 wurde er zum Mitglied des Reichsgesundheitsrates und im Jahre 1902 zum Geh. Regierungsrat ernannt und als vortr. Rat in das Reichsschatzamt berufen. Er schrieb eine Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen; sie finden sich in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft", in „Liebigs Annalen der Chemie" usw. Ferner verfaßte er: „Chemie des Pyridins und seiner Derivate" 1889 bis 91, „Lehrbuch der analytischen Chemie" 1892, „Physikalisch-chemische Tabellen der anorganischen Chemie" 1895, „Die Nahrungsmittelgesetzgebung im Deutschen Reiche" 1901, „Gesetz betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau" 1902. Schließlich hat er herausgegeben: E. Erlenmeyers „Lehrbuch der organischen Chemie" 1892—94, „Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie" 1896.

Buchner, Charles, D., Missionsdirektor, **Berthelsdorf** b. Herrnhut (Sachsen).

* 2. Okt. 1842 zu Irwinhill auf Jamaica (verh. seit 1875 mit Anna Elisabeth, geb. Rhein, † 1902), kam 1850 nach Europa, erhielt seine Erziehung in der Missionsanstalt zu Kleinwelke, im Pädagogium zu Niesky und in dem theologischen Seminar zu Gnadenfeld, war 1865—70 Hilfsgeistlicher zu Gnadenfrei i. Schl. und 1874 bis 1879 Pastor in Hausdorf bei Neurode. Nachdem B. 1875 die Rektoratsprüfung bestanden hatte, wurde er 1879 Seminardirektor in Niesky. 1889 trat er als Mitglied in die Missionsdirektion der evangelischen Brüderunität, deren Vorsitzender er seit 1896 ist, ein. 1892 wurde B. zum Bischof der Brüderkirche geweiht und hat als solcher vier größere Missionsreisen unternommen. Außer Aufsätzen namentlich in der Allgemeinen Missionszeitschrift hat B. verfaßt: „Acht Monate in Südafrika".

Bucholtz, Franz, Geh. Staatsrat, stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 15, Meinekestr. 20.

* 12. Febr. 1846 zu Oldenburg, studierte nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums in Jena und Berlin Rechtswissenschaft und bestand 1867 die erste und 1871 die zweite Prüfung im Staatsdienste. 1870 als Auditor beim Amte Elsfleth angestellt, wurde er 1872 zum Amtsassessor in Jever, 1876 zum Amtshauptmann in Damme und 1879 zum vortr. Rat im Staatsministerium, Departement der Finanzen, ernannt. 1901 wurde er als Bundesratsbevollmächtigter nach Berlin versetzt. B. war lange Jahre Vorsitzender des oldenburger Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte und Mitarbeiter an den Baudenkmälern für das Großherzogtum Oldenburg. B. verfaßte: „Aus dem oldenburger Lande, Bilder und Skizzen" 1889.

Büchsel, Wilhelm, Exz., Admiral, Chef des Admiralstabes der Marine, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 52.

* 12. April 1848 zu Stralsund (verh. mit Lucy, geb. Herrmann), besuchte daselbst das Gymnasium, trat 1865 als Kadett in die Marine, wurde 1866 zum Seekadett und 1869 zum Unterleutnant z. S. befördert. Er unternahm bis 1879 größere Seereisen, wurde dann zur Marineakademie kommandiert, trat 1881 in den Frontdienst zurück und kam 1884 als Dezernent in die Admiralität. Nach abermaligen Seereisen in den Jahren 1887—90 wurde er in letzterem Jahre Abteilungsvorstand im Reichsmarineamt, führte von 1894—96 das Kommando von Panzerschiffen, leitete von 1896—99 das technische Departement im Reichsmarineamt und war dann 1899 und 1900 Chef einer Division des Manövergeschwaders. 1900 wurde B. zum Direktor des militärischen Departements im Reichsmarineamt und 1902 zum Chef des Admiralstabes der Marine ernannt.

Büchtemann, Paul, Oberbürgermeister, M. d. H., **Görlitz,** Moltkestr. 6.

* 21. Sept. 1851 zu Naumburg a. d. Saale, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, studierte in Göttingen und Berlin, wurde am 11. Juli 1873 Referendar, war als solcher in Breslau und Berlin tätig, bestand am 25. Mai 1878 sein Assessorexamen, wirkte vom 1. Okt. 1879 bis 15. Juni 1884 als Amtsrichter in Zehden, vom 1. Juli 1884 bis 30. März 1890 als Stadtrat in Danzig, vom 1. April 1890 bis 30. Sept. 1894 als zweiter Bürgermeister in Charlottenburg und ist seit 1. Okt. 1894 Oberbürgermeister in Görlitz.

Buchwald, Georg, D., Dr. phil., Pfarrer an der Michaeliskirche, **Leipzig,** Nordplatz 4.

* 16. Juli 1859 zu Großenhain in Sachsen (verh. seit 27. Dez. 1883 mit Margreth, geb. Fricke), absolvierte das Kgl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt, studierte in Leipzig Theologie, wurde 1882 Realschuloberlehrer in Mittweida, 1883 Gymnasialoberlehrer in Zwickau, 1885 Diakonus an der Marien- und Katharinenkirche daselbst, 1892 Diakonus an St. Matthäi in Leipzig und 1896 Pfarrer an der Michaeliskirche daselbst. Seine Lebensaufgabe ist neben seinem Amte die wissenschaftliche Beschäftigung mit Luther. Seit 1885 ist er Mitarbeiter an der weimarer Lutherausgabe, für die er die Predigten bearbeitet. Mehrere

Bibliotheksreisen unternahm er, wobei er wertvolle Handschriften entdeckte. 1883 war er zum Dr. phil., 1885 zum Lic. theol. promoviert worden und 1894 ernannte ihn die Universität Königsberg zum Ehrendoktor der Theologie. Die Zahl seiner Veröffentlichungen ist außerordentlich groß. Außer der Herausgabe von Predigten Luthers, Briefsammlungen aus der Reformationszeit, Biographien u. dgl. verfaßte er: „Die Entstehung der Katechismen Luthers" 1894, „Doktor Martin Luther" 1902, „Deutsche Kirchengeschichte" 1904.

Budde, Emil, Dr. phil., Professor, Direktor der Siemens & Halske-Aktiengesellschaft, **Charlottenburg,** Berlinerstr. 54.

* 28. Juli 1842 zu Geldern in der Rheinpr. (verh. seit Februar 1883 mit Ida, geb. Reiser), studierte in Bonn, war 1862—64 Assistent bei Plücker, dann vier Jahre Realschullehrer, kehrte 1868 nach Bonn zurück, habilitierte sich, arbeitete während des Krieges 1870/71 als Redakteur der Kölnischen Zeitung, ging 1872 als Korrespondent derselben Zeitung nach Paris, 1878 nach Rom, 1881 nach Konstantinopel und setzte während all dieser Jahre seine wissenschaftlichen Studien fort. 1887 ging er nach Berlin, übernahm die Redaktion der „Fortschritte der Physik", erhielt im Jahre 1892 gleichzeitig von Helmholtz das Anerbieten, als Direktor in die Physikalisch-technische Reichsanstalt einzutreten, und von Siemens & Halske den Antrag, als Physiker im charlottenburger Werk dieser Firma zu arbeiten. Er nahm letzteren Antrag an, trat 1893 in die Direktion des charlottenburger Werkes ein und war von 1895—97 alleiniger Direktor dieses Werkes, dessen Umfang unter seiner Leitung bedeutend zunahm. Bei der Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft blieb er Direktor, und als die Siemens-Schuckert-Werke gegründet wurden, verblieb er bei der Firma Siemens & Halske, wo er noch jetzt tätig ist. Schriften: „Staunemayers römische Kunstfahrten" 1884, „Erfahrungen eines Hadschi" 1888, „Allgemeine Mechanik der Punkte und starren Systeme" 1890, „Naturwissenschaftliche Plaudereien" 1891, „Blätter aus meinem Skizzenbuch" 1893, „Lehrbuch der Physik" 1897, „Energie und Recht" 1902, sowie zahlreiche Feuilletons und wissenschaftliche Abhandlungen.

Budde, Hermann von, Exz., Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten, Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, Mitglied des Kgl. preuß. Staatsrats und Bevollmächtigter zum Bundesrat, Generalmajor z. D., **Berlin** W. 66, Wilhelmstraße 79.

* 15. Nov. 1851 in Bensberg, Regierungsbezirk Köln, machte als Leutnant den Krieg gegen Frankreich mit, in dem er in der Schlacht bei Noisseville schwer verwundet wurde, fand später in verschiedenen Generalstabsstellungen Verwendung und war seit 1896 Chef der Eisenbahn-Abteilungen des Großen Generalstabes. 1897 erfolgte seine Beförderung zum Oberst, als welcher er im preußischen Landtage die strategische Bedeutung der Kanalvorlage entwickelte, und 1900 diejenige zum Generalmajor; in letzterem Jahre schied er jedoch aus dem Heeresdienste aus und trat in die Generaldirektion der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken. 1902 wurde er zum Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen ernannt. 1904 erfolgte seine Erhebung in den erblichen Adelstand und 1905 wurde ihm der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Budde, Karl, D., o. Univ.-Prof., **Marburg** (Bez. Kassel), Renthofstr. 17.

* 13. April 1850 zu Bensberg bei Köln (verh. seit 15. Aug. 1885 mit Helene, geb. Clausius), widmete sich nach bestandener Reifeprüfung dem Studium der Theologie in Berlin und Bonn, absolvierte die theologischen Prüfungen und habilitierte sich 1873 in Bonn, gleichzeitig als Lehrer tätig. 1878 wurde er Inspektor des theologischen Stifts, 1879 a.o. Professor, kam 1889 als solcher nach Straßburg, wurde, einen Ruf nach Zürich ablehnend, o. Professor und siedelte 1900 nach Marburg über. Im Wintersemester 1898/99 hielt er an verschiedenen amerikanischen Hochschulen Vorlesungen über die Religion Israels. Er veröffentlichte: „Beiträge zur Kritik des Buches Hiob" 1876, „Die biblische Urgeschichte" 1883, „Bücher Richter und Samuel" 1890, „The books of Samuel, Critical edition of the Hebrew text with notes" 1894, „Hollenberg, Hebräisches Schulbuch" (9. Aufl. bearb. 1900), „Das Buch Hiob übersetzt und erklärt" 1896, „Das Buch der Richter erklärt" 1897, „The Religion of Israel to the Exile" 1899, „Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung" 1900, „Die sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder und die Bedeutung des Knechtes Jahwes in Jes. 40—55, ein Minoritätsvotum" 1900, „Der Kanon des Alten Testaments" 1900, „Die Bücher Samuel erklärt" 1902, „Das Alte Testament und die Ausgrabungen" 1903, „Die Schätzung des Königtums im Alten Testament" 1903, „Was soll die Gemeinde aus dem Streit um Babel und Bibel lernen" 1903 und zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken.

Buder, Paul von, D., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Klosterberg 4.

* 15. Febr. 1836 zu Leutkirch i. Württemb., widmete sich dem Studium der Theologie in Tübingen, wurde hier 1861 Repetent am Stift und ging 1865 als Diakonus und Bezirksschulinspektor nach Backnang. 1868 siedelte er nach Stuttgart über, wo er als zweiter Hofgeistlicher, Hilfsarbeiter im Konsistorium und Mitglied der theologischen Prüfungskommission tätig war. 1872 kam er als Ephorus des Stifts wieder nach Tübingen, wirkte an der dortigen Universität gleichzeitig als a.o. Professor und erhielt 1877 eine o. Professur mit den Lehrfächern Dogmatik und Neues Testament. 1880 wurde er von der theologischen Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrendoktor der Theologie promoviert. Als selbständiges

Werk erschien von ihm: „Über die apologetische Aufgabe der Theologie der Gegenwart“ 1876.

Buff, Karl, s. Hans Gießen.

Buhle, Max, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Regierungsbaumeister a. D., **Dresden-A.,** Ludwig-Richter-Str. 2.

* 18. Dez. 1867 zu Hamburg (verh. seit 26. März 1902 mit Lina, geb. Goltz), absolvierte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, arbeitete praktisch, studierte dann an der technischen Hochschule in Charlottenburg bis 1894 und war Regierungsbauführer bei der Kgl. Eisenbahndirektion in Berlin, der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Kgl. Werkstätteninspektion in Potsdam tätig. Nach bestandener zweiter Staatsprüfung nahm er sich Urlaub zu einer Studienreise durch Europa und Nordamerika, ging dann als Konstrukteur zu Borsig in Berlin, habilitierte sich 1901 an der technischen Hochschule daselbst und folgte 1902 einem Rufe als etatsmäßiger a.o. Professor an die technische Hochschule in Dresden, wo er 1904 o. Professor wurde. Außer zahlreichen Abhandlungen in den verschiedensten Fachzeitschriften verfaßte er: „Transport- und Lagerungseinrichtungen für Getreide und Kohlen“ 1899, „Technische Hülfsmittel zur Beförderung und Lagerung von Sammelkörpern (Massengütern)“ seit 1901 (bis jetzt 2 Bände erschienen), „Das Eisenbahn- und Verkehrswesen auf der Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf“ 1902, „Das Eisenbahn- und Verkehrswesen auf der Weltausstellung in St. Louis“ (mit Pfitzner) 1905. B. war ferner Mitarbeiter an Brockhaus', Meyers und Luegers Lexikon, sowie der „Hütte“.

Bühlmann, Josef, Architekt, o. Professor an der techn. Hochsch., **München,** Franz-Josef-Str. 34.

* 28. April 1844 zu Großwangen i. d. Schweiz (verh. gew. seit 1873 mit Emma, geb. Stocker, †, verh. seit 1883 mit Maria, geb. Lang), studierte von 1863—1866 auf der Kunstakademie in München unter Ludwig Lange Architektur und unternahm dann eine Studienreise nach Italien. Von 1873 bis 1878 wirkte er als Lehrer an der Realschule in Luzern und wurde 1878 zum Professor für Architektur an der technischen Hochschule in München ernannt. Er ist Ehrenmitglied der Kgl. bayerischen Akademie der bildenden Künste. Von seinen Schriften seien genannt: „Die Architektur des klassischen Altertums und der Renaissance“ 1872, „Bauformenlehre“ für das „Handbuch der Architektur“, hrsg. von J. Durm. Er schuf das Panorama „Das alte Rom zur Zeit des Kaisers Konstantin“, gemeinschaftlich mit Professor Alexander Wagner, ausgeführt 1887—88, eine große Zahl architektonischer Zeichnungen für geschichtliche und kunstgeschichtliche Werke, entwarf das Schulhaus auf der Musegg in Luzern und den Erweiterungsbau der technischen Hochschule in München.

Bülbring, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Meckenheimer Str. 113.

* 24. Juli 1863 zu Voerde in Westfalen (verh. seit 30. Nov. 1897 mit Hortense Leonore, geb. Kann), besuchte in Kassel Realgymnasium und Gymnasium, studierte in Berlin und Bonn englische, deutsche und romanische Philologie, promovierte 1888 zu Bonn, habilitierte sich 1890 in Heidelberg für englische Philologie, folgte 1893 einem Rufe als o. Professor nach Groningen, 1900 einem solchen nach Bonn. Er veröffentlichte: „Geschichte des Ablauts der starken Zeitwörter im Südenglischen“ 1889, „The Compleat English Gentleman“, by Daniel Defoe 1890, „The Earliest Complete English Prose Psalter“ 1891, „Wege und Ziele der englischen Philologie“ 1893, „Of Royal Educacion“, by Daniel Defoe 1895, „Altenglisches Elementarbuch“, Teil 1 1902.

Bulcke, Karl, Schriftsteller u. Referendar, **Kiel,** Knooperweg 170.

* 29. April 1876 zu Königsberg (Ostpr.), Sohn eines Kaufmanns und der Tochter eines französischen Konsuls, besuchte das Gymnasium in Königsberg und die Universitäten Freiburg i. B., Berlin und Kiel, um die Rechte zu studieren, unternahm darauf Reisen durch das gesamte Europa, ist seit 1899 in Schleswig-Holstein ansässig und wohnt zurzeit als Schriftsteller und Referendar in Kiel. Seine Werke sind: „Ein altes Haus“, Nov. 1898, „Triebsand“, Rom. 1899, „Silkes Liebe“, Rom. 1900, „Die Töchter der Salome“, Ged. 1901, „Das Tagebuch der Susanne Forlgönne“, Nov. 1905.

Bülow, Adolf von, Exz., General der Kavallerie u. Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, **Potsdam,** Neue Königsstr. 66.

* 11. Jan. 1837 zu Berlin (verh. mit Mathilde, geb. von Balan), besuchte das französische Gymnasium daselbst, trat 1854 in die Armee und wurde nach Besuch der Kriegsakademie in den Generalstab versetzt. Den Feldzug von 1866 machte er im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl mit, war 1869 bis zum Juli 1870 Militärattaché in Paris, trat dann in das große Hauptquartier des Königs und später wieder zum Stabe des Prinzen Friedrich Karl über. Nach Beendigung des Krieges, in dem er das Eiserne Kreuz erster Klasse erwarb, wurde B. der Botschaft in Paris aufs neue überwiesen, verblieb daselbst 11 Jahre und wurde in dieser Dienststellung von Kaiser Wilhelm I. zum Flügeladjutanten ernannt. 1882 trat er in den Frontdienst zurück, wurde 1890 Divisionskommandeur, 1895 kommandierender General des 8. Armeekorps und 1896, unter gleichzeitiger Ernennung zum Generaladjutanten des Kaisers, an die Spitze des 14. Armeekorps berufen. v. B. erhielt 1899 den Schwarzen Adlerorden verliehen und lebt seit 1902 im Ruhestande.

Bülow, Alfred von, Dr. jur., Wirkl. Geh. Rat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, Kgl. preuß. Kammerherr, **Bern** (Schweiz).

* 7. Aug. 1851 zu Frankfurt a. M. als jüngerer Bruder des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow (verh. seit 20. Mai 1884 mit Marie, geb. Gräfin Dillen-Spiering), besuchte die Gymnasien zu Frankfurt

a. M., Neustrelitz und Wernigerode a. H., studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Lausanne, Straßburg und Leipzig und bestand die Referendarprüfung beim Kammergericht in Berlin. Nach Beschäftigung an verschiedenen Gerichten trat B. zum Auswärtigen Amt über, war Botschaftsattaché in Konstantinopel und nach bestandenem diplomatischen Examen Legationssekretär bei der preußischen Gesandtschaft in Stuttgart und bei den Missionen in Rom, Bern, Wien und im Haag. Hier wurde er Legationsrat; 1891 wurde B. als Botschaftsrat nach Petersburg gesandt. 1893 wurde er Kais. Ministerresident in Luxemburg. Er wurde dann preußischer Gesandter an den Höfen von Oldenburg, Braunschweig und Lippe und ist seit 1898 deutscher Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern. Am 27. Januar 1905 wurde v. B. Wirkl. Geh. Rat.

Bülow, Babette von, geb. Eberty (Ps. Hans Arnold), Schriftstellerin, **Potsdam,** Sanssouci-Allee 8.

* 30. Sept. 1850 zu Warmbrunn i. Schl. (verh. seit 10. Juni 1876 mit dem jetzigen Major von B.), Tochter des Professors und Schriftstellers Felix Eberty, besuchte in Breslau ein französisches Pensionat und weilte nach ihrer Verheiratung mit dem damaligen Oberleutnant v. B. mit ihrem Gemahl in verschiedenen Garnisonorten, so in Berlin, Breslau, Metz, Straßburg i. E., seit 1891 in Engers a. Rh., seit 1893 in Hannover, und jetzt lebt sie in Potsdam. Ihre Werke sind: „Novellen“ 1882, „Fünf neue Novellen“ 1885, „Geburtstagsfreuden“, Schw. 1883, „Berlin-Ostende“ 1885, „Ein neues Novellenbuch“ 1886, „Der Umzug und andere Novellen“ 1889, „Lustige Geschichten“ 1890, „Theorie und Praxis“, Lustsp. 1890, „Zwei Friedfertige“, Schw. 1891, „Einst im Mai und andere Novellen“ 1891, „Aprilwetter“ 1893, „Sonnenstäubchen“, neue Novn. 1894, „Maskiert“, 4. A. 1902, „Christel“, 4. A. 1902, „Zwei Affen“ 1902, „Perücke“.

Bülow, Bernhard Fürst von, Durchlaucht, Reichskanzler, Präsident des preuß. Staatsministeriums, Minister der ausw. Angelegenheiten und Generalmajor à la suite der Armee, **Berlin** W. 8, Wilhelmstraße 77.

* 3. Mai 1849 zu Klein-Flottbeck in Holstein als Sohn des verstorbenen preußischen Staatsministers und Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Bernhard Ernst von B. (verh. seit 9. Jan. 1886 mit Maria Beccadelli di Bologna a. d. H. der Principi di Camporeale), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., in Neustrelitz und das Kgl. Pädagogium in Halle a. S., studierte in Leipzig und Berlin, vorübergehend auch in Lausanne, nahm im Regiment der in Bonn stehenden Königshusaren am Feldzuge gegen Frankreich teil, während dessen er zum Offizier befördert wurde, und trat hierauf zunächst in den Justizdienst. Nachdem er in Greifswald die erste juristische Staatsprüfung bestanden hatte, war er am Landgericht und am Bezirkspräsidium in Metz tätig. 1874 trat er als Attaché bei der deutschen Gesandtschaft am Quirinal in den diplomatischen Dienst über. B. war ferner als dritter Botschaftssekretär in St. Petersburg, als zweiter Botschaftssekretär in Wien, während des russisch-türkischen Krieges als Geschäftsträger in Athen tätig, gehörte nach diesem Kriege dem Sekretariat des „Berliner Kongresses“ an und wirkte von 1878—84 anfangs als zweiter, später als erster Botschaftssekretär in Paris. 1884—88 war er Botschaftsrat in St. Petersburg, wurde in letzterem Jahre zum Gesandten in Bukarest ernannt, blieb hier bis 1893 und wirkte hierauf bis 1897 als Botschafter am italienischen Hofe. Im Juni des Jahres 1897 wurde ihm zunächst vertretungsweise die Leitung des Auswärtigen Amtes anvertraut, im Oktober desselben Jahres wurde er Staatssekretär und gleichzeitig preußischer Staatsminister. Am 22. Juni 1899 wurde B. in den preußischen Grafenstand, im Juni 1905 in den Fürstenstand erhoben. Seit 17. Okt. 1900 ist er Kanzler des Deutschen Reiches. Er ist auch Ehrendoktor der Universitäten Königsberg und Münster, Ehrenmitglied der Kgl. Akademie in Posen und Ehrenbürger der Stadt Bromberg.

Bülow, Frieda Freiin von, Schriftstellerin, **Bärenfels** b. Kipsdorf i. sächs. Erzgeb.

* 12. Okt. 1857 zu Berlin, Tochter des preußischen Legationsrates Hugo Freiherrn von Bülow, empfing den ersten Schulunterricht von den Kaiserswerther Diakonissen zu Smyrna in Kleinasien, wo ihr Vater preußischer Konsul war. Nach dessen frühem Tode lebte sie meist zu Ingersleben auf dem Landgute der Großeltern und besuchte die Schule der benachbarten Herrnhuter Kolonie Neudietendorf. Nach dem Tode ihrer reichbegabten Schwester Margarete, die 1884 einem ins Eis eingebrochenen fremden Knaben das Leben rettete und dabei ertrank, gab sie deren literarischen Nachlaß heraus. 1887 folgte sie ihrem Bruder Albrecht nach Deutsch-Ostafrika, wo sie in Dar-es-Salâm ebenso wie auf Sansibar einige provisorische Krankenstationen einrichtete und pflegte. Schwer am Klimafieber leidend, kehrte sie im Frühjahr 1888 nach Deutschland zurück und begann mit der Veröffentlichung ihrer afrikanischen Tagebuchaufzeichnungen ihre literarische Laufbahn. Es folgten einige das Leben in der jungen Kolonie schildernde Novellen. Ihr Bruder, der Schutztruppenführer Albrecht Freiherr von Bülow, fiel im Juni 1892 in einem Gefechte gegen die Eingeborenen am Kilimandscharo. Nun reiste F. v. B. im Frühjahre 1893 zum zweitenmal nach Deutsch-Ostafrika und beschäftigte sich in Tanga mit der Verwaltung einer von ihrem Bruder hinterlassenen Kokospalmenplantage. 1894 mußte sie jedoch nach Deutschland zurück, weil das Betriebskapital, über das sie verfügte, nicht zureichte. Nachdem die Versuche, aus der Plantage ein kapitalkräftiges Unternehmen zu machen, gescheitert waren, widmete sie sich nun ganz der literarischen Arbeit und kräftigte ihre angegriffene Gesundheit in ländlicher Einsamkeit

und auf Reisen. Sie verfaßte: „Reiseskizzen und Tagebuchblätter aus Deutsch-Ostafrika" 1889, „Am andern Ende der Welt", Rom. 1890, „Der Konsul", vaterl. Rom. 1891, „Deutsch-Ostafrikanische Novellen" 1892, „Einsame Frauen", Nov., „Kara", Rom. 1897, „Tropenkoller", Epis. aus d. deutschen Kolonialleben 1896, „Anna Stern", Rom. 1897, „Im Lande der Verheißung", Rom. 1899, spätere Romane: „Abendkinder" 1900, „Im Hexenring" 1901, „Hüter der Schwelle" 1902, „Im Zeichen der Ernte", „Allein ich will" u. a. Hierzu kommen Aufsätze und Rezensionen für Zeitschriften.

Bülow, Karl von, Exz., General der Infanterie und kommandierender General des III. Armeekorps, **Charlottenburg**, Hardenbergstr. 32.

* 24. März 1846 zu Berlin (verh. seit 12. Juni 1883 mit Molly, geb. von Kracht), trat 1865 als Fahnenjunker ins 2. Garderegiment zu Fuß, machte als Portepeefähnrich im Feldzuge von 1866 die Gefechte bei Soor und Königinhof und die Schlacht bei Königgrätz mit, wurde im Juli dieses Jahres zum Leutnant befördert und nahm im Kriege gegen Frankreich als Regimentsadjutant des 2. Gardelandwehrregiments an den Belagerungen von Straßburg und Paris (Schlacht am Mont Valérien) teil. 1877 wurde von B. Hauptmann im Generalstabe und als solcher zum 9. Armeekorps und zur 4. Division kommandiert, 1884 zum Kompagniechef ernannt, 1885 als Major in den Großen Generalstab versetzt, 1890 zum Chef des Generalstabes des Gardekorps und in dieser Stellung 1890 zum Oberstleutnant und 1893 zum Oberst befördert. 1894 übernahm er das Kommando des 4. Garderegiments zu Fuß, kam 1897 als Departementsdirektor ins Kriegsministerium und wurde Generalmajor, 1900 Generalleutnant, 1901 Divisionskommandeur, 1902 Generalquartiermeister im Großen Generalstabe, erhielt 1903 die Führung des 3. Armeekorps und in demselben Jahre seine Ernennung zum kommandierenden General. 1904 wurde er zum General der Infanterie befördert.

Bülow, Karl Freiherr von, Dr. jur. h. c., Senatspräsident beim Reichsgericht, **Leipzig**, Münzgasse 28.

* 13. April 1834 zu Stade in Hannover (verh. mit Berta, geb. Kannengießer), trat im Dezember 1856 in den hannoverschen Justizdienst, wurde im April 1875 Geh. Justizrat und vortr. Rat im preußischen Justizministerium, 1880 Präsident des Landgerichts Greifswald, am 1. Juli 1884 Reichsgerichtsrat und am 1. Juni 1898 Senatspräsident beim Reichsgericht. Im Oktober 1895 wurde er von der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zum Ehrendoktor ernannt.

Bunge, Rudolf, Geh. Hofrat, Schriftsteller, **Köthen**, Heinrichstr. 22.

* 27. März 1836 zu Köthen i. Anh. (verh. mit Marie, geb. Kretschmar), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, übersetzte schon als Gymnasiast einige Gesänge von Ariosts „Rasendem Roland" im Metrum des Urtextes ins Deutsche, gab bereits 1854 einen Band Gedichte heraus und studierte 1856 in Paris die schönen Wissenschaften, Kunst und Literatur. Im Begriffe, Seumes „Spaziergang" nach Syrakus zu wiederholen, erkrankte er in Reggio und fand erst auf der Heimreise in den Schweizer Tälern Genesung. Dort schrieb er für deutsche Blätter, besonders die „Gartenlaube", allerlei Skizzen über Land und Leute. Nachdem er die Alpen von Frankreich an bis nach Österreich-Ungarn hinein forschend durchwandert hatte, kehrte er heim nach Köthen, wo sein Vater als Fabrikbesitzer ansässig war. Sein dichterisches Schaffen setzte ihn bald in Beziehungen mit einer großen Reihe von Komponisten, wie Franz Abt, Eduard Thiele, Julius Otto, L. Attinger, Otto Klauwell, Alban Förster, Erik Meyer-Helmund, Max Seifriz, besonders aber mit Viktor Neßler. Nach dem Tode seines Vaters mußte B. die ererbte Fabrik leiten, bis ein jüngerer Bruder so weit herangewachsen war, das Geschäft zu übernehmen. Seine Verpflichtungen dem praktischen Berufe und dem neugegründeten Hausstande gegenüber hielten ihn nicht ab, poetischen Plänen nachzugehen. Jetzt lebt er seiner Muse ungestört als Hrzgl. anhalt. Geh. Hofrat im Winter in Köthen, im Sommer meist in seiner Villa im Karpathengebirge. Außer zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften sind in Buchform erschienen: „Blumen", Ged. 1854, „1813", Melodram. 1863, „Heimat und Fremde", Ged. 1864, „Herzog von Kurland", Trag. 1871, „Nero", „Alarich", „Desiderata", „Fest zu Bayonne", „Klosterhanns", Tragödienzyll. 1875, „Die Zigeunerin", Lustsp. 1878, „Der Verschollene", „Zerrissene Ketten", „Nur ein Schauspiel", Schausp. 1881, „Ausgewählte Festspiele" 1881, „Operndichtungen" 1881, „Deutsche Samariterinnen", Frauenbilder 1883, „Der Trompeter von Säkkingen", Operntext 1884, „Otto der Schütz", Opt. 1886, „Die Mädchen von Schilda", Opt. 1887, „Margitta", Opt. 1890, „Camoëns, ein Dichterleben", Rom. in Versen 1891, „Prinz Louis Ferdinand, ein Heldenleben", hist. Rom. in Versen 1894, „Burenlieder" 1901 u. a.

Bungert, August, Komponist u. Schriftsteller, **Dresden**, Schulgutstr. 28 u. **Leutesdorf** a. Rhein.

* 14. März 1846 zu Mülheim a. d. Ruhr, besuchte 1860—62 das Konservatorium zu Köln, wo ihn Seiß und Hiller unterrichteten, dann bis 1868 das Konservatorium zu Paris, wo sich seiner namentlich der berühmte Chopinschüler Prof. Mathias warm annahm, studierte auch, nachdem er bereits eine Stelle als Musikdirektor in Kreuznach bekleidet hatte, bei Friedrich Kiel in Berlin. Indem er sich ganz der Komposition widmete, erhielt B. mehrere Liederpreise sowie (durch Brahms und Volkmann) den Quartettpreis, den das Florentiner Quartett Jean Beckers ausgeschrieben hatte. Sein Aufenthalt wechselte zwischen Pegli in Italien, Berlin, Dresden und Leutesdorf am Rhein. B. ist weltbekannt durch seine zahlreichen Liederkompositionen. Die Gedichte der Königin Elisabeth von Ru-

a. M., Neustrelitz und Wernigerode a. H., studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Lausanne, Straßburg und Leipzig und bestand die Referendarprüfung beim Kammergericht in Berlin. Nach Beschäftigung an verschiedenen Gerichten trat B. zum Auswärtigen Amt über, war Botschaftsattaché in Konstantinopel und nach bestandenem diplomatischen Examen Legationssekretär bei der preußischen Gesandtschaft in Stuttgart und bei den Missionen in Rom, Bern, Wien und im Haag. Hier wurde er Legationsrat; 1891 wurde B. als Botschaftsrat nach Petersburg gesandt. 1893 wurde er Kais. Ministerresident in Luxemburg. Er wurde dann preußischer Gesandter an den Höfen von Oldenburg, Braunschweig und Lippe und ist seit 1898 deutscher Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern. Am 27. Januar 1905 wurde v. B. Wirkl. Geh. Rat.

Bülow, Babette von, geb. Eberty (Ps. Hans Arnold), Schriftstellerin, **Potsdam,** Sanssouci-Allee 8.

* 30. Sept. 1850 zu Warmbrunn i. Schl. (verh. seit 10. Juni 1876 mit dem jetzigen Major von B.), Tochter des Professors und Schriftstellers Felix Eberty, besuchte in Breslau ein französisches Pensionat und weilte nach ihrer Verheiratung mit dem damaligen Oberleutnant v. B. mit ihrem Gemahl in verschiedenen Garnisonorten, so in Berlin, Breslau, Metz, Straßburg i. E., seit 1891 in Engers a. Rh., seit 1893 in Hannover, und jetzt lebt sie in Potsdam. Ihre Werke sind: „Novellen" 1882, „Fünf neue Novellen" 1885, „Geburtstagsfreuden", Schw. 1883, „Berlin-Ostende" 1885, „Ein neues Novellenbuch" 1886, „Der Umzug und andere Novellen" 1889, „Lustige Geschichten" 1890, „Theorie und Praxis", Lustsp. 1890, „Zwei Friedfertige", Schw. 1891, „Einst im Mai und andere Novellen" 1891, „Aprilwetter" 1893, „Sonnenstäubchen", neue Novn. 1894, „Maskiert", 4. A. 1902, „Christel", 4. A. 1902, „Zwei Affen" 1902, „Perücke".

Bülow, Bernhard Fürst von, Durchlaucht, Reichskanzler, Präsident des preuß. Staatsministeriums, Minister der ausw. Angelegenheiten und Generalmajor à la suite der Armee, **Berlin** W. 8, Wilhelmstraße 77.

* 3. Mai 1849 zu Klein-Flottbeck in Holstein als Sohn des verstorbenen preußischen Staatsministers und Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Bernhard Ernst von B. (verh. seit 9. Jan. 1886 mit Maria Beccadelli di Bologna a. d. H. der Principi di Camporeale), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., in Neustrelitz und das Kgl. Pädagogium in Halle a. S., studierte in Leipzig und Berlin, vorübergehend auch in Lausanne, nahm im Regiment der in Bonn stehenden Königshusaren am Feldzuge gegen Frankreich teil, während dessen er zum Offizier befördert wurde, und trat hierauf zunächst in den Justizdienst. Nachdem er in Greifswald die erste juristische Staatsprüfung bestanden hatte, war er am Landgericht und am Bezirkspräsidium in Metz tätig. 1874 trat er als Attaché bei der deutschen Gesandtschaft am Quirinal in den diplomatischen Dienst über. B. war ferner als dritter Botschaftssekretär in St. Petersburg, als zweiter Botschaftssekretär in Wien, während des russisch-türkischen Krieges als Geschäftsträger in Athen tätig, gehörte nach diesem Kriege dem Sekretariat des „Berliner Kongresses" an und wirkte von 1878—84 anfangs als zweiter, später als erster Botschaftssekretär in Paris. 1884—88 war er Botschaftsrat in St. Petersburg, wurde in letzterem Jahre zum Gesandten in Bukarest ernannt, blieb hier bis 1893 und wirkte hierauf bis 1897 als Botschafter am italienischen Hofe. Im Juni des Jahres 1897 wurde ihm zunächst vertretungsweise die Leitung des Auswärtigen Amtes anvertraut, im Oktober desselben Jahres wurde er Staatssekretär und gleichzeitig preußischer Staatsminister. Am 22. Juni 1899 wurde B. in den preußischen Grafenstand, im Juni 1905 in den Fürstenstand erhoben. Seit 17. Okt. 1900 ist er Kanzler des Deutschen Reiches. Er ist auch Ehrendoktor der Universitäten Königsberg und Münster, Ehrenmitglied der Kgl. Akademie in Posen und Ehrenbürger der Stadt Bromberg.

Bülow, Frieda Freiin von, Schriftstellerin, **Bärenfels** b. Kipsdorf i. sächs. Erzgeb.

* 12. Okt. 1857 zu Berlin, Tochter des preußischen Legationsrates Hugo Freiherrn von Bülow, empfing den ersten Schulunterricht von den Kaiserswerther Diakonissen zu Smyrna in Kleinasien, wo ihr Vater preußischer Konsul war. Nach dessen frühem Tode lebte sie meist zu Ingersleben auf dem Landgute der Großeltern und besuchte die Schule der benachbarten Herrnhuter Kolonie Neudietendorf. Nach dem Tode ihrer reichbegabten Schwester Margarete, die 1884 einem ins Eis eingebrochenen fremden Knaben das Leben rettete und dabei ertrank, gab sie deren literarischen Nachlaß heraus. 1887 folgte sie ihrem Bruder Albrecht nach Deutsch-Ostafrika, wo sie in Dar-es-Salâm ebenso wie auf Sansibar einige provisorische Krankenstationen einrichtete und pflegte. Schwer am Klimafieber leidend, kehrte sie im Frühjahr 1888 nach Deutschland zurück und begann mit der Veröffentlichung ihrer afrikanischen Tagebuchaufzeichnungen ihre literarische Laufbahn. Es folgten einige das Leben in der jungen Kolonie schildernde Novellen. Ihr Bruder, der Schutztruppenführer Albrecht Freiherr von Bülow, fiel im Juni 1892 in einem Gefechte gegen die Eingeborenen am Kilimandscharo. Nun reiste F. v. B. im Frühjahre 1893 zum zweitenmal nach Deutsch-Ostafrika und beschäftigte sich in Tanga mit der Verwaltung einer von ihrem Bruder hinterlassenen Kokospalmenplantage. 1894 mußte sie jedoch nach Deutschland zurück, weil das Betriebskapital, über das sie verfügte, nicht zureichte. Nachdem die Versuche, aus der Plantage ein kapitalkräftiges Unternehmen zu machen, gescheitert waren, widmete sie sich nun ganz der literarischen Arbeit und kräftigte ihre angegriffene Gesundheit in ländlicher Einsamkeit

und auf Reisen. Sie verfaßte: „Reiseskizzen und Tagebuchblätter aus Deutsch-Ostafrika“ 1889, „Am andern Ende der Welt“, Rom. 1890, „Der Konsul“, vaterl. Rom. 1891, „Deutsch-Ostafrikanische Novellen“ 1892, „Einsame Frauen“, Nov., „Kara“, Rom. 1897, „Tropenkoller“, Epis. aus d. deutschen Kolonialleben 1896, „Anna Stern“, Rom. 1897, „Im Lande der Verheißung“, Rom. 1899, spätere Romane: „Abendkinder“ 1900, „Im Hexenring“ 1901, „Hüter der Schwelle“ 1902, „Im Zeichen der Ernte“, „Allein ich will“ u. a. Hierzu kommen Aufsätze und Rezensionen für Zeitschriften.

Bülow, Karl von, Exz., General der Infanterie und kommandierender General des III. Armeekorps, **Charlottenburg**, Hardenbergstr. 32.

* 24. März 1846 zu Berlin (verh. seit 12. Juni 1883 mit Molly, geb. von Kracht), trat 1865 als Fahnenjunker ins 2. Garderegiment zu Fuß, machte als Portepeefähnrich im Feldzuge von 1866 die Gefechte bei Soor und Königinhof und die Schlacht bei Königgrätz mit, wurde im Juli dieses Jahres zum Leutnant befördert und nahm im Kriege gegen Frankreich als Regimentsadjutant des 2. Gardelandwehrregiments an den Belagerungen von Straßburg und Paris (Schlacht am Mont Valérien) teil. 1877 wurde von B. Hauptmann im Generalstabe und als solcher zum 9. Armeekorps und zur 4. Division kommandiert, 1884 zum Kompagniechef ernannt, 1885 als Major in den Großen Generalstab versetzt, 1890 zum Chef des Generalstabes des Gardekorps und in dieser Stellung 1890 zum Oberstleutnant und 1893 zum Oberst befördert. 1894 übernahm er das Kommando des 4. Garderegiments zu Fuß, kam 1897 als Departementsdirektor ins Kriegsministerium und wurde Generalmajor, 1900 Generalleutnant, 1901 Divisionskommandeur, 1902 Generalquartiermeister im Großen Generalstabe, erhielt 1903 die Führung des 3. Armeekorps und in demselben Jahre seine Ernennung zum kommandierenden General. 1904 wurde er zum General der Infanterie befördert.

Bülow, Karl Freiherr von, Dr. jur. h. c., Senatspräsident beim Reichsgericht, **Leipzig**, Münzgasse 28.

* 13. April 1834 zu Stade in Hannover (verh. mit Berta, geb. Kannengießer), trat im Dezember 1856 in den hannoverschen Justizdienst, wurde im April 1875 Geh. Justizrat und vortr. Rat im preußischen Justizministerium, 1880 Präsident des Landgerichts Greifswald, am 1. Juli 1884 Reichsgerichtsrat und am 1. Juni 1898 Senatspräsident beim Reichsgericht. Im Oktober 1895 wurde er von der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zum Ehrendoktor ernannt.

Bunge, Rudolf, Geh. Hofrat, Schriftsteller, **Köthen**, Heinrichstr. 22.

* 27. März 1836 zu Köthen i. Anh. (verh. mit Marie, geb. Kretschmar), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, übersetzte schon als Gymnasiast einige Gesänge von Ariosts „Rasendem Roland“ im Metrum des Urtextes ins Deutsche, gab bereits 1854 einen Band Gedichte heraus und studierte 1856 in Paris die schönen Wissenschaften, Kunst und Literatur. Im Begriffe, Seumes „Spaziergang“ nach Syrakus zu wiederholen, erkrankte er in Reggio und fand erst auf der Heimreise in den Schweizer Tälern Genesung. Dort schrieb er für deutsche Blätter, besonders die „Gartenlaube“, allerlei Skizzen über Land und Leute. Nachdem er die Alpen von Frankreich an bis nach Österreich-Ungarn hinein forschend durchwandert hatte, kehrte er heim nach Köthen, wo sein Vater als Fabrikbesitzer ansässig war. Sein dichterisches Schaffen setzte ihn bald in Beziehungen mit einer großen Reihe von Komponisten, wie Franz Abt, Eduard Thiele, Julius Otto, L. Attinger, Otto Klauwell, Alban Förster, Erik Meyer-Helmund, Max Seifriz, besonders aber mit Viktor Neßler. Nach dem Tode seines Vaters mußte B. die ererbte Fabrik leiten, bis ein jüngerer Bruder so weit herangewachsen war, das Geschäft zu übernehmen. Seine Verpflichtungen dem praktischen Berufe und dem neugegründeten Hausstande gegenüber hielten ihn nicht ab, poetischen Plänen nachzugehen. Jetzt lebt er seiner Muse ungestört als Hrzgl. anhalt. Geh. Hofrat im Winter in Köthen, im Sommer meist in seiner Villa im Karpathengebirge. Außer zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften sind in Buchform erschienen: „Blumen“, Ged. 1854, „1813“, Melodram. 1863, „Heimat und Fremde“, Ged. 1864, „Herzog von Kurland“, Trag. 1871, „Nero“, „Alarich“, „Desiderata“, „Fest zu Bayonne“, „Klosterhanns“, Tragödienzykl. 1875, „Die Zigeunerin“, Lustsp. 1878, „Der Verschollene“, „Zerrissene Ketten“, „Nur ein Schauspiel“, Schausp. 1881, „Ausgewählte Festspiele“ 1881, „Operndichtungen“ 1881, „Deutsche Samariterinnen“, Frauenbilder 1883, „Der Trompeter von Säkkingen“, Operntext 1884, „Otto der Schütz“, Opt. 1886, „Die Mädchen von Schilda“, Opt. 1887, „Margitta“, Opt. 1890, „Camoëns, ein Dichterleben“, Rom. in Versen 1891, „Prinz Louis Ferdinand, ein Heldenleben“, hist. Rom. in Versen 1894, „Burenlieder“ 1901 u. a.

Bungert, August, Komponist u. Schriftsteller, **Dresden**, Schulgutstr. 28 u. **Leutesdorf** a. Rhein.

* 14. März 1846 zu Mülheim a. d. Ruhr, besuchte 1860—62 das Konservatorium zu Köln, wo ihn Seiß und Hiller unterrichteten, dann bis 1868 das Konservatorium zu Paris, wo sich seiner namentlich der berühmte Chopinschüler Prof. Mathias warm annahm, studierte auch, nachdem er bereits eine Stelle als Musikdirektor in Kreuznach bekleidet hatte, bei Friedrich Kiel in Berlin. Indem er sich ganz der Komposition widmete, erhielt B. mehrere Liederpreise sowie (durch Brahms und Volkmann) den Quartettpreis, den das Florentiner Quartett Jean Beckers ausgeschrieben hatte. Sein Aufenthalt wechselte zwischen Pegli in Italien, Berlin, Dresden und Leutesdorf am Rhein. B. ist weltbekannt durch seine zahlreichen Liederkompositionen. Die Gedichte der Königin Elisabeth von Ru-

a. M., Neustrelitz und Wernigerode a. H., studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Lausanne, Straßburg und Leipzig und bestand die Referendarprüfung beim Kammergericht in Berlin. Nach Beschäftigung an verschiedenen Gerichten trat B. zum Auswärtigen Amt über, war Botschaftsattaché in Konstantinopel und nach bestandenem diplomatischen Examen Legationssekretär bei der preußischen Gesandtschaft in Stuttgart und bei den Missionen in Rom, Bern, Wien und im Haag. Hier wurde er Legationsrat; 1891 wurde B. als Botschaftsrat nach Petersburg gesandt. 1893 wurde er Kais. Ministerresident in Luxemburg. Er wurde dann preußischer Gesandter an den Höfen von Oldenburg, Braunschweig und Lippe und ist seit 1898 deutscher Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern. Am 27. Januar 1905 wurde v. B. Wirkl. Geh. Rat.

Bülow, Babette von, geb. Eberty (Ps. Hans Arnold), Schriftstellerin, **Potsdam,** Sanssouci-Allee 8.

* 30. Sept. 1850 zu Warmbrunn i. Schl. (verh. seit 10. Juni 1876 mit dem jetzigen Major von B.), Tochter des Professors und Schriftstellers Felix Eberty, besuchte in Breslau ein französisches Pensionat und weilte nach ihrer Verheiratung mit dem damaligen Oberleutnant v. B. mit ihrem Gemahl in verschiedenen Garnisonorten, so in Berlin, Breslau, Metz, Straßburg i. E., seit 1891 in Engers a. Rh., seit 1893 in Hannover, und jetzt lebt sie in Potsdam. Ihre Werke sind: „Novellen" 1882, „Fünf neue Novellen" 1885, „Geburtstagsfreuden", Schw. 1883, „Berlin-Ostende" 1885, „Ein neues Novellenbuch" 1886, „Der Umzug und andere Novellen" 1889, „Lustige Geschichten" 1890, „Theorie und Praxis", Lustsp. 1890, „Zwei Friedfertige", Schw. 1891, „Einst im Mai und andere Novellen" 1891, „Aprilwetter" 1893, „Sonnenstäubchen", neue Novn. 1894, „Maskiert", 4. A. 1902, „Christel", 4. A. 1902, „Zwei Affen" 1902, „Perücke".

Bülow, Bernhard Fürst von, Durchlaucht, Reichskanzler, Präsident des preuß. Staatsministeriums, Minister der ausw. Angelegenheiten und Generalmajor à la suite der Armee, **Berlin** W. 8, Wilhelmstraße 77.

* 3. Mai 1849 zu Klein-Flottbeck in Holstein als Sohn des verstorbenen preußischen Staatsministers und Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Bernhard Ernst von B. (verh. seit 9. Jan. 1886 mit Maria Beccadelli di Bologna a. d. H. der Principi di Camporeale), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., in Neustrelitz und das Kgl. Pädagogium in Halle a. S., studierte in Leipzig und Berlin, vorübergehend auch in Lausanne, nahm im Regiment der in Bonn stehenden Königshusaren am Feldzuge gegen Frankreich teil, während dessen er zum Offizier befördert wurde, und trat hierauf zunächst in den Justizdienst. Nachdem er in Greifswald die erste juristische Staatsprüfung bestanden hatte, war er am Landgericht und am Bezirkspräsidium in Metz tätig. 1874 trat er als Attaché bei der deutschen Gesandtschaft am Quirinal in den diplomatischen Dienst über. B. war ferner als dritter Botschaftssekretär in St. Petersburg, als zweiter Botschaftssekretär in Wien, während des russisch-türkischen Krieges als Geschäftsträger in Athen tätig, gehörte nach diesem Kriege dem Sekretariat des „Berliner Kongresses" an und wirkte von 1878—84 anfangs als zweiter, später als erster Botschaftssekretär in Paris. 1884—88 war er Botschaftsrat in St. Petersburg, wurde in letzterem Jahre zum Gesandten in Bukarest ernannt, blieb hier bis 1893 und wirkte hierauf bis 1897 als Botschafter am italienischen Hofe. Im Juni des Jahres 1897 wurde ihm zunächst vertretungsweise die Leitung des Auswärtigen Amtes anvertraut, im Oktober desselben Jahres wurde er Staatssekretär und gleichzeitig preußischer Staatsminister. Am 22. Juni 1899 wurde B. in den preußischen Grafenstand, im Juni 1905 in den Fürstenstand erhoben. Seit 17. Okt. 1900 ist er Kanzler des Deutschen Reiches. Er ist auch Ehrendoktor der Universitäten Königsberg und Münster, Ehrenmitglied der Kgl. Akademie in Posen und Ehrenbürger der Stadt Bromberg.

Bülow, Frieda Freiin von, Schriftstellerin, **Bärenfels** b. Kipsdorf i. sächs. Erzgeb.

* 12. Okt. 1857 zu Berlin, Tochter des preußischen Legationsrates Hugo Freiherrn von Bülow, empfing den ersten Schulunterricht von den Kaiserswerther Diakonissen zu Smyrna in Kleinasien, wo ihr Vater preußischer Konsul war. Nach dessen frühem Tode lebte sie meist zu Ingersleben auf dem Landgute der Großeltern und besuchte die Schule der benachbarten Herrnhuter Kolonie Neudietendorf. Nach dem Tode ihrer reichbegabten Schwester Margarete, die 1884 einem ins Eis eingebrochenen fremden Knaben das Leben rettete und dabei ertrank, gab sie deren literarischen Nachlaß heraus. 1887 folgte sie ihrem Bruder Albrecht nach Deutsch-Ostafrika, wo sie in Dar-es-Salâm ebenso wie auf Sansibar einige provisorische Krankenstationen einrichtete und pflegte. Schwer am Klimafieber leidend, kehrte sie im Frühjahr 1888 nach Deutschland zurück und begann mit der Veröffentlichung ihrer afrikanischen Tagebuchaufzeichnungen ihre literarische Laufbahn. Es folgten einige das Leben in der jungen Kolonie schildernde Novellen. Ihr Bruder, der Schutztruppenführer Albrecht Freiherr von Bülow, fiel im Juni 1892 in einem Gefechte gegen die Eingeborenen am Kilimandscharo. Nun reiste F. v. B. im Frühjahre 1893 zum zweitenmal nach Deutsch-Ostafrika und beschäftigte sich in Tanga mit der Verwaltung einer von ihrem Bruder hinterlassenen Kokospalmenplantage. 1894 mußte sie jedoch nach Deutschland zurück, weil das Betriebskapital, über das sie verfügte, nicht zureichte. Nachdem die Versuche, aus der Plantage ein kapitalkräftiges Unternehmen zu machen, gescheitert waren, widmete sie sich nun ganz der literarischen Arbeit und kräftigte ihre angegriffene Gesundheit in ländlicher Einsamkeit

und auf Reisen. Sie verfaßte: „Reiseskizzen und Tagebuchblätter aus Deutsch-Ostafrika" 1889, „Am andern Ende der Welt", Rom. 1890, „Der Konsul", vaterl. Rom. 1891, „Deutsch-Ostafrikanische Novellen" 1892, „Einsame Frauen", Nov., „Kara", Rom. 1897, „Tropenkoller", Epis. aus d. deutschen Kolonialleben 1896, „Anna Stern", Rom. 1897, „Im Lande der Verheißung", Rom. 1899, spätere Romane: „Abendkinder" 1900, „Im Hexenring" 1901, „Hüter der Schwelle" 1902, „Im Zeichen der Ernte", „Allein ich will" u. a. Hierzu kommen Aufsätze und Rezensionen für Zeitschriften.

Bülow, Karl von, Exz., General der Infanterie und kommandierender General des III. Armeekorps, **Charlottenburg,** Hardenbergstr. 32.

* 24. März 1846 zu Berlin (verh. seit 12. Juni 1883 mit Molly, geb. von Kracht), trat 1865 als Fahnenjunker ins 2. Garderegiment zu Fuß, machte als Portepeefähnrich im Feldzuge von 1866 die Gefechte bei Soor und Königinhof und die Schlacht bei Königgrätz mit, wurde im Juli dieses Jahres zum Leutnant befördert und nahm im Kriege gegen Frankreich als Regimentsadjutant des 2. Gardelandwehrregiments an den Belagerungen von Straßburg und Paris (Schlacht am Mont Valérien) teil. 1877 wurde von B. Hauptmann im Generalstabe und als solcher zum 9. Armeekorps und zur 4. Division kommandiert, 1884 zum Kompagniechef ernannt, 1885 als Major in den Großen Generalstab versetzt, 1890 zum Chef des Generalstabes des Gardekorps und in dieser Stellung 1890 zum Oberstleutnant und 1893 zum Oberst befördert. 1894 übernahm er das Kommando des 4. Garderegiments zu Fuß, kam 1897 als Departementsdirektor ins Kriegsministerium und wurde Generalmajor, 1900 Generalleutnant, 1901 Divisionskommandeur, 1902 Generalquartiermeister im Großen Generalstabe, erhielt 1903 die Führung des 3. Armeekorps und in demselben Jahre seine Ernennung zum kommandierenden General. 1904 wurde er zum General der Infanterie befördert.

Bülow, Karl Freiherr von, Dr. jur. h. c., Senatspräsident beim Reichsgericht, **Leipzig,** Münzgasse 28.

* 13. April 1834 zu Stade in Hannover (verh. mit Berta, geb. Kannengießer), trat im Dezember 1856 in den hannoverschen Justizdienst, wurde im April 1875 Geh. Justizrat und vortr. Rat im preußischen Justizministerium, 1880 Präsident des Landgerichts Greifswald, am 1. Juli 1884 Reichsgerichtsrat und am 1. Juni 1898 Senatspräsident beim Reichsgericht. Im Oktober 1895 wurde er von der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zum Ehrendoktor ernannt.

Bunge, Rudolf, Geh. Hofrat, Schriftsteller, **Köthen,** Heinrichstr. 22.

* 27. März 1836 zu Köthen i. Anh. (verh. mit Marie, geb. Kretschmar), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, übersetzte schon als Gymnasiast einige Gesänge von Ariosts „Rasendem Roland" im Metrum des Urtextes ins Deutsche, gab bereits 1854 einen Band Gedichte heraus und studierte 1856 in Paris die schönen Wissenschaften, Kunst und Literatur. Im Begriffe, Seumes „Spaziergang" nach Syrakus zu wiederholen, erkrankte er in Reggio und fand erst auf der Heimreise in den Schweizer Tälern Genesung. Dort schrieb er für deutsche Blätter, besonders die „Gartenlaube", allerlei Skizzen über Land und Leute. Nachdem er die Alpen von Frankreich an bis nach Österreich-Ungarn hinein forschend durchwandert hatte, kehrte er heim nach Köthen, wo sein Vater als Fabrikbesitzer ansässig war. Sein dichterisches Schaffen setzte ihn bald in Beziehungen mit einer großen Reihe von Komponisten, wie Franz Abt, Eduard Thiele, Julius Otto, L. Attinger, Otto Klauwell, Alban Förster, Erik Meyer-Helmund, Max Seifriz, besonders aber mit Viktor Neßler. Nach dem Tode seines Vaters mußte B. die ererbte Fabrik leiten, bis ein jüngerer Bruder so weit herangewachsen war, das Geschäft zu übernehmen. Seine Verpflichtungen dem praktischen Berufe und dem neugegründeten Hausstande gegenüber hielten ihn nicht ab, poetischen Plänen nachzugehen. Jetzt lebt er seiner Muse ungestört als Hrzgl. anhalt. Geh. Hofrat im Winter in Köthen, im Sommer meist in seiner Villa im Karpathengebirge. Außer zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften sind in Buchform erschienen: „Blumen", Ged. 1854, „1813", Melodram. 1863, „Heimat und Fremde", Ged. 1864, „Herzog von Kurland", Trag. 1871, „Nero", „Alarich", „Desiderata", „Fest zu Bayonne", „Klosterhanns", Tragödienzykl. 1875, „Die Zigeunerin", Lustsp. 1878, „Der Verschollene", „Zerrissene Ketten", „Nur ein Schauspiel", Schausp. 1881, „Ausgewählte Festspiele" 1881, „Operndichtungen" 1881, „Deutsche Samariterinnen", Frauenbilder 1883, „Der Trompeter von Säkkingen", Operntext 1884, „Otto der Schütz", Opt. 1886, „Die Mädchen von Schilda", Opt. 1887, „Margitta", Opt. 1890, „Camoëns, ein Dichterleben", Rom. in Versen 1891, „Prinz Louis Ferdinand, ein Heldenleben", hist. Rom. in Versen 1894, „Burenlieder" 1901 u. a.

Bungert, August, Komponist u. Schriftsteller, **Dresden,** Schulgutstr. 28 u. **Leutesdorf** a. Rhein.

* 14. März 1846 zu Mülheim a. d. Ruhr, besuchte 1860—62 das Konservatorium zu Köln, wo ihn Seiß und Hiller unterrichteten, dann bis 1868 das Konservatorium zu Paris, wo sich seiner namentlich der berühmte Chopinschüler Prof. Mathias warm annahm, studierte auch, nachdem er bereits eine Stelle als Musikdirektor in Kreuznach bekleidet hatte, bei Friedrich Kiel in Berlin. Indem er sich ganz der Komposition widmete, erhielt B. mehrere Liederpreise sowie (durch Brahms und Volkmann) den Quartettpreis, den das Florentiner Quartett Jean Beckers ausgeschrieben hatte. Sein Aufenthalt wechselte zwischen Pegli in Italien, Berlin, Dresden und Leutesdorf am Rhein. B. ist weltbekannt durch seine zahlreichen Liederkompositionen. Die Gedichte der Königin Elisabeth von Ru-

mänien (Carmen Sylva) sind darunter besonders oft vertreten. Berühmte Sängerinnen wie Lilli Lehmann und Lillian Sanderson nahmen sich dieser Lieder sehr an. Das Hauptwerk von B. ist jedoch die Tetralogie „Die Odyssee" („Kirke" „Nausikaa", „Odysseus' Heimkehr" und „Odysseus Tod"), eine Worttondichtung, an der ihr Schöpfer zwanzig Jahre hindurch gearbeitet hat und die jetzt ein Seitenstück, die Trilogie „Die Ilias", bekommen soll. Aufführungen der „Odyssee" haben in Dresden, Berlin und Hamburg stattgefunden. B. schrieb früher auch ein Musiklustspiel „Liebe Siegerin", verfaßte ein Drama in fünf Aufzügen „Hutten und Sickingen", komponierte eine symphonische Ouvertüre zu Goethes „Tasso", eine symphonische Dichtung „Auf der Wartburg", neuerdings eine auf drei Abende verteilte Musik zu Goethes „Faust", ein Oratorium „Hiob" und ein deutsches Requiem.

Bunte, Hans, Dr. phil., Geh. Hofrat, Professor der chemischen Technologie a. d. techn. Hochsch., Mitgl. der 1. Kammer der Landstände, **Karlsruhe** (Baden), Nowackanlage 13.

* 25. Dez. 1848 zu Wunsiedel (verh. seit 1877 mit Minna, geb. Stölzel), studierte in Stuttgart, Heidelberg und Erlangen, wurde 1869 Assistent an der technischen Hochschule in München und habilitierte sich 1872 für Gasanalyse und Chemie der Gase und Brennstoffe. 1880 konstruierte er den „Münchner Generatorofen", der die Gasfeuerung und Leuchtgasindustrie wesentlich förderte. 1884 wurde er Generalsekretär des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, 1887 o. Professor in Karlsruhe und 1903 als Vertreter der technischen Hochschule in die 1. Kammer des badischen Landtages berufen. Berufungen nach München, Stuttgart und Wien lehnte er ab. Er unternahm zahlreiche Auslandsreisen, besonders auch zum Studium der Ausstellungen. Er ist Ehrenmitglied einer Reihe von Gesellschaften und Vereinen. Er gibt heraus „Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung" und „Enzyklopädisches Handbuch der technischen Chemie" und schrieb Abhandlungen in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure.

Burchard, Johann Heinrich, Dr. jur., Magnifizenz, Senator und Bürgermeister, **Hamburg,** Klopstockstr. 26.

* 26. Juli 1852 zu Bremen, besuchte in Hamburg die Gelehrtenschule des Johanneums, bestand, nachdem er den Schulbesuch wegen Teilnahme am Feldzuge unterbrochen hatte, 1872 die Maturitätsprüfung und studierte in Leipzig, Heidelberg und Göttingen die Rechte. In Hamburg zur Advokatur zugelassen, begab er sich zunächst zu längerem Aufenthalt nach England, kehrte im Dezember 1875 nach Hamburg zurück, war zunächst stellvertretender Staatsanwalt und trat im Juni 1877 in die Advokaturpraxis des damals in den Senat gewählten, späteren Präsidenten des hanseatischen Oberlandesgerichts Dr. F. Sieveking. 1884 wurde er zum Mitglied der Bürgerschaft, am 2. März 1885 in den Senat gewählt. Von 1879—85 war er Mitglied des Vorstandes der hanseatischen Anwaltskammer. Im Mai 1887 wurde B. zum stellvertretenden, 1899 zum ersten Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt. Er ist Vorstand der Senatskommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten, Vorstand der Militärkommission des Senats, Präses des Kirchenrats und Präses der Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle. Am 4. Dez. 1901 wurde er zum Bürgermeister erwählt.

Burckhard, Hugo von, Dr. jur., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Friedensstraße 27.

* 30. Okt. 1838 zu Weida (Großherzogtum Weimar), besuchte das Gymnasium zu Eisenach und widmete sich darauf dem Studium der Rechtswissenschaft. Im Sommer 1863 habilitierte er sich in Jena für römisches Recht. 1866 wurde er daselbst zum a.o. Professor ernannt. 1872 folgte er unter Ernennung zum o. Professor einem Rufe nach Kiel, von wo er 1877 nach Greifswald übersiedelte. Seit 1881 lehrt er in Würzburg. B. verfaßte u. a.: Die „zivilistischen Präsumptionen" 1866, „Die operis novi nuntiatio" 1871, „Die cautio damni infecti" 1875, „Die actio aquae pluviae arcendae" 1881, „Andreas Gaill" 1887, „Die Stellung der Schenkung im Rechtssystem" 1891, „Die Schenkungsannahme" 1892, „Zum Begriff der Schenkung" 1899, „Zu fragm. Vatic. 269, ein Beitrag zur Lehre von der Schenkung und Dos" 1900.

Burckhard, Max, Dr. jur., k. k. Direktor des Hofburgtheaters i. P., Rat des k. k. österr. Verwaltungsgerichtshofes i. P., Privatdozent a. d. Universität, **Wien** IX, Porzellangasse 48.

* 14. Juli 1854 in Korneuburg, studierte Jurisprudenz, wurde richterlicher Beamter und dann Beamter im Ministerium für Kultus und Unterricht. 1890—98 war er Direktor des wiener Hofburgtheaters, in welcher Eigenschaft er Ibsen, Hauptmann, Schnitzler, Sudermann, Anzengruber in das Repertoire des Burgtheaters brachte, Mitterwurzer und Kainz, die Sandrock, Medelsky und Hedwig Bleibtreu engagierte und die Bewegung zur Reform der Bühnenkontrakte zugunsten der Schauspieler einleitete, in deren Verlauf er den Entwurf eines österreichischen Theatergesetzes, das die Konzessionsfrage, Zensurfrage und Kontraktfrage zu regeln sucht, ausarbeitete. In dem Roman „Simon Thums" (1897) und den Komödien „Die Bürgermeisterwahl" (1897) und „Rat Schrimpf" 1905 hat er die Verhältnisse in der österreichischen Justiz und Verwaltung satirisch behandelt. Das Volksstück „'s Katherl" (1898) wurde mit dem Raimundpreise ausgezeichnet. Ferner sind von B. erschienen ein Epos „Das Lied vom Tannhäuser" 1889, ein Band Novellen „Wahre Geschichten" 1904, Vorträge und Aufsätze „Quer durch Juristerei und Leben" 1904, zwei Bände Aufsätze und Kritiken über „Theater" 1904. B. ist auch Verfasser zahlreicher juristischer Schriften.

Burckhardt, Hermann von, Dr. med., Obermedizinalrat, Generalarzt à la suite des württemb. Sanitätskorps, Direktor der chirurg. Abteil. des Katharinen- u. Ludwighospitals, **Stuttgart,** Kriegsbergstr. 26.

* 3. Juli 1847 zu Kannstatt (verh. mit Laura, geb. Mörike), studierte Medizin in Tübingen, Leipzig und Heidelberg, promovierte in Leipzig 1872 und wurde hier Assistenzarzt an der chirurgischen Universitätsklinik. Nach größeren Auslandsreisen kam er 1877 als Vorstand der chirurgischen Abteilung des Ludwigspitals nach Stuttgart, übernahm 1883 die Leitung des Katharinenspitals und ist seit 1892 Generalarzt à la suite des württembergischen Sanitätskorps. Er verfaßt die Jahresberichte der chirurgischen Abteilung des Ludwigspitals in Stuttgart und schrieb zahlreiche medizinische Abhandlungen, die in Fachzeitschriften veröffentlicht sind, z. B. über Tracheocele, Kropfbehandlungen, Blinddarmentzündungen, Perityphlitis, Gallensteinkrankheiten u. a. m.

Burdach, Konrad, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Grunewald** bei Berlin, Paulsbornerstraße 8.

* 29. Mai 1859 zu Königsberg (Ostpr.), besuchte dort das Kgl. Friedrichskollegium, bezog 1876 die Universität seiner Vaterstadt, studierte dann in Leipzig und Bonn Philologie und promovierte 1880 in Leipzig. Bis 1883 lebte B. zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung in Berlin, habilitierte sich 1884 an der Universität Halle für deutsche Sprache und Literatur, wurde 1887 a.o. und 1892 o. Professor daselbst. Anläßlich der Errichtung einer neuen Stelle für deutsche Philologie wurde B. 1902 in die Kgl. Akademie der Wissenschaften nach Berlin berufen. Sein wissenschaftliches Ziel ist es, geschichtliche und philologische Forschung miteinander zu verbinden. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Reinmar und Walther von der Vogelweide" 1880, „Die Einigung der neuhochdeutschen Schriftsprache" 1884, „Sprachliche Revision der Luther-Bibel" 1892, „Vom Mittelalter zur Reformation" 1893, „Historische und philologische Forschungen über Walther von der Vogelweide" 1900.

Burg, Ernst von der, Exz., General der Infanterie z. D., à la suite des 1. Garde-Feldartillerieregiments, **Berlin** W. 15, Meinekestr. 22.

* 24. April 1831 zu Luckenwalde, Mark Brandenburg, (verh. seit 1868 mit Ida, geb. Rieter), trat 1849 aus dem Kadettenkorps als Leutnant in die Gardeartillerie ein, besuchte von 1849—51 die Artillerieschule, rückte 1861 zum Hauptmann auf, war von 1862—64 nach Paris kommandiert, kämpfte 1862 und 1863 mit den Franzosen gegen Mexiko, machte 1864 den Krieg gegen Dänemark als Generalstabsoffizier mit, wurde bei Düppel verwundet, war im Kriege von 1866 Generalstabsoffizier des Oberkommandos der 2. Armee, ging 1867 als Militärattaché nach Paris und nahm am Kriege von 1870/71 als Generalstabschef des 1. Armeekorps teil. Von 1871—73 blieb Oberst B. als Chef des Stabes der Okkupationsarmee in Frankreich, kommandierte dann das 39. Regiment, von 1876—80 die 16. Infanteriebrigade, wurde 1880 Generalstabschef des 15. Armeekorps, 1881 Divisionskommandeur und Generalleutnant, 1884 Gouverneur von Straßburg, 1887 kommandierender General des 2. Armeekorps, 1888 General der Infanterie und 1891 zur Disposition gestellt.

Burger, Fritz, Kunstmaler und Bildhauer, **München,** Kaiserstr. 47.

* 16. Juli 1867 zu München, besuchte von 1884—89 die Kunstakademie in seiner Vaterstadt, woselbst er Schüler von Ludwig von Löfftz war, und bildete sich in Paris auf der Akademie Julian weiter. 1897 kehrte er nach Deutschland zurück, lebte eine Zeitlang in Basel und ließ sich dann in München nieder. 1897 veranstaltete er im Kunstverein zu München eine Gesamtausstellung seiner Werke. Er schuf vortreffliche Porträts, namentlich Kinderbilder, daneben Landschaften, Radierungen und Lithographien. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Kirchgang" (Aargauisches Gewerbemuseum zu Aarau), „Siesta", „Der weiße Lehnstuhl", Porträt des Vaters des Künstlers, Porträt des schweizer Malers Stückelberg: er gab Reproduktionen seiner Werke heraus unter dem Titel „Frauentypen", München 1898. B. unterhält seit 1901 ein Schüleratelier und ist Mitglied der Société nationale des Beaux-Arts in Paris.

Burger, Johann, Kupferstecher, **München,** Gabelsbergerstr. 40.

* 31. Mai 1829 zu Burg im Kanton Aargau (verh. seit 8. Okt. 1866 mit Mathilde, geb. Uhlmann), stammt aus einer Familie von Gold- und Silberarbeitern und Graveurs, erhielt hier schon früh Anregungen in künstlerischer Richtung, kam 1850, mit einiger Fertigkeit im Zeichnen, Stechen und Radieren, auf die Akademie in München, besuchte zunächst den Antikensaal und dann auf 5 Jahre die Kupferstechschule unter Thäters Leitung. 1856 brachte B. in Dresden, den folgenden Winter in Florenz, schließlich zwei Jahre in Rom zum Studium der Galerien zu, seinen Unterhalt durch kleinere Arbeiten verdienend. Seit 1859 wohnt er in München, nur zur Ausführung von Zeichnungen zu seinen Stichen unternimmt er Reisen. Erwähnt seien: „Madonna della Sedia" 1882 (nach Raffael), „Vestalin" (nach A. Kauffmann), „Bella di Tiziano", „Aurora" 1886 (nach G. Reni), „Santa Barbara" 1889 (nach Palma Vecchio), „Santa Cäcilia" 1892 (nach Raffael), „Velata" 1900 (nach Raffael). B. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Bürger, H., s. Hugo Lubliner.

Burggraf, Julius, Pastor an der Ansgariikirche, **Bremen,** Ellhornstr. 19 A.

* 31. Aug. 1853 zu Berlin (verh. seit 29. Sept. 1879 mit Laura, geb. Pietzkowska), besuchte da-

Friedrichs-Gymnasium daselbst, studierte an der dortigen Universität, wo Professor D. O. Pfleiderer besonders auf ihn einwirkte, wurde dann Geistlicher, war als solcher in Baden und Thüringen tätig und wirkt seit 1883 an der Ansgariikirche in Bremen. Hier widmete er sich auch literarhistorischen Studien, beschäftigte sich eingehend mit Goethe und besonders mit Schiller. In dem humanistischen Geiste des letzteren sieht er die erfüllende Auswirkung der Reformation. Ihn neben Luther in der Kirche zur Geltung zu bringen, ist die Tendenz seiner auf Ausgestaltung des deutschen Christentums gerichteten Lebensarbeit. Dieses Ziel kam 1905 zum bestimmten Ausdruck in den zwanzig Bremer Schillerpredigten, die je eine der großen Dichtungen zum Inhalt haben, und von deren Ankündigung die ganze deutsche und zum Teil auch die ausländische Presse, teils in lebhaften Zustimmungen, teils in heftigen Angriffen Notiz genommen hat. Er veröffentlichte: „Die großen Tage der Reformation" 1883, „Die Moral der Jesuiten" 1887, „Auf Wanderpfaden" 1893, „Schillers Frauengestalten" 1896, „Gemischte Gesellschaft" 1897, „Goethe und Schiller. Im Werden der Kraft" 1902, „Schillerpredigten" 1905.

Burgherr, Karl Albert, Lehrer und Schriftsteller, **Basel,** Klingelbergstr. 63.

* 20. Juli 1875 zu Basel (verh. seit 1899 mit Luise, geb. Schweizer), besuchte die städtischen Schulen Basels und bezog 1894 die dortige Universität, um sich neben den Fachstudien als Volksschullehrer besonders der neueren Literatur zuzuwenden. Seit 1895 Volksschullehrer, entstanden in seinen Mußestunden Gedichte, Skizzen und Novellen, die in schweizerischen und deutschen Zeitungen erschienen und wohl auch seine Berücksichtigung im „Schweizerischen Dichterbuch" zur Folge hatten. 1904 vollendete er ein Opernlibretto „Lorenzo", das von Edouard van Dooren (Berlin) komponiert wird. Als Rezitator moderner Dichter, besonders von Detlev von Liliencron, wird B. in seiner Heimat geschätzt. Von seinen Jugendwerken abgesehen, veröffentlichte B. eine Gedichtsammlung „Im Werden" 1905.

Burgstaller, Alois, Großh. hess. Kammersänger, **Holzkirchen** in Oberbayern.

* 27. Sept. 1871 in Holzkirchen, erlernte das Uhrmacherhandwerk und beabsichtigte 1891, nach Rückkehr von der Wanderschaft, das väterliche Geschäft zu übernehmen. Durch Freunde auf den Wert seiner Stimme aufmerksam gemacht, begab sich B. zu Generalmusikdirektor Levy, der ihn alsdann Frau Cosima Wagner zuführte. Diese nahm ihn sofort mit nach Bayreuth und ließ ihn dort unter ihrer eigenen und der Leitung des Direktors der Stilbildungsschule Julius Kniese ein eingehendes Studium absolvieren. Schon 1894 übernahm B. kleine Tenorpartien, 1896 sang er den „Froh" und „Siegfried" bei den Festspielen, 1899 den „Siegmund" und „Parsifal", 1901 den „Erik" im „Fliegenden Holländer". Heute beherrscht B. sämtliche Tenorrollen der Wagner-Opern. 1898 übersiedelte B. nach Frankfurt a. M., wo er einige Zeit dem dortigen Schauspielhause angehörte. Seine zahlreichen Gastspielreisen führten ihn nach Belgien, Holland, Rußland, Frankreich und nach Amerika, wo er Weihnachten 1903 in der Metropolitan Opera zu Neu York den „Parsifal" sang.

Burkhard, Wilhelm Ritter von, Ministerialrat u. Kronanwalt, stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 30, Martin-Luther-Str. 6.

* 10. Mai 1845 zu München (verh. seit Sept. 1874 mit Luise, geb. Hertter), besuchte das Gymnasium in Landshut, studierte auf der Universität München, wurde 1875 zum Regierungsassessor und Fiskaladjunkt in Ansbach ernannt, 1879 nach Würzburg berufen und zum Regierungsrat und Fiskal befördert und 1889 an die Regierung in München versetzt. 1894 erfolgte seine Ernennung zum Rat am Verwaltungsgerichtshof, 1898 seine Einberufung ins Finanzministerium und seine Beförderung zum Kronanwalt, 1899 übernahm er dort das Referat über die direkten Steuern und wurde Mitglied des Landesversicherungsamtes sowie Vorsitzender der 1900 geschaffenen Oberberufungskommission für Steuersachen. 1903 wurde er zum bayer. Bevollmächtigten beim Bundesrat in Berlin ernannt. B. beteiligte sich lebhaft an der Politik und war von 1888—94 Landtagsabgeordneter für Würzburg. Außer verschiedenen größeren fachwissenschaftlichen Aufsätzen schrieb er: „Kirchliche Baupflicht" 1884, „Finanzentscheidungen, eine Sammlung der wichtigsten Entscheidungen in Finanzfragen" 1888, „Kommentar zum bayrischen Gebührengesetz" 1889.

Burkhardt, Hugo, Dr. phil., Geh. Hofrat, Archivdirektor, **Weimar,** Junkerstr. 12.

* 6. Juni 1830 zu Jena, widmete sich in Berlin und an der Universität seiner Vaterstadt geschichtlichen und philosophischen Studien, ging dann nach Nürnberg als Konservator am Germanischen Museum, von da 1859 nach Weimar, um die Ordnung und später als Archivar und Archivdirektor die Leitung des dortigen sachsen-ernestinischen Gesamtarchivs und des Großh. Staatsarchivs zu übernehmen. Hier auf dem klassischen Boden der deutschen Dichtkunst fand er reichlich Gelegenheit, wichtiges Material über das Leben und die Zeit unseres größten Dichters zu sammeln. und zu sichten. Er schrieb u. a.: „Der historische Hans Kohlhase und Heinrich von Kleists Michael Kohlhas" 1864, „Dr. Martin Luthers Briefwechsel" 1866, „Goethe und Komponist Kayser" 1879, „Urkundenbuch der Stadt Arnstadt" 1883, „Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia" 1885, „Hand- und Adreßbuch der deutschen Archive" 1887, „Das Repertoire des weimarischen Theaters unter Goethes Leitung" 1891, „Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller" 1898. Außerdem veröffentlichte er eine Reihe von Aufsätzen in Enzyklopädien und Zeitschriften.

Bürklin, Albert, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, **Karlsruhe** (Baden), Kriegsstr. 84/86 u. **Wachenheim** a. d. Haardt (Pfalz).

* 20. Juni 1844 zu Heidelberg (verh. seit Sept. 1875 mit Luise, geb. Wolf), besuchte die Gymnasien zu Karlsruhe und Freiburg, studierte 1863—67 in Freiburg und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften, promovierte in Heidelberg und fand nach bestandenen Staatsprüfungen im Justiz- und Verwaltungsdienste Badens Verwendung. 1873 wurde er Amtmann in Waldshut, 1875 Oberschulrat (Rechtsreferent) zu Karlsruhe. 1882 verließ er den Staatsdienst, um sich der Bewirtschaftung seiner Güter zu widmen. 1875 bis 1881 gehörte B. der zweiten badischen Kammer als Mitglied an. 1877—78 war er nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für den Kreis Freiburg i. Breisgau, 1884—98 für Landau-Neustadt. 1893 wurde er zum Vizepräsidenten des Reichstags gewählt, welches Amt er jedoch 1895 anläßlich der vom Reichstag verweigerten Bismarckehrung niederlegte. 1890 übernahm er die Generaldirektion des Großh. Hoftheaters in Karlsruhe und verwaltete dieselbe bis zu seinem Rücktritt 1904.

Burmeister, Richard, Pianist, Komponist, Lehrer am Kgl. Konservatorium, **Dresden,** Zinzendorfstr. 2b.

* 7. Dez. 1860 zu Hamburg (verh. seit 1885 mit Dory, geb. Petersen, 1899 mit Anna, geb. Atkinson), studierte von 1881—84 Klavierspiel bei Liszt in Weimar, Rom und Budapest, wurde 1885 als erster Lehrer des Klavierspiels an das Peabody Institute in Baltimore berufen, verblieb dort 12 Jahre, übernahm 1897 die Direktion des Scharwenka-Konservatoriums in New York und wurde 1903 als Hauptlehrer der Klavierabteilung an das Kgl. Konservatorium in Dresden berufen. B. unternahm von 1884—85 und 1891—92 Konzertreisen in Europa und 1885 bis 1903 in Amerika. Er komponierte ein Klavierkonzert in D-moll, die symphonische Dichtung „Die Jagd nach dem Glück", „Die Schwestern" für Alt und Orchester, eine Konzertromanze für Violine und Orchester, Lieder und Klavierkompositionen, veranstaltete neue Orchesterbearbeitungen des F-moll-Konzerts von Chopin, des Concert pathétique von Liszt, des F-moll-Konzertstücks von Weber, des Rondo in Esdur von Chopin und des Mephisto-Walzers von Liszt.

Burmester, Ludwig, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Kaulbachstr. 83.

* 5. Mai 1840 zu Othmarschen in Holstein, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften am Polytechnikum in Dresden, an den Universitäten Göttingen und Heidelberg und promovierte 1865 in Göttingen zum Dr. phil., wurde dann Lehrer an dem deutschen Realgymnasium in Lodz. 1871 habilitierte er sich als Privatdozent an der technischen Hochschule in Dresden und wurde dort nach einem Jahre Professor für darstellende und synthetische Geometrie. 1887 folgte er einem Rufe als Professor für darstellende Geometrie und Kinematik an die technische Hochschule in München. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen, z. B. in der „Zeitschrift für Mathematik und Physik", in den „Mathematischen Annalen", in der „Allgemeinen Bauzeitung" u. a. m., verfaßte er: „Elemente der Theorie der Isophoten" 1865, „Theorie und Darstellung der Beleuchtung gesetzmäßig gestalteter Flächen" 1871, „Grundzüge der Reliefperspektive" 1883, „Lehrbuch der Kinematik" 1888.

Burmester, Willy, Professor, Violinvirtuos, **Halensee** b. Berlin, Westfälische Straße 49.

* 16. März 1869 zu Hamburg, erhielt im Alter von 4 Jahren von seinem Vater, der selbst Musiker war, den ersten Violinunterricht. Bereits mit 7 Jahren trat er öffentlich mit großem Erfolge auf. Von 1882—85 war er an der Kgl. Hochschule zu Berlin Schüler von Joachim, unternahm darnach Konzertreisen, war 1890 auch einige Zeit Konzertmeister in Sondershausen und ließ sich dann für längere Zeit in Helsingfors in Finnland nieder, wo er sich zum vollendeten Meister des Violinspiels ausbildete.

Burrian, Karl, Kgl. sächs. Hofopern- und Kammersänger, **Dresden,** Terrassenufer 23.

* 1870 zu Rausinow bei Prag (verh. mit der Kgl. Hofopernsängerin Franziska, geb. Jelinek), studierte in Prag Jurisprudenz, wurde bei Moritz Wallerstein daselbst im Gesang ausgebildet, unternahm seine ersten Bühnenversuche in Reval, kam nach Aachen, Köln, Hannover und Hamburg und wurde hierauf Nachfolger Perottis als erster Wagner-Heldentenor an der Kgl. Hofoper zu Ofen-Pest. Seit 1902 ist B., an Stelle von Gudehus, erster Heldentenor an der Kgl. Hofoper in Dresden. Durch zahlreiche Gastspiele wurde er an vielen Kunststätten Deutschlands und auch im Ausland bekannt und trat wiederholt namentlich in München in der Kgl. Hofoper und bei den Festspielen im Prinzregententheater auf. B. wurde häufig mit Heinrich Vogl verglichen. Besonders hervorragend ist seine Darstellung des „Siegfried" und „Tristan". B. beherrscht alle betreffenden Wagnerpartien. Sein Repertoire zählt über 100 Rollen, wovon er manche in drei Sprachen (deutsch, italienisch, slawisch) singt.

Buerstenbinder, Elisabeth (Ps. E. Werner), Schriftstellerin, **Meran** in Tirol.

* 25. Nov. 1838 zu Berlin, verbrachte daselbst den größten Teil ihres Lebens. Ihre ersten literarischen Versuche, meist Skizzen, sind in kleineren Blättern erschienen. Erst 1870 debütierte sie mit einer größeren Novelle in der „Gartenlaube", die in der Folge auch die meisten ihrer Romane veröffentlicht hat. Auf größeren Reisen, die sie im Süden bis Ägypten, im Norden bis Spitzbergen führten, hatte sie vielfach Gelegenheit, Länder und Menschen kennen zu lernen. Der landschaftliche Hintergrund ihrer Werke ist

stets der eigenen Anschauung entnommen. Roman und Novelle sind ihr Schaffensgebiet: „Hermann“ 1870, „Ein Held der Feder“ 1871, „Am Altar“ 1872, „Glück auf!“ 1873, „Gesprengte Fesseln“ 1874, „Vineta“ 1876, „Um hohen Preis“ 1878, „Frühlingsboten“ 1880, „Der Egoist“ 1881, „Gebannt und erlöst“ 1883, „Gottesurteil“ 1884, „Die Blume des Glücks“ 1885, „Sankt Michael“ 1886, „Die Alpensee“ 1888, „Flammenzeichen“ 1890, „Freie Bahn“ 1893, „Fata Morgana“ 1896, „Hexengold“ 1900, „Runen“ 1902.

Busch, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen**, Neckarhalde 37.

* 18. Febr. 1861 zu Bonn, studierte daselbst und in Göttingen Geschichte und begann 1886 seine Laufbahn als Dozent in Leipzig, wo er 1890 a.o. Professor wurde. 1893 kam er als o. Professor an die technische Hochschule in Dresden, 1894 an die Universität Freiburg i. B., 1896 an die Universität Tübingen. Er schrieb: „Drei Jahre englischer Vermittlungspolitik: 1518—21“ 1884, „Kardinal Wolsey und die englisch-kaiserliche Allianz: 1522—25“ 1885, „Heinrich VII. Tudor“ 1892, „Bismarck und die politischen Anschauungen in Deutschland 1847—62“ 1896, „Die berliner Märztage von 1848“ 1899, „Die Beziehungen Frankreichs zu Österreich und Italien 1866—70“ 1900, „Das deutsche Große Hauptquartier und die Bekämpfung von Paris im Feldzug 1870/71“ 1905.

Busch, Wilhelm, Schriftsteller u. Zeichner, **Mechtshausen** a. Harz.

* 15. April 1832 zu Wiedensahl i. Hannover, besuchte zunächst vier Jahre das Polytechnikum in Hannover, um Ingenieur zu werden, und ward dann Schüler der Kunstakademien von Düsseldorf, Antwerpen und München. In München arbeitete er auch eine Zeitlang im Atelier von Lenbach. 1859 wurde er Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter“. Von da an gab er eine große Reihe humoristisch-satirischer Bücher heraus, zu denen er selbst die Zeichnungen lieferte und die ihn mit einem Schlage populär machten. Auf dem Gebiete der Karikatur hat er schwerlich seinesgleichen. B. lebt jetzt ganz zurückgezogen von der Welt in Mechtshausen a. Harz. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Max und Moritz“, „Hans Huckebein der Unglücksrabe“, „Der heilige Antonius von Padua“ 1870, „Die fromme Helene“ 1871, „Pater Filucius“ 1873, „Der Geburtstag“, „Herr und Frau Knopp“, „Bilder zur Jobsiade“, „Die Partikularisten“; B. hat auch ernste Gedichte verfaßt: „Kritik des Herzens“ und „Zu guter Letzt“.

Büsgen, Moritz, Dr. phil., Prof. a. d. Forstakademie, **Hannöversch-Münden**.

* 24. Juli 1858 zu Weilburg a. L. (verh. seit 1889 mit Martha, geb. Vollert), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn, Berlin und Straßburg Naturwissenschaften und Philosophie, promovierte und bestand 1883 sein Oberlehrerexamen in Straßburg. Zum Studium der Meeresalgen ging er im Winter 1882/83 an die zoologische Station in Neapel, kehrte von hier nach Straßburg zurück, wurde 1883 Assistent bei de Bary, ging 1886 nach Jena, habilitierte sich hier für Botanik und wurde 1891 a.o. Professor. 1893 kam er als Professor an die Großh. Forstlehranstalt in Eisenach und folgte 1904 einem Rufe nach Hannöversch-Münden. Er ist Spezialredakteur für Biologie am botanischen Zentralblatt. Hauptwerke: „Beobachtungen über die Gerbstoffe in den Pflanzen“ 1889, „Der Honigtau“ 1891, „Bau und Leben unserer Waldbäume“ 1897, „Forstwirtschaft in Niederländisch-Indien“ 1904.

Busley, Karl, Geh. Regierungsrat, Professor, Bevollmächtigter der F. Schichauschen Werke in Elbing u. Danzig, **Berlin** NW. 40, Kronprinzen-Ufer 2.

* 7. Okt. 1850 zu Neustrelitz, ging nach Absolvierung der Schule und der üblichen praktischen Tätigkeit 1871 an die damalige Gewerbeakademie in Berlin, legte hier seine Diplomprüfung ab, trat in die Kais. Marine ein, wurde 1875 Marine-Ingenieur bei der Kais. Werft in Kiel, 1879 Lehrer an der dortigen Marineakademie, 1890 Professor und 1895 Geh. Regierungsrat. 1896 nahm er seinen Abschied, um seine jetzige Stellung anzutreten. Er hat sich besonders auf dem Gebiete des Schiffsmaschinenbaues bekannt gemacht, seinen Bemühungen ist hauptsächlich die Gründung der „Schiffbautechnischen Gesellschaft“ gelungen, deren Vorsitzender er ist. In seiner Mußezeit huldigt er dem Segelsport und der Luftschiffahrt und war einer der Mitbegründer des Deutschen Seglerverbandes, des Kais. Yachtklubs und des Deutschen Luftschifferverbandes, welchem letzteren er vorsteht. Außerdem ist er ein eifriger Förderer der Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins, dessen Präsidium er seit seinem Bestehen angehört. Werke: „Die Meerwasser-Destillierapparate der Kais. Marine“ 1880, „Die Schiffsmaschine“ 1883, „Die Verwendung flüssiger Heizstoffe für Schiffskessel“ 1887, „Die Entwicklung der Schiffsmaschine in den letzten Jahrzehnten“ 1888, „Die neueren Schnelldampfer“ 1891, „Die jüngsten Bestrebungen und Erfolge des deutschen Schiffbaues“ 1895, „Die Wasserrohrkessel der Dampfschiffe“ 1896, „Die gesundheitlichen Einrichtungen der modernen Dampfschiffe“ 1897, „Der Kampf um den ostasiatischen Handel“ 1897, „Die modernen Unterseebote“ 1899.

Busolt, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen**, Hoher Weg 5.

* 13. Nov. 1850 zu Keppurren bei Insterburg (verh. seit 29. März 1880 mit Ida, geb. Busolt), besuchte das Gymnasium zu Insterburg, bezog 1869 die Universität Königsberg und studierte Geschichte und Philosophie, erhielt 1874 für die Schrift „Grundzüge der Erkenntnistheorie und Metaphysik Spinozas“ den Kantpreis und promovierte 1875 mit zwei Dissertationen in Königsberg. Nach einer Studienreise durch Italien und Griechenland, zu der ihn das preußische Unterrichtsministerium ent-

ſendete, habilitierte ſich B. 1878 an der Univerſität Königsberg und ging 1879 als a.o. Profeſſor der Geſchichte an die Univerſität Kiel, wo er 1881 zum o. Profeſſor ernannt wurde. 1897 folgte er einem Rufe in gleicher Eigenſchaft nach Göttingen. Außer der erwähnten Preisarbeit und den beiden Diſſertationen „Die Ideenlehre Spinozas" und „Der zweite atheniſche Bund" 1874 hat B. folgende Werke verfaßt: „Die Lakedämonier und ihre Bundesgenoſſen" 1878, „Griechiſche Staats- und Rechtsaltertümer" 1887, „Handbuch der griechiſchen Geſchichte", Bd. 1—3 1895—1904.

Busſche-Haddenhauſen, Hilmar Freiherr von dem, Dr. jur., Kaiſ. Botſchaftsrat, **Waſhington.**

* 31. Jan. 1867 zu Hannover (verh. ſeit 16. Aug. 1899 mit Eleonor Martinez de Hoz), ſtudierte in Genf, Leipzig und Berlin Rechtswiſſenſchaft, wurde 1889, in welchem Jahre er auch in Leipzig promovierte, Referendar und 1894 nach Ableiſtung des Vorbereitungsdienſtes Gerichtsaſſeſſor. Während ſeiner Tätigkeit als Referendar am Kammergericht beſuchte er das Orientaliſche Seminar. Juli 1894 in das Auswärtige Amt berufen, wurde er Juni 1895 Legationsſekretär in Tanger. In gleicher Eigenſchaft 1897 nach Buenos Aires und 1900 nach Kairo verſetzt, wurde er 1902 zum II. Sekretär in London und Frühjahr 1903 zum Botſchaftsrat in Waſhington ernannt.

Buſſe, Karl, Dr. phil., Schriftſteller, **Friedrichshagen** b. Berlin, Waldowſtr. 4.

* 12. Nov. 1872 zu Lindenſtadt b. Birnbaum (Prov. Poſen), Sohn des Kanzleidirektors am Kgl. Kreisgericht Birnbaum, Hermann B., ſtudierte nach Abſolvierung des Gymnaſiums zu Wongrowitz (Poſen) in Berlin und Roſtock Literaturgeſchichte, Geſchichte und Philoſophie, wandte ſich 1891 nach Augsburg, um in die Redaktion der von Franz Evers geleiteten „Literariſchen Blätter" einzutreten, ſiedelte 1893 nach Berlin über, gab dort das „Deutſche Wochenblatt" heraus und promovierte 1897. Seine hauptſächlichſten Werke ſind: „Gedichte" 1892, „Neue Gedichte" 1895, „Träume", Nov. 1895, „Neuere deutſche Lyrik", Anthol. 1895, „Novalis' Lyrik" 1898, „Die Schüler von Polajewo", Nov. 1900, „Geſchichte der deutſchen Dichtung im 19. Jahrhundert" 1900, „Vagabunden", Ged. 1901, „Annette von Droſte-Hülshoff" 1903, „Federſpiel", Geſchn. 1904, „Im polniſchen Wind", Nov. 1905.

Buſſe, Ludwig, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münſter** i. W.

* 27. Sept. 1862 zu Braunſchweig, beſuchte das Hrzgl. Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und wandte ſich dann dem Studium der Philoſophie zu. Die Grundlage zu ſeinem ſpäteren philoſophiſchen Standpunkte, einem ſtrengen Dogmatismus und Spiritualismus, wurde hauptſächlich in Berlin durch die Vorleſungen der Profeſſoren Paulſen, Ebbinghaus, Dilthey, Laſſon, ſowie durch das Studium der Schriften Lotzes gelegt. 1885 promovierte er, folgte 1886 einem Rufe als Profeſſor der Philoſophie nach Tokio und habilitierte ſich, nach ſeiner Rückkehr, 1894 in Marburg. 1896 ging er als o. Profeſſor nach Roſtock, 1898 in gleicher Stellung nach Königsberg und ſiedelte 1904 in ſeine jetzige Stellung nach Münſter über. Von Schriften ſeien genannt: „Beiträge zur Entwicklungsgeſchichte Spinozas" 1885, „Streifzüge durch die japaniſche ethiſche Literatur der Gegenwart" 1892, „Zu Kants Lehre vom Ding an ſich" 1893, „Philoſophie und Erkenntnistheorie" 1894, „Zur Beurteilung des Utilitarismus" (Zeitſchrift für Philoſophie) 1895, „Bedeutung der Metaphyſik für die Philoſophie und die Theologie" (ebenda) 1898, „Das Geſetz der Erhaltung der Energie und die Wechſelwirkung zwiſchen Seele und Leib" 1903, „Geiſt und Körper, Seele und Leib" 1903, „Die Weltanſchauungen der großen Philoſophen der Neuzeit" 1904.

Buſſe-Palma, Georg, Schriftſteller, **Berlin.** (Briefadreſſe: Dr. Karl Buſſe, Friedrichshagen b. Berlin, Waldowſtr. 4.)

* 20. Juni 1876 zu Lindenſtadt b. Birnbaum (Prov. Poſen), machte ſchon in jungen Jahren größere Reiſen nach Belgien, Holland, Italien, Frankreich, Öſterreich uſw. und lebt auch heute noch ohne dauernden Aufenthaltsort, doch zumeiſt in Berlin, dem Berufe eines freien Schriftſtellers, Seine Werke ſind: „Lieder eines Zigeuners" 1899, „Zwei Bücher Liebe" 1902, „Die ſingende Sünde" 1904, „Brückenlieder" 1905 u. a.

Bußmeyer, Hans, Profeſſor, Direktor der Akademie der Tonkunſt, **München,** Maximilianſtr. 33.

* 29. März 1853 zu Braunſchweig (verh. ſeit 1878 mit Mathilde, geb. Wekerlin), beſuchte in Braunſchweig und in München, wohin ſeine Eltern 1861 überſiedelten, verſchiedene Schulen und trieb daneben fleißig Muſikſtudien. 1868—72 war er Schüler der Kgl. Muſikſchule in München; ſeine Lehrer waren Bärmann, Rheinberger und Wüllner. 1872 reiſte er nach Südamerika, wo er zwei Jahre in Buenos Aires als Klavierſpieler und Dirigent tätig war. Nach München zurückgekehrt, wurde er daſelbſt als Lehrer an der Kgl. Muſikſchule angeſtellt. 1875 weilte er längere Zeit in Weimar bei Liſzt. 1895 wurde er Inſpektor und 1904 Direktor der Kgl. Akademie der Tonkunſt. Er ſchrieb: ein Klavierkonzert, eine Anzahl Lieder, zweihändige und vierhändige Klavierſtücke, Männerchöre und verſchiedene Bearbeitungen.

Bußmeyer-Wekerlin, Mathilde, Kgl. bayer. Kammerſängerin, **München,** Maximilianſtr. 33.

* 3. Juni 1848 zu Sigmaringen (verh. mit dem Pianiſten und Komponiſten H. B. ſ. daſ.), kam nach München, um Lehrerin und Erzieherin zu werden, trat dann aber, um ihren Geſang zu vervollkommnen, in die Kgl. Muſik-

schule daselbst ein und genoß nachmals auch den Unterricht der berühmten Sängerin und Gesanglehrerin Pauline Viardot-Garcia und später des Professors Julius Stockhausen. 1868 kam sie ans Hrzgl. Theater in Dessau, 1871 an die Hofbühne in Hannover und 1876 an die Hofoper in München. In diesen Stellungen entfaltete sie eine glänzende Wirksamkeit. Seit 1892 nicht mehr an der Bühne tätig, gehört sie jedoch zu den Ehrenmitgliedern des münchener Hoftheaters. Zu ihren Hauptrollen zählten: „Donna Anna", „Norma", „Armida", „Fidelio", „Aida", „Senta", „Eva", „Elsa", „Sieglinde" u. a. m.

Busson, Paul, k. k. Leutnant a. D., Schriftsteller, **Wien** IV., Wohllebengasse 1.

* 7. Juli 1873 zu Innsbruck, besuchte das Gymnasium daselbst und in Graz, studierte dann Medizin und trat im Jahre 1897 als Avantageur in das in Kärnten liegende 8. Husarenregiment ein, mit welchem er 1899 nach Jaroslau versetzt wurde. 1900 schied er aus dem aktiven Dienst aus, hielt sich einige Zeit in Italien und Frankreich auf und wählte dann Wien zum ständigen Aufenthalt. B. ist Mitarbeiter des „Simplizissimus". Mit den dramatischen Balladen „Ruhmlose Helden" erzielte er 1902 in Hamburg seinen ersten großen Erfolg. Er veröffentlichte ferner: „Gedichte" 1901, „Aschermittwoch" 1903, „Azrael" 1904, „Besiegte" 1905.

Busz, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** (Westf.), Heerdestr. 8.

* 2. Febr. 1863 zu Kleve (Rheinprovinz), besuchte das Gymnasium daselbst und in Bonn, wo er auch seit 1883 an der Universität Mathematik und Naturwissenschaften studierte und 1886 das Doktorexamen bestand. Nach Ableistung seines Militärjahres wurde er Assistent an dem mineralogischen Museum der Universität Bonn, an welcher er sich im Frühjahr 1892 auch habilitierte. 1894 ging er nach Marburg, um sich dort als Assistent an dem mineralogischen Museum der Universität zu betätigen. 1896 wurde er als a.o. Professor nach Münster i. W. berufen und 1901 ebendaselbst zum o. Professor befördert. Die Schriften von B. liegen im Gebiete der speziellen Mineralogie und Petrographie und finden sich größtenteils in den mineralogischen und geologischen Fachzeitschriften.

Buths, Julius, Professor, städt. Musikdirektor, **Düsseldorf**, Ehrenstr. 17.

* 7. Mai 1851 zu Wiesbaden, erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, der Mitglied des Hoftheaterorchesters daselbst war. Er setzte dann seine Studien bei W. Freudenberg fort, besuchte 1860—70 das Konservatorium zu Köln, wo ihn Hiller und Gernsheim unterrichteten, und beendete seine Studien bei Kiel in Berlin. Als Stipendiat der Meyerbeerstiftung des kölner Konservatoriums reiste er 1873 nach Italien, 1875 nach Paris. Hierauf lebte er bis 1879 als Dirigent eines Gesangvereins und als Pianist in Breslau, dirigierte ein Jahr lang die Konzerte der Konzertgesellschaft in Elberfeld, siedelte darnach als Musikdirektor nach Düsseldorf über und leitete hier mehrere niederrheinische Musikfeste. 1902 übernahm er hier auch die Direktion des Konservatoriums. Er komponierte u. a. ein Klavierkonzert, ein Quintett für Klavier und ein Streichquartett.

Bütschli, Otto, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg**, Bismarckstraße 13.

* 3. Mai 1848 zu Frankfurt a. M., studierte 1864—69 in Karlsruhe, Heidelberg und Leipzig, wurde 1872 Assistent am zoologischen Institut der Universität Kiel, 1873 an der landwirtschaftlichen Versuchsstation daselbst, habilitierte sich 1876 an der technischen Hochschule zu Karlsruhe und wurde 1878 o. Professor der Zoologie und Direktor des zoologischen Instituts der Universität in Heidelberg. B. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Er schrieb u. a.: „Studien über die ersten Entwicklungsvorgänge der Eizelle, die Zellteilung und die Konjugation der Infusorien" 1876, für die 2. Auflage von Bronns „Klassen und Ordnungen des Tierreichs", den Band über die „Protozoen" 1880—89, „Untersuchungen über mikroskopische Schäume und das Protoplasma" 1892, „Weitere Ausführungen über den Bau der Cyanophyceen und Bakterien" 1896, „Über den Bau quellbarer Körper und die Bedingungen der Quellung" 1896, „Untersuchungen über Strukturen" 1898, „Untersuchungen über die Mikrostruktur künstlicher und natürlicher Kieselsäuregallerten (Tabaschir, Hydrophan, Opal)" 1900, „Untersuchungen über Mikrostrukturen des erstarrten Schwefels" 1900.

Buttersack, Bernhard, Kunstmaler, **Haimhausen**, Station Lohhof bei München.

* 16. März 1858 zu Liebenzell im württ. Schwarzwald (verh. seit 1899 mit Karoline, geb. Meidinger aus Frankfurt), besuchte bis 1877 die Oberrealschule in Stuttgart, darauf die dortige Kunstschule bis 1881 und war nach Absolvierung seines Militärjahres von 1882—84 Schüler von Professor Baisch in Karlsruhe. Von 1884—89 war B. in München selbständig, hielt sich 1889—91 in Schleißheim bei München, von 1891—99 wieder in München auf und lebt seit 1899 in Haimhausen. In den Jahren 1884—93 arbeitete er unter den Einfluß der holländischen und schottischen Landschafter, von welchem er sich nach dieser Zeit frei zu machen versuchte, indem er sich bemüht, die charakteristischen Schönheiten der oberbayerischen Landschaft, speziell aus der münchener Umgebung, darzustellen. Von seinen Bildern seien genannt: „Ein heiterer Tag" 1891 (im Besitze der Stadt München), „Oberbayerischer Dorfweiher" 1893 (Museum in Stuttgart), „Der Mai ist gekommen" 1901, „Letzter Sonnenstrahl" 1902, „Hochsommer" 1903 (Neue Pinakothek in München), „Birkenhain" 1904. Er ist Mitglied der münchener Sezession und des Deutschen Künstlerbundes.

Butze, Ruscha, s. Beermann-Butze.

C

Caliga-Ihle, Auguste, Kammersängerin, **Dessau,** Askanische Str. 44.

* 1860 zu Arolsen (verh. seit 1883 mit dem Kammersänger Friedrich C.), studierte zwei Jahre bei der berühmten Gesangsmeisterin Mathilde de Castrone Marchesi in Wien und kam 1882 an das Opernhaus in Frankfurt a. M. Im folgenden Jahre nahm sie teil an der Richard-Wagner-Tournee unter Angelo Neumann, in der sie neben der Reicher-Kindermann die „Brünnhilde" sang. Nach mehrjähriger Pause wirkte sie dann in Stuttgart, Mainz und Basel als hochdramatische Sängerin. Ihre Lieblingspartien waren außer der Brünnhilde: „Norma", „Donna Anna" und „Fidelio". Von Basel ging sie mit ihrem Manne nach Dessau, wo derselbe als Heldentenor wirkte. Seit einigen Jahren hat sie sich hier dem Gesangunterricht gewidmet.

Calker, Friedrich van, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schwarzwaldstraße 44.

* 24. Okt. 1864 zu Wesel (verh. seit 1891 mit Luise, geb. Schindler), wuchs in Lindau am Bodensee auf, besuchte das Gymnasium in Kempten im Allgäu, studierte in Freiburg i. B., München und Berlin, promovierte 1888 in München und habilitierte sich 1891 in Halle, wo er Vorlesungen über Strafrecht, Prozeßrecht, internationales Privatrecht und Militärstrafrecht hielt. 1896 wurde er nach Straßburg berufen und im gleichen Jahre daselbst zum Ordinarius für Strafrecht, Strafprozeß- und Zivilprozeßrecht ernannt. 1902 wurde er als Mitglied in die Kommission für die Revision der Strafprozeßordnung und in die Kommission für die Vorbereitung der Revision des Strafrechts berufen. Er veröffentlichte: „Das Recht des Militärs zum administrativen Waffengebrauch" 1887, „Die strafrechtliche Verantwortlichkeit für auf Befehl begangene Handlungen" 1891, „Die Delikte gegen das Urheberrecht" 1895, „Strafrecht und Ethik" 1897, „Politik als Wissenschaft" 1899, „Vergeltungsidee und Zweckgedanke im System der Freiheitsstrafen" 1899, „Ethische Werte im Strafrecht" 1904.

Calker, Wilhelm van, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Wilhelmstr. 7.

* 1. Mai 1869 zu Reutin b. Lindau i. Bayern (verh. seit 30. Sept. 1902 mit Karola, geb. Leichtlin), besuchte das Gymnasium in Kempten, studierte in München und Berlin Rechtswissenschaft, bestand 1891 die erste, 1895 die zweite Prüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst und wurde dann drei Semester beurlaubt, um an den Akademien in Weihenstephan und Hohenheim sowie an der technischen Hochschule in München landwirtschaftlichen Studien obliegen zu können. Hierauf wurde er bei der Kammer des Innern von Oberbayern, ferner im bayerischen Staatsministerium des Innern beschäftigt und 1898 zum Bezirksamtsassessor in Mallersdorf ernannt. 1899 habilitierte er sich an der Universität Freiburg i. B.; seit 1. Okt. 1903 wirkt er als o. Professor der Rechte an der Universität Gießen. Er schrieb: „Das badische Budgetrecht in seinen Grundzügen", Tl. 1 1901.

Caemmerer, Rudolf von, Exz., Generalleutnant z. D., **Berlin** W. 50, Geisbergstr. 27.

* 25. Juni 1845 zu Koblenz (verh. seit 15. April 1873 mit Ida, geb. Rüppel), trat aus dem Kadettenkorps 1862 in das Infanterieregiment Nr. 29 ein, machte mit demselben 1866 den Feldzug gegen Österreich mit, besuchte die Kriegsakademie und wurde im Kriege gegen Frankreich in der Schlacht bei Wörth schwer verwundet. Von 1873—86 fand er abwechselnd beim Truppengeneralstabe und im Großen Generalstabe sowie als Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie Verwendung, wurde 1886 Bataillonskommandeur, 1890 Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 114, erhielt 1893 die 12. Infanteriebrigade, 1897 die 26. Division und nahm 1900 seinen Abschied. 1896 wurde ihm der erbliche Adel verliehen. Er schrieb: „Magenta. Der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung" 1902, „Die Entwicklung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert" 1904.

Cantor, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Händelstr. 13.

* 3. März 1845 zu Petersburg, besuchte die Universitäten Zürich, Berlin und Göttingen und lehrt seit 1869 an der Universität Halle. Hier wurde er 1872 zum a.o. und 1879 zum o. Professor ernannt. Auf seine Veranlassung bildete sich 1889—91 die deutsche Mathematikervereinigung, die neben den Versammlungen der Naturforscher alljährlich zusammen tritt. C. hat die Ergebnisse seiner Forschungen in verschiedenen Fachzeitschriften niedergelegt. Eine besondere Veröffentlichung sind seine „Grundlagen einer allgemeinen Mannigfaltigkeitslehre" 1883. C. widmet sich hauptsächlich der Zahlentheorie; von ihm ist eine besondere Mengenlehre und Mannigfaltigkeitslehre aufgestellt worden.

Cantor, Moritz, Dr. phil., Hofrat, Honorarprofessor an der Universität, **Heidelberg,** Gaisbergstr. 15.

* 23. Aug. 1829 zu Mannheim, bildete sich auf den Universitäten Heidelberg, Göttingen und Berlin aus und dozierte seit 1853 an der Universität Heidelberg. Sein Hauptgebiet ist die Geschichte der Mathematik, und von anerkannter Bedeutung sind die „Vorlesungen über Geschichte der Mathematik", die er von 1880 an in drei Teilen veröffentlichte. 1898 erschien seine „Politische Arithmetik". Frühere Schriften von ihm sind: „Über ein wenig gebräuchliches Koordinatensystem" 1851, „Grundzüge einer Elementararithmetik" 1855, „Mathematische Beiträge zum Kulturleben der Völker" 1863 und „Die römischen Agrimensoren" 1875. Lange war er an der Herausgabe der „Zeitschrift für Mathematik und Physik" beteiligt.

Cardinal v. Widdern, Georg, Oberst a. D., Militärschriftsteller, **Berlin** W. 50, Neue Bayreutherstr. 7.

* 12. April 1841 zu Wollstein, Prov. Posen (verh. seit 1867 mit Margarete, geb. Müller), wurde im Kadettenkorps zu Kulm und Berlin erzogen und gehörte von 1859—90 der preußischen Armee an. Er machte 1866 den Krieg gegen Österreich im Infanterieregiment Nr. 51, 1870/71 den gegen Frankreich beim Generalkommando des 6. Armeekorps mit und war von 1881—87 Kommandeur der Kriegsschule Neiße. C. verfaßte u. a. folgende Schriften: „Der Rhein und die Rheinfeldzüge" 1869, „Truppenführung und Stabsdienst" 1881, „Der Grenzdetachementskrieg" 1891, „Heeresbewegungen und Märsche" 1892, „Das Nachtgefecht im Feld- und Festungskriege" 1894, „Die Streifkorps im deutschen Befreiungskriege" 1894, „Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere 1870/71", 5 Bde. 1893—98, „Der kleine Krieg und der Etappendienst" 1899, „Kritische Tage" (aus dem Beginn des Krieges 1870/71), 5 Hefte, 1897—1900, „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870/71 bis zur Kapitulation von Sedan", 6 Teile, 1903—6.

Carmen Sylva, s. Elisabeth, Königin von Rumänien.

Caspari, Walter, o. Univ.-Prof., **Erlangen.**

* 19. Juni 1847 zu Sommerhausen in Unterfranken, erhielt seine theologische Ausbildung in München, Erlangen und Leipzig, war von 1874—83 als Pfarrer in Memmingen und Ansbach tätig, folgte 1885 einem Rufe als a.o. Universitätsprofessor und Universitätsprediger nach Erlangen und wurde daselbst 1887 zum o. Professor ernannt. Er vertritt die praktische Theologie, Pädagogik und Didaktik und ist auch Direktor des homiletischen Seminars an der Universität. C. ist Mitarbeiter an der „Realencyklopädie für protestantische Theologie". Als selbständig erschienene Werke sind von ihm zu nennen: „Ausgewählte Lesestücke der ausländischen Literatur" 1877, „Die epistol. Perikopen nach der Auswahl von Dr. Thomasius exegetisch-homiletisch erklärt" 1883, „Die evangelische Konfirmation" 1890, „Grundlage des evangelischen Gemeindelebens" 1894, „Elementa christianiae religionis autore Hyperio mit Einleitung" 1901.

Castell-Castell, Friedrich Karl Fürst zu, Durchlaucht, deutscher Standesherr, erbl. Reichsrat der Krone Bayern, Kgl. bayer. Rittmeister à la suite der Armee, **Castell** in Unterfranken.

* 22. Juli 1864 zu Castell (verh. seit 26. Juni 1895 mit Gertrud, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium zu Dresden, studierte in Straßburg, München und Leipzig und trat 1886 infolge des Todes seines Vaters in den Besitz der Standesherrschaft. 1887 wurde er Offizier im 1. bayerischen Ulanenregiment, 1893 schied er aus dem aktiven Dienst und widmet sich seitdem der Verwaltung seiner Besitzungen. Er ist Kommendator der bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens.

Castner, Elvira, Dr. of D. Surg., Besitzerin und Leiterin der Obst- und Gartenbauschule für Frauen, **Marienfelde** b. Berlin, Kreis Teltow.

* 12. März 1844 in Zempelburg (Westpr.), Tochter eines Apothekers und späteren Gutsbesitzers und einer energischen, geistvollen Mutter, einer Rittergutsbesitzerstochter, besuchte zuerst die Stadtschule in Deutsch-Krone, wurde dann von einer Erzieherin im Hause unterrichtet, trat darauf, als die Eltern nach Zippnow (Kreis Deutsch-Krone) übersiedelten, in die dortige Privatknabenschule eines Pastors ein, ging 1859 auf das Lehrerinnenseminar nach Posen, bestand das Lehrerinnenexamen 1861, nahm eine Stelle als Erzieherin an, verblieb in derselben ein Jahr und ging 1863 als Lehrerin an die Stadtschule zu Jastrow (Westpr.). Durch zu schweren Schuldienst und infolge einer starken Erkältung halsleidend, wurde sie nach 1½jährigem Urlaub im Jahre 1871 pensioniert. Sie wandte sich nun mit einer Freundin nach Berlin, gründete ein Damenpensionat und ging, nachdem ihr Halsleiden gehoben war, 1876 nach Baltimore, um Zahnheilkunde zu studieren. Nach absolviertem Examen und Erlangung der amerikanischen Doktorwürde ließ sie sich als Zahnärztin in Berlin nieder und arbeitete daselbst in diesem Berufe bis 1899. Schon 1894 gründete sie eine Obst- und Gartenbauschule für gebildete Frauen auf eigenem Besitztum in Friedenau bei Berlin und verlegte diese 1899 nach Marienfelde b. Berlin (Kr. Teltow). Ihre wichtigsten Schriften sind: „Zwei Vorträge über Obst- und Gartenbau als Berufstätigkeit der gebildeten Frau" 1895, „Erster Bericht der ersten Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Deutschland" 1896, „Welche soziale Bedeutung hat die Beteiligung der Frauen am Gartenbau?" 1897, u. a.

Cauer, Emil, Bildhauer, **Charlottenburg,** Kantstr. 93a.

* 6. Aug. 1867 zu Kreuznach (verh. seit 1898 mit Adelheid, geb. Kaeß), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und war dann Schüler seines Vaters, des Bildhauers Karl C. 1886—87 hielt er sich studienhalber in Rom auf und ging 1888 nach Berlin. Seine erste größere Arbeit war ein „Mucius Scävola". Bei der Konkurrenz um das berliner Bismarckdenkmal erhielt er einen ersten Preis. Von seinen Arbeiten seien außerdem genannt: „Baldur", die Monumentalbrunnen in Hagen i. W. und in Altenessen, die Kaiser-Friedrich-Denkmäler in Hagen i. W. und in Barmen (Ruhmeshalle), das Blücherdenkmal in Treptow a. d. Rega, das Fürst-Solms-Denkmal, „Wasserschöpfendes Mädchen" (Nationalgalerie in Berlin [Bronze] und im Besitz Kaiser Wilhelms II. [Marmor]).

Cauer, Minna, Schriftstellerin, **Berlin** W. 62, Wormserstr. 5.

* 1. Nov. 1842 zu Freyenstein i. d. Ost-Priegnitz als Tochter eines evangelischen Pfarrers, bestand nach dem Tode ihres ersten Gatten und ihres Kindes das Lehrerinexamen und bekleidete danach 1868—69 eine Stellung als Lehrerin in Paris, von wo sie kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges nach Deutschland zurückkehrte. Bald darauf verheiratete sie sich mit Dr. C., der damals Direktor des Gymnasiums zu Hamm i. Westfalen war, später Direktor in Danzig wurde und danach einen Ruf als Stadtschulrat nach Berlin erhielt. Seit seinem Tode widmet sich C. den sozialen Fragen des weiblichen Geschlechts, indem sie besonders bestrebt ist, die Frau zur Teilnahme am öffentlichen Leben zu erziehen und ihre volle Gleichberechtigung mit dem Manne zu erlangen. Zu diesem Zwecke gründete sie 1895 die Zeitschrift: „Die Frauenbewegung". Außerdem schrieb sie: „Die Frau im 19. Jahrhundert" 1898. Sie ist Vorsitzende des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, des kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte, des Vereins Frauenwohl zu Berlin, sowie Vorstandsmitglied des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht.

Cauer, Stanislaus, Bildhauer, **Rom,** Via Margutta 54.

* 18. Okt. 1867 zu Kreuznach (verh. mit Anna, geb. Tschiedel), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, kam 1882 nach Rom und bildete sich unter Leitung seines Vaters, des Bildhauers Professor Robert C., zum Bildhauer aus. Später unternahm er Studienreisen nach Holland und Frankreich und lebt jetzt wieder in Rom. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Stirnbinder", Bronzefigur, Grabdenkmal für seinen Vater auf dem Friedhof in Kassel, „Weibliche Figur", Marmorstatue, Bronzerelief des Malers und Dichters Friedrich Müller für Kreuznach, Wandbrunnen in Marmor.

Cauer, Wilhelm, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., Kgl. preuß. Eisenbahnbau- u. Betriebsinspektor, **Berlin.**

* 13. Febr. 1858 zu Breslau (verh. seit 15. April 1886 mit Marie, geb. Koch), besuchte die Gymnasien in Potsdam, Hamm i. W. und Danzig, studierte 1876—80 auf der Bauakademie, bzw. technischen Hochschule in Berlin und bestand 1880 die erste, 1885 die zweite Staatsprüfung im Baufach. Nach vorübergehender Tätigkeit beim Bahnbau in Gersfeld und im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, war er von 1888—98 in Altona, seit 1897 als Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor etatsmäßig angestellt, tätig. 1898 ging er nach Berlin, habilitierte sich an der technischen Hochschule, war daneben als Hilfsarbeiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten tätig, wurde 1901 zum Professor ernannt und erhielt 1903 die neubegründete etatsmäßige Professur für Eisenbahnbetrieb. Sein Hauptwerk führt den Titel: „Betrieb und Verkehr der preußischen Staatsbahnen, ein Handbuch für Behörden und Beamte" 1897—1903.

Cavoret, Alfred, s. Alexander Engel.

Ceconi-Huch, Ricarda, Dr. phil. (Ps. Richard Hugo), **München,** Glückstr. 12.

* 18. Juli 1867 zu Braunschweig (verh. mit Dr. med. Ermanno C.), studierte an der Universität Zürich, promovierte 1891, war als Sekretärin der dortigen Stadtbibliothek, dann auch als Lehrerin tätig, lebte in Bremen und Wien, mit ihrem Gatten in Triest, Florenz und seit 1890 in München. Sie schrieb u. a.: „Evoë!", Dr. 1892, „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren" 1892, „Gedichte" 1894, „Blütezeit der Romantik" 1899, „Fra Celeste und andere Erzählungen" 1899, „Aus der Triumphgasse" 1901, „Ausbreitung und Verfall der Romantik" 1902, „Vita somnium breve" 1902, „Von den Königen und der Krone" 1904, „Seifenblasen" 1905.

Cesari, s. Wilhelm Arendt.

Chalybaeus, Heinrich, D., Dr. jur., Wirkl. Oberkonsistorialrat, Präsident des evang.-luth. Landeskonsistoriums der Prov. Hannover, **Hannover,** Bödekerstr. 31.

* 5. Mai 1840 zu Kiel (verh. seit 1. Sept. 1868 mit Amalie, geb. Jepsen), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte in Kiel, Göttingen und Berlin, promovierte 1864 zum Dr. jur., war 1864—65 als Amtssekretär in Schleswig sowie in Husum tätig, wurde 1865 Auskultant bei dem Appellationsgericht in Flensburg und in demselben Jahre Kanzlist bei der Hrzgl. holsteinischen Regierung in Kiel, 1866 Bevollmächtigter bei derselben Regierung und 1868 Konsistorialrat und im Nebenamte Justitiar des Provinzialschulkollegiums in Kiel. 1882 ging er als Konsistorialrat nach Hannover, wurde 1886 Oberkonsistorialrat, 1889 als Hilfsarbeiter in das Kultusministerium nach Berlin berufen, 1890 zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat daselbst, 1891 zum Konsistorialpräsidenten und Universitätskurator in Kiel, 1893 zum Ehrendoktor der theologischen Fakultät in Kiel und 1903 zum Präsidenten des Landeskonsistoriums in Hannover und zum Kurator des Klosters Loccum ernannt. Er beteiligte sich an der Herausgabe des „Kommentars zur Kirchengemeinde und Synodalordnung für Schleswig-Holstein" 1878 sowie der „Kirchengesetze der evang.-luther. Kirche der Provinz Hannover" 1886 und verfaßte eine „Sammlung der Vorschriften und Entscheidungen betreffend das schleswig-holsteinische Kirchenrecht" 1882 (2. Aufl. 1902).

Chavanne, Irene von, Kgl. sächs. Kammersängerin, **Dresden,** Moltkeplatz 3.

* zu Graz (Steiermark), wurde am wiener Konservatorium bei Professor Neß ausgebildet und folgte nach 2½ jährigem Studium, 17 Jahre alt, einem Rufe an das dresdener Hoftheater, wo sie bis heute als erste Altistin wirkt. Als „Fides", „Orpheus", „Amneris", „Dalila", „Azucena", „Klytämnestra" (Iphigenie in Aulis), „Adriano", „Ortrud" hat sie sich große Erfolge

errungen. In Dresden setzte sie ihre Studien bei A. Souvestre fort und hat dem Ehepaare Souvestre, wie sie selbst bekennt, viel zu danken. Anträge nach Paris, Wien und auch Amerika vermochten sie nicht zu bestimmen, das ihr lieb gewordene Dresden zu verlassen. Ch. gastierte in Berlin, Wien und Leipzig mit Erfolg und ließ sich in vielen kleineren Städten auch als Konzertsängerin hören.

Chiavacci, Vinzenz, Schriftsteller, **Wien** IX, Eisengasse 9a.

* 15. Juni 1847 zu Wien (verh. seit 2. Febr. 1893 mit Malwine, geb. Perlsee), war nach Absolvierung seiner technischen Studien bis 1886 Beamter der k. ungarischen Staatsbahnen, trat darauf in Pension, um sich ganz dem von ihm seit 1876 erfolgreich ausgeübten Schriftstellerberufe hinzugeben. Er war zuerst Mitarbeiter der „Wiener allgemeinen Zeitung", dann Redakteur des „Wiener Tageblatt", begründete 1896 das noch heute von ihm herausgegebene illustrierte Familien-Journal „Wiener Bilder" und ist seit 1900 Redakteur der „Österreichischen Volkszeitung". Hauptgebiet seines schriftstellerischen Schaffens sind humoristische Skizzen und Erzählungen aus dem wiener Volksleben. Dieselben sind von ihm gesammelt und in zahlreichen Bänden herausgegeben worden: „Aus dem Kleinleben der Großstadt" 1886, „Wiener vom Grund" 1887, „Bei uns z'Haus" 1888, „Wo die alten Häuser stehen" 1889, „Kleinbürger von Groß-Wien" 1892, „Wiener Typen" 1893, „Wiener vom alten Schlag" 1895, „Eine, die's versteht" 1895, „Der Weltuntergang" 1897, „Wiener Bilder" 1900, „Wiener Leut' von gestern und heut'" 1900, u. a. C. ist auch Verfasser einer Reihe von Volksstücken: „Die Frau Sopherl vom Naschmarkt", mit L. Krenn 1890, „Einer von der Burgmusik", mit L. Krenn 1892, „Der letzte Kreuzer", mit L. Krenn 1893, „Wiener in Amerika", mit L. Krenn, „Einer vom alten Schlag", mit C. Karlweiß 1886, „Aus'n Herzen heraus", mit Franz von Schönthan 1901, „Ein kritischer Tag", mit Ludw. Ganghofer. C. ist zuletzt auch Herausgeber von „J. Nestroy, sämtliche Werke", mit L. Ganghofer, und von „Ludwig Anzengruber, sämtliche Werke", mit Dr. Anton Bettelheim und V. K. Schembera.

Christ, Wilhelm von, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **München,** Barerstr. 66.

* 2. Aug. 1831 zu Geisenheim i. Nassau, absolvierte 1850 das Gymnasium in Hadamar, studierte in München und Berlin Philologie, promovierte 1853, war seit 1855 einige Jahre als Gymnasiallehrer am Maximilians-Gymnasium in München tätig, wurde 1860 zum Professor der klassischen Philologie an die Universität München berufen und zugleich zum Konservator des Kgl. Antiquariums daselbst ernannt. 1872 bis 1892 war er Mitglied des Kgl. bayer. obersten Schulrats, 1891—92 auch Rektor magnificus der münchener Universität, 1892—1900 Mitglied der deutschen Reichsschulkommission. Schon seit 1858 ist Ch. Mitglied der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften und seit 1864 Mitglied des deutschen archäologischen Instituts in Rom. Seine Hauptwerke sind: „Anthologia graeca carminum christianorum", gemeinsam mit Paranikas 1871, „Metrik der Griechen und Römer" 1874, „Aristotelis de arte poetica" 1878, „Homeri Iliadis carmina" 1884, „Homer oder Homeriden" 1885, „Aristotelis metaphysica" 1886, „Griechische Literaturgeschichte" 1887, „Pindari carmina" 1896. Hierzu kommen zahlreiche Abhandlungen, bes. in den Schriften der Kgl. bayer. Akademie.

Christen-Ziegler, Clara, Schauspielerin, **München,** Königinstr. 25.

* 27. April 1844 zu München, betrat, von ihrem späteren Gatten vorgebildet, 1862 in Bamberg als „Adrienne Lecouvreur" die Bühne, war 1863—65 in Ulm, 1865—67 am Gärtnertheater in München, 1867—68 in Leipzig, 1868 bis 1874 am münchener Hoftheater engagiert. Nach ihrem Austritte aus dem Verbande der münchener Bühne gab sie an allen großen Bühnen Deutschlands, Rußlands, Ungarns, Hollands und Böhmens Gastspiele. Am berliner Hoftheater spielte sie wiederholt auf speziellen Wunsch Kaiser Wilhelms I. 1887 feierte sie in Bamberg unter Beteiligung der Stadtvertretung und der Einwohnerschaft ihr 25jähriges Jubiläum, 1900 wirkte sie auf Wunsch Kaiser Wilhelms II. bei den Festspielen in Wiesbaden mit und 1902 beging sie ihr 40jähriges Jubiläum in München als „Isabella" (Braut von Messina). 1904 trat sie an ihrem 60. Geburtstage von der Bühne zurück, wobei ihr außerordentliche Ehrungen zuteil wurden. Ihre Hauptrollen waren: „Medea", „Iphigenie", „Isabella", „Judith", „Sappho", „Penthesileia", „Brunhild", „Antigone", „Jungfrau", „Klytämnestra", „Thusnelda", „Maria Stuart", „Phädra". Ch.-Z. ist Ehrenmitglied der Kgl. Hofbühne in München, des Großh. Hoftheaters in Darmstadt, der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und des Zweigvereins des Hochstiftes in Frankfurt a. M. Sie ist Verfasserin mehrerer Theaterstücke.

Christiani, Wilhelm, Geh. Ober-Postrat u. vortr. Rat im Reichspostamt, Dozent an der Post- und Telegraphenschule, **Berlin** W. 30, Martin-Luther-Str. 48.

* 2. April 1852 zu Kranenburg, Kreis Kleve (verh. seit 1882 mit Martha, geb. Waldschmidt), besuchte die Schule in Trier, nahm am Feldzuge gegen Frankreich teil und meldete sich dann zur Reichstelegraphenverwaltung. 1872 wurde er Telegraphist, 1873 Obertelegraphist in Frankfurt a. M. und war von 1875—78 im Generaltelegraphenamt tätig. Er ging dann als Direktionssekretär nach Breslau, bis ihm 1879 eine Telegraphen-Inspektorstelle in Frankfurt a. M. übertragen wurde, kam 1882 in gleicher Stellung nach Berlin und war teils im Reichspostamt, teils an der Oberpostdirektion beschäftigt. 1886 erfolgte seine Versetzung nach Karlsruhe, wo er 1887—98 die Stellung eines Postrats bekleidete. Darauf wieder ins Reichspostamt berufen, wurde Ch. 1898 ständiger Hilfsarbeiter, 1900 zum Geh. Postrat und vortr. Rat und

1904 zum Geh. Ober-Postrat ernannt. In Karlsruhe war Ch. einige Zeit an der technischen Hochschule tätig. Er veröffentlichte zahlreiche Aufsätze über Elektrotechnik in Fachzeitschriften und erfand verschiedene, in den Gebrauch übergegangene Konstruktionen im Linien- und Leitungswesen.

Christians, Rudolf, Kgl. Schauspieler, **Berlin** W. 30, Motzstr. 34.

* 15. Jan. 1869 zu Middoge i. Oldenburg (verh. seit 1895 mit der Kgl. Sängerin Berta, geb. Klein), trat mit 16 Jahren, nach dem Besuche des Marien-Gymnasiums in Jever, in Oldenburg in ein Geschäft. Nach zwei Jahren ging er ohne irgend welche Vorbildung zur Bühne, kam nach längeren Kunstreisen mit wandernden Gesellschaften 1891 nach Krefeld, von da nach Basel, Düsseldorf, Wien und 1898 nach vorhergegangenem Gastspiele als „Romeo", „Melchthal", „Bolz" an das Kgl. Schauspielhaus in Berlin, an dem 1901 sein Vertrag bis 1913 verlängert wurde. Seine Gastspiele führten ihn über die meisten deutschen Bühnen, sechsmal nach Petersburg, dreimal nach Amerika. Seine Hauptrollen sind: „Hamlet", „Romeo", „Heinz", „Heinrich V.", „Marcus Antonius", „Narr" (Was ihr wollt), „Clavigo", „Carlos", „Mortimer", „Melchthal", „Rustan", „Leon Bolz", „Galeotto" u. a.

Christiansen, Hans, Professor, Kunstmaler, **Darmstadt**, Künstlerkolonie.

* 6. März 1866 zu Flensburg (verh. seit 6. Dez. 1897 mit Claire, geb. Guggenheim), kam mit 16 Jahren in die Malerlehre, bereiste als Gehilfe den größten Teil Deutschlands und besuchte dann die Kunstgewerbeschule in München. Er war eine Zeitlang selbständiger Zimmermaler in Hamburg, gab aber 1895 diesen Beruf auf und ging nach Antwerpen, später nach Paris, um sich weiter auszubilden. 1898 wurde er vom Großherzog von Hessen nach Darmstadt berufen, um mit anderen eine Künstlerkolonie zu bilden. Seine Haupttätigkeit liegt auf dem Gebiete des Kunstgewerbes. Jährlich erscheinen von ihm neue Entwürfe zu Textil- und Metallwaren und anderen kunstgewerblichen Gegenständen. Außerdem mögen von Gemälden genannt werden: „Andromeda" 1899 (im Besitze von L. J. Lippert in Hamburg), „Das neue Paradies" (im Besitze von G. Giesecke in Leipzig), „Ein schöner Herbsttag" 1903 (im Besitze von Paul Schiedmeyer-Sulzer in Stuttgart), „Mutter und Kind" 1903 (im Besitze von Käthe Dreste in Wiesbaden). Chr. verfaßte auch ein Ornamentwerk: „Neue Fachornamente", Altona 1890.

Christofes, s. F. Friedrichs.

Chroust, Anton, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg**, Sieboldstr. 3.

* 10. März 1864 zu Graz, wurde Germanist und Historiker, arbeitete zu Wien im Institut für österreichische Geschichtsforschung, betrieb daselbst namentlich hilfswissenschaftliche Studien und habilitierte sich 1887 in seiner Vaterstadt. Er verfaßte damals: „Die Romfahrt Ludwigs des Bayern" 1887, „Untersuchungen über die langobardischen Königs- und Herzogsurkunden" 1888, „Tageno, Ansbert und die Historia peregrinorum„ (Untersuchungen zur Geschichte des Kreuzzugs Friedrichs I.) 1892. Zur Mitherausgabe von Briefen und Akten über den dreißigjährigen Krieg nach München berufen, trat er daselbst 1893 dem Lehrkörper der Universität bei. 1896 erschien seine Schrift „Abraham von Dohna". 1898 wurde er Professor der Geschichte an der Universität Würzburg. Als solcher begann er die „Monumenta palaeographica" (Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters) herauszugeben, von denen bereits mehrere Bände vorliegen. 1903 veröffentlichte er den 9. Band der „Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges", 1905 den 10.

Chun, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig**, Thalstr. 33.

* 1. Okt. 1852 zu Höchst a. Main, studierte auf den Universitäten Göttingen und Leipzig Naturwissenschaften und insbesondere Zoologie, war in letztgenannter Stadt als Privatdozent sowie als Assistent des berühmten Zoologen Leuckart tätig und wirkte 1883—91 als Professor an der Universität Königsberg. 1887 unternahm er eine längere Reise nach den Kanarischen Inseln. 1891 kam er an die Universität Breslau. 1898 wurde er zum Nachfolger Leuckarts nach Leipzig berufen. In demselben Jahre begann die deutsche Tiefseeexpedition, deren Leiter Ch. war, ihre Fahrt. Eine bemerkenswerte Schilderung dieses Unternehmens veröffentlichte Ch. bald darauf unter dem Titel „Aus den Tiefen des Weltmeers". Besondere Studien über die Tierwelt des Meeres finden sich in der „Bibliotheca Zoologica", die Leuckart und Ch. gegründet hatten. Erwähnt seien ferner: „Das Nervensystem und die Muskulatur der Rippenquallen" 1878, „Die Ktenophoren des Golfes von Neapel" 1880 und hauptsächlich „Die kanarischen Siphonophoren" 1891—93. Ch. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften.

Cissarz, Johann Vinzenz, Kunstmaler, Graphiker u. Kunstgewerbler, **Darmstadt**, Stiftsstr. 9.

* 22. Jan. 1873 zu Danzig, besuchte u. a. das Gymnasium in Heiligenstadt im Eichsfeld, kam dann auf die dresdener Akademie, wurde dort Schüler von Pauwels im Meisteratelier für Historienmalerei und schuf hier sein erstes größeres Werk, ein Altargemälde für Sangerhausen. Bald trat er auch mit seinen buchgewerblichen Arbeiten und Plakaten hervor (so für die Beyersche Kunstanstalt in Dresden, für die steglitzer „Neue Gemeinschaft", für die darmstädter Kunstausstellung 1904 u. v. a. m.). Bis 1903 lebte C., mit Unterbrechungen durch lange Aufenthalte auf Sylt und Rügen, in Dresden, während er seitdem der darmstädter Künstlerkolonie angehört. Von seinen Werken seien die Folgenden erwähnt: „Beethovensymphonie", „Streichende Austernfischer", „Meer und Dünen", „Dünenlandschaft",

„Wattenmeer“, „An den Kreidefelsen“; „Sandgrube“, „Sylter Herbststimmung“, „Föhrdeufer“; „Brandung“; er schuf ferner Steinzeichnungen, kunstgewerbliche Arbeiten (zahlreiche Entwürfe für Webereien und Leinendrucke, für Zimmereinrichtungen, Beleuchtungskörper, Teppiche, Schmucksachen, Keramik, Gläser usw.) und entfaltete vor allem auf dem Gebiete des Buchgewerbes eine reiche Tätigkeit.

Claar, Emil, Intendant des Schauspielhauses, **Frankfurt** a. M., Staufenstr. 31.

* 7. Okt. 1843 zu Lemberg (verh. mit der Heroine Hermine Claar-Delia), Sohn eines Rechtsanwaltes, folgte, obwohl zum medizinischen Studium bestimmt, seinem leidenschaftlichen Drange zur Bühne, ging nach Wien zu Laube, der ihn fürs Hofburgtheater engagierte, trat 1860 zuerst auf, versuchte sich in Graz, Linz, Innsbruck mit Glück in schwereren Rollen und wurde 1863 an das Kgl. Schauspielhaus zu Berlin berufen. Dankbarkeit gegen Laube leitete C. dann an das von diesem übernommene leipziger Stadttheater, dem er fast sechs Jahre angehörte. 1870 folgte er einem Rufe an das Hoftheater in Weimar, wo er auch als Regisseur tätig war, und ging von hier nach Prag an das Deutsche Landestheater, wo er bald zum Oberregisseur ernannt wurde. 1876 übernahm C. die Direktion des berliner Residenztheaters, 1879 die des Theaters in Frankfurt a. M. In seiner Eigenschaft als Intendant des dortigen Schauspielhauses widmet er sich mit großem Erfolge der Pflege des klassischen wie des modernen Schauspiels. Auch als Schriftsteller trat C. vor die Öffentlichkeit: „Gedichte“ 1868, „Der Friede“, Schausp. 1871, „Die Heimkehr“, Schausp. 1872, „Shelley“, Dram. 1874, „Simson und Delila“, Lustsp. 1875, „Gedichte“ 1885, „Neue Gedichte“ 1894, „Die Schwestern“, Schausp. 1894, „Königsleid“, Dram. 1895, „Weltliche Legenden“ 1899 u. a.

Claisen, Ludwig, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Honoraruniv.-Prof., **Charlottenburg,** Bleibtreustr. 38/39.

* 14. Jan. 1851 zu Köln, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte darauf Chemie in Bonn und Göttingen, promovierte 1875 und wurde Unterrichtsassistent am bonner Universitätslaboratorium. 1878 habilitierte er sich hier, ging 1882—85 nach England zum Studium der Technik, gleichzeitig in Sir Henry Roscoe's Laboratorium in Manchester tätig. 1885 kam er nach München, habilitierte sich hier 1887, wurde 1889 a.o. Professor und Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. 1890 wurde er als Professor und Direktor des Laboratoriums für organische Chemie an die technische Hochschule in Aachen berufen, ging 1897 als o. Professor und Direktor des chemischen Instituts nach Kiel und siedelte 1904 nach Berlin über. Seine Untersuchungen bewegen sich meistens auf dem Gebiete der organischen Synthese. Viele der von ihm gefundenen Methoden werden noch heute andauernd zum Aufbau von organischen Körpern benutzt.

Clasen-Schmid, Mathilde (Ps. C. v. Wildenfels), Schriftstellerin, **Leipzig,** Windmühlenweg 3.

* 4. Aug. 1834 zu Wildenfels, siedelte 1846 mit ihren Eltern nach Leipzig über, wo sie eine höhere Schule besuchte und sich dann mit Hilfe von Privatstunden zur Lehrerin ausbildete. 1857 reiste sie als Erzieherin nach Warschau, kam mit der ihr befreundeten Familie eines russischen Generals einige Zeit nach Petersburg, machte dann in Warschau ihr Examen in deutscher und französischer Sprache und wirkte darauf als Lehrerin in Lublin an einer Mädchenschule. 1861 kehrte sie in die Heimat zurück, reiste bald darauf nach Paris, verheiratete sich mit einem jungen Deutschen, den eine heftige Typhusepidemie bereits nach wenigen Wochen wieder von ihrer Seite riß, und entschloß sich — von treuen Freundinnen zurückgehalten — erst nach längerer Zeit, wieder zu den Eltern zurückzukehren. Dann verheiratete sie sich mit dem bekannten Maler der „Germania auf der Wacht am Rhein“, dem Historienmaler und Professor Lorenz Cl. Der Strömung der Zeit folgend, widmete sie sich nun dem theoretischen und praktischen Studium von Hand- und Musterbüchern für Frauenarbeiten. Von 1877—99 redigierte sie zahlreiche, zum Teil von ihr selbst gegründete Fach- und Familienjournale in deutscher und französischer Sprache. Die russisch-polnischen Erlebnisse hat sie in ihren Romanen verwertet. Ihre Hauptwerke sind: „Handbuch für Frauenarbeiten“ 1881, „Musterbücher für Frauenarbeiten“ 1881, „Handbuch für künstliche Blumen aus verschiedenem Material“ 1884, „Aus russischen Kreisen“, Rom. 1887, „Das Frauenkostüm“ 1888, „Lehrbuch für Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Damenkleidern“ 1894, „Schicksalswege“, Rom. 1904, „Jean-Collin“, Rom. 1904, „Gedichte“ 1904.

Claßen, Alexander, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Neues Laboratorium.

* 13. April 1843 zu Aachen, studierte auf den Universitäten Gießen und Berlin Chemie und assistierte eine Zeitlang bei Prof. Sonnenschein in Berlin. Bei der Gründung der technischen Hochschule in Aachen wurde C., der in seiner Vaterstadt bereits ein eigenes Laboratorium geschaffen hatte, zum Assistenten und Dozenten an der neuen Anstalt gewählt. Seit 1880 wirkt er hier als Professor. Er vertrat zuerst die analytische, dann die anorganische Chemie und übernahm später zugleich das Fach der Elektrochemie. Die analytische Chemie verdankt ihm viele neue Wege. Insbesondere sind für die Elektrolyse seine Methoden und Apparate von grundlegender Bedeutung geworden. Das „Kurze Lehrbuch der Chemie“, das er mit Roscoe verfaßte, ist weit verbreitet; ebenso das „Handbuch der analytischen Chemie“, das „Lehrbuch der anorganischen Chemie“ und das Werk „Quantitative Analyse durch Elektrolyse“. Eine neuere Veröffentlichung sind die „Ausgewählten Methoden der analytischen Chemie“ 1901—3.

Clemen, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Provinzialkonservator der Rheinprovinz, **Bonn,** Poppelsdorfer Allee 56.

* 31. Okt. 1866 zu Sommerfeld b. Leipzig, besuchte die Fürstenschule in Grimma, studierte in Leipzig, Bonn und Straßburg, promovierte und verbrachte die nächsten Jahre auf Reisen in Österreich, Frankreich und England. 1893 ward C. zum ersten Provinzialkonservator der Rheinprovinz ernannt, gleichzeitig habilitierte er sich an der Universität Bonn, ward allda 1898 zum a.o. Professor ernannt, siedelte 1899 als Professor der Kunstgeschichte und Literatur an die Kunstakademie zu Düsseldorf über und ward 1902 als o. Professor der Kunstgeschichte nach Bonn zurückberufen. Dazwischen liegen Studienreisen in Italien, Griechenland, Ägypten und Kleinasien. In den Jahren 1901—4 begleitete C. den Kronprinzen und den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen auf ihren Studienreisen in den Niederlanden, in Deutschland und der Schweiz, in Ägypten, Griechenland und Italien. Seit 1891 erfolgte die große Publikation der „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz", bisher 5 Bde. Weitere Werke sind: „Die Denkmalpflege in der Rheinprovinz" 1896, „Die Denkmalpflege in Frankreich" 1898, „Die kunsthistorische Ausstellung zu Düsseldorf" 1904, „Die romanischen Wandmalereien der Rheinlande" 1905.

Clemens, Wilhelm, Kunstmaler, **München,** Schwanthalerstr. 98.

* 16. Juli 1847 zu Gürath bei Grevenbroich (Rheinlande), war erst Jurist, wandte sich 1874 der Malerei zu und besuchte die Kunstakademie in München, wo Diez und Löfftz seine Lehrer waren. Seine Hauptwerke sind: „Disputierende Mönche", „Das Bedenken", „Wilderers Ende" 1886 (Nationalgalerie in Berlin), „Stiefkinder", „Jesus und Judas in Gethsemane".

Coates, Georg, Ministerresident für Siam, **Bangkok** (Siam).

* 15. Dez. 1853 zu Luckenwalde, studierte in Bonn, Heidelberg und Berlin Jurisprudenz, arbeitete als Gerichtsreferendar beim Kammergericht und wurde 1883 Assessor. 1885 trat C. in das Auswärtige Amt über, wurde 1886 Vizekonsul von Jokohama, verwaltete längere Zeit die Konsulate in Kobe und Hongkong und wurde 1890 zum Konsul in Hongkong ernannt. 1892 kam er als Konsul nach Christiania und wurde 1899 zum Generalkonsul für Japan nach Jokohama entsandt. Diesen Posten bekleidete er bis 1902 und wurde 1903 Kais. deutscher Ministerresident für Siam in Bangkok.

Cohen, Hermann, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Universitätsstr. 62.

* 4. Juli 1842 zu Koswig (Anhalt), besuchte das Gymnasium in Dessau, das jüdisch-theologische Seminar in Breslau, die Universitäten Breslau, Berlin und Halle, promovierte in Halle 1865, habilitierte sich 1873 in Marburg, wurde daselbst 1875 a.o. und 1876 o. Professor. Er verfaßte: „Kants Theorie der Erfahrung" 1871, „Systematische Begriffe in Kants vorkritischen Schriften" 1873, „Kants Begründung der Ethik" 1877, „Kants Begründung der Ästhetik" 1879, „Platons Ideenlehre" 1879, „Bekenntnis in der Judenfrage" 1880, „Prinzip der Infinitesimal-Methode" 1882, „Von Kants Einfluß auf die deutsche Kultur" 1883, „Die Nächstenliebe im Talmud" 1888, „Einleitung mit kritischem Nachtrage zu Fr. A. Langes Geschichte des Materialismus", 2. A. 1902, „System der Philosophie I: Logik der reinen Erkenntnis" 1902, „System der Philosophie II: Ethik des reinen Willens" 1904, „Immanuel Kant", Festr. 1904. Hierzu kommen Aufsätze in der „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft", den „Philosophischen Monatsheften", der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" und in den „Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik".

Cohn, Georg, Dr. jur., o. Univ.-Prof. **Zürich** V., Heliosstr. 6.

* 19. Sept. 1845 zu Breslau (verh. seit 2. Sept. 1880 mit Margarete, geb. Levin), trat nach Absolvierung der Realschule für kurze Zeit in ein Bankgeschäft ein, holte das humanistische Abiturientenexamen nach, studierte dann Rechtswissenschaft in Breslau und Berlin und wurde 1868 auf Grund einer Preisarbeit promoviert. Bis 1874 war er im preußischen Staatsdienst, zuletzt als Kreisrichter tätig, habilitierte sich 1876 in Heidelberg, wurde 1878 a.o. und 1886 Honorarprofessor. Einen Ruf nach Tokio lehnte er ab, folgte dagegen 1892 einem solchen nach Zürich, wo er 1896—98 das Amt des Dekans, 1902—4 das Amt des Rektors bekleidete. C. ist korrespondierendes Mitglied der Akademie in Padua. Er verfaßte u. a.: „Die Justizverweigerung im altdeutschen Recht" 1876, „Drei rechtswissenschaftliche Vorträge in gemeinverständlicher Darstellung" 1888, „Das neue deutsche bürgerliche Recht in Sprüchen" 1896 ff., „Gemeinderschaft und Hausgenossenschaft" 1898, „Neue Rechtsgüter" 1902, „Die Gesetze Hammurabis" 1903, „Der Kampf um den Wechselprotest" 1905, außerdem verschiedene größere Abhandlungen in Fachzeitschriften, besonders in der von ihm mitbegründeten und mitherausgegebenen „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft" und im Endemannschen Handbuch des Handelsrechts.

Cohn, Gustav, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 12. Dez. 1840 zu Marienwerder, besuchte die Universitäten Berlin und Jena, widmete sich hauptsächlich staatswissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Studien und begann 1869 zu Heidelberg seine Laufbahn als akademischer Lehrer. Nachdem er, einem Rufe nach Riga folgend, mehrere Jahre am dortigen Polytechnikum gewirkt hatte, bekleidete er 1875—84 eine Professur am Polytechnikum zu Zürich. Im letzteren Jahre kam er an die Universität Göttingen. Seine Hauptwerke sind die „Untersuchungen über die englische Eisenbahnpolitik" 1874—83 und das „System der Nationalökonomie" 1885—98. Letzteres behandelt nach einem allgemeinen grund-

legenden Teile die Finanzwissenschaft und das Handels- und Verkehrswesen. Außerdem veröffentlichte er: „Volkswirtschaftliche Aufsätze" 1882, „Nationalökonomische Studien" 1886, „Zur Geschichte und Politik des Verkehrswesens" 1899, u. a.

Cohn-Viebig, Klara, geb. Viebig (C. Viebig), Schriftstellerin, **Zehlendorf** b. Berlin, Königstr. 3.

* 17. Juli 1860 zu Trier (verh. seit 1896 mit dem Verlagsbuchhändler Fritz Th. C.), ist die Tochter des Oberregierungsrates Ernst V., eines Gutsbesitzerssohnes aus der Provinz Posen, der 1848 von der Stadt Posen ins Frankfurter Parlament gewählt, nach Schluß desselben nach Sigmaringen, später nach Trier und 1868 nach Düsseldorf versetzt wurde, wo sie die Luisenschule bis zur Selekta besuchte. Darauf folgten Pensionsjahre in Trier, bei Landgerichtsrat Mathieu, in welche Zeit auch die ersten Besuche der Eifel fallen. 1883 siedelte sie nach dem Tode ihres Vaters mit ihrer Mutter nach Berlin über, bildete sich an der Kgl. Hochschule für Musik im Gesang aus, begann im Jahre 1895 ihre schriftstellerische Tätigkeit und trat 1897 mit ihrem ersten Werke hervor. Schr.: „Kinder der Eifel", Novn. 1897, „Rheinlandstöchter", Rom. 1897, „Barbara Holzer", Dr. 1897, „Vor Tau und Tag", Novn. 1898, „Dilettanten des Lebens", Rom. 1898, „Es lebe die Kunst", Rom. 1899, „Pharisäer", Komödie 1899, „Das Weiberdorf", Rom. 1900, „Das tägliche Brot", Rom. 1900, „Die Rosenkranzjungfer", Novn. 1901, „Die Wacht am Rhein", Rom. 1902, „Vom Müllerhannes", Rom. 1903, „Das schlafende Heer", Rom. 1904, „Der Kampf um den Mann", Dramenzykl. 1905, „Naturgewalten" Novn. 1905.

Cölln, Georg von, Wirkl. Admiralitätsrat u. vortr. Rat im Reichsmarineamt, **Berlin** W. 50, Nürnbergerstr. 38/39.

* 11. März 1861 zu Glogau (verh. seit 20. Mai 1891 mit Johanna, geb. Friederichsen), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte 1880 bis 1884 in Breslau und Berlin Rechts- und Kameralwissenschaften, wurde dann Oberlandesgerichts-, 1886 Marineintendanturreferendar, 1889 Marineintendanturassessor, war 1891—1901 Verwaltungsdirektor der Kais. Werft Danzig und wurde 1902 Wirkl. Admiralitätsrat und vortr. Rat im Reichsmarineamt, woselbst ihm das Verwaltungsdezernat für die Schiffsbauten der Kais. Marine übertragen ist.

Conrad, Daniel, Regierungsdirektor bei der Kreisregierung der Pfalz, **Speyer,** Marienstr. 14.

* 8. Okt. 1846 zu Kusel (verh. seit 1879 mit Amanda Ottmann), studierte in München und Heidelberg Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft und nahm an dem Feldzuge gegen Frankreich teil. Da sein Bruder im Feldzuge gefallen und sein Vater gestorben war, führte er 1871 bis 1875 die väterliche Bierbrauerei und Wirtschaft, worauf er in den staatlichen Verwaltungsdienst trat. 1890 wurde er Bezirksamtmann in Ludwigshafen a. Rhein, 1893 Regierungsrat in Speyer, noch im gleichen Jahre wurde er in den bayerischen Landtag gewählt, dem er bis zu seiner Beförderung zum Regierungsdirektor 1902 angehörte. Seit 1872 ist C. im Genossenschaftswesen tätig. 1874—90 war er Schriftführer und von da ab bis 1902 Direktor des Verbandes der pfälzischen Kreditgenossenschaften. Ferner ist C. Mitglied des engeren Ausschusses im Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Präsidialmitglied des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bundes.

Conrad, Johannes, Dr. phil. und Dr. of laws, Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Mühlweg 13.

* 28. Febr. 1839 zu Borkau in Westpreußen (verh. gew. seit 1870 mit Berta, geb. Hildebrand; verh. seit 1877 mit Ida, geb. Ritschl), wurde nach Absolvierung des Gymnasiums in Danzig Landwirt, widmete sich aber darauf dem Studium, zunächst der Naturwissenschaften und später, in Berlin und Jena, dem der Staatswissenschaften. Nachdem er 1864 in Jena promoviert hatte, habilitierte er sich daselbst 1868 und wurde 1870 zum a.o. Professor ernannt. 1872 wurde er als Ordinarius nach Halle berufen. 1889—95 war er Mitglied der Kommission zur Bearbeitung des zweiten Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Auf seinen zahlreichen Reisen besuchte C. fast ganz Europa und zweimal auch Nordamerika. Er ist Mitglied des Institut de France, der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, Ehrenmitglied der American academy of political and social science of Philadelphia und Mitglied des internationalen statistischen Instituts. Er schrieb: „Liebigs Ansicht von der Bodenerschöpfung" 1864, „Die Statistik der landwirtschaftlichen Produktion" 1868, „Grundriß zum Studium der politischen Ökonomie" (I. „Nationalökonomie" 1896; II. „Volkswirtschaftspolitik" 1896; III. „Finanzwissenschaft" 1899; IV., Tl. 1 u. 2, H. 1 „Statistik" 1899 und 1904). Er ist seit 1870 Herausgeber der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik", Herausgeber der „Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle", ferner Mitherausgeber des „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften".

Conrad, Max, Dr. phil., o. Professor a. d. forstlichen Hochsch., **Aschaffenburg.**

* 5. Juni 1848 zu München (verh. mit Adelheid, geb. Streiter), besuchte das Ludwigsgymnasium daselbst, studierte in München und in Würzburg, promovierte 1872, habilitierte sich 1875 in Würzburg als Privatdozent für Chemie und wirkt seit 1878 als Professor an der forstlichen Hochschule in Aschaffenburg. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft", in „Liebigs Annalen der Chemie" und in der „Zeitschrift für physikalische Chemie" erschienen sind, behandeln hauptsächlich Synthesen auf dem Gebiete des

Acetessigesters, des Malonsäureesters und der Barbitursäuren.

Conrad, Michael Georg, Dr. phil., Schriftsteller, **München,** Steinsdorfstr. 7; im Sommer: **Schloß Schwanberg** b. Würzburg.

* 5. April 1846 zu Gnodstadt bei Würzburg (verh. seit 1887 mit der Hofschauspielerin Marie C.-Ramlo), absolvierte das Lehrerseminar Altdorf in Mittelfranken, studierte in Genf, Neapel und Paris, war eine Zeitlang Lehrer, lebte insgesamt vierzehn Jahre in Italien, Frankreich und England, ist seit 1882 in München ansässig und begründete als Vorkämpfer der naturalistischen Bewegung die Zeitschrift „Die Gesellschaft". C. gehörte auch früher dem deutschen Reichstage an. Von seinen Schriften seien erwähnt die Romane: „Was die Isar rauscht" 1888, „Die klugen Jungfrauen" 1890, „Die Beichte des Narren" 1893, „In purpurner Finsternis" 1896, „Majestät" 1902, „Der Herrgott am Grenzstein" 1904, die Novellenbände: „Die Töchter Lutetias" 1883, „Phantasie" 1889, „Raubzeug" 1890, „Erlösung" 1890, „Bergfeuer" 1893, sowie „Salve Regina", Geb. 1900.

Conrad, Paula, s. Schlenther-Conrad.

Conrad-Ramlo, Marie, Kgl. bayer. Hofschauspielerin und Schriftstellerin, **München,** Steinsdorfstr. 7.

* 8. Sept. 1850 zu München (verh. seit 1887 in zweiter Ehe mit Dr. Michael Georg C., s. das.), wurde bereits 1872 für das Kgl. Hoftheater in München gewonnen und gehört dieser Bühne seitdem ununterbrochen an. Sie zeichnet sich besonders als hervorragende Charakterspielerin in Molièreschen und Shakespeareschen Stücken aus. C.-R. war es auch, die zum ersten Male in Deutschland die Rolle der „Nora" spielte. Als Schriftstellerin trat sie mit den Novellenbänden: „Passionsblumen" 1890, „Helldunkel" 1891, „Feuer" 1893, sowie den Romanen „Landluft" 1892 und „Im Gnadenwald" 1894 hervor.

Conrady, Emil von, Exz., General der Infanterie z. D., **Berlin** W. 50, Passauerstraße 24.

* 21. März 1827 zu Glogau (verh. seit 23. Juli 1861 mit Anna, geb. Brachvogel), trat 1844 als Leutnant in das 6. Regiment, machte den Krieg von 1866 als Major im 40. Regiment und den von 1870/71 als Kommandeur des 77. Regiments mit, war von 1871—74 Chef des Generalstabes des 11. Armeekorps, von 1874—76 Brigadekommandeur in Metz und von 1876—78 Kommandeur der 4. Gardebrigade. 1878 übernahm er das Kommando der 1. Division in Königsberg, das er 1879 mit dem der 2. Division in Danzig vertauschte. 1884 wurde er Gouverneur von Metz, nahm 1885 den Abschied und widmete sich dann in Frankfurt a. O. und später seit 1892 in Berlin der Militärschriftstellerei. Er verfaßte die Geschichte der Regimenter Nr. 6 und Nr. 77 und eine Biographie des Generals von Grolman sowie des Generals Grafen Werder.

Conrat (Cohn), Max, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Amsterdam,** Sarphatikade 20.

* 16. Sept. 1848 zu Breslau, besuchte das dortige Maria-Magdalenen-Gymnasium, studierte in Breslau, Heidelberg, Berlin, war 1870—1872 im staatlichen Vorbereitungsdienst tätig, habilitierte sich 1873 an der Universität Breslau für römisches Recht, war 1874—75 a.o., 1875—78 o. Professor in Zürich und seit 1878 in Amsterdam. 1895 zu 1896 bekleidete er das Rektorat; 1903 feierte er das 25jährige Jubiläum seiner akademischen Tätigkeit an der städtischen Universität in Amsterdam. C. ist Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam. Er schrieb u. a.: „Untersuchungen zum Römischen Vereinsrecht" 1873, „Die sog. actio de eo, quod certo loco" 1877, „Beiträge zur Bearbeitung des römischen Rechts" 1880, „Die Epitome exactis regibus" 1884, „Geschichte der Quellen und Literatur des Römischen Rechts im früheren Mittelalter", I. 1891, „Die Christenverfolgungen im römischen Reich vom Standpunkt des Juristen" 1897, „Breviarium Alaricianum, römisches Recht im fränkischen Reich" 1903, „Die Lex Romana canonice compta, römisches Recht im frühmittelalterlichen Italien" 1904.

Conze, Alexander, Dr. phil., Professor **Grunewald** b. Berlin, Wangenheimstraße 17.

* 10. Dez. 1831 zu Hannover, besuchte die Universitäten Göttingen und Berlin, widmete sich dem Studium der griechischen und römischen Altertümer, unternahm Reisen, unter anderem nach den Inseln des thrakischen Meeres und nach Lesbos, und wirkte, nachdem er in Göttingen als Privatdozent tätig gewesen war, 1863—69 als a.o. Professor an der Universität Halle, 1869 bis 1877 als o. Professor an der Universität Wien. Seit letztgenanntem Jahre ist C. in Berlin. Hier wurde er Direktor an den Kgl. Museen und förderte in dieser Eigenschaft u. a. die Gewinnung der Altertümer von Pergamon. Von 1880 an veröffentlichte er auch Berichte über die Ergebnisse der pergamenischen Ausgrabungen. Bis zum 1. Okt. 1905 war er dann Vorsitzender und Generalsekretär der Zentraldirektion des Kais. deutschen archäologischen Instituts und Mitglied der Römisch-Germanischen Kommission. Er ist Mitglied der preuß. u. der bayer. Akademie der Wissenschaften. Er verfaßte: „Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik" 1869, „Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst" 1870—73, „Heroen- und Göttergestalten der griechischen Kunst" 1874, „Archäologische Untersuchungen auf Samothrake" 1875—80, „Pro Pergamo" 1898 u. a. m. Zu seinen neueren Arbeiten gehört insbesondere die Herausgabe des Werkes „Die attischen Grabreliefs".

Corinth, Louis, Kunstmaler, **Berlin** NW. 23, Klopstockstr. 48.

* 21. Juli 1858 zu Tapiau i. Ostpr. (verh. seit März 1904 mit Charlotte, geb. Berend), besuchte das Gymnasium in Königsberg bis zur Untersekunda, von 1876—80 die Kunstakademie

daselbst unter Otto Günther und von 1880—84 die Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Löfftz war. Von 1884—87 studierte er in Paris bei Bouguereau und Tony Robert Fleury, kehrte 1887 nach Königsberg zurück und siedelte 1890 nach München über. Seit 1900 hat er seinen Wohnsitz in Berlin. Von seinen Werken seien genannt: Porträt des Vaters des Künstlers 1887, „Pieta" 1890 (Galerie in Magdeburg), Radierungszyklus „Tragikomödien" 1894, „Kreuzabnahme" 1895, „Kreuzigung" 1898 (in der protestantischen Kirche in Tölz), „Salome mit dem Haupt des Johannes" 1900, „Der Dichter Peter Hille" 1902, „Der Stier" 1902.

Cornelius, Max, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, **Berlin** W. 50, Nürnbergerstraße 22.

* 3. April 1837 zu Berlin (verh. gew. seit 1864 mit Emma, geb. Daehncke, † 1899), besuchte in Berlin, Halberstadt und Tilsit die Schule, bestand 1855 das Abiturientenexamen, studierte in Berlin, wurde 1864 Kgl. Baumeister, 1868 als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, 1875 zum Regierungsrat, 1876 zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat im Finanzministerium ernannt, 1879 in das Ministerium für Landwirtschaft versetzt, 1880 zum Geh. Oberregierungsrat und 1891 zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Range eines Rates 1. Kl. ernannt. Nach dem Verlassen des Staatsdienstes im Jahre 1891 wurde er in das Ministerium des Kgl. Hauses berufen. 1898 erhielt er die erbetene Dienstentlassung. Seit 1881 ist er o. Mitglied der Akademie des Bauwesens.

Corvinus, Jakob, s. Wilhelm Raabe.

Cosack, Konrad, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Koblenzerstr. 95.

* 12. März 1855 zu Königsberg i. Pr., studierte in Berlin, München und Halle die Rechtswissenschaften und legte die Referendar- und später die Assessorprüfung ab. 1882 habilitierte er sich an der Universität Berlin als Privatdozent für deutsches Recht, 1885 wurde er ebenda a.o. Professor und 1889 o. Professor an der Universität Gießen. 1893—96 hatte er eine gleiche Professur in Freiburg i. B. inne. Seit 1896 wirkt er in Bonn. C. war zeitweilig auch am Landgericht daselbst als Vorsitzender der Kammer für Handelssachen beschäftigt. Er schrieb: „Der Besitz des Erben" 1877, „Das Anfechtungsrecht der Gläubiger eines zahlungsunfähigen Schuldners" 1884, „Die Eidhelfer des Beklagten" 1885, „Lehrbuch des Handelsrechts" 1888, „Das Staatsrecht des Großherzogtums Hessen" 1894 und „Das Lehrbuch des deutschen bürgerlichen Rechts" 1897—1900.

Coßmann, Bernhard, Professor, Großh. sächs. Kammervirtuos, Lehrer an Dr. Hochs Konservatorium, **Frankfurt** a. M., Wolfsgangstr. 64.

* 17. Mai 1822 zu Dessau, erhielt daselbst bis zum 15. Lebensjahr den ersten Cellounterricht, kam dann nach Braunschweig zu Theodor Müller, dem Cellisten des älteren Müller-Quartetts, und auf kurze Zeit auch nach Dresden zu Fr. Aug. Kummer. Während eines sechsjährigen Aufenthaltes in Paris, wo Cherubini noch lebte und Chopin sich hören ließ, fand der junge Künstler weitere Gelegenheit, sich zu vervollkommnen, besonders nachdem er an der dortigen Italienischen Oper Solocellist geworden war. Nach Deutschland zurückgekehrt, verlebte er mit Vorliebe die Sommermonate in Baden-Baden und unternahm von hier aus Konzertreisen. Mit Felix Mendelssohn und Ferdinand David oft verbunden, wirkte er einen Winter hindurch (1847—48) am Gewandhause in Leipzig. 1850—66 gehörte er der weimarer Hofkapelle an, und zwar auf Veranlassung Liszts, der mit ihm Werke wie das B-Dur-Trio von Beethoven, das Trio von Volkmann u. a. zu spielen pflegte. Hier wie anderwärts war C. auch als Quartettspieler besonders geschätzt. 1866—70 lehrte er am Konservatorium zu Moskau, ebenso seit 1878 an Dr. Hochs Konservatorium zu Frankfurt a. M. Er veröffentlichte: „Violoncellstudien", „Konzertetüden", ein Violoncellkonzert, zahlreiche kleinere Stücke für sein Instrument u. a.

Councler, Konstantin, Dr. phil., Prof. a. d. Forstakademie, **Hannöversch-Münden,** Gartenweg 3.

* 10. Juni 1851 zu Neudietendorf (verh. seit 3. Okt. 1882 mit Ottilie, geb. Gruschwitz), besuchte das Pädagogium in Niesky, studierte Theologie auf dem Seminar der Brüdergemeine zu Gnadenfeld 1870—72, erwarb sich dann das Maturitätszeugnis am erfurter Gymnasium und ging nun zum Studium der Mathematik und Naturwissenschaften nach Leipzig. 1876 bestand er die Oberlehrerprüfung, promovierte 1878, ging als Assistent zu Nobbe-Tharandt, dann zu G. Wiedemann-Leipzig, wurde 1880 in Eberswalde Dirigent der chemischen Abteilung des forstlichen Versuchswesens in Preußen und siedelte 1886 nach Münden über. 1904 erhielt er den Grand Prix in St. Louis für eine Kollektion durchanalysierter Gerbmaterialien deutscher Herkunft. Er veröffentlichte eine Reihe von Versuchen in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" und den „Landwirtschaftlichen Versuchsstationen", schrieb 1885 den Bericht über die Verhandlungen der Kommission zur Feststellung einer einheitlichen Methode der Gerbstoffbestimmung und verfaßte viele chemische Abhandlungen.

Crailsheim, Krafft Graf von, Dr. jur., Exz., Staatsrat i. a.o. Dienst, Staatsminister, lebensl. Reichsrat der Krone Bayern, **München,** Seestr. 3a.

* 15. März 1841 zu Ansbach, stammt aus einem alten fränkischen Freiherrngeschlecht, studierte die Rechtswissenschaften, trat in den bayerischen Staatsdienst und kam 1870 als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Nachdem er in das Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußeren übergetreten war, wurde er 1874 Legationsrat und 1879 Geh. Legationsrat. Ein Jahr später

erfolgte seine Ernennung zum Minister des Kgl. Hauses und des Äußeren. 1890 wurde er zum Nachfolger des Ministerpräsidenten Lutz berufen. In dieser Stellung verblieb er bis zum März 1903. Seine Erhebung in den Grafenstand erfolgte 1901. Er ist mehrfacher Ehrenbürger, darunter von Nürnberg und Ansbach.

Cramer, August, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 10. Nov. 1860 zu St. Pirminsberg, Kt. St. Gallen, studierte, nach dem Besuche des Gymnasiums in Solothurn, Köln und Marburg, Medizin in Marburg und München, wurde 1887 erster Assistent an der psychiatrischen Klinik in Freiburg i. B. unter Professor Emminghaus, 1889 zweiter Arzt an der Landesirrenanstalt in Eberswalde unter Geheimrat Zinn, 1895 Oberarzt der göttinger Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt unter Professor Ludwig Meyer, 1900 deren Direktor und gleichzeitig Ordinarius an der dortigen Universität, nachdem er sich 1895 habilitiert hatte und 1897 zum Titularprofessor ernannt worden war. C. ist die für Göttingen und Umgegend eingeführte familiäre Verpflegung der Geisteskranken und die Einrichtung der ersten öffentlichen Anstalt für minderbemittelte Nervenkranke, des Provinzialsanatoriums Rosemühle, dessen Direktor er ist, zu verdanken. Er ist auch Direktor der Universitätsklinik und Poliklinik für psychische und Nervenkrankheiten. Er schrieb: „Beiträge zur feineren Anatomie der Medulla oblongata und der Brücke" 1894, „Die Halluzinationen im Muskelsinn bei Geisteskranken" 1897, „Gerichtliche Psychiatrie" 1897, u. a. m.

Cramer, Helene, Kunstmalerin, **Hamburg-Uhlenhorst,** Karlstr. 18.

* 13. Dez. 1844 zu Hamburg. Schon frühzeitig war das Interesse für die Malkunst bei ihr erwacht, doch hatte sie erst im Jahre 1883 Gelegenheit, sich dieser Kunst zu widmen. Sie lernte gemeinsam mit ihrer Schwester Molly C. bei verschiedenen Malern in Hamburg und Antwerpen. Sie stellte in allen größeren Ausstellungen aus, zuletzt in Dresden und München. Ihr Hauptfach ist die Blumenmalerei. Bilder von ihr befinden sich in der Kunsthalle in Bremen, im Museum zu Freiburg i. Br., im Kaiser-Wilhelm-Museum zu Krefeld, im Museum zu Wiesbaden, in der Kunsthalle zu Hamburg; außerdem viele im Privatbesitz.

Cramer, Molly, Kunstmalerin, **Hamburg-Uhlenhorst,** Karlstr. 18.

* 25. Juni 1852 zu Hamburg, aus einer hamburger Kaufmannsfamilie stammend, fing sie erst in späteren Jahren an, sich künstlerisch auszubilden, zunächst in Hamburg, später wiederholt in Antwerpen. Sie widmete sich wie ihre Schwester, Helene C., anfangs ausschließlich dem Stilleben, neuerdings dehnte sie ihr Gebiet auch auf die Figuren- und Landschaftsmalerei aus. Von ihren Bildern seien genannt: „Cinerarien" (Kunsthalle in Hamburg), „Levkojen" (im Besitze des Vereins der Künstlerinnen in Berlin), „Blumen am Fenster" (Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld), „Stilleben" (Museum in Freiburg i. Br.); außerdem einige Bilder in der Sammlung Kalckmann in Hamburg und viele in Privatbesitz.

Cramm-Burgdorf, Burghard Freiherr von (Ps. C. von Horst), Exz., Wirkl. Geh. Rat, a.o. Gesandter und bevollm. Minister am preuß. Hofe, Bevollmächtigter zum Bundesrate, **Charlottenburg** (Post: Berlin W. 62), Kleiststr. 21 u. **Burgdorf** i. Braunschweig.

* 25. Jan. 1837 zu Lesse in Braunschweig (verh. seit 23. Juni 1881 mit Margarete, geb. von Tschirschky und Boegendorff), besuchte das Gymnasium und Collegium Carolinum in Braunschweig, studierte Staats- und Rechtswissenschaften in Heidelberg, Göttingen, Berlin und Halle und kam 1861 an das Amtsgericht Lüchow. 1864 wurde er Amtsassessor in Reinhausen, 1865 bei der Landdrostei Hannover, ging 1866 zur Pflege der Verwundeten nach Langensalza, wurde dann Regierungsassessor in Breslau und 1869 Kammerherr und Hoftheaterintendant des regierenden Fürsten Reuß j. L. in Gera. 1870 war er Delegierter der freiwilligen Krankenpflege vor Metz, 1871 erfolgte die Ernennung zum Hofmarschall, 1875 zum Hausmarschall, darauf schied er aus dem direkten Hofdienst aus, wurde 1876 Mitglied der braunschweig. Landessynode, unternahm Reisen nach Paris und wurde 1878 in den braunschw. Landtag gewählt. 1885 siedelte er als braunschweigischer Geschäftsträger und Bevollmächtigter zum Bundesrat nach Berlin über, wurde Ministerresident, 1888 ao. Gesandter und bevollm. Minister und 1889 Wirkl. Geh. Rat. Er ist Mitglied der Reichsschuldenkommission. Werke: „Märchen" 1862, „Erinnerungen an Langensalza" 1866, „Erinnerungen an Metz" 1871, „Hausgesetz", Nov. 1871, „Ahnenprobe". Lustsp. 1872, „Schlittenrecht", Lustsp. 1872, „Herr Assessor", Lustsp. 1873, „Aus drei Lebenskreisen", Nov. 1874, „Höhen und Tiefen", Nov. 1903.

Credé, Benno, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, Oberarzt am Stadtkrankenhause zu Dresden-Johannstadt, Generalarzt à la suite des Sanitätskorps, **Dresden,** Lüttichaustr. 12.

* 1. Sept. 1847 zu Berlin, studierte in Leipzig und Zürich, promovierte 1870 in Leipzig und nahm dann am deutsch-französischen Kriege teil. Nach dessen Beendigung unternahm er eine Studienreise, wurde darauf Assistent an der chirurgischen Klinik der Universität Leipzig, später sächsischer Militärarzt und ließ sich 1877 außerdem in Dresden als praktischer Arzt nieder mit dem Spezialfach für Chirurgie. 1881 quittierte er den Militärdienst gänzlich, wurde aber 1896 zum Oberstabsarzt, 1897 zum Generaloberarzt und 1900 zum Generalarzt à la suite des Sanitätskorps ernannt. Von 1879—92 leitete er eine Privatklinik, wurde 1892 Oberarzt und 1897

Chefarzt am dresdener Karolahaus. 1901 wurde er zum dir. Oberarzt der chirurgischen Abteilung des neu errichteten Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt ernannt. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen finden sich in den verschiedensten Zeitschriften und erstrecken sich über Ventilation, Verbandsmittel, Fieber nach antiseptischen Operationen, über Krankheiten und Behandlung der Niere, des Uterus, der Milz, des Kropfes, über Silber und Silbersalze als Heilmittel, Wundbehandlung im Kriege, über lösliches Silber (Collargol) als innerliches Mittel gegen septische Erkrankungen u. a. m.

Credner, Hermann, Dr. phil., Geh. Bergrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Karl-Tauchnitz-Str. 11.

* 1. Okt. 1841 zu Gotha, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf der Bergakademie in Klausthal, dann an den Universitäten in Breslau und Göttingen und wurde 1864 auf letzterer zum Dr. phil. promoviert. Nach einer vierjährigen Reise durch Nordamerika habilitierte er sich 1869 an der Universität Leipzig und wurde hier 1870 a.o. Professor. 1872 wurde ihm die Leitung der Kgl. geologischen Landesuntersuchung von Sachsen übertragen, 1877 erfolgte seine Ernennung zum o. Honorar-Professor und 1895 erhielt er die o. Professur für Geologie und Paläontologie an der Universität Leipzig. Außer zahlreichen Artikeln in den verschiedensten Fachzeitschriften veröffentlichte er: „Elemente der Geologie" 1872, „Geologischer Führer durch das sächsische Granulitgebirge" 1880, „Der Boden von Leipzig" 1883, „Das sächsische Granulitgebirge" 1884, „Die Stegocephalen des sächsischen Rotliegenden" 1881—94, „Histologie der Faltenzähne paläoz. Stegocephalen" 1893, „Die Phosphorite des leipziger Mitteloligoräns" 1895, „Die sächsischen Erdbeben" 1889/97, 1898, 1900, 1901, 1903.

Credner, Rudolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Karlsplatz 1.

* 27. Nov. 1850 zu Gotha (verh. seit 1884 mit Helene, geb. Ziervogel), besuchte die Gymnasien zu Hannover, Berlin und Halle a. S. und die Universitäten zu Leipzig, Göttingen und Halle a. S., wurde an letzterer 1876 zum Dr. phil. promoviert, arbeitete als Sektionsgeolog bis 1878 bei der geologischen Landesanstalt des Königreichs Sachsen, habilitierte sich 1878 für Geographie an der Universität Halle a. S., wurde 1881 als a.o. Professor nach Greifswald berufen und 1891 daselbst zum o. Professor ernannt, 1901 war er Rektor der Universität Greifswald. Größere Studienreisen führten ihn durch Deutschland. nach Schweden, Dänemark, Finnland, Rußland, zum Kaukasus, nach der Balkanhalbinsel, nach Österreich-Ungarn, Italien, in die Schweiz, nach Frankreich, Holland, England, Schottland, Nordamerika. Seine Hauptwerke sind: „Das Grünschiefersystem von Hainichen" 1876, „Geologische Karte der Umgegend von Leisnig" 1877, „Die Deltas, ihre Morphologie, Verbreitung und Entstehungsbedingungen" 1878, „Die Reliktenseen" 1887, 1888, „Rügen. Eine Inselstudie" 1893; daneben ist C. Herausgeber der „Jahresberichte der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald". Er ist Begründer und Vorsitzender der Geographischen Gesellschaft in Greifswald, Vorstandsmitglied der deutschen Kolonialgesellschaft usw.

Creizenach, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Krakau,** Studencka 19.

* 4. Juni 1851 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1886 mit Aletta, geb. Braun), ist der Sohn des Dichters Theodor C. (1818—77) und der Enkel des um fortschrittliches jüdisches Gemeindeleben verdienten Gelehrten Michael C. (1789—1842). Er besuchte die Universitäten Göttingen und Leipzig, war 1875—83 Privatdozent an der Universität Leipzig und siedelte im letzteren Jahre nach Krakau über, wo er zunächst a.o. Professor der Universität war und seit 1886 als o. Professor der deutschen Sprache und Literatur wirkt. Er ist o. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Krakau. C. schrieb: „Geschichte des Volksschauspiels vom Doktor Faust" 1878, „Geschichte des neueren Dramas", Bd. 1—3, 1893—1903 u. a. Außerdem gab er heraus: „Schauspiele der englischen Komödianten" 1889 und „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre" 1904 (letztere in der Cottaschen Jubiläumsausgabe der Goetheschen Werke Bd. 17—20).

Cretschmar-Gradl, Thessa, Opernsängerin, **Berlin** NW. 23, Flensburgerstr. 16.

Ihre Ausbildung erfolgte an der Kgl. Musikschule zu München. Ihre künstlerische Laufbahn begann 1889 am Stadttheater in Würzburg. 1891 kam sie an das Stadttheater in Düsseldorf, 1893 an das Hoftheater in Schwerin und 1897 an die Hofoper in Berlin. Dem letztgenannten Institut gehörte sie bis 1902 an. Zu ihren besten Rollen zählten: „Marie" (Waffenschmied), „Ännchen" (Freischütz), „Zerline" (Don Juan), „Page" (Hugenotten) u. a. Gegenwärtig gehört sie der Bühne nicht mehr an. Sie ist Gattin des Ersten Staatsanwaltes Dr. C. in Berlin.

Crodel, Paul, Kunstmaler, **München,** Adalbertstr. 57.

* 7. Sept. 1862 zu Kottbus, besuchte das Realgymnasium, oblag von 1882—85 dem Studium der Malerei in Weimar, zeichnete hier unter Woldemar Friedrich nach der Antike und machte unter Th. Hagens Leitung landschaftliche Studien. Durch Hagens treffliche Anschauungen in der Kunst zuerst zum intimeren Studium der Natur ermutigt, setzte er dasselbe von 1885—88 unter Baisch in Karlsruhe fort. Hier malte er auch Tierstudien. Seit 1888 ist C. in München selbständig tätig. 1891 trat er der Sezession bei ihrer Gründung bei; er ist Mitglied des Deutschen Künstlerbundes. Er machte seine landschaftlichen Studien im Winter in der Umgegend von München, im Sommer sucht er gern die Heide, Hessen und die norddeutsche Ebene auf.

Croissant-Rust, Anna, Schriftstellerin, **Pasing** b. München, Maria-Eich-Str. 18.

* 10. Dez. 1860 zu Dürkheim i. d. Rheinpfalz (verh. seit 23. Dez. 1888 mit dem Ingenieur Hermann C.), erhielt auf Schulen und in einem Nonnenkloster in Amberg in der Oberpfalz die übliche Ausbildung und lebte von 1884 an in München. In ihrer Entwicklung förderten sie M. G. Conrad, der auch ihre Erstlingsarbeit in der „Gesellschaft" veröffentlichte, und die ihr befreundeten Schriftsteller Bierbaum, Liliencron sowie später Wilhelm Schäfer. C. war eines der ersten Mitglieder der „Gesellschaft für modernes Leben" in München und nahm als einzige Frau direkt an allen Veranstaltungen derselben teil. Von 1896 an lebte sie in Ludwigshafen a. Rh., wo ihr Mann Fabrikdirektor war und zog 1904 nach Pasing. Sie schrieb: „Feierabend und andere münchener Novellen" 1893, „Lebensstücke", Novn. 1893, „Gedichte in Prosa" 1893, „Der Kakadu und Prinzessin auf der Erbse", Novn. 1896, „Der standhafte Zinnsoldat", Dr. 1896, „Der Bua", Dr. 1897, „Pimpernellche", Pfälzer Geschn. 1901.

Crola, Hugo, Professor, Kunstmaler, **Blankenburg** a. Harz, Grüne Gasse 3.

* 30. Nov. 1841 zu Ilsenburg a. Harz als Sohn des Landschaftsmalers Georg Heinrich C. (verh. seit 23. Juni 1868 mit Pauline, geb. von Hellfeld), studierte auf den Akademien zu Berlin (1861—62) und Düsseldorf (1862—67) unter Bendemann, Karl Sohn und Wilhelm Sohn, wurde 1877 o. Lehrer und Professor an der Akademie in Düsseldorf und nahm 1898 aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied, um sich nach Blankenburg a. Harz zurückzuziehen, wo er sich ein Atelier errichtete. Von Düsseldorf aus gewann er, namentlich durch zahlreiche Studienreisen nach den Niederlanden, seinen eigenen Stil. Der Künstler malte zahlreiche Bildnisse, für die Kirche zu Wahnen in Kurland eine „Auferstehung Christi".

Crome, Karl, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Bonn**, Kaiserstr. 57.

* 12. Juli 1859 zu Düsseldorf (verh. seit 1888 mit Mariette von Sandt), widmete sich nach Abschluß seiner Studien zunächst dem praktischen Justizdienst als Richter. Darauf machte er längere wissenschaftliche Reisen, insbesondere nach Italien, Südfrankreich, Spanien und Griechenland. Oktober 1892 habilitierte er sich an der Universität Marburg, von wo er Sommer 1895 als a.o. Professor nach Berlin berufen wurde. 1898 folgte er einem Rufe als o. Professor an die Universität Bonn. C.s Werke: „Allgemeiner Teil der modernen französischen Privatrechtswissenschaft" 1892, „Grundlehren des französischen Obligationsrechts", 1894, „Handbuch des französischen Zivilrechts" (auf der Grundlage von Zachariae) 1894—95, „Juristische Natur der Miete" 1896, „Die partiarischen Rechtsgeschäfte nach röm. und heut. Reichsrecht" 1897, „System des deutschen bürgerlichen Rechts" seit 1900. C. ist Offizier der französischen Ehrenlegion.

Crusen, Georg, Dr. jur., Oberrichter des Kiautschougebietes, **Tsingtau** (Ostasien).

* 15. Mai 1867 zu Meinersen (Hannover), besuchte das Gymnasium in Hannover, studierte in Lausanne, Leipzig, Berlin und Marburg, war 1889—94 Referendar, 1895 Hilfsarbeiter bei dem preußischen Disziplinarhofe für nichtrichterliche Beamten, 1896—99 Hilfsarbeiter im preußischen Justizministerium. Nach Ernennung zum Amtsrichter in Frankfurt a. M. wurde er 1899 bis 1902 als Professor an die Akademie für Polizei- und Gefängnisbeamte nach Tokio beurlaubt und war außerdem als Beirat im japanischeu Ministerium des Innern und im dortigen Justizministerium tätig. Nach vorübergehender Beschäftigung im Reichsmarineamt wurde er 1902 als Richter nach Tsingtau berufen und 1903 zum Oberrichter des Kiautschougebietes ernannt. Er schrieb u. a. einen „Kommentar zum preußischen Erbschaftssteuergesetze" (mit Schück) 1896 und „Kommentar zum preußischen Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch" (mit G. Müller) 1901.

Crusius, Otto, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **München**, Widenmayerstraße 10.

* 20. Dez. 1857 zu Hannover (verh. seit 1886 mit Franziska, geb. von Bihl), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, bezog 1875 die Universität Leipzig, widmete sich dann zunächst in Dresden, später an der Thomasschule in Leipzig, dem Gymnasiallehrerberuf und habilitierte sich 1883 zugleich an der leipziger Universität. 1886 folgte er einem Rufe nach Tübingen als Nachfolger Erwin Rohdes, 1898 einem solchen nach Heidelberg, lehnte dann eine Berufung nach Wien ab und wirkt seit 1903 in München. Seine Vorlesungen und Übungen erstrecken sich besonders auf die griechische Literatur- und Kulturgeschichte und die Erklärung antiker Dichter; außerdem beschäftigt er sich auch viel mit Volkskunde und Religionswissenschaft, sowie mit Theorie und Geschichte der Musik. C. ist Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Er veröffentlichte: „Analecta critica ad paroemiographos Graecos" 1883, „Zur griechischen Religionsgeschichte" 1886, „Herondas", deutsch mit Einleitung und Anmerkungen 1893, „Die delphischen Hymnen" 1894, „Erwin Rohde", Biographie 1902, u. a. m. Er ist auch Herausgeber der Zeitschrift „Philologus".

Curschmann, Heinrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., Direktor der medizinischen Klinik, **Leipzig**, Stephanstr. 8.

* 28. Juni 1846 zu Gießen, erhielt seine medizinische Ausbildung in seiner Vaterstadt, wurde dann Assistent am Rochusspital in Mainz, ging 1871 zur weiteren wissenschaftlichen Vervollkommnung nach Berlin, habilitierte sich 1875 an der dortigen Universität und wurde noch in demselben Jahre zum dirigierenden Arzt am Moabiter Krankenhause ernannt. 1879 kam er als Direktor der Staatskrankenhäuser nach Ham-

burg, leitete hier den Bau des neuen allgemeinen Krankenhauses Hamburg-Eppendorf und folgte 1888 einem Rufe nach Leipzig. Er schrieb eine große Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen, sie finden sich in den verschiedensten Zeitschriften, besonders in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift", in „Deutsche Klinik", „Deutsches Archiv für klinische Medizin", „Arbeiten aus der medizinischen Klinik in Leipzig" usw. Von größeren Werken seien genannt: „Klinische Abbildungen mit Text" 1894, „Die Pocken", „Fleckfieber", „Die funktionellen Störungen der männlichen Genitalien" (in v. Ziemssens Handbuch), „Der Unterleibstyphus" (Nothnagels Handbuch) 1898.

Czerny, Vinzenz, Dr. med., Exz., Wirkl. Geh. Rat, o. Univ.-Prof., Generalarzt à la suite des Sanitätskorps, **Heidelberg,** Sophienstr. 1.

* 19. Nov. 1842 zu Trautenau in Böhmen (verh. seit 8. Mai 1872 mit Luise, geb. Kußmaul), besuchte das Gymnasium in Gitschin, studierte Medizin und Naturwissenschaften in Prag und Wien, promovierte 1866 hier, wurde Privatassistent bei Arlt, arbeitete dann bei Becker über Histologie des Auges, praktizierte kurze Zeit, wurde Assistent bei Oppolzer, später bei Billroth und habilitierte sich 1871 in Wien. Noch in demselben Jahre folgte er einem Rufe als o. Professor noch Freiburg i. B., leitete hier die chirurgische Klinik und siedelte 1877 nach Heidelberg über, wo er 1903/4 das Amt eines Prorektors der Universität bekleidete. Berufungen nach Prag, Würzburg und Wien lehnte er ab. C. ist Mitglied des wissenschaftlichen Senats der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaft für Chirurgie, der Akademie der Wissenschaften in Stockholm usw. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Blendung der Netzhaut durch Sonnenlicht" 1867, „Versuche über Kehlkopfexstirpation" 1871, „Beiträge zur Geschwulstlehre" 1869/70, „Über die Beziehungen der Chirurgie zu den Naturwissenschaften" 1872, „Beiträge zur operativen Chirurgie" 1878.

D

Dahn, Felix, Dr. jur., o. Univ.-Prof., Geh. Justizrat, **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 20.

* 9. Febr. 1834 zu Hamburg (verh. seit 1873 mit Therese, geb. Freiin von Droste-Hülshoff, einer Nichte der Dichterin Annette von Dr.-H.), Sohn des Schauspielerpaares Friedrich und Konstanze D. zu Hamburg, siedelte noch in seinem Geburtsjahr mit seinen Eltern nach München über, wo diese an das Hoftheater berufen worden waren, besuchte dort das Gymnasium und 1849—53 die münchener und die berliner Universität, um Rechtswissenschaft, Philosophie und Geschichte zu studieren, habilitierte sich 1857 in München, wo er seine ersten Dichtungen veröffentlichte und mit Dichtern wie Geibel, Bodenstedt, Scheffel in Berührung trat, wurde 1863 a.o. und 1865 o. Professor für deutsches Privatrecht, deutsche Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie und Völkerrecht in Würzburg und 1869 korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, nahm 1870 an dem Feldzuge gegen Frankreich teil, ward 1872 Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg und erhielt im gleichen Jahre einen Ruf als o. Professor nach Königsberg, wo er 1885 zum Geh. Justizrat ernannt wurde. 1888 folgte er einem Rufe an die Universität Breslau, wo er noch wirkt. D. ist ein Schriftsteller von anerkannter Bedeutung und zwar erstreckt sich sein Schaffen auf rein wissenschaftliche und auf dichterische Werke; an einigen der Dichtungswerke ist seine Gattin beteiligt. Von der großen Zahl seiner Schriften seien folgende hervorgehoben: „Die Könige der Germanen" 1861—72, „Westgotische Studien" 1874, „Handelsrechtliche Verträge" 1876, „Deutsches Privatrecht" 1878, „Urgeschichte der germanischen und römischen Völker" I und die Romane „Weltuntergang", „Julian der Abtrünnige", „Bis zum Tode getreu", „Felicitas", „Ein Kampf um Rom", Die Germanen 1905.

Dahn-Hausmann, Marie, Hofschauspielerin, Ehrenmitgl. der Kgl. Hofbühne, **München,** Knöbelstr. 12.

* 17. Juni 1829 zu Wien (verh. seit 8. Juni 1853 mit dem k. k. Hofschauspieler und Regisseur Friedrich D.), kam im 6. Lebensjahre mit ihren Eltern nach Mannheim, trat nach einer neunjährigen Institutszeit mit 16 Jahren zum ersten Male am dortigen Hoftheater auf und erhielt nach einem halben Jahre ein Engagement in Frankfurt a. M. für das erste jugendliche Fach. Sie genoß keinerlei Unterricht, sondern entwickelte sich ganz aus sich selbst heraus, beraten von dem ausgezeichneten Künstler und Direktor Leonhard Meck und dessen Frau, in deren Hause sie lebte. Seit 1849 wirkte sie am münchener Hoftheater, wo sie das erste Fach in Lust- und Schauspiel versah und besonders jugendliche tragische Rollen und Salondamen spielte. Trotz mehrfacher Engagementsanträge an die Hoftheater von Berlin, Wien, Dresden und Petersburg blieb sie dem münchener Hoftheater treu. Mit 40 Jahren trat sie ins ältere und alte Fach über: „Präsidentin" (Alexandra), „Claudia" (Emilia Galotti), „Tante Hermine" (Ein Erfolg), „Geheimrätin" (Störenfried) u. a. Nach 50jähriger Tätigkeit schied sie 1899 von der Bühne des münchener Hoftheaters.

Daller, Balthasar von, Dr. theol., päpstl. Hausprälat, erzbischöfl. geistl. Rat, Lyzealrektor u. -Professor, **Freising** (Oberbayern), Domberg 940.

* 22. Jan. 1835 zu Niklasreuth im Bezirksamt Miesbach in Oberbayern, besuchte in Rosenheim und Freising das Gymnasium und in München die Universität, wo er Philosophie und Theologie studierte. 1860 wurde er katholischer Priester. Nach Veröffentlichung einer preisgekrönten

Schrift „Der Irrtum als Ehehindernis“ erwarb er 1861 den theologischen Doktorgrad, wurde 1862 Religionsprofessor am Kgl. Gymnasium in Freising und 1864 Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte am Kgl. Lyzeum daselbst. 1871 wurde er Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer und blieb in derselben ununterbrochen, namentlich als Referent und Vorsitzender des Finanzausschusses, tätig. Auch gehörte er 1872—99 dem Gemeindekollegium in Freising an. 1886 wurde er Rektor des Lyzeums daselbst. Aufsätze von ihm finden sich in verschiedenen theologischen Zeitschriften. D. ist Ehrenbürger von Freising und Niklasreuth.

Dallwitz, Johann von, Exz., Staatsminister, Wirkl. Geh. Rat, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Dessau**, Friedrichstr. 27.

* 29. Sept. 1855 zu Breslau, besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, studierte in Bonn, Straßburg und Leipzig Rechtswissenschaft, wurde 1884 Regierungsassessor und war an den Regierungen in Königsberg und Liegnitz beschäftigt. Seit 1886 verwaltete er den Kreis Lüben kommissarisch und war 1887—99 Landrat dieses Kreises. In den Jahren 1893—99 war er Mitglied des preußischen Hauses der Abgeordneten als Vertreter des Wahlkreises Glogau-Lüben. 1899 wurde D. Regierungsrat beim Oberpräsidium in Posen, 1900 Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern. Im Sommer 1900 wurde er zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat befördert. 1902 erhielt er den erbetenen Abschied aus dem preußischen Staatsdienst und wurde 1903 zum Hrzgl. anhaltischen Staatsminister ernannt.

Damaschke, Adolf, 1. Vorsitzend. des Bundes der deutschen Bodenreformer, **Berlin** NW. 23, Lessingstr. 11.

* 24. Nov. 1865 zu Berlin (verh. seit 1904 mit der Tochter des Geh. Rats Professor Dr. Gelzer in Jena), besuchte als Sohn eines kleinen Tischlermeisters die berliner Gemeindeschule, 1883—86 das Seminar für Stadtschullehrer und war 10 Jahre lang an privaten und städtischen Schulen Berlins tätig. Früh war in ihm das Interesse für soziale Notstände erwacht; er widmete sich der Sozialhygiene — leitete den „Naturarzt“ und gab den „Gesundheitskalender“ heraus — und der Sozialpolitik, letzterer besonders seit 1890 als Redakteur der Wochenschrift „Frei Land“. 1896 legte er sein Lehramt nieder, um ganz seinen sozialen Ideen zu leben, zuerst als Chefredakteur der „Kieler Neuesten Nachrichten“, dann als Herausgeber der nationalökonomischen Halbmonatsschrift „Deutsche Volksstimme“, des führenden Organs der Bodenreformbewegung, und der „Sozialen Streitfragen. Beiträge zu den Kämpfen der Gegenwart“. 1897 wurde D. zum ersten Vorsitzenden des Bundes der deutschen Bodenreformer gewählt, nach Annahme eines von ihm ausgearbeiteten neuen Programms. Der Bund hat seither einen schnellen Aufschwung genommen und seine Ideen vielfach mit Erfolg praktisch anerkannt gesehen. D. schrieb u. a.: „Was ist nationalsozial?“, „Wohnungsnot und Bodenfrage“, „Aufgaben der Gemeindepolitik“, „Die Bodenreform. Grundsätzliches und Geschichtliches“, „Geschichte der Nationalökonomie“, „Alkohol und Volksschule der Lehrer und die soziale Frage“.

Dammann, Karl, Dr. med., Geh. Regierungsrat, Professor, Direktor der tierärztl. Hochsch., Medizinalrat beim Medizinalkollegium der Provinz Hannover, **Hannover**, Misburgerdamm 16.

* 22. Okt. 1839 zu Greifswald (verwitwet), studierte hier und in Berlin Medizin und Tierheilkunde, promovierte 1862, wurde 1863 Kreistierarzt in Kottbus und folgte 1865 einem Rufe an die landwirtschaftliche Akademie in Proskau (Oberschlesien), wo er 1868 Professor wurde. 1873 kam er nach Eldena bei Greifswald und wurde 1876 in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt (für Greifswald-Grimmen). Nach Aufhebung der Akademie Eldena ging er als Professor an die Tierarzneischule in Hannover, wurde hier 1881 Direktor und gleich darauf Medizinalrat. Als die Tierarzneischule 1887 in eine tierärztliche Hochschule, deren Neubau ihm zu danken ist, umgewandelt wurde, erfolgte seine Ernennung zum Geh. Regierungsrat und Rat 3. Kl. D. ist Mitglied der technischen Deputation für das Veterinärwesen im preußischen Landwirtschaftsministerium und Mitglied des Reichsgesundheitsrates. Hauptwerke: „Die Notwendigkeit und die Grundzüge eines einheitlichen Viehseuchengesetzes für das Deutsche Reich“ 1875, „Die Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haussäugetiere“ 1883—86, „Die Ausbildung und Prüfung der Hufschmiede und die Notwendigkeit gut eingerichteter Lehrschmieden“ 1898.

Dammann, Paul, Dr. med., Marine-Generalarzt, Generalarzt der Inspektion des Bildungswesens der Marine, **Kiel**, Feldstr. 59.

* 15. Okt. 1860 zu Barth in Vorpommern, besuchte das Gymnasium in Potsdam, studierte an dem damaligen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, wurde 1884 als Arzt approbiert, zum Marineassistenzarzt ernannt und nahm in demselben Jahre auf S. M. S. „Bismarck“ an dem Landungsgefecht im Kamerunflusse teil. Als Marinestabsarzt war er Referent in der Medizinalabteilung des Reichsmarineamts, wurde 1896 in dieser Stellung zum Marineoberstabsarzt befördert und 1898 als Schiffsarzt auf S. M. S. „Hertha“ kommandiert. An der Expedition nach China nahm er als Geschwaderarzt des Kreuzergeschwaders in Ostasien teil, leitete den Sanitätsdienst bei dem Gefecht des „Iltis“ und in den Kämpfen des deutschen Expeditionskorps gegen die Chinesen und richtete in Peking ein provisorisches Marinefeldlazarett ein. 1901 wurde D. Oberarzt der 2. Matrosendivision in Wilhelmshaven, 1902 Chefarzt des Stationslazaretts, 1903 Garnisonarzt und Vorstand des Sanitätsdepots ebenda, 1903

Marine-Generaloberarzt und 1904 Marine-Generalarzt.

Damnitz, Felix von, Exz., Generalleutnant u. Remonteinspekteur, **Charlottenburg,** Wittenbergplatz 1 (Post: Berlin W. 62).

* 26. Okt. 1847 zu Quanzendorf bei Nimpsch i. Schlesien (verh. seit 20. Okt. 1868 mit Frida, geb. Beseke), wurde in Liegnitz auf der Ritterakademie erzogen, trat 1865 beim 2. Schles. Dragonerregiment Nr. 8 ein, machte den Feldzug 1866 mit, wurde im gleichen Jahre Offizier, 1867 ins Oldenburger Dragonerregiment Nr. 19 versetzt und nahm auch am Feldzug von 1870/71 teil. 1878 wurde er zum Rittmeister und Eskadronchef im letztgenannten Regiment befördert, 1888 zum Major und Vorsitzenden einer Remontierungskommission, 1898 zum Remonteinspekteur, 1900 zum Generalmajor und 1904 zum Generalleutnant ernannt. Er ist Rittergutsbesitzer auf Eisdorf, Haeslicht und Fehebeutel im Kreise Striegau i. Schlesien.

Danckelman, Alexander Freiherr von, Dr. phil., Professor, Geh. Regierungsrat im Auswärtigen Amt, **Charlottenburg-Westend,** Ulmen-Allee 22.

* 24. Nov. 1855 zu Gordemitz bei Eilenburg (verh. seit 31. Jan. 1887 mit Eva, geb. Marx-Hansemann), erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Jena und Leipzig und wurde 1880 zum Dr. phil. promoviert. Die verunglückte Expedition zur Aufsuchung der „Vega" zählte auch ihn zu ihren Teilnehmern. 1878 kehrte er wieder nach Leipzig zurück und übernahm die Leitung des meteorologischen Büreaus daselbst. Doch nicht lange hielt es ihn in Deutschland, schon 1881 unternahm er eine Reise nach Afrika, weilte 1882 und 1883 am unteren Kongo, wandte sich von hier nach Angola und Mossamedes und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er von 1886 bis 1890 als Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin tätig war. Jetzt ist er mit dem Range eines Geh. Regierungsrates Mitglied des Auswärtigen Amtes. Von Schriften seien genannt: „Die meteorologischen Beobachtungen der Güßfeldtschen Loango-Expedition und Resultate aus O. Lenz' Beobachtungen am Orgowe" 1879, „Ergebnisse der Niederschlagsbeobachtungen in Leipzig von 1864—81" 1882, „Meteorologische Beobachtungen, ihre Wichtigkeit und Durchführung in wenig erforschten Gebieten" 1883, „Das Kongogebiet" 1884, „Observations météorol. faites à Vivi, Congo inf., et sur la climatologie de la côte S. E. d'Afrique" 1884. Außerdem gibt er seit 1888 die „Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten" heraus.

Daudler, Anna, Hofschauspielerin, **München,** Galeriestr. 25.

* im März 1864 zu Stuttgart, wo ihr Vater Chorführer am Hoftheater war. Sie wollte sich ursprünglich zur Sängerin ausbilden, wandte sich aber dann, durch Klara Ziegler veranlaßt, der Schauspielkunst zu und erhielt durch Vermittlung der genannten Künstlerin 1880 ein Engagement am Hoftheater in München, wohin sie mit ihrer ganzen Familie übersiedelte. D. hat sich hier im Laufe der Zeit eine erste Stellung und in Rollen wie: „Gretchen", „Luise", „Julia", „Leonie" (Damenkrieg), „Magda", „Herzogin von Bligny" usw. bedeutende Erfolge errungen.

Daniel, Georg, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Schwerin** (Mecklenburg), Elisabethstr. 20.

* 15. Jan. 1829 in Rehna i. M. (verh. seit 1862 mit Elise, geb. Fuchs), besuchte das Lyzeum in Hannover, dann die dortige polytechnische Schule und ging hierauf nach München, wo er teils im Atelier des Baurats Bürklein, teils auf der Kgl. Akademie unter Professor Lange tätig war. 1854 bestand er das erste theoretische Examen und war dann bei dem Bau des schweriner Schlosses beschäftigt. Nach einjähriger Studienreise in Italien und Deutschland trat er in das Atelier von Kremter in Wien ein und kehrte 1861 nach Mecklenburg zurück, wo er sein zweites Examen bestand. 1870—74 war er Baumeister im Landbaudistrikt Hagenow, wurde 1874 Baurat in Mecklenburg-Strelitz, 1880 nach Mecklenburg-Schwerin zurückberufen und zum Oberbaurat, später zum Geh. Oberbaurat ernannt. Erwähnt seien die Neubauten des Domturms in Schwerin, der Stadtkirche in Malchow, der Schlösser auf Bernstorff, Gülz usw., die Bauten des Hoftheaters, der Regierungsbibliothek und des Regierungsgebäudes in Schwerin.

Danner, Albert, Geh. Oberfinanzrat, Kollegialmitgl. der Großh. Oberrechnungskammer, **Karlsruhe** (Baden), Nowacksanlage 3.

* 8. Dez. 1846 zu Eppingen, wurde durch Besuch der Volksschule in Verbindung mit Privatstunden für das Gymnasium vorbereitet, das er in Tauberbischofsheim und dann in Wertheim besuchte, studierte von 1866—69 an den Universitäten zu Heidelberg und Würzburg, bestand 1869 die Staatsprüfung als Finanzpraktikant, wurde 1873 Sekretär beim katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe, 1877 Hauptamtskontrolleur in Freiburg i. B. und 1879 Hauptamtsverwalter in Lörrach. 1882 wurde er Obereinnehmer und Domänenverwalter in Stockach, 1883 Kollegialmitglied der Steuerdirektion in Karlsruhe mit dem Titel Finanzrat, 1894 mit dem Titel Geh. Finanzrat. 1902 wurde er Kollegialmitglied der Großh. Oberrechnungskammer mit dem Titel Geh. Oberfinanzrat.

Darnaut, Hugo, Landschaftsmaler, **Wien** IV, Belvederegasse 23.

* 28. Nov. 1851 zu Dessau in Anhalt (verh. seit 1878 mit Ziska, geb. Knab), ist der Sohn des Schauspielers Michael Fix, genannt D., besuchte 1872—73 die Akademie in Wien, oblag dann Studien in Düsseldorf und arbeitet seit 1877 selbständig in Wien. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Versunkene Pracht" (Kais. Galerie in Wien), „Novemberstimmung" (Na-

tionalgalerie Berlin), „Waldinneres“ (Kgl. Galerie in Dresden), „Idealbild aus der Steinzeit“ (Naturhistor. Museum in Wien), „Landschaft aus der Lobau“ (Eigentum der Stadt Wien), „Partie von Waidhofen a. d. Ybbs“ (Eigentum des Kaisers von Österreich), „Abendlandschaft“ (Galerie Liechtenstein in Wien).

Dasbach, Georg Friedrich, Buchdruckereibesitzer, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Trier**, Fleischstraße 64.

* 9. Dez. 1846 zu Horhausen im Westerwald, erhielt seine Ausbildung hauptsächlich in Trier, besuchte auch die Gregorianische Universität in Rom und wurde 1871 in Trier Kaplan. Infolge seiner ultramontanen Haltung wurde ihm 1875 von der preußischen Regierung die Erteilung von „schulplanmäßigem“ Religionsunterricht und sodann auch jede geistliche Amtshandlung verboten. Darauf widmete sich D. der Ausbreitung und Redaktion des „Paulinusblattes“ und der „Trierer Landeszeitung“. 1884 wurde er zum Aushilfspriester in Trier ernannt, die Erteilung von „schulplanmäßigem“ Religionsunterricht blieb ihm jedoch untersagt. In demselben Jahre gründete er die St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung. Im Interesse der Landbevölkerung fortgesetzt tätig, stand er an der Spitze des trierer Bauernvereins, des trierer Winzervereins und andrer Genossenschaften. 1889 erfolgte daher seine Wahl ins preußische Abgeordnetenhaus, und seit 1898 gehört er auch dem Reichstag an. D. ist Verfasser zahlreicher agitatorischer Schriften, Wahlbroschüren usw.

Dasio, Maximilian, Kunstmaler u. Radierer, Professor an der Kunstgewerbeschule, **München**, Blütenstr. 10.

* 28. Febr. 1865 zu München; sein erster Lehrer war C. Spitzweg. D. besuchte in seiner Vaterstadt die Kunstakademie, woselbst er Schüler von Wilhelm von Diez war, unternahm dann Studienreisen nach Italien und lebt jetzt in München. Er gab fünf Zyklen Radierungen, außerdem Originallithographien heraus.

Daubenspeck, Hermann, Reichsgerichtsrat a. D., **Leipzig**, Kaiser-Wilhelm-Str. 41.

* 24. Juni 1831 zu Neuruppin (verh. seit 1. Dez. 1863 mit Ida, geb. Volgenau), besuchte das Gymnasium seiner Geburtsstadt, studierte von 1850—52 in Halle, von 1852—53 in Berlin, wurde 1853 als Auskultator vereidigt, 1856 zum Referendar und 1859 zum Gerichtsassessor ernannt. Von 1863—70 war er Kreisrichter in Kyritz, von 1870—77 in Brandenburg a. H., seit 1873 unter Beförderung zum Kreisgerichtsrat und ging 1877 als Appellationsgerichtsrat nach Hamm i. W., wo er 1879 Oberlandesgerichtsrat wurde. Von 1887—99 war er Reichsgerichtsrat und Mitglied des 5. Zivilsenats. Er schrieb: „Haftpflicht des Bergwerkbesitzers aus der Beschädigung des Grundeigentums“ 1882, „Die Schiedsgerichte für Regulierung von Bergschäden“ 1883, „Beiträge zur Lehre vom Bergschaden“ 1885, „Referat, Votum und Urteil“ 1884, „Die Sprache in den gerichtlichen Entscheidungen“ 1893, „Bergrechtliche Entscheidungen des Reichsgerichts“ 1893 und 1898, „Leitfaden für Geschäftsrevisionen“ 1884, „Der juristische Vorbereitungsdienst in Preußen“ 1900.

Daude, Paul, Dr. jur., Geh. Reg.-Rat, Universitätsrichter der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 10.

* 11. Nov. 1851 zu Bernburg (verh. mit Anna, geb. Lessing), studierte, nach Absolvierung des Herzgl. Karlsgymnasiums seiner Vaterstadt, in Berlin und Bonn Rechtswissenschaft und promovierte 1871 in Berlin zum Dr. jur. Im gleichen Jahre bestand er die erste juristische Prüfung beim Kgl. Kammergericht und wurde 1876 Gerichtsassessor. Von 1876—80 war er Staatsanwalt beim Oberlandesgericht in Marienwerder und 1880—85 beim Landgericht I in Berlin, worauf er im Wintersemester 1885 zum Universitätsrichter der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin ernannt wurde. 1888 wurde er Geh. Regierungsrat und Justitiar der Kgl. Bibliothek, 1900 Vorsitzender sämtlicher Kgl. preuß. Sachverständigenkammern und Vereine und 1905 Syndikus der technischen Hochschule. D. verfaßte u. a.: „Kommentar zum preußischen Feld- und Forstpolizeigesetz“ 1880, „Lehrbuch des Urheberrechts“ 1888, „Die Universität Berlin“ 1888, „Rechtsverhältnisse der Privatdozenten“ 1895, „Das Entmündigungsverfahren“ 1899, „Das Aufgebotsverfahren“ 1902 und namentlich die allgemein verbreiteten Ausgaben des Strafgesetzbuchs und der Strafprozeßordnung mit den Entscheidungen des Reichsgerichts.

David, Jakob Julius, Dr. phil., Schriftsteller, **Wien** IX, Glasergasse 4a.

* 6. Febr. 1859 zu Weißkirchen in Mähren, verlor schon 1866 seinen Vater, erlangte seine Gymnasialbildung in Teschen, Troppau und Kremsier, studierte seit 1877 hauptsächlich Germanistik an der Universität Wien, promovierte daselbst und erwählte darauf den Schriftstellerberuf. 1891 übernahm er für die „Montags-Revue“ das Theaterreferat. 1897 wurde ihm vom Kuratorium der Bauernfeld-Stiftung in Wien eine Ehrengabe von 1000 Kronen zuteil. Seine Schriften sind: „Das Höfe-Recht“, Erz. 1890, „Die Wiedergeborenen“, Erzn. 1890, „Hagars Sohn“, Schausp. 1891, „Das Blut“, Rom. 1891, „Gedichte“ 1891, „Probleme“, Erzn. 1892, „Ein Regentag“, Rom. 1895, „Frühschein“, Erz. 1896, „Neigung“, Schausp. 1896, „Vier Geschichten“ 1897, „Am Wege sterben“, Rom. 1899, „Troika“, Erz. 1900, „Der getreue Eckart“, Schausp. 1901, „Der Übergang“, Rom. 1902, „Stromabwärts“, Erz. 1903, „Die Hanna“, Erz. 1904, „Wunderliche Heilige“, Erz. 1905, „Ludwig Anzengruber“, Biogr. 1905, „Mitterwurzer“, Biogr. 1905.

Dechert, Hugo, Kgl. Kammervirtuos, **Schöneberg** b. Berlin, Kaiser-Friedrich-Str. 13.

* 16. Sept. 1860 zu Potschappel bei Dresden (verh. seit 9. Nov. 1888 mit Berta, geb. Syvarth),

Marine-Generaloberarzt und 1904 Marine-Generalarzt.

Damnitz, Felix von, Exz., Generalleutnant u. Remonteinspekteur, **Charlottenburg,** Wittenbergplatz 1 (Post: Berlin W. 62).

* 26. Okt. 1847 zu Quanzendorf bei Nimpsch i. Schlesien (verh. seit 20. Okt. 1868 mit Frida, geb. Beseke), wurde in Liegnitz auf der Ritterakademie erzogen, trat 1865 beim 2. Schles. Dragonerregiment Nr. 8 ein, machte den Feldzug 1866 mit, wurde im gleichen Jahre Offizier, 1867 ins Oldenburger Dragonerregiment Nr. 19 versetzt und nahm auch am Feldzug von 1870/71 teil. 1878 wurde er zum Rittmeister und Eskadronchef im letztgenannten Regiment befördert, 1888 zum Major und Vorsitzenden einer Remontierungskommission, 1898 zum Remonteinspekteur, 1900 zum Generalmajor und 1904 zum Generalleutnant ernannt. Er ist Rittergutsbesitzer auf Eisdorf, Haeslicht und Fehebeutel im Kreise Striegau i. Schlesien.

Danckelman, Alexander Freiherr von, Dr. phil., Professor, Geh. Regierungsrat im Auswärtigen Amt, **Charlottenburg-Westend,** Ulmen-Allee 22.

* 24. Nov. 1855 zu Gordemitz bei Eilenburg (verh. seit 31. Jan. 1887 mit Eva, geb. Marx-Hansemann), erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Jena und Leipzig und wurde 1880 zum Dr. phil. promoviert. Die verunglückte Expedition zur Aufsuchung der „Vega" zählte auch ihn zu ihren Teilnehmern. 1878 kehrte er wieder nach Leipzig zurück und übernahm die Leitung des meteorologischen Büreaus daselbst. Doch nicht lange hielt es ihn in Deutschland, schon 1881 unternahm er eine Reise nach Afrika, weilte 1882 und 1883 am unteren Kongo, wandte sich von hier nach Angola und Mossamedes und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er von 1886 bis 1890 als Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin tätig war. Jetzt ist er mit dem Range eines Geh. Regierungsrates Mitglied des Auswärtigen Amtes. Von Schriften seien genannt: „Die meteorologischen Beobachtungen der Güßfeldtschen Loango-Expedition und Resultate aus O. Lenz' Beobachtungen am Orgowe" 1879, „Ergebnisse der Niederschlagsbeobachtungen in Leipzig von 1864—81" 1882, „Meteorologische Beobachtungen, ihre Wichtigkeit und Durchführung in wenig erforschten Gebieten" 1883, „Das Kongogebiet" 1884, „Observations météorol. faites à Vivi, Congo inf., et sur la climatologie de la côte S. E. d'Afrique" 1884. Außerdem gibt er seit 1888 die „Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten" heraus.

Dandler, Anna, Hofschauspielerin, **München,** Galeriestr. 25.

* im März 1864 zu Stuttgart, wo ihr Vater Chorführer am Hoftheater war. Sie wollte sich ursprünglich zur Sängerin ausbilden, wandte sich aber dann, durch Klara Ziegler veranlaßt, der Schauspielkunst zu und erhielt durch Vermittlung der genannten Künstlerin 1880 ein Engagement am Hoftheater in München, wohin sie mit ihrer ganzen Familie übersiedelte. D. hat sich hier im Laufe der Zeit eine erste Stellung und in Rollen wie: „Gretchen", „Luise", „Julia", „Leonie" (Damenkrieg), „Magda", „Herzogin von Bligny" usw. bedeutende Erfolge errungen.

Daniel, Georg, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Schwerin** (Mecklenburg), Elisabethstr. 20.

* 15. Jan. 1829 in Rehna i. M. (verh. seit 1862 mit Elise, geb. Fuchs), besuchte das Lyzeum in Hannover, dann die dortige polytechnische Schule und ging hierauf nach München, wo er teils im Atelier des Baurats Bürklein, teils auf der Kgl. Akademie unter Professor Lange tätig war. 1854 bestand er das erste theoretische Examen und war dann bei dem Bau des schweriner Schlosses beschäftigt. Nach einjähriger Studienreise in Italien und Deutschland trat er in das Atelier von Kremter in Wien ein und kehrte 1861 nach Mecklenburg zurück, wo er sein zweites Examen bestand. 1870—74 war er Baumeister im Landbaudistrikt Hagenow, wurde 1874 Baurat in Mecklenburg-Strelitz, 1880 nach Mecklenburg-Schwerin zurückberufen und zum Oberbaurat, später zum Geh. Oberbaurat ernannt. Erwähnt seien die Neubauten des Domturms in Schwerin, der Stadtkirche in Malchow, der Schlösser auf Bernstorff, Gültz usw., die Bauten des Hoftheaters, der Regierungsbibliothek und des Regierungsgebäudes in Schwerin.

Danner, Albert, Geh. Oberfinanzrat, Kollegialmitgl. der Großh. Oberrechnungskammer, **Karlsruhe** (Baden), Nowacksanlage 3.

* 8. Dez. 1846 zu Eppingen, wurde durch Besuch der Volksschule in Verbindung mit Privatstunden für das Gymnasium vorbereitet, das er in Tauberbischofsheim und dann in Wertheim besuchte, studierte von 1866—69 an den Universitäten zu Heidelberg und Würzburg, bestand 1869 die Staatsprüfung als Finanzpraktikant, wurde 1873 Sekretär beim katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe, 1877 Hauptamtskontrolleur in Freiburg i. B. und 1879 Hauptamtsverwalter in Lörrach. 1882 wurde er Obereinnehmer und Domänenverwalter in Stockach, 1883 Kollegialmitglied der Steuerdirektion in Karlsruhe mit dem Titel Finanzrat, 1894 mit dem Titel Geh. Finanzrat. 1902 wurde er Kollegialmitglied der Großh. Oberrechnungskammer mit dem Titel Geh. Oberfinanzrat.

Darnaut, Hugo, Landschaftsmaler, **Wien** IV, Belvederegasse 23.

* 28. Nov. 1851 zu Dessau in Anhalt (verh. seit 1878 mit Ziska, geb. Knab), ist der Sohn des Schauspielers Michael Fix, genannt D., besuchte 1872—73 die Akademie in Wien, oblag dann Studien in Düsseldorf und arbeitet seit 1877 selbständig in Wien. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Versunkene Pracht" (Kais. Galerie in Wien), „Novemberstimmung" (Na-

tionalgalerie Berlin), „Waldinneres“ (Kgl. Galerie in Dresden), „Idealbild aus der Steinzeit“ (Naturhistor. Museum in Wien), „Landschaft aus der Lobau“ (Eigentum der Stadt Wien), „Partie von Waidhofen a. d. Ybbs“ (Eigentum des Kaisers von Österreich), „Abendlandschaft“ (Galerie Liechtenstein in Wien).

Dasbach, Georg Friedrich, Buchdruckereibesitzer, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Trier,** Fleischstraße 64.

* 9. Dez. 1846 zu Horhausen im Westerwald, erhielt seine Ausbildung hauptsächlich in Trier, besuchte auch die Gregorianische Universität in Rom und wurde 1871 in Trier Kaplan. Infolge seiner ultramontanen Haltung wurde ihm 1875 von der preußischen Regierung die Erteilung von „schulplanmäßigem“ Religionsunterricht und sodann auch jede geistliche Amtshandlung verboten. Darauf widmete sich D. der Ausbreitung und Redaktion des „Paulinusblattes“ und der „Trierer Landeszeitung“. 1884 wurde er zum Aushilfspriester in Trier ernannt, die Erteilung von „schulplanmäßigem“ Religionsunterricht blieb ihm jedoch untersagt. In demselben Jahre gründete er die St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung. Im Interesse der Landbevölkerung fortgesetzt tätig, stand er an der Spitze des trierer Bauernvereins, des trierer Winzervereins und andrer Genossenschaften. 1889 erfolgte daher seine Wahl ins preußische Abgeordnetenhaus, und seit 1898 gehört er auch dem Reichstag an. D. ist Verfasser zahlreicher agitatorischer Schriften, Wahlbroschüren usw.

Dasio, Maximilian, Kunstmaler u. Radierer, Professor an der Kunstgewerbeschule, **München,** Blütenstr. 10.

* 28. Febr. 1865 zu München; sein erster Lehrer war C. Spitzweg. D. besuchte in seiner Vaterstadt die Kunstakademie, woselbst er Schüler von Wilhelm von Diez war, unternahm dann Studienreisen nach Italien und lebt jetzt in München. Er gab fünf Zyklen Radierungen, außerdem Originallithographien heraus.

Daubenspeck, Hermann, Reichsgerichtsrat a. D., **Leipzig,** Kaiser-Wilhelm-Str. 41.

* 24. Juni 1831 zu Neuruppin (verh. seit 1. Dez. 1863 mit Ida, geb. Volgenau), besuchte das Gymnasium seiner Geburtsstadt, studierte von 1850—52 in Halle, von 1852—53 in Berlin, wurde 1853 als Auskultator vereidigt, 1856 zum Referendar und 1859 zum Gerichtsassessor ernannt. Von 1863—70 war er Kreisrichter in Kyritz, von 1870—77 in Brandenburg a. H., seit 1873 unter Beförderung zum Kreisgerichtsrat und ging 1877 als Appellationsgerichtsrat nach Hamm i. W., wo er 1879 Oberlandesgerichtsrat wurde. Von 1887—99 war er Reichsgerichtsrat und Mitglied des 5. Zivilsenats. Er schrieb: „Haftpflicht des Bergwerkbesitzers aus der Beschädigung des Grundeigentums“ 1882, „Die Schiedsgerichte für Regulierung von Bergschäden“ 1883, „Beiträge zur Lehre vom Bergschaden“ 1885, „Referat, Votum und Urteil“ 1884, „Die Sprache in den gerichtlichen Entscheidungen“ 1893, „Bergrechtliche Entscheidungen des Reichsgerichts“ 1893 und 1898, „Leitfaden für Geschäftsrevisionen“ 1884, „Der juristische Vorbereitungsdienst in Preußen“ 1900.

Daude, Paul, Dr. jur., Geh. Reg.-Rat, Universitätsrichter der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 10.

* 11. Nov. 1851 zu Bernburg (verh. mit Anna, geb. Lessing), studierte, nach Absolvierung des Herzgl. Karlsgymnasiums seiner Vaterstadt, in Berlin und Bonn Rechtswissenschaft und promovierte 1871 in Berlin zum Dr. jur. Im gleichen Jahre bestand er die erste juristische Prüfung beim Kgl. Kammergericht und wurde 1876 Gerichtsassessor. Von 1876—80 war er Staatsanwalt beim Oberlandesgericht in Marienwerder und 1880—85 beim Landgericht I in Berlin, worauf er im Wintersemester 1885 zum Universitätsrichter der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin ernannt wurde. 1888 wurde er Geh. Regierungsrat und Justitiar der Kgl. Bibliothek, 1900 Vorsitzender sämtlicher Kgl. preuß. Sachverständigenkammern und Vereine und 1905 Syndikus der technischen Hochschule. D. verfaßte u. a.: „Kommentar zum preußischen Feld- und Forstpolizeigesetz“ 1880, „Lehrbuch des Urheberrechts“ 1888, „Die Universität Berlin“ 1888, „Rechtsverhältnisse der Privatdozenten“ 1895, „Das Entmündigungsverfahren“ 1899, „Das Aufgebotsverfahren“ 1902 und namentlich die allgemein verbreiteten Ausgaben des Strafgesetzbuchs und der Strafprozeßordnung mit den Entscheidungen des Reichsgerichts.

David, Jakob Julius, Dr. phil., Schriftsteller, **Wien** IX, Glasergasse 4a.

* 6. Febr. 1859 zu Weißkirchen in Mähren, verlor schon 1866 seinen Vater, erlangte seine Gymnasialbildung in Teschen, Troppau und Kremsier, studierte seit 1877 hauptsächlich Germanistik an der Universität Wien, promovierte daselbst und erwählte darauf den Schriftstellerberuf. 1891 übernahm er für die „Montags-Revue“ das Theaterreferat. 1897 wurde ihm vom Kuratorium der Bauernfeld-Stiftung in Wien eine Ehrengabe von 1000 Kronen zuteil. Seine Schriften sind: „Das Höfe-Recht“, Erz. 1890, „Die Wiedergeborenen“, Erzn. 1890, „Hagars Sohn“, Schausp. 1891, „Das Blut“, Rom. 1891, „Gedichte“ 1891, „Probleme“, Erzn. 1892, „Ein Regentag“, Kom. 1895, „Frühschein“, Erz. 1896, „Neigung“, Schausp. 1896, „Vier Geschichten“ 1897, „Am Wege sterben“, Rom. 1899, „Troika“, Erz. 1900, „Der getreue Eckart“, Schausp. 1901, „Der Übergang“, Rom. 1902, „Stromabwärts“, Erz. 1903, „Die Hanna“, Erz. 1904, „Wunderliche Heilige“, Erz. 1905, „Ludwig Anzengruber“, Biogr. 1905, „Mitterwurzer“, Biogr. 1905.

Dechert, Hugo, Kgl. Kammervirtuos, **Schöneberg** b. Berlin, Kaiser-Friedrich-Str. 13.

* 16. Sept. 1860 zu Potschappel bei Dresden (verh. seit 9. Nov. 1888 mit Berta, geb. Syvarth),

erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater und dem Kgl. Kammermusiker Heinrich Tietz in Dresden, war dann mehrere Jahre als Solocellist an verschiedenen Theater- und Konzertorchestern tätig und besuchte 1878—80 zu seiner weiteren Ausbildung die Kgl. Hochschule in Berlin, an welcher die Professoren Robert Hausmann, Dorn und Succo seine Lehrer waren. 1881 wurde D. Kammermusiker der Kgl. Kapelle in Berlin, rückte 1894 in derselben zum Solocellisten auf und erhielt 1898 den Titel eines Kgl. Kammervirtuosen. Er ist Mitglied und Mitbegründer des Halirquartetts und der Triovereinigung Schumann-Halir-Dechert. D. ist fast in allen Hauptstädten Europas als Solist und als Kammermusikspieler erfolgreich aufgetreten und übt auch eine umfangreiche Tätigkeit als Lehrer aus.

Decken, Auguste von der (Ps. A. von der Elbe), Schriftstellerin, **Hannover,** Ellernstraße 27.

* 30. Nov. 1828 zu Bleckede a. d. Elbe, zog nach dem frühen Tode ihres Vaters, eines Justizamtmannes, mit der Mutter nach Lüneburg, wurde dort erzogen und verheiratete sich am 31. März 1849 mit dem hannoverschen Kavallerieleutnant, später Major H. v. d. D. Ihre schon von Jugend an lebhaften literarischen Neigungen pflegte sie hauptsächlich, nachdem sie im Jahre 1875 verwitwet geworden war, und ließ seitdem zahlreiche Romane und Erzählungen in Zeitschriften und als Bücher erscheinen, so: „Die Ricklinger", Erz. 1880, „Die Brüder Meienburg", Erz. 1881, „Der Heliandssänger" 1884, „Der Bürgermeisterturm" 1884, „Brausejahre", Rom. 1885, „Der letzte Düsterhop", Rom. 1899, u. a. m. Sie setzte auch Klemens Brentanos „Chronika eines fahrenden Schülers" fort (1888).

Dedekind, Richard, Dr. phil., Geh. Hofrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Kaiser-Wilhelm-Str. 87.

* 6. Okt. 1831 zu Braunschweig, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen und wurde hier 1852 zum Dr. phil. promoviert. Alsdann ließ er sich an der dortigen Universität als Privatdozent nieder und verblieb daselbst bis zu seiner 1862 erfolgten Berufung als Professor der Mathematik an das damalige Collegium Carolinum, nachmalige technische Hochschule, in Braunschweig. 1894 nahm er seinen Abschied, behielt aber die venia legendi bei. D. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er schrieb viele wissenschaftliche Artikel für Fachzeitschriften, gab aus Dirichlets Nachlaß: „Vorlesungen über Zahlentheorie" und mit H. Weber zusammen die gesammelten Werke von Riemann heraus. Selbständig erschienen z. B.: „Elemente der Theorie der Eulerschen Integrale" 1852, „Anzahl der Idealklassen in den verschiedenen Ordnungen eines endlichen Körpers" 1877, „Was sind und was sollen die Zahlen?" 1888.

Defregger, Franz Ritter von, Kunstmaler, o. Professor an der Kgl. Akademie der bildenden Künste, **München,** Königinstr. 31.

* 30. April 1835 auf dem zur Gemeinde Dölsach gehörenden Ederhofe im Pustertal, hütete bis zur Konfirmation das Vieh auf seinem väterlichen Gut, verwaltete nach dem Tode des Vaters selbständig das Gut und ging 1860, seinem künstlerischen Drange folgend, nach Innsbruck, nachdem er sich schon vorher im Schnitzen und Zeichnen geübt hatte. Er wollte unter Leitung von Professor Stolz Bildhauer werden. Da er aber entschieden mehr malerisches Talent besaß, wurde er Schüler der münchener Akademie, doch ohne rechte Befriedigung zu finden, lebte dann eine Zeitlang in Paris und in seiner Heimat und trat 1867 in das Atelier von Piloty in München ein. 1878 wurde er zum Professor an der Kunstakademie in München ernannt und 1883 in den Adelsstand erhoben. In der Darstellung des friedlichen tiroler Lebens steht D. einzig da. Von seinen zahlreichen Werken mögen hier genannt werden: „Josef Speckbacher" 1869, „Der Ringkampf in Tirol" 1870, „Ball auf der Alm" 1872, „Das letzte Aufgebot" 1874 (Kais. Galerie in Wien), „Der heimkehrende Tiroler Landsturm" 1876 (Nationalgalerie in Berlin), „Wilderer in einer Sennhütte" 1876 (Kunsthalle in Hamburg), „Der Todesgang Andreas Hofers" (Museum in Königsberg), „Der Salontiroler" 1882 (Nationalgalerie in Berlin), „Ankunft auf dem Tanzboden" 1882, „Die Sensenschmiede im Tiroler Aufstande 1809" 1883 (Galerie in Dresden). v. D. ist Ehrenmitglied der Akademien in Berlin, Wien und München sowie Ehrenbürger letztgenannter Stadt.

Dehio, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. Els., Spachallee 8.

* 22. Nov. 1850 zu Reval (verh. seit 1884 mit Charlotte, geb. Friedländer), studierte Geschichte hauptsächlich in Göttingen und habilitierte sich für dieses Fach 1877 in München, wandte sich dann nach Reisen in Italien und Frankreich der Kunstgeschichte zu, wurde 1883 ao., 1884 o. Professor in Königsberg und ging 1892 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied des Architekten- und Ingenieurvereins für Elsaß-Lothringen. D. ist Verfasser folgender Werke: „Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen im Zeitalter der Mission" 1877, „Die Genesis der christlichen Basilika" 1882, „Die kirchliche Baukunst" 1884 bis 1901, „Ein Proportionsgesetz der antiken Baukunst" 1895, „Kunstgeschichte in Bildern" 1898—1902, „Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst", seit 1905, „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler", seit 1905.

Dehmel, Richard, Dr. phil., Schriftsteller, **Blankenese** b. Hamburg.

* 18. Nov. 1863 zu Wendisch-Hermsdorf (Mark Brandenburg) als ältester Sohn eines Försters, besuchte zuerst die Stadtschule in Kremmen, dann das berliner Sophiengymnasium, bestand in Danzig sein Abiturientenexamen, studierte von 1882—87 Philosophie, Naturwissenschaften und Sozialökonomie, meist in Berlin, und redigierte zwischendurch des Brotes

wegen eine rheinische Provinzialzeitung und die Jagdzeitung „St. Hubertus“ in Berlin. In Leipzig mit einer Schrift über Versicherungswesen zum philosophischen Doktor promoviert, war er bis 1895 Sekretär des Verbandes deutscher Feuerversicherungsgesellschaften, gab während dieser Amtszeit, in der er in Pankow bei Berlin lebte, seine ersten drei Gedichtbücher heraus und half die Kunstgenossenschaft „Pan“ gründen. Darauf widmete er sich ganz seiner dichterischen Entwicklung, ging 1899 mit seiner Gattin zweiter Ehe auf Reisen bis 1902, schrieb während dieser Zeit, teils im Ausland (Italien, Griechenland, Schweiz, Holland, England) teils am Bodensee und in Heidelberg, an seinem Epos „Zwei Menschen“ und nahm dann seinen Wohnsitz in Blankenese. D. ist eng befreundet mit Detlev von Liliencron, der ihm sein Epos „Poggfred“ widmete. Er organisierte mit Arno Holz das Kartell lyrischer Autoren. Schr.: „Erlösungen“, Ged. u. Spr. 1891, „Aber die Liebe“, Ged. u. Gesch. 1893, „Lebensblätter“, Ged. u. a. 1895, „Der Mitmensch“, Dr. 1895, „Weib und Welt“, Ged. u. Märchen 1896, „Luzifer“, pantomim. Dr. 1899, „Fitzebutze“, Kindergedichte (gemeins. mit Paula D., seiner Gattin erster Ehe) 1900, „Ausgewählte Gedichte“ 1901, „Zwei Menschen“, Roman in Romanzen 1903, „Der Buntscheck“, Sammelb. von Kinderdichtgn. 1904.

Deines, Adolf von, Exz., General der Kavallerie und kommandierender General des VIII. Armeekorps, Generaladjutant S. M. des Kaisers und Königs, **Koblenz,** Castorhof 2.

* 30. Mai 1845 zu Hanau, machte, anfangs als Reserveoffizier, beim bonner Königshusarenregiment den Krieg von 1870/71 mit, wurde während desselben aktiver Offizier, später Regimentsadjutant, wurde 1874 zum Großen Generalstab kommandiert, dann zum Stab des 8. Armeekorps versetzt und bereits 1878 zum Hauptmann befördert. Nach kurzem Frontdienst als Rittmeister kehrte er in den Großen Generalstab zurück, war dann Militärattaché in Madrid und Wien, wurde 1885 Major, 1888 Flügeladjutant, rückte 1890 zum Oberstleutnant, 1892 zum Oberst, als welcher er 1894 Obergouverneur der kaiserlichen Prinzen wurde, und 1896 zum Generalmajor und General à la suite des Kaisers auf. 1899 zum Generalleutnant und 1900 zum Generaladjutanten befördert, erhielt er in letzterem Jahre die 21. Division und 1902 das Kommando des 8. Armeekorps, in welcher Dienststellung er 1903 zum General der Kavallerie ernannt wurde.

Deißmann, Adolf, D., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Römerstr. 52.

* 7. Nov. 1866 zu Langenscheid i. Hessen-Nassau, besuchte die Volksschule daselbst und in Erbach i. Rheingau, die Realschule letzteren Ortes, das Gymnasium zu Wiesbaden, studierte dann an den Universitäten Tübingen und Berlin sowie an dem theologischen Seminar zu Herborn an und war 1890—91 Vikar in Dausenau. 1891 widmete er sich erneutem Studium in Marburg, wo er 1892 Repetent wurde und zum Lic. theol. promovierte. Im gleichen Jahre habilitierte er sich daselbst als Privatdozent, war von 1895 an Pfarrer und Lehrer am theologischen Seminar zu Herborn und leistete 1897 einem Rufe als o. Professor für neutestamentliche Exegese und Kritik an die Universität Heidelberg Folge. Im gleichen Jahre wurde D. von Marburg aus zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Bibelstudien“ 1895, „Die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel“ 1898, „Theologie und Kirche“ 1901, „Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus“ 1903, „Evangelium und Urchristentum“ 1904, „Die Septuaginta-Papyri und andere altchristliche Texte aus der heidelberger Papyrussammlung“ 1905.

de Lange, Samuel, Professor, Direktor des Kgl. Konservatoriums der Musik, Dirigent des Vereins für klass. Kirchenmusik u. des Lehrergesangvereins, **Stuttgart,** Bopserwaldstr. 28.

* 22. Febr. 1840 zu Rotterdam (verh. seit 5. Aug. 1869 mit Aafje, geb. van Oordt), wurde im Klavier- und Orgelspiel durch seinen Vater, der in Rotterdam Organist war, dann durch Verhulst, Dupont, Winterberger und B. Damcke ausgebildet. Seine erste Kunstreise unternahm er 1858 als Begleiter von F. Servais; hierauf gab er selbst Konzerte als Pianist in Wien, Galizien und der Bukowina, sowie als Orgelvirtuos in London, Paris, Wien, Leipzig, Dresden, Weimar usw. Seine erste Anstellung erhielt er als Organist in Rotterdam, wurde 1874 an die Musikschule zu Basel berufen, hielt sich 1875 in Paris auf, war dann in Köln Lehrer am Konservatorium, Leiter des städtischen Gesangvereins und des kölner Männergesangvereins, sowie Vizedirigent der Gürzenichkonzerte, wurde 1885 Dirigent des Oratorienvereins in dem Haag und 1893 Lehrer am Kgl. Konservatorium in Stuttgart. Seit 1900 ist er auch Direktor dieser Anstalt. An Kompositionen erschienen: „Moses“, Oratorium 1887 und viele Chöre, Orgel-, Klavier- und Kammermusikwerke.

Delbrück, Bertold, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Jena.**

* 26. Juli 1842 zu Putbus auf der Insel Rügen, ist ein Neffe des preußischen Staatsmannes Rudolf v. D. (1817—1903), besuchte die Universitäten Halle und Berlin, unterrichtete einige Jahre lang am Gymnasium in Marienwerder, war dann Privatdozent an der Universität Halle und kam 1870 als o. Professor nach Jena. Seine Bedeutung als Forscher liegt hauptsächlich auf dem Gebiete der vergleichenden Syntax. Er veröffentlichte: „Syntaktische Forschungen“ 1871 bis 1888, „Das altindische Verbum“ 1874, „Einleitung in das Sprachstudium“ 1880, „Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen“ 1893—1900, „Grundfragen der Sprachforschung“ 1901 u. a.

Delbrück, Hans, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 30.

* 11. Nov. 1848 zu Bergen auf Rügen als Sohn des Appellationsgerichtsrats Dr. B. D. (verh. mit Lina, geb. Thiersch aus Leipzig), studierte 1867—73 in Heidelberg, Greifswald und Bonn, bestand 1873 die Doktorprüfung und war 1874—79 Erzieher des Prinzen Waldemar von Preußen, des verstorbenen Sohnes Kaiser Friedrichs III. 1881 wurde D. Privatdozent an der berliner Universität, 1885 a.o. Professor und 1896 o. Professor für neuere Geschichte. 1882—85 war er Mitglied des preußischen Hauses der Abgeordneten, 1884—90 des Reichstags. Als Leutnant der Reserve nahm er am Feldzug 1870/71 teil. Er schrieb u. a.: „Leben des Grafen Neithardt von Gneisenau" 1880, „Die Perserkriege und die Burgunderkriege" 1886, „Strategie des Perikles erläutert durch die Strategie Friedrichs des Großen" 1890, „Geschichte der Kriegskunst" 1900—2. D. ist Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher".

Delitzsch, Friedrich, Dr. phil., o.Univ.-Prof., **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 30.

* 3. Sept. 1850 zu Erlangen als jüngster Sohn des späteren Kgl. sächs. Geh. Kirchenrats und o. Professors der alttestamentlichen Theologie an der Universität Leipzig Franz D., nahm nach Absolvierung des Gymnasiums am Feldzuge 1870/71 teil, oblag hierauf als Schüler von Windisch, Brockhaus, Albrecht Weber und Böhtlingk hauptsächlich dem Studium des Sanskrit, wandte jedoch dann, durch Eberhard Schrader in Jena angeregt, sein ganzes Interesse der Erforschung der babylonisch-assyrischen Keilschrift zu, habilitierte sich in Leipzig für Assyriologie und wurde 1878 zum a.o. Professor befördert. Studienreisen nach London und Paris erweiterten seine Kenntnis der Keilschrift, und er begründete in Leipzig eine Assyriologenschule, aus der namhafte Vertreter der assyriologischen Wissenschaft hervorgegangen sind. 1893 wurde er nach Breslau und 1899 nach Berlin berufen, wo er an der Gründung und dem Ausbau der deutschen Orientgesellschaft beteiligt ist und als o. Professor für orientalische Philologie sowie als Direktor der vorderasiatischen Abteilung der Kgl. Museen wirkt. Er gab u.a. folgende Schriften heraus: „Studien über indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft" 1873, „Assyrische Studien" 1874, „Prolegomena eines neuen hebräisch-aramäischen Wörterbuchs zum Alten Testament" 1886, „Geschichte Babyloniens und Assyriens", 2. A. 1891, „Entzifferung der kappadokischen Keilschrifttafeln" 1893, „Entstehung des ältesten Schriftsystems oder der Ursprung der Keilschriftzeichen" 1896, „Das Buch Hiob" 1901, „Babel und Bibel" 1902, „Im Lande des einstigen Paradieses" 1903, „Assyrische Grammatik", 2. A. 1903.

Demuth, Leopold, k. k. Hofopern- u. Kammersänger, **Wien** IV, Favoritenstr. 20a.

* 2. Nov. 1861 zu Brünn (verh. mit Eugenie, geb. Möller [Theatername: Lenau]), war ursprünglich Kaufmann, studierte dann am wiener Konservatorium bei Dr. Josef Gänsbacher Gesang, erhielt 1890 sein erstes Engagement in Halle a. S., war von 1891—96 am leipziger Stadttheater tätig, wirkte hierauf bis 1898 in Hamburg und folgte dann einem Rufe an die wiener Hofoper. 1899 wirkte er als „Hans Sachs" bei den bayreuther Festspielen mit. Der Künstler hat sich auch in zahlreichen Städten als Konzertsänger bekannt gemacht.

Derenthall, Edmund von, Exz., Kais. Wirkl. Geh. Rat, Kgl. preuß. Gesandter a. D., M. d. H., **Berlin** W. 9, Voßstr. 8.

* 18. Jan. 1835 zu Butow bei Jakobshagen in Pommern (verh. seit 12. Okt. 1878 mit Luise, geb. du Bois), trat nach Absolvierung der Gymnasial- und Universitätsstudien Herbst 1857 in den Staatsdienst. 1864—65 war er als Regierungsassessor in Berlin und Stettin beschäftigt. Juni 1866 in das Auswärtige Amt berufen, trat er Anfang 1870 in die diplomatische Laufbahn über. Nachdem er nacheinander in Wien, Brüssel, beim Vatikan, in Konstantinopel und Athen als Legationssekretär und dann als Botschaftsrat in Konstantinopel und Rom tätig gewesen war, wurde ihm 1882 der Posten als Generalkonsul für Egypten übertragen. 1886 wurde er zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister in Weimar, 1894 in Lissabon und 1897 in Stuttgart ernannt. Seit 1896 ist von D. Wirkl. Geh. Rat. Anfang 1903 trat er in den Ruhestand, zugleich wurde er in das preußische Herrenhaus berufen.

Derenthall, Otto von, Exz., General der Infanterie z. D., **Weimar,** Berkaer Staatschaussee 11.

* 5. Okt. 1831 zu Butow, Bez. Stettin, (verh. mit Ida, geb. von Berg aus dem Hause Perscheln), trat nach Ablegung des Abiturientenexamens 1851 als Fahnenjunker in die preußische Armee ein, rückte 1852 zum Leutnant, 1860 zum Oberleutnant, 1864 zum Hauptmann auf, machte die Feldzüge gegen Dänemark und Österreich mit, wurde 1868 1. Adjutant des Generalkommandos des Gardekorps und 1869 Major. Im Kriege von 1870/71 war er zuerst Führer des Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiments, dann Kommandeur des Füsilierbataillons, erhielt 1873 das Kommando des Lehrinfanteriebataillons und 1875 dasjenige des 1. Garderegiments z. F. und seine Ernennung zum Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms I. 1882 wurde v. D. Führer, 1883 Kommandeur der 2. Gardeinfanteriebrigade und Generalmajor, 1885 Kommandant von Berlin, 1887 Generalleutnant und Kommandeur der 33., 1888 der 17. Division und 1890 als General der Infanterie zur Disposition gestellt.

Derlon, s. Wilhelm Arendt.

Dernburg, Heinrich, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., M. d. H., **Charlottenburg-Westend,** Kirschenallee 23.

* 3. März 1829 zu Mainz, studierte auf den Universitäten Gießen und Berlin die Rechte, habi-

litierte sich 1851 an der Universität Heidelberg und wurde 1854 zum a.o. Professor an der Universität Zürich ernannt. Schon nach einem Semester wurde er hier Ordinarius. 1862 folgte er einem Rufe nach Halle, und elf Jahre später wurde er in Berlin der Nachfolger Rudorffs als Lehrer des Pandektenrechtes. Seit 1866 ist er Mitglied des preußischen Herrenhauses, anfangs als Vertreter der Universität Halle, dann durch besondere königliche Ernennung. Neben seiner Lehrtätigkeit hat sich D. als Verfasser bedeutender juristischer Bücher einen Namen gemacht. Erwähnt seien u. a. sein „Lehrbuch des preußischen Privatrechtes" 1871—80, sein „Vormundschaftsrecht" 1875, sein „Hypothekenrecht" 1877—91 und seine „Pandekten" 1884—87. Von letztgenanntem Werke liegen bereits sieben Auflagen vor. In seinem Rektoratsjahre 1884—85 veröffentlichte er auch: „Die Universität Berlin in ihrem Personalbestande seit ihrer Errichtung bis 1885".

Dessau, Bernhard, Kgl. Konzertmeister, **Charlottenburg**, Bleibtreustr. 45.

* 1. März 1861 zu Hamburg, wurde im Haag erzogen, zeigte bereits früh eine tiefe Neigung für Musik, widmete sich nach beendigtem Schulbesuche gänzlich dieser Kunst und besuchte die Konservatorien in Hamburg, Leipzig, Berlin und Brüssel, auf welchen er unter den Meistern Schradieck, Bargheer, Joachim und Wieniawski studierte. 17 Jahre alt, kam er als Konzertmeister an das Kgl. Theater in Gent, war später in gleicher Eigenschaft an den Theatern in Königsberg i. Pr., Brünn, Prag, dann als Konzertmeister der Maatschappij van Toonkunst in Rotterdam, sowie der Philharmonischen Gesellschaft in Bremen tätig und wurde 1898 als Kgl. Konzertmeister der Hofkapelle nach Berlin berufen. Der Künstler, der als Solist größere erfolgreiche Konzertreisen durch Deutschland, Rußland, Belgien, Österreich und Holland unternahm, leitet im Verein mit den Kgl. Kammermusikern Gehwald, Könecke und Espenhahn ein Streichquartett und ist seit mehreren Jahren Lehrer der Ausbildungsklasse am Sternschen Konservatorium. Er komponierte auch verschiedene Stücke für Violine und Lieder für Gesang.

Dessauer-Link, Antonie, **Wien** XIX, Cottage Colloredogasse 35.

* 14. Febr. 1857 zu Budapest (verh. seit 11. März 1879 mit Adolf D., Direktor der Allgemeinen Depositenbank), wurde von ihren Eltern bei deren Übersiedelung nach Wien an das Burgtheater gebracht, wo sie Kinderrollen spielte, trotzdem Franz Liszt früher dringend zur Ausbildung ihrer Stimme geraten hatte, und wirkte dort, da sie frühzeitig entwickelt war, schon mit 16 Jahren als jugendliche Liebhaberin. Gelegentlich ihres Auftretens in Gustav Freytags „Valentine", in welcher Rolle sie ein Lied zu singen hatte, wurde der im Theater zufällig anwesende Direktor des Karltheaters Franz Jauner auf ihre Stimme und ihren Gesangsvortrag aufmerksam und machte ihr nach beendeter Vorstellung einen sehr günstigen Engagementsantrag, den sie annahm. Sie debütierte im Karltheater als „Frincke" (Flotte Bursche), sang bald darauf den „Pygmalion" (Galathea), den „Seekadett" (Hundert Jungfrauen), die „Mademoiselle Lange" (Angot, die Tochter der Halle), kreierte die Titelrollen in Suppés „Fatinitza" und „Boccaccio" und Joh. Strauß' „Prinz Methusalem", zog sich aber anläßlich ihrer Verheiratung schon mit 22 Jahren von ihrer so erfolgreichen Bühnenwirksamkeit zurück.

Destinn, Emmy, Kgl. Sängerin, **Berlin** W. 35, Genthinerstr. 13.

* 20. Febr. 1878 zu Prag, zeigte frühzeitig musikalische Begabung, war anfänglich Violinistin, erhielt dann Gesangunterricht durch die frühere Opernsängerin Marie Löwe-Destinn und nahm deren Namen an. (Sie hieß ursprünglich Kittl). 1898 wurde sie Mitglied der Kgl. Oper in Berlin. Hier fand ihr Talent in kurzem viel Beachtung und Anerkennung. 1901 wurde sie zu den bayreuther Festspielen mitberufen und sang die „Senta". Hauptrollen von ihr sind außerdem: „Santuzza", „Nedda", „Carmen", „Marie" (Verkaufte Braut), „Mignon", „Valentine", „Agathe" u. a.

Detmering, Paul von, Exz., Generalleutnant z. D., **Schwerin** i. M.

* 23. Jan. 1831 zu Ludwigslust (verh. seit 24. Juli 1863 mit Frieda, geb. Bühring), trat 1849 als Fahnenjunker beim Großh. mecklenburgischen Dragonerregiment Nr. 17 ein, nahm am Feldzug in Baden teil, wurde in demselben Jahre Leutnant, 1862 Rittmeister und Eskadronchef, 1867 Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im mecklenburgischen Dragonerregiment No. 18, machte 1870/71 u. a. die Schlachten bei Orleans, le Mans und die Belagerung von Metz und Toul mit, kam 1872 in das Ulanenregiment Nr. 1, wurde 1873 zum Oberstleutnant und Regimentskommandeur des Leibhusarenregiments Nr. 2 und 1876 zum Oberst ernannt. 1882 erhielt er das Kommando der 16. Kavalleriebrigade und in demselben Jahre seine Beförderung zum Generalmajor. 1886 erfolgte seine Stellung zur Disposition unter Ernennung zum Generalleutnant. 1896 wurde D. in den Adelstand erhoben.

Dettmann, Ludwig, Professor, Kunstmaler, Direktor der Kgl. Kunstakademie, **Königsberg** i. Pr., Weißgerberstr. 1.

* 25. Juli 1865 zu Adelbye bei Flensburg (verh. seit 1890 mit Elsbeth, geb. Schwartz), wurde in Hamburg erzogen und ging 1884 nach Berlin auf die dortige Kunstakademie, wo er Schüler von Eugen Bracht, Woldemar Friedrich und Franz Skarbina war. 1889 bereiste er zu Studienzwecken Holland, London und Paris, auch unternimmt er häufig Studienfahrten nach Niederdeutschland, dessen Land und Leute er in seinen Bildern schildert. Von 1884—90 war er hauptsächlich als Illustrator für Zeitschriften tätig. 1896 wurde er zum Professor und 1901 zum Direktor der Kgl. Kunstakademie in Königsberg ernannt. Von seinen Bildern seien genannt: „Fischerkirchhof" 1894 (Nationalgalerie in Berlin), „Arbeit" (Triptychon) 1895

(Galerie in Elberfeld), „Feierabend“ 1895 (Galerie in Magdeburg), „Abendmahl“, „Heilige Nacht“ 1897 (Galerie in Venedig), Monumentalgemälde im Rathause zu Altona, Gemälde für die Aula der technischen Hochschule in Danzig (noch nicht vollendet).

Deussen, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Beseleralle 39.

* 7. Jan. 1845 zu Oberdreis, Kreis Neuwied, (verh. seit 16. Aug. 1886 mit Marie, geb. Volkmar) besuchte das Gymnasium in Elberfeld, die Landesschule Pforta und studierte in Bonn, Tübingen und Berlin. 1869—72 war er Gymnasiallehrer in Minden und Marburg, dann 1872—80 Erzieher in russischen Familien in Genf, Aachen und Terny (Gouv. Charkow) und lehrte während letzterer Zeit als Privatdozent an der Universität Genf Philosophie und Sanskrit und an der technischen Hochschule in Aachen Philosophie. 1881—87 als Privatdozent in Berlin tätig, wurde er in letzterem Jahre daselbst a.o. Professor und ging 1889 als o. Professor an die Universität Kiel. D. unternahm auch große Reisen, die ihn durch ganz Europa, nach Algerien, Ägypten, Palästina und Indien führten. Er veröffentlichte: „Die Elemente der Metaphysik“ 1877, „Das System des Vedânta“ 1883, „Die Sûtras des Vedânta“ 1877, „Der kategorische Imperativ“ 1891, „Sechzig Upanishads des Veda“ 1897, „Allgemeine Geschichte der Philosophie“ 1894 bis 1898, „Erinnerungen an Friedrich Nietzsche“ 1901, „Erinnerungen an Indien“ 1904, „Vedânta und Platonismus im Lichte der Kantschen Philosophie“ 1904, u. a. m.

Deutlich, Jeremias, s. Max Kohlbeck.

Devrient, Max, k. k. Hofschauspieler, **Wien** VII, Schottenhofgasse 5.

* 12. Dez. 1857 zu Hannover (verh. seit 1. Juli 1895 mit der k. k. Hofschauspielerin Babette, geb. Reinhold, s. das.), entstammt der berühmten Schauspielerfamilie als Sohn Karl D.s, schlug ebenfalls die Bühnenlaufbahn ein und war, nachdem er den Unterricht Gustav Berndals und Heinrich Oberländers genossen hatte, zunächst 1878—81 am Hoftheater in Dresden tätig, ging von hier aus an das Ringtheater nach Wien und wurde 1882 Mitglied des Hofburgtheaters daselbst. 1889 erhielt er seine Ernennung zum Hofschauspieler; 1902 wurde er lebenslänglich für das genannte Kunstinstitut verpflichtet, an dem er, neuerdings in Rollen wie: „Herzog von Vligny“ (Hüttenbesitzer), „Untersuchungsrichter“ (Die rote Robe), „Goßler“ (Jugend von heute) usw., hervorragend tätig ist.

Dewitz, Friedrich von, Exz., Staatsminister u. Ordenskanzler, **Neustrelitz** (Mecklenburg), Schloßstr. 6.

* 25. Nov. 1843 zu Cölpin in Mecklenburg-Strelitz (verh. seit 18. Juni 1873 mit Ida, geb. von Bülow), besuchte die Gymnasien in Lüneburg und Dresden und widmete sich, nachdem er Ostern 1863 das Abiturientenexamen bestanden hatte, dem Rechtsstudium. Nach Absolvierung beider juristischer Examina wurde er Michaeli 1873 Assessor beim Justizamt und der Landvogtei in Schönberg. Im Herbst 1875 wurde er als Hilfsarbeiter in die Landesregierung zu Neustrelitz berufen, wo er dann zum Regierungsassessor, Regierungsrat und Geh. Regierungsrat aufrückte und am 17. Oktober 1885 zum Geh. Staatsminister und Ordenskanzler ernannt wurde. Er ist Besitzer des Rittergutes Cölpin in Mecklenburg-Strelitz.

Dewitz, Otto von, Kammerrat, Kammerherr und Hausmarschall, **Neustrelitz** (Mecklenburg), Tiergartenstr. 16b.

* 19. Juli 1853 zu Cölpin i. Mecklenburg-Strelitz (verh. seit 2. Aug. 1887 mit Marie Irmgard, geb. Gräfin von Schwerin), studierte in Heidelberg und Leipzig Rechtswissenschaft, wurde 1878 Kammergerichtsreferendar in Berlin, trat 1. April 1881 in mecklenburgische Dienste, wurde 1884 Assessor und 1885 Kammerassessor in Neustrelitz, 1889 Kammerrat und Mitglied des Großh. Baudepartements, der Großh. Finanzkommission und des Landesversicherungsamts. v. D. ist Hausmarschall im Nebenamt und seit 1904 Vorsitzender des Großh. Kammer- und Forstkollegiums.

Dibelius, Franz Wilhelm, D., Dr. phil., Oberkonsistorialrat, Stadtsuperintendent und Pastor prim., **Dresden,** An der Kreuzkirche 5.

* 6. Jan. 1847 zu Prenzlau, widmete sich dem Studium der Theologie, kam 1871 als Hilfsprediger an die Domkirche in Berlin, wurde 1873 Inspektor des Kgl. Domkandidatenstiftes daselbst und siedelte 1874 nach Dresden über, wo er zunächst als Pfarrer an der Annenkirche tätig war. 1878 wurde er zum Konsistorialrat ernannt und kam 1884 als Pfarrer und Superintendent an die dresdener Kreuzkirche. Später wurde ihm der Charakter eines Oberkonsistorialrates verliehen. Er ist Mitherausgeber, resp. Mitarbeiter von den „Beiträgen zur sächsischen Kirchengeschichte“ und von den „Blättern für Hymnologie“. Als selbständige Schriften erschienen von ihm: „Gottfried Arnold“ 1873, „Der Kindergottesdienst“ 1881, „Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte“ 1882—1901, „Einführung der Reformation in Dresden“ 1889, „Die Kreuzkirche in Dresden“ 1900.

Dickinson-Wildberg, Heinrich Ludwig (Ps. Bodo Wildberg), Schriftsteller, **Dresden-Gruna,** Beilstr. 29.

* 7. Aug. 1862 zu Lemberg in Galizien (verh. seit 1898 mit Hedwig, geb. Drechsler), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, die Theresien-Ritter-Akademie in Wien und die Universitäten Wien und Prag, wo er zuerst Jura studierte, um sich dann in Prag ausschließlich der Philologie und zwar dem Studium der germanischen Sprachen zu widmen. Seit 1895 lebt D.-W. als Schriftsteller in Dresden. Neben der Lyrik ist das Märchen ein Hauptgebiet seines Schaffens. Sein Bestreben ist es, dem Märchen, diesem Aschenbrödel des modernen Theaters, seinen Thron wiedererobern zu helfen. Vom Kindermärchen ging er aus, strebt aber nun nach einer neuen Kunstform für das Bühnenmärchen.

D.-W. verfaßte bis jetzt: „Höhenluft“, Nov. 1896, „Helldunkle Lieder“ 1897, „Die Sehnsüchtigen“, Nov. 1900, „Stunden und Sterne“, Ged. 1903, „Heilfried“, dr. Märchen 1903, „Die Weihnachtsinsel“, dr. Märchen 1904, „Die Königstochter“, Schäferspiel 1905, „Rosa Margarete“, dr. Märchen 1905 u. a.

Dieck, Hugo, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat u. Eisenbahndirektionspräsident a. D., **Bonn**.

* 24. März 1839 zu Halle a. d. Saale (verh. seit 13. Mai 1869 mit Rosa, geb. Zimmermann), besuchte die dortigen Schulen der Franckeschen Stiftungen, bezog 1856 die Universität und wurde 1859 Auskultator, 1864 Gerichtsassessor beim Kreisgericht in Halle. 1866 nahm er am Kriege als Oberleutnant teil und trat 1867, zunächst als Hülfsarbeiter, zur Eisenbahnverwaltung über. In demselben Jahre wurde er als Regierungsassessor zur Verwaltung übernommen, wurde 1869 zum Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld ernannt und 1873 als Vorsitzender der Kgl. Eisenbahnkommission mit dem Titel Eisenbahndirektor, dann Regierungsrat, nach Düsseldorf berufen. 1875 wurde er zur Wahrnehmung der Geschäfte des Vorsitzenden der Kgl. Direktion der Westfälischen Eisenbahn nach Münster berufen. Während seiner dortigen Amtstätigkeit wurden verschiedene wichtige Bahnbauten gebaut und in Angriff genommen. 1880 wurde er nach Frankfurt a. M. zur Hilfeleistung bei Errichtung der dortigen neuen Eisenbahndirektion versetzt. Er erhielt die Geschäfte des Dirigenten der Verkehrsabteilung sowie die Vertretung des Präsidenten und wurde Geh. Regierungsrat, dann Oberregierungsrat und Abteilungsdirigent. 1887 wurden ihm in Elberfeld die Geschäfte des Eisenbahndirektionspräsidenten übertragen, 1888 erfolgte seine Ernennung zum Eisenbahndirektionspräsidenten. 1903 wurde er als Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat in den Ruhestand versetzt.

Dieckhoff, Hans, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Charlottenburg**, Uhlandstr. 194.

* 23. Nov. 1866 zu Dzimianen, Kreis Berent, besuchte das von Conradische Institut in Jenkau, war hierauf mehrere Jahre praktisch tätig und unternahm größere Seereisen. Zurückgekehrt von diesen, studierte er Schiff- und Schiffsmaschinenbau an der Kgl. technischen Hochschule zu Berlin. Im Jahre 1891 trat er als Konstrukteur in die Schiffswerft von Blohm und Voß in Hamburg ein und ging im folgenden Jahre in gleicher Stellung auf die Schiffswerft von H. C. Stülcken Sohn. Nach 10jähriger Tätigkeit als leitender Ingenieur, zuletzt Prokurist der Firma, wurde er 1901 zum Professor ernannt und übernahm 1902 die neugeschaffene, etatsmäßige Professur für Schiffsmaschinen an der technischen Hochschule in Berlin. Ab 1906 wurde er zum technischen Direktor der Woermann-Linie und Deutsch-Ostafrika-Linie in Hamburg ernannt. Er hat verschiedene Artikel in Fachzeitschriften veröffentlicht und Konstruktionen von Schwimmdocks nach eigenen Patenten ausgeführt.

Dieffenbach, Anton, Professor, Genre- und Landschaftsmaler, **Straßburg** i. E., Nikolausstaden 1a.

* 4. Febr. 1831 zu Wiesbaden (verh. seit 20. Nov. 1883 mit Josefine, geb. Schoennahl), kam frühzeitig mit seinen Eltern nach Straßburg und widmete sich hier der Bildhauerei, welches Studium er in Paris fortsetzte. Nach Deutschland zurückgekehrt, wandte er sich der Malerei zu und besuchte die Kunstakademie in Düsseldorf, woselbst er Schüler von Jorden war. Zur Vollendung seiner malerischen Ausbildung ging er nach Paris und siedelte von dort 1871 nach Berlin über. Die Sommer verbringt er regelmäßig auf dem Lande, meist in Hohwald (Elsaß). 1897 verlegte er seinen Wohnsitz nach Straßburg i. E. Seine hauptsächlichsten Bilder sind: „Der Tag vor der Hochzeit“ 1862 (im Besitze des Königs von Württemberg), „Jägerlatein“ 1863, „Schlimme Begegnung“ 1867 (in Paris ausgestellt), „Besuch bei der Amme“ 1869 (ebenso), „Brüderchen hierlassen!“ 1878, „Überraschung“, Waldlandschaft mit Motiv aus Hohwald“ 1891 (Städtisches Museum in Straßburg). D. ist Mitglied der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft und Ehrenmitglied des Verbandes Straßburger Künstler.

Dieffenbacher, August, Kunstmaler, **München**, Türkenstr. 54.

* 14. Aug. 1858 zu Mannheim, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Akademie zu München (1878—83), woselbst er Schüler von Löfftz und Lindenschmit war. Der Künstler hat sich dauernd in München niedergelassen. Die Motive zu seinen Bildern sind meist dem Leben der Jäger und Wildschützen Oberbayerns entnommen. Von seinen Arbeiten seien hauptsächlich genannt: „Schwärzers Ende“, „Verhaftet“ 1891 (Städtische Galerie in Mannheim), „Schwerer Schicksalsschlag“ 1894 (Galerie in Dresden), „Verfolgter Wildschütz“ (Museum in Schwerin). D. ist Mitglied der Münchener Kunstgenossenschaft.

Diehl, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Schönstr. 18b.

* 27. März 1864 zu Frankfurt a. M. (verh. mit Anna, geb. Berger-Witten), studierte in Berlin, Jena, Halle Rechts- und Staatswissenschaften, promovierte 1888 in Halle, arbeitete während des Jahres 1889 in Wien und habilitierte sich 1890 in Halle, wurde 1893 a.o. Professor in Halle, setzte 1898 seine Dozententätigkeit als o. Professor der Staatswissenschaften in Rostock fort und folgte 1899 einem Rufe zu gleicher Stellung nach Königsberg i. Pr. Seine Schriften sind: „P. J. Proudhon. Seine Lehre und sein Leben“ 1888—96, „Über das Verhältnis von Wert und Preis“ 1898, „Kornzoll und Sozialreform“ 1901, „Sozialwissenschaftliche Erläuterungen zu David Ricardo“, 2. Bde. 1905.

Diekamp, Franz, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Königsstr. 40.

* 8. Nov. 1864 zu Geldern in der Rheinprovinz, besuchte das Gymnasium in Münster

i. W., studierte an der damaligen Akademie daselbst und am Lyzeum in Eichstätt, erhielt 1887 die Priesterweihe, war dann eine Zeitlang als Kaplan in Kamp, Bez. Düsseldorf, von 1889—96 als Repetent im theologischen Konvikt (Collegium Borromaeum) in Münster i. W. tätig und habilitierte sich, nachdem er in München, Wien und Rom weiteren Studien obgelegen hatte, im Jahre 1898 an der damaligen Akademie in Münster. 1902 wurde er hier zum a.o. Professor, 1904 zum Ordinarius für Kirchengeschichte, Patrologie und Dogmengeschichte befördert. Berufungen nach München und Würzburg lehnte er ab. Er veröffentlichte: „Die Gotteslehre des heil. Gregor von Nyssa" 1896, „Hippolytos von Theben" 1898, „Die origenistischen Streitigkeiten im 6. Jahrhundert und das 5. allgemeine Konzil" 1899, „Mitteilungen über den neuaufgefundenen Kommentar des Ökumenius über die Apokalypse" 1901. Er ist auch Herausgeber der „Theologischen Revue".

Diels, Hermann, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Kleiststr. 21.

* 18. Mai 1848 zu Biebrich am Rhein, studierte in Berlin und Bonn klassische Philologie, wirkte eine Reihe von Jahren als Gymnasiallehrer, zuerst am Johanneum in Hamburg, dann am Königstädtischen Gymnasium in Berlin und wurde 1882 Professor an der Universität Berlin. 1886 erfolgte seine Ernennung zum Ordinarius. D. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und beständiger Sekretär derselben. Im Auftrage dieser Akademie gibt er die „Commentaria in Aristotelem graeca" heraus. Auch seine sonstigen Veröffentlichungen gelten hauptsächlich der griechischen Philosophie. So erschienen von ihm: „Simplicii in Aristotelis physica commentarium" 1882—95, „Theophrastea" 1883, „Poetarum philosophorum fragmenta" 1902, „Die Fragmente der Vorsokratiker" (griechisch und deutsch) 1903 u. a.

Diesener, Helene, Schriftstellerin, **Berlin** S. 59, Krankenhaus am Urban.

* 1852 zu Prenzlau (verh. seit 1876 mit dem Verwaltungsdirektor des Krankenhauses am Urban in Berlin), beschäftigte sich nach ihren Schuljahren frühzeitig mit lyrischen Versuchen und blieb auch weiterhin der Lyrik treu, bis sie durch Herausgabe inniger Kinder- und Mutterlieder bekannt wurde. Sie gab dieselben heraus unter dem Titel: „Gedichte" 1904.

Diest, Gustav von, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Regierungspräsident a. D., M. d. H., **Merseburg**, Dompropstei.

* 16. Aug. 1826 zu Posen als Sohn des späteren Generalinspekteurs der Artillerie Heinrich von D. (verh. seit 3. März 1859 mit Anna, geb. von Thile), studierte nach Absolvierung des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Berlin Rechtswissenschaft. 1850 wurde er Referendar und 1851—52 verwaltete er als kommissarischer Landrat den Kreis Ruppin. 1853 zum Regierungsassessor ernannt, war er bei den Regierungen zu Frankfurt a. O. und Düsseldorf und dann beim Oberpräsidium in Koblenz tätig, worauf er zum Landrat des Kreises Wetzlar befördert wurde. Den Feldzug der Mainarmee 1866 machte er als Zivilkommissar mit, in welcher Eigenschaft er alle Länder, die die Mainarmee eroberte, zu verwalten hatte. Februar 1867 wurde er zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ernannt und als solcher 1869 nach Danzig und 1876 nach Merseburg versetzt. 1894 schied von D. aus dem Staatsdienst und übernahm die Verwaltung des Domkapitels zu Merseburg. Er veröffentlichte Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Großen, Erinnerungen an den 18. März 1848, ferner „Meine Orientreise", „Aus dem Leben eines Glücklichen", „Aus der Zeit der Not und der Befreiung Deutschlands".

Dietrich, Albert, Professor, Hofkapellmeister a. D., **Berlin** W. 50, Geisbergstr. 29.

* 28. Aug. 1829 zu Golk bei Meißen, besuchte die Kreuzschule in Dresden und die Universität in Leipzig, genoß dabei Unterweisung und Rat von den Tonmeistern Julius Otto, Richard Wagner, Julius Rietz und Moritz Hauptmann und ging 1851 nach Düsseldorf zu Robert Schumann. 1855—60 dirigierte er die Abonnementskonzerte in Bonn. 1860—90 war er Hofkapellmeister in Oldenburg. Hier komponierte er auch viel und blieb dabei in regem Verkehr mit seinen auswärtigen Freunden Brahms, Bruch, Gernsheim, Joachim u. a. Nachdem er in den Ruhestand getreten war, lebte er einige Jahre in Leipzig und zog dann nach Berlin. Seine Schöpfungen lassen ihn als treuen Schüler Robert Schumanns erscheinen und sind vielfach bemerkenswert. Besonderen Erfolg hatten: „D-moll-Symphonie" (Werk 20), „Morgenhymne" für Männerchor und Orchester (Werk 24), „Altchristlicher Bittgesang" für gemischten Chor und Orchester (Werk 25), „Normannfahrt", Ouvertüre für großes Orchester (Werk 26), „Rheinmorgen" für gemischten Chor und Orchester (Werk 33), „C-dur-Festouvertüre" für großes Orchester (Werk 35). Dazu kommen: die romantische Oper „Robin Hood", das Violinkonzert (Werk 30), das Cellokonzert (Werk 31), viele Lieder u. a. D. ist Senatsmitglied der Kgl. Akademie der Künste in Berlin.

Dietrich, Emil, Prof., Geh. Regierungsrat, **Berlin** W. 57, Kurfürstenstr. 15/16.

* 13. Dez. 1844 zu Stettin (verh. mit Anna, geb. Schallock), besuchte das Realgymnasium in Stettin, studierte an der berliner Bauakademie, legte die Staatsprüfungen im Baufach ab, war 1873—83 im Dienste der Ministerialbaukommission tätig, wurde 1875 Honorarprofessor und war von 1883—1904 als etatsmäßig angestellter Professor der Bauingenieurwissenschaften an der technischen Hochschule in Berlin tätig. Er verfaßte u. a. eine Preisschrift des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes über die „Baumaterialien der Steinstraßen" und ein Werk über „Asphaltstraßen". Er erbaute die Belle-Alliance-Brücke in Berlin und entwarf die Kaiserbrücke in Bremen. Schließ-

lich entwickelte er auch eine umfangreiche Tätigkeit als gerichtlicher Gutachter.

Dietrich, Marie, Kgl. Sängerin, **Berlin** W., Französische Str. 46.

* 27. Jan. 1868 zu Weinsberg in Württemberg, erhielt ihre Ausbildung bei Pauline Viardot-Garcia in Paris, fand ihr erstes Engagement am stuttgarter Hoftheater, verpflichtete sich, nach erfolgreichen Gastspielen an der wiener und berliner Hofoper, im Jahre 1891 für letzteres Institut und ist daselbst noch tätig. Zu ihren Hauptrollen zählt die Künstlerin: „Rosine", „Susanne", „Lucia", „Dinorah", „Martha", „Gretel", „Regimentstochter" u. a. m. In ihrer Eigenschaft als Konzertsängerin wurde sie zu zahlreichen Hofkonzerten in Berlin, Potsdam und Stuttgart hinzugezogen und trat auch im leipziger Gewandhaus auf. Im Juni 1896 sang D. gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau.

Dietz, Johanna, Hrzgl. anhalt. Kammersängerin, **Frankfurt** a. M., Schweizerstraße 1.

* 15. Sept. 1867 zu Frankfurt a. M., studierte 6 Jahre im Raff-Konservatorium daselbst, nachdem sie schon in frühester Jugend im Elternhause Klavier- und Violinunterricht genossen hatte. Ihr Gesanglehrer war Professor M. Fleisch, neben dem sie besonders Hans von Bülow viel verdankt, der damals, als Protektor des genannten Instituts, drei Jahre lang je einen Monat Unterricht erteilte. Nach beendetem Studium wurde sie als dramatische Sängerin ans Hoftheater in Darmstadt engagiert, mußte jedoch, Familienverhältnisse halber, schon nach kurzer Zeit die Bühnenlaufbahn aufgeben und widmete sich nun dem Konzertgesang. Sie veranstaltete als Erste 1901 in München einen Lisztliederabend und trat später auch als Erste mit Cornelius- und Schubertliederabenden hervor. Ihre Reisen als Konzertsängerin erstrecken sich durch ganz Deutschland, Belgien und Holland und haben ihren Ruf, besonders als Lisztsängerin, fest begründet. Auch als Oratoriensängerin tritt sie häufig auf. Gelegentlich der Enthüllung des Lisztdenkmals in Weimar wurde sie mit der Aufforderung zu singen ausgezeichnet, wie sie 1899 auch einen Ruf als „Gutrune" und ein „Erstes Blumenmädchen" nach Bayreuth erhielt.

Dietzel, Heinrich, Dr. jur. et phil., o. Univ.-Prof., **Bonn**, Hohenzollernstr. 11.

* 19. Jan. 1857 zu Leipzig, besuchte von 1876—79 die Universitäten Heidelberg und Berlin, bestand 1879 das Referendarexamen, unternahm 1882 und 1883 eine Studienreise nach Italien, ging 1885 als a.o. Professor nach Dorpat, wurde dort im nächsten Jahre zum Ordinarius ernannt und lehrt seit 1890 in Bonn. Er schrieb außer Beiträgen für Zeitschriften: „Über das Verhältnis der Volkswirtschaftslehre zur Sozialwirtschaftslehre" 1882, „Karl Rodbertus, Darstellung seines Lebens und seiner Lehre" 1886 bis 1888, „Theoretische Sozialökonomie" 1895, „Weltwirtschaft und Volkswirtschaft" 1900, „Die Theorie von den drei Weltreichen" 1900, „Das 19. Jahrhundert und das Programm des Liberalismus" 1900, „Kornzoll und Sozialreform" 1901, „Sozialpolitik und Handelspolitik" 1902, „Das Produzenteninteresse der Arbeiter und die Handelsfreiheit" 1903, „Vergeltungszölle" 1904, „Der Streit um Malthus' Lehre" 1905.

Diez, Robert, Bildhauer, Prof. a. d. Kgl. Akademie der bildenden Künste, **Loschwitz** b. Dresden, Calberlastr. 7.

* 20. April 1844 zu Pößneck i. Sachsen-Meiningen, wurde 1863 Schüler der Kunstakademie in Dresden, vollendete im Atelier Schillings seine Ausbildung und arbeitete seit 1873 selbständig. Er unternahm Studienreisen nach Paris, Italien, Ägypten und Griechenland. 1891 wurde er als Professor an die Kunstakademie in Dresden berufen. Von seinen Arbeiten seien genannt: Statuen des Oberon und der Titania im Hoftheater zu Dresden, Statue Heinrichs des Erlauchten in der Albrechtsburg zu Meißen 1878, der Brunnen am Ferdinandsplatz in Dresden mit dem „Gänsedieb" 1880, zehn Statuen für die Universität Straßburg, Gruppe der Heimkehr des Sohnes am Kriegerdenkmal in Braunschweig 1881, zwei Monumentalbrunnen für den Albertsplatz in Dresden, stürmisches und ruhiges Wasser darstellend, 1884—94 (Bronzeguß), „Weinbau" und „Brauerei" für die Fassade des Reichstagsgebäudes 1890, Bronzestatue Kaiser Karls IV für das Innere des Reichstagsgebäudes 1899, Bismarckdenkmal für Dresden 1900—2. Von D. rühren auch mehrere Grabdenkmäler und zahlreiche Porträtbüsten her.

Diez, Wilhelm Ritter von, Professor, Kunstmaler, **München**, Friedrichstr. 1.

* 17. Jan. 1837 zu Bayreuth, besuchte von 1853—56 die Kunstakademie in München und war eine Zeitlang Schüler Pilotys. Doch fühlte er sich nicht befriedigt und wandte sich dem Studium der älteren deutschen und niederländischen Meister zu. Zunächst als Illustrator tätig, ging er später mehr und mehr zu Malerei über und malte Genrebilder in der Art des Franzosen Meissonnier. 1872 wurde er als Professor an die Kunstakademie in München berufen, in welcher Stellung er großen Einfluß auf seine zahlreichen Schüler ausübte. Er ist Mitglied der Kgl. Akademie der Künste in Berlin. Von seinen Werken seien genannt: Illustrationen zu Schillers „Dreißigjährigem Kriege", zu Hesekiels „Buch vom Fürsten Bismarck", zu Scherrs „Germania", zu den „Fliegenden Blättern"; die Gemälde: „Die Marodeure", „Der Hinterhalt" 1873, „Exzellenz auf Reisen", „Reisegesellschaft aus dem 17. Jahrhundert" 1874, „Pferdemarkt", „Bei der Marketenderin" 1876, „Das Waldfest" 1880 (Nationalgalerie in Berlin), „Anbetung der Hirten" 1883, „Aus dem dreißigjährigen Kriege" 1889.

Dill, Ludwig, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** i. B., Stefanienstr. 80.

* 2. Febr. 1848 zu Gernsbach i. Baden (verh. seit 1875 mit Luise, geb. Kornbeck), besuchte das Polytechnikum in Stuttgart, um In-

genieur zu werden, studierte dann daselbst Architektur, wandte sich aber immer mehr der Malerei zu. Nachdem er den Krieg von 1870/71 als Offizier mitgemacht hatte, ging er 1872 nach München auf die Kunstakademie und wurde Schüler von Piloty. 1873 unternahm er Studienreisen nach Italien, der Schweiz und Südfrankreich, kehrte 1875 nach München zurück und lebt jetzt als Professor an der Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. Die Motive zu seinen Landschaften, die durchaus Stimmungsbilder sind, entnimmt er der Umgebung Venedigs, Oberitalien und seit 1893 hauptsächlich der Dachauer Gegend. Genannt seien: „Venediger Kanal" (Museum in Stuttgart), „Fischerhütte" (Nationalgalerie in Berlin), „Venetianische Marine" (Galerie in Mannheim), „Siesta" (Galerie in Dresden), „Ponte San Andrea" (Neue Pinakothek in München), „Holländischer Kanal" (Nationalgalerie in Berlin), „Wartburg" (Gemälde im Reichstagsgebäude in Berlin).

Dilling, Gustav, Dr. phil., Professor u. Schulrat, **Hamburg** 13, Bornstr. 12.

* 7. Mai 1844 zu Erfurt, studierte Mathematik und vorwiegend Naturwissenschaften in Halle und Leipzig, promovierte in Leipzig 1867, bestand darauf zu Kiel die Prüfung fürs höh. Lehramt in Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie und Geographie als Hauptfächern, wurde 1868 Lehrer der Naturwissenschaften und Leiter der agrikulturchemischen Versuchsstation zu Kappeln, dann wissenschaftlicher Lehrer und Oberlehrer an der hamburger Realschule und erhielt 1888 das neugeschaffene Amt eines Schulinspektors für das höhere Schulwesen, in welchem ihm die Beaufsichtigung des gesamten halb- und nichtöffentlichen hamburgischen Schulwesens oblag. Michaeli 1901 wurde ihm das Amt des Schulrates für das hamburgische Volksschulwesen übertragen. D. ist Mitglied der Oberschulbehörde zu Hamburg, der Behörde für Zwangserziehung, der Verwaltung des Gewerbeschulwesens, des Waisenhaus-Kollegiums und ferner Vorsitzender verschiedener Prüfungskommissionen. D. schrieb u. a.: „Über die verschiedenen Arten der Fortpflanzung nach dem gegenwärtigen Standpunkte der gonologischen Forschung" 1880, „Heinrich Gustav Reichenbach, eine Skizze seines Lebens" 1890, „Landeskunde der freien und Hansestadt Hamburg und ihres Gebietes" 1891.

Dilthey, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Burggrafenstr. 4.

* 19. Nov. 1833 zu Biebrich a. Rhein, Sohn eines Konsistorialrates, studierte in Heidelberg und Berlin Theologie, Geschichte und Philosophie, habilitierte sich in Berlin, wurde 1866 o. Professor an der Universität Basel, siedelte in gleicher Eigenschaft 1868 nach Kiel, 1871 nach Breslau und 1882 nach Berlin über, wo er auch zum Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften ernannt worden ist. Als o. Professor der Philosophie ist er noch unermüdlich tätig, als Schriftsteller ist er hauptsächlich in tiefdurchdachten philosophischen Werken hervorgetreten. Am bekanntesten sind geworden: „Leben Schleiermachers" I 1870, „Einleitung in die Geisteswissenschaften" 1883, Dichterische Einbildungskraft und Wahnsinn" 1886, „Das Schaffen des Dichters" 1887, „Beiträge zur Lösung der Frage vom Ursprung des Glaubens an die Realität der Außenwelt" 1890, „Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie" 1894. D. leitet die erste vollständige Ausgabe der Schriften Kants, welche von der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin unternommen wird.

Dincklage, Friedrich Freiherr von, Exz., (Ps. Hans Nagel von Brawe), Generalleutnant z. D., **Berlin** W. 30, Eisenacherstraße 7 u. **Gut Campe** (Hannover).

* 25. Juli 1839 auf Campe (verh. seit 1865 mit Frida, geb. v. Mengersen aus dem Hause Hülsede), trat 1858 aus dem hannoverschen Kadettenkorps in die Armee ein und wurde 1859 Leutnant im Kronprinz-Dragonerregimente. 1863—64 gehörte sein Regiment zu den deutschen Bundesexekutionstruppen in Holstein und kämpfte 1866 gegen Preußen bei Langensalza. In die preußische Armee übernommen, wurde er im 1. Dragonerregiment Nr. 9 Oberleutnant, 1868 Rittmeister und machte als solcher in der Armee des Prinzen Friedrich Karl den Feldzug 1870/71 mit. Später als Major zum 1. Gardeulanenregiment versetzt, erhielt er 1885 das Kommando des Katzler-Ulanenregiments und war bis zu seiner Verabschiedung, 1893, Kommandeur der 9. Kavalleriebrigade. Seitdem widmet er sich — dem Beispiele seiner Schwester Emmy folgend — literarischer Tätigkeit, besonders feuilletonistischer Art. Er veröffentlichte: „Wie wir unser eisernes Kreuz erwarben" 1895, „Weidmannsbrauch und Jägerart" 1897, „Die liebe, schöne Leutnantszeit" 1900, „Auf Reitschule", 2. A. 1905, und zahlreiche Romane und Novellen.

Dingeldey, Friedrich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt**, Hoffmannstr. 41.

* 16. Dez. 1859 zu Darmstadt (verh. seit 6. Aug. 1892 mit Auguste, geb. Klietsch), besuchte das Ludwig-Georgs-Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Mathematik und theoretische Astronomie in Gießen, Leipzig und München, war kurze Zeit am Gymnasium zu Darmstadt als Akzessist beschäftigt und promovierte 1885 in Leipzig. Hierauf wirkte er als Gymnasiallehrer in Darmstadt, von 1887—89 als Lehrer, von 1889—92 als Dirigent an der höheren Bürgerschule zu Groß-Gerau bei Darmstadt. 1889 habilitierte er sich gleichzeitig, erhielt 1892 einen festen Lehrauftrag für Mathematik und wurde 1894 o. Professor. Für die Studienperiode 1903—5 wurde er zum Rektor der technischen Hochschule gewählt. Er beschäftigt sich besonders mit der Theorie der höheren Kurven und der Kegelschnitte. Aus seiner literarischen Tätigkeit sei genannt die Herausgabe der „Vorlesungen aus der analytischen Geometrie der Kegelschnitte von Sigmund Gundelfinger" 1895.

Dingelstad, Hermann, Dr. phil., Bischof, **Münster** i. W., Domplatz 27.

* 2. März 1835 zu Alst, Kreis Kempen, widmete sich dem Studium der Theologie in Münster und erhielt 1859 die Priesterweihe. Alsdann wurde er Lehrer in Gaesdonk, ging von 1862—65 zum Studium der Philosophie nach Bonn und Münster und wurde von der Akademie in Münster zum Dr. phil. promoviert. Hierauf ging er wieder als Lehrer nach Gaesdonk zurück, übernahm einige Zeit darauf die Erziehung des jungen Grafen von Hoensbroech in Vechta, wurde 1875 daselbst Gymnasiallehrer und 1889 zum Bischof von Münster gewählt. Er verfaßte: „De Euripidis Helena" 1865, „Hirtenbriefe" 1890—1904.

Dito und Idem, s. Mite Kremnitz.

Dittenberger, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., Stadtverordnetenvorsteher, **Halle** a. S., Wilhelmstr. 22.

* 31. Aug. 1840 zu Heidelberg (verh. seit 15. Juli 1869 mit Anna, geb. Schäfer), wurde auf den Gymnasien zu Heidelberg und Weimar vorgebildet, studierte 1859—63 in Jena und Göttingen klassische Philologie, promovierte 1863 in Göttingen, war 1864—65 daselbst Privatdozent, wirkte 1865—67 als Lehrer am Kgl. Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, 1867 bis 1873 am Fürstl. Gymnasium zu Rudolstadt, 1873—74 am Kgl. Gymnasium zu Quedlinburg. Seit 1874 ist D. o. Professor der klassischen Philologie an der Universität Halle. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und o. Mitglied des archäologischen Instituts in Berlin, Rom und Athen. Er veröffentlichte folgende Hauptschriften: „De ephebis Atticis" 1863, „Corpus inscriptionum Atticarum" III, 1. 1878, III, 2. 1882, „Sylloge inscriptionum Graecarum" 1883, „Inscriptiones Graeciae septentrionalis" I 1892, III 1897, „Inschriften aus Olympia", mit C. Purgold 1896, „Orientis Graeci inscriptiones selectae" I 1903, II 1905.

Dittmar, Gustav, Geh. Oberforstrat, vortr. Rat im Ministerium der Finanzen a. D., **Darmstadt,** Viktoriastr. 94.

* 8. März 1836 zu Lampertheim i. Großh. Hessen (verh. gew. seit 1863 mit Emilie, geb. Schiele, † 1899), besuchte das Gymnasium in Worms, die damalige höhere Gewerbeschule in Darmstadt, studierte 1854—56 Forstwissenschaft an der Universität Gießen, war 1860—62 Gehilfe bei dem zweiten Lehrer der Forstwissenschaft an derselben Universität und folgte dann einem Rufe nach Livland. Hier war er 1862—66 mit der Verwaltung großer Privatforsten und der Begründung und Einführung einer geregelten Forstwirtschaft beschäftigt. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er, nach vorläufiger provisorischer Verwendung im Staatsdienst, 1869 Großh. Oberförster der Oberförsterei Hochweisel. Im Jahre 1884 wurde er zum Forstmeister, bez. Oberforstmeister des Forstes Romrod, 1897 zum Oberforstrat, bez. Geh. Oberforstrat in Darmstadt ernannt. Seit Oktober 1903 lebt er im Ruhestand. 1876—84 war er Abgeordneter des Wahlbezirks Butzbach für den hessischen Landtag.

Dittrich, Franz, Dr. theol., Dompropst an der Kathedrale zu **Frauenburg** (Ostpr.).

* 26. Jan. 1839 zu Thegsten in Ostpreußen, widmete sich dem Studium der Theologie und Philosophie in Braunsberg, empfing 1863 die Priesterweihe, ließ sich 1866 in Braunsberg als Privatdozent nieder, wurde 1868 a.o. Professor und erhielt 1872 eine o. Professur, die er bis 1903 verwaltete. Er veröffentlichte: „Dionysius der Große" 1867, „Observationes quaedam de ordine naturali et morali" 1869, „De Tertulliano christianae veritatis regulae contra haereticorum licentiam vindice" 1877, „Regesten und Briefe von Contarini" 1881, „G. Contarini" 1885, „Abriß einer Lehre der Erziehung und des Unterrichts" 1890, „Miscellanea Ratisbonensia a. 1541" 1892, „Nuntiaturberichte Giovanni Morones vom deutschen Königshofe 1539, 1540" 1892, „Geschichte des Katholizismus in Altpreußen" 1901.

Dobbeler, Hilmar von, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat bei der Kgl. Oberrechnungskammer, **Potsdam,** Marienstr. 8.

* 24. Febr. 1841 zu Braunschweig (verh. seit 28. Sept. 1876 mit Helene, geb. von Engelbrechten), besuchte die Schule zu Blankenburg am Harz, dann bis 1859 das Collegium Carolinum zu Braunschweig, studierte bis 1862 an den Universitäten Göttingen, Heidelberg, Berlin zuerst Mathematik, später Jurisprudenz und war als Auskultator sowie Referendar beim vormaligen Kreisgericht zu Halberstadt, bei den Regierungen zu Trier und Magdeburg und beim Landratsamt Swinemünde beschäftigt. 1869 wurde er zum Regierungsassessor ernannt, als solcher wie auch als Regierungsrat und Amtshauptmann war er bis 1892 bei den verschiedensten Behörden der Provinz Hannover tätig, die Jahre 1873—75 ausgenommen, in denen er der Regierung zu Stettin angehörte. 1892 wurde er Verwaltungsgerichtsdirektor in Bromberg, 1895 vortr. Rat bei der Kgl. Oberrechnungskammer in Potsdam und 1901 zum Geh. Oberregierungsrat befördert.

Doebber, Johannes, tit. Hrzgl. sächs. Kapellmeister, Kgl. Kapellmeister am Kgl. Theater, **Hannover,** Stephansplatz 6.

* 28. März 1866 zu Berlin, studierte am Sternschen Konservatorium daselbst Komposition, Kontrapunkt und Klavier unter Professor Robert Radecke, L. Bußler und Agghazy, trat zuerst als Pianist auf, wendete sich jedoch bald dem Komponieren und dem Kapellmeisterberufe zu, war in Berlin (Kroll), Darmstadt (Hoftheater) und Koburg-Gotha (Hoftheater) engagiert und ist jetzt Kapellmeister am Kgl. Theater zu Hannover. Er komponierte u. a. über hundert Lieder, a capella-Chöre für Frauenstimmen, Klavierstücke für ein und zwei Klaviere, wurde aber hauptsächlich durch seine Opern bekannt: „Der Schmied von Gretna-Green" (in Berlin und Koburg aufgeführt), „Die Rose von Genzano" (Koburg und

Gotha), „Die Grille" (Berlin, Leipzig, Düsseldorf, Bremen), sowie durch das Tanzmärchen „Der verlorene Groschen" (Hamburg, Frankfurt a. M. usw.)

Doeblin, Adolf, D., Generalsuperintendent, **Danzig-Langfuhr,** Taubenweg 7.

* 5. April 1843 zu Magdeburg (verh. seit 16. April 1868 mit Amalie, geb. Wallis), war in seiner Vaterstadt Schüler des Pädagogiums zum Kloster Unser Lieben Frauen, studierte in Halle Theologie und war hierauf zunächst an der höheren Bürgerschule in Soldin und an der Augustaschule in Frankfurt a. O. tätig. 1869 bis 1884 wirkte er als Geistlicher in Magdeburg, wo er anfangs an der Heil.-Geist-Kirche, später an der Katharinenkirche Prediger war. 1884 wurde er erster Domprediger zu Naumburg, im folgenden Jahr ebenda auch Superintendent. 1888 wurde er Pfarrer der Elisabethkirche in Berlin und Ephorus der Diözese Berlin Stadt II. 1891—93 gehörte er als Oberkonsistorialrat dem evangelischen Oberkirchenrat an. Seit letzterem Jahre bekleidet er seine gegenwärtige Stellung als Generalsuperintendent der Provinz Westpreußen in Danzig. Die Universität Königsberg ernannte ihn bei ihrem 350jährigen Jubiläum 1894 zum Ehrendoktor der Theologie. D. ist Vorsitzender der westpreußischen Provinzialvereine der Gustav-Adolf-Stiftung und des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins in Westpreußen.

Döderlein, Albert, Dr. med., o. Univ.-Prof. **Tübingen,** Osiandstr. 11.

* 5. Juli 1860 zu Augsburg, erhielt seine medizinische Ausbildung in Erlangen und Leipzig. In der letztgenannten Stadt waren vor allem die Vorlesungen und Lehren des Professors Zweifel von großem Einfluß auf seinen Bildungsgang. 1884 promovierte er, arbeitete dann viele Jahre als Assistent bei Professor Zweifel, habilitierte sich gleichzeitig an der Universität und wurde 1893 a.o. Professor. 1897 war er kurze Zeit als o. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie in Groningen (Holland) tätig, kehrte aber noch in demselben Jahre nach Deutschland zurück und übernahm die o. Professur in Tübingen, die er noch gegenwärtig inne hat. Hier ist er auch Direktor der Kgl. Universitätsfrauenklinik. Er schrieb verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen über Kindbettfieber, Stickoxydul-Sauerstoff-Anästhesie u. a. m.

Dohm, Hedwig, Schriftstellerin, **Berlin** W. 10, Tiergartenstr. 19.

* 20. Sept. 1833 zu Berlin, hat daselbst, nur größere und kleinere Reisen ausgenommen, dauernd ihren Wohnsitz gehabt. In einer einfachen Mädchenschule erhielt sie ihre erste Bildung. Spätere Bildungsgelegenheiten boten sich dem unter 16 Geschwistern heranwachsenden Mädchen nicht dar, seine Tätigkeit beschränkte sich, der Zeitsitte entsprechend, auf weibliche Handarbeiten. 1853 vermählte sie sich mit dem Schriftsteller Ernst D., der ihr 1883 durch den Tod entrissen wurde. Sie verfaßte: „Der Frauen Natur und Recht" 1874, „Frau Tannhäuser", Nov. 1884, „Werde, die du bist", Nov. 1886, „Plein air", Rom. 1887, „Sibilla Dalmar", Rom. 1897, „Schicksale einer Seele", Rom. 1899, „Christa Ruland", Rom. 1900, „Die Antifeministen" 1902, „Die Mütter" 1903, „Schwanenlieder", Novn. 1905.

Dohrn, Anton, Dr., Geh. Regierungsrat, Professor, Direktor der zoologischen Station, **Neapel.**

* 29. Dez. 1840 zu Stettin, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Königsberg, Bonn, Jena und Berlin, habilitierte sich 1868 an der Universität Jena und rief 1870 die zoologische Station in Neapel ins Leben, deren Direktor er ist. Er veröffentlichte: „Ursprung der Wirbeltiere und das Prinzip des Funktionswechsels" 1875, „Die Pantopoden des Golfs von Neapel" 1881, „Studien zur Urgeschichte des Wirbeltierkörpers" 1882 ff.

Dohrn, Rudolf, Geheimrat, em. Univ.-Prof., **Dresden,** Reißigerstr. 13.

* 24. Aug. 1836 zu Heide im Norderdithmarschen, erhielt seine medizinische Ausbildung in Kiel und Leipzig und promovierte 1859. 1863 wurde er als o. Professor und Direktor der geburtshilflichen Klinik nach Marburg, 1883 als Direktor der Universitätsfrauenklinik nach Königsberg berufen. Dort wirkte er bis 1897, in welchem Jahre er in den Ruhestand trat. Er siedelte nach Dresden über, wo er sich noch heute aufhält. Seine schriftstellerische Tätigkeit umfaßt eine gewaltige Anzahl größerer und kleinerer wissenschaftlicher Abhandlungen, die in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht sind, sie behandeln besonders Entwicklungsgeschichte, enge Becken, Hebammenwesen, geburtshilfliche Pfuscherei in Ostpreußen, Mortalität in deutschen Entbindungsanstalten, Zulassung weiblicher Ärzte, Kunsthilfe in der geburtshilflichen Praxis, Berichte über Leistungen in der Geburtshilfe; außerdem rein wissenschaftliche Arbeiten über Bildungsfehler des Hymens, Epispadie, zeitliche Trennung von Wendung und Extraktion, Ovariotomien, Nierenexstirpation bei einem 3jährigen Kinde, Uterusruptur, Kaiserschnitt u. a. m. 1892 wurde D. vom Ministerium die Ausarbeitung des preußischen Hebammenlehrbuches übertragen.

Dolezalek, Friedrich, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 5. Febr. 1873 zu Szigeth i. Ungarn, Sohn des jetzigen Geheimrats Professor Dolezalek an der technischen Hochschule in Hannover, besuchte bis 1893 das Realgymnasium I zu Hannover, studierte zuerst an der dortigen technischen Hochschule, dann an der Universität Göttingen Mathematik, Physik und Chemie. 1898 promovierte er auf Grund der Dissertation „Zur thermodynamischen Theorie homogener Gemische". Bis 1900 war D. Assistent am physikalisch-chemischen Institut in Göttingen unter der Leitung von Professor Nernst. Dann siedelte er an die physikalisch-technische Reichsanstalt in Charlottenburg über. 1901—4 wirkte er alsdann in der Siemens & Halskeschen Aktiengesellschaft. Schon 1902 hatte er sich an der berliner technischen Hochschule als Privatdozent für Elektrochemie habili-

tiert auf Grund der Schrift „Die Theorie des Bleiakkumulators“, die ins Englische und Französische übersetzt wurde. 1904 erhielt er den Titel Professor, noch in demselben Jahre folgte er einer Berufung an die danziger technische Hochschule, und Januar 1905 wurde D. zum a.o. Professor und Direktor des Instituts für physikalische Chemie und Elktrochemie an der göttinger Universität ernannt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind in Wiedemanns „Annalen“, in der „Zeitschrift für physikalische Chemie“ und in der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ sowie in der „Zeitschrift für Instrumentenkunde“ erschienen.

Dolge, Alfred, Fabrikant, **Dolgeville** (California).

* 22. Dez. 1848 zu Chemnitz (verh. seit 22. Dez. 1868 mit Anna Augusta, geb. Horn), besuchte die Bürgerschule in Leipzig bis zu seinem 13. Jahre, erlernte hier 1862—66 in der Fabrik seines Vaters den Pianofortebau und ging 1866 nach Neu York. 1869 begründete er hier ein Geschäft für Import von Pianinobestandteilen. 1871 rief er daselbst mit drei Freunden die Eagle Felt Company ins Leben, welche sich vornehmlich mit der Fabrikation von Pianinofilzen beschäftigte. Die anfängliche Erfolglosigkeit des Unternehmens ließ die Freunde von ihrer Beteiligung wieder zurücktreten, so daß D. nun die Fabrikation allein betrieb. Die 1873 auf der wiener Ausstellung erlangten Preise für seine Erzeugnisse führten einen großen Aufschwung seiner Fabrik herbei, die er 1874 nach Brockett's Bridge, einem etwas über 200 englische Meilen von Neu York gelegenen Orte, der 1882 nach ihm Dolgeville benannt wurde, verlegte. Sein neu-yorker Geschäft behielt er gleichzeitig bei. Mitte der siebziger Jahre begründete er auch eine Fabrik für Resonanzböden für Pianofortes. So entwickelten sich die Unternehmungen D.s, deren Erzeugnisse noch auf mehreren Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden, immer mehr. Von großem Erfolge war besonders auch die 1883 begonnene Fabrikation von Filzschuhen begleitet. 1899 verlegte D. seinen Wohnsitz nach Lamanda in Kalifornien. 1903 gründete er die Dolge-Posey Co. in Los Angeles (diese fabriziert jährlich gegen 60 000 Stück Resonanzböden für Pianofortes), 1904 ein zweites Dolgeville in Kalifornien und daselbst die Alfred Dolge Manufacturing Co. (Fabrikation von Filzen, Pianohammern für Pianofortes, Filzschuhen u. a. m.). D. ist auch rühmlichst bekannt durch praktische Förderung der Arbeiterfürsorge, indem er für seine Arbeiter Pension und Lebensversicherung einführte. Er ist Präsident der Alfred Dolge Manufacturing Co. in Dolgeville in Kalifornien, der Dolge-Posey Co. in Los Angeles, sowie Mitglied des California-Club in Los Angeles und der Tariff-League in Neu York.

Dolorosa, s. Maria Dolorosa Eichhorn.

Dolt, Otto, Professor a. d. Bergakademie, **Klausthal** (Hannover).

* 1863 zu Göttingen, absolvierte das Klostergymnasium in Magdeburg, studierte Physik in Genf und Leipzig und das Berg- und Hüttenfach in Klausthal. 1888 wurde er Bergreferendar, 1892 Bergassessor, war dann als technischer Hilfsarbeiter erst bei der Kgl. Berginspektion zu Klausthal für die elektrische Ausnutzung der oberharzer Wasserkräfte beschäftigt, wurde später dem Kgl. Bergrevierbeamten zu Hannover beigegeben und von 1895 ab an das Kgl. Hüttenamt zu St. Andreasberg versetzt. 1897 wurde er zum Kgl. Hütteninspektor in Friedrichshütte (Oberschlesien) ernannt. Seit 1900 ist er Professor der Kgl. Bergakademie in Klausthal. Er schrieb: „Elektrometallurgie“ 1890 (enthalten in Schnabels Lehrbuch der allgemeinen Hüttenkunde), „Festschrift für den 6. allgemeinen deutschen Bergmannstag“ 1895.

Donath, Adolf, Schriftsteller, **Berlin** SW. 11, Bernburgerstr. 7.

* 9. Dez. 1876 zu Kremsier in Mähren, absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, oblag dann juristischen und philosophischen Studien an der Universität Wien und war gleichzeitig schriftstellerisch und dichterisch tätig. D. war von 1900 bis Ende 1904 ständiger Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“, lieferte auch Beiträge für hervorragende reichsdeutsche Zeitschriften und lebt seit 1905 in Berlin, wo er sich an den angesehensten ersten Zeitschriften literarisch betätigt. Er schrieb: „Tage und Nächte“, Ged. 1898 (mit Geleitbrief von Georg Brandes), „Judenlieder“ 1899 (mit Kompositionen von Bela Nemes), „Mensch und Liebe“, neue Ged. 1901, und gab 1904 „Österreichische Dichter zum 60. Geburtstage Detlev von Liliencrons“ heraus. Die „Judenlieder“ sind in mehrere Sprachen übersetzt worden.

Doenges, Paula, Kammersängerin, **Leipzig,** Hotel Hentschel.

* 17. März 1874 zu Leipzig als Tochter eines Schuldirektors, wurde bei Professor Rebling daselbst gesanglich ausgebildet und trat 1891 in den Verband des dortigen Stadttheaters, dem sie seitdem, mit kurzer Unterbrechung durch eine Tätigkeit am dresdener Hoftheater, angehört. 1904 wurde sie zur Fürstl. reuß. Kammersängerin ernannt. Die Künstlerin, die als Vertreterin hochdramatischer Partien wirkt, zählt zu ihren Hauptrollen: „Senta“, „Brunhilde“, „Isolde“, „Fidelio“, „Rezia“, „Carmen“ u. a. m.

Donndorf, Adolf von, Professor, Bildhauer, Lehrer a. d. Kgl. Akademie der bild. Künste, **Stuttgart,** Ulrichstr. 13.

* 16. Febr. 1835 zu Weimar (verh. seit 1864 mit Maria, geb. Weigel), wurde 1853 Schüler von Rietschel in Dresden, dessen Lutherdenkmal in Worms er vollendete. 1876 erhielt er einen Ruf als Professor der Bildhauerei an die Kunstschule in Stuttgart. D. ist im allgemeinen der Idealkunst seines Lehrers Rietschel gefolgt. Von seinen Werken seien genannt: Corneliusdenkmal in Düsseldorf, Reiterstandbild des Herzogs Karl August in Weimar, das Denkmal Klara und Robert Schumanns in Bonn, Johann-Sebastian-Bach-Denkmal und Lutherdenkmal in Eisenach, das Burschenschaftsdenkmal in Jena, die Büsten

von „Moltke", „Bismarck" (Nationalgalerie in Berlin), „Freiligrath" in Kannstatt, „Goethe" in Karlsbad, „Schnorr von Carolsfeld", „Karl Gerok", Bismarckdenkmäler in Heidelberg und Saarbrücken, Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Hohensyburg, Teutschdenkmal für Hermannstadt, Gerokdenkmal für Stuttgart.

Doepler, Emil, der Jüngere, Professor, Kunstmaler, Lehrer am Kgl. Kunstgewerbemuseum, **Berlin** W. 10, Dörnbergstr. 2.

* 29. Okt. 1855 zu München (verh. mit Berta, geb. Schüler), besuchte das Gymnasium in Weimar und von 1870—73 die Kunstschule und die Lehranstalt am Kunstgewerbemuseum in Berlin, arbeitete dann unter seinem Vater und bezog 1876 die berliner Akademie, woselbst er Schüler von Gussow war. 1881 wurde er als Lehrer an das Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin berufen und erhielt 1889 den Titel Professor. D. hat namentlich auf dem Gebiete ornamentaler, heraldischer und kunstgewerblicher Zeichnungen Vortreffliches geleistet. Zahlreiche Diplome, Adressen, Entwürfe zu Gegenständen des Kunstgewerbes usw. sind von ihm erschienen, daneben Genrebilder, Landschaften und Illustrationen.

Doré, Adele, s. Milan-Doré.

Doering, Oskar, Dr. phil., Konservator der Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, **Magdeburg,** Lessingstr. 66.

* 5. Mai 1858 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 1893 mit Klara, geb. Ebbets), besuchte das Sophiengymnasium in Berlin, studierte ebenda Geschichte, Literatur und Kunstgeschichte, war erst an den Kgl. Museen in Berlin, hierauf sieben Jahre als Lehrer tätig, gab dann diesen Beruf auf, lebte Privatstudien halber bis 1897 in Wernigerode und ist seitdem Konservator der Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen. Er ist auch Mitglied der historischen Kommission dieser Provinz. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: „Beiträge zur ältesten Geschichte des Bistums Metz" 1886, „Des Augsburger Patriziers Philipp Hainhofer Beziehungen zu Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin" 1894, „Des Augsburger Patriziers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden" 1901, „Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises und der Stadt Halberstadt" 1903, „Alte Fachwerkbauten der Provinz Sachsen" 1903, „Katalog der kunstgeschichtlichen Ausstellung zu Erfurt" 1903. Er ist auch Mitherausgeber der „Meisterwerke der Kunst aus Sachsen und Thüringen" 1905.

Dörmann, Felix, s. Felix Biedermann.

Dorn, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Paradeplatz 7.

* 27. Juli 1848 zu Guttstadt in Ostpreußen (verh. mit Anna, geb. Hertz), erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Königsberg und wurde hier 1871 zum Dr. phil. promoviert. Von 1870 bis 1872 war er an verschiedenen höheren Schulen in Königsberg und Berlin als Lehrer tätig. Alsdann habilitierte er sich an der Universität Greifswald 1873, wurde noch in demselben Jahre a.o. Professor in Breslau, ging 1881 als o. Professor der Physik an das Polytechnikum in Darmstadt und siedelte 1886 nach Halle über, wo er noch heute als o. Universitätsprofessor der Physik wirkt. 1895 wurde ihm außerdem die Leitung des physikalischen Universitätsinstitutes übertragen. Zahlreiche Abhandlungen von ihm finden sich in den „Annalen der Physik", in „Liebigs Annalen der Chemie", in den „Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Halle" usw. Ferner gab er die ersten sechs Jahrgänge der „Metereologischen Beobachtungen über die Bodenwärme von Königsberg" heraus. Selbständig erschienen z. B.: „Über eine Transformation zweiter Ordnung, welche das elliptische Integral mit imaginärem Modul auf ein ultraelliptisches mit reellem Modul reduziert" 1871, „Apparat zur Untersuchung der atmosphärischen Elektrizität" 1886.

Dorn, Otto, Professor, Kgl. Musikdirektor, **Wiesbaden,** Viktoriastr. 9.

* 7. Sept. 1848 zu Köln, wo sein Vater, der Kapellmeister, Komponist und Kritiker Heinrich D., damals wirkte, kam alsbald nach Berlin, besuchte daselbst das Sternsche Konservatorium, bildete sich unter der väterlichen Anleitung weiter und gewann 1874 den Kompositionspreis der Meyerbeer-Stiftung, wodurch er zu einer längeren Studienreise veranlaßt wurde. Hierauf trat er als Lehrer ins Sternsche Konservatorium ein und machte sich außerdem als Komponist weiteren Kreisen bekannt. Von 1880 an nahm er einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien. Gegenwärtig lebt D. in Wiesbaden und ist als Komponist, Gesangsprofessor und Musikkritiker tätig. Von seinen Kompositionen sind besonders außer einigen Orchestersachen („Hermannschlacht"-Ouvertüre, „Prometheussymphonie") hauptsächlich eine große Zahl ein- und mehrstimmige Lieder zu erwähnen. Auch ist D. mit zwei Opern hervorgetreten: „Afraja", Gotha 1892 und „Närodal", Kassel 1902.

Dorner, August, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof. a. D., **Königsberg** i. Pr., Königsstraße 83a.

* 13. Mai 1846 zu Schiltach in Baden, besuchte das Gymnasium in Göttingen, die Klosterschule in Schönthal in Württemberg und das Joachimthalsche Gymnasium in Berlin, studierte in Berlin, Göttingen und Tübingen, promovierte 1867 in Berlin zum Doktor der Philosophie und wurde 1869 Lizentiat der Theologie. In diesem und dem folgenden Jahre unternahm er Reisen nach Frankreich und dem Orient, war 1870—73 Repetent in Göttingen, reiste 1873 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wurde 1874 Professor und Mitdirektor des Predigerseminars in Wittenberg, 1889 a.o. und 1890 o. Professor in Königsberg. Er schrieb: „De Baconis baronis de Verulamio philosophia" 1867, „Augustinus" 1873, „Kirche und Reich Gottes" 1883, „Das menschliche Erkennen" 1887, „Das menschliche Handeln" 1895, „Grundriß der Enzyklopädie der

Theologie" 1901, „Zur Geschichte des sittlichen Denkens und Lebens" 1901, „Grundriß der Religionsphilosophie" 1903, „Grundprobleme der Religionsphilosophie" 1903 u. a. m.

Dörpfeld, Wilhelm, Dr. phil. et jur. h. c., Architekt, Professor, 1. Sekretär des Kais. deutschen archäologischen Instituts in Athen, **Athen,** Phidiasstr. 1.

* 26. Dez. 1853 zu Barmen (verh. seit 12. Febr. 1883 mit Anne, geb. Adler), erlangte 1872 das Reifezeugnis auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, ging, nach kurzer Tätigkeit als Baueleve, an die Bauakademie in Berlin und bestand 1876 das Examen als Regierungsbauführer. 1877—81 war er technischer Leiter der Ausgrabungen des Deutschen Reiches in Olympia, kam 1882 an das deutsche archäologische Institut in Athen, zuerst als Assistent, seit 1887 als 1. Sekretär (Direktor). Er ist Dr. phil. h. c. von Würzburg, Dr. jur. h. c. der Yale-Universität und der Universitäten in Princeton und Oxford. Mit Dr. Schliemann vollführte er Ausgrabungen in Troja und Tiryns und leitete solche an vielen Orten Griechenlands und Kleinasiens. Außer zahlreichen Aufsätzen in archäologischen Zeitschriften verfaßte er: „Tiryns" (mit Schliemann), „Troja" 1893, „Olympia" (mit Curtius und Adler), „Das griechische Theater" 1896, „Troja und Ilion" 1902. D. ist auch Vorsitzender des Schulrats der deutschen Schule in Athen.

Dose, Johannes, Schriftsteller, **Lübeck,** Fackenburgerallee 96.

* 23. Aug. 1860 zu Oeddis unweit der Königsau (verh. mit Klara, geb. Meyncke), war noch ein Kind, als sein Heimatdorf, das bisher zu Schleswig gehört hatte, an Dänemark abgetreten wurde, besuchte das Gymnasium in Hadersleben, studierte in Kiel und Leipzig Theologie und war im Predigerseminar zu Hadersleben, sowie als Prädikant zu Aastrup und Norburg tätig. Da seine Anstellung auf Schwierigkeiten stieß, ging er 1889 nach Amerika, weilte als Pastor zu Otoe in Nebraska, lehrte zu Philadelphia in dem Waisenhause der Damen Work und Hirschberger, kehrte jedoch 1893 nach Schleswig zurück, wo er nunmehr Privatunterricht erteilte und schriftstellerische Arbeiten begann. 1902 siedelte er nach Lübeck über. D. ist als Heimatdichter bekannt geworden. Seine Erzählung: „Magister Vogelius" 1897 liegt bereits in fünfter Auflage vor. Diesem Werke folgten: „Der Kirchherr von Westerwohld" 1898, „Ein Stephanus in deutschen Landen" 1900, „Frau Treue" 1901, „Des Kreuzes Kampf ums Dannevirke" 1902, „Die Sieger von Bornhöved" 1903, „Friedlieb" 1903, „Der Muttersohn" 1904, „Edelinde" 1904, „Frauenherzen" 1902—4, „Vor der Sündflut" 1905.

Douglas, Hugo Sholto, Graf, Dr. med. h. c., Majoratsbesitzer, M. d. preuß. Staatsrats u. des preuß. Abgeordnetenhauses, **Berlin** W. 10, Bendlerstr. 15, und auf **Ralswiek** b. Bergen (Rügen).

* 19. April 1837 zu Aschersleben (verh. seit 25. April 1865 mit Jenny, geb. Reisner), lag seinen Universitätsstudien in Heidelberg und Berlin ob und machte den Krieg gegen Frankreich 1870/71 als Offizier mit. Er gründete das Kali- und Steinsalzbergwerk „Douglashall" bei Westeregeln, dessen Betrieb eine große Bedeutung erlangte. D. verdankte man dann auch das Kalisyndikat. Seit 1882 ist er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und gehört der freikonservativen Partei an. Besonders ist er hier hervorgetreten durch seine erfolgreichen Bestrebungen um Einführung des Samariterunterrichts, Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und zahlreiche andere, die Volkswohlfahrt fördernde Anregungen; Verlängerung der Legislaturperiode, Militärgesangbuch. Aufsehen erregte seine im Druck erschienene Rede „Was wir von unserm Kaiser hoffen dürfen" 1888. Graf D. ist Ehrenbürger der Stadt Aschersleben.

Doutrelepont, Josef, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Honorar-Univ.-Prof., **Bonn,** Bachstr. 68.

* 3. Juni 1834 zu Malmedy, erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn, Berlin und Wien und absolvierte 1858 das medizinische Doktorexamen. 1863 habilitierte er sich für Chirurgie in Bonn, wurde 1869 a.o. Professor, erhielt 1882 die Direktion der Universitätsklinik und Poliklinik für Hautkrankheiten übertragen, wurde 1887 zum Geh. Medizinalrat ernannt und erhielt 1894 eine o. Honorarprofessur für sein Lehrfach. Seine zahlreichen Schriften behandeln vor allem chirurgische Fragen und das Gebiet der Hautkrankheiten. Diese Abhandlungen finden sich in der „Berliner medizinischen Wochenschrift", in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift", in der „Deutschen Zeitschrift für Chirurgie", in den „Monatsheften für prakt. Dermatologie", im „Archiv für Dermatologie und Syphilis" u. a. m.

Douzette, Louis, Professor, Landschaftsmaler, **Barth** a. d. Ostsee, Villa Douzette.

* 25. Sept. 1834 zu Triebsees in Pommern (verh. gew. seit 1865 mit Luise, geb. Donner, † 1890), war anfangs Zimmermaler bei seinem Vater, dann in Berlin und beschäftigte sich in seiner Freizeit mit Zeichnen und mit Malen nach der Natur. Im Winter 1863—64 ging er einige Monate ins Atelier von Hermann Eschke, wo er sein erstes Mondbild malte. Von da an wurde er selbständig, und sein Name wurde rasch bekannt. 1865 reiste er nach dem nördlichen Schweden, um die Mitternachtssonne zu sehen, später nach Wien, Oberitalien und nach Paris, wo er Rousseau, Corrot und andere Meister kennen lernte. Sein größtes Vorbild ist aber immer Ruisdael geblieben. Mit Vorliebe malt er Mondlandschaften und entnimmt die Stoffe zu seinen Bildern seiner Heimat Pommern, hauptsächlich Prerow a. d. Ostsee. Genannt seien: „Alt-Prerow" 1886 (Nationalgalerie in Berlin), „Mondnacht im Winter" (Museum in Antwerpen), „Mondnacht in Venedig" (Viktoriagalerie Australien), „Mondnacht auf Prerow" (Museum in Prag), „Mondnacht am Fjord" (Dresdener Galerie).

Dorat, Ida, s. Krzyzanowski-Dorat.

Dragendorff, Hans, Dr. phil., Professor, Direktor der römisch-germanischen Kommission des Kais. archäologischen Instituts, **Frankfurt** a. M., Eschersheimer Landstr. 34.

* 15. Okt. 1870 zu Dorpat (verh. seit 28. Dez. 1898 mit Marie, geb. Rein), absolvierte das Privatgymnasium in Dorpat, studierte von 1888 an in Dorpat, dann in Berlin, von 1891 an in Bonn klassische Philologie und Archäologie, promovierte daselbst 1894, ging 1895 als Stipendiat des Kais. archäologischen Instituts zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung nach Griechenland, Kleinasien, Ägypten und Italien, wo er bis 1897 blieb. Bald nach seiner Rückkehr wurde er als a.o. Professor an die Universität Basel berufen, der er bis 1902 angehörte, dann folgte er einem Rufe als Leiter der neugegründeten römisch-germanischen Kommission des Kais. archäologischen Instituts nach Frankfurt a. M. Seine beiden Hauptwerke sind: „Terra sigillata" 1895, „Theräische Gräber" 1903.

Draeseke, Felix, Hofrat, Professor, Komponist, Vorstand der Theorieschule und Lehrer der Komposition am Kgl. Konservatorium, **Dresden,** Franklinstr. 32.

* 7. Okt. 1835 zu Koburg (Sachs.-Kob.) (verh. seit 16. Mai 1894 mit Frida, geb. Neuhaus), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog dann das leipziger Konservatorium, wo er bei Rietz Komposition studierte, und wandte sich hierauf der sog. Zukunftsmusik zu, für die er schriftstellerisch eintrat. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin und Dresden siedelte er 1862 nach der französischen Schweiz über, unternahm 1869 eine siebenmonatliche Reise durch Frankreich, Spanien und Italien und kehrte 1876 dauernd nach Deutschland zurück. Er ließ sich in Dresden nieder und wurde daselbst 1884 an das Kgl. Konservatorium als Vorstand der Theorieschule und Lehrer der Komposition berufen, in welcher Stellung er noch tätig ist. D. komponierte fünf Opern („König Sigurd", „Herrat", „Gudrun", „Bertran de Born", „Fischer und Kalif"), drei Symphonien, mehrere symphonische Dichtungen und Ouvertüren, neun mehrsätzige Kammermusikwerke, Lieder und Klavierstücke in zahlreichen Heften, ein Requiem, eine Messe, mehrere Kantaten, sowie das Mysterium „Christus", bestehend aus Vorspiel und drei großen Oratorien. Er schrieb Analysen zu den Lisztschen symphonischen Dichtungen, ferner „Anweisung zum kunstgerechten Modulieren" 1876, „Die Beseitigung des Tritonus" 1878, „Lehre von der Harmonia" 1884 (in Versen), „Der gebundene Stil. Lehrbuch für Kontrapunkt und Fuge" 1902.

Drathschmidt von Bruckheim, Anna, geb. Kratz, k. k. Hofschauspielerin, **Wien** VI, Engelgasse 1.

* 30. Okt. 1837 zu Klingenberg in Bayern als Tochter eines Theaterdirektors, betrat schon als Kind die Bühne, war dann in Amsterdam, Rotterdam, Basel, Bern, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Riga, Berlin als Sängerin und Schauspielerin tätig, wirkte vom 1. Nov. 1860 bis 1. Mai 1861 als Soubrette am Karltheater in Wien, erlangte hier außerordentliche Beliebtheit und wurde in letzterem Jahre für das Hofburgtheater verpflichtet, an dem sie seitdem hervorragend tätig ist. Hier anfangs in jugendlich-naiven Rollen beschäftigt, ging sie später mit gleichem Erfolg in das Fach der komischen Alten über. Am 1. Mai 1901 konnte sie bereits das Jubiläum ihrer 40jährigen Tätigkeit am Hofburgtheater begehen.

Draudt, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat, prakt. Arzt, **Darmstadt,** Frankfurterstraße 18.

* 5. Aug. 1842 zu Hungen in der Wetterau (verh. mit Charlotte, geb. Ewald), erwarb sich das Reifezeugnis auf dem Ludwig-Georg-Gymnasium in Darmstadt, widmete sich dann dem Studium der Medizin in Gießen und Würzburg, erwarb sich 1865 in Gießen die Approbation als Arzt und die medizinische Doktorwürde. Alsdann ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien und Prag, trat 1866 zum Militär über, nahm in demselben Jahre als Militärarzt am Feldzuge teil, ebenso am deutsch-französischen Krieg 1870/71 und nahm 1872 als Stabsarzt seinen Abschied. Seit dieser Zeit ist er als praktischer Arzt in Darmstadt tätig — nebenbei wirkte er zuerst am Mathilden-Landkrankenhause, dann als städtischer Armenarzt, als Arzt der Idiotenanstalt Alicestift, ferner auch als Gefängnisarzt. 1887 wurde er, nach Aufgabe dieser Stellungen, mit den Funktionen eines Hofarztes betraut, wurde 1892 Medizinalrat und 1905 Geh. Medizinalrat. Seit 1889 ist D. Vorsitzender des Vereins hessischer Ärzte, zugleich ärztlichen Kreisvereins zu Darmstadt. Seine schriftstellerische Tätigkeit umfaßt vor allem die Frage der Tuberkulose, in welcher er von Anfang an ein eifriger Anhänger und Vertreter der Brehmerschen Ideen gewesen ist, wie schon seine ersten, 1868 erschienenen Abhandlungen bezeugen. Nach dem Tode des Dr. Brehmer wurde ihm die Stelle eines Chefarztes der Brehmerschen Heilanstalten zu Görbersdorf angeboten, die er aber ablehnte.

Dreher, Konrad, Kgl. bayer. Hofschauspieler, Direktor des Schlierseer Bauerntheaters (Ensemble der Original-Schlierseer), **München,** Cuvilliésstr. 6.

* 30. Okt. 1859 zu München (verh. seit 1882 mit Eugenie, geb. Hahn), besuchte die Realschule, dann die dramatische Schule in München und begann 1878 seine schauspielerische Laufbahn am Stadttheater in Augsburg. Zwei Jahre lang an kleinen Theatern tätig, gelangte er am Viktoriatheater in Frankfurt a. M., wo ihm kleine komische Rollen in Opern und Operetten zugeteilt wurden, in das seiner Individualität entsprechende richtige Fahrwasser. Nach ver-

schiedenen Zwischenstationen kam er schließlich an das Gärtnerplatztheater in München. Die große Anzahl von Konkurrenzkomikern veranlaßte ihn ans Ringtheater nach Wien zu gehen, das jedoch in diesem Jahre abbrannte, weshalb er an seine alte Wirkungsstätte zurückkehrte. In den vielen Jahren seines Engagements am Gärtnerplatztheater errang er sich nunmehr eine außerordentliche Stellung. Seit Gründung seines Schlierseer Bauerntheaters hat er kein festes Engagement mehr. D. war häufiger Gast bei Bismarck. Auch Kaiser Wilhelm II. berief den Künstler oft zu Vorträgen nach Wiesbaden und Berlin. D., der eine große Leidenschaft für Kunstwerke hat, besitzt eine große Bildergalerie. Er hat auch u. a. die Gedichte zu den illustrierten Prachtwerken „Lustige Jagd", „Schußzeit", „Kirchweih", „Juhschroa'", „Waldhornlieder" geschrieben, ist viel feuilletonistisch tätig und hat die meisten von ihm in den letzten Jahren gespielten Possen im Vereine mit Rauchenegger, Ahnelt, Hartl-Mitius selbst verfaßt, so: „Anno 48", „In der Sommerfrische", „Der Privatdetektiv", „Am Geierstein" u. a. m.

Dreher, Oskar, Oberstleutnant, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs des Militärveterinärwesens, **Berlin** NW. 52, Calvinstr. 32.

* 11. Jan. 1853 zu Haseleu im Regierungsbezirk Stettin (verh. seit 25. April 1878 mit Gertrud, geb. Rauen), besuchte das Gymnasium in Königsberg i. d. Neumark, trat 1871 in das 2. pommersche Ulanenregiment Nr. 9 in Demmin, wurde 1872 Leutnant, 1883 Oberleutnant, 1889 Rittmeister und Eskadronchef und 1898 Major. Am 18. Aug. 1900 wurde er zum Major beim Stabe des Ulanenregiments Graf zu Dohna (ostpreuß.) Nr. 8 ernannt und siedelte mit diesem Regiment 1902 von Lyck nach Gumbinnen über. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 16. Dez. 1902 wurde er mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs des Militärveterinärwesens beauftragt. Am 22. April 1905 wurde D. zum Oberstleutnant befördert.

Drescher, Karl, Geh. Oberjustizrat, Oberstaatsanwalt am Oberlandesgericht, **Breslau** I, Am Ohlauufer 25.

* 28. Febr. 1838 zu Kamenz i. Schlesien (verh. seit 4. Mai 1889 mit Marie, geb. Spitzer), widmete sich, nachdem er die Gymnasien in Breslau und Glatz besucht hatte, dem Studium der Rechtswissenschaften in Breslau und Berlin und wurde 1861 Auskultator, 1863 Referendar und 1867 Assessor. Nachdem er in verschiedenen staatsanwaltlichen Stellen in Strasburg i. Westpreußen, Schwetz, Konitz, Danzig, Schneidemühl und Liegnitz tätig gewesen war, amtierte er 1892—99 am Landgericht I zu Berlin als erster Staatsanwalt mit dem Charakter als Oberstaatsanwalt und wurde 1899 zum Oberstaatsanwalt am Oberlandesgericht in Breslau ernannt. D. nahm an den Feldzügen gegen Österreich und Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet. In der Legislaturperiode 1876—79 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses und wirkte für die nationalliberale Partei.

Drews, Paul, D., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Seltersweg 87.

* 8. Mai 1858 zu Eibenstock in Sachsen (verh. seit 1890 mit Elisabeth, geb. Kühn), studierte in Leipzig und Göttingen, wurde, nach kurzer Tätigkeit als Erzieher, 1883 Pfarrer in Burkau (sächs. Lausitz), 1889 in Dresden an St. Lukas, kam 1894 als a.o. Professor für praktische Theologie nach Jena und siedelte 1901 als o. Professor nach Gießen über. Er erstrebt die Einführung der religiösen Volkskunde und der Kirchenkunde in den Betrieb der praktischen Theologie. 1887 gründete er mit Rade u. a. die „Christliche Welt". Werke: „W. Pirkheimers Stellung zur Reformation" 1887, „Humanismus und Reformation" 1887, „Mehr Herz fürs Volk" 1891, „Petrus Canisius, der erste deutsche Jesuit" 1892, „Christus unser Leben" 1894, „Disputationen D. Martin Luthers in den Jahren 1535—45 an der Universität Wittenberg gehalten" 1895/96, „Das kirchliche Leben der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen" 1901, „Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens" I. Heft 1902, „Die Predigt im 19. Jahrhundert" 1903, „Die Ordination, Prüfung und Lehrverpflichtung der Ordinanden in Wittenberg" 1904, „Die Reform des Strafrechts und die Ethik des Christentums" 1905, „Der evangelische Geistliche" 1905.

Dreyer, Max, Dr. phil., Schriftsteller, **Berlin** NW., Kronprinzenufer 23.

* 25. Sept. 1862 zu Rostock in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Theologie, Philosophie und Literatur, wurde 1886 Gymnasiallehrer, 1888 Feuilletonredakteur der „Täglichen Rundschau" und lebt jetzt als freier Schriftsteller zumeist in Berlin. Schr. u. a.: „Frauenwille" Novn. 1892, „Drei", Dr. 1894, „Winterschlaf", Dr. 1895, „Eine", Dr. 1896, „In Behandlung", Dr. 1897, „Großmama", Dr. 1898, „Hans", Dr. 1898, „Der Probekandidat", Dr. 1899, „Der Sieger", Dr. 1900, „Das Tal des Lebens", Dr. 1902, „Nach Huus", plattdeutsche Ged. 1904, „Die Siebzehnjährigen", Dr. 1904.

Dröscher, Wilhelm, Dr. phil., Regierungsrat, Direktor des Großh. statistischen Amtes, **Schwerin** i. M., Wismarsche Str. 43.

* 25. Nov. 1860 zu Schwerin i. Mecklenburg, besuchte das Großh. Realgymnasium daselbst und studierte darauf 1878—81 in Leipzig, wo er Sommer 1881 promovierte, und beendete nach mehrjährigem Aufenthalt in England sein Studium in Rostock. Nachdem er 1886 das Oberlehrerexamen bestanden hatte, trat er Oktober des gleichen Jahres als Oberlehrer in den Lehrkörper des Realgymnasiums zu Schwerin ein, wo er bis 1900 verblieb. 1. Okt. 1900 wurde er zum Direktor des Großh. statistischen Amtes ernannt. Seine Studienreisen führten ihn nach

Frankreich, Norwegen, Rußland und Österreich. D. ist Vorsitzender des mecklenburgischen Fischereivereins und Vorstandsmitglied des deutschen Fischereivereins. Auch ist er Begründer, bis 1903 alleiniger Herausgeber und seitdem Mitherausgeber der Fischerei-Zeitung.

Droysen, Gustav, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Wettinerstr. 9.

* 10. April 1838 zu Berlin, besuchte das Gymnasium in Altenburg, studierte in Jena, Göttingen und Berlin zunächst Jura, dann Staatswissenschaften und namentlich Geschichte unter G. Waitz und Joh. Gust. Droysen, promovierte 1862 in Göttingen, habilitierte sich 1864 in Halle, wurde 1869 als a.o. Professor der Geschichte nach Göttingen, 1872 als o. Professor nach Halle berufen, übernahm daselbst 1884 auch die Verwaltung der Kunstsammlung der Universität und hielt zu seinen geschichtlichen Vorlesungen und Übungen auch deren aus dem Gebiete der Kunstgeschichte. D. ist Verfasser folgender Schriften: „Gustav Adolf", 2 Bde. 1869—70, „Schriftstücke von Gustav Adolf" 1877, „Bernhard von Weimar", 2 Bde. 1885, „Allgemeiner historischer Atlas" 1886, „Geschichte der Gegenreformation" 1893. Ein Teil der aus seinem Seminar hervorgegangenen Arbeiten ist in der Sammlung „Hallische Abhandlungen zur neueren Geschichte" veröffentlicht worden.

Drude, Oskar, Dr. phil., Geh. Hofrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden**, Botanischer Garten.

* 5. Juni 1852 zu Braunschweig (verh. seit 24. Sept. 1879 mit Lydia, geb. Coester aus Kassel), studierte in seiner Vaterstadt und in Göttingen, war an der Universität Göttingen weiterhin als Kustos des Herbariums und Privatdozent tätig und erhielt 1879 einen Ruf nach Dresden, wo er als Professor der Botanik an der technischen Hochschule sowie als Direktor des botanischen Gartens und der pflanzenphysiologischen Versuchsstation wirkt. Er verfaßte: „Die Florenreiche der Erde" 1884, „Handbuch der Pflanzengeographie" 1890, „Deutschlands Pflanzengeographie" 1896, ferner den Abschnitt über die Palmen in der „Flora brasiliensis" von Martius, den „Atlas der Pflanzenverbreitung" in dem „Physikalischen Atlas" von Berghaus, verschiedene botanische Teile in der breslauer „Enzyklopädie der Naturwissenschaft" u. a. Seit 1896 ist er Mitherausgeber des Sammelwerkes „Die Vegetation der Erde". Hierin veröffentlichte er 1902 „Das Hercynische Florengebiet".

Drude, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 7, Neue Wilhelmstr 16.

* 12. Juli 1863 zu Braunschweig (verh. seit 18. Sept. 1894 mit Emilie, geb. Regelsberger), besuchte das Gymnasium ebendaselbst und studierte 1882—87 Physik und Mathematik in Göttingen, Freiburg i. B. und Berlin. 1887 bis 1891 war er Assistent bei W. Voigt am physikalischen Institut der Universität in Göttingen, 1890 habilitierte er sich ebendaselbst, wurde 1894 a.o. Professor der Physik in Leipzig, 1900 o. Professor in Gießen und folgte 1905 einem Rufe nach Berlin. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Physik des Äthers" 1893, „Lehrbuch der Optik" 1900 und ferner die optischen Kapitel in Winkelmanns „Handbuch der Physik" 1894. Mehrere physikalische Arbeiten veröffentlichte er seit 1887 auch in den „Annalen der Physik".

Dryander, Ernst, D., Exz., Oberhof- u. Domprediger, Schloßpfarrer, Ephorus des Kgl. Domkandidatenstifts, M. d. H., **Berlin** N., Oranienburgerstr. 76a.

* 18. April 1843 zu Halle a. S. (verh. gew. mit Magdalene, geb. Roedenbeck, † 1900), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich an den Universitäten Halle und Tübingen dem Studium der Theologie, bekleidete hierauf, von 1870 an, das Amt eines Hilfspredigers am Dom zu Berlin, kam 1872 als Pfarrer nach Torgau und 1874 in gleicher Eigenschaft nach Bonn. Nach achtjähriger Tätigkeit an letztgenanntem Orte folgte er 1882 einem Rufe als Superintendent und Pfarrer an die Dreifaltigkeitskirche zu Berlin. 1887 wurde er zum Konsistorialrat und Mitglied des Kgl. Konsistoriums der Provinz Brandenburg und 1890 zum Generalsuperintendenten für die Kurmark ernannt. 1898 wurde er Oberhof- und Domprediger, 1903 Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrates. D. veröffentlichte zwei Predigtsammlungen über das christl. Leben 1882 u. 85, „Predigten über das Markusevangelium" 1891 u. 92 und „Auslegung des 1. Johannesbriefes in Predigten" 1898.

Drygalski, Erich von, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Charlottenburg**, Herderstr. 1.

* 9. Febr. 1865 zu Königsberg i. Pr., widmete sich in seiner Vaterstadt und außerdem in Bonn, Leipzig und Berlin hauptsächlich dem Studium der Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften und wurde 1888 Assistent am geodätischen Institut und Zentralbureau der internationalen Erdmessung in Berlin. 1891—93 leitete er zwei wissenschaftliche Expeditionen nach Grönland, die von der berliner Gesellschaft für Erdkunde ausgesandt wurden. 1898 wurde er Privatdozent und 1899 a.o. Professor für Geographie und Geophysik an der Universität Berlin. 1901—3 stand er an der Spitze der deutschen Südpolarexpedition auf dem Schiffe „Gauß". Die Schilderung seiner Unternehmungen findet sich in den Veröffentlichungen der Gesellschaft für Erdkunde, des geographischen Instituts und des Instituts für Meereskunde zu Berlin, sowie in den Werken „Grönlandexpedition der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" 1898 und „Zum Kontinent des eisigen Südens" 1904. Hierzu kommen noch verschiedene Abhandlungen in Fachzeitschriften für Geographie und Geologie. Gegenwärtig fungiert v. Dr. auch als Abteilungsvorsteher am Institut für Meereskunde zu Berlin und Herausgeber der wissenschaftlichen Ergebnisse der Südpolar-Expedition im Auftrage des Reichs.

Duboc, Ed. Charles (Ps. Robert Waldmüller), Schriftsteller, **Dresden-Strehlen**, Gustav-Adolf-Str. 2.

* 17. Sept. 1822 zu Hamburg, wohin sein Vater aus Havre (in Frankreich) gezogen war, zeigte schon als Knabe reiche Begabung für Musik und Malerei, mußte sich aber nach dem frühen Tode des Vaters dem Kaufmannsstande widmen. Geschäftsreisen führten ihn nach Havre, Paris, Kopenhagen, Warschau, Wien, nach Ungarn, der Schweiz und Belgien. Sobald es ihm möglich war, löste er sich dann vom Kaufmannsberufe los, um sich der Kunst zu widmen. Leidenschaftlich betrieb er zunächst die Malerei, die er in Düsseldorf erlernte und auf einer Studienreise mit Knaus und Vautier im Schwarzwald und der Schweiz begeistert übte, auch ein längerer Aufenthalt in Italien sowie in der dresdener Akademie nährten seine Begeisterung für die Malerei, trotzdem entsagte er dieser Kunst, als er seine noch glücklichere Begabung für dichterische Tätigkeit gewahrte. Seinen Wohnsitz nahm er seit 1855 in Dresden, in dessen Nähe er sich einen idyllischen Sommersitz gegründet hat. 1858 weilte er in Griechenland und 1870/71 während des Krieges eine Zeitlang im sächsischen Hauptquartier. Auf dem Gebiete der Lyrik, Epik und Dramatik entwickelte D. eine rege Schaffenskraft. Seine Hauptwerke sind: „Unterm Schindelbach", Ged. 1851, „Dichters Nachtquartiere", Ged. 1853, „Dorfidyllen", Ged. 1860, „Wanderstudien" 1861, „Gehrt Hansen", Rom. 1862, „Die tausendjährige Eiche im Elsaß", Erz. 1870, „Des wohlseligen Eusebius Hutzler Selbstbekenntnisse", Ged. 1871, „Brunhild", Trauersp. 1874, „Somosierra", Rom. 1880, „Don Adone", Rom. 1883, „Darja", Rom. 1884, „Felicitas", Rom. 1892, „Amulet", Rom. 1894, „Gutenbergs Tod", Ged. 1895, „Im Beichtstuhl", Ged. 1897, „Liebesstürme", Ged. 1897 u. v. a. Auch als Übersetzer ist D. hervorgetreten: „Enoch Arden, Ep. v. Alfr. Tennyson", übers. 1868, „Freundes Klage v. Alfr. Tennyson", übers. 1870, „Geschichten aus Frankreich nach Copée", übers. 1881.

Dücker, Eugen, Kunstmaler, Professor a. d. Kgl. Kunstakademie, **Düsseldorf**, Mozartstraße 11.

* 10. Febr. 1841 zu Arensburg i. Livland (verh. seit 1874 mit Regina, geb. Schneeloch), besuchte von 1858—63 die Kais. Akademie der Künste in St. Petersburg, erhielt mit der großen goldenen Medaille ein Reisestipendium und verbrachte die nächsten Jahre auf Studienreisen in Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien und Italien. 1872 übernahm er das Lehramt für Landschafts- und Marinemalerei an der Kunstakademie in Düsseldorf. D. ist Mitglied der Akademien zu St. Petersburg, Berlin, Stockholm, Ehrenmitglied der Société Royale Belge des Aquarellistes, Mitglied des wiener Aquarellisten-Klubs. Werke von ihm befinden sich u. a. in der Akademie zu St. Petersburg, in Moskau, in der Galerie in Dresden, in der Nationalgalerie in Berlin („Abenddämmerung bei Mönchgut auf Rügen"), im Museum zu Hannover und im Privatbesitz des In- und Auslandes.

Duhm, Bernhard Laward, D., o. Univ.-Prof., **Basel**, Johannrheinweg 101.

* 10. Okt. 1847 zu Bingum i. Ostfriesland, besuchte bis 1862 die Dorfschule in Bingum, nahm dann bis 1863 Privatunterricht bei Pastor E. Müller (†), ging darauf auf das Gymnasium nach Aurich i. Ostfriesl., wo er Sekunda und Prima 1867 absolviert hatte, studierte bis 1870 Theologie an der Universität Göttingen, wo H. Ewald, A. Ritschl, Heinrich Ritter und Lotze ihn besonders beeinflußten. Nach seinem Staatsexamen wurde D. Repetent in Göttingen, dann war er 1873—77 Privatdozent für das Alte Testament, 1877—89 a.o. Professor ebenda. Seit 1889 wirkt D. als o. Professor für die alttestamentliche Wissenschaft in Basel. Seine Werke sind: „Pauli apostoli de lege judicia dijudicata" 1873, „Theologie der Propheten" 1875, „Ziel und Methode der Theologie" 1889, „Erklärung des Buches Jesaia" 1892, „Kosmologie und Religion" 1893, „Das Geheimnis in der Religion" 1896, „Die Entstehung des Alten Testamentes" 1897, „Erklärung des Buches Hiob" 1897, „Das Buch Hiob in metrischer Übersetzung" 1897, „Erklärung der Psalmen" 1899, „Die Psalmen in metrischer Übersetzung" 1899, „Erklärung des Buches Jeremia" 1901, „Das Buch Jeremia in metrischer Übersetzung" 1903, „Die Gottgeweihten in der alttestamentlichen Religion" 1905.

Duhn, Friedrich von, Dr. phil., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg**, Werrgasse 5.

* 17. April 1851 zu Lübeck, studierte zu Bonn und hielt sich im Interesse seiner wissenschaftlichen Forschungen viel an den Stätten des klassischen Altertums in Italien und Griechenland auf. Nachdem er sich 1879 in Göttingen habilitiert hatte, wurde er 1880 an die Universität Heidelberg als o. Professor der klassischen Archäologie berufen. Hier ist er auch Direktor des archäologischen Universitätsinstituts. Er ist hauptsächlich mit der Topographie und Kultur des alten Italiens beschäftigt. Außer vielen kleineren Schriften und Abhandlungen veröffentlichte er: „Antike Bildwerke in Rom" 1881—82, „Der griechische Tempel in Pompeji" 1890, „Aus dem klassischen Süden" 1896.

Dühring, Eugen, Dr. phil., Schriftsteller, **Neuendorf** bei Potsdam.

* 12. Jan. 1833 zu Berlin, gehörte daselbst dem Joachimsthalschen Alumnat an, studierte Jurisprudenz und dehnte frühzeitig seine Studien auch auf die Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaft und Nationalökonomie aus. Anfang der sechziger Jahre erblindete er, so daß er auf die juristische Laufbahn verzichten mußte und sich dafür dem Beruf eines freien wissenschaftlichen Schriftstellers zuwandte. Er habilitierte sich 1863 für Philosophie und Nationalökonomie an der berliner Universität, gewann durch seine Vorträge und Schriften eine außerordentliche Bedeutung, wurde aber nach einem universitären Konflikt

1877 removiert. Die Aktenstücke darüber wurden von der berliner philosophischen Fakultät noch in demselben Jahr als besondere Broschüre veröffentlicht. D.s Gegenveröffentlichungen erschienen unter dem Titel: „Sache, Leben und Feinde.“ 1880 griff er mit seiner Schrift „Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage“ in die antijüdische Bewegung ein. Seine Philosophie pflegt als Wirklichkeitsphilosophie bezeichnet zu werden, insofern sie alle Jenseitsvorstellungen abweist und Freiheit von Phantasmen zum Prinzip hat. D. hält dabei wenig von der Philosophie und Gelehrsamkeit im hergebrachten Sinne, sondern will als durchgreifender Reformator des gesamten Lebens und Wissens aufgefaßt sein. Zu seinen Hauptwerken gehören: „Kritische Geschichte der Philosophie“ 1869, „Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus“ 1871, „Kritische Geschichte der allgemeinen Prinzipien der Mechanik“ 1873, „Logik und Wissenschaftstheorie, denkerisches Gesamtsystem verstandessouveräner Geisteshaltung“ 1905, „Ersatz der Religion durch Vollkommeneres“ 1905. Für die mathematischen und physikalischen Schriften ist sein Sohn Ulrich D. (* 6. Febr. 1863 zu Berlin) Mitverfasser.

Duimchen, Theodor, Schriftsteller, **Berlin** W. 9, Eichhornstr. 10.

* 28. März 1853 zu Delitzsch, wurde als Fabrikantensohn selbst auch zum Kaufmanne ausgebildet und bereiste als solcher Deutschland, Holland, England, die Vereinigten Staaten, Westindien, ließ sich 1880 in Hamburg nieder, wohnte dann seit 1893 in Dresden-Königswald und hat von 1898 an seinen Aufenthalt in Berlin. D. hat sich dem Schriftstellerberufe zugewandt, und seine auf einem weitausgedehnten Anschauungskreise beruhenden Schriften sind außer Broschüren, Essays, Artikeln, Feuilletons: „Jantje Verbrügge“, Rom. 1889, „Kopf und Herz“, Rom. 1889, „Kupfer“, Lustsp. 1893, „Aus altem Hause“, Rom. 1895, „Freiheit für Cuba“, Nov. 1898, „La insurrecta“, Rom. 1898, „Mittel und Wege“, Nov. 1902, „Zwischen Belt und Sund“, Nov. 1902, „Die Trusts und die Zukunft der Kulturmenschheit“, Bd. VI, Serie I der Leo Bergschen „Kulturprobleme der Gegenwart“ 1902.

Duisberg, Karl, Dr. phil., Professor, Direktor der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., **Elberfeld**, Platzhoffstr. 25.

* 29. Sept. 1861 zu Barmen (verh. seit 29. Sept. 1888 mit Johanna, geb. Seebohm), besuchte die Oberrealschule in Elberfeld, studierte 1879—84 in Göttingen, Jena, München und Straßburg, war in Jena gleichzeitig als Assistent am chemischen Universitätslaboratorium tätig, wirkte 1884—88 als Chemiker in den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld, wurde in letzterem Jahre Prokurist und 1899 Direktor dieser Firma. Im März 1904 wurde ihm der Titel eines Kgl. preuß. Professors verliehen. D. machte sich außerordentlich verdient um die Entwicklung der Teerfarbenindustrie, speziell der substantiven Farbstoffe, der Industrie pharmazeutischer Produkte (Phenazetin, Somatose) und um die Ausbildung der Chemiker. Er nahm auch regen Anteil an der Entwicklung der Farbenfabriken, vor allem an dem Aufbau der Fabrik zu Leverkusen a. Rhein. D. ist stellv. Vorsitzender des Vereins deutscher Chemiker und Vorsitzender des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriebezirk.

Dülfer, Martin, Professor, Architekt, **München**, Leopoldstr. 77 und **Krailling** b. Planegg (Oberbayern).

* 1. Jan. 1859 zu Breslau (verh. seit 6. Sept. 1893 mit Katharina, geb. Weighardt), besuchte das Gymnasium und Realgymnasium in seiner Vaterstadt, absolvierte die Gewerbeschule in Schweidnitz i. Schl. und studierte von 1877—79 Architektur auf der technischen Hochschule in Hannover und von 1879—80 auf dem Polytechnikum in Stuttgart. Nach vorläufigem Abschluß seiner Studien war er in Breslau und Berlin bei Architekten im Zeichensaal und praktisch auf Bauten tätig. 1885 kam er nach München; hier besuchte er zunächst noch ein Jahr die technische Hochschule, vornehmlich unter Leitung von Professor Friedrich von Thiersch. Seit 1887 arbeitet er selbständig. Er schuf unter anderem: das Bernheimer Geschäftshaus in München (mit Friedrich von Thiersch), die Fassade des städtischen Bibliotheksgebäudes in Augsburg, den Kaimsaal und das Haus der „Allgemeinen Zeitung“ in München, die Theater in Meran und Dortmund, den Prinz-Regentenbrunnen in Kulmbach (mit E. Beyrer), sowie preisgekrönte Entwürfe für die Konzerthäuser Pschorr in München und Drahtschmidli in Zürich.

Dumont, Luise, Schauspielerin, **Düsseldorf**, Schauspielhaus.

* 22. Febr. 1866 zu Köln, hatte erst die Absicht in ein Kloster zu gehen, entschloß sich aber dann die Bühnenlaufbahn zu ergreifen, machte ihren ersten öffentlichen Versuch am Residenztheater in Berlin, trat hierauf in den Verband des Stadttheaters in Hanau, 1884 in den des Deutschen Theaters in Berlin, nahm jedoch im folgenden Jahre aus letzterem Kunstinstitut wegen mangelnder Beschäftigung ihre Entlassung, ging nach Reichenberg in Böhmen und war hier mit großem Erfolge tätig. Nach kurzem Wirken am grazer Stadttheater folgte sie 1887 einem Rufe an das Hofburgtheater in Wien, wandte sich, nachdem sie hier zwei Jahre verblieben war, nach Stuttgart, woselbst sie sich an der Königl. Hofbühne in hervorragender Stellung bewährte, verweilte hier bis 1895, wurde in diesem Jahre für das Lessingtheater in Berlin verpflichtet und gehörte seit 1897 wieder dem Deutschen Theater daselbst an. Hier hatte sie reichlich Gelegenheit, ihre Kunst, die sich besonders in modernen Stücken bewährt, zu entfalten. Die Künstlerin wirkte dann eine Zeitlang am Neuen und Kleinen Theater in Berlin. Im Oktober 1905 wurde das von ihr mit Gustav Lindemann begründete „Schauspielhaus in Düsseldorf“ eröffnet.

Du Moulin-Eckart, Richard Graf, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München**, Wilhelmstr. 4.

* 27. Nov. 1864 zu Leipzig (verh. seit 25. Sept. 1894 mit Berta, geb. Berger), ist Sohn des Grafen Eduard D. Er betrieb auf verschiedenen Universitäten — Würzburg, Leipzig, München, Breslau, Berlin, Paris — germanistische und historische Studien, habilitierte sich zu Heidelberg als Privatdozent und wurde 1897 a.o. Professor an der dortigen Universität. 1898 wurde er a.o. und 1900 o. Professor an der technischen Hochschule zu München. Er gab heraus: „Vorträge und Abhandlungen" von Wegele 1898 und verfaßte: „Leudegar, Bischof von Autun" 1890, „Bayern unter dem Ministerium Montgelas" 1894, „Der deutsche Süden und die Flotte" 1900, „Luitpold von Bayern" und „Englands Politik und die Mächte" 1901, „Die Suevia zu München" 1903, „Deutschland und Rom" 1904.

Duncker, Dora, Schriftstellerin, **Berlin** W. 10, Hohenzollernstr. 13.

* 28. März 1855 zu Berlin, empfing im Hause ihres Vaters, des Verlagsbuchhändlers Alexander D., und in dessen großem, künstlerischen Freundeskreise reiche geistige Anregung, ebenso in Süddeutschland, besonders in München. Für ihr literarisches Schaffen regten sie zunächst ihre Beziehungen zum Theater an. So schrieb sie sehr jung an Jahren Lustspiele und Schauspiele, die zum Teil auch zur Aufführung kamen, wie „Nelly" und „Sphinx". Aus einer kurzen Ehe ist ihr eine Tochter entsprossen, in deren Gemeinschaft sie ihr Glück findet. Von ihren Schriften seien hervorgehoben: „Morsch im Kern", Rom. 1889, „Unheilbar", Rom. 1892, „Die Goldfliege", Rom. 1894, „Mütter", Nov. 1897, „Großstadt", Rom. 1899, „Die große Lüge", Rom. 1900, „Sie soll deine Magd sein", Rom. 1901, „Die Schönheits-Tube", Rom. 1903, „Marie Magdalena", Rom. 1904, „Jugend", Novn. 1905, „Die heilige Frau", berl. Theaterrom. 1905. Außerdem erschienen aus ihrer Feder eine Anzahl kleiner Novellenbände, wie „Großberlin", „Loge 2", „Komödiantenfahrten" usw. Auch ist sie kritisch und feuilletonisch andauernd tätig.

Durant, Hans Freiherr von, Major a. D. und Landesältester, Rittergutsbesitzer, M. d. H., **Baranowitz**, Kreis Rybnik (Prov. Schlesien).

* 13. Juni 1837 zu Baranowitz (verh. gew. seit 24. Febr. 1875 mit Elly, geb. Freiin von Hahn aus dem Hause Spirgen, † 1900), besuchte das Gymnasium in Ratibor, studierte in Heidelberg und Berlin, trat 1858 beim 2. Gardeulanenregiment ein, wurde 1859 Offizier, 1860 zum 3. Gardeulanenregiment, 1866 zum 1. hannoverschen Ulanenregiment Nr. 13, jetzigen Königsulanenregiment, und 1874, unter Kommandierung als Adjutant des Generalkommandos des 6. Armeekorps, in das posensche Ulanenregiment Nr. 10 versetzt. Er nahm an dem Feldzuge von 1866 und als Eskadronchef auch am deutsch-französischen Kriege teil. In letzterem erwarb er sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse. 1878 nahm er als Major seinen Abschied. Seit 1873 ist er mittels Erbanfalles Besitzer von Baranowitz, seit 1880 als Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes im Fürstentum Ratibor Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit. Er ist auch Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses des Kreises Rybnik, sowie Landesältester der oberschles. Fürstentums-Landschaft.

Durm, Joseph, Dr. phil. h. c., Dr.-Ing. h. c., Oberbaudirektor, Geh. Rat II. Kl., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Kaiserstr. 145.

* 14. Febr. 1837 zu Karlsruhe (verh. seit Sept. 1877 mit Marie, geb. Saal), absolvierte das Lyzeum seiner Vaterstadt, besuchte die technische Hochschule ebenda, legte das Staatsexamen im Baufach ab, war praktisch tätig, erwarb sich mehrere erste Preise in Konkurrenzen, unternahm große Studienreisen und wurde nach seiner Rückkehr, 1868, Professor der Architektur in Karlsruhe. In der Folge wurde er Baurat, Oberbaurat, Baudirektor und Oberbaudirektor, leitete 19 Jahre das badische Hochbauwesen, behielt aber sein Lehramt stets bei, auf das er sich jetzt wieder ganz zurückgezogen hat. Ungezählte öffentliche und private Bauwerke kennzeichnen seine Tätigkeit, genannt seien hier nur: Katholische Kirche in Freiburg i. B., Kaiserin-Augusta-Bad in Baden-Baden, Erbgroßherzogliches Palais in Karlsruhe, Palais Schmieder ebenda und Universitätsbibliothek in Heidelberg. Zahlreiche Studienreisen ins Ausland verschafften ihm stets neue Anregungen. Literarisch trat er u. a. als Mitarbeiter für das „Handbuch der Architektur" hervor, für das er die Baukunst der Griechen, der Etrusker und Römer und der Renaissance in Italien bearbeitete. Er ist Ehrenmitglied des karlsruher Architektenvereins, der archäologischen Gesellschaft in Athen, Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens, der deutschen archäologischen Institute in Rom, Athen, Berlin, Ehrenbürger der Stadt Heidelberg usw.

Dusch, Alexander Freiherr von, Exz., Dr. jur., Staatsminister, Präsident des Staatsministeriums u. Minister der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Bevollmächtigter z. Bundesrat, **Karlsruhe** i. B., Jahnstr. 12.

* 11. Sept. 1851 zu Karlsruhe (verh. seit 3. Dez. 1874 mit Pauline, geb. Bassermann), besuchte das Gymnasium zu Stuttgart, studierte von 1869—74 in Heidelberg, beteiligte sich im badischen Leibdragonerregiment am Feldzug 1870, wurde 1874 Rechtspraktikant, 1877 Referendar, 1878 Amtsrichter in Mannheim, 1880 Staatsanwalt in Heidelberg, 1895 erster Staatsanwalt in Karlsruhe und 1899 Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Karlsruhe. 1901 wurde er Präsident des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts, seit 1904 mit dem Titel Minister. 1905 wurde er Staatsminister, und Präsident des Staatsministeriums der Justiz,

des Kultus und Unterrichts. 1903 wurde v. D. beim 100jährigen Jubiläum der Neubegründung der Universität Heidelberg zum Ehrendoktor der dortigen juristischen Fakultät ernannt.

Dyck, Walter Ritter von, Dr., o. Prof. a. d. techn. Hochschule, **München**, Hildegardstraße $1^1/_2$.

* 6. Dez. 1856 zu München, erlangte die philosophische Doktorwürde in seiner Vaterstadt 1879, war kurze Zeit als Assistent tätig, habilitierte sich 1882 für Mathematik an der Universität Leipzig und kehrte 1884 nach München zurück, wo er seitdem als Professor der Mathematik an der technischen Hochschule wirkt. Für die Zeit von 1900—3 und für 1903—6 wurde er zum Rektor erwählt. Außerdem ist er Mitglied des bayer. Obersten Schulrates, der Reichsschulkommission und der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Er ist Mitherausgeber der „Jahresberichte des deutschen Mathematiker-Vereins" 1891—94, der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften" und der „Mathematischen Annalen", Herausgeber des „Katalogs mathematischer Modelle und Apparate" 1892—93 und des „Verzeichnisses der mathematischen Dissertationen und Habilitationsschriften". Neben zahlreichen Abhandlungen verfaßte er: „Regulär verzweigte Riemannsche Flächen und durch sie definierte Irrationalitäten" 1879, „Graphische Darstellungen aus der Mathematik" (mit Finsterwalder) 1894, „Modelle zur Funktionentheorie" 1886 und 1896, „Wechselseitige Beziehungen zwischen reiner und angewandter Mathematik" 1897, „Beziehungen zwischen künstlerischem und wissenschaftlichem Erfassen der Natur" 1901, „Über die Errichtung eines Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München" 1903.

Dyroff, Adolf, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn**, Lessingstr. 22.

* 2. Febr. 1866 zu Aschaffenburg (Damm) i. Bayern (verh. seit 16. Okt. 1894 mit Margot, geb. Lermann), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1884—90 in Würzburg, Bonn, München und Berlin, war 1891—1901 an bayerischen Gymnasien tätig, habilitierte sich 1899 für Philosophie in München, wo er bis 1901 als Privatdozent wirkte. 1901—3 war er a.o. Professor zu Freiburg i. Br., seit dieser Zeit ist er als o. Professor der Philosophie an der Universität zu Bonn a. Rh. tätig. D. verfaßte: „Geschichte des Pronomen Reflexivum im Griechischen" 1892—93, „Ethik der alten Stoa" 1897, „Demokritstudien" 1899, „Über den Existenzialbegriff" 1902, „Vom Seelenleben des Kindes" 1904.

Dyroff, Anton, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **München**, Kaiserstr. 2 u. **Ostermünchen** b. Rosenheim (Oberbayern).

* 5. März 1864 zu Aschaffenburg (verh. seit 18. Mai 1892 mit Mena, geb. Reber), besuchte das Gymnasium daselbst, die Universität in München, bestand 1889 die zweite Staatsprüfung, kam 1891 als Bezirksamtsassessor nach Ingolstadt und wurde 1895 in das bayerische Kultusministerium einberufen. 1897 wurde D. Regierungsassessor und 1902 o. Professor für Staats-, Verwaltungs- und Kirchenrecht an der Universität München. Daneben ist er Spezialreferent im Kultusministerium für die Kirchengemeindeordnung. D. gibt die „Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft" und deren „Literarische Mitteilungen" mit heraus. Er schrieb u. a.: „Rechtssatzung und Gesetz" 1889, „Wiederaufnahme des Verfahrens" 1889, „Endbescheid oder Zwischenbescheid?" 1893, Bayerisches Verwaltungsgerichtsgesetz" 1894, „Beendigung der Regentschaft in Bayern bei Lebzeiten des Königs" 1904.

E

Ebeling, Gustav, Schulrat, vortr. Rat im Großh. Unterrichtsministerium, **Schwerin** (Mecklb.), Grenadierstr. 35.

* 23. Juni 1852 zu Kirch-Kogel b. Krakow in Mecklb. als Sohn eines Geistlichen, besuchte das Gymnasium in Güstrow, studierte von Michaelis 1871 bis dahin 1874 in Rostock, Leipzig und Erlangen Theologie, war von Neujahr 1875 bis Michaelis 1877 und nach absolviertem Militärjahr wiederum bis Neujahr 1879 Hauslehrer, wirkte bis November dieses Jahres als Konrektor an der Stadtschule in Röbel, dann bis 1884 als Seminarlehrer in Neukloster, war 1884—95 Rektor der städtischen Bürger- und Volksschulen in Schwerin, 1895—1900 Seminardirektor in Neukloster und gehört seit letzterem Jahre als Schulrat und vortr. Rat dem Großh. mecklb.-schwerinschen Unterrichtsministerium an.

Ebenberg, Paul, s. Heinrich von Schullern.

Eberlein, Eduard, Kommerzienrat, Porzellanfabrikbesitzer in Fa.: Joh. Chr. Eberlein, **Pößneck** (Sachs.-Mein.).

* 13. Nov. 1841 zu Pößneck (verh. gew. mit Klara, geb. Seige, † 1868; dann mit Marie, geb. Seige, † 1900), besuchte die Bürgerschule seines Heimatortes, dann das Zenkersche Institut in Jena und lernte hierauf als Kaufmann im väterlichen Geschäft, das er, nachdem er noch im Exportgeschäft von Müller & Strasburger in Sonneberg tätig gewesen war, wegen Kränklichkeit des Vaters schon in jungen Jahren übernahm. E. wurde auch mit mehreren Ehrenämtern bekleidet. So war er 20 Jahre Stadtverordneter, darunter 10 Jahre Vorsitzender, so ist er seit 1876 Kirchenvorsteher, ferner Mitglied des Sparkassenaufsichtsrates in Pößneck, seit 1872 Mitglied der Handels- und Gewerbekammer Saalfeld, deren Vorsitz er 1886—1905 inne hatte, sowie Mitglied des Kreisausschusses Saalfeld. 1898 ernannte ihn sein Landesherr zum Kommerzienrat.

Eberlein, Gustav Heinrich, Professor, Bildhauer, **Berlin** W. 15, Meinekestr. 12.

* 14. Juli 1847 zu Spiekershausen bei Hann.-Münden, lernte als Goldschmied, besuchte von 1866—69 die Kunstschule in Nürn-

berg und ging dann nach Berlin, wo er Schüler von Gustav Bläser wurde. In Berlin hat die malerisch-realistische Richtung von Reinhold Begas großen Einfluß auf ihn ausgeübt. Seit 1891 ist er namentlich auf dem Gebiete öffentlicher Denkmalskunst tätig. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: Statue Leonardos da Vinci für die technische Hochschule in Charlottenburg, „Dornauszieher" 1881 (Nationalgalerie in Berlin), „Viktoria, die Kaiserbüste bekränzend", Fries an der Fassade des Kultusministeriums in Berlin, „Der Genius Deutschlands", Kolossalrelief, „Psyche", „Tanzender Bachant" 1884, „Amor, einen Pfeil probierend", „Die verwundete Nymphe", Kaiser-Friedrich-Denkmal in Elberfeld 1893, die Kaiser-Wilhelm-Denkmäler in Elberfeld 1893, Mannheim 1894, Ruhrort 1896, München-Gladbach 1897 und Altona 1898, Bismarckdenkmal in Krefeld 1897, Reiterstandbild des Herzogs Ernst II. in Koburg 1899, „König Friedrich I." (Siegesallee) 1900, „Friedrich Wilhelm III." (ebenda) 1901, das Richard-Wagner-Denkmal in Berlin (1903 enthüllt), Goethedenkmal in Rom, im Auftrage Kaiser Wilhelms II. (1904 enthüllt).

Eberlein, Richard, Dr. phil. et Dr. med., o. Professor a. d. tierärztl. Hochsch., **Berlin** NW. 6, Luisenstr. 56.

* 16. Okt. 1869 zu Groß-Salze bei Magdeburg (verh. seit 12. März 1896 mit Elise, geb. Meyer), besuchte das Realgymnasium in Magdeburg, studierte darauf an der tierärztlichen Hochschule in Berlin und erwarb sich dort die Approbation als Tierarzt. Von 1892—96 widmete er sich naturwissenschaftlichen und medizinischen, besonders zoologischen Studien in Berlin und wurde daselbst 1894 zum Dr. phil., 1896 zum Dr. med. promoviert. 1894 ging er als klinischer Assistent an die tierärztliche Hochschule, wurde 1896 zum Dozenten und 1900 zum Professor ernannt. E. ist Dirigent der chirurgischen Klinik an der tierärztl. Hochschule und Hilfsarbeiter der technischen Deputation für das Veterinärwesen in Preußen. Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen in Zeitschriften, verfaßte: „Lehrbuch der Hufkrankheiten" (für Bayer-Fröhners Handbuch der tierärztlichen Chirurgie) 1900 und 1903, „Leitfaden des Hufbeschlags" 1903 und ist Mitredakteur vom „Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde".

Ebermayer, Ernst, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **München**, Theresienstr. 76.

* 2. Nov. 1829 zu Rehlingen in Bayern (verh. seit 1857 mit Friederike, geb. Kiderlin), studierte Naturwissenschaften in München, wurde 1852 Assistent an der mineralogischen Staatssammlung, bestand 1853 die Lehramtsprüfung für Chemie, Naturgeschichte und Technologie und erhielt in demselben Jahre eine Lehrstelle an der Landwirtschafts- und Gewerbeschule in Nördlingen. 1855 promovierte er in Jena, kam 1858 als Rektor an die Gewerbeschule in Landau, erhielt noch in demselben Jahre einen Ruf als Professor an die Zentralforstlehranstalt in Aschaffenburg und kam 1878 als o. Professor nach München. Wintersemester 1899/1900 wurde er auf Ansuchen von der Verpflichtung zur Abhaltung der Vorlesungen enthoben und zum Geh. Hofrat ernannt. Von seinen vielen Schriften seien genannt: „Die physikalischen Einwirkungen des Waldes auf Luft und Boden und seine klimatologische und hygienische Bedeutung" 1873, „Die gesamte Lehre der Waldstreu mit Rücksicht auf die chemische Statik des Waldbaues" 1876, „Physiologische Chemie der Pflanzen" 1882, „Die Beschaffenheit der Waldluft und die Bedeutung der atmosphärischen Kohlensäure für die Waldvegetation" 1885, „Hygienische Bedeutung des Waldes" 1890, „Die Waldstreufrage" 1894, „Einfluß der Wälder auf die Bodenfeuchtigkeit usw." 1900, „Untersuchungen über den Einfluß des Waldes auf den Grundwasserstand" 1904.

Ebermayer, Gustav Ritter von, Exz., Staatsrat i. ord. Dienst, Generaldirektor der bayer. Staatseisenbahnen, **München**, Arnulfstr. 1.

* 1. April 1839 zu Nenzenheim in Mittelfranken (verh. seit Juli 1868 mit Antonie, geb. von Koch-Rohrbach), absolvierte das Gymnasium in Ansbach, studierte an der polytechnischen Schule, der Bau- und Ingenieurschule und der Universität München das Bau- und Ingenieurfach, bestand 1862 das theoretische und 1865 das praktische Staatsexamen für den Hochbau- und Ingenieurdienst. Er kam nach praktischer Verwendung beim Eisenbahnbau in das Ingenieurbureau der Generaldirektion der Verkehrsanstalten in München, war beim Bau verschiedener Eisenbahnlinien tätig und während des Feldzuges von 1870/71 Kompagniechef der 1. Sektion der bayer. Feldeisenbahnabteilung. Von 1872 bis 1886 arbeitete er bei der Generaldirektion der Reihe nach als Abteilungs-, Betriebs-, Bezirks- und Oberingenieur, bis 1890 als Rat und war dann als Oberregierungsrat Vorstand der Bauabteilung der Generaldirektion der bayer. Staatseisenbahnen, wurde 1893 Regierungsdirektor und ist seit 1895 Generaldirektor, seit 1898 mit dem Range eines Regierungspräsidenten, seit 1903 mit dem Prädikat Exzellenz. Er war verschiedentlich in der Fachpresse schriftstellerisch tätig. E. ist a.o. Mitglied der Kgl. preußischen Akademie des Bauwesens.

Eberth, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Stefanstraße 4.

* 21. Sept. 1835 zu Würzburg, besuchte hier und in Bamberg das Gymnasium, studierte in Würzburg und promovierte 1859. Darauf wurde er Assistent am pathologischen Institut und später Prosektor an der Universität seiner Vaterstadt. 1861 beschäftigte er sich mit zootomischen Studien in Nizza, habilitierte sich 1863 in Würzburg und folgte dann einem Rufe als Professor der patholog. Anatomie an die Universität Zürich, wo er auch mehrere Jahre zugleich Lehrer an der Tierarzneischule war. 1881 siedelte er

als Professor für vergleichende Anatomie und Histologie nach Halle über und übernahm daselbst 1895 die Professur für pathologische Anatomie. 1896—97 war er Rektor der hallischen Hochschule. Seine Tätigkeit widmete er u. a. Untersuchungen über die Lunge, Blutgefäße, Entzündung und Kretinismus. Er führte den ersten Nachweis des Typhusbazillus, lieferte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten über verschiedene Krankheitserreger und über die Anatomie des männlichen Geschlechtsapparates. Mehrere Jahre hindurch redigierte er „Die Fortschritte der Medizin".

Ebner-Eschenbach, Marie Baronin von, Dr. phil. h. c., Schriftstellerin, **Wien** I, Spiegelgasse 1.

* 13. Sept. 1830 zu Zdislavic i. Mähren, Tochter des Grafen Dubsky (verh. seit 1848 mit dem Hauptmann und späteren Feldmarschall-Leutnant Baron v. E.-E.), verlor frühzeitig ihre Mutter, worauf die Großmutter und später eine Stiefmutter ihre Erziehung überwachten. Auch letztere starb nach einem Jahre, und als das Kind zehn Jahre zählte, führte der Vater die dritte Gattin heim, durch die das Mädchen mit den Werken unserer großen deutschen Dichter bekannt und zu eigenem Schaffen angeregt wurde. Der wechselnde Aufenthalt auf dem mährischen Gute und in Wien verschaffte dem jungen Mädchen eine genaue Kenntnis sowohl des mährischen Landvolkes als auch der aristokratischen Kreise Wiens. Tief berührte sie der Besuch des wiener Hofburgtheaters. Nach ihrer Verheiratung lebte sie erst in Wien, dann 1851—63 in Klosterbruck bei Znaim und seitdem wieder in Wien, wo sie 1898 ihren Gemahl durch den Tod nach einer fünfzigjährigen glücklichen Ehe verlor. Um ihrer literarischen Verdienste willen wurde Frau v. E.-E. von der wiener Universität zum Dr. phil. h. c. ernannt. Von ihren zahlreichen Werken seien hervorgehoben: „Erzählungen" 1875, „Bozena", Erz. 1876, „Dorf- und Schloßgeschichten" 1883, „Zwei Komtessen" 1885, „Das Gemeindekind", Erz. 1887, „Ein kleiner Roman", Erz. 1889, „Lotti, die Uhrmacherin", Erz. 1889, „Unsühnbar", Erz. 1890, „Glaubenslos?", Erz. 1893, „Rittmeister Brandt", Erz. 1896, „Bertram Vogelweid", Erz. 1896, „Alte Schule" 1897, „Aus Spätherbsttagen" 1900, „Agave" 1903, „Die arme Kleine", Erz. 1903. Eine Ausgabe ihrer gesammelten Schriften begann 1892 zu erscheinen.

Ebstein, Wilhelm, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen**, Weender Chaussee 8.

* 27. Nov. 1836 zu Jauer in Schlesien, studierte in Breslau und Berlin, promovierte 1859, war lange Zeit an Krankenhäusern in Breslau tätig, wurde 1874 o. Professor und Direktor der medizinischen Poliklinik in Göttingen und 1877 auch Direktor der medizinischen Klinik ebenda. Er verfaßte: „Recidive des Typhus" 1869, „Nierenkrankheiten" 1875, „Magenkrebs" 1875, „Husten" 1870, „Nichtschlußfähigkeit des Pylorus" 1879, „Fettleibigkeit und ihre Behandlung" 1882, „Natur und Behandlung der Gicht" 1882, „Die Harnsteine" 1884, „Fett oder Kohlenhydrate?" 1885, „Behandlung des Unterleibstyphus" 1885, „Wasserentziehung und anstrengende Muskelbewegungen" 1885, „Regimen bei der Gicht" 1885, „Zuckerharnruhr" 1887, „Lehre von der harnsauren Diathese" 1894, „Experimentelle Erzeugung von Harnsteinen" (mit Dr. Nicolaier) 1891, „Unsere Heilmethoden" 1891, „Über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern" 1891, „Lebensweise der Zuckerkranken" 1892, „Eiweißreiches Mehl und Brot als Mittel zur Aufbesserung der Volksernährung" 1892, „Handbuch der praktischen Medizin" (mit Professor J. Schwalbe) 1899—1901, „Die Pest des Thukydides" 1899, „Leben und Streben in der inneren Medizin" 1900, „Die Medizin im Alten Testament" 1901, „Die Tastperkussion" 1901, „Chronische Stuhlverstopfung in der Theorie und Praxis" 1901, „Die Krankheiten im Feldzuge gegen Rußland (1812)" 1902, „Vererbbare zellulare Stoffwechselkrankheiten" 1902, „Dorf- und Stadthygiene" 1902, „Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud" 1903, „Rudolf Virchow als Arzt" 1903, „Die Gicht des Chemikers Jakob Berzelius und anderer hervorragender Männer" 1904.

Eccius, Max Ernst, Dr. jur., Wirkl. Geh. Rat, Präsident der Justizprüfungskommission, **Berlin**.

* 21. März 1835 zu Frankfurt a. O., besuchte das dortige Friedrichsgymnasium, studierte in Bonn, Heidelberg, Berlin, wurde 1855 Auskultator beim Kreisgericht in Berlin, dann Referendar in Frankfurt und Berlin, 1860 Gerichtsassessor und 1863 Kreisrichter in Greifswald. Nach mehrmonatlicher Einberufung in das Justizministerium zur Bearbeitung der Begründung des Gerichtsverfassungsgesetzes wurde er Kreisgerichtsrat und bald darauf nebenamtlich a.o. Professor in Greifswald für Zivilprozeß und preußisches Privatrecht. Am Tage seiner ersten Vorlesung wurde ihm von der dortigen juristischen Fakultät die Doktorwürde ehrenhalber verliehen. 1877 wurde E. Hilfsarbeiter im Reichsjustizamt, 1878 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat daselbst. 1879 trat er als vortr. Rat in das preußische Justizministerium über, wurde 1887 Oberlandesgerichtspräsident in Kassel und 1896 Wirkl. Geh. Oberjustizrat. Bei seinem Dienstjubiläum am 1. April 1905 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat und zum Präsidenten der Justizprüfungskommission ernannt, deren Geschäfte er schon seit Beginn des Jahres verwaltet hatte. Er hat u. a. Försters „Theorie und Kasuistik des preußischen Privatrechts" umgearbeitet und in mehreren Auflagen neu herausgegeben. E. ist auch Mitherausgeber der „Beiträge zur Erläuterung des deutschen Rechts".

Echteler, Josef, Professor, Bildhauer, **München**, Ismaningerstr. 76.

* 5. Jan. 1853 zu Legau bei Memmingen, erlernte die Steinhauerei, bildete sich dann als Marmorist und Ornamentist aus und besuchte von 1871—72 die Kunstschule in Stuttgart

unter Professor Wagner. Bis 1875 studierte er auf der Kunstakademie in München weiter, woselbst er Schüler von Professor Knabl war. E. schuf namentlich Porträtbüsten und Statuen zahlreicher fürstlicher und bekannter Persönlichkeiten. Genannt seien die Porträtbüsten: Kaiser Franz Josef von Österreich (in der Hofburg zu Wien und im Hohenzollernmuseum in Berlin), Kaiser Wilhelm II., Königin Olga von Württemberg, Kronprinzessin Stephanie von Österreich, Prinzessin Gisela von Österreich, Prinzregent Luitpold von Bayern, Kaiserin Elisabeth von Österreich, Prinzessin Ruprecht von Bayern, Herzogin Maximilian von Bayern, Regierungspräsident Hörmann von Hörbach, Fürst Bismarck, Geh. Rat von Maurer, Geh. Rat von Nußbaum, Professor von Kobel, Freiherr von Lutz, Charles Darwin (Metropolitan-Museum in Neu York), Gräfin Sophie von Schlitz gen. von Görtz, Generalkapitän Freiherr von La Roche, Regierungspräsident von Feder; dazu kommen zahlreiche Porträtmedaillen deutscher und ausländischer Fürsten; außerdem schuf E. Skulpturen mythologischen Inhalts: „Venus sich mit Rosen schmückend", „Venus mit dem gezähmten Löwen", „Herakles mit dem nemeischen Löwen", „Amazonenkämpfe zu Pferd", „Antiope und Theseus" u. a. m.

Echtermeier, Karl, Geh. Hofrat, Bildhauer, Professor a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Am Stadtpark, Bernerstr. 10.

* 27. Okt. 1845 zu Kassel (verh. seit 27. Okt. 1870 mit M. geb. Stubenrauch), besuchte die Kunstakademien in Kassel und München, ging 1866 nach Dresden und trat in das Meisteratelier von Hähnel ein. 1870 unternahm er eine Studienreise nach Italien, lebte nach seiner Rückkehr in Dresden und wurde 1883 als Professor an die technische Hochschule in Braunschweig berufen. Von seinen Werken seien genannt: „Tanzender Faun und tanzende Bacchantin" 1868—70 (Nationalgalerie in Berlin), acht Länderfiguren in Marmor 1873—82 (in der Gemäldegalerie zu Kassel), „Germania", Kriegerdenkmal in Dortmund und in Unna i. W. 1881—83, zwei Gruppen: „Kunst" und „Wissenschaft" (1876), die Denkmäler Franz Abts (1891) und Bugenhagen (1902) in Braunschweig, das Standbild Kaiser Friedrich II. am Rathaus in Hamburg, figürliche Grabdenkmäler in Marmor in Hannover, Hamburg, Quedlinburg, Goslar und Braunschweig, das Immermann-Denkmal und das in Kupfer getriebene Bismarckdenkmal in Magdeburg.

Echtler, Adolf, Professor, Kunstmaler, **München,** Findlingstr. 28.

* 5. Jan. 1843 zu Danzig (verh. gew. seit 1878 mit Anna, geb. Pelzer, †), besuchte in Petersburg, wo seine Eltern sich zur Zeit aufhielten, die deutsche katholische Schule, ging mit 18 Jahren gesundheitshalber nach Venedig, kam dann auf die Akademie nach Wien und später nach München. 1877—83 weilte er in Paris und kehrte dann nach München zu dauerndem Aufenthalt zurück. Er ist Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in München. Von Werken seien erwähnt: „Ein schwieriges Problem", „Vor der Loggetta in Venedig", „Der Ruin der Familie" (Dresdener Galerie), „Marietta", „Verstoßung aus dem Vaterhause", „Gute Lehren", „Gestürzt" (Neue Pinakothek in München), „Aschermittwoch" (ebenda), „Kondolenzbesuch" (Nationalgalerie in Berlin).

Eck, Samuel, D. Lic. theol. h. c., o. Univ.-Prof., **Gießen.**

* 28. Dez. 1856 zu St. Petersburg, studierte Philologie, Philosophie und Theologie in Leipzig, Tübingen, Göttingen und Gießen, ging dann als Vikar nach St. Petersburg und von hier als Pastor nach Ackermann, später nach Odessa. 1887 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde Pfarrer in Rumpenheim a. M., 1899 in Offenbach und 1903 in Darmstadt. 1904 folgte er einem Rufe als o. Professor der systematischen Theologie nach Gießen. Hier ist er auch Mitdirektor des theologischen Seminars der Universität. Die theologische Fakultät in Gießen ernannte ihn 1892 zum Ehrenlizentiaten, die marburger 1905 zum Ehrendoktor der Theologie. Er verfaßte folgende Schriften: „Zinzendorf und seine Nachwirkung in der Gegenwart" 1890, „Die kirchliche Lage in den baltischen Provinzen Rußlands" 1891, „Über die Bedeutung der Auferstehung Jesu" 1898, „F. Strauß" 1899, „Aus den großen Tagen der deutschen Philosophie" 1901, „Goethes Lebensanschauung" 1902.

Eckardt, Julius von, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Generalkonsul, **Zürich,** Tödistraße 36.

* 1. Aug. 1836 zu Wolmar in Livland (verh. seit 12. Sept. 1860 mit Isabella, geb. David, † 1903), widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft und der Geschichte, wurde dann Sekretär im livländischen Landeskonsistorium in Riga, wo er auch Mitherausgeber der „Rigaschen Zeitung" war, trat 1867 in die Redaktion der „Grenzboten" in Leipzig, gab 1870—74 den „Hamburgischen Korrespondenten" und die „Hamburgische Börsenhalle" heraus, wurde in letzterem Jahre Sekretär des hamburgischen Senats, aus welchem Amt er sich jedoch 1882 veranlaßt sah auszuscheiden, als sich der dortige russische Gesandte über seine schriftstellerische Tätigkeit beschwert hatte. E. wurde 1884 Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, 1885 deutscher Konsul in Tunis, ging 1889 in gleicher Eigenschaft nach Marseille, 1892 als Generalkonsul nach Stockholm, wirkte 1897—1900 als solcher in Basel und seitdem in Zürich. Er veröffentlichte u. a.: „Die baltischen Provinzen Rußlands", 2. Aufl. 1869, „Jungrussisch und Altlivländisch", 2. Aufl. 1871, „Rußlands ländliche Zustände seit Aufhebung der Leibeigenschaft" 1870, „Livland im 18. Jahrhundert" 1876, „Ferdinand David und die Familie Mendelssohn-Bartholdy" 1888; ferner die anonymen Schriften: „Aus der Petersburger Gesellschaft", 5. Aufl. 1880, „Rußland vor und nach dem Kriege", 2. Aufl. 1879, „Berlin und Petersburg", 2. Aufl. 1880, „Von Nikolaus I. zu Alexander III.",

2. Aufl. 1881, „Russische Wandlungen", 2. Aufl. 1882, „Aussichten des deutschen Parlamentarismus", 2. Aufl. 1882, „Berlin-Wien-Rom. Betrachtungen über den neuen Kurs und die neue europäische Lage" 1892.

Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin, Alfred Graf, Exz., Kämmerer, Generalleutnant u. Kommandeur der 4. Division, **Würzburg**.

* 21. Juli 1850 zu Regensburg (verh. gew. seit 22. Nov. 1881 mit Helene, geb. Gräfin Bobrinsky, geschieden seit 1885), absolvierte mit 17 Jahren das Gymnasium, ergriff nach kurzem Besuche der Universität Würzburg die militärische Laufbahn, wurde bei Beginn des Feldzuges gegen Frankreich Offizier und bei Sedan schwer verwundet. 1874 wurde er zum Ordonnanzoffizier des damaligen Prinzen Otto von Bayern ernannt, besuchte 1875—78 die Kriegsakademie in München, verließ dieselbe mit der Qualifikation zum Generalstabe, war 1878—83 Adjutant des Prinzen Arnulf von Bayern, wurde 1883 Hauptmann und Flügeladjutant des Königs Ludwig II. von Bayern und verblieb in dieser Stellung bis zu dessen Tode. 1891 wurde er Major, 1895 Oberstleutnant und Direktor der Kriegsschule in München, 1897 Oberst und Kommandeur des Infanterieleibregiments, 1901 Generalmajor und Kommandeur der 12. Infanteriebrigade (Regensburg), 1903 Generalleutnant und Kommandeur der 4. Division (Würzburg).

Ecke, Gustav, D., Lic. theol h. c., o. Univ.-Prof., **Bonn**.

* 8. Jan. 1855 zu Erfurt, widmete sich theologischen Studien in Halle und Tübingen, war von 1880—1900 in Halle, Suhl und Bremen als Geistlicher tätig, folgte 1900 einem Rufe als a.o. Universitätsprofessor für systematische Theologie nach Königsberg, erhielt hier noch in demselben Jahre eine o. Professur und siedelte 1903 als o. Universitätsprofessor für systematische und praktische Theologie nach Bonn über. Die theologische Fakultät der Universität Halle ernannte ihn 1899 zum Lic. theol. h. c., die gleiche Fakultät der Universität Tübingen 1900 zum Ehrendoktor der Theologie. Er verfaßte u. a.: „Die theologische Schule Albr. Ritschls und die evangelische Kirche der Gegenwart" 1897—1903.

Eckenbrecher, Themistokeles von, Landschafts- und Marinemaler, **Berlin** W. 50, Kurfürstendamm 229.

* 17. Nov. 1842 zu Athen (verh. seit 17. Aug. 1875 mit Jane, geb. Stever), kam im Alter von 8 Jahren mit seinen Eltern nach Konstantinopel und lernte von hier aus Kleinasien und die Krim kennen. Er erhielt seinen ersten Malunterricht bei Hofmaler Wegener in Potsdam, wohin seine Eltern 1857 übergesiedelt waren. Von 1861—63 war er Privatschüler von Oswald Achenbach in Düsseldorf, seitdem arbeitet er selbständig. Später unternahm er häufig Studienreisen nach der Türkei, Griechenland, Ägypten, der Schweiz, Schweden, Norwegen bis zum Nordkap, Island, den russischen Polarländern und Spitzbergen. 1889 nahm er dauernden Aufenthalt in Berlin. Anfangs entlehnte er die Motive zu seinen Bildern fast ausschließlich dem Orient, später besonders Norwegen. Genannt seien: „Abend am Bosporus" 1866, „Marktplatz bei der Jeni-Dschami in Konstantinopel" (Privatbesitz in Hamburg), „Auf der Reede von Mandal" 1884, „Der Geysir auf Island", „Das Nordkap", „Näröfjord" 1891, „Am Hafen von Konstantinopel" 1894, „Norwegischer Wasserfall" 1894 (Stadtgalerie in Neubrandenburg), „Straße in Kairo" 1895 (Museum in Magdeburg), „Norwegischer Wasserfall" 1896 (Galerie in Braunschweig), „Die ‚Augusta Viktoria' in Näröfjord" 1901 (Großh. Museum in Schwerin).

Eckenfelder, Fritz, Tiermaler, **München**, Heßstr. 44.

* 6. März 1861 zu Badingen i. Württ., besuchte die Realschule in seiner Vaterstadt und von 1879—83 die Kunstakademie in München. Dann ging er eine Zeitlang in das Atelier von Heinrich Zügel. Diesem fühlt er sich besonders zu großem Danke verpflichtet. E. ist Mitglied der münchener Sezession und des Deutschen Künstlerbundes. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er meistens seiner schwäbischen Heimat. Genannt seien: „Auf dem Felde" 1890 (Privatbesitz in Frankfurt a. M.), „Am Pflug" 1896 (im Besitze des Prinzregenten von Bayern), „Auf dem Heimweg" 1897 (im Besitze des Königs von Württemberg).

Eckert, Christian, Dr. jur. et phil., Studiendirektor der Handelshochschule, a.o. Univ.-Prof. (Bonn), **Köln** a. Rh., Bismarckstraße 29.

* 16. März 1874 zu Mainz (verh. seit 29. Aug. 1903 mit Emmy, geb. Kyll), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt 1893—96 in München, Berlin und Gießen Rechts- und Staatswissenschaften, Wirtschafts- und Kunstgeschichte und Philosophie. 1896 wurde er Großh. hess. Gerichtsakzessist (Referendar) und 1900 Gerichtsassessor. 1897 promovierte er in Gießen zum Dr. jur. und 1898 in Berlin zum Dr. phil. 1901 habilitierte er sich in Berlin als Privatdozent für Staatswissenschaften und erhielt noch in demselben Jahre einen Ruf als Dozent für Staatswissenschaften an die Handelshochschule in Köln a. Rh., 1902 wurde er dort zum Professor ernannt. 1904 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor im Nebenamte an der Universität Bonn. Seit 1. Okt. 1904 liegt ihm als Studiendirektor der Handelshochschule in Köln deren unmittelbare Leitung und Vertretung nach außen ob. Außer zahlreichen kritisch-nationalökonomischen Abhandlungen, z. B. in Schmollers Jahrbuch, und kunstwissenschaftlichen Studien in der Tagesliteratur sind hervorzuheben seine Schriften: „Der Fronbote im Mittelalter" 1897, „Das Mainzer Schiffergewerbe in den letzten drei Jahrhunderten des Kurstaates" 1898, „Rheinschiffahrt im 19. Jahr-

hundert“ 1900, „Die städt. Handelshochschule Köln“ 1905.

Eckhard, Karl, Geh. Kommerzienrat, **Mannheim,** Bismarckstr. L. 11. 14.

* 13. März 1822 zu Engen im badischen Seekreis (verh. mit Fanny, geb. Röchling), studierte in Freiburg i. B. und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften und arbeitete nach bestandener Staatsprüfung an verschiedenen großh. Ämtern. Wegen Teilnahme an der revolutionären Bewegung des Jahres 1849 in Untersuchung genommen, wurde er zwar von den Gerichten freigesprochen, durch das Justizministerium aber vom öffentlichen Dienste suspendiert. 1856 nach Aufhebung der Suspension ließ er sich als Anwalt in Offenburg nieder, wo er 1860 zum Bürgermeister gewählt wurde. Seit 1861 Vertreter der Stadt Offenburg im Landtag, schloß er sich der nationalliberalen Partei an, deren Ziele: Einigung Deutschlands, liberale Neugestaltung seines Heimatlandes und Bekämpfung der klerikalen Übergriffe auf das politische Gebiet er nach Kräften zu fördern suchte. In diesem Sinne wirkte E. auch 1871—74 im Reichstag. E. ist Mitgründer und langjähriger Vorsitzender des Aufsichtsrats der Rheinischen Kreditbank, Aufsichtsratsmitglied der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim, der Pfälzischen Hypothekenbank in Ludwigshafen, der Mannheimer Versicherungsgesellschaft und der Bad. Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen. 80 Jahre alt zog sich E. 1902 von seiner öffentlichen und industriellen Tätigkeit zurück.

Eckstein, Karl, Dr. phil., Prof. a. d. Forstakademie, **Eberswalde** (Brandenburg), Schweizerstr. 24.

* 28. Dez. 1859 zu Grünberg in Oberhessen (verh. seit 1889 mit Theo, geb. Oeser), studierte in Gießen, bestand die Lehramtsprüfung und kam 1886 als Assistent und Privatdozent nach Eberswalde, wo er 1900 zum Professor ernannt wurde. E. gehört dem Beirat der biologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes an und ist Dirigent der zoologischen Abteilung des forstlichen Versuchswesens in Preußen. E. verfaßte folgende Werke: „Repetitorium der Zoologie“ 1889, „Kampf zwischen Menschen und Tier“ 1890, „Pflanzengallen und Gallentiere“ 1891, „Insektenschaden im Walde“ 1892, „Die Kiefer und ihre tierischen Schädlinge“ 1893, „Forstliche Zoologie“ 1897, „Neudammer Försterlehrbuch“ 1900 (mit anderen Autoren), „Fischerei und Fischzucht“ 1902, „Fischereiverhältnisse und Fischereikarte der Provinz Brandenburg“ 1903, „Technik des Forstschutzes gegen Tiere“ 1904.

Edelmann, Max Thomas, Dr. phil., Honorarprofessor a. d. techn. Hochsch., Inhaber des physikalisch-mechanischen Instituts M. Th. Edelmann, **München,** Nymphenburgerstr. 82.

* 18. Okt. 1845 zu Ingolstadt (verh. mit Sophie, geb. Erhardt), besuchte das Gymnasium in Kempten, die polytechnischen Schulen in Augsburg und München, studierte dann an der Universität letzteren Ortes, wurde 1868 Assistent, 1873 Privatdozent und 1894 Professor an der technischen Hochschule in München. 1868 gründete er die Werkstätte zur Herstellung physikalischer (hauptsächlich elektrischer und erdmagnetischer) Präzisions- und Meßapparate. Aus derselben gingen eine große Reihe Originalkonstruktionen von Lamont, Wild, Beetz, Helmholtz, Ebert, von ihm selbst, seinem Sohne Dr. Max E. u. a. m. hervor. E. verfaßte eine große Anzahl Arbeiten und Aufsätze rein wissenschaftlichen und zumeist instrumententechnischen Inhalts in den „Annalen der Physik“, der „Elektrotechnischen Zeitschrift“, der „Physikalischen Zeitschrift“ und in Carls „Repertorium für Experimentalphysik“. Von ihm wurde das erste Instrument zur direkten Ablesung von Stromstärken (Einheitsgalvanometer), die erste Innenpoldynamomaschine und das Bolometer angegeben. Er ist auch Mitglied der Kais. Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher.

Edler, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Jena,** Schloßgasse 17.

* 30. Aug. 1855 zu Einbeck i. d. Prov. Hannover (verh. seit 30. März 1887 mit Klara, geb. Koenig), bezog, durch eine mehrjährige landwirtschaftliche Praxis vorgebildet, 1877 die Universität Göttingen, wurde 1879 Assistent Professor Drechslers und leitete später das Versuchsfeld des landwirtschaftlichen Instituts der Universität selbständig. Seit 1883, zunächst im Nebenamte, Generalsekretär des land- und forstwirtschaftlichen Hauptvereins Göttingen, wurde E. im Sommer 1892 vom preußischen Landwirtschaftsminister mit der regelmäßigen Abhaltung von Vorlesungen über Landwirtschaft an der Forstakademie Hann.-Münden betraut und erhielt im Herbst 1896 einen Ruf als a.o. Professor für Landwirtschaft an die Universität Jena, dem er Ostern 1897 Folge leistete. Nach dem Tode Settegasts wurde er Ostern 1902 zum o. Professor an der Universität und zum Direktor des landwirtschaftlichen Instituts ernannt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, deren Ergebnisse in zahlreichen Aufsätzen der Fachzeitschriften veröffentlicht sind, behandeln meist Fragen der landwirtschaftlichen Pflanzenzüchtung. E. leitete seit 1896 auch die Anbauversuche der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, über die er in den Heften 32, 53, 63, 84, 109 der „Arbeiten“ und in den Jahrbüchern dieser Gesellschaft berichtete.

Edward, Hugo, Hofrat, Hofschauspieler und Regisseur, Ehrenmitglied der Hoftheater in Koburg und Gotha, Ehrenmitglied und Meister des Freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M., **Darmstadt,** Sandstr. 22.

* 23. Juli 1845 zu Berlin (verh. seit 1886 mit Julie, geb. Röder), fand frühzeitig Gelegenheit seine theatralischen Studien in dem damaligen Vorstädtischen Theater in Berlin zu beginnen, nahm Unterricht bei Frau Adele Peroni-Glasbrenner, errang sich bald eine erste Stellung

an der stuttgarter Hofbühne, der er von 1864—69 angehörte, folgte einem Rufe an das Stadttheater zu Breslau und nahm bei Ausbruch des Krieges Dienst in den freiwilligen Sanitätskolonnen. Am 14. April 1871 trat E. in den Verband des Hoftheaters zu Darmstadt, dem er dann ohne Unterbrechung hindurch volle 25 Jahre seine künstlerische Tätigkeit widmete. Zahlreiche Gastspiele an auswärtigen Bühnen machten E.s Namen in dieser Zeit zu einem weit bekannten. In dem klassischen Repertoire erzielte er seine besten und anerkanntesten Erfolge: „Don Carlos“, „Mortimer“, „Romeo“, „Egmont“, „Karl Moor“, „Faust“, „Othello“, „Richard II.“, „Tell“, „Götz“, „Wallenstein“ bezeichnen die verschiedenen Etappen seiner künstlerischen Laufbahn, die auch viele ausgezeichnete Darstellungen im Lustspiel und Konversationsstück aufzuweisen hatte. Seit 1896 ist E. artistischer Leiter der Dr. Otto Devrientschen Volksfestspiele „Luther“ und „Gustav Adolf“, in welchen er auch die betreffenden Titelrollen zur Darstellung bringt. In Anerkennung seiner Verdienste um die Sache der evangelischen Festspiele wurde er von dem Großherzog Karl Alexander von Sachsen zum Hofrat ernannt.

Eggeling, Heinrich, Dr. med. et phil. h. c., Geh. Staatsrat, Kurator der Universität, **Jena,** Kasernenstr. 5.

* 15. Febr. 1838 zu Helmstedt in Braunschweig (verh. seit 22. Okt. 1868 mit Charlotte, geb. Westermann), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und das Collegium Carolinum in Braunschweig, studierte dann 1857—61 Mathematik, Naturwissenschaften und Philosophie auf dem Carolinum, in Jena, Göttingen und Berlin. 1861—63 war er Hauslehrer in der Provinz Posen, legte dann 1864 die staatliche Prüfung ab. 1864—66 war er Lehrer am Realgymnasium in Braunschweig, 1866—80 Erzieher der Prinzen Ernst und Fritz von Sachsen-Meiningen. 1880 wurde er kommissarischer Kreisschulinspektor in Hildburghausen, 1883 Regierungs- und Schulrat im Hrzgl. Staatsministerium in Meiningen. Seit 1. Okt. 1884 ist er Kurator der Universität Jena.

Egger-Schmitzhausen, Marie Edle von (Ps. Paul Maria Lacroma), Schriftstellerin, **Görz,** via Morelli 40.

* 21. Juli 1852 zu Triest (verh. seit 15. Febr. 1871 mit dem Rechtsanwalt Dr. Camillo Reichsritter von Egger, jetzigem Landtagsabgeordneten, Präsidenten des Aufsichtsrates des Hypothekeninstituts der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca usw.), entstammt einem vornehmen Hause, in dem sie eine schöne Jugend verlebte. Ihr Vater, Franz Viktor von Schmitzhausen, war zuletzt k. k. Finanzrat in Triest, hatte in persönlichem Verkehr mit Goethe gestanden und starb schon 1854. Die Ausbildung ihrer Fähigkeiten lag nun teils in den Händen ihrer hochgebildeten, dichterisch veranlagten Mutter, Minna von S., geb. Bruckherr von Donau, teils in denen einer französischen Gouvernante. Ihre Kindheitsjahre verflossen weiterhin in Venedig, Esseg, Wien, Budapest, Prag, Pola, Görz. In Görz genoß sie im 14. Lebensjahre den ersten Schulunterricht, besonders um die deutsche Sprache zu erlernen. Mit unermüdlichem Fleiße arbeitete die ungewöhnlich Begabte nun autodidaktisch an ihrer Weiterbildung, so daß sie nach und nach fünf Sprachen beherrschte. Nach ihrer Vermählung 1871 fand sie in der kinderlosen Ehe Zeit und Kraft genug, ihr literarisches Talent unter der Leitung ihrer verehrten, poetisch-begabten Mutter († 1889) zu entwickeln. Als Schriftstellerin nennt sich M. v. E.-Sch. mit dem Pseudonym Paul Maria Lacroma, zu Ehren des früheren Besitzers der Insel Lacroma, des Erzherzogs Ferdinand Max, der als Kaiser von Mexiko ein so trauriges Ende finden sollte und mit der Familie der Dichterin huldvoll verkehrt hatte. Ihre schriftstellerische Tätigkeit begann sie mit der Novelle „Capriccio“, die 1880 im Triester Tageblatt erschien, 1881 in Buchform herauskam. Es folgten: „Stürme“, Rom. 1883, „Der Pony“, Nov. 1884, „Formosa“, Rom. 1885, „Kleeblätter“, Novn. 1888, 1897, „Dosta v. Drontheim“, Erz. 1890, „Die Modelltini“, Rom. 1892, „Bagatellen“, Sk. u. Stud. 1897, kulturhistorische Texte für das Kaiser-Franz-Josef-Regierungsjubiläumswerk „Österreich in Wort und Bild“ über: „Dalmatien und Küstenland nebst Istrien“, „Ein Unglücksheld“, Rom. 1893, „Noli me tangere“, Rom. 1899.

Eggert, Hermann, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Berlin** W. 62, Burggrafenstraße 16.

* 3. Jan. 1844 zu Burg bei Magdeburg, erhielt seine Ausbildung auf der Bauakademie in Berlin und beim Bau der Nationalgalerie unter Johann Heinrich Strack. 1874 unternahm er in amtlichem Auftrage mit dem Archäologen G. Hirschfeld eine wissenschaftliche Reise nach Kleinasien, ließ sich 1875 in Straßburg nieder, wo er die Ausführung der Universitätsneubauten leitete, ging darauf nach Berlin und wurde Redakteur des Zentralblattes der Bauverwaltung, war dann wieder in Straßburg, Berlin und danach in Wiesbaden tätig und lebt jetzt in Berlin. Er schuf das astronomische Institut, die chirurgische Klinik, das physikalische, chemische und botanische Institut in Straßburg, den Kaiserpalast ebenda (1889 vollendet), das Bahnhofsgebäude in Frankfurt a. M. (1889 vollendet), die tierärztliche Hochschule in Hannover (1898 vollendet), den Neubau des Rathauses daselbst. E. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien der Künste und des Bauwesens.

Egidi, Artur, Professor, Lehrer am Kgl. akadem. Institut für Kirchenmusik, Organist u. Chordirigent an der Apostel-Paulus-Kirche, **Schöneberg** b. Berlin, Hauptstr. 84.

* 9. Aug. 1859 zu Berlin als Sohn des gleichfalls als Musiker bekannten Gottfried E., besuchte 1874—76 und 1879—82 die Kgl. Hochschule in

Berlin, an der er Schüler Friedrich Kiels und auch Wilhelm Tauberts war, wirkte 1885—92 als Lehrer für Theorie, Komposition und Klavierspiel an Dr. Hochs Konservatorium in Frankfurt a. M., ging dann als Lehrer für Orgelspiel, später auch für Harmonielehre, Kontrapunkt und Klavier an das Kgl. akademische Institut für Kirchenmusik in Berlin und ist dort gleichzeitig Organist und Chordirigent an der Apostel-Paulus-Kirche. Bedeutsam für ihn waren seine großen Reisen nach Italien, Ägypten und Palästina und seine persönliche Berührung mit Friedrich Nietzsche. E. ist auch mehrfach als Komponist kirchlicher und weltlicher Musik hervorgetreten.

Egli, Marie, s. Knüpfer-Egli.

Eheberg, Karl Theodor, Dr. der Staatsw., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Schillerstr. 18.

* 31. Jan. 1855 zu München (verh. seit 1882 mit Aline, geb. Schweppenheuser), studierte nach Absolvierung des Maxgymnasiums seiner Vaterstadt daselbst Rechts- und Staatswissenschaft. Nachdem er 1877 die erste juristische Prüfung bestanden hatte, war er bis Herbst desselben Jahres praktisch tätig und ging dann zwecks weiterer Ausbildung in den Staatswissenschaften nach Straßburg, wo er 1878 promovierte. Nach zweijähriger Beschäftigung im städtischen Archiv in Straßburg habilitierte er sich 1880 an der Universität Würzburg. 1882 wurde er als a.o. Professor nach Erlangen berufen, wo er 1884 seine Ernennung zum o. Professor erhielt. Seit 1893 ist er Präsident des mittelfränkischen Landrats (Provinziallandtags). E.s Hauptschriften sind: „Das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften" 1879, „Historische und kritische Einleitung zu Lists nationalem System der politischen Ökonomie" 1883, „Agrarische Zustände in Italien" 1885, „Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Straßburg", Bd. I 1899, „Finanzwissenschaft" 8. Aufl. 1905.

Ehren, Julius von, Kunstmaler, **Hamburg,** Mundsbergerdamm 65.

* 23. Aug. 1864 zu Altona, erlernte das Malerhandwerk und war darin bis 1886 tätig. Dann ging er auf die Kunstschule nach Weimar, woselbst er bis 1890 blieb. In Weimar war er Schüler des Grafen Leopold von Kalckreuth. Nachdem er dann noch auf kurze Zeit nach München gegangen war, kehrte er 1891 nach seiner Vaterstadt zurück. 1893 nahm er ständigen Aufenthalt in Hamburg. Er ist Mitglied der Berliner Sezession und des deutschen Künstlerbundes. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er der Umgebung Hamburgs. Genannt seien: „Frühstück einer Handwerkerfamilie" (im Besitze von E. H. Kallmann in Hamburg), „Segelnäher" (im Besitze des Künstlers), „Finkenwärder Diele" (Kunsthalle in Hamburg), „Enten auf dem Graben" (im Besitze von E. H. Kallmann in Hamburg), „Enten", „Auf dem Schulwege", „Bauernstube" (die drei letztgenannten in der Kunsthalle in Hamburg), „Schafstall" (im Besitze von H. P. Newman in Hamburg).

Ehrenberg, Karl (Ps. Niederdeutscher Bauer), Geschichts- und Bildnismaler, **Dresden,** Trompetenstr. 12.

* 6. Nov. 1840 zu Dannau bei Oldenburg in Holstein (verh. gew. mit Sophie, geb. Langheim, † 1892), erlernte in Oldenburg die Stubenmalerei, studierte hierauf vier Jahre an der Kunstakademie in Kopenhagen und bildete sich dann auf der Akademie in Dresden unter Hübner und Schnorr weiter. Ein Stipendium ermöglichte ihm einen dreijährigen Studienaufenthalt in Rom, von wo aus er als freiwilliger Krankenpfleger den deutsch-französischen Krieg mitmachte. Er lebte darauf einige Zeit in München und Antwerpen und ließ sich 1873 zu dauerndem Aufenthalt in Dresden nieder. Von seinen Arbeiten seien genannt: Porträt von Franz Liszt 1868, zwölf große Kartons zur „Nordgermanischen Göttersage", „Walkürenschlacht", „Italienerin", „Sappho", „Die Nornen", „Christus: Ich bin's" (Bergkirche in Schleiz), Porträt der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein, Pastell (Schloß Primkenau), „Ägir", „Psyche", „Dogma", „Gastmahl in Walhalla" (Wandgemälde), „Friede sei mit euch" und „Es werde Licht" (Wandgemälde in der Bergkirche zu Schleiz), „Wasser, Luft und Licht" (Sanatorium Kreischa bei Dippoldiswalde). Er veröffentlichte: „Die Kunst des Zeichnens" und unter dem Pseudonym „Niederdeutscher Bauer" die Streitschriften „Est, Est, Est", „Halt, mehr rechts!" und „Die neue Kunst und der Schaupöbel".

Ehrenberg, Richard, Dr. cam., o. Univ.-Prof., **Rostock,** Patriotenweg 116.

5. Febr. 1857 zu Wolfenbüttel, war längere Zeit im Bankfache tätig, veröffentlichte 1883 die Schrift „Fondsspekulation und Gesetzgebung" und wurde, nachdem er an den Universitäten Tübingen, München und Göttingen Nationalökonomie und Staatswissenschaften studiert und auch im Auslande vielfache Forschungen unternommen hatte, 1888 Sekretär des Kgl. Kommerzkollegiums in Altona. Über diese Handelskammer schrieb er einige Jahre später eine eigene Schrift und verfaßte während seines Wirkens in Altona eine ganze Reihe von Werken, die sich mit der Entwicklung und Bedeutung Hamburgs und Altonas beschäftigen, darunter: „Hamburg und Antwerpen seit 300 Jahren" 1889 und „Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth" 1895. Von Altona kam er 1897 als a.o. Professor der Staatswissenschaften nach Göttingen und von da, zwei Jahre später, als o. Professor nach Rostock. Von seinen Veröffentlichungen seien noch erwähnt: „Das Zeitalter der Fugger" 1896—97, „Der Handel" 1897, „Handelshochschulen" 1897, „Handelspolitik" 1900, „Große Vermögen, ihre Entstehung und Bedeutung" 1902, „Sozialpolitiker und Unternehmer" 1904.

Ehrenberg, Viktor, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 22. Aug. 1851 zu Wolfenbüttel, studierte Rechtswissenschaften in Göttingen, Leipzig, Heidelberg und Freiburg und promovierte in Göt-

tingen auf Grund einer Dissertation über das Gesindeverhältnis zur Zeit der Volksrechte. Ebenda habilitierte er sich bald darauf mit einer Schrift „Kommendation und Huldigung nach fränkischem Recht" 1877. 1882—88 war er o. Professor an der Universität Rostock. Darauf kehrte er nach Göttingen zurück und übernahm die Professur für deutsches Recht, Handelsrecht und Kirchenrecht. Für das Amtsjahr 1904/5 war ihm hier das Amt eines Prorektors der Universität übertragen. E. ist Mitglied des Beirats beim Kais. Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin. Er schrieb u. a.: „Beschränkte Haftung des Schuldners nach See- und Handelsrecht" 1880, „Die Rückversicherung" 1885, „Versicherungsrecht", 1. Bd. 1893, „Die deutsche Rechtsgeschichte und die juristische Bildung" 1894, „Herders Bedeutung für die Rechtswissenschaft" 1903. Außerdem gibt er „Jherings Jahrbücher für die Dogmatik des bürgerlichen Rechts" mit heraus.

Ehrentraut, Julius, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der akademischen Hochschule für die bildenden Künste, **Berlin** W. 10, Matthäikirchstr. 6.

* 3. April 1841 zu Frankfurt a. O., lernte als Lithograph in Berlin, besuchte daneben die Kunstakademie unter Julius Schrader und unternahm dann Studienreisen nach Paris, Holland und Belgien. 1888 wurde er als Professor an die Kunstakademie in Berlin berufen. E. ist von den niederländischen Genremalern und dem Franzosen Meissonnier ausgegangen und hat mit Vorliebe Kostümfiguren aus dem 16. und 17. Jahrhundert gemalt. Genannt seien: „Der kranke Narr", „Reveille", „Der Narr im Gefängnis", „Der Lautenspieler", „Interessante Mitteilung", „Schwierige Antwort", „Der Fahnenträger", „Der letzte Wurf", „Die Strategen", „Der schwedische Parlamentär", „Musikalische Unterhaltung" (Staatsgalerie in Stuttgart), „Der jüngste Kamerad", „Ein Ehrenposten", „Die Rivalen", „Der Renommist", „Der Winkelschreiber".

Ehrhard, Albert, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Vogesenstr. 16.

* 14. März 1862 zu Herbitzheim i. Els., widmete sich dem Studium der Theologie in Straßburg, Münster, Würzburg und München und wurde 1888 in Würzburg zum Dr. theol. promoviert. 1889 ging er als Professor an das Priesterseminar in Straßburg, folgte 1892 einem Rufe als o. Professor nach Würzburg, 1898 nach Wien, 1902 nach Freiburg und siedelte 1903 in seine jetzige Stellung, mit dem Lehrauftrag für Kirchengeschichte, nach Straßburg über. Er ist auch Mitdirektor des katholisch-theologischen Seminars an der Universität. Schriften: „Das unterirdische Rom" 1892, „Die altchristliche Prachttüre der Basilika S. Sabina in Rom" 1893, „Kurze Geschichte der Wallfahrt zu Albronn" 1893, „Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung seit 1880" 1894, „Geschichte der byzantinischen Literatur" (mit Krumbacher und Gelzer), „Gedenkblätter zu Ehren von Jos. Grimm" (mit Schell) 1897, „Stellung und Aufgabe der Kirchengeschichte" 1898, „Die orientalische Kirchenfrage und Österreichs Beruf in ihrer Lösung" 1899, „Der katholische Student und seine Ideale" 1899, „Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung von 1884—1900" I. 1900, „H. St. Chamberlains Grundlagen des 19. Jahrhunderts kritisch gewürdigt" 1901, „Die Grundsätze der christlichen Volksbildung" 1901, „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit" 1902, „Liberaler Katholizismus" 1902, „Der katholische Student und das katholische Leben" 1903, „Katholische Kirche und theologische Fakultät" 1903, „Das religiöse Leben in der katholischen Kirche" 1904. Er ist Mitherausgeber der „Straßburger theologischen Studien", der Forschungen z. christl. Literatur- und Dogmengeschichte" und der „Theologischen Studien der Leogesellschaft".

Ehrhardt, Ludwig, Oberhofprediger an der Schloßkirche, **Darmstadt**, Hofpredigerhaus.

* 30. Okt. 1864 zu Wesel, Rheinprovinz (verh. seit 3. Juni 1893 mit Toni, geb. von Hombergk), absolvierte das Gymnasium zu Mainz, studierte Theologie in Straßburg, Halle und Gießen, ging 1887 an das Predigerseminar in Friedberg und wurde 1889 ordiniert. Zuerst war er als Vikar in Groß-Bieberau tätig, dann als Pfarrassistent in Worms, kam 1890 als Hofdiakonus an die Großh. Schloßkirche in Darmstadt und wurde 1891 zum Hofprediger und 1905 zum Oberhofprediger ernannt. Er verfaßte: „Der heilige Kreuzweg" Passionsbetrachtungen" 1900, „Das heilige Vater-Unser, in Predigten ausgelegt" 1904.

Ehrlich, Paul, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Professor, Direktor des Kgl. Instituts für experimentelle Therapie, **Frankfurt** a. M., Westendstr. 62.

* 14. März 1854 zu Strehlen in Schlesien (verh. seit 14. Aug. 1883 mit Hedwig, geb. Pinkus), studierte in Breslau, Straßburg, Freiburg i. B. und Leipzig, promovierte 1878, war 1878—85 Assistent der von Frerichsschen Klinik in der Charité zu Berlin, erhielt 1884 den Professortitel, war von 1885 an externer Assistent der zweiten berliner medizinischen Universitätsklinik unter Professor Gerhardt, habilitierte sich 1889 und wurde 1890 Mitarbeiter des neugegründeten Instituts für Infektionskrankheiten und a.o. Professor an der Universität. 1896 wurde er Direktor des neuerrichteten Instituts für Serumforschung und Serumprüfung in Steglitz, das 1899, zum Institut für experimentelle Therapie erweitert, nach Frankfurt a. M. verlegt wurde. 1904 wurde er gleichzeitig zum o. Honorarprofessor der Universität Göttingen ernannt. E. ist Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der nationalen Akademie der Wissenschaften in Washington und der Kgl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften. Er schrieb u. a.: „Das Sauerstoffbedürfnis des Organismus" 1885, „Farbenanalytische Beiträge zur Histologie und Klinik des Blutes" 1891, „Die

Wertbestimmung des Diphtherieheilserums und ihre theoretischen Grundlagen" 1897 und gab 1904 „Gesammelte Arbeiten zur Immunitätsforschung" heraus.

Eibenschütz, Albert, Pianist, Lehrer am Konservatorium der Musik, **Aachen**, Wilhelmstr. 55.

* 15. April 1857 zu Berlin (verh. seit 3. Juni 1898 mit Wilhelmina Eibenschütz-Wnuczek, s. das.), studierte 1874—76 am leipziger Kgl. Konservatorium unter Reinecke und Paul, wurde „als einer der würdigsten Schüler der Anstalt" mit Diplom entlassen und als Lehrer am Kais. Institute in Charkow (Südrußland) angestellt. 1880 wurde E. in gleicher Eigenschaft nach Leipzig an das Kgl. Konservatorium berufen. 1883 ging er als Lehrer der Ausbildungsklassen an das Konservatorium in Köln a. Rh. Hier blieb er 13 Jahre und unternahm von hier aus Konzertreisen durch Deutschland, die Schweiz, Holland, Frankreich usw. Dann übersiedelte der Künstler nach Berlin, verblieb hier ein Jahr als Lehrer am Sternschen Konservatorium, gründete darauf ein eigenes Konservatorium in Wiesbaden und leitete es drei Jahre, bis er einen Ruf nach Aachen an das Konservatorium der Musik bekam. E. hat eine Symphonie für großes Orchester, ein Klavierquartett und eine Reihe von Klavierstücken und Liedern komponiert.

Eibenschütz-Wnuczek, Wilhelmina, Pianistin, Lehrerin am Konservatorium der Musik, **Aachen**, Wilhelmstr. 55.

* 17. Jan. 1879 zu Krakau (verh. seit 3. Juni 1898 mit Albert E.), studierte in den Jahren 1893—96 am Konservatorium zu Köln unter Leitung ihres nachmaligen Gatten. Hierauf wandte sie sich nach Berlin, vollendete hier ihre Studien und wurde Lehrerin am Sternschen Konservatorium. In dieser Zeit gab sie Konzerte in Berlin und in den größeren Städten Deutschlands. Nach ihrer Verheiratung übernahm ihr Gatte die Leitung des Konservatoriums in Wiesbaden, wo sie sich ebenfalls künstlerisch betätigte. Jetzt wirkt sie am aachener Konservatorium und unternimmt von hier aus Konzertreisen.

Eichfeld, Hermann, Landschaftsmaler, **München**, Klugstr. 14.

* 27. Febr. 1845 zu Karlsruhe i. Baden (verh. mit der Landschafts- und Stillebenmalerin Sophie, geb. Schürer), schlug zuerst die militärische Laufbahn ein, wurde 1868 Leutnant im badischen Leibgrenadierregiment und nahm am Feldzuge 1870/71 teil. 1873 gab er den militärischen Beruf auf und widmete sich auf der Kunstakademie in Stuttgart, später bei Wenglein in München der Malerei. Seit 1883 lebt er in München. Er ist Mitglied der münchener Sezession und des Deutschen Künstlerbundes. Sein Hauptgebiet ist die intime Landschaft. Seine Entwicklung kennzeichnen am besten folgende Bilder: „Morgen am Neckar" 1884 (im Besitze von Kommerzienrat Vischer in Ludwigshafen), „Mühlgrund" 1889 (Gemäldesammlung Beuttenmüller in Baden-Baden), „Wiese" 1893 (Gemäldesammlung W. Weigand in München), „Kornfeld" 1894 (ebenda), „Abend im Moor" 1896 (im Besitze von Kommerzienrat Vischer in Ludwigshafen), „Ziehende Wolken" 1896 (im Besitze von Professor F. A. O. Krüger in München), „Wolkenschatten" 1904.

Eichhorn, Hermann von, Exz., Generalleutnant u. kommand. General des XVIII. Armeekorps, **Frankfurt** a. M., Untermainkai 13.

* 13. Febr. 1848 zu Breslau (verh. mit Jenny, geb. Jordan), besuchte das Gymnasium in Breslau, später in Oppeln, trat nach bestandener Reifeprüfung 1866 als Fahnenjunker in das 2. Garderegiment zu Fuß ein, nahm im Feldzuge von 1866 an den Gefechten bei Soor und Königinhof und an der Schlacht bei Königgrätz teil und machte den Krieg gegen Frankreich als Adjutant des 1. Bataillons des 2. Gardelandwehrregiments mit. 1873 rückte er zum Oberleutnant, 1878 zum Hauptmann, 1879 zum Kompagniechef auf, kam 1883 in den Generalstab der 30. Division und fand dann in verschiedenen Generalstabsstellungen, zuletzt als Chef des Generalstabes des 14. Armeekorps, Verwendung. 1895 wurde E. zum Regimentskommandeur befördert, 1897 zum Chef des Generalstabs des 6. Armeekorps und zum Generalmajor ernannt, erhielt 1898 das Kommando der 18. Infanteriebrigade und 1901 als Generalleutnant das Kommando der 9. Division. Seit 1904 steht er als kommandierender General an der Spitze des 18. Armeekorps.

Eichhorn, Maria Dolorosa (Ps. Dolorosa), Schriftstellerin, **Berlin** N. 39, Liesenstr. 4.

* 11. Nov. 1879 zu Giersdorf im Riesengebirge, besuchte die Klosterschulen der Ursulinerinnen in Liebenthal und Breslau und widmet sich seit ihrem 17. Lebensjahre freier literarischer Tätigkeit. Anfangs in Breslau, dann in Südungarn lebend, hat sie seit 1899 ihren Aufenthalt in Berlin genommen. Sie veröffentlichte: „Confirmo te chrysmate", Ged. 1902, „Fräulein Don Juan", Rom. 1903, „Ihr Herr" 1903, „Tagebuch einer Erzieherin", Rom. 1904, „Da sang die Fraue Troubadour", Ged. 1904, „Unfruchtbarkeit", Rom. 1904 sowie Übersetzungen aus dem Französischen.

Eichhorst, Hermann, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Zürich**, Naeglistr. 11.

* 3. März 1849 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 11. Aug. 1877 mit Julie, geb. von Ried), besuchte das altstädtische Gymnasium in Königsberg und studierte dann Medizin an der dortigen Universität. Er veröffentlichte schon als Student mehrere wissenschaftliche Arbeiten. Nach beendetem Studium wurde er Assistenzarzt an der medizinischen Klinik in Königsberg, später an derjenigen in Berlin. Nach 1½ Jahren wurde er, ohne Privatdozent gewesen zu sein, als a.o. Professor nach Jena, bald darauf nach Göttingen und 1884 als o. Professor und Direktor der medizinischen Klinik nach Zürich berufen. Er veröffentlichte eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen und mehrere Monographien,

unter den ersteren seien genannt: „Progression perniziöser Anämie“ 1877, „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie“ 1882, „Lehrbuch der physikalischen Untersuchungsmethoden“ 1886.

Eichrodt, Hellmut, Kunstmaler, **Karlsruhe** i. B., Klauprechtstr. 13.

* 27. Febr. 1872 zu Bruchsal in Baden (verh. seit Okt. 1900 mit Anna, geb. Bender), besuchte daselbst das Gymnasium und von 1890—1903 mit kurzen Unterbrechungen die Kunstakademie zu Karlsruhe, zuletzt als Meisterschüler von Hans Thoma, dem er viel verdankt. Für ein halbes Jahr war er auch Schüler einer Privatschule in München. Seine Motive für Landschaftsbilder entnimmt er meist dem badischen Schwarzwald. Er wurde auch durch seine künstlerischen Spielsachen, die in den dresdener Werkstätten für Handwerkskunst nach seinen Entwürfen hergestellt werden, und durch Plakate für die verschiedensten Firmen bekannt. Ferner schuf er Illustrationen zu Bilderbüchern wie „Arche Noah“, „Gartenlauben-Bilderbuch“ u. a. m. Von größeren Gemälden seien genannt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ 1900 (Wandgemälde in der Christuskirche in Karlsruhe), die Wandmalerei am Amthausturm zu Pforzheim 1903, Fresko im Offizierskasino des Artillerieregiments zu Freiburg i. B. 1904.

Eichstaedt, Rudolf, Kunstmaler, **Berlin** W. 62, Keithstr. 3.

* 20. April 1857 zu Berlin (verh. seit 1888 mit Marie, geb. Vogelsang), besuchte 1877—80 die akademische Hochschule für die bildenden Künste daselbst, war dann bis 1882 unter den Professoren Bleibtreu und Geselschap an den Wandbildern der Ruhmeshalle in Berlin tätig, ging mit seinem Bilde „Der barmherzige Samariter“ als Sieger aus der Konkurrenz um den großen Staatspreis von 6600 Mk. hervor und begab sich als Staatsstipendiat zu zweijährigem Aufenthalt nach Italien. Nach Berlin zurückgekehrt, malte er längere Zeit bei Professor Geselschap an den Schildbogenbildern der Ruhmeshalle. Von seinen Werken seien erwähnt: „Theodor Körner liest den Kampfgenossen seine Freiheitslieder vor“ (im Besitze der Stadt Anklam), „Blücher in Genappe“ (im Besitze des preußischen Staates), „Zwischen Ligny und Belle-Alliance“ (im Besitze der Verbindung für historische Kunst), „Viktoria“ (im Besitze des Wallraff-Richartz-Museums in Köln), „Emmaus“, „Auferweckung des Jünglings zu Nain“, „Beethoven“, „Beethoven und die Muse“, „Die Preußen kommen“ (Abend von Belle-Alliance) und die Ausmalung eines Musikzimmers für Herrn Dr. P. in Potsdam.

Eilenberg, Richard, Musikdirektor und Komponist, **Berlin** NW., Bremerstr. 71.

* 13. Jan. 1848 zu Merseburg, wurde auf dem Militär-Knabenerziehungsinstitut zu Schloß Annaburg erzogen, erhielt dort eine vorzügliche musikalische Ausbildung durch den Kgl. Musikdirektor Orlamünder, komponierte daselbst bereits im 18. Lebensjahre eine größere Ouvertüre („Das Leben ein Traum“), machte als Soldat den Feldzug gegen Frankreich mit und ging darauf als Kapellmeister nach Stettin. Von dort aus unternahm er mit seinem Orchester zahlreiche Reisen, namentlich nach dem Auslande. Seit dem Jahre 1889 lebt er in Berlin. E. komponierte viele Märsche, Tänze, Salonstücke, Ouvertüren, ein Ballett: „Die Rose von Schiras“ und die Operette: „Comtesse Cliquot“.

Eilers, Gustav, Professor, Kupferstecher u. Radierer, **Charlottenburg**, Kantstr. 159.

* 28. Juli 1834 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 1866 mit Margarete, geb. Böhmer), studierte anfangs auf der Kunstakademie daselbst Malerei, ging aber später zur Kupferstechkunst über und wurde Schüler von Trossin. 1863 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Berlin nieder. 1884 wurde er zum Professor ernannt. E. ist der Begründer des „Vereins für Originalradierung in Berlin“ (1886) und Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Radierungen seien genannt: „Der Zinsgroschen“ nach Tizian 1874, „Georg Gyze“ und „Morette“ nach Holbein, „Die lächelnde Dame“ nach van Dyck, Porträt Lessings nach Anton Graff, „Die heilige Cäcilie“ nach Rubens, „Friedrich der Große auf Reisen“ nach Menzel, „Die heilige Nacht“ nach Correggio, die Bildnisse des Kaisers, des Prinzen und der Frau Prinzen Heinrich, von Menzel, Joachim, Exzellenz von Levetzov, Hermann Ende, alle nach dem Leben radiert, „Die Zigeunerin“ nach Wilhelm Sohn, Reproduktionen Kaulbachscher Wandgemälde im berliner Museum in Kupferstich, Originalradierungen nach Motiven aus seiner Heimat und den tiroler Bergen, „Gustav Adolf empfängt den Besuch seiner Gemahlin vor dem Schlosse zu Hanau“ nach Menzel 1905.

Einem, Karl von, genannt von Rothmaler, Exz., Generalleutnant, Staats- und Kriegsminister, Chef des Direktoriums des potsdamschen großen Militärwaisenhauses, **Berlin** W., Leipzigerstr. 5.

* 1. Jan. 1853 zu Herzberg am Harz, besuchte die Gymnasien in Hildesheim und Celle, das Kadettenhaus in Bensberg und die seit 1878 in Lichterfelde befindliche Zentral-Kadettenanstalt in Berlin. Am 2. Aug. 1870 trat er aus der Selekta als Fähnrich in das 2. hannoversche Ulanenregiment Nr. 14, erhielt am 12. Dez. die Epauletts und im Kriege das Eiserne Kreuz. 1873—76 war er Adjutant seines Regiments, darauf bis 1880 Adjutant der 8. Kavalleriebrigade in Erfurt. Im Jahre 1880 wurde er zur Dienstleistung beim Großen Generalstabe kommandiert, 1881 als Oberleutnant in den Generalstab versetzt, 1882 Hauptmann und im Oktober desselben Jahres dem Generalstab des 15. Armeekorps zugewiesen. Während der Jahre 1884—87 verrichtete er im kurmärkischen Dragonerregiment Nr. 14 Frontdienst als Eskadronchef, wurde dann wieder dem Generalstabe des 15. Armeekorps zugewiesen, 1888 zum Major befördert, 1890 in den Großen Generalstab versetzt und Mitglied der Kavalleriekommission. Im Juli 1893 erhielt er die Führung

des westfälischen Kürassierregiments Nr. 4 in Münster i. W. und im Januar 1894 die Ernennung zum Oberstleutnant und Kommandeur dieses Regiments. Während der Jahre 1895—98 war v. E. Chef des Generalstabs des 7. Armeekorps, seit 22. März 1897 als Oberst. Im September 1898 wurde er Abteilungschef im Kriegsministerium und im Mai 1900 erfolgte seine Beförderung zum Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements. Am 18. April 1900 wurde v. E. zum Generalmajor, am gleichen Tage 1903 zum Generalleutnant befördert. Er war der organisatorische Leiter der Chinaexpedition und führte im Oktober 1901 den Vorsitz der Kommission, welche, auf Grund der bei der ostasiatischen Expedition gesammelten Erfahrungen, über die zu treffenden Maßregeln zu beraten hatte. Im August 1903 erfolgte die Ernennung zum preußischen Kriegsminister.

Einödshofer, Julius, Kapellmeister und Komponist, **Berlin** SW. 11, Kleinbeerenstraße 8.

* 10. Febr. 1863 zu Wien, besuchte das Konservatorium daselbst, wo er bei Professor Poeck, Professor Landskron und Hofkapellmeister Hellmesberger Unterricht erhielt. Bereits in seinem 14. Lebensjahre wirkte er als Oboist am wiener Stadttheater, war dann acht Jahre lang in verschiedenen Orchestern tätig und wurde endlich zweiter Kapellmeister am damaligen Fürsttheater in Wien. Mit 22 Jahren wirkte er als erster Kapellmeister an verschiedenen Provinztheatern, bis er 1891 als Dirigent des Orchesters des Skalatheaters nach Berlin engagiert wurde. Diese Stellung vertauschte er bald mit der eines ersten Kapellmeisters und Komponisten am Zentraltheater, später am Metropoltheater, und wurde schließlich vom Thaliatheater nur als Komponist engagiert. Zu dieser Zeit gründete er ein eigenes Orchester, mit dem er die nach ihm benannten E.-Konzerte veranstaltete, auch bedeutende Konzertreisen unternahm. E. ist bekannt geworden durch viele Operetten und Ausstattungsburlesken, z. B. „Eine tolle Nacht", „Berliner Fahrten", „Die Tugendfalle", „Berlin lacht", „Ein tolles Geschäft", „Eine wilde Sache", „Seine Kleine" usw. und durch eine große Zahl von sog. „Schlagern" in Liedern und Couplets.

Eisendecher, Karl von, Exz., Vizeadmiral à la suite der Marine, Wirkl. Geh. Rat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Karlsruhe** i. B., Jahnstr. 4.

* 23. Juni 1841 zu Oldenburg i. Großhzgtm. (verh. seit 6. Dez. 1882 mit Luise, geb. Freiin von Eickstedt-Peterswaldt), besuchte das Gymnasium daselbst und in Frankfurt a. M., trat 1857 in die preußische Marine ein, war 1872—74 Marineattaché in Washington, ging 1875 in den diplomatischen Dienst des Reiches über, war 1875—82 erst Ministerresident, dann Gesandter in Tokio, darauf bis 1884 Gesandter in Washington und ist seitdem preußischer Gesandter am badischen Hofe. Seit 1897 ist er Allerh. beauftragt mit der Führung S. M. Yacht „Meteor".

Eisenhofer, Ludwig, Dr. theol., Prof. am bischöfl. Lyzeum, **Eichstätt** i. Bayern.

* 1. April 1871 zu München, absolvierte 1890 das Gymnasium zu Freising, oblag dem Studium der Theologie auf der Universität München, woselbst er 1894 die theologische Preisaufgabe löste. 1895 zum Priester geweiht, wirkte er kurze Zeit in der Seelsorge in Pasing bei München und wurde noch im selben Jahre zum Präfekten im Kgl. Erziehungsinstitut für Studierende in München ernannt. Nachdem er im Jahre 1897 zum Doktor der Theologie an der Universität München promoviert worden war, kam er als Präfekt in das erzbischöfliche Klerikalseminar nach Freising, von dort wurde er 1898 nach Eichstätt berufen, um einen Lehrstuhl für Patrologie und Liturgik am dortigen Lyzeum zu übernehmen. Seit dem Jahre 1900 doziert er auch Kirchengeschichte. Seine Hauptwerke sind: „Prokopius von Gaza", gekr. Preisschr. 1897, „Das bischöfliche Rationale. Seine Entstehung und Entwicklung" 1904.

Eisenlohr, August, Exz., Staatsminister a. D., **Baden-Baden**, Villa Leopoldshöhe.

* 25. Febr. 1833 zu Mannheim (verh. seit 1862 mit Anna, geb. Forch), studierte in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1855 Rechtspraktikant, 1857 Referendar, 1862 Ministerialsekretär, 1863 Amtsrichter in Gernsbach und 1864 Kreisgerichtsrat. 1866 als Ministerialrat in das badische Ministerium des Innern berufen, wurde E. 1884 Ministerialdirektor und Mitglied des Staatsministeriums und 1892 Präsident des Ministeriums des Innern. 1900 wurde er auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. 1866—70 war E. Mitglied der badischen zweiten Kammer.

Eisenlohr, Wilhelm, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Generaldirektor der badischen Staatseisenbahnen a. D., **Karlsruhe** i. B., Beiertheimerallee 5.

* 12. März 1832 zu Rastatt (verh. seit 26. Aug. 1866 mit Helene, geb. Heidlauff), studierte 1850—54 an den Universitäten Freiburg i. B., Berlin und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften, ward 1861 zum Assessor bei der Großh. badischen Zolldirektion, 1862 zum Finanzrat im Finanzministerium und 1866 zum Ministerialrat in diesem Ministerium ernannt. In dieser Stellung war er 1869—70 auch Bevollmächtigter zum Bundesrat des Zollvereins und 1871—76 stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat des Deutschen Reichs. 1876 zum Generaldirektor der Großh. Staatsbahnen ernannt, war er 1879—82 zugleich wieder stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat. Am 1. Nov. 1902 trat er in den Ruhestand.

Elbe, A. von der, s. Auguste v. d. Decken.

Elbs, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen**, Hofmannstr. 5.

* 13. Sept. 1858 zu Alt-Breisach in Baden (verh. seit 1894 mit Julie, geb. von Rotteck), absolvierte das Gymnasium in Freiburg i. B., promovierte 1880 ebenda und bestand 1881 in

Karlsruhe das Staatsexamen als Kandidat für das höhere Lehramt in Mathematik und Naturwissenschaft. 1883 habilitierte er sich für Chemie an der Universität Freiburg, wurde hier 1887 a.o. Professor und folgte 1894 einem Rufe als o. Professor nach Gießen, wo er auch das Universitätslaboratorium für physikalische und organische Chemie leitet. Er verfaßte: „Die synthetischen Darstellungsmethoden der Kohlenstoffverbindungen" 1889—91, „Die Akkumulatoren" 1893, „Übungsbeispiele für die elektrolytische Darstellung chemischer Präparate" 1902.

Elisabeth, Königin von Rumänien, Majestät (Ps. Carmen Sylva), Schriftstellerin, **Bukarest**.

* 29. Dez. 1843 zu Monrepos b. Neuwied (verh. seit 15. Nov. 1869 mit dem damaligen Fürsten, jetzigen König Karol I. von Rumänien), Tochter des Fürsten Hermann zu Wied-Neuwied, lernte am Hofe in Berlin ihren Gemahl kennen. Ihre Ehe ward durch ein liebliches Töchterchen gesegnet, nach dessen frühem Tode die Fürstin in humanitären Werken und in literarischem Schaffen Trost suchte und so die Liebe ihres Volkes und die Verehrung aller Gebildeten gewann. 1891 erkrankte sie schwer und suchte Heilung in Pegli (Italien), worauf sie 1893 in ihrer rheinischen Heimat weilte und 1894 nach Rumänien zurückkehrte, um an der Seite ihres hohen Gemahls unter allgemeiner begeisterter Teilnahme das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern. Ihre Schriften sind: „Sappho", Erz. 1880, „Rumänische Dichtungen", deutsch herausgeg. mit Mite Kremnitz 1881, „Stürme", Dicht. 1881, „Ein Gebet", Nov. 1882, „Jehovah" 1882, „Die Hexe" 1882, „Leidens Erdengang", Märch. 1882, „Les pensées d'une reine" 1882, „Aus zwei Welten" m. Mite Kremnitz 1883, „Pelesch-Märchen" 1883, „Meine Ruh", lyr. Ged. 1884, „Handzeichnungen", Sk. 1884, „Mein Rhein", Dicht. 1884, „Astra", Rom. m. Mite Kremnitz 1886, „Anna Boleyn", histor. Trauersp. mit Mite Kremnitz, „Feldpost", Rom. m. Mite Kremnitz, „Es klopft" 1887, „Pelesch im Dienst", Märch. 1888, „In der Irre", Novn. m. Mite Kremnitz 1888, „Lieder aus dem Dimbovitzatale", ins Deutsche übertr. 1889, „Vom Amboß" 1889, „Rumänische Dichtungen", deutsch m. Beitr. v. Mite Kremnitz 1890, „Defizit", Rom. 1890, „Frauenmut", Dicht. 1890, „Die Sphinx" 1890, „Handwerkerlieder" 1891, „Meerlieder" 1891, „Heimat", Ged. 1891, „Meister Manole", Trauerspiel 1892, „Seelengespräche" 1900, „Tau", neue Ged. 1900, „Märchen einer Königin" 1901, „Es ist vollbracht!" 1902, „Unter der Blume", Rheinweinlieder 1903, „Geflüsterte Worte" 1903, „In der Lunca", rum. Id. 1904, u. a.

Ellmenreich, Franziska, s. Baronin Fuchs-Nordhoff.

d'Elsa, Karl, Exz., Generalleutnant und Kommandeur der 2. Division Nr. 24, **Leipzig**, Thomasring 2.

* 1. Sept. 1849 zu Dresden (verh. seit 6. Juni 1891 mit Karoline Charlotte, geb. von Stieglitz), trat aus dem dresdener Kadettenhaus 1869 als Fähnrich in das 2. Grenadierregiment Nr. 101 ein, machte als Leutnant den Krieg von 1870/71 mit und wurde als Bataillonsadjutant zur Kaiserproklamation in Versailles abgeordnet. Später war er Regiments-, Brigadeadjutant und Erzieher im Kadettenhaus in Dresden, dann Kompagniechef im 1. Leibgrenadierregiment Nr. 100, Adjutant im Generalkommando, kommandierte das 13. Jägerbataillon, kam als Abteilungschef in das Kriegsministerium, erhielt das Kommando des 1. Leibgrenadierregiments, führte die 48. und darauf die 64. Infanteriebrigade, wurde zum General à la suite des Königs Georg von Sachsen, dann zum Generaladjutanten desselben ernannt und befindet sich augenblicklich in oben angegebener Dienststellung.

Elster, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Universitätsstr. 56.

* 26. April 1860 zu Frankfurt a. M., oblag in Tübingen, Jena, Berlin und Leipzig germanistischen, neuphilologischen und philosophischen Studien, ging 1886 als Lektor an der Universität und dem Queen Margaret College nach Glasgow, kehrte 1888 nach Deutschland zurück und wurde Privatdozent an der Universität Leipzig. Hier erfolgte 1892 seine Ernennung zum a.o. Professor, darauf ging er 1901 in gleicher Eigenschaft nach Marburg und ist hier seit 1903 Ordinarius für neuere deutsche Sprache und Literatur. Er veröffentlichte: „Beiträge zur Kritik des Lohengrin" 1884, „Heines Buch der Lieder, nebst einer Nachlese nach den ältesten Drucken oder Handschriften" 1887, „Zur Entstehungsgeschichte des Don Carlos" 1889, „Die Aufgaben der Literaturgeschichte" 1894, „Prinzipien der Literaturwissenschaft", I. 1897, „Schiller" 1905, gab 1894 Goethes „Groß-Cophta" und „Bürgergeneral" für die weimarer Goetheausgabe, ferner G. Freytags „Vermischte Aufsätze" 1901 und 1903, sowie für Meyers Klassikerausgaben, die er redigiert, in kritischer Bearbeitung und mit Biographie Heines Werke heraus 1887—90, 7 Bde.

Elster, Ludwig, Dr. phil., Geh. Oberregierungsrat, Professor, vortr. Rat im Kultusministerium, **Berlin** W. 50, Bambergerstr. 5.

* 26. März 1856 zu Frankfurt a. M., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen, Leipzig und Jena, wurde 1880 Privatdozent an der Universität Halle, ging 1883 als Professor an die technische Hochschule in Aachen, im gleichen Jahre noch als a.o. Universitätsprofessor nach Königsberg, wurde 1887 Ordinarius in Breslau, erhielt 1897 den Titel eines Geh. Regierungsrates und gehört seit diesem Jahre dem preußischen Kultusministerium an. E. ist auch Mitglied der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte. Er veröffentlichte: „Die Lebensversicherung in Deutschland" 1880, „Die Postsparkassen" 1881, gab das „Wörterbuch der Volkswirtschaft", 1897—1900 die „Staatswissenschaftlichen Studien" heraus, ist Mitherausgeber des „Handwörterbuches der

Staatswissenschaften“ und war dies 1891—98 auch für die „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“.

Emmerich, Rudolf, Dr. med., o. Univ.-Prof., **München,** Pettenkoferstr. 22.

* 29. Sept. 1852 zu Mutterstadt in der Rheinpfalz, nahm, ohne das Abiturientenexamen vollendet zu haben, am deutsch-französischen Kriege teil und holte die Prüfung erst nach Beendigung desselben nach. Alsdann widmete er sich medizinischen Studien in München, verfaßte eine mit dem Fakultätspreise gekrönte Arbeit, durch die er in nähere Beziehung zu Professor von Pettenkofer kam, arbeitete darauf bei Professor von Baeyer und in Pettenkofers hygienischem Laboratorium, ging zur Untersuchung der Cholera nach der Insel Madeira und kam 1879 als erster Assistent an das hygienische Institut in Leipzig (Professor Hofmann). In Leipzig habilitierte er sich, folgte 1880 einem Rufe nach Lissabon zur Einrichtung einer Untersuchungsanstalt für Nahrungsmittel und Hygiene, kehrte 1881 als Assistent Pettenkofers nach München zurück und wurde 1888 Professor, Mitglied des Gesundheitsrates der Stadt München und Oberstabsarzt der Reserve. Auf dem Gebiete der Hygiene hat er Hervorragendes geleistet, besonders aber, gemeinsam mit von Pettenkofer, um die Erforschung der Cholera sich hochverdient gemacht. Von seinen Schriften seien hier nur genannt: „Die Verunreinigung der Zwischendecken in ihrer Beziehung zu den ektogenen Infektionskrankheiten“ 1879, „Anleitung zu hygienischen Untersuchungen“, 3. Aufl. 1903.

Emmich, Otto, Exz., Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division, **Posen.**

* 4. Aug. 1848 zu Minden, besuchte das Gymnasium daselbst, trat 1866 beim Infanterieregiment Nr. 55 als Freiwilliger ein, rückte 1868 zum Leutnant auf, nahm als Bataillonsadjutant am deutsch-französischen Kriege teil, wurde 1872 Regiments-, 1875 Brigadeadjutant, 1880 Hauptmann und Kompagniechef, 1889 Major und 1890 Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 116. 1894 erhielt er das Kommando des Jägerbataillons Nr. 11, im nächsten Jahre seine Beförderung zum Oberstleutnant und trat 1897 als Oberst an die Spitze des Infanterieregiments Nr. 114. 1901 wurde er zum Generalmajor und Kommandeur der 31. Infanteriebrigade ernannt, 1905 in dieser Stellung zum Generalleutnant befördert und alsbald zum Kommandeur der 10. Division ernannt.

Emminghaus, Arwed, Dr. jur., Professor, vorsitz. Direktor der Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit a. G., Mitgl. des Beirats bei dem Kais. Aufsichtsamt für Privatversicherung, **Gotha,** Schöne Allee 2.

* 22. Aug. 1831 zu Nieder-Roßla bei Weimar (verh. seit 10. Mai 1859 mit Lina, geb. Alberti), besuchte das Wilhelm-Ernst-Gymnasium in Weimar, studierte in Jena Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft, war ein Jahr lang als praktischer Landwirt tätig, erwarb sich den juristischen Doktorgrad, bestand eine juristische und eine kameralistische Staatsprüfung, arbeitete beim Großh. Ministerium im Departement der Finanzen und des Innern, ging jedoch 1858 als Beamter einer Feuerversicherungsgesellschaft nach Dresden und später im Auftrage derselben nach der Schweiz. 1861 übernahm er die Redaktion des Bremer Handelsblattes, gründete 1865 die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Kiel und folgte 1866 einem Rufe als Professor an die technische Hochschule in Karlsruhe. 1873 trat E. an die Spitze der Gothaer Lebensversicherungsbank und wirkte als Leiter derselben, sowie durch zahlreiche Schriften für die Entwicklung der gothaer Anstalt und des deutschen Versicherungswesens überhaupt. Von der Reichsregierung wurde er zu den Beratungen über die neuesten deutschen Gesetze für die privaten Versicherungsunternehmungen hinzugezogen. Er gab i. J. 1860/61 das zweibändige Werk: „Die Schweizerische Volkswirtschaft“, dann mit dem Grafen Arnim zur Lippe-Weißenfeld ein „Lehrbuch der allgemeinen Landwirtschaft nach Fr. Gottlob Schulzes System und unter Benutzung des handschriftlichen Nachlasses des Verstorbenen bearbeitet“ 1863 heraus und veröffentlichte ferner: „Allgemeine Gewerkslehre“ 1868, „Das Armenwesen und die Armengesetzgebung in europäischen Staaten“ 1870 und „Die Geschichte der Lebensversicherungsbank zu Gotha“ 1877.

Ende, Herrmann, Dr.-Ing., Geh. Regierungs- u. Baurat, Professor, Präsident u. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste, **Berlin** W. 10, Kaiserin-Augusta-Str. 57.

* 4. März 1829 zu Landsberg a. d. Warthe, besuchte das Köllnische Gymnasium in Berlin und seit 1848 die Bauakademie daselbst, unternahm eine ausgedehnte Studienreise nach Italien und Griechenland und wurde 1859 zum Kgl. Baumeister, 1877 zum Baurat und 1880 zum Geh. Regierungsrat ernannt. 1885 übernahm er die Leitung eines Meisterateliers für Architektur an der Kunstakademie in Berlin, das er indes 1901 aufgab, und war eine Zeitlang Professor an der technischen Hochschule in Berlin. Die Stadt Berlin verdankt E. eine große Reihe hervorragender Palast- und Villenbauten. U. a. schuf er: Das sogenannte Rote Schloß, Hotel de Rome, das Industriegebäude in der Kommandantenstraße, die Preußische Bodenkreditbank, die Deutsche Unionbank, Museum für Völkerkunde, einige Bauten im Zoologischen Garten, Nationalbank 1883, das Landeshaus der Provinz Brandenburg 1888, das Haus der Diskonto-Gesellschaft 1889, der Bank für Handel und Industrie 1891, Landeshaus in Danzig, das erbprinzliche Palais in Dessau.

Ende-Andrießen, Pelagie, s. Greeff-Andrießen.

Endres, Jos. Ant., Dr. phil., o. Prof. am Lyzeum, **Regensburg,** St. Kassiansplatz E 89.

* 12. Mai 1863 zu Untermeitingen, besuchte die Gymnasien in Regensburg und Augsburg und studierte Philosophie und Theologie in Regensburg und München. Nach einigen Jahren der Seelsorge in der augsburger Diözese, wurde er 1890 zum Professor der Philosophie am Kgl. Lyzeum in Regensburg ernannt. Er hält auch an der regensburger Kirchenmusikschule Vorträge über Ästhetik. Seine literarischen Arbeiten beziehen sich vorzüglich auf die Geschichte der Philosophie des Mittelalters und auf Lokal- und Kunstgeschichte. Er veröffentlichte: „Des Alexander von Hales Leben und Psychologie" 1888, „Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern" 1899, „Frobenius Forster, Fürstabt von St. Emmeram" 1900, „Das St. Jakobsportal in Regensburg und Honorius Augustodunensis" 1903.

Engel, Alexander (Ps. Alfred Cavoret, Paul Mira), Schriftsteller, **Wien** I, Fleischmarkt 20.

* 10. April 1868 zu Turocz-Neczpál i. Ungarn (verh. seit 1902 mit Therese, geb. Eisler), war ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, widmete sich jedoch schon vom 20. Lebensjahre an der Schriftstellerei und war bereits vom 23. Lebensjahre an redaktionell tätig („Wiener Tagblatt", „Österreichische Feuilleton-Korrespondenz"). E. veröffentlichte: „Das Buch der Eva", Aphorismen 1890, „Eva in der Großstadt", Wiener Skn. 1891, „Das Recht auf Torheit", Geschn. 1891, „Die Liebe kommt", Nov. 1892, „Hochzeitsreisen", Nov. 1894, „Das liebe Geld", Lustsp. 1896, „Fegefeuer", Lustsp. mit Ernst Gettke 1897, „Kulissen-Zauber", Komödie mit Ernst Gettke 1898, „Der Schutzengel", Komödie 1899, „Rhodope", Operette 1900, „Bessere Leut", Komödie mit Julius v. Ludassy 1902, „Protektion", Rom. 1903, „Der Storch", Komödie mit Ernst Gettke 1903, „Der grade Michl", Volksstück mit Jul. Horst 1903, u. a.

Engel, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 26. Dez. 1861 zu Lugau i. Sa., besuchte 1879—83 die Universitäten Leipzig und Berlin, promovierte in letzterem Jahre in Leipzig, habilitierte sich 1885 an der dortigen Universität, wurde 1889 zum a.o. Professor, 1899 zum o. Honorarprofessor ernannt und folgte 1904 einem Rufe als o. Professor der Mathematik nach Greifswald. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlichte er: „Der Geschmack in der neueren Mathematik" 1890, „Die Theorie der Parallellinien von Euklid bis auf Gauß" 1895 (mit P. Stäckel), „Urkunden zur Geschichte der nichteuklidischen Geometrie", Bd. 1 1899. E. war auch Mitarbeiter Sophus Lies bei dessen „Theorie der Transformationsgruppen" 1888—93 und Herausgeber von Graßmanns gesammelten mathematischen und physikalischen Werken.

Engel, Georg, Schriftsteller, **Berlin** W., Bayreutherstr. 19.

* 29. Okt. 1866 zu Greifswald als Sohn eines Kaufmanns und Schiffsreeders, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Breslau, wohin er, nach dem 1878 erfolgten Tode seines Vaters, mit der Mutter gezogen war. Nach kurzer Tätigkeit in einem kaufmännischen Geschäft bezog E. 1887 die Universität in Berlin und hörte dort Philosophie und Geschichte, war 1890 vorübergehend als Feuilletonredakteur des „Berliner Tageblattes" tätig und lebte seit dieser Zeit gänzlich seinem schriftstellerischen Berufe. Der Boden seiner Dichtungen ist hauptsächlich seine Heimat: Pommern und das Plattland. Er schrieb u. a.: die Romane „Ahnen und Enkel" 1892, „Des Nächsten Weib" 1893, „Die Last" 1898, „Die Furcht vor dem Weibe" 1899, „Hann Klüth, der Philosoph" 1905, ferner „Der Hexenkessel", Dr. 1894, „Die keusche Susanne", Kom. 1896, „Abschied", Dr. 1897, „Sturmglocken", Dr. 1900, „Der Ausflug ins Sittliche", Lustsp. 1900, „Über den Wassern", Dr. 1901, „Im X-Hafen", Dr. 1905.

Engel, Otto Heinrich, Kunstmaler, **Berlin** W. 10, Königin-Augusta-Str. 51.

* 27. Dez. 1866 zu Erbach i. Odenwald (verh. seit 9. April 1896 mit Olga Anna, geb. Wölfle), kam 1873 mit seinen Eltern nach Berlin, studierte von 1886 bis April 1890 auf der Kunstakademie daselbst, darauf bis Sommer 1891 auf der Kunstschule in Karlsruhe unter Kaspar Ritter und ging dann nach München auf die dortige Akademie, wo er bis Sommer 1892 unter Leitung von Löfftz und besonders von Paul Höcker seine Ausbildung beendete. Seit Herbst 1892 arbeitet er selbständig. 1893 stellte er zum ersten Male auf den Ausstellungen der münchener Sezession in Berlin und München aus. Im April 1896 siedelte er von München nach Berlin über. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er zumeist der Ost- und Nordseeküste von Schleswig. Genannt seien: „Bei Sonnenuntergang" 1893 (Privatbesitz in Nordamerika), „Im Annenhaus", „Meeresleuchten" 1895 (Städtisches Museum in Königsberg i. Pr.), „Abends beim Dorfschangeln" 1901, „Friesische Mädchen" 1902 (Nationalgalerie in Berlin), „Sonntagnachmittag" 1903 (im Besitz von Kommerzienrat Arnhold in Berlin), „Gang durch die Felder", „Sturmflut", „Trauerfeier auf Föhr" 1904. E. ist Mitglied des Vereins berliner Künstler.

Engelhorn, Karl, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler i. Fa.: J. Engelhorn, **Stuttgart,** Silberburgstr. 189.

* 1. März 1849 zu Stuttgart (verh. seit 1878 mit Julie, geb. Göpel), nahm als württembergischer Jägeroffizier am deutsch-französischen Kriege teil, wurde 1874 Teilhaber und 1890, nach dem Rücktritt seines Vaters, Besitzer der 1860 gegründeten bedeutenden Verlagsbuchhandlung, in welcher zahlreiche hervorragende Werke erschienen sind, so: Drudes „Pflanzengeographie" und dessen „Deutschlands Pflanzen-

geographie", die „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde", von Fritsch' „Geologie", Graetz' „Elektrizität", Günthers „Mathematische Geographie", Hanns „Klimatologie", Heims „Gletscherkunde", Lambert u. Stahls „Motive der deutschen Architektur", Pencks „Morphologie der Erdoberfläche", Ratzels „Anthropogeographie", Richters „Gletscher der Ostalpen" u. a. m. Die Firma gibt ferner die „Architektonische Rundschau" heraus. Weit bekannt ist auch E.s. „Allgemeine Romanbibliothek". E. ist erster Vorsitzender des deutschen Verlegervereins, zweiter Vorsteher des württembergischen Goethebundes, Vorsteher der württembergischen Sparkasse, Mitglied der Handelskammer Stuttgart, der liter. Sachverständigenkammer für Württemberg, Baden und Hessen und war früher erster Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Er ist auch Erbauer der stuttgarter Volksbibliothek.

Engelmann, Artur, Dr. jur., Oberlandesgerichtsrat, o. Honorar-Professor, **Breslau** XIII, Charlottenstr. 16.

* 28. Sept. 1853 zu Neiße (verh. seit 6. Juni 1881 mit Johanna, geb. Lindner), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte in Breslau, Leipzig und Berlin, wurde 1875 Referendar, bestand 1880 das Assessorexamen, kam dann als Amtsrichter nach Ujest, 1884 als Landrichter nach Gleiwitz, wurde 1890 an das Landgericht II in Berlin versetzt und war hier zugleich als Hilfsrichter am Kammergericht beschäftigt. 1894 erhielt er den Titel Landgerichtsrat, wurde 1896 Oberlandesgerichtsrat in Breslau und zugleich Mitglied der Kommission für die erste juristische Prüfung. 1903 wurde er o. Honorarprofessor an der juristischen Fakultät in Breslau und erhielt gleich danach von dieser Fakultät die juristische Doktorwürde honoris causa. Schrieb: „Lehrbuch des preußischen Privatrechts" 1883, „Das bürgerliche Recht Deutschlands" 1899 und „Geschichte und System des Zivilprozesses" 1890 bis 1901.

Engelmann, Theodor Wilhelm, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 7, Dorotheenstr. 35.

* 14. Nov. 1843 zu Leipzig, erhielt seine medizinische Ausbildung in Jena, Leipzig, Heidelberg und Göttingen, promovierte 1867 in Leipzig, ging dann als Assistent an das physiologische Laboratorium in Utrecht und wurde 1871 Professor an der dortigen Universität. 1897 siedelte er als Professor der Physiologie und Direktor des physiologischen Instituts nach Berlin über. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Werke: „Zur Naturgeschichte der Infusionstiere" 1862, „Über den Zusammenhang von Nerv und Muskelfaser" 1863, „Über die Flimmerbewegung" 1868, „Een blik op de entwikkeling der leer van den bouw en het leven der organismen" 1871, „Onderzoekingen gedaan in het physiologisch laboratorium der Utrechtsche Hoogeschool" 1872—97, „Über den Ursprung der Muskelkraft" 1893, „Gedächtnisrede auf H. von Helmholtz" 1894, „Tafeln und Tabellen zur Darstellung der Ergebnisse spektroskopischer und spektrophotometrischer Beobachtungen" 1897, „Gedächtnisrede auf E. du Bois-Reymond" 1898 und verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen in Zeitschriften. E. gibt seit 1898 die physiolog. Abteilung des „Archivs für Anatomie und Physiologie" heraus.

Engels, Alexander, Hofschauspieler, **Braunschweig**, An der Paulikirche 4.

* 6. Dez. 1871 zu Breslau (verh. seit 1898 mit Magdalena, geb. Müller), begann seine künstlerische Laufbahn als Volontär am Kgl. Schauspielhause in Berlin, wurde dann, nach Engagements an einigen kleinen Bühnen, als erster Held für das breslauer Stadttheater verpflichtet und folgte von hier aus nach Jahresfrist einem Rufe an das Hofburgtheater in Wien, wo er drei Jahre verblieb. Er war hierauf am Thaliatheater in Hamburg, am Stadttheater in Bremen tätig und wirkt seit 1903 in Heldenväterpartien am Hoftheater in Braunschweig. Zu seinen Hauptrollen zählen: „Wallenstein", „Lear", „Macbeth", „Götz", „Hagen", „Erbförster" u. a. m. Er ist auch als Lyriker hervorgetreten.

Engels, Georg, Schauspieler, **Berlin** NW. 6, Schiffbauerdamm 27.

* 12. Jan. 1846 zu Altona, erhielt seine Ausbildung in der bildenden Kunst in Hamburg, war dann in Hildesheim in einem Atelier für Theaterdekorationsmalerei tätig, wandte sich hierauf aber, durch den Erfolg einer zufällig einmal übernommenen Rolle veranlaßt, der Bühnenlaufbahn zu. Nach verschiedenen Engagements an kleinen Theatern wurde er 1872 für das Wallnertheater in Berlin verpflichtet, an dem er eine erfolgreiche Wirksamkeit als Komiker entfaltete. 1883 trat er in den Verband des Deutschen Theaters daselbst, wo er seine Kunst auch in modernen Stücken bewährte. Als besonders wirkungsvolle Leistung gilt z. B. sein „Kollege Crampton". E. trat später in den Verband des Lessingtheaters in Berlin und gehört jetzt dem Neuen und Kleinen Theater daselbst an.

Engeßer, Friedrich, Dr.-Ing., Oberbaurat, o. Prof. an der techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 3.

* 12. Febr. 1848 zu Weinheim a. d. Bergstraße (verh. seit 15. Jan. 1874 mit Leonie, geb. Horn), absolvierte das Gymnasium in Mannheim, besuchte 1865—69 das damalige Polytechnikum in Karlsruhe und trat nach Ablegung der Ingenieurprüfung in die badische Bauverwaltung ein. Anfangs beim Bau der badischen Schwarzwaldbahn beschäftigt, war er von 1874—85 als Ingenieur und Bauinspektor bei der Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen zu Karlsruhe tätig und wirkt seit letzterem Jahre als o. Professor des Brücken- und Eisenbahnbaues an der technischen Hochschule daselbst. 1903 wurde er von der technischen Hochschule in Braunschweig ehrenhalber zum Doktoringenieur ernannt. Er veröffentlichte: „Theorie und Berechnung der Bogenfachwerkträger ohne Scheitelgelenk" 1880,

„Die Zusatzkräfte und Nebenspannungen eiserner Fachwerkbrücken" 1892/93, sowie zahlreiche Abhandlungen über Gegenstände der Baustatik, des Brücken- und des Eisenbahnbaues in Fachzeitschriften.

Engler, Adolf, Dr., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Dahlem** b. Steglitz, Altensteinstr. (im Grundstück des botanischen Gartens).

* 25. März 1844 zu Sagan, studierte von 1863—66 Naturwissenschaft, besonders Botanik an der Universität Breslau, wirkte dann als Lehrer am Magdalenum daselbst und ging 1871 als Kustos an die botanischen Anstalten in München, wo er sich im folgenden Jahre als Privatdozent habilitierte. 1878 wurde er Ordinarius in Kiel, 1884 in Breslau und folgte 1889 einem Rufe nach Berlin als Professor und Direktor des botanischen Gartens und Museums. E. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er schrieb außer größeren Aufsätzen für die von Martius herausgegebene „Flora brasiliensis" u. a.: „Monographie der Gattung Saxifraga" 1872, „Monographie der Araceae" 1879, „Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt, insbesondere der Florengebiete seit der Tertiärperiode" 1879—82, „Monographie der Burseraceae und Anacardiaceae" 1883, „Die Pflanzenwelt Ostafrikas" 1895, „Entwicklung der Pflanzengeographie in den letzten 100 Jahren und weitere Aufgaben derselben" 1899 und gibt die „Botanischen Jahrbücher für Systematik und Pflanzengeographie", die „Natürlichen Pflanzenfamilien" und „Das Pflanzenreich" heraus.

Engler, Karl, Dr., Geheimrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Kaiserstr. 12.

* 5. Jan. 1842 zu Weisweil in Baden, studierte auf dem Polytechnikum in Karlsruhe, ging nach Halle, wo er im chemischen Laboratorium der Universität tätig war, Privatdozent und schließlich a.o. Professor wurde, und wirkt seit 1876 als o. Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe. Sein Gebiet war hier anfänglich die chemische Technologie. Seit 1887 lehrt er reine Chemie und leitet das chemische Laboratorium. 1887—90 war E. Mitglied des Reichstags. 1891 trat er in die erste Kammer des Großherzogtums Baden ein. Als Chemiker hat er sich vorwiegend mit der Autoxydation beschäftigt. Insbesondere gelang ihm die künstliche Darstellung des Indigos und des Petroleums. Er gibt das „Handbuch der chemischen Technologie" von Bolley heraus und schrieb außer vielen Beiträgen für Fachzeitschriften: „Studien über das Ozon" 1879, „Der Stein der Weisen" 1889, „Vier Jahrzehnte chemischer Forschung" 1892, „Kritische Studien über die Autoxydation" 1904, u. a.

Enking, Ottomar, Schriftsteller, Redakteur am „Dresdner Anzeiger", **Dresden-A.**, Zirkusstr. 39.

* 28. Sept. 1867 zu Kiel (verh. seit 1896 mit Emma Borowski, geb. Seyler), besuchte das Gymnasium in Kiel und Flensburg, studierte in seiner Vaterstadt Philosophie und neuere Philologie, später Jurisprudenz, war in Barmen und Stuttgart-Berg als Schauspieler und darauf unter Egidy und Lehmann-Hohenberg als Redakteur an den Kieler Neuesten Nachrichten tätig, lebte dann in Köln und Wismar und ist seit 1. Jan. 1904 Redakteur am Dresdner Anzeiger. Er schrieb verschiedene Novellen und Romane, so: „Vereinsamt" 1895, „Schlankschlena" 1895, „Ragna Svanoe" 1896, „Nis Nielsen" 1899, „Johann Rolfs" 1899, „Ikariden" 1901, „Familie P. C. Behm" 1903, „Patriarch Mahnke" 1904, „Die Darnekower" 1905.

Enneccerus, Ludwig, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Barfüßertor 26.

* 1. April 1843 zu Neustadt a. R., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen, wo er sich ursprünglich der Mathematik und den Naturwissenschaften zuwandte, dann jedoch juristischen Studien oblag, wurde 1872 a.o. Professor daselbst und folgte im nächsten Jahre einem Rufe als Ordinarius für römisches Recht nach Marburg. E. ist Mitglied des Provinzialausschusses der Provinz Hessen-Nassau, des preußischen Abgeordnetenhauses und gehörte früher als nationalliberales Mitglied auch dem Reichstage an. Er veröffentlichte: „Über Begriff und Wirkung der Suspensivbedingung und des Anfangstermins", 1. Hälfte 1871, „Friedrich Karl von Savigny und die Richtung der neueren Rechtswissenschaft" 1879, „Ein Höferecht für Hessen" 1882, „Rechtsgeschäft, Bedingung und Anfangstermin" 1888—89, „Die Steuerreform in Staat und Gemeinde" 1892, „Das bürgerliche Recht, eine Einführung in das Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches" (mit H. O. Lehmann) 1888—90.

Epp, Rudolf, Kunstmaler, **München**, Heustraße 15.

* 30. Juli 1834 zu Eberbach i. Baden, studierte auf der Kunstschule in Karlsruhe, insbesondere unter L. des Coudres und nahm dann dauernden Aufenthalt in München. Er hat zahlreiche Genrebilder gemalt, meist aus dem Kinderleben. Genannt seien: „Das Versteckspiel" 1864, „Der Christabend", „Schwarzwälder Idylle", „Der Gaukler vor den Landleuten", „Ein ungebetener Gast", „Heitere Gesellschaft".

Erb, Wilhelm, Dr. med., Geheimrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg**, Riedstr. 4.

* 30. Nov. 1840 zu Winnweiler in der bayerischen Pfalz, erhielt seine medizinische Ausbildung in Heidelberg, Erlangen und München, arbeitete längere Zeit als Assistent, promovierte 1864 in München und habilitierte sich 1865 in Heidelberg, wo er später a.o. Professor wurde. 1880 ging er als o. Professor und Direktor der medizinischen Poliklinik nach Leipzig und kehrte 1883 als Direktor der medizinischen Klinik nach Heidelberg zurück. Dreimal wurde er von hier nach anderen Universitäten berufen, Bonn, Leipzig und Wien, doch er blieb Heidelberg treu. Er veröffentlichte eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen,

die sich in den verschiedensten Fachzeitschriften finden. Von größeren Schriften seien genannt: „Handbuch der Krankheiten der cerebrospinal. Nerven“ 1874, „Handbuch der Krankheiten des Rückenmarks und verlängerten Marks“ 1876, „Handbuch der Elektrotherapie“ 1882, „Die Thomsensche Krankheit“ 1886, „Über Dystrophia muscul. progressiva“ 1891. E. ist korrespondierendes und Ehrenmitglied zahlreicher medizinischer Gesellschaften und Akademien des In- und Auslandes.

Erckert, Friedrich Karl von, Legationsrat, **Tokio,** Deutsche Gesandtschaft.

* 17. März 1869 zu Berlin (verh. seit 27. März 1900 mit Tila-Dorothee, geb. von Levetzow), trat April 1888 beim 2. Gardedragonerregiment ein, wurde im Dezember desselben Jahres Leutnant, 1891 zur Botschaft in Rom, von 1893 an zum Auswärtigen Amt kommandiert, war dazwischen im Winter 1893—94 der Botschaft in London attachiert und trat 1895 als Legationssekretär in den diplomatischen Dienst über. Herbst 1895—97 war er bei der Gesandtschaft in Rio de Janeiro, dann als Geschäftsträger bei den Freistaaten von Zentralamerika, 1898—99 als Sekretär bei der preußischen Gesandtschaft in Stuttgart und 1899 als Sekretär und Protokollführer auf der Haager Friedenskonferenz tätig. Nachdem er hierauf als Sekretär bei der Gesandtschaft in Lissabon bis Herbst 1901 beschäftigt gewesen war, wurde er als erster Sekretär zu der Gesandtschaft in Tokio versetzt und 18. Okt. 1902 zum Legationsrat ernannt.

Erdmann, Benno, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Königstraße 58.

* 30. Mai 1851 zu Guhrau (Schlesien), besuchte die Kgl. Realschule zu Berlin bis zur Prima, war einige Monate Buchhändler, bestand 1870 die Reifeprüfung am Gymnasium zum Grauen Kloster, studierte in Berlin und Heidelberg Mathematik, Naturwissenschaften und Philosophie, promovierte 1873 in Berlin und habilitierte sich dort 1876 für Philosophie. 1878 wurde er a.o., 1879 o. Professor der Philosophie in Kiel, siedelte in gleicher Eigenschaft 1884 nach Breslau, 1890 nach Halle und 1898 nach Bonn über. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. E. verfaßte u. a.: „Martin Knutzen und seine Zeit“ 1876, „Die Axiome der Geometrie“ 1877, „Kants Kriticismus“ 1878, „Logik“ 1892, „Psychologie des Lesens auf experimenteller Grundlage“ 1898, mit R. Dodge, „Psychologie des Denkens“ 1900, „Psychologie des Kindes und die Schule“ 1902. Der Gelehrte trat ferner als Herausgeber von Kants Kritik der reinen Vernunft, Kants Kritik der Urteilskraft, Kants Prolegomena und Reflexionen aus dessen Nachlaß hervor, auch ist er Herausgeber der Abhandlungen über Philosophie und deren Geschichte von Mitgliedern seines Seminars.

Erdmann, Hugo, Dr. phil. nat., Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Charlottenburg,** Bismarckstr. 12.

* 8. Mai 1862 zu Pr.-Holland in Ostpreußen (verh. seit 10. April 1897 mit Marie, geb. Bruns), genoß seinen ersten Unterricht bei seinem Vater, Superintendenten in Pr.-Holland, legte seine Maturitätsprüfung 1879 in Tilsit ab und studierte hierauf Chemie in Halle, München und Straßburg. 1885 habilitierte er sich als Privatdozent für Chemie an der Universität Halle und wurde 1894 Professor. Das von ihm hier gegründete Unterrichtslaboratorium für angewandte Chemie wurde bald Mittelpunkt für die technischen Chemiker der Provinz Sachsen und Umgebung. 1901 folgte er einem Rufe an die Kgl. technische Hochschule zu Berlin. Hier ist er auch Vorsteher des Laboratoriums für anorganische Chemie. Seine bedeutendsten Werke sind: „Anleitung zur Darstellung chemischer Präparate“ 1891, „Anleitung zur Darstellung organischer Präparate“ 1894, „Lehrbuch der anorganischen Chemie“ 1898, „Naturkonstanten“ (in Gemeinschaft mit Dr. P. Köthner) 1905.

Erdmann, Otto, Kunstmaler, **Düsseldorf,** Leopoldstr. 8.

* 7. Dez. 1834 zu Leipzig (verh. seit 7. Sept. 1872 mit Elisabeth, geb. Franken), erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf den Akademien in Leipzig und Dresden, ging dann nach München und arbeitete eine Zeitlang im Atelier von Graefle. In Berlin und Paris beendigte er seine Studien. 1858 ließ er sich in Düsseldorf zu dauerndem Aufenthalt nieder. E. malt mit besonderer Vorliebe Genreszenen aus der Rokokozeit. Genannt seien: „Das Blindekuhspiel“ 1863 (Museum in Leipzig), „Die glückliche Werbung“ 1864, „Ein kritischer Augenblick“ 1868, „Der Empfang des Bräutigams“, „Das Liebesorakel“, „Die geheime Botschaft“, „Die Erwartung“, „Die Vettern vom Lande“, „Die unterbrochene Klavierstunde“, „Die Vorstellung der Braut“, „Der Gelegenheitsdieb“, „Die Testamentseröffnung“ 1886, „Das Gnadengesuch“ 1887, „Das kranke Prinzeßchen“, „Die Rache des Nebenbuhlers“ 1889, „Hochzeit in Sicht“, „Kunst bringt Gunst“, „Im Reich der Töne“.

Erdtelt, Alois, Kunstmaler, **München,** Pettenkoferstr. 28.

* 5. Nov. 1851 zu Herzogswalde i. Schlesien als Sohn armer Bauersleute, erlernte das Malerhandwerk in Neustadt (Oberschlesien), ging 1874 nach Berlin und wurde Schüler von Professor Steffeck. 1876—79 besuchte er die Kunstakademie in München unter Wilhelm von Diez, dem er besonders zu großem Danke sich verpflichtet fühlt. In München hat sich der Künstler dauernd niedergelassen und hat jetzt aushelfend eine Lehrstelle an der Kgl. Kunstgewerbeschule daselbst inne. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Der Raucher“ 1879, „Beim Flickschneider“ 1885, „Für Gott geschmückt“, „Mädchenbildnis“ 1891 (Museum in Königsberg), Genrebild 1891 (Museum in Hannover), „Mädchenbildnis“ 1896 (Neue Pinakothek in München), Bildnis des Vaters des Künstlers, Bildnis des Malers Raab, des Grafen Edgar Henckel von Donnersmarck, des Fürsten Ludwig von Windischgrätz, Selbstbildnis des Künstlers, „Sklavin“ 1904. E. ist Mitglied der Münchener Kunstgenossenschaft.

Erhard, Theodor, Dr. phil., Oberbergrat, o. Professor an der Bergakademie, **Freiberg** in Sachsen, Silbermannstr. 1.

* 28. Okt. 1839 zu Dresden (verh. seit 28. Okt. 1871 mit Magdalena, geb. Reinhard), besuchte die Kreuzschule in Dresden, studierte dann auf der Bergakademie in Freiberg und bestand 1863 das Staatsexamen als Hütten- und Bergmaschineningenieur. Hierauf war er bis 1867 in den Betrieben verschiedener fiskalischer Hütten tätig, wirkte 1867—68 als Vertreter des erkrankten Professors der Physik an der Bergakademie in Freiberg und wurde 1868 definitiv angestellt. 1869 und 1870 hielt er auch Vorlesungen über höhere Mathematik und darstellende Geometrie. Seit 1881 hat er sich vor allem dem Gebiete der Elektrotechnik zugewandt. 1901 erfolgte seine Ernennung zum Oberbergrat. Außer verschiedenen wissenschaftlichen Aufsätzen aus dem Gebiete der Physik verfaßte er: „Einführung in die Elektrotechnik" 1897, „Der elektrische Betrieb im Bergbau" 1902.

Erhardt, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Rostock,** Lloydstr. 9.

* 4. Nov. 1864 zu Niedertrebra in S.-Weim.-Eis. (verh. seit 11. Sept. 1900 mit Margarete, geb. Sohm), besuchte das Gymnasium in Weimar, studierte seit Ostern 1884 in Jena, Heidelberg, Berlin und wiederum in Jena, promovierte 1888 daselbst, bestand 1889 das Oberlehrerexamen, habilitierte sich 1891 an letztgenannter Universität und folgte 1898 einem Rufe als o. Prof. der Philosophie nach Rostock. Er veröffentlichte: „Kritik der Kantischen Antinomienlehre" 1888, „Mechanismus und Teleologie" 1890, „Der Satz vom Grunde als Prinzip des Schließens" 1891, „Metaphysik. I. Erkenntnistheorie" 1894, „Die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele" 1897, „Psychophysischer Parallelismus und erkenntnistheoretischer Idealismus" 1900.

Erl, Anton, Kgl. sächs. Kammersänger, **Blasewitz** b. Dresden, Friedrich-August-Straße 26.

* 13. Jan. 1848 zu Wien als Sohn des k. k. Hofopernsängers Joseph E., widmete sich anfangs der Malerei, wurde an der wiener Akademie sogar Meisterschüler Professor Rahls, entschloß sich jedoch, sich trotzdem der Bühne zuzuwenden, wurde von seinem Vater zum Sänger ausgebildet und trat 1870 als Schüler an der dresdener Hofoper auf. Er ging dann an die Komische Oper in Wien, kehrte jedoch bald wieder nach Dresden zurück und gehört der dortigen Hofbühne seit 1875 ununterbrochen an. Zu den Hauptrollen des hervorragenden Künstlers gehören: „George Brown", „Postillon von Lonjumeau", „Graf Almaviva" (Barbier von Sevilla), „Alfred Germont" (Traviata), „Lyonel", „Manrico", „Arnold" (Wilhelm Tell), „Alessandro Stradella", „Don José", „Faust", „Loge", „Erik", alle ersten Tenorpartien in den Mozartschen Opern u. a. m.

Erler, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W.

* 1. Jan. 1850 zu Krögis bei Meißen, besuchte die Kreuzschule in Dresden und die Universität in Leipzig, studierte klassische Philologie und Geschichte und wirkte 1873—84 als Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu St. Nikolai in Leipzig. 1882—84 erschien von ihm eine rein quellenmäßige, aber dabei für weitere Kreise redigierte „Deutsche Geschichte von der Urzeit bis zum Ausgange des Mittelalters in den Erzählungen deutscher Geschichtsschreiber". Nach Beendigung mehrerer Studienreisen, wobei er sich in Wien, Paris und Rom aufhielt, habilitierte sich E. 1887 an der Universität Leipzig für mittlere und neuere Geschichte, wurde 1890 a.o. Professor und folgte 1892 einem Rufe als o. Professor an der Universität Königsberg. Seit 1902 lehrt er an der Universität Münster. Von seinen Werken sind noch hervorzuheben: „Dietrich von Nieheim, sein Leben und seine Schriften" 1887, „Der Liber cancellariae apostolicae vom Jahre 1380 und der stilus palatii abbreviatur Dietrichs von Nieheim" 1888, „Theoderici de Nyem de scismate libri tres" 1890, „Die Matrikel der Universität Leipzig 1409—1559" 1895—97, „Leipziger Magisterschmäuse vom 16.—18. Jahrh." 1905, desgleichen die Abschnitte, die er für Bruno Gebhardts „Handbuch der deutschen Geschichte" übernahm.

Erler, Julius, Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Beethovenstr. 23.

* 19. Mai 1846 zu Osterode in Ostpreußen (verh. seit 29. Dez. 1876 mit Mathilde, geb. Kossobutzki), besuchte das Gymnasium in Rastenburg, studierte in Königsberg und Breslau, bestand 1874 die Assessorprüfung, war darauf in Passenheim, Sprottau und Glogau als Richter tätig, wurde 1893 Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder und 1904 Reichsgerichtsrat. Er schrieb: „Ehescheidungsrecht und Ehescheidungsprozeß", 1. Aufl. für preußisches Recht 1893, 2. Aufl. für deutsches Recht 1900, und „Die Sprache des Bürgerlichen Gesetzbuchs" 1896.

Erman, Heinrich, Dr., o. Univ.-Prof., **Münster,** Nordstr. 38.

* 15. Jan. 1857 zu Berlin, studierte in Leipzig und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1879 Referendar, promovierte 1883, verließ im gleichen Jahre den Justizdienst, um sich auf die akademische Laufbahn vorzubereiten und erhielt August desselben Jahres einen Ruf als a.o. Professor an die damalige Akademie in Lausanne. 1885 wurde er zum o. Professor ernannt. In dieser Stellung pflegte er besonders das klassische römische Recht und eine philologisch-historische Pandektenexegese. Für die stetig wachsende Zahl deutscher Studenten in Lausanne hielt E. als erster Vorlesungen in deutscher Sprache über römisches Recht und seit 1899 auch über deutsches bürgerliches Recht. Neben seiner Tätigkeit in Lausanne las E. auch an der Universität Genf über Pandekten von 1889—96. 1902 nahm er einen Ruf als o. Professor für römisches und bürgerliches Recht an die damals neu eröffnete juristische Fakultät in Münster an. E. schrieb u. a.: „Das römische Recht 1884—94" 1895, „Servus vicarius" 1896, „Conceptio formularum" 1898, „Recht und Prätor" 1903.

Erman, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Direktor der Kgl. und Universitätsbibliothek zu Breslau, **Breslau**X, Neue Sandstr. 3.

* 18. Juni 1850 zu Berlin, studierte 1868—72 Philologie und Geschichte daselbst und in Leipzig, wurde 1874 Assistent, 1879 Kustos, 1886 Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin, 1889 Direktor der dortigen Universitätsbibliothek und 1901 Direktor der Kgl. und Universitätsbibliothek in Breslau. E. ist Mitglied des Kuratoriums der berliner Kgl. Bibliothek. Er gab Bd. 1—5 der „Mitteilungen der afrikanischen Gesellschaft in Deutschland“ 1878—89 heraus, ferner „Berlin 1690. 20 Ansichten aus Joh. Stridbecks d. J. Skizzenbuch“ 1881, „Verzeichnis der berliner Universitätsschriften 1810—1885“ 1899 und bearbeitete mit Ewald Horn „Bibliographie der deutschen Universitäten“, Teil 1—3 1904—5.

Ermarth, Melanie verw., Hofopern- und Operettensängerin, **München,** Herzog-Rudolf-Str. 37.

* zu Wien, erhielt ihre Ausbildung durch die Sängerin und Gesanglehrerin Passy-Cornet daselbst, trat zuerst in Graz als Opernsängerin auf und kam 1876 nach Prag, wo sie viel Beifall fand. Sie vermählte sich mit dem ehemaligen Offizier Albert E., der zur Bühne übergegangen war, ein vielseitig geschätzter Schauspieler und Sänger wurde und dabei den Namen Puls annahm. (Sie selbst hieß vorher Häckel, daher ihr zeitweiliger Künstlername Puls-Häckel.) 1878—87 gehörte sie dem Verbande der Kgl. Theater in München an. Sie sang teils Opern-, teils Operettenpartien. In den Separatvorstellungen für König Ludwig II. wirkte sie wiederholt zu dessen Befriedigung mit. Seit ihrem Abschied von der Bühne ist sie als Gesanglehrerin tätig.

Ermatinger, Emil, Dr. phil., Gymnasiallehrer u. Schriftsteller, **Winterthur.**

* 21. Mai 1873 zu Schaffhausen (verh. seit 1899 mit Anna, geb. Kunz), studierte, nachdem er 1893 das schaffhauser Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife verlassen hatte, in Zürich und Berlin klassische Philologie, deutsche Literatur, Sanskrit und Philosophie, promovierte im Jahre 1897 mit einer Dissertation aus dem Gebiete der griechischen Sagenforschung und wurde dann Gymnasiallehrer in Winterthur. Hier unterrichtete er zuerst in den alten Sprachen, bis er 1901 den Deutschunterricht an den oberen Klassen des Gymnasiums, der Industrieschule und der höheren Töchterschule übernahm. Er schrieb u. a.: „Jenseits des Tages“, Ged. 1900, „Weggefährten“, Erzn. 1902; ferner gab er 1903 mit E. Haug das „Schweizerische Dichterbuch“ heraus und veröffentlichte auch poetische Übersetzungen, die z. T. in der Sammlung „Antike Lyrik in modernem Gewande“ 1898 (mit R. Hunziker), z. T. in Zeitschriften erschienen sind.

Ernst, Herzog von Sachsen-Altenburg, Hoheit, **Altenburg.**

* 16. Sept. 1826 zu Hildburghausen (verh. gew. seit 28. April 1853 mit Agnes, Prinzessin von Anhalt, † 23. Okt. 1897), begann 1845 seine militärische Laufbahn im altenburgischen Regimente, erhielt 1847 das Leutnantspatent im 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6 und bezog alsdann die Universität. Nach Vollendung seiner Studien, die er in Lausanne, Genf, Breslau und Leipzig betrieben hatte, diente er 1851—53 beim 1. Garderegiment zu Fuß. 1853 übernahm er die Regierung seines Landes. 1856 erhielt er in der preußischen und sächsischen Armee den Rang eines Generalmajors, 1859 den eines Generalleutnants à la suite der Armee; 1860 bekam er diese Charge auch in der hannoverschen Armee und wurde zugleich Chef des 1. hannoverschen Jägerbataillons. 1866 trat er auf die Seite Preußens, von dem er die naturgemäße Verjüngung des deutschen Vaterlands erhoffte und wurde General der Infanterie. Im Kriege 1870/71 nahm Se. Hoheit in der vom Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin geführten 18. Division mit hoher Auszeichnung an den Kämpfen gegen die französische Südarmee und an der Belagerung der französischen Hauptstadt teil, wohnte am 18. Jan. 1871 der Kaiserproklamation in Versailles bei, rückte mit in Paris ein, kehrte am 9. März 1871 aus dem Felde nach Altenburg zurück und zog am 16. Juni mit den siegreichen Truppen in Berlin ein. 1885 konnte Herzog Ernst das 40jährige Militärdienstjubiläum feiern, 1886 brachte ihm das 25jährige Jubiläum als Chef des 2. schles. Jägerbataillons Nr. 6, und 1905 durfte er das seltene Jubiläum einer 60jährigen militärischen Dienstzeit begehen. S. Hoheit ist Kgl. preuß. General der Infanterie, à la suite des 1. Garderegiments z. F. und des thür. Husarenregiments Nr. 12, Kgl. sächs. General der Infanterie, Chef des 8. Thür. Infanterieregiments Nr. 153, des schon genannten 2. schles. Jägerbataillons Nr. 6, des Kgl. sächs. 1. Jägerbataillons Nr. 12 und des Kais. russ. 50. Infanterieregiments Bjelostok.

Ernst, Adolf, s. Adolf Stern.

Ernst, Adolf, Schauspieler, **Grunewald** b. Berlin, Humboldtstr. 18 u. **Berlin** W. 64, Unter den Linden 10.

* 10. Mai 1846 zu Breslau, sollte sich eigentlich dem katholischen Priesterberufe widmen, wandte sich aber dem Theater zu, begann seine Laufbahn 1866 in seiner Vaterstadt, ging im folgenden Jahre nach Görlitz, kehrte dann an das Stadttheater in Breslau zurück, war hierauf am Kgl. Theater in Potsdam, dann in Berlin, Würzburg, Königsberg i. Pr., wiederum in Berlin, in Ems tätig und wurde 1872 für das Reuniontheater in Berlin verpflichtet. Von hier aus ging er 1875 an das Vorstädtische Theater, übernahm 1879 das Luisenstädtische, dann das Zentraltheater und leitete von 1888—96 das von ihm käuflich erworbene Luisenstädtische unter dem Namen Adolf-Ernst-Theater. Seit letzterem Jahre hat er sich ins Privatleben zurückgezogen. E. erfreute sich in Berlin als vorzüglicher Charakterkomiker einer großen Popularität. 1893 veranstaltete er im Neuen Palais, einer Aufforderung

des Kaisers zufolge, mit seinem Ensemble eine Vorstellung von „Charleys Tante".

Ernst, Adolf von, Dr.-Ing. h. c., Oberbaurat Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Mörikestr. 5.

* 17. März 1845 zu Berlin (verh. seit 12. Sept. 1876 mit Susanna, geb. von Beguelin), widmete sich nach Erlangung des Reifezeugnisses 1863 dem Ingenieurberuf und bildete sich zuerst durch praktische Tätigkeit, dann durch Studium auf der Gewerbeakademie in Berlin aus. Hierauf in Deutschland und England als Ingenieur tätig, nahm er als Reserveoffizier am deutsch-französischen Kriege teil. Die Folgen zweimaliger Verwundung machten ihm eine Wiederaufnahme seines bürgerlichen Berufes erst 1876 möglich. Nach bestandener Staatsprüfung wurde er Lehrer an der höheren Gewerbeschule in Halberstadt und 1883 als o. Professor nach Stuttgart berufen. Seine Haupttätigkeit erstreckte sich auf das Gebiet der Hebemaschinen, in dem er als erste Autorität gilt. Die technische Hochschule zu Darmstadt ehrte ihn durch Ernennung zum Dr.-Ing. h. c. 1904. 1905 wurde ihm die Verleihung des Personaladels in Württemberg zuteil. Werke u. a.: „Hebezeuge. Theorie und Kritik ausgeführter Maschinen" 1883, „Kultur und Technik" 1888, „Kuppelungen" 1890, „Denkwürdigkeiten von Heinrich und Amalie von Beguelin" 1892, „James Watt" 1897, „Schneckengetriebe" 1901.

Ernst, Heinrich, Kgl. preuß. Kammersänger, **Schwerin** i. M., Villa Baldur.

* 19. Sept. 1848 zu Dresden, ist der Sohn der Sängerin Ernst-Kayser und der Neffe des Geigerkönigs H. W. Ernst. Er erfreute sich schon in seiner Jugend im elterlichen Hause des Verkehrs hervorragender Männer wie Franz Liszt, Emil Devrient, Josef Tichatschek usw., wandte sich erst dem kaufmännischen Berufe zu, wurde jedoch mit 20 Jahren Schüler der Kgl. Opernschule in Budapest und begann 1872 seine Sängerlaufbahn in Leipzig. Er war 1875—90 Mitglied der Kgl. Oper in Berlin, wo er in über 80 verschiedenen Opern tätig und der erste Vertreter des „Siegfried" und „Loge" dieser Bühne war. Seit 1890 ist E., mit Unterbrechung eines kurzen Engagements am Hoftheater in Schwerin, lediglich gastierend tätig.

Ernst, Otto, s. Otto Ernst Schmidt.

Ernst, Paul, Dr. phil., Schriftsteller, **Düsseldorf-Oberkassel,** Karolingerstr.

* 7. März 1866 zu Elbingerode i. Harz (verh. seit 1899 mit Luise, geb. v. Benda), studierte Theologie, dann Staatswissenschaften in Göttingen, Tübingen und Berlin, promovierte 1891, war in der politischen Journalistik tätig, verfaßte zahlreiche nationalökonomische und soziologische Aufsätze, widmet aber seit 1900 seine Kraft ausschließlich dichterischem Schaffen. Seine Hauptwerke auf diesem Gebiete sind: „Lumpenbagasch", „Im Chambre séparée", zwei Schausp. 1897, „Wenn die Blätter fallen", „Der Tod", zwei Schausp. 1899, „Altitalienische Novellen" 1902, „Die Prinzessin des Ostens", Novn. 1902, „Der schmale Weg zum Glück", Rom. 1904, „Demetrios", Trag. 1905, „Der Weg zur Form", Essays 1905.

Ertl, Emil, Dr. phil., k. k. Bibliothekskustos, Schriftsteller, **Graz,** Schillerstr. 37.

* 11. März 1860 zu Wien als Sohn eines Fabrikbesitzers, der frühzeitig starb, besuchte das Mariahilfer Gymnasium in Wien, widmete sich 1879—83 an der wiener Universität dem Studium der Rechte, legte die juristischen Staatsprüfungen ab, wandte sich dann philosophischen und kunsthistorischen Studien zu, promovierte 1886 an der wiener Universität, bereiste Italien und siedelte sich dann in Graz an, wo er als Kustos der Bibliothek der k. k. Technischen Hochschule noch jetzt wirkt. Neben seinem Amte ist er als Novellist und Kunstschriftsteller sowie als Schauspielreferent der „Grazer Tagespost" tätig. Seine Hauptwerke sind: „Abdéwa", Märch. 1884, „Liebesmärchen" 1886, „Miß Grant", „Opfer der Zeit", „Mistral", „Feuertaufe", Novn.

Eschelbach, Hans, Schriftsteller, **Köln** a. Rh., Metzerstr. 5 und **Bonn,** Göbenstr. 3.

* 16. Febr. 1868 zu Bonn (verh. mit Therese, geb. Wolter, Tochter der Übersetzerin Wolter-Scotti), besuchte in seiner Vaterstadt die Münsterschule und die Präparandenanstalt, dann das Seminar in Brühl, hospitierte an der Universität Bonn, wurde Lehrer in Köln und widmete sich seitdem einer freien literarischen Tätigkeit. Seine Gedichte fanden große Verbreitung und wurden häufig komponiert. Von seinen Novellen hatte namentlich die Schulgeschichte „Die beiden Merks" 1903 einen sensationellen Erfolg. Auch seine Dramen „Modern" 1895, „Antiochus" 1897 und „Professor Berger" 1904 erlebten zahlreiche Aufführungen. Seine Volksoper „Dornröschen", von August Weweler komponiert, wurde zuerst 1904 im kasseler Hoftheater aufgeführt und fand seitdem auch in Berlin, Braunschweig usw. großen Beifall. E. ist Ehrenmitglied der Deutschen Literatur-Gesellschaft. Von seiner Eigenart handelt die Schrift des Professors Schüß: „Hans E., der Dichter der Armen und Elenden". Außer den genannten Werken erschienen von ihm: „Veritas!" 1890, „Wildwuchs", Ged. 1893, „Die poetischen Bearbeitungen der Sage vom ewigen Juden" 1896, „Rettet das Volkslied!" 1900, „Sommersänge", Ged. 1900, „Der Niedergang des Volksgesanges" 1901, „Erzählungen" 1902, „Der Wasserkopf", Erz. 1904, „Im Moor", Nov. 1904, „Liebe erlöst!", Nov. 1904, „Der Volksverächter", Rom. 1905, „Das Tier", Rom. 1905, „Flügellahm", Nov. 1905, „In die Kaserne mit der Frau" 1905.

Eschenburg, Johann Hermann, Senator, **Lübeck,** Am Jerusalemsberg 4.

* 19. Aug. 1844 zu Lübeck (verh. seit 12. Jan. 1869 mit E. C. M. E., geb. Stolterfoht), verließ Ende 1859 das dortige Realgymnasium, widmete sich dem kaufmännischen Berufe und war vom 1. Jan. 1869 bis 1. Jan. 1905 Mitinhaber der Firma Jost Hinr. Havemann & Sohn in Lübeck. 1884 wurde er in den Senat seiner Vaterstadt

gewählt und in dieser Eigenschaft hauptsächlich mit der Verwaltung der städtischen Gemeindeanstalten und der Leitung des Finanzwesens betraut. E. ist auch Vorsitzender des Verwaltungsrates der Lübeck-Büchener-Eisenbahn, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Vorstandes der Südwestafrikanischen Siedelungsgesellschaft sowie Besitzer des Rittergutes Banzin, Kreis Wittenburg in Mecklenburg.

Escherich, Theodor, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Wien** IX, Maximiliansplatz 16.

* 29. Nov. 1857 zu Ansbach in Bayern (verh. mit Margarete, geb. Pfaundler), absolvierte das Gymnasium in Würzburg, studierte hier, ferner in Straßburg, Kiel und Berlin Medizin und habilitierte sich 1886 in München für Kinderheilkunde. 1890 folgte er einem Rufe als a.o. Universitätsprofessor nach Graz, wurde hier 1894 o. Professor und siedelte 1902 in gleicher Stellung nach Wien über. Hier machte er sich besonders verdient um die Organisierung der Fürsorge für Säuglinge. Er gründete den Verein „Säuglingsschutz" und die erste österreichische Schule zur Ausbildung von Kinderpflegerinnen. Er ist außerdem Vorstand des St. Anna-Kinderspitales und Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Körperschaften. Außer Publikationen in Zeitschriften verfaßte er: „Die Darmbakterien des Säuglings" 1886, „Ätiologie und Pathogenese der Diphtherie" 1895, „Die akuten Verdauungsstörungen des Säuglingsalters" 1904.

Eschstruth, Natalie von, s. von Knobelsdorff-Brenkenhoff.

Esmarch, Erwin von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 12. März 1855 zu Kiel, erhielt seine medizinische Vorbildung an den Universitäten in Heidelberg, Kiel und Straßburg, promovierte 1881 und war darauf lange Zeit als Assistent tätig, zuerst bei Professor Schweigger, später bei Professor Koch in Berlin. 1890 habilitierte er sich in Berlin für Hygiene, ging 1891 als a.o. Professor nach Königsberg, erhielt 1897 daselbst die o. Professur und siedelte 1899 in seine jetzige Stellung nach Göttingen über. Außer verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen aus dem Gebiete der Bakteriologie, die in Fachzeitschriften veröffentlicht sind, verfaßte er: „Hygienisches Taschenbuch für Medizinal- und Verwaltungsbeamte usw." 1896, „Hygienische Winke für Wohnungssuchende" 1897.

Esmarch, Friedrich von, Dr. med. et chir., Exz., Wirkl. Geh. Rat, o. Univ.-Prof., Generalarzt à la suite des Sanitätskorps (m. d. Range als Generalmajor), **Kiel.**

* 9. Jan. 1823 zu Tönning in Schleswig-Holstein (verh. seit 28. Febr. 1872 in zweiter Ehe mit Henriette, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg), studierte in Kiel und Göttingen besonders Chirurgie, promovierte 1848, habilitierte sich 1849 in Kiel als Privatdozent, wurde 1854 provisorischer Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, 1857 Leiter dieses Institutes und o. Professor. Seine Dienste im Kriege 1864, an dem er teils als Offizier, teils als Arzt teilgenommen hatte, fanden 1866 ihre Anerkennung in der Übertragung der chirurgischen Oberleitung sämtlicher berliner Lazarette. 1870 war der Gelehrte Vorstand des Barackenlagers auf dem Tempelhofer Felde und betätigte sich auch hervorragend als Organisator der freiwilligen Hilfe. 1887 wurde E. in den erblichen Adelsstand erhoben, 1897 erhielt er den Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikate Exzellenz. Seit 1899 hat er seine Lehrtätigkeit niedergelegt. Im Jahre 1873 erschien seine Schrift „Über künstliche Blutleere bei Operationen", die das bisherige Operationsverfahren in neue Bahnen lenkte. Er veröffentlichte ferner: „Über Resektionen nach Schußwunden" 1851, „Der erste Verband auf dem Schlachtfelde" 1870, „Die Krankheiten des Mastdarmes und des Afters" 1873, „Handbuch der kriegschirurgischen Technik" 1877, u. a. m. Bedeutend sind auch seine Verdienste um das Samariterwesen.

Espenhahn, Fritz, Kgl. preuß. Kammermusiker u. Kammervirtuos, **Berlin** W. 57, Großgörschenstr. 10.

* 24. Okt. 1862 zu Berlin (verh. seit 1891 mit einer Tochter des bekannten Historikers Prof. Max Beheim-Schwarzbach), erhielt von seinem Vater den ersten Musikunterricht, bildete sich bei den Cellisten Manecke und Lübeck weiter aus und besuchte schließlich die Kgl. Hochschule für Musik in Berlin. Seit 1891 ist Kgl. preuß. Kammermusiker. E. hat als Solist als auch als Kammermusikspieler einen bedeutenden Ruf und ist einer der gesuchtesten Lehrer. 1905 wurde er vom Kaiser zum Kammervirtuosen ernannt.

Esser, Gerhard, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Meckenheimerstr. 61.

* 17. Dez. 1860 zu Ophoven in der Rheinprovinz, erhielt seine theologische Ausbildung in Würzburg und Roermond, ging 1887 als Repetent der Theologie nach Bonn, wurde 1892 in Würzburg zum Dr. theol. promoviert und erhielt 1898 die o. Professur in Bonn mit dem Lehrfach „Dogmatik". Er leitet an der Universität die dogmatische Abteilung des katholisch-theologischen Seminars. Er schrieb u. a.: „Die Seelenlehre Tertullians" 1893, „Naturwissenschaft und Weltanschauung" 1905. Von seinen sonstigen wissenschaftlichen Abhandlungen seien erwähnt: „Die Sprüche Jesu" und „Tertullians Schrift de pudicitia und der Primat des römischen Bischofs".

Eßwein, Hermann, Schriftsteller, **München,** Viktor-Scheffel-Str. 21.

* 13. Mai 1877 zu Mannheim, absolvierte das Gymnasium in Mainz, oblag an der Universität München juristischen und philosophischen Studien und wandte sich 1900 ganz dem literarischen Berufe zu. Er veröffentlichte Essays in Kunstzeitschriften und Tageszeitungen, Lyrisches, z. B. in Benzmanns „Moderne deutsche

Lyrik", und läßt seit 1904 eine auf 12 Hefte berechnete Sammlung von Monographien über „Moderne Illustratoren" erscheinen.

Ethofer, Rosa, Hofopernsängerin, **Karlsruhe** i. Baden, Leopoldstr. 4.

* 24. Febr. 1877 zu Wien, wurde daselbst auf dem Konservatorium ausgebildet und 1898 am leipziger Stadttheater angestellt, wo sie Alt- und Mezzosopranpartien aller Art sang. 1900 wurde sie als erste Altistin an die Bühne zu Dessau berufen. 1901—2 wirkte sie (als Solo-Blumenmädchen und zweiter Knappe im „Parsifal" und als Siegrune in der „Walküre") bei den Festspielen in Bayreuth mit. Von Bayreuth aus verpflichtete sie Felix Mottl für die Bühne in Karlsruhe, wo sie seitdem als erste Altistin wirkt. Ihre Hauptrollen sind: „Brangäne", „Fricka", „Ortrud", „Amneris", „Azucena", „Carmen" u. a.

Ettelt, Otto, erster Solo-Violoncellist des Philharmonischen Orchesters, **Bremen,** Besselstr. 3.

* 1. Nov. 1871 zu Klein-Korbetha bei Merseburg als Sohn eines Gutsbesitzers. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, der Violine spielte, alsdann von Leon Schulz und Woldemar Pester. Von 1890 an besuchte er das Konservatorium in Leipzig, wo zunächst Kammervirtuos Alwin Schröder sein Lehrer wurde. Nach Ableistung seiner Militärpflicht kehrte er an das Institut zurück und studierte nun noch bis 1896 bei Julius Klengel, Wendling und Homeyer. Mit zwei Preisen ausgezeichnet, verließ er die Anstalt und trat in das Orchester des Gewandhauses. Diesem gehörte er bis 1898 an und beteiligte sich in dieser Zeit an der Konzertreise Nikischs nach Paris. 1898 wurde er als Solocellist an das städtische Orchester nach Bremen berufen, doch schon 1899 trat er als erster Solocellist in das Philharmonische Orchester daselbst ein. Hier ist er auch Mitglied des Quartetts der Philharmonischen Gesellschaft.

Ettlinger, Josef, Dr. phil., Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Spichernstr. 8/9.

* 22. Okt. 1869 zu Karlsruhe i. Baden, besuchte das Gymnasium und das Konservatorium daselbst, setzte 1887—88 das Musikstudium in Berlin bei Professor Scharwenka fort, gab es aber eines Gehörleidens wegen auf, studierte dafür deutsche Sprache und Literatur in Straßburg, Berlin und Heidelberg, promovierte hier und ging dann nach Berlin, um zunächst als freier Schriftsteller tätig zu sein. 1892—95 war E. Feuilleton-Redakteur der „Berliner Neuesten Nachrichten", 1895—98 berliner Redakteur des „Frankfurter General-Anzeigers", 1898 begründete er die Halbmonatsschrift „Das literarische Echo", die er ebenso wie die 1893 von ihm begründete wöchentliche Feuilletonkorrespondenz „Salon-Feuilleton" als Redakteur leitet. Ende 1901 in die Redaktion des „Tag" berufen, gab er diese Stellung 1904 aus Gesundheitsrücksichten wieder auf, um sich ganz seinen eigenen Unternehmungen widmen zu können. 1903 wurde er zum Vorsitzenden der „Neuen Freien Volksbühne" gewählt. E. schrieb die Monographien: „Chr. Hofman von Hofmanswaldau" 1891, „Theodor Fontane" 1904; er übersetzte Flauberts „Madame Bovary", Rom. 1892, Constants „Adolphe" 1898 und gab, neu bearbeitet, heraus „Des Knaben Wunderhorn" 1892 und H. L. Wagners „Kindermörderin" 1904, ferner von 1905 ab den literarischen Nachlaß Theodor Fontanes.

Euken-Addenhausen, Georg, Dr. jur., a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, Bevollm. z. Bundesrat, **Berlin** W. 15, Kaiserallee 207.

* 29. Juli 1855 zu Aurich (Ostfriesland), besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Marburg, München, Tübingen und Straßburg, wurde 1877 Referendar, 1880 erster Bürgermeister von Jena, bestand 1884 das Assessorexamen, kam 1885 als Oberbürgermeister nach Eisenach und wurde 1893 zum Bezirksdirektor des Verwaltungsbezirks Eisenach ernannt. 1902 wurde er in das Reichsamt des Innern berufen, 1 05 zum Großhzgl. oldenb. Gesandten und bevollm. Minister in Ber'in errannt. E. ist Vorstandsmitglied des Deutschen Kriegerbundes und Mitglied des Zentralausschusses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Er schrieb über „Die Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskassenvereine, segensreiche Werkstätten christlicher Nächstenliebe" und mit von Woedtke über das „Krankenversicherungsgesetz".

Eulenburg, Albert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Lichtensteinallee 3.

* 10. Aug. 1840 zu Berlin (verh. seit 8. Juli 1886 mit Marie, verw. gew. von Fichtner, geb. Riebauer), studierte Medizin in Berlin, Bonn und Zürich, bestand 1862 sein Staatsexamen und wurde 1863 Assistenzarzt am greifswalder Universitätskrankenhause, später kam er in derselben Stellung an die Universitätspoliklinik in Berlin. Am Feldzug 1866 nahm er als Assistenzarzt, 1870—71 als Stabsarzt teil. In Greifswald habilitierte er sich 1864, in Berlin 1866, wurde 1874 Professor und 1896 Geh. Medizinalrat. Er ist Herausgeber der „Real-Enzyklopädie der gesamten Heilkunde" und der „Enzyklopädischen Jahrbücher" seit 1879 und der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" 1896—1903. Werke: „Hypodermatische Injektion der Arzneimittel" 1865 (preisgekrönt), „Lehrbuch der Nervenkrankheiten" 1871, „Pathologie des Nervus Sympathikus" 1872, „Hydroelektrische Bäder" 1883, „Sexuale Neuropathie usw." 1895, „Sadismus und Masochismus" 1902.

Eulenburg, Botho Graf zu, Exz., Staatsminister a. D., Dechant des Domstifts Brandenburg, M. d. H., **Berlin** NW. 23, Brückenallee 2.

* 31. Juli 1831 zu Wicken, Kreis Friedland (verh. seit 25. Okt. 1875 mit Elsbeth, verw. Gräfin von Keyserlingk, geb. von Alvensleben),

besuchte das Gymnasium in Königsberg i. Pr., die dortige und die bonner Universität, wurde 1857 Gerichtsassessor, verwaltete das Landratsamt in Marienwerder bis 1859, wurde dann Landrat in Dt.-Krone, 1864 Hilfsarbeiter und 1867 vortr. Rat im Ministerium des Innern. 1869 kam er als Regierungspräsident nach Wiesbaden, 1872 als Bezirkspräsident von Lothringen nach Metz, wurde 1873 Oberpräsident von Hannover, war 1878—81 Minister des Innern, dann bis 1892 Oberpräsident in Kassel, darauf Präsident des Staatsministeriums und 1892—94 zugleich wieder Minister des Innern. Er war zeitweiliges Mitglied und wurde 1867 auch Vizepräsident des Hauses der Abgeordneten, 1867 Mitglied des ersten Reichstags für Dt.-Krone, gehörte 1868—70 und 1878—81 dem Bundesrat als Mitglied an und wurde 1899 aus Allerhöchstem Vertrauen in das preußische Herrenhaus berufen.

Eulenburg und Hertefeld, Philipp, Fürst zu, Durchlaucht, Graf von Sandels, **Schloß Liebenberg** (Mark Brandenburg) und **Schloß Hertefeld** (Niederrhein).

* 12. Febr. 1847 zu Königsberg i. Preußen (verh. seit 20. Nov. 1875 mit Augusta, geb. von Sandels, geb. 12. Mai 1853 zu Stockholm. Mit ihr erlischt das schwedische Grafengeschlecht Sandels. Mit Zustimmung des Königs von Schweden übertrug der König von Preußen den Namen Graf von S. als preußischen Namen und Titel dem jeweiligen Fürsten zu E. u. H.); er besuchte 1863—66 das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, trat 1866 in das Regiment des Gardedukorps, wurde 1868 Leutnant, bestand 1870 das Maturitätsexamen, beteiligte sich dann am Feldzuge gegen Frankreich und nahm nach Beendigung desselben seinen Abschied. 1871/72 bereiste er den Orient, studierte 1872—75 in Leipzig und Straßburg und promovierte 1875 in Gießen zum Dr. jur. 1876—78 arbeitete er im praktischen juristischen Dienst, trat dann 1878 in das Auswärtige Amt, war 1878—79 Attaché in Stockholm, 1879 in Dresden, wurde 1880 Legationssekretär, war 1881 in Paris, 1881—88 in München, wurde 1887 Legationsrat, war 1888 bis 1890 Gesandter in Oldenburg und Braunschweig, 1890—91 in Stuttgart, 1891—94 in München, 1894—1902 Kais. Botschafter am Hofe zu Wien. 1898 wurde er Wirkl. Geh. Rat, am 18. Februar desselben Jahres Freiherr von und zu Hertefeld und am 1. Jan. 1900, nach dem Rechte der Erstgeburt im Mannesstamme mit dem Prädikat „Durchlaucht", im Zusammenhang mit dem Hertefeldschen Fideikommißbesitz als Fürst zu E. u. H., Graf von S. in den erblichen Fürstenstand erhoben. 1900 wurde er erbliches Mitglied des Herrenhauses und im Jahre 1903 Stiftshauptmann zu Zehdenick. Er dichtete und komponierte: „Skaldengesänge" (seit 1889 acht Hefte), zwei Hefte „Nordlandslieder", drei Märchen mit Liedern, „Rosenlieder" (komp. 1886; 100. Aufl. 1900; 152. Aufl. 1903), „Strandlieder" 1897 ff., „Liebeswende" usw. Außerdem schrieb er: „Abenderzählungen" 1893; auch dramatische Arbeiten: „Seestern", „Margot" usw. (aufgeführt unter dem Namen Svenson).

Euler, Eduard, Landschaftsmaler, **Meran** in Tirol, Gratscherstr. 2.

* 19. Aug. 1867 zu Düsseldorf (verh. seit 1897 mit Martha, geb. Holthaus), besuchte daselbst das Gymnasium, dann 1888—93 die dortige Akademie, zuletzt als Meisterschüler E. Dückers, 1894—99 die karlsruher Akademie als Meisterschüler Schönlebers, war dort ein Jahr selbständig tätig, weilte dann drei Winter aus Gesundheitsrücksichten in Meran, malte während der Sommermonate u. a. in Worpswede, Warf, Altenbruch bei Kuxhaven („Altenwaldner Malerkolonie"), Schliersee, Grötzingen bei Karlsruhe, Riva am Gardasee und ließ sich 1903 ganz in Meran nieder. E. war Mitbegründer des karlsruher Künstlerbundes und schuf als solcher eine Reihe Originallithographien und Wandbilder. Von Ölgemälden seien erwähnt: „Abenddämmerung" 1896, „Aus den Marschen" 1899, „Sonntagsfriede" 1900, „Aus dem Vorland des Schwarzwaldes" 1902, „Zwischen Tag und Nacht" 1904.

Evers, Ernst, Pfarrer u. Schriftsteller, **Malente-Gremsmühlen** (Bez. Kiel).

* 15. Aug. 1844 zu Kaköhl i. Holstein (verh. seit 16. Nov. 1869 mit Minna, geb. von Grumbkow), besuchte 1858—65 das Gymnasium in Plön, studierte 1865—69 in Kiel, Berlin und wieder in Kiel Theologie, legte in Kiel die beiden theologischen Prüfungen ab und wurde 1869 zum Hauptpastor in Tetenbüll an der Nordsee erwählt. Dort war er nebenbei auch als Redakteur der „Familien-Bibliothek" und 1884—88 des Unterhaltungsblattes „Immergrün" tätig. 1888 wurde E. als Inspektor der Stadtmission nach Berlin berufen, wo er die Leitung der Buchhandlung der berliner Stadtmission innehatte, auch als Redakteur des „Sonntagsfreund", der „Blätter aus der Stadtmission", der „Martha" wirkte und den Kalender „Der deutsche Volksbote" herausgab. Seit seiner Pensionierung 1904 lebt er im Kurort Malente-Gremsmühlen ausschließlich der Schriftstellerei. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Vom Berge der Seligkeiten", Erzn. 1875, „Das Leben im Licht", vier Erzn. 1882, „Am Throne Gottes", Erzn. 1887, „Am Sinai", Erzn. 1888, „Heimwärts", 5 Erzn. 1889, „Goldkörner", Erzn. 1890, „Unter Tannen und Palmen", Erzn. 1893, „Im Lutherhause" 1898, „Im Sonnenlicht", Erzn. 1898—99, „Blumen am Wege", ernste und heit. Geschn. 3.A. 1899, „Pflastersteine" 1904, „Feldsteine" 1905, „Die Familie des Bürgermeisters", Erz. 1905 u. a.

Evers, Franz, Schriftsteller, **Goslar** a. H., Klaustorpromenade 33.

* 10. Juli 1871 zu Winsen a. d. Luhe, besuchte das Gymnasium in Hannover, Harburg, Friedberg (Oberhessen) und Gießen, wurde 1888 Buchhändler in Goslar, gab 1889 dort die „Literarischen Blätter" heraus, wurde 1890 Redakteur an den „Augsburger Neuesten Nachrichten", war 1892—94 Redakteur der „Sphinx" in Berlin,

unternahm dann Reisen ins Ausland und lebt seit 1898 als unabhängiger Schriftsteller in Goslar. Er veröffentlichte: „Symphonie", Ged. 1891, „Fundamente", Ged. 1892, „Sprüche aus der Höhe" 1893, „Die Psalmen" 1893, „Eva. Eine Überwindung", Ged. 1893, „Königslieder" 1894, „Deutsche Lieder" 1895, „Hohe Lieder" 1896, „Paradiese", Ged. 1897, „Der Halbgott", Ged. 1900, „Das große Leben", Trauersp. 1900, „Sterbende Helden", Trauersp. 1900, „Freundschaft und Liebe", Trag. 1900, „Erntelieder" 1901.

Eversbusch, Oskar, Dr. med., o. Univ.-Prof., **München,** Bavariaring 20.

* 26. Mai 1853 zu Haspe in Westfalen, studierte an den Universitäten Berlin, Bonn, Straßburg und Tübingen, promovierte 1877, war 1878 bis 1886 1. Assistent der Universitätsaugenklinik in München, in dieser Stellung gleichzeitig 1882 bis 1886 Dozent für Augenheilkunde an der Universität und wirkte daneben als erster Lehrer der vergleichenden Augenheilkunde an der tierärztlichen Hochschule. 1886—1900 war er o. Prof. in Erlangen und ist seitdem o. Prof. der Augenheilkunde und Vorstand der Universitätsklinik und Poliklinik für Augenkranke in München. Seine hauptsächlichsten Veröffentlichungen: „Mitteilungen aus der Universitätsaugenklinik München" 1882, „Die neue Universitätsaugenklinik in Erlangen" 1893, die ophthalmologischen Beiträge zu Bd. I—VII des „Handbuches der Therapie" von Penzoldt-Stintzing 1.—3. Auflage 1836—1903, „Die Erkrankungen des Auges in ihren Beziehungen zu Erkrankungen der Nase und deren Nebenhöhlen, sowie des Gehörorganes" (in Gräfe-Saemisch „Handbuch der gesamten Augenheilkunde", 2. neubearbeitete Auflage) 1904. Außerdem begründete er mit Prof. Berlin die „Zeitschrift für vergleichende Augenheilkunde".

Ewald, Karl Anton, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Rauchstr. 4.

* 30. Okt. 1845 zu Berlin, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte daselbst sowie in Heidelberg und Bonn, promovierte 1870, bildete sich seit 1871 als Assistent an der Klinik Frerichs weiter aus und wurde 1875 Privatdozent in Berlin. 1876 ging er als dirigierender Arzt an die berliner Frauensiechenanstalt und ist seit 1886 als Leiter der Abteilung für innere Krankheiten im Augustahospital tätig. Seine Veröffentlichungen bewegen sich hauptsächlich auf pathologischem Gebiete, besonders sind seine Untersuchungen über Verdauungskrankheiten grundlegend. Außer Arbeiten über Brustfellentzündungen, Nierenerkrankungen, Nervenstörungen u. a. schrieb er: „Die Klinik der Magen- und Darmkrankheiten", „Handbuch der Arzneiverordnungslehre" und mit J. Munk zusammen: „Die Ernährung des gesunden und kranken Menschen". E. ist Redakteur der „Berliner klinischen Wochenschrift" seit 1881, Mitbegründer und seit 25 Jahren Generalsekretär des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, erster Vorsitzender des Vereins für häusliche Gesundheitspflege, korrespondierendes und Ehrenmitglied vieler auswärtiger medizinischer Gesellschaften.

Ewald, Paul, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Sieglitzhoferstr. 48.

* 13. Jan. 1857 zu Leipzig, erhielt seine theologische Ausbildung in Leipzig und Erlangen, wurde 1881 in Leipzig zum Dr. phil. und 1882 daselbst zum Lic. theol. promoviert. Ebenda ließ er sich 1883 als Privatdozent nieder, wurde 1887 a.o. Professor, folgte 1890 einem Rufe als o. Universitätsprofessor nach Wien und siedelte 1894 in seine jetzige Stellung nach Erlangen über. Sein Lehrauftrag lautet für Dogmatik und neutestamentliche Exegese. 1898 übernahm er auch das Amt eines Religionslehrers an der städtischen Töchterschule daselbst. Von der theologischen Fakultät der Universität Leipzig wurde er 1890 zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Er verfaßte: „Einfluß der stoisch-ciceronianischen Moral auf die Darstellung der Ethik bei Ambrosius" 1881, „De vocis syneideseos in No. To. vi ac potestate" 1883, „Hauptproblem der Evangelienfrage und der Weg zu seiner Lösung" 1890, „Der geschichtliche Christus und die synopt. Evangelien" 1892, „Verhältnis der systematischen Theologie zur Schriftwissenschaft" 1895, „Glaubwürdigkeit der Evangelien" 1896, „Religion und Christentum" 1898, „Wer war Jesus" 1899, „Probabilia betreffend den Text des ersten Timotheusbriefes" 1901, „Der Christ und die Wissenschaft" 1903, „Kommentar zu den Briefen Pauli an die Epheser, Kolosser und Philemon" 1905. Außerdem gab er die 4. Aufl. von Winers „Komparativer Darstellung der Lehrbegriffe der verschiedenen christlichen Kirchenparteien" 1882 heraus.

Eweyk, Artur van, Konzertsänger, **Schöneberg** b. Berlin, Traunsteinerstr. 1 (Postbez. Berlin W. 30).

* 27. Mai 1866 zu Milwaukee im Staate Wisconsin (verh. seit 6. Okt. 1887 mit Ida, geb. Morgan Painter), war in Amerika als Kaufmann tätig, kam jedoch im Jahre 1890 nach Berlin und studierte hier unter Professor Felix Schmidt Gesang. Bereits nach einjährigem Studium trat er öffentlich auf und gab danach ein eigenes Konzert in der Singakademie in Berlin. E. ist als geschätzter Konzert- und Oratoriensänger in Deutschland, Holland, Belgien, Norwegen, Rußland, Österreich, in der Schweiz und in Amerika bekannt.

Exner, Gustav, Kgl. preuß. Kammervirtuos Solist der Kgl. Kapelle in Berlin, **Charlottenburg,** Uhlandstr. 194.

* 3. Aug. 1857 zu Czienskowitz, Kr. Kosel O.-S. (verh. seit 1882 mit der norwegischen Pianistin Ingeborg Erichsen), besuchte das Gymnasium in Ratibor und später in Breslau. Hier hatte er gleichzeitig Violinunterricht bei Otto Lüstner und Moritz Schön und trat auch schon öffentlich erfolgreich als Solist hervor, so, daß er von 1875 ab an der akademischen Hoch-

schule für Musik zu Berlin unter Rappoldi, Wirth und vornehmlich Joachim studieren durfte. 1881 wurde E. erster Violinist in der Kgl. Kapelle zu Berlin und Kgl. Kammermusiker, 1890 Lehrer am Sternschen Konservatorium für Musik daselbst und 1892 Lehrer des deutschen Kronprinzen. Mit seiner Gattin veranstaltete E. ständige Kammermusikabende unter Berücksichtigung moderner Literatur. 1897 zum Kgl. preuß. Kammervirtuosen ernannt, wirkt er jetzt als Solist in der Kgl. Kapelle, seit 1898 ist er Mitglied des Halirquartetts. Neben seiner Konzerttätigkeit entfaltet E. eine umfangreiche Lehrtätigkeit; sein Ruf als Lehrer reicht weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus, so daß sein Schülerkreis ein internationaler ist.

Exter, Julius, Professor, Kunstmaler u. Bildhauer, **Feldwies** b. Übersee a. Chimsee (Oberbayern).

* 20. Sept. 1863 zu Ludwigshafen a. Rh. (verh. seit 13. Juli 1898 mit der Malerin Judith, geb. Koehler), studierte auf der Akademie in München unter Strähnber, Gysis und A. v. Wagner. Er ist Ehrenmitglied der bayerischen Akademie der bildenden Künste und Mitglied der münchener Sezession. Von Werken seien genannt: „Karfreitag" (Neue Pinakothek in München), „Zauberwald", „Glück der Ehe" (im Besitz von Brown in Baden), „Nixensee" (ebenda), „Kreuzigung", „Pieta", „Bauern von Übersee"; von Plastiken seien erwähnt: „Zwei Menschen" (Bremer Kunsthalle) und die Büste seiner Mutter.

Eyken, Heinrich van, Komponist, Lehrer an der akademischen Hochschule für Musik, **Berlin** W. 62, Burggrafenstr. 4.

* 19. Juli 1861 zu Elberfeld, wo sein Vater, der bekannte Komponist J. A. v. E., Organist an der reformierten Kirche war, besuchte das Konservatorium in Leipzig, war später Schüler Heinrichs von Herzogenberg an der Meisterschule für Musik in Berlin, ließ sich hier zunächst als Privatlehrer nieder und wurde Ostern 1902 als Lehrer für Theorie und Komposition an die akadem. Hochschule für Musik berufen. Er veröffentlichte zahlreiche Kompositionen. Besonders hervorzuheben ist seine Beteiligung mit über 150 Sätzen im strengen Stil an der Musik zu Rochus von Liliencrons „Chorordnung für das evangelische Kirchenjahr".

Eysell-Kilburger, K., s. Klara Blüthgen.

Eysoldt, Gertrud, Schauspielerin, **Berlin** NW. 7, Unter den Linden 43.

* zu Pirna als Tochter eines Rechtsanwaltes besuchte das Konservatorium in München, wurde 1889 Elevin des dortigen Hoftheaters, kam dann nach Meiningen, 1891 nach Riga, war hier zwei Jahre tätig, wirkte dann vier Jahre am Hoftheater in Stuttgart, trat später in den Verband des Schillertheaters in Berlin und 1900 in den des dortigen Lessingtheaters. Gegenwärtig gehört sie dem Neuen und Kleinen Theater in Berlin an. Ihre große Kunst bewährt sich besonders in modernen Partien, wie in Strindbergs, Wedekinds und Ibsens Dramen („Nora"), als „Hannele" usw.

Eyth, Max von, Dr.-Ing. h. c., Geh. Hofrat, Schriftsteller, **Ulm** a. d. D., Michelsberg 227.

* 6. Mai 1836 zu Kirchheim unter Teck in Württemberg, besuchte das Seminar zu Schönthal und das Polytechnikum zu Stuttgart, arbeitete als Maschinenbauer, Zeichner und Ingenieur und trat 1861 in die eben entstehende Fabrik für Dampfpflüge von J. Fowler & Co. in England ein, an der er durch verschiedene Erfindungen beteiligt ist. 1862—66 war er Ingenieur en chef in Diensten Halim Paschas, Oheims des Vizekönigs von Ägypten. 1866—82 widmete er sich wieder dem großen Etablissement von Fowler in England, dessen auswärtige Angelegenheiten er hauptsächlich betrieb. Seine Reisen führten ihn dabei durch Nordamerika, Westindien, Peru, Ägypten, die Türkei, Rumänien, Rußland, Frankreich, Deutschland, Italien usw., wo er überall um die Einführung der Dampfkultur bemüht war. (Auch ist E. aktiv beteiligt bei der Erfindung und Einführung der Drahtseil-Schiffahrt in Amerika, Belgien und Deutschland.) 1882 rief er die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ins Leben, die er bis 1885 von Bonn aus, dann von Berlin aus bis 1896 leitete und der er gegenwärtig als Ehrenmitglied des Vorstandes angehört. Seit letztgenanntem Jahre lebt er, schriftstellerisch tätig, in Ulm. Durch Ordensverleihung wurde er in den Adelsstand erhoben. Die Würde eines Dr.-Ing. verlieh ihm die technische Hochschule in Stuttgart in Anerkennung sowohl seiner Leistungen als Maschinenbauer und Ingenieur, als auch seiner schriftstellerischen Arbeiten. Er verfaßte u. a.: „Wanderbuch eines Ingenieurs", „Hinter Pflug und Schraubstock", „Der Kampf um die Cheopspyramide", „Im Strom unserer Zeit", „Feierstunden", „Lebendige Kräfte".

F

Fabricius, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Goethestr. 44.

* 6. Sept. 1857 zu Darmstadt (verh. seit 1899 mit Mathilde, geb. Hirzel), studierte in Bonn und Straßburg, promovierte an letzterem Orte 1881, war 1882—85 auf wissenschaftlichen Reisen in Italien, Griechenland und Kleinasien. Hierbei war er Teilnehmer an den Ausgrabungen in Pergamon und entdeckte mit F. Halbherr das Recht von Gortyn in Kreta. 1886—88 wirkte er als Privatdozent in Berlin, machte 1888 mit H. Kiepert eine Reise in Kleinasien, ward im gleichen Jahre Professor für alte Geschichte an der Universität Freiburg i. B., ist seit 1897 Dirigent und seit 1902 Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der Reichs-Limeskommission. Ferner ist er Mitglied der römisch-germanischen Kommission des Kais. deutschen

archäologischen Instituts. Seine Schriften sind: „De architectura graeca commentationes epigraphicae“ 1881, „Theben. Untersuchung über die Topographie und Geschichte der Hauptstadt Boeotiens“ 1890, „Ein Limesproblem“ 1902, „Die Entstehung der römischen Limesanlagen in Deutschland“ 1902, „Die Besitznahme Badens durch die Römer“ 1903. Mit v. Sarwey gibt F. heraus: „Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches“ 1898 u. ff.

Fahrenkrog, Ludwig, Geschichtsmaler, Lehrer an der Kunstgewerbeschule, **Barmen**, Brögelerstr. 4.

* 20. Okt. 1867 zu Rendsburg (verh. seit 8. Febr. 1893 mit Charlotte, geb. Lübecke), besuchte die Schule in Hamburg, lernte 1883—86 die Dekorationsmalerei, wurde in Hamburg Gehilfe und Werkführer, ging dann 1887 auf die Akademie nach Berlin, war dort Schüler von W. Friedrich und Hugo Vogel und Meisterschüler von A. von Werner, erhielt 1893 für das Gemälde „Kreuzigung Jesu“ den großen Staatspreis, machte 1894 eine Reise nach Rom, malte nach seiner Rückkehr das Treppenhaus im Schlosse zu Stretensee bei Anklam aus und wurde 1898 Lehrer für figürliches Zeichnen und Malen an der Kunstgewerbeschule in Barmen. 1902 erregte sein Bild „Jesus predigend“ auf der Ausstellung im münchener Glaspalast Aufsehen durch die auf eingehenden Studien beruhende Darstellung der Gestalt Jesu, welche hier, entgegen der herkömmlichen Auffassung, bartlos und mit kurzem Haupthaar gegeben war. 1902—3 malte er die Kirchen zu Lüdenscheid und zu Vorhalle aus. Von Werken seien noch erwähnt: „Höllenfahrt Christi“ 1895 (Kieler Galerie), „Luzifers Lossage von Gott“ 1898, „Auferstehen“ 1901, „Jesu Versuchung“ 1903, „Dem unbekannten Gott“ 1904, „Die Jugend als goldenes Zeitalter“ 1904 (Wandgemälde für die höhere Töchterschule zu Oberbarmen), „Der Menschheit Woge“ 1905. Er widmete sich auch religionsphilosophischen Studien und verfaßte während der Jahre 1897—1904 die Schrift „Geschichte meines Glaubens“ 1905.

Fährmann, Hans, Komponist, Kantor u. Organist an der Johanniskirche, Lehrer an der Hochschulabteilung des Kgl. Konservatoriums, **Dresden**, Hammerstr. 17, im Sommer: **Wachwitz** b. Dresden, Villa Waldfrieden.

* 17. Dez. 1860 zu Beicha bei Lommatzsch i. Sachsen (verh. seit 1889 mit der Konzert- und Oratoriensängerin Julie Bächi-F.), besuchte, von seinem Vater für das Lehramt bestimmt, 1874—80 das Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, war bis 1882 Lehrer in Pieschen bei Dresden, studierte dann Klavier, Orgel und Komposition bei Professor Hermann Scholtz, Karl Aug. Fischer und Jean Louis Nicodé, ist seit 1890 Kantor und Organist an der Johanneskirche in Dresden und seit 1892 Lehrer am Kgl. Konservatorium daselbst. F. gab 1892—1900 viele zyklische Orgelkonzerte, in denen er die Mehrzahl von Bachs Orgelwerken, sowie besonders Mendelssohn, Merkel, Rheinberger, Aug. Fischer, Liszt und die Hauptvertreter der französischen, englischen und niederländischen Literatur vorführte. Er komponierte: 7 Orgelsonaten, 1 Klaviersonate, 1 symphonisches Konzert mit Orchester, 1 Streichquartett, größere Orgelsätze (Pfingstphantasie, Fuga triomphale, Pedaletüden, Phantasien usw.) sowie geistliche und weltliche Lieder.

Fahrner, Ignaz, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Hohenlohestr. 8.

* 27. August 1865 zu Richtolsheim, Kreis Schlettstadt, besuchte das bischöfliche Gymnasium zu Zillisheim im Oberelsaß, studierte 1887 bis 1892 am Priesterseminar in Straßburg Philosophie und Theologie, wurde Kaplan in Markirch im Oberelsaß und 1897 Vikar am Dom zu Straßburg. 1900—2 hörte F. Theologie und kanonisches Recht an der Universität München, promovierte daselbst und dozierte dann Moraltheologie am Priesterseminar in Straßburg. 1903 wurde er als a.o. Professor des kanonischen Rechts an die neu errichtete katholisch-theologische Fakultät daselbst berufen und Ostern 1905 zum o. Professor der Moraltheologie an dieser Fakultät ernannt. Er veröffentlichte: „Geschichte der Ehescheidung im kanonischen Recht“, Teil 1 1903.

Faktor, Emil, Dr. jur., Schriftsteller, Redakteur der „Bohemia“, **Prag** I, Michaelsgasse 10.

* 31. Aug. 1876 zu Prag, besuchte daselbst das Gymnasium und die Universität und erwarb sich hier den juristischen Doktortitel im Jahre 1904. Sein Hauptinteresse aber war schriftstellerischer Tätigkeit zugewandt. 1900 gab er ein Bändchen Gedichte „Was ich suche“ heraus. Etwa seit dieser Zeit ist er in der Redaktion der „Bohemia“ vielbeschäftigt, und mit besonderem Interesse ist er für diese Zeitung als Theaterreferent tätig.

Falckenberg, Otto, Schriftsteller, **München-Bruck**, Emmeringerstr.

* 5. Okt. 1873 zu Koblenz (verh. seit 1903 mit Wanda, geb. Kick), besuchte das Realgymnasium zu Koblenz und war dann mehrere Jahre in der Hofmusikalienhandlung seines Vaters und in einem berliner Musikverlag tätig. 1894 bis 1898 studierte er in Berlin und München Literatur- und Kunstgeschichte. Seitdem lebt er ausschließlich seiner literarischen Tätigkeit. 1898 wurde sein Schauspiel „Erlösung“ durch den akadem.-dramatischen Verein im münchener Schauspielhause aufgeführt. 1901 begründete F. gemeinsam mit L. Greiner und M. Henry die „Elf Scharfrichter“, denen er zwei Jahre als literarischer Leiter und Regisseur angehörte. Während dieser Zeit schrieb er eine Reihe humoristischer Einakter, Pantomimen und Lieder. Seither widmet er sich vorzugsweise dem Theater, sowohl schriftstellerisch wie als Regisseur. Seine Hauptschriften sind: „Modellstudien“, Nov. 1893, „Morgenlieder“, Ged. 1899, „Das Buch von der lex Heinze“ 1900, „Der Sieger“, Dr. 1901, „Doktor Eisenbart“, Kom. 1906.

Falckenberg, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Goethestr. 20.

* 23. Dez. 1851 zu Magdeburg (verh. seit 30. März 1884 mit Else, geb. Pielke), besuchte bis Ostern 1872 das Gymnasium zu Dessau, studierte Philologie und Philosophie in Jena, Leipzig, Halle, Erlangen und Göttingen bis 1876, promovierte 1877 in Jena und bereitete sich dort für die Habilitation vor, die 1880 daselbst erfolgte. 1887 wurde F. a.o. Professor der Universität Jena, 1889 o. Professor in Erlangen. Sein Hauptgebiet ist Geschichte der Philosophie sowie Ästhetik, und diesem Gebiete dienen auch folgende Hauptwerke: „Über den intelligiblen Charakter, zur Kritik der Kantischen Freiheitslehre“ 1879, „Grundzüge der Philosophie des Nikolaus Cusanus“ 1880, „Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart“ 1886, „Über die gegenwärtige Lage der deutschen Philosophie“ 1890, „Hilfsbuch zur Geschichte der Philosophie seit Kant“ 1899, „Hermann Lotze“, B. I 1901. F. ist Herausgeber von „Frommans Klassikern der Philosophie“ und Mitherausgeber der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“.

Falk-Mehlig, Anna, Hofpianistin, **Antwerpen.**

* 11. Juni 1846 zu Stuttgart (verh. seit 1880 mit dem Großkaufmann Rudolf F.), wurde von Professor Lebert am Konservatorium daselbst ausgebildet und war später noch bei Liszt in Weimar. Sie trat in den sechziger Jahren zuerst in Deutschland auf und erntete alsdann anfangs der siebziger Jahre in Nordamerika, wo sie mit der Kapelle von Th. Thomas konzertierte, außerordentliche Erfolge. 1874 nach Europa zurückgekehrt, blieb sie bis zu ihrer 1880 erfolgten Verheiratung in der Öffentlichkeit tätig. Sie bildete sich namentlich zu einer hervorragenden Beethoven-Interpretin aus. Jetzt lebt sie vom Konzertsaal zurückgezogen.

Falke, Gustav, Schriftsteller, **Hamburg-Groß-Borstel,** Brüderwiesenstr.

* 11. Jan. 1853 zu Lübeck (verh. seit 1890 mit Annie, geb. Theen). Sein Vater, der Kaufmann Christian F., ist ein älterer Bruder des bekannten Kunsthistorikers Jakob von F., seine Mutter, Elise, geb. Hoyer, eine Landsmännin Theodor Storms. F. besuchte das Katharineum in Lübeck, war dann sieben Jahre lang Buchhändler, als solcher in Hamburg, Lübeck, Essen, Hildburghausen und Stuttgart tätig, kehrte 1878 nach Hamburg zurück, studierte daselbst Musik und wirkte als Musiklehrer. Die ihm als Dichter im Jahre 1903 vom hamburger Senat auf Lebenszeit verliehene Ehrendotation von jährlich 3000 Mk. stellte ihn so unabhängig, daß er das Unterrichten aufgeben, bzw. sehr einschränken konnte. F. kam erst spät zur Literatur. Detlev von Liliencron war es, der sein poetisches Talent entdeckte und förderte; von ihm ausgehend, fand er bald seinen eigenen Weg. Seine Schriften sind: „Mynheer der Tod“, Ged. 1892, „Aus dem Durchschnitt“, Rom. 1892, „Tanz und Andacht“, Ged. 1893, „Der Kuß, ein Cappricio in Stanzen“ 1893, „Harmlose Humoresken“ 1893, „Zwischen zwei Nächten“, Ged. 1894, „Landen und Stranden“, Rom. 1895, „Neue Fahrt“, Ged. 1897, „Der Mann im Nebel“, Rom. 1899, „Mit dem Leben“, Ged. 1900, „Katzenbuch“, Ged. zu Bildern von Otto Speckter 1900, „Vogelbuch“, Ged. zu Bildern von Otto Speckter 1901, „Putzi“, Märchenkom. (in Versen) 1902, „Hohe Sommertage“, Ged. 1902, „Aus Muckimacks Reich“, Märchen und Satiren (ill. v. Dasio) 1903, „Der gestiefelte Kater“, epische Dichtung (11 Gesänge) in Hexametern 1904.

Falkenberg, Paul, Dr., o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenburg), Friedrich-Franz-Straße 37a.

* 2. Sept. 1848 zu Berlin (verh. mit Sophie, geb. von Kritter), absolvierte das Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte darauf Naturwissenschaften in Berlin, Heidelberg und Göttingen, nahm am deutsch-französischen Feldzuge teil und promovierte 1875 in Göttingen. 1876 habilitierte er sich hier für Botanik, war 1877—78 Assistent an der zoologischen Station in Neapel, wurde 1884 a.o. Professor in Göttingen und siedelte Ostern 1887 als o. Professor und Direktor des botanischen Gartens und botanischen Institutes nach Rostock über. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften und Sammelwerken verfaßte er: „Vergleichende Untersuchungen über die Vegetationsorgane der Monocotylen“ 1876, „Monographie der Rhodomelaceen“ 1901.

Falkenhausen, Ludwig Freiherr von, Exz., General der Infanterie z. D., **Wiesbaden,** Biebricherstr. 17.

* 13. Sept. 1844 zu Guben (verh. gew. seit 1868 mit Helene, geb. von Waldow und Reitzenstein; verh. seit 1902 mit Alice, geb. Petzoldt), wurde im Kadettenkorps erzogen, 1862 zum Leutnant im 1. Garderegiment z. F. ernannt, besuchte von 1865—68 die Kriegsakademie, nahm an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil, kam 1873 in den Generalstab und übernahm 1887 die Geschäfte des Generalstabschefs des Gardekorps. 1890 erhielt er als Oberst das Kommando des Gardegrenadierregiments Nr. 4, 1892 als Generalmajor dasjenige der 29. Infanteriebrigade, wurde 1893 Oberquartiermeister im großen Generalstabe, 1895 Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, 1897 Generalleutnant und Kommandeur der 2. Gardedivision und 1899 kommandierender General des 13. Armeekorps und General der Infanterie. 1902 wurde ihm der erbetene Abschied bewilligt. Er verfaßte: „Ausbildung für den Krieg“ 1902 bis 1904.

Falkenstein, Marie Freifrau von, geb. Bayer, Hofschauspielerin a. D., **Dresden,** Georgplatz 8.

* 31. Okt. 1820 zu Prag als Tochter des Schauspielers Franz Rudolf B. (verh. gew. seit 1849 mit Dr. August Bürck, seit 21. März 1862 mit

dem Major Adolf Freiherr von F.), betrat bereits im 16. Lebensjahre die Bühne in ihrer Vaterstadt, wirkte daselbst bis 1836, gehörte dann bis 1841 dem Hoftheater in Hannover an und trat in letzterem Jahre in den Verband der dresdener Hofbühne, von der sie sich, nachdem sie über 50 Jahre in den verschiedensten Rollen hervorragend an ihr gewirkt hatte, in das Privatleben zurückzog. Sie gehört derselben noch als Ehrenmitglied an.

Fall, Leo, Komponist u. Kapellmeister, **Wilmersdorf** b. Berlin, Spichernstr. 7.

* 2. Febr. 1873 zu Olmütz (verh. seit 5. Aug. 1904 mit Berta, geb. Jadassohn), begann seine musikalischen Studien bei seinem Vater, dem österreichischen Militärkapellmeister Moritz F. Mit 15 Jahren ging er nach Wien, um am dortigen Konservatorium der „Musikfreunde" Kontrapunkt und Komposition bei den Brüdern Fuchs zu studieren. 18 Jahre alt, verließ er Wien und wandte sich nach Berlin, um sich dort ein Engagement zu suchen, das ihm genügend Zeit ließ, sich in der Instrumentationskunst zu vervollkommnen und der Komposition zu leben. So wurde er Kapellmeister an verschiedenen Possentheatern und komponierte dabei fleißig. Es entstanden: die dreiaktige dramatische Oper „Irrlicht", die einaktige komische Oper „Paroli", „Der Rebell", Operette in 3 Akten, viele Lieder, Kammermusikwerke u. a.

Fastenrath, Johannes, Dr. jur., Großh. sächs. Hofrat, Schriftsteller, **Köln** a. Rh., Neumarkt 3.

* 3. Mai 1839 zu Remscheid (verh. seit 1883 mit Luise, geb. Goldmann), besuchte seit 1847 das Gymnasium in Köln, studierte 1856—60 in Bonn, Heidelberg, München, Paris und Berlin Jurisprudenz, promovierte 1860 in Berlin, trat in demselben Jahre als Auskultator beim Landgerichte in Köln ein, verließ aber 1862 die juristische Laufbahn, um sich ausschließlich literarischen Arbeiten zu widmen. Studienreisen führten ihn nach Italien und Spanien. 1872 folgte er der Aufforderung eines spanischen Redakteurs, in spanischer Sprache zu schreiben, und 1873 begann er, den Spaniern in einer Reihe von Artikeln alle Berühmtheiten Deutschlands von Hermann dem Cherusker bis zur Gegenwart zu schildern. Er wurde Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen Spaniens und des ehemals spanischen Amerikas. Als Vertreter der Madrider Schriftsteller und Künstler wohnte er 1879 dem Kongreß der Association littéraire internationale in London bei und als Vertreter des deutschen Schriftstellerverbandes nahm er 1881 an den Calderonfestlichkeiten in Madrid teil. 1890 wurde er zum poetischen Turnier der Blumenspiele von Barcelona eingeladen und 1898 führte er diese Spiele in Köln ein. F. ist Ehrenbürger von Sevilla, Mitglied bez. Ehrenmitglied der Akademien von Madrid, Barcelona, Sevilla, Valencia, Granada und Zaragoza, der Geographischen Gesellschaft in Mexiko, des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg, des deutschen Scheffelbundes und Meister des Freien deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M. Er verfaßte: „Spanischer Romanzenstrauß" 1865, „Klänge aus Andalusien" 1866, „Wunder Sevillas" 1867, „Hesperische Blüten" 1869, „Immortellen aus Toledo" 1869, „Buch meiner spanischen Freunde" 1870, „Deutsche Helden von 1870" 1871, „Calderon", Festschrift 1881, „Calderon in Spanien" 1882, „Figures de l'Allemagne contemporaine" 1887, „La Walhalla y las glorias de Alemania" 1873—1904, u. a. Dazu kommen zahlreiche Übersetzungen aus dem Spanischen und Katalanischen. Endlich gibt F. auch die Jahrbücher der kölner Blumenspiele heraus.

Faul-Wittich, Marie, Kgl. sächs. Kammer- und Hofopernsängerin, **Dresden,** Comeniusstr. 63.

* 27. Mai 1868 zu Gießen (verh. mit dem Stadtrat a. D. Direktor Dr. jur. Karl F. in Dresden), genoß ihren ersten gesanglichen und dramatischen Unterricht bei der früheren Opernsängerin Frau Otto-Ubrich in Würzburg. Nach kürzeren Engagements an den Stadttheatern zu Düsseldorf und Basel und an dem Hoftheater zu Dresden ging sie 1886 an das Hoftheater zu Schwerin und erwarb sich daselbst große Beliebtheit. 1889 kehrte sie an das Hoftheater zu Dresden zurück. Hier nimmt sie die Stellung der ersten dramatischen Sängerin ein. Sie zählt gegenwärtig zu den bedeutendsten Darstellerinnen insbesondere der Frauengestalten Richard Wagners. Bei den bayreuther Festspielen gab sie 1901, 1902 und 1904 die „Sieglinde" und „Kundry" wieder. Zu ihren sonstigen Hauptrollen gehören u. a. „Fidelio", „Alceste", „Agathe", „Margarete", „Rezia", „Iphigenia", „Selika", „Valentine", „Donna Anna".

Faulhaber, Michael, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Fridolinstr. 2.

* 5. März 1869 zu Heidenfeld i. Bayern, verbrachte die Jahre 1896—98 mit Arbeiten in römischen und anderen italienischen Bibliotheken, habilitierte sich 1899 in Würzburg, hielt sich 1900 ein Semester in England auf, arbeitete 1902 in spanischen Bibliotheken und ist seit 1903 Professor der alttestam. Exegese in Straßburg. F.s Schriften sind: „Die griechischen Apologeten der klassischen Väterzeit" 1896, „Die Prophetenkatenen nach römischen Handschriften" 1899, „Hesychii Hierosol. interpretatio Isaiae prophetae" (editio princeps) 1901 und „Hohelied-, Proverbien- und Predigerkatenen" 1902, „Petrus stirbt nicht" 1903.

Fechner, Hanns, Professor, Bildnismaler, Konservator des Hrzgl. anhaltischen Kupferstichkabinetts, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 56.

* 7. Juni 1860 zu Berlin (verh. seit 1899 in zweiter Ehe mit der unter dem Namen O. Verbeck als Schriftstellerin tätigen Cilla, geb. Reuleaux), besuchte die Kunstakademie in Berlin und ging 1882 nach München, wo er Meisterschüler Franz von Defreggers war. 1893 wurde er zum Professor und Konservator des Hrzgl.

anhaltischen Kupferstichkabinetts ernannt. Sein Hauptgebiet ist das Porträt. Genannt seien: „Wilhelm Raabe“ (Galerie in Braunschweig), „Theodor Fontane“, „Ernst von Wildenbruch“, „Gerhart Hauptmann“, „Ernst Curtius“, „Rudolf Virchow“.

Feddersen, Wilhelm, Dr. phil., Privatmann, **Leipzig,** Karolinenstr. 9.

* 26. März 1832 zu Schleswig (verh. gew. seit 6. Dez. 1866 mit Dora, geb. Feddersen, † 1889; verh. seit 19. Sept. 1890 mit Helga, geb. Kjaer), besuchte das Gymnasium in Schleswig und in Gotha, studierte darauf in Göttingen, Berlin und Kiel und begann 1858 seine Untersuchungen über die elektrischen Wellen, deren Vorhandensein er zuerst nachwies. 1878 begann er die Fortsetzung des Poggendorffschen biographisch-literarischen Handwörterbuchs zur Geschichte der exakten Wissenschaften, wovon er den 3. Bd. mit A. v. Oettingen 1898 herausgab. F. ist o. Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.

Fehling, Emil Ferdinand, Dr. jur., Senator, **Lübeck,** Kaiser-Friedrich-Platz 6.

* 3. Aug. 1847 zu Lübeck (verh. seit 22. Mai 1872 mit Marie, geb. Geibel), besuchte das Katharineum seiner Vaterstadt, studierte die Rechte in Heidelberg, Leipzig und Göttingen, unternahm 1869—70 Reisen nach Paris, Rom und London und ließ sich dann als Advokat und Notar in Lübeck nieder. Von 1879—96 war er Vorstandsmitglied der Hanseatischen Anwaltskammer, 1885—96 Vorsitzender der lübecker Bürgerschaft und des Bürgerausschusses und wurde 1896 in den Senat gewählt. Von 1895 bis 1897 wirkte er als Direktor der „Gemeinnützigen Gesellschaft“, von 1895—1903 als Präsident der Synode, wurde 1902 Vorsitzender der Justizkommission des Senates, 1903 Vorsitzender des Hansischen Geschichtsvereins und 1905 stellv. Bevollmächtigter Lübecks zum Bundesrat.

Fehling, Hermann, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Illstaden 15.

* 14. Juli 1847 zu Stuttgart, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann an der technischen Hochschule daselbst, später an den Universitäten Tübingen und Leipzig und bestand 1872 das Staats- und Doktorexamen. 1870—71 war er Unterarzt im 5. württembergischen Feldlazarett vor Paris. Nach kurzem Aufenthalt in Wien kam er Ende 1872 als Assistenzarzt an die Frauenklinik von Credé in Leipzig, ließ sich hier 1876 als Privatdozent nieder, wurde 1877 Direktor der Kgl. Landeshebammenschule in Stuttgart, 1887 o. Professor und Direktor der Frauenklinik der Universität Basel, kam 1894 in gleicher Stellung nach Halle und 1901 nach Straßburg. Werke: „Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen“, „Geburtshilfliche Operationen“ (in Müllers Handbuch der Geburtshilfe), „Physiologie und Pathologie des Wochenbettes“, „Lehrbuch der Frauenkrankheiten“; außerdem zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften.

Fehr, Friedrich, Kunstmaler, Professor an der Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** in B., Westendstr. 6.

* 24. Mai 1862 zu Werneck in Unterfranken (verh. seit 22. Dez. 1897 mit Berta, geb. Steinberg), besuchte das Gymnasium in Würzburg und trat im Jahre 1878 in die Kunstakademie in München ein, woselbst er Schüler der Professoren Strähnber und Löfftz war. Durch ein Stipendium wurde es ihm ermöglicht, auf vier Jahre nach Italien zu gehen, wo er sich hauptsächlich in Rom und Florenz aufhielt. 1889 kehrte er zurück und nahm seinen Aufenthalt in München, wo er 11 Jahre hindurch eine private Zeichen- und Malklasse leitete. Daneben war er Lehrer an der Schule des Künstlerinnenvereins daselbst. Im Jahre 1899 erhielt er einen Ruf als Professor der Malklasse an die Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. F. ist Mitglied der münchener Sezession. Von seinen Werken seien genannt: Italienische Landschafts- und Figurenbilder 1884—89 (in der Universität Würzburg), Balletteusenbilder, „Mohn und Seifenblasen“ (im Besitz des Großfürsten Sergius von Rußland), „Vorlesung“ (Privatbesitz), „Dämmerung“ (Gemäldegalerie in Karlsruhe), „Feierabend“ (Neue Pinakothek in München), außerdem Landschafts- und Figurenbilder aus dem Dachauer Moos.

Feilitzsch, Friedrich Freiherr von, Exz., Staatsminister, Wirkl. Geh. Rat, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Bückeburg** u. Rittergut **Stendorf** bei Kösen.

* 14. Juli 1858 zu Jestädt, Kreis Eschwege (verh. seit 15. März 1886 mit Helene, geb. von Arnim), besuchte das Lyceum Fridericianum zu Kassel und studierte in München, Leipzig und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. 1881 Referendar, wurde er 1887 zum Regierungsassessor ernannt. Nach dreijähriger Tätigkeit an der Regierung in Kassel wurde er 1890 zum Landrat seines Heimatkreises Naumburg befördert. 1898 schied er aus dem preußischen Staatsdienst, um Fürstl. schaumburg-lippischer Staatsminister zu werden. Er ist Ehrenbürger der Stadt Kösen.

Feine, Paul, D. Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Wien** I, Reichsratstr. 29.

* 9. Sept. 1859 zu Golmsdorf bei Jena (verh. seit 1889 mit Gertrud, geb. Agricola), besuchte das Gymnasium in Eisenach, studierte darauf in Berlin und Jena Philologie und Theologie, wurde 1884 Gymnasiallehrer in Jena, war von 1886 ab als Erzieher der fürstl. Wiedischen Prinzen in Neuwied tätig, wurde 1889 Gymnasiallehrer in Göttingen, ließ sich 1893 an der dortigen Universität als Privatdozent nieder und kam 1894 als o. Professor der Theologie nach Wien. Werke: „Eine vorkanonische Überlieferung des Lukas in Evangelium und Apostelgeschichte“ 1891, „Der Jakobusbrief“ 1893, „Das gesetzesfreie Evangelium des Paulus“ 1898, „Jesus Christus und Paulus“ 1902, „Die Er-

neuerung des paulinischen Christentums durch Luther" 1903, „Der Römerbrief" 1903, „Das Christentum Jesu und das Christentum der Apostel in ihrer Abgrenzung gegen die Religionsgeschichte" 1904.

Feldmann, Wilhelm, Landschaftsmaler u. Radierer, **Mölln** i. Lauenburg.

* 1. Dez. 1859 zu Lüneburg, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt und die Kunstakademien in München, Karlsruhe und zuletzt in Berlin unter Eugen Brachts Leitung. F. lebte in Berlin und hat sich seit dem Sommer 1904 in Mölln i. Lauenburg niedergelassen, wo er sich ein eigenes Heim mit Ateliers für sich und seine Schüler erbaut hat. Die Landschaften der Mark, der Lüneburger Heide und die Seen Mecklenburgs und des südlichen Holsteins boten die Motive zu seinen Bildern. An Originalradierungen sind eine große Anzahl Blätter entstanden, desgleichen auf Veranlassung der Künstlervereinigung für Originallithographie in Berlin zahlreiche Originallithographien. Von seinen Gemälden mögen genannt werden: „Heidelandschaft" (im Besitze von Baurat Gérard in Berlin), „Mondaufgang" (Privatbesitz), „Frühlingsabend in der Mark" (im Besitze der Familie Krupp in Essen), „Wenn die Sonne scheidet" (im Besitze von Geheimrat Professor Dr. Straßburger in Bonn), „Mondaufgang über einem Dorfe" (Nationalgalerie in Berlin).

Felgentreff, Paul, Genremaler, **München,** Bürkleinstr. 16.

* 3. Aug. 1854 zu Potsdam (verh. seit 10. Aug. 1895 mit Emma, geb. Balthasar), besuchte das dortige Realgymnasium, erlernte 1872—76 in Leipzig in der lithographischen Kunstanstalt von J. G. Bach die Lithographie und studierte 1876 bis 1879 als Schüler Niepers auf der Kunstakademie daselbst. 1879—84 war er durch Vermittlung Niepers als Lehrer für Lithographie an der Kunstakademie tätig und hatte zugleich eine Zeichenlehrer-Assistentenstelle an der städtischen Gewerbeschule in Leipzig inne. 1884—86 studierte er auf der münchener Akademie unter Seitz, dann 1886—90 unter Defregger. In zahlreichen Werken behandelte er Motive aus dem Leben der Gebirgsbewohner Bayerns und Tirols. Erwähnt seien: „Der Meisterschuß", „Ein Ländler", „Ankunft der Sommerfrischler", „Der Sonntagsjäger", „Die Salontirolerin", „Großvaters Lieblingslied", „Kurze Rast", „Einkehr", „Ein Almlied", „A guat's Tröpferl", „Frühstück auf der Alm", „Eine seltene Pflanze", „Der Hochtourist", „Wenn dich die bösen Buben locken".

Fell, Winand, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Heisstr. 2a.

* 13. Dez. 1837 zu Aachen, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte 1857—60 in Münster und Bonn, 1869—71 in Berlin und Leipzig, war 1871—73 Kaplan in Köln, 1873—86 Religions- und Oberlehrer am Marzellangymnasium daselbst und ist seit Ostern 1886 o. Professor der alttestamentlichen Exegese in der theologischen Fakultät in Münster. Er schrieb u. a.: „Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der altägyptischen Geschichte und Chronologie" 1868, „Canones Apostolorum aethiopice" 1871, „Indices ad Beidhauri commentarium in Coranum" 1878.

Felten, Joseph, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Münsterstr. 13.

* 9. Febr. 1851 zu Düren, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Bonn, Münster, Würzburg und Löwen und promovierte im Juli 1876 in Würzburg. 1877—86 war er als Dozent der Theologie an der bischöflichen Lehranstalt St. Cuthbert's College zu Uschaw bei Durham tätig. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Kaplan zu Süchteln, darauf im März 1888 a.o. und im März 1902 o. Professor der Theologie zu Bonn. Er verfaßte: „Papst Gregor IX." 1886, „Robert Grosseteste" 1887, „Die Apostelgeschichte übersetzt und erklärt" 1892, „Die Gründung und Tätigkeit des Vereins vom hl. Karl Borromäus" 1895.

Fenner, Paul, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Heerdweg 93.

* 8. Juli 1852 zu Homburg v. d. Höhe, studierte 1868—73 in Karlsruhe Ingenieurwissenschaften, arbeitete dann bis 1877 praktisch als Ingenieur an der damaligen bergisch-märkischen Eisenbahn und an der Moselbahn, wurde nach inzwischen abgelegten Staatsexamen 1880 Assistent für Geodäsie unter Professor Helmert an der technischen Hochschule in Aachen, habilitierte sich 1887 für Geodäsie, wurde 1889 Dozent für Markscheidekunde, 1891 Titularprofessor daselbst und folgte 1898 einem Rufe als o. Professor der Geodäsie nach Darmstadt. F. ist auch Mitglied der Kommission für die internationale Erdmessung.

Fester, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Rathsbergerstr. 22.

* 20. Sept. 1860 zu Frankfurt a. M., besuchte die Musterschule (Realschule I. Ordnung) und seit 1874 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1881—86 in München, Berlin und Straßburg Geschichte und germanische Philologie, promovierte 1885, bestand 1886 das Oberlehrerexamen, trat 1887 als Hilfsarbeiter ins Generallandesarchiv in Karlsruhe ein, wurde darauf Hilfsarbeiter der badischen historischen Kommission, habilitierte sich 1893 in München, wurde 1896 a.o. und 1899 o. Professor der mittleren und neueren Geschichte in Erlangen. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Seine Hauptschriften sind: „Die armierten Stände und die Reichskriegsverfassung 1681—97" 1886, „Rousseau und die deutsche Geschichtsphilosophie" 1890, „Regesten der Markgrafen von Baden und Hochberg" I. Bd. 1892—96, „Die Augsburger Allianz von 1686" 1893, „Markgraf Bernhard I. und die Anfänge des badischen Territorialstaates" 1896, „Machiavelli" 1900, „Die bayreuther Schwester Friedrichs des Großen" 1902, „Religionskrieg und Geschichtswissenschaft" 1904. 1905 gab er in Bd. 13—15 der Säkularausgabe von Schillers Werken dessen historische Schriften heraus.

Feuge-Gleiß, Emilie, Kammersängerin, **Dessau**, Steinstr. 63.

* in der Rheinpfalz (verh. mit dem Hofopernsänger Oskar F. in Dessau), war Schülerin des Max Josefstiftes in München, besuchte hierauf die Musikschule, genoß den Gesangunterricht des Meisters Adolf Schimon und trat 1890 an der Kgl. Oper in Berlin auf, wo sie zwei Jahre blieb. Dann nahm sie einen Ruf an das Hoftheater in Schwerin an. Ein Jahr später wurde sie Mitglied des Hoftheaters in Dessau. 1897 wurde sie zur Hrzgl. Kammersängerin ernannt. In demselben Jahre wirkte sie zum erstenmal in Bayreuth mit. Sie eignet sich daselbst ausnehmend gut für die „Stimme des Waldvogels" und singt auch unter den (Solo-)Blumenmädchen und Walküren. Von ihren hauptsächlichen Rollen seien genannt: „Susanne", „Agathe", „Regimentstochter", „Martha", „Frau Flut".

Ficker, Johannes, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schwarzwaldstraße 34.

* 12. Nov. 1861 zu Leipzig-Neureudnitz (verh. seit 4. Aug. 1891 mit Mimi, geb. von Born), besuchte die Nikolaischule und dann die Universität zu Leipzig, gehörte darauf zwei Jahre dem Predigerkolleg zu St. Pauli in Leipzig an, weilte 1887—89 als Reichsstipendiat in Italien und Spanien, habilitierte sich 1890 in Halle, wurde 1891 zum a.o. und 1900 zum o. Professor der Universität Straßburg ernannt. F. arbeitet auf dem Gebiete der Kirchengeschichte, daneben auf dem der christlichen Archäologie und der kirchlichen Kunst. Er ist Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts. Von seinen Werken seien genannt: „Die altchristlichen Dichtungen und die Bildwerke" in der „Springer-Festschrift" 1886, „Die Darstellung der Apostel" 1887, „Die Bildwerke des Christlichen Museums im Lateran" 1889, „Die Konfutation des Augsburgischen Bekenntnisses" 1891, „Das Konstanzer Bekenntnis" 1902, „Handschriftenproben des XVI. Jahrhunderts" (zusammen mit Winckelmann) 1902, 1905, „Druck und Schmuck des evangelischen Gesangbuchs für Elsaß-Lothringen" 1903, „Evangelischer Kirchenbau" 1905, „Thesaurus Baumianus" (Register) 1905. F. ist Herausgeber der „Archäologischen Studien" 1895 ff., der „Studien über christliche Denkmäler" 1902 ff. und Mitarbeiter an der braunschweiger Lutherausgabe und der Realencyklopädie für protest. Theologie.

Fidus, s. Hugo Höppener.

Fiebach, Otto, Kgl. Musikdirektor, Direktor des Ostpreuß. Konservatoriums, **Königsberg** i. Pr., Vorderroßgarten 64.

* 9. Febr. 1851 zu Ohlau in Schlesien (verh. seit 15. Nov. 1881 mit Susanne, geb. Glaeser), erhielt seine musikalische Ausbildung auf der Akademie in Berlin, wo er drei Jahre von Grell, Kiel und Taubert unterrichtet wurde, sowie im akademischen Institut für Kirchenmusik, wo Haupt, Löschhorn und Schneider seine Lehrer waren. Er veröffentlichte: „Physiologie der Tonkunst", „Künstler-Liederbuch" und komponierte die Opern: „Prinz Dominik" (in Danzig aufgeführt), „Loreley" (Danzig und Königsberg), „Der Offizier der Königin" (Dresden und Königsberg), „Bei frommen Hirten" (Dresden, Königsberg, Weimar, Halle usw.) und „Robert und Bertram" (Danzig). F. ist auch Vorsitzender des königsberger Künstlervereins.

Fiedler, Alfred, Dr. med., Exz., Geh. Rat, Professor, **Dresden**, Stallstr. 1—2.

* 5. Aug. 1835 zu Moritzburg bei Dresden (verh. seit 3. Sept. 1864 mit Johanna, geb. Krug), studierte in Leipzig Medizin, wurde 1859 Assistenzarzt in Rostock, kam 1860 in gleicher Stellung an das Stadtkrankenhaus zu Dresden, war hier 1861—69 Prosektor und 1869—1902 Oberarzt der ersten (innern) medizinischen Abteilung. Von 1871 ab bekleidete er das Amt des Leibarztes Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen und nach dessen Tode der Könige Albert, Georg und Friedrich August (bis 1. Jan. 1905). Er ist Mitbegründer der Heilanstalt für Lungenkranke in Albertsberg und Karolagrün bei Auerbach i. V., sowie der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Klein-Wachau bei Radeberg. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten finden sich in „Wagners Archiv der Heilkunde", im „Deutschen Archiv für klinische Medizin" und besonders in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden", sowie in der „Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Stadtkrankenhauses zu Friedrichstadt-Dresden" 1899. Außerdem gab er anatomische Wandtafeln für den Schulunterricht heraus und eine kurzgefaßte Anatomie für Lehrer. F. ist o. Mitglied des Kgl. sächs. Landesmedizinalkollegiums und Ehrenbürger der Stadt Dresden.

Fiedler, Max, Dirigent der Philharmonischen Konzerte, Direktor des Konservatoriums, **Hamburg**, Magdalenenstr. 65.

* 31. Dez. 1859 zu Zittau als Sohn des Musikdirektors A. F., studierte 1877—80 als Stipendiat der Holsteinstiftung am leipziger Konservatorium, trat erfolgreich als Pianist hervor, wurde im Jahre 1882 Lehrer am Konservatorium in Hamburg und ist seit 1903 Direktor dieses Institutes. Große Verdienste erwarb er sich als Dirigent. Nachdem er 1894 in Hamburg zunächst mit selbst veranstalteten Konzerten hervorgetreten war, wurde ihm die Leitung der Orchesterkonzerte der dortigen Philharmonischen Gesellschaft übertragen. Auch außerhalb Hamburgs trat F. als Kapellmeister hervor, so führten ihn Gastreisen nach Berlin, Madrid, Paris, Turin, Rom, Leipzig, New York usw. In Petersburg ist er seit mehreren Saisons Konzertdirigent der Kais. russ. musikalischen Gesellschaft. F. ist auch als Komponist von Orchester- und Kammermusikwerken, von Liedern und Klavierstücken hervorgetreten.

Fielitz, Alexander von, Komponist, Lehrer an Dr. Ziegfelds Musical College, **Chicago**.

* 28. Dez. 1860 zu Leipzig (verh. seit 1887 mit Marie, geb. Leonhardi). In Berlin und

Dresden erzogen, war er im Klavierspiel Schüler von Schulhoff, in der Komposition von Edmund Kretschmer. F. wandte sich der Dirigentenlaufbahn zu und wurde Theaterkapellmeister in Zürich, Lübeck und Leipzig. Eines Nervenleidens wegen gab er diese Wirksamkeit jedoch auf und ging nach Italien, wo er mehrere Jahre lebte und gesundete. Hierauf schlug er seinen Wohnsitz in Berlin auf und war hier als administrativer Leiter und stellv. Direktor des Sternschen Konservatoriums tätig. Im Herbst 1905 folgte er einem Rufe als Lehrer der Komposition an Dr. Ziegfelds Musical College in Chicago. F. komponierte zahlreiche Lieder, von denen die „Toskanischen Lieder“ und die beiden Zyklen „Eiland“ und „Schön-Gretlein“ am bekanntesten geworden sind. Außerdem ist er Komponist von Klavier- und Orchesterstücken, sowie der Opern: „Vendetta“ und „Das stille Dorf“.

Filehne, Wilhelm, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** I, Breite Straße 26.

* 12. Febr. 1844 zu Posen, absolvierte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, studierte Medizin in Berlin und Heidelberg, promovierte 1866, nahm am Feldzuge in Böhmen teil und bestand 1867 sein medizinisches Staatsexamen. Hierauf war er als Assistent tätig bei Traube, Frerichs, Virchow, Schultzen und Herm. Munk, nahm am Krieg gegen Frankreich teil und wurde 1874 erster Assistenzarzt an der medizinischen Poliklinik in Erlangen, wo er sich gleichzeitig als Privatdozent habilitierte. 1876 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor für Arzneimittellehre und 1886 siedelte er als o. Professor für das gleiche Fach nach Breslau über, wo er außerdem Direktor des pharmakologischen Instituts wurde. Er schrieb viele wissenschaftliche Untersuchungen aus den Gebieten der experimentellen Pathologie, Pharmakologie, Toxikologie und Physiologie und auch ein Lehrbuch der Arzneimittellehre. Von ihm rührt u. a. die Einführung des Antipyrins und (mit R. Spiro) des Pyramidons in den Arzneischatz her.

Finckh, Ludwig, Dr. med., Schriftsteller, **Gaienhofen** am Bodensee.

* 21. März 1876 zu Reutlingen, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte erst in Tübingen, München und Leipzig Rechtswissenschaft, dann, von 1899 ab, in Freiburg i. B. und Berlin Medizin, promovierte 1904 in Freiburg i. B., bereiste dann Korsika und Algerien und verwaltete vorübergehend eine Assistenzarztstelle am städtischen Mariahilfhospital in Aachen. Seit 1905 lebt er als Schriftsteller in Gaienhofen am Bodensee. Er veröffentlichte: „Fraue du, du Süße“, Lieder 1900, „Rosen“, Ged. 1905, „Biskra“ 1905, „Der Rosendoktor“, Rom. 1905.

Findeisen, Friedrich, Architekt, Baurat, Mitgl. der Ministerialabteilung für das Hochbauwesen, **Stuttgart**, Sängerstr. 5.

* 1854 zu Eßlingen i. Württ. (verh. seit 1882 mit Elise, geb. Lemmert), besuchte die Latein- und Oberrealschule in seiner Vaterstadt, die mathematische Abteilung und Architekturfachschule der technischen Hochschule in Stuttgart, die Kriegsschule sowie die Artillerie- und Ingenieurschule in München. Von 1880—85 war er bei verschiedenen Privatarchitekten in Wien und 1885—89 als Regierungsbaumeister bei der württembergischen Domänendirektion beschäftigt. Von 1890—97 als Bauinspektor beim Verwaltungsrat der württembergischen Gebäudebrandversicherungsanstalt tätig, wurde er 1897 als Baurat Mitglied der Kgl. württembergischen Ministerialabteilung für das Hochbauwesen. F. verfaßte: „Ratschläge über den Blitzschutz der Gebäude“ 1899. Im Erscheinen begriffen ist eine zum praktischen Gebrauche der Techniker besonders geeignete „Anleitung zur Herstellung einfacher Gebäudeblitzableiter“.

Findeisen, Otto, Komponist, Theater- und Konzertkapellmeister, **Leipzig**, Thomasiusstr. 13.

* 23. Dez. 1864 zu Brünn (verh. seit 12. Aug. 1889 mit der Sängerin Berta, geb. Prinz), wurde in Wien auf dem Konservatorium ausgebildet, dabei teilnehmend gefördert und beraten, insbesondere von Bruckner. Schon 1882 begann er seine Kapellmeistertätigkeit in kleineren Orten Böhmens. Er wirkte dann nacheinander am Karltheater in Wien, am Wilhelmtheater in Magdeburg, bei Direktor Raul in Karlsbad und Preßburg, am Stadttheater in Regensburg, am Karl-Schultze-Theater in Hamburg und am Stadttheater in Breslau. Von Hamburg und Breslau aus nahm er an großen Gastspielreisen durch Nordamerika und Rußland teil. Seit 1902 gehört er dem Stadttheater in Leipzig als Kapellmeister an. Während seiner Tätigkeit in Magdeburg hatte er 1890 den ersten großen Erfolg als Komponist, indem seine Operette „Der alte Dessauer“ am Wilhelmtheater so beifällig aufgenommen wurde, daß über 50 Aufführungen folgten. Ebenso oft wurde dieses Werk in Berlin und in München gegeben. F. komponierte ferner: die Volksoper „Hennings von Treffenfeld“ (zuerst aufgeführt im Stadttheater zu Magdeburg 1890), die Operette „Kleopatra“ (zuerst aufgeführt im Karl-Schultze-Theater zu Hamburg 1897), die Operette „Der Spottvogel“ (zuerst aufgeführt im Tivolitheater zu Bremen 1898), die Operette „Der Sühneprinz“ (zuerst aufgeführt im Stadttheater zu Leipzig 1904), außerdem Lieder, Tänze, Märsche usw.

Findel, Gabriel, Schriftsteller und Verlagsbuchhändler i. Fa. J. G. Findel, **Leipzig**, Bayersche Str. 76.

* 21. Okt. 1828 zu Kupferberg in Oberfranken (verh. seit 1860 mit Lina, geb. Leipoldt), absolvierte 1848 das Gymnasium in Bamberg, studierte dann in München, mußte 1849 wegen einer politischen Rede und als Aushilfsredakteur des „Gradaus“ eine zehnmonatliche Untersuchungshaft verbüßen und erlernte von 1850 ab den Buchhandel bei der Firma E. Mohr in Heidelberg. Im Juli 1858 begründete er in Leipzig die freimaurerische Zeitschrift „Bauhütte“, die er 33 Jahre redigierte und verlegte. Seit neun Jahren gibt er die „Signale für die deutsche Maurerwelt“

heraus. Seine freimaurerischen Schriften, aus denen besonders die auch mehrfach übersetzte „Geschichte der Freimaurerei" hervorragt, erschienen 1882—1902 gesammelt in sieben Bänden. F. war früher lange Jahre Vorsitzender der deutsch-katholischen Gemeinde in Leipzig und versah als solcher vertretungsweise auch das Predigtamt. Er ist Ehrenmitglied mehrerer Groß- und vieler Johannislogen des In- und Auslandes.

Finger, August, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Magdeburgerstr. 26.

* 2. April 1859, widmete sich juristischen und philosophischen Studien an den Universitäten in Prag, Wien und Leipzig, promovierte 1881 in Prag und war von 1880—91 im Gerichts- und Verwaltungsdienste beschäftigt. Im Jahre 1891 wurde er zum a.o., 1894 zum o. Professor des Strafrechts und der Rechtsphilosophie an der Universität Prag ernannt und 1900 in gleicher Eigenschaft an die Julius-Maximilians-Universität in Würzburg berufen. Seit 1902 liest F. als o. Professor an der Universität Halle a. S. über Strafrecht, Staatsrecht, Völkerrecht und Rechtsphilosophie. Außer Abhandlungen in juristischen Fachzeitschriften veröffentlichte er u. a.: „Der objektive Tatbestand als Strafzumessungsgrund" 1887, „Der Begriff der Gefahr und seine Anwendung im Strafrecht" 1889, „Die Veruntreuung von Barkautionen" 1893, „Lehrbuch des österr. Strafrechts" 1894—95, „Lehrbuch des deutschen Strafrechts", 1. Bd. 1904. Er ist auch Mitherausgeber des „Grundrisses des österr. Rechtes", der „Juristischen Vierteljahrsschrift", des „Gerichtssaal" und der „Juristisch-psychiatrischen Grenzfragen".

Fink, August, Professor, Landschaftsmaler, **München**, Landwehrstr. 70.

* 30. April 1846 zu München (verh. seit 1867 mit Karoline, geb. Schommenauer), kam mit dem 13. Jahre nach Amerika, wurde dort Kaufmann und verblieb daselbst bis zum Jahre 1866. Seinem Drange zur Kunst nachgebend, kehrte er nach Europa zurück. 1870 nahm sich Professor Schleich seiner an. Dann trat er zu Wenglein und zu Lier in Beziehung, von denen der erstere ihn fünf Jahre durch Korrektur unterstützte. 1890 wurde F. zum Professor ernannt und im nächsten Jahre zum Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in München erwählt. Von Werken seien genannt: „Winter" (Neue Pinakothek in München), „Herbstabend„ (ebenda), „Ein Winterabend", „Sirocco an der Küste von Ragusa" (letztere zwei im Besitze von Justizrat Grimm in München).

Fink, Christian, Professor der Musik am Kgl. Seminar, Musikdirektor u. Organist an der Hauptkirche, **Eßlingen** (Neckar), Hafenmarkt 7.

* 9. Aug. 1831 zu Dettingen bei Heidenheim (verh. seit 1. Mai 1869 mit Rosa, geb. Schreiber), erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, welcher Volksschullehrer war, nahm neben dem Seminarunterricht in Stuttgart Theorie bei dem Organisten Dr. Kocher, wurde am Kgl. Schullehrerseminar zu Eßlingen Musikgehilfe, studierte auf vorzügliche Zeugnisse des Hofkapellmeisters Lindpaintner hin von 1853 ab am leipziger Konservatorium und schließlich noch (besonders wegen des Orgelspieles) beim Hoforganisten Joh. Schneider in Dresden. F. war 1855—60 Organist der Riedelschen Konzerte, erhielt dann einen Ruf nach Eßlingen als Hauptmusiklehrer am Kgl. Schullehrerseminar, sowie als Musikdirektor und Organist an der Hauptkirche und wurde 1862 zum Kgl. Professor ernannt. F. hat als Orgelvirtuos und Oratorienvereinsdirigent (40 Jahre lang) viele Konzerte gegeben. Von seinen zahlreichen Kompositionen seien genannt: Sonaten, Trios und andere Stücke für Orgel, Sonaten und Stücke für Klavier, Psalmen mit Orchesterbegleitung, Motetten, Chor- und Sololieder. F. ist Inhaber der Großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Kronenband, Ritter I. Klasse des Kgl. württembergischen Friedrichordens usw. und Ehrenmitglied vieler Vereine.

Finke, Heinrich, Dr. phil., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau), Dreikönigstraße 32.

* 13. Juni 1855 zu Krechting i. Westf. (verh. seit 1892 mit Zoë, geb. Müller), besuchte das Gymnasium zu Münster i. W., die dortige Akademie, die Universitäten Tübingen und Göttingen, promovierte 1879 in Tübingen, war eine Zeitlang journalistisch tätig, ward 1882 Archivbeamter in Schleswig, habilitierte sich 1887 an der Akademie zu Münster für Geschichte, ward daselbst 1891 a.o. und 1897 o. Professor, veranlaßte 1897 die Gründung der historischen und Altertumskommission für Westfalen und folgte 1898 einem Rufe nach Freiburg i. B. F. ist Verfasser bez. Herausgeber folgender Werke: „König Sigismunds reichsstädtische Politik 1414—18" 1880, „Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1378", I. 1888, „Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils" 1889, „Ungedruckte Dominikanerbriefe des XIII. Jahrhunderts" 1891, „Konzilienstudien zur Geschichte des XIII. Jahrhunderts" 1891, „Westfälisches Urkundenbuch IV." 1888—91, „Acta concilii Constanciensis I" 1896, „Carl Müller. Sein Leben und künstlerisches Schaffen" 1896, „Der Madonnenmaler Ittenbach" 1898, „Genetische und klerikale Geschichtsauffassung" 1897, „Fürst Bismarck", Geb.-Rede 1899, „Das ausgehende Mittelalter", Antr.-Rede 1900, „Aus den Tagen Bonifaz VIII." 1902 (II. Bd. der von F. herausgegebenen vorreformationsgeschichtlichen Forschungen), „Bilder vom Konstanzer Konzil" 1903. 1892—97 war er Mitherausgeber der „Römischen Quartalschrift", 1895 bis 1899 der „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens".

Finkler, Dittmar, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn**, Wörthstr. 10.

* 25. Juli 1852 zu Wiesbaden, studierte Medizin in Bonn, promovierte 1875, arbeitete längere Zeit als Assistent, zunächst bei Pflüger,

dann bei Rühle, war gleichzeitig seit 1877 als Privatdozent für Physiologie und Medizin tätig und wurde1881 a.o. Professor. 1888 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der medizinischen Poliklinik, die er bis 1893 leitete. Außerdem war er seit 1886 dirigierender Arzt der inneren Abteilung des Friedrich-Wilhelm-Hospitals. 1893 weilte er als Generalkommissar der deutschen Universitäten auf der Weltausstellung in Chicago, unternahm nach Beendigung derselben Studienreisen in Amerika, übernahm, nach Bonn zurückgekehrt, das Lehrfach für Hygiene und wurde 1895 zum o. Professor ernannt, nachdem er ein hygienisches Institut eingerichtet hatte. 1884 entdeckte er einen Kommabazillus in Fällen von Cholera nostras. Er veröffentlichte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen über Verbrennungsprozesse, Wärmeregulation, Pepsinwirkungen, Tuberkulose, Influenza und über Ernährung sowie über technische Gewinnung von Eiweiß (Tropon) u. a. m. 1893 hielt er im Abgeordnetenhause einen Vortrag über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hygiene. Sein Hauptwerk ist: „Die akuten Lungenentzündungen als Infektionskrankheiten" 1890.

Finsch, Otto, Dr. phil. h. c., Forschungsreisender, **Braunschweig**, Altewiekring 19 B.

* 8. Aug. 1839 zu Warmbrunn i. Schlesien, folgte, ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, seiner Neigung für Naturwissenschaften und Reisen und unternahm schon 1858—59 eine naturwissenschaftliche Sammelreise nach der europäischen Türkei, war 1861—64 Assistent am Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden, studierte hier Zoologie, wurde 1864 als Leiter des dortigen Museums nach Bremen berufen und erwarb sich bald durch größere zoologische Werke einen Namen als Ornithologe. 1872 machte er eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten und 1873 nach Lappland. So vorbereitet, ward F. 1876 mit Führung der vom „Verein für die deutsche Nordpolarfahrt in Bremen" veranstalteten Forschungsreise nach Westsibirien betraut, an der auch Dr. Alfred Brehm und Graf Karl von Waldburg-Zeil teilnahmen. Sie führte südlich bis Turkestan, zum westlichen China, über den Hochaltai bis zum Karischen Meerbusen und hat erheblich zur Kenntnis jener Gebiete beigetragen. 1879—1882 unternahm F. mit Unterstützung der Humboldt-Stiftung in Berlin seine erste große Südseereise, der zu Liebe er seine Stellung als Direktor des bremer Museums aufgab. Unter sehr schwierigen Verhältnissen bereiste er einen großen Teil des westlichen Stillen Ozeans, um über Java mit großartigen Sammlungen, die meist dem Kgl. Museum in Berlin zuflossen, wieder heimzukehren. Von der Notwendigkeit von Kolonialbesitz für ein großes Deutschland überzeugt, trat F. bald nach seiner Rückkehr in Verbindung mit Herrn von Hansemann in Berlin, der ihn in seine geheimen Pläne zur Errichtung einer deutschen „Südseeinselkompagnie" einweihte und seine wertvollen Ratschläge benutzte. In uneigennütziger Weise beteiligte sich F. bei den Vorbereitungen, und bald wurde ihm die Leitung einer Expedition übertragen, die mit dem kleinen Dampfer „Samoa" 1884—85 in sechs Reisen Neuguinea vom Ostkap bis zur Humboldt-Bai befuhr und die Besitznahme von Kaiser-Wilhelms-Land einleitete. Seit 1898 war F. Abteilungsvorstand am Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden, seit 1904 ist er Leiter der ethnologischen Abteilung des Museums in Braunschweig. Von seinen 384 literarischen Arbeiten seien hervorgehoben: „Die Papageien" 1867—68, „Reise nach Westsibirien" 1879, „Samoafahrten" 1888, „Wie ich Kaiser-Wilhelms-Land erwarb" 1903.

Firle, Walter, Professor, Kunstmaler, **München**, Schwanthalerstr. 72, Gartenhaus 2.

* 22. Aug. 1859 zu Breslau, besuchte daselbst das Gymnasium zu St. Maria-Magdalena, dann die Realschule zum heiligen Geist, kam im 20. Lebensjahre nach München, studierte an der dortigen Akademie unter Hackl, Gabl und Löfftz und unternahm darauf Reisen nach Italien, Paris, London und Holland. Bereits im 29. Lebensjahre wurde ihm der Professortitel verliehen. Er malte die Bilder: „Morgenandacht in einem holländischen Waisenhause" 1884 (Nationalgalerie in Berlin), „Eine Sonntagschule" 1885 (Museum in Budapest), „Im Trauerhause" 1888 (Museum in Breslau), ferner „Nähstunde im Waisenhause" (Kunstsammlung in Rostock), „Der Glaube" (Museum in Leipzig), „Heilige Nacht" (Kunsthalle in Bremen), „Drei Bitten aus dem Vaterunser" (Neue Pinakothek in München), „Vergib uns unsere Schuld" (Wallraf-Richartz-Museum in Köln), „Wiedergenesen" (Museum in Magdeburg), „Klosterschule" (Galerie Liechtenstein in Wien), „Maria und die Engel" (Museum in Hannover), „Madonna" (Rudolfinum in Prag) und noch viele andere Werke, die in deutschem, amerikanischem und englischem Privatbesitz sind.

Fischer, Antonius, Eminenz, Kardinal u. Erzbischof, M. d. H., **Köln** a. Rh., Gereonstraße 12 (Erzbischöfliches Palais).

* 30. Mai 1840 zu Jülich, besuchte daselbst die höhere Schule und in Köln das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, widmete sich auf den Universitäten Bonn und Münster dem Studium der Theologie und Philologie und empfing 1863 in Köln die Priesterweihe. 25 Jahre war er im höheren Schulwesen tätig, indem er am Kgl. Gymnasium zu Essen a. d. Ruhr Religion, alte Sprachen u. a. lehrte. Inzwischen wurde er 1884 an der Universität Tübingen auf Grund einer Dissertation De salute infidelium zum Doktor der Theologie promoviert. 1888 wurde er vom Erzbischof Philippus zum Domkapitular an der kölner Metropolitankirche berufen und gleichzeitig zum Weihbischof für die Erzdiözese Köln ausersehen, als welcher er von Papst Leo XIII. durch Breve vom 14. Febr. 1889 ernannt wurde. Die bischöfliche Weihe erhielt er im Dom zu Köln am 1. Mai 1889. Nach dem

Tode des Erzbischofs Dr. Simar wurde er 1902 zum Erzbischof von Köln erwählt und, nach der Bestätigung durch den Papst Leo XIII. laut Breve vom 14. Febr. 1903, im Dome zu Köln inthronisiert am 19. März 1903. Noch in demselben Jahre, am 22. Juni 1903, durch Papst Leo XIII. zum Kardinal ernannt unter dem Titel der hl. Märtyrer Nereus und Achilleus, nahm er als solcher teil an der Wahl des Papstes Pius X. Am 27. Jan. 1904 wurde er ins preußische Herrenhaus berufen.

Fischer, August, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Mozartstr. 4.

* 14. Febr. 1865 zu Halle a. S., besuchte 1876—1883 die dortige lateinische Hauptschule, studierte in Halle, Berlin und Marburg 1883—89 Theologie und morgenländische Philologie, promovierte 1889 in Halle, habilitierte sich 1890 daselbst für morgenländische Philologie, wurde 1896 als Bibliothekar und Lehrer des Arabischen an das Seminar für orientalische Sprachen zu Berlin berufen, unternahm 1898 eine Studienreise nach Marokko, bekam 1899 den Professorentitel und folgte 1900 einem Rufe als o. Professor nach Leipzig. Er ist Direktor des semitistischen Instituts an der Universität, Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Vorstandsmitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft und Redakteur von deren Veröffentlichungen. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Biographien von Gewährsmännern des Ibn Ishâq" 1890, „Marokkanische Sprichwörter" 1898, „Katalog der Bibliothek der deutschen morgenländischen Gesellschaft", arabischer und persischer Teil 1900. Seit 1903 gibt er die „Leipziger semitistischen Studien" (zusammen mit H. Zimmern) heraus.

Fischer, Emil, Dr. med. h. c. et phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof. u. Prof. a. d. Kaiser-Wilhelm-Akademie, **Berlin** N. 4, Hessische Str. 2.

* 9. Okt. 1852 zu Euskirchen in Rheinpreußen (verh. gew. mit Agnes, geb. Gerlach, † 1895), bestand die Reifeprüfung 1869, wurde erst Kaufmann und studierte dann Chemie in Bonn und Straßburg. Er habilitierte sich 1878 in München, wurde 1879 a.o. Professor, ging 1882 nach Erlangen, 1885 nach Würzburg und 1892 nach Berlin. 1902 erhielt er den Nobelpreis und besitzt außerdem verschiedene andere Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen. Er entdeckte das Phenylhydrazin (1875), fand die Synthese der Zuckerarten (1890), begründete deren Stereochemie und realisierte die Synthese des Koffeins, Theobromins und verwandter Substanzen (1895). Ferner erkannte er die Struktur des Rosanilins (mit O. Fischer 1878), lieferte Beiträge zur Kenntnis der Fermente, der Proteinstoffe, entdeckte die künstlichen Polypeptide (1902) und das Schlafmittel „Veronal" (mit v. Mering 1902). F. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, a.o. Mitglied des Kais. Gesundheitsamtes und korrespondierendes Mitglied aller größeren europäischen und amerikanischen Akademien.

Fischer, Gustav, Dr. phil. et med. h. c., Verlagsbuchhändler, **Jena,** Sellierstr. 8.

* 23. Dez. 1845 zu Altona, übernahm 1878 den Verlag von Hermann Dufft in Jena, führte ihn unter seinem eigenen Namen weiter und brachte ihn zur bemerkenswerten Entwicklung. Ältere Unternehmungen des Verlags waren Iherings „Jahrbücher für Dogmatik des bürgerlichen Rechtes" und Conrads „Jahrbücher für Nationalökonomie". F. fügte hinzu: „Denkschriften der medizinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Jena", „Handwörterbuch der Staatswissenschaften", „Die wissenschaftlichen Ergebnisse der deutschen Tiefseeexpedition", sowie mehrere medizinische Enzyklopädien. Zu den Zeitschriften des Verlags gehören die „Zoologischen Jahrbücher", der „Anatomische Anzeiger", „Das Zentralblatt für Bakteriologie" u. a. Die besonderen Gebiete des Verlags sind Medizin, Naturwissenschaften, Nationalökonomie und Rechtswissenschaft. F. hat die Würde eines Ehrendoktors der Medizin und der Philosophie erlangt. Auch ist er Vorsitzender des Aufsichtsrats der jenaer Baugenossenschaft.

Fischer, Hanns, Hofschauspieler, Schriftsteller und Regisseur, **Dresden-N.**

* 26. Juli 1865 zu Dresden, besuchte das Realgymnasium zu Frankfurt a. O., trat als Volontär in eine Buchhandlung, wurde dann Journalist, wandte sich jedoch bald, i. J. 1886, der Bühne zu. Als Schaupieler mit Chorverpflichtung, Inspizient, Bibliothekar und Sekretär mit 50 Mk. Monatsgage begann er seine Theaterlaufbahn in Stralsund. Direktor W. E. Heinrich in Heidelberg erkannte und förderte sein Talent. Einen noch größeren Wirkungskreis fand er am lübecker Stadttheater, ging dann nach Berlin, wo er zuerst am Neuen Theater Anmelderollen spielte und selbst darin die Aufmerksamkeit Dr. Brahms erregte, der ihn nach der von der Freien Bühne veranstalteten Vorstellung der „Weber" für das Deutsche Theater verpflichtete. Hier wirkte er bis zum Jahre 1904. Dann folgte er einem ehrenvollen Rufe an das dresdener Hoftheater, wo er gegenwärtig als erste komische Kraft tätig ist. Schr.: „Der Rabenvater" (mit J. Jarno) 1895, „Aschermittwoch", „Jedem das Seine", „Das Findelkind", „Tantalus", „Der Raub der Helena" und „Lavassols Idee".

Fischer, Hermann, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Professor, **Berlin** NW. 23, Brückenallee 35.

* 14. Okt. 1830 zu Ziesar, Kreis Jerichow II (verh. seit 1868 mit Ida, geb. Holz), promovierte 1855, wurde Assistent an der Charité, 1860 Stabsarzt in der Pepinière, 1862 wieder Assistent in der Charité, 1864 dirigierender Arzt an der äußeren Station der Charité, 1865 Mitglied der ärztlichen Prüfungskommission, 1866 Oberstabsarzt im Alexanderregiment, 1868 Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik in Breslau, 1873 Mitglied des Medizinalkollegiums daselbst, 1887 Geh. Medizinalrat, nahm 1890 krankheitshalber seinen Abschied und sie-

delte nach Berlin über. An vier Feldzügen nahm er teil: 1859, 1864, 1866 und 1870. Er verfaßte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen in medizinischen Zeitschriften und schrieb mehrere Vorträge in Volkmanns Sammlung.

Fischer, Hermann, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Olbenstr. 25.

* 2. Mai 1840 zu Rödermühle bei Herzberg am Harz (verh. seit 26. Juni 1866 mit Fanny, geb. Hörig), besuchte die jetzige technische Hochschule in Hannover und war von 1860 ab in verschiedenen Maschinenfabriken in Chemnitz, Bautzen, Bremen und Malmö angestellt. 1866 ließ er sich in Hannover als Zivilingenieur nieder, folgte 1876 einem Rufe an die technische Hochschule in Hannover und wurde hier 1877 zum etatsmäßigen Professor ernannt. Er schrieb eine große Anzahl wissenschaftlicher, technischer Arbeiten; sie finden sich z. B. im „Handbuch der Architektur", in der „Zeitschrift für Architektur- und Ingenieurwesen", in der „Wochenschrift des Vereins deutscher Ingenieure", in „Dinglers Polytechnischem Journal", im „Zentralblatt der Bauverwaltung" u. a. m. Er unternahm viele Reisen, größtenteils im Auftrage oder mit Unterstützung der Kgl. Regierung. Er baute Fabriken, sowie Heizungs- und Lüftungsanlagen und war für große Bauten häufig als Gutachter oder Preisrichter tätig. Als selbständige Werke erschienen von ihm: „Die Holzsäge" 1879, „Beleuchtung, Heizung und Lüftung der Gebäude" 1881, „Allgemeine Grundsätze und Mittel des mechanischen Aufbereitens" 1888, „Heizung, Beleuchtung und Lüftung der Theater und Versammlungssäle" 1894, „Werkzeugmaschinen" 1900. Außerdem gab er die 6. Auflage von „Kasmarchs Handbuch der mechanischen Technologie" heraus 1891 ff.

Fischer, Kuno, Dr. phil., Exz., Wirkl. Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Rohrbacherstr. 12.

* 23. Juli 1824 zu Sandewalde i. Schles., besuchte von 1835—44 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen, studierte zunächst in Leipzig Philologie und dann in Halle Theologie und Philosophie, wobei er sich mit besonderer Begeisterung dem Studium Hegels zuwandte. Von 1848—50 lebte er als Hauslehrer zu Pforzheim. Im Herbst 1850 habilitierte sich F. in Heidelberg für Philosophie, mußte aber nach drei Jahren, infolge eines Ministerialreskripts, ohne Aussprechung eines Grundes seine Lehrtätigkeit unterlassen. Er lebte hierauf in Heidelberg seinen Studien, habilitierte sich Ende 1855 an der Universität Berlin, konnte jedoch, infolge des badischen Verbotes anfänglich vom Ministerium Raumer behindert, seine Lehrtätigkeit nicht beginnen. Im Spätherbst 1856 erhielt F. einen Ruf als Ordinarius für Philosophie an die Universität Jena, an der er 16 Jahre höchst erfolgreich wirkte. Im Winter 1865—66 begleitete er den Erbgroßherzog von Sachsen nach Italien und Sizilien. Einen Ende 1870 erhaltenen Ruf an die Universität Wien lehnte er ab, folgte dagegen im Herbst 1872 einer wiederholten Berufung nach Heidelberg als Nachfolger Zellers. F.s unvergleichliche Lehr- und Forschertätigkeit bewirkte ihm eine glänzende akademische Laufbahn. Hauptwerke: „Logik und Metaphysik" 1852, „Geschichte der neueren Philosophie" 1852—77, 6 Bde. (neue Aufl. 1897 9 Bde.), „F. Bacon" 1856, „Schillers Selbstbekenntnisse, Sch. als Philosoph, Sch. als Komiker" 1868, „Goethes Faust" 1878, „Kritik der Kantischen Philosophie" 1883, „Die Erklärungsarten des Goetheschen Faust" 1889, „Goethes Tasso" 1890, „Goethes Sonettenkranz" 1895, „Shakespeares Hamlet" 1896, „Die Philosophie des Pessimismus" 1897.

Fischer, Otto, Dr. jur., Geh. Rat, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 62, Kleiststr. 25.

* 21. Jan. 1846 zu Lausigk, Bez. Leipzig (verh. seit 19. Mai 1870 mit Marie, geb. Rau), besuchte in Leipzig Schule und Universität, wurde 1870 Bürgermeister von Hainichen, später Hilfsstaatsanwalt in Leipzig und, nach dreijähriger Verwaltungstätigkeit, 1877 Regierungsrat in Leipzig. 1882 wurde F. zum Amtshauptmann in Freiberg ernannt und 1889 in gleicher Eigenschaft nach Chemnitz versetzt. In letzterer Stellung gelang ihm die Beilegung des großen Bergarbeiterstreiks. 1891 war er Stellvertreter des Kreishauptmanns in Dresden, 1892 vortr. Rat im Ministerium des Innern, 1893 wurde er stellv. Bundesratsbevollmächtigter und siedelte als solcher 1897 mit dem Titel Geh. Rat und Ministerialdirektor nach Berlin über. In dieser Eigenschaft trat er mehrfach im Reichstag auf. Daneben ist er stellv. Vorsitzender des Beirates für Arbeiterstatistik, Mitglied des Kais. Aufsichtsamts für Privatversicherung, der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und der Reichsschuldenverwaltung. Er hat die „Zeitschrift für Praxis und Gesetzgebung der Verwaltung" begründet, seine „Verfassung und Verwaltung des deutschen Reichs und des Königreichs Sachsen" erschien in neun Auflagen.

Fischer, Otto, Dr., o. Univ.-Prof., **Erlangen.**

* 28. Nov. 1852 zu Euskirchen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Berlin, Bonn, Straßburg und München und erwarb sich die philosophische Doktorwürde in Straßburg 1874. Nach Abschluß seiner Studien ging er nach München, wo er von 1878 ab als Assistent und Privatdozent tätig war. 1885 übernahm er die o. Professur der Chemie und die Leitung des chemischen Universitätslaboratoriums in Erlangen, in welcher Stellung er noch heute tätig ist. 1884 wurde er zum a.o., im folgenden Jahre zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München ernannt. Er veröffentlichte eine große Anzahl von Abhandlungen, die sich über die verschiedensten Gebiete der Chemie erstrecken. Sie finden sich durchgängig in Zeitschriften, vor allem in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft", in „Liebigs Annalen der Chemie" und in den „Münchener akademischen Sitzungsberichten".

Fischer, Otto, Landschaftsmaler, **Loschwitz** b. Dresden, Marschallstr. 12.

* 2. Juli 1870 zu Leipzig, erhielt seine künstlerische Ausbildung von 1891—96 auf der Kunstakademie in Dresden, woselbst er Schüler von Oehme, Friedrich Preller d. J. und Hermann Prell war. Später machte er Studienreisen nach Mittel- und Norddeutschland und Holland. Seine künstlerische Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Radierung und Lithographie; daneben schuf er Plakate, monumentale Gemälde und kunstgewerbliche Entwürfe. Von seinen Arbeiten seien genannt: drei Wandbilder und ein Deckenbild im Hauptsaal des Kaiserpalastes zu Dresden; Lithographien: „Sommernacht", „Sonnenuntergang auf dem Meer", „Arkadische Landschaft", „Abziehendes Gewitter", „Mädchen im Walde", „Elbflorenz" (R. Voigtländers Verlag in Leipzig); Radierungen: „Elblandschaft bei Pillnitz", „Walddurchblick", „Bäume an der Elbe", „Schlesisches Dorf", „Strand von Bornholm"; Zeichnungen: „Weiße Wiese", „Morgenstimmung", „Hochmoor", „Schneekoppe im Winter", „Schneegrube im Riesengebirge", „Berglehne". F. ist Mitglied der dresdener Künstlergenossenschaft.

Fischer, Richard, Buchhändler, M. d. R., **Berlin** SW. 47, Kreuzbergstr. 25.

* 3. April 1855 zu Kaufbeuren, besuchte die Volks- und die Lateinschule, wurde Buchhändler und widmete sich dabei dem Studium der Nationalökonomie und des Sozialismus. Er vertritt im Reichstag den zweiten berliner Wahlkreis.

Fischer, Wilhelm, Dr. phil., Schriftsteller, Vorstand der steiermärkischen Landesbibliothek, **Graz,** Joanneum.

* 18. April 1846 zu Tschakathurn auf der Murinsel, genoß in bescheidenen Verhältnissen erwachsend doch eine sorgfältige Erziehung, besuchte die Gymnasien zu Warasdin und Stuhlweißenburg, studierte 1865—70 in Graz Medizin und Naturwissenschaften, später Geschichte und Philologie. Nach seiner Promotion 1870 ging er als Hilfsbeamter zur steirischen Landesbibliothek am Joanneum in Graz, wo er 1872 fest angestellt wurde, 1886 zum Skriptor aufrückte und jetzt als Vorstand seines Amtes waltet. Er verfaßte: „Atlantis", Ep. 1880, „Sommernachtserzählungen" 1882, „Anakreon", ein Frühlingsidyll 1883, „Lieder und Romanzen" 1884, „Unter altem Himmel", Erzn. 1891, „Der Mediceer und andere Novellen" 1894, „Grazer Novellen" („Frauendienst", „Das Licht im Elendhause", „Wastel", „Frühlingsleid") 1898, „Die Freude am Licht", Rom. 1902, „Poetenphilosophie" 1904, „Hans Heinzlin", Erz. 1905, „Königin Hekabe", Dr. 1905.

Fischer-Treuenfeld, Richard von, Ingenieur, Generalkonsul von Paraguay für das Königr. Sachsen, **Dresden,** Reißigerstr. 11.

* 7. Febr. 1835 zu Thorn (verh. seit Okt. 1872 mit Mathilde, geb. Dewitz), studierte nach praktischer und theoretischer Vorbereitung drei Jahre Technik und bestand 1859 das Ingenieurexamen. 1860 trat er bei Siemens & Halske in Berlin ein, kam 1861 als Elektriker in das London-Haus, ging als Regierungsingenieur nach Haiti und errichtete 1863 für Siemens und Reuter einen Telegraphendienst zwischen Cork und Crookhaven. 1860 kam er als Telegraphendirektor nach Paraguay und wurde nach den Kriegsjahren nach Buenos Aires berufen. Durch jahrelange Strapazen geschwächt, zog er sich zur Bureautätigkeit bei Siemens Bros-London zurück. Seine Lebensaufgabe war die Einführung eines geregelten elektrischen und optischen Meldewesens für den modernen Bewegungskrieg. Trotz vieler Anfeindungen schaffte sich, namentlich durch Moltkes Unterstützung, seine Idee allmählich Eingang bei den europäischen Armeen, in die deutsche erst 1899 durch die Einrichtung von Telegraphenbataillonen. 1896 zog er sich nach Dresden zurück, wurde 1898 zum Konsul und 1900 zum Generalkonsul von Paraguay für das Königreich Sachsen ernannt. Seine schriftstellerische Tätigkeit, die viele große Werke umfaßt, erstreckt sich fast ausschließlich auf die Feuer-, Feld- und Kriegstelegraphie; in späteren Jahren auf Paraguay.

Fitger, Artur, Kunstmaler u. Schriftsteller, **Horn** b. Bremen, Vahr 9.

* 4. Okt. 1840 zu Delmenhorst (Oldenburg), besuchte das Gymnasium, dann die Akademien in München und Antwerpen und ließ sich, nach verschiedenen Studienreisen, 1869 in Bremen nieder. Von ihm rühren eine große Zahl Arbeiten monumental-dekorativen Charakters her, so in Bremen in der Börse, dem Konzertsaal des Künstlervereins, Haus Schüttnig usw., in Hamburg in der Kunsthalle, dem Remter und Kaisersaal des Rathauses, in Oldenburg im großh. Schlosse, in Berlin im Postmuseum und in zahlreichen Privathäusern verschiedener Städte. Auch als Dichter ist F. bekannt. Er schuf die Dramen: „Adalbert von Bremen" 1874, „Die Hexe" 1875, „Von Gottes Gnaden" 1883, „Die Rosen von Tyburn" 1888, „Jean Meslier" 1894, „San Marcos Tochter" 1902. Es erschienen ferner von ihm die Gedichtsammlungen: „Fahrendes Volk" 1875, „Winternächte" 1880, „Requiem aeternam dona ei" 1894. Auch mit Übersetzungen ist er hervorgetreten, wie Byrons „Marino Faliero" und Augiers „Philiberte".

Fittig, Rudolf, Dr. phil., em. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E.

* 6. Dez. 1835 zu Hamburg, wurde 1858 in Göttingen zum Dr. phil. promoviert, ließ sich hier 1860 als Privatdozent nieder, wurde 1866 a.o. Universitätsprofessor der Chemie, ging 1870 als o. Univ.-Prof. nach Tübingen und siedelte 1876 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg über. Er schrieb eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen; diese finden sich in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" und in „Liebigs Annalen der Chemie" deren Mitherausgeber er ist. Von sonstigen Schriften seien genannt: „Über Aceton" 1858, „Wesen und Ziele der chemischen Forschung und des chemischen Studiums" 1870, „Konstitution der Kohlenhydrate" 1871, „Ziele und Erfolge der wissen-

schaftlich chemischen Forschung" (Rektoratsrede) 1895. Ferner gab er heraus: „Grundriß der Chemie: 1. Unorganische Chemie, 2. Organische Chemie" (Umarbeitung von Wöhlers „Grundriß der organischen Chemie") 1877 ff. F. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, der Kgl. bayr. Akademie und vieler anderer gelehrter Gesellschaften.

Fitting, Hermann, Dr. jur. et phil. h. c., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Luisenstr. 10.

* 27. Aug. 1831 zu Mauchenheim (Rheinpfalz), besuchte das Gymnasium zu Zweibrücken, studierte Jura in Würzburg, Heidelberg und Erlangen, bestand die zweite Staatsprüfung 1854 und habilitierte sich 1856 in Heidelberg. 1857 wurde er als a. o. Professor nach Basel berufen, 1858 zum o. Professor ernannt und siedelte 1862 nach Halle über. 1902 trat er in den Ruhestand. Werke: „Begriff von Haupt- und Gegenbeweis" 1853, „Begriff der Rückziehung" 1856, „Natur der Korrealobligationen" 1859, „Über das Alter der Schriften römischer Juristen" 1860, „Zur Geschichte d. Soldatentestamentes" 1865, „Über die sogenannte Turiner Institutionenglosse und den sogenannten Brachylogus" 1870, „Castrense peculium" 1871, „Glosse zu Except. Legum Roman. des Petrus" 1874, „Zur Geschichte der Rechtswissenschaft am Anfang des Mittelalters" 1875, „Jurist. Schriften des früheren Mittelalters" 1876, „Reichszivilprozeß" 1878, „Zur Einführ. i. d. Reichszivilprozeß" 1879, „Über Heimat und Alter des Brachylogus" 1880, „Reichskonkursrecht" 1881, „Entbehrlichkeit der beabsichtigten Novelle zur Zivilprozeßordnung" 1886, „Anfänge der Rechtsschule zu Bologna" 1888, „Grundlagen der Beweislast" 1888, „Institutionenglosse des Gualcausus" 1891, „Summa Codicis des Irnerius" 1894, „Quaest. de juris subtilit. des Irnerius" 1894.

Flad, Georg, Landschaftsmaler, **Dachau** in Oberbayern, Münchenerstr. 1.

* 10. März 1853 zu Heidelberg, besuchte daselbst das Lyzeum und von 1869—73 die Kunstakademie in Düsseldorf, woselbst er Schüler von Oswald Achenbach und später von Eugen Dücker wurde. Letzterem fühlt er sich besonders zu großem Danke verpflichtet. Im Oktober 1877 verlegte F. seinen Wohnsitz nach München, im Frühjahre 1898 nahm er ständigen Aufenthalt in Dachau, woselbst er schon seit 1884 meistens den größeren Teil des Jahres verbracht hatte. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er seit 20 Jahren fast ausschließlich der Dachauer Gegend. Genannt seien: „Abend im Moor" 1889 (im Besitze von Forbes-London), „Kornfeld" 1891 (Privatbesitz in Hamburg), „Dorfstraße in Abendbeleuchtung" 1894 (im Besitze des Prinzregenten von Bayern), „Frühlingsmorgen" 1898 (Neue Pinakothek in München), „Frühlingsabend" 1899 (im Besitze des Prinzregenten von Bayern), „Winterabend" 1902 (im Besitze von Bernh. Lippert in Magdeburg), „Wintermorgen" 1903 (im Besitze von Bankier Passavant in Basel). F. ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Flaischlen, Cäsar, Dr. phil. (Ps. Cäsar Stuart), Schriftsteller, **Berlin** W. 35, Kurfürstenstraße 44.

* 12. Mai 1864 zu Stuttgart, Sohn eines Majors, trat nach Absolvierung des Gymnasiums in den Buchhandel ein und betrieb denselben auch in Brüssel, wohin er 1883, und in Bern, wohin er 1885 kam. In der schweizer Hauptstadt erwachte in ihm der Studiendrang aufs neue, er hörte zunächst einige Kollegs, gab 1886 seinen buchhändlerischen Beruf auf und studierte in Bern, Berlin, Heidelberg und in Leipzig, wo er promovierte. Hierauf ließ er sich als Schriftsteller in Berlin nieder. Seine Schriften sind: „Nachtschatten", Ged. 1884, „Graf Lothar", dram. Dicht. 1886, „Toni Stürmer", Schausp. 1891, „Vom Haselnußroi", Ged. 1891, „Martin Lehnhardt. Ein Kampf um Gott", Dr. 1895, „Im Schloß der Zeit", eine Sylvesterparaphr. 1894, „Otto Erich Hartleben" 1896, „Professor Hardtmut", Charakterstudie und „Flügelmüde", ein Abschnitt aus dem Leben eines jeden 1897, „Von Alltag und Sonne", Ged. i. Prosa 1898, „Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens", Ged. 1900, „Jost Seyfried", Rom. 1905 u. a. F. ist ferner Herausgeber von W. Hauffs Werken 1891, von „Neuland", ein Sammelbuch moderner Prosadichtung 1894, von Schicks Tagebuch über Böcklin 1901.

Flechsig, Paul, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Gautzsch** b. Leipzig, Charlottenstraße.

* 29. Juni 1847 zu Zwickau in Sachsen (verh. mit Augusta, geb. Hauff), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig, Berlin, Wien und Paris, wurde 1872 Assistent am pathologischen Institut und der medizinischen Poliklinik der Universität Leipzig und 1873 Assistent Karl Ludwigs am physiologischen Institut daselbst. 1878 wurde er zum Professor der Psychiatrie und 1882 zum Direktor der psychiatrischen und Nervenklinik der leipziger Universität ernannt. Er entdeckte die Zeitfolge in der Entwicklung der einzelnen Hirnteile und ihrer Leitungen und gründete darauf eine neue wissenschaftliche Einteilung der Oberfläche des menschlichen Gehirns, welche, im Gegensatz zu der in ihren Details unhaltbaren Gallschen Physiologie, vielfach als Neo-Phrenologie bezeichnet worden ist, aber in Wirklichkeit eine ganz neue Lehre darstellt. Das wesentliche ist die Unterscheidung und Abgrenzung von Sinnes- und Verstandeszentren. Er verfaßte: „Die Leitungsbahnen im Gehirn und Rückenmark der Menschen" 1876, „Über Systemerkrankungen im Rückenmark" 1877, „Gehirn und Seele" 1896 u. a. m.

Fleischer, Ernst Philipp, Professor, Historienmaler, **München**, Leopoldstr. 20.

* 21. Mai 1850 zu Breslau (verh. seit 1889 mit geb. Bartels), studierte in München unter Piloty und in Paris, bereiste ganz Europa und studienhalber auch Afrika bis nach dem Sudan, hielt sich einige Jahre in Italien auf und ließ sich dann dauernd in München nieder. F. ist der Erfinder und Entdecker eines neuen Malsystems.

Zurückgehend auf die Meister der Renaissance, hat er durch zwei verschieden zusammengesetzte Arten von Farben, die für sich allein oder zusammen angewendet werden können, durch seine Bindemittel und geeignete Malgrunde die Haltbarkeit der Bilder bedeutend erhöht. Von seinen Bildern seien genannt: „St. Gotthard" (Nationalgalerie in Berlin), drei Schlachtenpanoramen für England „Waterloo", „Trafalgar", „Omdurman", das Hohenzollernrundgemälde „200 Jahre aus der Geschichte der Hohenzollern", das Jubiläumsrundgemälde für Wien 1898 „Kaiser Franz Josef und seine Zeit".

Fleischer, Moritz, Dr. phil., Geh. Oberregierungsrat, Professor, vortr. Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, **Berlin-Wilmersdorf**, Schaperstr. 16.

* 2. Jan. 1843 zu Kleve (verh. gew. seit 1871 mit Marie, geb. Backé, † 1902), bestand die Maturitätsprüfung am Friedrichs-Gymnasium in Berlin, war von 1861—62 als Bergmann tätig, studierte dann bis 1864 in Berlin, 1865—67 in Greifswald Naturwissenschaften, insbesondere Chemie, war von 1868—71 an den landwirtschaftlichen Versuchsstationen in Möckern bei Leipzig und Hohenheim und, nach dem deutsch-französischen Kriege, den er als Kriegsfreiwilliger mitmachte, von 1872—75 in Weende-Göttingen als Hilfsarbeiter beschäftigt. 1875 wurde er zum Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation Bonn ernannt, organisierte 1877 die preuß. staatliche Moor-Versuchsstation zu Bremen, an deren Spitze er bis 1891 stand und deren Kurator er jetzt ist, um dann einen Ruf als Professor der Chemie an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin anzunehmen. 1898 erfolgte seine Berufung in das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Von 1880—91 war F. Redakteur von Biedermanns Zentralblatt für Agrikulturchemie und rationellen Landwirtschaftsbetrieb. Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen in fachwissenschaftlichen Zeitschriften über die Tätigkeit der Zentral-Moorkommission, deren Mitglied er ist, über Moorkultur und Bodenkunde.

Fleischer, Oskar, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 30, Motzstr. 17.

* 2. Nov. 1856 zu Zörbig i. d. Provinz Sachsen (verh. seit 1893 mit Martha, geb. Dietrich), absolvierte 1878 die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen in Halle a. S., studierte daselbst Sprachvergleichung und Germanistik, legte ebenda sein Doktor- und sein Staatsexamen ab und studierte 1884—85 in Berlin Musikwissenschaft. Nachdem er dann, größtenteils als Stipendiat der preußischen Regierung, Reisen durch Europa unternommen hatte, wurde ihm 1888 die Einrichtung, Katalogisierung und Verwaltung der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin übertragen, die er seitdem leitet und die jetzt die bedeutendste der Welt ist. 1892 habilitierte sich F. für Musikwissenschaft an der Universität Berlin, wurde im gleichen Jahre als Kommissar auf die deutsche Fachausstellung für Musik und Theaterwesen in Wien entsandt und 1895 zum a.o. Professor ernannt. 1899 gründete er die „Internationale Musikgesellschaft", die er samt ihren Publikationen, den „Sammelbänden" und der „Zeitschrift der Internat. Musikgesellsch." fünf Jahre hindurch leitete. Er ist auch Ehrenmitglied der Kgl. Akademie Santa Cecilia in Rom. Er veröffentlichte u. a.: „Das Akzentuationssystem Notkers in seinem Boethius" 1883, „Denis Gaultier" (Studie über französische Lautenmusik) 1886, „Führer durch die Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente" 1892, „Die Bedeutung der internationalen Ausstellung für Musik und Theater in Wien" 1893, 3 Bände „Neumenstudien" 1895—1904, „Mozart" 1899 und eine große Zahl kleinerer wissenschaftlicher Aufsätze.

Fleischer-Edel, Katharina, Opernsängerin, Großh. bad. Kammersängerin, **Hamburg-Uhlenhorst**, Scheffelstr. 4.

* 25. Sept. 1876 zu Mülheim a. d. Ruhr (verh. seit 15. Juni 1895 mit Ingenieur Fr. F.), besuchte das kölner Konservatorium, studierte daselbst bei August Iffert Gesang, folgte ihrem Lehrer, als dieser einen Ruf an das dresdener Konservatorium annahm, wagte am 1. April 1894 ihren ersten Bühnenversuch und erhielt daraufhin ein Engagement für die dresdener Hofoper. Hier wirkte sie zunächst in kleinen Solopartien und im lyrischen Soubrettenfach, bis sie zu Beginn des Jahres 1897, gelegentlich eines Auftretens in einem philharmonischen Konzerte in Hamburg, die Aufmerksamkeit Pollinis auf sich zog, der sie, nachdem sie ihren dresdener Kontrakt gelöst hatte, vom gleichen Jahre an für das hamburger Stadttheater engagierte und ihr Talent durch Zuerteilung jugendlich-dramatischer Rollen in die richtigen Bahnen lenkte. Die Künstlerin leistet aber nicht nur in Rollen wie „Elsa", „Elisabeth", „Senta", „Sieglinde" usw. Hervorragendes, sondern gilt vor allem auch als eine vortreffliche Mozartsängerin.

Fleischmann, Albert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen**, Puchtaplatz 3.

* 28. Juni 1862 zu Nürnberg (verh. seit 7. April 1902 mit Franziska, geb. Kiefl), besuchte das Gymnasium ebendaselbst, studierte in München, Heidelberg, Berlin, Straßburg und Würzburg, habilitierte sich 1887 als Privatdozent an der Universität Erlangen und wurde dort 1896 zum a.o., 1898 zum o. Professor ernannt. Seit 1897 befindet er sich in heftiger Fehde mit seinen Fachgenossen wegen seiner schroffen Ablehnung der Deszendenz- und Darwinschen Theorie. Er schrieb: „Embryologische Untersuchungen", 3 Hefte 1889, 91, 93, „Lehrbuch der Zoologie" 1898, „Die Deszendenztheorie" 1901, „Die Darwinsche Theorie" 1903 und viele entwicklungsgeschichtliche Abhandlungen in „Gegenbaurs morphol. Jahrbuche".

Fleischmann, Wilhelm, Dr., o. Univ.-Prof., **Göttingen**.

* 31. Dez. 1837 zu Erlangen, studierte daselbst Naturwissenschaften, besuchte auch die Universitäten Würzburg und München und kam 1863 nach

Memmingen, wo er an der Realschule unterrichtete und der landwirtschaftlichen Versuchsstation vorstand. 1867—72 leitete er von Lindau aus die theoretischen Arbeiten an den alpwirtschaftlichen Versuchsstationen im Algäu, war auch weiterhin als landwirtschaftlicher Wanderlehrer tätig und stand dem landwirtschaftlichen Bezirkskomitee Lindau vor. 1876 gründete er in Raden bei Lalendorf in Meckl. die erste deutsche milchwirtschaftliche Versuchsstation und Lehranstalt für Molkerei. 1886—96 leitete er das landwirtschaftliche Institut der Universität Königsberg, wobei er zu Kleinhof bei Tapiau ebenfalls eine milchwirtschaftliche Versuchsstation und Lehranstalt für Molkerei ins Leben rief. Seit 1896 wirkt er an der Universität Göttingen. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Das Molkereiwesen" 1876, „Bericht an das preußische Ministerium für Landwirtschaft über den Stand der milchwirtschaftlichen Unternehmungen" 1882, „Jahresberichte über den milchwirtschaftlichen Betrieb in Raden" 1878—86, „Der Zentrifugenbetrieb in der Milchwirtschaft" 1885, „Die Versuchsmolkerei zu Kleinhof bei Tapiau in Ostpreußen" 1889, „Lehrbuch der Milchwirtschaft" 1893.

Flinzer, Fedor, Professor, Kunstmaler, städt. Zeicheninspektor u. Oberlehrer am Realgymnasium, **Leipzig**, Kaiser-Wilhelm-Str. 8.

* 4. April 1832 zu Reichenbach im Vogtland (verh. gew. 1863—1901 mit Marie, geb. Wolfram), besuchte die Realschule in Dresden, bezog 1849 die Kunstakademie daselbst, war 1854—59 Schüler von Schnorr v. Carolsfeld und begann dann seine reiche, künstlerische Tätigkeit, besonders als Illustrator von Zeit- und Jugendschriften. Eine Reihe Bilderbücher, mit Texten von Lohmeyer, Blüthgen, Sturm u. a., ist aus seinen Händen hervorgegangen. In Chemnitz übernahm er eine Zeichenlehrerstelle und suchte den damals arg daniederliegenden Zeichenunterricht möglichst zu heben. 1873 wurde er städtischer Zeicheninspektor in Leipzig und übernahm gleichzeitig einige Unterrichtsstunden am jetzigen Realgymnasium. Er veröffentlichte ein „Lehrbuch des Zeichenunterrichts an deutschen Schulen" 1876. Von den überaus zahlreichen Bilderbüchern seien genannt: „Frau Kätzchen und die Freier", „Schelmenspiegel", „König Nobel", „Der Tanz", „Wie die Tiere Soldaten werden wollten", „Unsere Vögel in Geschichte, Sage und Leben", „Große Kindervorstellung im Zirkus".

Flöckher, Adolf von, Dr., Legationssekretär b. d. deutschen Gesandtschaft, **Mexiko**.

* 2. Juli 1867 als Sohn des Generalleutnants v. F., besuchte die Gymnasien in Hannover und Altona, trat 1888 als Avantageur in das 2. Gardedragonerregiment, in welchem er 1889 Leutnant wurde, studierte dann Jura, absolvierte das Doktor-, Referendar- und Assessorexamen und trat in den diplomatischen Dienst über. Er wurde zunächst im Auswärtigen Amt selbst beschäftigt, war dann Legationssekretär bei den Gesandtschaften in Bern und Rio de Janeiro und lebt jetzt als deutscher Geschäftsträger in Mexiko. von F. ist auch Majoratsherr auf Ankensen im Kreise Peine (Hannover). Er veröffentlichte als sein Hauptwerk: „De l'intervention" 1896.

Flor-Krull, Annie, Hofopernsängerin, **Dresden**, Permoserstr. 1.

* 12. Jan. 1876 zu Tessin in Meckl.-Schwerin (verh. seit 5. Juli 1904 mit dem Opern- und Konzertsänger Max F.), studierte von 1896—99 bei Herta Brämer in Berlin, betrat am 3. Okt. 1899 in Plauen i. Vogtl. als „Agathe" im „Freischütz" zum ersten Male die Bühne. Seit dem 1. Mai 1901 wirkt sie an der Kgl. Hofoper zu Dresden, mit welchem Kunstinstitut sie einen weiteren Vertrag für 1906—11 abschloß. Zu ihren bedeutenderen Rollen gehören: die „Demut" in Richard Strauß' „Feuersnot", die „Ulana" in Paderewskis „Manru", „Elisabeth", „Elsa", „Senta", „Sieglinde", „Margarete" und „Agathe".

Florian, Markus, s. Max Bittrich.

Flössel, Auguste, Schauspielerin, **Leipzig**, Gottschedstr. 10.

* 17. Okt. 1859 zu Siegersdorf bei Bunzlau i. Schles. als Tochter eines Baumeisters, kam, nachdem sie vorher an mehreren kleinen Bühnen tätig gewesen war, 1877 an das Residenztheater in Dresden, 1878 an das damalige berliner, 1879 an das hamburger Stadttheater, wandte sich dann wiederum nach Berlin, wurde hierauf für das Theater an der Wien verpflichtet, gehörte 1882—96 dem Verbande des leipziger Stadttheaters an und übt seitdem ihre treffliche Kunst, die sich besonders auf das Gebiet der Naiven erstreckt, nur noch auf Gastspielen aus.

Flug, Edwin, s. Jos. Kitir.

Flügel, Ernst, Professor, Musikdirektor, Kantor an St. Bernhardin, **Breslau** I, Seminargasse 13.

* 31. Aug. 1844 zu Halle a. S., erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, dem Kgl. Musikdirektor Gustav F., besuchte das Kgl. Institut für Kirchenmusik und die akademische Hochschule für Musik zu Berlin, studierte außerdem bei Hans von Bülow, Friedr. Kiel und Flodoard Geyer, wurde 1867 in Prenzlau Kantor, Organist und Gesanglehrer am Gymnasium, erwarb sich im Feldzuge 1870/71 das Eiserne Kreuz II. Klasse, wurde 1879 als Kantor an St. Bernhardin in Breslau berufen, wo er einen seinen Namen tragenden großen gemischten Chor gründete und 22 Jahre leitete. Seit 1880 ist er erster musikalischer Kritiker der Schlesischen Zeitung. 1888 wurde er zum Kgl. Musikdirektor, 1900 zum Kgl. Professor ernannt. Er gab gegen 60 Werke heraus: Klavierstücke, Lieder, gemischte Chöre mit Orchester, namentlich aber a capella zu kirchlichem Gebrauch, Orgel- und Kammermusikwerke.

Flügge, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Breslau**, Tiergartenstr. 74.

* 9. Dez. 1847 zu Hannover, erhielt seine medizinische Ausbildung in Göttingen, beschloß

1870 seine Studien durch die Staatsprüfung, nahm am deutsch-französischen Krieg teil und ließ sich 1871 in Bad Nenndorf als praktischer Arzt nieder. Alsdann ging er 1874 als Assistent zu Professor Hofmann nach Leipzig, habilitierte sich 1878 in Berlin und siedelte 1881 nach Göttingen über, wo er 1883 a.o. Professor und mit der Leitung des Instituts für Hygiene (dem ersten selbständigen Institut in Preußen) betraut wurde. 1885 erhielt er die o. Professur und folgte 1887 einem Rufe nach Breslau. Er gründete mit R. Koch die „Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten". Neben vielen wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften über Cholera, Desinfektion, Hygiene, Ernährung, Wasserversorgung u. a. m. verfaßte er: „Handbuch der hygienischen Untersuchungsmethoden" 1881, „Mikroorganismen" 1886, „Grundriß für Hygiene" 1889.

Flunk, Matthias, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Innsbruck,** Universitätsstr. 8.

* 28. April 1850 zu Aichach in Oberbayern, besuchte das humanistische Gymnasium der Benediktiner zu St. Stephan in Augsburg, studierte am Lyzeum Philosophie und begab sich 1870 zum Studium der Theologie nach München. Ende 1872 trat er in die Gesellschaft Jesu in Österreich ein. Nach zweijährigem Noviziate machte er noch ein Jahr „Studia humaniora", dann einen dreijährigen Philosophiekursus zu Preßburg durch, war ein Jahr am Privatgymnasium zu Kalksburg bei Wien tätig, studierte noch sechs Jahre Theologie in Innsbruck und erhielt hier nach Ablegung der vier Rigorosen die theologische Doktorwürde 1884. Hier habilitierte er sich 1885, wurde 1890 a.o. Professor und 1895 o. Professor. Werke: „Expositio in Psalmos fasc. I—III" 1898—1901, „Expositio in Genesim fasc. I—II" 1899, „Expositio in Vaticinia Messiana fasc. I—II" 1904, „Die frohe Botschaft aus der Urzeit" 1904 (Broschüre).

Focke, Rudolf, Dr. phil., Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, Professor an der Kgl. Akademie, **Posen,** Ritterstr. 4/6.

* 5. April 1852 zu Itzehoe (verh. seit 8. April 1896 mit Berta, geb. Spangenberg), absolvierte das Gymnasium in Rendsburg, bezog 1870 die Universität Kiel zum Studium der Medizin, nahm als Kriegsfreiwilliger am Feldzuge gegen Frankreich teil und studierte dann in Greifswald und Königsberg Philosophie und klassische Philologie. 1879 zum Dr. phil. promoviert, war er zunächst ein Jahr lang wissenschaftlicher Hilfslehrer am Kneiphöfischen Gymnasium in Königsberg, wandte sich aber dann der bibliothekarischen Laufbahn zu. 1881 trat er als Volontär bei der Universitätsbibliothek in Berlin ein, wurde 1883 Assistent daselbst, am 1. Jan. 1887 Kustos an der Kgl. Landesbibliothek in Wiesbaden, 1894 Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Göttingen, 1899 Oberbibliothekar. 1901 erhielt er einen Ruf an die Universitätsbibliothek in Greifswald, wurde jedoch schon am 1. Januar des folgenden Jahres zum Direktor der neubegründeten Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen ernannt und erhielt im gleichen Jahre den Professortitel. Seit 1903 wirkt er auch als Professor an der dortigen Akademie. Er veröffentlichte: „Der Kausalitätsbegriff bei Fichte" 1879, „Über das Wesen der Seele" 1883, „Charlotte Corday" 1895, „Chodowiecki und Lichtenberg" 1901 (auch französisch) sowie Aufsätze in Zeitschriften.

Föhrenbach, Max, Geh. Oberregierungsrat, Mitgl. des Ministeriums des Innern, Landeskommissär, **Freiburg** (Breisgau), Salzstr. 28.

* 26. März 1843 zu Karlsruhe, besuchte das Gymnasium zu Freiburg, studierte daselbst und in Heidelberg, wurde 1866 Rechtspraktikant, 1869 Referendär, 1871 Amtmann in Rastatt, versah von 1872 an dasselbe Amt in Freiburg, wurde 1875 Amtsvorstand in Neustadt und hier 1878 zum Oberamtmann befördert. Er kam in gleicher Eigenschaft 1879 nach Oberkirch, 1883 nach Weinheim, 1886 nach Rastatt und 1889 nach Konstanz, wurde 1891 zum Geh. Regierungsrat, 1893 zum Ministerialrat im Ministerium des Innern und 1898 zum Geh. Oberregierungsrat ernannt. Seit 1900 ist er Landeskommissär für die Kreise Offenburg, Freiburg und Lörrach mit dem Sitz in Freiburg. 1896—1900 war er auch Mitglied des Landesversicherungsamtes, 1898—1900 Bevollmächtigter bei der Rheinschiffahrtszentralkommisson sowie Mitglied des Kompetenzgerichtshofs.

Föppl, August, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München.**

* 25. Jan. 1854 zu Groß-Umstedt i. Großh. Hessen (verh. seit 12. Sept. 1878 mit Emilie, geb. Schenck aus Nidda), besuchte das Gymnasium Darmstadt und die technischen Hochschulen Darmstadt, Stuttgart und Karlsruhe. Nach einer kurzen praktischen Tätigkeit als Bauingenieur wurde er 1876 Lehrer an der Baugewerkschule in Holzm nden und 1877 an der städtischen Gewerbeschule in Leipzig. 1892 wurde er als a.o. Professor an die Universität in Leipzig, 1894 als o. Professor an die technische Hochschule in München, als Nachfolger von Bauschinger, berufen, 1903 zum a.o. Mitgliede der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften ernannt. F. hat u. a. die folgenden Werke verfaßt: „Theorie des Fachwerks" 1880, „Theorie der Gewölbe" 1881, „Das Fachwerk im Raume", 1892, „Einführung in die Maxwellsche Theorie der Elektrizität" 1894, „Vorlesungen über technische Mechanik", in 4 Bänden 1897 bis 1900, „Mitteilungen aus dem mechanisch-technischen Laboratorium der Kgl. technischen Hochschule in München", neue Folge, Heft 24—29, 1896—1904.

Forberg, Ernst, Kupferstecher u. Radierer, Professor an der Kunstakademie, **Düsseldorf,** Wasserstr. 4.

* 20. Okt. 1844 zu Düsseldorf (verh. seit 1888 mit Adele, geb. Putsch), besuchte die Kunstakademie daselbst und bildete sich unter dem

berühmten Disputà-Stecher Professor Josef von Keller aus. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er dann nach Berlin, Dresden und München und folgte 1872 einem Rufe der „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst" in Wien. Nach mehrjährigem Aufenthalt in der österreichischen Kaiserstadt wurde er 1879 als Nachfolger Josef von Kellers an die Kunstakademie in Düsseldorf berufen. Von hier aus besuchte er mehrfach Paris, Italien und Sizilien. Er schuf: Radierungen nach Vautier, Knaus, Bendemann, Eisenmenger, Kurzbauer, l'Allemand, Greuze, Ary Schäffer (Porträt des Grafen Potocky), Camphausen (Reiterporträts), Andreas und Oswald Achenbach, Wilhelm Sohn („Konsultation"), Terborch („Der Brief"), größere Original-Porträtradierungen von Professor Eduard von Gebhardt, Professor Dr. Joachim a. u. m.

Forchhammer, Ejnar, Opernsänger, **Neu-Isenburg** b. Frankfurt a. M., Kaiserstr. 7.

* 19. Juni 1868 zu Kopenhagen. Auf dem Lande erzogen, kam er 1887 nach Kopenhagen und studierte an der Hochschule daselbst Naturwissenschaften und Mathematik, worin er auch 1894 sein Staatsexamen als Gymnasiallehrer ablegte. Schon während seiner Studienzeit ließ er sich vom Gesanglehrer Miskow im Gesang unterrichten, kam dann im Frühjahr 1895 nach Berlin und studierte ein halbes Jahr bei Hofopernsänger Lieban. Sein erstes Bühnenengagement trat er am 1. Okt. 1895 als „Lohengrin" in Lübeck an. Während des halben Jahres seiner lübecker Tätigkeit sang er auch schon Rollen wie Tristan, Tannhäuser, Raoul usw. Am 1. April 1896 nahm er eine Stellung am Hoftheater in Dresden an, wo er bis 1. Sept. 1902 verblieb. Während dieses Engagements hielt er sich ein Jahr studienhalber in Leipzig auf. Von Dresden ging er als Heldentenor nach Frankfurt a. M., wo er eine hohe künstlerische Stellung einnimmt. F. hat auch zahlreiche Konzert- und Gastspielreisen unternommen, die ihn außer durch Deutschland auch nach Holland und London führten. Zu seinen besten Leistungen gehören die Heldentenorrollen der Werke R. Wagners.

Forker-Schubauer, Max Artur, Dr. jur., Kreishauptmann, **Zwickau** i. Sa., Regierungsplatz 9.

* 12. Aug. 1844 zu Neustadt i. Sa. (verh. seit 1876 mit Johanna, geb. Schubauer), besuchte das Gymnasium zu Bautzen und die Fürstenschule zu Grimma, studierte von 1864—67 in Leipzig Rechtswissenschaft, absolvierte sodann den Akzeß beim Gerichtsamt Zschopau, wurde am 1. Sept. 1868 als Hilfsreferendar beim Gerichtsamt Burgstädt angestellt, rückte daselbst am 1. Juli 1869 zum Referendar (mit Staatsdienereigenschaft), im Januar 1872, nach bestandener Richterprüfung, zum Assessor auf und wurde am 1. Okt. 1872 zum Bezirksgericht Chemnitz versetzt, wo er insbesondere im Handelsgericht tätig war. Im Oktober 1874 trat er zur inneren Verwaltung über und wurde zunächst als Bezirksassessor bei der Amtshauptmannschaft Borna angestellt. Im November 1878 zum Regierungsassessor ernannt, wurde er als Hilfsarbeiter zur Kreishauptmannschaft Zwickau versetzt und verblieb in dieser Stellung bis 1. Mai 1882. Von da an bis 1. März 1884 war er Amtshauptmann in Flöha und weiter bis Ende April 1895 Amtshauptmann in Borna. Am 1. Mai 1895 wurde er als vortr. Rat in das Ministerium des Innern berufen, führte hier längere Zeit (im Nebenamte) den Vorsitz bei der Kommission für das Veterinärwesen und wurde bei Einrichtung einer fünften Kreishauptmannschaft am 1. Okt. 1900 Kreishauptmann in Zwickau.

Forrer, Klara, s. Holzmann-Forrer.

Förstemann, Ernst, Dr., Geh. Hofrat, Professor, Bibliothekdirektor a. D., **Charlottenburg**, Wilmersdorferstr. 4.

* 18. Sept. 1822 zu Danzig, besuchte 1831 bis 1840 das städtische Gymnasium daselbst, studierte 1840—44 in Berlin und Halle und promovierte in letzterer Stadt, worauf er zunächst Hilfslehrer am danziger Gymnasium wurde. 1851 wurde er nach Wernigerode berufen als gräflich stolbergischer Bibliothekar und Oberlehrer am dortigen Gymnasium. 1865 kam er nach Dresden als Oberbibliothekar (Direktor) der Kgl. Bibliothek, deren Reorganisation und Neukatalogisierung unter ihm erfolgte. 1887 legte er diese Stelle nieder und übernahm die Direktion der Kgl. Privatbibliothek und der prinzl. Sekundogeniturbibliothek. Seit 1899 ist er im Ruhestand und lebt in Charlottenburg. Er verfaßte u. a.: „Altdeutsches Namenbuch" 1856—59, „Die deutschen Ortsnamen" 1863, „Geschichte des deutschen Sprachstammes" 1874 bis 1875, „Zur Entzifferung der Mayahandschriften" 1887—98, Kommentare zur dresdener (1901), zur madrider (1902), zur pariser (1903) Mayahandschrift, sowie zahlreiche kleinere fachwissenschaftliche Schriften und Abhandlungen.

Förster, Alban, Professor, Hofkapellmeister, **Neustrelitz** (Mecklenburg), Bahnhofstr. 6.

* 23. Okt. 1849 zu Reichenbach i. Vogtl. (verh. seit 1872 mit Minna, geb. Franke), besuchte bis zu seinem 14. Lebensjahre in seiner Vaterstadt das Progymnasium und genoß bis zu seinem 16. Lebensjahre den praktischen Musikunterricht auf der Violine, in Theorie und Komposition beim dortigen Stadtmusikdirektor Blume. Während dieser Zeit trat er schon vielfach als Solist auf, und es wurden auch Kompositionen von ihm aufgeführt. 1866—69 besuchte er das dresdener Konservatorium und war Schüler des Professors Lauterbach im Violinspiel, des Generalmusikdirektors Rietz in der Komposition und des Professors Döring im Klavierspiel. Nachdem er in Karlsbad und in Stettin Konzertmeisterstellen bekleidet hatte, war er 1871—81 erster Violinist in der Hofkapelle zu Neustrelitz, wo er gleichzeitig die Singakademie und die Liedertafel leitete. 1881—82 gehörte er dem dresdener Konservatorium als Lehrer für Chorgesang, Harmonielehre und Ensemblespiel an und dirigierte die

dresdener Liedertafel. Seit 1882 leitet F. die Großh. Hofkapelle in Neustrelitz. Er schrieb: die Opern „Die Mädchen von Schilda" (1887 zuerst in Neustrelitz aufgeführt) und „Lorle" (1891 zuerst in Dresden aufgeführt), eine Symphonie (in E-Dur), Stücke für Klavier, für Violine, für Violoncello, Männerchöre und Frauenchöre. Von seinen zahlreichen Liedern wurde „Ich liebe dich" durch die Sembrich weltbekannt.

Foerster, Anton, Pianist, **Berlin** W. 30, Viktoria-Luisen-Platz 10.

* 23. Mai 1867 zu Zengg in Kroatien (verh. seit 8. Jan. 1902 mit Antoinette, geb. Abram, Tochter des verstorbenen wiener Senatspräsidenten A.), absolvierte das k. k. Staatsgymnasium zu Laibach, erhielt von seinem Vater, dem Domkapellmeister F. daselbst, in vortrefflicher Weise den ersten Musikunterricht und besuchte hierauf das Kgl. Konservatorium in Leipzig. Er war zweimal Stipendiat des weimarer Liszt-Fonds. F. ist seit Jahren in Berlin als Lehrer des Klavierspiels tätig, tritt aber auch häufig in Konzerten auf und erfreut sich eines ausgezeichneten Rufes als Pianist. Nachdem er sechs Jahre lang eine Klavierausbildungsklasse am Sternschen Konservatorium geleitet hatte, vertauschte er 1904 diese Stellung mit einer gleichen am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium.

Förster, Berthold Paul, Professor, Landschaftsmaler u. Schriftsteller, Sekretär der Kunstschule u. Lehrer der Perspektive an derselben, **Weimar**, Gartenstr. 8a.

* 2. Nov. 1851 zu Westerau in Holstein (verh. seit 1886 mit Else, geb. Preuß), war zunächst Kaufmann, ging dann 1875 nach München, wurde auf der Akademie Schüler von Benczúr, hörte daneben auf der Universität Bernays und Carriere, war 1877—84 Schüler von Hagen in Weimar und wohnte dann 1884—96 in Dresden. F. machte Studienreisen nach der Schweiz, nach Rußland, durch Norddeutschland, den Harz und Thüringen. Er ist Mitbegründer der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler und war lange Zeit im Aufsichtsrat derselben, sowie 1896—1900 Vorsitzender von deren Direktorium. 1896 wurde er zum Sekretär und Professor der Großh. Kunstschule in Weimar ernannt. Von Gemälden seien genannt: „Im Park zu Weimar" (lübecker Museum), „Wenn's Abend wird" (Museum in Kiel), „Feldweg" (Ehrensammlung in Weimar), „Auf lichter Höhe" (Museum in Weimar), „Mühle in Rastenberg" (im Besitz der Königin-Witwe Carola von Sachsen), „Tannroda" (im Besitz von Dr. Geitner in Schneeberg im Erzgeb.). F. ist auch als Schriftsteller tätig, so verfaßte er „Auf der Studienreise und andere Novellen" 1904, lyrische Gedichte, Jugendschriften und Abhandlungen über Kunst.

Foerster, Georg, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, **Groß-Lichterfelde**, Boothstr. 18.

* 7. Aug. 1837 zu Liegnitz (verh. seit 8. Okt. 1867 mit Charlotte, geb. Hunaeus), absolvierte in Stettin das Gymnasium, studierte 1855—58 in Greifswald, Göttingen und Berlin die Rechte und wurde, nach Ablegung der dritten Staatsprüfung im Jahre 1864, zunächst bei der Regierung in Stettin beschäftigt, sodann im Jahre 1867, nachdem er inzwischen an dem Kriege gegen Österreich teilgenommen hatte, von der Verwaltung der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft als Hilfsarbeiter, später als Mitglied des Direktoriums angestellt. Er machte den deutsch-französischen Krieg mit und trat im Jahre 1880, aus Anlaß der Verstaatlichung der Berlin-Stettiner Eisenbahn, in den Staatsdienst zurück. In diesem bekleidete er bis 1883 die Stelle des Direktors des neugebildeten Betriebsamtes in Stettin, wurde später zum Oberregierungsrat und Abteilungsdirigenten bei der Eisenbahndirektion in Breslau, darauf in Hannover ernannt und demnächst, im Jahre 1895, als vortr. Rat in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen, aus welcher Stellung er am 1. April 1904 unter Ernennung zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat in den Ruhestand getreten ist.

Foerster, Wendelin, Dr., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Bonn**, Arndtstr. 14.

* 10. Febr. 1844 zu Wildschütz bei Trautenau (Böhmen), besuchte die Gymnasien zu Leitomischl und Königgrätz, absolvierte 1861—65 Theologie im bischöflichen Alumnat von Königgrätz, studierte in Wien 1865—67 klassische Philologie, bestand 1868 das Oberlehrerexamen, wurde wissenschaftlicher Hilfslehrer am k. k. akademischen Gymnasium in Wien, 1869 Oberlehrer am k. k. deutschen Gymnasium zu Brünn, 1870 am k. k. Josefstädter Gymnasium in Wien, promovierte 1872, unternahm mit Urlaub eine wissenschaftliche Reise in die Schweiz, nach Italien und Frankreich, habilitierte sich 1874 in Wien, wurde noch in demselben Jahre a.o. und 1876 o. Professor für romanische Philologie an der deutschen Universität zu Prag und erhielt in demselben Jahre einen Ruf nach Bonn. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften und Ausgaben: „Rufi Festi Breviarium", erste kritische Ausgabe 1874, „Richars li biaus" 1874, „Li dialoge Gregoire" 1876, „Aiol et Elie de Saint-Gile" 1876—80, „Li chevaliers as deus espees" 1878, „Las Mocedades del Cid" 1878, „De Venus" 1880, „Lyoner Yzopet und Anonymus Neveleti" 1882, Robert Garnier „Tragédies" 1882—83, „Le università italiane e i più recenti piani di riforma" 1883, „das altfranz. Rolandslied" 1883—86, „Altfranz. Übungsbuch" 1884, „Li sermon saint Bernart" 1885, „Rolandsmaterialien" 1886, Meigret, „Tretté de la Grammere françoeze" 1888, „Die Nobla Leiçun und die Waldenserfrage" 1888, „Wistasse le Moine" 1891, Walter von Arras, „Ille et Galeron" 1891, „Sulla questione dell' autenticità dei Codici d'Arborea" 1905. Sein Hauptwerk ist die Herausgabe sämtlicher erhaltener Werke von Christian von Troyes, 1884 bis 1899; davon erschienen mit neuen Einleitungen und Anmerkungen einzeln: „Cligés" 1884, „Ivain" 1887 (2. Aufl. mit vollst. Glossar 1902), „Erec" 1890. F. ist Herausgeber der „Altfranzö-

sischen Bibliothek", 11 Bde. 1879—87, und der „Romanischen Bibliothek", 18 Bde. 1889—1905.

Foerster, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Charlottenburg-Westend,** Ahornallee 40.

* 16. Dez. 1832 zu Grünberg in Schlesien (verh. seit 17. April 1868 mit Ina, geb. Paschen, Tochter des Geh. Rats Paschen in Schwerin), besuchte in Breslau das Magdalenengymnasium, studierte in Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, ging hierauf nach Bonn, wo er sich an den berühmten Astronomen Argelander anschloß, und wandte sich dann wieder nach Berlin, wo er an der Kgl. Sternwarte zunächst als Assistent und dann 1865—1904 als Direktor tätig war, zugleich auch seit 1857 an der Universität dozierte. Seit 1891 ist er Präsident des internationalen Maß- und Gewichtskomitees, nachdem er sich bereits um die Neuordnung des deutschen Maß- und Gewichtswesens in den siebziger Jahren verdient gemacht hatte. Außerdem ist er Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften und Akademien. Lange Zeit gab er das „Berliner astronomische Jahrbuch" heraus. Seit 1872 lieferte er astronomische Materialien zum Kgl. preußischen Normalkalender. 1876—96 erschien eine Sammlung seiner Vorträge und Abhandlungen. Einzeln erschienen: „Ortszeit und Weltzeit" 1884, „Kalender und Uhren" 1899 u. a. 1888 rief er die Gesellschaft Urania, 1891 die Vereinigung von Freunden der Astronomie ins Leben. F. bemüht sich nicht bloß um die Wissenschaft, sondern auch unmittelbar um die Bildung und Hebung des Volkes. 1892 wurde unter seiner Mitwirkung die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur gegründet. 1902—4 erschienen seine „Lebensfragen und Lebensbilder".

Förtsch, Richard, Senatspräsident am Reichsgericht, **Leipzig,** Albertstr. 32.

* 23. Okt. 1837 zu Naumburg a. S. (verh. seit 2. April 1874 mit Anna, geb. Grube), besuchte das Domgymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Halle und Berlin, kam 1858 als Auskultator in den Bezirk des Appellationsgerichts Naumburg, wurde 1860 Referendar und 1863 Gerichtsassessor. 1866 nahm er am Feldzug der Mainarmee teil, wurde 1867 Kreisrichter in Prettin, 1870 in Merseburg, 1871 Landgerichtsrat in Zabern i. E., 1877 Kammerpräsident und Landgerichtsdirektor in Metz, 1881 Oberlandesgerichtsrat in Colmar, 1882 Hilfsarbeiter im Ministerium für Elsaß-Lothringen in Straßburg, 1888 Ministerialrat daselbst, 1889 Reichsgerichtsrat in Leipzig und 1902 Senatspräsident am Reichsgericht, Präsident des II. Zivilsenats. Von 1891—1902 war er Mitglied des Kais. Disziplinarhofes. Er gab 1875 mit Leoni die in Elsaß-Lothringen in Geltung gebliebenen französischen Strafgesetze heraus und beteiligte sich sodann mit Althoff und anderen an der auf Veranlassung des Oberpräsidenten von Möller veranstalteten Sammlung der in Elsaß-Lothringen geltenden Gesetze. Ferner erschien von ihm: „Elſ.-Lothringisches Baurecht" (mit Caspar) 1879, die 2. Auflage von Puchelts Kommentar zum Handelsgesetzbuch 1893, „Der Code civil und das Bürgerliche Gesetzbuch" 1897, „Gesetz, betr. die Gesellschaften mit b. H." 1899, „Binnenschiffahrtsgesetz" 1900.

Franck, Anton, Schauspieler, **Hamburg,** Werderstr. 64.

* 24. Juli 1865 zu Chemnitz (verh. seit 1894 mit der Schauspielerin Käthe, geb. Witt, s. das.), sollte eigentlich Techniker werden, wandte sich jedoch dann der Bühne zu und begann seine Laufbahn, nachdem er vorher das Konservatorium in Dresden besucht hatte, 1882 am Stadttheater in Danzig. Von hier ging er im folgenden Jahre nach Lübeck, kam 1885 ans Residenztheater in Berlin, 1886 ans Residenztheater in Dresden und trat 1889 in den Verband des leipziger Stadttheaters, wo er bis zum Jahre 1900 in hervorragender Stellung als Schauspieler und Operettensänger wirkte. Seit letzterem Jahre gehört er dem Thaliatheater in Hamburg als Charakterkomiker an. Von seinen Hauptrollen seien genannt: „König" (Zopf und Schwert), „Weigel" (Mein Leopold), „Muzell" (Kinder der Excellenz), „Hasemann", „Miller", „Zettel", „Cölestin" (Mamsell Nitouche), „Nux" (Kyritz Pyritz), „Valentin" (Verschwender).

Franck, Philipp, Professor, Kunstmaler, o. Lehrer an der Kunstschule in Berlin, **Halensee** b. Berlin, Kronprinzendamm 11.

* 9. April 1860 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 14. Sept. 1903 mit Martha, geb. Kuhlo), erhielt seinen ersten künstlerischen Unterricht im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt, hielt sich dann zwei Jahre in der Künstlerkolonie Kronberg am Taunus auf und beendete seine Studien auf der Kunstakademie in Düsseldorf, wo er Schüler von Gebhardt und Dücker war. 1892 siedelte er nach Berlin über und wurde Lehrer an der Kunstschule daselbst. Anfänglich malte er vorwiegend reine Landschaften, Szenen aus den Rokokogärten zu Würzburg und Potsdam, später märkische Landschaften mit reicher figürlicher Staffage, schließlich rein figürliche Darstellungen, ländliche Motive mit Bauern und Feldarbeitern aus der Umgebung Berlins. Zwischendurch war er auch als Radierer tätig. Er ist Mitglied der berliner Sezession. Seine Hauptwerke sind: „Herbst in Sanssouci" 1887 (Privatbesitz in Berlin), „Kommunikantenprozession" 1887 (im Besitze des Künstlervereins in Würzburg), „Der Geburtstag" 1901 (im Besitze des Herrn Freudenberg in Berlin), „Bei der Arbeit" 1901 (ebenso), „Frühling" 1901 (ebenso), „Feldarbeit" 1902 (Städtisches Museum in Rostock), „Die Taufe" 1903, „Interieur" 1903, „Vorfrühling" 1904 (Privatbesitz in Berlin).

Franck-Witt, Käthe, Schauspielerin, **Hamburg,** Werderstr. 64.

* 9. Jan. 1874 zu Berlin als Tochter des Schauspielerehepaares Julius und Fanny W. und Schwester von Lotte W., s. das. (verh. seit 1894 mit Anton F., s. das.), erhielt 1890 ihr erstes selbständiges Engagement in Düsseldorf, wirkte 1891—1900 in hervorragender Stellung am

leipziger Stadttheater und ist seitdem am Thaliatheater in Hamburg tätig. F.-W. ist eine vortreffliche Künstlerin. Zu ihren Rollen gehören: „Madame Sans Gêne", „Die offizielle Frau", „Cyprienne", „Haubenlerche", „Nora", „Minna von Barnhelm" u. a. m.

Francke, Alexander, Buchhändler i. Fa. A. Francke, vorm. Schmid & Francke, **Bern,** Zum Buchfink.

* 19. März 1853 zu Glückstadt a. d. E., (verh. seit 2. Aug. 1878 mit Berta, geb. Schmid), erlernte den Buchhandel und war in verschiedenen Firmen in Kiel, Köln, Bern und Wien tätig. 1885 wurde er Mitbesitzer der 1831 gegründeten J. Dalpschen Buchhandlung, die seitdem Schmid, Francke & Co., von 1897 an Schmid & Francke firmierte. 1902 wurde er alleiniger Inhaber des Geschäfts. Dieses umfaßt, neben einem ausgedehnten Sortiments- und Kunsthandel, einen ansehnlichen Verlag. Letzterer erstreckt sich auf die verschiedensten Gebiete der Literatur und ist besonders pädagogischen, alpinistischen und kartographischen, neuerdings auch mundartlichen und belletristischen Werken gewidmet. F. ist u. a. Kommissionsverleger der schweizerischen geologischen Kommission, des eidgenössischen topographischen Bureaus und des schweizerischen Alpenklubs. Die Leuzingerschen Karten der Schweiz erscheinen seit 1902 mit denen von H. Kümmerly in der neubegründeten Firma: Geographischer Kartenverlag Bern, H. Kümmerly & Frey und A. Francke. Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit wirkt F. seit 1888 als Vorstandsmitglied des schweizerischen Buchhändlervereins, war 1887 Mitglied der Kommission für die Revision der heutigen Satzungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, 1901—5 des Vorstandes des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig, war Mitbegründer der Sektion Bern des Vereins für Verbreitung guter Schriften und gehörte 1895—1903 auch dem dortigen Gewerbegericht als Mitglied an.

Francke, Kuno, Dr. phil., Univ.-Prof., **Cambridge** (Mass.), Ver. St. v. A.

* 27. Sept. 1855 zu Kiel (verh. seit 1889 mit Katharina, geb. Gilbert), besuchte das Gymnasium zu Kiel, studierte von 1873—78 in Kiel, Berlin, Jena und München Geschichte und Philologie, bereiste 1879 Italien als Inhaber des König-Ludwig-Stipendiums, war 1880—82 Gymnasiallehrer zu Kiel, 1882—84 Mitarbeiter an den Monumenta Germaniae Historica zu Berlin, wurde 1884 als Dozent an die Harvarduniversität berufen und wirkt dort seit 1896 als o. Professor der deutschen Literaturgeschichte. Die Begründung des germanischen Museums an der Harvarduniversität, welches er seit 1902 als Kurator leitet, ist im wesentlichen sein Werk. Er schrieb: „Zur Geschichte der Schulpoesie des 12. u. 13. Jahrhunderts" 1879, „Libelli de lite imperatorum et pontificum saec. XI et XII" 1892, „Social forces in German literature" 1896, „Glimpses of modern German culture" 1898.

Frank, Reinhard, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Biesingerstr. 24.

* 16. Aug. 1860 zu Reddighäuser Hammer in Hessen-Nassau (verh. seit 1890 mit Antonie, geb. Richter), besuchte die Universitäten Marburg, München und Kiel und studierte zuerst Philologie, dann Rechtswissenschaft. Nach mehrjähriger Tätigkeit im preußischen Justizdienst habilitierte er sich an der Universität Marburg, wurde 1890 o. Professor in Gießen, kam 1909 an die Universität Halle und 1902 an die Universität Tübingen. Während seiner Wirksamkeit in Gießen war er zugleich Mitglied des Provinzialausschusses der Provinz Oberhessen. Von Halle aus veranlaßte er seinerzeit die Protesterklärung von etwa dreißig o. Professoren des Strafrechts gegen die sog. lex Heintze. F. gehört dem Komitee zur Vorbereitung eines neuen Strafgesetzbuches an. Er ist ständiger Mitarbeiter der „Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft" und begründete auch den „Pitaval der Gegenwart". Er verfaßte: „Wolffsche Strafrechtsphilosophie" 1887, „Naturrecht, geschichtliches Recht und soziales Recht" 1891, „Freiheitsstrafe, Deportation und Unschädlichmachung" 1895, „Der Kampf um ein deutsches Auslieferungsgesetz" 1905, u. a. Viel gebraucht sind seine „Strafrechtlichen Fälle" und sein Kommentar zum Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich.

Frank-Medelsky, Karoline, k. k. Hofschauspielerin, **Wien-Hietzing,** Maxingstr. 30.

* 1880 zu Wien (verh. mit dem k. k. Hofburgschauspieler Eugen F.), wurde auf dem wiener Konservatorium zur Theaterlaufbahn vorgebildet, trat dann sofort als Anfängerin in den Verband des Burgtheaters in Wien ein und bekam als erste wichtige Rolle, hauptsächlich auf Betreiben Fr. Mitterwurzers, die „Hedwig" in Ibsens „Wildente". Damit war ihr Glück gemacht. Ihren Erfolg konnte sie seitdem durch folgende Rollen befestigen und erweitern: „Gretchen", „Thekla" (Wallenstein), „Luise" (Kabale und Liebe), „Klärchen" (Egmont), „Jungfrau von Orleans", „Eboli", „Armgard" (Tell), „Christine" (Liebelei), „Ottegebe" (Armer Heinrich), „Rose Bernd", „Marthe v. Moisson" (Maus), „Rosi" (Schmetterlingsschlacht). Gastspiele gab sie in Prag, Brünn, Leipzig, Ofenpest, Krakau, Triest, Salzburg, Linz, Graz, Olmütz und vor allem in Berlin, wo sie gelegentlich der Meisterspiele als „Gretchen" großen Erfolg fand.

Franke, Johannes, Dr. med., Direktor der Kgl. Universitätsbibliothek, **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 84.

* 20. Dez. 1848 zu Berlin (verh. seit 16. Sept. 1880 mit der Schriftstellerin Gertrud F.-Schievelbein, s. das.), besuchte das Werdersche Gymnasium ebenda, studierte in seiner Vaterstadt, in Göttingen und in Heidelberg, trat 1880 in die Universitätsbibliothek zu Göttingen ein, wurde 1895 kommissarischer Leiter der Kgl. Landesbibliothek in Wiesbaden, 1899 Abteilungsdirektor der Kgl. Bibliothek in Berlin und 1902 Direktor der Universitätsbibliothek daselbst. Er schrieb: „Die Abgabe der Pflichtexemplare von Druckerzeug-

nissen" 1889, „Der Leihbetrieb der öffentlichen Bibliotheken und das geltende Recht" 1905.

Franke-Schievelbein, Gertrud, Schriftstellerin, **Charlottenburg**, Knesebeckstr. 84.

* 26. Febr. 1851 zu Berlin (verh. seit 16. Sept. 1880 mit dem Direktor der Kgl. Universitätsbibliothek in Berlin Dr. F.), erhielt von ihrem Vater, dem 1867 verstorbenen Bildhauer Professor Hermann Sch., den ersten Zeichenunterricht, bildete sich dann in einer Musikschule im Gesang und Klavierspiel aus, in einer Kunstschule in der Malerei, arbeitete vor ihrer Verheiratung in dem Atelier von Lulvès, einige Zeit auch bei Karl Gussow, seit 1890 erstreckt sich ihr künstlerisches Schaffen besonders auf das Gebiet der Dichtung. 1893 trat sie mit dem ersten Roman an die Öffentlichkeit. Ihre Werke sind: „Ri", Rom. 1893, „Rotdorn", Nov. 1894, „Der Menschenkenner", preisgekr. Nov. 1894, „Kunst und Gunst", Rom. 1895, „Liebeswerben", Rom. 1897, „Die Hungersteine", Rom. 1899, „Stark wie das Leben", Rom. 1900, „Der Unkenteich", Rom. 1901, „Der Gottüberwinder", Rom. 1902, „Die Sehnsüchtigen", Rom. 1904.

Fränkel, Albert, s. Albert Paul.

Fränkel, Bernhard, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Honorar-Univ.-Prof., **Berlin** W. 9, Bellevuestr. 4.

* 17. Nov. 1836 zu Elberfeld, erhielt seine medizinische Ausbildung in Würzburg und Berlin, promovierte 1859, ließ sich dann in Berlin als praktischer Arzt nieder und war daneben seit 1871 als Privatdozent tätig. 1871—75 wirkte er als dirigierender Arzt des Augusta-Hospitals, von 1879—88 als Lehrer der Krankenwärterschule der Charité, war 25 Jahre hindurch geschäftsführender Schriftführer der Berliner medizinischen Gesellschaft, wurde 1887 a.o. Professor und Direktor der Universitäts-Poliklinik für Hals- und Nasenkranke, die er ins Leben gerufen hat, und 1893 auch Direktor der Klinik für Hals- und Nasenkranke an der Kgl. Charité. Später erfolgte seine Ernennung zum o. Honorarprofessor und Geh. Medizinalrat. Er verfaßte eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen, namentlich über Tuberkulose, gab 1877—79 die Zeitschrift für praktische Medizin heraus und ist seit 1894 Herausgeber des Archivs für Laryngologie. Außerdem veröffentlichte er: „Gefrierdurchschnitte zur Anatomie der Nasenhöhle" 1891.

Fränkel, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Große Steinstr. 74.

* 2. Mai 1861 zu Charlottenburg, erhielt seine medizinische Ausbildung in Heidelberg, Freiburg und Leipzig, wobei die Professoren Cohnheim-Leipzig und Koch-Berlin besonderen Einfluß auf seine wissenschaftliche Ausbildung ausübten. 1884 promovierte er, arbeitete dann unter Koch am hygienischen Institut in Berlin, habilitierte sich 1888 an der dortigen Universität, ging 1889 als a.o. Professor nach Königsberg, 1891 als o. Professor nach Marburg und trat 1895 sein Amt in Halle an, das er noch heute verwaltet. Er verfaßte: „Grundriß der Bakterienkunde" 1886, „Keimgehalt des Grundwassers" 1889, „Mikrophotographischer Atlas der Bakterienkunde" (mit R. Pfeiffer) 1889, „Desinfizierende Eigenschaften der Kresole" 1889, „Sandfiltration" 1890, „Bakteriengifte" 1890, „Immunisierung gegen Diphtherie" 1890, „Cholerabakterien im Flußwasser" 1892, „Diphtheriebazillen" 1893, „Bakterienwachstum auf eiweißfreien Nährlösungen" 1894, „Echter und falscher Diphtheriebazillus" 1896, „Die Widalsche Probe" 1897, „Gonokokkus als Erreger diphth. Entzündungen der Augenbindehaut" 1899, „Meningokokkus auf der Conjunctiva" 1899. Außerdem gibt er gemeinsam mit anderen Professoren die „Hygienische Rundschau" seit dem Jahre 1891 heraus.

Franz, J. H., s. Bolko Graf von Hochberg.

Franz, Julius, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** X, Moltkestr. 7.

* 28. Juni 1847 zu Rummelsburg i. P. (verh. seit 12. Okt. 1879 mit Margarete, geb. Succo), absolvierte das Gymnasium zu Köslin, studierte in Greifswald, Halle und Berlin Mathematik und Astronomie und ging 1874 als Astronom an die Sternwarte Neuchâtel in der Schweiz. 1875 habilitierte er sich an der Akademie daselbst, wurde 1877 Observator an der Sternwarte in Königsberg, leitete 1882 die deutsche Venusexpedition nach Südkarolina, habilitierte sich 1889 in Königsberg, wurde 1893 a.o. Professor und siedelte 1897 als o. Professor und Direktor der Sternwarte nach Breslau über. Sein Hauptforschungsgebiet ist die Natur des Mondes. Er verfaßte: „Die Konstanten der physischen Libration des Mondes" 1890, „Die Figur des Mondes" 1898, „Mitteilungen der breslauer Sternwarte" 1900—2.

Franz, Richard, Direktor des Stadttheaters, **Plauen** i. V.

* 27. Jan. 1865 zu Wien, erhielt seine schauspielerische Ausbildung daselbst in dem fürstlich Sulkowskyschen Privattheater, einer Theaterschule, fand Engagements in Teschen, Ratibor, Kronstadt, Graz, trat hierauf in den Verband des Kgl. Schauspielhauses in Berlin, wurde 1887 jugendlicher Held und Liebhaber am Hoftheater in Stuttgart, kam 1889 als Nachfolger Matkowskys an das Hoftheater in Dresden und wirkte hier in hervorragender Stellung bis 1904. Seitdem ist er Direktor des Stadttheaters in Plauen i. V.

Franz, Wilhelm, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Charlottenburg**, Kantstr. 10.

* 23. Jan. 1864 zu Weilmünster b. Weilburg, besuchte das Realgymnasium in Wiesbaden bis 1885, studierte an den techn. Hochschulen in Hannover und Berlin, wurde 1895 Regierungsbaumeister, 1896 Stadtbaumeister in St. Johann-Saarbrücken, war 1897—1901 Beigeordneter daselbst und ist seit 1901 o. Professor für Baukonstruktionen.

Frech, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** II, Neudorfstr. 41.

* 17. März 1861 zu Berlin, studierte Geologie und Paläontologie zu Leipzig, Bonn und Berlin und habilitierte sich als Privatdozent in Halle. 1893 wurde er a.o. Professor und 1897 o. Professor und Leiter des geologischen Universitätsinstituts in Breslau. Um sich mit den paläozoischen Formationen eingehender zu beschäftigen, unternahm er viele Reisen in Europa, Amerika, Armenien usw. Die Ergebnisse seiner Forschungen legte er wiederholt in fachwissenschaftlichen Abhandlungen nieder, meist als Beiträge zu größeren naturwissenschaftlichen Sammelwerken. Selbstständig erschien u. a.: „Die Korallenfauna des Oberdevons in Deutschland" (Diss.) 1885, „Aus der Vorzeit der Erde" 1904, „Gebirgsbau der tiroler Zentralalpen" 1905. F. ist Herausgeber des großen erdgeschichtlichen Handbuches „Lethaea geognostica", das seit 1876 unter Mitwirkung verschiedener Geologen erscheint.

Frege, Gottlob, Dr. phil., Hofrat, o. Hon.-Univ.-Prof., **Jena**, Forstweg 29.

* 8. November 1848 in Wismar, besuchte von 1854—1869 die Große Stadtschule (Elementarklassen und Gymnasium) seiner Vaterstadt, studierte darauf Mathematik an den Universitäten Jena und Göttingen und wurde an letzterer 1873 zum Dr. phil. promoviert. In Jena hörte er vor allem die Vorlesungen von Abbe, K. Fischer, Geuther, Schäffer und Snell, in Göttingen waren auf seinen Bildungsgang von besonderem Einfluß die Professoren Clebsch, Lotze, Riecke, Schering und Weber. 1871 habilitierte er sich für Mathematik in Jena, wurde 1879 zum a.o. Professor und 1896 zum o. Honorarprofessor ernannt. Werke: „Begriffsschrift" 1879, „Die Grundlagen der Arithmetik" 1884, „Funktion und Begriff" 1891, „Grundgesetze der Arithmetik", Band I 1893, Band II 1903, „Über die Zahlen des Herrn H. Schubert" 1899.

Frenckell-Rast, Minnie von, Hofopernsängerin, **Dresden**, Nürnbergerplatz 3.

* Zu Karlsruhe i. B., als Tochter des Konzertmeisters an der Großh. Hofoper Karl R. (verh. seit 1905 mit dem Großindustriellen, Diplomingenieur K. von F. aus Helsingfors), wurde, mit Unterstützung der Prinzessin Wilhelm und der Fürstin Loewenstein, unter Leitung der bekannten Sängerin Bianca Bianchi in Karlsruhe und in Salzburg ausgebildet, debutierte in Aachen und wurde, nach kurzer Tätigkeit daselbst, 1898 an das dresdener Hoftheater engagiert. Hier gehören zu ihren beliebtesten Rollen: „Mimi" (La Bohême), „Mignon", „Eva", „Micaëla", „Zerline" (Don Juan und Fra Diavolo), „Cherubin" (Figaros Hochzeit), „Pamina" und „Papagena", „Maria" (Zar und Zimmermann), die 3 Frauengestalten in „Hoffmanns Erzählungen". Die Künstlerin kreierte hier die Rollen des „Röschen" (Das war ich) und des „Barfüßele" in Heubergers gleichnamiger Oper, ferner auf dem Heidelberg-Frankfurter Musikfest 1904 die Partie des Mädchens in Charpentiers „La vie d'un poète". Gastspiel- und Konzertreisen führten Frau v. F.-R. auch nach München (Mozartfestspiele), Amsterdam, Köln, Düsseldorf, Berlin, Leipzig (Gewandhaus). 1905 unternahm sie eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Kanada und Frankreich.

Frensdorff, Ferdinand, Dr. jur. et phil., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen**, Hainholzweg 3.

* 17. Juni 1833 zu Hannover, studierte Rechts- und Staatswissenschaft an den Universitäten Heidelberg, Göttingen, Berlin, Leipzig und ließ sich 1860 in Göttingen als Privatdozent nieder, woselbst er 1866 zum a.o., 1873 zum o. Professor ernannt wurde. Er veröffentlichte u. a.: „Die Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks im 12. und 13. Jahrhundert" 1861, „Die Chroniken der Stadt Augsburg" 1865—66, „Dortmunder Statuten und Urteile" 1882, „Die Stadtverfassung Hannovers in alter und neuer Zeit" 1883, „Göttingen in Vergangenheit und Gegenwart", „Die ersten Jahrzehnte des staatsrechtlichen Studiums in Göttingen" 1887, „Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod" und gab den „Grundriß zu Vorlesungen über das deutsche Privatrecht" von Kraut in 6. Auflage heraus.

Frenssen, Gustav, D., Pastor a. D. und Schriftsteller, **Meldorf**.

* 19. Okt. 1863 zu Barlt i. Süderdithmarschen, erlangte 1886 das Reifezeugnis in Husum, widmete sich dann in Tübingen, Berlin und Kiel dem Studium der Theologie, war zuletzt 1892—1902 als Pastor in Hemme tätig und lebt seitdem ohne Amt in Meldorf. Durch sein Hauptwerk, den im Jahre 1901 erschienenen Roman „Jörn Uhl", der in kurzer Zeit ganz außerordentliche Verbreitung fand, wurde er schnell weitesten Kreisen bekannt. Er schrieb ferner die Romane „Die Sandgräfin" 1896, „Die drei Getreuen" 1898, „Hilligenlei" 1905, zum 300jährigen Stadtjubiläum Husums das Schauspiel „Das Heimatsfest" 1903 sowie auch eine Predigtsammlung u. d. T. „Dorfpredigten" 1899—1902. Anläßlich der Zentenarfeier der heidelberger Universität, im Jahre 1903, wurde er von der dortigen theologischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt.

Frenzel, Karl, Dr. phil., Professor, Schriftsteller, **Berlin** SW. 46, Dessauerstr. 19.

* 6. Dez. 1827 zu Berlin, besuchte daselbst das Werdersche Gymnasium, studierte seit 1849 in Berlin besonders Philosophie und Geschichte, promovierte 1852 und bestand darauf das Staatsexamen für das höhere Schulamt, wirkte alsdann als Lehrer an der Friedrichs- und Dorotheenstädter Realschule in Berlin und widmete sich endlich, veranlaßt von seinem Freunde Gutzkow, dem Schriftstellerberufe. 1861 übernahm F. die Redaktion des Feuilletons und die Schauspielberichterstattung für die „National-Zeitung", 1866—67 war er auch an der Herausgabe des „Deutschen Museums" beteiligt. 1897 brachte ihm sein 70. Geburtstag außer anderen Ehrungen die Ernennung zum Professor. Von seinen

Werken seien genannt: „Dichter und Frauen“ 1859—61, „Melusine“, Rom. 1860, „Vanitas“, Rom. 1861, „Die drei Grazien“, Rom. 1862, „Papst Ganganelli“, Rom. 1864, „Watteau“, Rom. 1864, „Ch. Corday“, Rom. 1864, „Auf heimischer Erde“, Novn. 1866, „Freier Boden“, hist. Rom. 1868, „Deutsche Fahrten“ 1868, „Im goldenen Zeitalter“, Rom. 1870, „La Pucelle“, Rom. 1871, „Luzifer“, Rom. 1873, „Deutsche Kämpfe“ 1873, „Lebensrätsel“, Novn. 1874, „Renaissance und Rokoko“ 1876, „Frau Venus“, Rom. 1880, „Die Geschwister“ 1881, „Chambord“, Nov. 1883, „Nach der ersten Liebe“, Rom. 1884, „Zwei Novellen“ 1884, „Geld“, Nov. 1885, „Des Lebens Überdruß“, Berl. Gesch. 1886, „Dunst“, Rom. 1887, „Schönheit“, Nov. 1888, „Wahrheit“, Nov. 1890, „Frauenrecht“, Nov. 1892, „Gesammelte Werke“ 1890—91, „Rokoko, Büsten und Bilder“ 1895.

Frenzel, Oskar, Professor, Tier- und Landschaftsmaler, **Berlin** W. 62, Kleiststr. 36.

* 12. Nov. 1855 zu Berlin (verh. seit 1890 mit Anna, geb. Meyer), war zuerst Lithograph und besuchte von 1885—89 die Kunstakademie in Berlin, wo er Schüler von Paul Meyerheim und Eugen Bracht war. 1895—1903 unterhielt er in Berlin ein Schüleratelier. Er ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Favoritin“ 1889 (Neue Pinakothek in München), „Aus der Elbmarsch“ 1891 (Museum in Königsberg), „Nebenbuhler“ 1893 (Museum in Magdeburg), „Kuhherde in den Ostseedünen“ 1893 (Nationalgalerie in Berlin), „Kühe am Wasser“ 1896 (Privatbesitz in Berlin), „Stier im Wasser“ 1897 (Nationalgalerie in Berlin), „Abend in der Marsch“ 1899 (Galerie in Dresden).

Frese, Ernst von, Exz., Wirkl. Geheimrat, Hofkammerpräsident u. Kammerherr, **Bückeburg.**

* 29. Juli 1848 zu Harsweg, Kreis Emden (verh. seit 6. Okt. 1888 mit Adelheid, geb. von der Decken), besuchte das Gymnasium zu Lingen, studierte in Göttingen und Leipzig die Rechte und nahm während seiner Studienzeit am Feldzuge gegen Frankreich teil, wo er zum Reserveoffizier ernannt wurde. 1873—78 war er Referendar an den Gerichten Kalenberg, Göttingen und Celle. 1879 wurde er Gerichtsassessor, trat 1880 zur landwirtschaftlichen Verwaltung über und ging als Regierungsassessor (Spezialkommissar) nach Rinteln a. d. Weser, von wo er 1881 in gleicher Eigenschaft nach Bückeburg versetzt wurde. 1884 ging er als Regierungsrat in den schaumburg-lippischen Staatsdienst, wurde 1889 Geh. Regierungsrat, 1893 Staatsrat, 1896 Präsident der Fürstl. Hofkammer zu Bückeburg und führt seit 1903 den Titel Wirkl. Geh. Rat.

Freudenberg, Wilhelm, Professor, Chordirigent an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, **Berlin** W. 50, Spichernstr. 5/6.

* 11. März 1838 zu Raubacher-Hütte bei Neuwied, sollte ursprünglich Geistlicher werden, gab jedoch sein Studium auf und wandte sich der Musik zu. Nach beendeter Ausbildung wurde er Theaterkapellmeister, war als solcher in verschiedenen Stellungen tätig, wurde 1865 Dirigent des Cäcilienvereins und des Synagogenvereins in Wiesbaden, leitete hier auch die Singakademie, rief 1870 ein Musikinstitut ins Leben und siedelte 1886 nach Berlin über. Hierher ist er auch wieder zurückgekehrt, nachdem er eine Zeitlang in Augsburg als Theaterkapellmeister und in Regensburg als Theaterdirektor tätig gewesen war. Im Jahre 1895 wurde er zur Errichtung und Leitung des Kirchenchors an die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche berufen. F. trat mit Lieder-, Klavier- und Orchesterkompositionen hervor, schuf die Opern: „Die Pfahlbauer“, „Die Nebenbuhler“, „Kleopatra“, „Die Mühle im Wispertale“, „Der St. Katharinentag“, „Marino Faliero“, „Johannisnacht“, „Das Mädchen von Treppi“ und „Die Klause am Sulmenbach“ sowie eine ganze Reihe kirchlicher Gesänge. Auch schriftstellerisch hat sich F. vielfach betätigt, in den „Grenzboten“, „Westermanns Monatsheften“ und anderen Zeitschriften.

Freudenthal, Jakob, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** XIII, Körnerstr. 12.

* 20. Juni 1839 zu Bodenfelde, Prov. Hannover, (verh. seit 17. Aug. 1869 mit Therese, geb. Sachs), studierte seit 1858 in Breslau Theologie, Philosophie und Philologie, ging dann nach Göttingen, um sich ausschließlich philosophischen, philologischen und historischen Studien zu widmen, promovierte 1863 und nahm 1864 einen Ruf als Lehrer der klassischen Sprachen und der Religionsphilosophie am jüdisch-theologischen Seminar in Breslau an. 1875 habilitierte sich F. für Philosophie an der breslauer Universität, wurde 1878 zum a.o. und 1888 zum o. Professor in der philosophischen Fakultät zu Breslau ernannt. Im Auftrage der berliner Akademie der Wissenschaften reiste er 1888 nach England und 1898 nach Holland. Seine wichtigsten Schriften sind: „Begriff der Phantasie bei Aristoteles“ 1863, „die Fl. Josephus beigelegte Schrift über die Herrschaft der Vernunft“ 1869, „Hellenistische Studien“ 1874/79, Alexander zur Metaphysik des Aristoteles“ 1885, „Theologie des Xenophanes“ 1886, „Lebensgeschichte Spinozas“ 1899, „Spinoza, Leben und Lehre“, Bd. I 1904, „Immanuel Kant“ 1904.

Freund, Friedrich, Dr. jur., Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Ministerium des Innern, **Charlottenburg,** Kleiststr. 42.

* 29. Nov. 1861 zu Breslau (verh. seit 30. Mai 1887 mit Helene, geb. Bopp), widmete sich nach Absolvierung des Maria-Magdalenen-Gymnasiums seiner Vaterstadt der juristischen Laufbahn. 1882 wurde er Referendar, 1887 Assessor in Straßburg und trat als solcher 1888 in den preußischen Verwaltungsdienst über, wo er zuerst an der Regierung in Köln, dann an derjenigen in Koblenz beschäftigt wurde. Seit 1893 Regierungsrat, wurde er März 1898 in das Ministerium des Innern berufen, wo er August desselben Jahres zum Geh. Regierungsrat

und vortr. Rat aufrückte. 1901 wurde er zum Geh. Oberregierungsrat ernannt. Sein Referat im Ministerium des Innern begreift im wesentlichen die Aufsicht über Gemeinden, Kreise und Provinzen. Seit 1903 hält F. Vorlesungen in der staatswissenschaftlichen Vereinigung. Er veröffentlichte: „Über die Deportation von Strafgefangenen in Kolonien", Kommentare zu preußischen Verwaltungsgesetzen u. a. m.

Freund, Wilhelm Alexander, Dr. med., em. o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Kleiststraße 5.

* 26. Aug. 1833 zu Krappitz in Oberschlesien, ging nach Breslau, um Medizin zu studieren, arbeitete hier vor allem bei den Professoren Frerichs und Betschler, promovierte 1855 und ließ sich dann als Privatdozent ebendaselbst nieder, gleichzeitig die Praxis eines Spezialarztes für Frauenkrankheiten ausübend. 1878 erfolgte seine Ernennung zum o. Professor und Direktor der geburtshilflich-gynäkologischen Klinik zu Straßburg i. E. Seit 1901 lebt er im Ruhestand in Berlin. Werke: „Beiträge zur Histologie der Rippenknorpel usw." 1858, „Der Zusammenhang gewisser Lungenkrankheiten mit primären Rippenknorpelanomalien" 1859, „Klinische Beiträge zur Gynäkologie" (mit Betschler und M. B. Freund) 1862—65, „Die gynäkologische Klinik" 1885. Außerdem schrieb er Abhandlungen, die in Zeitschriften veröffentlicht sind, z. B.: „Eine neue Methode der Exstirpation des Uterus" (Wolkmanns Sammlung), „Die Radikaloperation bei Carcinoma uteri mit besonderer Berücksichtigung der Dauerresultate" (Zentralblatt für Pathologie, gemeinsam mit Winter) 1901.

Frey, Hermann, s. Martin Greif.

Frey, Max von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Würzburg.**

* 1852, widmete sich in Leipzig dem Studium der Medizin, promovierte hier 1876, habilitierte sich 1882 für Physiologie und war als Assistent von Karl Ludwig tätig, dessen Schüler er auch hauptsächlich gewesen war. 1891 zum Professor ernannt, folgte er einem Rufe nach Zürich. Von da kam er 1899 nach Würzburg, wo er als o. Professor und Direktor des physiologischen Institutes wirkt. Seine Arbeiten bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Muskel- und Nervenphysiologie. Er schrieb: „Über die Wirkungsweise der erschlaffenden Gefäßnerven" 1876, „Über die Einschaltung der Schwellkörper in das Gefäßsystem" 1880, „Untersuchungen über den Puls", „Untersuchungen über den Stoffwechsel isolierter Organe" u. a.

Frey, Wilhelm, Kunstmaler, Großh. Galeriedirektor, **Mannheim,** Schloß.

* 24. Juni 1836 zu Karlsruhe (verh. seit 29. Sept. 1879 mit Sophie, geb. Block), besuchte das Lyzeum in seiner Vaterstadt und genoß nebenbei im Polytechnikum gründlichen Zeichenunterricht nach antiken Gipsabgüssen und lebenden Modellen. Später arbeitete er zeitweise unter Wilhelm Riefstahl an der karlsruher Kunstschule und ging 1868 zu seiner weiteren Ausbildung nach München. Studienreisen führten ihn nach Norddeutschland, Holland und Oberitalien. Sein Hauptgebiet ist die Tiermalerei mit Landschaft. Gegenwärtig beschäftigt ihn das Studium von Heidebildern mit edlen Vorstehhunden. Drei größere Tierstücke befinden sich in der Kunsthalle zu Karlsruhe, ein größeres Gemälde „Vorstehhunde" in der städtischen Galerie in Mannheim und viele andere in Privatbesitz.

Freye, Georg Hermann, Kunstmaler, Prof. a. d. Kgl. Akademie der bildenden Künste a. D., **Dresden-Striesen,** Wittenbergerstraße 85.

* 14. Okt. 1844 zu Dresden, besuchte die Kunstakademie daselbst, bildete sich dann weiter bei van Lerius in Antwerpen, bei Bonnat in Paris und wurde Lehrer an der Kunstakademie in Dresden. Sein Hauptgebiet ist die Historien- und religiöse Malerei. Genannt seien: „Konradin von Hohenstaufen im Kerker", „Abschiedsabend", „Die Reue des verlorenen Sohnes", „Tod Christi am Kreuze", „Der triumphierende Christus", Glasgemälde für die Stadtkirche zu Dahlen i. S.

Fricke, Gustav Adolf, D., Dr. phil., Geh. Rat, em. o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Windmühlenstr. 49.

* 23. Aug. 1822 zu Leipzig, widmete sich in seiner Vaterstadt dem Studium der Theologie, ließ sich daselbst 1846 als Privatdozent nieder und wurde 1849 a.o. Professor der Theologie. 1851 folgte er einem Rufe als o. Professor nach Kiel, wurde 1865 Oberkatechet an St. Petri in Leipzig, 1867 o. Professor an der Universität daselbst, 1868 Vorsitzender der Meißner Konferenz, 1874 Vorsitzender des Zentralverbandes des Gustav-Adolf-Vereins, 1876 Pfarrer an St. Petri 1882 Konsistorialrat, 1897 Geh. Kirchenrat, 1890 Domherr von Meißen und 1902 Geheimer Rat. Er verfaßte: „Kirchengeschichte" 1850, „Die Erhebung zum Herrn im Gebet" 1861, „De mente dogmat. loci Paul. ad. Rom. 5, 12 sq." 1880, „Das exegetische Problem im Briefe an die Galater 3,20" 1880, „Metaphysik und Dogmatik in ihrem gegenseitigen Verhältnis" 1882, „Der paulinische Grundbegriff der Dikaiosyne theon" 1888.

Fricke, Robert, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Kaiser-Wilhelm-Str. 17.

* 24. Sept. 1861 zu Helmstedt (verh. seit 4. Aug. 1894 mit Leonore, geb. Flender), wurde 1887 Lehrer bei S. K. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, 1890 Gymnasiallehrer in Braunschweig, 1891 Privatdozent an der Universität Kiel, ging 1892 in gleicher Stellung an die Universität Göttingen und folgte 1894 einem Rufe als o. Professor an die technische Hochschule in Braunschweig. F. ist Mitglied der Hrzgl. braunschw. Oberschulkommission und korrespondierendes Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Aus der großen Reihe seiner Schriften seien hier nur genannt: „Theorie der elliptischen Modulfunktionen" (mit F. Klein) 1890, „Theorie der automorphen Funktionen"

(mit F. Klein) 1897 ff., „Hauptsätze der Differential- und Integralrechnung“ 1897, „Kurzgefaßte Vorlesungen über höhere Mathematik“ 1900.

Friedberg, Emil, Dr. jur., Geheimrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Karl-Tauchnitz-Straße 43.

* 22. Dez. 1837 zu Konitz (verh. seit 1867 mit Asta, geb. Schleh), besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studierte 1856—59 an den Universitäten Berlin und Heidelberg, wurde 1859 Auskultator, promovierte 1861, habilitierte sich 1862 an der Universität Berlin, folgte 1865 einem Rufe als a.o. Professor an die Universität Halle, 1868 einem solchen als Ordinarius nach Freiburg i. B. und wirkt seit 1869 als o. Professor der Rechte an der Universität Leipzig. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Ehe und Eheschließung im deutschen Mittelalter“ 1864, „Geschichte der Zivilehe“ 1870, „Die Grenzen zwischen Staat und Kirche“ 1872, „Verlobung und Trauung“ 1876, „Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts“ 1879, „Das geltende Verfassungsrecht der evangelischen Landeskirchen in Deutschland und Österreich“ 1888, „Formelbuch für Handels-, Wechsel- und Seerecht“ 1890, „Die Universität Leipzig in Vergangenheit und Gegenwart“ 1898. F. ist Ehrenbürger der Stadt Leipzig und Ehrendoktor der Universität Bologna.

Friedberg, Karl, Pianist, Lehrer am Konservatorium, **Köln** a. Rh.

* 18. Sept. 1872 zu Bingen am Rhein, besuchte das Gymnasium daselbst und wurde dann Schüler des Dr. Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M., wo er von Knorr, Dr. Scholz und Kwast unterrichtet wurde. 1893 wurde er, nachdem er seine Studien beendet hatte, Lehrer an dem genannten Kunstinstitut und ist seit Herbst 1904 Leiter der Ausbildungsklassen am Konservatorium in Köln a. Rh. Zahlreiche Konzertreisen haben ihn durch Deutschland und verschiedene andere europäische Staaten geführt. F. ist auch geschätzt als vorzüglicher Klavierbegleiter. Er hat einige ansprechende Kompositionen geschaffen, z. B. eine Symphonie, Variation für Streichquartett, ein größeres Werk für Chor und Orchester, Klavierstücke und Lieder. Literarisch hat er sich an einigen frankfurter Zeitungen und an der Neuen Musikzeitung in Leipzig betätigt.

Friedjung, Heinrich, Dr. jur. h. c. et phil., Schriftsteller, **Wien** IX, Harmoniegasse 4.

* 18. Jan. 1851 zu Rostschin in Mähren, besuchte das Gymnasium in Wien, studierte in Prag, Wien, Berlin und war 1873—79 zuerst Supplent, dann Professor an der Handelsakademie zu Wien. Im Jahre 1879 veranlaßte Graf Taaffe aus politischen Gründen seine Entfernung von dieser Stelle. F. wandte sich hierauf der Journalistik zu, wurde Redakteur der „Deutschen Zeitung“ in Wien, leitete darauf 1883—86 die „Deutsche Wochenschrift“ daselbst und wurde 1886 Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“, welche Stellung er 1887 niederlegte. Seitdem lebt er als freier Schriftsteller in Wien, insbesondere als Vertreter der münchener „Allgemeinen Zeitung“. Anfänglich auch politisch lebhaft wirksam, war er 1891—95 Mitglied des wiener Gemeinderats. Später widmete er sich ausschließlich seiner wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit. 1904 wurde F. wegen seines Werkes „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland“ von der heidelberger Universität zum Ehrendoktor ernannt; zu derselben Zeit erhielt er den Müllerschen Preis (Frankfurt a. M.) für hervorragende wissenschaftliche Tätigkeit. Er veröffentlichte: „Kaiser Karl IV. und sein Anteil am geistigen Leben seiner Zeit“ 1876, „Der Ausgleich mit Ungarn“ 1876, „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland (1859—66)“ 1896, „Benedeks nachgelassene Papiere“ 1901.

Friedmann, Karl, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Gaußstr. 26.

* 27. Juli 1864 zu Bauschheim in Hessen (verh. seit 1897 mit Else, geb. Weiß), absolvierte die Realschule 1. Ordnung in Darmstadt, besuchte darauf die technische Hochschule daselbst und legte 1888 die erste Staatsprüfung ab. Von 1891—92 war er als Betriebsleiter an der Kgl. Artilleriewerkstatt in Spandau tätig, kam dann als erster Assistent für Maschinenbau an die technische Hochschule in Darmstadt, bestand 1894 das Baumeisterexamen und wurde 1895 zum Regierungsbaumeister ernannt. Nach einjähriger Tätigkeit als Konstrukteur für Dampfmaschinen bei der Maschinenfabrik Grevenbroich wurde er Vorstand des Amtes für Maschinenwesen bei der Stadt Mainz und kam 1900 in seine jetzige Stellung nach Braunschweig mit dem Lehrauftrag für Maschinenbau.

Friedmann, Siegwart, ehem. Sozietär des Deutschen Theaters zu Berlin, Professor a. D. am Konservatorium zu Wien, **Dresden,** Wienerstr. 60.

* 25. April 1842 zu Ofenpest (verh. mit Maria Theresia, geb. Piatrik von Lanzenberg). Von Sonnenthal ermutigt und von Bogumil Dawison zum einzigen Schüler erhoben, gab er den kaufmännischen Beruf auf, wandte sich der Bühne zu, kam zuerst 1863 an das Stadttheater in Breslau und wurde schon nach dem ersten Jahre an das Kgl. Hoftheater in Berlin berufen, wo er sieben Jahre unter Vorbildern wie Dessoir, Döring, Berndal, Liedtke usw. lernen und wirken konnte. 1871 ging er freiwillig ab. 1872 berief ihn Heinrich Laube von Schwerin, wo F. vorübergehend am Hoftheater tätig war, an das neu begründete Stadttheater in Wien. 1876—79 wirkte F., zusammen mit Ludw. Barnay und Frau Ellmenreich, am hamburger Stadttheater unter Pollini, 1880—82 wieder in Wien und in Deutschland, Österreich und Rußland gastierend. 1883 wurde auf seine Anregung das Deutsche Theater zu Berlin mit den Sozietären L'Arronge, Barnay, Dr. Förster und Friedr. Haase ins Leben gerufen. 1892 wurde er durch Kränklichkeit und Ermüdung genötigt, sich von jeder öffentlichen Wirksamkeit zurückzuziehen. Sein starkes Talent und seine glückliche, elastische äußere Erscheinung

befähigten ihn zur Umspannung vieler Rollenfächer, die von „Richard III.", „Philipp II.", „Franz Moor", „Mephisto", „Karl IX." (Bluthochzeit) bis zum „Königsleutnant", „Bolz" und „Schumrich" reichten. F. schrieb auch ein Schauspiel: „Die Marquise von Pontalet" 1871 und das Organisationsstatut für das Deutsche Theater 1881. Der Künstler hat sich noch bewegen lassen, an der 1905 neu begründeten Schule des Deutschen Theaters zu Berlin einen Lehrstuhl anzunehmen.

Friedrich, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, Kgl. Hoheit, **Karlsruhe** i. B.

* 9. Sept. 1826 zu Karlsruhe (verh. seit 20. Sept. 1856 mit Luise, Prinzessin von Preußen, der Tochter des späteren Kaisers Wilhelm I.), Sohn des Großherzogs Leopold von Baden, studierte mit seinem älteren Bruder Ludwig auf den Universitäten Heidelberg und Bonn, hielt sich dann längere Zeit auf Reisen auf, mußte nach dem Tode seines Vaters am 24. April 1852 als Prinzregent die Regierung übernehmen, da sein älterer Bruder Ludwig († 1858) gemütskrank war, regiert seit dem 5. Sept. 1856 als Großherzog, da des Bruders Krankheit sich als unheilbar erwies, und zeigte sich von Anfang an als streng konstitutioneller, deutsch gesinnter Fürst, als ein Hauptförderer des Gedankens einer Neuschöpfung des Deutschen Reiches unter preußischer Führung. Wenn er sich auch 1866 mit den übrigen süddeutschen Fürsten an dem Kriege gegen Preußen beteiligen mußte, so wandte er sich doch nach demselben um so entschiedener auf preußische Seite und ernannte 1868 den preußischen General Beyer zum badischen Kriegsminister, damit er das badische Heer nach preußischem Muster reorganisiere. S. Kgl. Hoheit bewies dann seine deutschpatriotische Gesinnung besonders während des Krieges von 1870—71, in dem sich die schöne Hoffnung seines Lebens in glänzender Weise zur Wirklichkeit entfaltete: er konnte in Versailles das erste Hoch auf Kaiser Wilhelm I. ausbringen. Das Glück seines Lebens ist seine edelmütige Gattin Luise. Erbgroßherzog ist ihr am 9. Juli 1857 geborener Sohn Friedrich. Karlsruhe und die Insel Mainau im Bodensee sind die Orte geblieben, wo sich das großherzogliche Paar am liebsten aufhält, nur selten wurde dieser Aufenthalt durch Reisen ins Ausland unterbrochen.

Friedrich II., reg. Herzog von Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen usw., Hoheit, Generalmajor à la suite des 1. Gardedragonerregiments, Chef des anhalt. Infanterieregiments Nr. 93, **Dessau**.

* 19. Aug. 1856 zu Dessau (verh. seit 2. Juli 1889 mit Marie, geb. Prinzessin von Baden, Großh. Hoheit), wurde vom Hrzgl. Bibliothekar Geh. Hofrat Dr. Wilh. Hosäus, von Geh. Hofrat Kulpe und Musiklehrer Rößler in Dessau, Wörlitz und Ballenstedt, von 1871 ab durch Hauptmann von Kamptz als Militärgouverneur im Pensionate des Professors Haccius zu Lancy bei Genf erzogen bezw. unterrichtet, bereiste dann Bayern, Tirol, die Schweiz, Norditalien, Südfrankreich und besuchte die Weltausstellung in Paris. 1874 bezog er die Universität Bonn, war hier Mitglied des Korps „Borussia", besuchte von 1875 an die Universität in München und trat hier mit König Ludwig II. in anregenden, seine spätere Kunstrichtung wesentlich mit bestimmenden persönlichen Verkehr. Im Herbst 1876 besuchte der Prinz die Militärakademie des Hauptmanns a. D. Mottau in Berlin, um sich dann vom 1. Februar 1877 an: erst beim 2. Garderegiment zu Fuß, von 1881 ab im 1. Gardedragonerregiment, dem aktiven Militärdienst zu widmen. Seit Frühjahr 1883 à la suite der Armee gestellt, ist er seither vom Oberleutnant bis zum Generalmajor avanciert. Im März 1884 unternahm er eine ausgedehnte Studienreise über Süditalien und Griechenland bis nach Konstantinopel, zurück über Bukarest, Belgrad, Budapest und Wien, reiste später auch nach Petersburg und London. Nachdem ihm am 2. Febr. 1886 durch den Tod des Erbprinzen Leopold die verantwortungsreichen Pflichten eines Thronfolgers übertragen worden waren, folgte er am 24. Jan. 1904 seinem Herrn Vater in der Regierung. Durchgebildet als Musiker (eine Liedkomposition „Märzschnee" nach einem Gedichte von Carmen Sylva ist veröffentlicht) und selbst ein genialer Regisseur, hat er das dessauer Hoftheater im letzten Jahrzehnt zu hoher Blüte geführt. Denn schon seit dem Jahre 1894 war ihm mit dessen künstlerischer Oberleitung die spezielle Fürsorge für dieses Institut anvertraut. Die unter höchstem Protektorate veranstalteten anhaltischen Musikfeste sind weitberühmt. Auch den bildenden Künsten wird in der 1903 eröffneten „Kunsthalle" reiche Förderung zu teil.

Friedrich August, König von Sachsen, Majestät, **Dresden**.

* 25. Mai 1865 zu Dresden als Sohn des damaligen Prinzen Georg und der Prinzessin Maria Anna, Infantin von Portugal, genoß eine vortreffliche Erziehung, legte 1883 in Gegenwart seines königlichen Oheims und seines Vaters die Maturitätsprüfung ab, trat noch in demselben Jahre in den aktiven Militärdienst ein und bezog die Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg und die Landesuniversität in Leipzig. Am 25. Mai 1886 wurde der Prinz volljährig, erhielt einen eigenen Hofstaat und bezog das Palais am Taschenberge. Von hier aus führten ihn weite Reisen nach Österreich-Ungarn, Serbien, England, Schottland, Italien, Spanien, Marokko, Sizilien, Malta, Ägypten, Palästina, Kleinasien, Griechenland, Konstantinopel. Zur Vorbereitung auf seinen künftigen Herrscherberuf beschäftigte sich Prinz Friedrich August neben seinem militärischen Dienste mit allen Zweigen der Zivilverwaltung, doch die Armee blieb seine große Liebe von Jugend auf. Noch 1886 trat er bei den großenhainer Husaren ein, wurde 1887 zum Hauptmann ernannt und à la suite des 1. Husarenregiments gestellt. Darauf diente er beim 1. (Leib-)Grenadierregiment, wo er seine ersten militärischen Übun-

gen vollzogen hatte, und erhielt die 7. Kompagnie zur selbständigen Führung. Dann trat der Prinz beim 1. Feldartillerieregiment zur Dienstleistung ein und führte die 4. Batterie zur glänzenden Parade auf dem Alaunplatze anläßlich des Wettinjubiläums 1889. Zum Major befördert, wurde er alsdann mit der Führung des 1. Bataillons vom Leibgrenadierregiment betraut, übernahm 1890 ein Bataillonskommando im Schützen-(Füsilier-)Regiment Nr. 108, ward danach in das Gardereiterregiment befehligt und mußte darauf das Kommando des 1. Bataillons im Schützenregiment übernehmen, in dem er zum Oberstleutnant befördert wurde. 1892 wurde er Oberst, 1894 Generalmajor, 1898 Generalleutnant und 1902 bei Gelegenheit seines 25jährigen militärischen Dienstjubiläums General des 1. sächsischen (12.) Armeekorps. Vermählt war Prinz Friedrich August seit dem 21. Nov. 1891 mit Luise, ehem. Kais. Prinzessin und Erzherzogin von Österreich. Am 15. Okt. 1904 übernahm S. Majestät die Regierung des Sachsenlandes.

Friedrich, H., s. Friedrich Brandes.

Friedrich, Paul Leopold, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Greifswald**.

* 26. Jan. 1864 zu Roda, wandte sich dem Studium der Medizin zu, das er durch das im Jahre 1888 abgelegte Doktorexamen beschloß. Darauf wurde er Assistenzarzt an der pathologisch-bakteriologischen Abteilung des Kais. Gesundheitsamtes in Berlin, ging dann in gleicher Stellung an die von Professor Thiersch geleitete chirurgische Universitätsklinik in Leipzig, arbeitete später bei Professor Trendelenburg, bis er 1896 zum a.o. Professor und Direktor des chirurgisch-poliklinischen Universitätsinstitutes ernannt wurde. Von Leipzig siedelte er in seine jetzige Stellung als Direktor der chirurgischen Universitätsklinik nach Greifswald über. Er veröffentlichte eine große Anzahl von Abhandlungen und Schriften, z. B. über Influenza, vibrio cholerae asiaticae, bakteriologische Untersuchungen, Diagnostik des Eiters, Verhältnis der experimentellen Bakteriologie zur Chirurgie, aseptische Versorgung frischer Wunden, Gesichtsneuralgie, Lokalisierung des Tuberkelbazillus, Gehirnchirurgie u. a. m. F. ist Mitherausgeber mehrerer Handbücher und Zeitschriften und entfaltet eine ausgedehnte operative Tätigkeit.

Friedrich, Woldemar, Kunstmaler, Prof. a. d. akadem. Hochsch. für die bildenden Künste, Mitgl. der Akademie der Künste und des Senats derselben, **Berlin** W. 62, Lützowufer 33.

* 20. Aug. 1846 zu Gnadau bei Magdeburg, erhielt seinen ersten Unterricht in Lausanne (Schweiz), begann seine Studien als Maler in Berlin und ging 1866 auf die Kunstschule nach Weimar, woselbst er Schüler von Ramberg und Verlat war. Schon frühzeitig begann er seine Tätigkeit als Illustrator. 1870—71 war er als Spezialzeichner für das „Daheim" im Felde. 1873—74 hielt er sich zu Studienzwecken in Italien auf, wurde 1881 Lehrer an der Kunstschule in Weimar und erhielt im folgenden Jahre den Titel Professor. 1885 wurde er als Lehrer für Aktzeichnen an die akademische Hochschule für die bildenden Künste nach Berlin berufen. Im Herbst 1887 begleitete er den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein nach Ostindien. Seit seiner Übersiedelung nach Berlin ist F. meist mit dekorativen und monumentalen Arbeiten beschäftigt. Von seinen Arbeiten mögen genannt werden: Illustrationen zu Hiltl, „Der Krieg von 1870—71" und Julius Wolff, „Der wilde Jäger", dekorative Malereien in Eisenach, Schloß Hummelshain (S.-A.) und in der Kuppel des Ausstellungspalastes am Lehrter Bahnhof in Berlin, Deckengemälde im Kgl. Schloß in Berlin und im Reichsgericht in Leipzig, Vorhang für das Neue Theater am Schiffbauerdamm in Berlin, Wandgemälde für das Gymnasium in Wittenberg.

Friedrich-Materna, Amalie, k. k. Kammersängerin, **Wien** VI, Gumpendorferstr. 24.

* 10. Juli 1847 zu St. Georgen in Steiermark, wo ihr Vater Schullehrer war, erregte frühzeitig, wenn sie beim Gottesdienst mitwirkte, Bewunderung durch die Schönheit ihres Gesanges. fand in Graz Gelegenheit, ihre Stimme auszubilden, und wurde ebenda 1865 Mitglied des Thaliatheaters. 1867 kam sie nach Wien ans Karltheater. Sie war damals mit dem Schauspieler F. verheiratet, der an denselben Bühnen tätig war. Nachdem sie anfänglich als Soubrette beschäftigt gewesen war, daneben aber weiteren Gesangsstudien bei den Kapellmeistern Koch, Esser u. a. obgelegen hatte, wurde sie 1869 Mitglied der wiener Hofoper. Seitdem verbreitete sich rasch ihr Ruf als hervorragende Sängerin und Darstellerin. Abgesehen von vielen andern Gastspielen, wurde sie namentlich eine wichtige Stütze für Bayreuth. Richard Wagner schätzte sie außerordentlich und übertrug ihr die Rolle der „Brünnhilde", die sie zum ersten Male 1876 durchführte. Ebenso sang sie 1882 bei den ersten Parsifalvorstellungen die „Kundry" (mit Marianne Brandt und Therese Malten abwechselnd). Großartige Leistungen waren ferner ihre „Elisabeth", „Isolde", „Leonore" (Fidelio), „Armida", „Donna Anna", „Donna Elvira" u. a. 1894 nahm sie von der Bühne Abschied. Seitdem hat sie in St. Johann bei Graz gewohnt, lebt jetzt aber wieder in Wien und ist unterrichtlich tätig.

Friedrichs, Friedrich (eigentl. Christofes), Opernsänger, **Bremen**, Bilsestr. 14.

* 13. Jan. 1849 zu Braunschweig, erlernte anfangs das Tischlerhandwerk, folgte dann aber seinem Zuge zum Theater, trat 1869 in seiner Vaterstadt zum ersten Male auf, war hierauf zunächst in kleineren Stellungen tätig und bildete sich allmählich zum ersten Charakterdarsteller aus. 1883 wurde er an das Stadttheater in Nürnberg engagiert, wo man auf seine Stimme aufmerksam wurde, infolgedessen er nun den Übergang zur Oper vollzog. Von hier aus folgte er einem Rufe nach Bremen. 1888 wirkte F. zum ersten Male bei den bayreuther Festspielen mit und spielte bei dieser Gelegenheit seinen seitdem berühmt gewordenen „Beckmesser". 1896 wurde

ihm daselbst auch die Rolle des „Alberich“, 1901 die des „Klingsor“ übertragen. F., der auch als Konzertsänger hervortritt, übt seit 1896 nur noch eine sehr umfangreiche gastierende Tätigkeit aus.

Friedrichs, Hermann, Schriftsteller, **St. Goar** a. Rh., Villa Friedrichs.

* 14. Juni 1854 zu St. Goar a. Rh. (verh. mit Elisabeth, geb. Doering), besuchte die Realschule in Elberfeld, später das Institut Hofmann in St. Goarshausen, sollte dann Kaufmann werden, lernte als solcher in Barmen, ging als Volontär nach Brüssel und von dort, auf Fürsprache Gottfried Kinkels, nach Zürich, wo er sechs Semester Kunst, Literatur, Geschichte und Philosophie studierte. Ende 1882 begab er sich nach Italien und Sizilien, wurde Ende 1884 von dort als Chefredakteur an das „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes“ nach Leipzig berufen und leitete diese zum Organ der damaligen „Revolution der Literatur“ erhobene Wochenschrift bis Mitte 1886, worauf er fast sechs Jahre lang im Süden lebte, dann zwei Jahre im Norden, hauptsächlich in Kopenhagen. Im Jahre 1894 ließ er sich dauernd auf seiner elterlichen Besitzung in St. Goar nieder. F. ist Mitglied der Kgl. Akademie der schönen Künste und Wissenschaften in Messina. Er veröffentlichte u. a. die Dramen: „Die Sizilianerin“, „Vor dem Streik“, „Die Erlöserin“, „Koras Liebe“ und „Verwirrtes Glück“, ferner mehrere Bände meist balladenartiger Dichtungen, sowie die Novellen: „Das Mädchen von Antiochia“, „Das Kreuz der Liebe“ und „Reinhold Martini.“ Seine „Gesammelten Werke“ erschienen 1898 in Berlin.

Fries, Theodor Ritter von, Exz., General der Infanterie z. D., lebensl. Reichsrat der Krone Bayerns, **München,** Wilhelmstr. 11.

* 6. Nov. 1823 zu Nürnberg, trat aus dem bayer. Kadettenkorps 1840 in das 2. Artillerieregiment ein, wurde 1856 in das Kriegsministerium berufen, 1865 zum Major im Generalstabe, 1866 zum Referenten im Kriegsministerium ernannt und war 1870/71 als Begleiter des Kriegsministers an dem Zustandekommen der Bündnisverträge in Versailles beteiligt. Nach dem Kriege kam er als Mitglied des Bundesrates und bayerischer Militärbevollmächtigter nach Berlin, wurde 1874 Generalmajor, trat 1878 von seinem Posten zurück, übernahm das Kommando der 1. Feldartilleriebrigade, 1880 das der 1. Fußartilleriebrigade und erhielt 1882 seine Beförderung zum Generalleutnant und Chef des Ingenieurkorps sowie zum Inspekteur der Festungen. 1888 wurde er zum General der Infanterie ernannt und 1893 auf sein Gesuch zur Disposition gestellt. Seit 1879 gehört er als lebenslängliches Mitglied der Kammer der Reichsräte an.

Fries, Wilhelm, D., Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Honorar-Univ.-Prof., Direktor der Franckeschen Stiftungen, **Halle** a. Saale, Franckeplatz 1.

* 23. Okt. 1845 zu Landeshut i. Schles. (verh. seit 1876 mit Lucie, geb. Delius), besuchte das Gymnasium in Schweidnitz, studierte Philologie und Geschichte in Breslau, ward dort Hilfslehrer, später o. Lehrer in Bielefeld, Oberlehrer in Barmen, wurde 1880 Direktor des Großh. Gymnasiums zu Eutin, 1881 Rektor der lateinischen Hauptschule und Kondirektor der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1892 Direktor dieser Stiftungen und 1897 zugleich o. Honorarprofessor für Pädagogik an der Universität Halle. Seine wichtigsten Schriften sind: „De anacoluthis Sophocleis“ 1871, „De casibus absolutis qui dicuntur“ 1875, „Die Vorbildung der Lehrer für das Lehramt“ 1895. Dazu kommen: Arnold, „Griechische Studien des Horaz“, neu hrsg. 1891, Cäsar, „Bellum Gallicum“, hrsg. 1902, Ellendt-Seyffert, „Lateinische Grammatik“, neu hrsg. von d. 30. Aufl. ab, hierzu „Lateinisches Übungsbuch“ für VI—IIIa. Zur Geschichte der Franckeschen Stiftungen gab F. außer mehreren Abhandlungen heraus: „Franckes Großer Aufsatz“ 1894, „Die Franckeschen Stiftungen in ihrem zweiten Jahrhundert“ 1898. Seit 1892 gibt er die pädagogische Zeitschrift „Lehrproben und Lehrgänge“ heraus.

Friese, Richard, Professor, Jagdmaler, **Berlin** W. 62, Lutherstr. 48.

* 15. Dez. 1854 zu Gumbinnen, besuchte die dortige Bürgerschule, war dann 1868—71 auf dem Landratsamt und beim Magistrat daselbst tätig und trat im letzteren Jahre in Berlin in eine chromolithographische Anstalt als Lehrling ein, da er von frühester Jugend an eine große Lust zum Zeichnen, namentlich von Tieren, hatte. Bis 1877 war er dann, nach beendeter Lehrzeit, in der chromolithographischen Anstalt von Winkelmann & Söhne tätig und besuchte während seiner freien Zeit das Gewerbemuseum und namentlich den Zoologischen Garten, um an den zahlreichen Tieren, namentlich Tigern und Löwen, seine Studien zu machen, die Professor Meyerheim oftmals korrigierte. Schließlich überwog der Drang zum freien Schaffen die mechanische Tätigkeit, und so bezog er 1877 die berliner Akademie, an der er bis 1880 Schüler war. Darauf gründete er ein Atelier und schuf, neben einer reichen Zahl von Bildern, Illustrationen für zoologische Werke und illustrierte Zeitschriften. Studienreisen unternahm er in die Wälder seiner Heimat, nach Syrien, Palästina, Norwegen, in das nördliche Eismeer und nach Rußland in das Kais. Jagdrevier. F. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von Bildern seien genannt: „Löwe nachts einen Kraal überfallend“ 1882 (in Besitz des späteren Kaisers Friedrich übergegangen), „Löwen-Wüstenräuber“ 1884 (Dresdener Galerie), „Auf der Walstatt“ (Elchwild) 1890 (Nationalgalerie in Berlin), „Löwen und Antilopen“ 1892 (Galerie in Stettin), „Ziehender Zwanzigender“ 1904 (im Besitz des Kaisers).

Friesen, Heinrich Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Gesandter an den süddeutschen Höfen, Kammerherr, **München,** Franz-Joseph-Str. 10.

* 29. Okt. 1847 zu Dresden (verh. seit 29. Sept. 1884 mit Martha, geb. Gräfin von

Hohenthal aus dem Hause Püchau), verließ 1866 das Vitzthumsche Gymnasium daselbst mit dem Reifezeugnis, studierte von 1866—70 in Leipzig und bestand 1870 das Staatsexamen. Nachdem er als Offizier beim sächs. Schützenregiment Nr. 108 im Kriege von 1870/71 an den Kämpfen bei St. Privat, Verdun, Beaumont, Sedan, Villiers und Paris teilgenommen und dann der Okkupationsarmee in Frankreich bis Oktober 1871 angehört hatte, trat er in den Staatsdienst, kam 1879 als Regierungsassessor in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und wurde 1881 Legationsrat. Er fand als vortr. Rat bei Reisen des Königs wiederholt Verwendung und war 1893 Direktor des Sekretariats der internationalen Sanitätskonferenz in Dresden. 1898 wurde er zum Kgl. sächs. Gesandten bei den süddeutschen Höfen und 1903 zum Wirkl. Geheimrat ernannt.

Frischen, Joseph, Kgl. Musikdirektor, **Hannover,** Sophienstr. 5.

* 6. Juli 1863 zu Garzweiler (Rheinland), übersiedelte früh nach Bonn, absolvierte das Gymnasium, studierte an der Universität Bonn Philosophie und wandte sich auf den Rat von Professor Franz Wüllner in Köln dem Studium der schon vorher eifrigst gepflegten Musik auf dem kölner Konservatorium zu, wo u. a. Wüllner und Jensen seine Lehrer waren. Nachdem F. schon als Student den akademischen Gesangverein „Makaria" geleitet hatte, war er 1887 stellv. Dirigent des Musikvereins in Trier, wurde 1888 städtischer Musikdirektor in Luzern, ist seit 1892 Dirigent der hannoverschen Musikakademie, des braunschweiger Lehrergesangvereins und leitet im Sommer die großen Künstlerkonzerte auf Norderney. Häufige Gastreisen führten ihn mehrmals an die Spitze der berliner Philharmoniker sowie vieler anderer bedeutenden Orchester. Seine Kompositionen für Chor und Orchester, u. a.: „Grenzen der Menschheit," „Vineta", „Athenischer Frühlingsreigen", die Orchesterwerke: „Herbstnacht", „Ein rheinisches Scherzo", die Männerchöre: „Sturmlied", „Das Lied der Maid Astolat", sowie viele Lieder erlebten zahlreiche Aufführungen.

Fritsch, Bruno, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Unterstaatssekretär a. D., M. d. preuß. Abgeordnetenhauses, **Großlichterfelde** b. Berlin, Ringstr. 75.

* 26. Juni 1842 zu Dessau (verh. seit 19. April 1877 mit Franziska, geb. Holtz), bezog 1862 nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt die Universität Leipzig, trat jedoch noch im gleichen Jahre zur preußischen höheren Postlaufbahn über und legte 1869 die höhere Postverwaltungsprüfung ab. 1880 Postrat, 1881 Oberpostrat und ständiger Hilfsarbeiter im preußischen Generalpostamt, übernahm er 1883 die Verwaltung der Oberpostdirektion Trier, wurde jedoch noch in demselben Jahre als Geh. Postrat und vortr. Rat in das Reichspostamt berufen. 1886 rückte F. zum Geh. Oberpostrat, 1894 zum Direktor im Reichspostamt und 1897 zum Unterstaatssekretär auf, als welcher er 1901 in den Ruhestand trat. Er ist Mitglied des Beirates für das Auswanderungswesen.

Fritsch, Gustav, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Honorar-Univ.-Prof., **Großlichterfelde** b. Berlin, Berlinerstr. 30.

* 5. März 1838 zu Kottbus (verh. seit 6. Sept. 1871 mit Helene, geb. Hirt), studierte in Berlin, Breslau und Heidelberg und promovierte 1862. In den folgenden Jahren nahm er mehrmals an großen Expeditionen teil, und zwar 1868 als Leiter an der Expedition nach Arabien zur Beobachtung der Sonnenfinsternis, 1874 als Leiter an der Expedition nach Ispahan zur Beobachtung des Venusdurchgangs, und unternahm 1904—5 im Auftrag der Regierung eine wissenschaftliche Weltreise, welche an erster Stelle vergleichende Untersuchungen des menschlichen Auges zum Zweck hatte. Während der Zwischenzeit wirkte er als akademischer Lehrer. Er hatte sich 1869 in Berlin habilitiert, wurde 1874 a.o. Professor und 1893 Geh. Medizinalrat. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Drei Jahre in Südafrika" 1858, „Eingeborene Südafrikas" 1875, „Der feinere Bau des Fischgehirns" 1878, „Elektrische Fische" 1887 bis 1890, „Die Gestalt des Menschen für Künstler und Anthropologen beschrieben" (mit Harleß) 1899, „Ägyptische Volkstypen der Jetztzeit" 1904, „Die Retinaelemente und die Dreifarbentheorie" 1904.

Fritsch, Heinrich, Dr., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Frauenklinik.

* 3. Dez. 1844 zu Halle a. S. (verh. seit 1873 mit Elisabeth, geb. Goedecke), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Tübingen, Halle und Würzburg und bestand 1870 das Staatsexamen. Nach der Teilnahme am deutsch-französischen Kriege habilitierte er sich in Halle, wurde 1878 Professor, kam 1882 nach Breslau und siedelte 1893 nach Bonn über. Unter seiner Leitung wurde die neue Universitätsklinik in Breslau erbaut. F. ist Verwaltungsdirektor der klinischen Anstalten in Bonn, Mitglied des Kuratoriums und des Lehrkörpers der kölner Akademie für praktische Medizin und des Medizinalkollegiums der Rheinprovinz. Werke: „Lehrbuch über Frauenkrankheiten", „Klinik geburtshilflicher Operationen", „Gerichtsärztliche Geburtshilfe", „Lehrbuch der Geburtshilfe" 1904, „Entzündung und Lagenveränderung der Gebärmutter", „Pathologie und Therapie des Wochenbettes"; die meisten Werke sind in vielen Auflagen erschienen und in fremde Sprachen übersetzt.

Fritsch, Karl Freiherr von, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. Saale, Margaretenstr. 3.

* 11. Nov. 1838 zu Weimar (verh. seit 23. Mai 1867 mit Elisabeth, geb. Kenngott), besuchte zuerst die Forstakademie in Eisenach, widmete sich dann seit 1860 dem Studium der Geologie in Göttingen, unternahm eine Studienreise nach Madeira und den Kanarischen Inseln und ließ sich 1863 an der Universität und am Polytechnikum in Zürich als Privatdozent nieder.

1866 beobachtete er den Vulkanausbruch in Santorin, folgte im nächsten Jahre einem Rufe der Senckenbergschen naturforschenden Gesellschaft als Dozent für Geologie und Mineralogie nach Frankfurt a. M. und wurde, nachdem ihn 1872 eine Forschungsreise nach Marokko und dem hohen Atlas geführt hatte, 1873 Professor der Geologie in Halle. Er ist Präsident der Kaiserl. Leopold.-Karol. Akademie der Naturforscher. Er schrieb: „Reisebilder von den Kanarischen Inseln" 1867, „Das Gotthardgebiet" 1873, „Allgemeine Geologie" 1888 und beteiligte sich an der Herausgabe des Werkes: „Tenerife, geologisch-topographisch dargestellt" 1867 und der „Geologischen Beschreibung der Insel Tenerife".

Fritze, Ernst, Exz., Vizeadmiral z. D., **Kiel,** Moltkestr. 16.

* 20. April 1850 zu Hagenow in Mecklenburg, wurde als Seekadett ausgebildet, erhielt 1870 seine Ernennung zum Offizier, nahm als Kapitänleutnant und hierauf als Korvettenkapitän an verschiedenen Fahrten und Kämpfen in ausländischen Gewässern teil, befehligte nach seiner Rückkehr das Schulschiff „Niobe" und war 1890 bis 1892 als Kapitän zur See zum Reichsmarineamt kommandiert. Dann wurde er nacheinander Kommandant des Panzerschiffes „Baden", Chef des Stabes der Ostseestation und Chef des Stabes beim ersten Geschwader. 1899 erfolgte seine Beförderung zum Kontreadmiral. Als solcher stand er der zweiten Division des ostasiatischen Kreuzergeschwaders vor. 1900 wurde er Inspekteur der ersten Marineinspektion in Kiel, 1901 Inspekteur des Torpedowesens, 1903 Chef des neu zu bildenden zweiten Geschwaders der Schlachtflotte, und 1904 rückte er zum Vizeadmiral auf. Im Herbst desselben Jahres wurde er von der Stellung als Geschwaderchef enthoben und stand seitdem zur Verfügung des Stationschefs in Kiel, des Admirals Prinzen Heinrich.

Fritzsch, Ottilie, s. Ottilie Genée.

Froben, Anton Freiherr von, Exz., General der Artillerie z. D., **Karlsruhe** i. B., Stefanienstr. 92; im Sommer: Schloß **Weiherhof** b. Radolfzell.

* 31. Okt. 1839 zu Karlsruhe (verh. seit 11. Sept. 1871 mit Mathilde, geb. Deimling), trat 1855 als Offiziersaspirant in die badische Armee ein, ging nach Aufhebung der Mobilmachung in das badische Kadettenkorps über, wurde 1858 Leutnant, 1863 zur Artilleriedirektion der Bundesfestung Rastatt versetzt, 1866 zur preuß. Kriegsakademie kommandiert, 1869 zum Kompagniechef bei dem Festungsartilleriebataillon ernannt und erwarb sich 1870/71 das Eiserne Kreuz I. Klasse und den bad. Militärverdienstorden. 1875 wurde er Chef der 3. reitenden Batterie im Gardefeldartillerieregiment, in demselben Jahre Flügeladjutant des Großherzogs und Major, 1878 Abteilungskommandeur im nassauischen Feldartillerieregiment Nr. 27, 1880 Kommandeur einer reitenden Abteilung im hess. Feldartillerieregiment Nr. 11, 1882 mit der Führung des 1. bad. Feldartillerieregiments Nr. 14 beauftragt, 1886 Oberst, 1889 Kommandeur der 14. Feldartilleriebrigade und Generalmajor und 1892, nachdem er der Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Artilleriereglements angehört hatte, Kommandeur der 3. Division. 1896 ging er als Gouverneur nach Metz, erhielt 1897 den Charakter als General der Artillerie und 1901 auf sein Ansuchen den Abschied unter Stellung à la suite des 1. bad. Feldartillerieregiments Nr. 14.

Frobenius, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Charlottenburg,** Leibnizstr. 70.

* 26. Okt. 1849 zu Berlin (verh. seit 1876 mit Auguste, geb. Lehmann), besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium daselbst, studierte an den Universitäten Göttingen und Berlin Mathematik, promovierte 1870 in Berlin, unterrichtete dann bis 1871 am Joachimsthalschen Gymnasium, bis 1874 an der Sophienrealschule, wurde in letzterem Jahre a.o. Professor an der Universität daselbst, folgte 1875 einem Rufe als Ordinarius an das Polytechnikum in Zürich und kehrte 1892 an die Universität Berlin zurück. F. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen, hauptsächlich in Crelles „Journal für die reine und angewandte Mathematik" und in den „Sitzungsberichten der preußischen Akademie der Wissenschaften".

Frobenius, Herman, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Berlinerstr. 56.

* 6. Okt. 1841 zu Langensalza (verh. seit 1889 mit Maria, geb. Pogge), besuchte das Gymnasium zu Merseburg bis 1861 und trat nach dem Abiturientenexamen beim Pionierbataillon Nr. 8 als Avantageur ein. 1863 erfolgte seine Ernennung zum Leutnant. Als solcher nahm er an dem Feldzuge von 1866 bei der Elb- und Mainarmee teil, kämpfte 1870—71 mit vor Straßburg und Belfort, war dann 1871—75 als Oberleutnant, seit 1873 als Hauptmann Lehrer am berliner Kadettenkorps und hierauf Kompagniechef in Torgau beim Pionierbataillon Nr. 3. 1876—81 wirkte er als Lehrer an der Kriegsakademie und Ingenieurschule, beteiligte sich dann an der Fortifikation von Straßburg, wurde 1885 Platzingenieur der Veste Boyen, kam 1886 als solcher nach Glogau, wirkte seit 1888 als Direktor der Festungsbauschule in Berlin, nahm 1891 als Oberstleutnant den Abschied und ist seitdem als Militärschriftsteller tätig, behandelt mit Vorliebe auch ethnologische Fragen, namentlich über afrikanische und ozeanische Bautypen. Er ist Schriftführer der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin und Mitglied des Deutsch-Brasilischen Vereins, des Deutschen Schriftstellerverbandes, der Literarischen Gesellschaft in Berlin usw. F. veröffentlichte: „Grundriß der Terrainlehre" 1875-76, „Gedanken über Organisation und Neuorganisation des Ingenieurkorps" 1892, „Die Heiden-Neger des ägyptischen Sudan" 1893, „Afrikanische Bautypen" 1894, „Wismar" 1895, „Erdgebäude im Sudan" 1897, „A. Krupp" 1898, „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71" 1899

—1904 (I—III Einschließung. Beschießung. Artilleriekampf), „Ozeanische Bautypen" 1899, „Militär-Lexikon" 1901, „Weltgeschichte des Krieges", mit Leo Frobenius 1902, u. a.

Fröhner, Eugen, Dr. med., etatsm. Prof. a. d. tierärztl. Hochsch., **Berlin** NW. 6, Luisenstr. 56.

* 11. März 1858 zu Hirsau in Württemberg, bildete sich in Stuttgart zum Tierarzt aus und erhielt daselbst, nachdem er die Universität Göttingen besucht und Medizin studiert hatte, eine Professur an der Tierarzneischule. Seit 1886 wirkt er in Berlin. Er ist als Kliniker der Kgl. tierärztlichen Hochschule tätig, nachdem er an derselben anfänglich dem pharmakologischen Institut und dem Spital für kleine Haustiere vorgestanden hatte. F. gibt die „Monatshefte für praktische Tierheilkunde" heraus. Seine zahlreichen Lehrbücher erfreuen sich einer großen Verbreitung. Genannt seien: „Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere" 1886, „Arzneimittellehre für Tierärzte" 1889, „Toxikologie für Tierärzte" 1890, „Klinische Untersuchungsmethoden für Tierärzte" 1891, „Allgemeine Therapie für Tierärzte" 1892, „Kompendium der speziellen Chirurgie für Tierärzte" 1898, „Der preußische Kreistierarzt" 1904.

Froitzheim-Metzger, Ottilie, Opern- und Konzertsängerin, **Hamburg,** Hartungstraße 8.

* 15. Juli 1878 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1902 mit Herrn Klemens Froitzheim), studierte in Berlin Gesang bei Frau Prof. Rempner und bei Georg Vogel, sowie dramatischen und Sprachunterricht bei Emanuel Reicher, wurde an den Stadttheatern in Halle a. S., darauf in Köln engagiert und erhielt 1903 einen Ruf als erste Altistin an das Stadttheater zu Hamburg. Sie gastierte in fast allen größeren Städten Deutschlands nicht allein als Bühnen-, sondern auch als Konzertsängerin, sang mehrere Jahre im Festspielhause zu Bayreuth und erntete auch in London, Brüssel und im Prinzregententheater zu München großen Beifall. Ihre Hauptrollen sind: „Fides", „Carmen", „Mignon", „Acuzena," „Dalila", „Selica", „Ortrud", „Adriano" u. a. m.

Frölich, Oskar, Dr. phil., Privatdozent a. d. techn. Hochsch. in Berlin, **Wilmersdorf** b. Berlin, Fasanenstr. 48.

* 23. Nov. 1843 zu Bern (verh. seit 1884 mit Claire, geb. Döring), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte in Bern und in Königsberg bei F. E. Neumann, wo er 1868 mit einer theoretisch-meteorologischen Dissertation promovierte. 1868 wurde er Privatdozent in Bern, 1869 Professoratsverweser an der Akademie Hohenheim in Württemberg, trat 1873 bei der Firma Siemens & Halske in Berlin ein, wurde 1902 in den Ruhestand versetzt und wirkt seitdem als Privatdozent an der technischen Hochschule in Berlin. Seine wissenschaftliche und technische Tätigkeit bezog sich auf: Meteorologie, namentlich Veränderungen der Sonnenwärme, und Elektrotechnik, namentlich: Theorie der Dynamomaschine, Meßinstrumente, elektrotechnische Messungen, technische Elektrolyse, elektrische Öfen. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen in den Monatsberichten der berliner Akademie der Wissenschaften, den „Annalen der Physik", der „Elektrotechnischen Zeitschrift" usw., und gab Werke über: Elektrizität und Magnetismus, die Theorie der Dynamomaschine, Isolations- und Fehlerbestimmungen an elektrischen Anlagen sowie die Entwicklung der elektrischen Messungen heraus.

Fromme, Karl, Dr. phil., o. Honorar-Univ.-Prof., **Gießen,** Bleichstr. 20.

* 11. Juni 1852 zu Kassel (verh. seit 14. April 1877 mit Henny, geb. Bandmann), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Mathematik und Naturwissenschaften in Marburg und Göttingen, promovierte in Göttingen 1873 und wurde gleichzeitig Assistent am dortigen physikalischen Institut. 1875 habilitierte er sich ebendaselbst, folgte 1880 einem Rufe als Professor der theoretischen Physik und Geodäsie und Direktor des mathematisch-physikalischen und geodätischen Instituts an die Universität Gießen und wurde 1894 o. Honorarprofessor. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich seit 1873 auf dem Gebiete der Elektrizitätslehre und des Magnetismus und sind meistenteils in den „Annalen der Physik" veröffentlicht. Außerdem schrieb er die Abteilung „Forstvermessung" für das „Handbuch der Forstwissenschaft".

Frommel, Otto, Dr. phil., Hofdiakonus, Schriftsteller, **Karlsruhe** i. B., Helmholtzstr. 5.

* 14. Mai 1871 zu Heidelberg (verh. seit 1899 mit Helene, geb. Helbing), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf in Erlangen, Heidelberg und Berlin Theologie, in Heidelberg auch Geschichte. Nach beendetem Studium war er ein Jahr lang an der reformierten Gemeinde in Leipzig tätig und wurde 1897 an der Großh. Hofkirche zu Karlsruhe angestellt. Schon früh empfing F. Anregungen zu literarischer Produktion, er veröffentlichte neben einer Anzahl kleiner kritischer und novellistischer Arbeiten in der „Hilfe", „Deutschen Rundschau" und „Christlichen Welt" folgende Bücher: „Wandern und Weilen", Ged. 1897, „Flutwellen", neue Ged. 1901, „Neuere deutsche Dichter in ihrer religiösen Stellung" 1902, „Vom Reich der Kraft", Pred. 1903.

Frommhold, Georg, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 20. Febr. 1860 zu Landeck i. Schles. (verh. seit 19. Mai 1893 mit Gertrud, geb. Sommer), studierte nach Absolvierung des Elisabethgymnasiums zu Breslau Rechtswissenschaft. Seit November 1884 Referendar, promovierte er 1885 in Breslau zum Dr. jur. und wurde Mai 1889 Gerichtsassessor. Während seiner richterlichen Tätigkeit habilitierte er sich Sommer 1890 in Breslau für bürgerliches Recht und Zivilprozeß mit der Schrift: „Die Widerspruchsklage in der Zwangsvollstreckung in ihrer geschichtlichen Ent-

wicklung". Sommer 1891 wurde er mit der Vertretung des Professors Lewis in Greifswald beauftragt und von Herbst 1891—92 als Hilfsarbeiter im Kgl. preußischen Kultusministerium beschäftigt. Herbst 1892 wurde er zum a.o. und Herbst 1894 zum o. Professor der Rechte in Greifswald ernannt. F.s Lehr- und wissenschaftliche Tätigkeit ist der deutschen Rechtsgeschichte, dem deutschen Privatrecht und dem Handelsrecht gewidmet. Seine Hauptwerke: „Das rügische Landrecht des M. Normann" 1893, „Kommentar zum Erbrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches" 1900 u. a. m.

Froriep, August, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Neckarhalde 36.

* 10. Sept. 1849 zu Weimar, studierte Medizin in Göttingen, Tübingen und Leipzig, wobei er besonders von den Professoren Henle, Braune, His und K. Ludwig beeinflußt wurde. 1874 promovierte er, arbeitete dann als Assistent am anatomischen Universitätsinstitut in Leipzig, wurde 1878 Prosektor in Tübingen, 1884 a.o. und 1895 o. Professor ebenda. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung des anatomischen Instituts übertragen. Er verfaßte: „Anatomie für Künstler" 1880, „Die Lagebeziehungen zwischen Großhirn und Schädeldach bei Menschen verschiedener Kopfform" 1897, außerdem Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, z. B. über den Hautmuskel des Halses, das Sarkolemm und die Muskelkerne, zwei Typen des normalen Beckens, chorda dorsalis, Entwicklungsgeschichte der Wirbelsäule, Sinnesorgane, Wirbeltheorie des Kopfskeletts, Sehnerven, Entwicklungsgeschichte der Kopfnerven, die untere Hohlvene, Vorkommen dorsaler Hypoglossuswurzeln mit Ganglion, ein für die Lagebestimmung des Hirnstammes im Schädel verhängnisvolles Artefakt beim Gefrieren des menschlichen Kadavers u. a. m.

Froriep, Berta, Kunstmalerin, **Weimar,** Bürgerschulstr. 3 c.

* 16. Mai 1833 zu Berlin, kam 1846 mit ihren Eltern nach Weimar und erhielt hier ihre künstlerische Ausbildung unter Professor Friedrich Martersteig und dann unter Professor Ferdinand Pauwels. Später unternahm sie Studienreisen nach Holland (1881—82) und Italien (1893). Sie malt hauptsächlich Bildnisse und Studienköpfe in Öl, Pastell und Aquarell. Genannt seien: Bildnis Friedrich Rückerts 1864 (Nationalgalerie in Berlin), Bildnis der Schriftstellerin Ottilie Wildermuth 1868, Bildnis des Großherzogs Karl Alexander von Weimar, des Fürsten Karl von Schwarzburg-Sondershausen, Bildnis von Dr. Otto Devrient 1895. F. ist Mitglied der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft und des Vereins berliner Künstlerinnen.

Frühling, August, Geh. Baurat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden-Strehlen,** Gustav-Adolf-Str. 6 b.

* 17. Jan. 1847 zu Sarstedt, Provinz Hannover (verh. seit 1876 mit Adelheid, geb. Buchholz), bestand nach dem Besuche der polytechnischen Schule in Hannover 1867 die erste technische Staatsprüfung und war zuerst beim Neubau der Wasserschleuse in Hameln, dann bei der Kanalisation von Berlin und Breslau beschäftigt. Er wurde 1875 Regierungsbaumeister, 1879 Stadtbaurat in Königsberg und habilitierte sich 1893 an der technischen Hochschule in Dresden, wo er 1895 zum Honorarprofessor und kurz darauf zum o. Professor ernannt wurde. 1894—96 gab er mit Hartig den „Zivilingenieur", 1896—1900 mit Prof. Keck und Nußbaum die „Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen" heraus. Er ist ferner Mitherausgeber des Handbuchs der Ingenieurwissenschaften und Mitarbeiter an Luegers Lexikon der gesamten Technik sowie Verfasser verschiedener wissenschaftlicher Einzelaufsätze. F., der mehrfach zu Gutachten ins Ausland berufen wurde, ist technischer Beirat im sächs. Ministerium des Innern und Mitglied der Kgl. technischen Deputation.

Fruwirth, Karl, Professor a. d. landwirtsch. Hochsch. u. Vorstand des Versuchsfeldes, **Hohenheim** (Württemberg).

* 31. Aug. 1862 zu Wien (verh. seit 1886 mit Jenny, geb. Adametz), besuchte die Hochschule für Bodenkultur in Wien, war in der landwirtschaftlichen Praxis in Niederösterreich und Steiermark tätig, unternahm Studienreisen durch Europa und Amerika und wurde 1889 Professor für Pflanzenbau am Franziska-Josephinum in Mödling. Er beteiligte sich an landwirtschaftlichen Ausstellungen, leitete Hopfenbauversuche in Steiermark, kam 1892 als Dozent an die Hochschule für Bodenkultur in Wien und folgte 1897 einem Rufe in seine jetzige Stellung in Hohenheim. Er ist auch Dozent an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, Mitglied des Ausschusses für Saatgutzüchtung und für Gründüngung der Deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft und der Original-Saatgut-Abteilung des Bundes der Landwirte. F. beteiligte sich bei der Herausgabe des Jubiläumswerkes: „Geschichte der Landwirtschaft in Österreich" und ist Spezialredakteur für Pflanzenzüchtung beim botanischen Zentralblatt. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Hopfenbau" 1887 (preisgekrönt) „Hülsenfruchtbau" 1898, „Pflanzenzüchtung in Österreich" 1896, „Züchtung landwirtschaftlicher Kulturpflanzen" 1901, „Züchtung von Ölpflanzen usw." 1904.

Fuchs, Anton, Professor, Kammersänger und Oberregisseur der münchner Hofoper, **München,** Thal 21.

* 29. Jan. 1849 in München (verh. seit 1875 mit Anna, geb. Streicher), besuchte das Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt, studierte daselbst in der Musikschule bei Dr. Wüllner und Jul. Hey, widmete sich jedoch erst nach Beendigung seiner juristischen Studien und nachdem er auch den Feldzug 1870/71 als Reserveleutnant mitgemacht hatte, seiner künstlerischen Laufbahn. 1873 trat er in den Verband des münchener Hoftheaters, sang hier alle jugendlichen Baritonrollen, später auch „Pizarro", „Alberich", „Kurwenal" u. a., wurde 1880 Regisseur, 1892 Oberregisseur, 1903 Kgl. Professor.

Von 1882—99 wirkte F. in Bayreuth („Klingsor", „Titurel", „Kurwenal"), von 1884 an auch als Regisseur. Im Jahre 1892 inszenierte er in Turin die „Meistersinger"; auch an der Metropolitan Opera in Neu York setzte er Wagnersche Werke in Szene.

Fuchs, Karl, Dr. phil., Professor, Pianist und Organist, **Danzig**.

* 22. Okt. 1838 zu Potsdam (verh. seit 1869 mit der Sängerin Klara, geb. Werner), erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, Musiklehrer und Organisten am Kadettenkorps, ging 1859 als Student der Theologie nach Berlin, trieb jedoch gleichzeitig längere Jahre Musikstudien bei Hans von Bülow, der ihn 4 Jahre lang unentgeltlich unterrichtete. Er ging endlich ganz zur Musik über und nahm Unterricht bei Weitzmann und Friedrich Kiel. Das Versagen seiner Mittel zwang ihn, mehrere Jahre Hauslehrerstellen in und bei Berlin anzunehmen. In dieser Zeit veröffentlichte er seine erste literarische Arbeit: „Betrachtungen mit und gegen Artur Schopenhauer". 1868 berief ihn Kullak als Lehrer an seine Akademie der Tonkunst. 1869 übernahm F. die Organistenstelle an der Nikolaikirche in Stralsund, promovierte 1870 zum Dr. phil. mit den „Präliminarien zu einer Kritik der Tonkunst" und kehrte 1871 nach Berlin zurück, wo er für das „Musikalische Wochenblatt" arbeitete. 1875 kam er nach Hirschberg in Schlesien, gründete hier einen Musikverein und wirkte als Dirigent. 1879 ging er nach Danzig, dirigierte hier den Danziger Gesangverein, wurde Musiklehrer am Viktoria-Seminar, 1886 Organist an der Petrikirche und Orgelrevisor und 1887 Organist an der neuen Synagoge daselbst. Seit 1887 ist er auch Musikreferent der Danziger Zeitung. Er veröffentlichte noch mehrere Schriften, in denen er für die Riemannsche Phrasierungsreform eintritt. Letzterer diente er auch praktisch als Solist in 12 Vortragsabenden (Komponistenabenden) und in vielen Orgelkonzerten. An Kompositionen erschienen von ihm: „Hellas" (zehn Klavierstücke über neugriechische Lieder und Tänze), 7 Lieder für eine Singstimme und 36 „Andachtslieder für Tempel und Haus".

Fuchs-Henel, Rudolf, Großkaufmann, Mitinhaber und Senior der Firma Julius Henel vorm. C. Fuchs, Hoflief. des deutschen, des österreichischen Kaisers, der Könige von Sachsen, Rumänien, des Prinzen Albrecht von Preußen usw., **Breslau**, Teichstr. 3.

* 10. Okt. 1842 zu Breslau (verh. seit 15. Aug. 1869 mit Ottilie, geb. Paul), besuchte das Realgymnasium zum heiligen Geist in Breslau, später die Handelsschule daselbst, übernahm das kleine väterliche Geschäft und entwickelte dasselbe zu dem jetzt bestehenden Großhandelshause. Im Jahre 1871 gründete er das erste Warenversandhaus in Deutschland. F.-H. ist Kgl. rumän. Generalkonsul, Mitgl. der Handelskammer, erster Vorsteher der Hospitäler zu St. Bernhardin und zum heiligen Geist, sowie Mitglied der meisten humanitären Vereine usw.

Fuchs-Nordhoff, Baronin (Franziska Ellmenreich), Schauspielerin, **Hamburg**, Hartwicusstr. 5.

* 28. Jan. 1850 zu Schwerin in Mecklbg. (verh. seit 1879 mit dem Leutnant a. D. Baron F.-N.), erhielt ihre erste Ausbildung durch ihren Vater, den berühmten Schauspieler Albert E., durch Karl Devrient und durch Karl Sontag, debütierte mit 14 Jahren in Meiningen, kam dann über Kassel nach Hannover und bekleidete dort längere Jahre als Nachfolgerin von Marie Seebach das ganze Fach der jugendlichen Heroinen und Salonheldinnen, war ein Jahr unter Friedrich Haases Direktion in Leipzig tätig, nahm von 1875 ab unter Pollinis Leitung an einer glänzenden Epoche des hamburger Stadttheaters teil, folgte nach zwei Jahren einem Rufe nach Dresden, um nach dreijährigem Wirken daselbst zunächst nur noch Gastspiele zu geben. In Amerika und später in London trat sie als „Maria Stuart", „Kameliendame" und „Adrienne Lecouvreur" mit größtem Erfolge auch in englischer Sprache auf. Die Künstlerin, die nach ihren Gastspielreisen an das hamburger Stadttheater zurückgekehrt war, dann auch Engagements am Berliner Theater und am Hoftheater in Berlin bekleidet hatte, wurde im Jahre 1900 Mitbegründerin und Sozietärin des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, wo sie ihre Kunst in Rollen wie „Iphigenie", „Sappho", „Lady Macbeth", „Elisabeth", „Isabella", „Lady Milford", in einer Reihe Ibsenscher, Sardouscher Frauengestalten usw. bewähren kann.

Fuchs-Talab, Otto, Schriftsteller und Sekretär der Dampfschiffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd, **Wien** IX, Nußdorferstr. 16.

* 11. Febr. 1852 zu Horitz in Böhmen, besuchte die Realschule in Königinhof in Böhmen, wurde dann Fabriksangestellter in seiner Vaterstadt, ging hierauf zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien, wo er Privatstudien oblag, mußte 1875 eines Lungenleidens wegen nach Ägypten, war hier bis 1881 als Korrespondent fremder Sprachen in Großhandlungshäusern und nebenbei als Zeitungskorrespondent für europäische Blätter tätig und veröffentlichte von hier aus in wiener Blättern seine ersten novellistischen Studien aus dem Nillande. Von 1881—90 war er als Feuilletonist, Theaterreferent und Feuilletonredakteur in wiener Redaktionen tätig und trat 1891 als Sekretär in die Dampfschiffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd ein. Er verfaßte: „Görbersdorfer Novellen" 1887, „Haschisch, Novellen aus Ägypten" 1888, „Schönheit", Schausp. 1892, „Franzla", Schausp. 1901, „Edelfäule", wiener Aristokratenkom. 1902, „Der weiße Mantel", Lustsp. 1904.

Fuhrmann, Arwed, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden**, Zirkusstr. 39.

* 6. Dez. 1840 zu Dresden, besuchte zunächst die Annenschule seiner Vaterstadt, studierte dann an der polytechnischen Schule daselbst und an der Universität Leipzig, war 1861—62 bei Vermessungsarbeiten tätig, dann, 1862—69, Assistent und Dozent für Mathematik und Vermessungslehre am Polytechnikum in Dresden, wurde hier 1869 zum a.o., 1874 zum o. Professor, 1893 zum Hofrat und 1897 zum Geh. Hofrat ernannt. Er veröffentlichte: das zweiteilige Werk „Aufgaben aus der analytischen Mechanik" 1867 und 1871 (seit 1904 in 3. Auflage erscheinend), ferner, seit 1888, das sechsteilige Werk „Anwendungen der Infinitesimalrechnung", welches seit 1900 in 2. Auflage erscheint und für eine zeitgemäße Umgestaltung des Unterrichts in der höheren Mathematik lebhaft eintritt; dazu: „Über einige geodätische Instrumente" 1895, „Die Nivellierinstrumente 1895", „Die Kippregeln" 1896, „Die Theodolite" 1896, sowie Abhandlungen und Rezensionen in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften. Er versieht an der technischen Hochschule zu Dresden auch das Amt eines Bibliothekdirektors.

Fulda, Ludwig, Dr. phil., Schriftsteller, **Berlin** W., Lützowufer 13.

* 15. Juli 1862 zu Frankfurt a. M., besuchte daselbst die Realschule, von 1874 an das Gymnasium, verließ letzteres Ostern 1880 mit dem Zeugnis der Reife, studierte in Heidelberg, Berlin und Leipzig germanische Philologie und Philosophie und promovierte Ende 1883 mit einer Dissertation über Christian Weise. Von da ab lebte er unabhängig seiner literarischen Tätigkeit, und zwar von 1884—87 und von 1894—96 in München, die übrige Zeit in Berlin. Von seinen zahlreichen Werken seien erwähnt: „Die Aufrichtigen", Lustsp. 1883, „Das Recht der Frau", Lustsp. 1884, „Unter vier Augen", Lustsp. 1886, „Das verlorene Paradies", Schausp. 1892, „Die Sklavin", Schausp. 1892, „Talisman", dram. Märchen 1893, „Robinsons Eiland", Kom. 1895, „Jugendfreunde", Lustsp. 1898, „Die Zeche", Schausp. 1898, „Ein Ehrenhandel", Lustsp. 1898, „Herostrat", Trag. 1899, „Schlaraffenland", Märchenschw. 1899, „Die Zwillingsschwester", Lustsp. 1900, „Kaltwasser", Lustsp., „Novella d'Andrea", Schausp. 1903. Er gab auch einige Bände Gedichte heraus. Hervorragendes leistet er als Übersetzer aus dem Französischen, wie seine Molière- und Rostand-Übersetzungen (besonders Cyrano von Bergerac) beweisen.

Fülscher, Johann, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentl. Arbeiten, **Schöneberg** b. Berl., Regensburgerstr. 29.

* 28. Okt. 1831 zu Kronsmoor bei Itzehoe (verh. seit 27. Nov. 1866 mit Andrea, geb. Rolff), bildete sich durch mathematische Studien in einer Privatschule, durch praktische Beschäftigung bei staatlichen Wege- und Wasserbauten und durch Studium auf der technischen Hochschule in München zum Bauingenieur aus. Als solcher war er bei der holsteinischen Deich- und Wasserbaudirektion beschäftigt, wurde 1860 etatsmäßiger Deich- und Wasserbaukondukteur in Glückstadt, alsdann Kreis- und Wasserbauinspektor daselbst, 1882 Regierungs- und Baurat in Schleswig und 1886 als technischer Leiter beim Bau des Nord-Ostsee-Kanals nach Kiel berufen, nach dessen Beendigung, 1896, er als vortr. Rat in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eintrat, 1903 nahm er seinen Abschied. Von 1898—1900 war er Mitglied des internationalen Komites der neuen Panama-Kanal-Gesellschaft in Paris. Er verfaßte, gemeinsam mit Regierungsbaumeister Schulz, die Denkschrift über den Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals. F. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Funck, Werner, Kgl. Schauspieler, **Wilmersdorf** b. Berlin, Rosberitzerstr. 1.

* 4. Febr. 1881 zu Dramburg i. Pommern (verh. seit Aug. 1904 mit Else, geb. Stagge), besuchte das Kneiphöfische Gymnasium in Königsberg i. Pr., studierte mehrere Semester Medizin, genoß den Unterricht des Schauspielers Wenkhaus und widmete sich dann der Bühnenlaufbahn, die er als Volontär in Königsberg begann. Er fand hierauf Engagements in Potsdam, in Elberfeld, wo er als Held und Liebhaber tätig war und sich durch große Vielseitigkeit auszeichnete, und wurde von Mai 1903 ab für das Kgl. Schauspielhaus in Berlin verpflichtet.

Funck, Wilhelm, Oberbürgermeister, M. d. H., **Elberfeld**, Jägerstr. 8.

* 20. Febr. 1858 zu Minden in Westfalen (verh. seit 9. Jan. 1886 mit Anna, geb. Schollenbruch, Tochter des weil. Kais. Ministerial- und Oberschulrats Hermann Sch. in Straßburg i. E.), genoß seine Schulbildung auf dem Lyceum Fridericianum in Kassel, studierte in Leipzig, Bonn und Marburg die Rechte und wurde 1879 Referendar. 1884 wurde er Gerichtsassessor und 1885 Regierungsassessor und Spezialkommissar zunächst in Wolfhagen bei Kassel, von 1888 an in Kassel. 1890 wurde er Regierungsrat. 1891 bis 1895 war er Bürgermeister der Stadt Münden in Hannover, 1895—1900 Stadtrat und Kämmerer in Magdeburg, und seit 11. Jan. 1900 ist er Oberbürgermeister der Stadt Elberfeld. Als solcher wurde er in demselben Jahre ins preußische Herrenhaus berufen.

Fünfgeld-Oertzen, Margarete von, Schriftstellerin, **Wilmersdorf** b. Berlin.

* 6. Nov. 1868 zu Heidelberg, Tochter des Dichters Georg Baron von Oe. (verh. seit 1905 mit Opernsänger Gustav F.), wurde aufs sorgfältigste erzogen, frühzeitig poetisch angeregt und bereicherte ihren Anschauungskreis durch weite Reisen, die sie mit ihren Eltern nach Konstantinopel, Marseille, Christiania (1889) unternahm. 1892 ließ sie sich mit ihren Eltern in Freiburg i. B. nieder. In ihrem 20. Lebensjahre gab sie nach einem Besuche des Schwarzwaldes ein Bändchen alemannischer Gedichte heraus. Der Erfolg dieser Erstlingsarbeit ermutigte sie zu weiterem dichterischen Schaffen, namentlich auf dem Gebiete der Novellistik. Ihre Novellen erschienen zuerst in Zeitschriften, wurden aber

darauf teilweise auch in Buchform herausgegeben. Sie verfaßte: „Us'm Oberland", allem. Ged. 1888, „Norwegische Novellen" 1894, „Jugendwege", neue Novn. 1895, „Das Recht ans Leben", Nov. 1896, „Mona", Nov. 1900, „Lebensstreiter", Nov. 1901, „Aus einsamen Tälern", Nov. 1901, „Eine glückliche Hand", Rom. 1901, „Auf der grünen Gotteserde", Rom. 1902, „Heimkehr", Dram. 1902, „Die Insel des Friedens" 1902, „Frei für die Ehre" 1902, „Blonde Versuchung", Rom. 1903, „Die Republik der Menschen", Rom. 1903, „Irrlichter", Rom. 1903.

Funk, Franz Xaver von, Dr. theol. et phil., Univ.-Prof., **Tübingen.**

* 12. Okt. 1840 zu Abtsgmünd in Württemberg, studierte Philosophie, Theologie und Staatswissenschaften, kam 1863 in das Priesterseminar in Rottenburg, wurde 1864 ordiniert, setzte 1865 bis 1866 seine Studien in Paris fort, kam als Repetent an das Wilhelmsstift in Tübingen und wurde hier 1870 a.o., 1875 o. Professor. Rufe nach Breslau, Würzburg und Washington lehnte er ab. Durch Ordensauszeichnung besitzt er den persönlichen Adel. Werke: „Zins und Wucher" 1868, „Geschichte des kirchlichen Zinsverbotes" 1876, „Patres apostolici" 1878—81, „Lehrbuch der Kirchengeschichte" 1886, „Die apostolischen Konstitutionen" 1891, „Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen" 1897—99, „Das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften" 1901, „Didascalia et Constitutiones apostolorum" 1905.

Fürbringer, Max, Dr. med. et phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Neuenheimer Landstr. 20.

* 30. Jan. 1846 zu Wittenberg (verh. seit 1878 mit Fanny, geb. Bassermann), besuchte das Gymnasium in Gera, studierte darauf in Jena und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, promovierte 1869 in Berlin als Dr. phil., widmete sich dem Studium der Medizin in Jena und war gleichzeitig Assistent am anatomischen Institut. Nach bestandenem medizinischen Staats- und Doktorexamen 1874 wurde er Assistent, dann Prosektor am anatomischen Institut in Heidelberg, habilitierte sich hier 1876, wurde 1878 a.o. Professor, 1879 o. Professor in Amsterdam, 1888 in Jena und 1901 in Heidelberg. F. ist Direktor des anatomischen Instituts an der dortigen Universität und Mitglied zahlreicher Akademien und gelehrter Gesellschaften. Seine Hauptgebiete sind: Vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte, sowie Genealogie der Wirbeltiere. Hauptwerke: „Vergleichende Anatomie des Brustschulterapparates und der Schultermuskeln" 1872—1902, „Kehlkopfmuskulatur" 1875, „Zur Entwicklung der Amphibienniere und zur vergleichenden Anatomie und Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere" 1876 u. 1877, „Untersuchungen zur Morphologie und Systematik der Vögel" 1888, „Untersuchungen zur vergleichenden Morphologie der spino-occipitalen Nerven" 1897, „Beiträge zur Genealogie der Reptilien und Vögel" 1900. 1902, „Morphologische Streitfragen" 1902, „Abstammung der Säugetiere" I. II. 1904. Auch hat er Biographien der Anatomen Friedrich Arnold und Carl Gegenbaur (1903) geschrieben und die weitere Herausgabe von Gegenbaurs Anatomie des Menschen übernommen.

Furkert, Heinrich Georg, Kgl. sächs. Kammermusikus, **Dresden-N.,** Wahnsdorferstraße 24.

* 1. Dez. 1874 (verh. seit 9. April 1904 mit Marie Elisabeth, geb. Böhme), genoß nach beendeter Schulzeit in der Geigenschule des Musikdirektors König Unterricht in der Musik. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt hatte, wurde er als Solobratschist in die Städtische Kapelle zu Chemnitz berufen. Von hier kam er nach erfolgtem Probespiel in die Kgl. Kapelle zu Dresden. Seit 1903 ist er Mitglied des Lewinger-Quartetts.

Fürst, Hermann Ritter von, Dr. oec. publ., Oberforstrat, Direktor der forstlichen Hochschule, **Aschaffenburg.**

* 29. März 1837 zu Ansbach in Mittelfranken (verh. gew. seit 1867 mit Wilhelmine, geb. Sucro, †), studierte von 1854—56 an der damaligen Forstlehranstalt Aschaffenburg, dann ein Jahr an der Universität in Würzburg, trat 1857 in den praktischen Forstdienst, wurde, nach längerer Dienstzeit als Gehilfe und Assistent, 1871 Oberförster in Berg und 1878 Forstmeister bei der Regierung in Regensburg. Im gleichen Jahre noch folgte er dem Rufe als Direktor und Professor nach Aschaffenburg, wurde 1885 Forstrat, 1892 Oberforstrat und 1901 in den Adelstand erhoben. Er ist 2. Vorstand des Deutschen Forstvereins und Redakteur des „Forstwissenschaftlichen Zentralblattes". Werke: „Pflanzenzucht im Walde" 1882, „Lehre vom Waldschutz" 1883, „Waldungen um Aschaffenburg" 1884, „Plenterwald oder schlagweiser Hochwald?" 1885, „Illustriertes Forst- und Jagdlexikon" 1888, „Deutschlands nützliche und schädliche Vögel" 1893, „Chronik der Forstlehranstalt Aschaffenburg" 1894.

Fürstenberg, Maximilian Egon Fürst zu, Durchlaucht, Kgl. preuß. Oberstmarschall, M. d. H., der württemb. und bad. ersten Kammer, **Donaueschingen.**

* 13. Okt. 1863 zu Lana in Böhmen (verh. seit 19. Juni 1889 mit Irma, geb. Gräfin von Schönborn-Buchheim), studierte in Bonn und Prag Rechtswissenschaften und unternahm nach Ablegung der Staatsprüfungen ausgedehnte Reisen, die ihn hauptsächlich nach Ägypten, Palästina und Algerien führten. 1896 folgte er seinem verstorbenen Vetter, dem Fürsten Karl Egon, in dem Besitz der ehemals reichsunmittelbaren schwäbischen Herrschaften des Hauses F. und ist seitdem das Haupt des Gesamthauses. 1904 wurde er preußischer Oberstmarschall. Auch an den Verhandlungen im österreichischen Herrenhause und im böhmischen Landtage ist er wiederholt hervorragend beteiligt gewesen. Er widmet sich hauptsächlich der Bewirtschaftung und Verwaltung seines Großgrundbesitzes, beschäftigt sich

aber auch angelegentlich mit Zeitfragen, die das Volkswohl und insbesondere die öffentliche Gesundheitspflege betreffen.

Fürstner, Karl, Dr. med., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Ruprechtsauer-allee 33.

* 7. Juni 1848 zu Straßburg in der Ukermark (verh. seit 1878 mit Therese, geb. Hecht), besuchte das Kgl. Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte darauf an den Universitäten in Würzburg und Berlin und nahm am Feldzuge gegen Frankreich als Feldassistenzarzt teil. Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege setzte er seine Studien in Berlin fort, promovierte hier 1872 und legte in demselben Jahre sein Staatsexamen ab. Während der letzten Semester seiner Studienzeit war er Famulus bei Virchow gewesen. 1872 wurde er Assistent am pathologischen Institut der Universität Greifswald, 1873 Oberarzt an der Irrenabteilung der Kgl. Charité in Berlin, 1877 Assistenzarzt an der unterelsässischen Bezirks-Irrenanstalt Stephansfeld, 1878 o. Professor für Psychiatrie an der Universität Heidelberg und folgte 1891 einem Rufe in seine jetzige Stellung nach Straßburg. Er ist Mitherausgeber des „Archiv für Psychiatrie", in dem seine meisten wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht sind.

Furtwängler, Philipp, Dr. phil., o. Prof. der Mathematik a. d. landwirtsch. Hochsch. in Bonn-Poppelsdorf, **Bonn**, Marienstraße 15.

* 21. April 1869 zu Elze, Provinz Hannover, (verh. seit 28. Mai 1904 mit Ella, geb. Buchwald), besuchte das Gymnasium Andreanum in Hildesheim, studierte in Göttingen Mathematik, Physik und Chemie und war dann ein Jahr Assistent am physikalischen Institut der technischen Hochschule in Darmstadt. Nachdem er durch Ableistung der beiden Probejahre (in Hannover, Norden und Celle) die Anstellungsfähigkeit als Oberlehrer erworben hatte, trat er 1898 in das Kgl. geodätische Institut in Potsdam ein, dem er bis zu seiner 1904 erfolgten Berufung in seine jetzige Stellung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter angehörte. Seine Tätigkeit am geodätischen Institut bestand wesentlich in der Ausführung von absoluten Schwerkraftsmessungen. Seine Veröffentlichungen beziehen sich auf reine Mathematik (speziell Zahlentheorie), Mechanik und Geodäsie. Für die Lösung einer zahlentheoretischen Preisaufgabe erhielt F. 1901 von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen den ausgesetzten Preis. Er ist (seit 1899) Mitarbeiter an den „Fortschritten der Physik", auch an der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften" durch Bearbeitung zweier Artikel des vierten Bandes (Mechanik) und als Redakteur des ersten Teiles des sechsten Bandes (Geodäsie) beteiligt.

Füßlein, Otto, Dr. phil., Geh. Kirchenrat, Pfarrer, vortr. Rat im Hrzgl. Staatsministerium, Abt. für Kirchen- u. Schulsachen, u. im Oberkirchenrat, Seelsorger am Männerzuchthaus, **Untermaßfeld** b. Meiningen.

* 22. März 1837 zu Saalfeld a. d. Saale (verh. seit 1865 mit Emma, geb. Bleich aus Augsburg), besuchte das Gymnasium zu Meiningen, 1858—62 die Universität Jena, war $1^1/_2$ Jahr Hauslehrer in Ostpreußen und wurde 1863 Konrektor an der Stadtschule zu Pößneck. 1866 übernahm er das Amt eines Diakonus in Saalfeld. 1869 zum Archidiakonus daselbst ernannt, war F. von 1875 an zugleich Direktor der städtischen Schulen. Das Jahr 1880 brachte seine Beförderung zum Superintendenten und Oberpfarrer. 1895 wurde er in seine jetzige Stellung berufen. F. schrieb: „Amtshandbuch für Geistliche und Lehrer des Herzogtums Sachsen-Meiningen", 3. Aufl. 1903.

G

Gabelentz, Georg von der, Rittmeister, Schriftsteller, **Dresden**, Jägerstr. 8.

* 1. März 1868 zu Schloß Lemnitz i. Thür. (verh. seit 17. Nov. 1894 mit Mary, geb. v. Loewis of Menar), bestand 1888 das Abiturientenexamen auf dem Gymnasium zu Jena, studierte dann in Lausanne und Leipzig, trat 1889 bei dem Ziethen-Husarenregiment in Rathenow ein, war 1893 Botschaftsattaché in Rom und trat 1894 in sächsische Dienste ein. Er ist jetzt Rittmeister im Kgl. sächs. Gardereiterregiment. In seinen Mußestunden verfaßte er: die Novellen „Das weiße Tier" 1904, „Verflogene Vögel" 1905 und den Roman „Das Glück der Jahnings".

Gabriel, Hans, s. Hella Rehberg-Behrns.

Gad, Johannes, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Prag** VI, Slupergasse 4.

* 30. Juni 1842 zu Posen (verh. seit 1874 mit Klara, geb. Boltz), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, erlangte 1860 das Reifezeugnis, wandte sich dann der militärischen Laufbahn zu und war bis 1869 preußischer Artillerieoffizier. Er oblag danach bis 1874 in Berlin medizinischen Studien, war dort und in Würzburg als Privatdozent tätig, wurde 1888 a.o. Professor in Berlin und ist seit 1895 Ordinarius für Physiologie an der deutschen Universität in Prag. Seine Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Atmung, der Elektrophysiologie, der Rückenmarkphysiologie, der Zirkulation, des Auges, der Fettverdauung, der botanischen Physiologie finden sich hauptsächlich in Du Bois-Reymonds „Archiv für Physiologie", im „Zentralblatt für Physiologie" und in den Sitzungsberichten und Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg. Er veröffentlichte ferner: „Kurzes Lehrbuch der Physiologie des Menschen" (mit Heymans) 1892, begründete 1887 mit Exner das „Zentralblatt für Physiologie" und gab 1896 das „Reallexikon der medizinischen Propädeutik" heraus.

Gadamer, Johannes, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** I, Schuhbrücke 38/39.

* 1. April 1867 zu Waldenburg in Schlesien (verh. seit 1897 mit Johanna, geb. Gewiese, † 1904), genoß seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, das er 1886 nach bestandener Reifeprüfung verließ, absolvierte darauf in der Apotheke des Dr. Danckwortt in Magdeburg eine zweijährige Lehrzeit, der sich weitere drei Jahre Tätigkeit in verschiedenen Apotheken Deutschlands anschlossen. 1891 ging er zum Studium nach Marburg, wo er 1893 sein Staatsexamen als Apotheker bestand. Von besonderem Einfluß auf seine Entwicklung war in wissenschaftlicher Beziehung Geh. Reg.-Rat E. Schmidt, Direktor des pharmazeutisch-chemischen Instituts in Marburg, an dem er seit 1893 als Assistent angestellt war. 1895 promovierte er und habilitierte sich 1897 für pharmazeutische Chemie und Nahrungsmittelchemie. 1902 nach Breslau berufen, übernahm er die Leitung des pharmazeutischen Instituts daselbst. Seine Arbeiten sind fast ausschließlich Experimentalstudien.

Gadow, Reinhold, Exz., Wirkl. Geh. Rat, **Berlin** W. 50, Kulmbacherstr. 5.

* 14. Mai 1838 zu Friedeberg in der Neumark (verh. seit 1872 mit Elise, geb. Zutz), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen, studierte in Greifswald und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, war bis 1868 im Justizdienste angestellt und trat dann zur Militärverwaltung über. Den Krieg von 1866 machte er als Reserveoffizier, den von 1870/71 als Vorstand einer Feldintendantur, beidemal im 2. Armeekorps, mit. 1872 wurde er zum Intendanturrat und Vorstand der Intendantur der 16. Division ernannt, 1877 in das Kriegsministerium berufen, 1879 zum vortr. Rat und 1884 zum Wirkl. Geh. Kriegsrat befördert. Von 1887—97 war er Militärintendant des 10. Armeekorps in Hannover, kehrte dann als Chef der Etats- und Kassenabteilung ins Kriegsministerium zurück, erhielt 1898 den Rang der Räte 1. Klasse und trat 1905 unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz in den Ruhestand.

Gaffky, Georg, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Direktor des Kgl. preuß. Instituts für Infektionskrankheiten, **Berlin** NW. 23, Klopstockstr. 51.

* 17. Febr. 1850 zu Hannover, besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt, studierte auf dem damaligen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin und war dann mehrere Jahre als Militärarzt tätig. 1880 kam er als Assistenzarzt zum Kais. Gesundheitsamt, wo er ein eifriger Schüler des berühmten Bakteriologen Koch wurde. Aus dieser Zeit stammen verschiedene wichtige, experimentelle Arbeiten, vor allem über Wundinfektionskrankheiten, den Typhusbazillus, Desinfektion u. a. m. 1883 nahm er an der unter Kochs Leitung ausgeführten Choleraexpedition nach Ägypten und Ostindien teil, wurde 1885 Leiter des bakteriologischen Laboratoriums im Gesundheitsamte und 1888 Professor der Hygiene in Gießen. 1892 ging er zur Bekämpfung der Choleraseuche nach Hamburg und leitete 1897 die von der deutschen Regierung zur Erforschung der Pest nach Indien gesandte Expedition. Seit 1904 ist er, als Nachfolger Kochs, Direktor des Kgl. preuß. Instituts für Infektionskrankheiten. Er verfaßte die amtlichen Berichte über die erwähnten Expeditionen nach Ägypten und Indien und über die Cholera in Hamburg. Er hat sich um die Entwicklung der Bakteriologie hervorragende Verdienste erworben und ist Mitglied des Reichsgesundheitsrates.

Gagern, Max Freiherr von, Geh. Rat, Provinzialdirektor der Provinz Rheinhessen, Kammerherr, **Mainz**, Schillerstraße 44.

* 9. Okt. 1844 in Monsheim bei Worms (verh. seit 10. April 1880 mit Elisabeth, geb. Gräfin Wimpffen), absolvierte das Gymnasium in Heidelberg, studierte in Göttingen, Heidelberg und Wien Jurisprudenz, war von 1864—68 Attaché bei den hessischen Gesandtschaften in Wien und Paris und dann im Ministerium des Äußeren in Darmstadt beschäftigt. 1870 trat er als Kriegsfreiwilliger in das 2. hessische Reiterregiment ein und wurde Offizier. Von 1871—81 arbeitete er als Sekretär und dann als Regierungsrat im hessischen Ministerium des Innern, ging 1881 als Kreisrat nach Worms und wurde 1888 zum Provinzialdirektor von Oberhessen mit dem Sitz in Gießen, 1898 zum Provinzialdirektor der Provinz Rheinhessen mit dem Sitz in Mainz ernannt.

Gähde, Otto, Dr. med., Generalarzt a. D., **Hannover**, Rumannstraße 2.

* 30. Juni 1835 zu Oranienburg, Kr. Nieder-Barnim, (verh. seit 2. Mai 1873 mit Luise, geb. Oppermann), besuchte das Gymnasium zu Neustrelitz und die Latina in Halle, studierte dann Medizin in Halle und Berlin und bestand 1859 das medizinische Doktorexamen. 1860 trat er als Assistenzarzt beim Militär ein, wurde 1865 Stabsarzt am damaligen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, 1872 Oberstabsarzt 2. Klasse und Garnisonarzt von Magdeburg, 1888 General- und Korpsarzt des 10. Armeekorps in Hannover und 1901 Mitglied des wissenschaftlichen Senats bei der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin. Er nahm teil an den Feldzügen 1866, 1870/71 und in rumänischen Diensten am russisch-türkischen Krieg 1877/78. 1903 zog er sich in das Privatleben zurück. Er ist Ehrenmitglied des allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen und des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Magdeburg. Er schrieb eine Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die sich vor allem in der „Deutschen militärärztlichen Zeitschrift" und in der „Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege" finden.

Galle, Gottfried, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, em. Univ.-Prof., **Potsdam**.

* 9. Juni 1812 in Pabsthaus bei Radis, unweit Wittenberg, studierte 1830—33 in Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, war 1833

bis 1835 Gymnasiallehrer in Guben und in Berlin, wurde dann unter Encke Assistent an der neuen Sternwarte in Berlin, promovierte 1845 mit einer Abhandlung über Beobachtungen des Olaus Roemer und wurde im Oktober 1851 als Professor und Direktor der Sternwarte nach Breslau berufen. Er verwaltete dieses Amt bis Ostern 1897, von wo ab er nach seiner Emeritierung seinen Aufenthalt in Potsdam genommen hat. G. hat die drei ersten Kometen des Jahres 1840 entdeckt und am 23. Sept. 1846 den von Le Verrier theoretisch entdeckten Planeten Neptun aufgefunden. Zahlreiche astronomische Beobachtungen und Rechnungen G.s sind in den Publikationen der berliner Sternwarte und in den „Astronomischen Nachrichten" enthalten. Sie betreffen besonders die erschienenen Kometen und die neu entdeckten kleinen Planeten. 1873 regte er zwecks Bestimmung der Sonnenparallaxe korrespondierende Beobachtungen des Planeten Flora auf der nördlichen und südlichen Halbkugel an. Sowohl in Berlin als auch in Breslau widmete er sich auch verschiedenen meteorologischen Forschungen, so namentlich über die Höfe und Nebensonnen und andere atmosphärische Erscheinungen, gab 1874 eine Berechnungsmethode der hellen Meteore heraus, welche mehrfache Anwendungen gefunden hat, publizierte 1857 „Grundzüge der schlesischen Klimatologie", 1879 „Mitteilungen der Universitätssternwarte in Breslau", 1894 ein „Verzeichnis der bisher berechneten Kometenbahnen", als eine Fortsetzung des 1797 von Olbers begonnenen Verzeichnisses.

Gallenkamp, Hugo, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, vortr. Rat im Reichsamt des Innern, **Berlin** W. 30, Neue Winterfeldstr. 7.

* 9. Aug. 1859 zu Koblenz, besuchte die Thomasschule in Leipzig, studierte in Tübingen, Leipzig und Halle, bestand 1888 sein Assessorexamen und war an den Amtsgerichten in Eberswalde und Berlin tätig. 1890 wurde er als Hilfsarbeiter in das preußische Justizministerium berufen und war von 1894 an als Amtsrichter, von 1900 an als Amtsgerichtsrat in Potsdam beschäftigt. G. wurde 1902 als Oberlandesgerichtsrat nach Posen versetzt und 1903 zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat in dem Reichsamt des Innern ernannt, nachdem er in den Jahren 1895—1902 wiederholt als Hilfsarbeiter im Justizministerium tätig gewesen war. Er gab heraus: „Gesetzsammlung für die Kgl. preußischen Staaten" (zus. mit A. Keil).

Gallwitz, Max, Generalmajor, Direktor des Armee-Verwaltungsdepartements im Kriegsministerium, stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 50, Spichernstr. 25.

* 2. Mai 1852 zu Breslau (verh. seit 1891 mit Frida, geb. Englerth), absolvierte 1870 das Matthias-Gymnasium in Breslau, machte als Fahnenjunker im schleswig-holsteinschen Feldartillerieregiment Nr. 9 den Feldzug 1870/71 mit, besuchte, 1872 Offizier geworden, die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, sowie die Kriegsakademie, war 1882—83 Adjutant der 11. Feldartilleriebrigade in Kassel, wurde 1883 zum Großen Generalstab kommandiert, 1885 zum Hauptmann befördert, 1886 in den Generalstab des II. Armeekorps in Stettin versetzt, 1887 zum Kriegsministerium kommandiert und 1890 zum Batteriechef im nassauischen Feldartillerieregiment Nr. 27 in Mainz ernannt. 1891 wurde G. als Major dem Generalstabe der 9. Division in Glogau, 1893 dem des VII. Armeekorps in Münster beigegeben, 1895 zum Abteilungskommandeur im hessischen Feldartillerieregiment Nr. 11 in Kassel, 1897 zum Abteilungschef im Kriegsministerium, 1899 zum Kommandeur des 5. badischen Feldartillerieregiments Nr. 76 in Freiburg i. B., 1901 zum Kommandeur der 29. Feldartilleriebrigade ebendort ernannt und 1903 in seine jetzige Stellung berufen.

Galster, Karl, Exz., Vizeadmiral, **Wilhelmshaven.**

* 20. Nov. 1851 zu Stettin, trat 1868 bei der Marine des norddeutschen Bundes ein, gehörte während des Krieges von 1870/71 zur Besatzung des Kreuzers „Hertha", der in Ostasien sich der Verfolgung durch die dortigen französischen Kriegsschiffe zu entziehen wußte, kam 1873 als Führer des Schießversuchsdetachements nach Berlin und machte darauf verschiedene Reisen ins Ausland. G. hat später namentlich als Artillerieinstrukteur auf dem Artillerieschulschiffe „Mars", während seiner Wirksamkeit als Artillerielehrer an der Marineakademie von 1890—93, als Kommandant des Artillerieschiffes „Mars", seit 1900 als Inspekteur der Marineartillerie und zuletzt als Inspekteur der Schiffsartillerie durch seine hervorragenden technischen Kenntnisse für die Ausbildung und Vervollkommnung der deutschen Schiffsartillerie Bedeutendes geleistet. 1905 erfolgte seine Beförderung zum Vizeadmiral.

Gamp, Karl, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Hebrondamnitz** (Pommern) und **Berlin** W. 9, Potsdamerstraße 22a.

* 24. Nov. 1846 zu Massaunen bei Friedland in Ostpreußen, erhielt seine gymnasiale Bildung in Rastenburg, bezog die Universitäten Königsberg und Berlin, war Referendar und arbeitete im Gerichtsdienst, ging dann aber, bald nach Ablegung der Assessorprüfung, zur Staatseisenbahn. 1877 wurde er Hilfsarbeiter im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten. 1880 veröffentlichte er die Schrift: „Die wirtschaftlich-sozialen Aufgaben unserer Zeit." 1882 trat er ins Handelsministerium ein, wo er in kurzem zum vortr. Rat ernannt wurde. Als solcher verfaßte er die Schrift: „Der landwirtschaftliche Kredit und seine Befriedigung." 1895 schied er aus dem Staatsdienst. Zwei Jahre vorher war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses geworden. Im Reichstag war er Referent für das Börsen-

steuergesetz, das Börsengesetz und die Branntweinsteuergesetze. Er gehört dem Landeseisenbahnrat sowie dem Börsenausschuß an. G. besitzt das Rittergut Hebron-Damnitz.

Ganghofer, Ludwig Albert, Dr. phil., Schriftsteller, **München**, Steinsdorf 10.

* 7. Juli 1855 zu Kaufbeuren (Bayern), Sohn eines Forstbeamten, der später Chef des bayer. Forstwesens wurde, wuchs im Dorfe Walden auf, besuchte die Lateinschule und das Kgl. Studienseminar zu Neuburg a. D., seit 1868 das Realgymnasium zu Augsburg, seit 1871 das zu Regensburg, wurde 1872 Volontär in einer augsburger Maschinenfabrik, wandte sich aber nach Abdienung seines Freiwilligenjahres endgültig dem Schriftstellerberufe zu, studierte zu diesem Zwecke 1874—77 an der Universität und dem Polytechnikum zu München, 1878—79 an der berliner Universität Philosophie, Naturwissenschaften, Philologie, promovierte 1879 in Leipzig, lebte dann abwechselnd in München und im bayerischen Alpenlande, um sein Wissen zu vertiefen und seinen Anschauungskreis beobachtend zu erweitern. 1881 siedelte G. nach Wien über, wo er als Dramaturg am Ringtheater beschäftigt war, bis dasselbe im Dezember dieses Jahres abbrannte. 1886 wurde er Feuilletonredakteur am „Wiener Tagblatt" und blieb es bis 1892. Seit dieser Zeit ist er unabhängiger Schriftsteller, verbringt den Sommer zumeist im bayerischen Hochgebirge und den Winter in Wien oder München. Überaus fruchtbar ist er auf dem Gebiete der Novelle und des Romans, besonders bekannt aber wurde er durch seine bayerischen Volksschauspiele: „Der Herrgottsschnitzer von Ammergau", Schausp. 1880, „Prozeßhansl", Schausp. 1881, „Der Geigenmacher von Mittenwald", Schausp. 1884. Von seinen Hochlandgeschichten werden „Der Klosterjäger", „Schloß Hubertus", „Der Dorfapostel" am meisten gelesen.

Gans von Ludassy, Julius, Dr. jur., Schriftsteller, Redakteur der „Neuen Freien Presse", **Wien-Währing**, Cottagegasse 29.

* 13. April 1858 zu Wien (verh. seit 4. Dez. 1887 mit Olga, geb. Mandl), studierte Rechtswissenschaft in Wien und Paris, war dann von 1876—78 Mitarbeiter der wiener „Tagespresse", 1880—86 Redakteur, zuletzt Chefredakteur des wiener Witzblattes „Der Floh", 1885—88 Redakteur des „Neuen Wiener Tagblattes" und war gleichzeitig als Kritiker für die wiener „Kunstchronik", als ständiger wiener Feuilletonist für das „Neue Pester Journal" sowie als nationalökonomischer Mitarbeiter für die „Zeitschrift für Privat- und öffentliches Recht" tätig. 1889—94 war G. v. L. Redakteur des „Fremdenblattes", 1894—97 Herausgeber und Chefredakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung", während er gegenwärtig für die „Neue Freie Presse" Leitartikel und Feuilletons schreibt. Er veröffentlichte u. a.: „Die wirtschaftliche Energie" 1893, „Also sprach Confusius" 1894, „Der letzte Knopf", Volksst. 1900, „Der goldene Boden", Volksst. 1901, „Frühlingskinder", Dr. 1902, „Ewige Rätsel: Mädchenliebe, Frauentreue, Mutterherz", Einakterserie 1903, „Bessere Leut", Kom. (mit A. Engel) 1904, „Der Sonnenstaat", dram. Dicht. 1904.

Ganzenmüller, Theodor, Professor a. d. Akademie für Landwirtschaft u. Brauerei Weihenstephan, **Freising** in Bayern.

* 9. Nov. 1864 zu Augsburg, besuchte die Real- und Industrieschule in München, studierte darauf an der technischen Hochschule daselbst bis 1887 und arbeitete alsdann zwei Jahre praktisch in verschiedenen Maschinenfabriken Münchens als Konstrukteur und Ingenieur. 1889 kam er als Assistent an die Kgl. landwirtschaftliche Zentralschule Weihenstephan, wurde 1894 Professor und 1901 Vorstand der brautechnischen Abteilung an dieser zur Akademie für Landwirtschaft und Brauerei erhobenen Fachschule. Als Vorstand des Ingenieurlaboratoriums leitet er hauptsächlich Abnahmeversuche bei Brauereieinrichtungen, welche Tätigkeit ihn oftmals ins Ausland (Rußland, Amerika) führte.

Garbald-Gredig, Johanna (Ps. Silvia Andrea), Schriftstellerin, **Castasegna** (Kant. Graubünden, Schweiz).

* 22. März 1840 zu Zuoz im Oberengadin (verh. seit 1861 mit Augustin Garbald). Sie ist romanischer Abkunft. In einem Mädcheninstitut in Chur lernte sie deutsch und beschäftigte sich seitdem vorwiegend mit der deutschen Literatur. Als sie sich vermählte, kam sie nach dem Bergell, einem italienischen Tal im Kanton Graubünden, wo sie noch weilt. In der Einsamkeit reifte in ihr der Entschluß, sich schriftstellerisch zu betätigen, und sie begann für verschiedene schweizerische Zeitschriften Erzählungen und Novellen zu schreiben. Er erschienen von ihr: „Erzählungen aus Graubündens Vergangenheit" 1888, „Faustine" 1889, „Wilhelm Tell" 1891, ein Festspiel zur Zentenarfeier des Kantons Thurgau 1901, „Das Bergell, Wanderungen in der Landschaft und ihrer Geschichte" 1901, „Violanta Prevosti" 1905, „Die Rhätierin" 1905.

Garbe, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen**, Biesingerstr. 14.

* 9. März 1857 zu Bredow b. Stettin (verh. seit 1887 mit Anna, geb. Wichert, Tochter des verstorbenen Schriftstellers Ernst W.), besuchte das Marienstiftsgymnasium zu Stettin, studierte 1873—77 in Tübingen hauptsächlich orientalische Sprachen und promovierte daselbst 1876. Nach einem Studienaufenthalte in England habilitierte er sich 1878 als Privatdozent in Königsberg, wo er 1880 zum a.o. und 1894 zum o. Professor ernannt wurde. 1895 folgte er einem Rufe als o. Professor der Indologie an die Universität Tübingen. 1885—87 bereiste G. Indien und widmete sich in Benares dem Studium der indischen Philosophie. G. veröffentlichte aus dem Bereiche seiner indischen Forschungen: „Vaitâna Sûtra, the ritual of the Atharvaveda" 1878, eine deutsche Übersetzung dieses Textes 1878, „The Çrauta Sûtra of Âpastamba" 1882—1902, „Die indischen Mi-

neralien, ihre Namen und die ihnen zugeschriebenen Kräfte" 1882, „Indische Reiseskizzen" 1889, „Die Sânkhya-Philosophie, eine Darstellung des indischen Rationalismus" 1894, zusammen mit Bloomfield „The Kashmirian Atharvaveda" 1901, „Beiträge zur indischen Kulturgeschichte" 1903, eine Übersetzung der Bhagavadgîtâ 1905 u. a. m.

Gareis, Karl, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **München**, Franz-Joseph-Straße 2.

* 24. April 1844 zu Bamberg (verh. mit Klementine, geb. Rothmaier), studierte auf den Universitäten München, Heidelberg und Würzburg, woselbst er 1866 die juristische Preisfrage löste, habilitierte sich 1870 zum Privatdozenten der Rechte in Würzburg und wurde 1873 als o. Professor der Rechte an die Universität Bern berufen. In gleicher Stellung wirkte er dann von 1875—88 in Gießen, von 1888—1902 in Königsberg und leistete von hier aus einem Rufe nach München Folge. Von 1878—81 gehörte G. als Abgeordneter der nationalliberalen Fraktion dem Reichstage an, war von 1884—88 Mitglied der ersten Kammer des hessischen Landtags und gleichzeitig Kanzler der Universität Gießen. Während seiner Lehrtätigkeit in Königsberg wurde er für das Studienjahr 1893/94 zum Rektor der dortigen Universität erwählt. Außer zahlreichen fachwissenschaftlichen und politischen Abhandlungen veröffentlichte er u. a. „Das deutsche Handelsrecht, Lehrbuch des Handels-, Wechsels- und Seerechts" 1880, „Enzyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft" 1887, „Institutionen des Völkerrechts" 1888, „Deutsches Kolonialrecht" 1889.

Garrè, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., Direktor der chirurg. Universitätsklinik, **Breslau**.

* 10. Dez. 1857 zu St. Gallen in der Schweiz, erhielt seine medizinische Ausbildung in Zürich und Leipzig, promovierte 1882 in Bern, war zwei Jahre als Assistenzarzt in seiner Vaterstadt tätig und siedelte dann nach Basel über, wo er die chirurgische Universitätspoliklinik leitete und sich 1886 habilitierte. 1888 ging er als erster Assistenzarzt der chirurgischen Klinik nach Tübingen, wurde 1889 a.o. Professor und folgte 1894 einem Rufe als o. Professor und Direktor der chirurgischen Klinik nach Rostock. 1900 wurde er Geh. Medizinalrat. 1901—1905 wirkte er in Königsberg als Direktor der dortigen Chirurgischen Klinik und folgte im Oktober 1905 einem Rufe nach Breslau als Nachfolger des berühmten Chirurgen v. Mikulicz. G. schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, z. B. über Tuberkeln, bakteriologische Untersuchungen, Äthernarkose, Magenchirurgie, Nervenregeneration, Lungenkrankheiten, Erkrankungen der Speiseröhre u. a. m. Aufsehen erregten seine am eigenen Körper vorgenommenen Impfversuche mit Staphylococcen, die zum Zwecke der Klärung der Frage der Blutvergiftung gemacht wurden. 1903 erschien als selbständiges Werk (mit H. Quinke): „Grundriß der Lungenchirurgie".

Gärtner, August, Dr. med., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena**, Magdelstieg 2.

* 14. April 1848 zu Ochtrup in Westfalen, erhielt seine medizinische Ausbildung auf dem damaligen Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin und promovierte 1872. Alsdann wurde er Arzt bei der Marine, kam als solcher in das Kais. Gesundheitsamt, wo er unter Professor Koch als Hilfsarbeiter wirkte, und folgte 1886 einem Rufe als Professor der Hygiene nach Jena, wo er noch heute tätig ist. Hier ist er auch Direktor der hygienischen Universitätsanstalt. Außer zahlreichen Abhandlungen in Fachzeitschriften, z. B. über die Hygiene des Trinkwassers, Übertragung und Verbreitung von ansteckenden Krankheiten, einen neuen, im Fleische Gift bildenden Bazillus, über Desinfektion, Erblichkeit der Tuberkulose, über den Salpeterpilz u. a. m., erschienen als selbständige Schriften: „Über die Ursachen des in Soest vorkommenden Typhus" 1892, „Über Methoden, die Möglichkeit der Infektion eines Wassers zu beurteilen" 1895, „Handbuch der Untersuchung und Beurteilung der Wässer" (mit Tiemann), „Leitfaden der Hygiene" 1892, „Die Quellen in ihren Beziehungen zum Grundwasser und zum Typhus" 1902.

Gary, Max, Professor, Vorsteher der Abteilung für Baumaterialprüfung des Kgl. Materialprüfungsamtes, **Großlichterfelde**, Potsdamer Chaussee 91, Villa Gary.

* 15. Aug. 1859 zu Erfurt, besuchte das Realgymnasium, dann die Kunstschule ebenda, arbeitete praktisch und erwarb sich 1881 das Zeugnis der Reife auf der Oberrealschule in Halberstadt. Nach beendetem Besuche der Kgl. Bauakademie in Berlin und der technischen Hochschule in Charlottenburg wurde er 1885 Assistent an der Kgl. Prüfungsstation für Baumaterialien. 1888 trat er aus dem Staatsdienste aus und wurde, nachdem er inzwischen chemische Studien getrieben hatte, technischer Aufsichtsbeamter der Steinbruchsberufsgenossenschaft, in welcher Eigenschaft ihn längere Reisen durch ganz Deutschland führten. 1891 wurde er Redakteur bei der „Tonindustriezeitung" und bereiste als solcher Dänemark, Schweden, Österreich-Ungarn, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1895 wurde er Leiter der mit der mechanisch-technischen Versuchsanstalt in Charlottenburg vereinigten Prüfungsstation für Baumaterialien, welche sich seit 1903 als Abteilung des Kgl. Materialprüfungsamtes in Großlichterfelde-West befindet. 1902 wurde er zum Professor ernannt. Seit 1889 ist er für eine große Zahl von Zeitschriften literarisch tätig.

Gasser, Emil, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Marburg** (Bez. Kassel), Roserstr. 9.

* 8. Dez. 1847 zu Idstein in Nassau, absolvierte das Gymnasium zu Frankfurt am Main, studierte Medizin in Heidelberg u. Marburg, bestand das Staats- und Doktorexamen, habilitierte

sich 1874 in Marburg, wurde 1883 a.o. Professor daselbst, ging 1884 als o. Professor nach Bern und kehrte 1887 in gleicher Stellung nach Marburg zurück. Er schrieb Arbeiten aus dem Gebiete der Entwicklungsgeschichte in den Marburger Sitzungsberichten und verschiedenen Archiven. Hervorgehoben seien: „Der Primitivstreifen der Vogelembryonen", „Die Entwicklung der Allantois und der Müllerschen Gänge".

Gast, Peter, Komponist, **Weimar**, Meyerstraße 47.

* 10. Jan. 1854 zu Annaberg im Erzgebirge (verh. mit Elise, geb. Wagner), studierte 1872—75 am leipziger Konservatorium und privatim unter Thomaskantor Prof. E. F. Richter Kontrapunkt und Komposition, daneben in philosophischen Universitätskollegien hospitierend. 1875—78 besuchte er die Universität Basel, um hauptsächlich Friedr. Nietzsche, Jacob Burckhardt und Franz Overbeck zu hören. Hierauf lebte er in Italien (meist Venedig und Florenz). Seit Sommer 1900 nimmt er teil an den Herausgeberarbeiten des weimarer Nietzsche-Archivs. Von seinen Opern „Willram und Siegeheer", „Scherz, List und Rache", „König Wenzel" und „Der Löwe von Venedig" ist die letztere 1892 in Danzig gespielt und 1901 von Friedr. Hofmeister in Leipzig verlegt worden. Für das Bergtheater in Thale schrieb er die Musik zu dem 1903 und 1904 aufgeführten, von Ernst Wachler gedichteten Harzfestspiel „Walpurgis". Von seinen mehrfach aufgeführten Orchester-, Chor- und Kammermusikwerken ist nichts gedruckt; von seinen Liedern mit Pianofortebegleitung erschienen neun Hefte.

Gattermann, Ludwig, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau), Stadtstr. 13.

* 20. April 1860 zu Goslar, besuchte das Realgymnasium daselbst, studierte in Leipzig, Heidelberg, Berlin sowie in Göttingen, in welch' letzterer Stadt er 1885 promovierte, und war dann als Assistent bei Viktor Meyer tätig. 1886 habilitierte er sich in Göttingen für Chemie und ging 1889 als a.o. Professor, zusammen mit Viktor Meyer, nach Heidelberg. 1900 wurde G. als o. Professor nach Freiburg berufen. Hier ist er auch Direktor des chemischen Universitätslaboratoriums (philosophische Abteilung). Er schrieb: „Die Praxis des organischen Chemikers" 1894 und veröffentlichte Abhandlungen über organische und anorganische Chemie in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft", „Liebigs Annalen der Chemie" und dem „Journal für praktische Chemie".

Gaudy, Alice Freiin von, Schriftstellerin, **Blasewitz** bei Dresden, Forsthausstr. 4.

* 10. März 1863 zu Berlin, wurde teils in der Kgl. Luisenstiftung ihrer Vaterstadt, teils in Posen erzogen und widmete sich schon frühzeitig schönwissenschaftlichen Studien. Von 1881—84 und 1886—88 bereiste A. v. G. Süddeutschland, die Schweiz und besonders Italien. Seit 1884 lebt sie in Dresden, vorwiegend mit Balladendichtung, Novellendichtung und Kritik beschäftigt. Ihre Hauptwerke sind: „Mein Sonnenschein", Dicht. 1888, „Seelen", Psychodr. u. Nov. 1897, „Balladen und Lieder" 1900.

Gaul, August, Bildhauer, **Wilmersdorf** bei Berlin, Preußische Str. 7.

* 22. Okt. 1869 zu Groß-Auheim bei Hanau (verh. mit Klara, geb. Haertel), besuchte die Zeichenakademie in Hanau, ging dann nach Berlin und bildete sich hier auf der Unterrichtsanstalt des Künstlergewerbemuseums weiter. Dann arbeitete er im Atelier von Professor Calandrelli, besuchte eine Zeitlang die berliner Akademie und vollendete bei Reinhold Begas seine Ausbildung. Später unternahm er eine Studienreise nach Italien mit längerem Aufenthalt in Rom. Seitdem arbeitet er selbständig. Sein Spezialfach ist die Tierplastik. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und der berliner Sezession. Von seinen Arbeiten seien genannt: die Löwen am Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Berlin, die Bronzewerke: „Spielende Bären", „Römische Ziegen", „Pelikangruppe", „Sitzender junger Löwe", „Liegender junger Löwe", „Fischotter", „Orang-Utang", „Katze", „Eulen", „Schafe", „Die Gänse", und die Kalksteingruppe „Ruhende Schafe".

Gaupp, Robert von, Dr. der Staatsw. h. c., Exz., Staatsrat a. D., Mitgl. der 1. Kammer in Württemberg, **Stuttgart**, Olgastraße 82.

* 14. Juli 1836 zu Bissingen u. Teck (verh. gew. seit 1866 mit Julie, geb. Faber, † 1882), besuchte das niedere evangel. Seminar in Urach und bezog die Landesuniversität Tübingen zum Studium der Rechts- und Staatswissenschaften. Nach Absolvierung der höheren Staatsprüfungen kam er 1861 als Assistent an die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, vertrat 1862 als Assistant Commissioner Württemberg auf der londoner Weltausstellung, wurde 1866 Regierungsassessor an der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim und gleichzeitig Dozent für Nationalökonomie und Rechtskunde, 1870 Oberamtmann in Neuenburg auf dem Schwarzwald, 1877 Regierungsrat, wurde 1878 in das Ministerium des Innern berufen, 1882 zum Oberregierungsrat und Direktor der Zentralstelle für Handel und Gewerbe, des Landesgewerbemuseums und der Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen und 1893 zum Präsidenten dieser Landesbehörden ernannt. Von 1893—99 war G. Mitglied der Kammer der Standesherren, erhielt 1900 den Titel Staatsrat, 1903 das Prädikat Exzellenz und nahm 1904 seinen Abschied. Er schrieb einen Kommentar zur württemb. Viehseuchengesetzgebung und zum württemb. Feldbereinigungsgesetz.

Gauß, Heinrich, Oberbürgermeister, **Stuttgart**, Alexanderstr. 9 B.

* 7. März 1858 zu Stuttgart (verh. seit 27. April 1893 mit Marianne, geb. Kausler), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt Rechtswissenschaft. Über ein Jahrzehnt war er darauf im Staatsdienst beschäftigt, zuerst als Richter an mehreren Amts- und Land-

gerichten, dann als dienstaufsichtführender Amtsrichter (Oberamtsrichter) in Tettnang. Nachdem er weiterhin kurze Zeit in Stuttgart als Rechtsanwalt praktiziert hatte, wurde er Oktober 1894 von den bürgerlichen Kollegien dieser Stadt zum besoldeten Gemeinderat und am 19. Mai 1899. nach dem Tode des Oberbürgermeisters Rümelin, von der stuttgarter Bürgerschaft zum Oberbürgermeister gewählt. G. war bemüht, die stuttgarter Stadterweiterung in schönheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung in neue Bahnen zu lenken und eine bessere Entwicklung unter künstlerischen Gesichtspunkten und unter eingehender Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung (Wohnungsfrage) einzuleiten. G. ist ferner ein entschiedener Verfechter des Selbstverwaltungsrechts der württembergischen Gemeinden auf Grund der ihnen eingeräumten oder einzuräumenden Rechtsstellung. Er ist weiterhin bestrebt, bei der in Aussicht stehenden Gemeindeverwaltungsreform für Stuttgart und die größeren württembergischen Städte eine Gemeindeverfassung zu erreichen, die den Bedürfnissen einer großen Stadt genügt und eine gute Verwaltung sicherstellt; seine dahingehenden Vorschläge sind unter Verwerfung derjenigen der Regierung von der Kammer der Abgeordneten ihren Beschlüssen zugrunde gelegt worden. Er ist Mitglied des Kgl. württemb. Staatsgerichtshofs.

Gayl, Georg Gustav Freiherr von, Exz., Generalleutnant u. Oberquartiermeister im Generalstabe, beauftr. mit Wahrnehmung der Geschäfte als Chef des Stabes der 1. Armeeinspektion, **Berlin** W. 30, Motzstr. 91.

* 25. Febr. 1850 zu Berlin (verh. gew. mit Anna, geb. von Gerstenberg, † 1899), trat 1869 als Offizier in das 7. thür. Infanterieregiment Nr. 96 ein, nahm an dem Feldzuge von 1870/71 teil, besuchte 1873—76 die Kriegsakademie, wurde 1878 Brigadeadjutant, 1879—81 zum Großen Generalstabe kommandiert, war dann Hauptmann und Kompagniechef im Leibgrenadierregiment in Frankfurt a. O. und gehörte 1884—92 dem Generalstabe der Armee an. Nachher zum Bataillonskommandeur im Regiment Nr. 76 in Hamburg ernannt, wurde G. 1896 Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps in Altona, fungierte während des Kaisermanövers in Schlesien als Chef des Stabes der vom Grafen von Waldersee befehligten Armeeabteilung, wurde 1898 zum Kommandeur des 27. Regiments in Halberstadt und 1900, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Oberquartiermeister beim Armeeoberkommando in China ernannt. Hier entfaltete er eine äußerst erfolgreiche Tätigkeit, beteiligte sich an den verschiedensten Expeditionen, übernahm nach dem Tode des Grafen York das Kommando über die auf Kalgan entsandten Truppen, wurde Vorsitzender des internationalen Komitees zur Verwaltung der Stadt Peking und schließlich Chef des Generalstabes beim Armeeoberkommando. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde G. Kommandeur der 14. Infanteriebrigade in Halberstadt, 1903 wurde er Oberquartiermeister im Großen Generalstabe sowie mit Wahrnehmung der Geschäfte als Chef des Stabes der 1. Armeeinspektion beauftragt, 1904 Generalleutnant. Er ist auch Mitarbeiter und Oberleiter des Werkes „Deutschland in China".

Gebhardt, Eduard von, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Kunstakademie, **Düsseldorf,** Rosenstr. 41.

* 1./13. Juni 1838 in dem Pastorate St. Johannis in Estland (verh. gew. seit 1872 mit Klara, geb. Jungnick, † 1897), begann seine Studien im Jahre 1855 auf der petersburger Akademie, begab sich von da 1858 auf die Akademie in Karlsruhe, wurde von 1860 ab Schüler Wilhelm Sohns in Düsseldorf, mit dem er bald eng befreundet wurde, und unternahm zu seiner weiteren Ausbildung auch große Studienreisen. 1874 wurde er Lehrer an der Akademie in Düsseldorf. G., ein hervorragender Vertreter deutscher protestantischer Kunst, hat auf dem Gebiete der religiösen Malerei bahnbrechend gewirkt. Bei seinen biblischen Bildern bediente er sich des Kostüms des 15., 16. und 17. Jahrhunderts und stellte auch die Reformationszeit selbst dar. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und der Akademien der bildenden Künste zu München, Wien und Brüssel. Von seinen Werken seien erwähnt: „Christi Einzug in Jerusalem" 1863 (Museum in Elberfeld), „Abendmahl" 1870 (Nationalgalerie in Berlin), „Kreuzigung" 1873 (Kunsthalle in Hamburg), „Himmelfahrt" 1881 (Nationalgalerie in Berlin), „Pflege des Leichnams Christi" 1883 (Galerie in Dresden), die Wandgemälde im Kloster Loccum (vollendet 1891), „Christus und der reiche Jüngling" 1892 (Galerie in Düsseldorf), „Bergpredigt" 1893 (im Besitze von Frau Weddigen in Düsseldorf), „Auferweckung des Lazarus" 1896 (im Besitze von Frau Olbermann in Köln), „Nikodemus" (Galerie in Düsseldorf), die Ausmalung der Friedenskirche in Düsseldorf und „Christus auf dem Meer im Sturme" (Besitzer Girardet in Essen).

Gebhardt, Oskar von, D., Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Honorarprofessor, Direktor der Universitätsbibliothek, **Leipzig,** Schenkendorfstr. 10.

* 22. Juni 1844 in Wesenberg in Estland, Rußland (verh. seit 1887 mit Jenny, geb. Schindler), studierte 1862—66 in Dorpat, 1867 bis 1870 in Tübingen, Erlangen, Göttingen und Leipzig Theologie und widmete sich nach wissenschaftlichen Reisen in Italien und Rußland, die er zum Studium der griechischen Paläographie und Handschriftenkunde unternahm, seit 1875 dem Bibliotheksfache. 1875 war er Volontär in Straßburg, 1875—76 Assistent in Leipzig, 1876—79 Kustos und Unterbibliothekar in Halle, 1880—84 Unterbibliothekar in Göttingen, 1884 bis 1893 Bibliothekar und Abteilungsdirektor an der Kgl. Bibliothek in Berlin, seit 1893 ist er Direktor der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der

Wissenschaften, der Kgl. sächs. Kommission für Geschichte und korrespondierendes Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Graecus Venetus" 1875, „Patrum apostolicorum opera" (mit Harnack und Zahn) 1875—77, „Evangeliorum cod. Gr. purpur. Rossanensis" (mit Harnack) 1880, „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur" (mit Harnack) 1882 ff. „The miniatures of the Ashburnham Pentateuch" 1883, „Das Evangelium und die Apokalypse des Petrus" 1893, „Die Psalmen Salomos" 1895, „Hieronymus de viris inlustribus" in griechischer Übersetzung 1896, „Acta martyrum selecta" 1902, „Passio S. Theclae virg." 1902.

Gebser, Anna, Dr. phil., Journalistin, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 105.

* zu Heichelheim b. Weimar als Tochter eines Landwirts und Rittergutsbesitzers, erhielt eine sorgfältige Erziehung zuerst durch Privatlehrer und -lehrerinnen, besuchte vom 12. bis 16. Lebensjahre das Sophienstift in Weimar, legte später am Fürstl. Seminar in Sondershausen das Lehrerinnenexamen ab, bereitete sich durch Privatunterricht auf das Abiturientenexamen vor und studierte danach als Hörerin an der Universität Leipzig Geschichte, Sprachen und Literatur sowie Volkswirtschaft und Sozialwissenschaften. Zwei Semester studierte sie hierauf in Bern. Nach weiten Reisen und fünfjähriger Tätigkeit als Lehrerin, legte sie das Schulvorsteherinexamen in Berlin ab. 1896 wurde sie auf Grund der Dissertation „Die Bedeutung der Kaiserin Kunigunde für die Regierung Heinrichs II." in Heidelberg zum Doktor der Philosophie promoviert. Danach wandte sie sich dem Journalismus zu, schrieb hauptsächlich über die Frauenfrage in Zeitschriften und Zeitungen und arbeitete längere Zeit im Vorstande des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, begründete die „Frauenkorrespondenz" und gab dieselbe mit gutem Erfolge fünf Jahre lang heraus. Sie rief sodann den sozial-wirtschaftlichen Verein „Die deutsche Frauengenossenschaft", deren erste Vorsitzende sie ist, ins Leben und arbeitet jetzt an der Begründung der „Frauen-Tageszeitung", deren erste Nummern bereits erschienen sind.

Geffcken, Heinrich, Dr. jur. et phil., Prof. a. d. städt. Handelshochschule, **Köln** a. Rh., Volksgartenstr. 14.

* 27. Juni 1865 zu Berlin (verh. seit 16. Mai 1894 mit Marianne, geb. Klien, adopt. Schill), besuchte das protestantische Gymnasium in Straßburg und das Lyzeum in Freiburg i. B., studierte daselbst, in Leipzig und Berlin Geschichte, 1890 bis 1892 Rechtswissenschaft in Leipzig, promovierte 1890 zum Dr. phil. und 1892 zum Dr. jur. 1894 habilitierte sich G. in Leipzig für Kirchenrecht und deutsche Rechtsgeschichte, folgte 1898 einem Rufe als a.o. Professor an die Universität Rostock und wurde 1900 o. Professor. 1903 ging er als Professor des öffentlichen Rechts an die Handelshochschule in Köln. Er veröffentlichte u.a.: „Karl Immermann, ein Gedenkbuch zu des Dichters 100. Geburtstage" 1896 (zusammen mit Joh. Geffcken), „Lex Salica, zum akademischen Gebrauche herausgegeben und erläutert" 1898, „Fehde und Duell" 1899, „Die Verfassung des deutschen Reiches" 1900, „Stiftungsbuch der Stadt Leipzig" 1905 (mit H. Tykocinski).

Geib, Theodor Ritter von, Exz., Staatsrat i. a.o. D. und Ministerialdirektor a. D., **Konstanz**.

* 1842 zu Annweiler i. d. Pfalz als Sohn eines evangelischen Pfarrers, der 1847 auf Ansuchen nach seinem Geburtsorte und uralten Familiensitze Duchroth versetzt wurde. Hier erwuchs der Knabe, besuchte die dortige Volksschule, später die Lateinschule Bergzabern, das Lyzeum in Mannheim und das Gymnasium in Speyer, das er 1860 absolvierte. Darauf lag G. philosophischen, juristischen und staatswissenschaftlichen Studien ob, und zwar 1860—64 in Heidelberg und in Erlangen. 1864 bestand er seine erste juristische Prüfung in Erlangen, 1867 die zweite Prüfung in Speyer. Seine praktische Tätigkeit begann er nun beim Bezirksamte Germersheim, von wo er bald als Akzessist zur Kgl. Regierung der Pfalz berufen wurde. 1871 wurde er Bezirksamtsassessor in Neustadt a. H., 1880 Regierungsassessor bei der Kgl. Regierung von Oberfranken und Kgl. Kommissar der Stadt Bayreuth, 1884 folgte seine Ernennung zum Bezirksamtmann in Frankenthal und 1887 wurde er zum Regierungsrat bei der Kgl. Regierung der Pfalz in Speyer befördert. 1890 wurde G. nach München und zwar ins Ministerium des Innern berufen, wo er 1891 zum Oberregierungsrat, 1895 zum Ministerialrat aufrückte. 1902 wurde er als Nachfolger des Herrn von Neumayer zum Staatsrat im ordentlichen Dienste und zugleich zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern ernannt, womit die Stellvertretung des Ministers verknüpft ist. Als Inhaber des Verdienstordens der bayrischen Krone besitzt er den persönlichen Adel. 1904 schied v. G. seiner angegriffenen Gesundheit wegen aus dem aktiven Staatsdienste aus.

Geibel, Karl, Dr. jur. h. c., Verlagsbuchhändler i. Fa. Duncker & Humblot, **Leipzig**, Löhrsplatz 5.

* 19. Mai 1842 zu Budapest (verh. gew. seit 4. Sept. 1870 mit Mathilde Luise, geb. Baumgarten, † 1905), besuchte das Thomasgymnasium in Leipzig, war von 1855—58 Zögling der Erziehungsanstalt Schnepfenthal in Thüringen, dann in Leipzig, Gotha, Dorpat, Fellin und Budapest als Buchhändler tätig und übernahm am 1. Jan. 1866, zusammen mit seinem 1884 verstorbenen Vater Karl G., die Verlagsbuchhandlung von Duncker & Humblot, die im Herbst 1866 von Berlin nach Leipzig verlegt wurde. Der Verlag veröffentlichte zunächst zahlreiche Werke, die für die Rechte der deutschen Ostseeprovinzen Rußlands eintraten, befaßte sich dann, noch vor der im Jahre 1872 erfolgten Begründung des Vereins für Sozialpolitik, dessen Schriften bei ihm erscheinen, hauptsächlich mit

staatswissenschaftlicher und sozialpolitischer Literatur, gliederte eine juristische Abteilung an und setzte auch die ursprünglich gepflegte historische Richtung fort. Aus den zahlreichen Erscheinungen heben wir nur kurz hervor: die „Allgemeine deutsche Biographie“, die „Jahrbücher der deutschen Geschichte“. die „Hansischen Geschichtsblätter“, das „Hansische Urkundenbuch“, die Werke Leopold von Rankes, die „Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte“, die von Schmoller herausgegebenen „Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen“, die „Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit“, das Bindingsche „Systematische Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft“, die von F. von Holtzendorff begründete, jetzt von Kohler herausgegebene „Enzyklopädie der Rechtswissenschaft“, das „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche“, die „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig“, die „Zeitschrift für internationales Privat- und öffentliches Recht“. G.s zielbewußte und rege verlegerische Tätigkeit wurde von der juristischen Fakultät der Universität Leipzig durch Verleihung der Doktorwürde anerkannt. Er bekleidete ferner buchhändlerische Ehrenämter und war auch viele Jahre lang Mitglied der leipziger Stadtverordnetenversammlung.

Geiger, Albert, Schriftsteller, **Karlsruhe** in Baden, Karlstr. 87.

* 12. Sept. 1866 zu Bühlerthal in Baden (verh. seit 5. Aug. 1893 mit Anna, geb. Walz), besuchte zuerst das Lyzeum zu Landau in der Pfalz, dann das Gymnasium zu Karlsruhe und die Universitäten zu Heidelberg, Freiburg i. B., Straßburg und Berlin. Er studierte zuerst Philologie, dann Philosophie und Nationalökonomie und lebt seit 1893 ständig in Karlsruhe i. B. Er ist tätig als Lyriker und Novellist, auch als Dramatiker, daneben als Essayist und Kunstkritiker. 1902 gründete er in Karlsruhe die Vereinigung „Heimatliche Kunstpflege“, die einen Sammelpunkt der künstlerischen und geistigen Interessen Badens bildet und durch Herausgabe eines Jahrbuchs diesem Bestreben auch dauernden Ausdruck zu verleihen bestrebt ist. G. veröffentlichte: „Im Wandern und Stehenbleiben“, Ged. 1893, „Duft, Farbe, Ton“, Ged. 1894, „Gedichte“ 1900, „Maja“, Dr. 1900, „Blanscheflur“, Dr. 1904, „Roman Werner und andere Erzählungen“, Novn. 1904, „Martin Staub“, Nov. 1904, „Eine Tristantragödie“ 1904. Daneben ist G. Verfasser zahlreicher Aufsätze über deutsche, französische und skandinavische Literatur in Zeitschriften. Seine Dramen wurden an verschiedenen Theatern aufgeführt. Auch als Herausgeber tritt er hervor: „Badische Kunst 1903, 1904, 1905“, „Badische Lyrik“, Anthologie 1905.

Geiger, Franz Ritter von, Staatsrat i. o. D., stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrate, **München,** Wagmüllerstr. 20.

* 1843 zu Bamberg (Oberfranken), Sohn eines Oberförsters, trat nach vorzüglich bestandenem juristischen Staatsexamen als Ratsakzessist bei der Generaldirektion der Zölle ein, wurde 1875 Rechnungskommissar und 1880 Oberzollrat im Finanzministerium, wo er die Referate über Malzaufschlag und später Branntweinsteuer führte. Bald wurde G. zum Oberregierungsrat und 1892 zum Ministerialrat ernannt. Er war 18 Jahre lang Bundesratsbevollmächtigter in Berlin und hat dort die wirtschaftlichen Interessen seines bayerischen Vaterlandes eifrig gefördert, namentlich bei den Beratungen über das Branntweinsteuergesetz und den neuen Zolltarif sowie über die neuen Handelsverträge. 1904 wurde der inzwischen geadelte Staatsmann zum Generaldirektor der Zölle und indirekten Steuern ernannt, und 1905 folgte seiner Ernennung zum Staatsrat i. a.o. D. bald diejenige zum Staatsrat i. o. D.

Geiger, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Löwenichstr. 24.

* 21. Juli 1856 zu Nürnberg (verh. seit 1881 mit Marie, geb. Plochmann), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1873 an den Universitäten Erlangen, Bonn, Berlin klassische und orientalische Philologie, promovierte 1876 und war als Gymnasiallehrer in Neustadt a. H. und in München, hier seit 1886 zugleich als Privatdozent, tätig. 1891 wurde er als Ordinarius nach Erlangen berufen. 1888 bereiste er zu wissenschaftlichen Studien England, 1895/96 die Insel Ceylon. Seine Arbeiten lagen zuerst auf dem Gebiet der iranischen, dann der indischen Philologie. Außer einer Reihe Abhandlungen, meist über iranische und südindische Dialekte, sind hervorzuheben: „Handbuch der Avestasprache“ 1879, „Ostiranische Kultur im Altertum“ 1882, „Die Pamirgebiete eine geographische Monographie“ 1887, „Ceylon Tagebuchblätter und Reiseerinnerungen“ 1897, „Literatur und Sprache der Singhalesen“ 1900, „Mahāvamsa und Dīpavamsa und die Entwicklung der geschichtlichen Überlieferung in Ceylon“ 1905. G. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Geiger, Willi, Kunstmaler und Radierer, **Landshut.**

* 27. Aug. 1878 zu Landshut, absolvierte die Realschule, studierte je zwei Jahre an der Kunstgewerbeschule und an der technischen Hochschule in München, legte sein Staatsexamen als Zeichenlehrer ab, welchen Beruf er jedoch aufgab, und drei Jahre bei Franz Stuck studierte. G. veröffentlichte 1902 eine Folge von 30 Blättern unter dem Titel „Seele“, 1904 einen Zyklus Radierungen: „Liebe“, 1905 sämtliche von ihm bisher entworfenen Exlibris und in 3 Bänden das dekorative Vorlagewerk „Das Tier“.

Geinitz, Franz Eugen, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Rostock,** Augustenstr. 25.

* 15. Febr. 1854 zu Dresden, begann seine akademische Laufbahn als Privatdozent in Göttingen, wurde 1878 Professor der Mineralogie und Geologie in Rostock und übernahm außerdem die Leitung der Großh. geologischen

Landesanstalt für Mecklenburg in Rostock. Für die Studienperiode 1904—5 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Er schrieb viele wissenschaftliche Abhandlungen; diese finden sich z. B. in der „Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft", im mecklenburgischen Archiv für Naturgeschichte, in den Mitteilungen der geologischen Landesanstalt für Mecklenburg usw. Selbständig erschienene Werke: „Beiträge zur Geologie Mecklenburgs" 1879—99, „Flözformationen Mecklenburgs" 1883, „Die Seen, Moore und Flußläufe Mecklenburgs" 1886, „Mitteilungen aus der Großh. mecklenburgischen geologischen Landesanstalt" 1892—99, „Geologischer Führer durch Mecklenburg" 1899, „Grundzüge der Oberflächengestaltung Mecklenburgs" 1899, „Das Quartär Nordeuropas" 1904.

Geisler, Paul, Kgl. Musikdirektor, Komponist u. Schriftsteller, **Posen**, Mühlenstr. 5.

* 10. Aug. 1856 zu Stolp in Pommern, besuchte die Gymnasien zu Stolp und Marienburg, studierte bei Konstantin Decker Klavier, sowie bei dem Kantor J. H. Grabowsky Theorie, hörte an der leipziger Universität Vorlesungen über Philosophie, Literatur und Musikwissenschaft, studierte bei Prof. Dr. Oskar Paul, Gustav F. Kogel, Otto Reinsdorf und Anton Seidl Musik, wurde 1881 Korrepetitor am Stadttheater zu Leipzig, beteiligte sich 1882—83 als Kapellmeister an der Neumannschen Wagnertournee, beschäftigte sich viele Jahre, von Franz Liszt eingeführt und von seinem Kunstmäcen pekuniär unterstützt, nur mit Komposition, wurde 1899 Dirigent des Posener Provinzialsängerbundes und leitet seit 1903 die Konzerte der Posener Orchestervereinigung. Er komponierte für Klavier: „Monologe" und „Episoden", für Orchester: „Der Rattenfänger von Hameln" und „Till Eulenspiegel", für Chor, Soli und Orchester: „Sansara" und „Golgatha" und schrieb Text und Musik zu den Opern: „Hertha" 1888, „Der Marianer" 1889, „Warum?" 1890, „Prinzessin Ilse" 1898 und „Wikingertod" 1902.

Geißler, Max, Schriftsteller, **Weimar**, Am Horn 47.

* 26. April 1868 zu Großenhain (verh. mit Thilde, geb. Lauterbach), war, mit Unterbrechungen durch große Studienreisen im In- und Ausland, als Redakteur in Dresden, Frankfurt a. M. und Weimar tätig und lebt seit März 1904 als unabhängiger Schriftsteller. Von seinen zahlreichen Werken seien erwähnt: „Ausfahrt", Ged. 1892, „Jochen Klähn", Halligroman 1903, „Das Buch von der Frau Holle", Märchen 1903, „Tom der Reimer", Rom. 1904, „Traum in den Herbst", Rom. 1904, „Unter der Weltenesche", krit. Studien 1904, „Am Sonnenwirbel", Rom. 1904, „Das Moordorf", Rom. 1905, „Hütten im Hochland", Rom. 1905.

Geldern-Egmond zu Arcen, Theobald Graf von, Exz., Generalleutnant z. D., **München**, Liebigstr. 6.

* 28. Nov. 1838 zu Schloß Thurnstein in Niederbayern (verh. seit 7. Febr. 1884 mit Kathinka, geb. von Theodory-Pestyere), wurde 1854 als Kadett in das österreichische Dragonerregiment Nr. 7 eingereiht, 1859 zum Leutnant befördert, trat als österreichischer Freiwilliger unter Ernennung zum Rittmeister in das Kais. mexikanische Korps, in dem er viele siegreiche Gefechte mitmachte, und kehrte 1867 in österreichische Dienste zurück. 1875 erfolgte seine Übernahme in die preußische Armee als Rittmeister im Ulanenregiment Nr. 3, dann war G. acht Jahre Eskadronchef im Dragonerregiment Nr. 2, vier Jahre etatsmäßiger Stabsoffizier im Kürassierregiment Nr. 7, bis ihm im Jahre 1888 das Kommando des 1. Leibhusarenregiments übertragen wurde. Von 1893—97 kommandierte er die 34. Kavalleriebrigade, nahm jedoch 1897 krankheitshalber den Abschied und erhielt den Charakter als Generalleutnant. Er schrieb außer verschiedenen Aufsätzen in der „Internationalen Revue" über: „Das Gewicht in der Kampagnen-Reiterei" 1881.

Geller-Wolter, Luise, s. Wolter-Geller.

Gelling, Hans, Direktor der vereinigten Stadttheater von Essen und Dortmund, **Essen** (Ruhr).

* 14. Okt. 1858 zu Kassel, besuchte das Lyceum Fridericianum daselbst, erhielt seine schauspielerische Vorbildung durch Oberländer in Berlin, später durch Deutschinger, war zuerst Mitglied des danziger Stadttheaters 1882, wo er in Helden- und Liebhaberrollen auftrat, dann des „Deutschen Theaters" in Ofen-Pest, wo er zum Charakterfach überging, gastierte mit großem Beifall in Stuttgart, Hannover, Amsterdam, Rotterdam, Haarlem, Leiden und andern Orten und wurde 1884 für das Hoftheater in Schwerin verpflichtet. Hier wurde er 1887 Regisseur und 1894 Oberregisseur. Unter seinen damaligen Inszenierungen ist die der „Oresteia" des Äschylos (mit Gluckscher Musik) besonders erwähnenswert. Gleichzeitig trat er auch schriftstellerisch hervor und verfaßte die Dramen: „Nach dem Tode" 1890, „Im Eichenschatten" 1891, „Zum Licht" 1892, „Goldener" 1893 sowie die Operndichtung „Der Meistertrunk". 1897—1900 war G. Direktor des hamburger Thaliatheaters. Dann übernahm er die Direktion des Stadttheaters in Essen. Seit Herbst 1904 leitet er die vereinigten Stadttheater von Essen und Dortmund. Sein Wirken hat seitens des Großh. mecklenburgischen Hofes in Schwerin wiederholt Anerkennung gefunden; auch andre Höfe haben den Künstler ausgezeichnet.

Gelzer, Heinrich, D., Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena**, Kahlaische Str. 4.

* 1. Juli 1847 zu Berlin (verh. seit 1876 mit Klara, geb. Thurneysen), besuchte das Gymnasium zu Basel, studierte daselbst von 1865 an klassische Philologie und Geschichte unter W. Vischer und J. Burckhardt, von 1867 an unter E. Curtius, H. Sauppe und C. Wachsmuth in Göttingen und promovierte daselbst 1869. Nachdem er einige Jahre als Lehrer am Gymnasium in Basel tätig gewesen war, habilitierte er sich für alte Geschichte, wurde 1874 a.o. Professor

für alte Geschichte in Heidelberg und 1878 o. Professor für klassische Philologie und alte Geschichte in Jena. G. ist o. Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften und korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Er gab u. a. heraus: „Georgii Cyprii descriptio orbis Romani 1890, Leontios v. Neapolis, „Leben des hl. Johannes, Erzbischofs von Alexandrien" 1897, „Patrum Nicaenorum nomina" 1898 und verfaßte: „Sextus Julius Afrikanus und die byzantinische Chronographie" 1880—98, „Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung" 1899, „Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Oriente" 1900, „Pergamon unter Byzantinern und Osmanen" 1903, „Vom heiligen Berg und aus Makedonien, Reisebilder" 1904.

Gemmingen-Guttenberg, Karl Freiherr von, Geh. Legationsrat, Kammerherr, Kabinettschef Sr. M. des Königs von Württemberg, **Stuttgart,** Kgl. Residenzschloß, Nebengebäude.

* 12. Juni 1861 zu Eßlingen (verh. seit 24. Okt. 1889 mit Hermine, geb. Landbeck), besuchte das Gymnasium in Stuttgart, studierte in Tübingen, Leipzig und München Rechtswissenschaft, war 1889—92 als Amtsanwalt und Hilfsrichter, später als Amtsrichter in Oehringen in Württemberg tätig, wurde 1892 Geh. Legationssekretär im württembergischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, im folgenden Jahre Kabinettssekretär und am 9. November 1900 Kabinettschef S. Maj. des Königs von Württemberg. v. G.-G. ist auch Vorsitzender des schwäbischen Schillervereins.

Genée, Ottilie, Schauspielerin und dramatische Lehrerin, **Berlin** W. 9, Linkstr. 9.

* 4. Aug. 1834 zu Dresden. Nach ihren ersten theatralischen Versuchen in Danzig, erfreute sie sich besonders in Berlin — wo sie erst dem Friedrich-Wilhelmstädtischen, dann dem Krollschen Theater angehörte — seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als naivkomische Soubrette allgemeiner Beliebtheit. Nachdem sie sich in Dresden verheiratet hatte, ging sie mit ihrem Gatten, Charles Fritzsch, nach Amerika, wo sie zunächst in New York und in anderen Hauptstädten als Schauspielerin wirkte, dann aber die Direktion des deutschen Theaters in San Francisco übernahm und dieselbe mit großem Erfolge eine lange Reihe von Jahren führte. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm sie 1891 ihren dauernden Wohnsitz in Berlin. Hier wirkt sie seitdem erfolgreich als dramatische Lehrerin und wurde 1897 in dieser Eigenschaft auch für das Kgl. Schauspielhaus verpflichtet. Sie veröffentlichte: „Aus meiner Vortragsmappe. Deklamatorisches Potpourri".

Genée, Rudolf, Dr. phil., Professor, **Berlin** W. 10, Viktoriastr. 12.

* 12. Dez. 1824 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster, wandte sich zuerst der Zeichenkunst, besonders dem Holzschnitte zu, wurde dann Schriftsteller und war als Redakteur an der Danziger und an der Koburger Zeitung tätig. Von 1867—79 lebte er in Dresden, siedelte dann wieder nach Berlin über und wirkte hier als Dozent am Viktoria-Lyzeum. Er veröffentlichte Lustspiele und Possen, u. a.: „Das Wunder" 1854, „Ein neuer Timon" 1856, „Vor den Kanonen" 1857; die Dramen: „Das Gastrecht", „Die Klausnerin" 1884; den Roman „Marienburg" 1884; „Deutsche Sturmlieder" 1870 und „Die Bismarckiade für das deutsche Volk" 1891. In mehreren Werken behandelte er die Geschichte des deutschen Theaters und beschäftigte sich eingehend mit dem Studium der Shakespeareschen Dramen; es seien hervorgehoben: „Geschichte der Shakespearschen Dramen in Deutschland" 1870, „Shakespeares Leben und Werke" 1871, „Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels" 1882, „Hundert Jahre des Kgl. Schauspiels in Berlin, 1786—1886" 1886, „Die Entwicklung des szenischen Theaters und die Bühnenreform in München" 1889, „Hans Sachs und seine Zeit" 1894, „Ifflands berliner Theaterleitung 1796—1814" 1896, „A. W. Schlegel und Shakespeare" 1903 und endlich noch sein Hauptwerk auf diesem Gebiete: „William Shakespeare, in seinem Werden und Wesen" 1905. Eine Beschreibung seines Lebens gab er in „Zeiten und Menschen. Erlebnisse und Meinungen" 1897.

Gensel, Julius, Dr. jur., Justizrat, **Leipzig,** Hillerstr. 3.

* 18. Dez. 1835 zu Augustusburg i. Erzgeb. (verh. gew. seit 1864 mit Ottilie, geb. Voigt, † 1887), besuchte das Gymnasium zu Weimar und darauf zwecks Rechtsstudiums die Universität in Leipzig. Nachdem er sich 1864 daselbst als Rechtsanwalt niedergelassen hatte, wurde er 1866 Sekretär der Handels- und Gewerbekammer und 1868 Sekretär der Handelskammer, welches Amt er bis 1900 bekleidete. Er war bei vielen internationalen Kongressen Vertreter dieser Kammer, so in Hamburg, Frankfurt a. M., Manchester, Liverpool, Paris, Antwerpen, Brüssel, Wien, Venedig. G. war 1869—76 Landtagsabgeordneter (Referent bei der Steuer-Reform) und 1877—78 Reichstagsabgeordneter. Er ist Ehrenvorsitzender des nationalliberalen Vereins f. d. Kgr. Sachsen und des Kunstgewerbevereins zu Leipzig, Mitglied des Zentralvorstandes des evangelischen Bundes und der nationalliberalen Partei und Vorsitzender mehrerer gemeinnütziger Vereine. G. schrieb: „Der Entwurf einer bürgerlichen Prozeßordnung für Sachsen und die Handelsgerichte" 1864, „Der Deutsche Handelstag 1861—1901" 1902, „Friedrich Preller d. A." 1904. Ferner gab er 1905 gesammelte Vorträge: „Im Dienste des Gemeinwohls" heraus.

Gensichen, Otto Franz, Dr. phil., Schriftsteller, **Berlin** W. 30, Winterfeldtstr. 22.

* 4. Febr. 1847 zu Driesen i. d. Neumark, besuchte 1859—64 das Gymnasium zu Landsberg a. W., 1864—65 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, studierte 1865—69 an der berliner Universität Mathematik und Natur-

wissenschaften, später klassische Philologie, promovierte 1869, war 1874—78 Dramaturg am Wallnertheater zu Berlin und lebt seit dieser Zeit unabhängig als Dichter. G. ist Mitglied des Vereins „Berliner Presse". Von seinen Schriften seien genannt: „Der Messias", Dram. 1869, „Silhouetten berliner Hofschauspieler" 1871, „Robespierre", Dram. 1873, „Spielmannsweisen", Ged. 1875, „Phryne", Schausp. 1877, „Euphrosyne", Schausp. 1877, „Die Märchentante", Lustsp. 1880, „Studienblätter", Ess. 1881, „Felicia", ep. Dicht. 1882, „Frau Aspasia", Lustsp. 1883, „Frauenlob", Dicht. 1884, „Isolde", Dicht. 1884, „Lydia", Plaud. 1885, „Vier Erzählungen" 1886, „Der Mönch von St. Bernhard", Dicht. 1887, „Tamina", ep. Dicht. 1888, „Jungbrunnen", Ged. 1888, „Der Madonna", Rom. 1889, „Michael Ney", Trag. 1889, „Pfarrhaussegen", Dicht. 1893, „Zu den Sternen", Rom. 1895, „Das Heideröslein von Sesenheim" Ess. 1896, „Marie Seebach", Ess. 1899, „Jungbrunnen", Schausp. 1901, „Blutschuld", Rom. 1905.

Genzmer, Bertold, Kunstmaler, **Groß-lichterfelde** bei Berlin, Potsdamerstr. 7.

* 9. März 1858 zu Boggusch in Westpr. (verh. seit 31. Okt. 1887 mit Martha, geb. Küster), genoß seinen ersten Unterricht bei Professor W. Stryowski in Danzig, war dann Schüler der berliner Akademie unter Professor Gussow von 1877—80, unternahm Studienreisen in Deutschland und arbeitet seit 1882 selbständig. Von seinen Werken seien genannt: „Dorfjugend" (im Besitze des Königs von Sachsen), „Feierabend", „Abendfrieden" und „Meine Modelle". „Feierabend" und „Meine Modelle" wurden für den preußischen Staat angekauft. G. malt mit Vorliebe Szenen aus dem Kinderleben, von denen die meisten durch Reproduktionen weiteren Kreisen bekannt geworden sind.

Genzmer, Felix, Geh. Hofbaurat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 15, Joachimsthalerstr. 33/34.

* 22. Nov. 1856 zu Labes in Pommern (verh. seit 10. Sept. 1884 mit Else, geb. Grothe), studierte an den technischen Hochschulen in Hannover und Stuttgart, trat 1880 in den Dienst der Reichseisenbahn in Elsaß-Lothringen, 1887 in den der städtischen Bauverwaltung in Köln, wurde 1890 Stadtbaumeister in Hagen (Westfalen) und kam 1894 in gleicher Stellung nach Wiesbaden. 1901 wurde er Kgl. Baurat, 1903 o. Professor an der Kgl. technischen Hochschule in Berlin und in demselben Jahre Architekt der Kgl. Theater ebendaselbst. Neubauten von ihm sind die: Provinzialgewerbeschule zu Hagen i. W. 1892—94, die höhere Mädchenschule in Wiesbaden 1899—1901; Erweiterung: Schlachthof in Wiesbaden 1900—2, Foyer des Königl. Theaters in Wiesbaden 1901—2; Umbau: Königl. Schauspielhaus in Berlin (völlige Umgestaltung des Innern) 1904—5. Er verfaßte: „Bade- und Schwimmanstalten" 1899, „Wasch- und Desinfektionsanstalten" 1900, beides im „Handbuch der Architektur".

Genzmer, Stephan, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts, **Berlin** W. 30, Motzstr. 62.

* 2. Sept. 1849 zu Marienwerder in Westpreußen (verh. seit 22. Mai 1877 mit Margarete, geb. Born), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Halle und Berlin Rechtswissenschaft, nahm 1870/71 am Kriege gegen Frankreich teil, wurde 1872 Referendar, 1877 Gerichtsassessor und in demselben Jahre Staatsanwaltsgehilfe bei dem Kreisgericht in Marienburg. Bei der Gerichtsorganisation des Jahres 1879 wurde er zum Staatsanwalt in Elbing befördert, ein Jahr später in gleicher Eigenschaft an das Oberlandesgericht in Marienwerder versetzt, 1886 auf Vorschlag des Kreistages zum Landrat des Kreises Marienwerder, 1892 zum Verwaltungsgerichtsdirektor bei dem dortigen Bezirksausschuß, 1894 zum Oberverwaltungsgerichtsrat und 1905 zum Senatspräsidenten des Oberverwaltungsgerichts in Berlin ernannt. Von 1900—5 war er im Nebenamte Mitglied des Bundesamts für das Heimatwesen. Er verfaßte: „Die Tätigkeit der Polizei in Strafsachen" 1879, „Das Verfahren des Amtsanwalts" 1879, „Kommentar zum Reichshaftpflichtgesetz" 1881, zusammen mit A. Dalcke: „Handbuch der Strafvollstreckung und Gefängnisverwaltung" 1881, „Die neuen Innungen der Gewerbetreibenden" 1882, zusammen mit E. Strützki: „Leitfaden zum Studium des preußischen Rechts" 1883, „Entstehung und Rechtsverhältnisse der Gutsbezirke" 1891, „Kommentar zur Landgemeindeordnung" 1892, zusammen mit v. Kamptz u. a.: „Die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts" 1897, 1898, „Die Polizei" 1905.

Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen, Hoheit, **Meiningen.**

* 2. April 1826 zu Meiningen als Sohn des Herzogs Bernhard und dessen Gemahlin Marie, geb. Prinzessin von Hessen-Kassel (verh. gew. seit 18. Mai 1850 mit Charlotte, geb. Prinzessin von Preußen, † 1855; seit 23. Okt. 1858 mit Feodore, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, † 1872; verh. seit 18. März 1873 mit Helene, Freifrau von Heldburg, früheren Schauspielerin, Tochter des ehem. Gymnasialprofessors Dr. Franz in Naumburg). Nachdem Se. Hoheit die Universitäten in Bonn und Leipzig besucht hatte, trat er in preußischen Militärdienst, den er 1854 als Oberstleutnant wieder verließ, um sich wissenschaftlichen und künstlerischen Studien zu widmen. Er ist jetzt Kgl. preuß. General der Infanterie und Kgl. sächs. General à la suite der Armee. Am 20. Sept. 1866 folgte er seinem Vater, der auf den Thron verzichtete, in der Regierung. Neben seiner landesväterlichen Fürsorge hat sich der Herzog vor allem hervorragende Verdienste um das deutsche Theater erworben, indem von ihm die Reformen ausgingen, die in bezug auf die Ausgestaltung der einzelnen Rollen, wie auch vor allem auf das Zusammenspiel und die äußere Ausstattung, die liebevollste und genaueste Versenkung in den

Dichter und sein Werk forderten und die dann durch die berühmten Gastspiele der „Meininger" durch ganz Deutschland und das Ausland getragen wurden. 1905 wurde er von der Universität Jena zum Ehrenbektor ernannt.

George, Stefan, Schriftsteller, **Bingen** a. Rh.

* 12. Juli 1868 zu Bingen am Rhein, beschäftigte sich hauptsächlich mit dichterischen und künstlerischen Studien, besuchte die Universitäten Paris, München und Berlin, hielt sich auch in England, in der Schweiz, in Italien und Spanien auf und hat gegenwärtig seinen Wohnsitz wieder in Bingen, wobei er jedoch häufig auch nach München oder Berlin kommt. Er ist Mitbegründer der „Blätter für Kunst", die im Gegensatz zu dem modisch gewordenen Naturalismus eine phantasievoll verfeinernde Richtung einschlugen und die erste Bekanntschaft mit den intimeren Dichtungen von G. vermittelten. Es erschienen: „Hymnen" 1890, „Pilgerfahrten" 1891, „Algabal" 1892, „Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten" 1894, „Das Jahr der Seele" 1897, „Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod" 1900, „Die Fibel, eine Auswahl erster Verse" 1901, „Tage und Taten" 1903. Dazu kommt eine Sammlung „Deutsche Dichtung", worin von G. (mit Karl Wolfskehl) veröffentlicht wurden: „Jean Paul" 1900, „Goethe" 1901 und „Das Jahrhundert Goethes" 1902. Die „Blumen des Bösen", die G. 1901 veröffentlichte, sind Nachbildungen von Gedichten des Franzosen Charles Baudelaire (1821—67). 1905 erschien „Zeitgenössische Dichter", Übertragungen.

Georgy, Ernst, s. Margarete Michaelson.

Geppert, Julius, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Gießen**, Liebigstr. 34.

* 7. Nov. 1856 zu Berlin, erhielt seine medizinische Ausbildung in Heidelberg und Berlin, promovierte 1880, kam dann als Assistent an die medizinische Universitätsklinik in Berlin, habilitierte sich 1886 an der bonner Universität, wurde 1893 a.o. Professor der Pharmakologie und folgte 1899 einem Rufe als o. Professor nach Gießen. Er verfaßte: „Über die Wirkungen der verdünnten Luft auf den Organismus" (mit A. Fränkel) 1883, „Die Gasanalyse und ihre physiologische Anwendung" 1885, „Über die Regulation der Atmung" (mit Zuntz) 1888, „Über das Wesen der Blausäurevergiftung" 1889, „Zur Lehre von den Antisepticis" 1889, „Über desinfizierende Mittel und Methoden" 1890, „Zur Methodik der Gasanalyse" 1898, „Eine neue Narkosenmethode" 1899.

Gerber, Richard, Staatsrat, Vorstand der Ministerialabteilungen der Finanzen und für Justizangelegenheiten, **Altenburg**, Hohe Str. 11.

* 15. Mai 1855 zu Altenburg (Sa.-A.) (verh. seit Nov. 1882 mit Luise, geb. Flemming), bestand Ostern 1875 am Gymnasium zu Altenburg die Reifeprüfung, studierte an der Universität Jena die Rechte, wurde 1879 Auditor, 1881 Gerichtsassessor, 1886 Amtsrichter, 1889 Hilfsarbeiter im Hrzgl. altenb. Ministerium, Abteilung des Innern, und 1890 Regierungsrat. Mit dem 1. Nov. 1895 trat er als Bürgermeister in den Kommunaldienst der Stadt Chemnitz, kehrte jedoch am 1. Mai 1904 als Staatsrat wiederum in den altenburgischen Staatsdienst zurück.

Gerhard, Adele, Schriftstellerin, **Berlin** W. 66, Wilhelmstr. 90.

* 8. Juni 1868 zu Köln (verh. seit 1889 mit Justizrat Stephan G.), beschäftigte sich nach dem Besuche der Töchterschule und des Lehrerinnenseminars mit philosophischen, nach ihrer Verheiratung, in Gemeinschaft mit ihrem Gatten, mit nationalökonomischen Studien. In dem Zeitraum von 1890—1900 machte sie sich praktisch und theoretisch mit den sozialen Verhältnissen der Gegenwart vertraut, aus welcher Tätigkeit die beiden Schriften „Konsumgenossenschaft und Sozialdemokratie" 1895 und „Mutterschaft und geistige Arbeit" 1901 erwuchsen. In den letzten Jahren hat sich G. gänzlich auf die dichterische, speziell belletristische Tätigkeit konzentriert. G. lebt, wenn sie nicht Vorträge in auswärtigen Vereinen oder Studienreisen für ihre Arbeiten abhalten, den größten Teil des Jahres in Berlin. Neben Novellen und Skizzen in bekannten Zeitschriften veröffentlichte sie ferner: „Beichte", Novn. 1899, „Pilgerfahrt", Rom. 1902, „Die Geschichte der Antonie van Heese", Rom. 1905 (zuerst veröffentlicht in Westermanns Monatsheften).

Gerhardt, Dagobert von (Ps. Gerh. v. Amyntor), Major z. D., Schriftsteller, **Potsdam**, Mangerstr. 23.

* 12. Juli 1831 zu Liegnitz (verh. seit 28. Okt. 1865 mit Gertraud, geb. v. Natzmer), besuchte das Gymnasium zu Glogau, bezog dann die Universität Breslau, ergriff jedoch bald darauf die militärische Laufbahn, beteiligte sich 1864 als Hauptmann und Kompagniechef an der Erstürmung der Düppeler Schanzen, wobei er durch einen Gewehrschuß in die linke Hüfte schwer verwundet wurde, kam 1867 zum Generalstab, nahm am Feldzuge 1870/71 als Bataillonskommandeur teil, erbat sich jedoch 1872 wegen schweren Wundensiechtums den Abschied und widmete sich nun gänzlich der literarischen Produktion. Er veröffentlichte: „Hypochondrische Plaudereien" 1875, „Randglossen zum Buche des Lebens" 1876, „Quidams Rheinfahrt" 1878, „Lieder eines deutschen Nachtwächters" 1878, „Ein Priester" 1881, „Das bist du" 1882, „Für und über deutsche Frauen" 1883, „Der neue Romanzero" 1883, „Frauenlob" 1885, „Gerke Suteminne" 1886, „Heilige Familie" 1888, „Die Gisellis" 1888, „Eine Mutter", 1890, „Skizzenbuch meines Lebens" 1893, „Cis-moll-Sonate" 1899, „Plauderer an der Jahrhundertwende" 1899, „Ein Kampf um Gott" 1902 u. a. m.

Gerhardt, Paul, Geh. Baurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Friedenau** b. Berlin, Kaiserallee 126.

* 27. Okt. 1847 zu Straußberg (verh. seit 5. Juni 1880 mit Emmy, geb. Kind), studierte

an der Bauakademie in Berlin und bestand 1873 die Bauführer-, 1876 die Baumeisterprüfung, letztere unter Anrechnung einer mit dem Staatspreise gekrönten Arbeit für den Schinkel-Wettbewerb. 1877 übernahm er die Leitung der Hafenerweiterungsbauten in Ruhrort, wurde 1884 Wasserbauinspektor bei der Ministerialbaukommission in Berlin, 1886 Bauinspektor in Königsberg und 1888 wieder in Berlin, wo er sich gleichzeitig als Dozent an der landwirtschaftlichen Hochschule niederließ. 1893 wurde er Baurat, 1895 Regierungs- und Baurat bei der Regierung in Königsberg, 1901 kam er als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und wurde 1902 vortr. Rat. Werke: „Das Einlassen von Winterhochwasser in Flußniederungen" 1891, „Regen, Grundwasser und Quellen" im Handbuch der Ingenieurwissenschaften 1892, „Kulturtechnik" in den „Grundlehren der Kulturtechnik" von Vogler 1896, „Handbuch des deutschen Dünenbaues" 1900, „Fischwege und Fischteiche" 1904.

Gerhardt, Paul, Komponist, Organist a. d. Marienkirche, **Zwickau** i. S., Lutherstr. 10.

* 10. Nov. 1867 zu Leipzig, besuchte in Leipzig das Realgymnasium, schon während dieser Zeit musikalische Studien betreibend, studierte 1888—92 am leipziger Konservatorium bei Jadassohn, Oskar Paul (Theorie und Komposition), Ruthardt (Klavier), Homeyer (Orgel) und an der leipziger Universität (Kunstgeschichte, Ästhetik, Philosophie u. s. w.). Von 1893—98 war G. Organist an der Kirche zu Leipzig-Plagwitz und gab dort und in anderen Orten Orgelkonzerte. Seit 1898 als Organist in der Marienkirche zu Zwickau angestellt, veranstaltet er daselbst jedes Jahr einen Zyklus von Orgelvorträgen, die alle bedeutenden Werke von den alten Meistern über J. S. Bach bis zu den neuesten Komponisten (M. Reger) umfassen, und gibt innerhalb und außerhalb Sachsens Konzerte. Unter seiner Leitung wurde 1900 die große (rein pneumatische) Orgel der Marienkirche zu Zwickau durch die Hoforgelbauer Gebr. Jehmlich in Dresden neu umgebaut und auf 91 klingende Stimmen gebracht, ebenso 1904 die Orgel der Paulikirche zu Chemnitz (jetzt 81 Stimmen). Von seinen Kompositionen erschienen: Choralphantasien, Charakterstücke über Choralmelodien und Präludien für Orgel, Lieder und Motetten („Christfeier" für Kinderchor, gemischten Chor und Orgel und eine „Geistliche Hochzeitsmusik" für Orgel, Sologesang und Chor).

Gerhäuser, Emil, Großh. bad. Kammersänger, **München,** Widenmayerstr. 5.

* 29. April 1868 zu Krumbach i. Bayern (verh. seit 1896 mit Ottilie, geb. v. Saint-George, Mitglied der vereinigten Theater in München). G. war durch Erziehung und Studium zum Juristen bestimmt, wechselte aber 1890 seinen Beruf und trat in den Verband des Kgl. Bayerischen Hoftheaters zu München ein. 1892 besuchte er die Stilbildungsschule für die Opern Richard Wagners in Bayreuth, wurde dann nacheinander in Lübeck, Karlsruhe München und nach Amerika engagiert, trieb 1903 mit Jean de Reszke in Paris erneute Gesangsstudien und tritt seit 1904 nur noch gastierend in Deutschland auf. Sein Hauptgewicht legte er anfangs auf die Verkörperung Wagnerscher Heldengestalten, während er, infolge der Berührung mit Sängern romanischer Nationen, neuerdings dem Kunstgesang als solchen und der Bildung der Stimme sein ganzes Interesse schenkt. Seit kurzer Zeit ist er auch als Schriftsteller tätig. Er schrieb das Textbuch zu einer musikalischen Tragödie in zwei Abenden: „Moloch" (zur Komposition für Max Schillings bestimmt) und ist jetzt mit einem Werke „Über die Bildung der Stimme durch rückströmende Tonkraft" beschäftigt.

Gering, Hugo, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Hohenbergstraße 13.

* 21. Sept. 1847 zu Lipienica (Heinrichsberg) bei Schönsee (Westpreußen), erhielt seine Vorbildung auf den Gymnasien zu Thorn und Kulm, studierte seit 1867 in Leipzig, Bonn und Halle, nahm als Einjährig-Freiwilliger teil an dem Kriege 1870/71, promovierte 1873 zu Halle, habilitierte sich ebendaselbst 1876 in der philosophischen Fakultät für germanische Philologie, wurde 1883 zum a.o. Professor ernannt und 1889 als o. Professor nach Kiel berufen, wo er seitdem wirkt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich auf das Gebiet der altskandinavischen Literatur, besonders der Edda: „Finnboga saga hins ramma" 1879, „Islendzk æventýri" 1882—84, „Glossar zu den Liedern der Edda" 1886, „Die Lieder der sogen. älteren Edda übersetzt und erläutert" 1892, „Eyrbyggja saga" 1897, „Vollständiges Wörterbuch zu den Liedern der Edda" 1902, „Die Lieder der älteren Edda" 1904. G. ist (mit Friedr. Kauffmann) Herausgeber der Zeitschrift für deutsche Philologie.

Gerlach, Hellmut von, Reg.-Assessor a. D., M. d. R., **Berlin** W. 35, Genthinerstr. 15.

* 2. Febr. 1866 zu Mönchmotschelnitz, war Schüler des Gymnasiums in Wohlau, besuchte die Universitäten Genf, Straßburg, Leipzig und Berlin und studierte Jurisprudenz und Staatswissenschaften. Als Referendar weilte er hierauf in Lübben, Berlin, Schleswig und Magdeburg, wurde Regierungsassessor in Ratzeburg, gab dann aber den Staatsdienst auf und widmete sich erst der christlich-sozialen, seit 1896 der nationalsozialen Parteitätigkeit. Als Redakteur und Schriftsteller verschiedentlich tätig, teilt er seinen Aufenthalt zwischen Marburg und Berlin. Im Reichstag hospitiert er bei der freisinnigen Vereinigung.

Gerlach, Leo, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Erlangen.**

* 23. Jan. 1851 zu Mainz, besuchte das Gymnasium in Erlangen, studierte hier Medizin und Naturwissenschaften, besonders unter dem Einfluß seines Vaters, Professor Jos. G., kam 1871 nach Leipzig, wo er am physiologischen Institut arbeitete, kehrte 1872 nach Erlangen zurück und wurde 1873 Assistent am physiologischen Institut in Heidelberg. 1873/74 bestand er das Doktor- und Staatsexamen. 1874 kam er auf Wunsch

seines Vaters als Assistent wieder nach Erlangen, habilitierte sich hier 1876, wurde 1879 Prosektor, 1882 a.o. Professor und 1891 o. Professor. Er ist Direktor des anatomischen Universitätsinstituts. Sein Hauptgebiet ist die experimentelle Embryologie. Er konstruierte das sogenannte Embryoskop. Außer zahlreichen Abhandlungen veröffentlichte er: „Über das Verhalten des indig-schwefelsauren Natrons im Knorpelgewebe lebender Tiere“ 1876, „Die Entstehungsweise der Doppelmißbildungen bei den höheren Wirbeltieren“ 1882, „Beiträge zur Morphologie und Morphogenie“ 1883.

Gerlach, Otto, Regisseur und Schauspieler, Vortragender a. d. Universität, a. d. Humboldt-Akademie u. am Charlotten-Lyzeum, **Breslau,** Alexanderstr. 5.

* 1. März 1858 in Dresden (verh. seit 1. Mai 1884 mit Henriette, geb. Wagner), studierte erst Ingenieurwissenschaften, wandte sich, ohne bisher Interesse für die Bühne bekundet zu haben, durch beifällig aufgenommene Rezitationen in Privatkreisen ermuntert, der Kunst zu. Er wurde bei Professor Karl Porth in Dresden ausgebildet, fand 1881 sein erstes Engagement am Stadttheater in Wien, wirkte 1882—85 in jugendlichen Rollen in Milwaukee, kehrte 1886 nach Deutschland zurück, ging zum ersten Charakterfach über, spielte in Sondershausen, Aachen, Görlitz, Chemnitz, Metz, war von 1893—1900 am breslauer Stadttheater in hervorragender Stellung als erster Charakterdarsteller und Regisseur beschäftigt und begab sich dann auf Gastspiele. G. widmete sich seither hauptsächlich rezitatorischer Tätigkeit; seine Vorlesungen über Rhetorik sind außerordentlich besucht; auch die von ihm ins Leben gerufenen, öffentlichen „Literarischen Abende“ wurden überaus gut aufgenommen.

Gerlach, Theodor, Komponist, Kgl. preuß. u. Hrzgl. sächs. Musikdirektor, Direktor der Musikbildungsanstalt, **Karlsruhe** in Baden, Ritterstr. 7.

* 25. Juni 1863 zu Dresden, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Leipzig und Berlin Geschichte und Philosophie, wandte sich dann ganz der Musik zu und wurde hierin Schüler Professor Franz Wüllners. Nach Beendigung einer Studienreise, die ihn nach Italien und Sizilien geführt hatte, war er längere Zeit als Theaterkapellmeister tätig, zunächst am Fürstl. Theater zu Sondershausen, dann am Hoftheater zu Koburg und Gotha und zuletzt am Kgl. Theater zu Kassel. 1903 war er Direktor des berliner Trianontheaters. 1904 wurde er an die karlsruher Musikbildungsanstalt berufen. Weitere Kreise interessierte G. zuerst durch seine „Gesprochenen Lieder“, eine neue Musikgattung, mit der er 1897 hervortrat. G. ließ 1904 eine in gleicher Art gehaltene gesprochene Oper folgen: „Liebeswogen“, zuerst aufgeführt im Stadttheater zu Bremen. Sein Hauptwerk ist die Oper „Matteo Falcone“, zuerst aufgeführt im Kgl. Theater zu Hannover 1898. Außerdem liegen vor: die Kantate „Lob der Musika“, eine Serenade für Streichorchester, Kammermusik, Chöre, Lieder u. a.

Gerland, Ernst, Dr. phil., Prof. a. d. Bergakademie, **Klausthal,** Kronenplatz 186.

* 16. März 1838 zu Kassel (verh. seit 28. Nov. 1876 mit Henriette, geb. Doussin), besuchte das Gymnasium und die höhere Gewerbeschule zu Kassel, arbeitete hierauf praktisch in einer Maschinenfabrik, studierte Maschinenkunde auf der polytechnischen Schule in Karlsruhe i. B., sodann von 1860—63 Physik an der Universität zu Marburg, wo er 1864 promovierte. 1863—67 als Gymnasiallehrer daselbst und in Kassel tätig, ging er, nach kurzem Aufenthalt in Bonn, 1867 nach Leiden in Holland, wo er als Assistent am physikalischen Kabinett und als Privatdozent an der dortigen Universität bis 1872 verblieb, in welchem Jahre er zum Lehrer an der höheren Gewerbeschule zu Kassel ernannt wurde. 1888 erfolgte seine Berufung nach Klausthal. Aus der großen Anzahl seiner wissenschaftlichen Arbeiten seien hervorgehoben: „Licht und Wärme“ 1882, „Die Anwendung der Elektrizität bei registrierenden Apparaten“ 1887, „Geschichte der Physik“ 1892, „Geschichte der physikalischen Experimentierkunst“ (mit F. Traumüller) 1899, „Lehrbuch der Elektrotechnik“ 1903.

Gerland, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schillerstr. 6.

* 29. Jan. 1833 zu Kassel, studierte an den Universitäten Marburg und Berlin, wirkte seit 1856 in verschiedenen Städten als Gymnasiallehrer und kam 1875 als Professor der Erdkunde an die Universität Straßburg i. E. Er hat sich ganz besonders um die Organisation des internationalen Erdbebendienstes verdient gemacht. Schon seit langer Zeit arbeitete er an der Erreichung seines sich selbst gesteckten Zieles: „die Seismizität der Gesamterde zu erforschen“. Zu diesem Zwecke gründete er eine eigene Zeitschrift „Beiträge zur Geophysik“, veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen, hielt auf den geographischen Kongressen in London und Berlin Vorträge, und es gelang ihm, den Bau einer Erdbebenwarte in den Reichslanden durchzusetzen. Er selbst ist der Leiter dieser „Kaiserlichen Hauptstation“. Werke: „Altgriechischer Dativ“ 1859, „Goethes historische Stellung“ 1865, „Aussterben der Naturvölker“ 1868, „Altgriechische Märchen in der Odyssee“ 1869, „Intensiva und Iterativa“ 1869, „Rede auf Humboldt“ 1869, „Völker der Südsee“ 1870—72, „Anthropologische Beiträge“ 1875, „Ethnographischer Bilderatlas“ 1875, „Atlas der Völkerkunde“ 1892.

Germanus, C., s. H. Grisar.

Gernsheim, Friedrich, Professor, Komponist, Mitglied u. Senator der Kgl. preuß. Akademie der Künste, Vorsteher einer akademischen Meisterschule für musikalische Komposition, **Berlin** W., Von der Heydtstr. 4.

* 17. Juli 1839 zu Worms, wo sein Vater Arzt war, fand frühzeitig musikalische Anregung,

genoß die Unterweisung des wormser Musikdirektors Louis Liebe und studierte in Frankfurt a. M. unter Rosenhain, Heinrich Wolff und J. C. Hauff, sowie in Leipzig unter Moscheles, Rietz und Hauptmann, worauf von 1855 an weitere Studien in Paris folgten. Nachdem er hier reiche Eindrücke und Erfahrungen gesammelt hatte, nahm er 1861 eine Stellung als Musikdirektor in Saarbrücken an, wurde 1865 Lehrer am Konservatorium zu Köln, 1874 Direktor der Musikschule und Leiter der großen Orchester- und Chorkonzerte zu Rotterdam und 1890 Leiter des Sternschen Gesangvereins (dessen Ehrendirektor er jetzt ist) und Lehrer am Sternschen Konservatorium zu Berlin. Dem Senat der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin gehört er seit 1897 an. 1901 wurde er zum Vorsteher einer akademischen Meisterschule für musikalische Komposition berufen. Er schrieb: vier Symphonien, die Ouvertüre „Waldmeisters Brautfahrt", die Chorwerke „Agrippina", „Preislied", „Der Nornen Wiegenlied", „Der Nibelungen Überfahrt", „Salve regina", „Wächterlied", „Salamis", „Römische Leichenfeier", „Odins Meeresritt", „Phöbos Apollon", „Hafis", ein Klavierkonzert, ein Violinkonzert, zahlreiche Kammermusikwerke, Klavierstücke und Lieder für eine Singstimme.

Geßner, Theresina, s. Sommerstorff-Geßner.

Gesterding, Konrad, Dr. med. h. c., Geh. Regierungsrat, Polizeidirektor und Universitätsrichter, M. d. H., **Greifswald**, Schuhhagen 12.

* 16. Juni 1848 zu Greifswald (verh. seit 25. Sept. 1874 mit Klara, geb. Teßmann), studierte nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt Rechtswissenschaft. Nachdem er am 11. April 1872 als Referendar vereidigt und am 14. März 1877 zum Gerichtsassessor ernannt worden war, fungierte er später als Kreisrichter in Massow (Hinterpommern) und in Wolgast (Neuvorpommern) und trat am 1. Sept. 1878 als rechtsgelehrtes Mitglied (Polizeidirektor) in den Magistrat seiner Vaterstadt ein. Am 1. Okt. 1881 wurde G. zum Richter der dortigen Universität im Nebenamt ernannt und am 4. Juni 1894 von der medizinischen Fakultät der Universität Greifswald zum Ehrendoktor kreiert. Auf Präsentation der Stadt Greifswald wurde er 1896 in das Herrenhaus berufen. 1901 wurde ihm der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen.

Gettke, Ernst, Direktor des Raimundtheaters, **Wien** VI, Wallgasse 25.

* 8. Okt. 1841 zu Berlin, war von Haus aus für den geistlichen Stand bestimmt, zu dem er aber wenig Neigung hatte, wurde daher Kaufmann. Gelegentlich einer Liebhaberaufführung im berliner Verein „Flora" erkannte er seine Begabung für die Bühne, und einige Wochen nach diesem ersten Versuche im Jahre 1859 fand er bereits eine Anstellung an der Meyselschen Sommerbühne in Berlin. Dann begann ein unruhiges Wanderleben an kleineren und größeren Bühnen, wie Quedlinburg, Königsberg i. d. Neumark, Wittenberge, Lauenburg, Swinemünde, Posen, Danzig, Bremen usw. Von 1867—82 wirkte er am Hoftheater in Kassel, 1871 gründete er mit Ludwig Barnay und Dr. Franz Krückl die „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger", 1882 wurde G. als Oberregisseur an die vereinigten Theater zu Leipzig berufen, und 1888 ging er als Direktor der vereinigten Stadttheater zu Elberfeld-Barmen nach den Rheinlanden, 1896 berief man ihn in gleicher Eigenschaft nach Wien an das Raimundtheater, und 1899 war es ihm vergönnt, daselbst sein 40jähriges Künstlerjubiläum zu feiern. G. ist Mitglied der österr. Theater-Landes-Commission sowie Begründer und Präsident des „Verbandes österr. Theaterdirektoren". Auch als Schriftsteller trat G. vor die Öffentlichkeit; er schrieb dramaturgische Aufsätze, den Schwank „Hokuspokus", das Volksstück „Goldregen" mit A. Kraatz, „Im Fegefeuer" und „Kulissenzauber" mit A. Engel, „Detektiv" mit Victor Léon.

Geucke, Kurt, Schriftsteller, **Tegelort** bei Berlin.

* 22. Juni 1864 zu Meerane i. Kgr. Sachsen, sollte Kaufmann werden, besuchte dann aber ein Lehrerseminar, verließ dieses wieder auf ärztlichen Rat und widmete sich nun einer freien dichterischen Tätigkeit. Nachdem er eine Zeitlang als Schauspieler die Technik der Bühne studiert hatte, übernahm er 1892—95 die Mitredaktion am „Dresdener Tageblatt" und am „Freiberger Anzeiger". 1898 ließ er sich in Berlin bei der philosophischen Fakultät der Universität noch immatrikulieren und studierte hier bis 1902 mit Unterstützung der deutschen Schillerstiftung Kunstgeschichte und Philosophie. Seitdem lebt er in Berlin und Umgegend. Von ihm sind erschienen: „Eralba Loredano", Trauersp. 1888, „Felicitas", Schausp. 1891, „Das Irrlicht", Dr. (mit Musik von Grammann) 1894, „Nächte, Gassen- und Giebelgeschichten" 1897, „Sebastian", Trag. 1900. Außer diesen dichterischen Arbeiten veröffentlichte G. neuerdings (1904) auch eine eisenbahntechnische Erfindung: eine selbsttätige Schutz- und Bremsvorrichtung, die bei Zusammenstoß und Entgleisung mit Benutzung der lebendigen Kraft die Störungskräfte in eine Schutzwirkung umsetzt und verwertet (D. R. P. 155025).

Geyer, Johann, Professor, Kupferstecher u. Malerradierer, Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, **Friedenau** bei Berlin, Friedrich-Wilhelm-Platz 7.

* 14. Febr. 1842 zu Nürnberg (verh. gew. mit Wilhelmine, geb. Lechler, † 1889), besuchte daselbst die Kunstschule, erlernte in einem Privatatelier das Radieren und Kupferstechen, ging zu seiner Weiterbildung auf zwei Jahre nach München, kehrte dann wieder nach Nürnberg zurück und beteiligte sich an der Ausführung der Stichtafeln der preußischen Bauzeitung, übernahm 1883 die Herstellung der Stichtafeln zu dem von der Gesellschaft San Giorgio in Florenz begonnenen, von C. von Stegmann und H. von Geymüller fortgesetzten Werk: „Die Architektur der Renaissance in Toskana" und wurde 1884 als Lehrer

für Kupferstich und Radierung an die Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums nach Berlin berufen. Vom Staate erhielt er den Auftrag, mit Hilfe der Schüler die Stichtafeln der rekonstruierten Architektur zum Olympiawerk auszuführen und vom Kais. archäologischen Institut die Aufforderung, solche zu dem Pergamonwerk und den Thermen des Caracalla herzustellen. In letzter Zeit hat er Radierungen landschaftlicher Motive namentlich aus Nürnberg und Potsdam geschaffen.

Geyger, Ernst Moritz, Professor, Maler, Bildhauer, Graphiker, Ziseleur, **Florenz**, Via Marignolle per Soffiano 12.

* 9. Nov. 1861 zu Rixdorf bei Berlin, besuchte von 1877—78 die Kunstschule in Berlin und von 1878—84 die Kunstakademie daselbst. Er war anfangs Maler und malte Porträts und Tierstücke, ging 1886 zur Radierkunst über. Seit 1888 hält er sich meist auf seiner Besitzung in Florenz auf, doch arbeitete er von 1900—4 auch in Berlin. 1888 entstanden die ersten Bronzen. Von seinen Werken seien genannt: „Affendisputation über das erste Menschenkind“, Radierung, „Frühling“, Kupferstich nach Botticelli, „Nilpferd im Kampf mit einem Löwen“, Bronzegruppe, „Bogenschütze“, Bronzefigur (im Besitze des Kaisers), „Idealfrauenbüste“ (Nationalgalerie in Berlin), „Mißgunst“ und „Erhabenheit“, Marmorfiguren (im Besitze des Geh. Kommerzienrates Löwe), Kamin in Marmor (im Besitze des Herrn Max Fränkel in Berlin), Porträtbüste des Oberregierungsrates von Seidlitz und des Bildhauers Diez in Dresden; außerdem zahlreiche Kleinplastiken.

Giehrl, Emmy, geb. Aschenbrenner, Schriftstellerin, **München**, Herzog-Wilhelm-Straße 9.

* 1. Nov. 1837 zu Regensburg, Tochter des Kgl. bayerischen Finanzministers Dr. von Aschenbrenner, kam als Kind nach München, wo sie im Elternhause unter der Obhut trefflicher Erzieher heranreifte. Kurz nach ihrer Verheiratung mit dem damaligen Assessor Rudolf Giehrl, verlor sie den Vater. Sein Tod berührte sie so tief, daß sich ein unheilbares Rückenmarksleiden ihres schwachen Körpers bemächtigte und sie auf ein langes Krankenlager warf. 1876 verlor sie auch ihren Mann durch den Tod, und nun trat Frau E. G. mit ihren schriftstellerischen Arbeiten hervor. Sie sind meist der Jugend gewidmet: „Neue Märchen“ 1880, „Kinderbüchlein“ 1880, „Meister Fridolin. Paradiesblumen“, Erzn. 1881, „Mariahilf“, Erz. 1882, „Bilderbuch für brave, kleine Kinder“ 1882, „Märchen“, neue Folge 1883, „Braven Geschwistern“ 1884, „Kinderkalender“ 1884—1900, „Tierschutzkalender“ 1885—1900, „Meinen lieben Kleinen“ 1889, „Kreuzesblüten“ 1889, „Aschenbrödel“, Gesellschsp. 1890, „Erinnerungen aus meiner Kindheit“ 1891, „Novellen“ 1892, „Allerlei Geschichten“ 1893—94, „Meinen Lieblingen“, Erz. 1894—95, „Die Verlobten“ 1895, „Allgemeine Sammlung der sämtlichen Jugend- und Volksschriften der Tante Emmy“ seit 1894, „Schneewittchen“, Gesellschsp. 1896, „Klein Röschen und ihre Lieblinge“ 1898, „Dorfhexe“, Erz. 1898, „Erinnerungen aus meiner Jugend“ 1899, „Rätselbuch“ 1900, „Die christliche Frau“ 1901, „Märchenbuch für die Kinderwelt“ 1902, „Ernst und Scherz fürs Kinderherz“ 1902, u. a.

Giese, Adolf, Präsident des Großh. Oberkirchenrats, **Schwerin** i. M., Schelfstr. 11.

* 24. Jan. 1852 zu Rostock (verh. seit 11. Juli 1883 mit Charlotte, geb. Wöhler), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte auf den Universitäten Berlin, Heidelberg, Göttingen und Rostock Rechtswissenschaft, bestand 1877 das Advokatenexamen, 1879 das Richterexamen und war zunächst eine Zeitlang in seiner Heimat als Advokat tätig. Nachdem er an den Landgerichten zu Schwerin, Rostock und Güstrow gearbeitet hatte, wurde er 1884 Amtsrichter in Gadebusch, 1886 Landgerichtsrat beim Landgericht zu Güstrow, schied dann aber noch in demselben Jahre infolge seiner Berufung in den mecklenburgischen Oberkirchenrat aus der Justiz aus. Als Oberkirchenrat wurde er zugleich Mitglied des mecklenburg. Gerichtshofes zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten. Am 1. Okt. 1894 wurde er Präsident des Oberkirchenrates. Unter seiner Amtsführung kam eine Emeritierungsordnung für die evangelisch-lutherischen Geistlichen Mecklenburgs zustande. Zurzeit ist G. Mitglied des deutschen evangelischen Kirchenausschusses.

Giese, Max Eduard, Landschaftsmaler, **Neu-Pasing II** b. München, Rubensstr. 13.

* 1867 zu Düsseldorf (verh. seit 1897 mit der Malerin Martha, geb. Schmook, Vorsitzende des münchener Künstlerinnenvereins), erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in seiner Vaterstadt von 1885—89. Er malt Landschaften in Öl und Aquarell. Ein Aquarellbild „Heimwärts“ 1901 besitzt das Museum in Zwickau. Außerdem seien genannt: „Herbstbicken“, „Münchener Hochebene im Winter“, „Ladeplatz im Winter“, „Heide“, Aquarell, „Windmühle“, Aquarell, „Wassermühle“, Aquarell, „Turm im Schnee“, Aquarell, „Windmühle“ Kohlezeichnung. G. ist Vorsitzender des Vereins münchener Aquarellisten und Mitglied der münchener Kunstgenossenschaft.

Giesebrecht, Friedrich, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Ziegelstr. 11.

* 30. Juli 1852 zu Kontopp bei Grünberg in Schlesien, besuchte das Kgl. Pädagogium zu Halle a. S., studierte evangelische Theologie und orientalische Sprachen in Halle, Erlangen und Berlin, wurde 1876 Dr. phil. und kam als Leiter der alttestamentlichen Exegese an das Kgl. Domkandidatenstift in Berlin. 1879 habilitierte er sich an der theologischen Fakultät zu Greifswald, wurde 1883 a.o. Professor, 1890 Dr. theol. h. c., 1895 o. Honorarprofessor und siedelte 1898 nach Königsberg über. Werke: „Die hebräische Präposition Lamed“ 1876, „Der Wendepunkt des Buches Hiob“ 1879, „Beiträge zur Jesaiakritik“ 1890,

„Kommentar zum Propheten Jeremia" 1894, „Die Berufsbegabung der Propheten" 1897, „Die Geschichtlichkeit des Sinaibundes" 1900, „Die alttestamentliche Schätzung des Gottesnamens, religionsgeschichtlich begründet" 1901, „Der Knecht Jahves des Deuterojesaia" 1902, „Friede für Babel und Bibel" 1903, „Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte" 1904, „Die Metrik Jeremias, am Texte dargestellt" 1905.

Gieseler, Eberhard, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. landwirtschaftl. Akademie Bonn-Poppelsdorf, **Bonn,** Weberstraße 106.

* 23. Jan. 1839 zu Hüllhorst in Westfalen erhielt Erziehung und Unterricht hauptsächlich von seinem Vater, einem ev. Pfarrer, studierte vier Jahre im Gewerbeinstitut (jetzt techn. Hochschule) in Berlin und wurde, nach zweijährigem Aufenthalt in England, Lehrer für Maschinenkunde usw. in Saarbrücken und Elberfeld, eine Tätigkeit, die er vier Jahre lang als Mitinhaber der Maschinenfabrik H. Koch & Co. in Bielefeld unterbrach. 1874 kam er als Dozent an die landwirtschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf, wobei ihm gleichzeitig das Amt eines Geschäftsführers der Maschinenprüfungsstation des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen übertragen wurde. Aus seinen vielen technischen Schriften seien hervorgehoben: „Theorie der Zentrifugalpumpen" 1875 und „Lehrbuch des Erdbaues" 1880. Von seinen technischen Ausführungen seien erwähnt: Mahlmühle bei Hüllhorst, Eis- und Sportplätze in Bonn u. a. O. und Bahnhof bei Bonn. Außerdem ist er Erfinder seines patentierten akustischen Geschwindigkeitsanzeigers.

Giesenhagen, Karl, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., Kustos am Kgl. Kryptogamenherbarium, **München,** Alfonsstr. 11.

* 18. Juni 1860 zu Teterow in Mecklenburg (verh. seit 1895 mit Heddy, geb. von Schmidt), besuchte das Gymnasium in Güstrow, studierte in Rostock, Straßburg und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, wurde 1889 Assistent Professor N. Pringsheims in Berlin, im Herbste desselben Jahres erster Assistent des botanischen Instituts der Universität Marburg, promovierte dort und habilitierte sich im Herbst 1890 daselbst für Botanik. 1891 siedelte er als Kustos am Kgl. Kryptogamenherbarium und Assistent am pflanzenphysiologischen Institut der Universität nach München über, habilitierte sich hier aufs neue für Botanik und wurde 1901 zum a.o. Professor ernannt. 1899—1900 unternahm er eine botanische Forschungsreise im malaiischen Archipel. G. ist o. Mitglied der Kais. russ. Gesellschaft der Naturforscher in Moskau und des Koninklyk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indie. Er veröffentlichte u. a.: „Lehrbuch der Botanik" 1894, „Unsere wichtigsten Kulturpflanzen" 1899, „Die Farngattung Niphobolus" 1901, „Auf Java und Sumatra" 1902, „Untersuchungen über die Characeen" 1902, „Studien über Zellteilung im Pflanzenreich" 1905.

Gießen, Hans (eigentlich Carl Buff), Großh. sächs. Kammersänger, **Dresden,** Winckelmannstr. 1.

* 13. Febr. 1862 zu Gießen, studierte in Leipzig und Gießen Jurisprudenz, dann Gesang bei Scharfe in Dresden, später bei Galliera in Mailand. Er erhielt Engagements in Weimar, Wiesbaden, Wien und Dresden. Zahlreiche Gastspiel- und Konzertreisen führten ihn außer durch Deutschland auch nach Dänemark, England, Konstantinopel. Sein Repertoire umfaßt alle hohen Tenorrollen, besonders Mozart und Koloraturpartien. In Konzerten tritt er für moderne Liederkomponisten ein, vornehmlich für Liszt, R. Strauß, Sommer, Rückauf, Cornelius, Lassen; doch ist er auch begeisterter Schubert-Verehrer. Von besonderem Interesse ist, daß er als Urgroßneffe von Lotte Buff (Werthers Lotte) 1892 in Weimar Massenets „Werther" darstellte, welche Rolle er später auch in Wiesbaden und Dresden mit großem Erfolge sang.

Gietl, Heinrich Maria, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **München,** Altheimereck 20 II., Aufgang II.

* 1. Sept. 1851 zu München, besuchte das Gymnasium in München und Ansbach, bezog 1870 die Universität München zum Studium der Philosophie und Theologie, im Herbst 1874 das Klerikalseminar zu Freising und wurde im Juni 1875 zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit in der Seelsorge trat er noch im Jahre 1875 in Graz in den Dominikanerorden, in dem er als Lehrer der Theologie an der dortigen Ordensschule, wie kurze Zeit zu Freiburg in der Schweiz an der neugegründeten Universität wirkte. Im Jahre 1895 trat er mit päpstlicher Erlaubnis aus Gesundheitsrücksichten aus dem Orden aus, wurde 1896 Benefiziat an der Domkirche zu München und 1904 o.-Professor des Kirchenrechts an der Universität daselbst. Ursprünglich in gleichem Maße dogmengeschichtlichen und kanonistischen Studien zugewandt, beschränkte er nach und nach sein Arbeitsfeld auf das Kirchenrecht. Er veröffentlichte: „Die Sentenzen Rolands, nachmals Papstes Alexander III." 1891.

Gilbert, Otto, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Professor, Bibliotheksdirektor a. D., **Halle** a. S., Kaiserstr. 22.

* 25. Sept. 1839 zu Rätzlingen in Hannover (verh. seit Aug. 1900 mit Elisabeth, geb. Lichtwer), besuchte die Gymnasien zu Göttingen und Hildesheim, studierte 1859—66 zuerst Theologie, dann klassische Philologie an den Universitäten Erlangen und Göttingen, war 1867—68 als Gymnasiallehrer in Hameln tätig, wirkte 1868—86 als Bibliothekar und Universitätsdozent (Privatdozent, a.o. Professor) in Göttingen, war 1886—99 Bibliotheksdirektor der Universität Greifswald und ist seit 1899 pensioniert. Seinen Lebensabend verbringt er als Geh. Regierungsrat in Halle a. S. Seine Schriften sind: „Festzeit der attischen Dionysien" 1872, „Demosthenes' Rede de falsa leg." 1873, „Rom und Karthago in ihrer gegen-

seitigen Beziehung" 1876, „Fragmente des Cölius Antipater" 1879, „Geschichte der Stadt Rom im Altertume" 1883—90, „Griechische Götterlehre" 1899, u. a.

Gillmeister, Karl, Kgl. Opernsänger, **Hannover,** Wedekindstr. 11.

* 25. Dez. 1856 zu Schönebeck a. d. Elbe (verh. mit Margarete, geb. Sander), ist Sohn eines Militärarztes, wollte anfänglich Geiger werden, entschloß sich aber, als er mit 15 Jahren bereits Baß sang und sich vom Hofkapellmeister Fischer in Hannover hatte prüfen lassen, zur Sängerlaufbahn. 1877—80 war er Schüler der Kgl. Hochschule für Musik in Berlin, wobei ihn besonders Felix Schmidt und Gustav Engel förderten. Hierauf ging er zur Bühne und war nacheinander an den Stadttheatern in Augsburg, Düsseldorf, Dortmund, Freiburg i. B. und Aachen sowie am Hoftheater in Darmstadt tätig. Seit 1887 ist er Mitglied des Kgl. Theaters in Hannover. 1888 sang er bei den Festspielen in Bayreuth den „Gurnemanz". Zu seinen besten Rollen gehören außerdem: „Marke", „Landgraf", „Daland", „Figaro", „Marcel", „Kardinal", „Falstaff".

Gilsa, Adolf Freiherr von und zu, Kammerherr, Intendant der Kgl. Schauspiele zu Kassel, **Kassel,** Königstr. 31.

* 13. Aug. 1838 zu Idstein, Reg.-Bez. Wiesbaden (verh. gew. seit 1866 mit Elisabeth von Krosigk aus dem Hause Poplitz; verh. seit 1890 mit Janet Cumming), besuchte das Gymnasium zu Wiesbaden, von 1854—57 die Militärschule ebendaselbst, war 1857—66 Artillerieoffizier in nassauischen Diensten, nahm an dem Feldzug von 1866 teil, trat als Hauptmann der Gardeartillerie in die preußische Armee über, nahm am Feldzug von 1870/71 teil, war Kommandant der Batterie „Kronprinz" auf der Südfront von Paris und erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Seit 1875 ist er Intendant der Kgl. Schauspiele in Kassel. Am 2. Nov. 1904 feierte er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Gimnig, Oskar, k. k. Hofschauspieler, **Wien** VII, Neubaugasse 50.

* 7. Dez. 1858 zu Königsberg (verh. seit 1883 mit Luise, geb. Bindernagel), war ursprünglich für die Marine bestimmt, machte auch nach Absolvierung der Schule eine einjährige Reise auf einem Handelsschiffe mit, wandte sich aber dann der Bühne zu. Nach erlangter Ausbildung war er an mehreren kleineren Bühnen, dann u. a. in Bremen, Koblenz, Salzburg, Ofenpest, Wien (Karltheater), Berlin (Wallnertheater) engagiert, kam am 1. Mai 1893 ans Burgtheater und erhielt im Mai 1898 das Dekret als Hofschauspieler. Zu seinen Hauptrollen zählt der Künstler: „Riccaut", „Isolani" (Wallenstein), „Selbitz" (Götz von Berlichingen), „Tobias" (Was ihr wollt), „Kattwald" (Weh dem der lügt), „Rocheferrier" (Eine Partie Piquet), „Berg" (Journalisten), „Hofmarschall Kalb", „Crampton", „Bensberg" (Goldfische), „Reinhold" (Der Strom), „Fürst Bibinoff" (Die Nachbarinnen).

Ginzkey, Franz Karl, k. k. techn. Offizier des militärgeographischen Instituts, **Wien** VIII, k. k. militärgeogr. Institut, u. VIII, Pfeilgasse 1.

* 8. Sept. 1871 zu Pola, studierte an der Marineakademie in Fiume, trat dann zum Heere über, lebte als Offizier in verschiedenen Garnisonen Österreichs und gehört seit 1897 der topographischen Abteilung des militärgeographischen Instituts in Wien an. Er schrieb: „Ergebnisse", Ged. 1900, „Hatschi Bratschis Luftballon", Dichtg. f. Kinder 1904, „Das heimliche Läuten", Ged. 1905.

Gisevius, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Ostanlage 4.

* 28. Sept. 1858 zu Wartenburg i. Ostpr. (verh. seit 1884 mit Marie, geb. Stolzmann), besuchte die Gymnasien in Königsberg und Arnsberg, studierte in Königsberg und Bonn, bestand die landwirtschaftliche Staatsprüfung in Königsberg, das kulturtechnische Examen in Poppelsdorf, das Examen fürs höhere Lehramt in Königsberg und die Doktorprüfung in Bonn. Hierauf war er als landwirtschaftlicher Wanderlehrer tätig, kam an die landwirtschaftliche Winterschule in Braunsberg, wurde 1888 als Lehrer an die Landwirtschaftsschule in Dahme berufen, 1895 Oberlehrer und 1896 Direktor daselbst. 1898 folgte er einem Rufe als a.o. Professor und Direktor landwirtschaftlicher Universitätsinstitute nach Königsberg; 1903 siedelte er als o. Professor und Direktor des landw. Inst. der Universität nach Gießen über. Außer Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Bestimmung des spez. Gewichtes von Mineralien und mechanische Trennung von Mineralgemengen" 1882, „Die Verwendung des Hebers zu kulturtechnischen Zwecken" 1885, „Die königsberger Sortenanbauversuche" 1900, „Die Sortenfrage in den Nordostprovinzen" 1901, „Bericht über die Prüfung von Saatreinigungsmaschinen" 1903 u. a. m. Auch ist er Herausgeber von Droysen-Gisevius, „Ackerbau" und Gisevius, „Pflanzenbau".

Glasenapp, Karl Friedrich, Dozent am Polytechnikum, **Riga,** Reimersstr. 1.

* 3. Okt. (21. Sept.) 1847 zu Riga, studierte 1867—73 in Dorpat unter Leo Meyer vergleichende Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte. 1865 machte er die erste Bekanntschaft mit den Schriften Richard Wagners, was für ihn von Bedeutung wurde. Bereits vor dem ersten Erscheinen der „Gesammelten Schriften" des Meisters (1871—73) besaß er in seiner Privatbibliothek eine fast vollständige Sammlung sämtlicher, auch entlegener literarischer Kundgebungen Wagners, auch solcher, die in die „Gesammelten Schriften" nicht aufgenommen waren. Zu den Festspielen von 1876 ließ G. den ersten Band seiner Wagnerbiographie erscheinen und machte infolgedessen auch die persönliche Bekanntschaft Wagners, den er fortan wiederholt besuchte. G. veröffentlichte ferner 1883 das „Wagnerlexikon" (zus. mit H. von Stein), 1891 die „Wagnerenzyklopädie". Von dem seit 1894 völlig neu redigierten „Leben Wagners"

erschien Bd. I 1894, II 1 1896, II 2 1899, III 1 1904, während der Abschluß noch aussteht.

Gläßing, Karl, Oberfinanzrat, vortr. Rat im Ministerium der Finanzen, **Darmstadt**, Gervinusstr. 93.

* 6. Nov. 1867 zu Darmstadt, erhielt 1887 auf dem Realgymnasium in Gießen das Reifezeugnis, studierte daselbst Kameralwissenschaften, bestand 1890 das kameralistische Fakultätsexamen und wurde im Herbst 1893 nach Erledigung des Staatsexamens für das Finanzfach Assessor in der hessischen Finanzverwaltung, 1898 Ministerialsekretär im Ministerium der Finanzen, 1900 ständiger Hilfsarbeiter in diesem Ministerium und 1902 vortr. Rat in der Abteilung für Steuerwesen desselben. G. ist Vorsitzender der Großh. hessischen Landeskommission für Steuersachen, Mitglied der Zentralstelle für Landesstatistik und der Prüfungskommission für das Finanzfach.

Glauning, Hans, Hauptmann und Kompagniechef in der Kais. Schutztruppe für Kamerun, **Kamerun**, z. Z. Militärstation Bamenda.

* 29. Jan. 1868 zu Berlin, besuchte das Gymnasium in Augsburg und Hof, trat 1887 beim Pionierbataillon Nr. 12 in Dresden als Fahnenjunker ein, wurde 1889 Leutnant, 1894 Oberleutnant und trat am 14. November letzteren Jahres in die Schutztruppe für Deutschostafrika über. Er war zunächst Kompagnieoffizier in Kilwa, machte als solcher im Herbst 1895 die Unternehmungen des damaligen Oberstleutnant von Trotha gegen Hassan bin Omar und Matshemba mit und wurde 1896 Stationschef von Mpapua. 1896 unternahm er Züge gegen mehrere Eingeborenenstämme und beteiligte sich am Feldzug gegen Uhehe (Verfolgung Quawas), 1897 bekämpfte er die Wahmeba Massai, war 1898 Mitglied der Grenzregulierungskommission Nyassa-Tanganyika und führte 1899—1900 die Pendelexpedition (Expedition zur Messung der Erdschwere) in Deutschostafrika. Diese nahm ihren Ausgang von Langenburg am Nyassa und durchzog die Gebiete am Rikwa-, Tanganyika-, Manyara-, Eyassi-, Natronsee und die Massaisteppe bis zum Kilimandscharo. Ihre Hauptaufgabe war die Feststellung der Störungen in der Erdschwere am zentralafrikanischen und ostafrikanischen Graben. 1900 wurde G. zur Kais. Schutztruppe für Kamerun versetzt und 1901 zum Hauptmann und Kompagniechef, zunächst ohne, seit 1902 mit Patent, befördert. 1901 nahm er an den Gefechten gegen Bafut und Bandeng teil, wurde in Bafut leicht verwundet und begleitete dann Oberst Pavel auf seinem Zuge zum Tsadsee. 1903—4 war G. Führer der deutschen Expedition zur Feststellung der Grenzen zwischen Yola und dem Tsadsee. 1905 wurde er Chef der 2. Kompagnie der Schutztruppe für Kamerun und Stationschef von Bamenda. G. beteiligte sich an zahlreichen kartographischen Aufnahmen, an den Veröffentlichungen der Pendelexpedition und übersetzte die Schrift des englischen Obersten Montanaro „Winke für Expeditionen im afrikanischen Busch“.

Glockner, Emil, Staatsrat, Steuerdirektor, Vorstand der badischen Zentralstelle für direkte u. indirekte Steuern, **Karlsruhe** in Baden, Jahnstr. 10.

* 24. Okt. 1837 zu Karlsruhe (verh. gew. 1868—70 mit Sophie, geb. Eberlein, 1874—78 mit deren Schwester Anna), besuchte das Gymnasium zu Karlsruhe und studierte dann 1856—60 in Heidelberg, München und Berlin Jura und Kameralia. 1860 legte er die Staatsprüfung für den höheren badischen Finanzdienst ab und wurde 1870 Kollegialmitglied bei der badischen Steuerdirektion. 1870—72 war er in Elsaß-Lothringen im Reichsdienst kommissarisch tätig bei der Verwaltung der indirekten Steuern und Zölle. 1874 wurde er Kollegialmitglied des badischen Finanzministeriums, 1875 Ministerialrat. 1882 wurde er mit der Leitung der Steuerdirektion betraut. 1884 zum Steuerdirektor ernannt. 1892 wurde ihm der Charakter eines Geh. Rates II. Klasse verliehen, 1902 Titel und Rang eines badischen Staatsrates. Er war fast nur theoretisch auf dem Gebiet der Steuerverwaltung tätig und besonders bei der Reform der badischen direkten Steuern (so Umarbeitung der Gewerbe- und der Weinsteuer, Ein- und Durchführung der badischen Einkommensteuer) und ferner in den letzten Jahren bei der Neueinschätzung der Waldungen und sonstiger Grundstücke und Gebäude.

Glöckner, Josefine, s. Kramer-Glöckner.

Glomme, Edmund, Hrzgl. sächs. Kammersänger, **Dresden-A.**, Lindenaustr. 30.

* 22. Sept. 1845 zu Groß-Waldorf bei Danzig, studierte ursprünglich klassische Philologie, besuchte dann Kullaks neue Akademie der Tonkunst in Berlin, ging dann zur Bühne und war, nach seinem ersten Auftreten in Plauen 1869, nacheinander in Posen, Danzig und Berlin, und zwar hier am Krollschen Theater sowie am Viktoriatheater, beschäftigt, worauf er 1880—89 dem Hoftheater in Altenburg angehörte. 1884 wurde er Direktor dieses Instituts, wobei er fortfuhr, als Sänger und Regisseur zu wirken. Seit 1889 ist G. nur noch gastierend aufgetreten. Zu seinen Rollen gehören: „Figaro“, „Graf Almaviva“, „Don Juan“, „Papageno“, „Heiling“, „Templer“, „Seneschal“, „Bombardon“, „Rattenfänger“, „Trompeter“ u. a. m. Außerdem hat er sich gelegentlich als Schriftsteller und Dichter gezeigt. Er verfaßte: „Kriegsklänge aus der Gegenwart“ (mit H. Böhnke) 1866, „Festspiel zur Jubelfeier des Don Juan“ 1887 u. a. m. G. ist Sachverständiger der Kgl. Polizeidirektion in Dresden.

Glück, Anton, Kunstmaler, **Karlsruhe** in Baden, Waldstr. 54.

* 14. Jan. 1869 zu Klagenfurt in Kärnten, wuchs in kleinen Verhältnissen auf, war zunächst zehn Jahre als Kaufmann tätig, folgte dann seinem Hang zur Kunst und ging nach Karlsruhe. Dort wurde er auf einige Monate Privatschüler von Professor Poetzelberger und bildete sich dann auf der hier gelegten Grundlage selbst weiter. Von G. stammen kunstgewerbliche Arbeiten und eine

große Zahl Originallithographien (Wandbilder), zu denen er die Motive meist dem heimatlichen Hochgebirge, aber auch der Schweiz entnimmt.

Glümer, Claire von, Schriftstellerin, **Dresden-A.,** Comeniusstr. 25.

* 18. Okt. 1825 zu Blankenburg a. H., folgte, von 1833 ab bis zu ihrem 15. Lebensjahre, im Vereine mit ihrer Familie ihrem Vater, der sich als liberaler Schriftsteller in Deutschland mißliebig gemacht hatte, an seine verschiedenen Aufenthaltsorte in Frankreich und der Schweiz. Sie kam dann zu ihrem Großvater, Major Weddo v. G., nach Wolfenbüttel und begab sich im Herbst 1848 wieder zu ihrem Vater, der sich inzwischen nach Frankfurt a. M. gewandt hatte. Hier begann sie, in dessen Vertretung, als Berichterstatterin über die Parlamentssitzungen in der Paulskirche ihre schriftstellerische Laufbahn. 1851 zog sie nach Dresden. Ein mißglückter Versuch, ihren wegen Beteiligung am Maiaufstande zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe inhaftierten Bruder zu befreien, brachte ihr selbst eine dreimonatliche Freiheitsstrafe und Ausweisung aus Sachsen. Sie lebte dann in Wolfenbüttel, wohnte aber seit 1859, in welchem Jahre auch ihr Bruder begnadigt wurde, wieder in Dresden. Schriftstellerisch trat sie u. a. mit zahlreichen Novellen, mit Romanen und Erzählungen hervor und übersetzte auch aus dem Englischen, Französischen und Russischen. 1904 erschien: „Aus einem Flüchtlingsleben. Geschichte meiner Kindheit".

Gmelin, Leopold, Professor a. d. Kgl. Kunstgewerbeschule, **München,** Luisenstr. 37.

* 15. Dez. 1847 zu Emmendingen in Baden (verh. gew. seit 1878 mit Anna, geb. Zeller, † 1904), studierte, unterbrochen durch Teilnahme am Feldzug 1870/71, von 1868—72 in Karlsruhe Architektur, machte im Jahr 1875 seine Staatsprüfung im Hochbau, war dann 1875—77 bei Hochbauten in der Schweiz beschäftigt und unternahm 1877—78 eine Studienreise nach Italien. 1878 war er dann an der badischen Landesgewerbehalle und der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe tätig, während er seit 1879 Lehrer an der Kunstgewerbeschule in München ist. Von Publikationen seien genannt: „Die Elemente der Gefäßbildnerei" 1882, „Alte Handzeichnungen nach dem verlorenen Kirchenschatz der St. Michaelshofkirche" 1888, „Die St. Michaelshofkirche in München" 1890, „Details aus den Kgl. bayerischen Schlössern" 1891; außerdem schrieb er eine Reihe Artikel für verschiedene Fachzeitschriften. Er ist Schriftleiter von „Kunst und Handwerk", der Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins.

Gmelin, Walter, Dr. rer. nat., Professor a. d. tierärztl. Hochsch., **Stuttgart,** Kernerstraße 51.

* 8. März 1863 zu Tuttlingen (verh. seit 1892 mit Ottilie, geb. Leuze), besuchte 1878—82 die evangelisch-theologischen Seminarien in Schönthal und Urach, oblag dann bis 1886 dem Studium der Tierheilkunde an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, wurde in diesem Jahre approbiert, setzte seine tierärztlichen, physiologischen und allgemein naturwissenschaftlichen Studien in Berlin und Tübingen fort und legte 1887 seine Staatsprüfung als beamteter Tierarzt ab. Er war hierauf drei Jahre Obertierarzt des württembergischen Landgestüts Marbach-Offenhausen, promovierte 1891 an der Universität Tübingen, wurde 1892 Oberamtstierarzt in Göppingen und hierauf Professor der Physiologie und Tierzucht an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Er schrieb u. a. über die pyämische Nabelinfektion der Fohlen, die infektiöse Nabelentzündung bei Kälbern und Fohlen, die Schmeckorgane der Tiere, die Magenverdauung und die Magensaftsekretion neugeborener Hunde und bearbeitete für Bayer und Fröhners „Handbuch der tierärztlichen Chirurgie" die Krankheiten des Nabels.

Gnade, Elisabeth, geb. Plehn, Schriftstellerin, **Plantières-Queuleu** i. Lothr., Kirchstr. 125 b.

* 17. Aug. 1863 zu Summin b. Preuß.-Stargard (verh. seit 23. Sept. 1884 mit dem Offizier Adolf G.), Tochter des Rittergutsbesitzers Adolf Plehn auf Summin, erhielt daheim durch Privatlehrer den sorgfältigsten Unterricht, versuchte sich schon als Kind in schriftstellerischem Schaffen, verlor im 15. Lebensjahre ihren Vater und zog darauf mit ihrer Mutter nach Danzig, wo sie ihre Bildung noch vertiefte. Nach ihrer Verheiratung erwachte aufs neue die Lust zur Schriftstellerei, trotzdem daß körperliche Leiden sie oft daran hindern wollten. So entstanden außer zahlreichen belletristischen Arbeiten und philosophisch-literarischen Studien für Zeitschriften, z. B. die „Tägliche Rundschau", folgende in Buchform erschienene Schriften: „Die Lebenden rufe ich" 1893, „Kleinstädtische Geschichten" 1896—98, „Sarkoschin", Rom. 1898, „Im Recht", Rom. 1899, „Nordlicht", Rom. 1900, „Bergauf", Ged. 1900, „Docendo discimus". Nov. 1902.

Gnauck-Kühne, Elisabeth, Schriftstellerin, **Blankenburg** a. H.

* 2. Jan. 1850 zu Vechelde im Herzogtum Braunschweig, bestand mit 17 Jahren das Reifeexamen in dem Lehrerinnenseminar zu Kallnberg (Sachsen), lebte dann studienhalber längere Zeit im Auslande, ward darauf mit 25 Jahren Institutsvorsteherin in Blankenburg im Harz. 1888 verheiratete sie sich mit dem Dr. med. G., diese Ehe mußte aber 1890 wieder geschieden werden. Nun folgten Jahre des Studiums an der berliner Universität, besonders unter Professor Schmoller. Hierauf ergab sie sich sozialpolitischer und literarischer Tätigkeit und ward 1900 katholisch. Ihre Schriften sind: „Williram", Erz. 1883, „Ekbert von Braunschweig", Trag. 1886, „Das Universitätsstudium der Frauen" 1890, „Ursachen und Ziele der Frauenbewegung" 1892, „Die soziale Lage der Frau" 1895, „Lage der Arbeiterinnen in der berliner Papierwaarenindustrie" 1896, „Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende" 1904, „Goldene Früchte aus Märchenland" 1904, „Die Arbeiterinnenfrage" 1905.

Gnauth, Feodor, Exz., Dr. phil., Dr.-Jng. h. c., Finanzminister, Bevollmächtigter z. Bundesrat, **Darmstadt,** Heinrichstr. 11.

* 14. Juni 1854 zu Stuttgart (verh. seit 14. Sept. 1881 mit Emma, geb. Krimmel), besuchte die Schule in Stuttgart und 1873—77 die technische Hochschule daselbst. 1876 bestand G. die erste Staatsprüfung im Jngenieurfach, bearbeitete 1877 mit Erfolg die Jahrespreisaufgabe der technischen Hochschule, war bis 1877—78 praktisch tätig, befand sich 1878—81 in Diensten des hohenzollernschen Landeskommunalverbandes und wurde 1880 nach der zweiten Staatsprüfung zum Regierungsbaumeister ernannt. 1882 wurde G. Kreisingenieur des Kreises Gießen und Provinzialingenieur der Provinz Oberhessen; seit 1886 war er Beigeordneter der Provinzialhauptstadt Gießen. 1889 wurde er zum Bürgermeister von Gießen erwählt und ging damit zur Verwaltung über. 1890 erhielt er den Charakter als Oberbürgermeister. 1900 wurde er Präsident des Großh. hessischen Ministeriums der Finanzen. G. ist stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat. 1901 wurde er Minister der Finanzen. Die Stadt Gießen ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

Goebel, Artur, Dr. med., Generalarzt, Korpsarzt des IX. Armeekorps, **Altona** (Elbe), Königstr. 66.

* 13. Okt. 1853 zu Liegnitz (verh. seit 14. Jan. 1889 mit Margarete, geb. Heise), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Brieg, seit 1871 die Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, promovierte 1875 zum Doktor der Medizin und bestand 1876 das Staatsexamen. Er war dann als Assistenzarzt tätig, wurde 1884 Stabsarzt an der Akademie in Berlin, 1885 Assistent der chirurgischen Klinik der Charité, 1895 Oberstabsarzt und Regimentsarzt und 1900 Generaloberarzt und Divisionsarzt. 1901 leitete er den Sanitätsdienst in Bremerhaven bei der Ausschiffung des ostasiatischen Expeditionskorps und befindet sich seit 1903 in jetziger Stellung. Er ist Mitarbeiter an dem Sanitätsbericht über die deutschen Heere 1870/71 und an mehreren Garnisonbeschreibungen.

Goebel, Karl, Dr., o. Univ.-Prof., **München,** Luisenstr. 27.

* 8. März 1855 zu Billigheim in Baden, besuchte die Universitäten Tübingen, Straßburg und Würzburg, wurde am letztgenannten Ort Assistent des botanischen Jnstituts und bald darauf Privatdozent. Nach kurzer Tätigkeit in Leipzig, wo er erster Assistent des botanischen Jnstituts war, und in Straßburg, wo er zum a.o. Professor der Botanik ernannt worden war, wirkte er 1882—87 als o. Professor und Direktor des botanischen Gartens in Rostock, 1887—91 in Marburg und gehört seitdem der Universität München als Ordinarius und Konservator des botanischen Gartens und des pflanzenphysiologischen Jnstituts an. G. hat ausgedehnte Forschungsreisen nach Ceylon und Java, Venezuela und Guayana, Australien und Neuseeland unternommen. Er ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Er gibt die Zeitschrift „Flora" heraus und veröffentlichte von größeren Werken u. a.: „Grundzüge der Systematik und der speziellen Pflanzenmorphologie" 1882, „Morphologische und biologische Studien" 1887—90, „Pflanzenbiologische Schilderungen" 1889—93, „Vergleichende Entwicklungsgeschichte der Pflanzenorgane" 1892, „Organographie der Pflanzen" 1898—1901.

Goebel, Siegfried, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Bismarckstr. 17.

* 24. März 1844 zu Winningen a. d. Mosel, besuchte 1853—57 die Lateinschule in Erlangen, dann das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen und 1863—67 die Universitäten Erlangen, Halle und Berlin, woselbst er Theologie studierte. 1868—74 wirkte er als Diakonus an der Petrikirche zu Posen. Danach war er bis 1889 Hofprediger an der reformierten Hofkirche in Halberstadt, wurde in diesem Jahre Konsistorialrat in Münster i. Westfalen und folgte 1895 einem Rufe als Professor für neutestamentliche Theologie und Exegese nach Bonn. G. ist Verfasser von: „Die Parabeln Jesu" 1879—80, „Neutestamentliche Schriften, griech. mit kurzer Erklärung" 1887—93, „Das Christentum Christi und das kirchliche Christentum" 1896, „Johannes der Täufer, Dichtung und Wahrheit" 1899.

Göhler, Georg, Dr. phil., Hrzgl. Hofkapellmeister, Dirigent des Riedelvereins in Leipzig, **Altenburg** (Sa.-A.), Wilhelmstraße 2.

* 29. Juni 1874 zu Zwickau i. Sa., besuchte das Gymnasium und erhielt Musikunterricht bei Vollhardt daselbst. Von 1893 an besuchte er die Universität und das Konservatorium zu Leipzig. Hier erwarb er sich mit seiner Arbeit: „Studie über den Komponisten Cornelius Freund" 1896 den Doktortitel. 1898 wurde er Dirigent des Riedelvereins in Leipzig, 1903 gleichzeitig Hofkapellmeister in Altenburg. Er komponierte u. a.: eine Symphonie, eine Orchestersuite, Weihnachtslieder mit obligater Violine und „Jndische Lieder".

Göhre, Paul, Schriftsteller, **Zehlendorf** b. Berlin, Prinz-Handjery-Straße 38.

* 18. April 1864 zu Wurzen i. Sa., besuchte 1878—84 die Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meißen, studierte in Leipzig Theologie und Nationalökonomie und schrieb daneben für Zeitungen. Auch als Pfarrgehilfe setzte er seine schriftstellerische Tätigkeit fort, indem er gleichzeitig in die Redaktion der „Christlichen Welt" eintrat. Um soziale Studien zu machen, arbeitete er im Sommer 1890 eine Zeitlang unerkannt mit den Handarbeitern einer chemnitzer Maschinenfabrik zusammen und schrieb darauf das Buch „Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche". Als er sich nach Berlin gewandt hatte und sich hier weiter mit Nationalökonomie beschäftigte, wurde er auf mehrere Jahre Generalsekretär des neugegründeten evangelisch-sozialen Kongresses, bekleidete dann vorübergehend (1894—97) eine Pfarrstelle in Frankfurt a. O. und war hierauf bei der Gründung der sog. national-sozialen Partei tätig. 1899 trat er zur sozialdemokratischen

Partei über, 1903 wurde er in den Reichstag gewählt, legte jedoch vor dessen Einberufung das Mandat nieder. Er schrieb außer dem erwähnten Buche: „Die evangelisch-soziale Bewegung“ 1895, „Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde“ 1900, „Vom Liberalismus zum Sozialismus“ 1901, „Die agrarische Gefahr“ 1902, „Die Kirche im 19. Jahrhundert“ 1903 und gab 1903 und 1904 zwei Bände „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters“ heraus.

Goldberger, Ludwig Max, Geh. Kommerzienrat, **Berlin** W. 10, Drakestr. 3.

* 17. Mai 1848 zu Tarnowitz i. Oberschles. (verh. seit 18. Nov. 1877 mit Klara, geb. Simon), war Mitchef des Bankhauses J. L. Goldberger in Berlin bis zu dessen Übergang in die Internationale Bank 1889, bez. deren Übergang in die Berliner Handelsgesellschaft, und widmete sich alsdann ausschließlich und in hervorragenden Stellungen dem öffentlichen Wirtschaftsleben. G. war einer der Vorsitzenden der berliner Gewerbeausstellung von 1896, 1891—1901 Präsident des Vereins berliner Kaufleute und Industrieller sowie des Zentralausschusses berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine, welche Organisationen die Handelskammer Berlin ins Leben gerufen haben. 1901—2 bereiste er die Vereinigten Staaten von Amerika und berichtete dem Kaiser und der deutschen Reichsregierung über die Ergebnisse seiner Studienfahrt. G. ist Mitglied des von der deutschen Reichsregierung eingesetzten wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen. Er schrieb: „Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Beobachtungen über das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten von Amerika“ 1903.

Goldmann, Theodor, Exz., D., Dr. jur., Wirkl. Geh. Rat, Oberkonsistorialpräsident i. P., lebenslängl. Mitglied der ersten Kammer des Großherzogtums Hessen, **Darmstadt,** Annastr. 30.

* zu Gießen, besuchte das Gymnasium in Darmstadt, studierte von 1838—1842 in seiner Vaterstadt, promovierte 1842 zum Dr. jur., bestand 1844 das Justizstaatsexamen, 1846 das administrative Staatsexamen, wurde, nachdem er als Akzessist, Aktuar und Regierungssekretär gearbeitet hatte, 1852 Kreisassessor bei dem Kreisamte Darmstadt, 1855 Kreisrat in Lauterbach, 1858 in Duisburg, 1866 Provinzialdirektor von Oberhessen und Kreisrat des Kreises Gießen, 1870 Provinzialdirektor in Starkeburg und Kreisrat des Kreises Darmstadt, seit 1872 mit dem Titel als Geh. Rat, leitete von 1874—77 die Provinzialdirektion von Rheinhessen und das Kreisratsamt Mainz. 1877 trat er als Präsident an die Spitze des Oberkonsistoriums, erhielt 1884 seine Ernennung zum Wirkl. Geheimrat mit dem Prädikat Exzellenz, 1886 diejenige zum lebenslänglichen Mitglied der ersten Kammer und wurde 1899 auf sein Gesuch in den Ruhestand versetzt. Von 1871—74 und von 1877—92 war er gewählter Präsident, seit 1892 ist er Ehrenpräsident des landwirtschaftlichen Vereins für die Provinz Starkeburg. 1892 wurde er ehrenhalber zum Doktor der Theologie ernannt.

Goldscheider, Alfred, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Kleiststr. 6.

* 4. Aug. 1858 zu Sommerfeld im Kreise Krossen, erhielt seine Ausbildung auf dem damaligen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, promovierte 1881, war vorübergehend an der Kgl. Charité und dann als Militärarzt tätig. 1889 kam er als Stabsarzt an die Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, habilitierte sich nach kurzer Assistententätigkeit 1891 an der Universität, wurde 1894 dirigierender Arzt am moabiter Krankenhaus, 1895 Titular-Professor und 1898 a.o. Professor. Er ist Mitredakteur der „Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie“. Außer vielen Abhandlungen verfaßte er: „Spezifische Energie der Sinnesnerven“ 1881, „Eine neue Methode der Temperatursinnprüfung“ 1887, „Diagnostik der Krankheiten des Nervensystems“ 1893, „Über den Schmerz“ 1894, „Die Erkrankungen des Rückenmarks und der Med. oblong.“ (mit von Leyden) 1895—97, „Gesammelte Abhandlungen“ 1898, „Die Bedeutung der Reize für Pathologie und Therapie“ 1898, „Normale und pathologische Anatomie der Nervenzellen“ (mit Flatau) 1898, „Anleitung zur Übungsbehandlung der Ataxie“ 1899, „Handbuch der physikalischen Therapie“ (mit Jacob) 1901, „Diagnostik der Nervenkrankheiten“ 1904.

Goldschmidt, Hans, Dr. phil., in Fa. Th. Goldschmidt, chemische Fabrik und Zinnhütte, **Essen** a. d. Ruhr, Bismarckstr. 98.

* 18. Jan. 1861 zu Berlin (verh. seit 1890 mit Isolina, geb. Waring), studierte in Heidelberg, Berlin, Leipzig und Straßburg besonders Chemie und Physik und wurde Ende 1887 zusammen mit seinem Bruder, Dr. Karl G., Leiter und Inhaber der vom Vater 1847 in Berlin errichteten chemischen Fabrik und Zinnhütte, die sich seit 1889, bedeutend erweitert, in Essen befindet. Von G. stammt das Goldschmidtsche Verfahren der elektrolytischen Entzinnung der Weißblechabfälle. Er ist Begründer der Aluminothermie, des Verfahrens zur Erzeugung hoher Temperaturen mittels Verbrennens von Aluminium, das er Ende der neunziger Jahre erfand, in seinen vielfachen Anwendungen durcharbeitete und in die Technik einführte. Nach diesem Verfahren wurden zum ersten Male ohne Anwendung äußerer Wärmezufuhr schwerschmelzbare Metalle, wie Chrom, Mangan, Molybdän usw. rein dargestellt und in großem Maßstabe fabriziert. Auf dieser Basis wurde auch das sogenannte Thermit-Schweißverfahren von ihm entwickelt, das besonders zum Zusammenschweißen von Schienen verwendet wird, ferner zu eiligen größeren Reparaturen, auch vielfach in der Marine, und das in der Eisen- und Stahlindustrie die mannigfachste Anwendung gefunden hat. Zahlreiche Vorträge und Aufsätze in in- und ausländischen Zeitschriften erläutern die Anwendungen (vgl. z. B. „Zeitschrift

für angewandte Chemie" 1898 Heft 36, „Liebigs Annalen der Chemie", Band 301, „Zeitschrift für Elektrochemie" 1901 Nr. 68, sowie verschiedene Veröffentlichungen in „Stahl und Eisen").

Goldschmidt, Henriette, geb. Benas, Schriftstellerin, **Leipzig,** Weststr. 16.

* 23. Nov. 1825 zu Krotoschin (Posen), kam 1853 als Gattin des Predigers der deutsch-israelitischen Gemeinde nach Warschau und siedelte mit ihm 1859 nach Leipzig über. Schon im Jahre 1865 begann ihre rege agitatorische Wirksamkeit im Dienste der Frauenfrage durch Wort und Schrift. Motto ihres Lebens wurde: Der Erziehungsberuf ist der Kulturberuf der Frau. Seit 1867 ist sie zweite Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, 1871 wurde sie erste Vorsitzende des von ihr gegründeten Vereins für Familien- und Volkserziehung in Leipzig. In diesem Verein sind Erziehungs- und Bildungsstätten gegründet worden: Volkskindergärten, Seminar für Kindergärtnerinnen, Lyzeum für Damen. Der leitende Gedanke in ihnen ist der, die weibliche Jugend auf Fröbelscher Grundlage zur mütterlich-erziehlichen Aufgabe vorzubereiten. Als Rednerin hat Frau G. in fast allen größeren Städten Deutschlands gewirkt. Ihre Schriften sind: „Die Frauenfrage eine Kulturfrage" 1870, „Der Einfluß der Frau in Familie und Gesellschaft" 1874, „Die Frauenfrage innerhalb der modernen Kulturentwicklung" 1877, „Der Erziehungsberuf der Frau und die Berufsbildung der Mädchen" 1881, „Ideen über weibliche Erziehung im Zusammenhange mit dem System Friedrich Fröbels" 1882, „Berta von Marenholtz-Bülow" 1896, „Ist der Kindergarten eine Erziehungs- oder eine Zwangsanstalt?" 1901, Bearbeitung von den Mutter- und Koseliedern von Fröbel nach dem 1844 in Blankenburg erschienenen Originalwerk 1905 u. a. m.

Goldschmidt, Lothar, Dr. phil. (Ps. **Lothar Schmidt**), Schriftsteller, **Berlin** W. 15, Fasanenstr. 51.

* 5. Juni 1862 zu Sorau in der Niederlausitz (verh. seit 1901 mit Fernanda, geb. Edle von Henriquez), kam 1878 nach Breslau, wo er das St. Matthias-Gymnasium besuchte und romanische Philologie studierte, wandte sich dann nach der Universität Berlin, promovierte 1889 mit der Schrift „Die Doktrin der Liebe bei den italienischen Lyrikern des Ducento" und nahm hierauf längeren Aufenthalt in Florenz und Brüssel. 1899 ließ er sich von neuem in Berlin nieder. Hier gehört er dem Vereine „Berliner Presse" an und ist als Schriftsteller verschiedentlich tätig. Seine Haupterfolge errang er als Dramatiker. Er verfaßte: „Gemischte Gesellschaft", Nov. 1895, „Exredakteur Sauer", Rom. 1896, „Juvenes dum sumus", Nov. 1896, „Sprechstunde", Dr. 1896, „Die Unparteiischen", Dicht. 1898, „Allegro ma non troppo", Nov. 1899, „Luigi Cafarelli", Dr. 1899, „Der Leibalte", Dr. 1899, „Der Mensch in der Bestie", Dr. 1900, „Vigilie", Dr. 1900, „Ackermann" (mit Fel. Holländer), Tragikom. 1903, „Josefine Martens" Schausp. 1905.

Golther, Wolfgang, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenbg.), St. Georgstraße 1a.

* 25. Mai 1863 zu Stuttgart, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zum Herbst des Jahres 1881, dann die Universität München 1882—88. Daselbst promovierte G. 1886 und ward ebenda 1888 Privatdozent. 1895 wurde er als o. Professor der deutschen Philologie nach Rostock berufen. Seine wichtigsten fachphilologischen Arbeiten sind: „Rolandslied des Pfaffen Konrad" 1886, „Tristansage" 1887, „Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter" 1891, „Handbuch der germanischen Mythologie" 1895. Hervorzuheben ist daneben seine wissenschaftliche Beschäftigung mit Richard Wagner und der bayreuther Kunst. Er gab die Briefsammlung: „R. Wagner an Mathilde Wesendonk" 1904 heraus und schrieb ferner: „Bayreuth" 1904, „R. Wagner als Dichter" 1904.

Goltz, Alexander Freiherr von der, Präsident des Kais. Rats in Els.-Lothr., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Mitglied des Direktoriums der Kirche augsburgischer Konfession, Präsident des unterelsäss. Fürsorgevereins usw., **Straßburg** i. E., Goethestr. 1.

* 13. Juli 1832 zu Düsseldorf (verh. seit 2. Nov. 1861 mit Albertine geb. von Sommerfeld), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Koblenz Rechtswissenschaft. Nachdem er als Referendar und seit 1859 als Assessor bei der Regierung in Koblenz tätig gewesen war, wurde er 1861 Landrat des Kreises Mettmann, den er in den Jahren 1870—72 im Abgeordnetenhause vertrat. 1872 trat er als Kreisdirektor in Saargemünd in den reichsländischen Dienst über und wurde 1880 als Ministerialrat in die Abteilung des Innern berufen. 1882 in die Justizabteilung übertretend, wurde er zum Leiter und später zum Ressortchef für das Gefängniswesen und die Zwangserziehung ernannt. Mit Ende 1902 legte er diesen Posten nieder, um das Amt als Präsident des Kais. Rats (des obersten Verwaltungsgerichtshofs des Landes) zu übernehmen. v. d. G. verfaßte eine Reihe von Aufsätzen teils über das landwirtschaftliche Versicherungswesen, teils über Gefängniswesen und Zwangserziehung.

Goltz, Hermann Freiherr von der, D., Wirkl. Oberkonsistorialrat u. geistl. Vizepräsident des Kgl. preuß. evang. Oberkirchenrats, Propst zu St. Petri, o. Univ.-Prof., **Berlin** C. 2, Brüderstr. 10.

* 17. März 1835 zu Düsseldorf (verh. seit 26. Aug. 1863 mit Anna, geb. von Delius), studierte nach erlangtem Reifezeugnis evangelische Theologie zu Erlangen, Berlin, Tübingen und Bonn, ging zwei Jahre nach der Schweiz und Frankreich und kam 1861 als preußischer Gesandtschaftsprediger nach Rom. 1865 siedelte er als a.o. Professor nach Basel über, wurde 1868 D. theol. h. c., 1870 Ordinarius, 1872 Rektor der Universität,

folgte 1873 einem Rufe nach Bonn, nahm 1875 an der Generalsynode in Berlin teil, wurde 1876 Probst an der St. Petrikirche in Berlin und als Oberkonsistorialrat in den evangelischen Oberkirchenrat berufen. Gleichzeitig hielt er Vorlesungen an der Universität seit 1883 als ordentl. Mitglied der theolog. Fakultät, bis zu seiner Ernennung zum Vizepräsidenten des evangelischen Oberkirchenrates und Wirkl. Oberkonsistorialrat mit dem Rang der Räte 1. Klasse, 1892. Er nahm teil an den Arbeiten verschiedener Synoden und revidierte evangelische Gesangbücher und Agenden. Er ist Mitglied der eisenacher Kirchenkonferenz und des deutschen evangelischen Kirchenausschusses. Werke: „Die reformierte Kirche Genfs im 19. Jahrhundert" 1861, „Gottes Offenbarung durch die heilige Geschichte", „Christliche Grundwahrheiten" 1873, „Tempelbilder aus dem Leben des Herrn Jesu" 1877.

Goltz, Kolmar Freiherr von der, Exz., Dr. phil. h. c., General der Infanterie u. kommandierender General des I. Armeekorps, **Königsberg** i. Pr., Vorderroßgarten 23.

* 12. Aug. 1843 zu Bielkenfeld, Kreis Labiau, Ostpreußen, (verh. seit 11. Okt. 1867 mit Therese, geb. Dorguth), trat aus dem Kadettenkorps in die Armee, wurde 1861 zum Leutnant befördert, 1864 zur Kriegsakademie kommandiert, im Feldzuge gegen Österreich bei Trautenau verwundet, machte den Krieg von 1870/71 im Oberkommando des Prinzen Friedrich Karl mit, war nach dem Kriege Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam, dann Hauptmann im Generalstabe und als solcher Vermessungsdirigent in Westpreußen und Mitarbeiter am Generalstabswerk in der historischen Abteilung. 1874 wurde er Generalstabsoffizier bei der 6. Division, 1877 Kompagniechef und 1878 Major im Generalstabe und Lehrer an der Kriegsakademie. 1883 berief ihn der Sultan Abdul Hamid II. nach der Türkei, wo er bis zum Jahre 1895 das Militärbildungswesen reformierte und die türkische Armee nach preußischem Muster reorganisierte. Nach Deutschland zurückgekehrt, erhielt G. 1896 das Kommando der 5. Division, wurde 1899 Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen und trat 1902 an die Spitze des I. Armeekorps. v. d. G. ist Mitglied der Kgl. schwedischen Akademie der Militärwissenschaften, korrespondierendes Mitglied der münchener Geographischen Gesellschaft und Präsident der Deutsch-asiatischen Gesellschaft in Berlin. Außer Reisebildern, belletristischen Schriften und zahlreichen Werken in türkischer Sprache veröffentlichte er u. a.: „Operationen der 2. Armee bis zur Kapitulation von Metz" 1874, „Die Operationen der 2. Armee an der Loire" 1875, „Léon Gambetta und seine Armeen" 1877, „Volk in Waffen" 1883, „Roßbach und Jena" 1883, „Kriegführung" 1895, „Krieg- und Heerführung" 1901.

Goltz, Konrad Freiherr von der, Legationsrat, erster Sekretär bei der Kais. Gesandtschaft in China, **Peking.**

* 7. März 1857 zu Kopriewe, Provinz Westpreußen, erhielt seine Erziehung im Kadettenhause zu Potsdam und Berlin, wurde 1873 Leutnant im Feldartillerieregiment Nr. 14 und nahm einige Jahre später seinen Abschied, um 1884 als Militärinstrukteur nach China zu gehen. Mai 1887 trat er in den Reichsdienst als Dolmetscheraspirant bei der Kais. Gesandtschaft in Peking und wurde 1890 zum Sekretärinterpret bei dieser Gesandtschaft ernannt. Bei Entsendung des Prinzen Heinrich von Preußen nach China wurde er demselben als Dolmetscher attachiert, trat aber 1898 zur Gesandschaft zurück und wurde Juli 1900 Legationsrat und erster Sekretär der Gesandtschaft. v. d. G. nahm an den Beratungen des pekinger diplomatischen Korps über die nach Niederwerfung der Boxerbewegung China aufzuerlegenden Friedensbedingungen teil und war während der Beurlaubung des Gesandten Freiherrn von Mumm Juli 1902 bis Mai 1903 Geschäftsträger in Peking.

Goltz, Rüdiger Freiherr von der, Dr. jur., Landesdirektor a. D., Rittergutsbesitzer, M. d. H., Vorsitzender des Provinzialausschusses von Pommern, **Kreitzig,** P. Stolzenberg (Bez. Köslin).

* 17. Juli 1837 zu Kreitzig in Pommern, besuchte das Gymnasium zu Köslin und die Universitäten Heidelberg und Berlin, worauf er in letzterer Stadt zum Dr. jur. promoviert wurde und als Auskultator beim Stadtgericht eintrat. Nachdem er als Kammergerichtsreferendar, dann als Regierungsreferendar an verschiedenen Orten tätig gewesen war, verwaltete er 1865 das Landratsamt Jüterbog und wurde hierauf in demselben Jahre zum Landrate des Kreises Schivelbein ernannt. Von 1870 an war er drei Jahre lang Mitglied des Reichstages und neun Jahre lang Mitglied und Schriftführer des preußischen Abgeordnetenhauses, dem er auch 1898 wieder angehörte. Seit 1876 Mitglied des Provinziallandtags, wirkte er zwölf Jahre (1881—93) als Landesdirektor der Provinz Pommern und ist seit 1893 Vorsitzender des Provinzialausschusses von Pommern. 1900 wurde er als Vertreter des alten und des befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Neumark (Dramburg-Schivelbein) ins Herrenhaus berufen.

Goltz, Theodor Freiherr von der, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., Direktor der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf, **Bonn,** Meckenheimerstr. 164.

* 10. Juli 1836 zu Koblenz (verh. gew. seit 23. Juli 1869 mit Berta, geb. Freiin von der Goltz, † 1901), absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte von 1853—55 Rechts- und Staatswissenschaften in Erlangen und Bonn, wandte sich dann der Landwirtschaft zu, die er auf Gütern in der Rheinprovinz, Pommern und Württemberg praktisch erlernte, und studierte von 1858—60 Landwirtschaft und Naturwissenschaft auf der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf. Von

1860—62 wirkte er als Lehrer an der Ackerbauschule Riesenrodt in Westfalen und, nachdem er 1862 zum Dr. phil. in Leipzig promoviert hatte, von 1862—69 als Lehrer und Administrator an der landwirtschaftlichen Akademie Waldau bei Königsberg i. Pr. 1862 wurde er o. Professor der Landwirtschaft in Königsberg i. Pr., wo er 1876 das landwirtschaftliche Universitätsinstitut begründete, 1885 Professor in Jena und 1896 Direktor der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf und Ordinarius an der Universität. Er schrieb: „Landwirtschaftliche Buchführung" 1866, „Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung" 1872, „Die Lage der ländlichen Arbeiter im deutschen Reich" 1875, „Landwirtschaftliche Taxationslehre" 1880, „Handbuch der landwirtschaftlichen Betriebslehre" 1886, „Die ländliche Arbeiterklasse und der preußische Staat" 1893, „Agrarwesen und Agrarpolitik" 1899, „Geschichte der deutschen Landwirtschaft" 1902—3.

Golz, Gustav von, Exz., General der Infanterie z. D., **Homburg v. d. Höhe,** Luisenstr. 114.

* 9. Aug. 1833 zu Wittenberg, trat in den preußischen Militärdienst ein, wurde 1852 Leutnant und 1866 Hauptmann. Den Krieg gegen Österreich machte er im Gardepionierbataillon mit, worauf er in das Kriegsministerium berufen wurde und daselbst in der Abteilung für Ingenieurwesen beschäftigt war. An dem Kriege 1870/71 nahm er als Major im großen Hauptquartier teil. 1874—75 kommandierte er das hannoversche Pionierbataillon Nr. 10, 1877—86 das Eisenbahnregiment. Hierauf war er nacheinander Chef der Landesaufnahme, Inspekteur der ersten Ingenieurinspektion, Präses des Ingenieurkomitees, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, Generalleutnant und 1893 General der Infanterie. 1896 erfolgte seine Erhebung in den Adelsstand. 1897 schied er aus dem Dienst.

Göpfert, Franz Adam, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Franz-Ludwig-Str. 15.

* 31. Jan. 1849 zu Würzburg, besuchte das Gymnasium daselbst und in Aschaffenburg, studierte 1867—71 in seiner Vaterstadt Philosophie und Theologie, war, nachdem er 1871 die Priesterweihe empfangen hatte, kurze Zeit als Stadtkaplan von Kitzingen tätig und bekleidete von 1873 an das Amt eines Subregens am bischöflichen Knabenseminar. 1876 wurde er zum Dr. theol., 1879 zum a.o. und 1884 zum o. Professor für Moral- und Pastoraltheologie zu Würzburg ernannt. Später übernahm er auch noch die Vertretung der Homiletik und christlichen Sozialwissenschaft. G. ist der Verfasser der Werke: „Die Katholizität der Kirche" 1876, „Der Eid" 1882, „Moraltheologie" 1897—99.

Gordan, Paul, Dr., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Goethestr. 4.

* 27. April 1837 zu Breslau (verh. mit Sophie, geb. Deurer), wurde 1862 in Gießen zum Dr. phil. promoviert, ließ sich hier 1863 als Privatdozent nieder, wurde 1866 Professor der Mathematik daselbst und siedelte 1874 in seine jetzige Stellung nach Erlangen über. Er ist Ehrendoktor der Universität Dublin, Ehrenmitglied der Universität Dorpat, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zahlreicher Universitäten und Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften. Er schrieb viele wissenschaftliche Abhandlungen in den „Mathematischen Annalen", im „Journal für die reine und angewandte Mathematik" u. a. m. Von sonstigen Schriften seien genannt: „Transformationen der θ-Funktionen" 1863, „Theorie der Abelschen Funktionen" (mit Clebsch) 1866, „Formensystem binärer Formen" 1875, „Vorlesungen über Invarianten: 1. Determinanten, 2. Binäre Formen (herausgegeben von Kerschensteiner)" 1885—87, „Die Hessische und die Cayleysche Kurve" 1901.

Gorel, Ludw., s. Leo Berg.

Görger St. Jörgen, A. von, s. Aglaja Orgeni.

Goering, Adolf, Geh. Regierungsrat, etatsmäßiger Professor a. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 62, Wichmannstr. 12 c.

* 17. April 1841 zu Lüchow in Hannover, besuchte das Gymnasium Andreanum in Hildesheim und studierte am Polytechnikum in Hannover, war längere Jahre hindurch als Regierungs-Bauführer und -Baumeister praktisch tätig, zunächst bei den hannoverschen Staatsbahnen und bei der preußischen niederschlesisch-märkischen Staatsbahn, später bei der magdeburg-halberstädter und der köln-mindener Eisenbahngesellschaft. Dabei leitete er u. a. die Projektierungsarbeiten und die Bauausführung der Bahn von Langelsheim bei Goslar nach Klausthal im Oberharz 1873—76. Im Herbst 1877 trat er in das akademische Lehramt an der damaligen Bauakademie in Berlin ein. Im Studienjahr 1898—99 war er Rektor der technischen Hochschule zu Berlin. G. ist Mitglied des hannoverschen Architekten- und Ingenieurvereins, des berliner Architektenvereins und des berliner Vereins für Eisenbahnkunde. Er verfaßte außer zahlreichen Aufsätzen in technischen Zeitschriften: „Massenermittlung, Massenverteilung und Kostenbestimmung der Erdbewegung" 1881 und den Abschnitt „Eisenbahnbau" im „Taschenbuch der Hütte" seit 1882.

Goschala-Wagner, Rosa, k. k. Hofschauspielerin i. P., **Wien-Hietzing,** Gyrowetzgasse 8.

* 31. Juli 1844 zu Wien als Tochter des Komikers Karl Wagner (verh. gew. seit 1874 mit dem Bankbeamten J. Alex. G., † 1887), war in ihrem ersten Engagement gemeinsam mit ihrem Vater an dem dortigen Karltheater tätig und wurde 1872 für das Hofburgtheater verpflichtet. Nachdem sie 1899 zur k. k. Hofschauspielerin ernannt worden war, trat sie am 1. Sept. 1902 in Pension.

Goßler, Heinrich von, Exz., General der Infanterie z. D., à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß, Staats- u. Kriegsminister a. D., **Charlottenburg** (Berlin W. 15), Joachimsthalerstr. 12.

* 29. Sept. 1841 zu Weißenfels, Prov. Sachsen, (verh. seit 31. Aug. 1872 mit Emma,

geb. von Sperber), trat nach bestandenem Abiturientenexamen 1860 freiwillig beim 1. Infanterieregiment ein, wurde 1861 Leutnant, machte als Bataillonsadjutant 1866 das Treffen bei Langensalza und den Mainfeldzug mit, besuchte drei Jahre die Kriegsakademie und nahm beim Infanterieregiment Nr. 95 am Feldzuge gegen Frankreich teil, in dem er bei Wörth und Orleans schwer verwundet wurde. 1871 kam er ins Kriegsministerium, war vorübergehend Kompagniechef, kehrte 1878 ins Ministerium zurück, dem er bis 1889, zuletzt als Chef der Armeeabteilung, angehörte, um dann das Kommando des 3. Garderegiments z. F. zu übernehmen. 1891 trat er, nachdem er kurze Zeit die 43. Infanteriebrigade geführt hatte, als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements ins Kriegsministerium zurück, bis er 1895 als Generalleutnant das Kommando der 25. Division erhielt. 1896 erfolgte seine Berufung zum Kriegsminister, in welcher Stellung er die Militär-Strafgerichtsordnung zum Abschluß brachte, die Organisation des Heeres vervollkommnete und während des Chinafeldzuges den praktischen Beweis für die Schlagfertigkeit desselben lieferte. Nach siebenjähriger Tätigkeit wurde G. auf seine Bitte zur Disposition gestellt. Er veröffentlichte außer verschiedenen militärischen Aufsätzen eine Biographie des Feldmarschalls Grafen von Roon.

Goßmann, Friederike, s. Gräfin Prokesch von Osten.

Goethe, Rudolf, Landesökonomierat, **Darmstadt,** Mathildenstr. 48.

* 13. April 1843 zu Naumburg a. d. Saale, war Schüler der Franckeschen Stiftungen in Halle und des Gymnasiums in Weimar, besuchte 1860 das pomologische Institut in Reutlingen und erhielt an verschiedenen Orten des In- und Auslandes seine weitere praktische Ausbildung im Obst-, Wein- und Gartenbau. 1868 erwarb er in Stuttgart die Fürersche Beerenobstschule. 1870/71 nahm er als Kriegsfreiwilliger und zwar als Vizefeldwebel und später als Leutnant am Feldzuge gegen Frankreich teil, nachdem er früher seinen Militärdienst als Einjähriger bereits erfüllt hatte. 1874 wurde er zum Direktor der Kais. Obst- und Gartenbauschule in Brumath im Elsaß berufen. 1879—1903 wirkte er in Geisenheim am Rhein als Direktor der Kgl. preuß. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau. G. ist korrespondierendes und Ehrenmitglied zahlreicher Gesellschaften und Vereine. Von seinen Werken seien genannt: „Weinbau und Kellerwirtschaft" 1876, „Handbuch der Tafeltraubenkultur" 1884, „Statistik der deutschen Kernobstsorten" 1890 (mit Degenkolb und Mertens), „Obstverwertung unserer Tage" 1893, „Atlas der wichtigsten Traubensorten" 1873 (mit seinem Bruder Hermann G.), „Obst- und Traubenzucht" 1900. Dazu kommen Broschüren über den Krebs der Apfelbäume, den schwarzen Brenner und den Grind der Reben, die Frostschäden der Obstbäume usw. (Vgl. die Zeitschrift „Gartenwelt" vom 11. April 1903, Nr. 28, S. 333.)

Gothein, Eberhard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Heidelberg.**

* 29. Okt. 1853 zu Neumarkt in Schlesien (verh. mit der Schriftstellerin Marie G. aus Mohrungen, Biographin von W. Wordsworth und J. Keats), widmete sich hauptsächlich dem Studium der Kulturgeschichte und Nationalökonomie, dozierte zuerst an den Universitäten Breslau und Straßburg und wurde 1885 Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe. 1890 folgte er einem Rufe an die Universität Bonn, 1904 einem solchen an die Universität Heidelberg. Er verfaßte: „Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation" 1878, „Der christlich-soziale Staat der Jesuiten in Paraguay" 1883, „Die Kulturentwicklung Süditaliens" 1886, „Pforzheims Vergangenheit" 1889, „Die Aufgaben der Kulturgeschichte" 1889, „Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes" 1891—92, „Die deutschen Kreditverhältnisse und der dreißigjährige Krieg" 1893, „Ignatius von Loyola" 1895, „J. G. Schlosser als badischer Beamter" 1899.

Gothein, Georg, Bergrat, M. d. R., **Breslau,** Hohenzollernstr. 155.

* 15. Aug. 1857 zu Neumarkt in Schlesien (verh. seit 1886 mit Anna, geb. Mangelsdorf), besuchte das Realgymnasium in Breslau, begann das Studium der Geschichte, wurde dann Bergmann und studierte, nachdem er auf oberschlesischen Erz- und Kohlengruben praktisch gearbeitet hatte, Naturwissenschaften in Breslau und Berg- und Hüttenfach in Berlin. Nach mannigfaltiger Beschäftigung als Bergreferendar und als Bergassessor wurde er 1885 Generalsekretär des oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins zu Kattowitz, 1887 Kgl. Bergrevierbeamter in Waldenburg i. Schl. sowie in Tarnowitz und 1893 erster Syndikus der breslauer Handelskammer. In demselben Jahre wurde er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Seit 1901 ist er Mitglied des Reichstages. Während seiner parlamentarischen Tätigkeit widmete er sich auch mehreren wirtschaftlichen Vereinen, denen er in hervorragender Stellung angehört. G. ist auch Stadtverordneter von Breslau und Mitglied des schlesischen Provinziallandtages. Er schrieb: „Die oberschlesische Montanindustrie" 1887, „Sollen wir unsern Bergbau verstaatlichen?" und „Wie bessern wir unsere Arbeiterverhältnisse?" 1889, „Der deutsche Außenhandel" 1901, sowie viele Zeitschriftenaufsätze wirtschafts- und verkehrspolitischen Inhalts.

Gottheiner, Elisabeth, Dr. jur. publ. et rer. cam., Schriftstellerin, **Berlin** W. 30, Motzstr. 88.

* 26. März 1874 zu Berlin, bereitete sich privatim in Gymnasialfächern vor, um die Zulassung zur Universität zu erlangen, studierte von 1899—1902 Nationalökonomie in London, Berlin und Zürich und promovierte im Oktober 1902 in Zürich zum Doktor der Staatswissenschaften. Seither ist sie in Berlin an verschiedenen Anstalten lehrend tätig (Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde) und widmet sich außerdem der

Schriftstellerei (Arbeiterinnen- und Frauenfrage). Sie schrieb u. a.: „Studien über die Wuppertaler Textilindustrie und ihre Arbeiter“ 1903, „Leitfaden der praktischen Volkswirtschaftslehre“ 1904.

Gottinger, Heinrich, Professor am Konservatorium, **Wien** VI, Magdalenenstr. 40; im Sommer: **Hallstatt** bei Ischl, Villa Gottinger.

* 30. April 1860 zu Niederpöring, Bezirksamt Vilshofen in Niederbayern (verh. seit 1885 mit Fanny, geb. Wilt, Tochter der berühmten Kammersängerin Marie W.), widmete sich erst dem Lehrerberuf, gab denselben jedoch auf, studierte in München bei Hasselbeck und Lachner Musik, nahm bei Hermann von Schmid dramatischen Unterricht, wirkte dann mehrere Jahre als Opernsänger an namhaften deutschen und österreichischen Bühnen, war zehn Jahre auch als Theaterdirektor tätig, indem er die vereinigten Theater in Graz und die vereinigten Theater Düsseldorf-Duisburg leitete und ist gegenwärtig Professor am wiener Konservatorium für Musik. Die hervorragendsten Rollen des Künstlers waren: „Tell“, „Hans Heiling“, „Vampyr“, „Barbier“, „Alberich“, „Wolfram“, „Hans Sachs“ usw.

Gottlieb, Rudolf, Dr., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Bergstraße.

* 1. Sept. 1864 zu Wien, studierte Medizin in seiner Vaterstadt, besonders beeinflußt von Professor Nothnagel, promovierte 1887, ging 1889 an das pharmakologische Universitätsinstitut in Straßburg, dann nach Marburg, trat Ende 1890 als Assistent an dem neu begründeten pharmakologischen Institut zu Heidelberg unter v. Schroeder ein und habilitierte sich daselbst 1892. Er wurde 1896 zum a.o. Professor und 1898, nach dem Tode v. Schroeders, zum o. Professor und Direktor des pharmakologischen Universitätsinstituts ernannt. Er verfaßte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, die in Fachzeitschriften, z. B. in der Zeitschrift für physiologische Chemie, im Archiv für experimentelle Pathologie u. a. m. veröffentlicht sind.

Göttsberger, Johannes, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **München,** Arcisstr. 47.

* 31. Dez. 1868 zu Kobl in Oberbayern, widmete sich zuerst philosophischen Studien in Freising, ging dann in München zum Studium der Theologie über, wurde 1894 Kurat und 1895 Präfekt am erzbischöflichen Knabenseminar in Freising. 1897 kam er als Dozent an das dortige erzbischöfliche Klerikalseminar, wurde 1899 in München zum Doktor der Theologie promoviert, 1900 zum a.o. Professor für alttestamentliche Exegese am Kgl. Lyzeum in Freising ernannt und folgte 1903 einem Rufe als o. Universitätsprofessor für das gleiche Fach nach München. Seit 1903 ist er Mitherausgeber der „Biblischen Zeitschrift“.

Gottschall, Rudolf von, Dr. jur., Geh. Hofrat, Schriftsteller, **Leipzig,** Jakobstr. 19.

* 30. Sept. 1823 zu Breslau als Sohn eines preußischen Artillerieoffiziers (verh. gew. seit 1852 mit Maria, geb. Freiin von Seherr-Thoß, † 1895), besuchte die Gymnasien in Breslau, Koblenz, Mainz und Rastenburg, studierte dann in Königsberg, gab hier seine „Politischen Lieder der Gegenwart“ heraus, erhielt wegen Beteiligung an einer studentischen Demonstration das Consilium abeundi und wurde wegen seiner politischen Tätigkeit auch in Breslau von der Universität verwiesen. Nach inzwischen absolviertem Militärdienstjahr in Berlin promovierte er schließlich 1846 in Königsberg, wurde hier, da man ihm die Venia legendi verweigerte, Dramaturg des Theaters und lebte darauf, immer politisch und journalistisch tätig, in Hamburg und in Schlesien, seit 1853 in Breslau. 1862 war er Redakteur der „Ostdeutschen Zeitung“ in Posen, 1864 siedelte er nach Leipzig über, wo er bis 1887 die „Blätter für literarische Unterhaltung“ und „Unsere Zeit“ redigierte. Nachdem ihn der Großherzog von Weimar zum Hofrat, später zum Geh. Hofrat ernannt hatte, wurde er 1877 von Kaiser Wilhelm I. in den erblichen Adelstand erhoben. Anläßlich des 80. Geburtstages erhielt G. von Kaiser Wilhelm II., von der Stadt Leipzig und der Deutschen Schillerstiftung jährliche Ehrengehälter ausgesetzt. Von seinen Werken seien hervorgehoben: die Trauerspiele „Katharina Howard“ und „Mazeppa“; „Pitt und Fox“, Lustsp., „Die Göttin, ein Hoheslied vom Weibe“ 1853, „Carlo Zeno“ 1854, „Sebastopol“ 1856, „Poetik“ 1858, „Im Banne des schwarzen Adlers“, Rom. 1875, „Gutenberg“, Dr. 1897, „Rahab“, Trauersp. 1898, „Zur Kritik des modernen Dramas“ 1900, „Der Götze von Venedig“, Dr. 1901. Seine „Deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (1853) erschien 1901—2, zu einem Überblick über das ganze Jahrhundert erweitert, in 7. Auflage.

Gottschick, Johannes, D., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Neckarhalde 1.

* 23. Nov. 1847 zu Rochau, in der Altmark, studierte Theologie und war mehrere Jahre im höheren Schuldienst tätig. Er verfaßte darauf die anregende Schrift: „Der evangelische Religionsunterricht in den oberen Klassen höherer Schulen“. Nachdem er an den Gymnasien zu Halle, Wernigerode und Torgau gelehrt hatte, wurde er geistlicher Inspektor am Kloster U. L. Fr. in Magdeburg. 1882 wurde er o. Professor an der Universität Gießen. Zehn Jahre später kam er an die Universität Tübingen. Er schrieb außer der genannten Schrift: „Luther als Katechet“ 1883, „Luthers Anschauungen vom christlichen Gottesdienst“ 1887, „Die Glaubenseinheit der Evangelischen gegenüber Rom“ 1888, „Die Kirchlichkeit der sogenannten kirchlichen Theologie“ 1890, „Die Bedeutung der historisch-kritischen Schriftforschung“ 1892. Dazu kommen viele Arbeiten in der „Zeitschrift für Theologie und Kirche“, deren Herausgeber G. ist, und in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“.

Goetz, Ferdinand, Dr. med., städtischer Schul-, Armen- u. Impfarzt, Vorsitzender der deutschen Turnerschaft, **Leipzig-Lindenau,** Lützenerstr. 11.

* 24. Mai 1826 zu Leipzig (verh. seit 11. Juni 1853 mit Minna, geb. Dornblüth), besuchte das Thomasgymnasium seiner Vaterstadt, studierte ebenda Medizin, nahm lebhaften Anteil an den politischen Bewegungen seit 1845, beteiligte sich 1849 am Maiaufstand in Dresden und kam wiederholt in politische Untersuchungen. Seit 1855 praktiziert er in Leipzig-Lindenau. Von 1860 ab ist er, zuerst als Geschäftsführer, dann als Vorsitzender der deutschen Turnerschaft tätig und hat sich um die Entwicklung derselben außerordentlich verdient gemacht. In den Jahren 1867—70 und 1887—90 war er Reichstagsmitglied für Leipzig-Land (nationalliberal). 1858 bis 1863 redigierte er die „Deutsche Turnzeitung", gab 1869 das „III. Jahrbuch der deutschen Turnerschaft" und von 1879—95 fünf „Handbücher der deutschen Turnerschaft" heraus. Er verfaßte: „Vom rechten Turnerleben", „Anleitung zur Errichtung deutscher Turnstätten" 1897 (mit Prof. Rühl), „Liederbuch für die deutsche Turnerschaft". G. ist Ehrenbürger von Freyburg a. d. Unstrut.

Goetz, Georg, Dr. phil., Großh. u. Hrzgl. sächs. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Beethovenstr. 1.

* 3. Nov. 1849 zu Gompertshausen (Sachs.-Meiningen), besuchte 1863—70 das Gymnasium in Hildburghausen, beteiligte sich am Feldzuge von 1870/71 und setzte darauf seine vorher an der Universität Leipzig begonnenen Studien fort. Hier war für ihn besonders Ritschls Einfluß bestimmend. 1873 promovierte G. und war dann zwei Jahre Hauslehrer in St. Petersburg. 1877 habilitierte er sich in Leipzig, wo er bereits von 1875 an Adjunkt am russischen Seminar war. 1879 wurde er als a.o. Professor nach Jena berufen, 1880 ward er daselbst zum o. Professor der klassischen Philologie ernannt. G. ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Syllogos Philologicos in Konstantinopel. Er schrieb u. a.: „De Aristophanis Ecclesiazuson temporibus" 1874, „Symbola critica ad priores Plauti fabulas" 1877. G. ist Mitherausgeber der großen Ritschlschen Plautusausgabe, ebenso der kleineren Ausgabe (1892—96), ferner Herausgeber des Corpus glossariorum latinorum, 1888—1903, wovon bis jetzt sechs Bände vorliegen.

Götz, Johannes, Professor, Bildhauer, **Friedenau** b. Berlin, Wilhelmstr. 6.

* 4. Okt. 1865 zu Fürth (verh. seit 7. Febr. 1903 mit Marianne, geb. Schwartzkopff), besuchte die Kunstgewerbeschule zu Nürnberg, dann die berliner Akademie, speziell das Meisteratelier von Professor Begas, erhielt ein Reisestipendium für ein Jahr nach Rom und nahm dann dauernden Aufenthalt in Berlin. 1904 wurde er zum Professor ernannt. In Rom entstand 1892 „Die Wasserschöpferin", die nebst dem vorher entstandenen „Balancierenden Knaben" von der Kgl. Nationalgalerie in Berlin erworben wurde. Für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. schuf er eine der Quadrigen, für die Siegesallee die Gruppe Joachim I. Es folgten das Gutenberg- und das Königin-Luisen-Denkmal für Magdeburg, die Statuen des Antoninus Pius, des Hadrian und des Alexander Severus für die Saalburg, für ebendiese ein Mommsendenkmal im Auftrage des Kaisers, dazwischen die lebensgroße Bronze „Läufer am Start", Grabfiguren und Porträts. Von ihm stammt auch ein großer Bär auf der moabiter Brücke in Berlin. Seine letzten Arbeiten sind die Büste Karl Augusts für das Goethehaus in Frankfurt a. M. und „Wasserträgerin", Marmorfigur.

Götz, Wilhelm, Dr., Professor a. d. Militärbildungsanstalten u. der techn. Hochsch., **München,** Königinstr. 73 a.

* 27. Juli 1844 zu Schnabelweid in Oberfranken (verh. seit 1872 mit Ida, geb. Kiderlin), studierte Philologie und Theologie in Erlangen und Leipzig, war 7 Jahre lang Gefängnisgeistlicher und wirkte dann als Reallehrer in Kaiserslautern und München. 1886 ließ er sich als Privatdozent an der technischen Hochschule in München nieder, wurde 1890 zum Professor an der Kriegsakademie und am Kadettenkorps ebenda befördert und ist außerdem seit 1900 Honorarprofessor an der technischen Hochschule. Er gründete den Süddeutschen Donauverein. Zur Einführung in die geographische Literatur Rußlands und zur Kenntnis des Landes selbst unternahm er zwei Reisen dorthin. Fünfmal bereiste er die Balkanhalbinsel. Er ist Mitglied der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde Deutschlands. Aus seiner literarischen Tätigkeit sei genannt: „Das Donaugebiet" 1882, „Die Verkehrswege im Welthandel" 1888, „Lehrbuch der wirtschaftlichen Geographie" 1891, „Handbuch von Bayern" 1895—97, „Denkschrift über die Schiffahrt auf der oberen Donau" 1900, „Landeskunde von Bayern" 1904, „Historische Geographie" 1904.

Götze, Augusta (Ps. A. Weimar), Großh. sächs. Kammersängerin, Schriftstellerin, **Leipzig,** Dorotheenplatz 1.

* 24. Febr. 1840 zu Weimar, erhielt ihre Ausbildung im Gesang durch ihren Vater, den Tenoristen und Gesanglehrer Franz G. Eine Reihe von Jahren hindurch führten sie ihre Konzertreisen von Weimar, später von Dresden aus fast in alle größeren Städte Deutschlands sowie nach der Schweiz, nach Holland und England. Dabei brachte sie u. a. die Lieder Robert Schumanns zu besonderer Geltung. Ende der sechziger Jahre übernahm sie eine Stellung als Gesanglehrerin am dresdener Konservatorium, gründete dann 1875 eine eigene Gesangs- und Opernschule zu Dresden, aus der namhafte Künstlerinnen hervorgingen, und verlegte im Herbst 1889 ihre Schule nach Leipzig, wo sie noch wirkt. Sie gab Gesangsstudien heraus, bearbeitete die Conconeschen Gesangsübungen sowie die Wintersche Gesangsschule und verfaßte eine Schrift: „Über den Verfall der Gesangskunst". Daneben widmete sie sich der dramatischen Dichtkunst und schrieb eine Anzahl Bühnenwerke: „Susanna Mountfort", „Vittoria Accoramboni", „Magda-

lena", „Gräfin Osmon", „Alpenstürme", „Nur kein Blaustrumpf" u. a., wovon zuletzt die Ergänzung des Schillerschen „Demetrius" Aufsehen erregte.

Goetze, Edmund, Dr. phil., Hofrat, Prof., Studiendirektor des Kgl. Kadettenkorps, **Dresden-N.,** Kurfürstenstr. 22.

* 26. Sept. 1843 zu Dresden-A., wurde auf der Kreuzschule seiner Vaterstadt vorgebildet, studierte in Leipzig Philologie, ward darauf Lehrer am Krauseschen Institut in Dresden, dann Oberlehrer an den vereinigten Lehranstalten Gymnasium und Realschule in Plauen i. V. Das Jahr 1871 brachte ihm einen Ruf an das Kgl. Kadettenhaus nach Dresden, hier wirkte er als Oberlehrer und wurde später zum Professor und Studiendirektor ernannt. Eine Preisarbeit über Adam Puschman, den Schüler des Hans Sachs, führte G. zu dem Meister Hans Sachs selber, und ihm widmete er nun einen großen Teil seiner Mußezeit. Die Neuausgabe der Werke des H. Sachs, die von Adelbert von Keller begonnen worden war, hat er bis zum 25. Bande fortgeführt. Der Schlußband, der 26., soll Register und ausführliche Bibliographie enthalten. Ergebnisse dieses Studiengebietes sind auch die kleinen Schriften: „Hans Sachs" 1890, „Hans Sachs. Festrede im Rathaussaale zu Nürnberg" 1894. Die zweite Auflage von Goedekes „Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung", die bis zum achten Bande gediehen ist, hat G. vom vierten Bande an geleitet.

Goetze, Heinrich, Kgl. Musikdirektor, Seminarlehrer, **Breslau** I, Breite-Str. 28.

* 7. April 1836 zu Wartha in Schlesien (verh. seit 12. Juni 1866 mit Anna, geb. Schmidt), wurde anfangs in der Musik von seinem Vater, der in Wartha Schul- und Chorrektor war, unterrichtet. 1854—56 war G. Schüler des Lehrerseminars zu Breslau, wobei er gleichzeitig den Musikunterricht der Universitätsmusikdirektoren Mosevius und Baumgart genoß, wirkte dann drei Jahre als Lehrer und besuchte in den folgenden zwei Jahren das Konservatorium zu Leipzig, wo er sich besonders mit der musikalischen Theorie und Komposition, dem Gesange und dem Klavier- und Orgelspiele beschäftigte. Nachdem er längere Zeit als Hauslehrer sowie als Privatlehrer in Breslau Musikunterricht erteilt hatte, wurde er 1871 Musiklehrer am Kgl. Schullehrerseminar zu Liebenthal (im Regierungsbezirk Liegnitz), kam 1885 in gleicher Eigenschaft nach Ziegenhals und 1896 nach Breslau. Er veröffentlichte viele Klavier- und Orgelstücke, eine Messe mit Instrumentalbegleitung, ein Klaviertrio, mehrere Kompositionen für Streichorchester (darunter zwei Serenaden), Chorgesänge usw.; ferner „Populäre Abhandlungen über Klavierspiel", „Musikalische Schreibübungen" und „Die praktische Anwendung der Harmonielehre beim Unterricht im Orgelspiele".

Götze, Marie, Kgl. Sängerin, **Berlin** W. 35, Steglitzerstr. 36.

* 2. Nov. 1865, trat mit dem 16. Jahre in das Sternsche Konservatorium ein und vollendete ihre Studien bei Madame Artôt und Frau Dr. Levysohn. Als „Azucena" im „Troubadour" betrat sie 1884 zum ersten Male die Bühne und wurde hierauf für drei Jahre an die berliner Hofoper verpflichtet. Sie nahm dann weitere Engagements an in Hamburg und Amerika und ist seit 1892 wieder Mitglied der Hofoper in Berlin. Zu ihren Hauptrollen zählen: „Ortrud", „Brangäne", „Adriano", „Carmen", „Orpheus", „Dalila" u. a. m.

Götze, Martin, Bildhauer, **Berlin** NW. 5, Perlebergerstr. 57.

* 28. März 1865 zu Lichtenstein-Kallnberg i. Sa. (verh. seit 12. Sept. 1891 mit Klara, geb. Reinhold), lernte zunächst bei seinem Vater das Weberhandwerk, wurde in Leipzig Holzbildhauer, besuchte hier nebenbei die Kunstschule, kam in das Atelier von zur Straßen und betätigte sich unter dessen Leitung bis 1890 an verschiedenen monumentalen Arbeiten. In den folgenden Jahren unternahm dann G. viele Reisen, so auch nach Amerika, wo er für die Weltausstellung zu Chicago ein großes Monument schuf. Seit 1896 lebt er in Berlin und war hier Mitarbeiter an den Denkmälern Ludwigs des Älteren und Friedrichs des Eisernen in der Siegesallee, ferner an dem Denkmal Kaiser Wilhelms I. für Potsdam und dem Krupp-Denkmal für die technische Hochschule in Charlottenburg. Von seinen Werken seien erwähnt: „Herzog Wilhelm von Württemberg" (Denkmal in Karlsruhe) 1898, „Staatskanzler Fürst von Hardenberg" 1903 (Denkmal in Berlin), die Gruppe „Vor dem Bade" 1904, der König-Albert-Brunnen in Lichtenstein(-Kallnberg) 1905.

Götzen, Adolf Graf von, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Kommandeur der Schutztruppe, **Daressalam** (Deutsch-Ostafrika).

* 12. Mai 1866 zu Schloß Scharfeneck bei Glatz (verh. seit 4. Jan. 1898 mit verw. May Stanley Lay, geb. Loney), trat nachdem er sich zwei Jahre dem Studium der Rechtswissenschaft gewidmet hatte, 1887 in das 2. Gardeulanenregiment ein und wurde 1891 zur Dienstleistung bei der Kais. Botschaft in Rom kommandiert. 1893—94 unternahm er als Führer einer wissenschaftlichen Expedition die erste deutsche Durchquerung Zentralafrikas von Pangani am Indischen Ozean bis zur Kongomündung, deren Beschreibung er 1895 in dem Reisewerk: „Durch Afrika von Ost nach West" veröffentlichte. Diese Forschungsreise führte zur Entdeckung des Königreichs Ruanda, des Kiwusees und der tätigen Virungavulkane. Für seine Verdienste wurde Graf G. von der Geographischen Gesellschaft in Berlin durch Verleihung der Karl-Ritter-Medaille und von zahlreichen anderen gelehrten Gesellschaften durch Ernennung zum Ehrenmitglied ausgezeichnet. 1896—98 führte er die Geschäfte eines Militärattachés in Washington, in welcher Eigenschaft er an dem spanisch-amerikanischen Kriege auf Kuba teilnahm. 1900 zum Hauptmann im Generalstabe ernannt, wurde

er 1901 unter Beförderung zum Major zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika bestellt.

Gräbener, Hermann, Komponist, Professor am Konservatorium, **Wien** III, Jacquingasse 37.

* 8. Mai 1844 zu Kiel (verh. seit 22. Jan. 1899 mit Josefine verw. Lang, geb. Polzer, ehemal. Gattin des † Porträtmalers August L.), hatte als Sohn des Komponisten Carl G. P. G. und seiner äußerst musikalischen Gattin Wilhelmine viel Gelegenheit, gute Musik zu hören. Von seinem vierten Jahre an lebte er in Hamburg. Mit sieben Jahren komponierte G. kleine Klavierstücke und Lieder, weshalb ihn sein Vater in der Harmonielehre und Kontrapunkt unterrichtete, während er von Theodor Avé-Lallemant Unterricht in Klavier, vom Organist Armbrust solchen in Orgel und von Karl Haffner in Violine erhielt. 1862 siedelte die Familie nach Wien über. Hier trat er als Schüler Helmesbergers ins Konservatorium ein; zugleich wurde er Organist an der evangelischen Kirche, welche Stelle er 15 Jahre hindurch bekleidete. Nach Absolvierung des Konservatoriums wurde er zweiter, dann erster Geiger im Opernorchester, schließlich Lehrer für Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition am Konservatorium. Seit 1899 ist er Lektor für Harmonielehre und Kontrapunkt an der Universität. Er komponierte: „Capriccio" und Symphonien in C-moll und H-moll für Orchester, mehrere Kammermusikwerke, viele Lieder, ein Klavierkonzert, ein Violinkonzert u. a. m. G. ist auch Mitarbeiter der „Denkmäler der Tonkunst in Österreich".

Gradl, Thessa, s. Cretschmar-Gradl.

Graf (Freiburg), Oskar, Kunstmaler und Radierer, **München,** Georgenstr. 30.

* 26. Dez. 1870 zu Freiburg i. Br. (verh. mit der Malerin Cäcilie, geb. Pfaff), erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in der Privatschule von Knirr in München, bildete sich weiter bei Hölzel in Dachau und Cormon in Paris und ließ sich dann in München nieder, wo er ein Schüleratelier für Radierung leitet. Seit 1894 arbeitet er selbständig. Sein Gebiet ist die Porträt- und Landschaftsmalerei und die Radierung. Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Pieta", Originalradierung, „Heimkehr", Ölgemälde, „Das Haus des Dorfschulzen", Originalaquatinta, „Seelenkämpfe", Originalradierung, „Ein Ritter", Aquatinta, „Das Kirchlein auf der Höhe", Aquatinta. Seine Radierungen, sowie ein räsonierender Katalog mit Originalradierungen „Oskar und Cäcilie Graf", sind im Verlage von H. Helbing in München erschienen. G. ist Mitglied der münchener Sezession, des Deutschen Künstlerbundes und des Vereins für Originalradierung in München.

Graf-Pfaff, Cäcilie, Kunstmalerin u. Radiererin, **München,** Georgenstr. 30.

* 5. Aug. 1868 zu Erlangen (verh. mit dem Maler Oskar Graf-Freiburg, s. das.), erhielt ihre Ausbildung durch Privatunterricht in München unter Gabriel Max und Gysis. Seit 1890 arbeitet sie selbständig. Ihre bedeutendsten Radierungen „David", „Dachau bei Mondschein", „Prophet" befinden sich in den Kupferstichkabinetten von Dresden und München. Außerdem seien genannt: „Im Wald", Aquatinta, „Am Föhrenhang", Radierung. Die Radierungen sind sämtlich im Verlag von H. Helbing in München erschienen. Sie ist Mitglied des Vereins für Originalradierungen in München.

Grafe, Eduard, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Kreuzbergerweg 5.

* 12. März 1855 zu Elberfeld, besuchte das Gymnasium daselbst, 1873—79 die Universitäten Bonn, Leipzig, Tübingen und Berlin, habilitierte sich in Berlin 1884, wurde a.o. Professor 1886 in Halle, o. Professor 1888 in Kiel und folgte 1890 einem Rufe nach Bonn. Er schrieb: „Über Veranlassung und Zweck des Römerbriefes" 1881, „Die paulinische Lehre vom Gesetz" 1884, „Die Stellung und Bedeutung des Jakobusbriefes in der Entwicklung des Urchristentums" 1904.

Graefe, Friedrich, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Heinrichstraße 114.

* 10. Dez. 1855 zu Wiesbaden (verh. seit 20. April 1897 mit Ida, geb. Doerlam), absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte Philosophie, Naturwissenschaften und insbesondere Mathematik in Karlsruhe, München, Zürich und Bern, habilitierte sich 1879 für Mathematik in Bern, 1881 an der technischen Hochschule in Darmstadt, wurde 1885 Professor daselbst und als solcher 1897 etatsmäßig für das Fach der höheren Mathematik angestellt. Werke: „Erweiterungen des Pascalschen Sechsecks" 1880, „Vorlesungen über die Theorie der Quaternionen" 1883, „Aufgaben und Lehrsätze aus der analytischen Geometrie des Punktes, der geraden Linie, des Kreises und der Kegelschnitte" 1885, „Auflösungen und Beweise" (zum vorherg.) 1886, „Aufgaben und Lehrsätze aus der analytischen Geometrie des Raumes" 1888, „Auflösungen und Beweise" (zum vorherg.) 1890.

Gräfe, Heinrich, Weingroßhändler, Stadtverordnetenvorsteher, M. d. R., **Bischofswerda.**

* 8. Jan. 1857 zu Bischofswerda im Kgr. Sachsen, besuchte daselbst die Volksschule und kam dann nach Dresden, wo er zunächst in einer Privatschule Unterricht genoß und hierauf kaufmännische Fachbildung erhielt. 1879—97 war er als Fabrikant künstlicher Blumen tätig. Gegenwärtig ist er Moselwein-Großhändler. In seinem Wohnort ist er Stadtverordneten-Vorsteher und Kirchenvorstandsmitglied. Im Reichstag gehört er zur deutsch-sozialen Reformpartei.

Graff, Karl, Professor, Geh. Hofrat, Architekt, Direktor der Kgl. Kunstgewerbeschule u. des Kunstgewerbemuseums, **Dresden,** Parkstr. 1.

* 4. Mai 1844 zu Grabow i. Mecklenburg-Schwerin (verh. seit 1885 mit Emma, geb. Wollner), besuchte das Realgymnasium in Schwerin und studierte Architektur auf dem Polytechni-

kum zu Hannover unter Hase und auf der Bauakademie in Berlin unter Lucae, Strack und Ende. Ursprünglich Gothiker, arbeitete er an der Restaurierung der alten Dome zu Güstrow und Schwerin und an Entwürfen von Kirchen unter Krüger und Daniel. Von Tatendrang getrieben, ging er nach Wien und kam rasch in die Höhe. Eine kurze Zeit noch an den Schlußarbeiten der Oper, ferner unter Semper an den Hofmuseen tätig, errang er sich schnell die leitende Stellung im Architekturbureau von Hasenauer. Hier entstanden zahlreiche Entwürfe zu Gebäuden der wiener Weltausstellung. Später wurde er für einen großen Teil des österreichischen Kunstgewerbes der installierende Architekt. 1874 wurde der erst Dreißigjährige als Gründer und Direktor einer Kunstgewerbeschule nach Dresden berufen, wo er noch jetzt wirkt. Seit seiner Berufung nach Dresden ist G. vornehmlich auf dem Gebiete des Kunstgewerbes tätig gewesen, auch war er eine Zeitlang Leiter des kunstgewerblichen Teiles der „Frauenzeitung". Die Mitarbeit und Vollendung des von Lossow entworfenen Neubaues des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule ist zurzeit seine Hauptaufgabe.

Grahl, Heinrich, Konzertsänger u. Gesanglehrer, **Berlin** W. 3, Winterfeldtstr. 19.

* 30. Nov. 1860 zu Stralsund (verh. seit April 1889 mit der Konzertsängerin und Gesanglehrerin Maria, geb. Kraaz), besuchte die Realschule daselbst und sang als Schüler bei Aufführungen die Tenorsoli. Dadurch erwachte in ihm die Liebe zur Musik, so daß er Ostern 1881 nach Berlin ging, um an der Kgl. Hochschule Gesang zu studieren. Seine gesangliche Ausbildung leitete Professor Felix Schmidt bis 1884 auf der Hochschule, dann noch einige Jahre privatim. Sein erstes Konzert hatte er am 11. Dez. 1883 in Frankfurt a. O. mit Mendelssohns „Lobgesang". Dann sang er in allen größeren Städten Deutschlands, Rußlands und Hollands in den verschiedensten Oratorien und Liederkonzerten, u. a. auch 1894 auf dem görlitzer Musikfest. Neben seiner Tätigkeit als Lieder- und Oratoriensänger ist er seit 1902 als Gesanglehrer an der Kgl. Elisabethschule und als Dirigent eines Frauenchors des Vereins ehemaliger Elisabethschülerinnen tätig.

Graner, Friedrich, Dr. d. Staatswissensch., Direktor der Forstdirektion, **Stuttgart.**

* 27. März 1847 zu Ludwigsburg, besuchte das Gymnasium in Stuttgart, studierte an der Universität Tübingen und an der Akademie Hohenheim, stand von 1870 an im württembergischen Forstdienst, wurde 1887 auf die o. Professur für Forstwissenschaft an der Universität Tübingen berufen, trat 1896 in die Verwaltung zurück und bekleidet seit 1901 die Stelle des Vorstandes der Kgl. Forstdirektion in Stuttgart. Er schrieb: „Die Forstbetriebseinrichtung" 1889, „Forstgesetzgebung und Forstverwaltung" 1892 und „Die Forstwirtschaft" für die 4. Aufl. des Schönbergschen „Handbuchs der politischen Ökonomie" 1896.

Gräsel, Arnim, Dr. phil., Oberbibliothekar a. d. Universitätsbibliothek, **Göttingen,** Planckstr. 18.

* 13. Juli 1849 zu Saalburg a. d. Saale (verh. seit 17. Aug. 1885 mit Agnes, geb. Fehse), besuchte das Gymnasium zu Schleiz, studierte seit 1868 klassische Philologie und Geschichte an den Universitäten Leipzig, Göttingen und Straßburg, wirkte später als Erzieher in Hamburg und ward 1878 Hilfsarbeiter an der Kgl. Universitätsbibliothek zu Halle a. S., daneben, 1879, wissenschaftlicher Sekretär der Kais. Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher (bis 1885). Seit 1883 wirkte G. als Kustos der hallischen, seit 1891 als Kustos (Bibliothekar) der Kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin, 1894 wurde er Oberbibliothekar an der genannten Bibliothek und seit 1899 ist er Vertreter des Direktors an der Kgl. Universitätsbibliothek zu Göttingen. Seine Schriften sind: „Grundzüge der Bibliothekslehre" 1890, „Spezialkatalog der Bibliotheksausstellung in Chicago" 1893, „Manuale di Biblioteconomia" 1893, „Repertorium zu den Acta und Nova Acta der Kais. Leopoldino-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher" 1894—99, „Manuel de Bibliothéconomie" 1897, „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen" 1900—3, „Handbuch der Bibliothekslehre" 1902, „Führer für Bibliotheksbenutzer" 1905.

Graser, Ernst, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Sieglitzhoferstr. 24.

* 4. April 1860 zu Feuchtwangen in Bayern, erhielt seine medizinische Ausbildung in Erlangen und beschloß 1883 seine Studien, indem er das Staatsexamen absolvierte und zum Dr. med. promoviert wurde. Sein Bildungsgang stand vor allem unter dem Einfluß der Professoren Heineke, Zenker und Leube, die sämtlich in Erlangen tätig waren. Nach Ablegung seiner Prüfungen blieb er in Erlangen, zunächst als Assistent am pathologischen Institut, dann an der medizinischen Klinik, ging 1886 in gleicher Stellung an die chirurgische Universitätsklinik, habilitierte sich im folgenden Jahre, wurde 1892 a.o. Professor und Oberarzt an der chirurgischen Poliklinik und wirkt seit Oktober 1901 als o. Professor und Direktor desselben Instituts. April-Oktober letztgenannten Jahres wirkte er in Rostock. Er verfaßte: „Die Unterleibsbrüche" 1891 und schrieb zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften, besonders über Vorgänge bei der Wundheilung, über Pathologie und Chirurgie der Nieren, über Behandlung der Erkrankungen des Bauchfells, der Darmverengung und des Darmverschlusses, sowie der Geschwülste des Darms. Bekannt sind auch seine Studien über das falsche Darmdivertikel.

Grashey, Hubert Ritter von, Dr., Obermedizinalrat im Staatsministerium des Innern, **München,** Prinzregentenstr. 18.

* 30. Okt. 1839 zu Grönenbach, widmete sich medizinischen Studien an den Universitäten Würzburg, Wien und Berlin und promovierte 1867. Besonderen Einfluß übten auf ihn die

Professoren Rinecker, Meynert und Gudden aus. Den literarischen Nachlaß des zuletzt genannten Professors gab er später heraus. Nachdem er Hilfsarzt an der Kreisirrenanstalt Werneck gewesen war, kam er als Leiter der Landesirrenanstalt nach Deggendorf. 1884 folgte er einem Rufe als Professor der Psychiatrie und Direktor der Irrenklinik nach Würzburg und siedelte 1886 nach München über. Hier leitete er die oberbayerische Kreisirrenanstalt und trat 1896 in das Ministerium ein, dem er noch heute als Obermedizinalrat angehört. v. G. ist Mitglied des bayer. obersten Schulrats und der Kgl. statistischen Zentralkommission. Außer kleineren Abhandlungen verfaßte er: „Die Wellenbewegung elastischer Röhren und der Arterienpuls des Menschen, sphygmographisch untersucht" 1881, „Hirndruck und Hirnkompressibilität" 1885 (Verhandlungen der würzburger physikalisch-medizinischen Gesellschaft).

Grätz, Theodor, Kunstmaler, **München,** Schwanthalerstr. 71.

* 15. Sept. 1859 zu Altona a. d. Elbe (verh. seit 1898 mit Antonie, geb. Strauch), besuchte bis zum 14. Lebensjahre das Gymnasium daselbst und kam dann als Lehrling in die xylographische Anstalt von J. F. Richter in Hamburg. Nebenbei besuchte er die Gewerbeschule in Hamburg und die Sonntagsschule in Altona. 1880 ging er nach München und wurde Schüler der dortigen Akademie, insbesondere der Professoren Benczur und Löfftz. Seit 1886 zeichnete er hauptsächlich für die „Fliegenden Blätter". Daneben schuf er Landschaften und Genrebilder. Eins seiner Gemälde „Auf dem Wege zur Weide" 1883 besitzt das städtische Museum in Straßburg. G. ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Graul, Richard, Dr. phil., Direktor des Kunstgewerbemuseums, **Leipzig,** Waldstr. 56.

* 24. Juni 1862 zu Leipzig, studierte Archäologie und Kunstgeschichte und unternahm wiederholt längere Studienreisen. Nachdem er in Wien seit 1888 im Auftrag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst „Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart" und „Die graphischen Künste" (darin von ihm Abhandlungen über die deutsche Radierung und Lithographie, über Liebermann, von Uhde, Kühl u. a.) herausgegeben hatte, ging er 1892 nach Berlin, wo er an den Kgl. Museen, an der Nationalgalerie und zuletzt am Kunstgewerbemuseum wissenschaftlich tätig war. Seit 1896 leitet er das Kunstgewerbemuseum seiner Vaterstadt. Er ist Mitherausgeber des Spemannschen „Museums" und der „Baukunst". Von seinen Schriften hat die „Einführung in die Kunstgeschichte" besondere Verbreitung gefunden. Ferner seien genannt: „Beiträge zur Geschichte der dekorativen Skulptur in den Niederlanden während des 16. Jahrhunderts" 1888, „Die antiken Porträtgemälde aus den Grabstätten des Faijum" 1888, „Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung" 1903, „Dekoration und Mobiliar des 18. Jahrhunderts" (Handbuch der Kgl. Museen in Berlin) 1905, „Der Einfluß Ostasiens auf die europäische Kunst" (mit Kurzwelly) 1905, „Das thüringische Porzellan des 18. Jahrhunderts" 1905 und das mit Fachgenossen herausgegebene, durch die pariser Weltausstellung von 1900 veranlaßte Buch „Die Krisis im Kunstgewerbe" 1901.

Grawitz, Paul Albert, Dr., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 1. Okt. 1850 zu Zerrin bei Bütow in Pommern, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten in Halle und Berlin, promovierte 1873 und arbeitete dann als Assistent am pathologischen Institut unter Leitung des Professors Virchow in Berlin. 1886 siedelte er nach Greifswald über, zuerst als a.o. Professor, und erhielt 1887 die o. Professur für pathologische Anatomie daselbst. Er stellte experimentelle Untersuchungen über Schimmelpilze an und veröffentlichte die Ergebnisse der Experimente in Fachzeitschriften. Außerdem schrieb er Abhandlungen über bösartige Nierentumore, über die Peritonitis, über Eiterungen und Entzündungen, über Keratitis u. a. m. Die meisten Arbeiten finden sich im Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin in der deutschen medizinischen Wochenschrift und in von Langenbecks Archiv. Seine hauptsächlichsten Schriften sind zusammengefaßt im „Atlas der pathologischen Gewebelehre" 1893.

Grazie, Marie Eugenie delle, Schriftstellerin, **Wien** XVIII, Haizingergasse 47.

* 14. Aug. 1864 zu Weißkirchen in Ungarn, entstammt einer alten, bis ins 13. Jahrhundert zurückreichenden venetianischen Familie. Nach dem Tode ihres Vaters, des Bergbaudirektors Caesar delle Grazie, übersiedelte sie mit der Mutter nach Wien. Hier besuchte M. E. d. G. die Bürgerschule und die Lehrerinnenbildungsanstalt. Noch nicht achtzehn Jahre alt, veröffentlichte sie ihre ersten Gedichte. Für die Tragödie „Saul" erhielt die Dichterin auf Antrag Laubes das zum ersten Male ausgeschriebene Literaturstipendium der „Schwestern-Fröhlich-Stiftung". Reiche literarische Früchte trug ihr eine italienische Reise. Ihre Hauptwerke sind: „Gedichte" 1882, „Hermann. Deutsches Heldengedicht in zwölf Gesängen" 1883, „Die Zigeunerin", Erz. 1885, „Saul", Trauersp. 1885, „Italische Vignetten" 1892, „Der Rebell", Nov. 1893, „Bozi", Nov. 1893, „Robespierre", Ep. 1894, „Moralische Walpurgisnacht" 1896, „Schlagende Wetter", Dr. 1900, „Der Schatten", Dr. 1901, „Liebe", Nov. 1902, „Zu spät", Einakt.-Zyklus 1903, „Narren der Liebe", Lustsp. 1904, überdies enthält die 1903—4 von der Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig herausgegebene Gesamtausgabe der Werke M. E. d. G.s eine neue Folge des Novellenzyklus „Liebe" und einen Band kleinerer Erzählungen und Märchen, unter dem Titel „Vom Wege", das Mysterium „Arme Seelen", sowie die gesammelten ästhetischen Essays der Dichterin.

Greeff-Andrießen, Pelagie Opernsängerin, **Frankfurt** a. M., Eysseneckstr. 11.

* 20. Juni 1865 zu Wien, erhielt den ersten Gesangunterricht von ihrer Mutter, die selber

Sängerin und Gesanglehrerin von Beruf war, besuchte das Konservatorium ihrer Heimat und versuchte sich zunächst in kleineren Stellungen, die sie am wiener Karltheater und an der berliner Hofoper fand. Ihre eigentliche Bedeutung erlangte sie während ihrer längeren Tätigkeit am leipziger Stadttheater im Laufe der achtziger Jahre. Sie war damals mit dem Leutnant von Sthamer verheiratet. Mit großen dramatischen Rollen betraut, hatte sie bald ungewöhnlichen Erfolg. 1886 sang sie in Bayreuth die „Brangäne". 1890 kam sie an das kölner Stadttheater. Um diese Zeit nahm sie den Namen Ende-A. an. Seit 1892 wirkt sie in hervorragender Weise am Stadttheater zu Frankfurt a. M. Auch an manchen anderen Kunststätten des In- und Auslandes ist sie inzwischen als Gast erschienen. Sie singt: „Aida", „Isolde", „Brünnhilde", „Fidelio", „Norma", „Selika", „Königin von Saba" u. a. m.

Gregor, Hans, Besitzer und Direktor der Komischen Oper in Berlin, **Berlin** NW.

* 14. April 1866 zu Dresden, besuchte die technische Hochschule zu Berlin, um Ingenieur zu werden, wandte sich jedoch, nachdem er den Unterricht des Kgl. Schauspielers Heinrich Oberländer genossen hatte, der Bühne zu und wirkte nacheinander als Schauspieler in Detmold, Lübeck, Görlitz, Breslau, am Berliner Theater, seit 1894 als Schauspieler und Regisseur in Königsberg i. Pr., ging 1895 in gleicher Eigenschaft an das Deutsche Theater in Berlin, übernahm 1896 die Direktion des Stadttheaters zu Görlitz, 1898 die der vereinigten Stadttheater Elberfeld-Barmen und eröffnete 1905 die für ihn nach dem Muster der Opéra comique in Paris erbaute Komische Oper in Berlin mit „Hoffmanns Erzählungen". G. war ein trefflicher Heldendarsteller. Während seiner Tätigkeit als Theaterdirektor in Elberfeld-Barmen veranstaltete er mehrere große Musteraufführungen, so 1900 einen mit einer Mozartausstellung verbundenen Mozartzyklus, 1902, unter Heranziehung erster Kräfte, einen Lortzingzyklus, im gleichen Jahre auch einen Wagnerzyklus mit bayreuther Besetzung. Er brachte auch zahlreiche Opern zur Ur- bzw. deutschen Erstaufführung. Erwähnt seien nur: Lazarus' „Phryne" und „Mandanika", Saint-Saëns' „Samson und Dalila", Pfitzners „Rose vom Liebesgarten", Kaisers „Die schwarze Nina" und Charpentiers „Luise".

Gregori, Ferdinand, k. k. Hofschauspieler, **Wien** VIII, Langegasse 49.

* 13. April 1870 zu Leipzig (verh. seit 1896 mit Liddy, geb. Serbe), absolvierte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, studierte ebenda Naturwissenschaften und wandte sich 1891 der Bühne zu. Engagements fand er in Lübeck, Barmen, Berlin (Deutsches und Schiller-Theater), Wien (Hofburgtheater seit 1901). 1899 wurde G. Mitarbeiter des „Kunstwarts" und anderer vornehmer Zeitschriften. Er tritt für eine gesunde Reformierung der Bühne, für die allgemeine und die ästhetische Bildung des Schauspielers ein. Besondere Liebe widmet er der Verbreitung der deutschen Lyrik. Seine hauptsächlichsten Rollen sind: „Faust", „Hamlet", „Othello", „Tell", „Uriel Acosta", „Wetter v. Strahl", „Gyges", „Rosmer", „Pastor Manders", „Gregers Werle", „Brand", „Glockengießer". An schriftstellerischen Arbeiten verfaßte G.: „Das Schaffen des Schauspielers" 1899, „Bernhard Baumeister" 1902, „Schauspieler Sehnsucht" 1903, „Josef Kainz" 1904, „Lyrische Andachten", Anthol. 1905.

Gregory, Caspar René, D., Dr. phil., D. D., L.L.D., o. Honorar-Univ.-Prof., **Leipzig-Stötteritz,** Marienhöhe, Naunhoferstr. 5.

* 6. Nov. 1846 zu Philadelphia (verh. mit Lucy Watson, geb. Thayer), graduierte 1864 an der Universität seiner Vaterstadt, 1870 am theologischen Seminar in Princeton, kam 1873 nach Leipzig, promovierte hier 1876, war 1878—79 Pastor der amerikanischen Kapelle daselbst, habilitierte sich 1884 an der Universität, wurde 1889 a.o. Professor und 1891 o. Honorarprofessor. Er wurde von den Universitäten Leipzig und Glasgow zum Doktor der Theologie, von der Universität von Pennsylvania und der Yale-Universität zum Doktor der Rechte ernannt. G. untersuchte neutestamentliche Handschriften in England, Frankreich, Italien, in der Schweiz, in Griechenland, Konstantinopel, Deutschland, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, auf dem Athos und in Rußland. Er bearbeitete Charles Hodges „Systematische Theologie" 1870—73, übersetzte Luthardts „Der Johanneische Ursprung des vierten Evangeliums" (Edinburgh 1875), dessen Kommentar zum Johannesevangelium (Edinburgh 1876—78) und las vor der pariser Académie des Inscriptions et Belles-Lettres über „Les cahiers des manuscrits grecs" (veröffentlicht 1885). Ferner seien genannt: „Prolegomena in Nov. Test. Graec. Tischendorf.", edit. VIII. crit. mai. 1884—94, „Textkritik des Neuen Testamentes" 1900—2. G. ist Ehrenmitglied des griechischen philologischen Syllogos in Konstantinopel und Mitglied der American Philosophical Society.

Greif, Martin (ursprüngl. Hermann Frey), Hofrat, Schriftsteller, **München,** Feßstr. 41.

* 18. Juni 1839 zu Speier a. Rh., Sohn eines bayerischen Regierungsrates, besuchte in Speier und München das Gymnasium, trat 1857 in die bayerische Artillerie ein, ward 1859 Offizier und verließ bald nach dem Feldzuge 1866 den aktiven Dienst, um sich, seiner Neigung folgend, ganz der Schriftstellerei zu widmen, wozu er sich nach zeitweiligem Aufenthalte in Wien, wo er an Heinrich Laube einen eifrigen Förderer fand, für bleibend in München niederließ. Seine Werke sind: „Gedichte" 1868, „Korfiz Ulfeld", Trauersp. 1874, „Deutsche Gedenkblätter", Ep. 1875, „Nero", Trauersp. 1877, „M. Falieri", Trauersp. 1878, „Liebe über alles", romant. Schausp. 1879, „Prinz Eugen", Schausp. 1880, „Heinrich der Löwe", Schausp. 1886, „Die Pfalz im Rhein", Schausp. 1886, „Konradin", Trauersp. 1888, „Ludwig der Bayer", Schausp. 1891, „Francesca von Rimini", Trauersp. 1892, „Agnes

Bernauer", Trauersp. 1893, „Hans Sachs", Schausp. 1894, „General York", Schausp. 1899, „Nachspiel zu Schillers Demetrius", dram. Dicht. 1901, „Neue Lieder und Mären" 1902.

Greiner, Otto, Kunstmaler, Zeichner, Lithograph, **Rom,** Via Claudia 8.

* 16. Dez. 1869 zu Leipzig, besuchte daselbst die Volksschule, erlernte dann daselbst bei Julius Klinkhardt die Lithographie, wurde Schüler Liezenmayers in München, besuchte Italien, hielt sich lange Zeit in Rom, dann wieder in Leipzig auf und schloß sich an Max Klinger an. Seit 1896 wohnt G. in Rom. Er war einer der ersten, die auf künstlerische Bedeutung der Steinzeichnung hinwiesen. Von Werken seien genannt: „Bacchanal", „Herkules am Scheidewege", „Atlas, die Himmelskugel tragend", „Civetta", „Golgatha", „Parisurteil", „Raub des Ganymed", „Dante und Vergil in der Hölle". Ein Bilderzyklus, M. Klinger gewidmet, trägt den Titel „Vom Weibe". Eine große Zahl prächtiger Ex libris sowie Zeichnungen zu festlichen Gelegenheiten rühren ebenfalls von ihm her. Im Museum zu Leipzig befindet sich sein 1902 entstandenes großes Ölgemälde „Odysseus und die Sirenen".

Greinz, Rudolf, Schriftsteller, **Innsbruck,** Fallbachgasse, Fumagalli-Schlößchen.

* 16. Aug. 1866 zu Pradl in Tirol (verh. seit 1899 mit Zoë, geb. Basevi, einer Großnichte von Lord Beaconsfield), besuchte das Gymnasium in Innsbruck und Salzburg, bezog die Universitäten Graz und Innsbruck, wo er Germanistik, klassische Philologie und Kunstgeschichte studierte, und ergriff dann den Beruf eines Schriftstellers. Mit seinem 1895 in München aufgeführten Volksspiel „Das Krippenspiel" gelang es ihm, als erster Tiroler, eine reichsdeutsche Bühne für sich zu gewinnen. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: „Wer steinigt sie?", Rom. 1887, „Liederfrühling aus Tirol" 1889, „Tiroler Schnadahüpfeln" 1889—90 (mit Jos. Aug. Kapferer), „Tiroler Volkslieder" 1889—93 (mit demſ.), „Leni", Rom. 1892, „Aus'm Landl", Hum. 1893, „Heinrich Heine und das deutsche Volkslied" 1894, „Der goldene Boden", Volksst. 1894 (mit Hartl-Mitius), „Zu Olims Zeiten", Märchen 1895, „Die Rose von Altspaur", Rom. 1896, „Die Herrgottskinder", Rom. 1897, „Assuridilili", Hum. 1900, „Der Märtyrer", Dr. 1902, „Das goldene Kegelspiel", Novn. 1904, „Marterln und Votivtaferln des Tuifelemalers Kassian Kluibenschädel" 1905.

Gretener, Xaver Severin, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Breslau** XIII, Lothringerstraße 19.

* 23. Okt. 1852 zu Dietwyl in der Schweiz (verh. seit 15. Sept. 1892 mit Marguerite, geb. Binder), studierte nach dem Besuch der Gymnasien zu Schwyz und Aarau Rechtswissenschaft in Würzburg, Heidelberg, Leipzig und St. Petersburg. Seit 1883 Privatdozent in Bern, wurde er 1886 zum a.o. und 1890 zum o. Professor daselbst ernannt. 1900 folgte er einem Rufe nach Breslau. G. veröffentlichte: „Begünstigung und Hehlerei" 1879, „Strafgesetzbuch für Rußland, aus dem Originale übersetzt und an der Hand der Motive erläutert" 1882, 85, 88, „Zum Entwurf eines Strafgesetzbuchs für die Schweizer Eidgenossenschaft" 1886, „Die Zurechnungsfähigkeit als Gesetzgebungsfrage" 1897, „Die Zurechnungsfähigkeit als Gesetzgebungsfrage, eine Replik" 1899.

Grethe, Carlos, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kgl. Akademie der bildenden Künste, **Stuttgart,** Danneckerstr. 18.

* 25. Sept. 1864 in Montevideo (Uruguay), kam als Kind nach Hamburg, widmete sich für kurze Zeit dem kaufmännischen Berufe, begab sich 1882 auf die Akademie nach Karlsruhe, ging 1884 nach Paris, kam 1887 nach Karlsruhe zurück, wurde dort 1893 Professor an der Akademie und 1899 an die Akademie in Stuttgart berufen. Die See und das Treiben der Schiffe und Seeleute geben ihm in der Hauptsache den Stoff für seine Bilder. Sein Studienfeld bildete in den letzten Jahren ausschließlich Hamburg, die Elbe und die davorliegende Nordsee. Letztere er häufig hat befahren. Früher war er auch in England, in Schottland, an der Ostsee und machte größere Seereisen, so z. B. eine Segelschiffreise nach Veracruz. Von seinen Bildern seien erwähnt: „Tanzende Matrosen auf einem Walfischfänger" 1888 (Galerie in Danzig), „Seegeschichten" 1894 (Weimar, ständige Ausstellung), „Fliegender Fisch" 1895 (Galerie in Dresden), „Heimkehrende Werftarbeiter" 1899 (Galerie in Dresden), „Unter der Brücke" 1900 (Galerie in Hamburg), „Eis im Hafen" 1901 (Galerie in Bremen), „Einfahrt" 1902 (Galerie in Stuttgart).

Grill, Julius von, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen.**

* 10. Juli 1840 zu Gaildorf, widmete sich dem Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen in Tübingen und Heidelberg und unternahm eine Studienreise nach England und Frankreich. Er ging 1867 als Repetent am theologischen Seminar nach Tübingen, wurde 1870 Diakonus in Kalw, 1871 stellv. Mitglied der halleschen Konferenz zur Revision der Lutherübersetzung des Alten Testamentes und promovierte 1873 in Tübingen zum Dr. phil. 1876 kam er als Professor an das Seminar in Maulbronn, promovierte 1880 (in Jena) zum Lizentiaten der Theologie, wurde 1880 Ephorus in Maulbronn und folgte 1888 einem Rufe als o. Professor der Theologie nach Tübingen. In demselben Jahre ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrendoktor der Theologie. G. trat 1895 in die Inspektion des theologischen Seminars ein und war 1902/3 Rektor der Universität. Er veröffentlichte: „Venîsamhâra, Drama in 6 Akten von Bhatta Nârâyana, herausgegeben", „Der 68. Psalm erklärt" 1883, „Hundert Lieder des Atharva-Veda übersetzt und erklärt" 1888, „Untersuchungen über die Entstehung des vierten Evangeliums", I. Teil 1902, „Die persische Mysterienreligion im römischen Reich und das Christentum" 1903, „Der Primat des Petrus" 1904.

Grimm, Eduard, D., Dr. phil., Hauptpastor zu St. Nikolai, **Hamburg,** Neueburg 26.

* 7. Aug. 1848 zu Jena (verh. seit 1883 mit Klara, geb. Barth), besuchte das Gymnasium zu Weimar, 1867—70 die Universität Jena, nahm als Freiwilliger am deutsch-französischen Kriege teil, hielt sich als Kandidat der Theologie und Lehrer 1871—78 in Hamburg auf, war 1878—81 Pfarrer zu Bürgel bei Jena, 1881—92 Archidiakonus in Weimar und ist seit 1892 Hauptpastor in Hamburg. Er veröffentlichte: „Descartes' Lehre von den angeborenen Ideen" 1873, „Arnold Geulinx' Erkenntnistheorie und Okkasionalismus" 1875, „Zur Geschichte des Erkenntnisproblems. Von Bacon zu Hume" 1891, „Das Problem Friedrich Nietzsches" 1899, „Das Vaterunser. Predigten" 1901, „Die Ethik Jesu" 1903.

Grimme, Hubert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Schweiz), Rue Grimoux 2.

* 24. Jan. 1864 zu Paderborn (verh. seit 1. Sept. 1897 mit Toni, geb. Schüttemeyer), absolvierte das von seinem Vater geleitete Gymnasium zu Heiligenstadt, betrieb in Münster und Berlin neben klassischen und germanischen Studien besonders Orientalia, promovierte 1886 in Berlin und bestand 1887 in Münster das Gymnasiallehrerexamen. Nach 1½ jähriger Lehrtätigkeit am Realgymnasium in Lippstadt wurde er 1889 als Dozent der semitischen Sprachen an die neuerrichtete Universität Freiburg in der Schweiz berufen und hier 1891 zum o. Professor befördert. Fühlte er sich in den ersten Jahren seiner Hochschultätigkeit besonders zu arabistischen Studien hingezogen, so widmete er sich später vorzugsweise der vergleichenden semitischen Grammatik und Metrik und gedenkt demnächst eine vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen erscheinen zu lassen. Werke: „Mohammed, Leben und Lehre" 1892—95, „Mohammed, die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens" 1904, „Grundzüge der hebräischen Akzent- und Vokallehre" 1896, „Theorie der ursemitischen labialisierten Gutturale" 1901, „Psalmenprobleme" 1902.

Grisar, Hartmann, o. Honorar-Univ.-Prof., **Innsbruck.**

* 22. Sept. 1845 zu Koblenz, wurde 1868 in Rom zum Priester geweiht, trat dann in den Jesuitenorden ein und wurde 1871 Professor der Kirchengeschichte in Innsbruck. Neben zahlreichen Abhandlungen in der „Zeitschrift für katholische Theologie" veröffentlichte er u. a.: „Galileistudien, historisch-theologische Untersuchungen über die Urteile der röm. Kongregationen im Galileiprozeß" 1882, „Reformatorenbilder" 1883 (Ps. E. Germanus), „Jac. Lainez, Disputationes Tridentinae" 1886, „Analecta Romana" 1899, „Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter" 1900, „Das Mittelalter einst und jetzt" 1902, „S. Gregorio Magno" 1904.

Grisebach, Eduard, Dr. jur., Kais. Konsul a. D., Schriftsteller, **Charlottenburg,** Grolmanstr. 30/31.

* 9. Okt. 1845 zu Göttingen (verh. seit 1897 mit Anne Christiane, geb. Mattuschka), oblag in Leipzig, Berlin und Göttingen juristischen Studien, war bei den Gesandtschaften in Rom und Konstantinopel, ferner als Kanzler des deutschen Konsulats in Smyrna, dann im Auswärtigen Amt in Berlin beschäftigt, wurde 1878 Vizekonsul in Jassy, 1880 Konsul in Bukarest, 1881 in Petersburg, 1883 in Mailand, 1886 in Port-au-Prince und hat seit 1889 seinen bleibenden Wohnsitz in Berlin genommen. Er verfaßte die Dichtungen: „Der neue Tanhäuser" 1869, „Tanhäuser in Rom" 1875, veröffentlichte „Die Wanderung der Novelle von der treulosen Witwe durch die Weltliteratur" 1873 u. 1886, „Die deutsche Literatur seit 1770" 1876, „Das Goethesche Zeitalter der deutschen Dichtung" 1891, gab „Edita und Inedita Schopenhaueriana" 1888, Schopenhauers „Sämtliche Werke" 1891, dessen „Handschriftlichen Nachlaß" 1891—93, „Briefe" 1895 und „Gespräche" 1898 heraus, schrieb „Schopenhauers Leben" 1897 und „Neue Beiträge" dazu 1905, besorgte ferner die Herausgabe der Sammlung „Kin-Ku-Ki-Kuan. Neue und alte Novellen der chinesischen Tausendundeinen Nacht" 1880, der „Chinesischen Novellen" 1884, von „G. C. Lichtenbergs Gedanken und Maximen" 1871, dessen „Briefen an Dieterich" 1878, „Bürgers Werken" 1872, „E. T. A. Hoffmanns sämtlichen Werken" 1900, von „Grabbes sämtlichen Werken" 1902, veröffentlichte „Katalog der Bücher eines deutschen Bibliophilen" 1894, „Weltliteraturkatalog eines Bibliophilen" 1898, Ergänzungsband dazu 1900 u. a. m.

Gritzinger, Léon, Hofopernsänger, **Braunschweig,** Am Windmühlenberge 3.

* 20. Sept. 1856 zu Bojan bei Czernowitz, begann seine künstlerische Laufbahn als Chorist an der Hofoper zu Wien, wo er auch, nach inzwischen erfolgter gründlicher Weiterbildung (durch die Gesangsmeisterin Mampe-Babnigg, die Professoren Reß und Aug. Stoll und den Hofkapellmeister J. N. Fuchs), längere Zeit als erster Tenor wirkte, verließ Österreich 1890 und war nacheinander in Hamburg, Dresden, Breslau und Nürnberg tätig, worauf er 1898 für die Hrzgl. Bühne in Braunschweig gewonnen wurde. Er ist ein hervorragender Heldentenor. Zu seinen besten Rollen gehören: „Lohengrin", „Tannhäuser", „Vasco de Gama", „Eleazar", „Raoul", „Prophet" u. a.

Grobecker, Anna, geb. Mejo, Schauspielerin und Sängerin, **Althofen** in Kärnten.

* 27. Juli 1829 in Breslau als Tochter des Hofschauspielers Franz M. in Braunschweig (verh. 1852 mit dem berühmten Komiker Philipp G., doch 1860 wieder geschieden), trat zuerst am 1. Jan. 1846 in Magdeburg auf, wurde 1849 ans Stadttheater nach Leipzig engagiert, wo sie als „Lorle" debütierte, und ging 1851 als erste Vaudevillesoubrette an das Königstädtische Theater in Berlin. Nach ihrer Verheiratung ging sie mit ihrem Gemahl auf Gastspielreisen. 1858 nahmen sie

am Karltheater in Wien unter Nestroy ein Engagement an. Hier ging sie zur Operette über und kreierte ein Fach von Knabenrollen, wie es bis dahin noch nicht Mode war. 1860 nahm sie ein Engagement am Quaitheater an. In den Stücken, die ohne Knabenrollen waren, wurde oft eine solche einfach für sie komponiert und geschrieben. Ihre hervorragendsten Partien waren: „Frinke" (Flotte Bursche), „Ganymed" (Die schöne Galathea), „Friquet" (Fortunios Liebeslied). Als das Quaitheater 1863 abbrannte, siedelte die ganze Gesellschaft ins Karltheater über, wo G. bis 1870 blieb. In diesem Jahre zog sie sich, nach einer Künstlerlaufbahn von außerordentlichen Erfolgen, aus Gesundheitsrücksichten ins Privatleben zurück.

Gröber, Adolf, Landgerichtsrat, M. d. R., **Heilbronn,** Steinstr. 40.

* 11. Febr. 1854 zu Riedlingen in Württemberg, genoß seine Schulbildung in Weingarten, Ravensburg und Stuttgart, studierte in Tübingen, Leipzig und Straßburg die Rechte und war an den Oberamtsgerichten Neresheim und Saulgau als Richter beschäftigt. Hierauf wirkte er in Rottweil und Ravensburg als Staatsanwalt, kam dann als Landrichter nach Hall und von da nach Heilbronn, wo er gegenwärtig Landgerichtsrat ist. 1887 trat er in den Reichstag ein, wo er zu den angesehensten Rednern des Zentrums gehört und wiederholt politisch hervortrat. Seit 1889 gehört er auch der Abgeordnetenkammer des württembergischen Landtages an. Daselbst war er mehrere Jahre lang Berichterstatter über das Einkommensteuergesetz.

Gröber, Gustav, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Universitätsplatz 8.

* 4. Mai 1844 zu Leipzig, besuchte daselbst die Universität, ging 1871 nach Zürich und begann hier seine Tätigkeit als Dozent, worauf er 1874 eine o. Professur an der Universität Breslau erhielt. 1880 folgte er einer Berufung an die Universität Straßburg. G. ist seit langem Herausgeber der „Zeitschrift für romanische Philologie". Besonderes Interesse erweckten seine „Carmina clericorum" 1876. Ähnliche Arbeiten betrafen damals die altfranzösischen Romanzen und Pastourellen, die Liederbücher der Troubadours u. a. Zu den Hauptwerken, die G. seitdem veröffentlichte, gehören die Untersuchungen „Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter" 1884 bis 1890 und namentlich der „Grundriß der romanischen Philologie" 1888—98. Letzteres Werk ist unter Mitwirkung verschiedener Fachgenossen entstanden und enthält von G. eine Geschichte der romanischen Philologie und einen Abriß der lateinischen und französischen Literatur im Mittelalter. G. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften.

Gröhé, Teresa (Ps. T. Resa), Schriftstellerin, **Köln** a. Rh., Weidenbach 9.

* 9. April 1858 zu Zibelle i. Schles., Tochter des Pastor prim. Pauli zu Greiffenberg i. Schles., vermählte sich in jungen Jahren mit dem Rektor der Schulen in Angerburg in Ostpr., Dr. phil. Deobat G., siedelte später mit ihm nach Eberswalde über, wo er Rektor der dortigen höheren Töchterschule ward, aber schon 1884 starb. Die junge Witwe nahm nun mit ihrem Söhnchen erst in Wiesbaden und dann in Köln a. Rh. ihren Aufenthalt. Seit 1888 ist sie vorwiegend auf dem Gebiete der Lyrik und dem der Humoreske schriftstellerisch tätig. Sie ist Mitarbeiterin der „Fliegenden Blätter", von „Meggendorfers humoristischen Blättern", vom „Universum", der „Woche" usw. Ihre Hauptwerke sind: „Burschenliebe" und „Edelwild", lyr. Idyllen 1890, „Durchs Sprachrohr oder das Kronjuwel", Schw. 1893, „Mein erster Freier und andere Humoresken" 1897, „Gedichte" 1900, „Opfer der Liebe", Idyll. 1900, „Taugenichts", Hum. 1901.

Groller, Balduin, Schriftsteller, Redakteur des „Neuen Wiener Journals", **Wien** IX/1, Schulz-Straßnitzkigasse 13.

* 5. Sept. 1848 zu Arad in Ungarn, kam als Kind nach Dresden, wo er 1859—66 das Gymnasium besuchte und seine Erziehung durch den Dichter Albert Möser geleitet ward, bezog alsdann die Universität zu Wien, um Philosophie und die Rechte zu studieren und war schon während seiner Studienzeit schriftstellerisch tätig. Er redigierte die „Allgemeine Kunstzeitung", später die „Deutsche Schriftstellerzeitung", die „Neue Illustrierte Zeitung" in Wien und ist jetzt Redakteur des „Neuen Wiener Journals". Außerdem ist G. Mitarbeiter von der „Gartenlaube", „Über Land und Meer", der leipziger „Illustrierten Zeitung", Velhagen und Klasings „Monatsheften", Westermanns „Monatsheften" usw. 30 Bände Novellen und Romane entstammen seiner Feder. Seine wichtigsten Schriften sind: „Junges Blut", Geschn. 1880, „Weltliche Dinge", neue Geschn. 1883, „Prinz Klotz", Nov. 1885, „Gräfin Aranka", Rom. 1887, „Leichtlebiges Volk", Novn. 1889, „Unter vier Augen", kl. Rome. 1890, „Wenn man jung ist", neue Novn. 1891, „Töte sie!", Rom. 1892, „Vom kleinen Rudi" 1892, „Lori Bergmann", neue Novn. 1893, „Überspannt", Rom. 1894, „Zehn Geschichten" 1895, „In den Tag hinein", Novn. 1897, „Schuldig?", Rom. 1897, „Ganz zufällig und andere humoristische Novellen" 1898, „Die Tochter des Regiments und andere Novellen" 1899, „Aus meinem Briefkasten der Redaktion", unfreiw. Hum. 1900, „Die Doppelnatur", Rom. 1900, „Die künstliche See", Rom. 1900, „Wie man Weltgeschichte macht", Rom. 1900, „Der olle ehrliche Lehmann und andere humoristische Novellen" 1901, „Major Barsay und sein Kreis", Rom. 1903.

Gronow, Ernst, erster Bürgermeister, M. d. H., **Stralsund.**

* 20. Jan. 1856 zu Greifswald (verh. seit 14. Okt. 1887 mit Anna, geb. Hevernick), besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Leipzig, Heidelberg, Berlin und Greifswald Rechtswissenschaft, wurde 1878 Referendar und 1883 Gerichtsassessor und war als solcher in Frankfurt a. M. und in Altenkirchen im Westerwald tätig. Seit 1884 wirkt er in Stralsund. Hier war er zuerst

Ratsherr, von 1890 an Stadtsyndikus und wurde 1898 erster Bürgermeister. In demselben Jahre wurde er auf Präsentation der Stadt ins preußische Herrenhaus berufen. Außerdem gehört er dem pommerschen Provinziallandtag an.

Groos, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Gartenstr. 10.

* 10. Dez. 1861 zu Heidelberg, verbrachte seine Gymnasialzeit in Heidelberg und Schwäbisch-Hall, studierte in Heidelberg 1880—84, habilitierte sich 1889 in Gießen, wurde daselbst 1892 zum a.o. Professor ernannt, folgte 1898 einem Rufe als o. Professor nach Basel und kehrte 1901 in gleicher Eigenschaft nach Gießen zurück. G. verfaßte folgende Schriften: „Die reine Vernunftwissenschaft" 1889, „Einleitung in die Ästhetik" 1892, „Die Spiele der Tiere" 1896, „Die Spiele der Menschen" 1899, „Der ästhetische Genuß" 1902, „Das Seelenleben des Kindes" 1903.

Groß, Arno, o. Professor a. d. Forstakademie **Tharandt.**

* 22. Juli 1858 zu Lauterbach i. S. (verh. seit 1887 mit Hera, geb. Schomburg), besuchte das Gymnasium in Freiberg i. S., studierte an der Forstakademie in Tharandt, war 1884—94 bei der Kgl. sächs. Forsteinrichtungsanstalt beschäftigt, wurde 1894 zum Dozent für Forstwissenschaft an der Forstakademie Tharandt ernannt und zugleich mit der Verwaltung des Lehrforstes beauftragt; seit 1896 ist er o. Prof. daselbst.

Groß, Karl, Professor, Bildhauer und Goldschmied, Lehrer an der Kgl. Kunstgewerbeschule, **Dresden,** Gerokstr. 63.

* 28. Jan. 1869 zu Bruck bei München (verh. seit 25. Mai 1897 mit Elsa, geb. Raum), besuchte 1884—88 die Kunstgewerbeschule in München, trat dann in die Goldschmiedewerkstätte von Fritz von Miller daselbst und arbeitete seit 1896 selbständig. Als Mitarbeiter der „Münchener Vereinigten Werkstätten" war er namentlich mit neuen Zinnarbeiten beschäftigt. 1898 wurde er Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Dresden für kunstgewerbliches Modellieren. Er schuf ornamentale Modelle für Bauten in Dresden, Stuttgart und Kiel, einen Tafelaufsatz für die Stadt Dresden, keramische Arbeiten, Wohnungseinrichtungen u. a. m.

Großheim, Karl, Generalarzt z. D., **Berlin** W. 50, Ansbacherstr. 28.

* 11. Aug. 1843 zu Schönlanke (verh. seit 29. März 1878 mit Ellen, geb. Drews), besuchte das Gymnasium in Neustettin, studierte Medizin auf dem damaligen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, trat 1866 als Unterarzt in die Kgl. Charité ein und promovierte in demselben Jahre. 1867 wurde er als Unterarzt beim Gardekürassierregiment eingestellt, erhielt kurz darauf die Approbation als Arzt und kam als Assistenzarzt zum Kürassierregiment „Graf Wrangel" in Königsberg. Nach Rückkehr aus dem deutsch-französischen Kriege wurde er, nach kurzer Tätigkeit beim Regiment, zum Generalkommando des XIII. Armeekorps in Stuttgart kommandiert. 1872 kam er als Stabsarzt an die Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, 1874 als Hilfsreferent zur Medizinalabteilung des Kriegsministeriums, wurde 1882 Oberstabsarzt und 1889 Generalarzt und Abteilungschef ebendaselbst. 1897—99 wirkte er als Korpsarzt des IV., dann, bis Ende 1904, als solcher des XVIII. Armeekorps. Seit 1898 besitzt er den Rang eines Generalmajors. Von Schriften seien nur genannt: „Schußverletzungen des Fußgelenkes im Kriege 1870/71" 1876, „Mittel zur Reinhaltung der Luft in Krankenhäusern" 1876, „Sanitätswesen auf der Weltausstellung in Philadelphia" 1876, „Sanitätswesen auf der Weltausstellung in Chicago" 1893.

Groszheim, Karl von, Geh. Baurat, Architekt, **Berlin** W. 10, Hildebrandstr. 19.

* 15. Okt. 1841 zu Lübeck, studierte nach praktischer Lehrzeit als Zimmermann auf der Bauakademie in Berlin und vereinigte sich 1872 mit Heinrich Kayser zur Gründung eines Ateliers für Architektur und Kunstindustrie. Sie schufen gemeinsam u. a.: Norddeutsche Grundkreditbank in Berlin, Geschäftshäuser der Lebensversicherungsgesellschaft „Germania" in Berlin, Frankfurt a. M. und Straßburg i. E., das Buchhändlerhaus in Leipzig, Palast des Pschorrbräuhauses in Berlin, die Schlösser Klitschdorf i. Schlesien und Altdöbern in der Lausitz, das Domhotel und Pschorrbräuhaus in Köln, die Kuppel des Ausstellungsgebäudes in Berlin, die akadem. Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik in Charlottenburg. G. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien der Künste und des Bauwesens.

Groth, Paul Ritter von, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Kaulbachstr. 62.

* 23. Juni 1843 zu Magdeburg, studierte 1862—65 an der Bergakademie in Freiberg, dann bis 1867 in Berlin, promovierte hier im nächstfolgenden Jahre, wurde 1870 Lehrer an der Bergakademie daselbst, habilitierte sich an der Universität, folgte 1872 einem Rufe als o. Professor an die Universität Straßburg und wirkt seit 1883 in gleicher Eigenschaft in München. Hier ist er auch erster Konservator der mineralogischen Sammlungen des Staates und Vorstand des mineralogischen Instituts der Universität. Er veröffentlichte: „Tabellarische Übersicht der Mineralien, nach ihren kristallographisch-chemischen Beziehungen geordnet" 1874, „Über das Studium der Mineralogie auf den deutschen Hochschulen" 1875, „Physikalische Kristallographie und Einleitung in die kristallographische Kenntnis der wichtigeren Substanzen" 1876, „Das Gneisgebiet von Markirch" 1877, „Die Mineraliensammlung der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg" 1878, „Grundriß der Edelsteinkunde" 1887 u. a m. Er ist seit 1877 auch Herausgeber der „Zeitschrift für Kristallographie und Mineralogie".

Grotowsky, Paul, Schriftsteller, **Oetzsch** b. Leipzig.

* 26. Juli 1863 zu Fabrik Köpsen b. Weißenfels, besuchte das Progymnasium in Weißenfels

und das Gymnasium in Zerbst, widmete sich 1883—1888 bei Reinhold Steckner in Halle a. S. dem Bankdienste, war dann bei den Reichsbank-hauptstellen in Frankfurt a. M. und Leipzig, dort zuletzt als Kaiserlicher Bankbuchhalter tätig, trat 1903 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand und lebt jetzt als Herausgeber der von ihm begründeten „Deutschen Reichsbankblätter" in Oetzsch b. Leipzig. Er veröffentlichte: „Der toten Mutter", Lieder 1893, „Gedichte" 1894, „Der große Kaiser im deutschen Lied", Anthol. 1893, „Der eiserne Kanzler im deutschen Lied", Anthol. 1894.

Grotrian, Otto, Dr. phil., etatsm. Professor a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Vogelgasse 3.

* 28. Okt. 1847 zu Braunschweig (verh. seit 1885 mit Luise, geb. Dieckmann), studierte Maschinenbau in seiner Vaterstadt, dann Mathematik und Physik in Göttingen und Berlin, war dann mehrere Jahre als Assistent für Physik tätig, zuerst in Darmstadt, später in Aachen, erhielt als solcher 1881 das Prädikat „Professor" und wurde 1886 zum etatsm. Professor der Elektrotechnik an der aachener technischen Hochschule ernannt, in welcher Stellung er noch heute tätig ist. Er ist Mitglied des Ausschusses des Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München, Mitglied der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte und zahlreicher anderer Vereine und Verbände. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen finden sich in den „Annalen der Physik", im „Zentralblatt für Elektrotechnik" und in der „Elektrotechnischen Zeitschrift".

Grove, Otto von, Dr.-Jng., Geh. Rat, Professor a. D., **München,** Türkenstr. 101.

* 6. Febr. 1836 zu Goslar am Harz (verh. mit Jenny, geb. Clauß), besuchte das Realgymnasium in Hannover, studierte auf der polytechnischen Schule daselbst und legte nach zweijähriger Ingenieurpraxis die hannoversche Staatsprüfung für Maschinenbau ab. 1858 wurde er Assistent, 1859 Lehrer für Maschinenbau an der polytechnischen Schule in Hannover, 1868 Professor daselbst, 1879 an der technischen Hochschule in Berlin und 1880 am gleichen Institut in München. Gleichzeitig wurde er zum a.o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens ernannt. 1883—86 war er Stellvertreter des Direktors der technischen Hochschule, wurde 1893 durch Ordensverleihung in den persönl. Adelsstand erhoben, 1901 zum Geh. Rat und Dr.-Jng. h. c. (Hannover) ernannt und mußte 1902 wegen eines Gehörleidens in den Ruhestand treten. Er verfaßte in den Jahrgängen 1861 bis 1876 der Mitteilungen des Gewerbevereins für Hannover Abhandlungen über Zahnräder, Regulatoren, Kupplungen, Zentrifugalpumpen, Trag- und Stützzapfen usw., im Handbuch der speziellen Eisenbahntechnik: „Die Lokomotive im allgemeinen" und „Die Steuerungen der Lokomotiven" 1874. Selbständig erschienen: „Formeln, Tabellen und Skizzen für das Entwerfen einfacher Maschinenteile" 1879, „Konstruktionslehre der einfachen Maschinenteile" 1902.

Grube, Karl, Hoftheaterregisseur u. Hofschauspieler, **Weimar,** Buchfarterstr. 2.

* 10. März 1866 zu Hamburg (verh. seit 1893 mit Käthe, geb. Kind), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, ging mit 18 Jahren, einem unwiderstehlichen Drange folgend, zum Theater, fand sofort Stellung bei den berühmten „Meiningern", an deren sämtlichen Gastspielreisen in Rußland, Schweden, Holland usw. er teilnahm, weilte dann 1891—94 in Amerika, wo er sich in Philadelphia vermählte, 1894—97 wirkte er am Hoftheater zu Wiesbaden, von dort siedelte G. nach Weimar über, wo er an erster leitender Stelle als Darsteller und Regisseur am Hoftheater tätig ist. Sein Hauptfach sind Helden, Liebhaber und Bonvivants, z. B. „Karl Moor", „Konrad Bolz", „Wilhelm Tell", „Petruchio" — eine ungemeine Vielseitigkeit ist ihm eigen. Dabei ist G. auch schriftstellerisch tätig: „Kurprinz von Brandenburg", Dr. 1896, „Leonorens Zopf", Lustsp. 1897, „Dr. Ritter aus Chicago", Lustsp. 1898, „Schlüters Erfahrungen" 1900, „Die Meininger" 1904, „Randglossen eines Regisseurs" 1904; hierzu kommen viele Novellen, Gedichte, Aufsätze und Skizzen in den gelesensten Zeitschriften.

Grube, Max, Kgl. Schauspieler, Oberregisseur der Kgl. Schauspiele, **Berlin** SW., Gneisenaustr. 99/100.

* 25. März 1854 zu Dorpat (verh. mit Marie, geb. Leisch), absolvierte das Gymnasium in Breslau, wandte sich dann der Bühne zu, begann seine Laufbahn 1873 in Meiningen, ging 1875 nach Pyrmont, von wo aus er mit der dortigen Gesellschaft kleinere Reisen unternahm, war 1876 in Lübeck als erster Charakterdarsteller, 1882—84 in Bremen, 1884—86 in Leipzig tätig, fand Engagement am dresdener Hoftheater, kehrte an das Hoftheater in Meiningen zurück und wurde 1889 für das Kgl. Schauspielhaus in Berlin verpflichtet. Im Januar 1891 erfolgte die Ernennung zum Oberregisseur. G.s Hauptrollen sind: „Shylock", „Jago", „Richard III.", „Franz Moor", desgl. „Caliban", „Der Geizige", „Dorfrichter Adam" usw. Der Künstler betätigte sich auch schriftstellerisch: „Christian Günther", Dr. 1882, „Strandgut", Schausp. 1885, „Hans im Glück", Volksschausp. 1886 (mit Koppel-Ellfeld), „In Kaisers Schutz", Festsp. 1887, „Im Banne der Bühne", Ged. 1901.

Gruber, Max, Dr. med., k. k. Hofrat, o. Univ.-Prof., **München,** Bavariaring 6.

* 6. Juli 1853 zu Wien, besuchte daselbst die Universität, bildete sich außerdem in München und Leipzig weiter aus und wirkte dann — mit einer Unterbrechung von drei Jahren, während deren er eine a.o. Professur in Graz bekleidete — als Lehrer der Hygiene an der Universität seiner Vaterstadt. Hier wurde er auch 1887 mit der Leitung des hygienischen Instituts beauftragt und 1888 zum o. Mitgliede des obersten Sanitätsrats gewählt. 1891 wurde

er o. Professor. 1903 verließ er seine Heimat und folgte einem Rufe nach München als Nachfolger des Hygienikers und Bakteriologen Hans Buchner. An der Lösung der wichtigsten Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege, der Wasserversorgung, der Bekämpfung der Cholera, der Desinfektionsmittel usw. hat G. in hervorragender Weise mitgewirkt. Er ist der Entdecker der sog. spezifischen Agglutination der Bakterien, die zu einem der wichtigsten Hilfsmittel der Diagnose der Infektionskrankheiten geworden ist. Seine schriftlichen Arbeiten gehören u. a. dem „Archiv für Hygiene" an.

Grübler, Martin, Kais. russ. Staatsrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden-Plauen,** Bernhardstr. 98.

* 19. Dez. 1851 zu Meerane in Sachsen, besuchte die chemnitzer höhere Gewerbeschule, verließ sie 1870 mit den höchsten Auszeichnungen, studierte hierauf am dresdener Polytechnikum Bauingenieurwissenschaften, bestand 1873 die Diplomprüfung und ging dann in die Praxis über. 1875 kehrte er an die dresdener technische Hochschule zurück, studierte Mathematik, Physik und Mechanik, bestand 1880 die Oberlehrerprüfung, habilitierte sich in demselben Jahre an der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich, wurde 1886 o. Professor für Mechanik am Polytechnikum in Riga, wirkte hier bis zur Russifizierung der Hochschule 1895, siedelte dann an die technische Hochschule in Berlin über und folgte 1900 einem Rufe nach Dresden. Er veröffentlichte in verschiedenen Zeitschriften eine größere Reihe von Arbeiten aus den Gebieten der Mathematik, Mechanik und theoretischen Maschinenlehre und ist Mitarbeiter am Taschenbuch der „Hütte" und der mathematischen Enzyklopädie.

Gruhl, Emil, Geh. Oberregierungsrat a. D., **Berlin** W. 30, Frobenstr. 33.

* 5. Aug. 1833 zu Fraustadt (verh. seit 12. Sept. 1867 mit Luise, geb. Hiecke), besuchte das Gymnasium in Lissa, studierte hierauf in Breslau und Berlin Mathematik und Physik und bestand 1856 die Oberlehrerprüfung. In demselben Jahre kam er als Hilfslehrer an das Gymnasium in Lissa, wurde o. Lehrer am Gymnasium in Lyk und Greifswald, 1864 Prorektor und Oberlehrer an der Realschule in Hagen i. W., 1868 Direktor der Realschule, höheren Töchterschule und Handwerker-Fortbildungsschule in Mühlheim a. d. R., 1878 Direktor des Realgymnasiums in Barmen, 1882 Provinzialschulrat in Berlin, 1891 Geh. Regierungsrat, 1894 vortr. Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und 1898 Geh. Oberregierungsrat. 1904 trat er in den Ruhestand. G. ist Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie und des Kuratoriums der Königin-Luise-Stiftung. Werke: „Beitrag zu einer elementaren Behandlung schwingender Bewegungen" 1867, „Sätze und Aufgaben über die Parabel" 1872, „Analytische Geometrie der Ebene" 1873, „Erinnerungen aus dem Leben Otto Gandtners" 1897.

Grünberg, Max, Konzertmeister a. D. der Fürstl. Hofkapelle in Sondershausen, Hrzgl. sachsen-meining. Kammermusiker, Lehrer am Sternschen Konservatorium, **Berlin** W. 30, Maaßenstr. 17.

* 5. Dez. 1852 zu Berlin (verh. mit Agnes, geb. Lupinsky), ist aus der Schule des verstorbenen großen Geigers Ferdinand Laub hervorgegangen, unternahm schon früh viele Reisen, war mehrere Jahre als Sologeiger Mitglied der meininger Hofkapelle unter Hans von Bülow, wurde 1882 als Konzertmeister der Hofkapelle nach Sondershausen berufen, verblieb hier sechs Jahre und übte den günstigsten Einfluß auf das dortige Musikleben aus, ging dann als erster Konzertmeister an das Deutsche Landestheater in Prag und wandte sich von hier nach Berlin, wo er als einer der gesuchtesten Violinlehrer gilt. Früher Lehrer am Konservatorium Klindworth-Scharwenka, unterrichtet er seit 1. Okt. 1905 in den Ausbildungsklassen des Sternschen Konservatoriums.

Grundemann, Peter Reinhold, D., Pastor, **Mörz** b. Belzig.

* 9. Jan. 1836 zu Bärwalde in der Neumark (verh. seit 1863 mit Gertrud, geb. Simon), besuchte das Gymnasium in Stettin, studierte in Tübingen, Halle und Berlin Theologie und Orientalia, hatte als Kandidat Gelegenheit, ein halbes Jahr in Athen zu leben, und arbeitete vier Jahre lang bei Justus Perthes in Gotha, wo er seinen ersten großen Missionsatlas vollendete. Seit 1869 ist er Pfarrer in Mörz. G. hat alle Muße auf das Studium der Heidenmission verwandt. Hierbei ist er namentlich als Kartograph sowie als Verfasser volkstümlicher Missionsschriften hervorgetreten, immer bestrebt, diese Art von Schriften aus den engen Bahnen der pietistischen Traktatliteratur heraus- und emporzubringen. Erwähnt seien: „Dornen und Ähren vom Missionsfelde" 1886—99, „Missionsstunden" 1888—1900, „Vater Christliebs Abendunterhaltungen" 1891—96, „Missionsbilder mit Versen für Kinder" 1892—98, „Missionsgeschichten für Kinder" 1900—1. Von theoretischen Arbeiten erschienen: „Entwicklung der evangelischen Mission im letzten Jahrzehnt" 1890 und „Missionsstudien und Kritiken" 1894—98. Als Kartograph veröffentlichte er den „Allgemeinen Missionsatlas" 1871 und den „Neuen Missionsatlas" 1896.

Grünfeld, Alfred, k. k. Kammervirtuos, Kgl. preuß. Hofpianist, **Wien** I, Getreidemarkt 10.

* 4. Juli 1852 zu Prag, studierte vom 5. bis zum 12. Lebensjahre bei J. Th. Hoyer, dann bei Th. Kullak in Berlin und trat hierauf seine erfolgreiche Virtuosenlaufbahn an. Seinen dauernden Wohnsitz hat er in Wien. Er wurde vom Kaiser von Österreich mit dem Titel eines Kammervirtuosen und vom deutschen Kaiser mit dem eines Hofpianisten ausgezeichnet. Neben seinem pianistischen Wirken ist er auch als Komponist hervorgetreten.

Grünfeld, Heinrich, Professor der Musik, Kgl. preuß. Hofcellist, **Berlin** W. 9, Schellingstr. 5.

* 21. April 1855 zu Prag, besuchte bis 1873 das Konservatorium daselbst, kam als Solocellist an die komische Oper nach Wien und wohnt jetzt seit 1876 in Berlin als Lehrer und Kammermusikspieler. Er unternahm mit seinem älteren Bruder, dem Pianisten Alfred G., viele Konzertreisen durch Europa und in Amerika.

Grüning, Wilhelm, Kgl. Sänger, **Berlin** NW. 23, Holsteiner Ufer 3.

* 2. Nov. 1858 zu Berlin, besuchte das Realgymnasium, darauf das Sternsche Konservatorium, betrat im Jahre 1881 am Stadttheater in Danzig zum erstenmal die Bühne, wurde daselbst engagiert und kam dann, nach verschiedenen Zwischenstationen in Posen, Magdeburg, Düsseldorf, Rotterdam (Deutsche Oper), Hannover (Hoftheater), Hamburg (Pollini), im Jahre 1898 an die Hofoper nach Berlin, für welche er, nach einem im Jahre 1896 stattgefundenen erfolgreichen Gastspiel als „Siegfried", auf Befehl des Kaisers für zehn Jahre verpflichtet worden war. Während der Jahre 1889—1897 wirkte der Künstler als „Stolzing", „Parsifal" und „Siegfried" auch bei den bayreuther Festspielen mit und war daselbst von 1892—94 der alleinige Vertreter des „Tannhäuser".

Grunmach, Leo, Dr. phil., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 62, Bayreutherstr. 9.

* 9. Dez. 1851 zu Schwetz a. d. Weichsel, wurde 1881 in Berlin zum Dr. phil. promoviert, ließ sich 1882 als Privatdozent für Physik an der technischen Hochschule in Berlin nieder und wurde 1893 zum Professor der Physik daselbst ernannt. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen; sie finden sich z. B. in den „Annalen der Physik", in den „Verhandlungen der Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte" und in den berliner akademischen Sitzungsberichten. G. war Mitarbeiter an Spamers „Buch der Erfindungen" und verfaßte ferner: „Metronomische Beiträge" 1881 und 1886, „Lehrbuch der magnetischen und elektrischen Maßeinheiten, Meßmethoden und Meßapparate" 1895, „Die physikalischen Erscheinungen und Kräfte, ihre Erkenntnis und Verwertung im praktischen Leben" 1899.

Grünstein, Leo, Schriftsteller, **Wien** II, Ob. Donaustr. 61.

* 18. Juli 1876 zu Lemberg (Galizien), besuchte daselbst das Gymnasium, bezog darauf die Universität Wien, wo er zunächst rechtswissenschaftlichen Studien oblag, dann aber zur philosophischen Fakultät überging, die er auch absolvierte, mit besonderer Vorliebe trieb er Germanistik und Kunstwissenschaft samt ihren Hilfsfächern. Zum Zwecke des Studiums der älteren deutschen Kunst und Kultur unternahm er häufig Reisen nach Deutschland. Seit 1901 ist er auch pädagogisch tätig. Seine ersten schriftstellerischen Arbeiten erschienen 1895: Essays aus dem Gebiete der vergleichenden Literatur- und Kunstgeschichte in Zeitschriften und Tagesblättern, ferner Gedichte und metrische Übersetzungen aus dem Slawischen, sämtlich noch nicht in Buchform gesammelt. Gegenwärtig ist G. mit fachlichen Quellenstudien zur Goetheliteratur, insbesondere mit Forschungen über Joh. Heinr. Merck, beschäftigt. Hiervon sind bereits erschienen: „Die Bildnisse J. H. Mercks" 1904.

Grupp, Georg, Dr. phil., Bibliotheksvorstand, **Maihingen** (Post Marktoffingen) in Bayern.

* 25. Mai 1861 zu Böhmenkirch in Württemberg, besuchte das Gymnasium in Rottweil, studierte 1881—85 in Tübingen, wo er philosophische, historische, juristische und theologische Vorlesungen hörte und besuchte 1885—86 das Priesterseminar in Rottenburg a. N. Nach dreivierteljährigem Pastorationsdienst wurde er 1887 zum Kustos der Fürstl. Öttingisch-Wallersteinschen Bibliothek bestellt, arbeitete sich unter dem Archivar und Bibliothekar W. Freiherr von Löffelholz in den Dienst an den wissenschaftlichen und Kunstsammlungen des Fürsten ein und leitet diese Sammlungen seit 1891 selbständig. G. hat große Reisen innerhalb Deutschlands und in Europa unternommen, so dreimal nach Italien, nach Frankreich, Belgien, Holland, England, Dänemark und Schweden. Er veröffentlichte u. a.: „System und Geschichte der Kultur" 1892, „Kulturgeschichte des Mittelalters" 1894, „Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit" 1904, „Die Kultur der alten Kelten und Germanen" 1905 sowie verschiedene Werke zur Öttingischen Hausgeschichte.

Grüters, August, Professor, Kgl. Musikdirektor, **Frankfurt** a. Main, Kronbergerstr. 14.

* 7. Dez. 1841 zu Ürdingen am Niederrhein (verh. seit 26. Aug. 1875 mit Emilie, geb. Jaendges), erhielt vom 6. Lebensjahre an den ersten Musikunterricht von seinem Vater, einem Musiklehrer und Organisten, und besuchte 1856—60 das Konservatorium zu Köln, wo ihn der Leiter selbst, Ferdinand Hiller, in Kontrapunkt und Komposition, C. von Königslöw im Violinspiel, Ferd. Breunung und Louis Brassin im Klavierspiel, Ed. Frank im Partiturspiel, Franz Weber im Orgelspiel unterrichteten. 1860 ging er nach Paris und wohnte als élève auditeur den Unterrichtsklassen von Alard, Marmontel und Ambroise Thomas bei. 1861 wurde er zum städtischen Musikdirektor in Troyes gewählt und leitete die (Orchester-)Konzerte der dortigen Société philharmonique. 1868 wurde er zum Nachfolger von Karl Wilhelm und Alex. Dorn als Direktor der krefelder Liedertafel gewählt. In Krefeld übernahm er auch bald darauf die Leitung der Konzertgesellschaft. 1893 folgte er einem Rufe des Cäcilienvereins in Frankfurt a. M. als Nachfolger des Professors Karl Müller. Von seinen Kompositionen (einer Oper, Symphonien und Ouvertüren, Quartetten, Chören usw.) liegen verschiedene Lieder und Klavierstücke gedruckt vor.

Grützner, Eduard, Professor, Kunstmaler, **München**, Praterstr. 7.

* 26. Mai 1846 zu Groß Karlowitz bei Neiße als Kind eines nicht wohlhabenden Bauern, hütete frühzeitig die Kühe, besuchte die Dorfschule und war in der Kirche als Ministrant tätig. Die Liebe zur Kunst zeigte sich bereits in den ersten Kinderjahren. Der Ortspfarrer nahm sich seiner an. G. erhielt seine weitere Fortbildung im Pfarrhofe und durfte dann das Gymnasium in Neiße besuchen. Ursprünglich sollte er Geistlicher werden, aber die Liebe zur Malerei trat so stark hervor und die Neigung zum Studium verringerte sich so, daß sein Wohltäter, Pfarrer Fischer, Mittel und Wege suchte, den sehnlichsten Wunsch seines Schützlings zu erfüllen. Er sandte einem verwandten Baumeister in München Proben von Skizzen und Zeichnungen, um bei berühmten Malern nachzufragen, ob genügend Talent daraus hervorgehe, das die Ergreifung des künstlerischen Berufes rechtfertigen könnte. Piloty vor allem war so entschieden dafür, daß G. im Herbst 1864 nach München durfte und nach kurzem Unterrichte in der Vorschule in die Akademie eintrat. Piloty, dessen Schüler er später wurde, nahm sich seiner an, Baumeister Hirschberg ermöglichte das Studium, und schon nach wenigen Jahren konnte der Künstler beginnen, diese Unterstützung zurückzuerstatten, denn jedes auf seiner Staffelei befindliche Bild war bestellt. Bis heute ist ihm der Erfolg immer treu geblieben. Anregungen zu seinen Bildern boten G. vor allem das Leben der Mönche und Jäger und die Werke seines Lieblingsdichters Shakespeare. G. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste. Hervorgehoben seien: „Im Klosterkeller", „Jägerlatein", „Schwere Wahl", „Klosterbrauerei", „Siesta im Kloster", ein Falstaff-Zyklus in 7 Kartons (Museum in Breslau), „In der Klosterbibliothek" (Galerie in Dresden), „Lustige Lektüre" (Museum in Leipzig), „Schlesische Zecher und der Teufel" (Neue Pinakothek in München), „Klosterfriede" (Neue Pinakothek in München), „Versuchung des Antonius" (Großherzog von Oldenburg), „Klosterküche" (Museum in Königsberg), „Don Quixote" (Neue Pinakothek in München) u. a. m.

Grützner, Paul von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Tübingen**, Physiolog. Institut.

* 30. April 1847 zu Festenberg in Schlesien (verh. seit 6. Sept. 1883 mit Stephanie, geb. Ziegler), erlangte das humanistische Reifezeugnis in Breslau, studierte hier Medizin, dann in Würzburg und Berlin, promovierte 1869 und bestand 1870 das Staatsexamen. Hierauf war er als Assistent in Breslau tätig, nahm darnach am deutsch-französischen Krieg teil, kehrte dann zu seiner früheren Tätigkeit nach Breslau zurück, habilitierte sich 1875 für Physiologie, wurde 1881 a.o. Professor, ging noch in demselben Jahre als Professor nach Bern und siedelte 1884 nach Tübingen über. 1900 bekleidete er das Amt des Rektors. Durch Ordensverleihung besitzt er den persönlichen Adel. Seine Arbeiten beziehen sich auf die Physiologie der Muskeln und Nerven, auf die Verdauung, Physiologie der Stimme und Sprache, des Kreislaufes, der Zentralorgane (Untersuchungen über Hypnotismus), physiologische Optik und auf rein physikalische Fragen.

Gudehus, Heinrich, Kgl. sächs. Kammersänger, **Dresden**, Marschnerstr. 22.

* 30. März 1845 zu Altenhagen bei Celle, widmete sich, nach Absolvierung des Seminars in Lüneburg, zuerst dem Lehrerberufe, nahm gleichzeitig Gesangunterricht bei der Witwe von Ludwig Schnorr von Carolsfeld und wurde 1871 für die berliner Hofoper verpflichtet. Nachdem er seine Studien bei Professor Gustav Engel und Luise Reß fortgesetzt hatte, fand er weitere Engagements in Riga, Lübeck, Freiburg i. B., Bremen, bis er im Jahre 1880 einen zehnjährigen Vertrag mit der dresdener Hofoper abschloß. Hier hörte ihn Richard Wagner, auf dessen Wunsch er 1882 in Bayreuth bei den ersten Aufführungen den „Parsifal" sang, welche Rolle G. auch in den Separatvorstellungen vor König Ludwig II. übernahm. Von 1890—96 war der Künstler wiederum an der berliner Hofoper tätig. Von hier aus unternahm er viele Gastspielreisen ins Ausland. Seit neuerer Zeit widmet sich G. mit besonderer Vorliebe und ausgezeichneten Erfolgen dem Gesangunterricht.

Guden, Karl, D., Oberkonsistorialrat, **Hannover**, Wiesenstr. 13.

* 2. April 1833 zu Wrisbergholzen, Kreis Alfeld (verh. seit 16. Okt. 1874 mit Helene, geb. Ludowieg), studierte in Göttingen Theologie und Philologie, war darauf Erzieher des Grafen Werner von Goertz-Wrisberg und trat Ostern 1861 in das Predigerseminar zu Hannover ein. 1863 wurde er Pastor zu Limmer bei Alfeld, 1872 Superintendent zu Uslar und veranlaßte 1874, in Verbindung mit dem damaligen Seminardirektor, jetzigen Professor der Theologie in Göttingen D. Knoke, die Bildung des evangelisch-lutherischen Vereins, dessen Grundsätze er namentlich auf den hannoverschen Landessynoden gegenüber den Tendenzen der welfisch-orthodoxen Partei vom lutherischen Standpunkte aus vertrat. 1880 wurde G. Generalsuperintendent von Göttingen-Grubenhagen-Harz, auf welches Amt er verzichtete, als 1903 diese Generalsuperintendentur mit der hildesheimer verbunden wurde. Seit 1890 ist er Oberkonsistorialrat und o. Mitglied des Kgl. Landeskonsistoriums zu Hannover, dessen a.o. Mitglied er seit 1878 war. Er veröffentlichte u. a.: „Das Jahrhundert der Aufklärung" 1868 und „J. Chr. Edelmann" 1870.

Gumpert, Friedrich Adolf, Lehrer am Konservatorium, pens. Mitglied des Theater- u. Gewandhausorchesters, **Leipzig**, Pfaffendorferstr. 19.

* 27. April 1841 zu Lichtenau bei Neustadt a. Orla, erhielt nach Beendigung seiner Schulzeit seine musikalische Ausbildung in Jena unter Hemmann und Dr. Wilhelm Stade. 1859—60 war er an der Oper in St. Gallen tätig, genügte danach seiner Militärpflicht in Eisenach und wurde hierauf durch Professor Reinecke

vom 1. Oktbr. 1864 ab als erster Hornist an das Stadttheater-, Kirchen- und Gewandhaus-Orchester in Leipzig berufen, dem er bis 1. Oktbr. 1899 angehörte. G. gab heraus: Waldhornschule, Orchesterstudien für Oboe, Klarinette, Fagott, Trompete, Horn und Cello, Hornquartette, Trios, Etüden und Transskriptionen für Horn in großer Zahl.

Gumppenberg, Hanns Freiherr von, Schriftsteller, **München,** Kaulbachstr. 8.

*4. Dez. 1866 zu Landshut, besuchte in München die Lateinschule, trat 1880 in die Kgl. Pagerie, absolvierte 1885 diese und das Kgl. Wilhelmsgymnasium, wandte sich nach literarhistorischen, philosophischen und juristischen Studien an der münchener Universität der Schriftstellerei zu und gründete 1889 mit O. J. Bierbaum, Georg Schaumberg und Julius Schaumberger in München die „Gesellschaft für modernes Leben", beteiligte sich auch an deren Vorträgen und Veröffentlichungen. 1891 ging er nach Stuttgart, dann nach Berlin, lebte bis 1896 abwechselnd in Berlin und Bamberg, übernahm 1896 die Feuilletonredaktion und das Schauspielreferat des „Hannoverschen Kurier". Seit 1898 lebt v. G. in München als Korrespondent des „Berliner Börsenkurier", neuerdings auch des „Literarischen Echo" und seit 1901 als Theaterreferent der „Münchener Neuesten Nachrichten". Er verfaßte: „Thorwald", Trauersp. 1888, „Apollo", Kom. 1890, „Der Messias", Trauersp. 1891, „Kritik des Wirklich-Seienden" 1892, „Die Minnekönigin", Kom. 1894, „Alles und Nichts", dram. Dicht. 1894, „Der fünfte Prophet", Rom. 1895, „Der erste Hofnarr", Schausp. 1899, „Die Verdammten", Schausp. 1901, „Münchhausens Antwort", Kom. 1901, „Das teutsche Dichterroß", Parod. 1901, „Die elf Scharfrichter", mit W. Rath 1901, „Überdramen" 1902 (u. d. Pseudonym „Jodok"), „Schwedische Lyrik" 1903, „Grundlagen der wissenschaftlichen Philosophie" 1903, „König Konrad I.", Schausp. 1904, „König Heinrich I.", Schausp. 1904.

Gumppenberg-Pöttmes-Oberbrennberg, Ludwig Freiherr von, Kämmerer, Oberstleutnant a. D., Hofmarschall a. D., **München,** Franz-Joseph-Str. 39.

* 16. Jan. 1848 zu Augsburg (verh. mit Marie, geb. Adelmann aus Würzburg), absolvierte 1866 die Kriegsschule in München und wurde Unterleutnant im 3. bayerischen Jägerbataillon, in welchem er die Kriege von 1866 und 1870/71 mitmachte. In letzterem erwarb er sich das Eiserne Kreuz. 1875 mußte er als Oberleutnant im 9. Infanterieregiment aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied nehmen. Er besuchte darauf die Kunstschule in Weimar und die Akademie der bildenden Künste in München. 1880 konnte er sich wieder der militärischen Laufbahn widmen und wurde im Infanterieleibregiment eingestellt. 1886 wurde er persönlicher Adjutant des Prinzen Arnulf von Bayern, 1891 dessen Hofmarschall. In dieser Zeit beschäftigte er sich vielseitig mit kunstgewerblichen Arbeiten, unter anderem erbaute und stattete er das Schloß Leopoldstein in Steiermark aus. 1897 wurde er auf Ansuchen von dem Amte des Hofmarschalls enthoben und trat in den definitiven Ruhestand. Zurzeit widmet er sich wieder ganz der Kunst, speziell der Landschaftsmalerei.

Gumppenberg-Pöttmes-Oberbrennberg, Maximilian Freiherr von, Exz., Generalleutnant z. D., **München,** Kaulbachstr. 22.

* 1. Mai 1825 zu München, kam 1844 aus der Kgl. Pagerie als Unterleutnant in das 2. Infanterieregiment, rückte 1849 zum Oberleutnant auf und wurde 1859 als Hauptmann zum Generalquartiermeisterstab kommandiert, dem er, zuerst als Adjutant des Kriegsministers und seit 1866 als Referent im Kriegsministerium, bis 1870 angehörte. 1872 erhielt er als Oberst das Kommando des 12. Infanterieregiments und 1877 dasjenige der 8. Infanteriebrigade in Speyer, das er, nachdem er 1878 zum Generalmajor befördert war, 1883 mit dem der 5. Infanteriebrigade vertauschte. 1885 schied er unter Ernennung zum Generalleutnant aus dem aktiven Heeresdienste.

Gumprecht, Ferdinand, Dr. med., Medizinalrat, Professor, Medizinalreferent im Staatsministerium, Departement des Innern, Vorsitzender der Großh. Medizinalkommission, **Weimar,** Wielandstr. 2.

* 16. März 1864 zu Berlin (verh. seit 1890 mit Mimi, geb. Flinsch), absolvierte das Wilhelmsgymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Heidelberg, Berlin, Göttingen und Jena und bestand 1890 in Jena das Staats- und Doktorexamen. Alsdann arbeitete er als Assistent am städtischen Krankenhause am Friedrichshain in Berlin, am pathologisch-anatomischen Institut in Jena, an der inneren Klinik unter Professor Stintzing ebenda, habilitierte sich 1894 und wurde 1898 a.o. Professor für das Fach der inneren Medizin, ebenfalls in Jena. Er begründete das dortige gerichtlich medizinische Institut und dessen Lehrmittelsammlung. 1900 folgte er einem Rufe als Medizinalreferent in das Großh. Staatsministerium in Weimar. Er veröffentlichte verschiedene Abhandlungen in Fachzeitschriften, z. B. „Versuche über die physiologischen Wirkungen des Tetanusgiftes im Organismus", ist Referent mehrerer Zeitschriften und verfaßte: „Die Technik der speziellen Therapie" 1898, „Allgemeine Therapie der Zirkulations- und Respirationsstörungen" (Lehrbuch der allgemeinen Therapie von Eulenburg-Samuel) 1899.

Gundelfinger, Sigmund, Dr., Geh. Hofrat, o. Professor a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Grüner Weg 37.

* 17. Jan. 1846 zu Kirchberg an der Jaxt, studierte erst Rechtswissenschaften, dann Mathematik in Tübingen, Heidelberg, Königsberg und Gießen und wurde 1867 in Gießen zum Dr. phil. promoviert. Nach kurzer Tätigkeit als Privatlehrer in Stuttgart, ließ er sich 1869 in Tübingen als Privatdozent nieder, wurde 1873 a.o. Professor der Mathematik und siedelte 1879 in

seine jetzige Stellung nach Darmstadt über. Er schrieb eine Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen; sie finden sich z. B. in den berliner akademischen Sitzungsberichten, im „Journal für die reine und angewandte Mathematik“, in den „Mathematischen Annalen“, in der „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ u. a. m. Selbständig erschien: „Zur Theorie des simultanen Systems einer kubischen und einer biquadratischen Form“ 1869. Ferner gab er 1877 die verbesserte und vermehrte dritte Ausgabe von O. Hesses Vorlesungen über analytische Geometrie des Raumes heraus.

Gundermann, Gotthold, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Neckarhalde 32.

* 11. März 1856 zu Freienorla bei Orlamünde (Sachs.-Altenb.), besuchte das Gymnasium in Altenburg und studierte klassische Philologie in Jena, wirkte zuerst als Lehrer an einer Privatschule in Jena, war 1881—83 Erzieher in Stuttgart und Ostpreußen und bereiste während dieser Zeit auch Italien und England. 1884—92 war G. Mitarbeiter an dem „Corpus Glossariorum Latinorum“ und durchforschte auf langen Reisen die Handschriftenschätze der deutschen, dänischen, niederländischen, englischen, französischen, schweizerischen und italienischen Bibliotheken, 1888 habilitierte er sich in Jena, wurde dort 1891 a.o. Professor, ging 1893 als o. Professor an die Universität Gießen und 1902 in gleicher Eigenschaft nach Tübingen. G. veröffentlichte: „Quaestiones de Juli Frontini strategematon libris“ 1888 und eine kritische Ausgabe „Juli Frontini strategematon libri quattuor“ 1888, „Die Zahlzeichen“ 1899. Außerdem verfaßte G. Berichte über seine Ausgrabungen, Untersuchungen über lateinische Grammatik, Literatur, Paläographie in verschiedenen Zeitschriften.

Gunther, F. St., s. Fritz Stüber.

Günther, Julius, Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident a. D., **Schöneberg** bei Berlin, Rembrandtstr. 8.

* 10. Aug. 1824 zu Laßwitz, Kreis Grottkau in Schlesien, (verh. seit 8. Okt. 1855 mit Emilie, geb. Kühne), besuchte das Gymnasium zu Neisse und darauf zum Studium der Rechte die Universität Breslau. Seine praktische Ausbildung erfolgte bei den Gerichten in Neisse unter Leitung des Landrechtskommentators Dr. Koch, in Ratibor und beim Kammergericht in Berlin. 1853 wurde er Gerichtsassessor. Darauf wurde er Kreisrichter, Staatsanwalt, Kreisgerichtsdirektor und Landgerichtspräsident. In letzterer Stellung feierte er am 27. Aug. 1897 das fünfzigjährige Dienstjubiläum zu Naumburg a. S. Mit dem letzten Dezember 1899 schied er aus dem Justizdienst. G. war von 1877 bis Anfang 1898 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und von 1888—98 Mitglied des deutschen Reichstags. In beiden Häusern gehörte er der nationalliberalen Partei an. G. schrieb außer kleineren juristischen Aufsätzen „Das Reichsgesetz über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung nebst dem Einführungsgesetze vom 24. März 1897“ 1899.

Günther, Karl von, Kommerzienrat, Kgl. rum. Generalkonsul, Kgl. Handelsrichter, **München,** Kaiser-Ludwig-Platz 1.

* 5. Dez. 1861 zu Hammelburg in Unterfranken (verh. seit 2. Mai 1891 mit Sophie, geb. Sauter), besuchte das Gymnasium in München und Landshut, genügte seiner Militärpflicht, widmete sich dem Kaufmannsstande und hielt sich längere Zeit im Auslande auf. Als nachmaliger Chef der bedeutenden Getreide-Importfirma C. A. Günther in München unternahm er besonders im Jahre 1897 eine größere mehrmonatige Reise zu Explorationszwecken nach Kleinasien und Anatolien, deren Resultat nicht ohne Einfluß auf den Importhandel von Gerste zu Brauzwecken für Süddeutschland geblieben ist. 1897 erfolgte seine Ernennung zum Kgl. bayerischen Handelsrichter und 1900 zum Kgl. rumänischen Generalkonsul für das rechtsrheinische Königreich Bayern. An den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Rumänien und Deutschland (1904) nahm er regen Anteil.

Günther, Louis, Dr. jur., o. Univ.-Honorar-Prof., **Gießen,** Lonystr. 19.

* 17. April 1859 zu Harburg a. E. (verh. mit Babette, geb. Lesser), studierte in Leipzig, Berlin, Straßburg und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaft und promovierte in Erlangen zum Dr. jur. Im Mai 1889 habilitierte er sich in Gießen mit der Schrift: „Die Idee der Wiedervergeltung in der Geschichte und Philosophie des Strafrechts“ (Teil I: „Die Kulturvölker des Altertums und das deutsche Recht bis zur Karolina“) als Privatdozent für Strafrecht und Strafprozeßrecht. 1892 wurde G. zum a.o. und 1900 zum o. Honorarprofessor ernannt. G. war von 1891—99 ständiger Mitarbeiter an der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 1891 erschien als Fortsetzung seiner Habilitationsschrift: „Die Idee der Wiedervergeltung“ Teil II: „Das deutsche Recht nach der Karolina bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts und die juristische und philosophische Strafrechtsliteratur vor Kant“. 1895 folgte die erste Hälfte des Teils III: „Die Strafgesetzgebung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart“. Ferner schrieb er: „Recht und Sprache“ 1898, „Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutigen deutschen Sprache“ 1903, „Das Rotwelsch des deutschen Gauners“ 1905. G. ist Mitglied der internationalen kriminalistischen Vereinigung und des Allgem. Deutschen Sprachvereins.

Guenther, Richard, Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika, **Frankfurt** a. M., Frankfurter Hof.

* 30. Nov. 1845 zu Potsdam (verh. seit 1871 mit Emilie, geb. Schloerb), besuchte die dortige Realschule und trat als Lehrling in die Kgl. Hofapotheke zu Potsdam ein, 1866 ging er nach Amerika, bekleidete dort verschiedene Ehrenämter und wurde in den Jahren 1877 und 1879 zum Finanzminister des Staates Wiskonsin gewählt.

1881—89 war er Mitglied des Repräsentantenhauses (congress) der Vereinigten Staaten, wurde dann Generalkonsul in der Stadt Mexiko und ist seit 1898 Generalkonsul in Frankfurt a. M. Er setzte trotz des Widerstandes der großen transatlantischen Dampfergesellschaften und trotz des Vetos des Präsidenten Arthur im Kongreß der Vereinigten Staaten das als passenger act von 1882 bekannte Gesetz durch, durch das die Zwischendeckpassagiere nach Amerika bessere Behandlung und Verpflegung erhalten. Bei der Trauerfeier für Kaiser Wilhelm den Großen hielt er in Chicago die Trauerrede, für die ihm Kaiser Friedrich durch den Fürsten Bismarck seinen Dank übermitteln ließ.

Günther, Rudolf, Dr. med., Geh. Rat, Präsident a. D. des Kgl. sächs. Landesmedizinalkollegiums, **Dresden,** Eliasstr. 22.

* 19. April 1828 zu Dresden (verh. gew. mit Karoline Juliane Elise, geb. Naumann, † 1902), besuchte die Kreuzschule in Dresden, studierte in Leipzig, promovierte hier 1850, vollendete seine Studien in Montpellier, Paris und Wien, wurde 1851 Assistent am Kreiskrankenstift in Zwickau, 1852 Kgl. Landgerichtsarzt in Eibenstock und 1857 Kgl. Bezirksarzt daselbst. 1859 kam er als Medizinalrat nach Zwickau, wurde 1872 Medizinalreferent im Kgl. sächs. Ministerium des Innern zu Dresden, mit Rang und Titel eines Geh. Medizinalrates, 1873 Mitglied der Cholerakommission für das Deutsche Reich, 1886 a.o. Mitglied des Kaiserl. Gesundheitsamtes in Berlin, 1889 Präsident des Kgl. sächs. Landesmedizinalkollegiums, 1896 Geh. Rat und 1901 Mitglied des Reichsgesundheitsrates. Außerdem war er von 1878—97 als dirigierender Oberarzt am Karolahause in Dresden tätig. 1900 wurde er als Preisrichter in der Gruppe Hygiene auf die Pariser Weltausstellung entsandt. Zunehmende Sehschwäche nötigte ihn am 1. Juli 1902 in den Ruhestand zu treten. Hauptwerke: „Die indische Cholera in Sachsen 1865, im Regierungsbezirk Zwickau 1866“, 1866 resp. 1869, „Die Choleraepidemie in Sachsen 1873“ 1876, „Über sanitätspolizeiliche Anforderungen usw.“ 1862, „Die Überbürdung der Schuljugend und der Anfang der Schulpflichtigkeit“ 1879.

Günther-Naumburg, Otto, Professor, Landschafts- u. Architekturmaler, Privatdozent a. d. techn. Hochsch., **Charlottenburg,** Wielandstr. 8.

* 19. Sept. 1856 zu Naumburg a. d. Saale, besuchte von 1873—77 die Kgl. Kunstakademie in Berlin und war daselbst Schüler von Christian Wilberg. 1892 wurde er als Privatdozent für Aquarellieren und Federzeichnen an die Kgl. technische Hochschule in Berlin berufen und erhielt 1897 den Titel Professor. Sein Hauptgebiet sind Landschaftsaquarelle mit Architekturen. Er malte: „Am Trafoibach“, Bilder aus Schleswig-Holstein und Tirol, „Breslau“ und „Posen“ (Wandgemälde im Abgeordnetenhaus zu Berlin), „Bad Nenndorf“ (Landwirtschaftliches Ministerium in Berlin), „Wassergewinnung“ und „Abwässerreinigung“ (für das Kais. Gesundheitsamt) u. a. m.

Günzburger, Bernhard, Professor, Fürstl. sondershausener Kammersänger, **München,** Türkenstr. 72.

* 3. Febr. 1846 zu Kriegshaber bei Augsburg, erhielt den ersten Unterricht bei Domkapellmeister Kammerlander in Augsburg und studierte vier Jahre am Kgl. Konservatorium in München. Er war hierauf als Baritonist an den Stadttheatern in Regensburg, Düsseldorf, Zürich, Hamburg, Mainz, Köln, Freiburg i. B., Augsburg und Basel, in New York, Philadelphia und Breslau tätig und trat auch häufig als Konzert- und Oratoriensänger auf. 1885 wurde er Lehrer für Sologesang am Fürstl. Konservatorium in Sondershausen, 1894 erhielt er einen Ruf an die Akademie der Tonkunst in München, an der er seit 1895 eine feste Stellung einnimmt. Zu Neujahr 1900 wurde ihm der Titel eines Kgl. bayerischen Professors verliehen.

Gura, Eugen, Kgl. bayer. Kammersänger, **München,** Ismaningerstr. 74.

* 8. Nov. 1842 zu Pressern in Böhmen, besuchte das Polytechnikum und die Malerakademie in Wien und München, war in letzterer Stadt kurze Zeit Schüler des Kgl. Konservatoriums unter Franz Hauser und betrat unter Franz Lachner am 14. Sept. 1865 die münchener Hofbühne als „Graf“ in Lortzings „Waffenschmied“. Nach zweijähriger Bühnentätigkeit in München kam er ans Stadttheater zu Breslau und von da ans Stadttheater zu Leipzig, wo er sechs Jahre lang mit großem Erfolge tätig war und zunächst als „Wolfram“, „Tell“, „Telramund“ und „Nelusko“, dann auch als „Hans Sachs“ besonderen Beifall erntete. 1876 sang er in Bayreuth unter den Augen Richard Wagners zum erstenmal den „Donner“ und „Gunther“. Von Leipzig aus ging er ans Stadttheater in Hamburg, trat gelegentlich unter Hans Richter im londoner Drurylanetheater auf und entfaltete dann 1882—1901 seine letzte umfassende Tätigkeit am Hoftheater zu München. Auf dieser Bühne sang er am 20. Aug. 1901 zum letztenmal, und zwar als „Hans Sachs“. (Diesen hat er mehr als 100mal dargestellt). G. hat auch als Konzertsänger, namentlich als Lieder- und Balladensänger, bedeutend gewirkt.

Gura, Hermann, Großh. mecklenb.-schwerinscher Kammersänger u. Oberregisseur der Hofoper, **Schwerin** (Mecklenburg), Mozartstr. 12.

* 5. April 1870 zu Breslau als Sohn des Kgl. bayer. Kammersängers Eugen G., (verh. zum zweitenmale mit der dramatischen Sängerin Alexandra, geb. Mitschinér). G. bildete sich zunächst in Hamburg als Kaufmann aus, seine Liebe zum Gesang trieb ihn jedoch nach München, wo er 1887—90 die Kgl. Akademie der Tonkunst besuchte und hier bei den Professoren Hasselbeck und Zenger Gesangunterricht genoß, bei dem

Oberregisseur Professor Brulliot Dramatik und bei Hofschauspieler Professor Richter Vortragkunst studierte. Nachdem G. kurze Zeit noch Schüler seines Vaters gewesen war, trat er am 16. April 1890 in Weimar zum ersten Male auf. Im Herbst desselben Jahres ging er noch nach Mailand, um bei Galliera seine Studien zu vollenden. 1891 wurde er an das Stadttheater in Riga engagiert. Er war dann nacheinander an verschiedenen Bühnen tätig: in Berlin, Aachen, Zürich, Basel und München. 1896 wurde er an das Hoftheater in Schwerin berufen, 1898 zum Regisseur und später zum Oberregisseur daselbst ernannt. Neben seiner Bühnenwirksamkeit hat sich G. durch zahlreiche Reisen einen weitgehenden Ruf als Konzertsänger geschaffen.

Gurland, Paul, Kgl. Musikdirektor, **Berlin** S. 59, Fichtestr. 22.

* 10. Jan. 1847 zu Löwenberg in Schlesien (verh. seit dem 18. Jan. 1873 mit Marie, geb. Ehrmann), besuchte die lateinische Stadtschule daselbst und genoß Unterricht in Gesang, Theorie und verschiedenen Instrumenten bei Hofkapellmeister Seifritz und Kantor Keuhl. Von 1864—66 war er Schüler des Lehrerseminars zu Bunzlau und wirkte von 1871 an in Berlin als Gesanglehrer an verschiedenen höheren Knaben- und Mädchenschulen. 1873 wurde er Kgl. Domsänger, 1875 Mitglied des Kgl. Schloßchors und ist seit 1900 Gesanglehrer und zweiter Dirigent des Kgl. Hof- und Domchors. G. war Mitbegründer der 1879 entstandenen Konzertvereinigung des Kgl. Domchors und langjähriger Leiter derselben. Er komponierte geistliche und weltliche ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge mit und ohne Begleitung.

Gurlitt, Kornelius, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden**, Kaitzerstr. 26.

* 1. Jan. 1850 zu Nischwitz in Sachsen (verh. seit 1888 mit Marie, geb. Gerlach), studierte an den technischen Hochschulen in Berlin, Stuttgart und Dresden, arbeitete praktisch in Ateliers und an öffentlichen Bauten, wurde 1879 Direktorialassistent am Kunstgewerbemuseum in Dresden, ging nach Berlin, habilitierte sich und wurde 1893 als Professor nach Dresden berufen. G. ist Mitglied der Kgl. sächs. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler und Ehrenmitglied des Allgemeinen deutschen Schulvereins. Werke: „Zeughaus, Zeughof und Brühlsche Terrasse zu Dresden" 1877, „Das neue Hoftheater zu Dresden" 1878, „Sächs. Herrensitze und Schlösser nebst geschichtl. Betrachtgn." 1887—89, „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation" 1890, „Deutsche Musterzeichenkunst und ihre Geschichte" 1890, „A. Schlüter" 1891, „Internationale Ausstellung zu Berlin" 1891, „Gotik" 1892, „Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens" Heft 16 und Folge seit 1894, „Sir Edward Burne Jones" 1894, „Albrechtsburg zu Meißen" (mit O. Wankel) 1895, „Kunst unter Kurfürst Friedrich dem Weisen" 1897, „Baukunst Spaniens" (mit Junghändel und Madrazo) 1893—97, „Baukunst Frankreichs" 1899—1900, „Deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts" 1899, „Historische Städtebilder" seit 1900, „Geschichte der Kunst" 1902, „Die Westtürme des Meißner Doms" 1902, „Die Lutherstadt Wittenberg" 1903 u. a. m.

Gurschner, Alice, geb. Pollack (Ps. Paul Althof), Schriftstellerin, **Wien** VII, Lindengasse 7.

* 8. Okt. 1869 zu Wien (verh. seit 1897 mit Bildhauer Gustav G.), genoß im elterlichen Hause Unterricht in alten und modernen Sprachen, Gymnasialfächern, Musik usw. und zeigte früh poetische Begabung. Später oblag sie dem Studium der bildenden Kunst in Italien und Paris und ist jetzt für österreichische, deutsche und russische Blätter hervorragend als Kunstkritikerin tätig. G. ist Mitglied des Vereins der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien und zahlreicher philanthropischer Vereine. Sie schrieb: „Gernrode", poet. Erz. 1890, „Die Asolanen", Rom. 1892, „Coghetta", Nov. 1894, „Passion", Ged. 1897, „Kunsthyänen", Schausp. (Erstaufführung am 4. April 1902 im Deutschen Volkstheater in Wien), „Der Wintergarten", Nov. 1904. u. a. m.

Gusserow, Adolf, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 40, Roonstr. 4.

* 8. Juli 1836 zu Berlin (verh. seit 1880 mit Klara, geb. Oppenheim), studierte in Berlin, Würzburg und Prag, habilitierte sich 1864 für Geburtshilfe und Gynäkologie in Berlin und wurde 1866 o. Professor in Utrecht. Von hier ging er noch in demselben Jahre in gleicher Eigenschaft nach Zürich, 1872 nach Straßburg i. E. und siedelte 1878 als o. Professor der Gynäkologie und Geburtshilfe nach Berlin über. Er ist Ehrendoktor des Trinity College in Dublin und Ehrenmitglied des College of Surgeons und des College of Medicals daselbst. Er verfaßte: „Geburtshilfe und Gynäkologie in Großbritannien" (Monatsschrift für Geburtsk.) 1864, „Über Carcinoma uteri", „Über Menstruation und Dysmenorrhoe" (beide in Volkmanns Sammlung klinischer Vorträge 1871 und 1874), „Die Neubildungen des Uterus" (v. Pitha-Billroths Handbuch der allgemeinen und speziellen Chirurgie) 1878 u. a. m. G. ist Mitherausgeber des Archivs für Gynäkologie.

Gußmann, Otto Friedrich, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Akademie der bildenden Künste, **Blasewitz** b. Dresden, Naumannstr. 9.

* 22. Mai 1869 zu Wachbach i. Württ. (verh. seit 4. Aug. 1904 mit Gertrud, geb. Herzog), besuchte die Kunstgewerbeschule in Stuttgart, die Unterrichtsanstalt am Kunstgewerbemuseum in Berlin unter Professor Koch und die dortige Kunstakademie unter Professor Scheurenberg. 1897 wurde er als Lehrer für Ornamentik an die Kunstakademie nach Dresden berufen und übernahm noch in demselben Jahre die Leitung einer Klasse für dekorative Wandmalerei. Seit 1903 ist er Mitglied des akademischen Rats. G. ist auch

Mitglied des deutschen Künstlerbundes und der dresdener Kunstgenossenschaft. Von seinen Arbeiten seien genannt: Deckenmalerei in der Kirche zu Hainsberg und in der Lukaskirche zu Dresden, Deckenbild im Burschenschaftsdenkmal in Eisenach, Gemälde in der Kuppelhalle des Ausstellungspalastes in Dresden, Deckenmalerei im großen Sitzungssaale des Ministeriums des Innern in Dresden.

Gussow, Karl, Professor, Kunstmaler, **München-Pasing,** Langwiederstraße.

* 25. Febr. 1843 zu Havelberg, besuchte die Kunstschule in Weimar, woselbst er Schüler von Ramberg, später von Pauwels war. 1867 ging er zu kurzem Aufenthalt nach München, bereiste dann Italien und wurde nach seiner Rückkehr 1870 als Lehrer an die Kunstschule in Weimar, 1874 an die Kunstschule in Karlsruhe und 1875 an die Kunstakademie in Berlin berufen. 1880 gab er seine Lehrtätigkeit in Berlin auf, unterhielt eine Zeitlang eine Privatschule und ließ sich 1892 in München nieder. Anfangs die Genremalerei pflegend, wandte er sich später vorwiegend dem Porträt zu. Genannt seien: „Kriegsnachrichten", „Die Kirchgängerin", „Die Erzählung des Landwehrmannes", „Das Kätzchen", „Der Blumenfreund", „Das verlorene Glück", „Willkommen" 1877, „Die Venuswäscherin", „Die beiden Alten" 1880, „Austernmädchen" 1883, „Die Dorfparzen" 1891, „Es ist vollbracht" 1904; außerdem die Porträts von Ossip Schubin, Julius Wolff, Architekt Paul Wallot, Oberbürgermeister Georgi. G. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Güterbock, Karl, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., M. d. H., **Königsberg** i. Pr., Königstr. 63.

* 18. April 1830 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 27. Juni 1857 mit Toni, geb. Reinicke), besuchte daselbst das Collegium Fridericianum und die Universität, studierte weiterhin in Bonn, München und Berlin und trat am 3. Mai 1851 als Gerichtsauskultator in den Staatsdienst. 1856 wurde er Gerichtsassessor, 1858 Stadtrichter und 1863 Stadtgerichtsrat beim Stadtgericht zu Königsberg. Inzwischen war er bei der dortigen juristischen Fakultät zum Dr. jur. promoviert worden, hatte sich habilitiert und wurde 1863 zum a.o., 1865 zum o. Professor für Strafrecht, Zivil- und Strafprozeß und preußisches Recht ernannt. Er nahm daher 1868 Abschied aus dem praktischen Justizdienste. Seine Berufung ins Herrenhaus erfolgte 1893. Er schrieb: „Die englischen Aktiengesellschaftsgesetze von 1856 und 1857", „Über einige Mängel des preußischen Konkursverfahrens" 1860, „Henricus de Bracton und sein Verhältnis zum römischen Rechte" 1862, „De iure maritimo quod in Prussia sec. XVI et ortum est et in usu fuit" 1866, „Die Entstehungsgeschichte der Karolina" 1876, „Römisch Armenien und die römischen Satrapien im 4.—6. Jahrhundert" 1900.

Gutheil-Schoder, Marie, k. k. Hofopern- u. Kammersängerin, **Wien** XIX, Reithlegasse 10.

* 10. Febr. 1874 zu Weimar (verh. seit 1899 mit dem Kapellmeister Gustav G.), zeigte frühzeitig Neigung zur Musik, besuchte die Großh. Musikschule in ihrer Vaterstadt, genoß später hauptsächlich Förderung durch die Sängerin Virginia Naumann-Gungl, Rich. Strauß, Rudolph von Milde und war 1891—1900 am weimarer Hoftheater verschiedentlich beschäftigt. Während dieser Zeit entwickelte sich namentlich ihre Darstellungskunst in überraschender Weise. Besondere Sensation erregten ihre Gastspiele in Leipzig, Berlin und Wien 1899. In letztgenannter Stadt wurde sie 1900 Mitglied der Hofoper. Ihre Art, die Rollen aufzufassen und wiederzugeben, ist vielfach neu und anziehend. Man hat sie in dieser Hinsicht gelegentlich mit der Schauspielerin Duse verglichen. Eine glänzende Leistung ist vor allem ihre „Carmen". Außerdem seien erwähnt ihre „Nedda", „Santuzza", „Rose Friquet", „Eva", „Cherubin", „Pamina", „Manon" und die drei Frauengestalten in „Hoffmanns Erzählungen".

Guttenberg, Georg Freiherr von und zu, Kgl. bayer. Kämmerer, Geh. Legationsrat, a.o. bayer. Gesandter u. bevollm. Minister am Kais. russ. Hofe, Rittmeister a. D., **St. Petersburg,** 3 Quai Mytni.

* 12. Febr. 1858 zu Würzburg, absolvierte 1877 das Gymnasium ebenda und studierte dann in Würzburg, Straßburg und Göttingen die Rechte. Nachdem er 1881 das juristische erste Examen bestanden hatte, wurde er behufs Vorbereitung für den diplomatischen Dienst zur Praxis im Kgl. bayer. Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußern zugelassen. 1883 bestand er das diplomatische Examen und wurde 1884 der Kgl. bayer. Gesandtschaft am Kgl. preuß. Hofe beigegeben; im gleichen Jahre erfolgte bei seiner Aufnahme in den bayer. Haus-Ritterorden vom hl. Georg seine Ernennung zum Kgl. Kämmerer. 1885 wurde er der Kgl. bayer. Gesandtschaft am Kgl. ital. Hofe attachiert. 1886 bis 1887 war er als Hilfsarbeiter im Kgl. bayer. Staatsministerium in München tätig und wurde 1887 zum Legationssekretär in Rom ernannt. 1889 in gleicher Eigenschaft nach Petersburg versetzt, kehrte er 1893 nach Rom zurück. Dort wurde er 1894 zum Legationsrat befördert und 1896 als solcher an die Kgl. Gesandtschaft in Berlin versetzt. Am 1. Jan. 1903 wurde er unter Beförderung zum Geh. Legationsrat auf den Posten eines Geschäftsträgers bei der französischen und belgischen Regierung berufen und am 1. Dezember desselben Jahres zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister am Kais. russ. Hofe ernannt.

Gutzmer, August, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Martinsberg 8.

* 2. Febr. 1860 zu Neuroddahn bei Neustadt a. d. Dosse (verh. seit 1893 mit Helene, verw. gew. von Bannasch, geb. Günther), studierte an der Universität Berlin besonders unter Weierstraß, Kronecker und Fuchs, war 1894—96 Assistent an der technischen Hochschule daselbst, habilitierte sich 1896 an der Universität Halle, wurde Ostern 1899

als a.o. Professor an die Universität Jena berufen, Ostern 1900 daselbst zum o. Professor der Mathematik ernannt und vom 1. Okt. 1905 ab in gleicher Eigenschaft nach Halle berufen. Seit 1893 dem Vorstande der Deutschen Mathematiker-Vereinigung angehörig, war er als Schriftführer und Mitherausgeber der Jahresberichte der letzteren tätig; seit der 1901 vollzogenen Umwandlung dieser Jahresberichte in ein monatlich erscheinendes Organ ist er dessen alleiniger Herausgeber. Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich meist auf die Theorie der Differentialgleichungen und die Funktionentheorie; sie sind — abgesehen von der Dissertation und der Habilitationsschrift — in den verschiedensten Fachzeitschriften erschienen. Auch mit organisatorischen und Unterrichtsfragen hat er sich viel beschäftigt, und er wurde zum Vorsitzenden der von der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte 1904 eingesetzten Unterrichtskommission gewählt. G. ist auch Mitglied der Kais. Leopoldino-Karolinisch. deutschen Akademie der Naturforscher.

Gutzschbach (Gutzschebauch), s. Litzmann-Gutzschebauch.

H

Haack, Ernst, D., Oberkirchenrat, **Schwerin** (Mecklenburg), Jungfernstieg 18.

* 26. Dez. 1850 zu Seedorf, Herzogt. Lauenburg (verh. seit 8. Okt. 1875 mit Charlotte, geb. Sander), besuchte das Gymnasium zu Ratzeburg, studierte 1869 —72 Theologie in Leipzig, Rostock und Erlangen, absolvierte als Hauslehrer seine Examina, wurde 1874 Gymnasiallehrer in Ratzeburg, darauf 1876 Pastor in Gr.-Bielen, 1880 in Breesen, 1884 in Schwerin, legte dieses Amt am 1. Okt. 1894 nieder und trat als Oberkirchenrat in das mecklenburgische Kirchenregiment. 1899 wurde er von der theologischen Fakultät zu Rostock zum Ehrendoktor ernannt. Am 1. Okt. 1901 übernahm H. auch die Leitung des Predigerseminars zu Schwerin. Er schrieb: „Epistelbetrachtungen" 1882, „Dr. Martin Luthers Leben und Wirken" 1883 (preisgekrönt), „Festklänge" 1894, „Wesen und Bedeutung der christlichen Erfahrung" 1894, „Über den fundamentalen Unterschied der Ritschlschen und der kirchlichen Theologie" 1897, „Christus oder Buddhi?" 1898. „Die Autorität der heiligen Schrift, ihr Wesen und ihre Begründung" 1899, „Die modernen Bemühungen um eine Zukunftsreligion" 1903, „Religion und Kunst" 1905. Außerdem ist er Mitherausgeber des „Kirchlichen Handlexikons" 1887—1902.

Haack, Rudolf, Kgl. Baurat, Schiffbauingenieur, **Eberswalde,** Schicklerstr. 1.

* 17. Okt. 1833 zu Wolgast in Pommern (verh. seit 24. Juni 1870 mit Johanna, geb. Lorenz), ist seit 1849 im Schiffbau tätig, trat 1856 als Ingenieur in die Fabrik von Früchtenicht und Brock in Stettin ein, die im folgenden Jahre in die stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan" umgewandelt wurde, und war 1873—87 Direktor dieses Werkes. Er leitete den Bau des ersten in Deutschland ausgeführten Panzerschiffes „Preußen" sowie einer größeren Zahl von Kriegs-, Passagier- und Frachtschiffen. Nach seinem Austritt aus dem „Vulkan" war er als Zivilingenieur in Berlin tätig. 1898 unternahm er im Auftrage des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Schiffsschleppversuche auf dem Dortmund-Ems-Kanal, worüber das Werk „Schiffsbetrieb und Schiffswiderstand auf Kanälen" 1900 berichtet. Seit 1902 wohnt H. in Eberswalde. Außer der technischen Kommission für Seeschiffahrt und der Akademie des Bauwesens gehört er als Beisitzer dem Kais. Oberseeamt an und ist Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, des Vereins deutscher Ingenieure, der Schiffsbautechn. Gesellschaft usw.

Haas, Johannes, Oberlandesgerichtsrat, **Celle,** Mühlenstr. 220.

* 5. Okt. 1851 zu Schlötenitz bei Stargard in Pommern (verh. seit 6. Sept. 1881 mit Elisabeth, geb. Schaller), besuchte von 1859—63 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, dann die Kadettenhäuser in Potsdam und Berlin, trat 1868 als Fähnrich bei der brandenburgischen Artilleriebrigade Nr. 3 ein, rückte in demselben Jahre zum Leutnant auf, machte den Krieg von 1870/71 mit, wurde in den Kämpfen vor Le Mans am 10. Jan. 1871 durch 17 Kugeln schwer verwundet und erhielt einen für den Tapfersten ausgesetzten Preis vom Kriegsministerium zugewiesen. Ende 1872 nahm er seinen Abschied, bestand 1873 das Abiturientenexamen, studierte in Göttingen die Rechtswissenschaften, wurde 1875 Referendar, 1881 Landrichter in Wiesbaden und 1897 Oberlandesgerichtsrat. Er veröffentlichte einen Kommentar zum Gewerbegerichtsgesetz und einen solchen zum Kaufmannsgerichtsgesetz.

Haas, Lorenz, Dr. theol. et phil., o. Lyzealprofessor, **Bamberg,** Lange Str. 22.

* 18. Dez. 1844 zu Hungenberg (Oberfranken), besuchte das Kgl. Gymnasium zu Bamberg, darauf das Kgl. Lyzeum daselbst zum Studium der Philosophie und Theologie und 1867—68 die Universität München, wo er als Theolog promovierte. 1868—71 war er Stadtkaplan in Erlangen, 1871—73 Religionslehrer in Bamberg und trat dann in das Benediktinerstift St. Stephan in Augsburg ein. 1874—75 studierte er Philologie in Würzburg, machte 1875 das Hauptexamen, 1876 das Spezialexamen aus der klassischen Philologie, war 1875—79 Gymnasialprofessor und Dozent der Philosophie in Augsburg, wirkte später als Studienlehrer in Burghausen und kurze Zeit am Wilhelmsgymnasium in München. 1888—1900 Lyzealprofessor für Philosophie in Passau, wurde er 1900 zum o. Lyzealprofessor für Philosophie in Bamberg ernannt. Von seinen Schriften sind zu nennen: ‚De philosophorum scepticorum successionibus" 1875, „Hypnotismus und Suggestion" 1893, „Die immaterielle Substantialität der menschlichen Seele" 1903.

Haas, Mathilde, s. Knauer-Haas.

Haase, Friedrich, Charakterschauspieler, Kgl. Hofschauspieldirektor, **Berlin** W. 10, Drakestr. 1.

* 1. Nov. 1825 zu Berlin (verh. mit der Schauspielerin Elise, geb. Schönhoff), bildete sich unter Tiecks Anweisung zum Schauspieler aus, betrat am 18. Juni 1845 im Gesellschaftstheater Urania zu Berlin zum erstenmal die Bühne, debütierte am 14. Jan. 1846 am Hoftheater zu Weimar, war 1852—55 in München, 1860—66 in Petersburg engagiert und leitete 1870—76 als Direktor das leipziger Stadttheater. Danach war er lediglich gastierend tätig und hat sich seit 1896 von der Bühne zurückgezogen. H. war ein bedeutender Charakterdarsteller und darf zu den glanzvollsten und vorbildlichen Vertretern des deutschen Theaters gezählt werden. Hauptrollen: „Graf Klingsberg", „Bolingbroke" (Ein Glas Wasser), „Königsleutnant", „Narziß", „Rocheferrier" (Eine Partie Piquet), „Bonjour" (Wiener in Paris), „Cromwell" (Die Royalisten). Verf.: „Was ich erlebte" 1896.

Haberkorn, Leopold, Oberforstrat, Vorstand der Hrzgl. Forstverwaltung, **Gotha,** Reinhardsbrunnerstraße.

20. März 1837 im Forsthaus „Neues Haus" bei Georgenthal im Hrzgtm. Gotha (verh. seit 1866 mit Lina, geb. Reinhard), besuchte das Realgymnasium in Gotha, die Forstlehranstalt in Eisenach, war vorübergehend im altenburgischen und weimarischen Staatsdienste beschäftigt, trat 1860 in den gothaischen Staatsdienst, verließ diesen 1879 als Oberförster, um die Leitung der Forstverwaltung in den Hrzgl. Familienherrschaften Greinburg usw. in Oberösterreich als Mitglied der dortigen Oberdirektion zu übernehmen, wurde 1886 zur Leitung der Domänenforsten nach Koburg berufen und trat 1891 als Mitglied des Staatsministeriums wieder in den gothaischen Staatsdienst. Seit 1900 ist er Vorstand der Hrzgl. gothaischen Forstverwaltung und Mitglied des Gesamtministeriums.

Haberl, Franz Xaver, Dr. theol. h. c., Direktor der Schule für kath. Kirchenmusik, **Regensburg,** Reichsstr. L. 76.

* 12. April 1840 zu Oberellenbach (Niederbayern), besuchte 1849—57 das Kgl. Gymnasium zu Passau, studierte am dortigen Lyzeum Philosophie und Theologie, wurde 1862 zum Priester geweiht, war bis 1867 Musikpräfekt an den drei bischöflichen Seminarien in Passau, dann bis 1870 in Rom Organist an der deutschen Kirche S. Maria all' Anima, dabei musikbiographische Studien betreibend, und vom 1. Okt. 1871 bis 1. Aug. 1882 Domkapellmeister in Regensburg. Dort gründete er 1874 eine vielbesuchte Schule für katholische Kirchenmusik. 1889 wurde er zum Dr. theol. h. c. ernannt. Sein Hauptwerk ist die Gründung des Palestrinavereins und die Sammlung und Herausgabe der Werke Palestrinas und des „Magnum opus musicum" von Orlando di Lasso. Er revidierte die katholischen Choralbücher im Gregorianischen Sinne, gibt seit 1876 den „Cäcilienkalender" (später „Kirchenmusikalisches Jahrbuch") heraus, leitet die kirchliche Monatsschrift „Musica sacra" und ist Generalpräses des allgemeinen Cäcilienvereins für die Diözesen deutscher Zunge sowie Ehrenkanonikus der Kathedrale von Palestrina.

Haberlandt, Gottlieb, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Graz,** Elisabethstr. 18.

* 28. Nov. 1854 zu Altenburg in Ungarn, wo sein Vater Friedrich H. Professor an der landwirtschaftlichen Lehranstalt war, machte seine Universitätsstudien in Wien und Tübingen und habilitierte sich an der Universität Wien. 1880 kam er nach Graz, wo er zunächst eine Professur für Botanik an der technischen Hochschule antrat, 1884 aber a.o. und 1888 o. Professor an der Universität wurde. Damals erschien sein Hauptwerk „Physiologische Pflanzenanatomie" 1884. In der Schrift „Eine botanische Tropenreise" 1893 und in den „Anatomisch-physiologischen Untersuchungen über das tropische Laubblatt" 1892—95 verwertete er die Erfahrungen einer längeren Studienreise, die ihn 1891 nach Java geführt hatte. Wichtige Abhandlungen von ihm finden sich in Pringsheims „Jahrbüchern für wissenschaftliche Botanik", in Schenks „Handbuch der Botanik", in den „Berichten der deutschen botanischen Gesellschaft" usw. Ferner seien erwähnt: „Die Schutzeinrichtungen in der Entwicklung der Keimpflanze" 1877, „Entwicklungsgeschichte des mechanischen Gewebesystems der Pflanzen" 1879, „Über die Beziehungen zwischen Funktion und Lage des Zellkerns bei den Pflanzen" 1887, „Das reizleitende Gewebesystem der Sinnpflanze" 1890, „Sinnesorgane im Pflanzenreich zur Perzeption mechanischer Reize" 1901, „Die Lichtsinnesorgane der Laubblätter" 1905. H. ist auch Vorstand des botanischen Universitätsinstituts in Graz und Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Habermann, Hugo Freiherr von, Professor, Kunstmaler, Kämmerer, **München,** Theresienstr. 148.

* 14. Juni 1849 zu Dillingen in Bayern, war von 1863—67 Zögling der Kgl. bayerischen Pagerie in München, studierte von 1867—70 auf der Universität daselbst und machte dann den deutsch-französischen Krieg mit. Nach seiner Rückkehr bezog er die münchener Kunstakademie, woselbst er Schüler von Piloty war. Später unternahm er Reisen nach Italien und Paris. H. ist namentlich durch seine interessanten Damenbildnisse bekannt geworden. Er ist erster Präsident der münchener Sezession und Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Ein Sorgenkind" 1886, „Im Krankenzimmer" 1887, „Die Netzflickerin" 1890, „Pietà" 1892, „Herodias", „Eine Sünde", „Bacchantin".

Habich, Ludwig, Professor, Bildhauer, **Darmstadt,** Haus Habich.

* 2. April 1872 zu Darmstadt (verh. mit Sophie, geb. Freiin Löw von und zu Steinfurth),

begann im 16. Lebensjahre seine Studien im Städelschen Kunstinstitut zu Frankfurt a. M., bildete sich dann weiter aus unter Professor Hermann Volz in Karlsruhe und Wilhelm von Ruemann in München. Er schuf: Friedensdenkmal in Gießen, Kolumbusdenkmal für Lehe, Alice- und Goethedenkmal in Darmstadt, Monumentalfiguren am Ernst-Ludwigs-Haus daselbst; außerdem Kleinplastiken im Besitze des Großherzogs von Hessen. In Arbeit befinden sich noch: „Friedensgenius" (für Moskau), Bismarckdenkmal für Darmstadt, Gottfried-Schwabe-Denkmal, Sarkophag für Ludwig IV., Hessenglocke für das Schiff „Hassia".

Haeckel, Ernst, Dr. med., phil., jur. et scient., o. Univ.-Prof., **Jena,** Ernst-Haeckel-Str.

* 16. Febr. 1834 zu Potsdam (verh. gew. seit 1862 mit Anna, geb. Sethe, † 1864; verh. seit 1867 mit Agnes, geb. Huschke), besuchte das Gymnasium in Merseburg, studierte Medizin und Naturwissenschaften in Berlin und Würzburg und war dann ein Jahr lang als praktischer Arzt in Berlin tätig. Nach einer Forschungsreise in Italien habilitierte er sich 1861 in Jena, wurde 1862 a.o. und 1865 o. Professor. Er ist auch Direktor des zoologischen Universitätsinstituts und Museums in Jena und Ehrenmitglied und ausw. Mitglied von zahlreichen (über 70) Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften. Berufungen nach Würzburg, Wien, Straßburg und Bonn lehnte er ab. Er unternahm 30 Forschungsreisen in ganz Europa, Nordafrika und Südasien. Werke: „Monographie der Radiolarien" 1862, „Generelle Morphologie" 1866, „Natürliche Schöpfungsgeschichte" 1868, „Entwicklung der Siphonophoren" 1869, „Über Arbeitsteilung in Natur und Menschenleben" 1869, „Biologische Studien" 1870, „Über die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts" 1870, „Monographie der Kalkschwämme" 1872, „Anthropogenie" 1874, „Ziele und Wege der heutigen Entwicklungsgeschichte" 1875, „Arabische Korallen" 1876, „Gasträa-Theorie" 1877, „Freie Wissenschaft und freie Lehre" 1878, „Das Protistenreich" 1878, „Monographie der Medusen" 1879—81, „Metagenesis von Aurelia" 1881, „Indische Reisebriefe" 1882, „Darwin, Goethe und Lamarck" 1882, „Ursprung und Entwicklung der tierischen Gewebe" 1884, „System der Siphonophoren" 1888, „Reports on the Challenger-Voyage" 1881—89, „Plankton-Studien" 1890, „Algerische Erinnerungen" 1890, „Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft" 1892, „Systematische Phylogenie" 1894—96, „Amphorideen und Cystoideen" 1896, „Über unsere gegenwärtige Kenntnis vom Ursprung des Menschen" 1898, „Kunstformen der Natur" 1899—1904, „Welträtsel" 1899, „Aus Insulinde, malayische Reisebriefe" 1901, „Lebenswunder" 1904, „Kampf um den Entwickelungsgedanken" 1905.

Häckel, Melanie, s. M. Ermarth.

Haecker, Valentin, Dr. rer. nat., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Seestr. 44.

* 15. Sept. 1864 in Ungarisch-Altenburg, erlangte seine humanistische Vorbildung in Württemberg, studierte von 1884—89 Naturwissenschaften in Tübingen, Straßburg und Freiburg i. B., promovierte 1889 zum Dr. rer. nat. in Tübingen und war 1890—1900 Assistent am zoologischen Institut in Freiburg i. B. unter Weismann. 1892 ließ er sich hier gleichzeitig als Privatdozent nieder, wurde 1895 a.o. Professor und folgte 1900 einem Rufe als o. Professor der Zoologie an die technische Hochschule in Stuttgart, mit Lehraufträgen an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim und an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Werke: „Die pelagischen Polychäten- und Achätenlarven der Plankton-Expedition" 1898, „Praxis und Theorie der Zellen- und Befruchtungslehre" 1899, „Der Gesang der Vögel, seine anatomischen und biologischen Grundlagen" 1900, „Über das Schicksal der elterlichen und großelterlichen Kernanteile" 1902, „Bastardierung und Geschlechtszellenbildung" 1904.

Hackl, Gabriel, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **München,** Schwanthalerstr. 61.

* 24. März 1843 zu Marburg i. Steiermark, besuchte die Kunstakademie in Wien und ging 1871 nach München, wo er auf der dortigen Akademie unter Piloty seine Ausbildung vollendete. 1878 wurde er als Professor der Naturzeichnungsklasse an die münchener Akademie berufen. Von seinen Genrebildern seien genannt: „Betstunden der Pietisten", „Ein Wunderkind", „Der Waffenschmied", „Der Urlauber", „Der neue Schulinspektor", „Ungebetene Gäste", „Der Fechtunterricht", „Das erste Quartier 1812" (Neue Pinakothek in München).

Hagemann, Oskar, Dr. phil., Professor an der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf, **Bonn,** Ermekeilstr. 6.

* 20. April 1862 zu Stettin (verh. seit 11. April 1902 mit Maria, geb. Wahls), besuchte das Marienstiftsgymnasium, später die Friedrich-Wilhelms-Schule in Stettin, studierte sieben Semester auf der Militär-Veterinär-Akademie in Berlin, dann sechs Semester an der dortigen Universität und promovierte 1890 in Erlangen zum Dr. phil. 1891 habilitierte er sich an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin für Physiologie und für Veterinärwissenschaften und wurde 1895 etatsmäßiger Professor an der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf. An dieser ist er der Vorsteher des anatomischen und tierphysiologischen Instituts. Er hat Studienreisen in England, Frankreich, Belgien, Skandinavien, Ungarn und Nordamerika unternommen. H. verfaßte zahlreiche wissenschaftl. Aufsätze, die in Zeitschriften veröffentlicht sind, gab die 2. Auflage von Wilckens „Landwirtschaftlicher Haustierlehre 1. Teil" heraus und schrieb: „Anatomie und Physiologie der Haussäugetiere" 1900—5.

Hagen, Adolf, Kapellmeister am Kgl. Hoftheater, **Dresden,** Antonstr. 29.

* 4. Sept. 1851 zu Bremen (verh. seit 14. Okt. 1888 mit Elsa, geb. Leonhardi), wurde in Wies-

baden erzogen, trat im Jahre 1866 als Geiger in die Kgl. Kapelle daselbst ein, studierte gleichzeitig bei Joachim Raff, war 1872 als Musikdirektor in Danzig, 1873—77 als Musikdirektor in Bremen, 1877—79 als erster Kapellmeister am Stadttheater in Freiburg i. B., 1879—82 am hamburger Stadttheater unter Pollini, 1882—83 am Stadt-(Interims-)Theater in Riga tätig und ist seit 1883 Kgl. Kapellmeister in Dresden. Von 1884—89 war er gleichzeitig artistischer Leiter des Konservatoriums und der Dreyßigschen Singakademie. H. ist auch Dirigent der Kirchenmusik in der katholischen Hofkirche. Er komponierte zwei komische Opern: „Zwei Komponisten" (in Hamburg, Riga und Dresden aufgeführt), „Schwarznäschen" (in Bremen aufgeführt), ferner mehrere Ouvertüren, Märsche und Schauspielmusiken.

Hagen, Bernhard, Dr. med., Hofrat, **Frankfurt** a. M., Miquelstr. 5.

* 23. Nov. 1853 zu Germersheim, besuchte die Universität München, studierte Medizin und Naturwissenschaften und war längere Zeit auf einer Plantage zu Deli im nordöstlichen Sumatra als Arzt beschäftigt. Hierbei unternahm er viele anthropologische Forschungen, reiste in die nördlichen Batakländer und an den Tobasee, untersuchte eingehend die Pflanzen- und Tierwelt von Deli und berichtete darüber teils in „Petermanns geographischen Mitteilungen" 1883, teils in holländischen Zeitschriften in Batavia 1886 und Leiden 1890. Gesondert erschienen seine „Anthropologischen Studien aus Insulinde" 1890. Nachdem er als Regierungsarzt in Niederländisch-Indien geweilt hatte, kam er 1893, ebenfalls als Arzt, nach dem Kaiser-Wilhelms-Land, war zwei Jahre lang in Stephansort daselbst tätig, besuchte dann wieder Sumatra sowie auch Java und kehrte hierauf nach Deutschland zurück, wo er 1901 die frankfurter anthropologische Gesellschaft gründete und 1904 das städtische Museum für Völkerkunde in Frankfurt a. M. einrichtete. Von seinen Veröffentlichungen sind u. a. noch zu erwähnen: „Anthropologischer Atlas ostasiatischer und melanesischer Völker" 1898 und „Unter den Papuas" 1899.

Hagen, Theodor, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kunstschule, **Weimar**, Junkerstr. 26.

* 24. Mai 1842 zu Düsseldorf, besuchte die Kunstakademie daselbst unter Andreas und Karl Müller und war von 1863—68 Schüler von Oswald Achenbach. 1871 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstschule in Weimar, wurde 1877 als Nachfolger Kalckreuths Direktor derselben, trat jedoch 1880 von diesem Posten zurück. Die Motive zu seinen Bildern sind meist Mitteldeutschland entnommen, der Rhein-, Lahn- und Ilmgegend, daneben auch der Alpenwelt. Genannt seien: „Ansicht des alten Städtchens Zons bei Düsseldorf" 1879 (Galerie in Dresden), „Schweizer Landschaft", „Sonnenuntergang im Siegtale", „Das Kandertal in der Schweiz", „Gussernalp im Maderaner Tal", „Frühlingswetter" (Museum in Breslau), „Waldinneres" 1901, „Heuernte 1904," „Motiv an der Ilm" 1904.

Hahl, Albert, Dr. jur., Exz., Kais. Gouverneur des Schutzgebietes Deutsch-Neuguinea, **Herbertshöhe** (Bismarck-Archipel).

* 10. Sept. 1868 zu Gern I, Amt Eggenfelden im Reg.-Bez. Niederbayern (verh. seit 1. Febr. 1903 mit Luise, Freiin von Seckendorff-Aberdar), besuchte das Gymnasium in Freising, studierte auf der Universität Würzburg, promovierte daselbst 1892 und legte 1894 die juristische Staatsprüfung für Bayern ab. Seit Juli 1895 befindet er sich im kolonialen Dienste des Reiches.

Hahn, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Mitteltragheim 51.

* 3. März 1852 zu Glauzig in Anhalt, besuchte das Gymnasium in Halle, die Thomasschule zu Leipzig, studierte 1872—75 daselbst, promovierte 1877, habilitierte sich ebenda 1879 für Erdkunde, wurde 1884 zum a.o. Professor befördert, ging 1885 in gleicher Eigenschaft an die Universität Königsberg und wurde 1886 daselbst zum o. Professor ernannt. Er schrieb: „Über die Beziehungen der Sonnenfleckenperiode zu meteorologischen Erscheinungen" 1877, „Inselstudien" 1883, „Die Städte der norddeutschen Tiefebene" 1885, „Länderkunde des nordwestlichen und nördlichen Europa" 1890, „Topographischer Führer durch das nordwestliche Deutschland" 1895, und unterzog Sievers' „Afrika" einer völligen Umarbeitung 1901.

Hahn, Hermann, Professor, Bildhauer, **München**, Herzogstr. 33.

* 28. Nov. 1868 zu Kloster-Veilsdorf (Sachsen-Meiningen), erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München unter Wilhelm Rümann. Der Künstler hat in München dauernden Aufenthalt genommen. Seine Hauptstärke ist die Porträtplastik. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Adam und Eva", Bronzestatuette (Glyptothek in München), Moltkedenkmal in Chemnitz, Sommerdenkmal in Rudolstadt, Lisztdenkmal in Weimar, „Auferstandener Christus", Bildnisherme von Max Schillings, „Bergmann", Bronzestatuette, „Tänzerin", Bronzestatuette, Bismarck-Moltke-Plakette, Plakette auf Max Pettenkofer, Porträtbüste von Wölfflin, „Geharnischter" Bronzestatuette, „Weibliche Studie" in Marmor, Figuren auf der Prinzregenten- und der Ludwigsbrücke in München, Lenbachmedaille 1904, Kinderrelief aus Bronze 1904. H. ist Mitglied der berliner, wiener und münchener Sezession und Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Hahnke, Wilhelm von, Exz., Generalfeldmarschall, Generaladjutant Sr. M. des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken, Gouverneur von Berlin, Chef des Grenadierregiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenb.) Nr. 12, à la suite des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments Nr. 1, M. d. H., **Berlin** NW. 40, Bismarckstr. 4.

* 1. Okt. 1833 zu Berlin, war Zögling des Kadettenkorps, widmete sich dem preußischen Mi-

litärdienst und wurde 1851 Leutnant im Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiment. 1864 nahm er, als Hauptmann und Kompagniechef im Königin-Elisabeth-Garde-Grenadierregiment, am Feldzuge in Jütland teil, kommandierte dort eine Sturmkompagnie bei Düppel, wurde 1866 in den Generalstab versetzt und im Feldzuge gegen Österreich dem Stabe des Oberkommandos der zweiten Armee zugeteilt. Nach diesem Feldzug wurde er Flügeladjutant des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha. 1867 zum Major befördert, wurde er im Kriege gegen Frankreich dem Kronprinzen von Preußen, Oberbefehlshaber der dritten Armee, zu dessen Generalstab überwiesen, wobei er sich das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse erwarb. 1872 wurde er Chef des Generalstabs des dritten Armeekorps. 1875 erfolgte seine Beförderung zum Obersten und 1880 die zum Brigadekommandeur, worauf er mit dem Kommando der ersten Gardeinfanteriebrigade in Potsdam betraut wurde. 1887 wurde er, nachdem er inzwischen vom Generalmajor zum Generalleutnant und Divisionskommandeur aufgerückt war, an die Spitze der zweiten Gardeinfanteriedivision gestellt. Im nächsten Jahre ernannte ihn Kaiser Wilhelm II. zu seinem Generaladjutanten und berief ihn an die Spitze des Militärkabinetts. 1901 schied er aus letzterem Amt und wurde, unter Belassung in der Stelle des Generaladjutanten und Chefs des Grenadierregiments Prinz Karl von Preußen, zum Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin ernannt. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt v. H. 1895 den Schwarzen Adlerorden, wurde 1903 Mitglied des preußischen Herrenhauses und 1905 zum Generalfeldmarschall erhoben.

Haider, Karl, Professor, Kunstmaler, **Schliersee** (Bayern).

* 6. Febr. 1846 zu München, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der münchener Akademie, woselbst er Schüler von Ramberg war. Später unternahm er größere Studienreisen nach Italien und ließ sich dann zu dauerndem Aufenthalt in Schliersee (Oberbayern) nieder. Er malt Genrebilder und besonders vortreffliche Landschaften, deren Motive meist der Gebirgsnatur seiner Heimat entnommen sind. In der Auffassung zeigt er viel Ähnlichkeit mit Hans Thoma. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Die Strafpredigt“, „Der neue Stutzen“, „Der Laborant“, „Abendlandschaft“, „Herbstlandschaft“, „Die Mühlsturzhörner bei Berchtesgaden“ (Museum in Leipzig), „Heimkehrender Ritter“, „Mädchen mit Blumen“, „Charon“, „Dante und Virgil, Beatrice im irdischen Paradies begegnend“. H. ist Mitglied der münchener Sezession.

Halbe, Max, Dr. phil., Schriftsteller, **München**, Wilhelmstr. 2.

* 4. Okt. 1865 zu Güttland b. Danzig (verh. mit Luise, geb. Heck), erhielt bis zum zehnten Jahre Privatunterricht im Elternhause, besuchte 1875—83 das Gymnasium zu Marienburg (Westpr.), studierte 1883—88 in Heidelberg, München und Berlin Jurisprudenz, Germanistik und Geschichte und promovierte 1888 in München. Von 1888 bis 1894 lebte er, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Berlin, nur größere Reisen unterbrachen dann und wann seinen dortigen Aufenthalt. Nachdem H. 1894—95 in der Schweiz gelebt hatte, nahm er seinen dauernden Wohnsitz in München. Er verfaßte: „Ein Emporkömmling“, Trauersp. 1889, „Freie Liebe“, Schausp. 1890, „Eisgang“, Dr. 1892, „Jugend“, Liebesdr. 1893, „Der Amerikafahrer“, Scherzsp. 1894, „Lebenswende“, Kom. 1896, „Frau Meseck“, Dorfgesch. 1897, „Mutter Erde“, Dr. 1897, „Der Eroberer“, Trag. 1898, „Die Heimatlosen“, Schausp. 1899, „Das tausendjährige Reich“, Dr. 1900, „Ein Meteor“, Künstlergesch. 1901, „Haus Rosenhagen“, Dr. 1901, „Walpurgistag“, Kom. 1902, „Der Strom“, Dr. 1903, „Die Insel der Seligen“, eine Utopie 1905.

Halir, Karl, Professor, Lehrer an der akadem. Hochsch. für Musik, **Berlin**, Lietzenburgerstr. 46.

* 1. Febr. 1859 zu Hohenelbe in Böhmen (verh. seit 1888 mit der bekannten Konzertsängerin Therese, geb. Zerbst), war vom Jahre 1867—73 Schüler des prager Konservatoriums, setzte 1873 bis 1875 seine Studien bei Joachim in Berlin fort, war von 1876—79 Solospieler und Konzertmeister des Bilseschen Orchesters, von 1879—80 Konzertmeister am Stadttheater in Königsberg, hielt sich 1880—81 in Italien und Südfrankreich auf, war 1881—84 Konzertmeister in Mannheim, 1884—94 Konzertmeister am Hoftheater in Weimar, woselbst er sich der besonderen Gunst des Großherzogs Karl Alexander erfreuen durfte, und 1894—1904 erster Konzertmeister der Kgl. Kapelle in Berlin. Er ist jetzt aus dem Theaterdienste ausgeschieden und nur noch Lehrer an der akademischen Hochschule für Musik. H. ist Gründer und Leiter des 1898 wieder aufgegebenen Halirquartetts, des Trios: Professor Schumann, H. und Kammervirtuos Dechert und Mitglied des Joachimquartetts. Teilweise mit diesen Kammermusikgenossenschaften, teilweise als Solist konzertierte er im Laufe der letzten 16 Jahre in ganz Europa und Amerika. Verf.: „Neue Tonleiterstudien“.

Haller, J. G. Michael, Komponist, Priester, Kanonikus des Stiftes U. L. F. zur alten Kapelle, **Regensburg**, Lit. G. 48.

* 13. Jan. 1840 zu Neusath, bayer. Oberpfalz, erhielt seine Gymnasialbildung im Kloster Metten in Niederbayern, studierte hierauf Philosophie und Theologie am Priesterseminar zu Regensburg und wurde 1864 zum Priester geweiht. Bis 1867 war er daselbst Präfekt des Chorknabeninstituts „Dompräbende“, dann Seminardirektor und Chorregent des Kollegiatstiftes der Alten Kapelle; 1899 wurde er zum Kanonikus an diesem Stifte ernannt. Daneben ist er seit 1875 Lehrer für Kontrapunkt an der Kirchenmusikschule. H. ist Komponist von Messen, Motetten, Hymnen, Psalmen, Litaneien (2—8 stimmig), geistl. und weltl. Liedern und dramatischen Singspielen. Er veröffentlichte ferner: die Gesangslehre „Vade

mecum“ 1876, Übungsbuch dazu 1882, „Kompositionslehre für polyphonen Kirchengesang“ 1891 und schrieb mehrere kirchenmusikalische Abhandlungen und Analysen von Meisterwerken des 16. Jahrhunderts für das kirchenmusikalische Jahrbuch von Dr. Haberl. H. ist Mitglied des Referentenkollegiums des allgem. deutschen Cäcilienvereins.

Hallwachs, Karl, Musikdirektor, **Kassel,** Luisenplatz 1.

* 15. Sept. 1870 zu Darmstadt (verh. seit 1902 mit der bekannten Altistin Frida, geb. Zerny), absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte in München Musik und Philosophie, war 1897—99 Kapellmeister am Kgl. Theater in Wiesbaden, 1900—1 am Stadttheater in Aachen, wurde 1902 Direktor der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Saarbrücken und lebt seit Herbst dieses Jahres in Kassel. Hier ist er Dirigent des „Oratorienvereins“ und der „Liedertafel“ und erteilt Unterricht in Klavier, Gesang und Komposition. Er ist bekannt als einer der ersten, die auf Hugo Wolf aufmerksam machten. H. komponierte auch eine Oper „Ramaka“ sowie Klavierwerke und Lieder.

Hallwachs, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden-A.,** Münchenerstr. 2.

* 1859 zu Darmstadt studierte unter Kundt und Helmholtz in Straßburg und Berlin, promovierte in Straßburg und wurde 1883 hier Assistent bei Kundt, später bei Kohlrausch in Würzburg, bei Wiedemann in Leipzig und bei Kohlrausch in Straßburg. 1886 habilitierte er sich in Leipzig, 1888 in Straßburg, lehnte in demselben Jahre einen Ruf nach Aachen ab und wurde 1893 o. Professor für Elektrotechnik und Direktor des elektrotechnischen Instituts an der technischen Hochschule in Dresden. Einen Ruf nach Gießen 1899 lehnte er ab, übernahm dagegen 1900 den Lehrstuhl für Physik an der technischen Hochschule in Dresden. Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich vor allem auf die „lichtelektrischen“ Erscheinungen. Er entdeckte 1888 die lichtelektrische Entladung und die lichtelektrische Erregung, die sogenannten „Hallwachseffekte“. Von seinen bedeutenden Entdeckungen seien nur noch erwähnt die Konstruktion eines aperiodischen, nachwirkung- und magnetfreien Quadrantelektrometers, eines Potentialverstärkers für Messungen und seine Methode zur Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit in verdünnten Lösungen.

Halm, Alexander, Bezirkspräsident des Unterelsaß, **Straßburg** i. E., Kochstaden 1.

* 6. Febr. 1840 zu Koblenz (verh. seit 17. Sept. 1876 mit Maria, geb. Forst), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte auf den Universitäten Bonn und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften, arbeitete als Landgerichtsauskultator in Koblenz, als Regierungsreferendar in Köln, als Regierungsassessor in Wiesbaden und erhielt 1868 seine Ernennung zum Landrat des Kreises Adenau. 1872 wurde er Kreisdirektor in Rappoltsweiler, ging 1880 in gleicher Stellung nach Metz, wo 1886 seine Wahl zum Bürgermeister erfolgte. 1895 wurde H. zum Bezirkspräsidenten des Oberelsaß mit dem Sitz in Kolmar und 1898 zum Bezirkspräsidenten des Unterelsaß mit dem Sitz in Straßburg ernannt.

Halm, Alfred, Direktor des Berliner Theaters, **Berlin** W., Luitpoldtstr. 17.

* 9. Dez. 1863 in Wien (verh. seit 16. März 1901 mit Minnie, geb. Landes), trieb erst nationalökonomische Studien an der wiener Universität, betrat in Hanau 1884 zum erstenmal die Bühne und war dann in Elberfeld, Hamburg und Berlin als Darsteller und Regisseur tätig. 1899 gründete er in Breslau das Neue Sommertheater, das unter seiner Leitung literarische Ziele mit Erfolg verfolgte, war dann artistischer Leiter der Freien Volksbühne in Berlin, Lehrer an der Reicherschen Hochschule daselbst und, nach fünfjähriger Tätigkeit als Oberregisseur, Direktor des Berliner Theaters. Durch seine bekannte und von allen Bühnen mehr oder weniger akzeptierte Inszenierung von „Alt Heidelberg“ trug er zu dem Erfolge des Stückes nicht wenig bei. H. dichtete: „Frühlingswende“ (Berlin, Residenztheater 1899), „Welke Blätter“ (München, Hoftheater 1900), übersetzte und bearbeitete: „Jephtas Tochter“ von Cavalotti, 1896, „Die lustigen Weiber von Windsor“ 1896, „Die Liebesschaukel“ („La bascule“) von Donnay, 1902, „Das elfte Gebot“ („L'indiscret“) von Edmond Sée, 1903 u. a.

Halm, Peter, Professor, Kunstmaler, Radierer, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **München-Gern,** Malsenstraße 66.

* 14. Dez. 1854 zu Mainz, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München 1875—82, woselbst er Schüler von Raab und Löfftz war. Später wurde er als Professor für Naturzeichnen und Radieren an die münchener Akademie berufen. H. ist einer der ausgezeichnetesten Radierer Deutschlands sowohl in Reproduktionen, als auch in Originalarbeiten. Von seinen Reproduktionen sei die vortreffliche Radierung: Der Stifter aus der Madonna des Kanonikus v. d. Paele (nach Jan van Eyck) genannt. An Originalarbeiten schuf er meist Landschaften, daneben auch Entwürfe für Buchschmuck, Exlibris, Kalender usw. Die meisten Kabinette Deutschlands besitzen Radierungen von ihm. Er schuf auch die Radierungen und Zeichnungen zu dem Werke: „Seidel, die Kunstsammlungen Friedrichs des Großen auf der pariser Weltausstellung“. H. ist Mitglied der münchener Sezession.

Hamann, Wilhelm Hugo, Konzertmeister im Gewandhausorchester, **Leipzig,** Moltkestraße 22.

* 4. Mai 1870 zu Hof, besuchte die Schule zu Reichenbach im Vogtlande. Mit 17 Jahren trat er als Schüler in das Konservatorium zu Leipzig ein, nachdem er schon vorher gründliche Musikstudien getrieben hatte. Nach Ableistung

seiner Militärpflicht wurde er Konzertmeister der akademischen Konzerte, die damals Professor Hermann Kretzschmar leitete, und der Kapelle des Lisztvereins. Nach dreijähriger Tätigkeit an dieser Stelle wirkte er an verschiedenen Orten, darunter in Chemnitz, wo er mit einem neugebildeten Quartett Kammermusik trieb. Von hier berief ihn Hans Winderstein an das Philharmonische Orchester nach Leipzig. Doch schon nach einigen Wochen vertauschte H. diese Stellung mit der eines Konzertmeisters am Gewandhausorchester.

Hamm, Oskar, Exz., Dr. jur., Wirkl. Geh. Rat, Oberlandesgerichtspräsident a. D., Mitglied des preuß. Staatsrats, **Bonn,** Quantiusstr. 8.

* 24. Juni 1839 zu Ratingen bei Düsseldorf (verh. seit 10. Juni 1873 mit Therese, geb. Boisserée), bestand 1856 in Düsseldorf die Reifeprüfung, studierte in Bonn ein Jahr lang katholische Theologie, dann in Heidelberg, Berlin und Bonn Rechtswissenschaft, wurde 1860 Auskultator, 1862 Referendar, 1865 Gerichtsassessor, 1868 Friedensrichter in Remscheid und 1871 Staatsprokurator in Düsseldorf. Von 1875 ab war er Hilfsarbeiter bei der Generalstaatsanwaltschaft am Obertribunal in Berlin, 1879 wurde er Oberlandesgerichtsrat in Köln, 1881 daselbst Oberstaatsanwalt, 1896 Oberreichsanwalt. Seit 1899 war er Oberlandesgerichtspräsident in Köln. 1905 wurde er zum Wirkl. Geh. Rat ernannt. Er beteiligte sich an den Feldzügen 1866 und 1870. In seiner Amtstätigkeit, als Mitglied der ständigen Deputation des deutschen Juristentages und in kleineren Artikeln strebte er danach, eine nicht am Buchstaben des Gesetzes haftende, sondern dem Rechtsbewußtsein des Volkes sowie den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechende Rechtssprechung zu erzielen. Er nahm an der Kolonialbewegung Anteil und bemühte sich eifrig um die Versöhnung der konfessionellen Gegensätze.

Hammer, Ernst, Dr. phil., o. Professor a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Hegelstr. 15.

* 20. April 1858 zu Ludwigsburg, bildete sich auf der technischen Hochschule zu Stuttgart, wurde 1882 Assistent und 1884 Professor an derselben Anstalt. Sein Gebiet ist die Geodäsie, die Topographie, die mathematische Geographie u. a. Das „Geographische Jahrbuch" enthält seit 1894 (Band 17) seine Abhandlungen über den Fortschritt der Kartographie, Kartometrie und geographischen Landmessung. Er verfaßte ferner: ein „Lehrbuch der Trigonometrie" 1885, „Über den Verlauf der Isogonen im mittleren Württemberg" 1886, „Nullmeridian und Weltzeit" 1888, „Über die geographisch wichtigsten Kartenprojektionen" 1889, „Zur Abbildung des Erdellipsoids" 1891, „Triangulierung zur Verbindung des rheinischen Netzes mit dem bayerischen Hauptdreiecksnetz" 1892, „Zeitbestimmung ohne Instrumente" 1893, „Der logarithmische Rechenschieber" 1898, „Astronomisches Nivellement durch Württemberg" 1901, „Der Hammer-Fennelsche Tachymeter-Theodolit" 1901. Dazu kommen zahlreiche Aufsätze in geodätischen, geographischen und astronomischen Zeitschriften.

Hammer, Rudolf, Oberbürgermeister a. D., Geh. Regierungsrat, **Brandenburg** a. Havel, Hauptstr. 28.

* 26. Nov. 1830 zu Brandenburg a. H. (verh. seit 24. Mai 1858 mit Amalie, geb. Clingestein), besuchte bis 1848 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft und bestand 1851 die Prüfung als Auskultator, 1853 als Referendar und 1857 als Assessor. Danach arbeitete er mehrere Jahre als unbesoldeter Assessor, seit 1860 mit vollem Stimmrecht, bei den Kreisgerichten zu Brandenburg und Neu-Ruppin, wurde 1864 zum Syndikus und besoldeten Stadtrat, 1872 zum zweiten und 1897 zum ersten Bürgermeister von Brandenburg gewählt. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Oberbürgermeister und 1902 zum Geh. Regierungsrat. H. war Reichstagsabgeordneter für die Periode 1881—84, gehörte bis 1884 dem Provinzialrat, bis 1902 der Heimatsdeputation, dem Verwaltungsgerichte und Bezirksausschuß an, wurde 1868 Mitglied des Kommunal- und Provinziallandtages, 1876 des Provinzialausschusses, 1889 des preuß. Herrenhauses, 1891 Vorstandsmitglied des letzteren und 1897 stellv. nichtständiges Mitglied des Reichsversicherungsamtes aus dem Stande der landwirtschaftlichen Arbeitgeber. Am 1. April 1905 trat er in den Ruhestand.

Hammerschmidt, Wilhelm, Dr. jur., Landeshauptmann der Provinz Westfalen, **Münster** i. W., Landeshaus.

* 1. Juni 1859 zu Barmen (verh. mit Toni geb. Bagel aus Düsseldorf), absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte an den Universitäten Berlin, Leipzig und Bonn die Rechte, war, nach 1883 in Köln bestandenem Examen, Referendar am Amtsgericht zu Langenberg und am Landgericht zu Elberfeld, wurde 1885 als Regierungsreferendar der Kgl. Regierung zu Arnsberg überwiesen und 1888 zum Regierungsassessor befördert. Von hier aus an die Kgl. Regierung zu Trier und 1891 an die zu Köln versetzt, erhielt er im gleichen Jahre den Auftrag, das Landratsamt Gelsenkirchen kommissarisch zu verwalten. 1892 erfolgte seine Ernennung zum Landrat dieses Kreises, dem er bis 1903 vorstand. Unter seiner Verwaltungsperiode wurde die Zusammenlegung der Stadt Gelsenkirchen mit den umliegenden Landgemeinden zu einer einzigen großen Stadt von 135 000 Einwohnern (gegen 35 000 vorher) durchgeführt. 1903 wurde H. zum Bürgermeister von Krefeld gewählt und erhielt zugleich den Titel eines Oberbürgermeisters. Seit 1905 ist er Landeshauptmann der Provinz Westfalen.

Hammerstein-Loxten, Ernst Freiherr von, Exz., Staatsminister a. D., Mitglied des preuß. Staatsrats, **Loxten,** Post Nortrup (Oldenburg).

* 2. Okt. 1827 zu Loxten im Kreise Bersenbrück bei Osnabrück, bildete sich juristisch aus und

trat in den hannoverschen Staatsdienst. Als Hannover preußische Provinz wurde, zog er sich ins Privatleben zurück und widmete sich der Bewirtschaftung seiner Güter. Nachdem er später 1885 Landrat von Bersenbrück und 1889 Landesdirektor der Provinz Hannover geworden war, förderte er den Ausgleich, den Preußen 1892 mit dem Herzog von Cumberland traf. Er wurde hierauf in den preußischen Staatsrat berufen und übernahm den Vorsitz im deutschen Landwirtschaftsrat, im niedersächsischen Kanalverein sowie stellvertretend im Landesökonomiekollegium. 1894—1901 war er preußischer Minister für Landwirtschaft.

Hammerstein-Loxten, Ludwig Freiherr von, Exz., General der Infanterie, Gouverneur des Invalidenhauses, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 23.

* 21. Sept. 1839 zu Loxten in Hannover, trat 1857 aus dem Kadettenkorps in das 6. hannoversche Infanterieregiment ein, rückte 1858 zum Leutnant, bereits 1859 zum Oberleutnant auf, war 1860 und 1861 zur Militärschule kommandiert, dann bis 1866 Regimentsadjutant und kam 1867 als Oberleutnant zur preußischen Armee. 1868 wurde er Hauptmann, 1877 Major, 1882 Bataillonskommandeur im 3. Garderegiment z. F., 1884 Oberstleutnant, 1887 Kommandeur des Königin-Augusta-Gardegrenadierregiments und 1890 Generalmajor und Kommandeur der 10. Infanteriebrigade. 1893 übernahm v. H. als Generalleutnant die 13. Division, erhielt später seine Ernennung zum General der Infanterie und zugleich diejenige zum Chef der Landgendarmerie und ist seit 1904 Gouverneur des Invalidenhauses.

Hampe, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Kußmaulstr. 5.

* 3. Febr. 1869 zu Bremen (verh. seit 1903 mit Lotte, geb. Rauff), besuchte das Gymnasium zu Bremen, bezog 1888 die Universität Bonn zum Studium der Geschichte, ging 1889 nach Berlin, wo er 1893 promovierte und trat in demselben Jahre als Mitarbeiter in die Monumenta Germaniae historica, Abteilung Epistolae, ein. In dieser Eigenschaft unternahm er 1895—97 wissenschaftliche Reisen nach England, Frankreich und Belgien. 1898 habilitierte er sich in Bonn als Privatdozent der Geschichte und wurde ebenda 1901 zum a.o. Professor ernannt. 1903 wurde H. als o. Professor der mittelalterlichen Geschichte nach Heidelberg berufen. Er ist Mitglied der badischen historischen Kommission. Außer Editionen in den Monumenta Germaniae historica, Epistolae V und vielen Zeitschriftenaufsätzen erschienen von ihm an selbständigen Werken: „Geschichte Konradins v. Hohenstaufen" 1894, „Friedrich II." 1899, „Urban IV. und Manfred" 1905.

Hancke, Oswald, Großh. Hoftheaterdirektor, **Karlsruhe** i. B., Zirkel 6.

* 24. Dez. 1840 zu Grätz i. d. Prov. Posen (verh. seit 1865 mit Flora, geb. Liebckow), erlernte 1857—60 in Berlin die Apothekerei, widmete sich aber dann der Bühnenlaufbahn betrat als Eleve des Kgl. Schauspiels 1861 zuerst die Bühne des Kgl. Schauspielhauses, dem er bis 1870 als engagiertes Mitglied angehörte. 1870 bis 1876 war er am leipziger Stadttheater als Darsteller, dramaturgischer Sekretär und Regisseur tätig, sodann bis 1880 als Oberregisseur am Stadttheater in Königsberg i. Pr. Seit Antritt seiner karlsruher Stellung als Direktor und Oberregisseur des dortigen Hoftheaters ist H. darstellerisch nicht mehr tätig. Seine Hauptrollen waren: „Hofmarschall Kalb" (Kabale und Liebe), „Wirt" (Minna v. B.), „Bohemund" (Braut v. Messina), „Casca" (J. Cäsar), „Kapuziner" (Wallenstein), „Pater" (Räuber), „Schmock" (Journalisten), „Hartwich" (Stiftungsfest), „Schummrich" (Zärtl. Verw.). Schriftstellerisch ist H. mit folgenden Werken hervorgetreten: „Friedrich Werner, der Sohn des Veteranen" 1868, „Des Königs Retter" 1869, „Liebeshändel" 1869, „Die Goldhöhle der Sonora" 1890, „Perlen der Bühne" 1896, „Erloschene Sterne" 1902, u. v. a.

Haenel, Albert, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Bergstr. 2.

* 10. Juni 1833 zu Leipzig, studierte in Wien, Heidelberg und Leipzig Rechtswissenschaft und promovierte 1858 nach kurzer praktischer Tätigkeit zum Dr. jur., worauf er sich in seiner Vaterstadt als Privatdozent habilitierte. 1860 wurde er a.o. Professor, 1862 ging er als Ordinarius nach Königsberg, von wo er 1863 in gleicher Eigenschaft nach Kiel übersiedelte. Er war Mitglied des norddeutschen, sowie während mehrerer Legislaturperioden des deutschen Reichstags, ferner von 1867—93 des preußischen Abgeordnetenhauses als Vertreter der freisinnigen Partei. H. ist Ehrendoktor der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen und Ehrenbürger der Stadt Sprottau. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Erwerbssystem des Sachsenspiegels" 1858, „Das Recht der Erstgeburt in Schleswig-Holstein" 1864, „Studien zum deutschen Staatsrecht" 1873, „Deutsches Staatsrecht", Band I 1892.

Hänisch, Karl von, Exz., General der Kavallerie z. D., Chef des Ulanenregiments von Katzler (Schles.) Nr. 2, **Charlottenburg,** Lützow 6.

* 4. Jan. 1829 zu Ratibor, trat in die preußische Armee ein, diente als Leutnant im zweiten und später im zehnten Ulanenregiment, wurde 1863 zum Rittmeister befördert und nahm an dem Kriege 1866 als Adjutant der zehnten Division teil. Nachdem er in den Großen Generalstab gekommen war, machte er den Krieg 1870/71 im Stabe des Kriegsministers v. Roon mit, erwarb das Eiserne Kreuz erster Klasse und wurde in den Adelstand erhoben. Hierauf war er in der Kommission für die Beratung des neuen deutschen Militärstrafgesetzbuches tätig. 1872 war er Kommandeur des 23. Dragonerregiments, 1874 Oberst und Chef des Generalstabs des achten Armeekorps und 1882 Kommandeur der 28. Kavalleriebrigade. In den folgenden Jahren wirkte

er als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, als Mitglied der Landesverteidigungskommission, als Vorsitzender der Reichsrayonkommission und als Bevollmächtigter im Bundesrat und wurde in den Staatsrat berufen. 1888 erhielt er das Kommando der Kavalleriedivision des 15. Armeekorps. 1889—97 war er kommandierender General des vierten Armeekorps. Er verfaßte eine biographische Skizze: „August von Goeben" 1881.

Haenisch, Natalie, Kgl. sächs. Hofopernsängerin a. D., Großh. mecklenb.-schwer. Kammersängerin, Gesangsprofessorin, **Dresden,** Strehlenerstr. 4.

* 3. Juni 1842 zu Marienwerder in Westpr., studierte bei Teschner in Berlin, Professor Böhme in Köln und bei Delsarte in Paris, war zuerst in Rostock (1859), dann an den Hoftheatern in Braunschweig (1860—61), Schwerin (1862) und Dresden (1863—70) engagiert, um schließlich, mit Rücksicht auf ihre Gesundheit, nur in Konzerten und als Gast an größeren Bühnen aufzutreten. Die Künstlerin ist, seit ihrem Zurückziehen von der Öffentlichkeit, als Gesanglehrerin tätig. Unter der außerordentlich großen Zahl ihrer Schülerinnen befinden sich auch mehrere erste Kräfte an deutschen Bühnen. Zu ihren Lieblingspartien rechnete H.: „Agathe", „Elsa", „Lucia", „Martha", „Regimentstochter", „Dinorah", „Susanne", „Margarete".

Haensel, Gustav, Kommerzienrat, Fa.: Heinrich Haensel, **Pirna.**

* 22. Nov. 1841 zu Pirna (verh. seit 21. Sept. 1868 mit Jerta Helene, geb. Pienitz), besuchte anfangs eine Privatschule, dann die Bürgerschule mit Selekta und kam mit 14 Jahren in eine kaufmännische Lehre in Dresden, wo er auch Handelsschüler wurde. Nach Hause zurückgekehrt, trat er in das väterliche Drogengeschäft ein, welches im Verlaufe seiner Entwicklung auch die Herstellung von Likköressenzen besorgte, 1867 als Fabrikunternehmen begründet wurde und sich durch Aufnahme neuer Fabrikate immer mehr ausdehnte. In den Jahren 1875—77 besuchte H. die technische Hochschule in Dresden, studierte hier Chemie und beschäftigte sich besonders mit der Erforschung der ätherischen Öle. Hierbei entdeckte er, daß diese durch Entfernung der Kohlenwasserstoffe wesentlich verfeinerte Produkte lieferten. 1876 fand auf seine Veranlassung die erste fabrikmäßige Darstellung von Carvol statt, das bis dahin zwar wissenschaftlich bekannt, aber nicht praktisch verwertet worden war. Aus diesen Anfängen wurde H. der Begründer einer besonderen Richtung in der Riechstoffindustrie, die dahinzielte, die Kohlenwasserstoffe aus den ätherischen Ölen auszuscheiden und die sauerstoffhaltigen Bestandteile derselben als terpenfreie ätherische Öle auf den Markt zu bringen. 1889—90 wurde die Fabrik wesentlich vergrößert, 1899 eine Zweigfabrik in Aussig gegründet. H. wurde 1892 zum Mitglied der zweiten sächsischen Ständekammer gewählt, mußte jedoch eine Wiederwahl aus geschäftlichen Rücksichten ablehnen. Er ist Ehrenbürger der Stadt Pirna, Stadtverordnetenvorsteher daselbst, zweiter stellv. Vorsitzender der dresdener Handelskammer und Mitglied des sächsischen Eisenbahnrates.

Hansen, Johannes, Dr. phil., Professor an d. landwirtsch. Akademie Bonn-Poppelsdorf, **Bonn.**

* 9. März 1863 zu Nadelhöft, Kreis Flensburg, (verh. seit 1890 mit Helene, geb. Schenk), war nach vollendetem Schulbesuch praktisch in der Landwirtschaft seiner Heimat tätig und studierte dann in Kiel und Jena, wo er 1886 promovierte. Hierauf wurde er Landwirtschaftslehrer in Neisse, Dargun in Mecklenburg und in Zwätzen bei Jena, wo er acht Jahre lang Direktor der Großh. Karl-Friedrich-Ackerbauschule war. Gegen das Ende seiner dortigen Wirksamkeit war er auch Dozent am landw. Institut der Universität Jena. Von 1897—1901 leitete er die Majoratsherrschaft Oberglogau in Schlesien und folgte 1901 einem Rufe nach Bonn-Poppelsdorf. Er ist Leiter des Instituts für Tierzucht und Molkereiwesen und der akademischen Versuchswirtschaft Dikopshof. Er schrieb eine größere Reihe von Abhandlungen in Zeitschriften, gab Wilckens „Landwirtschaftliche Haustierlehre" neu heraus und verfaßte (mit A. Hermes) „Die Rindviehzucht im In- und Auslande" 1905.

Hansen, Theodor, D., Geh. Oberkirchenrat, Oberhofprediger, **Oldenburg** i. Großh., Cäcilienplatz 3.

* 5. April 1837 zu Kiel (verh. seit 21. Sept. 1869 mit Johanna, geb. Seiffert), absolvierte das Gymnasium zu Kiel und studierte daselbst sowie in Göttingen, Basel und Berlin Theologie, wurde Repetent in Göttingen (1863) und dann Pastor adj. min. (1865), Archidiakonus zu St. Nikolai (1866), Pastor des Heiligen-Geist-Pfarrbezirks (1872) und Kirchenprobst (1874) in seiner Vaterstadt. 1879 berief man ihn nach Oldenburg i. Großh. 1882 und seit 1884 regelmäßig vertrat H. die oldenburgischen Kirchenregierungen auf der eisenacher Konferenz und gehörte u. a. zu den Mitgliedern der mit den Vorarbeiten für den engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen beauftragten Kommission der genannten Konferenz. H. ist Vorsitzender des Gustav-Adolf-Hauptvereins Oldenburg und der Konferenz für innere Mission in der oldenburgischen Landeskirche, sowie Mitglied des Zentralausschusses für innere Mission in Berlin.

Hansen, Wilhelm, Geh. Kommerzienrat, Ingenieur u. Maschinenfabrikant, **Gotha,** Bahnhofstr. 6.

* 28. Aug. 1832 auf der Hrzgl. Sternwarte bei Gotha als Sohn des Astronomen P. A. H. (verh. gew. seit 1863 mit Ida, geb. Hornbostel, † 1900), studierte von 1851 an in Göttingen und Berlin hauptsächlich Mathematik, Physik und Chemie, trat zu Gauß, Wilh. Weber und Werner von Siemens in nähere Beziehung und benutzte 1851 und 1854 die Ferienzeit zu Studienreisen nach England. H. begab sich hierauf nach Rom, richtete

hier eine Eisengießerei ein, führte dann, nach Deutschland zurückgekehrt, einige Arbeiten konstruktiver Art für den bekannten Physiker Steinheil aus, übernahm die technische Leitung einer Eisengießerei in Wien, war später bei der Einführung der Siemensschen Regenerativöfen in Österreich-Ungarn tätig, reiste 1859 im Auftrage der Firma Siemens & Halske nach Indien, um bei der Legung des unterseeischen Kabels zwischen Paracchi und Aden zu wirken, und beteiligte sich dann auch bei der Reparatur des Kabels im Roten Meer. 1861 gründete H. in Gotha im Vereine mit zwei Kapitalisten unter der Firma Bonsack, Hansen & Co. eine Maschinenfabrik. Seit 1871 lautet die Firma Briegleb, Hansen & Co. Die Fabrik, die sich aus bescheidenen Anfängen heraus entwickelte, pflegte anfangs den allgemeinen Maschinenbau, legte sich dann aber auf einzelne Spezialitäten und nahm immer größere Ausdehnung an. Es wurden mit der Maschine geformte Zahnräder, ferner Turbinen und sog. Sicherheitswinden nach den Patenten von Stauffer und Megge hergestellt. Anfang der 80er Jahre unternahm H. eine Reise nach den Vereinigten Staaten von Amerika, die der Vervollkommnung des Betriebes seiner Fabrik sehr förderlich war. H. veröffentlichte in Dinglers polytechnischem Journal und in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure mehrere Abhandlungen. Er erfand eine elektromagnetische Graviermaschine (1854), eine Dampfmaschinensteuerung, sog. Storchschnabelsteuerung (1879), ein neues Verfahren zum Trocknen von Gußformen und der dazu erforderlichen Winderhitzungsöfen. H. ist bzw. war Mitglied mehrerer industrieller und öffentlicher Körperschaften und Unternehmungen. Er ist Ehrenmitglied des thüringer Bezirksvereins des Vereins deutscher Ingenieure sowie des Architekten- und Ingenieurvereins zu Gotha.

Hansjakob, Heinrich (Ps. Hans am See), Dr. phil., Stadtpfarrer, Schriftsteller, **Freiburg** i. B., Eisenbahnstraße.

* 19. Aug. 1837 zu Haslach a. d. Kinzig in einer Handwerkerfamilie, besuchte das Gymnasium in Rastatt, trat 1859 in das erzbischöfliche Konvikt in Freiburg i. B. ein, studierte daselbst drei Jahre lang, besuchte dann das bischöfliche Seminar der Erzdiözese Freiburg, wurde 1863 zum Priester geweiht, bestand im gleichen Jahre in Karlsruhe das philologische Staatsexamen, wurde 1864 Gymnasiallehrer in Donaueschingen und war vom folgenden Jahre ab bis 1869 Vorstand der höheren Bürgerschule in Waldshut. Nachdem er, veranlaßt durch den badischen Kulturkampf, seine Entlassung erbeten hatte, wurde er vom 1. Dez. 1869 ab zum Pfarrer des Dorfes Hagnau am Bodensee bestellt. 1884 erfolgte seine Ernennung zum Stadtpfarrer in Freiburg. H. trat auch politisch hervor. 1871 bis 1881 gehörte er dem badischen Landtage an. Eine gegen den Minister Jolly gehaltene Rede zog ihm im Jahre 1870 eine einmonatliche, eine andere, in einer Wahlversammlung zu Markdorf gehaltene, 1873 eine sechswöchentliche Gefängnisstrafe zu. Seine Volksschriften haben eine große Verbreitung. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien genannt: „In der Residenz, Erinnerungen eines badischen Landtagsabgeordneten" 1878, „Aus meiner Jugendzeit" 1880, „Aus meiner Studienzeit" 1885 und die Erzählungssammlungen „Wilde Kirschen" 1888, „Dürre Blätter" 1889—90, „Schneeballen" 1892, „Bauernblut" 1896, „Waldleute" 1897, „Erzbauern" 1899. Er veröffentlichte auch Beschreibungen seiner größeren Reisen und viele Tagebuchblätter. Eine Auswahl seiner Schriften erschien in acht Bänden.

Hantzsch, Artur, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Liebigstr. 18.

* 7. März 1857 zu Dresden (verh. seit 12. April 1883 mit Katharina, geb. Schilling), besuchte das Gymnasium zum heiligen Kreuz daselbst, bestand 1875 die Maturitätsprüfung, studierte hierauf bis 1879 Chemie an der technischen Hochschule zu Dresden, dann an der Universität Würzburg, wo er 1880 promovierte. 1880—85 war er Assistent am physikalisch-chemischen Laboratorium der Universität Leipzig und habilitierte sich hier 1882. 1885 wurde er als o. Professor der Chemie an das Eidgenössische Polytechnikum zu Zürich berufen, hierauf 1893 an die Universität Würzburg und schließlich 1903 als Nachfolger von Wislicenus an die Universität Leipzig. H. ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften sowie Ehrenmitglied der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zu Zürich und der physikal.-mediz. Sozietät zu Erlangen. Werke: „Grundriß der Stereochemie" 1893, „Die Diazoverbindungen" 1902.

Harburger, Edmund, Professor, Kunstmaler, Zeichner, **München,** Nymphenburgerstr. 55.

* 4. April 1846 zu Eichstätt, war bis 1866 in einem Baugeschäft tätig, ging dann nach München und widmete sich unter Wilhelm Lindenschmit der Malerei. Er wurde bald einer der vortrefflichsten Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter". 1894 wurde er zum Professor ernannt. Die Motive zu seinen Gemälden sind dem Leben der oberbayerischen Bauern und dem münchener Volksleben entnommen. Genannt seien: „Der Biertrinker", „Der Dorfbarbier", „Spießbürger beim Bierkrug", „Vornehme Gäste", „Die Bauernprügelei", „Wirtshaus in Tirol", „Die Gemütlichen", „Im Sorgenstuhl", „In guter Stimmung", „An der Quelle", „Zwiegespräch", „Der Stadtherr", „Lebensabend", „Erziehung des Bacchus", „Die Näherin", „Weinhandel" (Neue Pinakothek in München), „Beim Apfelwein", „Im Bauernwirtshaus" 1901, „Unterhaltung" 1901.

Harburger, Heinrich, Dr. jur., Rat am obersten Landesgericht und Univ.-Honorar-Prof., **München,** Karlstr. 21.

* 2. Okt. 1851 zu Bayreuth, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in München Philosophie und Rechtswissenschaft. Nach Abschluß der akademischen Studien und mehrjähriger Beschäftigung in einer Anwaltskanzlei, wandte

er sich der akademischen und bald auch der richterlichen Laufbahn zu. 1879 wurde er Amtsrichter, 1885 zweiter landgerichtlicher Staatsanwalt, 1890 Landgerichtsrat, 1897 Staatsanwalt am Oberlandesgericht, 1899 Oberlandesgerichtsrat und 1904 Rat am obersten Landesgericht. Daneben las er seit 1878 als Privatdozent an der Universität München über Strafrecht, Strafprozeßrecht, Staatsrecht und internationales Recht. 1896 wurde er zum Honorarprofessor ernannt. Seit 1883 gehört er der Société de législation comparée in Paris als auswärtiges und dem Institut de droit international als a.o., letzterem seit 1892 als o. Mitglied an. Auch literarisch hat er sich betätigt: 1875 erschien „Die remuneratorische Schenkung", 1882 „Der strafrechtliche Begriff ‚nnland' und seine Beziehungen zum Völkerrecht und Staatsrecht", 1892 ein „Strafrechtspraktikum".

Harden, Maximilian, Schriftsteller, **Grunewald** b. Berlin, Wernerstr. 16.

* 20. Okt. 1861 zu Berlin, besuchte das Gymnasium daselbst, bildete sich dann selbst weiter, wurde Schauspieler, widmete sich aber hierauf bald dem Berufe eines Schriftstellers. Seine ersten literarischen Versuche unternahm er gegen Ende 1888. Nachdem er zunächst eine Zeitlang als Theaterkritiker gewirkt hatte, wandte er sich politischen und sozialen Fragen zu und begründete 1892 die bekannte Wochenschrift „Die Zukunft". H., der sich als Journalist einen bedeutenden Ruf erworben hat, stand in persönlichen Beziehungen zum Fürsten Bismarck, für den er auch nach dessem Sturze mit Nachdruck eintrat. Im Jahre 1892 veröffentlichte H. eine zweibändige Sammlung seiner Essays unter dem Titel „Apostata", 1896 eine Sammlung „Literatur und Theater". 1903 erschien von ihm „Kampfgenosse Sudermann".

Harder, Agnes, Schriftstellerin, **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 148.

* 24. März 1864 zu Königsberg (Ostpreußen), wurde in ihrer ostpreußischen Heimat erzogen und vervollkommnete ihre Bildung auf Reisen nach England, Frankreich und besonders nach Italien. In Feuilletons, die zumeist in der „Magdeburger Zeitung" erschienen, gestaltete sie ihre Reiseeindrücke. Auch auf dem Gebiete des Romans und der Novelle ist sie tätig gewesen. Ihre Werke sind: „Erkämpft", Rom. 1892, „Sommervögel. Eine launige Sommergeschichte" 1894, „Mein Gummimännchen. Aus heiteren Stunden" 1895, „Doktor Eisenbart", Familienrom. 1896, „Stille Helden", Rom. 1897, „Im Kaleidoskop", Rom. 1898, „Wider den gelben Drachen" 1900, „Und hätte der Liebe nicht", Nov. 1900, „Im Wunderlande Italien" 1901, „Engelchen und Bengelchen" 1903, „Thönerne Füße", Rom. 1904, „Siebenschläfer", Rom. 1904, „Liebe", Essays 1905.

Häring, Theodor von, D., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Hirschauerstr. 8.

* 22. April 1848 zu Stuttgart, studierte Theologie, wurde 1873 Repetent am evangelischen Stift zu Tübingen und wirkte von 1876 an als Geistlicher zunächst in Kalw, dann in Stuttgart. 1886 wurde er o. Professor in Zürich. 1889 kam er in gleicher Eigenschaft an die Universität Göttingen. Hier erschien seine Schrift „Unsere persönliche Stellung zum geistlichen Beruf" 1893, die seitdem viel Beachtung gefunden hat. 1895 folgte H. einem Rufe nach Tübingen, wo er für das Studienjahr 1904/5 zum Rektor der Universität gewählt wurde. Von seinen Schriften seien noch genannt: „Über das Bleibende im Glauben an Christus" 1880, „Die Theologie und der Vorwurf der doppelten Wahrheit" 1886, „Zu Ritschls Versöhnungslehre" 1888, „Zur Versöhnungslehre" 1893, „Die Lebensfrage der systematischen Theologie" 1895, „Das christliche Leben auf Grund des christlichen Glaubens" („Christliche Sittenlehre") 1902.

Harnack, Adolf, D., Dr. phil., Dr. med. h. c., o. Univ.-Prof., Generaldirektor der Kgl. Bibliothek, **Berlin** W. 15, Fasanenstr. 33.

* 7. Mai 1851 zu Dorpat, wo sein Vater Theodosius H. an der Universität Professor der Theologie war, studierte ebenda und begann hierauf in Leipzig seine Laufbahn als Universitätslehrer. 1879 kam er als o. Professor nach Gießen, 1886 nach Marburg, und 1888 erfolgte seine Berufung nach Berlin. Seit 1890 ist er Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften. Als solcher schrieb er 1900 die zweihundertjährige Geschichte dieses berühmten Instituts. H. gehört zu den hervorragendsten evangelischen Theologen der Gegenwart und hat infolge seiner freieren Richtung wiederholt lebhafte Geisteskämpfe veranlaßt. Sensationell wirkten namentlich seine weithin verbreiteten Schriften „Das apostolische Glaubensbekenntnis" 1892 und „Das Wesen des Christentums" 1900. Zu seinen Hauptwerken gehören ferner: „Das Mönchtum", „Martin Luther", „Lehrbuch der Dogmengeschichte" 1886 bis 1890, „Grundriß der Dogmengeschichte", „Altchristliche Literaturgeschichte", bisher 4 Bde., 1892—1904, „Augustins Konfessionen", „Die Aufgabe der theologischen Fakultäten" 1901 und neuerdings „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten" 1902. Außerdem gab er „Patrum apostolicorum opera" 1876—78 und „Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Literatur" seit 1882 mit heraus, veröffentlichte „Reden und Aufsätze" 1904 und arbeitet für die „Theologische Literaturzeitung". 1905 wurde er zum Generaldirektor der Kgl. Bibliothek ernannt.

Harnack, Erich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Königstraße 7.

* 10. Okt. 1852 zu Dorpat (verh. seit 4. Jan. 1896 mit Lydia, geb. Philipps), erhielt seine Schulbildung in Erlangen und Dorpat, promovierte zum Dr. med. in Dorpat und absolvierte die Staatsprüfung 1873 daselbst. Darauf kam er als Assistent an das pharmakologische Universitätsinstitut in Straßburg, habilitierte sich hier 1877, wurde 1880 a.o. und 1889 o. Professor für Pharmakologie und physiologische Chemie in

Halle a. S. 1891 gründete er hier das pharmakologische Universitätsinstitut, dessen Direktor er ist. Er ist Mitglied der städtischen Gesundheitskommission. H. bearbeitete das „Lehrbuch der Arzneimittellehre und Arzneiverordnungslehre usw." 1883 (1886 von der Universität Dorpat preisgekrönt), schrieb: „Die Haupttatsachen der Chemie" 1887, „Die Vergiftungen" (Ebstein und Schwalbes Handbuch der praktischen Medizin) 1901 und viele wissenschaftliche Abhandlungen. 1904 haben seine „Beobachtungen an der menschlichen Fingerspitze als Elektrizitätsquelle" in weiteren Kreisen lebhaftes Interesse hervorgerufen.

Harnack, Otto, Dr., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart.**

* 23. Nov. 1857 zu Erlangen, Bruder des Theologen Adolf H. (s. das.), lag zu Dorpat und Göttingen hauptsächlich dem Studium der Geschichte ob und war dann längere Zeit im höheren Schulwesen tätig. Nachdem er zwei Jahre lang Mitredakteur der „Preußischen Jahrbücher" gewesen war, lebte er von 1891 an in Rom, mit kunstgeschichtlichen Studien beschäftigt und für Zeitungen arbeitend. 1896 folgte er einem Rufe als o. Professor der Literatur und Geschichte an der technischen Hochschule zu Darmstadt. 1904 übernahm er die gleiche Professur an der technischen Hochschule zu Stuttgart. Er ist an mehreren Goetheausgaben beteiligt, besorgte die vierte Auflage von Hettners „Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert" und schrieb außer einem Drama „Napoleon": „Das karolingische und das byzantinische Reich" 1880, „Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts" 1883, „Goethe in der Epoche seiner Vollendung" 1887, „Livland als Glied des deutschen Reichs" 1891, „Die klassische Ästhetik der Deutschen" 1892, „Deutsches Kunstleben in Rom" 1896, „Schiller" (in den „Geisteshelden") 1898, „Essays und Studien" 1899, „Moderner Cicerone: Rom", Bd. 2 1903.

Harrach, Ferdinand Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Professor, Kunstmaler, Mitglied des Senats der Akademie der Künste und des Kunstgewerbemuseums, Rittergutsbesitzer, **Berlin** NW. 40, Bismarckstr. 3 u. **Tiefhartmannsdorf,** Kreis Schönau i. Schl.

* 27. Febr. 1832 zu Rosnochau (Reg.-Bez. Oppeln), studierte anfangs in Berlin Rechtswissenschaft, ging, nachdem er 1852 eine Reise nach Italien gemacht hatte, nach Weimar und widmete sich hier unter Kalckreuth, Ramberg und Pauwels der Malerei. 1866 und 1870—71 machte er die Feldzüge mit. Ende 1872 unternahm er zum zweiten Male eine Reise nach Italien, kehrte 1873 zurück und lebt seitdem abwechselnd in Berlin und auf seinem Gute Tiefhartmannsdorf. 1892 wurde er zum Professor, 1896 zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. Sein Hauptgebiet ist Landschaft, Geschichtsmalerei, biblische Geschichte und Porträt. Genannt seien: „Gemsenjagd", „Seekönigs Tod", „Jägerpatrouille vor dem Mont Valérien", „Aus den Weinbergen von Wörth", „Abend von Sedan", „Moltke vor Paris", großes Familienporträt, „Abtrieb von der Alp", „Gewittersturm im Hochgebirge", Reiterporträt des Fürsten zu Solms, „Opferung Isaaks", „Verleugnung Petri" (Museum in Breslau), „Versuchung Christi", „Auffindung eines Abgestürzten" (Nationalgalerie in Berlin), „Heimkehr von Jerusalem", „Wintersende in der Lausitz", „Abend in den Dolomiten", „Christus klagend über Jerusalem", „Der gute Hirt", „Am See Tiberias", „Der Säemann".

Hart, Heinrich, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Rönnestr. 11.

* 30. Dez. 1855 zu Wesel (verh. seit 30. Mai 1885 mit Cäcilie, geb. Kulpa), besuchte das Gymnasium in Münster i. Westf., studierte 1876—79 in Halle, München und Münster Geschichte, Philosophie und neuere Sprachen und war dann als Redakteur verschiedener Zeitungen in Bremen, Glogau, Dresden und Berlin tätig. 1887 wurde er mit seinem Bruder Julius Theater- und Literaturkritiker der „Täglichen Rundschau", 1900 Redakteur und Kritiker des „Tags". Durch die in Gemeinschaft mit seinem Bruder herausgegebenen „Deutschen Monatsblätter", „Kritischen Waffengänge", „Berliner Monatshefte" und das „Kritische Jahrbuch" wurde die literarische Bewegung der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eingeleitet und gefördert. 1900 begründete er mit seinem Bruder die religiös-künstlerisch-soziale Vereinigung „Neue Gemeinschaft", deren Schriften er mit herausgibt und deren seit 1902 erscheinende Zeitschrift er auch leitet. Er veröffentlichte ferner u. a.: „Weltpfingsten. Gedichte eines Idealisten" 1877, „Sedan", histor. Trag. 1882, „Das Lied der Menschheit. Ein Epos in Einzeldichtungen" (bisher erschien: „Tul und Nahila" 1887, „Nimrod" 1888, „Mose" 1896, „Menschheitsfrühling" ersch. 1906), „Heilige und Tänzerinnen", Novn. 1905, „Die neue Literatur. Lebenserinnerungen" ersch. 1906. Die Brüder H. sind auch die Begründer des jetzt Kürschnerschen Literaturkalenders.

Hart, Julius, Schriftsteller, **Steglitz** b. Berlin, Düntherstr. 7.

* 9. April 1859 zu Münster i. W., besuchte dort Gymnasium und Akademie, wandte sich 1877 zum Studium der Rechte nach Berlin, ging aber bald zum Schriftstellerberufe über. Er war Redakteur, z. B. in Glogau und Bromberg, zog dann als freier Schriftsteller nach Berlin-Friedrichshagen, von da nach Wilmersdorf-Berlin und lebt jetzt in Steglitz bei Berlin. H. ist Verfasser bez. Übersetzer folgender Schriften: „Sansara", Ged. 1879, „Don Juan Tenorio", Trauersp. 1881, „Italienisches Novellenbuch" Übers. mit Heinrich H. 1882, „Eine Blütenlese aus spanischen Dichtern aller Zeiten", Übers. 1883, „Der Rächer", Trauerspiel 1884, „Homo sum", Ged. 1890, „Sehnsucht" 1893, „Geschichte der Weltliteratur und des Theaters aller Zeiten und Völker" 1895—96, „Stimmen in der Nacht. Visionen. Das Hünengrab. Media in vita. Mit ästhetischem Nachwort" 1897, „Triumph des Lebens", Ged. 1897,

„Zukunftsland. 1. Bd. Im Kampf um eine Weltanschauung" 1899, „Vom höchsten Wissen", mit Heinrich H. 1900, „Die neue Gemeinschaft", mit Heinrich H. u. a. 1901, u. a. (Siehe auch den Bruder Heinr. H.)

Hartdegen, Adolf, Fürstl. lipp. Kammervirtuos, **Kassel,** Unt. Königsstr. 63.

* zu Kassel, war Schüler der bekannten Violoncellisten Franz Servais und J. de Swert und erhielt schon im 18. Jahre am brüsseler Konservatorium den ersten Preis. H. unternahm die größten Konzertreisen durch ganz Amerika. Gegenwärtig wirkt er als Lehrer am Konservatorium für Musik in Kassel.

Hartl-Mitius, Philomene, Kgl. Hofschauspielerin, Schriftstellerin, **München,** Herzog-Rudolf-Straße 33.

* 14. April 1852 zu München (verh. seit 18. Mai 1876 mit Kommerzienrat H.), ging mit 16 Jahren zur Bühne, war eine Saison in Olmütz, zwei Jahre in Nürnberg und 25 Jahre am Gärtnerplatztheater in München tätig. Zu ihrem Jubiläum erhielt sie vom Prinzregenten Luitpold den Titel einer Kgl. Hofschauspielerin. Frau H.-M. machte sich einen Namen als Trägerin oberbayerischer Dialektrollen, auch war sie unter den ersten, welche diese Heimatkunst nach dem Norden trugen. Obwohl die Künstlerin beim Publikum ungewöhnlich beliebt war, geizte sie bald nach anderen als nur schauspielerischen Lorbeeren. Der Verleger Eduard Hallberger in Stuttgart entdeckte ihr literarisches Talent und ihm vertraute sie in der Folge eine Reihe von Romanen, Skizzen und kleinen Erzählungen an, die teils in „Über Land und Meer", teils in der „Illustrierten Welt" abgedruckt wurden. Ihre Hauptwerke sind aber Volksstücke: „Protzenbauer", „Die schöne Milibäuerin vom Tegernsee", „Die Auserwählte", u. v. a. Für König Ludwig II. schrieb sie in dessen Auftrag ein geschichtliches Drama aus der Zeit des fünfzehnten Ludwig von Frankreich „Der Verstoßene". Im Jahre 1899 verließ Frau H.-M. die Bühne, um sich ganz der Schriftstellerei und ihrem glücklichen Familienleben zu widmen.

Hartmann, Anton, Direktor der vereinigten leipziger Schauspielhäuser, **Leipzig,** Kronprinzstr. 15.

* 30. Okt. 1864 zu Varel in Oldenburg, erlernte erst kurze Zeit den kaufmännischen Beruf, besuchte jedoch dann die Dr. Münchenbergsche Theaterschule in Königsberg i. Pr., wurde bereits mit 17 Jahren Schauspieler, war erst an mehreren kleinen Bühnen, dann in Chemnitz und Düsseldorf tätig und wurde 1885 für das frankfurter und 1886 für das leipziger Stadttheater gewonnen, an welchem er sich als jugendlicher Held und Liebhaber allgemeiner Beliebtheit erfreute. Nach Ablauf des leipziger Engagements, im Jahre 1892, begab er sich zunächst auf Gastspielreisen, verpflichtete sich dann 1894—96 dem kasseler Hoftheater, 1896—98 wiederum dem frankfurter Stadttheater, übernahm hierauf die Direktion des görlitzer Theaters und im Herbst 1902 die des leipziger Schauspielhauses (früheren Carolatheaters). Seit August 1904 ist er auch Direktor des Theaters am Thomasring (Zentraltheaters). H. ist als Theaterleiter um das leipziger Kunstleben hochverdient und hat, unbeschadet seiner Direktionsgeschäfte, auch nicht aufgehört als Schauspieler zu wirken. Er gastierte mit seinem Künstlerensemble in letzter Zeit mit starkem Erfolge am Hoftheater in Altenburg, in Halle und am bremer Stadttheater. Die gesamte Presse bezeichnete Hartmanns Ensemble als erstklassig.

Hartmann, Eduard von, Dr. phil. (Ps. Karl Robert), Schriftsteller, **Großlichterfelde,** Marienstr. 7a.

* 23. Febr. 1842 zu Berlin (verh. gew. mit Agnes, geb. Taubert, † 1877, verh. seit 4. Nov. 1878 mit Alma, geb. Lorenz), besuchte das Friedrich-Werdersche Gymnasium in Berlin, trat mit dem Reifezeugnis in das Gardeartillerieregiment ein, wurde 1860 Offizier, besuchte 1859—62 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule und nahm 1865 als Oberleutnant wegen eines Knieleidens den Abschied. 1867 promovierte er in Rostock. H. widmet sich seitdem als Privatgelehrter der Philosophie, zu deren namhaftesten Vertretern er zählt. Werke: „Über die dialektische Methode" 1868, „Philosophie des Unbewußten", „Schellings positive Philosophie" 1869, „Aphorismen über das Drama" 1870, Dramatische Dichtungen" 1871, „Philosophische Abhandlungen" 1872, „Erläuterungen. z. Metaph. des Unbewußten", „Selbstzersetzung des Christentums", „Über Shakespeares Romeo und Julia" 1874, „Kritische Grundlegung des transzendenten Realismus", „Wahrheit und Irrtum im Darwinismus", „Zur Reform des höheren Schulwesens" 1875, „Gesammelte Studien und Aufsätze" 1876, „Das Unbewußte vom Standpunkt der Physiologie usw." 1873, „Phänomenol. des sittlichen Bewußtseins" 1878, „Geschichte und Begründung des Pessimismus", „Die Krisis des Christentums" 1880, „Die politische Aufgabe und die Zustände des deutschen Reiches", „Das religiöse Bewußsein der Menschheit" 1881, „Religion des Geistes" 1882, „Judentum in Gegenwart und Zukunft", „Philosophische Fragen der Gegenwart" 1885, „Deutsche Ästhetik seit Kant" 1886, „Philosophie des Schönen" 1887, „Lotzes Philosophie" 1888, „Zwei Jahrzehnte deutscher Politik und die gegenwärtige Weltlage", „Grundproblem der Erkenntnistheorie", „Kritische Wanderungen durch die Philosophie der Gegenwart" 1889, „Geisterhypothese des Spiritismus und seine Phantome" 1891, „Kants Erkenntnistheorie usw." 1893, „Die sozialen Kernfragen" 1894, „Tagesfragen" 1896, „Kategorienlehre" 1896, „Schellings philosophisches System" 1897, „Ethische Studien" 1898, „Geschichte der Metaphysik" 1899/1900, „Zur Zeitgeschichte" 1900, „Die moderne Psychologie" 1901, „Die Weltanschauung der modernen Physik" 1902, „Das Christentum des neuen Testaments" 1905 u. a.

Hartmann, Ernst, k. k. Hofschauspieler und Regisseur am Hofburgtheater, **Wien-Währing,** Sternwartestr. 55.

* 8. Jan. 1844 auf einem Gut „Die Berne“ in der Nähe Hamburgs (verh. gew. mit der Schauspielerin Helene, geb. Schneeberger, † 1898), trat, um Ingenieur zu werden, als Volontär in die Maschinenfabrik von Richard Hartmann in Chemnitz ein, ging aber dann, durch ein Gastspiel Dawisons angefeuert, nach Rußland durch zum Theater, war erst in Reval, dann bei einer den Norden Rußlands bereisenden Truppe tätig, wurde jedoch nach dem Tode seiner Eltern nach Hamburg zurückberufen. Nach Kämpfen mit seinem Vormund wurde er 1864, auf Empfehlung Marrs an Laube, an das Hofburgtheater engagiert, an dem er noch heute tätig ist. 1879 wurde er unter Dingelstedt zum Regisseur ernannt. Hauptrollen: „Prinz Heinz“, Heinrich V.“, „Bolingbroke“, „Bolz“, „Petruchio“, „Benedikt“, „Leon“ (Weh dem, der lügt), „Clavigo“ und viele französische Liebhaber- und Charakterrollen.

Hartmann, Gustav von, Kais. Generalkonsul für Spanien, **Barcelona,** Consulado general aleman.

* 24. Okt. 1856 zu Berlin (verh. seit 4. Okt. 1897 mit Jenny, geb. von Tschudi), studierte in Freiburg i. B., Berlin und Kiel Rechts- und Staatswissenschaften, trat 1881 als Referendar in den großh. sächs. Justizdienst, wurde 1884 Gerichtsassessor und war im weimarischen Gerichts- sowie im Verwaltungsdienst tätig. 1885 trat v. H. in das Auswärtige Amt ein, wurde 1886 dem Generalkonsulat in Konstantinopel beigegeben und 1887 dort zum ersten Vizekonsul befördert. 1890 wurde er zum Kais. Konsul in Messina ernannt und noch vor Antritt dieser Stellung zum Konsul in Madrid. Hier nahm er als Kommissar an den deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen teil. 1894 wurde er Konsul in Alexandrien, 1896 Geschäftsträger in Bangkok, kehrte jedoch 1897 nach Alexandrien zurück. Seit 1900 ist er Generalkonsul in Barcelona.

Hartmann, Hugo, Kgl. Schauspieler, Villenkolonie **Grunewald** b. Berlin, Königsallee 34a.

* 14. Mai 1858 zu Schlawa i. Schles. (verh. mit Marie Gertrud, geb. Hirschwald), sollte eigentlich Missionar werden, ergriff jedoch gegen den Wunsch seiner Eltern die Theaterlaufbahn, genoß bei dem ehemaligen berliner Hofschauspieler Berndal eine kurze Ausbildung, war dann mehrere Jahre an reisenden und Privatbühnen tätig, kam schließlich 1884 an das Residenztheater in Berlin und wurde 1887 für das dortige Hoftheater gewonnen, an dem er seitdem tätig ist. Während er ursprünglich jugendliche Helden und Bonvivants spielte, ist er am Kgl. Schauspielhaus in das humoristische Fach übergegangen, wie: „Jetter“ (Egmont), „Thispe“ (Sommernachtstraum) usw. H. ist auch Mitbegründer und Vorsteher der Krankenkasse der Vereinigung deutscher Bühnenangehöriger „Künstlerheim“.

Hartmann, Johannes, Dr. theol. et jur., päpstl. Hausprälat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Domplatz 35.

* 3. Okt. 1829 zu Herbigshagen bei Duderstadt in Hannover, wurde nach Vollendung seiner theologischen Studien 1854 Kaplan in Heiligenstadt, war dann von 1857—68 als Erzieher in Belgien tätig, widmete sich hierauf in Bonn dem Studium der Rechtswissenschaften und wurde hier 1871 zum Dr. jur. promoviert. 1872 kam er als Direktor des theologischen Konviktes und als Professor des Kirchenrechtes an die Lehranstalt Paderborn, folgte 1874 einem Rufe als o. Professor für Kirchenrecht an die damalige Akademie in Münster und wurde 1875 in Freiburg zum Dr. theol. promoviert. Er schrieb eine große Anzahl von wissenschaftlichen Aufsätzen für das Staatslexikon der Görresgesellschaft.

Hartmann, Joseph, o. Lyzealprofessor, **Passau** in Bayern.

* 26. Okt. 1830 zu Krottham in Niederbayern (verh. seit 29. Sept. 1857 mit Crescenz, geb. Stießberger), besuchte die Studienanstalt Passau 1841—49, ging an die Universität München, um Mathematik und Physik zu studieren, bestand 1853 sein Examen, war hierauf bis 1858 als Privatlehrer in München tätig, wurde Assistent an der Studienanstalt Würzburg, folgte 1863 einem Rufe als Gymnasialprofessor nach Münnerstadt, ließ sich 1867 in gleicher Eigenschaft nach Passau versetzen, wurde hier 1873 zum Professor für Mathematik und Physik am Lyzeum ernannt und 1892 zum o. Professor. Auf Ansuchen wurde er am 16. Okt. 1904 in den Ruhestand versetzt. Außer zwei Programmen, „Die Theorie und Konstruktion der Sonnenuhren“ und „Die Auf- und Untergänge der Gestirne“, hat er verfaßt: „Grundzüge der populären Astronomie“ 1868, „Lehrbuch der Zeitbestimmung und Zeitrechnung“ 1876.

Hartmann, Karl, Kunstmaler, **München,** Giselastr. 20.

* 15. Juli 1861 zu Heilbronn (verh. seit 1887 mit der Kunstmalerin Olga, geb. Beggrow), bereitete sich 1876—78 in Heilbronn und Stuttgart für den Beruf eines Architekten vor, war dann bis 1881 auf dem Gebiete des Kunstgewerbes tätig, studierte von 1881—87 an der Kunstschule zu Stuttgart unter Grünewald, Liezen-Mayer, Friedrich Keller, Claudius von Schraudolph und lebt seit 1888 ständig in München. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Auch ein Diner“ 1893 (im Besitze des † Königs Humbert von Italien), „Faust. Vision in der Hexenküche“ 1894, „Bei der Waldfrau“ 1895, „Adam und Eva“ 1896 (Neue Pinakothek in München), „Erntezeit“ 1896, „Pietà“ 1896, „Ährenlesen“ 1898, „Nixen“ 1899, „Christnacht“ 1902, „Venus und Tannhäuser“ 1903, „Kinderreigen“ 1903, Kinderbilder mit Schafen, Ziegen, Gänsen usw. (Idyllen) 1900—4.

Hartmann, K. A. Martin, Dr. phil., Prof. am König-Albert-Gymnasium, **Leipzig-Gohlis,** Fechnerstr. 2.

* 22. Aug. 1854 zu Bautzen, absolvierte das Gymnasium ebenda, studierte in Leipzig, Straßburg, Paris und Edinburgh neuere Philo-

logie, promovierte 1880 und wurde 1880 als Oberlehrer am König-Albert-Gymnasium zu Leipzig angestellt, wo er noch wirkt. 1890 bei der Gründung des sächsischen Gymnasiallehrervereins mitbeteiligt, gehörte er seitdem ununterbrochen zu dessen Vorstand. Seit 1894 leitet er die neusprachliche Abteilung des Kgl. praktisch-pädagogischen Seminars der Universität Leipzig. 1895—96 unternahm er im Auftrage des Kgl. sächs. Kultusministeriums eine halbjährige Reise durch Frankreich zum Studium des neusprachlichen Unterrichts (1899 wurde H. vom französischen Unterrichtsministerium zum Officier d'Académie, 1903 zum Officier de l'Instruction publique ernannt). 1896 begründete er den sächsischen Neuphilologen-Verband, 1897 die deutsche Zentralstelle für internationalen Briefwechsel, die an 10000 Deutsche mit Franzosen, Engländern oder Nordamerikanern in Verbindung gesetzt hat. Seit 1899 organisierte er französische und englische Rezitationen für die höheren Schulen Deutschlands und Österreichs, an denen bisher etwa 130000 Schüler in über 200 Städten teilgenommen haben. 1904 an der Gründung des „Verbandes der Vereine akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands" mitbeteiligt, wurde er als Vertreter der höheren Lehrerschaft des Königreichs Sachsen in den ersten Vorstand gewählt. H. verfaßte: „Das altspanische Dreikönigsspiel" 1879, „Zeittafel zu V. Hugos Leben und Werken" 1886, „Die Rangfrage und der sächsische Gymnasiallehrerstand" 1891, „Chénierstudien" 1894, „Die Anschauung im neusprachlichen Unterricht" 1895, „Reiseeindrücke und Beobachtungen eines deutschen Neuphilologen in der Schweiz und in Frankreich" 1897, „Chronik des Vereins für neuere Philologie zu Leipzig 1900, „Die sächsischen Gymnasiallehrerversammlungen bis zur Gründung des sächsischen Gymnasiallehrervereins 1848—90" 1904, „Die höhere Schule und die Alkoholfrage" 1904, „Die höhere Schule und die Gesundheitspflege" und „Die Aufgaben der Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus" 1905. Daneben ist H. Herausgeber zahlreicher neuphilologischer Schulausgaben.

Hartwich, Hermann, Professor, Kunstmaler, **München,** Landwehrstr. 46.

* 8. Juli 1853 zu Neu York, erhielt den ersten Kunstunterricht bei seinem Vater, bezog 1877 die Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Wilhelm Diez und Ludwig Löfftz war, und arbeitet seit 1880 selbständig. Später unternahm er Studienreisen nach Holland, Belgien, Frankreich, Tirol, Italien, England und Nordamerika. Der Künstler hat in München dauernden Wohnsitz genommen. Von seinen Landschafts- und Figurenbildern seien genannt: „Aus Südtirol", „Unter den Oliven", „Auf dem Heimwege", „Oktoberidylle", „Bleicherinnen am Gardasee", „Siesta", „Saumweg am Monte Baldo am Gardasee" (Städtisches Museum in Leipzig), „Auf der Wanderung", „Kartoffelernte", „Der Blättersammler", „Lug ins Land", „Die letzte Fuhre", „Am frühen Lenze". H. ist Mitglied der münchner Sezession.

Hartzer, Ferdinand, Dr. phil. h. c., Prof., Bildhauer, **Berlin** W. 30, Motzstr. 88.

* 22. Juni 1838 zu Celle, Provinz Hannover (verh. seit 1895 mit verw. Hartzer, geb. Knoche), sah bei seinem Oheim, dem Bildhauer Hengst in Hannover, dessen größere dekorative Arbeiten für das Hoftheater entstehen, wodurch in ihm die Lust zur Plastik erregt wurde, und trat nach beendetem Schulbesuch in dessen Atelier. Gleichzeitig besuchte er das dortige Polytechnikum, ging dann 1859 nach München, arbeitete dort 1½ Jahr unter Widmann, studierte darauf ein halbes Jahr in Nürnberg und wurde schließlich Schüler von Hähnel in Dresden. 1867 bis 1869 machte er eine Studienreise durch Italien, siedelte dann nach Berlin über und führte hier für Kaiser Wilhelm I. die in Rom entstandene Skizze „Amor mit der Maske" in Marmor aus (aufgestellt im Kgl. Schloß). Von Denkmälern seien erwähnt: „Albrecht Thaer" (in Celle), „Heinrich Marschner" (in Hannover), „Friedrich Wöhler" (in Göttingen), „Gauß und Weber" (ebenda), „Bischof Bernward" (in Hildesheim); außerdem schuf er eine große Zahl von Porträtbüsten, so: „Spielhagen", „Jhering", „Ritschl", „Waitz", „Mommsen", „Miquel", „Behring", „v. Lucanus", „Althoff", „du Bois-Reymond". H. ist u. a. Ehrenbürger der Stadt Celle, Mitglied der preuß. Landeskunstkommission und Schatzmeister der großen berliner Kunstausstellung.

Harzer, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof. und Direktor der Kgl. Sternwarte, **Kiel,** Niemannsweg (Sternwarte).

* 1. Aug. 1857 zu Großenhain, Königreich Sachsen, studierte Mathematik und Astronomie in Leipzig, Berlin und Rom, wurde 1878 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert, war Hilfsarbeiter an der Sternwarte in Leipzig, kurze Zeit Gymnasiallehrer in Leipzig und Dozent in Frankfurt, ließ sich 1882 in Leipzig als Privatdozent der angewandten Mathematik, besonders der Astronomie nieder und war gleichzeitig als Observator an der Sternwarte tätig. 1884 ging er zu Professor Gylden nach Stockholm, kam 1885 als Adjunkt an die Sternwarte in Pulkowa, wurde 1887 Professor und Direktor der Sternwarte in Gotha und siedelte 1897 in seine jetzige Stellung nach Kiel über. Er schrieb eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, von denen sich die meisten in den „Astronomischen Nachrichten" finden. Einzelne Arbeiten veröffentlichte er in den Publikationen der kieler Sternwarte, im „Astrophysikalischen Journal" (Chicago), in der „Vierteljahrsschrift der astronomischen Gesellschaft", in „Petermanns Mitteilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt" u. a. m.

Hase, Karl Alfred von, D., Dr. phil., Oberkonsistorialrat, o. Univ.-Honorarprof., **Breslau,** Marstr. 22.

* 12. Juli 1842 zu Jena, Sohn des Kirchenhistorikers Karl v. H. daselbst, widmete sich ebenfalls der Theologie, wurde 1868 Hofdiakonus in Weimar, 1870 freiwilliger Felddivisionspfarrer

im Kriege gegen Frankreich, 1871 Divisionspfarrer in Hannover und 1876 Militäroberpfarrer und Konsistorialrat in Königsberg i. Pr. Von hier ging er 1889 nach Potsdam, wo er als Garnisonpfarrer und Hofprediger wirkte. 1894 kam er als Konsistorialrat nach Breslau, übernahm hier, drei Jahre später, eine Professur an der Universität und wurde 1904 zum Oberkonsistorialrat befördert. Er verfaßte: „Lutherbriefe“ 1867, „Wormser Lutherbuch“ 1868, „Sebastian Franck von Wörd“ 1869, „Die Bedeutung des Geschichtlichen in der Religion“ 1874, „Herzog Albrecht von Preußen und sein Hofprediger“ 1879, „Die Hausandacht“ 1891, „Christi Armut unser Reichtum“, Predigten, 1894, „Die psychologische Begründung der religiösen Weltanschauung im 19. Jahrhundert“ 1901. In dem Werke „Unsere Hauschronik“ 1898 schildert er die Familie H. durch vier Jahrhunderte.

Häseler, Ernst, Geh. Hofrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Adolfstraße 64.

* 25. Mai 1844 zu St. Andreasberg im Harz, besuchte das Gymnasium in Hildesheim, studierte das Bauingenieurfach in Hannover, bestand 1865 die erste hannoversche Staatsprüfung im Eisenbahnfache und wurde Ingenieurassistent. Später trat er in den Dienst der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft über und war bis 1868 in Osnabrück auf dem Baubureau der Venlo-Hamburger Eisenbahn tätig. 1870 bestand er die preußische Baumeisterprüfung, wurde von der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft angestellt und bald darauf zum Vorstand des Zentralbureaus in Berlin ernannt. In dieser Stellung leitete er die Entwurfsarbeiten für die Eisenbahnlinie Wittenberge - Buchholz, unter welchen der eiserne Überbau der Elbbrücke bei Dömitz zu erwähnen ist. 1873 siedelte er zur Berlin - Dresdener Eisenbahn über, entwarf und baute die Elbbrücke bei Niederwartha. 1875 folgte er dem Rufe als Professor nach Braunschweig. Er hat große Studienreisen außerhalb Europas unternommen. Schriftstellerisch war er in reichem Maße tätig. Von den außerordentlich zahlreichen Arbeiten seien hier nur erwähnt: „Stütz- und Futtermauern“ und „Der Brückenbau“, ein Handbuch zum Entwerfen von Brücken in Eisen usw.

Haeseler, Gottlieb Graf von, Exz., Generaloberst z. D. mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, Chef des Ulanenregiments Graf Haeseler (2. Brandenb.) Nr. 11, M. d. H., **Harnekop** bei Sternebeck in der Mark.

* 19. Jan. 1836 zu Potsdam, war Zögling der Ritterakademie in Brandenburg und des Pädagogiums in Halle, wurde dann im Kadettenkorps ausgebildet und diente als Leutnant im dritten preußischen Husarenregiment (jetzigen Zietenhusaren). 1864 wurde er zum Hauptmann befördert. Den Feldzug 1866 machte er als solcher beim Oberkommando der dritten Armee mit, den Feldzug 1870—71 als Major beim Oberkommando der zweiten Armee. Er erwarb sich in Frankreich zum Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse den Orden pour le mérite und blieb nach Beendigung der Kämpfe bei der Okkupationsarmee unter dem Generalfeldmarschall von Manteuffel. Als Oberstleutnant zurückgekehrt und bald darauf zum Oberst ernannt, führte er mehrere Jahre das zweite brandenburgische Ulanenregiment Nr. 11, dann die Kavalleriebrigade in Neiße, hierauf als Generalmajor die Kavalleriebrigade in Straßburg und als Generalleutnant die 20. Division in Hannover und die 6. Division in Brandenburg. 1890 wurde er kommandierender General des neuen 16. Armeekorps in Lothringen. In dieser Stellung leistete er so Außerordentliches, daß der Ruf seiner soldatischen Tüchtigkeit volkstümlich wurde. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt 1899 die Befestigungsgruppe auf dem St. Blaise bei Metz den Namen „Feste Graf H.“ 1903 nahm er seinen Abschied. In demselben Jahre erfolgte seine Berufung ins preußische Herrenhaus, nachdem er schon vorher durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet worden war. 1905 wurde Graf H. Generalfeldmarschall.

Hasemann, Wilhelm, Professor, Kunstmaler und Illustrator, **Gutach** im badischen Schwarzwald.

* 16. Sept. 1850 zu Mühlberg a. d. Elbe (verh. seit 1889 mit Luise, geb. Lichtenberg), besuchte von 1867 an die Akademie in Berlin, unterbrach sein Studium für längere Zeit infolge des Krieges, an dem er als Mitglied des „Roten Kreuzes“ teilnahm, siedelte 1873 nach Weimar über, wo er Schüler von Gussow und später von Hagen wurde, arbeitete 1879 in München und ging 1880 in den Schwarzwald, um Auerbachs hier spielende Erzählung „Lorle, die Frau Professorin“ zu illustrieren. Von dem Leben im Schwarzwald angezogen, machte er sich bald in Gutach ansässig, arbeitete hier während der besseren Jahreszeit und ging für eine Reihe von Jahren während der Wintermonate nach Karlsruhe, wo er sich besonders Professor Schönleber anschloß. Seit 1889 wohnt er beständig in Gutach und malt Szenen aus dem schwarzwälder Volksleben sowie Schwarzwaldlandschaften. 1898 verlieh ihm der Großherzog Friedrich von Baden den Professortitel. Von seinen Gemälden seien genannt: „Kirmeß in Thüringen“ 1877, „Kasperletheater“ (Privatbesitz in Philadelphia), „Einweihung einer Friedenseiche“ 1879, „Vor der Wallfahrtskirche“ 1891, „Spinnstube“ 1900 (die beiden letzteren in der Großh. Galerie in Karlsruhe). H. illustrierte auch Hansjakobs „Vogt auf Mühlstein“ und andere Erzählungen dieses Schriftstellers.

Hasemann, Willi, Kgl. preuß. Kommissionsrat, **Köln,** Residenztheater.

* 5. Juli 1843 zu Hamburg (verh. mit Marie, Tochter des Maschinenfabrikanten Georg Sigl, Ehrenbürgers der Stadt Wien), war als Schauspieler — vorzugsweise als Vertreter jugendlicher Helden und Liebhaberrollen — an den Hoftheatern in Dessau und Mannheim, sowie an den Stadttheatern in Leipzig und Wien tätig. In

Wien interessierte sich Laube für ihn und förderte ihn in große Verbindungen, durch welche H. in die Lage versetzt wurde, die Aktiengesellschaft „Komische Oper" zu gründen. Als Direktor dieses Theaters hat er es verstanden, Berühmtheiten nach Wien zu ziehen, von denen hier nur Pauline Lucca, Adeline Patti, Minnie Hauck, Capoul, Kindermann und Erl genannt seien. In seiner späteren Laufbahn ist H. teils Entdecker, teils Förderer großer Talente geworden, so u. a. von Otto Sommerstorff, Richard Alexander, Hermann Müller-Hano, Hans Junkermann, Peppi Glöckner, Helene Odilon, Else Lehmann, Vilma von Mayburg und Anna Schramm. Letztere hat er in das Fach der komischen Alten eingeführt. Außer der Gründung der „Komischen Oper" in Wien, welche später als Ringtheater ein Raub der Flammen wurde, ist es H.s alleiniges Verdienst, das Residenztheater in Wiesbaden, welches er 1892 erbaute und später an den jetzigen Leiter dieser Bühne, Dr. Hermann Rauch (s. das.), verkaufte, und das Residenztheater in Köln ins Leben gerufen zu haben. Letzteres, dessen Eigentümer er ist, steht zurzeit noch unter seiner künstlerischen Leitung.

Hashagen, Johann Friedrich, D., o. Univ.-Prof., **Rostock,** Zeldstr. 11.

* 4. Okt. 1841 zu Leuchtenburg in Hannover, widmete sich dem Studium der Theologie in Erlangen und Göttingen, war dann Adjunkt in Dawerden und Pastor in Schwanewede, kam 1871 als Pastor an die lutherische Kreuzkirche in Bremerhaven, wurde 1880 theologischer Lehrer am Missionshaus in Leipzig, ging 1886 als Stiftsprediger nach Eisenach und wurde 1888 zum zweiten Diakonus an der Nikolaikirche gewählt. Doch er kam nicht dazu diese Stelle anzutreten, da er zu derselben Zeit einen Ruf als o. Professor der praktischen Theologie nach Rostock erhielt, den er auch annahm. Noch im Jahre 1888 wurde er von der theologischen Fakultät der Universität Rostock zum Ehrendoktor der Theologie ernannt und gleichzeitig übernahm er die Stelle eines Universitätspredigers daselbst. Er ist auch Direktor des homiletisch-katechetischen Seminars an der Universität. Er veröffentlichte: „Explosion in Bremerhaven" 1876, „Kirchliche Lehre von den Zeremonien" 1878, „Schwierigkeit des Unglaubens" 1878, „Hochzeit zu Cana" 1881, „J. Arndt" 1894, „Seelsorgerliche Kreuzfahrten" 1896—98, „Armenpflege" 1901, „Hagar und Ismael" 1903, „Kirche, Kultur, Staat" 1903, Longinos, „Über das Erhabene" verdeutscht und eingeleitet 1905, „Ernst Curtius als Sohn und Schüler, als Meister und Mann" 1905.

Hasse, Ernst, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., Direktor des statistischen Amtes der Stadt Leipzig, **Leipzig-Gohlis,** Richterstr. 2.

* 14. Febr. 1846 zu Leulitz bei Wurzen, trat 1866 von der Fürstenschule St. Afra in Meißen für Kriegsdauer in die sächsische Armee und wurde im Felde Leutnant. Im November 1866 bezog er die Universität Leipzig, mußte Ostern 1867 sein Maturitätsexamen nachholen, wurde im Winter dieses Jahres als Offizier zur nachträglichen Ableistung eines Militärjahres herangezogen und danach zum Adjutanten des neubegründeten Landwehrbezirkskommandos Leipzig ernannt. Neben diesem Amt setzte er seine, ursprünglich der Theologie, jetzt den Rechts- und Staatswissenschaften zugewandten Universitätsstudien fort, nahm diese nach erneuter Unterbrechung durch den Feldzug gegen Frankreich wieder auf und wurde im Winter 1874 zum Besuch des Kgl. preuß. statistischen Seminars in Berlin beurlaubt. 1875 erbat er seinen Abschied und erhielt vom 1. April dieses Jahres an die Leitung des statistischen Amtes in Leipzig. 1885 habilitierte er sich auch an der Universität und wurde 1886 a.o. Professor. Neben statistischen Vorlesungen hält er, seit 1888, auch solche über deutsche Kolonialpolitik. H. ist Mitbegründer der im Jahre 1878 einsetzenden kolonialen Bewegung, Vorstandsmitglied der deutschen Kolonialgesellschaft, Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes, sowie Gründer, 1879—96 auch Vorstand, des Vereins für Handelsgeographie und Kolonialpolitik in Leipzig. In den Jahren 1893—1903 war er Mitglied des deutschen Reichstags und schloß sich daselbst der nationalliberalen Partei an. Er schrieb u. a.: „Die Stadt Leipzig und ihre Umgebung" 1878, „Geschichte der leipziger Messen" 1885, „Die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Volksklassen in Leipzig" 1886, „Die Steuerverhältnisse der leipziger Vororte" 1886, „Die Erweiterung des leipziger Stadtgebietes" 1888, „Die leipziger Kanalfrage" 1892 den Abschnitt „Kolonien und Kolonialpolitik" im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften". „Das deutsche Reich als Nationalstaat" 1904, „Die Besiedelung des deutschen Volksbodens" und „Deutsche Grenzpolitik" 1905.

Hasse, Karl, Dr med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** I, Zwingerstr. 22.

* 17. Okt. 1841 zu Tönning in Schlesien, widmete sich medizinischen Studien in Göttingen und Kiel, wurde 1864 Prosektor in Kiel und promovierte 1866 daselbst. 1867 ging er als Prosektor nach Würzburg und siedelte 1873 nach Breslau über, wo er noch heute als o. Professor und Direktor des anatomischen Universitätsinstituts tätig ist. Außer Abhandlungen in Fachzeitschriften verfaßte er: „Das Gehörorgan der Frösche" 1868, „Anatomische Studien" 1870—72, „Anatomische und paläontologische Ergebnisse" 1878, „Morphologie und Heilkunde. Betrachtungen" 1879, „Das natürliche System der Elasmobranchier auf Grundlage des Baues und der Entwicklung ihrer Wirbelsäule (mit Born, Strasser und Stöhr) 1879, einen besonderen Teil (mit denselben) 1882 und ein Ergänzungsheft 1885 hierzu, „Beiträge zur allgemeinen Stammesgeschichte der Wirbeltiere" 1883, „Die Mängel deutscher Universitätseinrichtungen und ihre Besserung" 1887. „Die Formen des menschlichen Körpers und die Formveränderungen bei der Atmung" 1888—90. „Kunststudien", 5 Hefte, 1882—94, „Roger van Brügge" 1904, „Roger van der Weyden und Roger van Brügge mit ihren Schulen" 1905.

Hassert, Kurt, Dr. phil., Prof. a. d. Handelshochsch., **Köln** a. Rhein, Vorgebirgstraße 31.

* 15. März 1868 zu Naumburg a. S. (verh. seit 1896 mit Hildegard, geb. Wilfferodt), besuchte bis 1887 das Domgymnasium zu Naumburg a. S., studierte dann an den Universitäten Leipzig, Berlin und Wien Geographie und Naturwissenschaften, promovierte 1890 zu Leipzig, habilitierte sich 1895 an der Universität daselbst und war seit 1898 auch Dozent an der neugegründeten Handelshochschule zu Leipzig; 1899 folgte H. einem Rufe als a.o. Professor der Geographie nach Tübingen und 1901 einem solchen als Professor der Geographie an die Handelshochschule zu Köln. Größere Studienreisen führten ihn seit 1889 in die Alpen, nach Montenegro, Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Oberalbanien, Serbien, Rumänien, Italien, Frankreich, Ungarn, Siebenbürgen, Nordamerika, Eritrea. Seine wichtigsten Schriften sind: „Die Nordpolargrenze der bewohnten und bewohnbaren Erde" 1891, „Reise durch Montenegro nebst Bemerkungen über Land und Leute" 1893, „Beiträge zur physischen Geographie von Montenegro mit besonderer Berücksichtigung des Karstes" 1895, „Deutschlands Kolonien" 1899, Nachtrag dazu: „Die neuen deutschen Erwerbungen in der Südsee" 1902, „Bericht über die neuere Literatur zur deutschen Landeskunde, Bd. 1 mit A. Kirchhoff 1901. „Die Polarforschung" 1902, „Landeskunde des Königreichs Württemberg" 1902.

Hauck, Albert, D., Dr. jur. et phil. h. c., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig-Gohlis,** Stallbaumstr. 25.

* 9. Dez. 1845 zu Wassertrüdingen in Mittelfranken (verh. seit 1876 mit Amalie, geb. Helferich), besuchte das Gymnasium zu Ansbach, studierte in Erlangen und Berlin und wirkte 1875—78 als Pfarrer in Frankenheim in Mittelfranken. 1878 wurde er a.o. Professor der Theologie in Erlangen und 1882 o. Professor daselbst. 1889 folgte er einem Rufe an die Universität Leipzig als Professor der Kirchengeschichte. Hier ist er auch Direktor der kirchlich-archäologischen Sammlung. H. ist o. Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften sowie korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und zu München und der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Die Würde eines Ehrendoktors verliehen ihm die theologische Fakultät Dorpat 1882, die philosophische Fakultät Leipzig 1897 und die juristische Fakultät Freiburg 1902. Sein Hauptwerk ist, abgesehen von „Tertullians Leben und Schriften" 1877 und mehreren anderen Abhandlungen, die groß angelegte „Kirchengeschichte Deutschlands", von der 1887—1904 vier Bände erschienen, eine wissenschaftliche Darstellung von anerkannter Bedeutung. Von der „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche" besorgte H. die zweite Auflage 1881—87 und die dritte Auflage 1896—1905.

Haneisen, Albert, Kunstmaler und Radierer, **Jockgrim** (Rheinpfalz).

* 7. Juli 1872 zu Stuttgart, besuchte von 1889—91 die Kunstakademie in Karlsruhe, ging dann nach München und wurde auf der Akademie Schüler von Professor Hackl. 1896 kehrte er nach Karlsruhe zurück, wo er Meisterschüler unter Graf Leopold von Kalckreuth, später unter Hans Thoma wurde. Seit 1899 arbeitet er selbständig. Die Motive zu seinen Arbeiten sind meist seiner Heimat entnommen. Von seinen Arbeiten seien genannt: Ölgemälde: „Wolkenschatten", „Bernauer Schnesler" (Galerie in Karlsruhe); Originallithographien: „Der Köhler" (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig), „Ruhe" (ebenda), „Pfälzischer Bauernhof" (R. Voigtländers Verlag in Leipzig), „Badisches Landstädtchen" (ebenda), „Herbst"; Radierungen: „Equipage", „Gewitterregen", „Heimkehr", „Fähre", „Fischer"; Holzschnitte: „Bauer mit Pferd", „Bernau", „Abend"; er illustrierte: „Rheinlande", Text von Dr. Ladewig. H. ist Mitglied des Künstlerbundes Karlsruhe und des Vereins für Originalradierung in München und in Karlsruhe.

Haug, Robert, Professor, Kunstmaler, Direktor der Kgl. Akademie der bild. Künste, **Stuttgart,** Urbanstr. 41.

* 27. Mai 1857 zu Stuttgart (verh. seit 1896 mit Lydia, geb. Benz), besuchte seit 1872 die Kunstschule daselbst unter Bernhard Neher und von 1877—79 die münchener Akademie, kehrte dann nach Stuttgart zurück und ist zur Zeit Direktor der dortigen Kunstakademie. H. ist namentlich durch seine ausgezeichneten Schilderungen von Szenen aus den Befreiungskriegen bekannt geworden. Er ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Abschied" (Neue Pinakothek in München), „Im Morgenrot" (Galerie in Dresden), „Die Erstürmung des Grimmaischen Tores in Leipzig am 19. Okt. 1813" 1896 (Museum in Leipzig), „Die Preußen bei Möckern" (Galerie in Stuttgart), „Freiwillige Jäger" (Nationalgalerie in Berlin), „Die Schloßwache", „Wachtfeuer" (Kunsthalle in Bremen), „Die Preußen am Rhein".

Haugk, Philipp von, Exz., Generalleutnant z. D. und Oberstallmeister Sr. Majestät des Königs von Sachsen, **Dresden-A.,** Mosczinskystr. 23.

* 9. Jan. 1850 zu Leipzig (verh. seit 9. Jan. 1883 mit Charlotte, geb. von Tietzen und Hennig), trat aus dem dresdener Kadettenhaus 1869 als Fähnrich beim 1. Reiterregiment „Kronprinz" ein, wurde auf dem Marsche nach Frankreich im Juli 1870 zum Offizier befördert, bald darauf als Ordonnanzoffizier zur 23. Infanteriedivision befehligt und nahm als solcher an den Kämpfen bei St. Privat, Verdun, Beaumont, Sedan und Paris teil. Von 1874—77 war er als Lehrer an der Reitschule in Dresden tätig, rückte 1880 zum Eskadronchef, 1889 zum Major und Flügeladjutanten König Alberts von Sachsen, 1894 zum Kommandeur des 1. Ulanenregiments Nr. 17 und 1899 zum Kommandeur der 2. Kavalleriebrigade Nr. 24 auf. 1900 berief ihn König Albert

nach Beförderung zum Generalmajor als Kgl. Oberstallmeister nach Dresden, welches Hofamt er auch unter dem jetzigen Könige bekleidet. 1904 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant.

Hauk, Minnie, s. Minnie v. Hesse-Wartegg.

Haupt, Erich, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Ulestr. 9.

* 8. Juli 1841 zu Stralsund, studierte in Berlin Philologie und Theologie, wurde 1864 Gymnasiallehrer in Kolberg, kam 1866 in gleicher Stellung und außerdem als Alumnatsinspektor nach Treptow in Pommern und wurde 1871 Oberlehrer. 1878 siedelte er als o. Professor an die Universität Kiel über, ging 1883 in gleicher Stellung nach Greifswald, gleichzeitig als Konsistorialrat in Stettin tätig, und kam 1888 in seine jetzige Stellung nach Halle. H. ist o. Mitglied des Konsistoriums in Magdeburg und stellv. Mitglied des Generalsynodalvorstandes. Von seinen Werken seien hier genannt: „Erster Brief des Johannes" 1869, „Die alttestamentlichen Zitate in den vier Evangelien" 1871, „Die eschatologischen Aussagen Jesu" 1895, „Der Apostolat" 1896, „Die Gefangenschaftsbriefe des Paulus" 1897, zwei Bände Predigten 1890 und 1903. Außerdem ist er Herausgeber von den „Deutsch-evangelischen Blättern" seit 1900 und Mitherausgeber der „Theologischen Studien und Kritiken" seit 1902.

Hauptmann, Gerhart, Schriftsteller, **Agnetendorf** im Riesengebirge, Wiesenstein.

* 15. Nov. 1862 zu Ober-Salzbrunn in Schlesien besuchte daselbst die Dorfschule und dann die Realschule am Zwinger in Breslau bis zur Quarta. Er beabsichtigte erst Landwirt zu werden, besuchte jedoch dann, von 1880 an, fast zwei Jahre lang die Kgl. Kunstschule in Breslau, wo der Bildhauer Robert Härtel sein Lehrer wurde. Darauf wandte er sich nach Jena, wurde hier auf Veranlassung des Großherzogs von Sachsen als studiosus historiae immatrikuliert, blieb jedoch nur für ein Jahr. 1883 unternahm er eine Seereise von Hamburg nach Malaga, Barcelona und Marseille, ging dann nach Genua, Neapel und später nach Rom. Hier richtete er sich im nächstfolgenden Jahre ein Bildhaueratelier ein, mußte aber von Krankheit gezwungen wieder nach Deutschland zurückkehren. H. hielt sich nun eine Zeitlang in Dresden, seit Mai 1885 in Berlin und vom Herbst 1888—92 in dem berliner Vorort Erkner auf, wo er sich zum Dichter entwickelte. 1905 wurde er von der Universität Oxford zum Ehrendoktor ernannt. H. ist der bedeutendste Vertreter des dramatischen Naturalismus. Werke: „Promethidenlos", ep. Dr. 1885, „Vor Sonnenaufgang", Dr. 89, „Das Friedensfest" 1890, „Einsame Menschen", Dr. 1891, „Die Weber", Dr. 1892, „Kollege Crampton", Kom. 1892, „Hanneles Himmelfahrt", 1893, „Der Biberpelz", Kom. 1893, „Florian Geyer", Schausp. 1895, „Der Apostel, Bahnwärter Thiel", Nov. Studien 1892, „Die versunkene Glocke", Märchendr. 1896, „Fuhrmann Henschel", Schausp. 1899, „Schluck und Jau", Scherzsp. 1900, „Michael Kramer", Dr. 1900, „Der rote Hahn", Dr. 1901, „Der arme Heinrich, eine deutsche Sage" 1902, „Rose Bernd", Schausp. 1904, „Elga" 1905.

Hauptmann, Karl, Dr. phil., Schriftsteller, **Mittel-Schreiberhau** in Schlesien.

*11. Mai 1858 zu Ober-Salzbrunn in Schlesien (verh. mit Martha, geb. Thienemann), wurde für die Universität in Breslau vorbereitet, studierte darauf in Jena und Zürich Naturwissenschaften und Philosophie mit dem Zuge nach universellerer Bildung, veröffentlichte 1892 seine grundsätzliche Arbeit „Die Metaphysik in der modernen Physiologie" und lebt nun seit diesem Jahre ausschließlich künstlerischer Arbeit in Mittel-Schreiberhau in Schlesien. Seine Schriften sind: „Marianne", Schausp. 1894, „Waldleute", Schausp. 1895, „Sonnenwanderer" Sk. 1896, „Ephraims Breite", Schausp. 1898, „Aus meinem Tagebuch" 1899, „Die Bergschmiede", Schausp. 1901, „Unsere Wirklichkeit", Vortrag 1902, „Mathilde", Rom. 1902, „Aus Hütten am Hange", Erzn. 1902, „Des Königs Harfe", Schausp. 1903. Hierzu kommen aus neuester Zeit: „Miniaturen" Skn., „Die Austreibung", Schausp.

Hausegger, Siegmund von, Komponist, Dirigent der Museumskonzerte, **Frankfurt** a. M., Ulmenstr. 35.

* 16. Aug. 1872 zu Graz (verh. seit 1903 mit Herta, jüngster Tochter des Komponisten Alex. Ritter), absolvierte das Gymnasium, studierte an der Universität Musik-, Kunstgeschichte, Literatur, und Philosophie, erhielt die künstlerische Erziehung durch seinen Vater, den Rechtsanwalt und Musikgelehrten Friedrich von H., und übte sich im Dirigieren und Partiturspielen im Steiermärkischen Musikverein. 1895—96 war er Operndirigent am Theater zu Graz, 1899—1902 Dirigent des Kaimorchesters zu München, veranstaltete hier Volkssymphoniekonzerte, Choraufführungen, moderne Abende, unternahm Konzertreisen und lebt seit 1903 als Dirigent der Museumskonzerte in Frankfurt a. M. Seine bedeutendsten Kompositionen sind: „Zinnober", hum. Oper 1898, sowie die symphonischen Dichtungen: „Dionysische Fantasie" 1899, „Barbarossa" 1900 und „Wieland der Schmied" 1904. Dazu kommen Lieder und Männerchöre mit Orchester.

Hausen, Max Freiherr von, Exz., General der Infanterie, Staats- u. Kriegsminister, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Dresden-Strehlen,** Residenzstr. 3b.

* 17. Dez. 1846 zu Dresden (verh. seit 18. Nov. 1876 mit Maria, geb. von Salviati), trat, nach vorhergegangener Erziehung im Kadettenkorps zu Dresden, mit 17 Jahren als Portepeefähnrich beim 3. Kgl. sächs. Jägerbataillon ein, wurde 1864 Leutnant, 1866 Oberleutnant, nahm an den beiden Feldzügen von 1866 und 1870/71 teil, wurde im letzteren Jahre Hauptmann, besuchte 1871—74 die Kriegsakademie, gehörte 1875—87 dem Generalstabe an, wurde 1881 zum Major, 1887 zum Oberstleutnant und Kommandeur des 1. Jägerbataillons Nr. 12, 1890 zum Oberst und

Kommandeur des 2. Grenadierregiments Nr. 101 und 1893 zum Generalmajor befördert. Von 1892—97 gehörte er wiederum dem Generalstabe an, die beiden letzten Jahre als Oberquartiermeister, wurde dann im letzteren Jahre zum Generalleutnant und Kommandeur der 3. Division Nr. 32, 1900 zum kommandierenden General des 12. Armeekorps, 1901 zum General der Infanterie und am 29. Aug. 1902 zum Kgl. sächs. Staats- und Kriegsminister ernannt.

Hauser, Gustav, Dr. phil. et med., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Bohlenplatz 21.

* 13. Juli 1856 zu Nördlingen, erhielt seine medizinische Ausbildung an den Universitäten Erlangen und Leipzig, wobei er namentlich in den ersten Semestern mit besonderer Vorliebe Vorlesungen über Zoologie und vergleichende Anatomie hörte. 1879 promovierte er zum Dr. phil., 1881 zum Dr. med., habilitierte sich 1883 in Erlangen und wurde 1894 a.o., 1895 o. Professor und Direktor des pathologischen Universitätsinstituts. Er verfaßte: „Das Zylinderepithelkarzinom des Magens und des Dickdarms" 1890. Außerdem schrieb er zahlreiche Abhandlungen, die sich in den verschiedensten Fachzeitschriften finden, z. B. in der Münchener medizinischen Wochenschrift, im Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin usw. Sie handeln über Lungensarkome, Histogenese des Krebses, Tuberkulose, paradoxe Embolie, das fibrinöse Infiltrat bei Pneumonie, primäre zur Geschwulstbildung führende Epithelerkrankung, Histogenese des Plattenepithelkrebses u. a. m.

Hauser, Otto, Schriftsteller, **Wien** IV, Starhemberggasse 43.

* 22. August 1876 zu Dianes in Kroatien als Sohn deutscher Gutsbesitzer, besuchte erst eine kroatische Schule in Agram, dann eine halbungarische in Modern (Ober-Ungarn), die Realschule in Marburg a. D. und holte in Leoben in Steiermark die Gymnasialmaturitätsprüfung nach. H. studierte erst am wiener Polytechnikum, dann an der wiener Universität vornehmlich protestantische Theologie und orientalische Sprachen, machte jedoch keine Prüfung, sondern wandte sich schon während der Universitätszeit ganz der Schriftstellerei zu. Er betrieb Sprachstudien im weitesten Sinne, um sich mit der Dichtung der verschiedenen Völker im Original vertraut zu machen, und verwendete seine Sprachkenntnisse zu zahlreichen poetischen Übersetzungen in seine Muttersprache. Seine eigenen Werke sind: „Ethnographische Novellen" 1901, „Lehrer Johannes Johansen" 1902 (italienisch 1903), „Ein abgesetzter Pfarrer" 1903, „Lucibor, der Unglückliche" 1904 (dänisch 1904, serbisch 1905), „Angelika und Malwine" 1906, „Mutter und Sohn", bürg. Dr. 1903, „Der Reigen der schönen Frauen", Ged. 1905. An metrischen Übersetzungen veröffentlichte er: Verlaines Gedichte 1900, Rossettis „Das Haus des Lebens" 1900, ferner „Die niederländische Lyrik" 1901, „Die belgische Lyrik" 1902, „Die dänische Lyrik" 1904, „Die japanische Lyrik" 1904, „Die serbische Lyrik" 1906, sämtlich nur den Zeitraum des letzten Vierteljahrhunderts umfassend und von Studien eingeleitet, ferner Algernon Ch. Swinburne, „Gedichte", Fr. van Eeden, „Ellen", und Li-tai-pe, „Gedichte" (aus dem Chinesischen), letzteres die drei ersten Bändchen einer Sammlung „Aus fremden Gärten" 1905; weiterhin übersetzte er Oskar Wildes „Gedichte" und „Ballade vom Zuchthause zu Reading" 1905. Schließlich schrieb er „Die japanische Dichtung" 1904 und bereitet ein Werk über „Die chinesische Lyrik" vor.

Haushofer, Max, Dr. oec. pol., o. Prof., a. d. techn. Hochsch., **München,** Königinstraße 10.

* 23. April 1840 zu München (verh. mit der Schriftstellerin Emma, geb. Merk), Sohn des Landschaftsmalers Max H., besuchte das Kleinseitner Gymnasium zu Prag und das Maxgymnasium zu München, studierte an der Universität München Jura, wandte sich dann der Nationalökonomie zu, promovierte als Doktor der Staatswissenschaft und habilitierte sich an der Universität München. 1868 wurde er an die neugegründete münchener technische Hochschule berufen. 1875—81 war er Abgeordneter der Stadt München im bayerischen Landtage. Seine Schriften bewegen sich meist auf dem Gebiete der Nationalökonomie, Statistik, Wirtschaftsgeographie und Volkskunde. Es erschienen: „Der landwirtschaftliche Kredit" 1864, „Lehr- und Handbuch der Statistik" 1872, „Grundzüge des Eisenbahnwesens" 1873, „Industriebetrieb" 1874, „Eisenbahngeographie" 1875, „Grundzüge der politischen Ökonomie" 1879, „Der kleine Staatsbürger" 1883, „Der moderne Sozialismus" 1896, „Lebenskunst und Lebensfragen" 1897, „Tirol" 1899, „München und Oberbayern" 1900, „Die Landschaft" 1903, „Bevölkerungslehre" 1903, „Das Jenseits im Lichte der Politik" 1905. Daneben veröffentlichte er: „Gedichte" 1864, „Unhold" 1879, „Der ewige Jude", Dr. 1886, „Geschichten zwischen Diesseits und Jenseits" 1888, „Arbeitergestalten" 1890, „Alpenlandschaft und Alpensage" 1890, „Vom Land Tirol" 1896, „Den Deutschen Österreichs" 1896, „Allerhand Blätter" 1899, „Planetenfeuer", Rom. 1900, sowie viele Zeitungsaufsätze.

Hausmann, Robert, Violoncellist, Professor, Lehrer an der akadem. Hochschule für Musik, **Berlin** W. 62, Lützowufer 24.

* 13. Aug. 1852 zu Rottleberode am Harz, war als Gymnasiast bis zum 17. Jahre Schüler von Theodor Müller, dem Cellisten des älteren Müllerquartetts. 1869 kam er auf die Kgl. Hochschule für Musik nach Berlin, wo er bis 1871 studierte, und ging hierauf noch studienhalber zu Piatti nach London. Er wirkte 1872—76 als Cellist im Quartett des Grafen Hochberg in Schlesien. 1876 nahm er eine Stellung als Lehrer für Violoncellspiel an der Kgl. Hochschule zu Berlin an, 1884 wurde er Professor und ist seit 1879 auch Mitglied des Joachimquartetts. H. veranstaltete mit Wirth und Barth Triosoireen und wirkt als Solist im In- und Auslande.

Hausner, Berta, Kgl. Schauspielerin, **Berlin** SW. 29, Belle Alliancestr. 92.

* 21. März 1869 zu Olmütz, debütierte mit 15 Jahren daselbst als „Susanne" (Die Welt, in der man sich langweilt) und wurde, nach Engagements in Karlsbad, Brünn und Graz, 1888 von Adolf L'Arronge an das Deutsche Theater in Berlin engagiert, nachdem sie vorher viermal im wiener Hofburgtheater als Gast erschienen war. Vom Deutschen Theater wegen Nichtzuerteilung einer Rolle auf und davon gelaufen, ging sie an das Deutsche Volkstheater in Wien, blieb daselbst 4½ Jahre und wurde dann an das berliner Hoftheater engagiert, an dem sie nun über acht Jahre tätig ist. Ihre Rollen bewegen sich in dem Fache der ersten munteren und naiven Liebhaberinnen.

Hausrath, Adolf, D., Dr. phil. h. c. (Ps. George Taylor), Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Ziegelhauser Landstr. 40.

* 13. Jan. 1837 zu Karlsruhe (verh. seit 2. Sept. 1864 mit Henriette, geb. Fallenstein), studierte, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt verlassen hatte, 1856—61 in Jena, Göttingen, Heidelberg und Berlin, promovierte 1861 in Heidelberg und habilitierte sich 1862 daselbst für Kirchengeschichte. 1864 wurde er Assessor im evangelischen Oberkirchenrat zu Karlsruhe, erhielt, zunächst als Extraordinarius, 1867 einen Lehrauftrag für Kirchengeschichte in Heidelberg und wurde 1872 zum Ordinarius befördert. H. bekleidete zweimal das Rektorat der Universität, 1884 und 1901—2. 1867 vertrat er die Gemeinde Heidelberg auf der Generalsynode und 1890—91 die Universität in der ersten badischen Kammer. H. ist Mitglied der badischen historischen Kommission. Seine Werke sind: „Der Apostel Paulus" 1865, „Neutestamentliche Zeitgeschichte" 1868—74, „David Friedrich Strauß" 1875—77, „Weltverbesserer im Mittelalter" 1891—95, „Alte Bekannte, Gedächtnisblätter" 1900—2, „R. Rothe und seine Freunde", Bd. 1 1902, „Luthers Leben" 1904. Außerdem veröffentlichte er 1880—1902 eine Reihe von Erzählungen unter dem Pseudonym George Taylor.

Häusser, Karl, s. Karl Heußenstamm.

Haußleiter, Johannes, D., Dr. phil., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 23. Juni 1851 zu Löpsingen, widmete sich dem Studium der Theologie in Erlangen, Tübingen und Leipzig, wurde 1884 zum Dr. phil., 1891 zum Lic. theol. h. c. promoviert und in demselben Jahre zum o. Universitätsprofessor in Dorpat, 1893 in Greifswald ernannt. Hier ist er auch Mitdirektor des theologischen Seminars der Universität. 1894 ernannte ihn die theologische Fakultät der Univerisätt Dorpat zum Ehrendoktor der Theologie. Er veröffentlichte: „De versionibus pastoris Hermae latinis" 1884, „Die lateinische Apokalypse der alten afrikanischen Kirche" 1891, „Der Glaube Jesu Christi und der christliche Glaube" 1891. „Zur Vorgeschichte des apostolischen Glaubensbekenntnisses" 1893, „Die christliche Zukunftshoffnung im Lichte von 1. Korinther 15" 1895, „Aus der Schule Melanchthons" 1897, „Benennungen der Christen im Neuen Testament" 1898, „Der Aufbau der altchristlichen Literatur" 1898, „Beiträge zur Würdigung der Offenbarung des Johannes und ihres ältesten lateinischen Auslegers, Viktorinus von Pettau" 1900, „Probleme des Matthäusevangeliums" 1902, „Melanchthon-Kompendium" 1902, „Die Universität Wittenberg vor dem Eintritt Luthers, Zwei apostolische Zeugen für das Johannesevangelium" 1904, „Die Autorität der Bibel" 1905, „Der Missionsgedanke im Evangelium des Lukas" 1905. Außerdem bearbeitete er: „Vilmar, evangelischer Religionsunterricht in den Gymnasien" 1888.

Haußmann, Karl, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Salvatorstr. 10.

* 22. Juni 1860 zu Schwäbisch Gmünd (verh. seit 5. Mai 1898 mit Erwine, geb. Talmon-Gros), besuchte die Realschulen in Gmünd und Ulm, studierte in Stuttgart, Leipzig und Tübingen Mathematik und Naturwissenschaften, war dann als Geometer in Hamburg und hierauf als Ingenieur in Pforzheim und München tätig. Nachdem er sodann den technischen Hochschulen in Aachen und Stuttgart zunächst als Assistent angehört, auch an der technischen Hochschule in München eine solche Stelle bekleidet hatte, wurde er in Stuttgart Privatdozent und ist seit 1899 Professor in Aachen. Sein Lehrgebiet ist die Markscheidekunde. Er verfaßte auch Schriften über theoretische und praktische Aufgaben der Markscheidekunde seit 1896. Außerdem erschienen von ihm: „Ausführung der magnetischen Landesaufnahme Württembergs und Hohenzollerns" 1903 und „Magnetische Untersuchung des Störungsgebietes im Ries und seiner Umgebung" 1904.

Haußner, Robert, Dr. phil., o. Univ.-Professor, **Jena,** Mozartstr. 1.

* 6. Febr. 1863 zu Naumburg a. S., wurde, nachdem er 1886 sein Studium beendet und 1888 in Göttingen promoviert hatte, in letzterem Jahre Assistent am physikalischen Universitätsinstitut in Würzburg, war dann bis 1889 in gleicher Eigenschaft am mineralogischen Institut der Universität Göttingen, bis 1895 am mathematischen Seminar der Universität Würzburg tätig, folgte, nachdem er sich hier 1894 habilitiert hatte, im Jahre 1898 einem Rufe als a.o. Professor an die Universität Gießen, wurde 1902 o. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in Karlsruhe und folgte 1905 einem Rufe an die Universität Jena in gleicher Eigenschaft. Er veröffentlichte u. a.: „Tafeln für das Goldbachsche Gesetz" 1897, „Darstellende Geometrie", Bd. 1 1902, veranstaltete deutsche Ausgaben von: Dirichlets „Untersuchungen über verschiedene Anwendungen der Infinitesimalanalysis auf die Zahlentheorie" 1897, von J. Bernoullis „Ars conjectandi" 1899, von Monges „Darstellender Geometrie" 1900 und gab in Verbindung mit Karl Schering 1902 Ernst Scherings gesammelte Werke heraus.

Haverkamp, Wilhelm, Professor, Bildhauer, Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, **Friedenau** b. Berlin, Schwalbacherstraße, Haverkampsches Haus.

* 4. März 1864 zu Senden i. Westf., erlernte die Bildhauerei in Münster i. Westf., besuchte von 1883—86 die Kunstakademie in Berlin und bildete sich weiter als Schüler Fritz Schapers. 1889 erhielt er den großen Staatspreis zu einer Studienreise nach Rom und Paris. 1892 kehrte er zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin zurück. Von seinen Werken seien genannt: „Knabengruppe" in Marmor (im Besitze von W. Häffer in Rom), Reliefs und Statuen historischer und religiöser Art für die Luther- und Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, „Arbeitergruppe" für die Stadt Berlin, Bismarck- und Moltkedenkmal für Plauen i. V., Schichaudenkmal für Elbing, Denkmäler des Großen Kurfürsten für Minden i. W. und Kiel, Kruppdenkmal für Kiel, „Fuchsjagd" (Gruppe im Tiergarten in Berlin).

Hawel, Rudolf, Volksschullehrer u. Schriftsteller, **Wien** VIII, Skodagasse 19.

* 19. April 1860 zu Wien, verlebte seine Jugendzeit in Wiener Neustadt, besuchte dort die Volksschule und 1874—79 das dortige Landeslehrerseminar und wirkt seit 1879 in Wien als Volksschullehrer. Schon im Seminar wurde man auf seine dichterischen Fähigkeiten aufmerksam, so mußte er im Auftrage des damaligen Lehrkörpers dieser Anstalt einst ein Festgedicht verfassen. In Wien wurde er durch Feuilletons in der „Ostdeutschen Rundschau" bekannt. Der in bitterster Armut als Sohn einer Wäscherin Erwachsene brach sich aber erst 1900 durch ein aus eigenster Anschauung quellendes Volksstück „Mutter Sorge" Bahn, das in diesem Jahre seine Erstaufführung im Kaiser-Jubiläums-Theater erlebte. Seither ist er als Feuilletonist Mitarbeiter der „Zeit" und des „Neuen Wiener Tageblattes". An größeren Werken sind von ihm erschienen: „Märchen für große Kinder und andere Geschichten" 1900, „Mutter Sorge", Volksst. 1901, „Frieden", Dr. 1902, „Die Politiker", Rom. 1904, „Aus meiner Heimat", Novn. 1904, „Kleine Leute", Rom. 1904, „Fremde Leut", Volksst. 1905.

Hebbel, Christine, geb. Enghaus, ehem. k. k. Hofburgschauspielerin, **Wien,** Franzensring 18.

* 9. Febr. 1817 zu Braunschweig (verh. gew. seit 26. Mai 1846 mit Friedrich H., † 1863), trat schon als Kind am Hoftheater in ihrer Vaterstadt auf, war dann, nach erlangter Ausbildung, an den Stadttheatern in Bremen und Hamburg tätig und wurde von 1840 ab als wirkliche Hofschauspielerin für das Hofburgtheater in Wien verpflichtet. Sie wirkte hier in hervorragender Stellung bis zu ihrer im Jahre 1875 erfolgten Pensionierung und war auch vielfach an anderen Bühnen gastierend tätig. Zu ihren Rollen zählten vor allem „Judith" und „Klara" (Maria Magdalena) in den Stücken ihres Mannes, dann „Jungfrau von Orleans", „Luise" (Kabale und Liebe), „Maria Stuart", „Deborah", „Iphigenie" usw. Auch im Lustspiel leistete sie Vorzügliches.

Hecher, Josef, Päpstl. Hausprälat, Geistl. Rat, Hofprediger an der Allerheiligenhofkirche, **München,** Dienerstr. 13.

* 25. Nov. 1845 zu Schongau a. Lech (Bayern), besuchte das Gymnasium in Scheyern, erhielt die Matura am Wilhelmgymnasium in München, studierte an der dortigen Universität Philosophie und Geschichte und bezog 1868 das Lyzeum in Freising zum Studium der Theologie. 1871 wurde er Priester und nach kurzer Verwendung im Seelsorgerdienst 1876 Stadtpfarrprediger bei St. Peter in München, 1879 ward er daselbst Domprediger, 1888 Hofprediger und Kanonikus a. h. Er veröffentlichte: „Die sieben Kreuzesworte", Fastenpred. 1893, „Die Werke der Barmherzigkeit", Sonettenkranz 1894, „Das Lamm Gottes", Fastenpred. 1895, „Die ägyptische Fürstentochter", Weihnachtssp. 1895, „Passionsblumen", Dicht. z. leb. Bildern 1895, „Hirten und Könige", Krippensp. 1896, „Vater unser", Pred. 1897, „Lia", Erz. 1900, „Dietlinde Trozza", Erz. 1901, „Muttergotteskindel", Erz. 1902, „Frauengestalten am Leidenswege des Herrn", Fastenpred. 1903, „Die Kreuzesschule oder David und Christus", geistl. Festsp. 1905, „Die Kreuzesworte des Herrn", Sonettenkr. 1905.

Hecht, Felix, Dr. jur., Geh. Hofrat, Bankdirektor, **Mannheim,** Bismarckstraße.

* 27. Nov. 1847 zu Friedberg in Hessen (verh. seit 19. Sept. 1873 mit Helene, geb. Bamberger), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in Frankfurt a. M. 1865—67 in Gießen, Heidelberg und Göttingen Rechtswissenschaft. 1869 habilitierte er sich bei der juristischen Fakultät Heidelberg. 1871—1901 war er in der Direktion der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim und 1886—1901 auch in der Direktion der Pfälzischen Hypothekenbank in Ludwigshafen a. Rhein tätig. Er ist Mitbegründer beider Banken und auch anderer Gesellschaften. Von H.s zahlreichen Werken seien erwähnt: „Ein Beitrag zur Geschichte der Inhaberpapiere in den Niederlanden" 1869, „Die Kreditinstitute auf Aktien und auf Gegenseitigkeit" 1. Band: „Das Börsen- und Aktienwesen der Gegenwart und die Reform des Aktiengesellschaftsrechtes" 1873, „Bankwesen und Bankpolitik in den süddeutschen Staaten 1819/75" 1880, „Die Organisation des Bodenkredits in Deutschland" 1891 und 1903, „Der europäische Bodenkredit" Band 1: „Die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes. Die Entwicklungsgeschichte der staatlichen und provinziellen Bodenkreditinstitute in Deutschland seit 1890" 1901, „Die Mannheimer Banken von 1870—1900" 1902.

Hecht, Karl Ernst, Dr. jur., Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im preuß. Ministerium der öffentl. Arbeiten, **Berlin** W. 50, Spichernstr. 11/12.

* 27. April 1864 zu Bialla, Kreis Johannisburg (verh. seit 30. Aug. 1897 mit Anna, geb. Heyne), studierte nach dem Besuch des Friedrichkollegiums zu Königsberg und des insterburger Gymnasiums Rechts- und Staatswissenschaften zu Königsberg, Leipzig und Berlin und wurde 1884 in Insterburg als Referendar vereidigt. Im nämlichen Jahre promovierte er in Leipzig. 1886 wurde er zum Regierungsreferendar ernannt. Nachdem er die Prüfung für die höheren Verwaltungsbeamten bestanden hatte, wurde er 1889 als Regierungsassessor der Regierung zu Königsberg überwiesen. 1896 als Hilfsarbeiter in das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen, rückte H. 1900 zum Geh. Regierungsrat und 1904 zum Geh. Oberregierungsrat auf. Er ist Ehrenbürger der Stadt Schippenbeil.

Hecht, Karl Wilhelm, Professor, Regierungsrat, Holzschneider und Radierer, Lehrer an der Kunstgewerbeschule, Leiter des xylographischen Ateliers der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei, **Wien** III, Reisnerstraße 32.

* 28. März 1843 zu Ansbach, erlernte bei dem Formschneider Döring in Nürnberg die Holzschneidekunst, bildete sich dann in der artistischen Anstalt von J. J. Weber in Leipzig und in größeren Ateliers in Berlin und Stuttgart weiter aus und siedelte 1868 nach München über, wo er selbständig arbeitete. 1884 erhielt er einen Ruf als Professor der Holzschneidekunst an die Kunstgewerbeschule des Museums für Kunst und Industrie in Wien, wo er gleichzeitig auch die xylographische Anstalt der k. k. Hof- und Staatsdruckerei leitet. H. hat eine große Anzahl Holzschnitte und Radierungen nach berühmten Gemälden, sowie Originalblätter geschaffen. Genannt seien: „Melonenesser" und „Die würfelnden Knaben", Radierungen nach Murillo, „Madonna mit dem Kinde", Radierung nach dem Gemälde der münchener Pinakothek, Brustbild Moltkes nach Lenbach, Bildnisse der Kaiser: Wilhelm I., Friedrich III. und Franz Josef, ferner König Ludwig von Bayern im Ornat des Ordens vom heiligen Georg als Originalradierungen, „Illustrationen zu Goethes Faust", Holzschnitte nach Liezen-Mayer, „Königin Henriette von England", Holzschnitt nach van Dyck; außerdem verfaßte er den Abschnitt über den modernen Holzschnitt in Deutschland in dem Sammelwerk „Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart".

Heckel, Max von, Dr. rer. pol., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Ludgeriplatz 2.

* 15. März 1865 zu München, wurde auf dem Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Augsburg vorgebildet, bezog dann die Universitäten in Erlangen, München und Berlin, promovierte 1889 in München, wurde 1891 Privatdozent an der Universität Würzburg, ging 1899 als a.o. Professor an die damalige Akademie Münster und wurde dort 1902 zum o. Professor ernannt. Er schrieb neben zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften: „Die Berücksichtigung der Schulden und Schuldzinsen bei der direkten Besteuerung", Diss. 1889, „Die Einkommensteuer und die Schuldzinsen" 1890, „Das Budget" 1898, „Das Problem der Warenhäuser und der Warenhaussteuer" 1902, „Die Fortschritte der direkten Besteuerung in den deutschen Staaten" 1904. Er ist auch Herausgeber des „Hand- und Lehrbuches der Staatswissenschaften".

Hecker, Adolf, Dr. med., Generalarzt u. Korpsarzt des 2. Armeekorps, **Stettin,** Karkutschstr. 1.

* 2. Nov. 1852 zu Haiger in Nassau, besuchte das Gymnasium in Weilburg a. d. Lahn, zeigte schon als Primaner starkes Interesse für seinen künftigen Beruf, indem er 1870/71 im Reservelazarett in Weilburg seine Kraft in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege stellte. Er studierte an damaligen Kgl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut, promovierte 1876 und begann darauf seine Laufbahn als Militärarzt. Er wurde 1877 Assistenzarzt II. Klasse, 1879 I. Klasse, bestand 1885 die Physikatsprüfung, 1886 die Prüfung als Regimentsarzt, wurde 1895 Oberstabsarzt II. Klasse, 1897 Oberstabsarzt I. Klasse, 1901 Generaloberarzt und 1903 General- und Korpsarzt. Er ist Mitbegründer und Mitglied, resp. Ehrenmitglied zahlreicher medizinischer Vereine. Er schrieb: „Über die Entwässerung der Stadt Osnabrück vom sanitätspolizeilichen Standpunkt" 1885, „Aus dem Leben und Treiben der Studierenden des Friedrich-Wilhelms-Instituts in den siebziger Jahren" 1895, außerdem zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen in medizinischen Fachzeitschriften, von denen hier nur genannt seien: „Kasuistische Mitteilungen aus der inneren Station des Garnisonlazaretts Düsseldorf".

Heckert, Otto, Generalmajor z. D., Kommandant des Truppenübungsplatzes Elsenborn, **Montjoie.**

* 2. März 1845 zu Angermünde bei Berlin (verh. seit 29. Dez. 1881 mit Anna, geb. Jordan), besuchte das Joachimstaler Gymnasium in Berlin, trat bei Ausbruch des Krieges 1866 als Freiwilliger beim Infanterieregiment Prinz Friedrich Karl von Preußen ein, wurde während des Feldzuges wegen Tapferkeit vor dem Feinde Fähnrich, 1867 Leutnant und im Kriege gegen Frankreich bei Vionville schwer verwundet. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erhielt er ein Kommando als Inspektionsoffizier bei den Kriegsschulen in Potsdam und Metz, besuchte von 1873—76 die Kriegsakademie, rückte 1881 zum Hauptmann auf, war von 1882—87 als Lehrer der Taktik an der Kriegsschule in Engers tätig und von 1887—90 Hauptmann und Kompagniechef in Posen und Gnesen. 1890 wurde er Major im Inf.-Regt. 132 in Straßburg i. E., in welchem Regiment er auch als Bataillonskommandeur und Oberstleutnant beim Stabe blieb. Von Mai 1899 bis Mai 1901 war er Kommandeur des Inf.-Regts. 172 in Straßburg i. E. und wurde dann unter Stellung zur Disposition Kommandant des Truppenübungsplatzes Elsenborn. 1903 erhielt er den Cha-

rakter als Generalmajor. Er schrieb: „Winke für die Leitung des Infanteriefeuers gegen Infanterie, Kavallerie und Artillerie" 1889, „Die Ausbildung der Kompagnie im Exerzieren, für den Kampf und das Gefecht" 1892, „Hilfsbuch für die Einjährig-Freiwilligen und Offiziersaspiranten der Infanterie" 1903.

Hedinger, Elise, geb. Neumann, Kunstmalerin, **Berlin** W. 8, Kanonierstr. 39.

* 3. Juli 1854 zu Berlin (verh. gew. seit 1873 mit dem Oberstleutnant Friedhelm H., † 1890), erhielt ihre ersten malerischen Anregungen von ihrem Stiefvater, dem Maler Charles Hoguet, wurde dann Privatschülerin von Karl Gussow und ging später nach Paris, wo sie bei dem Stillebenmaler Jouace ihre Ausbildung vollendete. Sie lebt jetzt wieder in Berlin und unternimmt häufige Reisen, hauptsächlich nach Holland und Paris. Ihr Hauptgebiet sind Interieurs, die meist Motive aus Holland darstellen, und Stilleben.

Heer, Jakob Christoph, Schriftsteller, **Ermatingen** (Schweiz).

* 17. Juli 1859 zu Töß bei Winterthur (verh. seit 1883 mit Emma, geb. Goßweiler), besuchte 1875—79 das zürcherisch kantonale Lehrerseminar in Küsnacht und wirkte dann ein Jahrzehnt hindurch als Lehrer im Kanton Zürich und zuletzt in Zürich selbst. 1891—1900 war er Feuilletonredakteur der „Neuen Zürcher Zeitung", 1900—3 Redakteur der „Gartenlaube" in Stuttgart. Nach der Schweiz zurückgekehrt, lebt er seither in unabhängiger literarischer Tätigkeit in Ermatingen am Bodensee. Neben mancherlei schildernden Werken aus dem Gebiete der schweizerischen Landes- und Volkskunde haben seinen schriftstellerischen Ruf die in starken Auflagen verbreiteten Romane begründet: „An heiligen Wassern" 1898, „Der König der Bernina" 1900, „Felix Notvest" 1902, „Joggeli, die Geschichte einer Jugend" 1903 und „Der Wetterwart" 1905.

Heerdegen, Ferdinand, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen.**

* 7. Dez. 1845 zu Nürnberg, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte in Erlangen, Bonn, Berlin, München und Leipzig und war 1869—74 Gymnasiallehrer in Nürnberg und Erlangen. Hier habilitierte er sich 1876, wurde 1888 zum a.o. und 1902 zum o. Professor der klassischen Philologie ernannt. Wissenschaftliche Reisen führten ihn nach Italien, England und Frankreich. Er beschäftigte sich vorwiegend mit Enzyklopädie der klassischen Philologie, mit Ciceros rhetorischen Schriften sowie mit lateinischer Lexikographie und Semasiologie. H. veröffentlichte: „Untersuchungen zur lateinischen Semasiologie" 1875—81, „Die Idee der Philologie" 1879, eine kritische Ausgabe von Ciceros „Orator" 1884, kleinere Arbeiten zu Homer und Demosthenes u. a. m.

Heermann, Hugo, Professor, Violinvirtuos, **Frankfurt** a. Main, Westl. Fürstenbergerstr. 217.

* 3. März 1844 zu Heilbronn (verh. seit 1881 mit Isabel, geb. Möller), begann mit acht Jahren das Geigenspiel und trat bereits mit zehn Jahren in Wildbad, wo ihn Rossini hörte, öffentlich auf. Mit dessen Empfehlung ging er auf das Konservatorium nach Brüssel, wo er besonders Schüler von Meerts war. Er bekam hier nach dreijährigem Studium den ersten Preis und hielt sich dann, nachdem er noch zwei Jahre in Brüssel verlebt hatte, drei Jahre zum Zwecke der weiteren Ausbildung in Paris auf. 1865 wurde er, nach zahlreichen Konzertreisen, Konzertmeister und Leiter der Kammermusik der Museumsgesellschaft in Frankfurt a. M. Seit 1878 wirkte er als Lehrer des Violinspiels am Hochschen Konservatorium daselbst, begründete jedoch 1904 eine eigene Geigerschule. Seine Konzertreisen haben ihn durch alle Länder Europas, in den letzten Jahren auch nach Amerika und Australien geführt und ihm einen berühmten Namen geschaffen. Er ist Ehrenmitglied des Freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M.

Heffter, Lothar, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel.**

* 11. Juni 1862 zu Köslin (verh. seit 1888 mit Amalie, geb. Zwenger), besuchte die Gymnasien in Heidelberg und Görlitz, studierte Mathematik in Heidelberg und Berlin (bei den Professoren Weierstraß, Kronecker, Fuchs), promovierte 1886 in Berlin und habilitierte sich 1888 an der Universität Gießen, wo er 1891 a.o. Professor wurde. 1897 ging er in gleicher Stellung nach Bonn, siedelte 1904 als etatsmäßiger Professor an die technische Hochschule in Aachen, 1905 als o. Professor an die Universität Kiel über. Er verfaßte: „Einleitung in die Theorie der linearen Differentialgleichungen" 1894, „Lehrbuch der analytischen Geometrie", Bd. I 1905 (gemeinsam mit C. Koehler); außerdem schrieb er Abhandlungen und Notizen in verschiedenen Zeitschriften, z. B. Journal für Mathematik, Mathematische Annalen, Göttinger Nachrichten, Zeitschrift für Mathematik und Physik, Archiv der Mathematik und Physik, Jahresbericht der deutschen Mathematikervereinigung, Transactions of the American Math. Society, etc.

Hegar, Alfred, Dr., Geh. Rat, o. Univ.-Prof. a. D., **Freiburg** i. B.

* 6. Jan. 1830 zu Darmstadt (verh. gew. mit Eva, geb. Mercen †), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Gießen, Heidelberg und Berlin, bestand 1852 das Staatsexamen, ließ sich dann als praktischer Arzt in Darmstadt nieder und folgte 1864 einem Rufe als o. Professor für Geburtshilfe nach Freiburg i. B., wo er sich 1904, nach 40jähriger Tätigkeit an der dortigen Universität, pensionieren ließ. Er verfaßte: „Die Pathologie und Therapie der Placentarretention" 1862, „Die operative Gynäkologie" (mit Kaltenbach) 1874, „Die Kastration der Frauen" 1878, „Beiträge zur Pathologie des Eies und zum Abortus in den ersten Schwangerschaftsmonaten" (Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie), „Die Entstehung, Diagnose und chirurgische Behandlung der Genitaltuber-

kulose" 1886, „Die Diagnose der frühesten Schwangerschaftsperiode" (Deutsche Medizinische Wochenschrift) 1895.

Hegel, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Regierungspräsident, **Gumbinnen.**

H. ist der Sohn des berliner Konsistorialpräsidenten Immanuel Hegel und Enkel des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, absolvierte das Gymnasium in Berlin, studierte darauf die Rechte, nahm als junger Student mit Auszeichnung am Feldzuge 1870/71 teil, ward 1874 Kammergerichtsreferendar, bestand 1878 die Assessorprüfung, wurde 1879 Dezernent bei dem Kommissariat zur Verwaltung des bischöflichen Vermögens der Diözöse Paderborn, 1880 Regierungsassessor bei der Regierung in Posen und dann Hilfsarbeiter im Kultusministerium. 1886 erfolgte seine Beförderung zum Landrat in Burg bei Magdeburg, 1887 wurde er für den Kreis Jerichow in den Reichstag gewählt, 1890 kehrte H. als Geh. Regierungsrat und vortr. Rat in das Kultusministerium zurück, wo ihm die Abteilung für die geistlichen Angelegenheiten übergeben ward. 1893 wurde er zum Geh. Oberregierungsrat erhoben, 1895 siedelte er als Präsident der Regierung nach Gumbinnen über, und zu Beginn des Jahres 1905 wurde ihm der Charakter als Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und der Rang eines Rates I. Klasse verliehen.

Hegeler, Wilhelm, Schriftsteller, zuletzt **Großlichterfelde** b. Berlin, Elisabethstraße 31 (auf Reisen).

* 25. Febr. 1870 zu Varel im Großherzogtum Oldenburg, besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, studierte in München und Berlin Rechtswissenschaft, welches Studium er jedoch wieder aufgab. Nach längerem Aufenthalt im Auslande veröffentlichte er mit 23 Jahren seinen ersten Roman. Er wohnte 1896—97 in München, dann in Berlin, zuletzt in Großlichterfelde und befindet sich seit 1905 auf Reisen. Er schrieb: „Mutter Berta", Rom. 1893, „Und alles um die Liebe", Novn. 1895, „Pygmalion", Novn. 1897, „Sonnige Tage", Rom. 1898, „Nellys Millionen", ein fröhlicher Rom. 1899, „Ingenieur Horstmann", Rom. 1900, „Pastor Klinghammer", Rom. 1903, „Flammen", Rom. 1905.

Hegner, Otto, Pianist, Lehrer am Konservatorium der Musik, **Hamburg.**

* 18. Nov. 1876 zu Basel als Sohn eines badener Musikers, genoß den Unterricht seines Vaters, Dr. Hans Hubers und Alfred Glaus' daselbst, trat schon als Kind als Pianist auf und unternahm bereits 1888 die erste seiner Kunstreisen, die ihn dann nach England, Schottland, Irland, Amerika, Deutschland, Österreich, Dänemark und Frankreich führten. Im Jahre 1893 nahm er zur Vervollkommnung seiner Kunst noch Unterricht bei d'Albert. Seit 1. Oktober 1905 ist er Lehrer am Konservatorium in Hamburg, nachdem er vorher schon am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M. unterrichtet hatte.

Hehl, Christoph, Geh. Regierungsrat, Architekt, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Charlottenburg,** Marchstr. 10.

* 11. Okt. 1847 zu Kassel, absolvierte die kurfürstl. höhere Gewerbeschule daselbst, war Schüler Ungewitters, bestand 1867 im damal. Kurfürstent. Hessen die erste Bauelevenprüfung, war vor und nachher im Bureau des Architekten Skott in London, später in dem von Oppler in Hannover tätig. 1870 wurde er Kgl. Bauführer, nahm am Feldzuge teil, trat dann als Bureauchef bei Oppler wieder ein und wirkte von 1872—94 als Privatarchitekt in Hannover. 1894 kam er als o. Professor an die technische Hochschule in Berlin und wurde 1900 zum Geh. Regierungsrat ernannt. Aus seiner literarischen Tätigkeit seien genannt: „Reiseskizzen usw. durch Hessen", „Die Garnisonkirche in Hannover" und „Die Herz-Jesu-Kirche in Berlin". Er unternahm große Studienreisen und errichtete weit über hundert Bauwerke, meist in mittelalterlichem Stil, besonders zahlreiche hervorragende Kirchen in gotischem und romanischem Stil. Zahlreiche Preise wurden ihm zuerkannt. H. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Heiberg, Hermann, Schriftsteller, **Schleswig,** Lollfuß.

* 17. Nov. 1840 zu Schleswig (verh. mit Ida Ines, geb. Vollmer y Rivas), besuchte die Domschule seiner Vaterstadt, erlernte in Kiel den Buchhandel, stand später in Schleswig einer eigenen Buchhandlung vor, die sich unter seiner Leitung sehr vergrößerte, gab diese auf, um die Geschäfte der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, später der Spenerschen Zeitung in Berlin zu führen, und trat dann in die Direktion der Preußischen Bankanstalt in Berlin ein, in welcher Stellung er, besonders durch große Reisen im In- und Auslande, seine kaufmännischen und auch seine allgemeinen Kenntnisse bedeutend erweitern konnte. Nachdem er sich dann eine Zeitlang selbständig mit der Einleitung größerer Finanzunternehmungen befaßt hatte und auch vorübergehend als chinesischer Bevollmächtigter in London tätig gewesen war, begann er vom Jahre 1881 an als Schriftsteller tätig zu sein. Er schrieb: „Die Plaudereien mit der Herzogin von Seeland" 1881, „Acht Novellen" 1882, „Ausgetobt", Rom. 1885, „Apotheker Heinrich", Rom. 1885, „Ein Weib", Rom. 1887, „Der Januskopf", Rom. 1887, „Die Spinne", Rom. 1890, „Dunst aus der Tiefe", Rom. 1890, u. a. m. (H. gab bis zum Jahre 1905 ca. 70 Werke: Romane und Novellen heraus).

Heichert, Otto, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Kunstakademie, **Königsberg** i. Pr., Kalthöfsche Str. 30.

* 27. Febr. 1868 zu Dorf Kloster Gröningen bei Halberstadt, besuchte die Schule in Magdeburg und von 1882—89 die Kunstakademie in Düsseldorf, woselbst er Schüler der Professoren Crola, Peter Janssen, Eduard von Gebhardt und Wilhelm Sohn war. 1894 ging er zu weiterer Ausbildung nach Paris auf die Akademie Julian. Nach seiner

Rückkehr war er bis zum Jahre 1902 in Düsseldorf ansässig und erhielt in demselben Jahre einen Ruf als Lehrer an die Kgl. Kunstakademie in Königsberg. 1903 wurde er zum Professor ernannt. Die Motive zu seinen Bildern sind der Altmark, dem Rheinland, Westfalen und Belgien entnommen. Genannt seien: „Und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“ 1889 (Privatbesitz in Neu York), „Theodor Körner nach dem Überfall bei Kitzen“ 1890 (im Besitze von Dr. Meyer in Tangermünde), „Die Dorfältesten“ 1893 (im Besitze von Frau Theodor Meyer in Tangermünde), „Todesstunde“ 1896 (Museum in Antwerpen), „Totenandacht“ 1896 (Galerie in Düsseldorf), „Pflügendes Bauernpaar“ 1896, „Veteranenversammlung“ 1898 (Eigentum der Verbindung für historische Kunst), „Ora et labora“ 1902 (Museum in Königsberg), „Familie Fernberg“ 1902, „Seelengebet der Heilsarmee“ 1903; außerdem viele Porträts.

Heider, Rudolf von, Bildhauer u. Keramiker, Lehrer an der Kunstgewerbeschule, **Elberfeld,** Nüllerstr. 83.

* 30. Juli 1870 zu München (verh. seit 14. März 1896 mit Berta, geb. Standacher), besuchte dort die Rosentalschule unter Ferd. Moser und die Privatschule von Professor Fehr daselbst und bildete sich als Autodidakt weiter. Er arbeitete in Gemeinschaft mit seinem Vater und seinen Brüdern auf dem Gebiete der Kunstkeramik und wurde 1903 Lehrer für Modellieren und Keramik an der Kunstgewerbeschule in Elberfeld. Viele seiner Arbeiten auf keramischem Gebiet wurden von Museen wie Aachen, Darmstadt, Schwerin usw. angekauft, andere sind im Besitz des Prinzregenten von Bayern, der deutschen Kaiserin und verschiedener Fürstlichkeiten. Von seinen Bildern befindet sich die „Sünde“ im Besitz von Kommerzienrat Knorr in München.

Heigel, Karl Theodor von, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **München,** Barerstr. 54.

* 23. Aug. 1842 zu München (verh. seit 1886 mit Marie, geb. Baur), besuchte das Gymnasium und die Universität daselbst, wurde 1872 zum Sekretär am Reichsarchiv, 1873 zum Dozenten und 1885 zum o. Professor der Geschichte an der Universität München sowie zum Direktor des historischen Seminars ernannt. 1875 wurde H. a.o., 1887 o. Mitglied, 1904 Präsident der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften sowie Generalkonservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Ludwig I. von Bayern“ 1872, „Der österreichische Erbfolgestreit“ 1877, „Die deutschen Kaiser“ 1880, „Tagebuch Kaiser Karl VII.“ 1883, „Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Auflösung des alten Reichs I“ 1899 und mehrere Bände geschichtliche „Essays“.

Heilmann, Jakob, Kommerzienrat, Ingenieur u. Baumeister, **Burg Schwaneck** a. d. Isar (bei München).

* 21. Aug. 1846 zu Geiselbach b. Aschaffenburg. Nach Absolvierung seiner Studien und praktischem Arbeiten in Aschaffenburg und München wurde er 1871 selbständiger Baumeister, wandte sich in München anfänglich dem Eisenbahn-, später dem Hochbau zu, worin die Einrichtung von Brauereien und Mälzereien seine Spezialität war, auch regte er, von großen Gesichtspunkten ausgehend, die münchener Stadterweiterung an. Er war seit dem Emporblühen Münchens (1878) darauf bedacht, gesunde, angenehme Wohnungsverhältnisse zu schaffen; besonders kultivierte er den damals in München fast ganz unbekannten Villen- und Einfamilienhausbau. Er machte 1888 als erster die Kräfte der Isar für Elektrizitätszwecke durch Anlage eines Werkes oberhalb Münchens und Gründung eines Industrieviertels nutzbar. Bekannt ist er als Ratgeber und Sachverständiger in baulichen Angelegenheiten, auch als Förderer künstlerischen Strebens. Er schuf: Eisenbahnbau München Südbahnhof-Ostbahnhof 1868—76, Brauereien daselbst: Pschorrbräu, Bürgerliches Brauhaus, Hofbräu, Löwenbräu; Hotel- und Ausstellungsbauten, das Elektrizitätswerk „Isarwerke“, die weitere Ausgestaltung des Isartales, die Kuranstalt Ebenhausen im Isartal.

Heim, Georg, Dr. oec. publ., Mitglied des bayer. Landtags, M. d. R., **Ansbach.**

* 24. April 1865 zu Aschaffenburg, besuchte in Würzburg und Aschaffenburg das Gymnasium, studierte auf den Universitäten Würzburg und München und war als Lehramtsassistent tätig. Seit 1896 ist er Kgl. Reallehrer. 1897 wurde er Mitglied des Reichstags und des bayerischen Landtags. Er gehört als Politiker dem Zentrum an. H. ist Gründer und Leiter der Fichtelgebirgs-Verkaufsgenossenschaft, der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft bayerischer Bauernvereine und anderer wirtschaftlicher Vereinigungen.

Heim, Ludwig, Dr., o. Univ.-Prof., Oberstabsarzt à la suite des Sanitätskorps, **Erlangen,** Löwenichstr. 23.

* 13. Februar 1857 zu Eichstätt, besuchte das Gymnasium in Nürnberg, erlangte hier 1876 das Zeugnis der Reife, studierte bis 1881 auf der Universität Erlangen, wurde hierauf Assistenzarzt im 6. Infanterieregiment zu Amberg, als solcher 1887 zum Kais. Gesundheitsamt (Berlin) kommandiert, 1889 nach Würzburg zum 2. Feldartillerieregiment versetzt und 1890 zum Stabsarzt befördert. Gleichzeitig habilitierte er sich als Privatdozent für Hygiene an der Universität Würzburg, wurde 1897 als a.o. Professor für Hygiene und Bakteriologie nach Erlangen berufen und als Oberstabsarzt à la suite gestellt. 1898 wurde er Direktor des neu errichteten hygienisch-bakteriologischen Instituts der Universität Erlangen, 1902 o. Professor. Er veröffentlichte „Lehrbuch der Bakteriologie“ 1894, „Lehrbuch der Hygiene“ 1903 und Abhandlungen und experimentelle Arbeiten in verschiedenen Fachzeitschriften.

Heimberger, Josef, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Kaiserstr. 127.

* 16. Febr. 1865 zu Amorbach in Unterfranken, studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums zu St. Stephan, in Augsburg, Rechts-

wissenschaft in München und promovierte daselbst 1888. Nachdem er 1891 das Assessorexamen bestanden hatte, habilitierte er sich 1893 in Würzburg und wurde 1896 zum a.o. Professor in Straßburg i. E. ernannt. 1902 wurde er o. Professor in Münster i. W. und Gießen, und seit 1903 liest er in Bonn über Strafrecht, Prozeßrecht und Kirchenrecht. H. schrieb: „Über die Straflosigkeit der Perforation" 1889, „Die staatskirchenrechtliche Stellung der Israeliten in Bayern" 1893, „Die Teilnahme am Verbrechen in Gesetzgebung und Literatur von Schwarzenberg bis Feuerbach" 1896, „Strafrecht und Medizin" 1899, „Das landesherrliche Abolitionsrecht" 1901, „Der Begriff der Gerechtigkeit im Strafrecht" 1903, „Zur Reform des Strafvollzugs" 1905.

Heimbucher, Max, Dr. theol., o. Lyzealprof., **Bamberg**, Franz-Ludwig-Str. 15.

* 10. Juni 1859 zu Miesbach in Oberbayern, absolvierte das Gymnasium in Freising, studierte am Kgl. Lyzeum daselbst Philosophie, später in München Theologie und wurde 1883 in Freising zum Priester geweiht. Hierauf kam er als Kaplan nach Partenkirchen, dann als Präfekt an das Erzbischöfliche Knabenseminar in Freising, wurde 1887 zum Stiftsvikar am Kgl. Hof- und Kollegiatstifte St. Kajetan in München ernannt, habilitierte sich 1889 an der Universität daselbst und folgte 1891 einem Rufe als Kgl. Lyzealprofessor für Apologetik und Dogmatik, Patrologie und theologische Enzyklopädie nach Bamberg. Er verfaßte: „Die Wirkungen der heiligen Kommunion" 1884 (preisgekrönt von der theologischen Fakultät der Universität München), „Die Bibliothek des Priesters" 1885, „Die Papstwahlen unter den Karolingern" 1889, „Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche" 1896, „Die praktisch-soziale Tätigkeit des Priesters" 1902.

Heimburg, W., s. Berta Behrens.

Heimburger, Karl Friedrich, Dr. jur., o. Univ.-Prof. a. D., **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 67.

* 27. Aug. 1859 zu Lahr in Baden, besuchte die Gymnasien zu Lahr und Karlsruhe, studierte dann in Lausanne, Leipzig, Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften und promovierte 1882 zum Dr. jur. Nach verschiedenen Studienreisen in England, Frankreich und Italien habilitierte er sich 1888 als Privatdozent für öffentliches Recht an der Universität Heidelberg und wurde 1893 als o. Professor an die Universität Gießen berufen, wo er bis 1903 die Fächer des Staats-, Verwaltungs-, Völker- und Kirchenrechts vertrat. H. ist Mitglied des Institut de droit international, der Société d'histoire diplomatique usw. Er schrieb: „Die Reform der Verwaltungsrechtsprechung und der Kompetenzkonflikte in Italien" 1886, „Der Erwerb der Gebietshoheit", 1. Teil 1888.

Hein, Franz, Professor, Kunstmaler und Schriftsteller, Lehrer an der Kgl. Akademie für graphische Künste, **Leipzig**.

* 30. Nov. 1863 zu Altona (verh. seit 1889 mit Ida, geb. Recker), kam zu einem Theatermaler in die Lehre, besuchte dann die Gewerbeschule in Hamburg und die Kunstakademie in Karlsruhe, woselbst er Schüler von Ferdinand Keller war. 1890 kam er als Hilfslehrer an die Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, 1902 wurde er Lehrer und Professor an derselben. Seit 1. April 1905 wirkt er als Lehrer an der Kgl. Akademie für graphische Künste in Leipzig. Von seinen Bildern seien genannt: „Teufelsliebschaft" (Privatbesitz in Neuenburg), „Geiger von Gmünd", „Märchen von der gefangenen Königstochter" (Galerie Franquet in Braunschweig), „Das Kreuz in den Feldern" (im Besitze der Ständigen Gesellschaft für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar), „Das Gespann", „Meine Söhne", „Die böse Fee". H. hat sich außerdem auch schriftstellerisch betätigt. Er verfaßte: „Die Nixe", ein Märchenspiel 1901, „Lieder und Bilder" 1902. Er ist Mitglied des karlsruher Künstlerbundes und korrespondierendes Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft.

Heincke, Friedrich, Dr., Professor, Direktor der Kgl. preuß. biolog. Anstalt und des Nordseemuseums, **Helgoland**.

* 6. Jan. 1852 zu Hagenow in Mecklenburg, studierte in Rostock, Leipzig und Kiel Naturwissenschaften, wurde in Kiel Assistent des zoologischen Instituts und habilitierte sich ebenda. 1879—92 wirkte er als Lehrer der Naturwissenschaften an der Oberrealschule in Oldenburg. Währenddem arbeitete er fortgesetzt an der wissenschaftlichen Erforschung der nordischen Meere, schrieb über „Die Varietäten des Herings" 1878—82, „Die nutzbaren Tiere der nordischen Meere und die Bedingungen ihrer Existenz" 1882, „Die Fische der Ostsee" 1883 (mit Möbius) und lieferte die Darstellung der Fische und niederen Tiere für die „Illustrierte Naturgeschichte" von Martin. 1892 wurde er mit der Leitung der neuen biologischen Anstalt auf Helgoland betraut. H. ist Mitarbeiter des deutschen Seefischereivereins und Mitglied der wissenschaftlichen Kommission zur Untersuchung der deutschen Meere in Kiel. Er beteiligte sich auch an der 1901 erfolgten Gründung der internationalen Vereinigung zur Erforschung der nordischen Meere und ist Mitglied der deutschen wissenschaftlichen Kommission für die internationale Meeresforschung. In den „Abhandlungen des deutschen Seefischereivereins" erschien von ihm eine „Naturgeschichte des Herings" 1898.

Heine, Anselm (Anselma), s. Selma Heine.

Heine, Robert, Rittergutsbesitzer, M. d. H., Kreisdeputierter, Amtsvorsteher, Mitgl. des Provinziallandtages, des Kreistages u. des Kreisausschusses, auf **Narkau** b. Dirschau (Westpr.).

* 2. Jan. 1823 zu Subkau, Kreis Dirschau, (verh. seit 2. Dez. 1847 mit Adele, geb. Uphagen), besuchte das Gymnasium zu Marienwerder und widmete sich dann der Landwirtschaft. H. war in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben tätig: 1842 bei dem Oberamtmann Wilhelm

Rimpau in Schlanstedt (Prov. Sachsen), von Ende 1843 an bei Amtsrat von Kries auf Schloß Roggenhausen und seit Dezember 1844 bei seinem Vater, dem Amtsrat H. in Gnieschau. 1846 erhielt er das Gut Narkau zu eigenem Besitz. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er das Rittergut Czarlin, kaufte 1863 Gerdin und 1883 Felgenau dazu. 1875 wurde er als Herrenhausmitglied präsentiert und von Kaiser Wilhelm I. auf Lebenszeit in dieses berufen.

Heine, Selma (Ps. Anselm Heine, Anselma Heine u. Feodor Helm), Schriftstellerin, **Berlin** W. 30, Motzstr. 17.

* 18. Juni 1855 zu Bonn, wo ihr Vater Professor der Mathematik war, verlebte ihre Kindheit und Jugend in Halle a. S. hauptsächlich in Professorenkreisen. Sie unternahm weite Reisen, die sie in letzter Zeit öfters nach Finnland führten. Seit 1891 ist sie schriftstellerisch hervorgetreten. Ihren Wohnsitz hat sie im Jahre 1897 in Berlin genommen. Sie veröffentlichte: „Drei Novellen" 1896, „Unterwegs" 1897, „Auf der Schwelle" 1900, „Bis ins dritte und vierte Glied" 1901, „Mütter", Rom. 1905, „Maeterlinck", Monographie 1905, „Aus Surmiland", eine Sammlg. von Novn. aus Finnland" 1905.

Heine, Thomas Theodor, Kunstmaler u. Zeichner, **München,** Theresienstr. 148.

* 28. Febr. 1867 zu Leipzig, erhielt auf der Kunstakademie in Düsseldorf seine Ausbildung und arbeitete bald selbständig. Anfangs die Landschafts- und Figurenmalerei pflegend, wandte er sich später immer mehr der Zeichnung zu. Er ist vor allem durch seine satirischen Zeichnungen im „Simplizissimus" bekannt geworden; außerdem hat er an den „Fliegenden Blättern" mitgearbeitet. Von seinen Gemälden und Zeichnungen seien genannt: „Der Angler", „Waldbach", „Moorlandschaft", „Eine Exekution", „Versuchung", „Frühlingserwachen"; die Aquarelle: „Heilige Nacht", „Nachbarskinder", „Blumenluft", „Schneeschaufler"; die Zeichnungen: „Die verlassene Geliebte", „Unterhaltung", „Aschermittwoch", „Ein Gespenst", „Erste Liebe".

Heinemann, Karl, Dr. phil., Prof. am König-Albert-Gymnasium, **Leipzig,** Rosentalgasse 1.

* 9. März 1857 zu Deutsch-Eylau in Westpreußen, besuchte das Gymnasium in Görlitz, studierte 1876—1880 in Leipzig klassische Philologie und Germanistik, bestand 1880 das Staatsexamen und ist seitdem Lehrer am König-Albert-Gymnasium. 1881 promovierte er mit einer Dissertation „Über das Hrabanische Glossar". Er veröffentlichte u. a.: „Goethes Mutter" 1891, „Goethe" 1895 und ist auch Herausgeber und Mitbearbeiter einer im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig erscheinenden erläuterten Goetheausgabe.

Heiner, Franz Xaver, Dr. theol. h. c., päpstlicher Protonotar, o. Univ.-Prof., Doktor des kan. Rechtes, Rektor des Collegium Sapientiae, **Freiburg** i. B.

* 28. Aug. 1849 zu Atteln in Westfalen, widmete sich dem Studium der Philosophie und der Theologie an der philosophisch-theologischen Fakultät und im Priesterseminar von Paderborn, ging dann nach Eichstätt, kam 1876 als Kaplan nach Gungelding und Großenried und 1878 in gleicher Stellung an die Anima in Rom. 1881 wurde er hier Doktor des katholischen Rechtes, im gleichen Jahre Stadtkaplan in Ornbau, 1883 Pfarrer in Dessau, 1887 Professor in Paderborn und siedelte 1889 als o. Professor des Kirchenrechtes nach Freiburg über, wo er 1889 zum Ehrendoktor der Theologie ernannt wurde. 1896 gründete er das Collegium Sapientiae, übernahm gleichzeitig die Leitung desselben und erhielt 1904 seine Ernennung zum päpstlichen Protonotar. Schriften: „Eine Lebensfrage der katholischen Kirche in Deutschland" 1883, „Die kirchlichen Zensuren" 1884, „Die katholischen Kirchenvorstände und Gemeindevertreter in Preußen" 1885, „Die kanonische Obedienz" 1886, „Was sollen und wollen die katholischen Kirchenvorstände" 1886, „Wo stehen wir jetzt? Kirchenpolitische Stellung der katholischen Kirche in Preußen nach dem Gesetze vom 26. Mai 1886" 1886, „Grundriß des katholischen Eherechts" 1889, „Gesetze der katholischen Kirche in Baden" 1890, „Die kirchlichen Erlasse der Erzdiözese Freiburg i. B.", „Katholisches Kirchenrecht", „Katholischer Klerus und soziale Frage" 1894, „Theologische Fakultäten und tridentin. Seminarien", „Nochmals theologische Fakultäten und tridentin. Seminarien" 1901, „Der Jesuitismus", „Der sogenannte Toleranzantrag" 1902, „Die protestantischen Jesuitengesetze", „Christentum und Kirche im Kampf mit der Sozialdemokratie", „Des Grafen Paul von Hoensbroech neuer Beweis des jesuitischen Grundsatzes: Der Zweck heiligt das Mittel", „Benedicti XIV Papae opera inedita" 1904.

Heinke, Kurt, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Ainmillerstr. 29.

* 18. Okt. 1864 zu Breslau (verh. seit August 1895 mit Elsa, geb. von Seidlitz), absolvierte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, war darauf zunächst praktisch tätig, studierte vom Herbst 1885 ab an der technischen Hochschule in Charlottenburg, von 1889 ab an der Hochschule in München, wurde 1890 Assistent am elektrotechnischen Laboratorium daselbst, promovierte 1894 an der Universität, habilitierte sich darauf an der Hochschule für Elektrotechnik, lehnte 1900 einen Ruf als a.o. Professor nach Stuttgart ab, da ihm eine o. Professur und die Leitung des elektrotechnischen Laboratoriums in München übertragen wurde, und ist seit 1901 Institutsvorstand. H. unternahm außer Studienreisen, in seiner Eigenschaft als Mitglied und Ballonführer des Vereins für Luftschiffahrt eine Ballonfahrt in 7000 m Höhe über die Zentralalpen nach Kärnten. Er veröffentlichte u. a.: „Grundvorstellungen über Elektrizität" 1895, „Wechselstrommessungen und magnetische Messungen" 1897, und ist Herausgeber des „Handbuches der Elektrotechnik" (Band I, Abt. 1 und 2, 1900 und 1904).

Heinrich VII., Prinz Reuß j. L., Durchlaucht, General der Kavallerie, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, M. d. H., Kais. Botschafter a. D., **Trebschen** (Kr. Züllichau).

* 14. Juli 1825 zu Klipphausen bei Dresden (verh. seit 6. Febr. 1876 mit Marie Alexandrine, geb. Prinzessin zu Sachsen-Weimar-Eisenach), studierte von 1845—48 in Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1849 zum Offizier befördert, machte den Feldzug gegen die Aufständischen in Baden mit, kam 1852 zur preußischen Gesandtschaft nach Wien, 1853 nach Dresden und im Herbst desselben Jahres als Legationssekretär nach Paris. 1864 wurde er als Hilfsarbeiter in das Auswärtige Amt berufen, im selben Jahre zum Gesandten in Kassel ernannt, 1865 nach München versetzt, 1866 abberufen und dem Hauptquartier König Wilhelms zugeteilt. 1867 ging er als Gesandter nach Petersburg und blieb daselbst, von 1872 an als Botschafter des Deutschen Reichs unter Beförderung zum Generalleutnant und Generaladjutanten, bis 1876, wurde 1877 in außerordentlicher Mission nach Konstantinopel gesendet, 1878 abberufen und zum Botschafter in Wien ernannt, auf welchem Posten er 16 Jahre lang verblieb. Nach 45jähriger Tätigkeit schied H. seinem Wunsche gemäß 1894 aus dem diplomatischen Dienste und ließ sich auf seiner Besitzung Trebschen nieder.

Heinrich, Reinhold, Dr. phil., Geh. Ökonomierat, a.o. Univ.-Prof., Direktor der Großh. landwirtschaftl. Versuchsstation, **Rostock** (Mecklenburg), Barnsdorffer Anlagen.

* 13. April 1845 zu Tharandt in Sachsen (verh. seit 21. April 1870 mit Marie, geb. Weißenborn), studierte von 1864—66 auf der Akademie in Tharandt, darauf an der Universität Jena und arbeitete 1867—69 an der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Regenwalde. 1869 kam er als erster Lehrer für Naturwissenschaften an der Großh. Ackerbauschule Zwätzen und als Direktor der zweiten Abt. der landwirtschaftlichen Versuchsstation nach Zwätzen bei Jena. 1873 richtete er im Auftrage des landw. Zentralvereins für den Netzedistrikt in Bromberg eine Versuchsstation ein, als deren Direktor er tätig war. 1875 folgte er einem Rufe als a.o. Professor nach Rostock, wo er ebenfalls eine Versuchsstation einrichtete. Werke: „Beurteilung der Ackerkrume in bezug auf landwirtschaftliche Pflanzenproduktion“ 1882, „Dünger und Düngen“ 1892, „Bericht der landwirtschaftlichen Versuchsstation Rostock“ 1894, „Futter und Füttern“ 1895, „Mergel und Mergeln“ 1896.

Heinrich, Wilhelm Ernst, Direktor des Stadttheaters, **Heidelberg**, Zähringerstraße 8.

* 6. Febr. 1848 zu Wien (verh. seit 1. Juli 1878 mit Leopoldine, geb. Schindler, früherer Operettensängerin am wiener Karltheater), war bis zum 23. Jahre Kaufmann, besuchte dann 1½ Jahr lang Kierschners Theaterakademie und fand hierauf Beschäftigung am Residenztheater zu Wien. Am 1. April 1873 wurde er Mitglied des wiener Stadttheaters, das damals unter der Direktion Heinrich Laubes einen besonders hohen Ruf hatte. Hier war er als Schauspieler, später auch als Regisseur vielfach tätig. Am 16. Mai 1884, an welchem Tage das Theater abbrannte, endete diese Wirksamkeit. Seit dem Herbst 1885 ist H. Direktor des heidelberger Stadttheaters und hat hier die Oberregie. Er hat viele Schüler ausgebildet. Man rühmt seinen guten Blick für beginnende Talente und seine Begabung, dieselben heranzubilden.

Heinrici, Georg, D., Dr. phil., Kgl. sächs. Geh. Kirchen- u. Kgl. preuß. Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig**, Stephanstraße 10—12.

* 14. März 1844 zu Karkeln in Ostpreußen, studierte Theologie, wurde 1870 Inspektor am Domkandidatenstift in Berlin und habilitierte sich 1871 an der Universität ebenda. 1873—92 wirkte er als Professor an der Universität Marburg. Seitdem gehört er der Universität Leipzig an. Sein Hauptgebiet ist die neutestamentliche Exegese. Von seinen Schriften seien besonders genannt: „Erklärung der Korintherbriefe“ 1880 bis 1887, „A. Twesten nach Tagebüchern und Briefen“ 1889, „Schriftautorität und Schriftforschung“ 1890, „Theologische Enzyklopädie“ 1893, „Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments“ 1894—1904, „Die Entstehung des Neuen Testaments“ 1898, „Dürfen wir noch Christen bleiben?“ 1901, „Ist die Lebenslehre Jesu zeitgemäß?“ 1904.

Heintze-Weißenrode, Ernst Freiherr von, Dr. jur., Kgl. preuß. Kammerherr, a.o. Gesandter und bev. Minister a. D., **Niendorf** b. Lübeck.

* 3. Juli 1862 zu Berlin (verh. seit 1900 mit Adèle, geb. von François), besuchte das Gymnasium in Kiel, studierte in Bonn und Berlin, bestand daselbst das Referendarexamen und promovierte in Heidelberg zum Dr. jur. 1885 trat er als Avantageur bei den 1. Gardedragonern (Berlin) ein, wurde 1886 Offizier, am 1. April 1888 zur Kais. Botschaft nach London, 1889 zum Auswärtigen Amt, dann als Attaché nach St. Petersburg kommandiert, bestand 1890 das diplomatische Examen und wurde zum Legationssekretär ernannt. Er bekleidete dann nacheinander die Legationssekretärposten in St. Petersburg, Teheran, Buenos Aires, Lissabon, Hamburg und Stockholm und wurde 1903 zum Ministerresidenten für die Republik Cuba ernannt, welches Amt er bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven diplomatischen Dienst im Sommer 1905 bekleidete. v. H.-W. ist Erbherr auf Niendorf und Reecke im Gebiete der freien Hansestadt Lübeck, Ehrenritter des Johanniterordens und Rittmeister der Reserve des 1. Gardedragonerregiments.

Heinze, Max, Dr. phil., Kgl. sächs. Geh. Rat, Großh. oldenb. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Grimmaische Str. 32.

* 13. Dez. 1835 zu Prießnitz in Sachsen-Meiningen (verh. seit 7. Sept. 1864 mit Klara, geb. Lepsius), genoß bis zum 14. Jahre Unterricht im Elternhause, war dann 4½ Jahr Schüler des Domgymnasiums in Naumburg a. S., studierte in Leipzig, Tübingen, Erlangen, Halle und Berlin Theologie und Philosophie, promovierte 1860 in Berlin, bestand dort auch die Oberlehrerprüfung, war 1860—63 Lehrer an der Fürstenschule in Pforta, 1863—71 Erzieher der Prinzen von Oldenburg, bereiste Italien, Griechenland usw., habilitierte sich 1872 in Leipzig für Philosophie, war 1874—1875 o. Professor der Philosophie in Basel und Königsberg und kehrte 1875 für immer nach Leipzig zurück. H. ist Direktor des Kgl. Konviktoriums und des philosophischen Seminars der Universität in Leipzig, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin, der wissenschaftlichen Gesellschaft in Athen usw. Er schrieb: „Stoicorum de affectibus doctrina" 1860, „Lehre vom Logos in der griechischen Philosophie" 1872, „Sittenlehre des Descartes" 1872, „Erkenntnislehre der Stoiker" 1880, „Ernst Platner als Gegner Kants" 1880, „Eudämonismus in der griechischen Philosophie" 1883, „Vorlesungen Kants über Metaphysik aus drei Semestern" 1894, „M. W. Drobisch" 1897. Hierzu kommt: Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie, jetzt schon zum sechsten Mal herausgegeben und fortgesetzt.

Heinze, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Königstr. 85.

* 11. Aug. 1867 zu Naumburg a. S., studierte 1885—89 an den Universitäten Leipzig und Bonn, promovierte 1889 in Bonn, wurde 1893 Privatdozent in Straßburg, 1900 a.o. Professor in Berlin, 1903 o. Professor in Königsberg. Sein Lehr- und Forschungsgebiet ist das der klassischen Philologie. Darauf beziehen sich auch seine wissenschaftlichen literarischen Arbeiten: „De Horatio Bionis imitatore", Diss. 1889, „Xenokrates" 1893, „Lukrez Buch III erkl." 1897, „Themistius de anima" 1899, „Virgils epische Technik" 1903. H. gab heraus „Horaz, erkl. von Kießling I—III", 1895 ff.

Heinzerling, Friedrich, Dr., Baurat, Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Lousbergstr. 34.

* 15. Dez. 1824 zu Großbuseck (verh. gewesen mit Julie, geb. Herbst, † 1880), ging nach bestandener Maturitätsprüfung an die höhere Gewerbeschule in Darmstadt, bestand hier die Staatsprüfung, studierte weiter in Berlin und Gießen, wo er die Fakultätsprüfung ablegte, wurde 1848 Bauakzessist und Ingenieurassistent an der Main-Weser-Bahn, 1856 Sektionsingenieur der Hessischen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft, 1860 Lehrer des Bauingenieurfaches an der höheren Gewerbeschule in Darmstadt, 1864 Professor der Ingenieur- und Bauwissenschaften an der Universität Gießen. Hier erfand er die Bauwage. 1870 folgte er einem Rufe nach Aachen. H. ist u. a. Vorsitzender des Gewerbevereins für Aachen, Burtscheid und Umgegend, der deutschen Kolonialgesellschaft, Abt. Aachen, und der Kommission zur Aufstellung von Normalprofilen für Walzeisen zu Bau- und Schiffbauzwecken. Werke: „Die angreifenden und widerstehenden Kräfte der Brücken- und Hochbaukonstruktionen" 1867, „Die Brücken in Eisen" 1870, „Die Brücken der Gegenwart in Eisen, Stein und Holz", 9 Bde. 1874 ff., „Der Eisenhochbau der Gegenwart" 3 Bde. 1888 ff., „Dreieck und Kraftübertragung in Baukonstruktionslehre und Bauwesen. Grundzüge einer Dynamostatik der Baugefüge" 1904, mit Intze „Das deutsche Normalprofilbuch für Walzeisen zu Bau- und Schiffbauzwecken".

Heise, Fritz, Bergschuldirektor, **Bochum.**

* 1866, besuchte das Gymnasium zu Schneidemühl, studierte das Bergfach in Leipzig und Berlin, bestand 1889 das Bergreferendar- und 1893 das Bergassessorexamen, arbeitete erst als Hilfsarbeiter im Oberbergamtsbezirk Halle und übernahm 1896 die Leitung der Schlagwetterversuchsstrecke bei Bismarck i. W. 1900 wurde er Berginspektor in Saarbrücken und 1901 Bergmeister in Diedenhofen. Bald darauf wurde er als Professor an die berliner Bergakademie berufen, wo er Vorlesungen über Bergbaukunde, Bergwirtschaftslehre und Statistik hielt. 1904 wurde er zum Bergschuldirektor in Bochum, an Stelle des verstorbenen Geh. Bergrats Dr. Hugo Schultz, ernannt. Seine literarische Tätigkeit besteht in Fachschriften über die Schlagwetter- und Kohlenstaubgefahr auf Steinkohlengruben. 1904 erschien: „Sprengstoffe und Zündung der Sprengschüsse".

Helbing, Albert, D., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des bad. evangel. Oberkirchenrats, Mitgl. des deutschen evangel. Kirchenausschusses, **Karlsruhe** i. B., Helmholtzstr. 9.

* 5. Mai 1837 zu Oberacker b. Bretten in Baden (verh. seit 11. Okt. 1862 mit Klara, geb. Bruns), besuchte die Gymnasien zu Karlsruhe und Freiburg i. B., studierte 1855—60 Theologie in Heidelberg, Halle und Tübingen und wurde danach Stadtvikar, 1869 Hofdiakonus, 1874 Hofprediger und 1889 Oberhofprediger zu Karlsruhe. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Prälaten der badischen Landeskirche und zum Mitgliede des evangelischen Oberkirchenrats, dessen Präsident er seit 1903 ist. Nebenbei wurde H. bereits 1866 mit der Erteilung einiger Unterrichtsfächer beim Erbgroßherzog Friedrich betraut und war 1867—83 Lehrer, 1874—77 Vorstand an der zur Ausbildung der zwei großherzoglichen Prinzen gegründeten Friedrichsschule. Zur Ausbildung der Prinzessin Viktoria leitete er 1872—78 eine „Mädchenklasse" im Schloß, führte 1880—1905 den Vorsitz im Kuratorium der Viktoriaschule, stand 1882—98 an der Spitze des Landeskirchengesangvereins und war 1887—98 Präsident des badischen wissenschaftlichen Predigervereins. Seit 1881 Mitglied der Generalsynode, bearbeitete er das 1882 angenommene Gesangbuch, half bei

Herausgabe des 1883 erschienenen Katechismus, reformierte den kirchlichen Choralgesang und leitete die Herausgabe des neuen Choralbuches (1884) und des dazu gehörigen Präludienbuches (1885).

Helferich, Heinrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof. und Direktor der chirurg. Universitätsklinik, **Kiel,** Lorentzendamm 14.

* 4. Mai 1851 zu Tübingen, erhielt seine medizinische Ausbildung in München und Leipzig, bestand 1873 das Staats- und 1874 das Doktorexamen. Alsdann war er mehrere Jahre als Assistent bei den Professoren Braune und Thiersch tätig, übernahm 1879 die Leitung der chirurgischen Universitätspoliklinik in München, ging 1885 als o. Professor und Direktor des gleichen Instituts nach Greifswald und siedelte schließlich 1899 in seine jetzige Stellung nach Kiel über. Aus der großen Zahl seiner Schriften seien genannt: „Methode der partiellen und totalen Rhinoplastik", „Ein neues Verfahren zur Operation der winkeligen Kniegelenksankylose", „Die praktische Bedeutung der modernen Cystoskopie", „Klinische und anatomische Beobachtungen an großen Empyemhöhlen", „Behandlung schwerer Phlegmonen", „Die antiseptische Wundbehandlung", „Die Pathologie und Therapie der Typhlitiden", „Die operative Behandlung der Prostatahypertrophie", „Atlas und Grundriß der traumat. Frakturen und Luxationen".

Hell, Karl, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Relenbergstr. 74.

* 8. Sept. 1849 zu Stuttgart, studierte 1866 bis 1871 daselbst und in München, promovierte 1872 in Heidelberg, wurde 1871 Assistent an der technischen Hochschule in Stuttgart, 1872 Hilfslehrer, erhielt 1874 den Professortitel und wurde 1883 zum o. Professor der allgemeinen Experimentalchemie und theoretischen Chemie ernannt. H. ist auch Vorstand des Laboratoriums für allgemeine Chemie und der chemischen Apparaten- und Präparatensammlung der technischen Hochschule. In den Jahren 1896—99 war ihm das Amt eines Direktors der Anstalt übertragen. Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen, besonders in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft", bearbeitete die Bände 4—7 von Fehlings „Neuem Handwörterbuch der Chemie" 1886—1900, ist Mitherausgeber der „Jahreshefte des Vereins vaterländischer Naturkunde in Württemberg" und beteiligte sich 1873—92 auch an den „Jahresberichten für Chemie".

Helldorff, Otto Heinrich von, Rittergutsbesitzer, Kammerherr, Mitgl. des preuß. Staatsrats, M. d. H., **Schloß Bedra** b. Neumark, Bez. Halle.

* 16. April 1833 zu Bedra bei Merseburg (verh. seit 17. Juli 1867 mit Klara, geb. Stammann), besuchte das Pädagogium in Halle und das Gymnasium in Eisenach, studierte Jura in Bonn, Leipzig, Heidelberg und Berlin und war nacheinander als Auskultator, Referendar und Assessor zu Merseburg tätig. 1866 machte er den Mainfeldzug als Landwehroffizier im 6. Dragonerregiment mit. 1867—74 war er Landrat des Kreises Wetzlar in der Rheinprovinz. 1871—74 und 1877—93 gehörte er dem Reichstag an und wurde hier Vorstandsmitglied der Fraktion der Deutschkonservativen. 1890 wurde er ins preußische Herrenhaus berufen. An der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches nahm v. H. als Kommissionsmitglied teil. Gegenwärtig widmet er sich der Bewirtschaftung seiner Güter.

Heller, Arnold, Dr. med. et chir., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Niemannsweg 76.

* 1. Mai 1840 zu Kleinheubach a. Main, besuchte das Gymnasium in Bayreuth, studierte in Erlangen und Berlin und promovierte 1866. Alsdann kam er als Assistent an das pathologische Universitätsinstitut in Erlangen, habilitierte sich 1869 und folgte 1872 einem Rufe als o. Professor und Direktor des pathologischen Instituts nach Kiel. Außerdem hielt er sich studienhalber 1868 in Wien (Professor Rokitansky), 1871 in Leipzig (Professor Karl Ludwig) auf und unternahm in dem zuletzt genannten Jahre eine Studienreise nach England. Er verfaßte: „Über die feineren Vorgänge bei der Entzündung" 1869 und schrieb viele Abhandlungen, die sich in verschiedenen Fachzeitschriften finden, z. B. im Zentralblatt der medizinischen Wissenschaften, im Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin u. a. m. Sie handeln über Schmarotzer, Blutgefäße, Lymphgefäße, Pneumonie und Meningitis, epithelialen Eiter usw.

Hellfeld, Otto von, Exz., Generalleutnant z. D., **Berlin** W. 50, Ansbacherstr. 55.

* 2. Aug. 1827 zu Apolda in Sachsen-Weimar, trat 1845 in die Armee, besuchte von 1845—48 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, rückte 1847 zum Leutnant auf, wurde 1848 Artillerieoffizier, war 1850 und 1851 als Feuerwerksleutnant tätig und wirkte 1855 als Lehrer an der Divisionsschule in Torgau. Nach einem dreijährigen Kommando zur allgemeinen Kriegsschule wurde er 1859 Lehrer an der Kriegsschule in Erfurt, 1865 Kompagniechef, 1866 Batteriechef, 1870 Major und Artillerieoffizier vom Platz in Köln, während des Krieges Artillerieoffizier vom Platz in Sedan, 1873 Bataillonskommandeur, 1875 Oberstleutnant und Kommandeur des Gardefußartillerieregiments sowie Mitglied der Prüfungskommission für Artilleriehauptleute und 1878 Oberst. 1882 erhielt er das Kommando der 4. Fußartilleriebrigade, 1884 seine Beförderung zum Generalmajor und 1887 diejenige zum Inspekteur der 4. Fußartillerieinspektion. 1888 wurde v. H. Generalleutnant und 1889 zur Disposition gestellt.

Hellweg, August, Dr. jur. h. c. (Königsberg), Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Brandvorwerkstr. 21.

* 22. Mai 1847 zu Werne, Kreis Lüdinghausen, (verh. seit 1. Mai 1883 mit Else, geb.

Reuter), besuchte das Gymnasium in Kösfeld, studierte in Würzburg, Bonn und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1869 Auskultator und 1870 Referendar. An dem Feldzug gegen Frankreich nahm er teil. 1875 wurde er Gerichtsassessor, 1878 Kreisrichter in Halle a. S., 1879 Landrichter daselbst, in welcher Eigenschaft er 1882 nach Hannover versetzt wurde. 1888 zum Landgerichtsrat ernannt, wurde er 1890 Kammergerichtsrat, 1895 Mitglied der Justiz-Prüfungskommission und 1897 Reichsgerichtsrat. H. ist Mitglied des Kais. Disziplinarhofes.

Hellwig, Konrad, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Charlottenburg.**

* 27. Sept. 1856 zu Zierenberg bei Kassel, widmete sich dem Studium der Jurisprudenz und wurde nach Abschluß seines Studiums und Beendigung des Vorbereitungsdienstes 1882 zum Gerichtsassessor ernannt. Nachdem er sich 1883 in Leipzig habilitiert hatte, wurde er 1885 als a.o. Professor nach Rostock berufen. Herbst desselben Jahres ging er als o. Professor nach Gießen, von wo er 1888 in gleicher Eigenschaft nach Erlangen übersiedelte. 1902 folgte er einem Rufe nach Berlin. H. verfaßte: „Verpfändung und Pfändung von Forderungen" 1883, „Verträge auf Leistung an Dritte" 1899, „Anspruch und Klagrecht" 1900, „Wesen und subjektive Begrenzung der Rechtskraft" 1901, „Lehrbuch des Zivilprozeßrechts", Bd. I 1902, u. a. m.

Helm, Feodor, s. Selma Heine.

Helm, Georg, Dr., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Lindenaustr. 1a.

* 15. März 1851 zu Dresden, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Dresden, Leipzig und Berlin und wurde 1881 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert. Von 1874 ab war er Oberlehrer an der Annenschule in Dresden, wurde 1888 a.o. Professor an der technischen Hochschule daselbst und erhielt 1892 die o. Professur für analytische Geometrie, analytische Mechanik und mathematische Physik. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen in verschiedenen Fachzeitschriften verfaßte er: „Die Elemente der Mechanik und mathematischen Physik" 1884, „Der physikalische Unterricht auf dem Realgymnasium" 1885, „Die Lehre von der Energie, historisch-kritisch entwickelt. Nebst Beiträgen zu einer allgemeinen Energetik" 1887, „Grundzüge der mathematischen Chemie. Energetik der chemischen Erscheinungen" 1894, „Die Energetik nach ihrer geschichtlichen Entwicklung" 1898, „Die Theorien der Elektrodynamik nach ihrer geschichtlichen Entwickelung" 1904.

Helmert, Robert, Dr. phil., Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., Direktor des Kgl. preuß. geodätischen Instituts u. des Zentralbureaus der internationalen Erdmessung, **Potsdam,** Telegraphenberg.

* 31. Juli 1843 zu Freiberg in Sachsen (verh. seit 7. Aug. 1889 mit Marie Rosalie, geb. Helmert), besuchte das Polytechnikum in Dresden bis Juli 1863, war dann Assistent der sächsischen Gradmessung bis Oktober 1866, studierte zwei Semester in Leipzig und promovierte 1868 daselbst. Von 1869—70 war er Observator an der Sternwarte in Hamburg, dann o. Lehrer der Geodäsie am Polytechnikum in Aachen bis 1886, von welchem Zeitpunkt an er die Leitung des geodätischen Instituts übernahm. Universitätsprofessor ist er seit dem Jahre 1887. H. ist Mitglied des Kuratoriums der physik.-techn. Reichsanstalt, der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Ausgleichsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate" und „Die mathematischen und physikalischen Theorien der höheren Geodäsie".

Hempel, Walter, Dr. phil. et med. h. c. (Leipzig), Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Zellesche Str. 44.

* 5. Mai 1851 zu Pulsnitz (verh. seit 31. Jan. 1883 mit Luisa Delia, geb. Monks), besuchte das Annenrealgymnasium in Dresden, studierte hierauf von 1867 an am Polytechnikum in Dresden und an den Universitäten Berlin und Heidelberg. Am Krieg 1870/71 nahm er als Einjährig-Freiwilliger teil, wurde 1874 Assistent an der chemischen Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden, darauf Assistent des Professor Schmitt an der technischen Hochschule ebenda, 1878 Privatdozent und 1891 a.o. Professor an der technischen Hochschule, später Direktor des anorganischen Laboratoriums. Er hat zahlreiche Reisen nach Tirol, der Schweiz, Italien, Frankreich, Ungarn, England und Amerika unternommen. H. ist Mitglied der technischen Deputation des Königreichs Sachsen. Er schrieb: „Gasanalytische Methoden" (auch ins Englische übersetzt) und über 100 wissenschaftliche Abhandlungen.

Hemptenmacher, Theodor, Geh. Oberregierungsrat, Staatskommissar bei der Berliner Börse, **Berlin** W. 10, Hildebrandstr. 5.

* 18. Dez. 1853 zu Berlin (verh. seit 16. Aug. 1879 mit Anna, geb. Robrecht), besuchte das Gymnasium zu Berlin, studierte in Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaft, wurde Kammergerichtsreferendar und 1879 als Gerichtsassessor Hilfsrichter beim Stadtgericht Berlin. Noch in diesem Jahre trat er als Regierungsassessor zur allgemeinen Verwaltung über, war bis 1883 bei der Ministerial-, Militär- und Baukommission tätig, war dann bei der Regierung in Potsdam beschäftigt und kam 1883 auf fünf Monate als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium. 1886 wurde H. Regierungsrat, 1887 erfolgte seine Versetzung an das Polizeipräsidium zu Berlin, war von 1891 ab Dirigent der Bauabteilung und wurde 1894 zum Oberverwaltungsgerichtsrat ernannt. 1897 wurde er Staatskommissar bei der Berliner Börse unter Verleihung des Titels Geh. Oberregierungsrat, nachdem die Stelle durch das Börsengesetz vom 22. Juni 1896 neugeschaffen war.

Henckell, Karl, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Eosanderstr. 16.

* 17. April 1864 zu Hannover (verh. seit 20. April 1897 mit Anny, geb. Haaf aus Bern), besuchte das städtische Lyzeum und das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium zu Hannover, beendete die Gymnasialstudien auf dem Lyzeum Fridericianum zu Kassel, diente dann sein Militärjahr in seiner Vaterstadt, studierte in Berlin, Heidelberg, München und Zürich neuere Sprachen, Literaturgeschichte und Philosophie, auch Nationalökonomie, lebte zeitweise in Lenzburg, Schweiz, dem späteren Wohnsitz seiner Eltern, hielt sich längere Zeit in Mailand, Wien und Brüssel auf, begründete 1896 in Zürich einen Verlag, vornehmlich der eigenen Werke, wohnte in Küsnacht und Rüschlikon am Zürichersee und verlegte im Herbst 1902 seinen Wohnsitz nach Charlottenburg, wo er gegenwärtig seiner freien literarischen Tätigkeit lebt. Er schrieb u. a.: „Poetisches Skizzenbuch" 1884, „Strophen" 1887, „Amselrufe" 1888, „Diorama" 1889, „Trutznachtigall" 1891, „Zwischenspiel" 1894, „Gedichte" (Ges.-Ausg.) 1898, „Neues Leben" 1900, „Gipfel und Gründe" 1904, und gab auch die Anthologien „Moderne Dichtercharaktere" 1885 (mit Arent) und „Buch der Freiheit" 1893, sowie „Sonnenblumen. Flugblätter der Lyrik" 1895/99 heraus.

Hendrich, Hermann, Kunstmaler, **Berlin** W. 15, Düsseldorferstr. 103.

* 31. Okt. 1856 zu Heringen am Kyffhäuser, erlernte bei Theodor Müller in Nordhausen die Lithographie, machte sich bald frei und ging nach Amerika. Hier stellte er zum ersten Male seine Bilder aus und hatte Erfolg damit, kehrte nach Deutschland zurück und studierte in München bei Wenglein und in Berlin bei Bracht. Die Motive zu seinen Bildern entlehnt H. ausschließlich der nordischen und deutschen Mythologie und Sagenwelt. Bekannt sind namentlich seine Darstellungen aus Opern Richard Wagners. Von seinen Werken seien genannt: „Fliegender Holländer", „Schlafende Brünhilde", „Hammerschwingender Thor", „Begräbnis Siegfrieds", „Traurige Weise"; ein Zyklus von Wandgemälden befindet sich in der Walpurgishalle im Harz und in der Sagenhalle im Riesengebirge.

Hengeler, Adolf, Professor, Kunstmaler, **München,** Arcisstr. 15.

* 11. Febr. 1863 zu Kempten, besuchte die Kunstgewerbeschule und die Akademie in München. Seit 1885 ist er Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter". Die Darstellungen seiner Zeichnungen umfassen mit Ausnahme des eleganten modernen Salonlebens das gesamte Kulturleben der Menschen und das Tierleben in humoristischer und stilistischer Form. Von seinen Gemälden seien genannt: „Der Hornbläser" 1899 (Neue Pinakothek in München), „Der Einsiedler und seine Freunde" 1901, „Der Bauer" 1902.

Henkel, Theodor, Dr. phil., Professor an der Akademie für Landwirtschaft u. Brauerei Weihenstephan, Vorstand der Kgl. Molkereischule, **Freising** i. Bayern, Veitsmühlenweg.

* 17. Sept. 1855 zu Wolfertschwenden im bayerischen Allgäu (verh. seit 7. April 1885 mit Rosa, geb. Graf), absolvierte das Maximiliansgymnasium in München, studierte an der technischen Hochschule und der Universität daselbst Naturwissenschaften und wurde 1881 Assistent an der Kgl. landwirtschaftlichen Zentralversuchsstation München. 1884 übernahm er die Leitung von Ed. Loeflands Milchproduktenfabrik Schüttentobel, bayer. Allgäu, und folgte 1902 einem Rufe als Professor für Milchwirtschaft an die Kgl. Akademie in Weihenstephan. Er verfaßte: „Katechismus der Milchwirtschaft" 1904.

Henle, Wilhelm Ritter von, Staatsrat im o. Dienst, **München,** Arcisstr. 52.

* 1846 zu Straubing (Niederbayern), studierte Rechtswissenschaft, nahm an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil, wurde, nachdem er 1873 die Staatsprüfung abgelegt hatte, als Anwaltskonzipient beschäftigt, 1879 zum Gerichtsassessor in Kissingen, später zum Amtsrichter, 1884 zum zweiten Staatsanwalt und 1888 zum Landgerichtsrat in München ernannt. Nach seiner 1890 erfolgten Berufung ins Justizministerium rückte er dort 1892 zum ersten Staatsanwalt, 1894 zum Regierungsrat, 1897 zum Oberregierungsrat, 1899 zum Ministerialrat sowie 1902 zum Generalsekretär auf. Er ist Vorsitzender der Prüfungskommission für die erste juristische Prüfung an der Universität Marburg und nichtständiges Mitglied der Flurbereinigungskommission. Er ist mit zahlreichen fachwissenschaftlichen Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten.

Henneberg, Lebrecht, Dr., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Roquettenweg 51.

* 27. Sept. 1850 zu Wolfenbüttel, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Zürich, Heidelberg und Berlin, wurde 1875 in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert und ließ sich 1876 in Zürich als Privatdozent am Polytechnikum nieder. 1877 wurde er a.o. Professor der Mathematik am Polytechnikum in Darmstadt und erhielt hier 1879 die o. Professur. Er verfaßte eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen; diese finden sich im „Journal für die reine und angewandte Mathematik", im „Jahresbericht der deutschen Mathematikervereinigung", im „Zivilingenieur", in den „Annali di Matematica", in der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften" usw. Außerdem schrieb er: „Minimalflächen, welche eine ebene vorgeschriebene Kurve zur geodätischen Linie haben" 1875, „Statik der starren Systeme" 1886.

Hennig, Karl, Dr. med., Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Rudolfstr. 2.

* 9. Dez. 1825 zu Dresden (verh. gew. seit 1851 mit Elwina, geb. Richter, seit 1860 mit Adelina, geb. Richter, beide †), besuchte die Kreuzschule in seiner Vaterstadt, studierte von 1844—48 an der Hochschule in Leipzig, promovierte hier 1848, weilte

zur Förderung seiner Studien 1850 in Wien und Prag, 1858 in Straßburg, Paris, London, Edinburg, Dublin und 1881 in Pisa und London. Er wurde 1862 in Leipzig zum a.o. Professor ernannt. Hier hat er 1855 eine private Kinder- und Frauenheilanstalt gegründet. Werke: „Lehrbuch der Kinderkrankheiten“ 1854, „Der Katarrh der inneren weiblichen Geschlechtsteile“ 1862, „Studien über den Bau der Placenta“ 1872, „Die Krankheiten und die Schwangerschaft der Eileiter“ 1876, „Laparotomie wegen Uterusgeschwülste“ (in Volkmanns Sammlung klinischer Vorträge) 1878.

Hennigs, Viktor von, Exz., Generalleutnant, Chef der Landgendarmerie, **Berlin**.

* 18. April 1848 zu Stremlow, Kreis Grimmen, Pommern (verh. seit 1889 mit Paula, geb. von Albedyll), wurde im Kadettenkorps erzogen und trat als Leutnant in das 1. Ulanenregiment ein, bei welchem er den Krieg gegen Österreich mitmachte. 1869 wurde H. zur Kriegsakademie kommandiert, war im Kriege von 1870/71 Adjutant beim Generalkommando des V. Armeekorps und, nach abermaligem Kommando zur Kriegsakademie, 1873—76 militärischer Begleiter des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, mit dem er 1866 auch in Amerika war. 1876 kam er in den Großen Generalstab, wurde 1877 Rittmeister und Eskadronchef, 1882 Divisionsadjutant und war 1885—89 Adjutant beim Generalkommando des II. Armeekorps. 1892 erhielt er das Kommando des 3. Gardeulanenregiments und die Beförderung zum Oberstleutnant. 1894 stand er als Chef der Kavallerieabteilung im Kriegsministerium vor, wurde 1895 Oberst, 1896 Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade, 1898 Generalmajor, 1901 Inspekteur der 2. Kavallerieinspektion und 1904 Chef der Landgendarmerie.

Henning, Eugen, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Direktor bei der Kgl. Oberrechnungskammer, **Potsdam**, Alexandrinenstr. 13.

* 6. März 1834 zu Christburg in Westpr. (verh. gew. in erster Ehe mit Alice, geb. von Wolff-Gronowo; verh. in zweiter Ehe mit Magdalene, geb. Boltz-Kroexen), besuchte das Gymnasium zu Thorn, studierte auf den Universitäten zu Breslau und Berlin, trat 1857 als Auskultator in den Staatsdienst und wurde 1863 zum Gerichtsassessor ernannt. 1864 machte er den Feldzug gegen Dänemark mit, nach dessen Beendigung er die Verwaltung des erledigten Landratsamtes im Kreise Strasburg i. Westpr. übernahm. 1876 erfolgte seine Versetzung als Regierungsrat an die Regierung in Potsdam. 1882 wurde er Mitglied der Oberrechnungskammer, der er seit 1900 als Direktor angehört.

Henrici, Karl, Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen**, Krefelderstr. 21.

* 12. Mai 1842 zu Harste bei Göttingen (verh. seit 1871 mit Marianne, geb. Brauns), besuchte von 1859—64 das Polytechnikum in Hannover, um Architektur zu studieren, und war dann fünf Jahre im Atelier von Geheimrat C. W. Hase in Hannover tätig. 1870 wurde er Stadtbaumeister in Harburg a. d. Elbe und erhielt 1875 einen Ruf als Professor für Architektur an die technische Hochschule in Aachen. Seine Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der bürgerlichen Baukunst, besonders des Städtebaues. Er hat mit zahlreichen Wettbewerbsentwürfen erste und zweite Preise errungen. Er schuf: Volksschule in Lübeck, Rathausneubau in Leer 1889, Villa Saxer in Goslar am Harz, Villa Dreyer in Wiesbaden u. a. m.; außerdem verfaßte er viele Stadterweiterungspläne, u. a. für Leer, Trier, Jena, Honnef, Uerdingen a. Rh., Mülhausen i. Els. und Vredeney a. d. R. Unter seinen Publikationen sind hervorzuheben: „Preisgekrönter Entwurf zur Stadterweiterung von München“ 1893, „Beiträge zur praktischen Ästhetik im Städtebau“ 1904, „Abhandlungen aus dem Gebiete der Architektur“ 1905.

Henschke, Margarete, stellv. Vorsitzende der Viktoria-Fortbildungsschule, **Berlin** W. 35, Derfflingerstr. 16.

* 28. Aug. 1859 zu Schrimm i. d. Prov. Posen, ist die Tochter der als eine der Führerinnen der deutschen Frauenbewegung bekannten Frau Ulrike H., besuchte das Kgl. Lehrerinnenseminar in Berlin, das Viktorialyzeum daselbst und übernahm nach dem Tode ihrer Mutter die Leitung der Viktoria-Fortbildungsschule. Neben ihrer gemeinnützigen und pädagogischen Tätigkeit ist M. H. auch schriftstellerisch hervorgetreten. Sie veröffentlichte: „Deutsches Lesebuch für weibliche Fortbildungsschulen“ (mit Ulrike H.) 1898, „Deutsche Prosa. Gesammelte Reden und Essays zur Lektüre auf der obersten Stufe höherer Lehranstalten“ 1900, „Zum Gedächtnis der Kaiserin Friedrich“, Rede 1902, „Die weibliche Jugend und die Aufgaben unserer Zeit“, Vortrag 1902, „Zur Einführung in die Theorie und die Praxis der Mädchenfortbildungsschule“ 1902.

Hense, Otto, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau), Hildastr. 55.

* 11. April 1845 zu Halberstadt (verh. seit 1884 mit Maria, geb. Bücheler), vorgebildet auf den Gymnasien zu Halberstadt, Salzwedel und Parchim, studierte 1864—68 in Leipzig, Erlangen und Halle, besonders beeinflußt durch Friedrich Ritschl in Leipzig. 1868 ward H. Kollaborator an der lateinischen Hauptschule in Halle, 1870 am Kgl. Pädagogium daselbst, 1872 habilitierte sich H. an der Universität Halle und wurde 1876 als o. Professor der klassischen Philologie nach Freiburg i. Br. berufen. Hier ist er auch Mitdirektor des Universitätsseminars für klassische Philologie. Studienreisen führten ihn nach Italien, Frankreich und Spanien. Seine Hauptwerke sind: „Heliodoreische Untersuchungen“ 1870, „De Juba artigrapho“ 1875, „Der Chor des Sophokles“ 1877, „Der Agamemnon des Aischylos“ 1883, „Teletis reliquiae“ 1889, „Die Synkrisis in der antiken Literatur“ 1893, „Joannes Stobaeus“ III. 1894, „Senecae epistulae“ 1898, „Die Modifizierung der Maske in der griechischen Tragödie“ 1902,

„Musonii reliquiae“ 1905. Außerdem erschienen Aufsätze, die griechische Tragödie, die Überlieferung und Kritik des Stobäus, die griechische Populärphilosophie u. a. betreffend, besonders im „Rheinischen Museum“.

Hensel, Kurt, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Universitätsstr. 54.

* 29. Dez. 1861 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 27. März 1887 mit Gertrud, geb. Hahn), verlebte die erste Jugend auf dem väterlichen Gute und besuchte das Gymnasium und die Universität in Berlin. Ebendaselbst habilitierte er sich 1887 und wurde 1891 zum a.o. Professor befördert. 1902 folgte er einem Rufe nach Marburg. H. ist der Herausgeber des von Crelle begründeten „Journals für die reine und angewandte Mathematik“ und gibt auch im Auftrage der berliner Akademie der Wissenschaften die gesammelten Werke und Vorlesungen seines Lehrers Kronecker heraus. Er hat sich besonders mit einer neuen Begründung und Fortführung der Theorie der algebraischen Zahlen beschäftigt und die hier angewandten Methoden zur Untersuchung der transzendenten Zahlen, der algebraischen Funktionen von einer und von zwei Variablen, der algebraischen Kurven und Flächen und zugehörigen Integrale benutzt. H. veröffentlichte, außer zahlreichen Aufsätzen im Crelleschen Journal, u. a. „Theorie der algebraischen Funktionen einer Variablen und der Abelschen Integrale“ 1902 (mit G. Landsberg).

Hensel, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Luitpoldstr. 19.

* 17. Mai 1860 zu Groß-Barthen bei Königsberg i. Preußen (verh. seit 1896 mit Katharina, geb. Rosenhain), besuchte die Handelsschule in Berlin, wurde zunächst Buchhändler, erwarb sich dann das Reifezeugnis und studierte in Berlin und in Freiburg, wo er 1885 promovierte. 1888 habilitierte er sich in Straßburg, ward 1895 daselbst a.o. Professor, ging 1898 in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg und folgte Ostern 1902 einem Rufe als o. Professor der systematischen Philosophie an die Universität Erlangen. Er veröffentlichte: „Ethisches Wissen und ethisches Handeln“ 1889, Carlyles sozialpolitische Schriften, mit Einleitung und Anmerkungen, 1895—99, „Carlyle“ 1901, „Hauptprobleme der Ethik“ 1903.

Hensen, Viktor, Dr. med. et chir., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Physiologisches Institut.

* 10. Febr. 1835 zu Schleswig (Stadt) (verh. seit 1870 mit A., geb. Seestern-Pauly), studierte in Würzburg, Berlin und Kiel, promovierte 1859, wurde dann Prosektor der Anatomie in Kiel und 1866 Professor der Physiologie und Direktor des physiologischen Universitätsinstituts daselbst. Außerdem ist er Geschäftsführer der Kais. Kommission zur Untersuchung der deutschen Meere. 1867—68 war er Landtagsabgeordneter und 1877 Rektor der Universität Kiel. Im Jahre 1889 leitete er die Planktonexpedition der Humboldtstiftung. Er veröffentlichte Arbeiten über die Histologie und feinere Anatome der Sinnesorgane, ferner über die Physiologie des Gehörs und der Zeugung (Hermanns „Handbuch der Physiologie“ 1880—81), über Meeresforschung („Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen“) und gibt seit 1892 die Ergebnisse der Planktonexpedition heraus. Als neueres Werk sei noch genannt: „Die Entwicklungsmechanik der Nervenbahnen“ 1903. H. ist u. a. Mitglied der Akademien bz. Gesellschaft der Wissenschaften in Berlin, München und Göttingen.

Hentschel v. Gilgenheimb, Leopold Ritter, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des XV. Armeekorps, **Straßburg** i. E., Brandgasse 13.

* 24. Dez. 1845 zu Posen, gehört seit 1864 der preußischen Armee an, kam 1876 als Hauptmann zum Generalstab des 5. Armeekorps, in den er, nach einem Kommando als Kompagniechef, 1884 wiederum, zum Major befördert, versetzt wurde, führte dann ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 13 und rückte 1890 zum Oberstleutnant und Chef des Generalstabes des XIII. Armeekorps auf. Nach seiner Ernennung zum Oberst, 1893, übernahm er 1894 das Kommando des Infanterieregiments Nr. 13, erhielt 1896 als Generalmajor die 30. Infanteriebrigade und 1899 als Generalleutnant die 3. Division in Stettin. Seit 1903 steht v. G. als kommandierender General an der Spitze des XV. Armeekorps.

Henze, Robert, Professor, Bildhauer, **Dresden-A.,** Chemnitzerstr. 39.

* 8. Juli 1827 zu Dresden (verh. seit 1872 mit Anna, geb. Balzer), erlernte erst das Schlosserhandwerk, war drei Jahre in der Fremde und ging 1854 auf die Kunstakademie in Dresden, wo er Schüler von Professor Johannes Schilling war. Später vollendete er im Atelier von Professor Julius Hähnel seine Ausbildung. Seit 1870 arbeitet er selbständig. Seine hauptsächlichsten Arbeiten sind: Kurfürstin Anna von Sachsen für Dresden 1870, das Brunnenstandbild Wolfgangs von Bernburg 1873, das Siegesdenkmal in Marmor für Dresden 1880, Standbild der Barbara Uttmann für Annaberg i. S. 1884, „Lebenspilger“, Grabdenkmal in Loschwitz b. Dresden 1887, Denkmal des Abtes Vogler für Darmstadt 1889, Standbild der großen Viktoria für das Kunstausstellungsgebäude in Dresden 1893, Grabdenkmal des Kommerzienrates Bienert in Dresden 1897; außerdem mehrere Grabdenkmäler und Porträtbüsten. H. ist Ehrenmitglied der Kgl. Akademie der bildenden Künste in Dresden und Vorsitzender des künstlerischen Sachverständigenvereins für das Königreich Sachsen.

Herbst, Thomas, Kunstmaler, **Hamburg** 5, Koppel 12.

* 27. Juli 1850 zu Hamburg, studierte zuerst in Berlin unter Steffeck, dann in Weimar bei Verlat. Hierauf nahm er zu seiner weiteren Ausbildung Aufenthalt in Paris und München, bereiste Holland und Italien und lebt jetzt in seiner Vaterstadt. Seine Bilder, die sämtlich en plein air gemalt sind, befinden sich größtenteils in Amerika und in Hamburg in Privatbesitz.

Hering, Adolf, Historien- und Genremaler, **Berlin** W. 30, Martin-Luther-Straße 89, Gartenhaus.

* 7. Dez. 1863 zu Groß-Bosemb in Ostpreußen, trat 1881 in die Kunstakademie zu Königsberg i. Pr. ein, wurde daselbst Schüler von Karl Steffeck und siedelte 1899 nach Berlin über. Er schuf die Bilder: „Erschießung der elf Schillschen Offiziere" (Privatbesitz), „Ein Wiederfinden" (Galerie in Hannover), „Strandgut" (Galerie in Brooklyn-New York).

Hering, Ewald, Dr. med. et phil., Kgl. sächs. Geh. Medizinalrat, K. K. Hofrat, o. Univ.-Prof., Direktor des physiologischen Instituts, **Leipzig,** Liebigstr. 16.

* 5. Aug. 1834 zu Alt-Gersdorf in Sachsen, widmete sich dem Studium der Medizin, ließ sich, nach Absolvierung des Staatsexamens, 1860 in Leipzig als praktischer Arzt nieder und habilitierte sich 1862 an der Universität daselbst für das Fach der Physiologie. 1865 kam er als Professor der Physiologie und medizinischen Physik an die Josephsakademie in Wien, ging 1870 in gleicher Stellung nach Prag und siedelte 1895 nach Leipzig über. Groß sind seine Verdienste um die Physiologie, die er, auf Grund der neuen Theorien von Johannes Müller, weiter ausbaute, dabei vor allem die Probleme der Raumvorstellung und der Farbenempfindungen behandelnd. Ferner stellte er Untersuchungen an über die Beziehungen zwischen Atmung und Kreislauf, über die Lehre von der Selbststeuerung der Atmung, über elektrophysiologische Probleme u. a. m. Von seinen Schriften seien hier nur genannt: „Das Gedächtnis als eine allgemeine Funktion der organisierten Materie" (wiener akadem. Sitzungsber.) 1870, „Zur Lehre vom Lichtsinn" (ebenda) 1872—74, „Der Raumsinn und die Bewegungen des Auges" 1879. Um die Hochschule in Prag erwarb er sich ein besonderes Verdienst; ihm vor allem ist es zu danken, daß die Hochschule nicht in die Alleinherrschaft der Tschechen überging, sondern in zwei Teile nach den Nationen getrennt wurde.

Hering, Hermann, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Friedrichstraße 16.

* 26. Febr. 1838 zu Dallmin in der Westpriegnitz, wo sein Vater Kunstgärtner war, besuchte das Gymnasium in Neuruppin und studierte in Halle Theologie, worauf er zunächst als Diakonus zu Weißensee in Thüringen wirkte. 1869 kam er als Archidiakonus nach Weißenfels, 1874 als Oberpfarrer und Superintendent nach Lützen. Zum 1. Okt. 1878 wurde er als Nachfolger von A. Wolters an die Universität Halle berufen. Vom 12. Juli 1892—93 war er der Rektor der Universität. Seine Ernennung zum Konsistorialrat erfolgte 1894. H. ist Mitglied der theologischen und der wissenschaftlichen Prüfungskommission. Er veröffentlichte: „Die Mystik Luthers" 1879, „Hilfsbuch zur Einführung in das liturgische Studium" 1888, „Doktor Pomeranus Johannes Bugenhagen" 1888, „Die Lehre von der Predigt" 1905.

Hering, Richard, Dr. jur., Liederkomponist, Musikschriftsteller u. Rechtsanwalt, **Dresden,** Ammonstr. 88.

* 27. Juni 1856 zu Bautzen als Sohn des Komponisten Karl Eduard H. und dessen als Gesangskünstlerin und Dichterin geschätzter Gattin Alma, geb. Domsch. Er studierte 1878—82 in Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1883 Referendar und widmete sich bei Oskar Paul, sowie 1884—85 am Konservatorium zu Leipzig umfassenden musikalischen Studien. 1891 Assessor geworden, gehörte er 1892—95 der Redaktion des Kgl. „Dresdener Journal" an und lebt seitdem als Rechtsanwalt in Dresden. H. gab u. a. Werke seines Großvaters M. C. G. H. (1766—1853), des Begründers der Musikdidaktik und Komponisten volkstümlicher Kinderlieder, sowie seines Vaters, K. E. H. (1807—79), des Komponisten bekannter Männerchöre und der „Weihnachtsnähe", neu heraus. Er veröffentlichte eine Reihe von Liedern, z. B.: „Trauungsgesang" 1895, „Sturmentführung" (Ballade) 1902, „Ewige Liebe", „O bella Venezia!", Gardaseelied: „Dolce Benaco!", „Meine süße Mirami" und „Überredung" (Serenata alla Polacca) 1905.

Herkomer, Sir Hubert, Professor, Kunstmaler, **Bushey Herts** b. London.

* 26. Mai 1849 zu Waal bei Landsberg i. Bayern, kam 1851 mit seinen Eltern nach Amerika, 1857 nach England, erhielt die erste künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in Southampton, ging 1865 nach München, kehrte aber 1866 nach England zurück und wurde Schüler der Kunstschule in South-Kensington. Er lebt seitdem in England. 1881 gründete er in Bushey Herts bei London eine Privatschule, in der er zahlreiche Schüler herangebildet hat. Anfangs die Genremalerei pflegend, bevorzugte er später mehr das Porträt. Von seinen Bildern seien genannt: „Nach des Tages Mühen" 1872, „Die letzte Musterung" 1875, „Tod des Wilderers", Porträt Richard Wagners 1877, Porträt Alfred Tennysons 1879, „Auf dem Wege nach Westen" 1883, „Die Auswanderer" 1884 (Museum in Leipzig), „Die Dame in Weiß (Miß Grant)" 1886, „Die Dame in Schwarz" 1887, „Unser Dorf" 1890; „Während des Streiks" 1891, „Die Magistratssitzung in seiner Vaterstadt Landsberg" 1893; auch als Radierer ist er in hervorragender Weise tätig gewesen.

Hermann, Ernst, Eisenbahndirektionspräsident, **Breslau** II, Gartenstr. 113.

* 23. Febr. 1842 zu Heiligenstadt im Eichsfeld (verh. seit 24. Aug. 1871 mit Alma, geb. Wodick), absolvierte das Domgymnasium in Magdeburg, studierte Rechtswissenschaften in Halle a. S. und Berlin, wurde 1865 Gerichtsauskultator, 1867 Gerichtsreferendar beim Stadt- und Kreisgericht Magdeburg und 1870 beim Kammergericht. In demselben Jahre wurde er Gerichtsassessor, verwaltete als solcher während des deutsch-französischen Krieges eine Gerichtskom-

mission in Osterburg in der Altmark, kam 1871 als Kreisrichter nach Seehausen und trat 1872 als Hilfsarbeiter, 1875 als Direktionsmitglied in den Dienst der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahngesellschaft. 1880 wurde er als Regierungsassessor in den Staatseisenbahndienst übernommen und Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion Magdeburg. 1880 wurde er Eisenbahndirektor, 1883 nach Breslau versetzt, 1886 Direktor des Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes (Brieg-Lissa), ebenda mit dem Titel Regierungsrat, 1895 Oberregierungsrat und erster Vertreter des Eisenbahndirektionspräsidenten in Halle und 1899 Eisenbahndirektionspräsident in Breslau.

Hermann, Hans, Komponist, Lehrer am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium, **Wilmersdorf** b. Berlin, Uhlandstraße 138/139.

* 17. Aug. 1870 zu Leipzig (verh. seit 3. Mai 1902 mit Lisbeth, geb. Simon,) ging aus engen Verhältnissen hervor, lernte zu Zschopau im Erzgebirge im Stadtorchester Kontrabaß und Tuba, war dann als Kontrabassist in verschiedenen Orchestern tätig, kam dabei nach Montreux, Paris, London, Petersburg, Wien, Venedig usw., studierte kurze Zeit beim leipziger Thomaskantor Wilhelm Rust und begab sich dann, auf Veranlassung von Johannes Brahms, zu dem berliner Meister Heinrich von Herzogenberg, bei dem er regelmäßigen Kompositionsunterricht genoß. Seitdem ist H. als Komponist rasch bekannt geworden. Die Sängerin Lilli Lehmann führte 1894 seine Lieder in die Konzertwelt ein. Amalie Joachim, Lillian Sanderson, Scheidemantel, Bulß, Sistermans u. a. nahmen sich seiner ebenfalls in ihren Programmen an. Inzwischen sind über 300 Lieder von ihm veröffentlicht. Er komponierte ferner: „Streichquartett über den Namen Begas“ 1899, „D-moll-Symphonie“ 1901, „Das Urteil des Midas“, Oper, zuerst aufgef. Berlin 1905, dazu Stücke für Klavier, Violine, Cello, Klarinette Harmonium.

Hermann, Ludimar, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., Direktor des physiolog. Universitäts-Instituts, **Königsberg** i. Pr., Kopernikusstr. 1/2.

* 21. Okt. 1838 zu Berlin, widmete sich in seiner Vaterstadt medizinischen Studien, promovierte 1859, habilitierte sich 1865 für Physiologie an der Universität Berlin, ging 1868 als o. Professor nach Zürich und siedelte 1884 in seine jetzige Stellung nach Königsberg über. Sehr groß ist die Zahl seiner Schriften, die teils in Fachzeitschriften, z. B. im Archiv für Physiologie, im Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere, in den Annalen der Physik u. a., teils als selbständige Werke erschienen sind. Von letzteren seien hier folgende genannt: „Untersuchungen zur Physiologie der Muskeln und Nerven“ 1867—68, „Lehrbuch der Physiologie“ (in alle Kultursprachen übersetzt) 1863—1905, „Über schiefen Durchgang von Strahlenbüscheln durch Linsen usw.“ 1874, „Lehrbuch der experimentellen Toxikologie“ 1874, „Die Vivisektionsfrage für das größere Publikum beleuchtet“ 1876, „Handbuch der Physiologie“ (mit anderen Gelehrten zusammen) 1879—82, „Leitfaden für das physiologische Praktikum“ 1898. Er ist Mitbegründer des Zentralblattes für die medizinischen Wissenschaften und Herausgeber des Jahresberichtes über die Fortschritte der Physiologie.

Hermann, Theodor, s. Theodor Hermann Pantenius.

Herold, Max, D., Kirchenrat u. Dekan, **Neustadt** a. Aisch (Bayern).

* 27. Aug. 1840 zu Rehweiler in Unterfranken (verh. mit Eugenie, geb. Wiener), erwuchs im Hause seiner Eltern auf dem Lande. Nachdem er das Reifezeugnis des Gymnasiums zu Nürnberg erlangt hatte, studierte er vier Jahre Theologie und Philosophie und übernahm dann das Pfarramt einer kleinen Landgemeinde. Die viele freie Zeit, die ihm dies Amt gewährte, benutzte er zu eingehenden liturgischen und kirchenmusikalischen Studien. Später Pfarrer zu Schwabach, war er als Leiter der gemischten Volksschulen, Religionslehrer und Inspektor der Kgl. Präparandenschule zugleich am deutschen Volksschulwesen helfend tätig. 1885 gründete er den Evangelischen Kirchengesangverein für Bayern. Seit 1903 ist er Kirchenrat, Dekan und erster Stadtpfarrer in Neustadt. H. ist Ehrenbürger der Stadt Schwabach. Er veröffentlichte u. a.: „Passah“ 1874, „Vesperale“ 1875, „Altnürnberg in seinen Gottesdiensten“ 1890, „Kultusbilder aus 4 Jahrhunderten“ 1896 und gibt seit 1876 die Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik „Siona“ (begr. mit † Schoeberlein) heraus.

Herrmann, Hans, Professor, Landschafts- und Genremaler, **Berlin** W. 10, Dörnbergstr. 7.

* 8. März 1858 zu Berlin, besuchte die Kunstakademie daselbst während der Jahre 1875—79, darauf die Akademie in Düsseldorf bis 1883, kehrte 1886 nach Berlin zurück und nahm dort dauernden Wohnsitz. Er machte jährlich Reisen nach Holland, das ihm hauptsächlich die Vorwürfe zu seinen Bildern liefert. 1896 wurde H. Mitglied der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin, 1900 erhielt er den Professortitel. Die dresdener Galerie besitzt eines seiner besten Werke: „Alte holländische Stadt“.

Herrmann, Wilhelm, D., Dr. phil. et jur., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H.

* 6. Dez. 1846 zu Melkow im zweiten Kreise Jerichow bei Magdeburg (verh. seit 1886 mit Emilie, geb. Bergmann), besuchte das Gymnasium in Stendal, widmete sich dem Studium der Theologie und habilitierte sich 1874 an der Universität Halle. Seit 1879 gehört er der Universität Marburg als o. Professor an. Berufungen nach Heidelberg 1885, nach Halle 1897 und nach Göttingen 1902 gab er keine Folge. Er ist ein Fortsetzer A. Ritschls, behandelt hauptsächlich die ethischen Fragen und veröffentlichte: „Die Metaphysik in der Theologie“ 1876, „Die Religion

im Verhältnis zum Welterkennen und zur Sittlichkeit" 1879, „Die Bedeutung der Inspirationslehre" 1882, „Warum bedarf unser Glaube der geschichtlichen Tatsachen?" 1884, „Der Verkehr des Christen mit Gott" 1886, „Die Gewißheit des Glaubens und die Freiheit der Theologie" und „Der Begriff der Offenbarung" 1887, „Der evangelische Glaube und die Theologie A. Ritschls" 1890, „Worum handelt es sich in dem Streit um das Apostolikum?" 1893, „Ethik" und „Römische und evangelische Sittlichkeit" 1901, „Die sittlichen Weisungen Jesu" 1903. Die meisten dieser Werke sind in wiederholten Auflagen erschienen.

Hertel, Albert, Professor, Landschaftsmaler, Senator u. Mitgl. der Kgl. preuß. Akademie der Künste, **Berlin** W. 10, von der Heydtstr. 7.

* 19. April 1843 zu Berlin (verh. seit 1871 mit Klara, geb. Herrmann), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst bis Unterprima und vom 15. bis 19. Lebensjahr als Figurenmaler die Kunstakademie unter Peter von Cornelius, Karl Becker und Gustav Richter. 1862 ging er nach Rom und widmete sich von nun an unter Franz Dreber der Landschaftsmalerei. Von 1867—69 lebte er in Düsseldorf und war daselbst Meisterschüler von Oswald Achenbach. 1869 siedelte er zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin über. 1875 übernahm er die Leitung der Landschaftsklasse an der Kunstakademie daselbst und 1901 die Leitung des akademischen Meisterateliers für Landschaftsmalerei in Charlottenburg. H. unternahm vielfache Studienreisen nach England, Frankreich, Holland, der Schweiz und Italien. Von seinen Werken seien genannt: „König Ödipus auf Kolonos" (Temperagemälde in der Aula des Wilhelms-Gymnasiums in Berlin), „Antigone" (ebenso), „Nordische Strandszene" (Nationalgalerie in Berlin), 25 Aquarelle aus Rom und Umgebung (ebendort), Zyklus der Barmherzigkeitswerke (Villa Siemens in Wannsee und im Foyer des berliner Rathauses), zwei Feststillleben für die silberne Hochzeit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Kronprinzessin Viktoria, neun Landschaftsbilder aus dem Leben Christi im neuen berliner Dom.

Herter, Ernst, Professor, Bildhauer, Lehrer a. d. akadem. Hochsch. f. d. bild. Künste, **Charlottenburg,** Uhlandstr. 6.

* 14. Mai 1846 zu Berlin, besuchte die Kunstakademie daselbst, wandte sich anfangs der streng klassischen Richtung zu und machte sich zuerst bekannt durch seinen „Ruhenden Alexander" (Nationalgalerie in Berlin). Es folgte „Der sterbende Achilles" (ebenda und in nochmaliger Marmorausführung in der Villa Achilleion der Kaiserin Elisabeth von Österreich auf Korfu), ferner „Hermes" (im Jagdschloß Lainz), „Aspasia", „Kirke" und „Amazonenkampf". Später wandte sich H. mehr der modernen und Monumentalplastik zu. Erwähnt seien: die Denkmäler Kaiser Wilhelms auf der Langen Brücke in Potsdam und am Nord-Ostsee-Kanal in Holtenau, Bismarcks in Wiesbaden, Helmholtz' in Berlin, Krupps in Charlottenburg und der Loreleybrunnen in New York. Seit Oktober 1891 leitet H. den Bildhauer-Aktsaal an der Kgl. akademischen Hochschule für die bildenden Künste. H. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Herter, Georg, Dr. med., Generalarzt a. D., **Charlottenburg,** Kantstr. 150.

* 30. März 1843 zu Potsdam (verh. seit 7. Juni 1878 mit Gertrud, geb. Lüdeke), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, trat in das damalige medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut ein, promovierte 1866 in Berlin, bestand 1867 das medizinische Staatsexamen und 1873 das Physikatsexamen. 1867 wurde er Assistenzarzt, 1872 Stabsarzt, 1885 Oberstabsarzt, 1896 Divisionsarzt und 1899 Generalarzt. 1901 trat er als etatsmäßiges Mitglied in den wissenschaftlichen Senat der Kaiser-Wilhelm-Akademie und nahm 1904 seinen Abschied. Seine Garnisonen waren: Magdeburg, Berlin, Weißenfels, Sprottau, Frankfurt a. M. und wieder Berlin. An den Feldzügen 1866 und 1870/71 nahm er teil. Er schrieb über künstliche Glieder, Ventilationen öffentlicher Gebäude und verfaßte verschiedene ophthalmologische Beiträge.

Herterich, Johann, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Akademie der bildenden Künste, **München,** Zieblandstraße 16.

* 23. April 1843 zu Ansbach, erhielt verhältnismäßig spät seine künstlerische Ausbildung auf der Akademie in München unter Philipp Folz und Piloty. Er lebt jetzt als Professor an der Kunstakademie in München. Von seinen Bildern seien genannt: „Ingeborg am Meere", „Friedrich mit der gebissenen Wange" 1868, „Guillotin zeigt dem Konvent die Guillotine", „Betrunkener Faun" 1897, „Psyche" 1897, „Der Erlöser" 1901.

Herterich, Ludwig, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Akademie der bildenden Künste, **München,** Gabelsbergerstraße 18.

* 13. Okt. 1856 zu Ansbach, erhielt seine künstlerische Ausbildung bei seinem Bruder Johann H. in München und später bei Diez. 1884 wurde er Lehrer an der Kunstakademie in München, 1896 erhielt er einen Ruf an die Kunstschule in Stuttgart, kehrte aber schon 1898 als Lehrer der Maltechnik an die münchener Akademie zurück. Von seinen Bildern seien genannt: „Aufständische Bauern zwingen die Gräfin Westerburg sie zu bedienen", „Hochzeitszug", „Johanna Steegen, die Heldin von Lüneburg" 1888, „Der heilige Georg" (Neue Pinakothek in München), „Aus der Jugendzeit", „Dämmerung" 1894, „Abendklänge" 1895, „Ophelia", „Am Spinett", „Der Spiegel" 1901, „Pie et fortiter" 1901.

Hertling, Georg Freiherr von, Dr., o. Univ.-Prof., Kämmerer, lebenslängl. Reichs-

rat der Krone Bayern, M. d. R., **München**, Franz-Joseph-Straße 7.

* 31. Aug. 1843 zu Darmstadt, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in München, Münster und Berlin und gehörte 1867—82 dem Lehrkörper der Universität Bonn an, worauf seine Berufung als o. Professor an der Universität München erfolgte. 1875 trat er in den Reichstag ein, dessen Mitglied er bis 1890 und dann wieder von 1896 an war. Hier zählt er zu den hervorragendsten Wortführern des Zentrums. So führte er z. B. in Rom die Verhandlungen mit der Kurie, als die katholisch-theologische Fakultät in Straßburg errichtet wurde. 1898 erschien von ihm auch die bedeutsame Schrift „Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft" und fand große Verbreitung. Von seinen früheren Schriften seien genannt: „Materie und Form und die Definition der Seele bei Aristoteles" 1871, „Grenzen der mechanischen Naturerklärung" 1875, „Albertus Magnus" 1880, „John Locke" 1892, „Naturrecht und Sozialpolitik" 1892. Neuerdings erschien: „Augustin und der Untergang der antiken Kultur" 1902. Mit Klemens Bäumker gibt er „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters" heraus. Auch ist er Mitbegründer und Präsident der Görresgesellschaft sowie o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Hertwig, August, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen**, Nizzaallee 79.

* 1872 zu Mühlhausen in Thüringen (verh. seit 21. März 1904 mit Margarete, geb. Thoma), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1890—94 an der technischen Hochschule zu Berlin, bestand 1894 das Bauführerexamen, war dann bei dem Brückenbaubureau der Stadt Berlin, ferner bei der oldenburgischen Eisenbahndirektion tätig, wurde 1899 Regierungsbaumeister, assistierte 1897—1902 bei den Professoren Hauck und Müller-Breslau an der technischen Hochschule zu Berlin und entwarf in den Jahren 1899—1904 die Eisenkonstruktionen für den neuen botanischen Garten in Dahlem bei Berlin. Seit 1902 ist er als etatsmäßiger Professor für Statik der Baukonstruktion an der technischen Hochschule in Aachen tätig.

Hertwig, Oskar, Dr. med. et phil., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Grunewald** b. Berlin, Wangenheimstr. 28.

* 21. April 1849 zu Friedberg in Hessen, studierte in Jena, Zürich und in Bonn, wo er 1872 promovierte. Im Jahre 1875 habilitierte er sich in Jena, wurde 1881 o. Professor und siedelte 1888 als o. Professor und Direktor des anatomisch-biologischen Instituts nach Berlin über. Für das Studienjahr 1904—5 wurde er zum Rektor der berliner Universität gewählt. H. ist Mitglied der Akademien zu Berlin, München, Florenz, Kopenhagen und Stockholm, Ehrendoktor der Universität Bologna, Ehrenmitglied der Universität Jurjeff usw. Er ist Mitherausgeber des „Archivs für mikroskopische Anatomie und Entwicklungsgeschichte" und Herausgeber des „Handbuches der vergleichenden und experimentellen Entwicklungslehre der Wirbeltiere". Von Schriften seien genannt: „Über das Zahnsystem und seine Bedeutung für das Skelett der Mundhöhle" 1874, „Chätognathen" 1880, „Das mittlere Keimblatt der Wirbeltiere" 1883, „Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte des Menschen" 1886, „Zeit- und Streitfragen der Biologie" 1894—97, „Mechanik und Biologie" 1897, „Zelle und Gewebe" 1893—98, „Die Entwicklung der Biologie im 19. Jahrhundert" 1900, „Allgem. Biologie", Lehrbuch 1906. (Siehe auch R. Hertwig.)

Hertwig, Richard, Dr. phil. et med., o. Univ.-Prof., I. Konservator der zoologischen Sammlungen des Königreichs Bayern, **München**, Schackstr. 2.

* 23. Sept. 1850 zu Friedberg in Hessen (verh. seit 1887 mit Jula, geb. Braun), besuchte das Gymnasium in Mühlhausen i. Th., studierte Medizin und Naturwissenschaften in Jena, Zürich und Bonn, bestand 1872 das medizinische Doktor- und Staatsexamen, habilitierte sich 1874 in Jena, wurde 1878 a.o. Professor, 1881 als o. Professor nach Königsberg, 1883 nach Bonn und 1885 nach München berufen. H. ist u. a. Mitglied der Akademien der Wissenschaften in München, Berlin und Wien, sowie Ehrenmitglied der schweizer naturforschenden Gesellschaft und der zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien. Werke: „Über Rhizopoden" 1874, „Histologie der Radiolarien" 1876, „Der Organismus der Radiolarien", „Die Aktinien der Challengerexpedition" 1882, „Über Kernteilung, Richtungsbildung und Befruchtung", „Lehrbuch der Zoologie" 1892, „Über physiologische Degeneration" 1904. Gemeinsam mit seinem Bruder O. H. gab er heraus: „Über Nervensystem und Sinnesorgane der Medusen" 1878, „Der Organismus der Medusen und seine Stellung zur Blättertheorie", „Studien zur Blättertheorie" 1879—81, „Untersuchungen zur Morphologie und Physiologie der Zelle" 1884—90.

Hertz, Gustav Ferdinand, Dr. jur., ehem. Senator, **Hamburg**, Magdalenenstr. 3.

* 2. Aug. 1827 zu Hamburg, besuchte das Johanneum seiner Vaterstadt, studierte darauf Rechtswissenschaft in Bonn, promovierte 1849 in Göttingen zum Dr. jur. und ließ sich darauf in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt nieder. 1859 wurde er Mitglied der Bürgerschaft, was er bis 1877 blieb; 1865 wurde ihm die Stellung des Schriftführers, 1866 die des ersten Vizepräsidenten übertragen. Außerdem gehörte er von 1871—77 dem Bürgerausschuß an. Um die Entwicklung und Förderung des Schulwesens hat er sich große Verdienste erworben. 1876 wurde er Obergerichtsrat, 1879 Oberlandesgerichtsrat am hanseatischen Oberlandesgericht. 1887 erfolgte seine Wahl zum Senator, wobei ihm die Leitung der Justizverwaltung, des Hypothekenwesens, der Gefängnisdeputation und des Gerichtsvollzieheramtes übertragen wurde. Nebenamtlich war er Vorstand des Seeamts und verschiedener anderer Behörden. Ende des Jahres 1904 trat er in den Ruhestand.

Hertzberg, Gustav, Dr. phil., o. Univ.-Honorarprof., **Halle** a. S., Bernburgerstraße 2.

* 19. Jan. 1826 zu Halle a. S. (verh. seit 21. April 1862 mit Auguste, geb. Ziebarth), erhielt daselbst auf dem Pädagogium der Franckeschen Stiftungen seine Schulbildung, studierte auf den Universitäten Halle, Leipzig und Berlin und habilitierte sich 1851 an der erstgenannten Universität für das Fach der Geschichte. 1858—60 redigierte er in Berlin das „Preußische Wochenblatt". 1860 wurde er an der Universität Halle a.o. Professor und 1889 o. Honorarprofessor. H. hat namentlich auch als Geschichtsschreiber eine reiche Tätigkeit entfaltet. Außer seinen Biographien des Alkibiades 1853 und des Agesilaos 1856 seien nur folgende Hauptwerke erwähnt: „Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer" 1866—75, „Geschichte Griechenlands vom Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart" 1876—79 und später „Geschichte der Stadt Halle a. S." 1889—93. Dazwischen fallen noch mehrere große Arbeiten für Onckens „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen", die Übersetzung der letzten Bände der römischen Geschichte von Duruy u. a. H. ist Ehrenbürger der Stadt Halle a. S., Mitglied der historischen Kommission für die Provinz Sachsen und zweiter Vorsitzender des thüringisch-sächsischen Geschichts- und Altertumsvereins, dessen Zeitschrift er auch herausgibt.

Herz, Alfred, Kontreadmiral a. D., Direktor der deutschen Seewarte, **Hamburg,** Deutsche Seewarte.

* 29. April 1850 zu Berlin (verh. gew. mit Helene, geb. Herz), trat nach dem Besuche des Werderschen Gymnasiums in Berlin 1866 in die damalige preußische Marine ein. 1870 wurde er Unterleutnant, 1878 Kapitänleutnant, 1885 Korvettenkapitän, 1891 Kapitän zur See. In den Jahren 1876, 77 u. 78 war er zur Marineakademie in Berlin, 1880—83 zur Admiralität ebendort und 1889—91 zum Reichsmarineamt als Vorstand der Zentralabteilung kommandiert. Bis 1892 war er Küstenbezirksinspekteur für Elbe- und Wesergebiet. 1892—93 war er dann zur Dienstleistung bei der deutschen Seewarte in Hamburg kommandiert. Am 19. Juni 1903 wurde er als Kontreadmiral verabschiedet und am 20. Juni zum Direktor der deutschen Seewarte in Hamburg ernannt.

Herz, Paul, Dr. jur., Senatspräsident am Reichsmilitärgericht, **Steglitz** b. Berlin, Humboldtstr. 25.

* 21. April 1854 zu Schloß Hackhausen, Kreis Solingen (verh. seit 3. Juli 1884 mit Johanna Katharina, geb. Lickfett), besuchte das Gymnasium in Düsseldorf und in Mühlhausen i. Thür., studierte in Heidelberg, Leipzig und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, bestand 1876 die Referendar- und, nachdem er 1876 in Göttingen noch zum Doktor promoviert worden war, 1881 die Assessorprüfung. Nach kurzer Beschäftigung beim Amtsgericht I in Berlin trat er noch 1881 als Hilfsarbeiter zur damaligen Kais. Admiralität über und wurde 1882 Stationsauditeur in Wilhelmshaven. Nach verschiedenen Seereisen an Bord kaiserlicher Schiffe nach England, Irland, Portugal, Madeira, Afrika, Mittelamerika wurde er 1886 zum Kais. Justizrat ernannt. 1890 wurde er nach Kiel versetzt und als Lehrer des Völkerrechts an die dortige Marineakademie berufen. Von 1892—1900 war er vortr. Rat (Justitiar) im Reichsmarineamt. Seither ist er Senatspräsident am Reichsmilitärgericht. Er veröffentlichte 1900 eine erläuterte Ausgabe der Militärstrafgerichtsordnung, 1903 eine solche des Militärstrafgesetzbuches, 1905 das Handbuch „Strafrecht der Militärpersonen" (letztere beiden Werke mit G. Ernst).

Herzfeld, Marie, Schriftstellerin, **Wien** II/2, Lichtenauergasse 5.

* 20. März 1855 zu Güns, verbrachte ihre ersten Kinderjahre auf dem Lande und kam dann nach Wien. Ihr Vater, ein Arzt, unterrichtete sie selber. 1885 begann sie die skandinavischen Sprachen zu studieren und das größere Publikum durch Essays und Übersetzungen mit den neueren skandinavischen Schriftstellern bekannt zu machen. Mehrere Jahre hindurch beschäftigte sie sich mit den Handschriften Leonardo da Vincis, dessen hervorragendste Gedanken, Sprüche, Briefe und Entwürfe sie sammelte, übersetzte und erläuterte. Im Herbst 1904 wurde sie durch den Bauernfeldpreis ausgezeichnet. Sie ist Mitarbeiterin der wiener „Neuen freien Presse" und der „Frankfurter Zeitung". Ihre Hauptwerke sind: „Menschen und Bücher" 1893, „Die skandinavische Literatur und ihre Tendenzen" 1898, „Leonardo da Vinci, der Denker, Forscher und Poet" 1904. Übersetzt hat sie vor allem A. Garborg, J. Lie, K. Hamsun, O. Hansson, S. Michaëlis u. a. Besonders zu erwähnen ist hierbei ihre Gesamtausgabe der Werke des Dänen J. P. Jacobsen 1898.

Herzog, Emilie, s. Welti-Herzog.

Herzog, Ernst von, Dr. phil., em. o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Münzgasse 22.

* 23. Nov. 1834 zu Eßlingen, besuchte die Universitäten Tübingen, München und Berlin, studierte klassische Philologie, bildete sich auch auf längeren Studienreisen aus und gehört seit 1862 dem Lehrkörper der Universität Tübingen an. 1867 wurde er a.o. und 1874 o. Professor. H. ist Ausschußmitglied der Limeskommission und Mitglied der Römisch-Germanischen Kommission. Zu seinen Hauptwerken zählen: „Galliae Narbonensis provinciae Romanae historia" 1864, „Untersuchungen über die Bildungsgeschichte der griechischen und lateinischen Sprache" 1871, „Die Vermessung des römischen Grenzwalles in Württemberg" 1880, „Über die Glaubwürdigkeit der aus der römischen Republik bis zum Jahre 387 (seit Erbauung der Stadt) überlieferten Gesetze" 1881, „Geschichte und System der römischen Staatsverfassung" 1884—91

Herzog, Johann Georg, Dr. phil. h. c., Prof. der Musik a. D., **München,** Sophienstraße 3.

* 6. Sept. 1822 zu Schmölz in Oberfranken (verh. seit 20. Sept. 1858 mit Marie geb. Hößling), wurde zuerst vom Lehrer seiner Heimat in der Musik unterrichtet, absolvierte das Schullehrerseminar in Altdorf, war Lehrer in Bruck bei Hof, von 1842 an Organist an der evangelischen Kirche zu München, wurde 1848 Lehrer für Orgel an der dortigen Kgl. Musikschule, 1854 Kgl. Professor und Universitätsmusikdirektor zu Erlangen und lebt seit 1888 im Ruhestande in München. Sein bekanntester Schüler ist Josef Rheinberger. H. schrieb hauptsächlich Orgelwerke: „Orgelschule", „Die gebräuchlichsten Choräle mit mehrfachen Vor- und Nachspielen", „Vorspiele zu 192 Choralmelodien", „Das kirchliche Orgelspiel", sowie viele einzelne Hefte Orgelstücke. Außerdem gab er eine große Anzahl geistliche und weltliche Chorlieder für Kirche und Haus heraus. H. wirkte oft mit bei der Ausarbeitung neuer Choralbücher für einzelne Provinzen.

Herzog, Rudolf, Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Pragerstr. 11.

* 6. Dez. 1869 zu Barmen (verh. mit Minnie, geb. Seiler), lebte bis zum 14. Jahre in Barmen, dann bis zum 20. Jahre in Düsseldorf. Zuerst zum Farbentechniker bestimmt, wandte er sich in Berlin dem Studium der Philosophie zu, schrieb Romane und Dramen, die an vielen Bühnen aufgeführt wurden, übernahm mit 28 Jahren die Chefredaktion der „Hamburger Neuesten Nachrichten" und zwei Jahre später die Feuilletonredaktion der „Berliner Neuesten Nachrichten". Jetzt lebt H. als unabhängiger Schriftsteller, hat für die „Berliner Neuesten Nachrichten" lediglich die Theater- und Kunstkritik beibehalten und verbringt den größten Teil des Jahres auf Reisen. Seine Hauptwerke sind: „Protektion", Schausp. 1893, „Frau Kunst", Rom. 1893, „Herrenmoral", Schausp. 1894, „Der ehrliche Name", Dr. 1895, „Nur eine Schauspielerin", Rom. 1896, „Esther Maria", Schausp. 1896, „Zum weißen Schwan", Rom. 1897, „Das Recht der Jugend", Schausp. 1897, „Komödien des Lebens", Nov. 1898, „Das goldene Zeitalter", Rom. 1899, „Der Adjutant", Rom. 1900, „Der Graf von Gleichen", Rom. 1902, „Gedichte" 1903, „Die vom Niederrhein", Rom. 1903, „Die Condottieri", Schausp., „Das Lebenslied", Rom. 1904, „Die Wiskottens", Rom. 1905.

Hespers, Karl, Domkapitular, Geistl. Rat, päpstl. Hausprälat, Ehrendomherr des Metropolitenkapitels von Karthago, Professor, **Köln** a. Rh., Margaretenkloster 5.

* 12. Okt. 1846 zu Lank, Kr. Krefeld, besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, studierte in Bonn Theologie, Geschichte und Geographie, war Lehrer an der höheren Schule zu Opladen, alsdann Gymnasiallehrer in Köln und wurde 1896 Domherr daselbst und Mitglied des Erzbischöflichen Generalvikariates. 1888 gründete er den Afrikaverein deutscher Katholiken, wurde bei Einrichtung des Kolonialrates vom Reichskanzler als Vertreter der katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten in den Kolonialrat berufen und ist Mitbegründer der Gesellschaft für Erdkunde in Köln. Er verfaßte: „Erforschung Äquatorialafrikas seit dem Tode Livingstones" 1881 und gab die „Illustrierte Bibliothek für Länder- und Völkerkunde" 1882—87 heraus, sowie „Zwei Jahre am Kongo, Erlebnisse und Schilderungen von P. Schynse" 1889, „Mit Stanley und Emin Pascha durch Deutsch-Ostafrika von P. Schynse" 1890, „P. Schynses letzte Reisen, Briefe und Tagebuchblätter" 1892. Seit 1899 ist er Redakteur der Zeitschrift „Gott will es", Organs des Afrikavereins.

Heß, Anton, Bildhauer, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Luisenstr. 35.

* 20. Aug. 1838 zu München als Sohn des Historienmalers Heinrich Maria von H. (verh. seit 1879 mit Lina, geb. Ebner), erhielt seine künstlerische Ausbildung im Atelier von Kaspar von Zumbusch in München. 1866—68 bereiste er studienhalber Italien und erhielt 1875 einen Ruf als Professor für figürliche Plastik an die Kunstgewerbeschule in München. Im Jahre 1900 wurde er zum o. Professor der Plastik an der technischen Hochschule daselbst ernannt, in welcher Stellung er noch heute wirkt. Von seinen zahlreichen Arbeiten seien genannt: Standbild Friedrich des Siegreichen im Armeemuseum in München, die Figuren der vier Bürgertugenden am Balkon des Rathauses daselbst, Athenegruppe mit zwei Figuren Sophokles und Cicero am Wilhelms-Gymnasium daselbst, Figurender vier Fakultäten für die Universität Erlangen, die große Madonna an der Heiligen-Geist-Kirche in München, Knorr-Monument auf dem Campo Santo des alten münchener Friedhofes, Büste König Ludwigs I. für die Ruhmeshalle, Schmellerdenkmal in Tirschenreut, Figuren in der neuen St. Bennokirche in München, zwei Kolossalfiguren am Bahnhof in Nürnberg, zwei Figuren am Kreisarchivgebäude in Bamberg. H. ist Vorsitzender des gewerblichen Sachverständigenvereins für Bayern.

Heß, Karl, Dr. med., o. Univ.-Prof., Vorstand der Augenklinik der Universität, **Würzburg,** Pleicherglacisstr. 1.

* 7. März 1863 zu Mainz (verh. seit 1895 mit Nanny, geb. Schönherr), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte darauf Medizin in Paris, Bonn, Heidelberg und Berlin, war später Assistent bei Professor Hering in Prag, alsdann bei Professor Sattler in Leipzig, wurde 1896 o. Professor in Marburg und siedelte 1900 in gleicher Stellung nach Würzburg über. Die große Zahl von Abhandlungen, die er verfaßte, betrifft: Linsentrübungen in ihren Beziehungen zu Allgemeinerkrankungen, Untersuchungen über den Akkommodationsvorgang, die Refraktion und Akkommodation des menschlichen Auges und ihre Anomalien, den Erregungsvorgang im Sehorgan, angeborene Mißbildungen des Auges, Therapie der Tuberkulose des Auges, Pathologie und Therapie des Linsensystems, Physiologie und Anatomie des Cephalogodenauges u. a. m.

Heß, Ludwig, Komponist, Kammersänger, **Berlin** W. 10, Sigismundstr. 7.

* 23. März 1877 zu Marburg i. H., besuchte bis 1895 das Gymnasium daselbst. Nach abgelegter Maturitätsprüfung trieb er Musikstudien an der Kgl. Hochschule in Berlin. In Komposition unterrichtete ihn hier Bargiel und Wolf, in Gesang Professor Otto. Später setzte er seine Gesangstudien bei Vidal in Mailand fort. H. ist besonders Konzertsänger und bevorzugt als solcher namentlich den modernen Liedgesang. Zu seinen Lieblingspartien zählt er aber auch die Evangelisten der Bachschen Werke. H. hat sich als Komponist betätigt. Er schrieb Lieder und Gesänge (mit Klavier, teilweise Orchester), Chorwerke, („Frohe Ernte"), Orchesterstücke („An den Tod"), die Chorsymphonie „Ariadne" und die Symphonie „Hans Memling", 5 Frauen- und Männerchöre mit Orchester nach Byronschen Gedichten.

Heß, Richard, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Gießen**, Ludwigsplatz 10.

* 23. Juni 1835 zu Gotha, studierte in Aschaffenburg und Göttingen, trat 1858 in gothaischen Forstdienst, wurde Forstkommissär in Ohrdruf und folgte 1868 einem Rufe als Professor der Forstwissenschaft und Direktor des akademischen Forstinstituts nach Gießen. Hier wurde er 1890 zum Geh. Hofrat ernannt. Er verfaßte: „Organisation des forstlichen Versuchswesens" 1870, „Grundriß zu Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Forstwissenschaft" 1873, „Forstliche Unterrichtsfrage" 1874, „Grundriß zu Vorlesungen über Forstbenutzung und Forsttechnologie" 1876, „Forstschutz" 1876—78, „Organisation des forstlichen Unterrichts an der Universität Gießen" 1878, „Forstwirtschaftlicher Unterricht an der Universität Gießen in Vergangenheit und Gegenwart" 1881, „Umfang und Bedeutung der Forstwissenschaft als Universitätsdisziplin" 1882, „Eigenschaften und forstliches Verhalten der wichtigsten in Deutschland vorkommenden Holzarten" 1883, „Lebensbilder hervorragender Forstmänner" 1885, „Enzyklopädie und Methodologie der Forstwissenschaft" 1885—92, „Waldschutz und Schutzwald" 1888, „Forstbenutzung" 1901 und bearbeitete die 4. Aufl. von Karl Heyers „Waldbau oder Forstproduktenzucht" 1893.

Heß, Wilhelm, Dr. phil., o. Lyzealprof., **Bamberg**, Schützenstr. 39.

* 4. Febr. 1858 zu Aschaffenburg (verh. seit 12. Aug. 1891 mit Laura, geb. Schwarz), besuchte die Lateinschule zu Amorbach in Unterfranken, das Gymnasium in Würzburg, studierte dann hier an der Universität 1875—77, ging nach München, unterzog sich 1879 dem bayerischen Staatsexamen, 1880 dem Spezialexamen und promovierte in München. Von 1879—88 wirkte er an der Kreisrealschule München, die letzten Jahre gleichzeitig an der technischen Hochschule daselbst, wo er sich 1884 habilitiert hatte. 1888 wurde er Lyzealprofessor in Bamberg, 1898 o. Professor. Außer einer Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen aus den Gebieten der Mathematik, der analytischen Mechanik, der Physik und der Geschichte des höheren Schulwesens, hat er verfaßt: „Über das Rollen einer Fläche 2. Grades auf einer invariablen Ebene" 1881, „Geschichte des Lyzeums Bamberg und seiner Institution" 1903.

Heß, Wilhelm, Dr. phil., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover**, Detmoldstr. 14.

* 3. Nov. 1841 zu Verden (verh. mit Emmy geb. Holze), erhielt nach dem frühen Tode seines Vaters den ersten Unterricht von seinem Schwager, dem Pastor Willrich in Ebergötzen, besuchte dann das Gymnasium, später die Universität in Göttingen, um namentlich Botanik und Zoologie zu studieren, wurde Anfang 1865 promoviert und bestand im Sommer desselben Jahres die Staatsprüfung für das höhere Lehrfach in Mathematik, Physik und den beschreibenden Naturwissenschaften. Nachdem er zunächst an der höheren Bürgerschule zu Hannover, dann 1867 an dem Progymnasium zu Northeim angestellt gewesen war, wurde er 1874 an das damalige Polytechnikum, die jetzige technische Hochschule, zu Hannover als Dozent für Botanik und Zoologie berufen und 1878 zum Professor ernannt. Er schrieb: „Schädliche und nützliche Insekten" 1872—82, „Bilder aus dem Aquarium 1876—77, „Die Feinde der Biene" 1887, „Die Tierwelt Deutschlands" 1888—90, „Die Feinde des Obstbaumes" 1892, u. a. m.

Hesse, Gottwald Ludwig, Generalkonsul, Großkaufmann, **Dresden**, Marienstr. 17.

* 11. Jan. 1813 zu Dresden (verh. mit Marie Friederike, geb. Seiff aus Leipzig), machte nach Absolvierung der Schule größere Reisen nach England, Frankreich, Spanien, Italien. 1835 eröffnete er die erste deutsche Lokomotivbahn Nürnberg-Fürth mit. H. entwickelte sich zum Großkaufmann, und zwar auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Er wurde der Gründer der landwirtschaftlichen Geschäfte mit Ausstellung und lieferte später die landwirtschaftlichen Maschinen nach Petersburg für die dortige Ausstellung, die ganz nach seinem Muster eingerichtet wurde. Er leitete auch die erste landwirtschaftliche Ausstellung in Sachsen mit.

Hesse, Hermann, Schriftsteller, **Gaienhofen** bei Konstanz.

* 2. Juli 1877 zu Kalw, sollte eigentlich Geistlicher werden und besuchte deshalb das evangelisch-theologische Seminar zu Maulbronn, das er jedoch bald wieder verließ. Er ergriff hierauf zunächst den Beruf eines Mechanikers, wurde dann Buchhändler, als welcher er in Tübingen und Basel tätig war, und lebt seit 1904 als unabhängiger Schriftsteller in Gaienhofen am Untersee. Er veröffentlichte: „Romantische Lieder" 1898, „Eine Stunde hinter Mitternacht" 1899, „Hermann Lauscher", Nov. 1901, „Gedichte" 1902, die Romane: „Peter Camenzind" 1904, „Unterm Rad" 1905, und die Monographien: „Boccaccio" und „Franz von Assisi", die in der von Paul Remer herausgegebenen Sammlung „Die Dichtung" erschienen sind.

Hesse, Karl, Exz., Generalleutnant z. D., **Naumburg** a. S., Burgstr. 46.

* 15. Okt. 1848 zu Wülfel bei Hannover (verh. seit 6. Okt. 1882 mit Anna, geb. Tiede), besuchte das Johanneum in Lüneburg und das ehemalige Kadettenkorps in Hannover, wurde 1866 Leutnant im hannoverschen 2. Jägerbataillon, focht bei Langensalza gegen Preußen, trat 1867 zur preußischen Armee über und zwar zur 2. Artilleriebrigade, machte 1870/71 die Schlachten bei Gravelotte, St. Privat, Villiers, die Einschließungen von Metz und Paris sowie die Gefechte bei Salins und Baux mit, war dann 1872—73 Adjutant der 2. Feldabteilung und rückte 1877 zum Hauptmann und Batteriechef auf. 1889 wurde er Major und Abteilungskommandeur, 1893 als etatsmäßiger Stabsoffizier zur Feldartillerieschießschule versetzt, 1897 zum Oberst und Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 20, 1899 zum Kommandeur der 9. Feldartilleriebrigade, 1900 zum Generalmajor ernannt und 1903 unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant zur Disposition gestellt.

Hesse-Wartegg, Minnie von, geb. Hauk, Kgl. preuß. Kammersängerin, **Luzern,** Villa Tribschen.

* 16. Nov. 1853 zu Neu York (verh. seit 1882 mit Geheimrat, Generalkonsul v. H.-W.), ist eine der ersten Opernsängerinnen des Jahrhunderts, studierte in Neu York bei Errani, in Paris bei Moritz Strakosch, debütierte als fünfzehnjähriges Mädchen in Neu York, sang im folgenden Jahre an den Opern in Paris und London, war in den siebziger Jahren an den Hofopern in Wien und Berlin engagiert, wo sie zum besonderen Liebling des Publikums wurde und besonders als „Regimentstochter", „Angela" (Der schwarze Domino), „Mignon", „Aida", „Zerline" (Don Juan und Barbier von Sevilla) die seltensten Triumphe feierte. Die Höhe ihres Ruhmes erreichte sie während ihrer darauf folgenden zehnjährigen Tätigkeit als Primadonna der italienischen Oper am Covent Garden in London und gleichzeitig der Metropolitanoper in Neu York. Es war ihr vergönnt, Bizets „Carmen", welche bei der Erstaufführung in Paris durchgefallen war, in London und Neu York zu kreieren und seither über 500mal in allen Hauptstädten der alten und neuen Welt zu singen, dadurch das unübertroffene Vorbild für alle ihre Nachfolgerinnen schaffend. Ebenso kreierte sie die Rollen der „Katharina" (Bezähmung der Widerspenstigen), „Manon Lescaut" von Massenet sowie die Hauptrollen vieler anderer Opern. Spätere Glanzrollen waren „Elsa", „Die Afrikanerin", „Santuzza" u. a. m. Ihre großen Gastspielreisen führten sie dreimal um die Welt. Im ganzen ist sie in 118 verschiedenen Rollen, von denen sie viele in vier Sprachen sang, aufgetreten. Sie ist Ehrenmitglied der Kgl. Musikakademie St. Cecilia in Rom und Offizier der Französischen Akademie.

Hettner, Georg, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch. u. a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Kaiserin-Augusta-Straße 58.

* 21. Aug. 1854 zu Jena, wurde 1877 in Berlin zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich 1879 in Göttingen für Mathematik, folgte 1882 einem Rufe als a.o. Universitätsprofessor nach Berlin und wurde 1894 zum etatsm. Professor an der technischen Hochschule daselbst ernannt. Er ist Mitglied des technischen Prüfungsamtes. Für das Studienjahr 1903—4 wurde er zum Rektor der technischen Hochschule erwählt. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen im „Journal für die reine und angewandte Mathematik" und in den „Göttinger Nachrichten", schrieb er: „Reduktion der Integrale einer Klasse von algebraischen Differentialen auf die hyperelliptischen Integrale" 1877. Ferner gab er auf Veranlassung der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften heraus: „C. W. Borchardts gesammelte Werke" 1888, „C. G. J. Jacobis gesammelte Werke, Bd. 6 und 7" 1891 und „K. Weierstraß' Vorlesungen über Theorie der Abelschen Transcendenten" (mit J. Knoblauch) 1902.

Heuberger, Richard, Komponist, Prof. am Konservatorium, **Wien** I, Hegelgasse 17.

* 18. Juni 1850 zu Graz in Steiermark, war ursprünglich Ingenieur und legte als solcher 1875 die Staatsprüfung ab. Ein Jahr später wandte er sich ganz der Musik zu, wurde Chormeister des Akademischen Gesangvereins in Wien und 1878 Dirigent der Singakademie daselbst. 1881 bis 1902 war er auch als Musikkritiker tätig, zuerst am Wiener Tagblatt, später an der Münchener Allgemeinen Zeitung und der Neuen Freien Presse. Seit 1902 wirkt er als Lehrer am Konservatorium und Chormeister des Wiener Männergesangvereins. H. komponierte die Opern: „Abenteuer einer Neujahrsnacht" 1886, „Manuel Venegas" 1889, „Mirjam" 1894 und „Barfüßele" 1905; die Ballette „Die Lautenschlägerin" und „Struwwelpeter"; die Operetten „Der Opernball", „Ihre Exzellenz", „Der Sechsuhrzug" und „Das Baby". Außerdem ist er Komponist von Liedern, einer Kantate, einer Nachtmusik für Orchester, Orchestervariationen über ein Thema von Schubert, zwei Orchestersuiten, einer Symphonie, einer Rhapsodie aus Rückerts Liebesfrühling und einer Ouvertüre zu Byrons „Kain". H. veröffentlichte auch eine Biographie Franz Schuberts 1902.

Heubner, Otto, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 40, Kronprinzenufer 12.

* 21. Jan. 1843 zu Mühltroff i. V., erhielt seine medizinische Ausbildung in Leipzig, ging dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien, promovierte 1867, habilitierte sich 1868 und kam 1873 als a.o. Professor an die Universität Leipzig. Hier übernahm er 1876 die Leitung der Distriktspoliklinik, lehnte 1887 einen Ruf nach Prag ab, wurde o. Honorarprofessor, gründete in Leipzig ein Kinderkrankenhaus nebst Klinik und erhielt dafür 1891 die neuerrichtete Professur für Kinderkrankheiten. 1894 folgte er einem

Rufe nach Berlin, wo er noch heute mit dem Titel und Rang eines Geh. Medizinalrates tätig ist. Er ist auch Direktor der Universitätskinderklinik und Poliklinik in der Kgl. Charité. Seine schriftstellerische Tätigkeit umfaßt vor allem die Pathologie des Kindesalters. Von größeren Werken seien genannt: „Beiträge zur internen Kriegsmedizin" 1871, „Die luetische Erkrankung der Hirnarterien" 1874, „Die experimentelle Diphtherie" 1883 (preisgekrönt), „Behandlung der Diphtherie mit dem Behringschen Heilserum" 1895, „Säuglingsnährung und Säuglingsspitäler" 1897, „Chronische Nephritis und Albuminurie im Kindesalter" 1897, „Über Gedeihen und Schwinden im Säuglingsalter" 1898, „Über angeborenen Kernmangel" 1901, „Lehrbuch der Kinderkrankheiten" 1904.

Heun, Karl, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Klauprechtstraße 33.

* 3. April 1859 zu Wiesbaden, studierte 1878 bis 1882 in Göttingen, Halle und Berlin, promovierte 1881 in Göttingen, habilitierte sich 1886 an der Universität München, wirkte von 1890 an als Oberlehrer, von 1900 an als Professor an der 1. Realschule in Berlin und folgte 1902 einem Rufe als o. Professor der theoretischen Mechanik an die technische Hochschule in Karlsruhe. Neben zahlreichen kleineren fachwissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlichte er: „Kinetische Probleme der wissenschaftlichen Technik" 1900 (in den „Jahresberichten der deutschen Mathematikervereinigung") sowie „Formeln und Lehrsätze der allgemeinen Mechanik, systematisch und geschichtlich" 1902.

Heußenstamm, Karl, gen. Häusser, Hofschauspieler, Ehrenmitgl. des Hrzgl. Hoftheaters zu Meiningen, **München,** Friedrichstr. 22.

* 16. April 1842 zu Frankfurt a. M., wollte anfangs Bildhauer werden, wandte sich jedoch 1861 der Bühne zu, trat in seiner Vaterstadt als „Brackenburg" zum erstenmal auf, war von 1864—66 bei einer reisenden Gesellschaft, im Winter 1866 in Mainz engagiert und ist seit 1867 in München tätig.

Hevesi, Ludwig (Ps. Onkel Tom), Schriftsteller, Redakteur des „Wiener Fremdenblattes", **Wien** I, Walfischgasse 8.

* 20. Dez. 1843 zu Heves (Ungarn), Sohn eines Arztes, besuchte zu Pest das Gymnasium, trieb dann in Wien medizinische und daneben klassisch-philologische Studien. Auf literarische Betätigung angewiesen und wenig vom ärztlichen Berufe angezogen, ging er mit 22 Jahren ganz zur Journalistik und Schriftstellerei über und erhielt bereits 1866 eine Stellung als Feuilletonist in der Redaktion des „Pester Lloyd" und 1875 die Berufung an das „Wiener Fremdenblatt". Für beide Zeitungen arbeitet er jetzt von Wien aus. Schon 1871—74 hatte er die wiener Jugendzeitschrift „Kleine Leute" allein verfaßt. In Buchform sind von ihm erschienen: „Sie sollen ihn nicht haben", Hum. 1871, „Kleine Leute" 1871—74, „Abenteuer des Schneidergesellen Andreas Jelky 1875, „Auf der Schneide", Erzn. 1884, „Neues Geschichtenbuch" 1885, „Auf der Sonnenseite", Erzn. 1886, „Almanaccando, Bilder aus Italien" 1888, „Buch der Laune", neue Geschn. 1889, „Ein englischer September", heit. Fahrtn. 1891, „Regenbogen", sieben heit. Geschn. 1892, „Von Kalau bis Säkkingen" 1893, „Zerline Gabillon", ein Künstlerl. 1893, „Glückliche Reisen" 1894, „Wilhelm Junker" 1896, „Die Althofleute", ein Sommerrom. 1896, „Blaue Fernen", neue Reiseb. 1897, „Das bunte Buch", Hum. 1898, „Wiener Totentanz" 1899, „Der zerbrochene Franz nebst anderen Humoresken und Geschichten" 1899, „Mac Eds sonderbare Reisen zwischen Konstantinopel und San Francisco" 1900, „Geschichte der österreichischen Kunst im 19. Jahrhundert" 1903, „Ewige Stadt, ewiges Land" 1903 u. a.

Hey, Julius, Professor, Gesanglehrer u. Komponist, **Berlin** W. 30, Elßholzstr. 5.

* 29. April 1832 zu Irmelshausen bei Königshofen in Unterfranken (verh. seit 1865 mit Amalie, geb. Bensey), widmete sich anfänglich der Malerei und besuchte die Kunstakademie zu München, ging aber 1859 auf den Rat Franz Lachners zur Musik über, studierte unter diesem Meister sowie unter Friedr. Schmitt und wurde 1864 mit Richard Wagner bekannt, dessen Bemühungen um einen neuen deutschen Gesangsstil er entgegenkam. 1867 wurde er Lehrer des Sologesangs an der nach Wagners Entwürfen neugegründeten münchener Musikschule, woselbst er bis 1883 tätig blieb. Während der Proben zum ersten bayreuther Festspiel stand er Wagner zur Seite und sammelte dabei Material zu seiner Gesangstheorie. Seit 1887 lebt er, seinen zahlreichen Schülern sich widmend, in Berlin. Er veröffentlichte ein mehrbändiges Werk „Deutscher Gesangsunterricht" 1883—87, außerdem viele Lieder und Duette.

Heydeck, Johannes, Dr. phil. h. c., Prof. a. d. Kgl. Kunstakademie, **Königsberg** i. Pr., Friedrichstr. 15.

* 2. Juli 1835 zu Sakuten, Kreis Memel, (verh. seit 1866 mit Emma, geb. Rosenfelder, Tochter des † Akademiedirektors daselbst), erlernte 2 Jahre lang in Stettin den kaufmännischen Beruf, widmete sich aber dann der Malerei und bezog 1853 die Kunstakademie in Königsberg, wo er sich unter Rosenfelder zum Historienmaler ausbildete. 1859 stellte H. auf der Großen Berliner Kunstausstellung sein erstes größeres Bild „Abschied Siegfrieds von Kriemhilde" aus und verkaufte es nach Amerika. 1860 unternahm er mit dem karlsruher Maler Professor H. Knorr, dem er später bei den Kartons zu seiner „Frithjofssage" half, eine Studienreise nach dem südlichen Norwegen. 1868 wurde H. Lehrer an der königsberger Kunstakademie. Er schuf hauptsächlich Altarbilder, Darstellungen aus dem Leben der Königin Luise von Preußen und Porträte. Das Studium der preußischen Geschichte und die daraus gewonnene Überzeugung, daß die bisherigen Darstellungen der alten heidnischen Preußen kulturhistorisch nicht getreu seien, führten ihn zur Beschäftigung mit der Archäologie. Er trat 1873

in die Altertumsgesellschaft „Prussia" in Königsberg ein, unternahm persönlich Untersuchungen zahlreicher heidnischer Grabstätten und Pfahlbauten Ostpreußens und machte sich um die Entwicklung des Prussiamuseums in Königsberg sehr verdient. 1894 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Universität Königsberg infolge seiner archäologischen Forschungen zum Ehrendoktor. H. ist u. a. 2. Vorsitzender der Altertumsgesellschaft „Prussia" in Königsberg, sowie korresp. Mitglied des westpreußischen Provinzialmuseums in Danzig und des Museums schlesischer Altertümer in Breslau.

Heyden-Cadow, Wilhelm von, Exz., Staatsminister a. D., Mitgl. des preuß. Staatsrats, Rittergutsbesitzer, **Ploetz,** Post Völschow i. Pomm.

* 16. März 1839 zu Stettin (verh. seit 1866 mit Auguste, geb. von Trotha), besuchte das Gymnasium in Stralsund, studierte in Heidelberg und Berlin die Rechte und trat in den preußischen Justizdienst ein. Nachdem er den Feldzug 1866 mitgemacht hatte und Gerichtsassessor geworden war, verwaltete er zehn Jahre lang das Landratsamt des vorpommerschen Kreises Demmin und wurde inzwischen 1871 Mitglied der Landstube von Alt-Pommern und 1875 stellv. Vorsitzender des Provinzialausschusses von Pommern. 1877 bis 1881 war er Landesdirektor von Pommern. Damals trat er in das Abgeordnetenhaus ein, dem er zwölf Jahre lang angehörte. 1881—90 war er Regierungspräsident zu Frankfurt a. O. 1886 wurde er Mitglied des Staatsrates. 1890 erfolgte seine Berufung als preußischer Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Als solcher war er bis 1894 tätig.

Heyden-Rynsch, Hermann Freiherr von der, Wirkl. Geh. Oberbergrat u. Berghauptmann a. D., **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 26.

* 23. Febr. 1829 zu Dortmund (verh. seit 16. Okt. 1866 mit Mathilde, geb. von Sydow), studierte in Heidelberg, Bonn und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1850 Auskultator, 1852 Referendar und 1855 Gerichtsassessor. 1856 trat er als Justitiar zur Bergverwaltung über, wurde 1863 Bergrat, 1865 als Hilfsarbeiter in das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten (Bergabteilung) in Berlin berufen, 1868 zum Oberbergrat, 1871 zum Geh. Bergrat und 1875 zum Geh. Oberbergrat befördert. 1884 erhielt er die Ernennung zum Berghauptmann in Halle a. S. und wurde 1894 Wirkl. Geh. Oberbergrat. 1896 trat er in den Ruhestand. Nebenbei war er u. a. 1871—85 Mitglied der Ober-Prüfungskommission für höhere Bergbeamte, 1871—79 vortr. Rat im Reichsamt für Elsaß-Lothringen und 1880—85 vortr. Rat im Reichsamt des Innern. Er ist beteiligt an der Abfassung des allgemeinen Berggesetzes für die preußischen Staaten vom Jahre 1865 sowie verschiedener vorausgegangener und folgender Berggesetze. Er schrieb mehrere in Fachzeitschriften erschienene Abhandlungen.

Heydrich, Bruno, Direktor des Konservatoriums für Musik und Theater, Großh. sächs. u. Hrzgl. braunschw. Hofopernsänger a. D., **Halle** a. S., Poststr. 21.

* 23. Febr. 1865 zu Leuben in Sachsen (verh. seit 7. Dez. 1897 mit der Tochter des verstorb. Direktors des Kgl. Konservatoriums in Dresden, Hofrat Professor Eugen Krantz), gehörte schon dem meißener Knabenchor an, studierte dann am dresdener Konservatorium Musik und Gesang, später bei Professor Hey, war als Kontrabassist an den Hoforchestern in Dresden und Meiningen tätig, betrat in Sondershausen als Lyonel zum erstenmal die Bühne, war darauf an den Theatern in Weimar, Magdeburg, Stettin, Aachen, Köln und Braunschweig engagiert und machte sich auch durch häufige Gastspiele als hervorragender Sänger bekannt. Der Künstler, der im Theater und in Konzerten nur noch als Gast auftritt, zählt zu seinen Hauptrollen die Wagnerschen Heldenpartien („Siegfried", „Tristan" usw.), singt aber auch Rollen wie „Bajazzo", „Fra Diavolo", „Evangelimann", „Florestan", „Don José", „Prophet", „Zampa" (Originallage) usw. H. komponierte viele Lieder mit Klavierbegleitung, Kammermusikwerke, Chöre a cappella und mit Orchesterbegleitung, Duette, Terzette für Gesang, Kontrabaßkonzerte, das einaktige Operndrama „Amen" (wiederholt aufgeführt) und eine abendfüllende religiöse Oper „Frieden".

Heydt, August Freiherr von der, Kommerzienrat, Bankier, Teilhaber des Bankhauses von der Heydt-Kersten & Söhne, Generalkonsul von Griechenland, **Elberfeld,** Kerstenplatz 6; im Sommer: **Königshöhe** b. Elberfeld.

* 18. Mai 1851 zu Elberfeld (verh. seit 11. Nov. 1880 mit Selma, geb. Haarhaus), trat, nachdem er das dortige Gymnasium besucht hatte, als Lehrling 1869 in das 1754 begründete Bankgeschäft seiner Väter von der Heydt-Kersten & Söhne. 1872—73 arbeitete er in einem Bankgeschäft in Berlin und begab sich dann zur Erlernung moderner Sprachen in das Ausland. 1876 wurde er Prokurist, 1879 Teilhaber der Firma von der Heydt-Kersten & Söhne. Im öffentlichen Leben der Stadt Elberfeld machte er sich schon früh bekannt, namentlich durch Ankauf der zersplitterten Privatwaldungen im Umkreise der Stadt, woraus er öffentliche Parkanlagen schuf. Zahlreich sind seine Stiftungen für soziale Zwecke, öffentliche Parks, Stifte usw. Er war Mitbegründer und Hauptstifter des städtischen Museums und Theaters seiner Vaterstadt, sowie des berühmten Schloßbrunnens auf Schloß Burg und verschiedener Denkmäler. 1892 wurde er zum Stadtverordneten und 1903 zum Mitglied der Handelskammer gewählt. Wegen seiner vielen philanthropischen Stiftungen wurde er mit hohen Auszeichnungen bedacht.

Heydweiller, Adolf, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Heerdestr. 33.

* 15. Jan. 1856 zu Krefeld, erhielt in den

Jahren 1875—82 seine wissenschaftliche Ausbildung in Hannover, Leipzig, Berlin und Gießen, wurde 1883 Assistent am R. Istituto di studi superiori, e di perfezionamento pratico in Florenz, ging 1886 als Assistent an das physikalische Universitätsinstitut in Würzburg, wo er sich auch habilitierte, 1892 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg, folgte 1895 einem Rufe als a.o. Professor an die Universität Breslau und 1901 einem solchen als o. Professor der Physik nach Münster i. W. Er schrieb zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen und veröffentlichte 1892 ein „Hilfsbuch für die Ausführung elektrischer Messungen“. Er konstruierte auch ein absolutes Elektrodynamometer (1891), ein Elektrometer für hohe Spannung (1892) und ein erdmagnetisches Intensitätsvariometer (1898).

Heyking, Elisabeth Baronin von, geb. Gräfin von Flemming, z. Z. Deutsche Gesandtschaft in **Belgrad** (Serbien).

* 10. Dez. 1862 zu Karlsruhe in Baden (verh. mit Freiherrn Edmund v. H.), ist eine Enkelin von Achim und Bettina von Arnim, verlebte ihre Jugend in Deutschland und hat seit ihrer Verheiratung ihren Gatten auf seine verschiedenen Posten begleitet (Vereinigte Staaten, Chile, Britisch-Indien, Ägypten, China, Mexiko, Serbien). Sie veröffentlichte Gedichte in französischer, Essays in englischer Sprache, etliche kleinere Novellen, im Jahre 1903 den erfolgreichen Roman „Briefe, die ihn nicht erreichten“ und 1905 „Der Tag Anderer“.

Heyl, Georg, Dr. phil., Obermedizinalrat, Professor, **Darmstadt,** Fabrikstr. 10.

* 14. April 1866 zu Darmstadt, widmete sich dem Apothekerberuf, legte 1892 das pharmazeutische Staatsexamen ab, war 1892—94 als Assistent in Darmstadt tätig, ging dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Heidelberg und promovierte hier 1894. Nach weiterer Assistententätigkeit bei Prof. Vikt. Meyer in Heidelberg, dann bei Professor Staedel in Darmstadt, habilitierte er sich 1899, wurde 1902 Professor und 1903 Großh. Obermedizinalrat und vortr. Rat für pharmazeutische Angelegenheiten. Er hat eine ganze Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen verfaßt, die sich in den verschiedensten Fachzeitschriften finden (z. B. „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“, „Pharmazeutische Zentralhalle“, „Archiv der Pharmazie“, „Pharmazeutische Zeitung“, „Apotheker-Zeitung“, „Süddeutsche Apotheker-Zeitung“ u. a.).

Heyl, Hedwig, geb. Crüsemann, Schriftstellerin, stellv. Vorsitzende des Verwaltungsrats der Firma Gebr. Heyl & Co., chemische Fabrik in Charlottenburg, **Berlin** W.10, Hildebrandstr. 10; im Sommer: **Neu-Babelsberg** b. Berlin, Luisenstr. 9.

* 5. Mai 1850 zu Bremen, Tochter des Organisators und ersten Direktors des Norddeutschen Lloyd in Bremen, wurde von diesem sorgfältig erzogen und sammelte dann 1867 und 1868 in der Erziehungsanstalt von Geschw. Breymann entscheidende Eindrücke. 1869 verheiratete sie sich nach Charlottenburg. In der Fabrik von Gebrüder Heyl organisierte sie volkserziehliche Einrichtungen: Jugendfürsorge, Gesundheitspflege (erstes Brausebad), Volksernährung, Wochenpflege. 1887 erteilte sie den ersten systematischen Haushaltungsunterricht daselbst, 1889 wurde die erste Kochschule nach ihrem System mit gebildeten Lehrkräften im Pestalozzi-Fröbelhaus eingerichtet. H. H. ist ständige Mitarbeiterin der „Blätter für Volksgesundheit“ und Vorsitzende verschiedener Frauenvereine. Ihre Schriften sind: „Zur Belehrung über die Pflege von Säuglingen“ 1880, „ABC der Küche“ 1885, „Krankenkost“ 1889, „Volkskochbuch“ 1891, „Häusliche Wäsche“ 1902, „Handbuch für Hausarbeit“ 1905, „Handbuch der Hauspflege“ 1905 u. a. m.

Heyl zu Herrnsheim, Wilhelm Freiherr von, Geh. Kommerzienrat, lebensl. Mitgl. der ersten hess. Kammer, M. d. R., **Worms,** Stephansgasse 5 u. **Schloß Herrnsheim.**

* 10. Febr. 1843 zu Worms, besitzt daselbst große Fabriken und ist Großgrundbesitzer zu Herrnsheim in Rheinhessen. 1874 trat er in den Reichstag ein, gehörte demselben bis 1881 an und ist jetzt wieder seit 1893 Mitglied desselben. Der hessischen ersten Kammer gehört er seit 1877 an. H. ist als Parlamentarier hervorragend tätig gewesen. Er wirkt im nationalliberalen Sinn, ohne jedoch alle Folgerungen des Liberalismus mitzumachen und Maßnahmen, die sonst von konservativer Seite auszugehen pflegen, zu verschmähen. Zu den Verdiensten, die sich H. um seine Vaterstadt erwarb, muß insbesondere auch die Förderung der wormser Lokalgeschichtsschreibung gerechnet werden. Auf seine Anregung entstand z. B. das bedeutsame Werk des Professors H. Boos: „Geschichte der rheinischen Städtekultur“ 1897—1901, worin hauptsächlich auf Worms Bezug genommen wird.

Heymann, Ernst, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H.

* 6. April 1870 zu Berlin, studierte in Breslau bis 1892, promovierte daselbst 1894 und habilitierte sich nach praktischer gerichtlicher Tätigkeit 1896 ebenda. 1899 wurde er als a.o. Professor nach Berlin berufen, von wo er 1902 als o. Professor nach Königsberg übersiedelte. 1904 folgte er einem Rufe nach Marburg. Den Gegenstand seiner Vorlesungen bilden deutsches Recht und Handelsrecht und daneben Zivilprozeß- und Kirchenrecht. H. schrieb: „Das Vorschützen der Verjährung, zugleich ein Beitrag zur Lehre von Exceptio und Einrede“ 1895, „Die Grundzüge des gesetzlichen Verwandtenerbrechts“ 1896, „Überblick über das englische Privatrecht“ in Holtzendorff-Kohlers Enzyklopädie 1904.

Heymann, Lida Gustava, Schriftstellerin, **Hamburg,** Paulstr. 25.

* 15. März 1868 zu Hamburg, Tochter eines Großkaufmannes daselbst, wandte sich schon in jugendlichem Alter gemeinnütziger Tätigkeit zu, für deren Ausübung sie ein ganzes Haus zur Verfügung stellte. In demselben befanden sich ein

Kinderhort, eine Volksbadeanstalt, eine Handelsschule für Mädchen, ein Mittagstisch und Klubräume für alleinstehende Frauen, sowie eine Geschäftsstelle der Bühnenzentrale. Nach mehrjähriger Vorarbeit wandte sich L. G. H. der radikalen Frauenbewegung zu und erweiterte ihr Arbeitsfeld durch die Begründung einer Reformschule für Mädchen. In dieser Schule, die auch Knaben aufnimmt, sollen Verstand, Charakter und Körper in gleichem Maße gebildet werden. Besonders eifrig agitiert Fräulein H. für die Abschaffung der sittenpolizeilichen Einrichtungen. Zur Vertiefung ihrer sozialpolitischen und politischen Einsicht betrieb sie teils an der münchener, teils an der berliner Universität geschichtliche und politische Studien, ohne jedoch dabei ihre praktische Wirksamkeit zu vernachlässigen. Sie schrieb Leitartikel und Aufsätze für die Tagespresse und verfaßte eine Broschüre: „Aufklärung über das sexuelle Leben und hygienische Ratschläge für die heranwachsende Jugend". Sie ist eine der Führerinnen der politischen Frauenbewegung in Deutschland.

Heymann-Rheineck, Karl, Professor, Lehrer an der Kgl. akademischen Hochschule für Musik in Charlottenburg, **Groß-Lichterfelde** b. Berlin, Augustaplatz 1.

* 24. Nov. 1852 zu Schloß Rheineck a. Rh. (verh. seit Febr. 1893 mit Luise Eleonore, geb. Marggraff, Tochter des Professors Dr. Eberhard M.), besuchte das Gymnasium in Andernach a. Rh., zeigte frühzeitig musikalische Begabung und war 1866—69 Schüler des kölner Konservatoriums, wo er von Professor Ernst Rudorff in Klavier, in der Harmonielehre und im Kontrapunkt unterrichtet wurde. Die ersten Kompositionsversuche machte er bei Ferdinand Hiller. 1869 siedelte er mit Professor Rudorff nach Berlin über und wurde Schüler an der Kgl. Hochschule für Musik. Hier wurde in der Komposition Friedrich Kiel sein Lehrer. 1875 trat H. selbst als Lehrer für Klavierspiel in die Kgl. Hochschule ein und erhielt am 11. April 1894 den Professortitel. Von Kompositionen veröffentlichte er: Klavierstücke (vier Hefte), Frauenchöre (fünf Hefte), sowie viele Sololieder.

Heyn, Emil, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., stellv. Direktor im Kgl. Materialprüfungsamt zu Großlichterfelde, **Charlottenburg,** Carmerstr. 15.

* 5. Juli 1867 zu Annaberg in Sachsen (verh. seit 4. April 1895 mit Elfriede, geb. Papenheim), bestand 1886 die Reifeprüfung am Realgymnasium in Freiberg, 1890 die Diplomprüfung für das Fach eines Eisenhütteningenieurs, war hierauf bei Friedrich Krupp in Essen, dann auf dem Hörder Eisenwerk tätig, ging dann als Lehrer an die Kgl. Maschinenbau- und Hüttenschule in Gleiwitz und folgte 1898 einem Rufe an die Kgl. mechanisch-technische Versuchsanstalt in Charlottenburg. 1900 habilitierte er sich hier, erhielt Januar 1901 einen Ruf als Professor nach Stuttgart und wurde April 1901 etatsm. Professor in Charlottenburg. In den verschiedensten Zeitschriften hat er zahlreiche Abhandlungen veröffentlicht, die den Zweck haben, für die metallographische Wissenschaft in Deutschland Interesse zu erwecken und anzuregen, daß die Ergebnisse dieser jungen Wissenschaft im Dienste der Metallurgie und des Materialprüfungswesens nutzbare Anwendung erfahren.

Heyne, Heinrich, Bildhauer und Kunstmaler, **Stuttgart,** Kanonenweg 14.

* 16. Juni 1869 zu Ohlau i. Schlesien, erhielt die erste künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in Karlsruhe und besuchte die Kunstschule in Stuttgart, woselbst er seit 1898 Schüler des Grafen Leopold von Kalckreuth war. Später bereiste er studienhalber Italien. Anfangs vornehmlich als Lithograph tätig, widmet er sich neuerdings mehr der Kleinkunst. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Regen", Gemälde 1901; Lithographien: „Stilles Schloß", „Abend", „Insel Reichenau", „Neckarlandschaft", „Frühlingslandschaft", „Kahler Baum"; „Kino", Majolikastatuette, „Sitzender Jüngling", Majolikastatuette, „Träumer", Bronze. H. ist Mitglied des Deutschen Künstlerbundes.

Heyse, Paul, Dr. phil., Schriftsteller, **München,** Luisenstr. 22; im Winter: **Gardone** am Gardasee.

* 15. März 1830 zu Berlin, Sohn des Professors der Philologie Karl Wilhelm Ludwig H., besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog mit 17 Jahren die berliner Universität, wo er Philologie und später auch Kulturgeschichte und Kunstgeschichte studierte, ging 1849 nach Bonn, um die romanischen Sprachen zu studieren, unternahm 1852 eine Reise nach Italien, wo er die Bibliotheken in Rom, Florenz, Modena und Venedig durchforschte, kehrte nach einem Jahre über Dürkheim in der Pfalz, wo damals seine Angehörigen weilten, nach Berlin zurück. Auf Emanuel Geibels Veranlassung berief ihn König Max 1854 unter Gewährung eines Jahrgeldes nach München, nachdem er sich im gleichen Jahre mit der Tochter Franz Kuglers vermählt hatte. Nun lebte H., eng befreundet mit E. Geibel, seiner künstlerischen Ausbildung. 1868 verzichtete er auf die Pension des Königs von Bayern, als sie seinem Freunde Geibel entzogen worden war, doch behielt er seinen Wohnsitz in München, wo er 1885—90 Präsident der Schillerstiftung war, erhielt 1884 vom deutschen Kaiser für seine Schöpfungen auf dem Gebiete des Dramas den großen Schillerpreis, ward 1890 infolge seines historischen Schauspiels „Kolberg" Ehrenbürger von Kolberg und ward an seinem 70. Geburtstage im Jahre 1900 mit Beweisen von Achtung und Liebe hochgeehrt. Von seinen Schriften heben wir hervor: „Jungbrunnen", Märch. 1849, „Francesca von Rimini", Trauersp. 1850, „Meleager", Trauersp. 1854, „Hermen", ep. Dicht. 1854, „L'Arrabbiata", Nov. 1858, „Das Mädchen von Treppi", Nov. 1858, „Andrea Delfin", Nov. 1862, „Gesammelte Novellen in Versen" 1863, „Der Weinhüter von Meran", Nov. 1864, „Hadrian", Trauersp. 1864, „Hans

Lange", Schausp. 1866, „Kolberg", hist. Schausp. 1868, „Gedichte" 1872, „Die Kinder der Welt", Rom. 1873, „Im Paradiese", Rom. 1876, „Der Roman der Stiftsdame" 1877, „Frau v. F.", Nov. 1880, „Die Dichterin von Carcassonne", Nov. 1882, „Alcibiades", Trauersp. 1883, „Die Weisheit Salomos", Schausp. 1886, „Die schlimmen Brüder", Schausp. 1891, „Der neue Merlin", Rom. 1892, „Über allen Gipfeln", Rom. 1895, „Neue Gedichte und Jugendlieder" 1897, „Maria von Magdala", Dr. 1899, „Jugenderinnerungen und Bekenntnisse" 1900, „Novellen vom Gardasee" 1902, „Crone Ständlin", Rom. 1905. Als Herausgeber italienischer Novellen und als Übersetzer spanischer und italienischer Dichtungen ist H. vielfach hervorgetreten.

Hieber, Johannes, Dr. phil., Gymnasialprofessor, M. d. R., **Stuttgart,** Feuerseeplatz 7.

* 25. Juni 1862 zu Waldhausen im württembergischen Oberamt Welzheim (Jagstkreis), besuchte daselbst die Volksschule, kam dann auf die Lateinschule in Schorndorf, war hierauf Zögling des evangelisch-theologischen Seminars in Schönthal und Urach und bezog 1880 die Universität Tübingen. Hier studierte er Philosophie und Theologie, besuchte 1887 auch die Universität Göttingen und trat in den Kirchen- und Schuldienst seiner Heimat ein. Nachdem er einige Zeit am Stift zu Tübingen und hierauf als Stadtpfarrer zu Tuttlingen tätig gewesen war, wurde er 1892 Professor an der oberen Abteilung des Karlsgymnasiums in Stuttgart. Um dieselbe Zeit wurde er Mitglied der württembergischen evangelischen Landessynode. 1898 wurde er zum erstenmal in den Reichstag gewählt, wo er den Nationalliberalen angehört. 1900 kam er als Abgeordneter des Bezirks Welzheim zum erstenmal in den württembergischen Landtag. Außerdem ist er Vorsitzender des württembergischen Hauptvereins des evangelischen Bundes. Er verfaßte u. a.: „Der Toleranzantrag des Zentrums" 1899, „Das Gesetz über die Kaufmannsgerichte" 1904.

Hiedler, Ida, Kgl. preuß. Kammersängerin, **Berlin** W. 62, Lützowufer 31.

* 25. Aug. 1867 zu Wien, Tochter eines höheren Beamten daselbst, besuchte in ihrer Vaterstadt das Konservatorium, war Schülerin des Professors Neß und wurde 1887, im unmittelbaren Anschluß an ihr Studium, für die Kgl. Oper in Berlin verpflichtet, deren Mitglied sie geblieben ist. Sie entwickelte sich in dieser Stellung zu einer vorzüglichen Sängerin. 1897 wurde sie zur Kammersängerin ernannt. Sie wirkt vielfach in bedeutenden Konzertaufführungen mit. Auf der Bühne ist sie namentlich eine vortreffliche „Elisabeth". Zu ihren Rollen gehören ferner: „Elsa", „Senta", „Sieglinde", „Eva", „Agathe", „Margarethe", „Alice", „Aida" u. a. m.

Hierl-Deronco, Otto, Professor, Kunstmaler, **München,** Thorwaldsenstr. 12.

* 28. Juli 1859 zu Memmingen (verh. seit 8. Sept. 1886 mit der Tochter des Generalintendanten Freiherrn Karl von Perfall), besuchte die Lateinschule, später die Akademie in München, war zwei Jahre Schüler von Professor Wilhelm von Diez, ging dann nach Frankreich, England und wählte Italien, spez. die Romagna zu seinem Lieblingsaufenthalt und Studium. Sein erstes Werk war das bekannte Gemälde „Gefangennahme Ludwigs XVI. in Varennes". Von späteren Werken seien genannt: „Fandango", „Liebesgarten", „Auf dem Theater" (Neue Pinakothek in München), „Dämmerung" und besonders eine Reihe eigenartiger Herren- und Damenporträts. Er ist Mitbegründer der münchener Sezession, in der er seit der ganzen Reihe von Jahren Vorstandsmitglied ist.

Hilbert, David, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 23. Jan. 1862 zu Königsberg i. Pr., widmete sich dem Studium der Mathematik, besuchte die Universitäten Königsberg und Heidelberg, erlangte an ersterer Anstalt die Doktorwürde und habilitierte sich 1886 ebenda. 1892 wurde er a.o. und 1893 o. Professor. 1895 verließ er seine Vaterstadt und folgte einem Rufe nach Göttingen. Von Bedeutung sind seine „Grundlagen der Geometrie", die gegenwärtig bereits in zweiter Auflage vorliegen. Daneben bewegen sich seine Studien namentlich auf dem Gebiete der Invariantentheorie und der höheren Zahlentheorie.

Hildach, Anna, Konzertsängerin, **Frankfurt** a. M., Beethovenstr. 59.

* 5. Okt. 1857 zu Polkitten in Ostpreußen (verh. seit 2. Sept. 1878 mit Eugen H.), verlebte ihre Kindheit auf dem Lande, wo sie von drei älteren Geschwistern umgeben war und von ihrem Vater, einem Landwirt, den ersten Unterricht und auch die erste Anregung zur Musik, speziell zum Gesang, empfing, kam dann auf die Meyersche Töchterschule in Königsberg i. Pr. und nach dem Tode ihrer Mutter, dreizehnjährig, zum Pastor Karl Heinersdorff in Groß-Schönau, wo sie auch eingesegnet wurde. Zum Vater zurückgekehrt, der inzwischen seinen Beruf aufgegeben hatte und nach Berlin gezogen war, bekam sie ein unbezwingliches Verlangen, zur Bühne zu gehen, und ließ sich, im Besitz einer schönen Stimme, bei Frau Prof. Elisabeth Dreyschock für die Oper ausbilden. Durch die Gnade Kaiser Wilhelms I. wurde es ihr ermöglicht, dieses Studium drei Jahre lang durchzuführen, worauf sie noch bei dem Hofkapellmeister Kahl Opernpartien durchnahm. 1878 entsagte sie jedoch der Bühnenlaufbahn, verheiratete sich und wirkt seitdem neben ihrem Gatten und gemeinsam mit ihm als Konzertsängerin sowie als Gesangspädagogin.

Hildach, Eugen, Konzertsänger, **Frankfurt** a. M., Beethovenstr. 59.

* 20. Nov. 1849 zu Wittenberge (verh. seit 2. Sept. 1878 mit Anna, geb. Schubert), verlor früh seinen Vater, kam auf die Kgl. Realschule zu Berlin, sah sich veranlaßt, wegen seiner zarten Gesundheit ein Handwerk zu erlernen, das ihn im Freien beschäftigte, wurde infolgedessen Zim-

mermann und war, nachdem er vier Jahre lang praktisch ausgebildet worden war und sodann die Baugewerkschule in Holzminden besucht hatte, als Bauführer in Berlin tätig. Schon als Kind musikalisch begabt und bei Schulaufführungen solistisch hervortretend, bildete er nunmehr bei der berliner Meisterin Frau Professor Elisabeth Dreyschock seine Baritonstimme aus, ließ sich danach in Görlitz als Konzertsänger und Gesanglehrer nieder, wirkte dann, nach der Verheiratung mit seiner früheren Mitschülerin, in gleicher Eigenschaft in Breslau und wurde zwei Jahre darauf von Franz Wüllner nach Dresden berufen, wo er und seine Frau acht Jahre lang am Kgl. Konservatorium unterrichteten und zugleich durch ihre Mitwirkung in Konzerten immer größeren Ruf erlangten. 1888 übersiedelte das Ehepaar nach Berlin, gehörte viele Jahre zu den gesuchtesten Oratoriensängern und unternahm wiederholt größere Reisen, wobei es sich um die Anerkennung deutscher Kunst in den Nachbarländern und besonders um die Einführung der Löweschen Balladen in Dänemark, Norwegen und Rußland verdient machte. Seit 1904 wohnen beide H. in Frankfurt a. M., wo sie sich wieder mehr der Ausbildung junger Gesangstalente hingeben und bereits von einem größeren Schülerkreis umgeben sind. Eugen H. hat sich auch einen Namen als Komponist gemacht. Er genoß seinerzeit den Unterricht von Ludwig Bußler in Berlin und hat bis jetzt an hundert Lieder (ein- und zweistimmige) veröffentlicht, von denen viele ungemein beliebt sind, z. B. „Das Kraut Vergessenheit", „In meiner Heimat", „Lenz" u. a. m.

Hildebrand, Adolf Ritter von, Dr. phil. h. c. et med. h. c., Professor, Bildhauer, **München,** Maria-Theresia-Str. 23.

* 6. Okt. 1847 zu Marburg als Sohn des Professors der Nationalökonomie Bruno H., der nach den Wirren von 1848 das Land verlassen mußte und erst in Zürich, dann in Bern Aufenthalt nahm, wohin er nach einigen Jahren auch seine Familie kommen ließ. Als Vierzehnjährigen schickten die Eltern den Sohn nach Jena auf die Schule, und auf deren Wunsch begann er 1865 in Nürnberg bei August von Kreling künstlerische Studien, von hier wandte er sich nach München, wo Kaspar Zumbusch seine weitere Ausbildung leitete. Mit ihm ging H. 1867 nach Rom und blieb bis 1868 dort an seines Meisters Seite, entscheidende Eindrücke sammelnd. 1869 begann er seine künstlerische Arbeit in Siemerings Atelier, auch versuchte er eigene Schöpfungen. 1872 stellte ihm der selbstlose Kunstfreund und Ästhetiker Konrad Fiedler die Mittel zu einem weiteren italienischen Aufenthalte zur Verfügung. Er ging nach Florenz und errang mit drei Werken auf der wiener Weltausstellung einen schönen Erfolg, der seine äußeren Verhältnisse so günstig gestaltete, daß er sich im folgenden Jahre sein bisheriges Atelier, das einstige Kloster San Francesco di Paolo, kaufen konnte. Die Konkurrenz um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Berlin brachte ihm den zweiten Preis. Zur Ausführung des Wittelsbacher Brunnens verlegte er seinen Wohnsitz nach München, wo er sich ein eigenes Heim erbaut hat. Von seinen zahlreichen Arbeiten seien genannt: „Schlafender Hirtenknabe", „Trinkender Knabe", „Luna", „Kugelspieler", „Wasserträger", Denkmal von Johannes Brahms, Büste von Th. Heyse, Büste von Karl Theodor in Bayern, „Reinhardtbrunnen" in Straßburg, das Kaiserin-Friedrich-Denkmal in Cronberg. Seine künstlerischen Ideen legte er in der 1893 erschienenen Schrift „Das Problem der Form" nieder.

Hildebrand, Ernst, Professor, Geschichts- u. Bildnismaler, Mitgl. der Kgl. Akademie der Künste in Berlin und des Senats derselben, **Berlin** W. 62, Kurfürstenstraße 120/121.

* 8. März 1833 zu Falkenberg in der Niederlausitz (verh. seit 1867 mit Margarete, geb. von Gansauge), war zunächst vier Jahre praktisch im Baufach tätig, folgte dann seiner Neigung zur Kunst, trat 1853 in das Atelier von A. v. Kröber, dann in das von Steffeck und bildete sich nach äußerst kurzer Studienzeit an den alten Meistern und unter dem Einfluß von Schmitson weiter. 1859 entstand sein erstes Bild „Der Bänkelsänger", wodurch er bekannt wurde und eine Reihe von Aufträgen erhielt. Von 1860 an hielt er sich über ein Jahr lang in Paris auf, ohne dort allerdings ein Atelier zu besuchen, und entfaltete nach seiner Rückkehr eine rege Tätigkeit. 1875 wurde er Lehrer an der Kunstschule in Karlsruhe, 1880 übernahm er die Leitung der Malklasse an der berliner Akademie, die er jedoch nach sechs Jahren aus Gesundheitsrücksichten aufgab. Von Bildern seien erwähnt: „Zum Wasserschöpfen niedersteigende Frau" (Wallraf-Richartz-Museum in Köln), „Empfang der Hochzeitsgäste" (dekoratives Gemälde in der Passage in Berlin), „Bange Stunde", „Zechende Landsknechte", „Tullia" (im Rathaus in Berlin), ein Zyklus Lutherbilder (im Gymnasium in Bielefeld), die beiden Wandgemälde in der technischen Hochschule in Berlin: „Antike Baukunst" und „Ingenieurbaukunst" (die Brücke zu Levensau am Kaiser-Wilhelm-Kanal), „Königin Luise auf der Flucht nach Memel" (in der Nationalgalerie in Berlin) und „Christus am Ölberg". Außerdem schuf er auch eine große Anzahl Porträts.

Hildebrand, Franz, Wirkl. Geh. Admiralitätsrat, Marineintendant, **Kiel,** Düsternbrook 59.

* 5. Nov. 1846 zu Stamsried in Bayern, besuchte das Gymnasium zu Metten und Regensburg, studierte von 1867—69 Rechtswissenschaft an der Universität München, bestand 1869 die erste, 1872 die zweite juristische Staatsprüfung und war hierauf in der Rechtsanwaltschaft beschäftigt. 1873 trat er in den bayerischen Militärjustizdienst, wurde am 1. Mai 1875 in den Marinejustizdienst übernommen, im November 1875 zum Marineauditeur in Wilhelmshaven ernannt, 1881 zum Justizrat befördert und war vom Mai 1882 bis dahin 1885 als Geschwaderauditeur in Ostasien tätig. Im November 1885 zur Marineverwaltung kommandiert, wurde er im März 1886

zum Marineintendanturrat in Wilhelmshaven und im Mai 1888 zum Marineintendanten bei der Ostseestation in Kiel ernannt. Die Beförderung zum Geh. Admiralitätsrat erfolgte 1893, die zum Wirkl. Geh. Admiralitätsrat 1905.

Hildebrand, Otto, Dr. med., o. Univ.-Prof. u. o. Prof. an der Kaiser-Wilhelm-Akademie, Direktor der chirurgischen Universitätsklinik der Charité, **Berlin** NW. 40, Kronprinzenufer 6.

* 15. Nov. 1858 zu Bern in der Schweiz (verh. seit 1895 mit Frida, geb. Freiin von Seebach), besuchte die Gymnasien in Jena und Weimar, studierte Medizin in Jena, wurde 1882 chirurgischer Assistent daselbst und ging 1886 als Assistent an die chirurgische Klinik in Göttingen unter Professor König. 1888 habilitierte er sich an der dortigen Universität, ging 1896 mit Professor König an die chirurgische Charitéklinik in Berlin, wurde 1896 a.o. Professor und folgte 1899 einem Rufe als o. Professor und Leiter der chirurgischen Universitätsklinik nach Basel. 1904 siedelte er in seine jetzige Stellung wieder nach Berlin über. Er verfaßte, außer einer Reihe von Spezialarbeiten experimenteller Art und aus der Geschwulstlehre, die in Zeitschriften veröffentlicht sind, „Grundriß der chirurgisch-topographischen Anatomie" 1894, „Die Tuberkulose" (Monographie in der „Deutschen Chirurgie") 1902, „Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie" (2. Auflage von Königs Lehrbuch) 1905.

Hildeck, Leo, s. Leonie Meyerhof.

Hilf, Arno, Professor, Lehrer am Kgl. Konservatorium, **Leipzig,** Schreberstr. 14.

* 14. März 1858 zu Bad Elster i. Sachsen, stammt aus einer Musikerfamilie und genoß schon im Elternhause frühzeitig einen ausgezeichneten Unterricht im Violinspiel. 1871—75 studierte er auf dem Konservatorium zu Leipzig, wobei seine Leistungen vielfach Aufmerksamkeit erregten. Noch sehr jung, wurde er als Violinlehrer an das Konservatorium zu Moskau berufen. 1888 nach Deutschland zurückgekehrt, trat er u. a. in Dessau mit außerordentlichem Erfolg auf, gehörte kurze Zeit der Hofkapelle zu Sondershausen als Konzertmeister an, wurde 1889 Nachfolger Petris im leipziger Gewandhausorchester und 1891 Nachfolger Brodskys als erster Violinlehrer am leipziger Konservatorium. Auf seinen Kunstreisen als Geigenvirtuos fand er namentlich auch in Berlin ungemeine Anerkennung.

Hilgenfeld, Adolf, D., Dr. phil., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Fürstengraben 7.

* 2. Juni 1823 zu Stappenbeck bei Salzwedel (verh. gew. seit 1854 mit Luise, geb. Wolterstorff, † 1868; verh. seit 29. Sept. 1869 mit Eugenie, geb. Zenker), besuchte das Gymnasium in Salzwedel, studierte in Berlin und Halle, promovierte 1846 in Halle zum Dr. phil., 1847 zum Lic. theol. in Jena, habilitierte sich daselbst und wurde 1850 a.o. Professor. Schwere Kämpfe hatte er, infolge verschiedener Schriften, mit der herrschenden Theologie auszukämpfen. Erst 1869 gelang es seinem Gönner, Ernst II. von Koburg und Gotha, ihm eine o. Honorarprofessur zu erwirken, und erst 1890 erhielt er eine wirkliche o. Professur. Werke: „Pseudoklement. Rekognitionen und Homilien" 1848, „Evangelien und Briefe Johannis nach ihrem Lehrbegriff" 1849, „Kritische Untersuchungen über die Evangelien Justins, die klement. Homilien und Marcions" 1850, „Glossolalie in der alten Kirche" 1850, „Markus-Evangelium" 1850, „Galaterbrief" 1852, „Apostolische Väter" 1853, „Evangelien nach ihrer Entstehung und geschichtlichen Bedeutung" 1854, „Urchristentum" 1855, „Jüdische Apokalyptik" 1857, „Paschastreit der alten Kirche" 1860 „Kanon und die Kritik des Neuen Testamentes" 1863, „Propheten Esra und Daniel" 1863, „Bardesanes, der letzte Gnostiker" 1864, „Novum Testamentum extra canonem receptum" 1866, „Messias Judaeorum" 1869, „Hermae Pastor" 1873, „Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament" 1875, „Lehninische Weissagung" 1875, „Ketzergeschichte des Urchristentums" 1884, „Hermae pastor graece integer" u.s.w. 1887, „Libellus de aleatoribus" 1889, „Acta apostolorum graece et latine." 1899, „Ignatii et Polycarpi epistulae et martyria" 1902. Außerdem ist er seit 1858 Herausgeber der „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie".

Hilgers, Karl, Professor, Bildhauer, **Grunewald** b. Berlin, Siemensstr. 41.

* 17. Jan. 1844 zu Düsseldorf (verh. mit Maria, geb. Andreae), besuchte von 1864—70 die Kunstakademie daselbst unter Wittig, unternahm von 1873—76 eine Studienreise nach Rom und ließ sich dann in Berlin nieder. 1895—1900 lebte er in Rom und Florenz, seitdem wieder in Berlin. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Amor", Marmorfigur, Bronzestatue Friedrich Wilhelms I. für die Ruhmeshalle in Berlin und den Lustgarten in Potsdam 1883, Kriegerdenkmal in Düsseldorf 1892, Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. in Stettin 1894, „Muse", Marmorfigur 1897 (Nationalgalerie in Berlin), „Eva an Abels Leiche", Marmorgruppe, Bronzestatue von Rudolf von Habsburg (Rathaus in Hamburg), vier allegorische Steinfiguren für das Reichstagsgebäude in Berlin, Grabdenkmal für Herrn von Dirksen in Berlin, „Judith", lebensgroße Figur in Marmor.

Hillebrandt, Alfred, Dr., o. Univ.-Prof., M. d. H., **Breslau** IX, Monhauptstr. 14.

* 15. März 1853 zu Groß-Nädlitz bei Breslau, widmete sich der vergleichenden Sprachwissenschaft, insbesondere dem Sanskrit, wurde im Jahre 1882 a.o. und 1888 o. Professor an der Universität Breslau. 1902 wurde er auf Präsentation der Universität Breslau ins preußische Herrenhaus berufen. Unter seinen Werken ist hervorzuheben: „Vedische Mythologie" 1891 bis 1902. H. hält hier im wesentlichen, mit Rücksicht auf den besonderen Charakter des Rigveda, an der Auffassung der Gottheiten als personifizierter Naturmächte fest. Zur Wahrung dieses Standpunktes verfaßte er (unter dem Pseudonym Fritz Bonsens) die Satire: „Die Götter des Rigveda, eine ephemeristische Skizze" 1894. Von seinen

wissenschaftlichen Arbeiten seien außerdem erwähnt: „Das altindische Neu- und Vollmondsopfer“ 1880, „Vedische Opfer und Zauber“ 1897, „Alt-Indien, kulturgeschichtliche Skizzen“ 1899. In der Bibliotheca Indica erschien von ihm seit 1888 eine Ausgabe des „Çânkhâyana Çrautasutra“ mit Kommentar. Wissenschaftliche Reisen führten H. wiederholt nach England, im Winter 1904/05 nach Indien.

Hillern, Wilhelmine Sophie von, Schriftstellerin, Postadresse: **Oberammergau.**

* 11. März 1836 zu München als Tochter der Charlotte Birch-Pfeiffer, wuchs in der philosophischen Schule ihres Vaters, des Dänen Dr. Christian Birch aus Kopenhagen, und ihres Zeitgenossen Felix Dahn auf, war erst Schauspielerin, zog sich aber 1857 nach Verheiratung mit dem badischen Hofgerichtsdirektor und Kammerherrn Hermann von H. in Freiburg i. B. († 8. Dez. 1882 als Landesgerichtspräsident daselbst) von der Bühne zurück. Nach dem Tode ihres Gatten übersiedelte sie, ihrer ältesten verheirateten Tochter folgend, nach Bayern ins Gebirge, lebt aber seit einigen Jahren im Winter in München in einem auserlesenen Kreise. Schrieb die Romane: „Ein Arzt der Seele“ 1869, „Aus eigener Kraft“ 1872, „Die Geyer-Wally“ 1875, „Und sie kommt doch!“ 1879, „Am Kreuz“ 1890, „Ein alter Streit“ 1895, „'s Reis am Weg“ 1897, „Der Gewaltigste“ 1899, „Ein Sklave der Freiheit“ 1903; dramatisierte die „Geyer-Wally“ 1881; schrieb das Lustspiel „Augen der Liebe“ 1878 u. a. m. Die „Geyer-Wally“ war das erste deutsche Buch, welches nach dem Kriege von 1870/71 in der Revue de deux mondes und bei Hachette in französischer Übersetzung erschien. Sämtliche Werke H.s wurden in alle europäischen Sprachen übersetzt und erlebten auch in Amerika unzählige Auflagen.

Hillmer, Georg, Professor an der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf, **Bonn,** Weberstr. 114.

* 30. März 1862 zu Oldendorf, Kreis Ülzen, studierte an der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf, wurde dann Landmesser bei der Kgl. Generalkommission für die Rheinprovinz in Düsseldorf und bei der dortigen Stadtverwaltung, am 1. Okt. 1899 Dozent an der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf, sowie Mitglied der Königlichen Prüfungskommission für Landmesser und nach Jahresfrist Professor der Geodäsie an genannter Akademie.

Hilpert, Leonhard, Landwirt, Mitgl. der bayer. Kammer der Abgeordneten, M. d. R., **Windsheim** (Mittelfranken).

* 30. April 1852 zu Obersulzbach in Mittelfranken, lernte die Metzgerei, hielt sich längere Zeit in Würzburg, Frankfurt a. M., Hamburg und anderen Städten auf, wo er sich geschäftlich weiterbildete, und gründete 1877 in Windsheim ein eignes Geschäft. 1893 wurde er Mitglied des Reichstags; er gehört hier zum bayerischen Bauernbund. 1899 verkaufte er sein Geschäft. In demselben Jahr trat er in die bayerische Kammer der Abgeordneten ein. H. hat den Bauernverein für Uffenheim-Windsheim und Umgegend begründet, ist erster Vorstand desselben und hat auch verschiedene Kreditvereine (Raiffeisenvereine) mitbegründet. Dem Gemeindekollegium der Stadt Windsheim gehört er als zweiter Vorstand an.

Hilspach, Ferdinand, Geh. Kriegsrat, Intendant der militärischen Institute, **Schöneberg** b. Berlin, Viktoria-Luisen-Platz 11 (Postbez. Berlin W. 30).

* 9. Sept. 1849 zu Merchingen i. Baden (verh. seit 16. Aug. 1884 mit Marie, geb. Werner), absolvierte Michaelis 1869 das Gymnasium in Mannheim, studierte in Heidelberg Kameralia, nahm inzwischen als Freiwilliger im 1. bad. Leibdragonerregiment am Kriege 1870/71 teil und war, nach Ablegung der Staatsprüfung im Herbst 1873, zunächst im badischen Finanzdienst praktisch tätig. Seit Juli 1875 bei der Intendantur des XIV. Armeekorps informatorisch beschäftigt, wurde er August 1876 in den preußischen höheren Militärverwaltungsdienst übernommen, war erst Militär-Intendanturassessor, dann, seit Dezember 1881, Militär-Intendanturrat bei den Intendanturen des XIV., VI., XV. und XVI. Armeekorps, wurde 1899 von Metz zur Intendantur der militärischen Institute nach Berlin versetzt, 1900 zum Ober-Militär-Intendanturrat und Vorstand dieser Behörde befördert und 1903 zum Geh. Kriegsrat und Militär-Intendanten ernannt.

Himburg, Ernst, Amtsgerichtsrat, Rittergutsbesitzer, M. d. R., **Hohengöhren** b. Schönhausen a. Elbe.

* 18. März 1851 zu Hohengöhren in der Altmark, war Schüler des Gymnasiums in Stendal, studierte auf der Universität Heidelberg die Rechte, zog 1870 mit in den Krieg und setzte dann sein Studium auf der Universität Berlin fort. Nachdem er als Referendar in Genthin und Magdeburg gearbeitet hatte, wurde er 1881 Gerichtsassessor, kam als solcher von Magdeburg nach Hildesheim, Stendal, Osnabrück und Jerichow und nahm 1887 seinen Wohnsitz in Osterburg, wo er zum Amtsrichter gewählt worden war. Im Reichstag gehört er der deutsch-konservativen Partei an.

Himmelbauer, Franz, Schriftsteller, **Wien** 18/1, Währingerstr. 129.

* 30. Juni 1871 zu Wien-Währing, absolvierte die Realschule, besuchte die Hochschule für Bodenkultur in Wien, trat aber schon im April 1890 in den Staatsdienst und ist gegenwärtig Revident im Finanzministerium. Er veröffentlichte: „Waldsegen“, Prosadichtungen 1900, „Zu den heiligen drei Brunnen“, Novn. 1902, „Gedichte“ 1905.

Himstedt, Franz, o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau).

* 12. Juli 1852 zu Braunschweig (verh. seit 1878 mit Elisabeth, geb. Schade), besuchte zuerst die Dr. Günthersche Privatschule, studierte hierauf

1½ Jahre auf der technischen Hochschule seiner Vaterstadt, ging, um das Maturitätszeugnis zu erlangen, noch zwei Jahre auf das Gymnasium daselbst und studierte von 1872 ab Mathematik und Naturwissenschaften in Göttingen. 1876 wurde er Gymnasiallehrer in Braunschweig, habilitierte sich 1878 in Göttingen für Physik, darauf für dasselbe Fach in Freiburg i. B., wurde hier 1882 Professor, folgte 1886 einem Rufe an die technische Hochschule in Darmstadt, lehnte 1887 einen Ruf an die physikalisch-technische Reichsanstalt ab, nahm dagegen 1888 einen solchen nach Gießen an, lehnte einen weiteren Ruf, als Direktor der zweiten Abteilung der physikalisch-technischen Reichsanstalt, 1892 ab, ebenso 1895 einen Ruf nach Tübingen, nahm aber den nach Freiburg i. B. an. Seine zahlreichen Abhandlungen aus den Gebieten der Elektrizität und des Magnetismus sind fast ausnahmslos in den Annalen der Physik erschienen.

Hingst, Paul, Exz., General der Infanterie z. D., **Dresden-N.,** Königstr. 23.

* 23. Dez. 1846 zu Machern bei Leipzig (verh. seit 20. Nov. 1873 mit Eveline, geb. von Abendroth), trat 1865 aus dem dresdener Kadettenkorps in die sächsische Armee ein, wurde 1866 zum Leutnant befördert, machte den Krieg von 1866 beim 16. sächsischen Infanterieregiment, den Krieg gegen Frankreich beim Leibgrenadierregiment Nr. 100 mit und kam 1871 in den Großen Generalstab nach Berlin. 1873 rückte er zum Hauptmann und Kompagniechef auf, war dann von 1875—84 im Kriegsministerium tätig und nahm zuletzt als Vertreter des sächsischen Militäretats an den Verhandlungen des Bundesrates und Reichstages teil. 1884 kehrte H. als Bataillonskommandeur in den Frontdienst zurück, um aber bereits 1886 wieder in den Generalstab befehligt zu werden. 1892 erhielt er als Oberst das Kommando des 2. Grenadierregiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm König von Preußen", wurde 1896 zum Brigadekommandeur und 1897 zum Generaladjutanten König Alberts ernannt, in welcher Stellung er bis zu seiner Beförderung zum Divisionskommandeur im Jahre 1900 verblieb. 1903 wurde ihm unter Ernennung zum General der Infanterie der Abschied bewilligt.

Hintze, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** X, Moltkestr. 5.

* 17. Aug. 1851 zu Breslau (verh. seit 25. März 1875 mit Gertrud, geb. Schneider), erlangte das Zeugnis der Reife Ostern 1868 auf dem Magdalenengymnasium in Breslau, studierte Mathematik und Naturwissenschaften auf den Universitäten Breslau, Bonn und Berlin, war seit der Eröffnung der Universität Straßburg, am 1. Mai 1872, bis Ostern 1875 Assistent am dortigen mineralogischen Institut, wurde am 28. Febr. 1873 in Straßburg zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich als Privatdozent für Mineralogie und Kristallochemie an der Universität Bonn im Herbst 1884, wurde am 9. Nov. 1886 zum a.o. Professor der Mineralogie und Kristallographie an der Universität Breslau und am 22. März 1892 als o. Professor derselben Fächer zum Nachfolger des verstorbenen Professor Römer daselbst ernannt. Er ist der Verfasser des „Handbuchs der Mineralogie", das seit 1889 in Lieferungen erscheint. H. ist auch Direktor des mineralogischen Instituts und Museums der Universität Breslau, korrespondierendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien und Ehrenmitglied der Kais. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg.

Hinüber, Franz von, Exz., Staatsminister, Bevollmächtigter zum Bundesrate, **Gera** (Reuß), Am Johannisplatz 2.

* 1854 zu Knesebeck in Hannover (verh. seit 2. Dezember 1884 mit Elisabeth, geb. Falcke), besuchte das Ratsgymnasium in Osnabrück, studierte von 1874—78 in Leipzig und Göttingen, arbeitete als Akzessist und später als Referendar in Zschopau im Erzgeb. und in Plauen i. V., wurde 1882 als Referendar und juristischer Hilfsarbeiter bei der Kgl. sächs. Amtshauptmannschaft Döbeln angestellt, 1883 nach bestandener Richterprüfung zum Bezirksassessor ernannt, 1884 an die Amtshauptmannschaft in Rochlitz versetzt und 1887 zum Regierungsassessor befördert. 1890 ging er in gleicher Eigenschaft nach Zwickau und 1891 als Regierungsrat und Vorstand der amtshauptmannschaftlichen Delegation nach Sayda im Erzgebirge. 1892 trat er in den Staatsdienst des Fürstentums Reuß j. L. als drittes stimmführendes Mitglied des Fürstl. Ministeriums mit dem Titel „Staatsrat" über, wurde 1896 unter Verleihung des Titels „Geh. Staatsrat" zum zweiten stimmführenden Mitglied des Ministeriums, 1902 zum Staatsminister ernannt und gleichzeitig als Bevollmächtigter Sr. Durchlaucht des Fürsten Reuß j. L. in den Bundesrat abgeordnet.

Hinzpeter, Georg, Dr. phil., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Professor, Mitgl. des preuß. Staatsrats, M. d. H., **Bielefeld,** Oberwallstr. 14.

* 9. Okt. 1827 zu Bielefeld, Sohn des Professors Dr. H. und seiner Gemahlin, einer geborenen Devens, besuchte bis 1847 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1847—50 in Halle und Berlin klassische Philologie, promovierte 1850 in Berlin, war kurze Zeit Gymnasiallehrer in Bielefeld und wurde dann Hauslehrer in gesellschaftlich sehr hoch stehenden Familien. 1865 lernte ihn Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen kennen und gewann ihn bald darauf für die Aufgabe, den Prinzen Fritz, jetzt Kaiser Wilhelm II., für die Universität in gründlichster Weise vorzubereiten. Nach elf Jahren hatte H., nachdem er auch die Gymnasialerziehung des Prinzen in Kassel überwacht hatte, sein Ziel erreicht: der Prinz bezog mit dem Maturitätszeugnis des kasseler Gymnasiums die Universität. 1888 ernannte Kaiser Wilhelm seinen alten Lehrer zum Geh. Regierungsrat, 1890 war H. Mitglied der Schulkonferenz, 1900 feierte er sein goldenes Doktorjubiläum, 1903 wurde er zum Mitglied des preußischen Herrenhauses ernannt. Seinen Lebensabend verbringt er in Bielefeld.

Hirsch,* Helene, Lehrerin u. Schriftstellerin, **Brünn,** Talgasse 31.

* 27. Nov. 1863 zu Nemoschitz b. Pardubitz (Böhmen), absolvierte die deutsche k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Brünn und wirkt daselbst seit 1883 als Lehrerin. Ihre literarische Tätigkeit begann sie mit kleinen Novellen und Feuilletons, die in zahlreichen, zumeist reichsdeutschen Blättern erschienen sind, später wandte sie sich auch dem Drama zu und schrieb: „Ein Auserwählter", preisgekr. Schausp. 1901, „Im Himmelreich", Schausp. 1904, „Ihr Wille", Schausp. 1904.

Hirsch, Karl, Kgl. Musikdirektor, **Elberfeld,** Schlieperstr. 2.

* 17. März 1858 zu Wemding in Bayern, genoß vom siebenten Lebensjahre an musikalischen Unterricht, besuchte die Lehrerbildungsanstalten zu Wallerstein und Lauingen, war als Lehrer und Musiklehrer zu Mittenwald und Tegernsee tätig, widmete sich später ausschließlich musikalischen und ästhetischen Studien zu München, amtierte seit 1880 als Chordirektor und Organist, sowie als städtischer Musiklehrer zu Erding, wurde 1882 vom Fürsten von Hohenzollern als Musikdirektor nach Sigmaringen berufen, wirkte fernerhin als Kapellmeister zu St. Imier (Schweiz), Passau und München, leitete von 1887—92 zu Mannheim die „Liedertafel", den Lehrergesangverein, Oratorienverein, Kasinogesangverein und Cäcilienverein Ludwigshafen, siedelte 1892 nach Köln und 1893 nach Elberfeld über, wo er die Leitung der „Liedertafel" und einer Kunstgesangschule übernahm und eine Reihe künstlerisch bedeutsamer Konzerte (neuerdings mit seinem Elitechor die „intimen Konzerte") veranstaltete. Seine Dirigenten- und Lehrwirksamkeit erstreckt sich auch auf die benachbarten Städte Barmen, Remscheid und Solingen. H. genießt den Ruf eines trefflichen Komponisten, hervorragenden Dirigenten und erfolgreichen Gesangpädagogen. Er komponierte die konzertfüllenden dramatischen Chorwerke mit Soli und Orchester: „Werinher", „Trompeter v. Säkkingen", „Rattenfänger von Hameln", „Bilder aus der Reichsstadt", „Reiterleben", ferner die Männerchorwerke: „Landsknechtsleben", „Die wehrhafft Nachtigall", „Die Krone im Rhein" sowie eine große Zahl von Gesängen für gemischten, Frauen- und Männerchor und viele Lieder mit Klavierbegleitung.

Hirsch, Marie (Ps. Adalbert Meinhardt), Schriftstellerin, **Hamburg,** Tesdorpfstraße 9.

* 12. März 1848 zu Hamburg, wurde nach dem frühen Tode ihrer Eltern von ihren älteren Geschwistern erzogen und erweiterte ihre Bildung auf zahlreichen Reisen. Sie veröffentlichte u. a.: „Reisenovellen" 1885, „Vier Novellen" 1887, „Weshalb?", neue Novn. 1889, „Reise- und Heimats-Novellen" 1891, „Das blaue Buch", Märch. u. Skn. 1892, „Heinz Kirchner, aus den Briefen einer Mutter an ihre Mutter" 1893, „Mimen", [moderne Zwiegespr. 1895, „Norddeutsche Leute" 1896, „Das Leben ist golden" 1897, „Stilleben" 1898, „Allerleirauh" 1900, „Katharina, das Leben einer Färberstochter" 1901, „Mädchen und Frauen" 1903, „Frau Hellfrieds Winterpost" 1904 und zahlreiche Essays in Zeitschriften. Als Übersetzerin gab M. H. u. a. nachfolgende Werke heraus: Gustav A. Becquer „Ausgewählte Legenden und Gedichte", aus dem Spanischen übersetzt 1880, Fogazzaro „Miranda", aus dem Italienischen übersetzt 1881.

Hirschberg, Julius, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Honorarprof., **Berlin** NW., Schiffbauerdamm 26.

* 18. Sept. 1843 zu Potsdam, studierte in Berlin Medizin, war 1863—66 Famulus bei Virchow, wurde 1866 Assistenzarzt am städtischen Cholerahospital, war 1866—68 Assistenzarzt bei von Graefe, wirkte seit 1869 als Augenarzt, Lehrer der Augenheilkunde und Schriftsteller in seinem Fache. Er ist neben seinen Eigenschaften als Dr. med., o. Honorarprofessor und Geh. Medizinalrat auch zweiter Vorsitzender der berliner ophthalmologischen Gesellschaft, korrespondierendes Mitglied der Académie de médecine zu Paris, der Academia de Med. y Cir. zu Barcelona, der Accademia zu Modena, der Société médicale de Gand, der Königl. Gesellschaft der ungarischen Ärzte und Ehrenmitglied der Kais. Ottom. Gesellschaft der Ärzte. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Markschwamm der Netzhaut" 1869, „Klinische Beobachtungen" 1874, „Beiträge zur praktischen Augenheilkunde", Heft 1—3, „Mathematische Grundlage der medizinischen Statistik", „Der Elektromagnet in der Augenheilkunde" 1885, „Magnetoperationen in der Augenheilkunde", 2. Aufl. 1899, „Wörterbuch der Augenheilkunde" 1887, „Ägypten", Studien eines Augenarztes 1890, „Einführung in die Augenheilkunde" 1892 u. 1901, „Hilfswörterbuch zum Aristophanes" 1898, Augenheilkunde des Aëtios, griech. u. deutsch 1899, „Geschichte der Augenheilkunde im Altertum" 1899, „Geschichte der Augenheilkunde bei den Arabern" 1905; mit J. Lippert gab er 1902 die Augenheilkunde des Ibn Sina, 1904 die Augenheilkunde des Ali ben Isa heraus, mit J. Lippert und E. Mittwoch 1905 die Augenheilkunde des Ammar, Halifa und Salahaddin, veröffentlichte ferner „Tunis" 1885, „Von New York nach San Francisco" 1888, „Um die Erde" 1899 und „Katalog meiner Büchersammlung", Privatdruck 1901. Letzterer enthält von S. 339—358 die Titel der Abhandlungen, die H. selber verfaßte und die, die von seinen Schülern veröffentlicht wurden. Seit 1877 ist er Herausgeber des Zentralblattes für praktische Augenheilkunde.

Hirschberg, Rudolf (Ps. Rudolf Jura, R. Hirschberg-Jura), Schriftsteller, **Hannover-Waldhausen,** Landwehrstr. 23.

* 31. Dez. 1867 zu Meißen (verh. seit 2. April 1900 mit der an den Stadttheatern in Königsberg i. Pr. und Straßburg i. E. tätig gewesenen Schauspielerin Elisabeth, geb. Kramer), besuchte

1881—87 die Fürstenschule in seiner Vaterstadt, widmete sich 1888—92 dem Studium der Philosophie und Rechtswissenschaft in Leipzig, besuchte, nach bestandener erster juristischer Staatsprüfung, das Kgl. Konservatorium für Musik und Theater in Dresden, war 1893—97 Schauspieler an verschiedenen Stadttheatern, zuletzt in Königsberg i. Pr. und in Breslau, und lebt seit dieser Zeit als Schriftsteller. H. trat auch häufig als Rezitator seiner eigenen Dichtungen, u. a. auf Wolzogens Überbrettl, auf. Von seinen Veröffentlichungen seien hervorgehoben: die Romane „Ein unpraktischer Mensch" 1903 und „Hans im Glück" 1905, sowie die populärphilosophischen Schriften „Das Recht zu sündigen" 1896 und „Wie die Seligkeit gemacht wird" 1904.

Hirschberg-Pospischil, Maria von, Tragödin, **Hamburg,** Parkallee 31.

* 22. Jan. 1864 zu Prag (verh. mit dem preußischen Major von H.), spielte seit 1880 am dortigen böhmischen Nationaltheater, ging dann zur deutschen Bühne über und trat 1885 zum erstenmal am deutschen Landestheater in Prag mit so großem Erfolge auf, daß sie kurz darauf an das Deutsche Theater in Berlin engagiert wurde. 1890 erhielt sie eine Berufung an das wiener Hofburgtheater, um das jugendliche Rollenfach der Wolter zu spielen. Da aber dort die Lage für eine Vertreterin dieses Faches damals sehr ungünstig war, ließ sie sich 1893 von Barnay für das Berliner Theater in Berlin gewinnen. 1894 und 1895 gastierte sie im In- und Auslande, nahm 1895 ein erneutes Engagement am Berliner Theater und wirkt seit 1898 am hamburger Stadttheater. Ihre Hauptrollen sind „Adelheid" (Götz von Berlichingen), „Iphigenie", „Maria Stuart", „Messalina", „Orsina", „Lady Macbeth, „Sappho", „Eboli", „Kriemhild", „Magda" und „Fedora". Schr.: „Volkstümliche Erklärung von Goethes Faust".

Hirschfeld, Georg, Schriftsteller, **Dachau** b. München.

* 11. Febr. 1873 zu Berlin (verh. seit 1899 mit Elly H.), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und war von 1890—93 im Fabrikkontor seines Vaters tätig. Schon von Wildenbruch im Glauben an seine dichterischen Kräfte bestärkt, wandte er sich, von Gerhart Hauptmann und Otto Brahm, die seine ersten Arbeiten kennen gelernt hatten, zu weiterem Schaffen angeregt, nach München und lebte hier studierend und produzierend bis 1894. Im Herbst dieses Jahres kehrte er nach Berlin zurück, um hier seine Studien zu vervollkommnen. Mit Ausnahme einiger größerer Reisen nach Wien, Italien, Salzburg, München und in die Schweiz, lebte H. seit dieser Zeit in Berlin. Seit Frühjahr 1905 lebt er in Dachau bei München. Er schrieb: „Die Mütter", Schausp. 1896, „Zu Hause", Schausp. 1896, „Agnes Jordan", Schausp. 1898, „Pauline", Berl. Kom. 1899, „Der junge Goldner", Kom. 1901, „Der Weg zum Licht", Märchendr. 1902, „Freundschaft", Nov. 1902, „Nebeneinander", Schausp. 1904, „Erlebnis", Novn. 1904, u. a. m.

Hirschfeld, Otto, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Charlottenburg,** Carmerstr. 3.

* 16. März 1843 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 27. Aug. 1872 mit Adelheid, geb. Wyneken), studierte 1859—63 in seiner Vaterstadt, in Bonn und Berlin, promovierte 1863 in Königsberg, bereiste 1865—67 Italien, habilitierte sich 1869 an der Universität Göttingen, wurde 1872 o. Professor der alten Geschichte an der deutschen Universität Prag, ging Herbst 1876 in gleicher Eigenschaft nach Wien und Ostern 1885 nach Berlin. H. ist Mitglied der Zentraldirektion des Kais. deutschen archäologischen Instituts, Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, Brüssel, Bukarest, Paris, Wien und anderer gelehrter Gesellschaften, Mitdirektor der historischen Abteilung des Instituts für Altertumskunde an der Universität Berlin und Mitglied der römisch-germanischen Kommission. Er veröffentlichte u. a.: „Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diokletian" 1877, zahlreiche Untersuchungen in den Schriften der berliner und wiener Akademien der Wissenschaften und in Fachzeitschriften. Er ist Mitarbeiter und wurde nach Mommsens Tod Leiter des von der berliner Akademie herausgegebenen „Corpus inscriptionum Latinarum", in dem er besonders die Inschriften von Gallien bearbeitet hat.

Hirschwald, Julius, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch. in Berlin, **Grunewald** b. Berlin, Kunz-Buntschuh-Str. 16.

* 14. Febr. 1845 zu Lauenburg in Pommern, besuchte das Gymnasium in Danzig, studierte Naturwissenschaften in Berlin, Tübingen und Zürich und habilitierte sich 1870 als Privatdozent für Mineralogie und Geologie an der nachmaligen technischen Hochschule (damals Gewerbeakademie) zu Berlin. Nach hervorragender Teilnahme am Feldzuge 1870/71 wurde er 1871 a.o. Dozent, 1875 Professor und 1877 Vorsteher des mineralogisch-geologischen Instituts der genannten Hochschule. Außer zahlreichen Abhandlungen, die in den mineralogischen Fachzeitschriften erschienen, schrieb er: „Anleitung zur systematischen Lötrohranalyse", „Das mineralogische Museum der technischen Hochschule in Berlin" 1885. Außerdem gab er eine geologische Karte von Deutschland heraus.

Hirt, Arnold, Verlagsbuchhändler i. Fa. Ferdinand Hirt & Sohn usw., **Leipzig,** Hauptmannstr. 2.

* 15. Juli 1843 zu Breslau als Sohn des Buchhändlers Ferdinand H., (verh. seit 1874 mit Alwine, geb. Schwalbach), besuchte das Gymnasium, studierte dann in Heidelberg Philosophie und war von 1866 an in Bremen, Wien, Paris und London als Buchhändler tätig. Nachdem er auch am Feldzuge gegen Frankreich teilgenommen hatte, war er von 1874 an im eigenen, neugegründeten Verlagshause Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig tätig, übernahm 1879 auch die

Leitung der breslauer Firma Ferdinand Hirt, Kgl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung, erwarb 1884 J. H. Bons Verlag in Königsberg i. Pr. und 1898 E. Morgensterns Verlagsbuchhandlung in Breslau. Die verschiedenen Geschäfte, deren Hauptleitung von Leipzig aus geschieht, befassen sich besonders mit dem Verlage von Schulbüchern, Jugendschriften und Reisewerken.

Hirth du Frênes, Rudolf, Kunstmaler, **München,** Kaulbachstr. 80.

* 24. Juli 1846 zu Gräfentonna bei Gotha (verh. seit 1875 mit Wanda, geb. v. Slupska), besuchte zunächst 1860—64 die nürnberger Kunstschule unter August von Kreling, dann die münchener Akademie bis 1869 zusammen mit Leibl in der Komponierschule Artur v. Rambergs. Er unternahm Studienreisen nach Holland und ließ sich dann in München als Bildnis- und Genremaler zu dauerndem Aufenthalte nieder. Von Werken sind zu nennen: „Hopfenlese" 1871 (Museum in Breslau), „Die Armenspeisung", Bildnis von Mako (im Besitze von Prof. Chase, Neu York), Studienkopf Schuh (Neue Pinakothek in München), Selbstbildnis (Städelsches Institut in Frankfurt a. M.), „Sperl und Leibl im Segelboot" (Galerie Karlsruhe), „Allerseelen" (Museum in Gotha).

Hittorf, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Langenstraße 5.

* 27. März 1824 zu Bonn, wurde Privatdozent in Münster und ist daselbst seit 1852 Professor für Chemie und Physik. Seitdem hat er die Entwicklung dieser Wissenschaften unausgesetzt gefördert. Seine Hauptverdienste liegen auf dem Gebiet der Elektrolyse. Er erklärte die sogenannte Überführung oder Jonenwanderung und wies insbesondere den Zusammenhang zwischen der elektrischen Leitfähigkeit und der chemischen Wirksamkeit nach. Die Darstellung, die er diesen Gegenständen im Laufe der fünfziger Jahre gab, erschien nachmals wiederholt unter dem Titel „Über die Wanderung der Jonen während der Elektrolyse". 1864 gelangen ihm mit Plücker überraschende Nachweise über die Verschiedenheit der Spektra bei gleichen Stoffen. 1869 untersuchte er bereits mit vielem Erfolg die Erscheinungen, die späterhin als „strahlende Materie" bekannter wurden. 1898 gelangte er zu neuen Aufklärungen über die Passivität der Metalle. H. ist Mitglied der Akademien bez. Gesellschaft der Wissenschaften in Berlin, München, Paris, Göttingen usw., sowie Ritter des Ordens pour le mérite.

Hitz, Dora, Kunstmalerin, **Berlin** W. 62, Lützowplatz 12.

* 30. März 1856 zu Altdorf bei Nürnberg, kam in ihrem 14. Jahre nach München zur Ausbildung bei Professor Wilhelm Lindenschmit, wurde im Jahre 1875 von der damaligen Fürstin, späteren Königin von Rumänien nach Bukarest berufen, um verschiedene Aufträge auszuführen. Damit beschäftigt, blieb sie dort, mit kurzen Unterbrechungen zu Studienzwecken in Paris, bis zum Jahre 1885, wo sie sich, um bei Eugène Carrière zu arbeiten, zu dauerndem Aufenthalte in Paris niederließ und daselbst eine Serie von großen dekorativen Wandgemälden für den Musiksaal des Kgl. rumänischen Sommerschlosses Sinaia malte, welche Szenen aus den Werken von Carmen Sylva darstellen. Im Sommer 1891 entschloß sich die Künstlerin zur Rückkehr nach Deutschland und ließ sich, nach kürzerem Aufenthalt in Dresden, dauernd in Berlin nieder. Sie ist Mitglied der Société Nationale du Champ de Mars und Ehrenmitglied der Gesellschaft belgischer Aquarellisten.

Hitze, Franz, Dr. theol., apostol. Protonotar, o. Univ.-Prof., M. d. R., **Münster** i. W., Bahnhofstr. 50.

* 16. März 1851 zu Hanemicke in Westfalen, besuchte das Gymnasium zu Paderborn und von 1872—78 die Universität Würzburg. Alsdann wurde er Kaplan am deutschen Campo Santo in Rom, 1880 Generalsekretär des Verbandes katholischer Arbeitgeber und Arbeiterfreunde „Arbeiterwohl" in M.-Gladbach und folgte 1893 einem Ruf als Professor nach Münster. Seit 1882 ist er Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis M.-Gladbach und seit 1884 Reichstagsabgeordneter (Zentrum). Er verfaßte: „Die soziale Frage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung" 1877, „Kapital und Arbeit und die Reorganisation der Gesellschaft" 1880, „Quintessenz der sozialen Frage" 1880, „Pflichten und Aufgaben der Arbeitgeber" 1888, „Schutz dem Arbeiter" 1890, „Was jedermann bezüglich der Invalidenversicherung wissen muß" 1889—1903, „Normal-Arbeitsordnung" 1891, „Arbeiterfrage" 1898—1905 u. a.

Hitzig, Eduard, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Wilhelmstraße 8.

* 6. Febr. 1838 zu Berlin (verh. seit 10. Okt. 1866 mit Henriette, geb. Ranke), studierte 1858—62 auf den Universitäten Berlin und Würzburg Medizin, promovierte 1862 und praktizierte zunächst als Nervenarzt in Berlin. 1872 habilitierte er sich daselbst an der Universität, wurde 1875 o. Professor der Psychiatrie in Zürich und Direktor der Heilanstalt Burghölzli, 1879 Professor in Halle und Direktor der Heilanstalt Nietleben und 1885 Direktor der von ihm ins Leben gerufenen psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Halle. H. ist der Entdecker der Lokalisation für Funktionen des Großhirns. Er ist Mitglied der Academie royale de médecine Belge, der Accademia reale di medicina di Roma u. a. gelehrter Gesellschaften. Er schrieb u. a.: „Untersuchungen über das Gehirn" 1874, „Hypertrophie und Atrophie des Gehirns" 1878, „Traumatische Tabes" 1894, „Über den Querulantenwahnsinn" 1895, „Der Schwindel (Vertigo)" 1898, „Physiologische und klinische Untersuchungen über das Gehirn" 1904.

Hoberg, Gottfried, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau), Dreisamstr. 25.



* 19. Nov. 1857 zu Heringhausen, Kr. Meschede in Westfalen, besuchte das Gymnasium zu Paderborn, legte seine Reifeprüfung ab, studierte von 1876—85 Philologie und Theologie an der Akademie zu Münster, dem Lyzeum zu Dillingen an der Donau, der Universität Bonn und habilitierte sich im Herbst 1886 an derselben Universität. Von Ostern 1887 bis Ostern 1890 war er als Professor an der bischöflichen theologischen Fakultät in Paderborn tätig und ging 1890 als o. Professor der biblischen Wissenschaften an die Universität Freiburg i. Br. Er ist Redakteur und Herausgeber der „Literarischen Rundschau für das katholische Deutschland" von 1894—1905. Außerdem ist er der Verfasser der Werke: „Die Psalmen der Vulgata" 1892, „Erklärung der Genesis" 1899, „Buch Baruch" 1903, „Moses und der Pentateuch" 1905 u. a. m.

Hobrecht, Artur, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staats- u. Finanzminister a. D., **Groß-lichterfelde** b. Berlin, Bahnhofstr. 12.

* 14. Aug. 1824 zu Kobierzyn bei Danzig, studierte Jura, trat in den preußischen Staatsdienst ein und war im Anfang der sechziger Jahre im Ministerium des Innern tätig. 1863—72 war er Oberbürgermeister von Breslau, 1872—78 Oberbürgermeister von Berlin. In diesen beiden Stellungen wirkte er außerordentlich verdienstvoll und zeigte nicht nur ein besonderes kommunalpolitisches Geschick, sondern betätigte auch hervorragend patriotische Gesinnung. Namentlich war seine Amtsführung für den wirtschaftlichen und gesundheitlichen Aufschwung der Reichshauptstadt von entscheidender Bedeutung. Unter ihm machte die Selbstverwaltung Berlins einen großen Fortschritt, indem die Unterhaltung der Straßen, Plätze und Brücken aus den Händen des Fiskus in die der Gemeinde überging. Auch wurden damals die Beschlüsse betreffs der Kanalisation gefaßt. 1878—79 war H. Finanzminister. Nach seiner Entlassung trat er wiederholt als Parlamentarier hervor, wobei er zu den angesehensten Repräsentanten der nationalliberalen Richtung gehört und seinen Einfluß u. a. zum Schutze der deutschen Interessen in den Ostmarken geltend macht. Sein westpreußischer Wahlkreis sendet ihn seit 25 Jahren in den Landtag. 1881—90 gehörte er zugleich dem Reichstag an.

Hoch, Franz, Kunstmaler, Radierer und Lithograph, **München,** Kaulbachstr. 91.

* 25. Mai 1869 zu Freiburg i. B. (verh. seit 1897 mit Ada, geb. Lorenz), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, bildete sich dann von 1889 bis 1896 auf der Akademie in Karlsruhe unter Gustav Schönleber und siedelte 1898 nach München über. H. ist auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei, Lithographie und Radierung tätig. Die Motive zu seinen Arbeiten sind meist seiner Heimat entnommen. Genannt seien die Gemälde: „Landschaft" 1899 (Neue Pinakothek in München) „Sonntag" 1900 (Nationalgalerie in Berlin), „Bauernhof" (Galerie in Karlsruhe), „Herbstabend", „Sommerabend", „Wallfahrtskirche in Oberbayern", „Märznachmittag", „Aufziehendes Frühlingsgewitter", „Im Herbst", „Sommertag", „Stilles Schloß"; die Originallithographien: „Kiefern", „Fischerboote", „Morgen im Hochgebirge", „Ruine", „Südliches Meer", „Bach im Winter", „Ein Schloß am Meere".

Hochberg, Bolko Graf von, Besitzer der Fideikommißherrschaften Rohnstock u. Neuschloß, Schlesien, Generalintendant der Kgl. Schauspiele a. D., M. d. H. (Ps. als Komponist bis 1878 J. H. Franz), **Schloß Rohnstock** in Schlesien.

* 23. Jan. 1843 zu Schloß Fürstenstein in Schlesien (verh. seit 2. Sept. 1869 mit Eleonore, geb. Prinzessin von Schönaich-Carolath), besuchte das Gymnasium zu St. Maria Magdalena zu Breslau, oblag juristischen Studien in Bonn und Berlin, trat 1864 in die Armee ein, war von 1867—69 zu den Gesandtschaften in Petersburg und Florenz kommandiert und machte während dieser Zeit Reisen im europäischen Rußland, Kaukasus, Krim, Türkei, Griechenland, Italien. 1869 schied er wegen Heirat aus dem diplomatischen Dienst, 1872 aus der aktiven Armee aus. 1874—77 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses, seit 1884 ist er Mitglied des Herrenhauses. Am 10. Okt. 1886 wurde er zum Generalintendanten der Kgl. Schauspiele in Berlin berufen, von welchem Posten er am 31. Dez. 1902 zurücktrat. Er ließ sich als Bühnenleiter sorgfältigste Pflege der klassischen Opern (Mozart, Beethoven, Weber) sowie Richard Wagners angelegen sein (1888 im Opernhaus überhaupt zum erstenmal „Rheingold" und „Götterdämmerung"), reorganisierte das Kunstpersonal, den Chor und die Kgl. Kapelle, berief Weingartner, Muck, Richard Strauß, veranstaltete im Herbst 1901 das Mozartfest und berücksichtigte auch die modernen deutschen sowie ausländischen Komponisten sehr, von denen die Kgl. Oper über 80 neue Werke zu Gehör brachte. Im Schauspiel ließ er den Klassikern liebevollste Pflege angedeihen (Shakespeare, Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer und namentlich Hebbel, von dem alle größeren Stücke zur Aufführung kamen). In beiden Theatern beobachtete er die Erzielung eines künstlerischen Ensembles als maßgebendes Prinzip. Als Musiker erwarb er sich seine ersten Kenntnisse in Breslau und oblag dann in Berlin gründlichen Studien bei J. B. André und Friedrich Kiel. 1876 gründete er die großen schlesischen Musikfeste. Komp.: „Claudine", Oper 1864, „Der Wärwolf", Oper 1875, Streichquartett Es-dur 1875, Symphonie E-dur 1878, Streichquartett D-dur und A-moll 1878, Symphonie E-dur 1884, Trio A-dur 1899, Trio B-dur 1901, Lieder, Duette und Chöre.

Hoche, Alfred, Dr., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B.

* 1. Aug. 1865 zu Wildenhain, erhielt seine medizinische Ausbildung an den Universitäten Berlin und Heidelberg, promovierte 1888, arbeitete dann an verschiedenen Universitätsinstituten als Assistent, zuerst an der Kinderklinik und medizinischen Poliklinik in Heidelberg,

dann an der Nervenklinik daselbst, schließlich, von 1891 ab, an der psychiatrischen Universitätsklinik in Straßburg, wobei er sich gleichzeitig an der dortigen Universität habilitierte. 1899 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor. Jetzt ist er als o. Professor und Direktor der psychiatrischen Klinik in Freiburg i. B. tätig. Außer kleineren Abhandlungen verfaßte er: „Zur Lehre von der Tuberkulose des Zentralnervensystems“ 1888, „Die Frühdiagnose der progressiven Paralyse“ 1896, „Die leichteren Formen des periodischen Irreseins“ 1897, „Die Neuronenlehre und ihre Gegner“ 1899, „Handbuch der gerichtlichen Psychiatrie“ (mit Aschaffenburg, Wollenberg und Schultze) 1901.

Hocheder, Karl, Architekt, Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Franz-Joseph-Str. 37.

* 7. März 1854 zu Weiherhammer in Bayern (verh. seit 1882 mit Henriette, geb. Schmidtkonz), besuchte das Realgymnasium in München, studierte an der technischen Hochschule daselbst und bestand 1881 die praktische Prüfung für den Staatsdienst. Nach kurzer praktischer Tätigkeit wurde er Assistent für höhere Baukunst an der technischen Hochschule in München, kam 1885 als Bauamtsassessor nach Amberg, 1886 in gleicher Stellung nach München, wurde hier 1889 städtischer Bauamtmann und 1898 Kgl. Professor der Baukunst an der technischen Hochschule. Er ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste und Mitglied der Kommission für staatliche Monumentalbauten. Von seinen größeren Bauten, die fast alle in Publikationen erschienen sind, seien hier genannt: die Krankenpflegeranstalt des bayer. Frauenvereins unterm roten Kreuz, das Martinsspital am Giesinger Oberfeld, mehrere Schulen in München, das Karl Müllersche Volksbad, das Dienstgebäude des bayer. Verkehrsministeriums in München (im Werden).

Hochmann, Franz, Kunstmaler, **Stuttgart,** Neckarstr. 83a.

* 17. Jan. 1861 zu Dresden, besuchte von 1875—78 die dresdener Kunstakademie und von 1878—81 die Kunstschule in Weimar, woselbst er Schüler von Albert Brendel war. 1885 ging er nach Rom und beendete nach seiner Rückkehr auf der Kunstakademie in Karlsruhe unter Professor Hermann Baisch seine Ausbildung (1887 bis 1890). Nach dreijährigem Aufenthalt in Charlottenburg ließ er sich 1894 in seiner Vaterstadt Dresden nieder. Hier wirkte er als Lehrer an der Akademie für Zeichnen und Malen von Professor E. O. Simonson-Castelli. Seit 1904 lebt H. in Stuttgart. Von seinen Bildern seien genannt: „Kühe an der Tränke“ 1879, „Rehe im Walde“ 1881, „Heimkehr“, „Pferdemarkt“ 1884, „Abend vor der Porta maggiore in Rom“ 1886, „Abschied vom Heim“ 1886, „Pferdeschwemme“ 1887, „Morgen am Strand“ 1891, „Im Frühling“, „Wintersonne“ 1893 (Neue Pinakothek in München), „Aprilwetter“ 1895, „Kühe auf dem Vilm“ (Museum in Magdeburg), „Schweineherde“ (Ehrensammlung in Weimar), „Der Schafhirt“ 1901, „Im Watt von Neuwerk“ 1904, „Siesta“ (Galerie in Koblenz). H. ist Mitglied der dresdener Künstlergenossenschaft.

Hoeck-Lechner, Frida, Großh. bad. Kammersängerin, **Karlsruhe** i. B., Amalienstr. 71.

* 5. April 1860 zu Rastatt in Baden (verh. mit dem Kaufmann Rudolf H.), wurde von der Kammersängerin Schröder-Hanfstaengl ausgebildet und debütierte 1883 am Hoftheater in Detmold als Gabriele im „Nachtlager von Granada“. Nachdem sie hier erfolgreich tätig gewesen war, verließ sie infolge ihrer Verheiratung nach Karlsruhe die Bühnenlaufbahn und wandte sich dem Konzertsaal zu. Sie ist sehr geschätzt als Lieder- und Oratoriensängerin auf jedem Gebiete. Außerdem wirkt sie als vielbegehrte Gesangslehrerin. 1898 wurde sie zur Kammersängerin ernannt.

Hoecker, Paul, Professor, Kunstmaler, **Oberlangenau,** Bezirk Breslau.

* 11. Aug. 1854 zu Oberlangenau (Bezirk Breslau), erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München unter Diez, bildete sich dann weiter in Paris und Holland (1882) und nahm dann Aufenthalt in München und Berlin. 1891 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstakademie in München, in welcher Stellung er bis 1898 verblieb, verbrachte dann drei Jahre in Rom und lebt jetzt in seiner Heimat. H. ist Mitbegründer der Jahresausstellungen und der Sezession in München, Ehrenmitglied der Künstlervereinigung „Scholle“ daselbst. Seine künstlerische Tätigkeit bewegt sich größtenteils zwischen lyrischen Motiven und liebenswürdig-gemütlichen Szenen mit steter Vorliebe für den Beleuchtungseffekt. Von seinen Werken seien genannt: „Holländisches Bauernmädchen“ 1883 (Neue Pinakothek in München), „An Bord S. M. S. Deutschland“, „Mariä Verkündigung“ (im Besitze des Zaren Nikolaus), „Bei Großmutter“ 1890, „Ave Maria“ (Neue Pinakothek in München), „Die Nonne im Laubgang“ 1891, „Die Wundmale“ 1893, „Ausklingender Tag“ 1896, „Scheidende Sonne“, Empire-Interieur 1897, „Abendstimmung“ 1904, „Da draußen, stets betrogen saust die geschäft'ge Welt“.

Höcker, Paul Oskar, Schriftsteller, **Berlin** W. 62, Landgrafenstr. 15.

* 7. Dez. 1865 zu Meiningen als Sohn des bekannten Jugend- und Volksschriftstellers und Charakterdarstellers am karlsruher Hoftheater und Lessingtheater zu Berlin Oskar H., besuchte das Gymnasium und darauf 1885—88 die Kgl. akademische Hochschule für Musik zu Berlin. Hier studierte er Kontrapunkt sowie Geschichte und Ästhetik der Musik. Bald wandte er sich jedoch mit Glück und Erfolg dem Schriftstellerberufe zu. Er unternahm Studienreisen ins Ausland, so nach Italien, Skandinavien, Schottland, Frankreich, Spanien, Madeira, der Türkei und den Mittelmeerländern. Vom Jahre 1892 an trat er mit seinen Schriften hervor: „Das Machtwort“, Dr. 1892, „Dem Glücke nach“, Rom. 1892, „Die Olympier“, Lustsp. 1893, „Leichtsinniges

Volk", Nov. 1893, „Fräulein Doktor", Rom. 1897, „Feenhände", Rom. 1897, „Sekt!", Lustsp. 1897, „Was die Leute sagen", Nov. 1898, „Die Frau Rat", Rom. 1898, „Weiße Seele", Rom. 1900, „Letzter Flirt", Rom. 1901, „Väterchen", Rom. 1902, „Närrische Käuze", Hum. 1903, „Es blasen die Trompeten", Rom. 1903, „Frühlingsstürme", Rom. 1904, u. a. m. Neuerdings wurde sein Schauspiel „Die Wappenhännse" (1903) an zahlreichen Theatern aufgeführt.

Hodel, Robert Julian, Schriftsteller u. Journalist, **Bern.**

* 1881 zu Luzern, besuchte die Gymnasien in Schwyz, Luzern und Solothurn, studierte in München und Bern germanische Philologie, Geschichte und Kunstgeschichte, war längere Zeit dramaturgisch für den Hofschauspieler Mario Fumagalli tätig und wirkte auch eine Zeitlang als Rezitator beim Überbrettl. Größere Reisen führten ihn dann nach Italien, Nordafrika und dem Balkan. Seit neuester Zeit pflegt er in der Schweiz als Rezitator das Melodrama. 1900—1901 gab er gemeinsam mit Walter Weibel eine Zeit- und Streitschrift „Der Ambrone" heraus. In Buchform erschienen: „Junge Tannen", Ged. mit Walter Weibel 1901, „Mittelmeer und Adria", Aufzeichnungen von 2 Reisen 1905; in Vorbereitung: „Mein Tagebuch", neue Ged.

Hofenfels, Maximilian Freiherr von, Oberlandstallmeister, Kämmerer, **München,** Königinstr. 11.

* 27. Nov. 1847 zu Zweibrücken (verh. seit 14. Okt. 1875 mit Karoline, geb. Freiin von Seckendorff-Aberdar), trat April 1866 nach Absolvierung des Kgl. preuß. Kadettenkorps als Freiwilliger beim damaligen Kgl. bayer. 3. Ulanenregiment ein, avancierte Juni desselben Jahres zum Leutnant im Kgl. bayer. 1. Ulanenregiment und nahm in dieser Eigenschaft an dem Kriege gegen Preußen und später an dem gegen Frankreich teil. 1872—74 zur Kgl. Equitation kommandiert, wurde er 1874 Regimentsadjutant, 1877 Oberleutnant und 1884 Rittmeister und Eskadronchef. Februar 1887 schied er infolge eines unglücklichen Sturzes mit dem Pferde aus dem aktiven Dienste und wurde Vorstand der Kgl. bayer. Remonteankaufskommission. Februar 1890 anläßlich seines Ausscheidens aus der Armee zum Major ernannt, übernahm er die Leitung des Kgl. Landgestüts in Augsburg. November 1900 avancierte er zum Oberlandstallmeister und Vorstand der Kgl. bayer. Landgestütsverwaltung in München.

Hoff, Jacobus Henoricus van't, Dr. phil., o. Univ.-Honorarprof., **Berlin** W. 15, Lietzenburgerstr. 54.

* 30. Aug. 1852 zu Rotterdam (verh. seit 1878 mit Johanna Francina, geb. Mees), widmete sich anfänglich technischen Studien, ging dann zur Naturwissenschaft über und besuchte die Universitäten Leiden, Bonn, Paris und Utrecht. Nachdem er in letztgenannter Stadt zwei Jahre lang ein Lehramt für Physik bekleidet hatte, kam er 1878 nach Amsterdam, wirkte hier als Professor der Chemie und übernahm 1888 auch die Leitung des neuen Instituts für physikalische Chemie. Seit 1896 gehört er der Akademie der Wissenschaften sowie der Universität in Berlin an. Er ist Korrespondent und Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien in Amsterdam, Bologna, Christiania, Delft, Erlangen, Frankfurt, Göttingen, Harlem usw. Hauptsächlich durch seine epochemachenden Schriften „Chimie dans l'espace" 1874 und „Études de dynamique chimique" 1884 hat H. auf dem Gebiete der physikalischen Chemie außerordentlich gewirkt. Die „Chemie im Raum" erschien auch unter dem Titel „Stereochemie" im deutschen Buchhandel. Übersetzt sind auch seine „Dynamischen Studien" sowie seine „Gesetze des chemischen Gleichgewichts". H. veröffentlichte ferner: „Ansichten über die organische Chemie" 1878—81, „Vorlesungen über theoretische und physikalische Chemie" 1898, „Zur Bildung der ozeanischen Salzablagerungen" 1905 u. a. m. Mit Ostwald ist er seit langem an der Herausgabe der „Zeitschrift für physikalische Chemie" beteiligt. Eine Biographie von ihm schrieb E. Cohen 1899.

Hoffa, Albert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 185.

* 31. März 1859 zu Richmond in Südafrika (verh. seit Juli 1885 mit Sophie, geb. Günther), studierte in Marburg und Freiburg i. B., bestand 1882 die ärztliche Approbationsprüfung, war von 1883—87 Assistent an der chirurgischen Klinik des Kgl. Juliusspitales zu Würzburg als Schüler von Maas, habilitierte sich daselbst 1886 als Privatdozent für Chirurgie, wurde 1897 a.o. Professor in Würzburg und 1901 als a.o. Professor und Direktor der Universitätspoliklinik für orthopädische Chirurgie nach Berlin berufen. Er ist der Begründer der modernen Orthopädie in Deutschland und hat diese Wissenschaft durch zahlreiche Arbeiten und durch ein in fast alle lebenden Sprachen übersetztes, bereits in fünf Auflagen erschienenes „Lehrbuch der orthopädischen Chirurgie" zu ihrem heutigen hohen Stand geführt. Außerdem hat er noch eine Reihe anderer Lehrbücher verfaßt, die sich weiter Verbreitung erfreuen, so das „Lehrbuch der Frakturen und Luxationen", die „Technik der Massage", „Grundriß und Atlas der Verbandlehre" usw. An dem „Handbuch der praktischen Chirurgie" von von Bergmann, von Bruns und von Mikulicz, sowie dem „Handbuch der orthopädischen Chirurgie" von Joachimsthal hat er als Mitarbeiter regen Anteil genommen. Die deutsche „Zeitschrift für orthopädische Chirurgie" hat er begründet und ist ihr Herausgeber.

Hoffacker, Karl, Professor, Architekt, Direktor der Großh. Kunstgewerbeschule u. des Kunstgewerbemuseums, **Karlsruhe** i. B., Moltkestr. 13.

* 1. Juli 1856 zu Darmstadt (verh. seit 31. Mai 1884 mit Else, geb. Grashof), besuchte das Gymnasium in Heidelberg, bildete sich auf



der technischen Hochschule in Karlsruhe zum Ingenieur aus, trat in den badischen Staatsdienst, wandte sich dann aber einer mehr künstlerischen Tätigkeit zu und ging deshalb nach Berlin, wo er 1881 Assistent am Kunstgewerbemuseum wurde und bei der Aufstellung der Sammlungen in dem neuen Gebäude, das damals bezogen wurde, tätig war. Bald übernahm er auch ein Lehramt an diesem Museum, später ein solches an der berliner Kunstschule und leitete auch mehrere Jahre hindurch die Zeichenschule des berliner Lettevereins. Seit 1888 hatte er viele Erfolge, indem er bei großen Ausstellungen mit der Anordnung und Ausschmückung der deutschen Kunst und Kunstgewerbeabteilungen beauftragt wurde, z. B. bei den Kunstausstellungen in Berlin 1891—1900, bei den Weltausstellungen in Chicago 1893, in Paris 1900 usw. Zu seinen besten Leistungen als Architekt zählt das Künstlerhaus in Berlin. 1901 wurde H. nach Zürich als Direktor der dortigen Kunstgewerbeschule berufen. Noch in demselben Jahre folgte er einem gleichen Rufe nach Karlsruhe.

Hoffbauer, Ernst von, Exz., General der Artillerie z. D., Chef des 1. posenschen Feldartillerieregiments Nr. 20, **Berlin** W. 62, Burggrafenstr. 17.

* 2. April 1836 zu Warburg in Westfalen (verh. mit Emma, geb. Schneider), trat 1853 in die Armee ein, besuchte von 1854—57 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, war von 1859—62 Abteilungsadjutant, besuchte von 1863—66 die Kriegsakademie, machte 1866 den Mainfeldzug mit, kam 1866 als Lehrer an die Kriegsschule zu Erfurt, wurde 1867 zum Großen Generalstab kommandiert und nahm als Batteriechef am Kriege von 1870/71 teil, in welchem er in der Schlacht bei Colombey-Nouilly verwundet wurde. Nach einem Kommando zur Artillerieschießschule wirkte er als Lehrer und dann als Direktionsmitglied an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, rückte 1873 zum Major, 1876 zum Abteilungskommandeur, 1880 zum Oberstleutnant, 1881 zum Regimentskommandeur, 1884 zum Abteilungschef der Artillerieprüfungskommission und 1885 zum Obersten auf. 1888 wurde H. zum Kommandeur der 5. Feldartilleriebrigade und zum Generalmajor, 1891 unter Verleihung des Ranges eines Divisionskommandeurs zum Generalleutnant und später zum Inspekteur der Feldartillerie, 1896 zum General der Artillerie befördert und erhielt 1899 den erbetenen Abschied. Er veröffentlichte u. a.: „Die deutsche Artillerie in den Schlachten bei Metz", 4 Teile 1872—75, „Taktik der Feldartillerie" 1876, „Entwicklung des Massengebrauchs der Feldartillerie und des Schießens in größeren Artillerieverbänden in Preußen" 1900, „Zur Frage der Schnellfeuerfeldgeschütze und ihrer taktischen Verwendung" 1902, „Schwebende Feldartilleriefragen, taktisch-artilleristische Studie" 1904.

Hoffmann, Baptist, Kgl. Sänger, **Charlottenburg,** Mommsenstr. 1.

* 9. Juli 1864 zu Garitz bei Kissingen, war zuerst als Kaufmann in einem Handlungshaus in Schweinfurt tätig, beschloß dann aber, seine Stimme, deren Schönheit schon lange auffiel, ausbilden zu lassen, und ging, nach mehrjährigen, gewissenhaften Studien, 1888 zur Bühne. Er gehörte zuerst dem Stadttheater zu Köln an, erregte schon damals viel Aufsehen, versäumte aber nicht, auch weiterhin Gesangunterricht zu nehmen, und zwar bei dem berühmten Meister Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. 1894 bis 1897 war er Mitglied des hamburger Stadttheaters. Seit letzterem Jahr ist er Mitglied der Kgl. Oper in Berlin. Er singt den „Holländer", „Heiling", „Zar", „Papageno", „Kurwenal" u. a. m.

Hoffmann, Eduard, Dr., Direktor im Reichsjustizamt, stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 62, Courbièrestr. 10.

* 21. Jan. 1848 zu Frankfurt a. M., absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte in Berlin, Heidelberg und Göttingen, bestand 1872 die erste und 1876 die zweite Staatsprüfung, wurde 1878 Hilfsarbeiter im Reichsjustizamt, dann Amtsrichter in Kassel, Landrichter in Frankfurt a. M., trat 1883 abermals als Hilfsarbeiter in das Reichsjustizamt, wurde dort 1888 vortr. Rat und 1903, an Stelle des zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannten Dr. Gutbrod, Direktor.

Hoffmann, Emil, Geh. Oberpostrat und Oberpostdirektor, **Kassel.**

* 23. Juli 1849 zu Lengede, Amt Peine in der Provinz Hannover, widmete sich nach Absolvierung des Realgymnasiums in Hannover und nach einjährigem Besuch der Universität Göttingen dem höheren Postdienst. Von 1882 bis 1890 war er Postrat bei den Oberpostdirektionen in Köln, Leipzig und Bromberg, wurde 1890 Oberpostdirektor in Schwerin (Meckb.) und ist seit 1900 Vorsteher der Oberpostdirektion in Kassel. 1901 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Oberpostrat. Er ist in früheren Jahren vielfach als Fachschriftsteller hervorgetreten und hat sich als Mitglied der Vorstände der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Deutschen Flottenvereins um nationale Bestrebungen verdient gemacht.

Hoffmann, Ernst, Oberverwaltungsgerichtsrat, **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 39.

* 1849 zu Stickhausen (verheiratet seit 1882 mit Frida, geb. Schmiedel), absolvierte 1868 das Gymnasium in Hannover, studierte in Göttingen die Rechte, nahm am deutsch-französischen Kriege teil, wurde 1872 Referendar, 1876 Gerichtsassessor, 1879 Amtsrichter in Bergen bei Celle, 1884 Mitglied des Landgerichts in Göttingen, 1893 Oberlandesgerichtsrat in Celle und 1897 Oberverwaltungsgerichtsrat. H. ist im Nebenamt auch Mitglied der Justizprüfungskommission.

Hoffmann, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Kais. russ. Wirkl. Staatsrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Roßplatz 14.

* 13. Nov. 1843 zu Ruhrort (verh. seit 1876 mit Jakobine, geb. Benrath), besuchte das Gymnasium in Potsdam, studierte in Berlin, Tü-

bingen und Würzburg, wurde 1868 in Berlin zum Doktor der Medizin promoviert und bestand im folgenden Jahr das medizinische Staatsexamen. Darauf kam er als Assistent an die von Frerichssche Klinik in der Charité, habilitierte sich 1872, ging 1874 als Professor der speziellen Pathologie und Therapie nach Dorpat und folgte 1886 einem Rufe an die Universität Leipzig, wo er seitdem auch die medizinische Universitätspoliklinik leitet. Er verfaßte u. a.: „Vorlesungen über allgemeine Therapie" 1883, „Lehrbuch der Konstitutionskrankheiten" 1893.

Hoffmann, Hans, Dr. phil., Schriftsteller, Generalsekretär der deutschen Schillerstiftung, **Weimar,** Schillerhaus u. Kurthstraße 12.

* 27. Juli 1848 zu Stettin (verh. 1883—1901 mit Margarete, geb. Wichgraf), besuchte die Universitäten in Berlin, Bonn und Halle und unternahm zu seiner weiteren Ausbildung wiederholt große Reisen, so nach Italien und Griechenland. Nachdem er in Stettin, Stolp und Danzig im höheren Schuldienst tätig gewesen war, lebte er seit 1878 als freier Schriftsteller. Er wohnte von 1882 an in Berlin, dann in Freiburg i. B., in Bozen, zog 1890 nach Potsdam, 1894 nach Wernigerode und wurde 1902 Generalsekretär der deutschen Schillerstiftung in Weimar. Er ist auch erster Vorsitzender der deutschen Dichtergedächtnisstiftung. Er veröffentlichte: „Unter blauem Himmel", Novn. 1881, „Der feige Wandelmar", erz. Ged. 1883, „Der Hexenprediger und andere Novellen" 1883, „Brigitta von Wisby", Erz. 1884, „Im Lande der Phäaken", Novn. 1884, „Neue Korfugeschichten" 1887, „Von Frühling zu Frühling", Bilder und Skizzen 1889, „Iwan der Schreckliche und sein Hund", Rom. 1889, „Der eiserne Rittmeister", Rom. 1890, „Das Gymnasium zu Stolpenburg", Novn. 1891, „Ruhm", Nov. 1891, „Geschichten aus Hinterpommern", Novn. 1891, „Landsturm", Erz. 1892, „Vom Lebenswege", Ged. 1893, „Wider den Kurfürsten", Rom. 1894, „Bozener Märchen und Mären" 1896, „Ostseemärchen" 1897, „Allerlei Gelehrte", Humoresken 1897, „Aus der Sommerfrische", kl. Geschn. 1898, „Die Harzwanderungen", für das Prachtwerk „Der Harz" 1899 (1902 erweitert auch apart erschienen), „Tante Fritzchen", Skzzn. 1899, „Irrende Mutterliebe", Novn. 1900, „Von Haff und Hafen. Neues von Tante Fritzchen", Skzzn. 1903.

Hoffmann, Kamill, Schriftsteller, **Wien** IX, Porzellangasse 45.

* 31. Okt. 1878 zu Kolin in Böhmen, wandte sich nach Beendigung seiner Studien dem Schriftstellerberufe zu, den er in Wien ausübt. Er ist Verfasser eines Gedichtbandes „Adagio stiller Abende" 1893, und Übersetzer von „Gedichte in Vers und Prosa von Charles Baudelaire" und „Drei Legenden vom Kruzifix von Zeyer".

Hoffmann, Ludwig, Architekt, Stadtbaurat von Berlin, **Berlin** W. 10, Margaretenstr. 18.

* 31. Juli 1852 zu Darmstadt (verh. seit 18. Juni 1895 mit Marie, geb. Weisbach), absolvierte das Großh. Gymnasium seiner Vaterstadt und besuchte die Kgl. Kunstakademie in Kassel und die Kgl. Bauakademie in Berlin. 1879 machte er in Berlin sein erstes Staatsexamen und war von 1879—84 als Bauführer beim Bau der Kriegsakademie daselbst tätig. Während dieser Zeit entstand sein Entwurf zur Bebauung der Museumsinsel in Berlin, welcher vom Kgl. preuß. Kultusministerium angekauft wurde. Er gewann 1885 bei der Konkurrenz zum Reichsgerichtsbau in Leipzig den 1. Preis. Von 1885—96 war er mit der Ausführung des Reichsgerichtsbaues beschäftigt. Bei Fertigstellung des Gebäudes erhielt er von der Reichsregierung eine besondere Gratifikation von 75 000 Mark. 1896 wurde er als Stadtbaurat nach Berlin berufen. Sein Hauptwerk ist das Reichsgerichtsgebäude. Außerdem bearbeitete er seit 1896 zahlreiche Entwürfe zu öffentlichen Bauten, welche teils ausgeführt, teils in der Ausführung begriffen sind. Genannt seien: das zweite Rathaus in Berlin, das Märkische Museum und das Rudolf-Virchow-Krankenhaus daselbst, die Irrenanstalt, Siechenanstalt und Lungenheilstätte in Buch, das Waisenhaus in der Alten Jakobstraße, das Kinderasyl in der Kürassierstraße, das Feuerwehrdenkmal, der Märchenbrunnen, die Feuerwache an der Fischerstraße und zahlreiche Schulen in Berlin. Er schrieb: „Über das Studium und die Arbeitsweise der Meister der italienischen Renaissance" 1898, „Der Reichsgerichtsbau in Leipzig", „Die Neubauten der Stadt Berlin".

Hoffmann, Stephan, Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Kaiser-Wilhelm-Str. 35.

* 1. Aug. 1845 zu Bautzen (verh. seit 1872 mit Fanny, geb. Wetzke), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig, arbeitete dann als Referendar bei den Gerichtsämtern Pegau und Bernstadt in Sa., kam, nach bestandenem Assessorexamen, an das Gerichtsamt in Chemnitz und von hier 1874—79 als Hilfsrichter an das damalige Appellationsgericht in Zwickau. Nach der Neuorganisation der Justizbehörden wurde er Amtsrichter, dann Landgerichtsrat in Bautzen, 1881 Hilfsarbeiter im sächsischen Justizministerium, 1883 Oberamtsrichter in Oschatz, 1886 Landgerichtsdirektor in Dresden, 1889 Rat beim Oberlandesgericht in Dresden und gehört seit 1895 dem Reichsgericht als Rat an. Außer kleinen Handausgaben gab er heraus: „Kommentar zum sächsischen Bürgerlichen Gesetzbuch" (mit Kaden und Scheele) 1889, Nachtrag hierzu 1895, „Handbuch des sächsischen Mietrechts" 1891; außerdem ist er seit 1891 Mitherausgeber der Zeitschrift: „Sächsisches Archiv für bürgerliches Recht und Prozeß".

Höfling, Richard, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, vortr. Rat im Hrzgl. Staatsministerium, **Meiningen,** Charlottenstraße 4.

* 11. Sept. 1845 zu Meiningen (verh. seit 3. Okt. 1876 mit Marie, geb. von Keudell), be-



suchte das dortige Gymnasium und studierte 1865—68 in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft. 1873 wurde H. Gerichtsassessor und 1879 Amtsrichter in Salzungen. 1887 kam er als Staatsanwalt nach Rudolstadt, 1893 als Landgerichtsrat nach Meiningen und wurde 1896 Vorsitzender der detachierten Strafkammer in Koburg. 1902 wurde er als Geh. Regierungsrat und vortr. Rat in das Hrzgl. sächs.-meiningische Staatsministerium berufen. In den Jahren 1887—91 war H. Landtagsabgeordneter. H. ist Verfasser des Werkes: „Das Bürgerliche Gesetzbuch in Frage und Antwort" 1899.

Hofmann, Franz Adolf, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Haydnstr. 4.

* 14. Juni 1843 zu München, besuchte daselbst die Universität und war dann als Assistent am physiologischen Institut tätig. 1872 kam er nach Leipzig, wo er eine a.o. Professur antrat und Vorstand des Laboratoriums für pathologische Chemie wurde. Seit 1878 ist er o. Prof. und leitet das hygienische Institut. Er schrieb das Gutachten „Die Wasserversorgung zu Leipzig" 1877, ferner „Über das Vorkommen von Arsenik in einer Wasserleitung" 1878 und „Die Bedeutung der Fleischnahrung und der Fleischkonserven" 1880. Außerdem arbeitet er für das von Pettenkofer begründete „Archiv für Hygiene". Neben den Untersuchungen über Grundwasser, Desinfektion, Friedhofsanlage usw. erstrecken sich seine Forschungen besonders auch auf die Nahrungsweise der Kinder, auf den Übergang von Nahrungsfett in die Zellen des Tierkörpers und ähnliche chemisch-physiologische Fragen.

Hofmann, Franz Bruno, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Innsbruck,** Anichstr. 44.

* 29. Nov. 1869 zu Skalka in Böhmen, besuchte die Universität in Prag, war zunächst in Prag, dann in Leipzig Assistent am physiologischen Universitätsinstitut, habilitierte sich 1898 zu Leipzig für Physiologie, wurde 1903 daselbst zum a.o. Professor ernannt und 1905 als o. Professor der Physiologie nach Innsbruck berufen. Er ist Mitarbeiter an den „Ergebnissen der Physiologie" von Asher-Spiro und schrieb für Nagels Handbuch der Physiologie des Menschen die Artikel: „Allgemeine Physiologie des Herzens; Innervation des Herzens und der Gefäße." Seine zumeist in Pflügers Archiv für Physiologie veröffentlichten Untersuchungen beziehen sich vorwiegend auf die physiologische Optik, die Physiologie des Herzens und der peripheren Nerven.

Hofmann, Heinrich, Professor, Historienmaler, **Dresden,** Bismarckstr. 8.

* 19. März 1824 zu Darmstadt (verh. seit 1859 mit Elisabeth, geb. Werner), erhielt den ersten Zeichenunterricht von dem Kupferstecher Ernst Rauch in Darmstadt und von 1842—44 bei Schadow und Hildebrandt in Düsseldorf Malunterricht. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er auf die Akademie in Antwerpen und 1847 nach München. Nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt a. M., Darmstadt und Dresden ging er 1854 auf vier Jahre nach Italien, wo er Peter von Cornelius kennen lernte. 1862 nahm er dauernden Aufenthalt in Dresden. H. ist Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Dresden. Sein Hauptgebiet ist die Historienmalerei. Genannt seien: „Grablegung" 1854 (Privatbesitz in Darmstadt), „Gefangennahme Christi" 1858 (Galerie in Darmstadt), „Othello und Desdemona" 1862 (Privatbesitz in München), „Ehebrecherin vor Christo" 1868 (Galerie in Dresden), „Christi Predigt am See" 1875 (Nationalgalerie in Berlin), Deckengemälde im Hoftheater in Dresden, „Jesusknabe und die Gelehrten" 1882 (Galerie in Dresden), „Christus und der reiche Jüngling" 1889 (Privatbesitz in San Francisco), „Christus in Gethsemane" 1890 (ebendort.)

Hofmann, Jean, Schauspieler u. Regisseur, **Niederlößnitz** b. Dresden, Schulstr. 27.

* 2. Mai 1853 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1899 mit der Hofschauspielerin Klara, geb. Salbach, s. das.), betrat am 10. Nov. 1870 in seiner Vaterstadt zum ersten Male die Bühne, blieb bis 1873 Mitglied des dortigen Stadttheaters, war 1873—75 am leipziger Stadttheater, 1875—76 am damaligen Nationaltheater in Berlin, 1876 bis 1878 am Stadttheater in Stettin tätig, kehrte in letzterem Jahre an das frankfurter, 1883 an das leipziger Stadttheater zurück, wirkte 1886 bis 1890 am Stadttheater in Hamburg, 1890—92 wiederum am frankfurter, 1893—95 am breslauer Stadttheater, 1896—97 am Thaliatheater in Hamburg und 1902—04 am leipziger Schauspielhause. Seitdem ist er, wie schon zeitweise früher, nur gastierend tätig. Zu seinen Hauptrollen zählen: „Wallenstein", „Tell", „Faust", „Macbeth" u. a. m.

Hofmann, Karl, Geh. Regierungsrat, **Berlin** W. 9, Potsdamerstr. 134.

* 2. März 1836 zu Karlsruhe (verh. seit 1876 mit Amalie, geb. Eick), besuchte das Gymnasium und später das Polytechnikum daselbst, wo er sich besonders für Maschinenbau interessierte, bildete sich von 1856—58 in Paris und Brüssel praktisch aus und studierte dann ein Jahr Chemie in Heidelberg. Mit der Papierfabrikation wurde er in einer Papierfabrik in Altenkirchen vertraut und übernahm, nachdem er hier den Bau einer neuen Anlage ausgeführt hatte, die technische Leitung der Feinpapierfabrik von C. A. Lutterkorth in Tilsit, die er zwei Jahre inne hatte. 1866 ging er nach Amerika, wo er mehrere Papierfabriken einrichtete und leitete und das amerikanische Fabrikationsverfahren gründlich kennen lernte. Hier gab er im Jahre 1873 ein Buch: „Practical Treatise on the Manufacture of Paper" heraus, das 1875 in deutscher Ausgabe als „Praktisches Handbuch der Papierfabrikation", 1876 in französischer Ausgabe erschien und epochemachende Fortschritte in der europäischen Papierindustrie verursachte. 1873 reiste er nach England und Schottland und ließ sich nach längeren Reisen durch Frankreich, die Schweiz, Österreich und Deutschland 1875 in Berlin nieder, wo er seit 1876 die Papierzeitung herausgibt. 1878 wurde er als Sachverständiger der Papier-

industrie Mitglied des Patentamts und später zum Kais. Geh. Regierungsrat ernannt. Er ist Mitbegründer des Papierindustrievereins und der Papierprüfungsanstalt am Kgl. Materialprüfungsamt in Großlichterfelde.

Hofmann, Karl von, Exz., Staatsminister und Staatssekretär a. D., **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 32.

* 4. Nov. 1827 zu Darmstadt, jüngerer Bruder des Malers Heinrich H. (s. d.), bildete sich juristisch aus, wirkte als Diplomat im hessischen Ministerium des Auswärtigen und wohnte 1864 als Begleiter des Grafen Beust dem londoner Kongreß bei. 1866 war er der Bevollmächtigte der hessischen Regierung bei den Friedensverhandlungen mit Preußen, vertrat auch das Großherzogtum im Bundesrat des Norddeutschen Bundes und wurde dann an die Spitze des Ministeriums berufen. Unter ihm geschahen damals in Hessen viele Neuerungen und Fortschritte. 1876 trat H. in den Dienst des Reichs, wurde Präsident des Reichskanzleramtes und bald darauf Staatssekretär des Reichsamts des Innern und preußischer Handelsminister, schied aber 1880 aus diesen Stellen, da Bismarck die Arbeiterfrage anders behandelt wissen wollte. 1880—87 wirkte er in Straßburg als Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. 1882 erhob ihn der Kaiser in den Adelsstand. Seit 1887 lebt er wieder in Berlin und ist in verschiedenen Kolonialgesellschaften tätig.

Hofmann, Ludwig von, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kunstschule, **Weimar,** Belvedereallee 18.

* 17. Aug. 1861 zu Darmstadt, besuchte die dresdener Akademie, studierte dann bei Ferdinand Keller in Karlsruhe und bildete sich hauptsächlich 1889 in Paris aus, wo ihn Puvis de Chavannes und Besnard beeinflußten. Seine ersten Bilder wurden in Berlin ausgestellt und erregten mannigfach Aufsehen. Seit 1893 näherte sich L. v. H. der Art Hans von Marées und begann namentlich das Verhältnis zwischen der Landschaft und der hinzukommenden menschlichen Gestalt im Gegensatz zur antikisierenden Weise Böcklins neu darzustellen. Ein Aufenthalt in Italien 1895—98 wurde hierbei von günstiger Bedeutung. 1898—1903 lebte L. v. H. vorwiegend in Berlin. Im letztgenannten Jahr übernahm er eine Stelle als Lehrer an der Kunstschule zu Weimar. Von seinen Bildern sind hauptsächlich zu nennen: „Verlornes Paradies", „Idyll", „Frühlingssturm", „Frauen am Meer" (im städtischen Museum zu Magdeburg), „Badende Frauen", „Heiße Nacht", „Mythus", „Küste", „Kinderfries" (im neuen Standesamt zu Berlin). (Über sein Leben und seine Werke handelt der 63. Band der „Künstlermonographien").

Hofmann, Richard, Professor, Lehrer am Kgl. Konservatorium, Musikschriftsteller u. Komponist, **Leipzig,** Salomonstr. 22.

* 30. April 1844 zu Delitzsch, erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, der damals Stadtmusikdirektor in Delitzsch war, und wirkte als Knabe schon in dessen Orchester mit. 1859 ging er nach Leipzig und wurde hier in Violine von Reymund Dreyschock und in Klavier vom Musiklehrer Elßig unterrichtet. Er wirkte dann von 1863—66 als Violinist in der Krollschen Kapelle und im Symphonieorchester von Carlberg in Berlin. Gleichzeitig trieb er Studien bei Ferd. Spohr und H. Saro. 1866 kehrte er nach Leipzig zurück, wurde Mitglied des Euterpeorchesters, für mehrere Jahre Schüler Jadassohns und wirkte als Musiklehrer, in welcher Eigenschaft er heute noch tätig ist. H. schrieb viele Kompositionen für Klavier, Streich- und Blasinstrumente, Schulen für einzelne Orchesterinstrumente, einen Katechismus der Musikinstrumente, eine große, ausführliche Technik des Violinspiels und die „Praktische Instrumentationslehre". H. dirigierte von 1880—83 auch die leipziger Singakademie. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Sachverständigenkammer für Werke der Tonkunst.

Hofmann, Rudolf Hugo, D., Dr. phil., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., Mitgl. der 1. Kammer der sächs. Ständeversammlung, **Leipzig,** Inselstr. 5.

* 3. Jan. 1825 zu Kreischa bei Dresden (verh. seit 1851 mit Cecilie, geb. Meyner), studierte in Leipzig, wurde 1851 zum Lic. theol. h. c. ernannt, nahm eine Stelle als Pfarrer in der Nähe Leipzigs an, folgte 1854 einem Rufe als Professor an die Fürstenschule in Meißen und kehrte 1862 als Professor der Theologie nach Leipzig zurück. Er ist Direktor des akademisch-pädagogischen Seminars, Domherr im Hochstift Meißen und Mitbegründer der bekannten „Meißner Konferenz". Werke: „Das Zeichen des Menschensohnes" (preisgekrönt) 1849, „Das Leben Jesu nach den Apokryphen" 1851, „Symbolik" 1856, „Der Berg Galiläa" 1856, „Die Lehre vom Gewissen" 1866, „Predigten" 1869, „Schulbibel" 1872, 5. Stereotyp.-Aufl. 1896, „Zum System der praktischen Theologie" 1874, „Predigten über das Vaterunser" 1881, „Über die pädagogische Vorbildung zum höheren Schulamt" 1881, „Die freie kirchliche Vereinstätigkeit" 1884, „Rechtfertigung der Schule der Reformation" 1889, „Ist es wünschenswert, daß der Religionsunterricht allein in die Hand von Geistlichen gelegt werde?" 1902.

Hofmann-Salbach, Klara, Kgl. sächs. Hofschauspielerin, **Niederlößnitz** b. Dresden, Schulstr. 27.

* 13. Mai 1863 zu Berlin (verh. seit 1899 mit dem Schauspieler Jean H., s. das.), debütierte, nachdem sie von der dortigen berühmten Hofschauspielerin Minona Frieb-Blumauer ausgebildet worden war, 1880 am Hoftheater in Weimar, war dann kurze Zeit in Hanau und Mainz tätig, wirkte 1882—89 am leipziger Stadttheater und gehört seitdem in hervorragender Stellung der dresdener Hofbühne an, der sie auch noch für eine fernere Reihe von

Jahren verpflichtet ist. Zu den hauptsächlichsten Rollen der geschätzten Künstlerin zählen: „Gretchen", „Hero", „Maria Stuart", „Mariamne", „Iphigenie" u. a. m.

Hofmannsthal, Hugo von (Ps. Loris), Dr. phil., Schriftsteller, **Rodaun** b. Wien.

* 1. Febr. 1874 zu Wien, besuchte daselbst die Universität, studierte anfänglich Jura, beschäftigte sich dann aber vorwiegend mit literarischen Gegenständen und Sprachen und lebt jetzt als unabhängiger Schriftsteller. Er gewann frühzeitig Bedeutung auf dem Gebiete des schöngeistigen Schaffens. Seine Dichtungen zeichnen sich durch eine eigentümliche Verfeinerung aus, die sich vom volkstümlich Gewohnten möglichst entfernt und in ein Sonderreich üppig spielender, traumhafter Märchenschönheit führt. Die Sprache wird dabei oft besonders weich und kostbar. 1891 erschien bereits unter dem Pseudonym Theophil Morren seine lyrisch-dramatische Studie „Gestern". Nicht viel später fällt das kurze Stück „Der Tod des Tizian", das außerordentlich anmutende Stimmungen enthält. 1894 erschien unter dem Pseudonym Loris das geheimnisvoll düstre Zwiegespräch „Der Tor und der Tod". Das „Theater in Versen" 1899 enthält drei verschiedene Bühnenstücke: „Die Frau im Fenster", „Die Hochzeit der Sobeide" und den „Abenteurer". Es folgte: „Der Kaiser und die Hexe" 1900 sowie eine Bearbeitung der „Elektra" des Sophokles, die den Stoff auffallend modernisiert und wiederholt aufgeführt worden ist.

Hofmeier, Max, Dr. med., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Schoenleinstraße 4.

* 28. Jan. 1854 zu Zudar auf Rügen, erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause, besuchte dann das Gymnasium zu Greifswald, studierte dort, in Würzburg und in Freiburg Medizin und promovierte 1876 in Greifswald. 1877 war er Assistent an der geburtshilflichen Klinik der Universität daselbst, 1877—1887 an der Universitätsfrauenklinik in Berlin und leitete letztere auch, nach Professor Schroeders Tode, kurze Zeit interimistisch. 1887 folgte H., der sich 1884 in Berlin habilitiert hatte, einem Rufe als o. Professor nach Gießen, 1888 einem solchen nach Würzburg als Nachfolger Scanzonis. Hier ist er auch Direktor der Kgl. Hebammenschule. Er schrieb u. a.: „Die Gelbsucht der Neugeborenen" 1882, „Die Myomotomie" 1885, „Grundriß der gynäkologischen Operationen" 1888, „Die menschliche Placenta" 1890, „Handbuch der Frauenkrankheiten" 1902 und ist auch Mitherausgeber der „Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie".

Hofmeister, Franz, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Wimpflingstr. 2.

* 30. Aug. 1850 zu Prag (verh. seit 6. Aug. 1891 mit Johanna, geb. Gröger), studierte in Prag und Leipzig, wurde 1872 Assistent des Instituts für medizinische Chemie in Prag, habilitierte sich 1879 daselbst für medizinische Chemie, 1881 auch für Pharmakologie, arbeitete 1881 bei Professor Schmiedeberg in Straßburg und wurde 1883 zum a.o., 1884 zum o. Professor für Pharmakologie in Prag ernannt. 1896 folgte er einem Rufe nach Straßburg. Er begründete 1901 die „Beiträge zur chemischen Physiologie und Pathologie" und veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der physiologischen Chemie, der Pharmakologie und verwandter Fächer. Seine Hauptarbeitsrichtungen, sowie auch die seiner zahlreichen Schüler sind: Natur und Konstitution der Eiweißkörper, Eigenschaften der Kolloide, intermediäre Prozesse des Stoffwechsels (Harnstoffbildung, Assimilation der Nährstoffe usw.).

Hofmüller, Sebastian, Kgl. bayer. Hofopernsänger, **München,** Bavariaring 35; im Sommer: Villenkolonie **Gauting** (Oberbayern), „Waldheimat".

* 6. Jan. 1855 zu Aign am Inn (verh. seit 30. Dez. 1880 mit Maria, geb. Krizala), besuchte als Sohn kleiner Landleute das Gymnasium in Freising, in der Absicht, Geistlicher zu werden, zeigte dabei frühzeitig Neigung zu Gesang und Klavierspiel, ohne jedoch die Mittel zur sachgemäßen Ausbildung zu finden, und suchte sich in München sein Brot als Schreiber in einem städtischen Bureau. Am 8. Dez. 1874 trat er als „Anton" in dem Stück „Flotte Bursche" im Elysiumtheater zu München auf, führte dann zunächst als Chortenor und Vertreter kleiner Rollen ein Wanderleben und genoß in Mainz, wo er den „Fischer" in Rossinis „Tell" gegeben hatte, den ersten gründlichen Gesangsunterricht, worauf er sehr bald (1879) als lyrischer Tenor nach Trier verpflichtet wurde. 1880—90 gehörte er dem Hoftheater in Darmstadt an und vervollkommnete sich während dieser Zeit sehr. Sein „Lyonel" (Martha) hatte schon vorher Bewunderung erregt. Durch viele Gastspiele wurden nunmehr auch sein „Postillon von Lonjumeau", sein „Georg" (Weiße Dame) u. a. weithin bekannt. Es folgte eine ebenfalls zehnjährige Tätigkeit am dresdener Hoftheater, dann eine zweijährige Tätigkeit am schweriner Hoftheater und darauf seine Berufung als erster Tenorbuffo nach München. Besondere Anerkennung fanden auch sein „Mime" und sein „David". In letzterer Rolle zeichnete er sich bei den bayreuther Festspielen zuerst 1888 aus.

Hoeft, Christian, Eisenbahn-Direktionspräsident, **Elberfeld,** Döppersberg 35.

* 10. Mai 1847 zu Riesenburg in Westpreußen (verh. seit 14. Sept. 1875 mit Helene, geb. Meyer), war anderthalb Jahr als Baueleve tätig und besuchte die vormalige Bauakademie in Berlin, wo er 1870 die Bauführer-, 1875 die Baumeisterprüfung ablegte. Nach Beteiligung an verschiedenen Eisenbahnbauten, wurde er 1885 Vorstand der Bauinspektion Arnstadt in Thüringen und 1890 Mitglied des Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes in Düsseldorf. Im Jahre 1893 erhielt er den Titel Regierungs- und Baurat, wurde 1895 Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld und 1902 mit dem Titel Oberbaurat nach Königsberg versetzt. Am 1. Juli 1903 wurde

er in Elberfeld mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten der Kgl. Eisenbahndirektion betraut. Im August 1903 wurde er dann zum Eisenbahndirektionspräsident ernannt.

Hohenfels, Stella, s. Berger-Hohenfels.

Hohenlohe-Oehringen, Christian Kraft Fürst zu, Herzog von Ujest, Durchlaucht, erbl. Mitglied der württemb. Kammer der Standesherren, M. d. H., M. d. R., **Oehringen** (Württbg.), **Slawentzitz** in Oberschlesien und **Berlin** NW. 40, Findersinstr. 12.

* 21. März 1848 zu Öhringen in Württemberg, besuchte die Ritterakademie in Liegnitz und studierte auf der Universität Bonn. Er ist Oberst à la suite der Armee. In den Reichstag, wo er zur deutsch-konservativen Partei gehört, trat er 1880 ein. Mitglied des preußischen Herrenhauses wurde er als Herzog von Ujest, nachdem sein Vater 1897 verstorben war.

Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz Alexander zu, Prinz von Ratibor und Corvey, Durchl., Bezirkspräsident für Oberelsaß, **Kolmar** i. Els.

* 6. Aug. 1862 zu Lindau i. Bay. (verh. mit Emanuela, verw. Fürstin von Solms-Braunfels, geb. Prinzessin von Tricase-Moliterno), besuchte das Gymnasium in Wiesbaden, studierte an den Universitäten Graz, Wien, Paris, Leipzig, Straßburg und Göttingen, bestand sein Referendarexamen in Celle, trat als Referendar in elsaß-lothringischen Verwaltungsdienst, wurde 1895 Kais. Legationsrat im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches und war zugleich Privatsekretär seines Vaters, des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe. 1899 wurde H.-Sch. zum Bezirkspräsidenten von Oberelsaß ernannt. In den Jahren 1893—1903 vertrat er den Wahlkreis Hagenau-Weißenburg im deutschen Reichstag. 1903 wurde er Ehrenbürger der Stadt Weißenburg im Elsaß.

Höhne, Karl, Kgl. Kammermusiker, Lehrer an der akadem. Hochschule für Musik, **Charlottenburg,** Windscheidstr. 20.

* 18. Juli 1860 zu Pritzerbe an der Havel, besuchte daselbst die städtische Schule, trieb daneben vom zehnten Lebensjahre an Musik und bildete sich zunächst im Klavierspiel, in der Theorie und im Violinspiel, sodann auf der Trompete aus. 1878—85 diente er beim Militär. Darauf war er fünf Jahre lang als erster Trompeter am Hoftheater in Braunschweig tätig und ist seit 1891 in gleicher Eigenschaft in der Kgl. Hofkapelle in Berlin. 1903 wurde er Nachfolger des Professors Koslek als Lehrer für Trompete und Kornett an der Kgl. Hochschule in Berlin. Er veröffentlichte: eine Phantasie über ein Originalthema für Kornett und eine Phantasie „Konzertpolka" für Kornett 1894, eine „Slawische Fantasie" für Kornett 1896 und eine große Trompeten(Kornett-)schule 1903.

Hoiningen gen. **Huene,** Ernst Freiherr von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 30. Division, **Straßburg** i. Els.

* 23. Sept. 1849 zu Undel a. Rh. (verh. seit 16. Juli 1895 mit Ilma, geb. Freiin von Gienanth), besuchte das Gymnasium in Koblenz und Bonn, trat 1868 beim Pionierbataillon Nr. 8 ein, machte den Feldzug von 1870/71 mit, war 1882—97 meist in Generalstabsstellungen, sowie als Militärattaché bei der Botschaft in London, von dort aus auch bei der englisch-indischen Armee, sodann als Militärattaché bei der Botschaft in Paris und während letzgenannten Kommandos als Flügeladjutant tätig. Von 1894 ab war er Chef des Generalstabs des 16. Armeekorps, 1897 bis 1900 Kommandeur des hessischen Leibgarderegiments Nr. 115, dann der 53. Infanteriebrigade (Württemberg) und erhielt 1903 das Kommando der 30. Division in Straßburg.

Holdefleiß, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** X, Rosenthalerstr. 1 d.

* 7. Okt. 1846 zu Bernstedt bei Eisleben, besuchte die Universität Halle, bildete sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Agrikulturchemie aus und dozierte hierüber 1876—78 an der Universität Halle. Seine erste größere Veröffentlichung handelte von der Bestimmung des Stärkemehls in den Kartoffeln nach dem spezifischen Gewicht. 1878 kam er nach Breslau, wo er zunächst für den landwirtschaftlichen Zentralverein tätig war und die agrikulturchemische Versuchsstation desselben leitete. 1881 erhielt er eine a.o. Professur an der Universität Breslau. 1892 wurde er o. Professor und Direktor des landwirtschaftlichen Instituts. Seit 1896 leitet er daselbst das Institut für landwirtschaftliche Tierproduktionslehre. Er verfaßte: „Untersuchungen über den Stallmist", „Das Knochenmehl, seine Beurteilung und Verwendung" und „Die Rinderzucht Schlesiens".

Hölder, Eduard, Dr. jur., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Schwägrichenstraße 26.

* 27. Nov. 1847 zu Stuttgart, studierte auf der Universität Tübingen Jurisprudenz und war 1872—74 Professor in Zürich, 1874—80 o. Professor an der Universität Greifswald, 1880—93 in gleicher Eigenschaft an der Universität Erlangen. 1893 kam er als Nachfolger des berühmten Pandektisten Windscheid nach Leipzig. Er verfaßte: „Die Theorie der Zeitberechnung nach römischem Recht" 1873, „Institutionen des römischen Rechts" 1877, „Beiträge zur Geschichte des römischen Erbrechts" 1881, „Savigny und Feuerbach" 1881, „Das Wesen der Korrealobligation" 1884, „Zum allgemeinen Teil des Entwurfs eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches" 1888, „Pandekten" (Allgemeine Lehren) 1886—91 sowie viele kleinere fachwissenschaftliche Abhandlungen. Auch gab er 1900 einen Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch heraus und behandelte darin den allgemeinen Teil.

Hölder, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Schenkendorfstr. 8.

* 22. Dez. 1859 zu Stuttgart, besuchte daselbst das Polytechnikum und kam dann auf die Universitäten Berlin, Tübingen und Leipzig, indem er sich dem Studium der Mathematik widmete. 1884 begann er an der Universität Göttingen seine Laufbahn als Dozent. 1889 wurde er daselbst a.o. Professor, kam noch in demselben Jahre nach Tübingen und wirkte hier bis 1896. Darauf folgte er einem Rufe nach Königsberg, wo er $2^1/_2$ Jahre lang eine o. Professur bekleidete. Seit 1899 wirkt er an der Universität Leipzig. Seine Forschungen bewegen sich besonders auf dem Gebiete der Funktionentheorie und Gruppentheorie. Abhandlungen von ihm finden sich u. a. in den „Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen" und in den von Klein, Dyck und Mayer herausgegebenen „Mathematischen Annalen".

Holder-Egger, Oswald, Dr., Geh. Regierungsrat, Professor, **Berlin** SW. 47, Großbeerenstr. 68.

* 19. Aug. 1851 zu Bischofswerder in Westpreußen, besuchte die Universitäten Berlin und Göttingen, studierte Geschichte und arbeitet seit 1875 an den (seinerzeit von G. H. Pertz begründeten) Monumenta Germaniae historica mit. 1888 wurde er in die Zentraldirektion dieses Unternehmens aufgenommen. 1890 erhielt er den Professortitel. Gegenwärtig ist er stellv. Vorsitzender der Zentraldirektion. H. hat viel mit den Historikern Waitz und Wattenbach zusammengearbeitet. Im Interesse seiner mittelalterlichen Quellenforschungen unternahm er wiederholt Reisen nach Italien, Frankreich, Belgien und Dänemark.

Hollaender, Alexis, Professor, Musikdirektor, Komponist, **Charlottenburg,** Kleiststraße 4.

* 25. Febr. 1840 zu Ratibor (verh. seit 1865 mit der Konzertsängerin und Gesanglehrerin Anna, geb. Becky), absolvierte das Gymnasium in Breslau, besuchte von 1858 an in Berlin die Universität und zugleich die Akademie der Künste und trat dann als Pianist hervor, wobei er sich's zur besonderen Aufgabe machte, Robert Schumann zu interpretieren. 1861—88 wirkte er als Lehrer an Theodor Kullaks Akademie in Berlin, seit 1864 zugleich als Direktor des Cäcilienvereins, mit dem er die bedeutendsten Chorwerke der Neuzeit in Berlin einführte, seit 1877 als Gesanglehrer der Viktoriaschule, seit 1888 als Leiter einer eignen höheren Musikschule und seit 1902 auch als Dozent an der Humboldt-Akademie. Er veröffentlichte einige sechzig Kompositionen für Vokal- und Instrumentalmusik, ferner eine instruktive Ausgabe der gesamten Klavierwerke von Robert Schumann, viele Bearbeitungen und Studien.

Hollaender, Felix, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Goethestr. 78.

* 1. Nov. 1868 zu Leobschütz in Oberschlesien, kam, gleich seinen älteren Brüdern, den Musikern Gustav und Viktor H. (s. dies.), nach Berlin, widmete sich hier mannigfachen philosophischen und literarischen, auch nationalökonomischen Studien und begründete sich in den neunziger Jahren einen Ruf als geistreicher Romanschriftsteller. Nachdem er 1892 in Schweden, 1893 in Italien gewesen war, schrieb er viel für die Tagespresse und gab die Zeitung „Die Welt am Montag" heraus. Gegenwärtig ist er Dramaturg am Neuen Theater und Kleinen Theater zu Berlin. Von seinen Erzählungen, die sämtlich Erfolg hatten, seien zuerst erwähnt: „Jesus und Judas" 1891, „Magdalene Dornis" 1891, „Frau Ellin Röte" 1893, „Sturmwind im Westen" 1896, „Erlösung" 1899, „Das letzte Glück" 1899. Höheres Interesse erregte sein nächster, zweibändiger Roman „Der Weg des Thomas Truck" 1902, insofern hier die unzulängliche Modephilosophie der letztvergangenen Jahrzehnte scharf gekennzeichnet wurde. Seitdem ist noch der Roman „Traum und Tag" 1904 erschienen. Für die Bühne schrieb H.: „Katzengold" 1892, „Die heilige Ehe" 1898 (mit Hans Land), „Ackermann" 1903 (mit Lothar Schmidt).

Hollaender, Gustav, Professor, Direktor des Sternschen Konservatoriums, **Berlin** SW. 11, Bernburgerstr. 22a/23.

* 15. Febr. 1855 zu Leobschütz in Oberschlesien (verh. seit 1879 mit der Konzertsängerin Adelheid, geb. Kirschstein), erhielt vom 6. Lebensjahre an Violinunterricht durch seinen Vater und besuchte 1867—69 das Konservatorium zu Leipzig, wo ihn Ferdinand David unterrichtete, sowie 1869 bis 1874 die Kgl. Hochschule für Musik zu Berlin, wo Joseph Joachim und Friedrich Kiel seine Lehrer waren. Hierauf wurde er zum Kgl. Kammermusiker und gleichzeitig zum Lehrer an Kullaks neuer Akademie der Tonkunst ernannt. 1881 folgte er einem Rufe als erster Konzertmeister und Lehrer am Konservatorium in Köln, wurde hier später neben Wüllner Dirigent des städtischen Orchesters und unternahm an der Spitze eines Streichquartetts ausgedehnte Kunstreisen durch Deutschland, Belgien, Holland, Italien, England und Skandinavien. 1894 übernahm er die Leitung des Sternschen Konservatoriums der Musik zu Berlin. Er schrieb zahlreiche Kompositionen für Violine: zwei Konzerte, eine Suite, eine Sonate für Pianoforte und Violine u. a.

Hollaender, Viktor, Kapellmeister u. Komponist, **Berlin** W. 50, Kulmbacherstr. 5.

* 20. Apr. 1866 zu Leobschütz in Oberschlesien (verh. seit 1891 mit Rosa, geb. Perl), studierte in Berlin bei den Professoren Franz Kullak, H. Urban und Albert Becker, wurde Theaterkapellmeister und ging als solcher bereits mit 19 Jahren nach Hamburg, wo seine erste Operette „Schloß Calliano" aufgeführt wurde. Nach weiteren Engagements in Pest, Marienbad, Berlin, Milwaukee, Chicago und London folgte er 1899 einem Rufe als stellv. Direktor des Sternschen Konservatoriums zu Berlin. Später kehrte er jedoch zur Theaterlaufbahn zurück und

wurde für das berliner Metropoltheater gewonnen, wo er als Kapellmeister und Hauskomponist viel Beifall findet. Von seinen Operetten seien noch genannt: „Gesangvereinsprobe", „Primanerliebe", „Carmosinella", „Don Bianca", „Rampsinit", „Der rote Kosak", „Der Sonnenvogel". Dazu kommen noch zahlreiche Possen, aus denen manches Lied populär geworden ist, zwei Opern: „San-Lin" und „Trilby", Klavierstücke u. a. H. ist Bruder von Schriftsteller Felix und Professor Gustav H.

Holleben, Albert von, Exz., General der Infanterie z. D., **Naumburg** a. Saale, Parkstr. 3.

* 24. April 1835 zu Erfurt (verh. seit 22. Okt. 1859 mit Klara, geb. Schmekel), trat aus dem Kadettenkorps als Portepeefähnrich in das 2. Garderegiment zu Fuß, wurde 1853 zum Leutnant befördert, war von 1857—59 als Lehrer und Erzieher am Kadettenhause in Kulm, von 1859—63 als Bureauchef an der Kriegsschule in Potsdam tätig, zog 1866 als Oberleutnant und Kompagnieführer in den Krieg und nahm an den Gefechten von Soor und Königinhof, sowie an der Schlacht bei Königgrätz teil. 1870 kam er in den Generalstab der Armee, machte als Generalstabsoffizier den Krieg gegen Frankreich mit, zeichnete sich besonders bei Sedan aus, rückte während des Krieges zum Major auf und war von 1872—78 Generalstabsoffizier beim 3. und 10. Armeekorps 1878 wurde H. zum Generalstabschef des 4. Armeekorps ernannt, 1883 als Abteilungschef in den Großen Generalstab versetzt und als Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie verwendet, darauf zum Generalstabschef des Gardekorps, 1886 zum Generalmajor und 1887 zum Brigadekommandeur befördert. 1889 trat er als Oberquartiermeister in den Generalstab zurück, kommandierte später als Generalleutnant die 1. Gardedivision, wurde 1893 Gouverneur von Mainz, erhielt 1894 den Charakter als General der Infanterie und trat 1898 in den Ruhestand. Er veröffentlichte u. a.: „Die Pariser Kommune 1871 unter den Augen der deutschen Truppen" 1897, „Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte" 1904.

Holleben, Ernst von, Dr. jur. h. c., Exz., Oberlandesgerichtspräsident a. D., Kanzler im Königr. Preußen u. Kronsyndikus, M. d. H., **Kassel,** Weinberg 9.

* 8. April 1815 zu Koblenz (verh. seit 9. Mai 1843 mit Hermine, geb. Kühle), trat nach beendetem Studium zu Bonn und Berlin in den Justizdienst, wurde 1840 Gerichtsassessor und 1842 nach nachträglicher Erlangung der Qualifikation für die höheren Justizstellen der Rheinprovinz Landgerichtsassessor in Düsseldorf. 1847 wurde er Staatsprokurator in Trier, 1853 dort Oberprokurator und 1868 Obertribunalsrat. 1879 wurde er bei der Justizreorganisation Geh. Oberjustizrat und Senatspräsident beim Kammergericht, 1884 Oberlandesgerichtspräsident in Königsberg. Anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums wurde er 1886 zum Kanzler im Königreich Preußen mit dem Prädikat Exzellenz ernannt und damit Mitglied des Herrenhauses. 1888 erfolgte seine Ernennung zum Kronsyndikus durch Kaiser Friedrich III. 1894 verlieh ihm die juristische Fakultät der Universität Königsberg die Doktorwürde honoris causa. 1899 trat H. in den Ruhestand. Von 1872—84 war er Mitglied des Bundesamts für Heimatwesen und der Reichskommission zur Entscheidung über die Beschwerden gegen die Handhabung des Sozialistengesetzes von 1878 bis zum Erlöschen des Gesetzes.

Holleben, Theodor von, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D., **Charlottenburg,** Kantstr. 134.

* 16. Sept. 1838 zu Stettin, trat, nach beendetem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, in das preußische Leibgardehusarenregiment ein und nahm in diesem als Offizier am deutsch-französischen Kriege teil. Von 1872 an widmete er sich der diplomatischen Laufbahn, ging im folgenden Jahre als Geschäftsträger des Deutschen Reiches nach Peking, 1875 in gleicher Eigenschaft nach Japan, wurde in letzterem Jahre Ministerresident bei den La-Plata-Staaten und verwaltete letzteres Amt bis 1885. Er bereiste Argentinien, Uruguay und Paraguay und beschäftigte sich hier insbesondere mit dem Studium der deutschen Ansiedlungen. 1882—83 war v. H. im Auswärtigen Amt an den ersten Entschließungen der Regierung bezüglich der Gründung von Kolonien in Afrika beteiligt. 1885 ging er als Gesandter nach Japan, 1891 nach Washington, lebte 1893—97 in gleicher Eigenschaft in Stuttgart, wurde 1895 zum Wirkl. Geh. Rat ernannt, ging 1897, nachdem die deutsche Gesandtschaft in Washington inzwischen in eine Botschaft umgewandelt war, als Botschafter dahin und schloß als solcher die Verträge betr. die Einverleibung Samoas und der Karolinen in die deutschen Schutzgebiete ab. 1903 trat er von seiner diplomatischen Funktion zurück und im Jahre 1904 in die Leitung der Deutschen Kolonialgesellschaft ein, zu deren geschäftsführendem Vizepräsidenten er gewählt wurde. H. wurde von der Harvarduniversität in Cambridge (Mass.) zum Ehrendoktor ernannt.

Holleben, Wilhelm von, Exz., Generalleutnant z. D., **Friedenau** b. Berlin, Sponholzstr. 51.

* 15. Okt. 1840 zu Torgau (verh. seit 19. Sept. 1865 mit Ida, geb. von Bernuth), wurde im Kadettenkorps erzogen, 1858 zum Leutnant im Ingenieurkorps befördert und trat 1867 zur Infanterie über. Er war während seiner Dienstzeit 17 Jahre im Kadettenkorps tätig, als Lehrer, Kompagniechef, Kommandeur des potsdamer Kadettenhauses und etatsmäßiger Stabsoffizier der Hauptkadettenanstalt, hatte dazwischen eine Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 35 und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 91 geführt und erhielt 1889 das Kommando des Infanterieregiments Nr. 66 und 1892 als Generalmajor das Kommando der 27. Infanterie-

brigade. 1894 wurde v. H. auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt und 1897 ihm der Charakter als Generalleutnant verliehen. v. H. ist Mitglied des Gesamtausschusses der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, sowie kontrollierendes Mitglied des Verwaltungsrats der Preuß. Hagelversicherungsgesellschaft. Von 1896—1900 war er als Vertreter des Direktoriums Mitleiter der Arbeiten für die großen Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Außer Aufsätzen in Tagesblättern und Fachzeitungen schrieb er: „Erinnerungen aus dem Leben des Generals der Infanterie Dr. Herrmann von Holleben" 1892 und eine „Geschichte der Familie von Holleben" 1895.

Hollweck, Joseph, Dr. theol., Geistl. Rat, Lyzealprof., **Eichstätt** in Bayern.

* 16. Jan. 1854 zu Pfaffenhofen i. d. Oberpfalz, besuchte das Gymnasium in Amberg und in Eichstätt, oblag 1874—79 am Lyzeum des letztgenannten Ortes philosophischen, naturwissenschaftlichen, historischen und theologischen Studien, war dann einige Jahre in der Seelsorge tätig, wurde 1885 Assistent im Alumnat des Lyzeums in Eichstätt, und nachdem er in Freiburg i. B. die theologische Doktorwürde erlangt hatte, 1890 zum Professor des kanonischen Rechts ernannt. Er schrieb: „Das bischöfliche Seminar in Eichstätt" 1888, „Der apostolische Stuhl und Rom" 1895, „Das kirchliche Bücherverbot" 1897, „Die kirchlichen Strafgesetze" 1899, „Das Zivileherecht des Bürgerlichen Gesetzbuches" 1900, „Das Testamentrecht der Geistlichen" 1901, „Staat und Kirche" 1904, „Lehrbuch des Kirchenrechts" 1905.

Holmberg, August, Professor, Genre- u. Bildnismaler, Direktor der Neuen Pinakothek u. erster Konservator der Zentralgemäldegalerie, **München,** Amalienstr. 90.

* 1. Aug. 1851 zu München (verh. seit 1876 mit Anna, geb. van Hees), kam 1866 in die Vorschule der dortigen Akademie, wo er sich zwei Jahre als Bildhauer ausbildete, ging aber 1868 zur Malerei über und wurde Schüler von Wilhelm von Diez. Später machte er mehrfach Reisen und besuchte Berlin, Dresden, Wien, Italien auf längere Zeit (1875), Paris 1878, Belgien und Holland 1888. H. ist Ehrenmitglied der bayerischen Akademie der bildenden Künste. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: „Windmühle bei Sturm" (im Besitze der Frau Feldmarschall Benedek in Graz), „Meinungsverschiedenheiten", „Tabakskollegium Friedrich Wilhelms I.", „Junge Gelehrte" (Neue Pinakothek in München), „Der Goldschmied" (im städt. Museum in Leipzig), eine Anzahl Kardinalbilder mit reichen Intericurs meist in englischem Besitz, „Christus am Kreuze" (Altarbild in Obernburg a. M.), „Madonna als Beschützerin der Unglücklichen" (Gefängniskirche zu Stadelheim bei München), „Abendstimmung" (im Besitze des Prinzregenten Luitpold von Bayern), Porträt des Prinzregenten im Rathaus in München, in der Neuen Pinakothek daselbst und in der Universität Würzburg, Porträt des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

Holnstein aus Bayern, Otto Graf von, Exz., Hofmarschall a. D., Kämmerer, **München,** Arcostr. 8.

* 7. Okt. 1833 zu Landshut (verh. seit 27. Juni 1865 mit Luise, geb. Gräfin Basselet de La Rosée), wurde in der Kgl. bayer. Pagerie erzogen, widmete sich nach beendeten Gymnasialstudien an der Universität München der Rechtswissenschaft, wurde 1864 Bezirksamtsassessor in Tölz in Oberbayern und 1869 auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das damalige Bezirksamt München I. versetzt. 1872 nahm er, nachdem ihn S. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern zu seinem Hofmarschall ernannt hatte, die Entlassung aus dem Staatsdienst. 1904 wurde er in den Ruhestand versetzt.

Holst, Adolf, Dr. phil., Lehrer der Prinzen Stephan und Heinrich zu Schaumburg-Lippe, Schriftsteller, **Bückeburg,** Feldstraße.

* 7. Jan. 1867 zu Branderoda, Kr. Querfurt, (verh. seit 16. April 1903 mit Clarissa, geb. von Cramer), besuchte die Landesschule Pforta, das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S., studierte in Tübingen, Leipzig und Berlin Philosophie, Geschichte, Geographie und neuere Sprachen, promovierte 1893 und ging dann zum Studium der französischen Sprache auf ein Jahr nach Genf und Paris. In den folgenden Jahren war er teils in Italien (Rom und Florenz), teils in Deutschland als Erzieher tätig, wirkte 1898—1900 als Lehrer und Direktor an der deutschen Schule zu Genua und war dann bis 1901 Lehrer am Gildemeisterschen Institut zu Hannover, von wo er als Lehrer der Prinzen Stephan und Heinrich nach Bückeburg berufen wurde. Seine freie Zeit widmet er gänzlich der Schriftstellerei. Neben Skizzen und Novellen in Zeitschriften veröffentlichte er bisher: „Träumen", lyr. Ged. 1895, „Sternschnuppen", Ged. 1902, „Allerliebster Plunder", Kinderlieder 1905.

Holten, Karl von, Kgl. Professor, Pianist, **Altona,** Marktstr. 21.

* 26. Juli 1836 zu Hamburg (verh. seit 8. Juni 1865 mit Sophie, geb. Warburg), erhielt in seiner Vaterstadt den ersten Musikunterricht vom Klaviermeister Jakob Schmitt, wurde dann Schüler von Avé Lallemant und Karl Grädener und besuchte 1854—56 das leipziger Konservatorium. Hierauf ließ er sich in Altona nieder, wirkte unterrichtlich, veranstaltete Kammermusiksoireen in Altona und Hamburg und spielte auch öffentlich in Berlin, Kiel, Lübeck und Rendsburg. Seit 1874 gehört er dem Lehrerkollegium des hamburger Konservatoriums der Musik an und ist noch als Lehrer in beiden Nachbarstädten tätig. Von seinen Kompositionen wurden veröffentlicht: eine Violinsonate, ein Klavierkonzert, eine Kindersymphonie, mehrere Hefte Klavierstücke und zwei Hefte Lieder.

Holtermann, Heinrich, Dr. jur., Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im preuß.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, **Berlin** W. 50, Ansbacherstr. 19.

* 3. Aug. 1859 (verh. seit 1890 mit Johanna, geb. Weishaupt), widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums zu Lüneburg dem Rechtsstudium. 1881 trat er in den Staatsdienst und 1886 wurde er zum Gerichtsassessor ernannt. Nachdem er kurz darauf zur landwirtschaftlichen Verwaltung übergetreten war, wurde er bei der Kgl. Generalkommission zu Kassel beschäftigt. 1888 wurde er Regierungsassessor und 1892 Regierungsrat. In diesen Stellungen amtierte er von Oktober 1889 bis April 1894 als Spezialkommissar in Hanau. Dann als Hilfsarbeiter in das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten berufen, wurde er 1896 zum Geh. Regierungs- und vortr. Rat. und 1. April 1900 zum Geh. Oberregierungsrat ernannt. H. beteiligte sich als Regierungskommissar an der Bearbeitung und Vertretung zahlreicher agrarpolitischer Gesetze.

Holtgreven, Anton Ludwig Hermann, Dr. jur. et phil. h. c. (Münster), Präsident des Kgl. Oberlandesgerichts, **Hamm** in Westf.

* 2. März 1843 zu Paderborn, absolvierte 1862 das Gymnasium daselbst, studierte in Bonn und Heidelberg Rechtswissenschaft, promovierte 1866 in Bonn zum Dr. juris utriusque, war dann als Auskultator in seiner Heimatstadt tätig, wurde 1867 zum Referendar, 1870 zum Gerichtsassessor ernannt und 1873 als Kreisrichter in Halle angestellt. 1880 kam er als Hilfsrichter an das Oberlandesgericht in Naumburg, wirkte hier, inzwischen 1884 zum Oberlandesgerichtsrat befördert, bis 1889, um dann in das Kgl. Justizministerium als Hilfsarbeiter einzutreten. 1890 wurde er Geh. Justizrat und vortr. Rat, 1893 Geh. Oberjustizrat, war seit 1891 Mitglied des Disziplinarhofes für die richterlichen Beamten und seit 1893 Mitglied der Justizprüfungskommission. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm, 1904 seine Beförderung zum Wirkl. Geh. Oberjustizrat mit dem Range der Räte 1. Klasse. 1902 verlieh ihm die philosophische Fakultät der Universität Münster das Diplom eines Ehrendoktors.

Holthaus, Friedrich, Schauspieler, **Berlin** NW. 23, Kuxhavenerstr. 15.

* 29. Juli 1850 zu Osnabrück (verh. seit 1877 mit Melanie, geb. Rollet); besuchte das Ratsgymnasium zu Osnabrück, bezog das Lehrerseminar zu Bremen, nahm dann Unterricht in der Schauspielkunst bei dem bremer Schauspieler Ubrich und ging zur Bühne. Nach kurzer Wanderschaft kam er im Jahre 1871 an das Kgl. Theater nach Hannover, wo er lange Jahre als erster Charakterspieler und Regisseur tätig war. Ein ehrenvoller Antrag führte ihn später an das Hoftheater in Dresden. Von dort übersiedelte er im Jahre 1898 nach Berlin, wo er zuerst am Neuen und später am Schillertheater eine ehrenvolle Stellung fand. — Sein Rollengebiet umfaßt das große Charakterfach: „Wallenstein“, „Mephisto“, „Macbeth“, „Richard III.“, „König Lear“, „Malcolio“ usw.; auf anderem Gebiete: „Kollege Crampton“, „Gabriel Borkmann“, „Konsul Bernick“ (Stützen der Gesellschaft) usw. H. wirkte als Gast an vielen hervorragenden Theatern Deutschlands.

Holthausen, Ferdinand, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel**, Adolfsplatz 10.

* 9. Sept. 1860 zu So st (Westfal.), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1880 ab germanische Philologie und indogermanische Sprachwissenschaft an den Universitäten Leipzig, Heidelberg, Jena und Berlin, promovierte an ersterer 1884, habilitierte sich 1885 für germanische Philologie in Heidelberg, 1888 für Englisch in Göttingen, siedelte 1891 nach Gießen über, wo er im Sommer 1892 zum a.o. Professor ernannt wurde. 1893—1900 wirkte H. als o. Professor der germanischen Sprachen an der Hochschule zu Gotenburg (Schweden). Dann ging er als a.o. Professor der englischen Philologie nach Kiel und wurde hier Ostern 1902 zum o. Professor ernannt. Er ist ausländ. Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften und Literatur zu Gotenburg (Schweden), Mitglied der Kgl. wissenschaftl. Prüfungskommission für Schleswig-Holstein und Lehrer des Englischen an der Kais. Marineakademie zu Kiel. H. veröffentlichte folgende Hauptwerke: „Die Soester Mundart“ 1886, „Lehrbuch der altisländischen Sprache“, 2 Tle. 1895 ff., „Altsächsisches Elementarbuch“ 1899, „Havelok“ 1901, „Beowulf“ und „Cynewulfs Elene“ 1905. H. übersetzte aus dem Dänischen: Wimmer, „Die Runenschrift“ 1887 und gibt seit 1901 die „Kieler Studien zur englischen Philologie“ heraus.

Holtze, Friedrich, Dr. jur., Kammergerichtsrat, **Berlin** W. 30, Habsburgerstr. 10.

* 7. Aug. 1855 zu Potsdam (verh. seit 1888 mit Gertrud, geb. Hoffmann), studierte zuerst Geschichte, dann Jura in Berlin, wurde 1878 Referendar, 1883 Assessor, 1887 Amtsrichter in Arnswalde, 1888 in gleicher Eigenschaft nach Berlin versetzt, wo er 1897 zum Amtsgerichtsrat und 1899 zum Kammergerichtsrat ernannt wurde. H. ist besonders durch seine zahlreichen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der brandenburgisch-preußischen Rechtsgeschichte bekannt. Er verfaßte: „Berliner Handelsrecht im 13. und 14. Jahrh.“ 1880, „Berliner Handelbesteuerung im 13. und 14. Jahrh.“ 1881, „Strafverfahren gegen die märkischen Juden“ 1884, „Creusings märk. Fürstenchronik“ 1886, „Das juristische Berlin 1713“ 1891, „Lampert Distelmeyer“ 1895, „Strafrechtspflege unter Friedrich Wilhelm I.“ 1895, „Das juristische Berlin 1786“ 1896, „Lokalgeschichte des Kammergerichts“ 1896, „Geschichte des Kammergerichts in Brandenburg-Preußen“ 1890—1904, „50 Jahre preuß sche Justiz“ 1901, „Die brandenburgische Konsistorialordnung und ihre Kirchenbaupflicht“ 1904, „Berlin und Kopenhagen“ 1905.

Holtzheuer, Otto, D., Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, **Magdeburg,** Regierungsstr. 28.

* 24. Jan. 1836 zu Neuhaldensleben (verh. seit 20. April 1865 mit Marie, geb. Herr), war 1850—56 Schüler des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, studierte dann in Halle und Berlin Theologie und wurde, nachdem er einige Jahre als Hauslehrer und sodann als Hilfsprediger tätig gewesen war, 1864 dritter Prediger in Neustettin und 1866 Pastor in Ratzebuhr in Pommern. Hier bekleidete er von 1869 an auch die Superintendentur. 1875 promovierte ihn die Universität Greifswald zum Lizentiaten der Theologie. 1878—99 wirkte er als Pastor und Superintendent in Weferlingen in der Provinz Sachsen. Als solcher war er von 1881 an Mitglied der Provinzialsynode und ihres Vorstandes. Der Generalsynode der preußischen Landeskirche gehörte er seit 1885 an, wobei er bis 1891 zugleich Mitglied des General-Synodalrates, dann Mitglied des General-Synodalvorstandes und von 1897 an Vizepräsident der Generalsynode und stellv. Vorsitzender des Generalsynodal-Vorstandes war. Im letztgenannten Jahr verlieh ihm die Universität Greifswald die Würde eines Doktors der Theologie. Seine Ernennung zum Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen erfolgte 1899. Der Standpunkt, den H. vertritt, ist der konfessionell-lutherische. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Der Brief an die Ebräer, ausgelegt" 1883, „Das Abendmahl und die neueste Kritik" 1896, „Christologie" 1898, „Die Jerusalemsfahrt" 1898. Außerdem redigierte er 1892—99 die „Evangelische Kirchenzeitung".

Holtzinger, Heinrich, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Arnswaldtstr. 3.

* 15. Aug. 1856 zu Oldenburg im Großherzogtum, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte von 1875—79 in Bonn, Leipzig und Tübingen, promovierte 1879 an letzterer Universität, habilitierte sich auch 1883 daselbst für Kunstgeschichte, wurde 1889 zum a.o. Professor ernannt und folgte 1891 einem Rufe als o. Professor an die technische Hochschule zu Hannover. Er hielt sich längere Zeit in Rom auf und unternahm wiederholt wissenschaftliche Studienreisen nach Frankreich, Italien, Griechenland, der Türkei und nach Afrika. H. schrieb u. a.: „Über den Ursprung und die Bedeutung der Doppelchöre" 1881, „Piënza" 1882, „Kunsthistorische Studien" 1885, „Altchristliche Architektur in systematischer Darstellung" 1889, „Altchristliche Basiliken in Rom und Ravenna" 1897, „Sophienkirche in Konstantinopel" 1898, „Geschichte der altchristlichen und byzantinischen Baukunst" 1898, „Die Ruinen Roms" 1903 (engl. Ausg. 1905), „Timgad und die römische Architektur in Nordafrika" 1905, und gab 1888 A. Manettis „Vita di Brunellesco", 1893 G. Santis „Federigo di Montefeltro", 1890 und 1904 die 3. und 4. Aufl. von Burckhardts „Geschichte der Renaissance in Italien" heraus.

Holtzmann, Adolf, Dr. phil., Univ.-Honorarprof., Gymnasialprofessor a. D., **Freiburg** i. B., Friedrichstr. 13.

* 20. Dez. 1838 zu Karlsruhe, folgte seinem Oheim, dem Germanisten und Orientalisten Adolf H., in der Vorliebe für philologisches und besonders indologisches Studium, war lange Zeit im höheren Schulwesen tätig und zwar 1867—97 als Gymnasialprofessor. 1885 wurde er a.o. Professor an der Universität Freiburg, 1890 Honorarprofessor ebenda. Er veröffentlichte außer kleineren Schriften und Aufsätzen: „Das Mahâbhârata und seine Teile" 1895—98.

Holtzmann, Heinrich, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. Els., Salzmannsgasse 3.

* 17. Mai 1832 zu Karlsruhe (verh. gew. seit 15. Aug. 1864 mit Karoline, geb. Weber, † 1897), studierte Theologie in Heidelberg und Berlin, wurde 1854 Pfarrvikar in Badenweiler, 1858 Privatdozent in Heidelberg, 1861 a.o., 1865 o. Professor daselbst, kam 1874 nach Straßburg und nahm 1904 seinen Abschied. Er war zeitweiliges Mitglied der 2. Kammer der badischen Stände, ferner der badischen Generalsynode und des Oberkonsistoriums der lutherischen Kirche im Elsaß und ist Mitbegründer des deutschen Protestantenvereins. Hauptwerke: „Kanon und Tradition" 1859, „Die synoptischen Evangelien, ihr Ursprung und geschichtlicher Charakter" 1863, „Geschichte des Volkes Israel und der Entstehung des Christentums" 1867, „Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe" 1872, „Recht und Pflicht der biblischen Kritik" 1874, „Die Ansiedlung des Christentums in Rom" 1874, „Sonst und Jetzt in Kirche und Theologie" 1874, „Der Streit um die christliche Schöpfungslehre" 1878, „Über Fortschritte und Rückschritte der Theologie unseres Jahrhunderts' 1878, „Die Pastoralbriefe" 1880, „Die ersten Christen und die soziale Frage" 1883, „Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament" 1885, „Das Neue Testament und der römische Staat" 1892, „Handkommentar zum Neuen Testament" 1890—91, „Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie" 1897, „Rothes spekulatives System" 1899, „Mailand, ein Gang durch die Stadt und ihre Geschichte" 1899, „Gesammelte Predigten" 1901. Außerdem gab er mit Zöpffel das „Lexikon für Kirche und Theologie" 1882, später mit Krüger den „Theologischen Jahresbericht" 1892—1900 heraus.

Holwede, Karl von, Exz., Generalleutnant z. D., **Kassel.**

* 1. Sept. 1842 zu Wriezen in der Mark, trat 1859 als charakterisierter Fähnrich beim Füsilierregiment Nr. 33 ein, rückte 1860 unter Versetzung zum Leibgrenadierregiment zum Leutnant auf, focht 1864 gegen Dänemark und 1866 gegen Österreich mit, nahm an dem Kriege von 1870/71 zuerst als Regimentsadjutant teil, erhielt bei Vionville eine leichte Verwundung und wurde während des Krieges Hauptmann und Kompagniechef. 1882 erfolgte seine Ernennung zum Major, 1885 diejenige zum Bataillons-

kommandeur im Infanterieregiment Nr. 113 und 1889 seine Beförderung zum Oberstleutnant bei demselben Regiment, dessen Kommando er von 1891—95 führte. Darauf trat er an die Spitze der 49. Infanteriebrigade, schied jedoch 1897 aus dem aktiven Heeresdienste aus. 1904 erhielt H. den Charakter als Generalleutnant.

Holz, Arno, Schriftsteller, **Wilmersdorf** b. Berlin, Holsteinische Str. 31.

* 26. April 1863 zu Rastenburg i. Ostpreußen als Sohn eines Apothekers, kam mit 12 Jahren nach Berlin und veröffentlichte achtzehnjährig bereits sein erstes Liederbuch „Klinginsherz", dem 1885 das „Buch der Zeit, Lieder eines Modernen" folgte. Beide Sammlungen wurden mit dem Preise der augsburger Schillerstiftung ausgezeichnet. Zusammen mit Johannes Schlaf wurde H. der Begründer des deutschen impressionistischen Naturalismus. Mit Schlaf zusammen veröffentlichte er 1889 die Novellen „Papa Hamlet" (unter dem Pseudonym Bjarne P. Holmsen), 1890 das Drama „Familie Selicke", „Neue Gleise" 1891, „Der geschundene Pegasus" 1892. Allein verfaßte er u. a. die Komödie „Sozialaristokraten" 1896, „Phantasus", Gedichte 1898/99, „Die Blechschmiede" 1903 und „Dafnis, Lyrisches Porträt aus dem XVII. Jahrhundert" 1904. Theoretisch begründete er seine Kunstanschauung namentlich in den Schriften „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze" 1891 (Neue Folge 1893) und „Revolution der Lyrik" 1899. Aus seinen weiteren Veröffentlichungen sei noch die gemeinsam mit O. Jerschke verfaßte, erfolgreiche Tragikomödie „Traumulus" (1904) hervorgehoben.

Holz, Nikolaus, Regierungsbaumeister, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Rütscherstr. 41.

* 26. Nov. 1868 zu Mülheim a. Rh. (verh. seit 18. Juli 1896 mit Else, geb. Intze), absolvierte das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Köln, studierte das Bauingenieurfach an der technischen Hochschule in Aachen und bestand 1891 die Regierungsbauführerprüfung. Darauf kam er als Assistent für Baukonstruktion und Wasserbau an die technische Hochschule in Aachen, nahm 1892—94 an den Bahnhofsneubauten in Köln teil und bestand 1895 die Regierungsbaumeisterprüfung. Ab Juni 1895 nahm er im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe teil an den wasserwirtschaftlichen Entwurfs- und Bauarbeiten des Professors Intze in Aachen, insbesondere betreffend Anlage von Talsperren; nach der Richtung dieser Arbeiten ist er seit mehreren Jahren selbständig tätig. 1896 erfolgte seine Ernennung zum etatsmäßigen Professor an der technischen Hochschule in Aachen. 1895 erhielt er im Schinkelwettbewerb den Staatspreis und die Schinkeldenkmünze, 1900 auf der pariser Weltausstellung die goldene Medaille. 1904 ernannte ihn die Norske Ingeniör-og Arkitekt forening in Kristiania zum koresp. Mitglied. Er verfaßte im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe den „Bericht über die Wasserverhältnisse der Provinz Westpreußen hinsichtlich der Benutzung für gewerbliche Zwecke" (1902) und den gleichen Bericht für Pommern (1902); er schrieb ferner eine Abhandlung „Über Wasserkraftverhältnisse in Skandinavien und im Alpengebiet" 1901 u. a. m.

Holzapfel, Eduard, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Stephanstraße 3.

* 18. Okt. 1853 zu Steinheim i. Westf., bezog 1875 die Universität Marburg, promovierte 1878 daselbst, wurde im folgenden Jahre ord. Lehrer am Realgymnasium in Düren in der Rheinprovinz und 1882 Dozent an der technischen Hochschule in Aachen, an welcher er 1894 zum o. Professor der Paläontologie und Geologie ernannt wurde. Er veröffentlichte: „Cephalopoden von Erdbach-Breitscheid" 1887, „Die Mollusken der Aachener Kreide" 1887—88, „Das Rheintal von Bingerbrück bis Lahnstein" 1893, „Das obere Mitteldevon (Schichten mit Stringocephalus Burtini und Maeneceras terebratum) im rheinischen Gebirge" 1895 u. a. m.

Hölzel, Adolf, Kunstmaler, **Dachau** b. München, Holzgartenstr.

* 13. Mai 1853 zu Olmütz i. Mähren (verh. seit 1882 mit Emmy, geb. Karlowa) besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, trat 1867 als Buchdruckerlehrling in die Verlagsanstalt von Friedrich Andreas Perthes in Gotha ein und war von 1870—75 im Geschäfte seines Vaters, dem Buch- und Kunstverlage Eduard H., tätig. 1875 wandte er sich der Malerei zu, besuchte ein Jahr die Kunstakademie in Wien und von 1876—82 die Akademie in München, besonders unter Wilhelm von Diez. 1888 siedelte er zu ständigem Aufenthalt nach Dachau über. Seit 1890 unterhält er ein Schüleratelier. Die Motive zu seinen Bildern sind meist der dachauer Gegend entnommen. Genannt seien: „Die Frau des Zimmermanns", „Allerseelen", „Hausandacht" (Neue Pinakothek in München), „Vor Sonnenuntergang" 1894 (Nationalgalerie in Berlin), „Es will Frühling werden", „Kirchgang", „Waldesrand", Herbstlandschaft" 1899 (Galerie in Venedig), „Eine Nacht" 1900 (Galerie in Stuttgart), „Frühlingslandschaft"; Bilder von ihm besitzt ferner die Galerie Knorr in München. H. ist Mitglied der münchener Sezession.

Holzmann-Forrer, Klara (Klara Forrer), Schriftstellerin, **Zürich** V, Pestalozzistr. 24.

* 19. April 1868 zu Meilen b. Zürich (verh. seit 1889 mit dem Musikalienhändler Adolf H.), Tochter eines Kaufmanns, besuchte die guten Schulen ihrer Vaterstadt Zürich und mußte früh die Leitung des Haushaltes, dem die Mutter fehlte, übernehmen. Der Pfarrer, der sie konfirmierte, entdeckte ihre poetische Begabung und bewirkte 1886 die Herausgabe eines von ihr verfaßten Bändchens Gedichte. Ihre Verheiratung 1889 führte sie aufs neue in den engen Kreis häuslicher Pflichten, deren getreue Erfüllung ihr nur hin und wieder einen Ausflug auf das literarische

Gebiet erlaubt. Ihre poetischen Werke sind: „Gedichte“ 1886, „Blütenschnee“ 1895.

Homeyer, Paul, Professor, Organist am Gewandhaus, Lehrer am Kgl. Konservatorium, **Leipzig-Connewitz,** Südstraße 88.

* 26. Okt. 1853 zu Osterode a. Harz, besuchte das Gymnasium in Hildesheim und genoß den ersten Musikunterricht bei seinem Vater, dem Organisten Heinrich H., dann bei seinem Oheim Josef Maria H., der seinerzeit durch großartige Improvisationen auf Konzertreisen Aufsehen erregte. H. studierte hierauf in Göttingen und Leipzig (Universität und Konservatorium) und war in letzterer Stadt u. a. Schüler der Professoren Papperitz und Dr. Jadassohn. 1881 wurde er Organist des Riedelvereins in Leipzig, dann auch des Bachvereins, sowie 1884 Organist der Gewandhauskonzerte und 1885 Lehrer für Orgel und Theorie am Kgl. Konservatorium der Musik. Auf Konzertreisen in Deutschland, Österreich, Italien und im Orient fand er die größte Anerkennung, besonders auch durch Franz Liszt wegen seines Spieles auf der Tonkünstlerversammlung in Karlsruhe 1883. H. beherrscht die ältere und neuere Orgelliteratur gleicherweise. Er veranstaltete Ausgaben der Orgelkompositionen von J. S. Bach, R. Schumann und Mendelssohn. 1903 wurde ihm vom König Georg von Sachsen der Titel „Professor“ verliehen.

Hommel, Fritz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Schwabinger Landstr. 50.

* 31. Juli 1854 zu Ansbach (verh. seit 1881 mit Apollonia, geb. Kaus), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1872—77 in Leipzig, promovierte 1876 in der philosophischen Fakultät, wurde 1877 Assistent an der münchener Hof- und Staatsbibliothek und gleichzeitig Privatdozent an der dortigen Universität. Von 1881—85 wirkte er als Sekretär an der genannten Bibliothek und ward 1885 zum a.o. Professor an der münchener Universität ernannt. 1892 folgte alsdann die Ernennung zum o. Professor. Im Herbste 1895 bereiste er Palästina und Ägypten und im Frühjahr 1905 Algerien und Tunesien. Hauptgebiete seiner wissenschaftlichen Forschungen sind das Alte Testament, die Religions- und Kulturgeschichte des alten Orients, besonders Vorderasiens und Ägyptens, und die Keilschriften sowie die südarabischen Inschriften. Für letztere hat H. die erste Grammatik in seiner südarabischen Chrestomathie (1893) geschrieben. Von seinen zahlreichen Werken sind folgende hervorzuheben: „Namen der Säugetiere bei den semitischen Völkern“ 1879, „Geschichte Babyloniens und Assyriens“ (Samml. Oncken) 1885—89, „Geschichte des alten Morgenlandes“ (Sammlung Göschen) 1895, „Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung“ 1897, „Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients“, 1. Hälfte 1904 (in v. Müllers Handb. der klass. Altertumswiss. Bd. III). H. ist ausw. Mitglied der Kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, Ehrenmitglied der Society of biblical archaeology und des Viktoriainstituts zu London.

Hommel, Hermann, Kommerzienrat, **Mainz,** Betzelsstr. 5.

* 21. Jan. 1847 zu Altensteig als Sohn eines Försters (verh. mit Mathilde, geb. Schaefer), kam, nach dem Besuche der Lateinschule, mit 14 Jahren in eine kaufmännische Lehre, stand bereits mit 17 Jahren auf eigenen Füßen und arbeitete sich aus eigener Kraft empor. Nachdem er in verschiedenen in- und ausländischen Firmen tätig gewesen war, begründete er 1876 sein eigenes Geschäft als Warenagent mit einem Lehrling. Heute beschäftigt er in seinem Haupt- und den Zweiggeschäften gegen 70 kaufmännische und technische Beamte. Er widmet sich besonders der Fabrikation und dem Vertriebe von Präzisionswerkzeugen, auf welchem Gebiete er eine bahnbrechende Tätigkeit entfaltete und vorbildliche Einrichtungen schuf.

Hoeniger, Paul, Kunstmaler, **Berlin** W. 9, Potsdamerstr. 23a.

* 9. März 1865 zu Berlin, besuchte die Kunstakademien in Berlin und München und vollendete in Paris auf der Akademie Julian seine Ausbildung. Die Motive zu seinen Bildern sind meist dem modernen Leben Berlins entnommen. Genannt seien: „Im Lessingtheater“, „Café Josty“, „Belleallianсe-Brücke“, „Am Spittelmarkt“, „Fischmarkt in Brügge“ 1904.

Hoensbroech, Paul Graf von, Schriftsteller, **Großlichterfelde** b. Berlin.

* 29. Juni 1852 zu Schloß Haag bei Geldern in Rheinpreußen (verh. seit 24. Aug. 1895 mit Gertrud, geb. Lettgau), erhielt Privatunterricht im Elternhause, dann in der Jesuitenanstalt zu Feldkirch (Österreich), im Gymnasium zu Mainz und in der Jesuitenanstalt zu Stonyhurst (England), studierte hierauf in Bonn, Göttingen und Würzburg und bestand 1876 sein Referendarexamen. Alsdann unternahm er Reisen in England, Frankreich, Spanien, Portugal, Nordafrika, Italien, Schweiz, Österreich, Belgien, Holland und Dänemark. 1878 trat er in den Jesuitenorden ein (Holland, England, Belgien), 1892 erfolgte sein Austritt aus demselben und 1895 sein Übertritt zur evangelischen Kirche. Hauptwerke: „Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit“ 1901, „Der Ultramontanismus“ 1898, „Mein Austritt aus dem Jesuitenorden“, „Der Syllabus“ 1904 und viele kleinere Schriften. Außerdem ist er Herausgeber von „Deutschland, Monatsschrift für die gesamte Kultur“.

Hoops, Johannes, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Gaisbergstr. 78.

* 20. Juli 1865 zu Rablinghausen bei Bremen (verh. seit 1895 mit Ida, geb. Schultz), besuchte das Gymnasium zu Bremen, studierte in Jena zuerst Mathematik und Naturwissenschaften, dann neuere Philologie und Geschichte, setzte dieses Studium in Freiburg i. B. fort und promovierte hier 1889, worauf er auf ein halbes Jahr nach England ging. Nach bestandenem Staatsexamen lehrte er eine Zeitlang an der Realschule

zu Freiburg i. B. und am Gymnasium zu Heidelberg, habilitierte sich dann als Privatdozent an der Universität Tübingen und wurde hier 1894 a.o. Professor. 1896 folgte er einem Rufe nach der Universität Heidelberg, wo er am 4. Juli 1901 zum o. Professor der englischen Philologie ernannt wurde. Er verfaßte: „Die altenglischen Pflanzennamen" 1889, „Keats Jugend und Jugendgedichte" 1895, „Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum" 1905, gründete die „Englische Textbibliothek" 1898, veranstaltete eine Ausgabe von Keats „Hyperion" 1899 und gibt außerdem seit 1899 die „Englischen Studien" sowie seit 1900 die „Anglistischen Forschungen" heraus.

Hoppe, Theodor, Dr. phil., Generalsuperintendent von Hildesheim, **Hildesheim,** Kalenberger Graben 6.

* 7. Nov. 1852 zu Burgdorf in Hannover (verh. seit 23. Nov. 1881 mit Elfriede, geb. Dieckmann), besuchte das Gymnasium zu Celle, studierte in Leipzig und Göttingen, war dann 3½ Jahre Erzieher im Hause S. Kgl. Hoheit des Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel und wurde 1878 ordiniert. Nach kurzer seelsorgerischer Tätigkeit in Hannover kam er als Pfarrer nach Ostenholz (1879—86), dann in gleicher Stellung nach Barkhausen (1886—88), wurde hierauf Superintendent in Markoldendorf (1888—97), erster Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent von Hannover (1897—1903) und schließlich Anfang 1903 Generalsuperintendent von Hildesheim. Er gab Peips „Religionsphilosophie" heraus. Von ihm sind eine Reihe von Vorträgen erschienen: „Christliche Sitte", Christliches Familienleben", „Schrift und Tradition", „Gebetsleben", „Die Kirchen Italiens", „Der Weltberuf des Christentums", „Die Bibel und ihre Bedeutung im Christenleben", „Der Sonntag nach lutherischer Lehre". Außerdem veröffentlichte er eine große Anzahl einzelner Predigten und Ansprachen. H. ist Mitglied des Kgl. Konsistoriums und a.o. Mitglied des Kgl. Landeskonsistoriums zu Hannover.

Höppener, Hugo (Ps. Fidus), Zeichner, Kunstmaler, Bildhauer u. Architekt für Tempelkunst, **Grunewald** bei Berlin, Hundekehlestr. (Ateliergeb.).

* 8. Okt. 1868 zu Lübeck, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt und ging Ostern 1887 nach München auf die Kunstakademie. Er unterbrach nach einem Semester seine Akademiestudien und schloß sich an Karl Wilhelm Diefenbach an, dessen Kunstauffassung ihn begeistert hatte, doch kehrte er 1889 auf die münchener Akademie zurück. Im Dezember 1902 ging er mit dem Herausgeber der Monatsschrift „Sphinx", an der er als Illustrator mitarbeitete, nach Berlin, um dort eine theosophische Vereinigung mit zu gründen. In Berlin war er namentlich auf dem Gebiete des Buchschmuckes und des Plakatzeichnens tätig, daneben entstanden zahlreiche Entwürfe für die von ihm erstrebte „Tempelkunst", worunter er das Zusammenwirken der sichtbaren Künste zu volkstümlichen Andachtsstätten reiner, undogmatischer Erhebung versteht. 1903 siedelte er nach der Schweiz über, um an dem Versuch teilzunehmen, Tempelkunst zu verwirklichen. Der Versuch scheiterte. Im Oktober 1904 kehrte er nach Berlin zurück. Seine Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete des modernen Buchschmuckes. Außerdem seien genannt: Grabdenkmal in Granit und Bronze (Stuttgart) 1904, sowie zwei Sammelmappen: „Naturkinder" und „Tänze" 1902. In letzterem Jahre erschien unter dem Titel „Fidus" ein von Wilh. Spohr herausgegebenes Sammelwerk.

Hörmann, Leopold, Schriftsteller, **Wien** XVII, Neuwaldeggerstraße 4.

* 26. Okt. 1857 zu Urfahr b. Linz, besuchte die Volksschule daselbst, hierauf eine Zeichenschule in Linz, widmete sich 1870—75 der Bildhauerei in Wien, war dann als Bildhauer in Linz beschäftigt, siedelte 1888 nach Wien über und fand hier als Rezitator selbstverfaßter Dialektdichtungen hohe Anerkennung. Er wandte sich darauf ganz dem Schriftstellerberufe zu und führt seit 1893 die Redaktion der Monatsschrift „Lechners Mitteilungen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst, Kartographie und Photographie". Für diese im Verlage der k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung von R. Lechner (Wilh. Müller) erscheinende Zeitschrift liefert H. neben den ständigen kritischen Aufsätzen auch novellistische und poetische Beiträge. In Buchform sind von ihm erschienen: „Schneekaderln und Himmelsschlüssln", Lieder in oberösterr. Mundart 1886, „Neue Lieder und Gedichte in oberösterreichischer Mundart" 1887, „Im Lodenrock", Mundart und Schriftsprache 1890, „Gut aufg'legt!", neue Gesch. u. Ged. 1895, „Biographisch-kritische Beiträge zur österreichischen Dialektliteratur", Quellenschrift 1895, „Geht's mit auf d' Rax!", Bergfrohe G'sang'ln 2. A. 1904, „Hört's zua a weng!", Ausgew. Dialektdichtungen 2. A. 1905.

Horn, Jakob, Dr. phil., etatsm. Prof. an der Bergakademie zu Klausthal, **Zellerfeld** (Harz).

* 14. Febr. 1867 zu Rehbach im Odenwald (verh. seit 1900 mit Anna, geb. Soldan), studierte in Gießen und Berlin, habilitierte sich 1890 in Freiburg i. B., wurde 1892 Privatdozent an der technischen Hochschule in Berlin und 1900 etatsmäßiger Professor der Mathematik an der Kgl. Bergakademie zu Klausthal. Er schrieb Abhandlungen über höhere Analysis, insbesondere Theorie der Differentialgleichungen, und theoretische Mechanik.

Horn, Karl Freiherr von, Exz., General der Infanterie, Kriegsminister, Staatsrat i. o. D., **München.**

* 16. Febr. 1847 zu Würzburg (verh. seit 26. Sept. 1874 mit Maria, geb. Freiin von Gienanth), wurde in der Kgl. Pagerie in München erzogen, 1866 zum Leutnant befördert, als welcher er den Feldzug gegen Preußen mitmachte, zog in den Krieg gegen Frankreich als Brigade-

adjutant, besuchte die Kriegsakademie, kam in den Generalstab, war Adjutant des Kriegsministers von Maillinger und von 1886—88, nach seiner Beförderung zum Major, im preuß. Generalstab tätig. Nachdem er das 4. Jägerbataillon in Landshut kommandiert hatte, kehrte er in den Generalstab zurück, rückte 1891 zum Chef des Generalstabs des 1. Armeekorps, 1892 zum Oberst und 1895 zum Kommandeur des Infanterieleibregiments auf. 1896 erhielt er die 9. Brigade in Landau, wurde in demselben Jahre zum Generalmajor befördert und übernahm als Generalleutnant 1900 das Kommando der 6. Division in Regensburg. 1904 wurde v. H. als General der Infanterie, kommandierender General des 3. Armeekorps, am 4. April 1905 Kriegsminister und Staatsrat i. o. D.

Hornhardt, Alexander Woldemar von, Exz., Generalleutnant z. D., **Freismissen** b. Detmold.

* 17. April 1830 auf Freismissen in Lippe, wurde 1851 Leutnant in dem damaligen Bataillon Lippe, 1859 Oberleutnant, im italienisch-österreichischen Kriege Adjutant bei dem mobilen Bataillon in Luxemburg, focht 1866 als Kompagniechef bei der Mainarmee in den Treffen von Kissingen, Laufach und Aschaffenburg mit und wurde 1867 in das Infanterieregiment Nr. 13 eingereiht. Im Kriege gegen Frankreich machte er als Kompagniechef u. a. die Schlachten von Colomby-Nouilly und Gravelotte und die Kämpfe gegen Bourbaki mit, rückte 1872 zum Major, 1878 zum Oberstleutnant auf, kommandierte als Oberst von 1882—88 das Infanterieregiment Nr. 88, übernahm dann die 3. Infanteriebrigade und 1889 die damalige 1. Landwehrinspektion. 1890 erfolgte seine Stellung zur Disposition als Generalleutnant sowie seine Erhebung in den erblichen Adelstand.

Hoerschelmann, Emilie von, Schriftstellerin u. Vortragskünstlerin, **München,** Leopoldstr. 17.

* 8. Sept. 1844 zu Oberpahlen (Livland), widmete sich von frühauf künstlerischen und wissenschaftlichen Studien. Vom Jahre 1880 an war sie zuerst in Italien, dann in Österreich, England, der Schweiz und Deutschland als Schriftstellerin und als Vortragskünstlerin tätig. Das sowohl in ihren Schriften als in ihren Vortragszyklen vertretene Prinzip war, daß das Studium der Kunst auf der entsprechenden Zeitgeschichte basieren müsse. 1884 siedelte sie von Italien nach Deutschland über, und zwar zuerst nach Berlin, 1886 hielt sie auf Aufforderung des Kronprinzlichen Paares im Neuen Palais zu Potsdam einen Vortrag über Michelangelo, zu dem die gesamte Gelehrtenwelt Berlins geladen war. Im folgenden Jahre ging sie nach London, wo sie, wie früher in Deutschland und Italien, die einheimischen Kunstschätze — und zwar stets in der entsprechenden Landessprache — behandelte. Nach Deutschland zurückgekehrt, setzte sie ihre Vortragstätigkeit zuerst in Straßburg, dann auf Einladung des Kgl. Hofes in Stuttgart fort und besuchte darauf auch die Höfe von Weimar und Dresden. Endlich hielt sie noch zwei Jahre Vorträge in der dresdener Galerie. Angeregt durch das Studium des Pastellsaales dieser Galerie kehrte sie wieder nach Italien zurück, um daselbst Forschungen zu einer auf sicheren Dokumenten beruhenden Biographie Rosalba Carrieras anzustellen. H.s Hauptwerke sind: „Der kulturgeschichtliche Cicerone für Italien-Reisende" 1886—88, „Wissenschaftliche Einleitung zu dem ‚Illustrierten Katalog der Gemäldesammlung Löwenfeld in München' 1896.

Horson, Pauline, s. Brügelmann-Horson.

Horst, C. von, s. Freiherr von Cramm-Burgdorf.

Horst, Ludw., s. Franz Freiherr von Lipperheide.

Horstmann, August, Dr., Univ.-Honorarprof., **Heidelberg,** Rohrbacherstr. 36.

* 20. Nov. 1842 zu Mannheim, widmete sich dem Studium der Chemie und gehört seit 1867 dem Lehrkörper der Universität Heidelberg an. Nachdem er mehrere Jahre als Privatdozent gewirkt hatte, wurde er 1872 Professor. Besondere Bedeutung erlangten seine Forschungen auf dem Gebiete der theoretischen Chemie. H. zeigte hauptsächlich die neue Geltung der Wärmelehre für die chemischen Vorgänge und verdeutlichte dadurch die Bedingungen des chemischen Gleichgewichts. Als sich die dritte Auflage des „Lehrbuches der Chemie" von Graham-Otto notwendig machte, übernahm H. die Bearbeitung der betreffenden Abteilung (2) im ersten Band und stellte die theoretische Chemie und Thermochemie dar (1885).

Horte, Max, Kunstmaler und Radierer, **Berlin** SW. 11, Königgrätzerstr. 85.

* 5. Juni 1865 zu Berlin (verh. seit 1903 mit Anna, geb. Menzel), besuchte 1884—90 mit Auszeichnung die akademische Hochschule für die bildenden Künste in Berlin, erhielt 1890 den Adolf-Menzel-Preis, begab sich mit diesem nach Holland, Belgien und nach Paris, wo er 1891 Schüler von Jules Lefebvre und Benjamin Constant war. H. malte eine Reihe von Porträts, Landschaften, Genrebilder, Aquarelle und wandte sich besonders der Radierung zu. Hier schuf er nach modernen Malern: „Elternfreude" (nach Simmler) 1895, „Kolumbus verhöhnt im hohen Rat zu Salamanka" (nach Barabino) 1891, „Blücher auf dem Marsche nach Paris" (nach Dietz) 1895, „Letzte Rose" (nach A. von Rösler) 1895, „Napoleon I. nach der Schlacht bei Waterloo" (nach Bleibtreu) 1896; nach klassischen Meistern: „Sixtinische Madonna" (nach Raffael) 1893, „Madonna immaculata" 1897, „Die Kinder mit der Muschel" 1898, „Die Ruhe auf der Flucht" 1898, „Der heilige Antonius von Padua mit dem Christuskind" 1900, „Die heilige Familie" 1900 (sämtlich nach Murillo), „Die Brettspieler" (nach Teniers) 1900, „Verkündigung der Hirten" (nach Palma Vecchio) 1903, „Christus und die beiden Jünger in Emmaus" (nach Tizian) 1904, „L'amour paisible" (Friedvolle Liebe) (nach Watteau)

1904 u. a. m. Dazu kommen die Originalradierungen: „Bismarck“ 1894, „Moltke“ 1894, „Wilhelm II.“ 1895, „Friedrich der Große“ 1900, sechs Radierungen von Paris 1900, „Capri“ 1901, „Porta Capuana“ 1902, „Marktplatz in Rom“ 1902, „Scheveningen“ 1905, „Harlem“ 1905 u.a.m.

Hosang, Jakob, Gutsbesitzer, M. d. R., **Sommersdorf,** Kreis Neuhaldensleben.

* 28. Okt. 1840 zu Sommersdorf, kam auf die Realschule in Magdeburg, wurde vom sechzehnten Jahr an zum Landwirt ausgebildet, diente 1860 bis 1861 beim Militär und bewirtschaftet seit 1866 sein väterliches Gut. Er übernahm in Sommersdorf und Umgegend verschiedene öffentliche Ämter, wurde 1881 Mitglied des Kreistages und trat 1890 in den Reichstag ein. Hier gehört er der nationalliberalen Partei an.

Hösel, Erich, Professor, Bildhauer, Vorsteher der Gestaltungsabteilung an der Kgl. Porzellanmanufaktur, **Meißen,** Am Bahnhof 18.

* 5. April 1869 zu Annaberg im Erzgebirge (verh. seit 1896 mit Josephine, geb. Löser), besuchte das Gymnasium in Dresden, von 1886 an die dortige Kunstakademie, war Schüler von Joh. Schilling und hauptsächlich von Rob. Diez, machte 1898—99 eine Studienreise nach Kleinasien und Konstantinopel, später nach Brüssel und Paris, war 1899—1903 Lehrer an der Kgl. Kunstakademie zu Kassel und wurde dann Vorsteher der Gestaltungsabteilung an der Kgl. Porzellanmanufaktur in Meißen. 1904 unternahm H. eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und war Mitglied der internationalen Jury für Skulptur und derjenigen für kunstgewerbliche Originalarbeiten auf der Weltausstellung in St. Louis. Von Werken seien hervorgehoben: „Hunne“, lebensgroße Reiterfigur 1896 (Nationalgalerie in Berlin), „Orientalische Studien“ 1899 (Skulpturensammlung in Dresden), „Liebenbachbrunnen“ 1902 (Spangenberg in Hessen).

Hoßfeld, Oskar, Architekt, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Berlin** W. 50, Würzburgerstr. 2.

* 4. Juli 1848 zu Schulpforta in Thüringen (verh. seit 3. Sept. 1877 mit Sidonie, geb. Trinius), besuchte die Landesschule Pforta, studierte nach praktischer Tätigkeit auf der damal. Bauakademie in Berlin, nahm am Kriege gegen Frankreich teil und bestand 1872 die Bauführerprüfung. 1876 wurde er Baumeister, erwarb sich den Schinkelpreis, unternahm mehrere Studienreisen, trat 1877 bei der preußischen Hofverwaltung ein und wurde 1878 Hofbauinspektor. Nach Übertritt zum Staatsdienst wurde er 1888 Landbauinspektor, war mehrere Jahre literarisch, namentlich als Redakteur von Fachzeitschriften, tätig, wurde 1889 Baurat, 1892 Regierungs- und Baurat und 1898 Geh. Baurat. 1890—94 wirkte er im Nebenamt als Dozent an der techn. Hochschule, mußte diese Tätigkeit aber wegen schwerer Erkrankung aufgeben. 1900 erfolgte seine Ernennung zum vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, 1904 die zum Geh. Oberbaurat. Nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung oder Oberleitung sind zahlreiche hervorragende Bauten, namentlich Kirchenbauten ausgeführt oder wiederhergestellt worden. H. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens und des technischen Oberprüfungsamtes.

Hoeßlin, George von, Kunstmaler, **München,** Georgenstr. 5.

* 20. März 1851 zu Ofenpest bei vorübergehendem Aufenthalt der Eltern, deren Wohnsitz Augsburg war (verh. seit 4. Sept 1877 mit Elisabeth, geb. Merck), kam als Kind nach Boston, wurde daselbst erzogen, sollte dann Kau[illegible]ann werden, ging jedoch mit 20 Jahren n[illegible]en, um sich der Malerei zu widmen. Er [illegible] hier kurze Zeit die Akademie und bildete sich dann ausschließlich selbst weiter. 1880 siedelte er nach Rom über, kehrte 1884 dauernd nach München zurück und begab sich nur noch jährlich einmal zu vorübergehendem Aufenthalt nach Italien. Von seinen Werken seien erwähnt: die römische Landschaft „Verlassen“ 1876, „1517“ (Reformation) 1879 (im Besitz von Andrew D. White); aus den 80er Jahren die Bilder: „Loblied“ (Galerie Benzino), „Sehnsucht“ (Galerie von Graf Arco), „Deutscher Friede“, „Adagio Consolante“, „Alma Mater“, „Tempel der Kunst“, „Pandora“; aus den 90er Jahren: „Maria Divinatio“, „Maria, die Mutter der Liebe“, „Orgelphantasie“, „Weibeszauber“, „Vision einer Weltkirche“, „Traumbild“. Bekannt wurden ferner die Bilder: „Die Felsen der Medusa“ (Privatbesitz in München), „Villa Spinola“ (auf Schloß Fantaisie bei Bayreuth). In den letzten Jahren entstanden: „Rast der Müden“, „Schilflied“, „Weltvergessen“, „Schönheitstraum“, „Engel des Todes“, „Orgelklänge“, „Abendfriede“, „Früchte“, „Legende“ und andere, meistens in Privatbesitz befindliche Bilder. Sämtliche Bilder erschienen in Reproduktion.

Hößlin, Richard von, Exz., Generalleutnant z. D., Kämmerer, **Augsburg,** Prinzregentenstr. 9.

* 1. Febr. 1853 zu Augsburg (verh. seit 12. Mai 1881 mit Agnes, geb. Freiin von Süßkind), besuchte die Kgl. bayer. Pagerie, absolvierte das humanistische Gymnasium, wurde während des Feldzuges 1870/71 zum Junker im 4. Chevaulegerregiment ernannt, 1871 zum Leutnant befördert, verblieb bei der Okkupationsarmee in Frankreich, besuchte von 1877—80 die Kriegsakademie, war dann Adjutant der Inspektion der Kavallerie, kam 1887 in den Generalstab und 1888 als Eskadronchef in das 4. Chevaulegerregiment. Seit 1890 fand er als Generalstabsoffizier und zwar von 1891—95 als Lehrer der neuesten Kriegsgeschichte an der Kgl. bayer. Kriegsakademie, ferner beim 1. und 2. bayer. Armeekorps, bei der 1. Division, im Großen Generalstabe in Berlin und schließlich als Generalstabschef des Kgl. bayer. 1. Armeekorps Verwendung. Von 1899—1902 kommandierte er

das 4. Chevaulegerregiment, war seit 1902 Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade und erhielt 1905 den Abschied unter Stellung zur Disposition und Verleihung des Charakters als Generalleutnant. Er hat sich durch kleinere Aufsätze kriegsgeschichtlichen und kavalleristischen Inhalts literarisch betätigt.

Hoyer, Egbert Ritter von, Geh. Rat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Georgenstr. 21.

* 9. Sept. 1836 zu Oldersum in Ostfriesland, besuchte das Polytechnikum in Hannover, wirkte 1868—75 als Professor der Technologie in Riga und siedelte dann nach München über, wo er an der technischen Hochschule lehrt und 1894 bis 1900 zugleich Direktor der Anstalt war. Bei Gelegenheit der wiener Weltausstellung 1873, der [illegible]n Landesausstellungen in Nürnberg 1882 [illegible] u. a. war er als Leiter und Preisrichter tätig und gab auch Berichte über diese Unternehmungen heraus. 1888 widmete er seinem einstigen Lehrer Karl Karmarsch, dessen Assistent er längere Zeit gewesen war, ein „Lebensbild". Von seinen Werken sind besonders hervorzuheben: sein „Lehrbuch der vergleichenden mechanischen Technologie", sein „Technologisches Wörterbuch" und sein „Handbuch der Maschinenkunde". Dazu kommen: „Das Papier, seine Beschaffenheit und Prüfung" 1882, „Die Fabrikation des Papiers" 1887 u. a. Auch hat er jahrelang das „Bayerische Industrie- und Gewerbeblatt" herausgegeben und arbeitet an der „Allgemeinen Deutschen Biographie" mit.

Hübener, Albert, Schauspieler, **Friedenau** b. Berlin, Friedrich-Wilhelm-Platz 17.

* 9. April 1867 zu Hamburg (verh. seit 12. Juli 1900 mit Henny, geb. de Ruyter), absolvierte das Gymnasium in Altona, war hierauf vier Jahre lang im Bankgeschäft von Mendelssohn-Bartholdy in Hamburg tätig und wandte sich dann der Bühne zu. Er fand sein erstes Engagement in Lübeck, ging dann nach Bremerhaven, Zwickau, Breslau, Würzburg, Krefeld, wirkte hierauf sieben Jahre am Kgl. Schauspielhaus in Berlin und gehört jetzt dem dortigen Schillertheater an. Er betätigt sich vorwiegend im humoristischen Charakterfache, hat sich jedoch auch in anderen Partien allgemeine Anerkennung zu erringen gewußt. Von seinen Hauptrollen seien genannt: „Napoleon", „Kollege Crampton", „Perin", „Bansen", „Benzberg", „Hamlet", „Franz Moor", „Nathan", „Tartüffe", „Schmock".

Huber, Maximilian Ritter von, Regierungsdirektor und Vorstand der Kgl. bayer. Rechnungskammer, **München,** Herrnstr. 9.

* 20. Febr. 1840 zu Bamberg (verh. seit 1868 mit Aloysia, geb. Stenglein), besuchte das Gymnasium und das Lyzeum daselbst, dann 1859—62 die Universität Würzburg, wo er Rechtswissenschaft und Musik studierte, bestand 1866 das juristische Staatsexamen und widmete sich dem höheren Staatsfinanzdienste. 1871 wurde er als Kommissär bei der Kgl. Regierungsfinanzkammer in Würzburg angestellt. 1872 erhielt v. H. einen Ruf als Heldentenor an das münchener Hoftheater, kehrte 1873 nach mehrmaligem erfolgreichen Auftreten jedoch wieder in den Staatsdienst zurück und wurde im Herbst d. J. Regierungsassessor in Speyer. Als Tenorist wirkte er in den folgenden Jahren in zahlreichen Städten bei der Aufführung klassischer Werke, bei Musikfesten usw. 1878 wurde v. H. zum Regierungsrat in Landshut, 1890 zum Rat am obersten Rechnungshofe zu München, 1898 zum Regierungsdirektor der Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken in Ansbach und 1901 in gleicher Diensteigenschaft zum Vorstande der Kgl. bayer. Rechnungskammer München in ernannt. v. H. ist neben seinem Berufe unablässig mit der Pflege der klassischen Musik und der Bearbeitung klassischer Werke für den praktischen Gebrauch beschäftigt.

Hübler, Bernhard, Dr. jur., Geh. Oberregierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Landgrafenstraße 3.

* 25. Mai 1835 zu Kottbus, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaften und begann 1865 zu Berlin seine Laufbahn als Universitätslehrer. Nachdem er kurze Zeit eine o. Professur an der Universität Freiburg innegehabt hatte, kehrte er 1870 wieder nach Berlin zurück, indem er als Konsistorialrat in das preußische Kultusministerium berufen wurde. 1880 übernahm er eine o. Professur für Kirchenrecht an der Universität Berlin. Von den Büchern, die er veröffentlichte, haben namentlich seine „Kirchenrechtsquellen" 1888 große Verbreitung gefunden. Er verfaßte außerdem: „Zur Lehre von der rechtlichen Natur der Konkordate" 1865, „Die Konstanzer Reformation" 1867, „Die Eigentümer des Kirchengutes" 1868, „Eheschließung und gemischte Ehen in Preußen" 1883, „Die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen" 1888, „Die Organisation der Verwaltung in Preußen und im Deutschen Reiche" 1898, „Die Magistraturen des völkerrechtlichen Verkehrs" 1900.

Hübschmann, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. Els., Ruprechtsauer Allee 31.

* 1. Juli 1848 zu Erfurt (verh. seit Juli 1885 mit Anna, geb. Meyer), besuchte die Volksschule, dann das Realgymnasium und Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte später in Jena, Tübingen, Leipzig und München orientalische Sprachen und vergleichende Sprachwissenschaft. Im Jahre 1875 habilitierte er sich in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig für arische Sprachen und wurde ebenda 1876 a.o. Professor. Das folgende Jahr, 1877, brachte ihm einen ehrenvollen Ruf als o. Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an die Universität Straßburg. Seine wissenschaftlichen Arbeiten gehören dem Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft an und erstrecken sich besonders auf die orientalischen Sprachen: „Zur Kasuslehre" 1875, „Armenische Studien" 1883, „Das indogerma-

nische Vokalsystem“ 1885, „Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache“ 1887, „Persische Studien“ 1895, „Armenische Grammatik“ 1897, „Die altarmenischen Ortsnamen“ 1904 u. a.

Huch, Ricarda, s. Ceconi-Huch.

Hude, Hermann von der, Geh. Baurat, Architekt, **Berlin** W. 15, Fasanenstr. 35.

* 2. Juni 1830 zu Lübeck, bildete sich zuerst in Potsdam bei dem Hofbaurat v. Arnim aus, war dann Schüler der Bauakademie in Berlin und arbeitete eine Zeitlang unter Stüler. In den sechziger Jahren begann er als Privatarchitekt an der Entwicklung der berliner Bautätigkeit hervorragenden Anteil zu nehmen. Zusammen mit dem Baumeister Julius Hennicke unternahm er den Bau vieler Villen, deren neue Art außerordentlichen Beifall fand. Mit G. Schirrmacher entwarf er die hamburger Kunsthalle, die seit 1869 zu den großen Sehenswürdigkeiten des gegenwärtigen Hamburg zählt. Für Ofen-Pest arbeitete er die Schlachthofanlage aus. In die siebziger Jahre fallen große Unternehmungen für Berlin, zunächst der Bau des Hotels Kaiserhof am Zietenplatz. Erwähnt seien ferner: das Zentralhotel an der Ecke der Dorotheen- und Friedrichstraße 1878—80, der Umbau der Neuen Kirche auf dem Gendarmenmarkt 1881—82 und das prächtige Lessingtheater 1888. Auch bei diesen Bauten sind H. v. d. H. und Hennicke gemeinsam tätig gewesen. v. d. H. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Hudler, August, Bildhauer, **Dresden-A.**, Fürstenstr. 24.

* 12. Dez. 1868 zu Obelzhausen (Oberbayern), besuchte die Realschule in Traunstein, darauf die Kunstgewerbeschule und Akademie in München. An der Akademie modellierte er bei W. von Rümann, zeichnete bei Hackl und war bis zum Ende seines Studiums Schüler von Wilhelm von Diez. Im Oktober 1900 verließ er München und siedelte nach Dresden über. Von seinen Arbeiten seien genannt: Reiterstatuette Kaiser Wilhelms I., Weibliche Bildnisbüste in farbigem Gips 1901, „Der Dengler“, Bronze 1904, „Der Träumer“, Bronze 1904, „Georg Treu“, Bronzeplakette, „Der Schmerzensmann“, Türbogenrelief in Majolika (im Besitze des Ministeriums des Innern in Dresden). H. ist Mitglied des deutschen Künstlerbundes.

Hue de Grais, Robert Graf, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Regierungspräsident a. D., **Berlin** NW. 40, Königsplatz 5; im Sommer: **Wolkramshausen** b. Nordhausen.

* 25. Aug. 1835 zu Wolkramshausen (verh. seit 30. Dez. 1873 mit Wilhelmine, geb. Freiin von Hanstein), besuchte die Klosterschule in Ilfeld, studierte in Bonn, Halle und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1860 Regierungsassessor, 1867 Kreishauptmann in Hildesheim, 1879 Polizeipräsident in Stettin, 1887 vortr. Rat im Ministerium des Innern und 1889 Regierungspräsident in Potsdam, aus welcher Stellung er 1900 schied. Er schrieb u. a.: „Handbuch der Verfassung und Verwaltung in Preußen und dem Deutschen Reiche“ 1882, „Grundriß der Verfassung und Verwaltung in Preußen und dem deutschen Reiche“ 1884 und ist Herausgeber und Mitarbeiter des „Handbuches der Gesetzgebung in Preußen und dem Deutschen Reiche“.

Hüfner, C. Gustav von, Dr. med. et rer. nat., o. Univ.-Prof., **Tübingen.**

* 13. Mai 1840 zu Köstritz in Thüringen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Leipzig, Jena und Heidelberg, wurde 1866 in Leipzig zum Doktor der Medizin promoviert, assistierte dann am physiologischen Universitätsinstitut in Leipzig, ging 1872 als a.o. Professor der organischen und physiologischen Chemie n[illegible]gen und erhielt hier 1875 die o. Pr[illegible]ür die genannten Fächer. 1875 ernannt[illegible] die Universität Tübingen zum Ehrendoktor der Naturwissenschaften. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen finden sich in den verschiedensten Zeitschriften, z. B. im „Archiv für Anatomie und Physiologie“, in der „Zeitschrift für physiologische Chemie“, in den „Annalen der Physik“, in der „Zeitschrift für physikalische Chemie“ u. a. m. 1887 schrieb er: „Zur Lehre vom Blutfarbstoff“ (in den Beiträgen zur Physiologie, C. Ludwig zum 70. Geburtstag von seinen Schülern gewidmet).

Huggenberger, Alfred, Schriftsteller u. Landwirt, **Bewangen,** Kant. Zürich (Schweiz).

* 26. Dez. 1867 zu Bewangen, wo seine Familie seit Generationen ein Bauerngut bewirtschaftet, (verh. seit 28. Juli 1903 mit Berta, geb. Schmid). H. empfing seine einzige Schulbildung in der Dorfschule zu Gachnang bei Frauenfeld, wurde dann ebenfalls Landwirt, benutzte indessen die Feierstunden und die Winterabende. um seine Bildung, namentlich in Literatur und Geschichte, zu erweitern, wozu er sich die Bücher aus der Thurgauischen Kantonsbibliothek entlieh. Alle seine Werke sind neben harter Arbeit mit Pflug und Sense entstanden. Außer mehreren Lustspielen in schweizer Mundart sind von ihm erschienen: „Reiterpoesie. Fröhliche Weisen“ 1890, „Lieder und Balladen“ 1896, „Der letzte Landenberg“, Schausp. 1897, „Der Bauernkönig“, Schausp. 1902, „Bauernland“, Erzn. 1906.

Hugo, Konrad von, Exz., Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (württemberg.) Armeekorps, **Stuttgart,** Goethestr. 2.

* 20. Jan. 1844 zu Wohlau, trat aus dem Kadettenkorps 1862 als Leutnant in das Königsgrenadierregiment ein, nahm am Feldzuge gegen Österreich bei der Stabswache des großen Hauptquartiers teil, war drei Jahre Bataillonsadjutant und machte 1870/71 die Schlachten bei Weißenburg, bei Wörth, die Belagerung von Paris, die Gefechte bei Petit-Bicêtre, Bellevue und Garches mit. Nach einem Kommando als Lehrer und Inspektionsoffizier bei der Kriegsschule

in Neiße trat er in den Frontdienst zurück, wurde 1884 Major, 1886 Bataillonskommandeur, 1890 Oberstleutnant und etatsmäßiger Stabsoffizier und 1893 Oberst und Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 2. Von 1896—99 kommandierte H. als Generalmajor die 56. Infanteriebrigade, von 1899—1902 als Generalleutnant die 7. Division und steht seit 1902 als kommandierender General an der Spitze des XIII. Armeekorps.

Hugo, Richard, s. Ceconi-Huch.

Huhn, Charlotte, Konzert- und Opernsängerin, **München**, Barerstr. 38.

* 15. Sept. 1865 zu Lüneburg, besuchte das Konservatorium in Köln und gewann bald Bedeutung als Konzertsängerin. Nachdem sie ihre E[illegible]i Professor Julius Hey in Berlin fortge[illegible]e, trat sie 1889 im Krollschen Theater daselbst zum erstenmal als Bühnensängerin auf. In den folgenden Jahren sang sie mit großem Erfolg im Metropolitanopernhaus in Neu York, worauf sie, nach Deutschland zurückgekehrt, vom Theaterdirektor Julius Hofmann für das kölner Stadttheater verpflichtet wurde. 1895 kam sie an die dresdener Hofoper. Gegenwärtig ist sie Mitglied der münchener Hofoper. Ch. H. ist zeitweilig auch Schülerin der berühmten Sängerin Marianne Brandt gewesen. Sie zählt zu den besten Altistinnen der jetzigen Zeit. Von ihren Glanzrollen seien erwähnt: „Orpheus", „Iphigenie", „Ortrud", „Brangäne", „Fricka", „Fides", „Euryanthe".

Huhn, Ludwig, Dr. jur., Präsident der Hrzgl. Hofkammer, Stellvertreter des Hausministers, **Dessau**, Kavalierstr. 26a.

* 25. Aug. 1854 (verh. gew. mit Anna, geb. Lindstedt), bestand 1874 die Abiturientenprüfung, studierte in Heidelberg, Leipzig, Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, war 1877—79 Gerichtsreferendar in Heldrungen in Thüringen, Wernigerode und Halberstadt, 1879—81 Regierungsreferendar bei der Regierung in Magdeburg und wurde 1882 Regierungsassessor bei der Regierung in Merseburg. Von 1882—91 war er Stadtrat in Magdeburg, führte als solcher die Verhandlungen über die Einverleibung der Vorstädte Neustadt-Magdeburg und Buckau und war stellv. Vorsitzender der Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke für das Deutsche Reich. 1891—97 war er Hrzgl. Kreisdirektor in Dessau, begründete hier die Eisenbahn Dessau-Wörlitz und die Kleinbahn Dessau-Radegast, wurde 1897 Geh. Regierungsrat sowie stellv. Vorsitzender der Hrzgl. Anhaltischen Regierung und ist seit 1897 Hofkammerpräsident. H. ist auch Mitglied des anhalt. Landtages und Vorstandsmitglied der anhalt. Landwirtschaftskammer, desgl. Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom roten Kreuz zu Berlin.

Huldschiner, Richard, Dr. med., Arzt u. Schriftsteller, **Hamburg**, Hohe Bleichen 46.

* 11. Juli 1872 zu Gleiwitz (Ob.-Schles.), verbrachte seine Jugend in Bozen in Tirol, wohin seine Eltern kurz nach seiner Geburt übersiedelten. Dieser Umstand übte auf seine literarische Tätigkeit späterhin den größten Einfluß aus, indem Stoff und Schauplatz seiner Werke hauptsächlich dem Alpenlande entnommen sind. H. besuchte das Gymnasium in Gleiwitz, studierte in Berlin, Würzburg und München Medizin, war Assistent in Berlin und ließ sich 1898 in Hamburg als Arzt nieder. Seine Hauptwerke sind: „Einsamkeit" 1901, „Fegefeuer" 1902, „Die stille Stadt" 1904. Außer diesen drei Romanen verfaßte H. noch eine Reihe von Novellen und Feuilletons in deutschen und österreichischen Zeitungen und Wochenschriften.

Hüls, Peter, Dr. theol., Domkapitular, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Domplatz 40.

* 7. Okt. 1850 zu Millingen im Rheinland, widmete sich in Münster philosophischen und theologischen Studien, war von 1876—81 als Erzieher beim Fürsten Radolin tätig, wurde 1885 Domprediger in Münster, 1894 Domkapitular und Geistl. Rat. Die o. Professur für Pastoraltheologie an der Universität erhielt er 1901. 1902 wurde er in Tübingen zum Doktor der Theologie promoviert. Er veröffentlichte: „Betstunden zur Verehrung des Altarsakramentes" 1891, „Das Vaterunser, Predigten" 1893, „Gott meine Hilfe" 1898.

Hülsen, Christian, Dr. phil., Professor, Sekretär des Kais. deutschen archäologischen Instituts, **Rom**, 28 Monte Tarpeo.

* 29. Nov. 1858 zu Charlottenburg (verh. seit 4. Juli 1892 mit Elisabeth, geb. Frommel), besuchte 1867—76 das Gymnasium zu Charlottenburg, 1876—80 die Universität Berlin, promovierte 1880 und ward im gleichen Jahre auf seines Lehrers Th. Mommsens Veranlassung mit der Herausgabe der lateinischen Inschriften der Stadt Rom betraut (Corpus Inscr. Latinarum vol. VI), war 1881—82 Stipendiat des archäologischen Instituts und weilte 1882—85 in Italien, meist in Rom, mit epigraphischen (zusammen mit W. Henzen) und topographischen Arbeiten beschäftigt. Seit dem Herbst des Jahres 1885 wirkte er als Gymnasiallehrer in Berlin und in Großlichterfelde und ward dann im Oktober 1887 als Nachfolger W. Helbigs an das K. D. archäologische Institut nach Rom berufen. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Corpus Inscr. Latinarum vol. VI pars 2—5" seit 1882, „Formae Urbis Romae" zus. mit H. Kiepert 1896, „Die Thermen des Caracalla" 1898, „Das Forum Romanum" 1904. Hierzu kommen zahlreiche einzelne Abhandlungen in den Schriften des archäologischen Instituts sowie in anderen deutschen und italienischen Fachzeitschriften. H. ist Mitglied des k. k. österreichischen und des Kais. russischen archäologischen Instituts, der kgl. ital. Akademie der Lincei und der päpstlichen Akademie für Archäologie usw.

Hülsen, Georg von, Exz., Generalintendant der Kgl. Schauspiele zu Berlin und Wiesbaden, Generalintendant der Kgl. Hofmusik, Kammerherr, Präsident des

Deutschen Bühnenvereins, **Berlin** W. 64, Behrenstr. 31.

* 15. Juli 1858 zu Berlin, besuchte das Friedrich Werdersche Gymnasium, trat 1877 in die Armee, wurde 1879 in das Gardekürassierregiment versetzt, 1888 als Adjutant zum Prinzen Georg von Preußen kommandiert, 1889 in den Großen Generalstab berufen und zum persönlichen Adjutanten des Kriegsministers ernannt. 1891 erfolgte sein Kommando zur preußischen Gesandtschaft nach München. 1893 übernahm er die Leitung des Hoftheaters in Wiesbaden und erhielt 1894 seine Ernennung zum Intendanten und Kammerherrn. 1903 wurde ihm die Leitung der Generalintendantur der Kgl. Schauspiele in Berlin und in demselben Jahre definitiv das Amt des Generalintendanten übertragen. H. ist Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden. Er veröffentlichte eine Bearbeitung von Webers „Oberon" (Szenarium) 1900 und eine Neudichtung von Glucks „Armide" 1902.

Hülsen-Haeseler, Dietrich Graf von, Exz., Generalleutnant, vortr. Generaladjutant S. M. des Kaisers und Königs und Chef des Militärkabinets, **Berlin** W. 64, Behrenstr. 66.

* 13. Febr. 1852 zu Berlin, Sohn des Generalintendanten Botho von Hülsen, widmete sich ganz dem Militärdienst, wurde 1870 Leutnant im Kaiser-Alexander-Regiment und gehörte von 1882 an zum Generalstabe. 1889—94 war er diensttuender Flügeladjutant des Kaisers, dann Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Wien, bald darauf Oberst und 1897 Kommandeur des Gardefüselierregiments. 1899 wurde er Generalmajor und General à la suite des Kaisers, kam als solcher wieder in den Generalstab und trat an die Spitze des Stabs des Gardekorps. Gegen Ende desselben Jahres wurde er Kommandeur der 2. Gardeinfanteriebrigade. 1901 wurde er Nachfolger des Generals von Hahnke in der Leitung des Kais. Militärkabinetts.

Hultzsch, Eugen, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Ludwig Wuchererstr. 78.

* 29. März 1857 zu Dresden, besuchte die Universitäten Bonn und Leipzig, widmete sich dem Studium der morgenländischen Sprachen und Kulturen und bildete sich als Orientalist hauptsächlich durch wiederholte Benutzung der londoner Sammlungen. Seine Tätigkeit als Dozent begann er 1882 an der Universität Wien. 1884 unternahm er eine längere Reise durch den Norden von Indien, um Handschriften und Inschriften zu studieren und zu sammeln. Seine Erfolge als Indolog veranlaßten ihn, diesen Aufenthalt auszudehnen. Von 1886 an war er Epigraphist to the Government of Madras. Sein Wohnsitz war Ootacamund. 1903 übernahm er sein jetziges Amt an der Universität Halle. Er veröffentlichte die große Sammlung South-Indian Inscriptions 1890—1903, schrieb u. a. auch: Reports on Sanskrit Manuscripts in Southern India 1895—96 und gibt seit 1894 die Bände der Epigraphia Indica heraus und lieferte die erste Ausgabe des Baudhâyana-Dharmaśâstra 1884.

Hummel, Ferdinand, Kgl. Musikdirektor, Direktor der Kgl. Schauspielhausmusik, Komponist, **Berlin** W. 10, Matthäikirchstraße 18.

* 6. Sept. 1855 zu Berlin (verh. seit 12. Sept. 1875 mit Hedwig, geb. Troitzsch), erhielt bereits im vierten Jahre von seinem Vater, einem Mitglied der Hofkapelle, Unterricht im Klavierspiel, studierte, als Stipendiat des damaligen Königs Wilhelm I., von 1862 ab Harfe bei Prof. Zamara in Wien und gab dann mit seinem Vater Konzerte in Deutschland und im Auslande. Er war darauf Schüler des Gymnasiums und des Kullackschen Konservatoriums in Berlin, studierte hier Klavier und Theorie und besuchte später die akademische Hochschule für Musik, wo er sich auch mit Komposition beschäftigte. Nach längerem Wirken als Harfenist im Bilseorchester wurde er Direktor der Kgl. Schauspielhausmusik und 1897 zum Kgl. preuß. Musikdirektor ernannt. Er trat hervor mit den Opern „Mara" und „Die Beichte", mit mehreren Märchendichtungen für dreistimmigen Frauenchor und Solo („Rumpelstilzchen", „Frau Holle", „Hänsel und Gretel", „Die Meerkönigin", „Die Najaden"), zahlreichen Kompositionen für Männerchor, Einzelgesang, Orchester, Klavier, Violine, und mit Kammermusikwerken. Seine neusten, besonders hervorzuhebenden Kompositionen sind die im Auftrage des Kaisers gearbeiteten Männerchöre: „Kaiser Karl in der Johannisnacht", „Teja", „Rolandshorn", sowie die Armeemärsche in Liedern. Letztere sind laut Armeebefehl in der Reichsarmee eingeführt worden.

Hummel, Karl Maria, Professor, Landschaftsmaler, **Weimar**, Marienstr. 8 (das Hummelsche Haus).

* 31. Aug. 1821 als zweiter Sohn des berühmten Tonkünstlers Johann Nepomuk H. zu Weimar (verh. seit 1845 mit Alexandra, geb. Boelkel), erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen von dem Kupferstecher Karl August Schwerdtgeburth daselbst und wurde 1835 Schüler von Friedrich Preller d. A., den er auf Studienreisen nach Rügen und Norwegen begleitete. Von 1842—46 lebte er, abgesehen von einer Reise in die Heimat, in Rom. 1846 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Weimar nieder. Die Sommermonate benutzte er regelmäßig zu Studienreisen nach den Alpenländern und dem Bayerischen Wald, bereiste 1869 Korsika, wo er eine reiche Ausbeute für Bilder fand, und folgte für die Sommermonate des Jahres 1855 einer Einladung des damaligen Erbprinzen Georg von Sachsen-Meiningen nach dessen Villa Carlotta am Comersee. Im Winter 1855—56 u. 57 war er Lehrer der damals in Eisenach lebenden Herzogin Helene von Orleans. 1859 wurde er vom Großherzog von Sachsen-Weimar zum Professor ernannt. Ein Lieblingsmotiv Hummels ist die Wartburg. Von seinen zahlreichen Arbeiten seien genannt: „Die Gärten der Ar-

mida", „Gegend am Brienzer See" 1858 (Museum in Leipzig), „Gegend im Lauterbrunner Tal" 1859 (ebenda), „Deutsche Landschaft" 1860 (ebenda), „Der Raub des Hylas", „Der Garten von Belriguardo", „Der Monte Rotondo auf Korsika", „Capo di Sorrento", „Monte Soratte", „Der Kellersee in Holstein" 1884.

Hummel, Theodor, Kunstmaler, **Berlin** W. 57, Kurfürstenstr. 163.

* 15. Nov. 1864 zu Schliersee (verh. seit 15. Sept. 1904 mit Pauline, geb. Ritter), besuchte von 1883—88 die Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Gysis und Löfftz war, lebte bis 1903 in Dießen am Ammersee oder in München und siedelte in diesem Jahre nach Berlin über. Seit 1893 leitet er ein Schüleratelier für Damen. 1891 trat er zum erstenmal an die Öffentlichkeit mit dem Bilde: „Am Totenbett der Mutter" (Galerie in Barcelona); außerdem seien genannt: „Unter der Tür", „Magdalena am Kreuz", „Abend", „Herbst", „Abendlandschaft" 1901, „Alter Mann" 1904, „Grauer Tag (Motiv bei Polling)" 1904. H. ist Mitglied der münchener und berliner Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Humperdinck, Engelbert, Professor, Vorsteher einer akadem. Meisterschule für musikal. Komposition, Komponist, **Grunewald** b. Berlin, Trabenerstr. 2.

* 1. Sept. 1854 zu Siegburg, Rheinland, studierte an den Konservatorien zu Köln und München als Schüler Hillers und Rheinbergers. Er erhielt nacheinander den Mozart-, den Mendelssohn- und den Meyerbeerpreis. Als Mendelssohnstipendiat verweilte er von 1879—81 in Italien und in Bayreuth. Im Jahre 1885 wurde er Lehrer am Konservatorium in Barcelona und in Köln und ging 1890 als Lehrer an das Hochsche Konservatorium nach Frankfurt a. M. 1896 wurde er Professor und kam 1900 in seine jetzige hervorragende Stellung. Von seinen Kompositionen sind zu nennen: die Chorballaden „Das Glück von Edenhall" und „Die Wallfahrt nach Kevelaer", die Märchenoper „Hänsel und Gretel" 1893, das Melodram „Die Königskinder" 1896, „Die sieben Geislein", „Dornröschen", die komische Oper „Die Heirat wider Willen" 1905 und eine „Maurische Rhapsodie" für großes Orchester. H. ist Mitglied und Senator der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Hundrieser, Emil, Professor, Bildhauer, **Charlottenburg,** Kantstr. 85.

* 13. März 1846 zu Königsberg i. Pr., besuchte von 1865—68 die Kunstakademie in Berlin und wurde dann Meisterschüler von Professor Rudolf Siemering. Seit 1873 arbeitet er selbständig. Von seinen Werken seien hervorgehoben: Lutherstatue in Bronze in Magdeburg 1886, bronzene Kolossalstatue Friedrich Wilhelms III. in der Ruhmeshalle in Berlin, „Kaiser Wilhelm I." für das Polytechnikum in Charlottenburg, die Bismarckdenkmäler in Bochum und Mannheim, Denkmal Kaiser Friedrichs III. in Merseburg, Kolossalstatue der Berolina auf dem Alexanderplatz in Berlin, „Friede", Grabdenkmal 1891, „Königin Luise" (Marmorstatue) 1895 (Nationalgalerie in Berlin), Reiterstandbilder Kaiser Wilhelms I. für Koblenz und für das Kyffhäuserdenkmal, „Neugier", Marmorgruppe 1904, „Badende", Marmorfigur 1904, „Eva", Marmorfigur 1904. H. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Huene, Ernst Freiherr von, s. Hoiningen.

Hueppe, Ferdinand, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Prag.**

* 24. Aug. 1852 zu Heddesdorf, erhielt seine medizinische Ausbildung auf dem damaligen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, promovierte 1876 zum Dr. med., absolvierte 1877 das Staatsexamen, kam 1879 in das Kais. Gesundheitsamt, 1884 an das Laboratorium von Fresenius in Wiesbaden und siedelte 1889 als Professor der Hygiene an die deutsche Universität in Prag über. Er wandte sich vor allem dem Studium der Bakteriologie zu, hierin den Lehren des Professors Koch folgend und sie weiter ausbauend. Aus der großen Reihe seiner Schriften seien hier nur genannt: „Die Methoden der Bakterienforschung", „Die Formen der Bakterien" 1886, „Naturwissenschaftliche Einführung in die Bakteriologie" 1896, „Ursachen der Gärungen und Infektionskrankheiten in den Beziehungen zu dem Kausalproblem und zur Energetik" 1893, „Wasserversorgung von Prag" 1896, „Wasserversorgung von der Stadt Brünn" 1898—99, „Das österreichische Nahrungsmittelgesetz" 1898, „Volksgesundung durch Volksspiele" 1898, „Die hygienische Bedeutung der erziehenden Knabenhandarbeit" 1899, „Handbuch der Hygiene" 1899, „Verhandlungen der ständigen Tuberkulosekommission in München" 1900, „Der moderne Vegetarianismus" 1900.

Hürthle, Karl, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Maxstr. 8.

* 16. März 1860 zu Ludwigsburg in Württemberg (verh. seit 1898 mit Agnes, geb. Landerer), besuchte das Gymnasium in Stuttgart, genügte seiner Militärpflicht und ging dann zum Studium der Medizin nach Tübingen. 1881—82 war er dort Assistent am physiologischen Institut der Universität, promovierte 1884 und bestand in demselben Jahre das medizinische Staatsexamen. Er wurde 1884 2. Prosektor am anatomischen, 1886 Assistent am physiologischen Institut in Tübingen, ging 1888 in gleicher Stellung nach Breslau, wurde 1895 a. o. Professor und 1898 o. Professor und Direktor des physiologischen Instituts an der Universität. Er arbeitete auf dem histologischen, chemischen und physikalischen Gebiete der Physiologie, insbesondere auf dem Gebiete der Blutbewegung.

Hurwitz, Adolf, Dr. phil., Professor a. d. eidgen. polytechn. Schule, **Zürich,** Bächtoldstr. 11.

* 26. März 1859 zu Hildesheim, besuchte von 1867—77 die Realschule des Andreanums in Hildesheim, wurde durch den anregenden Unterricht des Professors H. Schubert (jetzt in Hamburg) zum Studium der Mathematik ver-

anlaßt, dem er von 1877—81 in München, Berlin und Leipzig oblag, promovierte 1881 in Leipzig, habilitierte sich Ostern 1882 an der Universität Göttingen, folgte Ostern 1884 einem Rufe als a.o. Professor an die Universität Königsberg und wurde 1892 o. Professor an der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich, an der er noch heute wirkt. Seine Arbeiten sind in verschiedenen mathematischen Zeitschriften abgedruckt und betreffen vorzugsweise Algebra, Zahlentheorie und Funktionentheorie. H. ist auch Ehrenmitglied der mathematischen Gesellschaft in Hamburg und korrespondierendes Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

Hutten-Czapski, Bogdan Graf von, Mitglied d. preuß. Staatsschuldenkommission, M. d. H., **Smogulec** (Kr. Wongrowitz).

* 13. Mai 1851 zu Smogulsdorf (Kr. Schubin), besuchte das Silligsche Erziehungsinstitut in Vevey, das Gymnasium zu Posen und studierte Rechtswissenschaft in Wien, Heidelberg und Berlin. Am 10. Nov. 1875 zum Kammergerichtsreferendar ernannt, schied er 1877 aus dem Justizdienste aus, wurde gleichzeitig als Leutnant im 2. Gardedragonerregiment angestellt, 1883 zum Oberleutnant im Gardehusarenregiment, 1887 zum Rittmeister im Husarenregiment Nr. 14, 1888 zum Eskadronchef und 1894 zum Major bei diesem Regiment ernannt und trat 1899 zur Landwehr über. In den Jahren 1882 und 1883 war er zur Dienstleistung bei dem späteren Reichskanzler, damaligen Botschafter in Paris, Fürsten zu Hohenlohe kommandiert, während der Jahre 1884—85 Adjutant des Statthalters in Elsaß-Lothringen Feldmarschall Freiherrn von Manteuffel. In den Jahren 1890—91 war v. H.-C. Bevollmächtigter des inzwischen zum Statthalter der Reichslande ernannten Fürsten zu Hohenlohe bei der Päpstlichen Kurie, um verschiedene Vorbehalte des Konkordats von 1801 zu erledigen. Im April 1895 wurde er mit erblichem Recht in das preußische Herrenhaus, 1900 in den Kolonialrat berufen und 1901 zum Schloßhauptmann von Posen ernannt. Der Graf von H.-C. gehört auf politischem und kirchlichem Gebiet einer entschieden liberalen Richtung an und ergreift oft das Wort im Herrenhaus, namentlich bei den alljährlichen Etatsdebatten.

Hutter, Hermann, Major z. D., Komponist, **Nürnberg**, Praterstr. 5.

* 22. Dez. 1848 zu Kaufbeuren in Bayern (verh. seit 1878 mit Anna, geb. Friedberg), absolvierte das Gymnasium zu Augsburg und studierte in München Philosophie. Bei Ausbruch des Krieges trat er in die Armee, wurde Offizier, nahm 1897 aus Gesundheitsrücksichten als Major im Stabe des 1. Chevaulegerregiments seinen Abschied und lebt seitdem ausschließlich der Musik. Seine musikalische Ausbildung erhielt er schon in frühester Jugend im Elternhause und später am Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg. Von seinen seit 1892 veröffentlichten Kompositionen seien genannt: Gesänge mit Klavier („Minnelieder", „Evalieder", „Almenlieder", „Elegien"), Männerchöre a cappella und mit Klavierbegleitung („Dorfidyllen", „Eine Winternacht", „Auferstehung", „Beatushöhle", „Morgengruß" „Die Ablösung", „Die Trompete von Vionville", „Tod in Ähren", „Sonnenaufgang"), von größeren Chorwerken mit Soli und Orchester: „Im Lager der Bauern", „Der Tänzer unsrer lieben Frau", „Lanzelot", „An den Gesang" und „Coriolan".

Huyn, Luise (M. Ludolff-Huyn), Schriftstellerin, **Koblenz**, Klemensstr. 6.

* 6. Nov. 1843 zu Koblenz, Tochter eines Rechtsanwaltes, erlangte ihre Bildung in ihrer Vaterstadt, die sie auch, abgesehen von einigen Reisen, nie verlassen hat. Hier entstanden seit 1875 ihre Erzählungen, Novellen und Romane, von denen wir folgende hervorheben: „Kleine Erzählungen" 1875, „Der Talisman", Nov. 1877, „Die Tochter des Spielers", Nov. 1877, „Verschiedene Wege", Nov. 1879, „Beata", Nov. 1880, „Das Geschlecht der Reichenau", Nov. 1882, „Felicitas", Rom. 1883, „Verschollen", Rom. 1884, „Sein letzter Wille", Erz. 1886, „Zu spät", Nov. 1893, „In sturmbewegter Zeit", Rom. 1893, „Novellenkranz" 1895, „Das stille Schloß", Erz. 1896, „Ein Sträußlein", Erz. f. d. Jugend 1898, „Einsam", Rom. 1899, „Das Kind des Vagabunden" 1901, „Vor 100 Jahren", Rom. 1902.

J

Jacob, Julius, Professor, Kunstmaler, Privatdozent a. d. techn. Hochsch., **Berlin** SW. 11, Hallesche Str. 19.

* 26. Okt. 1842 zu Berlin (verh. seit 1879 mit Elise, geb. Amberg, Tochter des bekannten Genremalers Wilhelm Amberg), erlernte die Dekorationsmalerei, besuchte dann die Akademie in Berlin und ging zur Erlernung der Theatermalerei in das Atelier des damals bekannten Kgl. Dekorationsmalers Karl Gropius, woselbst er bis zum Jahre 1871 arbeitete. Von da an widmete er sich der Landschaftsmalerei. Durch strenge Anlehnung an die Natur hatte er mit seinen Arbeiten, deren Motive der Mark entnommen waren, Erfolg. 1874 ging er nach Italien, doch kehrte er 1875 unbefriedigt von dort zurück. Später machte er öfters Reisen nach Paris, um die dortige Kunst zu studieren und sich weiter zu bilden. Mit Vorliebe pflegt er die Aquarellmalerei und entlehnt die Motive zu seinen Bildern der Mark und seiner Vaterstadt Berlin. Von seinen Werken befindet sich das Ölgemälde „Hafenplatz in Berlin" und eine Sammlung von 70 Aquarellen „Aus Alt-Berlin" in der Kgl. Nationalgalerie in Berlin. J. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Jacoby, Hermann, Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., Universitätsprediger, **Königsberg** i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 51.

* 30. Dez. 1836 zu Berlin (verh. seit 24. Mai

1877 mit Paula, geb. Goltz), besuchte das Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst, studierte in seiner Vaterstadt Theologie, war Mitglied des Kgl. Predigerseminars in Wittenberg und Gymnasiallehrer in Landsberg a. d. Warthe und Stendal. In letzterem Orte versah er gleichzeitig das Amt eines Domhilfspredigers, war später Diakonus in Schloß Heldrungen in Thüringen und wurde von dort an die Universität Königsberg berufen. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Liturgik der Reformatoren" 1871, „Allgemeine Pädagogik auf Grund der christlichen Ethik" 1883, „Neutestamentliche Ethik" 1899.

Jacoby, Louis, Professor, Kupferstecher, **Grunewald** b. Berlin, Kaspar-Theiß-Straße 19.

* 7. Juni 1828 zu Havelberg (verh. seit 1873 mit Paula, geb. Natorp), absolvierte die Realschule in Perleberg, war von 1844—48 Schüler von Eduard Mandel in Berlin und später von Wilhelm von Kaulbach, von dem er zu den Arbeiten im Treppenhause des neuen Museums in Berlin zugezogen wurde. 1855 ging er zu weiterer Ausbildung nach Paris, kehrte nach vierjährigem Aufenthalte nach Berlin zurück und siedelte im April 1860 nach Rom über. 1863 wurde er als Lehrer für Kupferstechkunst an die Kunstakademie nach Wien berufen. Hier war er eifrig für die Wiederbelebung der Kunst tätig, er gründete zu diesem Zwecke die „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst". Im Jahre 1882 erhielt er einen Ruf an die Kgl. Museen in Berlin. In dieser Stellung nahm er 1902 seinen Abschied. J. ist technischer Beirat der Kais. Museen in Berlin, künstlerischer Beirat der Reichsdruckerei, Mitglied der Akademien von Wien, München, Berlin, Antwerpen und des Institut de France. Von seinen Werken seien genannt: „Hunnenschlacht" 1859 (nach Wilhelm von Kaulbach), „Schule von Athen" (nach Rafael), „Hochzeit Alexanders und der Roxane" (nach Sodoma), Repräsentationsbilder vom Kaiser Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth (nach Winterhalter), Porträts von Rokitansky, Brücke und vielen anderen.

Jacubrzky, Karl, Dr. jur., Senatspräsident am obersten Landesgericht, **München,** Amalienstr. 87.

* 6. Aug. 1845 zu München, studierte Rechtswissenschaft daselbst, bestand 1870 nach Ableistung des Vorbereitungsdienstes die Staatsprüfung, wurde 1871 als Hilfsarbeiter in das Justizministerium berufen, 1874 zum Assessor am Stadtgericht München I./J. ernannt und nahm, 1877 wiederum in das Justizministerium berufen, darauf an der Ausarbeitung der durch die Einführung der Reichsjustizgesetze veranlaßten Gesetze, Verordnungen und allgemeinen Anordnungen hervorragenden Anteil. Als vortr. Rat im Justizministerium vielfach mit Gesetzgebungsarbeiten und allgemeinen Anordnungen beschäftigt, rückte er zum Ministerialrat auf und wurde 1890 Mitglied der zweiten Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfes des Bürgerlichen Gesetzbuches, in der er zum Referenten für das Recht der Schuldverhältnisse bestellt wurde. J. beteiligte sich an der Vertretung des Entwurfs vor dem Reichstage und übernahm dann die Ausarbeitung der bayerischen Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch und dessen Nebengesetzen, beteiligte sich ferner an den Arbeiten für die mit dem Bürgerlichen Gesetzbuche zusammenhängende Reichsgesetzgebung und führt seit 1899 den Vorsitz in einem Senate des obersten Landesgerichts. 1893 veröffentlichte er „Bemerkungen zu dem Entwurf eines Bürgerl. Gesetzbuchs.

Jadassohn, Joseph, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Bern,** Laupenstr. 53.

* 10. Sept. 1863 zu Liegnitz (verh. seit 30. Dez. 1896 mit Marga, geb. Kern), besuchte das Gymnasium zu Liegnitz, studierte darauf Medizin in Göttingen, Leipzig, Heidelberg und Breslau und bestand 1886 bzw. 1887 sein medizinisches Staats- und Doktorexamen. 1887 wurde er Assistent an der dermatologischen Klinik in Breslau unter Professor Neißer, unternahm 1891—92 eine Studienreise nach Paris u.s.w. und wurde 1892 Primärarzt der dermatologischen Abteilung des Allerheiligenhospitals zu Breslau. 1896 folgte er einem Rufe als a.o. Professor der Dermatologie und Syphilidologie nach Bern, wo er 1903 o. Professor wurde. Hier ist er auch Direktor der dermatologischen Klinik und Poliklinik an der Universität. Er hat sich hauptsächlich mit klinischen, histologischen und allgemein-pathologischen Untersuchungen auf seinem Spezialgebiet beschäftigt, die er seit 1887 in medizinischen Zeitschriften veröffentlicht hat. Er verfaßte: „Venerische Krankheiten" 1901 (Handbuch der praktischen Medizin).

Jaffé, Max, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Paradeplatz 12.

* 25. Juli 1841 zu Grünberg in Schlesien, widmete sich medizinischen Studien in Berlin, promovierte 1862 und ging 1865 nach Königsberg. Hier arbeitete er zunächst als Assistent an der medizinischen Universitätsklinik, habilitierte sich 1867, wurde 1872 zum a.o. und 1873 zum o. Professor ernannt. Er ist Direktor des Universitätslaboratoriums für medizinische Chemie und Mitglied des Kais. Gesundheitsamtes. J. schrieb eine große Anzahl medizinischer Abhandlungen, die vor allem in Hoppe-Seylers Zeitschrift für physikalische Chemie und in den Berichten der chemischen Gesellschaft veröffentlicht sind. Seine Arbeiten handeln u. a. über eine neue Reaktion des Kreatinins, über Harnuntersuchungen, Acetanilid und Acettoluid, Oxysantonine, über das Verhalten des Furfurols im tierischen Organismus und im Stoffwechsel der Hühner, über die Chirurgie des metastatischen Nierenabszesses usw.

Jagemann, Eugen von, Exz., Dr. jur., Wirkl. Geh. Rat, Kammerherr, Gesandter a. D., o. Univ.-Honorarprof., **Heidelberg,** Märzgasse 18.

* 25. Mai 1849 zu Karlsruhe i. B. (verh. seit 9. Juli 1874 mit Marie, geb. von Sonntag),

widmete sich 1867—71 dem Studium der Rechtswissenschaft. 1870/71 nahm er an dem Feldzuge gegen Frankreich teil. Seit 1872 als Rechtspraktikant im badischen Staatsdienst angestellt, wurde er 1874 Referendar, 1877 Staatsanwalt, war 1881—93 Mitglied des Justiz- und Kultusministeriums und 1893—1903 badischer Gesandter am preußischen Hofe und Bundesratsbevollmächtigter. Daneben fungierte er als Mitglied des Reichsversicherungsamtes. Im Jahre 1903 trat er in den Ruhestand, und seitdem doziert er als o. Honorarprofessor in Heidelberg. Während seiner aktiven Amtstätigkeit wurde er wiederholt an den Vatikan entsandt. von J. veröffentlichte 1876 „Die Stellung der Niederdeutschen in Belgien", 1888 „Handbuch des Gefängniswesens" (mit Fr. von Holtzendorff), 1904 „Deutsche Reichsverfassung", 1905 „Zur Reichsfinanzreform".

Jäger, Oskar, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Honorarprof., Gymnasialdirektor a. D., **Bonn,** Beethovenstr. 8.

* 26. Okt. 1830 zu Stuttgart (verh. seit 1878 in 2. Ehe mit Gertrud, geb. Hebestreit), studierte in Tübingen Theologie und Philologie, wirkte von 1853—55 als Lehrer und Erzieher an der Erziehungsanstalt Freyimfelde bei Halle a. S., war dann Gymnasiallehrer in Stuttgart, Ulm, Wetzlar, übernahm 1862 als Rektor die Leitung des Progymnasiums in Mörs und 1865 als Direktor diejenige des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln, die er bis Ostern 1901, bis zu seiner Ernennung zum o. Honorarprofessor an der Universität Bonn, inne hatte. Er schrieb u. a.: „John Wycliffe" 1854, „Geschichte der Römer" 1861, „Geschichte der Griechen" 1866, „Preußen und Schwaben" 1866, „Die punischen Kriege" 1870, „Aus der Praxis" 1882, „Weltgeschichte" 1888—89, „Das humanistische Gymnasium" 1889, „Alexander der Große" 1892, „M. Porcius Cato" 1892, „Pro domo" 1894, „Lehrkunst und Lehrhandwerk" 1897, „Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts" 1903, „Geschichte des 19. Jahrhunderts" und als Fortsetzung der Schlosserschen Weltgeschichte „Geschichte der neuesten Zeit" 1901—3.

Jagow, Ernst von, Exz., Oberpräsident der Provinz Westpreußen, **Danzig.**

* 6. Nov. 1853 zu Kalberwisch, Kreis Osterburg, Prov. Sachsen (verh. seit 4. Juni 1901 mit Helene, geb. von Enckevort), besuchte die Ritterakademie zu Brandenburg, bestand Ostern 1871 das Abiturientenexamen, studierte in Berlin, machte 1875 das Referendar-, 1880 das Gerichtsassessorexamen, war von 1881 bis Ende 1885 als Regierungsassessor in Hannover und Liegnitz und dann als Landrat des Kreises Osterburg tätig. 1893 erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidialrat in Posen und 1895 zum Regierungspräsidenten daselbst. 1899 wurde J. zur Disposition gestellt, um jedoch bereits 1901 als Regierungspräsident in Marienwerder in den Staatsdienst zurückberufen zu werden. Im Oktober 1905 wurde er zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt. Von 1888—1901 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses

Jahn, Gustav, Geh. Regierungsrat, vortr. Rat im Reichsschatzamt, **Charlottenburg,** Goethestr. 86.

* 26. Sept. 1862 zu Neudamm, besuchte die Gymnasien zu Frankfurt a. O. und zu Küstrin, studierte in Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1885 Referendar und 1889 Gerichtsassessor. J. war meist beim Landgericht I zu Berlin beschäftigt, kam 1894 als Amtsrichter nach Charlottenburg und wurde 1898 Landrichter am Landgericht I zu Berlin. Von 1895 ab war er auch mit kurzen Unterbrechungen Hilfsrichter beim Kammergericht. 1899 wurde J. als Hilfsarbeiter im Justizministerium beschäftigt, kam 1900 als Hilfsarbeiter in das Reichsschatzamt und wurde noch 1900 Regierungsrat und ständiger Hilfsarbeiter daselbst. Seit 1903 gehört J. dieser Behörde als Geh. Regierungsrat und vortr. Rat an.

Janensch, Gerhard, Professor, Bildhauer, Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für die bildenden Künste, **Berlin** W. 15, Schaperstraße 17.

* 24. April 1860 zu Zamborst in Pommern (verh. seit 5. Juni 1889 mit Adelheid, geb. Struve), besuchte in Berlin das Realgymnasium, dann von 1877—80 die Kunstakademie daselbst, ging nach Wien und arbeitete dort in den Ateliers von Schmidtgruber und Fritsch, wurde 1881 Schüler von Schaper in Berlin, vollendete bei diesem 1883 seine erste größere Arbeit „Bacchant mit Panthern", erhielt für dieselbe einen Reisepreis, der ihn nach Italien führte, wurde 1887 Assistent Schapers an der berliner Akademie und 1892 o. Lehrer an dieser Anstalt. J. ist Senator und Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste Er schuf u. a.: in den Jahren 1890—93 die Statue von Asmus Jakob Carstens für das Alte Museum zu Berlin, 1895—96 „Landbriefträger", Bootsbauer" sowie „Matthäus" und „Markus" für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, 1897—98 das Denkmal Schüchtermanns und den Bläserbrunnen für Dortmund, ferner „Bugenhagen" 1894 (Wittenberg), „Der Schmied" 1896 sowie für den Dom in Berlin: „Moses", „Zwingli", „Die Weisheit", „Matthäus und Markus" und „Reichstag zu Worms" (Relief).

Janitschek, Maria, geb. Tölk (Ps. Marius Stein), Schriftstellerin, **München,** Amalienstr. 65.

* 23. Juli 1860 zu Mödling bei Wien, wuchs in Armut auf, erhielt ihre Erziehung zum Teil in einem ungarischen Kloster und war so von Anfang an auf ein vorherrschendes Innenleben hingewiesen. Die Schönheit ihrer Heimat nährte ihren Hang zur Poesie, und bald erschienen ihre ersten Dichtungen. Ihre Verheiratung mit dem Universitätsprofessor und Kunsthistoriker Dr. Hubert J. in Straßburg hinderte sie nicht an der Ausübung ihrer schriftstellerischen Tätigkeit. 1892 siedelte sie mit ihrem Manne nach

Leipzig über, schon 1893 wurde er ihr durch den Tod entrissen. Sie lebte darauf eine Zeitlang in Berlin, ließ sich aber später in München nieder. Ihre Werke sind: „Legenden und Geschichten", Dicht. 1885, „Im Kampf um die Zukunft", Dicht. 1887, „Verzaubert", Dicht. 1888, „Irdische und unirdische Träume", Ged. 1889, „Aus der Schmiede des Lebens", Erzn. 1902, „Lichthungrige Leute", Novn. 1892, „Gesammelte Gedichte" 1892, „Atlas", Nov. 1893, „Pfadsucher", vier Novn. 1894, „Lilienzauber", Nov. 1894, „Raoul und Irene", Nov. 1895, „Gott hat es gewollt", Rom. 1895, „Im Sommerwind", Ged. 1895, „Der Schleifstein", Rom. 1896, „Vom Weibe", Charakterz. 1896, „Ninive", Rom. 1896, „Die Amazonenschlacht", Nov. 1897, „Ins Leben verirrt", Rom. 1897, „Kreuzfahrer", Nov. 1897, „Gelandet", Rom. 1897, „Im Sonnenbrand", Erz. 1898, „Aus alten Zeiten", Ged. 1900, „Frauenkraft", Nov. 1900, „Stückwerk", Rom. 1900, „Olympier", Nov. 1901, „Kinder der Sehnsucht" 1901, „Harter Sieg", Rom. 1902, „Die neue Eva" 1902, „Aus Aphroditens Garten" 1902, „Auf weiten Flügeln", Novn. 1902, „Pfingstsonne", Novn. 1903, „Mimikry, ein Stück modernes Leben" 1903.

Jank, Angelo, Kunstmaler u. Illustrator, Lehrer a. d. Damenakademie des münchener Künstlerinnenvereins, **München,** Giselastr. 3.

* 30. Okt. 1868 zu München (verh. seit 8. Dez. 1904 mit Anna, geb. Freiin von Thüngen), absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in der Privatzeichenschule von Holoshy in München und besuchte von 1890—95 die Kunstakademie daselbst. Von 1890—91 war er Schüler von Professor Ludwig Ritter von Löfftz und von 1891—95 in der Mal- und Komponierschule Schüler von Professor Paul Höcker. Von seinen Werken seien genannt: „Eiserne Wehr" (im Besitze des Königs von Italien), „Heidi" (Privatbesitz in Stuttgart), Bildnis eines Parforce-Reiters (Privatbesitz in der Schweiz), Bildnis einer Dame zu Pferd; farbige Zeichnungen: Motive aus Harburg im Ries und Rothenburg an der Tauber (meist in Privatbesitz), „Sehnsucht" (Kaiser-Franz-Josef-Museum in Troppau), „Die Prinzessin und der Schweinehirt" (im Besitze der Verbindung für historische Kunst), „Hetzjagd" (neue Pinakothek in München), „Hinter den Hunden" (Privatbesitz in der Schweiz), „Halali" (Neue Pinakothek in München). Er erhielt den Staatsauftrag, die dekorativen historischen Gemälde im Plenarsitzungssaal des Reichstags-Gebäudes in Berlin auszuführen. J. ist Mitglied der münchener Sezession, des Deutschen Künstlerbundes, der münchener Vereinigung für angewandte Kunst und Mitarbeiter der „Jugend."

Jansen, Gustav, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Großh. Staatsministerium, **Oldenburg** i. Grßhzgtm., Blumenstr. 17.

* 19. Dez. 1832 zu Oldenburg i. Grhzgtm. (verh. seit 6. Aug. 1867 mit Charlotte, geb. Groskopff), studierte 1851—55 Bauwissenschaften auf dem Collegium Carolinum in Braunschweig und auf der Bauakademie in Berlin, legte in Oldenburg die Staatsprüfung im Hoch-, Wege- und Wasserbau ab, trat am 1. Okt. 1859, nach einjähriger Akzessistenzeit bei der Hochbauverwaltung in den oldenburgischen Staatsdienst, wurde 1866 Bauinspektor, 1873 Oberbauinspektor, 1877 Mitglied der Prüfungskommission für die Kandidaten des Baufachs und, als Baurat, Mitglied der Baudirektion, 1892 Oberbaurat und Vorstand dieser Behörde, Ende 1899 Geh. Oberbaurat und, nach Aufhebung der Baudirektion, am 1. Mai 1903 vortr. Rat im Großh. Staatsministerium, Departement der Finanzen.

Janson, August von, Exz., Generalleutnant z. D., **Grunewald** b. Berlin, Gillstr. 3.

* 27. April 1844 zu Dothen im Kreise Heiligenbeil in Ostpreußen (verh. seit 1872 mit Sara, geb. von Holtzendorff), absolvierte das Gymnasium in Braunsberg, wurde 1862 Leutnant im 2. ostpreußischen Grenadierregiment Nr. 3, 1864 zum sachsen-koburg-gothaischen Kontingent kommandiert und machte bei diesem 1866 den Feldzug der Mainarmee mit. Er besuchte dann die Kriegsakademie, nahm im 6. thüringischen Infanterieregiment Nr. 95 am Kriege von 1870/71 teil und wurde bei Wörth schwer verwundet. 1872 wurde er Hauptmann im Großen Generalstabe, 1878 Kompagniechef im ostpr. Füsilierregiment Nr. 33, wurde 1879 wieder in den Generalstab und darauf, inzwischen Major geworden, in das Kriegsministerium versetzt. 1885 erhielt von J. das Kommando des lauenburgischen Jägerbataillons Nr. 9, wurde 1888 Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps, in dieser Stellung 1892 Generalmajor, 1893 Kommandeur der 55. Infanteriebrigade, 1896 Kommandeur der 3. Division und 1899 auf sein Gesuch zur Disposition gestellt. 1902—3 hielt er sich in Ostasien auf. Er veröffentlichte: „Der Dienst des Truppengeneralstabes im Frieden" 1889 (ins Japanische übersetzt), „Das strategische und taktische Zusammenwirken von Heer und Flotte" 1900, „Der junge Infanterieoffizier und seine taktische Ausbildung" 1900 (ins Französische und Japanische übersetzt), „Der Feldzug 1814 in Frankreich", I. 1903, II. 1905. „Die Wehrkraft Japans begründet in der Eigenart von Land und Leuten" 1904.

Janssen, Karl, Professor, Bildhauer, Lehrer an der Kunstakademie, **Düsseldorf,** Duisburgerstr. 75.

* 29. Mai 1855 zu Düsseldorf, besuchte von 1871—79 die Kunstakademie daselbst, lebte dann vier Jahre in Rom, kehrte nach Düsseldorf zurück und wurde 1893 zum Professor an der dortigen Akademie ernannt. Seit dieser Zeit ist er Leiter der Abteilung für Bildhauerei. Von seinen Werken seien genannt: Monumentalbrunnen „Rhein mit seinen Nebenflüssen" vor dem Ständehaus in Düsseldorf (gemeinschaftlich mit dem Bildhauer Joseph Tüshaus), Ärztedenkmal in Eisenach, Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Düsseldorf, Relief in der Kirche der Anstalt Bethel bei

Bielefeld, „Steinklopferin“ (Gruppe in Bronze in der Nationalgalerie in Berlin, in Marmor in der Kunsthalle in Düsseldorf), Grabmonumente in der Rheinprovinz, in Schlesien und in Amerika

Janssen, Peter, Professor, Kunstmaler, Direktor der Kunstakademie, **Düsseldorf,** Rosenstr. 59.

* 12. Dez. 1844 zu Düsseldorf, erhielt seine Ausbildung an der Kunstakademie daselbst unter Karl Sohn und Wilhelm Bendemann. 1877 wurde er als Professor an die düsseldorfer Akademie berufen und 1895 zum Direktor derselben ernannt. J. ist einer der Hauptvertreter der monumentalen Geschichtsmalerei. Von seinen Werken seien genannt: sechs Wandgemälde im Rathaussaal zu Krefeld 1869—73, „Kolonisation der Ostseegestade“ 1872 (Börse in Bremen), Wandfries im Korneliussaal der Nationalgalerie zu Berlin, gemeinsam mit Bendemann 1875—76, neun Fresken im Rathaussaal zu Erfurt, Fresken in der Aula der düsseldorfer Kunstakademie, „Erziehung des Bacchus“ 1882, drei Schlachtenbilder im Zeughaus zu Berlin, Bildnis von Herwarth von Bittenfeld 1883 (Nationalgalerie in Berlin), „Schlacht von Worringen“ 1893. J. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Jarno, Georg, Kapellmeister u. Komponist, **Charlottenburg,** Spandauerstraße 31.

* 3. Juni 1868 zu Ofenpest (verh. seit 1902 mit der Koloratursängerin Lili Herta), erhielt seine musikalische Ausbildung in seiner Vaterstadt bei Professor Nikolits, widmete sich seit 1892 dem Berufe eines Theaterkapellmeisters und war nacheinander an den Bühnen zu Bremen, Gera, Halle, Metz, Liegnitz, Chemnitz und Magdeburg, in den letzten Jahren auch als Opern-Regisseur am Königl. Theater in Kissingen erfolgreich tätig. Seit 1895 gewann er auch als Komponist großen Beifall. Seine Erstlingsoper „Die schwarze Kaschka“, deren Text Viktor Blüthgen lieferte, wurde im genannten Jahre zuerst in Breslau aufgeführt und eroberte sich mehr als sechzig Bühnen. Ihr folgten: „Der Richter von Zalamea“ 1898, „Der zerbrochene Krug“ (nach dem Lustspiel von Kleist) 1903, der „Goldfisch“ 1905.

Jarno-Niese, Schauspielerin, **Wien** VII, Lerchenfelderstr. 30.

* 10. Nov. 1875 zu Wien als Tochter eines Fabrikanten (verh. seit 1899 mit Theaterdirektor Josef J.), begann schon 1890 ihre Bühnenlaufbahn in Znaim, war dann in Abbazzia, Gmunden, Czernowitz, Karlsbad, wiederum in Czernowitz engagiert und kam 1893 an das Raimundtheater in Wien, wo sie, nachdem sie wie bisher hauptsächlich in naiven Rollen gewirkt hatte, in ihr eigentliches Fahrwasser, das der Charakterkomikerin, kam. Auf diesem Gebiete hat sie sich seitdem durch ihre hervorragenden Leistungen die größte Beliebtheit verschafft. Seit 1900 gehört J.-N. dem von ihrem Gatten geleiteten Theater in der Josefstadt an.

Jarotzky, Jaroslaw von, Regierungspräsident, **Danzig.**

* 21. April 1858 zu Münsterberg i. Schlesien (verh. seit 12. Juli 1897 mit Maria, geb. Freiin von der Kettenburg, aus dem Hause Matgendorf in Mecklenburg-Schwerin), bestand 1877 auf dem Gymnasium zu Glatz die Reifeprüfung, studierte in Breslau sowie Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1880 Referendar und 1885 Regierungsassessor. Als solcher wurde er bei den Regierungen in Liegnitz und Oppeln beschäftigt, wurde 1888 Landrat des Kreises Gostyn i. Posen, 1892 Regierungsrat beim Oberpräsidium der Provinz Posen, 1900 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat im Ministerium des Innern und ist seit 15. Dez. 1902 Präsident der Kgl. Regierung in Danzig.

Jauner-Krall, Emilie von, Opernsängerin a. D., **Wien** V, Wehrgasse 11 a.

* 1832 zu Wien, hatte frühzeitig Neigung zur Musik, genoß gründlichen Gesangunterricht und trat zuerst in Wien, dann in Darmstadt, in London und andern englischen Städten sowohl auf der Bühne als auch im Konzertsaal, erfolgreich auf, wobei sie namentlich Koloraturpartien durchführte. 1856—71 gehörte sie der dresdener Hofoper an. 1859 vermählte sie sich mit ihrem Landsmann Franz J., der damals in Dresden als Schauspieler geschätzt war und später wieder nach Wien ging, wo er in den Ritterstand erhoben wurde und als Theaterleiter eine ungemeine Tätigkeit entfaltete. Auch Emilie J. verließ 1871 Dresden, begleitete ihren Gatten nach Wien und trat seitdem von der Bühne zurück. Seit 1900 ist sie verwitwet. Besonders gerühmt werden ihre „Zerline“, „Pamina“, „Rosine“ „Regimentstochter“, „Dinorah“, „Margarete, „Susanne“ u. a.

Ichenhaeuser, Eliza (Ps. E. Rosevalle), Schriftstellerin, **Berlin** NW. 23, Altonaerstraße 36.

* 12. Mai 1869 zu Jassy in Rumänien (verh. seit 22. Jan. 1890 mit dem Nationalökonomen Dr. Justus J.), kam als neunzehnjähriges Mädchen nach Deutschland, woselbst sie sich ein Jahr später verheiratete und dauernden Wohnsitz in Berlin nahm. Hier wandte sie sich sozialen Studien zu und begann 1892 ihre schriftstellerische Tätigkeit. Sie wurde Mitarbeiterin der bedeutendsten Blätter Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Auch als Rednerin auftretend, war sie eine der Hauptveranstalterinnen des internationalen Frauenkongresses von 1896 wie auch des 1904 stattfindenden internationalen Frauenkongresses in Berlin. Ihre Schriften sind: „Der gegenwärtige Stand der Frauenfrage in sämtlichen Kulturstaaten“ 1894, „Zur Frauenfrage“ 1896, „Die Ausnahmestellung Deutschlands in Sachen des Frauenstudiums“ 1897, „Erwerbsmöglichkeiten für Frauen“ 1897, „Die politische Gleichberechtigung der Frau“ 1898, „Die Dienstbotenfrage und ihre Reform“ 1900, „Bilder vom internationalen Frauenkongreß“ 1904, „Die Journalistik als Frauenberuf“ 1905.

Jeep, Ludwig, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Henschestr. 11.

* 12. Aug. 1846 zu Wolfenbüttel (verh. seit 1874 mit Ida, geb. Warburg), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog 1865 die Universität Göttingen, wo namentlich Ernst Curtius sein Lehrer war. Dieser veranlaßte ihn 1867 nach Leipzig zu gehen, um sich dem berühmten Philologen Friedrich Ritschl als Schüler anzuschließen. 1870—71 weilte er in Rom, 1871 wurde er Oberlehrer am leipziger Thomasgymnasium, 1880 siedelte er in gleicher Eigenschaft an das Friedrichskollegium in Königsberg i. Pr. über. 1883 habilitierte er sich an der dortigen Universität, wurde 1886 a.o. und 1893 o. Professor der klassischen Philologie daselbst. J. veröffentlichte: „De emendatione Cl. Claudiani" 1869, Ausgaben von Claudianus' „Raptus Proserpinae" 1875 und dessen Gedichten(1876—79,) „Quellenuntersuchungen zu den griechischen Kirchenhistorikern" 1884, „Zur Geschichte der Lehre von den Redeteilen bei den lateinischen Grammatikern" 1893, ferner zahlreiche Aufsätze, bes. im „Rheinischen Museum"

Jena, Eduard von, Exz., Generalleutnant z. D., **Naumburg** a. S., Buchholzstr. 35.

v. J. begann seine militärische Laufbahn 1845 als Avantageur im 2. Garderegiment z. F., kam 1850 in das Gardejägerbataillon, machte 1860 im spanischen Heere den Feldzug gegen Marokko mit, wurde in dem Gefecht bei Samsa verwundet, im gleichen Jahre zum Kompagniechef im 2. Garderegiment z. F. ernannt und 1863 in den Generalstab versetzt. Am Feldzug von 1866 nahm er als Generalstabsoffizier bei der Mainarmee teil, wurde nach Beendigung desselben Major, 1867 Bataillonskommandeur, 1870 Kommandeur des Jägerbataillons Nr. 3, erlitt im Kriege gegen Frankreich bei Spichern eine schwere Verwundung, rückte 1871 zum Oberstleutnant und zwei Jahre später zum Oberst auf. Von 1874—80 kommandierte er das Grenadierregiment Nr. 12, erhielt dann als Generalmajor das Kommando der 21. Infanteriebrigade und 1884 die Führung der 4. Division. Im nächsten Jahre wurde er Generalleutnant und 1886 auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt.

Jenicke, Hildegard, s. Obrist-Jenicke.

Jensen, Wilhelm, Dr. phil., Schriftsteller, **München,** Haydnstr. 4; im Sommer: **Prien** am Chiemsee.

* 15. Febr. 1837 zu Heiligenhafen i. Holstein (verh. seit 13. Mai 1865 mit Marie, geb. Brühl), besuchte die Gymnasien in Kiel und Lübeck, studierte dann Medizin in Kiel, Würzburg und Breslau, erwarb sich 1860 die philosophische Doktorwürde, bildete sich darauf in Kiel durch geschichtliche und literaturgeschichtliche Studien autodidaktisch weiter aus, zog noch einigen Jahren nach München, wo er in Schriftstellerkreisen künstlerische Anregung fand, und siedelte 1865 nach Stuttgart über. Dort wurde J. 1868 Redakteur der „Schwäbischen Volkszeitung". 1869 zog er nach Holstein und übernahm die Redaktion der „Norddeutschen Zeitung" in Flensburg, die er bis 1872 führte. In diesem Jahre wandte er sich nach Kiel, 1876 nach Freiburg i. B., und seit 1888 lebt er abwechselnd in München und am Chiemsee. Er schrieb: „Magister Timotheus", Nov. 1866, „Die braune Erika", Nov. 1868, „Novellen (Aus Lübecks alten Tagen)" 1868, „Das Erbteil des Blutes", Erz. 1869, „Die Juden von Cölln", Nov. 1869, „Neue Novellen" 1869, „Unter heißerer Sonne", Nov. 1869, „Gedichte" 1869, „Lieder aus dem Jahre 1870" 1870, „Der Gesell des Meisters Matthias", Nov. 1870, „Dido", Trauersp. 1870, „Juana von Kastilien", Trauersp. 1871, „Minatka", Rom. 1871, „Trimborn u. Co.", Erz. 1872, „Eddystone", Nov. 1872, „Nordlicht", Novn. 1872, „Drei Sonnen", Novn. 1873, „Sonne und Schatten", Rom. 1873, „Die Namenlosen", Rom. 1873, „Nach hundert Jahren", Rom. 1873, „Die Insel", Ep. 1874, „Nymphäa", Nov. 1874, „Um meines Lebens Mittag", Terz. 1876, „Barthenia" Rom. 1876, „Aus dem 16. Jahrhundert", Novn. 1877, „Flut und Ebbe", Rom. 1877, „Sommergeschichten" 1877, „Fragmente", Rom. 1878, „Karin v. Schweden", Nov. 1878, „Holzwegtraum", Ged. 1879, „Die Liebe der Stuarts", Nov. 1879, „Frühlingsstürme", neue Novn. 1880, u.v.a. Aus neuester Zeit stammen: „Durch den Schwarzwald" 1900, „Die Rosen von Hildesheim", Rom. 1900, „Heimat", Rom. 1901, „Die fränkische Leuchte", Rom. 1901, „W. Raabe" 1901, „Im 18. Jahrhundert", zwei Novn. 1902, „Mettengespinst", Nov. 1902, „Brandenburgscher Pavillon, hoch!" 1902, „Der Schleier der Maja", Rom. 1902, „Gradiva", ein pompejan. Phantasiest. 1903, „Mutterrecht", Rom. 1903.

Jentsch, Fritz, Dr. phil., Forstmeister, Professor a. d. Forstakademie, **Hann.-Münden.**

* 17. Juli 1854 zu Kohren in Sachsen (verh. seit 13. Nov. 1883 mit Wanda, geb. von Massow), besuchte die Fürstenschule in Grimma, das Gymnasium in Bautzen, bezog 1875 die Universität Göttingen, trat 1876 in den preußischen Staatsforstdienst, 1877 in das reitende Feldjägerkorps, setzte seine Studien in Hann.-Münden, Eberswalde und München fort, promovierte 1880 in Göttingen, war dann 1883—85 Forstassessor bei der Regierung in Königsberg, war 1885—87 in Berlin bzw. auf Reisen als Feldjäger tätig und gleichzeitig mit forstpolitischen Vorträgen an der Akademie in Eberswalde betraut. 1887—93 war er Oberförster in Neuhof, Kreis Fulda, wurde 1893 Forstmeister und Dozent an der Forstakademie in Münden und 1903 zum Professor daselbst ernannt. Er veröffentlichte neben zahlreichen Aufsätzen in Fachzeitschriften: „Arbeiterverhältnisse in der Forstwirtschaft des Staats" 1881, „Der deutsche Eichenschälwdld und seine Zukunft" 1899, ist Mitarbeiter an Elsters „Wörterbuch der Volkswirtschaft", an dem „Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands" und Referent über Forstverwaltung und Forstpolitik im Jahresbericht der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung".

Jernberg, Olof, Professor, Kunstmaler, o. Lehrer a. d. Kunstakademie, **Königsberg** i. Pr., Königstr. 70.

* 23. Mai 1855 zu Düsseldorf, erhielt bei Dücker daselbst seine erste künstlerische Ausbildung, unternahm dann Studienreisen nach Holland und Schweden und lebte zur Vollendung seiner Studien eine Zeitlang in Paris. Später wurde er als Professor an die Kunstakademie in Düsseldorf berufen und lebt jetzt in gleicher Eigenschaft in Königsberg. Von seinen Bildern seien genannt: „Der Dünenhof“ 1891, „In den Feldern“ (Neue Pinakothek in München), „Zur Erntezeit“ 1893 (Nationalgalerie in Berlin, „Goldner Herbst“ (Museum in Magdeburg), „Eingeschneites Dorf“ 1897, „Sommernachmittag“ 1901, „Niederrheinische Dorfstraße“ 1901, „Kapellchen“, „Feldpartie im August“, „Auf der Weide“, „Straße“, „Alte Brücke im Winter“ 1904.

Jerschke, Oskar, Rechtsanwalt u. Schriftsteller, **Straßburg** i. E., Tivolistr. 3.

* 17. Juli 1861 zu Lähn i. Schlesien (verh. mit Marie, geb. Katz); auferzogen in einem niederschlesischen Pfarrhause bei seinem Oheim, dem Superintendenten Paul Dihm in Spiller, besuchte J. dann das Gymnasium zu Hirschberg i. Schl. und das Kais. Lyzeum zu Straßburg, wohin sein Vater als Erbauer von Forts und Festungswerken übersiedelte, studierte darauf in Straßburg und Berlin die Rechte, ward an letzterer Universität Redakteur der einstigen „Kyffhäuserzeitung“, Organs der Vereine deutscher Studenten, wurde dann Referendar in Straßburg und später Anwalt am Landgericht daselbst. J. nahm in früheren Jahren regen Anteil an der liberalen Bewegung, war einige Jahre Mitarbeiter der „Straßburger Bürgerzeitung“, zog sich aber später gänzlich von Politik zurück, um in seinen Mußestunden dichterischem Schaffen zu leben. An seiner Frau, die selbst eifrig als Freundin der Feder tätig ist, besitzt er seinen treuesten Kameraden hierbei. Seine Werke sind: „Deutsche Weisen“ mit Arno Holz 1884, „Traumulus“, trag. Kom. mit Arno Holz 1904.

Igler, Gustav, Professor, Genremaler, Lehrer a. d. Kgl. Kunstschule, **Stuttgart,** Kanonenweg 5.

* 15. Mai 1842 zu Ödenburg i. Ungarn (verh. seit 1875 mit Franziska, geb. Bindl), erhielt seine erste künstlerische Ausbildung bei Professor F. G. Waldmüller in Wien und setzte von 1868—71 bei Professor Artur Ramberg in München seine Studien fort. 1889 wurde er als Professor an die Kgl. Kunstakademie in Stuttgart berufen. Hier leitete er im Jahre 1896 die zweite internationale Gemäldeausstellung. Die Motive zu seinen Bildern entlehnt er meist dem Kinderleben. Genannt seien: „Kinderbeichte“ 1880 (Privatbesitz in Aussig i. Böhmen), „Eselsbank“ 1881 (Privatbesitz in Glasgow), „Onkels Rekruten“ 1883 (Privatbesitz in Neu York), „Singlehrer“ 1884 (Königin-Olga-Sammlung in Stuttgart), „Strickschule“ 1894 (Kgl. Staatsgalerie in Stuttgart).

Ignotus, s. Adam Müller-Guttenbrunn.

Ihmels, Ludwig, D., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Gottschedstr. 20.

* 29. Juni 1858 zu Middels in Ostfriesland, besuchte das Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland, studierte 1878—81 Theologie zu Leipzig, Erlangen und Göttingen, wurde 1881 Hilfsprediger zu Westrhauderfehn in Ostfriesland, setzte von Herbst 1882 bis Sommer 1883 seine Studien in Erlangen und Berlin fort, wurde 1883 Pastor in Baltrum, 1884 in Nesse, 1885 in Detern, sämtlich in Ostfriesland, ging 1894 als Konzentralstudiendirektor an das Kloster Loccum (Hannover), von dort 1898 als Professor der systematischen Theologie nach Erlangen und 1902 in gleicher Eigenschaft nach Leipzig. Hier wurde er 1903 auch zweiter Universitätsprediger. Er schrieb: „Die Rechtfertigung des Sünders von Gott“. 1888, „Die christliche Wahrheitsgewißheit, ihr letzter Grund und ihre Entstehung“ 1901, „Die tägliche Vergebung der Sünden“ 1901, „Die Bedeutung des Autoritätsglaubens“ 1902, „Theonomie und Autonomie im Licht der christlichen Ethik“ 1903, „Wer war Jesus? Was wollte Jesus?“ 1905.

Ihne, Ernst, Geh. Oberbaurat, Hofarchitekt Sr. M. des Kaisers, **Berlin** NW. 7, Pariserplatz 6a.

* 23. Mai 1848 zu Elberfeld (verh. seit 1895 mit M. A. Palloni, der Tochter des Komponisten Gaetano P. in Rom), besuchte das Gymnasium in Heidelberg, dann die dortige Universität, studierte später an den technischen Hochschulen in Karlsruhe und Berlin, auch an der Ecole des beaux arts in Paris. 1878 etablierte er sich als Privatarchitekt in Berlin und wurde 1888 zum Hofbaurat ernannt. Die von ihm ausgeführten Bauten nehmen in der jüngsten Geschichte der deutschen Baukunst eine hervorragende Stelle ein: Schloß Hummelshain für den Herzog von Sachsen-Altenburg, Schloß Primkenau für den Herzog von Schleswig-Holstein, Schloß Friedrichshof für die Kaiserin Friedrich, Schloß Hemmelmark für den Prinzen Heinrich v. Preußen, Villa Schaumburg in Bonn a. Rh., Weißer Saal im Kgl. Schloß in Berlin, Kgl. Marstall in Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin mit den Brücken über Spree und Kupfergraben u. v. a. J. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Ilberg, Fritz, Dr. med., Generaloberarzt, Divisionsarzt der 1. Gardedivision, Leibarzt Sr. M. des Kaisers u. Königs, dirigierender Arzt der inneren Abteilung des Paul-Gerhardt-Stiftkrankenhauses, **Berlin** NW. 21, Alt-Moabit 89.

* 10. Aug. 1858 zu Krossen a. Oder (verh. seit 1893 mit Margarete, geb. Liebau), besuchte das Gymnasium zu Züllichau und Guben, studierte in Berlin im Friedrich-Wilhelms-Institut von 1878-82 und war dann ein Jahr an der Kgl. Charité tätig. Sein Wirken als Militärarzt erstreckte sich über die Garnisonen Rastatt, Hagenau, Harbersleben und Berlin 1883—89. Dann kam er an das Friedrich-

Wilhelms-Institut und die zweite medizinische Klinik 1890—93. 1894 wurde er Leibarzt, 1896 dirigierender Arzt am Paul-Gerhardt-Stiftkrankenhaus, 1897 Oberstabsarzt und 1904 Generaloberarzt. J. ist Mitglied des wissenschaftlichen Senats bei der Kaiser-Wilhelm-Akademie. Er veröffentlichte verschiedene Arbeiten aus dem Gebiete der Laryngologie und inneren Medizin 1890—1905.

Inama-Sternegg, Karl Theodor von, Dr. der Staatswirtschaft, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Sektionschef u. Präsident der k. k. statistischen Zentralkommission, o. Univ.-Honorarprof., M. d. österr. H., **Wien** I, Schottenhof.

* 20. Jan. 1843 zu Augsburg (verh. seit 5. Mai 1869 mit Henriette, geb. von Aigner-Aigenhofen), studierte von 1860 an in München und wurde dort 1865 zum Doktor der Staatswirtschaft ernannt. Er war dann im Gerichts- und Verwaltungsdienst beschäftigt, habilitierte sich 1867 an der Universität München und wurde 1868 zum a.o. Professor nach Innsbruck berufen, wo er 1871 o. Professor wurde. 1880 ging er an die Universität Prag, 1881 an die Universität in Wien, woselbst er die Direktion der administrativen Statistik übernahm und 1884 zum Präsidenten der k. k. statistischen Zentralkommission ernannt wurde. In dieser Eigenschaft reformierte er die ganze amtliche Statistik und schuf 1890 neue Einrichtungen für die österreichische Volkszählung. 1891 wurde er als lebenslängliches Mitglied in das österreichische Herrenhaus berufen. Als Nationalökonom ist er Anhänger der historischen Richtung. Er leitet seit 1882 das statistische Seminar und ist seit 1899 Präsident des internationalen statistischen Instituts. v. J.-St. ist Ehrendoktor der Universitäten Cambridge, Wien, Krakau und Czernowitz, wirkl. Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, auswärtiges und korrespondierendes Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Rom (Lincei) und Berlin. Seit 1892 gibt v. J.-St. mit von Böhm-Bawerk und von Plener die „Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung" heraus. Aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Die Tendenz der Großstaaten in der Gegenwart" 1869, „Untersuchungen über das Hofsystem im Mittelalter" 1872, „Adam Smith und die Bedeutung seiner Wealth of nations für die moderne Nationalökonomie" 1876, „Deutsche Wirtschaftsgeschichte", vier Teile 1879—1901, „Staatswissenschaftliche Abhandlungen" 1903, „Städtische Bodenpolitik in neuer und alter Zeit" 1905.

Innhausen und Knyphausen, Edzard Fürst zu, Edler Herr zu Lütetsburg und Bergum, Durchl., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des preuß. Herrenhauses, **Lütetsburg** bei Hage (Ostfriesland) und **Pansewitz** bei Gingst.

* 14. Dez. 1827 zu Hannover (verh. seit 1861 mit Luise, geb. Freiin v. Krassow), besuchte während der Jahre 1842—47 die Ritterakademie Lüneburg, studierte dann bis 1850 die Rechte in Bonn und Berlin, war 1851—55 am Kreisgericht in Berlin als Auskultator tätig und wurde 1856 in die erste Kammer des Königreichs Hannover berufen. 1867 wurde er Mitglied des hannoverschen Provinziallandtages, darauf des Provinzialausschusses, bei welchen beiden Körperschaften er jahrelang den Vorsitz führte. Seit 16. Nov. 1867 ist er erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses. Er ist Vorsitzender der reformierten Gesamtsynode und des Ausschusses für die Provinz Hannover, erster Kreisdeputierter des Kreises Norden, Mitglied des landschaftlichen Kollegiums zu Aurich und Vorsitzender des landwirtschaftlichen Hauptvereins Ostfriesland. 1893, 1899 und 1903 wurde er in den Reichstag gewählt, wo er sich den Deutschkonservativen als Hospitant anschloß. Am 1. Jan. 1900 wurde der bisherige Graf Edzard aus der Linie Lütetsburg in den preußischen Fürstenstand mit dem Prädikat Durchlaucht erhoben. Der Fürst ist ostfriesischer Landschaftsrat zu Lütetsburg bei Hage in Ostfriesland, Kgl. hann. Kammerherr, preußischer Wirkl. Geh. Rat und wurde am 16. Jan. 1904 zum Präsidenten des preußischen Herrenhauses gewählt. Er ist Besitzer des Knyphauser Waldes im Regierungsbezirk Aurich sowie der Burg Knyphausen und Innhausen im Großherzogtum Oldenburg.

Joachim, Joseph, Dr., Professor, Direktor der akadem. Hochsch. für Musik, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 217.

* 28. Juni 1831 zu Kittsee in Ungarn (verh. gew. von 1863—82 mit der Altistin Amalie, geb. Weiß), erhielt den ersten Violinunterricht von dem Konzertmeister Serwaczynsky in Pest, trat bereits 1839 im Adelskasino daselbst öffentlich auf und setzte vom gleichen Jahre an seine Studien in Wien fort. Hier wurde er namentlich von Josef Böhm unterrichtet. 1843 trat er in einem Konzert der Viardot-Garcia in Leipzig und bald danach im Gewandhause daselbst auf. Von Leipzig aus unternahm er Konzertreisen, darunter mehrere nach London, wurde nach Mendelssohns Tode Vizekonzertmeister im Gewandhausorchester und 1848 Lehrer am Konservatorium in Leipzig. Von 1849 an als Konzertmeister unter Liszt in Weimar tätig, wurde er 1853 Kgl. Konzertmeister und Kammervirtuos in Hannover. Aus dieser Stellung schied er 1866 und übernahm 1868 die Leitung der Hochschule für Musik in Berlin. Hier gründete er auch das nach ihm benannte Quartett. J. ist besonders Beethoveninterpret geworden. Er wirkt alljährlich auch längere Zeit in London. An eigenen Kompositionen hat er einige Werke für Violine geschaffen, darunter drei Konzerte, Variationen mit Orchester, einige Ouvertüren, Märsche, Stücke für Violine mit Klavier usw. J. ist o. Mitglied des Senats der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Joeden, Johann, Geh. Oberfinanzrat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Berlin** W. 50, Geisbergstr. 39.

* 6. Mai 1853 zu Deutsch-Krone (verh. seit 18. Mai 1885 mit Mathilde, geb. Kadgien), be-

stand 1872 auf dem Gymnasium zu Konitz in Westpreußen die Reifeprüfung, studierte in Königsberg, wurde 1876 Gerichtsreferendar, 1881 Gerichtsassessor, 1881 Amtsrichter in Kolmar i. P., trat 1883 zur Verwaltung der indirekten Steuern über, war 1887—88 Oberzollinspektor in Neustadt in Oberschl., dann Regierungsrat und Mitglied der Provinzialsteuerdirektion in Kassel (1888—92), desgleichen in Breslau (1892—97) wurde 1898 Geh. Finanzrat und 1901 Geh. Oberfinanzrat. Seit 1904 ist er nebenamtlich Direktor der berliner allgemeinen Witwen-, Pensions- und Unterstützungskasse.

Jodl, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Honorardozent a. d. techn. Hochsch., **Wien** XIX, Reithlegasse 13.

* 23. Aug. 1849 zu München (verh. seit 11. Aug. 1882 mit Margarete, geb. Förster), vollendete die humanistische Vorbildung 1867 zu München, studierte dann Philosophie und Geschichte, erwarb 1871 die philosophische Doktorwürde und war 1873—85 Lehrer für Universalgeschichte an der bayerischen Kriegsakademie. 1880 habilitierte er sich in München für Philosophie. 1885 wurde er als o. Professor der Philosophie an die deutsche Universität zu Prag berufen. Dort wurde er Mitbegründer des International Journal of Ethics, ferner der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur und der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Seit 1896 wirkt J. als o. Professor der Philosophie an der Universität Wien. 1902 erhielt er einen Lehrauftrag für Ästhetik der bildenden Künste an der technischen Hochschule. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien und Präsident des Zentralverbandes österreichischer Volksbildungsvereine. Seiner Doktordissertation „Leben und Philosophie David Humes" 1872 folgten an größeren Arbeiten: „Die Kulturgeschichtschreibung, ihre Entwicklung, ihre Probleme" 1878, „Geschichte der Ethik" 1882—89, „Moral, Religion und Schule" 1892, „Lehrbuch der Psychologie" 1896, „Ludwig Feuerbach" 1904.

Jodok, s. Hanns Frhr. v. Gumppenberg.

Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, Hoheit, Generalleutnant à la suite des Kgl. preuß. Leibgardehusarenregiments u. Chef des Großh. mecklenb. Jägerbataillons Nr. 14, Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, **Wiligrad** in Mecklenburg.

* 8. Dez. 1857 zu Schwerin in Mecklenburg (verh. seit 6. Nov. 1886 mit Elisabeth, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzogin zu Sachsen), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, wurde 1878 der Kriegsschule in Metz zugeteilt und widmete sich von Ostern 1879 bis Michaelis 1880 dem Studium der Rechte an der Universität Bonn, um dann zum aktiven Militärdienst in das Leibgardehusarenregiment einzutreten. 1895 schied er infolge seiner Wahl zum Präsidenten der deutschen Kolonialgesellschaft aus dem aktiven Dienste aus. Vom 10. April 1897 bis zum 9. April 1901 führte der Herzog für den minderjährigen Großherzog Franz IV. die Regentschaft des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Er unternahm öfters Reisen, die ihn durch fast ganz Europa und Asien nach Nordamerika und nach unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika führten. Er ist unablässig für den Ausbau unserer Kolonien tätig. Die Universität Rostock ernannte den Herzog zum Ehrendoktor der vier Fakultäten.

Johannes, Adolf, Dr. theol., o. Lyzealprof., **Bamberg,** Friedrichstr. 10.

* 21. Nov. 1855 zu Brendlorenzen bei Neustadt a. S. in Unterfranken, besuchte 1869 bis 1876 das Gymnasium in Münnerstadt, vollendete 1877 seine Gymnasialstudien zu Schweinfurt, studierte dann bis 1882 in Würzburg Philosophie und Theologie, erhielt im Jahre 1881 die Priesterweihe und promovierte 1883 zum Doktor der Theologie. Nachdem er bereits ein Jahr als Kaplan in Zellingen am Main tätig gewesen war, setzte er 1883—84 seine Studien auf den Universitäten in Wien, Innsbruck und München fort, wurde am 18. Juli letzteren Jahres Kaplan in Heidingsfeld bei Würzburg und siedelte am 4. November desselben Jahres als Kaplan für Sailershausen und Wülflingen nach Haßfurt über, wo er gleichzeitig Religionslehrer an der dortigen Lateinschule war. 1885 wurde er Präfekt im Kgl. Julianum zu Würzburg, im folgenden Jahre Professor am Lyzeum in Dillingen, wurde hier 1896 zum o. Lyzealprofessor ernannt und 1900 auf sein Ansuchen an das Lyzeum in Bamberg versetzt, wo er die alttestamentliche Exegese, die Einleitung in das Alte Testament, die biblische Archäologie und die biblisch-orientalischen Sprachen vertritt. Er veröffentlichte: „Kommentar zu den Weissagungen des Propheten Obadja" 1885, „Kommentar zum ersten Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher" 1898, „Literarhistorische, textkritische und exegetische Anschauungen des würzburger Universitätsprofessors Dr. von Scholz" 1900.

Johne, Albert, Dr. med. h. c. et phil., Geh. Medizinalrat, Tierarzt, Professor a. D., **Kleinsedlitz** b. Pirna (Sachsen).

* 10. Dez. 1839 zu Dresden (verh. seit 28. April 1874 mit Johanna, geb. Flemming), studierte Tierheilkunde an der tierärztlichen Hochschule seiner Vaterstadt, praktizierte bis 1866 und wurde nach bestandener Staatsprüfung als Bezirkstierarzt nach Rochlitz i. S. versetzt. 1876 kam er als Dozent an die tierärztliche Hochschule in Dresden, arbeitete 1879 im pathologischen Institut der Universität Leipzig, promovierte hier zum Dr. phil. und wurde noch in demselben Jahre zum Professor der pathologischen Anatomie an der tierärztlichen Hochschule in Dresden ernannt, in welcher Stellung er bis 1. Oktober 1904 verblieb. Er war Mitglied der Königl. Kommission für das Veterinärwesen und verschiedener Prüfungskommissionen, wurde 1896 Medizinalrat, 1900 Ober- und 1903 Geh. Medizinalrat. Seine zahlreichen Arbeiten behandeln vor allem

Wilhelms-Institut und die zweite medizinische Klinik 1890—93. 1894 wurde er Leibarzt, 1896 dirigierender Arzt am Paul-Gerhardt-Stiftkrankenhaus, 1897 Oberstabsarzt und 1904 Generaloberarzt. J. ist Mitglied des wissenschaftlichen Senats bei der Kaiser-Wilhelm-Akademie. Er veröffentlichte verschiedene Arbeiten aus dem Gebiete der Laryngologie und inneren Medizin 1890—1905.

Inama-Sternegg, Karl Theodor von, Dr. der Staatswirtschaft, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Sektionschef u. Präsident der k. k. statistischen Zentralkommission, o. Univ.-Honorarprof., M. d. österr. H., **Wien** I, Schottenhof.

* 20. Jan. 1843 zu Augsburg (verh. seit 5. Mai 1869 mit Henriette, geb. von Aigner-Aigenhofen), studierte von 1860 an in München und wurde dort 1865 zum Doktor der Staatswirtschaft ernannt. Er war dann im Gerichts- und Verwaltungsdienst beschäftigt, habilitierte sich 1867 an der Universität München und wurde 1868 zum a.o. Professor nach Innsbruck berufen, wo er 1871 o. Professor wurde. 1880 ging er an die Universität Prag, 1881 an die Universität in Wien, woselbst er die Direktion der administrativen Statistik übernahm und 1884 zum Präsidenten der k. k. statistischen Zentralkommission ernannt wurde. In dieser Eigenschaft reformierte er die ganze amtliche Statistik und schuf 1890 neue Einrichtungen für die österreichische Volkszählung. 1891 wurde er als lebenslängliches Mitglied in das österreichische Herrenhaus berufen. Als Nationalökonom ist er Anhänger der historischen Richtung. Er leitet seit 1882 das statistische Seminar und ist seit 1899 Präsident des internationalen statistischen Instituts. v. J.-St. ist Ehrendoktor der Universitäten Cambridge, Wien, Krakau und Czernowitz, wirkl. Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, auswärtiges und korrespondierendes Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Rom (Lincei) und Berlin. Seit 1892 gibt v. J.-St. mit von Böhm-Bawerk und von Plener die „Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung" heraus. Aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Die Tendenz der Großstaaten in der Gegenwart" 1869, „Untersuchungen über das Hofsystem im Mittelalter" 1872, „Adam Smith und die Bedeutung seiner Wealth of nations für die moderne Nationalökonomie" 1876, „Deutsche Wirtschaftsgeschichte", vier Teile 1879—1901, „Staatswissenschaftliche Abhandlungen" 1903, „Städtische Bodenpolitik in neuer und alter Zeit" 1905.

Innhausen und Knyphausen, Edzard Fürst zu, Edler Herr zu Lütetsburg und Bergum, Durchl., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des preuß. Herrenhauses, **Lütetsburg** bei Hage (Ostfriesland) und **Pansewitz** bei Gingst.

* 14. Dez. 1827 zu Hannover (verh. seit 1861 mit Luise, geb. Freiin v. Krassow), besuchte während der Jahre 1842—47 die Ritterakademie Lüneburg, studierte dann bis 1850 die Rechte in Bonn und Berlin, war 1851—55 am Kreisgericht in Berlin als Auskultator tätig und wurde 1856 in die erste Kammer des Königreichs Hannover berufen. 1867 wurde er Mitglied des hannoverschen Provinziallandtages, darauf des Provinzialausschusses, bei welchen beiden Körperschaften er jahrelang den Vorsitz führte. Seit 16. Nov. 1867 ist er erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses. Er ist Vorsitzender der reformierten Gesamtsynode und des Ausschusses für die Provinz Hannover, erster Kreisdeputierter des Kreises Norden, Mitglied des landschaftlichen Kollegiums zu Aurich und Vorsitzender des landwirtschaftlichen Hauptvereins Ostfriesland. 1893, 1899 und 1903 wurde er in den Reichstag gewählt, wo er sich den Deutschkonservativen als Hospitant anschloß. Am 1. Jan. 1900 wurde der bisherige Graf Edzard aus der Linie Lütetsburg in den preußischen Fürstenstand mit dem Prädikat Durchlaucht erhoben. Der Fürst ist ostfriesischer Landschaftsrat zu Lütetsburg bei Hage in Ostfriesland, Kgl. hann. Kammerherr, preußischer Wirkl. Geh. Rat und wurde am 16. Jan. 1904 zum Präsidenten des preußischen Herrenhauses gewählt. Er ist Besitzer des Knyphauser Waldes im Regierungsbezirk Aurich sowie der Burg Knyphausen und Innhausen im Großherzogtum Oldenburg.

Joachim, Joseph, Dr., Professor, Direktor der akadem. Hochsch. für Musik, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 217.

* 28. Juni 1831 zu Kittsee in Ungarn (verh. gew. von 1863—82 mit der Altistin Amalie, geb. Weiß), erhielt den ersten Violinunterricht von dem Konzertmeister Serwaczynsky in Pest, trat bereits 1839 im Adelskasino daselbst öffentlich auf und setzte vom gleichen Jahre an seine Studien in Wien fort. Hier wurde er namentlich von Josef Böhm unterrichtet. 1843 trat er in einem Konzert der Viardot-Garcia in Leipzig und bald danach im Gewandhause daselbst auf. Von Leipzig aus unternahm er Konzertreisen, darunter mehrere nach London, wurde nach Mendelssohns Tode Vizekonzertmeister im Gewandhausorchester und 1848 Lehrer am Konservatorium in Leipzig. Von 1849 an als Konzertmeister unter Liszt in Weimar tätig, wurde er 1853 Kgl. Konzertmeister und Kammervirtuos in Hannover. Aus dieser Stellung schied er 1866 und übernahm 1868 die Leitung der Hochschule für Musik in Berlin. Hier gründete er auch das nach ihm benannte Quartett. J. ist besonders Beethoveninterpret geworden. Er wirkt alljährlich auch längere Zeit in London. An eigenen Kompositionen hat er einige Werke für Violine geschaffen, darunter drei Konzerte, Variationen mit Orchester, einige Ouvertüren, Märsche, Stücke für Violine mit Klavier usw. J. ist o. Mitglied des Senats der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Joeden, Johann, Geh. Oberfinanzrat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Berlin** W. 50, Geisbergstr. 39.

* 6. Mai 1853 zu Deutsch-Krone (verh. seit 18. Mai 1885 mit Mathilde, geb. Radgien), be-

stand 1872 auf dem Gymnasium zu Konitz in Westpreußen die Reifeprüfung, studierte in Königsberg, wurde 1876 Gerichtsreferendar, 1881 Gerichtsassessor, 1881 Amtsrichter in Kolmar i. P., trat 1883 zur Verwaltung der indirekten Steuern über, war 1887—88 Oberzollinspektor in Neustadt in Oberschl., dann Regierungsrat und Mitglied der Provinzialsteuerdirektion in Kassel (1888—92), desgleichen in Breslau (1892—97) wurde 1898 Geh. Finanzrat und 1901 Geh. Oberfinanzrat. Seit 1904 ist er nebenamtlich Direktor der berliner allgemeinen Witwen-, Pensions- und Unterstützungskasse.

Jodl, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Honorardozent a. d. techn. Hochsch., **Wien** XIX, Reithlegasse 13.

* 23. Aug. 1849 zu München (verh. seit 11. Aug. 1882 mit Margarete, geb. Förster), vollendete die humanistische Vorbildung 1867 zu München, studierte dann Philosophie und Geschichte, erwarb 1871 die philosophische Doktorwürde und war 1873—85 Lehrer für Universalgeschichte an der bayerischen Kriegsakademie. 1880 habilitierte er sich in München für Philosophie. 1885 wurde er als o. Professor der Philosophie an die deutsche Universität zu Prag berufen. Dort wurde er Mitbegründer des International Journal of Ethics, ferner der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur und der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Seit 1896 wirkt J. als o. Professor der Philosophie an der Universität Wien. 1902 erhielt er einen Lehrauftrag für Ästhetik der bildenden Künste an der technischen Hochschule. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien und Präsident des Zentralverbandes österreichischer Volksbildungsvereine. Seiner Doktordissertation „Leben und Philosophie David Humes" 1872 folgten an größeren Arbeiten: „Die Kulturgeschichtschreibung, ihre Entwicklung, ihre Probleme" 1878, „Geschichte der Ethik" 1882—89, „Moral, Religion und Schule" 1892, „Lehrbuch der Psychologie" 1896, „Ludwig Feuerbach" 1904.

Jodok, s. Hanns Frhr. v. Gumppenberg.

Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, Hoheit, Generalleutnant à la suite des Kgl. preuß. Leibgardehusarenregiments u. Chef des Großh. mecklenb. Jägerbataillons Nr. 14, Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, **Wiligrad** in Mecklenburg.

* 8. Dez. 1857 zu Schwerin in Mecklenburg (verh. seit 6. Nov. 1886 mit Elisabeth, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzogin zu Sachsen), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, wurde 1878 der Kriegsschule in Metz zugeteilt und widmete sich von Ostern 1879 bis Michaelis 1880 dem Studium der Rechte an der Universität Bonn, um dann zum aktiven Militärdienst in das Leibgardehusarenregiment einzutreten. 1895 schied er infolge seiner Wahl zum Präsidenten der deutschen Kolonialgesellschaft aus dem aktiven Dienste aus. Vom 10. April 1897 bis zum 9. April 1901 führte der Herzog für den minderjährigen Großherzog Franz IV. die Regentschaft des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Er unternahm öfters Reisen, die ihn durch fast ganz Europa und Asien nach Nordamerika und nach unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika führten. Er ist unablässig für den Ausbau unserer Kolonien tätig. Die Universität Rostock ernannte den Herzog zum Ehrendoktor der vier Fakultäten.

Johannes, Adolf, Dr. theol., o. Lyzealprof., **Bamberg**, Friedrichstr. 10.

* 21. Nov. 1855 zu Brendlorenzen bei Neustadt a. S. in Unterfranken, besuchte 1869 bis 1876 das Gymnasium in Münnerstadt, vollendete 1877 seine Gymnasialstudien zu Schweinfurt, studierte dann bis 1882 in Würzburg Philosophie und Theologie, erhielt im Jahre 1881 die Priesterweihe und promovierte 1883 zum Doktor der Theologie. Nachdem er bereits ein Jahr als Kaplan in Zellingen am Main tätig gewesen war, setzte er 1883—84 seine Studien auf den Universitäten in Wien, Innsbruck und München fort, wurde am 18. Juli letzteren Jahres Kaplan in Heidingsfeld bei Würzburg und siedelte am 4. November desselben Jahres als Kaplan für Sailershausen und Wülflingen nach Haßfurt über, wo er gleichzeitig Religionslehrer an der dortigen Lateinschule war. 1885 wurde er Präfekt im Kgl. Julianum zu Würzburg, im folgenden Jahre Professor am Lyzeum in Dillingen, wurde hier 1896 zum o. Lyzealprofessor ernannt und 1900 auf sein Ansuchen an das Lyzeum in Bamberg versetzt, wo er die alttestamentliche Exegese, die Einleitung in das Alte Testament, die biblische Archäologie und die biblisch-orientalischen Sprachen vertritt. Er veröffentlichte: „Kommentar zu den Weissagungen des Propheten Obadja" 1885, „Kommentar zum ersten Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher" 1898, „Literarhistorische, textkritische und exegetische Anschauungen des würzburger Universitätsprofessors Dr. von Scholz" 1900.

Johne, Albert, Dr. med. h. c. et phil., Geh. Medizinalrat, Tierarzt, Professor a. D., **Kleinsedlitz** b. Pirna (Sachsen).

* 10. Dez. 1839 zu Dresden (verh. seit 28. April 1874 mit Johanna, geb. Flemming), studierte Tierheilkunde an der tierärztlichen Hochschule seiner Vaterstadt, praktizierte bis 1866 und wurde nach bestandener Staatsprüfung als Bezirkstierarzt nach Rochlitz i. S. versetzt. 1876 kam er als Dozent an die tierärztliche Hochschule in Dresden, arbeitete 1879 im pathologischen Institut der Universität Leipzig, promovierte hier zum Dr. phil. und wurde noch in demselben Jahre zum Professor der pathologischen Anatomie an der tierärztlichen Hochschule in Dresden ernannt, in welcher Stellung er bis 1. Oktober 1904 verblieb. Er war Mitglied der Königl. Kommission für das Veterinärwesen und verschiedener Prüfungskommissionen, wurde 1896 Medizinalrat, 1900 Ober- und 1903 Geh. Medizinalrat. Seine zahlreichen Arbeiten behandeln vor allem

die Infektionskrankheiten und die Bakteriologie im allgemeinen; genannt seien besonders die Abhandlungen über Tuberkulose bei Tieren, über „Aktinomykose“ und „Botryomykose“. Er war Mitverfasser des ersten Teiles des Lehrbuches der pathologischen Anatomie von Birch-Hirschfeld, verfaßte ferner „Gesundheitspflege der Haussäugetiere“, einen Leitfaden für den Unterricht in der Trichinenschau, ein Lehrbuch für den Unterricht der Laienfleischbeschauer, ist geschäftsführender Redakteur der Zeitschrift für Tiermedizin und Mitherausgeber der Rundschau auf dem Gebiete der Fleisch- und Trichinenschau.

Jonas, Paul, Eisenbahndirektionspräsident a. D., **Berlin** W. 10, Tiergartenstr. 7.

* 19. Febr. 1830 zu Schwerinsburg bei Anklam (verh. gew. seit 1861 mit Adelheid, geb. Lehr, † 1867; verh. seit 1869 mit Helene, geb. Honig), genoß seine Schulbildung in Berlin, studierte seit 1848 in Bonn und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1857 Gerichtsassessor und 1859 Justitiar beim Provinzialsteuerdirektor in Breslau, wo er zum Regierungsassessor ernannt wurde. 1859 wurde er in das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten berufen, trat 1863 zur Eisenbahnverwaltung über, wurde 1865 Mitglied der Kgl. Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, 1867 Regierungsrat, 1871 kommissarischer Vorsitzender der Main-Weserbahn in Kassel, 1873 vertretungsweise Vorsitzender des Kgl. Eisenbahnkommissariats in Berlin, 1874 zugleich Hilfsarbeiter in der Eisenbahnabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten demnächst Vorsitzender der Kgl. Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, 1875 Geh. Regierungsrat, dann Vorsitzender der Kgl. Eisenbahndirektion zu Elberfeld, 1881 Kgl. Eisenbahndirektionspräsident und schied noch in diesem Jahre aus dem Staatsdienst aus. Zum Mitglied des Vorstandes der deutschen Bank in Berlin gewählt, gab er 1886 auch diese Stellung auf und wurde in den Aufsichtsrat des genannten Instituts berufen. J. ist noch Aufsichtsratsmitglied verschiedener anderer Gesellschaften.

Joos, August, Exz., Geh. Rat 1. Kl., Präsident der Großh. Oberrechnungskammer, **Karlsruhe** i. Baden, Stabelstraße 12.

* 17. Febr. 1833 zu Waldkirch im Breisgau (verh. seit 1877 mit Hermine, geb. Wingler), studierte 1851—55 zu Freiburg i. B. und Heidelberg Rechtswissenschaft und bestand 1855 die erste, 1858 die zweite Staatsprüfung. Er war bei verschiedenen Behörden und 1863—65 als Rechtsanwalt in Freiburg tätig. 1865 wurde er mit dem Titel Oberschulrat als Rechtsreferent in den Oberschulrat berufen, wurde 1869 als Oberamtmann Vorstand des Bezirksamts Oberkirch, dann 1872 Vorstand des Bezirksamts in Pforzheim. 1874 wurde er Ministerialrat im Ministerium des Innern als vortr. Rat in Angelegenheiten des katholischen und israelitischen Kultus, des Volksschulwesens, des Mittelschulwesens und des gewerblichen Unterrichts. 1881 trat er anläßlich der Übertragung des Kultus- und Unterrichtswesens von dem Ministerium des Innern an das Justizministerium zum Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts über und wurde zugleich mit der Leitung des Oberschulrates betraut, wurde 1886 Direktor des Oberschulrats unter Belassung seiner Stellung als Mitglied im Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts und 1895 Präsident des Verwaltungsgerichtshofes sowie des Kompetenzgerichtshofes. 1889 wurde er Präsident der badischen Oberrechnungskammer. J. war mehrmals Mitglied des badischen Landtages und betätigte sich vielfach schriftstellerisch, so gab er 1895—99 die „Zeitschrift für badische Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege“ heraus; 1897 erschien die „Rechtsprechung des Großh. badischen Verwaltungsgerichtshofes“, II. Teil (1891—95).

Jordan, Friedrich Ritter von, Direktor der Kgl. Regierungsfinanzkammer von Oberbayern, **München**, Bruderstr. 1.

* 14. Nov. 1840 zu Nördlingen (verh. gew. seit 1870 mit Martha, geb. Stoeckhardt, † 1871; verh. seit 13. Jan. 1879 mit Emmy, geb. Ostertag), besuchte die Volks- und die Lateinschule seiner Vaterstadt und das Gymnasium in Ansbach, studierte in Erlangen und Leipzig, absolvierte seinen Vorbereitungsdienst beim Landgericht, Bezirksamt und Bezirksgericht in Ansbach, war, nach bestandener Prüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst, bei dem Rentamte an letztgenanntem Orte tätig, legte 1868 auch die Prüfung für den höheren Finanzdienst ab und fand 1868—72 Verwendung als Rechnungskommissariats- und Ratsakzessist bei der Kgl. Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken in Ansbach. Nach vorübergehender Verwesung des Rentamtes Windsheim kehrte er, unter Beibehaltung des Ratsakzesses, als Rechnungskommissär an letztgenannte Behörde zurück, wurde 1875 zum Assessor bei der Regierungsfinanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, 1879 zum Rate bei derjenigen von Mittelfranken befördert und 1887 in gleicher Eigenschaft an die Regierungsfinanzkammer von Oberbayern in München versetzt. 1895 wurde J. Rat am obersten Rechnungshofe in München, 1901 Direktor der Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken; 1903 erfolgte seine Versetzung in seine gegenwärtige Stellung.

Jordan, Ernst Pasqual, Prof., Kunstmaler, **Hannover**, Friedrichstr. 12.

* 22. Jan. 1858 zu Hannover (verh. seit 1892 mit Eva, geb. Fischer), war vier Jahre Malerlehrling und besuchte dann die frühere Kunstschule des Gewerbevereins in seiner Vaterstadt. Durch ein Stipendium wurde es ihm ermöglicht, 1880 die Kunstschule des Kunstgewerbemuseums in Berlin und später die dortige Kunstakademie zu besuchen, woselbst er Schüler von Ernst Hildebrand war. Später machte er eine zweijährige Studienreise nach Italien. Seit 1887 ist er in Hannover ansässig und wirkt als Lehrer für Aktzeichnen, Architekturmalerei und

Freihandzeichnen an der technischen Hochschule und an der Kunstgewerbeschule daselbst. J. ist auf den verschiedensten Gebieten der Malerei tätig. Seine hauptsächlichsten Arbeiten sind: die Wandbilder in der Militärversicherungsanstalt in Hannover, die Wandgemälde in der Schänkhalle des Rathauses in Hamburg, der Bühnenvorhang für das Stadttheater in Bielefeld, Wand- und Deckengemälde im Neuen Schloß in Bückeburg, die Wandgemälde im Schloß Brüggen; außerdem eine große Anzahl Staffeleigemälde, darunter zahlreiche Bildnisse. J. ist Mitglied der Deutschen Kunstgenossenschaft.

Jordan, Max, Dr. phil., Geh. Oberregierungsrat a. D., **Steglitz** b. Berlin, Hohenzollernstr. 3.

* 19. Juni 1837 zu Dresden, studierte in Jena, Berlin, Bonn und Leipzig Philologie und Geschichte, promovierte 1860, lebte dann in Leipzig erst als Privatgelehrter, dann als Direktor des städtischen Museums und Privatdozent der Universität, wurde 1874 nach Berlin als Direktor der Nationalgalerie und 1883 als vortr. Rat für Kunstangelegenheiten in das Kultusministerium berufen, welche Ämter er bis 1895 inne hatte. Seitdem ist er mit gelehrten Arbeiten sowie bei der Leitung der „Vereinigung der Kunstfreunde" beschäftigt. J. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens. Seine Schriften sind: „Das Königtum Georgs von Podiebrad" 1861, „Das Malerbuch des Lionardo da Vinci" 1873, „Crowe und Cavalcaselle, Geschichte der italienischen Malerei", deutsche Originalausg. 1869—76, „Leben und Werke Tizians" 1877, „Katalog der Kgl. Nationalgalerie" seit 1876, Prachtausg. dess. mit Künstlerbiographien 1883, „Stammbuch der Nationalgalerie" 1880, „Das Werk Adolf Menzels", 1. Ausg. mit R. Dohme 1886, 2. Ausg. allein 1895, „Die Kaiserstadt Goslar", Prachtw. 1898, „Denkschrift der Verbindung für historische Kunst" 1883 u. 1904, „Friedrich Preller der jüngere" 1904.

Jostes, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** i. Westf., Erphostr. 41.

* 12. Juli 1858 zu Glandorf (Reg.-Bez. Osnabrück), studierte an den Universitäten Freiburg i. B., Berlin, Straßburg und Leipzig Philologie und Geschichte, habilitierte sich 1884 als Privatdozent für deutsche Philologie in Münster, ging Herbst 1889 als Professor an die neugegründete Universität zu Freiburg i. d. Schw., gab 1898 dieses Amt auf und kehrte als Privatdozent nach Münster zurück, wo er jetzt als o. Professor der deutschen Sprache und Literatur wirkt. J. ist Verfasser folgender Schriften: „Joh. Veghe" 1883, „Waldenser und deutsche Bibelübersetzungen" 1885, „Tepler Bibelübersetzung" 1886, „Daniel v. Soest" 1888, „Vorchristliche Altertümer im Gaue Süderberge", mit Effmann 1888, „Meister Eckhart und seine Jünger" 1895, „Rattenfänger von Hameln" 1895, „Joh. Matthias Seling" 1900, „Die Kaiser- und Königsurkunden des Osnabrückerlandes" 1900, „Westfälisches Trachtenbuch" 1904.

Irmer, Georg, Dr. phil., Wirkl. Legationsrat und Generalkonsul, **Genua,** Corso Magenta 52.

* 3. Nov. 1853 zu Dessau (verh. seit 25. Aug. 1881 mit Magdalene, geb. Jäger), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt Geschichte und trat 1. Jan. 1878 in das Geheime Staatsarchiv zu Berlin ein. Später war er an den Staatsarchiven zu Koblenz, Düsseldorf, Marburg und Hannover tätig. Von dort in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts nach Berlin berufen, wurde J. 1893 zum Landeshauptmann des Schutzgebiets der Marschallinseln ernannt, von wo er 1897 nach Berlin zurückkehrte. Im Auswärtigen Amt seit 1898 als ständiger Hilfsarbeiter mit dem Titel Legationsrat angestellt, wurde er 1899 zum Wirkl. Legationsrat und vortr. Rat und 1900 zum Generalkonsul in Genua ernannt. An dem Abschluß des Karolinen- und Samovertrags war J. wesentlich beteiligt. J. verfaßte: „Romfahrt Kaiser Heinrichs VII." 1881, „Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser", drei Bände 1888—92, „Feldmarschall Hans Georg von Arnim" 1893.

Irrgang, Bernhard, Kgl. Musikdirektor, Organist an St. Marien und der Philharmonie, **Berlin** SW. 61, Blücherstr. 9.

* 23. Juli 1869 zu Zduny in Posen (verh. seit 20. Dez. 1897 mit Gertrud, geb. Haken), besuchte die Gymnasien zu Schweidnitz und Züllichau und studierte von 1890—96 Musik am Kgl. akademischen Institut für Kirchenmusik und an der Meisterschule für musikalische Komposition in Berlin. 1890—94 war er Organist der Garnisonkirche in Spandau, 1894—1905 Organist und Chordirigent an der Kirche zum heiligen Kreuz in Berlin und ist jetzt Organist an St. Marien daselbst. Seit 1897 ist er auch Organist der Philharmonie. Er veranstaltet allwöchentlich Orgelkonzerte und gab solche auch in Leipzig, Dresden und anderen Städten. Als Komponist ist er bisher mit Liedern, Motetten und Orgelsonaten an die Öffentlichkeit getreten.

Isegrim, s. Max Schippel.

Issendorff, Klaus von, Exz., Generalleutnant z. D., Erbschenk im Herzogtum Bremen, **Warstade** i. Hannover.

* 3. Okt. 1839 zu Neuenhaus, Regier.-Bez. Osnabrück (verh. gew. seit 22. Aug. 1868 mit Elisabeth Küstner, † 11. Mai 1879; seit 26. Sept. 1882 mit Klothilde, geb. von Baumbach, einer Urenkelin von Ernst Moritz Arndt, † 8. Okt. 1903), besuchte das Ratsgymnasium zu Osnabrück, trat in das Kadettenkorps zu Hannover ein, wurde 1857 Portepeefähnrich im 1. Kgl. hannov. Jägerbataillon zu Goslar, war 1857—66 Leutnant und Oberleutnant im Gardejägerbataillon und während des Feldzuges 1866 dem Generalstab zugeteilt. 1867 trat er beim 2. Kgl. sächs. Jägerbataillon Nr. 13 ein, war 1867—77 Hauptmann und Kompagniechef im Schützenregiment Nr. 108, nahm als solcher am

Kriege 1870/71 teil und wurde in der Schlacht bei Villiers verwundet. 1878—87 war er Major, dann Oberstleutnant im 1. (Leib-) Grenadierregiment Nr. 100, 1887—91 Oberst und Kommandeur des 5. Infanterieregiments „Prinz Friedrich August“ Nr. 104, 1891 bis Sept. 1894 Generalmajor und Kommandeur der 1. Infanteriebrigade Nr. 45, sowie Inspekteur der Unteroffizierschule. Bei seiner Verabschiedung wurde er zum Generalleutnant ernannt. Er lebt seitdem auf seinem 1893 ererbten Gute Warstade.

Issendorff, Thomas von, Exz., Generalleutnant, Kommandant der Festung Posen, **Posen.**

* 14. Mai 1846 zu Aschendorf in Hannover (verh. seit 8. Juni 1875 mit Ursula, geb. von Werder), trat aus dem dortigen Kadettenkorps 1865 in das damalige hannoverische 5. Infanterieregiment, focht 1866 als Offizier in der Schlacht bei Langensalza mit, wurde 1867 in die preußische Armee übernommen und machte den Krieg gegen Frankreich mit, in dem er bei Spichern eine schwere Verwundung erhielt. Von 1871—78 war er nacheinander Bataillons-, Regiments- und Brigadeadjutant, rückte 1878 zum Hauptmann und Kompagniechef, 1889 zum Major und 1891 zum Bataillonskommandeur, 1895 zum Oberstleutnant beim Stabe auf, übernahm 1897 als Oberst das Kommando des Infanterieregiments Nr. 19 und 1901 als Generalmajor dasjenige der 20. Infanteriebrigade. 1904 wurde er Kommandant der Festung Posen und erhielt 1905 den Charakter als Generalleutnant.

Istel, Edgar, Dr. phil., Komponist, **München,** Schönfeldstr. 28.

* 23. Febr. 1880 zu Mainz, erhielt zunächst Unterricht im Violinspiel, dann in Komposition von Fritz Volbach und von 1898 an, nachdem er das Gymnasium absolviert hatte, von Thuille in München. Gleichzeitig studierte er an der Universität daselbst und promovierte 1900 zum Dr. phil. in Musikwissenschaft. Seitdem lebt er, mit kompositorischen und musikwissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, in München. Er veröffentlichte außer Liedern, Chören und Duetten auch „Eine Singspielouvertüre“ 1905 und die komisch-romantische Oper: „Der fahrende Schüler“ 1905. Von seinen Schriften sind im Druck erschienen: „Das deutsche Weihnachtsspiel und seine Wiedergeburt aus dem Geiste der Musik“ 1900, „J. J. Rousseau als Komponist seiner lyrischen Szene Pygmalion“ 1901, „Richard Wagner im Lichte eines zeitgenössischen Briefwechsels“ 1902, „Peter Cornelius“, Biogr. 1905, „Die komische Oper“ 1905, „Die Entstehung des deutschen Melodramas“ 1906. Er gab auch die Aufsätze über Musik und Kunst von Peter Cornelius (1904) und die Selbstbiographie Dittersdorfs (1906) heraus. I. arbeitet gegenwärtig an einer neuen komischen Oper, wiederum nach eigener Dichtung.

Judeich, Walter, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Ratsbergerstr. 22.

* 5. Okt. 1859 zu Dresden, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Tübingen, Leipzig, Straßburg und Berlin, promovierte 1884 in Straßburg, begab sich im Herbst 1886 als Stipendiat des Kais. deutschen archäologischen Instituts nach Athen, bereiste dann Griechenland, Westkleinasien und Italien, wurde 1889 Privatdozent an der Universität Marburg, unternahm 1896 weitere Reisen nach Griechenland und Kleinasien, ging 1900 als a.o. Professor an die Universität Czernowitz und wurde im folgenden Jahre als o. Professor der alten Geschichte nach Erlangen berufen. Er veröffentlichte u. a.: „Cäsar im Orient“ 1885, „Kleinasiatische Studien“ 1892, „Topographie von Athen“ 1905.

Julia-Virginia, s. Julie Virginie Scheuermann.

Juliat, Knut von, s. Marie Schmidt.

Jülicher, Adolf, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Universitätsstr. 31.

* 26. Jan. 1857 zu Falkenberg bei Berlin, widmete sich dem Studium der Theologie an der berliner Universität, wurde 1882 Prediger am Waisenhaus zu Rummelsburg und ließ sich gleichzeitig 1887 in Berlin als Privatdozent nieder. 1888 folgte er einem Rufe als a.o. Professor nach Marburg und erhielt hier im folgenden Jahre die o. Professur für Neues Testament und Kirchengeschichte. Verschiedene wissenschaftliche Arbeiten von ihm finden sich in den Jahrbüchern für protestantische Theologie. Als selbständig erschienene Werke sind zu nennen: „Gleichnisreden Jesu“ 1888—99, „Einleitung in das Neue Testament“ 1894.

Jung, Frida, Schriftstellerin, **Buddern,** Krs. Angerburg i. Ostpr.

* 4. Juni 1865 zu Kiaulkehmen, Krs. Gumbinnen, als Tochter eines Lehrers, besuchte die Volksschule ihres Heimatsortes, absolvierte einen Kursus im Kindergartenseminar zu Lyck und war darauf in verschiedenen Stellungen als Erzieherin tätig. Nach zwölfjähriger Tätigkeit auf diesem Gebiete gründete sie sich eine eigene Häuslichkeit und widmet sich nunmehr nur ihrer literarischen Tätigkeit. Neben mehreren in Zeitschriften verstreuten Märchen, Skizzen, Novellen und Gedichten veröffentlichte sie: „Gedichte“ 1899, „Maienregen — Gottessegen“, Jugenderzählungen 1904, „Freud und Leid“, ostpr. Volksbuch 1905.

Junghans, Sophie, Schriftstellerin, **Gotha,** Gradlerstr. 5.

* 3. Dez. 1845 zu Kassel, wurde durch den frühen Tod des Vaters, den sie mit 14 Jahren verlor, zeitig auf den Ernst des Lebens hingewiesen, weilte 1864—71 als Lehrerin in England, gab diesen Beruf dann auf, lebte in den Wintermonaten der Jahre 1871—73 in Berlin, unternahm 1876 eine Studienreise nach Italien und ging im September 1877 eine Ehe mit Universitätsprofessor Schuhmann in Rom ein, die indessen wieder getrennt wurde. Nach vorübergehendem Aufenthalt in England 1882 und 1883, nahm sie ihren Wohnsitz wieder in Kassel, siedelte dann



1887 nach Wiesbaden und 1890 nach Gotha über. Sie schrieb: „Gedichte“ 1869, die Romane: „Verflossene Stunden“, 1871, „Haus Eckberg“ 1878, „Helldunkel“ 1885, „Spiegelungen“ 1887, „Der Bergrat“ 1888, „Ein Rätsel“ 1889, „Zwei Brüder“ 1889, „Eine Versuchung“ 1890, „Zu rechter Zeit“ 1893, „Um das Glück“ 1896, „Junge Leiden“ 1900, „Hymen“ 1902, u. a. m.

Jungnickel, Friedrich, Eisenbahndirektions-Präsident m. d. Char. als Wirkl. Geh. Oberbaurat (m. d. Range der Räte 1. Kl.), **Altona,** Bismarckstr. 36.

* 1. Aug. 1839 zu Breslau, besuchte daselbst das Elisabethgymnasium und das Marienstiftsgymnasium in Stettin, widmete sich dann dem Studium der Bauwissenschaften an der Kgl. Bauakademie in Berlin, bestand 1866 seine Staatsprüfung als Baumeister und war 1866 bis 1872 an der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft, namentlich beim Bau der Berlin-Lehrter Eisenbahn, beschäftigt. Dann trat J. als Kgl. Eisenbahnbaumeister in den preußischen Staatseisenbahndienst und war 1877 Hilfsarbeiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. 1884 wurde J. zum Geh. Baurat und vortr. Rat, 1890 zum Geh. Oberbaurat ernannt. Er bearbeitete hier hauptsächlich das Fahrplanwesen der Kgl. preuß. Eisenbahnen. 1893 wurde er als Eisenbahndirektionspräsident nach Altona versetzt und 1902 zum a.o. Mitglied der Kgl. Akademie des Bauwesens ernannt. 1904 erhielt er den Charakter als Wirkl. Geh. Oberbaurat. Seine hauptsächlichste Tätigkeit als Eisenbahndirektionspräsident bildet der umfassende Umbau der Eisenbahnanlagen in Hamburg und Altona. Seine persönlichen Beziehungen zu dem Fürsten von Bismarck veröffentlichte er in H. von Poschingers „Fürst Bismarck und seine hamburger Freunde“.

Junkermann, August, Kgl. württemb. Hofschauspieler und Rezitator, **Berlin** SW. 47 Yorckstr. 85.

* 15. Dez. 1832 zu Bielefeld (verh. mit der ehem. Sängerin und Schauspielerin Rosa, geb. Le Seur), erhielt sein erstes Engagement im Jahre 1853 in Trier, war anfänglich an mehreren kleinen Bühnen tätig, wirkte dann in Stettin, Bremen, Weimar, Amsterdam, Nürnberg, Breslau und gehörte von 1871—88 dem Hoftheater in Stuttgart an. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er Fritz Reuter der ganzen Welt, namentlich den des Plattdeutschen nicht kundigen Ländern, erschlossen hat. Seit 1862 ist er in allen namhaften Städten Deutschlands, Österreichs, Amerikas, Englands, Rußlands, Belgiens, Hollands und der Schweiz als Vorleser und als Darsteller für die Kunst Reuters eingetreten. J. ist auch der Gründer des seit 1899 in London bestehenden deutschen Theaters. Er veröffentlichte „Memoiren eines Hofschauspielers“ sowie zwei Bände humoristischen Inhalts für Vortragende.

Jura, Rudolf, s. Rudolf Hirschberg.

Jürgensen, Theodor von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Uhlandstr. 13.

* 11. April 1840 zu Flensburg (verh. seit 4. Okt. 1867 mit Ida, geb. Lempfert), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Kiel, Breslau und Tübingen, promovierte und bestand das Staatsexamen 1863 in Kiel. In demselben Jahre habilitierte er sich daselbst, wurde 1869 a.o. Professor und Direktor der Poliklinik und folgte 1873 einem Rufe als o. Professor und Direktor der Poliklinik nach Tübingen. Er verfaßte: „Klinische Studien über die Behandlung des Abdominaltyphus mittels des kalten Wassers“ 1866, „Die Körperwärme des gesunden Menschen“ 1873, „Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie“ 1886, „Akute Exantheme“ und „Herzerkrankungen“ in Nothnagels Handbuch 1895—1903.

Just, Otto, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Steglitz** b. Berlin, Hohenzollernstr. 3.

* 19. Mai 1854 zu Thamsbrück bei Langensalza (verh. seit 26. Sept. 1882 mit Käte, geb. Schollmeyer), besuchte das Gymnasium zu Mühlhausen i. Th. und studierte in Leipzig und Greifswald Jura und Kameralwissenschaften, worauf er 1876 das Referendarexamen bestand und alsdann bei den Gerichten in Benneckenstein, Heiligenstadt, Nordhausen und Ellrich praktisch arbeitete. 1881 absolvierte er die große juristische Staatsprüfung, wurde hierauf als Gerichtsassessor in Lüneburg und Hildesheim beschäftigt und erhielt am 1. Juli 1882 die Stelle eines Amtsrichters in Freiburg an der Elbe (bei Stade). Am 1. Juni 1885 erfolgte seine Übernahme in die allgemeine Staatsverwaltung. Nachdem er zunächst als Regierungsassessor bei der damaligen Landdrostei Hildesheim gearbeitet hatte und 1887 zum Regierungsrat ernannt worden war, wurde er Anfang 1891 als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen. Hier wurde er am 1. April 1893 vortr. Rat und 1896 Geh. Oberregierungsrat. J. ist Mitglied des Gerichtshofes zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten. Er verfaßte einen „Kommentar zum land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetz vom 5. Mai 1886“ 1888 und einen „Kommentar zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz vom 22. Juni 1889“ 1892.

Justi, Ferdinand, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Barfüßertor 32.

* 2. Juni 1837 zu Marburg (verh. seit 11. Okt. 1868 mit Helene, geb. Schepp), besuchte in seiner Vaterstadt die Universität, widmete sich hauptsächlich sprachwissenschaftlichen Studien, setzte dieselben an der Universität Göttingen fort und kehrte dann nach Marburg zurück, wo er 1861 Privatdozent, 1865 a.o. und 1869 o. Professor wurde. Er ist Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der Gesellschaft für

niederländische Sprache zu Leiden und Ehrenmitglied der Zoroastrischen Gesellschaft zu Bombay. Seine Forschungen betreffen hauptsächlich orientalische Sprachen und Kulturen sowie Sprachvergleichung. Er veröffentlichte: „Die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen" 1861, „Handbuch der Zendsprache" 1864, „Der Bundehesch" (zum erstenmal herausgegeben, übersetzt und mit Glossar versehen) 1868, „Les noms d'animaux en kurde" 1878, „Dictionnaire kurde-français" 1879, „Kurdische Grammatik" 1880, „Geschichte der orientalischen Völker im Altertum" 1885, „Iranisches Namenbuch" 1895, „Geschichte Irans" 1897, „Leben des Professors Catharinus Dulcis" 1899, „Hessisches Trachtenbuch" 1900—4, „The life and legend of Zarathusthra" 1905 (Avesta Studies) u. a.

Justi, Karl, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, em. o. Univ.-Prof., **Bonn,** Thomastr. 23.

* 2. Aug. 1832 zu Marburg, besuchte seit 1840 das dortige Gymnasium, damals unter Vilmars Direktion, studierte 1850—54 an den Universitäten Marburg und Berlin, promovierte und habilitierte sich in Marburg 1859 für Philosophie mit einer Dissertation über die ästhetischen Elemente in Plato. 1867 erhielt er daselbst eine a.o. Professur für Archäologie und Kunstgeschichte, 1869 das Ordinariat für Philosophie, 1871 ging er als o. Professor nach Kiel und 1872 in gleicher Eigenschaft für neuere Kunstgeschichte nach Bonn. Studienreisen führten ihn 1867—69 nach Italien, 1881 und 1882 nach Spanien und Portugal. Die Akademien der Wissenschaften zu Berlin, München und Brüssel ernannten ihn zum korrespondierenden Mitglied. Er schrieb: „Winckelmann", Biogr. 1866—72, „Verklärung Christi, Gemälde Raffaels" 1870, „Velasquez und sein Jahrhundert" 1888, „Murillo" 1892, „Michelangelo, Beiträge zur Erklärung der Werke und des Menschen" 1900. Dazu kommen Abhandlungen zur niederländischen, spanischen und italienischen Kunstgeschichte in Revuen und Zeitschriften.

K

Kadelburg, Gustav, Schriftsteller u. Schauspieler, **Berlin** NW. 23, Brückenallee 36.

* 26. Juli 1851 zu Ofenpest (verh. mit Julie, geb. Stresow), nahm schon früh starkes Interesse an der Bühne, für die er sich trotz des väterlichen Widerspruchs ausbilden ließ. In Wien genoß er den Unterricht des bekannten Vortragsmeisters Strakosch. 1869 begann er in Leipzig seine Bühnenlaufbahn, kam dann nach Halle, Bremerhaven, Köthen, Bernburg, Berlin, Wien und Hamburg und wurde 1884 an das von L'Arronge geleitete Deutsche Theater in Berlin berufen, wo er bis 1894 wirkte. Seitdem gibt er Gastspiele. Als Schriftsteller machte sich K. u. a. durch folgende Werke bekannt: „Goldfische", Lustsp. mit Franz v. Schönthan, „Großstadtluft", Schw. mit Oskar Blumenthal, „In Zivil", Schw., „Der wilde Baron", Schw., „Der Hungerturm", Schw., „Orientreise", Schw. mit Blumenthal, „Zwei glückliche Tage", Lustsp. mit v. Schönthan, „Mauerblümchen", Lustsp., „Der Herr Senator", Lustsp. mit v. Schönthan, „Zwei Wappen", Lustsp., „Zum wohltätigen Zweck", Lustsp., „Hans Huckebein", Schw., „Im weißen Rößl", Lustsp. mit Blumenthal, „Humoristische Kleinigkeiten", „Ein Familientag", Lustsp. mit F. v. Zobeltitz.

Kaftan, Julius, D., Dr. phil., Oberkonsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Steglitz** bei Berlin, Kaiser-Wilhelm-Straße 12.

* 30. Sept. 1848 zu Loit bei Apenrade, wurde auf der Gelehrtenschule in Flensburg vorgebildet, widmete sich dann dem Studium der Theologie in Erlangen, Berlin und Kiel und legte 1871 in Kiel das Amtsexamen ab. Nach kurzer Tätigkeit als Hilfsgeistlicher setzte er seine Studien in Leipzig fort, habilitierte sich hier 1873, folgte im gleichen Jahre einem Rufe als a.o. Professor der Theologie nach Basel, erhielt 1875 die o. Professur, wurde 1882 zum Doktor der Theologie promoviert und siedelte 1883 als o. Universitätsprofessor nach Berlin über, wo er die systematische Theologie vertritt. 1904 wurde er zum Oberkonsistorialrat und Mitglied des evangelischen Oberkirchenrates ernannt. Schriften: „Predigt des Evangeliums im modernen Geistesleben" 1879, „Evangelium des Apostel Paulus" 1879, „Wesen der christlichen Religion" 1881, „Wahrheit der christlichen Religion" 1888, „Glaube und Dogma", „Brauchen wir ein neues Dogma?", „Suchet, was droben ist", Predigten 1893, „Christentum und Philosophie", „Dogmatik" 1897, „Christentum und Nietzsches Herrenmoral" 1898, „Zur Dogmatik" 1904.

Kaftan, Theodor, D., Generalsuperintendent für Schleswig, **Kiel,** Beselerallee 47.

* 18. März 1847 zu Loit bei Apenrade (verh. seit 21. Okt. 1873 mit Sophie, geb. Hansen), besuchte 1859—66 das Gymnasium in Flensburg, studierte in Erlangen, Berlin und Kiel Theologie, war 1871—72 im Hause des Landtagsmarschalls Grafen zu Rantzau Erzieher und wirkte 1873—79 in Apenrade als Diakonus. 1880—85 war er Regierungs- und Schulrat in Schleswig, 1885—86 Hauptpastor und Kirchenpropst in Tondern und wurde im letztgenannten Jahre Generalsuperintendent für Schleswig. Er ist Vorsitzender des schleswig-holsteinischen Landesvereins für innere Mission, des schleswig-holsteinischen Erziehungsvereins u. a. Von seinen Schriften, die zum Teil in mehreren Auflagen verbreitet sind, seien hauptsächlich erwähnt: „Auslegung des lutherischen Katechismus" 1892, „Der christliche Glaube im geistigen Leben der Gegenwart" 1896, „Vier Kapitel von der Landeskirche" 1903, „Moderne Theologie des alten Glaubens" 1905.

Kahl, Wilhelm, D., Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Kurfürstenstraße 114.

* 17. Juni 1849 zu Klein Heubach in Unterfranken, studierte in Erlangen und München die Rechte und wurde in letzterer Stadt Privatdozent.

Als o. Professor wirkte er 1879—83 zu Rostock, 1883—88 zu Erlangen, 1888—95 zu Bonn und gehört seitdem der Universität Berlin an. Er ist zugleich Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats, der Prüfungskommission für das diplomatische Examen und des Komitees zur Bearbeitung eines neuen Strafgesetzbuches. 1894 begann sein „Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik" zu erscheinen. Aus der Reihe seiner sonstigen Schriften seien u. a. erwähnt: „Gewissensfreiheit" 1886, „Verhältnis von Staat und Kirche" 1886, „Die Konfession der Kinder aus gemischten Ehen" 1894, „Über Parität" 1895, „Patriotismus und Christentum" 1895, „Bekenntnisgebundenheit und Lehrfreiheit" 1897, „Einheit im Gebiete des deutschen Verwaltungsrechts" 1902, „Die strafrechtliche Behandlung der geistig Minderwertigen" 1904, „Strafrecht und freie Liebestätigkeit" 1904.

Kahle, Richard, Kgl. Schauspieler a. D., **Schlachtensee** b. Berlin, Viktoriastr. 4, Gartenvilla.

* 21. Juni 1842 zu Berlin (verh. gew. seit 20. Juni 1880 mit dem bekannten langjährigen Mitglied des Kgl. Schauspielhauses in Berlin Marie Kahle-Keßler, † 1896), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte an der dortigen Universität Philologie, wandte sich jedoch hierauf der Bühne zu und erhielt 1865 Engagement am Stadttheater in Ofenpest. 1869 kam er als erster Charakterdarsteller an das Stadttheater in Leipzig und folgte 1871 einem Rufe an das Kgl. Schauspielhaus in Berlin, an dem er, bis zu seinem am 1. Juli 1899 erfolgten Rücktritt in den Ruhestand, hervorragend tätig war.

Kahlenberg, Hans von, s. Helene von Monbart.

Kähler, Bernhard, Konsistorialpräsident, **Königsberg** i. Pr.

* 29. Sept. 1853 zu Marienfelde im Kreise Pr.-Holland (verh. mit Elise, geb. Neide), bestand 1872 die Reifeprüfung auf dem städtischen Gymnasium zu Danzig, studierte in Königsberg Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1875 Tribunalsreferendar, 1880 Gerichtsassessor, dann Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft in Königsberg i. Pr. und trat im Dezember des folgenden Jahres in die Kirchenverwaltung über. Er war Konsistorialassessor und seit August 1887 Konsistorialrat bei den Kgl. Konsistorien zu Königsberg, Danzig und Breslau und wurde im März 1896 Oberkonsistorialrat und Mitglied des evangelischen Oberkirchenrates zu Berlin. Seit Januar 1905 ist er Präsident des Kgl. Konsistoriums der Provinz Ostpreußen.

Kähler, Martin, D., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Gütchenstr. 10.

* 6. Jan. 1835 zu Neuhausen bei Königsberg, widmete sich zuerst juristischen Studien in Königsberg, ging dann zum Studium der Theologie über, dem er in Heidelberg, Halle und Tübingen oblag, und ließ sich 1860 in Halle als Privatdozent nieder. 1864 folgte er einem Rufe als a.o. Professor nach Bonn, kehrte aber 1867 wieder nach Halle zurück, wo er 1879 die o. Professur erhielt. Er vertritt die Dogmatik und die neutestamentliche Exegese und ist auch Mitdirektor des theologischen Seminars an der Universität. Er ist Mitarbeiter an der Herzogschen Real-Enzyklopädie. 1878 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Halle zum Ehrendoktor der Theologie. Von seinen Schriften seien genannt: „Paulus, der Jünger und Bote Jesu von Nazareth" 1862, „Die schriftgemäße Lehre vom Gewissen" 1864, „Oktoberversammlung" 1872, „Die starken Wurzeln unserer Kraft" 1872, „A. Tholuck" 1877, J. Müller" 1878, „Das Gewissen" 1878, „Hebräerbrief" 1880, „Galaterbrief" 1884, „Versöhnung durch Christus 1885", „Friedrich III." 1888, „Universität und öffentliches Leben" 1891, „Der geschichtlich biblische Christus" 1892, „Wie studiert man Theologie" 1892, „Der lebendige Gott" 1894, „Der sog. Epheserbrief des Paulus" 1894, „Das Sterben unseres Herrn und Heilandes" 1894, „Unser Streit um die Bibel", „Jesus und das Alte Testament", „Dogm. Zeitfragen" 1898, „A. Tholuck, Zentenarfeier" 1899, „Die Bedeutung der Mission" 1899, „Wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu Christi" 1901, „Die Herrlichkeit Jesu" 1901, „Die Sakramente als Gnadenmittel" 1903, „Die Bibel, das Buch der Menschheit" 1904, „Der Verkehr mit Christo" 1904, „Die Wissenschaft der christlichen Lehre" 1905.

Kaehler, Wilhelm, Dr. jur. et phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Viktoriaallee 15.

* 5. Febr. 1871 zu Halle a. S., besuchte 1879—88 das dortige Stadtgymnasium und die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen, studierte 1888—92 an den Universitäten zu Halle und Berlin. 1893—94 diente er bei dem ersten Kgl. bayerischen Infanterieregiment in München, war 1892—96 Referendar und habilitierte sich 1897 als Privatdozent in Halle a. S. 1900 wurde er als Professor der Nationalökonomie an die technische Hochschule mit angelehnter Handelshochschule nach Aachen berufen. Er schrieb: „Die Stellvertretung im Gewerbebetrieb" 1894, „Gesindewesen und Gesinderecht in Deutschland" 1896, „Die preußischen Kommunalanleihen" 1897, „Entwicklung des staatswissenschaftlichen Unterrichts" 1898, „Der gewerbliche und kaufmännische Fachunterricht in Deutschland" 1904, „Materialien zu volkswirtschaftlichen Studien über das deutsche Unterrichtswesen" 1905, „Wie studiert man an der Handelshochschule?" 1905.

Kahn, Robert, Professor, Komponist, Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Berlin** W. 10, Kaiserin-Augusta-Str. 58.

* 21. Juli 1865 zu Mannheim (verh. seit März 1900 mit Katharina, geb. Hertel), wurde daselbst von Vinzenz Lachner in die Musik eingeführt und war dann Schüler Kiels an der berliner Kgl. Hochschule und Rheinbergers an der münchener Musikschule. Nach mehrjährigem

Aufenthalt in Leipzig, wo er einen Frauenchor leitete, begab sich K. nach Berlin, woselbst er an der Kgl. Hochschule als Lehrer für Komposition, Theorie und Ensemblespiel wirkt. 1903 wurde er zum Kgl. preußischen Professor ernannt. Er komponierte ein- und mehrstimmige Lieder und mehrere Kammermusikstücke (drei Klavierquartette, drei Klaviertrios, zwei Violinsonaten und eine Violincellsonate).

Kaim, Franz, Dr. phil., Hofrat, Schriftsteller, Begründer u. Leiter des Kaimschen Musikinstituts, **München,** Prinz-Ludwig-Straße 2.

* 13. Mai 1856 zu Kirchheim u. Teck in Württemberg (verh. seit 28. März 1892 mit Karola, geb. Freiin Schirndinger von Schirnding), der Sohn des Hofpianofortefabrikanten Franz K., studierte Philologie, war als Dozent an der polytechn. Hochschule zu Stuttgart tätig und veröffentlichte: „Shakespeares Macbeth“ 1888. „Der Messias“, Festspiel 1903. Er gründete 1891 die Kaimkonzerte in München. Im Jahre 1893 folgte diesen die Gründung des Kaimorchesters und die Erbauung eines eigenen Saales. Diese Konzerte sind zu großer Bedeutung gelangt und bisher von ausgezeichneten Dirigenten wie: Herman Zumpe, Ferdinand Löwe und Felix Weingartner (seit 1898) geleitet worden. Außer diesen großen Konzerten führte K. auch Volkssymphoniekonzerte ein, die bis jetzt von Siegmund von Hausegger, Dr. Georg Dohrn und Peter Raabe als Dirigenten geleitet worden sind. Das K.-Orchester hat ausgedehnte Konzertreisen durch ganz Deutschland, Holland, Österreich und Italien unternommen.

Kainz, Josef, k. k. Hofschauspieler, **Wien** XIX, Lannergasse 24.

* 1. Jan. 1858 zu Wieselburg in Ungarn (verh. gew. seit 1886 mit der Schriftstellerin Sarah Hutzler, † 1893; verh. seit 8. Juni 1897 mit der ehem. Schauspielerin Margarete, geb. Nansen), erhielt seine Erziehung in Wien, wurde dort zum Schauspieler ausgebildet und begann 1875 seine Bühnenlaufbahn in Marburg (Steiermark). Von hier aus wurde er als Darsteller jugendlicher Helden und Liebhaber für das leipziger Stadttheater gewonnen, ging dann nach Meiningen, machte auch die Gastspielfahrten der „Meininger“ mit und wurde hierauf von Possart nach München berufen. Hier trat K. in ein enges Freundschaftsverhältnis zu König Ludwig II. 1883 wurde der Künstler für das Deutsche Theater in Berlin verpflichtet, von wo er, nachdem er hier in ganz hervorragender Stellung gewirkt hatte, 1889 in den Verband des Berliner Theaters daselbst übertrat. Aus diesem Wirkungskreis, der ihn nicht befriedigen konnte, schied er jedoch, da Direktor Barnay seine Zustimmung nicht gab, einfach ohne diese aus und durfte nun, infolge dieses Kontraktbruches, von keinem dem Bühnenkartellverbande angehörigen Theater mehr engagiert werden. Nachdem er eine Zeitlang gastierend an kleinen Theatern und als Vorleser aufgetreten war, unternahm er 1891 eine von glänzenden Erfolgen begleitete Kunstreise nach Amerika und wurde im darauffolgenden Jahre von Direktor L'Arronge, der nur aus diesem Grunde aus dem Bühnenkartellverbande ausgetreten war, wieder für das Deutsche Theater in Berlin gewonnen. Seit 1899 ist K. Mitglied des wiener Hofburgtheaters. Hier wurde er schon nach wenigen Wochen zum Hofschauspieler ernannt. Durch zahlreiche Gastspiele ist K.s reife Künstlerschaft allenthalben bekannt geworden.

Kaiser, Richard, Landschaftsmaler, **München,** Georgenstr. 40.

* 13. Aug. 1868 zu Magdeburg (verh. seit 5. Okt. 1897 mit Elisabeth, geb. Fritze), war nach seinem Schulbesuch zunächst vom 18. bis zum 21. Jahre Supernumerar bei den Gerichten seiner Vaterstadt, wurde dann Maler und besuchte 1890—93 die berliner Akademie als Schüler von Coner und Bracht. Von 1894 an bildete er sich dann in München autodidaktisch weiter und wurde dort 1895 Mitglied der münchener Sezession. Außerdem ist er seit 1904 Mitglied des deutschen Künstlerbundes. In der großen berliner Kunstausstellung 1892 hatte er zum erstenmal ausgestellt. Arbeiten von ihm sind in den Galerien in Magdeburg, Halle, Prag und München. Radierungen, die er auf eigener Kupferdruckpresse selbst druckt, befinden sich in den Kupferstichkabinetten in München, Berlin und Krefeld.

Kalbeck, Max (Ps. Jeremias Deutlich), Schriftsteller, **Wien** XIX, Karl-Ludwig-Straße 76.

* 4. Jan. 1850 zu Breslau (verh. seit 1881 mit Julie, geb. Freund), absolvierte das Magdalenengymnasium seiner Vaterstadt, studierte Jura, Philosophie, Philologie, Kunst und Literaturgeschichte, daneben Musik, wurde Direktionsassistent am Museum der bild. Künste in Breslau, folgte 1880 einem Rufe als Feuilletonredakteur und Musikreferent an die „Wiener Allgemeine Zeitung“ und ging 1886 zum „Neuen Wiener Tagblatt“ über, für das er noch heute als Kritiker tätig ist. Sein erstes öffentliches Auftreten als Geiger fällt in das Jahr 1867 (Breslau). Von großem Einfluß war für ihn seine Freundschaft mit Holtei, Laßwitz, Heyse und Brahms. K. hat über 50 Opern teils für die Bühne eingerichtet und bearbeitet, teils textlich neu geschaffen oder übersetzt. Hauptwerke: „Nächte“, Ged. 1878, „Kritik der Wagnerschen Nibelungen“ 1877, „Neue Beiträge zur Biographie J. Ch. Günthers“ 1879, „Aus alter und neuer Zeit“, Ged. 1890, „Humoresken und Phantasien“ 1896, „Opernabende“ 1898, „J. Brahms“, Biographie Tl. 1 1904, „Capriccio“, Skizzen und Bilder 1905.

Kalckreuth, Leopold Graf von, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kgl. Kunstschule, **Stuttgart,** Diemershaldenstr. 9.

* 15. Mai 1855 zu Düsseldorf (verh. seit 1885 mit Berta, geb. Gräfin Yorck von Wartenburg), erhielt seine künstlerische Ausbildung in Weimar und München, machte dann verschiedene Studienreisen nach Holland und wurde 1885 als Professor

an die Kunstschule in Weimar berufen. Von 1890—95 lebte er auf dem Lande in Hoeckricht i. Schles., übernahm 1895 eine Professur an der Kunstakademie in Karlsruhe und siedelte 1900 nach Stuttgart über. v. K. ist Präsident des deutschen und des stuttgarter Künstlerbundes. Er schuf: „Leichenzug“ 1883, „Sommer“ 1889, „Ährenleserinnen“ 1893, „Das Alter“ 1893, „Nachtwächter“ 1894, „Fahrt ums Leben“ 1896, „Unser Leben währet siebzig Jahre“, Triptychon 1897, „Die Wolken“ 1898, außerdem zahlreiche Landschaften und Bildnisse.

Kalisch, Paul, Kgl. preuß. Hofopernsänger, Hrzgl. sächs. Kammersänger, **Wiesbaden,** Kaiser-Friedrich-Ring 78 und **Berlin-Grunewald,** Herbertstr. 20.

* 6. Nov. 1855 zu Berlin (verh. seit 1888 mit Lilli Lehmann-Kalisch), war ursprünglich Architekt, sang in einer Gesellschaft bei Paul Lindau, wo die Patti, Niemann und Pollini anwesend waren, und gefiel derart, daß ihm Pollini einen Kontrakt auf fünf Jahr anbot, den er annahm. Er erhielt in Mailand bei Professor Leonie seine Ausbildung, debutierte in Varese, hatte dann Engagements in Padua, Venedig, Florenz, Rom, Mailand (Skalatheater), Barcelona, Paris und London inne, absolvierte in München als „Raoul“ sein erstes Auftreten in Deutschland, war unter Hülsen sen. an der berliner Hofoper und dann an der Metropolitan Opera in New York engagiert. Inzwischen zum Heldentenor übergegangen, nahm er unter Anton Seidl an einer Wagnertournee durch ganz Amerika teil. Nach Deutschland zurückgekehrt, folgte er zahlreichen Gastspieleinladungen, nahm auch wiederholt an den wiesbadener Festspielen teil, wo er sich der persönlichen Auszeichnung des Kaisers erfreuen durfte, und fand Engagements in Köln, Hamburg und Wiesbaden, wo er bis 1908 verpflichtet ist. K. sang 1891 in einem Konzert von Lamoureux mit großem Erfolg zum erstenmal den Tristan in Paris (Lilli Lehmann — Isolde). Hauptrollen: „Eleazar“, „Raoul“, „Prophet“, „Florestan“, „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Tristan“, „Othello“.

Kalisch-Lehmann, Lilli, Kgl. preuß. u. k. u. k. österr. Kammersängerin, **Grunewald** bei Berlin, Herbertstr. 20.

* 24. Nov. 1848 zu Würzburg als Tochter des Tenoristen Karl Aug. L. und von Marie, geb. Löw (verh. seit 23. Febr. 1888 mit dem Kammersänger Paul K.), erhielt ihre gesangliche Ausbildung von ihrer Mutter, einer bekannten dramatischen Sängerin unter Spohr und Richard Wagner, dramatischen Unterricht bei der prager Schauspielerin Frau Binder und begann ihre Laufbahn als erster Knabe in der „Zauberflöte“ am Landestheater in Prag. Sie wurde hierauf als Koloratursängerin nach Danzig, dann unter Laube nach Leipzig engagiert und wirkte 1870 bis 1885 an der berliner Hofoper, aus deren Verband sie jedoch ausschied, als sie 1886 wegen Überschreitung eines zu einem Gastspiele in Amerika erhaltenen Urlaubs für kontraktbrüchig erklärt wurde. Die Künstlerin, die 1886 ins dramatische Fach überging, wirkte nun neun Jahre, teils unter der Direktion Stanton an der (deutschen) Metropolitan Opera, teils unter der Direktion Maurice Grau an der italienisch-französischen Oper in New York. Seit 1901 tritt sie nur noch als Gast an Bühnen und in Konzerten auf. 1876 sang die Künstlerin in Bayreuth unter Richard Wagner die erste Rheintochter. Frau K.-L. veröffentlichte: „Meine Gesangskunst“ 1902, „Erinnerungen an Bayreuth“ 1897, eine „Studie zu Fidelio“ 1904 und andere kleine die Gesangskunst betreffenden Abhandlungen.

Kalkowsky, Ernst, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Franklinstr. 32.

* 9. Sept. 1851 zu Tilsit, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Naturwissenschaften in Leipzig und promovierte 1874 zum Dr. phil. 1875 wurde er Sektionsgeolog in Leipzig, 1878 ließ er sich hier als Privatdozent für Mineralogie und Geologie nieder, arbeitete 1881—82 als Assistent am mineralogischen Institut lebte dann 1882—86 als Privatmann, ging 1886 als o. Professor der Mineralogie und Geologie an der Universität und Direktor des Großh mineralogischen Museums nach Jena und folgte 1894 einem Rufe nach Dresden, wo er seit 1898 außerdem Direktor des Kgl. mineralogisch-geologischen Museums und der prähistorischen Sammlung ist. Er veröffentlichte mineralogische und geologische Abhandlungen in wissenschaftlichen Zeitschriften und auch als selbständige Schriften.

Kallmorgen, Friedrich, Professor, Kunstmaler, o. Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für die bildenden Künste, **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 161.

* 15. Nov. 1856 zu Altona (verh. seit 1882 mit der Blumenmalerin Margarete, geb. Hormuth), absolvierte die Realschule in Altona, besuchte von 1875—77 die Kunstakademie in Düsseldorf, ging dann nach Karlsruhe, woselbst er Schüler von Hans Gude wurde. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin (1880) setzte er in Karlsruhe unter Schönleber und Baisch, die beide auf seine Entwicklung großen Einfluß hatten, seine Studien fort. Später machte er häufige Reisen nach Holland, wo ihn besonders das Leben und Treiben in den Städten anzog, und nahm eine Zeitlang Studienaufenthalt in seiner Heimat, wo ihn das wechselnde Bild des Hafens und der große Strom fesselte und immer wieder von neuem anregte. Im Jahre 1898 unternahm er eine Reise nach Norwegen und Spitzbergen, die er in vielen selbstgefertigten Lithographien schilderte, und wurde im November 1901 als Nachfolger Brachts an die berliner Kunstakademie berufen. K. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Sommertag in der Heide“ 1880, „Kanalbau an der Nordsee“ 1884 (im Besitze von Mr. Stanford in Melbourne), „Geschirrmarkt“ (Galerie in Mannheim), „Überschwemmung“ 1888 (Galerie in Karlsruhe), „Feuerreiter“ 1888 (im Besitze von Rudolf Mosse in Berlin), „Betende Kinder“

1891 (im Besitze von Kommerzienrat W. Lorenz in Karlsruhe), „Flachsscheuer in Holland“ 1893 (im Besitze von Frau Kommerzienrat Gruschwitz in Neusalz a. O.), „Abend“ (im Besitze von Frau Dr. A. Mertens in Berlin), „Maas bei Rotterdam“ 1896 (im Besitze von G. Kallmorgen in Altona), „An die Arbeit“ 1900 (Galerie in Dresden, eine Wiederholung in der Nationalgalerie), „Vom Walde bis zur Mühle“, Zyklus von fünf Bildern 1901—3 (im Besitze von M. Francke in Berlin-Grunewald), „In Rauch und Dunst“ 1903 (im Besitze von H. Schrödter in Berlin), „Nordweststurm auf der Elbe“ 1904; Illustrationen zu Stifters „Studien“; „Tagebuch eines Malers durchs Land der Mitternachtssonne“ (Originallithographien); außerdem zahlreiche Illustrationen für „Vom Fels zum Meer“, „Universum“ und andere Zeitschriften.

Kaemmel, Otto, Dr. phil., Professor, Rektor des Nikolaigymnasiums, **Leipzig,** Königsstraße 28.

* 25. Sept. 1843 zu Zittau (verh. seit 1869 mit Ida, geb. Schramm), Sohn des Subrektors und späteren Rektors des zittauer Gymnasiums Heinrich K., besuchte das Gymnasium in Zittau 1854—62, die Universität Leipzig 1862—66, studierte hier Philologie, Archäologie und Geschichte, bestand 1866 seine Staatsprüfung und ging noch ein Semester zu Geschichtsstudien nach Göttingen. Darauf wurde er Probandus und Vikar an Gymnasium und Realschule zu Plauen i. V., ward 1867 ständiger Lehrer daselbst, promovierte 1869 in Göttingen und wurde 1874 als Oberlehrer an das Kgl. Gymnasium in Dresden-Neustadt berufen, wo er 1876 den Professortitel erhielt. 1882 ward er Konrektor und ist seit 1890 Rektor des Nikolaigymnasiums in Leipzig. Seine Reisen führten ihn u. a. 1886 nach Rußland, 1895 und 1899 nach Italien. K. ist Mitgl. der Kgl. sächs. Kommission für Geschichte. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des deutschen Volkskrieges gegen Frankreich“ 1871—72, „Johannes Haß, Stadtschreiber und Bürgermeister zu Görlitz“ 1874, „Die Entstehung des österreichischen Deutschtums“ I 1879, in „Spamers Illustrierter Weltgeschichte“ die Bde. V, VI 1882, 1883, V, VI, VII 1894, III 1896, X 1898, „Deutsche Geschichte“ 1889, „Grundzüge der sächsischen Geschichte“ (für Schulen) 1892, „Italienische Eindrücke“ 1895, „Der Werdegang des deutschen Volkes“ 1896, 1898, „Sächsische Geschichte“ in der Sammlung Göschen 1899, „Herbstbilder aus Italien und Sizilien“ 1900, „Rom und die Campagna“ 1902, „Grundzüge der neueren Geschichte“, (für Schulen) 3. A. 1905.

Kaemmerer, Ludwig, Dr. phil., Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums, Professor an der Kgl. Akademie, **Posen,** Tiergartenstraße 14.

* 11. Okt. 1862 zu Danzig, verließ 1882 das städtische Gymnasium daselbst, studierte dann auf den Universitäten Berlin, München und Leipzig hauptsächlich Kunstgeschichte, promovierte 1886 in Leipzig und trat darauf bei der Verwaltung der Kgl. Museen in Berlin als Volontär ein. 1887 unternahm K. eine Studienreise nach Italien; dort trat er in Verkehr mit einem ehrwürdigen Kunstfreunde und begeisterten Lehrer der Kunstgeschichte, dem hochbetagten Baron von Liphart in Florenz. Nach seiner Heimkehr volontierte K. kurze Zeit am Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin, wurde dann bei dem Kupferstichkabinett der Kgl. Museen als Hilfsarbeiter und 1890 als Assistent fest angestellt. Zu Studienzwecken unternahm er in der folgenden Zeit größere Reisen nach Holland, Belgien, England, Süd- und Westdeutschland. Jetzt wirkt K. als Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums und Professor an der Kgl. Akademie in Posen. Er ist Konservator der Kunstdenkmäler der Provinz Posen. Außer den amtlichen Katalogisierungsarbeiten und Kunstberichten veröffentlichte er: „Die Landschaft in der deutschen Kunst“ 1886, „Daniel Chodowiecki“ 1897, „Hubert und Jan van Eyck“ 1898, „Hans Memling“ 1899, „Max Liebermann“ 1900, „Ahnenreihen aus dem Stammbaum des portugiesischen Königshauses“ 1903.

Kampers, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** XIII, Körnerstr. 12.

* 16. Okt. 1868 zu Oesede b. Osnabrück (verh. seit 1895 mit Maria, geb. Müller), besuchte 1883 bis 1890 das Gymnasium zu Essen, bezog 1890 die Akademie Münster und 1891 die Universität München, promovierte 1894, war 1894—1902 Beamter der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, wurde 1902 a.o. und 1903 o. Professor der Geschichte an der Universität Breslau. K. veröffentlichte: „Die tiburtinische Sibylle des Mittelalters“ 1894, „Kaiserprophetien und Kaisersagen im Mittelalter“ 1895, „Mittelalterliche Sagen vom Paradiese und vom Holze des Kreuzes Christi“ 1897, „Die Lehninsche Weissagung über das Haus Hohenzollern“ 1897, „Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage“ 1901. K. ist auch Herausgeber der „Weltgeschichte in Charakterbildern“ 1901.

Kampf, Artur, Professor, Historien- und Bildnismaler, Vorsteher eines Meisterateliers an der Kgl. Akademie der Künste, **Berlin** W., Fasanenstr. 74.

* 26. Sept. 1864 zu Aachen, wurde 1879 Schüler der düsseldorfer Kunstakademie, studierte unter Peter Janssen und Ed. von Gebhardt, wurde 1888 Hilfslehrer von Professor Janssen, 1893 o. Lehrer und Professor an der Akademie in Düsseldorf und 1899 als Vorsteher eines Meisterateliers für Figurenmalerei nach Berlin berufen. K. malt Historienbilder, Genrebilder, Bildnisse, ist nebenbei auch graphisch tätig und hat Radierungen und Steinzeichnungen gemacht (Kupferstichkabinette in Berlin und Dresden). Der Künstler, der sich im Besitze zahlreicher Auszeichnungen befindet, ist Mitglied der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin und des Senats derselben, Ehrenmitglied der Kgl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden und Mitglied der preuß. Landes-Kunstkommission. Er unternahm Studienreisen nach Italien, Frankreich, Spanien, Belgien und Holland. Werke: „Die letzte Aus-

sage", 1886, „Choral von Leuthen" (Fresko) 1888 (Besitzer Kommerzienrat Peill in Düren), „Bon soir messieurs", 1888, „Aufbahrung Kaiser Wilhelms I. im Dom zu Berlin" 1889, (Neue Pinakothek in München), „Einsegnung von Freiwilligen i. J. 1813" 1890 (Galerie Karlsruhe), „Professor Steffens redet zugunsten der Volkserhebung 1813" 1891 (Nationalgalerie Berlin), „Rede Friedrichs des Großen an seine Generale" 1893 (Galerie Düsseldorf), „An der Wallfahrtskapelle zu Kevelaer", 1895 (Galerie Dresden), „Volksopfer i. J. 1813" 1897 (Galerie Leipzig), Skizzen zu Wandmalereien, 1898 (Nationalgalerie Berlin); Wandmalereien im Kreishause zu Aachen, 1902; „Die beiden Schwestern" 1903 (Galerie Ravené in Berlin) u. a. m.

Kampf, Eugen, Landschaftsmaler, **Oberkassel** b. Düsseldorf, Karolingerstr. 78.

* 16. März 1861 zu Aachen, besuchte 1879 die Kgl. Kunstakademie in Antwerpen, bildete sich in Düsseldorf und Brüssel weiter aus und kehrte 1889 nach Düsseldorf zurück. Er machte dann Studienreisen nach Holland, Belgien, besonders Flandern, nach dem Eifelgebirge und dem Niederrhein. Sein Hauptgebiet sind flandrische und niederrheinische Stimmungslandschaften, sein Streben geht auf koloristische Wirkungen aus. K. ist auch als Radierer und Lithograph tätig. Auf Kunstausstellungen erhielt er mannigfache Auszeichnungen. Von seinen Werken seien genannt: „Flandrisches Dorf" (Nationalgalerie in Berlin), „Eifeldorf" (ebenda), „Baumgruppe bei Nienport" (Großh. hessische Galerie in Darmstadt), „Flandrische Landschaft" (Suermondtmuseum in Aachen), „Dorfstraße" (Museum in Bonn), „Landschaft", „Niederrheinische Landschaft" (beide in der städtischen Galerie in Düsseldorf), „Strand bei Katweyk" (Galerie Girardet in Essen).

Kämpf, Karl, Komponist, **Schöneberg** bei Berlin, Stubenrauchstr. 11.

* 31. Aug. 1874 zu Berlin, erhielt den ersten musikalischen Unterricht von Frau Helene Olbrich und studierte später bei Professor E. Koch Komposition und bei Alfred Sormann Klavier. Sein ständiger Wohnsitz ist Berlin, wo er kompositorisch tätig ist und sich einen Ruf als Harmoniumvirtuos und Konzertbegleiter erworben hat. Er komponierte die Orchesterwerke: „Deutsche Waldromantik", „Hiawatha-Suite", „Festmarsch der Fasnerbündler", zwei Melodien für Streichorchester, Ballade für Harmonium und Streichorchester, außerdem: Lieder und Gesänge, Männerchöre, Harmonium und Klavierstücke und gab auch Bearbeitungen für Orchester, Harmonium usw. heraus.

Kaempfert, Max, Komponist, Kapellmeister der Palmengartengesellschaft, **Frankfurt** a. M., Villa Leonhardsbrunn im Palmengarten.

* 3. Jan. 1871 zu Berlin (verh. mit der Konzertsängerin Anna, geb. Seyboth), trat frühzeitig als Geiger hervor, ging bereits mit 16 Jahren als Konzertmeister nach Schweden, wo er vier Jahre lang blieb, bildete sich dann in Paris bei Charles Dancla im Violinspiel und in München bei Ludwig Thuille in der Theorie weiter aus und trat hierauf in das Kaimorchester, wo er zuerst als Konzertmeister, dann als Dirigent neben seinem Lehrer Zumpe und später neben Weingartner tätig war und schnell die Gunst des Publikums erwarb. Im September 1898 wurde er städtischer Musikdirektor in Eisenach, gab jedoch diese Stellung nach einigen Monaten wieder auf, um einem Rufe an den Palmengarten in Frankfurt a. M. zu folgen. Seit 1903 leitet er auch die winterlichen Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft in Luxemburg. Unter seinen Kompositionen befinden sich: verschiedene größere Orchesterwerke für Kammermusik, eine Operette, eine komische Oper, verschiedene volkstümliche Piecen u. a.

Kaempffer, Eduard, Professor, Geschichtsmaler, Lehrer a. d. Kgl. Kunst- u. Kunstgewerbeschule, **Breslau** X, Neue Junkernstr. 4.

* 13. Mai 1859 zu Münster i. Westf., war Schüler der Kunstakademien in Düsseldorf und München und besuchte dann das Meisteratelier von Professor Peter Janssen in Düsseldorf. Seine Hauptwerke sind: 23 Gemälde im Rathause zu Erfurt (Szenen aus der Tannhäusersage, der Faustsage und aus Luthers Leben darstellend), Gemälde in der evangelischen Kirche in Solingen; augenblicklich arbeitet er im Staatsauftrag an 14 Bildern für die katholische Pfarrkirche in Münsterberg i. Schlesien.

Kamphausen, Adolf, Dr., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Weberstr. 29.

* 10. Sept. 1829 zu Solingen (verh. gew. seit 20. Mai 1868 mit Emmy, geb. Bruch; verh. seit 3. Aug. 1878 mit Alwine, geb. Schreiber), besuchte das Gymnasium in Elberfeld, studierte Theologie und Philologie in Bonn, habilitierte sich hier 1855 und siedelte im gleichen Jahre als Privatsekretär K. J. Bunsens und Mitarbeiter an dessen Bibelwerk nach Heidelberg über, wo er mehrere Jahre als Privatdozent tätig war. 1859 rehabilitierte er sich in Bonn, wurde 1863 a.o. und 1868 o. Professor. 1871—1900 war er Mitglied der für die Revision der Bibelübersetzung Luthers berufenen Theologenkommission. 1893-94 bekleidete er das Amt des Rektors. Außer seiner Mitarbeiterschaft an verschiedenen Zeitschriften und größeren Werken seien als selbständige Schriften erwähnt: „Das Lied Moses" 1862, „Das Gebet des Herrn" 1866, „Die Hagiographen des alten Bundes übersetzt und erklärt" 1863—68, „Die Chronologie der hebräischen Könige" 1883, „Das Buch Daniel und die neuere Geschichtsforschung" 1893, „Die berichtigte Lutherbibel" 1894, „Das Verhältnis des Menschenopfers zur israelitischen Religion" 1896.

Kampmann, Gustav, Landschaftsmaler, **Grötzingen** b. Karlsruhe.

* 30. Sept. 1859 zu Boppard a. Rh. (verh. seit 1891 mit Anna, geb. Roth), besuchte von 1879 bis 1880 die Kunstakademie in Karlsruhe und arbeitete in den Meisterateliers von Schönleber 1880—82 und Baisch 1882—84. 1884 siedelte er nach München über, lebte dann ein Jahr in Lübeck



und seit 1888 wieder in München. 1890 wählte er Grötzingen zu seinem Aufenthaltsort. Er ist Mitglied des Künstlerbundes „Karlsruhe“. Von seinen Werken seien genannt die Ölgemälde: „Fallende Blätter“ 1895 (Museum in Danzig), „Nach Sonnenuntergang“ 1902 (Galerie in Karlsruhe), „Spätherbstabend“, „Abendlüfte“, „Schmucke Birken“, „Dämmerung“, „Abend im Mai“, „Sonne im Haus“, „Hagelwetter“, „Mondnacht“ (im Besitze des Buchdruckereibesitzers Malsch in Karlsruhe); er schuf ferner Originallithographien und Originalradierungen und illustrierte K. E. Knodts „Fontes Melusinae“ sowie dessen Gedichte „Aus meiner Waldecke“, beide 1904.

Kanitz, Alexander Graf von, Exz., Generalleutnant z. D., **Darmstadt,** Annastr. 14.

* 8. Nov. 1848 zu Podangen in Ostpreußen (verh. seit 7. Juli 1886 mit Therese geb. Gräfin von der Gröben), trat 1866 als Fahnenjunker bei dem Ersatzbataillon des 1. Garderegiments z. F. ein, rückte in demselben Jahre zum Fähnrich, 1868 zum Leutnant auf und focht 1870/71 gegen Frankreich mit. 1875 wurde er Oberleutnant, 1881 Hauptmann und Kompagniechef, 1890 Major, 1892 Bataillonskommandeur, 1896 Oberstleutnant und 1898 Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 92. 1902 erhielt er als Generalmajor das Kommando der 49. Infanteriebrigade und wurde 1905 unter Ernennung zum Generalleutnant zur Disposition gestellt.

Kanitz, Hans Graf von, Kammerherr, Landrat a. D., M. d. preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Podangen,** P. Tüngen (Ostpr.).

* 17. April 1841 zu Mednicken in Ostpreußen (verh. seit 1879 mit Marie, geb. Gräfin von Bismarck), besuchte das Gymnasium zu Roßleben i. Thür., studierte in Berlin und Heidelberg und wurde, nachdem er an verschiedenen Orten als Auskultator und als Regierungsreferendar tätig gewesen war, kommissarischer Landrat in Hirschberg i. Schlesien und darauf Landrat in Sprottau. Inzwischen machte er die Feldzüge 1866 und 1870/71 als Offizier mit. Von 1877 widmete er sich der Landwirtschaft, indem er den Fideikommißbesitz von Mednicken sowie den Besitz von Podangen übernahm. Nachdem er 1869—70 dem norddeutschen Reichstag angehört hatte, ist er seit 1889 Mitglied des deutschen Reichstages, seit 1885 des preußischen Abgeordnetenhauses. Hierbei beteiligte er sich hauptsächlich an den Verhandlungen über wirtschafts- und handelspolitische Fragen, über Eisenbahntarife, Verkehrswesen usw., bekämpfte die Caprivischen Handelsverträge und trat für eine energische Schutzzollpolitik ein. 1892—93 war er Mitglied der Börsenenquete und sodann der Reichstagskommission für das Börsengesetz. Als Mitglied des „Wirtschaftlichen Ausschusses“ nahm er an der Ausarbeitung des neuen Zolltarifs teil, wie er auch der Zolltarifkommission des Reichstages angehörte. v. K. ist auch Mitglied des preußischen Landeseisenbahnrates und der ostpreußischen Landwirtschaftskammer.

Kanitz, Wilhelm Graf von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 20. Infanteriedivision, **Hannover.**

* 28. Juli 1846 zu Podangen in Ostpreußen (verh. seit 6. Juli 1872 mit Asta, geb. von Kunheim), verließ die Klosterschule in Roßleben mit dem Reifezeugnis, studierte in Heidelberg, wurde 1866 Fahnenjunker, im Ulanenregiment Nr. 11, focht mit demselben gegen Österreich, rückte 1867 zum Leutnant auf, machte 1870/71 den Krieg gegen Frankreich mit und kam, nachdem er 1873 zum Oberleutnant ernannt war, 1874 als Adjutant zur 58. Infanteriebrigade. Nach einem einjährigen Kommando beim Großen Generalstabe wurde er 1877 in das 2. Garderegiment z. F. eingereiht und in demselben 1880 zum Hauptmann und Kompagniechef, 1890 zum Bataillonskommandeur, 1895 beim Stabe des Regiments zum Oberstleutnant und 1897 zum Oberst befördert. 1898 erhielt er das Kommando des Königin-Augusta-Garderegiments und 1901 als Generalmajor dasjenige der 39. Infanteriebrigade. Seit 1905 ist er Generalleutnant u. Kommandeur der 20. Division.

Kappis, Albert, Kunstmaler, **Stuttgart,** Neckarstr. 83 B.

* 20. Aug. 1836 zu Wildberg i. Württemberg, erhielt die erste künstlerische Schulung auf der technischen Hochschule und der Kunstakademie in Stuttgart, bildete sich dann in München und Düsseldorf weiter. 1880 folgte er einem Rufe als Professor an die Kgl. Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Hier war er bis 1904 Vorsteher des Meisterateliers für Landschaftsmalerei. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Aus dem Volksleben“, „Ernte“, „Weinlese“, „Dreschen“, „Fischerei“, „Blick im Schwarzwald“, „Hanfbrechen in Schwaben“ (städtisches Museum Wallraf-Richartz in Köln), „Winter in einem Schwarzwälderdorfe“ (Kgl. Museum in Stuttgart).

Kaps, Ernst Eugen, Kgl. sächs. u. türk. Hofpianofortefabrikant, Vorstand der Fa. Ernst Kaps G. m. b. H., Konsul von Ecuador, Offizier der französischen Akademie, **Dresden,** Bismarckplatz 9.

* 12. Dez. 1864 (verh. seit 1891 mit Gertrud Karoline, geb. Salbach), unternahm nach Beendigung seiner wissenschaftlichen und technischen Ausbildung große Weltreisen und wurde am 11. Februar 1887, nach dem Tode seines Vaters, Leiter der bekannten, seit 1858 bestehenden großen Pianofortefabrik. Er nahm eine vollständige Reorganisation derselben vor, hob seit der Übernahme des Betriebes die wirtschaftliche Bedeutung des ganzen Unternehmens fast um das Vierfache und errichtete 1897 in St. Petersburg, 1898 in Konstantinopel, 1899 in Paris und in Irkutsk, sowie 1901 in London Zweigniederlassungen.

Kardorff, Wilhelm von, Landrat a. D., M. d. R., Rittergutsbesitzer, **Nieder-Wabnitz,** Kreis Öls i. Schl.

* 8. Jan. 1828 zu Neu-Strelitz in Mecklenburg, studierte auf den Universitäten Heidelberg,

Berlin und Halle die Rechte, trat dann in den preußischen Staatsdienst und war zunächst in Naumburg, Berlin und Stralsund beschäftigt. 1866 trat er zum erstenmal politisch hervor, indem er die kriegerische Politik Bismarcks gegen die oppositionelle Presse verteidigte. Er wurde damals Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Zwei Jahre später trat er in den Reichstag des Norddeutschen Bundes ein und hat seitdem eine reiche Wirksamkeit als Parlamentarier entfaltet. Er gehört zu den Führern der Reichspartei. 1876 erschien seine Schrift: „Gegen den Strom“, worin er seine Ansichten als Schutzzöllner niederlegte, 1880 seine Schrift „Ursachen und Wirkungen der Goldwährung“, worin er für die internationale Doppelwährung eintrat. 1884—95 war er Landrat.

Karl Theodor, Herzog in Bayern, Kgl. Hoheit, General der Kavallerie, Inhaber des 3. Chevaulegerregiments Herzog Karl Theodor, Chef des Dragonerregiments Freiherr von Manteuffel (rhein.) Nr. 5, **München** und Schloß **Tegernsee.**

* 9. Aug. 1839 zu Posenhofen (verh. gew. seit 11. Febr. 1865 mit Sophie, geb. Prinzessin von Sachsen, † 1867; verh. seit 29. April 1874 mit Maria Josepha, geb. Infantin von Portugal), studierte mehrere Jahre Medizin und Naturwissenschaften und wurde 1872, gelegentlich des 400jährigen Stiftungsfestes der Universität München, zum Dr. med. h. c. ernannt. Im folgenden Jahre schloß er sein Studium durch das mit Auszeichnung bestandene medizinische Staatsexamen ab. Er behandelt arme Augenleidende teils im Distriktskrankenhause zu Tegernsee, teils in der Hrzgl. Privat-Augenheilanstalt in München. S. Kgl. Hoheit ist Ehrenmitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften in Brüssel und Ehrendoktor der Medizin der Universität Löwen. Er verfaßte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen in Zeitschriften, z. B. in Virchows Archiv, in der „Zeitschrift für Biologie“ und im „Archiv für Ophthalmologie“. Ferner schrieb er: „Beitrag zur pathologischen Anatomie des Auges bei Nierenleiden“ 1887, „Kasuistische Beiträge zur Kenntnis der feineren Veränderungen bei Rückenmarksaffektionen“ 1881, „Beitrag zur Kasuistik der Orbitaltumoren“ 1886.

Kaselowsky, Elisabeth, geb. Jentzen, Präsidentin des Lettevereins, **Berlin** W. 30, Viktoria-Luisen-Platz 6.

* 7. April 1836 zu Berlin (verh. gew. seit 1861 mit dem Professor und Historienmaler A. K.), war als junges Mädchen in der Armenpflege tätig und erteilte freiwilligen Unterricht in Parochialschulen. 1878 trat sie in den Letteverein ein, gründete die Wasch- und Plättanstalt, sowie das Kunsthandarbeitsatelier desselben und wurde, nachdem sie bereits vorher das Amt einer Schriftführerin des genannten Vereins übernommen hatte, 1897 zur Vorsitzenden desselben gewählt. Als solche wirkte K. u. a. dahin, daß der Verein, der sich unter ihr zu voller Blüte entfaltete, ein neues Gebäude erhielt, auch erschloß sie viele neue Erwerbszweige für Frauen und Mädchen. 1892 wurde sie in das Frauenkomitee für Beschickung der Ausstellung zu Chicago berufen, übernahm hier das Amt einer Schriftführerin und ging 1893 nach Chicago, wo sie die gesamte Ausstellung der deutschen Frauen leitete.

Kattenbusch, Ferdinand, D., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Herzberger Chaussee 8.

* 3. Okt. 1851 zu Kettwig i. d. Rheinprovinz, wuchs in Werden a. d. Ruhr auf, besuchte zunächst die Volks- und Lateinschule daselbst und 1866—69 das Gymnasium zu Soest, widmete sich bis 1872 an den Universitäten Bonn, Berlin und Halle dem Studium der Theologie und wurde 1873 Repetent, später Privatdozent der Theologie in Göttingen. 1878 erging an ihn der Ruf als o. Professor nach Gießen. In gleicher Eigenschaft wirkt er seit Ostern 1904 an der Universität Göttingen. K. ist Mitglied der Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften. Er schrieb „Luthers Lehre vom unfreien Willen usw.“ 1875, „Der christliche Unsterblichkeitsglaube“ 1881, „Luthers Stellung zu den ökumenischen Symbolen“ 1883, „Über religiösen Glauben im Sinne des Christentums“ 1887, „Lehrbuch der vergleichenden Konfessionskunde“, 1. Bd. orientalische Kirche, 1892, „Von Schleiermacher zu Ritschl“ 1892, „Das apostolische Symbol“ 1894—1900.

Kauffmann, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Moltkestr. 55.

* 14. Sept. 1863 zu Stuttgart, widmete sich dem germanistischen Studium, besuchte die Universitäten Tübingen und Freiburg und kam dann nach Marburg, wo er am „Sprachatlas des Deutschen Reiches“ mitarbeitete, Privatdozent wurde und seine „Deutsche Grammatik“ sowie seine „Deutsche Mythologie“ schrieb, denen später eine „Deutsche Metrik“ folgte. 1892 trat er eine a.o. Professur in Halle an, wurde dann bereits im folgenden Jahr o. Professor in Jena, und seit 1895 wirkt er an der Universität Kiel. K. ist Mitherausgeber der „Zeitschrift für deutsche Philologie“, hat auch wiederholt für die „Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ gearbeitet. Von seinen Werken seien noch genannt: „Geschichte der schwäbischen Mundart“ 1890, „Texte und Untersuchungen zur altgermanischen Religionsgeschichte“ 1899, „Balder, Mythus und Sage nach ihren dichterischen und religiösen Elementen untersucht“ 1902.

Kauffmann, Hugo, Kunstmaler, **München,** Rottmannstr. 17.

* 7. Aug. 1844 zu Hamburg, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf dem Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. und setzte seine Studien in der Künstlerkolonie in Kronberg und auf der Kunstakademie in Düsseldorf fort. Er bereiste dann den Schwarzwald und lebte die Winter 1868 und 1869 in Paris. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges kehrte er nach Frankfurt und Kronberg zurück. Im Herbste 1871 siedelte er zu dauerndem Aufenthalte nach

München über. K. hat eine große Menge Bilder aus dem Bauernleben gemalt, meistens kleineren Formates, daneben einige Mappen Federzeichnungen. Genannt seien: „Aufbruch zur Treibjagd" 1870, „Versteigerung" 1873, „Wilderer" 1881, „Rauferei" 1884, „Wilderer auf der Alm" 1902.

Kauffmann, Konrad, Hofschauspieler a. D., **Berlin** W. 30, Neue Winterfeldtstr. 24.

* 11. Nov. 1854 zu Graudenz (verh. seit 1897 mit Anna, geb. Rüscher aus Augsburg), wurde nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien zunächst Buchhändler, widmete sich aber — von Friederike Bethmann in Leipzig ausgebildet — 1874 der Bühne. Nach erfolgreichen Engagements in Dortmund, Frankfurt, Zürich, Augsburg, Meiningen gehörte er von 1881—92 dem Hoftheater in Stuttgart als erster Held und Liebhaber an und galt — durch vielfache Gastspiele auch an anderen namhaften Bühnen bekannt geworden — als einer der vorzüglichsten Vertreter seines Faches, namentlich in Rollen wie „Egmont", „Tasso", „Faust", „Posa", „Leicester", „Tell", „Marc Anton", „Manfred", „Uriel Acosta" u. a. m. 1892 und 1893 wirkte er in hervorragender Stellung in Riga und 1894—96 am Schillertheater zu Berlin. Von 1896—1900 leitete er das städtische Schauspielhaus in Stralsund und beschloß damit in noch jungen Jahren seine stets von schönsten Erfolgen begleitete Bühnenlaufbahn. Er siedelte nach Berlin über und tritt nur noch auf Gastspielen bisweilen an die Öffentlichkeit.

Kaufmann, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Auenstr. 37.

* 9. Sept. 1842 zu Münden i. Hann. (verh. mit Emmy, geb. Vosberg), kam nach dem Tode seines Vaters, der Pastor in Münden war, in das Haus von dessen Bruder, der ihm ein zweiter Vater war und zu Halle als Kaufmann lebte, dort besuchte K. 1857—61 die Lateinschule unter Eckstein's Leitung, studierte dann in Halle und Göttingen Philologie und Geschichte, promovierte 1864 und war darauf bis 1872 als Gymnasiallehrer am göttinger Gymnasium tätig, wirkte 1872—87 am Lyzeum in Straßburg i. E., folgte 1888 einem Rufe an die Akademie zu Münster i. W. und ging von da 1891 an die Universität Breslau. Seine literarischen Arbeiten bezogen sich früher meist auf die Geschichte des Mittelalters, in den letzten 20 Jahren vorzugsweise auf die Geschichte der Universitäten und auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts. Hauptwerke sind: „Deutsche Geschichte bis auf Karl den Großen" 1880—81, „Geschichte der deutschen Universitäten" 1888—96, „Lehrfreiheit an den deutschen Universitäten im 19. Jahrhundert" 1898, „Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert" 1900. Außerdem gab K. mit G. Bauch die „Akten und Urkunden der Universität Frankfurt a. O." 1897 ff. heraus.

Kaufmann, Hugo, Professor, Bildhauer, **München,** Leopoldstr. 38.

* 22. Juni 1868 zu Schotten i. Oberhessen, besuchte die Zeichenakademie in Hanau, die Ziselierschule in Frankfurt a. M. bei Professor Wiedemann, hierauf zwei Jahre das Städelsche Kunstinstitut daselbst. 1886 siedelte er nach München über und wurde Schüler von Fritz von Müller an der Kunstgewerbeschule, sowie Privatschüler bei Bildhauer Prof. Vogel. An der münchener Akademie bei Professor Rümann vollendete er seine Ausbildung. Seit 1894 arbeitet er selbständig. Von seinen Werken seien genannt: „Die Kunst", Figur auf der Ludwigsbrücke in München 1895, Einheitsdenkmal auf dem Paulsplatz in Frankfurt 1899—1903, „St. Georg", Marmorbüste 1904 (Nationalgalerie in Berlin). Neben größeren Monumentalaufträgen beschäftigt er sich mit der Herstellung von Bronzestatuetten und Medaillen: Böcklinmedaille der münchener „Jugend", Goethemedaille der Stadt Frankfurt zum Jubiläum 1899. Neuerdings arbeitet K. an zwei Monumentalfiguren für das im Bau befindliche Armeemuseum in München.

Kaufmann, Paul, Dr. jur., Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Reichsamt des Innern, **Berlin** W. 50, Rankestr. 31/32.

* 28. Juni 1856 zu Bonn als Sohn des Oberbürgermeisters Leopold Kaufmann (verh. mit Maria, geb. Jansen-Du Mont), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1877 zum Gerichtsreferendar, 1883 zum Gerichtsassessor ernannt und zum Dr. jur. in Göttingen promoviert, war bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin und bei der Oberstaatsanwaltschaft des Kammergerichts beschäftigt und kam 1886 als Hilfsarbeiter in das Reichsversicherungsamt. Darauf erfolgte 1887 seine Ernennung zum Regierungsassessor, 1889 zum Regierungsrat, 1892 zum Geh. Regierungsrat, 1896 seine Berufung als vortr. Rat ins Reichsamt des Innern und 1900 seine Beförderung zum Geh. Oberregierungsrat. Neben Kunststudien ist er auch auf dem Gebiete der rheinischen Geschichtskunde schriftstellerisch tätig und schrieb u. a. eine „Geschichte der Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln" 1897, „Aus den Tagen des kölner Kurstaats" 1904.

Kaulbach, Friedrich Ritter von, Professor, Akademiedirektor a. D., Kunstmaler, **München,** Kaulbachstr. 15.

* 2. Juni 1850 zu Hannover, Sohn Friedrich Kaulbachs, erhielt die erste künstlerische Ausbildung durch seinen Vater, wurde dann Schüler von Kreling und Reupp in Nürnberg und übersiedelte 1870 nach München. Nach Beendigung seiner Studien lebte er eine Zeitlang in Italien und Paris und wurde nach seiner Rückkehr 1883 zum Direktor der Akademie in München ernannt, welches Amt er jedoch schon 1888 niederlegte. Anfangs die Figuren- und Genremalerei pflegend, wandte er sich später mehr und mehr dem Porträt zu. v. K. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste. Von seinen Bildern seien genannt: „Träumerei" 1877, „Burgfräulein mit Pokal", „Der Maitag" 1897 (Galerie in Dresden), „Quartett" 1885 (Amerika), „Grablegung Christi" 1892 (Neue Pinakothek in München), „Die Pierrots", „Dame in Rosa"

Bildnis seiner Frau und seiner Schwester, Bildnis der Prinzessin Gisela von Bayern 1886, Bildnis des Prinzregenten Luitpold von Bayern 1889, Bildnis von Max von Pettenkofer 1896 (Museum in Leipzig), ferner Bildnisse des deutschen Kaiserpaars, der Kaiserin von Rußland, der Großfürstin Sergius, der Großherzogin Melitta u. a., „Kind mit Spieldose" 1901, „Guerrero" 1904.

Kaulbach, Hermann, Professor, Kunstmaler, **München,** Kaulbachstr. 34.

* 26. Juli 1846 zu München, besuchte die Erziehungsanstalt Weinheim b. Heidelberg, das Gymnasium in Nürnberg, studierte hierauf ein Semester an der münchener Universität, ging dann auf die dortige Akademie, in die Malschule Pilotys, wurde 1875 selbständiger Künstler und bildete sich auf Reisen nach Italien, Paris und Holland weiter. K. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste. Von Werken seien erwähnt: „Kinderbeichte", „Ludwig XI.", „Mozarts letzte Stunden", „Friedrich der Große u. Joh. Sebastian Bach"; „Lucrezia Borgia tanzt vor Alexander VI.", „Unsterblichkeit" (Neue Pinakothek in München), „Elisabeths der Heiligen Krönung durch Kaiser Friedrich II." (Galerie in Wiesbaden), „Opferkerzen" (Riga), „Das Ende vom Lied" (im Besitze des Großherzogs von Oldenburg), „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen", „Einsame Herzen", „Vita humana", ferner Szenen aus dem Hofnarren- und Kinderleben, sowie Illustrationen zu Gustav Freytag und einem Opernzyklus.

Kaulen, Franz, Dr. theol., o. Univ.-Prof., päpstl. Hausprälat, **Bonn,** Bachstr. 38.

* 20. März 1827 zu Düsseldorf, studierte Theologie in Bonn und war dann von 1850 ab in verschiedenen Stellungen seelsorgerisch tätig, bis er sich 1863 in Bonn als Privatdozent für alttestamentliche Exegese niederließ. Hier wurde er 1880 a.o. und 1882 o. Professor für dasselbe Fach. Er ist auch Direktor der alttestamentlichen Abteilung des katholisch-theologischen Seminars an der Universität. Seit 1880 ist er Herausgeber des Kirchenlexikons von Wetzer und Welte. Er verfaßte: „Linguae Mandshuricae Institutiones" 1856, „Die Sprachverwirrung zu Babel" 1861, „Legende von St. Hermann Jos." 1862, „Liber Jonae prophetae" 1862, „Geschichte der Vulgata" 1868, „Handbuch zur Vulgata" 1870, „Einleitung in die Heilige Schrift" 1876, „Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen" 1876. Ferner gab er heraus: „Vosen, Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache", „Rudimenta linguae hebr.", „Freiburger Kirchenlexikon". Auch übersetzte er: „Vieira, ausgewählte Reden" 1856, „St. Francisci Blütengärtlein", „Josephus, jüdische Altertümer", „Th. v. Villanova Büchlein von der göttlichen Liebe".

Kautsky, Karl, Redakteur der „Neuen Zeit", **Friedenau** b. Berlin, Saarstr. 19.

* 16. Okt. 1854 zu Prag (verh. seit 23. April 1890 mit Luise, geb. Ronsperger), besuchte das Gymnasium und die Universität in seiner Vaterstadt, war als sozialistischer Schriftsteller von 1874—1880 in Wien, darauf abwechselnd in Zürich, London, Wien und Stuttgart tätig und lebt seit 1897 in Berlin. 1883 gründete er die Zeitschrift die „Neue Zeit". Er schrieb: „Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft" 1880, „Irland" 1880, „Internationale Arbeiterschutzgesetzgebung" 1880, „Überseeische Lebensmittelkonkurrenz" 1881, „Marx' ökonomische Lehren" 1887, „Thomas More und seine Utopie" 1888, „Die Klassengegensätze von 1789" 1889, „Arbeiterschutz und Achtstundentag" 1890, „Das erfurter Programm" 1892, „Der Parlamentarismus" 1893, „Vorläufer des Sozialismus" 1894, „Die Agrarfrage" 1899, „Bernstein und das sozialdemokratische Programm" 1899, „Handelspolitik und Sozialdemokratie" 1901, „Die soziale Revolution" 1902, „Sozialdemokratie und katholische Kirche" 1902.

Kautz, Georg, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, vortr. Rat im Reichsamt des Innern, **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 86/87.

* 21. Aug. 1860 zu Taubendorf, Kreis Neidenburg in Ostpreußen, (verh. seit 28. Okt. 1888 mit Klara, geb. Engler), besuchte das Gymnasium zu Hohenstein in Ostpreußen und studierte an den Universitäten Königsberg, Heidelberg, Leipzig, Berlin von 1877—81 Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft. 1881 wurde K. Referendar, bestand 1882 die Doktorprüfung und war Gerichts-, später Regierungsreferendar in Neustettin, Danzig und Königsberg. 1887 wurde er Regierungsassessor und Domänendepartementsrat in Danzig, bis er 1890 Landrat des Kreises Konitz wurde. 1894 trat er als Regierungsrat zum Polizeipräsidium in Berlin über, war 1900 zunächst Dirigent der Gewerbeabteilung, dann der Abteilung für Wohlfahrtspolizei, wurde Oberregierungsrat und 1902 in des Reichsamt des Innern berufen. Seit 1903 ist er hier vortr. Rat. K. ist als verwaltungsrechtlicher Schriftsteller und Herausgeber verschiedener Zeitschriften bekannt.

Kautzsch, Emil, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. Saale, Wettinerstr. 31.

* 4. Sept. 1841 zu Plauen i. Vogtl. (verh. seit 1866 mit Helene, geb. Michaelis), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig Theologie und Orientalia, wurde hier 1863 Adjunkt und Gymnasialoberlehrer, 1869 gleichzeitig Privatdozent, 1871 a.o. Professor und kam als o. Professor 1872 nach Basel, 1880 nach Tübingen und 1888 nach Halle. K. ist Vorsitzender des deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas. Hauptwerke: „De Veteris Testamenti locis a Paulo apostolo allegatis" 1869, „Joh. Buxtorf der Ältere" 1879, „Grammatik des Biblisch-Aramäischen" 1884, „Die heilige Schrift des Alten Testaments, mit Fachgenossen übersetzt und herausgegeben" 1890—94, „Abriß der Geschichte des alttestamentlichen Schrifttums" 1897, „Die Apokryphen und Pseudoepigraphen des Alten Testaments" 1899, „Bibelwissenschaft und Religionsunterricht" 1900, „Die bleibende Bedeutung des Alten Testaments" 1902, „Die Poesie und die poetischen Bücher des Alten Testamentes" 1902,

„Die Aramaismen im Alten Testament" 1902. Seine Umarbeitung der „Hebräischen Grammatik" von Gesenius erschien 1878. Er verfaßte dazu auch ein Übungsbuch.

Kautzsch, Rudolf, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Saalbaustr. 72.

* 5. Dez. 1868 zu Leipzig (verh. seit 5. April 1899 mit Katharina, geb. Ziegler), habilitierte sich 1896 an der Universität Halle-Wittenberg, wurde 1898 zum Direktor des deutschen Buchgewerbemuseums zu Leipzig ernannt, ging 1903 als a.o. Prof. der Kunstgeschichte an die Universität Halle-Wittenberg und wurde am 1. Okt. desselben Jahres als o. Professor an die Großh. technischen Hochschule in Darmstadt berufen. Er ist Mitglied des Denkmalrats für das Großherzogtum Hessen. Literarisch ist K. mit folgenden Schriften an die Öffentlichkeit getreten: „Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der deutschen Handschriftenillustrationen im späteren Mittelalter" 1894, „Diebolt Lauber" 1895, „Die Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479" 1896, „Die deutsche Illustration" 1904, „Die bildende Kunst und das Jenseits" 1904.

Kawerau, Gustav, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Breslau,** Paulstr. 42.

* 25. Febr. 1847 zu Bunzlau in Schlesien, widmete sich dem Studium der Theologie in Berlin, wurde 1870 Hilfsprediger daselbst, ging 1871 als Pastor nach Langheinersdorf und 1876 in gleicher Stellung nach Klemzig. 1882 wurde er geistlicher Inspektor und Vorsteher des Kandidatenkonvikts am Kloster Unser-Lieben-Frauen in Magdeburg und folgte 1886 einem Ruf als o. Professor der praktischen Theologie nach Kiel. 1894 siedelte er als o. Univ.-Prof. nach Breslau über. Die theologischen Fakultäten der Universitäten Halle und Tübingen ernannten ihn zum Ehrendoktor der Theologie. Außerdem ist er Universitätsprediger, Direktor des homiletisch-katechetischen Seminars an der Universität und Mitglied des Kgl. Konsistoriums in Breslau. Er ist Herausgeber des „Briefwechsels des Just. Jonas" 1885, der weimarer Lutherausgabe 1885—91, der „Zwei ältesten Katechismen" 1891, ferner Mitherausgeber der braunschweigischen Lutherausgabe 1889—92. Von seinen Schriften seien genannt: „J. Agrikola" 1881, „C. Güttel" 1882, „Landesherrliches Kirchenregiment" 1887, „De digamia episcoporum" 1889, „Luthers Lebensende in neuester ultramontaner Beleuchtung" 1890, „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt" 1890, „C. H. Spurgeon" 1892, „Predigten" 1894, 1897, 1899, „Über Lehrverpflichtung und Lehrfreiheit" 1896, „H. Emser" 1898, „Reformation und Gegenreformation" 1893. Schließlich gab er auch Möllers „Lehrbuch der Kirchengeschichte" heraus.

Kayser, Emanuel, Dr., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H.

* 26. März 1845 zu Königsberg i. Pr., studierte in Halle und Heidelberg und kam dann nach Berlin, wo er sein Universitätsstudium fortsetzte, später Privatdozent wurde und an der geologischen Landesanstalt arbeitete. 1881 übernahm er an der berliner Bergakademie eine Professur für Geologie. 1885 siedelte er nach Marburg über, wo er seitdem als o. Professor an der Universität wirkt. Er beteiligte sich von 1883 an viele Jahre hindurch an der Herausgabe der „Paläontologischen Abhandlungen". 1891 begann sein „Lehrbuch der Geologie" zu erscheinen. Speziell beschäftigt er sich vorwiegend mit der Stratigraphie, Tektonik und Paläontologie der paläozoischen Formationen Deutschlands.

Kayser, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Humboldtstr. 2.

* 16. März 1853 zu Bingen a. Rh., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Straßburg und Berlin und wurde 1879 in Berlin zum Dr. phil. promoviert. Von 1878 ab war er hier als Assistent tätig, ging 1885 als o. Professor an die technische Hochschule in Hannover und siedelte 1894 nach Bonn über, wo er seitdem als o. Professor der Physik und als Direktor des physikalischen Universitätsinstituts wirkt. Er ist Ehrenmitglied des „Royal Institution" in London und korrespondierendes Mitglied der Akademie in St. Petersburg. Er veröffentlichte Abhandlungen in den „Annalen der Physik", in den „Chemical News", in den „Astronomischen Nachrichten" usw. Außerdem schrieb er: „Lehrbuch der Spektralanalyse" 1883, „Lehrbuch der Physik für Studierende" 1890, „Handbuch der Spektroskopie in fünf Bänden", Bd. I—III. 1900—5.

Kayßler, Friedrich, Schauspieler, **Charlottenburg,** Goethestr. 1.

* 7. April 1874 zu Neurode in Schlesien, studierte an der Universität München, wandte sich dann der Bühne zu, war am Deutschen Theater in Berlin (1895—96), an den Stadttheatern in Görlitz (1896—97) und Halle a. S. (1897) engagiert, wurde aus letzterer Stellung als für das Ensemble ungeeignet entlassen, kam dann an das Stadttheater in Breslau (1897—98), war seit 1899 am Deutschen Theater, seit 1903 am Neuen und Kleinen Theater in Berlin tätig und gehört jetzt wiederum dem Verbande des Deutschen Theaters an.

Kehler, Maximilian von, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat am Rechnungshof des Deutschen Reiches, **Potsdam,** Gr. Weinmeisterstr. 4.

* 17. März 1858 zu Breslau, besuchte das Gymnasium in Berlin, studierte in Lausanne, Leipzig und Berlin, war in letztgenannter Stadt Gerichtsreferendar und ging dann zur allgemeinen Staatsverwaltung über. Nach Ablegung der Assessorprüfung war er zunächst mehrere Jahre bei der Regierung in Liegnitz tätig, wurde darauf an das Oberpräsidium in Kassel versetzt, wo 1892 seine Ernennung zum Regierungsrat erfolgte, und 1899 zum Rechnungshofe des Deutschen Reiches einberufen und zum vortr. Rat ernannt. 1903 rückte er zum Geh. Oberregierungsrat auf. Neben seiner dienstlichen Tätigkeit verfolgt v. K. starke musikalische Interessen, die sich von Anfang an der Wagnerschen Richtung zuneigten und zu

kompositorischem Schaffen sowie zur Betätigung als Dirigent führten. Sein Hauptgebiet sind Lied- und Chorkompositionen. Veröffentlicht sind u. a. siebzehn Liederhefte. Besonders erwähnt sei auch das Chorwerk „Werinhers Bergfahrt“ (für Männerchor, Baritonsolo, Orchester und Orgel).

Kehr, Paul, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof. zu Göttingen, Direktor des preußischen historischen Instituts zu Rom, **Rom,** Via Dogana Vecchia 29.

* 28. Dez. 1860 zu Waltershausen i. Thür., besuchte die Gymnasien zu Gotha uud Halberstadt, studierte 1879—84 in Göttingen und München Geschichte, arbeitete 1885—86 im Auftrag der historischen Kommission der Provinz Sachsen in Rom und war 1886—88 Mitarbeiter des Diplomatikers R. v. Sickel in Wien. Nachdem er sich 1889 in Marburg habilitiert hatte, wurde er 1893 a.o. Professor und erster Direktor der Archivschule daselbst und 1895 als Nachfolger Weilands nach Göttingen berufen, wo er über mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften las. 1903 übernahm er die Leitung des preußischen historischen Instituts in Rom. Als Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen begann K. 1896 die alle europäischen Länder umfassende Sammlung der älteren Papsturkunden bis Innozenz III. Von seinen Schriften seien hervorgehoben: „Hermann von Altaich und seine Fortsetzer“ 1883, „Der Vertrag von Anagni“ 1888, „Die Urkunden Ottos III.“ 1890 und „Die sogenannte karolingische Schenkung“ 1893.

Kehrer, Karl, Exz., Generalleutnant, Präses der preuß. Artillerieprüfungskommission, **Berlin** W. 15, Schaperstr. 20.

* 10 Okt. 1849 zu Worms (verh. seit 10. Jan. 1879 mit Luise, geb. Urich), trat 1866 in das Großh. Hess. Artilleriekorps in Darmstadt ein, machte den Feldzug gegen Preußen mit, besuchte 1869—70 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin und wurde im Kriege 1870/71 in der Schlacht bei Gravelotte verwundet. 1872 in den Verband der preußischen Armee übernommen, wurde er Regimentsadjutant des Großh. hess. Artilleriekorps, 1874 Oberleutnant, 1876 Brigadeadjutant in Hannover, 1879 Hauptmann und Batteriechef im 2. pomm. Feldartillerieregiment Nr. 17, 1884 Adjutant der 4. Feldartillerieinspektion in Koblenz, 1887 Batteriechef im hess. Feldartillerieregiment Nr. 11, 1889 Major und Abteilungskommandeur in diesem Regiment. 1891—93 war er Lehrer an der Feldartillerieschule in Jüterbog, 1893—98 Abteilungschef bei der Artillerieprüfungskommission in Berlin und erhielt im letzteren Jahre das Kommando des 1. bad. Feldartillerieregiments Nr. 14, nachdem er inzwischen 1894 zum Oberstleutnant und 1897 zum Oberst befördert worden war. 1899 zum Kommandeur der 29. Feldartilleriebrigade in Freiburg i. B. ernannt, wurde er 1900 Generalmajor, war 1901—3 Kommandeur der Feldartillerieschießschule in Jüterbog, und wurde 1903 Präses der Artillerieprüfungskommission in Berlin, als welcher er, wie schon früher als Abteilungschef, an der Entwicklung des deutschen Artilleriematerials beteiligt ist. 1904 erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant.

Keilhack, Konrad, Dr. phil., Kgl. Landesgeolog, Professor a. d. Bergakademie in Berlin, **Wilmersdorf** b. Berlin, Bingerstraße 59.

* 16. Aug. 1858 zu Oschersleben (verh. seit 1890 mit Martha, geb. Wahrendorff), erhielt seine Gymnasialbildung in Torgau, Naumburg a. S. und Gera, studierte dann in Jena, Freiberg i. Sa., Göttingen und Berlin Naturwissenschaften, promovierte 1881 in Jena, wurde im gleichen Jahre Hilfsarbeiter bei der Kgl. geologischen Landesanstalt in Berlin, 1884 Bezirks-, 1891 Landesgeolog und wirkt gleichzeitig seit 1896 als Dozent, seit 1900 als Professor an der Kgl. Bergakademie in Berlin. K. ist Begründer des Geologenkalenders und leitet seit 1901 das „Geologische Zentralblatt“. Neben zahlreichen wissenschaftlichen und populären Aufsätzen in Zeitschriften verfaßte er ein „Lehrbuch der praktischen Geologie“ 1896 und bearbeitete ungefähr 85 Blätter der geologischen Spezialkarte von Preußen.

Kekule von Stradonitz, Stephan, Dr. jur. et phil., Schriftsteller, Kammerherr, **Groß-Lichterfelde** b. Berlin, Marienstraße 16.

* 1. Mai 1863 zu Gent in Belgien (verh. seit 30. April 1902 mit Klara, geb. Brückner), widmete sich dem Studium des Staatsrechtes, der allgemeinen Geschichte und Kulturgeschichte und betätigte sich ferner auf den Gebieten der Heraldik und der Familiengeschichtsforschung. K. v. St. ist auswärtiges Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Schatzmeister, Vorstandsmitglied sowie Sektionschef für Genealogie des Vereins „Herold“ zu Berlin, Mitglied der Pflegschaft Berlin des Germanischen Museums in Nürnberg, erster Schriftführer des Vereins für historische Waffenkunde und Mitglied vieler anderer gelehrter Gesellschaften. Der Fürst von Schaumburg-Lippe ernannte ihn zum Kammerherrn. Er verfaßte: „Über Ämter, Titel, Rangstufen und Anreden in der offiziellen osmanischen Sprache“ 1892, „Die staatsrechtliche Stellung der Grafen zu Dohna am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts“ 1896, „Untersuchungen zur lippischen Thronfolgefrage“ 1897, „Über die Eltern des Karl Philipp von Unruh“ 1899, „Ahnentafel-Atlas“ 1898 ff., „Goethe als Genealog“ 1900, „Über den gegenwärtigen Stand der Unruhfrage in den lippischen Erbfolgestreitigkeiten“ 1901, „Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete des Staatsrechts und der Genealogie“ 1905.

Kelber, Julius von, D., Oberkonsistorialrat, Mitgl. des protestant. Oberkonsistoriums, **München,** Ludwigstr. 171/2.

* 9. März 1839 zu Uttenreuth bei Erlangen (verh. seit 1869 mit Sophie, geb. Kurz), besuchte das Gymnasium in Erlangen, studierte hier

1856—60 Theologie, trat 1860 in das protestantische Predigerseminar in München ein, wurde 1862 Pfarrvikar an der neugegründeten evangelischen Gemeinde Freising, im Jahre 1866 Stadtvikar in München, 1869 Pfarrer in Kulmbach, 1872 in Pegnitz, 1876 in Ingolstadt, 1878 in München, 1892 Dekan daselbst und 1896 Oberkonsistorialrat. 1899 ehrte ihn die theologische Fakultät der Universität Erlangen durch Ernennung zum D. th. h. c. Er war bei der Einrichtung des deutschen evangelischen Kirchenausschusses, dessen stellv. Vorsitzender er ist, als Vertreter des bayerischen protestantischen Oberkonsistoriums tätig. K. veröffentlichte: „Predigten über den zweiten (bayer.) Evangelien-Jahrgang" 1887.

Keller, Albert Ritter von, Professor, Kunstmaler, **München,** Maximilianstr. 8.

* 27. April 1845 zu Gais i. Kanton Appenzell (verh. mit Irene, geb. Freiin von Eichthal), studierte zunächst vier Semester auf der Universität München, wandte sich dann der Malerei zu, besuchte das Atelier Rambergs und Lenbachs und machte Reisen nach Italien, Frankreich, England und den Niederlanden. Er ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste und der Gesellschaft der Kunstfreunde in Athen, sowie Präsident der münchener Sezession. Von Bildern seien genannt: „Audienz", „Seebad Wyck" (Galerie Reichenberg), „Chopin", „Auferweckung", Porträt seiner Frau, „Urteil des Paris", zwei Bilder der Schlaftänzerin Madeleine (sämtliche sechs in der münchener Neuen Pinakothek), ferner „Heilige Julia", „Das Glück," „Mondschein", „Glückliche Schwester", „Somnambule", „Kreuzigung", „Tänzerinnen".

Keller, Ferdinand, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Großh. Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 71.

* 5. Aug. 1842 zu Karlsruhe (verh. mit Minna, geb. Fecht), lebte als Knabe eine Zeitlang in Brasilien, besuchte dann die Kunstakademie in Karlsruhe unter Schirmer und Canon und nahm später mehrjährigen Studienaufenthalt in Rom. 1875 wurde er zum Professor an der Kunstakademie in Karlsruhe ernannt. Von seinen Werken seien erwähnt: „Nero beim Brande Roms", „Hero und Leander", „Humboldt auf dem Orinoko", „Ludwig von Baden bei Szalankamen" (Akademie in Karlsruhe), „Kaiser Wilhelm der Siegreiche" (Kolossalgemälde in der Nationalgalerie in Wien), Fresken im Sammlungsbau zu Karlsruhe, in der Landesgewerbehalle zu Stuttgart und in der Aula der Universität Heidelberg, „Apotheose Kaiser Friedrichs III.", Bühnenvorhang im dresdener Opernhaus, Bildnisse von Kaiser Wilhelm II., der Großherzogin von Oldenburg und dem Großherzog von Baden, „Waldesstille" 1904, „Höhle" 1904, „Froschkönig" 1904.

Keller, Friedrich, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kgl. Kunstschule, **Stuttgart,** Hohenheimerstr. 74.

* 18. Febr. 1840 zu Neckarweihingen i. Württemberg, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in Stuttgart, woselbst er Schüler des Historienmalers Bernhard von Neher war. Nach Beendigung seiner Studien ließ sich der Künstler in München nieder und folgte 1883 einem Rufe als Professor an die Kgl. Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Hier ist er Vorsteher eines Meisterateliers. K. schuf Historien- und Genrebilder. Von seinen Arbeiten seien genannt: „In der Schleifmühle", „Kassensturz", „Zwei Freunde", „Der Geiger", „Durstig" „Zur Ehre Gottes", „Im Steinbruche". „Der Steinbrecher" gelangte in die Kunsthalle zu Hamburg. Das Kgl. Museum in Stuttgart besitzt die „Grablegung Christi". K. ist Mitglied der stuttgarter Kunstgenossenschaft.

Keller, Hans, Hofopernsänger, **Karlsruhe** i. Baden, Karlstr. 104.

* 8. Juni 1865 zu Düsseldorf, besuchte daselbst das Gymnasium, widmete sich dann dem Gesangsstudium und betrat nach sorgfältiger Vorbereitung 1890 zum erstenmal die Bühne, indem er im Fürstl. Hoftheater zu Sondershausen den „Rocco" (Fidelio) darstellte. Weitere Bühnentätigkeit folgte in Halle, Breslau, Dresden. Seit acht Jahren wirkt K. als erster seriöser Baß an der karlsruher Hofoper. Durch Gastspiele ist er auch in Berlin, Wien, München, Wiesbaden u. a. Orten bekannt. Seit 1896 wirkt er bei den bayreuther Festspielen mit, und zwar in der Rolle des Fasolt und Hunding. Auch als Oratoriensänger beteiligte er sich bei vielen Aufführungen in Stuttgart, Nürnberg, Mannheim und anderen rheinischen Städten. Seine Hauptrollen sind: „Hagen", „Landgraf", „Kardinal", „Sarastro", „Marcel" u. a.

Keller, Hermann, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Leiter der Landesanstalt für Gewässerkunde, **Berlin** W. 35, Derfflingerstr. 4.

* 26. Jan. 1851 zu Gießen (verh. seit 12. Sept. 1881 mit Auguste, geb. Wiebe), besuchte das Gymnasium zu Gießen bis Ostern 1868, studierte an den Universitäten Gießen und Marburg, nahm mit höchster Auszeichnung an dem Feldzuge 1870—71 teil und setzte darauf seine Studien an den technischen Hochschulen in Aachen und Berlin fort. 1873—75 war er beim Baue der Eisenbahnlinie Düsseldorf-Elberfeld beschäftigt, 1877 wurde er zum Bauführer, 1878 zum Regierungsbaumeister und 1885 zum Wasserbauinspektor ernannt. Als Baumeister arbeitete er zunächst im technischen Bureau der Bauabteilung des Arbeitsministeriums, sodann am Baue der neuen Packhofsanlage in Berlin, den er 1886 beendigte. Darauf war K. bis zum Herbste 1889 beim Baue des Nordostseekanals tätig und wurde hernach bis Ende 1892 der deutschen Botschaft in Rom zur Berichterstattung über die bautechnischen Verhältnisse Italiens zugeteilt. Von 1892—1902 wirkte er als Vorsteher des Bureaus des Ausschusses zur Untersuchung der Wasserverhältnisse der norddeutschen Ströme, seitdem als Leiter der Landesanstalt für Gewässer-

kunde. In der Zwischenzeit erfolgte die Weiterbeförderung bis zum vortr. Rat (1901) und Geh. Oberbaurat (1904). K. ist Mitglied des preuß. technischen Oberprüfungsamts und des Reichsgesundheitsrates. Seine Hauptwerke sind: „Gestaltung der Sandküsten" 1881, „Marne-Saône-Kanal" 1883, „Anlage der Fischwege" 1885, „Neue Packhofsanlage in Berlin" 1887, „Kanalisation von Neapel" 1892, „Hydrographisch-wasserwirtschaftliche Darstellungen der norddeutschen Stromgebiete" 1896—1901, „Hochwassererscheinungen in den deutschen Strömen" 1904.

Keller, Karl, Dr. phil., Dr. nat. phil. h. c. (Padua), Geh. Hofrat, Professor a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. Baden, Rüppurrerstr. 28.

* 25. April 1839 zu München (verh. gew. seit 3. Sept. 1866 mit Karoline, geb. Dengler; verh. seit 28. Juli 1883 mit Elise, geb. Baer), besuchte, nach Erlangung des Maturitätszeugnisses, die Universität München, das Polytechnikum Karlsruhe, war praktisch tätig und kam 1862 als Ingenieur in eine münchener Maschinenfabrik. In dieser Stellung bestand er 1864 die Prüfung für das Lehramt an technischen Schulen, wurde 1868 als Hilfslehrer an das Polytechnikum in Karlsruhe berufen, 1869 zum Professor, 1893 zum Hofrat und 1900 zum Geh. Hofrat ernannt. 1892—93 bekleidete er das Amt des Direktors der technischen Hochschule. Seit 1886 ist er technischer Sachverständiger der Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse. Von 1872 bis 1880 war er außerdem mit Vorlesungen an der Universität Heidelberg betraut, bis zur Auflösung der dortigen Landwirtschaftsschule. Er verfaßte: „Konstruktion und Berechnung der Triebwerke", für das Handbuch für den Maschinenbau, 1874.

Keller, Ludwig, Dr. phil., Geh. Archivrat, u. Geh. Staatsarchivar, **Charlottenburg,** Berlinerstr. 22.

* 28. März 1849 zu Fritzlar i. Hessen (verh. seit 25. Okt. 1881 mit Emma, geb. Bonne), besuchte das Gymnasium zu Rinteln a. W., studierte 1868—72 in Bonn und Marburg, promovierte an letzterer Hochschule 1873, trat 1874 in den Archivdienst beim Staatsarchiv in Marburg, wurde noch im gleichen Jahre an das Staatsarchiv zu Münster i. Westf. versetzt und im Jahre 1881 zum Vorstand des Staatsarchivs der Provinz Westfalen ernannt, erhielt 1888 den Titel Archivrat und wurde 1895 in das Geheime Staatsarchiv nach Berlin berufen. Schon 1892 hatte er mit zahlreichen Freunden die Comeniusgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung begründet, er ist auch seither ihr Leiter gewesen. An Büchern veröffentlichte er: „Der zweite punische Krieg" 1875, „Geschichte der Wiedertäufer" 1880, „Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein" 1881—95, „Ein Apostel der Wiedertäufer" 1882, „Die Reformation und die älteren Reformparteien" 1885, „Die Waldenser und die deutschen Bibelübersetzungen" 1886, „Zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden" 1887, „Johann von Staupitz und die Anfänge der Reformation" 1888, „Die Comenius-Gesellschaft" 1893, „Der Akademien der Naturphilosophie des 17. Jahrhunderts" 1895, „Die Akademien der Platoniker im Altertum" 1899, „Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben" 1899, „Der Große Kurfürst und die Begründung des modernen Toleranzstaates" 1901, „Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus" 1903, „Joh. Gottfr. Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus" 1904, „Der Humanismus, sein Wesen und seine Geschichte" 1905, „Schillers Stellung in der Entwickelungsgeschichte des Humanismus" 1905.

Keller, Ludwig, Professor, Maler, o. Lehrer a. d. Kunstakademie, **Düsseldorf,** Prinz-Georg-Str. 53.

* 20. Juni 1865 zu Duisburg a. Rh. (verh. seit 1903 mit Klaudine, geb. Schwer), besuchte die Gymnasien in Duisburg und in Hamm i. W. und trat im April 1884 in die Kgl. Kunstakademie zu Düsseldorf ein, woselbst er Schüler von Peter Janssen war. In diesen Jahren malte er eine Reihe Bildnisse, womit seine künstlerische Laufbahn begann. Er lebte dann abwechselnd in Düsseldorf, München und den Niederlanden. Später machte er ausgedehnte Studienreisen nach Italien, Paris und Madrid, wobei er Rubens, Tizian und Velasquez kopierte. 1901 wurde er als Lehrer an die Kgl. Kunstakademie nach Düsseldorf berufen. Er schuf ein mythologisches Wandgemälde 1893, das Wandgemälde „Begrüßung Blüchers" 1900 (Aula des Realgymnasiums zu Duisburg), die Bildnisse der Präsidenten der Handelskammern zu Duisburg und Essen, des Direktors der Kgl. Kunstakademie zu Düsseldorf 1902 u. a. m.

Keller, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Prag,** Kreuzherrenplatz 2.

* 28. Mai 1838 zu Tübingen (verh. seit 1869 mit Eugenie, geb. Leube), besuchte das Lyzeum zu Tübingen, 1852—56 das niedere Seminar zu Schönthal, 1856—60 die Universität Tübingen, studierte dann 1860—61 in Bonn und Paris, war 1861—66 in Schwäbisch-Hall, Maulbronn, Ludwigsburg und Tübingen im Schuldienste tätig, wirkte 1866—72 als Rektor des Kgl. Lyzeums in Öhringen, wurde 1872 o. Professor für klassische Philologie und Archäologie in Freiburg i. B., ging im Jahre 1876 nach Graz und 1881 an die deutsche Universität zu Prag. Er ist Ehrenmitglied des amerikanischen Altertumsvereins in Boston, der k. ungar. ethnographisch. Gesellsch. in Ofenpest, Ehrenpräsident des wissenschaftlichen Vereins für Volkskunde und Linguistik in Prag usw. K. ist durch folgende Hauptwerke hervorgetreten: „Untersuchungen über die Geschichte der griechischen Fabel" 1862, „Horati opera rec. Keller et Holder" 1864—70, „Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer" 1871, „Die Entdeckung Ilions zu Hissarlik" 1875, „Rerum naturalium scriptores Graeci minores" 1877, „Kritische Epilegomena zu Horaz" 1878—80, „Der Saturnische Vers" 1883—86, „Tiere des klas-

sischen Altertums in kulturhistorischer Beziehung" 1887, „Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums" mit Imhoof 1888, „Xenophons Hellenika" 1889—90, „Episteln des Horaz", übersetzt mit A. Bacmeister 1891, „Lateinische Volksetymologie", „Lateinische Etymologien", „Grammatische Aufsätze" 1891 ff., „Pseudacronis scholia in Horatium vetustiora" 1902—4.

Kellermann, Bertold, Hofpianist, Professor a. d. Kgl. Akademie der Tonkunst, **München,** Nymphenburgerstr. 85.

* 5. März 1853 zu Nürnberg (verh. seit 1883 mit Karola, geb. Edle von Freiesleben), besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium und die Ramannsche Musikschule. Zum Zwecke weiterer wissenschaftlicher Ausbildung bezog er 1874 die Universität zu Berlin und befaßte sich neben dem medizinischen und philosophischen mit dem Studium der Akustik unter Helmholtz. Seinen Unterhalt verdiente er sich 1875—76 als Lehrer an Kullaks Akademie der Tonkunst und 1876—78 am Sternschen Konservatorium. Von 1873—78 war er in den Sommermonaten Schüler Liszts in Weimar. Von diesem 1878 nach Bayreuth zu R. Wagner empfohlen, leitete er dort bis 1881 die Konzerte des Orchestervereins. 1881—82 weilte er in seiner Vaterstadt und erhielt 1882 Anstellung an der Kgl. Akademie der Tonkunst in München, wo er als Lehrer für Klavier als Hauptfach und Musikgeschichte, sowie als Leiter des 1905 neu geschaffenen Seminars tätig ist. Seine Lebensaufgabe erblickt K. darin, die Werke seines großen Meisters Liszt zur Geltung zu bringen. Wie er diese Aufgabe gegenüber dem Chororchester und den Klavierwerken erfüllt hat, so ist es ihm im Verein mit Johanna Dietz (s. das.) gelungen, das Verständnis für Liszt auch als Liederkomponisten zu wecken.

Kellner, Karl Adam Heinrich, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Mozartstr. 27.

* 26. Aug. 1837 zu Heiligenstadt im Eichsfeld, absolvierte die Gymnasialstudien in Trier und besuchte die Akademie zu Münster i. W. und die Universität Tübingen. Nachdem er Ostern 1861 die Priesterweihe in Trier erhalten und 1862 in München zum Doktor der Theologie promoviert war, wirkte er zunächst in verschiedenen Stellungen als Seelsorger. Im Herbst 1867 folgte er einem Rufe an die theologische Lehranstalt in Hildesheim, wo er Kirchenrecht, Patrologie und Homiletik lehrte. Nachdem diese Anstalt infolge des Kulturkampfes Neujahr 1874 geschlossen worden war, sah er sich genötigt zu privatisieren und lebte teils in Rom und Würzburg, teils in Hildesheim, mit literarischen Arbeiten und Aushilfe in der Seelsorge beschäftigt, bis zu seiner Ernennung zum o. Professor der katholischen Theologie an der Universität Bonn. Hier las er zuerst über Kirchengeschichte, später besonders über Katechetik, Homiletik und Liturgik. Im April 1902 trat er in den Ruhestand. Er schrieb u. a.: „Verfassung, Lehramt und Unfehlbarkeit der Kirche" 1872, „Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der Heiligenfeste" 1901, übersetzte den Tertullian 1882, und bearbeitete den 11. Band von Rohrbachers Kirchengeschichte.

Kempter, Lothar, Komponist, erster Kapellmeister am Stadttheater u. Kapellmeister der Tonhalle als Dirigent der populären Konzerte, Lehrer a. d. Musikschule, **Zürich,** Gotthardstr. 49.

* 5. Febr. 1844 zu Lauingen in Bayern (verh. von 1871—88 mit der Koloratursängerin Karoline, geb. Leonoff, nach deren Tode seit 1899 mit der Sängerin Hedwig, geb. Raginger), erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater Friedrich K., der am Kgl. Seminar in Lauingen Musiklehrer war, besuchte das Gymnasium und die Universität zu Augsburg und München, pflegte auch dabei fleißig die Musik, studierte von 1868 ab an der Kgl. Musikschule unter Rheinberger, Dr. Wüllner und Bärmann, wurde Solo- und Chorrepetitor am Kgl. Hoftheater zu München, 1871 Chor- und Musikdirektor am Stadttheater zu Magdeburg, 1872 Kapellmeister am Kais. konzessionierten Theater zu Straßburg im Elsaß und ist seit 1875 in Zürich erster Kapellmeister am Stadttheater, seit 1879 auch Kapellmeister der Tonhalle als Dirigent der populären Konzerte, sowie Lehrer für Theorie an der Musikschule daselbst. Er komponierte: zahlreiche Männerchöre mit Orchester, z. B. die „Murtenschlacht-Kantate", Männerchöre a cappella, Lieder, Stücke für Flöte und Klavier, Orchesterstücke und zwei Opern: „Das Fest der Jugend" und „Die Sansculottes".

Keppler, Paul Wilhelm von, Dr. theol., Bischof, **Rottenburg** a. Neckar.

* 28. Sept. 1852 zu Schwäbisch Gmünd, folgte der Konfession seiner katholischen Mutter, während sein Vater evangelisch war, und studierte katholische Theologie im Wilhelmstift zu Tübingen. Nachdem er zum Priester geweiht und an verschiedenen Orten in der Seelsorge verwendet worden war, wurde er Repetent am Wilhelmstift und las auch über Geschichte der christlichen Malerei, wurde dann zum Stadtpfarrer in Kannstatt und später zugleich zum Schulinspektor für Stuttgart ernannt. 1883 wurde er Professor an der Universität Tübingen, zunächst für Exegese des Neuen Testaments, dann für Moral- und Pastoraltheologie. 1894 übernahm er die Professur für Moraltheologie an der Universität Freiburg i. Br. 1898 wurde er zum Bischof von Rottenburg gewählt. Er schrieb: „Die Komposition des Johannesevangeliums" 1884, „Unseres Herrn Trost" 1887, „Württembergs kirchliche Kunstaltertümer" 1888, „Die 14 Stationen des heiligen Kreuzwegs" 1891, „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient" 1894, „Die Adventsperikopen" 1898, „Die Rottenburger Dombaufrage" 1904, „Aus Kunst und Leben" 1905.

Kern, Bertold, Dr. med., Generalarzt, Subdirektor der Kaiser-Wilhelms-Aka-



demie für das militärärztliche Bildungswesen, **Berlin** NW. 7, Friedrichstr. 141.

* 5. Dez. 1848 zu Münsterberg (verh. seit 17. Juni 1886 mit Elsbeth, geb. von Roques-Maumont), studierte in Breslau, nach Absolvierung des Gymnasiums daselbst, Philosophie und Medizin, setzte seine Studien von 1868 ab an dem damaligen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut und gleichzeitig an der Universität in Berlin fort, promovierte 1872, wurde dann Unterarzt an der Charité, 1874, nach bestandenen Staatsprüfungen, Assistenzarzt und war als solcher 1875—81 dem Korpsarzt des 6. Armeekorps in Breslau zugeteilt. 1881 zum Stabsarzt ernannt, wirkte er 1882—85 am Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, wurde 1892 Oberstabsarzt, 1898 Generaloberarzt und 1901 General- und Korpsarzt des 2. Armeekorps in Stettin. Jetzt bekleidet K. das Amt eines Subdirektors der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin. Er veröffentlichte u. a.: „Kriegschirurgie des Sehorgans" 1890, „Sehprobentafeln" 1904 (mit Scholz).

Kern, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Rostock** i. Mecklenburg, Moltkestr. 45.

* 14. Febr. 1863 zu Schulpforta (verh. seit 15. März 1902 mit Else, geb. Seidel), ging mit dem Maturitätszeugnis nach Berlin und Göttingen, um Philologie und Archäologie zu studieren, und promovierte 1888 in Berlin. Die Jahre 1889—93 brachte er in Italien, Griechenland und Kleinasien zu, wobei er sich 1890—93 an den Ausgrabungen in Magnesia am Mäander mit Karl Humann zusammen, der im Auftrag der berliner Museen arbeitete, beteiligte. 1894 habilitierte er sich in Berlin, war kurze Zeit als Hilfsarbeiter an den Kgl. Museen tätig, wurde 1897 a.o. Professor der klassischen Philologie in Rostock, 1900 o. Professor und 1904 Oberbibliothekar. K. ist korrespondierendes Mitglied des Kais. archäologischen Instituts und Ehrenmitglied der archäologischen Gesellschaft ἡ Ὄθρυς zu Halmyros in Thessalien. 1899 war er im Auftrage der berliner Akademie zweimal in Thessalien. Von seinen Schriften seien als Hauptwerke genannt: „De Orphei Epimenidis Pherecydis theogoniis" 1888, „Gründungsgeschichte von Magnesia" 1894, „Inschriften von Magnesia am Mäander" 1900, „Corpus inscriptionum Thessalicarum" (im Druck).

Kernic, Beatrix, Opern- und Konzertsängerin, **Frankfurt** a. M., Staufenstr. 26.

* 2. Sept. 1870 zu Glina in Kroatien (verh. seit 1898 mit dem Rechtsanwalt Dr. Göhring aus Leipzig), Tochter eines ehemaligen Offiziers, der, nach den Schlachten bei Solferino und Custozza pensioniert, als Stadtnotar eine angesehene Stellung bekleidete, genoß bis zum 14. Lebensjahre gründlichen Realschulunterricht, kam später auf das wiener Konservatorium, wo sie vier Jahre studierte und bei Professor Reß zur Sängerin ausgebildet wurde, und erhielt dann Engagement am leipziger Stadttheater. Von da kam sie an die Hofoper in München. Gegenwärtig wirkt sie am Opernhaus in Frankfurt a. M. Durch Gastspiele und Konzerte ist sie auch in Berlin, Dresden, Bayreuth, Mannheim, Darmstadt bekannt, hat ehrenvolle Anträge für London und Amerika bekommen und ist wegen ihrer vielseitigen künstlerischen Fähigkeit besonders geschätzt. Sie stellt „Carmen" ebenso überzeugend dar wie „Margarete", die „Afrikanerin" wie „Mignon", singt die lustige „Frau Flut", aber auch die drei Frauengestalten in „Hoffmanns Erzählungen" usw.

Kessel, Gustav von, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des Gardekorps, Generaladjutant Sr. M. des Kaisers und Königs, **Berlin** NW. 52, Alt-Moabit 117.

* 6. April 1846 zu Potsdam, besuchte die Ritterakademie in Liegnitz, trat 1864 als Grenadier beim 1. Garderegiment z. F. ein, wurde 1865 Leutnant, nahm am Feldzuge von 1866 teil, in dem er bei Königgrätz eine Verwundung am Fuße erhielt, machte den Krieg gegen Frankreich als Ordonnanzoffizier seines Oheims, des Obersten Bernhard von Kessel, mit, wurde bei St. Privat schwer am Oberarm verwundet und kam erst nach Friedensschluß zum Regiment zurück. Nach dem Besuch der Kriegsakademie und einem Kommando beim Generalstab wurde er 1878 Kompagniechef, 1881 Kommandeur der Leibkompagnie, 1883 persönlicher Adjutant des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, 1888 Flügeladjutant Kaiser Friedrichs und nach dessen Tode Kaiser Wilhelms II., rückte 1889 zum Oberstleutnant und Kommandeur der Schloßgardekompagnie, 1891 zum Oberst und 1893 zum Kommandeur des 1. Garderegiments z. F., 1896 zum Generalmajor und diensttuenden General à la suite und 1897 zum Kommandeur der 1. Gardeinfanteriebrigade auf. Nach Beförderung zum Generalleutnant und Generaladjutanten kommandierte K. die 2. und später die 1. Gardeinfanteriedivision Seit 1902 steht er als kommandierender General an der Spitze des Gardekorps.

Kesselkaul, Robert, Geh. Kommerzienrat, **Aachen,** Wallstr. 61; im Sommer: **Astenet** (Rheinprovinz).

* 4. April 1831 zu Aachen (verh. seit 28. Aug. 1860 mit Anna, geb. Hartung), besuchte das Realgymnasium daselbst, trat 1848 in die elterliche Firma J. H. Kesselkaul, Tuchfabrik und Exportgeschäft ein, hielt sich 1851—55 zu seiner kaufmännischen Ausbildung in England, Frankreich, Spanien, Portugal, Rußland und Skandinavien auf und wurde 1855 Teilhaber des elterlichen Geschäfts, aus dem er sich 1887 in das Privatleben zurückzog. K. war 1873 Mitglied der Jury für die Weltausstellung in Wien, 1883 für die Ausstellung in Amsterdam, wirkte 1871—1901 als Handelsrichter beim Kgl. Landgericht zu Aachen und ist Mitglied des Provinzialausschusses und des Provinzialrates der Rheinprovinz.

Keßler, Oskar, Kgl. Schauspieler und Regisseur, **Berlin** SW. 47, Belle-Alliance-Straße 45.

* 9. März 1846 zu Detmold (verh. seit 1879 mit Eugenie, geb. Hanisch), besuchte das Gymnasium in Schleswig, machte eine dreijährige Lehrzeit als Kaufmann durch, ging dann aber zum Theater. Von Aachen, wo er am 1. Okt. 1864 zum erstenmal in einer kleinen Rolle die Bühne betrat, führte ihn sein Weg in raschem Aufsteigen über Frankfurt a. M., Amerika, Riga, Hamburg, St. Petersburg an das Kgl. Hoftheater nach Berlin. Hier wird er seit Mai 1881 als Bonvivant und Charakterdarsteller zu den ersten Künstlern des Hoftheaters gezählt. Im Jahre 1900 wurde er zum Regisseur der Kgl. Schauspiele ernannt.

Kettler, J. (Ps. Gotthard Kurland), Schriftstellerin, **Hannover,** Lavesstr. 67.

* 19. Sept. 1851 zu Harburg i. d. Prov. Hannover (verh. seit 1880 mit Prof. Dr. K., Direktor des statistischen Amtes der Stadt Hannover), verlebte ihre Jugendzeit in Osnabrück und Berlin, siedelte infolge ihrer Verheiratung nach Baden (Lahr, dann Karlsruhe) über, darauf nach Weimar und Hannover. In Weimar gründete sie 1887 die Zeitschrift „Frauenberuf", 1888 die „Bibliothek der Frauenfrage". Zum Zwecke der Schaffung eines Mädchengymnasiums rief sie 1888 auch den Verein „Frauenbildungsreform" ins Leben, eröffnete 1893 zu Karlsruhe das von diesem Vereine geschaffene erste deutsche Mädchengymnasium und 1899 auch das von dem Verein in Hannover begründete. 1896 rief sie das „Hilfskomitee für das karlsruher Mädchengymnasium" hervor, 1901 das „Hilfskomitee für das hannoversche Mädchengymnasium" und 1902 das „Komitee für vollständige Mädchengymnasien". Seit einigen Jahren ist sie auch als Mitarbeiterin von Zeitungen und Zeitschriften belletristisch tätig. Ihre Hauptschriften sind: „Was wird aus unseren Töchtern?" 1889, „Was ist Frauenemanzipation?" 1890, „Gleiche Bildung für Mann und Frau!" 1891, „Streiflichter auf unsere Gegner" 1891, „Das erste deutsche Mädchengymnasium" 1893, „Das Mädchengymnasium in Karlsruhe" 1894, „Alltagsgeschichten", Skizzen 1902 u. a.

Kettler, Wilhelm von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 21. Division, **Frankfurt** a. M., Marienstr. 10.

* 18. Mai 1846 zu Münster i. W. (verh. gew. seit 1875 mit Laura, geb. Seton, † 1898,; verh. seit 1903 mit Hildegard, geb. von Krohn), trat 1864 als Fahnenjunker beim Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment ein und nahm an den Feldzügen 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich teil. 1900—1 machte er den Feldzug gegen China als Kommandeur der 2. ostasiatischen Brigade mit, leitete 1901 die Expedition gegen Huolun und warf die Chinesen, die bei diesen Gefechten 18 moderne Geschütze und über tausend Tote verloren, über die Grenze von Shansi zurück. Durch diese Niederlage, die sowohl in Shansi wie am chinesischen Hofe großen Schrecken verbreitete, wurde der Friedensschluß beschleunigt. Nach seiner Rückkehr erhielt K. das Kommando der 28. Brigade in Düsseldorf und 1904 das der 21. Division in Frankfurt a. M.

Keudell, Marie von, Landschaftsmalerin, **Berlin** SW. 46, Königgrätzerstr. 31.

* 16. Juli 1838 zu Launingken i. Ostpr., kam 1866 nach Berlin und widmete sich hier unter Pape, Otto von Kameke und Dreßler der Malerei. Später unternahm sie Studienreisen nach Rom, Paris und London. Die Motive zu ihren Bildern entnahm sie anfangs den Hochgebirgslandschaften, später der norddeutschen Ebene.

Kiderlen-Waechter, Alfred von, Geh. Legationsrat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Bukarest.**

* 10. Juli 1852 zu Stuttgart, nahm als Freiwilliger an dem Feldzug gegen Frankreich 1870—71 teil, besuchte die Universitäten Tübingen, Leipzig und Straßburg und studierte die Rechtswissenschaften, worauf er im Auswärtigen Amte seine diplomatische Laufbahn begann. 1881 wurde er Sekretär der deutschen Botschaft in Petersburg, 1884 kam er nach Paris, 1886 ging er als Botschaftsrat nach Konstantinopel. Als Kaiser Wilhelm II. die Regierung angetreten hatte, begleitete ihn K. bei den Besuchen in Petersburg, Stockholm und Kopenhagen. Zu den Reisen des Kaisers wurde er fortan regelmäßig als Vertreter des Auswärtigen Amtes zugezogen. Bis 1894 war er vortr. Rat im Auswärtigen Amte; dann wurde er Gesandter in Hamburg, bald darauf Gesandter in Kopenhagen, und seit 1900 amtiert er in Bukarest.

Kiedaisch, Friedrich, Geh. Hofrat, Hoftheaterintendant a. D., **Stuttgart,** Olgastraße 103.

* 14. Mai 1832 zu Stuttgart (verh. gew. seit 1857 mit der Schauspielerin Mathilde, geb. Schmidt, † 1901), war ursprünglich Kaufmann, kam 1854 als Kanzleigehilfe und Bibliothekar an das Hoftheater in Stuttgart, wurde bald darauf Ökonomieinspektor, unterzog sich umfangreichen organisatorischen Verwaltungsarbeiten, wurde später Sekretär und Kanzleivorstand und schließlich Hoftheaterintendant. Seit 1892 hat er sich in den Ruhestand zurückgezogen. K. schrieb: „Der Tod des Tiberius" (Uraufführung 1862), „Terpsichore im Schattenreich", Tanzpoem (Uraufführung 1873), beide Stücke gemeinsam mit seinem Bruder Christian, ferner „Frauenrache", Lustsp. (Uraufführung 1889) u. a. m.

Kiefer, Karl, Dr. theol., Geistl. Rat, Seminarregens, Lyzealrektor, Professor, **Eichstätt** i. Bayern, A. 19.

* 14. Dez. 1866 zu Herrieden in Mittelfranken, machte seine Gymnasialstudien zu Eichstätt (als Zögling des Knabenseminars) und ebenda seine philosophisch-theologischen Studien am

bischöflichen Lyzeum (als Alumnus des Klerikalseminars) bis zur Priesterweihe am 15. März 1891. Nach zweijähriger Tätigkeit in der Seelsorge wurde er als Assistent in das Eichstätter Klerikalseminar berufen und folgte im Januar 1894 dem verstorbenen Regens und Lyzealrektor Dr. M. Schneid auf dem Lehrstuhle für Philosophie am bischöflichen Lyzeum. Am 30. Juni 1894 von der theologischen Fakultät München auf Grund einer Dissertation über die Lehre des hl. Thomas de gratia capitis zum Dr. theol. promoviert, vertauschte er bald darauf den Lehrstuhl der Philosophie mit dem der Moral und vertrat im Nebenfach einige Jahre hindurch noch Ethik, Rechts- und Sozialphilosophie und seit 1897 Homiletik. Am 7. Juli 1899 wurde er zum Seminarregens und bischöflichen Lyzealrektor ernannt. Im März 1903 erfolgte seine Ernennung zum frequentierenden bischöflichen geistlichen Rate.

Kiene, Hans von, Dr. jur., Oberlandesgerichtsrat, **Stuttgart,** Alexanderstr. 99.

* 22. Jan. 1852 zu Langenargen am Bodensee, besuchte das Gymnasium in Einsiedeln und Rottweil, studierte von 1872—76 Philosophie und Rechtswissenschaft in Tübingen und Freiburg i. B., promovierte 1878 zum Dr. juris utriusque, machte in demselben Jahre das zweite Staatsexamen, war von 1878—81 in richterlicher Stellung in Göppingen und Geislingen tätig, von 1881—85 in staatsanwaltlicher am Landgericht Ellwangen, wurde 1886 Landrichter in Schwäbisch-Hall, später Landgerichtsrat in Ravensburg und in Stuttgart und 1900 Oberlandesgerichtsrat dort. Seit 1894 ist K. Abgeordneter des Oberamtsbezirks Ehingen, seit 1895 Vizepräsident der Abgeordnetenkammer und Mitglied des engeren ständischen Ausschusses sowie Referent für den Eisenbahnetat. Er schrieb: „Die Haftung des Erben aus Delikten des Erblassers" 1878, „Die Volksschulfrage in Württemberg" 1897, „Die Zwangserziehung Minderjähriger" 1900.

Kienzl, Wilhelm, Dr. phil., Komponist und Musikschriftsteller, **Graz,** Glacisstr. 65.

* 17. Jan. 1857 zu Waizenkirchen in Oberösterreich (verh. mit der Konzertsängerin Lili K., geb. Hoke), verlebte seine Jugend hauptsächlich in Graz, wo sein Vater Bürgermeister war, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte auf den Universitäten Prag und Leipzig, beschäftigte sich mit Kunstgeschichte und verwandten Gegenständen und widmete sich schließlich vorwiegend der Musik, wobei ihn in der Komposition W. Mayer (W. A. Rémy), J. Krejči und Meister Rheinberger förderten. 1883 begann er als Theaterkapellmeister tätig zu sein, zuerst in Amsterdam, dann in Krefeld, hierauf nach längerer Unterbrechung in Hamburg und zuletzt 1892—93 in München. Seitdem lebt K. wieder in Graz. 1894 schuf er die Oper „Der Evangelimann", ein „musikalisches Schauspiel", dessen Stoff, unmittelbar aus dem wirklichen Leben des heutigen Wien genommen, außerordentlich wirksam war, so daß das Werk einen ungewöhnlichen Erfolg hatte. (Gegen zweihundert Bühnen haben den „Evangelimann" gebracht; in Berlin z. B. gehört er seit 1895 zum festen Bestand des Spielplans.) Die andern Opern von K. sind: „Urvasi" (zuerst aufgeführt in Dresden 1886), „Heilmar der Narr" (zuerst aufgeführt in München 1892, in der Umarbeitung aufgeführt in Berlin 1902) und „Don Quixote" (zuerst aufgeführt in Berlin 1898). Dazu kommen zahlreiche Lieder, Klavierstücke, gemischte Chöre u. a. (Beim Gesangswettstreit vor dem Kaiser in Frankfurt a. M. wurde sein Chor „Das Volkslied" als „Stundenchor" gesungen.) Auch verfaßte er „Miscellen", die Aufsätze „Aus Kunst und Leben", eine Schrift „Richard Wagner" und war verschiedentlich als Bearbeiter und Herausgeber tätig. K. ist Obmann des grazer Orchestervereins, Vorstandsmitglied des Dürerbundes und Ehrenmitglied mehrerer künstlerischer Vereine.

Kiepert, Ludwig, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Herrenhäuser Kirchweg 20.

* 6. Okt. 1846 zu Breslau, besuchte das Maria-Magdalena-Gymnasium daselbst, studierte 1865—71 Mathematik und Physik in Breslau und Berlin, promovierte 1870 in Berlin, wurde 1871 Privatdozent und im folgenden Jahre etatsmäßiger Professor der Mathematik an der Universität Freiburg i. B., ging 1877 als o. Professor an die technische Hochschule nach Darmstadt und folgte 1879 einem Rufe nach Hannover. Seit 1893 ist er auch mathematischer Direktor des preußischen Beamtenvereins. 1899 wurde er zum Geh. Regierungsrat ernannt. In den Jahren 1901—4 war ihm das Amt des Rektors der hannoverschen technischen Hochschule übertragen. K. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. Gesellschaften der Wissenschaften in Göttingen. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, namentlich über die Auflösung der Gleichungen 5. Grades, über Transformation und komplexe Multiplikation der elliptischen Funktionen, und veröffentlichte auf der Grundlage des gleichnamigen M. Stegemannschen Leitfadens einen „Grundriß der Differential- und Integralrechnung".

Kieschke, Paul, Architekt, Geh. Oberbaurat u. vortr. Rat im Ministerium der öffentl. Arbeiten, **Berlin** NW. 23, Siegmundshof 18b.

* 14. Dez. 1851 zu Stettin (verh. seit 26. Mai 1886 mit Anna, geb. Wilke), erlangte das Maturitätszeugnis in Königsberg i. Pr., studierte an der technischen Hochschule in München und an der Bauakademie in Berlin, wurde 1874 Regierungsbauführer, 1879 Regierungsbaumeister, erhielt den Schinkelpreis und trat nach dreivierteljähriger Studienreise in Italien 1880 in die preußische Staatsbauverwaltung ein. 1887 wurde er Landbauinspektor, 1891 Bauinspektor bei der Ministerialbaukommission in Berlin, 1894 Baurat, 1895 Regierungs- und Baurat und als solcher dem Polizeipräsidenten in Berlin zugewiesen.

1898 trat er als Chef des technischen Bureaus in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, wurde 1899 Geh. Baurat und vortr. Rat, 1903 Geh. Oberbaurat und 1904 Mitglied der Kgl. Akademie des Bauwesens. K. ist auch Mitglied des preußischen technischen Oberprüfungsamts und Vorsitzender des Vereins für deutsches Kunstgewerbe. Von seinen zahlreichen Bauwerken seien nur folgende in Berlin genannt: Landgericht II, Heilandskirche, Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Staatsministerium, Kultusministerium, Bankgebäude der Seehandlung und Wohnhaus des Handelsministers.

Kiesel, Konrad, Professor, Bildnismaler, **Charlottenburg,** Sophienstr. 10.

* 29. Nov. 1846 zu Düsseldorf, widmete sich zuerst in Berlin der Baukunst, ging dann zur Bildhauerei über und trat als Schüler in das Atelier von Fritz Schaper ein. Nachdem er einige Jahre selbständig in der Bildhauerkunst tätig war, wandte er sich der Malerei zu und wurde Schüler von Wilhelm Sohn in Düsseldorf. K. lebte dann ein Jahr in München und siedelte 1885 nach Berlin über. Er malt Genrebilder und Porträts. 1892 wurde er zum o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste gewählt und erhielt 1896 den Professortitel. Sein Porträt der Kaiserin Auguste Viktoria befindet sich im Arbeitszimmer des Kaisers im berliner Schloß. Ferner malte er die Porträts der Gräfin Thiele-Winkler, der Gräfin Matuschka, der Gräfin Hülsen-Häseler u. a. m.

Kiesgen, Laurenz, Mittelschullehrer und Schriftsteller, **Köln-Sülz,** Zülpicherstr. 306.

* 3. Dez. 1869 zu Köln a. Rh., besuchte 1887—90 das katholische Lehrerseminar zu Brühl bei Köln, erhielt 1890 seine erste Anstellung zu Caster bei Bedburg, wurde 1895 Lehrer in Köln und wirkt seit 1900 an der dortigen mittleren Knabenschule. Seine Schriften sind: „Himmel und Erde“, Ged. mit W. Ruland 1893, „Deutschlands regierende Reichsfürsten und ihre Länder“ 1894 (unter dem Pseudonym Karl Lorenz), „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ 1895, „Heinrich von Kleist“ 1901, „Randglossen zur Jugendschriftenfrage“ 1903, „Chauteaubriand und die Neuromantik“ 1904, „Maisegen“, Ged. 1904, „Martin Greif“ 1905.

Kiesling, Max, erster Solocellist am Theater- und Gewandhausorchester, **Leipzig,** Brandvorwerkstr. 39.

* 1866 zu Pohlitz b. Greiz (verh. seit 1895 mit Minna, geb. Naundorf), studierte 1882—85 unter Albin Schröder und Klengel am leipziger Konservatorium und wurde 1899, als Nachfolger des als Hofkonzertmeister nach Dresden berufenen Georg Wille, erster Solocellist am leipziger Theater- und Gewandhausorchester. K. trat als Solist wiederholt mit außergewöhnlichem Erfolge im Gewandhause, in zahlreichen Städten Deutschlands, sowie in Dänemark und Schweden auf. Er komponierte ein Caprice für Cello und Orchester und eine Ballade (nach Geibels „Traumkönig und sein Lieb“) für Sopran und Pianoforte (beides ungedruckt).

Kießling, Paul, Hofrat, Professor, Kunstmaler, **Strehlen** b. Dresden, Karcherallee 4.

* 8. Jan. 1836 zu Breslau, verlebte die Kindheit in Eichberg im Riesengebirge, wo sein Vater die erste schlesische Papierfabrik gründete, besuchte das Gymnasium in Hirschberg, 1853—56 die Kunstakademie in Dresden, ging dann nach Berlin, erhielt 1856 das römische Staatsstipendium, begab sich nach Rom, arbeitete dann in Dresden, ging 1863 nach Antwerpen, hierauf nach Paris, hielt sich bis 1866 wieder in Rom, dann bis 1870 in Berlin auf, kehrte nach Dresden zurück und hat dort seinen Wohnsitz behalten. Am deutsch-französischen Kriege nahm er als Zeichner teil. K. ist Ehrenmitglied der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste und Mitglied der Kgl. Galeriekommission, seit 1903 Vorsitzender des Hauptvorstandes der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft. Von seinen Bildern seien genannt: „Freude, schöner Götterfunken“, „Heilige Jungfrau“, die Fresken in der Albrechtsburg zu Meißen (aus dem Leben Böttchers, des Porzellanerfinders) und im Hoftheater zu Dresden, „Drei Schwestern“, „Mignon“, Bildnis des Malers Stichart (letztere drei in der dresdener Galerie); dazu kommen eine Reihe von Bildnissen und Familiengruppen, zuletzt „Albertinerinnen mit Königinwitwe Karola von Sachsen“.

Kihn, Heinrich, Dr. theol., päpstl. Hausprälat, Domdekan, o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Domerschulstr. 2.

* 30. April 1833 zu Michelbach im bayerischen Bezirksamt Alzenau, besuchte zu Aschaffenburg das Gymnasium und das Lyzeum, studierte zu Würzburg Theologie und Philologie, wurde 1857 zum Priester geweiht und widmete sich zunächst eine Zeitlang der Seelsorge sowie besonders dem Jugendunterricht an der Lateinschule zu Hammelburg und am Kgl. Gymnasium zu Eichstätt. 1874 wurde er Professor der Theologie für Patrologie, theologische Einleitungswissenschaften und biblische Hermeneutik an der Universität Würzburg. Seit 1879 trägt er auch Kirchenrecht vor. Er schrieb, außer vielen andern Abhandlungen und Aufsätzen, die gekrönte Preisschrift „Die Bedeutung der antiochenischen Schule auf dem exegetischen Gebiete“ 1866, das Andachtsbuch „Weg zur Weisheit“ 1868, „Theodor von Mopsuestia und Junilius Afrikanus als Exegeten“ 1880 (die Instituta regularia divinae legis des letzteren gab er im gleichen Jahre heraus), das Lebensbild „Professor Dr. J. A. Möhler“ 1885, eine hebräische Grammatik 1885, „Enzyklopädie und Methodologie der Theologie“ 1892, „Patrologie“ 1. Bd. 1904.

Kiliani, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** (Breisgau), Stadtstr. 13a.

* 30. Okt. 1855 zu Würzburg (verh. seit 9. Aug. 1883 mit Madeleine, geb. von Widmann), absolvierte das Gymnasium in Regensburg und studierte 1873—76 an der technischen Hochschule in München. 1877 wurde er Assistent an dieser Hochschule, 1879 Lehrer an der

Baugewerkschule und Assistent an der Kgl. Industrieschule in München. 1883 habilitierte er sich als Privatdozent an der technischen Hochschule daselbst, wurde 1884 zum a.o. und 1892 zum o. Professor befördert. 1897 folgte K. einem Rufe nach Freiburg i. B. Außer zahlreichen Publikationen in chemischen Zeitschriften (die wichtigsten über Zuckerarten und Glykoside) veröffentlichte er noch: „Kurzes Lehrbuch der analytischen Chemie“ 1884 (mit W. v. Miller), „Chemisches Praktikum für Mediziner“ 1904.

Killing, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. Westf., Gartenstr. 63.

* 10. Mai 1847 zu Burbach i. W. (verh. seit 13. Mai 1875 mit Anna, geb. Commer), besuchte das Gymnasium in Brilon, studierte dann an den Universitäten Münster und Berlin, promovierte hier 1872 und legte das Examen pro facultate docendi ab. Bis 1878 in privatem Dienst tätig, war er bis 1882 Oberlehrer am Gymnasium zu Brilon, 1882—92 o. Professor am Lyzeum Hosianum zu Braunsberg in Ostpreußen und von 1892 an der Akademie (dann Universität) Münster. Am 4. Nov. 1900 wurde ihm von der physikalisch-mathematischen Gesellschaft in Kasan der Lobatschewskypreis zuerkannt. Außer Abhandlungen in Crelles Journal und den mathematischen Annalen verfaßte er: „Die nicht-euklidischen Raumformen in analytischer Behandlung“ 1885, „Einführung in die Grundlagen der Geometrie“ 1893—98, „Lehrbuch der analytischen Geometrie in homogenen Koordinaten“ 1900—1.

Kinsky, Marie Gräfin, k. u. k. Hofopernsängerin a. D. und Kammersängerin, **Wien** I, Herrengasse 5.

* 18. Jan. 1864 zu Graz (verh. seit 18. Mai 1901 mit dem Grafen Rudolf K. in Wien), hieß eigentlich Pölzl und nannte sich als Künstlerin Renard, kam durch Protektion in die Gesang- und Opernschule der Frau Weinlich-Tipka und betrat auch in ihrer Vaterstadt zuerst die Bühne. Zur vollen Entwicklung gelangte ihr großes künstlerisches Talent während ihrer Tätigkeit am prager Landestheater 1882—86 und an der berliner Hofoper 1886—88. Im letztgenannten Jahre wurde sie Mitglied der wiener Hofoper. In dieser Stellung hat sie außerordentlich reich gewirkt. Zu ihren Hauptrollen gehörten: „Carmen“, „Mignon“, „Katharina“ (Der Widerspenstigen Zähmung), „Rose Friquet“ (Glöckchen des Eremiten), „Rosalinde“ (Fledermaus). Ihrer Mitwirkung haben viele Neuheiten, die im Laufe der neunziger Jahre in Wien aufkamen, einen besonderen Erfolg zu danken. Sie sang z. B. in Massenets Opern zum erstenmal „Manon“ und „Lotte“ (Werther), später Rollen wie die „Dot“ (Heimchen am Herd) u. a. 1900 trat sie von ihrer Bühnentätigkeit zurück.

Kipp, Theodor, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 15, Meinekestraße 20.

* 10. April 1862 zu Hannover, genoß seine Erziehung daselbst und studierte darauf in Leipzig und Göttingen Rechtswissenschaft. Nachdem er sich 1887 in Leipzig habilitiert hatte, wurde er Michaelis desselben Jahres als a.o. Professor nach Halle und Ostern 1889 als o. Professor nach Kiel berufen. Ostern 1893 folgte er einem Rufe nach Erlangen, von wo er Oktober 1901 nach Berlin übersiedelte. K. liest über römisches und deutsches Recht, bürgerliches Recht. Er schrieb u. a.: „Erörterungen zum römischen Zivilprozeß“ 1888, „Geschichte der Quellen des römischen Rechts“ 1896, ferner bearbeitete er Windscheids Pandekten unter vergleichender Darstellung des bürgerlichen Rechts 1900—1.

Kips, Alexander, Professor, Kunstmaler, artist. Direktor der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin, **Charlottenburg,** Berlinerstr. 7.

* 22. Juli 1858 zu Berlin, besuchte die Lehranstalt des Kunstgewerbemuseums daselbst und wurde dann Schüler von Professor Schaller. Später unternahm er eine größere Studienreise nach Italien. 1890 wurde er zum artistischen Direktor der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin ernannt und erhielt den Titel Professor. Gemeinschaftlich mit Professor Max Koch schuf er das Panorama „Pergamon“.

Kirchbach, Karl von, Geh. Rat, Generaldirektor der sächs. Staatseisenbahnen, **Dresden,** Wienerplatz 4.

* 22. Juli 1847 zu Auerbach i. Vogtl., verh. seit 20. Mai 1882 mit Agnes, geb. von Tschirschky und Bögendorff), besuchte die Fürstenschule in Meißen, widmete sich von 1867—72 dem Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, welches durch den Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger und die Teilnahme am Feldzuge gegen Frankreich unterbrochen wurde, war von 1872—73 beim Amtsgericht in Pirna und beim Bezirksgericht in Chemnitz beschäftigt, trat dann bei der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung als Direktionssekretär ein, wurde 1876 zum Hilfsarbeiter und 1880 zum Mitglied der Generaldirektion der Staatseisenbahnen mit dem Titel Finanzrat ernannt. 1887 erfolgte seine Berufung als Hilfsarbeiter ins Finanzministerium, 1890 seine Ernennung zum vortr. Rat mit dem Titel Geh. Finanzrat, und seit 1899 befindet sich K. in gegenwärtiger Dienststellung.

Kirchbach, Marie Luise, geb. Becker, Schriftstellerin, **Großlichterfelde** bei Berlin, Steinackerstr. 32.

* 28. Dez. 1871 zu Eberswalde (verh. mit Wolfgang K., s. das.), studierte an der Kunstgewerbeschule und an der Universität in Berlin. Sie war Delegierte beim römischen Pressekongreß und machte sich durch ihre Tätigkeit in der Frauenbewegung und der sozialen Hilfsarbeit bekannt. Mitbegründerin des Frauenhilfsbundes für die Burenfrauen und -kinder, begrüßte sie als zweite Vorsitzende des Bundes im Namen der deutschen Frauen die Burengeneräle in Berlin. Sie schrieb: „Sonnenkinder“, Ged. 1900, „Der

Tanz" 1901, „Italien und ich" 1901, „Die Liebe im deutschen Märchen" 1901, „Kanalkinder", Rom. 1905.

Kirchbach, Wolfgang, Schriftsteller, **Groß-lichterfelde** b. Berlin, Chausseestr. 56.

* 18. Sept. 1857 zu London als Sohn des Malers Ernst K., kam als Knabe nach Dresden, besuchte dann die Universität Leipzig und verheiratete sich sehr jung in erster Ehe. Er lebte zuerst in München, wo auch K.s Drama „Der Ingenieur" aufgeführt wurde. 1882 verbrachte der Dichter in Italien. 1888—89 redigierte er das „Magazin für Literatur". 1890 bis 1896 war er Kritiker an den „Dresdener Nachrichten". Seit letzterem Jahre lebt er in Berlin. Er ist Vorsitzender des Giordano-Bruno-Bundes und Dozent an der freien Hochschule. Er schrieb: „Märchen" 1880, „Salvator Rosa", Rom. 1880, „Gedichte" 1882, „Die letzten Menschen", Dr. 1889 (in Dresden und Berlin aufgeführt), „Das Leben auf der Walze", Rom. 1892, „Des Sonnenreiches Untergang", Dr. 1894 (dresdener Hofbühne), „Gordon Pascha", Dr. 1894, den Text zu „Lili-Tse", kom. Op. 1895 (an 20 Bühnen aufgeführt), „Eginhardt und Emma", Schausp. 1896, „Was lehrte Jesus?" 1897, „Das Buch Jesus" 1898, „Wein", Schausp. 1899, „Die Lieder vom Zweirad" 1900, „Die neue Religion", Rom. 1903, „Der Leiermann von Berlin", Rom. aus dem berl. Volksleben 1905 u. a. m.

Kirchhoff, Alfred, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Mockau** b. Leipzig, Hauptstr. 65.

* 23. Mai 1838 zu Erfurt, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte von 1858—61 zu Jena und Bonn vorzugsweise Naturwissenschaften, war darauf Lehrer an den Realschulen zu Mühlheim a. d. R. und Erfurt, seit 1865 an der Luisenstädtischen Gewerbeschule in Berlin, seit 1871 zugleich Dozent der Erdkunde an der Kriegsakademie daselbst, 1873—1904 o. Professor an der Universität zu Halle. K. ist der Verfasser folgender Schriften: „De Labiatarum organis vegetativis" 1861, „Die Idee der Pflanzenmetamorphose bei Wolff und bei Goethe" 1867, „Die ältesten Weistümer der Stadt Erfurt" 1870, „Erfurt im 13. Jahrhundert" 1870, „Schulgeographie" (19. Aufl. 1904), „Erdkunde für Schulen" (12. Aufl. 1905), „Pflanzen- und Tierverbreitung" 1899, „Mensch und Erde" (2. Aufl. 1904), „Deutsche Landschaften und Stämme" (in Hans Meyers Deutschem Volkstum, 2. Aufl. 1903). Ferner gab K. heraus: die 5. u. 6. Auflage von Peschels Völkerkunde (1881 u. 1885), „Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung" 1889, „Länderkunde von Europa", 5 Bde. 1887 bis 1905, „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde" 15 Bde. 1886—1904, „Bericht über die neuere Literatur zur deutschen Landeskunde" 1901—5.

Kirchner, Eugen, Kunstmaler, **München,** Beethovenstr. 6.

* 20. Febr. 1865 zu Halle a. S., besuchte von Ostern 1883—88 die Kunstakademie in Berlin, wo Paul Thumann und Paul Meyerheim seine Lehrer waren, wandte sich dann nach München und ist seit Ende 1892 Mitarbeiter bei den „Fliegenden Blättern", zu deren beliebtesten Illustratoren er zählt. Sein Hauptbild „Sommerfest" (1897) befindet sich im Besitze von H. Roßner in Zeitz.

Kirchner, Martin, Dr. med., Geh. Obermedizinalrat, vortr. Rat im Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten, a.o. Univ.-Prof., Generaloberarzt d. Res., **Berlin** W. 50, Tauenzienstr. 21.

* 15. Juli 1854 zu Spandau (verh. seit 27. März 1884 mit Marie, geb. Petersen), absolvierte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte zuerst Geschichte und Philosophie, dann Medizin in Halle, trat in die damalige medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär in Berlin, promovierte 1878 und bestand 1880 das Staatsexamen. Hierauf wurde er Militärarzt in Rendsburg, seit 1882 Assistenzarzt 1. Klasse, kam 1884 in das Bureau des Korpsgeneralarztes in Altona und wurde 1887 Stabsarzt in Erfurt. 1887 ging er als Assistent an das hygienische Institut in Berlin, 1889 wieder als Stabsarzt nach Hannover, war 1893—96 Kgl. Hofarzt, wurde 1896 Oberstabsarzt, dann Hilfsarbeiter im Kultusministerium, 1898, nach einer Studienreise in Rußland, Geh. Medizinalrat und vortr. Rat und 1901 Geh. Obermedizinalrat und vortr. Rat. Er hat sich hervorragend beteiligt bei der Durchführung verschiedener Gesetze zur Hebung des preußischen Medizinalwesens. Er erhielt außerdem 1897 den Professortitel und ist seit 1901 a.o. Professor an der berliner Universität. K. ist ferner Mitglied der preußischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, des preußischen Apothekerrats und des Reichsgesundheitsrats, stellv. Vorsitzender des Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen, des Komitees für Krebsforschung und der ärztlichen Prüfungskommission in Berlin. Er verfaßte: „Grundriß der Militärgesundheitspflege" 1896, „Hygiene und Seuchenbekämpfung" 1903.

Kirchner, Oskar, Dr. phil., o. Prof. a. d. landwirtschaftl. Hochsch., **Hohenheim** bei Stuttgart.

* 5. Sept. 1851 zu Breslau, absolvierte das Gymnasium, oblag an der dortigen und der berliner Universität klassisch-philologischen und naturwissenschaftlichen, speziell botanischen Studien, assistierte am pflanzenphysiologischen Institut unter Professor Cohn in Breslau, promovierte 1874 daselbst und war darauf als Assistent und Dozent an der damaligen landwirtschaftlichen Akademie in Proskau tätig. 1877 ging K., zunächst als Hilfslehrer, nach Hohenheim, wurde dann daselbst stellv. Hauptlehrer für Botanik und 1881 o. Professor. Als solcher leitet er den botanischen Garten und die Samenprüfungsanstalt und verwaltet seit 1902 auch die neubegründete Anstalt für Pflanzenschutz. Er schrieb: „Die mikroskopische Pflanzenwelt des Süßwassers" 1885, „Beiträge zur Biologie der Blüten" 1891, „Die Krankheiten

und Beschädigungen unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen" 1890, „Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas" seit 1904 (zus. mit E. Loew und C. Schroeter) u. a. m.

Kirchner, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Johannisalle 23.

* 9. Juli 1848 zu Göttingen (verh. seit 3. April 1879 mit Marie, geb. Bock von Wülfingen), erlernte die Landwirtschaft, nahm am Feldzug 1870/71 teil, studierte darauf in Halle und Göttingen, wurde Assistent am landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle und gründete 1876 die milchwirtschaftliche Versuchsstation in Kiel, zu deren Leiter er vom schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Zentralvereine berufen wurde. 1879 wurde er a.o. Professor der Landwirtschaft in Halle, 1889 o. Professor und Direktor des landwirtschaftlichen Instituts in Göttingen und kam 1890 in gleicher Eigenschaft nach Leipzig, wo er 1899—1900 das Amt des Rektors, 1901—2 das des Dekans der philosophischen Fakultät bekleidete. Werke: „Beiträge zur Kenntnis der Kuhmilch" 1877, „Bericht über die internationale Molkereiausstellung in Hamburg" 1877, „Handbuch der Milchwirtschaft" 1898, „Mitteilungen des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig" 1894—1904, außerdem Abhandlungen im von der Goltzschen „Handbuch der gesamten Landwirtschaft".

Kirdorf, Emil, Geh. Kommerzienrat, Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., **Rhein-Elbe,** Kr. Gelsenkirchen.

* 8. April 1847 zu Mettmann (verh. seit 24. Juli 1872 mit Mathilde, geb. Kauert), siedelte schon im Jahre 1848 nach dem Tode seines Vaters mit der Mutter nach Düsseldorf über, wo er seine Schulbildung erhielt, besuchte die städtische Webeschule zu Mühlheim a. Rh., erlernte im elterlichen Webereigeschäft den kaufmännischen Beruf, war dann in einem hamburger, von 1869 an in einem krefelder Geschäft tätig und wurde 1871 kaufmännischer Leiter der Bergbaugesellschaft „Holland" zu Wattenscheid. 1873 wurde K. kaufmännischer Direktor der gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, um deren seitdem erfolgte großartige Entwicklung er außerordentliche Verdienste hat. 1892 wurde er Generaldirektor der Gesellschaft. Hervorragende Verdienste erwarb er sich auch um das Zustandekommen des 1893 errichteten rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats, in dessen Beirat und Aufsichtsrat er den Vorsitz führt. K. bekleidet außerdem noch mehrere andere Ehrenämter. So ist er u. a. Mitglied des Provinziallandtages, des Provinzialrates und des Provinzialausschusses von Westfalen, stellv. Vorsitzender des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller zu Berlin und Mitglied der Handelskammer zu Bochum.

Kirn, Otto, D., Dr. phil., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Schenkendorfstraße 3.

* 23. Jan. 1857 zu Stuttgart-Heslach, widmete sich dem Studium der Philosophie und Theologie in Tübingen, wurde 1881 Repetent am dortigen Stift, kam 1885 als Diakonus nach Besigheim, wurde 1886 in Tübingen zum Lic. theol. und 1889 daselbst zum Dr. phil. promoviert. 1889 ließ er sich in Basel als Privatdozent nieder, wurde hier 1890 a.o. und 1894 o. Professor. 1896 promovierte ihn die theologische Fakultät der Universität Tübingen zum Doktor der Theologie. Seit 1896 ist er als o. Universitätsprofessor in Leipzig tätig, wo er auch Mitdirektor des Seminars für systematische Theologie ist. Er schrieb: „Evangelische Homiletik von Chr. Palmer" 1887, „Wesen und Begründung der religiösen Gewißheit" 1889, „Schleiermacher und die Romantik" 1895, „Ausgangspunkt und Ziel der evangelischen Dogmatik" 1896, „Melanchthons Verdienst um die Reformation" 1897, „Goethes Lebensweisheit in ihrem Verhältnis zum Christentum" 1900, „Glaube und Geschichte" 1900, „Die Versöhnung durch Christus" 1902, „Vorsehungsglaube und Naturwissenschaft" 1903, „Beruf und Kraft der Kirche des Evangeliums" 1904, „Grundriß der theologischen Ethik" 1905.

Kirschkamp, Jakob, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Meckenheimerstr. 90.

* 15. April 1848 zu Burgwaldniel in der Rheinprovinz, wurde zum Abschluß seiner theologischen Studien 1873 in Würzburg zum Doktor der Theologie promoviert, ließ sich 1878 an der Universität daselbst als Privatdozent nieder, erhielt hier 1883 eine a.o. Professur für Philosophie und folgte 1886 einem Rufe als o. Universitätsprofessor der Moral nach Bonn. Er veröffentlichte: „Das menschliche Wissen Christi" 1873, „Gnade und Glorie" 1878, „Der Geist des Katholizismus in der Lehre vom Glauben und von der Liebe" 1894, „Ein Beitrag zur Geschichte von Burgwaldniel" 1896.

Kirschner, Lula (Ps. Ossip Schubin), Schriftstellerin, **Schloß Bonrepos** bei Lissa a. E.

* 17. Juni 1854 zu Prag, erzogen auf dem Gute ihrer Eltern in Lochkow in Böhmen, unternahm mit ihrer Mutter und ihrer Schwester, einer bedeutenden Malerin, in ihrer Jugend weite Reisen, wobei sie München, Paris, Brüssel, Rom kennen lernte und, scharfsinnig beobachtend, in Künstler-, Gelehrten-, überhaupt hervorragenden Gesellschaftskreisen verkehrte. Schon in ihrem 16. Lebensjahr betrat sie, angeregt von Turgenjew, George Sand und Karl Meißner, die Schriftstellerlaufbahn. Ihr Name wurde besonders durch „Über Land und Meer", „Die deutsche Rundschau" und „Westermanns Monatshefte" bekannt. Ihren Aufenthalt nahm die Dichterin in Brüssel bei der Schwester, in Lochkow auf dem elterlichen Gute, in Prag, ihrem Geburtsorte, und zuletzt in Lissa a. E. Von ihren zahlreichen Romanen seien hervorgehoben: „Ehre" 1883, „Geschichte eines Genies" 1884, „Unter uns" 1884, „Gloria victis" 1885, „Asbeïn" 1888, „Boris Lensky" 1889, „O du mein Österreich" 1890, „Gräfin Erikas Lehr- und Wanderjahre"

1892, „Woher tönt dieser Mißklang durch die Welt?" 1894, „Con fiocchi" 1895, „Maximum" 1896, „Heimkehr" 1897, „Vollmondzauber" 1899, „Im gewohnten Geleis" 1901, „Refugium peccatorum" 1903.

Kirschner, Martin, Oberbürgermeister, M. d. H., **Berlin** NW. 21, Alt-Moabit 90.

* 10. Nov. 1842 zu Freiburg i. d. Schweiz (verh. seit 23. April 1872 mit Margarete, geb. Kalbeck), verzog 1851 nach Breslau und bestand 1863 auf dem dortigen Maria-Magdalena-Gymnasium die Reifeprüfung. Bis 1866 studierte er in Breslau, Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaften, wurde 1866 Gerichtsauskultator, 1868 Gerichtsreferendar und 1871 Gerichtsassessor. Seinen juristischen Vorbereitungsdienst leistete er bei dem Stadtgericht und bei dem Appellationsgericht in Breslau. 1872 wurde er zum Kreisrichter ernannt. 1873 kam er als besoldeter Stadtrat wieder nach Breslau und wurde 1879 zum Stadtsyndikus gewählt. Noch in diesem Jahre legte er seine städtischen Ämter nieder und wurde Rechtsanwalt beim Landgericht daselbst. 1893 wurde K. Bürgermeister der Stadt Berlin und ist seit 1899 dort Oberbürgermeister.

Kirstein, Anton, Dr. phil., Professor am bischöflichen Priesterseminar, **Mainz,** Augustinerstr. 34.

* 16. April 1854 zu Mainz, erhielt seine erste Schulbildung in dem damals in seiner Vaterstadt bestehenden Institute der Schulbrüder, besuchte sodann acht Jahre lang, bis 1874, das mainzer Gymnasium und trat darauf in das bischöfliche Priesterseminar in Mainz ein, wo er acht Semester philosophischen und theologischen Studien oblag. Sodann bezog er die Universitäten Lüttich und Heidelberg und promovierte an letzterer Hochschule 1880. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Religionslehrer und Lehrer der Naturwissenschaften an dem Privatinstitute der Englischen Fräulein zu Mainz ward er im Jahre 1888 zum Dozenten und 1890 zum o. Professor der Philosophie und Apologetik am mainzer bischöflichen Priesterseminar ernannt und übernahm 1904 an derselben Anstalt auch die Professur der Kunstgeschichte. Seine Hauptschriften sind: „Geschichte der Kirche Jesu Christi" 1886, „Entwurf einer Ästhetik der Natur und Kunst" 1896.

Kißner, Alfons (Ps. A. Knapp), Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Renthofstraße 25.

* 3. April 1844 zu Hamburg (verh. seit 1877 mit Regina, geb. Filehne), besuchte das Gymnasium in Meiningen, studierte 1863—64 klassische Philologie in Würzburg und Bonn, dann romanische Philologie in Bonn und Marburg und promovierte im März 1867 an letzterer Universität. K. unternahm dann wissenschaftliche Reisen und war auch als Hauslehrer tätig; er hielt sich in Paris, Moskau und Petersburg auf, war 1870 bis 1873 Privatsekretär der Großfürstin Helena Pawlowna, lebte bis Dezember 1874 in England und Frankreich und wurde schließlich o. Professor der romanischen und englischen Philologie in Erlangen. Ostern 1877 folgte er einem Rufe an die Universität Königsberg, Oktober 1901 einem solchen nach Marburg. Er veröffentlichte: „Chaucer in seinen Beziehungen zur italienischen Literatur" 1867, „Schottische Lieder. Lieder von der grünen Insel" 1873, „Thomas Moores irische Melodien, in den Versmaßen übersetzt" 1873, „Burnsalbum" 1873 (hrsg. mit Karl Kißner) „Lieder aus Wales" 1874.

Kistler, Cyrill, Komponist u. Musikschriftsteller, **Bad Kissingen** i. Bayern.

* 12. März 1848 zu Großaitingen bei Augsburg (verh. seit 1882 mit Mary, geb. v. Crompton), wurde zunächst Volksschullehrer, amtierte 1867 bis 1876 als solcher, besuchte darauf die Kgl. Musikschule zu München und studierte außerdem privatim bei Franz Lachner, worauf er 1883—85 in Sondershausen als Theorielehrer am Fürstl. Konservatorium tätig war. Seit 1885 lebt er ohne Amt in Bad Kissingen. Er komponierte die Opern: „Alfred der Große", „Lichtenstein", „Kunihild", „Eulenspiegel", „Baldurs Tod", „Im Honigmond", „Arm Elselein", „Röslein im Hag" und „Der Vogt auf Mühlstein", das Musikdrama „Faust" nach Goethe, schrieb daneben symphonische Märsche, Tänze, sehr viele Werke für Orgel und Harmonium, Klavierstücke, Lieder, Männerchöre, gemischte Chöre u. a. Von theoretischen Schriften seien erwähnt: eine Chorgesangschule, eine „Musikalische Elementarlehre", eine Harmonielehre, „Der einfache Kontrapunkt und die Fuge", „Der doppelte Kontrapunkt und die Doppelfuge", „Das Passionsspiel in Oberammergau" u. a. Auch gibt er in zwangloser Folge die „Musikalischen Tagesfragen" heraus. K.s Privatmusikschule wird von Schülern aller Nationalitäten besucht.

Kitir, Josef (Ps. Edwin Flug), Schriftsteller und Leiter der „Verlagsanstalt neuer Literatur und Kunst" in Leipzig und Wien, **Wien** IV, Schäffergasse 4.

* 11. Febr. 1867 zu Aspang in Niederösterreich, besuchte das Gymnasium und die Universität in Wien, trieb dort ökonomische, juristische und philosophische Studien, ging dann als Schriftsteller nach München und als Beamter zurück nach Wien, lebte darauf seit 1889 in Kirchberg in Niederösterreich und hat seit 1895 seinen bleibenden Aufenthalt in Wien genommen, wo er seit 1898 die „Poetischen Flugblätter" herausgibt. Er veröffentlichte: „Ausgewählte Gedichte" 1889, „Leben und Stimmung", Ged. 1892, „Blätter der Freundschaft", Ged. 1892, „Die Weihe des Alltags", Ged. 1897, „Lyrische Radierungen" 1898.

Kittel, Rudolf, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Rosentalgasse 13.

* 28. März 1853 zu Eningen in Württemberg, besuchte das Gymnasium in Stuttgart bis 1867, ging darauf auf das theologische Seminar Maulbronn 1867—71, studierte Theologie an der Universität Tübingen, war kurze Zeit im Kirchendienst tätig und unternahm dann wissenschaftliche Reisen durch Deutschland und England, auf denen er die Bekanntschaft vieler bedeutender Männer

machte. Ostern 1879 kehrte er als Repetent nach Tübingen zurück, hielt hier Vorlesungen über Philosophie und das Alte Testament, war von 1881—88 Professor am Gymnasium in Stuttgart, folgte 1888 einem Rufe als Professor nach Breslau, wurde hierselbst 1896 Rektor und folgte 1898 dem Ruf an die leipziger Universität. Hauptwerke: „Sittliche Fragen“ 1885, „Geschichte der Hebräer“ 1888—92, „The book of Chronicles“ 1895, „Dillmanns alttestamentliche Theologie“ 1895, „Kommentar zu Jesaia“ 1897, „Kommentar zum Königsbuch“ 1900, „Kommentar zum Chronikbuch“ 1902, „Über die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe der hebr. Bibel“ 1902, „Die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte“ 1903, „Biblia hebraica“, I. 1905.

Kittler, Erasmus, Dr. phil., Geh. Rat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Heerdweg 71.

* 25. Juni 1852 zu Schwabach bei Nürnberg (verh. seit 12. Apr. 1882 mit Lina, geb. Hüttlinger), war 1871—74 als Volksschullehrer in Nürnberg tätig, erwarb sich 1875 das Reifezeugnis, studierte in München und Würzburg Mathematik und Physik, wurde 1879 zum Assistenten für Physik an der technischen Hochschule in München ernannt, promovierte 1880 in Würzburg und habilitierte sich 1881 unter Beibehaltung seiner Assistentenstelle auch an der technischen Hochschule in München. Er beschäftigte sich damals privatim mit der in dieser Zeit eben aufblühenden Starkstromtechnik, wurde 1882 als stellv. Vorsitzender der wissenschaftlichen Prüfungskommission der internationalen elektrotechnischen Ausstellung in München gewählt und auf Grund seiner dort entwickelten Tätigkeit als o. Professor an den neugeschaffenen Lehrstuhl für Elektrotechnik nach Darmstadt berufen. Das von K. hier geschaffene elektrotechnische Institut wurde vorbildlich für die meisten übrigen Hochschulen. Seit nahezu 20 Jahren hat er sich vielfach auf dem Gebiete der praktischen Elektrotechnik betätigt und u. a. den Bau größerer Elektrizitätswerke, so in Darmstadt, Bremen, Düsseldorf, Budapest, Danzig, Mainz und Worms, geleitet. Bei der internationalen elektrotechnischen Ausstellung in Wien (1883) wirkte er als Vizepräsident, bei der in Frankfurt a. M. (1891) als Präsident der Jury. Von seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen sei das „Handbuch der Elektrotechnik“ 1886 und 1889 erwähnt. K. ist auch Mitglied der ersten hessischen Ständekammer auf Lebenszeit und kommissarisches Mitglied der Bauabteilung des hessischen Finanzministeriums.

Klasing, Johannes, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler und Teilhaber der Fa. Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, **Bielefeld,** Grünstr. 14.

* 19. Okt. 1846 zu Bielefeld (verh. seit 1880 mit Magdalene, geb. Quentell), besuchte das Gymnasium daselbst, lernte 1863—65 in der damaligen Langewiescheschen Buchhandlung in Barmen, war dann ein Jahr in Stubers Buchhandlung in Würzburg tätig, arbeitete 1866—73 in dem für die Herausgabe des „Daheim“ in Leipzig begründeten Zweiggeschäft der Firma Velhagen & Klasing, siedelte in letzterem Jahre nach Bielefeld über und beteiligte sich als Teilhaber an der Leitung des Stammhauses, dessen Seniorchef er seit 1897 ist. — Die, durch Eintritt August Klasings in das seit zwei Jahren bestehende Geschäft August Velhagens im Jahre 1835 begründete neue Firma, fügte dem heutigen Tages noch bestehenden Sortiment bald eine Druckerei und eine Verlagsbuchhandlung zu. Letztere hat sich seitdem aus kleinen Anfängen zu einem Geschäft größten Umfanges entwickelt. Von größeren Unternehmungen nennen wir nur die 1844 zu erscheinen begonnene Polyglottenbibel, das von 1857 an hervortretende Langesche Bibelwerk, das seit 1864 erscheinende Daheim“ und „Velhagen & Klasings Monatshefte“ (seit 1886); dazu kamen Koenigs Literaturgeschichte, Stackes deutsche, Jägers Weltgeschichte, neuerdings die „Künstlermonographien“, die „Monographien zur Weltgeschichte“, die „Sammlung illustrierter Monographien“, ein umfangreicher Schulbücherverlag u. v. a. m. Die 1873 in Leipzig gegründete geographische Anstalt führte zum Verlage mehrerer Kartenwerke, von denen besonders Andrees Handatlas zu erwähnen ist. Im Besitze der Firma V. & K. befinden sich auch seit 1882 der Stubenrauchsche, seit 1901 der G. W. F. Müllersche Verlag, beide in Berlin. K. ist Ehrenmitglied des deutschen Buchgewerbevereins.

Klauwell, Otto, Dr. phil., Professor, Komponist, Musikschriftsteller, Lehrer am Konservatorium, **Köln** a. Rh., Beethovenstraße 15.

* 7. April 1851 zu Langensalza in Thüringen (verh. seit 18. Aug. 1892 mit Johanna, geb. Baumbach), besuchte die Realschule seines Geburtsortes, absolvierte das Gymnasium zu Schulpforta, nahm am Kriege gegen Frankreich teil, studierte in Leipzig an der Universität Mathematik, bald aber am Konservatorium Klavier und Komposition unter Reinecke, Jadassohn und Paul, wurde 1875 als Lehrer für Klavier, Theorie und Musikgeschichte an das kölner Konservatorium berufen, leitet seit 1885 das zu diesem gehörige Seminar für Klavierlehrer und wurde 1894 zum Professor ernannt. Er schrieb: „Musikalische Bekenntnisse“ 1881, „Der Vortrag in der Musik“ 1883, „Der Fingersatz des Klavierspiels“ 1885, „Die Formen der Instrumentalmusik“ 1894, „Geschichte der Sonate“ 1899, „Theodor Gouvy, sein Leben und seine Werke“ 1902, „Studien und Erinnerungen“ 1905. K. komponierte für Klavier, Gesang, Kammermusik, Orchester (Ouvertüren), Chor, sowie zwei Opern: „Das Mädchen vom See“ und „Die heimlichen Richter“.

Kleefeld, Wilhelm, Dr. phil., Dozent für Musikwissenschaft, **Berlin** W. 35, Schönebergerufer 41.

* 2. April 1869 zu Mainz, studierte zuerst Naturwissenschaften unter Helmholtz, ging dann zur Musik über und studierte in Leipzig, Heidelberg und Berlin unter Radecke, Härtel und Spitta.

In den Jahren 1891—96 wirkte er als Dirigent an den Bühnen in Mainz und Trier und als Hofkapellmeister in München und Detmold. 1897 promovierte er, war dann bis 1905 Mitleiter des Klindworth-Scharwenka-Konservatoriums in Berlin und habilitierte sich 1900 gleichzeitig an der Universität Greifswald für Musikwissenschaften. Seit 1905 ist er Dozent für Musikwissenschaft. Er komponierte: Lieder, Klavierstücke, Suite für Streichorchester, sowie die Oper „Anarella" (Königsberg 1896); gab heraus: Neubearbeitungen von Donizettis „Don Pasquale", Paërs „Der Herr Kapellmeister" 1903 und Cherubinis „Wasserträger" 1904. Er veröffentlichte: „Neue Opern" 1898, „Zur Geschichte der hamburger Oper" 1899, „Zum 18. Januar 1701" 1901, „Opern-Renaissance" 1902, Saint-Saëns' „Harmonie und Melodie" 1902, „Charpentiers Luise" 1902, „Wagneriana" 1904, „Monographien zur Musikgeschichte Hessens" 1904, „Blätter hessischer Tonkunst" 1905.

Kleehaas, Theodor, Genre- und Bildnismaler, **München,** Schwindstr. 13.

* 9. Nov. 1854 zu Germersheim i. d. Rheinpfalz, studierte 1879—87 unter Piloty bei Strähuber, Benczur und Alex. von Wagner in München. Seine Gemälde, die fast alle dem bäuerlichen Leben im Schwarzwald, Tirol und Bayern entnommen sind, kamen größtenteils nach Amerika und England. Mehrere Jahre malte der Künstler hauptsächlich heitere Kinderszenen. Von seinen Arbeiten, die durch Reproduktion in Zeitschriften allgemein bekannt wurden, seien genannt: „Italien in Deutschland", „Rechts oder links", „Eifersucht", „Auf der Alm" und „Touristen auf dem Lande".

Kleemann, Karl, Hofkapellmeister, **Gera** (Reuß), Zabelstr. 2.

* 9. Sept. 1842 zu Rudolstadt in Thür., sollte ursprünglich Buchhändler werden, wandte sich jedoch der Musik zu und wurde vom Hofkapellmeister Müller in Rudolstadt ausgebildet. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Dirigent eines Gesangvereins zu Recklinghausen in Westfalen. Von hier ging er 1878 nach Italien, wo er sich der Komposition widmete, kehrte hierauf nach Deutschland zurück und wurde 1882 zweiter Dirigent der Oper und Hrzgl. Musikdirektor in Dessau. 1889 vertauschte er diese Stellung mit der eines Hofkapellmeisters und Dirigenten des Musikalischen Vereins in Gera. Er trat mit zahlreichen Kompositionen hervor, darunter: Musik zu Grillparzers „Traum im Leben", mehrere Symphonien, die Oper „Der Klosterschüler von Mildenfurt" u. a. m.

Kleffel, Arno, Professor, Lehrer am Sternschen Konservatorium, **Groß-Lichterfelde** b. Berlin, Heinersdorferstr. 5.

* 4. Sept. 1840 zu Pößneck in Thür. (verh. seit 1871 mit Emmy, geb. Gneb), besuchte, nach Absolvierung des Gymnasiums zu Meiningen, das Konservatorium zu Leipzig ein Jahr und genoß danach Privatunterricht bei Moritz Hauptmann. 1863—67 wirkte er als Dirigent der Musikalischen Gesellschaft zu Riga, widmete sich dann von 1869 an der Tätigkeit am Theater. Er war als Opernkapellmeister an den Theatern in Görlitz, Breslau, Stettin, Berlin, Magdeburg und Augsburg tätig, wirkte von 1884 an, mit Ausschluß der Jahre 1894—96, in denen er als Theorielehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin lebte, bis 1904 als Kapellmeister an der Oper in Köln und wurde 1905 abermals als Lehrer an das Sternsche Konservatorium berufen. K. komponierte gegen 150 ein- und zweistimmige Lieder, Quartette, Chöre, die Oper „Des Meermanns Harfe", die Musik zu Goethes „Faust", zu dem Weihnachtsmärchen „Die Wichtelmännchen", das Chorwerk „Schwesterntreue", ein Streichquartett sowie Violin- und Klavierstücke.

Klein, Adolf, Schauspieler, **Berlin** NW. 52, Paulstr. 9.

* 15. Aug. 1847 zu Wien (verh. seit 1879 mit Eugenie, geb. Frauenfeld), betrat im Jahre 1865 in Baden bei Wien zum erstenmal die Bühne, kam 1871 nach Deutschland, war am berliner Nationaltheater, später in Königsberg i. Pr., Leipzig, am Kgl. Schauspielhause in Berlin (1876—80), am Hofburgtheater in Wien (1880—83), am hamburger Thaliatheater, am Kgl. Hoftheater in Dresden, am Lessingtheater in Berlin, abermals am Kgl. Schauspielhause tätig und gehört seit 1897 wieder dem Verbande des Lessingtheaters an. K. muß zu den hervorragenden Charakterdarstellern der deutschen Bühne gezählt werden.

Klein, Felix, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 25. April 1849 zu Düsseldorf, widmete sich dem Studium der Mathematik in Bonn, Göttingen und Berlin und wurde 1868 zum Dr. phil. promoviert. 1871 habilitierte er sich in Göttingen für Mathematik, ging dann als o. Professor im Jahre 1872 an die erlanger Universität, 1875 an die technische Hochschule in München, 1880 an die Universität Leipzig und kehrte 1886 nach Göttingen zurück, wo er noch heute als o. Professor der Mathematik tätig ist. Er schrieb: „Transformation der allgemeinen Gleichung zweiten Grades zwischen Linienkoordinaten auf eine kanonische Form" 1868, „Riemanns Theorie der algebraischen Funktionen und ihrer Integrale" 1882, „Vorlesungen über das Ikosaeder und die Auflösungen der Gleichungen fünften Grades" 1884, „Vorlesungen über die Theorie der elliptischen Modulfunktionen" (mit R. Fricke) 1890—92, „The Evanston Colloquium, Lectures on Mathematics" 1894, „Vorträge über ausgewählte Fragen der Elementargeometrie" 1895, „The mathematical theory of the top" 1897, „Vorlesungen über die Theorie der automorphen Funktionen" (mit R. Fricke) 1897—1901, „Theorie des Kreisels" (mit A. Sommerfeld) 1897—98, „Angewandte Mathematik und Physik in ihrer Bedeutung für den Unterricht an den höheren Schulen" 1900. Er veröffentlichte auch autographisch hergestellte Hefte seiner Vorlesungen über: nichteuklidische Geometrie (1890), Riemannsche Flächen (1892), höhere Geometrie



(1893), hypergeometrische Funktion (1894), lineare Differentialgleichungen zweiter Ordnung (1894), ausgewählte Kapitel aus der Zahlentheorie (1896—97), Anwendung der Differential- und Integralrechnung auf Geometrie (1902), „Neue Beiträge zur Frage des mathematischen u. physikalischen Unterrichts an höheren Schulen" 1904 (mit E. Riecke). Er ist auch Mitherausgeber der „Mathematischen Annalen", in denen zahlreiche Aufsätze von ihm erschienen sind.

Klein, Karl, Dr. phil., Geh. Bergrat, o. Univ.-Prof., **Charlottenburg,** Joachimsthalerstr. 39/40.

* 15. Aug. 1842 zu Hanau am Main, widmete sich naturwissenschaftlichen Studien in Hohenheim, Berlin, Tübingen und Heidelberg, wurde 1868 in Heidelberg zum Doktor der Philosophie promoviert und habilitierte sich noch in demselben Jahre an der Universität daselbst. 1873 wurde er hier a.o. Professor, ging 1877 als o. Professor und Direktor des mineralogischen Universitätsinstituts nach Göttingen und siedelte 1887 in gleicher Stellung an die berliner Universität über. 1887 erfolgte seine Ernennung zum o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Außer verschiedenen Abhandlungen in Zeitschriften, z. B. in den berliner Akademischen Berichten, in den „Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen", im „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie" u. a. m., verfaßte er „Zwillingsverbindungen und Verzerrungen und ihre Beziehungen zu den Symmetrieverhältnissen der Kristallsysteme" 1869, „Einleitung in die Kristallberechnung" 1876, „Der derzeitige Stand der Mineralogie und Kristallographie" 1886. Ferner rührt von ihm eine Einrichtung des Mikroskops zum Studium der optischen Eigenschaften der Kristalle im konvergenten polarisierten Lichte, ferner ein Universaldrehapparat zum Studium der optischen Eigenschaften ganzer Kristalle und ein gleicher Apparat zum Studium der Dünnschliffe von Gesteinen her.

Klein, Ludwig, Diplomingenieur, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover.**

* 16. Okt. 1868 zu Augsburg (verh. seit 1896 mit Frida, geb. Fischer), besuchte in seiner Vaterstadt die Kgl. Kreisrealschule und die Kgl. Industrieschule, ging dann nach München, wo er 1887—91 auf der Kgl. technischen Hochschule studierte, war hier auch 1892—95 als Assistent tätig, arbeitete 1891—1892 als Ingenieur bei Zobel, Heubert & Co., in Schmalkalden und 1895 bis 98 in der Maschinenfabrik von Ehrhardt & Sehmer bei Saarbrücken. Im letztgenannten Jahre wurde er als Dozent an die Kgl. technische Hochschule in Hannover berufen. Hier vertritt er gegenwärtig als o. Professor die Lehrfächer: Hebezeuge und Pumpen, Berg- und Hüttenwerksmaschinen sowie allgemeine Maschinenlehre. Er erfand die Sicherheitskurbel „D. R. P. 66012" 1892 und schrieb in Fachzeitschriften über Bau und Theorie der Dampfturbinen, über seine Versuche zur Bestimmung der Reibungsziffern zwischen Holz und Eisen bei größeren Geschwindigkeiten, über seine Versuche an den Ventilen der Gebläse und Pumpen u. a.

Klein-Chevalier, Friedrich, Professor, Geschichts- u. Bildnismaler, **Berlin** W. 50, Kurfürstendamm 238.

* 18. Juni 1862 zu Düsseldorf (verh. seit Mai 1901 mit Else, geb. Levinstein), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und unter Peter Janssen die Kunstakademie daselbst. Seit 1895 nahm er mehrjährigen Aufenthalt in Rom und lebte dann in Berlin, Neu York und Düsseldorf, jetzt wieder in Berlin. Er ist namentlich bekannt durch seine dekorativen Wandgemälde im Rathaussaal von München-Gladbach, Essen, Düsseldorf und Stolp in Pommern, im Kgl. Bergamt im Halle a. S., und in mehreren Privathäusern in Düsseldorf; von seinen Bildnissen seien genannt: Professor Schmoller, Frau Wentzel-Heckmann, Exzellenz von Behring, Fürst und Fürstin Reuß; außerdem malte er viele Staffeleibilder aus dem Fischerleben.

Kleinpetz, s. Eduard Pötzl.

Kleinschmidt, Artur, Dr. phil., Univ.-Prof., Hofrat, Hofbibliothekar, **Dessau,** Prinz-Wilhelms-Palais.

* 8. April 1848 zu Wiesbaden als letzter Sprosse einer uralten hessischen Offiziers- und Gelehrtenfamilie (verh. seit 4. April 1903 mit Stiftsdame Elisabeth Antonie, geb. Baronesse von Holzhausen), besuchte in Frankfurt a. M. das Gymnasium (die Stiftung seines Vorfahren Justinian von Holzhausen), bezog im Okt. 1868 die Universität Heidelberg, wo er besonders bei von Treitschke, Wattenbach und Bluntschli Geschichte, Politik und Jura studierte, und promovierte am 18. Okt. 1872. Nachdem er sich am 7. Mai 1875 in Heidelberg als Privatdozent für neuere Geschichte habilitiert hatte, wurde er daselbst am 17. Febr. 1887 a.o. Professor. Er verließ jedoch die akademische Laufbahn und wurde am 1. Jan. 1901 Hrzgl. anhalt. Hofbibliothekar und Hofrat zu Dessau. Er schrieb: „Jakob III. von Baden" 1875, „Die drei Stände in Frankreich vor der Revolution" 1876, „Geschichte des russischen hohen Adels" 1877, „Die Eltern und Geschwister Napoleons I." 1878, „Karl Friedrich von Baden" 1878, „Die Säkularisation von 1803" 1878, „Napoleon I." 1880, „Augsburg, Nürnberg und ihre Handelsfürsten" 1881, „Charakterbilder aus der französischen Revolution" 1889, „Katharina II. als Zivilisatorin" 1891, „Geschichte des Königreichs Westfalen" 1893, „Drei Jahrhunderte russischer Geschichte" 1898, „Bayern und Hessen 1799—1816" 1900, „Moskauer Skizzen" 1903, „Amalie von Oranien" 1905. Außerdem arbeitete er mit an Gebhardts „Deutscher Geschichte", Helmolts „Weltgeschichte", Herbsts „Enzyklopädie der neueren Geschichte" usw.

Kleist, Karl von, Exz., Generalleutnant z. D., **Berlin** W. 10, Regentenstr. 11a.

* 1. Nov. 1836 zu Hohennauen, trat 1854 als Avantageur in das 10. Husarenregiment ein,

rückte 1857 zum Leutnant auf, war von 1857—59 zur Militärreitschule befehligt, fand seit 1859 in verschiedenen Adjutantenstellungen Verwendung und nahm auch als Divisionsadjutant an dem Feldzuge gegen Österreich teil. 1868 wurde er zum Eskadronchef ernannt, 1871 dem Generalstab überwiesen, dem er bis 1878 angehörte, dann zum Kommandeur des 19. Dragonerregiments ernannt, 1879 zum Oberstleutnant und 1883 zum Oberst befördert. 1886 erhielt er das Kommando der 25., darauf noch im gleichen Jahre dasjenige der 31. Kavalleriebrigade, 1888 seine Beförderung zum Generalmajor, übernahm 1890 als Generalleutnant die 1. Kavallerieinspektion und 1891 die 10. Division. 1893 erfolgte seine Stellung zur Disposition.

Klemperer, Georg, Dr. med., Professor, Privatdozent a. d. Univ., **Berlin** NW. 40, Roonstr. 1.

* 10. Mai 1865 zu Landsberg a. W., erhielt seine medizinische Ausbildung in Breslau, Halle und Berlin, promovierte 1885 und widmete sich dann speziell chemischen Studien als Schüler der Professoren Rammelsberg und A. W. Hofmann. Viele Jahre hindurch arbeitete er als Assistent bei Professor von Leyden, seit 1889 daneben als Privatdozent für spezielle Pathologie und Therapie wirkend. Seit 1899 gibt er die „Therapie der Gegenwart" heraus. Er verfaßte: „Grundriß der klinischen Diagnostik" 1890, „Untersuchungen über Infektion und Immunität bei asiatischer Cholera" 1894, „Über Gicht und harnsaure Nierensteine" 1896, „Justus von Liebig und die Medizin" 1899, „Lehrbuch der inneren Medizin" 1905.

Klett, Richard, Dr. med. vet., Tierarzt, Professor a. d. tierärztl. Hochsch., **Stuttgart,** Heidehofstr. 3.

* 4. Febr. 1867 zu Stuttgart (verh. seit 28. März 1895 mit Maria, geb. Neff), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Heilbronn, studierte an der damaligen Tierarzneischule in Stuttgart, dann in Berlin und wurde 1891 in Stuttgart approbiert. Darauf kam er als Assistenztierarzt an das Veterinärinstitut in Gießen, an die Klinik der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, später als Assistent an das pathologische und bakteriologische Institut daselbst, promovierte 1894 in Gießen und bestand im gleichen Jahre sein tierärztliches Staatsexamen. 1895 wurde er Stadt- und Distriktstierarzt in Hayingen (Württemberg), darauf Dozent an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, 1897 Hauptlehrer und Professor für spezielle Pathologie und Therapie, gerichtliche Tierheilkunde sowie pflanzliche und tierische Parasitologie. Er ist auch Vorstand der Hochschulklinik für innere und Hautkrankheiten des Pferdes und Gewährfehler. Er verfaßte: „Beiträge zur Morphologie des Milzbrandbazillus" 1894, „Die stuttgarter Hundeseuche" 1899, „Studien über Geflügelcholera, Schweineseuche und Schweinepest" 1904, „Unsere Haustiere" 1905.

Klie, Anna, s. Anna Schultz.

Klien, Moritz, Dr. med., Generalarzt a. D., **Dresden-N.,** Kurfürstenstr. 37.

* 21. Aug. 1830 zu Bautzen (verh. gew. seit 5. Nov. 1867 mit Emma, geb. Mende, † 1897), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig Medizin, erwarb sich hier die medizinische Doktorwürde und ging dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Prag, Wien und Würzburg. 1854 trat er freiwillig bei dem Kgl. sächs. Sanitätskorps ein, wurde 1861 Assistenzarzt, nahm 1866 als Bataillonsarzt am Kriege teil, wurde 1867 Stabsarzt, 1870 Chefarzt des Kgl. sächs. 10. Feldlazarettes, beteiligte sich am deutsch-französischen Kriege und wurde nach Beendigung desselben zum Oberstabsarzt 2. Klasse ernannt. Als solcher kam er zum 1. Kgl. sächs. Reiterregiment in Grimma und übernahm von 1874 ab den Dienst als Garnisonarzt und Chefarzt des Garnisonlazaretts in Dresden. 1876 erfolgte seine Ernennung zum Oberstabsarzt 1. Klasse, 1880 wurde er noch mit der Wahrnehmung der divisionsärztlichen Funktionen bei der 1. Infanteriedivision beauftragt, erhielt 1891 den Rang eines Generalarztes 2. Klasse und nahm 1892 seinen Abschied. 1898 erhielt er seine Beförderung zum Generalarzt.

Klimsch, Fritz, Bildhauer, **Charlottenburg,** Bleibtreustr. 14.

* 10. Febr. 1870 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1894 mit Irma, geb. Lauter), besuchte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt und wurde Schüler der Kunstakademie in Berlin. 1894 erhielt er einen Staatspreis, der ihm eine Studienreise nach Italien und Paris ermöglichte. Seit 1895 ist er in Charlottenburg tätig. Er schuf die großen Figuren: „Der Kuß", „Salome" (im Besitze von Rudolf Mosse in Berlin), „Triumph des Weibes"; die Grabdenkmäler: für Koner in Berlin, Meißner in Leipzig, Guttmann in Berlin, Böhler in Frankfurt a. M.; Büsten von Miquel, Rudolf von Gneist, Professor Binding in Leipzig, vom Grafen Posadowsky, sowie viele weibliche Porträtbüsten; kleine Bronzen: „Tänzerin" (Nationalgalerie in Berlin), „Otero" (Suermondtmuseum in Aachen), „Mädchen mit Spiegel" (im Besitze der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin), „David" (Städelsche Galerie in Frankfurt a. M.), „Mädchen beim Entkleiden" (ebenda) und die lebensgroße Bronzefigur „Eos".

Klinckowström, Agnes Gräfin von, Schriftstellerin, **München,** Akademiestr. 23.

* 21. Sept. 1850 zu Hohenfelde (Ostpreußen), Tochter des Grafen Viktor von K. und seiner Gemahlin Pauline, geb. Gräfin Bülow von Dennewitz, der Tochter des aus dem Befreiungskriege bekannten Feldmarschalls Bülow von Dennewitz. Ihr Drang nach schöpferischem Gestalten auf dem Gebiete der Literatur führte sie zur Schriftstellerei. Die erste Novelle druckten die „Hamburger Nachrichten", und nun fand A. v. K. Anregung im Hause Paul Lindaus und Ermunterung durch den dort verkehrenden stuttgarter Verlagsbuchhändler Hallberger. Nachdem die Schriftstellerin viele Jahre in Königsberg gewohnt hatte, wandte sie sich 1896 nach München, wo sie noch wohnt. Ihre Schriften gelten der erzählenden Poesie: „Ihr einziger Sohn", Rom. 1884, „Die

Leutringens", Rom. 1888, „Der Doktor", Rom. 1888, „Die Fremde" ,Rom. 1891, „Florus Brüggemanns Nachlaß" 1892, „Freundschaft", Rom. 1894, „Diebe", Rom. 1895, „Schuldner", Rom. 1896, „Weltkinder", Rom. 1896, „Die grüne Tür", Rom. 1897, „Verlorene Liebesmüh", Rom. 1898, „Zugvogel", Rom. 1899, „Lange Erzengel", Rom. 1900, „Die Insel des Friedens", Rom. 1902, „Die vier Glocken des Herrn von Perna", Rom. 1902 u. a.

Klinckowström, Artur Graf von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der Gardekavallerie-Division, **Berlin,** Altonaerstraße 34.

* 4. März 1848 zu Korklack bei Gerdauen, Ostpreußen (verh. seit 1. Okt. 1875 mit Elma, geb. Gräfin Behr-Negendank), trat 1865 in die Armee ein, wurde 1866 Leutnant, machte als solcher die Kriege 1866 und 1870/71 mit, wurde 1874 Oberleutnant, 1878 Rittmeister und 1879 Eskadronchef, 1887 Major und 1889 Adjutant des Generalkommandos des 10. Armeekorps. 1890 machte er eine Gesandtschaftsreise an den Hof des Sultans von Marokko. Nach der Rückkehr wurde er als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 2. Gardeulanenregiment, 1891 in gleicher Eigenschaft zum Gardekürassierregiment versetzt, 1893 mit der Führung dieses Regiments beauftragt und bald darauf zum Oberstleutnant und Kommandeur desselben befördert und 1895 gleichzeitig zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. 1896 zum Oberst befördert, nahm er an der Krönungsfeier in Moskau als Begleiter des Prinzen Heinrich teil, wurde dann zur Vertretung eines diensttuenden Flügeladjutanten zum Kaiser kommandiert und 1897 selbst zum diensttuenden Flügeladjutanten ernannt. 1898 wurde er Kommandeur der 3. Gardekavalleriebrigade, 1899 zum Generalmajor befördert, 1902 mit der Führung der 13. Division beauftragt, im gleichen Jahre zum Generalleutnant und Kommandeur der 13. Division und 1904 zum Kommandeur der Gardekavalleriedivision ernannt.

Klingen, Ernst von, s. Karl Ernst Knodt.

Klinger, Max, Professor, Kunstmaler, Radierer, Zeichner und Bildhauer, **Leipzig-Plagwitz,** Karl-Heinestr. 2.

* 18. Febr. 1857 zu Leipzig, besuchte das Gymnasium, ging 1873 nach Karlsruhe, wurde hier der Schüler Gussows und folgte seinem Lehrer zwei Jahre später an die berliner Akademie. 1878 trat K. zum erstenmal an die größere Öffentlichkeit. 1879 ging er nach Brüssel und begab sich 1883 für drei Jahre nach Paris. 1886 bis 1889 lebte er wieder in Berlin und malte hier an seinem Ölgemälde „Das Urteil des Paris". 1889 wandte er sich zu einem bis 1893 währenden Aufenthalte nach Rom und entwickelte sich in dieser Zeit zum Bildhauer, als welcher er besonders auf dem Gebiete der polychromen Plastik bahnbrechend wirkte. Seit 1893 lebt K. in Leipzig. 1897 wurde ihm vom König von Sachsen der Professortitel verliehen. K. ist der bedeutendste Vertreter der neuen deutschen bildenden Kunst. Von seinen Werken seien genannt die Ölgemälde: „Das Urteil des Paris", „Pietà" (dresdener Galerie), „Kreuzigung", „Christus im Olymp", die Radierungen: „Rettungen ovidischer Opfer", „Intermezzi", „Amor und Psyche", „Paraphrase über den Fund eines Handschuhs", „Ein Leben", „Eine Liebe", „Vom Tode", „Brahmsphantasie" und auf plastischem Gebiete: „Kassandra", „Salome", „Badendes Mädchen", „Beethoven" (letztere vier Werke im leipziger Museum), „Drama" (Dresden, Albertinum) sowie das Richard-Wagner-Denkmal für Leipzig. Verf.: „Malerei und Zeichnung" 1891.

Klockmann, Friedrich, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Lousbergstr. 3.

* 12. April 1858 zu Schwerin i. Mecklenburg, absolvierte das Realgymnasium daselbst, studierte von 1877—81 an den Bergakademien zu Klausthal und Berlin sowie an den Universitäten Berlin und Rostock Berg- und Naturwissenschaften, trat 1882 als Geolog bei der Kgl. preuß. geologischen Landesanstalt ein, wurde 1887 an die Bergakademie in Klausthal, 1899 für die Lehrfächer der Mineralogie und Petrographie an die technische Hochschule zu Aachen berufen. Er arbeitete und veröffentlichte auf dem Gebiete der Geologie des norddeutschen Flachlandes und des Harzes, der Mineralogie und der Erzlagerstättenlehre. Im Jahre 1892 erschien die erste Auflage seines „Lehrbuches der Mineralogie".

Klostermann, August, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Jägersberg 7.

* 16. Mai 1837 zu Steinhude im Fürstentum Schaumburg-Lippe, studierte an den Universitäten Erlangen und Berlin Theologie, war dann zunächst im höheren Schulwesen tätig und wirkte 1859—64 in Bückeburg und 1864—68 in Göttingen. An letzterem Orte habilitierte er sich. Seit 1868 ist er o. Professor an der Universität Kiel. In dem „Kurzgefaßten Kommentar zu den heiligen Schriften" von Strack und Zöckler erschienen aus seiner Feder „Die Bücher Samuelis und der Könige ausgelegt", in der „Sammlung hebräisch-deutscher Bibeltexte" sein „Deuterojesaia". Frühere Schriften von ihm behandeln auch neutestamentliche Fragen, z. B. den Quellenwert des Markusevangeliums. Sonst ist sein Forschungsgebiet die alttestamentliche Exegese. Zu erwähnen sind hauptsächlich folgende Veröffentlichungen: „Der Pentateuch, Beiträge zu seinem Verständnis und seiner Entstehungsgeschichte" 1893, „Geschichte des Volkes Israel bis Esra und Nehemia" 1896, „Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr." 1902.

Klotzsch, Georg, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinalangelegenheiten, **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 159.

* 13. Aug. 1861 zu Colochan, Kreis Schweinitz, Reg.-Bez. Merseburg, (verh. seit 31. Mai 1890

mit Katharina, geb. Hoffmann), besuchte das Melanchthongymnasium in Wittenberg und studierte 1878—81 die Rechte an den Universitäten Tübingen, Leipzig, Berlin. 1881 wurde er zum Gerichtsreferendar und nach Erledigung des Vorbereitungsdienstes bei den Gerichten in Neuruppin, Halberstadt, Naumburg a. S. 1886 zum Gerichtsassessor ernannt; als letzterer arbeitete er bei verschiedenen Staatsanwaltschaften und der Oberstaatsanwaltschaft in Naumburg a. S. 1889 zur allgemeinen Verwaltung übernommen und der Regierung in Potsdam als Regierungsassessor überwiesen, wurde er 1892 etatsmäßiger Regierungsrat; als solcher war er zunächst in der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, sodann in der Präsidialabteilung als Kommunaldezernent und im Bezirksausschuß beschäftigt. 1901 als Hilfsarbeiter in das Kultusministerium berufen, erfolgte 1902 seine Ernennung zum vortr. Rat im Kultusministerium, deren zweiter Unterrichtsabteilung (Elementarschulwesen) er angehört, und 1905 diejenige zum Oberregierungsrat. K. ist Mitglied des Disziplinarhofes für nicht richterliche Beamte.

Kluck, Alexander, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 37. Division, **Allenstein** i. Ostpr., Bahnhofstr. 16.

* 20. Mai 1846 zu Münster in Westfalen (verh. mit Fanny, geb. Freiin von Donop), trat 1865 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 55 ein, machte als Leutnant die Feldzüge 1866 (bei der Mainarmee) und 1870/71 mit, wurde bei Colombey-Nouilly zweimal verwundet und gehörte später zur Okkupationsarmee in Frankreich. 1879 wurde er Hauptmann, 1887 Major, 1888 als solcher Kommandeur der Unteroffizierschule Neubreisach, 1889 Bataillonskommandeur, gehörte seit 1893 dem Stabe des Infanterieregiments Nr. 66 als Oberstleutnant an, erhielt 1896 das Kommando des Landwehrbezirks I Berlin und im gleichen Jahre die Ernennung zum Oberst. 1898 wurde er Kommandeur des Füsilierregiments Nr. 34, 1899 der 23. Infanteriebrigade und Generalmajor, und seit 1902 befindet er sich in seiner gegenwärtigen Stellung.

Klug, Heinrich, Dr. jur., Senator, **Lübeck**, Musterbahn 17.

* 30. Mai 1837 zu Schlutup bei Lübeck (verh. seit 1867 mit Emma, geb. Reddelien), besuchte das lübeckische Gymnasium, studierte in Heidelberg, Berlin und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaft und ließ sich 1861 in Lübeck als Rechtsanwalt und Notar nieder. 1867 wurde K. zum Mitglied der Bürgerschaft gewählt, war 1876 Wortführer des Bürgerausschusses und 1877—78 Wortführer der Bürgerschaft. 1879 wurde er in den Senat gewählt. Hier war er auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit und in verschiedenen Verwaltungszweigen beschäftigt, wurde 1895 vom Senate zum Vorsitzenden der Bauabteilung berufen und bald zum Kommissar in Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Angelegenheiten ernannt. Früher war er Vorsitzender der Behörde für den Bau des Elbe-Trave-Kanals. 1899 und 1900 und dann wieder 1903 und 1904 leitete er den Freistaat als Bürgermeister.

Kluge, Friedrich, Dr. phil., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Scheffelstr. 59.

* 21. Juni 1856 zu Köln, studierte an den Universitäten Leipzig, Straßburg und Freiburg i. B., promovierte 1878 in Straßburg, habilitierte sich 1880 daselbst für deutsche und englische Philologie, wirkte für diese Fächer von 1884 ab als a.o., von 1886 ab als o. Professor an der Universität Jena und ist seit 1893 o. Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Freiburg. K. ist auswärtiges Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Er veröffentlichte u. a.: „Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache" 1883, „Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte" 1887, „Angelsächsisches Lesebuch" 1887, „Von Luther bis Lessing, sprachgeschichtliche Aufsätze" 1887, „Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte" 1889, „Geschichte der englischen Sprache" 1891, „Geschichte der gotischen Sprache" 1897 (letztere drei für Pauls „Grundriß der germanischen Philologie"; 1898 auch selbständig), „Deutsche Studentensprache" 1895, „English Etymology" 1898 (mit F. Lutz), „Rotwelsch", Bd. I 1901, „Mittelenglisches Lesebuch" 1903. Auch gab er 1901 ten Brinks Werk „Chaucers Sprache und Verskunst" heraus und ist Herausgeber der Zeitschrift für deutsche Wortforschung.

Kluge, Hermann, Dr. phil., Geh. Hofrat, Professor, Bibliothekar Sr. Hoheit des Herzogs und der Hrzgl. Landesbibliothek, **Altenburg** (S.-A.), Schützenstr. 22.

* 11. März 1832 zu Ehrenhain b. Altenburg (verh. seit 23. Mai 1861 mit Elisabeth, geb. Fischer), besuchte 1843—51 das Gymnasium von Altenburg, studierte an den Universitäten Jena, Heidelberg und Leipzig, war 1857—90 Professor am Gymnasium zu Altenburg und verwaltet seitdem das Amt eines Bibliothekars der Privatbibliothek Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg und der Hrzgl. Landesbibliothek. Er pflegt mit Vorliebe das Gebiet der deutschen Nationalliteratur und der Kunstgeschichte. Der altenburger Kunstverein, dem er über 30 Jahre angehört, ernannte ihn vor einigen Jahren zum Ehrenmitglied, der Herzog von Altenburg verlieh ihm den Titel eines Geh. Hofrates. Als Verwalter des Münzkabinetts des Herzogs beschäftigte sich K. auch mit Numismatik und ist selbst neben einer Autographen- und Exlibrissammlung im Besitze einer größeren Münzsammlung. Er veröffentlichte: „Luther im Streite mit Erasmus" 1858, „Die antike Tragödie im Unterschiede von der modernen" 1868, „Geschichte der deutschen Nationalliteratur" 1869, „Themata zu deutschen Aufsätzen und Vorträgen" 1876, „Auswahl deutscher Gedichte", im Anschluß an die Geschichte der deutschen Nationalliteratur 1878.

Klunzinger, Benjamin, Dr. med., Professor der techn. Hochsch. a. D., **Stuttgart**, Hölderlinstr. 9.

* 18. Nov. 1834 zu Güglingen i. Württemberg (verh. seit 4. April 1878 mit Eleonore, geb. Krauß), besuchte 1842—47 die Lateinschule in Brackenheim, dann bis 1853 das Gymnasium in Stuttgart, studierte hierauf bis 1858 in Wien, Würzburg und Prag Medizin, bestand 1859 die medizinische Doktor- und ärztliche Staatsprüfung, war im Sommer dieses Jahres Kgl. württemb. Bataillonsarzt und wirkte 1859—60 als praktischer Arzt in Liebenzell. 1860—62 trieb er zoologische Studien in Stuttgart und München, 1863—69 war er Sanitätsarzt der ägyptischen Regierung in Kosêr am Roten Meer, daselbst trieb er zoologische und sprachlich arabische Studien. 1869—72 widmete er sich in Stuttgart und Berlin der Bearbeitung der am Roten Meere gewonnenen Sammlungen. 1872—75 weilte K. wieder als Sanitätsarzt in Kosêr und bearbeitete dann 1876 bis 79 in Stuttgart und Berlin seine Sammlungen. 1879—84 war er wissenschaftlicher Assistent am Kgl. Naturalienkabinett in Stuttgart, 1884 bis 1900 o. Professor der Zoologie, Anthropologie und Hygiene an der technischen Hochschule in Stuttgart, an der tierärztlichen Hochschule daselbst und an der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim. Zu seinem medizinischen Doktortitel verlieh ihm die Universität Tübingen 1904 noch den Titel Dr. rer. natural. honor. causa. K. ist Adjunkt der Leopoldin.-Carolinischen Akademie deutscher Naturforscher für den Kreis Württemberg, Ehrenmitglied der naturforschenden Freunde in Berlin und der naturforschenden Gesellschaft in Nürnberg, korrespondierendes Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Danzig, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. und der Société sci. natur. à Cherbourg, Mitglied der deutschen zoolog. Gesellschaft und des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg usw. Er verfaßte: „Bilder aus Oberägypten, der Wüste und dem Roten Meer" 1877, „Die Korallentiere des Roten Meeres" 1877—79, „Die Fische des Roten Meeres" 1884, „Bodenseefische, deren Pflege und Fang" 1892, „Die zoologische Sammlung der technischen Hochschule in Stuttgart" 1903. Hierzu kommen zahlreiche naturwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften.

Knack, Oskar, Geh. Regierungsrat, Direktor beim deutschen Reichstag, **Berlin** NW. 7, Sommerstr. 7.

K. begann seine Laufbahn im subalternen Justizdienste, wurde 1859 Gerichtsaktuar, 3 Jahre später Bibliothekar im Justizministerium und erweiterte in dieser Stellung durch den Besuch von Vorlesungen an der berliner Universität seine Kenntnisse, bis er 1867 eine höhere Bureaubeamtenstelle im Bundeskanzleramt erhielt. Im Feldzuge von 1864 war er Intendanturbeamter, nahm 1866 am Mainfeldzuge teil, rückte nach Beendigung desselben zum Offizier auf und machte im Kriege von 1870/71 als Gardelandwehroffizier die Belagerungen von Straßburg und Paris mit. 1872 wurde er zweiter Parlamentsbeamter im Reichstagsbureau und 1880 Direktor in demselben. Als solcher ist er zugleich vortr. Rat des Reichstagspräsidenten. Der Leitung und der Oberaufsicht K.s, der seit einer Reihe von Jahren zum Geh. Regierungsrat ernannt ist, unterstehen das ganze Bureauwesen mit seinen Beamten sowie das äußerst zahlreiche Dienerpersonal des Reichstagsgebäudes.

Knackfuß, Hermann, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kunstakademie, **Kassel.**

* 11. Aug. 1848 zu Wissen a. d. Sieg (verh. seit 1878 mit Angela, geb. Im-Hof), besuchte das Gymnasium zu Düren, dann die Akademie in Düsseldorf, arbeitete in verschiedenen Ateliers, nahm am Krieg 1870/71 teil und ging 1875 nach Rom. 1880 erhielt er eine Anstellung an der Akademie in Kassel. Er unternahm verschiedene Studienreisen und begleitete 1898 den deutschen Kaiser auf seiner Reise nach Konstantinopel, Palästina und Syrien. Er verfaßte „Deutsche Kunstgeschichte" 1888, ist Herausgeber der „Künstlermonographien" (seit 1895), von denen er verschiedene selbst schrieb, und der „Allgemeinen Kunstgeschichte", gemeinsam mit Zimmermann und Gensel, 1897—1903. Er schuf verschiedene Wandgemälde, darunter die „Schlacht bei Turin" in der Ruhmeshalle in Berlin 1884. Auch seien besonders genannt: die Darstellungen aus der mittelalterlichen Geschichte der Hohenzollern (im Besitz des deutschen Kaisers) und „Der Einzug des deutschen Kaiserpaares in Jerusalem" (Kgl. Schloß zu Berlin). Ferner zeichnete er viele Illustrationen für Bücher und Zeitschriften.

Knapp, A., s. Alfons Kißner.

Knapp, Georg Friedrich, Dr. phil. et jur. h. c., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schwarzwaldstr. 4.

* 7. März 1842 zu Gießen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in München, Berlin und Göttingen, promovierte 1865, war 1865—66 in dem statistischen Seminar von E. Engel in Berlin tätig, wurde 1867 Direktor des statistischen Bureau in Leipzig, 1869 a.o. Professor daselbst und ging 1874 als Ordinarius nach Straßburg. K. ist korrespondierendes Mitglied der preußischen und bayerischen Akademie der Wissenschaften. Außer zahlreichen Beiträgen für Zeitschriften veröffentlichte er: „Zur Prüfung der Untersuchungen Thünens über Lohn und Zinsfuß im isolierten Staat" 1865, „Ermittlung der Sterblichkeit" 1867, „Sterblichkeit in Sachsen" 1869, „Theorie des Bevölkerungswechsels." „Abhandlungen zur angewandten Mathematik" 1874, „Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens" 1887, „Die Landarbeiter in Knechtschaft und Freiheit" 1891, „Grundherrschaft und Rittergut" 1897, „Staatliche Theorie des Geldes" 1905. Er gibt „Abhandlungen aus dem staatswissenschaftlichen Seminar" in Straßburg heraus.

Knapp, Karl, Verlagsbuchhändler i. Fa. Wilhelm Knapp, **Halle** a. S., Mühlweg 19.

* 6. Sept. 1867 zu Halle a. S., besuchte das Gymnasium daselbst, erlangte durch Tätigkeit in verschiedenen Buchdruckereien und Buchhandlungen seine fachwissenschaftliche Ausbildung, trat 1890 in das seit 1. April 1881 bestehende

Geschäft seines Vaters ein, wurde am 1. Juli 1901 Teilhaber und nahm am 15. März 1903, nach Austritt seines Vaters, seinen Bruder Dr. Hans K. als Mitbesitzer in die Firma auf. Der Verlag gibt u. a. elf verschiedene Fachzeitschriften heraus, er pflegt besonders die Gebiete der Photographie, Elektrochemie und Metallurgie. In den letzten Jahren fand der Aufschwung, den die Firma neuerdings genommen hat, auch durch mehrere Auszeichnungen auf großen Ausstellungen Anerkennung. Am 1. Okt. 1904 gründete K., unter der Firma Graphische Gesellschaft m. b. H. in Halle a. S., eine Reproduktionsanstalt, die sich mit der Herstellung von Zinkklischees, Autotypien und Kupferdrucken befaßt.

Knappe, Wilhelm, Dr. jur., Geh. Legationsrat, Generalkonsul, **Shanghai** in China.

* 10. Okt. 1855 zu Erfurt (verh. seit 28. Febr. 1891 mit Charlotte, geb. von Eckardt), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig, Göttingen, Berlin und war als Referendar tätig. 1882 wurde K. Assessor, trat 1883 in das Auswärtige Amt, wurde 1885 Vizekonsul für Samoa, kam 1886 nach den Marschallinseln und richtete dort die deutsche Verwaltung ein. 1888 wurde er Konsul für Samoa, wo gerade der Krieg tobte. 1889 wurde K. abberufen. 1890 übernahm er für ein Konsortium deutscher, englischer und holländischer Banken die Verhandlung mit der Burenregierung zur Gründung einer Staatsbank. 1892 schloß er in London mit Rothschild die erste Transvaalstaatsanleihe in Höhe von 50 Millionen ab. 1895 wurde er Konsul für Canton. 1897 war er Führer der Handelskommission in China und Japan, und seit 1898 ist er Generalkonsul in Shanghai. K. ist auch Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

Knauer-Haas, Mathilde, Kammersängerin, **München,** Prinzregentenplatz 23.

* 25. Dez. 1865 zu Mainz (verh. seit 1904 mit Fabrikbesitzer Alfred K.), erhielt ihre Ausbildung von Professor Julius Stockhausen und debütierte 1890 in Elberfeld. Sie singt hauptsächlich in Oratorien und trat in fast allen Städten Deutschlands, auf rheinischen, holländischen und belgischen Musikfesten sowie auf dem westfälischen Tonkünstlerfest auf und unternahm auch Kunstreisen nach Rußland und Finnland. Die Künstlerin, die über eine schöne Altstimme verfügt, wurde im Herbst 1903 vom Großherzog von Hessen durch Verleihung des Titels einer Kammersängerin ausgezeichnet.

Knauff, Franz, Dr., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Sophienstr. 3.

* 14. Sept. 1835 zu Karlsruhe, erhielt seine medizinische Ausbildung an den Universitäten in Heidelberg, Würzburg, Berlin und Wien und promovierte 1859. Seit 1861 ist er in Heidelberg als akademischer Lehrer tätig, zuerst als Privatdozent, von 1868 ab als a.o. und seit 1892 als o. Professor. Sein Lehrfach umfaßt die Gebiete der Hygiene und der gerichtlichen Medizin. K. verwaltet auch gleichzeitig das Amt eines Bezirksarztes. Er schrieb verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, die in Fachzeitschriften veröffentlicht sind und sich über die Gebiete seines Lehrfaches erstrecken.

Knaus, Ludwig, Professor, Kunstmaler, **Berlin** W. 10, Hildebrandstr. 17.

* 5. Okt. 1829 zu Wiesbaden, besuchte von 1845—52 die Kunstakademie in Düsseldorf unter Karl Sohn, ging dann nach Paris, wo er bis 1860 lebte. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Wiesbaden nahm er 1861 seinen Wohnsitz in Berlin, siedelte 1866 nach Düsseldorf über, kehrte aber 1874 zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin zurück. Hier übernahm er die Leitung eines Meisterateliers an der Akademie, von welcher Stellung er 1884 zurücktrat. K. wurde 1905 als Nachfolger von Lenbach korrespondierendes Mitglied der Akademie der schönen Künste in Paris, als Nachfolger von Menzel Ehrensenator der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen zahlreichen Werken seien hier genannt: „Die falschen Spieler" 1851 (Museum in Leipzig), „Das Leichenbegängnis" 1852, „Der Spaziergang im Parke" 1855 (Museum de Luxembourg in Paris), „Auszug zum Tanze" 1861, „Kartenspielende Schusterjungen" 1862, „Durchlaucht auf Reisen" 1867, „Das Kinderfest" 1869 (Nationalgalerie in Berlin), „Auf schlechten Wegen" 1876, „Salomonische Weisheit" 1878, „Der erste Profit", „Hinter dem Vorhange", Bildnisse von Mommsen und Helmholtz (Nationalgalerie in Berlin), „Ein Försterheim" 1886.

Kniep, Ferdinand, Dr. jur., o. Univ.-Honorarprof., **Jena,** am Landgrafen 6.

* 30. März 1830 zu Wismar (verh. seit 4. Aug. 1879 mit Klara, geb. Peter), studierte in Göttingen, Heidelberg, Berlin und Rostock, legte dort 1855 die Prüfung als Rechtsanwalt ab, promovierte noch in demselben Jahre bei der juristischen Fakultät und bestand 1861 die Richterprüfung. K. lebte von 1855 bis 1857 als Privatgelehrter in Göttingen, war 1857—69 Rechtsanwalt in Wismar, 1869—72 Privatgelehrter in Rostock und habilitierte sich 1872 als Privatdozent in Jena. 1875 wurde er zum a.o. Professor und 1893 zum o. Professor an der dortigen juristischen Fakultät ernannt. Er schrieb u. a. „Die Mora des Schuldners nach römischem und heutigem Recht" 1871—72; „Vacua possessio" 1886, „Praescriptio und pactum" 1891, „Societas publicanorum" 1896, „Der Besitz des Bürgerlichen Gesetzbuches gegenübergestellt dem römischen und gemeinen Recht" 1900.

Knigge, Sophie Freifrau von, Kgl. bayer. Kammersängerin, **Hannover.**

* 15. Mai 1842 zu Sigmaringen, geb. Stehle (verh. seit 1874 mit Wilhelm Freiherr von K. in Hannover), wuchs als Kind eines Schullehrers unter musikalischen Eindrücken auf, genoß in Augsburg den Unterricht der Gesanglehrerin Ahlers und setzte dann ihre Studien in München fort, wo sie besonders durch den Generalmusikdirektor Franz Lachner und durch die Hofschauspielerin Elise Seebach gefördert wurde.

1860—74 war sie Mitglied des münchener Hoftheaters. In dieser Stellung entwickelte sie sich binnen kurzem zu einer Sängerin und Darstellerin von außerordentlicher Bedeutung. Auch außerhalb Münchens ungemein geschätzt, verließ sie jedoch diese Stadt erst, als sie sich vermählte und dabei von der Bühne überhaupt Abschied nahm. Von ihren vielen Rollen, in denen sie auch die Anerkennung König Ludwigs II. und Richard Wagners fand, seien genannt: „Emeline" (Schweizerfamilie), „Pamina", „Iphigenie", „Margarete", „Elisabeth", „Elsa", „Senta", „Katharina Cornaro", „Selica", „Jüdin".

Knispel, Hermann, Hofschauspieler und artistischer Sekretär am Hoftheater, Rezitator, **Darmstadt,** Viktoriastr. 28.

* 26. Dez. 1855 zu Worms als Sohn eines höheren Offiziers, widmete sich, nach seinem Debüt bei einer unter Otto Roquettes Leitung in Darmstadt veranstalteten Dilettantenvorstellung von Studierenden der technischen Hochschule, ganz der Bühne (1874). Nach kurzer Wirksamkeit am hanauer Stadttheater wurde er ans Hoftheater in Darmstadt engagiert. Zuerst in jugendlichen Rollen beschäftigt, trat er bald ins ältere Fach über. Rollen wie „Attinghausen", „Graf Moor", „Questenberg", „Hofmarschall Kalb", „Riccaut de la Marlinière" usw. sind anerkannte Leistungen des Künstlers, der sich auch außerhalb, besonders als Rezitator, großer Wertschätzung erfreut. Auch auf schriftstellerischem Gebiet ist K. hervorgetreten. Er schrieb u. a.: „Geschichte des darmstädter Hoftheaters" 1891 und „Bunte Bilder aus dem Kunst- und Theaterleben" 1900, „Schiller und seine Werke in Darmstadt" 1905.

Knobelsdorff-Brenkenhoff, Natalie von, geb. von Eschstruth, Schriftstellerin, **Schwerin,** Mühlenstr. 24.

* 17. Mai 1860 zu Hofgeismar i. Hessen (verh. seit 1890 mit dem damaligen Oberleutnant Franz v. Knobelsdorff), Tochter des Husarenoffiziers Hermann v. Eschstruth, besuchte zuerst die Schule in Merseburg, wohin ihr Vater als Rittmeister berufen worden war, kam mit ihm 1872 nach Berlin und benutzte dort die Gelegenheit, ihren Geist in Schulanstalten zu bilden, aufs eifrigste. Während ihrer Pensionszeit zu Lortaillod bei Neuchâtel verfaßte sie, etwa 14 Jahre alt, ihre ersten Novellen, größere Reisen erweiterten darauf ihren Anschauungskreis, und 1885 ließ sie sich in Berlin nieder. Nach ihrer Vermählung folgte sie ihrem Gatten bei seinen Versetzungen 1891 nach Celle, 1892 nach Wiesbaden und 1893 nach Schwerin. Von ihren zahlreichen Werken heben wir folgende hervor: „Katz und Maus", Rom. 1885, „Gänseliesel", eine Hofgesch. 1886, „Der Irrgeist von Casgamala" 1886, „Polnisch Blut", Rom. 1887, „Erlkönigin", Rom. 1887, „Sie wird geküßt", Schw. 1888, „Sternschnuppen", Nov 1891, „Komödie", Rom. 1892, „Scherben", Novn. 1893, „Ungleich", Rom. 1893, „Die Heidehexe und andere Novellen" 1894, „Johannisfeuer", Rom. 1895, „Der Stern des Glücks", Rom. 1896, „Der Majoratsherr", Rom. 1898, „Frühlingsstürme", Rom. 4. A. 1899, „Aus vollem Leben", Novn. u. Erz. 1900, „Am Ziel", Rom. 1901, „Der verlorne Sohn", Rom. 1902, „Am See", Erz. 1903, „Jedem das Seine", Rom. 1903.

Knodt, Karl Ernst (Ps. Ernst von Klingen), Pfarrer und Schriftsteller, **Bensheim** a. d. Bergstraße, Ernst-Ludwig-Straße 23.

* 6. Juni 1856 zu Eppelsheim i. Rheinhessen (verh. seit 10. Aug. 1880 mit Käthe, geb. Christmann), studierte in Straßburg i. E. 1875 bis 1878, dazwischen auch in Tübingen und Utrecht, wo er seine ersten Verse schrieb, war 1880—82 Diakonus in Gernsheim a. Rh., 1882—1904 Pfarrer in der Odenwaldecke Ober-Klingen am Fuße des Otzberges (Odinbergs). Eines Herzleidens halber mußte er im Sommer 1904 seine „Waldecke" und seine Waldbauern verlassen und lebt jetzt zu Bensheim a. d. Bergstraße ganz seinem schriftstellerischen Berufe. Seine in Buchform erschienenen Werke sind: „Aus meiner Waldecke", Ged. 1900, „Aus allen Augenblicken meines Lebens", neue Ged. 1902, „Liederlese moderner Sehnsucht" 1902, „Fontes Melusinae", ein Menschheitsmärch. 1904, „Ein Ton vom Tode und ein Lied vom Leben", 1905.

Knoke, Karl, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 15. Okt. 1841 zu Schmedenstedt in Hannover, studierte Theologie in Göttingen und Erlangen, war 1865—67 Hauslehrer, kam 1867 als Rektor der Stadtschule nach Walsrode, wurde 1869 Seminarlehrer in Alfeld, 1874 Dirigent und 1875 Direktor des Seminars in Wunstorf. 1882 wurde er als o. Professor der praktischen Theologie nach Göttingen berufen. 1875 war er Mitbegründer des evangelisch-lutherischen Vereins der Provinz Hannover. Das Organ dieses Vereins: „Die Volkskirche" gab er von 1877—82 heraus. Von seinen Schriften seien genannt: „Der Christ und das politische Gepräge der Zeit" 1876, „Das erste Triennium des Kgl. evangelischen Lehrerseminars zu Wunstorf" 1877, „Zur Methodik der biblischen Geschichte" 1878, „Gutachten über den neuen Gesangbuchsentwurf" 1880, „Über Katechismusunterricht" 1886, „Pädagogische Ideale und Irrtümer des 17. Jahrhunderts" 1887, „Praktisch-theologischer Kommentar zu den Pastoralbriefen des Apostels Paulus" 1887—89, „Grundriß der praktischen Theologie" 1889.

Knoop, Gerhard J. Ouckama (Ps. Gerhard Ouckama), Chemiker u. Schriftsteller, **Moskau,** Danilowsche Manufaktur.

* 9. Juni 1861 zu Bremen (verh. seit 1895 mit Gertrud, geb. Roth), aus einer altbremer Familie stammend, verlebte seine Jugendzeit in Bremen, besuchte dann die Polytechniken in Hannover und München und erlangte seine praktische Ausbildung zu Mülhausen i. E. Seit 1885 wirkt er als Chemiker in einer großen Kattundruckerei in Moskau. Studienreisen führten ihn durch Deutschland, Österreich und Italien. Als

Schriftsteller ist K. mit folgenden Werken hervorgetreten: „Die Karburg“ 1897, „Die Dekadenten“ 1898, „Die erlösende Wahrheit“ 1899, „Outsider“, Nov. 1900, „Das Element“, Rom. 1901, „Sebald Soekers Pilgerfahrt“, Rom. 1903, „Hermann Osleb“, Rom. 1904.

Knöpfler, Alois, Dr. phil. et theol., Geistl. Rat, o. Univ.-Prof., **München,** Schellingstraße 22.

* 29. Aug. 1847 zu Schomburg in Württemberg, besuchte das Untergymnasium in Ehingen, das Obergymnasium in Rottweil und studierte in Tübingen Philosophie, Theologie, Mathematik und neuere Sprachen. 1874 wurde er zum Priester geweiht, wurde dann Vikar in Ravensburg, 1876 Repetent für Kirchengeschichte am Wilhelmsstift in Tübingen, 1879, nach abgelegtem Professoratsexamen für neuere Sprachen, Reallehrer in Schramberg, 1880 Professor am Lyzeum in Passau und 1886 Professor für Kirchengeschichte an der Universität München. Im Sommer 1878 unternahm er eine wissenschaftliche Reise in die französische Schweiz, nach Paris und London. 1893—94 bekleidete K. das Amt des Rektors der münchener Universität. 1871—72 bearbeitete er das Preisthema der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen: „Über den Verfasser des Nibelungenliedes“. Er veröffentlichte: „Rohrbacher, Universalgeschichte der katholischen Kirche“, Bd. 23, in deutscher Bearb. 1883, „Hefele, Konziliengeschichte“, 5. und 6. Bd. 1886—90, „Walafridi Strabonis Liber de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum“ 1890, „Die Kelchbewegung in Bayern unter Albrecht V.“ 1891, „Wert und Bedeutung des Studiums der Kirchengeschichte“ 1893, „Lehrbuch der Kirchengeschichte“ 1895, „J. A. Möhler“ 1896, „Das Vaterunser“ 1898, „Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München“ 1899 ff., „Rabanus Maurus, de institutione clericorum libri tres“ 1901.

Knorr, Ludwig, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Oberlandesgerichtspräsident a. D., Präsident der 1. Kammer der Landstände, **Darmstadt,** Wilhelmstr. 18.

* 21. Nov. 1827 zu Gießen (verh. mit Antonie, geb. Prinz), besuchte das Gymnasium in Darmstadt, studierte in Gießen und Heidelberg, bestand 1848 das juristische Fakultätsexamen, wurde Akzessist beim Hofgericht, dann beim Stadtgericht in Darmstadt und absolvierte 1850 das Staatsexamen. Hierauf wurde er beim Großh. Landgericht in Groß-Gerau beschäftigt bis zur Anstellung als Landgerichtsassessor in Zwingenberg in Hessen. Von hier kam er 1858 als Assessor an das Stadtgericht Darmstadt, 1863 als Hilfsrichter an das Hofgericht daselbst und erhielt 1865 den Titel Hofgerichtsassessor. 1867 wurde er Hofgerichtsrat, 1879 Landgerichtspräsident in Gießen, 1892 Oberlandesgerichtspräsident in Darmstadt, 1898 Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat „Exzellenz“, in demselben Jahre Dr. jur. h. c. von der juristischen Fakultät in Gießen und trat 1900 in den Ruhestand.

Knorr, Ludwig, Dr., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Villa Knorr.

* 2. Dez. 1859 zu München (verh. seit 1884 mit Elisabeth, geb. Piloty), widmete sich naturwissenschaftlichen, besonders chemischen Studien in München, Heidelberg und Erlangen und wurde 1882 in Erlangen zum Dr. phil. promoviert. Schon vorher war er in München als Assistent tätig gewesen und setzte nach bestandenem Doktorexamen diese Tätigkeit in Erlangen fort, wo er 1884 außerdem Dozent wurde. Im folgenden Jahre ging er nach Würzburg, leitete hier die analytische Abteilung des chemischen Laboratoriums der Universität, wurde 1888 a.o. Professor daselbst und siedelte 1889 als o. Professor nach Jena über, wo er das von ihm erbaute chemische Universitäts-Laboratorium leitet. Sehr groß ist die Zahl seiner wissenschaftlichen Abhandlungen, sie finden sich vor allem in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft“ und in „Liebigs Annalen der Chemie“. Diese Artikel handeln von synthetischen Versuchen mit dem Azetessigester, über neue Synthesen von Chinolin- und Pyrrolderivaten, über die Entdeckung und Untersuchung der Körperklasse der Pyrazole, zu denen das seit 1884 fabrikmäßig dargestellte Medikament Antipyrin und die Pikrolonsäure gehören. Außerdem finden sich Arbeiten über die Konstitution des Morphins, über die Entdeckung der Morpholinbasen, über Alkohol- und Aetherbasen, über Tautomerie u. Desmotropie u. a. m. K. ist o. Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.

Knorre, Georg von, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Groß-Lichterfelde** bei Berlin, Zehlendorferstr. 26.

* 18. März 1859 zu Nikolajew in Südrußland, studierte an der technischen Hochschule in Charlottenburg und wurde 1882 zum Dr. phil. in Jena promoviert. Darauf war er mehrere Jahre als Assistent am anorganischen chemischen Laboratorium der technischen Hochschule in Charlottenburg tätig, habilitierte sich 1886, wurde 1891 Dozent und 1898 Professor für Elektrochemie an der technischen Hochschule in Charlottenburg. Er war Mitarbeiter am Meyerschen Konservationslexikon, am Lexikon der Verfälschungen (Dammer) und am Handwörterbuch der Gesundheitspflege (Dammer). Ferner schrieb er eine große Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich in verschiedenen Fachzeitschriften finden, z. B. in den Zeitschriften für angewandte Chemie, für Elektrochemie und des Vereins deutscher Ingenieure, in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft“ u. a. m.

Knortz, Karl, Professor, Schriftsteller, **Evansville** (Indiana) U. St. v. A.

* 28. Aug. 1841 zu Garbenheim b. **Wetzlar** (verh. seit 1877 mit Anna, geb. Singer), besuchte das Gymnasium zu Wetzlar, studierte hauptsächlich Germanistik in Heidelberg, ging 1863 nach Amerika, widmete sich dem Schulfache und war als Lehrer in verschiedenen Städten der

Union tätig. 1892 wurde er zum Leiter der deutschen Abteilung der öffentlichen Schulen zu Evansville (Indiana) ernannt, 1905 legte er dieses Amt nieder, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. K. errang sich große Verdienste um die Verbreitung deutscher Literatur in Amerika, durch Schriften, Vorträge usw. Er suchte aber durch seine schriftstellerischen Arbeiten auch Interesse für amerikanische Literatur in Deutschland zu erwecken. Seine Werke sind: „Geschichte der nordamerikanischen Literatur" 1891, „Poetischer Hausschatz der Nordamerikaner", „Streifzüge auf dem Gebiete amerikanischer Volkskunde" 1900, „Nachklänge germanischen Glaubens und Brauchs in Amerika" 1903. K. gab ferner heraus „Märchen der nordamerikanischen Indianer" 1871, Schriften über Thoreau, Longfellow, Whitman usw., „Goethe und die Wertherzeit" 1885, übersetzte Longfellows Epen, Whitmans Grashalme u. a.

Knote, Heinrich, Hofopernsänger, **München,** Möhlstr. 20.

* 1870 zu München, widmete sich anfänglich dem Schauspiel, ließ dann aber seine Tenorstimme ausbilden und kam 1892 an das Hoftheater seiner Vaterstadt. In der ersten Zeit seiner Tätigkeit daselbst fielen ihm meist nur kleinere Rollen zu. Allmählich gewann er immer größere Geltung und erwarb sich eine glänzende Stellung neben dem berühmten älteren Sänger und Darsteller Heinrich Vogl. Der besonders kundige Theaterdirektor B. Pollini verpflichtete ihn einst für das hamburger Stadttheater, aber der bald darauf erfolgte Tod Pollinis änderte die Lage, und K. blieb den Münchenern erhalten. Inzwischen ist K. Kammersänger geworden und erfreut sich einer hervorragenden Wirksamkeit. Zu seinen besten Leistungen zählen sein „Lohengrin", sein „Siegfried", sein „Tannhäuser" u. a.

Knüpfer, Paul, Kgl. Sänger, Lehrer a. d. akademischen Hochsch. für Musik, **Berlin** SW. 47, Wartenburgstr. 14.

* 21. Juni 1866 zu Halle a. S. (verh. mit Maria Egli, ehemaligem Mitglied der berliner Hofoper), sollte ursprünglich Medizin studieren, besuchte jedoch, seinen musikalischen Neigungen folgend, das Konservatorium zu Sondershausen, um Kapellmeister zu werden. Nach Entdeckung seiner Stimme nahm er Unterricht bei Professor B. Günzburger und erhielt bereits im Jahre 1887 ein Engagement an das leipziger Stadttheater. Nach zehnjährigem Wirken daselbst wurde er für die berliner Hofoper verpflichtet, an die er bis 1913 gebunden ist. K. vertritt seit 1901 in Bayreuth die Rollen des „Gurnemanz", „Daland", „Hunding" und des Landgrafen im Tannhäuser. Er absolvierte erfolgreiche Gastspiele in ganz Deutschland sowie an der Covent-Garden-Opera in London.

Knüpfer-Egli, Marie, Opernsängerin, **Berlin** SW. 47, Wartenburgstr. 14.

* zu Graz (verh. mit dem Kgl. Sänger Paul K. in Berlin), erhielt von ihrem Vater, dem geschätzten Bühnenkünstler E., ihre Ausbildung zur Opernsängerin, gehörte 1894—95 dem Hoftheater in Darmstadt und 1895—99 der Hofoper in Berlin an und tritt seit letztgenanntem Jahr nur gastierend auf. 1902 wirkte sie bei den Festspielen in Bayreuth mit. Hierbei sang sie unter den Rheintöchtern, Walküren und Blumenmädchen. Seit drei Jahren ist sie Vertreterin des jugendlich-dramatischen Faches an der Covent-Garden-Opera in London. Zu ihren Rollen zählen: „Eva", „Elsa", „Venus", „Sieglinde" u. a. m.

Kny, Leopold, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, a.o. Univ.-Prof. u. etatsm. Professor a. d. landwirtschaftl. Hochsch. zu Berlin, **Wilmersdorf** bei Berlin, Kaiserallee 186/187.

* 6. Juli 1841 zu Breslau (verh. seit 3. Aug. 1875 mit Marie, geb. Lentze), besuchte von 1850 bis 1859 mit eineinvierteljähriger Unterbrechung, während deren er sich auf Wunsch seiner Eltern dem Kaufmannsberufe widmete, das St. Matthias-Gymnasium in Breslau und studierte dann an der dortigen Universität sowie in München und Berlin Botanik. 1863 wurde er promoviert und 1867 habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität Berlin, nachdem er zwei Jahre auf Reisen in den Mittelmeerländern und auf Madeira zugebracht hatte. 1873 erhielt er die Ernennung zum a.o. Professor und zum Direktor des pflanzenphysiologischen Institutes der berliner Universität, 1881 außerdem eine etatsmäßige Professur an der neu errichteten Kgl. landwirtschaftlichen Hochschule. In den letzten Jahren war er Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde. Er veröffentlichte u. a.: „Entwicklung der Parkeriazeen" 1875, „Über Dickenwachstum des Holzkörpers in seiner Abhängigkeit von äußeren Einflüssen" 1882, „Botanische Wandtafeln mit erläuterndem Texte (1—110)" (1874—1895).

Köberle, Justus, D., o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenbg.), Friedrich-Franz-Straße 23.

* 27. Juni 1871 zu Memmingen in Bayern, besuchte das Gymnasium in Augsburg, studierte an den Universitäten Halle, Berlin und Erlangen, war gegen vier Jahre im praktischen Amt in München tätig, habilitierte sich 1899 als Privatdozent für alttestamentliche Wissenschaft in Erlangen, wurde 1904 von dort als o. Professor nach Rostock berufen und im Oktober desselben Jahres von der theologischen Fakultät der Universität Erlangen zum D. th. hon. causa ernannt. Werke: „De Elohistae Pentateuchici prioris, qui vocatur, Ethica" 1896, „Der Tempelsänger im Alten Testament" 1899, „Natur und Geist nach der Auffassung des Alten Testamentes" 1901, „Die Motive des Glaubens an die Gebetserhörung im Alten Testament" 1901, „Die geistige Kultur der semitischen Völker" 1901, „Babylonische Kultur und biblische Religion" 1903, „Sünde und Gnade im religiösen Leben des Volkes Israel bis auf Christum" 1904, „Das Rätsel des Leidens im Alten Testament" 1905.

Kobert, Rudolf, Dr. med., Kais. russ. Staatsrat, o. Univ.-Prof., **Rostock** i. M., St. Georgstr. 72.

* 3. Jan. 1854 zu Bitterfeld (verh. seit 1886 mit Helene, geb. Steinecke), war Zögling der Franckeschen Stiftungen in Halle, studierte an der dortigen Universität Medizin und promovierte 1877. Darauf war er Assistent an der medizinischen Universitätsklinik und Poliklinik dortselbst, ferner am physiologischen Universitätsinstitut in Straßburg, von 1880 an am pharmakologischen Universitätsinstitut ebenda, wurde 1886 Direktor des gleichen Instituts und Professor für Pharmakologie in Dorpat und legte 1897 infolge der Russifizierung dieser Universität freiwillig sein Amt nieder. Von hier kam er als Direktor und Chefarzt der Brehmerschen Lungenheilanstalt nach Görbersdorf und folgte 1899 einem Rufe nach Rostock. Hier ist er auch Direktor des Universitätsinstituts für Pharmakologie und physiologische Chemie. Er ist bestrebt, bei seinen Schülern Verständnis für Toxikologie sowie für Geschichte der Medizin und für Pharmakotherapie zu wecken und zu fördern. Die verschiedensten Arzneimittelfabriken des In- und Auslandes haben sein Gutachten über ihre neuen Präparate eingeholt, auch in wichtigen Giftprozessen wurde sein Obergutachten eingefordert. Mehrere archäologisch-chemische Fragen wurden durch ihn endgültig entschieden. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Bestandteile und Wirkungen des Mutterkorns" 1884, „Jahresbericht der Pharmakotherapie für 1884" 1885, „Zustand der Arzneikunde vor 18 Jahrhunderten" 1887, „Kompendium der Toxikologie" 1887, „Arbeiten des pharmakologischen Instituts zu Dorpat" 1888—96, „Historische Studien" desselben Instituts 1889—96, „Cyanmethaemoglobin" 1891, „Arzneiverordnungslehre" 1888, „Lehrbuch der Intoxikationen" 1895, „Über den Kwaß" 1896, „Zur Geschichte des Bieres" 1897, „Görbersdorfer Veröffentlichungen" 1897—98, „Über Lungenheilanstalten" 1900, „Über Giftspinnen" 1901, „Über Giftfische und Fischgifte" 1902, „Über die Schwierigkeit bei der Auslese der Kranken für Lungenheilstätten" 1902, „Über Saponinsubstanzen" 1904. Ferner ist er Mitherausgeber der „Zeitschrift für Krankenpflege".

Koch, Anton, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Grabenstr. 19.

* 19. April 1859 zu Pfronstetten in Württemberg, studierte von 1879—83 Philosophie und Theologie in Tübingen, besuchte 1884 das Priesterseminar in Rothenburg, wurde 1884 Vikar in Schönenberg bei Ellwangen, 1886 Repetent an dem Kgl. Wilhelmsstift in Tübingen, promovierte dort 1890 zum Doktor der Theologie und las von 1889—91 über das Alte Testament, hebräische Archäologie, Assyriologie und die Bibel. Von 1891—94 wirkte er als Kaplan und Religionslehrer in Stuttgart und ging 1894 als a.o. Professor nach Tübingen, woselbst 1896 seine Ernennung zum o. Professor erfolgte. Er ist Mitarbeiter an der „Theologischen Quartalschrift", der „Literarischen Rundschau", dem „Allgemeinen Literaturblatt", der „Theologischen Revue", der „Deutschen Literaturzeitung" u. a. m. und schrieb: „Der heilige Faustus, Bischof von Riez" 1895, „Lehrbuch der Moraltheologie" 1905.

Koch, Friedrich E., Professor, Komponist, **Friedenau** b. Berlin, Niedstr. 28.

* 3. Juli 1862 zu Berlin (verh. seit 1892 mit Anna, geb. Fürchow), besuchte die Luisenstädtische Realschule daselbst, dann die Hochschule für Musik unter Rob. Hausmann, Radecke, Joachim und Bargiel, war von 1883—92 Mitglied der Kgl. Kapelle in Berlin und lebt jetzt daselbst als Lehrer der Kompositionstechnik. 1900 wurde er zum Kgl. Professor ernannt, 1901 in die Akademie der Künste und 1902 in deren Senat berufen. Von seinen Werken seien erwähnt: Symphonie „Von der Nordsee", Symphonie Nr. 2 G-Dur, zwei Opern: „Die Halliger" (aufgeführt in Köln) und „Lea", das Oratorium „Von den Tageszeiten" (1904 Uraufführung in Aachen), dazu kommen Trios, Chorkantaten und ein Violinkonzert. Durch Aufführungen in vielen größeren Städten Deutschlands sowie im Ausland wurden K.s Werke auch weiteren Kreisen bekannt.

Koch, Georg, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Hochschule für die bildenden Künste, **Berlin** S. 59, Fontanepromenade 10.

* 27. Febr. 1857 zu Berlin als Sohn des Illustrators Karl K., erhielt seinen ersten Unterricht von dem Pferdemaler Professor Karl Steffeck und von Professor Paul Meyerheim in Berlin, dann war er Schüler der dortigen Kunstakademie unter Professor Karl Gussow. K. hat sich hauptsächlich mit dem Studium des edlen Pferdes beschäftigt und die Motive zu seinen Bildern dem Militär- und Sportleben entnommen. 1896 wurde er zum Mitglied der Kgl. Akademie der bildenden Künste in Berlin gewählt, 1899 zum Professor ernannt und wirkt seit 1904 als Lehrer an der Kgl. Hochschule für die bildenden Künste in Berlin. Er schuf zahlreiche Illustrationen, namentlich für die leipziger „Illustrierte Zeitung" und den Verlag von Velhagen & Klasing, Schlachtengemälde und Militärbilder für verschiedene preußische Offizierkorps, „Versprengte französische Kürassiere" (Museum in Leipzig), „Kaiser Friedrichs letzte Heerschau".

Koch, Hermann, Kunstmaler, **München,** Bavariaring 15.

* 22. Nov. 1856 zu Dömitz i. Mecklenburg, besuchte von 1875—77 die Kunstgewerbeschule in Nürnberg und von 1877—84 die Akademie in München, wo er von 1880—84 Meisterschüler von Lindenschmit war. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Tintoretto, die Leiche seiner Tochter malend" 1883 (Privatbesitz in England), „Adelheid am Hofe des Bischofs von Bamberg", „Das Echo", „Ingeborg am Meere" (von der Kaiserin Elisabeth von Österreich angekauft), „Beerdigung einer Klosterfrau auf Frauenchiemsee".

Koch, Hugo, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Braunsberg** i. Ostpr.

* 7. April 1869 zu Andelfingen (Württemberg), besuchte die Lateinschule in Riedlingen und das Gymnasium in Ehingen a. D., ging 1887 nach Tübingen, um Theologie und Philologie zu studieren, wurde 1892 zum Priester geweiht, kam als Vikar nach Schwäbisch-Gmünd und Ulm, 1893 als Repetent an das Wilhelmsstift in Tübingen, wurde 1899 zu einer wissenschaftlichen Reise beurlaubt, die ihn an die meisten deutschen Universitäten führte, und 1900 zum Stadtpfarrer in Reutlingen ernannt. 1904 wurde er o. Professor der Kirchengeschichte am Lyceum Hosianum in Braunsberg. Außer zahlreichen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften ist als größeres Werk hervorzuheben: „Pseudo-Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen" 1900.

Koch, Karl Richard, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch. zu Stuttgart, **Kannstatt** (Württbg.), Taubenheimstraße.

* 2. Aug. 1852 zu Stettin, besuchte das Marienstiftsgymnasium seiner Vaterstadt, studierte nach bestandener Reifeprüfung in Bonn, Freiburg i. Br. und Göttingen, promovierte 1875 in Freiburg i. Br., habilitierte sich hier 1881 für Physik und ging 1882 als Chef der deutschen Polarexpedition an die Küste von Labrador, um während der Zeit der internationalen Polarforschung 1882—83 meteorologische, magnetische und Polarlichtbeobachtungen zu machen. Ende 1883 kehrte er zurück und nahm seine Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg i, Br. wieder auf, wurde 1886 zum a.o. Professor ernannt, folgte 1888 in gleicher Eigenschaft einem Rufe an die technische Hochschule in Aachen und kam 1891 als o. Professor und Direktor des physikalischen Instituts nach Stuttgart. Er hat eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht und ist Mitarbeiter am „Deutschen Polarwerk 1882—83" (Abteilung Meteorologie und Polarlicht). K. ist württembergischer Kommissar für die internationale Erdmessung.

Koch, Ludwig, Dr. phil., Univ.-Honorar-Prof., **Heidelberg,** Sophienstr. 25.

* 27. Jan. 1850 zu Darmstadt, studierte 1870—74 an der dortigen technischen Hochschule und an der Universität Heidelberg, wo er 1874 promovierte, wurde 1875 Assistent an dem dortigen botanischen Universitätsinstitut und habilitierte sich 1877 daselbst für Botanik. Im gleichen Jahre noch siedelte er als Dozent der Botanik und Vorstand des pflanzenphysiologischen Instituts an die damalige landwirtschaftliche Akademie in Proskau über, kehrte 1879 an die Universität Heidelberg zurück, wurde 1882 zum a.o. Professor und 1902 zum Honorarprofessor daselbst ernannt. Er veröffentlichte: „Ursachen des Lagerns des Getreides" 1873, „Untersuchungen über die Entwicklung der Cuscuteen" 1874, „Die Entwicklung des Samens der Orobanchen" 1876, „Untersuchungen über die Entwicklung der Crassulaceen 1879, „Die Klee und Flachsseide (Cuscuta Epithymum und Cuscuta Epilinum)" 1880, „Die Entwicklung des Samens von Monotropa Hypopitys" 1882, „Die Entwicklungsgeschichte der Orobanchen" 1887, „Zur Entwicklungsgeschichte der Rhinanthaceen" 1888—90, „Die Paraffineinbettung und ihre Verwendung in der Pflanzenanatomie" 1890, „Bau und Wachstum der Sproßspitze der Phanerogamen" 1891, „Mikrotechnische Mitteilungen" 1892—96, „Die vegetative Verzweigung der höheren Gewächse" 1893, „Bau und Wachstum der Wurzelspitze von Angiopteris evecta" 1895, „Die mikroskopische Analyse der Drogenpulver" 1900 u. a. m.

Koch, Maidy, s. Maidy Meyer.

Koch, Matthäus, Kgl. Musikdirektor, Organist, Komponist, **Stuttgart,** Hohestr. 6.

* 1. März 1862 zu Heubach, Württemberg, (verh. seit 1. Aug. 1893 mit Pauline, geb. Klöpfer), stand nach beendeter Vorbereitung im Lehrerseminar Reutlingen einige Jahre im württembergischen Schuldienst, trat dann als stud. in das Kgl. Konservatorium in Stuttgart ein, um sich bei Professor Dr. J. v. Faißt der Komposition und Orgel, bei den Professoren Linder und Speidel dem Klavier- und Partiturspiel zu widmen. Von 1892—1900 hatte er eine Lehrerstelle für Tonsatz und Klavier an der „Neuen Stuttgarter Musikschule" inne und wurde 1892 zum Organisten und Chordirigenten an der evangelischen Friedenskirche ernannt. Als Künstler im Orgelspiel bewährte er sich in zahlreichen Kirchenkonzerten. 1895 übertrug ihm die Oberkirchenbehörde die Funktionen eines Orgelrevidenten. 1900 eröffnete er ein eigenes Musikinstitut, 1901 wurde er Kgl. Musikdirektor und seit 1903 ist er an der musikalischen Leitung der „Neuen Musikzeitung" in Stuttgart beteiligt, in welchem Blatte er gegenwärtig eine nach eigenen methodischen Grundsätzen bearbeitete Tonsatzlehre veröffentlicht. Er schrieb: sechs Orgelsonaten, eine Suite, kleinere Orgelstücke, Chöre, Sologesänge. Sein Kunstgesang für Männerchor „Sanct Michel, salve nos!" wurde 1904 in Berlin mit dem ersten Preise gekrönt.

Koch, Max, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** V, Museumsplatz 10.

* 22. Dez. 1855 zu München, besuchte daselbst das Ludwigsgymnasium und die Universität, setzte in Berlin seine Studien fort und habilitierte sich im Dezember 1879 an der Universität Marburg. Seit 1890 ist er Professor an der Universität Breslau. K. ist bekannt als Mitverfasser der „Geschichte der deutschen Literatur" 1897. Von diesem Werk hat Friedrich Vogt den Zeitraum bis 1600 behandelt, K. den Zeitraum von 1600 bis zur Gegenwart. Von seinen übrigen Schriften seien genannt: „Quellen von Wielands Oberon" 1879, „Über die Beziehungen der englischen Literatur zur deutschen im 18. Jahrhundert" 1883, „Gottsched und die Reform der deutschen Literatur" 1886, „Was kann das deutsche Volk von R. Wagner lernen?" 1888, „Grillparzer" und „Nationalität und Nationalliteratur" 1891. Dazu kommen verschiedene Arbeiten für Cottas

„Bibliothek der Weltliteratur“, Kürschners „Deutsche Nationalliteratur“, eine vielverbreitete kleine „Geschichte der deutschen Literatur“ in der Sammlung Göschen, die Neubearbeitung von Vilmars „Lebensbildern deutscher Dichter“ u. a. K. gibt auch die „Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte“ heraus.

Koch, Paul, Geh. Admiralitätsrat, vortr. Rat im Reichsmarineamt, **Berlin** W. 50, Regensburgerstr. 4.

* 14. Mai 1855 zu Marienwerder, Westpreußen, (verh. seit Januar 1885 mit Maria, geb. von Reichardt), studierte Rechtswissenschaft in Leipzig, Breslau und Berlin. Seit 1878 Referendar wurde er 1883 Assessor. Herbst desselben Jahres trat er zur Marineverwaltung über und wurde 1893 zum vortr. Rat im Marineamt ernannt. K. ist schriftstellerisch und journalistisch vielfach tätig gewesen. So gab er heraus: „Beiträge zur Geschichte unserer Marine“ 1896 und 1900, „Deutsches Flottenlesebuch“ (mit Professor Bork) 1901, „Geschichte der deutschen Marine“ 1902, „Aus der Zeit des Admirals von Stosch“ 1903, „Einführung in die Marineverwaltung“ 1904, ferner einige kleinere Sachen sozialpolitischen Inhalts.

Koch, Richard, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Reichsbankdirektoriums, M. d. H., **Berlin** W. 56, Oberwallstr. 10/11.

* 15. Sept. 1834 zu Kottbus, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Berlin Rechtswissenschaft, wurde am 2. Nov. 1853 bei dem Kreisgericht in Kottbus vereidigt und am 12. April 1858 zum Gerichtsassessor ernannt. Demnächst arbeitete er in den verschiedensten staatsanwaltschaftlichen und richterlichen Stellungen in Spremberg, Kottbus, Berlin, Frankfurt a. O., Ratibor und Halberstadt. Im März 1862 wurde er zum Stadt- und Kreisrichter in Danzig ernannt, 1865 an das Stadtgericht in Berlin versetzt und 1867 zum Stadtgerichtsrat daselbst befördert. Nach mehrjähriger Beschäftigung als Schriftführer der Zivilprozeßkommission des Norddeutschen Bundes wurde er im Okt. 1870 als Hilfsarbeiter in das Direktorium der Preußischen Bank berufen und erhielt am 24. März 1871 seine Ernennung zum Geh. Finanzrat, Hauptbankjustitiarius und Mitglied des Hauptbankdirektoriums. K. hatte hervorragenden Anteil an der 1876 erfolgten Umwandlung der Preußischen Bank in die Reichsbank. Im Mai 1876 zum Geh. Oberfinanzrat befördert, wurde er im August 1886 bei Gelegenheit des 500jährigen Jubiläums der Universität Heidelberg zum Dr. jur. honoris causa kreiert. 1887 erhielt er die neugeschaffene Stelle eines Vizepräsidenten des Reichsbankdirektoriums, seit dem 5. Mai 1888 als Rat erster Klasse und wurde 1890 Präsident dieser Reichsbehörde. Im Januar 1891 wurde er als Kronsyndikus in das Herrenhaus berufen, fungierte sodann 1892 bis 1893 als Vorsitzender der vom Reichskanzler berufenen Börsenenquetekommission und wurde am 14. August 1893 zum Kais. Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. 1903 verlieh ihm bei Gelegenheit seines Amtsjubiläums die Universität Straßburg die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber und seine Vaterstadt das Ehrenbürgerrecht. Verfaßte u. a.: „Reform des Konkursrechts“ 1868, „Über Giroverkehr und den Gebrauch von Schecks als Zahlungsmittel“ 1878, (mit Struckmann) „Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich“ 1878, „Über Bedürfnis und Inhalt eines Scheckgesetzes für das Deutsche Reich“ 1883, „Reichsgesetzgebung über Münz- und Notenbankwesen usw.“ 1885, „Über Bedürfnis und Inhalt eines deutschen Warrantgesetzes“ 1887, „Geld und Wertpapiere, Kritik des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches“ 1889, „Vorträge und Aufsätze hauptsächlich aus dem Wechsel- und Handelsrecht“, 1891.

Koch, Robert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Honorarprof., Generalarzt à la suite des Sanitätskorps, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 25.

* 11. Dez. 1843 zu Klausthal, widmete sich medizinischen Studien in Göttingen, arbeitete, nach Abschluß seines Studiums, als Assistent am allgemeinen Krankenhause zu Hamburg und ließ sich 1866 in Langenhagen bei Hannover als praktischer Arzt nieder. Nach kurzer Tätigkeit verlegte er seine Praxis nach Rackwitz in Posen, kam 1872 als Physikus nach Wollstein und folgte 1880 einem Rufe als o. Mitglied in das Reichsgesundheitsamt. 1883 leitete er als Geh. Regierungsrat die deutsche Cholerakommission nach Ägypten und Indien, ging 1884 als Cholerakommissar nach Frankreich und wurde 1885 o. Universitätsprofessor und Direktor des hygienischen Universitätsinstituts in Berlin. 1891 übernahm er die Leitung des neuerrichteten Instituts für Infektionskrankheiten, welches Amt er 1904 niederlegte. 1896 begab er sich nach Kapstadt, um hier die Rinderpest zu studieren. K.s bedeutende Forschungen und Entdeckungen begannen Mitte der 70er Jahre; den Kommabazillus fand er 1883. Er ist auch Mitglied des preußischen Staatsrats. Er verfaßte: „Zur Ätiologie des Milzbrandes“ 1876, „Zur Ätiologie der Wundinfektionskrankheiten“ 1878, „Milzbrandimpfung“ 1882, „Beiträge zur Ätiologie der Tuberkulose“ 1882, „Betrieb des Kochschen Instituts für Infektionskrankheiten“ 1892, „Über neue Tuberkulinpräparate“ 1897, „Lepra-Erkrankungen im Kreise Memel“ 1897, „Reisebericht über Rinderpest, Bubonenpest in Indien und Afrika, Tsetse- oder Surrakrankheit, Texasfieber, tropische Malaria, Schwarzwasserfieber“ 1898, „Verbreitung der Bubonenpest“ 1898, „Ergebnisse der vom deutschen Reiche ausgesandten Malaria-Expedition“ 1901, „Seuchenbekämpfung im Kriege“ 1902, „Berichte über die Wertbestimmung des pariser Pestserums“ (mit anderen Professoren zusammen) 1902.

Kohl, Horst, Dr. phil., Professor, Oberlehrer am Königin-Karola-Gymnasium, **Leipzig-Connewitz,** Eichendorffstr. 31.

* 19. Mai 1855 zu Waldheim (verh. seit 20. Sept. 1880 mit Martha, geb. Meurer), besuchte die Gymnasien zu Zwickau und Chemnitz, studierte 1874—76 in Leipzig Philologie und Geschichte,

promovierte daselbst 1876, arbeitete 1876—77 als Hilfsarbeiter bei den Monumenta Germaniae historica zu Berlin, bestand 1877 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt an der Universität Leipzig. Nach kurzer Probezeit am Nikolaigymnasium zu Leipzig wurde K. an der Realschule I. O. zu Chemnitz angestellt und wirkte darauf bis Ostern 1903 am Kgl. Gymnasium dortselbst. Seit dieser Zeit gehört er als Oberlehrer dem Königin-Karola-Gymnasium zu Leipzig an. K. veröffentlichte folgende Werke: „Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters (von R. Dietsch)", II. 3. 4. 1881—84, „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit (Otto v. Freising, Rahewin)" 1881—86, „Annalen der deutschen Geschichte des Mittelalters (von G. Richter)", II. u. III. 1885—98, „Fürst Bismarck-Gedenkbuch" 1888, „Dreißig Jahre preußisch-deutscher Geschichte in amtlichen Kundgebungen 1858—88" 1889, „Bismarck-Regesten" 1891—92, „Bismarcks politische Reden" 1892—1904, „Bismarck-Gedichte des Kladderadatsch mit Erläuterungen" 1894, „Bismarcks Briefe an General L. v. Gerlach" 1896, „Bismarck-Briefe" 1896—99, „Denkwürdige Tage aus dem Leben des Fürsten Bismarck" 1898, „Bismarckreden (1847—1895)" 1898, „Bismarck-Jahrbuch" 1894 bis 1899, „Wegweiser durch die Gedanken und Erinnerungen des Fürsten O. von Bismarck" 1899, „Register zu den Gedanken und Erinnerungen des Fürsten O. von Bismarck" 1900, „Grundriß der Geschichte des Mittelalters" 1905. K. ist auch Herausgeber der „Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Otto v. Bismarck" 1899, sowie des Anhangs 1901.

Kohler, Joseph, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 216.

* 9. März 1849 zu Offenburg (Großherzogtum Baden), studierte in Freiburg i. B. und Heidelberg Rechtswissenschaft und promovierte 1874 zum Dr. jur., nachdem er die beiden badischen Staatsprüfungen bestanden hatte. 1878 ging er als Professor der Rechte nach Würzburg, seit 1888 doziert er in Berlin. Im Jahre 1904 wurde er gelegentlich der Jubiläumsfeier der Universität Chicago zum Legum Doctor ernannt. K.s literarische Tätigkeit ist sehr fruchtbar. Er gibt das Archiv für Strafrecht heraus und ist an der Herausgabe der Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft und des Archivs für bürgerliches Recht mitbeteiligt. Juristische Werke von ihm sind: „Autorrecht" 1880, „Lehrbuch des Konkursrechts" 1891, „Leitfaden des Konkursrechts" 1893, „Die peinliche Gerichtsordnung Karls V." (mit Scheel) 1900, „Lehrbuch des bürgerlichen Rechts" I. 1904. Daneben betätigte sich K. noch als Kulturhistoriker, Dichter und Komponist.

Köhler, Bruno, Regisseur, Schauspieler, Kostümmaler, Schriftsteller, **Berlin** NW. 40, Alexanderufer 1.

* 5. Nov. 1855 zu Greiz (verh. seit 1890 mit Elsa, geb. Schlesinger), besuchte das Gymnasium Andreanum zu Hildesheim und das Progymnasium zu Goslar a. H., ging im 17. Jahre zur Bühne und trat zuerst als „Schüler" im „Faust" auf, dann blieb er zwei Jahre der Bühne fern, um sich in Paris der Malerei zu widmen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich hierbei durch Schriftstellern und Illustrationen für Zeitschriften. Im 19. Jahre wurde er wieder Schauspieler, und zwar im Fache der jugendlichen humoristischen Rollen. Er hatte u. a. Engagements in Königsberg i. Pr., Augsburg, Basel, Düsseldorf, Dresden. Bei Begründung des „Deutschen Theaters" in Berlin wurde er für diese Bühne als Schauspieler und Kostümmaler engagiert, blieb 21 Jahre an diesem Institut und siedelte 1904 mit dem Direktor des „Deutschen Theaters", Dr. Otto Brahm, ans Lessingtheater über. Er ist Verfasser folgender Werke: „Ein pikanter Roman", Lustsp. 1881, „Moseralbum", Federzeichn. 1882, „Extravaganzen", Lustsp. 1886, „Das Orakel", Lustsp. 1886, „Der Dreizehnte", Lustsp. 1887, „Trachtenbilder für die Bühne", Kostümprachtw. 1890—91, „Dies und das", Humor. 1894, „Das Schoßkind", Lustsp. 1894, „Allgemeine Trachtenkunde" 1900, „In Vormundschaftssachen", Schw. 1902, „Antje", Schausp. 1903, „Der Ehekäfig", Lustsp. 1904.

Köhler, Gustav, Dr.-Ing. h. c., Geh. Bergrat, Professor, Direktor der Bergakademie, **Klausthal** in Hannover.

* 1. April 1839 zu Zellerfeld im Harz (verh. seit 6. Juli 1871 mit Alwine, geb. Mehnert), besuchte das Gymnasium in Klausthal, studierte hierauf von 1855—59 auf der Bergakademie daselbst, bestand 1860 das hannoversche Staatsexamen, 1866 das zweite (technische) Examen, nachdem er in der Zwischenzeit als Bergmann und Unterbeamter auf Erz- und Kohlengruben tätig gewesen war, absolvierte 1871 das preußische Bergassessorexamen, war bis 1876 in Privatdienst als Inspektor und Direktor von Bergwerken tätig, bis 1880 Lehrer an der Bergschule in Bochum, von da ab Professor an der Kgl. Bergakademie in Klausthal und seit 1887 auch deren Direktor. Werke: „Lehrbuch der Bergbaukunde" 1884, „Leitfaden der Bergbaukunde" 1891.

Köhler, Karl, Dr., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Kais. Gesundheitsamtes a. D., **Berlin** NW. 23, Klopstockstr. 18 u. **Ascherode** b. Sollstedt (Prov. Sachsen).

* 14. Mai 1847 zu Celle in Hannover (verh. seit 26. Mai 1873 mit Elise, geb. Neumann), absolvierte das Lyzeum in Hannover und studierte dann Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg und Berlin, wobei sich eine Spezialneigung für Geschichte und deren Hilfswissenschaften, sowie für Musik herausbildete. 1868 wurde er Auskultator, später Referendar in Naumburg a. S., zugleich Kreisdeputierter, 1872 Gerichtsassessor, 1873 Regierungsassessor, zunächst in Marienwerder, dann in Koblenz und 1876 Landrat des neugebildeten Kreises Tuchel in Westpreußen. 1878 kam er, zuerst kommissarisch, dann definitiv in das Reichskanzleramt, wurde 1881 vortr. Rat dieser Behörde, 1885 Direktor des Kais. Gesundheitsamtes, 1895 Rat erster Klasse, erhielt 1900 den Titel „Präsident" und übernahm 1901 den Vorsitz des Reichs-Gesundheitsrats. Er ist als Leiter

„Bibliothek der Weltliteratur“, Kürschners „Deutsche Nationalliteratur“, eine vielverbreitete kleine „Geschichte der deutschen Literatur“ in der Sammlung Göschen, die Neubearbeitung von Vilmars „Lebensbildern deutscher Dichter“ u. a. K. gibt auch die „Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte“ heraus.

Koch, Paul, Geh. Admiralitätsrat, vortr. Rat im Reichsmarineamt, **Berlin** W. 50, Regensburgerstr. 4.

* 14. Mai 1855 zu Marienwerder, Westpreußen, (verh. seit Januar 1885 mit Maria, geb. von Reichardt), studierte Rechtswissenschaft in Leipzig, Breslau und Berlin. Seit 1878 Referendar wurde er 1883 Assessor. Herbst desselben Jahres trat er zur Marineverwaltung über und wurde 1893 zum vortr. Rat im Marineamt ernannt. K. ist schriftstellerisch und journalistisch vielfach tätig gewesen. So gab er heraus: „Beiträge zur Geschichte unserer Marine“ 1896 und 1900, „Deutsches Flottenlesebuch“ (mit Professor Bork) 1901, „Geschichte der deutschen Marine“ 1902, „Aus der Zeit des Admirals von Stosch“ 1903, „Einführung in die Marineverwaltung“ 1904, ferner einige kleinere Sachen sozialpolitischen Inhalts.

Koch, Richard, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Reichsbankdirektoriums, M. d. H., **Berlin** W. 56, Oberwallstr. 10/11.

* 15. Sept. 1834 zu Kottbus, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Berlin Rechtswissenschaft, wurde am 2. Nov. 1853 bei dem Kreisgericht in Kottbus vereidigt und am 12. April 1858 zum Gerichtsassessor ernannt. Demnächst arbeitete er in den verschiedensten staatsanwaltschaftlichen und richterlichen Stellungen in Spremberg, Kottbus, Berlin, Frankfurt a. O., Ratibor und Halberstadt. Im März 1862 wurde er zum Stadt- und Kreisrichter in Danzig ernannt, 1865 an das Stadtgericht in Berlin versetzt und 1867 zum Stadtgerichtsrat daselbst befördert. Nach mehrjähriger Beschäftigung als Schriftführer der Zivilprozeßkommission des Norddeutschen Bundes wurde er im Okt. 1870 als Hilfsarbeiter in das Direktorium der Preußischen Bank berufen und erhielt am 24. März 1871 seine Ernennung zum Geh. Finanzrat, Hauptbankjustitiarius und Mitglied des Hauptbankdirektoriums. K. hatte hervorragenden Anteil an der 1876 erfolgten Umwandlung der Preußischen Bank in die Reichsbank. Im Mai 1876 zum Geh. Oberfinanzrat befördert, wurde er im August 1886 bei Gelegenheit des 500jährigen Jubiläums der Universität Heidelberg zum Dr. jur. honoris causa kreiert. 1887 erhielt er die neugeschaffene Stelle eines Vizepräsidenten des Reichsbankdirektoriums, seit dem 5. Mai 1888 als Rat erster Klasse und wurde 1890 Präsident dieser Reichsbehörde. Im Januar 1891 wurde er als Kronsyndikus in das Herrenhaus berufen, fungierte sodann 1892 bis 1893 als Vorsitzender der vom Reichskanzler berufenen Börsenenquetekommission und wurde am 14. August 1893 zum Kais. Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. 1903 verlieh ihm bei Gelegenheit seines Amtsjubiläums die Universität Straßburg die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber und seine Vaterstadt das Ehrenbürgerrecht. Verfaßte u. a.: „Reform des Konkursrechts“ 1868, „Über Giroverkehr und den Gebrauch von Schecks als Zahlungsmittel“ 1878, (mit Struckmann) „Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich“ 1878, „Über Bedürfnis und Inhalt eines Scheckgesetzes für das Deutsche Reich“ 1883, „Reichsgesetzgebung über Münz- und Notenbankwesen usw.“ 1885, „Über Bedürfnis und Inhalt eines deutschen Warrantgesetzes“ 1887, „Geld und Wertpapiere, Kritik des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches“ 1889, „Vorträge und Aufsätze hauptsächlich aus dem Wechsel- und Handelsrecht“, 1891.

Koch, Robert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Honorarprof., Generalarzt à la suite des Sanitätskorps, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 25.

* 11. Dez. 1843 zu Klausthal, widmete sich medizinischen Studien in Göttingen, arbeitete, nach Abschluß seines Studiums, als Assistent am allgemeinen Krankenhause zu Hamburg und ließ sich 1866 in Langenhagen bei Hannover als praktischer Arzt nieder. Nach kurzer Tätigkeit verlegte er seine Praxis nach Rackwitz in Posen, kam 1872 als Physikus nach Wollstein und folgte 1880 einem Rufe als o. Mitglied in das Reichsgesundheitsamt. 1883 leitete er als Geh. Regierungsrat die deutsche Cholerakommission nach Ägypten und Indien, ging 1884 als Cholerakommissar nach Frankreich und wurde 1885 o. Universitätsprofessor und Direktor des hygienischen Universitätsinstituts in Berlin. 1891 übernahm er die Leitung des neuerrichteten Instituts für Infektionskrankheiten, welches Amt er 1904 niederlegte. 1896 begab er sich nach Kapstadt, um hier die Rinderpest zu studieren. K.s bedeutende Forschungen und Entdeckungen begannen Mitte der 70er Jahre; den Kommabazillus fand er 1883. Er ist auch Mitglied des preußischen Staatsrats. Er verfaßte: „Zur Ätiologie des Milzbrandes“ 1876, „Zur Ätiologie der Wundinfektionskrankheiten“ 1878, „Milzbrandimpfung“ 1882, „Beiträge zur Ätiologie der Tuberkulose“ 1882, „Betrieb des Kochschen Instituts für Infektionskrankheiten“ 1892, „Über neue Tuberkulinpräparate“ 1897, „Lepra-Erkrankungen im Kreise Memel“ 1897, „Reisebericht über Rinderpest, Bubonenpest in Indien und Afrika, Tsetse- oder Surrakrankheit, Texasfieber, tropische Malaria, Schwarzwasserfieber“ 1898, „Verbreitung der Bubonenpest“ 1898, „Ergebnisse der vom deutschen Reiche ausgesandten Malaria-Expedition“ 1901, „Seuchenbekämpfung im Kriege“ 1902, „Berichte über die Wertbestimmung des pariser Pestserums“ (mit anderen Professoren zusammen) 1902.

Kohl, Horst, Dr. phil., Professor, Oberlehrer am Königin-Karola-Gymnasium, **Leipzig-Connewitz**, Eichendorffstr. 31.

* 19. Mai 1855 zu Waldheim (verh. seit 20. Sept. 1880 mit Martha, geb. Meurer), besuchte die Gymnasien zu Zwickau und Chemnitz, studierte 1874—76 in Leipzig Philologie und Geschichte,

promovierte daselbst 1876, arbeitete 1876—77 als Hilfsarbeiter bei den Monumenta Germaniae historica zu Berlin, bestand 1877 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt an der Universität Leipzig. Nach kurzer Probezeit am Nikolaigymnasium zu Leipzig wurde K. an der Realschule I. O. zu Chemnitz angestellt und wirkte darauf bis Ostern 1903 am Kgl. Gymnasium dortselbst. Seit dieser Zeit gehört er als Oberlehrer dem Königin-Karola-Gymnasium zu Leipzig an. K. veröffentlichte folgende Werke: „Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters (von R. Dietsch)", II. 3. 4. 1881—84, „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit (Otto v. Freising, Rahewin)" 1881—86, „Annalen der deutschen Geschichte des Mittelalters (von G. Richter)", II. u. III. 1885—98, „Fürst Bismarck-Gedenkbuch" 1888, „Dreißig Jahre preußisch-deutscher Geschichte in amtlichen Kundgebungen 1858—88" 1889, „Bismarck-Regesten" 1891—92, „Bismarcks politische Reden" 1892—1904, „Bismarck-Gedichte des Kladderadatsch mit Erläuterungen" 1894, „Bismarcks Briefe an General L. v. Gerlach" 1896, „Bismarck-Briefe" 1896—99, „Denkwürdige Tage aus dem Leben des Fürsten Bismarck" 1898, „Bismarckreden (1847—1895)" 1898, „Bismarck-Jahrbuch" 1894 bis 1899, „Wegweiser durch die Gedanken und Erinnerungen des Fürsten O. von Bismarck" 1899, „Register zu den Gedanken und Erinnerungen des Fürsten O. von Bismarck" 1900, „Grundriß der Geschichte des Mittelalters" 1905. K. ist auch Herausgeber der „Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Otto v. Bismarck" 1899, sowie des Anhangs 1901.

Kohler, Joseph, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 216.

* 9. März 1849 zu Offenburg (Großherzogtum Baden), studierte in Freiburg i. B. und Heidelberg Rechtswissenschaft und promovierte 1874 zum Dr. jur., nachdem er die beiden badischen Staatsprüfungen bestanden hatte. 1878 ging er als Professor der Rechte nach Würzburg, seit 1888 doziert er in Berlin. Im Jahre 1904 wurde er gelegentlich der Jubiläumsfeier der Universität Chicago zum Legum Doctor ernannt. K.s literarische Tätigkeit ist sehr fruchtbar. Er gibt das Archiv für Strafrecht heraus und ist an der Herausgabe der Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft und des Archivs für bürgerliches Recht mitbeteiligt. Juristische Werke von ihm sind: „Autorrecht" 1880, „Lehrbuch des Konkursrechts" 1891, „Leitfaden des Konkursrechts" 1893, „Die peinliche Gerichtsordnung Karls V." (mit Scheel) 1900, „Lehrbuch des bürgerlichen Rechts" I. 1904. Daneben betätigte sich K. noch als Kulturhistoriker, Dichter und Komponist.

Köhler, Bruno, Regisseur, Schauspieler, Kostümmaler, Schriftsteller, **Berlin** NW. 40, Alexanderufer 1.

* 5. Nov. 1855 zu Greiz (verh. seit 1890 mit Elsa, geb. Schlesinger), besuchte das Gymnasium Andreanum zu Hildesheim und das Progymnasium zu Goslar a. H., ging im 17. Jahre zur Bühne und trat zuerst als „Schüler" im „Faust" auf, dann blieb er zwei Jahre der Bühne fern, um sich in Paris der Malerei zu widmen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich hierbei durch Schriftstellern und Illustrationen für Zeitschriften. Im 19. Jahre wurde er wieder Schauspieler, und zwar im Fache der jugendlichen humoristischen Rollen. Er hatte u. a. Engagements in Königsberg i. Pr., Augsburg, Basel, Düsseldorf, Dresden. Bei Begründung des „Deutschen Theaters" in Berlin wurde er für diese Bühne als Schauspieler und Kostümmaler engagiert, blieb 21 Jahre an diesem Institut und siedelte 1904 mit dem Direktor des „Deutschen Theaters", Dr. Otto Brahm, ans Lessingtheater über. Er ist Verfasser folgender Werke: „Ein pikanter Roman", Lustsp. 1881, „Moseralbum", Federzeichn. 1882, „Extravaganzen", Lustsp. 1886, „Das Orakel", Lustsp. 1886, „Der Dreizehnte", Lustsp. 1887, „Trachtenbilder für die Bühne", Kostümprachtw. 1890—91, „Dies und das", Humor. 1894, „Das Schoßkind", Lustsp. 1894, „Allgemeine Trachtenkunde" 1900, „In Vormundschaftssachen", Schw. 1902, „Antje", Schausp. 1903, „Der Ehekäfig", Lustsp. 1904.

Köhler, Gustav, Dr.-Ing. h. c., Geh. Bergrat, Professor, Direktor der Bergakademie, **Klausthal** in Hannover.

* 1. April 1839 zu Zellerfeld im Harz (verh. seit 6. Juli 1871 mit Alwine, geb. Mehnert), besuchte das Gymnasium in Klausthal, studierte hierauf von 1855—59 auf der Bergakademie daselbst, bestand 1860 das hannoversche Staatsexamen, 1866 das zweite (technische) Examen, nachdem er in der Zwischenzeit als Bergmann und Unterbeamter auf Erz- und Kohlengruben tätig gewesen war, absolvierte 1871 das preußische Bergassessorexamen, war bis 1876 in Privatdienst als Inspektor und Direktor von Bergwerken tätig, bis 1880 Lehrer an der Bergschule in Bochum, von da ab Professor an der Kgl. Bergakademie in Klausthal und seit 1887 auch deren Direktor. Werke: „Lehrbuch der Bergbaukunde" 1884, „Leitfaden der Bergbaukunde" 1891.

Köhler, Karl, Dr., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Kais. Gesundheitsamtes a. D., **Berlin** NW. 23, Klopstockstr. 18 u. **Ascherode** b. Sollstedt (Prov. Sachsen).

* 14. Mai 1847 zu Celle in Hannover (verh. seit 26. Mai 1873 mit Elise, geb. Neumann), absolvierte das Lyzeum in Hannover und studierte dann Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg und Berlin, wobei sich eine Spezialneigung für Geschichte und deren Hilfswissenschaften, sowie für Musik herausbildete. 1868 wurde er Auskultator, später Referendar in Naumburg a. S., zugleich Kreisdeputierter, 1872 Gerichtsassessor, 1873 Regierungsassessor, zunächst in Marienwerder, dann in Koblenz und 1876 Landrat des neugebildeten Kreises Tuchel in Westpreußen. 1878 kam er, zuerst kommissarisch, dann definitiv in das Reichskanzleramt, wurde 1881 vortr. Rat dieser Behörde, 1885 Direktor des Kais. Gesundheitsamtes, 1895 Rat erster Klasse, erhielt 1900 den Titel „Präsident" und übernahm 1901 den Vorsitz des Reichs-Gesundheitsrats. Er ist als Leiter

seiner Behörde an allen Arbeiten derselben, sowie an der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Gesundheitswesens beteiligt. K. ist Ehrendoktor der Universität Gießen, Ehrenmitglied der Académie royale de médecine zu Brüssel, des Royal Sanitary Institute zu London usw. 1905 trat er unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikate Exzellenz in den Ruhestand.

Kohlrausch, Friedrich, Dr. phil., Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, o. Univ.-Honorarprof., **Charlottenburg,** Marchstr. 25 b.

* 14. Okt. 1840 zu Rinteln, besuchte 1858 bis 1862 die Universitäten in Göttingen und Erlangen, wurde 1862 Assistent an der Sternwarte in Göttingen, promovierte 1863 daselbst, wurde 1864 Dozent des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M., 1866 Assistent am physikalischen Institut in Göttingen, habilitierte sich im gleichen Jahre daselbst, wurde 1867 zum a.o. Professor ernannt, folgte 1870 einem Rufe als o. Professor an das Polytechnikum in Zürich, im folgenden Jahre einem solchen an das Polytechnikum in Darmstadt, wurde 1875 Ordinarius an der Universität Würzburg, 1888 in Straßburg und 1895 Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Seit 1899 ist er gleichzeitig o. Honorarprofessor an der Universität Berlin. Er veröffentlichte: „Lehrbuch der praktischen Physik" 1869 (auch mehrfach übersetzt), „Das Leitvermögen der Elektrolyte, insbesondere der Lösungen" (mit Holborn) 1898, „Kleiner Leitfaden der praktischen Physik" 1900, „Die Energie oder Arbeit und die Anwendung des elektrischen Stromes" 1900. Dazu kommen zahlreiche Abhandlungen. Die in denselben behandelten Gegenstände betreffen hauptsächlich elektrische und magnetische absolute Messungen, das Leitvermögen der Elektrolyte, das Verhalten des Wassers und die Herstellung ganz reinen Wassers, Elastizität, besonders elastische Nachwirkung sowie Methoden und Messungen aus der Optik und Wärmelehre. K. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften.

Kohlrausch, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Nienburgerstr. 8.

* 14. Mai 1855 zu Marburg in Hessen (verh. seit 1882 mit Luise, geb. Nußbaum), besuchte das humanistische Gymnasium zu Hannover, bestand 1874 die Reifeprüfung, studierte darauf Physik, Mathematik und Chemie am Polytechnikum in Darmstadt, an den Universitäten Würzburg und Göttingen und promovierte 1878 an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg. Hierauf wurde er Assistent für Physik an der Universität Straßburg, ebenda 1881 Privatdozent, 1883 a.o. Professor für theoretische Physik und kam im Herbst 1884 als Professor für Elektrotechnik an die Kgl. technische Hochschule in Hannover. Von 1892—95 war er Rektor der Hochschule. K. ist Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Er ist der Verfasser einer größeren Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen aus der Optik, Akustik, Elektrizitätslehre, dem Magnetismus und der Elektrotechnik, die zum größten Teil in „Wiedemanns Annalen" und in der „Elektrotechnischen Zeitschrift" erschienen sind.

Koehne, Robert, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 38. Feldartilleriebrigade, **Erfurt,** Elisabethstr. 7.

* 25. März 1847 zu Nordhausen (verh. seit 1877 mit Anna, geb. Klau), trat 1865 nach bestandener Reifeprüfung als Avantageur in das magdeburgische Feldartillerieregiment Nr. 4 ein, machte den Feldzug 1866 bei der 7. Division mit, wurde 1866 Leutnant und besuchte von 1867—69 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule. Im Kriege 1870/71 wurde er bei der Explosion des Pulvermagazins der Zitadelle von Laon verwundet. Von 1873—76 besuchte er die Kriegsakademie, wurde 1878 Hauptmann, war 1879—84 Lehrer an der Kriegsschule zu Hannover, wurde 1884 Batteriechef, 1889 Major und Abteilungskommandeur und war 1892—95 als erster Lehrer an der Feldartillerieschießschule tätig. 1894 wurde K. Oberstleutnant, 1899 Oberst und Kommandeur des Feldartillerieregiments „König Karl" in Württemberg, später Kommandeur der 38. Feldartilleriebrigade, 1900 Generalmajor und 1904 Generalleutnant.

Kolberg, Joseph, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Braunsberg.**

* 6. Aug. 1859 zu Elbing, absolvierte 1877 das dortige Gymnasium, oblag dann in Braunsberg, Eichstätt und Würzburg dem Studium der Philosophie und Theologie, promovierte 1883 in Würzburg, war bis 1896 an verschiedenen Orten in der Seelsorge tätig, wurde hierauf Präfekt des bischöflichen Knabenkonvikts sowie Subregens am bischöflich ermländischen Priesterseminar zu Braunsberg und wirkte in dieser Stellung bis 1901, in welchem Jahre er, nachdem er bereits 1897 Privatdozent am dortigen Kgl. Lyzeum geworden war, zum a.o. Professor ernannt wurde. 1904 wurde er o. Universitätsprofessor. Er schrieb: „Kultus und Disziplin der christlichen Gemeinde nach den Schriften Tertullians" 1886, „Die Einführung der Reformation im Ordenslande Preußen" 1897, „Ermland im Kriege des Jahres 1520" 1905.

Kolde, Theodor, D. Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Löwenichstr. 21.

* 6. Mai 1850 zu Friedland in Oberschlesien (verh. mit Anna, geb. Piper), besuchte das Gymnasium zu Öls in Schlesien, alsdann die Universitäten Breslau und Leipzig, habilitierte sich 1876 in Marburg, wurde daselbst 1879 a.o. Professor und folgte 1881 einem Rufe als o. Professor nach Erlangen. K. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Von seinen zahlreichen Schriften, namentlich über Lutherforschung, deutsche und englische Reformationsgeschichte usw., seien hier genannt: „Die deutsche Augustinerkongregation und Johann von Staupitz" 1879, „Friedrich der Weise und die Anfänge der Reformation" 1881, „Analecta

Lutherana" 1883, „Luther und der Reichstag zu Worms" 1883, „Martin Luther, eine Biographie" 1883—93, „Die Heilsarmee" 1885, „Die Loci Melanchthonis in ihrer Urgestalt, herausgegeben" 1889, „Andreas Althamer" 1895, „Die kirchlichen Bruderschaften und das religiöse Leben im modernen Katholizismus" 1895, „Die Augsburgische Konfession" 1896, „Das religiöse Leben in Erfurt beim Ausgange des Mittelalters" 1898, „Edward Irving" 1901, „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert" 1903, „Das bayerische Religionsedikt und die Anfänge der protestantischen Landeskirche in Bayern" 1903.

Kolitz, Louis, Professor, Kunstmaler, Rektor der Kunstakademie, **Kassel,** Hohenzollernstr. 38.

* 5. April 1845 zu Tilsit (verh. seit Mai 1872 mit Luise, geb. Cohnitz), besuchte die Ritterakademie in Liegnitz bis zur Erlangung des ersten Jahrzeugnisses unter Professor Blätterbauer, durch den er die erste und entscheidende Anregung und Vorbildung für seinen Malerberuf erhielt, und ging dann nach Berlin auf die dortige Kunstakademie, wo Hollbein sein Lehrer war. Von 1864—79 war er Schüler der düsseldorfer Akademie, besonders von Bendemann und Oswald Achenbach. Sein Studienaufenthalt in Düsseldorf wurde durch die Teilnahme an den Kriegen 1866 und 1870/71 unterbrochen. 1879 wurde er zum Direktor der Kgl. Kunstakademie in Kassel ernannt. Er malte: Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege und dem Kriege von 1870/71 mit Betonung landschaftlicher Stimmung, „Das deutsche Recht" (Wandgemälde im Treppenhause des Justizgebäudes in Kassel), „Der Große Kurfürst auf dem Haff" (Museum in Hannover), Bildnis des Generals Grafen von Werder (Nationalgalerie in Berlin), „Bei Vendome" (ebendort), außerdem viele Landschaften und Bildnisse.

Koll, Otto, Geh. Oberfinanzrat, Professor, vortr. Rat im preuß. Finanzministerium, **Berlin** W. 30, Nollendorfstr. 21a.

* 29. Sept. 1851 zu Hohenwestedt, Kreis Rendsburg, (verh. seit 30. Mai 1875 mit Franken, geb. Rieve), studierte an der technischen Hochschule in Hannover, nahm von 1870—78 an den Vermessungsarbeiten zur Grundsteuerveranlagung in Schleswig-Holstein teil, war von 1878 bis 1883 Hilfsarbeiter im Finanzministerium in Berlin, wirkte von 1883—1901 als Dozent der Geodäsie an der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf-Bonn und befindet sich seit Anfang 1901 in seiner jetzigen Stellung. Er veröffentlichte: „Grundsteuerveranlagung in den 1866 neu erworbenen preuß. Gebietsteilen und die späteren Grundsteuerkataster-Erneuerungsarbeiten im preußischen Staate" in dem „Deutschen Vermessungswesen" von Jordan und Steppes 1882, „Formeln der niederen und höheren Mathematik sowie für die Teilung der Grundstücke und für Tracierungsarbeiten" (zusammen mit Veltmann) 1885, „Karte der Umgegend von Bonn mit dem Siebengebirge" 1888, „Theorie der Beobachtungsfehler und Methode der kleinsten Quadrate, Berechnung der Knotenpunkte in Zugverzweigungen" 1892, „Theorie der Beobachtungsfehler und Methode der kleinsten Quadrate mit ihrer Anwendung auf Geodäsie und Wassermessungen" 1893, „Theorie der Beobachtungsfehler, Methode der kleinsten Quadrate, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Kurvenabstecken" 1894, „Geodätische Rechnungen mittels der Rechenmaschine" 1903.

Koelle, Robert, Geh. Kommerzienrat, Präsident der Handelskammer zu Karlsruhe, Mitgl. der ersten Kammer der badischen Landstände u. Kgl. schwed. u. norweg. Konsul für das Großherzogtum Baden u. die bayer. Pfalz, **Karlsruhe** in Baden, Stabelstr. 2.

* 2. Juni 1844 zu Karlsruhe (verh. gew. mit Magdalene, geb. Murjahn, † 1904), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, bezog für drei Semester die Universitäten Leipzig und Heidelberg, war dann mehrere Jahre in verschiedenen Bankhäusern in Paris, London und Frankfurt a. M. tätig und trat dann in das Bankgeschäft von Ed. Koelle in Karlsruhe ein, dessen alleiniger Inhaber er seit 1881 war, bis es am 1. Jan. 1903 an die Oberrheinische Bank in Karlsruhe überging. Außer den vorgenannten hat K. nacheinander noch zahlreiche andere, inzwischen freiwillig aufgegebene Ehrenämter verwaltet, so war er: Stadtverordneter, Stadtrat, Handelsrichter, Landtagsabgeordneter u. a. m. Er ist im Aufsichtsrat verschiedener Banken und industrieller Gesellschaften tätig.

Köller, Ernst Matthias von, Exz., inaktiver Staatsminister, Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Rittmeister a. D., stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Straßburg** i. Els., Kleberstaden 9 und **Hohwald** i. Els.

* 8. Juli 1841 zu Cantreck in Pommern (verh. seit 1869 mit Martha Albertine, geb. Schwanteshagen), studierte in Heidelberg und Berlin die Rechte, war Auskultator in Friedeberg (Neumark) und trat 1865 bei der Kgl. Regierung zu Stettin als Referendar ein. 1866 war er Reserveoffizier im Feldzuge gegen Österreich. 1869 wurde K. Landrat des Kreises Kammin (Pommern). 1881—88 vertrat er den Wahlkreis Kammin-Greifenberg im Reichstag als Mitglied der deutsch-konservativen Partei, wurde 1888 Polizeipräsident von Frankfurt a. M. und 1889 Unterstaatssekretär des Innern im Ministerium für Elsaß-Lothringen. 1894 wurde K. zum preußischen Staatsminister und Minister des Innern ernannt, nahm 1895 den Abschied aus dem Staatsdienst, wurde 1897 als Oberpräsident für Schleswig-Holstein wieder angestellt und 1901 als Staatssekretär für Elsaß-Lothringen nach Straßburg berufen.

Köller, Georg von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, **Cantreck** in Pommern.

* 17. Febr. 1823 zu Tasenitz bei Stettin (verh. vom 21. Dez. 1847 bis 1892 mit Maria, geb. von Wurmb), besuchte das Gymnasium zu Stettin,

studierte an den Universitäten Heidelberg und Berlin bis zum Herbst 1844, war bis Herbst 1846 Gerichtsauskultator in Stettin und nach dem Bestehen des zweiten Examens bei den Gerichten in Halberstadt und in Quedlinburg tätig. 1848 bis 1868 war er Landrat des Kreises Kammin in Pommern. In den Jahren 1866—98 war K. Mitglied des Hauses der Abgeordneten, 1879 bis 1897 Präsident desselben und 1875—1904 Vorsitzender des pommerschen Provinziallandtages. 1886 wurde er zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. v. K. ist Mitglied des preußischen Staatsrats.

Kollmann, Julius, Dr. med., Dr. phil. h. c. (Dublin), o. Univ.-Prof., **Basel,** St. Johann 88.

* 24. Febr. 1834 zu Holzheim bei Dillingen in Bayern (verh. seit 1872 mit Marie, geb. Canton), erwarb sich das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, studierte Naturwissenschaften und Medizin in München, Berlin, Paris und London, habilitierte sich 1862 in München, wurde 1870 a.o. Professor daselbst und folgte 1878 einem Rufe als o. Professor der Anatomie nach Basel. 1870 bis 1871 nahm er an der freiwilligen Hilfeleistung für Verwundete und Kranke im Felde teil. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen anatomischen, entwicklungsgeschichtlichen und biologischen Inhaltes, in letzterer Hinsicht besonders über die Erscheinung der Neotenie, ferner aus dem Gebiete der somatischen Anthropologie, wobei namentlich die Rassenanatomie der europäischen Völker Berücksichtigung fand. Besonders bekannt sind darunter die Entdeckung von Pygmäen in der vorhistorischen Zeit Europas und die Rekonstruktion der Büste einer Frau aus einem Pfahlbau der Steinzeit, wodurch ein Menschenantlitz der Vorzeit wieder in die Erscheinung trat. Außerdem verfaßte er: „Mechanik des menschlichen Körpers" 1874, „Plastische Anatomie für Künstler und Kunstfreunde" 1886, „Entwicklungsgeschichte des Menschen" 1898. K. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste sowie Ehrenmitglied und Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften.

Kollmann, Paul, Dr. phil. et rer. pol., Dr. oec. publ. h. c., Geh. Oberregierungsrat, ehem. Vorstand des statistischen Bureaus in Oldenburg, **Dresden-N.,** Kurfürstenstraße 37.

* 10. März 1842 zu Lübeck, trat daselbst in den Postdienst, widmete sich dabei dem Studium der Staatswissenschaften und der Volkswirtschaft, bildete sich an der Universität Jena sowie durch längeren Aufenthalt in Belgien und Frankreich weiter aus und arbeitete hierauf als Statistiker. 1872—1902 stand er dem statistischen Bureau in Oldenburg vor. Er veröffentlichte neun Bände der „Statistischen Nachrichten über das Großherzogtum Oldenburg" und schrieb ferner: „Das Herzogtum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung während der letzten vierzig Jahre" 1893, „Die Kaufpreise des Grundeigentums im Großherzogtum Oldenburg von 1866—93" 1895, „Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg" 1897 und „Statistische Beschreibung der Gemeinden des Fürstentums Lübeck" 1901. Dazu kommen ältere Werke über die allgemeine Armenanstalt in Hamburg und über das Erbrecht im Herzogtum Oldenburg sowie viele Abhandlungen in Zeitschriften.

Könecke, Robert, Kgl. preuß. Kammermusiker, **Friedenau** b. Berlin, Fregestr. 12.

* 19. Sept. 1867 zu Guben (verh. seit dem 4. Juli 1894 mit der Pianistin Helene, geb. Koels). Nach Absolvierung der Realschule in Guben, wo er als sechsjähriger Knabe schon von dem Musikdirektor Wolff Violinunterricht erhielt, ging er im Jahre 1886 nach Berlin und studierte hier bei dem Kammermusiker Ricking auf dem Schwantzerschen Konservatorium. Ende 1887 wurde er in der Kgl. Kapelle als Hilfsmusiker, 1894 als Kammermusiker angestellt und kurze Zeit danach zum Solobratschisten ernannt. Seit 1903 bildet er mit Dessau, Gehwald und Espenhahn ein Streichquartett.

Koenen, Adolf von, Dr. phil., Geh. Bergrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 21. März 1837 zu Potsdam, lernte als Bergmann, studierte zu Berlin auf der Bergakademie und auf der Universität, bildete sich auf Reisen weiter aus und lehrte 1867—81 an der Universität Marburg. 1878 wurde er zum o. Professor ernannt. 1881 trat er seine jetzige Professur in Göttingen an. Hier ist er auch Direktor des geologisch-paläontologischen Universitätsinstituts. Für das Kartenwerk der preußischen geologischen Landesanstalt arbeitete er eine größere Reihe von Blättern aus. Auch veröffentlichte er bedeutende Ergebnisse seiner Untersuchungen in verschiedenen geologisch-paläontologischen Abhandlungen. Die jüngste Arbeit dieser Art findet sich in den Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen unter dem Titel „Die untere Kreide von Helgoland" 1904.

Koner, Sophie, Kunstmalerin, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 24.

* 13. Juli 1855 zu London (verh. seit 2. Juni 1886 mit Professor Max Koner), wurde in Deutschland erzogen und verlebte ihre erste Studienzeit in Paris, wo sie anfangs bei Duran und Henner, dann aber bei Felix Barrias im Atelier malte. Später war sie Schülerin von Max Koner, dessen Frau sie 1886 wurde. Sie malt hauptsächlich Kinderbilder, wozu ihre beiden eigenen Kinder die natürlichste und beständige Anregung geben. Genannt seien: „Prinzeß Viktoria Luise", „Prinz Hohenlohe-Öhringen", „Kapitän Schäffer", „Frau von Hammerstein", „Kinder der Familie von Guilleaume in Köln", „Professor Dr. Klemperer", „Frau Professor Klemperer mit dem Kind."

Koenig, Albert, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer, M. d. preuß. Abgeordnetenhauses, **Guben.**

* 13. Juli 1844 zu Unterweißbach in Schwarzb.-Rudolstadt (verh. seit 1899 mit Hedwig, geb.

Müller), besuchte die Realschule in Rudolstadt, war daselbst, in Nordhausen und Prenzlau als Buchhändler tätig und begründete 1868 in Guben eine Verlagsbuchhandlung, Buchdruckerei und die Gubener Zeitung. Bekannt ist das in seinem Verlage erscheinende weitverbreitete Kursbuch.

Koenig, Artur, Dr. theol., o. Univ.-Prof., Dompropst, **Breslau** IX, Domstr. 11.

* 4. Juni 1843 zu Neiße, besuchte in Breslau das Gymnasium und studierte ebenda katholische Theologie, worauf er 1867 zum Priester geweiht wurde. Nach kurzer Tätigkeit als Kaplan in Trebnitz, wirkte er in Glogau und Neiße als Religionslehrer. 1882 wurde er als Professor der Dogmatik an die Universität Breslau berufen. 1896 erfolgte seine Ernennung zum Domherrn, 1900 die zum Dompropst. K. ist Prälat und versieht das Amt des Generalpräses des St. Vincenz-Vereins. Er schrieb: „Echtheit der Apostelgeschichte" 1867, „Zeugnis der Natur für Gottes Dasein" 1870 (auch ins Ungarische übersetzt), „Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in den oberen Klassen" (in vielen Auflagen verbreitet), „Handbuch für den katholischen Religionsunterricht in den mittleren Klassen" (ebenso), „Der katholische Priester vor 1500 Jahren" 1890, „Offizium zum Rosenkranzfeste" 1891 u. a.

König, Bernhard von, Geh. Legationsrat, vortr. Rat im Ausw. Amt, **Berlin** W. 62, Lutherstr. 47.

* 2. Dez. 1858 zu Alexandrien (verh. seit 22. Okt. 1900 mit Käthe, geb. Schroeder), besuchte das Wilhelmsgymnasium in Berlin, studierte daselbst, in Heidelberg und Lausanne Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1880 Referendar, 1885 Gerichtsassessor, war als solcher zunächst in der Rechts-, dann in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, in letzterer in dem kolonialen Referat, beschäftigt, wurde 1888 dem Generalkonsulat in London zugeteilt, nach etwa einjähriger Tätigkeit daselbst in das Auswärtige Amt zurückberufen und 1890 in der neu errichteten Kolonialabteilung angestellt. 1891 wurde er Legationsrat, 1893 vortr. Rat, 1897 Geh. Legationsrat. Er gab die 5. und 6. Ausgabe des „Handbuches des deutschen Konsularwesens" heraus und veröffentlichte Aufsätze über koloniale Verfassung und Verwaltung in den „Beiträgen für Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft".

König, Eberhard, Schriftsteller, **Waidmannslust** b. Berlin.

* 18. Jan. 1871 zu Grünberg in Schlesien (verh. seit 1900 mit Elisabeth, geb. Kromschröder), blieb bis zum 6. Lebensjahre in Grünberg, kam dann nach Berlin, besuchte dort das Leibnizgymnasium, studierte nach bestandener Maturitätsprüfung in Berlin und Göttingen klassische Philologie, Archäologie und Philosophie und lebt jetzt als freier Schriftsteller in Waidmannslust bei Berlin dramatischen Arbeiten. Es sind von ihm erschienen: „Filippo Lippi" 1899, „Gevatter Tod", Dram. 1900, „Klytämnestra", Dram. 1901, „König Saul", Dram. 1903, „Frühlingsregen", „Das eiserne Haupt", „Meister Josef" 1905. Auch Dichtungen für Musik verfaßte K.: „Herbert und Hilde" 1902, „Der Sackpfeifer von Neiße" 1903, „Riquet mit dem Schopf", „Walpurgisnacht".

König, Eduard, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn**, Koblenzerstr. 89.

* 15. Nov. 1846 zu Reichenbach i. V., habilitierte sich 1879 in Leipzig, wurde dort 1885 zum a.o. Professor befördert, 1888 als o. Professor nach Rostock und 1900 nach Bonn berufen. K. steckte sich das doppelte Ziel, teils nach komparativer und lautphysiologischer Methode das Äthiopische und Hebräische zu bearbeiten, teils in die Diskussion religionshistorischer Fragen einzugreifen. Das erstere Ziel suchte er durch folgende Werke zu erreichen: „Gedanke, Laut und Akzent als die drei Faktoren der Sprachbildung, komparativ und lautphysiologisch am Hebräischen dargestellt" 1874, „Neue Studien über Schrift, Aussprache und generelle Formenlehre des Äthiopischen" 1877, „Historisch-kritisches Lehrgebäude des Hebräischen" 1881—97, „Stilistik, Rhetorik, Poetik" 1900, „Hebräisch und Semitisch, Grundlinien einer Geschichte der semitischen Sprachen" 1901. Der andern Aufgabe sind u. a. hauptsächlich folgende Arbeiten gewidmet: „Die Hauptprobleme der altisraelitischen Religionsgeschichte" 1884, „Historisch-kritische Einleitung ins Alte Testament" 1893, „Neueste Prinzipien der alttestamentl. Kritik" 1902, „Bibel und Babel" 1902.

König, Franz, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof. a. D., Generalarzt à la suite des Sanitätskorps, **Jena**.

* 16. Febr. 1832 zu Rotenburg a. Fulda (verh. 1864 mit Charlotte, geb. Deines), studierte in Marburg und Berlin, promovierte 1855, war darauf als Assistent tätig, wurde 1859 Landarzt in Homberg in Hessen, 1860 Kreiswundarzt und Krankenhausarzt in Hanau und folgte 1869 einem Rufe als Professor der Chirurgie nach Rostock. Von hier kam er während des Krieges 1870 nach Berlin als konsultierender Chirurg in den Krankenhäusern, besonders im Barackenlager des Tempelhofer Feldes, ging 1875 als Professor nach Göttingen und 1895 als Direktor der chirurgischen Klinik in der Charité nach Berlin. Hier gestaltete er die baulichen und wirtschaftlichen Verhältnisse um, richtete die Poliklinik ein und leitete den Bau der neuen chirurg. Klinik. Am 1. Okt. 1904 nahm er seinen Abschied. K. ist Mitglied der preuß. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der Chirurgie, besonders über Knochen- und Gelenktuberkulose und verfaßte: „Lehrbuch der Chirurgie" 1878.

König, Götz Freiherr von, Exz., Generalleutnant, Inspekteur der 4. Kavallerie-Inspektion, **Saarbrücken**, Friedrichstr. 4.

* 13. März 1849 zu Vienenburg in Hannover (verh. seit 25. Juli 1870 mit Herta, geb. v. Cramm), wurde nach dem Besuche des Gymnasiums in Wernigerode und in Celle und des Kadettenhauses in Hannover, 1866 Offizier beim hannoverschen Infanterieregiment Nr. 5 und trat 1867 in braunschweigische Dienste. Am 7. August

1870 nahm er mit drei Husaren Saargemünd ein und machte den weiteren Feldzug als Ordonnanzoffizier beim Prinzen Friedrich Karl mit. 1876 wurde er Adjutant bei der 7. Kavalleriebrigade in Magdeburg, 1879 bei der 2. Gardekavalleriebrigade in Berlin, im gleichen Jahre Rittmeister und Eskadronchef im 1. Gardeulanenregiment, 1886 Adjutant bei dem Generalkommando des IX. Armeekorps, 1889 etatsmäßiger Stabsoffizier im Dragonerregiment Nr. 8 in Öls und 1890 erster Generalstabsoffizier bei der Kavalleriedivision Lenke. 1893 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des Ulanenregiments Nr. 7 (Großherzog von Baden), 1897 zum Kommandeur der 22. Kavalleriebrigade in Kassel, 1902 wurde er Generalleutnant und Inspekteur der 4. Kavallerieinspektion in Saarbrücken. Der praktischen Ausbildung der Kavallerie widmete er besonderes Interesse und versuchte stets „Führer zu erziehen". Er schrieb: „Winke für taktische Ausbildung der Kavallerieoffiziere" 1896 und 98. v. K. hat in den Jahren 1872—95 auch viele Rennen mitgeritten.

König, Joseph, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Münster** in Westf., Südstr. 50.

* 15. Nov. 1843 zu Lavesum bei Haltern in Westfalen, absolvierte das Gymnasium in Münster in Westfalen, studierte in München und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften, wurde 1868 Assistent an der agrikultur-chemischen Versuchsstation für Kurhessen, folgte 1871 einem Rufe als Vorsteher an die neugegründete Versuchsstation in Münster i. W., wurde 1892 o. Honorarprofessor und 1899 o. Professor für Nahrungsmittelchemie und Hygiene an der dortigen Kgl. Akademie. Er hat stets mit größter Hingebung praktisch und theoretisch an der Ausbildung der Nahrungsmittelchemie und der Heranbildung tüchtiger Nahrungsmittelchemiker gearbeitet. K. ist Mitglied des Reichsgesundheitsrates, Ehrenmitglied des physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M., der hygienischen Vereine zu Hamburg und Ofenpest usw. Hauptwerke: „Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel" 1878, „Verunreinigung der Gewässer usw." (preisgekrönt) 1887, „Prozentige Zusammensetzung, Ausnutzung und Nährgeldwert der menschlichen Nahrungsmittel" 1889, „Untersuchung landwirtschaftlich und gewerblich wichtiger Stoffe" 1891, „Wie kann der Landwirt den Stickstoffvorrat in seiner Wirtschaft erhalten und vermehren?" (preisgekrönt) 1893, „Prozentige Zusammensetzung und Verdaulichkeit der Futtermittel" 1874, „Die Pflege der Wiesen" 1893, „Maßnahmen gegen die Verunreinigung der Flüsse" 1903, „Bedeutung der chemischen Analyse für die Beurteilung des Trinkwassers" (zusammen mit Emmerich) 1904. Seit 1898 ist K. Mitherausgeber der Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel.

König, Max, Dr. jur., Geh. Oberpostrat, vortr. Rat im Reichspostamt, Mitgl. d. preuß. Abgeordnetenhauses, **Berlin** W. 15, Meierottostr. 1.

* 29. Jan. 1854 (verh. seit 20. Juni 1885 mit Therese, geb. Schmahl), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Mainz in dem dortigen bischöflichen Priesterseminar Theologie, trat dann aber zum höheren Postfach über. Nachdem er die höhere Postverwaltungsprüfung bestanden hatte, wurde er mehrere Jahre lang in Frankfurt a. M., Hannover und Berlin beschäftigt. In Berlin widmete er sich auch dem Studium der Rechtswissenschaft und wurde promoviert zum Dr. jur. utriusque. 1892 erfolgte seine Ernennung zum Postrat in Konstanz, von wo aus er 1894 in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt wurde. 1897 als Hilfsarbeiter in das Reichspostamt berufen, wurde er 1898 Oberpostrat, 1899 Geh. Postrat und vortr. Rat und 1902 Geh. Oberpostrat. Seit 1905 gehört er dem preuß. Abgeordnetenhause als Vertreter für Krefeld an. K. veröffentlichte u. a.: „Die Haftpflicht des Verkäufers von Inhaberpapieren" 1892.

König, Richard, Bildhauer, **Radebeul** bei Dresden, Marienstr. 24.

* 7. Febr. 1863 zu Leobschütz i. Schlesien (verh. seit 1890 mit Lucie, geb. Preller), besuchte die Gymnasien in Mülhausen und Kolmar und die Kunstakademien in Berlin und Dresden. In Berlin war er Schüler von Calandrelli, in Dresden Schüler von Hähnel. Durch ein Stipendium wurde ihm eine Studienreise nach Florenz und Rom ermöglicht. Seit 1889 lebt er selbständig tätig in Dresden. Von seinen Werken seien genannt: Giebelgruppe für das Albertinum in Dresden, zwei Reliefs für die Kunstakademie in Dresden, außerdem eine Reihe von Statuetten und Büsten, von denen sich mehrere im Besitze der Kgl. Skulpturensammlung zu Dresden befinden, ferner „Petrus und Paulus" (Marmorfiguren in der Kreuzkirche in Dresden), „Moses und Johannes" (Eichenholzfiguren in der Kirche in Radebeul), „Johannes und Elias" (Lindenholzfiguren in Neumark), Bronzegrabmal für die Familie von Eichel in Eisenach, Giebelfeld für den Ausstellungspalast in Dresden, „Christus" (Marmorfigur auf dem Friedhof in Chemnitz).

König, Walter, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen.**

* 20. Nov. 1859 zu Berlin, widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften in Tübingen und Berlin und wurde 1882 in Berlin zum Dr. phil. promoviert. Alsdann war er mehrere Jahre hindurch als Assistent in Heidelberg und Leipzig tätig, habilitierte sich 1887 in Leipzig und wurde hier 1891 a.o. Professor. 1892 ging er als Dozent der Physik nach Frankfurt a. M. und siedelte 1900 als a.o. Professor nach Greifswald über, wo ihm schon im folgenden Jahre die o. Professur für Physik übertragen wurde. Im Jahre 1905 wurde er als o. Professor der Physik nach Gießen berufen. Er veröffentlichte eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, z. B. in den „Annalen der Physik", in den Berichten der Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, in der „Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht" usw. Außerdem gibt er die Beiblätter zu den „Annalen der Physik" heraus, bearbeitete das Lehrbuch der

Experimentalphysik von Lommel und schrieb schließlich noch: „Elliptische Polarisation des reflektiert gebeugten Lichtes“ 1882, „Klima von Frankfurt a. M.“ 1896 und 1901, „Die optische Indikatrix von L. Fletscher“ (übersetzt mit H. Ambronn) 1893.

Koenigsberger, Leo, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Kaiserstr. 2a.

* 15. Okt. 1837 zu Posen (verh. seit 1873 mit Sophie, geb. Kappel), absolvierte dort das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, studierte 1857—60 Mathematik an der berliner Universität, promovierte 1860 und war dann bis 1864 Lehrer am Kadettenkorps daselbst. 1864 ging er als a.o. Universitätsprofessor nach Greifswald, wurde 1866 o. Professor, folgte 1869 einem Rufe nach Heidelberg, kam 1875 an das Polytechnikum in Dresden, 1877 an die wiener Universität und kehrte 1884 wieder nach Heidelberg zurück. K. ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien. Er veröffentlichte u. a.: „Hermann von Helmholtz“ 1902—3, „C. G. J. Jacobi“ 1904.

Könnemann, Artur, Komponist u. Schriftsteller, Direktor der Musikbildungsanstalt, **Mährisch-Ostrau,** Polnisch-Ostrauerstr. 21.

* 12. März 1861 zu Baden-Baden (verh. seit 26. Jan. 1895 mit Gabriele, geb. Gottwald), wurde frühzeitig im Klavier- und Violinspiel, später auch, nach Beendigung der gymnasialen Ausbildung, in Generalbaß, Kontrapunkt und Instrumentationslehre durch seinen Vater, den Leiter der Kurkapelle in Baden-Baden, unterwiesen, genoß außerdem den Unterricht des Konzertmeisters G. Krasselt und des karlsruher Professors H. Deecke, ging dann, kaum 17 Jahr alt, zur Bühne und war als Kapellmeister an den Stadttheatern zu Brandenburg, Paderborn, Greifswald, Osnabrück, Wesel, Münster i. W. u. a. tätig. 1887 ließ er sich als Musiklehrer in Ostrau nieder, rief hier den Orchesterverein ins Leben, gründete die Musikbildungsanstalt und machte sich als Chormeister um die Einführung größerer Vokalwerke verdient. K. widmet sich der Erneuerung und Ausgestaltung des „Tonschauspiels“ (d. h. des musikalischen Dramas) und hat folgende Bühnenwerke geschaffen: „Gamrillo, der blinde Sänger“, ein lyrisches Singspiel (zuerst aufgeführt in Rastatt 1882), „Der Bravo“, romantische Oper (zuerst aufgeführt in Münster 1886), „Die versunkene Stadt“, musikalisch-dramatisches Märchen (zuerst aufgeführt in Leipzig 1896), „Der tolle Eberstein“, Tonschauspiel (preisgekrönt und zuerst aufgeführt in München 1898) und „Die Madonna mit dem Mantel“; ein Trauerspiel. Außerdem komponierte er viel symphonische Werke, Chöre, Klavierstücke, Lieder und Balladen u. a.

Koenneritz, Hans, Freiherr von, Exz., Geheimer Rat, Oberhofmarschall a. D., **Dresden,** Lüttichaustr. 1.

* 20. Juni 1820 zu Hosterwitz bei Dresden (verh. seit 30. April 1858 mit Helene, geb. Freiin von Effenberg), besuchte die Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meißen, studierte von 1839—42 in Leipzig, bereitete sich von 1842—47 im Kgl. Justizamt in Dresden, in der Kanzlei des Kultusministeriums, in der Kreisdirektion und im Ministerium des Auswärtigen daselbst zum Staatsdienste vor und war von Mai bis September 1847 der Kgl. sächs. Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt a. M. attachiert. In demselben Jahre kam er als Legationssekretär zur Kgl. sächs. Gesandtschaft nach Berlin, 1852 in gleicher Eigenschaft zur Kgl. sächs. Gesandtschaft nach Wien und wurde 1853 als Kgl. Geschäftsträger nach Petersburg versetzt, woselbst er 1858 zum Ministerresidenten aufrückte. 1864 wurde er zum Kgl. a.o. Gesandten und bevollm. Minister für die Höfe in München und Stuttgart, 1866 zum Kgl. Gesandten und bevollm. Minister in Berlin ernannt, 1871 daselbst als Kgl. sächs. Bevollmächtigter beim deutschen Bundesrat abgeordnet, 1873 aus Berlin abberufen und als Kgl. sächs. Oberhofmarschall in Dresden angestellt. 1891 wurde er auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Koenneritz, Richard Graf von, Dr. jur. h. c., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Gesandter a. D., **Schloß Lossa** b. Thallwitz und **Wurzen.**

* 29. Juli 1828 zu Erdmannsdorf im Erzgebirge (Königreich Sachsen), verlebte den größten Teil seiner Jugend in Paris, wo sein Vater Kgl. sächs. Gesandter war, und bezog 1846 die Universität Leipzig, nachdem er zuvor das Maturitätsexamen in Freiberg bestanden hatte. Alsdann widmete er sich bei verschiedenen Ober- und Unterbehörden dem Vorbereitungsdienst und wandte sich darauf dem sächsischen Diplomatendienst zu. 1853 wurde er Attaché in Paris, später Legationssekretär in Berlin, 1859 Geschäftsträger in Hannover, 1862 Ministerresident in Brüssel und 1864 Gesandter in St. Petersburg. 1874 zog er sich in das Privatleben zurück, bis er infolge königlicher Berufung Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung wurde, deren Präsident er seit 1893 ist. Er ist außerdem Ehrendoktor der Universität Leipzig, Präsident der ersten Kammer der Ständeversammlung, der Landessynoden, seit 1891 Vorsitzender der Stände des leipziger Kreises, Dombechant des Hochstifts Meißen und Ehrenbürger von Wurzen. Ferner war er bis 1903 Vorsitzender des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen, zweiter stellv. Vorsitzender des deutschen Landwirtschaftsrates und stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrates der sächsischen Bank.

Köpcke, Klaus, Dr.-Jng., Geh. Rat a. D., **Dresden,** Strehlenerstr. 25.

* 28. Okt. 1831 zu Borstel, Provinz Hannover (verh. seit 24. Mai 1866 mit Friederike, geb. Lübeking), besuchte das Gymnasium zu Stade, studierte an der polytechnischen Schule zu Hannover, trat in den hannoverschen Staatseisenbahndienst und kam 1868 als Bauinspektor in das technische Bureau des Handelsministeriums. 1869 folgte er einem Rufe als Lehrer des Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbaues an das dresdener Polytechnikum; gleichzeitig wurde er Vorstand der Bauingenieurabteilung und erhielt den

Titel Regierungsrat. 1872 trat er in das Finanzministerium, wurde vortr. Geh. Finanzrat sowie Mitglied des technischen Oberpüfungsamts und nahm im Jahre 1903 seinen Abschied. Unvergessen sind seine Bestrebungen im Interesse des Baues billiger Sekundär- und Schmalspurbahnen. Auch sei hier der unter seiner Oberleitung entstandenen größeren Brücken und Viadukte, sowie der dresdener Bahnhofsbauten gedacht. 1901 wurde er von der technischen Hochschule zu Hannover zum Dr.-Ing. h. c. ernannt. K. ist auch a.o. Mitglied der Kgl. preußischen Akademie des Bauwesens. Veröffentlichungen von ihm sind erschienen in der Zeitschrift des Architekten- und Ingenieurvereins für Hannover, den Protokollen und Jahrbüchern des sächsischen Ingenieur- und Architektenvereins, dem „Zivilingenieur" den „Fortschritten des Eisenbahnwesens", im Jahrbuche der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, im „Civil Engineer and Arch. Journal", in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, in Durms Handbuch der Architektur u. a. Als Gegenstände der Aufsätze sind zu nennen: Theoretische Arbeiten über Festigkeit, namentlich Scherfestigkeit 1856—58; die steuerfreie Niederlage in Harburg 1860; Projekt einer steifen Hängebrücke mit 3 Gelenken 1860—61; die Anwendung von Gelenken in Bogen- und Balkenträgern und deren Herstellung als Walzen für Stein- und als Federn für Eisenbrücken 1865—1889; das Rangieren mit ansteigendem Ausziehgleise 1871; die Schmalspurbahnen in Sachsen 1876; Glockenstühle 1870 bis 1903; die Loschwitzer Elbbrücke 1893 (Isis); über Sandgleise 1893; die neuen dresdener Bahnhöfe mit der dresdener Eisenbahnbrücke 1898.

Kopecky, Ottokar, Kammervirtuos, Violinist, **Hamburg** 13, Heinrich-Barth-Str. 5.

* 29. April 1850 zu Chotěboř, besuchte zuerst das Gymnasium zu Pilsen, dann von 1867—70 das Konservatorium zu Prag. Nach beendetem Studium wurde er zum Konzertmeister des Stadttheaters in Brünn und zum Lehrer der Musikschule daselbst berufen. 1872 trat er in das salzburger Mozarteum, 1874 in die Hofkapelle zu Sondershausen und 1878 als Konzertmeister in die Symphoniekapelle von J. Laube in Hamburg ein. Mit dieser unternahm er eine Konzertreise durch Deutschland und Rußland. Danach wurde er Lehrer am hamburger Konservatorium und Konzertmeister der Philharmonischen Gesellschaft daselbst. Von letzterer Stellung trat er 1896 zurück, um sich neben seinem Lehrberuf nur als Solist zu betätigen. Im Jahre 1896 wurde K. auch zum Violinlehrer des deutschen Kronprinzen und später des Prinzen Adalbert berufen. Vom Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen erhielt er den Titel „Kammervirtuos".

Kopka, Martha, ehem. Kgl. Sängerin, **Neu-Babelsberg** b. Berlin, Luisenstr. 3.

* 11. März 1862 zu Berlin, ging frühzeitig zur Bühne, war erst im Ballett, dann im Chor beschäftigt, wurde mit 13 Jahren in ihrer Vaterstadt Soubrette am Wallnertheater und gastierte an verschiedenen Bühnen. Sie besuchte hierauf das Sternsche Konservatorium, wo sie weitere Ausbildung als Sängerin fand. 18 Jahr alt, trat sie in den Verband der Kgl. Oper zu Berlin. 25 Jahre hindurch gehörte sie diesem Institut an. Ihre Hauptrollen waren: „Alice" (Robert der Teufel), „Agathe", „Mutter" (Hänsel und Gretel), „Elisabeth" (Tannhäuser) u. a. Nebenbei wirkte sie auch als Gesanglehrerin. 1904 trat sie von ihrer Bühnentätigkeit zurück.

Kopp, Georg, Dr. theol., Eminenz, Kardinal, Fürstbischof von Breslau, M. d. H., **Breslau** IX, Domstr. 15.

* 25. Juli 1837 zu Duderstadt, absolvierte das Gymnasium in Hildesheim und mußte dann, da er nicht in der Lage war, sich dem Studium zu widmen, von 1856—58 eine Stellung als Telegraphenbeamter in Hannover annehmen. Erst 1858 wurde es ihm möglich mit dem Studium der Theologie zu beginnen. 1862 wurde er zum Priester geweiht. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Schulvikar wurde er 1865 als Hilfsarbeiter am Generalvikariate in Hildesheim angestellt und 1872 zum Generalvikar und Domkapitular ernannt. 1881 kam er als Bischof nach Fulda. 1886 wurde er Mitglied des Herrenhauses und 1887 vom Papst mit Zustimmung der Regierung zum Fürstbischof von Breslau ernannt. Als vom Kaiser berufenes Mitglied der Schulkommission ist er bekanntlich energisch für das Festhalten am Studium der alten Sprachen eingetreten. K. ist Mitglied des preußischen Staatsrats, des schlesischen Landtages, sowie des österreichischen Herrenhauses.

Koppay, Josef, Professor, Kunstmaler, **Wien** IV, Goldeggasse 1.

* 15. März 1857 zu Wien, studierte anfangs am Polytechnikum daselbst unter Dombaumeister Schmied Architektur, wandte sich aber bald der Malerei zu und arbeitete in den Ateliers von Makart und Canon. Darauf lebte er eine Zeitlang in München, Madrid, Paris und Berlin und ließ sich in Wien nieder. K. ist namentlich durch seine Porträts aus der eleganten, vornehmen Gesellschaft bekannt geworden. Er schuf: Bildnis der Kaiserin Elisabeth von Österreich, Bildnisse von Alfonso XIII. von Spanien, Paul Lindau, Ibsen, „Spanische Tänzerin", „König Ludwig II. auf dem Paradebett" und zahlreiche Damenbildnisse.

Koppe, Karl, Dr. phil., Geh. Hofrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig**, Hamburgerstr. 1.

* 9. Jan. 1844 zu Soest in Westfalen (verh. seit 1883 mit Anna, geb. Overhoff), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn und Berlin Mathematik und Physik, war 1868 Mitglied einer Expedition nach Ostindien zur Sonnenfinsternis-Beobachtung, bestimmte 1874—75 die Achse des Gotthardtunnels, wurde 1881 an die technische Hochschule zu Braunschweig berufen und leitet die braunschweigische topographische Landesaufnahme. K. ist korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Er schrieb: „Die Aneroidbarometer von J. Goldschmid" 1877, „Die Ausglei-

chungsrechnung" 1885, „Die Photogrammetrie" 1889, „Photogrammetrie und internationale Wolkenmessung" 1896, „Die neuere Landestopographie" 1900 und zahlreiche Abhandlungen geodätischen, technischen und allgemeinwissenschaftlichen Inhaltes in Zeitschriften.

Koppel-Ellfeld, Franz, Dr. jur., Hoftheater-Intendanzrat a. D., Schriftsteller, **Dresden,** Wienerstr. 8.

* 7. Dez. 1840 zu Eltville (Nassau), Sohn eines Rechtsanwalts, siedelte 1848 mit diesem nach Stuttgart über, wo er das Gymnasium besuchte, studierte in Tübingen, Leipzig und Heidelberg Geschichte und die Rechte, erwählte nach seiner Promotion die schriftstellerische Laufbahn, ließ sich 1866 in München nieder, unternahm Studienreisen nach Italien, Spanien und Skandinavien, nahm dann seinen Aufenthalt in Dresden, wo er sich 1871 als Dozent der Kulturgeschichte habilitierte und wo 1876 seine Ernennung zum a.o. Professor erfolgte Seit 1877 redigierte er die Feuilletons der „Dresdener Zeitung" und später die humoristische Beilage der „Dresdener Nachrichten", 1890 wurde er zum Dramaturgen des Kgl. sächs. Hoftheaters und Intendantursekretär ernannt, und im gleichen Jahre wurde ihm der Titel eines Intendanzrates verliehen. Seine Schriften sind: „Das Ende des Schill", Trauersp. 1864, „Cervantes auf der Fahrt", Ep. 1865, „Zwei Brüder in Jesu", Rom. 1867, „Auf Kohlen", Lustsp. 1873, „Spartakus", Trauersp. 1876, „Welcher Maier?", Schw. 1876, „Gorilla oder Schimpanse", Schw. 1877, „Ein Don-Juan-Examen", Hum. 1882, „Marguerite", Schausp. m. M. Grube 1887, „Der alte Adam", Schw. 1888, „Albrecht der Beherzte", vaterl. Schausp. 1889, „Die Regie des Zufalls", Lustsp., „Theaterschule", dr. Genreb., „Neutraler Boden", Op., „Die spanische Wand", Schw. 1890, „Die Feuertaufe", Festsp. 1894, „Der süße Fratz", Epis. 1895, „Komtesse Guckerl", Lustsp. m. F. v. Schönthan, „Renaissance", Lustsp. m. F. v. Schönthan, „Goldene Eva", Lustsp. m. F. v. Schönthan, u. v. a.

Koeppel, Emil, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. Els., Wimpfelingstr. 2.

* 20. Sept. 1852 zu Nürnberg (verh. seit 5. Okt. 1897 mit Emma, geb. Barack), besuchte 1858—67 das Melanchthongymnasium in Nürnberg, war dann als Kaufmann in Nürnberg, Neumarkt i. Oberpfalz, London und Florenz tätig, bestand 1881 das Absolutorium des humanistischen Gymnasiums in Ansbach, studierte in Göttingen, München und Berlin neuere Sprachen und Literaturen, bestand 1883 die Hauptprüfung in französischer und englischer Sprache in München, promovierte 1884 und habilitierte sich 1885 als Privatdozent der englischen Philologie an der Universität in München. 1887 unternahm er eine Studienreise nach England, 1892 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor der englischen Philologie an der münchener Universität, und 1896 siedelte er als o. Professor desselben Faches an die Universität Straßburg i. Els. über. Die von K. verfaßten Bücher sind: „Lydgates Story of Thebes" 1884, „Laurents de Premierfait und John Lydgates Bearbeitung von Boccaccios De Casibus Virorum Illustrium" 1885, „Studien zur Geschichte der italienischen Novelle in der englischen Literatur des 16. Jahrh." 1892, „Quellenstudien zu den Dramen Ben Jonsons, John Marstons und Beaumonts und Fletchers" 1895, „Quellenstudien zu den Dramen George Chapmans, Ph. Massingers und J. Fords" 1897, „Tennyson" 1899, „Spelling-Pronunciations" 1901, „Lord Byron" 1903, „Shakespeares Wirkung auf zeitgenössische Dramatiker" 1905. Hierzu kommt eine große Anzahl von Aufsätzen über Fragen der vergleichenden Literaturgeschichte, der Geschichte der englischen Sprache usw. in Fachzeitschriften. Unter dem Pseudonym „Johann Ferdinand Eck" hat er außerdem veröffentlicht: „Gedichte" 1897, „Im Dienste der Wissenschaft und andere Gedichte" 1897.

Koepping, Karl, Professor, Radierer, Vorsteher eines akadem. Meisterateliers, Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und des Senats derselben, **Berlin** W. 50, Rankestr. 34.

* 24. Juni 1848 zu Dresden, besuchte die Kunstakademie in München und ging 1876 nach Paris, wo er Schüler von Waltner war. Nach 14jährigem Aufenthalt in Paris wurde er 1890 als Professor und Vorsteher eines akademischen Meisterateliers für Kupferstich nach Berlin berufen. Von seinen Radierungen seien die folgenden genannt: „Froufrou" nach G. Clairin 1883, „Der Morgen" nach Jules Breton 1884, „Christus auf Golgatha" nach Munkacsy 1885—87, „Die Staalmeesters" nach Rembrandt 1885—87, „Bildnis eines Greises" nach Rembrandt 1888, „Offiziere der St. Georgs-Gilde zu Haarlem" nach Frans Hals 1890; Originalradierungen: „Phantastische Waldlandschaft" 1893, „Sommerblüten" 1894, „Erinnerungen" 1895, „Mänade" 1895, „Sibylle" 1896, „Dryade" 1897, „Sitzende nackte Figur" 1897, „Huldigung" 1899, „Knieende nackte Figur" 1903, „Ringende Mädchen" 1903; außerdem verschiedene Entwürfe für kunstgewerbliche Gegenstände.

Koppmann, Klemens Ritter von, Präsident des bayerischen Senats beim Reichsmilitärgericht, **Berlin** W. 50, Tauenzienstraße 17.

* 28. Nov. 1834 zu München (verh. in zweiter Ehe mit Anna, geb. Ritter), besuchte das Gymnasium zu Freising und studierte in München Rechtswissenschaft. Nach Ablegung der zweiten juristischen Prüfung trat er in den bayerischen Militärgerichtsdienst und wurde 1863 zum Auditeur ernannt. 1870 wurde er zum ersten Staatsanwalt am Militärbezirksgerichte München befördert und 1872 als Referent in das bayerische Kriegsministerium berufen. 1779 erfolgte seine Ernennung zum Direktor des Militärbezirksgerichts Würzburg, 1886 zum Oberstaatsanwalt am bayerischen Generalauditoriat und 1893

zum Generalauditeur und Direktor dieses höchsten bayerischen Militärgerichtshofes. Anläßlich der Schaffung des Reichsmilitärgerichts in Berlin wurde er aus allerhöchstem Vertrauen zum Präsidenten des bayerischen Senats an diesem Gericht und zum Rat erster Klasse ernannt. Mit der Entwicklung der modernen Militärstrafgesetzgebung in Bayern und später im Reiche innig verwachsen, hatte er reichlich Gelegenheit, sich auf diesem Gebiete literarisch hervorzutun: 1869 erschien sein Handbuch des bayerischen Militärstrafrechts und 1874 das Militärstrafgesetzbuch für das Deutsche Reich in 1. Auflage (1904 in 3.) und 1900: „Kommentar zur Militärstrafgerichtsordnung für das Deutsche Reich".

Kopsch, Julius, Rektor, M. d. R., **Berlin** S. 59, Dieffenbachstr. 51.

* 7. Jan. 1855 zu Beuthen in Niederschlesien, erhielt daselbst seine Ausbildung in der Volksschule und in der Präparandenanstalt, kam von da auf das Kgl. Schullehrerseminar in Bunzlau und war dann als Lehrer vorübergehend in Jannowitz bei Hirschberg, in Liegnitz und in Görlitz tätig. Seit 1880 ist er Lehrer in Berlin. Im genannten Jahre bestand er die Prüfung für Mittelschullehrer, bald darauf auch die für Schulrektoren. 1891 wurde er Rektor. 1896 wurde er in den Reichstag gewählt, 1898 auch in das preußische Abgeordnetenhaus. Seitdem ist er verschiedentlich für die Interessen der freisinnigen Volkspartei aufgetreten.

Kordgien, Karl Gustav (Ps. Otto Peregrinus), Univ.-Prof. a. D., Vorsteher des handelswissenschaftl. Instituts, **Hamburg,** Kolonnaden 21/23.

* 3. Jan. 1838 zu Grünhof in Ostpreußen (verh. seit 1865 mit Antonia, geb. Krauß), studierte nach Absolvierung des Collegium Fridericianum zu Königsberg Rechtswissenschaften, Kameralia und neue Sprachen. Nachdem er einige Zeit als Referendar in Königsberg beschäftigt worden war, trat er 1865 als Lehrer in die deutsche Realschule „Vorwärts" in Buenos Aires ein, zu deren Direktor er in der Folgezeit aufrückte. 1870—75 dozierte er als Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität zu Buenos Aires. 1879 wurde ihm die Leitung eines handelswissenschaftlichen Instituts in Hamburg übertragen, welchen Posten er noch bekleidet. K. schrieb zahlreiche, besonders zur Erlernung des Spanischen und Portugiesischen bestimmte Lehrbücher.

Korn, Heinrich von, Dr. phil. h. c., Verlagsbuchhändler i. Fa. Wilh. Gottl. Korn, Stadtältester und Stadtrat a. D., **Breslau** I, Schweidnitzerstr. 47.

* 6. April 1829 zu Breslau (verh. seit 25. Jan. 1859 mit Helene, geb. Moritz-Eichborn), bereitete sich in der leipziger Handelslehranstalt und in der Gropiusschen Buchhandlung in Berlin auf seinen Beruf vor und übernahm 1851 das, inzwischen vormundschaftlich geführte, väterliche Geschäft, dessen Hauptunternehmen, neben einem Buchverlag, die Schlesische Zeitung bildet. Anläßlich des 150jährigen Bestehens der Firma, die sich durch fünf Generationen stets vom Vater auf den Sohn vererbt hat, wurde ihm 1882 von Kaiser Wilhelm I. „aus Allerhöchsteigener Bewegung" und „mit kostenfrei ausgefertigtem Diplom" der erbliche Adel verliehen. v. K. erwarb auch die Papierfabrik in Sakrau bei Breslau (jetzt G. m. b. H.), die unter ihm zu bedeutendem Umfange heranwuchs. Am 1. Jan. 1851 gründete er die Verlagsbuchhandlung von Ernst & Korn (jetzt Wilhelm Ernst & Sohn) in Berlin mit, aus der er nach 35jähriger Teilhaberschaft ausschied. Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit wirkt er auch im Vorsitz der Verwaltung des schlesischen Museums der bildenden Künste in Breslau, stiftete die Mittel für die Erwerbung des alten Ständehauses daselbst zur Errichtung des schlesischen Museums für Altertümer und Kunstgewerbe und wurde 1900, gelegentlich der Eröffnung desselben, von der philosophischen Fakultät der Universität Breslau zum Ehrendoktor ernannt. 1890 wurde ihm, nach 26jähriger Mitgliedschaft im Magistrat der Stadt Breslau, der Titel Stadtältester verliehen.

Körner, Emil, Divisionsgeneral, Generalinspekteur der chilenischen Armee, **Santiago de Chile.**

* 10. Okt. 1846 zu Wegwitz b. Merseburg (verh. seit 10. Juli 1887 mit Mathilde, geb. Junge), besuchte die Realschule in Halle a. S., trat 1866 als Avantageur in das magdeburgische Festungsartillerieregiment Nr. 4, wurde 1867 Portepeefähnrich, bezog im gleichen Jahre die Kriegsschule in Hannover, wurde 1868 Leutnant und besuchte von 1869 ab, mit einer durch Teilnahme am deutsch-französischen Krieg entstandenen Unterbrechung, die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin. 1872 wurde er zum thüringischen Feldartillerieregiment Nr. 19 versetzt, besuchte 1873—76 die Kriegsakademie in Berlin, wurde 1875 Oberleutnant, nahm 1877—78 Urlaub nach Italien, Nordafrika und Spanien, wurde 1879 zur Artillerieschießschule in Tegel bei Berlin kommandiert, 1881 zum Hauptmann befördert, im gleichen Jahre zum Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin ernannt und erbat 1885 seinen Abschied, um die Militärschule in Santiago de Chile zu reorganisieren. Am 3. Okt. 1885 übernahm er die technische Leitung der genannten Anstalt als Oberstleutnant und gründete 1886 die Kriegsakademie nach preußischem Muster. Am 9. Jan. 1891, bei Ausbruch des chilenischen Bürgerkrieges, wurden die militärischen Lehranstalten durch den Diktator (Balmaceda), der sich gegen die Verfassung erhob, geschlossen; am 15. Mai wurde K. zum Chef des Generalstabs der konstitutionellen Armee ernannt, am 12. Juli wurde ihm der Charakter als Oberst verliehen; am 21. und 28. August lieferte er die Schlachten bei Concon und La Placilla, zog am 31. August in Santiago ein und wurde am 11. November zum Brigadegeneral ernannt. 1895 erfolgte K.s Ernennung zum Divisionsgeneral, 1904 die zum Generalinspekteur der Armee. Die Grade als Oberstleutnant und

Oberst wurden ihm innerhalb des Übertrittskontraktes verliehen. Mit der Ernennung zum General erfolgte der Übertritt in die chilenische Armee, aber, auf Antrag der chilenischen Regierung, durch Senatsbeschluß, ohne Wechsel der Nationalität. K. verfaßte Leitfäden für militärische Lehranstalten in deutscher und spanischer Sprache, Reglements, Gesetzentwürfe, Mobilmachungspläne u. a. m.

Koerner, Ernst, Professor, Landschafts- und Marinemaler, **Berlin** NW. 23, Klopstockstr. 55.

* 3. Nov. 1846 auf Rittergut Stibbe i. Westpreußen (verh. seit 8. Sept. 1874 mit Auguste, geb. Heyl), wurde in Niesky i. Schles. erzogen, besuchte dann das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin und erhielt seine künstlerische Ausbildung bei den Professoren Eschke, Steffeck und Gottlieb Biermann daselbst. 1867 bereiste er die Küsten der Nord- und Ostsee und den Harz, 1868 Nord-Frankreich, 1872 England und Schottland, 1869, 1871, 1874 und 1876 Italien mit monatelangem Aufenthalt in Capri und Bordighera, 1873 Ägypten, Palästina und Kleinasien, bestieg den Olymp von Brussa mit seinem Freunde Ernst Häckel und berührte Smyrna, Athen und Konstantinopel. 1878, 1887 und 1905 machte er neue Reisen nach Ägypten, den Nil hinauf nach Nubien und nach dem Sudan, 1882 nach Spanien, wo er die Alhambra besuchte. K. gibt in seinen Bildern die glutvollen Farben des Morgenlandes wieder. Er ist Mitglied der Landeskunstkommission für das Königreich Preußen. Genannt seien: „Krokodiltempel zu Kom Ombo" (von Kaiser Wilhelm I. angekauft), „Suez" (Galerie in Stettin), „Gebel Schech Haridi" (Galerie Ravené in Berlin), „Jaffa" (Kunsthalle in Hamburg), „Capri" (von Kaiser Friedrich III. angekauft), „Isle of Wight" (ebenso), „Goldnes Horn" (ebenso), „Eskorial" (ebenso), „Abendstimmung auf der Insel Philae" 1895 und „Tempelhof von Edfu" 1904 (im Besitze Kaiser Wilhelms II.), „Siut" (Galerie in Boston), „Edfu" (Galerie in Birmingham). K. war von 1894—1899 erster Vorsitzender des Vereins berliner Künstler. Unter seinem Vorsitze wurde das Künstlerhaus Bellevuestr. 3 erbaut.

Körner, Otto, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenburg), Friedrich-Franz-Straße 65.

* 10. Mai 1858 zu Frankfurt a. M., studierte Medizin in Marburg, Freiburg und Straßburg, war an verschiedenen Instituten als Assistent tätig, ließ sich dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder und wirkte hier 1885—94. Im letzteren Jahre folgte er einem Rufe als a.o. Professor nach Rostock, wo er 1897 o. Honorarprofessor und 1901 o. Professor wurde. Hier ist er auch Direktor der Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Rufe nach Breslau, Heidelberg, Leipzig und Straßburg lehnte er ab. K. ist korrespondierendes Mitglied der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. Außer kleineren Abhandlungen verfaßte er: „Untersuchungen über Wachstumstörung und Mißgestaltung des Oberkiefers und des Nasengerüstes infolge von Behinderung der Nasenatmung" 1891, „Die otitischen Erkrankungen des Hirns, der Hirnhäute und der Blutleiter" 1894, „Die Ohrenheilkunde des Hippokrates" 1896, „Die Hygiene des Ohres" 1898, „Die Hygiene der Stimme" 1899, „Die eitrigen Erkrankungen des Schläfenbeins" 1899, „Wesen und Wert der homerischen Heilkunde" 1904. Außerdem gibt er heraus: „Zeitschrift für Ohrenheilkunde".

Korschelt, Eugen, Dr., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H.

* 28. Sept. 1858 zu Zittau, besuchte das dortige Gymnasium, studierte Naturwissenschaft und besonders Zoologie in Heidelberg unter Bütschli und Gegenbaur, in Leipzig bei Leuckart und W. His, in Freiburg unter Weismann und Wiedersheim. 1882 promovierte er in Freiburg auf Grund einer Dissertation „Über Bau und Entwicklung von Dinophilus", bestand 1884 das Staatsexamen in Leipzig, trat 1885 als Assistent des zoologischen Instituts der Universität Freiburg i. B. seine akademische Laufbahn an und habilitierte sich dort im gleichen Jahre mit einer Schrift „Über die Bildung der Eihüllen und Mikropylen bei den Insekten". 1887 folgte seine Übersiedelung als Privatdozent und Assistent am zoologischen Universitätsinstitut nach Berlin, 1892 wurde K. als o. Professor für Zoologie nach Marburg berufen, wo er auch Direktor des zoologischen Universitätsinstituts ist. 1888—99 war er Dekan der philosophischen Fakultät, von 1904 bis 1905 Rektor der Universität Marburg. 1902 wurde er zum Schriftführer der deutschen zoologischen Gesellschaft erwählt. Seine Publikationen beziehen sich auf die Anatomie und Entwicklung verschiedener Tiergruppen, sowie die Morphologie und Physiologie des Zellkerns. Seit 1903 gibt er den „Zoologischen Anzeiger" und in Gemeinschaft mit Prof. K. Heider das „Lehrbuch der vergleichenden Entwicklungsgeschichte" heraus.

Körte, Gustav, Dr. phil., o. Univ.-Prof. a. D., Mitgl. u. erster Sekretar des Kais. deutschen archäologischen Instituts, **Rom,** Via Monte Tarpeo 28.

* 8. Febr. 1852 zu Berlin (verh. seit 27. Sept. 1887 mit Anna, geb. Nasse), besuchte bis 1870 das Friedrich-Werdersche Gymnasium in Berlin, war dann als freiwilliger Krankenpfleger auf dem französischen Kriegsschauplatze tätig, studierte darauf in Göttingen, München und Berlin, promovierte 1874 in München und bestand 1875 das philologische Staatsexamen in Göttingen. 1875—79 war er als Stipendiat und später als Assistent des archäologischen Instituts in Italien und Griechenland forschend tätig, dann wirkte er als stellv. Direktorialassistent am Kgl. Museum in Berlin. 1880 habilitierte er sich als Privatdozent in Göttingen und wurde 1881 als a.o. Professor nach Rostock berufen, wo er 1883 o. Professor der Archäologie ward. 1895—96 war K. Rektor der Universität Rostock. Wissenschaftliche Reisen führten ihn oft nach Italien und Griechenland, im Jahre 1900 unternahm er ge-

meinsam mit seinem jüngeren Bruder Alfred (Professor in Basel) eine Ausgrabung in Gordion in Phrygien. Am 1. April 1905 trat K. das Amt des ersten Sekretars am Kais. deutschen archäologischen Institut in Rom an. Seine wichtigsten Schriften sind: „Über Personifikationen psychologischer Affekte in der späteren Vasenmalerei" 1874, „Die antiken Skulpturen aus Böotien" 1878, „I rilievi delle urne etrusche" vol. II p. 1 1890, p. 2 1896, „Etruskische Spiegel", herausgegeben von Ed. Gerhard, fünfter B., bearb. von A. Klügmann (†) und G. Körte 1884—97, „Gordion, Ergebnisse der Ausgrabung im Jahre 1900 von G. u. A. Körte" 1904. K. verfaßte außerdem zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften.

Körting, Gustav, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Reventlowallee 15.

* 25. Juni 1845 zu Dresden (verh. seit 28. Nov. 1868 mit Mary, geb. von Wahl), besuchte 1855—58 die Kreuzschule daselbst, 1859—63 das Nikolaigymnasium zu Leipzig, studierte 1863—67 auf der Universität Leipzig Philologie und Geschichte (Schüler von G. Curtius, Ritschl, Klotz, Ebert, M. Voigt). K. wurde 1867 Lehrer am Gymnasium zu Plauen i. V., war 1868—76 Oberlehrer an der Kreuzschule zu Dresden, wirkte von 1876—92 als o. Professor der romanischen und englischen Philologie an der Akademie zu Münster i. W., ging 1892 als o. Professor der romanischen Philologie an die Universität Kiel und wurde 1900 zum Geh. Regierungsrat ernannt. K. verfaßte eine Reihe philologischer und literargeschichtlicher Werke.

Kortzfleisch, Ida von (Ps. Ida Pillau), Vorsitzende des Vereins für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande, **Reifenstein** b. Birkungen (Prov. Sachsen).

* 10. Okt. 1850 zu Pillau, genoß ihre Erziehung durch Privatunterricht in Königsberg. 1870 bis 71 wirkte sie als wirtschaftliche Leiterin des Kriegslazaretts Bluthsluft b. Anklam. Später in Hannover wohnhaft, betätigte sie sich verschiedentlich auf dem Gebiete der Dichtkunst, sowie der bildenden Künste, insonderheit der Malerei. Von ihr stammen die Zeichnungen zu B. Schulze-Smidts „Russische Sagen in freier Nachdichtung" 1885. 1894 begann sie, sich der Frauenbewegung zu widmen. Um die Ausbildung der Töchter höherer Stände für den Beruf als Hausfrau, sowie die Erschließung praktischer Arbeitsgebiete in der Wohlfahrtspflege, Haus- und Gartenwirtschaft, Molkerei, Imkerei, Geflügelzucht usw. zu fördern, rief sie, nachdem 1897—1900 in Nieder-Ofleiden i. Hessen ein erster praktischer Versuch geglückt war, durch den Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande seit 1900 wirtschaftliche Schulen in Reifenstein i. Eichsfelde, Obernkirchen b. Rinteln und Maidburg i. d. Provinz Posen ins Leben. K. ist die Verfasserin von „Der freiwillige Dienst in der wirtschaftlichen Frauenhochschule" 1895.

Korum, Felix, Dr., Bischof von Trier, Thronassistent Sr. H. des Papstes, päpstlicher Hausprälat u. römischer Graf, **Trier,** Liebfrauenstr. 1.

* 2. Nov. 1840 zu Wickerschweier (Ober-Elsaß), studierte Theologie an der Jesuitenfakultät in Innsbruck, wurde 1865 zum Priester geweiht, 1866 zum Professor der Philosophie am kleinen, 1869 zum Professor der Theologie am großen Seminar in Straßburg ernannt. Zugleich wirkte er nach Ausweisung der Jesuiten als Kanzelredner am straßburger Münster, ward später wirklicher Domherr und Erzpriester, wurde 1881 auf Empfehlung des Statthalters der Reichslande, des Freiherrn von Manteuffel, von Papst Leo XIII. zum Bischof von Trier ernannt, noch in demselben Jahre in Rom zum Bischof geweiht und in der Domkirche zu Trier inthronisiert. Auf seine Veranlassung fand 1891 eine neue Ausstellung des heiligen Rockes in Trier statt. 1896 wurde er zum päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten ernannt.

Koschat, Thomas, Komponist, k. k. Hofkapellsänger, Mitgl. der k. k. Hofoper u. Domkapelle, **Wien** V, Wildenmanngasse 2.

* 8. Aug. 1845 zu Viktring, Kärnten (verh. seit 13. Juni 1904 mit Paula, geb. Masset), war für den geistlichen Stand bestimmt, absolvierte das Gymnasium zu Klagenfurt und bezog hierauf die Universität zu Wien. Er wechselte jedoch aus Liebe zur Musik seinen Beruf und wurde 1867 an der wiener Hofoper engagiert. 1871 erschienen seine ersten Kompositionen, welche berechtigtes Aufsehen erregten. Seine Kompositionen tragen alle den Stempel kärntnerischen Musikcharakters. Am bekanntesten sind geworden: „Verlassen" (in 16 Sprachen übersetzt), „Kärtnerg'müt", „Am Wörthersee", „Ein Sonntag auf der Alm", „Eine Bauernhochzeit in Kärnten". An Liederspielen hat er komponiert: „Am Wörthersee", „Der Bürgermeister von St. Anna", „Der Schreckschuß", „Aus der Sommerfrische". Diese sind bis jetzt an 94 Bühnen aufgeführt worden. An Werken ohne Musik gab er heraus: „Hadrich", „Dorfbilder aus Kärnten" und „Erinnerungsbilder".

Kossel, Albrecht, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Akademiestr. 3.

* 16. Sept. 1853 zu Rostock, studierte Medizin in Straßburg und Rostock, kam 1883 nach Berlin, wo er die chemische Abteilung des physiologischen Instituts leitete, das damals unter Dubois-Reymond stand, und wurde 1895 o. Professor der Physiologie an der Universität Marburg. Seit 1901 wirkt er als Ordinarius und Direktor des physiologischen Universitätsinstituts zu Heidelberg. K. ist vorzugsweise auf dem Gebiete der physiologischen Chemie beschäftigt und hat viel für die Kenntnis der Nukleinstoffe sowie später für das Studium der Eiweißkörper geleistet. Er ist Herausgeber der „Zeitschrift für physiologische Chemie", die seinerzeit sein Lehrer Hoppe-Seyler in Straßburg begründet hatte. Hier finden sich seine Forschungen großenteils veröffentlicht. Seit 1889 erscheint sein Werk „Die Gewebe des menschlichen Körpers und ihre mikroskopische

Untersuchung". Viel gebraucht ist sein „Leitfaden für medizinisch-chemische Kurse".

Koeßler, Hans, Komponist, o. Professor a. d. Landes-Musikakademie, **Budapest,** Délibábutcza 24.

* 1. Jan. 1853 zu Waldeck im Fichtelgebirge, besuchte die Mittelschule, wurde Organist in Neumarkt i. O., studierte 1874—77 an der Kgl. Musikschule zu München unter Rheinberger Orgel und Komposition, war dann bis 1881 Lehrer am Konservatorium in Dresden und dirigierte dort auch die „Liedertafel", die auf dem internationalen Gesangswettstreit in Köln 1880 die ersten Preise erhielt. Im folgenden Jahre wurde er Kapellmeister am Stadttheater zu Köln, ist seit 1882 Lehrer des Orgelspiels und Leiter des Chorgesanges an der Musikakademie zu Budapest und hat dort später als Nachfolger Volkmanns auch den Unterricht in der Komposition übernommen. Von seinen größeren Werken seien hervorgehoben die Oper: „Der Münzenfranz", ein weltliches Requiem „Sylvesterglocken", besonders aber ein sechzehnstimmiger Psalm. Er schrieb ferner: „Symphonische Variationen" (den Manen Brahms gewidmet) für Orchester, ein Streichsextett, zwei Streichquartette, ein Cello- und ein Violinkonzert, eine Violinsonate, Nationaltänze und viele Lieder.

Köster, Albert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig-Gohlis,** Schönhausenstr. 6.

* 7. Nov. 1862 zu Hamburg, besuchte die Universitäten Tübingen und Leipzig, ging von der Jurisprudenz zur Geschichtswissenschaft über, arbeitete hauptsächlich auf dem Gebiet der deutschen Literaturgeschichte und übernahm 1892 eine a.o. Professur an der Universität Marburg. Seit 1899 ist er o. Professor an der Universität Leipzig. 1900 erschienen seine „Vorlesungen über Gottfried Keller", denen 1904 die Veröffentlichung des „Briefwechsels zwischen Storm und Keller" gefolgt ist. Von seinen Werken seien noch genannt: „Die Wormser Annalen" 1887, „Schiller als Dramaturg" 1891, „Der Dichter der geharnischten Venus" 1897, 1905 „Die Briefe der Frau Rat Goethe". Auch gab er 1900 „Die ganze Ästhetik in einer Nuß oder Neologisches Wörterbuch von Chr. Otto Freiherrn von Schönaich" heraus.

Koester, Alexander, Kunstmaler, **Klausen** in Tirol.

* 10. Febr. 1864 zu Bergneustadt, Regierungsbezirk Köln (verh. seit 1893 mit Isabella, geb. Kantioler), besuchte das Realgymnasium zu Siegen in Westfalen und von 1887—96 die Kunstakademie in Karlsruhe unter Karl Hoff und Klaus Meyer und übersiedelte dann nach Klausen in Tirol. Er widmet sich der Darstellung von Landschafts- und Entenbildern. Von seinen Bildern seien erwähnt: „Märzabend" (Museum in Breslau), „Siesta", Entenbild (im Besitze des deutschen Kaisers), „Enten im Wasser" (im Besitze des Prinzregenten von Bayern), „Enten in Abendsonne" (Staatsgalerie in Wien), „Dem Ufer zu" (Neue Pinakothek in München), „Enten im Herbstlaub" (Museum in Mülhausen i. Els.)

Koester, Hans Ludwig Raimund von, Exz., Großadmiral, Generalinspekteur der Marine, Chef der aktiven Schlachtflotte, M. d. H., **Kiel.**

* 29. April 1844 zu Schwerin, Großhrzgt. Mecklenburg (verh. seit 20. Okt. 1875 mit Elisabeth, geb. Schroeter), trat 1859 als Kadett in die preußische Marine ein und wurde 1864 Leutnant zur See. Bis zu seiner Ernennung zum Korvettenkapitän 1875 war er fast dauernd vornehmlich auf Schulschiffen eingeschifft, war später Chef des Stabes der Admiralität und dann Oberwerftdirektor in Kiel. 1889 zum Kontreadmiral befördert, wurde er Direktor im Reichsmarineamt in Berlin. Im Herbst 1893 erhielt er das Kommando des Manövergeschwaders und 1896 die Leitung der Marinestation der Ostsee. 1899 wurde er zum Generalinspekteur der Marine ernannt und leitete als solcher in jedem Herbst die Flottenmanöver. Am 1. Jan. 1900 wurde ihm der erbliche Adel, im Herbst 1903 der Schwarze Adlerorden verliehen, 1903 wurde er Chef der neugebildeten aktiven Schlachtflotte. 1905 wurde er zum Großadmiral ernannt und in das preußische Herrenhaus berufen.

Köstlin, Heinrich Adolf, D., Dr. phil., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Kannstatt** i. Württbg.

* 4. Sept. 1846 zu Tübingen (verh. seit 10. März 1873 mit Sofie Luise Charlotte, geb. Gerok), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das theologisch-philologische Seminar zu Schönthal, bezog 1864 die Universität Tübingen und wurde 1868 Vikar zu Weilheim. 1869—70 war er als Erzieher tätig. 1870 wurde er Feldprediger der württembergischen 2. Feldbrigade, 1871 Repetent in Tübingen, 1873 Diakonus in Sulz a. N., 1875 Pfarrer in Maulbronn, 1878 in Friedrichshafen a. B. und 1881 in Stuttgart. 1883 kam er als o. Professor an das Predigerseminar zu Friedberg (Hessen), 1891 als Oberkonsistorialrat und Superintendent der Provinz Starkenburg nach Darmstadt, 1895 als o. Professor nach Gießen, zog 1901 nach Darmstadt und 1904 nach Kannstatt. K. ist u. a. Ehrenvorsitzender des evangel. Kirchengesangvereins für Deutschland, Ehrenvorstand des evangelischen Kirchengesangvereins für Württemberg und Ehrenmitglied des evangelischen Kirchengesangvereins für Hessen. Werke: „Aus ernsten Tagen" 1871, „Geschichte der Musik" 1875, „Kandidatenfahrten" 1875, „Friedrich Silcher und Weber" 1877, „Die Musik als christliche Volksmacht" 1878, „Die Tonkunst" 1878, „Josephine Lang" 1881, „Luther als der Vater des evangelischen Kirchengesanges" 1882, „Im Felde" 1886, „Geschichte des christlichen Gottesdienstes" 1887, „Die Lehre von der Seelsorge" 1895, „Predigten und Reden" 1901, „Kirchenbuch der evangelischen Kirche im Großherzogtum Hessen" 1904.

Köstlin, Th., s. Theodor Brandt.

Kötter, Ernst, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Nizzaallee 41.

* 7. Aug. 1859 zu Berlin, ging mit dem Reifezeugnis eines berliner Realgymnasiums an die dortige Universität, um von 1879—83 Mathematik zu studieren und promovierte 1884 auf Grund einer Abhandlung „Beiträge zur Theorie der Oskulationen bei ebenen Kurven dritter Ordnung". 1887 habilitierte er sich ebenfalls in Berlin und übernahm 1897 die Professur für darstellende Geometrie und graphische Statik an der Hochschule zu Aachen. Von seinen Abhandlungen, die in verschiedenen mathematischen Zeitschriften erschienen sind, seien u. a. erwähnt: „Grundzüge einer rein geometrischen Theorie der algebraischen ebenen Kurven" (preisgekrönt), „Über diejenigen Polyeder, die bei gegebener Gattung und gegebenem Volumen die kleinste Oberfläche besitzen", „Über ebene Kurven dritter Ordnung", „Hauptsätze aus der Lehre von den Kurven dritter Ordnung". Von einem im Auftrage der Deutschen Mathematischen Vereinigung erstatteten Bericht über die „Entwicklung der synthetischen Geometrie" ist bisher (1901) der erste Band erschienen.

Kötter, Fritz, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Berlin** S. 14, Annenstr. 1.

* 3. Nov. 1857 zu Berlin, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung 1878—82 in seiner Vaterstadt, promovierte 1883 in Halle, habilitierte sich 1887 an der technischen Hochschule in Berlin, wurde 1889 Dozent an der dortigen Bergakademie, 1896 an dieser zum Professor ernannt und wirkt seit 1900 als etatsmäßiger Professor der Mechanik an der technischen Hochschule in Berlin. Er ist auch Mitglied der technischen Prüfungsämter. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen, darunter „Die Entwicklung der Lehre vom Erddruck" (1893) in den „Jahresberichten der deutschen Mathematikervereinigung".

Krabbes, Hermann, Kunstmaler, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 46 b.

* 17. Mai 1840 zu Leipzig (verh. seit 1884 mit Meta Dorothee, geb. Schönfelder), erlernte die Lithographie, arbeitete dann nach kurzem Aufenthalt in München eine Zeitlang im Atelier von Professor Karl Werner in Leipzig und ging 1870 nach Wien, wo er Schüler von Albert Zimmermann wurde. 1871 kehrte er nach Leipzig zurück und wandte sich mit vollem Eifer dem Studium der Aquarellmalerei zu. 1874 erhielt er einen Ruf als Professor für Aquarellmalerei an das Polytechnikum in Karlsruhe. K. unternahm Studienreisen nach den Alpenländern, Italien, Tunis und Ägypten. Von seinen Bildern befinden sich zwei Aquarelle „Der Garten der Villa d'Este in Tivoli" und „Das Innere von San Marco in Venedig" im Museum zu Leipzig.

Krah, Adam, Wirkl. Geh. Oberjustizrat, Oberlandesgerichtspräsident a. D., **Kiel.**

* 6. Februar 1837 zu Neustadt in Holstein, begann nach Vollendung seiner Universitätsstudien 1859 den juristischen Vorbereitungsdienst, wurde 1864 mit der Verwaltung des Amtes eines Syndikus der Stadt Kiel beauftragt, 1865 zum Obergerichtsrat in Glückstadt und 1867 zum Appellationsgerichtsrat in Kiel ernannt. 1877 erfolgte seine Berufung ins Justizministerium, aus dem er zwei Jahre später ausschied, um Landgerichtspräsident in Flensburg zu werden. Hier rückte er 1892 zum Geh. Oberjustizrat auf, ging 1895 als Oberlandesgerichtspräsident nach Celle und erhielt daselbst 1904 den Charakter als Wirkl. Geh. Oberjustizrat mit dem Range der Räte 1. Klasse. 1905 trat er aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Von 1873—82 und 1885—94 gehörte K. als Mitglied der freikonservativen Partei dem preußischen Abgeordnetenhause an.

Krais, Felix, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer i. Fa. Felix Krais, Verlagsbuchhandlung und Hoffmannsche Buchdruckerei (Felix Krais), **Stuttgart,** Reinsburgstr. 122.

* 18. Febr. 1853 zu Stuttgart (verh. seit 1883 mit Annie, geb. Bücking), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, absolvierte 1868—71 im Thienemannschen Verlag (Dr. Julius Hoffmann) in Stuttgart seine Lehrzeit, arbeitete 1871—73 in der damals im Besitze von W. Spemann befindlichen Julius Weiseschen Hofbuchhandlung daselbst, lebte, nach Ableistung seines Militärjahres, 1875—77 als Geschäftsführer der Bendaschen Buchhandlung in Montreux, war dann in den Verlagsbuchhandlungen von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig, W. Spemann in Stuttgart tätig, arbeitete praktisch in der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg und gründete 1887 eine eigene Verlagsbuchhandlung. Seit 1893 ist er auch alleiniger Besitzer der Hoffmannschen Buchdruckerei, die er schon vorher als Geschäftsführer geleitet hatte. Im Februar 1903 erhielt er seine Ernennung zum Kommerzienrat. Im gleichen Jahre gründete K. auch mit dem stuttgarter Faktorenverein, dem Graphischen Klub und dem Verein stuttgarter Buchdruckereibesitzer die Fachschule für das Buchdruckgewerbe in Stuttgart. Er ist auch Vorsitzender des deutschen Buchdruckervereins, Kreis IV Südwest, Vorsitzender des Vereins der stuttgarter Buchdruckereibesitzer, Vorstandsmitglied des deutschen Buchgewerbevereins, Mitglied der stuttgarter Handelskammer und ist im Aufsichtsrat der H. Bertholdschen Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A.-G. Berlin tätig.

Kralik, Richard, Ritter von Meyrswalden, Dr. jur., Schriftsteller, **Wien** XIX., Karl-Ludwig-Platz 3.

* 1. Okt. 1852 zu Leonorenhain (Böhmen), Sohn des Leiters einer großen Glashütte, absolvierte das Gymnasium in Linz, studierte in Wien die Rechte, promovierte dort, studierte weiter in Bonn und Berlin, wo er geschichtliche und philologische Vorlesungen hörte, unternahm 1878 eine Reise nach Italien, wo er sich längere Zeit in Rom aufhielt, und wandte sich nach seiner Heimkehr seit 1883 ausschließlich dem Schriftstellerberufe zu. Seine Werke sind: „Roman". Ged. 1884, „Adam, ein Mysterium", Dr. 1884,

„Büchlein der Unweisheit", Ged. 1885, „Maximilian", Schausp. 1885, „Deutsche Puppenspiele", mit Josef Winter 1885, „Sprüche und Gesänge" 1892, „Kraka", Lustsp. 1893, „Offenbarung", Epn. u. Elegn. 1893, „Das Volksschauspiel vom Doktor Faust", ern. 1895, „Prinz Eugenius, der edle Ritter", Heldenged. 1895, „Lieder im heiligen Geist" 1895, „Wesen und weltgeschichtliche Bedeutung des Germanentums" 1895, „Kaiser Markus Aurelius in Wien", Dr. 1897, „Veronika", Dr. 1898, „Rolands Tod", Trauersp. 1898, „Rolands Knappen", Lustsp. 1898, „Sokrates", Biogr. 1899, „Altgriechische Musik" 1900, „Kulturstudien" 1900, „Das deutsche Götter- und Heldenbuch" 1900—3, „Weihelieder und Festgedichte" 1901, „Angelus Silesius" 1902, „Goldene Legende" 1902, „Neue Kulturstudien" 1902, „Die deutschen Klassiker und der Katholizismus" 1903, „Weltgeschichte nach Menschenaltern" 1903, „Kulturarbeiten" 1904, „Grundlagen der modernen Kunst" 1904, „Der Dichtertrank" 1904, „Jesu Leben und Werk" 1904, „Leopold von Österreich" 1904, „Das Veilchenfest" 1905 u. a.

Kramer-Glöckner, Josefine, Schauspielerin, **Wien** I, Rathausstr. 15.

* 17. Jan. 1874 zu Berlin als Tochter der bekannten Bühnenkünstler Josef Matras und Berta Glöckner (verh. seit 1900 mit Leopold K., Schauspieler am Deutschen Volkstheater in Wien), begann schon mit 14 Jahren ihre Bühnenlaufbahn am Deutschen Theater in Ofenpest, kam 1889 ans Wallnertheater in Berlin, kehrte an dieses, nachdem sie inzwischen am Residenztheater in Dresden gewirkt hatte, 1891 wieder zurück und ging 1892 an das Deutsche Volkstheater in Wien, wo sie seitdem als Soubrette und Charakterdarstellerin eine erste Stellung einnimmt.

Kranich, Anton, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Braunsberg** i. Ostpr., Münchenstr. 478 a.

* 20. Aug. 1852 zu Süßenberg in Ostpreußen, absolvierte das Gymnasium in Rößel (Ostpr.), studierte dann Philosophie und Theologie in Braunsberg, praktische Theologie in Eichstätt und wurde 1879 daselbst ordiniert. Darauf setzte er seine Studien in Würzburg fort, wurde 1881 zum Dr. theol. promoviert und kam, nach zweijährigem Schuldienst, als Kaplan nach Elbing. 1888 siedelte er als Subregens am Klerikalseminar nach Braunsberg über, habilitierte sich hier 1889, wurde 1892 a.o. Professor und 1896 o. Professor der Theologie. Werke: „Der heilige Basilius in seiner Stellung zum Filioque" 1882, „Über die Empfänglichkeit der menschlichen Natur für die Güter der übernatürlichen Ordnung nach der Lehre des heil. Augustinus und des heil. Thomas von Aquin" 1892, „Ecclesia quibus de causis per se ipsa sit motivum credibilitatis et divinae suae legationis testimonium" 1894—98, „Die Asketik in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Großen" 1896, „Qua via ac ratione Clemens Alexandrinus ethnicos ad religionem christianam adducere studuerit" 1903, „Kirche und Kirchspiel Reichenberg i. Ostpreußen" 1903.

Kranich, Richard, Oberpostdirektor, **Köslin,** Friedrich-Wilhelms-Platz 4.

* 3. April 1848 zu Königsberg in Preußen (verh. seit 9. Okt. 1879 mit Albertine, geb. Lumma), besuchte das dortige Realgymnasium bis zur Reifeprüfung, trat im April 1866 in ein kaufmännisches Geschäft und im September 1866 beim Postamt in Landsberg a. d. Warthe als Posteleve in den Postdienst ein, von wo 1867 seine Versetzung nach Königsberg erfolgte. 1870 wurde er im Kriege gegen Frankreich Reserveoffizier. Bis 1878 war er im Oberpostdirektionsbezirk Königsberg als Postpraktikant und, nach Ablegung der höheren Verwaltungsprüfung, bis 1881 als Oberpostpraktikant tätig. 1882 kam er als Ortsaufsichtsbeamter nach Breslau, wurde noch 1882 Oberpostinspektor in Potsdam, später in Danzig. K. wurde 1890 als Postrat nach Oppeln, dann nach Halle a. S. versetzt und ist seit 1900 Oberpostdirektor in Köslin. Er ist Mitglied der Kais. Disziplinarkammer in Stettin.

Kranold, Viktor von, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Eisenbahndirektionspräsident a. D., **Berlin** W. 57, Bülowstr. 3.

* 19. Sept. 1838 zu Eilenburg, studierte, nach Absolvierung der Landesschule Schulpforta, Rechtswissenschaft, wurde 1860 zum Appellationsgerichtsauskultator und 1865 zum Gerichtsassessor ernannt. Als Landwehroffizier nahm er an den Feldzügen gegen Dänemark und Österreich teil. Juni 1867 trat er zur Staatseisenbahnverwaltung über und wurde zuerst in Münster i. W. angestellt, 1868 als Hilfsarbeiter an die Kgl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn nach Breslau, 1869 in gleicher Eigenschaft an die Kgl. Direktion der Wilhelmsbahn nach Ratibor versetzt. 1870 wurde er Mitglied der Kgl. oberschlesischen Eisenbahndirektion, 1871 Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion St. Johann-Saarbrücken und trat 1875 in gleicher Eigenschaft bei der Kgl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Berlin ein. 1875 folgte seine Ernennung zum Regierungs-, 1880 zum Oberregierungsrat, und 1884 wurde er zum Präsidenten der Kgl. Eisenbahndirektion in Breslau befördert, von wo er 1893 in gleicher Eigenschaft nach Berlin übersiedelte. 1896 erhielt K. den Charakter als Wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Rang der Räte erster Klasse, und 1904 wurde er auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Zugleich wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben.

Kraepelin, Emil, Dr. med., Hofrat, o. Univ.-Prof., **München,** Pettenkoferstr. 7.

* 15. Febr. 1856 zu Neustrelitz in Mecklenburg, erhielt seine medizinische Ausbildung in Würzburg, München und Leipzig, promovierte 1878, ging 1886 als o. Professor der Psychiatrie nach Dorpat, 1890 in gleicher Stellung nach Heidelberg, wurde hier zum Hofrat ernannt und ist jetzt o. Professor und Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik in München. Er schrieb verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, die in Fachzeitschriften veröffentlicht sind. Selbständig erschienen: „Kompendium der Psychiatrie" 1883, „Über die Be-

einflussung einfacher psychischer Vorgänge“ 1892, „Zur Hygiene der Arbeit“ 1896, „Über geistige Arbeit“, „Zur Überbürdungsfrage“ 1897, „Die psychiatrischen Aufgaben des Staates“ 1900. Außerdem ist er Herausgeber der „Psychologischen Arbeiten“.

Krasa, Rudolf, Kgl. Sänger, **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 30.

* 16. Jan. 1859 zu Elbogen in Böhmen, besuchte die Oberrealschule in Prag, studierte drei Semester Ingenieurwissenschaft ebenda, widmete sich darauf dem Studium des Gesanges bei Prof. F. A. Vogel und betrat in Gera die Bühne. Nachdem er sodann in St. Gallen, Neustrelitz, Darmstadt und Zürich tätig gewesen war, wurde er 1886 Mitglied der Kgl. Oper in Berlin. Hier wurde man im Laufe der Zeit immer mehr auf seine Vorzüge aufmerksam. K. ist u. a. ein ausgezeichneter „Beckmesser“, „Alberich“, „Fasolt“, „Biterolf“, „Stadinger“ (Waffenschmied).

Krasselt, Alfred, Großh. Konzertmeister, **Weimar,** Erfurterstr. 27.

* 3. Juni 1872 zu Glauchau, siedelte bald nach Baden-Baden über, wo sein Vater, von dem er den ersten Unterricht erhielt, Konzertmeister in der Kurkapelle war, wurde dann Schüler Petris (s. das.), damals in Leipzig, und hierauf des dortigen Konservatoriums unter Brodsky. K. folgte dann einem Rufe als Konzertmeister der Laubeschen Kapelle nach Hamburg, 1893 einem solchen als erster Konzertmeister des Kaimorchesters nach München, begründete hier auch ein Streichquartett und ist seit 1896 erster Konzertmeister der Hofkapelle in Weimar. Auch hier pflegt er nebenbei, als Primgeiger des dortigen Streichquartetts, die Kammermusik.

Krastel, Fritz, k. k. Hofschauspieler, Regisseur am k. k. Hofburgtheater, **Wien** I, Opernring 21.

* 6. April 1839 zu Mannheim, ließ sich, nachdem er hier dramatischen Unterricht erhalten hatte, zunächst bestimmen, am Hoftheater in Karlsruhe ein Engagement als Tänzer anzunehmen, stieg daselbst allmählich empor und vertrat schließlich das Fach der jugendlichen Liebhaber mit solchem Glück, daß er schon von 1865 ab für das Hofburgtheater gewonnen wurde, an dem er inzwischen in das reife Heldenfach überging und am 1. April 1905 das Jubiläum seiner 40 jährigen überaus erfolgreichen Wirksamkeit feiern konnte. Schriftstellerisch trat K. u. a. mit einem Trauerspiel „Der Winterkönig“, einem Lustspiel „Im Regen“ und einer Übersetzung und Bearbeitung des Lemonnierschen Textes zu Glucks Singspiel „Der betrogene Kadi“ hervor.

Kratz, Anna, s. Drathschmidt von Bruckheim.

Krauel, Richard, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Kais. Gesandter z. D., o. Univ.-Honorar-Prof., **Berlin** W. 15, Pfalzburgerstr. 86.

* 12. Jan. 1848 zu Lübeck (verh. seit 17. Okt. 1879 mit Viktoria, geb. Wunderlich), besuchte das Gymnasium zu Lübeck, studierte in Bonn, Heidelberg, Göttingen die Rechte, promovierte zum Doktor und ließ sich 1871 in Lübeck als Rechtsanwalt und Notar nieder. 1873 wurde er in das Auswärtige Amt berufen, war 1873—79 Konsul in Amoy und Schanghai, 1879—84 Generalkonsul für Australien in Sydney und 1884—90 vortr. Rat in der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts sowie Dirigent der Kolonialabteilung. 1890—94 war er Gesandter in Buenos Aires, bis 1898 in Rio de Janeiro, ließ sich noch 1898 in den zeitweiligen Ruhestand versetzen und zog nach Freiburg i. B., wo er sich historischen Studien widmete. 1904 wurde er zum o. Honorarprofessor der juristischen Fakultät in Berlin ernannt, wo er Vorlesungen über Völkerrecht und Staatsrecht hält. Er schrieb u. a.: „Prinz Heinrich von Preußen in Paris“ 1901, „Prinz Heinrich von Preußen als Politiker“ 1902.

Kraus, Ernst, Kgl. preuß. Kammersänger, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 199.

* 8. Juni 1863 zu Erlangen (verh. seit 1895 mit Margarete, geb. Hofmann, Tochter des Schauspielerpaares Jean H. und Auguste Baison, Enkelin des berühmten Schauspielers Jean Baptist B. [1812—49]), besuchte die Realschule in München, wurde Kaufmann und kam erst später, nachdem er sich verschiedentlich hatte vorbilden lassen und insbesondere den Unterricht des berühmten italienischen Gesanglehrers Cesare Galliera in Mailand genossen hatte, mit dem vollendeten dreißigsten Lebensjahre zur Bühne. Er gehörte drei Jahre dem Hoftheater in Mannheim an, dann kam er an die Hofoper in Berlin. Inzwischen hat er bereits viermal auf Gastspielreisen Amerika besucht, wirkt auch seit sieben Jahren in Bayreuth mit, wo er den „Erik“, „Walther Stolzing“, „Siegmund“ und „Siegfried“ dargestellt hat. K. gehört zu den ersten Tenoristen der Gegenwart. Seine Hauptrollen sind außer den genannten: „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Tamino“, „Max“, „Evangelimann“, „Masaniello“ u. a. m.

Kraus, Felix von, Dr., Kammersänger, **Leipzig,** Beethovenstr. 8.

* 3. Okt. 1870 zu Wien, wo sein Vater Generalstabsarzt ist (verh. mit Adrienne Kraus-Osborne, s. das.), genoß in seinem Elternhause viele musikalische Anregungen, studierte nach beendigtem Gymnasialbesuch zunächst Philosophie, bildete sich jedoch gleichzeitig durch Selbststudium zum Sänger aus. Nachdem er 1894 an der wiener Universität unter Hanslick mit einer Dissertation über Antonio Caldara promoviert hatte, erwarb er sich bald einen Ruf, besonders als Lieder- und als Oratoriensänger. Hervorragend beteiligt er sich auch an den bayreuther Festspielen, wo er den „Hagen“, „Gurnemanz“, „Landgrafen“, „König Marke“, „Titurel“ darstellt. Er wirkte auf dem Händelfest zu Bonn 1900 und bei ähnlichen großen Aufführungen mit. Sein Vortrag von Schubert- und Brahmsliedern ist besonders geschätzt. Mit großem Eifer ist er für die Verbreitung der Hugo Wolfschen Kompositionen tätig. 1897 wurde K. Hzgl. meiningscher, 1905 k. k. österreichischer Kammersänger.

Kraus, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 23, Brückenallee 7.

* 31. Mai 1858 zu Bodenbach in Böhmen, widmete sich medizinischen Studien an den Universitäten Prag und Wien, promovierte 1882 und war dann an verschiedenen Universitätsinstituten als Assistent tätig, zunächst am physiologisch-chemischen, später am pathologisch-anatomischen Institute in Prag und schließlich an der Universitätsklinik in Wien unter Professor Kahler. 1888 hatte er sich in Prag habilitiert, wurde 1893 in Wien a.o. Professor und Abteilungschef im Rudolfsspital, 1894 o. Professor und Direktor der inneren Klinik in Graz und ist jetzt o. Universitätsprofessor und als Direktor der zweiten medizinischen Klinik an der Charité in Berlin tätig. Er verfaßte zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, die in Zeitschriften veröffentlicht sind, z. B. in Nothnagels Sammelwerk: „Krankheiten der Mundhöhle und Speiseröhre“, im Handbuch von Ebstein: „Krankheiten der sogenannten Blutdrüsen“, u. a. m.

Kraus, Gregor, Dr. phil., o. Univ.-Prof. und Direktor des Kgl. botanischen Gartens, **Würzburg**, Haugerkirchplatz 9.

* 9. Mai 1841 zu Bad Orb, Hessen-Nassau, absolvierte das Gymnasium zu Aschaffenburg, studierte von 1860 ab in Würzburg Medizin und Botanik, promovierte 1866, vollendete seine Studien in Bonn und Freiburg, habilitierte sich 1867 für Botanik in Würzburg, siedelte bald nach Leipzig über und wurde von hier 1869 als o. Professor und Direktor des botanischen Gartens nach Erlangen berufen. 1872 folgte er in gleicher Eigenschaft einem Rufe nach Halle, woselbst er 1892 zum Rektor der Universität erwählt wurde. 1893—94 unternahm er eine botanische Studienreise nach Java. Zurückgekehrt, folgte er einem Rufe nach Würzburg. Werke: „Paläontologisches und Anatomisches“ 1864—66, „Bau der Früchte“ 1866, „Über Gewebespannung“ 1868, „Chlorophyllfarbstoffe“ 1872, „Wasserverteilung in der Pflanze“ 1879—84, „Blütenwärme“ 1882, „Geschichtliche Studien über botanische Gärten, Einführungen der Pflanzen und des botanischen Unterrichts“ 1888 ff., „Aus der Pflanzenwelt Unterfrankens“ 1902 ff.

Kraus, Karl, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München**, Luisenstr. 45.

* 5. Jan. 1851 zu Stadtamhof in der Oberpfalz (verh. seit 1888 mit Natalie, geb. Herwig), besuchte nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in Regensburg die Universität München, wo er sich mit naturwissenschaftlichen, besonders botanischen, agrikulturchemischen und landwirtschaftlichen Studien befaßte. Nach längerem Aufenthalte in Triest, wo mit J. E. Lermer an Untersuchungen über Gerste und Hopfen gearbeitet wurde, wurde er von der Ackerbauschule in Triesdorf (Mittelfranken) angestellt und dann nach kurzer Tätigkeit an der landwirtschaftlichen Winterschule in Kaiserslautern, als Professor der Landwirtschaft an die Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan berufen. 1892 wurde er Direktor dieser Anstalt. Im November 1901 folgte er einem Rufe an die landwirtschaftliche Abteilung der technischen Hochschule in München. K. hat seit 1875 zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Pflanzenkultur veröffentlicht. Die wissenschaftlichen Arbeiten, zum größten Teil in Wollnys „Forschungen auf dem Gebiete der Agrikulturphysik“ erschienen, befassen sich mit den pflanzen-physiologischen Grundlagen der Maßnahmen und Vorgänge in der Pflanzenkultur.

Kraus-Osborne, Adrienne von, Konzertsängerin, **Leipzig**, Beethovenstr. 8.

* 1878 zu Buffalo in Nordamerika, studierte auf dem Konservatorium zu Leipzig und sollte sich hier als Violinistin ausbilden, ging aber bald zum Gesang über, wobei Marie Götze ihre erste Lehrerin war. Mitglied des leipziger Stadttheaters geworden, errang sie sich schnell großen Beifall. Sie trat auch bald als Konzertsängerin an vielen Orten erfolgreich auf und verfügt über ein sehr großes Repertoire. Seit ihrer Vermählung mit Dr. Felix von K. (s. das.) widmet sie sich ausschließlich dem Konzertgesang und erreichte hierin eine immer höhere künstlerische Vollendung.

Krause, Georg, Dr. phil., Professor, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur der „Chemiker-Zeitung“, **Köthen** i. Anhalt.

* 21. Juni 1849 zu Köthen als Sohn des Hofrats K., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich zunächst der Pharmazie (Staatsprüfung 1872 in Berlin), später ganz der Chemie und ging nach zurückgelegtem Studium zur chemischen Praxis (Leopoldshall) über. 1875 wurde er Assistent von Prof. Hampe in Klausthal. K. entdeckte das Reichardtit, ein neues staßfurter Salz. Er gründete 1876 die „Chemiker-Zeitung“, in welcher er, speziell von ihm herrührend, fortlaufend eine große Anzahl Artikel, namentlich volkswirtschaftlicher Richtung, ferner Abhandlungen zur Hebung der Standesinteressen der Chemiker, u. a. über Ausbildung und soziale Stellung, Einführung eines Staatsexamens, Anstellung von Sachverständigen, einheitliche Untersuchungsmethoden, Honorarfrage bei Konsultationen, Schutz der Fabrikgeheimnisse, Eigentumsrecht der Erfindungen, Engagementskontrakt für Chemiker, sowie über gewerblichen Rechtsschutz, auch Vorschläge zur Verbesserung der deutschen Patentgesetzgebung u. dgl. veröffentlichte. Er machte sich u. a. auch verdient im Eisenbahn- und Postwesen, indem er durch Artikel und Eingaben manche Verkehrsverbesserungen und -erleichterungen herbeiführte. Ferner war er ein eifriger Verfechter der Einführung der Lateinschrift. Ein von ihm konstruierter Abzugsraum für Laboratorien ist in vielen privaten und staatlichen Anstalten in Gebrauch. Außer zahlreichen in verschiedenen anderen Zeitschriften noch erschienenen Abhandlungen veröffentlichte er: „Über das Vorkommen und die Verwendung des Staßfurtits“ 1876, „Internationale Tabelle der chemischen Elemente und ihrer Eigenschaften

in deutscher, französischer und englischer Sprache" 1876, „Die Industrie von Staßfurt und Leopoldshall und die dortigen Bergwerke" 1877, „Chemikerkalender" 1881, „Auszug aus dem Zolltarife der Hauptstaaten für Produkte der chemischen und verwandten Industrie" 1884, „Les quatres conjugaisons regulières" 1891, „Alchymistische Studien" 1892, „Beschreibung von Köthen" 1894, „Die chemische Industrie und die ihr verwandten Gebiete am Ende des 19. Jahrhunderts" 1900. K. ist Mitglied von vielen gelehrten und anderen Gesellschaften.

Krause, Martin, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Friedrich-Wilhelm-Str. 82.

* 29. Juni 1851 zu Wildknit i. Ostpr., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung 1870—74 in Königsberg, Heidelberg und Berlin, promovierte 1873 in Heidelberg, habilitierte sich 1875 daselbst als Privatdozent, ging 1876 in gleicher Eigenschaft nach Breslau, folgte 1878 einem Rufe als o. Professor an die Universität Rostock und wirkt seit 1888 in gleicher Eigenschaft an der technischen Hochschule in Dresden. Er schrieb: „Transformation der hyperelliptischen Funktionen erster Ordnung" 1886, „Theorie der doppelt periodischen Funktionen einer veränderlichen Größe" 1895 und 1897 u. a. m.

Krause, Paul, Dr. jur., Geh. Staatsrat, Ministerialdirektor a. D., **Weimar,** Erfurterstr. 36.

* 12. Febr. 1833 zu Buttstedt, besuchte 1842 bis 1850 das Gymnasium in Weimar, studierte bis 1854 in Jena und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, trat 1855 in den juristischen Vorbereitungsdienst ein, wurde 1865 im Dienst der äußeren Verwaltung als Bezirkskommissar angestellt und war von 1874 ab als Regierungsrat im Ministerium, Departement des Innern, tätig. Von 1878—94 war er zugleich Vorstand des statistischen Bureaus vereinigter thüringischer Staaten und wurde 1899 zum Vorsitzenden des damaligen musikalischen Sachverständigenvereins in Weimar ernannt. 1894 wurde er Ministerialdirektor im Staatsministerium, Departement des Äußern und Innern, und trat 1903 in den Ruhestand unter Beibehalt des Vorsitzes in der Sachverständigenkammer für Werke der Tonkunst in Weimar. Er veröffentlichte von 1861 ab verschiedenes über die Bevölkerungsstatistik des Großherzogtums Sachsen und der thüringischen Staaten.

Krause, Theodor, Professor, Kgl. Musikdirektor, Lehrer am akadem. Institut für Kirchenmusik, **Berlin** NW. 23, Händelstraße 19.

* 1. Mai 1833 zu Halle a. S., wurde, nach erlangter musikalischer Ausbildung, 1880 der Begründer des jetzt noch von ihm geleiteten Nikolai-Marien-Kirchenchores in Berlin, war daselbst auch als Rezensent und zeitweise als Leiter des Seiffertschen Gesangvereins tätig. 1887 erhielt er den Titel eines Kgl. Musikdirektors, 1894 den eines Professors und wurde im folgenden Jahre Lehrer am akademischen Institut für Kirchenmusik, an dem er zurzeit noch wirkt, während er seine Tätigkeit als städtischer Rektor 1898 niederlegte. K. trat mit zahlreichen Gesangskompositionen und mit einer „Deutschen Singeschule" hervor und veröffentlichte auch die Schriften: „Die Wandernote" 1888, „Reden über Musik und Musiker" 1900.

Krauske, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Königstr. 39.

* 16. Okt. 1859 zu Potsdam, besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Heidelberg und Berlin erst Jurisprudenz, dann Geschichte. Nachdem er von 1885—95 Mitarbeiter der historischen Kommission der Kgl. Akademie der Wissenschaften gewesen war und sich 1894 an der berliner Universität habilitiert hatte, ward K. 1895 a.o. Professor der Geschichte in Göttingen und 1902 o. Professor in Königsberg. Seine wissenschaftlichen Werke sind: „Die Entwicklung der ständigen Diplomatie" 1885, „Die Staatsschriften Friedrichs II.", Bd. 3 1902, „Acta Borussica. Behördenorganisation", Bd. 1 f., 1894 f., „Acta Borussica. Briefe Friedrich Wilhelms I." 1905.

Krauskopf, Wilhelm, Professor a. D., Kupferstecher und Radierer, **Karlsruhe** i. B., Hirschstr. 48.

* 30. Juni 1847 zu Zerbst, erhielt die erste künstlerische Ausbildung bei Neuburger in Dessau und Stiechel in Reichenberg und ging, nachdem er am deutsch-französischen Krieg teilgenommen hatte, nach München, wo er Schüler von Raab war. Später arbeitete er eine Zeitlang am deutschen archäologischen Institut in Rom und wurde 1892 als Professor an die Kunstakademie in Karlsruhe berufen. Im Jahre 1897 trat er jedoch infolge eines Schlaganfalles von seinem Lehramt zurück. Er schuf Originalradierungen und Radierungen nach bekannten Bildern: „Vertreibung der Händler aus dem Tempel" nach Frank Kirchbach, Bildnisse des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, Bildnis des Großen Kurfürsten nach Hannemann, „Die lustigen Weiber von Windsor" nach Lindenschmit.

Krauß, Siegmund, Hofopernsänger, **Dessau,** Albrechtstr.

* 20. Mai 1859 zu Biblis in Hessen, lebte als Mädchenschullehrer in Darmstadt, beschloß dann aber, seine Tenorstimme sachgemäß ausbilden zu lassen, und besuchte zu diesem Zweck das Konservatorium in Frankfurt a. M., worauf er 1887 zur Bühne ging. Zuerst war er in Wiesbaden als Opernsänger tätig. 1890 kam er an die Hofoper in Berlin, 1892 an das Stadttheater in Köln und 1894 wiederum nach Wiesbaden, wo er nunmehr, als eines der hervorragendsten Mitglieder der Hofbühne, ein Jahrzehnt hindurch erfolgreich wirkte. Neuerdings ist K. Mitglied des Hrzgl. Hoftheaters in Dessau. Zu seinen hauptsächlichsten Rollen gehören: „Lohengrin", „Tannhäuser", „Rienzi", „Erik", „Siegmund", „Siegfried", „Tristan", „Florestan", „Othello", „Turiddu", „Prophet", „Samson".

Kraußneck, Artur, Kgl. Schauspieler, **Berlin** SW., Großbeerenstr. 25.

* 9. April 1856 zu Ballethen in Ostpreußen als Sohn des Gutsbesitzers Gustav Müller und dessen Gemahlin, geb. Kraußneck (verh. mit Anna, geb. Hacker), besuchte das Gymnasium in Königsberg i. Pr., nahm sein erstes Engagement im Jahre 1874 bei einer reisenden Gesellschaft „Brede" in Pommern an, kam 1875 nach Stettin, 1876 an das Belle-Alliance-Theater in Berlin, 1877 nach Oldenburg, war 1878—80 in Königsberg i. Pr. engagiert, kam 1881 nach Meiningen, wirkte 1882—84 am Hoftheater in Karlsruhe i. B., war 1884—88 dem Deutschen Theater in Berlin, 1888—97 dem Berliner Theater daselbst verpflichtet und gehört seit 1897 dem Kgl. Schauspielhaus an. K. ist Helden- und Charakterdarsteller und zählt zu seinen Hauptrollen: „Tell", „Wallenstein", „Nathan", „Götz von Berlichingen", „Julius Cäsar" und „Macbeth".

Kraut, Julius, Professor, Bildnismaler, **Berlin** W. 62, Kurfürstenstr. 118.

* 17. Juni 1859 zu Barmen (verh. mit Elly, geb. Hallensleben), besuchte die Kunstakademie in Düsseldorf und München und widmete sich mit vollster Hingebung und frühem Erfolge seiner Kunst. Von Anfang an bevorzugte er die Bildnismalerei. Nach längerem Aufenthalte in München lebte er vorübergehend in Zürich, wo er viel mit Böcklin verkehrte, und in Dessau, wo er für den Herzog Friedrich künstlerisch tätig war. Im Jahre 1896 siedelte er dauernd nach Berlin über und erwarb sich bald weitgehenden Ruf. Unter seinen Porträts sind hervorzuheben: Herzog und Herzogin von Anhalt, Herzog von Trachenberg, die Minister von Rheinbaben, von Wedel, von Podbielski, General von der Goltz, Professor Ludwig Pietsch, Reichsversicherungspräsident Dr. Boediker, Siegfried Wagner, Graf Wartensleben, General von Dincklage-Campe.

Kräntle, Karl August, Professor, Kupferstecher, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Stuttgart,** Moserstr. 15.

* 12. Juni 1833 zu Schramberg i. Württemberg, besuchte die Realschule daselbst und seit 1852 die Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von J. Thaeter war. Er lebte dann kurze Zeit in Dresden, siedelte von dort nach München über und erhielt 1865 einen Ruf als Professor der Kupferstechkunst an die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Von seinen Werken seien genannt: „Die Anbetung der heiligen drei Könige" nach J. Schraudolph, „Der Wahlspruch Rudolfs von Habsburg" nach J. Schnorr, „Der Geiger" nach L. Gallait, „Das heilige Abendmahl" nach H. von Heß, „Iphigenie" nach Anselm Feuerbach, „Unter der Arena" nach Piloty, „Der Zitherspieler" nach Defregger, „Die heilige Katharina" nach Lorenzo Lippi.

Krawutzcky, Adam, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Breslau,** Schmiedebrücke 35.

* 2. März 1842 zu Neustadt in Oberschlesien, besuchte das Gymnasium in Neisse, studierte in Breslau, Tübingen und München katholische Theologie, erhielt 1865 in Breslau die Priesterweihe, promovierte im gleichen Jahre in München, war dann bis 1868 in Kanth und in Breslau als Kaplan, 1868—85 als Subregens am Priesterseminar in Breslau tätig, habilitierte sich 1868 an der dortigen Universität, wurde 1885 daselbst zum a.o. und 1888 zum o. Professor ernannt. Er widmete sich der katholischen Moraltheologie und beschäftigte sich vornehmlich mit spekulativen, insbesondere moralpsychologischen Fragen. Er veröffentlichte: „Petrinische Studien" 1872—74, „Bellarmins kleiner Katechismus, mit katechetisch-kritischem Kommentar" 1873, „Einleitung in das Studium der kathol. Moraltheologie" 1890 u. a. m.

Krazer, Adolf, Dr. phil., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 57.

* 15. April 1858 zu Zusmarshausen in Bayern, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Straßburg, Leipzig, Würzburg und Berlin und wurde 1881 zum Dr. phil. in Würzburg promoviert. 1889 kam er als a.o. Professor der Mathematik an die Universität Straßburg und verblieb hier bis zu seiner Berufung als o. Professor an die technische Hochschule in Karlsruhe. Außer Abhandlungen in den „Mathematischen Annalen", im „Journal für die reine und angewandte Mathematik" und anderen Fachzeitschriften verfaßte er: „Theorie der zweifach unendlichen Thetareihen auf Grund der Riemannschen Thetaformel" 1882, „Neue Grundlagen einer Theorie der allgemeinen Thetafunktionen" (mit F. Prym) 1892, „Lehrbuch der Thetafunktionen" 1903.

Krebs, Karl, Dr. phil., Professor, Lehrer an der akademischen Hochschule für Musik, **Friedenau** b. Berlin, Ringstr. 56.

* 5. Febr. 1857 zu Hanseberg bei Königsberg in der Neumark, besuchte zu Königsberg i. d. N. das Gymnasium, widmete sich den Naturwissenschaften und ging dann zur Musik über. Er war in Berlin Schüler des Konservatoriums von Scharwenka und der Kgl. Hochschule für Musik und studierte hierauf Musikwissenschaft und Philosophie an der Universität. Zum Doktor wurde er in Rostock promoviert. Seit 1895 unterrichtet er an der Kgl. Hochschule in Berlin. 1899 wurde er ebenda in den Senat der Kgl. Akademie der Künste berufen. Von seinen Veröffentlichungen sei zunächst genannt: „Die besaiteten Klavierinstrumente bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts" 1892. Gleichzeitig schrieb er über den „Transilvano" des italienischen Organisten Girolamo Diruta („Sopra il vero modo di sonar organi e stromenti da penna" 1593—1609). 1895 erschien von ihm: „Die Frauen in der Musik", 1900 seine „Dittersdorfiana", „Haydn, Mozart, Beethoven" 1905. Außerdem besorgte er die verdienstlichen Urtextausgaben von Philipp Emanuel Bachs „Sonaten für Kenner und Liebhaber" und Beethovens Klaviersonaten.

Krehl, Stephan, Komponist, Lehrer am Kgl. Konservatorium, **Leipzig,** Schenkendorfstr. 1.

* 5. Juli 1864 zu Leipzig (verh. seit 1897 mit

Junie, geb. Ehni), besuchte das Gymnasium, dann das dresdener Konservatorium und das in Leipzig, wo er 1885—88 bei Jadassohn und Reinecke studierte. Darauf wurde er Lehrer für Klavier und Theorie am Großh. Konservatorium für Musik in Karlsruhe i. B. und 1902 Lehrer für Theorie und Komposition am leipziger Konservatorium. Er komponierte: Klavierstücke, Lieder, ein Streichquartett, ein Klarinettenquintett, Vorspiel zu „Hannele", slowenische Tänze, eine Violinsonate, eine Cellosonate, Männerchöre und schrieb eine „Musikalische Formenlehre" 1903 und eine „Allgemeine Musiklehre" 1904.

Kreidolf, Ernst, Kunstmaler und Illustrator, **München,** Claude-Lorrain-Str. 17.

* 9. Febr. 1863 zu Bern (Schweiz), kam frühzeitig zu seinen Großeltern nach Tägerwilen im Kanton Thurgau (Schweiz) und trat im 16. Lebensjahre als Lehrling in die lithographische Anstalt von J. A. Pecht in Konstanz ein. Nach vierjähriger Lehrzeit ging er 1883 nach München und besuchte die Kunstgewerbeschule daselbst. Zu weiterer Ausbildung bezog er 1886 die münchener Akademie, woselbst er Schüler der Professoren Hackl und Löfftz war. Wegen Krankheit siedelte er 1889 nach Partenkirchen über und aquarellierte dort viel Landschaftliches. 1898 erschien das Bilderbuch „Blumenmärchen" mit eigenem Text und Lithographien, das seinen Namen bald bekannt machte. Seither betätigt er sich hauptsächlich auf dem Gebiete des Bilderbuchs und lebt seit 1898 ständig in München. Er veröffentlichte außerdem: „Fitzebutze", Bilderbuch, Text von Paula und Richard Dehmel, Berlin 1900, „Die schlafenden Bäume", Bilderbuch mit Text von K. 1901, „Die Wiesenzwerge", Bilder und Text von K., „Schwätzchen", Bilder und Text von K., „Bilder zu alten Kinderreimen" 1905.

Kremnitz, Mite, geb. v. Bardeleben (Ps. Georges Allan; mit der Königin von Rumänien: Dito und Idem), Schriftstellerin, **Wilmersdorf** b. Berlin, Hohenzollernplatz 1.

* 23. Dez. 1858 zu Greifswald, Tochter des Professors der Chirurgie H. Ad. v. Bardeleben, erhielt daselbst, in London und Berlin, wohin ihr Vater berufen worden war, eine vorzügliche Bildung. Nach ihrer Verheiratung mit Dr. med. Wilhelm K. zog sie mit diesem nach Bukarest und trat in freundschaftlichen Verkehr zur Königin von Rumänien, Carmen Sylva. Nach dem jähen Tode ihres Mannes, der als Chefarzt am Brancovanhospital zu Bukarest wirkte, kehrte sie 1898 zur Erziehung ihres Sohnes nach Berlin zurück. Aus ihrer Feder stammen folgende Werke: „Rumänische Skizzen" 1877, „Fluch der Liebe!", Nov. 1881, „Rumänische Märchen" 1881, „Aus der rumänischen Gesellschaft" 1882, „Ausgewanderte", Rom. 1890, „Elima", Nov. 1894, „Sein Brief", Nov. 1896, „Herr Baby", Nov. 1900, „Mann und Weib", Nov. 1901, „Am Hofe von Ragusa", Rom. 1901, „Fatum", Rom. 1903, „König Karl von Rumänien" 1903, „Carmen Sylva" 1904, „Marie, Fürstin-Mutter zu Wied" 1904. Zusammen mit Carmen Sylva veröffentlichte sie: „Rumänische Dichtungen" 1881, „Aus zwei Welten", Rom. 1883, „Astra", Rom. 1886, „Feldpost", Rom. 1886, „In der Irre", Nov. 1887, „Rache", Nov. 1888.

Kretschmar, Felix, D., Oberkonsistorialrat, Oberhofprediger und Generalsuperintendent a. D., **Gotha.**

* 28. Mai 1835 zu Köthen, widmete sich dem Studium der Theologie in Halle, Erlangen und Berlin, wurde 1860 Hilfsprediger in Müncheberg, ging 1862 als Pastor nach Treplin, war 1866 während des Krieges Feldprediger, kam dann als Divisionsprediger nach Frankfurt a. O., wurde 1870 stellvertretender Militäroberpfarrer, ging 1872 als Militäroberpfarrer nach Königsberg und wurde hier 1876 Konsistorialrat, Superintendent und Dompfarrer. 1886 siedelte er als Generalsuperintendent, Oberkonsistorialrat und Oberhofprediger nach Gotha über. Er schrieb: „14 Tage im Feld" 1872, „Wirksamkeit der Gemeindeorgane neben und mit der freien Liebestätigkeit" 1883, „Predigten", „Beim Stabe der Kgl. 5. Infanteriedivision" 1896. Okt. 1902 erfolgte seine Pensionierung.

Kretschmer, Edm., Hofrat, Professor, Kgl. Kapellmeister u. Kirchenkomponist, **Dresden,** Blochmannstr. 3.

* 31. Aug. 1830 zu Ostritz (sächs. Oberlausitz), erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater, dem Rektor der Stadtschule daselbst, wurde dann Schüler des dresdener Hoforganisten Schneider, widmete sich 1846 bei Julius Otto dem Studium der Kompositionslehre und erhielt bereits 1854 eine Anstellung als Organist an der katholischen Hofkirche zu Dresden. 1863 wurde er Hoforganist und 1872 Instruktor der Kgl. Kapellknaben, Dirigent mehrerer Gesangvereine und Begründer und Chormeister des Cäcilienvereins. Im Jahre 1897 ließ er sich in seiner Eigenschaft als erster Hoforganist und Direktor der Kapellknaben pensionieren und blieb nur noch als Dirigent der Vokalmusik in der dresdener katholischen Hofkirche, als Kirchenkomponist und Kgl. Archivar tätig. Im Jahre 1900 trat er vollständig in Pension. K. komponierte u. a. die Opern: „Die Folkunger", „Heinrich der Löwe" (mit selbst verfaßtem Text), „Schön Rotraut", „Der Flüchtling", ferner: „Die Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande" und „Sieg im Gesang", beides für Chor und Orchester, „Musikalische Dorfgeschichten" für das Orchester. Verf.: „Gedichte" 1904.

Kretschmer, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Wien** VIII, Florianigasse 23.

* 2. Mai 1866 zu Berlin (verh. seit 1900 mit Leona, geb. Gronay), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte 1884—89 daselbst Sprachwissenschaft und Archäologie und habilitierte sich 1891 für indogermanische Sprachwissenschaft an der dortigen Universität mit der Schrift „Indogermanische Accent- und Lautstudien", machte 1896 eine Reise nach Griechenland zum

Studium der neugriechischen Dialekte, wurde 1897 a.o. Professor in Marburg i. H. und 1899 o. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität in Wien. 1901 unternahm K. eine Reise nach der Insel Lesbos, um den dortigen neugriechischen Dialekt zu erforschen. K. ist Mitglied des k. k. österreichischen archäologischen Instituts, korresp. Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien und des Kais. deutschen archäologischen Instituts. Er veröffentlichte: „Die griechischen Vaseninschriften" 1894, „Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache" 1896, „Die Entstehung der Koine" 1900, „Der heutige lesbische Dialekt" 1905.

Kretzer, Max, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Kantstr. 19.

* 7. Juni 1854 zu Posen, besuchte bis zu seinem 13. Jahre die Realschule daselbst, kam nach schweren finanziellen Verlusten seiner Eltern mit diesen nach Berlin, arbeitete in einer Fabrik, war später Maler, verunglückte in diesem Berufe durch einen Sturz von zwei Stockwerken herab und blieb ein halbes Jahr ans Krankenbett gefesselt. Während dieser Leidenszeit schrieb er seine erste Humoreske. Autodidaktisch bildete er sich dann zum Schriftsteller aus. Seine Werke zeichnen sich hauptsächlich durch eine fesselnde Realistik aus. Es erschienen: „Die beiden Genossen", Rom. 1880, „Sonderbare Schwärmer", Rom. 1881, „Die Betrogenen", Rom. 1882, „Schwarzkittel", Erz. 1882, „Die Verkommenen", Rom. 1883, „Berliner Novellen und Sittenbilder" 1883, „Berliner Skizzen" 1883, „Im Sturmwind des Sozialismus", Erz. 1883, „Drei Weiber", Rom. 1886, „Im Riesennest", Skn. 1886, „Im Sündenbabel", Novn. 1886, „Meister Timpe", Rom. 1888, „Bürgerlicher Tod", Dr. 1888, „Ein verschlossener Mensch", Rom. 1888, „Das bunte Buch", allerl. Geschn. 1889, „Die Bergpredigt", Rom. 1889, „Onkel Fifi" 1890, „Der Millionenbauer", Rom. 1891, „Gefärbtes Haar", Nov. 1891, „Irrlichter und Gespenster", Rom. 1892, „Die Buchhalterin", Rom. 1893, „Der Baßgeiger. Das verhexte Buch", Novn. 1894, „Die gute Tochter", Rom. 1895, „Ein Unberühmter", Nov. 1895, „Frau von Mitleid und andere Novellen" 1896, „Der Blinde. Maler Ulrich", zw. Novn. 1896, „Das Gesicht Christi", Rom. 1897, „Furcht vor dem Heim und andere Novellen" 1897, „Berliner Skizzen" 1898, „Der Sohn der Frau", Schausp. 1898, „Verbundene Augen", Rom. 1899, „Großstadtmenschen", berl. Geschn. 1900, „Warum?", Rom. 1900, „Die Kunst zu heiraten", Schw. 1900, „Der Holzhändler", Rom. 1900, „Die Verderberin", Schausp. 1900, „Die Madonna vom Grunewald", Rom. 1901, „Der wandernde Taler", Märch.-Dicht. 1902, „Die Sphinx in Trauer", Rom. 1902, „Magd und Knecht", Erz. 1902, „Treibende Kräfte", Rom. 1903, „Das Armband", Erz. 1904, „Familiensklaven", Rom. 1904, „Der Mann ohne Gewissen", Rom. 1905.

Kretzschmar, Hermann, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Schlachtensee** b. Berlin.

* 19. Jan. 1848 zu Olbernhau i. Kgr. Sachsen, erhielt von seinem Vater, dem dortigen Kantor, den ersten Unterricht, war 1862—68 Alumnus des Gymnasiums zum hl. Kreuz in Dresden (unter Julius Otto), studierte dann in Leipzig Philologie und besuchte zugleich das Konservatorium. An dieser Anstalt wurde er nach seiner Promotion Lehrer für Theorie und Orgelspiel, ging 1876 als Kapellmeister nach Metz und von da im folgenden Jahr als akademischer Lehrer der Musik an der Universität und als städtischer Musikdirektor nach Rostock. 1887 als Universitätsmusikdirektor nach Leipzig berufen, übernahm er auch den Riedelschen Verein, gründete und leitete die (als Illustrationen zur Musikgeschichte dienenden) akademischen Konzerte und bekleidete seit 1890 im Hauptamt eine a.o. Professur für Musikwissenschaft. Außerdem gehörte er den Direktorien der Bachgesellschaft und des allgemeinen deutschen Musikvereins an, sowie seit 1900 der Kommission zur Herausgabe der „Denkmäler deutscher Tonkunst". Ostern 1904 trat er die Professur für Musikwissenschaft an der Universität Berlin an. Seine Hauptarbeiten sind: „Führer durch den Konzertsaal" 1887—89, „Die venetianische Oper" 1891, „Monteverdis Poppea" 1894, „Geschichte der Bachgesellschaft" 1899, „Bemerkungen über den Vortrag alter Musik" 1901, „Musikalische Zeitfragen" 1902 und „Anregungen zur Förderung musikalischer Hermeneutik" 1903. Dazu kommen zahlreiche Beiträge in der „Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft" und im „Jahrbuch der Musikbibliothek Peters", die Neuausgaben von Holzbaurs „Günther", von Orchesterwerken Leos, Rameaus, Dittersdorfs, ein Band Faksimiles von S. Bach und die Bearbeitung von dessen H-moll-Messe. Kompositionen von ihm für Chor, Orgel, Sologesang sind in den siebziger Jahren erschienen.

Kretzschmer, Theodor, Generalmajor z. D., **Hagenau** i. E., Straßburgerstr. 6.

* 24. Mai 1845 zu Düsseldorf (verh. seit 16. März 1883 mit Marie, geb. Spiller), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und die Kgl. Realschule zu Berlin und wollte sich anfangs einem technischen Berufe widmen. Am 24. Juni 1866 trat er als Einjährig-Freiwilliger in die Werftdivision zu Kiel, am 4. Juni 1868 als Avantageur in das 2. posensche Infanterieregiment Nr. 19, wurde im folgenden Jahre Leutnant, erhielt im Feldzuge gegen Frankreich das Eiserne Kreuz 2. Klasse, wurde 1870 Bataillonsadjutant, war 1873—76 zur Kriegsakademie kommandiert, wurde 1877 Oberleutnant, war 1879—82 Brigadeadjutant, wurde in letzterem Jahre zum thüringischen Infanterieregiment Nr. 32 versetzt, war in diesem und dann im 4. magdeburgischen Infanterieregiment Nr. 67 Kompagniechef, wurde 1890 überzähliger Major im 4. Großh. hessischen Infanterieregiment (Prinz Karl) Nr. 118 und 1892 Bataillonskommandeur im Infanterieregiment von Goeben (2. rheinisches) Nr. 28. Im Jahre 1897 wurde K. Oberstleutnant im Infanterieregiment Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pommersches) Nr. 42, 1899 Oberst und Kommandeur des 4. württembergischen Infanterieregiments Nr. 122 (Kaiser Franz Josef von

Österreich), 1902 erfolgte seine Stellung zur Disposition und Ernennung zum Kommandanten des Truppenübungsplatzes Hagenau. Am 22. März 1903 wurde ihm der Charakter als Generalmajor verliehen.

Kreusler, Ulrich, Dr. phil., Prof. an der landwirtschaftl. Akademie Bonn-Poppelsdorf, **Bonn,** Kirschenallee 11.

* 4. Nov. 1844 zu Arolsen, widmete sich naturwissenschaftlichen Studien in Göttingen und Berlin und wurde 1866 zum Dr. phil. promoviert. Im folgenden Jahre begann seine Tätigkeit an landwirtschaftlichen Versuchsstationen, zunächst assistierte er an den betreffenden Instituten in Braunschweig und 1868—70 in Poppelsdorf, übernahm 1870 die Leitung der gleichen Anstalt in Hildesheim und kehrte 1873 nach Poppelsdorf zurück, wo er ebenfalls die Direktion der betreffenden Anstalt übernahm. Gleichzeitig wirkte er als Dozent für Agrikulturchemie, wurde 1880 Professor und ist seit 1892 etatsmäßiger Professor für Chemie und Technologie an der Kgl. landwirtschaftlichen Akademie. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Paranitrotoluolsäure und Derivate" 1866, „Lehrbuch der Chemie" 1880, „Atomgewichtstafeln nebst multiplen Werten usw." 1884, „Neubearbeitung der Atomgewichtstafeln" 1899, „Qualitative chemische Analyse" 1894. Seit 1891 ist er Mitherausgeber von „Biedermanns Zentralblatt für Agrikulturchemie und rationellen Landwirtschaftsbetrieb". Er konstruierte verschiedene Apparate, die in chemischen Laboratorien benutzt werden, ferner einen Apparat für fortlaufende Messung des Tageslichtes und ein verbessertes Kupfer-Eudiometer.

Kreuter, Franz, Bauingenieur, **München,** Kaiserplatz 11.

* 1842 zu München (verh. gew. seit 1869 mit Maria, geb. Keisl; verh. seit 1875 mit Hermine, geb. Jenkner), erhielt seine Gymnasialschulbildung in Dresden, studierte an der technischen Hochschule in Karlsruhe, war von 1862—68 als Bauführer bei der Brennerbahn und bis 1874 im Dienste der österreichischen Nordwestbahn, zuletzt als Bauleiter und Oberingenieur tätig, wirkte dann als Zivilingenieur und technischer Lehrer und folgte 1889 einem Rufe als Professor der Ingenieurwissenschaften an die technische Hochschule in München. Ausgedehnte Studienreisen führten ihn durch die westliche Hälfte Europas, nach Kanada und Nordamerika. Er veröffentlichte: „Das neue Tacheometer", „Handbuch der Bauingenieurkunst von W. J. M. Rankine" 1880, „Linienführung der Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswege" 1900, und in verschiedenen Fachzeitschriften: „Neues Verfahren zur Bestimmung des Trägheitsmomentes ebener Figuren" 1885, „Beitrag zur Berechnung der Förderkosten beim Erdbau" 1887, „Berechnung der Staumauern" 1894, „Entwurf für den Bau der Tunnelstrecke der Jungfraubahn" 1897. Er ist Mitarbeiter am „Handbuch der Ingenieurwissenschaften" sowie an „Meyers Konversationslexikon" und an der Herausgabe des „Technologischen Wörterbuchs" beteiligt.

Kricheldorf, Hermann, Kunstmaler, **München,** Georgenstr. 22.

* 1. Okt. 1868 zu Celle, besuchte die Bürgerschule daselbst, 1884 und 85 die Kunstgewerbeschule in Hannover, 1886—90 die münchener Akademie unter Raupp, Hackl und Loefftz und trat 1890 mit einem Bilde „Schmetterlinge", das der Prinzregent von Bayern erwarb, zuerst an die Öffentlichkeit. Seine Bilder sind zumeist Stillleben. Von Werken seien erwähnt: „Kaiser Friedrich" 1892 (Privatbesitz in Berlin), „Totenkopf und Schillerfalter" 1893 (im Besitze von Fürst Ferdinand von Bulgarien), „Trauben am Fenster" 1894 (Sammlung Fahrig in Leipzig), „Blumenzauber" 1897 (im Besitze von Friedrich Schoen in München), „Tulpen" 1898 (im Besitze des Prinzregenten von Bayern), „Fastenstilleben" 1901 (in New York), „Déjeuner" 1903 (im Besitz des Kommerzienrats Haase in Breslau), „Hummer und Roquefort" 1903 (in Amerika), 1904 malte er „Jagdprunkstück", „Stilleben" (beide im Besitze von Baron Holling in Aachen) und „Das Salmessen" 1904 (in Berlin), „Stillleben mit dem Pfau" und „Der Hecht" 1905.

Krieg, Kornelius, Dr. phil. et theol., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Hermannstraße.

* 14. Sept. 1839 zu Weisenbach in Baden, studierte zunächst Philologie und Theologie in Freiburg i. B., ging dann zum Studium der klassischen Philologie, Geschichte und Philosophie nach Bonn, wurde 1876 in Heidelberg zum Dr. phil. und 1879 in Freiburg zum Dr. theol. promoviert. 1880 ließ er sich in Freiburg als Privatdozent nieder und wurde 1883 zum o. Professor ernannt. Er veröffentlichte: „Der Monotheismus der Offenbarung und das Heidentum" 1880, „Die theologischen Schriften des Boethius" 1884, „Liturgische Bestrebung im karolingischen Zeitalter" 1888, „Grundriß der römischen Altertümer" 1889, „Lehrbuch der Pädagogik" 1893, „Fürstabt M. Gerbert von St. Blasien" 1896, „F. G. Wanker" 1896, „Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften" 1899, „Wissenschaft der Seelenleitung. Eine Pastoraltheologie in 4 Büchern" I. 1904.

Kries, Johannes von, Dr. med., Dr. jur. h. c., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Baselerstr. 30.

* 6. Okt. 1853 zu Roggenhausen bei Graudenz (verh. seit 6. Okt. 1881 mit Else, geb. Wichgraf), besuchte das Gymnasium zu Marienwerder, studierte dann in Halle, Leipzig, Zürich und wiederum in Leipzig Medizin, arbeitete, nach bestandener ärztlicher Staatsprüfung, unter Helmholtz im physikalischen Institut der Universität Berlin, assistierte dann unter Ludwig am physiologischen Institut der Universität Leipzig und habilitierte sich hier Ostern 1878 für Physiologie. Ostern 1880 folgte er einem Rufe als a.o. Professor nach Freiburg, wo er 1883 o. Professor wurde und, Berufungen nach Leipzig (1895) und Berlin (1897) ablehnend, auch verblieb.

Er veröffentlichte zahlreiche physiologische Abhandlungen in Fachzeitschriften, ferner: „Die Gesichtsempfindungen und ihre Analyse" 1882, „Prinzipien der Wahrscheinlichkeitsrechnung" 1886 „Studium zur Pulslehre" 1892, „Abhandlungen zur Physiologie der Gesichtsempfindungen" 1897 und 1902 u. a. m.

Krigar-Menzel, Otto, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 10, Sigismundstr. 3.

* 2. Nov. 1861 zu Berlin, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung, promovierte im Jahre 1888 und habilitierte sich 1894 an der dortigen Universität, an der er 1899 zum Professor ernannt wurde. Er schrieb: „Bestimmung der Gravitationskonstanten und der mittleren Dichtigkeit der Erde durch Wägungen" 1898, mehrere akustische Arbeiten und gab auch einen Teil von Helmholtz' „Vorlesungen über theoretische Physik" heraus.

Kröcher, Jordan von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., Rittergutsbesitzer, **Vinzelberg,** Kreis Gardelegen und **Berlin** W. 66, Leipzigerstr. 4.

* 23. April 1846 zu Isenschnibbe bei Gardelegen in der Altmark, war Schüler des Gymnasiums in Gütersloh, besuchte die Universitäten Berlin und Göttingen, trat 1866 in die preußische Armee ein und machte, nachdem er anfänglich dem 6. und dann dem 16. Ulanenregiment angehört hatte, im ersten Gardedragonerregiment den Feldzug gegen Frankreich mit, wo er an dem Reiterangriff von Mars la Tour beteiligt war und vor Sedan verwundet wurde. 1873—75 war er Regimentsadjutant. 1879 wurde er zum erstenmal ins preußische Abgeordnetenhaus gewählt. 1898 erfolgte seine Wahl zum Präsidenten dieses Hauses. Er besitzt das Rittergut Vinzelberg und ist kur- und neumärkischer Hauptritterschaftsdirektor.

Kröger, Timm, Justizrat, Schriftsteller, **Kiel,** Niemannsweg 26.

* 29. Nov. 1844 zu Haale in Holstein (verh. seit 8. Febr. 1900 mit Hilda, geb. Boie). Anfänglich für den Beruf eines praktischen Landwirts erzogen, bereitete er sich autodidaktisch mit Hilfe von Privatstunden auf die Universität vor. 1865—1869 war K. Student der Jurisprudenz auf den Universitäten Kiel, Zürich, Leipzig, Berlin und wieder Kiel, 1869—73 Referendar, darauf Gerichtsassessor kommissarisch in Calbe a. S., Lyck und Pillkallen, 1874—75 Kreisrichter in Angerburg, 1875—76 Staatsanwaltsgehilfe in Marienburg, dann 1876—79 Rechtsanwalt und Notar in Flensburg, 1879—80 in Berlin, 1881 bis 1892 in Elmshorn in Holstein, 1892—1903 in Kiel. Seit Beginn dieses Jahres widmet K. seine Kraft nur dem schriftstellerischen Berufe, zu dem ihn besonders Detlev v. Liliencron anregte. Seine Hauptwerke sind: „Eine stille Welt", Novn. 1889, „Der Schulmeister von Handewitt" 1893, „Die Wohnung des Glückes" Novn. 1897, „Hein Wiek", Nov. 1899, „Leute eigener Art", Novn. 1904, „Um den Wegzoll" 1905, „Der Einzige und seine Liebe" 1905.

Kroll, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Steinstr. 11.

* 7. Okt. 1869 zu Frankenstein (Prov. Schles.), besuchte das Johannesgymnasium zu Breslau, studierte dann 1887—91 in Breslau, Berlin und Bonn klassische Philologie, machte längere Studienreisen nach Italien und Sizilien, habilitierte sich Ostern 1894 in der philosophischen Fakultät der Universität Breslau und wurde Ostern 1899, erst 29½ Jahre alt, als o. Professor nach Greifswald berufen. Literarisch ist K. mit folgenden Arbeiten hervorgetreten: „De Symmachi studiis" 1891, „De oraculis Chaldaicis" 1894, „Antiker Aberglaube" 1897, „Die Altertumswissenschaft im letzten Vierteljahrhundert" 1905. Seit 1898 ist er Mitarbeiter am Catalogus codicum astrologorum graecorum und Mitherausgeber (seit 1905 alleiniger Herausgeber) von Bursians Jahresberichten über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. Außerdem hat er Proclus in Platonis rempublicam, Syrianus, Firmicus Maternus u. a. ediert.

Krone, Hermann (Ps. Στέφανος), Professor, Dozent für Photographie a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Josephinenstr. 2.

* 14. Sept. 1827 zu Breslau, besuchte die Stadtschule in Öls und das Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau, studierte an der Universität seiner Vaterstadt Philosophie und Naturwissenschaft, lernte daneben im lithographischen Institut seines Vaters Karl K. die Lithographie und beschäftigte sich bereits seit 1843 mit der (seit 1839 neu aufgetauchten) Photographie. Nachdem er 1849—50 Schüler der Kgl. Kunstakademie in Dresden gewesen war und 1851 in Leipzig versucht hatte, eine größere photographische Anstalt zu errichten, ließ er sich 1852 dauernd in Dresden nieder, errichtete hier eine Kunst- und Lehranstalt für Photographie und erweiterte dieselbe binnen kurzem durch einen photographischen Kunstverlag. 1854 vermählte er sich mit Klementine, geb. Blochmann in Dresden, die ihm bis zu ihrem Tode 1897 eine treue Lebensgefährtin und Mitarbeiterin im besten Sinne war. 1870 habilitierte er sich am Kgl. Polytechnikum (späteren technischen Hochschule) als Dozent für Photographie. Er gab seitdem die geschäftliche Tätigkeit auf und widmete sich dem wissenschaftlichen Lehrberuf in einem der Hochschule angeschlossenen eigenen Auditorium und Laboratorium. Zur Beobachtung des am 9. Dez. 1874 stattfindenden Venusdurchganges ging er im Auftrage des Reichs nach den Aucklandinseln, wobei ihn sein ältester Sohn als Assistent begleitete. 1895 wurde er zum Professor ernannt. K. ist Vorsitzender des sächsischen photographischen Sachverständigenvereins und Mitglied und Ehrenmitglied zahlreicher andrer wissenschaftlicher Vereine und Fachgesellschaften. Bemerkenswert ist sein (seit 1843 angesammeltes) historisches Lehrmuseum für Photographie. Von seinen Schriften seien

hervorgehoben: „Darstellung der natürlichen Farben durch Photographie" 1894, „Dichtungen" 1899—1902, „Über radioaktive Energie" 1905. Gegenwärtig schreibt er an einer Geschichte der Photographie..

Kröner, Christian, Professor, Jagdmaler, **Düsseldorf,** Pempelforterstr. 62.

* 3. Febr. 1838 zu Rinteln (verh. seit 1883 mit Magda, geb. Helmcke aus Rendsburg, seiner früheren Schülerin, einer bekannten Blumenmalerin), war ursprünglich Dekorationsmaler im väterlichen Hause, ging 1861 nach München, um sich der Kunst zu widmen, und 1862 nach Düsseldorf, wo er bis heute geblieben ist. K. hat weder eine Akademie besucht noch Lehrer gehabt. Meisterateliers, die ihm an verschiedenen Akademien angeboten wurden, hat er ausgeschlagen, um frei seiner Jagd und Kunst leben zu können. Er unternahm Studienreisen nach Rügen, Holstein, in den Schwarzwald, den Harz und in den Teutoburger Wald, woselbst er lange Jahre eine große Jagd hatte, um besonders den Hirsch, sowie alle anderen Jagdtiere zu beobachten, zu schießen und zu malen. K. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Bilder des Künstlers befinden sich u. a. in der Nationalgalerie in Berlin („Herbstmorgen im Teutoburger Wald"), in der Galerie in Hannover („Treibjagd auf Hirsche im Winter"), in der Galerie in Düsseldorf („Schreiender Hirsch im Harz") usw.

Krönig, Bernhard, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. Br., Stadtstr. 2c.

* 27. Jan. 1863 zu Bielefeld (verh. seit 1898 mit Margarete, geb. Shulenkampff), besuchte das Gymnasium daselbst und in Dessau, approbierte 1889 in München, wurde Assistent an der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Elberfeld unter Pagenstecher, arbeitete dann an der orthopädischen Privatklinik in Würzburg unter Professor Hoffa, im Laboratorium der Universitätsfrauenklinik zu Berlin unter Professor Ruge und im Kochschen Institut daselbst. 1893 wurde er Assistent an der Universitätsfrauenklinik in Leipzig, wo er sich 1896 habilitierte und später gemeinsam mit Dr. Menge die Privatklinik des Professor Sänger übernahm. 1903 wurde er als o. Professor nach Jena berufen, 1904 folgte er einem Rufe als o. Professor und Direktor der Frauenklinik an der Universität nach Freiburg i. B. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Bakteriologie des weiblichen Genitalkanales" 1897, „Die Therapie beim engen Becken" 1901, „Über die Bedeutung der funktionellen Nervenkrankheiten für die Diagnostik und Therapie in der Gynäkologie" 1902.

Kronke, Emil, Klaviervirtuos, **Dresden,** Eisenstuckstr. 52.

* 29. Nov. 1865 zu Danzig als Sohn eines Musiklehrers. Er besuchte das Realgymnasium in Danzig und erhielt schon während dieser Zeit Musikunterricht. Diesen setzte er dann auf dem Konservatorium in Leipzig unter Reinecke, Paul und Piutti fort und vollendete seine Studien in Dresden, wo er am Konservatorium Schüler von Nicodé, Theodor Kirchner und Felix Draeseke war. Im Jahre 1886 erhielt er hier den ersten Preis und verließ 1887 die Anstalt mit der höchsten Auszeichnung. Er unternahm nun Konzertreisen durch ganz Deutschland und ließ sich darauf in Dresden ständig nieder. Besonderes Verdienst hat sich K. durch Veranstaltung von Novitätenabenden erworben, zu denen er bedeutende Virtuosen engagiert. K. hat sich besonders als Lisztspieler hervorgetan.

Krönlein, Ulrich, Dr. med., o. Univ.-Prof., Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Mitglied des Sanitätsrats, **Zürich.**

* 19. Febr. 1847 zu Stein a. Rh. (Kanton Schaffhausen), studierte in Zürich, Bonn und Berlin, bestand 1870 das Staatsexamen für die Schweiz, war während des deutsch-französischen Krieges ordinierender Arzt in dem Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin, kehrte dann nach Zürich zurück und arbeitete hier mehrere Jahre als chirurgischer Assistent. 1872 promovierte er, habilitierte sich 1874 in Berlin, war dort Assistent an der Klinik von Langenbecks, darauf ein Jahr lang stellv. Direktor der chirurgischen Klinik in Gießen, wurde a.o. Professor, kehrte nach Berlin zu von Langenbeck zurück und folgte 1881 einem Rufe in seine jetzige Stellung nach Zürich. Von seinen Schriften seien genannt: „Offene Wundbehandlung" 1872, „Offene und antiseptische Wundbehandlung" 1876, „Langenbecksche Klinik und Poliklinik" 1877, „Lehre von den Luxationen" 1882, „Wundbehandlung aus alter und neuer Zeit" 1886, „Gymnasial- und Universitätsbildung und deren Bedeutung für den Mediziner" 1886, „Akademische Freiheit" 1887, „Hirnverletzung" (Handbuch der praktischen Chirurgie) 1899. Außerdem verfaßte K. zahlreiche Abhandlungen in den chirurgischen Zeitschriften Deutschlands und der Schweiz.

Krug von Nidda, Gustav, Geh. Staatsrat im Großh. hessischen Staatsministerium, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Darmstadt,** Frankfurterstr. 22.

* 1. April 1836 zu Darmstadt (verh. gew. seit 1864 mit Sophie, geb. Felsing, † 1890), besuchte das Gymnasium zu Darmstadt, studierte in Gießen und Heidelberg und bestand 1857 die Fakultätsprüfung, 1860 die Staatsprüfung. 1866 erhielt von K. die Ernennung zum Hofgerichtsadvokaten in Darmstadt. 1883 wurde er mit dem Titel Oberfinanzrat als vortr. Rat und juristisches Mitglied in das hessische Finanzministerium berufen. 1894 wurde er Ministerialrat und Vorsitzender der Abteilung für Zoll- und Steuerwesen, als welcher er die Vorarbeiten der hessischen Steuerreform leitete, wurde 1898 Geheimrat und Mitglied des Staatsministeriums sowie des Ministeriums des Innern und bald darauf Bevollmächtigter zum Bundesrat. Hier nahm er besonders an der Beratung des neuen Zolltarifes teil. 1899 erhielt er die Beförderung zum Geh. Staatsrat. 1901 wurde er nebenamtlich ständiges Mitglied des Kais. Aufsichtsamtes für Privatversicherung in Berlin. Er schrieb u. a. einen

„Kommentar zu dem hessischen Erbschaftssteuergesetz" 1886, „Denkschrift über die hessische Steuerreform" 1898 (in Schanz' „Finanzarchiv").

Krug von Nidda, Hans, Oberst und Flügeladjutant Sr. M. des Königs von Sachsen, Kommandeur des Gardereiterregiments, **Dresden-N.,** Königstr. 3.

* 14. Febr. 1857 zu Dresden als Sohn des Generalleutnants und Generaladjutanten Sr. M. des Königs von Sachsen (verh. seit 1884 mit Jutta, geb. Freiin von Salza und Lichtenau), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium zu Dresden, trat 1877 nach bestandenem Abiturientenexamen bei dem Gardereiterregiment ein, wurde 1878 Offizier, 1883 Regimentsadjutant, besuchte 1887 bis 1890 die Kriegsakademie in Berlin, wurde 1890 als Hauptmann in den Generalstab versetzt und dem Generalkommando des XII. Armeekorps überwiesen. 1892 Generalstabsoffizier der 24. Division in Leipzig geworden, wurde er 1893 zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Georg von Sachsen berufen. Vom Herbst 1896 bis zum Frühjahr 1898 war er Eskadronchef im 17. Ulanenregiment in Oschatz und hierbei mit der Ausbildung des Prinzen Albert von Sachsen betraut. Im April 1898 wurde er zum Major im Generalstabe des Generalkommandos des XII. Armeekorps befördert und im Frühjahr 1899 zum Kgl. sächs. Militärbevollmächtigten, Bevollmächtigten zum Bundesrat des Deutschen Reiches und Mitglied der Reichs-Rayonkommission in Berlin ernannt. Bei Errichtung des Reichsmilitärgerichts im Jahre 1900 wurde er zum militärischen Mitglied dieses obersten Militärgerichtshofes ernannt. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Flügeladjutanten Sr. M. des Königs unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstleutnant. Nach fünfjähriger Tätigkeit in Berlin im Bundesrat und Reichstag wurde er Ende April 1904 als Kommandeur des Gardereiterregiments nach Dresden versetzt.

Krug-Waldsee, Joseph, Komponist u. Kapellmeister, Dirigent der städtischen Orchesterkonzerte, **Magdeburg,** Königgrätzerstr. 17.

* 8. Nov. 1858 zu Waldsee in Württemberg (verh. seit 14. Juni 1890 mit Luise Barack, Tochter des 1901 † Pfälzer Dialektdichters und Schriftstellers Major Max B. in Stuttgart), studierte am stuttgarter Konservatorium 1872—79 Violine, Klavier, Gesang und Komposition, leitete den dortigen „Akademischen Gesangverein" sowie den „Neuen Singverein" und trug dadurch zur Gründung der großen stuttgarter Musikfeste bei. Von 1889—99 war er Kapellmeister in Hamburg, Brünn, Augsburg und Nürnberg, wurde dann Dirigent des Kaimorchesters in München und Kissingen, sowie des „Philharmonischen Orchesters" in Nürnberg. Seit 1901 ist er Leiter der städtischen Orchesterkonzerte in Magdeburg. Er komponierte: „Suite für Violine und Klavier", „Symphonie in C-Dur", die symphonische Dichtung: „Des Meeres und der Liebe Wellen", mehrere große Konzertchorwerke: „König Rother", „Harald", „Geiger zu Gmünd", „Seebilder", „Das begrabene Lied" und zwei Opern: „Astorre" und „Der Procurador von San Juan".

Krüger, Albert, Professor, Kupferstecher u. Holzschneider, **Berlin** NW. 23, Brückenallee 4.

* 6. Juli 1858 zu Stettin, kam 1870 nach Berlin und besuchte hier die Schule und die Kunstakademie. Er widmete sich anfangs der Malerei, ging jedoch etwa 1883 zur Kupferstecherei und Radierung über. Er arbeitete für das Jahrbuch der Kgl. Museen, für das berliner Galeriewerk, für den deutschen Kunstverein in Berlin, für Seemanns „Zeitschrift für bildende Kunst", für die wiener Kunstzeitschrift „Die graphischen Künste" u. a. m. Vorwiegend beschäftigten ihn Reproduktionen nach alten Meistern: Dürer, Amberger, Holbein, van Dyck, Rembrandt, Franz Hals, Velasquez, Basaiti, Pollajuolo u. a. Ferner machte er Radierungen nach modernen Meistern wie Liebermann, Leibl, Klinger, Uhde („Lasset die Kindlein zu mir kommen" 1896). Seit 1896 beschäftigt er sich mit dem Farbenholzschnitt und gab eine Anzahl größerer als Wandschmuck gedachter Blätter heraus. Davon seien genannt: „Weibliches Porträt" nach Piero della Franzesca, „Bildnis eines jungen Mädchens" nach Lorenzo di Credi, „Männliches Bildnis" nach Signorelli, „Venus" nach Botticelli, „Prinzessin Este" nach Lionardo da Vinci, „Knabe mit Papagei" nach Rubens, „Erasmus von Rotterdam" nach Holbein, „Dogenbildnis" nach Bellini. K. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Krüger, Gustav, Dr. phil., Geh. Schulrat, Professor, **Dessau,** Antoinettenstr. 11.

* 28. Mai 1837 zu Braunschweig, studierte Philologie, bestand das Staatsexamen 1860 in Bonn, wo er auch promovierte, legte sein Probejahr am Friedrichgymnasium zu Berlin ab, wurde darauf Adjunkt und o. Lehrer am Joachimstalschen Gymnasium ebendort und 1866 Oberlehrer am Progymnasium zu Charlottenburg. 1869 als Oberlehrer an der Latina der Franckeschen Stiftungen zu Halle angestellt, wurde er 1872 Konrektor und Professor an der Thomasschule zu Leipzig, 1874 Direktor des Gymnasiums zu Görlitz und 1881 nach Anhalt berufen, wo er Mitglied der Hrzgl. anhaltschen Regierung, Abteilung für das Schulwesen, und als solches Dezernent für die Angelegenheiten der Gymnasien und Realanstalten ist. Bis 1899 war er zugleich Direktor des Gymnasiums zu Dessau.

Krüger, Gustav, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Löberstr. 22.

* 29. Juni 1862 zu Bremen, studierte Geschichte und Theologie in Heidelberg, Jena, Gießen und Göttingen, ließ sich 1886 in Gießen als Privatdozent nieder, wurde hier 1889 a.o. Professor, zwei Jahre später zu gleicher Stellung nach Göttingen berufen, blieb aber als o. Professor in Gießen. Im Jahre 1891 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Marburg zum Ehrendoktor der Theologie. Für die Studienperiode 1902—3 war er Rektor der Universität Gießen. Von 1890 an gab er auf Grund-

lage von Vorlesungen Bd. 2 u. 3 von Hases Kirchengeschichte heraus. Von seinen Schriften seien genannt: „Monophysitische Streitigkeiten" 1884, „Lucifer, Bischof von Calaris" 1886, „Justins Apologien" 1891, „Altchristliche Literaturgeschichte" 1895, „Nachträge zur altchristlichen Literaturgeschichte" 1898, „Was heißt Dogmengeschichte?" 1895, „Entstehung des Neuen Testamentes" 1896, „Das Dogma vom Neuen Testament" 1896, „Wiedervereinigung der christlichen Kirchen" 1897, „Die urchristlichen Funde" 1898, „Zacharias Rhetor" 1899, „Kritik und Überlieferung auf dem Gebiete der Erforschung des Urchristentums" 1903, „Landgraf Philipp als Politiker" 1904, „Das Dogma von der Dreieinigkeit und Gottmenschheit" 1905. Außerdem übersetzte er: „J. Réville, die Religion zu Rom unter den Severern" 1888.

Krüger, Herm. Anders, Dr. phil., Schriftsteller, **Neudietendorf** i. Thür.

* 11. Aug. 1871 zu Dorpat in Livland (verh. seit 1902 mit Marie, geb. Winter), besuchte das Progymnasium und Pädagogium zu Niesky 1882 bis 1890, studierte erst Theologie, darauf Geschichte, Literatur und Geographie, promovierte 1898 zu Leipzig, war dann in Dresden als Unterbibliothekar und Assistent am Kgl. historischen Museum tätig, gab 1903 krankheitshalber diese Tätigkeit auf und lebt seitdem ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten. Er veröffentlichte: „Das Vermächtnis des Tacitus", Satire 1896, „Ritter Hans", Schausp. 1897, „Sirenenliebe", Rom. 1897, „Simple Lieder" 1897, „Waldhüters Weihnacht", Dr. 1897, „Der junge Eichendorff" 1898, „Der Weg im Tal", Rom. 1903, „Pseudoromantik" 1904, „Kritische Studien über das dresdener Hoftheater" 1904, „Gottfried Kämpfer", Rom. 1904.

Krüger, Otto, Professor, Kunstmaler, Kunsthandwerker, **Stuttgart-Degerloch**, Waldstr. 403.

* 28. Febr. 1868 zu Groß-Debeleben bei Jerxheim (Provinz Sachsen) (verh. mit Maria, geb. Streibl), erhielt seine erste Ausbildung in der Privatschule von Nauen-Fehr in München und wurde dann Schüler von Hans von Bartels und Peter Paul Müller. Später unternahm er Studienreisen in Deutschland und nach Italien. Anfangs die Landschaftsmalerei pflegend, wandte er sich später mehr dem Kunstgewerbe zu und begründete die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk" in München und lebt jetzt als Vorstand der Versuchs- und Lehranstalt der Kunstgewerbeschule in Stuttgart.

Krull, Annie, s. Flor-Krull.

Krumbacher, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München**, Amalienstr. 77.

* 23. Sept. 1856 zu Kürnach in Bayern, besuchte das Gymnasium in Kempten, studierte 1875—79 in München und Leipzig, war dann bis 1891 Gymnasiallehrer in München, wirkte 1892—97 als a.o. Professor an der dortigen Universität und wurde in letzterem Jahre zum o. Professor der mittel- und neugriechischen Philologie daselbst befördert. K. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, sowie korrespondierendes Mitglied der Akademien in Petersburg, Wien, Budapest, Paris, London (British Academy) usw. Er veröffentlichte: „Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache" 1884, „Griechische Reise" 1886, „Geschichte der byzantinischen Literatur" 1890, „Mittelgriechische Sprichwörter" 1893, „Michael Glykas" 1895, „Kasia" 1897, „Studien zu Romanos" 1899, „Umarbeitungen bei Romanos" 1899, „Die Moskauer Sammlung mittelgriechischer Sprichwörter" 1900, „Das Problem der neugriechischen Schriftsprache" 1902. K. ist auch Herausgeber des „Byzantinischen Archivs" und der „Byzantinischen Zeitschrift".

Kruse, Max, Bildhauer, **Charlottenburg**, Fasanenstr. 22.

* 14. April 1854 zu Berlin (verh. seit 1884 mit Anna, geb. Pavel), studierte von 1873—77 Architektur auf dem Polytechnikum in Stuttgart, ging dann zur Malerei über und wurde Schüler der Kunstakademie in Berlin. 1879 unternahm er eine Studienreise nach Rom und Paris. Von seinen Werken seien genannt: „Siegesbote von Marathon" 1881 (Nationalgalerie in Berlin), „Die Liebe", Marmorgruppe, Grabdenkmal für seine Eltern, „Schweißtuch der heiligen Veronika", Porträtbüsten seiner Kinder, „Modernes Mädchen", Statuette in Holz 1904, „Männliche Bildnisbüste", in bemaltem Holz 1904.

Krzyzanowski, Rudolf, Hofkapellmeister, **Weimar**, Karl-Alexander-Allee 6.

* 5. April 1862 zu Eger in Böhmen (verh. mit der Kammersängerin Ida, geb. Dorat, s. das.), Er besuchte von 1872—78 das Konservatorium zu Wien, wo er das Studium des Klavier-, Violin- und Orgelspiels und der Komposition trieb. In allen Fächern mit ersten Preisen ausgezeichnet, verließ er dasselbe. Er trat in ein näheres Verhältnis zu Anton Bruckner, Hugo Wolf und Gustav Mahler. 1887 ging er als Kapellmeister nach Halle a. S., wirkte dann in gleicher Eigenschaft in Elberfeld, später in München, Prag und Hamburg. Jetzt lebt er in Weimar, wo er seit 1898 als Hofkapellmeister tätig ist.

Krzyzanowski-Dorat, Ida, Hrzgl. sächs. Kammersängerin, **Weimar**, Karl-Alexander-Allee 6.

* 24. Jan. 1867 zu Sessana bei Triest (verh. mit Hofkapellmeister K., s. das.), studierte bei Frau Dustmann am Konservatorium in Wien und erhielt ihr erstes Engagement 1888 in Halle a. S. als erste dramatische Sängerin. In gleicher Eigenschaft wirkte sie dann in Elberfeld, Leipzig und Hamburg. 1893 erwarb sie sich bei den in Gotha veranstalteten Fest- und Musteraufführungen, bei denen sie die selten gesungene Cherubinische „Medea" sang, den Kammersängerinnentitel. Sie hat in vielen großen Städten gastiert, u. a. auch in Dresden, Wien, Prag, bei den Wagnerfestaufführungen in München und in London. Seit 1900 lebt sie in Weimar, wo ihr Gemahl als Hofkapellmeister tätig ist.

Kubierschky, Erich, Landschaftsmaler, **München,** Karl-Theodor-Str. 12.

* 10. Juni 1854 zu Frankenstein i. Schlesien (verh. seit 1891 mit Hilde, geb. von Noorden), besuchte das Friedrichsgymnasium in Breslau und ging 1875 auf die berliner Kunstakademie, woselbst er Schüler von Professor Gussow war. Diesem fühlt er sich zu besonders großem Danke verpflichtet. Vom Herbst 1882 an war er Lehrer für Zeichnen an der Zeichenschule des Vereins der Künstlerinnen, später für Landschaftszeichnen im Letteverein und für Pflanzenzeichnen in der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin. 1885—89 war er als Lehrer an der Kgl. Kunstakademie in Leipzig tätig. Ende 1889 siedelte er nach München über. Von da an wandte er sich fast ausschließlich der Landschaftsdarstellung zu. K. sucht die Temperatechnik hinsichtlich der Haltbarkeit und künstlerischen Wirkung der Bilder auszubilden und die Öltechnik so viel wie möglich auszuschalten. Die Motive zu seinen Bildern sind dem Riesengebirge, der norddeutschen Flach- und Hügellandschaft und dem Gebiete des Rheins und der Mosel entnommen. Genannt seien: „Frühlingslandschaft in Schlesien" 1890 (Nationalgalerie in Berlin), „Frühlingslandschaft an der Sieg" 1894 (städt. Museum in Leipzig).

Küfer, Kuno, s. Paul Scheerbart.

Kühl, Ernst, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Tragheimer Pulverstraße 50.

* 29. April 1861 zu Wisbuhr b. Köslin (verh. seit 1887 mit Dorothea, geb. Erdmann,) besuchte das Gymnasium in Köslin, studierte seit 1878 zunächst Orientalia, dann Theologie in Berlin, promovierte 1882 in Halle zum Dr. phil., war als Stipendiat im Wintersemester 1882/83 zum Studium christlicher Altertümer in Rom, machte 1883 das theologische Lizentiatenexamen in Breslau, wo er von 1883—93 das Inspektorat am Sedlnitzkyschen Johanneum, einem studentischen Stift, bekleidete, habilitierte sich 1884, wurde 1887 zum a.o. Professor, 1893, zugleich mit der Versetzung nach Marburg, zum o. Professor ernannt, ist seit 1895 Professor an der Universität Königsberg i. Pr. und seit 1900 gleichzeitig Inspektor an dem Kypkeanum, einem studentischen Stift daselbst. Er schrieb: „Heilsbedeutung des Todes Christi" 1892, für den Meyerschen Kommentar über das Neue Testament „Die Briefe Petri und Judä" 1887 und eine Reihe von Aufsätzen und Broschüren über Fragen aus dem Gebiete der neutestamentlichen Einleitung und der biblischen Theologie.

Kuehl, Gotthard, Geh. Hofrat, Professor, Vorstand eines Meisterateliers an der Akademie der bildenden Künste in Dresden, **Dresden-Strehlen,** Wasastr. 8.

* 28. Nov. 1850 zu Lübeck (verh. seit 1889 mit Henriette, geb. Simonson), studierte in Dresden, München, Paris und Holland, lebte dann lange Zeit in Frankreich und ist jetzt Professor an der Kunstakademie in Dresden. K. ist nach Uhde und Liebermann einer der bedeutendsten Vertreter der impressionistischen Malerei in Deutschland. Seine Hauptbedeutung liegt in der Darstellung des Lichterspiels. Die Motive zu seinen Bildern sind meist seiner norddeutschen Heimat, neuerdings besonders Dresden entnommen. Genannt seien: „Netzflicker" (Museum in Lübeck), „Zwiegespräch" (Museum des Luxembourg in Paris), „Elbbrücke" (Galerie in Dresden), „Traurige Nachrichten" (ebenda), „Essigbrauerei" (Kunsthalle in Hamburg), „Im Waisenhaus zu Danzig" (Museum in Leipzig), „Altes Schlachthaus" (Museum in Magdeburg), „Altmännerhaus" (Nationalgalerie in Berlin), „Sonntagmorgen" (Neue Pinakothek in München), „Der Besuch" (Museum in Hannover), „Vor der Schicht", „Musizierende Chorknaben", „Artushof in Danzig", „Lesendes Mädchen", „Chaisenträger in Dresden" 1904, „Dresden vom Schloßturm" 1904, „Blick von der Frauenkirche". K. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer., sowie Mitglied der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste und des Senats der letzteren.

Kuhlgatz, Wilhelm, Dr. phil., Konsistorialrat und Oberprediger, Landessuperintendent des Fürstentums Schaumburg-Lippe, **Bückeburg,** Herderhaus.

* 15. Okt. 1842 zu Hildesheim (verh. seit 23. Okt. 1879 mit Klara, geb. Sauerwein), besuchte das Gymnasium Andreanum zu Hildesheim, studierte in Göttingen Theologie und Philologie, wurde 1866, nach bestandenem ersten theologischen Examen, Erzieher des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Glücksburg und 1869 in die gleiche Stellung zu den Prinzen von Schaumburg-Lippe nach Bückeburg berufen. Nachdem der jüngste der Prinzen (Adolf) die Universität Bonn bezogen hatte, trat K. nach inzwischen absolviertem Amtsexamen in den Dienst der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Fürstentums, wurde nach kurzer Vikariatszeit zweiter Pastor an der Hauptkirche zu Bückeburg und im Jahre 1894 in das Konsistorium berufen, im Jahre darauf zum Oberprediger und Landessuperintendenten ernannt. K. ist auch Mitglied des schaumburg-lippischen Landtags und der Eisenacher Konferenz der deutschen evangelischen Kirchenregierungen.

Kuhn, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Heßstr. 3.

* 7. Febr. 1846 zu Berlin (verh. gew. seit 1877 mit Klara, geb. Knies, † 1878; seit 1882 verh. mit Mathilde, geb. Dormeyer), besuchte das Köllnische Gymnasium in Berlin und studierte in Berlin und Tübingen. 1871 habilitierte er sich in Halle, 1872 in Leipzig und wurde 1875 o. Professor in Heidelberg, 1877 o. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft in München. Seine Doktordissertation und seine Habilitationsschrift betrafen einen einheimischen Grammatiker der Pālisprache; außerdem verfaßte er neben kleineren Aufsätzen: „Beiträge zur Pāligrammatik" 1875, „Über den ältesten arischen Bestandteil des singhalesischen Wortschatzes" 1879, „Über Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker"

1883, „Beiträge zur Sprachenkunde Hinterindiens" 1889, „Barlaam und Joasaph. Eine bibliographisch-literargeschichtliche Studie" 1893, „Über den Einfluß des arischen Indiens auf die Nachbarländer im Süden und Osten" 1903. K. ist seit 1873 Mitredakteur der von seinem Vater begründeten „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen", lieferte Beiträge zu den in Gemeinschaft mit anderen Gelehrten von ihm selbst herausgegebenen „Wissenschaftlichen Jahresberichten über die morgenländischen Studien in den Jahren 1877 bis 1880", gab mit J. Klatt heraus das „Literatur-Blatt für orientalische Philologie". 4 Bände 1883 bis 1888, mit W. Geiger den „Grundriß der iranischen Philologie" 1895—1904 und beteiligte sich seit 1893 teils als Herausgeber, teils als Mitarbeiter an der von August Müller begründeten „Orientalischen Bibliographie". K. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Kuhn, Karl, Dr. jur., Geh. Staatsrat, Ministerialdirektor, Mitgl. des Großh. Kirchenrats, **Weimar,** Seminarstr. 8.

* 3. Febr. 1840 zu Weimar (verh. seit 15. Juni 1872 mit Adele, geb. Weinberg), studierte in Jena und Leipzig die Rechte, war richterlicher Beamter zu Blankenhain und Sondershausen, wurde 1873 vortr. Rat im Staatsministerium zu Weimar und 1890 Ministerialdirektor. Seine zahlreichen gesetzgeberischen und organisatorischen Arbeiten erstrecken sich namentlich auf die Gebiete der Volksschule, der Kirche und der Anstalten für Kunst und Wissenschaft. Von allgemeinerem Interesse ist seine Tätigkeit bei Begründung des Goethe-Nationalmuseums und der Goethe-Gesellschaft. Er veröffentlichte juristische Abhandlungen über das Frachtrecht und das Mäklergeschäft, zahlreiche sonstige juristische und kulturgeschichtliche Aufsätze, sowie von Max Erdmannsdörfer, Karl Reinecke und Eduard Lassen komponierte Kantatendichtungen und Lieder. Daran reihen sich die Bücher „Die Volksschulgesetzgebung des Großherzogtums Sachsen" und „Staatsverträge, Gesetze und Verordnungen zur Ausführung der Reichsjustizgesetze im Großherzogtum Sachsen", die „Kirchgemeindeordnung für die evangelische Landeskirche des Großherzogtums Sachsen" und „Aus dem alten Weimar, Skizzen und Erinnerungen".

Kühn, Louis, Schauspieler, **Berlin** N., Pankstr. 28.

* 24. April 1816 zu Glatz i. Schlesien (verh. seit 1869 mit Charlotte, geb. Meyer), besuchte das Gymnasium in Breslau, um später Philologie zu studieren. Mehrere glückliche Versuche bestärkten ihn aber in dem Entschlusse, sich ganz der Bühne zu widmen. 1834 betrat der Achtzehnjährige in Breslau die Bühne, erregte bei einem Gastspiele Dessoirs als Marc Anton die Aufmerksamkeit des Direktors Haake und wurde auf drei Jahre fest engagiert. Sein Ruf war bald begründet, so daß er nach einigen Jahren an das Hoftheater in Mannheim für das Fach des abgehenden Döring und später nach Braunschweig berufen wurde. In Berlin hat er dann sein halbes Leben als Oberspielleiter dem Viktoriatheater angehört. Förster gewann ihn für das Deutsche Theater, dem er seit zwei Dezennien jetzt mit über 88 Jahren mit voller Frische seine Kräfte widmet als der älteste der deutschen Schauspieler. Zu seinen Hauptrollen zählen: „Mephistopheles", „Wurm", „Franz Moor", „Jude Schewa", „Elias Krumm", „Shylock", „Jago", „König Lear", „Falstaff", „Macbeth", „Schneider Fips", „Marinelli", „Garick", „Bankier Müller", „Philipp II.", „Alba", „Friedrich II.", „Lindenwirt", „Der Geizige" usw.

Kühn, Ludwig, Professor, Kunstmaler, Radierer u. Lithograph, Direktor der E. Nisterschen Kunstanstalt, **Nürnberg,** Bucherstr. 23.

* 12. April 1859 zu Nürnberg (verh. seit 1882 mit Anna, geb. Förtsch), war der Sohn armer Eltern, besuchte die Volksschule in seiner Vaterstadt und kam mit 13 Jahren in die Lehre zu einem Lithographen, während er abends die Kunstschule besuchte. 1879 bezog er die Akademie in München, studierte dort unter von Raab und Löfftz und wurde 1889 Abteilungsdirektor der E. Nisterschen Kunstanstalt in Nürnberg. 1898 erhielt er den Professortitel. Seine Werke sind zumeist Radierungen, sowohl eigener Erfindungen, als auch hauptsächlich Reproduktionen alter und neuer Meister, wie: Rembrandt, Hals, Tizian, Terbroch, Walter Firle, Schönleber usw. In den letzten Jahren hat er eine große Zahl Originallithographien geschaffen, seit 3 Jahren sich aber wieder ganz der Malerei zugewendet.

Kühne, Elisabeth, s. E. Gnauck-Kühne.

Kühnemann, Eugen, Dr. phil., Univ.-Prof., Rektor der Kgl. Akademie, **Posen,** Neue Gartenstr. 58.

* 28. Juli 1868 zu Hannover (verh. seit 1895 mit Klara, geb. Pfeiffer), besuchte das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium daselbst bis 1886, studierte in Marburg, München und Berlin, promovierte 1889 in München, habilitierte sich 1895 in Marburg als Philosoph und Literarhistoriker, wurde 1901 daselbst a.o. Professor, ging als solcher 1903 nach Bonn und erhielt im Herbst desselben Jahres einen Ruf als Professor und erster Rektor an die neugegründete Kgl. Akademie zu Posen. Seine Hauptwerke sind: „Die Kantischen Studien Schillers und die Komposition des ‚Wallenstein'" 1889, „Herders Persönlichkeit in seiner Weltanschauung" 1893, „Herders Leben" 1895, „Kants und Schillers Begründung der Ästhetik" 1895, „Grundlehren der Philosophie, Studien über Vorsokratiker, Sokrates und Plato" 1899, „Sokrates und die Pädagogik" 1901, „Über die Grundlagen der Lehre des Spinoza" 1902, „Leben und Wissenschaft", Eröffnungsrede der posener Akademie 1903, „Schiller" 1905. Außerdem ist K. als Herausgeber von Werken Herders und Schillers hervorgetreten.

Kuhnert, Wilhelm, Tier- und Orientmaler, **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 41.

* 28. Sept. 1865 zu Oppeln i. Schl. (verh.

seit 1894 mit Milly, geb. Herbiederhoff), war ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, ging nach dreijähriger Lehrzeit an die berliner Kunstakademie, studierte daselbst von 1883—86 und arbeitete dann selbständig. 1891—92 unternahm er eine Expedition nach Deutsch-Ostafrika, besuchte den Kilimandscharo, durchwanderte die Masaisteppe und studierte Tiere und Landschaften. Später unternahm er Reisen nach Ägypten, Italien, Ungarn und dem Mittelmeer. Von seinen Bildern seien genannt: „Auf Leben und Tod“, „Elefanten flüchten vor einem Steppenbrande“, „Brüllende Löwen“, „Tiger“, „Strauße“, „Am Endziel einer Wüstenwanderung“, „Geierperlhühner“ (Nationalgalerie in Berlin). K. schuf auch Bilder zu verschiedenen illustrierten Werken.

Kuhnt, Hermann, Dr. med., Geh. Medizinalrat u. Großh. sächs. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Steindamm 13/14.

* 14. Apri 1850 zu Senftenberg, N.-L. (verh. seit 12. April 1883 mit Therese, geb. Stichling), besuchte das Gymnasium zu Kottbus, studierte in Bonn, Berlin und Würzburg, war zuerst Assistent bei Professor Merkel in Rostock, dann bei Professor Becker in Heidelberg, habilitierte sich gleichzeitig hier für das Fach der Augenheilkunde und wurde 1881 a.o. Professor und Direktor der neuerrichteten Universitätsaugenklinik in Jena, 1882 o. Professor. Jetzt ist er in Königsberg in gleicher Stellung tätig. Er verfaßte außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften: „Beiträge zur operativen Augenheilkunde“, „Die entzündlichen Erkrankungen der Stirnhöhlen und ihre Folgezustände“, „Die Therapie der conjunctivitis granulosa mit besonderer Berücksichtigung der in den Provinzen Ost- und Westpreußen herrschenden Krankheitsformen“, „Die Verwertbarkeit der Bindehaut in der praktischen und operativen Augenheilkunde“ usw. 1899 gründete er mit Professor von Michel-Berlin die „Zeitschrift für Augenheilkunde“, deren verantwortlicher Redakteur er seitdem ist.

Kuithan, Erich, Kunstmaler, **Jena,** Volkshaus.

* 24. Okt. 1875 zu Bielefeld, kam im 12. Jahre nach München, besuchte dort das Gymnasium und studierte an der Kunstakademie unter Karl Raupp und Julius Exter. Später unternahm er eine Studienreise nach Italien, hielt sich eine Zeitlang in Berlin und Dresden auf und lebt jetzt in Jena, wo er die Zeichenschule der Karl-Zeiß-Stiftung leitet. Von seinen Werken seien genannt: „Bergfrühling“, „Regenbogen“ (im Besitze des Geh. Oberregierungsrates Woldemar von Seidlitz in Dresden), „Föhn“ (im Besitze von Professor Furtwängler in München), graphische Werke in Buchform: „Träume und Erinnerungen der Kindheit“ 1901, „Deutsches Kinderbuch“ 1904, beide bei Fischer & Franke in Düsseldorf erschienen.

Kulenkampff, Gustav, Professor, Komponist und Kapellmeister, **Berlin** W. 62, Landgrafenstr. 9.

* 11. Aug. 1849 zu Bremen (verh. mit Luise, geb. Lürman), trieb Musikstudien bei Karl Reinthaler in Bremen und setzte dieselben später auf der Kgl. Hochschule und in der Meisterklasse von Woldemar Bargiel in Berlin fort. Nach Beendigung derselben gründete er den Kulenkampffschen Frauenchor und übernahm 1898 die Leitung der philharmonischen Orchesterkonzerte in Potsdam. K. schrieb Chor- und Orchesterkompositionen, Lieder und die Opern: „Der Page“, „Der Mohrenfürst“, „Die Braut von Cypern“ 1896 (Erstaufführung Schwerin 1899), „König Drosselbart“ (Märchenoper) 1900 und „Annmarei“ (Erstaufführung 1904 in Kassel).

Kullak, Franz, Prof. der Musik, **Schöneberg** b. Berlin, Habsburgerstr. 4.

* 12. April 1844 zu Berlin, wurde von seinem Vater, dem Hofpianisten Professor Dr. Theodor K., im Klavierspiel ausgebildet und war in der Komposition Schüler von R. Würst und A. B. Marx. 1882—89 leitete er die von seinem Vater ererbte „Neue Akademie der Tonkunst“ in Berlin. Gegenwärtig ist er als Privatlehrer tätig. K. ist Komponist der Oper „Inez de Castro“ (in 5 Akten), mehrerer Ouvertüren für großes Orchester und verschiedener Klavierstücke. Seine Unterrichtswerke sind folgende: „Der erste Klavierunterricht“, „Der Fortschritt im Klavierspiel“, „Die Harmonie auf dem Klavier“ (Arpeggienstudien und Etüden), „Die höhere Klaviertechnik“. Von seinen Klassikerausgaben ist besonders die der Beethovenschen Klavierkonzerte erwähnenswert. Er veröffentlichte auch eine Schrift „Der Vortrag in der Musik am Ende des 19. Jahrhunderts“ 1897.

Kummer, Heinrich von, Exz., Generalleutnant z. D., **Charlottenburg,** Stuttgarter-Platz 20.

* 10. April 1841 zu Gnesen als Sohn des aus den Feldzügen von 1866 und 1870/71 bekannten Generals der Infanterie Ferdinand von K., (verh. gew. seit 24. März 1868 mit Marie, geb. Kahlbaum, † 1894), trat 1858 als Avantageur beim Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment ein, wurde 1859 Offizier in demselben und machte mit dem mobilen Regiment die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. 1884 wurde er zum Kommandeur des pommerschen Jägerbataillons Nr. 2, 1890 zum Kommandeur des 7. rheinischen Infanterieregiments Nr. 69 ernannt und erhielt 1894 als Generalmajor das Kommando der 29. Infanteriebrigade. 1897 erfolgte die Genehmigung seines Abschiedsgesuches und seine Stellung zur Disposition als Generalleutnant.

Kunz, Hermann, Major a. D., Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Rankestr. 23.

* 12. März 1847 zu Ogrosen in der Niederlausitz, trat 1865 in das preußische Heer ein, machte die Feldzüge gegen Österreich und Frankreich mit und wirkte 1876—82 als Lehrer im Kadettenkorps zu Großlichterfelde. Hierauf war er Kompagniechef im 46., später im 62. Regiment, gehörte auch dazwischen der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs an. 1888 schied er als Major aus dem Dienste. Er hat sich seitdem durch eine große

Reihe kriegsgeschichtlicher Schriften verdient gemacht. Den deutsch-französischen Krieg behandeln u. a. folgende Veröffentlichungen: „Der Feldzug der ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs“ 1889, „Die Schlacht bei Wörth“ 1891, „Einzeldarstellungen von Schlachten und Gefechten 1870—71“ (in einzelnen Heften) 1891—96, „Die Schlacht bei Noisseville“ 1892, „Die deutsche Reiterei 1870—71“ 1895, „Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege“ (in einzelnen Heften) 1897 bis 1904. Dazu kommen Darstellungen des Krimkrieges, des polnisch-russischen Krieges 1831 u. a. 1901 erschienen: „Taktische Beispiele aus den Kriegen der neuesten Zeit.“ Vielbenutzt sind auch seine „Themata für Winterarbeiten und Vorträge aus dem Gebiete der neueren Kriegsgeschichte“.

Kunze, Fritz, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., **Berlin** W. 62, Kurfürstendamm 3.

* 27. Febr. 1842 zu Kosel in Oberschlesien (verh. mit Christine, geb. Scharmer), besuchte das Gymnasium in Ratibor, studierte 1861—64 Rechts- und Staatswissenschaften, Geschichte und Philosophie in Breslau, wurde 1864 Auskultator, 1865 Referendar, nahm als Einjährig-Freiwilliger am Kriege von 1866 teil, wurde 1869 Gerichtsassessor und machte als Reserveoffizier den Feldzug gegen Frankreich mit. 1871 kam er als Kreisrichter nach Reichenbach in der Oberlausitz, wurde 1876 Staatsanwaltsgehilfe in Kiel, 1877 Regierungsassessor in Berlin, 1879 Regierungsrat daselbst, war als solcher dann in Oppeln und in Merseburg tätig, wurde 1886 zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat im preußischen Finanzministerium, 1888 zum Oberverwaltungsgerichtsrat und 1899 zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat ernannt. Seit 1. Sept. 1899 lebt er im Ruhestand. Er veröffentlichte: „Verfügungen in Grundbuchsachen“ 1873, „Soziale Reform und Tabaksmonopol“ 1882, Kommentar zur Hinterlegungsordnung (1880), zum Jagdpolizei- (1891) und Jagdscheingesetz (1899), „Rechtsgrundsätze des Oberverwaltungsgerichts“ 1896—1905 u. a. m.

Kunze, Johannes, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Salinenstr. 48.

* 31. Aug. 1865 zu Dittmannsdorf bei Zschopau in Sachsen (verh. seit 8. Aug. 1895 mit Gertrud, geb. von Seebach), besuchte die Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meißen, studierte von 1884—87 Theologie an den Universitäten Leipzig und Erlangen, wurde 1888 Lehrer am Seminar in Annaberg, 1889 Lehrer und Oberlehrer am Wettiner Gymnasium in Dresden, 1892 Prediger an der Universitätskirche in Leipzig, habilitierte sich hier 1894, wurde 1899 a.o. Professor, 1902 mit Lehrauftrag für Dogmatik, folgte 1903 einem Rufe als Ordinarius nach Wien und 1905 einem solchen für systematische und praktische Theologie nach Greifswald. Hauptwerke: „Die Gotteslehre des Irenäus“ 1891, „Markus Eremita, ein neuer Zeuge für das altkirchliche Taufbekenntnis, mit einer kürzlich entdeckten Schrift des M. Eremita“ 1895, „Glaubensregel, heilige Schrift und Taufbekenntnis“ 1899, „Christoph Ernst Luthardt, ein Lebens- und Charakterbild“ 1903, „Die ewige Gottheit Jesu Christi“ 1904.

Kunze, Maximilian Friedrich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Professor an der Forstakademie, **Tharandt** i. S.

* 10. Febr. 1838 zu Wildenthal bei Eibenstock in Sachsen (verh. seit 19. Sept. 1866 mit Thekla, geb. Kayser), besuchte die Kreuzschule zu Dresden, studierte an der Forstakademie Tharandt und den Universitäten Gießen und Leipzig, war von 1864—70 in der sächsischen Forstverwaltung tätig und wurde 1870 an die Forstakademie Tharandt berufen, wo er die Forstmathematik und Vermessungskunde vertritt. Er redigiert seit 1888 das „Tharandter forstliche Jahrbuch“ und die zugehörigen Supplemente. Seine literarischen Arbeiten seit 1870 sind fast ausnahmslos in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Außerdem gab er heraus: „Lehrbuch der Holzmeßkunde“ 1873, „Meteorologische und hypsometrische Tafeln“ 1875, „Hilfstafeln für Holzmassenaufnahmen“ 1884, „Anleitung zur Aufnahme des Holzgehaltes der Waldbestände“ 1886 und 1889.

Kurland, Gotthard, s. J. Kettler.

Kurz, Erwin, Professor, Bildhauer, **München,** Ainmillerstr. 18.

* 13. April 1857 zu Stuttgart (verh. seit 1880 mit Ottilie, geb. Herzfeld), Sohn des Dichters Hermann K., besuchte das Gymnasium in Tübingen, dann kurze Zeit die Kunstakademie in München, ging 1878 nach Florenz und wurde Schüler von Adolf Hildebrand. 1893 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalte in München nieder. Er schuf viele Porträtbüsten und Reliefs in Marmor. Genannt seien: die Marmorreliefs von Paul Heyse, Hermann Kurz, Generaldirektor Hermann Levi, Maler Emil Lugo, Richard Weltrich, Marmorbüsten von König Karl von Württemberg und Wilhelm Jensen, Grabrelief in Marmor in Frankfurt am Main, Grabrelief in Bronze für Moritz Schauenburg in Lahr; seine bedeutendsten Arbeiten sind: Kolossalfigur „Schwaben“ auf der Prinzregenten-Brücke in München, Brunnen am Tierschplatz ebenda.

Kurz, Isolde, Schriftstellerin, **Florenz,** Via de' Bardi 24.

* 21. Dez. 1853 zu Stuttgart, ist die Tochter des Dichters Hermann K. und seiner Frau, der gleichfalls dichterisch tätigen Freiin Marie, geb. von Brunnow, erwarb sich ihre Ausbildung im elterlichen Hause, jedoch größtenteils durch Selbststudium, lebte viele Jahre in Tübingen, wo ihr Vater das Amt eines Universitätsbibliothekars bekleidete, verbrachte ein Jahr in München und siebelte 1877 mit einem Teile ihrer Familie für immer nach Florenz über, wo ihr Bruder Dr. Edgar K., ebenfalls dichterisch begabt, bis zu seinem 1904 erfolgten Tode als Frauenarzt wirkte. Schon in sehr früher Jugend übersetzte sie aus dem Französischen, Englischen und Russischen, gab auch damals schon dann und wann eigene Arbeiten in Zeitschriften heraus, trat aber erst 1888 mit einem Bande Gedichte vor die Öffentlichkeit. Seitdem

hat sie eine Reihe von Werken veröffentlicht, von denen die wichtigsten sind: „Gedichte" 1889, „Phantasien und Märchen" 1890, „Florentiner Novellen" 1890, „Italienische Erzählungen" 1895, „Von Dazumal" 1900, „Carlotta" 1901. „Genesung" 1901, „Die Stadt des Lebens" 1902, „Im Zeichen des Steinbocks" 1905, „Neue Gedichte" 1905.

Küster, Ernst, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Generalarzt m. d. Range als Generalmajor à la suite des Sanitätskorps, o. Univ.-Prof., M. d. H., **Marburg** i. H., Bahnhofstr. 19.

* 2. Nov. 1839 zu Kalkofen auf der Insel Wollin (verh. seit 14. Mai 1872 mit Marie, geb. Soltmann), besuchte das Mariengymnasium zu Stettin, studierte Medizin in Bonn, Würzburg und Berlin und bestand 1864 das medizinische Staatsexamen. Von einer wissenschaftlichen Reise zurückgekehrt, trat er als Assistent in das St. Hedwigskrankenhaus in Berlin ein, nahm am Krieg 1866 teil und unternahm als Arzt größere Reisen mit Alfred Krupp. 1868 wurde er Assistent am Krankenhaus Bethanien unter Wilms. nahm hauptsächlich als dessen Assistent am Krieg 1870/71 teil und wurde dann leitender Arzt des Baracdenlazarettes auf dem Tempelhofer Feld, später am Augustahospital in Berlin. 1875 habilitierte er sich hier für Chirurgie, wurde 1879 a.o. Professor und ging 1890 als o. Professor nach Marburg. Hier ist er noch Direktor der chirurgischen Klinik an der Universität. Hauptwerke: „Fünf Jahre im Augustahospital" 1875, „Ein chirurgisches Triennium" 1879, „Die Chirurgie der Nieren, des Harnleiters und der Nebennieren" 1896, außerdem zahlreiche Aufsätze.

Küster, Friedrich Wilhelm, Dr. phil., Professor an der Bergakademie, **Klausthal** i. Hannover.

* 11. April 1861 zu Falkenberg, Kreis Luckau, Brandenburg, (verh. seit 29. Aug. 1891 mit Eleonore, geb. Schwedler), absolvierte das Dorotheenstädtische Realgymnasium in Berlin, studierte Mathematik und Naturwissenschaften in Berlin, München und Marburg, promovierte 1889, war von 1888—94 Assistent am chemischen Institut der Universität Marburg, habilitierte sich hier 1891 als Privatdozent für Chemie, wurde 1896 Professor, ging hierauf als Assistent an das physikalisch-chemische Institut unter Professor Nernst an die Universität Göttingen, folgte einem Rufe als Abteilungsvorsteher für das chemische Institut der Universität Breslau 1897 und 1899 als o. Professor für Chemie an die Kgl. Bergakademie in Klausthal. Er hat zahlreiche Abhandlungen vor allem aus dem Gebiete der allgemeinen, der analytischen, der anorganischen und der organischen Chemie veröffentlicht und ist außerdem Verfasser der „Logarithmischen Rechentafel für Chemiker" 1894.

Küster, William, Dr. phil., Professor a. d. tierärztl. Hochsch., **Stuttgart,** Schubartstr. 8.

* 22. Sept. 1863 zu Leipzig, absolvierte 1882 das Realgymnasium in Berlin, studierte in Tübingen, Berlin und Leipzig Chemie und promovierte 1889 an letzterer Universität. Er war dann Assistent am physiologisch-chemischen Institut der Universität Tübingen, habilitierte sich 1896 daselbst, wurde 1900 zum a.o. Professor befördert und folgte 1903 einem Rufe als Professor für Chemie und Pharmazie an die tierärztliche Hochschule in Stuttgart. Er veröffentlichte in verschiedenen Fachzeitschriften Arbeiten über Blut- und Gallenfarbstoff.

Küstner, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Direktor der Universitäts-Sternwarte, **Bonn,** Sternwarte.

* 22. Aug. 1856 zu Görlitz (verh. seit 1887 mit Else, geb. Börner), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Berlin und Heidelberg Mathematik und Naturwissenschaften, dann in Straßburg Astronomie und promovierte 1879 daselbst auf Grund einer gekrönten Preisschrift über den Monddurchmesser. 1880 wurde er Hilfsarbeiter an der Kgl. Sternwarte und dem Kgl. Recheninstitut in Berlin, 1882 vom Reich als erster Astronom mit der Expedition zur Beobachtung des Venus-Durchganges nach der Magellanstraße gesandt. 1883 kam er als Observator an die Sternwarte der Stadt Hamburg, 1884 an die Kgl. Sternwarte in Berlin und wurde 1891 als Nachfolger Schönfelds nach Bonn berufen. Er entdeckte durch Beobachtungen in Berlin 1884 und 1885 zuerst Veränderungen der geographischen Breiten, veröffentlicht 1888. Auch gab er Argelanders Durchmusterung und den Atlas des nördlichen gestirnten Himmels neu heraus.

Küstner, Karl, Landschaftsmaler, **München,** Pettenkoferstr. 26; im Sommer: **Guntersblum** i. Rheinhessen.

* 15. Nov. 1861 zu Guntersblum, besuchte die Realschule in Worms, war dann eine Zeitlang Kaufmann, gab jedoch 1883 diesen Beruf auf und wandte sich in Genf der Malerei zu, indem er zunächst einige Kopien nach Bildern des genfer Museums verfertigte. Anfang 1885 ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach München, woselbst er Schüler August Finks wurde. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er der Rheingegend, dem bayerischen Gebirge b. Tölz, den Isarauen, dem Englischen Garten bei München und der Moosgegend aus Münchens Umgebung. Genannt seien: „Vorfrühling" (Englischer Garten) 1897 (Privatbesitz in England), „Spätherbst" (bei Tölz) 1900 (Galerie in Freiburg i. B.), „Winterabend" 1901, „Moosландschaft" 1901 (Neue Pinakothek in München), „Märztag" 1902 (Neue Pinakothek in München), „Buchenwald" 1903, „Sommertag" 1904.

Küstner, Otto, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Maxstraße 5.

* 26. Aug. 1849 zu Trossin, Prov. Sachsen, (verh. seit 22. Jan. 1890 mit Harriet, geb. Booth), besuchte das Gymnasium in Torgau, studierte von 1868 an in Leipzig, Berlin und Halle Medizin,

war Assistent von Theodor Weber, Olshausen und B. S. Schultze, habilitierte sich 1877 in Halle, ein halbes Jahr später in Jena, wurde 1879 hier a.o. Professor, ging 1888 als Ordinarius und Direktor der Universitätsfrauenklinik nach Dorpat und 1893 in denselben Eigenschaften nach Breslau. Den Feldzug 1870/71 machte er beim Gardefüsilierregiment mit. Er ist Mitglied des Medizinalkollegiums für Schlesien. K. erfand zahlreiche neue Operationsmethoden und wandte sich überhaupt immer mehr der operativen Gynäkologie zu. Er verfaßte: „Die typischen Verletzungen der Extremitätenknochen des Kindes durch den Geburtshelfer“ 1877, „Das untere Uterinsegment und die Decidua cervicalis“ 1882, „Beiträge zur Lehre von der Endometritis“ 1883, „Grundzüge der Gynäkologie“ 1893 und veröffentlichte noch zahlreiche andere Arbeiten als Monographien und in Zeitschriften.

Kutschbach, Hermann Ludwig, Kapellmeister am Hoftheater, **Dresden**, Reinickstraße 7.

* 30. Aug. 1875 zu Meißen, wurde von seinem Vater im Klavier- und Violinspiel, später im Orgelspiel unterrichtet. Er versah öfters das Amt des Organisten und spielte schon als Schulknabe im Orchester mit. Bedeutend erweitert wurden seine Kenntnisse auf musikalischem Gebiete durch seine Mitwirkung bei Kammermusik-Aufführungen im Familienkreise und seine Beteiligung am Instrumentieren und Konzertieren der Zwischenaktsmusiken für eine Theatergesellschaft. Nachdem er die Schule verlassen, besuchte er das Konservatorium in Dresden, wo er von Kluge, Krantz und Draeseke Unterricht erhielt. 1895, nach Aufführung seiner ersten Symphonie, verließ er die Anstalt und wurde Korrepetitor am Kgl. Hoftheater. Neujahr 1898 ging er als Kapellmeister nach Köln, verlebte danach zwei Monate in gleicher Stellung am Kgl. Opernhaus in Berlin und wurde im Herbst desselben Jahres als Kapellmeister am dresdener Hoftheater angestellt. Seit 1903 wirkt er auch als Leiter des Orchesters am Kgl. Konservatorium.

L

Laban, Adolf (Ps. Adolf Mylius), Schauspieler, **Hamburg**, Harvestehude, Kippingstr. 4.

* 30. März 1847 zu Preßburg i. Ungarn (verh. seit 14. Dez. 1899 mit der ehemaligen Schauspielerin Nielsine, geb. Genée), besuchte die Gymnasien in Nagy-Szombat, Ofenpest und Preßburg und bezog 1865 die Universität Wien, wo er Geschichte und alte Sprachen studierte. Durch häufigen Besuch des wiener Hofburgtheaters angeregt, ging er 1867 mit Einwilligung seiner Eltern zur Bühne. Er debütierte ohne vorherigen Unterricht in Linz a. d. Donau, wobei ihm, dem Ungarn, die Aussprache des Deutschen anfangs nicht leicht ward. Es folgte eine große Reihe von Engagements: in Triest, Olmütz, Lemberg, Regensburg, Düsseldorf, Würzburg, Straßburg, Bremen, Berlin (Res.-Th.), Brünn. Hier wurde L.-M. auf den Rat von Professor Strakosch für das von Laube geleitete wiener Stadttheater engagiert, an dem er 1878—80 blieb. Dann folgte er einem Rufe Dr. Försters an das Stadttheater in Leipzig, von wo ihn Direktor Pollini 1882 an das Stadttheater in Hamburg berief, wo er noch wirkt und im September 1904 die 1000. Rolle seinem Repertoire einfügte, das vom jugendlichen Helden bis hinauf zum Heldenvater reicht. L. ist Aufsichtsrat und Zentralausschußmitglied der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

Laband, Paul, Dr. jur., Staatsrat, o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Kaiser-Wilhelm-Str. 17.

* 24. Mai 1838 zu Breslau, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Breslau, Heidelberg und Berlin, wurde 1861 Privatdozent in Heidelberg, 1864 als o. Professor nach Königsberg, 1872 nach Straßburg berufen und 1880 zum Mitglied des Staatsrats von Elsaß-Lothringen ernannt. Er ist seit 1886 Herausgeber des „Archivs für öffentliches Recht“ und Mitherausgeber der „Deutschen Juristen-Zeitung“ und gab von 1865—1900 die „Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht“ mit heraus. Er schrieb neben zahlreichen Abhandlungen für viele wissenschaftliche Zeitschriften: „Beiträge zur Kunde des Schwabenspiegels“ 1861, „Magdeburg-Breslauer systematisches Schöffenrecht“ 1863, „Jura Prutenorum“ 1866, „Magdeburger Rechtsquellen“ 1869, „Die vermögensrechtlichen Klagen nach den sächsischen Rechtsquellen des Mittelalters“ 1869, „Das Staatsrecht des Deutschen Reichs“ 1876—82, „Die Thronfolge im Fürstentum Lippe“ 1891, „Der Streit über die Thronfolge im Fürstentum Lippe“ 1896 und veröffentlichte eine kürzere Darstellung des deutschen Staatsrechts in Marquardsens Handbuch.

Laber, Wilhelm, Buchhändler i. Fa. M. Du Mont-Schaubergsche Buchhandlung, **Köln** a. Rh., Hohenzollernring 22.

* 5. Juli 1844 zu Landsberg a. d. Warthe (verh. seit 25. Mai 1880 mit Adele, geb. Deubner aus Riga), besuchte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt, kam 1860 in die Firma Fr. Schaeffer & Comp. daselbst in die buchhändlerische Lehre, war dann in Rud. Gaertners Verlag in Berlin, bei Haar & Steinert in Paris, J. Deubner in Riga, A. Asher & Co. in Berlin tätig, wurde 1875 Geschäftsführer der M. Du-Mont-Schaubergschen Buchhandlung in Köln und erwarb dieselbe käuflich im Jahre 1895. Das hochangesehene, bereits am 1. April 1818 gegründete Geschäft umfaßt ein Sortiment und einen Verlag, der sich hauptsächlich mit Schulbüchern für niedere und höhere Lehranstalten des In- und Auslands befaßt. L. hat bisher auch zahlreiche buchhändlerische Ehrenämter bekleidet.

Lacomi, Gustav, Geh. Oberfinanzrat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Berlin** W. 50, Regensburgerstr. 15.

* 21. Dez. 1849 zu Berlin, besuchte das

Realgymnasium zu Bromberg von 1860—70, studierte nach abgelegter Reifeprüfung auf der Kgl. Bauakademie zu Berlin Baufach, bestand 1874 die Bauführer- sowie 1880 die Baumeisterprüfung und wurde dann kurze Zeit beim Erweiterungsbau der Landesirrenanstalt in Allenberg beschäftigt. 1882—85 war er beim Bau von Eisenbahnen in der Rheinprovinz tätig, wurde am 1. April 1885 zum Eisenbahnbetriebsamt Berlin-Halle nach Berlin versetzt und 1890 zum Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor ernannt. 1893 wurde er als Hilfsarbeiter in das Kgl. Finanzministerium einberufen, wo er 1894 zum Regierungs- und Baurat, 1896 zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat, 1900 zum Geh. Oberfinanzrat befördert wurde.

Lacroma, Paul Maria, s. Edle von Egger-Schmitzhausen.

Ladenburg, Albert, Dr. phil., Dr. med. h. c., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** XIII, Kaiser-Wilhelm-Straße 108.

* 2. Juli 1842 zu Mannheim (verh. seit 19. Sept. 1875 mit Margarete, geb. Pringsheim), absolvierte die Schule seiner Vaterstadt, studierte in Heidelberg, Berlin, Gent und Paris, wurde 1863 in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich daselbst 1868, wurde 1872 zum a.o. Professor ernannt, folgte 1873 einem Rufe als o. Professor der Chemie nach Kiel, wo er bis 1889 blieb, um in diesem Jahre in gleicher Eigenschaft nach Breslau zu gehen, wo er auch als Direktor des chemischen Universitätsinstituts tätig ist. L. ist u. a. korrespondierendes Mitglied der Académie de médicine zu Paris, Ehrenmitglied der Chemical Society zu London, der Pharmaceutical Society of Great Britain, der Litterary Society of Manchester und der Physikalischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Werke: „Entwicklungsgeschichte der Chemie" 1869, „Theorie der aromatischen Verbindungen" 1876, „Handwörterbuch der Chemie" 1880—94 (13 Bände), „Die kosmischen Konsequenzen der Spektralanalyse" 1884, „Einfluß der Naturwissenschaften auf die Weltanschauung" 1903.

Laffert, Karl von, Generalmajor, Kommandeur der 5. Infanteriebrigade Nr. 63, **Bautzen,** Löhrstr. 20.

* 25. März 1852 zu Bückeburg (verh. seit 18. Juli 1883 mit Agathe, geb. von Nostitz und Jänckendorf), besuchte das Gymnasium und die Realschule in Celle, dann das Kadettenkorps in Dresden, wurde bei der Mobilmachung 1870 Portepeefähnrich beim Ersatzbataillon Nr. 103, dann zum mobilen Regiment Nr. 103 versetzt, machte die Belagerung von Paris und die Ausfallgefechte an der metzer Straße und am Ourcqkanal mit, rückte 1871 zum Leutnant auf, besuchte nach dem Feldzuge die Kriegsschule in Neiße, wurde 1872 Bataillonsadjutant, 1873 untersuchungsführender Offizier und in demselben Jahre zur Militärreitanstalt in Dresden kommandiert. Von 1874—82 war er Regimentsadjutant, von 1884—93 Hauptmann und Kompagniechef, seit 1890 beim Kadettenkorps in Dresden, kam 1893 als Major in das 2. Grenadierregiment, 1894 als Bataillonskommandeur in das Schützenregiment Nr. 108, wurde 1898 Oberstleutnant und Stabsoffizier beim Infanterieregiment 106, 1900 Oberst und Kommandeur des 5. Infanterieregiments „Kronprinz" Nr. 104, 1904 Generalmajor und Kommandeur der 5. Infanteriebrigade. L. trieb früher mit Vorliebe elektrotechnische Studien, besuchte auf Staatskosten die internationalen elektrotechnischen Ausstellungen in Paris, Wien und Frankfurt a. M. und erhielt ein deutsches Reichspatent auf ein Mikrophon.

Lahmeyer, Gustav, D., Dr. phil., Ober- u. Geh. Regierungsrat, Direktor des Provinzialschulkollegiums a. D., **Kassel,** Humboldtstr. 4.

* 5. Mai 1827 zu Hannover (verh. seit 1861 mit Auguste, geb. Gefferš), besuchte das Lyzeum in Hannover, studierte 1845—48 in Göttingen, wurde 1849 Lehrer und 1854 Oberlehrer am Lyzeum zu Hannover, kam 1856 als Konrektor nach Lüneburg und 1866 als Gymnasialdirektor nach Lingen. 1868 wurde L. Direktor des Andreanums in Hildesheim, 1869 wurde er zum Mitgliede der ersten hannoverschen Landessynode, 1873 zum Provinzialschulrat für Schleswig-Holstein und Direktor der Kgl. wissensch. Prüfungskommission, 1874 zum Mitgl. der Prüfungskommission für die Kandidaten des geistlichen Amtes ernannt. 1879 siedelte er mit dem Provinzial-Schulkollegium nach Schleswig über und wurde 1882 Mitglied der zweiten Gesamtsynode in Schleswig-Holstein. Im Jahre 1883 an das Provinzial-Schulkollegium zu Kassel versetzt, wurde er dort 1885 zugleich Direktor des Pädagogischen Seminars, bekam 1888 den Charakter als Geh. Regierungsrat, wurde 1898 außerdem Direktor der Kgl. wissenschaftlichen Prüfungskommission in Marburg und erhielt 1899 von der Universität Kiel das Ehrendoktorat der Theologie. Das Jahr 1901 brachte ihm noch die Beförderung zum Oberregierungsrat und zum Direktor des Provinzial-Schulkollegiums in Kassel, zu dessen Ehrenmitglied er 1904 beim Eintritt in den Ruhestand ernannt wurde. L. gab einige Schriften Ciceros für den Schulgebrauch heraus.

La Mara, s. Marie Lipsius.

Lämmer, Hugo, Dr. phil. et theol., Geh. Regierungsrat, Prälat, o. Univ.-Prof., **Breslau,** Schmiedebrücke 35.

* 25. Jan. 1835 zu Allenstein in Ostpreußen, studierte Theologie, Philosophie und Geschichte in Königsberg, Leipzig und Berlin und ließ sich 1857 in Berlin als Privatdozent nieder. Nachdem er eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland und Italien unternommen hatte, trat er 1858 zur katholischen Kirche über, erhielt 1859 die Weihen und arbeitete dann in röm. Bibliotheken und Archiven. Darauf wurde er Subregens des Klerikalseminars in Braunsberg. 1863 Konsultor der Congregatio de propaganda

fide pro neg. rit. orient. in Rom, 1864 Professor der Moral am Lyzeum in Braunsberg und noch in demselben Jahre o. Professor der katholischen Dogmatik und Domherr in Breslau. Später wurde er Präses des Konsistoriums daselbst, Prosynodalexaminator und apostolischer Protonotar. Schriften: „Clementis Alexandrini de logo doctrina“ 1855, „Nikolaus I. und die byzantinische Staatskirche“ 1857, „S. Anselmi Cantuariensis libri duo Cur Deus homo“ 1857, „Die vortridentinisch-katholische Theologie des Reformationszeitalters“ 1858, „Eusebii Pamphili historiae ecclesiast. libri decem“ 1859—62, „Analecta Romana“ 1861, „Monumenta Vaticana una cum fragmentis Neapolitanis ac Florentinis“ 1861, „Misericordias Domini“ 1861, „Zur Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts“ 1863, „De Leonis Allatii codicibus, qui Romae in bibliotheca Vallicellana asservantur schediasma“ 1864, „Script. Graeciae orthodoxae bibliotheca selecta“ 1864—65, „In decreta concilii Ruthenor. Zamosciensis animadvers. theol. canonicae“ 1865, „Coelestis Urbs Jerus.“ 1866, „Meletemat. Roman. Mantissa“ 1875, „De Martyrologio Romano Parergon hist. crit.“ 1878, „Institutionen des katholischen Kirchenrechts“ 1886, „Zur Kodifikation des kanonischen Rechts“ 1899, „De Caesaris Baronii literarum commercio diatriba“ 1903.

Lamond-Triesch, Irene, Schauspielerin, **Berlin** NW. 23, Siegmundshof 1.

* 13. April 1877 zu Wien als Tochter eines Kaufmanns (verh. mit dem Pianisten Frederik L.), kam, nachdem sie von 1894 an am Residenztheater in Berlin und Prag in kleinen Rollen tätig gewesen war, 1896 an das Deutsche Theater in München, an dem es ihr gelang ihre große Begabung durchzusetzen. 1898 trat sie in den Verband des Stadttheaters in Frankfurt a. M., 1901 in den des Deutschen Theaters in Berlin und gehört jetzt dem Lessingtheater daselbst an. T. ist eine vortreffliche Künstlerin. Zu ihren Hauptrollen gehören: „Jüdin von Toledo“, „Klara“, (Maria Magdalena), „Nora“, „Hedda Gabler“, „Magda“, „Christine“ (Liebelei) u. a .m.

Lampe, Emil, Dr. phil., Dr. scient. nat. h. c. (Padua), Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch. u. a. d. Kriegsakademie, **Wilmersdorf** b. Berlin (Postbez. Berlin W. 15), Fasanenstr. 64.

* 23. Dez. 1840 zu Gollwitz bei Brandenburg a. H. (verh. seit 5. Okt. 1867 mit Marie, geb. Diederichs), erlangte 1860 das Reifezeugnis auf dem College Royal Français in Berlin, studierte hier Mathematik und Physik, promovierte 1864, bestand die Oberlehrerprüfung 1865, kam als Lehrer an die Friedrich-Werdersche Gewerbeschule, dann an das Luisenstädtische Gymnasium, hierauf an die Luisenstädtische Gewerbeschule, wurde 1877 Professor und wirkte seit 1874 gleichzeitig als Lehrer für Mathematik an der Kgl. Kriegsakademie. 1889 wurde er als etatsmäßiger Professor an die Kgl. technische Hochschule in Charlottenburg berufen, deren Rektor er 1892 bis 1893 war. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen geschrieben, ist seit 1885 Herausgeber des Jahrbuches über die Fortschritte der Mathematik, Mitredakteur des Archivs der Mathematik und Physik usw. Besondere Werke: „Mathematische Programmabhandlungen“ 1870, 1885, „Aufgabensammlung zu den kubischen Gleichungen“ 1877 u. a. m.

Lamprecht, Karl, Dr. phil., L. L. D., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Schillerstraße 7.

* 25. Febr. 1856 zu Jessen bei Wittenberg (verh. mit Mathilde, geb. Mühl, der Tochter des elsässischen Dichters Gustav M.), besuchte das Gymnasium in Wittenberg und Schulpforta, studierte in Göttingen, Leipzig und München Geschichte, Kunstgeschichte, Rechtswissenschaft und Nationalökonomie, bestand 1879 das Staatsexamen für das höhere Lehramt, war 1879—80 in Köln Hauslehrer sowie gleichzeitig Probekandidat am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und habilitierte sich 1881 in Bonn. 1890 folgte er einem Rufe als o. Professor der Geschichte nach Marburg, 1891 einem solchen nach Leipzig. L. ging von der Beschäftigung mit der Landesgeschichte aus (Begründung der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, der Kgl. sächs. Kommission für Geschichte), widmete sich dann besonders dem Studium der Nationalgeschichte (seine „Deutsche Geschichte“ erscheint seit 1891) und wandte sich hierauf universalgeschichtlichen Problemen zu (Beschäftigung mit japanischer und amerikanischer Geschichte). 1904 unternahm er eine Reise nach Amerika. L. ist Ehrendoktor der Kolumbiauniversität in Neu York. Werke: „Geschichte des französischen Wirtschaftslebens im 11. Jahrhundert“ 1879, „Initial-Ornamentik vom 8.—13. Jahrhundert“ 1882, „Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter“ 1886, „Skizzen zur rheinischen Geschichte“ 1887, „Essais sur l'histoire économique de la France au moyen âge“ 1888, „Die römische Frage von König Pipin bis auf Ludwig den Frommen“ 1889, „Trierer Adahandschrift“ 1889, „Alte und neue Richtungen der Geschichtswissenschaft“ 1896, „Zwei Streitschriften“ 1897, „Die historische Methode des Herrn von Below“ 1899, „Die kulturhistorische Methode“ 1900, „Zur jüngsten deutschen Vergangenheit“ 1901—3, „Moderne Geschichtswissenschaft“ 1904.

Land, Hans, s. Hugo Landsberger.

Landauer, Samuel, Dr. phil., Bibliothekar der Universitäts- und Landesbibliothek, Univ.-Honorar-Prof., **Straßburg** i. E., Ehrmannstr. 1.

* 22. Febr. 1846 zu Hürben in Bayern, absolvierte das Gymnasium zu Mainz und besuchte dann die Universität München, wo er 1873 mit der Dissertation „Beitrag zur Psychologie des Ibn Sinâ“ promovierte. Im Winter 1874 habilitierte er sich an der Universität Straßburg für semitische Sprachen, wurde 1883 Bibliothekar und 1894 Honorarprofessor daselbst. Er veröffentlichte: „Kitâb-al-Amânât von Saadja“ 1880,

Kataloge der in der Universitätsbibliothek zu Straßburg (1881) sowie der in der Hofbibliothek zu Karlsruhe (1892) befindlichen orientalischen Handschriften, Firdusis „Liber regum qui inscribitur Schahname", Tom. III. 1884, „Masorah zum Onkelos" 1896, „Themistii in libros Aristotelis de caelo paraphrasis hebraice et latine" 1902, „Themistii in Aristotelis metaphysicorum librum Λ paraphrasis hebraice et latine" 1903 (letztere zwei für die von der berliner Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Commentaria in Aristotelem Graeca").

Landenberger, Christian, Genremaler, Prof. an der Kgl. Akademie der bildenden Künste, **Stuttgart,** Sängerstr. 5.

* 7. April 1862 zu Ebingen i. Württemberg, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstschule in Stuttgart unter Jakob Grünenwald und Alexander Liezen-Meyer und lebt jetzt in Stuttgart. L. malt Genrebilder und entzückt besonders durch flottgemalte, fein empfundene Akte. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Vor dem Bade", „Abend", „Verunglückt", „Näherin", „Aus dem Schwarzwalde", „Badender Knabe" 1893 (Nationalgalerie in Berlin), „Nun lebe wohl, du stilles Haus" (Kgl. Museum in Stuttgart), „Frühling" 1901, „Porträt zweier Knaben", „Amoretten", „Am Badeplatz", „Knaben am Wasser", „Toter Christus" 1904. L. ist Mitglied der berliner, wiener und münchener Sezession.

Landmann, Robert Ritter von, Dr., Exz., Staatsrat im a.o. D., Staatsminister a. D., **München,** Heßstr. 6; im Sommer: **Tutzing** a. Starnberger See.

* 12. Jan. 1845 zu Großweingarten bei Spalt in Mittelfranken (verh. seit 3. Okt. 1878 mit Gabriele, geb. von Auer), besuchte als Zögling des von Benediktinern geleiteten Kgl. Erziehungsinstituts das Ludwigsgymnasium in München, studierte dann an der Universität München Geschichte und Jurisprudenz, bestand 1866 die erste, 1869 die zweite juristische Prüfung, war bis 1871 Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Augsburg, redigierte den ersten gedruckten Jahresbericht der Kammer und war 1871—76 als Redakteur der „Handelsbeilage" Mitglied der Redaktion der „Augsburger Allgemeinen Zeitung". 1876 wurde er als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern einberufen, wo er von 1880 an Referent für Gewerbeangelegenheiten war, 1886—91 war er Vertreter Bayerns in der Reichskommission zur Untersuchung der Rheinstromverhältnisse, 1886—95 stellv. bayerischer Bundesratsbevollmächtigter in Berlin, zugleich Mitglied des Reichsversicherungsamtes, 1890 Delegierter bei der internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Berlin, 1893 bei der internationalen Sanitätskonferenz in Dresden. 1895 wurde er zum bayerischen Kultusminister ernannt und 1902 auf sein Ansuchen von diesem Amte wieder entbunden. Er schrieb u. a.: „Kommentar zur Gewerbeordnung" 1884, „Kommentar zum Unfallversicherungsgesetz" 1886, „Kommentar zum Invalidenversicherungsgesetz" 1890.

Landolt, Hans, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Berlin** NW. 6, Albrechtstr. 13/14.

* 5. Dez. 1831 zu Zürich (verh. seit 1859 mit Emilie, geb. Schallenberg), studierte an den Universitäten Zürich, Breslau, Berlin und Heidelberg, habilitierte sich 1856 in Breslau, ging 1857 als a.o. Professor nach Bonn und wurde 1867 o. Professor daselbst. 1869 kam er in gleicher Stellung an die technische Hochschule in Aachen und siedelte 1880 nach Berlin über, zuerst an der landwirtschaftlichen Hochschule, dann bis 1905 an der Universität wirkend. L. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten aus dem Gebiete der reinen und physikalischen Chemie. Selbständig erschien: „Das optische Drehungsvermögen organischer Substanzen und seine praktischen Anwendungen" 1879, „Physikalisch-chemische Tabellen" (mit R. Börnstein) 1883, „Graham-Ottos Lehrbuch der Chemie", Bd. I, „Physikalische und theoretische Chemie" (mit A. Horstmann und A. Winkelmann) 1898.

Landsberg-Velen zu Steinfurt, Ignatz Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Kammerherr, M. d. H., **Steinfurt** b. Drensteinfurt i. Westfalen.

* 9. Febr. 1830 zu Münster (verh. seit 16. April 1863 mit Berta, geb. Prinzessin von Croy-Dülmen), besuchte das Gymnasium zu Münster und studierte auf den Universitäten Bonn und Berlin, worauf er zunächst als Auskultator beim Gericht zu Münster und als Referendar bei der Regierung zu Düsseldorf tätig war. 1858—75 war er Landrat des westfälischen Kreises Lüdinghausen. 1866 trat er in das preußische Herrenhaus ein. Während des französischen Krieges fungierte er vom Oktober 1870 bis März 1871 als Präfekt des Departements Aisne. In den siebziger und achtziger Jahren gehörte er auch dem deutschen Reichstag an. 1886—94 war er Landrat des Kreises Münster. Gegenwärtig ist er Vorsitzender des Provinziallandtages und des Provinzialausschusses von Westfalen und Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Landsberger, Hugo (Ps. Hans Land), Schriftsteller, **Berlin** NW. 23, Bachstraße 12.

* 25. Aug. 1861 zu Berlin (verh. seit Juli 1901 mit der Schauspielerin Lola, geb. Rameau), besuchte das Joachimstalsche Gymnasium daselbst, wurde für das Bankfach bestimmt, wandte sich jedoch, nach vorhergehenden Studien an der Universität Berlin, ganz dem Schriftstellerberufe zu und gehört jetzt der Redaktion von Reklams Universum an. Er veröffentlichte bisher: „Stiefkinder der Gesellschaft" 1888, „Amor Tyrannus", Dr. 1889 „Die heilige Ehe", Schausp. 1892 (mit Felix Holländer), „Der neue Gott", Rom. 1892, „Sünden" 1892, „Die Richterin", Rom. 1893, „Um das Weib", Rom. 1896, „Und wem sie just passieret", eine berl. Geschichte 1899, „Bande!!".

Rom. 1901, „Artur Imhoff" 1904 u. a. m. Von Oktober 1898—1900 gab er die Wochenschrift „Das neue Jahrhundert" heraus.

Landsinger, Sigmund, Kunstmaler und Radierer, **München,** Georgenstr. 14.

* 22. April 1855 zu Bukovár i. Slawonien, deutscher Abstammung, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf der Akademie in Wien, ging dann nach Florenz, woselbst er eine Zeitlang unter Arnold Böcklins Leitung arbeitete, und lebt jetzt in München. L. schuf vortreffliche Landschaften, Radierungen und Lithographien. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Pandora", „Frühlingsklänge", „Vanitas", „Quellnymphe", „Sappho", „Lucrezia Borgia", „Echo", Profilfrauenkopf, Bildnis Arnold Böcklins in Steindruck und Radierung; Radierungen, Lithographien und Monotypdrucke finden sich in verschiedenen Kabinetten Deutschlands. L. ist Mitglied der münchener Künstlergenossenschaft.

Lang, Albert, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E.

* 25. Aug. 1868 zu Blotzheim i. Els., studierte Theologie zunächst auf dem Priesterseminar in Straßburg, ging dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Innsbruck und wurde hier 1893 zum Doktor der Theologie promoviert. Noch in demselben Jahre ging er als Kaplan nach Mülhausen, kam 1895 als Professor der Philosophie an das Priesterseminar in Straßburg und erhielt 1904 eine o. Professur der Theologie an der Universität daselbst. Er veröffentlichte: „Nietzsche und die deutsche Kultur" 1901, „Moine de Birau und die neuere Philosophie" 1903, „Das Kausalproblem" I. 1904, „Religionsphilosophie" 1904. Außerdem ist er Herausgeber von: „Straßburger Diözesanblatt und kirchliche Rundschau".

Lang, Eduard, Geh. Kommerzienrat, Fabrikant, **Blaubeuren** b. Ulm.

* 17. Jan. 1831 zu Blaubeuren (verh. seit 1863 mit Johanna, geb. Hauff), trat nach Absolvierung technischer Schulen zu Stuttgart in die Lehre des elterlichen Leinwandfabrikationsgeschäftes, besuchte dann zur weiteren Ausbildung höhere Schulen in Paris, wo er zwei Jahre lang eingehenden Studien in Chemie und Maschinenbau oblag und sich zugleich sprachliche, literarische und kunstgeschichtliche Kenntnisse aneignete. Eine Reise durch Belgien widmete er der Besichtigung der damals errichteten Fachschulen für Weberei. Die genaue Prüfung der ersten Weltausstellung in London vom Jahre 1851 überzeugte ihn von den überlegenen Leistungen der englischen Industrie, veranlaßte den Besuch wichtiger Industrie- und Handelsplätze Englands, Irlands und Schottlands und zeitigte den Entschluß, neue Bahnen einzuschlagen und die dargebotene Mithilfe der württembergischen Regierung zu benützen, um unter Mitwirkung irischer Werkführer die heimische Industrie der englischen nahe zu bringen. Der Einrichtung von Webschulen und der Förderung der Fortbildungsschulen widmete L. jahrzehntelang besondere Sorgfalt, um die Heranbildung tüchtiger Werkführer und Arbeiter zur Hebung von Industrie und Handwerk zu fördern. Die wiener Weltausstellung 1873, bei welcher er als Preisrichter tätig war, gab Veranlassung, auch der künstlerischen Ausbildung der Webschüler vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen. Da L. vielfach zu öffentlichen Arbeiten in Staat, Gemeinde und Kirche herangezogen wurde, geschahen ihm ungesucht mancherlei Auszeichnungen. Seine Tätigkeit zur Förderung des Eisenbahnbaus und der Binnenschiffahrt brachte ihn mit weiten Kreisen in Verbindung. Im Jahre 1878 war er Mitglied der Zollenquete in Berlin, als sehr gemäßigter Schutzzöllner, dann seit Gründung der Berufsgenossenschaften Vorstandsmitglied und Sektionsvorstand der Leinenberufsgenossenschaft, ferner bei den Krankenkassen und der Invaliditäts- und Altersversicherung, wie auch bei gemeinnützigen Vereinen und Kommissionen tätig. Seit 1897 ist er Mitglied des wirtschaftlichen Ausschusses im Reichsamt des Innern in Berlin. Vielfach betätigte er sein wärmeres Interesse für alle Fragen und Bedürfnisse der evangelischen Kirche, deren entschiedenes Mitglied er ist. Politisch gehörte er immer der nationalliberalen Partei an.

Lang, Gustav, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Herrenhäuser Kirchweg 18.

* 11. Jan. 1850 zu Reutlingen (verh. seit Juli 1883 mit Julie, geb. Bok), besuchte das Lyzeum und die Oberrealschule seiner Vaterstadt, trat 1866 in die Vorschule des Polytechnikums in Stuttgart ein und bestand 1868 die Maturitätsprüfung. Er studierte darauf an der technischen Hochschule in Stuttgart bis 1872. Seine Studien wurden durch Teilnahme am Feldzug 1870/71 unterbrochen. 1872 bestand er die Bauführerprüfung, war dann bei den württembergischen Staatsbahnen tätig, legte im Frühjahr 1876 die Baumeisterprüfung ab, leitete stellvertretend mehrere Bahnbauten und wurde im Nov. desselben Jahres Assistent für Geodäsie und Repetent für Trigonometrie an der technischen Hochschule in Stuttgart. 1877 habilitierte er sich daselbst, ging 1882 als o. Professor für Eisenbahnstraßen- und -brückenbau an das Polytechnikum in Riga und wurde 1890 nach Hannover berufen. Außer zahlreichen Bauentwürfen und Fachaufsätzen schrieb er: „Erdtransportkosten" 1879, „Über den gegenwärtigen Stand des Tunnelbaues" 1882, „Zur Entwicklungsgeschichte der Spannwerke des Bauwesens" 1890, „Der Schornsteinbau" 1896—1905.

Lang, Hans, s. Paul Langhans.

Lang, Hermann, Bildhauer, **München,** Mandlstr. 3 B.

* 13. Aug. 1856 zu Heidenheim i. Württ. (verh. seit 1883 mit Sophie Charlotte, geb. Gußmann), besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt, später die Oberrealschule in Reutlingen und war dann zwei Jahre Kaufmann daselbst. Er erhielt seine erste Ausbildung von Professor Theodor von Wagner, war dann längere Zeit Schüler von Professor Donndorf in Stuttgart und gründete daselbst bald sein eignes Atelier. Von 1892—95

vollendete er bei Professor Adolf von Hildebrand in München seine Ausbildung. Sein künstlerisches Streben ging darauf aus, direkt nach der Natur in Stein zu hauen. 1895 machte er eine Studienreise nach Italien und kehrte 1896 zu dauerndem Aufenthalt nach München zurück. L. ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes. Von seinen Werken seien genannt: „Hirte" (im Besitze des Grafen Lanckoronski in Wien); „St. Sebastian", ein Tympanon: Kommet her zu mir alle! 1901 (Relief an dem Hauptportal der protest. Kirche in Heidenheim, Christus mit zwei lebensgroßen Figuren darstellend), „Männlicher Studienkopf", Grabdenkmal in Marmor, Bronzestatuette eines „Faun", Grabdenkmal in Sandstein 1902 (Friedhof in Stuttgart), „Auferstehender Christus" 1903 (Kolossalstatue in Lindenholz geschnitzt und vergoldet für die Altarnische der Garnisonskirche in Ludwigsburg), „Professor von Liebermeister" (Universitätsklinik in Tübingen), „Trinker", Relief in Kalkstein, „Männliche Porträtbüste" 1904, „Christus und Thomas" (die Ausführung in Stein ist für die neue protestantische Kirche in München-Schwabing bestimmt).

Lang, Karl, Großh. meckl. Kammersänger, **Schwerin** i. M., Jungfernstieg 11.

* 24. Juni 1860 zu Waiblingen, war anfänglich im Bankfach tätig, nahm dann aber bei dem hochgeschätzten Sänger und Gesanglehrer Dr. Gustav Gunz in Frankfurt a. M. Unterricht und wurde hierauf Mitglied des Hoftheaters in Karlsruhe. 1893 ging er von da nach Breslau, und 1894 wurde er für Schwerin verpflichtet. L. ist ein vorzüglicher Heldentenor. Er singt z. B. den „Lohengrin", „Tannhäuser", „Max". 1898 sang er zum erstenmal den „Bran" in der Ingwelde von Max Schillings. Bald darauf erfolgte seine Ernennung zum Großh. Kammersänger.

Lang, Otto, Bildhauer, **München,** Kaiserstraße 12.

* 5. Sept. 1855 zu Oberammergau (verh. seit 7. Febr. 1884 mit Klara, geb. Freiin von Reiswitz-Kaderzin), besuchte die Kunstschule in Nürnberg unter Kreling, darauf die Akademie in München und trat im Jahre 1877 in das Meisteratelier von Professor Rudolf Siemering in Berlin ein. 1880 unternahm er eine Studienreise nach Rom und ließ sich 1883 zu ständigem Aufenthalt in München nieder. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Germane mit erlegtem Eber" 1881, „Amor" 1882 (im Besitze von Frau Geheimrat Krupp in Essen), Grabdenkmal für Alfred Krupp in Essen 1891, eine größere Gruppe „Consummatum est" 1897, ein Denkmal mit der Figur des Vizekönigs Li Hung Tschang für China, eine Reihe Porträtbüsten und Reliefs, Grabdenkmäler und Brunnen, ein Denkmal von Exzellenz Friedrich Krupp in Altenhof bei Essen und ein Grabdenkmal für denselben.

Lange, Gustav, Dr. der Staatsw., Oberregierungsrat, Vorstand des badischen statistischen Landesamts, **Karlsruhe** i. B., Eisenlohrstr. 14.

* 1855 zu Berlin, war nach Absolvierung des mit dem Kgl. preußischen statistischen Bureau in Berlin verbundenen Seminars bis 1886 freiwilliger wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei dieser Behörde und darauf etatsmäßiger wissenschaftlicher Beamter am statistischen Amt der Stadt Breslau. 1889 kehrte er als Mitglied an das Kgl. statistische Bureau nach Berlin zurück. 1892 in den badischen Staatsdienst berufen, wurde er 1894 zum Leiter des Großh. statistischen Landesamtes ernannt. Seit 1883 war L. regelmäßiger Mitarbeiter der amtlichen „Zeitschrift des Kgl. preußischen statistischen Bureaus" sowie des „Deutschen Reichs- und Kgl. preußischen Staatsanzeigers". Seit 1893 gibt er die amtlichen Veröffentlichungen des Großh. badischen statistischen Landesamtes — „Statistisches Jahrbuch" und „Statistische Mitteilungen über das Großherzogtum Baden, Beiträge zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogtums" — heraus. Ferner veröffentlichte er 1889 „Die Glasindustrie im Hirschberger Tale" (in Schmollers staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen) 1890, „Die Hausindustrie in Schlesien" (in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik) u. a. m. L. ist Mitglied des internationalen statistischen Instituts und Ehrenmitglied der Kgl. griechischen statistischen Gesellschaft.

Lange, Helene, Schriftstellerin, **Grunewald** b. Berlin, Gillstr. 9.

* 9. April 1848 zu Oldenburg, bestand 1872 das Lehrerinnenexamen in Berlin und war darauf 15 Jahre lang Leiterin eines Lehrerinnenseminars in Berlin. 1887 schrieb sie eine Denkschrift „Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung", die den Anstoß zu Reformen des höheren weiblichen Bildungswesens gab, 1889 schuf sie Realkurse, um Mädchen zum Universitätsstudium vorzubereiten — die erste derartige Anstalt in Deutschland — und verwandelte diese 1893 in Gymnasialkurse, die 1896 die ersten Abiturientinnen entließen. 1890 gründete sie den allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein, der jetzt 17 000 Mitglieder zählt. Seit 1893 ist H. L. im Vorstand des allgemeinen deutschen Frauenvereins, der ersten Organisation der deutschen Frauenbewegung, und seit 1902 als dessen Vorsitzende tätig. Von 1894—1904 gehörte sie auch dem Vorstande des Bundes deutscher Frauenvereine an. In Wort und Schrift ist sie für die Frauenbewegung und Mädchenbildung tätig. Sie verfaßte: „Précis de l'histoire de la litterature française" 1885, „Schillers philosophische Gedichte" 1886, „Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung" 1887, „Frauenbildung" 1889, „Ethische Bedeutung der Frauenbewegung" 1889, „Rede zur Eröffnung der Realkurse für Frauen" 1889, „Unsere Bestrebungen" 1890, „Über Frauen- und Lehrerinnen-Vereine" 1891, „Not" 1891, „Intellektuelle Grenzlinien zwischen Mann und Frau, Frauenwahlrecht" 1896, „Pietätswerte" 1898, „Handbuch der Frauenbewegung", mit Gertr. Bäumer 1901—2, „Wissen und sittliche Kultur" 1903, „Grundfragen der Mädchenschulreform" 1903, „Das

Endziel der Frauenbewegung" 1904 u. a. und ist Herausgeberin der Monatsschrift „Die Frau".

Lange, Konrad von, Dr. phil., o. Univ.-Prof., stellv. Inspektor der Kgl. Gemäldegalerie zu Stuttgart, **Tübingen**, Waldhäuserstr. 29.

* 15. März 1855 zu Göttingen (verh. seit 4. März 1888 mit Luise, geb. Schenk), besuchte in Gießen und Leipzig das Gymnasium, ging 1873 als Baueleve nach Hannover in der Absicht, Architekt zu werden, siedelte 1875 nach Berlin auf die dortige technische Hochschule über, sattelte zur Archäologie und Kunstgeschichte um, hörte 1876 in Leipzig bei Overbeck und Springer, 1877 in München bei Brunn, promovierte 1879 in Leipzig, bereiste dann die Niederlande, England, Italien und Griechenland sowie Kleinasien, teilweise als Stipendiat des Kais. deutschen archäologischen Instituts, habilitierte sich 1884 in Jena für Archäologie und Kunstgeschichte, ging 1885 als a.o. Professor der Kunstgeschichte nach Göttingen und 1892 in derselben Eigenschaft nach Königsberg i. Pr., ward dort 1893 zum Ordinarius befördert und 1894 als solcher nach Tübingen berufen, wo er 1901 gleichzeitig zum Inspektor der Kgl. Gemäldegalerie in Stuttgart ernannt wurde. Für das Amtsjahr 1905/6 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Von seinen literarischen Arbeiten seien genannt: „Haus und Halle, Studien zur Geschichte des Wohnhauses und der Basilika" 1884, „Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend" 1893, „Das Wesen der Kunst" 1901.

Lange, Paul, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Hrzgl. Staatsministerium, Vors. der Hrzgl. Finanzdirektion u. der Hrzgl. Staatsschuldenverwaltung, **Dessau**, Albrechtstr. 102.

* 1. März 1859 zu Dessau, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte 1879—82 an den Universitäten in Heidelberg, Leipzig und Berlin, bestand 1882 sein Referendar-, 1887 sein Assessorexamen und wurde 1889 Mitglied der Hrzgl. Finanzdirektion, deren Vorsitz er seit 1903 führt. L. ist auch Mitglied des Aufsichtsrates der Dessau-Wörlitzer und der Gernrode-Harzgeroder Eisenbahngesellschaft.

Lange, Rudolf, Hofschauspieler a. D., **Karlsruhe** i. B., Akademiestr. 69.

* 4. Febr. 1830 zu Potsdam (verh. gew. in 1. Ehe mit der Sängerin Mathilde, geb. Fromm, † 1856; verh. in 2. Ehe mit Johanna, geb. Scherzer), besuchte das Gymnasium und wandte sich dann der Bühnenlaufbahn zu, trat 1847 zuerst in Magdeburg auf, kam 1848 nach Lübeck, 1849 nach Potsdam, 1850 nach Leipzig und war dann seit 1852 am Hoftheater in Karlsruhe tätig. 1896 trat er, zum Ehrenmitglied dieser Bühne ernannt, in den Ruhestand. L. war ein trefflicher Künstler und erzielte in charakterkomischen und ernsten Charakterrollen, wie als: „Schumerich", „Falstaff", „Zettel", „Hofmarschall Kalb", „Tartüffe", „Mephistopheles", „Franz Moor", „Richard III." usw. bedeutende Erfolge.

Langenbeck, Arnold von, Exz., General der Kavallerie, kommandierender General des II. Armeekorps, **Stettin**, Königsplatz 2.

* 13. Mai 1841 zu Göttingen, trat 1859 beim 7. Husarenregiment ein, wurde 1860 Leutnant, besuchte die Kriegsakademie, war Adjutant bei der 1. Gardekavalleriebrigade, kam 1870 zum Großen Generalstabe und machte den Krieg 1870/71 als Adjutant des Generalleutnants von Obernitz mit. Nach dem Kriege wurde er zum württembergischen Kriegsministerium kommandiert, war dann Generalstabsoffizier beim 11. Armeekorps und der 14. Division, später beim 3. Armeekorps und beim Gouvernement in Metz, erhielt 1884 das Kommando des Ulanenregiments Nr. 7, rückte 1885 zum Oberstleutnant, 1888 zum Generalstabschef des 4. Armeekorps, in gleichem Jahre zum Oberst, 1890 zum Kommandeur der 6. Kavalleriebrigade und zum Generalmajor und 1893 zum Oberquartiermeister auf. 1894 erhielt er unter Beförderung zum Generalleutnant die 2. Division und wurde 1898 zum kommandierenden General des 2. Armeekorps und 1899 zum General der Kavallerie befördert.

Langendorff, Oskar, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Rostock**, Paulstr. 5.

* 1. Febr. 1853 zu Breslau, erhielt daselbst, in Berlin und Freiburg i. B. seine medizinische Ausbildung und promovierte 1875. Alsdann wurde er Assistent am physiologischen Universitätsinstitut in Königsberg, in welcher Stellung er bis 1888 verblieb. Daneben habilitierte er sich 1879, wurde 1884 a.o. Professor und siedelte 1892 als o. Professor und Direktor des physiologischen Universitätsinstituts nach Rostock über. Er verfaßte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, die in Fachzeitschriften veröffentlicht sind, z. B. im Archiv für Physiologie (Du Bois-Reymond), im Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere (Ed. Pflüger), in Virchows Jahresbericht der gesamten Medizin u.a.m. Als selbständige Werke erschienen: „Studien über Rhythmik und Automatie des Froschherzens" 1884, „Physiologische Graphik" 1891.

Langermann und Erlenkamp, Karl Freiherr von, Exz., Generalleutnant, Inspekteur der 1. Kavallerie-Inspektion, **Königsberg** i. Pr.

* 6. Mai 1850 zu Schwedt (verh. seit 12. Okt. 1880 mit Mari', geb. Mayer-Jaest), trat aus dem Kadettenkorps in die Armee, wurde 1867 zum Leutnant im thüringischen Ulanenregiment Nr. 6, bei welchem er den Feldzug von 1870/71 mitmachte, 1871 zum Adjutanten des Regiments befördert und 1873 zum Adjutanten der 25. Kavalleriebrigade ernannt. Von 1875—77 war er zum Großen Generalstab kommandiert, bis 1878 wiederum Adjutant der 25. Brigade, rückte 1879 zum Rittmeister und Eskadronchef, 1887 zum Adjutanten beim Generalkommando des 6. Armeekorps, 1891 zum etatsmäßigen Stabsoffizier beim 14. Husarenregiment auf, kommandierte

von 1893—98 das 2. Gardeulanenregiment, von 1898—1903 die 14. Kavalleriebrigade und ist seit 1903 Inspekteur der 1. Kavallerie-Inspektion.

Langfeld, Adolf, Dr. jur., Staatsrat, stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Schwerin** i. Mecklenburg, Alexandrinerstr. 19.

* 27. Aug. 1854 zu Rostock (verh. seit 28. Sept. 1883 mit Anna, geb. Clüver), praktizierte nach 1878 bestandenem Advokatenexamen daselbst als Rechtsanwalt und Notar; daneben war er auch als Amtsauditor in der Verwaltung tätig, trat jedoch nach der im Jahre 1880 bestandenen zweiten juristischen Prüfung zum Justizdienst über. April 1886 wurde er zum Amtsrichter und im Oktober zum Landgerichtsrat befördert. 1887 als vortr. Rat in das Großh. Justizministerium berufen, erhielt er 1889 die Ernennung zum Ministerialrat und 1899 zum Geh. Ministerialrat. Seit Oktober 1895 fungiert er als stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrate und beteiligte sich als solcher besonders an der Bearbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der damit zusammenhängenden Reichsgesetze. Sodann bearbeitete er die mecklenburgischen Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuche und vertrat sie auch persönlich im Landtage. 1900 wurde er Landgerichtspräsident und Präsident der Kais. Disziplinarkammer in Schwerin. Daneben behielt er seine Funktion als stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrate für Justizsachen. Am 1. Okt. 1904 wurde er mit dem Charakter „Staatsrat" zum Vorstande des Großh. Justizministeriums mit den Abteilungen für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ernannt. L. verfaßte u. a. „Die Lehre vom Retentionsrecht nach gemeinem Recht" 1886 und „Mecklenburgische Ausführungsverordnungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch" 1899.

Langhans, Paul (Ps. Hans Lang), Professor, Kartograph, **Gotha,** Kaiserstr. 47.

* 1. April 1867 zu Hamburg, besuchte daselbst das Realgymnasium des Johanneums, begann schon 1885 an „Petermanns Mitteilungen aus Perthes' geographischer Anstalt" mitzuarbeiten, studierte 1886—89 in Leipzig und Kiel Geographie, Geschichte und Nationalökonomie und erforschte 1888—89 im Auftrage des leipziger Vereins für Erdkunde und mit Unterstützung der dortigen Karl-Ritter-Stiftung die deutsch-dänisch-friesische Sprachgrenze in Schleswig. Im letztgenannten Jahre trat er in die Geographische Anstalt von Justus Perthes in Gotha ein. Hier war er besonders auf wirtschaftsgeographischem und landeskundlichem Gebiete tätig und verfolgte dabei zeitgeschichtliche und nationale Interessen. Sein Forschungsgebiet ist hauptsächlich die Entstehung und räumliche Entwicklung des deutschen Volkes, seine Beziehungen zu den Fremdvölkern und seine Siedlungstätigkeit zu allen Zeiten. Seit 1902 gibt er, zur Förderung dieser „Deutschkunde", die „Deutsche Erde" (Zeitschrift für Deutschkunde, Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten) heraus. Zu seinen Veröffentlichungen gehören: „Deutscher Kolonialatlas", „Staatsbürger-Atlas", „Handelsatlas", „Deutscher Marineatlas", „Deutscher Armeeatlas", „Alldeutscher Atlas", „Kaufmännische Wandkarte der Erde", „Verkehrskarte von Europa", „Deutsche Flottenwandkarte", „Wandkarte der Roherzeugung der Erde", zahlreiche Einzelkarten zur Zeitgeschichte („Kriegskarten") u. a. L. ist Ehren- und korrespondierendes Mitglied zahlreicher geographischer und nationaler Vereine.

Langhans-Japha, Luise Hermine, Pianistin und Komponistin, **Wiesbaden,** Adolfsallee 47.

* 2. Febr. 1826 zu Hamburg, machte daselbst sehr früh ihre ersten musikalischen Studien und bildete sich dann weiter in Düsseldorf unter der Leitung des Ehepaares Robert und Klara Schumann aus. Im 11. Lebensjahre unternahm sie bereits eine Kunstreise, trat in Stockholm mehrmals als Pianistin auf und spielte daselbst auch bei Hofe. Kurze Zeit darauf gab sie in Hamburg ein eignes Konzert. Neben ihrer Tätigkeit als Klaviervirtuosin widmete sie sich später auch der Unterrichtstätigkeit und gab ihre ersten Kompositionen heraus. 1858 vermählte sie sich mit dem Konzertmeister Wilhelm Langhans, der nachmals die Doktorwürde erwarb und sich einen Namen als Musikhistoriker machte. Nach ihrer Vermählung lebte sie abwechselnd in Hamburg, Düsseldorf, Berlin, Paris, Mentone. Seit 1874 ist Wiesbaden ihr Wohnsitz. Von ihren Kompositionen sind erschienen: Klavierstücke, Lieder, Frauenchöre, eine Romanze für Violine, drei Charakterstücke für Violoncell mit Klavierbegleitung u. a.

Langhein, Karl, Kunstmaler, **Karlsruhe** i. B., Hirschstr. 128.

* 29. Febr. 1872 zu Hamburg, trat als Lehrling in eine hamburger lithographische Anstalt ein, bezog 1891 die Kunstschule in Berlin, woselbst er Schüler von Robert Warthmüller wurde, und besuchte von 1892—97 die Kunstakademie in Karlsruhe unter Carlos Grethe und Robert Poetzelberger. Im Meisteratelier von Adolf Hölzel in Dachau vollendete er seine Ausbildung. Später ließ der Künstler sich in Karlsruhe nieder. Hier wirkt er als Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, an der technischen Hochschule, der Großh. Kunstgewerbeschule und der Malerinnenschule. Gleichzeitig ist er artistischer Leiter der Kunstdruckerei des Künstlerbundes Karlsruhe, dem er als Mitglied angehört. Seine hauptsächlichsten Werke sind Bilder v. d. Nordseeküste und Lithographien. R. Voigtländers Sammlung farbiger Künstlersteinzeichnungen enthält sein „Friesisches Küstenstädtchen" u. a.

Langkammer, Karl, Oberregisseur und Schauspieler, **Wien-Hietzing,** Auhofstraße 7.

* 1858 zu Wien als Sohn eines Seidenzeugfabrikanten (verh. seit 1886 mit der Schriftstellerin Margarete L., s. das.,) absolvierte daselbst seine Studien, wurde Beamter der k. k. Staatsbahn, wandte sich jedoch, kaum 22 Jahre alt, der Bühne zu, gehörte unter Strampfer dem Karltheater

in Wien an, ging nach Amerika, wo er 4 Jahre verblieb, schloß sich dann dem münchener Gastspielensemble an, wurde später Mitglied des Deutschen Volks-, dann des Raimundtheaters in Wien, 1900 Direktor des Theaters a. d. Wien und 1905 Oberregisseur des neuen Bürgertheaters daselbst. Neben seinen trefflichen schauspielerischen Leistungen als Charakterkomiker hat er besonders auch durch seine große Regiekunst die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Langkammer, Margarete (Ps. Richard Nordmann), Schriftstellerin, **Wien-Hietzing,** Auhofstr. 7.

* 20. Mai 1869 zu Augsburg (verh. seit 1886 mit dem Schauspieler Karl L., s. das.), wurde in einem Institute in Schwabing bei München erzogen, verheiratete sich 17jährig, bereiste mit ihrem Manne Nord- und Südamerika und wandte sich darauf der schriftstellerischen Laufbahn zu. Sie zählte 25 Jahre, als ihr Volksstück „Gefallene Engel" am Deutschen Volkstheater zu Wien mit großem Erfolge aufgeführt wurde, doch blieb sie bei ihrem Pseudonym, bis es 1895 gelegentlich der Aufführung ihres Volksstückes „Die Überzähligen" am Raimundtheater in Wien wider ihren Willen enthüllt wurde. Ihr drittes Bühnenwerk „Halbe Menschen", Kom. 1898, brachte es nicht zu dem Erfolge der beiden ersten. Ihr Schauspiel „Der blaue Bogen" 1900 wurde konfisziert und ist bis heute unaufgeführt. Mit ihrem Buche „Ein Komtessenroman" gewann Frau L. 1902 den Bauernfeldpreis. Außer den erwähnten Werken schrieb sie: „Das Lied im Volk", ein musikgeschichtliches Werk, „Ewig das Weibliche", Novn. 1904, dazu kommen noch viele Beiträge für Zeitschriften und Tagesblätter.

Langmann, Philipp, Schriftsteller, **Wien** IX, Währingerstr. 26.

* 5. Febr. 1862 zu Brünn, absolvierte 1880 die Realschule, 1885 die technische Hochschule und war dann Fabrikschemiker und Beamter. 29 Jahre alt, betätigte er sich zum erstenmal schriftstellerisch. Seither veröffentlichte er 35 Novellen, den Roman „Leben und Musik", ferner „Bartel Turaser", Dr. 1897, „Die vier Gewinner", Lustsp. 1898, „Unser Tedaldo", Dr. 1899, „Gertrud Antleß", Dr. 1900, „Korporal Stöhr", Dr. 1901, „Die Herzmarke", Dr. 1901, „Gerwins Liebestod", Dr. 1903, und „Anna von Ridell", Schausp. 1904.

Laqueur, Ludwig, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Ruprechtsauerallee 37.

* 25. Juli 1839 zu Festenberg in Schlesien (verh. seit 4. April 1872 mit Maria, geb. Bamberger), bestand die Maturitätsprüfung in Breslau, studierte hier und in Berlin und legte 1861 das medizinische Staatsexamen ab. Zuerst wurde er Unterassistent an der Augenklinik von A. von Graefe in Berlin, 1863 Assistent an der Augenklinik von R. Liebreich in Paris, ließ sich 1869 in Lyon als Augenarzt nieder und hielt Vorlesungen an der dortigen Ecole préparatoire de médecine. Am deutsch-französischen Krieg nahm er als Chefarzt des 1. stehenden Kriegslazaretts des VI. preußischen Armeekorps teil. 1872 siedelte er als a.o. Professor nach Straßburg über und wurde 1876 o. Professor daselbst; auch ist er hier Direktor der Augenklinik an der Universität. Er schrieb eine größere Zahl von Abhandlungen aus dem Gebiete der Augenheilkunde, die in Fachzeitschriften veröffentlicht worden sind.

L'Arronge, Adolf, Schriftsteller, **Berlin** NW. 40, Kronprinzenufer 11.

* 8. März 1838 zu Hamburg, besuchte das Gymnasium in Berlin und in Aachen, studierte am leipziger Konservatorium Musik, wirkte dann in Königsberg i. Pr., Köln, Würzburg, Stuttgart, an der Deutschen Oper in Ofenpest und an der Krollschen Oper in Berlin als Kapellmeister, widmete sich von 1867 ab dem Berufe eines Schriftstellers und behielt nur noch in den Jahren 1868—73 die Leitung des berliner Männergesangvereins bei. 1868—72 war er Redakteur an der berliner Gerichtszeitung, 1874—78 Direktor des Lobetheaters in Breslau, lebte dann wieder in Berlin, erwarb hier 1881 das ehemalige Friedrich-Wilhelmstädtische Theater und rief in diesem 1883 das Deutsche Theater ins Leben, das er bis 1894 selbst leitete. Er verfaßte u. a.: „Das große Los" 1866, „Mein Leopold" 1873, „Hasemanns Töchter" 1877, „Dr. Klaus" 1878, „Wohltätige Frauen" 1879, „Hans Lonei" 1880, „Der Kompagnon" 1881, „Die Sorglosen" 1882, „Heimchen am Herd" 1883, „Der Weg zum Herzen" 1884, „Loreley" 1885, „Die Verkannten" 1886, „Lolos Vater" 1893, „Pastor Brose" 1895, „Mutter Tiele" 1898, „O. Langmanns Witwe" 1899, „Die Wohltäter" 1901, „Sanatorium Siebenberg" 1903, „Über Nacht" 1904. Die meisten seiner Stücke hatten großen Erfolg. Auch schrieb L'A. ein Buch über „Deutsches Theater und deutsche Schauspielkunst".

Láska, Gustav, Komponist, Großh. meckl.-schwer. u. Fürstl. schwarzb.-sonderh. Kammervirtuos, Dirigent des kath. Kirchenchores, **Schwerin** i. Mecklenburg, Lutherstr. 14.

* 23. Aug. 1847 zu Prag (verh. seit 25. Mai 1878 mit der Tochter des Landschaftsmalers Professor Stiegel), besuchte 1861—67 das Konservatorium in Prag, wo er bei Kittl und Krejči Theorie und Kontrapunkt, bei Heger Klavier, besonders aber bei Hrabě Kontrabaß studierte. 1868 kam er nach Kassel in die Hofkapelle, 1872 nach Sondershausen, wurde 1875 Kapellmeister an den Opernbühnen von Halberstadt, Eisleben und Göttingen, war dann bis 1878 Kontrabaßsolist bei der Bilseschen Kapelle in Berlin und ist jetzt 1. Kontrabassist an der Hofoper in Schwerin, sowie Dirigent mehrerer Gesangvereine und des katholischen Kirchenchores. Seine zahlreichen Konzerttournées erstreckten sich bis nach Amerika. L. gab heraus: viele Solostücke und eine Schule für Kontrabaß, Lieder, Sonaten und Solostücke für Klavier, zwei Symphonien, eine Oper, Chorwerke, Ouvertüren, Motetten, Messen, Offertorien, Graduales usw.

Laspeyres, Hugo, Dr. phil., Geh. Bergrat, o. Univ.-Prof., Dozent an der landwirtschaftl. Akademie zu Bonn-Poppelsdorf, **Bonn,** Königstr. 33.

* 3. Juli 1836 zu Halle a. S., wandte sich im Jahre 1856 der preußischen Staatskarriere im Bergfache zu, wurde 1864 Bergreferendar, promovierte in Heidelberg in demselben Jahre, war 1865—70 mit der geologischen Untersuchung und Kartierung der Umgegend von Halle betraut, habilitierte sich 1867 als Privatdozent der Mineralogie und Geologie an der Universität und gleichzeitig an der Kgl. Bergakademie zu Berlin, wurde 1870 etatsmäßiger Professor beider Wissenschaften an der technischen Hochschule zu Aachen, 1884 o. Professor und Direktor der mineralogischen und geologischen Institute in Kiel und wurde 1886 in gleicher Stellung nach Bonn berufen. Seine verschiedenen Schriften erstrecken sich über die Gebiete der Kristallographie, Mineralogie, Mineralchemie, Petrographie und Geologie. Zu erwähnen sind vor allem seine geologischen Karten des kohlenführenden Saar-Rheingebietes 1868, der Umgegend von Halle a. S. 1870 und des Siebengebirges 1900, ferner „Lebensbild von Heinrich von Dechen“ 1889, „Das Siebengebirge“ 1901.

Lasson, Adolf, Dr. phil., o. Univ.-Honorar-Prof., **Friedenau** b. Berlin, Handjerystraße 49.

* 12. März 1832 zu Altstrelitz in Mecklenburg-Strelitz (verh. gew. seit 4. Okt. 1861 mit Luise, geb. Stiehl, † 1900), wurde auf der Elementarschule daselbst und auf dem Gymnasium in Neustrelitz vorgebildet, widmete sich von 1848—1852 in Berlin altklassischen und juristischen Studien, war von 1852—58 als Hauslehrer tätig, bestand 1858 die Prüfung für das höhere Schulamt, wurde Gymnasiallehrer in Berlin, promovierte 1861 in Leipzig, habilitierte sich 1877 in Berlin und ist seit 1897 o. Honorarprofessor daselbst. Er ist ferner Vorsitzender der philosophischen Gesellschaft in Berlin, korrespondierendes Mitglied des Institut National Genevois, Section des Sciences morales et politiques, und Mitglied der volkswirtschaftlichen Gesellschaft, der deutschen Literaturgesellschaft, der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft in Berlin. Er schrieb u. a.: „Fichte im Verhältnis zu Kirche und Staat“ 1863, „Meister Eckart“ 1868, „Das Kulturideal und der Krieg“ 1868, „Umrisse zur Lehre von der Schule“ 1870, „Prinzip und Zukunft des Völkerrechtes“ 1871, „System der Rechtsphilosophie“ 1882, „Entwicklung des religiösen Bewußtseins der Menschheit“ 1883, „Satz vom Widerspruch“ 1886, „Armenrecht und Armenwesen“ 1887, „Sint ut sunt, für das alte Gymnasium“ 1890, „Lotterie und Volkswirtschaft“ 1894, „Das Gedächtnis“ 1894, „Handelsinteressen und Grundbesitzinteressen“ 1896, „Der Leib“ 1898.

Laßwitz, Kurd, Dr. phil., Gymnasialprofessor, Schriftsteller, **Gotha,** Seebachstr. 1 b.

* 20. April 1848 zu Breslau (verh. seit 6. Juni 1876 mit Jenny, geb. Landsberg) besuchte das Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau 1856 bis 1866, studierte in Breslau und Berlin Mathematik und Physik, nahm am Feldzug von 1870 bis 1871 teil, promovierte im Jahre 1873 zu Breslau, legte 1874 die Staatsprüfung ab und wirkte seit 1875 am Kgl. Gymnasium in Ratibor, seit 1876 am Hrzgl. Gymnasium Ernestinum in Gotha. L. wurde von der Physik zu erkenntnistheoretischen Problemen geführt. Durch zahlreiche Essais und eine Preisschrift wirkte er für die Verbreitung und das Verständnis der Kantischen Lehre mit, beteiligte sich auch an der berliner Akademieausgabe von Kants Werken. Daneben gab er durch seine Monographie über G. Th. Fechner die erste systematische Darstellung der Lehren Fechners. Die in philosophischer Arbeit gewonnenen Lebensanschauungen setzte L. in dichterische Form um in seinen „wissenschaftlichen“ Märchen, d. h. in Märchendichtungen, die ihren Stoff zum Teil den Erfolgen naturwissenschaftlicher und technischer Fortschritte verdanken, nicht weniger aber allgemeinen Kulturproblemen. Hauptwerke von ihm sind: „Die Lehre Kants von der Idealität des Raumes und der Zeit“, Preisschrift 1883, „Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton“ 1890, „Seifenblasen“, moderne Märchen 1890, „Gustav Theodor Fechner“ 1896, „Auf zwei Planeten“ Rom. 1897, „Wirklichkeiten. Beiträge zum Weltverständnis“ 1899, „Nie und Immer“, neue Märchen 1902, „Religion und Naturwissenschaft“ 1904, „Aspira, Rom. einer Wolke“ 1905. L. ist ferner Herausgeber von Fechners „Nanna“ und „Zend-Avesta“.

Lauckner, Klara, s. Klara Sudermann.

Lauff, Josef, Schriftsteller, **Wiesbaden,** Alwinenstr. 22; im Sommer: **Haus Krein** bei Kochem a. M.

* 16. Nov. 1855 zu Köln, Sohn eines Geh. Justizrats, besuchte das Gymnasium zu Münster, erwählte nach dessen Absolvierung die militärische Laufbahn, trat 1877 aktiv ein und wurde schon 1878 zum Leutnant ernannt. 1880—82 besuchte er die Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, wurde darauf von Köln, seiner ersten Garnison, aus nach Thorn a. d. Weichsel versetzt und blieb daselbst, seit 1885 Oberleutnant, bis er 1890 im Hauptmannsrange nach Köln zurückkommandiert wurde. 1898 schied er aus dem Militärstande als Major aus, um freier und ganz seinem literarischen Schaffen leben zu können. Seine Schriften sind: „Jan van Calker“, Ep. Ged. 1887, „Der Helfensteiner“, Ep. Ged. 1889, „Die Overstolzin“, Ep. Ged. 1891, „Die Hexe“, Rom. 1892, „Klaus Störtebecker“, Ep. Ged. 1893, „Regina coeli“, Rom. 1894, „Inez de Castro“, Trauersp. 1894, „Die Hauptmannsfrau“, Rom. 1895, „Der Mönch von St. Sebald“, Nürnb. Gesch. 1895, „Herodias“, Ep. Ged. 1896, „Lauf ins Land“, Liedr. 1897, „Der Burggraf“, hist. Schausp. 1897, „Im Rosenhag“, Stadtgesch. aus d. alt. Köln 1897, „Advent“, drei Weihn.-Geschn. 1898, „Der Eisen-

zahn", hist. Schausp. 1899, „Die Geißlerin", Ep. Ged. 1900, „Rüschhaus", ein Nachtst. 1900, „Kärrekiek", Rom. 1902, „Der Heerohme", bürgerl. Trauersp. 1902, „Marie Verwahnen", Rom. 1903, „Pittje Pittjewitt", Rom. 1903, „Frau Aleit", Rom. 1905.

Läuger, Max, Prof. an der Großh. techn. Hochsch., Kunstmaler, **Karlsruhe** i. B., Schirmerstr. 10.

* 30. Sept. 1864 zu Lörrach i. Baden, besuchte die Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, ließ sich in dieser Stadt nieder, wurde Lehrer an der Kunstgewerbeschule und folgte 1890 einem Rufe als Professor an die technische Hochschule daselbst. L. schuf Plakate, kleinplastische Arbeiten, Keramiken, Öfen, Kamine, Vasen, Teller, dekorative Malereien, Innenausstattungen usw. Seine Wohnungseinrichtungen sind sehr einfach und von vornehmer Behaglichkeit, dabei auch sinn- und gebrauchsgemäß.

Launer, Oskar, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Berlin** W. 50, Neue Bayreuther Straße 4.

* 23. Nov. 1843 zu Schildberg, Prov. Posen, (verh. seit Aug. 1884 mit Elisabeth, geb. Kahlenberg), studierte nach Absolvierung des Kgl. Gymnasiums in Bromberg das Baufach in Berlin, legte 1866 die erste Staatsprüfung ab, wurde im Mai 1867 als Kgl. Regierungsbauführer vereidigt und im März 1873 zum Kgl. Baumeister ernannt. Als solcher wurde er bei dem Neubau der Berlin-Wetzlarer Eisenbahn bis zur Betriebseröffnung beschäftigt. Am 1. Juni 1880 wurde er Kgl. Bauinspektor und der Kgl. Regierung in Köslin als hochbautechnisches Mitglied überwiesen. 1884—90 verwaltete er Lokalbauinspektorstellen beim Polizeipräsidium in Berlin und war dann bis 1896 als Regierungs- und Baurat bei der Regierung in Königsberg i. Pr. beschäftigt. In gleicher Eigenschaft nach Koblenz versetzt und zum Geh. Baurat ernannt, wurde er gleichzeitig als Mitglied der Provinzialkommission für die Denkmalpflege des Rheinlandes mit ihrer Wahrnehmung für den Regierungsbezirk Koblenz und mit der Unterhaltung der der Krone gehörigen Burgen und Schlösser betraut. Am 1. April 1901 wurde er zunächst als Hilfsarbeiter an die Bauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten berufen, am 1. Juli 1901 zum vortr. Rat und im August 1904 zum Geh. Oberbaurat ernannt. Zu seinem Referat gehören vornehmlich die Baupolizeisachen, Theaterbausachen. Neubauten der Polizeidienstgebäude, Eisenbetonbauten und verwandte neuere Konstruktionen. Er ist Mitglied des Kgl. technischen Oberprüfungsamtes. L. hat auch Abhandlungen und Vorträge in Fachzeitschriften erscheinen lassen.

Launhardt, Wilhelm, Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., M. d. H., **Hannover**, Welfengarten 1.

* 7. April 1832 zu Hannover, besuchte daselbst das Polytechnikum, legte 1854 die erste und 1859 die zweite Staatsprüfung im Bauwesen ab und war bis 1869 im Staatsbaudienst angestellt. In dem letztgenannten Jahre folgte er einem Rufe als Professor für Eisenbahn- und Brückenbaulehre an der technischen Hochschule seiner Vaterstadt. 1875 wurde er Direktor dieser Anstalt (später, nach Einführung des Wahlrektorats, Rektor derselben). Der preußischen Akademie des Bauwesens gehört er seit 1880 an. 1898 berief ihn das besondere königliche Vertrauen ins preußische Herrenhaus. 1903 ernannte ihn die technische Hochschule zu Dresden zum Ehren-Doktoringenieur. Er schrieb: „Die Steigungsverhältnisse der Straßen" 1867, „Das Massennivellement" 1876, „Mathematische Begründung der Volkswirtschaftslehre" 1885, „Das Wesen des Geldes" 1887, „Theorie des Trassierens" 1887 bis 1888, „Theorie der Tarifbildung der Eisenbahnen" 1890 (italienisch 1902), „Mark, Rubel und Rupie" 1894, „Am sausenden Webstuhl der Zeit" (in Teubners Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt") 1900, außerdem zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen in Zeitschriften.

Lautenschläger, Antonie, s. von Theumer-Schläger.

Lautenschläger, Karl, Kgl. Maschineriedirektor a. D., **München**, Maximilianstr. 10.

* 11. April 1843 zu Bessungen, Hessen-Darmstadt, (verh. seit 10. Aug. 1891 mit Leopoldine, geb. Leißenberger aus Wien), kam zu dem damaligen Maschineriedirektor des darmstädter Hoftheaters, Karl Brandt, in die Lehre und fand dort im Jahre 1860 seine erste Anstellung. Im Jahre 1863 erhielt er am Stadttheater zu Riga sein erstes selbständiges Amt und folgte im darauffolgenden Jahre einem Rufe an das stuttgarter Hoftheater. Zur Zeit der münchener Separatvorstellungen bot man L. das Amt des Obermaschinenmeisters an der münchener Hofbühne an, das er auch annahm, um darauf hier seine außerordentlich verdienstliche und reformatorische Tätigkeit zu entfalten. Der kunstbegeisterte König von Bayern bezeigte ihm seine Anerkennung nicht nur in königlichen Dankschreiben und in der Verleihung der Ludwigsmedaille für Wissenschaft und Kunst und des Ritterkreuzes des Michaelsordens, sondern zog ihn auch zu verschiedenen Malen bei der Einrichtung seiner Schlösser zu Rate. L. hat den ersten eisernen Bühnenbau für Deutschland konstruiert (Schwerin Berlin 1882), die erste elektrische Glühlichtbeleuchtungsanlage in einem deutschen Theater eingeführt (Residenztheater München 1882), die münchener Shakespearebühne erdacht und 1889 daselbst ausgeführt, die drehbare Bühne erfunden und 1896 mit eigenartiger Ausstattung des „Don Juan" im Residenztheater München zum erstenmal vorgeführt, eigenartige Dekorationsarrangements für die Drehbühne erfunden zu „Don Juan", „Cosi fan tutte", „Entführung aus dem Serail" und die erste Bühne mit elektrischem Motorenbetrieb sämtlicher Bühnenmaschinerien konstruiert (Deutsches Theater München 1896, Hoftheater Mannheim 1902). Am 1. Juni 1902 trat L. in den Ruhestand und erhielt bei dieser

Gelegenheit den Titel eines Ehrenmitgliedes der Kgl. Hofbühne. L. richtete auch gelegentlich der neuyorker Aufführungen Wagnerscher Werke das Metropolitan-Opernhaus, so u. a. für den „Ring der Nibelungen" und „Parsifal", neu ein. Schriften: „Die münchener Drehbühne" 1896, „Die erste drehbare Variétébühne Wintergarten Berlin" 1896.

Lauterbach, Johann Christoph, Hofrat, Professor, Hofkonzertmeister a. D., **Dresden,** Karolastr. 11.

* 24. Juli 1832 zu Kulmbach (verh. seit 1856 mit der Tochter des münchener Arztes Hofrat Dr. Oettinger), unternahm schon 1838—39 mit seinem Vater eine Konzertreise. Auf Veranlassung des Freiherrn von Guttenberg kam er in die Musikschule zu Würzburg, wo er bei den Professoren Bratsch und Fröhlich Violin- und Theorieunterricht erhielt. Er besuchte hier nebenbei die Lateinschule und das Gymnasium. Mit 18 Jahren ging er nach Brüssel, bildete sich am Kgl. Konservatorium unter Charles de Bériot weiter aus und wurde nach Beendigung seiner Studien selbst Lehrer am genannten Institut. 1853 erhielt er eine Anstellung als Konzertmeister an der Kgl. Hofkapelle und als Professor am Konservatorium zu München. 1861 wurde er als Nachfolger Lipinskys als Konzertmeister an die Kgl. Kapelle nach Dresden berufen. Er war hier zugleich bis 1877 Violinlehrer am Kgl. Konservatorium. 1889 trat er in Pension. L., ein hervorragender Musiker, hat zahlreiche Konzertreisen unternommen, spielte u. a. vor der Königin von England und dem Kaiser von Österreich und hatte überall große Erfolge. Er komponierte u. a. „Polonaise de Concert", „Rêverie", „Tarantella", Lieder, Konzertetüden und Konzertstücke.

la Valette Saint George, Adolf Freiherr von, Dr. phil. et med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Meckenheimerstraße 68.

* 14. Nov. 1831 auf Rittergut Auel in der Rheinprovinz (verh. seit 11. Aug. 1863 mit Anna, geb. von Niesewand), studierte in Berlin, Würzburg und München, promovierte 1855 zum Dr. phil., 1857 zum Dr. med. und habilitierte sich 1858 in Bonn. Im folgenden Jahre wurde er Prosektor, 1862 a.o. und 1875 o. Professor. Er leitet auch die anatomische Universitätsanstalt. L. V. S. G. ist Mitredakteur des „Archivs für mikroskopische Anatomie". Von Werken seien genannt: „Symbolae ad Trematodum evolutionis historiam" 1855, „De Gammaro puteano" 1857, „Entwicklung der Trematoden" 1859, „Über eine neue Art amöboider Zellen" 1865, „Über die Entwicklung der Isopoden und Amphipoden" 1864—68, „Über die Genese der Samenkörper" 1865—78, „Der Keimfleck und die Deutung der Eiteile" 1866, „Entwicklung der Samenkörper" 1868—71, „Fortpflanzungsanatomie der Fische" 1879, „Ein neuer Fischbrutapparat" 1882, „Zellteilung und Samenbildung bei Forficula auricularia" 1887, „Innere Zwitterbildung beim Flußkrebs" 1892, „Zwitterbildung beim kleinen Wassermolch" 1895, „Samen und Eibildung beim Seidenspinner" 1897, „Die Spermatogenese bei den Säugetieren und dem Menschen" 1898.

Lazarus, Gustav, Klaviervirtuos u. Komponist, Direktor u. Inhaber von Prof. E. Breslaurs Konservatorium u. Seminar, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 2 und NW. 6, Luisenstr. 36.

* 19. Juli 1861 zu Köln (verh. mit Hermine, geb. Friedländer), wurde auf dem Konservatorium seiner Vaterstadt ausgebildet, und zwar von Isidor Seiß im Klavierspiel, von Gustav Jensen in der Theorie und von Franz Wüllner in der Komposition, trat als Pianist in vielen Städten Deutschlands und des Auslandes auf und widmete sich auch frühzeitig der Lehrtätigkeit. Von 1887 an wirkte er einige Jahre an dem Konservatorium des Professors Scharwenka in Berlin, dann an dem Konservatorium des Professors Breslaur ebenda und übernahm nach dessen Tode die Leitung der Anstalt. Er komponierte: die Oper „Mandanika", die bereits in Köln, Elberfeld, Barmen, Hamburg, Altona und anderen Städten mit Erfolg aufgeführt worden ist, die Oper „Das Nest der Zaunkönige", ferner zahlreiche Klavierwerke, Lieder, Chöre, Kammermusikwerke u. a.

Le Beau, Luise Adolpha, Pianistin u. Komponistin, **Baden-Baden,** Stefanienstr. 1.

* 25. April 1850 zu Rastatt (Großh. Baden), Tochter musikalischer Eltern, erhielt von ihrem Vater, einem badischen Offizier, den ersten Unterricht im Klavierspiel und in der Harmonielehre, bis Hofkapellmeister Kalliwoda in Karlsruhe sie 1866 als Schülerin annahm. Bis dahin hatte sie auch Violinstunden beim Hofmusikus Mittermayr und von 1866—69 auch Gesangsunterricht beim Kammersänger Anton Haizinger. 1867 spielte sie zum erstenmal öffentlich. 1873 nahm sie noch Unterricht bei Frau Klara Schumann in Baden und spielte Hans v. Bülow vor, der ihr Empfehlungen nach München gab, wohin sie 1874 übersiedelte, und wo sie zuerst bei E. Sachs, dann bei Jos. Rheinberger Komposition studierte. Von 1875 an erschienen ihre Kompositionen im Druck. In München hatte sie eine Schule in Klavierspiel und Theorie für Töchter gebildeter Stände eingerichtet. Von 1880 an nahm sie das auswärtige Konzertieren wieder auf und spielte in Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim. 1882 erhielt sie einen Preis für Cellokompositionen anläßlich einer internationalen Konkurrenz in Hamburg. 1883 spielte sie im leipziger Gewandhaus ein selbstkomponiertes Klavierquartett, konzertierte erfolgreich in Wien, Berlin, München, Köln, Frankfurt und anderen Städten, zog 1885 nach Wiesbaden, 1890 nach Berlin und lebt seit 1893 in Baden-Baden. Ihre wichtigsten Kompositionen sind: „Violinsonate" op. 10, „Trio" op. 15, „Cellosonate" op. 17, „Klavierquartett" op. 28, „Streichquartett" op. 34, „Violinsonate" op. 46, „Streichquintett" op. 54, „Ruth" op. 27 (ins Englische u. Holländische übers. Chorwerk), „Hadumoth" op. 40 für Soli, Chor u. Orchester, „Symphonie"

op. 41, „Hohenbaden", symphonische Dicht. op. 43, „Der verzauberte Kalif". Märchenoper op. 55.

Leber, Theodor, Dr. med., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg**, Blumenstraße 8/10.

* 29. Febr. 1840 zu Karlsruhe (verh. gew. mit Alide, geb. Wüstenfeld; verh. seit 1882 mit Olly, geb. Meier), besuchte das Lyzeum in Heidelberg, darauf die Universität daselbst und bestand 1862 sein medizinisches Staats- und Doktorexamen. Noch 1862 wurde er Assistent an der Knappschen Augenklinik in Heidelberg, unternahm Reisen, habilitierte sich 1869 in Berlin, wurde 1871 als a.o. Professor für Augenheilkunde nach Göttingen berufen, 1873 zum o. Professor ernannt und kam 1890 nach Heidelberg. Hier ist er auch Direktor der Augenklinik an der Universität. Werke: „Anatomische Untersuchungen über die Blutgefäße des menschlichen Auges" 1865, „Die Zirkulations- und Ernährungsverhältnisse des Auges" in Graefe-Saemischs Handbuch der gesamten Augenheilkunde 1876, „Die Krankheiten der Netzhaut und der Sehnerven" 1877, „Die Entstehung der Entzündung und die Wirkung der entzündungerregenden Schädlichkeiten, nach hauptsächlich am Auge angestellten Untersuchungen" 1901. Außerdem ist er seit 1871 Redakteur von „v. Graefes Archiv für Ophthalmologie".

Le Blanc, Max, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Hirschstraße 122.

* 26. Mai 1865 zu Barten i. Ostpr., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Tübingen, München und in Berlin, wo er 1888 promovierte. Schon vorher war er als Privatassistent des Chemikers Professor A. W. von Hofmann in Berlin tätig, siedelte 1889 nach Leipzig über, wurde 1890 hier Assistent des 2. chemischen Universitätslaboratoriums, habilitierte sich hier 1891, wurde 1895 zum a.o. Professor ernannt und folgte, nachdem er einige Jahre der elektrochemischen Abteilung der Höchster Farbwerke vorgestanden hatte, 1901 einem Rufe als o. Professor und Direktor des physikalisch-chemischen und elektrochemischen Instituts an die technische Hochschule in Karlsruhe. Er veröffentlichte außer zahlreichen, insbesondere die Elektrochemie betreffenden Abhandlungen: „Lehrbuch der Elektrochemie" 1896 (übersetzt ins Englische, Italienische, Französische), „Darstellung des Chroms und seiner Verbindungen mit Hilfe des elektrischen Stromes" 1902.

Ledebur, Adolf, Geh. Bergrat, Professor an der Bergakademie, **Freiberg** i. S.

* 11. Jan. 1837 zu Blankenburg am Harz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wandte sich dem Eisenhüttenfache zu, arbeitete deshalb praktisch auf einigen Eisenhüttenwerken des Harzes, studierte dann auf dem damaligen Collegium Carolinum, der jetzigen technischen Hochschule in Braunschweig und bekleidete auf verschiedenen Eisenwerken Stellungen als Betriebsingenieur. Im Jahre 1875 erhielt er auf Grund einiger literarischer Veröffentlichungen die Berufung auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde und metallurgische Technologie an der Bergakademie Freiberg. Werke: „Das Roheisen" 1873, „Lehrbuch der mechanisch-metallurgischen Technologie" 1877, „Handbuch der Eisenhüttenkunde" 1884, „Leitfaden für Eisenhüttenlaboratorien" 1880, „Handbuch der Eisen- und Stahlgießerei" 1882.

Ledebur, Karl Freiherr von, Exz., Generalintendant des Großh. Hoftheaters, Kammerherr, **Schwerin** i. M., Ostorf, Villa Freya.

* 13. Febr. 1840 zu Berlin (verh. mit Josephine, geb. Birnbaum), widmete sich anfänglich der militärischen Laufbahn, wurde 1869 Intendant der Kgl. Schauspiele in Wiesbaden, nahm dann am Feldzuge gegen Frankreich teil, in dem er sich das Eiserne Kreuz erwarb, wurde dann Direktor der Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten in Leipzig, war darauf 8 Jahre lang Direktor des Stadttheaters in Riga und erhielt vom Herbst 1883 an zunächst interimistisch, vom April 1884 an als Intendant die Leitung des Großh. Hoftheaters in Schwerin übertragen. Seine hervorragenden Verdienste um die Leitung des Hoftheaters wurden 1894 durch Ernennung zum Generalintendanten, neuerdings durch Verleihung des Prädikates Exzellenz anerkannt. v. L. ist auch Vizepräsident des deutschen Bühnenvereins und Ehrenmitglied der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Er veröffentlichte: „König Friedrich I. von Preußen. Beiträge zur Geschichte seines Hofes, sowie der Wissenschaften, Künste und Staatsverwaltung jener Zeit" 1878 bis 1884, „Aus meinem Tagebuche. Ein Beitrag zur Geschichte des schweriner Hoftheaters von 1883 bis 97".

Lederer, Georg, Kammersänger, **Schlachtensee** b. Berlin, Friedrich-Wilhelm-Str. 53.

* 5. Febr. 1843 zu Marienburg in Westpr. (verh. seit 1870 mit Mathilde, geb. Reißig aus Danzig), war ursprünglich Apotheker, wurde 1868 Opernsänger, war als solcher an den Bühnen in Magdeburg, Berlin (Hoftheater), Hamburg, Rotterdam, Schwerin (Hoftheater), Bremen, Leipzig (9 Jahre), Zürich (8 Jahre) engagiert und machte sich auch durch zahlreiche Gastspiele bekannt. Er begann seine Laufbahn als lyrischer Tenor, ging 1871 in das Fach des Heldentenor über, sang 105 verschiedene Partien in 95 Opern (namentlich Wagner, Beethoven, Mozart, Weber, Meyerbeer Verdi usw.) und trat auch häufig als Konzertsänger auf. Gelegentlich der Wagnerkonzerte in Hamburg im Jahre 1873 trat er mit Richard Wagner in persönlichen Verkehr. 1899 wurde L. pensioniert und lebt seitdem als Gesanglehrer in Schlachtensee.

Lederer, Hugo, Bildhauer, **Charlottenburg**, Grolmannstr. 44/45.

* 16. Nov. 1871 zu Znaim, besuchte dort eine Fachschule für Keramik, arbeitete dann unter Joh. Schilling in Dresden, unter Behrens in Breslau und unter Toberentz in Berlin. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Heidestimmung"

1894, „Heimkehrende Soldaten", Relief (Albertinum in Dresden, Repliken befinden sich im Provinzialmuseum in Hannover und im städtischen Museum zu Magdeburg) 1893, „Schicksal", „Geigenspielerin" 1897, „Zentauren mit Schale" 1902 (Nationalgalerie in Berlin), Universitätsbrunnen in Breslau, „Krieg" dekoratives Relief für die Ruhmeshalle in Görlitz, Grabdenkmal Hallier, Bildnisbüste des Herrn Pfitzner, „Nacktes Weib", Naturstudie in Marmor, Entwurf für ein Weltpostdenkmal; in Ausführung begriffen ist das gewaltige Bismarck-Denkmal für Hamburg (gemeinsam mit dem Architekten E. Schaudt). L. ist Mitglied der wiener Sezession.

Leeke, Ferdinand, Kunstmaler, **Trauttmansdorf** b. Meran i. Tirol.

* 7. April 1859 zu Burg b. Magdeburg (verh. seit 12. Dez. 1899 mit Betty, geb. Schirp), war zuerst Zimmermann und mit 19 Jahren Geschäftsführer und technischer Leiter eines großen Baugeschäftes. 1881 reiste er „mit wenig Geld und viel Mut" nach Berlin, um Maler zu werden. Doch fand er auf der dortigen Akademie keine Aufnahme. Im Herbst gleichen Jahres ging er von Piloty ermuntert nach München und studierte hier unter Gabl, Herterich, Alexander Wagner und Liezen-Mayer mit großem Fleiß sechs Jahre. Er malte anfangs hauptsächlich altgermanische Motive, seit ein paar Jahren vorwiegend Bilder im Stile Böcklins, daneben Porträts. Seine Vorbilder sind ihm Menzel, Rubens, Rembrandt und Böcklin. Er schuf: drei Wagnerwerke, erschienen bei Hanfstängl in München, und eine Reihe von Illustrationen und Ölgemälden, im Privatbesitz des In- und Auslandes. Eine Bildskizze „Kampf beim Rückzug des Germanikus" befindet sich im Besitze der „Verbindung für historische Kunst".

Lefmann, Salomon, Dr. phil., Univ.-Honorar-Prof., **Heidelberg**.

* 25. Dez. 1831 zu Telgte in Westfalen (verh. gew. mit Zilli, geb. Blach, † 1899), war Zögling des Lehrerseminars in Münster i. W., bestand 1850 die Prüfung als Elementarlehrer und wirkte als solcher in Kösfeld, Oberdollendorf und Lippstadt. Nach autodidaktischer Vorbereitung bestand er 1859 die Maturitätsprüfung auf dem Gymnasium in Paderborn, studierte in Münster, Heidelberg und Berlin, promovierte hier 1864 und ging, zum Gymnasiallehrerberuf ohne Glaubenswechsel nicht zugelassen, zum Studium des Sanskrit nach Paris. 1866 habilitierte er sich in Heidelberg für Sanskrit und Sprachwissenschaft, wurde 1870 a.o. Professor, erhielt 1892 Lehrauftrag mit Honorarbezug und wurde 1901 Honorarprofessor. L. ist korrespondierendes Mitglied der k. k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Werke: „De Aristotelis in hominum educatione principiis" 1865, „A. Schleicher" 1870, „Lalita Vistara, übersetzt und erklärt" 1874, Textausgabe dazu 1883/1901, „Geschichte des alten Indiens" 1879/1890, „F. Bopp, sein Leben und seine Wissenschaft" 1891—97 (preisgekrönt) u. a.

Lehmann, Else, Schauspielerin, **Charlottenburg**, Marburgerstr. 9 (Postbez. Berlin W. 50).

* 27. Juni 1866 zu Berlin, wo ihr Vater Direktor der Versicherungsgesellschaft „Germania" war. Nachdem sie dramatischen Unterricht bei Franz Kierschner genossen hatte, war sie zunächst in mehreren kleineren Engagements tätig, begab sich unter anderem mit einem Teil des Wallnertheaterensembles auf Reisen, und wurde später (1888) von Direktor Lebrun, dessen Förderung sie sich schon vorher zu erfreuen gehabt hatte, für seine Bühne, eben vorgenanntes Wallnertheater in Berlin, an dem sie bis 1891 in naiven Rollen wirkte, gewonnen. In letzterem Jahre wurde sie für das dortige Deutsche Theater verpflichtet. Hier hat sie in modernen Rollen außerordentliche Erfolge erzielt. Wie sie schon 1889, von der Leitung der Freien Bühne aufgefordert, die „Helene Krause" (in Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang") kreiert hatte, so schuf sie jetzt als „Elsa Bentheim" (John Gabriel Borkman), „Regine" (Gespenster), „Anisja" (Macht der Finsternis), „Haubenlerche", „Hanne Scheel" (Fuhrmann Henschel), „Mutter Wolfen" (Biberpelz), „Junge Frau Vockerath" (Einsame Menschen) usw. hervorragende Leistungen. Die geschätzte Künstlerin gehört jetzt dem Lessingtheater in Berlin an.

Lehmann, Karl Bernhard, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Würzburg**.

* 27. Sept. 1858 zu Zürich, widmete sich hier medizinischen Studien, bestand 1881 das Staatsexamen und promovierte 1883. Alsdann war er als Assistent am physiologischen Institut in Zürich und am hygienischen Institut daselbst tätig. 1886 habilitierte er sich in München, kam schon im folgenden Jahre als a.o. Professor nach Würzburg, richtete hier ein hygienisches Universitätsinstitut ein und erhielt 1894 die o. Professur für Hygiene. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, die zum großen Teil in Zeitschriften veröffentlicht sind, so finden sich z. B. im Archiv für Hygiene viele Studien über die Wirkung technisch und hygienisch wichtiger Gase und Dämpfe, über Kallmörtel und Mauerfeuchtigkeit, über die Wirkung des Kupfers, des Zinks und anderer Metalle, über Mehl und Brot u. a. m. Selbständig erschienen: „Lichtempfindungen durch Schall und verwandte Erscheinungen" (mit Bleuler) 1880, „Wirkung komprimierten Sauerstoffs" 1883, „Die Methoden der praktischen Hygiene" 1891, „Atlas und Grundriß der Bakteriologie" (mit R. O. Neumann) 1896, ferner hygienische Beschreibungen rsp. Gutachten über Würzburg (1892), Hof (1895) und Frankenthal 1902.

Lehmann, Lilli, s. Kalisch-Lehmann.

Lehmann, Max, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen**, Bürgerstr. 12.

* 19. Mai 1845 zu Berlin, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte

seit 1863 auf den Universitäten Berlin, Königsberg und Bonn, promovierte 1867 in Berlin, wirkte seit 1868 an der Luisenstädtischen Gewerbeschule in Berlin, seit 1869 am dortigen Luisenstädtischen Gymnasium. 1875 wurde L. zum Geh. Staatsarchivar in Berlin ernannt, daneben wirkte er seit 1879 als Dozent an der Kriegsakademie, 1887 wurde er Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. 1875—92 war er Redakteur der „Historischen Zeitschrift", 1888 folgte die Ernennung zum o. Professor der Geschichte in Marburg, 1892 kam er in gleicher Eigenschaft nach Leipzig und siedelte 1893 nach Göttingen über. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Knesebeck und Schön" 1875, „Stein, Scharnhorst und Schön" 1877, „Preußen und die katholische Kirche seit 1640" 1878—94, „Scharnhorst" 1886—87, „Friedrich der Große und der Ursprung des siebenjährigen Krieges" 1894, „Freiherr vom Stein" 1902, 1903, 1905.

Lehmann, Otto, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Kaiserstr. 63.

* 13. Jan. 1855 zu Konstanz (verh. seit 15. März 1899 mit Olga, geb. Ambros), besuchte zu Offenburg und Rastatt das Gymnasium, studierte Naturwissenschaften an der Universität Straßburg und war als Lehramtspraktikant zu Freiburg i. B. und hierauf als Oberlehrer zu Mülhausen i. E. bis 1883 tätig. In diesem Jahre wurde er Dozent an der technischen Hochschule zu Aachen. 1888 kam er als a.o. Professor an die technische Hochschule zu Dresden. Seit 1889 bekleidet er seine jetzige Stellung in Karlsruhe. Er verfaßte: „Physikalische Technik" 1885, „Molekularphysik" 1888—89, „Kristallanalyse" 1891, „Elektrizität und Licht" 1895, „Die elektrischen Lichterscheinungen" 1898, „Versuchsergebnisse und Erklärungsversuche" 1899, „Physik und Politik" 1901, „Flüssige Krystalle" 1904. Auch gab er die sechste und siebente Auflage von Fricks „Physikalischer Technik" 1. Bd., sowie J. Müllers „Grundriß der Physik" heraus, arbeitete für Meyers Konversationslexikon und veröffentlichte in Zeitschriften viele Abhandlungen.

Lehmann, Richard, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Gartenstr. 8.

* 17. Mai 1845 zu Neuzelle bei Guben, besuchte die Universitäten Halle und Berlin, widmete sich philologisch-historischen und hierauf geographisch-naturwissenschaftlichen Studien und war 1870—85 in Halle als Lehrer und zuletzt auch an der dortigen Universität als Privatdozent tätig. 1885 kam er als a.o. Professor der Geographie an die Akademie (jetzige Universität) Münster. 1897 wurde er o. Professor. Um diese Zeit gab er (mit W. Petzold) einen „Atlas für Mittel- und Oberklassen höherer Lehranstalten" heraus, nachdem schon vorher ein solcher für Unterklassen von ihm ausgearbeitet worden war. 1903 folgte ein „Atlas für höhere Lehranstalten mit besonderer Berücksichtigung der Handelsgeographie" (mit A. Scobel). Auch besorgte L. die neueste Ausgabe von Andrees „Schulatlas". Von seinen zahlreichen Schriften seien hervorgehoben: „Vorlesungen über Hilfsmittel und Methode des geographischen Unterrichts" 1885—94, „Das Kartenzeichnen im geographischen Unterricht" 1891, „Der Bildungswert der Erdkunde" 1896. Als Ergänzung der genannten Vorlesungen erscheinen „Beiträge zur Methodik der Erdkunde".

Lehnert, Hildegard, Kunstmalerin, **Berlin** W. 35, Magdeburger Platz 4.

* 6. Jan. 1857 zu Berlin, studierte bis zum 21. Jahre Musik, ging infolge eines Armleidens zur Malerei über und erhielt den ersten Unterricht in der Zeichenschule des Künstlerinnenvereins in Berlin. Später wurde sie Schülerin von Klara Lobedau und Karl Gussow. 1890 ging sie zum Studium der Landschaftsmalerei nach Paris und besuchte das Atelier von Edmond Yon. Seit 1891 arbeitet sie selbständig. Studienreisen führten sie nach Italien, Skandinavien, an die Ost- und Nordsee. Die Motive zu ihren Bildern entnimmt sie in den letzten Jahren vorwiegend den Heidegegenden. Daneben entstehen größere Blumenbilder und Stilleben. Für künstlerische Photographien erhielt sie mannigfache Auszeichnungen. Von ihren Werken seien genannt: „Geflügelstilleben" 1885 (im Besitze des Erzherzogs Ludwig von Österreich), „Toter Vogel" 1886 (im Besitze von Professor Gussow in München), „Blumen" 1896 (im Besitze der Kaiserin), „Hünengrab in der Lüneburger Heide" 1904 (im Besitze des Kaisers), „Pilze" 1904 (im Besitze von Frau Herrmann-Passini), „Abend in der Heide" 1904 (Privatbesitz in Leipzig), außerdem verfaßte sie: „Henri François Brandt, Medailleur, Leben und Werke", Berlin 1896.

Leiber, Otto, Maler u. Radierer, **Karlsruhe** i. B., Schloßbezirk 15.

* 11. Mai 1878 zu Straßburg i. E., absolvierte das Lyzeum in seiner Vaterstadt und studierte in München und Straßburg Philosophie. Nachdem er schon während seiner Studienzeit zum erstenmal mit Radierungen an die Öffentlichkeit getreten war (1900), ging er 1901 ohne irgendwelche malerische Vorbildung nach Karlsruhe und wurde Schüler von Hans Thoma. Hervorgetreten ist er bisher vorwiegend mit Landschaften. Die Motive zu seinen Bildern stammen meist aus dem Schwarzwald.

Leimbach, Karl, Lic. theol., Dr. phil., Geh. Reg.- u. Provinzialschulrat, **Hannover,** Simsonstraße 2.

18. Mai 1844 zu Treysa bei Ziegenhain (verh. seit 1869 mit Ida, geb. Münch), besuchte das Gymnasium in Marburg, studierte daselbst Theologie und Philologie, bestand hier 1866 die erste theologische Prüfung, war dann Privatschullehrer in Frankenberg, absolvierte 1867 in Marburg die zweite theologische Prüfung und wurde hier noch in demselben Jahre ordiniert. Nach kurzer Tätigkeit als Pfarrkollaborator in Rauschenberg bei Marburg, war er an verschiedenen höheren Schulen, in Schmalkalden, Hannover und Bonn, als Lehrer tätig. 1876 wurde er Direktor des

Realgymnasiums in Goslar, mit dem 1883 ein Gymnasium verbunden wurde, 1894 Provinzial-Schulrat in Breslau und kam 1900 in gleicher Stellung nach Hannover. 1903 erhielt er den Titel eines Geh. Regierungsrates. L. ist Ehrenvorstand des deutschen evangelischen Schulkongresses. Er war Herausgeber des „Christlichen Schulboten" und des Blattes „Unser Feierabend" und gibt seit 1901 das Wochenblatt „Haus und Schule" heraus. Werke: „Rudraufs Erklärung des lutherischen Katechismus" 1870, „Commodiani carmen apologeticum" 1871, „Beiträge zur Abendmahlslehre Tertullians" 1874, „Wie sollen wir unsere patriotischen Festtage ansehen und feiern?" 1874, „Das Papiasfragment" 1875, „Erläuterungen ausgewählter, deutscher Dichtungen" 4 Bde., 1874 ff., „Perlen lyrischer und epischer Poesie" 1876, „Geibel" 1877, „Bilderschmuck des restaurierten Kaiserhauses zu Goslar" 1878, „Das neue hannoversche Gesangbuch" 1878, Loreley" 1879, „Über den christlichen Dichter Cölius Sedulius" 1879, „Der Entwurf des neuen hannoverschen Gesangbuches" 1881, „Hilfsbuch des evangelischen Religionsunterrichtes an höheren Lehranstalten" 1881—83, „Deutsche Dichter der Neuzeit u. Gegenwart" 1884—1905, 10 Bde. „Leitfaden des evangelischen Religionsunterrichtes" 1885, „Ausgewählte Schulreden" 1886, „Kleine Poetik" 1889, „Evangelische Andachten" (mit Hesse) 1887, „Kaiserhaus zu Goslar" (mit Cuno) 1885, „Neue Schulreden" 1890, „Zur Einführung in das deutsche Volkslied" 1890, „In der Abschiedsstunde, 25 Entlassungsreden" 1894, „Biblische Geschichten des alten und neuen Testamentes" 1904.

Leisewitz, Karl, Dr. phil., Prof. a. d. techn. Hochsch. a. D., **München,** Pettenkoferstraße 28.

* im Dez. 1831 zu Dorfmark, Reg.-Bezirk Lüneburg, besuchte das Gymnasium in Celle, war praktisch als Landwirt tätig, besuchte alsdann die landwirtschaftliche Akademie in Poppelsdorf bei Bonn und wurde nach bestandenem Examen Lehrer an der mit der Akademie verbundenen Ackerbauschule. 1863 wurde er an die landwirtschaftliche Akademie Proskau in Schlesien versetzt, verwaltete hier die Kgl. Domäne und war gleichzeitig Dozent. Nach längeren Instruktionsreisen in Norddeutschland wurde er landwirtschaftlicher Wanderlehrer für die Provinz Oberhessen. 1869 kam er als Lehrer an das Polytechnikum in Darmstadt, wurde 1871 zum a.o. Professor ernannt und 1873 als o. Professor an die technische Hochschule in München berufen. Am 1. Okt. 1904 trat er in den Ruhestand. Dreimal ist ihm die Führung der Vorstandschaft an der landwirtschaftlichen Abteilung der Hochschule übertragen worden. Hauptwerke: „Die Landwirtschaft unter dem Einfluß des in Norddeutschland herrschenden Steuersystems" 1871 (prämiiert), „Handbuch der allgemeinen landwirtschaftlichen Tierzuchtlehre" 1888.

Leisinger, Berta, geb. Würst, Kammersängerin, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 83.

* 1828 zu Königsberg i. Pr., erhielt daselbst den ersten Musikunterricht von ihrem Vater, dem Kapellmeister Würst, trat ebenda zuerst als Opernsängerin auf, sang dann in Stettin, hierauf in Leipzig und kam 1849 an das Hoftheater in Stuttgart, wo sie außerordentlichen Beifall fand und, mit Ausnahme einer zweijährigen Tätigkeit am braunschweiger Hoftheater, bis 1866 dauernd beschäftigt war. Sie war damals vermählt mit dem Oberstabsarzt Dr. L. Nachdem sie von der Bühne zurückgetreten war, siedelte sie nach Berlin über. Besonders gefeiert war sie als „Valentine", „Recha", „Romeo", „Lucrezia Borgia", „Isabella" (Zweikampf), „Fidelio".

Leisinger, Elisabeth, s. Mülberger-Leisinger.

Leistikow, Walter, Landschaftsmaler, **Berlin** W. 50, Geisbergstr. 33.

* 25. Okt. 1865 in Bromberg (verh. seit 1894 mit Anna, geb. Mohr aus Kopenhagen), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, kam 1883 an die Akademie nach Berlin, wurde anfangs wegen Talentlosigkeit zurückgewiesen, besuchte 1885—89 das Meisteratelier von Professor Hans Gude, war 1890—93 als Lehrer der Kgl. Kunstschule tätig und leitete von 1890—1902 ein besuchtes Privatatelier. Er unternahm Studienreisen an die Ost- und Nordsee, nach Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Italien, in die Alpen und fand besondere Anregung für seine Landschaften in der Mark und im Grunewald. Es befinden sich von ihm Bilder in der Nationalgalerie in Berlin, in der dresdener Galerie, der hamburger Kunsthalle usw. Der Künstler schuf auch Radierungen und Lithographien und betätigte sich auf dem Gebiete des Kunstgewerbes. 1896 erschien von ihm ein Roman „Auf der Schwelle". L. ist u. a. Mitglied der berliner Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Leistle, David, Dr. theol., Geistl. Rat, o. Professor u. Rektor am Lyzeum, **Dillingen** a. Donau i. Bayern.

* 12. März 1848 zu Stötten am Auerberg, absolvierte seine humanistischen Studien in Augsburg und Neuburg a. D., studierte alsdann Philosophie und Theologie an der Universität München und wurde 1872 zum Priester geweiht. Hierauf kam er als Stadtkaplan und Vikar nach Memmingen, 1874 als Studienlehrer und Subrektor nach Wallerstein, wurde 1877 Subregens im Hrzgl. Georgianischen Klerikalseminar in München und 1880 zum Dr. theol. promoviert. 1881 siedelte er als Professor der Moraltheologie an das Kgl. Lyzeum in Dillingen über, wurde 1896 zum Rektor des Lyzeums und bald darauf zum Administrator des Studienfonds ernannt. 1899 erhielt er außerdem Titel und Rang eines Bischöflichen Geistl. Rates. Von seinen Schriften seien genannt: „Die Besessenheit mit besonderer Berücksichtigung der Lehre der heiligen Väter" 1887, „Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit in St. Magnusstift zu Füssen" 1898.

Leitenstorfer, Anton, Dr. med., Korpsgeneralarzt im II. Armeekorps, **Würzburg,** Sieboldstr. 8.

* 22. April 1849 zu Wattersdorf bei Miesbach in Oberbayern (verh. seit 1884 mit Johanna, geb. Freiin von und zu Egloffstein), besuchte ein Gymnasium in München, studierte daselbst Medizin, nahm als funktionierender Assistenzarzt am deutsch-französischen Kriege teil und absolvierte 1872 das medizinische Staatsexamen. Alsdann trat er als Assistenzarzt in die Armee ein, wurde 1883 Stabsarzt, 1893 Oberstabsarzt in Metz, 1901 Divisionsarzt in Nürnberg und 1904 Korpsgeneralarzt im 2. Armeekorps. Seine fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen, Vorträge und Versuche (u. a. der Zuckerernährungsversuch in der Truppe), welche die Aufmersamkeit der Heeresleitung, der Sportswelt, der Führer der Antialkoholbewegung usw. erregten, umfassen das Studium der Wachstumverhältnisse der einzelnen Muskelgruppen unter dem Einfluß der reglementären Truppenausbildung, der Herz- und Pulsverhältnisse beim untrainierten und beim trainierten Manne, des Wesens der Ermüdung u. a. m Seine meisten Arbeiten sind in der „Deutschen militärärztlichen Zeitschrift" veröffentlicht. Selbständig erschien: „Das militärische Training auf physiologischer Grundlage" 1897.

Leitgeb, Otto Ritter von, Dr. jur., Schriftsteller, **Görz** (österr. Küstenland).

* 24. Okt. 1860 zu Pola, kam schon mit neun Jahren nach Görz, absolvierte das Gymnasium, bezog, um Jurisprudenz zu studieren, die Universitäten Wien und Innsbruck, hospitierte, einer Aufforderung Professor Bluntschlis zufolge, an der Universität Heidelberg, promovierte auch zum Dr. jur., konnte sich aber nicht zum Ergreifen eines praktischen Berufes entschließen und lebt nur seiner Kunst. L. hält sich abwechselnd in Deutschland und in Österreich auf, im Sommer mehrere Wochen in einem Bauernstübchen in den tiroler Bergen. Er veröffentlichte: „Ausklang", Novn. 1896, „Psyche", Novn. 1898, „Das Gänsemännlein", Erz. 1899, „Um Liebe", Novn. 1900, „Sidera cordis", Rom. 1901, „Der verlassene Gott", Novn. 1902, „Die stumme Mühle", Rom. 1903, „Bedrängte Herzen", Novn. 1904, außerdem verschiedenes (Lyrik, kultur- und kunsthistorische Essays) in Zeitschriften.

Lemme, Ludwig, D., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Bergstr. 23.

* 8. Aug. 1847 zu Salzwedel (verh. seit 22. Mai 1877 mit Marie, geb. Kulicke), studierte Theologie und Philosophie in Berlin, wurde 1869 Hauslehrer, erhielt in Berlin den Schleiermacherpreis, trat 1872 in das Domkandidatenstift, wurde noch im gleichen Jahre Repetent in Göttingen, wurde 1874 daselbst zum Lic. theol. promoviert, kehrte 1874 als Domhilfsprediger und zweiter Inspektor in das Domkandidatenstift in Berlin zurück, wurde 1876 Inspektor des Johanneums in Breslau, habilitierte sich dort im gleichen Jahre, wurde 1881 a.o. Professor, 1884 in Breslau zum Dr. th. h. c. ernannt und als o. Professor nach Bonn berufen. Seit 1889 war er auch Mitglied der Examenskommission in Münster. 1891 folgte er einem Rufe nach Heidelberg. Werke u. a.: „Die drei großen Reformationsschriften Luthers vom Jahre 1520" 1875, „Die Sünde wider den heiligen Geist" 1883, „Die Prinzipien der Ritschlschen Theologie und ihr Wert" 1891, „Das Recht des apostolischen Glaubensbekenntnisses und seiner Gegner" 1893, „Heilstatsachen und Glaubenserfahrung" 1895, „Das Wesen des Christentums und die Zukunftsreligion" 1901, „Christliche Ethik" 1905. 1892—95 gab L. die „Neuen Jahrbücher für deutsche Theologie" heraus.

Lenard, Philipp, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Niemannsweg 22.

* 7. Juni 1862 zu Preßburg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Budapest, Wien, Berlin und in Heidelberg, wo er 1886 auch promovierte, wurde 1894 a.o. Professor in Breslau, siedelte im folgenden Jahre als Dozent an der technischen Hochschule nach Aachen über, wirkte von 1896 ab als Professor an der Universität Heidelberg und wurde 1898 Ordinarius und Direktor des physikalischen Universitätsinstituts in Kiel. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen, vor allem über Kathodenstrahlen, und gab auch Hertz' „Prinzipien der Mechanik" 1894 sowie dessen „Schriften vermischten Inhalts" 1895 heraus.

Lenel, Otto, Dr., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Goethestr. 9.

* 13. Dez. 1849 zu Mannheim, besuchte das dortige Lyzeum, die Universitäten Heidelberg. Leipzig und Berlin, habilitierte sich 1876 in Leipzig, folgte 1882 einem Rufe als Ordinarius nach Kiel, 1884 einem solchen nach Marburg und wirkt seit 1885 als o. Professor für römisches und bürgerliches Recht in Straßburg. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. L. veröffentlichte: „Über Ursprung und Wirkung der Exzeptionen" 1876, „Beiträge zur Kunde des prätorischen Edikts" 1878, „Das Edictum perpetuum" 1883, „Palingenesia juris civilis" 1887—89, „Das Sabinussystem" 1892.

Lenk, Hans, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Sieglitzhoferstr. 46.

* 17. Mai 1863 in München (verh. seit 26. Sept. 1893 mit Else, geb. Schomburgk), besuchte das Gymnasium zu Würzburg, studierte hier, ferner in Leipzig und Gießen und promovierte 1887 in Würzburg. 1887—88 unternahm er mit Professor J. Felix-Leipzig geologische Studienreisen in Mexiko und den Vereinigten Staaten. 1889 wurde er Assistent am mineralogischen Museum in Leipzig, 1890 Privatdozent, 1895 a.o. Professor ebenda und folgte 1895 einem Rufe nach Erlangen, wo er 1898 zum o. Professor befördert wurde. Hier ist er auch Direktor des mineralogisch-geologischen Universitätsinstituts. Er arbeitete geologisch in der Rhön und veröffentlichte eine Anzahl von Abhandlungen mineralogischen, geographischen und geologischen Inhalts. In letzter Zeit beschäftigt er sich besonders mit

der Frage nach der Abhängigkeit der Vulkane von den Dislokationen der Erdrinde. Mit J. Felix gab er heraus: „Beiträge zur Geologie und Paläontologie der Republik Mexiko" 1889—99.

Lennemann, Wilhelm, Volksschullehrer, Schriftsteller, **Iserlohn,** Wallstr. 34.

* 24. Sept. 1875 zu Annen i. Westf. (verh. seit 4. Juli 1903 mit Else, geb. Seitz), Sohn eines Landlehrers, besuchte das Gymnasium zu Witten und die Lehrerseminare zu Soest und Herdecke, wirkt nach deren Absolvierung als Lehrer und Schriftsteller in Iserlohn. Er ist Mitglied des Allgemeinen Deutschen Schriftstellervereins. Sein Arbeitsfeld ist die Heimat-, insbesondere die Bauernkunst. Jugendeindrücke und ererbtes Bauernblut leiteten ihn auf dieses Gebiet. Er ist Verfasser der Gedichte „Aus Bauernlanden" 1904, „Saat und Sonne" 1905 und Herausgeber der Anthologie „Der Westen" 1903.

Lenz, Oskar, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Hofrat, **Prag-Weinberge,** Untere Blanikgasse 6.

* 13. April 1848 zu Leipzig, studierte nach Absolvierung des Nikolaigymnasiums in Leipzig an der dortigen Universität 1866—70 Naturwissenschaften, ging 1870 nach Wien als Lehrer und Volontär an der k. k. geologischen Reichsanstalt und war 1873—85 an diesem wissenschaftlichen Institut als Geolog angestellt. 1885 folgte seine Ernennung zum o. Professor der Geographie an der Universität Czernowitz, im gleichen Jahre wurde er aber zu einer wissenschaftlichen Expedition beurlaubt und wirkt seit 1887 als o. Professor der Geographie an der deutschen Universität zu Prag, an der er für das Studienjahr 1902—3 Rector magnificus war. Berühmtheit erlangte der Gelehrte durch seine drei erfolgreichen wissenschaftlichen Expeditionen nach Afrika: 1874—77, 1879—81 und 1885—87. Zahlreiche Abhandlungen geologischen, geographischen und kulturgeschichtlichen Inhalts sind von L. in wissenschaftlichen Zeitschriften, Monats-, Wochenschriften und Tagesblättern erschienen, ferner „Skizzen aus Westafrika" 1878, „Timbuktu", 2 Bde. 1884, „Wanderungen in Afrika" 1892, „Geographie von Afrika" in Scobels Handbuch zu Andrees Atlas u. a.

Leo, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Friedländerweg 44.

* 10. Juli 1851 zu Regenwalde i. Westpr. (verh. mit Cécile, geb. Hensel), studierte klassische Philologie auf den Universitäten Göttingen und Bonn, promovierte 1873 in Bonn, habilitierte sich ebenda 1877, wirkte nacheinander als Professor an den Universitäten Kiel, Rostock, Straßburg und siedelte 1889 als o. Professor der klassischen Philologie an die Universität Göttingen über. Seine Hauptwerke sind: Ausgabe von „Senecas Tragödien" 1878, „Venantius Fortunatus" 1881, „Plautus" 1895, „Plautinische Forschungen" 1895, „Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form" 1901, „Der saturnische Vers" 1905. Hierzu kommen viele fachwissenschaftliche Abhandlungen.

Leonhard, Rudolf, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** XVIII, Lindenallee 6.

* 26. Dez. 1851 zu Breslau (verh. seit 1885 mit Klara, geb. Goll), besuchte die Gymnasien in Breslau und Brieg, darauf die Universitäten Heidelberg, Berlin und Gießen, promovierte 1874 in Berlin, wo er sich später 1878 habilitierte. 1880 bis 1884 war er a.o. Professor in Göttingen, worauf er als Ordinarius nach Halle übersiedelte. 1885 folgte er einem Rufe nach Marburg und 1895 einem solchen nach Breslau. Zweimal wurde L. zum Universitätsrektor erwählt, für 1891/92 in Marburg und für 1902/3 in Breslau. L. gibt seit 1900 die „Studien zur Erläuterung des bürgerlichen Rechts" heraus. Ferner ist er ständiger Mitarbeiter von Pauly-Wissowas „Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft". Er schrieb: „Irrtum bei nichtigen Verträgen nach römischem Recht" 1882—83, „Die Universität Bologna im Mittelalter" 1888, „Roms Vergangenheit und Deutschlands Recht" 1889, „Institutionen des römischen Rechts" 1894. L. ist Ehrenmitglied des Istituto di Storia del Diritto Romano an der Universität Catania.

Leopold von Bayern, Prinz, Kgl. Hoheit, Generalfeldmarschall, Generalinspektor der IV. Armeeinspektion, **München.**

* 9. Febr. 1846 zu München (verh. seit 20. April 1873 mit Gisela, geb. kais. Prinzessin und Erzherzogin von Österreich), begann seine militärische Laufbahn 1861 im 6. Jägerbataillon, wurde 1864 zur Artillerie versetzt, focht 1866 in der Front gegen die Preußen und machte im Kriege gegen Frankreich als Hauptmann und Chef der 4. sechspfündigen Batterie des 3. Artillerieregiments die Schlacht bei Sedan und das Gefecht bei Villepion mit Auszeichnung mit. 1875 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor, 1881 diejenige zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Division, 1887 trat er unter Ernennung zum General der Kavallerie als kommandierender General an die Spitze des 1. Armeekorps. 1892 wurde er zum Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion, 1896 als solcher zum Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls und 1905 zum Generalfeldmarschall ernannt. Der Prinz ist Inhaber des 7. Infanterieregiments, des 1. schweren Reiterregiments, Chef des preußischen Dragonerregiments Nr. 7 und Inhaber des österreichisch-ungarischen Korpsartillerieregiments Nr. 7.

Lepcke, Ferdinand, Professor, Bildhauer, **Berlin** NW. 40, Richard-Wagner-Str. 9.

* 23. März 1866 zu Koburg, besuchte die Kunstgewerbeschule und die Akademie in Berlin, erwarb sich den großen Staatspreis, war dann einige Zeit in Rom und führte nach seiner Rückkehr den „Bildhauer" mit Zeuskopf aus, den die Nationalgalerie in Berlin 1893 erwarb. L. schuf zahlreiche kleinere idealplastische Arbeiten: „Die Badende", „Die Lauschende", „Mädchen mit Löwen", „Riesenspielzeug", „Die Tanzende", „Die Schreibende", „Eva mit der Schlange" (Gruppe),

„Überrascht", „Das böse Gewissen", „Wiedersehen" (Gruppe, vom preußischen Staate angekauft), „Die Bogenspannerin", ferner verschiedene Denkmäler und Porträtbüsten. 1898—1904 führte er im Auftrage des Staates für die Stadt Bromberg den Monumentalbrunnen, eine Szene aus der Sündflut darstellend, aus und erhielt dafür die goldene Medaille.

Leppin, Paul, Schriftsteller, **Prag-Weinberge,** Krameriusgasse 31.

* 27. Nov. 1878 zu Prag, besuchte daselbst die Volksschule und das Gymnasium und nahm dann eine Beamtenstelle an. Er ist in der Lyrik und im Essay für die neue Romantik des jüngsten Deutschland tätig. Er veröffentlichte: „Die Türen des Lebens", Rom. 1901, „Glocken, die im Dunkeln rufen", Ged. 1903, und „Daniel Jesus", Rom. 1905.

Lepsius, Reinhold, Kunstmaler, **Charlottenburg-Westend,** Ahornallee 42.

* 14. Juni 1857 zu Berlin, erhielt seine Ausbildung bei Löfftz und Lenbach in München. Er hat vor allem als Bildnismaler treffliches geleistet. Bekannt sind die Porträte von Ernst Curtius und Rudolf von Gneist (Nationalgalerie in Berlin).

Lepsius, Richard, Dr. phil., Geh. Oberbergrat, vortr. Rat im Großh. Finanzministerium, Abteil. für Forst- u. Kameralverwaltung, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Direktor der Großh. geologischen Landesanstalt, **Darmstadt,** Goethestraße 15.

* 19. Sept. 1851 zu Berlin (verh. seit 18. Okt. 1877 mit Dora, geb. Curtius), absolvierte das Wilhelmsgymnasium zu Berlin 1870, nahm als freiwilliger Krankenpfleger am Kriege teil, studierte Geologie und Mineralogie in Genf, Göttingen, Straßburg und Berlin, promovierte 1874, habilitierte sich 1876 in Heidelberg, folgte in demselben Jahre einem Rufe an die technische Hochschule und das Museum in Darmstadt, wurde 1882 zum Direktor der geologischen Landesanstalt ernannt und erhielt 1899 im Großh. Finanzministerium das Referat über die staatlichen Bäder Nauheim und Salzhausen, sowie über die staatliche Braunkohlengrube Ludwigshoffnung in der Wetterau. L. ist auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Rom (Accademia dei Lincei) und Ehrenbürger der Stadt Bad Nauheim. Hauptwerke: „Das westliche Südtirol" 1878, „Die fossile Sirene des Mainzer Beckens" 1882, „Das Mainzer Becken" 1883, „Geologie von Deutschland und den angrenzenden Gebieten" I. Teil 1887—1902, II. Teil 1903, „Geologie von Attika" 1893, „Geologische Karte des Deutschen Reiches in 27 Blättern" 1900.

Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg, Hugo Graf von und zu, Exz., Kämmerer, Staatsrat im a.o. Dienst, Gesandter u. bevollm. Minister am Kgl. preuß. Hofe, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 9, Voßstr. 3.

* 13. Okt. 1843 zu Berlin, studierte an den Universitäten in München und Bonn Philosophie und Rechte, bestand seine Referendarprüfung und trat nach Erfüllung eines zweijährigen Vorbereitungsdienstes 1867 in das bayerische Ministerium des Äußern. 1870 begleitete er als Ministerassistent den damaligen Minister des Äußern, den Grafen Bray, nach Versailles zu den Verhandlungen wegen Abschluß des Bundesvertrages. In den Jahren 1871—75 war er interimistischer Geschäftsträger in St. Petersburg und wurde dann Legationsrat bei der Gesandtschaft in Wien. Seit 1880 ist der Graf zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister am preußischen Hofe ernannt. Er ist Ehrenmitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und des deutschen archäologischen Instituts.

Leßel, Emil von, Exz., Generalleutnant z. D., **Koburg,** Glockenberg 5.

* 13. Dez. 1847 (verh. seit 23. Juli 1870 mit Helene, geb. Haseloff), trat aus dem Kadettenkorps in die Armee ein, nahm als Leutnant im Feldzuge gegen Österreich an den Gefechten bei Münchengrätz, Blumenau und an der Schlacht bei Königgrätz, im Kriege gegen Frankreich an den Schlachten bei Beaumont, Sedan und an der Belagerung von Paris teil, wurde nach einem dreijährigen Kommando zur Kriegsakademie 1878 in den Großen Generalstab versetzt, war Generalstabsoffizier beim 3. Armeekorps und bei der 7. Division, kam 1884 als Kompagniechef in das Infanterieregiment Nr. 30, um bereits 1885 in den Generalstab der Armee zurückzukehren und 1886—89 als Generalstabsoffizier der 20. Division und des 10. Armeekorps Verwendung zu finden. 1889 rückte er zum Bataillonskommandeur auf, war von 1890—94 Generalstabschef des 1. Armeekorps, erhielt 1896 das Kommando des Grenadierregiments Nr. 2 und 1897 als Generalmajor das Kommando der 28. Infanteriebrigade. 1898 wurde L. als Oberquartiermeister in den Generalstab zurückversetzt, 1900 mit der Führung der 28. Division beauftragt und 1900 zum Generalleutnant und Kommandeur des ostasiatischen Expeditionskorps ernannt, in welcher Stellung er 1900 an dem Landungsgefechte bei Taku, der Wegnahme der Peitangforts teilnahm und 1901 die Expedition gegen die Schansipässe leitete. 1901 kehrte L. nach Deutschland zurück, wurde zu den Offizieren von der Armee versetzt und 1902 auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt.

Lessing, Emil, Oberregisseur am Lessingtheater in Berlin, **Charlottenburg,** Mommsenstr. 6.

* 6. Mai 1857 zu Berlin, erhielt seine Ausbildung bei dem Kgl. Schauspieler H. Oberländer, machte seine ersten dramatischen Versuche auf der Bühne der Privattheatergesellschaft Urania zu Berlin, debütierte am 2. Okt. 1879 am Stadttheater zu Bromberg, war dann an den Stadttheatern in Mainz, St. Gallen, Barmen, Lübeck und Posen als Schauspieler und Regisseur tätig und wurde 1888 in gleicher Eigenschaft nach Berlin ans Residenztheater berufen. Von 1892 bis 1895 leitete er die Vorstellungen der neu-

begründeten „Neuen freien Volksbühne“ und der „Probebühne“, bis ihn Dr. Otto Brahm als Oberregisseur ans Deutsche Theater berief. Von hier aus siedelte L. dann in gleicher Eigenschaft ans Lessingtheater über. L. machte sich besonders als Förderer der modernen realistischen Richtung verdient.

Lessing, Julius, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Professor, Direktor des Kgl. Kunstgewerbemuseums, **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 122a.

* 20. Sept. 1843 zu Stettin, besuchte das Marienstiftgymnasium in seiner Vaterstadt bis 1861, studierte dann in Berlin und Bonn Philologie und Archäologie, promovierte 1866, beteiligte sich 1867 an der Gründung des Kunstgewerbemuseums in Berlin, war daselbst seit 1870 an der Bauakademie und Gewerbeakademie Dozent für Geschichte des Kunstgewerbes, leitete 1872 die Ausstellung alter Kunstwerke im Zeughaus und wurde in demselben Jahre Direktor der Sammlung des Kunstgewerbemuseums. Von 1871—94 war er Professor an der technischen Hochschule. Er veröffentlichte: „Altorientalische Teppichmuster“ 1877, „Die Silberarbeiten des Anton Eisenhoit“ 1877, „Holzschnitzereien des 15. und 16. Jahrhunderts im Kunstgewerbemuseum zu Berlin“ 1882, „Vorbilderhefte aus dem Kunstgewerbemuseum zu Berlin“ 1888, „Gold und Silber“ 1892, „Muster altdeutscher Leinenstickerei“ in zwei Sammlungen, „Gewebesammlung des Kunstgewerbemuseums“ 1900 ff., „Wandteppiche des Mittelalters“ 1900, „Der Pommersche Kunstschrank“ 1905.

Lessing, Konrad, Landschaftsmaler, **Berlin** W. 30, Motzstr. 55.

* 23. April 1852 zu Düsseldorf, Sohn des Malers Karl Friedrich L., war zuerst Schüler seines Vaters, dann Anton von Werners, schließlich Riefstahls und Gudes in Karlsruhe und lebt seit 1880 in Berlin. Von seinen Bildern, zu denen er die Motive meist dem deutschen Vaterlande: Eifel, Rhein, Harz usw. entnimmt, seien genannt: „Zerfallenes Hammerwerk“ (Eifel), „Eifellandschaft“ (Nationalgalerie in Berlin), „Winterlandschaft“ (städt. Museum in Leipzig), „Gipsfelsen“, „Sonntagmorgen in der Eifel“ (vom preuß. Staat angekauft), „Im Wolkenschatten“, „Die Godesburg am Rhein“ und „Abtei Maria Laach“.

Lessing, Otto, Professor, Bildhauer, **Grunewald** b. Berlin, Wangenheimstr. 10.

* 24. Febr. 1846 zu Düsseldorf, widmete sich der Bildhauerei auf der Kunstakademie in Karlsruhe unter Steinhäuser und auf der berliner Akademie unter Albert Wolff. Nachdem er am deutsch-französischen Kriege teilgenommen hatte, nahm er 1872 dauernden Aufenthalt in Berlin. Seine Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der dekorativen Plastik; auch im Kunstgewerbe hat er Vortreffliches geleistet. Von seinen Arbeiten seien genannt: Bronzetüren der Ruhmeshalle in Berlin, Figuren auf dem deutschen Dom am Gendarmenmarkt ebenda, plastische Ausschmückungen am Reichsgericht, Reichstagsbau und Dom zu Berlin, die Reliefs am Eosanderportal und im weißen Saal des Kgl. Schlosses, „Gladiator“, „Mutter und Kind“, Bronzegruppe 1886, Denkmal Gotthold Ephraim Lessings im Tiergarten zu Berlin 1890, „Bacchantin und Amor“, Marmorgruppe 1894, Porträtbüste von Knaus (Nationalgalerie in Berlin), Denkmal Wolfgang Müllers in Königswinter, Standbild des Kurfürsten Albrecht in der Siegesallee, die Figuren am Lutherplatzbrunnen, den Rolandsbrunnen und das Reiterdenkmal Wilhelms II. in Hildesheim. L. ist Senatsmitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Leszczynski, Paul von, Exz., General der Infanterie z. D., Chef des Infanterieregiments Nr. 60, M. d. H., **Repten** b. Vetschau (Kreis Kalau).

* 29. Nov. 1830 zu Stettin (verh. gew. mit Hedwig, geb. von Winterfeld, † 1901), trat 1848 in die preußische Armee, nahm im Feldzuge gegen die Dänen an den Gefechten bei Schleswig und Düppel, im gleichen Jahre an den Straßenaufständen in Erfurt und 1849 an der Expedition nach Baden teil, rückte gegen Ende des letzten Jahres zum Leutnant und 1862 zum Hauptmann auf. Im Kriege von 1864 focht er mit seiner Kompagnie bei Windeby, Missunde und Düppel, wo er eine Sturmkolonne führte, machte 1866 die Schlacht bei Königgrätz mit, organisierte seit 1867 den badischen Generalstab und beteiligte sich 1870/71 als Generalstabschef des für Straßburg neugebildeten Belagerungskorps und dann als Chef des 14. Korps an den Kämpfen bei Straßburg, Wörth, Belfort, an der Lisaine u. a. Nach dem Kriege setzte er seine Reformarbeit in Baden fort, wurde während derselben 1872 Oberst, 1877 Generalmajor und kehrte 1878 als Kommandeur der 4. Gardeinfanteriebrigade nach Preußen zurück. 1881 übernahm er die Inspektion der Jäger und Schützen, 1883 als Generalleutnant die 15. und 1884 die 11. Division. 1888 trat er unter Ernennung zum General der Infanterie als kommandierender General an die Spitze des 9. Armeekorps und wurde 1891 auf sein Gesuch zur Disposition gestellt. Er wurde in besonderen Missionen nach Rußland, Österreich, Italien und Frankreich geschickt.

Leube, Wilhelm, Olivier von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Würzburg.**

* 14. Sept. 1842 zu Ulm, studierte in Tübingen und Zürich, promovierte 1866, ging dann nach Erlangen, arbeitete hier längere Zeit als Assistent, gleichzeitig als Privatdozent medizinische Vorlesungen haltend, und wurde 1872 a.o. Professor. Von hier kam er als o. Professor nach Jena, kehrte aber schon 1874 wieder nach Erlangen zurück und verblieb hier bis zu seiner Übersiedlung nach Würzburg, die 1885 erfolgte. Von Schriften seien genannt: „Die Wirkungen des Dünndarmsaftes“ 1868, „Die Ernährung vom Rektum aus“ 1872, „Die Magen- und Darmkrankheiten“ (in von Ziemssens Handbuch) 1876, „Die Magensonde“

1879, „Die Lehre vom Harn" (mit E. Salkowski) 1882, „Über die Bedeutung der Chemie in der Medizin" 1883, „Spezielle Diagnose der inneren Krankheiten", „Therapie der Nierenkrankheiten", „Störungen des Stoffwechsels und ihre Bekämpfung" 1896, „Künstliche Ernährung" (in von Leydens Handbuch der Ernährungstherapie) 1898, „Spezielle Diagnose der inneren Krankheiten" 1901—4.

Leubuscher, Georg, Dr. med., Regierungs- und Geh. Medizinalrat, Professor, vortr. Rat im Hrzgl. Staatsministerium, **Meiningen,** Auf dem mittleren Rasen 7.

* 20. Sept. 1858 zu Jena, erhielt seine medizinische Ausbildung vorwiegend in Jena, promovierte 1880 und war dann mehrere Jahre als Assistent an verschiedenen Universitätsinstituten tätig. Zuerst arbeitete er in Jena an der medizinischen Klinik, dann am pathologischen Institut, ging darauf an das physiologische Institut in Breslau und ließ sich 1886 in Jena als Privatdozent für innere Medizin nieder. 1892 wurde er hier a.o. Professor und folgte 1897 einem Rufe nach Meiningen als Referent für das Medizinalwesen und Direktor des Georgen-Krankenhauses daselbst unter Ernennung zum Regierungs- und Medizinalrat. Er schrieb viele Arbeiten über Magen- und Darmerkrankungen, Darmphysiologie, Erkrankungen des Zirkulationsapparates bei Geistes- und Nervenkranken, über Fettabsetzung des Körpers, Epilepsie u. a. m. Selbständig erschien: „Magenuntersuchungen bei Geistes- und Nervenkrankheiten" (mit Ziehen) 1892. In den letzten Jahren war er besonders auf dem Gebiete der Schulhygiene tätig.

Leumann, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Sternwartstr. 3.

* 11. April 1859 im nordostschweizerischen Dorfe Berg bei Weinfelden (verh. seit 21. März 1887 mit Gertrud, geb. Siegemund aus Bunzlau), wurde schon 1872 am Gymnasium zu Frauenfeld durch den Lateinlehrer Haag (jetzt Universitätsprofessor in Bern) auf sprachwissenschaftliche und Sanskritstudien hingelenkt, denen er nachmals in Leipzig und Berlin (bis 1882) oblag. Als erste Früchte erschienen das Aupapātika-sūtra und anderes in den Veröffentlichungen der deutschen morgenländischen Gesellschaft und in Webers „Indischen Studien". Von 1882—84 arbeitete L. in Oxford und von 1886—89 in Straßburg am „Sanskrit-English Dictionary" von Monier-Williams (das 1899 fertig wurde). Im übrigen widmete er sich (seit 1884 als a.o. und seit 1897 als o. Professor des Sanskrit in Straßburg) mit Vorliebe dem Studium der indischen Religionen und der Heranbildung junger Fachgenossen; mit solchen im Verein veröffentlicht er seit 1905 die Sammlung „Indica".

Leutwein, Theodor, Generalmajor à la suite der Schutztruppe, Kais. Gouverneur a. D., **Freiburg** (Breisgau).

* 9. Mai 1849 zu Strümpfelbronn be Eberbach in Baden, wo sein Vater Pfarrer war kam auf das Pädagogium zu Pforzheim, wurde zum Universitätsbesuch vorbereitet, trat aber, nachdem er ein Semester hindurch an der Universität Freiburg Jura gehört hatte, als Offiziersaspirant in das 5. badische Infanterieregiment (Nr. 113). Als Leutnant machte er den Krieg gegen Frankreich 1870/71 mit. 1877 wurde er Oberleutnant, 1884 Hauptmann. Er war dann eine Zeitlang im Generalstab und später als Lehrer an den Kriegsschulen zu Neiße und Hersfeld tätig. Er verfaßte damals einen „Leitfaden für den Unterricht in der Dienstkenntnis an den Kgl. Kriegsschulen" 1889. Zum Major befördert, wurde er 1893 nach Deutsch-Südwestafrika gesandt. Hier erfolgte bald nach seiner Landung in Swakopmund seine Ernennung zum interimistischen Landeshauptmann und im August 1894 außerdem zum Kommandeur der Schutztruppe. Ein Jahr später wurde L. etatsmäßiger Landeshauptmann. Nachdem bereits in den ersten Monaten seines Aufenthaltes in der Kolonie die siegreichen Feldzüge gegen die Khauashottentotten und gegen Hendrik Witboi geführt worden waren, zog L. 1896 von neuem gegen die Khauashottentotten und außerdem gegen die Ostherero zu Felde, zersprengte die letzteren und internierte den Hottentottenstamm in Windhuk. Daneben geschah viel für die wirtschaftliche Organisation des Schutzgebietes, für die Bekämpfung der Rinderpest usw. 1898 wurde ihm der Titel eines Kais. Gouverneurs verliehen, und bald darauf wurde er zum Oberstleutnant und 1901 zum Oberst befördert. 1903 wurde der Bondelzwartaufstand niedergeworfen. 1904 leitete L. die Operationen gegen die aufrührerischen Hereros bis zum Eintreffen des Generals von Trotha und wurde krankheitshalber dann beurlaubt. 1905 wurde er zum Generalmajor ernannt, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und à la suite der Schutztruppe gestellt.

Lewald, Emmi (Ps. Emil Roland), Schriftstellerin, **Berlin** W. 50, Ansbacherstr. 5.

* 5. Dez. 1866 zu Oldenburg als Tochter des Großh. oldenburg. Ministerpräsidenten Günther Jansen, ist seit 1896 mit dem Geh. Oberfinanzrat Dr. jur. Lewald vermählt und begann schon 1888 ihre schriftstellerische Laufbahn. Den größten Teil ihres Lebens verbrachte sie in ihrer Heimatstadt Oldenburg, erweiterte aber ihren Gesichtskreis durch zahlreiche Reisen in Deutschland und im Auslande, besonders in Italien. Seit einer Reihe von Jahren lebt sie in Berlin, wo sie regen Anteil an den Bestrebungen der Frauenwelt nimmt. Sie ist Mitglied des Vorstandes des Deutschen Frauenklubs und des Vorstandes des Lyzeumklubs in Berlin, sowie 1. Vorsitzende des Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen daselbst. Ihre hauptsächlichsten Schriften sind: „Unsere lieben Leutnants" 1887, „Sein Ich" 1896, „Italienische Landschaftsbilder" 1898, „Gedichte" 1899, „Sylvia" 1905 u. a.

Lewald, Felix, Dr. jur., Geh. Oberfinanzrat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Berlin** W. 50, Ansbacherstr. 5.

* 12. Nov. 1855 zu Berlin (verh. seit 17. Aug. 1896 mit Emmi, geb. Jansen), besuchte das

dortige Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, studierte erst Natur-, später Rechts- und Staatswissenschaften in Berlin, Heidelberg, Göttingen, Straßburg, war Referendar in Berlin, wurde 1885 Gerichtsassessor und als solcher 1886—90 im Justizministerium beschäftigt. 1890 ging er als Regierungsassessor zur allgemeinen Staatsverwaltung über und wurde der Kgl. Regierung in Posen zugeteilt. 1891 wurde er Regierungsrat, nebenamtlich Staatskommissar für Invaliden- und Altersversicherung sowie zweiter Direktor der Rentenbank der Provinz Posen. 1894 wurde er vom Minister Miquel ins Finanzministerium als Hilfsarbeiter einberufen behufs Teilnahme an der Ausführung eines Teiles der Miquelschen Steuerreform. 1896 wurde er zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat im Finanzministerium, 1900 zum Geh. Oberfinanzrat ernannt. Er schrieb Aufsätze staatsrechtlichen Inhalts in Fachzeitschriften.

Lewald, Theodor, Dr., Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Reichsamt des Innern, **Berlin** W. 35, Schönebergerufer 44.

* 1861 zu Berlin, studierte hier, ferner in Leipzig und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften, trat 1885 in den Verwaltungsdienst ein und wurde 1888 Regierungsassessor beim Oberpräsidium der Provinz Brandenburg. 1891 folgte er einem Rufe in das Reichsamt des Innern, ging 1893 zur Beteiligung an den Auflösungsarbeiten der deutschen Abteilung der Weltausstellung nach Chicago und wurde 1894 Regierungsrat. 1896 erfolgte seine Ernennung zum stellv. Reichskommissar der pariser Weltausstellung, 1898 zum Geh. Regierungs- und vortr. Rat im Reichsamt des Innern und 1901 zum Geh. Oberregierungsrat. 1904 ging er als Kais. deutscher Reichskommissar für die Weltausstellung nach St. Louis. Die administrative Verwaltung der deutschen Südpolarexpedition lag in seiner Hand; ferner ist er Präsident des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Vorsitzender des Kuratoriums der Kais. Zentralstation für Erdbebenforschung zu Straßburg i. E., o. Mitglied der Disziplinarkammer für die Schutzgebiete und Ehrendoktor der Rechte der Staatsuniversität Madison in Wisconsin. Auch schriftstellerisch war er, besonders auf volkswirtschaftlichem Gebiete, tätig.

Lewinger, Maximilian, erster Hofkonzertmeister, **Dresden**, Winkelmannstr. 13.

* 17. März 1870 zu Sulkow in Österreich, erhielt den ersten Violinunterricht im 10. Lebensjahre, nachdem er durch Selbststudium einen verhältnismäßig hohen Grad der Technik erlangt hatte. Danach studierte er drei Jahre am Konservatorium in Lemberg und zwei Jahre am Konservatorium zu Wien unter Professor Grün. Sein erstes Konzert gab er 1891 in Wien mit sensationellem Erfolg. 1892—95 war er Professor am Kgl. Konservatorium in Bukarest, sodann Solist des philharmonischen Orchesters in Helsingfors, von 1897—98 Konzertmeister am Gewandhaus zu Leipzig und bekleidet seit 1899 die erste Hofkonzertmeisterstelle der Kgl. Kapelle in Dresden. L. schrieb mehrere Kompositionen für Violine mit Klavier, u. a.: Tarantelle, Capriccio, Polonaise, Valse lente, Abendstimmung, Mazurka fantastique und auch eine Legende mit Orchesterbegleitung.

Lewinski, Alfred von, Exz., General der Infanterie z. D., **Görlitz**, Viktoriastr. 11.

* 14. Jan. 1831 zu Münster (verh. gew. seit 15. April 1856 mit Anna, geb. Pehlemann, † 1901), besuchte die Realschulen in Stettin und Berlin, trat nach Ablegung des Portepeefähnrichexamens 1848 in das Grenadierregiment Nr. 9, besuchte die Divisionsschule in Potsdam und rückte 1849 zum Leutnant auf. Nachdem er von 1853—56 zur Kriegsakademie kommandiert war, wirkte er von 1857—59 als Lehrer an der Divisionsschule in Stettin, wurde 1862 Hauptmann und Kompagniechef, focht im Kriege gegen die Dänen mit, war nach demselben Adjutant des Generalkommandos des 3. Armeekorps, machte als Adjutant des Oberkommandos der 1. Armee den Feldzug von 1866 mit und wurde dann Generalstabsoffizier bei der 5. Division. Mit dieser nahm er an dem Kriege gegen Frankreich teil, in welchem er sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse und den Orden pour le mérite erwarb. 1872 kam er als Generalstabschef zum 9. Armeekorps, übernahm 1878 das Kommando des Infanterieregiments Nr. 19, erhielt 1880 die 9. Infanteriebrigade, 1885 die 4. Division, wurde 1889 Gouverneur von Straßburg, 1890 kommandierender General des 15. Armeekorps und nahm 1892 infolge eines Augenleidens seinen Abschied.

Lewinski, Eduard von, Exz., General der Artillerie z. D., Chef des holsteinischen Feldartillerieregiments Nr. 24, **Burgwitz** b. Trebnitz i. Schlesien.

* 22. Febr. 1829 zu Münster in Westfalen (verh. gew. in 1. Ehe mit Philippine, geb. Nanne, seit 14. Febr. 1872 in 2. Ehe mit Helene, geb. von Sperling), wurde im Kadettenkorps erzogen, 1848 zum Leutnant im Gardeartillerieregiment, 1860 zum Hauptmann und 1863 zum Chef der 1. Garde-Festungskompagnie befördert. Im Kriege gegen Dänemark nahm er an der Erstürmung der Düppeler Schanzen und der Eroberung der Insel Alsen teil, rückte 1865 zum Batteriechef auf und machte den Krieg von 1866 als Adjutant bei der 2. Artillerieinspektion im Stabe des Oberkommandos der 1. Armee mit. 1867 kam er als Major zum Generalstab der 12. Division, 1869 zum Großen Generalstab, war 1870 im Kriege gegen Frankreich dem Oberkommando der 1. Armee als erster Generalstabsoffizier zugeteilt, wohnte den Schlachten von Spichern, Colombey-Nouilly, Gravelotte, St. Privat, Amiens bei, wurde Jan. 1871 zum Oberquartiermeister der Südarmee und nach Friedensschluß zum Oberquartiermeister der Okkupationstruppen in Frankreich ernannt. 1871 rückte L. zum Generalstabschef des 9. Armeekorps, 1872 zum Oberstleutnant auf, erhielt 1872 die Führung des neuformierten Feldartillerieregiments Nr. 9 (des jetzigen holsteinischen Feldartillerieregiments

Nr. 24), wurde 1877 Kommandeur der 2. Feldartilleriebrigade, 1880 Generalmajor, 1884 Inspekteur der 2. Feldartillerieinspektion, 1885 Generalleutnant, 1889 kommandierender General des 6. Armeekorps und 1890 General der Artillerie. 1895 erfolgte seine Stellung zur Disposition.

Lewinsky, Josef, k. k. Hofschauspieler, Regisseur am Hofburgtheater, **Wien** IX, Liechtensteinstr. 23.

* 20. Sept. 1835 zu Wien (verh. seit 1875 mit der k. k. Hofschauspielerin Olga, geb. Precheisen), besuchte das Schottengymnasium seiner Vaterstadt, wandte sich nach kurzer Vorbereitung für den Handelsberuf der Bühne zu, trotzdem man ihm davon abgeraten hatte, und erlangte vorerst wenigstens die Stelle eines Aushilfsstatisten am Burgtheater, die ihm Gelegenheit bot, eifrig die Leistungen der anerkannten Meister zu beobachten. Am 17. Jan 1855 betrat er im Theater a. d. Wien zum erstenmal als Schauspieler die Bühne, war nach Ablauf seines dortigen Engagements an den Theatern in Troppau, Bielitz und Brünn tätig und ist seit 1. Mai 1858 durch Laube am Burgtheater engagiert, wo er als hervorragender Vertreter des ersten Charakterfaches seitdem ununterbrochen verblieben ist. Hauptrollen: „Franz Moor" (als welcher er seinerzeit mit außerordentlichem Erfolge debütierte), „Mephistopheles", „Richard III.", „Meister Anton" usw. Sein Repertoire umfaßt nahezu 400 Rollen.

Lexis, Wilhelm, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 17. Juli 1837 zu Eschweiler, absolvierte das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Köln, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Bonn und Heidelberg, promovierte 1859 in Bonn, ging 1872 als a.o. Professor nach Straßburg, wurde 1874 zum Ordinarius in Dorpat, 1876 in Freiburg i. B., 1883 in Breslau und 1887 in Göttingen ernannt. Er ist auswärtiges Mitglied der Accademia dei Lincei in Rom, Ehrenmitglied der Royal statistical society in London, der Kais. freien ökonomischen Gesellschaft in Petersburg und Vizepräsident des internationalen statistischen Instituts. Er schrieb u. a.: „Die französischen Ausfuhrprämien" 1870, „Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik" 1875, „Zur Theorie der Massenerscheinungen in der menschlichen Gesellschaft" 1877, „Gewerkvereine und Unternehmerverbände in Frankreich" 1879, „Kritische Erörterungen über die Währungsfrage" 1881, „Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik" 1903. Er ist Mitherausgeber des „Handwörterbuches der Staatswissenschaften", der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik" und Herausgeber der Werke: „Die deutschen Universitäten" 1893, „Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen" 1902, „Das Unterrichtswesen des deutschen Reichs" 1904.

Ley, Sophie, Blumenmalerin, **Karlsruhe** i. B., Hofstr. 3.

* 20. Mai 1849 zu Bodman am Bodensee, erhielt ihren ersten künstlerischen Unterricht auf der Gewerbeschule in Konstanz unter Direktor Mayer und auf der Kunstschule in Stuttgart, wo sie Schülerin von Reher und Häberlin war. Hierauf war sie drei Jahre Privatschülerin von Gude. Nach Ablauf dieser Zeit selbständig arbeitend, wandte sie sich der Blumenmalerei zu. 1888 war sie mit ihren ersten größeren Blumenbildern auf den internationalen Kunstausstellungen in Berlin und München vertreten. Einige größere und kleinere Blumenstücke befinden sich im Besitze des Großherzogs und des Erbgroßherzogs von Baden und der Königin-Witwe von Sachsen. Ein Gemälde erwarb die städtische Sammlung in Weimar. Im Privatbesitz des In- und Auslandes befinden sich zahlreiche größere und kleinere Bilder. Für ihr künstlerisches Schaffen wurden ihr mannigfache Auszeichnungen zuteil.

Leyden, Ernst von, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Bendlerstr. 30.

* 20. April 1832 zu Danzig (verh. seit 1868 mit Marie, geb. Oppenheim), besuchte das Gymnasium in Marienwerder, erhielt seine medizinische Ausbildung auf der späteren Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, wurde nach Beendigung seiner Studien Militärarzt und nahm als Stabsarzt am schleswig-holsteinischen Kriege teil. 1866 kam er als o. Professor und Leiter der Universitätsklinik für innere Medizin nach Königsberg, ging 1872 in gleicher Stellung an die neubegründete straßburger Universität und siedelte 1876 nach Berlin über, wo er noch heute als o. Professor und Direktor der medizinischen Klinik in der Kgl. Charité tätig ist. 1865 gab er ein Werk „Über Rückenmark" heraus und schrieb „Lehrbuch für Rückenmarkskrankheiten, Herzkrankheiten und Diätetik". Seine sonstigen Arbeiten finden sich in Zeitschriften, besonders in der von ihm mitbegründeten „Zeitschrift für klinische Medizin". Ferner ist er Mitbegründer, bez. Mitherausgeber der „Zeitschrift für physikalisch-diätetische Therapie", der „Deutschen Klinik" und der „Zeitschrift für Tuberkulose und Heilstättenwesen".

Leyden, Kasimir Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Kais. a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Stockholm** i. Schweden.

* 7. Jan. 1852 zu München, genoß seine Erziehung in der Kgl. bayer. Pagerie zu München und nahm darauf als Reserveoffizier an dem Feldzug gegen Frankreich teil. Nachdem er das erste juristische Examen an der Universität München bestanden hatte, fand er seit 1875 im diplomatischen Dienst Verwendung, und zwar als Attaché in London und darauf im Auswärtigen Amt in Berlin. In der Folgezeit weilte er als Legationssekretär in Paris, Stockholm, Bukarest, Konstantinopel, Washington und Athen. Seit 1886 Botschaftsattaché zuerst in Paris, dann in London, wurde er 1890 zum Generalkonsul in Ägypten, 1897 zum Gesandten in Rumänien und 1897 zum Gesandten in Tokio ernannt. Seit 1900 vertritt Graf L. das Deutsche Reich in Stockholm.

Leydhecker, Ludwig, Geh. Oberregierungsrat, Direktor der Zölle u. indirekten

Steuern in Elſ.-Lothr., **Straßburg** i. E., Kaiſer-Wilhelm-Str. 11.

* 3. Jan. 1844 zu Darmſtadt (verh. ſeit 1874 mit Amalie, geb. Heidecker), ſtudierte 1860—63 an der Univerſität Gießen Kameralwiſſenſchaften, trat nach abgelegter Fakultätsprüfung in den heſſiſchen Staatsdienſt ein, beſtand die beiden für das höhere Finanzfach vorgeſchriebenen Staatsprüfungen und war 1870—72 von Heſſen als Oberzollkontrolleur an das damalige zollvereinsländiſche Hauptzollamt in Hamburg abgeordnet. 1872 trat L. in den elſaß-lothringiſchen Staatsdienſt über, war daſelbſt zunächſt Regierungsrat, wurde 1890 zum Oberregierungsrat bei der Direktion der Zölle und indirekten Steuern befördert und 1898 mit der Leitung derſelben betraut. Seit 1892 iſt er zugleich Kommiſſar der Landesverwaltung von Elſaß-Lothringen beim Bundesrat des Deutſchen Reichs.

Leydig, Franz von, Geh. Medizinalrat, em. o. Univ.-Prof., **Rothenburg** a. d. Tauber.

* 21. Mai 1821 zu Rothenburg a. d. Tauber, beſuchte das Gymnaſium in Bamberg, ſtudierte Medizin in Würzburg und München und war dann mehrere Jahre als Aſſiſtent und Proſektor tätig. 1849 habilitierte er ſich in Würzburg, wurde 1855 a.o. Profeſſor daſelbſt, folgte 1857 einem Rufe als o. Profeſſor nach Tübingen, ſiedelte 1875 in gleicher Eigenſchaft und als Direktor des anatomiſchen und zoologiſchen Inſtituts nach Bonn über und erhielt ſpäter den Titel und Rang eines Geh. Medizinalrates. 1887 nahm er ſeinen Abſchied, ging zuerſt nach Würzburg und hält ſich jetzt in Rothenburg a. d. Tauber auf. v. L. iſt Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wiſſenſchaften. Er veröffentlichte Schriften über Zoologie, vergleichende Anatomie, komparative Hiſtologie, z. B. „Lehrbuch der Hiſtologie des Menſchen und der Tiere“ 1857, „Vom Bau des tieriſchen Körpers. Handbuch der vergleichenden Anatomie“ 1864, „Unterſuchungen zur Anatomie und Hiſtologie der Tiere“ 1883 uſw. 1902 erſchien: „Horae zoologicae“.

Leyen, Alfred von der, Dr. jur., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten, **Berlin** W. 50 (Charlottenburg), Augsburgerſtraße 61.

* 28. Juni 1844 zu Goldſchmieding, Kreis Dortmund, (verh. ſeit 28. Aug. 1872 mit Luiſe, geb. Kapp), beſuchte die Gymnaſien in Hamm und Stuttgart, ſtudierte in Tübingen, Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswiſſenſchaften, wurde 1865 zum Kammergerichtsauskultator ernannt und war als Auskultator und Referendar beim Kreis- und Stadtgericht in Berlin tätig. 1870 erfolgte ſeine Ernennung zum Gerichtsaſſeſſor, dann ſeine Berufung ins Juſtizminiſterium und Reichskanzleramt und, nachdem er von 1872—76 als Syndikus der Handelskammer in Bremen gewirkt hatte, ſeine Beförderung zum Regierungsrat und ſpäter zum vortr. Rat im Reichseiſenbahnamt. Aus dieſer Behörde ſchied L. 1881 aus, um als vortr. Rat in das Miniſterium der öffentlichen Arbeiten einzutreten, in dem er 1883 zum Geh. Oberregierungsrat und 1898 zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat befördert wurde. Er veröffentlichte: „Die nordamerikaniſchen Eiſenbahnen in ihren politiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen“ 1885 und „Die Finanz- und Verkehrspolitik der nordamerikaniſchen Eiſenbahnen“ 1894 u. 95. Er iſt auch Herausgeber des „Archivs für Eiſenbahnweſen“ und der „Zeitſchrift für Kleinbahnen“.

Licht, Hugo, Dr.-Jng. h. c., Geh. Baurat, Profeſſor, Architekt u. Stadtbaurat, **Leipzig,** Keilſtr. 1.

* 21. Febr. 1841 zu Niederzeblitz bei Frauſtadt (Prov. Poſen), arbeitete 1862 u. 63 im Atelier von Ende & Böckmann in Berlin, beſuchte ſeit 1864 die Bauakademie daſelbſt, ging dann nach Wien und vollendete ſeine Ausbildung im Atelier von Lucae in Berlin. 1870 bereiſte er Jtalien, war nach ſeiner Rückkehr in Berlin als Privatarchitekt tätig und erhielt 1879 einen Ruf als Stadtbaurat nach Leipzig. Hier ſchuf er folgende Gebäude: Erweiterungsbau des ſtädtiſchen Muſeums 1883—86, Konſervatorium der Muſik, das Predigerhaus zu St. Nikolai 1886, das Siechenhaus, das Polizeiamt 1888—90, die ſtädtiſche Gewerbeſchule 1889—90, Schlachtviehhof, Markthalle, Graſſimuſeum 1895, Neubau der Johanneskirche 1897. Seine Hauptſchöpfung iſt das neue Rathaus, das 1905 vollendet wurde. L. iſt Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künſte und der Kgl. ſächſ. Akademie der bildenden Künſte. Jm Mai 1905 ernannte ihn die techniſche Hochſchule in Dresden zum Dr.-Jng. h. c.

Lichtenfels, Ritter von, ſ. Peithner Ritter von Lichtenfels.

Lichtheim, Ludwig, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Klapperwieſe 8.

* 7. Dez. 1845 zu Breslau, erhielt ſeine mediziniſche Ausbildung an den Univerſitäten Breslau, Zürich und Berlin, war dann mehrere Jahre als Aſſiſtenzarzt tätig, zuerſt an der mediziniſchen Univerſitätsklinik in Breslau, dann an der chirurgiſchen Univerſitätsklinik in Halle und ſchließlich an der mediziniſchen Univerſitätspoliklinik in Breslau. 1876 habilitierte er ſich an der Univerſität daſelbſt, kam 1877 als a.o. Profeſſor nach Jena, ging von hier 1878 als o. Profeſſor und Direktor der mediziniſchen Univerſitätsklinik nach Bern und ſiedelte ſchließlich 1888 in ſeine jetzige Stellung nach Königsberg über. Er veröffentlichte zahlreiche wiſſenſchaftliche Abhandlungen, die ſich in den verſchiedenſten Fachzeitſchriften finden, z. B. in Virchows „Archiv für pathologiſche Anatomie und Phyſiologie und für kliniſche Medizin“, im „Archiv für kliniſche Medizin“, in den „Fortſchritten der Medizin“ uſw. Die Arbeiten handeln über Hydrämie, Apoplexie, Lungenkrankheiten, Tuberkuloſe, Herzerkrankungen uſw.

Lieban, Julius, Kgl. Sänger, **Berlin** NW. 23, Lessingstr. 32.

* 19. Febr. 1857 zu Lundenburg in Mähren (verheiratet mit der Kgl. Sängerin Helen, geb. Globig), war ursprünglich Mitglied einer Zigeunerkapelle, der er sich, von zu Hause entlaufen, als Knabe angeschlossen hatte, studierte dann unter Professor Helmesberger Violine, wurde im Orchester des Theaters an der Wien engagiert, betrat auch schon mit 17 Jahren die Bühne dieses Instituts, studierte dann bei Professor Gänsbacher in Wien noch ein Jahr Gesang, wurde hierauf für das leipziger Stadttheater verpflichtet, an dem er zwei Jahre tätig war, und beteiligte sich später auch an den Richard-Wagner-Tourneen Angelo Neumanns (s. das.). Jetzt ist der Künstler seit fast 25 Jahren Mitglied der Kgl. Hofoper in Berlin. Er singt alle Tenorbufforollen. Zu seinen hervorragendsten Partien gehören: „Mime", „David", „Pedrillo" (Entführung aus dem Serail).

Lieban-Globig, Helen, Kgl. Sängerin, **Berlin** NW. 23, Lessingstr. 32.

L.-Gl. (verheiratet mit dem Kgl. Sänger Julius Lieban), wurde ausgebildet von Professor G. Engel und Joseph Joachim, betrat bereits mit 19 Jahren die Bühne, und zwar am Kgl. Opernhaus in Berlin, wo sie zwei Jahre verblieb. Sie spielte u. a. die Jum-Jum im „Mikado" mehrere 100 Male. Darauf war sie längere Zeit als Konzertsängerin tätig und gehört jetzt wieder dem Verbande der Kgl. Oper an. Ihr Hauptfach sind die Soubrettenrollen.

Liebermann, Ernst, Kunstmaler, **München,** Adalbertstr. 72.

* 9. Mai 1869 zu Langemüß i. S.-M. (verh. seit 1898 mit Eugenie, geb. Ruge), studierte auf der Kunstakademie in Berlin, unternahm ausgedehnte Reisen nach Paris, Italien, Belgien und Holland und ließ sich 1897 zu dauerndem Aufenthalt in München nieder. Er ist namentlich durch seine gemütvollen Darstellungen aus seiner Heimat Thüringen bekannt geworden. Er schuf: zahlreiche Illustrationen und Originallithographien, von denen sich eine Anzahl in den Kupferstichkabinetten von München, Berlin, Gotha, Koburg, im Gewerbemuseum zu Bremen und im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg befinden, Gemälde auf landschaftlichem und figürlichem Gebiete. Ein Bild von ihm „Mondlicht" befindet sich im Besitze der Neuen Pinakothek in München.

Liebermann, Karl, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Matthäikirchstr. 29.

* 23. Febr. 1842 zu Berlin (verh. mit Antonie, geb. Reichenheim), absolvierte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studierte daselbst und in Heidelberg, promovierte 1865 in Berlin, wurde 1869 Assistent und Privatdozent an der damaligen Gewerbeakademie (jetzigen technischen Hochschule), 1870 Privatdozent an der Universität, 1872 remunerierter Dozent und 1873 etatsmäßiger Professor an der Gewerbeakademie zu Berlin. Er ist auch Vorsteher des organisch-chemischen Laboratoriums der technischen Hochschule. Er verfaßte mit Karl Gräbe: „Entdeckung der Abstammung des Alizarins vom Anthrazen" 1868, „Synthetischer Aufbau des Alizarins, erste Synthese eines natürlichen Farbstoffs" 1869; ferner verfaßte er teils allein, teils mit Schülern Abhandlungen über Anthrazenabkömmlinge und Anthrachinonfarbstoffe, stellte Untersuchungen in fast allen Farbstoffgruppen und über Färberei an und entdeckte zahlreiche neue Farbstoffe. Von ihm stammen ferner Untersuchungen und Entdeckungen von Pflanzenalkaloiden, über den technischen Aufbau des Kokains von dessen wertlosen Nebenalkaloiden aus, Experimentalarbeiten aus dem Gebiete der Stereochemie und mehrere 100 Abhandlungen in den Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft.

Liebermann, Max, Professor, Kunstmaler, **Berlin** NW. 7, Pariserplatz 7.

* 20. Juli 1847 zu Berlin als Sohn eines reichen Fabrikbesitzers, auf dessen Wunsch er die Universität besuchen sollte. Er trieb jedoch vielmehr während seines ersten Studienjahres auf der Universität fleißige künstlerische Studien, setzte es auch durch, sich der Malerei ganz widmen zu dürfen, und ging auf die weimarer Kunstschule, wo allerdings seine Lehrer Thumann und Pauwels keinen Einfluß auf ihn auszuüben vermochten. Erst die Werke Courbets wie die Bilder Munkacsys, die dem damals auf den Akademien üblichen Brauch durchaus widersprachen, machten größeren Eindruck auf ihn. L.s erstes größeres Bild „Die Gänserupferinnen" (Nationalgalerie in Berlin) erregte großes Aufsehen, aber wegen des ungeschminkten Realismus auch allgemeine Entrüstung. 1873 begab sich der Künstler nach Paris, trat hier zu Munkacsy in persönliche Beziehung, lernte die Freilichtmalerei und den französischen Impressionismus kennen und begeisterte sich an den Bauerngestalten Millets. Eine kurze Studienreise führte ihn nach Holland; Rembrandt, Franz Hals und Israels machten hierbei großen Eindruck auf ihn. Während der Jahre 1879 bis 1884 hielt sich L. in München auf, zahlreiche künstlerische Anregungen empfangend. Dann siedelte er nach Berlin zu ständigem Aufenthalt über, den er nur zu Studienreisen in das ihm liebgewordene Holland unterbricht. Aus des Künstlers bedeutsamer, bahnbrechender Schaffenstätigkeit seien ferner genannt: „Konservenmacherinnen" 1873, „Arbeiter im Rübenfeld" 1875, „Die Geschwister" 1876, „Zimmermannswerkstatt" 1878, „Jesus unter den Schriftgelehrten" 1879, „Kleinkinderschule in Amsterdam", „Altmännerhaus zu Amsterdam" 1880, „Alte Frau am Fenster nähend" 1880, „Spinnerinnen", „Schusterwerkstatt" 1881 (Nationalgalerie in Berlin), „Im Hof des Waisenhauses zu Amsterdam" 1881 (Frankfurt, Städelsches Institut), „Münchener Bierkonzert" 1883, „Biergarten in Brannenburg" (Galerie du Luxembourg in Paris), „Holländische Waisenmädchen" (Galerie in Straßburg i. E.) „Tischgebet", „Flachsscheuer in

Laren" 1887 (Nationalgalerie in Berlin), „Netzflickerinnen" 1888, „Frau mit Ziegen" 1890 (Neue Pinakothek in München), „Holländische Nähschule", „Schreitender Bauer" 1894 (Museum in Königsberg), „In den Dünen" 1895 (Museum in Leipzig), „Bürgermeister Petersen" 1890 (Kunsthalle in Hamburg), „Gerhart Hauptmann" 1892, „Rudolf Virchow" 1894, „Konstantin Meunier" 1897, „Sonntag in Laren", „Badende Knaben" 1900, „Reiter am Strande" 1900, „Simson und Delila", „Wilhelm Bode" (Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin) 1904, „Spitalgarten" (Moderne Galerie zu Wien). L. ist 1. Vorsitzender der Sezession in Berlin, Vizepräsident des Deutschen Künstlerbundes, Mitglied der Kgl. preuß. sowie der Kgl. bayer. Akademie der Künste, der Société nationale des artistes français, der International Society in London, der Société royale des Aquarellistes in Brüssel usw.

Liebert, Eduard von, Exz., (Ps. Sarmaticus), Generalleutnant z. D., **Berlin** W. 50, Augsburgerstr. 53.

* 16. April 1850 zu Rendsburg in Holstein (verh. gew. seit 29. April 1876 mit Helene, geb. Dittmer, verh. seit 20. Okt. 1899 mit Bolli, geb. Dittmer), trat aus dem bensberger Kadettenhause bei Beginn des Krieges von 1866 als Degenfähnrich in das Infanterieregiment Nr. 58 ein, focht bei Nachod, Skalitz und Königgrätz mit, rückte noch in dem gleichen Jahre zum Leutnant auf, nahm im Kriege gegen Frankreich an den Schlachten bei Weißenburg und Wörth, wo er verwundet wurde, und an der Schlacht bei dem Mont Valerien teil, besuchte von 1872—75 die Kriegsakademie, wirkte von 1876—81 als Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, kam dann zum Großen Generalstabe, später zu dem der 12. Division und wirkte 1892—94 als Generalstabschef des 10. Armeekorps. Von 1894—96 war er Regimentskommandeur, wurde 1896 Kais. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, 1901 aus dieser Stellung abberufen, erhielt nach seiner Rückkehr das Kommando der 6. Division und 1903 den erbetenen Abschied. 1900 erfolgte seine Erhebung in den erblichen Adelstand. v. L. ist auch Begründer und erster Vorsitzender des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie". Neben den unter dem Pseudonym Sarmaticus veröffentlichten Schriften: „Der polnische Kriegsschauplatz" 1880, „Von der Weichsel zum Dnjepr" 1885 gab L. ferner heraus: „Verwendung der Reserven in der Schlacht" 1885, „Neunzig Tage im Zelt" 1897, „Die deutschen Kolonien im Jahre 1904" 1904.

Liebisch, Rudolf (Ps. Jean Boesen), Schriftsteller u. Chefredakteur des „Anhaltischen Staats-Anzeigers", Prokurist der Hofbuchdruckerei C. Dünnhaupt, **Dessau**, Blumenthalstr. 2.

* 25. Dez. 1861 zu St. Johann im Pongau i. Salzburg (verh. seit 7. Juli 1898 mit Auguste, geb. Dünnhaupt), besuchte fünf Jahre die österreichische Kaiserschule, zwei Jahre die Realschule in Jägerndorf (österr. Schles.), lernte dann in Breslau als Bürstenmacher, ging 1880 als Handwerksbursche in die Fremde, wurde 1883 Soldat in Schweidnitz und arbeitete dann als Geselle bis 1891 in Breslau und Leobschütz. 1892 wurde er nach dem Erscheinen seines ersten Buches Redakteur, zuerst beim „Breslauer Generalanzeiger", 1894 beim „Leipziger General-Anzeiger" und 1896 kam er als Chefredakteur des „Anhaltischen Staats-Anzeigers" nach Dessau. Seit 1902 ist er auch Prokurist der Hofbuchdruckerei C. Dünnhaupt daselbst und seit Herbst 1904 Leiter derselben. Als Dichter ist L. in mehreren Werken hervorgetreten: „Kreuz und Quer", „Lieder eines Handwerksburschen" 1891, „Die Hochzeitsreise", Nov. 1898, „Der zerbrochene Krug und andere Geschichten" 1901.

Liebmann, Otto, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena**, Villengang 3.

* 25. Febr. 1840 zu Löwenberg (Schlesien), besuchte nacheinander mehrere Gymnasien, zuletzt das Pädagogium in Halle a. S., studierte an den Universitäten Jena, Leipzig und Halle Mathematik und Philosophie und wählte, namentlich durch Kant angeregt und befriedigt, die Philosophie zu seinem Lebensberuf. Im Jahre 1866 habilitierte er sich in Tübingen als Privatdozent für Philosophie. 1870—71 nahm L. als Kriegsfreiwilliger am französischen Feldzuge teil, nach demselben wurde er 1872 als a.o. Professor der Philosophie an die neubegründete Universität Straßburg berufen und nach einigen Jahren zum o. Professor daselbst ernannt. Im Jahre 1882 erhielt er einen Ruf in gleicher Eigenschaft an die Universität Jena. Seine Hauptwerke sind: „Kant und die Epigonen" 1865, „Über die Freiheit des Willens" 1866, „Über den objektiven Anblick" 1869, „Vier Monate vor Paris, Belagerungstagebuch" 1871, „Über philosophische Tradition" 1883, „Analysis der Wirklichkeit", „Die Klimax der Theorien" 1884, „Gedanken und Tatsachen", zwei Bde. 1899 u. 1904, „Weltwanderung", Ged. 1899, „Immanuel Kant", Gedächtnisrede 1904.

Liebreich, Oskar, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 7, Dorotheenstr. 34a.

* 14. Febr. 1839 zu Königsberg i. Pr., studierte bei Fresenius in Wiesbaden Chemie, unternahm 1857—59 eine Reise nach Afrika, widmete sich dann dem medizinischen Studium in Königsberg, Tübingen und Berlin, wurde 1867 Assistent am pathologischen Institut zu Berlin, habilitierte sich daselbst 1868 als Privatdozent und wurde 1872 o. Professor der Heilmittellehre und noch in demselben Jahre Direktor des pharmakologischen Instituts in Berlin. L. hat das Protagon als die wesentlich phosphorhaltige Substanz des Gehirns nachgewiesen, die schlafbringende Wirkung des Chloralhydrats entdeckt, das Butylchloral und das Äthylenchlorid als neue Anästhetika, das Quecksilberformanid als neues Mittel gegen Syphilis, sowie das Lanolin eingeführt und die Eigenschaf-

ten des toten Raumes bei chemischen Reaktionen entdeckt. Ferner ermittelte er die Einwirkung des Kantharidin auf kranke Kapillarien und befürwortete dessen Verwertung als Heilmittel bei der Tuberkulose, und für die Untersuchung des Lupus erfand er die phaneroskopische Beleuchtungsmethode. L. schrieb zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften, ferner: „Das Chloralhydrat, ein neues Hypnotikum" 1871, „Kompendium der Arzneiverordnung", mit Langgaard 1884—85, 1902, „Gutachten über die Wirkung der Borsäure und des Borax" 1903, auch ist er Herausgeber der „Therapeutischen Monatshefte" 1887 ff., „Enzyklopädie der Therapie" 1895 ff. L. ist a.o. Mitglied des Senats der Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin und Ehrendoktor der Universität Oxford.

Lienert, Meinrad, Schriftsteller, **Zürich,** Bergstr. 135.

* 21. Mai 1865 zu Einsiedeln i. d. Schweiz (verh. seit 1893 mit Marie, geb. Gyr) besuchte im Kloster Einsiedeln und in Lausanne das Gymnasium, studierte in Heidelberg, München und Zürich Jura und kehrte 1886 nach Einsiedeln zurück, wo er 1888 zum Stellvertreter des Bezirks- und Gerichtsschreibers gewählt wurde und 1890—97 amtlicher Notar des Bezirkes Einsiedeln war. 1894 bis 1897 redigierte er gleichzeitig den „Einsiedler Anzeiger". 1899 siedelte er nach Zürich über, wurde Redakteur der „Limmat" in Zürich und ist schriftstellerisch tätig. Werke: „Flüehbüemli", Erzn. i. Mundart 1890, „Jodler vom Meisterjuzer", Ged. i. Mundart 1893, „Geschichten aus den Schwyzerbergen", Erzn. 1893, „s' Mirli", Dicht. i. Mundart 1895, „Der letzte Schwanauritter", Dicht. 1896, „Erzählungen aus der Urschweiz" 1897, „Lieder des Waldfinken", Ged. 1898, „Geschichten aus der Sennhütte" 1899, „Wildleute", Erzn. 1901, „Der Strahler", Erz. 1902, „Die Immergrünen", Erzn. 1903.

Lienhard, Friedrich, Schriftsteller, **Dörrberger Hammer** bei Gräfenroda i. Thür.

* 4. Okt. 1865 zu Rothbach (Elsaß), besuchte das Gymnasium zu Buchsweiler, studierte Theologie und Philologie zu Straßburg und Berlin, gab das Studium nach sieben Semestern auf, wurde Hauslehrer in Großlichterfelde bei Berlin, mußte aus Gesundheitsrücksichten nach zweijähriger Tätigkeit diese Stellung verlassen und lebte nun in München, den oberbayerischen Alpen, im Elsaß und besuchsweise in Paris. Dann kehrte er nach Berlin zurück, wo er 1893—94 die Redaktion der Monatsschrift „Das zwanzigste Jahrhundert" führte, ließ sich 1895 zu schriftstellerischer Arbeit in Schillersdorf im Elsaß nieder, ging aber bald als Feuilletonredakteur der „Deutschen Zeitung" wieder nach Berlin. 1898 bereiste er Norwegen, 1899 Schottland. Seit 1903 lebt er dauernd im Dörrberger Hammer bei Gräfenroda i. Thüringen. Seine hervorragendsten Werke sind: „Wasgaufahrten", ein Zeitbuch 1895, „Gottfried von Straßburg", Dram. 1896, „Die Vorherrschaft Berlins" 1900, „König Artur", Dram. 1900, „Gedichte" 1902, „Thüringer Tagebuch" 1903, „Heinrich von Ofterdingen" 1903.

Liesegang, Helmut, Landschaftsmaler und Radierer, **Düsseldorf,** Herderstr. 1.

* 18. Juli 1858 zu Duisburg a. Rh. (verh. seit 1893 mit S. Gottschalk), besuchte das Gymnasium in Kleve, woselbst sein Vater Gymnasialdirektor war, und von 1878—87 die Kunstakademie in Düsseldorf unter Janssen, Dücker und Forberg. Von 1881—87 arbeitete er im Meisteratelier von Dücker. Später unternahm er größere Studienreisen nach Holland, Belgien und Paris. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er seiner niederdeutschen Heimat, sowie dem benachbarten Holland und Belgien. Sein Hauptstudium ist darauf gerichtet, die Farbe und Stimmung einer Landschaft getreu wiederzugeben. Außer Ölgemälden hat er eine große Anzahl landschaftlicher Originalradierungen veröffentlicht. Von seinen Werken seien genannt: Gemälde: „Am Teich", „Herbstlaub" (im Besitze des Fabrikanten E. Nölle in Berlin), „Kartoffelernte" (im Besitze von Frau Justizrat Schweiger in Wiesbaden), „Holländische Stadt" (im Besitze des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen), „Niederrheinisches Altwasser" (städtische Galerie in Düsseldorf), „Herbstallee" (im Besitze des Oberbürgermeisters Wilms in Posen), „Im Morgennebel" (im Besitze des Geh. Kommerzienrates Kierdorff); „Winter in Holland" (im Besitze des preuß. Staates); Originalradierungen: „Abend", „An der Maas", „Winterabend", „Kirchenportal", „Dorf am Wasser", „Dorf am Dünenrand", „Herbstabend im Wald" usw.

Lietz, Hermann, Dr. phil., Lic. theol., **Schloß Bieberstein** b. Fulda (Rhön), Deutsches Land-Erziehungsheim.

* 28. April 1868 zu Dumgenevitz b. Garz (Insel Rügen), besuchte die Gymnasien zu Greifswald und Stralsund, studierte in Halle und Jena Theologie, Philosophie, germanische Philologie und Geschichte, war zur pädagogischen Ausbildung als Lehrer am Gymnasium in Jena, am dortigen pädagogischen Universitätsseminar und an der damit verbundenen Übungsschule, auch am Kgl. Pädagogium zu Putbus auf Rügen, tätig. leitete dann eine Privatschule für Knaben und Mädchen zu Kötzschenbroda bei Dresden und war darauf als Lehrer und Mitorganisator des Unterrichts tätig an der new school Abbotsholme in Derbyshire in England. In den Jahren 1898 bis 1904 begründete er die drei Landerziehungsheime für Knaben zu Ilsenburg, Haubinda b. Hildburghausen und Bieberstein b. Fulda i. d. Rhön, drei Schulen, welche beabsichtigen, eine Reform des deutschen Alumnatwesens anzubahnen und die Weiterbildung der in der „Anstaltserziehung" durch das „Berechtigungswesen" vernachlässigten Ideen Pestalozzis, Salzmanns, Fröbels u. a. zu versuchen. Das für die Schulen Charakteristische ist: gänzliche Verlegung der Erziehung aufs Land, Ausgestaltung der Schule zu einem kleinen Gemeinwesen, einem Staate im kleinen, in dem unter möglichster Mitbeteiligung aller Glieder möglichst alles für die Schule selbst Nötige hergestellt wird, also praktische Aus-

bildung neben der theoretischen, darum Verbindung der Schule mit Landwirtschaft und Werkstätten. Angeregt von Dr. L. gründeten ehemalige Lehrkräfte, von seinen drei „Heimen" aus, ähnliche Anstalten zu Wannsee bei Berlin, zu Gaienhofen am Bodensee, zu Glarisegg am Bodensee. Es wurden auch frühere Schulen nach dem Systeme der Landerziehungsheime umgestaltet. (Näheres über die Landerziehungsheime ist zu finden in den „Jahrbüchern der Landerziehungsheime" I.—VI 1898—1904.)

Lignitz, Viktor von, Exz., General der Infanterie z. D., Chef des Füsilier-Regiments von Steinmetz (Westpr.) Nr. 37, **Kassel,** Germaniastr. 11.

* 21. März 1841 zu Küstrin, trat 1858 aus dem Kadettenkorps als Leutnant in das Füsilierregiment Nr. 37, besuchte von 1862—65 die Kriegsakademie, focht in dem Feldzuge von 1866 u. a. in den Treffen bei Nachod und Skalitz und in der Schlacht bei Königgrätz als Kompagnieführer mit, kam 1867 zum Generalstabe, nahm im Kriege von 1870/71 als Generalstabsoffizier an den Schlachten bei Mars la Tour, Gravelotte, Noisseville, Orleans, Le Mans und an verschiedenen Gefechten teil, wurde 1874 zum Major befördert und 1876 zum Militärattaché in Petersburg ernannt. Während des russisch-türkischen Krieges machte er, zum russischen Hauptquartier kommandiert, viele Gefechte mit, u. a. beide Züge Gurkos über den Balkan, die Kämpfe am Schipka-Paß und die Belagerung von Plewna. 1885 wurde er aus Petersburg abberufen, übernahm als Oberst das Kommando des Infanterieregiments Nr. 26, wurde 1887 Generalstabschef des 11. Armeekorps, sowie Generalmajor, erhielt 1890 die 15. Infanteriebrigade, 1891 die 11. Division und die Ernennung zum Generalleutnant und 1896 das Kommando des 3. Armeekorps. Im gleichen Jahre erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie und 1903 seine Stellung zur Disposition. Er veröffentlichte: „Aus drei Kriegen" 1904 und „Zur Hygiene des Krieges" 1905.

Liliencron, Detlev Freiherr von, Hauptmann a. D. u. Schriftsteller, **Alt-Rahlstedt** b. Hamburg.

* 3. Juni 1844 zu Kiel, trat in die preußische Armee ein, um sich dem Militärstande zu widmen, nahm an den Kriegszügen gegen Österreich und Frankreich teil, trat im Hauptmannsrange in den Ruhestand, siedelte sich in Hamburg an, bildete sich dann für den preußischen Zivildienst aus und wurde darauf Kgl. Hardesvogt und Deichhauptmann auf der Insel Pelworm und in Kellinghusen. Seit 1887 widmet er sich ausschließlich seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Seinen Wohnsitz, den er seitdem vielfach wechselte (München, Hamburg, Kellinghusen, Altona), hat der Dichter jetzt in Alt-Rahlstedt bei Hamburg genommen. Schon seine erste Gedichtsammlung „Adjutantenritte und andere Gedichte", die im Jahre 1883 erschien, lenkte durch ihre Frische und Schönheit die Aufmerksamkeit Kunstverständiger auf sich. Es folgten: „Knut der Herr", Trauersp. 1885, „Die Rantzow und die Pogwisch", Schausp. 1886, „Der Trifels und Palermo", Trauersp. 1886, „Breide Hummlsbüttel", Rom. 1886, „Die Merowinger", Trauersp. 1887, „Der Mäcen", Nov. 1890, „Kriegsnovellen" 1896, „Kampf und Spiele, Kämpfe und Ziele", Ged. 2. A. 1897, „Mit dem linken Ellenbogen", Rom. 1899, „Kriegsnovellen, Auswahl für die Jugend" 1899, „Aus Marsch und Geest", Nov. 1900, „Könige und Bauern", Nov. 1900, „Roggen und Weizen", Nov. 1900, „Nebel und Sonne", Ged. 1900, „Gedichte, Ausw. f. d. Jugend" 1901, „Bunte Beute", Ged. 1903, „Poggfred", Ep., „Pokahontas", Trauersp. 1905.

Liliencron, Rochus Freiherr von, D., Dr. phil., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Probst des adeligen St. Johannisklosters, **Schleswig,** St. Johanniskloster.

* 8. Dez. 1820 zu Plön (Holstein), Sohn des dänischen Kammerherrn Ludwig Karl Christian v. L., blieb bis 1836 daheim, privatim unterrichtet, kam dann auf die Gymnasien zu Plön und Lübeck, trieb von 1840 an in Kiel und Berlin theologische Studien, wandte sich darauf der Rechtswissenschaft zu, pflegte 1843—46 in Kiel unter Müllenhoff germanistische Studien und promovierte 1846. Nach einjährigem Studienaufenthalte in Kopenhagen habilitierte er sich zu Bonn für Germanistik. 1848 arbeitete v. L. als Sekretär der provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins im Bureau für auswärtige Angelegenheiten, im Auftrag dieser Regierung ging er als deren Bevollmächtigter nach Berlin, wo er bis 1850 blieb, dann übersiedelte er als Professor für nordische Sprachen nach Kiel. Da ihm die Anerkennung Dänemarks für seine Professur versagt blieb, wandte sich v. L. nach Jena, wo er 1852 a.o. Professor ward, ging 1855 als Kammerherr und Kabinettsrat des Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen nach dessen Residenz, wo er zeitweilig auch Intendant der Hofkapelle und Herzogl. Bibliothekar war. Die historische Kommission in München übertrug ihm die Sammlung und Herausgabe der älteren historischen Volkslieder der Deutschen und nach Beendigung dieser Aufgabe 1870 die Redaktion der „Allgemeinen deutschen Biographie". Diese neue Aufgabe veranlaßte ihn, nach München überzusiedeln, wo er bis 1876 blieb. Schon 1869 war er o. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften geworden. Nach seinem Weggange aus München hat der Gelehrte seinen Wohnsitz in Schleswig genommen. Dort ist er Prälat und Probst des adeligen St. Johannisklosters, sein 70. Geburtstag brachte ihm die Ernennung zum theologischen Ehrendoktor der Universität Kiel, 1896 wurde er zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Titel Exzellenz und 1901 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin sowie der göttinger Gesellschaft der Wissenschaften ernannt. Schriftstellerisch ist v. L. besonders durch folgende Werke bekannt geworden: „Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs" mit Wilhelm Stade 1854, „Über die Nibelungen-

handschrift C" 1856, „Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. Jahrhundert", gesamm. u. herausgeg. 1865—69, „Deutsches Leben im Volkslied um 1530" (in Kürschners National-lit.), „Liturg.-musikalische Geschichte der evangel.-lutherischen Gottesdienste von 1525—1700" 1893, „Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evangel. Kirchenjahres" 1900, „Frohe Jugendtage. Lebenserinnerungen" 1902.

Lilienfein, Heinrich, Dr. phil., Schriftsteller, **Heppenheim** a. d. Bergstraße.

* 20. Nov. 1879 zu Stuttgart (verh. seit 1905 mit einer Tochter des Historikers Bernhard Erdmannsdörffer), besuchte als Sohn des Hofrates und öffentlichen Notars Heinrich L. zuerst das Karlsgymnasium seiner Vaterstadt, erlangte 1898 daselbst das Zeugnis der Reife, studierte in Tübingen und Heidelberg Geschichte und Philosophie und promovierte 1902 mit einer Dissertation über die „Anschauungen von Staat und Kirche im Reich der Karolinger". Als unabhängiger Schriftsteller lebte er seit 1902 in Wilmersdorf bei Berlin und übersiedelte 1905 nach Heppenheim an der Bergstraße. Seine Werke sind: „Kreuzigung", Dram. 1902, „Menschendämmerung", Schausp. 1903, „Modernus, die Tragikomödie seines Lebens" 1904, „Maria Friedhammer (Die Heilandsbraut)", Dram. 1904, „Heinrich Vierordt, das Profil eines deutschen Dichters" 1905, „Berg des Ärgernisses", Trag. 1905.

Lilienthal, Reinhold von, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Erphostr. 16.

* 25. Juni 1857 zu Berlin (verh. seit 7. Juli 1897 mit Maria, geb. von Haenel), studierte in Heidelberg, Göttingen und Berlin, promovierte 1882 an letzterer Universität, habilitierte sich 1883 in Bonn als Privatdozent der Mathematik, war vom 1. März 1889 bis 1. April 1891 Professor am Instituto Pedagógico zu Santiago de Chile und wirkt seitdem an der Universität in Münster i. W. v. L. ist Ehrenmitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität von Chile. Er schrieb: „Untersuchungen zur Theorie der krummen Oberflächen und geradlinigen Strahlensysteme" 1886, „Grundlagen einer Krümmungslehre der Kurvenscharen" 1896.

Limburg-Stirum, Friedrich Wilhelm Graf zu, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Kgl. preuß. Gesandter a. D., **Groß-Peterwitz**, Kreis Neumarkt i. Schl.

* 6. Aug. 1835 (verh. seit 10. Okt. 1865 mit Paula, geb. von Meyerinck), besuchte die Universitäten Breslau und Bonn, war als Auskultator in Görlitz und als Referendar beim Kreisgericht in Potsdam beschäftigt, ging dann aber 1860 zur diplomatischen Laufbahn über. Nachdem er kurze Zeit in Wien Attaché gewesen war, kam er als Legationssekretär nach Dresden, dann als interimistischer Geschäftsträger nach Stockholm und hierauf in gleicher Tätigkeit nach Lissabon. 1864—65 war er im preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt. 1869—70 weilte er in Rom als Legationssekretär der Gesandtschaft beim heiligen Stuhl und 1871 als Geschäftsträger in Konstantinopel, worauf er in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen wurde. Er war 1876—81 Gesandter zu Weimar, 1871—1905 Mitglied des preußischen Hauses der Abgeordneten und ist seit 1893 Mitglied des Reichstages. In beiden Häusern ist er wiederholt hervorgetreten und hat im konservativen Sinn gewirkt. Auch gehört er dem preußischen Staatsrat an. Er besitzt die Fideikommißherrschaft Eberspark im Kreise Wirsitz (Posen).

Limpricht, Heinrich, Dr. med. et phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald**, Karlsplatz 15.

* 21. April 1827 zu Eutin (verh. seit 14. Aug. 1855 mit Charlotte, geb. Murray), besuchte das Gymnasium daselbst und das Collegium Carolinum in Braunschweig. Nachdem er 1848 neun Wochen lang den Krieg in Schleswig-Holstein mitgemacht hatte, ging er nach Göttingen, um Chemie zu studieren. Dort wurde er 1850 promoviert, habilitierte sich 1852 und wurde 1854 zum a.o. Professor befördert. 1860 folgte er einem Rufe als o. Professor und Direktor des chemischen Instituts nach Greifswald. Seit 1901 befindet er sich im Ruhestand. Außer zahlreichen „Untersuchungen aus dem chemischen Laboratorium", die 1850—1901 in „Liebigs Annalen der Chemie" und in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" erschienen, veröffentlichte L. noch: „Grundriß der organischen Chemie" 1855 und „Lehrbuch der organischen Chemie" 1862.

Linck, Gottlob, Dr. phil. nat., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena**, Karl-Zeiß-Platz 3.

* 20. Febr. 1858 zu Ötisheim in Württemberg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Stuttgart, Straßburg und Tübingen, promovierte 1883 in Straßburg, wurde 1885 Assistent an der dortigen Universität, habilitierte sich 1888 gleichzeitig als Privatdozent, wurde 1894 a.o. Professor, wirkt seit diesem Jahre als o. Professor für Mineralogie und Geologie in Jena und ist auch Direktor des mineralogischen Instituts und Museums der dortigen Universität. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen, ferner einen „Grundriß der Kristallographie" 1896 sowie „Tabellen zur Gesteinskunde" 1902.

Lincke, Paul, Komponist, Kapellmeister, Musikverleger, **Berlin** SW. 48, Wilhelmstraße 30/31.

* 7. Nov. 1866 zu Berlin, besuchte die Schule daselbst und studierte hier auch Musik. Er war zuerst als Orchestermusiker, dann als Kapellmeister an verschiedenen Theatern Berlins tätig. 1898 war er in Paris (Folies Bergères) engagiert, 1899 wieder in Berlin, am Apollotheater als Hauskomponist, wirksam. Hier ist er auch Mitinhaber des großen Musikverlages „Apollo". Er schrieb außer vielen Liedern die Operetten: „Ein Abenteuer im Harem", „Venus auf Erden", „Frau Luna", „Im Reiche des Indra", „Fräulein Loreley", „Lysistrata", „Nakiris Hochzeit" und „Berliner Luft". Diese Operetten haben L.

nicht nur in Berlin, wo sie ihre Uraufführungen erlebten, sondern auch in allen größeren Städten des übrigen Deutschland einen bekannten Namen erworben.

Lindau, Paul, Dr. phil., Schriftsteller, **Berlin** NW. 40, Alexanderufer 3.

* 3. Juni 1839 zu Magdeburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universitäten Halle, Leipzig und Berlin. Nachdem er hier Philosophie und Literaturgeschichte studiert hatte, wandte er sich nach Paris zum Studium der französischen Geschichte und Literatur, schrieb während seines dortigen fünfjährigen Aufenthalts als Korrespondent für verschiedene deutsche Blätter und erweiterte dann seinen Gesichtskreis durch Reisen nach Italien, Belgien, Holland und England. Nach Deutschland zurückgekehrt, promovierte er, übernahm die Leitung der „Düsseldorfer Zeitung", wurde 1865 Mitarbeiter beim Wolffschen Telegraphenbureau, 1866 Redakteur der „Elberfelder Zeitung", gründete 1870 in Leipzig das „Neue Blatt", zog 1871 nach Berlin, wo er Mitredakteur des „Bazar" ward und 1872 die von ihm bis 1881 geleitete politisch-literarische Wochenschrift „Gegenwart" ins Leben rief, 1878 folgte die Monatsschrift „Nord und Süd", 1881 übernahm er die Kunstkritik der „Kölnischen Zeitung", 1884 die Theaterkritik für das „Berliner Tageblatt", 1890 besuchte er den Orient, siedelte sich nach seiner Rückkehr in Dresden-Strehlen an, ging 1892 nach Nordamerika und Mexiko, war 1895—99 Intendant am meininger Hoftheater, bereiste dann zum zweitenmal den Orient und erhielt hierauf die Leitung des Berliner, später die des Deutschen Theaters in Berlin übertragen, die er 1905 wieder niederlegte. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Aus Venetien" 1864, „Aus Paris" 1865, „Literarische Rücksichtslosigkeiten" 1870, „Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters" 1871, „Maria und Magdalena", Schausp. 1872, „Ein Erfolg", Lustsp. 1875, „Johannistrieb", Schausp. 1879, „Gräfin Lea", Schausp. 1880, „Aus dem literarischen Frankreich" 1882, „Berliner Romane 1886, 1887, 1888, „Die beiden Leonoren", Lustsp. 1888, „Aus dem Orient" 1889, „Altes und Neues aus der Neuen Welt", „Der Andere", Schausp. 1893, „Interessante Fälle" 1895, „Ferien im Morgenlande" 1899, „Nacht und Morgen", Dr. 1901, „Kleinigkeiten" 1902. Auch als Übersetzer von Werken der französischen Literatur ist L. hervorgetreten.

Lindau, Rudolf, Wirkl. Geh. Legationsrat, Schriftsteller, auf **Helgoland.**

* 10. Okt. 1830 zu Gardelegen (Altmark), studierte zu Montpellier und Paris Geschichte und Philologie, promovierte 1855 und lebte eine Zeitlang als Privatlehrer in Südfrankreich, dann wurde er bei dem späteren Minister des Auswärtigen, Barthélemy Saint Hilaire, Privatsekretär, bald auch Mitarbeiter an der „Revue des deux Mondes" und am „Journal des Debats". 1859—69 bereiste L. Indien, Cochinchina, China, Japan, Kalifornien zum Teil mit diplomatischen Aufgaben. 1864 gründete er mit Charles Rockenby in Yokohama die Zeitschrift „The Japan Times" und war 1867—69 Sozius eines amerikanischen Geschäftshauses. Die „Revue des deux Mondes" brachte damals von ihm verfaßte Beschreibungen seiner asiatischen Reisen. Amerika, Australien, Rußland, Italien, England und Spanien wurden von ihm ebenfalls besucht und durchforscht. Erst kurz vor dem deutsch-französischen Kriege kehrte er nach Deutschland heim. Als Sekretär des Prinzen August von Württemberg machte er im Generalkommando der Garde den Feldzug 1870—71 mit und verfaßte die Berichte für den „Staatsanzeiger", die später in Buchform erschienen: „Die preußische Garde im Feldzuge 1870/71" 1872. Nach dem Kriege bekleidete L. die Stellung eines Attaché bei der deutschen Gesandtschaft in Paris und wurde 1877 zum Legationsrat ernannt. 1878 folgte seine Berufung in das Zentralbureau des Reichskanzlers in Berlin, 1879 wurde er zum vortr. Rate im Auswärtigen Amt, 1880 zum Wirkl. Legationsrat ernannt, seit 1885 ist er Geh. Legationsrat und seit 1898 Wirkl. Geh. Legationsrat. Von seinen Schriften seien hervorgehoben: „Gesammelte Romane und Novellen" 1892—93, „Liebesheiraten" 1894, „Schweigen", neue Novn. 1895, „Aus China und Japan" 1895.

Linde, Wilhelm, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des XI. Armeekorps, **Kassel.**

* 7. Aug. 1848 zu Borby, Kr. Eckernförde, besuchte das Realgymnasium in Rendsburg, machte 1866 als Avantageur im Feldartillerieregiment Nr. 6 das Gefecht bei Roßbrunn und die Beschießung von Würzburg mit, rückte 1867 zum Leutnant auf, kam dann zur Artillerie- und Ingenieurschule und nahm als Abteilungsadjutant im Kriege gegen Frankreich u. a. an der Einschließung von Paris und an den Gefechten bei Chevilly und Thiais teil. Nach dem Besuch der Kriegsakademie kam er 1876 zum Großen Generalstab, 1881 zum Generalstab des 4. Armeekorps, 1882 zu dem der 31. Division und war, nachdem er kurze Zeit eine Kompagnie geführt hatte, Generalstabsoffizier bei der 22. Division und später beim 11. Armeekorps. 1889 wurde er Bataillonskommandeur, 1891 Oberstleutnant, 1892 Generalstabschef des Gouvernements von Metz, 1893 Abteilungschef im Großen Generalstabe, 1894 Oberst und 1896 Regimentskommandeur. Als Generalmajor erhielt er 1897 die 14. Infanteriebrigade und als Generalleutnant 1900 die 4. Division. Seit 1904 ist L. kommandierender General des 11. Armeekorps.

Lindemann, Ferdinand, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Franz-Josef-Str. 12.

* 12. April 1852 zu Hannover, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen, Erlangen, München, London und Paris und wurde 1873 in Erlangen zum Dr. phil. promoviert. 1877 ließ er sich in Würzburg als Privatdozent der Mathematik nieder, ging noch in demselben Jahre als a.o. Professor nach Freiburg und wurde

hier 1879 o. Professor. 1883 folgte er einem Rufe nach Königsberg und siedelte 1893 nach München über, wo er für das Studienjahr 1904/5 zum Rektor der Universität gewählt wurde. Er erhielt mehrfach Stipendien zu wissenschaftlichen Forschungen und wurde 1900 durch die Verleihung des Steinerpreises ausgezeichnet. L. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Er gab heraus: „Clebschs Vorlesungen über Geometrie" I. 1876—78, II. (vollkommen umgearbeitet) 1891, eine deutsche Bearbeitung von „Poincaré, Wissenschaft und Hypothese" (zusam. mit Frau Lindemann) 1904; ferner verfaßte er: „Untersuchungen über den Riemann-Rochschen Satz" 1879, „Ludwig von Seidel" 1898, „Lehren und Lernen in der Mathematik" 1904, außerdem Abhandlungen, in den „Mathematischen Annalen", den Sitzungsberichten der freiburger naturforsch. Gesellschaft, der königsberger physik.-ökonomischen Gesellschaft und der münchener Akademie der Wissenschaften.

Lindenberg, Paul, Schriftsteller, Offizier der französ. Akademie, **Berlin** W. 30, Hohenstaufenstr. 33.

* 11. Nov. 1859 zu Berlin, widmete sich daselbst literarischen Studien, war 1882—94 Redakteur der „Deutschen Rundschau" und machte sich hauptsächlich durch seine mannigfachen berliner Schilderungen bekannt, die in anziehender Weise von der Entwicklung, dem Leben und den Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt handeln. („Berliner Bilder und Skizzen" 1883 u. a.) Ein großer Teil davon findet sich in den Bändchen der Reclamschen Universalbibliothek. Die letzten Veröffentlichungen dieser Art waren: „Am Kaiserhofe zu Berlin" 1894 und „Berlin in Wort und Bild" 1895. Auch trat L. wiederholt als Novellist und Reiseschilderer hervor. So schrieb er z. B. „Aus dem Paris der dritten Republik", „Aus dem dunklen Paris", „Um die Erde in Wort und Bild", „Auf deutschen Pfaden im Orient", „Im europäischen Wetterwinkel", „König Karl von Rumänien" u. s. w. Daneben pflegte er neuerdings mit besonderem Erfolge das Gebiet der Jugenderzählung, deren Schilderungen auf den bei weiten Reisen erhaltenen persönlichen Eindrücken beruhen. Erwähnt seien: „Fritz Vogelsang, Erlebnisse eines deutschen Schiffsjungen in Kiautschou" 1899, „Fritz Vogelsangs Kriegsabenteuer in China" 1900, „Kurt Nettelbeck, Abenteuer eines jungen Deutschen in Siam" 1903.

Lindenfels, Gustav Freiherr von, Wirkl. Geh. Legationsrat, Kais. Generalkonsul, **London.**

* 26. Juni 1846 zu München (verh. seit 1. Juni 1880 mit Eugenie, geb. Freiin von Reitzenstein), absolvierte 1864 das Gymnasium zu Ansbach, besuchte behufs Studiums der Rechtswissenschaft die Universitäten in Würzburg, Zürich und München, trat nach Abschluß des Universitätsstudiums im Jahre 1868 in die juristische Vorbereitungspraxis in Bayern ein und, nach zurückgelegtem juristischen Staatsexamen, Ende 1871 in den Konsulatsdienst des Reiches über. Von 1871—74 war er Vizekonsul bei dem Kais. Generalkonsulat in London, wurde 1874 Vizekonsul in Jassy, 1877 Konsul in Havre und 1885 Wirkl. Legationsrat und vortr. Rat im Auswärtigen Amt in Berlin. Hier wurde er 1888 zum Geh. Legationsrat und 1895 zum Wirkl. Geh. Legationsrat mit dem Range der Räte I. Klasse befördert. Seit 1897 ist er Generalkonsul für Großbritannien und Irland in London.

von Lindequist, Exz., Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, **Windhuk.**

v. L. studierte Rechtswissenschaft, trat 1866, nachdem er die erste juristische Prüfung bestanden hatte, in den Staatsdienst, war zuerst als Referendar beim Oberlandesgericht Stettin beschäftigt, schlug dann die Verwaltungslaufbahn ein und arbeitete als Regierungsreferendar in Trier. Nach seiner 1892 erfolgten Ernennung zum Regierungsassessor wurde er in das Auswärtige Amt berufen, wo er anfangs im Kolonialamte tätig war, um dann 1894 als juristischer Beirat nach Windhuk versetzt zu werden. Dort war er von 1895—1900 mit der Stellvertretung des Landeshauptmanns beauftragt, kämpfte mit Erfolg gegen die aufständischen Eingeborenen, rückte inzwischen, 1897, zum Regierungsrat auf, ging 1900 von Windhuk nach Kapstadt und erhielt daselbst, nachdem er zwei Jahre mit der kommissarischen Verwaltung des deutschen Generalkonsulats betraut gewesen war, 1902 endgültig den Posten eines Generalkonsuls. Infolge seiner aus eigener Anschauung gewonnenen Kenntnis des deutschen Schutzgebietes und der afrikanischen Verhältnisse erfolgte 1905 seine Ernennung zum Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika.

Lindequist, Oskar von, Exz., General der Infanterie, Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion, Generaladjutant Sr. M. des Kaisers und Königs, **Hannover.**

* 10. Dez. 1838 zu Jülich, trat aus dem Kadettenkorps in die Armee ein, wurde 1857 Leutnant im Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment Nr. 1, 1861 Bataillons-, später Regimentsadjutant, machte 1864 als Adjutant des Generals von Alvensleben den Feldzug gegen Dänemark und 1866 als Adjutant der 1. Gardeinfanteriedivision den Krieg gegen Österreich, besonders die Gefechte bei Soor und Königinhof und die Schlacht bei Königgrätz mit. 1868 kam er als Hauptmann in den Generalstab des Gardekorps und nahm als solcher im Kriege von 1870/71 an den Schlachten bei Saint Privat, Beaumont und Sedan und an der Belagerung von Paris teil. 1872 rückte er zum Major und Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms I. auf, kommandierte von 1879—82 die Schloßgardekompagnie, dann das 1. Garderegiment z. F., von 1887—90 als Generalmajor die 1. Gardeinfanteriebrigade, von 1890—95 als Generalleutnant die 21. und 24. Division, erhielt 1895 als General der Infanterie das Kommando des 13. und 1899 das des 18. Armeekorps. 1904 erfolgte seine Ernennung zum Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion, 1902 die zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Linder, Gottfried, Kgl. Musikdirektor, Professor am Kgl. Konservatorium für Musik, **Stuttgart,** Moserstr. 8.

* 22. Juli 1842 zu Ehingen in Württemberg, studierte nach Absolvierung einiger Gymnasialklassen in München bei Professor J. Maier, 1856—57 unter Franz Lachner und dann am stuttgarter Konservatorium unter Dr. Faißt, Lebert und Peukner Klavier und Komposition. Seit 1867 wirkt er als Lehrer und seit 1875 als Professor an genannter Anstalt. Er leitete auch zehn Jahre lang den musikalischen Unterricht der Großfürstin Wera von Rußland, späterer Herzogin Eugen von Württemberg, und komponierte im Auftrage des Königshofes die beiden Opern „Dornröschen“ und „Konradin von Schwaben“, die beide in Stuttgart ihre Erstaufführung erlebten. Er schrieb ferner: die symphonische Dichtung „Im Walde“, ein symphonisches Vorspiel zu „Faust“, Lieder, Kantaten für Chor, Soli und Orchester, Ouvertüren und Kammermusikwerke.

Lindner, Amanda, Kgl. preuß. Hofschauspielerin, **Berlin** SW. 11, Königgrätzerstraße 61.

* zu Leipzig, wo ihr Vater Faktor in der Kreysingschen Buchdruckerei war, kam schon mit fünf Jahren in die Ballettschule, wurde dann im Schauspiel in Kinderrollen verwendet und wandte sich, nachdem sie bei der Schauspielerin Antonie Baumeister dramatischen Unterricht genossen hatte, der Bühne ganz zu. Sie war zunächst in Leipzig, dann am Hoftheater in Koburg tätig, kam von hier an das meininger Hoftheater, nahm auch an den Gastspielfahrten der „Meininger“ teil, wobei sie besonders als „Jungfrau von Orleans“ außerordentliche Erfolge erzielte, und gehört seit 1889 dem Kgl. Schauspielhaus in Berlin an. Hier ist sie seitdem in hervorragender Stellung tätig. Gelegentlich der rheinischen Goethefeier in Düsseldorf im Jahre 1899 wurde ihr das „Klärchen“ und die „Leonore von Sanvitale“ übertragen. L. ist Ehrenmitglied des Hrzgl. Hoftheaters Koburg-Gotha und wurde auch zur Kgl. preuß. Hofschauspielerin ernannt, eine Ehre, die sie nur noch mit Rosa Poppe (s. das.) teilt.

Lindner, Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Wettinerstr. 15.

* 29. Mai 1843 zu Breslau (verh. seit 1868 mit Agnes, geb. Kügler aus Liegnitz), besuchte die Universitäten Breslau und Berlin, studierte Geschichte, war in Jauer als Gymnasiallehrer tätig, kam als solcher wieder in seine Vaterstadt, habilitierte sich daselbst gleichzeitig an der Universität und wurde 1874 a.o. Professor. 1876—88 war er o. Professor an der Akademie zu Münster. Seitdem wirkt er an der Universität Halle. Er schrieb: „Anno II. der Heilige“ 1868, „Geschichte des Deutschen Reichs unter Wenzel“ 1875—80, „Das Urkundenwesen Karls IV.“ 1882, „Die Feme“ 1887, „Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern“ 1890—93, „Die Fabel von der Bestattung Karls d. Gr.“ 1893, „Die deutschen Königswahlen“ 1893, „Geschichte des deutschen Volkes“ 1894, „Der Krieg gegen Frankreich 1870 und 1871“ 1895, „Die deutsche Hanse“ 1899, „Geschichtsphilosophie“ 1901, „Weltgeschichte seit der Völkerwanderung“, I—IV 1901—1905.

Lindner-Orban, Lucy, Großh. sächs. Hofschauspielerin, **Leipzig,** Kronprinzstr. 54.

* 8. Aug. 1865 zu St. Petersburg, wo ihr Vater Bankdirektor war, (verh. seit 1886 mit dem Komponisten Eugen L.), erhielt in Rußland, dann in Deutschland eine vorzügliche Erziehung, wurde schon vor Vollendung ihres sechzehnten Lebensjahres von Dr. August Förster für das leipziger Stadttheater gewonnen, kam von hier an die meininger Hofbühne, ging dann nach Riga, von hier nach Weimar und folgte 1900 einem Rufe an das Hoftheater in Stuttgart, verließ dasselbe jedoch nach zwei Jahren wieder und übersiedelte 1903 nach Leipzig. Sie erscheint seitdem nur als Gast auf der Bühne und veranstaltet auch häufig Vorlese- und Rezitationsabende. Ihr Rollenkreis bewegt sich besonders auf dem Gebiete der tragischen Liebhaberinnen und Salondamen und umfaßt sowohl das klassische als auch moderne Repertoire. Seit 1904 ist sie als Vortragsmeisterin und Lehrerin am Lyzeum für Damen in Leipzig tätig. Der Titel einer Großh. sächs. Hofschauspielerin wurde ihr beim Ausscheiden aus ihrer weimarer Stellung vom Großherzog auf Lebenszeit verliehen.

Lingg, Max Ritter von, Dr. jur. et theol., Bischof von Augsburg, päpstl. Hausprälat u. Geheimkämmerer, **Augsburg,** Bischöfl. Palais.

* 8. März 1842 zu Nesselwang (Allgäu), besuchte das Gymnasium St. Stephan in Augsburg, dann die Universität München, wo er Philosophie, Theologie und Jurisprudenz studierte. 1865 zum Priester geweiht, wurde er nach kurzer Seelsorgertätigkeit und erfolgter Promotion 1869 zum Erzieher der Kgl. bayerischen Prinzen Ludwig Ferdinand und Alphons berufen und eine Zeitlang zum Deutsch-Lehrer des Königs Alphons XII. von Spanien. 1874 wurde er Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes am Kgl. Lyzeum zu Bamberg, 1881 Domkapitular und 1893 Domprobst. 1902 wurde er Bischof von Augsburg. Werke: „Zivilehe vom Standpunkt des Rechts“ 1870, „G'müethle“ G. 1874, „Geschichte des tridentin. Pfarrkonkurses“ 1880, „Verordnungssammlung für den Klerus der Erzdiözese Bamberg“ 1882, „Geschichte des Instituts der Pfarrvisitation in Deutschland“ 1888, „Kulturgeschichte der Diözese und Erzdiözese Bamberg auf Grund der Pfarrvisitationsberichte“ 1900.

Lingner, Otto, Bildnis- und Genremaler, **Berlin** W. 62, Keithstr. 4.

* 25. Aug. 1856 zu Kolberg (verh. seit 9. April 1892 mit Johanna, geb. Hausmann), besuchte die Realschule in Stettin und Eberswalde und von 1876—80 die Kunstakademie in Berlin, woselbst ihm besonders Max Michael ein

verehrter Lehrer und Gönner wurde. Durch Artur Fitger zur Mitarbeit an dekorativen Arbeiten nach Bremen berufen, lebte er daselbst von 1884—87. Hier fand er in den kunstliebenden Kaufmannskreisen ein reiches Feld für die Bildnismalerei neben dekorativen Aufträgen, so die Ausschmückung eines Salondampfers des Norddeutschen Lloyd. Im Herbst 1887 nahm er dauernden Wohnsitz in Berlin. Hier entstanden außer einer großen Reihe von Porträts seine auch in Vervielfältigungen bekannten Halbfiguren und Kompositionen, darunter: „Verlassen" 1888, „Glaube, Liebe, Hoffnung" 1897 (im Besitze von Max Buße in Westend bei Berlin), „Jesus Christus" 1900, „Flucht nach Ägypten" 1901, „Christ ist geboren" 1902 (im Besitze von Architekt Bering in Berlin), „Weihnachtsmorgen" 1903, „Walpurgis" 1905.

Link, Antonie, s. Dessauer-Link.

Linsingen, Alexander von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 27. Division, **Ulm.**

* 10. Febr. 1850 zu Hildesheim, trat aus dem Kadettenkorps 1868 als charakterisierter Fähnrich in das Infanterieregiment Nr. 17, rückte 1869 zum Leutnant auf, focht im Kriege von 1870/71 u. a. bei Vionville, Gravelotte und le Mans mit, war von 1872—82 als Adjutant beim Bezirkskommando, als Bataillons- und Brigadeadjutant kommandiert, wurde 1882 Hauptmann, 1883 Kompagniechef, 1888 Adjutant bei der 31. Division, 1889 beim Generalkommando des 14. Armeekorps, in demselben Jahre Major und 1890 Bataillonskommandeur. 1895 erfolgte seine Beförderung zum Oberstleutnant, zwei Jahre später diejenige zum Oberst und Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 4. 1901 erhielt er als Generalmajor das Kommando der 81. Infanteriebrigade und trat 1905 als Generalleutnant an die Spitze der 27. Division.

Lipp, Andreas, Dr., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Augustenstr. 67.

* 19. Febr. 1855 zu Rückholz im Allgäu, erhielt seine wissenschaftliche technische Ausbildung an der technischen Hochschule in München und wurde 1880 in Freiburg zum Dr. phil. promoviert. 1884 kam er als Assistent an die chemische Abteilung der Industrieschule in München, wurde 1888 Studienlehrer für Chemie und chemische Technologie, 1893 Professor, nahm als solcher auch noch Mineralogie unter seine Unterrichtsfächer auf und erhielt schließlich 1897 die o. Professur für analytische und angewandte Chemie an der technischen Hochschule in München. 1899 wurde er als Mitglied in den obersten Schulrat berufen. Außer Abhandlungen in Zeitschriften, namentlich in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" und in „Liebigs Annalen der Chemie", schrieb er: „Lehrbuch der Chemie und Mineralogie für den Unterricht an Mittelschulen" 1898. Mit O. Hecht zusammen verfaßte er im „Lehrbuch der organischen Chemie von E. Erlenmeyer" den Abschnitt: „Verbindungen der Gruppen C_4 und C_5" 1885—89. Schließlich sei erwähnt, daß er ein neues Verfahren zum Bleichen des Wachses erfand.

Lipperheide, Franz Freiherr von (Ps. Ludwig Horst), Fideikommißherr, Verlagsbuchhändler i. Fa. Franz Lipperheide, **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 38 und **Neuschloß Matzen** bei Brixlegg in Tirol.

* 22. Juli 1838 zu Berleburg in Westfalen (verh. gew. seit 18. Mai 1865 mit Frida, geb. Gestefeld, † 1896; verh. seit 1. Sept. 1898 mit Elisabeth, geb. Rouge), begründete 1865 in Berlin eine Verlagsbuchhandlung, in der die bekannten Zeitschriften „Die Modenwelt" und „Illustrierte Frauenzeitung" erscheinen. Er selbst gab „Lieder und Sagen vom Rhein" 1861, „Lieder zu Schutz und Trutz. Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges in den Jahren 1870 und 1871", „Mustersammlung von Holzschnitten aus englischen, nordamerikanischen, französischen und deutschen Blättern" 1885—86 heraus. Seit 1905 erscheint sein „Spruchwörterbuch", eine Sammlung von über 30 000 Sprüchen jeder Art, nach den Begriffen geordnet. v. L. schenkte dem preußischen Staate eine große, von ihm selbst angelegte kostümwissenschaftliche Sammlung von 900 Öl- und anderen Bildern, 2750 Handzeichnungen, 26 000 Kupferstichen, 45 Handschriften, 8500 gedruckten Bänden usw. (vgl. Katalog der Freiherrlich von Lipperheideschen Kostümbibliothek" 1900 ff.), sowie eine Sammlung antiker Helme. Ein letzteres Thema behandelndes Werk „Corpus cassidum etc." hat v. L. in Vorbereitung. 1891 gründete er das Fideikommiß Wiegersen im Kreise Stade, im folgenden Jahre wurde er in den nach dem Rechte der Erstgeburt erblichen preußischen Freiherrnstand erhoben.

Lippisch, Franz, Kunstmaler, **Charlottenburg,** Kantstr. 9.

* 23. Jan. 1859 zu Hammerschneidemühle i. Brandenburg, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in Berlin unter Karl Steffeck und Paul Thumann. Später unternahm er ausgedehnte Studienreisen nach Italien, lebte eine Zeitlang in München und ließ sich dann dauernd in Berlin nieder. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Der Flößer Tod", „Die Gemüsehändlerin auf Capri", „Piratengrab", „Die Gekreuzigten", „Märkische Landschaft (Choriner See)", „Traumbrücke", „Blick auf Cäcilia Metella", „Mutter und Sohn".

Lipps, Richard, Kunstmaler, **Starnberg** i. Oberbayern.

* 26. Okt. 1857 zu Berlin, besuchte zwei Jahre das Polytechnikum in Dresden, um Ingenieurwissenschaft zu studieren, ging dann auf die Kunstakademie in Düsseldorf und nahm 1885 dauernden Aufenthalt in München. Seine Bilder in Öl und Aquarell enthalten meist Motive italienischer Landschaften und Architekturen.

Lipps, Theodor, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Friedrichstr. 4.

* 28. Juli 1851 zu Wallhalben in der Rhein-

pfalz, besuchte die Universitäten Erlangen, Tübingen, Utrecht und Bonn und lag dem Studium der Philosophie ob, das er aber zeitweilig mit dem der Theologie sowie mit dem der Mathematik und Naturwissenschaften verband. Nachdem er sich in Bonn habilitiert hatte, wurde er 1884 a.o. Professor. 1890 kam er als o. Professor an die Universität Breslau, 1894 an die Universität München. Die Philosophie ist nach L. die Geisteswissenschaft, die, letzten Endes durchaus auf innere Erfahrung gegründet, die gewöhnlich sogenannte Psychologie d. h. die Psychologie des Individuums in sich begreift, andererseits notwendig, durch die Kritik der Wissenschaften hindurch, in die Probleme der Weltanschauung mündet. L. schrieb: „Grundtatsachen des Seelenlebens" 1883, „Psychologische Studien" 1885, „Der Streit über die Tragödie" und „Ästhetische Faktoren der Raumanschauung" 1891, „Grundzüge der Logik" 1893, „Raumästhetik" und „Komik und Humor" 1898, „Die ethischen Grundfragen" 1899, „Selbstbewußtsein, Empfindung und Gefühl" 1901, „Vom Fühlen, Wollen und Denken" und „Einheiten und Relationen" 1902, „Leitfaden der Psychologie" und „Ästhetik", 1. Bd. 1903. Auch erschien von ihm eine Übersetzung und Erläuterung von Humes „Treatise on human nature".

Lipsius, Marie (Ps. La Mara), Musikschriftstellerin, **Leipzig,** Lessingstr. 4.

* 30. Dez. 1837 zu Leipzig, wo ihr Vater Rektor der Thomasschule war, erhielt eine vorzügliche Erziehung und zeigte früh musikalische Neigung und Begab.ng. Von dem Musikschriftsteller Richard Pohl, mit dem sie viel musizierte und der ihr auch die Kunst Richard Wagners, Liszts und Berlioz erschloß, wurde sie in erster Jugend Liszt zugeführt. Die Begeisterung für den Meister, der ihr zeitlebens seine Freundschaft schenkte, war der entscheidende Antrieb zu ihrer musikschriftstellerischen Tätigkeit. Sie veröffentlichte: „Musikalische Studienköpfe" 1868—82, „Musikalische Gedankenpolyphonie" 1873, „Das Bühnenfestspiel in Bayreuth" 1877, „Musikerbriefe aus fünf Jahrhunderten" 1887, „Klassisches und Romantisches aus der Tonwelt" 1892, „Franz Liszts Briefe" 1893—1905, „Briefe hervorragender Zeitgenossen von F. Liszt" 1895 und 1904, „Briefwechsel zwischen Liszt und H. von Bülow" 1898, „Briefe von Hektor Berlioz an die Fürstin Wittgenstein" 1903, „Aus der Glanzzeit des Weimarer Altenburg" 1906; auch übersetzte sie Liszts „F. Chopin" 1880 und schrieb die Skizzen: „Im Hochgebirge" 1876 und „Sommerglück" 1881, sowie Gedichte: „Im Lande der Sehnsucht" 1901.

Litzmann-Gutzschebauch (gen. Gutzschbach), Marie, Opern- und Konzertsängerin, **Hamburg,** An der Verbindungsbahn 10.

* 22. April 1847 zu Döbeln (verh. gew. mit dem bekannten Bühnensänger Fritz L., † 1894), war Schülerin von Franz Götze in Leipzig, wurde 1871 für die dortige Oper verpflichtet, der sie bis 1878 angehörte, war 1879—80 in Hamburg, 1880—83 in Bremen, 1884—93 wiederum in Hamburg engagiert und zog sich in letzterem Jahre von der Bühne zurück. Sie tat sich besonders als vorzügliche Mozartsängerin und in Lortzingschen Spielopern hervor und trat auch häufig in Konzerten auf. Jetzt lebt sie in Hamburg als geschätzte Gesanglehrerin.

Littmann, Max, Professor, Architekt, **München-Bogenhausen,** Lindenhof.

* 3. Jan. 1862 zu Schloß-Chemnitz (verh. seit 1891 mit Ida, geb. Heilmann), war Schüler von Geheimrat Weißbach in Dresden und kam 1885 nach München. 1887—88 unternahm er eine Studienreise nach Italien und ließ sich nach seiner Rückkehr dauernd in München nieder. 1892 gründete er mit Ingenieur J. Heilmann die Baufirma Heilmann und Littmann, welche heute die bedeutendste in Süddeutschland ist. Sein künstlerisches Bestreben ist, die süddeutsche Formensprache in einer unsern modernen Bedürfnissen und Anschauungen sich anpassenden Weise zu verwenden. Er schuf: das Taubstummeninstitut und das Hofbräuhaus in München, das Kurhaus in Reichenhall, die psychiatrische Klinik in München, das münchener Schauspielhaus, das Prinzregenten heater daselbst, das Theater in Bad Kissingen, das Schillertheater in Charlottenburg, die Warenhäuser Tietz und Oberpollinger in München, daneben eine große Reihe von Geschäfts- und Wohnhäusern; z. Zt. arbeitet L. an den Plänen für die neue Anatomie in München, das größte derartige Institut in Deutschland; außerdem verfaßte er: „Denkschrift über das Prinzregententheater in München".

Litzmann, Bertold, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Goethestr. 4.

* 18. April 1857 zu Kiel, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn, Kiel, Leipzig und Berlin Germanistik und Geschichte, habilitierte sich 1883 für neuere deutsche Literaturgeschichte in Kiel, 1884, einer an ihn ergangenen Aufforderung zufolge, in Jena und wurde hier 1885 a.o. Professor. 1892 ward er nach Bonn berufen und dort 1897 zum o. Professor ernannt. L. ist der Begründer der wissenschaftlichen Durchforschung der deutschen Theatergeschichte und Vizepräsident der Gesellschaft für Theatergeschichte. Er wirkt für die Hereinziehung der Literatur der Gegenwart in den Kreis der akademischen Vorlesungen und für die Erziehung zu künstlerischer Betrachtungsweise der Werke der deutschen Literatur. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Friedrich Ludwig Schröder" 1890—94, „Das deutsche Drama in den literarischen Bewegungen der Gegenwart" 1894, „Ibsens Dramen" 1901, „Goethes Lyrik" 1903, „Goethes Faust" 1904. Er ist auch Herausgeber der „Theatergeschichtlichen Forschungen", 1890—1904: 20 Bände.

Löbe, Ernst, Dr. jur., Geh. Rat, Zoll- u. Steuerdirektor, **Dresden-A.,** Bernhardstraße 14.

* 27. Nov. 1836 zu Laußnitz (Sachsen-Meiningen), studierte nach Absolvierung des Nikolaigymnasiums in Leipzig 1854—58 an der dor-

tigen Universität Rechts- und Staatswissenschaften. Nach bestandenen juristischen Staatsprüfungen trat er in den Dienst der Zoll- und Steuerverwaltung ein, bei der er 1871 Zollrat und 1873 Oberzollrat der Zoll- und Steuerdirektion in Dresden wurde. 1877 wurde er zum Geh. Oberrechnungsrate und vortr. Rate bei der Oberrechnungskammer in Dresden ernannt, 1892 in die Stellung des Zoll- und Steuerdirektors und Vorstandes der Zoll- und Steuerdirektion berufen. 1897 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Rat. Als selbständige Schriften sind von ihm erschienen: „Das deutsche Zollstrafrecht", Berlin 1881, „Handbuch des Kgl. sächs. Etat-, Kassen- und Rechnungswesens mit Einschluß der Staatshaushaltskontrolle", Leipzig 1884, „Der Staatshaushalt des Königreichs Sachsen in seinen verfassungsrechtlichen Beziehungen und finanziellen Leistungen", Leipzig 1889.

Löber, Richard, D., Dr. phil., Oberkonsistorialrat, Hofprediger a. D., **Dresden,** Kaiserstr. 7.

* 12. März 1828 zu Kahla im Saaltale, widmete sich dem Studium der Theologie, kam 1855 als Pfarrer nach Eichenberg und ging 1868 in gleicher Stellung nach Flemmingen. 1874 folgte er einem Rufe nach Dresden, wo er evangelischer Hofprediger und Oberkonsistorialrat wurde. Er ist literarisch außerordentlich rege gewesen und seien von seinen Schriften hier die folgenden genannt: „Fruchtlose Treue und verfehltes Leben" 1874, „Alte Wahrheit in neuer Gestalt" 1874—81, „Das Himmelreich und die Armen sind für einander" 1874, „Leben und Friede" 1881, „Die beste aller Welten" 1886, „Die gesicherten Ergebnisse der Bibelkritik und das von uns verkündigte Gotteswort" 1890, „Die Wertbestimmung des inneren Lebens in der christlichen Moral" 1890, „Das innere Leben oder der Verkehr der Christen mit Gott und den Menschen" 1900.

Lobstein, Paul, Lic. theol., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Münzgasse 3.

* 28. Juli 1850 zu Epinal, widmete sich dem Studium der Theologie in Straßburg, Tübingen und Göttingen, wurde 1876 in Straßburg zum Lizentiaten promoviert, ließ sich noch in demselben Jahre in Straßburg als Privatdozent nieder, wurde hier 1877 a.o. und 1884 o. Professor der Theologie. Er veröffentlichte: „Die Ethik Kalvins" 1877, „Petrus Ramus als Theologe" 1878, „La notion de la préexistence du Fils de Dieu" 1883, „La doctrine de la Sainte-Cène" 1889, „La dogme de la naissance miraculeuse du Christ" 1890, „Le bilan dogmatique de l'orthodoxie régnante" 1891, „La doctrine des fonctions médiatrices du Sauveur" 1892, „Réflexions sur le baptême des enfants" 1897 (auch schwedisch und deutsch), „La christologie traditionnelle et la foi protestante" 1892 (auch schwedisch und deutsch), „Essai d'une introduction à la dogmatique protestante" 1896 (auch deutsch und englisch), „Voltaire et le christianisme" 1901, „Zum evangelischen Lebensideal in seiner lutherischen und reformierten Ausprägung" 1902, „Wahrheit und Dichtung in unserer Religion" 1904, „Etudes sur la notion chrétienne de Dieu" 1905.

Locke, Hermann, Kommerzienrat, Fa. Biesolt & Locke, Meißner Nähmaschinenfabrik, **Meißen,** Ratsweinberg.

* 10. Mai 1843 zu Meißen (verh. mit Luise, geb. Brückner), stammt aus einer alten meißner Familie, trat bei der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei von F. L. & E. Jakobi in seiner Vaterstadt in die Lehre, widmete sich, in Gemeinschaft mit seinem Freunde M. Biesolt (siehe daselbst), besonders dem Studium des Nähmaschinenbaues und gründete 1869 mit diesem die heute zum Weltgeschäft gediehene Firma B. & L. 1894 unternahm L., um die chicagoer Ausstellung genau kennen zu lernen, eine Reise nach Amerika, das er von New York bis San Francisco durchquerte, während er über Britisch-Columbia und Kanada zurückkehrte. 1901 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. (Weiteres siehe unter Max Biesolt.)

Loë, Walter, Freiherr von, Exz., Generalfeldmarschall, Generaladjutant weiland Sr. M. des Kaisers und Königs Wilhelm I., à la suite des Husarenregiments König Wilhelm I. (1. rhein.) Nr. 7, M. d. H., **Bonn,** Poppelsdorferallee 14.

* 9. Sept. 1828 auf Schloß Allner im Siegkreise, besuchte die Ritterakademie in Bedburg, studierte an der Universität Bonn, trat 1845 als Einjährig-Freiwilliger in das 5. Ulanenregiment ein, wurde 1848 aktiver Leutnant, nahm als solcher im 2. holst. Dragonerregiment an dem Feldzuge gegen die Dänen teil, schied im gleichen Jahre aus dem Heeresdienste, wurde jedoch 1849 wiederum aktiver Offizier im 3. Husarenregiment, 1855 zur allgem. Kriegsschule kommandiert, 1858 Rittmeister, 1861 Flügeladjutant König Wilhelms I. und Major, kam 1863 zur Botschaft nach Paris und beteiligte sich 1864 an dem Feldzuge in Algier. Von 1867—71 kommandierte er das 7. Husarenregiment, darauf die 21. Brigade, seit 1872 die 3. Gardekavalleriebrigade, rückte 1879 zum Kommandeur der 5. Division und zum Generalleutnant auf, wurde 1880 Generaladjutant Kaiser Wilhelms I. und trat 1884 an die Spitze des 8. Armeekorps. 1886 wurde er General der Kavallerie, 1893 Generaloberst mit dem Range als Generalfeldmarschall, 1895 Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken, wurde 1897 auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt, mit der Bestimmung, daß er in den Listen der aktiven Generalität weiter zu führen sei, und 1905 zum Generalfeldmarschall ernannt. Frhr. v. L. ist Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. 1905 veröffentlichte er: „Erinnerungen aus meinem Berufsleben".

Loën, Johannes Michael Freiherr von, Oberhofmeister und Hofchef J. H. der Herzogin-Mutter v. Anhalt, Kammerherr, **Dessau,** Kavalierstr. 33.

* 17. Juli 1860 zu Schloß Crangen bei Schlawe in Pommern (verh. seit 29. Sept. 1891

mit Theodora, geb. Cramer), trat aus dem Kadettenkorps 1879 als charakterisierter Portepeefähnrich in das Gardefüsilierregiment, wurde 1880 Leutnant, 1888 Adjutant der Unteroffizierschule in Biebrich a. Rh., 1889 Oberleutnant, 1890 ins Kaiser Alexander Gardegrenadierregiment versetzt, 1891 von der Stellung in Biebrich entbunden, 1892 ins Gardefüsilierregiment zurückversetzt und zum persönlichen Adjutanten des Erbprinzen von Anhalt ernannt, 1894 zum Hauptmann befördert und 1896 auf sein Gesuch unter Stellung zur Disposition verabschiedet. Gleichzeitig erhielt v. L. seine Ernennung zum Kammerherrn des Herzogs Friedrich I. von Anhalt und eine Anstellung in dem Hofmarschallamte desselben. 1898 wurde er Hausmarschall, 1903 Hofmarschall und Chef des Hofmarschallamtes. Seit dem Tode des Herzogs Friedrich 1904 befindet sich L. in seiner jetzigen Stellung.

Loeffler, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 24. Juni 1852 zu Frankfurt a. O., besuchte die Universität Würzburg, die jetzige Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, nahm am deutsch-französischen Kriege teil, widmete sich der militärärztlichen Laufbahn, kam 1879 als Hilfsarbeiter in das Kais. Gesundheitsamt, wurde 1883 Stabsarzt, oblag weiteren Studien an der Kaiser-Wilhelms-Akademie, hielt 1885 vorübergehend Vorlesungen an der Militärturnanstalt, leitete dann bis 1888 das chemisch-hygienische Laboratorium des 1. Garnisonlazaretts zu Berlin und ist seitdem als o. Universitätsprofessor in Greifswald tätig. Hier ist er auch Direktor des hygienischen Universitätsinstituts. L. ist a.o. Mitglied des Reichsgesundheitsamts und außeretatsmäßiges Mitglied des wissenschaftlichen Senats der Kaiser-Wilhelms-Akademie. Er wurde mit verschiedenen medizinischen Missionen betraut, so ging er nach Stettin (Typhusepidemie beim Militär), Thessalien (Feldmausplage), Madrid (internationaler hygienischer Kongreß 1898). 1897 war er Vorsitzender der Kommission zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche. Er ist Mitbegründer des „Zentralblattes für Bakteriologie". L.s zahlreiche Arbeiten finden sich meist in den „Mitteilungen" bez. „Arbeiten aus dem Kais. Gesundheitsamt" und in dem „Zentralblatt für Bakteriologie".

Löfftz, Ludwig von, Kunstmaler, Professor an der Kgl. Akademie der bildenden Künste, **München,** Habsburgerstr. 1.

* 21. Juni 1845 zu Darmstadt (verh. seit 1877 mit Friederike, geb. Pillmann), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, war bis 1867 daselbst als Tapezierer tätig, studierte 1868 unter Hoffmann in Darmstadt, 1869 in Nürnberg unter Raupp und Kreling und besuchte von 1870—73 die Akademie in München, wo er Schüler von Professor W. Diez war. 1874 wurde L. Lehrer an der Akademie, 1878 Professor und übernahm während der Jahre 1891—99 funktionsweise auch die Leitung dieses Institutes. Der Künstler, der auch mehrfach große Studienreisen unternahm, ist in den letzten Jahren besonders als Landschaftsmaler tätig. Er schuf u. a. die Bilder: „Kardinal", „Geiz und Liebe", „Die beiden Wucherer", die Wandgemälde im Rathaus zu Landshut, „Die Himmelfahrt Mariä" im Dom zu Freising, „Erasmus von Rotterdam" (Museum in Stuttgart), „Pietà" (Neue Pinakothek in München), „Orpheus und Eurydike" (ebenda), „Spitzenklöpplerin" sowie andere Figurenbilder und viele deutsche und griechische Landschaften. v. L. ist Mitglied der Kgl. Akademie der Künste in Berlin und Antwerpen, sowie Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

Lohsee, Paul, Oberverwaltungsgerichtsrat, **Charlottenburg,** Kalckreuthstr. 3 (Postbez. Berlin W. 62).

* 19. Febr. 1854 zu Berlin (verh. seit 2. Dez. 1880 mit Helene, geb. Salge), besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studierte 1872—75 daselbst, wurde in letzterem Jahre als Referendar vereidigt, 1879 zum Gerichtsassessor befördert, nach kommissarischer Beschäftigung beim Amtsgericht I in Berlin 1880 zum Amtsrichter in Worbis, von 1883 ab nebenamtlich zum Syndikus des Kreisausschusses daselbst ernannt, war seit 1887 Amtsrichter, seit 1889 Landrichter in Landsberg a. W., von 1892 ab aufsichtführender Amtsrichter in Potsdam, wurde 1893 Amtsgerichtsrat, 1896 Kammergerichtsrat und am 4. April 1900 Oberverwaltungsgerichtsrat.

Loofs, Friedrich, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Lafontainestr. 6

* 19. Juni 1858 zu Hildesheim (verh. seit 5. Juni 1884 mit Helene, geb. Steche), besuchte das Gymnasium Andreanum daselbst, studierte seit 1877 in Leipzig, Tübingen, Göttingen und wiederum in Leipzig, habilitierte sich 1882 daselbst und wurde 1886 a.o. Professor. 1887 wurde er nach Halle berufen und 1888 daselbst zum Ordinarius für Kirchengeschichte ernannt. L. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er veröffentlichte: „Antiquae Britonum Scotorumque ecclesiae" 1882, „Leontius von Byzanz" 1887, „Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte" 1889, „Studien über die dem Johannes von Damaskus zugeschriebenen Parallelen" 1892, „Predigten", I. 1892, II. 1901, „Die Auferstehungsberichte und ihr Wert" 1898, „Eustathius von Sebaste" 1898, „Anti-Haeckel" 1900, „Grundlinien der Kirchengeschichte" 1901, „Symbolik", I. 1902, „Nestoriana" 1905.

Looschen, Hans, Kunstmaler, **Berlin** W. 50, Achenbachstr. 12.

* 23. Juni 1859 zu Berlin, studierte an der dortigen Kunstakademie, machte sich durch zahlreiche Illustrationen bekannt und schuf u. a. die Bilder: „Luna und der Abendstern", „Oberon und Hüon", „Nixe", „Monika", „Die heilige Elisabeth", „Ein Märchen", „Im Waldesschatten", „Altperuanische Gräberfunde" (Triptychon).

Lorenz, Karl, s. Laurenz Kiesgen.

Loris, s. Hugo von Hofmannsthal.

Lortzing, Hans, Kgl. Schauspieler, **Berlin** C 2, Brüderstr. 22/23.

* 15. März 1845. Er ist der einzige überlebende Sohn des Komponisten. L. wandte sich der Bühnenlaufbahn zu und war an zahlreichen Bühnen in Charakter- und Heldenväterrollen als Schauspieler und auch als Regisseur tätig, bis er vom 23. Okt. 1901 ab auf besonderen Befehl des Kaisers an das Kgl. Schauspielhaus in Berlin verpflichtet wurde.

Loesche, Georg, D., Dr. phil., Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Wien** XIX, 1., Vegagasse 7.

* 22. Aug. 1855 zu Berlin (verh. seit 1885 mit Naëma, geb. von Kahlden), besuchte das Kgl. Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin, studierte nach bestandener Reifeprüfung Theologie in Bonn, Tübingen und Berlin, wurde 1880 Vikar der Deutschen Gemeinde zu Florenz, ließ sich 1885 als Privatdozent an der berliner Universität nieder, wurde 1887 a.o. und 1889 o. Professor an der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Er ist Herausgeber des „Jahrbuches der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich" und Mitarbeiter an der protest. Enzyklopädie f. Theologie und Kirche, deutschen Literaturzeit. u. s. w. Werke: „Florenzer Predigten" 1884, „E. M. Arndt" 1848, „J. A. Comenius" 1889, „Analecta Lutherana et Melanthoniana" 1892, „Joh. Mathesius" 2 Bde 1895, „Joh. Mathesius, ausgewählte Werke" (erläutert) 4 Bde 1896—1904, „Geschichte des Protestantismus in Österreich" 1902, „Die evangelischen Fürstinnen im Hause Habsburg" 1904, „Monumenta Austriae evangelica", Festrede 1905, „Prof. Dr. G. Frank, Gedenkblatt" 1905.

Lossen, Hermann, Dr. med., Hofrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Heidelberg,** Rohrbacherstr. 38.

* 7. Nov. 1842 auf Emmershäuser Hütte, Rgbz. Wiesbaden, erhielt seine medizinische Ausbildung in München, Würzburg, Berlin und Wien, promovierte 1866 in Würzburg, habilitierte sich 1872 in Heidelberg für Chirurgie, wurde 1874 a.o. und 1894 Honorarprofessor daselbst. Seine praktische Ausbildung hat er als Assistent bei den Professoren von Volkmann in Halle und Gustav Simon in Heidelberg erhalten. Außer kleineren Abhandlungen in Zeitschriften veröffentlichte er: „Die Verletzungen der unteren Extremitäten" 1880, „Allgemeines über Resektionen" 1882, in 2. Aufl. als „Die Resektionen der Knochen und Gelenke" 1894, C. Hüters „Grundriß der Chirurgie" in 2.—7. Aufl., vollständig umgearbeitet, zuletzt unter dem Titel „Lehrbuch der allgemeinen und speziellen Chirurgie" 1896, „Grundriß der Frakturen und Luxationen" 1898, „Über Frakturen und Luxationen" in Kochers und de Quervains Enzyklopädie der Chirurgie 1901.

Lossen, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Univ.-Prof., **Heidelberg,** Gaisbergstraße 4.

* 8. Mai 1838 zu Kreuznach, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte 1857—61 in Gießen und Göttingen, wurde dann Assistent am chemischen Laboratorium der technischen Hochschule in Karlsruhe, promovierte 1862 in Göttingen, wurde 1863 Assistent am chemischen Universitätslaboratorium in Halle, habilitierte sich 1866 an der Universität Heidelberg, wurde dort 1870 zum a.o. Professor ernannt und 1877 als o. Professor der Chemie nach Königsberg berufen. Nach Niederlegung seiner Lehrtätigkeit ist er wieder nach Heidelberg übergesiedelt. Neben Abhandlungen in Fachzeitschriften veröffentlichte er: „Ausbildung und Examina der Chemiker" 1897, „Der Anteil der Katholiken am akademischen Lehramte in Preußen" 1901, „Offener Brief an Albert Ladenburg" 1903.

Loßnitzer, Aug., Dr. jur. h. c., Präsident des Oberlandesgerichts, **Dresden-A.,** Tieckstr. 10; im Sommer: **Wachwitz** b. Dresden, Pillnitzerstr. 7.

* im Dez. 1831 zu Dresden, besuchte die Kreuzschule daselbst, studierte 1849—52 an der Universität Leipzig, wurde 1865 Gerichtsrat und Hilfsarbeiter am Appellationsgericht in Dresden, 1871 Appellationsrat, 1875 Hilfsarbeiter im Oberappellationsgericht, 1878 Oberappellationsrat, 1889 Senatspräsident am Oberlandesgericht in Dresden, 1898 Präsident dieses Gerichtshofes, des Kgl. sächs. Kompetenzgerichts- und des Disziplinarhofes. 1904 wurde L. von der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zum Ehrendoktor ernannt. Er ist Mitherausgeber der „Annalen des Kgl. sächs. Oberlandesgerichts zu Dresden".

Lothar, Rudolf, Dr. phil., Schriftsteller, **Wien** XIII, St. Veitgasse 3.

* 23. Febr. 1865 zu Ofenpest (verh. seit 5. Febr. 1899 mit Ernestine, geb. Singer), lebte bis zum 18. Lebensjahre in Ofenpest, machte aber als Privatist seine Prüfungen an wiener Gymnasien, erhielt 1882 sein Reifezeugnis und übersiedelte nun mit seinem Vater ganz nach Wien, wo er die Universität bezog und die Rechte studierte. L. machte auch seine Staatsexamina, fand aber am juridischen Studium so wenig Gefallen, daß er es aufgab und sich mit Begeisterung der romanischen Philologie zuwandte. Er studierte dieselbe in Rostock, Jena und Heidelberg, woselbst er promovierte und lebte längere Zeit in Paris, später in Berlin. 1891 begann L., der schon als Gymnasiast Feuilletons für wiener Zeitungen geschrieben hatte, für die „Neue freie Presse" tätig zu sein. 1898 gründete er die wiener Wochenschrift „Die Wage", die er bis 1902 führte. Seitdem lebt er fast ausschließlich in Wien seiner literarischen Tätigkeit als Schriftsteller. Seine Hauptwerke sind: „Wert des Lebens", Dr. 1892, „Cäsar Borgias Ende", Trauersp. 1893, „Rausch", Trauersp. 1894, „Der Wunsch" 1895, „Frauenlob", Lustsp. 1895, „Ritter, Tod und Teufel", Dr. 1896, „Ein Königsidyll", Lustsp. 1896, „Halbnaturen", Rom. 1898, „König Harlekin", Maskensp. 1900, „Das wiener Burgtheater" 1900, „Glück in der Liebe", Lustsp. 1902, „Henrik Ibsen" 1902, „Die Königin von Cypern", Lustsp. 1903, „Die Rosentempler",

Dr. 1905, „Das deutsche Drama der Gegenwart" 1905, „Septett", Rom. 1905, u. a.

Lotz, Walter, Dr. rer. pol., o. Univ.-Prof., **München**, Ainmillerstr. 4.

* 21. März 1865 zu Gera (verh. seit 1897 mit Elise, geb. Käswurm, verw. Donalies), besuchte von 1883—87 die Universitäten Leipzig und Straßburg, promovierte 1887 in Straßburg, bildete sich 1888 und 1889 im Bankfache aus, wurde 1890 Privatdozent in Leipzig, 1891 Honorarprofessor in München, 1892 Extraordinarius daselbst und 1897 Ordinarius. Neben Beiträgen für fachwissenschaftliche Zeitschriften schrieb er: „Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes vom 14. März 1875" 1888, „Christentum und Arbeiterbewegung" 1891, „Die Börsenreform" 1897, „Der Streit um die Verstaatlichung der Reichsbank" 1897, „Verkehrsentwicklung in Deutschland 1800—1900", „Der Schutz der deutschen Landwirtschaft und die Aufgaben der künftigen deutschen Handelspolitik" 1900, „Die Wirtschaftskrisis des Jahres 1901/1902". Er ist Mitarbeiter des „Wörterbuches der Volkswissenschaften", des „Handwörterbuches der Staatswissenschaften" und (seit 1893) der „Münchener volkswirtschaftlichen Studien".

Lotz, Wilhelm, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen**, Löwenichstr. 22.

* 12. April 1853 zu Kassel, widmete sich dem Studium der Theologie und Philologie in Leipzig und Göttingen, wurde 1879 in Leipzig zum Dr. phil., 1883 ebendaselbst zum Lic. theol. promoviert, ließ sich dann als Privatdozent nieder, habilitierte sich noch in demselben Jahre in Erlangen, ging 1884 als a.o. Professor der Theologie nach Wien und erhielt hier schon 1885 eine o. Professur. In Wien verblieb er bis zu seiner 1897 erfolgten Übersiedelung nach Erlangen, wo er noch jetzt als o. Professor der Theologie und Direktor des Universitätsseminars für alttestamentliche Exegese tätig ist. Schriften: „Inschriften Tiglathpilesers I" 1880, „Quaestiones de historia sabbati" 1883, „Geschichte und Offenbarung im Alten Testament" 1891, „Die Bundeslade" 1901, „Das Alte Testament und die Wissenschaft„ 1904.

Lotzbeck, Karl Ritter von, Dr. med., Generalstabsarzt der bayer. Armee à la suite des Sanitätskorps, **München**, Briennerstraße 8a.

* 14. Okt. 1832 zu Bayreuth (verh. seit 1861 mit Anna, geb. von Schleiß), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Erlangen und München, bildete sich als Assistent an der anatomischen Anstalt in Erlangen und an der chirurgischen Klinik in Tübingen weiter aus und trat 1859 in die bayerische Armee. Im nächsten Jahre wurde er zum ersten Dozenten für die chirurgischen Fächer an dem neu begründeten Operationskursus für Militärärzte und zum Direktor der chirurgischen Abteilung im Militärkrankenhaus München ernannt, 1882 zum Generalstabsarzt der Armee und Chef des bayerischen Sanitätskorps, sowie zum Vorstand der Medizinalabteilung im Kriegsministerium befördert und 1895 wegen eines Augenleidens zur Disposition gestellt. Er nahm an den Feldzügen von 1859 in Italien, von 1864 in Schleswig-Holstein, von 1866 in Deutschland und von 1870/71 in Frankreich teil. Er schrieb über: „Die angeborenen Geschwülste der Kreuzbeingegend", „Die Blasennaht", „Die Brüche des Processus coronoideus", „Den Luftröhrenschnitt bei Schußverletzungen", „Gesundheitspflege für die Armee".

Louis, Rudolf, Dr. phil., Tonkünstler und Schriftsteller, **München**, Zieblandstr. 32.

* 30. Jan. 1870 zu Schwetzingen in Baden (verh. seit 11. Sept. 1895 mit Marie, geb. Ivanko), besuchte die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Heidelberg und studierte 1889—94 in Genf und Wien Philosophie und Musik (Schüler von Friedrich Klose). Von 1894—95 bildete er sich unter Felix Mottl am Hoftheater in Karlsruhe als Kapellmeister aus, wirkte danach als solcher am Stadttheater in Landshut und 1896—97 in Lübeck. Seit 1897 lebt er, schriftstellerisch, kompositorisch und musikpädagogisch wirkend, in München. Hier ist er seit 1900 auch erster Musikreferent der „Münchener Neuesten Nachrichten". Von seinen Schriften sind zu nennen: „Der Widerspruch in der Musik" 1893, „Die Weltanschauung Richard Wagners" 1898, „Franz Liszt" 1900, „Hektor Berlioz" 1904, „Hans Pfitzners: Die Rose vom Liebesgarten", „Anton Bruckner" 1905, „Friedrich Klose und seine symphonische Dichtung: Das Leben ein Traum" 1905. Von seinen Kompositionen ist bekannter geworden: „Proteus", symphonische Phantasie für großes Orchester und Orgel.

Loew, Oskar, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Komaba**, b. Tokio i. Japan.

* 2. April 1844 zu Redwitz im Fichtelgebirge (verh. seit 1886 mit Olga, geb. Jakobi), studierte zuerst Pharmazie, später Chemie, Pflanzen- und Tierphysiologie in München und Leipzig und nahm 1867 eine Stellung am College of the City of New York an. 1872—76 beteiligte er sich an vier Expeditionen nach dem Südwesten der Vereinigten Staaten, deren Beobachtungen vor allem in den Reports des Kriegsministeriums veröffentlicht sind. 1877 kehrte er nach Europa zurück, wurde Adjunkt am pflanzenphysiologischen Universitätsinstitut in München, war seit 1886 auch als Privatdozent an der Universität tätig und folgte 1893 einem Rufe als Professor der Agrikulturchemie an die Universität Tokio. Krankheitshalber verließ er 1897 Japan, wurde in das U. S. Departement of Agriculture nach Washington berufen und kehrte 1900 nach Tokio zurück. Er verfaßte: „Ein natürliches System der Giftwirkungen" 1893, „Die chemische Energie der lebenden Zellen" 1899. Er ist Erfinder einer einfachen Methode, Formaldehyd billigst herzustellen, hat dessen antiseptische Eigenschaften zuerst (1886) beobachtet und gezeigt, daß er zu einem wahren Zucker kondensiert werden kann, den er zum erstenmal in unzersetztem Zustand und in größerem Maße darstellte. L. ist u. a. Ehrenmitglied der geographischen Gesellschaft in

München, des College of Pharmacy in Philadelphia, der landwirtschaftlichen Gesellschaft in Tokio und der chemischen Gesellschaft daselbst.

Loewenstein, Otto, Dr. jur. h. c., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Senatspräsident am Reichsgericht, **Leipzig,** Kaiser-Wilhelm-Straße 24.

* 9. Okt. 1833, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft, wurde 1857 Gerichtsassessor, 1861 Kreisrichter in Spremberg, kam 1868 nach Frankfurt a. O., wurde 1872 Appellationsgerichtsrat in Hamm und 1879 Landesgerichtspräsident in Bielefeld. 1884 wurde L. zum Reichsgerichtsrat nach Leipzig berufen, 1896 wurde ihm die Würde eines Senatspräsidenten zuteil. Anfangs führte er den Vorsitz im II. Strafsenat, seit 1898 den im 5. Zivilsenat. 1895 erklärte ihn die leipziger Universität zum Ehrendoktor. 1874—79 war er nationalliberales Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Auch als Fachschriftsteller ist L. hervorgetreten. 1905 wurde ihm der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. L. ist Mitglied des Kais. Disziplinarhofs.

Lübke, Georg, Architekt, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Kgl. Hofbauinspektor a. D., **Braunschweig,** Am Fallersleber Tore 13.

* 31. März 1859 zu Bülstringen, Kreis Neuhaldensleben, (verh. seit 1894 mit Lina, geb. Soldan), besuchte das Gymnasium zu Burg b. M., ging dann an die Bauakademie in Berlin, bestand 1883 die Bauführer- und 1887 die Baumeisterprüfung. Als preußischer Regierungsbaumeister war er im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, beim Polizeipräsidium und der Intendantur des Gardekorps zu Berlin sowie im Atelier des Professor Jacobsthal daselbst beschäftigt. Von 1897 an war er Hofbauinspektor bei der Kgl. Hofkammer zu Charlottenburg. Seit 1889 Assistent im Unterricht verschiedener Professoren der dortigen technischen Hochschule, wurde er 1901 als o. Professor an die technische Hochschule in Braunschweig berufen. Er gewann mehrfach Preise bei öffentlichen Preisausschreiben und in den Wettbewerben des Architektenvereins zu Berlin. Er veröffentlichte mit P. Engelmann „Die Klosterkirche in Thalbürgel. Nebst Entwurf zur Wiederherstellung" 1887 und schrieb verschiedene Fachaufsätze.

Lubliner, Hugo (Ps. H. Bürger), Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Geißbergstr. 34.

* 22. April 1846 zu Breslau, verlor frühzeitig seinen Vater, einen Kaufmann, und zog nun mit Mutter und Geschwistern nach Berlin, wo er sorgfältig erzogen wurde. Dann widmete er seine Kraft ausschließlich den praktischen Zwecken der Textilindustrie. Hierbei, ebenso wie auf seinen Reisen ins Ausland, schärfte sich sein Blick für das Reale des Lebens, und so war eine Grundlage gewonnen, auf der das dichterische Talent in wirksamer Weise aufbauen konnte. Als 1873 sein Lustspiel „Der Frauenadvokat" mit großem Erfolge aufgeführt worden war, wandte sich L. ganz dem Schriftstellerberufe zu. In Berlin hat der Dichter seinen dauernden Wohnsitz genommen. Seine Werke sind: „Die Florentiner", Trauersp. 1875, „Theater" („Der Frauenadvokat", Lustsp., „Die Modelle des Sheridan", Schausp.) 1876, „Dramatische Werke" („Auf der Brautfahrt", Lustsp., „Die Frau ohne Geist", Lustsp., „Gabriele", Schausp., „Gold und Eisen", Schausp.) 1881—82, „Die Gläubiger des Glücks", Rom. 1886, „Die Frau von 19 Jahren", Rom 1887, „Der kommende Tag", Schausp. 1891, „Der Jourfix", Lustsp. 1892, „Der Riegnitzer Bote", Lustsp. 1893, „Das neue Stück", Lustsp. 1894, „Aus der menschlichen Komödie", „An der Riviera", „Die junge Frau Arneck", Lustsp. 1895, „Roman eines anständigen Mädchens" 1896, „Andere Luft", Lustsp. 1897, „Das fünfte Rad", Lustsp. 1898, „Splitter und Balken", Lustsp. 1899, „Die lieben Feinde", Lustsp. 1901, „Der blaue Montag", Lustsp. 1902, „Ein kritischer Tag", Lustsp. 1904.

Lucae, August, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Honorarprof., **Berlin** W. 62, Lützowplatz 9.

* 24. Aug. 1835 zu Berlin (verh. seit 1867 mit Sophie Lucae, geb. Albers), besuchte das Gymnasium zu Kloster Roßleben, studierte Medizin in Berlin und Bonn, widmete sich besonders akustisch-otologischen Studien und unternahm 1861—62 eine wissenschaftliche Reise. Während dieser vollbrachte er in Paris seine erste akustische Arbeit und fand in London Gelegenheit zum Studium der Ohrenkrankheiten. 1862—66 arbeitete er unter Virchow über normale und pathologische Anatomie des Gehörorgans. 1865 habilitierte er sich in Berlin, wurde 1871 a.o. Professor, 1893 Geh. Medizinalrat und 1899 o. Honorarprofessor. Er nahm an den Feldzügen 1864 und 1870/71 teil. 1874 erfolgte, besonders durch seine Bemühungen, die Gründung der Universitätspoliklinik in Berlin, 1881 daselbst die der ersten Universitäts-Ohrenklinik in Deutschland, die er noch leitet. Er schrieb über 100 Abhandlungen über alle Gebiete der Ohrenheilkunde, veröffentlicht in verschiedenen medizinischen Zeitschriften. Besonders verdient gemacht hat er sich um die Diagnostik der Ohrenkrankheiten, namentlich im Gebiete der sog. progressiven Schwerhörigkeit und deren Behandlung durch mechanische Massage. Genannt seien die Werke: „Die Schallleitung durch die Kopfknochen" 1870 und „Zur Entstehung und Behandlung der subjektiven Gehörsempfindungen" 1884. L. ist Ehrenmitglied der Laryngo-otologischen Gesellschaft in München, Ehrenpräsident der berliner otologischen Gesellschaft usw.

Lucca, Pauline, s. Baronin Wallhofen-Lucca.

Luchs, August, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Kath. Kirchenplatz 2.

* 6. März 1849 zu Wilhermsdorf, Kreis Mittelfranken, besuchte das Gymnasium in Nürnberg, studierte in Würzburg und Greifswald, habilitierte sich 1874 in Straßburg, bereiste 1875

bis 1877 zu gelehrten Zwecken Italien, England und Frankreich und wurde 1880 als o. Professor der klassischen Philologie an die Universität Erlangen berufen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten beziehen sich auf die römische Literatur und sind teils in Ausgaben des Livius (1879, 88, 89), teils in Zeitschriften und Universitätsprogrammen veröffentlicht. L. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Lucius von Ballhausen, Robert Freiherr, Dr., Exz., Staatsminister a. D., Fideikommißbesitzer, M. d. H., **Berlin** NW. 5, Königsplatz 5 u. **Klein-Ballhausen** i. Prov. Sachs.

* 20. Dez. 1835 zu Erfurt (verh. seit 17. Nov. 1864 mit Juliet, geb. Souchay de la Duboissière), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte zu Heidelberg und Breslau Naturwissenschaften und Medizin, bereiste nach Ablegung des Staatsexamens Frankreich und England, später u. a. Ägypten und Indien und nahm an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 mit Auszeichnung teil. Er gehörte lange Zeit, zuletzt als Vizepräsident, dem Reichstag an. Auch war er lange Zeit Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Vom Juli 1879 bis Nov. 1890 war er preußischer Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. 1895 wurde er ins Herrenhaus berufen.

Lüdinghausen gen. Wolff, Otto Freiherr von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 2. Division, **Insterburg.**

* 11. Jan. 1850 zu Pillau (verh. gew. seit 30. April 1875 mit Anna, geb. Burger, verh. seit 16. Dez. 1885 mit Käthe, geb. von Nickisch-Rosenegk), verließ 1868 das Kgl. Wilhelmsgymnasium in Berlin mit dem Zeugnis der Reife, trat in demselben Jahre beim 2. Garderegiment z. F. ein, rückte 1869 zum Leutnant auf und machte den Krieg von 1870/71 mit, in dem er bei St. Privat verwundet wurde. Von 1874—77 besuchte er die Kriegsakademie, kam 1878 zum Großen Generalstab, nach seiner 1882 erfolgten Beförderung zum Hauptmann 1883 zum Generalstab des 10. Armeekorps, 1884 zu dem der 20. Division, tat als Kompagniechef von 1886—88 Frontdienst, war dann als Major und Generalstabsoffizier bei der 2. Gardeinfanteriedivision, später beim Gardekorps und seit 1890 bei der 5. Armeeinspektion tätig. 1893 wurde L. Oberstleutnant und Bataillonskommandeur, 1894 Generalstabschef beim 10. Armeekorps, 1896 Regimentskommandeur, 1897 Oberst, 1900 Generalmajor und Kommandeur der 5. Gardeinfanteriebrigade. 1903 erhielt er als Generalleutnant die 2. Division. Er gab heraus: „Geschichte des Kgl. preuß. 2. Garderegiments z. F." 1882.

Ludolff-Huyn, M., s. Luise Huyn.

Ludwich, Artur, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Hinterroßgarten 25.

* 18. Mai 1840 zu Lyck in Ostpreußen, kam auf die Universität Königsberg, studierte Philologie und war dann längere Zeit Lehrer am königsberger Collegium Fridericianum. Nachdem er sodann zweieinhalb Jahre lang eine a.o. Professur an der Universität Breslau bekleidet hatte, kehrte er 1878 nach Königsberg zurück und wirkt hier seitdem als o. Professor an der Universität. Er schrieb über „Aristarchs homerische Textkritik" 1884—85, verfaßte die Schrift „Die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen" 1898 und gab die Ilias, die Odyssee, die homerische Batrachomachia und verschiedene Fragmentsammlungen aus dem Gebiete der altgriechischen Poesie heraus. Auch ist er Herausgeber der „Ausgewählten Briefe von und an Chr. A. Lobeck und K. Lehrs" 1894, sowie der „Kleinen Schriften von K. Lehrs" 1902.

Ludwig, Kgl. Prinz von Bayern, Kgl. Hoheit, **München.**

* 7. Jan. 1845 zu München als ältester Sohn des Prinzregenten Luitpold (verh. seit 20. Febr. 1868 mit Marie Therese, Erzherzogin von Österreich-Este), widmete sich, nach erfolgter allgemeinwissenschaftlicher Ausbildung, von 1861 an dem militärischen Dienste, zunächst im 6. Jägerbataillon, das damals in München lag, dann im 2. Infanterieregiment „Kronprinz", studierte hierauf insbesondere Staatsrecht, Finanzwissenschaften, Nationalökonomie und erwarb sich außergewöhnliche Kenntnisse als Volkswirt. Seit 1863 gehört er der Reichsratskammer an und ist ein hervorragend tätiges Mitglied derselben. Als Landwirt von Fach hat er auch bei den Wanderversammlungen und Wanderausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wiederholt das Wort ergriffen. Dabei warnt er jedoch vor Einseitigkeiten und betont die Notwendigkeit, daß Industrie und Landwirtschaft Hand in Hand gehen. Seit 1875 besitzt er das Schloßgut Leutstetten in der Nähe des Starnberger Sees. Auch bei den Versammlungen des Vereins für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern und bei vielen anderen Gelegenheiten hat Prinz L. sein reges Interesse für alle Fragen des öffentlichen Wohls bewiesen. S. Kgl. Hoheit ist Dr. oecon. publ. der Universität München, Doktoringenieur h. c. der technischen Hochschule in München und Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Dem Heere gehört er an als Kgl. bayer. Generaloberst der Infanterie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, Inhaber des Kgl. bayer. 10. Infanterieregiments „Prinz Ludwig", à la suite des Kgl. bayer. 2. Infanterieregiments „Kronprinz", Chef des Kgl. preuß. 2. niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47 und Inhaber des k. u. k. österreichisch-ungarischen Infanterieregiments Nr. 62.

Ludwig, August, Komponist und Schriftsteller, **Dresden-A.,** Fürstenstr. 7.

* 15. Jan. 1865 zu Waldheim im Kgr. Sachsen, begann in den neunziger Jahren in Berlin eine ausgedehnte Tätigkeit als Komponist, Dichter und Schriftsteller, siedelte 1904 nach Dresden über und hat sich namentlich durch seine Leistungen auf dem Gebiete des Melodrams bekannt ge-

macht. Er vereinigt in seinen „Klavierwerken mit Sprechtext“ auf eigne Weise den Instrumentalvortrag mit einer Deklamation oder mit einem szenischen Vorgang. So hat sich seit 1900 sein „Deutsches Blumenspiel“ (für Klavier, Sprecherin und zwölf Blumendarstellerinnen) von Berlin aus Bahn gebrochen; ebenso die „Klaviermärchen“, das Verssingspiel „Goldkäfer und Professorlein“, der melodramatische Totentanz „Die zierliche Geige“, der „Tanz der Wichte“ u. a. Ungemein zahlreich sind die volkstümlich gehaltenen Lieder und Klavierstücke (meist Salonstücke), die L. komponiert hat. Hierbei erscheint er vielfach als ein selbständiger Jünger Franz Schuberts. Von seinen Veröffentlichungen seien noch erwähnt: die Liederwerke „Sängerkrieg“ und „Goethelieder“, das Lustspiel „Das erste Engagement“, die komische Oper „Kunst und Schein“ und die Gedichtsammlung „Zschopauwellen“. L. unternahm es auch, Schuberts unvollendete H-moll-Symphonie zu ergänzen.

Ludwig, Hubert, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Colmantstraße 32.

* 22. März 1852 zu Trier (verh. seit 15. Okt. 1878 mit Anna, geb. Bratsch), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte in Würzburg Medizin und Naturwissenschaften und widmete sich unter Leitung Karl Sempers besonders der Zoologie und vergleichenden Anatomie. L. promovierte 1874 in Würzburg und war dann bis 1878 Assistent am zoologischen Institut der Universität Göttingen, wo er sich 1875 auch habilitierte. 1878 übernahm er die Leitung des Museums für Naturkunde und Ethnographie in Bremen, wurde Anfang 1881 o. Professor an der Universität Gießen und folgte 1887 einem Rufe an die Universität Bonn. Hier ist er auch Direktor des zoologischen Instituts und Museums der Universität. Für das Jahr 1901/2 wurde er zum Rektor erwählt. L. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Er veröffentlichte: „Über die Eibildung im Tierreiche“ 1874, „Morphologische Studien an Echinodermen“ 1877—82, „Wirbeltiere Deutschlands“ 1884, „Holothurien der Albatroßexpedition“ 1894, „Seesterne des Mittelmeeres“ 1897, „Seesterne der Albatroßexpedition“ 1905, unternahm eine Neubearbeitung von Leunis' „Synopsis der Zoologie“ 1882—85, bearbeitete die Echinodermen für Bronns „Klassen und Ordnungen des Tierreiches“ 1889—99 und veröffentlichte außerdem in Fachzeitschriften zahlreiche Abhandlungen, namentlich über Holothurien und Seesterne.

Ludwig, Karl, s. Wilhelm Arendt.

Ludwig, Karl, Professor, Kunstmaler, **Berlin** O. 34, Wilhelm-Stolze-Str. 41.

* 18. Jan. 1839 zu Römhild (Sachsen-Meiningen), besuchte die Kunstgewerbeschule in Nürnberg und ging 1858 nach München, wo er anfangs sich autodidaktisch weiterbildete und später Schüler von Piloty wurde. 1867 siedelte er nach Düsseldorf über und erhielt 1877 einen Ruf als Professor an die Kgl. Kunstschule in Stuttgart. 1881 gab er seine Lehrtätigkeit auf und nahm dauernden Aufenthalt in Berlin. Die Motive zu seinen Bildern sind hauptsächlich der Alpenwelt entlehnt. Genannt seien: „Waldlandschaft mit verfallenem Parktor“ 1863 (Schackgalerie in München), „St. Gotthard-Paß“ 1878 (Nationalgalerie in Berlin), „Hochgebirgslandschaft“ 1879 (Museum in Stuttgart), „Landschaft am Starnberger See“ (ebenda), „Alpenlandschaft in Gewitterstimmung“ 1882 (Galerie in Dresden), „Albulapaß im Schnee“ 1884 (Museum in Königsberg), „Alpenlandschaft“ 1888 (Rudolfinum in Prag), „Herbstmorgen im Schloßgarten“ 1893, „Kloster Seben“ 1895, „Dianaschlucht“ 1895, „Engpaß in Tirol“ 1896, „Abend im Walde“ 1897.

Ludwig, Maximilian, Kgl. Schauspieler, **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 3.

* 1. Jan. 1847 zu Breslau (verh. seit 1872 mit der früheren Schauspielerin Anna, geb. Zipser), widmete sich anfangs dem kaufmännischen Beruf, folgte jedoch dann dem Drange zur Bühne, begann 1864 seine Laufbahn in Brandenburg a. H., wirkte dann in Potsdam, Görlitz, am Stadttheater in Breslau, an den Hoftheatern in Braunschweig und Dresden und am Kais. Theater in Petersburg. Nachdem der Künstler hierauf von Laube an das wiener Stadttheater engagiert worden war, dieses Engagement infolge von Differenzen jedoch nicht angetreten hatte, absolvierte er zunächst ein längeres Gastspiel am berliner Residenztheater und wurde hierauf (1872) als jugendlicher Held für das dortige Hoftheater gewonnen. Seitdem ist der geschätzte Künstler, der inzwischen ins ältere Fach übergegangen ist, ununterbrochen erfolgreich an der genannten Hofbühne tätig.

Lueger, Otto, Dr. phil. h. c., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Sonnenbergstraße 9.

* 13. Okt. 1843 zu Thengen in Baden, besuchte zu Karlsruhe das Polytechnikum, war daselbst an den Wasserwerken beschäftigt und ist seitdem an vielen Orten für die Wasserversorgung tätig gewesen. Seine Erfahrungen auf diesem Gebiete faßte er zusammen in der Veröffentlichung „Die Wasserversorgung der Städte“ 1890 bis 1895. Auf Grund dieser Arbeit ernannte ihn die Universität Halle 1904 zum Dr. phil. h. c. Seine frühere Schrift „Die Brunnenleitung der Stadt Freiburg i. Br.“ 1879 knüpft an den Aufenthalt an, den er in dieser Stadt nahm, um ihr Wasserwerk zu bauen. Mehrere Jahre stand er hier an der Spitze des Tiefbauamtes. Eine ähnliche Schrift erschien von ihm 1884: „Die Wasserversorgung der Stadt Lahr“. Nachdem L. längere Zeit als Zivilingenieur gewirkt hatte, übernahm er 1895 eine etatsmäßige a.o. Professur an der technischen Hochschule zu Stuttgart. 1903 wurde er o. Professor. Hauptsächlich in die Zeit seiner Hochschultätigkeit fällt auch sein umfassendes „Lexikon der gesamten Technik“ 1894—99. Neben verschiedenen Abhandlungen in Zeitschriften sei schließlich noch

erwähnt: „Die Theorie der Bewegung des Grundwassers in den Alluvionen der Flußgebiete“ 1883.

Lührig, Georg, Kunstmaler, **Loschwitz** b. Dresden, Körnerweg 14.

* 26. Jan. 1868 zu Göttingen (verh. seit 1895 mit Elsa, geb. Franke), besuchte das Gymnasium in Göttingen bis 1885, dann die Akademie in München von 1885—89, woselbst er Schüler von Raupp, Johann Herterich und Löfftz war. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Italien und Göttingen ließ er sich 1894 in Dresden nieder. Von 1898—1901 lebte er in Rumänien. L. schuf treffliche Lithographien und Ölgemälde. Von seinen Arbeiten seien besonders hervorgehoben: „Totentanz“ 1891—93, zwölf monochrome Zeichnungen, „Steinklopfer“ 1891, Ölgemälde (im Besitze der dresdener Kunstgenossenschaft), „Nackt“, Ölgemälde 1895, „Der arme Lazarus“ 1896—97, 16 Steinzeichnungen (Verlag von E. Richter in Dresden); folgende Ölgemälde 1898—1901: „Drei Mädchen“, „Rinderherde“ (im Besitze des Fürsten Schönburg in Potsdam), „Pelikan“ (Galerie in Dresden), „Jugend und Alter“ (ebenda), „Der alte Baum“ (im Besitze des Freiherrn von Schlippenbach in Loschwitz). L. ist Mitglied des deutschen Künstlerbundes.

Luitpold, Kgl. Prinz von Bayern, des Königsreichs Bayern Verweser, Kgl. Hoheit, **München.**

* 12. März 1821 zu Würzburg, wo damals sein Vater, der spätere König Ludwig I., residierte (verh. gew. seit 15. April 1844 mit Augusta, Kais. Prinzessin und Erzherzogin von Österreich, † 26. April 1864), bildete sich durch gründliche Studien und auf Reisen, wandte sich mit Vorliebe dem Militärdienst zu, wurde 1839 Oberst, 1843 Generalmajor und Kommandeur der 1. Infanteriebrigade und rückte 1848 zum Generalleutnant und Artilleriekorpskommandanten auf. Nachdem er 1856 zum Kommando der 1. Armeedivision berufen und 1861 zum Feldzeugmeister bei der Generalinspektion ernannt worden war, erhielt er 1869 den Posten eines Generalinspekteurs der bayerischen Armee und nahm als militärischer Bevollmächtigter König Ludwigs II. an den wichtigsten Aktionen des Feldzugs 1870—71 teil. 1876 wurde ihm der Charakter als General-Feldzeugmeister zuteil. Neben der militärischen Berufsarbeit schenkte er auch den politischen Angelegenheiten und den gesetzgeberischen Maßnahmen möglichste Beachtung. Am 10. Juni 1886 übernahm er für den erkrankten König Ludwig II. und nachdem Ludwig II. am 13. Juni den Tod gefunden hatte, für den gleichfalls erkrankten König Otto die Regentschaft. Wie er seitdem die Staatsgeschäfte in wohlgeregeltem Gange hält, die freundschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten und namentlich zu Preußen pflegt, aller fürstlichen Aufgaben mit hingebender Treue sich annimmt und insbesondere auch dem Gedeihen der bildenden Künste eingehende Fürsorge widmet, ist allgemein bekannt. Hier sei noch erwähnt, daß S. Kgl. Hoheit Inhaber des Kgl. bayer. 1. Feldartillerieregiments „Prinzregent L.“, des Kgl. bayer. 7. Feldartillerieregiments „Prinzregent L.“, Chef des Kgl. preuß. Feldartillerieregiments „Prinzregent L. von Bayern“ (magdeburgisches) Nr. 4, des Kgl. sächs. 3. Infanterieregiments Nr. 102 „Prinzregent L. von Bayern“ sowie des Kgl. württ. 2. Feldartillerieregiments Nr. 29 „Prinzregent L. von Bayern“, Inhaber des k. u. k. galizischen Korpsartillerieregiments Nr. 10, stellv. Großmeister des Kgl. bayer. Hausritterordens vom heiligen Hubertus und vom heiligen Georg ist.

Lunge, Georg, Dr. phil., Professor am Polytechnikum, **Zürich,** Steinwiesstr. 40.

* 15. Sept. 1839 zu Breslau, besuchte das dortige Gymnasium, studierte darauf Chemie, promovierte 1859, war alsdann bis 1864 in seiner Vaterstadt, bis 1876 in England praktisch tätig und kam schließlich als o. Professor der technischen Chemie an das Polytechnikum in Zürich. Seine Tätigkeit ist durch folgende drei Hauptrichtungen gekennzeichnet: 1. chemische Großindustrie, insbesondere Schwefelsäurefabrikation, 2. Verarbeitung des Steinkohlenteers und Ammoniaks und 3. technisch-chemische Analyse. Werke: „Industrie des Steinkohlenteers und Ammoniaks“ 1867, „Handbuch der Sodaindustrie“ 1879—80, „Taschenbuch für Sodafabrikation“ 1883, „Bericht über die chemische Industrie, schweizer Landesausstellung (1883), pariser Ausstellung (1889)“, „Die chemischen Laboratorien des eidgenössischen Polytechnikums“ (mit Bluntschli und Lasius) 1889, „Sulphuric Acid and Alkali“ 1879—80, „Coal Tar and Ammonia“ 1882, „Alkalimakers Handbook“ 1884 (mit Hurter), „Chemisch-technische Untersuchungsmethoden“ 1890—1900, „Zur Geschichte der Entstehung und Entwicklung der chemischen Industrie in der Schweiz“ 1901, „Chemisch-techn. Analyse“ 1903.

Lüpke, Friedrich, Professor an der tierärztl. Hochschule, **Stuttgart,** Werastr. 99.

* 2. Okt. 1853 zu Diedrichsdorf, Kr. Naugard in Pommern, (verh. mit Hedwig, geb. Bache), erlangte das Zeugnis der Reife auf der höheren Bürgerschule (Realprogymnasium) zu Wollin in Pommern, trat mit 19 Jahren zum Militär ein, studierte Tierheilkunde als Militärroßarzteleve an der Kgl. Tierarzneischule zu Berlin, wurde 1878 Unterroßarzt, darauf Roßarzt, 1883 Kreistierarzt in Belgard in Pommern. 1884—86 war er Repetitor an der Tierarzneischule zu Berlin und gleichzeitig unter Prof. Dr. Schütz Assistent am pathologischen Institut daselbst. 1886 wurde er Departementstierarzt in Trier, von wo er, nach kurzer Tätigkeit, als Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie nach Stuttgart berufen wurde. Hier führte er bald die Parasitenlehre neu ein und schuf allmählich das pathologische Institut, in dem er seither auch alljährlich bakteriologische Kurse für Studierende und Oberamtstierärzte abhält.

Lürman, Theodor, Dr. jur., Senator, **Bremen,** Parkstr. 24.

* 22. Nov. 1861 zu Bremen (verh. mit

Henny, geb. Rocholl), absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte die Rechte in Bonn und Berlin, bestand Juni 1885 ebenda die erste juristische Prüfung, war Referendar am Amtsgericht zu Elze und am Landgericht Verden a. d. Aller, darauf am Amts- und Landgericht in Bremen, bestand 1889 die zweite juristische Prüfung bei dem hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg, war hierauf Rechtsanwalt in Bremen, wurde 1893 zum Staatsanwalt beim dortigen Landgericht, 1896 zum Richter ernannt und im Dezember 1903 zum Senator von Bremen gewählt.

Lüroth, Jakob, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B.

* 18. Febr. 1844 zu Mannheim, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Bonn, Heidelberg, Berlin und Gießen und wurde 1865 in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert. Nach einjähriger Tätigkeit als Dozent an der Universität Heidelberg wurde er Professor der Mathematik am Polytechnikum in Karlsruhe, ging 1880 in gleicher Stellung nach München und wirkt seit 1883 als o. Professor der Mathematik an der Universität Freiburg. Von Schriften seien genannt: „Grundriß der Mechanik" 1881, „Rationale Flächen und involutorische Transformationen" 1889, „Geschichtliches über die Erfindung der Differentialrechnung" 1889, „Theorie der Reibung" von J. H. Jellett (deutsch mit A. Schepp) 1890, „Grundlagen für eine Theorie der Funktionen einer veränderlichen reellen Größe" von U. Dini (deutsch mit A. Schepp) 1892, „Vorlesungen über numerisches Rechnen" 1900, „Wahre und scheinbare Gestalt eines Körpers" 1902. Außerdem gab er „Graßmanns Werke", Bd. II Teil II 1, 1902 heraus.

Luschan, Felix von, Dr. med. et phil., o. Univ.-Prof., Direktor am Kgl. Museum für Völkerkunde, **Berlin** SW. 11, Königgrätzerstr. 120.

* 11. Aug. 1854 zu Hollabrunn bei Wien (verh. seit 22. Juli 1885 mit Emma, geb. von Hochstetter), studierte an der wiener Universität Medizin und in Paris bei dem berühmten Arzt und Anthropologen Paul Broca Anthropologie, diente 1878—79 als Militärarzt bei der Okkupationsarmee in Bosnien, 1880—82 als Sekundararzt im wiener allgemeinen Krankenhaus und habilitierte sich im letztgenannten Jahre als Privatdozent für Anthropologie an der wiener Universität. 1885 siedelte er nach Berlin über, wo er längere Zeit als Direktorialassistent am Museum für Völkerkunde wirkte, bis 1904 seine Ernennung zum Direktor erfolgte. Daneben setzte er auch seine Tätigkeit als Universitätslehrer fort. Von besonderer Bedeutung wurden seine wissenschaftlichen Reisen in Vorderasien und Ägypten, deren er seit 1881 elf unternahm und wobei er seit 1890 viermal der Leiter der Ausgrabungen von Sendschirli (in Nordsyrien) war. Abhandlungen zur Anthropologie und Völkerkunde erschienen von ihm in verschiedenen Fachzeitschriften, außerdem gesondert: „Ausgrabungen in Sendschirli" 1894 und „Beiträge zur Völkerkunde der deutschen Schutzgebiete" 1897.

Lusensky, Franz, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Ministerium für Handel und Gewerbe, **Berlin** W. 50, Würzburgerstr. 12/13.

* 13. April 1862 zu Stendal (verh. seit 1896 mit Olivia, geb. Hirschfeld), besuchte das Elisabethgymnasium in Breslau, studierte auf den Universitäten Breslau und Greifswald Rechtswissenschaften, war als Gerichtsreferendar in Breslau und als Regierungsreferendar in Koblenz und Magdeburg tätig und kam dann als Regierungsassessor nach Frankfurt a. O. 1891 wurde er ins Ministerium für Handel und Gewerbe berufen, dort 1893 zum Regierungsrat, 1895 zum vortr. Rat und Geh. Regierungsrat und 1900 zum Geh. Oberregierungsrat ernannt. Er wirkte mit bei der Vorbereitung und Beratung des Depot- und des Börsengesetzes, der Novelle zum preußischen Handelskammergesetz, des Zolltarifs von 1902, ferner als Unterhändler bei den Handelsverträgen mit Rußland, Österreich-Ungarn, Italien, Schweiz, Belgien, Bulgarien. Nach vielen Staaten Europas sowie nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat L. Studienreisen unternommen. Seit 1903 ist er Mitglied des Abgeordnetenhauses und gehört hier den Nationalliberalen an. Er verfaßte einen Kommentar zum Depotgesetz und zum preußischen Handelskammergesetz 1896, „Der zollfreie Veredlungsverkehr" 1903 und den Abschnitt „Der Handel" im Handbuch der Gesetzgebung von Hue de Grais 1904.

Lütgert, Wilhelm, D., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Friedrichstr. 9.

* 9. April 1867 zu Heiligengrabe in Brandenburg, widmete sich dem Studium der Theologie in Greifswald und Berlin, wurde 1892 in Greifswald zum Lizentiaten der Theologie promoviert, ließ sich hier in demselben Jahre als Privatdozent nieder, erhielt daselbst 1895 eine a.o. Professur und siedelte 1901 in gleicher Stellung nach Halle über, wo er 1902 zum o. Professor ernannt wurde. 1901 war er in Greifswald zum Doktor der Theologie promoviert worden. Er ist Mitherausgeber der „Beiträge zur Förderung der christlichen Theologie". Als selbständige Werke sind von ihm erschienen: „Das Reich Gottes in den synoptischen Evangelien" 1895, „Die johanneische Christologie" 1899, „Die Liebe im Neuen Testament" 1905.

Luther, Felix, Geh. Oberjustizrat, Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht, **Kiel**, Reventlowallee 18.

* 29. Mai 1842 zu Ohlau i. Schles. (verh. seit 3. Mai 1872 mit Anna, geb. Bugisch), verzog 1844 von Ohlau nach Berlin, 1848 nach Trebnitz i. Schles., 1851 nach Torgau, 1857 nach Bromberg, bestand 1860 am dortigen Gymnasium die Reifeprüfung, studierte in Heidelberg und Berlin Staats- und Rechtswissenschaften, wurde 1863 Auskultator in Bromberg, 1865 Referendar daselbst, 1869 Gerichtsassessor, 1872 Staatsanwalts-

gehilfe in Tilsit, 1873 in Naumburg a. S., 1877 Staatsanwalt daselbst, 1878 Staatsanwalt in Schneidemühl, 1879 beim Landgericht I Berlin, 1880 erster Staatsanwalt in Braunsberg i. Ostpr., 1885 in Guben, 1888 in Stettin, 1894 Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Kiel, und erhielt 1902 den Titel eines Geh. Oberjustizrates mit dem Range der Räte 2. Klasse.

Luthmer, Ferdinand, Professor, Direktor der Kunstgewerbeschule, **Frankfurt** a. M., Wolfgangstr. 153.

* 4. Juni 1842 zu Köln, lebte längere Zeit in Berlin, wo er sich auf der Bauakademie ausbildete und später am Kunstgewerbemuseum und an der Kunstakademie Zeichenunterricht gab, kam 1879 nach Frankfurt a. M. und leitet hier die Kunstgewerbeschule und das Kunstgewerbemuseum. 1903 wurde er Bezirkskonservator der Provinz Hessen-Nassau. Von seinen vielen Veröffentlichungen behandeln mehrere die Ornamente. Große Bilderwerke von ihm (meist Lichtdrucktafeln) veranschaulichen Meisterwerke der Goldschmiedekunst, malerische Innenräume u. dgl. 1888 erschien sein Handbuch der Edelschmiedekunst „Gold und Silber". Erwähnt seien ferner das „Werkbuch des Tapezierers" 1884 und das „Werkbuch des Dekorateurs" 1897. Zu seinen letzten Schriften gehören: „Das deutsche Wohnhaus der Renaissance" 1897, „Deutsche Möbel der Vergangenheit" und „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaues" 1902.

Lutsch, Hans, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Kultusministerium, Konservator der Kunstdenkmäler des preuß. Staates, **Steglitz** b. Berlin, Wrangelstraße 5.

* 13. Febr. 1854 zu Naugard in Pommern (verh. seit 8. Dez. 1884 mit Magdalene, geb. Karow), absolvierte das Gymnasium in Stargard (Pommern), studierte nach kurzer Bauelevenzeit Architektur und Philosophie in Berlin und München und bestand 1880 die erste, 1884 die zweite Staatsprüfung für das Hochbaufach. Von 1887 bis 1899 war er Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Breslau, insbesondere für Holzveredelung und 1891—1901 Provinzialkonservator von Schlesien. 1901 wurde er als Konservator der Kunstdenkmäler in das preußische Kultusministerium berufen. In demselben Jahre erfolgte seine Ernennung zum Geh. Regierungsrat, 1902 die zum Geh. Oberregierungsrat. L. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens, Ehrenmitglied der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin und der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften. Werke: „Beschreibendes Verzeichnis der Kunstdenkmäler Schlesiens" 1886—1903, „Wanderungen durch Ostdeutschland" 1888, „Backsteinbauten Mittelpommerns" 1890, „Techniker und Philologen" 1896, „Neuere Veröffentlichungen über das Bauernhaus" 1897, „Grundsätze für die Instandsetzung geschichtlicher Denkmäler" 1899, „Bilderwerk schlesischer Denkmäler" 1903.

Lutteroth, Ascan, Professor, Landschaftsmaler, **Hamburg-Uhlenhorst**, Am Langenzug 18.

* 5. Okt. 1842 zu Hamburg (verh. seit 1873 mit Elisabeth, geb. Warnecke), erlernte erst zwei Jahre die Landwirtschaft in England, studierte in Genf, lernte hier Alexander Calame kennen, trat zur Malerei über, arbeitete bei C. bis 1864, studierte dann bis 1867 unter Oswald Achenbach auf der Kunstakademie in Düsseldorf, lebte drei Jahre in Rom, kam 1870 nach Berlin und siedelte 1877 nach Hamburg über. Er unternahm viele Reisen nach Italien, der Schweiz und Afrika und reiste auch häufig mit dem Kronprinzen (späteren Kaiser Friedrich) und seiner Gemahlin. 1891 wurde er zum Kgl. preuß. Professor ernannt. Sein Bild „Abend am Mittelmeer" 1886 ist im Besitze der Nationalgalerie in Berlin, auch in Magdeburg, Halle, Prag, im hamburger Rathause usw. befinden sich Aquarelle und Ölbilder von ihm.

Lützenkirchen, Matthieu, Kgl. Hofschauspieler u. Regisseur, **München,** Herzog-Rudolf-Str. 20.

* 1865 zu Köln als Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Realgymnasium, mußte Kaufmann werden, nahm aber dramatischen Unterricht und wandte sich dann der Bühnenlaufbahn zu. Er begann diese in Heidelberg, wirkte dann in Halle, Königsberg i. Pr., 1888—95 in Prag und wurde hierauf für das münchener Hoftheater gewonnen, an dem er noch heute tätig ist. Er ist ein bedeutender Künstler und bietet besonders als Vertreter des Charakter-Liebhaberfaches vortreffliche Leistungen. Zu seinen Rollen gehören: „Clavigo", „Röcknitz", „Hamlet", „Franz Moor", „Marc Anton" u. a. m.

Lyon, Otto, Dr. phil., Professor, Stadtschulrat, **Dresden,** Fürstenstr. 52.

* 10. Jan. 1853 zu Spittewitz bei Meißen (verh. mit Jenny, geb. Herkner), studierte in Leipzig deutsche Sprache und Literatur sowie Philosophie und Kunstgeschichte, wurde 1878 als Oberlehrer am Realgymnasium in Leipzig, 1879 am Realgymnasium in Döbeln angestellt. 1884 wurde er als Oberlehrer an das Annen-Realgymnasium nach Dresden berufen, wo er später zum Professor ernannt wurde. 1887 begründete er unter Mitwirkung von Rudolf Hildebrand die „Zeitschrift für den deutschen Unterricht", die einen gesunden Ausbau des deutschen Unterrichts anbahnte und ihn auf die gesicherte Grundlage germanistischer wissenschaftlicher Behandlung stellte. 1899 wurde L. zum Stadtschulrat von Dresden gewählt. Seine Hauptschriften sind: „Goethes Verhältnis zu Klopstock" 1880, „Minne- und Meistergesang" 1883, „Handbuch der deutschen Sprache" 1885, „Die Lektüre als Grundlage eines einheitlichen und naturgemäßen Unterrichts in der deutschen Sprache" 1889, „Wettiner Balladen und Lieder" 1889, „Martin Greif als Lyriker und Dramatiker" 1889, „Schillers Leben und Werke" 1890, „Erläuterungen zu Goethes Gesprächen" 1891, „Aufsätze zur deutschen Sprache und Literatur" 1894, „Auswahl deutscher

Gedichte" 1899, „Das Pathos der Resonanz, eine Philosophie der modernen Kunst und des modernen Lebens" 1900, „Die Meister des deutschen Briefes", mit Klaiber 1901, „Das allgemeine städtische Bildungswesen" u. a.

M

Maaß, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Renthofstr. 19.

* 12. April 1856 zu Kolberg, widmete sich der Philologie, besuchte die Universitäten Tübingen und Greifswald, weilte zu Studienzwecken längere Zeit in Italien, Frankreich, England, später auch in Griechenland und veröffentlichte in den Heften der „Philologischen Untersuchungen" seine ersten Forschungen auf dem Gebiete der altgriechischen (nachklassischen) Literatur. Seine Lehrtätigkeit begann er 1883 an der Universität Berlin. 1886 bis 1895 wirkte er als o. Professor an der Universität Greifswald. Im letzteren Jahre folgte er einem Rufe nach Marburg. Von seinen Schriften seien hervorgehoben: „Affreschi scenici di Pompei" 1882, „Scholia in Iliadem Townleyana.' 1886—89, „Arati Phaenomena" 1893, „Orpheus" (Untersuchungen zur griechischen, römischen und altchristlichen Religion) 1895, „Aus der Farnesina" 1902, „Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen" 1902, „Griechen und Semiten auf dem Isthmus von Korinth" 1903.

Macher, Georg, Dr. phil., o. Lyzealprof., **Regensburg.**

* 31. Dez. 1845 zu Regensburg, absolvierte das Gymnasium und das Kgl. Lyzeum in Regensburg und war nach beendeten Universitätsstudien, bestandenem Staatsexamen und erfolgter Promotion eine Reihe von Jahren am mathematischen Seminar der Universität Würzburg, an der Kgl. Kreisrealschule und am Kgl. Lehrerseminar daselbst, endlich am Gymnasium in Dillingen a. D. tätig. 1896 wurde er an das Kgl. Lyzeum des letztgenannten Ortes und 1897 an dasjenige zu Regensburg berufen, woselbst er die moderne Umgestaltung des physikalischen Instituts und dessen Sammlungen sowie die Errichtung einer mit einem sechszölligen Refraktor ausgestatteten Sternwarte ins Werk setzte. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Beitrag zur Integration der partiellen Differentialgleichungen $\sum_{1}^{n} \frac{\partial^2 u}{\partial x_\nu^2} = 0$", 1878, „Darstellende Geometrie als Unterrichtsgegenstand" 1885, „Repetitorium der Planimetrie" 1889, „Repetitorium der Stereometrie und Trigonometrie" 1889.

Mack, Karl, Dr. rer. nat., o. Prof. a. d. landwirtschaftl. Hochsch., **Hohenheim** b. Stuttgart.

* 29. Aug. 1857 zu Ludwigsburg (verh. seit 1891 mit Anna, geb. Weißer), bezog seit 1877 die Universitäten Tübingen, Berlin und Straßburg, um Physik zu studieren, promovierte 1883 in Tübingen, war dann kurze Zeit als Lehrer an den Oberrealschulen in Ulm und Stuttgart tätig und wurde im Frühjahr 1887 als Hilfslehrer, mit dem Lehrauftrag für Physik, Meteorologie und Geodäsie, an die Kgl. württemb. landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim berufen. Im folgenden Jahre wurde er zum o. Professor und Vorstand des physikalischen Kabinetts ernannt und leitet auch die dortige meteorologische Station I. Ordnung sowie die neuerdings eingerichtete Erdbebenbeobachtungsstation. Von den Nebenämtern, die er als o. Mitglied des Kgl. württemb. statistischen Landesamtes in Stuttgart und als Vorstand der meteorologischen Zentralstation inne hatte, wurde er 1896 auf sein Ansuchen enthoben. Er veröffentlichte zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften.

Mackay, John Henry, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Berlinerstr. 144.

* 6. Febr. 1864 zu Greenock in Schottland, erhielt Erziehung und Ausbildung in Deutschland, besuchte die Universitäten Kiel, Leipzig und Berlin und widmete sich allgemein wissenschaftlichen und künstlerischen Studien, die ihn dazu führten, eine Art individualistischen „Anarchismus" zu lehren und dichterisch zu verherrlichen. Dieser Gedankenkreis, in dem die Autonomie des Individuums das Ideal ist, kann auch als Egoismus bezeichnet werden, unterscheidet sich aber trotz seiner staats- und gesellschaftsfeindlichen Stellung von dem gewöhnlichen revolutionären Anarchismus, der den Kommunismus des Eigentums vertritt. M. berührt sich vielmehr eng mit dem französischen Eigentumsdialektiker Proudhon (1809—65) sowie mit dem berliner Philosophen Kaspar Schmidt genannt Max Stirner (1806—56). Für letzteren hat er viel getan, indem er seine Biographie verfaßte und außerdem seine „Kleineren Schriften" (1898) veröffentlichte, die das Hauptwerk Stirners „Der Einzige und sein Eigentum" ergänzen. M. lebt seit 1893 in Berlin. Er erregte schon in den achtziger Jahren Aufmerksamkeit durch sein Gedicht „Arma parata fero" und seine Gedichtsammlung „Sturm", der inzwischen viele Dichtungen in Poesie und Prosa gefolgt sind. Besonderen Erfolg hatte die Schrift „Die Anarchisten" (ein ‚Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts'), die zuerst 1891 und in definitiver Ausgabe 1903 erschien. Völlig eigenartig ist sein Unternehmen „Freunde und Gefährten", eine Sammlung von „Meisterdichtungen auf einzelnen Blättern", die — zum Preise von 1 Pfennig für das Blatt — es jedem ermöglichen sollen, sich seine Anthologie mit möglichst geringen Mitteln für alle Zwecke selbst zusammenzustellen.

Mackensen, Fritz, Kunstmaler und Bildhauer, **Worpswede** b. Bremen.

* 8. April 1866 zu Greene bei Kreiensen in Braunschweig, besuchte das Gymnasium in Holzminden und seit Ostern 1884 die Kunstakademie in Düsseldorf unter Peter Janssen. Während der großen Ferien 1884 war er nach dem kleinen Moordorf Worpswede gekommen, dessen eigne Schönheit wie eine Offenbarung auf ihn wirkte.



Seitdem kehrte er alljährlich dorthin zurück. Bald schlossen sich ihm Otto Modersohn und Hans am Ende an. 1888—89 studierte er in München unter Fritz August Kaulbach und Diez, lebte bis 1892 ständig in Worpswede, ging dann eine Zeitlang zu seiner weiteren Ausbildung auf die Akademien in Karlsruhe und Berlin und kehrte 1895 zu dauerndem Aufenthalt nach Worpswede zurück. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Der Säugling" 1893 (Kunsthalle in Bremen), „Gottesdienst im Freien" 1896 (Kestnermuseum in Hannover), „Alte Frau" (Privatbesitz in Bremen), „Die Scholle", „Windmühle", „Trauernde Familie" 1897, „Sonnenschein im Dorf", „Im Sturm" (Kestnermuseum in Hannover), „Alte Frau mit Ziege" 1901 (Kunsthalle in Bremen), „Im Moor", „Der Säemann". Zahlreiche Zeichnungen besitzt das Kgl. Kupferstichkabinett in Dresden. M. ist Mitglied der wiener Künstlergenossenschaft.

Madelung, Otto, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schillerstr. 9.

* 15. Mai 1846 zu Gotha, erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn, Berlin und Tübingen, promovierte 1869 und kam dann als Volontärarzt an die Irrenheilanstalt in Siegburg. Während des deutsch-französischen Krieges war er Arzt am Kriegsreservelazarett in Diez, war dann mehrere Jahre als Assistent tätig, zuerst an der chirurgischen Universitätsklinik in Bonn, später am pathologisch-anatomischen Universitätsinstitut daselbst und unternahm hierauf eine Reise nach England. Zurückgekehrt ging er wieder an die chirurgische Universitätsklinik in Bonn, wurde 1881 a.o. Professor und ging 1882 als o. Professor und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik nach Rostock. Hier blieb er bis 1894, in welchem Jahre er einem Rufe in seine jetzige Stellung nach Straßburg Folge leistete. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen und Schriften, die sich zum größten Teil in medizinischen Fachzeitschriften finden, z. B. über Erkrankungen der Wirbelsäule, Darmeinklemmungen, Fetthals, Mißbildungen des Gesichts, Nierentuberkulose, Leberkrankheiten, Nebenschilddrüse u. a. m.

Maffei, Guido von, Professor, Kunstmaler, **München,** Arcisstraße 26.

* 1. Juli 1838 zu München, studierte erst Rechtswissenschaft und widmete sich dann auf der Kunstakademie seiner Vaterstadt unter Piloty und D. Gebler der Malerei. Er lebt teils in München, teils auf seinem Gute Buchhof. Sein Hauptgebiet ist Tiermalerei. Genannt seien: „Sichere Beute" 1879 (Galerie in Dresden), „Wackere Kämpfer" 1882 (Neue Pinakothek in München), „Rebhühner und Dachshund", „Reineke flüchtig", „Gut getroffen", „Schnepfenstrich" 1890, „Zweikampf" 1893, „Morgendämmerung" 1895, „Eber" 1897.

Magdeburg, Eduard von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Chefpräsident der Oberrechnungskammer, **Potsdam,** Am Kanal 30.

* 1844 zu Biebrich a. Rh. (verh. mit Cecilie, geb. von Homeyer), besuchte das Gymnasium zu Wiesbaden und widmete sich darauf dem Rechtsstudium. Nachdem er 1867 in den Staatsdienst getreten war, wurde er 1870 zum Regierungsassessor ernannt. Während des Krieges gegen Frankreich fungierte er als Unterpräfekt in Château-Thierry. Nach dem Friedensschluß wurde er als Regierungsassessor nach Osnabrück und dann nach Metz versetzt. 1875 zum Landrat in Sonderburg a. Alsen ernannt, wurde er 1879 als Hilfsarbeiter und Geh. Regierungsrat in das Ministerium des Innern und das Reichsamt des Innern berufen. 1884–86 weilte er als Regierungspräsident in Kassel. Nachdem er dann bis 1892 als Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe und als Bevollmächtigter zum Bundesrat tätig gewesen war, verwaltete er bis 1899 die Provinz Hessen-Nassau als Oberpräsident; seitdem ist er Chefpräsident der Oberrechnungskammer in Potsdam. v. M. ist ferner Mitglied des preußischen Staatsrats, der Reichsschuldenkommission und der preußischen Staatsschuldenkommission.

Magnus, Hugo, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Breslau** II, Neue Taschenstr. 22.

* 31. Mai 1842 zu Neumarkt in Schlesien (verh. seit 1872 mit Anna, geb. Anderssohn), studierte in Breslau, promovierte 1867, wurde Assistenzarzt an der Universitätsklinik unter Professor Lebert, dann an der Universitätsaugenklinik und habilitierte sich 1873 in Breslau. 1883 erfolgte seine Ernennung zum a.o., später znm o. Professor. Neben seiner Lehrtätigkeit hat er noch eine ausgedehnte augenärztliche Praxis. Sein Hauptstudium bildet die Geschichte der Medizin. Werke: „Ophthalmoskopischer Atlas" 1872, „Die Albuminurie in ihren ophthalmoskopischen Erscheinungen" 1873, „Sehnervenblutungen" 1874, „Das Auge, ästhetisch und kulturgeschichtlich" 1875, „Die Geschichte des grauen Stars" 1876, „Die Blindheit und ihre Verhütung" 1885, „Die Sprache der Augen" 1885, „Darstellung des Auges in der antiken Plastik" 1891, „Farben und Schöpfung" 1892, „Augenärztliche Unterrichtstafeln" seit 1892, „Leitfaden für Berechnung und Begutachtung von Unfallsbeschädigungen der Augen" 1894, „Die Untersuchung der optischen Dienstfähigkeit des Eisenbahnpersonals" 1898, „Die Augenheilkunde der Alten" 1901, „Medizin und Religion" 1902, „Aberglaube in der Medizin" 1903, „Kritik der medizinischen Erkenntnis" 1904, „Sechs Jahrtausende im Dienste des Äskulap" 1905.

Magnussen, Harro, Bildhauer, **Grunewald** b. Berlin, Delbrückstr. 23.

* 14. Mai 1861 zu Hamburg (verh. seit 1887 mit Eleonore, geb. Lesker, Tochter des verstorbenen Historienmalers Ludwig Lesker in München), Sohn des Bildnismalers Christian Karl Magnussen, besuchte das Gymnasium in Hamburg und Schleswig, lernte in der Holzschnitzschule seines Vaters zuerst zeichnen und holzschnitzen und ging 1882 auf die Akademie in München, um Maler zu werden. 1887 ging er zur Bildhauerei über und kam ins Meisteratelier von Reinhold Begas in Berlin. Seit 1893 arbeitet er

selbständig. Von seinen Arbeiten seien genannt: Bismarckdenkmäler für Kiel 1897, Großlichterfelde 1898, Jever 1898, Honterusdenkmal in Kronstadt in Siebenbürgen 1898, „Der Philosoph von Sanssouci in seinen letzten Tagen“ 1899 (im Schloß Sanssouci), Joachim II. in der Siegesallee und im Neuen Dom zu Berlin 1899, Marienbenkmal in Jever 1900, Friedrich der Große im Weißen Saal des Kgl. Schlosses zu Berlin 1902, Bismarck-, Moltke-, Roonstatue in der Gedenkhalle in Görlitz 1902, Roondenkmal in Berlin 1904. Bekannte Porträtbüsten sind: Klaus Groth, Heinrich Seidel, Johannes Trojan, Hermann Allmers, Friedrich der Große, Bismarck, Ernst Haeckel, Lionardo da Vinci, Kaiser Wilhelm II. In Arbeit befinden sich: Denkmal Kaiser Wilhelms I. für Bonn, Lutherdenkmal für Hamburg.

Mahler, Gustav, Direktor des k. k. Hofoperntheaters, Kapellmeister, **Wien** III, Auenbruggergasse 2.

* 7. Juli 1860 zu Kalischt bei Iglau in Böhm., besuchte das Konservatorium in Wien, bildete sich durch Selbststudium außerordentlich weiter und entwickelte sich in den achtziger Jahren zu einem Musiker und Orchesterleiter von besonderem Ruf. Nachdem er am kasseler Hoftheater seine Tätigkeit als Dirigent begonnen hatte, kam er an die deutsche Oper in Prag, war dann ein paar Jahre Kapellmeister am leipziger Stadttheater und übernahm 1888 in Ofen-Pest die Stelle eines musikalisch-artistischen Direktors der Kgl. ungarischen Oper. 1891 ging er als erster Kapellmeister an das hamburger Stadttheater. 1897 wurde er nach Wien berufen, wo er in der einflußreichen Stellung als Hofoperndirektor ungemeines Ansehen genießt. Neuerer ist er auch auf dem Gebiete der Komposition, insbesondere als Instrumentationskünstler. Nachdem er im Beginn seiner Laufbahn die Skizzen zu K. M. v. Webers nachgelassener Oper „Die drei Pintos“ ausgearbeitet und das Werk bühnengerecht gemacht hatte, trat er in der Folge wiederholt mit selbständigen großen Schöpfungen auf. Er komponierte mehrere Symphonien, die in der Kühnheit des Ausdrucks an Berlioz und Richard Strauß erinnern und insbesondere durch Hinzutreten vokaler Sätze merkwürdig sind, ferner Humoresken für Orchester, Chorwerke, Lieder u. a.

Mahn, Elfriede, Hofschauspielerin, **Karlsruhe** i. B., Bockhstr. 1.

* 1. April 1871 zu Berlin, wurde nach Absolvierung ihrer Studienzeit an das Kgl. Schauspielhaus daselbst engagiert, war hier drei Jahre tätig und verpflichtete sich dann als erste sentimentale Liebhaberin dem Hoftheater in Karlsruhe. Im Juli 1899 spielte die Künstlerin bei der Eröffnung der rheinischen Goethefestspiele das Gretchen im „Faust“.

Maier, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Gartenstr. 1.

* 5. Febr. 1867 zu Heidenheim in Württemberg, wurde 1894 Repetent am evangelisch-theologischen Seminar (Stift) zu Tübingen, habilitierte sich 1896 für Philosophie an der dortigen Universität, wurde 1900 a.o. Professor an der Universität Zürich, im folgenden Jahre daselbst zum Ordinarius ernannt und kehrte 1902 in letzterer Eigenschaft an die Universität Tübingen zurück. Er veröffentlichte: „Die Syllogistik des Aristoteles“ 1896—1900, „Melanchthon als Philosoph“ 1897—98 (im „Archiv für Geschichte der Philosophie“), „Die Bedeutung der Erkenntnistheorie Kants für die Gegenwart“ 1897—98 (in Vaihingers „Kantstudien“), „Logik und Erkenntnistheorie“ 1900 (in den „Philosophischen Abhandlungen zu Chr. Sigwarts 70. Geburtstag“), „Lavater als Philosoph und Physiognomiker“ 1902 (in „Joh. Kaspar Lavater 1741—1801“).

Mailhac, Pauline (eigentl. Pauline Rebeka), Großh. bad. Kammersängerin, **Burghausen** a. d. Salzach i. Oberbay.

* 4. Mai 1858 zu Wien, wurde von Professor Uffmann und Privatmusiklehrer Seitz in Wien ausgebildet und betrat nach knapp zweijährigem Studium, nach welchem sie als erste dramatische Sängerin nach Würzburg engagiert wurde, ohne vorher eine Übungsbühne betreten oder Darstellungsunterricht gehabt zu haben, am 18. Sept. 1879 die Bühne als „Valentina“ (Hugenotten). Nach Ablauf der Saison ging sie für zwei Jahre nach Königsberg, ein Jahr nach Mainz und war vom 9. Sept. 1883 bis 14. Juni 1901 dem Hoftheater in Karlsruhe verpflichtet, in welcher Zeit sie in 73 Rollen auftrat. Ihre Lieblingsrollen waren: „Venus“, „Ortrud“, „Brünnhilde“, „Senta“, „Irene“, „Leonore“ (Fidelio), „Dido“ u. a. Die Künstlerin, die in den Jahren 1890—92 und 94 in Bayreuth („Kundry“ und „Venus“) und auch einigemal bei den Musteraufführungen in München wirkte, hat sich seit 1901 ins Privatleben zurückgezogen. Sie ist Ehrenmitglied der badischen Hofbühne.

Malchin, Karl, Professor, Landschaftsmaler, **Schwerin** i. M., Ostorf.

* 14. Mai 1838 zu Kröpelin in Mecklenburg (verh. seit 7. Dez. 1866 mit Johanna, geb. Busch), studierte von 1860—62 am Polytechnikum in München und Wien Ingenieurwissenschaft und wurde dann Großh. mecklenb. Kammeringenieur. Michaelis 1873 wandte er sich der Malerei zu und besuchte bis 1879 die Kunstschule in Weimar unter Theodor Hagen und Albert Brendel. 1879 kehrte er nach Schwerin zurück. Mit Ausnahme einiger landschaftlicher Studien aus Thüringen und von der Mosel hat er fast ausschließlich Motive aus der engeren mecklenburgischen Heimat zu seinen Bildern benutzt. Genannt seien: „Norddeutsche Landschaft mit Schafherde“ 1877 (Nationalgalerie in Berlin), „Ententeich“ (Museum in Breslau), „Kühe im Wasser“ (Galerie Ravené in Berlin) „Die vier Jahreszeiten“ (Museum in Schwerin), „Winterlandschaft“ (ebenda), „Mecklenburgisches Dorf im Winter“ (im Besitze des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg), „Mondscheinlandschaft“ (ebenso), „Wald im Winter mit Jagdstaffage“ (angekauft vom Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg), „Sommer“ (im Besitze des Großherzogs Friedrich Franz IV.),

„Winter“ (ebenso), „Schloß Schwarzburg im Winter“ (im Besitze des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt), „Schloß Schwarzburg, Herbststimmung“ (im Besitze der Königin Wilhelmina von Holland), „Schweriner Schloß im Winter“ (im Besitze des Herzogs von Cumberland), „Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern“ (im Besitze des Rittergutsbesitzers Bolten-Mustin). M. ist Konservator des Großh. Museums und der Großh. Kunstsammlungen.

Malkmus, Bernard, Dr. phil., Tierarzt, etatsm. Prof. a. d. tierärztl. Hochsch., **Hannover**, Arnswaldtstr. 6.

* 20. Nov. 1859 zu Hünfeld, Reg.-Bez. Kassel, (verh. mit Auguste, geb. Gruber), besuchte das Gymnasium in Fulda, studierte in München und Hannover, wurde 1882 als Tierarzt approbiert und promovierte 1887 zum Dr. phil. in Erlangen. Als praktischer Tierarzt war er tätig in Oberramstadt und als stellv. Kreistierarzt in Heydekrug. 1886 bestand er das Staatsexamen, wurde erster klinischer Assistent an der medizinischen Klinik der tierärztlichen Hochschule in Berlin (Prof. Dr. Dieckerhoff), ging 1888 als Kreistierarzt nach Guben und 1893 als Departementstierarzt nach Gumbinnen. 1894 folgte er einem Rufe als Dozent an die tierärztliche Hochschule in Hannover und wurde 1895 zum Professor ernannt. Er ist Dirigent der medizinischen und forensischen Klinik der Hochschule und Mitgl. des deutschen Veterinärrates, seit 1897 Redakteur der „Deutschen tierärztlichen Wochenschrift“, in der von ihm zahlreiche Abhandlungen über wissenschaftliche und Standesfragen erschienen sind. Ferner verfaßte er: „Grundriß der klinischen Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere“ 1899, der 1905 in 3. Aufl. erschien und auch ins Englische und Französische übersetzt wurde.

Mallinger, Mathilde, s. Schimmelpfennig-Mallinger.

Malortie, Theodor von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Generalmajor z. D., Kammerherr, Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königinwitwe von Sachsen, **Dresden**, Lessingstr. 2.

* 1. März 1844 (verh. seit 14. Mai 1884 mit Fanny, geb. Gräfin von Einsiedel), wurde 1863 Leutnant im hannoverschen Garderegiment und focht 1866 in der Schlacht bei Langensalza. 1867 trat er als Oberleutnant im 2. Grenadierregiment Nr. 101 in sächsische Militärdienste, wurde 1870 Regimentsadjutant und nahm im Kriege von 1870/71 an den Schlachten bei St. Privat, Verdun, Nouart, Beaumont, Sedan und an der Belagerung von Paris teil. 1871 wurde er zum Hauptmann und Kompagniechef, 1881 zum Major und Flügeladjutanten des Königs Albert von Sachsen, 1887 zum Bataillonskommandeur ernannt. 1891 erhielt von M. als Oberst das Kommando des 5. Infanterieregiments Nr. 104 in Chemnitz, 1895 unter Stellung z. D. seine Ernennung zum Generalmajor und gleichzeitig zum Oberhofmeister der Königin von Sachsen.

Malten, Therese (eigentlich Th. Müller), Kgl. sächs. Kammersängerin, **Zschieren** bei Dresden, Carolastr. 58.

* 21 Juni 1855 zu Insterburg als Tochter eines höheren Militärbeamten, siedelte später mit den Eltern nach Berlin über, wo sie bei Professor Gustav Engel Gesangunterricht nahm, und wurde bereits 1873 als festengagiertes Mitglied an das dresdener Hoftheater verpflichtet, dem sie bis zu ihrem Scheiden von der Bühne treu geblieben ist; doch nahm sie daneben wiederholt an den bayreuther Festspielen teil und unternahm Gastspielreisen in Deutschland, England, Holland, Rußland. 1880 wurde sie zur Kgl. sächs. Kammersängerin ernannt. 1882 sang sie auf Wunsch Richard Wagners zum erstenmal die „Kundry“ im „Parsifal“ in Bayreuth, 1883 und 1884 berief sie König Ludwig II. als Interpretin der „Kundry“ zu den Separatvorstellungen. Zu ihren bedeutendsten Rollen zählen außer „Kundry“ noch: „Isolde“, „Eva“, „Elisabeth“, „Elsa“, „Brünnhilde“, „Venus“, „Senta“, „Agathe“, „Fidelio“, „Königin von Saba“, „Santuzza“, „Armida“. Ihre Erfolge im Konzertsaal sind ebenso groß wie diejenigen auf der Bühne. M. ist Ehrenmitglied der dresdener Hofbühne.

Maltzahn, Fritz Freiherr von, Exz., General der Kavallerie, Generaladjutant Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin u. Chef des Großh. Militärdepartements, **Schwerin** i. Mecklenburg, Gr. Moor 36.

* 3. Febr. 1848 zu Sarow in Pommern (verh. seit 19. Dez. 1877 mit Veronika, geb. von Tiedemann-Brandis), trat aus dem Kadettenkorps 1866 als Leutnant beim Ulanenregiment Nr. 3 ein, machte im Feldzuge gegen Österreich die Schlacht bei Königgrätz und das Rekognoszierungsgefecht bei Jičin mit und nahm im Kriege von 1870/71 als Adjutant beim Oberkommando der 2. Armee an den Schlachten bei Vionville, Gravelotte, Orleans, Changé, Le Mans, Beaune-la-Rolande und an verschiedenen Gefechten teil. Nach dem Kriege kehrte er zum Regiment zurück, rückte 1874 zum Brigadeadjutanten, 1876 zum Rittmeister auf und war von 1880—85 persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl von Preußen. 1886 wurde M. Flügeladjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, 1890 Oberstleutnant, 1892 Chef des Militärdepartements, 1893 Oberst, 1897 Generalmajor und General à la suite und 1900 Generalleutnant und Generaladjutant. 1904 erhielt M. den Charakter als General der Kavallerie verliehen

Maltzahn-Gültz, Helmuth Freiherr von, Exz., Dr. jur. h. c., Wirkl. Geh. Rat, Staatssekretär a. D., Oberpräsident der Provinz Pommern, **Stettin**, Kgl. Schloß, und **Gültz** i. Pommern.

* 6. Jan. 1840 zu Gültz, Kreis Demmin, (verh. seit 22. Febr. 1867 mit Anna, geb. von Rohrscheidt), besuchte das Gymnasium in Witten-

berg und wurde im Hause des Leiters des dortigen Predigerseminars D. Schmieder erzogen, bestand 1856 das Abiturientenexamen und studierte in Erlangen, Heidelberg, Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. 1860 trat er als Auskultator beim Stadtgericht in Berlin ein, arbeitete später als Regierungsreferendar in Koblenz, blieb bis 1868 im Staatsdienste und nahm als Assessor den Abschied, um die Verwaltung seines Grundbesitzes zu leiten. Die Feldzüge von 1866 und 1870/71 machte er im pommerschen Kürassierregiment „Königin" mit und wurde in Frankreich bei Beaune-la-Rolande schwer verwundet. 1871 wurde M. von seinem Heimatskreise in den Reichstag gewählt, dem er bis 1888, bis zu seiner Ernennung zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes, angehörte. 1893 erfolgte seine Verabschiedung aus dem Reichsdienste. Im preuß. Staatsdienste wurde er 1900 als Oberpräsident der Provinz Pommern wieder angestellt.

Mamroth, Ernst, Dr. jur., Justizrat, Rechtsanwalt, **Breslau.**

* 18. Mai 1858 zu Breslau, studierte in Breslau, Heidelberg und Leipzig, promovierte in Göttingen und ist seit 1885 nach Absolvierung der Staatsprüfung beim Kgl. Landgericht Breslau als Rechtsanwalt tätig. Weihnachten 1904 wurde er zum Justizrat ernannt. M.s Tätigkeit erstreckt sich besonders auf die Strafsachen. So verteidigte er 1896 den damals bekannten berliner Anwalt, Dr. Fritz Friedmann, auf dessen Ersuchen vor der dortigen Strafkammer. Außer zahlreichen Aufsätzen wissenschaftlichen und populären Inhalts verfaßte M.: „Kommentar zur deutschen Strafprozeßordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz und einzelnen Nebengesetzen" 1900.

Manes, Alfred, Dr. phil. et jur., Generalsekretär des deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft, Dozent der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, **Berlin** W. 50, (Wilmersdorf), Spichernstr. 22.

* 27. Sept. 1877 zu Frankfurt a. M., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in München, Straßburg und Göttingen, wo Professor Lexis besonderen Einfluß auf ihn ausübte. Während seiner Studienzeit und auch später unternahm er zahlreiche Reisen in Mitteleuropa, Amerika usw. 1898 promovierte er zum Dr. jur., bestand 1899 das staatliche Versicherungsexamen, war dann Referendar in Blumenthal und Göttingen, promovierte 1902 zum Dr. phil., widmete sich dem Studium des Finanz- und Versicherungswesens in England und wurde Ende 1902 Generalsekretär. Er verfaßte zahlreiche wissenschaftliche Artikel, ist Schriftleiter der „Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft", sowie der „Veröffentlichungen des deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft" und Mitarbeiter an verschiedenen, namentlich nationalökonomischen Zeitschriften und Tagesblättern. Selbständig erschienen: „Recht des Pseudonyms" 1898, „Diebstahlversicherung" 1899, „Reichsgesetz über Versicherungsunternehmungen" 1901, „Haftpflichtversicherung" 1902, „Versicherungswissenschaft auf deutschen Hochschulen" 1903, „Versicherungswesen" (Handbuch) 1905, „Die Arbeiterversicherung" 1905.

Mangoldt, Hans von, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Danzig.**

* 18. Mai 1854 zu Weimar, besuchte das Lyzeum in Freiburg i. B. und das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, studierte darauf Mathematik in Neuchâtel (Schweiz), Göttingen und Berlin, promovierte 1878 in Berlin und bestand in demselben Jahre in Göttingen die Staatsprüfung für das Lehramt. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit am straßburger protestantischen Gymnasium habilitierte er sich 1880 in Freiburg i. B., ging 1882 als Privatdozent nach Göttingen, wurde 1884 etatsmäßiger Professor für höhere Mathematik an der technischen Hochschule in Hannover und siedelte 1886 in gleicher Stellung an die aachener technische Hochschule über, deren Rektor er 1898—1901 war. 1904 erfolgte seine Berufung nach Danzig. Hier wurde er auch zum ersten Rektor der neuen Hochschule ernannt (bis 1. Juli 1907). Er schrieb verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, von denen einige im „Journal für reine und angewandte Mathematik" und in der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften" veröffentlicht sind.

Mann, Thomas, Schriftsteller, **München,** Franz-Joseph-Str. 2.

* 6. Juni 1875 zu Lübeck als Sohn eines Großkaufmanns und Senators (verh. seit Jan. 1905 mit Katja, geb. Pringsheim), verließ, für den kaufmännischen Beruf bestimmt, die Schule mit der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst und trat in München, wohin seine Mutter nach seines Vaters Tode übergesiedelt war, als Volontär in das Bureau einer Feuerversicherungsgesellschaft. Hier schrieb er verstohlener Weise seine erste Novelle, die in einer modernen Monatsschrift abgedruckt wurde. Den praktischen Beruf gab er bald auf, begann an den münchener Hochschulen literarische, historische und kunstgeschichtliche Kollegien zu hören und verbrachte dann ein Jahr in Italien, in welcher Zeit sein erstes Novellenbändchen erschien. Seither lebt M. dauernd in München, wo er auch eine Zeitlang Mitredakteur des „Simplizissimus" war. Von ihm erschienen: „Der kleine Herr Friedemann", Nov. 1898, „Buddenbrooks", Rom. 1901, „Tristan", Nov. 1903, „Fiorenza", dram. Ged. 1905.

Maennchen, Adolf, Kunstmaler, Professor, o. Lehrer an der Kgl. Kunstakademie, **Düsseldorf,** Rosenstr. 30.

* 7. Sept. 1860 zu Rudolstadt, war zuerst Schüler Hofmaler Oppenheims, dem er schon früh bei den Ausschmückungen von Schlössern in Schwarzburg-Rudolstadt beistehen durfte, besuchte 1878—82 die Kunstgewerbeschulen in Dresden und Berlin, nebenher immer als Dekorationsmaler beschäftigt, studierte 1883—87 auf der akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin, ging studienhalber nach Paris und unternahm

hierauf Reisen nach Italien und Nordafrika. Er war dann Lehrer an den Gewerbeschulen zu Halle a. S. (1889—93) und Danzig (1893—1901), in beiden Städten auch viel durch Privatunterricht in Anspruch genommen, wurde 1899 Professor und ist seit 1901 an der Kgl. Kunstakademie in Düsseldorf tätig. Von Werken seien erwähnt: „Friede" 1892 (leipziger Museum), „Traurige Botschaft" 1893 (Galerie Liebermann, Berlin), „Auf steinigem Pfade" 1894 (danziger Museum), „Abendfrieden" 1895 (darmstädter Museum), „Todesstunde" 1895 (Nationalgalerie Berlin), „Steine klopfende Frauen" 1897 (düsseldorfer Galerie), „Almosentag" 1905 (danziger Museum), „In der Kirche" 1905, „Hänschens Geburtstag" 1905.

Maenner, Karl, Reichsgerichtsrat, **Leipzig**, Mozartstr. 8.

* 11. Nov. 1850 zu Merzalben (Rheinpfalz), besuchte das Gymnasium zu Zweibrücken und studierte in München Rechtswissenschaft. Während seiner Studienzeit nahm er an dem Kriege gegen Frankreich teil. Nach Abschluß des Universitätsstudiums und Beendigung des Vorbereitungsdienstes, wurde er 1878 zum Polizeianwalt in Germersheim ernannt. 1879 kam er als dritter Staatsanwalt an das Landgericht Frankenthal, 1882 als Amtsrichter nach Neustadt a. H., kehrte schon im gleichen Jahre als zweiter Staatsanwalt nach Frankenthal zurück, wurde 1887 Landgerichtsrat daselbst, 1897 Staatsanwalt am Oberlandesgericht Zweibrücken und Anfang Juni desselben Jahres Rat an demselben Oberlandesgericht. Bei Einführung des Grundbuchrechts in der Rheinpfalz wurde ihm die Aufsicht über die Anlegungsarbeiten übertragen. Im November 1902 wurde er zum Landgerichtspräsidenten in Straubing (Niederbayern) und im Dezember desselben Jahres zum Reichsgerichtsrat ernannt. Er veröffentlichte 1892 „Das Jagdrecht der Pfalz" und 1899 „Das Recht der Grundstücke".

Mannfeld, Bernhard, Professor, Kunstmaler und Radierer, **Frankfurt** a. M., Gutzkowstraße 50.

* 6. März 1848 zu Dresden, studierte anfangs auf der Baugewerksschule daselbst Architektur und besuchte dann das Seilersche Institut in Breslau, wo er sich zunächst der Malerei, später der Radierkunst widmete, Nach Vollendung seiner Studien nahm er in Berlin seinen Aufenthalt und lebt jetzt als Lehrer am städtischen Institut in Frankfurt a. M. Von seinen Werken seien genannt: Reproduktionen nach den Architekturbildern von Karl Gräbs, „Durchs deutsche Land", Zyklus von 60 Originalradierungen, „Eisenwalzwerk" und „Garten des Prinzen Albrecht", zwei Radierungen nach Menzel, ferner die Originalradierungen: „Dom in Köln" 1880, „Rathaus in Breslau" 1882, „Albrechtsburg in Meißen" 1884, „Marienburg" 1885, „Langer Markt in Danzig" 1886, „Aufbahrung Kaiser Wilhelms I. im Dom" 1888, „Blick auf Dresden", „Niederwalddenkmal", „Porta Nigra in Trier" 1896.

Mannkopff, Emil, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., Generalarzt d. L. a. D., **Marburg** i. H., Bahnhofstr. 18.

* 5. Juni 1836 zu Pasewalk in Pommern (verh. seit 11. Juni 1867 mit Marie Elisabeth, geb. Fischer), besuchte das Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, studierte alsdann hier und in Würzburg, promovierte 1858 und bestand 1859 das medizinische Staatsexamen. Nach einer wissenschaftlichen Reise nach Prag und Wien kam er 1860 als Assistenzarzt an die medizinische Universitätsklinik in Berlin, habilitierte sich hier 1862 für innere Heilkunde, nahm am Feldzug 1866, sowie am deutsch-französischen Krieg Teil und wurde 1867 als o. Professor nach Marburg berufen. Er leitete hier auch die Errichtung der neuen, mit Laboratorien verbundenen medizinischen Universitätsklinik, welche 1886 eröffnet wurde. Zweimal war er Rektor der Universität, sowie wiederholt längere Zeit hindurch mit der Führung der Geschäfte des Universitätskuratoriums beauftragt. Seit 1892 war er Vorsitzender der ärztlichen und zahnärztlichen Prüfungskommission. Am 1. Okt. 1905 wurde er auf sein Gesuch von der Leitung der medizinischen Klinik entbunden. Er schrieb eine Reihe von Abhandlungen aus dem Gebiete der Toxikologie, der Nerven- und Herzkrankheiten.

Manns, August, Sir, Musikdirektor, Gleadale, Harold Road, Nordwood, **London** S. E.

* 12. März 1825 zu Stolzenburg bei Stettin (verh. seit 1897 mit Mina, geb. Thellusson), der Sohn eines einfachen Glasbläsers, besuchte 1831 bis 1839 die Dorfschulen zu Stolzenburg und Torgelow, wo er auch den ersten Musikunterricht vom Dorfmusiker Tramp erhielt. 1840—43 war er Musiklehrling beim Stadtmusikus Urban in Elbing, 1844—49 erster Klarinettist im Musikkorps des 5. Infanterieregiments und erster Geiger des Theaterorchesters in Danzig. 1849 trat er als erster Geiger in Joseph Gungls Orchester und wurde zwei Monate später Dirigent und Sologeiger des Krollschen Orchesters zu Berlin. Nach dem Brande des Krollschen Etablissements war er von 1851—54 Kapellmeister in Roons Infanterieregiment in Königsberg und Köln. 1854 ging er nach London als zweiter Kapellmeister im Crystal Palace, und ein Jahr darauf wurde er erster Musikdirektor daselbst. Er gründete die berühmten Samstagskonzerte, die auf das Musikleben Englands von großem Einfluß waren. 1883—1900 war er Dirigent bei den Händelfesten. Seit 1904 lebt er im Ruhestande. Im Jahre 1903 wurde er vom König von England geadelt. Von seinen Kompositionen: Militärmärschen, Tänzen, Liedern und Violinsolostücken, sind nur einige Lieder und Tänze im Druck erschienen.

Manz, Wilhelm, Dr. med. Geh. Rat, ehem. o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. Br.

* 29. Mai 1833 zu Freiburg i. B. (verh. seit 4. Aug. 1864 mit Julie, geb. Bürklin), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte da-

selbst, ferner in Prag und Wien, ging zur Ausbildung in der Augenheilkunde nach Berlin und Paris und promovierte 1858. 1859 habilitierte er sich an der freiburger Universität, wurde Dozent der Augenheilkunde, Prosektor und Assistent am physiologischen Institut, 1863 a.o. Professor, 1868 Direktor der Universitätsaugenklinik, 1872 o. Professor und trat 1901 in den Ruhestand. Er schrieb verschiedene Abhandlungen aus dem Gebiete der mikroskopischen Anatomie des Auges, der Entwicklungsgeschichte (Handbuch der Augenheilkunde von Graefe-Saemisch 1873), sowie der pathologischen Anatomie u. Pathologie des Auges.

Manzel, Ludwig, Professor, Bildhauer, Vorsteher des akad. Meisterateliers für Bildhauerei, **Berlin** W. 15, Kaiserallee 14.

* 3. Juni 1858 zu Kagendorf b. Anklam (verh. seit 1902 mit Alice, geb. Tonn), besuchte das Gymnasium in Anklam, studierte dann auf der berliner Akademie und nahm zu seiner weiteren Ausbildung mehrjährigen Aufenthalt in Paris. Von seinen Arbeiten seien erwähnt: „Am Wege", „Die Schnitterin" (Nationalgalerie in Berlin), „Friede durch Waffen geschützt" (Besitzer der preußische Staat), sein Hauptwerk: der Brunnen in Stettin, ferner das Denkmal Kaiser Wilhelms I. für Anklam, der Kaiserturm im Grunewald, das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. für Bernburg und das Reiterstandbild Herzog Wilhelms für Braunschweig. Außerdem schuf er noch viele dekorative Arbeiten. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und des Senats derselben.

Mappes, Heinrich, Kgl. sächs. Generalkonsul für Hessen u. Preußen u. Konsul von Brasilien, **Frankfurt** a. M., Kaiserstraße 9.

* 22. Mai 1845 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 20. Mai 1874 mit Emma, geb. Besthorn), besuchte die Musterschule daselbst, lernte dort Kaufmann und war fünf Jahre in Paris und auf Reisen in kaufmännischer Tätigkeit. Bei Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870/71 trat er als Freiwilliger ins freiwillige Sanitätskorps ein und fand Verwendung bei den Belagerungen von Metz und Paris. Nach dem Kriege nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt, trat er als Teilhaber in ein dortiges großes Handelshaus ein. Von dieser Tätigkeit zog er sich 1899 zurück und ist seitdem in Ehrenämtern, besonders im Roten Kreuz, tätig. 1886 gab er ein „Taschenbuch für Führer und Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen" heraus.

Marcanus, s. Oskar Eversbusch.

March, Otto, Geh. Baurat, **Charlottenburg,** Marchstr. 9.

* 7. Okt. 1845 zu Charlottenburg (verh. seit 1889 mit Maria, geb. Vorster), erlangte das Reifezeugnis auf dem Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin, studierte alsdann hier auf der Bauakademie, später in Wien und setzte, nach der Rückkehr aus dem deutsch-französischen Kriege, seine Studien in Berlin fort. 1878 bestand er die Staatsprüfung als Regierungsbaumeister. Seine Tätigkeit war vorwiegend privater Natur. Hervorgehoben sei seine erfolgreiche Beeinflussung des künstlerischen Einfamilienhauses unter Verwertung von Studien, die auf mehreren Reisen in England gemacht wurden. Zahlreiche Privatbauten legen hiervon Zeugnis ab. Er wandte zum erstenmal die bayreuther Theaterbaugedanken auf die Schauspielbühne an, und zwar im wormser Festspielhaus 1889. Er ist der Erbauer einer großen Anzahl von Schlössern und Kirchen. Von Schriften seien genannt: „Das städtische Spiel- und Festhaus zu Worms" 1890, „Unsere Kirchen" 1896, „Der Gedanke des evangelischen Kirchenbaues" 1904. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Marchand, Felix, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Salomonstraße 5.

* 22. Okt. 1846 zu Halle a. S., besuchte das französische Gymnasium in Berlin, studierte an der damaligen medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär daselbst, war 1870 Unterarzt an der Charité, nahm am Feldzug als Assistenzarzt teil und wurde nach bestandener Staatsprüfung Militärarzt. 1876 nahm er seinen Abschied, kam als Assistent an das pathologische Universitätsinstitut in Halle, habilitierte sich daselbst 1879, ging in gleicher Eigenschaft nach Breslau, wurde 1881 als o. Professor nach Gießen, 1883 nach Marburg und 1900 nach Leipzig berufen. Hier ist er Direktor des pathologischen Instituts an der Universität. Einen Ruf nach Berlin als Nachfolger R. Virchows (1902) lehnte er ab. Seit 1896 ist M. Geh. Medizinalrat, seit 1900 Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften; ferner ist er korrespondierendes Mitglied verschiedener Gesellschaften und seit 1904 Dr. phil. h. c. der marburger Universität. Er verfaßte zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie (über Vergiftung durch chlorsaure Salze, Geschwülste, Mißbildungen, Mikrocephalie, Hirngewicht, Einheilung von Fremdkörpern, Prozeß der Wundheilung im Handbuch der deutschen Chirurgie 1901 usw.).

Marcks, Erich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Scheffelstraße 7.

* 17. Nov. 1861 zu Magdeburg, für das Universitätsstudium in seiner Vaterstadt vorgebildet, studierte seit 1879 in Straßburg, Bonn und Berlin Geschichte, zumal alte, wandte sich dann der neueren zu, reiste im Auslande, ließ sich 1887 in Berlin als Privatdozent an der Universität nieder, wurde 1892 zum o. Professor in Freiburg i. B., 1894 in Leipzig ernannt und ging 1901 in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg. Seine Werke gehören besonders dem Gebiete der neueren und neuesten Geschichte an: „Die Zusammenkunft von Bayonne" 1889, „Gaspard v. Coligny" 1892, „Kaiser Wilhelm I." 1897, „Königin Elisabeth" 1897, kleinere Bismarck-

schriften, besonders 1899, „Deutschland und England" 1900, „Die Universität Heidelberg im 19. Jahrh." 1903, „Ludwig Häusser" 1903, „Die imperialistische Idee" 1903. Am bekanntesten ist in weiten Kreisen sein vorzügliches Werk über Kaiser Wilhelm I., das im Jahre 1905 in fünfter Auflage erschien.

Marheinecke, Karl Bernhard, Kais. Generalkonsul u. Delegierter bei der europäischen Donaukommission, **Galatz** i. Rumänien.

* 22. Aug. 1844 zu Bonn (verh. seit 28. Juni 1888 mit Hanna Maud, geb. Harrison), wurde nach Beendigung seiner Universitätsstudien in Bonn 1866 Auskultator bei dem dortigen Landgericht. 1870 wurde er Gerichtsassessor und war 1870—71 kommissarischer Friedensrichter. Als solcher trat er 1871 in den elsässisch-lothringischen Justizdienst über und wurde 1878 Landgerichtsrat in Mülhausen i. Elsaß, dann in Zabern und Metz. 1887 trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes und wurde noch im gleichen Jahre als Konsul nach Neu York geschickt. 1893—98 war er in gleicher Eigenschaft in Montevideo, dann war er bis 1900 mit der Einrichtung und Verwaltung des Kais. Konsulates in Philadelphia beauftragt. Anfang 1900 wurde er zum Konsul in Belgrad ernannt und 1902 zum Generalkonsul und Delegierten bei der europäischen Donaukommission in Galatz (Rumänien).

Mark, Paula, s. von Neußer-Mark.

Markees, Karl, Prof. a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Charlottenburg**, Mommsenstraße 87.

* 10. Febr. 1865 zu Chur, Schweiz, (verh. seit 1901 mit Gabriele, geb. Freiin von Stetten), besuchte vom 6. bis 16. Lebensjahr das Gymnasium zu Basel, wurde 1881 als Schüler an der Kgl. Hochschule zu Berlin angenommen und studierte hier drei Jahre unter Professor Wirth und Joachim. Dann war er zwei Jahre im berliner Philharmonischen Orchester tätig und wurde nach längerer Zeit des Selbststudiums 1889 als Lehrer an die Kgl. Hochschule berufen. Seit 1900 ist er Professor. Zahlreiche Konzertreisen führten ihn durch Deutschland, die Schweiz, Italien und die Türkei. Er veröffentlichte: „Technische Studien" 1905.

Marquardt, Julius, Dr., o. Univ.-Honorarprof., Domherr, **Frauenburg** i. Ostpr.

* 24. März 1849 zu Plaßwich, Kr. Braunsberg, besuchte das Gymnasium in Braunsberg, widmete sich dann philosophisch-theologischen und pastoraltheologischen Studien am Kgl. Lyzeum Hosianum und bischöflichen Priesterseminar daselbst und wurde 1871 zum Priester geweiht. Alsdann setzte er seine Studien in Münster, Würzburg und München fort, habilitierte sich 1874 in Braunsberg, wurde 1878 a.o. Professor und 1882 o. Professor ebendaselbst. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Domherrn bei der Kathedralkirche in Frauenburg und 1903 zum o. Honorarprofessor in der theologischen Fakultät des Lyzeum Hosianum in Braunsberg. Schriften: „S. Cyrilli Hieros. de Trinitate et Arianorum placitis doctrina" 1881, „S. Cyrillus Hier. baptismi, chrismatis, eucharistiae mysteriorum interpres" 1882, „De fundamentis principii reflexi: Lex dubia non obligat" 1893, „Zur Apologie der kirchlichen Armenpflege" 1895.

Marr, Karl, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **München**, Arcisstr. 32.

* 14. Febr. 1858 zu Milwaukee, war anfangs zwei Jahre als Xylograph tätig, nahm seinen ersten Zeichenunterricht bei einem alten Maler aus Köln, der sich in Milwaukee niedergelassen hatte, kam 1875 nach Deutschland, studierte unter Schauß an der weimarer Kunstschule, unter Gussow an der berliner Akademie und war schließlich in München Schüler von Otto Seitz, Wilh. Lindenschmit und Gabriel Max. 1893 wurde er an die münchener Akademie berufen. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste sowie Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste und der Akademie in Athen. Hervorgehoben seien seine Bilder: „Die Flagellanten" (öffentl. Bibl. in Milwaukee), „In Deutschland 1806" (Galerie in Königsberg i. Pr.) und „Der Landschaftsmaler" (Nationalgalerie in Budapest).

Marriot, Emil, s. Emilie Mataja.

Marschalk, Max, Komponist und Musikschriftsteller, **Halensee** b. Berlin, Georg-Wilhelm-Str. 22.

* 7. April 1863 zu Berlin (verh. seit 10. Mai 1898 mit Olga, geb. Meißner), besuchte das Friedrichsgymnasium daselbst, 1882—84 die dortige Kunstakademie, ging dann von der Malerei zur Musik über und wurde Schüler der Professoren Ed. Frank und Heinrich Urban. Seit 1886 ist M. musikkritisch tätig. Anfangs für die „Staatsbürgerzeitung" schreibend, widmete er seine Feder dann dem „Berliner Fremdenblatt", der „Deutschen Zeitung", der „Welt am Montag" (1896 bis 1905) und arbeitet seit 1895 für die „Vossische Zeitung." Außerdem ist M. u. a. Mitarbeiter der „Neuen Rundschau" und der „Zukunft". Er komponierte die Opern: „Phanor und Phanette" (Text von Emil Strauß) 1896 in Gotha aufgeführt, „Lobetanz" (Text von O. J. Bierbaum), „Das Wichtelchen" (Text von Moritz Heimann), „Aukassin und Nikolete" (mit eigenem Text), ferner Schauspielmusiken zu Hauptmanns „Hannele", „Versunkener Glocke", „Schluck und Jau", zu Sudermanns „Johannes", zu Maeterlincks „Beatrix", zu Wildes „Salome", viele Lieder u. a. m.

Marschall von Bieberstein, Adolf Freiherr, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsminister, Botschafter in Konstantinopel, Großh. bad. Kammerherr, **Konstantinopel**.

* 12. Okt. 1842 zu Karlsruhe i. B. (verh. seit 14. April 1887 mit Marie, geb. Freiin von Gemmingen), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., die Universitäten Heidelberg und Freiburg i. B., begann seine praktische juristische Tä-

selbst, ferner in Prag und Wien, ging zur Ausbildung in der Augenheilkunde nach Berlin und Paris und promovierte 1858. 1859 habilitierte er sich an der freiburger Universität, wurde Dozent der Augenheilkunde, Prosektor und Assistent am physiologischen Institut, 1863 a.o. Professor, 1868 Direktor der Universitätsaugenklinik, 1872 o. Professor und trat 1901 in den Ruhestand. Er schrieb verschiedene Abhandlungen aus dem Gebiete der mikroskopischen Anatomie des Auges, der Entwicklungsgeschichte (Handbuch der Augenheilkunde von Graefe-Saemisch 1873), sowie der pathologischen Anatomie u. Pathologie des Auges.

Manzel, Ludwig, Professor, Bildhauer, Vorsteher des akad. Meisterateliers für Bildhauerei, **Berlin** W. 15, Kaiserallee 14.

* 3. Juni 1858 zu Kagendorf b. Anklam (verh. seit 1902 mit Alice, geb. Tonn), besuchte das Gymnasium in Anklam, studierte dann auf der berliner Akademie und nahm zu seiner weiteren Ausbildung mehrjährigen Aufenthalt in Paris. Von seinen Arbeiten seien erwähnt: „Am Wege", „Die Schnitterin" (Nationalgalerie in Berlin), „Friede durch Waffen geschützt" (Besitzer der preußische Staat), sein Hauptwerk: der Brunnen in Stettin, ferner das Denkmal Kaiser Wilhelms I. für Anklam, der Kaiserturm im Grunewald, das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. für Bernburg und das Reiterstandbild Herzog Wilhelms für Braunschweig. Außerdem schuf er noch viele dekorative Arbeiten. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und des Senats derselben.

Mappes, Heinrich, Kgl. sächs. Generalkonsul für Hessen u. Preußen u. Konsul von Brasilien, **Frankfurt** a. M., Kaiserstraße 9.

* 22. Mai 1845 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 20. Mai 1874 mit Emma, geb. Besthorn), besuchte die Musterschule daselbst, lernte dort Kaufmann und war fünf Jahre in Paris und auf Reisen in kaufmännischer Tätigkeit. Bei Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870/71 trat er als Freiwilliger ins freiwillige Sanitätskorps ein und fand Verwendung bei den Belagerungen von Metz und Paris. Nach dem Kriege nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt, trat er als Teilhaber in ein dortiges großes Handelshaus ein. Von dieser Tätigkeit zog er sich 1899 zurück und ist seitdem in Ehrenämtern, besonders im Roten Kreuz, tätig. 1886 gab er ein „Taschenbuch für Führer und Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen" heraus.

Marcanus, s. Oskar Eversbusch.

March, Otto, Geh. Baurat, **Charlottenburg,** Marchstr. 9.

* 7. Okt. 1845 zu Charlottenburg (verh. seit 1889 mit Maria, geb. Vorster), erlangte das Reifezeugnis auf dem Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin, studierte alsdann hier auf der Bauakademie, später in Wien und setzte, nach der Rückkehr aus dem deutsch-französischen Kriege, seine Studien in Berlin fort. 1878 bestand er die Staatsprüfung als Regierungsbaumeister. Seine Tätigkeit war vorwiegend privater Natur. Hervorgehoben sei seine erfolgreiche Beeinflussung des künstlerischen Einfamilienhauses unter Verwertung von Studien, die auf mehreren Reisen in England gemacht wurden. Zahlreiche Privatbauten legen hiervon Zeugnis ab. Er wandte zum erstenmal die bayreuther Theaterbaugedanken auf die Schauspielbühne an, und zwar im wormser Festspielhaus 1889. Er ist der Erbauer einer großen Anzahl von Schlössern und Kirchen. Von Schriften seien genannt: „Das städtische Spiel- und Festhaus zu Worms" 1890, „Unsere Kirchen" 1896, „Der Gedanke des evangelischen Kirchenbaues" 1904. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Marchand, Felix, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Salomonstraße 5.

* 22. Okt. 1846 zu Halle a. S., besuchte das französische Gymnasium in Berlin, studierte an der damaligen medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär daselbst, war 1870 Unterarzt an der Charité, nahm am Feldzug als Assistenzarzt teil und wurde nach bestandener Staatsprüfung Militärarzt. 1876 nahm er seinen Abschied, kam als Assistent an das pathologische Universitätsinstitut in Halle, habilitierte sich daselbst 1879, ging in gleicher Eigenschaft nach Breslau, wurde 1881 als o. Professor nach Gießen, 1883 nach Marburg und 1900 nach Leipzig berufen. Hier ist er Direktor des pathologischen Instituts an der Universität. Einen Ruf nach Berlin als Nachfolger R. Virchows (1902) lehnte er ab. Seit 1896 ist M. Geh. Medizinalrat, seit 1900 Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften; ferner ist er korrespondierendes Mitglied verschiedener Gesellschaften und seit 1904 Dr. phil. h. c. der marburger Universität. Er verfaßte zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie (über Vergiftung durch chlorsaure Salze, Geschwülste, Mißbildungen, Mikrocephalie, Hirngewicht, Einheilung von Fremdkörpern, Prozeß der Wundheilung im Handbuch der deutschen Chirurgie 1901 usw.).

Marcks, Erich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Scheffelstraße 7.

* 17. Nov. 1861 zu Magdeburg, für das Universitätsstudium in seiner Vaterstadt vorgebildet, studierte seit 1879 in Straßburg, Bonn und Berlin Geschichte, zumal alte, wandte sich dann der neueren zu, reiste im Auslande, ließ sich 1887 in Berlin als Privatdozent an der Universität nieder, wurde 1892 zum o. Professor in Freiburg i. B., 1894 in Leipzig ernannt und ging 1901 in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg. Seine Werke gehören besonders dem Gebiete der neueren und neuesten Geschichte an: „Die Zusammenkunft von Bayonne" 1889, „Gaspard v. Coligny" 1892, „Kaiser Wilhelm I." 1897, „Königin Elisabeth" 1897, kleinere Bismarck-

schriften, besonders 1899, „Deutschland und England" 1900, „Die Universität Heidelberg im 19. Jahrh." 1903, „Ludwig Häusser" 1903, „Die imperialistische Idee" 1903. Am bekanntesten ist in weiten Kreisen sein vorzügliches Werk über Kaiser Wilhelm I., das im Jahre 1905 in fünfter Auflage erschien.

Marheinecke, Karl Bernhard, Kais. Generalkonsul u. Delegierter bei der europäischen Donaukommission, **Galatz** i. Rumänien.

* 22. Aug. 1844 zu Bonn (verh. seit 28. Juni 1888 mit Hanna Maud, geb. Harrison), wurde nach Beendigung seiner Universitätsstudien in Bonn 1866 Auskultator bei dem dortigen Landgericht. 1870 wurde er Gerichtsassessor und war 1870—71 kommissarischer Friedensrichter. Als solcher trat er 1871 in den elsässisch-lothringischen Justizdienst über und wurde 1878 Landgerichtsrat in Mülhausen i. Elsaß, dann in Zabern und Metz. 1887 trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes und wurde noch im gleichen Jahre als Konsul nach Neu York geschickt. 1893—98 war er in gleicher Eigenschaft in Montevideo, dann war er bis 1900 mit der Einrichtung und Verwaltung des Kais. Konsulates in Philadelphia beauftragt. Anfang 1900 wurde er zum Konsul in Belgrad ernannt und 1902 zum Generalkonsul und Delegierten bei der europäischen Donaukommission in Galatz (Rumänien).

Mark, Paula, s. von Neußer-Mark.

Markees, Karl, Prof. a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Charlottenburg,** Mommsenstraße 87.

* 10. Febr. 1865 zu Chur, Schweiz, (verh. seit 1901 mit Gabriele, geb. Freiin von Stetten), besuchte vom 6. bis 16. Lebensjahr das Gymnasium zu Basel, wurde 1881 als Schüler an der Kgl. Hochschule zu Berlin angenommen und studierte hier drei Jahre unter Professor Wirth und Joachim. Dann war er zwei Jahre im berliner Philharmonischen Orchester tätig und wurde nach längerer Zeit des Selbststudiums 1889 als Lehrer an die Kgl. Hochschule berufen. Seit 1900 ist er Professor. Zahlreiche Konzertreisen führten ihn durch Deutschland, die Schweiz, Italien und die Türkei. Er veröffentlichte: „Technische Studien" 1905.

Marquardt, Julius, Dr., o. Univ.-Honorarprof., Domherr, **Frauenburg** i. Ostpr.

* 24. März 1849 zu Plaßwich, Kr. Braunsberg, besuchte das Gymnasium in Braunsberg, widmete sich dann philosophisch-theologischen und pastoraltheologischen Studien am Kgl. Lyzeum Hosianum und bischöflichen Priesterseminar daselbst und wurde 1871 zum Priester geweiht. Alsdann setzte er seine Studien in Münster, Würzburg und München fort, habilitierte sich 1874 in Braunsberg, wurde 1878 a.o. Professor und 1882 o. Professor ebendaselbst. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Domherrn bei der Kathedralkirche in Frauenburg und 1903 zum o. Honorarprofessor in der theologischen Fakultät des Lyzeum Hosianum in Braunsberg. Schriften: „S. Cyrilli Hieros. de Trinitate et Arianorum placitis doctrina" 1881, „S. Cyrillus Hier. baptismi, chrismatis, eucharistiae mysteriorum interpres" 1882, „De fundamentis principii reflexi: Lex dubia non obligat" 1893, „Zur Apologie der kirchlichen Armenpflege" 1895.

Marr, Karl, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **München,** Arcisstr. 32.

* 14. Febr. 1858 zu Milwaukee, war anfangs zwei Jahre als Xylograph tätig, nahm seinen ersten Zeichenunterricht bei einem alten Maler aus Köln, der sich in Milwaukee niedergelassen hatte, kam 1875 nach Deutschland, studierte unter Schauß an der weimarer Kunstschule, unter Gussow an der berliner Akademie und war schließlich in München Schüler von Otto Seitz, Wilh. Lindenschmit und Gabriel Max. 1893 wurde er an die münchener Akademie berufen. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste sowie Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste und der Akademie in Athen. Hervorgehoben seien seine Bilder: „Die Flagellanten" (öffentl. Bibl. in Milwaukee), „In Deutschland 1806" (Galerie in Königsberg i. Pr.) und „Der Landschaftsmaler" (Nationalgalerie in Budapest).

Marriot, Emil, s. Emilie Mataja.

Marschalk, Max, Komponist und Musikschriftsteller, **Halensee** b. Berlin, Georg-Wilhelm-Str. 22.

* 7. April 1863 zu Berlin (verh. seit 10. Mai 1898 mit Olga, geb. Meißner), besuchte das Friedrichsgymnasium daselbst, 1882—84 die dortige Kunstakademie, ging dann von der Malerei zur Musik über und wurde Schüler der Professoren Ed. Frank und Heinrich Urban. Seit 1886 ist M. musikkritisch tätig. Anfangs für die „Staatsbürgerzeitung" schreibend, widmete er seine Feder dann dem „Berliner Fremdenblatt", der „Deutschen Zeitung", der „Welt am Montag" (1896 bis 1905) und arbeitet seit 1895 für die „Vossische Zeitung." Außerdem ist M. u. a. Mitarbeiter der „Neuen Rundschau" und der „Zukunft". Er komponierte die Opern: „Phanor und Phanette" (Text von Emil Strauß) 1896 in Gotha aufgeführt, „Lobetanz" (Text von O. J. Bierbaum), „Das Wichtelchen" (Text von Moritz Heimann), „Aukassin und Nikolete" (mit eigenem Text), ferner Schauspielmusiken zu Hauptmanns „Hannele", „Versunkener Glocke", „Schluck und Jau", zu Sudermanns „Johannes", zu Maeterlincks „Beatrix", zu Wildes „Salome", viele Lieder u. a. m.

Marschall von Bieberstein, Adolf Freiherr, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsminister, Botschafter in Konstantinopel, Großh. bad. Kammerherr, **Konstantinopel.**

* 12. Okt. 1842 zu Karlsruhe i. B. (verh. seit 14. April 1887 mit Marie, geb. Freiin von Gemmingen), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., die Universitäten Heidelberg und Freiburg i. B., begann seine praktische juristische Tä-

selbst, ferner in Prag und Wien, ging zur Ausbildung in der Augenheilkunde nach Berlin und Paris und promovierte 1858. 1859 habilitierte er sich an der freiburger Universität, wurde Dozent der Augenheilkunde, Prosektor und Assistent am physiologischen Institut, 1863 a.o. Professor, 1868 Direktor der Universitätsaugenklinik, 1872 o. Professor und trat 1901 in den Ruhestand. Er schrieb verschiedene Abhandlungen aus dem Gebiete der mikroskopischen Anatomie des Auges, der Entwicklungsgeschichte (Handbuch der Augenheilkunde von Graefe-Saemisch 1873), sowie der pathologischen Anatomie u. Pathologie des Auges.

Manzel, Ludwig, Professor, Bildhauer, Vorsteher des akad. Meisterateliers für Bildhauerei, **Berlin** W. 15, Kaiserallee 14.

* 3. Juni 1858 zu Kagendorf b. Anklam (verh. seit 1902 mit Alice, geb. Tonn), besuchte das Gymnasium in Anklam, studierte dann auf der berliner Akademie und nahm zu seiner weiteren Ausbildung mehrjährigen Aufenthalt in Paris. Von seinen Arbeiten seien erwähnt: „Am Wege", „Die Schnitterin" (Nationalgalerie in Berlin), „Friede durch Waffen geschützt" (Besitzer der preußische Staat), sein Hauptwerk: der Brunnen in Stettin, ferner das Denkmal Kaiser Wilhelms I. für Anklam, der Kaiserturm im Grunewald, das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. für Bernburg und das Reiterstandbild Herzog Wilhelms für Braunschweig. Außerdem schuf er noch viele dekorative Arbeiten. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und des Senats derselben.

Mappes, Heinrich, Kgl. sächs. Generalkonsul für Hessen u. Preußen u. Konsul von Brasilien, **Frankfurt** a. M., Kaiserstraße 9.

* 22. Mai 1845 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 20. Mai 1874 mit Emma, geb. Besthorn), besuchte die Musterschule daselbst, lernte dort Kaufmann und war fünf Jahre in Paris und auf Reisen in kaufmännischer Tätigkeit. Bei Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870/71 trat er als Freiwilliger ins freiwillige Sanitätskorps ein und fand Verwendung bei den Belagerungen von Metz und Paris. Nach dem Kriege nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt, trat er als Teilhaber in ein dortiges großes Handelshaus ein. Von dieser Tätigkeit zog er sich 1899 zurück und ist seitdem in Ehrenämtern, besonders im Roten Kreuz, tätig. 1886 gab er ein „Taschenbuch für Führer und Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen" heraus.

Marcanus, s. Oskar Eversbusch.

March, Otto, Geh. Baurat, **Charlottenburg,** Marchstr. 9.

* 7. Okt. 1845 zu Charlottenburg (verh. seit 1889 mit Maria, geb. Vorster), erlangte das Reifezeugnis auf dem Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin, studierte alsdann hier auf der Bauakademie, später in Wien und setzte, nach der Rückkehr aus dem deutsch-französischen Kriege, seine Studien in Berlin fort. 1878 bestand er die Staatsprüfung als Regierungsbaumeister. Seine Tätigkeit war vorwiegend privater Natur. Hervorgehoben sei seine erfolgreiche Beeinflussung des künstlerischen Einfamilienhauses unter Verwertung von Studien, die auf mehreren Reisen in England gemacht wurden. Zahlreiche Privatbauten legen hiervon Zeugnis ab. Er wandte zum erstenmal die bayreuther Theaterbaugedanken auf die Schauspielbühne an, und zwar im wormser Festspielhaus 1889. Er ist der Erbauer einer großen Anzahl von Schlössern und Kirchen. Von Schriften seien genannt: „Das städtische Spiel- und Festhaus zu Worms" 1890, „Unsere Kirchen" 1896, „Der Gedanke des evangelischen Kirchenbaues" 1904. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Marchand, Felix, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Salomonstraße 5.

* 22. Okt. 1846 zu Halle a. S., besuchte das französische Gymnasium in Berlin, studierte an der damaligen medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär daselbst, war 1870 Unterarzt an der Charité, nahm am Feldzug als Assistenzarzt teil und wurde nach bestandener Staatsprüfung Militärarzt. 1876 nahm er seinen Abschied, kam als Assistent an das pathologische Universitätsinstitut in Halle, habilitierte sich daselbst 1879, ging in gleicher Eigenschaft nach Breslau, wurde 1881 als o. Professor nach Gießen, 1883 nach Marburg und 1900 nach Leipzig berufen. Hier ist er Direktor des pathologischen Instituts an der Universität. Einen Ruf nach Berlin als Nachfolger R. Virchows (1902) lehnte er ab. Seit 1896 ist M. Geh. Medizinalrat, seit 1900 Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften; ferner ist er korrespondierendes Mitglied verschiedener Gesellschaften und seit 1904 Dr. phil. h. c. der marburger Universität. Er verfaßte zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie (über Vergiftung durch chlorsaure Salze, Geschwülste, Mißbildungen, Mikrocephalie, Hirngewicht, Einheilung von Fremdkörpern, Prozeß der Wundheilung im Handbuch der deutschen Chirurgie 1901 usw.).

Marcks, Erich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Scheffelstraße 7.

* 17. Nov. 1861 zu Magdeburg, für das Universitätsstudium in seiner Vaterstadt vorgebildet, studierte seit 1879 in Straßburg, Bonn und Berlin Geschichte, zumal alte, wandte sich dann der neueren zu, reiste im Auslande, ließ sich 1887 in Berlin als Privatdozent an der Universität nieder, wurde 1892 zum o. Professor in Freiburg i. B., 1894 in Leipzig ernannt und ging 1901 in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg. Seine Werke gehören besonders dem Gebiete der neueren und neuesten Geschichte an: „Die Zusammenkunft von Bayonne" 1889, „Gaspard v. Coligny" 1892, „Kaiser Wilhelm I." 1897, „Königin Elisabeth" 1897, kleinere Bismarck-

schriften, besonders 1899, „Deutschland und England" 1900, „Die Universität Heidelberg im 19. Jahrh." 1903, „Ludwig Häusser" 1903, „Die imperialistische Idee" 1903. Am bekanntesten ist in weiten Kreisen sein vorzügliches Werk über Kaiser Wilhelm I., das im Jahre 1905 in fünfter Auflage erschien.

Marheineke, Karl Bernhard, Kais. Generalkonsul u. Delegierter bei der europäischen Donaukommission, **Galatz** i. Rumänien.

* 22. Aug. 1844 zu Bonn (verh. seit 28. Juni 1888 mit Hanna Maud, geb. Harrison), wurde nach Beendigung seiner Universitätsstudien in Bonn 1866 Auskultator bei dem dortigen Landgericht. 1870 wurde er Gerichtsassessor und war 1870—71 kommissarischer Friedensrichter. Als solcher trat er 1871 in den elsässisch-lothringischen Justizdienst über und wurde 1878 Landgerichtsrat in Mülhausen i. Elsaß, dann in Zabern und Metz. 1887 trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes und wurde noch im gleichen Jahre als Konsul nach Neu York geschickt. 1893—98 war er in gleicher Eigenschaft in Montevideo, dann war er bis 1900 mit der Einrichtung und Verwaltung des Kais. Konsulates in Philadelphia beauftragt. Anfang 1900 wurde er zum Konsul in Belgrad ernannt und 1902 zum Generalkonsul und Delegierten bei der europäischen Donaukommission in Galatz (Rumänien).

Mark, Paula, s. von Neußer-Mark.

Markees, Karl, Prof. a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Charlottenburg,** Mommsenstraße 87.

* 10. Febr. 1865 zu Chur, Schweiz, (verh. seit 1901 mit Gabriele, geb. Freiin von Stetten), besuchte vom 6. bis 16. Lebensjahr das Gymnasium zu Basel, wurde 1881 als Schüler an der Kgl. Hochschule zu Berlin angenommen und studierte hier drei Jahre unter Professor Wirth und Joachim. Dann war er zwei Jahre im berliner Philharmonischen Orchester tätig und wurde nach längerer Zeit des Selbststudiums 1889 als Lehrer an die Kgl. Hochschule berufen. Seit 1900 ist er Professor. Zahlreiche Konzertreisen führten ihn durch Deutschland, die Schweiz, Italien und die Türkei. Er veröffentlichte: „Technische Studien" 1905.

Marquardt, Julius, Dr., o. Univ.-Honorarprof., Domherr, **Frauenburg** i. Ostpr.

* 24. März 1849 zu Plaßwich, Kr. Braunsberg, besuchte das Gymnasium in Braunsberg, widmete sich dann philosophisch-theologischen und pastoraltheologischen Studien am Kgl. Lyzeum Hosianum und bischöflichen Priesterseminar daselbst und wurde 1871 zum Priester geweiht. Alsdann setzte er seine Studien in Münster, Würzburg und München fort, habilitierte sich 1874 in Braunsberg, wurde 1878 a.o. Professor und 1882 o. Professor ebendaselbst. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Domherrn bei der Kathedralkirche in Frauenburg und 1903 zum o. Honorarprofessor in der theologischen Fakultät des Lyzeum Hosianum in Braunsberg. Schriften: „S. Cyrilli Hieros. de Trinitate et Arianorum placitis doctrina" 1881, „S. Cyrillus Hier. baptismi, chrismatis, eucharistiae mysteriorum interpres" 1882, „De fundamentis principii reflexi: Lex dubia non obligat" 1893, „Zur Apologie der kirchlichen Armenpflege" 1895.

Marr, Karl, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **München,** Arcisstr. 32.

* 14. Febr. 1858 zu Milwaukee, war anfangs zwei Jahre als Xylograph tätig, nahm seinen ersten Zeichenunterricht bei einem alten Maler aus Köln, der sich in Milwaukee niedergelassen hatte, kam 1875 nach Deutschland, studierte unter Schauß an der weimarer Kunstschule, unter Gussow an der berliner Akademie und war schließlich in München Schüler von Otto Seitz, Wilh. Lindenschmit und Gabriel Max. 1893 wurde er an die münchener Akademie berufen. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste sowie Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste und der Akademie in Athen. Hervorgehoben seien seine Bilder: „Die Flagellanten" (öffentl. Bibl. in Milwaukee), „In Deutschland 1806" (Galerie in Königsberg i. Pr.) und „Der Landschaftsmaler" (Nationalgalerie in Budapest).

Marriot, Emil, s. Emilie Mataja.

Marschalk, Max, Komponist und Musikschriftsteller, **Halensee** b. Berlin, Georg-Wilhelm-Str. 22.

* 7. April 1863 zu Berlin (verh. seit 10. Mai 1898 mit Olga, geb. Meißner), besuchte das Friedrichsgymnasium daselbst, 1882—84 die dortige Kunstakademie, ging dann von der Malerei zur Musik über und wurde Schüler der Professoren Ed. Frank und Heinrich Urban. Seit 1886 ist M. musikkritisch tätig. Anfangs für die „Staatsbürgerzeitung" schreibend, widmete er seine Feder dann dem „Berliner Fremdenblatt", der „Deutschen Zeitung", der „Welt am Montag" (1896 bis 1905) und arbeitet seit 1895 für die „Vossische Zeitung." Außerdem ist M. u. a. Mitarbeiter der „Neuen Rundschau" und der „Zukunft". Er komponierte die Opern: „Phanor und Phanette" (Text von Emil Strauß) 1896 in Gotha aufgeführt, „Lobetanz" (Text von O. J. Bierbaum), „Das Wichtelchen" (Text von Moritz Heimann), „Aukassin und Nikolete" (mit eigenem Text), ferner Schauspielmusiken zu Hauptmanns „Hannele", „Versunkener Glocke", „Schluck und Jau", zu Sudermanns „Johannes", zu Maeterlincks „Beatrix", zu Wildes „Salome", viele Lieder u. a. m.

Marschall von Bieberstein, Adolf Freiherr, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsminister, Botschafter in Konstantinopel, Großh. bad. Kammerherr, **Konstantinopel.**

* 12. Okt. 1842 zu Karlsruhe i. B. (verh. seit 14. April 1887 mit Marie, geb. Freiin von Gemmingen), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., die Universitäten Heidelberg und Freiburg i. B., begann seine praktische juristische Tä-

tigkeit in Mannheim, kam 1871 als Amtsrichter nach Schwetzingen, wurde im gleichen Jahre Staatsanwalt in Mosbach und kehrte 1872 in letzterer Eigenschaft nach Mannheim zurück. 1875—83 war er als Abgeordneter des grundherrlichen Adels Mitglied der ersten badischen Kammer, 1878—81 als Mitglied der deutsch-konservativen Fraktion Reichstagsabgeordneter für den zehnten badischen Wahlkreis. 1879 wurde er Landgerichtsrat, 1882 erster Staatsanwalt in Mannheim, wirkte 1883—90 als badischer Gesandter und Bevollmächtigter zum Bundesrat in Berlin und war 1885—90 auch Mitglied des Reichsversicherungsamtes. 1890 wurde er Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, im gleichen Jahre Kais. Wirkl. Geh. Rat. M. v. B. nahm damals an den Verhandlungen über den Abschluß der Handelsverträge hervorragenden Anteil und vertrat dieselben im Reichstag gegen die agrarische Opposition. 1894 wurde er zum preußischen Staatsminister, 1897 zum Botschafter in Konstantinopel ernannt. Hier bemühte er sich besonders für die Kommission der Bagdadbahn.

Martens, Adolf, Dr.-Jng. h. c., Geh. Regierungsrat, Professor u. Direktor des Materialprüfungsamtes der technischen Hochschule in Berlin, **Großlichterfelde-West**, Kgl. Materialprüfungsamt.

* 6. März 1850 zu Backendorf bei Hagenow i. M. (verh. seit 1881 mit Henriette, geb. Liepe), besuchte die Realschule zu Schwerin, arbeitete zwei Jahre praktisch im Maschinenbaufach, studierte darauf an der Gewerbeakademie in Berlin und trat 1871 in das Brückenbaubureau Ostbahn in Bromberg ein, wo er beim Entwurf der großen Weichsel- und Memelbrücken bei Thorn und Tilsit beschäftigt war. Zur Überwachung der Bauausführung kam er mehrere Jahre nach Dortmund und befaßte sich hier mit dem Materialprüfungswesen und dem praktischen Studium des Eisenhüttenwesens. 1875 und folgende Jahre war er am Neubau der Strecke Berlin-Nordhausen tätig und begann außerdem in dieser Zeit seine ersten Untersuchungen über das mikroskopische Gefüge des Eisens, denen er sich, nach seinem Austritt aus dem Eisenbahndienst 1879, fast ausschließlich widmete. 1884 übernahm er die Leitung der damaligen Kgl. mechanisch-technischen Versuchanstalt, des jetzigen Kgl. Materialprüfungsamtes zu Großlichterfelde. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, Vizepräsident des internationalen Verbandes für die Materialprüfungen der Technik, Vorsitzender des deutschen Verbandes für die Materialprüfungen der Technik und Ehrendoktor der Kgl. Technischen Hochschule zu Dresden. Aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit sei hervorgehoben: „Materialienkunde für den Maschinenbau", „Das Kgl. Materialprüfungsamt in Groß-Lichterfelde".

Martens, Herman, Kais. Generalkonsul, **Kopenhagen**, Amaliegade 39.

* 26. April 1847 zu Kühren i. Holstein, wurde nach Beendigung des juristischen Studiums 1870 Referendar, machte als Reserveoffizier den Feldzug gegen Frankreich mit und trat darauf in den Konsulatsdienst ein. Zunächst wurde er bei den Konsulaten in Christiania und Jerusalem beschäftigt und 1879 zum Vizekonsul in Kopenhagen ernannt. Er bekleidete darauf nacheinander die Konsulatsposten in Kairo, Helsingfors, St. Louis, Christiania, Paris und Alexandrien und wurde 1894 als Generalkonsul nach Kopenhagen versetzt.

Martens, Kurt, Schriftsteller, **München**, Konradstr. 7.

* 21. Juli 1870 zu Leipzig (verh. seit 1899 mit Mary, geb. Fischer), Sohn des Kgl. sächsischen Geh. Rats Oskar M., besuchte das Knabeninstitut in Tharandt, die Gymnasien in Wurzen und Zwickau, bestand die Reifeprüfung am Pädagogium Putbus a. R., studierte 1889—94 in Berlin und Leipzig Jurisprudenz, Philosophie und Geschichte, war dann Referendar an den Gerichten in Leipzig und Dresden, verließ aber den Staatsdienst, um sich ausschließlich literarischen Arbeiten zu widmen. M. war Mitbegründer und zuletzt Vorsitzender der Literarischen Gesellschaft in Leipzig, später auch Vorsitzender der dramatischen Gesellschaft in München. Nach wiederholten Studienreisen nach Frankreich und Italien ließ er sich in München nieder. Schriften: „Sinkende Schwimmer", Novn. 1892, „Wie ein Strahl verglimmt", Dram. 1895, „Die gehetzten Seelen", Novn. 1897, „Roman aus der Decadence", 1898, „Tagebuch einer Baronesse v. Treuth", Novn. 1899, „Die Vollendung", Rom. 1902, „Kaspar Hauser", Dram. 1903, „Katastrophen", Novn. 1904.

Martens, Rolf Wolfgang, Schriftsteller, **Berlin** W. 30, Neue Winterfeldtstr. 18.

* 11. Sept. 1868 zu Berlin (verh. mit Johanna, geb. d'Hornay), wandte sich nach Ablauf seiner Studien dem Schriftstellerberufe zu. Er veröffentlichte bis jetzt: „Karfreitagszauber", Stimmungsbild 1896, „Befreite Flügel", moderne Ged. 1899, „Störtebecker", Trag. 1903, „Machiavelli", Trag. 1906.

Martens-Beuer, Elise, Opernsängerin, **Hamburg** 13, Grindelhof 2.

* zu Karlsbad (verh. mit Dr. M.), erhielt den ersten Unterricht von ihrem Vater, der Musikdirektor war und sämtliche karlsbader Kirchenchöre leitete, wurde in Wien zur Bühnensängerin ausgebildet und gehörte, nach kurzer Tätigkeit in Berlin, Breslau, Chemnitz und Mainz, 1892—99 dem leipziger Stadttheater an, wo sie großen Beifall fand und sich zu einer außerordentlichen Künstlerin entwickelte. 1899 wurde sie für das hamburger Stadttheater verpflichtet. Sie beherrscht nicht bloß zahlreiche große Sopranpartien, sondern auch die bedeutendsten Altrollen. Besonders gerühmt ist ihre „Brünnhilde", „Leonore", „Brangäne", „Fricka", „Ortrud" „Fides", „Eglantine", „Amneris" u. a. m.

Martin, August, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Greifswald**.

* 14. Juli 1847 zu Jena, studierte in Berlin, vor allem als Schüler seines Vaters E. A. M., promovierte 1870, wurde Assistent an der



Universitätsfrauenklinik und habilitierte sich 1876 für Geburtshilfe und Gynäkologie in Berlin. Seit 1878 beteiligte er sich an den Ferienkursen für Ärzte und folgte 1899 einem Rufe als o. Professor und Direktor der Universitätsfrauenklinik nach Greifswald. Unter seinen Schriften finden sich zahlreiche Artikel, in denen er die Pathologie des engen Becken, geburtshilfliche Operationen, Pathologie der Erkrankungen der Tuben und Ovarien untersucht. Er ist als einer der ersten für die Operation der Tubenerkrankungen, der Myome und Carcinome eingetreten und hat die Technik derselben in origineller Weise ausgebildet, ebenso die Behandlung des Genitalvorfalles. Seit 1895 gibt er die „Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie" heraus (mit Sänger). Von selbständig erschienenen Werken seien genannt: „Leitfaden der geburtshilflichen Operationen" (mit A. v. Rosthorn) 1878, „Pathologie und Therapie der Frauenkrankheiten", „Lehrbuch der Geburtshilfe" 1895, „Handbuch der Erkrankungen der Adnexorgane" (mit Professor Sänger und seinen zahlreichen Schülern), ferner seien neben vielen anderen erwähnt: „Der Harn der Neugeborenen", „Collum uteri während der Schwangerschaft", „Behandlung der chronischen Metritis", „Elongatio colli uteri supravaginalis", „Technik der Entwicklung des nachfolgenden Kopfes", „Therapie des Puerperalfiebers", „Lumbalanästhesie der Gebärenden", „Genitaltuberkulose". M. hat sich intensiv an der Entwicklung der ärztlichen Standesangelegenheiten beteiligt; er war in drei Wahlperioden Mitglied der Ärztekammern Berlin-Brandenburg. Durch seine Schüler und eigene Reisen hat er besonders in Amerika, Rußland, Skandinavien und Italien zu der Entwicklung der Gynäkologie in diesen Ländern nachhaltig beigetragen.

Martin, Ernst, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Spachallee 41.

* 5. Mai 1841 zu Jena (verh. seit 1874 mit Emma, geb. Bucherer), studierte in Jena, Bonn und Berlin klassische und deutsche Philologie, wirkte als Gymnasiallehrer in Berlin 1863—65, ward 1866 Privatdozent in Heidelberg, 1868 Professor in Freiburg i. B., siedelte in gleicher Eigenschaft 1874 nach Prag und 1877 nach Straßburg i. Elsaß über. Aus seiner Gymnasiallehrerzeit stammt eine von ihm verfaßte kleine mittelhochdeutsche Grammatik, die viel Anklang fand (12. Aufl.). M. beteiligte sich als Mitarbeiter an Müllenhoffs deutschem Heldenbuch (1866), gab Gudrun (1872, 1902), den niederländischen Reinaert de Vos (1874), den altfranzösischen Roman de Renart (1882—87) und Wolframs Parzival (1900, 1904) heraus, erneuerte und vollendete die deutsche Literaturgeschichte von Wilh. Wackernagel und bearbeitete zusammen mit H. Lienhart das Wörterbuch der elsässischen Mundarten (1897 ff.).

Martin, Heinrich, Dr. phil., Forstmeister, Professor an der Forstakademie, **Eberswalde** (Bez. Potsdam), Bismarckstr. 6.

* 11. Nov. 1849 zu Kassel (verh. gew. seit 1883 mit Amalie, geb. Natorp †, 1886, verh. seit 1890 mit Helene, geb. Schmilinsky), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, arbeitete ein Jahr praktisch, studierte dann an der Forstakademie in Münden und später an der Universität Leipzig. 1872 bestand er das erste forstwissenschaftliche Examen in Berlin, 1876 das zweite ebenda. Nach weiteren Studien und praktischer Tätigkeit promovierte er 1881 in Leipzig, wurde Kgl. Oberförster in Jesberg (Reg.-Bez. Kassel), 1896 in Merenberg (Nassau), 1899 in Eberswalde, gleichzeitig als Dozent tätig und 1903 Forstmeister und Professor. Werke: „Die Forstwirtschaft des isolierten Staates" 1881, „Wegenetz, Einteilung und Wirtschaftsplan in Gebirgsforsten" 1882, „Die Folgerungen der Bodenreinertragstheorie für die Erziehung und Umtriebszeit der wichtigsten deutschen Holzarten" 1894—99, „Der höhere forstliche Unterricht" 1897, „Die Forsteinrichtung" 1903, „Die ökonomischen Grundlagen der Forstwirtschaft" 1904, „Die forstliche Statik" 1905.

Martin, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leiden** i. Holland, Breestraat 55.

* 24. Nov. 1851 zu Oldenburg i. Gr. (verh. seit 1875 mit A. C. M., geb. Fittica), besuchte das Gymnasium daselbst und in Jever, nahm am Feldzug 1870/71 teil, studierte an den Universitäten München, Leipzig und Göttingen, promovierte hier 1874 und wurde Assistent am geologisch-paläontologischen Institut. 1876 kam er als Gymnasiallehrer nach Wismar, wurde 1877 o. Professor in Leiden, 1878 Direktor des geologischen Museums daselbst und war 1895—96 Rektor der Universität. 1884—85 unternahm er Forschungsreisen nach den niederländisch-westindischen Inseln, 1891—92 nach den Molukken. M. ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Amsterdam. Werke: „Niederländische und nordwestdeutsche Sedimentärgeschiebe" 1878, „Die Tertiärschichten auf Java" 1879—80, „Bericht über eine Reise nach Niederländisch-Westindien und darauf gegründete Studien" 1888, „Reisen in den Molukken" 1894, „Geologie dieser Reisen" 1903. Außerdem gibt er heraus: „Sammlungen des geolog. Reichsmuseums in Leiden" seit 1881.

Martin, Marie, Oberlehrerin am Kgl. Lehrerinnenseminar und Augustaschule zu Berlin, **Schöneberg** b. Berlin, Maxstr. 7.

* 26. April 1856 zu Niederurreiser im sächsischen Hessengau bei Kassel, Tochter eines hessischen Superintendenten, widmete sich dem Beruf als Lehrerin, weilte in Brüssel und Paris und war dann im deutschen Mädchenschulwesen tätig. Als im Mai 1894 die neuen Bestimmungen für das preußische höhere Mädchenschulwesen erschienen, unterbrach sie ihr unterrichtliches Wirken und studierte drei Jahre in Göttingen, worauf sie die Prüfung als Oberlehrerin bestand und eine Stellung im städtischen Dienst zu Landsberg a. W. antrat. 1902 wurde sie in den Kgl. Dienst berufen, kam an das Kgl. Volksschullehrerinnen-Seminar zu Burgsteinfurt in Westfalen und bald darauf an das Kgl. höhere Lehrerinnen-

seminar zu Trier. Infolge des dortigen Schulkonfliktes zwischen der katholischen Kirche und dem Staat wurde sie im Oktober 1903 plötzlich abgerufen. Seitdem ist sie kommissarisch an dem Kgl. Augustaseminar in Berlin beschäftigt. Veröffentlicht wurden von ihr, außer Vorträgen und Aufsätzen in der „Frauenbildung", in der „Christlichen Welt" und in der „Täglichen Rundschau", das „Lehrbuch der Mädchenerziehung" 1903, „Die höhere Mädchenschule in Deutschland" (in der Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt") 1905 und „Wahre Frauenbildung" (in der Sammlung „Lebensfragen" von Prof. Weinel.

Martin, Paul, s. Martin Rade.

Martitz, Ferdinand von, Dr. jur., Geh. Oberregierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 15, Fasanenstr. 69.

* 27. April 1839 zu Insterburg, besuchte die Universitäten Königsberg und Leipzig und begann 1864 zu Köngsberg seine Laufbahn als Universitätslehrer. 1872 kam er als o. Professor nach Freiburg i. B., von da, drei Jahre später, nach Tübingen. Seit 1898 wirkt er in Berlin, wo er öffentliches Recht lehrt. Hier war er mehrere Jahre hindurch zugleich Mitglied des preußischen Oberverwaltungsgerichts. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels" 1867, „Betrachtungen über die Verfassung des Norddeutschen Bundes" 1868, „Das Recht der Staatsangehörigkeit im internationalen Verkehr" 1875, „Über den konstitutionellen Begriff des Gesetzes" 1880, „Die Hoheitsrechte über den Bodensee" 1885, „Das internationale System zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels" 1886, „Internationale Rechtshilfe in Strafsachen" 1888—97, „Die Verträge des Königreichs Württemberg über internationale Rechtshilfe" 1889. M. ist Mitglied des internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag.

Martius, Friedrich, Dr. med., o. Univ.-Prof., Generalarzt der Reserve, **Rostock**, Friedrich-Franz-Str. 7.

* 7. Sept. 1850 zu Erxleben, studierte auf dem damaligen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, promovierte 1874 und trat dann als Arzt bei der Armee ein. Nachdem er jahrelang als Stabsarzt, nebenamtlich als Repetent für Physiologie und später auch als Assistent tätig gewesen war, habilitierte er sich 1887 in Berlin. Hier blieb er bis zu seiner erfolgten Berufung als a.o. Professor und Direktor der medizinischen Universitätspoliklinik nach Rostock. 1899 erhielt er die o. Professur und 1902 die Direktion der Universitätsklinik. Den Winter 1889—90 verbrachte er in Cannes als Arzt des Großherzogs von Mecklenburg. Außer zahlreichen Abhandlungen, namentlich über Herz- und Magenkrankheiten, verfaßte er: „Die Magensäure des Menschen" (mit Professor Lüttke) 1892, „Tachycardie, eine klinische Studie" 1895, „Achylia gastrica, ihre Ursachen und ihre Folgen" 1897, „Pathogenese innerer Krankheiten", I. 1899.

Martius, Götz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel**, Hohenbergstr. 4.

* 7. März 1853 zu Erxleben, Provinz Sachsen, (verh. seit 20. Juni 1883 mit Margarete, geb. Bonig), besuchte das Pädagogium zum Kloster „Unser lieben Frauen" in Magdeburg, studierte 1872—75 in Bonn und Berlin Philologie und Philosophie, habilitierte sich 1885 in Bonn als Privatdozent für Philosophie, wurde 1893 daselbst zum a.o. Professor ernannt und 1898 als Ordinarius für Philosophie an die Universität Kiel berufen. Er schrieb: „Zur Lehre vom Urteil" 1877, „Beiträge zur Psychologie und Philosophie" 1896.

Marx, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig-Gohlis**, Kaiser-Friedrich-Str. 13.

* 22. April 1859 zu Darmstadt, besuchte die Universität Bonn, unternahm in Griechenland und Italien archäologische und kulturgeschichtliche Studien und begann 1887 an der Universität Berlin klassische Philologie zu dozieren. 1888 wurde er a.o. Professor in Rostock, 1889 o. Professor in Greifswald. Vier Jahre darauf kam er nach Breslau, 1896 nach Wien und 1899 nach Leipzig. Bei seinen Forschungen auf dem Gebiete der römischen Literatur beschäftigte er sich wiederholt eingehend mit dem Satiriker Lucilius und seiner Zeit. Nachdem er bereits 1882 „Studia Luciliana" veröffentlicht und 1894 über den sog. „Auctor ad Herennium" geschrieben hatte, erschien 1904 seine Ausgabe des Lucilius mit Kommentar.

Massow, Ludwig von, Oberst a. D., Rittergutsbesitzer, M. d. R., Mitgl. des Kreistags, Amtsvorsteher von Parnehnen, **Parnehnen** i. Ostpr.

* 26. Jan. 1844 zu Stargard in Pommern (verh. seit 1885 mit Margarete, geb. Käswurm), wurde im Kadettenkorps zu Wahlstatt und Berlin erzogen, trat 1863 in die Armee ein, wurde im Jahre darauf Leutnant und nahm an den Feldzügen 1866 und 1870—71 ehrenvoll teil. Nachdem er 1873 zum Oberleutnant befördert worden war, wurde er 1879 Rittmeister im Kürassierregiment Graf Wrangel, 1889 Major und 1890 etatsmäßiger Stabsoffizier im litauischen Ulanenregiment Nr. 12, endlich 1894 Kommandeur des Ulanenregiments Kaiser Alexander III. (westpreußisches 1.). 1895 zum Oberstleutnant und 1897 zum Oberst ernannt, erbat er 1898 seinen Abschied, da er in den Reichstag gewählt wurde. 1903 erfolgte seine Wiederwahl in den Reichstag. Seitdem bewirtschaftet er auch seine Güter. Er ist (seit 1892) Rechtsritter des Johanniterordens.

Massow, Robert von, Exz., General der Kavallerie, kommandierender General des IX. Armeekorps, Präsident des Reichsmilitärgerichts, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 10, Hohenzollernstr. 1.

* 26. März 1839 zu Gumbin bei Stolp in Pommern, wurde im Kadettenkorps ausgebildet,

trat in den preußischen Militärdienst ein und war 1859—63 Leutnant im 12. Infanterieregiment. 1863—64 kämpfte er in dem Bürgerkriege, der in Nordamerika wegen der Abschaffung der Sklaverei geführt wurde, mit unter den Konföderierten gegen die Unionstruppen, wurde schwer verwundet, konnte aber, in die Heimat zurückgekehrt, an den Feldzügen 1866 und 1870—71 rühmlichen Anteil nehmen und wurde darauf in vielen höheren Stellen des preußischen Heeres verwendet. 1894 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 30. Division in Straßburg i. E. 1898 folgte er dem Grafen Waldersee in der Stellung eines kommandierenden Generals des 9. Armeekorps in Altona. Als der General v. Gemmingen 1903 starb, wurde R. v. M. sein Nachfolger als Präsident des Reichsmilitärgerichtes und versieht somit das höchste Amt der Militärjustiz.

Mataja, Emilie (Ps. Emil Marriot), Schriftstellerin, **Wien** II, Schüttelstr. 31.

* 20. Nov. 1855 zu Wien, Tochter eines Kaufmanns, besuchte die Schule in ihrer Vaterstadt und erwuchs in glücklichen Verhältnissen, die ihre dichterische Entwicklung in keiner Weise störten. So versuchte sie schon im zwölften Lebensjahre ihre Gedanken poetisch zu gestalten und darzustellen. Ihr späteres literarisches Schaffen wurde beeinflußt durch den Pessimismus Schopenhauers, dessen Werke sie eifrig studierte. Von dieser Zeit her rührt auch ihre Vorliebe für den strengen Realismus und Naturalismus, der ihre Schriften durchdringt. Ihre Werke sind: „Die Familie Hartenberg", Rom. a. d. wiener Leben 1882, „Der geistliche Tod", Rom. 1884, „Novellen" 1886—87, „Moderne Menschen", Rom. 1893, „Die Starken und die Schwachen und andere Novellen" 1894, „Caritas", Rom. 1895, „Seine Gottheit", Rom. 1896, „Junge Ehe", Rom. 1897, „Der Heiratsmarkt", Sittenbild, „Gretes Glück", Schausp. 1897, „Auferstehung", Rom. 1898, „Tiergeschichten" 1898, „Schlimme Ehen" 1900, „Menschlichkeit", Rom. 1902.

Materna, Amalie, s. Friedrich-Materna.

Matkowsky, Adalbert, Hofschauspieler, **Charlottenburg,** Joachimstalerstr. 44.

* 6. Dez. 1857 bei Warschau, erhielt seine schauspielerische Ausbildung vom Hofschauspieler Oberländer in Berlin, trat erstmalig im Gesellschaftstheater „Urania" daselbst auf und wurde 1877 für das Hoftheater in Dresden verpflichtet, wo er, anfangs in kleineren Rollen wirkend, bald als jugendlicher Liebhaber glänzte. 1886 bis 1889 war er am Stadttheater in Hamburg tätig, seitdem gehört er dem Kgl. Schauspielhaus in Berlin an. Der Künstler, der hier von den jugendlichen inzwischen zu gesetzteren Rollen übergegangen ist, ist ein ganz hervorragender Heldenspieler und gehört zu den bedeutendsten Schauspielern, die die deutsche Bühne gesehen hat. 1900 wurde er zum Kgl. preuß. Hofschauspieler ernannt. Er unternimmt neben seiner Tätigkeit in Berlin auch zahlreiche Gastspielreisen und ist in seinen Hauptrollen, so als: „Marquis Posa", „Karl Moor", „Fiesko", „Egmont", „Götz von Berlichingen", „Faust", „Hamlet", „Othello", „Coriolan", „Marcus Antonius", „Holofernes", „Kean" usw., allenthalben bekannt. Er ist auch schriftstellerisch hervorgetreten und veröffentlichte Reiseschilderungen („Exotisches") und Autobiographisches („Eignes und Fremdes").

Matthaei, Karl Otto, Kunstmaler, **Hamburg-Harvestehude,** Behnstr. 20.

* 30. Nov. 1863 zu Hamburg, war zunächst Kaufmann, ging dann 1891 nach Karlsruhe und studierte dort Malerei als Schüler von Hein, Kallmorgen, Bockelmann und Schönleber. Von Karlsruhe aus unternahm er verschiedene Studienreisen, verlegte dann 1904 seinen Wohnsitz nach Hamburg und gründete dort eine Schule für Landschaftsmalerei. Die Motive zu seinen Stimmungsbildern entnimmt er meist der norddeutschen Landschaft. Von Bildern seien erwähnt: „Regenbogen", „Sonnenuntergang", „Der Landweg", „Haferfeld", „Eggende Bauern", „Wattenmeer", „Fischerdorf". Von ihm stammen auch Radierungen und eine Reihe Originallithographien (Steindrucke): „Dämmerung im Watt", „Nordseeidyll", „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", Krabbenfischer".

Matthias, Adolf, Dr. phil., Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinalangelegenheiten, **Berlin** W. 30, Luitpoldstraße 39.

* 1. Juni 1847 zu Hannover, besuchte die Universitäten Marburg und Göttingen und unterrichtete an den Gymnasien zu Holzminden, Essen, Bochum und Neuwied. 1884 übernahm er die Leitung des Gymnasiums in Lemgo, 1885 die des städtischen Realgymnasiums in Düsseldorf. 1898 wurde er Provinzialschulrat in Koblenz, 1900 vortr. Rat im Kultusministerium in Berlin. M. ist hauptsächlich durch seine anregenden Schriften über Erziehungswesen bekannt. Hierzu gehören: „Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?" 1897, „Wie werden wir Kinder des Glücks?" 1899 und die gesammelten Aufsätze „Aus Schule, Unterricht und Erziehung" 1901. Außer diesen vielverbreiteten Werken verfaßte er seinerzeit als Gymnasiallehrer einen „Kommentar zu Xenophons Anabasis", ein „Hilfsbuch für den deutschen Sprachunterricht", eine „Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten", Schriften über das deutsche Volkslied und über die Lyrik aus der Zeit der Befreiungskriege u.a.m. Auch ist er Mitherausgeber der „Monatsschrift für höhere Schulen".

Matthiaß, Bernhard, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Rostock,** Stephanstr. 13a.

* 26. Mai 1855 zu Loppow bei Landsberg a. W. (verh. seit 14. Okt. 1885 mit Emmy, geb. Koch), besuchte das Gymnasium in Potsdam, studierte von 1874—77 in Berlin, Würzburg und Göttingen Rechtswissenschaft, bestand 1877 das Referendarexamen und war dann bis zum August 1880 in Göttingen und Potsdam als Referendar beschäftigt. Nachdem er inzwischen von Ostern

1878 bis Ostern 1879 als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte, kam er 1880 als Rechtspraktikant nach Würzburg, wo er 1881 zum Dr. jur. promovierte. 1882 habilitierte er sich in Erlangen und wurde 1885 als a.o. Professor nach Rostock berufen. Seit 1886 ist er o. Professor daselbst. Er schrieb: „Das foenus nauticum und die geschichtliche Entwicklung der Bodmerei" 1881, „Die römische Grundsteuer und das Vectigalrecht" 1882, „Die Entwicklung des römischen Schiedsgerichts" 1888, „Das griechische Schiedsgericht" 1892, „Lehrbuch des bürgerlichen Rechts" 1899.

Matthiessen, Ludwig, Dr. phil., Dr. med. h. c., o. Univ.-Prof., **Rostock** i. Mecklenburg, Hopfenmarkt 1.

* 22. Sept. 1830 zu Fissau bei Eutin, studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums in Eutin, Mathematik und Naturwissenschaften in Kiel, wurde 1854 Konservator am zoologischen Museum, dann Assistent am physikalischen Institute der Universität und habilitierte sich 1857 daselbst. 1859 kam er als Gymnasiallehrer nach Jever, wurde 1864 Subrektor des Gymnasiums in Husum, erhielt 1873 den Professortitel und folgte 1874 einem Rufe als Ordinarius nach Rostock. Seit 1888 ist er Direktor des astronomischen Observatoriums. 1885—86 war er Rektor der rostocker Universität. Er ist Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: „Über die Gleichgewichtsfiguren homogener, frei rotierender Flüssigkeiten" 1857, „Grundriß der Dioptrik geschichteter Linsensysteme" 1877, „Grundzüge der antiken und modernen Algebra der literalen Gleichungen" 1878.

Maurer, Heinrich, D., Professor, Generalsuperintendent, **Wiesbaden,** Adolfstr. 8.

* 31. Okt. 1834 zu Langenschwalbach (verh. seit 1862 mit Karoline, geb. Hein), war Schüler des Gymnasiums zu Wiesbaden, studierte zu Heidelberg und Jena Theologie, besuchte das theologische Seminar zu Herborn und wurde nach Ablegung der theologischen Prüfungen 1859 als erster evangelischer Geistlicher in der Diasporagemeinde Hochheim am Main angestellt. 1864—97 wirkte er als Pfarrer zu Herborn, war daselbst anfänglich auch Hilfslehrer am theologischen Seminar, dann Kreisschulinspektor, hierauf Dekan und Professor an dem genannten Seminar und wurde von der theologischen Fakultät zu Marburg zum Doktor der Theologie ernannt. Seit 1897 ist er Generalsuperintendent des Konsistorialbezirks Wiesbaden. Von ihm erschienen: „Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper, für die Gemeinde ausgelegt" 1880, „Der Brief des Apostels Paulus an die Kolosser" (ebenso) 1883, „Katechetische Studien" 1895, ferner ein Jahrgang Predigten über freie Texte „Gott mit uns", „Briefe von der Festfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche zu Jerusalem" u. a.

Mausbach, Joseph, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Weselerstr. 1a.

* 7. Febr. 1861 zu Wipperfeld i. d. Rheinprovinz, besuchte 1873—78 das Progymnasium zu Wipperfürth und 1878—80 das Apostelgymnasium zu Köln, widmete sich 1880—84 an den Universitäten Münster und Eichstätt dem Studium der Theologie und war danach längere Zeit als Seelsorger in Köln tätig. Während dieser Zeit setzte er seine theologischen Studien fort und promovierte 1888 in Münster. Von 1889 an amtierte M. als Religionslehrer am Gymnasium zu München-Gladbach. 1892 leistete er dann einem Rufe als Professor nach Münster Folge. Literarisch betätigte er sich mit folgenden Schriften: „Christentum und Weltmoral" 1897, „Die katholische Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben" 1901, „Kernfragen christlicher Welt- und Lebensanschauung" 1903, „Weltgrund und Menschheitsziel" 1904, „Ausgewählte Texte zur allgem. Moral aus den Werken d. heil. Thomas von Aquin" 1905.

Mauthner, Fritz, Schriftsteller, **Grunewald** b. Berlin, Wangenheimstr. 46.

* 22. Nov. 1849 zu Horitz b. Königgrätz, übersiedelte mit seinen Eltern 1855 nach Prag, besuchte dort zuerst das Piaristen-, dann das Kleinseitener Gymnasium, bezog hierauf die prager Universität zum Studium der Rechte, legte als Jurist die erste Staatsprüfung ab, wandte sich aber dann dem Schriftstellerberufe zu und zog 1876 nach Berlin. Dort wurde er bald durch den Erfolg seiner Parodien „Nach berühmten Mustern" bekannt und ist seitdem auf dem Gebiete der schönen Literatur als Theaterkritiker („Berliner Tageblatt", „Nation" u. a.) und als Romanschriftsteller hervorgetreten. Unablässig beschäftigt ihn sein wichtigstes Werk: „Beiträge zu einer Kritik der Sprache" 1901—2. Seine übrigen Hauptwerke sind u. a.: „Die große Revolution", Son. 1872, „Nach berühmten Mustern", Par. 1878, „Xanthippe", Rom. 1889, „Hypatia", Rom. 1892, „Aus dem Märchenbuche der Wahrheit" 1892, „Kraft", Rom. 1894, „Die bunte Reihe", Rom. 1895.

Max, Gabriel von, Professor, Kunstmaler, **München,** Heustr. 17.

* 23. Aug. 1840 zu Prag, Sohn des Bildhauers Joseph M., besuchte von 1858—61 die Kunstakademie in Prag und von 1861—63 die Akademie in Wien, ging 1863 zu dauerndem Aufenthalt nach München und wurde Schüler von Piloty. Seit 1867 arbeitet er selbständig. M. ist der Maler der verzückten, ekstatischen Frauengestalten. Von seinen zahlreichen Bildern seien hier genannt: „Märtyrerin am Kreuz" 1867, „Ach neige du Schmerzenreiche" 1868, „Die junge Nonne" 1868 (Kunsthalle in Hamburg), „Der Anatom", „Gartenszene aus Faust" 1869, „Die blinde Lichtspenderin" 1872, „Gretchen in der Walpurgisnacht" 1873, „Ein Gruß", „Gretchen im Kerker", „Die Löwenbraut", „Der Wirtin Töchterlein", „Jairi Töchterlein", „Maria Magdalena", „Die Kindesmörderin" 1877 (Kunsthalle in Hamburg), „Anna Katharina Emmerich" 1880 (Neue Pinakothek in München), „Es ist vollbracht", „Jesus heilt ein krankes Kind" 1884 (Nationalgalerie in Berlin), „Madonna mit

dem Kinde" 1885 (Museum in Leipzig), „Ein Vaterunser" 1887 (Galerie in Dresden), „Das Kränzchen" 1889 (Neue Pinakothek in München), „Die Seherin von Prevorst" 1892 (Rudolfinum in Prag), „Phantom" 1893, „Clairvoyante (Sieg der Wahrheit)" 1904.

May, Karl, Schriftsteller, **Radebeul** b. Dresden, Villa Shatterhand.

* 25. Febr. 1842 zu Ernstthal, Sohn eines armen Webers, besuchte die Volksschule, dann das Lehrerseminar und bildete sich darauf autodidaktisch weiter. Er veröffentlichte: „Erzgebirgische Dorfgeschichten" und „Gesammelte Reiseromane" („Durch die Wüste", „Durchs wilde Kurdistan", „Von Bagdad nach Stambul", „In den Schluchten des Balkan", „Durch das Land der Skipetaren", „Der Schut", „Winnetou, der rote Gentleman", „Orangen und Datteln", „Am stillen Ozean", „Am Rio de la Plata", „In den Kordilleren", „Old Surehand", „Im Lande des Mahdi", „Satan und Ischariot", „Auf fremden Pfaden", „Weihnacht", „Am Jenseits", „Im Reiche des silbernen Löwen", „Und Friede auf Erden"), „Der blau-rote Methusalem", Jug.-Schr., „Der Ölprinz", „Die Sklavenkarawane", „Der Schatz im Silbersee", „Der Sohn des Bärenjägers", „Das Vermächtnis des Inka" usw.

Mayburg, Vilma von, Kgl. Schauspielerin, **Berlin** W. 30, Motzstr. 69.

* zu Skalitz in Ungarn, war sechs Jahre lang Zögling des Klosters der Kanonissinnen von Notre Dame in Preßburg, erhielt, kaum 14jährig, dramatischen Unterricht bei Professor Joseph Altmann und kurze Zeit auch bei Professor Leo Friedrich in Wien, wurde mit 16 Jahren an das berliner Wallnertheater, im darauf folgenden Jahre an das Deutsche Theater daselbst engagiert, wo sie ebenfalls ein Jahr wirkte. Von hier aus gastierte sie am berliner Residenztheater als Annchen in Halbes „Jugend", welche Rolle sie dabei kreierte, und erhielt auf dieses Gastspiel ihn ein Engagement an das Kgl. Hoftheater. Anfangs mit naiv-sentimentalen Rollen betraut, ist sie seit neuerer Zeit in das Fach der Salondamen übergegangen. M. unternahm auch viele Gastspielreisen.

Mayer, Adolf, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Roßplatz 14.

* 15. Febr. 1839 zu Leipzig, wandte sich dem Studium der Mathematik zu, wurde 1861 in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert, ließ sich 1866 in Leipzig als Privatdozent nieder, wurde 1871 a.o. Professor an der Universität daselbst, 1881 o. Honorarprofessor und 1890 o. Professor. Er schrieb viele wissenschaftliche Abhandlungen über mathematische Fragen, sie finden sich vor allem in den Berichten der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften und in den „Mathematischen Annalen". Als selbständig erschienene Schriften sind zu nennen: „Beiträge zur Theorie der Maxima und Minima der einfachen Integrale" 1866, Geschichte des Prinzips der kleinsten Aktion" 1877, „Die Gleichgewichtsbedingungen reibungsloser Punktsysteme und die verschiedenen Arten des Gleichgewichts" 1899.

Mayer, Emil, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Ruprechtsau** b. Straßburg i. E.

* 9. Sept. 1854 zu Lyon in Frankreich, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Berlin Theologie und Philosophie, wirkte 1879—93 als Lehrer am dortigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und wurde dann Professor an der Universität Straßburg. Er schrieb: „Das Verhältnis der Kantischen Religionsphilosophie zum Ganzen des Kantischen Systems", Diss. 1879, „Die christliche Moral in ihrem Verhältnis zum (staatlichen) Recht", Progr. 1892, „Das christliche Gottvertrauen und der Glaube an Christus" 1899, „Der christliche Gottesglaube und die naturwissenschaftliche Welterklärung" 1904, „Christentum und Kultur" 1905.

Mayer, Joseph, Dr. phil., o. Lyzealprofessor, **Freising,** Ziegelstr. 515.

* 29. Juli 1848 zu Tirschenreuth i. d. Oberpfalz, war nach erlangter wissenschaftlicher Vorbildung in Regensburg und München von 1872 an im höheren Schuldienst tätig, wirkte zuletzt als Gymnasialprofessor in Burghausen und Freising, wurde 1897 a.o., 1902 o. Professor am Lyzeum in Dillingen a. D. und kehrte im gleichen Jahr als o. Lyzealprofessor für Physik, Geometrie und Astronomie wieder nach Freising zurück.

Mayer, Karl, Konzertsänger, **Zippendorf** b. Schwerin.

* 22. März 1852 zu Sondershausen, wuchs in künstlerischer Umgebung auf, versuchte es aber zunächst, in der Heimat sowie in Amerika, mit anderen Berufen, bis er zu dem leipziger Gesanglehrer Professor Götze kam und bei diesem eine gründliche Ausbildung zum Opernsänger erhielt. Er vervollkommnete sich rasch, kam, nach kurzer Wirksamkeit am Hoftheater in Sondershausen und in Altenburg, 1878 an das kasseler Hoftheater, 1881 an das kölner Stadttheater und 1890 an das stuttgarter Hoftheater. Seine letzte Stellung als Opernsänger bekleidete er 1892—97 am Hoftheater zu Schwerin. Seitdem unternimmt er nur Gastspielreisen. Hauptleistungen von ihm sind sein „Don Juan", „Heiling", „Vampyr", „Holländer", „Hans Sachs" u. a. Besonders anerkannt sind seine Lieder- und Balladenvorträge. M. ist als Konzertsänger an zahlreichen Orten aufgetreten. Die Höfe zu Schwerin und Sondershausen haben ihn zum Kammersänger ernannt.

Mayer, Otto, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Kronprinzstr. 15.

* 29. März 1846 zu Fürth, studierte zu Erlangen, Heidelberg und Berlin Jurisprudenz und war in Mülhausen i. E. als Rechtsanwalt tätig. Nachdem er sich bereits vorher in Fachkreisen durch seine Schriften über „Die iusta causa bei Tradition und Usukapion" und „Die dingliche Wirkung der Obligation" bekannt gemacht hatte, wurde er 1881 Privatdozent an der Universität Straßburg, worauf auch bald seine Ernennung zum a.o. Professor erfolgte. 1887 wurde er ebenda o. Professor. Er veröffentlichte damals die „Theorie des französischen Ver-

waltungsrechtes" und beteiligte sich an der Herausgabe des „Archivs für öffentliches Recht". 1895 bis 1896 erschien sein „Deutsches Verwaltungsrecht" (neuerdings auch in einer pariser Ausgabe verbreitet: Le droit administratif allemand). Seit 1903 wirkt M. an der Universität Leipzig. Er verfaßte außer den genannten Werken: „Portalis und die organischen Artikel" 1902, „Justiz und Verwaltung" 1902, „Die Entschädigungspflicht des Staates nach Billigkeitsrecht" 1904.

Mayer, Reinhold von, Geh. Rat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Dresden-A.,** Zinzendorfstr. 13.

* 18. Febr. 1847 zu Niederruppersdorf, Oberlausitz (verh. seit 1882 mit Sophie, geb. von Bunge), studierte nach Absolvierung der Landesschule St. Afra bei Meißen in Leipzig Rechtswissenschaft und trat beim Gerichtsamt Dresden 1868 ein. April bis Juli 1870 war er Referendar in Annaberg und Herrnhut, worauf er an dem Feldzuge gegen Frankreich teilnahm. 1874 Assessor beim Appellationsgerichte Dresden, trat er 1875 zur Verwaltung über als Bezirksassessor, in welcher Eigenschaft er bei der Kreishauptmannschaft Zwickau und verschiedenen Amtshauptmannschaften tätig war. März 1877 als Finanzassessor in das Finanzministerium berufen, wurde er 1880 Finanzrat, 1887 Oberfinanzrat, 1888 Geh. Finanzrat und 1905 Geheimer Rat.

Mayerhofer, Karl, k. u. k. Hofopernsänger i. P., **Wien** XIII, Hietzinger Hauptstr. 13.

* 13. März 1828 zu Wien, wo sein Vater, der Schauspieler Franz M., am Hofburgtheater tätig war, trat gelegentlich schon als Knabe auf dieser Bühne auf, besuchte dann aber die Akademie der bildenden Künste, um seine Anlage zum Zeichnen und Malen auszubilden. Nach einiger Zeit gab er doch wieder der Sängerlaufbahn den Vorzug, studierte in London bei dem berühmten Garcia, kam dann nach Weimar, 1851—54, wo Liszt als Hofkapellmeister wirkte, und wurde hierauf 1854 Mitglied der Hofoper in seiner Vaterstadt. Hier erwarb er sich in zahlreichen Rollen einen besonderen Ruf und entfaltete bis 1895 eine ungemein vielseitige Tätigkeit. M. war auch als Konzertsänger geschätzt. Gegenwärtig ist er Ehrenmitglied der wiener Hofoper. Von seinen Hauptrollen seien nur erwähnt: „Doktor Bartolo" (Barbier), „Don Pasquale", „Leporello", „Der betrogene Kadi", „Daland", „Rokko".

Mayerhoff, Franz, Komponist, Kirchenmusikdirektor u. Dirigent des Musikvereins, **Chemnitz,** Kastanienstr. 16.

* 17. Jan. 1864 zu Chemnitz (verh. seit 1889 mit Grete, geb. Weigel), besuchte das dortige Realgymnasium, studierte Musik am leipziger Konservatorium unter Paul, Jadassohn und Reinecke, war Kapellmeister an mehreren Stadttheatern Norddeutschlands, ging 1885 als Pianist und Lehrer nach Chemnitz, wurde dort 1888 Kantor der St. Petrikirche, begründete den Musikverein (einen großen Oratorienverein), ist seit 1898 Kantor an der Hauptkirche zu St. Jakobi und erhielt von der Stadt den Titel Kirchenmusikdirektor. Von seinen Kompositionen erschienen: viele Klavierstücke, Lieder, Duette, gemischte und Männerchöre, Motetten, eine Schauspielouvertüre, Symphonie in H-moll 1901, „Frau Minne", für Solo, Männerchor und großes Orchester 1903, „Die Nonne", für dramatischen Sopran mit großem Orchester 1898, „Lenzfahrt", ein Zyklus von Liedern und Tänzen für gemischten Chor (Soloquartett) und Orchester 1905, „Der tote Soldat" für Männerchor 1905.

Mayr, Georg von, Dr. oec. publ., Unterstaatssekretär z. D., o. Univ.-Prof., **München,** Georgenstr. 38.

* 12. Febr. 1841 zu Würzburg, besuchte bis 1857 das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog 1863 die dortige Universität, promovierte 1865, wurde 1866 Privatdozent in München, 1868 Extraordinarius daselbst, 1872 Ministerialrat im bayerischen Ministerium des Innern, 1887 Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen, 1895 Honorarprofessor in Straßburg und von dort 1898 in seine jetzige Stellung berufen. Er ist u. a. Ehrenmitglied des internationalen statistischen Instituts. Er schrieb neben Beiträgen für Zeitschriften: „Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben" 1877, „Das Deutsche Reich und das Tabaksmonopol" 1878, „Bayerische Gewerbestatistik" I. 1879, „Zur Finanzreform" 1893, „Grundriß zu Vorlesungen über praktische Nationalökonomie" I. 1900, „Begriff und Gliederung der Staatswissenschaften" 1901, „Die Reichsfinanzreform" 1902. Er ist Mitherausgeber des „Handwörterbuches der Staatswissenschaften" und des „Wörterbuchs des deutschen Verwaltungsrechts".

Medelsky, Karoline, s. Frank-Medelsky.

Medicus, Ludwig, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg.**

* 1. Dez. 1847 zu Kaiserslautern, studierte vor allem in Tübingen, außerdem auch in Wiesbaden und München, erwarb sich 1870 in Tübingen die philosophische Doktorwürde, ließ sich 1874 in Würzburg als Privatdozent nieder und wurde hier 1881 a.o. Professor für chemische Technologie, pharmazeutische und gerichtliche Chemie. 1884 übernahm er die Leitung der Kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel, ebenfalls in Würzburg, und erhielt 1900 die o. Professur für angewandte Chemie und Pharmazie an der dortigen Universität. Seine zahlreichen Abhandlungen finden sich vor allem in den Versammlungsberichten der freien Vereinigung bayerischer Vertreter der angewandten Chemie, ferner in den „Annalen der Chemie" u. a. m. Sonst seien von Schriften genannt: „Gerichtlich-chemische Prüfung von Nahrungs- und Genußmitteln" 1881, Kurze Anleitung zur qualitativen Analyse" 1877, „Kurze Anleitung zur Maßanalyse" 1883, „Kurze Anleitung zur technisch-chemischen Analyse" 1891, „Chemische Technologie" 1897, „Kurze Anleitung zur Gewichtsanalyse", „Praktikum für Pharmazeuten" 1899.

Mediz, Karl, Kunstmaler, **Neu-Ostra** bei Dresden, Lindenstr. 13.

* 4. Juni 1868 zu Wien (verh. seit 20. Mai



1891 mit Emilie, geb. Pelikan), besuchte die Kunstakademie daselbst und ging 1885 nach München, wo er zweieinhalb Jahr unter Leitung von Alexander Golz studierte. Von 1888—89 war er Schüler der Akademie Julian in Paris, unternahm dann Studienreisen nach Belgien und Österreich und siedelte 1894 zu dauerndem Aufenthalt nach Dresden über. Er schuf: „Zypressen am Meer" (Galerie in Dresden), „Eismänner und Einsamkeit" (Moderne Galerie in Wien), „Studienblätter aus Belgien", 29 Heliogravüren 1891, „Aus der Residenz Dresden" 25 Gravüren nach Handzeichnungen, außerdem Handzeichnungen im Kgl. Kupferstichkabinett in Dresden, zahlreiche Lithographien in den öffentlichen Sammlungen zu Berlin, Kopenhagen, Bremen, Prag, Hofbibliothek in Wien, Hamburg, Weimar, Leipzig.

Mediz-Pelikan, Emilie, Kunstmalerin, **Neu-Ostra** bei Dresden, Lindenstr. 13.

* 12. Dez. 1861 zu Vöcklabruck in Oberösterreich (verh. seit 20. Mai 1891 mit Karl Mediz), begann ihre Studien Ende 1883 bei Professor Albert Zimmermann in Salzburg, ging dann drei Jahre nach München, hielt sich zu Studienzwecken in Dachau und Belgien auf und bereiste 1891 mit ihrem Manne Karl M. zusammen Österreich. Seit 1894 lebt sie in Dresden. Von ihren Werken befindet sich ein Landschaftsbild „Frühling" (1903) in der Modernen Galerie in Wien, Handzeichnungen besitzen das Kgl. Kupferstichkabinett in Dresden und das Museum in Magdeburg, Lithographien die Hofbibliothek in Wien und das Kupferstichkabinett in Dresden.

Megede, Johannes Richard zur, Schriftsteller, **Stuttgart,** Neckarstr. 121/123.

* 8. Sept. 1864 zu Sagan, besuchte die Universität Berlin, studierte hier Staatswissenschaften, beschäftigte sich aber auch vielfach mit der Geschichte und Kultur des Morgenlandes und unternahm häufige große Reisen. 1896—97 gehörte er der Redaktion der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart an. Seitdem widmet er sich einer freien literarischen Tätigkeit. Seine Erzählungen haben seinen Namen weithin bekannt gemacht. Es erschienen von ihm: „Unter Zigeunern", Rom. 1896, „Kismet", Nov. 1896, „Quitt", Rom. 1897, „Von zarter Hand", Rom. 1898, „Felicie", Rom. 1900, „Das Blinkfeuer von Brüsterort", Erz. 1901, „Trianon", Rom. 1902, „Der Überkater", Rom. 1904, „Modeste", Rom. 1905 u. a.

Meggendorfer, Lothar, Kunstmaler und Zeichner, **München,** Prielmayerstraße 8.

* 6. Nov. 1847 zu München (verh. seit 1873 mit Elise, geb. Rödel), bezog 1865 die Kunstakademie daselbst und wurde Schüler der Professoren Alexander Strähuber, Alexander von Wagner und Wilhelm von Diez. 1867 wurde er Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter" und gründete 1886 die „Meggendorfer-Blätter". Von seinen Arbeiten seien genannt: „Gute Freunde", Ölgemälde, „Fischerfamilie", Ölgemälde, „Sonnenschein", illustrierte Humoristika (bei Wilhelm Spemann in Stuttgart erschienen 1885), zahlreiche münchener Bilderbogen und Kinderbilderbücher (im Verlage von Braun & Schneider in München und J. F. Schreiber in Eßlingen), kunstgewerbliche Zeichnungen in dem Werke „Das deutsche Zimmer" von Dr. Georg Hirth; außerdem zahlreiche Kinderspiele. Seit 1. Juli 1905 ist M. an der Mitarbeiterschaft für die „Meggendorfer-Blätter" nicht mehr beteiligt.

Mehmke, Rudolf, Dr. rer. nat., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Weißenburgstr. 29.

* 28. Aug. 1857 zu Lauterberg am Harz, widmete sich in Stuttgart dem Studium der Architektur, ging dann nach Tübingen und Berlin, um an den betreffenden Universitäten Mathematik zu studieren, und wurde 1880 zum Dr. rer. nat. promoviert. Noch in demselben Jahre ging er als Assistent für höhere Analysis und Mechanik nach Stuttgart, folgte 1884 einem Rufe als Professor an das Polytechnikum in Darmstadt und kehrte 1894 nach Stuttgart zurück, wo er noch heute als o. Professor an der technischen Hochschule tätig ist. Er veröffentlichte in den verschiedensten Fachzeitschriften, vor allem in der von ihm selbst mitredigierten „Zeitschrift für Mathematik und Physik", eine große Zahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, schrieb außerdem: „Berichtigungstafeln zur Umwandlung des mit Luxscher Gaswage gefundenen scheinbaren in das wirkliche spezifische Gewicht" 1890 und konstruierte verschiedene Apparate zur mechanischen Auflösung numerischer Gleichungen, ferner ein Perspektivlineal und einen Rechenschieber für Chemiker.

Mehrtens, Georg Christoph, Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden-A.,** Schnorrstr. 63.

* 31. Mai 1843 zu Bremerhaven, absolvierte das Lyzeum in Hannover, bestand 1871 die Regierungsbaumeisterprüfung und war dann bis 1879 beim Eisenbahnbau von Privat- und Staatsbahnen tätig. Darauf war er technischer Hilfsarbeiter in dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, und gleichzeitig Assistent und Privatdozent an der technischen Hochschule daselbst. Im Jahre 1883 wurde er Bau- und Betriebsinspektor der Kgl. Eisenbahndirektion Berlin in Frankfurt a. O., 1888 Leiter des Bureaus für die Erbauung der Weichselbrücken in Dirschau, Marienburg und Fordon unter Ernennung zum Regierungs- und Baurat, im Jahre 1894 o. Professor an der technischen Hochschule in Aachen und 1895 nach Dresden berufen. 1901—2 war er Rektor der technischen Hochschule und erhielt 1903 Titel und Rang eines Geh. Hofrates. Er verfaßte: „Ausführung und Unterhaltung der steinernen Brücken" (Handbuch der Ingenieurwissenschaften) 1875, „Notizen über die Fabrikation des Eisens und der eisernen Brücken" 1882, „Technische Mechanik" (Handbuch der Baukunde) 1885, „Der deutsche Brückenbau im 19. Jahrhundert" (in drei Sprachen für die pariser Weltausstellung) 1900, „Vorlesungen über Statik der Baukonstruktionen", 3 Bde. 1903—5.

Meier, Paul Jonas, Dr. phil., Professor, Direktor des Hrzgl. Museums, Dozent a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Husarenstr. 43.

* 22. Jan. 1857 zu Magdeburg (verh. seit 1885 mit Margarete, geb. Defoy), besuchte 1865—76 das Kgl. Pädagogium zum Kloster Unserer Lieben Frauen in seiner Vaterstadt, bezog dann die Universitäten Tübingen, Bonn und Göttingen, um klassische Philologie und Archäologie zu studieren, promovierte 1881 in Bonn und bestand 1882 ebenda das Oberlehrerexamen. Nach seinem Probejahr ging M. als Stipendiat des archäologischen Instituts ein Jahr nach Italien und Griechenland und wurde 1884 als Gymnasiallehrer erst am Hrzgl. Martino-Katharineum in Braunschweig, wo er sein Probejahr absolviert hatte, dann am Hrzgl. neuen Gymnasium daselbst angestellt. Seit 1886 war er zugleich Hilfsbeamter des braunschweiger Hrzgl. Museums und als solcher mit der Verwaltung der Münzsammlung betraut. 1888 ward er Museumsinspektor und konnte daher nur noch als Hilfslehrer dem Gymnasium dienen. 1892 mußte er ganz vom Gymnasium zurücktreten, um im staatlichen Auftrage die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig zu bearbeiten und herauszugeben. 1897 wurde ihm der Lehrauftrag für allgemeine Kunstgeschichte an der technischen Hochschule erteilt und 1901 wurde er zum Museumsdirektor ernannt. M. ist korrespondierendes Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts und der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Er veröffentlichte: „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig" 1896 bis 1904.

Meinardus, Johannes, Oberlandesgerichtsrat, **Hamburg** 21, Hofweg 45.

* 24. Dez. 1835 zu Jever im Großherzogtum Oldenburg (verh. mit Johanna, geb. Meinardus), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1855 in Tübingen, Berlin und Göttingen Jura, fungierte bis 1871 nach Absolvierung der beiden juristischen Prüfungen als Sekretär und Hilfsrichter beim Obergericht in Varel und beim Appellationsgericht in Oldenburg, darauf sechs Jahre in Oberstein im Fürstentum Birkenfeld als Amtsrichter mit unbeschränkter Kompetenz und wurde 1877 als Richter in Bremen gewählt, wo er zehn Jahre lang in allen Branchen, u. a. acht Jahre als Vorsitzender des Schwurgerichts tätig war. 1887 erfolgte seine Wahl als Rat des hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg, bei dem er stets in einem Zivilsenat beschäftigt wurde.

Meinecke, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Ludwigshafenerstr. 14.

* 30. Okt. 1862 zu Salzwedel, besuchte das Köllnische Gymnasium in Berlin, studierte 1882 bis 1886 in Bonn und Berlin, promovierte 1886, trat 1887 beim Geh. Staatsarchiv in Berlin in den preußischen Archivdienst, wurde 1892 Archivar, habilitierte sich 1896 an der Universität Berlin und wurde 1901 nach Straßburg berufen. M. ist seit 1893 Herausgeber der von Heinrich von Sybel begründeten „Historischen Zeitschrift", ist Mitherausgeber des „Handbuchs der mittelalterlichen und neueren Geschichte", schrieb: „Das Stralendorffsche Gutachten und der Jülicher Erbfolgestreit" 1886, „Die deutschen Gesellschaften und der Hoffmannsche Bund" 1891, „Leben des Generalfeldmarschalls H. v. Boyen" 1895/99, „Das Zeitalter der Erhebung 1807—15" 1906.

Meinhardt, Adalbert, s. Marie Hirsch.

Meinhold, Johannes, D., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Kurfürstenstr. 28a.

* 12. Aug. 1861 zu Kammin, widmete sich dem Studium der Theologie in Leipzig, Berlin, Greifswald und Tübingen, ließ sich 1884 in Greifswald als Privatdozent nieder, wurde hier 1888 a.o. Professor und siedelte 1889 in gleicher Stellung nach Bonn über, wo er 1903 eine o. Professur für alttestamentliche Exegese und hebräische Sprache erhielt. Er verfaßte: „Komposition des Buches Daniel" 1884, „Beiträge zur Erklärung des Buches Daniel" 1888, „Die geschichtlichen Hagiographen und das Buch Daniel" (mit Ottli) 1889, „Wider den Kleinglauben" 1895, „Jesus und das Alte Testament" 1896, „Jesaia und seine Zeit" 1898, „Die Jesaiaerzählungen" 1898, „Die Lade Jahves" 1900, „Nachtrag zur Lade Jahves" 1901, „Biblische Urgeschichte" 1904, „Sabbat und Woche im alten Testament" 1905 und ist auch Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften.

Meißner, Max, Geh. Rat a.D., Mitglied der Verwaltungskommission des Lindenaumuseums, **Altenburg** (Sa.-A.).

* 5. Febr. 1838 zu Altenburg, war nach beendeten Gymnasial- und Universitätsstudien Referendar, Notar, Vizestaatsanwalt und wurde dann Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, dem er bis zu seiner im Jahre 1903 auf sein Ansuchen erfolgten Pensionierung als vortr. Rat und ständiger Vertreter des Vorstandes, Landarmenkommissar und Schiedsgerichts-Vorsitzender angehörte. Mehrfach auf numismatischem und kulturhistorischem Gebiete schriftstellerisch tätig, machte er in neuerer Zeit auf die interessanten Entlehnungen des Grimmelshausen aufmerksam. (Vgl. „Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes" XI. Band, 3. Heft und „Das humanistische Gymnasium" XVI. Jahrg. 1905. Seite 78 u. 79.) Seine Sammlung von 2300 Medaillen und Denkmünzen, namentlich auf berühmte Personen, schenkte er dem Lindenaumuseum seiner Vaterstadt.

Meister, Aloys, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** in W., Burchardstr. 16.

* 7. Dez. 1866 zu Frankfurt a. M., besuchte bis 1885 das Gymnasium zu Weißenburg i. E., studierte darauf in Münster i. W., Straßburg und München, promovierte 1890 in Straßburg, unternahm dann zwei Jahre lang wissenschaftliche Studien in Rom, trat 1892 in die Redaktion des Historischen Jahrbuchs und bearbeitete die Zeitschriften- und Novitätenschau, habilitierte sich 1894 in Bonn als Privatdozent der Geschichte und ward nach mehreren wissenschaftlichen Reisen

nach Italien, Wien und München 1899 a.o. Professor an der Universität Münster i. W. M. ist Mitglied der westfälischen historischen Kommission. Er ist Verfasser folgender Werke: „Die Hohenstaufen im Elsaß" 1890, „Die kölner Nuntiatur 1584—90" mit Ehses 1895, „Der straßburger Kapitelstreit 1583—92" 1899, „Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Cäsarius von Heisterbach" 1901, „Die Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift, Beiträge zur Geschichte der italienischen Kryptographie des 15. Jahrhunderts" 1902, „Die Geheimschrift im Dienste der päpstl. Kurie etc." 1905. M. war bis 1904 Herausgeber der „Annalen für Geschichte des Niederrheins", Heft 61—78 1895—1904 und gibt jetzt heraus die „Münsterschen Beiträge zur Geschichtsforschung", neue Folge, Heft 1 1903—5.

Meister, Wilhelm, Dr. jur., Oberkonsistorialrat (mit dem Range der Räte 3. Klasse), Mitglied des Kgl. Landeskonsistoriums, **Hannover,** Langelaube 43.

* 7. Juli 1854 zu Lüneburg (verh. seit 10. Juli 1883 mit Paula, geb. Meyer), besuchte das Lyzeum I zu Hannover und 1873—76 die Universitäten Leipzig und Göttingen. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Referendar wurde er 1881 zum Gerichtsassessor befördert. 1882—84 bekleidete er das Amt eines Fürstl. schwarzburgischen, 1884—88 das eines Kgl. preuß. Regierungsassessors. 1888 erfolgte seine Ernennung zum Landrat. Als solcher verwaltete er zunächst den Kreis Oletzko in Ostpreußen und von 1894 an den Kreis Hannover-Linden. Seit 1901 ist M. Oberkonsistorialrat und o. Mitglied des Landeskonsistoriums zu Hannover. Er ist Vorsitzender des Verbandes deutsch-lutherischer Vereine für innere Mission zum Zwecke der Seemannsfürsorge. Seine hauptsächlichsten literarischen Werke sind: „Repetitorium des Pandektenrechts" 1885, „Repetitorium des Völkerrechts" 1886, „Repetitorium des Staatsrechts" 1887, „Repetitorium des Kirchenrechts" 1894, „Aus den Papieren eines alten Offiziers. Ein Lebensbild Christian Normanns, kurfürstl. hessischen Obristen" 1894, „Zeitbetrachtungen" 1904..

Meitzen, August, Dr. phil., jur. et. rer. pol., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Berlin** W. 62, Kleiststr. 23.

* 16. Dez. 1822 zu Breslau, besuchte seit 1843 die Universitäten Breslau, Heidelberg und Tübingen, vervollkommnete seine Studien durch Reisen in die Industriezentren, promovierte 1846 in Breslau, wurde 1849 Regierungsreferendar in Münster, 1853 Bürgermeister in Hirschberg, 1856 Regierungsassessor in Breslau, 1865 nach Berlin berufen und dort 1868 zum Regierungsrat, 1872 zum Geheimen Regierungsrat und ersten Mitglied des Kais. statistischen Amts ernannt, 1875 als Extraordinarius an die Universität berufen, schied 1882 aus dem statistischen Amt aus und erhielt 1892 seine Ernennung zum o. Honorarprofessor. Er schrieb neben Aufsätzen in Zeitschriften u. a.: „Urkunden schlesischer Dörfer zur Geschichte der ländlichen Verhältnisse und der Flureinteilung insbes." 1863, „Der Boden und die landwirtschaftl. Verhältnisse des preußischen Reiches" I.—IV. 1868—72, V.—VII. 1894—1905, „Die Mitverantwortlichkeit der Gebildeten und Besitzenden für das Wohl der arbeitenden Klassen" 1876, „Geschichte, Theorie und Technik der Statistik" 1886, „Siedelung und Agrarwesen der Deutschen, Skandinaven, Kelten, Römer, Finnen und Slawen" 1895.

Melle, Werner von, Dr. jur., Senator, **Hamburg** XXIV, Graumannsweg 30a.

* 18. Okt. 1853 zu Hamburg, studierte die Rechte in Heidelberg, Straßburg, Leipzig und Göttingen, ließ sich 1877 nach einem halbjährigen Aufenthalt in England in seiner Vaterstadt als Advokat nieder, wurde 1891 zum Syndikus des Senats und 1900 zum Senator erwählt. Er ist seit 1904 Präses der Oberschulbehörde. Von 1886 bis 1891 war er Mitglied der Redaktion der „Hamburger Nachrichten" und verfaßte außer verschiedenen Artikeln für hamburgische und auswärtige Blätter über volkswirtschaftliche und politische Themata folgende selbständige Schriften: „Lexikon der Zivilprozeß- und Konkursordnung" 1879, „Die Entwicklung des öffentlichen Armenwesens in Hamburg" 1883, „Handels- und Schiffahrtsverträge" in Holtzendorffs Handbuch des Völkerrechts 1887, „Gustav Heinrich Kirchenpauer, ein Lebens- und Zeitbild" 1888, „Das hamburgische Staatsrecht" 1891.

Mendelssohn, Arnold, Professor, Großh. Kirchenmusikmeister, **Darmstadt,** Goethestraße 4.

* 26. Dez. 1855 zu Ratibor (verh. seit 12. Nov. 1886 mit Maria, geb. Cauer, Tochter des Bildhauers Carl C.), besuchte die Gymnasien zu Ratibor, Berlin und Danzig, studierte in Tübingen Rechtswissenschaft, hierauf in Berlin 1877—80 Musik bei Haupt, Löschhorn, Grell, Kiel und Taubert, wurde 1880 Organist und Universitätsmusikdirektor in Bonn, 1883 Dirigent mehrerer Chöre (Musikverein, Arion und Kirchenchor) in Bielefeld, 1885 Lehrer für Theorie und Orgel am kölner Konservatorium und ist seit 1890 Gymnasialmusiklehrer und Kirchenmusikmeister in Darmstadt. Er komponierte: Chorwerke mit Orchester, bez. Orgel („Abendkantate", „Hagestolz", „Schneiders Höllenfahrt", „Leiden des Herrn", „Auferstehung", „Frühlingsfeier"), drei Opern („Elsi", „Bärenhäuter", „Minneburg"), sowie viele Lieder und andere kleinere Werke.

Mendelssohn-Bartholdy, Ernst von, Geh. Kommerzienrat, Rittergutsbesitzer, M. d. H., Mitglied u. Deputierter des Zentralausschusses der Reichsbank, **Berlin** W. 56, Jägerstr. 53.

* 13. Dez. 1846 zu Berlin (verh. seit 23. Jan. 1875 mit Marie, geb. Warschauer), bestand 1864 auf dem dortigen Friedrich-Werderschen Gymnasium die Reifeprüfung, studierte ein Jahr lang Kameralia, lernte dann als Kaufmann und trat, nachdem er England und Nordamerika bereist hatte, Ende 1869 in das Bankhaus Mendelssohn & Co. in Berlin ein, dessen Seniorchef er jetzt ist. 1887

bis 1894 war er Mitglied des Ältestenkollegiums der berliner Kaufmannschaft, 1892—93 gehörte er der Börsenenquetekommission an, 1896 wurde er von der Reichsregierung zum Mitgliede des Börsenausschusses ernannt und 1902 (aus besonderem königlichen Vertrauen) als Mitglied auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen.

Menge, Rudolf, Dr. phil., Geh. Schulrat, Professor, **Oldenburg,** i. Gr., Lindenallee 28.

* 7. Juni 1845 zu Weimar (verh. seit 10. Juli 1875 mit Minna, geb. Sältzer, Tochter des Staatsrates S. in Weimar), studierte in Jena und Berlin klassische Philologie und wurde 1867 Lehrer am Gymnasium in Weimar. Ein Aufenthalt in Italien im Jahre 1872 regte ihn zu dem Versuche an, Kunstunterricht an den höheren Schulen einzuführen. Hierfür hat er stets mit steigendem Erfolge gewirkt. 1876 nach Eisenach versetzt, gewann er im Verkehre mit den Herbartianern Rein, Staude, Göpfert, Ackermann und Eberhardt die Überzeugung, daß durch Herbartische Ideen auch der Gymnasialunterricht befruchtet werden könnte, und trat öffentlich dafür ein. Infolgedessen bewirkte Frick seine Berufung an die Franckeschen Stiftungen in Halle a. S., wo M. im Nebenamte auch Inspector adiunctus der großen Pensionsanstalt war. Als Philolog beschäftigte er sich hauptsächlich mit Cäsar. U. a. suchte er zu erweisen, daß wir das Bellum Gallicum und das Bellum civile nicht in der Form haben, in der sie Cäsar hinterlassen hat. Auf Veranlassung des Professors Ludwigs in Bremen machte M. von den beiden genannten Schriften Cäsars Schülerausgaben, die mehrfach als Muster gedient haben. Im Herbst 1895 wurde er als Oberschulrat nach Oldenburg i. Gr. berufen, wo er seine Tätigkeit besonders den höheren Schulen des Großherzogtums Oldenburg zu widmen hat. Seit 1896 ist er Mitherausgeber der von Frick und Richter begründeten Zeitschrift „Lehrproben und Lehrgänge". Er veröffentlichte noch: „Einführung in die antike Kunst" 1880, „Lexicon Caesarianum" (mit S. Preuß) 1885 bis 1890, „Troja" 1891, „Ithaka" 1892 u. a.

Menter, Sophie, Pianistin, k. k. Kammervirtuosin, **Schloß Itter** i. Tirol.

* 29. Juli 1846 zu München als Tochter des Cellisten Joseph M., erhielt den ersten Klavierunterricht von ihrer Mutter, wurde, nachdem sie mit ihren Eltern nach Stuttgart übergesiedelt war, Schülerin Sigmund Levis, gen. Lebert, des Mitbegründers des dortigen Konservatoriums, war nach Verlassen dieser Stadt wieder auf die musikalische Förderung durch ihre Eltern angewiesen, genoß dann noch den Unterricht einiger anderer, wenig bekannter Lehrer und begab sich schon in jungen Jahren auf Konzertreisen. Sie setzte ihre Studien dann bei Tausig fort und wurde schließlich wesentlich durch die Freundschaft mit Liszt gefördert, dessen Bekanntschaft sie 1869 in Wien gemacht hatte. Die Künst[illegible] welche zu den hervorragendsten Vertreteri[illegible] unst zählt, wurde auf ihrer glänzend[illegible] ufbahn auch mit zahlreichen äuße[illegible] ht; so ist sie Hofpianistin des Fürsten von Hohenzollern, Ehrenprofessorin des Konservatoriums zu Prag, Ehrenstudentin der Universität Utrecht, Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft zu London, auch k. k. österreichische Kammervirtuosin. Eine Zeitlang wirkte sie als Professorin am Konservatorium in Petersburg.

Mering, Joseph Freiherr von, Dr. med., o. Universitätsprofessor, Geheimer Medizinalrat, **Halle** a. S., Friedrichstr. 49.

* 28. Dez. 1849 zu Köln, erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn, Greifswald und Straßburg, promovierte 1873 und legte im folgenden Jahre seine medizinische Staatsprüfung ab. Darauf kam er als Assistent an die medizinische Klinik der Kgl. Charité in Berlin, kehrte nach Straßburg zurück und habilitierte sich daselbst 1879 für innere Medizin. 1886 wurde er a.o. Professor, 1890 folgte er einem Rufe als a.o. Professor und Direktor der medizinischen Universitäts-Poliklinik nach Halle, wo er 1894 die o. Professur erhielt und seit 1900 die medizinische Universitätsklinik leitet. Sein Hauptverdienst liegt auf dem Gebiete von der Lehre der Zuckerkrankheit, deren Erforschung und Bekämpfung er bedeutend förderte. Zahlreiche Schriften entstammen dem Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie. Er entdeckte die schlafmachende Wirkung des Veronal und ist Herausgeber eines Lehrbuches der inneren Medizin.

Merkel, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Bürgerstraße 10.

* 5. April 1845 zu Nürnberg (verh. seit 1870 mit Anna, geb. Henle), besuchte die Gymnasien in seiner Vaterstadt und Bayreuth, studierte in Erlangen, Greifswald und Göttingen, bereitete sich durch Studienreisen nach Paris und Leipzig besonders auf sein Spezialfach vor, promovierte 1869 in Erlangen, wurde in demselben Jahre Prosektor der Anatomie in Göttingen und habilitierte sich hier 1870. 1872 siedelte er als o. Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts nach Rostock über, ging 1883 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg und schließlich 1885 nach Göttingen. Außer zahlreichen Aufsätzen veröffentlichte er: „Handbuch der Augenheilkunde, herausgegeben von Gräfe-Sämisch, Kap. 1 Makroskopische Anatomie" 1874, „Untersuchungen aus dem anatomischen Institut zu Rostock" 1874, „Das Mikroskop und seine Anwendung" 1875, „Über die Endigungen der sensiblen Nerven in der Haut der Wirbeltiere" 1880, „Die Speichelröhren" 1883, „Handbuch der topographischen Anatomie" seit 1885, „Jakob Henle" 1891, „Anatomische Hefte" (Zeitschrift mit Bonnet) seit 1891, „Henles Grundriß der Anatomie, neu bearbeitet" 1901, „Atmungsorgane" 1902.

Merkle, Sebastian, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Sanderring 4.

* 28. Aug. 1862 zu Ellwangen in Württemberg, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt von 1882 an Theologie, Philosophie, Philologie und Geschichte in Tübingen,

wurde 1887 zum Priester geweiht und nach kurzer Wirksamkeit als Vikar in Schwäbisch Gmünd und Schramberg 1888 als Repetent für Philosophie an das Wilhelmsstift in Tübingen berufen. 1894 unternahm M. eine wissenschaftliche Reise nach Italien. Im Herbst desselben Jahres trat er zu Rom ins historische Institut der Görresgesellschaft ein, um die Quellen für die Geschichte des Konzils von Trient zu bearbeiten. Im Interesse dieses Unternehmens bereiste er 1896—97 Spanien, Frankreich, Österreich-Ungarn und Süddeutschland. 1898 erhielt er die Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte und christliche Archäologie an der Universität Würzburg. M. ist seit 1901 an der Herausgabe der „Weltgeschichte in Charakterbildern" beteiligt und schrieb u. a.: „Concilium Tridentinum" I. 1904, „Reformationsgeschichtliche Streitfragen" 1904, „Die theologischen Fakultäten und der religiöse Friede" 1905, „Das Konzil von Trient und die Universitäten" 1905.

Merx, Adalbert, D., Dr. phil., Geheimerat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Bunsenstr. 1.

* 2. Nov. 1838 zu Bleicherode bei Nordhausen (verh. seit 1873 mit Sophie, geb. Curtius), besuchte das Gymnasium in Halberstadt und Schulpforta, studierte von 1857—61 in Marburg und Halle, promovierte 1861 zum Doktor der Philosophie in Breslau, setzte seine Studien in Berlin fort, erwarb sich dort 1864 den Lizentiatengrad, habilitierte sich 1865 in Jena und wurde 1869 o. Professor der semitischen Sprachen an der Universität Tübingen. 1873 ging er als Theologe an die Universität Gießen und 1875 nach Heidelberg. Er veröffentlichte: „Bardesanes von Edessa" 1863, „Cur in libro Danielis iuxta hebraeam Aramaica adhibita sit dialectus" 1865, „Grammatica Syriaca", vol. I 1867, „Das Gedicht von Hiob", hebr. Text, bearb. u. übers. 1871, „Neusyrisches Lesebuch" 1873, „Die Prophetie des Joel und ihre Ausleger" 1872, „Die saadjan. Übersetzung des Hohen Liedes ins Arabische" 1882, „Chrestomathia Targumica" 1886, „Historia artis grammaticae apud Syros" 1887, „Die Ideen von Staat und Staatsmann im Zusammenhange mit der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit" 1892, „Idee und Grundlinien einer allgem. Geschichte der Mystik" 1892, „Documents de paléographie hébraique et arabe" 1894, „Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte", Übers. u. Erläut. der syrischen, im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift, seit 1897, „The ecclesiastical history of Eusebius — with a collation of the Armenian version" 1898, „Aus Muallim Nadschis Sünbüle, aus dem Türkischen übersetzt" 1898 u. a. m.

Merz, Johannes, Dr. phil., Oberkonsistorialrat, Mitgl. des Kgl. evang. Konsistoriums und der Ministerialabteilung f. d. höheren Schulen, **Stuttgart,** Alexanderstr. 162.

* 24. Febr. 1857 zu Schw.-Hall, besuchte das evangelisch-theologische Seminar zu Tübingen, war 1881—86 Repetent an demselben, dann bis 1887 Stipendiat am Kais. deutschen archäologischen Institut in Rom, wurde in letzterem Jahre Stadtpfarrer in Ludwigsburg und 1894 Mitglied des Konsistoriums in Stuttgart. M. ist korrespondierendes Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts, Vorsitzender des Vereins für christliche Kunst in Stuttgart, Mitglied der Kommission bei dem Konservatorium der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale daselbst und Ausschußmitglied des württembergischen Gustav-Adolf-Vereins. Er schrieb: „Das ästhetische Formgesetz der Plastik" 1892, „Die Marienkirche in Reutlingen" 1903 und war 1894—1903 auch Redakteur des „Christlichen Kunstblattes".

Messerer, Otto, Dr. med., Regierungs- u. Kreismedizinalrat, Univ.-Honorar-Prof., Vorstand des Kreismedizinalausschusses von Oberbayern, **München,** Ottostr. 11.

* 31. Jan. 1853 zu Passau (verh. seit 2. April 1887 mit Agnes, geb. Ermarth), studierte in München, Wien, Berlin, Paris und London Medizin und Chirurgie, war zwölf Jahre Assistent bei Professor von Nußbaum und habilitierte sich 1880 als Privatdozent an der Universität München. 1885 wurde er zum Landgerichtsarzt zu München II ernannt, 1889 an das Landgericht München I versetzt und 1890 zum a.o. Professor für gerichtliche Medizin an der Universität ernannt. Seit 1900 ist M. Kgl. Regierungs- und Kreismedizinalrat bei der Kgl. Regierung, Kammer des Innern, von Oberbayern und Honorarprofessor an der Universität. Er veröffentlichte u. a.: „Über Elastizität und Festigkeit der menschlichen Knochen" 1880 und „Experimentelle Untersuchungen über Schädelbrüche" 1884.

Meßthaler, Emil, Schauspieldirektor, **Nürnberg,** Intimes Theater.

* 20. Juni 1869 zu München, besuchte das Kgl. Ludwigsgymnasium seiner Vaterstadt, begab sich darauf nach London und Paris zum Studium der englischen und französischen Sprache, diente 1889—90 bei den Chevauxlegers, nahm darauf in Berlin dramatischen Unterricht, wurde 1891 am Kurtheater zu Stuttgart-Berg engagiert, wo er jugendliche Liebhaber spielte. 1893 gründete M. das „Theater der Modernen". Mit diesem Ensemble unternahm er Gastspielreisen nach Leipzig, Halle, Hannover, Bremen, Wiesbaden, München, Aachen und führte mit ihm zuerst moderne Werke, wie Ibsens „Gespenster", Hauptmanns „Einsame Menschen", Zolas „Therese Raquin", Halbes „Jugend", Sudermanns „Sodoms Ende" auf. M. selbst spielte dabei jugendliche Charakterrollen. 1896 übernahm er die Direktion des „Deutschen Theaters" in München. Da der Eigentümer dieses Theaters den Vertrag mit M. widerrechtlich löste, so suchte und fand der Künstler durch einen dreijährigen Prozeß sein Recht. Am 22. Dez. 1900 eröffnete M. das Intime Theater in Nürnberg, dort brachte er u. a. einen Wedekindzyklus zur Aufführung. Im Sommer 1901 gastierte er mit seinem Ensemble am Neuen Theater zu Berlin und brachte dort die „Hoffnung auf Segen" zur Erstaufführung.

Metzger-Froitzheim, Ottilie, s. Froitzheim-Metzger.

bis 1894 war er Mitglied des Ältestenkollegiums der berliner Kaufmannschaft, 1892—93 gehörte er der Börsenenquetekommission an, 1896 wurde er von der Reichsregierung zum Mitgliede des Börsenausschusses ernannt und 1902 (aus besonderem königlichen Vertrauen) als Mitglied auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen.

Menge, Rudolf, Dr. phil., Geh. Schulrat, Professor, **Oldenburg,** i. Gr., Lindenallee 28.

* 7. Juni 1845 zu Weimar (verh. seit 10. Juli 1875 mit Minna, geb. Sältzer, Tochter des Staatsrates S. in Weimar), studierte in Jena und Berlin klassische Philologie und wurde 1867 Lehrer am Gymnasium in Weimar. Ein Aufenthalt in Italien im Jahre 1872 regte ihn zu dem Versuche an, Kunstunterricht an den höheren Schulen einzuführen. Hierfür hat er stets mit steigendem Erfolge gewirkt. 1876 nach Eisenach versetzt, gewann er im Verkehre mit den Herbartianern Rein, Staude, Göpfert, Ackermann und Eberhardt die Überzeugung, daß durch Herbartische Ideen auch der Gymnasialunterricht befruchtet werden könnte, und trat öffentlich dafür ein. Infolgedessen bewirkte Frick seine Berufung an die Franckeschen Stiftungen in Halle a. S., wo M. im Nebenamte auch Inspector adiunctus der großen Pensionsanstalt war. Als Philolog beschäftigte er sich hauptsächlich mit Cäsar. U. a. suchte er zu erweisen, daß wir das Bellum Gallicum und das Bellum civile nicht in der Form haben, in der sie Cäsar hinterlassen hat. Auf Veranlassung des Professors Ludwigs in Bremen machte M. von den beiden genannten Schriften Cäsars Schülerausgaben, die mehrfach als Muster gedient haben. Im Herbst 1895 wurde er als Oberschulrat nach Oldenburg i. Gr. berufen, wo er seine Tätigkeit besonders den höheren Schulen des Großherzogtums Oldenburg zu widmen hat. Seit 1896 ist er Mitherausgeber der von Frick und Richter begründeten Zeitschrift „Lehrproben und Lehrgänge“. Er veröffentlichte noch: „Einführung in die antike Kunst“ 1880, „Lexicon Caesarianum“ (mit S. Preuß) 1885 bis 1890, „Troja“ 1891, „Ithaka“ 1892 u. a.

Menter, Sophie, Pianistin, k. k. Kammervirtuosin, **Schloß Itter** i. Tirol.

* 29. Juli 1846 zu München als Tochter des Cellisten Joseph M., erhielt den ersten Klavierunterricht von ihrer Mutter, wurde, nachdem sie mit ihren Eltern nach Stuttgart übergesiedelt war, Schülerin Sigmund Levis, gen. Lebert, des Mitbegründers des dortigen Konservatoriums, war nach Verlassen dieser Stadt wieder auf die musikalische Förderung durch ihre Eltern angewiesen, genoß dann noch den Unterricht einiger anderer, wenig bekannter Lehrer und begab sich schon in jungen Jahren auf Konzertreisen. Sie setzte ihre Studien dann bei Tausig fort und wurde schließlich wesentlich durch die Freundschaft mit Liszt gefördert, dessen Bekanntschaft sie 1869 in Wien gemacht hatte. Die Künstlerin, welche zu den hervorragendsten Vertreterinnen ihrer Kunst zählt, wurde auf ihrer glänzenden Virtuosenlaufbahn auch mit zahlreichen äußeren Ehren bedacht; so ist sie Hofpianistin des Fürsten von Hohenzollern, Ehrenprofessorin des Konservatoriums zu Prag, Ehrenstudentin der Universität Utrecht, Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft zu London, auch k. k. österreichische Kammervirtuosin. Eine Zeitlang wirkte sie als Professorin am Konservatorium in Petersburg.

Mering, Joseph Freiherr von, Dr. med., o. Universitätsprofessor, Geheimer Medizinalrat, **Halle** a. S., Friedrichstr. 49.

* 28. Dez. 1849 zu Köln, erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn, Greifswald und Straßburg, promovierte 1873 und legte im folgenden Jahre seine medizinische Staatsprüfung ab. Darauf kam er als Assistent an die medizinische Klinik der Kgl. Charité in Berlin, kehrte nach Straßburg zurück und habilitierte sich daselbst 1879 für innere Medizin. 1886 wurde er a.o. Professor, 1890 folgte er einem Rufe als a.o. Professor und Direktor der medizinischen Universitäts-Poliklinik nach Halle, wo er 1894 die o. Professur erhielt und seit 1900 die medizinische Universitätsklinik leitet. Sein Hauptverdienst liegt auf dem Gebiete von der Lehre der Zuckerkrankheit, deren Erforschung und Bekämpfung er bedeutend förderte. Zahlreiche Schriften entstammen dem Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie. Er entdeckte die schlafmachende Wirkung des Veronal und ist Herausgeber eines Lehrbuches der inneren Medizin.

Merkel, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Bürgerstraße 10.

* 5. April 1845 zu Nürnberg (verh. seit 1870 mit Anna, geb. Henle), besuchte die Gymnasien in seiner Vaterstadt und Bayreuth, studierte in Erlangen, Greifswald und Göttingen, bereitete sich durch Studienreisen nach Paris und Leipzig besonders auf sein Spezialfach vor, promovierte 1869 in Erlangen, wurde in demselben Jahre Prosektor der Anatomie in Göttingen und habilitierte sich hier 1870. 1872 siedelte er als o. Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts nach Rostock über, ging 1883 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg und schließlich 1885 nach Göttingen. Außer zahlreichen Aufsätzen veröffentlichte er: „Handbuch der Augenheilkunde, herausgegeben von Gräfe-Sämisch, Kap. 1 Makroskopische Anatomie“ 1874, „Untersuchungen aus dem anatomischen Institut zu Rostock“ 1874, „Das Mikroskop und seine Anwendung“ 1875, „Über die Endigungen der sensiblen Nerven in der Haut der Wirbeltiere“ 1880, „Die Speichelröhren“ 1883, „Handbuch der topographischen Anatomie“ seit 1885, „Jakob Henle“ 1891, „Anatomische Hefte“ (Zeitschrift mit Bonnet) seit 1891, „Henles Grundriß der Anatomie, neu bearbeitet“ 1901, „Atmungsorgane“ 1902.

Merkle, Sebastian, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Sanderring 4.

* 28. Aug. 1862 zu Ellwangen in Württemberg, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt von 1882 an Theologie, Philosophie, Philologie und Geschichte in Tübingen,

wurde 1887 zum Priester geweiht und nach kurzer Wirksamkeit als Vikar in Schwäbisch Gmünd und Schramberg 1888 als Repetent für Philosophie an das Wilhelmsstift in Tübingen berufen. 1894 unternahm M. eine wissenschaftliche Reise nach Italien. Im Herbst desselben Jahres trat er zu Rom ins historische Institut der Görresgesellschaft ein, um die Quellen für die Geschichte des Konzils von Trient zu bearbeiten. Im Interesse dieses Unternehmens bereiste er 1896—97 Spanien, Frankreich, Österreich-Ungarn und Süddeutschland. 1898 erhielt er die Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte und christliche Archäologie an der Universität Würzburg. M. ist seit 1901 an der Herausgabe der „Weltgeschichte in Charakterbildern" beteiligt und schrieb u. a.: „Concilium Tridentinum" I. 1904, „Reformationsgeschichtliche Streitfragen" 1904, „Die theologischen Fakultäten und der religiöse Friede" 1905, „Das Konzil von Trient und die Universitäten" 1905.

Merx, Adalbert, D., Dr. phil., Geheimerat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Bunsenstr. 1.

* 2. Nov. 1838 zu Bleicherode bei Nordhausen (verh. seit 1873 mit Sophie, geb. Curtius), besuchte das Gymnasium in Halberstadt und Schulpforta, studierte von 1857—61 in Marburg und Halle, promovierte 1861 zum Doktor der Philosophie in Breslau, setzte seine Studien in Berlin fort, erwarb sich dort 1864 den Lizentiatengrad, habilitierte sich 1865 in Jena und wurde 1869 o. Professor der semitischen Sprachen an der Universität Tübingen. 1873 ging er als Theologe an die Universität Gießen und 1875 nach Heidelberg. Er veröffentlichte: „Bardesanes von Edessa" 1863, „Cur in libro Danielis iuxta hebraeam Aramaica adhibita sit dialectus" 1865, „Grammatica Syriaca", vol. I 1867, „Das Gedicht von Hiob", hebr. Text, bearb. u. übers. 1871, „Neusyrisches Lesebuch" 1873, „Die Prophetie des Joel und ihre Ausleger" 1872, „Die saadjan. Übersetzung des Hohen Liedes ins Arabische" 1882, „Chrestomathia Targumica" 1886, „Historia artis grammaticae apud Syros" 1887, „Die Ideen von Staat und Staatsmann im Zusammenhange mit der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit" 1892, „Idee und Grundlinien einer allgem. Geschichte der Mystik" 1892, „Documents de paléographie hébraique et arabe" 1894, „Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte", Übers. u. Erläut. der syrischen, im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift, seit 1897, „The ecclesiastical history of Eusebius — with a collation of the Armenian version" 1898, „Aus Muallim Nadschis Sünbüle, aus dem Türkischen übersetzt" 1898 u. a. m.

Merz, Johannes, Dr. phil., Oberkonsistorialrat, Mitgl. des Kgl. evang. Konsistoriums und der Ministerialabteilung f. d. höheren Schulen, **Stuttgart,** Alexanderstr. 162.

* 24. Febr. 1857 zu Schw.-Hall, besuchte das evangelisch-theologische Seminar zu Tübingen, war 1881—86 Repetent an demselben, dann bis 1887 Stipendiat am Kais. deutschen archäologischen Institut in Rom, wurde in letzterem Jahre Stadtpfarrer in Ludwigsburg und 1894 Mitglied des Konsistoriums in Stuttgart. M. ist korrespondierendes Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts, Vorsitzender des Vereins für christliche Kunst in Stuttgart, Mitglied der Kommission bei dem Konservatorium der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale daselbst und Ausschußmitglied des württembergischen Gustav-Adolf-Vereins. Er schrieb: „Das ästhetische Formgesetz der Plastik" 1892, „Die Marienkirche in Reutlingen" 1903 und war 1894—1903 auch Redakteur des „Christlichen Kunstblattes".

Messerer, Otto, Dr. med., Regierungs- u. Kreismedizinalrat, Univ.-Honorar-Prof., Vorstand des Kreismedizinalausschusses von Oberbayern, **München,** Ottostr. 11.

* 31. Jan. 1853 zu Passau (verh. seit 2. April 1887 mit Agnes, geb. Ermarth), studierte in München, Wien, Berlin, Paris und London Medizin und Chirurgie, war zwölf Jahre Assistent bei Professor von Nußbaum und habilitierte sich 1880 als Privatdozent an der Universität München. 1885 wurde er zum Landgerichtsarzt zu München II ernannt, 1889 an das Landgericht München I versetzt und 1890 zum a.o. Professor für gerichtliche Medizin an der Universität ernannt. Seit 1900 ist M. Kgl. Regierungs- und Kreismedizinalrat bei der Kgl. Regierung, Kammer des Innern, von Oberbayern und Honorarprofessor an der Universität. Er veröffentlichte u. a.: „Über Elastizität und Festigkeit der menschlichen Knochen" 1880 und „Experimentelle Untersuchungen über Schädelbrüche" 1884.

Meßthaler, Emil, Schauspieldirektor, **Nürnberg,** Intimes Theater.

* 20. Juni 1869 zu München, besuchte das Kgl. Ludwigsgymnasium seiner Vaterstadt, begab sich darauf nach London und Paris zum Studium der englischen und französischen Sprache, diente 1889—90 bei den Chevauxlegers, nahm darauf in Berlin dramatischen Unterricht, wurde 1891 am Kurtheater zu Stuttgart-Berg engagiert, wo er jugendliche Liebhaber spielte. 1893 gründete M. das „Theater der Modernen". Mit diesem Ensemble unternahm er Gastspielreisen nach Leipzig, Halle, Hannover, Bremen, Wiesbaden, München, Aachen und führte mit ihm zuerst moderne Werke, wie Ibsens „Gespenster", Hauptmanns „Einsame Menschen", Zolas „Therese Raquin", Halbes „Jugend", Sudermanns „Sodoms Ende" auf. M. selbst spielte dabei jugendliche Charakterrollen. 1896 übernahm er die Direktion des „Deutschen Theaters" in München. Da der Eigentümer dieses Theaters den Vertrag mit M. widerrechtlich löste, so suchte und fand der Künstler durch einen dreijährigen Prozeß sein Recht. Am 22. Dez. 1900 eröffnete M. das Intime Theater in Nürnberg, dort brachte er u. a. einen Wedekindzyklus zur Aufführung. Im Sommer 1901 gastierte er mit seinem Ensemble am Neuen Theater zu Berlin und brachte dort die „Hoffnung auf Segen" zur Erstaufführung.

Metzger-Froitzheim, Ottilie, s. Froitzheim-Metzger.

Meurer, Christian, Dr. jur. et phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Alleestr. 2.

* 20. Jan. 1856 zu Kamberg, Bez. Wiesbaden, (verh. seit 1899 mit Hedwig, geb. Loës), absolvierte das Gymnasium in Montabaur, erhielt von 1876—82 seine wissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten Bonn und Freiburg i. B., promovierte 1880 zum Dr. phil. in Würzburg, 1882 zum Dr. jur. in Freiburg i. Br., wurde 1885 Privatdozent in Breslau und ging 1888 als a.o. Professor nach Würzburg, wo er 1891 Ordinarius wurde. Er schrieb neben Beiträgen für Zeitschriften: „Das Verhältnis der Schillerschen zur Kantschen Ethik" 1880, „Der Begriff des kirchlichen Strafvergehens nach den Rechtsquellen der augsburgischen Konfession" 1882, „Der Begriff und Eigentümer der heiligen Sachen zugleich eine Revision der Lehre von den juristischen Personen und dem Eigentümer des Kirchenguts" 1885, „Völkerrechtliche Schiedsgerichte" 1890, „Das landesherrliche Ehescheidungsrecht" 1891, „Das Zehnt- und Bodenzinsrecht in Bayern" 1898, „Das bayerische Amortisationsrecht" 1899, „Bayerisches Kirchenvermögensrecht" 1899—1901, „Die juristischen Personen nach deutschem Reichsrecht" 1901, „Übersicht über die Arbeiten der haager Friedenskonferenz", Rektoratsrede 1903, „Die Haager Friedenskonferenz" I. 1905.

Meydenbauer, Albrecht, Dr. phil. h. c., Geh. Baurat, Professor, **Berlin** W. 35, Magdeburgerstr. 5.

* 30. April 1834 zu Tholey im Reg.-Bez. Trier (verh. seit 16. Nov. 1872 mit Mathilde, geb. von Beughem), besuchte von 1854—56 das damalige Kgl. Gewerbeinstitut in Berlin und von 1856 bis 1858 die Bauakademie daselbst. 1858 legte er die Bauführer- und 1870 die Baumeisterprüfung ab. Zunächst mit der Aufnahme und Wiederherstellung mittelalterlicher Bauwerke beschäftigt, faßte er schon 1858 den Plan, die schwierige und gefahrvolle Aufmessung von Bauwerken durch die Photographie zu bewirken und führte diesen Plan in bald fünfzigjähriger Arbeit durch. Seit 1875 Kreisbaumeister in Iserlohn und seit 1879 Bauinspektor und Universitätsarchitekt in Marburg, wurde er 1885 nach Berlin berufen und gründete hier das preußische Denkmälerarchiv zunächst als Meßbildanstalt, die jetzt 11 000 photographische Originalplatten von 850 Bauwerken von 200 verschiedenen Orten umfaßt. Von den Bauwerken sind viele, z. B. der Münsterturm in Freiburg i. B., die Dome zu Meißen, Bamberg, Erfurt, das Ruinenfeld zu Baalbeck, die Hagia Sophia in Konstantinopel in bisher unerreichter Genauigkeit gezeichnet. Er veröffentlichte: „Das wissenschaftliche Aufnehmen, insbesondere das Meßbildverfahren", „Das deutsche Denkmälerarchiv. Bericht über die zwanzigjährige Tätigkeit der Königl. Meßbildanstalt" 1905.

Meyer, Eduard, Dr. phil., L. L. D. (Chicago), o. Univ.-Prof., **Großlichterfelde** b. Berlin, Mommsenstr. 7/8.

* 25. Jan. 1855 zu Hamburg (verh. seit 1884 mit Rosino, geb. Freymond), studierte 1872—75 in Bonn und Leipzig, promovierte in Leipzig 1875, habilitierte sich daselbst 1879 für alte Geschichte, wurde 1884 ebenda a.o. Professor, 1885 als o. Professor für alte Geschichte nach Breslau berufen und ging 1889 in gleicher Eigenschaft nach Halle. Seit 1902 wirkt er als o. Professor der alten Geschichte an der Universität Berlin. M. ist Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, Amsterdam, Kopenhagen und München und der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Er ist Verfasser folgender Werke: „Geschichte des Altertums" 1884—1902, „Geschichte der alten Ägypter" 1887, „Forschungen zur alten Geschichte" 1892—99, „Untersuchungen zur Geschichte der Gracchen" 1894, „Wirtschaftliche Entwicklung des Altertums" 1895, „Entstehung des Judentums" 1896, „Zur Theorie und Methodik der Geschichte" 1902.

Meyer, Ernst von, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Lessingstr. 6.

* 25. Aug. 1847 zu Kassel, besuchte das Progymnasium und das Friedrichsgymnasium daselbst, studierte in Leipzig und in Heidelberg, promovierte, nachdem er am deutsch-französischen Kriege teilgenommen hatte, 1872 in Leipzig, wurde Assistent Professor Kolbes, habilitierte sich 1874 an der dortigen Universität und begründete 1887 mit A. Weddige ein Privatlaboratorium daselbst. 1893 erhielt v. M. einen Ruf an die technische Hochschule in Dresden. Hier ist er auch Direktor des organisch-chemischen Laboratoriums. In den Jahren 1898—1900 wurde ihm das Rektorat der technischen Hochschule übertragen. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften und der Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher. Neben zahlreichen Abhandlungen, besonders in dem von ihm herausgegebenen „Journal für praktische Chemie", veröffentlichte er: „Geschichte der Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart" 1889 und bearbeitete auch Kolbes „Ausführliches Lehr- und Handbuch der organischen Chemie".

Meyer, Eugen, Dr. phil., Ingenieur, etatsm. Prof. an der techn. Hochsch., a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Kalckreuthstr. 15.

* 14. Mai 1868 zu Stuttgart-Berg, absolvierte das Realgymnasium in Stuttgart, arbeitete praktisch in den Werkstätten der Maschinenfabrik Augsburg, studierte dann das Maschineningenieurfach an der technischen Hochschule in Stuttgart und bestand 1891 das erste württembergische Staatsexamen. Er war darauf in der duisburger Maschinenbauaktiengesellschaft, später in der berlin-anhaltischen Maschinenbauaktiengesellschaft als Konstrukteur angestellt, kam 1892 als Assistent an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich, habilitierte sich hier 1893, folgte 1896 einem Rufe als Dozent und Assistent an das neuerrichtete Ingenieurlaboratorium der technischen Hochschule in Hannover, wo er 1897 das Prädikat „Professor" erhielt. 1898 ging er als a.o. Professor und Direktor des Instituts für technische Physik an die Universität Göttingen und 1900

als etatsmäßiger Professor für Mechanik an die technische Hochschule in Berlin, seit 1902 nebenamtlich als a.o. Professor an der Universität tätig. Er veröffentlichte Mitteilungen über Forschungsergebnisse und schrieb Abhandlungen über Dampfmaschinen und Verbrennungskraftmaschinen in verschiedenen Zeitschriften.

Meyer, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Mitteltragheim 51.

* 2. Sept. 1856 zu Magdeburg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Leipzig, München und Berlin, promovierte 1878 in München, wurde 1887 a.o. Professor an der Universität Tübingen, im folgenden Jahre o. Professor an der Bergakademie in Klausthal und siedelte 1897 als o. Professor der Mathematik an die Universität Königsberg i. Pr. über. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Apolarität und rationale Kurven" 1883, „Differential- und Integralrechnung", Tl. 1 1901, „Bericht über den gegenwärtigen Stand der Invariantentheorie" 1892 (in den „Jahresberichten der deutschen Mathematikervereinigung"). Er ist auch Mitherausgeber des „Archivs der Mathematik und Physik" sowie der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften".

Meyer, Friedrich, D., Superintendent u. Stadtpfarrer, **Zwickau** i. S., Marienkirchhof 10.

* 20. Okt. 1840 zu Annaberg in Sachsen (verh. seit 9. Juli 1867 mit Emilie, geb. Schertz), besuchte die Kgl. Landesschule in Meißen, studierte in Leipzig Philologie und Theologie, wurde 1865 Realschuloberlehrer in Chemnitz, 1867 Diakonus in Meerane, 1870 Oberpfarrer in Dohna, 1876 Pfarrer an der Paulikirche in Chemnitz und 1883 Superintendent in Zwickau. 1893 veranlaßte er die Gründung des „Neuen sächsischen Kirchenblattes" und 1901 die der „Wartburg". Die Bestrebungen des evangelischen Bundes wurden durch ihn sehr gefördert. Er leitet den Ausschuß für die evangelische Bewegung in Österreich, auch gab er die Anregung zur Gründung der „Sächsischen kirchlichen Konferenz", die alljährlich zweimal in Chemnitz tagt und deren Vorsitzender er ist. Seit 1881 gehört er als Mitglied der sächsischen Landessynode an. Werke: „Durch Christus zum Vater" 1896, „Im Lichte des Evangeliums" 1898, „In Gottes Welt" 1902, „Kampf und Sieg" 1904.

Meyer, Hans, Professor, Kupferstecher, Radierer u. Kunstmaler, Lehrer a. d. Kgl. akademischen Hochschule für die bildenden Künste, **Berlin** W. 15, Schaperstr. 17.

* 26. Sept. 1846 zu Berlin (verh. seit 1881 mit Selma, geb. Drewke), besuchte das Friedrichsgymnasium in Berlin und trat 1864 in die Kgl. Kunstakademie daselbst ein, wo er Schüler von Eduard Mandel war. Nach siebenjährigem Studium errang er den Michael-Beerschen Preis, wodurch ihm 1871 eine Reise nach Italien ermöglicht wurde. Später bereiste er wiederholt Italien, dann Holland, Belgien und Paris. 1883 wurde er Professor an der Kgl. akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin, woselbst er noch jetzt als Lehrer wirkt. Er ist Mitglied der Kgl. preußischen Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Die Poesie" 1877, Kupferstich nach Rafael, „Anbetung der Maria und Elisabeth" 1878, Kupferstich nach Moretto, „La Dame au gant" 1886, Kupferstich nach van Dyck, „Der Krieg" 1894 und „Der Friede" 1899, Kupferstiche nach F. Geselschap; „Ein Totentanz", Zyklus von Originalradierungen seit 1892, an dem der Künstler noch jetzt beschäftigt ist; außerdem zahlreiche Porträts und Landschaften nach Motiven aus Italien und Deutschland.

Meyer, Hermann, Geh. Justizrat, Oberlandesgerichtsrat, **Breslau** VIII, Klosterstraße 35.

* 14. Juli 1836 zu Hannover (verh. seit 1868 mit Marie, geb. Hesse), besuchte zuerst das dortige Lyzeum, dann das Gymnasium in Celle, studierte von 1855—58 in Göttingen und Berlin Jurisprudenz, wurde 1858 Auditor (Referendar), 1863 Gerichtsassessor, 1866 Amtsgerichtsassessor (Amtsrichter), 1867 Hilfsrichter beim Obergericht (Landgericht) in Celle, 1868 Obergerichtsassessor, 1876 Obergerichtsrat, 1879 Landgerichtsrat in Münster, 1882 in Erfurt, 1883 Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder und 1893 in Breslau, seit 1899 mit dem Titel Geh. Justizrat. Er schrieb: „Ein Hexenprozeß aus dem 17. Jahrhundert" 1867, „Das preußische Grundbuchrecht in Hannover" 1873, „Der Prozeßgang" 1878, „Anleitung zur Prozeßpraxis" 1879, „Das Verfahren vor den Amtsgerichten" 1879, „Der Zahlungsbefehl" 1879, „Wie liquidiert man die Prozeßkosten?" 1881, „Die Zustellung der Beschlüsse und Verfügungen" 1882, „Protokoll und Urteil" 1885, „Aus meiner Kuriosensammlung" 1903, „Praktische Streifzüge auf dem Gebiete der Erbenhaftung" 1904.

Meyer, Horst, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Wien**.

* 17. März 1853 zu Insterburg, erhielt seine medizinische Ausbildung an den Universitäten Königsberg i. Pr., Berlin, Leipzig und Straßburg. Nach Absolvierung der medizinischen Prüfungen habilitierte er sich 1881 in Straßburg und ging schon im folgenden Jahre als Professor der Arzneimittellehre, Diätetik und Geschichte der Medizin nach Dorpat, wo er bis zu seiner Berufung als Professor der Pharmakologie an die Universität Marburg, die 1884 erfolgte, verblieb. 1905 folgte er einem Rufe als Ordinarius und Leiter des Universitätsinstituts für experimentelle Pharmakologie nach Wien.

Meyer, Hugo, Dr. phil., o. Univ.-Honorar-Prof., **Freiburg** i. B., Schwimmbadstraße 28.

* 6. Okt. 1837 zu Bremen, besuchte das Gymnasium in Bremen, studierte in Bonn, Tübingen und Berlin 1856—60, war 1860—62 Hilfsarbeiter bei Lappenberg in Hamburg, 1863—82 Lehrer und Direktor der Handelsschule in Bremen. Infolge von Erkrankung lebte darauf M. eine Zeitlang als Privatmann zu Freiburg i. B., wurde daselbst 1888 Privatdozent und 1890 Honorarprofessor für indogermanische Mythologie. Seine

Werke sind: „J. Grimms deutsche Mythologie", 4. Aufl. 1878, „Indo-germanische Mythen" 1883, 1887, „Homer und die Ilias" 1887, „Eddische Kosmogenie" 1891, „Deutsche Volkskunde" 1898, „Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert" 1900, „Mythologie der Germanen" 1903.

Meyer, Klara, s. Schmidt-Meyer.

Meyer, Klaus, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kgl. Kunstakademie, **Düsseldorf,** Sternstr. 11.

* 20. Nov. 1856 zu Linden bei Hannover (verh. seit 1885 mit Lina, geb. Fromme), besuchte die Gymnasien zu Hannover und Hameln, 1875—76 die Kunstschule in Nürnberg sowie 1876—77 und 1878—82 die Kunstakademie in München, wo Barth, Wagner und Löfftz seine Lehrer waren. 1890 wurde M., als Nachfolger Karl Hoffs, als Lehrer an die Großh. Kunstschule in Karlsruhe, 1895 an Stelle Wilhelm Sohns an die Kunstakademie in Düsseldorf berufen. 1899—1905 malte er den Rittersaal auf Schloß Burg a. d. Wupper aus. M. ist Mitglied der Kgl. bayer. und der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Bildern seien genannt: „Die Würfler" (Nationalgalerie in Berlin), „Drei junge und drei alte Katzen" (dresdener Galerie), „Die Urkunde" (Galerie in Breslau), „Kleinkinderschule" (Galerie in Karlsruhe), „Kartoffelschälerin" (Galerie in Mannheim), „Lustige Gesellschaft" (Galerie in Düsseldorf), „Christus im Tempel" (Galerie in Barmen), „Bei den Beguinen" (Neue Pinakothek in München).

Meyer, Leo, Dr. phil., Wirkl. Staatsrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Göttingen.**

* 3. Juli 1830 zu Bledeln bei Hannover, studierte in Göttingen und Berlin und ließ sich 1856 in Göttingen als Privatdozent nieder. 1862 wurde er a.o. Professor daselbst, ging 1865 als o. Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde nach Dorpat, wurde 1877 zum Wirkl. Staatsrat ernannt und ist jetzt als o. Universitätsprofessor für dieselben Fächer in Göttingen tätig. Von seinen Schriften seien genannt: „Infinitiv der homerischen Sprache" 1856, „Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griechischen Mythologie" 1857, „Gedrängte Vergleichung der griechischen und lateinischen Deklination" 1862, „Flexion der Adjektive im Deutschen" 1863, „Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache" 1861 bis 1884, „Gotische Sprache" 1869, „Livländische Reimchronik" 1876, „Über Glauben und Wissen" 1876, „Griechische Aoriste" 1879, „An im Griechischen, Lateinischen und Gotischen" 1880, „Leben nach dem Tode" 1882, „Vierte Bitte des Vaterunsers" 1886, „Untergang der Welt und jüngstes Gericht" 1889, „Handbuch der griechischen Etymologie" 1901.

Meyer, Maidy (Ps. Maidy Koch), Schriftstellerin, **Freiburg** i. B., Tivolistr. 26.

* 12. Juni 1875 zu Freiburg i. B. (verh. seit 16. April 1904 mit Dr. Robert M.). Ihre Dichtungen sind: „Gerlind", Ged. 1899, „Dämmerung", Ged. 1900, „Magdalene von Sydow", Dram. 1900, „Jos Fritz", Dram. 1900, „Ein Totentanz", Dram. 1901, „Arnold Böcklin", Ged. 1902.

Meyer, Oskar Emil, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Tiergartenstr. 24.

* 15. Okt. 1834 zu Varel im Großherzogtum Oldenburg, ist der Sohn eines praktischen Arztes, besuchte zuerst die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt, wo er durch Ludwig Ballauff die erste Anregung für sein späteres Studium empfing, dann das Gymnasium zu Oldenburg, von dem er Ostern 1854 das Zeugnis der Reife erhielt, studierte Medizin in Heidelberg und Zürich, dann Physik bei Franz Neumann in Königsberg i. Pr. und begann seine Tätigkeit als Universitätslehrer 1862 in Göttingen. Nachdem er hier zwei Jahre Privatdozent gewesen war, wurde er a.o., später o. Professor in Breslau. Seit 1904 lebt er im Ruhestande. M. ist korrespondierendes Mitglied der naturwissenschaftlichen Klasse der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München und der naturforschenden Gesellschaft in Danzig sowie Ehrenmitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau. Seine Inauguraldissertation behandelte „De mutua duorum fluidorum frictione" 1860. Ferner verfaßte er: „Die kinetische Theorie der Gase" 1877 und gab Franz Neumanns „Vorlesungen über Elastizität" 1885 heraus.

Meyer, Richard M., Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 9, Voßstr. 16.

* 5. Juli 1860 zu Berlin (verh. seit 29. Mai 1889 mit Estella, geb. Goldschmidt), widmete sich auf den Universitäten Leipzig, Berlin und Straßburg germanistischen Studien, war besonders Schüler Wilhelm Scherers, habilitierte sich 1886 an der Universität Berlin und ist seit 1901 a.o. Professor. Er schrieb: „Swift und Lichtenberg" 1886, „Grundlagen des mittelhochdeutschen Strophenbaus" 1886, „Altgermanische Poesie" 1889, „Goethe" 1894, „Deutsche Charaktere" 1897, „Deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts" 1899, „Grundriß der neueren deutschen Literaturgeschichte" 1902, „Gestalten und Probleme" 1904. (Sein „Goethe" gehört zu den mit dem ersten Preise gekrönten Arbeiten der Biographiensammlung „Geisteshelden".) Außerdem hat M. die „Poetik" von W. Scherer herausgegeben.

Meyer, Richard, Dr. phil., Geh. Hofrat, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Moltkestr. 11.

* 20. Juli 1846 zu Berlin (verh. seit 16. Juli 1871 mit Johanna, geb. Bernstein), erlangte das Zeugnis der Reife auf dem Friedrich Werderschen Gymnasium in Berlin, studierte hier, ferner in Heidelberg und Göttingen, promovierte 1868, war mehrere Jahre hindurch in der chemischen Industrie praktisch tätig, wurde 1876 Lehrer der Physik und Chemie an der Bündner Kantonschule in Chur, 1885 Chemiker der Farbwerke in Höchst a. M., 1886 Privatdozent an der münchener Universität, 1887 Professor der technischen Chemie an der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg i. B. und kam 1889 nach Braunschweig. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen aus dem Gebiete der organischen Chemie sind in verschiedenen

Zeitschriften veröffentlicht. Werke: „Die Teerfarbstoffe“ 1874—97, „Einleitung in das Studium der aromatischen Verbindungen“ 1882. Ferner hat er übersetzt: „Faradays Naturgeschichte einer Kerze“ 1883.

Meyer, Waldemar, Professor, Violinvirtuos, Führer des Waldemar-Meyer-Quartetts, **Berlin** W. 62, Lutherstr. 47.

* 4. Febr. 1853 zu Berlin (verh. seit 1892 mit Helene, geb. Cremer). M. dessen Vater Musikdirektor war, mußte schon von seinem zehnten Jahre an durch seine Gage, die er als zweiter Geiger in einem Volkstheater erhielt, für die große Familie verdienen helfen. Zuerst von seinem Vater unterwiesen, wurde er dann in der Kullakschen Akademie Schüler Professor Ad. Grünwalds und genoß schließlich, nach Erlangung einer Freistelle an der Kgl. Hochschule für Musik, den Unterricht Josef Joachims u. Heinr. de Ahnas. 1873 wurde M. erster Geiger der Kgl. Kapelle zu Berlin. Durch seinen Verkehr mit Liszt um vieles gefördert, wirkte er 1875 und 1876 bei den ersten bayreuther Bühnenfestspielen mit. Durch den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erfolgte seine Ernennung zum Professor. 1881 legte er seine Stellung in Berlin nieder, um sich seitdem ausschließlich solistisch zu betätigen. Seine Reisen führten ihn durch Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Rußland. In England erhielt er 1889 als Geschenk die berühmte Geige, die von Stradivarius 1716 für König Georg gebaut wurde. M., der Führer eines nach ihm benannten Quartetts, hat sich auch verdienstvoll auf dem Gebiete der Kammermusik hervorgetan. Er hat mehrere Violinkompositionen und zahlreiche Bearbeitungen veröffentlicht.

Meyer-Basel, Karl, Landschaftsmaler und Radierer, **München**, Winthirstr. 26.

* 15. Mai 1860 zu Basel, erhielt seit 1879 seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München unter Wenglein, Raab und Alexander Wagner. Der Künstler ließ sich dauernd in München nieder. Die Motive zu seinen Landschaften, Radierungen und Lithographien sind seiner Heimat, der Umgebung Marburgs, Bayern und dem Bodensee entnommen. Von Werken seien genannt: „Bodensee“, Gemälde (Museum in Basel), „Im Fichtelgebirge“, Ölbild, „Blick auf die bayerische Ebene“, Gemälde, „Bei Berchtesgaden“, Gemälde, „Herbst“, Pastell; „An der Amper“, Radierung, „Am fließenden Wasser“, Radierung, „Am Weiher“, Radierung, „Bei Basel“, Radierung, „Rheinfelden“, Radierung; ferner die Lithographien: „Der Untersee“, „Mühltal“, „Lindau“, „An der Wurm“, „Herbst“, „Bei Konstanz“, „Am Schleißheimer Kanal“, „Am Pilsensee“ (R. Voigtländers Verlag in Leipzig); zehn Ansichten von Marburg und Umgebung (gemeinsam mit Otto Ubbelohde); sechs Ansichten von Basel (mit Fritz Voellmy). M. war seinerzeit künstlerischer Mitarbeiter des „Pan“; er ist Mitglied der münchener Sezession.

Meyer-Meyrink, Gustav (Ps. Gustav Meyrink), Schriftsteller u. Redakteur des „Lieben Augustin“, **Montreux**, Villa Clos des Alpes.

* 19. Jan. 1868 zu Wien (verh. seit Mai 1905 mit Mena, geb. Bernt), besuchte zuerst das Wilhelmsgymnasium in München, vom 13.—16. Lebensjahre das Johanneum in Hamburg und beendete hierauf seine Gymnasialzeit in Prag, wo er auch die Handelsakademie absolvierte und Volontär in einem Exportgeschäft wurde. Ein von ihm 1889 begründetes Bankgeschäft mußte er 1902 schließen infolge Verwicklung in eine Duellaffaire, die zu seiner zeitweiligen Verhaftung führte, obwohl er den Schutz des deutschen Konsulates anrief. M.-M. wurde 1902 Schriftsteller und Mitarbeiter am „Simplizissimus“. Sein Lebensziel ist daneben die Verwirklichung einer okkulten Idee, der er seit seinem 22. Jahre nachhängt. Gefördert wurde er durch einen Mäcen, Fritz Wärndorfer in Wien, der ihm ein sorgenloses Arbeiten ermöglichte. Er verfaßte: „Der heiße Soldat“ und andere Geschichten 1903, „Orchideen“, seltsame Geschichten 1904. Dazu kommen anonyme Schriften okkulten und hermetischen Inhalts. 1904 wurde er alleiniger Redakteur des „Lieben Augustin“ in Wien, 1905 bei der Redaktion des Simplizissimus angestellt.

Meyer-Olbersleben, Max, Professor, Lehrer a. d. Kgl. Musikschule, **Würzburg**, Annastraße 28.

* 5. April 1850 zu Olbersleben bei Weimar (verh. seit 31. Juli 1883 mit Berta, geb. Stahel), erhielt daselbst frühzeitig, zum Teil durch seinen Vater, der Schullehrer war, neben dem Volksschulunterricht auch musikalische Unterweisung im Klavier-, Orgel- und Violinspiel, absolvierte dann das Gymnasium in Weimar, worauf er, da seine musikalische Befähigung Aufmerksamkeit erregte, vom weimarischen Hof ein Stipendium zum Studium der Musik erhielt. Von Franz Liszt und Peter Cornelius, dem münchener Dichterkomponisten, empfohlen, wurde er 1870 Schüler der Kgl. Akademie der Musik in München und genoß hier den Unterricht Josef Rheinbergers und Franz Wüllners. 1876 wurde er Lehrer für Theorie, Klavier und Chorgesang an der Großh. Musikschule in Weimar, folgte jedoch in demselben Jahre einem Rufe nach Würzburg, wo er an der Kgl. Musikschule als Lehrer für Theorie und Klavier noch jetzt tätig ist. Seit 1879 leitet er die Konzerte der Liedertafel daselbst. Außerdem ist er Mitglied des fränkischen Sängerbundesausschusses und Ehrenmitglied vieler Gesangvereine. Von seinen Kompositionen erfreuen sich namentlich mehrere Chorwerke einer großen Beliebtheit und Verbreitung. Auch veröffentlichte er eine Oper, einige Orchesterstücke, Kammermusikwerke, Klavierstücke und Lieder.

Meyerheim, Paul, Professor, Genre- u. Tiermaler, Lehrer a. d. akademischen Hochsch. für die bildenden Künste, **Berlin** W. 10, Hildebrandstr. 22.

* 13. Juli 1842 zu Berlin (verh. seit 10. Dez. 1867 mit Klara, geb. Lehfeldt), besuchte bis zum

17. Lebensjahre die Kgl. Realschule in Berlin und dann die Kunstakademie daselbst. Gleichzeitig war er Schüler bei seinem Vater Friedrich Eduard M. Zu seiner weiteren Ausbildung machte er 1865—67 eine Studienreise nach Holland, Belgien und Paris und nahm Ende 1867 seinen dauernden Aufenthalt in Berlin. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und des Senats derselben, membre agrégé de l'Academie in Antwerpen und Mitglied des preußischen künstlerischen Sachverständigenvereins. Er ist auf allen Gebieten der Malerei tätig, mit Vorliebe malt er Tierbilder. Von seinen zahlreichen Werken mögen hier genannt werden: „Menagerie" (Nationalgalerie in Berlin), „Waisenkinder in Amsterdam" (ebendort), „Bildnis von Eduard Meyerheim" und „Chodowiecky" (Museum in Danzig), „Gutsherrin" (Museum in Königsberg), „Kohlenmeiler" (Kunsthalle in Hamburg), „Schlangenbändiger" (Galerie Behrens in Hamburg), „Wildenbude" (Museum in Aachen), „Tierbude" (Galerie in Dresden), „Löwenbilder" (in den Museen in Mainz, Stuttgart und Frankfurt a. M.), „Gutshof" (Galerie Ravené in Berlin), „Gemsen" (ebendort), ein Cyklus von sieben Bildern, darstellend die Geschichte der Lokomotive (Villa Borsig in Moabit). Er illustrierte Grimms Märchen, Reinecke Fuchs, das A-B-C-Buch u. a.

Meyerhof, Leonie (früheres Ps. Leo Hildeck), Schriftstellerin, **Frankfurt** a. M.-**Bockenheim,** Jordanstr. 61.

* 2. März 1860 zu Hildesheim, jüngstes Kind aus einer glücklichen Ehe, wurde von einer begabten, liebevollen Mutter erzogen, die ihr im 18. Lebensjahre durch den Tod entrissen wurde. Eifrig trieb sie in ihrer Jugendzeit Musik und Zeichnen, auch machte sie bereits als siebenjähriges Kind Verse. Dabei las sie viel und mit solcher Ehrfurcht, daß sie das Angelesene sehr spät überwand und erst seit etwa 1889 den Mut gewann, ihre persönliche Anschauungsweise zum Ausdruck zu bringen, obwohl sie nie etwas anderes werden wollte als Schriftstellerin. In diesem Jahre trat sie in Frankfurt a. M., wohin sie mit dem Vater und einer Schwester 1886 übergesiedelt war, der Frankfurter Zeitung näher und schrieb für sie Novellen und ein Jahr lang auch Literaturkritiken. Bald darauf wurde sie auch bei berliner Zeitschriften eingeführt. Nach dem Tode ihres Vaters im Jahre 1900 war sie zweieinhalb Jahre lang von Frankfurt abwesend: teils auf dem Lande im Hannoverschen, in Bayern und Tirol, teils in München, Florenz, Rom, Mailand und schließlich in und bei Heidelberg als Hospitantin an der dortigen Universität. Seit 1902 lebt L. M. wieder in Frankfurt und teilt ihre Zeit zwischen schriftstellerischer Arbeit und Vorträgen. Sie verfaßte: „Der goldene Käfig und andere Novellen" 1892, „Abseits vom Wege", zwei Nov. 1893, „Das Zaubergewand", Rom. 1896, „Wollen und Werden", Rom. 1897, „Libellen", Novellet. 1898, „Bis ans Ende", Rom. 1899, „Herbstbeichte", Rom. 1900, „Töchter der Zeit", preisgekr. Rom. 1902, „Das Ewig-Lebendige", Rom. 1905.

Meyn, Georg Ludwig, Professor, Bildnismaler, Lehrer an der akademischen Hochsch. für die bildenden Künste, **Berlin** W. 30, Nollendorfplatz 7.

* 19. Dez. 1859 zu Berlin, lithographierte nach beendetem Schulbesuch im Atelier seines Vaters, ging dann an die berliner Kunstakademie, wo er Schüler Paul Thumanns, Max Michaels und Ernst Hildebrands wurde und bildete sich darauf als Meisterschüler von Otto Knille weiter fort. In dieser Zeit machte er Studienreisen nach Süddeutschland, Dänemark, Schweden, Österreich, Belgien, Holland und Italien. 1900 wurde er als Lehrer an die Kgl. akademische Hochschule für die bildenden Künste berufen. Von den bekannten Persönlichkeiten, die er malte, sind etwa zu nennen: Professor Dr. Wilhelm Förster, Virchow, Hans von Wolzogen, Max Uth, Otto von Leixner, Otto Erich Hartleben, Max Dreyer, Cäsar Flaischlen, Wilhelm Hegeler, Heinz Tovote, Dr. Max Pohl, Josef Kainz, Otto Sommerstorff, General von Lignitz, General Litzmann und Maria Janitschek.

Meyrink, Gustav, s. Meyer-Meyrink.

Michael, Emil, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Innsbruck,** Universitätsstr. 8.

* 20. Sept. 1852 zu Reichenbach i. Schles., absolvierte 1872 das Gymnasium zu Schweidnitz, studierte 1872—74 Philosophie und Theologie an den Universitäten Innsbruck und Breslau und trat 1874 zu St. Andrä in die Gesellschaft Jesu ein. Nach Beendigung seines Noviziats war er Präfekt im Kolleg zu Kalksburg bei Wien. Danach betrieb er abermals philosophische und theologische Studien in Preßburg und an der Universität Innsbruck und an letzterer 1884—87 das Studium der Geschichte und Erdkunde. 1888 wurde er Privatdozent für Kirchengeschichte, 1891 a.o. und 1895 o. Professor ebenda. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Salimbene und seine Chronik" 1889, „Rankes Weltgeschichte" 1890, „Ignaz v. Döllinger" 1892 und „Geschichte des deutschen Volkes" 3 Bde. 1897—1903.

Michaelis, Adolf, Dr. phil., L. L. D. (Cambridge u. Edinburg), o. Univ.-Prof., Mitgl. der Zentraldirektion des Kais. archäologischen Instituts, **Straßburg** i. E., Blessigstr. 4.

* 22. Juni 1835 zu Kiel, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte 1853—57 in Leipzig, Berlin und Kiel Philologie, weilte 1857—61 in Italien, Griechenland, London und Paris, habilitierte sich 1861 in Kiel, wurde 1862 a.o. Professor der Archäologie in Greifswald und 1865 o. Professor der Philologie und Archäologie in Tübingen. 1872 ging er als o. Professor der Archäologie an die Universität Straßburg. Wiederholt unternahm M. zu wissenschaftlichen Zwecken größere Reisen, besonders nach England. Seine Hauptwerke sind: „Taciti dialogus de oratoribus" 1868, „Der Parthenon" 1871, „Geschichte des deutschen archäologischen Instituts 1829—79" „Ancient marbles in Great Britain" 1882, „Führer durch das archäologische Museum der Universität Straßburg" 1897. Daneben ist M. Neubearbeiter einer Anzahl von Werken: „Sophoclis Electra ed.

O. Jahn" 1872, „O. Jahn, Griechische Bilderchroniken", herausgegeben und beendigt 1873, „Apuleii Psyche et Cupido ed. O. Jahn" 1873, „A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte", Bd. 1 (Altertum), völlig neubearbeitet, seit 1898.

Michaelis, August, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Rostock** in Mecklenburg, Bismarckstraße 22.

* 26. Dez. 1847 zu Bierbergen in Hannover, wurde 1876 Professor der Chemie an der technischen Hochschule in Karlsruhe, 1880 an dem gleichen Institut in Aachen und siedelte 1890 als o. Universitätsprofessor der Chemie und Pharmazie nach Rostock über. Er ist Mitglied der rostocker medizinischen Kommission und Vorsitzender der Prüfungskommission für Apotheker daselbst. Er verfaßte: „Lehrbuch der anorganischen Chemie" 1878 ff., „Einführung in die allgemeine Chemie und die physikalisch-chemischen Operationen" 1879. Ferner schrieb er eine große Zahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, sie finden sich vor allem in „Liebigs Annalen der Chemie" und in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft".

Michaelson, Margarete (Ps. Ernst Georgy), Schriftstellerin, **Berlin** W. 35, Steglitzerstraße 51.

* zu Berlin, wurde dort erzogen, bestand ihr Lehrerinnenexamen daselbst und ist seit Jahren Hospitantin an der Universität. 1896 gab sie ihren Lehrberuf auf und widmete sich seitdem nur der Schriftstellerei. Sie lebt viel auf Reisen und im Auslande, mit besonderer Vorliebe in Rußland. Sie schrieb u. a.: „Aus Leidenschaft" 1896, „Dämon Liebe" 1897, „Erlöserin" 1898, „Jugendstürme" 1899, „Diesseits und jenseits der Liebe" 1901, „Fräulein Mutter" 1902, „Anonyme Briefe" 1903, „Groß-Berlin", zwei Großstadtromane 1904, „Jenseits der Ehe", Rom. 1905, sowie zwölf Bände unter dem Titel „Berliner Range" bekannte Humoresken (1900—2).

Michahelles, Gustav, Dr. jur., Geh. Legationsrat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Lima** (Peru).

* 28. Juli 1855 zu Hamburg, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich darauf dem Studium der Rechtswissenschaft. Nach Abschluß desselben war er von 1879—82 in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt tätig, ging dann aber zum Konsulardienst über. 1884 wurde er zum Kais. Vizekonsul an dem Generalkonsulat für Ägypten in Alexandrien ernannt und weilte teils hier, teils in Kairo. 1887 nach Sansibar versetzt, erhielt er seine Ernennung zum Generalkonsul. In dieser Stellung schloß er u. a. 1888 den Vertrag mit dem Sultan von Sansibar, durch den der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft die Festlandsbesitzungen des Sultans zwischen den portugiesischen Kolonien und dem britischen Ostafrika verpachtet wurden. 1891 wurde M. nach Triest gesandt und 1893 unter Ernennung zum Wirkl. Legationsrat als vortr. Rat in das Auswärtige Amt berufen. 1896 wurde er zum Geh. Legationsrat befördert und zwei Jahre später als deutscher Ministerresident nach Haiti geschickt. 1900 erhielt er, auf Urlaub in der Heimat weilend, die Beförderung zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister und wurde nach Lima versetzt, wo er diesen Posten seit 1901 bekleidet.

Michel, Julius von, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 7, Dorotheenstr. 3.

* 5. Juli 1843 zu Frankenthal i. Pfalz, besuchte das Gymnasium in Zweibrücken, studierte alsdann in Würzburg und Zürich, bestand 1866 das medizinische Fakultäts- und Doktorexamen. 1866 und 1870/71 war er als Militärarzt tätig, legte dann in München das Staatsexamen ab und wurde Assistent in der Heil- und Pflegeanstalt in Frankenthal, später in der Augenklinik in Zürich. Nach dem Krieg 1870/71 ging er nach Leipzig, habilitierte sich hier 1872, wurde in demselben Jahre als Professor nach Erlangen berufen, 1879 nach Würzburg und 1900 nach Berlin. Literarisch ist er sehr tätig gewesen, und zwar behandelte er vor allem die Krankheiten des Auges im kindlichen Alter, die Krankheiten der Augenlider, die anatomische, pathologisch-anatomische, chemische und klinische Seite der Augenheilkunde. Er schrieb ein Lehrbuch und klinischen Leitfaden der Augenheilkunde, ist seit 1873 Redakteur des Jahresberichtes über die Leistungen und Fortschritte der Ophthalmologie und Mitbegründer der Zeitschrift für Augenheilkunde.

Mickoleit, Kurt (Ps. A. K. T. Tielo), Dr. phil., Schriftsteller, **Tilsit,** Königsbergerstraße 37.

* 11. Aug. 1874 zu Tilsit, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Berlin und München Philosophie, Geschichte und besonders deutsche Literaturgeschichte, lebt seit 1900 unabhängig seiner literarischen Tätigkeit abwechselnd in Tilsit und Berlin. Schriftstellerisch war er bis Ende 1903 vorwiegend als Essayist beschäftigt, seitdem widmete er sich mehr der Versdichtung. Als Lyriker ist er Spezialist in der litauischen Landschaftsschilderung (des heimatlichen Haff- und Memellandes), daneben tritt er als Balladendichter hervor. Seine Hauptwerke sind: „Die Dichtung des Grafen M. v. Strachwitz" 1902, „Thanatos. Erzählende Gedichte" 1905. Gegenwärtig sammelt M. seine Lyrik.

Mikorey, Franz, Komponist, Hofkapellmeister, **Dessau,** Friedrichstr. 25.

* 3. Juni 1873 zu München als Sohn des Kammersängers M., studierte anfangs Philosophie, bald jedoch, auf Rat des münchner Generalmusikdirektors Levi, Musik bei Professor Thuille und Schwartz in München, dann bei Herzogenberg in Berlin, bildete sich bei Levi zum Kapellmeister heran, war 1894 mit Humperdinck, Porges und Siegfried Wagner Mitglied der musikalischen Assistenz bei den Bühnenfestspielen in Bayreuth, darauf Kapellmeister in Prag, Regensburg und Elberfeld, 1901 unter Mahler an der wiener Hofoper tätig und wurde 1902 von dem damaligen Erbprinzen, jetzigen Herzog Friedrich von Anhalt, als Nachfolger Klughardts an die Hofoper zu

Dessau berufen, wo er zugleich Dirigent der anhaltischen Musikfeste und der dessauer Singakademie ist. Von seinen Kompositionen seien hervorgehoben: „Symphonie an der Adria", „Nordische Sommernacht" für Männerchor, ein Klavierkonzert und Lieder.

Mikorey, Max, Hofopernsänger, **München,** Liebigstr. 39.

* 1850 zu Weihmichl in Bayern, wo sein Vater als Landwirt lebte, machte den Feldzug 1870/71 mit, wurde Schüler des großen münchener Sängers und Darstellers Heinrich Vogl und trat dann am Stadttheater in Zürich auf. Von da kam er nach München. Hier war er zuerst am Gärtnerplatztheater beschäftigt. Seit 1878 ist er Mitglied des Kgl. Hoftheaters. Er zeichnete sich alsbald in vielen Partien als Heldentenor aus und wurde zum Kammersänger ernannt. Zu seinen Hauptrollen gehören: „Lyonel" (Martha), „Stradella", „Arnold" (Tell), „Hüon", „Manrico", „Don José", „Erik", „Walter Stolzing" u. a.

Milan-Doré, Adele, Schauspielerin, **Hamburg,** Papenhuderstr. 30.

* 8. April 1869 zu Wien, kam, nach erlangter schauspielerischer Ausbildung, 1888 an das Deutsche Theater in Amsterdam, dann nach Salzburg, 1889 nach Regensburg, wirkte 1890—97 in Köln, wo sie sich mit dem bekannten Rezitator und jetzigen Lektor für Vortragskunst an der berliner Universität, Dr. Emil Milan, vermählte, ging von hier an das Thaliatheater in Hamburg und gehört seit 1900 dem Verbande des dortigen deutschen Schauspielhauses als erste Heroine an. Sie ist eine ausgezeichnete Schauspielerin, die ihre Kunst in Rollen wie: Judith, Mariamne, Medea, Klara (Maria Magdalena), Rebekka West u. a. m. trefflich bewährt.

Milde, Natalie von, Schriftstellerin, **Weimar,** Lisztstr. 18.

* 31. März 1850 zu München, widmete sich in ihrer Jugend besonders der Musik und war zwanzig Jahre lang Gesanglehrerin, betätigte sich danach bei der Frauenbewegung als Rednerin und Schriftstellerin und wirkt noch immer eifrig in der Frauenfrage. Dieses Thema behandeln verschiedene Broschüren: „Frauenfrage und Männerbedenken" 1890, „Der Richter zwischen Mann und Weib" 1893, „Goethe und Schiller und die Frauenfrage" 1896. Als Buch sind erschienen: „Briefe in Poesie und Prosa von Peter Cornelius an Feodor und Rosa von Milde" 1900, „Maria Pawlowna", ein Gedenkblatt 1904.

Milde, Rosa (Rosalie) von, Großh. Kammersängerin, **Weimar,** Lisztstr. 18.

* 25. Juni 1827 zu Weimar als Tochter des Klarinettisten Agthe (verh. seit 1. Juli 1851 mit Hans Feodor von M.), wurde ausgebildet durch Franz Götze und betrat am 9. Juni 1845 als „Amine" in Bellinis „Nachtwandlerin" zum erstenmal die Bühne in Weimar. Nach weiterem Auftreten in verschiedenen Rollen wurde sie als Koloratursängerin engagiert, griff aber später auch in andere Fächer über, bis dann mit den Wagnerschen Opern die ihrem Wunsche gemäße Tätigkeit begann. „Tannhäuser" und „Der fliegende Holländer" wurden hier durch Liszt nach den verschollenen dresdener Aufführungen wieder aufgenommen, desgleichen „Rienzi", „Lohengrin" erlebte hier seine erste Aufführung, wobei Frau v. M. die erste „Elsa" sang. 1868 nahm Frau v. M. ihre Entlassung vom Theater und erteilte dann an der Musikschule und auch privat Gesangunterricht. Sie ist Ehrenmitglied der Großh. Hofbühne.

Mildenburg, Anna von, k. u. k. Kammersängerin, **Wien** IV, Gumpendorferstr. 10.

* 29. Nov. 1872 zu Wien, Tochter des Majors von Bellschau-M., ließ auf den Rat des Lustspieldichters und Dramaturgen Julius Rosen ihre Stimme ausbilden, besuchte das Konservatorium ihrer Vaterstadt, genoß hier namentlich die Unterweisung der Gesangsmeisterin Rosa Papier und erregte das Interesse des Theaterdirektors B. Pollini, der sie alsbald für das hamburger Stadttheater verpflichtete. Hier wirkte sie 1895—98 mit großem Erfolge, wurde auch bereits 1897 zu den bayreuther Festspielen hinzugezogen, wo sie wiederholt die „Kundry" sang. Seit 1898 ist sie Mitglied des wiener Hofoperntheaters. Sie ist vorzüglich als „Brünnhilde", „Isolde", „Ortrud", „Senta", „Fidelio", „Norma" usw.

Millenkovich, Max von (Ps. Max Morold), k. k. Ministerialsekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht, **Wien** IX, Alserstr. 28.

* 2. März 1866 zu Wien als der älteste Sohn des unter dem Dichternamen Stephan Milow bekannten Hauptmanns Stephan von M. (verh. seit 31. Jan. 1898 mit Martha, geb. Ascher), wuchs auf dem Lande, zu Ehrenhausen in Steiermark, auf, war dann in seiner Vaterstadt Zögling der Theresianischen Akademie, studierte darauf Jurisprudenz und trat 1888 in den politischen Staatsdienst ein, was ihn zunächst nach Kärnten führte. Seit 1898 dient er im Ministerium für Kultus und Unterricht zu Wien. Dem Dichter Ferdinand von Saar und dem Komponisten Joseph Reiter persönlich nahestehend, hat v. M. für letzteren Operndichtungen verfaßt, ist auch sonst als Dramatiker und Lyriker hervorgetreten und hat daneben Kritiken und Essays, namentlich über Musik, geschrieben. In Buchform erschienen: „Klopstock in Zürich", lyrisches Drama 1893 (aufgef. in Linz 1894), „Der Bundschuh", Oper 1895 (zuerst aufgef. in Troppau 1897), „Das Kärtner Volkslied und Thomas Koschat" 1895, „Stephan Milow", Studie 1897, „Der Totentanz", Tanz- und Singspiel 1903, „Joseph Reiter", Studie 1904.

Millenkovich, Stephan von (Ps. Stephan Milow), Hauptmann d. R., Schriftsteller, **Mödling** bei Wien, Marktgasse 15.

* 9. März 1836 zu Orsova in Ungarn (verh. seit 25. Febr. 1865 mit Elisabeth, geb. Freiin von Reichlin-Meldegg), wurde in der olmützer Kadettenkompagnie erzogen, mit 16 Jahren als Offizier bei einem österreichischen Infanterieregiment eingestellt, darauf zu wissenschaftlicher Arbeit dem militär-geographischen Institut in Wien beige-

geben, trat jedoch 1870, infolge eines Nervenleidens, als Hauptmann und Adjutant dieses Instituts in den Ruhestand und widmete sich ganz der Dichtkunst. M. lebte bis 1899 in der Steiermark und in Görz, seither in Mödling. 1873 unternahm er mit seinem Freunde, dem Dichter Ferdinand von Saar, eine Reise nach Italien. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Ein Lied von der Menschheit" 1869, „König Erich", Trauersp. 1879, „Gedichte", Gesamtausg. 1882, „Deutsche Elegien" 1885, „Aus dem Süden", Neue Ged. 1889, „Lebensmächte", Rom. 1890, „Höhen und Tiefen", erz. Dichtgn. 1896, „Fallende Blätter", Neue Ged. 1903.

Miller, Ferdinand von, Bildhauer, Direktor der Kgl. Akademie der bildenden Künste, lebensl. Reichsrat der Krone Bayern, **München,** Erzgießereistr. 14.

* 8. Juni 1842 zu München, erhielt seine erste Ausbildung bei seinem Vater, dem Erzgießer Ferdinand von M. d. Ä., bildete sich praktisch weiter durch Besuch großer Erzgießereien in Paris und London und wurde nach seiner Rückkehr Schüler von Hähnel in Dresden. Später unternahm er Studienreisen nach Italien und Nordamerika. M. lebt jetzt als Direktor der Kunstakademie in München. Er schuf u. a.: Kolossalstatuen von Shakespeare, Kolumbus und Humboldt in St. Louis, Kriegerdenkmal in Charleston (Amerika), Brunnen in Augsburg, Maximiliansbrunnen in Bamberg, Statue des Albertus Magnus in Lauingen, Kriegerdenkmal in Elbing, Statue Ludwigs I. in der Walhalla bei Regensburg, Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. in Metz, Standbild des Prinzregenten Luitpold in Berchtesgaden, Monumentalbrunnen in Würzburg, Standbild des Regenten in Würzburg, Reiterstatue des Regenten in Bamberg, Kriegerdenkmal in der Feldherrnhalle zu München, Reiterstatue Kaiser Ludwigs des Bayern ebenda, Kolossalstandbild Kaiser Wilhelms I. in Trier.

Milow, Stephan, s. von Millenkovich.

Miltitz, Alfred Freiherr von, Gutsbesitzer, k. k. Linienschiffsleutnant a. D., Kammerherr u. Ober-Zeremonienmeister a. D., **Schloß Siebeneichen** bei Meißen.

* 11. Aug. 1836 zu Gauernitz bei Meißen (verh. seit 14. Mai 1867 mit Agnes, geb. Gräfin Vitzthum von Eckstädt), besuchte das Blochmannsche Institut in Dresden, trat im Herbst 1851 in die österreichische Marineakademie zu Triest ein, wurde 1858 Offizier, diente bis 1866 und schied nach dem Kriege aus dem Heeresdienst aus. 1875 wurde er Kammerherr, dann Zeremonienmeister und schließlich Oberzeremonienmeister am Kgl. sächs. Hofe, trat 1890 von diesem Amte zurück und lebt seitdem auf seinem Gute Siebeneichen.

Minkowski, Hermann, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 22. Juni 1864 zu Alexoten in Rußland, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Königsberg i. Pr. und Berlin, promovierte 1885 in Königsberg, wurde 1887 Dozent und 1893 a.o. Professor in Bonn, siedelte 1894 in letzterer Eigenschaft an die Universität Königsberg über, wurde im folgenden Jahre daselbst zum Ordinarius ernannt, ging 1896 als Professor der höheren Mathematik an das Polytechnikum in Zürich und wirkt seit 1902 als o. Professor der Mathematik in Göttingen. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen, ferner „Geometrie der Zahlen", Tl. 1 1896.

Minor, Jakob, Dr. phil., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Wien** IV/2, Johann-Strauß-Gasse 36.

* 15. April 1855 zu Wien, besuchte das Schottengymnasium in seiner Vaterstadt, studierte in Wien und promovierte daselbst 1878, setzte seine Studien in Berlin fort und ward 1880 Privatdozent in Wien, 1882 Professor an der Accademia scientifico-letteraria in Mailand, 1884 a.o. Professor in Prag, 1885 a.o. Professor in Wien, 1888 o. Professor in Wien, 1904 Hofrat. Im gleichen Jahre nahm er infolge an ihn ergangener Einladung an dem Congress of arts and sciences in St. Louis teil. M. ist Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission für Mittelschulen und korrespondierendes Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Er ist Verfasser, bez. Herausgeber folgender Werke: „Ch. F. Weiße" 1880, „J. G. Hamann" 1881, „Leiche und Lieder Ulrichs von Winterstetten" 1882, „Friedrich Schlegels Jugendschriften" 1882, „Die deutsche Schicksalstragödie" 1883, „Lessings Jugendfreunde" 1883, „Egmont und der Ewige Jude" 1889 u. 97, „Schillers Leben und Werke" 1890, „Allerhand Sprachgrobheiten" 1892, „Neuhochdeutsche Metrik" 1893, „Über Kotzebue" 1894, „Zum Jubiläum des Bundes zwischen Goethe und Schiller" 1894, „F. Mitterwurzer" 1896, „A. Sonnenthal" 1896, „E. Rossi" 1897, „Wahrheit und Lüge an dem Theater und in der Literatur" 1896, „H. Hartmann; J. Wagner; Ch. Wolter; J. Lewinsky" 1898, „F. v. Saar" 1898, „L. Gabillon" 1899, „Zur Geschichte der deutschen Schicksalstragödie und zu Grillparzers Ahnfrau" 1899, „J. N. Bachmayr" 1900, „Goethes Faust, erster Teil" 1901, „Grillparzer, Skizze seines Lebens und seiner Persönlichkeit" 1903, „Saars Jambi" 1903, „Goethes Geschwister" 1903, „Schillers Wallenstein" 1905, u. a.

Minotto, Agnes Gräfin (Ps. Agnes Sorma), Schauspielerin, **Wannsee** bei Berlin, Villa Minotto.

* 17. Mai 1865 zu Breslau, heißt eigentlich Agnes Zaremba (verh. seit 1890 mit Demetrius Mito, Grafen von M. in Venedig). Nachdem sie schon als Kind im Stadttheater ihrer Heimatstadt mitgewirkt hatte, begann sie ihre eigentliche Laufbahn in Görlitz, war dann in Posen und Weimar tätig und wurde hierauf von L'Arronge für das Deutsche Theater in Berlin verpflichtet. An diesem war sie 1883—90 tätig, gehörte hierauf bis 1893 dem Berliner Theater daselbst an und kehrte dann bis 1897 in den Verband des Deutschen Theaters zurück. Hierauf unternahm sie ausgedehnte Gastspielreisen und hat nicht nur fast ganz Europa, sondern auch die Vereinigten Staaten

von Nordamerika bereist. Neben ihrer gastierenden Tätigkeit hat sie sich auch zeitweise dem Neuen und Kleinen Theater in Berlin verpflichtet. M. gehört zu den hervorragendsten deutschen Schauspielerinnen der Gegenwart. Zu ihren Hauptrollen zählen: „Gretchen“, „Ophelia“, „Hero“, „Jüdin von Toledo“, „Esther“, „Nora“, „Rautendelein“, „Christine“ (Liebelei), „Claire“ (Hüttenbesitzer), „Frou-Frou“ u. a. m.

Mira, Paul, s. Alexander Engel.

Mirbach, Julius Graf von, Rittergutsbesitzer, M. d. H., **Sorquitten** i. Ostpr.

* 27. Juni 1839 zu Sorquitten in Ostpreußen (verh. seit 1. Nov. 1874 mit Marie, geb. Freiin von Paleske), besuchte das Altstädtische Gymnasium zu Königsberg i. Pr. bis 1858, studierte in Königsberg, Bonn und Berlin, bestand 1862 die erste juristische Prüfung bei dem Kgl. Kammergerichte in Berlin, war dann bis Herbst 1866 Offizier im 1. Gardedragonerregiment, übernahm hierauf die Bewirtschaftung seiner Güter, wurde 1874 Mitglied des preußischen Herrenhauses und war 1878—81 und 1886—98 Mitglied des deutschen Reichstags. 1888 erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand. Seit 1879 ist er erster Vorsitzender der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer. Er gehört der Parteileitung der deutschkonservativen Partei an und ist schriftstellerisch auf volkswirtschaftlichem Gebiete tätig. Auch ist v. M. Ehrenmitglied und Vizepräsident des allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins.

Mirbt, Karl, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Bismarckstr. 26.

* 21. Juli 1860 zu Gnadenfrei in Schlesien, besuchte das Gymnasium in Strehlen, studierte von 1880—85 in Halle, Erlangen und Göttingen, wurde 1886 Inspektor des theologischen Stiftes in Göttingen und habilitierte sich für das Fach der Kirchengeschichte daselbst 1888. 1889 wurde er a.o. Professor der Theologie in Marburg, und 1890 o. Professor. M. ist Mitglied des Konsistoriums in Kassel. Werke: „Stellung Augustins in der Publizistik des Gregorianischen Kirchenstreites“ 1888, „Absetzung Heinrichs IV. durch Gregor VII.“ 1890, „Wahl Gregors VII.“ 1890, „Der deutsche Patriot und die Jesuitenfrage„ 1893, „Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.“ 1894, „Der deutsche Protestantismus und die Heidenmission“ 1896, „Die Religionsfreiheit in Preußen unter den Hohenzollern“ 1897, „Die preußische Gesandtschaft am Hofe des Papstes“ 1899, „Quellen zur Geschichte des Papsttums“ 1895, „Der Toleranzantrag des Zentrums“ 1901, „Der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen Deutschlands“ 1903,“ Die evangelische Mission als Kulturmacht“ 1905, „Die katholisch-theologische Fakultät zu Marburg“ 1905.

Mischke, Albert von, Exz., General der Infanterie, Generaladjutant Sr. M. des Kaisers und Königs, **Berlin** W. 35, Schöneberger Ufer 47.

* 1. Juni 1830 zu Münster, erhielt seine Ausbildung im preußischen Kadettenkorps, wurde schon mit siebzehn Jahren Leutnant im 5. Infanterieregiment, rückte 1859 zum Hauptmann auf und nahm an dem Feldzuge 1866 als Adjutant des Oberkommandos der zweiten Armee unter dem Befehl des Kronprinzen teil. Als Major in den Generalstab versetzt, wurde er am 10. März 1870 zum persönlichen Adjutanten des Kronprinzen ernannt. In kurzem zum Oberstleutnant und dann zum Obersten befördert, vertauschte er 1878 seine Adjutantenstellung mit der eines Chefs des Stabes der vierten Armeeinspektion und leitete zugleich als Militärgouverneur die Erziehung des Prinzen Waldemar, des Sohnes des Kronprinzen. 1880 wurde er Generalmajor, 1885 Generalleutnant, 1886 Inspekteur der Kriegsschulen. Nach der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs wurde M. zum Generaladjutanten befördert und in den Adelsstand erhoben. Nach dem Tode des Kaisers blieb er nur noch ein Jahr im Dienste. Bald nach seinem Abschied erhielt er den Charakter als General der Infanterie.

Mitschke, Alfred, Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Fürstenstr. 8.

* 30. Okt. 1847 zu Krotoschin, Prov. Posen, (verh. seit 5. Nov. 1878 mit Valeska, geb. Sonneck), besuchte die Realschule in Meseritz und das katholische Gymnasium in Glogau, studierte von 1865 bis 1868 in Berlin, arbeitete nach absolviertem Auskultatorexamen bei dem Kreisgericht in Meseritz und dem Appellationsgericht in Breslau und bestand 1873 das Assessorexamen. Er war dann als Kreisrichter, Amtsrichter und Landrichter in Samter, Schneidemühl, Meseritz, Grünberg, Glogau und Hirschberg tätig. 1893 erfolgte seine Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat in Naumburg und 1903 seine Beförderung zum Reichsgerichtsrat.

Mitteis, Ludwig, Dr. phil. h. c. et jur., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Hillerstr. 9.

* 17. März 1859 zu Laibach als Sohn eines Gymnasialdirektors, kam 1866 mit seinen Eltern nach Wien, besuchte hier das Gymnasium, studierte 1876—80 an der dortigen Universität, an der er auch promovierte, trat dann in den praktischen Justizdienst über und habilitierte sich, nachdem er vorher noch ein Semester an der Universität Leipzig studiert hatte, an der Universität Wien. 1886, in welchem Jahre er aus dem Staatsdienste austrat, wurde er gleichzeitig Präfekt der Juristenabteilung der theresianischen Akademie. 1887 erhielt er einen Ruf an die deutsche Universität in Prag, wurde hier zum o. Professor befördert, wirkte 1895—99 an der Universität Wien und folgte dann einem Rufe nach Leipzig. M. wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Breslau zum Ehrendoktor ernannt und ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, sowie korresp. Mitgl. der Akademien der Wissensch. in Berlin, München und Wien und der Gesellschaft zur Förderung deutscher Kunst, Wissenschaft und Literatur in Böhmen. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: „Die Lehre von der Stellvertretung nach römischem Recht unter Berücksichtigung des österreichischen Rechts“ 1885, „Die Individualisierung der Obligation“ 1886, „Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Pro-

vinzen des römischen Kaiserreichs" 1891, „Aus den griechischen Papyrusurkunden" 1900, „Zur Geschichte der Erbpacht" 1901, „Griechische Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig" I. 1906; er ist auch Mitherausgeber des ersten Bandes des „Corpus Papyrorum Raineri" und Mitarbeiter der „Enzyklopädie der Rechtswissenschaft" von F. von Holtzendorff und Kohler.

Mittermaier, Wolfgang, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Liebigstr. 36.

* 29. Mai 1867 zu Heidelberg (verh. seit 1899 mit Mathilde, geb. Saunier), widmete sich von 1885—1889 in Heidelberg und Berlin dem Studium der Rechte, bestand 1889 das erste, 1893, nachdem er 1890 zum Dr. jur. promoviert hatte, das zweite Staatsexamen in Baden und begann nach kurzer praktischer Tätigkeit 1896 die Universitätslaufbahn als Privatdozent in Heidelberg. 1899 wurde er dort zum Extraordinarius, 1900 zum o. Professor des Strafrechts in Bern ernannt und 1903 nach Gießen berufen. In den Jahren 1893, 1895 und 1897 führten ihn Studienreisen nach Amerika, England, Frankreich und Österreich. Er war von 1901—3 Mitglied der Expertenkommission für ein schweizerisches Strafgesetzbuch. Neben Aufsätzen, besonders über Strafprozeß und Kriminalpolitik, schrieb er: „Parteistellung der Staatsanwaltschaft" 1897, „Die Militärstrafgerichtsordnung" 1899.

Mitterwurzer, Wilhelmine, Hofschauspielerin, **Wien** I, Opernring 13.

* 27. März 1848 zu Freiburg i. B. als Tochter des Schauspielerehepaares Rennert (verh. gew. mit ihrem berühmten Berufsgenossen Friedrich M., † 1897), trat schon mit 14 Jahren zum erstenmal am Wallnertheater in Berlin auf, war dann als Schauspielerin in Graz tätig, wurde 1869 von Heinrich Laube für das leipziger Stadttheater gewonnen und gehört seit 1871 dem wiener Burgtheater als Mitglied an. Hier hat die geschätzte Künstlerin anfangs in naiven Rollen, dann als Salonsoubrette und schließlich besonders in Charakterrollen französischer und deutscher Konversationsstücke eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Zu ihren Rollen zählen: „Herzogin von Marlborough" (Ein Glas Wasser), „Herzogin" (Adrienne Lecouvreur), „Irmgard" (Zärtliche Verwandte), „Alonja Iwanowna" (Raskolnikow) u. a. m.

Mitzlaff, Otto Alfred von, Exz., Generalleutnant, Chef des Militärreitinstituts, **Hannover.**

* 19. April 1849 zu Bevay in der Schweiz, absolvierte die Ritterakademie in Liegnitz, wurde 1866 Fahnenjunker im Ulanenregiment Nr. 10, im Feldzuge gegen Österreich Fähnrich, 1867 Leutnant, im Kriege von 1870/71 bei Artenay leicht verwundet, 1875 zum Oberleutnant im Kürassierregiment Nr. 3, 1879 zum Rittmeister und Eskadronchef und 1889 zum Major im 3. Gardeulanenregiment ernannt. 1895 übernahm er als Oberstleutnant das Kommando des Regiments der Gardedukorps, das er, seit 1897 zum Oberst befördert, bis zum Jahre 1899 führte. In diesem Jahre erfolgte die Ernennung zum Chef des Militärreitinstituts in Hannover, 1901 die Beförderung zum Generalmajor und 1905 diejenige zum Generalleutnant.

Möbius, Karl, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Sigismundstr. 8.

* 7. Febr. 1825 zu Eilenburg (verh. seit 1855 mit Helene, geb. Meyer), besuchte das Lehrerseminar seiner Vaterstadt, war von 1844—49 Lehrer und ging dann zum Studium der Naturwissenschaften nach Berlin. Am Köllnischen Realgymnasium daselbst legte er die Reifeprüfung ab, wurde 1853 Lehrer am Johanneum in Hamburg, war Verwaltungsmitglied des naturhistorischen Museums, Mitbegründer des 1863 eröffneten zoologischen Gartens daselbst, wurde 1868 o. Professor der Zoologie in Kiel und kam 1887 in gleicher Stellung nach Berlin. Hier ist er auch Verwaltungsdirektor des Museums für Naturkunde und Direktor des zoologischen Museums an der Universität, ferner Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er war Teilnehmer, bez. Leiter verschiedener wissenschaftlicher, namentlich zoologischer Expeditionen und Untersuchungen, die sich vor allem über die Kieler Bucht, Ost- und Nordsee, die Insel Mauritius usw. erstreckten. Hauptwerke: „Die Nester der geselligen Wespen" 1856, „Die echten Perlen" 1857, „Nesselkapseln" 1866, „Fauna der Kieler Bucht" 1865 bis 1872, „Die wirbellosen Tiere der Ostsee" 1873, „Eozoon canadense" 1878, „Fliegende Fische" 1878, „Meeresfauna der Insel Mauritius" 1880, „Infusorien- und Rhizopodenfauna der Kieler Bucht" 1888—89, „Umfang und Einrichtung des zoologischen Museums zu Berlin" 1898, „Ästhetische Betrachtungen der Tiere" 1895, — der Säugetiere 1900, — der Vögel 1904, — der Insekten 1905.

Möbius, Paul Julius, Dr. med. et phil., Arzt für Nervenkrankheiten, **Leipzig,** Rosenthalgasse 1.

* 24. Jan. 1853 zu Leipzig (verh. gew. mit Konstanze, geb. Drobisch, † 1902), erwarb sich dort das Reifezeugnis auf dem Thomasgymnasium, studierte in Leipzig, Jena und Marburg, promovierte 1874 zum Dr. phil., 1876 zum Dr. med. und ist seit 1879 Arzt für Nervenkranke. Von 1883 bis 1893 war er außerdem Dozent an der leipziger Universität. Er verfaßte: „Leitfaden des Militärsanitätswesens", „Allgemeine Diagnostik der Nervenkrankheiten" 1876, „Rousseaus Krankheitsgeschichte", Nervensystem des Menschen", „Nervosität", „Magnans Vorlesungen", „Abriß der Nervenkrankheiten", „Neurologische Beiträge" 1891—94, „Über die Tabes" 1897, „Das Pathologische bei Goethe" 1898, „Vermischte Aufsätze" 1898, „Über Schopenhauer" 1899, „Über die Anlage zur Mathematik" 1900, „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes" 1900, „Stachyologie" 1901, „Über Kunst und Künstler" 1901, „Ausgewählte Werke" 1902—5, „Beiträge zur Lehre von den Geschlechtsunterschieden" 1902—5.

Möckel, Ludwig, Geh. Hofbaurat, Architekt, **Doberan** i. Mecklenburg.

* 22. Juli 1838 zu Zwickau i. S. (verh. seit

26. Juni 1866 mit Emmy, geb. Schlegel), besuchte die höhere Gewerbeschule in Chemnitz und die dortige Bauschule, gleichzeitig praktisch im Baufach tätig. Alsdann ging er an das Polytechnikum in Hannover, assistierte beim Bau der Irrenanstalt in Göttingen 1862—66 und ließ sich hierauf als Privatarchitekt in Zwickau nieder. Nach Studienreisen durch Deutschland und Italien siedelte er nach Dresden über und folgte 1884 einem Rufe als Baurat nach Mecklenburg-Schwerin. 1897 wurde er Großh. Geh. Baurat und 1900 Geh. Hofbaurat. Er baute zahlreiche Kirchen, z. B. in Dresden, Doberan, Leipzig, Buchholz, Chemnitz, Berlin, Potsdam, Danzig, Schwiebus, Ploen usw. Aus der großen Anzahl sonstiger Bauten seien genannt: Großh. Jagdschloß in Gelbensande i. M., Schlösser Schönfeld i. S., Klemzig in Brandenburg, Preyl bei Königsberg i. Pr., Melkof i. M., Ständehaus in Rostock u. a. m. M. ist Ehrenmitglied der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste.

Modersohn, Otto, Kunstmaler, **Worpswede** bei Bremen.

* 22. Febr. 1865 zu Soest (verh. seit 1901 mit Paula, geb. Becker), besuchte das Gymnasium zu Münster i. Westf., bezog 1884 die Kunstakademie in Düsseldorf, ging im Herbst 1888 nach München, wandte sich dann nach Karlsruhe und blieb bis Frühjahr 1889 bei Professor Baisch. Im Sommer 1889 ging er mit Fritz Mackensen nach Worpswede; aus dem geplanten Wochenaufenthalt wurde zunächst ein ganzes Jahr. Im Herbste des Jahres 1889 besuchte er die Weltausstellung in Paris und weilte von da an allsommerlich in Worpswede. Die Winter verbrachte er zunächst in der Stadt (in Hamburg, Münster i. W., 1891/92 und 1892/93 in Berlin bei Professor Bracht). Im Jahre 1897 versuchte er sich in Düsseldorf, dann in Dresden anzusiedeln, hielt es aber nicht lange aus und nahm seinen Wohnsitz wieder in Worpswede. M. ist Mitglied der berliner Sezession und des deutschen Künstlerbundes. Er malte: „Sturm im Teufelsmoor“ 1895 (Neue Pinakothek in München), „Herbstlandschaft“ 1896 (Museum in Breslau), „Das alte Haus“ 1897 (Galerie in Dresden), „Mondaufgang im Moor“ 1897 (Museum in Weimar), „Abend im Moordorf“ 1898 (Kiel), „Moorlandschaft“ 1903 (Museum in Hannover).

Mödlinger, Joseph, Kgl. Sänger, **Berlin** W. 30, Speyererstr. 2.

* 3. Febr. 1848 zu Leoben in Steiermark, wo sein Vater Kürschnermeister war, besuchte daselbst die Volksschule, kam als Sängerknabe in das Benediktinerstift St. Lambrecht, absolvierte in Graz das Gymnasium, studierte dort Philologie und setzte daneben nicht bloß seine Musikliebhaberei als Cellist im Theaterorchester fort, sondern es gelang ihm auch, einen Gönner zu finden, der ihm die Mittel gewährte, gründlichen Gesangunterricht zu nehmen. Nachdem er sodann am Stadttheater in Zürich seine Tätigkeit als Opernsänger begonnen hatte, wurde er für das Hoftheater in Mannheim verpflichtet, wirkte hier viele Jahre und gewann den Ruf eines hervorragenden Bassisten. Von Mannheim kam er an die Kgl. Oper in Berlin. Seine Stimme ist von außerordentlichem Umfang und sein Vortrag bedeutend. Der Komponist Hermann Götz schrieb für ihn seinerzeit den „Guido da Polenta“ (Francesca von Rimini). Besonders anerkannt sind sein „Osmin“, „Sarastro“, „Kaspar“, „Marcel“, „Marke“, „Hagen“, „König Heinrich“ (Lohengrin), „Rocco“, „Bertram“, „Kardinal“, „Mephisto“, „Landgraf“ u. a. m.

Mogk, Eugen, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Färberstr. 15.

* 19. Juli 1854 zu Döbeln (Sachsen), besuchte die Fürstenschule Grimma, studierte an der Universität Leipzig, arbeitete 1878—79 an den nordischen Bibliotheken zu Kopenhagen, Stockholm, Upsala, promovierte 1879 in Leipzig, war 1879 bis 1883 als Lehrer am Teichmannschen Institute in Leipzig, von 1883 ab am Realgymnasium daselbst tätig und habilitierte sich 1888 an der leipziger Universität für nordische Philologie und germanische Altertumskunde. Im Sommer 1892 weilte M. wieder studienhalber im Norden und wurde 1894 Professor der nordischen Philologie in Leipzig. Seit 1896 widmet er sich besonders der Volkskunde, war Mitbegründer des Vereins für sächsische Volkskunde (1897) und des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde (1904) und gibt die Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde heraus. Außerdem ist er der Herausgeber der „Altnordischen Texte“ und Mitherausgeber der „Altnordischen Sagabibliothek“. 1900 wurde er Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. M. ist Verfasser folgender Schriften: „Ausgabe der Gunnlaugssaga“ 1886, „Norwegisch-isländische Literaturgeschichte“ 1889, „Germanische Mythologie“ 1891, „Entdeckung Amerikas durch die Nordgermanen“ 1893, „Kelten und Nordgermanen im 9. und 10. Jahrhundert“ 1896.

Möhlau, Richard, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Semperstr. 4.

* 2. Sept. 1857 zu Köln a. Rh. (verh. seit 1887 mit Gertrud, geb. Vollrath) absolvierte die damalige erste Realschule in Düsseldorf, widmete sich dann, angeregt durch die häufigen Besuche in der Fabrik seines Vaters, einer der größten Indigo-Blaudruckereien der Rheinlande, dem Studium der Chemie am Polytechnikum in Dresden unter Leitung der Professoren Schmitt und Hempel und promovierte 1879 in Freiburg i. B. In demselben Jahre nahm er eine Assistentenstelle beim Physikprofessor Toepler in Dresden an. Nach einjährigem Studium in Berlin wurde er erster Assistent am organischen Laboratorium des dresdener Polytechnikums, habilitierte sich 1882, wurde 1886 a.o. Professor, 1890 etatmäßiger Extraordinarius und 1893 o. Professor für Farbenchemie. Er unternahm größere Studienreisen nach Amerika, England, Frankreich und Italien und verfaßte Aufsätze organisch-chemischen und farbenchemischen Inhalts, die in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht sind. Selbständig erschien: „Organische Farbstoffe, welche in der Textilindustrie Verwendung finden. Übersicht ihrer Zusammensetzung, Gewinnung, Eigenschaften, Reaktionen und ihre Anwendung zum Färben und Bedrucken von Seide, Wolle und Baumwolle“ 1900.

Mohn, Paul, Professor, Kunstmaler, Direktor der Kgl. Kunstschule, **Berlin** W. 62, Kalckreuthstr. 14.

* 17. Nov. 1842 zu Meißen, erhielt seine Ausbildung auf der Kunstakademie in Dresden, speziell unter Ludwig Richter. Nach Beendigung seiner Akademiestudien bereiste er Italien, lebte nach seiner Rückkehr eine Zeitlang in Leipzig und siedelte Anfang der neunziger Jahre nach Berlin über, woselbst er Lehrer an der Kgl. Kunstschule und 1905 deren Direktor wurde. Von seinen Bildern seien genannt: „Ostermorgen in der Campagna", „Torre del Quinto bei Rom", „Ein Frühlingssonntag", „Die Hochzeitsreise"; Aquarelle und farbige Zeichnungen zu Märchen: Hänsel und Gretel, Schneeweiß und Rosenrot, Rotkäppchen, Brüderchen und Schwesterchen, die drei Männlein im Walde; „In der römischen Campagna" 1896, „Abend an der Elbe", „Herbstabend am großen Winterberg" 1897. Er schrieb auch eine Biographie von Ludwig Richter.

Mohr, Adolf, Komponist u. Kapellmeister, **Berlin** NW. 87, Altmoabit 76.

* 23. Sept. 1841 zu München (verh. seit 1876 mit der Schriftstellerin B. Milár-Gersdorff), siedelte frühzeitig nach Kopenhagen über. Ursprünglich zum Mediziner bestimmt, folgte er bald, von Niels Gade ermuntert, dem Drange zur Musik und ging nach Berlin, wo er den Unterricht Hans v. Bülows, Weitzmanns und Richard Wüersts genoß. Nach absolvierten Studien fungierte er als Opernkapellmeister in Riga, Düsseldorf, Hamburg usw., wandte sich aber später hauptsächlich der dramatischen Komposition zu. Seine Opern „Loreley", „Der Vetter aus Bremen", „Der deutsche Michel", deren Dichtungen er selbst verfaßte, wurden mit Erfolg an zahlreichen Bühnen aufgeführt.

Mohrmann, Karl, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Konsistorialbaumeister, **Hannover**, Herrenhäuser Kirchweg 17.

* 21. Juli 1857 zu Einbeck, besuchte das Realgymnasium daselbst und in Hannover sowie die technische Hochschule letzteren Ortes, wurde, nachdem er inzwischen praktisch tätig gewesen war und seine Studien in Berlin an der Universität und an der technischen Hochschule fortgesetzt hatte, 1884 Assistent an der technischen Hochschule in Hannover und habilitierte sich hier auch, nachdem er vorher eine Studienreise nach Italien unternommen hatte. Inzwischen zum Regierungsbaumeister ernannt, ging er 1887 als Professor für Bauwissenschaften an das Polytechnikum in Riga, wurde 1892 nach Hannover zurückberufen und übernahm 1894 den Lehrauftrag seines Lehrers K. W. Hase. M., der zu den führenden Gotikern der Gegenwart zählt, baute in Oldenburg, Blumenthal, Misburg und Linden bei Hannover größere Kirchen und betätigte sich auch bei der Wiederherstellung von Kirchen und an der Ausführung zahlreicher kleinerer Bauten. Er schrieb u. a.: „Germanische Frühkunst" 1904 (mit Eichwede) und gab Neubearbeitungen von Ungewitters „Lehrbuch der gotischen Konstruktionen" (1890 und 1901) und des „Gotischen Musterbuches" von Statz und Ungewitter (1897 ff.) heraus.

Mohwinkel, Hans, Kgl. Hofopernsänger, **Hamburg**, Rothenbaumchaussee 3.

* 16. Nov. 1863 zu Hamburg, absolvierte das Gymnasium in Celle, ergriff die militärische Laufbahn, wandte sich aber bald der Musik, besonders der Gesangskunst zu und gelangte durch Selbststudium so weit, daß er bereits 1889 am Hoftheater zu Kassel und am Residenztheater zu Hannover mit außergewöhnlichem Erfolge debütierten konnte und im gleichen Jahre sein erstes Engagement am Stadttheater in Regensburg fand. Hier erregte er das Interesse des Fürsten Albert von Thurn und Taxis, der ihn 1891 zu weiterem Studium zu Professor Alberto Selva nach Mailand sandte. Es folgten dann Engagements in Köln, Breslau, Riga, Königsberg, Mannheim und Berlin, sowie wiederholte Berufung an die Royal Opera Covent-Garden in London für Wagnerpartien. Einen mit der dresdener Hofoper nach absolviertem Gastspiel abgeschlossenen glänzenden Vertrag löste er, um zunächst an ersten Bühnen nur gastierend tätig zu sein, kehrte jedoch nach Verlauf von zwei Jahren in die ruhigere Tätigkeit eines festen Engagements zurück und folgte 1903 einem Rufe als Heldenbariton an das hamburger Stadttheater. M. ist ein hervorragender Vertreter seines Faches und erzielte besonders als „Hans Sachs", „Wotan", „Holländer", „Wolfram", „Don Juan", „Jago" und „Rigoletto" bedeutende Erfolge. Er veröffentlichte eine Reihe von Liedern.

Moldenhauer, Emil, Konsistorialrat, Generalsuperintendent, Abt, **Wolfenbüttel**.

* 27. März 1853 zu Schöppenstedt im Herzogtum Braunschweig (verh. seit 1883 mit Beate, geb. du Roi), besuchte das Gymnasium in Braunschweig, studierte 1873—76 in Leipzig und Erlangen Theologie, wurde 1880 Pastor in Offleben, 1889 Pastor in Hessen in Braunschweig, 1894 Superintendent in Engelnstedt, 1897 Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Wolfenbüttel, 1905 Abt des Klosters Marienthal. Er ist auch Mitglied der Sektion für geistliche und Schulangelegenheiten der Hrzgl. Ministerialkommission.

Molenar, Georg (eigentl. Müller), Kgl. Schauspieler, **Berlin** SO. 16, Melchiorstraße 29.

* 22. Febr. 1864 zu Breslau als Sohn eines Kaufmanns, studierte anfangs in Berlin und Breslau Rechtswissenschaften, wandte sich dann der Bühne zu, begann seine Laufbahn in Putbus, wurde 1883 in Göttingen, 1884 in Köthen, 1885 in Zittau engagiert, wirkte 1886—87 am Stadttheater in Breslau, 1888—90 am Hoftheater in Dresden, 1890—93 am Lessingtheater in Berlin und ist seit letzterem Jahre dem Kgl. Schauspielhaus daselbst verpflichtet. M., ein trefflicher Künstler, zählt zu seinen Rollen: „Hagen", „Nathan", „Lear", „Odoardo", „Kurfürst" (Aus eigenem Recht), „Der alte Dessauer" (Wie die Alten sungen) u. a. m. Bei der rheinischen Goethefeier in Düsseldorf im Jahre 1899 spielte er den „Thoas", bei den im folgenden Jahre ebendort

stattfindenden Schillerfestspielen den „Wallenstein“, „Präsident von Walter“, „Berengar“ und „Verrina“.

Molitor, Karl, Dr. phil., Direktor der Universitätsbibliothek, **Münster** i. W., Hüfferstraße 12a.

* 5. April 1848 zu Langenbrücken in Baden (verh. seit 15. Sept. 1885 mit Amanda, geb. von Séchelles), studierte erst Jurisprudenz, dann Geschichte in Freiburg i. B., München, Heidelberg, Berlin und Jena und wandte sich dann der Bibliothekarlaufbahn zu. Er begann seine Tätigkeit 1873 bei der Großh. Hofbibliothek in Karlsruhe i. B., kam dann an die Universitätsbibliotheken Greifswald (1875), Königsberg i. Pr. (1876), Göttingen (1885) und ist seit 1891 Vorstand der Kgl. Bibliothek in Münster i. W. Er veröffentlichte mehrere historische Aufsätze und einige Novellen in verschiedenen Zeitschriften.

Möller, Alfred, Dr. phil., Forstmeister, Prof. a. d. Forstakademie, **Eberswalde** in Brandenbg., Donopstr. 16.

* 12. Aug. 1860 zu Berlin (verh. seit 15. März 1901 mit Helene, geb. Soenke), besuchte das Wilhelmsgymnasium in Berlin und das Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Charlottenburg, studierte zuerst auf der Forstakademie in Eberswalde, dann auf der Akademie in Münster i. W., promovierte hier 1887, ging 1890—93 mit Unterstützung der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu botanischen Studien nach Brasilien, 1893 nach Nordamerika und zur Berichterstattung über den forstlichen Teil der Weltausstellung nach Chicago. 1895 wurde er Oberförster zu Wörsdorf im Taunus, 1896 zu Eberswalde, hier gleichzeitig Lehrer an der Forstakademie, 1899 Professor der Botanik, 1900 Kgl. Forstmeister. M. ist korrespondierendes Mitglied der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M. und Mitglied des Beirates für Fragen der Land- und Forstwirtschaft der biologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes. Hauptwerke: „Kultur flechtenbildender Ascomyceten ohne Algen“ 1887, „Die Pilzgärten einiger südamerikanischer Ameisen“ 1893, „Brasilische Pilzblumen“ 1895, „Mykologische Untersuchungen aus Brasilien“ 1895 und 1901.

Möller, Max, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Geysostr. 1.

* 19. Febr. 1854 zu Hamburg (verh. seit 1884 mit Elisabeth, geb. Schmitz-Mancy), erlangte das Reifezeugnis auf dem Realgymnasium zu Flensburg, war dann eineinhalb Jahr bei der Kreisbauinspektion daselbst praktisch tätig, ging 1874 an die Bauakademie in Berlin, 1875 an die technische Hochschule iu Hannover und kehrte, um sich ganz dem Bauingenieurfach zu widmen, alsbald nach Berlin zurück. Hier bestand er 1878 die erste, 1883 die zweite Staatsprüfung, war dann bei der Baudeputation für den Zollanschluß Hamburgs tätig und folgte 1888 einem Rufe als a.o. Professor für Wasserbau nach Karlsruhe. 1900 siedelte er als o. Professor nach Braunschweig über. Seine sehr ausgebreitete schriftstellerische Tätigkeit behandelt die Einwirkung der Strömung auf die Ausbildung der Flußsohle, die Geschwindigkeit fließenden Wassers, Festigkeit von Baumaterialien u. Konstruktionen, Anwendungen der Bewegungsvorgänge auf physikalische Erscheinungen u. a. m.

Möller, Theodor von, Exz., Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe a. D., **Berlin** W. 10, Tiergartenstr. 8.

* 10. Aug. 1840 zu Brackwede in Westfalen (verh. mit Eleonore, geb. Tiemann), verließ 1856 das bielefelder Gymnasium, um nach einem kurzen Besuch der Handelsschule in Osnabrück 1857 als Lehrling in das Reedereigeschäft von Woermann in Hamburg einzutreten. Drei Jahre später ging er behufs weiterer kaufmännischer Ausbildung nach England, eröffnete nach seiner Rückkehr in Gemeinschaft mit seinem Bruder 1863 eine Maschinenfabrik und Kesselschmiede, die bald in hoher Blüte standen und leitete außerdem seit 1878, ebenfalls mit seinem Bruder zusammen, die vom Vater 1827 gegründete Gerberei. Von 1890—95 war er nationalliberales Mitglied des Reichstages, vertrat seit 1893 Bielefeld im preußischen Abgeordnetenhause und wurde 1898 wiederum Reichstagsabgeordneter. 1892 erfolgte seine Ernennung zum Kommerzienrat, 1900 diejenige zum Geh. Kommerzienrat, 1901 trat er an die Spitze des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Vor seiner Berufung zum Handelsminister gehörte er zahlreichen industriellen Unternehmungen, Aktiengesellschaften, Banken und Versicherungsgesellschaften als Vorsitzender oder stellv. Vorsitzender an, war Mitglied der Handelskammer für Bielefeld und der Bezirkseisenbahnräte für Köln und Hannover. Im Oktober 1905 wurde ihm unter Verleihung des erblichen Adels die erbetene Entlassung aus dem Ministerium bewilligt.

Moltke, Friedrich von, Exz., Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, **Königsberg** i. Pr., Mitteltragheim 40.

* 1. Mai 1852 zu Ranzau, ein Neffe des berühmten Generalfeldmarschalls, begann 1877 als Referendar beim Kammergericht in Berlin seine juristische Laufbahn, trat 1880 zur Verwaltung über und arbeitete als Regierungsassessor bei der Regierung in Oppeln von 1882—85, bis zu seiner Ernennung zum Landrat des Kreises Tost-Gleiwitz in Oberschlesien, an dessen Spitze er fünf Jahre stand. 1890 erfolgte seine Berufung als Regierungsrat und Hilfsarbeiter in das Kultusministerium, in welchem er 1893 zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat, 1897 zum Geh. Oberregierungsrat aufrückte. Bald darauf wurde v. M. Regierungspräsident in Oppeln, 1900 in gleicher Eigenschaft nach Potsdam versetzt und 1903 zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt.

Mombert, Alfred, Dr. jur., Rechtsanwalt und Schriftsteller, **Heidelberg,** Sophienstraße 15.

* 6. Febr. 1872 zu Karlsruhe i. B., studierte Rechtswissenschaft in Heidelberg, Leipzig, München und Berlin und hat seit 1899 Wohnsitz in Heidel-

berg genommen, wo er zurzeit die Rechtsanwaltschaft ausübt. Er veröffentlichte folgende poetische Werke: „Tag und Nacht" 1894, „Der Glühende" 1896, „Die Schöpfung" 1897, „Der Denker" 1901, „Die Blüte des Chaos" 1905, „Der Sonne-Geist" 1905.

Monbart, Helene von (Ps. Hans von Kahlenberg), Schriftstellerin, **Steglitz** bei Berlin, Kantstr. 17 und **Paris**, 15 avenue Carnot.

* 23. Febr. 1870 zu Heiligenstadt i. Thür., stammt aus einer preußischen Offiziersfamilie, deren Vorfahren als Emigranten aus Frankreich eingewandert sind. Sie erhielt ihre Erziehung im Stift Keppel in Westfalen, in Paris und in England, bestand 1886 das sogenannte Oxford Senior- und 1888 das Lehrerinnenexamen. 1900 unternahm sie eine Reise nach Italien. Von ihren Werken seien genannt: „Nixchen", Nov. 1899 und die Romane „Misere" 1897, „Die Familie von Barchwitz" 1899, „Die Sembritzkys" 1899, „Der Fremde" 1901, „Ulrike Dhuym, eine schöne Seele" 1902, „Der Weg des Lebens" 1904.

Mönckeberg, Johann Georg, Dr. jur., Senator, **Hamburg**, Neue Rabenstr. 24.

* 22. Aug. 1839 zu Hamburg (verh. seit 1867 mit Mathilde, geb. Tesdorpf), besuchte das Johanneum und akademische Gymnasium daselbst, 1859—62 die Universitäten Heidelberg und Göttingen, promovierte 1862, ließ sich im gleichen Jahre in Hamburg als Rechtsanwalt nieder, wurde 1870 daselbst in die Bürgerschaft, 1876 zum Senator erwählt, war zuerst 1889 und seitdem regelmäßig mit den in der Verfassung vorgeschriebenen Zwischenräumen Bürgermeister, zuletzt erster Bürgermeister im Jahre 1905. Früher in verschiedenen Verwaltungszweigen — Schulwesen, Polizei, Gefängnisverwaltung — tätig, steht er seit 20 Jahren an der Spitze der hamburgischen Finanzverwaltung.

Monjé, Paula, Kunstmalerin, **Düsseldorf**, Rochusstr. 25.

* 1849 zu Düsseldorf, erhielt ihre künstlerische Ausbildung bei Eduard von Gebhardt und Wilhelm Sohn in Düsseldorf, ging dann nach Paris und arbeitete eine Zeitlang im Atelier von Courtois. Später unternahm sie vielfache Studienreisen nach Holland und Italien. Ihr Hauptgebiet ist die Bildnis- und Genremalerei. Von ihren Arbeiten seien genannt: „Patrizierin" 1878 (Nationalgalerie in Berlin), „Deutsches Volksfest im 16. Jahrhundert" 1883 (ebenda), „Sonntagmorgen in Holland" (Galerie in Stettin), Porträt der Kaiserin Augusta Viktoria, Porträt des Oberbürgermeisters Zelle in Berlin, „Vor der goldenen Hochzeit", „Liebeslied", „Abendlied"; außerdem zahlreiche Kopien alter Meisterwerke. Paula M. ist Mitglied der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft.

Montbé, Alban von, Exz., General der Infanterie z. D., à la suite des Kgl. sächs. 2. Grenadierregiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen", **Dresden**, Striesenerplatz 16.

* 6. März 1821 zu Dresden (verh. seit 1850 mit Helene, geb. von Nostiz und Jänckendorf), wurde 1833 Kadett, war 1849 während des Maikampfes in Dresden Adjutant des kommandierenden Generales, wurde 1850 in den Generalstab versetzt, 1863 zum Major und Kommandant des Kadettenkorps, 1865 zum Oberstleutnant befördert, 1866 zum Stabschef der 2. Armeedivision ernannt und nahm an den Gefechten bei Gitschin und Königgrätz teil. 1867 wurde er Oberst und Regimentskommandeur, erhielt 1869 das Kommando der 2. Infanteriebrigade Nr. 46, focht mit dieser bei St. Privat und zerstörte die Eisenbahnverbindung zwischen Metz und Thionville. Nach Formierung der Maasarmee zum Führer der 23. Division ernannt, unternahm er am 24. August den Handstreich auf Verdun, focht bei Nouart, Beaumont und Sedan und nahm an der Belagerung von Paris teil. Nach dem Krieg erhielt er wieder sein altes Kommando, wurde dann im Dezember 1873 zum Kommandeur der 2. Infanteriedivision Nr. 24 ernannt, 1875 zum Generalleutnant befördert, nahm 1885 seinen Abschied, wurde dabei à la suite des 2. Grenadierregimentes Nr. 101 gestellt und 1891 zum charakterisierten General der Infanterie ernannt. Verf.: „Der Maiaufstand in Dresden" 1850, „Die kursächsischen Truppen im Feldzuge 1806" 1860.

Montgelas, Eduard Graf von, Kämmerer, Geh. Legationsrat 1. Kl., a.o. Gesandter und bevollm. Minister, **Dresden**, Zinzendorfstr. 13.

* 11. April 1854 zu München (verh. seit 30. Sept. 1879 mit Maria Magdalena, geb. von Peterson), besuchte 1865—70 das Jesuitenpensionat Stella matutina in Feldkirch, studierte dann in Bath und Southampton an technischen Schulen und kehrte 1871 nach Feldkirch in das Jesuitenpensionat zurück, wo er besonders scholastische Philosophie hörte. 1873 bestand er an dem Kgl. bayer. Gymnasium in Freising die Reifeprüfung, 1873—75 studierte er in Innsbruck, dann in München die Rechte. 1879 bestand er das juristische Examen und machte dann die richterliche und Verwaltungspraxis in Tegernsee und München durch. 1881 trat er in das Kgl. bayer. Staatsministerium des Äußern ein, 1882 bestand er dort die diplomatische Prüfung, Anfang des Jahres 1883 wurde er Attaché der Kgl. Gesandtschaft beim heiligen Stuhle in Rom, wo er zum Legationssekretär zweiter Klasse aufrückte. Als solcher kam er 1886 nach Bern, 1887 als Legationssekretär erster Klasse nach Wien; hier wurde er Legationsrat. Unter Beförderung zum Geh. Legationsrat zweiter Klasse kam er Dezember 1895 als Ministerresident nach Bern. 1903 erfolgte seine Beförderung zum Geh. Legationsrat erster Klasse und im selben Jahre seine Versetzung als a.o. Gesandter und bevollm. Minister von Bern nach Dresden.

Mootz, Wilhelm, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 35. Division, **Graudenz**.

* 4. Okt. 1848 zu Darmstadt, wurde auf dem

dortigen Gymnasium vorgebildet, trat 1865 bei dem damaligen Großh. hess. Infanterieregiment Nr. 4 ein, nahm 1866 als Leutnant an dem Feldzuge gegen Preußen teil, kam 1868 zur Pionierkompagnie und dann zur preußischen Artillerie- und Ingenieurschule, machte 1870/71 den Krieg gegen Frankreich mit und wurde 1872 in die preußische Armee als Oberleutnant beim Eisenbahnbataillon in Berlin eingereiht. 1879 rückte er zum Kompagniechef, 1889 zum Major, 1891 zum Bataillonskommandeur auf, erhielt 1895 seine Ernennung zum Oberstleutnant, übernahm 1897 als Oberst das Kommando des Infanterieregiments Nr. 14 und 1901 als Generalmajor dasjenige der 3. und später das der 73. Infanteriebrigade. Seit 1905 befindet er sich in gegenwärtiger Dienststellung.

Morena, Berta, Kgl. Kammersängerin, **München,** Wiedenmayerstr. 5.

* im Jan. 1878 zu Mannheim, kam nach München und erhielt hier die erste Ausbildung durch die Konzertsängerin Frau Röhr-Brajnin. Später studierte sie mit Madame de Sales in München. 1898 trat sie mit Erfolg zum erstenmal auf, wurde alsbald Mitglied der münchener Hofoper und erlangte eine angesehene künstlerische Stellung, auch außerhalb Münchens durch häufige Konzert- und Gastspielreisen im In- und Auslande. Gerühmt werden ihre „Elsa", „Senta", „Elisabeth", „Sieglinde", „Jüdin", „Aida", „Santuzza".

Morgen, August, Dr. phil., o. Prof. a. d. landwirtschaftl. Hochsch., Vorstand der Kgl. landwirtschaftl. Versuchsstation, **Hohenheim** in Württemberg.

* 19. Mai 1853 in Klemmenhof bei Memel, besuchte das Gymnasium in Tilsit, studierte hierauf an der Universität Halle a. S., promovierte 1877 zum Dr. phil. an der Universität Leipzig und war alsdann von 1877 bis Ende 1894 als Assistent an der agrikulturchemischen Versuchsstation in Halle a. S. tätig. Ende des Jahres 1894 wurde er in seine jetzige Stellung an die Kgl. württemb. landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim berufen, als Nachfolger von Emil Wolff, und trat am 1. Jan. 1895 sein neues Amt an. Zahlreiche Arbeiten von ihm auf dem Gebiete der Agrikulturchemie und der analytischen Chemie sind in agrikulturchemischen, chemischen, technischen und physiologischen Zeitschriften, besonders in „Nobbes Landwirtschaftliche Versuchsstationen" und im „Journal für Landwirtschaft" veröffentlicht.

Morgenstern, Christian, Schriftsteller, **Halensee** b. Berlin, Ringbahnstr. 119.

* 6. Mai 1871 zu München, Enkel des Landschaftsmalers Christian M., Sohn des Kunstmalers Karl Ernst M., absolvierte das Gymnasium, hörte zu Breslau, München und Berlin Vorlesungen verschiedenster Art und lebt von 1893 an als Schriftsteller in Berlin. Studienreisen führten ihn nach Norwegen, nach der Schweiz und nach Italien. M. redigiert die Halbmonatsschrift „Das Theater", ist Mitglied des „Kartells lyrischer Autoren" und der „Genossenschaft deutscher Tonsetzer". Er verfaßte: „In Phantas Schloß", Ged. 1895, „Horatius travestitus", ein Studentenscherz 1896, „Auf vielen Wegen", Ged. 1897, „Ich und die Welt", Ged. 1898, „Ein Sommer", Ged. 1900, „Und aber ründet sich ein Kranz", Ged. 1902, „Galgenlieder", Ged. 1905, „Neue Gedichte" 1905. Daneben verdeutschte M. folgende Werke: Strindbergs Roman „Inferno" 1898, Ibsens „Fest auf Solhaug" 1898, „Komödie der Liebe" 1899, „Wenn wir Toten erwachen" 1900, „Brand", „Peer Gynt" 1901, „Gedichte", „Catilina" 1902, Hamsuns Schauspiel „Abendröte" 1904, „Gedichte von Björnson" 1905.

Morgenstern, Karl, Geheimer Rat, Ministerialrat a. D., **Dresden,** Bautznerstraße 16.

* 1840 zu Chemnitz (verh. gew. seit 1864 mit Amanda, geb. Graupner, † 1897), trat nach theoretischer und praktischer Ausbildung, insbesondere auf dem Gebiete des Maschinenwesens und der Spinnerei sowie nach mehrjähriger Tätigkeit als Techniker und Direktor in Spinnereien 1872 als Gewerbeaufsichtsbeamter in den Staatsdienst und erhielt 1884 Titel und Rang als Gewerberat. 1887 als Regierungsrat in das Kgl. sächs. Ministerium des Innern berufen, wurde er 1893 Oberregierungsrat, 1898 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat und trat am 1. Okt. 1905 unter Ernennung zum Geheimen Rat in den Ruhestand. Im Nebenamt war er seit 1887 Mitglied und seit 1893 Vorsitzender der Kgl. sächs. Obereichungskommission, sowie seit 1887 Mitglied und seit 1901 stellv. Vorsitzender der Kgl. sächs. technischen Deputation. Ferner wurde M. 1901 mit dem Ehrenamte eines beigeordneten Mitgliedes der Kais. Normaleichungskommission und im gleichen Jahre mit einem solchen als Mitglied des Kais. Gesundheitsrates betraut. Außer verschiedenen Monographien und Artikeln verfaßte M.: „Über Einrichtungen und Schutzvorkehrungen zur Sicherung gegen Gefahr für Leben und Gesundheit gewerblicher Arbeiter" 1883.

Morgenstern, Karl Ernst, Professor, Landschaftsmaler, Lehrer a. d. Kgl. Kunst- und Kunstgewerbeschule, **Breslau** I, Heiligegeiststr. 14 a.

* 14. Sept. 1847 zu München (verh. seit 1894 mit Elisabeth, geb. Reche), Sohn des bekannten Landschaftsmalers Christian M., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, erhielt die ersten Anregungen zur Kunst von seinem Vater, bildete sich dann weiter unter dem Einfluß von Eduard Schleich sen. und Theodor Kotsch, ohne sich als deren direkten Schüler zu betrachten, machte Reisen nach Holland, Belgien, Tirol, der Schweiz und Oberitalien, kopierte zum Studium der alten Meister viel im Louvre zu Paris, lebte seit 1880 am Starnbergersee und wurde 1884 Professor an der Kgl. Kunstschule in Breslau. Die Motive seiner Bilder sind zum großen Teil dem Riesengebirge entnommen, eine Reihe von Künstleransichtskarten haben die landschaftlichen Schönheiten desselben allgemeiner bekannt werden lassen.

Von Werken seien genannt: „Winterbild", „Buchenwald" (Museum in Breslau), „Der große Teich im Riesengebirge" (im Besitze der Familie Krupp), „Mondaufgang" (Museum in Stettin); außerdem hat er im Selbstverlag zwei Mappen Radierungen erscheinen lassen.

Morgenstern, Lina, geb. Bauer, Schriftstellerin, **Berlin** W. 57, Potsdamerstr. 82a.

* 25. Nov. 1830 zu Breslau (verh. seit 14. März 1854 mit dem Kaufmann Theodor M.), erhielt in ihrer Vaterstadt eine gute Schulbildung und gründete schon 1848 daselbst einen Verein zur Unterstützung armer Schulkinder. Bald nach ihrer Vermählung übersiedelte sie mit ihrem Gatten nach Berlin, wo sie auf dem Gebiete sozialer Fürsorge eine äußerst rege Tätigkeit entfaltete: 1859 war sie Mitbegründerin des Berliner Kindergartenvereins, 1862 schuf sie das Kinderpflegerinneninstitut, dann begründete sie den Verein der berliner Volksküchen von 1866, 1869 gründete sie den Kinderschutzverein und die erste Akademie zur wissenschaftlichen Fortbildung für junge Damen, die sie bis 1873 leitete. 1870—71 erwarb sich L. M. hohe Verdienste als Vorsitzende des Komitees zur Verpflegung der Truppen, der Verwundeten, Kranken und Gefangenen auf dem niederschlesisch-märkischen und Ostbahnhof. 1871—84 war sie im Vorstand des Allgemeinen deutschen Frauenvereins tätig, 1873 rief sie den Berliner Hausfrauenverein ins Leben und begründete 1874 die Deutsche Hausfrauenzeitung, 1875 und 1878 begründete sie innerhalb des Hausfrauenvereins Prämienkassen für brave Dienstboten und eine Kochschule. 1880 gründete sie den Verein zur Rettung von strafentlassenen Mädchen, 1884 übernahm sie den Verlag der Deutschen Hausfrauenzeitung, 1887 begründete sie unter ärztlicher Beihilfe die Kurse zur häuslichen Krankenpflege, 1896 berief sie den ersten internationalen Frauenkongreß nach Berlin ein, 1899 begründete sie durch einen Vortrag den Verein „Humanitas". Von ihren zahlreichen Schriften seien hervorgehoben: „Die Storchstraße", Jugendschr. 1860, „Das Paradies der Kindheit", päd. Schr. 1861, „Das Bienenkätchen" 1861, „Die kleinen Menschen", Jugendschr. 1864, „Aus dem Volksleben" 1867, „Die Plauderstunden", Erzn. 1869, „Der Kindergarten und die Schule" 1874, „Universalkochbuch für Gesunde und Kranke" 1881, „Die menschliche Ernährung und die kulturhistorische Entwicklung der Kochkunst" 1882, „Viktoria, Kronprinzessin des Deutschen Reiches", Festschr. 1883, „Allgemeiner Frauenkalender: die Frauenbestrebungen unserer Zeit" 1885, 86, 87, „Die Frauen des 19. Jahrhunderts" 1888, 89, 90, „Der häusliche Beruf und wirtschaftliche Erfahrungen" 1888, „Was kochen wir heute?" 1889, „Augusta, erste deutsche Kaiserin" 1890, „Zehn goldene Leitworte für Mädchen im Hausdienst" 1894.

Moritz, Friedrich, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Gießen.**

* 10. Dez. 1861 zu Mainz, absolvierte das Gymnasium zu Neuwied, widmete sich dem Studium der Medizin in Würzburg, Berlin und München, promovierte 1885 und bestand 1886 das medizinische Staatsexamen. Nach 3jähriger Assistententätigkeit bei Professor Ziemssen habilitierte er sich 1890 in München, wurde 1892 a.o. Professor und Direktor der medizinischen Universitätspoliklinik daselbst und ging 1902 als o. Professor der Pathologie und Therapie und Direktor der medizinischen Universitätsklinik nach Greifswald, von wo er 1905 in gleicher Stellung nach Gießen übersiedelte. Er veröffentlichte verschiedene Abhandlungen über Exsudate und Transsudate, Verdeckung der Salzsäure des Magensaftes durch Eiweißkörper, Kupferoxyd reduzierende Substanzen des Harns, Phloridzindiabetes, alimentäre Glykosurie, Tätigkeit des Magens, Krankenernährung, Krankheiten des Nervensystems, Orthodiagraphie, Bestimmung der Bilanz von Säuren und Alkalien in tierischen Flüssigkeiten u. a. m. Diese Artikel sind teils als Monographien erschienen, teils finden sie sich in verschiedenen Fachzeitschriften: Zeitschrift für Biologie, Deutsches Archiv für klinische Medizin, münchner medizinische Wochenschrift u. s. w.

Morold, Max, s. von Millenkovich.

Morris, Max, Dr. med., Arzt und Schriftsteller, **Berlin** NW. 87, Wullenweberstr. 11.

* 18. Okt. 1859 zu Berlin, besuchte daselbst das Friedrichsgymnasium, studierte ebenda Medizin, promovierte 1882 und wurde 1883 approbiert. Als Schiffsarzt unternahm er von 1884 bis 1885 mehrere Reisen nach Java. Seit dem Jahre 1886 wirkt er als Arzt in Berlin. Neben seiner ärztlichen Praxis widmet sich M. Sprach- und Literaturstudien. Er veröffentlichte: „Goethestudien" 1897—98, „Heinrich von Kleists Reise nach Würzburg" 1899, „Die Mentawaisprache" 1900. Auch als Herausgeber von „Brentano, Romanzen vom Rosenkranz" 1903, „Goethe, Egmont" 1903, „Brentanos ausgewählte Werke" 1904, „Goethe, Hermann und Dorothea" 1905 und mehrerer Bände der weimarischen und der Cottaschen Goethe-Ausgabe 1904—5 ist M. hervorgetreten.

Morsbach, Lorenz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Hoher Weg 10.

* 6. Jan. 1850 zu Bonn (verh. seit 1878 mit Mathilde, geb. Becker), besuchte das Gymnasium seines Heimatsortes, studierte daselbst klassische Philologie, nebenbei auch Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft, promovierte 1874 zum Dr. phil. und unterrichtete danach bis 1878 an dem von seinem Vater geleiteten Privatinstitut für Ausländer. M. setzte seine wissenschaftlichen Studien, zunächst auf dem Gebiete des Sanskrit, der vergleichenden Sprachwissenschaft und der romanischen Philologie, später auch im Bereiche der Anglistik und Germanistik, weiter fort, so daß er sich, nachdem er inzwischen von 1878 an als Gymnasiallehrer in Trarbach a. d. Mosel, seit 1882 als Leiter des Instituts seines Vaters tätig gewesen war, im Jahre 1884 in Bonn für englische Philologie habilitieren konnte. 1892 wurde er zum a.o. Professor befördert, Ostern

desselben Jahres nach Göttingen berufen und 1893 daselbst zum Ordinarius ernannt. Wiederholt bereiste er Belgien, Frankreich, Italien und besonders England. M. ist o. Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Er veröffentlichte u. a.: „Über den Ursprung der neuenglischen Schriftsprache“ 1888, „Mittelenglische Grammatik“, Teil I. 1896 und ist Herausgeber der „Studien zur englischen Philologie“ und der „Old and Middle English Texts“ (mit Holthausen).

Moser, Andreas, Prof. a. d. Kgl. akadem. Hochschule für Musik, **Berlin** W. 62, Lutherstr. 28.

* 29. Nov. 1859 zu Semlin a. d. Donau, in der ehemaligen Militärgrenze (verh. mit Edda, Tochter des Romanschriftstellers Rudolf Elcho), begann sich in Zürich und Stuttgart zum Ingenieur auszubilden, wandte sich dann aber dem Studium der Musik zu und besuchte die Kgl. Hochschule in Berlin, wo ihn Joseph Joachim im Geigenspiel unterrichtete. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er darauf verzichten, als Virtuos vor die Öffentlichkeit zu treten. Dafür entschädigten ihn jedoch seine Erfolge als Lehrer des Violinspiels. Seit 1888 unterrichtet er an der genannten Hochschule neben Joachim. Sein Schülerkreis ist außerordentlich groß. Zum sechzigjährigen Künstlerjubiläum Joachims 1899 verfaßte eine Biographie seines Meisters, die auch in engl. Übersetzung erschienen ist. In Gemeinschaft mit Joachim schrieb er eine dreibändige Violinschule und veranstaltete eine Phrasierungsausgabe der Beethovenschen Streichquartette.

Mosler, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, em. o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 8. März 1831 zu Ortenberg in Oberhessen (verh. seit 4. Aug. 1864 mit Thekla, geb. Dornseiff), besuchte das Gymnasium zu Gießen, studierte hier Medizin 1849—54, unternahm alsdann größere Studienreisen, war hierauf sieben Jahre Assistenzarzt der gießener medizinischen Klinik und habilitierte sich 1857 ebenda. 1862 wurde er a.o. Professor und folgte 1864 einem Ruf als Ordinarius und Direktor der medizinischen Klinik und Poliklinik an der Universität nach Greifswald, wo er die vielen Jahre hindurch mit größtem Erfolge gewirkt hat. Es sei hier nur erinnert an seine Beobachtungen über verschiedene seltene Krankheitsformen, an seine Erfolge in der Behandlung von Lungenkrankheiten, an sein Auftreten in der Bewegung zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit usw. Auch in den Feldzügen 1866 und 1870 hat er segensreich gewirkt, im letzteren als Leiter des rühmlichst bekannten Sanitätszuges Nr. VIII. 1876—77 war er Rektor der Universität Greifswald. 1899 trat er infolge eines Augenleidens vom Amte zurück. Hauptwerke: „Untersuchungen über den Einfluß des innerlichen Gebrauches von gewöhnlichem Trinkwasser auf den Stoffwechsel des Menschen“ (preisgekrönt), „Über die Behandlung des Typhus exanthematicus“ 1867, „Pathologie und Therapie der Leukämie“ 1872, „Über Lungenchirurgie“ 1885 und vieles andere.

Mosse, Albert, Dr. jur., Geh. Justizrat, Oberlandesgerichtsrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Königsberg** i. Pr., Paulstr. 5.

* 1. Okt. 1846 zu Grätz in Posen, erhielt seine Gymnasialschulbildung in Lissa und Guben, seine wissenschaftliche Ausbildung von 1865—68 auf der Universität Berlin, machte als Kriegsfreiwilliger den Krieg von 1870/71 mit, bestand 1873 die zweite juristische Prüfung, kam 1876 als Kreisrichter nach Spandau, 1879 als Stadtrichter nach Berlin, wurde daselbst Amtsrichter, 1885 Landrichter und 1888 Landgerichtsrat. Im Frühjahr 1886 folgte er einem Rufe nach Tokio als Berater im Kais. japanischen Staatsministerium, woselbst er bei den Vorarbeiten zur heutigen Verfassung Japans mitwirkte und die Entwürfe zur gegenwärtigen japanischen Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung ausarbeitete. Außerdem war er bei den Verhandlungen über die Revision der internationalen Verträge Japans beteiligt. Nach vierjähriger Tätigkeit kehrte er 1890 nach Deutschland zurück, wurde Oberlandesgerichtsrat in Königsberg, 1901 Geh. Justizrat daselbst, 1903 Ehrendoktor der juristischen Fakultät der dortigen Albertusuniversität und ist seit 1904 nebenamtlich o. Honorarprofessor in derselben Fakultät. M. gehört der Kommission für die erste juristische Prüfung als Mitglied an.

Moest, Friedrich, Direktor der Reicherschen Hochschule für dramatische Kunst, **Berlin** W. 50, Pragerstr. 30.

* 28. Juli 1867 zu Karlsruhe i. B. (verh. seit 24. Juni 1897 mit der Gesanglehrerin, früheren Opernsängerin Else, geb. Schoch), war 1887—99 in Hanau, Oldenburg, am Residenztheater in Wiesbaden sowie unter der Direktion Hasemann am Thaliatheater in Berlin schauspielerisch tätig, wirkte an letzterer Bühne auch als Oberregisseur und begründete 1899 mit Emanuel Reicher (s. das.) in Berlin die Hochschule für dramatische Kunst, die er seit 1901 leitet und deren Eigentümer er ist. M. ist auch artistischer Leiter der Neuen freien Volksbühne und Dozent für Vortragskunst an der berliner Freien Hochschule.

Mottl, Felix, Generalmusikdirektor, Komponist, **München.**

* 24. Aug. 1856 zu Unter-St. Veit bei Wien, trat als Altsänger in die Kaiserl. Hofkapelle ein und erhielt seine weitere musikalische Ausbildung auf dem Konservatorium in Wien. Nach Beendigung seiner Studien übernahm er die Leitung des akademischen Wagnervereins. 1881 ging M. als erster Kapellmeister nach Karlsruhe. 1886 dirigierte er zum erstenmal die bayreuther Festspiele. 1893 erhielt er den Titel Generalmusikdirektor. 1903 wurde er als Hofkapellmeister nach München berufen. Neben seiner hervorragenden Tätigkeit als Dirigent ist er auch als Komponist hervorgetreten. Von seinen Kompositionen seien genannt: die Opern „Agnes Bernauer“ und „Fürst und Sänger“, das Festspiel „Eberstein“ und das Tanzspiel „Pan im Busch“.

Moy, Ernst Graf von, Kämmerer, lebensl. Reichsrat der Krone Bayern, Major à la suite der Armee, **München,** Theatinerstraße 24.

* 17. Okt. 1860 zu München (verh. seit 11. März 1890 mit Sophie, geb. Arco, Gräfin von Stepperg), trat 1873 in die Kgl. bayr. Pagerie, absolvierte 1878 das Gymnasium, wurde imselben Jahre Fähnrich im bayerischen 4. Chevaulegerregiment, 1880 Leutnant in bayerischen 1. schweren Reiterregiment und 1890 zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. 1891 wurde er Oberleutnant, 1896 Rittmeister und 1904 Major à la suite der Armee. 1900 wurde er zum lebenslänglichen Reichsrat der Krone Bayern ernannt.

Muck, Karl, Dr. phil., Hofkapellmeister, **Berlin** W. 9, Schellingstr. 8.

* 22. Okt. 1859 zu Darmstadt als Sohn des ehemaligen bayerischen Ministerialrates Dr. J. M., der sich später als Komponist und Dirigent betätigte. Er besuchte das Gymnasium und studierte in Heidelberg und Leipzig Philosophie. In Leipzig setzte er gleichzeitig am Konservatorium unter Richter und Reinecke die bei seinem Vater begonnenen Musikstudien fort und trat 1880 im Gewandhaus zum ersten Male als Pianist öffentlich auf. Kurze Zeit vorher hatte er sein Doktorexamen bestanden. Seinem Vater zuliebe nahm er hierauf die Stelle eines Chordirektors und zweiten Kapellmeisters am Stadttheater in Zürich an. Hierauf wirkte er als Kapellmeister in Salzburg, Brünn und Graz und 1886 in Prag. 1892 wurde er Hofkapellmeister in Berlin. Mit Angelo Neumanns wandernder Oper brachte er u. a. auch die „Nibelungen" in Rußland zur Aufführung.

Mügge, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Mittelhufen** b. Königsberg i. Pr., Rhesastift.

* 4. März 1858 zu Hannover (verh. mit Elisabeth, geb. Storck), studierte Naturwissenschaften am Polytechnikum in seiner Vaterstadt, später in Göttingen und promovierte hier 1879. Darauf kam er als Assistent an das mineralogisch-geologische Institut der Universität Heidelberg, wurde 1883 Kustos am naturhistorischen Museum in Hamburg, ging 1886 als a.o. Professor der Mineralogie und Geologie an die damalige Kgl. Akademie zu Münster in Westfalen und siedelte 1896 als o. Professor derselben Fächer und Direktor des mineralogisch-geologischen Universitätsinstituts nach Königsberg über. Er schrieb kristallographische, mineralogische, petrographische und geologische Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, besonders im Neuen Jahrbuch für Mineralogie.

Mühlau, Ferdinand, D., Wirkl. Staatsrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Beseleralle 53.

* 20. Juni 1839 zu Dresden, studierte Theologie und semitische Sprachen in Erlangen und Leipzig, ließ sich 1869 in Leipzig als Privatdozent nieder und folgte 1870 einem Rufe als a.o. Professor der Theologie nach Dorpat. 1871 wurde er daselbst zum o. Professor ernannt und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner 1895 erfolgten Übersiedelung nach Kiel, wo er noch jetzt als o. Professor der neutestamentlichen Exegese und Direktor des neutestamentlichen Seminars der Universität tätig ist. 1864 gab er Böttchers „Neue exegetisch-kritische Ährenlese zum Alten Testamente", 1867 Böttchers „Lehrbuch der hebräischen Sprache" und außerdem gemeinsam mit Volck die 8.—11. Auflage des Handwörterbuches von Gesenius heraus. Ferner schrieb er: „De proverbiorum quae dicuntur Aguri et Lemuelis origine et indole" 1869, „Besitzen wir den ursprünglichen Text der heiligen Schrift?" 1884, „Liber Geneseos sine punctis exscriptus" (mit Kautsch) 4. Aufl. 1904, „Die biblische Lehre vom Gewissen" 1889, „Zur paulinischen Ethik" 1898, „Martinus Seusenius Reise ins gelobte Land" 1902.

Mühlbrecht, Otto, Buchhändler i. Fa. Puttkammer & Mühlbrecht, **Groß-Lichterfelde** b. Berlin, Marienstr. 27.

* 28. Febr. 1838 zu Braunschweig (verh. seit 14. Nov. 1875 mit Rosalie, geb. Wigand), erlernte in einem kleinen Geschäft seiner Vaterstadt den Buchhandel, wurde 1858 Gehilfe in der akademischen Buchhandlung in Göttingen, 1859 in der Universitätsbuchhandlung in Kiel, ging 1861 nach Elberfeld, 1862 nach Amsterdam, richtete hier in der Buchhandlung, in der er tätig war, auch einen Musikalienhandel ein und war viel als Korrespondent für deutsche Zeitschriften und Zeitungen tätig. Nachdem sich ein Plan, in Singapur an der Straße von Malakka eine eigene internationale Buchhandlung zu errichten, zerschlagen hatte, begab sich M., der am 1. Aug. 1865 seine Stellung in Amsterdam aufgab, zunächst nach London, war dann kurze Zeit in Paris in Stellung, übernahm 1866 die Leitung des ausländischen Sortiments der Firma T. O. Weigel in Leipzig und arbeitete 1867 in B. Behrs Buchhandlung in Berlin. 1868 begründete M. mit Albert Puttkammer in Berlin die seitdem zu so gedeihlicher Entwicklung gelangte Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft. Die Firma ist Kommissionärin der Bibliothek des Kais. Reichsrates in Petersburg, Verlegerin der Veröffentlichungen des Kais. deutschen statistischen Amtes und der „Allgemeinen Bibliographie der Staats- und Rechtswissenschaften". M. ist Mitgl. der Kgl. preuß. literar. Sachverständigenkammer, sowie der histor. Kommission und des Urheberrechts-Ausschusses des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Er ist häufig in Urheberrechtsfragen und als Förderer buchhändlerischer Berufsangelegenheiten hervorgetreten. Aus seiner reichen schriftstellerischen Tätigkeit seien hervorgehoben: „Beethoven und seine Werke. Eine biographisch-bibliographische Skizze" 1866, „Der holländische Buchhandel seit Coster" 1867, „Erinnerungen aus 30 Jahren 1860 bis 1890" 1890 (neue Folge 1890—1903 1903). „Wegweiser durch die neuere Literatur der Rechts- und Staatswissenschaften" 1886 u. 1901, „Denkschrift, betr. die Errichtung eines Zentralbureaus zum Schutze des Urheber- und des Verlagsrechts" 1891, „Die Bibliographie im Dienste des Buchhandels" 1894, „Die Bücherliebhaberei in ihrer

Entwicklung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts" 2. Aufl. 1896, „Aus meinem Leben" 1898.

Mühldorfer, Wilhelm, erster Kapellmeister der vereinigten Stadttheater, **Köln-Lindenthal,** Schallstr. 8.

* 6. März 1836 zu Graz i. Steiermark, zog als Kind mit seinen Eltern nach Mannheim, widmete sich musikalisch-dramatischen Studien unter Vinzenz Lachner, Ludwig Hetsch, Stephan Grua und dem Hofschauspieler Werner und begann 1854 seine künstlerische Laufbahn als Opernsänger in Saarlouis-Saarbrücken. 1855 wurde er als Kapellmeister an das Theater zu Ulm a. d. Donau berufen, wo er als erste Oper „Lucia von Lammermoor" dirigierte. Es folgten Engagements nach Heidelberg, Würzburg, Lübeck, Görlitz, Breslau, Krakau, Bernburg, Ballenstädt, Altona, Detmold-Münster-Osnabrück, Elberfeld, Mainz. 1867 wurde M. als Kapellmeister an das Stadttheater nach Leipzig berufen und blieb hier unter von Witte, Laube, Haase, Förster, bis er 1881 mit dem Direktor Julius Hofmann nach Köln a. Rh. übersiedelte. Hier wirkt er noch als erster Kapellmeister der vereinigten Stadttheater. Am 15. Mai 1905 war es ihm vergönnt, sein 50jähriges Jubiläum als Dirigent zu feiern. Auch als Lehrer an der Paul Hoppeschen Opernschule und an der Schulz-Dornburgschen Opernschule ist M. tätig. Von seinen Kompositionen seien hervorgehoben die Opern „Im Kyffhäuser", „Prinzessin Rebenblüte", „Der Kommandant von Königstein", „Der Goldmacher von Straßburg", „Jolanthe"; die Ballette „Waldeinsamkeit", „Alpensee", „Der Zauberer", „Die Lichtkönigin", die Musik zu den Schauspielen „Der Kaufmann von Venedig", „Richard der Dritte", außerdem zahlreiche Chöre und Lieder.

Mühlfeld, Richard, Hrzgl. Kammervirtuos, Musikdirektor, **Meiningen,** Bismarckstr. 26.

* 28. Febr. 1856 zu Salzungen in Thür. (verh seit 27. Sept. 1881 mit Minna, geb. Seyfert), erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, der in Salzungen Musikdirektor war, studierte dann Violine beim Konzertmeister Fleischhauer in Meiningen, Theorie und Komposition beim Hofkapellmeister Büchner daselbst, sowie Klarinette durch Selbstunterricht und wurde 1873 Violinist in der meininger Hofkapelle. 1876—96 war er gleichzeitig bei den bayreuther Festspielen tätig, anfangs als Geiger, später als erster Klarinettist. Während der Bülowperiode in Meiningen machte er die Bekanntschaft mit Brahms, der für ihn seine Klarinettenkompositionen (Trio, Quintett und zwei Sonaten) schrieb.

Mühlig, Theodor Hugo, Professor, Landschafts- u. Staffagemaler, **Düsseldorf,** Adlerstr. 41a.

* 9. Nov. 1854 zu Dresden (verh. mit Auguste, geb. Otto), besuchte die Kunstakademie daselbst von 1872—73 und 1877—80 und arbeitete im Atelier des jetzt in Berlin lebenden Professors Viktor Paul Mohn. 1881 nahm er seinen Aufenthalt in Düsseldorf. Die Motive zu seinen Bildern entnahm er Böhmen, Hessen und den Gegenden des Niederrheins. Werke von ihm befinden sich in der Galerie in Düsseldorf, in der Nationalgalerie in Berlin („Winter"), in der Galerie (Rudolfinum) in Prag („Herbstmorgen), im Museum zu Weimar und in Privatbesitz.

Mülberger-Leisinger, Elisabeth, Kgl. preuß. Kammersängerin, **Eßlingen** a. N., Neckarstraße 36.

* 17. Mai 1863 zu Stuttgart (verh. mit dem Oberbürgermeister von Eßlingen Dr. Max M.), sollte anfänglich der Bühne fernbleiben, erhielt dann aber von ihrer Mutter, der gefeierten Opernsängerin Berta L. (s. das.), Gesangunterricht und studierte bei der berühmten Gesangsmeisterin Pauline Viardot-Garcia in Paris. Sie gewann zunächst als Konzertsängerin Anerkennung, befestigte bald ihren Ruf als klassisch gebildete Koloratursängerin und führte dann auch hochdramatische Partien vorzüglich durch. 1884—94 gehörte sie der berliner Hofoper an, schied dann aber bei ihrer Vermählung von der Bühne. Zu ihren schönsten Leistungen gehörten ihre „Agathe", „Elvira", „Gräfin" (Figaro), „Pamina", „Ilia" (Idomeneo), „Eva", „Marie" (Regimentstochter), „Rosine" (Barbier von Sevilla), „Frau Fluth" (Lustige Weiber), „Margarete", „Elisabeth" u. a.

Müller, Curtius, Prof. a. d. landwirtschaftl. Akademie Bonn-Poppelsdorf, **Bonn,** Argelenderstr. 58.

* 8. April 1866 zu Westdorf bei Aschersleben, besuchte die Realgymnasien zu Braunschweig und Aschersleben, erwarb sich das Reifezeugnis, war 1887—89 praktisch mit Vermessungsarbeiten im Reg.-Bez. Münster beschäftigt, studierte dann an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, an der er 1891—95 als Assistent tätig war. 1895—1901 erhielt er praktische Beschäftigung mit Vermessungs- und kulturtechnischen Arbeiten im Dienste der Generalkommission Hannover, ging 1901 als Dozent für Geodäsie an die landwirtschaftliche Akademie in Bonn-Poppelsdorf und wurde noch in demselben Jahre zum Professor ernannt. Er ist auch Vorsteher des geodätischen Instituts der Akademie und Mitglied der Prüfungskommission für Landmesser. M. ist ferner Mitarbeiter am Kalender für Vermessungswesen und Kulturtechnik.

Müller, Eduard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bern,** Effingerstr. 47.

* 14. April 1853 zu Berlin (verh. seit 21. Sept. 1882 mit Luise, geb. Heß), besuchte das Wilhelmsgymnasium in seiner Vaterstadt, studierte daselbst, in Heidelberg, Tübingen und Leipzig, promovierte 1874 an der Universität letzteren Ortes, setzte 1875—77 seine Studien am British Museum in London fort, ging 1878 im Auftrage der englischen Regierung als Archäologe nach Ceylon und leitete daselbst bis 1880 die Ausgrabungen der Altertümer. 1881 wurde er Privatdozent an der Universität Bern, wirkte 1883—85 an dem neu gegründeten University College of South Wales and Monmouthshire in Cardiff, kehrte 1886 nach Bern zurück, wurde 1888 daselbst a.o. und 1897 o. Professor für Sanskrit, vergleichende Sprachwissenschaft und englische Philologie. Er

veröffentlichte: „Ancient inscriptions in Ceylon“ 1883, „Dhammasangani“ 1888, „Paramatthadîpanî“ 1894, „Atthasâlinî“ 1897 und zahlreiche Artikel über indische Philologie und Buddhismus in verschiedenen Zeitschriften.

Müller, Ernst, Kgl. Schauspieler, Regisseur, **Berlin** SW. 61, Tempelhofer Ufer 4.

* 24. Juli 1848 zu Hannover (verh. seit 17. Mai 1885 mit der ehem. Opernsängerin Anna, geb. Pfeiffer), betrat am 10. Mai 1865 in Münster i. W. zum erstenmal die Bühne, war an den Hoftheatern in Neustrelitz und Sondershausen, dann in Aachen, Freiburg i. B., Nürnberg, Danzig (fünf Jahre), Breslau, Berlin (Viktoriatheater), 1882 bis 1902 am Stadttheater in Leipzig engagiert und folgte hierauf einem Rufe an das Hoftheater in Berlin. M. ist hauptsächlich Vertreter des humoristischen und komischen Charakterfaches. Zu seinen Hauptrollen gehören z. B.: „Piepenbrink“, „Kompagnon“, „Hasemann“, „Senator“, „Falstaff“, „Striese“, „Lubowsky“, „Adam“ (Der zerbrochene Krug), „Ambrosius“ (Viel Lärm um Nichts) u. a. m.

Müller, Ernst, Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden-Plauen,** Daheimstr. 9.

* 1. Sept. 1856 zu Crimmitschau in Sachsen (verh. seit 13. Sept. 1890 mit Johanna, geb. Arndt), besuchte die höhere Gewerbeschule in Chemnitz, das Polytechnikum in Dresden, war alsdann praktisch tätig und kam 1879 als Lehrer an die Kgl. Baugewerkschule in Dresden und gleichzeitig als Konstrukteur an die dortige technische Hochschule. 1883 wurde er Assistent für Technologie an der Kgl. technischen Hochschule in Hannover, habilitierte sich hier 1884 und erhielt 1890 den Titel „Professor“. 1893 lehnte er einen Ruf als o. Professor nach Karlsruhe ab, wurde 1896 o. Professor in Hannover, 1900 Mitglied des Kais. Patentamtes und siedelte 1901 nach Dresden über, wo ihm 1903 Titel und Rang eines Geh. Hofrates verliehen wurden. M. ist o. Mitglied der Kgl. sächs. technischen Deputation. Seine Theorie des Spinnens ist als „E. Müllers Gesetz“ bekannt. Er ist Bearbeiter des dritten Bandes der sechsten Auflage des Handbuchs der mechanischen Technologie von Karmarsch-Hartig (1892—1905) und veröffentlichte ferner: „Handbuch der Spinnerei“ 1892, „Studie über das Krempeln der Baumwolle“ 1894, „Handbuch der Weberei“ 1896, „Handbuch der Papierfabrikation“ 1905.

Müller, Ernst August von, Hofjägermeister, Oberforstmeister, Kammerherr, **Altenburg,** S.-A., Schloßberg 2.

* 1857 zu Rankendorf in Mecklenburg (verh. seit 5. August 1890 mit Johanna, geb. Freiin Truchseß von Wetzhausen), erlangte Ostern 1878 das Reifezeugnis auf dem Gymnasium in Eutin, studierte dann bis 1879 in Göttingen Rechtswissenschaft, absolvierte vom 1. April 1880—81 seine Forstlehrzeit in der Revierförsterei in Kammin in Mecklenburg, besuchte dann bis 1883 die Forstakademie in Eberswalde, bestand im folgenden Jahre die theoretische Forstverwaltungsprüfung, legte darauf zwei Jahre lang seine praktische Vorbereitungszeit auf verschiedenen mecklenburgischen Revieren ab, bestand 1887 seine praktische Forstverwaltungsprüfung, war bis 1888 auf dem Großh. Domanialamt Lübz tätig, machte im Herbst 1888 sein Forstassessorexamen und wurde im gleichen Jahre Forstassessor und Jagdjunker. Am 1. Jan. 1889 wurde v. M. Revierförster in Schulenburg in Mecklenburg, am 1. Jan. 1890 mit der Verwaltung der Forstinspektion Malchow in Mecklenburg beauftragt, am 1. Jan. 1892 zum Forstmeister und Forstinspektionsbeamten ernannt und am 1. Juli 1892 als Forstinspektionsbeamter nach Jasnitz versetzt. Am 1. Juli 1896 wurde er als Oberforstmeister und vortr. Rat ins Finanzministerium nach Schwerin und am 1. Okt. 1900 in seine gegenwärtige Stellung berufen.

Müller, Eugen von, Exz., General der Artillerie, Generaladjutant Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs von Baden, **Karlsruhe** i. B., Stephanienstr. 62.

* 2. Juni 1844 zu Pforzheim in Baden, wurde zu seinem Berufe im Kadettenhause und auf der Artillerieschule in Karlsruhe vorgebildet, 1864 zum Leutnant befördert, nahm 1866 am Kriege gegen Preußen teil, kam 1867 zur Artilleriedirektion der Festung Rastatt und führte im Kriege gegen Frankreich zuerst die 8. Kompagnie des Festungsbataillons und dann die 4. leichte Batterie des Feldartillerieregiments. 1871 trat er zur preußischen Armee über, besuchte die Kriegsakademie, wurde 1873 zum Großen Generalstabe kommandiert, 1875 zum Hauptmann und Batteriechef befördert und 1881 zum militärischen Begleiter des Prinzen Ludwig von Baden ernannt. 1884 rückte er zum Major und Flügeladjutanten des Großherzogs von Baden auf, 1890 zum Oberstleutnant, 1893 zum Oberst und 1897 zum Generalmajor und General à la suite des Großherzogs. 1900 wurde ihm der erbliche Adel verliehen. Im gleichen Jahre erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant und Generaladjutanten und 1904 diejenige zum General der Artillerie.

Müller, Eugen, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Möllerstraße 9.

* 31. Aug. 1861 zu Ranspach i. Els., widmete sich dem Studium der Theologie zunächst auf dem Priesterseminar in Straßburg, dann an der dam. Akademie Münster und der Universität Würzburg und wurde 1888 in Würzburg zum Doktor der Theologie promoviert. Noch in demselben Jahre wurde er zum Professor der Kirchengeschichte, Patrologie und Archäologie, später zu dem der Dogmatik an dem Priesterseminar in Straßburg ernannt und erhielt 1903 die o. Professur für Dogmatik und Archäologie an der Universität. Er veröffentlichte: „Natur und Wunder“ 1892, „Das Wunder und die Geschichtswissenschaft“ 1898, „L'archéologie chrétienne en Allemagne de 1890 à 1898“ 1899, „La théologie catholique en Allemagne“ 1900. Ferner gab er heraus: „H. Hettinger, Apologie des Christentums“ und verfaßte im Kirchenlexikon von Wetzer

und Welti u. a. die Abschnitte: „Das Bistum Straßburg“ und „Wimpheling“. Auch ist er Mitherausgeber der „Straßburger theologischen Studien“.

Müller, Georg, s. Molenar.

Müller, Georg Elias, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen**, Bergstr. 4.

* 20. Juli 1850 zu Grimma, besuchte die dortige Fürstenschule und das Nikolaigymnasium zu Leipzig, studierte hierauf in Leipzig und Berlin Philosophie und Geschichte, trat bei Ausbruch des Krieges von 1870—71 als Kriegsfreiwilliger in das Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment ein, studierte dann in Leipzig und Göttingen Philosophie und Naturwissenschaften und wirkte von 1873 an als Hauslehrer in Rötha und in Berlin. 1876 habilitierte er sich in Göttingen für Philosophie, wurde 1880 als o. Professor für Philosophie nach Czernowitz und 1881 in gleicher Eigenschaft nach Göttingen berufen. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Zur Grundlegung der Psychophysik“ 1878, „Theorie der Muskelkontraktion“ 1891, „Experimentelle Beiträge zur Untersuchung des Gedächtnisses“ (gemeinsam mit F. Schumann) 1893, „Zur Psychophysik der Gesichtsempfindungen“ 1896 und 1897, „Experimentelle Beiträge zur Lehre vom Gedächtnis“ (gemeinsam mit Pilzecker) 1900, „Die Gesichtspunkte und die Tatsachen der psychophysischen Methodik“ 1903.

Müller, Hans, Schriftsteller, **Brünn**, Jesuitengasse 29.

* 25. Okt. 1882 zu Brünn, besuchte die Volksschule und das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte dann an der Universität Wien Rechtswissenschaft. Er versuchte sich schon während seiner Gymnasialzeit dichterisch und konnte 1900 seinen ersten Band Gedichte „Dämmer“ erscheinen lassen. Er wurde Mitarbeiter vieler deutscher Blätter („Neue Freie Presse“ in Wien, „Die Zeit“ in Wien, „Der Tag“, „Zukunft“, „Jugend“ u. a. m.). Reisen führten ihn bisher durch ganz Österreich, Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz usw. Er veröffentlichte ferner: „Die lockende Geige“, Geb. 1903, „Der Garten des Lebens“, eine biblische Dichtung 1904, „Buch der Abenteuer“, Novn. 1905, und ist mit einem Roman „Die Geschichte einer Weinstube“ beschäftigt.

Müller, Julius, Kammersänger, **Wiesbaden**, Mainzerstr. 40.

* 6. Nov. 1860 zu Frankfurt a. M. (verh. seit dem 20. Juli 1891 mit Josephine, geb. von Ziegler und Klipphausen), besuchte die Realschule in seiner Vaterstadt, wurde dann unter Direktion des Dr. Raff am dortigen Hochschen Konservatorium zunächst im Geigenspiel von Professor Heermann ausgebildet, widmete sich aber bald ausschließlich dem Gesang und wurde darin von Professor M. Fleisch unterrichtet. Er nahm außerdem dramatischen Privatunterricht bei dem Charakterspieler Professor Herrmann. 1883 trat er sein erstes Engagement am breslauer Stadttheater an, wirkte 1884—85 am stettiner Stadttheater, 1885 bis 1886 am Hoftheater in Neu-Strelitz und ist seit 1886 am Kgl. Theater in Wiesbaden tätig. Gelegentlich seines Auftretens als „Fliegender Holländer“ bei den Maifestvorstellungen 1896 ernannte ihn Kaiser Wilhelm zum Kgl. Kammersänger. M. absolvierte u. a. auch ein erfolgreiches Gastspiel 1903 bei den deutschen Wagner-Vorstellungen unter Dr. Hans Richter als „Wotan“ und „Telramund“ am Coventgardentheater in London. Seine Hauptpartien sind: „Hans Sachs“ (Meistersinger), „Wotan“ (Nibelungenring), der „Holländer“, „Tell“, „Don Juan“, „Hans Heiling“, „Jago“ (Othello) u. a.

Müller, Karl, D., o. Univ.-Prof., Pfarrer der deutsch-reform. Gemeinde, **Erlangen**, Friedrichstr. 43.

* 27. Juli 1863 zu Mühlstedt i. Anhalt (verh. seit 1892 mit Jenny, geb. Winkelmann), besuchte die Gymnasien zu Zerbst und Köthen, studierte 1882—86 in Tübingen und Halle und war danach kurze Zeit als Hilfsprediger in Ballenstädt a. Harz tätig. Hierauf kehrte er zur Fortsetzung seiner theologischen Studien nach Halle zurück, wo er das Inspektorat des schlesischen Konvikts übernahm. 1891 habilitierte sich M. als Privatdozent für neutestamentliche Exegese. 1892 wurde er als Professor für reformierte Theologie nach Erlangen berufen. Seit 1898 ist er daselbst im Nebenamt auch Pfarrer der deutsch-reformierten Gemeinde. M. ist der Verfasser folgender Schriften: „Die göttliche Zuvorsehung und Erwählung“ 1891, „Symbolik“ 1895, „Zur christlichen Erkenntnis“ 1898, „Das evangelische Lebensideal“ 1900, „Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche“ 1902. Seit 1903 arbeitet er an „Joh. Calvins Auslegung der heiligen Schrift“, wovon bis jetzt fünf Bände erschienen sind.

Müller, Louis, Vizepräsident der Oberrechnungskammer, **Dresden**, Holbeinstraße 30.

* 5. Aug. 1843 zu Dresden, erhielt seine Gymnasialbildung auf der Kreuzschule daselbst, bezog Ostern 1862 die Universität Leipzig zum Studium der Rechts- und Kameralwissenschaften, bestand im Herbst 1865 die Prüfung für die juristische Praxis und wurde nach beendetem Vorbereitungsdienst 1868 Referendar bei dem Gerichtsamt Pausa. Nach seiner Versetzung an das Bezirksgericht Dresden bestand er im Dezember 1871 das Assessorexamen und trat im Juli 1876 in den Staatseisenbahndienst als Finanzassessor. Am 1. Jan. 1879 avancierte er zum Finanzrat, wurde den 1. April 1888 als Geh. Oberrechnungsrat zum Mitglied der Oberrechnungskammer berufen und 1899 zum Vizepräsidenten dieser Behörde ernannt. Er schrieb: „Die Bestimmungen über Tagegelder, Reise- und Umzugskosten im Königreich Sachsen“ 1895, „Erläuterungen zu den allgemeinen Vorschriften für das Staatsrechnungswesen des Königreichs Sachsen“ 1901.

Müller, Otto, s. Otto Sommerstorff.

Müller, Peter Paul, Professor, Kunstmaler, **München**, Loristr. 5.

* 1. Febr. 1853 zu Berlin (verh. seit 1887 mit Hedwig, geb. Berke), besuchte von 1873—76 die Kunstschule in Weimar, woselbst er Schüler von

Gussow und Hagen war, und bildete sich dann auf der Akademie in München weiter. Später unternahm er Studienreisen nach Italien, Bosnien, der Herzegowina und Algier. Er malte anfangs Landschaften mit Motiven von seinen Reisen, später wandte er sich ganz der Darstellung der heimatlichen Natur zu und schuf besonders Waldlandschaften. Genannt seien: „Am Weiher“, „Am Abend“, „Morgenstimmung“ (Neue Pinakothek in München), „Im Waldesschatten“. M. ist Mitglied der münchener Künstlervereinigung „Luitpoldgruppe“.

Müller, Reinhold, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Hagenstr. 2.

* 11. Mai 1857 zu Dresden (verh. seit 1887 mit Wilhelmine, geb. Keuffel), besuchte das Annenrealgymnasium in seiner Vaterstadt, studierte 1874—77 an der technischen Hochschule daselbst, dann bis 1879 an der Universität Leipzig, war 1880—84 Oberlehrer am Kgl. Gymnasium in Dresden-Neustadt, wurde 1885 o. Professor der darstellenden Geometrie an der technischen Hochschule in Braunschweig und blieb in dieser Stellung auch, als er 1901 eine Berufung an die technische Hochschule in Wien erhielt. Neben zahlreichen fachwissenschaftlichen Abhandlungen, besonders in der „Zeitschrift für Mathematik und Physik“, veröffentlichte er: „Vorlesungen über darstellende Geometrie“ 1899.

Müller, Richard, Professor, Kunstmaler u. Radierer, Lehrer a. d. Akademie der bildenden Künste, **Loschwitz** bei Dresden, Ludwig-Richter-Haus.

* 28. Juli 1874 zu Tschirnitz i. Böhmen (verh. seit 1900 mit Lillian, geb. Sanderson), erhielt seinen ersten Zeichenunterricht in der Kgl. Porzellanmanufaktur zu Meißen, besuchte dann von 1889 bis 1892 die Kunstakademie in Dresden, doch bildete er sich im Malen und Radieren in der Hauptsache autodidaktisch. 1900 erhielt er einen Ruf als Professor an die Kunstakademie in Dresden. Von seinen Arbeiten seien genannt: Gemälde: „Barmherzige Schwester“ 1899 (Galerie in Dresden), „Dame mit Orchidee“ 1901, „Sieland“ 1904; Radierungen und Zeichnungen: „Landschaft mit Wolken (Neu-Ostrau)“, „Werft“, „Kornfeld“, „Drei Häuser“ 1901, „Ruhe vor der Flucht“ 1904.

Müller, Th., s. Therese Malten.

Müller, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Brinkstr. 3.

* 17. Febr. 1857 zu Mühlberg, Kreis Erfurt, (verh. seit 1897 mit Marie, geb. Schmidt), besuchte in den Jahren 1870—76 das Realgymnasium zu Lippstadt, ging nach bestandener Reifeprüfung zum Studium an die Universitäten Jena, München und Greifswald, wurde nach bestandenem Staatsexamen 1882 Lehrer am Falkrealgymnasium zu Berlin, gab aber schon im folgenden Jahre seine Stellung wieder auf, um eine große wissenschaftliche Reise nach Brasilien zu unternehmen, die sich über die Jahre 1883—85 erstreckte. Zurückgekehrt habilitierte er sich 1886 in Greifswald, unterbrach aber in den Jahren 1887—92 seine Tätigkeit häufig, da er sich wiederholt zu längerem Aufenthalt nach Neapel begab. Im Oktober 1895 wurde er zum o. Professor an der Universität Greifswald ernannt. Er hat verschiedene Arbeiten über Krustazeen, besonders Ostrakoden und über die Biologie der Insekten veröffentlicht.

Müller, Wilhelm, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Rostock,** Friedrich-Franz-Str. 55/56.

* 22. Juni 1855 zu Mirador in Mexiko (verh. seit 1888 mit Agnes, geb. von Estorff), besuchte das Progymnasium zu Homburg v. d. H., dann das Gymnasium zu Weilburg a. Lahn, studierte hierauf Medizin in Heidelberg, Leipzig, Würzburg und Göttingen und war, nach beendetem Studium, zehn Jahre als Assistent in Göttingen tätig, und zwar am pathologischen Institut, an der medizinischen Klinik und Poliklinik und schließlich an der chirurgischen Klinik unter Professor Fr. König. 1884 ließ er sich außerdem als Privatdozent nieder, ging 1888 nach Aachen behufs Übernahme einer Privatklinik, übernahm daselbst 1889 als Leiter die chirurgische Station des Luisenhospitals und folgte 1901 einem Rufe als o. Universitätsprofessor der Chirurgie nach Rostock. Hier leitet er die chirurgische Universitätsklinik und ist ferner o. Mitglied der Landesmedizinalkommission. Er veröffentlichte eine Anzahl von Arbeiten über Veränderungen der Lymphdrüsen bei Resorption von Blutergüssen, über die Entstehung der tuberkulosen Knochenherde und über verschiedene Fragen aus der Chirurgie und Pathologie wesentlich des Bewegungsapparates.

Mueller, Wilhelm, Oberst, Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun, **Soppo** b. Victoria (Kamerun).

* 7. Sept. 1850 zu Friederichsthal im Kreise Usedom-Wollin, trat 1868 als Junker in das ostpreußische Jägerbataillon Nr. 1, wurde 1870 Leutnant und nahm als solcher am deutsch-französischen Kriege teil. Von 1872—78 war er Adjutant des Bataillons, wurde 1886 Hauptmann und Kompagniechef in demselben, 1893 in das Infanterieregiment Graf Kirchbach versetzt und letzterem 1894 als Major aggregiert. 1895 wurde er mit der Stellvertretung des Majors Leutwein in der Wahrnehmung der Funktionen des Kommandeurs der Schutztruppe beauftragt. 1897/98 leitete er den Feldzug gegen die vereinigten Stämme der Swartboi-Topnar-Hottentotten und Nordwesthereros. 1900 wurde er zum Oberstleutnant ernannt und 1902 zum Stabe des Infanterieregiments von Stülpnagel kommandiert. Seit 1903 befindet sich M. in seiner gegenwärtigen Stellung. 1904 führte er die Expedition zur Niederwerfung des Aufstandes im Ossidingegebiet.

Müller, William, Opernsänger, **Hannover,** Hedwigstr. 12.

* 4. Febr. 1845 zu Hannover, ging aus dem Handwerk hervor und arbeitete in seiner Jugend als Geselle, fand dann aber wiederholt Gelegenheit, erst beim Hofkapellmeister Dorn in Berlin, dann beim Hofkapellmeister L. Fischer in Hannover, seine vielversprechende Tenorstimme auszu-

bilden, worauf er 1868 am Hoftheater seiner Heimat als „Joseph" (in der gleichnamigen Meisteroper von Méhul) auftrat und nunmehr eine glänzende Laufbahn als Opernsänger machte. 1874 kam er an das Stadttheater in Leipzig, 1877 an die Kgl. Oper in Berlin und 1884 wieder an das Kgl. Theater in Hannover. 1893 trat er von seiner Bühnentätigkeit zurück. Zu seinen besten Rollen zählten: „Max", „Masaniello", „Ivanhoe", „Prophet", „Raoul", „Lohengrin", „Tannhäuser" u. a. m.

Müller-Breslau, Heinrich, Dr.-Jng., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Grunewald** b. Berlin, Kurmärkerstr. 8.

* 13. Mai 1851 zu Breslau, war daselbst Schüler des Realgymnasiums am Zwinger, machte den Krieg 1870—71 mit und kam dann nach Berlin, wo er auf der Kgl. Gewerbeakademie studierte und mehrere Jahre als Zivilingenieur tätig war. 1883—88 war er Professor an der technischen Hochschule in Hannover. Seitdem wirkt er wieder in Berlin. 1902 ernannte ihn die technische Hochschule in Darmstadt zum Ehrendoktor. M. hat zahlreiche größere Eisenkonstruktionen ausgeführt, darunter den Kaisersteg bei Oberschöneweide in der Umgegend von Berlin. Sonst sind von seinen praktischen Arbeiten die Ingenieurkonstruktionen für den berliner Dom (Gründung, Kuppel usw.) hervorzuheben. M.-B. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien der Wissenschaften und des Bauwesens, Mitglied des technischen Oberprüfungsamts sowie Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Sciences zu Boston. Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen über Statik der Baukonstruktionen und schrieb außerdem: „Theorie und Berechnung der Bogenbrücken" 1880, „Graphische Statik der Baukonstruktionen" 1883—1901, „Die neueren Methoden der Festigkeitslehre" 1886.

Müller-Guttenbrunn, Adam (Ps. Ignotus), Schriftsteller, **Wien-Währing,** Hofstattgasse 17.

* 22. Okt. 1852 zu Guttenbrunn in Ungarn als Sohn deutscher Eltern (verh. seit 1886 mit Adele, geb. Krusbersky), besuchte die deutsche Dorfschule seines Heimatsortes, die Gymnasien in Temesvar und Hermannstadt, die Handelsakademie in Wien und wurde dann Staatsbeamter. Von Heinrich Laube in die Literatur eingeführt, trat M. schon früh schriftstellerisch hervor. Er war einige Jahre Redakteur der „Deutschen Zeitung" in Wien und leitete daselbst eine Zeitlang das Raimund-, später das Kaiserjubiläumsstadttheater. Er veröffentlichte neben seinen Beiträgen für zahlreiche Zeitungen die Dramen: „Gräfin Judith", „Im Banne der Pflicht", „Des Hauses Fourchambault Ende", „Irma", den Roman „Frau Dornröschen", die Schriften „Im Jahrhundert Grillparzers", „Die Lektüre des Volkes", „Wien war eine Theaterstadt", „Dramaturgische Gänge", „Zwischen zwei Theaterfeldzügen", „Deutsche Kulturbilder aus Ungarn" u. a. m

Müller-Meiningen, Ernst, Dr. jur., Landgerichtsrat, M. d. R. und der bayer. Abgeordnetenkammer, **Aschaffenburg** in Bayern, Weißenburgstr. 42.

* 11. Aug. 1866 zu Mühlhof im Bezirksamt Schwabach (verh. seit 19. Dez. 1903 mit Frida, geb. Steinhard), besuchte das Gymnasium in Nürnberg, studierte in München und begann seine gerichtliche Tätigkeit in Nürnberg und in Füssen. 1894—96 war er Rechtsanwalt in Nürnberg, 1896 wurde er Staatsanwalt in Schweinfurt, 1898 Amtsrichter in Fürth und 1903 Landgerichtsrat in Aschaffenburg. Seit 1898 Mitglied des Reichstags (für den ersten meininger Wahlkreis), zählt er zu den eifrigsten Vertretern der freisinnigen Sache, ist namentlich für den Schutz deutscher Kultur gegen den Klerikalismus und sonstigen Rückschritt, für den größeren Schutz des geistigen Schaffens gegen widerrechtliche Usurpation und für den Ausbau des internationalen Rechts tätig, war Referent über das Patentanwaltsgesetz, über Teile des Zolltarifs u. a. m. 1899—1903 unternahm er auch verschiedene Reisen durch Europa und die Länder des mittelländischen Meeres. Er verfaßte einen „Kommentar des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs" 1896 und einen „Kommentar zum Urheberrecht" 1901, veranstaltete eine erläuternde Herausgabe des „Gesetzes betr. die Privatversicherungsunternehmungen" 1901 und schrieb verschiedene Broschüren über Gegenstände des Rechts- und Verfassungslebens.

Müller-Münster, Franz, Kunstmaler und Illustrator, **Steglitz** b. Berlin, Humboldtstraße 27.

* 13. Nov. 1867 zu Münster i. W., besuchte das Nikolaigymnasium in Leipzig, ging 1886 nach Berlin und bildete sich auf der dortigen Kunstakademie unter Brausewetter, Woldemar Friedrich und Hugo Vogel. Die große berliner Kunstausstellung 1894 brachte sein erstes Bild „In seines Vaters Hause" (jetzt im Besitze von Landschaftsgärtner Körner in Steglitz), seit 1896 stellt er fast jährlich aus. 1898 bereiste er Italien, 1902 Belgien und Holland. Von seinen Gemälden seien noch genannt: „Unter Rosen" 1896 (im Besitze von Dr. Ulrich in Leipzig), „Landsknechte vor dem Gefecht" 1900, „Ziehende Landsknechte" 1901, „Florian Geyer" 1902, „Romanze" 1903, „Wilde Jagd" 1903, „Sandfuhrwerk", „Gespräch", „Im blühenden Ginster", „Volkslied" 1904, außerdem illustrierte er viel, so Märchen, für den „Jungbrunnen", die zwei Hefte des Teuerdank „Stürmen und Drängen" und „Roß und Reiter in Sage und Legende". M. ist Mitglied der deutschen Kunstgenossenschaft und des Vereins berliner Künstler.

Müller-Reuter, Theodor, Kgl. Musikdirektor, **Krefeld,** Nordwall 82.

* 1. Sept. 1858 zu Dresden (verh. seit 31. Dez. 1881 mit Ida, geb. Wieck), wurde ausgebildet von Friedrich und Alwin Wieck und Klara Schumann in Klavier, von Meinardus, Julius Otto, Rietz, Bargiel und Joachim Raff in Komposition. Von 1880—85 wirkte er als Lehrer für Klavier und Komposition am Konservatorium zu Straßburg, gründete und dirigierte hier den Or-

chesterverein und unterhielt bis 1887 ein eigenes Musikinstitut. Von da an lebte er bis 1893 in Dresden, war hier Dirigent des Männergesangvereins „Orpheus", der Dreyssigschen Singakademie, vorübergehend des Orchestervereins und des Julius-Otto-Bundes und von 1891 an Lehrer am Kgl. Konservatorium. 1893 wurde er nach Krefeld berufen, war hier Dirigent der Konzertgesellschaft, des Singvereins und der Liedertafel und seit 1899 an Stelle der letzteren Dirigent des Lehrergesangvereins. Seit 1902 ist er zugleich artistischer Direktor des Konservatoriums, seit 1904 Mitbegr. und Leiter des Karl Wilhelm-Bundes. M. komponierte u. a. die Opern: „Ondolina" und „Der tolle Graf", die Chorwerke: „Ruth", „Das Lied des Sturmes", „Hackelberends Begräbnis", schuf Klavierstücke, Lieder, Männerchöre und veröffentlichte Bearbeitungen Schubertscher, Bachscher und Brahmsscher Werke. Er schrieb auch „50 Jahre Musikleben am Niederrhein", sowie Textbücher zu verschiedenen Werken.

Mumm von Schwarzenstein, Alfons Freiherr von, Dr. jur., Geh. Legationsrat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, Kammerherr, **Peking.**

* 19. März 1859 zu Frankfurt a. M. als Sohn des Kgl. dänischen Generalkonsuls Hermann von Mumm, studierte Rechtswissenschaft und erwarb 1882 den Doktortitel. Als Referendar beim Kammergericht in Berlin angestellt, wurde er 1885 in das Auswärtige Amt berufen und 1886—87 den Botschaften in London und Paris attachiert. 1888—92 Legationssekretär in Washington, schloß er 1891 mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Handels- und Gegenseitigkeitsabkommen sowie einen Vertrag zum Schutze des Urheberrechts ab. 1892 wurde v. M. als Legationssekretär nach Bukarest und 1893 zu der preußischen Botschaft am päpstlichen Stuhle versetzt. 1894 unter Ernennung zum Wirkl. Legationsrat als vortr. Rat in die politische Abteilung des Auswärtigen Amts berufen, wurde er 1896 preußischer Kammerherr und 1897 Geh. Legationsrat. 1898 leitete er als a.o. Gesandter und bevollm. Minister in Luxemburg Verhandlungen wegen Erneuerung des Zoll- und Eisenbahnvertrags mit der luxemburgischen Regierung ein. Nachdem er 1899 von Luxemburg aus vorübergehend als Gesandter in außerordentlicher Mission nach Washington zwecks Verhandlung über den Samoavertrag und das Postpaketabkommen entsandt worden war, wurde er Juli 1900 nach Ermordung des Freiherrn von Ketteler zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister in Peking ernannt, wo er eine führende Rolle bei den Friedensverhandlungen spielte, die am 7. Sept. 1901 zur Unterzeichnung des Schlußprotokolls durch die Vertreter der verbündeten Mächte und Chinas führten. Als Anerkennung für seine in China geleisteten Dienste wurde er am 21. Jan. 1903 in den preußischen Freiherrnstand erhoben.

Münch, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 22.

* 23. Febr. 1843 zu Schwalbach (Kr. Wetzlar), wurde nach theologischen und philologischen Universitätsstudien und kurzer praktisch theologischer Beschäftigung seit 1866 Lehrer an verschiedenen Gymnasien und sonstigen höheren Schulen in den westlichen preußischen Provinzen. 1877—88 wirkte M. als Direktor der Realgymnasien in Ruhrort und in Barmen, ward alsdann Provinzialschulrat in Koblenz, trat 1897 wegen unzureichender Gesundheit von diesem Amte zurück und ging in die Stellung eines o. Honorarprofessors der Pädagogik an die Universität Berlin über. Er war zweiter Vorsitzender der wissenschaftlichen Prüfungskommission für das höhere Lehramt in der Provinz Brandenburg. Seine weithin anerkannten Schriften sind: „Zur Förderung des französischen Unterrichts" 1883, „Vermischte Aufsätze über Unterrichtsziele und Unterrichtskunst" 1888, „Neue pädagogische Beiträge" 1893, „Didaktik und Methodik des Französischen" 1895, „Anmerkungen zum Text des Lebens" 1895, „Über Menschenart und Jugendbildung" 1900, „Geist des Lehramts" 1903, „Zukunftspädagogik" 1904, „Aus Welt und Schule" 1904, „E. M. Arndts Fragmente über Menschenbildung" 1904.

Münchhausen, Börries Freiherr von, Dr. jur. utr. (Ps. H. Albrecht), Rittergutsbesitzer auf Windischleuba, Schriftsteller, **Schloß Sahlis** bei Kohren i. S.

* 20. März 1874 zu Hildesheim (verh. seit 1902 mit Anna, geb. von Breitenbuch a. d. Hause Brandenstein), verlebte seine Jugend auf den Gütern seines Vaters in Hannover, Bückeburg und Thüringen, besuchte die Gymnasien zu Ilfeld und Hannover und studierte dann in Heidelberg, München, Göttingen und Berlin Rechtswissenschaft. Nach bestandener Referendar- und Doktorprüfung studierte er Philosophie und Naturwissenschaften. Als Dichter betrachtet v. M. die Wiedererweckung der zu den Zeiten der Moderne fast völlig ausgestorbenen deutschen Ballade als sein Lebenswerk. Er veröffentlichte: „Gedichte" 1896, „Balladen" 1900, „Juda" 1900, „Ritterliches Liederbuch" 1904. v. M. ist auch Herausgeber des „Göttinger Musenalmanachs" für 1898, 1901 und 1905.

Muncker, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Glückstr. 7.

* 4. Dez. 1855 zu Bayreuth (verh. seit 1890 mit Magdalene, geb. Kaula), besuchte das Gymnasium daselbst und studierte seit 1873 in München Philologie und besonders neuere Literaturgeschichte. 1877 promovierte er, 1879 habilitierte er sich in München als Privatdozent für neuere Literaturgeschichte, 1890 wurde er als Nachfolger von Michael Bernays a.o. und 1896 o. Professor in München. M. ist Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Seit 1886 veranstaltet er eine neue Ausgabe von Lessings sämtlichen Schriften, die 22 Bände umfassen wird, von denen bisher 19 erschienen sind. An größeren Arbeiten sind ferner zu erwähnen: „Klopstock, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften" 1888, „Klopstocks Oden", zwei Bände 1889,

„Richard Wagner" 1891; hierzu kommen viele kleinere Schriften über Aventin, Klopstock, Lessing, Wieland, Lavater, Rückert, R. Wagner, Heyse und mehrere Ausgaben von Werken Aventins, preußisch-patriotischer Dichter, Klopstocks, Lessings, Wielands, Goethes, Schillers, Kleists, Immermanns u. a.

Munk, Hermann, Dr., Geh. Regierungsrat, etatsm. Professor a. d. tierärztl. Hochsch., o. Univ.-Honorar-Prof., **Berlin** W. 10, Matthäikirchstr. 4.

* 3. Febr. 1839 zu Posen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Berlin und Göttingen, promovierte 1859 und habilitierte sich 1862. 1869 wurde er a.o. Professor an der berliner Universität und kam 1876 als Leiter des physiologischen Laboratoriums an die damalige Tierarzneischule, jetzt tierärztliche Hochschule, an der er noch heute als Professor tätig ist. Seit 1897 wirkt er gleichzeitig als Honorarprofessor an der berliner Universität. M. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er schrieb verschiedene Abhandlungen, die sich vor allem in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie", im „Archiv für Anatomie und Physiologie" und in den Sitzungsberichten der berliner Akad. der Wissenschaften vorfinden. Von selbständig erschienenen Schriften seien hier genannt: „Untersuchungen über das Wesen der Nervenerregung" 1868, „Elektrische und Bewegungserscheinungen am Blatte der Dionaea muscipula" 1876, „Die Funktionen der Großhirnrinde; gesammelte Mitteilungen von 1877—80" 1881 und 1890.

Münsterberg, Hugo (Ps. Terberg), Dr. phil., med. et jur., o. Prof. a. d. Harvard-Universität, **Cambridge** (Mass.), 7 Ware Street.

* 1. Juni 1863 zu Danzig (verh. seit 1887 mit Selma, geb. Oppler), erhielt seine Schulausbildung in seiner Vaterstadt, studierte Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin in Genf, Leipzig und Heidelberg und erwarb sich 1885 in Leipzig die philosophische, 1887 in Heidelberg die medizinische Doktorwürde. 1888 ließ er sich in Freiburg i. B. als Privatdozent nieder, wurde hier 1891 a.o. Professor und siedelte 1893 als o. Professor und Direktor des psychologischen Laboratoriums an die Harvarduniversität in Cambridge (Mass.) über. Er ist im Interesse besserer Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sozial-politisch tätig. Auch in Amerika blieb er deutscher Bürger. Er organisierte den internationalen Gelehrtenkongreß auf der Weltausstellung in St. Louis, zu dessen Vizepräsidenten er gewählt wurde. Ferner ist er Präsident der amerikanischen psychologischen Gesellschaft und Mitglied der Akademien in Washington, Boston usw. Außer zahlreichen Aufsätzen, Broschüren usw. verfaßte er: „Willenshandlung" 1888, „Ursprung der Sittlichkeit" 1889, „Beiträge zur experimentellen Psychologie" 1889—92, „Aufgaben und Methoden der Psychologie" 1894, „Verse" 1897, „Psychology and life" 1898, „Grundzüge der Psychologie" 1900, „American traits" 1901, „Harvard psychological studies" 1903, „Die Amerikaner" 1904, „Eternal Life" 1905, „Principles of Art Education" 1905.

Muther, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** I, Ohlauufer 32.

* 25. Febr. 1860 zu Ohrdruf, besuchte die Universitäten Heidelberg und Leipzig, begann 1883 seine Tätigkeit als Dozent an der Universität München und wurde 1885 Konservator des Kupferstichkabinetts in München. Seine ersten Veröffentlichungen behandelten: „Anton Graff" 1881, „Die ältesten deutschen Bilderbibeln" 1883 und „Die deutsche Bücherillustration der Gotik und Frührenaissance" 1883—84. Auch gab er damals die „Meisterholzschnitte aus vier Jahrhunderten" sowie Führer durch verschiedene Kunstsammlungen heraus. 1893—94 erschien seine „Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert", die durch Neuheit der Auffassung und des Urteils vielfach überraschte und von bedeutender Wirkung war. 1895 wurde M. als o. Professor an die Universität Breslau berufen. Seitdem verfaßte er: „Ein Jahrhundert französischer Malerei" 1901, „Studien und Kritiken" 1901, „Geschichte der englischen Malerei" 1903, „Geschichte der belgischen Malerei" 1904, „Rembrandt" 1904, schrieb auch eine „Geschichte der Malerei" in mehreren Bändchen für die Sammlung Göschen und arbeitete für die Monographiensammlung „Die Kunst", deren Herausgeber er ist.

Muthmann, Wilhelm, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Schellingstraße 116.

* 8. Febr. 1861 zu Elberfeld, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Leipzig, Berlin, Heidelberg und in München, wo er 1886 promovierte, wurde 1895 Professor an der Universität und 1899 o. Professor für anorganische Chemie an der technischen Hochschule in München. M. ist a.o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft", in der „Zeitschrift für Kristallographie und Mineralogie", in „Liebigs Annalen der Chemie" und in der „Zeitschrift für anorganische Chemie".

Mylius, Adolf, s. Adolf Laban.

Mysz-Gmeiner, Lula, k. k. Kammersängerin, Konzertsängerin, **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 3.

* 16. Aug. 1876 zu Kronstadt in Siebenbürgen (verh. seit 18. Aug. 1900 mit dem österreichisch-ungarischen Seeoffizier Ernst Mysz [spr. Müß]), begann mit sechs Jahren Violine zu spielen, genoß vom sechzehnten Jahr an den Gesangunterricht des Musikdirektors Rudolf Lassel in Kronstadt und darauf 1895—96 den des Kammersängers Gustav Walter in Wien. Während dieses Aufenthaltes in Wien wurde ihr die Bekanntschaft mit Brahms besonders förderlich. Indem sie sich in Berlin bei Emilie Herzog-Welti 1897—98 und bei Etelka Gerster 1899—1900 weiterbildete, trat sie zugleich als Konzertsängerin vor die große Öffent-

lichkeit und gewann bald durch ihren Liedervortrag großen Ruf. Ihre Konzertreisen machten sie in den größeren Städten Deutschlands, Österreich-Ungarns, Hollands, Rußlands, der Schweiz, ferner in Paris, London und Madrid vorteilhaft bekannt. Ihre Besonderheit ist dabei gerade das deutsche Lied, wie denn ihre Programme vorzugsweise Kompositionen von Schubert, Schumann, Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauß aufweisen. 1905 wurde sie zur k. k. österreich-ungarischen Kammersängerin ernannt.

N

Nachtweh, Alwin, Dr.-Ing., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Callinstraße 12.

* 2. Mai 1868 zu Lobnitz bei Troppau in Österr.-Schlesien (verh. mit Ottilie, geb. Blümner), besuchte die Gymnasien zu Nienburg a. W. und Troppau, trat nach bestandener Reifeprüfung zu Bielitz 1887 als Einjährig-Freiwilliger in die österreichische Kriegsmarine, studierte von 1888—92 am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich und erhielt daselbst 1892 das Diplom als Maschineningenieur. Darauf war er als Konstrukteur in Maschinenfabriken Zürichs tätig, las seit 1895 am eidgenössischen Polytechnikum als lehrbeauftragter Dozent über landwirtschaftliche Maschinenkunde und war zugleich Assistent für mechanische Technologie und theoretische Maschinenkunde an dieser Hochschule. 1898 habilitierte er sich am züricher Polytechnikum, ging 1900 als Extraordinarius nach Halle, erwarb sich 1903 in Braunschweig den Grad eines Doktoringenieurs und wurde 1905 als Professor für spezielle mechanische Technologie und landwirtschaftlichen Maschinenbau nach Hannover berufen. Er schrieb u. a.: „Neue Düngerstreumaschinen" 1900, „Geräte und Maschinen zur Bodenbearbeitung" 1902, „Beiträge zur Kenntnis, Theorie und Beurteilung der Mähmaschinen" 1904, „Handbuch der landwirtschaftlichen Maschinenkunde" (in Arbeit). Er ist Herausgeber der „Zeitschriften-Schau" als Beilage der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse". Von besonderer Wichtigkeit ist seine praktische und literarische Tätigkeit auf dem Gebiete des Prüfungswesens der landwirtschaftlichen Maschinen.

Nagel, Wilibald, Dr. phil., Professor, Privatdozent a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Viktoriaplatz 9.

* 12. Jan. 1863 zu Mühlheim a. d. Ruhr, trieb in Berlin germanistische, anglistische und musikwissenschaftliche Studien. Nach Beendigung derselben habilitierte er sich als Dozent für Musikgeschichte an der Universität Zürich, lebte danach einige Zeit in England, 1896 in Kleve, und ließ sich 1898 als Dozent für Musikwissenschaft an der technischen Hochschule in Darmstadt nieder. Hier leitet er auch den akademischen Männerchor und den Kirchenchor „Bessungen". Er veröffentlichte u. a.: „Über die dramatisch-musikalischen Bearbeitungen der Genovefa-Legende" 1888, „Geschichte der Musik in England" 1894 und 1897, „Beethoven und seine Klaviersonaten" 1903, „Goethe und Beethoven" 1903, „Goethe und Mozart" 1905, „Gluck und Mozart", 1905, „Zur Geschichte der Musik am Hofe von Darmstadt", 1905. N. ist auch als Pianist an die Öffentlichkeit getreten.

Nagel von Brawe, Hans, s. Fr. Frhr. von Dincklage.

Nast, Minnie, s. von Frenckell-Nast.

Nathusius, Martin von, D., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 24. Sept. 1843 zu Althaldensleben, wurde zuerst Hilfsprediger in Wernigerode und wirkte dann 1873—85 als Pastor in Quedlinburg, worauf er in gleicher Tätigkeit nach Barmen-Wupperfeld kam. 1888 wurde er an die Universität Greifswald berufen. 1897 war er Mitbegründer der strenggläubigen kirchlich-sozialen Konferenz, die im Gegensatz zum national-sozialen Verein und zum evangelisch-sozialen Kongreß den Zeitfragen ohne Parteipolitik näher tritt, meist im Sinne der inneren Mission, wie sie seinerzeit Wichern ins Leben rief. Er veröffentlichte außer vielen Zeitschriftsbeiträgen: die Predigtsammlung „Unser Wandel ist im Himmel" und den Ratgeber für junge Theologen „Timotheus" 1881, die „Katechismuspredigten" 1883—84, „Das Wesen der Wissenschaft" 1885, „Der Ausbau der praktischen Theologie zur systematischen Wissenschaft" 1899, „Handbuch des kirchlichen Unterrichts" 1. Tl. 1903. In zweiter Auflage sind u. a. erschienen: „Die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage" und „Was ist christlicher Sozialismus?" N. hat auch eine Biographie seines Vaters mitverfaßt: „Philipp N.' Jugendjahre" 1896 und ist Herausgeber der „Monatsschrift für Stadt und Land" (früher: „Allgemeine konservative Monatsschrift").

Naumann, Alexander, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Ludwigstr. 21.

* 31. Juli 1837 zu Eudorf bei Alsfeld in Oberhessen als Sohn eines Pfarrers, erlangte das Reifezeugnis auf dem Gymnasium in Darmstadt, studierte an der Universität Gießen Chemie, promovierte daselbst, wurde dann Assistent an der damaligen höheren Gewerbeschule in Darmstadt und 1860 am chemischen Laboratorium der Universität in Tübingen. Hierauf kehrte er wiederum nach Gießen zurück, oblag hier mathematischen Studien, wurde Gymnasiallehrer und habilitierte sich gleichzeitig 1864 an der Universität. 1869 wurde er zum a.o. Professor, 1882 zum o. Professor und Direktor des chemischen Universitätslaboratoriums ernannt. Er veröffentlichte u. a.: „Grundriß der Thermochemie" 1869, „Über Molekülverbindungen nach festen Verhältnissen" 1872, „Handbuch der allgemeinen und physikalischen Chemie" (bildet gleichzeitig einen Teil von Gmelin-Krauts „Handbuch der Chemie") 1877, „Die Grundlehren der Chemie" 1879, „Die Heizungsfrage mit besonderer Rücksicht auf Wassergaserzeugung und Was-

fergasheizung" 1881, „Lehr- und Handbuch der Thermochemie" 1882, „Technisch-thermochemische Berechnungen zur Heizung, insbesondere mit gasförmigen Brennstoffen" 1893.

Naumann, Ernst, Dr. phil., Professor, Universitätsmusikdirektor u. Organist a. d. Hauptkirche, **Jena,** Ernst-Häckel-Platz 4.

* 15. Aug. 1832 zu Freiberg i. Kgr. Sachsen (verh. seit 16. Okt. 1871 mit Anna, geb. Schirmeister), besuchte in Leipzig 1842—50 das Nikolaigymnasium, studierte Naturwissenschaft, ging dann zur Philosophie und Musik über und genoß 1857—58 in Dresden den Unterricht J. G. Schneiders im Orgelspiel. 1858 promovierte er zum Dr. phil. 1860 wurde er zum akademischen Musikdirektor und Organisten in Jena ernannt. Hier leitet er die akademischen Konzerte und ist zugleich Lehrer des liturgischen Gesanges und des Orgelspieles an der Universität. Bis 1900 Dirigent der Singakademie und des akademischen Gesangvereins, brachte er in dieser Eigenschaft zahlreiche große Chorwerke zur Aufführung. Längere Zeit hindurch war er an der Herausgabe der Werke J. S. Bachs durch die (ältere) Bachgesellschaft stark beteiligt. N. hat überhaupt zahlreiche Bearbeitungen, meist von klassischen Werken, unternommen, darunter zuletzt die praktische Ausgabe von J. S. Bachs Orgelkompositionen. Er ist Verfasser einer Schrift „Über die verschiedenen Bestimmungen der Tonverhältnisse" und hat mehrere Kammermusikwerke, ein Pastorale für Orchester sowie Lieder und Chöre komponiert. Er ist Mitglied der musikalischen Sachverständigenkommission für Thüringen.

Naumann, Friedrich, D., Pfarrer a. D. u. Schriftsteller, **Schöneberg** b. Berlin, Hohenfriedbergstr. 11.

* 25. März 1860 zu Störmthal b. Leipzig als Sohn eines evangelischen Geistlichen, besuchte die Nikolaischule in Leipzig und die Fürstenschule in Meißen, studierte in Leipzig und Erlangen Theologie, war 1883—85 Oberlehrer im Rauhen Hause in Horn bei Hamburg, wirkte 1886—90 als Pfarrer in Langenberg bei Hohenstein-Ernstthal, wurde hierauf Vereinsgeistlicher für innere Mission in Frankfurt a. M. und gründete hier noch im Jahre 1890 einen evangelischen Arbeiterverein. Nachdem er hierauf noch als Vereinsgeistlicher im Dienst der südwestdeutschen Konferenz für innere Mission tätig gewesen war, gab er Anfang 1897 den Beruf eines Geistlichen auf. N.s Wirken als Sozialpolitiker ist bekannt. Er war Führer des linken Flügels der christlich-sozialen Partei und erster Vorsitzender des national-sozialen Vereins. Die national-soziale Sache vertritt er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Hilfe"; früher gab er auch die den gleichen Bestrebungen dienende, inzwischen eingegangene Wochenschrift „Die Zeit" heraus. N. ist Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Wahlvereins der Liberalen (freisinnige Vereinigung) und Inhaber des Buchverlags der „Hilfe" in Schöneberg. 1903 wurde er von der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg zum Ehrendoktor ernannt. Er veröffentlichte u. a.: „Arbeiterkatechismus" 1889, „Was tun wir gegen die glaubenslose Sozialdemokratie?" 1889, „Das soziale Programm der evangelischen Kirche" 1890, „Demokratie und Kaisertum" 1899, „Was heißt christlich-sozial?" 1894—96, „Soziale Briefe an reiche Leute" 1894, „Jesus als Volksmann" 1894, „Gotteshilfe" 1895—1901, „National-sozialer Katechismus" 1896, „Die Grundlage unseres Glaubens" 1898, „Asia Orientreise" 1898, „Weltpolitik und Sozialreform" 1898, „Bebel und Bernstein" 1898, „Nationale Sozialpolitik" 1898, „Weltmacht und Sozialreform" 1899, „Nationaler und internationaler Sozialismus" 1901, „Neudeutsche Wirtschaftspolitik" 1902, „Gotteshilfe fürs ganze Jahr" 1902, „Briefe über Religion" 1903. Er ist auch Herausgeber der „Göttinger Arbeiterbibliothek" und des Jahrbuches der „Hilfe".

Naunyn, Bernhard, Dr. med., em. Univ.-Prof., **Baden-Baden.**

* 2. Sept. 1839 zu Berlin, widmete sich dem Studium der Medizin in seiner Vaterstadt, promovierte 1862, kam als Assistent an die 1. mediz. Klinik in der Charité und ging 1869 als Professor nach Dorpat. Diese Stellung vertauschte er mit einer Professur in Bern, siedelte von hier nach Königsberg über, folgte 1888 einem Rufe nach Straßburg und lebt seit 1904 als Emeritus in Baden-Baden. 1872 gründete er das „Archiv für experim. Pathologie und Pharmakologie" (mit Prof. Klebs und Schmiedeberg) und 1896 die „Mitteilungen aus den Grenzgebieten der Medizin und Chirurgie" (mit Professor von Mikulicz). Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen bes. aus dem Gebiete der Pathologie und patholog. Anatomie. Diese Artikel sind in Fachzeitschriften zu finden. Von seinen größeren, selbständig erschienenen Werken seien hier genannt: „Klinik der Cholelithiasis" und „Monographische Bearbeitung des Diabetes melitus".

Navál, Franz (eigentlich Pogačnik), Kgl. Sänger, k. u. k. österr. und Hrzgl. sächs. Kammersänger, **Berlin** NW. 40, Hindersinstr. 14.

* 20. Okt. 1865 zu Laibach, erhielt daselbst die erste gesangliche Ausbildung, besuchte dann das Konservatorium in Wien, wo ihn namentlich Professor Gänsbacher unterwies, und gehörte hierauf 1888—95 dem Stadttheater in Frankfurt a. M. an. 1895—98 war er Mitglied der berliner Hofoper, 1898—1902 Mitglied der wiener Hofoper. Hierauf unternahm er Gastspielreisen durch Italien, Rumänien, Rußland, Deutschland, Österreich, Schweden, Dänemark und Amerika. Am 1. Sept. 1904 trat er wieder in den Verband der Kgl. Oper in Berlin. N. ist als einer der hervorragendsten Vertreter des lyrischen Tenorfaches auch im Konzertsaal, bei der Aufführung von Oratorien usw. hochgeschätzt. Auf der Bühne ist er besonders anerkannt als „Oktavio", „Tamino", „Almaviva", „Arnold", „Lyonel", „Turiddu", „Werther", „Rudolf"(Bohème), „Don José", „Des Grieux". Seine beliebteste Rolle, die ihm auch hohe Auszeichnungen brachte, ist „Georg Brown".

Rebe, Gustav, D., Wirkl. Oberkonsistorialrat, Generalsuperintendent der Provinz Westfalen, **Münster** i. W., Engelstr. 25.

* 21. Sept. 1835 zu Roßleben a. d. Unstrut (verh. seit 1874 mit Anna, geb. Hempel aus Weißenfels), studierte, nachdem er 1854 die Klosterschule in seiner Vaterstadt verlassen hatte, an den Universitäten Halle, Heidelberg und Tübingen. Danach war er Hauslehrer beim Grafen von der Schulenburg-Bodendorf. Von 1862 an bekleidete er das Pfarramt zu Uichteritz, wurde 1868 Superintendent und Oberpfarrer in Weißenfels und folgte 1874 einem Rufe als Superintendent und Oberdomprediger nach Halberstadt. Seit 1883 Generalsuperintendent der Provinz Westfalen, wurde er 1897 zum Wirkl. Oberkonsistorialrat ernannt. Er ist Vorsitzender der theologischen Prüfungskommission und des westfälischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Außer vielen Predigten und Aufsätzen schrieb er: „Die Arbeiterfrage" 1872, „Halberstädter Visitationen" 1879, „Von der Hoffnung" 1888, „Westfälische Gemeindegründungen des 19. Jahrhunderts" 1902 u. a.

Rebe, Karl, Kgl. Sänger, Großh. bad. Kammersänger, **Berlin** W. 50, Pragerstraße 1/2.

* 3. Jan. 1859 zu Braunschweig (verh. seit Mai 1885 mit Leonie, geb. Feist), kam als Knabe nach Karlsruhe, wo sein Vater, Eduard R., als Schauspieler, Sänger und Regisseur wirkte, besuchte daselbst das Gymnasium, widmete sich dann dem Bankfach, ging aber bald darauf, durch die geschätzten Sänger W. Sedlmayer und J. Staudigl (den jüngeren) wohl vorbereitet, zur Bühne über. 1879 kam er an das Hoftheater in Wiesbaden, 1881 an das Hoftheater in Dessau und 1890, durch Felix Mottl, an das Hoftheater in Karlsruhe. Von hier aus wurde er wiederholt zur Mitwirkung an den Festspielen in Bayreuth, München, London, Amsterdam usw. berufen. Besonders beliebt ist er auch bei den Festspielen in Wiesbaden, wo er seinerzeit die Aufmerksamkeit des Kaisers erregte, so daß er 1900 für die berliner Hofoper gewonnen wurde. Vorzügliche Darbietungen sind u. a. sein „van Bett" (Zar und Zimmermann), „Stadinger" (Waffenschmied), „Baculus" (Wildschütz), „Bombardon" (Das goldene Kreuz), „Bartolo", „Beckmesser", „Alberich".

Rebuschka, Franz, Hofopernsänger, **Dresden-Plauen**, Hohe Str. 17.

* 12. Dez. 1857 zu Wien, war anfänglich Eisenbahnbeamter, ging dann aber, nachdem er das wiener Konservatorium besucht und hauptsächlich den Unterricht des Professors Gänsbacher genossen hatte, zur Bühne. 1882 sang er zum erstenmal an der dresdener Hofoper, bald darauf am Stadttheater in Dortmund, hierauf am Stadttheater in Bremen, wo er mehrere Jahre blieb und sich besonders vervollkommnete, und seit 1888 wirkt er in Dresden und hat sich hier eine angesehene künstlerische Stellung erworben. Er stellt u. a. dar: den „König Heinrich" (Lohengrin), den „Landgrafen" (Tannhäuser). „Leporello", „Figaro", „Marcel", „Kaspar", „Abul Hassan" (Barbier von Bagdad).

Reger, Franz Wilhelm, Dr. phil., o. Prof. a. d. Forstakademie, **Tharandt** in Sachsen.

* 2. Juni 1868 zu Nürnberg (verh. gew. seit 25. Aug. 1903 mit Erika, geb. Ericsson, † 1904), absolvierte das humanistische Gymnasium zu München, widmete sich dann an der Universität und der technischen Hochschule ebenda dem Studium der Naturwissenschaften, bestand die Oberlehrerprüfung und promovierte 1892 in Chemie. Hierauf kam er als Assistent an die landwirtschaftliche Hochschule in Weihenstephan, unternahm 1893 eine Forschungsreise nach Südamerika und wurde Lehrer am Colejio aleman in Concepcion. 1896—97 hielt er sich als wissenschaftlicher Attaché der 4. chilenischen Grenzkommission im Gebiet der Cordillera de Villarica auf und widmete sich dem Studium der dortigen Hochgebirgsflora. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er nach einigen Zwischenstellungen 1899 Kustos am botanischen Museum zu München, wo er sich 1901 habilitierte. 1902 kam er als Professor an die Forstlehranstalt in Eisenach und siedelte 1905 nach Tharandt über. Hier ist er auch Direktor des forstbotanischen Gartens. Er verfaßte zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen botanischen Inhaltes, die in verschiedenen Fachzeitschriften zu finden sind, sowie: „Der Paraguaytee (Yerba Mate)" 1902 (mit Vanino), „Die Handelspflanzen Deutschlands" 1903 und bearbeitete Exoascaceae, Aspergillaceae, Erysiphaceae, Perisporiaceae, Microthyriaceae in der „Kryptogamenflora der Mark Brandenburg" 1905.

Reidhardt, Karl von, Exz., Dr. jur., Wirkl. Geh. Rat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 35, Magdeburgerstr. 8.

* 10. Nov. 1831 zu Alsfeld in Hessen (verh. seit 1860 mit Anna, geb. Rinck, † 1894), besuchte bis 1849 das Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt, studierte bis 1854 in Gießen und Heidelberg Rechtswissenschaft, trat in den Staatsdienst, war 1858—61 in der Rechtsanwaltschaft und dann bis 1872 im Großh. hess. Ministerium des Großh. Hauses und des Äußeren tätig. 1872 wurde er Bevollmächtigter zum Bundesrat, 1876 Gesandter am Kgl. preuß. Hofe. Am 27. Jan. 1896 wurde er in den erblichen Adelsstand des Großherzogtums Hessen erhoben. Am 26. April 1904 feierte er sein 50jähriges Staatsdienstjubiläum. v. R. ist Mitglied des Kais. Disziplinarhofes.

Reißer, Albert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Fürstenstr. 112.

* 22. Jan. 1855 zu Schweidnitz, studierte in Breslau und Erlangen Medizin, war in Breslau Assistent der Klinik für Hautkrankheiten, wurde 1880 Privatdozent an der Universität Leipzig und beschäftigte sich damals besonders eingehend mit dem Studium der Lepra, weshalb er Studienreisen nach Norwegen und Spanien unternahm. Seit 1882 bekleidet er eine Professur an der Universität

Breslau. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Medizinalrat. 1905 machte er auf eigene Kosten eine Studienreise nach Java um experimentelle Versuche mit Syphilis an Affen zu machen. Die Bakteriologie verdankt ihm wesentliche Fortschritte. Seine Forschungen bewegen sich dabei hauptsächlich auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Er begründete auch die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Darstellungen der Hautkrankheiten finden sich von ihm in Ziemssens „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie" 1883 und in Ebsteins „Handbuch der praktischen Medizin" 1901. Ferner ist er als Dermatolog an der „Bibliotheca medica" sowie am „Archiv für Dermatologie und Syphilis" beteiligt. Außerdem gibt er den „Stereoskopischen medizinischen Atlas" heraus.

Reitzel, Otto, Dr. phil., Pianist, Komponist und Musikschriftsteller, **Köln** a. Rh., Hansaring 23.

* 6. Juli 1852 zu Falkenburg in Pommern, war Schüler des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin und besuchte die Universität daselbst. Er wurde in der Musik von Kullak, später von Liszt, Wuerst und Kiel unterrichtet. Er begleitete Pauline Lucca und Sarasate auf ihren Konzertreisen, wurde 1878 Lehrer am Konservatorium zu Straßburg und Musikdirektor am Stadttheater daselbst. Danach ging er als Professor an das Konservatorium in Moskau, nach vierjähriger Tätigkeit daselbst im Jahre 1885 als Lehrer an das Konservatorium in Köln und ist seit 1887 Musikreferent der Kölnischen Zeitung. Er komponierte: die Opern „Angele" (Halle 1887), „Dido" (Weimar 1888), „Der alte Dessauer" (Wiesbaden 1889), „Walhall in Not" (Bremen 1905) und „Barbarina" (Wiesbaden 1905); ein Klavierkonzert mit Orchester, Lieder und Klavierstücke. Außerdem schrieb er: „Führer durch die Oper" und „Saint-Saëns".

Rentwig, Heinrich, Dr. phil., Professor, Gräfl. Schaffgotschscher Archivar u. Bibliothekar, **Bad Warmbrunn** i. Schles.

* 19. Mai 1855 zu Bertholdsdorf im Kreise Striegau (verh. seit 27. Dez. 1883 mit Maria, geb. Wiesner), studierte in Breslau und Berlin zunächst Mathematik und Naturwissenschaften, dann Geschichte und Literatur, promovierte in Erlangen, legte an der Kgl. Bibliothek in Berlin den Vorbereitungsdienst ab, war 1886—88 an der Stadtbibliothek in Hildesheim, 1888—95 in Braunschweig tätig und kam im letzteren Jahre nach Warmbrunn. Er veröffentlichte u. a.: „Bücherverzeichnis der städt. Bibliothek zu Hildesheim" 1887, „Die Physik an der Universität zu Helmstedt" 1891, „Die Wiegendrucke in der Stadtbibliothek zu Braunschweig" 1891, „Die mittelalterlichen Handschriften in der Stadtbibliothek zu Braunschweig" 1893, „Die mittelalterlichen Handschriften und die Wiegendrucke in der Stadtbibliothek zu Hildesheim" 1894, „Kunigunde vom Kynast und andere Kynastsagen" 1896, „Holteis Reise ins Riesengebirge (1818)" 1898, „Schaffgotschiana in der Majoratsbibliothek zu Warmbrunn" 1899, „Silesiaca in der gräfl. Majoratsbibliothek zu Warmbrunn" 1901—2, „Das ältere Buchwesen in Braunschweig" 1901, „Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien" 1904 sowie „Mitteilungen aus dem gräflich Schaffgotschschen Hausarchiv": I. Geschichte des reichsgräflichen Kurtheaters in Warmbrunn 1896, II. Schaffgotschsche Gotteshäuser und Denkmäler im Riesen- und Isergebirge 1898, III. Schoff II., Gotsch gen., Fundator (ca. 1346—1420) 1904.

Nernst, Walter, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin**.

* 25. Juni 1864 zu Briesen in Westpreußen, studierte seit 1883 in Zürich, Berlin, Graz und Würzburg, wurde 1887 Assistent am chemischen Universitätslaboratorium von Ostwald in Leipzig, habilitierte sich 1889 daselbst als Privatdozent für physikalische Chemie und wurde 1891 a.o., 1894 o. Professor in Göttingen, woselbst er 1895 das Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie einrichtete und seitdem leitete. 1905 folgte er einem Rufe an die Universität Berlin. Seine Arbeiten betreffen hauptsächlich das Problem der galvanischen Stromerzeugung und die Theorie chemischer Gleichgewichte. Er schrieb: „Theoretische Chemie" 1893, „Siedepunkt und Schmelzpunkt" 1893, „Einführung in die mathematische Behandlung der Naturwissenschaften" 1895 (mit A. Schönflies), ferner eine große Anzahl von Abhandlungen in Wiedemanns Annalen, der Zeitschrift für physikalische Chemie, der Zeitschrift für Elektrochemie usw. Im Jahre 1897 wurde er bei Versuchen über das Auersche Gasglühlicht dazu geführt, die Leitfähigkeit fester Elektrolyte bei sehr hohen Temperaturen zu untersuchen, wobei er zur Erfindung der nach ihm benannten elektrischen Glühlampe gelangte.

Nesper, Josef, Kgl. Schauspieler, **Berlin** W. 10, Dörnbergstr. 7.

* 2. Juli 1844 zu Wien als Sohn des Professors Dr. med. N., gab 1867 die anfangs ergriffene militärische Laufbahn auf und wandte sich der Bühne zu. Nachdem er in verschiedenen Engagements tätig gewesen war, wurde er 1874 für das Hoftheater in Meiningen gewonnen. Er nahm an den bekannten, gerade in diesem Jahre beginnenden Gastspielreisen dieses Ensembles als Heldendarsteller, so als „Wilhelm Tell", „Wallenstein", „Fiesko", „Marcus Antonius" usw., bis 1884 hervorragenden Anteil und wurde dann für das Kgl. Schauspielhaus in Berlin gewonnen, an dem er noch heute erfolgreich tätig ist.

Nestle, Eberhard, D., Dr. phil., Professor am evang.-theolog. Seminar, **Maulbronn** in Württemberg.

* 1. Mai 1851 zu Stuttgart, widmete sich dem Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen in Tübingen und Leipzig, hielt sich dann längere Zeit in England auf und kam 1877 als Repetent nach Tübingen. 1880 wurde er Diakonus in Münsingen, ging 1883 als Gymnasialprofessor nach Ulm, vertrat 1890—1893 die Professur der orientalischen Sprachen in Tübingen

und ist seit 1898 als Professor am evangelisch-theologischen Seminar in Maulbronn tätig. Er verfaßte: „Israelitische Eigennamen“ 1876, „Psalterium Tetraglottum“ 1879, „Tischendorfs Septuaginta“, „Brevis linguae Syriacae grammat.“ 1882, „De sancta cruce“ 1889, „Jubiläum der lateinischen Bibel“ 1892, „Marginalien und Materialien“ 1893, „Philol. sacra“ 1896, „Suppl. Novi Test. Graeci“ 1896, „Einführung in das griechische Neue Testament“ 1897, „Griechisches und griechisch-deutsches Neues Testament“ 1898.

Nestler-Laux, Marie, Kunstmalerin, **Prag-Weinberge**, Bozetechgasse 6.

* 15. Aug. 1852 zu Wiesbaden (verh. seit 1888 mit dem Botaniker Professor Dr. Anton Nestler in Prag), war anfangs einige Jahre Schülerin von Professor Benno Adam in München und kam dann durch Zufall zur Vogelmalerei: sie beobachtete von ihrem ländlichen Atelier aus ein Schwalbenpaar und studierte es in all seinem Tun und Treiben. Das war für sie die Veranlassung, sich von nun an ganz der Darstellung der heimischen Vogelwelt zu widmen. Sie stellte einige kleinere Bilder im münchener Kunstverein aus, die sofort ihre Käufer fanden. Fast alle ihre Vogelbilder gingen in Privatbesitz über. 1902 veranstaltete sie in Prag mit Hermine Laukota die erste Weihnachtsmesse deutsch-böhmischer Künstlerinnen, welche sich alljährlich wiederholt und ein Bedürfnis des deutschen kunstliebenden Publikums geworden ist. Von ihren Bildern seien genannt: „Auch eine Volksversammlung“, „Wiesbaden im Jahre 1880“ (im Besitze des Großherzogs von Luxemburg), „Schwalbenpaar mit Schloß Hohenburg“ (im Besitze der Erbgroßherzogin von Baden); verschiedene ihrer Szenen aus der Vogelwelt befinden sich im Besitze des Prinzregenten Luitpold von Bayern.

Netto, Eugen, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Gießen**, Südanlage 13.

* 30. Juni 1846 zu Halle a. S. (verh. seit 14. Aug. 1880 mit Hedwig, geb. Freund), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, studierte 1866—70 an der dortigen Universität, wo er Schüler Kroneckers, Kummers und Weierstraß' war, wirkte 1871—79 als o. Lehrer am Werderschen Gymnasium in Berlin, 1879—82 als a.o. Professor in Straßburg, 1882—88 in gleicher Stellung an der berliner Universität und ist seitdem o. Professor in Gießen. Er veröffentlichte: „Substitutionentheorie“ 1882, „Vorlesungen über Algebra“ 1896—1900, „Kombinatorik“ 1901, „Elementare Algebra“ 1904.

Netzer, Hubert, Bildhauer, **München**, Theresienstr. 148.

* 1865 zu Isny im Algäu, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung bei Hoffarth in Mannheim, ging dann nach München und studierte von 1890—93 auf der dortigen Kunstakademie unter Wilhelm von Ruemann. In München hat der Künstler dauernden Wohnsitz genommen. Seine Haupttätigkeit liegt auf dem Gebiete der Brunnenplastik. Von seinen Arbeiten seien besonders genannt: Narzißbrunnen 1897 (vom bayerischen Staate angekauft, ein Nachguß der Figur befindet sich im Besitze des deutschen Kaisers), Orpheusbrunnen 1900 (Privatbesitz in New York), Brunnen mit hühnerfütterndem Knaben (Privatbesitz in Berlin); in Arbeit befindet sich ein Monumentalbrunnen für München, der das Motiv „Die Nornen am Brunnen des Lebens“ darstellen soll. N. ist Mitglied der münchener Kunstgenossenschaft.

Neuert, Hans, Hofschauspieler, Regisseur u. Schriftsteller, **München**, Wittelsbacherstraße 15.

* 16. Mai 1838 zu München, wandte sich 1857 dem Theater zu und kam, nachdem er vorher in mehreren Engagements tätig gewesen war, 1872 an das münchener Volkstheater, wo er, wie später am dortigen Gärtnerplatztheater sowie in dem bekannten Gastspielensemble der „Münchener“, als Darsteller oberbayerischer Gestalten größte Beliebtheit erlangte. Dem Gärtnerplatztheater, an das er wieder zurückgekehrt ist, gehört er noch an. Neben seiner bedeutsamen Wirksamkeit als Schauspieler ist er auch als Schriftsteller hervorgetreten. Er schrieb: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau“ (mit Ganghofer), „Prozeßhansl“, „Der Geigenmacher von Mittenwald“, „Almenrausch und Edelweiß“ nach Dr. Hermann Schmids Erzählungen, „Im Austragstübl“, „Lieserl von Schliersee“ u. a. m.

Neumann, Angelo, Direktor des Kgl. Deutschen Landestheaters u. des Neuen deutschen Theaters, **Prag**, Parkstr. 15.

* 18. Aug. 1838 zu Wien (verh. gew. in erster Ehe mit Paula, geb. von Michalwich; in zweiter Ehe verh. mit Johanna Buska, verw. Gräfin Török), wirkte als Bühnensänger an den Theatern in Preßburg, Ödenburg und Danzig, war 1862 bis 1876 für die wiener Hofoper verpflichtet und übernahm in letzterem Jahre in Gemeinschaft mit Dr. August Förster die Direktion des leipziger Stadttheaters. N. führte, als erster nach Bayreuth, Wagners Nibelungentetralogie auf, und zwar zuerst in Leipzig und dann im Jahre 1881 in Berlin. Dem ersten und letzten der vier, damals in Berlin veranstalteten Zyklen wohnte der Komponist selbst bei. Durch den außergewöhnlichen Erfolg veranlaßt, wiederholte N. diese Vorstellungen 1882 auch im Coventgardentheater in London und rief schließlich das bekannte reisende „Richard-Wagner-Theater“ ins Leben. Mit Kräften wie z. B. das Ehepaar Vogl, Hedwig Reicher-Kindermann, Katharina Klafsky, Julius Lieban, Emil Scaria, sowie Anton Seidl als Leiter des Orchesters wurde die Kunst Richard Wagners durch ganz Deutschland, Belgien, Holland, die Schweiz, Italien und Österreich-Ungarn getragen. Der Tod Hedwig Reicher-Kindermanns und der Wunsch nach einer seßhaften Tätigkeit führten N. 1883 zur Übernahme der Direktion des bremer Stadttheaters. 1885 siedelte er nach Prag über, um von nun an das Deutsche Landestheater daselbst zu leiten. Daneben versäumte er nicht, sich auch um das Kunstleben

außerhalb Prags verdient zu machen, so brachte er 1889 die Nibelungentetralogie zum erstenmal in Rußland an den kaiserl. Theatern in Petersburg u. Moskau zur Aufführung, vermittelte 1891 Berlin die erste Bekanntschaft von Mascagnis „Cavalleria rusticana“ und Peter Cornelius' „Barbier von Bagdad“ und veranstaltete auf Einladung der berliner Generalintendanz, gemeinsam mit derselben in den königl. Theatern, im Jahre 1902 die Meister- und Verdifestspiele. Die jetzt an mehreren Bühnen beliebte Einrichtung der Maifestspiele ist ebenfalls auf sein in Prag zuerst gegebenes Beispiel zurückzuführen.

Neumann, Ernst, Dr. med., Geh. Medizinalrat, em. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Fließstr. 28.

* 30. Jan. 1834 zu Königsberg, erhielt seine medizinische Ausbildung in seiner Vaterstadt und verblieb hier sein ganzes Leben hindurch. 1855 promovierte er, legte das medizinische Staatsexamen ab, habilitierte sich und wurde 1866 Professor der patholog. Anatomie. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung des pathologischen Universitätsinstituts übertragen. Er veröffentlichte eine Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen, die in den verschiedensten Fachzeitschriften veröffentlicht sind, z. B. im „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin“ (Virchow), im „Archiv für Heilkunde“, in der „Berliner klinischen Wochenschrift“, in den „Königsberger medizinischen Jahrbüchern“ u. a. m. Als größeres Werk sei hier genannt: „Beiträge zur Kenntnis des Zahnbein- und Knochengewebes“ 1863. N. ist der Entdecker der blutbildenden Funktion des Knochenmarks.

Neumann, Friedrich Julius von, Dr. phil. et rer. pol., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Neckarhalde 50.

* 12. Okt. 1835 zu Königsberg i. Pr., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten in seiner Vaterstadt und in Leipzig, war seit 1864 Regierungsassessor in Königsberg, wurde dort 1865 Privatdozent, 1871 in Basel Ordinarius, 1873 nach Freiburg i. B. und 1876 nach Tübingen berufen. N. ist Mitglied des statistischen Landesamts für Württemberg. Er gibt die „Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange dieses Jahrhunderts“ heraus und schrieb neben zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften: „Die Gestaltung der mittleren Lebensdauer in Preußen seit 1816“ 1865, „Unsere Kenntnis von den französ. Zuständen“ 1872, „Ertragssteuern oder persönliche Steuern vom Einkommen und Vermögen?“ 1876, „Die Steuer“ I 1887, „Volk und Nation“ 1888, „Grundlagen der Volkswirtschaftslehre I“ 1889, „Zur Gemeindesteuerreform“ 1895, „Die persönliche Steuer vom Einkommen verbunden mit Ertrags- oder Vermögenssteuer“ 1896, „Die Steuerreformfrage“ 1896, „Die progressive Einkommensteuer“ 1904. Er ist auch Mitherausgeber von „Schönbergs Handbuch der politischen Ökonomie“.

Neumann, Fritz, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg-Neuenheim,** Bergstr. 45.

* 23. April 1854 zu Warnemünde in Mecklenburg, besuchte zuerst die Realschule, dann das Gymnasium zu Schwerin i. M., verließ letzteres 1873 mit dem Reifezeugnis, studierte darauf in Berlin und Heidelberg germanische und romanische Philologie, promovierte 1876 in Heidelberg, war alsdann bis 1878 Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, habilitierte sich dort 1878 für das Fach der romanischen und englischen Philologie, ward daselbst 1881 zum a.o. Professor ernannt und 1882 in gleicher Eigenschaft an die Universität Freiburg i. B. berufen, woselbst er 1883 zum o. Professor ernannt ward. 1900 siedelte er als Ordinarius an die Universität Heidelberg über. Seine Hauptschriften sind: „Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen“ 1878, „Die romanische Philologie, ein Grundriß“ 1886 (in italienischer Übersetzung 1893). N. gibt seit 1880 mit Professor O. Behaghel das jetzt in 25 Bänden vorliegende „Literaturblatt für germanische und romanische Philologie“ heraus.

Neumann, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Düppelstr. 91.

* 1. Juli 1860 zu Mannheim, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte darauf klassische Philologie und Geschichte in Heidelberg, Berlin und Basel bis 1882. Alsdann lebte er in München und Mannheim und hielt sich viel auf Reisen auf. 1894 habilitierte er sich für Geschichte und Kunstgeschichte in Heidelberg, wurde 1897 a.o. Professor, folgte 1903 einem Rufe an die Universität Göttingen und im Herbst 1904 einem Rufe nach Kiel. Auf schriftstellerischem Gebiete beschäftigte er sich zuerst mit mittelalterlichen Studien (Kreuzzüge, byzantinische Geschichte), dann mit kunstgeschichtlichen Arbeiten. Er verfaßte: „Bernhard von Clairvaux“ 1882, „Griechische Geschichtschreiber und Geschichtsquellen im XII. Jahrhundert“ 1887, „Weltstellung des byzantinischen Reiches“ 1894, „Der Kampf um die neue Kunst“ 1897, „Rembrandt“ 1902, „Byzantinische Kultur und Renaissancekultur“ 1903; außerdem gab er Julius Allgeyers Werk über Anselm Feuerbach heraus.

Neumann, Karl, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Querstr. 10/12.

* 7. Mai 1832 zu Königsberg, erhielt hier seine wissenschaftliche Ausbildung, wurde 1856 ebenda zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich 1858 an der Universität Halle, wurde daselbst 1863 a.o. Professor, ging dann als o. Universitäts-Professor zuerst nach Basel, 1865 nach Tübingen und schließlich 1868 nach Leipzig. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Seit 1869 ist er Mitherausgeber der „Mathematischen Annalen“. Werke: „Allgemeine Lösung des Problems des stationären Temperaturzustandes usw.“ 1862, „Wärme- und Elektrizitätsverteilung in einem Ringe“ 1864, „Das Dirichletsche Prinzip usw.“ 1865, „Haupt- und Brennpunkte eines Linsensystems“ 1866, „Theorie der Besselschen

Funktionen" 1867, „Prinzip der Galilei-Newtonschen Theorie" 1870, „Elektrische Kräfte" 1873—98, „Mechanische Theorie der Wärme" 1875, „Notizen hinsichtlich der gegen die Gesetze von Ampère und Weber erhobenen Einwände" 1877, „Untersuchungen über das logarithmische und Newtonsche Potential" 1877, „Über die nach Kreis-, Kugel- und Zylinderfunktionen fortschreitenden Entwicklungen" 1881, „Hydrodynamische Untersuchungen" 1883, „Vorlesungen über Riemanns Theorie der Abelschen Integrale" 1884, „Beiträge zu einzelnen Teilen der mathematischen Physik" 1893, „Allgemeine Untersuchungen über das Newtonsche Prinzip der Fernwirkungen" 1896, „Die elektrischen Kräfte" 1898.

Neumann, Ludwig, Dr. phil., etatsm. Univ.-Honorar-Prof., **Freiburg** i. B., Maximilianstr. 4.

* 19. Mai 1854 zu Pfullendorf, bad. Kr. Konstanz, (verh. seit 28. März 1883 mit Berta, geb. Mittermaier), absolvierte das Gymnasium zu Freiburg i. B. 1873, studierte dann Mathematik und Naturwissenschaften in Freiburg und Berlin, war 1877—91 Gymnasiallehrer und Professor zu Heidelberg und Freiburg, seit 1886 daneben auch Privatdozent für Geographie an der Universität Freiburg. 1891 wurde ihm die neuerrichtete a.o. Professur für Geographie daselbst übertragen und 1895 wurde er zum etatsmäßigen Honorarprofessor der Geographie befördert. N. unternahm weit ausgedehnte Studienreisen durch Europa, nach Kaukasien und Algerien. Er veröffentlichte: „Die Erdkunde bei den Kirchenvätern" nach dem Italienischen des G. Marinelli 1884, „Orometrie des Schwarzwaldes" 1886, „Landeskunde von Baden" 1888, „Geographische und geologische Übersicht des Rheingebietes" 1889, „Die deutschen Gemeinden in Piemont" 1891, „Die Volksdichte im Großherzogtum Baden" 1892, „Europa" zusammen mit A. Philippson 1894, „Der Schwarzwald" 1897, „Der Schwarzwald, Land und Leute" 1902.

Neumann-Hofer, Otto, Schriftsteller, **Berlin** NW. 40, Hindersinstr. 11; im Sommer: Haus Lankenberg, **Schönhagen,** Post Trebbin (Teltow).

* 4. Febr. 1857 zu Lappienen bei Tilsit, besuchte das Realgymnasium zu Tilsit, dann die Universität Berlin bis 1881 u. ist seit 1883 Schriftsteller und Journalist in Berlin. N.-H. ist Mitarbeiter am Berliner Tageblatt, am Deutschen Montagsblatt und vielen anderen Tages- und Wochenschriften. Er war 1891—97 Herausgeber des Magazins für Literatur, 1893—96 auch der Romanwelt und leitete von 1898—1904 als Direktor das Lessingtheater in Berlin.

Neumeister, Max, Dr. phil., Geh. Oberforstrat, Prof. a. d. Forstakademie, stellv. Bürgermeister u. Stadtrat, **Tharandt** in Sachsen.

* 15. Mai 1849 zu Kleindrebnitz bei Bischofswerda (verh. seit 1876 mit Franziska, geb. Fincke), ging mit dem Reifezeugnis und nach einjähriger Forstpraxis an die Forstakademie Tharandt, war dann in Langebrück und bei der sächsischen Forsteinrichtungsanstalt praktisch tätig und bestand 1872 das Staatsexamen. Bis 1880 mit Forsteinrichtungsarbeiten innerhalb und außerhalb Sachsens beschäftigt, kam er als Stellvertreter des zweiten forstlichen Professors an die Forstakademie Tharandt, wurde dann Forstmeister und Generalbevollmächtigter des Herzogs von Trachenberg in Schlesien und kehrte 1882 als Professor nach Tharandt zurück, wo er von 1894—1904 das Amt des Direktors bekleidete. N. ist Mitglied des sächs. Landeskulturrates und des Eisenbahnrates. Werke: „Wie wird man ein Forstwirt" 1887, „Forst- und Forstbetriebseinrichtung" 1888, Preßlers „Forstliche Kubierungstafeln" (7.—12. Auflage) seit 1890, Anhang hierzu 1892, „Laub- und Kalkfütterung des Edel- und Rehwildes" 1891, „Fütterung des Edel- und Rehwildes" 1895, „Gebrauchsanweisung zum Zuwachsbohrer" 1898, „Die Forsteinrichtung der Zukunft" 1900, Judeichs „Forsteinrichtung", in 6. Aufl. 1904, Willkomms „Waldbüchlein", in 4. Aufl. 1904. Außerdem ist er Herausgeber des deutschen Forst- und Jagdkalenders seit 1895 und Mitarbeiter an verschiedenen Fachwerken.

von Neuşer-Mark, Paula, Hofopernsängerin a. D., **Wien** VI, Mariahilferstr. 1B.

* 1. März 1869 zu Wien (verh. seit 1897 mit dem Hofrat Prof. Dr. med. Edmund von N. daselbst), kam frühzeitig auf das Konservatorium ihrer Vaterstadt, wo sie anfänglich Klavierschülerin war, dann aber bei Professor Neß Gesang studierte, gehörte 1890—93 dem Stadttheater in Leipzig an und hatte schon damals große Erfolge. 1893 bis 1897 wirkte sie am Hofoperntheater in Wien. Sie hatte hier eine hervorragende Stellung inne, gab dieselbe aber bei ihrer Verheiratung auf. Zu ihren besten Rollen gehörte die „Nedda" (Bajazzo), „Regimentstochter", „Anna" (Heiling), „Carmen", „Mignon", „Santuzza", „Katharina" (der Widerspenstigen Zähmung), „Margarethe", „Undine", „Cherubin", „Eva" u. a.

de Nève, Paul, Kapellmeister am Hoftheater, **Wiesbaden.**

* 24. Jan. 1881 zu Steglitz bei Berlin, absolvierte das Luisenstädtische Realgymnasium in Berlin, besuchte von 1899—1903 das dortige Klindworth-Scharwenka-Konservatorium, wo er u. a. Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition bei Professor Philipp Scharwenka, Partiturspiel bei Professor Wilhelm Berger, Musikwissenschaften bei Dr. Hugo Goldschmidt studierte und folgte 1903 einem Rufe als Kapellmeister an das Kgl. Hoftheater zu Wiesbaden. Er trat bereits mit mehreren Kompositionen hervor: „Das Seejungfräulein", ein lyrisches Märchen in drei Akten, „Herald der Taucher", romant. Oper in drei Aufzügen (Uraufführung im Konzert 1902 in Berlin), „Inge", ein Melodrama mit Text von Reinhold Fuchs; dazu kommen Kompositionen für Klavier, Violine, ein Streichquartett, ein Gesangsquartett und mehrere Lieder.

Newsky, Paul Wasily, s. Karl Weiser.

Nhil, Robert, Schauspieler, **Hamburg,** Deutsches Schauspielhaus.

* 18. Juli 1858 zu Hamburg, folgte, ursprünglich zum Architekten bestimmt, seiner Neigung zur Bühne und fand sein erstes erwähnenswertes Engagement in Meiningen, war dann an den Hoftheatern in Oldenburg und Dresden tätig und wirkte 1888—92 im Fache der ersten Bonvivants und Heldenliebhaber, als: „Bolz", „Bolingbroke", „Pfarrer von Kirchfeld", „Kean", „Röcknitz" usw., am Thaliatheater in Hamburg. 1892—95 trat er am Deutschen Volkstheater in Wien hauptsächlich als Ibsendarsteller, in Rollen wie: „Rosmer", „Hjalmar", „Konsul Bernick", „Stockmann" und „John Gabriel Borckman" hervor. Der Künstler kehrte hierauf zunächst an das Thaliatheater in Hamburg zurück, ging nun ganz ins Charakterfach über und wurde dann Sozietär und Mitbegründer des deutschen Schauspielhauses daselbst, an dem er seit 1900 erfolgreich wirkt. Er ist auch hier als erster Bonvivant, Raisonneur und erster Charakterspieler tätig und bietet z. B. als: „Kardinal Wolsey" (Heinrich VIII.), „Wallenstein", „de Silva", „Michael Kramer", „Der Meister", „Philipp II.", „Nathan", „Jago", „Hamlet" anerkannte Kunstleistungen. Der Künstler unternahm zahlreiche Gastspielreisen, die ihn u. a. auch nach Paris und London führten.

Nickisch von Rosenegk, Bertold, Exz., General der Infanterie z. D., **Liegnitz.**

* 21. Sept. 1836 zu Breslau, trat 1854 beim 6. Jägerbataillon ein, wurde 1856 Leutnant, war von 1861—65 Bataillonsadjutant, 1866 eine Zeitlang Adjutant bei der Inspektion der Jäger und Schützen, rückte 1868 zum Hauptmann auf, focht 1870/71 gegen Frankreich mit, wurde 1872 Generalstabsoffizier und fand als solcher bei der 1. Gardeinfanteriedivision, im Großen Generalstabe, bei der 18. Division, der 2. Gardeinfanteriedivision und beim 3. Armeekorps Verwendung. 1879 erhielt er das Kommando des Gardeschützenbataillons, 1880 seine Ernennung zum Oberstleutnant und 1884 seine Beförderung zum Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 62. 1888 übernahm er die 34. Infanteriebrigade und 1890 die 27. Division. 1895 trat er als General der Infanterie in den Ruhestand.

Nicklaß-Kempner, Selma, Gesangsprofessorin, Konzertsängerin, **Berlin** W. 30, Martin-Luther-Str. 13.

* 2. April 1850 zu Breslau, kam 1864 auf das Sternsche Konservatorium zu Berlin, genoß hier 4½ Jahre lang den Unterricht der Gesanglehrerin Jenny Meyer, ging dann zur Bühne und wirkte als Koloratursängerin am Krollschen Theater in Berlin, an der Oper in Augsburg, am Stadttheater in Aachen und am Neuen Stadttheater in Leipzig. 1870—83 gehörte sie dem Verband der Oper in Rotterdam an. Dann siedelte sie nach Wien über, vermählte sich mit dem Fabrikbesitzer Georg N. und war als Konzertsängerin und Gesanglehrerin tätig. In dieser Zeit unterrichtete sie u. a. die Kronprinzessin Stephanie von Österreich. 1895 wurde sie an das Sternsche Konservatorium nach Berlin berufen, um die Stelle der verstorbenen Gesanglehrerin Jenny Meyer zu übernehmen. Seitdem wirkt sie hier mit außerordentlichem Erfolge.

Nicodé, Jean Louis, Komponist, **Langebrück** in Sachsen.

* 12. Aug. 1853 zu Jersitz bei Posen, von wo die Familie nach Berlin übersiedelte, lernte von seinem Vater das Violinspiel, wurde von Theodor Kullak im Klavierspiel, von Richard Wüerst und Friedrich Kiel in der Komposition unterwiesen und war hierauf mehrere Jahre in Berlin als Pianist tätig. Seit dem Ende der siebziger Jahre ist der Schauplatz seines Wirkens Dresden. Hier war er zunächst längere Zeit Klavierlehrer am Kgl. Konservatorium, begründete dann die nach ihm benannten Konzerte, in denen er als Orchesterdirigent hervortrat, und widmete sich dem tondichterischen Schaffen. N. genießt hauptsächlich als Dirigent und Komponist einen hohen Ruf. Bemerkbar ist seine Vorliebe für das Neue und Kühne. Hauptwerke von ihm sind die „Symphonischen Variationen" 1884 und die Symphonieode „Das Meer" 1888, letztere für Männerchor, Solo, großes Orchester und Orgel. Dazu kommen die symphonische Dichtung „Maria Stuart", das Orchesterstück „Die Jagd nach dem Glück", die Symphonie „Gloria" (mit Schlußchor) 1904, ferner Sonaten für Violoncello, Klavierwerke, Lieder u. a.

Niczky, Eduard, Kunstmaler, **München,** Franz-Joseph-Str. 10.

* 17. Juli 1850 zu Kassel, erhielt die erste künstlerische Ausbildung auf der dortigen Kunstakademie und ging dann nach München, wo er Schüler von Ramberg wurde. Später unternahm er Studienreisen nach Süddeutschland, Tirol und Italien und ließ sich dann dauernd in München nieder. Die Motive zu seinen stimmungsvollen Landschaften sind meist der Umgebung Würzburgs und Rothenburgs a. d. Tauber, wo der Künstler längere Zeit weilte, entnommen. Daneben schuf er Genrebilder und Porträts. Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Abendfeier", „Goldfischteich", „Mutterglück", „Frühlingsreigen", „Herbstklänge". N. ist Mitglied der münchener Kunstgenossenschaft.

Niedenzu, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Braunsberg** in Ostpreußen.

* 29. Nov. 1857 zu Köppernig, Kr. Neiße, Schlesien (verh. seit 7. Okt. 1903 mit Emma, geb. Diefenbach), besuchte das Gymnasium in Neiße, studierte in Breslau Mathematik und Naturwissenschaften, bestand 1886 die Staatsprüfung, wurde Hülfslehrer am Johannesgymnasium in Breslau und promovierte 1889. Nach einjähriger Tätigkeit als Assistent am botanischen Garten in Breslau, kam er an das gleiche Institut in Berlin und von hier 1892 als o. Professor für Mathematik und Naturwissenschaften nach Braunsberg. Hier begründete er und leitet den botanischen Garten und ist Vorsteher des naturwissenschaftlichen Kabinetts und der Bibliothek des Lyzeums. 1902—5 war

er Rektor des Lyzeums. Werke: „Anatomie der Arbutoideae und Vaccinioideae“ 1889, „Handbuch für botanische Bestimmungsübungen“ 1895. Außerdem sind zu erwähnen „Malpighiaceae“ 1890, „Myrtaceae“ 1893, „Zehn kleinere Familien“ 1891—95, alles erschien in Engler-Prantl's „Natürliche Pflanzenfamilien“. Ferner ist er der Verfasser zahlreicher Monographien, erschienen in den Indices lectionum des Lyzeum Hosianum, bzw. in den „Arbeiten aus dem botanischen Institut des Lyzeum Hosianum“.

Riemann, Albert, Kgl. preuß. Kammersänger, **Berlin** W. 10, Drakestr. 2.

* 15. Jan. 1831 zu Erxleben bei Magdeburg (verh. gew. seit 1871 mit der Schauspielerin Hedwig R.-Raabe, † 1905), Sohn eines Gastwirts, besuchte die Realschule in Aschersleben, kam dann, um Techniker zu werden, in eine Maschinenfabrik, wandte sich aber bald der Musik zu und erregte als Chorsänger am dessauer Hoftheater die Aufmerksamkeit des berühmten Komponisten Friedrich Schneider, der ebenda als Hofkapellmeister wirkte und die weitere Ausbildung R.s veranlaßte. Nach verschiedenen kürzeren Engagements in Dessau, Worms, Darmstadt, Halle, Berlin und Stettin wurde er 1854 Mitglied des Hoftheaters in Hannover und begründete hier, von der Gunst König Georgs V. getragen, seinen Ruf als Tenorist von ungewöhnlicher Bedeutung. 1859 vermählte er sich mit der bekannten Schauspielerin Marie Seebach, eine Verbindung, die nachmals wieder gelöst wurde. 1860 berief ihn Richard Wagner nach Paris, wo die sensationelle Tannhäuseraufführung vorbereitet wurde, die im folgenden Frühjahr mit R. als Titelhelden stattfand. 1866 bis 1889 wirkte R. an der Kgl. Oper in Berlin. 1876 sang er in Bayreuth den „Siegmund“. Sein Anteil an dem Erfolg der Wagnerschen Kunst ist anerkannt groß und unvergeßlich. Die Einheit, in die bei ihm der Gesang und die Darstellung verschmolz, war ungemein überzeugend. Außer den Wagnerschen Rollen, wie „Tannhäuser“, „Rienzi“, „Lohengrin“ u. a., gab er den „Florestan“, „Cortez“, „Idomeneo“, „Masaniello“, „Max“, ja auch den „Fra Diavolo“ und viele andere Gestalten in außerordentlicher Weise wieder. Im Konzertsaal ebenfalls groß, ergriff er besonders in der Partie des „Judas Maccabäus“. Er war 1887 und 1888 in Amerika und sang in Neu York neben anderen Wagnerschen Partien zuerst den Tristan und den Siegfried (Götterdämmerung). Der Bühne fern, beschäftigt er sich gegenwärtig mit der Malerei.

Riemann, August, Schriftsteller, **Dresden,** Waisenhausstr. 29; im Sommer: **Niederpoyritz** b. Dresden.

* 27. Juni 1839 zu Hannover (verh. seit 5. Mai 1870 mit Therese, geb. Arnoldi), trat 1856 in die Kgl. hannov. Armee ein, studierte, als er in Göttingen in Garnison lag, Geschichte und Philosophie, verließ bei der Annexion Hannovers durch Preußen den Dienst, wurde Sprachlehrer in Genf, übernahm 1868 die Redaktion des Gothaischen Hofkalenders, trat 1870 bei Ausbruch des französischen Krieges in die Kgl. preußische Armee ein, verließ nach dem Kriege wieder den Dienst, in dem er es zum Hauptmannsrange gebracht hatte, und führte die Redaktion des Gothaischen Hofkalenders weiter bis 1888. Dann unternahm er Studienreisen nach Österreich, Frankreich und Italien, lebte ein Jahr in Britisch-Indien und hat von 1896 an seinen ständigen Wohnsitz in Dresden genommen. Sein Streben ist immer gewesen, seine Weltanschauung in literarischen Werken niederzulegen und zu verbreiten, so daß seine zahlreichen Romane stets einen philosophischen Kern enthalten. Seine philosophischen Werke sind: „Erziehung des Menschengeschlechts“ 1888, „Manas, Gedanken über das Seelenleben unserer Zeit“ 1893, „Karma und Nirwana“ 1894, „Der Mahatma, Geschichte einer Offenbarung“ 1901. Militärische Werke sind: „Der französische Feldzug 1870/71“ 1871, „Geschichte des 95. Regiments“ 1875, „Militärisches Handlexikon“, 2. A. 1881. Seine bedeutendsten Romane sind: „Eine Emanzipierte“ 1880, „Bakchen und Thyrsosträger“, 2. A. 1882, „Pieter Maritz“, 7. A. 1902, „Das Geheimnis der Mumie“ 1885, „Flibustierbuch“ 1886, „Eulen und Krebse“ 1888, „Des rechten Auges Ärgernis“ 1888, „Der arme Dichter“ 1891, „Der Junggeselle“ 1894, Lorbeer“ 1894, „Smaragda“ 1897, „Gwendolin“ 1904, „Der Weltkrieg“ 1904.

Riemann, Georg, Professor, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Wien** I, Schillerplatz 3.

* 12. Juli 1841 zu Hannover, war von 1860 bis 1864 Schüler des Polytechnikums daselbst, insbesondere von Hase, und vollendete seine Ausbildung in Wien, wo er von 1864—70 bei Hansen praktisch arbeitete. 1872 wurde er als Professor für Perspektive und architektonische Stillehre an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen. 1873 reiste er im Auftrage der österreichischen Regierung nach Samothrake, 1881—82, 1884—85, 1896—1900 nochmals nach Kleinasien. Er gab heraus: „Reisen in Lykien und Karien“, „Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa“ 1889, „Städte Pamphyliens und Pisidiens“ 1890, „Das Monument von Adam Clissi“, „Handbuch der Linearperspektive“ 1882, „Palastbauten des Barockstiles in Wien“, „Theophil Hansen und seine Werke“ 1893.

Riemann, Johanna, Schriftstellerin, **Langfuhr** b. Danzig, Am Johannisberg.

* 18. April 1844 zu Danzig als älteste Tochter des Geh. Regierungsrates R. und dessen Frau, geb. Freiin von Nordenflycht, die aus dem Geschlechte der „schwedischen Sappho“, der 1763 gestorbenen Dichterin Charlotte von Nordenflycht, entstammte. J. R. bestand 1869 nach nur mehrmonatlichem Seminarbesuche das Lehrerinnenexamen für höhere Schulen und trat in den Lehrdienst der Stadt Danzig ein. Seit 1877 vertrat sie nach dem Verluste der Eltern Mutter- und Vaterstelle an sechs jüngeren Geschwistern und war seit 1878 schriftstellerisch tätig. Die namhaftesten ihrer Werke sind: „Die Seelen des Aristoteles“, Rom. 1885, „Die beiden Republiken“

vaterl. Rom. 1887, „Rübezahl", Rom. 1888, „Henriette", Rom. 1890, „Gustave Randerslandt", Rom. 1892, „Die Geschichte einer Trennung", Rom. 1894, „Die Ulrichsquelle", Rom. 1895, „O Freiheit", Sk. 1902, „Die Nachtigall", Rom. 1904, „Ajax", Rom. 1905.

Riemann, Karl, Schriftsteller, **Potsdam,** Moltkestr. 34.

* 15. Mai 1854 zu Dessau, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig, Göttingen und Berlin Literatur und Sprachwissenschaft, kam 1878 als Lehrer an das Pensionat Brinckmeier in Ballenstedt, war 1879—80 am Gymnasium in Köthen, von da ab, meist in Berlin, feuilletonistisch und schriftstellerisch tätig. R. verfaßte die Texte zu den Opern „Iwein" 1879 und „Gudrun" 1882, den Roman „Coeur-As" 1889, den Einakter „Eingeschlossen" 1893 und das Lustspiel „Wie die Alten sungen" 1895.

Riemeyer, Adelbert, Kunstmaler, **München,** Ludwig-Ferdinand-Str. 5.

* 15. April 1867 zu Warburg i. Westf. (verh. seit 15. April 1903 mit Wilhelmine, geb. Spemann), besuchte anfangs die Kunstakademie in Düsseldorf, siedelte 1888 nach München über, unternahm wiederholt Studienreisen nach Italien, dem Orient, Belgien und Holland und wandte sich Ende der neunziger Jahre auch der angewandten Kunst zu. Zurzeit ist er reger Mitarbeiter der Werkstätten für Wohnungseinrichtung, München, Arcisstr. 35. Von ihm sind auch die Bilder: „Phantasie" und „Das Mädchen vor dem Spiegel". R. ist Mitglied der münchener Sezession.

Riemeyer, Maximilian, Dr. phil. h. c., Buchhändler i. Fa. Lippertsche Buch- u. Kunsthandlung (Max Niemeyer) und Max Niemeyer, **Halle** a. S., Zinksgartenstr. 6.

* 2. Juni 1841 zu Halle a. S. (verh. seit 1870 mit Anna, geb. Eyssenhardt), besuchte das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen daselbst, lernte in der Buchhandlung des Waisenhauses, war dann in den Firmen C. Klincksieck in Paris und David Nutt in London tätig, erwarb 1869 die Lippertsche Buch- und Kunsthandlung in Halle und gründete 1870 unter seinem Namen auch eine Verlagsbuchhandlung. Diese hat er im Laufe der Jahre zu ansehnlicher Bedeutung auszugestalten gewußt. Die Veröffentlichungen beziehen sich hauptsächlich auf Sprachwissenschaft, und zwar wiederum besonders auf Germanistik, Anglistik und Romanistik; auch zahlreiche Erscheinungen aus dem Gebiete der Geschichte sind zu verzeichnen. Erwähnt seien nur: Die „Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts", die „Altnordische Sagabibliothek", die Zeitschrift „Anglia", die von L. Morsbach herausgegebenen „Studien zur englischen Philologie", das „Archiv für keltische Lexikographie", die „Zeitschrift für keltische Philologie" und die „Zeitschrift für romanische Philologie", die von W. Foerster herausgegebene „Romanische Bibliothek", ferner die von Benno Erdmann herausgegebenen „Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte". R.s Verdienste auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Verlages wurden von der philosophischen Fakultät der Universität Halle durch Verleihung des Doktortitels anerkannt.

Riese, Benedictus, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Gartenweg 1.

* 24. Nov. 1849 zu Burg auf Fehmarn (verh. seit 1881 mit Berta, geb. Zimmermann), bestand an der Domschule zu Schleswig die Reifeprüfung, studierte in Kiel und Bonn, promovierte 1872 in Kiel, bestand Anfang 1873 das Staatsexamen, war dann als Probekandidat am Gymnasium in Flensburg tätig und unternahm vom Herbst 1873 bis Frühjahr 1876 Studienreisen in Italien und nach Paris. Im Sommer des letztgenannten Jahres habilitierte er sich an der Universität Göttingen, folgte 1877 einem Rufe als a.o. Professor für alte Geschichte und klassische Philologie nach Marburg, wurde 1880 daselbst zum o. Professor befördert, im folgenden Jahre nach Breslau berufen und ist seit 1885 wieder in Marburg tätig. Er besorgte eine siebenbändige Ausgabe der Werke des Flavius Josephus (1885—95) und schrieb: „Die Entwicklung der homerischen Poesie" 1882, „Grundriß der römischen Geschichte" 1889, „Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten" 1893—1903.

Riese, Charlotte, Schriftstellerin, **Altona-Ottensen,** Philosophenweg 14.

* 7. Juni 1854 zu Burg auf Fehmarn, erwuchs in ihrem Geburtsorte und später in Eckernförde, wo ihr Vater Direktor des dortigen Seminars geworden war, zu ihrer weiteren Ausbildung besuchte sie die französische Schweiz, machte das Lehrerinnenexamen für höhere Töchterschulen und unterrichtete mehrere Jahre in Familien; nahm dann im Holsteinischen ihren Wohnsitz, war zweimal fast ein Jahr in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und wohnt seit 1887 in Altona, wo sie hauptsächlich ihren schriftstellerischen Arbeiten lebt. Sie ist erste Vorsitzende der Ortsgruppe Altona des Verbandes norddeutscher Frauenvereine. Ihre Hauptwerke sind: „Aus dänischer Zeit. Bilder und Skizzen" 1892, „Licht und Schatten", eine hamb. Gesch. 1895, „Auf der Heide", Rom. 1898, „Der Erbe", Erz. 1899, „Vergangenheit, eine Emigrantengeschichte" 1902, „Die Klabunkerstraße", Rom. Hierzu kommen Erzählungen für junge Mädchen, für das Volk, Geschichten aus Holstein u. a.

Riese, Hansi, s. Jarno-Riese.

Riessen, Wilhelm, Dr. phil., Universitätsmusikdirektor, **Münster** i. W., Staufenstraße 25.

* 1. Nov. 1867 zu Köln a. Rh. (verh. seit 11. Aug. 1897 mit Luise, geb. Frey, Konzertsängerin und Gesanglehrerin), besuchte bis 1886 das Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und studierte nach bestandenem Abiturientenexamen zunächst bis 1888 praktische Musik auf dem Sternschen Konservatorium zu Berlin, wo seine

Hauptlehrer Radecke, Ehrlich, Mannstädt, Rummel und Bußler waren, 1886—91 ergab er sich unter Spitta dem Studium der Musikwissenschaft auf der berliner Universität. 1891 promovierte er daselbst mit der Dissertation „Das Liederbuch des leipziger Studenten Clodius vom Jahre 1669". Während und nach seiner Studienzeit war N. in Berlin als Musiklehrer, Pianist, Dirigent des Riessenschen Gesangvereins und der berliner Orchestervereinigung tätig, 1893—95 wirkte er als Kapellmeister an den Theatern zu Augsburg, Göggingen, Meran, Warasdin, Pola, Görz und Triest. 1895—1900 war N. in Glogau Dirigent der Singakademie, des Männergesangvereins und Synagogenchors. 1900 wurde er zum Dirigenten des Musikvereins in Münster i. W. gewählt, 1901 wurde er auch Dirigent der dortigen Liedertafel, 1902 Dirigent des akademischen Gesangvereins und Lektor an der Universität. Außer seiner Dissertation verfaßte N.: „Klavierstücke" 1889, „a cappella-Chöre" 1890, „Valse impromptu", f. Klav. 1904, hierzu kommen als Manuskripte kleinere Werke für Klavier und Streichquartett, Lieder sowie die Oper „Sesostris", 1891—92.

Niethammer, Albert, Dr.-Ing., Geh. Kommerzienrat, Papierfabrikant, **Kriebstein** b. Waldheim in Sachsen.

* 29. Sept. 1833 in Reichenberg in Württemberg (verh. seit 11. Jan. 1859 mit Jenny, geb. Crusius), besuchte das evangelische Seminar in Maulbronn, gab aber seinen Plan, Theologie zu studieren, bald auf und trat in eine Papierfabrik ein. 1856 gründete er mit Friedrich Kübler die Firma Kübler & Niethammer zu Kriebstein in Sachsen; Kübler starb 1865. N. war 1881—84 und 1887—90 Mitglied des Reichstags und feierte 1904 seine 25jährige Zugehörigkeit zum sächsischen Landtag, in dem er Führer der nationalliberalen Partei war. 1871—81 und 1896—1901 war er Mitglied der sächsischen Landessynode. Außerdem betätigte er sich als Mitglied der chemnitzer Handelskammer, als Mitglied des Bezirksausschusses, in der technischen Deputation und im Eisenbahnrat. Er ist ferner Vorsitzender des Vereins deutscher Papierfabrikanten und der Papiermacherberufsgenossenschaft sowie Ehrenbürger der Stadt Waldheim i. S.

Niethammer, Friedrich Freiherr von, Exz., Staatsrat im a.o. Dienst, a.o. Gesandter und bevollm. Minister a. D., Kämmerer, erbl. Reichsrat der Krone Bayern, **Schloß Tunzenberg,** Post Mengkofen (Niederbayern).

* 26. Jan. 1831 zu München (verh. seit 9. Sept. 1859 mit Marie, geb. von Flotow), studierte 1846—50 in München und Heidelberg, bestand 1850 das juristische Examen, absolvierte bis 1852 den Vorbereitungsdienst in Schwabach, Dingolfing und München, unterzog sich in letzterem Jahre dem Staatskonkurse, legte 1853 das diplomatische Examen ab und wurde ins bayerische Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußern als Hilfsarbeiter berufen. 1856 ging er als Attaché und stellv. Legationssekretär an die Kgl. bayer. Gesandtschaft nach Berlin, 1857 nach Paris, 1858 als erster Legationssekretär nach Frankfurt zur Bundestags-Gesandtschaft und wurde 1866 bei der Führung der Friedensverhandlungen in Berlin verwendet. Nachdem er, inzwischen zum Legationsrat ernannt, im bayerischen Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußern mit dem Referate der Durchführung des Friedensvertrages betraut worden war, wurde er 1869 zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister am belgischen und niederländischen Hofe ernannt und 1872 in der gleichen Eigenschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft und am badischen Hofe beglaubigt, von wo er 1887 als Gesandter und Staatsrat im a.o. Dienste nach Dresden versetzt wurde. 1891 wurde ihm das Prädikat Exzellenz verliehen. 1902 trat er in den Besitz des Niethammerschen Fideikommisses und schied 1903 aus dem Staatsdienste.

Nikel, Johannes, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Breslau** I, Heiligegeiststr. 14a.

* 18. Okt. 1863 zu Sohrau in Oberschlesien, legte seine Reifeprüfung 1881 auf dem Matthiasgymnasium in Breslau ab, studierte hier katholische Theologie und orientalische Sprachen, ging dann nach Würzburg, wo er 1886 promovierte, wurde hierauf Kaplan in Rosenberg in Oberschlesien, 1888 in Königshütte, 1890 Gymnasialoberlehrer in Leobschütz, später in Neiße und Breslau, 1897 a.o. Professor in Breslau, 1900 o. Professor. Werke: „Die Lehre des Alten Testamentes über die Cherubim und Seraphim" 1890, „Die soziale Gesetzgebung des Deutschen Reiches", „Die heidnischen Kulturvölker des Altertums und ihre Stellung zu fremden Religionen" 1891, „Sozialpolitik und soziale Bewegungen im Altertum" 1892, „Der Monotheismus Israels in der vorexilischen Zeit" 1893, „Allgemeine Kulturgeschichte" 1895, „Herodot und die Keilschriftforschung" 1896, „Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil" 1900, „Genesis und Keilschriftforschung" 1903, „Zur Verständigung über Bibel und Babel" 1904.

Nikisch, Artur, Professor, Direktor der Gewandhauskonzerte, Studiendirektor des Kgl. Konservatoriums der Musik und Operndirektor des Stadttheaters, **Leipzig,** Thomasring 15.

* 12. Okt. 1855 zu Szent-Miklos, Ungarn, studierte am wiener Konservatorium bei Dessoff Komposition und bei Hellmesberger Violine. Mit 19 Jahren verließ er, preisgekrönt für ein Sextett, die Anstalt und wurde Violinist im wiener Hoforchester. 1878 engagierte ihn Angelo Neumann als zweiten Kapellmeister an das Stadttheater in Leipzig. 1889 ging N. zur Nachfolge Gerickes als Dirigent des Symphonieorchesters nach Boston, kehrte jedoch 1893 nach Europa zurück und wurde erster Kapellmeister und Operndirektor in Pest. Diese Stellung gab er 1894 auf und ging als Kapellmeister am Gewandhaus nach Leipzig. Nebenbei ist er Dirigent der Philharmonischen Orchester in Berlin und Hamburg, mit denen

er große Konzerttouren ins Ausland unternimmt. 1901 wurde er Professor, 1902, als Nachfolger Reineckes, Studiendirektor am Konservatorium in Leipzig, 1905, nach dem Tode Max Staegemanns, auch Operndirektor des leipziger Stadttheaters.

Nippold, Friedrich, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Jena,** Erfurterstr. 9.

* 15. Sept. 1838 zu Emmerich, studierte Theologie in Halle und Bonn, unternahm dann eine Reise in den Orient und habilitierte sich 1865 in Heidelberg. 1867 wurde er daselbst zum a.o. Professor ernannt, folgte 1871 einem Rufe als o. Professor nach Bern und siedelte 1884 in gleicher Stellung nach Jena über. Schriften: „Handbuch der neuesten Kirchengeschichte" 1867—1905, „Der Jesuitenorden von seiner Wiederherstellung bis auf die Gegenwart" 1867, „Welche Wege führen nach Rom?" 1870, „Ein Bischofsbrief vom Konzil und eine deutsche Antwort" 1870, „Die altkatholische Kirche des Erzbistums Utrecht" 1872, „Ursprung, Umfang, Hemmnisse und Aussichten der altkathol. Bewegung" 1873, „Strauß' ‚Der alte u. der neue Glaube'" (mit Rauwenhoff) 1873, „Ägyptens Stellung in der Religions- und Kulturgeschichte" 1874, „Richard Rothe" 1877, „Römisch-kathol. Kirche im Königreich der Niederlande" 1877, „Gleichnisse Jesu" 1877, „Wesen des christlichen Glaubens" 1878, „Religion und Kirchenpolitik Friedrichs des Großen" 1880, „Theorie der Trennung von Kirche und Staat" 1881, „Das ideale Prinzip des Katholizismus" 1884, „Zur geschichtlichen Würdigung der Religion Jesu" 1884—94, „Katholisch oder jesuitisch" 1888, „Die vertrauten Briefe des Erzbischofs Spiegel von Köln" 1889, „Ziele und Vorgeschichte des evangelischen Bundes" 1889, „Tagebuch des P. v. d. Heyden S. J." 1889, „K. v. Hase" 1890, „Die theolog. Einzelschule" 1893, „Der Entwicklungsgang des Lebens Jesu" 1895, „Die jesuit. Schriftsteller der Gegenwart" 1895, „Erinnerungen an Bischof Reinkens" 1896, „Die idealen Mächte im deutschen Katholizismus" 1896, „Die Anfänge des evangelischen Bundes und seine Preßtätigkeit" 1897, „Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen" 1897, „Aus dem letzten Jahrzehnt vor dem Vatikankonzil" 1899, „Abseits vom Kulturkampf" 1899, „Die theologische Einzelschule im Verhältnis zur evangelischen Kirche" 1900, „Kollegiales Sendschreiben an Ernst Häckel" 1901, „Das deutsche Christuslied des 19. Jahrhunderts" 1902, „Bischof von Anzer, die berliner Politik und die evangelische Mission" 1905 u. a. m.

Nissen, Hermann, Hofschauspieler, **Wien,** Lammgasse 1.

* 17. Juli 1855 zu Dassow (Mecklenburg), absolvierte das Gymnasium zu Lübeck, studierte die Rechte in Jena, Leipzig und Rostock und ging dann zur Bühne, die er am ehemaligen Nationaltheater in Berlin zum erstenmal betrat. Über Metz und Würzburg an das damals in seiner höchsten Reiseblüte stehende meininger Hoftheater berufen, zog N. mit den Meiningern durch die ganze Welt und spielte u. a. Rollen wie: „Tell", „Fiesko", „Jaromir", „Leontes", „Karl Moor", „Herrmann". Dann folgten Engagements am hamburger Thaliatheater, wo Konversationsrollen seine Hauptbeschäftigung bildeten, und am Hoftheater in St. Petersburg, wo N. beide Hauptfächer mit großem Erfolge beherrschte. Nach einjährigem Wirken in Prag kam N. 1888 ans Deutsche Theater nach Berlin, in dessen Mittelpunkt er 13 Jahre mit höchsten Ehren stand, bis ihn 1901 ein Ruf Direktor Schlenthers ans Hofburgtheater nach Wien zog. Hier geht er allmählich in das Charakterfach und spielt ältere Rollen aus Baumeisters Besitz: „Verrina", „Großer Kurfürst" usw. und in fast allen Novitäten: „Bannermann", „Demelius", „Graf Kellinghausen", „Borkman" steht er in erster Linie. Namentlich auch in Ibsenrollen erwarb er größte Anerkennung. In Berlin war N. von 1893—1901 Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und erwarb sich durch sein Eintreten für die Rechte der Schauspieler besondere Verdienste.

Noack, August, Großh. Hofmaler, Historienmaler, Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Annastr. 28.

* 27. Sept. 1822 zu Darmstadt, erhielt die erste künstlerische Schulung bei Lukas in Darmstadt, ging 1839 nach Düsseldorf und bildete sich auf der dortigen Akademie unter Lessing, Sohn und Schadow weiter. In München und Antwerpen vollendete er seine Ausbildung. Später unternahm er Studienreisen nach Belgien, Holland, Frankreich und Italien und ließ sich 1855 zu dauerndem Aufenthalt in Darmstadt nieder. 1871 wurde er als Professor an das Polytechnikum daselbst berufen. Außer zahlreichen Porträts malte er u. a. folgende Bilder: „Besuch Philipps von Hessen bei Luther" (Galerie in Rostock), „Christus und die beiden Marien am Ostermorgen" (Wandgemälde in der Friedhofskapelle zu Darmstadt), „Das Religionsgespräch zu Marburg" 1870 (Galerie in Darmstadt), „Christus am Ölberg" (Johanniskirche zu Darmstadt), „Paulus vor dem Hohen Rat in Jerusalem".

Nobbe, F., Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. Forstakademie, **Tharandt** i. S.

* 20. Juni 1830 zu Bremen, widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften in Jena und Berlin und kam 1861 als Professor an die Gewerbeschule in Chemnitz. 1868 folgte er einem Rufe als Professor an die Kgl. Forstakademie in Tharandt. Seit 1861 redigiert er „Die landwirtschaftlichen Versuchsstationen". In Tharandt errichtete er eine pflanzenphysiologische Versuchsstation, wobei er Unterstützung bei dem landwirtschaftlichen Kreisverein Dresden fand. Hieran schloß sich 1869 die Gründung der ersten Samenkontrollstation. Er ist o. Mitglied des Landeskulturrates zu Dresden. Er verfaßte: „Handbuch der Samenkunde" 1876, „Über die organische Leistung des Kalium in der Pflanze" (gemeinsam mit Schröder und Erdmann), „Wider den Handel mit Waldgrassamen für die Wiesenkultur" 1876. Ferner bearbeitete er die 4. Auflage von Döbners „Botanik für Forstmänner" 1882.

Nocht, Bernhard Albrecht, Dr. med., Chefarzt des Seemannskrankenhauses und Leiter des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Generaloberarzt der Seewehr, **Hamburg** 21, Overbeckstr. 17.

* 4. Nov. 1857 zu Landshut i. Schl., erhielt seine medizin. Ausbildung auf der jetzigen Kaiser-Wilhelms-Akademie, der er bis 1880 als Student angehörte. In diesem Jahre promovierte er, trat dann als Arzt bei der Kais. Marine ein und war daneben von 1887—90 als Assistent am hygienischen Universitätsinstitut in Berlin bei Prof. Koch tätig. 1892 kam er in der Stellung eines Hafenarztes nach Hamburg, wo er zum Hygieniker für den Hafen und die Schiffahrt von staatswegen ernannt wurde. Jetzt ist er Mitglied des hamburger Medizinalkollegiums und des Reichsgesundheitsrates, ferner Mitglied des Beirats für das Auswanderungswesen und vor allem Chefarzt des Seemannskrankenhauses und Leiter des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten. Von ihm stammen zahlreiche Veröffentlichungen, namentlich über allgemeine Hygiene, Schiffs- und Tropenhygiene.

Noë, Oskar, Konzertsänger, Lehrer am Kgl. Konservatorium der Musik, **Leipzig,** Ferdinand-Rhode-Str. 5.

* 23. Mai 1872 zu Graz, besuchte das Gymnasium und die Geigenschule des steiermärkischen Musikvereins in Graz, ging 1891 als Geiger an die Kgl. Hochschule für Musik nach Berlin, gab nach einem Jahre dieses Instrument wegen eines Armleidens auf, bildete sich an der Schule des steiermärkischen Musikvereins unter Direktor Degner zum Dirigenten und Komponisten aus, studierte dann von 1898 an bei Professor Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. Gesang (Tenor), wurde Ostern 1902 Lehrer für Sologesang am Kgl. Konservatorium der Musik in Leipzig und ist als Konzertsänger viel beschäftigt. Von seinen Kompositionen wurden gedruckt: „Fünf Lieder" 1903, auch besorgte er den vierhändigen Klavierauszug von Hauseggers „Barbarossasymphonie".

Noll, Friedrich, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. landwirtschaftl. Akademie in Bonn-Poppelsdorf, a.o. Univ.-Prof., **Bonn,** Endenicherallee 32.

* 27. Aug. 1858 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1889 mit Julie, geb. Rensch), besuchte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt und studierte an den Universitäten Würzburg und Marburg. An letzterem Orte promovierte er auch zum Dr. phil. und bestand das Oberlehrerexamen. Alsdann kam er als Assistent nach Heidelberg, arbeitete ferner an der zoologischen Station in Neapel, habilitierte sich in Würzburg, dann in Bonn, wurde etatsmäßiger Professor an der landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf und wirkt gleichzeitig als a.o. Professor an der bonner Universität. Er verfaßte Schriften und Bücher wissenschaftlich-botanischen Inhalts.

Nonnenbruch, Max, Kunstmaler, **München,** Mandlstr. 10.

* 25. Jan. 1857 zu Viersen in Rheinpreußen (verh. seit 4. Okt. 1884 mit Margarete, geb. Freiin von Welck), verlebte seine Jugend in Bonn, bezog 1875 die Akademie in Düsseldorf, 1877 die Akademie in München, wo Professor Lindenschmit sein Lehrer wurde, ging dann nach Paris und Italien und ist seit 1884 wieder in München. In den neunziger Jahren war er langjähriges Vorstandsmitglied der münchener Künstlergenossenschaft. Er hatte großen Erfolg mit Porträts und den bekannten in Reproduktion weitverbreiteten Frauenfiguren.

Nörber, Thomas, Exz., Dr. theol., Erzbischof, **Freiburg** i. B.

* 19. Dez. 1846 zu Waldstetten in Baden, besuchte die Universität Freiburg und widmete sich, nachdem er 1870 die Priesterweihe empfangen hatte, der Seelsorge. An verschiedenen Orten seines Heimatlandes war er zunächst als Vikar und als Pfarrverweser tätig. Dann wurde er Pfarrer in Thiergarten und hierauf Klosterpfarrer und Beichtvater an dem Institut der Chorfrauen vom Heiligen Grabe in Baden-Baden. 1898 wurde er Erzbischof von Freiburg und Metropolitan der oberrheinischen Kirchenprovinz. In dieser Stellung nimmt er sich besonders der Wohltätigkeitspflege an und arbeitet für die Hebung der Sittlichkeit im Volke.

Nordau, Max, Dr. med., prakt. Arzt und Schriftsteller, **Paris,** 8 Rue Léonie.

* 29. Juli 1849 zu Ofenpest (verh. seit 1896 mit Anna Elisabeth, geb. Dons), ist der Sohn eines Preußen und preußischer Staatsangehöriger. Er besuchte das Gymnasium und die Universität in seiner Vaterstadt, bereiste dann ganz Europa, hielt sich 1878—79 anderthalb Jahre in Pest auf und nahm von 1880 ab seinen Wohnsitz in Paris. Hier erwarb er sich zum zweitenmal den medizinischen Doktorgrad und wurde Vertreter der Vossischen Zeitung. 1897 schloß sich N. der zionistischen Bewegung an und wurde am 19. Dez. 1903 Gegenstand eines (mißglückten) Attentats von seiten eines jungen russischen Zionisten, weil er angeblich die Juden nicht nach Palästina, sondern nach dem von der engl. Regierung der zionistischen Organisation zur Verfügung gestellten Uganda führen wollte. Von N.s Schriften seien erwähnt: „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit" 1883, „Paradoxe" 1885, „Die Krankheit des Jahrhunderts", Rom. 1887, „Gefühlskomödie", Rom. 1891, „Entartung" 1894, „Drohnenschlacht", Rom. 1898, „Zeitgenössische Franzosen" 1902, „Morganatisch" 1904, „Mahâ-Rôg", Novn. 1904.

Norden, Eduard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Tiergartenstr. 87.

* 21. Sept. 1868 zu Emden (verh. seit 23. Aug. 1897 mit Marie, geb. Schultze), bestand 1886 das Maturitätsexamen, studierte 1886—91 in Bonn und Berlin, promovierte in Bonn 1891 auf Grund einer Dissertation „In Varronis saturas Menip-

peas observationes selectae", ward im gleichen Jahre, nach Ablegung seines Oberlehrerexamens in Bonn, Assistent am philologischen Seminar in Straßburg i. E. und habilitierte sich 1892 daselbst. 1893 siedelte er als a.o. Professor der klassischen Philologie nach Greifswald über, ward daselbst 1895 zum Ordinarius befördert und wirkt seit 1898 als o. Professor an der Universität Breslau. Seine wichtigsten Schriften sind: „Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie" 1893, „Die antike Kunstprosa vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance" 1898, „Vergils Aeneis VI" 1903.

Nordmann, Richard, s. Margarete Langkammer.

Noesgen, Karl Friedrich, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Rostock** i. Mecklenb., Friedrich-Franz-Str. 84.

* 31. März 1835 zu Halberstadt (verh. seit 1861 mit Charlotte, geb. Räder), besuchte das Gymnasium in Königsberg i. Pr. und in Danzig, studierte darauf Theologie in Halle und Berlin, bestand seine beiden Examina und hielt sich alsdann kurze Zeit in Danzig auf, bis er im Dez. 1859 als Hilfsprediger nach Schloppe in Westpreußen kam. Im Jahre 1861 wurde er Pfarrer an den Zwangsanstalten in Graudenz und dann an der Gemeinde in Klein-Furra, von wo er 1883 als Professor für neutestamentliche Exegese nach Rostock ging. Werke: „Christus, der Menschen- und Gottessohn" 1869, „Kommentar zur Apostelgeschichte" 1882, „Erklärung von Matthäus, Markus und Lukas" (kurzgef. Kommentar zum Neuen Testament Bd. 1) 1886, „Geschichte der neutestamentlichen Offenbarung" 1890—93, „Symbolik" 1897, „Geschichte der Lehre vom heiligen Geist" 1899, „Schriftbeweis für die evangelische Rechtfertigungslehre" 1901, „Das Eigenartige des Christentums als Religion" 1902, „Der heilige Geist, sein Wesen und die Art seines Wirkens" 1905.

Noster, Ludwig, Genremaler und Hofporträtmaler Sr. M. des Kaisers und Königs, **Berlin** SW. 47, Yorkstr. 85.

* 9. Okt. 1859 zu Friedeberg in der Neumark (verh. seit 1886 mit Anna, geb. Stabler), erhielt seine erste künstlerische Schulung auf der Kunstakademie in Berlin, woselbst er Schüler von Thumann, Gussow und Knille war, ging dann nach Düsseldorf und kam daselbst mit Eduard von Gebhardt und Wilhelm Sohn in Berührung. Später unternahm er Studienreisen nach Holland. Er stellt in seinen Genrebildern vorwiegend holländische Stoffe dar. Seine hauptsächlichsten Genrebilder sind: „Kleiner Besuch" (im Besitze von Willy Molenaer in Berlin), „Beim alten Netzeflicker" (Frau A. Wörrishofer in Neu York), „Spinnende Fischerjungen" (im Besitze von Rudolf Molenaer in Berlin), „Eingeschlafen" (Galerie Ravené in Berlin), „Ein ruhiges Stündchen" (Nationalgalerie in Berlin), „Sonntagsstimmung" und „Kermispüppchen" (im Besitze von Ernst Fritzsche in Leipzig), „Sonnenschein" (im Besitze der Miß Wagstaff in Neu York), „Aufblick" (im Besitze des Grafen Schuwaloff), „Stütze der Hausfrau" (im Besitze der Galerie Pears in London). Tüchtiges leistete N. auch im Porträt. Von seinen Porträts seien genannt: eine große Zahl Porträts Kaiser Wilhelms II. nach dem Leben, z. B. für das Korps Borussia in Bonn, für das Rathaus in Hamburg, das Landeshaus in Königsberg, für die Handelskammer in Köln, für König Christian von Dänemark, für Geheimrat Krupp in Essen, für Exzellenz von Lucanus; außerdem Porträts von Geh. Kommerzienrat Hartmann in Dresden, Geheimrat Krupp in Essen, Prinz Heinrich von Preußen, Heinrich Seidel, Graf von Posadowski, Professor Dernburg, Professor Gerhard, Frau von Hochenburger, Frau Imelmann, Frau Sanitätsrat Klein, ein sehr bekannt gewordenes Porträt seiner Frau u. a.

Noether, Max, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen**, Nürnbergerstr. 30/32.

* 24. Sept. 1844 zu Mannheim, studierte an den Universitäten Heidelberg, Gießen und Göttingen, promovierte 1868 in Heidelberg, habilitierte sich auch daselbst, wurde 1874 zum a.o. Professor ernannt, ging 1875 in gleicher Eigenschaft nach Erlangen und wurde 1888 daselbst zum o. Professor der Mathematik befördert. N. ist Mitglied der preußischen, bayerischen, pariser, römischen, ungarischen und turiner Akademie, der göttinger Gesellschaft der Wissenschaften sowie des Istituto Lombardo. 1882 wurde er mit dem Steinerpreis der berliner Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Er veröffentlichte von 1869 an Abhandlungen geometrischen, algebraischen und funktionentheoretischen Inhalts, hauptsächlich aus der Theorie der algebraischen Flächen und Kurven und der algebraischen Funktionen, seit 1893 besonders historische und biographische Arbeiten.

Nöthig, Theobald, Schriftsteller, **Grevesmühlen** i. Mecklenburg.

* 25. Juni 1841 zu Weißholz b. Gr.-Glogau i. Niederschlesien (verh. seit 14. Jan. 1896 mit Marie, geb. Kelling), besuchte das Gymnasium in Gr.-Glogau und die Gewerbeschulen in Liegnitz und Schweidnitz, bereitete sich für das Maschinenbaufach vor und widmete sich dann der Zuckerfabrikation. Von 1866—80 war er Leiter der Zuckerfabrik Protschkenhain in Schlesien. An den Feldzügen gegen Österreich 1866 und gegen Frankreich 1870—71 nahm er als Offizier teil und wurde in beiden verwundet. 1880 siedelte er nach Breslau über und beschäftigte sich seitdem mit schriftstellerischen Arbeiten. 1895—98 hatte er seinen Wohnsitz in Moys bei Görlitz, seit dieser Zeit lebt er in Grevesmühlen in Mecklenburg. Seine Werke sind: „Gedichte" 1875, „Lichter und Schatten" 1884. Dazu kommen zahlreiche Essays und Feuilletons.

Rover, Heinrich, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Ministerium des Innern, **Darmstadt**, Emilstr. 32.

* 14. Nov. 1842 zu Offenbach als ein Sohn des späteren Polizeirats Lorenz N. (verh. seit 14. Nov. 1874 mit Antonie, geb. Schwarz), besuchte das Gymnasium zu Gießen, studierte

von Ostern 1861 bis Herbst 1864 auf der dortigen Universität Rechtswissenschaft, wurde 1872 Kreisassessor bei dem Kreisamte Alsfeld, 1877 bei dem Kreisamte Gießen und bekleidete dort auch die Ämter eines Direktors des landwirtschaftl. Bezirksvereins und des Vizepräsidenten des landwirtschaftl. Provinzialvereins. 1882 gründete er einen Zuchtverein für das vogelsberger Rind und veranlaßte die Errichtung verschiedener Zuchthöfe zur Beschaffung männlichen Zuchtmateriales der vogelsberger Rindviehrasse. Er war ferner Regierungskommissär zur Ausführung mehrerer Feldbereinigungen (Separationen, Konsolidationen), fertigte die ersten Gesetzentwürfe über das hessische Wasserrecht an, wurde 1888 Mitglied der oberen landwirtschaftlichen Behörde in Darmstadt, bekleidete 1889—1900 im Nebenamte die Stelle des Vorsitzenden der land- und forstwirtschaftl. Berufsgenossenschaft für das Großherzogtum Hessen (Unfallversicherung), wurde 1893 Mitglied des obersten Verwaltungsgerichts, ging 1900 mit der Verwandlung der oberen landwirtschaftlichen Behörde in eine Ministerialabteilung in diese als vortr. Rat mit dem Titel Oberregierungsrat über, wurde 1902 in gleicher Eigenschaft in das Ministerium des Innern versetzt, insbesondere der Schulabteilung als juristisches Mitglied beigegeben, und erhielt 1904 den Charakter als Geh. Oberregierungsrat.

Nowack, Wilhelm, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Thomasgasse 3.

* 3. März 1850 zu Berlin (verh. mit Katharina, geb. Nieblich), besuchte daselbst das Friedrich Werdersche Gymnasium und 1869—73 die Universität, wo er Theologie und Orientalia studierte. 1872 promovierte er zum Dr. phil., wurde 1873 Lic. theol., 1875 Privatdozent für alttestamentliche Theologie und 1881 a.o. Professor in Berlin. Von 1877 an wirkte er zugleich als Pfarrer am Friedrichswaisenhaus zu Rummelsburg b. Berlin. 1881 erfolgte seine Ernennung zum o. Professor der Theologie in Straßburg, woselbst er seit 1894 auch dem Thomaskapitel und seit 1896 dem Oberkonsistorium der Kirche augsburgischer Konfession als Mitglied angehört. Er schrieb u. a.: „Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften und das Alte Testament“ 1878 „Die sozialen Probleme in Israel“ 1892, „Lehrbuch der hebräischen Archäologie“ 1893, „Die Entstehung der israelitischen Religion“ 1895. Außerdem verfaßte er Kommentare zu verschiedenen Büchern des alten Testaments und ist der Herausgeber des „Handkommentars zum Alten Testament“.

Nürnberger, August, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Breslau** I, Schmiedebrücke 35.

* 6. Jan. 1854 zu Habelschwerdt, widmete sich dem Studium der katholischen Theologie in Breslau und Prag, wurde 1879 in Prag ordiniert, kam noch in demselben Jahre als Kaplan an die Anima in Rom, ging 1882 als Gymnasiallehrer nach Neiße und 1891 in gleicher Stellung nach Breslau. 1883 war er in Tübingen zum Doktor der Theologie promoviert worden. 1892 ließ er sich in Breslau als Privatdozent für das Fach der Kirchengeschichte nieder, wurde hier 1894 a.o. und 1901 o. Professor. Er veröffentlichte: „Aus der Hinterlassenschaft des heiligen Bonifatius und des heiligen Burchardus“ 1888, „Ungedruckte Kanonsammlung aus dem 8. Jahrhundert“ 1890, „De S. Bonifatii .... vitis codicum manuscriptorum ope denuo edendis“ 1892, „Vita S. Bonifatii aus der münchener Handschrift neu herausgegeben“ 1895, „Die Namen Wynfreth Bonifatius“ 1896, „Papsttum und Kirchenstaat“ 1897 ff., „Die römische Synode vom Jahre 743“ 1898, „Neue Dokumente zur Geschichte des A. Faulhauber“ 1900, „Epitaph des A. Faulhaber“ 1902, „Zum 200jährigen Bestehen der katholisch-theologischen Fakultät Breslau“ 1904. Außerdem ist er Mitarbeiter an zahlreichen Zeitschriften.

Nüßlin, Otto, Dr. sc. nat., Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Parkstr. 9.

* 26. Okt. 1850 zu Karlsruhe (verh. seit 1900 mit Hermine, geb. Mitlacher), studierte zuerst Forstwissenschaft an der technischen Hochschule in seiner Vaterstadt, bestand 1874 das badische Staatsexamen im Forstfach, widmete sich dann 1875—77 speziell zoologischen Studien an der Universität Tübingen, ging darauf ein Semester an die Forstakademie in Eberswalde und promovierte 1877 in Tübingen. 1879 habilitierte er sich an der technischen Hochschule in Karlsruhe, wurde hier 1880 a.o., 1886 o. Professor der Zoologie und ist auch Vorstand am Naturalienkabinett. Er veröffentlichte in Zeitschriften eine Reihe von Abhandlungen, insbesondere über Koregonen, Protozoen, Biologie der Rüssel- und Borkenkäfer und Pflanzenläuse. Außerdem verfaßte er: „Leitfaden der Forst-Insektenkunde“ 1905.

Nüttgens, Heinrich, Kunstmaler, **Angermund** b. Düsseldorf.

* 8. April 1866 zu Aachen (verh. seit 1896 mit Anna, geb. Kleinertz), besuchte die Kunstakademie in Düsseldorf von 1882—96, woselbst er Schüler von Eduard von Gebhardt war, und unternahm dann eine Studienreise nach Italien. Seit 1896 unterhält er ein Schüleratelier. 1889 stellte er zum erstenmal in Berlin aus. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Madonna“ 1896 (Nationalgalerie in Berlin); Altarbilder in den Kirchen zu St. Jakob in Aachen (1892), St. Mariä Himmelfahrt in Düsseldorf (1897), zu St. Kreuz und St. Joseph in Aachen (1902) und im frankfurter Dom (1898); Freskobilder in der Kirche St. Maximilian in Düsseldorf; Kreuzwegbilder in der Hauptpfarrkirche zu München-Gladbach, St. Maximiliankirche zu Düsseldorf und zu Schalke in Westfalen; Dekoration mit Gemälden in den Kirchen zu Angermund, Gelsenkirchen (Neustadt), Königsbusch in Holland, in der Salvatorkirche zu Aachen und in der Pfarrkirche zu Herford, ferner Bilder und Dekorationen in den Grufthallen der Campo-Santo-Anlage zu Aachen; Glasmalereien in Holt bei München-Gladbach, Beeck bei Ruhrort und in der Friedhofskapelle zu Aachen; Madonnenbild (im Besitze von Professor Dr. Schnütgen-Köln). N. ist Mitglied der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft.

O

Oebbeke, Konrad, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Jägerstr. 26.

* 2. Nov. 1853 zu Hildesheim, besuchte erst das Gymnasium Josephinum, dann das Andreasgymnasium daselbst, bezog 1873 zum Studium der Naturwissenschaften die Universität Heidelberg, dann die Universitäten Erlangen und Würzburg, wo er 1877 promovierte. Im gleichen Jahre trat er als Volontär bei der geognostischen Landesuntersuchung Bayerns unter von Gümbel ein, wurde später daselbst Assistent und ging 1879 nach Heidelberg, um unter Rosenbusch petrographische und mikroskopische Studien zu betreiben. 1881 habilitierte er sich an der Universität München als Privatdozent für Mineralogie und Petrographie und nahm 1885 Urlaub, um im Sommersemester d. J. und später in den Herbstferien bei der preußischen geologischen Landesuntersuchung mitzuwirken. Am 1. Jan. 1887 wurde er als o. Professor der Mineralogie und Geologie nach Erlangen berufen und folgte am 11. Mai 1895 einem Rufe an die technische Hochschule in München, wo er sich hauptsächlich der praktischen Mineralogie und Geologie widmet. Er unternahm Neubearbeitungen von Franz von Kobells „Tafeln zur Bestimmung der Mineralien" 1894 und (mit Weinschenk) von desselben Gelehrten „Lehrbuch der Mineralogie" 1899, veröffentlichte ferner: „Bericht über die geologische Rekognoszierungsreise in Siebenbürgen" 1900 (mit Blankenhorn), „Die Stellung der Mineralogie und Geologie an den technischen Hochschulen" 1902 sowie eine Reihe anderer Publikationen auf dem Gebiete der Mineralogie, Kristallographie, Petrographie, Mikroskopie, Geologie und Paläontologie.

Oberhummer, Eugen, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Wien** IX/2, Alserstr. 28.

* 29. März 1859 zu München (verh. seit 1888 mit Hermine, geb. Dráchsler), studierte in München und Berlin, war 1886—92 Privatdozent in München, 1892—1903 a.o. Professor der Geographie daselbst, wirkte 1899—1903 zugleich als Vorsitzender der geographischen Gesellschaft in München und 1898—1900 als zweiter Präsident des deutschen und österreichischen Alpenvereins. 1903 folgte er einem Rufe als o. Professor der Geographie an die Universität Wien. O. unternahm zahlreiche Studienreisen nach Mittel- und Südeuropa, er besuchte Griechenland, die Türkei, Kleinasien, Cypern, Syrien, Ägypten und zuletzt Nordamerika. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, des Vereins für Geographie in Leipzig, des Syllogos Philologos in Konstantinopel, Ehrenmitglied der geographischen Gesellschaft in München und Vizepräsident der geographischen Gesellschaft in Wien. Von seinen Schriften seien genannt: „Phönizier in Akarnanien" 1882, „Akarnanien, Ambrakia, Amphilochien, Leukas im Altertum" 1887, „Konstantinopolis" 1899, „Konstantinopel unter Sultan Suleiman d. Gr." 1902, „Cypern" I. B. 1903; hierzu kommen zahlreiche Abhandlungen und Beiträge in Zeitschriften und Sammelwerken, besonders in den 1885—91 von ihm geleiteten Jahresberichten der geographischen Gesellschaft in München, für diese verfaßte er auch 1894 die Festschrift.

Oberländer, Adolf Adam, Professor, Kunstmaler und Zeichner, **München,** Briennerstraße 8c.

* 1. Okt. 1845 zu Regensburg (verh. seit 1873 mit Sophie, geb. Scheurlin), kam schon früh nach München, hatte anfangs die Absicht Kaufmann zu werden, besuchte dann aber daselbst die Akademie, zuletzt unter Piloty. Seit 1863 ist er Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter", deren Verlag, Braun & Schneider, seit 1878 unter dem Titel „Oberländeralbum" eine Auswahl seiner meist humoristischen Zeichnungen veröffentlicht (bis jetzt 12 Bände). Von größeren Werken seien genannt: „Humor und Schwerfälligkeit", Aquarell (Museum in Magdeburg), „Siesta", Ölgemälde (dresdener Galerie), „Auf der Himmelswiese", Guasch (Nationalgalerie Berlin), „Resignation", Ölgemälde (Neue Pinakothek in München). 1903 erschien eine Sammlung seiner Gemälde in Gravüre. O. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Oberländer, Alfred, Großh. bad. Kammersänger, **Charlottenburg,** Schlüterstr. 27.

* 25. Dez. 1850 zu Nachod in Böhmen (verh. seit 1894 mit Melitta, geb. Worms), war erst Architekt bei dem Bau der österreichischen Nordwestbahn in Wien, trat jedoch 1879 als Schüler in das wiener Konservatorium ein, wo er bis 1881 in der Schule Gänsbachers unterrichtet wurde. Von 1881 an war er ein halbes Jahr lang als Heldentenor am Landestheater in Linz, dann bis 1894 in gleicher Eigenschaft am Hoftheater in Karlsruhe tätig. Seitdem ist er Gast der meisten großen Bühnen Deutschlands, gastierte auch in London am Coventgardentheater, singt besonders die Tenorpartien der Wagnerschen Opern, aber auch die der italienischen Schule, und wirkt außerdem als Gesanglehrer.

Oberländer, Heinrich, Kgl. Schauspieler, **Berlin** SW. 47, Yorkstr. 84.

* 22. April 1834 zu Landeshut in Schlesien (verh. seit 22. Juni 1895 mit Maria, geb. Träger), begann seine künstlerische Laufbahn 1856, war in Bremen, Görlitz, Königsberg i. Pr., Prag und Weimar als Schauspieler und Regisseur tätig und trat 1871 in den Verband des Kgl. Schauspielhauses in Berlin, an dem er seitdem in hervorragender Stellung erfolgreich gewirkt hat und noch tätig ist. Zu seinen Hauptrollen zählen: Falstaff", „Menenius", „Malvolio", „Musikus Miller", „Nettelbeck" und die humoristischen Väter im modernen Stück. O. wurde auch bei den Meisterspielen in München und Prag sowie bei den Festspielen in Düsseldorf und Wiesbaden hinzugezogen. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit wirkt er seit 1871 als gesuchter dramatischer Lehrer. Als solcher verfaßte er: „Übungen zum Erlernen einer dialektfreien Aussprache", drei Bände „Dramatische Szenen für den Unterricht" und fünf „Bühnenspiele".

Oberländer-Rittershaus, Adeline, Dr. phil., Privatdozentin a. d. Universität, **Zürich**, Hofstr. 128.

* 29. Juli 1867 zu Barmen (verh. mit Theodor O., Architekt), jüngste Tochter des Dichters Emil Rittershaus, absolvierte die höhere Töchterschule zu Barmen, machte seit ihrem 21. Lebensjahre in jedem Sommer mehrere Monate hindurch selbständige Studienreisen durch England und Schottland, wurde seit 1892 durch Privatunterricht zum Universitätsstudium vorbereitet, bestand 1894 in Zürich die Maturitätsprüfung, studierte dort germanische Sprachen und Literatur, sowie Sanskrit, promovierte 1898, verbrachte dreimal längere Zeit in Kopenhagen, auf den Fär-Oer und in Island und habilitierte sich im Winter 1902 an der Universität Zürich, wo sie seitdem wirkt. Von Zürich aus unternahm sie auch seit 1900 im Auftrage des koburger Vortragsverbandes in fast jedem Winter eine Anzahl von Vortragsreisen durch Deutschland und die Schweiz. Außer ihrer Dissertation „Der Ausdruck für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten" 1899 und ihrer Habilitationsschrift „Die neuisländischen Volksmärchen" 1902 hat Frau O.-R. eine Broschüre „Die höhere Mädchenschule und Vorschlag einer Reformschule" 1902 verfaßt.

Obrist, Aloys, Dr. phil., Kgl. württemb. Hofkapellmeister, Kustos des Liszt-Museums, **Weimar**, Am Horn 3, Villa Alisa.

* 30. März 1867 zu San Remo in Italien (verh. seit dem 5. April 1893 mit Hildegard, geb. Jenicke, s. das.), von 1876 ab in Weimar erzogen, absolvierte die obersten Gymnasialklassen, sowie das Pensum der Musikschule unter Müller-Hartung daselbst. Später studierte er noch in Berlin Komposition bei Albert Becker und Musikgeschichte, Akustik, deutsche Literatur und Philosophie an der Universität. 1892 promovierte er daselbst zum Dr. phil. mit der Dissertation: „Melchior Franck, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen weltlichen Musik in der Zeit vor dem 30jährigen Kriege". Nachdem er drei Jahre Kapellmeister an den Stadttheatern in Rostock, Brünn und Augsburg gewesen war, wurde er 1895 als Hofkapellmeister in Stuttgart Zumpes Nachfolger. Seit 1900 hat er die Dirigententätigkeit aufgegeben und lebt in Weimar der Komposition, dem Forschen und Sammeln auf dem Gebiete alter Musikinstrumente, ist Mitarbeiter vieler Zeitschriften und Musikreferent der „Weimarer Zeitung". Als Leiter der Abonnementskonzerte in Stuttgart hat er fünf Jahrgänge Programmbücher verfaßt. Außerdem hat er Lieder, Klavierstücke und die Ouvertüre „Lebensfreude" komponiert.

Obrist, Hermann, Bildhauer, **München**, Karl-Theodor-Str. 24.

* 23. Mai 1863 zu Kilchberg am Zürcher See, besuchte das Gymnasium in Weimar und studierte Naturwissenschaften in Heidelberg und Berlin, gab jedoch 1887 sein Studium auf und widmete sich der Kunst. Er besuchte zunächst die Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, erlernte in Paris die Bildhauerei und nahm dann seinen Aufenthalt in Florenz, wo er mit Berta Ruchet eine Werkstatt für Kunststickerei gründete. 1894 siedelte er nach München über. Hier begründete er die „Vereinigten Werkstätten" sowie die „Lehr- und Versuchateliers für angewandte und freie Kunst". O. hat sich auf allen Gebieten des modernen Kunstgewerbes in hervorragender Weise betätigt. Er schuf zahlreiche Entwürfe für Teppiche, Kissen, Wandbehänge, Ofenschirme, Tischdecken, keramische Arbeiten, Kronleuchter, Metallbeschläge usw. Seit 1900 ist er ausschließlich als Bildhauer für Architekturplastik (Brunnen, Grabmäler u. a. m.) tätig. Er veröffentlichte: „Neue Möglichkeiten in der bildenden Kunst", Leipzig 1903.

Obrist-Jenicke, Hildegard, Ehrenmitglied des Hoftheaters in Weimar, **Weimar**, Am Horn 3, Villa Alisa.

* 6. April 1856 zu Ottern bei Weimar (verh. seit 5. April 1893 mit dem Kgl. württemb. Hofkapellmeister Dr. Aloys O., s. das.), begann ihre künstlerische Laufbahn, nachdem sie den Unterricht der weimarer Hofschauspielerin Luise Hettstedt genossen hatte, 1874 in Sondershausen als „Luise" in „Kabale und Liebe", war dann in Magdeburg und Straßburg tätig und trat 1878 in den Verband des weimarer Hoftheaters, an dem sie bis zu ihrer Verheiratung hervorragend tätig war. Das Repertoire der Künstlerin, deren eigentliches Fach das der Heroinen und ersten Liebhaberinnen war, war außerordentlich vielseitig. Sie zählte zu ihren Rollen: „Sappho", „Hero", „Medea", „Iphigenie", „Gretchen", „Georg" (Götz) und „Adelheid", „Emilia Galotti" und „Orsina", „Maria Stuart" usw. Sie kreierte in Deutschland auch Ibsens „Ellida" (Frau vom Meere).

Obser, Karl, Dr. phil., Geh. Archivrat, **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 27.

* 16. Jan. 1860 zu Karlsruhe (verh. seit 8. Okt. 1887 mit Emilie, geb. Diemer), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis 1879, studierte dann in Heidelberg bis 1880 Jura und von da ab ebenda und in München Geschichte und Literatur, promovierte 1883 zu Heidelberg und trat, einer Aufforderung seines Lehrers Erdmannsdörffer folgend, als Hilfsarbeiter bei der badischen historischen Kommission ein, um, zunächst unter dessen Leitung, das Material für die Publikation der „Politischen Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden" zu sammeln und zu bearbeiten. 1885 absolvierte er das badische philosophische Staatsexamen, 1887 trat er als Hilfsarbeiter beim Generallandesarchiv in Karlsruhe ein, wurde 1888 zum Archivassessor und Kollegialmitglied, 1890 zum Archivrat und 1905 zum Geheimen Archivrat ernannt. Nach dem Rücktritte Erdmannsdörffers übernahm er im Auftrage der badischen historischen Kommission, der er seit 1888 als o. Mitglied angehört, selbständig die weitere Herausgabe der „Politischen Korrespondenz", von der die Bände III—V 1893—1902 erschienen. Seit 1897 ist O. neben W. Wiegand auch Redakteur der Zeitschrift „für die Geschichte des Oberrheins. Seine Studien, deren Ergebnisse

zum großen Teil in dieser Zeitschrift veröffentlicht sind, gehören vorzugsweise dem Gebiete der neueren Geschichte (Revolutionszeitalter und erstes Kaiserreich) an, daneben aber auch dem Bereiche der Literatur- und Kunstgeschichte. Seine Hauptwerke sind: „Wilfrid der Ältere, Bischof von York" 1884, „Politische Korrespondenz Karl Friedrichs", Band III—V 1893—1905, „K. v. Freystedt, Erinnerungen aus dem Hofleben" 1902, „Voltaires Beziehungen zu der Markgräfin Karoline Luise von Baden-Durlach und dem karlsruher Hofe" 1903, „Denkwürdigkeiten des Markgrafen Wilhelm von Baden", Bd. I (1792—1818) 1906.

O'Byrn, Johann Baron, Exz., Generalleutnant z. D., à la suite des 2. Grenadierregiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen, **Dresden-A.**, Tieckstr. 22.

* 2. Jan. 1829 zu Dresden (verh. seit 1863 mit Johanna, geb. von Treitschke), besuchte von 1843—48 die Kgl. Militärbildungsanstalt in Dresden, wurde 1849 zum Leutnant, 1850 zum Oberleutnant, 1859 zum Disziplinaroffizier im Kgl. Kadettenkorps und 1866 zum Kommandanten desselben ernannt. 1869 rückte er zum Major, 1870 zum Bataillonskommandeur im 3. Infanterieregiment Nr. 102 auf, nahm am Kriege gegen Frankreich teil und wurde am 1. Sept. in Bazeilles bei Sedan verwundet, kehrte jedoch Ende November in die Front zurück. 1875 erhielt B. als Oberst das Kommando des 2. Grenadierregiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm König von Preußen, 1883 als Generalmajor das Kommando der 47. Infanteriebrigade, wurde 1887 zum Kommandanten von Dresden und zum Generalleutnant befördert und 1890 zur Disposition gestellt.

Oechelhaeuser, Adolf von, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Gartenstr. 25.

* 17. Sept. 1852 zu Mülheim a. Rh. (verh. seit 5. Okt. 1878 mit Helene, geb. von Maaßen), absolvierte das Gymnasium in Dessau, besuchte die berliner Bauakademie und das Polytechnikum in Hannover und bestand 1877 das Bauführerexamen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Bauführer ging er zum Studium der Kunstgeschichte an die berliner Universität, wo er 1884 den Grimmpreis erhielt und promovierte. Nach der Teilnahme an den Ausgrabungen in Pergamon siedelte er nach Heidelberg über, habilitierte sich hier 1886, wurde 1889 a.o. Professor, kam 1893 nach Karlsruhe, bekleidete 1902—3 das Amt des Rektors, erhielt 1902 den Titel Hofrat und 1904 Geh. Hofrat. Werke: „Die Miniaturen der Universitätsbibliothek zu Heidelberg" 1887—95, „Der Bilderkreis zum Wälschen Gaste des Thomasin von Zerclaere" 1890, „Das Heidelberger Schloß" 1891—92, „Die mittelalterlichen Wandgemälde im Großherzogtum Baden" 1894, „Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden" 1895—1901, „Der kunstgeschichtliche Unterricht an den deutschen Hochschulen", Festrede 1902, „Festchronik der karlsruher Kunstakademie" 1904, „Feuerbach und Karlsruhe" 1905.

Ochs, Siegfried, Professor, Direktor des Philharmonischen Chores, **Berlin** W. 10, Bendlerstr. 8.

* 19. April 1858 zu Frankfurt a. M., studierte anfänglich in Darmstadt und Heidelberg Chemie, besuchte dann aber die Kgl. Hochschule für Musik in Berlin und wurde hier Schüler von Rudorff und Adolf Schulze, weiterhin auch von Kiel und Urban. 1882 begründete er den Philharmonischen Chor zu Berlin, der sich aus kleinen Anfängen glänzend entwickelte und eine hohe Bedeutung im musikalischen Leben Berlins erlangte. Zu den hauptsächlichsten Aufgaben, die sich dieser Chor und sein Leiter gestellt haben, gehört die eindrucksvolle Wiedergabe der Werke J. S. Bachs. O. hat aber auch mit seinem Chor den Neuheiten von Bruckner, Tinel, Hugo Wolf, Richard Strauß und anderen Vertretern des Fortschritts zur Anerkennung verholfen. Bedeutend ist seine Wiedergabe der H-moll-Messe von Bach, des deutschen Requiems von Brahms, der Werke von Hugo Wolf und vor allem des Requiems von Berlioz. O. hat eine komische Oper „Im Namen des Gesetzes" komponiert, außerdem Lieder, Duette und Klavierstücke zu vier Händen.

Oechsler, Robert, Landgerichtsrat, **Rottweil** a. N.

* 29. April 1851 zu Heilbronn a. N. (verh. seit 22. Juni 1878 mit Anna, geb. Zimmer), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1869—74 an den Universitäten Tübingen, Leipzig und Berlin hauptsächlich Rechtswissenschaft, war nach Bestehung der ersten Prüfung 1874 als Referendar bei den Gerichten in Heilbronn, nach Bestehung des zweiten Examens als Richter in Schw.-Hall und Vaihingen a. Enz, sowie als Staatsanwalt in Heilbronn tätig und wurde 1884 zum Landrichter in Ellwangen, 1895 zum Landgerichtsrat in Rottweil ernannt. Er schrieb: „Was der Neckar rauscht", Ged. 1890, „Von hoher Warte", moderne Reimchronik 1893, „Gedichte" 1898.

Oeder, Georg, Professor, Landschaftsmaler, **Düsseldorf**, Jacobistr. 10.

* 12. April 1846 zu Aachen, wurde anfangs zum Landwirt bestimmt, widmete sich von 1869 an der Landschaftsmalerei und bildete sich selbständig ohne Lehrer. Später unternahm er Studienreisen durch Westfalen, Holland, Bayern und an den Niederrhein. Die Motive zu seinen Bildern sind meist Westfalen und dem Niederrhein entnommen. Genannt seien: „Waldlandschaft mit Rehen" 1874, „Der Holzschlag" 1876, „Spätherbststimmung" 1879, „Novembertag" 1880 (Nationalgalerie in Berlin), „Ein Herbstmorgen" 1883, „Waldinneres" 1884, „Motive von der holländischen Küste" 1886, „Herbstwald" 1891, „Landschaft am Niederrhein" 1891, „Holländische Heide" 1892, „Nach der Jagd" 1892, „Ein Landweg" 1897.

Offenberg, Eugen, Geh. Oberregierungsrat, vortr. Rat im Ministerium der öffent-

lichen Arbeiten, **Berlin** W. 30, Viktoria-Luisen-Platz 2.

* 17. Mai 1856 zu Rogasen (verh. mit Maria, geb. Stauder), besuchte bis 1874 das Gymnasium zu Münster, studierte in Leipzig, Tübingen, Heidelberg, Berlin und Greifswald, bestand 1877 das Referendarexamen, 1882 das Gerichtsassessorexamen, war bei den Gerichten in Castrop und Essen tätig und ging 1883 zur Staatseisenbahnverwaltung über. Nach vorübergehender Beschäftigung bei den Betriebsämtern in Münster und Wesel sowie bei den Eisenbahndirektionen Köln (rechts- und linksrheinisch) war er 1887—95 Mitglied des Betriebsamtes Saarbrücken. Nach kurzer Tätigkeit als Mitglied der neugebildeten Eisenbahndirektion Köln wurde O. als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen und 1896 zum vortr. Rat, 1899 zum Geh. Oberregierungsrat ernannt. Er schrieb verschiedene eisenbahnwissenschaftliche Aufsätze im Archiv für Eisenbahnwesen und bearbeitete in dem Werke „Berlin und seine Eisenbahnen von 1846 bis 1896" den Teil über den Personenverkehr.

Offeney, s. Sofia Sedlmair-Rüdinger.

Offermann, Friedrich, Bildhauer, **Dresden**, Comeniusstr. 25.

* 5. Juni 1859 zu Hamburg, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in Dresden, woselbst er von 1881—86 Meisterschüler von Hähnel war. In Dresden hat der Künstler dann dauernden Wohnsitz genommen. O. zeigt auf allen Gebieten der Plastik ein starkes, reifes Talent. Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Kleopatra", monumentale Figuren in der Kreuzkirche und der Kunstakademie zu Dresden, im Rathaus in Hamburg und in den Kirchen zu Bautzen und Zwenkau, „Herzog Heinrich der Fromme", Kolossalstandbild für Marienberg, „Schnitter Tod", „Sonnenblume", Statuette, „Märchen", Statuette, „Don Quixote", polychrome Statuette, „Der Überfall", Bildnisbüste des Geh. Rat Professor Zeuner, „Der Philosoph". O. ist Mitglied der dresdener Künstlergenossenschaft.

Offermann, Leopold, Geh. Kommerzienrat, Direktor der Leipziger Wollkämmerei, Konsul der Argentinischen Republik, **Leipzig**, Bismarckstr. 21.

* 28. Aug. 1837 zu Lindlar b. Köln, vollendete 1861 seine Studien auf der technischen Hochschule in Karlsruhe, nachdem er vorher zwei Jahre in Hüttenwerken und Maschinenfabriken praktisch gearbeitet hatte, war 1862—63 Direktor einer Woll- und Seidenspinnerei im Elsaß, hernach Ingenieur in einer Fabrik textilindustrieller Maschinen in Louviers in der Normandie und von 1868 bis zu seiner nach Ausbruch des Krieges erfolgenden Ausweisung aus Frankreich in gleicher Eigenschaft in Paris tätig. Nach Deutschland zurückgekehrt, war er bis 1873 als Direktor der Kammgarnspinnerei in Wernshausen (Thüringen) tätig und ging dann nach Hannover zur Gründung und Ausführung der Wollkämmerei in Döhren b. Hannover, womit die Wollkämmerei als selbständiges Gewerbe in Deutschland eingeführt wurde. Im Jahre 1876 übernahm O. die Leitung der leipziger Wollkämmerei. Dieselbe prosperierte so, daß O. 1884 ein Zweiggeschäft derselben in Hoboken b. Antwerpen und 1889 ein solches in Rheierstieg b. Hamburg errichten konnte. Leipzig ist auf diese Weise die Metropole des deutschen Wollhandels geworden. Auf O.s Anregung erfolgte 1880 die Gründung der Kammgarnspinnerei von Stöhr & Co., 1885 der Leipziger Baumwollspinnerei und 1896 der Leipziger Strickgarnspinnerei. O. ist Vorsitzender der sächsischen Textil-Berufsgenossenschaft und Mitglied des sächsischen Landesversicherungsamts. Folgende wichtige Erfindungen O.s sind zu nennen: „Reinigung und Klärung der Schmutzwässer aus Wollwäschereien", „Die mechanische Entklettung der Kammwollen", „Die zurzeit verbreitetste Kämmaschine".

Oehme, Erwin, Kunstmaler, Kgl. Prof., Dozent a. d. techn. Hochsch., **Blasewitz** b. Dresden, Residenzstr. 37.

* 18. Sept. 1831 zu Dresden (verh. seit 1869 mit Therese, geb. Lange), Sohn des Landschafts- und Hofmalers Ernst Ferd. O., wurde Schüler seines Vaters und Ludwig Richters, ging dann auf die dresdener Akademie, machte Studienreisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England und wurde Inhaber und Gründer der ersten Malschule für Damen. Er hielt sich 1871 im Auftrage der Kronprinzessin Carola von Sachsen im kronprinzlichen Hauptquartier (Compiègne) auf, um landschaftliche Motive, bestimmt für ein Album des Königs Johann, zu malen. Von Bildern seien erwähnt: „Geschichte des Prinzenraubes" (Albrechtsburg in Meißen), „Ritterleben" (Saaldekorationen im Schloß Altfranken des Grafen Luckner), Bilder zum Lied von der Glocke (im Besitz des Spinnereibesitzers Louis Uhle in Plaue b. Flöha), „Die Jahreszeiten" (Saaldekorationen für den Domherrn Keil in Leipzig), „Steinbruch" (Galerie in Dresden); außerdem schuf er die Deckenbilder im Theater der Neustadt in Dresden und Lünetten im Opernhaus daselbst, sowie eine große Zahl Aquarelle. O. ist Ehrenmitglied der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste.

Ohorn, Anton, Dr. phil., Prof. a. d. Kgl. Gewerbeakademie, **Chemnitz**, Kaßbergstraße 17.

* 22. Juli 1846 zu Theresienstadt in Böhmen (verh. seit 1. Juni 1873 mit Julie, geb. Löschner), besuchte das Gymnasium in Böhmisch-Leipa, trat 1865 in das Prämonstratenserstift Tepl ein, erhielt 1870 die Priesterweihe, studierte, nach Beendigung seines theologischen Studiums, zum Gymnasiallehrer bestimmt, in Prag Philosophie. Mathematik, Physik, Geschichte, Literaturgeschichte und deutsche Sprache und promovierte 1872. Im gleichen Jahre trat O. aus dem Kloster aus, ging erst nach Koburg, dann nach Gotha, wo er zum Protestantismus übertrat, wurde hierauf Lehrer an einer Mittelschule in Mühlhausen in Thüringen, kam 1874 als Oberlehrer an die

höhere Töchterschule in Chemnitz und wirkt seit 1877 an der dortigen Gewerbeakademie. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: „Der Klosterzögling", Rom. 1875, „Die Madonna", Nov. in Versen 1883, „Heimchen", Ged. 1884, „Es werde Licht", Rom. 1886, „Fürst und Bürger", Schausp. 1888, „Der Bürgermeister von Lübeck", Erz. 1891, „Der Ordensmeister", ep. Dichtg. 1892, „Das neue Dogma", Rom. 1895 (2. Aufl. u. d. T. „Los von Rom" 1903), „Um Glauben und Glück", Rom. 1896, „Rübezahl", ep. Dichtg. 1897, „Der Tempelhauptmann", Erz. 1899, „Im Zwielicht", Novn. 1899, „Deutsches Erbe", Rom. 1902, „Ruhland", Ged. 1904, „Die Brüder von St. Bernhard", Schausp. 1904.

Olde, Hans, Professor, Kunstmaler, Direktor der Großh. Kunstschule, **Weimar** u. **Seekamp** b. Kiel.

* 27. April 1855 zu Süderau in Holstein (verh. seit 1889 mit Margarete, geb. Schellhaß aus Bremen), wurde, nach beendetem Schulbesuch in Altona und Kiel, zunächst Landmann, studierte hierauf in München unter Löfftz und in Paris bei Lefebvre und arbeitete dann meist in seiner Heimat. 1902 übernahm er die Leitung der Großh. Kunstschule in Weimar. Von seinen Werken seien genannt: „Kühe" (Kunsthalle in Kiel), „Wintersonne" (Nationalgalerie in Berlin), Bildnis von Elise Averdieck und Klaus Groth (Kunsthalle in Hamburg), „Klaus Groth" (Kunsthalle in Bremen), „Mann mit Stier" (dresdener Galerie), Zeichnungen und Radierung von Friedrich Nietzsche (Nietzschearchiv).

Olden, Hans, Schriftsteller, **Grunewald** b. Berlin, Gneiststr. 10a.

* 5. Juni 1859 zu Frankfurt a. M., besuchte die Musterschule seiner Vaterstadt bis Obertertia, dann das Viktoriainstitut in Falkenberg in der Mark, ein Realgymnasium, das er 1877 mit dem Reifezeugnis verließ. In Stuttgart, wo er dann am Polytechnikum Chemie und Naturwissenschaften studierte, widmete er sich unter Theodor Vischer auch ästhetischen und literarischen Studien. Einige Jahre wirkte O. als Schauspieler, besonders in Heldenrollen, so am Deutschen Theater in Berlin im Eröffnungsjahre 1883—84. Seit dem Jahre 1888, in dem sein Erstlingsdrama über die meisten deutschen Bühnen ging, lebte er in Berlin, Weimar, München und seit 1895 wieder in Berlin ganz seiner literarischen Tätigkeit. Ihr entstammen folgende Werke: „Ilse", Schausp. 1888, „Der Glückstifter", Dr. 1891, „Die kluge Käthe", Lustsp. 1893, „Thielemanns", Lustsp. 1894, „Die offizielle Frau", nach Savage 1896, „Ein Gastspiel", Kom., mit E. v. Wolzogen 1899, „Tannhäuser", Nov. 1901, „Hermann und Walter Soltau", Rom. 1903, „Die erste Krawatte und andere Geschichten" 1903, „Wiederkunft" Schausp. 1905, u. a.

Olfers, Marie von (Ps. M. Werner), Schriftstellerin, **Berlin** W. 10, Viktoriastraße 4a.

* 27. Okt. 1826 zu Berlin, Tochter der Schriftstellerin Hedwig v. O., geb. Stägemann, und ihres Gemahls, des Generaldirektors der berliner Museen, Ignaz v. O., zeigte von Kind auf reiche Begabung für Musik, Malerei und Poesie. Frühzeitig durch ein literarisches Kränzchen und durch den Umgang mit geistig hervorragenden Freunden ihres Hauses zu literarischem Schaffen angeregt, suchte sie nach dem Tode ihres Vaters im Jahre 1872 in Gemeinschaft mit ihrer Mutter die Einsamkeit auf, um ganz der Kunst, besonders der Poesie, ihre Kraft zu widmen. Ihre Schriften sind: „Himmelsschlüssel und Gänseblume, von einer alten Kindermuhme", „Drei kleine Märchen" 1862, „Herr Mops", Märch. 1863, „Novellen" 1872, „Denksprüche" 1873, „Deutsches Spruchbüchlein", „Neue Novellen" 1876, „Naseweiß und Dämelchen", Märch. 1878, „Sechzehn Märchenbilder" 1879, „Vielliebchen" 1881, „Simplizitas" 1884, „Guckkästchen", 2. A. 1886, „Scherzfibel" 1886, „Die Vernunftheirat und andere Novellen" 1887, „Erzählungen" 1892, „Backfische und alte Jungfern", Novn. 1897.

Oeller, Johann Nepomuk, Dr. med., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Glückstr. 10.

* 30. April 1850 zu Oberzell in Niederbayern, widmete sich dem Studium der Medizin, promovierte und bestand das medizinische Staatsexamen. Von 1878 ab wirkte er in München als praktischer Augenarzt und habilitierte sich im folgenden Jahre an der dortigen Universität für Ophthalmologie. Später wurde er Bahnarzt, 1899 a.o. Professor und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner Berufung als o. Professor der Augenheilkunde und Direktor der Universitätsaugenklinik nach Erlangen. Er veröffentlichte Abhandlungen, die sich in verschiedenen Zeitschriften finden, in den Mitteilungen aus dem münchener allgemeinen Krankenhause, im Archiv für Augenheilkunde, im Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin (Virchow) und im Archiv für Ophthalmologie (Gräfe). Diese Artikel handeln besonders über die pathologische Anatomie der Hornhaut, über den hinteren polaren Star und seine Entstehung, über Regenbogenhautentzündungen u. a. m.

Olshausen, Justus, Dr. jur., Oberreichsanwalt, **Leipzig,** Bosestr. 7.

* 10. April 1844 zu Kiel (verh. seit 17. Aug. 1875 mit Adele, geb. Neßel), studierte von 1863 bis 1866 in Berlin, Heidelberg, Göttingen Rechtswissenschaften und Nationalökonomie, trat 1866 in den preußischen Justizdienst, promovierte 1867 in Berlin, wurde 1873 Staatsanwaltsgehilfe in Königsberg, 1875 Gerichtsassessor und Substitut des Kronoberanwalts in Celle. 1878 wurde er Landrichter zunächst in Kottbus, kam als solcher 1880 zum Landgericht I nach Berlin, wurde 1885 Landgerichtsdirektor in Schneidemühl, 1887 Kammergerichtsrat, 1890 Reichsgerichtsrat, 1893 Mitglied des Kais. Disziplinarhofes und ist seit 1899 Oberreichsanwalt. O. ist Ehrenmitglied der juristischen Gesellschaft in Berlin und Mitglied der ständigen Deputation des deutschen Juristentages. Er schrieb: „Ansprüche dritter Personen in der Exekutionsinstanz" 1874, „Kommentar zum Reichsstrafgesetzbuch" 1879—81, „Die Strafgesetzgebung

des Deutschen Reichs", Textausgabe mit Anmerkungen, 1884—1903.

Olshausen, Robert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** N. 24, Artilleriestr. 19.

* 3. Juli 1835 zu Kiel, wandte sich dem Studium der Medizin zu, dem er in Kiel und Königsberg oblag, promovierte 1857 in Königsberg und war dann mehrere Jahre als Assistent tätig, zuerst bei Professor Martin in Berlin, dann bei Professor Hohl in Halle. 1862 habilitierte er sich in Halle, wurde 1862 a.o. und 1864 o. Professor daselbst. 1887 folgte er einem Rufe in seine jetzige Stellung als Ordinarius und Direktor der Universitätsfrauenklinik in Berlin. Seit 1887 gibt er die „Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie" heraus. Ferner bewirkte er mit Professor Veit zusammen die Herausgabe der neueren Auflagen des Schröderschen Lehrbuches der Geburtshilfe. Er veröffentlichte eine große Anzahl von Abhandlungen, die in verschiedenen Fachzeitschriften erschienen sind. Von größeren Schriften seien genannt: „Krankheiten der Ovarien" (Billroths Handbuch der Frauenkrankheiten) 1877, „Klinische Beiträge zur Gynäkologie und Geburtshilfe" 1884, „Die abdominalen Myomoperationen", „Schwangerschaft und Myom" (Veits Handbuch der Gynäkologie) 1897.

Oltmanns, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Belforterstr. 26.

* 11. Juli 1860 zu Oberndorf in Hannover besuchte von 1870—80 das Gymnasium Johanneum in Lüneburg, studierte darauf Naturwissenschaften in Jena und Straßburg, promovierte hier 1884 und bestand 1885 das Examen für das höhere Schulamt. Am 1. Juli desselben Jahres ging er als Assistent an das botanische Institut der Universität Rostock, habilitierte sich hier 1886, wurde a.o. Professor 1892 und folgte 1893 einem Rufe nach Freiburg, wo er Leiter des pharmakognostisch-botanischen Instituts und seit 1902 Ordinarius ist. Außerdem ist er Vorsitzender des badischen botanischen Vereins und Vorstand der Sektion Freiburg des deutsch-österreichischen Alpenvereins. Sein Spezialgebiet ist die Algologie. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Beiträge zur Kenntnis der Fucaceen" 1889, „Morphologie und Biologie der Algen", 1. Band 1904, 2. Band 1905.

Ompteda, Georg Freiherr von, Oberleutnant a. D., Kammerherr, Schriftsteller, **Meran** (Südtirol).

* 29. März 1863 zu Hannover als Sohn des letzten Hofmarschalls des Königs Georg V., kam infolge der Ereignisse von 1866 mit seinen Eltern nach Österreich, kehrte jedoch später mit diesen nach Deutschland zurück, besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden und gehörte kurze Zeit dem dortigen Kadettenkorps an. Er trat bei dem Königshusarenregiment in Großenhain ein, wurde 1883 in diesem Regimente Offizier, besuchte dann die Kriegsakademie in Berlin, nahm aber, infolge eines Sturzes mit dem Pferde, im Jahre 1892 als Oberleutnant seinen Abschied. Seit dieser Zeit lebt O. ganz der Literatur, die er schon seit seinen Kadettenjahren gepflegt hatte. Von seinen Werken seien genannt: „Von der Lebensstraße und andere Gedichte" 1890, „Freilichtbilder", Novn. 1891, „Die Sünde", Rom. 1892, „Drohnen", Rom. 1893, „Unser Regiment. Ein Reiterbild" 1895, „Sylvester von Geyer", Rom. 1897, „Deutscher Adel um 1900", bisher drei Teile, „Aus großen Höhen", Rom. 1903, „Denise de Montmidi", Rom. 1904.

Ompteda, Ludwig Freiherr von, Oberstleutnant, Kommandeur des 2. ostas. Infanterieregiments, **Tientsin,** Wilhelmstraße 1.

* 10. Jan. 1855 zu Lüneburg (verh. seit 16. Okt. 1884 mit Florence, geb. von Stieglitz), besuchte die Kadettenhäuser in Plön, Bensberg und Berlin, wurde 1874 Offizier im Infanterieregiment Nr. 31, 1876 Bataillonsadjutant, 1881 zur Kriegsakademie kommandiert, die er bis 1884 besuchte, 1886 zum Regimentsadjutanten ernannt, 1888 zum Großen Generalstab versetzt und 1889 zum Hauptmann und Kompagniechef befördert. 1893 kam er als Adjutant zur 11. Division, rückte 1896 zum Major, 1898 zum Bataillonskommandeur und 1902 zum Oberstleutnant und Stabsoffizier auf. 1904 trat er an die Spitze des 2. ostasiatischen Infanterieregiments in Tientsin. Er schrieb eine „Geschichte des Infanterieregiments Nr. 31".

Oncken, August, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bern,** Schanzeneggstr. 17.

* 10. April 1844 zu Heidelberg (verh. seit 1878 mit Johanna Alexandra, geb. Brühl), studierte 1859—62 Maschinenbau an der technischen Hochschule zu Karlsruhe und darauf Nationalökonomie in München und Heidelberg. 1864—65 war er Mitglied des statistischen Seminars bei E. Engel in Berlin. Nachdem er 1865—71 als Grundbesitzer im Großherzogtum Oldenburg tätig gewesen war, habilitierte er sich 1872 an der neugegründeten Hochschule für Bodenkultur in Wien für Nationalökonomie und wurde 1877 daselbst zum a.o. Professor ernannt. Im gleichen Jahre wurde er als o. Professor der Nationalökonomie an die technische Hochschule zu Aachen berufen. 1878 folgte O. einem Rufe als o. Professor der Nationalökonomie nach Bern. Seit 1886 ist er Leiter des Seminars für Volkswirtschaft und Konsularwesen. Zweimal wurde er durch Erwählung zum Universitätsrektor ausgezeichnet. O.s Werke: „Adam Smith und Immanuel Kant" 1877, „Die Maxime Laissez faire et laissez passer, ihr Ursprung, ihr Werden" 1886, „Quesnay, oeuvres économiques et philosophiques" 1888, „Geschichte der Nationalökonomie", Band I ‚Die Zeit vor Adam Smith' 1892.

Opitz, Gottfried, Geh. Hofrat, Justizrat, Rechtsanwalt, Rittergutsbesitzer auf **Treuen** oberen Teils i. Vogtl.

* 29. März 1846 auf Schloß Netzschkau, besuchte das Gymnasium zu Plauen i. V., studierte 1866—70 auf den Universitäten in Leipzig, Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft und ließ sich 1876 in Treuen i. V. als Rechtsanwalt

nieder. Seit 1881 ist er Mitglied der zweiten sächsischen Ständekammer und bekleidet in dieser seit 1901 die Stelle eines zweiten Vizepräsidenten. Er ist auch Mitglied des Landtagsausschusses zur Verwaltung der Staatsschulden des Königreichs Sachsen und o. Mitglied des Landeskulturrates zu Dresden. Er verfaßte: „Staatsrecht des Königreichs Sachsen" 1884 u. 87, „Reichswasserrecht?" 1886, „Gutachten über den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches" 1898, „Grundriß einer Seinswissenschaft" 1897—1901.

Oppell, August von, Exz., General der Infanterie z. D., **Berlin** W. 62, Lützowufer 31.

* 12. März 1827 zu Wetzlar (verh. seit 11. Mai 1866 mit Lulu, geb. von Könemann), erhielt seine Erziehung im Kadettenkorps, war als Portepeeunteroffizier Leibpage des Königs Friedrich Wilhelm IV. und trat 1844 als Leutnant in das 1. Garderegiment zu Fuß ein. 1848 war er Adjutant des kombinierten Gardereservebataillons, wurde 1854 als Adjutant zum Lehrinfanteriebataillon kommandiert, 1856 Oberleutnant, 1857 zum Adjutant der Kommandantur von Berlin ernannt und 1858 dem Erbprinzen Friedrich von Anhalt als Reisebegleiter beigegeben. 1858 zum Hauptmann und 1860 zum Kompagniechef befördert, wurde er während des Feldzuges gegen Österreich Major, 1870 Oberstleutnant und 1872, nachdem er bereits im deutsch-französischen Kriege eine Zeitlang als Regimentsführer hervorgetreten und 1871 mit der Führung des 2. Garderegiments z. F. beauftragt worden war, zum Oberst und Kommandeur des letztgenannten Regiments ernannt. 1877 wurde von O. Generalmajor und Brigadekommandeur, 1883 Generalleutnant und Kommandeur der 2. Gardeinfanteriedivision, 1887 erfolgte seine Stellung zur Disposition und 1895 die Verleihung des Charakters als General der Infanterie. 1896 wurde ihm mittels Allerhöchsten Handschreibens die Uniform des 1. Garderegiments z. F. verliehen.

Oppeln-Bronikowski, Friedrich von, Leutnant a. D., Schriftsteller, **Berlin** W. 62, Bayreutherstr. 35.

* 7. April 1873 zu Kassel (verh. seit 1896 mit Frida, geb. Freiin von Stein-Liebenstein), trat 1892 als Fähnrich in das Husarenregiment Nr. 14 in Kassel ein und bestand auf der Kriegsschule zu Neisse sein Offiziersexamen. Schon als Kadett beseelten ihn lebhafte künstlerische Neigungen. 1895 reifte eine Romreise den Plan, seine Bildung zu vervollkommnen. Ein schwerer Unfall in der Reitbahn beförderte seinen Austritt aus dem Soldatenstand. Nach erlangtem Abschied trieb er Griechisch und Lateinisch, absolvierte die Ergänzungsprüfung zum humanistischen Maturum und studierte dann in Berlin sechs Semester Archäologie, Kunstgeschichte und Französisch. Nach kurzer Tätigkeit in einer Zeitschriftenredaktion, die ihm, gleich der Verbindung mit einem vor dem Konkurs stehenden Verleger, trübe Erfahrungen und empfindliche Geldverluste brachte, wurde er auf ein Krankenlager geworfen, von dem er sich erst nach mehrjährigem Aufenthalt in Italien erholte. v. O.-B. führte durch seine Übersetzungen Maeterlinck, de Stendhal (Henri Beyle), Henri de Régnier und Georges Rodenbach in Deutschland ein, übersetzte den Nachlaß von Maupassant (3 Bde.) u. a. m. Von ihm selbst erschienen die militärischen Stimmungsskizzen „Aus dem Sattel geplaudert", 2. völlig umgearb. Aufl. 1905 (die erste Aufl. 1898), die Novellensammlung „Militaria" 1905 und der Militärroman „Fesseln und Schranken" 1905. Mit L. Jakobowski gab er 1901 die Anthologie „Die blaue Blume" heraus.

Oppen, Otto von, Exz., Generalleutnant z. D., **Flensburg.**

* 5. Nov. 1845 auf Schloß Lagor im Kreise Ost-Sternberg, kam aus dem Kadettenkorps als charakterisierter Fähnrich zur Gardeartilleriebrigade, rückte 1864 zum Leutnant auf, wurde 1866 Artillerieoffizier, machte im Kriege von 1870/71 die Schlachten bei Gravelotte, St. Privat, Beaumont, Sedan und die Belagerung von Paris mit, trat 1871 zur Landwehr über, wurde jedoch 1874 wieder aktiv, 1876 Hauptmann und Batteriechef, 1887 Major, 1889 Abteilungskommandeur und 1893 Oberstleutnant und etatsmäßiger Stabsoffizier. 1895 erhielt er das Kommando des Feldartillerieregiments Nr. 30, 1896, nach seiner Beförderung zum Oberst, dasjenige des Feldartillerieregiments Nr. 14. 1898 übernahm er die 8. Feldartilleriebrigade, die er 1899, als Generalmajor, mit der 15. vertauschte. 1902 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 18. Division, 1905 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt.

Oppenheim, Eduard Freiherr von, Generalkonsul a. D., **Köln** a. Rh., unter Sachsenhausen 37.

* 3. Aug. 1831 zu Köln a. Rh. (verh. seit 1859 mit Amalia, geb. Heuser, aus dem alten, durch die Sage der Richmodis von der Aducht bekannten kölner Patrizierhause), absolvierte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt, besuchte die Universitäten Bonn zum Studium von Jura und Kameralia und ging darauf zwei Jahre nach London und Paris, um vor allem die betreffenden Sprachen und auch Land und Leute kennen zu lernen. Bei seiner Rückkehr im Jahre 1855 trat er in das seit 1789 bestehende elterliche Bankhaus ein, dem er nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1881 bis zum 1. Jan. 1904 als ältester Chef vorstand. Baron O. widmete sich neben seiner ausgedehnten kaufmännischen Tätigkeit, die ihn zur Übernahme von einigen dreißig Verwaltungsratsstellen veranlaßte, mit Vorliebe der Hebung und Verschönerung seiner Vaterstadt. Seiner Initiative verdankt dieselbe u. a. das Entstehen des zoologischen Gartens, des ersten in Deutschland, und der Gartengesellschaft „Flora", sowie des Verschönerungsvereins. Er stand an der Spitze des Komitees, das die großen landwirtschaftlichen und Gartenbauausstellungen in Köln ins Leben rief. Nach dem Kriege von 1866 wurde er zum österreichisch-ungarischen Generalkonsul ernannt, ein Amt, das er bis 1902 be-

kleidete. Neben dieser vielseitigen Tätigkeit widmete er sich mit großem Interesse der Landwirtschaft, namentlich der Pferdezucht, sowie dem Pferdesport. Sein Vollblutgestüt in Schlenderhan, das älteste Privatgestüt Deutschlands, und sein Rennstall sind seit Jahren durch ihre Erfolge bekannt.

Oppler, Ernst, Kunstmaler, **Sluis** (Holland) u. **Berlin.**

* 19. Sept. 1867 zu Hannover, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte von 1886 an auf der Kunstakademie in München unter Raupp, Gysis und Löfftz. Daneben zeichnete er bei Knirr privatim. 1892 stellte er zum ersten Male aus. 1894 siedelte er von München nach London über, wo er bis 1900 lebte, zog dann nach Sluis und verbringt seit 1904 den Winter in Berlin. O. ist Mitglied der münchener und berliner Sezession. Von seinen Bildern seien genannt: „Träumerei" 1892 (im Besitze des Prinzregenten Luitpold von Bayern), „In Gedanken" 1892 (Galerie Knorr in München), „Sonntagnachmittag", „Erinnerungen" 1893 (Moderne Galerie in Venedig), „Die Lautenspielerin", „Holländische Küche", „Der Brief" 1901 (Provinzialmuseum in Hannover), „Die Näherin", „Musik" 1902 (im Besitze der Verbindung für historische Kunst), „Bei der Arbeit" 1903 (Neue Pinakothek in München); außerdem malte er seit mehreren Jahren Porträts.

Ordenstein, Heinrich, Professor, Direktor des Großh. Konservatoriums für Musik, **Karlsruhe** i. B., Sophienstr. 35.

* 7. Jan. 1856 zu Offstein bei Worms (verh. seit 10. Aug. 1887 mit Johanna, geb. Zimmer), kam 1871 auf das leipziger Konservatorium, wo er mehrere Jahre hindurch unter Wenzel, Coccius, Reinecke, Jadassohn, E. F. Richter und Paul studierte, trat dann als Pianist auf und unternahm mit der Sängerin Frau Peschka-Leutner und dem Cellisten Leopold Grützmacher eine größere Konzertreise. Nachdem er längere Zeit studienhalber in Paris geweilt hatte, erwarb er 1878 in Leipzig mit dem Vortrag des Rubinsteinschen Klavierkonzerts in D-moll besondere Anerkennung. 1879 übernahm er eine Lehrtätigkeit für Musik am Pensionat der Gräfin Rehbinder zu Karlsruhe. 1881 ging er als Lehrer an die Kullaksche Akademie in Berlin. 1884 richtete er das Großh. Konservatorium zu Karlsruhe ein, das sich unter seiner Leitung günstig entwickelte und jetzt fast 800 Schüler zählt. O. ist Mitglied der musikalischen Sachverständigenkammer für Baden, Württemberg und Hessen. Bemerkenswerte Aufsätze von ihm finden sich in den Jahresberichten des genannten Konservatoriums. Besonders erwähnt seien: „Musikmachen und Musikhören" 1886, „Beitrag zur Charakteristik der Instrumentalmusik" 1887 und „Vorstudien zum Bachspiel" 1888.

Orgeni, Aglaja (eigentlich A. von Görger St. Jörgen), Professorin, Gesanglehrerin am Kgl. Konservatorium der Musik, **Dresden.**

* 17. Dez. 1845 zu Tysmieniza in Galizien als Tochter eines österreichischen Generals von deutscher Herkunft, genoß in Baden-Baden den Unterricht der berühmten Sängerin Pauline Viardot-Garcia, debütierte im Sept. 1865 erfolgreich an der berliner Hofoper, erbat jedoch, nachdem sie sich als Österreicherin geweigert hatte, anläßlich der Siegesfeier nach dem Kriege zwischen Österreich und Preußen die Vielka im „Feldlager in Schlesien" zu singen, ihre Entlassung aus dem Verbande der Hofoper, die ihr gewährt wurde. Seitdem übernahm sie Gastrollen, wobei sie viele Jahre in allen großen Städten Deutschlands, sowie in London, Paris und in Italien sang und anfangs namentlich als Koloratursängerin geschätzt wurde. „Lucia", „Traviata", „Rosine", „Leonore", „Margarete" u. a. gehörten zu ihren Hauptrollen. Später trat sie mit gleichem Glück in dramatischen Rollen auf, z. B. als „Valentine", „Senta", „Elsa", „Agathe", „Donna Anna", „Alice". Auch als Konzertsängerin hatte sie große Erfolge. Seit 1886 wirkt sie in ausgezeichneter Weise als Lehrerin des Gesanges am dresdener Konservatorium. Ihre hervorragendsten Schülerinnen sind Edith Walter und Erika Wedekind.

Oriola, Waldemar Graf von, Großgrundbesitzer, M. d. R., **Büdesheim** in Oberhessen.

* 27. Aug. 1854 zu Bonn (verh. seit 18. Dez. 1880 mit Anna Maria, geb. Christ-Mortimer), ist der Sohn des verstorbenen Grafen E. von O. und der verstorbenen Gräfin Maximiliane, geb. von Arnim, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, studierte ebenda Jurisprudenz und war als Referendar an den Gerichten zu Charlottenburg und Berlin und dann bei der Regierung zu Wiesbaden tätig. 1880 trat er aus dem Staatsdienst aus. 1887—1904 gehörte er der zweiten hessischen Kammer an. 1893 wurde er Mitglied des Reichstags, wo er im nationalliberalen Sinne tätig ist. Außerdem ist er Mitglied des Provinzialtages der Provinz Oberhessen, des Kreisausschusses und Kreistages des oberhessischen Kreises Friedberg, des deutschen und des hessischen Landwirtschaftsrates und Präsident des oberhessischen Obstbauvereins.

Orlik, Emil, Professor, Kunstmaler u. Radierer, Lehrer a. d. Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums, **Berlin.**

* 21. Juli 1870 zu Prag, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in der Privatschule von Knirr in München, besuchte dann die Akademie daselbst und wurde Schüler von Lindenschmit und Raab. Später unternahm er große Reisen, so nach England, Holland und besonders nach Japan. O. hat auf allen Gebieten der bildenden Künste, mit Ausnahme der Plastik, sich betätigt, vornehmlich auf dem Gebiete der Radierung, der Lithographie, der Plakatzeichnung und des Buchschmuckes. 1905 wurde er als Nachfolger O. Eckmanns an die Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin berufen. Von seinen Arbeiten seien erwähnt: „Ein Herbstlied", Ölgemälde (Galerie in Prag), Pastellbilder: „Baugrund im Schnee" (Galerie in Weimar), „Die Nebel steigen", „Ja-

panische Landschaft", „Japanischer Hausgarten", „Im Winterkleid"; Schwarzweißblätter: „Markt in Grodek", „Ein Handel", „Ruthenisches Paar", „Wäscherinnen im Bach"; Buchzeichnungen: „Die Alte im Walde", „Das blaue Licht", „Drei Glückskinder", „Dem Riesen und dem Schneider", „Geist im Glas"; Farbenholzschnitte und -lithographien: „Im Gartenhaus zu Oslawav", „Gelbes Haus", „Ernte"; Schabkunstblätter: Bildnisse von Graf Kalckreuth, Max Klinger und Gustav Mahler.

Orterer, Georg Ritter von, Dr. phil., Oberstudienrat, Gymnasialdirektor, Mitglied des obersten Schulrats u. Landtagsabgeordneter, **München,** Müllerstr. 5.

* 30. Okt. 1849 zu Woerth, Oberbayern, (verh. seit 1876 mit Rosa, geb. Entres), besuchte die Lateinschule im Benediktinerkloster Scheyern und das Gymnasium in Freising, studierte 1868 bis 1873 in München und Leipzig klassische Philologie und orientalische Sprachen, trat 1874 nach einer längeren wissenschaftlichen Reise in Italien, Frankreich und England als Gymnasialassistent in München ins Lehrfach ein, wurde 1875 zum Studienlehrer in Schweinfurt ernannt und siedelte im folgenden Jahre für die Dauer von weiteren zehn Jahren an das Kgl. Ludwigsgymnasium in München über. 1886—92 wirkte er als Gymnasialprofessor in Freising, wurde 1892 zum Gymnasialrektor in Eichstätt befördert, 1901 in den persönlichen Adelsstand erhoben, 1902 zur Leitung des Luitpoldgymnasiums nach München versetzt und, nachdem er bereits 1896 zum Mitglied des obersten Schulrats berufen worden war, als solches 1904 mit dem Titel eines Oberstudienrates ausgezeichnet. Durch seine öffentliche politische Tätigkeit als Mitglied der Zentrumspartei hat sich v. O., welcher der Kammer der Abgeordneten seit 1883 angehört und sechs Jahre ihr Präsident war, einen bedeutenden Einfluß gesichert und ist Ehrenbürger mehrerer bayerischer Städte geworden. Er ist schriftstellerisch besonders als Mitarbeiter des „Historischen Jahrbuchs der Görresgesellschaft" und der „Historisch-politischen Blätter" tätig.

Orth, Johannes, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Grunewald** b. Berlin, Humboldtstr. 16.

* 14. Jan. 1847 zu Wallmerod, Regierungsbezirk Wiesbaden, (verh. seit 1874 mit Charlotte, geb. von Ibell), besuchte das Gymnasium in Hadamar, studierte in Heidelberg, Würzburg und Bonn, promovierte 1870 und bestand 1871 das medizinische Staatsexamen. 1872 habilitierte er sich in Bonn für pathologische Anatomie, gleichzeitig, schon seit 1870, als Assistent am pathologischen Institut tätig, ging darauf 1873 als Assistent Virchows nach Berlin, wurde 1878 o. Professor für pathologische Anatomie und allgemeine Pathologie in Göttingen und siedelte 1902 als Ordinarius und Direktor des pathologischen Instituts an der Universität wieder nach Berlin über. O. ist Mitglied der preußischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen und außeretatsmäßiges Mitglied des wissenschaftlichen Senats bei der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen. Er ist ferner Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, Ehrenmitglied des Komités für Krebsforschung, der berliner Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie und vieler anderer gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes. Er verfaßte: „Pathologisch-anatomische Diagnostik" 1876, „Kursus der normalen Histologie" 1878, „Lehrbuch der speziellen pathologischen Anatomie" 1887—1901.

Oertmann, Paul, Dr. jur. et phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Rathsbergerstr. 24.

* 3. Juli 1865 zu Bielefeld (verh. seit 25. Okt. 1902 mit Lotte, geb. Windscheid), besuchte 1872 bis 1884 das Gymnasium daselbst, studierte bis 1887 in Freiburg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und wurde 1887 Referendar. 1891 wurde O. zum Gerichtsassessor ernannt, habilitierte sich 1892 als Privatdozent in Berlin und wurde 1896 zum a.o. Professor befördert. Im Jahre 1901 wurde er als o. Professor nach Erlangen berufen. 1903/4 war er Prokanzler der dortigen Universität. Er schrieb: „Die Fiducia" 1890, „Der Vergleich im gemeinen Zivilrecht" 1895, „Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch (Schuldverhältnisse)" 1899, „Die Vorteilsausgleichung beim Schadensersatzanspruch" 1901, „Bayerisches Landesprivatrecht" 1903.

Oertzen, Margarete von, s. Fünfgeld-Oertzen.

Oertzen, Ulrich von, Oberregierungsrat, M. d. R., **Remlin** b. Jördenstorf i. M.

* 6. Dez. 1840 zu Barsdorf in Mecklenburg, kam auf das Gymnasium zu Neubrandenburg, studierte in Bonn und Berlin die Rechte und machte als Offizier im preußischen Leibgardehusarenregiment 1866 und 1870/71 die Feldzüge mit. 1873 wurde er Regierungsassessor, wirkte dreizehn Jahre als Landrat in Jüterbog und kam sodann als Oberregierungsrat nach Hannover, wo er $3^1/_2$ Jahr blieb. Neun Jahre lang vertrat er den Kreis Jüterbog-Luckenwalde im preußischen Landtage. Im Reichstage vertritt er denselben Kreis. Er ist Gutsbesitzer zu Remlin und Mitglied des mecklenburgischen Landtags.

Osborn, Max, Dr. phil., Redakteur der „Nationalzeitung", **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 28.

* 10. Febr. 1870 zu Köln a. Rh. (verh. seit 1896 mit Martha, geb. Boas), besuchte das Gymnasium in Köln und Berlin, absolvierte dasselbe 1888, studierte darauf Literatur- und Kunstgeschichte in Heidelberg, München und Berlin, hauptsächlich als Schüler von Michael Bernays, Erich Schmidt und Herman Grimm und promovierte 1893. Seit 1901 ist er Redakteur der „Nationalzeitung" in Berlin. Daneben ist er Mitarbeiter an vielen künstlerischen, literarischen Zeitschriften und mehreren großen Zeitungen. O. trat als Verfasser folgender Schriften hervor: „Die Teufelliteratur des 16. Jahrh." 1893, „Die Frauen in der Literatur und Presse" 1896, „Die deutsche Kunst des 19. Jahrh." 1901, „Moderne Plastik", 1905, „Porträtmalerei" 1905, „Der Holzschnitt" 1905. Er gab heraus: „A. Musculus, Vom Hosen-

teufel“ 1894, „Die Kunst im Leben des Kindes“, mit Stahl, Feld u. a. 1902, „Albrecht Dürers schriftliches Vermächtnis“ 1905. Ferner ist O. seit 1894 Herausgeber der „Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte“.

Osborne, Adrienne, s. von Kraus-Osborne.

Oschwald-Wedekind, Erika, Kgl. sächs. und Großh. hess. Kammersängerin, Hofopernsängerin, **Dresden,** Elisenstr. 3 b.

* 13. Nov. 1873 zu Hannover (verh. seit Oktober 1898 mit Finanzrat O.), ist die Tochter eines Arztes, der Mitte der siebziger Jahre nach Lenzburg (Kanton Aargau) übersiedelte. Sie besuchte dort die Schulen, in Aarau das Lehrerinnenseminar und verließ dasselbe mit dem Lehrerinnenpatent. Anfang der neunziger Jahre wurde sie Schülerin der Gesangsmeisterin Aglaja Orgeni in Dresden, debütierte am 15. März 1894 als „Frau Fluth“ an der dresdener Hofoper und wurde danach, direkt vom Konservatorium weg, für dieses Institut verpflichtet, dem sie als Koloratursängerin und Opernsoubrette noch angehört. Zu ihren Rollen zählt sie „Susanne“, „Zerline“ (Fra Diavolo und Don Juan), „Lucia“, „Regimentstochter“, „Rosine“, „Traviata“, „Mignon“, „Carlo Broschi“, „Rose Friquet“, „Gretel“, „Manon“ usw. Sie unternahm auch Konzert- und Gastspielreisen durch Deutschland, die Schweiz, Österreich-Ungarn, Rußland, Holland, Frankreich und England, trat in dem, aus Anlaß der Krönung des Zaren in Moskau veranstalteten Konzert auf und wirkte auch bei den Festspielen in Wiesbaden und den Mozartfesten in Salzburg mit.

Ost, Hermann, Dr. phil., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover,** Jägerstr. 2.

* 17. Febr. 1852 zu Ellierode bei Göttingen (verh. seit 1887 mit Paula, geb. Bickerle), besuchte das Pädagogium zu Ilfeld, dann das Gymnasium zu Wolfenbüttel, genügte seiner Militärpflicht, studierte von 1871—75 Chemie an den Universitäten Göttingen und Leipzig und promovierte 1875 zum Dr. phil. 1879 ließ er sich in Leipzig als Privatdozent für Chemie nieder, ging 1884 als Dozent für organische Chemie an die technische Hochschule in Hannover und wurde 1887 zum Professor für chemische Technologie ernannt. O. ist u. a. Mitglied der physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen und der Kais. Leopold. Akademie zu Halle. Außer verschiedenen wissenschaftlichen Aufsätzen in Zeitschriften, gab er neu heraus: „Lehrbuch der organischen Chemie“ von Gorup-Besanez, 6. Aufl. 1881 und verfaßte „Lehrbuch der chemischen Technologie“ 1889.

Oestéren, Friedrich Werner van, Schriftsteller, **Wien** III, Strohgasse 19 und **Schloß Weleslawin** in Böhmen.

* 18. Sept. 1874 zu Berlin, ist deutsch-niederländischer Abkunft, kam schon mit drei Jahren nach Österreich, studierte in Wien und Prag Rechtswissenschaft, wollte sich dann der militärischen Laufbahn widmen, setzte jedoch bald seine juristischen Studien in Innsbruck und München fort. In letzterer Stadt, wo er 1896—97 weilte und zum erstenmal mit der Schriftstellerwelt in Berührung kam, erwachte sein Interesse für Literatur. Im Februar 1898 wurde er aus einer schweren, mit tödlicher Schußverwundung endenden Katastrophe (ähnlich der H. von Kleists) wider alles menschliche Erwarten gerettet. Im Herbst dieses Jahres begann er sein Erstlingswerk „Merlin“ (mod. Epos 1900). v. Oe. versuchte sich, unter Pseudonym, auch mit Erfolg als Schauspieler und machte 1904 eine Vorlesungstournee durch ganz Österreich. Er schrieb ferner: „Wir“, Satiren 1901, „Domitian“, trag. Dichtg. 1901, „Schatten im Walde“, Dichtg. 1902 und „Die Wallfahrt“, Erz. 1903, „Christus, nicht Jesus“, Rom. 1906.

Oesterlen, Otto, Dr. med., Medizinalrat, Oberamtsarzt, o. Univ.-Honorar-Prof., **Tübingen,** Karlsstr. 13.

* 14. März 1840 zu Murrhardt, widmete sich dem Studium der Medizin an den Universitäten Tübingen, Zürich, Berlin und Würzburg und promovierte 1864. Darauf war er nacheinander als Assistenzarzt, praktischer Arzt (Tübingen) und Militärarzt tätig, bis er sich 1872 an der tübinger Universität für Hygiene und gerichtliche Medizin habilitierte. 1877 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor, 1883 zum Oberamtsarzt, 1887 zum Medizinalrat und o. Honorarprofessor an der Universität. Er veröffentlichte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, die sich in Fachzeitschriften finden, z. B. im Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin (Virchow), im Jahrbuch der in- und ausländischen Medizin (Schmidt), im Handbuch der gerichtlichen Medizin (Maschka), im Vierteljahrsheft für öffentliche Gesundheitspflege. Diese Artikel handeln u. a. über Herzechinococcus, Geschichte der gerichtlichen Medizin, Blitzschlag, Verblutung, Haaruntersuchungen usw. Selbständig erschien: „Das menschliche Haar und seine gerichtsärztliche Bedeutung“ 1874.

Oesterley, Georg von, Exz., General der Infanterie z. D., **Hannover,** Bödeckerstraße 62.

* 28. Febr. 1838 zu Göttingen (verh. seit 19. Juli 1866 mit Marie, geb. Bethe), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und das Pädagogium in Ilfeld, wurde 1855 Volontärkadett im hannoverschen 3. Infanterieregiment, im gleichen Jahre Leutnant, 1866 in den Generalstab versetzt, machte als Generalstabsoffizier gegen Preußen die Schlacht bei Langensalza mit und trat 1867 zum preußischen Generalstab über, in dem er zum Hauptmann aufrückte. 1868 kam er als Kompagniechef zur Front zurück, focht als solcher im Kriege gegen Frankreich, wurde 1875 Major, 1878 Bataillonskommandeur, 1882 Oberstleutnant, kommandierte von 1886—89 das 29. Infanterieregiment, von 1889—93 die 59. und später die 66. Infanteriebrigade und erhielt 1893 als Generalleutnant die 16. Division. 1896 wurde v. O. zur Disposition gestellt, gleichzeitig in den Adelsstand erhoben und 1897 zum General der Infanterie ernannt.

Oesterley, Karl jun., Professor, Kunstmaler, **Blankenese** b. Hamburg, Norderstr. 16.

* 23. Jan. 1839 zu Göttingen, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung bei seinem Vater, dem Hofmaler Karl Oe. sen., besuchte die technische Hochschule in Hannover und wurde dann Schüler der düsseldorfer Akademie, speziell von Bendemann und Deger. Später lebte er eine Zeitlang in Lübeck, wo er Memlings Altarbild kopierte, und unternahm seit 1870 häufige Studienreisen nach dem skandinavischen Norden, dem er die Motive zu seinen Bildern fast ausschließlich entlehnt. 1885 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Blankenese bei Hamburg nieder. Von seinen Bildern seien genannt: „Raftsund" 1879 (Museum in Breslau), „Am Saltenfjord" 1882 (Kunsthalle in Hamburg), „Lodenwand" 1885 (Nationalgalerie in Berlin), „Waldweiher" (Kunstsammlung in Hannover), „Romsdalsfjord" 1891 (Museum in Leipzig), „Fischer im Fjord" 1892, „Straße in Lübeck bei Mondschein", „Fischerfamilie", „Naeröfjord in Norwegen".

Osterloh, Adele, Schriftstellerin, **Dresden,** Wienerstr. 8.

* 1857 zu Dresden (verh. mit dem Arzte Dr. O.), Tochter eines Kaufmanns, vorgebildet auf guten dresdener Schulen, kam nach ihrer Konfirmation in eine genfer Pension, reiste alsdann nach Italien und verlobte sich nach ihrer Heimkehr mit 19 Jahren mit einem dresdener Arzte, an dessen Seite sie ein glückliches Familienleben gefunden hat, das ihrem literarischen Schaffen nicht hinderlich ist. Ihre wichtigsten Schriften sind: „Ich denke daran", Solosp. 1889, „Ich deklamiere", Solosp. 1892, „Unter Kameraden", Rom. 1893, „Der blonde Adjutant", Nov. 1893, „Der Andere", Lustsp. 1895, „Oberlehrer Gesenius", Rom. 1896, „Das Ende", Erz. 1896, „Die Sünden der Väter", Rom. 1898, „Das Märchen vom Glück", Schausp. 1900.

Ostertag, Robert, Dr. med., Tierarzt, etatsm. Prof. a. d. tierärztl. Hochsch., **Berlin** NW. 6, Luisenstr. 56.

* 24. März 1864 zu Schwäbisch-Gmünd in Württemberg (verh. seit 23. Mai 1894 mit Margarethe, geb. Hertwig), bestand die Reifeprüfung auf dem humanistischen Gymnasium in Heilbronn am Neckar, besuchte 1880—84 die Tierarzneischule in Stuttgart und approbierte hier als Tierarzt. Alsdann widmete er sich in Berlin medizinischen Studien, promovierte zum Dr. med. und trat zur tierärztlichen Praxis über. Er war hauptsächlich tätig am städtischen Zentralschlachthof in Berlin als Tierarzt und stellv. Obertierarzt. 1891 erfolgte seine Berufung als Professor der Seuchenlehre und Fleischbeschau an die tierärztliche Hochschule in Stuttgart, 1892 an die gleiche Hochschule in Berlin, wo er jetzt Leiter des hygienischen Institutes ist. O. ist ferner Mitglied der preußischen technischen Deputation für das Veterinärwesen und Mitglied des Reichsgesundheitsrates. Werke: „Handbuch der Fleischbeschau" 1892, „Leitfaden für Fleischbeschauer" 1903, „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene" 1890 bis jetzt, „Bibliographie der Fleischbeschau" 1905, und zusammen mit Lubarsch: „Ergebnisse der allgem. Pathologie und pathol. Anatomie" 1896—1905.

Ostini, Fritz Freiherr von, Schriftsteller, Redakteur der „Jugend", **München,** Rumfordstr. 1 B.

* 27. Juli 1861 zu München, absolvierte das Ludwigsgymnasium daselbst und wandte sich dann dem Studium der Rechte zu, besuchte aber gleichzeitig die Kgl. Kunstakademie in München. Seit Anfang der achtziger Jahre ist v. O. journalistisch tätig, zuerst für die Redaktion der „Süddeutschen Presse", hierauf seit 1886 für die „Münchener Neuesten Nachrichten", in deren Redaktion er 1887 eintrat und der er bis 1895 angehörte; dann wurde er von G. Hirth für die Begründung der Wochenschrift „Jugend" geworben, zu deren Redaktion er noch zählt. In der Tagespresse wirkte er besonders als Feuilletonist und Kunstkritiker, für die „Jugend" ist er auf allen Gebieten der Satire in Vers und Prosa, Lyrik und Novellistik, politischer Zeitdichtung und Parodie tätig. An Büchern erschienen von ihm: „Großes und Kleines", Novn. 1888, „Eduard Grützner" 1900, „Hans Thoma" 1900, „Fritz v. Uhde" 1902, „Arnold Böcklin", „Wilhelm v. Kaulbach", „Die Galerie Thomas Knorr" 1902, „Biedermeier mit ei, Lieder eines Zeitgenossen" 1903, „Arme Seelen", Geschn. u. Schnurr. 1904.

Oswald, E., s. Bernhardine Schulze-Smidt.

Oettingen, Artur von, Dr. phil., Exz., Kais. russ. Wirkl. Staatsrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Leipzig,** Mozartstr. 1.

* 28. März 1836 zu Dorpat in Livland (verh. seit 1869 mit Natalie, geb. von Brackel), studierte 1853—58 an der Universität Dorpat Astronomie, dann Physik, setzte seine Studien in Paris und Berlin fort, wurde 1863 Dozent, 1866 a.o. Professor und 1867 o. Professor in Dorpat, wo er ein meteorolog. Observatorium gründete. 1893 erhielt er bei der Russifizierung der Universität den Abschied, siedelte nach Leipzig über, ließ sich hier als Privatdozent nieder, wurde 1894 o. Professor, reiste 1898 nach Transvaal und kehrte 1899 zurück. v. Oe. ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, Ehrenmitglied der Kais. livländ. ökonom. Sozietät, des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. usw. Werke: „Korrektion der Thermometer und Bessels Kalibrirmethode" 1865, „Harmoniesystem in dualer Entwicklung" 1866, „Phänologie der Dorpater Lignosen" 1879, „Meteorologische Beobachtungen in Dorpat", 11 Jahrgänge, 1866—75 und 1892, „Der Windkomponenten-Integrator" 1876, „Thermodynam. Beziehungen" 1886, „Elemente des geometrisch-perspektivischen Zeichnens" 1901, außerdem viele Arbeiten in Poggendorffs Annalen und Bd. III nnd IV von Poggendorffs biographisch-literarischem Handwörterbuch, 1898 und 1904. Seit 1894 ist er Redakteur von Ostwalds „Klassikern der exakten Wissenschaften".

Oettingen, Wolfgang von, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Professor, **Reichenberg** bei St. Goarshausen a. Rhein.

* 25. März 1859 zu Dorpat in Livland (verh. seit 1887 mit Lina, geb. Wilmanns), wurde bis zum 13. Lebensjahre im Elternhause unterrichtet, besuchte dann seit 1872 die Kgl. Landesschule Pforta bei Naumburg a. S., studierte hierauf in Straßburg und Berlin deutsche Philologie, promovierte in Straßburg 1882 und wandte sich dann der Kunstgeschichte zu, die er zunächst in Straßburg, dann in Leipzig studierte. Nach längeren Reisen arbeitete er 1885—86 als Volontär am Kgl. Kupferstichkabinett in Berlin, habilitierte sich 1888 an der Universität Marburg für neuere Kunstgeschichte und folgte 1892 einem Rufe als o. Lehrer der Literatur- und Kunstgeschichte an die Kgl. Kunstakademie zu Düsseldorf. 1897—1905 war er erster ständiger Sekretär der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin. Von seinen Werken seien genannt: Ausgabe des „Trattato dell' architettura" von Antonio Filarete 1890, „Daniel Chodowiecki, ein berliner Künstlerleben im 18. Jahrhundert" 1895. Als Mitarbeiter an der Cottaschen Jubiläumsausgabe von Goethes Werken, als Verfasser einer großen Anzahl von Aufsätzen und Feuilletons in verschiedenen Zeitschriften ist v. Oe. weithin bekannt geworden. Am 1. Oktober 1905 nahm er seinen Abschied, um als Privatgelehrter weiter zu arbeiten.

Oettli, Samuel, D., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 29. Juli 1846 zu St. Gallen, widmete er sich dem Studium der Theologie und dem der semitischen Philologie in Basel, Göttingen und Zürich, war dann von 1875—78 als Pfarrer in verschiedenen Orten der Schweiz tätig, folgte 1878 einem Rufe als a.o. Professor nach Bern und erhielt hier 1880 eine o. Professur. 1895 siedelte er als o. Universitätsprofessor nach Greifswald über, wo er noch jetzt tätig ist. Für das Studienjahr 1905 bis 1906 wurde ihm das Rektorat übertragen. Er war Mitarbeiter an dem „Kurzgefaßten Kommentar zu alttestamentlichen Büchern" von Strack und Zöckler. Ferner schrieb er: „Ideal und Leben" 1894, „Der Kultus bei Amos und Hosea" 1895, „Jahve und Baal" 1898, „Das Königsideal des Alten Testamentes" 1899, „Der Kampf um Babel und Bibel", „Amos und Hosea, mit textkritischem Anhang" 1901, „Zwölf Predigten" 1902, „Das Gesetz Hamurabis und die Thora Israels" 1903, „Der religiöse Wert des Alten Testamentes" 1903, „Die Propheten als Organe der göttlichen Offenbarung" 1904, „Geschichte Israels bis zu Alexander dem Großen" 1905.

Otto, Ludwig, Bildnis-, Geschichtsmaler u. Radierer, **Dresden,** Eliasplatz 1.

* 21. Juli 1850 zu Borna (verh. seit 1875 mit Marie, geb. Rüdiger), besuchte von 1865—68 die Kunstakademie in Leipzig unter Jäger und seit 1868 die Kunstakademie in Dresden, woselbst er Schüler des Historienmalers Theodor Große war, dann malte er einige Zeit in München. 1874 erhielt er von der Regierung den Auftrag, für das Kais. deutsche archäologische Institut in den Museen Italiens, Siziliens, Griechenlands und Englands Zeichnungen und Aquarelle für das Sammelwerk „Griechische Terrakotten" (herausgegeben von Kekulé von Stradonitz) auszuführen. In Griechenland, wo er zwei Jahre weilte, malte er die Prinzen und Prinzessinnen, sowie die Königin. Außerdem unterrichtete er die Königin im Malen und gleichzeitig die damals dort weilende jetzige Königin von England. In der Folgezeit radierte er hauptsächlich Porträts so König Albert und König Georg, Minister von Gerber, von der Planitz u. a. In den letzten Jahren hat er fast nur für Kirchen gemalt. Von seinen weiteren Arbeiten seien genannt: 30 Glasgemälde für die Friedenskirche in Leipzig-Gohlis, Glasgemälde für die Michaelis- und die Johanniskirche zu Leipzig, Glasmosaiken in Opaleszentglas in der Kreuzkirche in Dresden, „Kreuzigung", Altarbild in Ringen bei Dorpat und in Aumund bei Bremen, „Abendmahl", Altarbild in Selingstädt, „Himmelfahrt", Altarbild in Koswig und Poberhau. In Arbeit befindet sich ein großes Altarbild für die Kirche in Leisnig „Himmelfahrt Christi". O. ist Mitglied des Direktoriums für kirchliche Kunst in Sachsen, korrespondierendes Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts in Berlin, Rom und Athen.

Otzen, Johannes, Geh. Regierungsrat, Professor, Präsident der Kgl. preuß. Akademie der Künste, **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 121.

* 9. Okt. 1839 zu Sieseby, Provinz Schleswig, (verh. seit 25. Juni 1869 mit Karoline, geb. Hausmann), wurde zum Kaufmann bestimmt, empfand jedoch keine Neigung für diesen Beruf und studierte dann unter großen Schwierigkeiten und den ärmlichsten Verhältnissen fünf Jahre hindurch Bauwissenschaft. Er beteiligte sich als Bauführer unter Professor Hase in Hannover an Kirchenbauten, war von 1867—69 in der Bauverwaltung von Schleswig tätig und wurde dann bis 1875 mit großen Verwaltungen in Berlin betraut. 1879 wurde er zum Professor an der technischen Hochschule daselbst, 1883 zum Mitglied der Kgl. Akademie der Künste, 1885 zum Vorsteher eines Meisterateliers an diesem Institut, 1888 zum Geh. Regierungsrat ernannt und 1904 zum Präsidenten der Kgl. Akademie der Künste erwählt. O. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens, seit 1878 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der Künste in Wien, des Kais. russ. Architektenvereins in Petersburg und des Institute of British Architects in London. Von ihm rühren 25 größere und kleinere Kirchen in ganz Deutschland her. Erschienen ist von ihm: „Mittelalterliche Baukunst", „Ausgeführte Bauten", „Gotische Ornamente".

Ouckama, Gerhard, s. G. J. O. Knoop.

Overbeck, Fritz, Landschaftsmaler und Radierer, **Worpswede** b. Bremen.

* 15. Sept. 1869 zu Bremen, besuchte das Gymnasium daselbst und seit Frühjahr 1889 die Kunstakademie in Düsseldorf, woselbst er Schüler von Peter Janssen und E. Dücker war. 1891 lernte er Mackensen und Modersohn kennen, die ihn veran-

laßten, 1892 Worpswede zu besuchen. Er bereiste bald darauf auch Mittel- und Süddeutschland, doch kehrte er 1894 zu dauerndem Aufenthalt nach Worpswede zurück. O. ist im Gegensatz zu Mackensen und Vogeler reiner Landschafter. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Im Vorfrühling" 1896, „Moorgraben" 1897, „In den Wiesen" 1898, „Die drei Birken" 1898, „Sommerwolken" 1899, „Herbstabend im Moor" 1899, „Ein stürmischer Tag" 1900 (Kunsthalle in Bremen), „Vom Wegerberg" (Museum in Solothurn), „Frühling" (Museum in Breslau); die Radierungen: „An der Landstraße", „Brücke im Moor", „Im Zwielicht", „Im Moor" 1903 (Neue Pinakothek in München). O. ist Mitglied der münchener Sezession.

Overbeck, Karl, Geh. Oberregierungsrat, Vorsitzender des Oberverwaltungsgerichts, **Detmold,** Hornsche Str. 41.

* 6. Febr. 1838 in Lemgo (verh. seit 10. Sept. 1867 mit Anna, geb. Kraushaar), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums daselbst von 1856 an die Rechte in Bonn, Berlin und Göttingen, bestand 1860 in Detmold die Referendar- und 1865 die Assessorprüfung. 1865—76 arbeitete er am Stadtgerichte zu Detmold, wurde in letzterem Jahre daselbst mit dem Titel Obergerichtsrat zum Mitgliede des damaligen Obergerichts ernannt und trat nach der Aufhebung des Obergerichts infolge der deutschen Justizreform von 1879 in das neu gebildete Landgericht und 1884 als Regierungsrat in die Fürstl. Regierung zu Detmold über. Im April 1888 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Regierungsrat, am 5. Aug. 1897 zum Geh. Oberregierungsrat. O. ist Vorsitzender der Fürstl. Examinationskommission für die zweite Staatsprüfung der Juristen. 1871 gab er eine Übersetzung von Walter Scotts „The lady of the lake" heraus.

Overweg, August, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Landeshauptmann a. D., **Berlin** W. 10, u. **Letmathe** in Westfalen.

* 10. Juni 1836 zu Iserlohn (verh. gew. seit 28. Dez. 1861 mit Sophie, geb. Dietzsch, † 1870; seit 24. Aug. 1871 mit Marie, geb. Ebbinghaus, † 1902), absolvierte das Gymnasium zu Dortmund, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg und Berlin, wurde 1858 Auskultator in Münster, 1860 Appellationsgerichtsreferendar, 1861 Regierungsreferendar, arbeitete bei den Regierungen in Arnsberg und Frankfurt a. O. und erhielt 1862 seine Ernennung zum Landrat des Kreises Iserlohn, aus welchem Amte er sich 1877 auf sein Rittergut Letmathe zurückzog. Er blieb aber Direktor der Landeskulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg und des landwirtsch. Provinzialvereins für Westfalen. 1878 trat er als Hilfsarbeiter in das Landwirtschaftsministerium, folgte, nach Abschluß der von ihm vertretenen Vorlagen der Staatsregierung, 1879 dem Rufe als Landrat des damaligen Landkreises Bochum und kehrte 1883 als Geh. Regierungs- und vortr. Rat wieder in das Landwirtschaftsministerium zurück. 1886 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Oberregierungsrat. Nach Inkrafttreten der westfälischen Provinzordnung vom 1. Aug. 1886 trat er als Landeshauptmann 1887 an die Spitze der neuen Selbstverwaltung seiner Heimatsprovinz; außerdem war er Vorsitzender der neu einzuführenden Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westfalen. Am 1. April 1900 trat er aus Gesundheitsrücksichten von seinen Ämtern zurück unter Ernennung zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Rang der Räte 1. Klasse. Er ist Ehrenbürger der Stadt Gelsenkirchen und Mitglied des Provinzialrates der Provinz Westfalen.

Ow-Wachendorf, Hans Otto Reichsfreiherr von, Regierungspräsident der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Kammerherr, **Stuttgart,** Keplerstr. 5, u. Schloß **Wachendorf** (Oberamt Horb i. Württbg.).

* 28. April 1843 auf Schloß Wachendorf in Württemberg (verh. seit 15. Okt. 1879 mit Eleonore, geb. Freiin von Soden), bestand auf dem Gymnasium in Stuttgart die Reifeprüfung, studierte von 1863—66 in Tübingen, Freiburg, Heidelberg, Berlin Rechtswissenschaft, Staats- und Volkswirtschaft, war 1867 Praktikant der Forstwirtschaft in Sigmaringen und besuchte 1868 und 1869 die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim, an welcher er 1870 und 1871 als Assistent und Dozent tätig war. Den Feldzug von 1870/71 machte er im Johanniterdienst mit und führte fünf Sanitätszüge. Von 1872—90 widmete er sich der Bewirtschaftung seiner Rittergüter. Seit 1877 ist O. Abgeordneter der Ritterschaft des Schwarzwaldkreises in der württembergischen Kammer; von 1878—89 war er Mitglied des Reichstages und steht seit 1890 im württembergischen Staatsdienste als Regierungspräsident der württembergischen Zentralstelle für die Landwirtschaft. Dem deutschen Landwirtschaftsrate gehörte er von 1872—78 an und ist seit 1890 wiederum Mitglied desselben. O.-W. ist Majoratsherr der Rittergüter Wachendorf und Bierlingen, Grundherr auf Hohenentringen und Buchholz, Ritterhauptmann des St. Georgenvereins der württembergischen Ritterschaft, Ehrenpräsident des gülchgauer Altertumsvereins, Mitglied der Kommission für württembergische Landesgeschichte, der König-Karl-Jubiläums-Stiftung usw.

P

Paal, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen.**

* 1. Juli 1860 zu Salzburg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in München, Berlin und Erlangen, promovierte 1884 an der Universität letzteren Ortes, habilitierte sich 1890 daselbst als Privatdozent, wurde 1892 zum a.o. Professor befördert und ist seit 1897 o. Professor für angewandte Chemie und Pharmazie und Direktor der Kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen, hauptsächlich in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft."

Paalzow, Adolf, Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochschule, **Berlin** W. 66, Wilhelmstr. 50.

* 5. Aug. 1823 zu Rathenow, wurde 1856 Lehrer der Physik an der Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin und später Professor an derselben Anstalt. Währenddessen ließ er sich außerdem an der Universität als Privatdozent nieder, ging 1869 als Universitätsprofessor nach Bern, kehrte aber noch in demselben Jahre nach Berlin zurück und wirkt seit 1873 als Professor der Physik an der technischen Hochschule und gleichzeitig an der Kriegsakademie in Berlin. 1899 wurde er zum Geh. Regierungsrat ernannt. Er ist Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt und der technischen Prüfungsämter. Er schrieb wissenschaftliche Abhandlungen, die hauptsächlich in den „Annalen der Physik" veröffentlicht worden sind. Genannt sei noch die Schrift: „Drehung fester Körper, insbesondere der Geschosse und der Erde" 1867.

Paasche, Hermann, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 50, Rankestr. 16.

* 24. Febr. 1851 zu Burg bei Magdeburg, widmete sich nach Ausbildung als praktischer Landwirt seit 1872 dem Studium der Landwirtschaft in Halle, promovierte dort 1875, wurde 1877 Privatdozent für Nationalökonomie, 1879 Professor der technischen Hochschule in Aachen, ging 1879 als Ordinarius nach Rostock, 1884 nach Marburg und befindet sich seit 1897 in seiner gegenwärtigen Stellung. Er ist Mitglied der Reichs- und Staatsschuldenkommission, sowie Reichstags- und Landtagsabgeordneter. Er schrieb außer zahlreichen Beiträgen für Zeitschriften: „Über die Entwicklung der Preise und der Rente des Immobiliarbesitzes in Halle", Habilitationsschrift 1877, „Studien über die Natur der Geldentwertung und ihre praktische Bedeutung in den letzten Jahrzehnten" 1878, „Wandlungen in der modernen Volkswirtschaft" 1890, „Zuckerindustrie und Zuckerhandel der Welt" 1891. Er ist Mitherausgeber des „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften".

Pabst von Ohain, Rudolf, Exz., Generalleutnant, Kommandant von Spandau, **Spandau,** Zitadelle.

* 6. Dez. 1846 (verh. seit 19. Okt. 1876 mit Gabriele, geb. von Schönberg), trat 1866 nach bestandenem Abiturientenexamen in die Armee, nahm in demselben Jahre am Mainfeldzug, mit besonderer Auszeichnung an dem Gefecht bei Uettingen und Roßbrunn, teil und wurde 1870, wo er sich das Eiserne Kreuz erwarb, in der Schlacht bei Gravelotte schwer verwundet. 1871—74 besuchte er die Kriegsakademie, wurde, nach zweijährigem Kommando zum Generalstab, Brigadeadjutant, später Kompagniechef im Infanterieregiment Nr. 55 in Detmold, Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt und dann wiederum Kompagniechef und zwar im Leibgarderegiment Nr. 115. Aus dieser Stellung kam er ins Kriegsministerium, kommandierte dann das 6. Jägerbataillon in Oels, kehrte als Abteilungschef ins Kriegsministerium zurück, erhielt darauf das Kommando des Infanterieregiments Nr. 24 in Neuruppin, wurde Brigadekommandeur in Bromberg und ist seit 1902 Generalleutnant und Kommandant von Spandau.

Pachnicke, Hermann, Dr. phil., Schriftsteller, M. d. R., **Berlin** W. 15, Lietzenburgerstr. 58.

* 14. April 1857 zu Spandau, besuchte daselbst das Gymnasium, widmete sich an den Universitäten Berlin und München dem Studium der Philosophie und Staatswissenschaften, schrieb 1882 „De Epicuri philosophia", womit er in Halle promovierte, und dozierte 1888—90 an der berliner Humboldtakademie Nationalökonomie und öffentliches Recht. 1890 wurde er in den Reichstag gewählt. Hier gehört er seitdem der freisinnigen Vereinigung an. 1901 erschien seine Schrift „Die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes" unter Mitwirkung des Staatsministers a. D. von Berlepsch. Weitere Schriften sind: „Gegen den Zolltarif" und „Der Wahlkampf von 1903".

Paczka-Wagner, Kornelia, Kunstmalerin, Bildhauerin und Lithographin, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 60 A.

* 9. Aug. 1864 zu Göttingen als Tochter des Nationalökonomen Professor Dr. Adolf Wagner, nachmals in Berlin, (verh. seit 1890 mit dem ungarischen Maler Franz P.), machte sich bekannt durch ihre Radierung „Mater consolatrix" 1890 (dresdener Kupferstichkabinett), durch die Wandgemälde im Hause der Frau Karl Schwartz, Berlin W., Bellevuestr. 5 A, 1896, durch das Bild mit Holzskulpturen: „Vita beata" 1902 (im Besitze der Gräfin Oriola in Büdesheim in Hessen), durch die „Italienische Frühlingslandschaft" 1896 (Nationalgalerie in Ofenpest), ferner durch zahlreiche graphische Arbeiten in den Kupferstichkabinetten von Berlin, Ofenpest, Dresden, Hamburg, Hannover, Wien usw. und durch in Privatbesitz befindliche Porträts.

Pajeken, Friedrich J., Schriftsteller, **Charlottenburg,** Orangenstr. 10.

* 25. März 1855 zu Bremen (verh. seit 1889 mit Agnes, geb. Winkelmann), besuchte das Handelsgymnasium seiner Vaterstadt, lernte daselbst in einem Großkaufmannshause und ging als Handelsbeflissener nach Südamerika (Venezuela), wo sich ihm während seines langjährigen Aufenthalts vielseitige Gelegenheit bot, Land und Leute eingehend kennen zu lernen. Von Südamerika reiste er nach dem „wilden Westen" Nordamerikas, wo er auch längere Zeit unter den Indianern lebte und seine geographischen und ethnographischen Studien fortsetzte. Nach Deutschland zurückgekehrt, verwandte er seine gesammelten Erlebnisse und Erfahrungen schriftstellerisch, u. a. auch in vielen wissenschaftlichen Abhandlungen, besonders aber in Jugendschriften. P. veröffentlichte: „Bob, der Fallensteller", Erz. 1889, „Geheimnis des Karaiben", Erz. 1890, „Bob, der Städtegründer", Erz. 1891, „Jim, der Trapper", Erz. 1892, „Ein

Held der Grenze", hist. Erz. 1892, „Bob, der Millionär", Erz. 1893, „Vermächtnis des Invaliden", Erz. 1893, „Andrew Brown, der rote Spion", Erz. 1894, „Mita-ha-sa, das Pulvergesicht", Erz. 1896, „Der Mestize und drei andere Erz." 1897, „Martin Forster", Erz. 1898, „Bill, der Eisenkopf", Erz. 1898, Ein Held wider Willen", Erz. 1903. Bearbeitet wurden von ihm: „Robinson Crusoe" 1896, „Der Waldläufer" 1896, „Die Skalpjäger" 1900. Ferner erschienen ethnographische Novellen, Erlebnisse, Jagdabenteuer und Skizzen in kleineren Sammelwerken.

Palmer, Ludwig, Schriftsteller, **Schorndorf** in Württemberg.

* 24. Okt. 1856 zu Schorndorf (verh. gew. mit Katharina, geb. Straßer, † 1904), konnte als Kind armer Eltern nur die Volksschule besuchen und seinem Bildungsdrange durch Selbststudium Genüge leisten. Er arbeitete zwölf Jahre in einer Eisenmöbelfabrik seines Heimatsdorfes und lebt jetzt selbständig von den Erträgnissen einer kleinen Landwirtschaft und Fischzucht. Seine im Laufe der Jahre entstandenen Gedichte erschienen bisher in drei Bänden: „Gedichte eines Arbeiters" 1895, „Ein frischer Kranz" 1897, „Poetische Stimmungsbilder" 1900. Außerdem veröffentlichte er verschiedene Aufsätze in Zeitungen.

Palmié, Joh. Charles, Professor, Landschaftsmaler, **München,** Kleestr. 6.

* 22. Okt. 1863 zu Oschersleben (verh. seit 1895 mit Marie, geb. Kapferer), war anfangs Dekorationsmaler, arbeitete dann ein Jahr lang im Atelier des Hoftheaterdekorationsmalers Rieck in Dresden und besuchte darauf zwei Jahre die dresdener Akademie. 1884 siedelte er zu dauerndem Aufenthalt nach München über, woselbst er bei August Fink und Willroider seine Ausbildung beendete. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er mit Vorliebe der mitteldeutschen Landschaft. Genannt seien: „Nach dem Gewitter im Hochgebirge" (im Besitze des Großherzogs von Luxemburg), „Nacht" 1894 (städtisches Museum in Magdeburg), „Abenddämmerung" 1896, „Eine deutsche Landschaft" (im Besitze des Reichsgrafen Dr. Matuschka), „Bittgang" (im Besitze des Kommerzienrates Palmié), „Stilles Wasser" (im Besitze des Inspektionsrates von Hauser in Wien), „An der Altmühl" (im Besitze der Stadt Nürnberg), „Mondnacht" (Nationalgalerie in Ofenpest), „An der Wörnitz" (Neue Pinakothek in München), „Das Steinwirtshaus in Mühlert bei Eger" (Städtisches Museum in Leipzig).

Pank, Oskar, D., Geh. Kirchenrat, Superintendent von Leipzig, Pfarrer a. d. Thomaskirche, **Leipzig,** Thomaskirchhof 18.

* 2. Mai 1838 zu Leuten bei Kottbus als Sohn eines evangelischen Landpfarrers (verh. mit Olga, geb. Nicke), besuchte das Gymnasium in Kottbus, studierte in Halle und Berlin und wurde am 1. Okt. 1861 Pfarrer in Schorbus bei Kottbus, kam am 1. Jan. 1869 an die Golgathakirche in Berlin, 1870 an die dortige Philippus-Apostelkirche, wurde 1878 Pfarrer und Superintendent an der Dreifaltigkeitskirche daselbst, kam 1882 als Pfarrer an die Nikolaikirche in Leipzig und ist hier seit 1884 Superintendent und Pfarrer an der Thomaskirche. P. ist Vorsitzender des leipziger Diakonissenhauses, Mitglied der ersten sächsischen Ständekammer und des Landessynodalausschusses, Präsident des evangelischen Gustav-Adolf-Vereins, Mitglied des Zentralausschusses für innere Mission, der Vorstände der Jerusalemstiftung, des evangelisch-archäologischen Instituts in Jerusalem und des Jerusalemvereins usw. Er war Teilnehmer an der 1898 vom deutschen Kaiserpaare unternommenen Reise nach Jerusalem. Er veröffentlichte: „Das zeitliche Leben im Lichte des ewigen Wortes" 1880, „Bismarckbüchlein" 1885, „Das Evangelium Matthäi in Predigten" 1890.

Pantenius, Theodor Hermann (Ps. Theodor Hermann), Schriftsteller, **Charlottenburg,** Tauenzienstr. 7b (Postbezirk Berlin W. 50).

* 10. Okt. 1843 zu Mitau (Kurland), besuchte das Gymnasium zu Mitau, studierte 1862—66 in Berlin und Erlangen Theologie, ging dann nach Petersburg, um sich in russischer Sprache und Literatur auszubilden, wirkte von 1868—70 als Hauslehrer auf einem Gute in Kurland, ging dann als Lehrer an eine Privatschule in Riga, wo er 1873 die Redaktion der „Baltischen Monatsschrift" übernahm und auch als Redakteur der „Rigaschen Zeitung" tätig war. 1876 wurde er zur Redaktion des „Daheim" nach Leipzig berufen. 1891 siedelte er als Redakteur dieser Zeitung nach Berlin über, wohin damals die Redaktion verlegt wurde. P. ist Mitredakteur der „Monatshefte von Velhagen & Klasing". Seine Werke sind: „W. Wolfschild", Rom. 1872, „Allein und frei", Nov. 1875, „Im Gottesländchen", kurl. Erzn. 1880—81 (Inh.: „Im Banne der Vergangenheit", „Um ein Ei", „Unser Graf", „Der Korsar"), „Das rote Gold", Rom. 1881, „Die von Kelles", Rom. 1885, „Kurländische Geschichten" 1892, „Gesammelte Romane" 1898—99.

Panzner, Karl, Professor, Direktor der philharmonischen Konzerte, städt. Musikdirektor, **Bremen,** Wachmannstr. 13.

* 2. März 1866 zu Teplitz, studierte am Konservatorium zu Dresden unter Dräseke und Nicodé, später bei Anton Rubinstein. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Theaterkapellmeister in Sondershausen, dann in Elberfeld und Bremen. 1893 ging er an die Stelle Emil Paurs als erster Kapellmeister an das Stadttheater in Leipzig. 1899 übernahm er als Nachfolger Weingartners die Leitung der philharmonischen Konzerte und als Nachfolger Schumanns die Leitung des philharmonischen Chors in Bremen.

Pape, Justus, Buchhändler i. Fa. Heroldsche Buchhandlung, **Hamburg-Eilbeck,** Papenstr. 26.

* 12. Juni 1851 zu Hanstedt, Bezirk Lüneburg, (verh. seit 14. Nov. 1876 mit Auguste, geb. Gotthardt), trat Ostern 1865, ohne vorher eine öffentliche Schule besucht zu haben, in Braun-

schweig in die Bruhnsche Buchhandlung in die Lehre, war dann in Helmstedt, Kassel und Marburg in Hessen tätig und wurde am 1. Sept. 1874 Mitarbeiter der seit 1817 bestehenden Heroldschen Buchhandlung in Hamburg, deren Inhaber er seit 1886 ist. P. trat 1870 als Kriegsfreiwilliger beim 3. hessischen Infanterieregiment Nr. 83 ein und hat den Winterfeldzug der 22. Infanteriedivision an der Loire und gegen Le Mans mitgemacht. Er ist in Angelegenheiten der öffentlichen Sittlichkeit hervorgetreten, hat mehrfach buchhändlerische Ehrenämter verwaltet und hat sich oft publizistisch an der Erörterung von Fragen, die seinen Beruf berührten, beteiligt.

Pape, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof. a. D., **Steglitz** bei Berlin.

* 20. Jan. 1836 zu Hannover, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen, Heidelberg und Königsberg und wurde 1858 in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert. 1862 ging er als Dozent der mathematischen Physik nach Göttingen, wurde 1866 Professor an der landwirtschaftlichen Akademie zu Proskau in Schlesien und siedelte 1878 als o. Universitätsprofessor der Physik nach Königsberg über. Seit 1904 ist er von seinen Amtspflichten entbunden. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen finden sich in den „Annalen der Physik". 1883 gab er von den Vorlesungen von F. Neumann das zweite Heft: „Einleitung in die theoretische Physik" heraus.

Pape, William, Geschichts- u. Bildnismaler, **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 47.

* 3. Sept. 1859 zu Karlshütte bei Rendsburg, studierte nach bestandenem Abiturientenexamen in Berlin mehrere Semester Philosophie und Naturwissenschaften, besuchte dann die akademische Hochschule für die bildenden Künste daselbst und wurde 1890 in Paris Schüler Lefebvres und Benjamin Constants. P. machte wiederholt Reisen nach Italien, Dänemark, Rußland usw. und lebte 1892—96 in Alt-Geltow bei Potsdam, seitdem in Berlin. Von seinen Werken seien erwähnt: „Aufbahrung Kaiser Wilhelms I." 1888, „Trauung auf dem Sterbebette" 1891, „Ein Reich, ein Volk, ein Gott" 1896 (im Besitze des Kaisers), „Konfirmation des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich" 1898 (im Besitze des Kaisers), „Porträt des Finanzministers von Miquel" 1899 (im Besitze der Familie), „König Wilhelm I. am Abend der Schlacht von Sedan" 1901 (Kasino des Infanterieregiments Nr. 85, Rendsburg), außerdem Bildnisse des Kaisers, der kaiserlichen Prinzen, von Fürstlichkeiten, Wandgemälde für das neue Rathaus von Bielefeld: „Empfang des Kaisers auf der Sparenburg" und „Ansicht von Bielefeld".

Papier, Rosa, s. Paumgartner-Papier.

Pappenheim, Graf Karl zu, Exz., General der Kavallerie z. D., Generaladjutant Sr. M. des Königs von Bayern, **München,** Ottostr. 10.

* 17. Dez. 1816 zu Würzburg, erhielt seine Erziehung an der Kgl. Pagerie in München, trat 1834 als Junker in das 1. bayerische Kürassierregiment ein, wurde 1836 zum Leutnant befördert, 1838 als Oberleutnant und Flügeladjutant König Ludwigs I. angestellt, 1844 zum Rittmeister ernannt und bis 1857 im Frontdienst verwendet. Er wohnte der Pazifikation der Pfalz bei und nahm an der Expedition nach Kurhessen teil. 1857 erfolgte seine Ernennung zum Oberstleutnant und Flügeladjutanten König Max' II., nach dessen Tode verblieb er in derselben Stellung beim König Ludwig II., wurde 1859 zum Oberst befördert und übernahm 1865 das Kommando des 3. Chevaulegerregiments. Den Feldzug von 1866 machte P. als Generalmajor mit und wurde bei Kissingen verwundet. 1866 ernannte ihn König Ludwig zum Generaladjutanten, welche Dienststellung er auch unter König Otto bis zum Jahre 1889 inne gehabt hat. 1867 rückte P. zum Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade, 1869 zum Generalleutnant und Kommandeur der 2. Armeedivision auf, legte 1870 jedoch aus Gesundheitsrücksichten das Divisionskommando nieder.

Papperitz, Erwin, Dr. phil., Oberbergrat, o. Prof. a. d. Bergakademie, **Freiberg** in Sachsen, Weisbachstr. 5.

* 17. Mai 1857 zu Dresden (verh. seit 1886 mit Klara, geb. Schilling), absolvierte das Gymnasium zum heiligen Kreuz seiner Vaterstadt, ging dann zum Studium der Naturwissenschaften und der Philosophie nach Leipzig, wandte sich später, nach einjährigem Studium in München, ausschließlich der Mathematik zu, bestand 1882 die Staatsprüfung und wurde 1883 zum Dr. phil. promoviert. Eine Zeitlang widmete er sich noch Spezialstudien im mathematischen Seminar von Professor F. Klein, habilitierte sich Ostern 1885 an der technischen Hochschule in Dresden, wurde 1888 a.o. Professor und folgte 1892 einem Rufe als o. Professor an die Bergakademie in Freiberg. Zwei Berufungen an österreichische technische Hochschulen (Prag 1899 und Wien 1901) lehnte er ab. Für die Studienjahre 1901/2, 1902/3 bekleidete er das Amt des Rektors der freiberger Hochschule. Außer zahlreichen Aufsätzen, namentlich über die „Theorie der hypergeometrischen Funktionen", verfaßte er im Verein mit Professor Rohn: „Lehrbuch der darstellenden Geometrie" 1893—96.

Papperitz, Friedrich Georg, Professor, Kunstmaler, **München,** Schwanthalerstr. 108.

* 3. Aug. 1846 zu Dresden, besuchte von 1861—64 die Kunstakademie daselbst, bildete sich von 1866—68 auf der Akademie in Antwerpen unter van Lerius weiter und ging 1868 nach Paris, wo er eine Zeitlang unter Bonnat arbeitete. Nach der Teilnahme am deutsch-französischen Feldzuge ließ er sich 1871 dauernd in München nieder. Von hier aus unternahm er Studienreisen nach Paris, Holland, der Schweiz und Italien. Von seinen zahlreichen Gemälden seien genannt: „Ankunft in der Unterwelt", „Kreuztragung Christi" (Museum in Sheffield), „Kreuzabnahme", „Jagdzug der Diana", „Adriaen Brouwer und seine Modelle", „Nach dem Diner", „Romeo und Julia", „Hebe nach dem Fall",

„Nymphe mit Liebesgott“, „Nymphe an der Panherme“ (Museum in Danzig), „Weiblicher Kopf“ 1899, (Neue Pinakothek in München), „Dame in Pelz“ 1902 (ebenda). P. wandte sich in neuerer Zeit mit großem Erfolge der Porträtmalerei zu. Er veröffentlichte eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „In der Dämmerung“, München 1887.

Pappritz, Anna, Schriftstellerin, **Berlin** W. 35, Schöneberger Ufer 38.

* 9. Mai 1861 auf dem Rittergut Radach i. d. Neumark, Tochter eines Ritterschaftsrates, wurde zuerst durch Erzieherinnen und den Ortspfarrer unterrichtet. Nach dem Tode ihres Vaters zog sie 1884 mit ihrer Mutter nach Berlin. Ein Hüftleiden infolge eines Sturzes zwang sie, dem geselligen Treiben der Großstadt fast ganz zu entsagen. Sie ergab sich dafür ernsten Studien, besonders Geschichtsstudien. Als sie durch eine glückliche Operation geheilt war, begab sie sich auf Reisen, erweiterte dabei ihren Anschauungskreis und schaffte sich Grundlagen für ihre literarische Tätigkeit, die sie in Berlin ausübt. Neben ihrer belletristischen Tätigkeit widmet sie sich besonders der Frauenfrage, speziell der Sittlichkeitsfrage. Sie ist Vorsitzende des berliner Zweigvereins der internationalen abolitionistischen Föderation, den sie gegründet hat, und Vorstandsmitglied des Bundes deutscher Frauenvereine. Ihre Werke sind: „Aus den Bergen Tirols“, Nov. 1894, „Vorurteile“, Rom. 1896, „Wahrheit“, Nov. 1897, „Ein Enterbter“, Rom. 1899, „Die wirtschaftlichen Ursachen der Prostitution“ 1902, „Herrenmoral“ 1903 u. a.

Paquet, Alfons, Schriftsteller, **Wiesbaden,** Seerobenstr. 14.

* 26. Jan. 1881 zu Wiesbaden, lebte seit 1896 abwechselnd in London und Berlin, 1901—2 als Redakteur in Mühlhausen i. Th., dann in Düsseldorf, wo er Mitarbeiter der amtlichen Denkschrift über die düsseldorfer Ausstellung 1902 war. P. studierte Staatswissenschaft in Heidelberg und München, reiste im Herbste 1903 durch Rußland und die Mandschurei und von April bis Oktober 1904 durch Nordamerika. Außer einer Anzahl nationalökonomischer Aufsätze in Zeitschriften und Reiseschilderungen in Tagesblättern erschienen von ihm folgende Werke: „Schutzmann Mentrup und Anderes“ 1900, „Lieder und Gesänge“ 1902.

Partsch, Josef, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Parkstr. 11.

* 4. Juli 1851 zu Schreiberhau in Schlesien, besuchte das Matthiasgymnasium in Breslau und seit 1869 die dortige Universität, wo er bis 1874 Philologie, alte Geschichte und Geographie studierte, besonders beeinflußt von Professor Neumann. 1874 promovierte er in Breslau mit der Arbeit „Africae veteris itineraria explicantur et emendantur“, und 1875 erfolgte seine Habilitation in Breslau mit der Abhandlung „Die Darstellung Europas in dem geographischen Werke des Agrippa“. Schon 1876 wurde P. a.o. Professor der Geographie an der Universität seiner schlesischen Heimat und 1884 erhielt er das Ordinariat für Geographie in Breslau. 1899—1900 war P. Rektor, 1903 wurde ihm der Titel eines Geh. Regierungsrates verliehen, außerdem ist er zum Ehrenvorsitzenden der Sektion Breslau des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins sowie zum Ehrenmitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur ernannt worden. Nach einer Tätigkeit von drei Jahrzehnten im Dienste der breslauer Universität folgte er 1905 einem Rufe als o. Professor der Geographie an die Universität Leipzig als Nachfolger Friedrich Ratzels. Seine Werke sind: die Ausgabe der Epen des Corippus 1879, „Gletscher der Vorzeit“ 1882, „Physikalische Geographie von Griechenland“, mit Neumann 1885, „Die Inseln Korfu, Leukas, Kephallonia und Ithaka“ 1887, 88, 90, „Philipp Clüver, der Begründer der historischen Länderkunde“ 1891, „Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien“ 1892 ff., „Die Schutzgebiete des Deutschen Reiches“ 1893, „Die Vergletscherung des Riesengebirges zur Eiszeit“ 1894, „Regenkarte Schlesiens“ 1895, „Schlesien“, I. 1896, II. 1903, „Mitteleuropa“, englisch 1903, deutsch 1904, „Ägyptens Bedeutung für die Erdkunde“ 1905.

Pascal, Dr., s. Leo Berg.

Pasch, Moritz, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Alicestr. 31.

* 8. Nov. 1843 zu Breslau, absolvierte das Elisabethgymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1860—66 daselbst und in Berlin, promovierte 1865 in Breslau, habilitierte sich 1870 als Privatdozent in Gießen, wurde 1873 a.o. und 1875 o. Professor daselbst. Neben Abhandlungen im Journal für die reine und angewandte Mathematik und in den Mathematischen Annalen veröffentlichte er: „Vorlesungen über neuere Geometrie“ 1882, „Einleitung in die Differential- und Integralrechnung“ 1882.

Paschen, Friedrich, Dr. rer. nat., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Gmelinstr. 6.

* 22. Jan. 1865 zu Schwerin i. M., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Straßburg und Berlin, promovierte 1888 in Straßburg, wurde im gleichen Jahre Assistent am physikalischen Institut der damaligen Akademie in Münster, siedelte 1891 in gleicher Eigenschaft an die technische Hochschule in Hannover über, wurde 1895 dort Dozent für Physik und Photographie und leistete 1901 einem Rufe als o. Professor der Physik und Direktor des physikalischen Instituts der Universität nach Tübingen Folge. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen und ist auch der Konstrukteur des zurzeit empfindlichsten Galvanometers.

Passy-Cornet, Adele, Sängerin, Professorin des Gesanges i. P., **Düsseldorf,** Mendelssohnstr. 12.

* 22. Jan. 1834 zu Braunschweig (verh. gew. mit dem 1865 verstorbenen Bankbeamten Josef P.), Tochter des Sängerpaares Cornet, kam 1854 nach Wien, wo ihr Vater Direktor des Kärthnertortheaters war. Im Oktober desselben

Jahres sang sie zum erstenmal im Gesellschaftskonzert, darauf in Hofkonzerten und wirkte danach als Oratorien- und Konzertsängerin in Wien, Leipzig, Hamburg und Braunschweig. Im Jahre 1862 wurde sie Gesangsprofessorin am wiener Konservatorium, bis sie eine eigene Opern- und Gesangschule gründete. 1866 versuchte sie sich als erste Koloratursängerin am braunschweiger Hoftheater, dann in Wien am Kärnthnertortheater, in Hannover und Hamburg, zog es aber ihren Kindern zuliebe vor, die Professur in Wien beizubehalten. 1881 erhielt sie einen Ruf an die Kgl. ungarische Musik-Theater-Akademie in Ofenpest. 1903 ging sie, nachdem sie viele Sänger und Sängerinnen für Deutschland und Ungarn herangebildet hatte, in Pension.

Pastor, Ludwig, Dr. phil., k. k. Hofrat, o. Univ.-Prof., Direktor des österr. historischen Instituts in Rom, **Innsbruck,** Rudolfstr. 4, u. **Rom,** Via della Croce 74.

* 31. Jan. 1854 zu Aachen, widmete sich dem Studium der Geschichte, besuchte die Universitäten Bonn, Berlin und Wien und lehrte seit 1880 an der Universität Innsbruck, wo er 1886 a.o. und 1887 o. Professor wurde. 1901 trat er an die Spitze des österreichischen historischen Instituts in Rom. P. genießt als Kenner der neuzeitlichen Geschichte einen Ruf, insofern er durch archivalische Forschungen, namentlich zur Beurteilung der Renaissance und der Reformation und ihrer Nachwirkungen, neue Quellen erschlossen hat und vieles überraschend beleuchtet. Auch für die Künstler der Renaissance ergeben sich durch seine Darstellung der Päpste Alexander VI. und Julius II. neue Gesichtspunkte. Hauptwerke von P. sind: „Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters“ 1886—95, „Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes“ 1898—1903, „Acta pontificum Romanorum“ 1904, außerdem die Biographien, die er von dem Historiker J. Janssen und von dem Politiker und Parlamentarier A. Reichensperger entwarf. Er unterzog ferner von Janssens „Geschichte des deutschen Volkes seit Ausgang des Mittelalters“ einer Neubearbeitung 1892—1904. Längere Zeit war P. auch an der Herausgabe des „Historischen Jahrbuchs der Görres-Gesellschaft“ beteiligt.

Paetel, Elwin, Geh. Kommerzienrat und Verlagsbuchhändler i. Fa. Gebrüder Paetel, **Berlin** W. 62, Kielganstr. 1 a.

* 13. Nov. 1847 zu Berlin (verh. seit 18. April 1871 mit Emmy, geb. Golde), besuchte die Löfflersche höhere Knabenschule daselbst, trat 1858 in die Quinta des neubegründeten Wilhelmsgymnasiums ein und verließ letzteres im Oktober 1864, um den Buchhandel zu erlernen. Am 14. März 1871 übernahm er, in Gemeinschaft mit seinem Bruder, Dr. Hermann P., den am 2. Jan. 1837 von Alexander Duncker begründeten Buchverlag, dessen Firma vom 2. Juni 1871 in Gebrüder Paetel abgeändert wurde. Im Jahre 1884 trat der Bruder aus. E. P. ist auch Vorsitzender des Unterstützungsvereins deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehilfen und Mitglied der literarischen Sachverständigenkammer für Preußen. Der Verlag, welcher sich, besonders auch durch Begründung der „Deutschen Rundschau“, durch weitere Ankäufe und zahlreiche eigene Veröffentlichungen allmählich zu bedeutender Höhe entwickelt hat, widmet sich hauptsächlich der Belletristik, daneben besonders der Geschichte, Kulturgeschichte, Völkerkunde, Literatur und Militärwissenschaft. Unter den neueren Schriftstellern, von denen der Verlag Werke veröffentlichte, finden sich die Namen: von Ebner-Eschenbach, Ilse Frapan, Wilhelmine von Hillern, Hans Hoffmann, Hans Hopfen, Ossip Schubin, Theodor Storm und andere bekannte mehr. Auch die so erfolgreichen „Briefe, die ihn nicht erreichten“ erlebten hier in zwei Jahren (1903—4) 74 Auflagen.

Pattenhausen, Bernhard, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Reichenbachstraße 53.

* 7. Juli 1855 zu Hamburg (verh. seit 27. Mai 1882 mit Karoline, geb. Dürr), absolvierte das Realgymnasium und studierte dann an der technischen Hochschule in Karlsruhe Ingenieurwissenschaften, erhielt daselbst nach abgelegtem Diplomexamen die Assistenz für Geodäsie übertragen, wurde 1880 als Dozent an die technische Hochschule in Braunschweig berufen, wurde hier 1889 zum Hrzgl. Landesvermessungsinspektor, 1892 zum Landesvermessungsdirektor ernannt und 1893 auf den Lehrstuhl für Geodäsie der technischen Hochschule in Dresden berufen. 1894 wurde er zum Direktor des Kgl. mathematisch-physikalischen Salons daselbst ernannt. Abhandlungen geodätischen Inhalts veröffentlichte er hauptsächlich in der „Zeitschrift für Vermessungswesen“.

Pauer, Max, Professor, Lehrer am Kgl. Konservatorium der Musik, Pianist, Kammervirtuos, **Stuttgart,** Neckarstr. 14.

* 31. Okt. 1866 zu London, wurde bis 1881, während er das Gymnasium besuchte, im Klavierspiel von seinem Vater, dann bis 1885 in Komposition usw. von Vinzenz Lachner in Karlsruhe unterrichtet. Nach kurzer Wirksamkeit als Lehrer am Konservatorium daselbst, ging er in demselben Jahre nach London, von wo aus er Konzertreisen unternahm. 1887 wurde er als Lehrer an das Konservatorium in Köln berufen. Von hier, wo er bis 1897 tätig war, führten ihn weitere Konzertreisen nach Österreich, Rußland, Holland, Skandinavien. 1897 wechselte P. seine Stellung, indem er ein gleiches Amt am Konservatorium in Stuttgart annahm. 1893 wurde er Kammervirtuos, 1898 Professor. Von seinen Kompositionen sind nur einige Klaviersachen im Druck erschienen.

Paul, Adolf, Schriftsteller, **Berlin** NW. 23, Josef-Haydn-Str. 1.

* 6. Jan. 1863 auf Bromö in Schweden (verh. seit 18. Aug. 1897 mit Natalie, geb. Brehmer aus Lübeck), siedelte 1872 nach Finnland über, besuchte dort das Lyzeum in Abo, 1880—81 die landwirtschaftliche Hochschule in Mustiala, war dann bis 1886 praktisch als Landwirt tätig und besuchte von 1886—89 das Konservatorium

für Musik in Helsingfors. 1889 kam P. mit Ferrucio Busoni nach Weimar, setzte 1889—90 seine musikalischen Studien unter Klindworth in Berlin fort und wohnt seit letzterem Jahre als Korrespondent schwedischer und finnisch-schwedischer Zeitungen in Charlottenburg. Literarisch trat er zuerst 1891 mit einem schwedisch verfaßten, von Hermann Bang ins Dänische übersetzten Roman hervor. Seit 1894 schreibt er seine Werke in deutscher Sprache. Es erschienen so: „Jung-Hanses Liebesbriefe", Rom. 1897, „Mater Dolorosa", Schausp. 1897, „Heroische Komödien", drei Einakter 1902, „Die Doppelgänger-Komödie" 1903, „Die Madonna mit dem Rosenbusch", Rom. 1903, „König Christian II.", Schausp. 1903, „Harpagos", Schausp. 1903, „Karin Månstochter", Schausp. 1903, „Die Teufelskirche", Rom. 1905, u. a. m.

Paul, Albert, Kais. russ., Großh. bad. u. Kgl. sächs. Hofschauspieler, **Dresden-A.,** Ludwig-Richter-Straße 1 c.

* 1859 zu Berlin, begann seine künstlerische Laufbahn am Stadttheater in Leipzig, war dann an verschiedenen anderen Bühnen tätig, wirkte von 1877 an am Nationaltheater in Berlin, kam 1879 an das Stadttheater in Mainz, siedelte im gleichen Jahre an das Residenztheater in Berlin über, ging 1881 an das Kais. russ. Hoftheater in Petersburg, 1882 an das deutsche Theater in Moskau, 1883 an das Thaliatheater in Hamburg, war 1885—88 am Großh. Hoftheater in Karlsruhe tätig und trat in letzterem Jahre in den Verband des Hoftheaters in Dresden, an dem er bis 1899 im Salon- und Konversationsstück eine äußerst erfolgreiche Wirksamkeit entfaltete. Der Künstler kehrte 1901 nochmals eine Zeitlang an das Thaliatheater in Hamburg zurück und nahm dann wieder seine schon vorher ausgeübte gastierende Tätigkeit auf. In Rußland wurde auf ihn seinerzeit ein Mordattentat verübt, welches, als Folge einer verhängnisvollen Ähnlichkeit, auf eine nihilistische Verwechslung, nach anderer Annahme auf die Rache einer Frau zurückgeführt wird. P. ist neben seiner schauspielerischen Tätigkeit auch als Schriftsteller hervorgetreten.

Paul, Theodor, Dr. phil. et. med., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof. u. Direktor des Laboratoriums für angewandte Chemie an der Universität, **München,** Richard-Wagner-Straße 5 II.

* 13. Febr. 1862 zu Lorenzkirch bei Strehla a. d. Elbe, war zunächst praktisch in verschiedenen Apotheken des In- und Auslandes tätig, bezog 1888 die Universität Leipzig, um Pharmazie zu studieren, legte 1889 die pharmazeutische Staatsprüfung ab, widmete sich hierauf ganz chemischen Studien und wurde 1891 an derselben Universität zum Dr. phil. promoviert. Alsdann assistierte er am zweiten chemischen Universitätslaboratorium (Prof. W. Ostwald), erwarb sich das Befähigungszeugnis als geprüfter Nahrungsmittelchemiker und wandte sich, unter Beibehaltung seiner Assistententätigkeit, dem Studium der Medizin zu, wobei er sich 1894 an der Universität für Chemie habilitierte. 1897 vertauschte er seine Assistentenstelle mit der am neu begründeten Laboratorium für angewandte Chemie (Prof. E. Beckmann), legte im Wintersemester 1897/98 die ärztliche Staatsprüfung zu Leipzig ab und wurde 1898 als a.o. Universitätsprofessor für analytische und pharmazeutische Chemie nach Tübingen berufen. 1901 wurde er in Leipzig zum Dr. med. promoviert. 1902 übernahm er die neu begründete Stelle des Direktors der naturwissenschaftlichen Versuchsabteilung des Reichsgesundheitsamtes in Berlin, unter gleichzeitiger Ernennung zum Mitgliede des Reichsgesundheitsrates. 1905 folgte er einem Rufe als o. Professor und Direktor des pharmazeutischen Instituts und des Laboratoriums für angewandte Chemie an die Universität München. Die Mehrzahl seiner wissenschaftlichen Abhandlungen betrifft die Anwendung der Lehren der modernen physikalischen Chemie und Elektrochemie auf die pharmazeutische und medizinische Chemie sowie auf die Nahrungsmittelchemie. Er verfaßte eine deutsche Bearbeitung der „Vorlesungen über Bildung und Spaltung von Doppelsalzen von J. H. van't Hoff"-1897, und in Gemeinschaft mit E. Beckmann die Schrift: „Das neu begründete Laboratorium für angewandte Chemie an der Universität Leipzig" 1899. Ferner veröffentlichte er: „Die chemischen Untersuchungsmethoden des deutschen Arzneibuches" 1902.

Pauli, Alfred, Dr. jur., Bürgermeister, Bevollmächtigter zum Bundesrate, **Bremen,** Kohlhökerstr. 6.

* 7. Aug. 1827 zu Lübeck (verh. seit 23. Juli 1857 mit Emmy, geb. Albers, † 1890), besuchte das Gymnasium Catharineum in seiner Vaterstadt, studierte seit 1846 in Jena und Berlin Rechte, unterbrach von 1848—49 sein Studium durch praktische Tätigkeit bei einer oberen Verwaltungsbehörde in Holstein, da dort infolge des Krieges Mangel an jüngeren Juristen herrschte, und im Sommer 1849 durch den Militärdienst, setzte es von 1849—52 in Göttingen fort und bestand 1852 beim Oberappellationsgerichte in Lübeck das Staatsexamen. In demselben Jahre ließ er sich in Bremen als Obergerichtsanwalt nieder, wurde daselbst 1864 zum ersten Staatsanwalt, 1868 zum Direktor des Kriminalgerichts, 1870 zum Mitglied des Obergerichts ernannt, 1872 in den Senat berufen und 1889 zum Bürgermeister erwählt. Als solcher ist er Präsident des Senats, Vorsitzender der Justizkommission, der Senatskommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten, für Handelswesen u. a. m. Seit 1890 gehört P. als Bevollmächtigter für Bremen dem Bundesrate an. Neben verschiedenen Aufsätzen in Zeitschriften veröffentlichte er: „Das bremische Strafrecht" 1863.

Pauli, Moritz, em. Gymnasial-Prof., Mitgl. d. preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Eberswalde,** Donopstr. 40.

* 24. Dez. 1838 zu Ottendorf bei Bunzlau in Schlesien (verh. seit 1875 mit Alice, geb.

Schmolbach), besuchte das Gymnasium zu Lauban, studierte in Halle und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften und war seit 1862 im höheren Schulwesen tätig. Nachdem er in Landsberg a. W., Luckenwalde und Rathenow Lehrer gewesen war, wurde er Leiter des Realprogymnasiums in Luckenwalde, kam dann in gleicher Eigenschaft nach Eberswalde und wirkte daselbst zuletzt als erster Oberlehrer und Professor am Gymnasium. 1902 trat er in den Ruhestand. Dem Reichstag gehört er seit 1893 an, zählt daselbst zur Reichspartei und ist Schriftführer. Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses ist er seit 1898. Aufsätze verschiedenen Inhalts finden sich von ihm in Zeitschriften und Schulprogrammen.

Paulsen, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Steglitz** b. Berlin, Fichtestr. 31.

* 16. Juli 1846 zu Langenhorn, Kreis Husum, besuchte die Volksschule seines Heimatortes bis zum 16. Lebensjahre, kam 1863 nach privater Vorbereitung auf das Gymnasium zu Altona, ging 1866 nach Erlangung des Reifezeugnisses auf die Universität Erlangen, um Theologie zu studieren, ergab sich seit 1867 zu Berlin dem Studium der Philosophie unter Trendelenburg, promovierte 1871, habilitierte sich 1875 an der Universität Berlin, wurde 1878 zum a.o., 1893 zum o. Professor daselbst ernannt. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des gelehrten Unterrichts" 1885, „Ethik mit einem Umriß der Staats- und Gesellschaftslehre" 1888, „Einleitung in die Philosophie" 1892, „Immanuel Kant, sein Leben und seine Lehre" 1898, „Schopenhauer, Hamlet, Mephistopheles" 1900, „Philosophia militans" 1901, „Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium" 1902, u. a.

Paulssen, Arnold, Dr. jur., Geh. Legationsrat, **Berlin** W. 50, Rankestr. 22.

* 25. Nov. 1864 zu Sömmerda, Prov. Sachsen, (verh. seit 2. Aug. 1891 mit Berta, geb. Saeltzer), studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums zu Weimar, 1883—87 in Freiburg i. B., Halle, Berlin und Jena die Rechte. 1887 bestand er das Referendar-, 1891 das Gerichtsassessorexamen und promovierte im selben Jahre an der Universität Jena zum Dr. jur. Nach kurzer Beschäftigung beim Großh. Hofmarschallamt und beim dortigen Landgericht wurde er 1894 daselbst Landrichter und 1895 Finanzrat und vortr. Rat im Großh. sächs. Staatsministerium in Weimar. Zugleich wurden ihm von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog Karl Alexander von Sachsen die Funktionen eines Geh. Referendars bei Höchstdemselben übertragen. 1895—99 gehörte er außerdem dem Vorstande der Gothaer Lebensversicherungsbank für Deutschland an und war Vorsteher des weimarischen Ausschusses derselben. Am 1. Okt. 1899 zum Großh. sächs. Geh. Legationsrat und ständigen stellv. Bundesratsbevollmächtigten verschiedener thüringischer Staaten ernannt, siedelte er nach Berlin über. Seit er Mitglied des Bundesrats ist, gehört er auch dem Reichsversicherungsamt als vom Bundesrat gewähltes nichtständiges Mitglied an. Er ist ferner Mitglied der Reichsschuldenkommission und des Zentralkomitees vom Roten Kreuz. P. veröffentlichte: „Die letzte Einkommensteuerreform im Großherzogtum Sachsen" (Schanz' „Finanzarchiv" XV. Jahrg. 1. Bd.).

Paulus, Eduard, Dr. phil., Oberstudienrat, Schriftsteller, **Stuttgart,** Ehrenhalde 3.

* 16. Okt. 1837 zu Stuttgart (verh. seit 15. Mai 1873 mit Konstanze, geb. Renz), erwählte das Studium der Architektur und Kunstgeschichte, trat 1866 in das statistisch-topographische Bureau in Stuttgart ein, wurde später zum Konservator der württembergischen Kunst- und Altertumsdenkmäler ernannt, erhielt dann den Titel Finanzrat und 1895 den Titel Oberstudienrat und ließ sich 1899 pensionieren. Deutschland und Italien hat er auf seinen Studienreisen nach allen Richtungen durchstreift und als scharfer Beobachter dabei reichen Stoff zu den humoristischen Reisebildern gesammelt, die er später herausgab. Seine Schriften sind teils poetischen, teils fachwissenschaftlichen Inhalts. Wir erwähnen von ihnen: „Gedichte" 1859, „Ausflug nach Rom" 1870, „Bilder aus Deutschland" 1873, „Lieder" 1877, „Aus dem Schwabenland" 1877, „Bilder aus Italien" 1878, „Italien" 1879, „Lieder und Humoresken" 1880, „Bilder aus Kunst und Altertum" 1883, „Stimmen aus der Wüste", Sonette", 1886, „Aus Schwaben" 1887, „Uhland und Tübingen" 1887, „Der neue Merlin", Ged. 1888, „Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg" 1889 ff., „Die Zisterzienserabtei Maulbronn" 1889, „Gesammelte Dichtungen" 1892, „Die Alb" 1893, „Helgi", ein Sang a. d. Edda 1896, „Arabesken" 1897, „Ein Künstlerleben", ep. Ged. 1899, „Der Alte vom Hohen-Neuffen", Berglieder 1899, „Drei Künstlerleben (Tilman Riemenschneider, Erwin v. Steinbach, Michelangelo)", ep. Drn. 1900, „Aus Orient und Occident" 1901, „Heimatkunst", neue Liedr. u. Elegn. 1902, „Württembergische Oberamtsbeschreibungen" 1866—1902, „Wolkenschatten", Ged. 1904.

Paumgartner-Papier, Rosa, k. k. Kammersängerin, Hofopernsängerin i. P., Professorin am wiener Konservatorium, **Wien** IV, Frankenberggasse 7.

* 18. Sept. 1858 zu Baden bei Wien (verh. seit 3. Juli 1882 mit Dr. Hans Paumgartner, Musikschriftsteller und Komponist, † 1896), zeigte schon frühzeitig musikalische Begabung, studierte bei Mathilde Marchesi, und zwar ein Jahr am wiener Konservatorium und drei Jahre bei ihr privat, betrat am 14. März 1881 in einer von ihrer Lehrerin im Theater a. d. Wien veranstalteten Matinee zum erstenmal die Bühne, erhielt sofort einen Antrag an die wiener Hofoper, gastierte daselbst am 22. April mit unterlegtem Kontrakte als „Amneris" und wurde sofort engagiert. P. war elf Jahre Mitglied der Hofoper und wandte sich dann, da sie 1891 infolge einer schweren Influenza leider ihre Stimme verlor, dem Lehrberufe zu. Seit 1893 ist sie Professorin am wiener Konservatorium. Sie führte der deutschen Bühne eine große Anzahl von jungen Kräften zu. Die Künstlerin zählt zu ihren Haupt-

rollen: „Amneris“, „Orpheus“, „Azucena“, „Fides“, „Brangäne“, „Sieglinde“, „Fricka“, „Erda“, „Elisabeth“ usw. Sie gastierte fast an allen ersten deutschen Bühnen mit großem Erfolge und fand in Deutschland vor allem auch bei ihrem häufigen Erscheinen im Konzertsaal reichen Beifall.

Pawel-Rammingen, Rudolf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, **Braunschweig,** Wendentorwall 21A.

* 6 Juni 1846 zu Holzminden a. d. Weser (verh. gew. von 1878—86 mit Elisabeth, geb. von Schlieffen, verh. seit 1890 mit Frida, geb. von Specht), studierte in Heidelberg und Berlin und wurde 1868 Kammergerichtsreferendar. Im Feldzug 1870—71 erwarb er sich als Offizier das Eiserne Kreuz. 1873 wurde er Gerichtsassessor, trat 1875 zur Verwaltung über und war bei dem Polizeipräsidium in Berlin beschäftigt, wo er u. a. längere Zeit als Leiter der politischen Polizei fungierte. 1877 wurde ihm das Landratsamt des Kreises Schlawe (Pommern) übertragen, zu dessen Bezirk auch Varzin gehörte. 1883 kam er als vortr. Rat an das Oberpräsidium der Provinz Westfalen, wurde 1887 Oberregierungsrat und Vertreter des Präsidenten bei der Regierung in Osnabrück, ging 1890 in gleicher Eigenschaft nach Kassel und hatte hier 1893 die selbständige Leitung des Regierungspräsidiums inne. 1896 erhielt er einen Ruf nach Weimar als Mitgl. des Staatsministeriums und wurde zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Titel Exzellenz ernannt. Er war Chef des Kultusdepartements und Präsident des Landeskirchenrats. Auch war er Vorsitzender der Kommission für die Inventarisation der Kunstdenkmäler in ganz Thüringen. Im Jahre 1898 wohnte er im Auftrage des Großherzogs auf Einladung des Kaisers der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem bei. Bald nach dem Tode des Großherzogs Karl Alexander im Jahre 1901 und dem Regierungsantritt des jetzigen Großherzogs wurde P. auf sein Ansuchen mit Pension zur Disposition gestellt und verlegte seinen Wohnsitz nach Braunschweig.

Pax, Ferdinand, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** IX, Göppertstr. 2.

* 26. Juli 1858 zu Königinhof in Böhmen, besuchte das Realgymnasium zu Landeshut, studierte in Breslau Naturwissenschaften, promovierte 1882, habilitierte sich 1886 für Botanik an der breslauer Universität, nachdem er vorher Assistent an den botanischen Gärten in Kiel und Breslau gewesen war, folgte 1889 einem Rufe als Kustos des botanischen Gartens nach Berlin, wo er gleichzeitig bis 1893 als Privatdozent wirkte. In diesem Jahre wurde er als o. Professor und Direktor des Kgl. botanischen Gartens und Gartenmuseums nach Breslau berufen. Außer zahlreichen morphologischen und systematischen Abhandlungen in Englers botanischen Jahrbüchern und außer der Bearbeitung zahlreicher Pflanzenfamilien sind folgende Werke hervorzuheben: „Allgemeine Morphologie der Pflanzen“ 1890, „Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Karpathen“ I. Band 1898, „Monographie der Aceraceen“ 1902, „Monographie der Primulaceen“ 1905 und „Lehrbuch der Botanik“ (12. Auflage) 1904.

Payer, Friedrich, Rechtsanwalt, Präsident der Kammer der Abgeordneten, M. d. R., **Stuttgart,** Olgastr. 3.

* 12. Juni 1847 zu Tübingen, war daselbst Schüler des Gymnasiums, besuchte darauf das theologische Seminar Blaubeuren und studierte auf der Universität seiner Vaterstadt. 1871 ließ er sich als Rechtsanwalt in Stuttgart nieder. 1877 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er sodann auch 1880—87 und wieder seit 1890 angehört. Er zählt hier zur Volkspartei. Seit 1894 ist er Mitglied und seit 1895 Präsident der württembergischen Kammer der Abgeordneten.

Pechmann, Heinrich Freiherr von, Obermilitäranwalt des Reichsmilitärgerichts, **Berlin** W. 50, Augsburgerstr. 37.

* 2. Okt. 1843 zu Reichenhall (verh. seit 27. Juni 1878 mit Elise, geb. Erlenwein), besuchte die Gymnasien zu Straubing und Metten, studierte in München und Würzburg Rechtswissenschaft, war 1865 Rechtspraktikant und bestand 1868 die Staatsprüfung. 1869 wurde P. bayerischer Bataillonsauditeur, trat 1873 in den preußischen Militärjustizdienst über, war Garnisonsauditeur in Rastatt und Divisionsauditeur in Köln a. Rh. und zu Freiburg in Baden. 1894 wurde P. zum Mitglied des preußischen Generalauditoriats ernannt. 1900 wurde er bei Errichtung des Reichsmilitärgerichtes durch kaiserliche Entschließung vom 26. Juni 1900 Obermilitäranwalt.

Peithner Ritter von Lichtenfels, Eduard, Professor, Landschaftsmaler, **Charlottenburg,** Eislebenerstr. 8 (Postbez. Berlin W. 50).

* 18. Nov. 1833 zu Wien (verh. seit 1862 mit Karoline, geb. Huber), erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf der Akademie daselbst unter Th. Ender und Steinfeld, studierte dann von 1857 bis 1858 in Düsseldorf, wo Karl Friedrich Lessing großen Einfluß auf ihn ausübte, und nahm 1859 als Offizier am italienischen Feldzuge teil. 1873 erhielt er einen Ruf als Professor der Landschaftsmalerei an die Kunstakademie in Wien, doch gab er 1903 seine Lehrtätigkeit auf und siedelte nach Charlottenburg über. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Partie vom Iffinger in Südtirol“ 1854, „Motiv bei Pitten in Niederösterreich“, „Donau bei Weißenkirchen“, „Aus dem Quarnero“, „Gegend bei Gmünd“ (Rudolfinum in Prag), „Gipfel des Ätnä“ 1880, „Der Schlern bei Bozen“ (Universität in Wien), elf Gebirgsansichten für das naturhistorische Museum in Wien, „Istrische Küste“ 1886, „Verlassene Mühle“, „Motiv aus Kronau“, „Aus dem Pizenzatal“.

Pelargus, Rudolf von, Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Kronprinzstr. 15.

* 10. Sept. 1853 zu Schuscha in Südrußland (verh. seit 28. Aug. 1891 mit Eugenie, geb. Theilacker), besuchte das Kgl. Gymnasium in Stuttgart, studierte an der Universität Tübingen und bestand 1874 die erste, 1876 die zweite juristische Staatsprüfung. 1879 wurde er Justizassessor beim Kgl. Stadtgericht Stuttgart, im gleichen Jahre

Amtsrichter beim Kgl. Amtsgericht Stuttgart-Stadt, 1883 Landrichter beim Kgl. Landgericht Ellwangen, 1891 Landgerichtsrat beim Kgl. Landgericht Heilbronn, 1897 Oberlandesgerichtsrat beim Kgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 1899 Reichsgerichtsrat und 1900 Mitglied des I. Strafsenats. Neuerdings wurde ihm der persönliche Adel verliehen. Außer zahlreichen rechtswissenschaftlichen Aufsätzen in Fachzeitschriften verfaßte er: „Das Erbrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches“ 1899.

Pelet-Narbonne, Gerhard von, Exz., Generalleutnant z. D., **Charlottenburg,** Kantstr. 158 u. **Herischdorf** (Kr. Hirschberg i. Schles.).

* 8. Febr. 1840 zu Friedeberg i. d. Neumark (verh. seit 3. Sept. 1876 mit Klementine, geb. Bartels), wurde in den Kadettenanstalten zu Wahlstatt und Berlin erzogen, trat 1857 als Fähnrich in das 4. Ulanenregiment ein, wurde 1858 Leutnant, 1862 Regimentsadjutant, besuchte 1865 die Kriegsakademie, machte dann den Feldzug 1866 als Adjutant des Generalkommandos des II. Armeekorps mit, wurde nach dem Friedensschluß zum Adjutant der 3. Division ernannt, 1867 zum Rittmeister und Eskadronchef im 6. Ulanenregiment befördert und nahm als solcher am Kriege 1870/71 teil. 1874 ins Kriegsministerium versetzt, wurde er 1875 Major, 1878 dem Stabe des 11. Husarenregiments zugeteilt, 1881 zum Kommandeur des 15. Husarenregiments, 1888 zum Kommandeur der 15., dann der 31. Kavalleriebrigade, 1891 zum Kommandeur der 1. Division ernannt und wiederholt mit der Führung von Kavalleriedivisionen bei Übungen beauftragt. 1894 nahm er seinen Abschied. Von seinen Büchern seien erwähnt: „Leitfaden zur Erteilung des theoretischen Unterrichts an den Kavalleristen“ jährlich seit 1875, „Der Kavalleriedienst“ seit 1875, „Über Organisation, Erziehung und Führung von Kavallerie“ 1895, „Die Geschichte der brandenburg-preußischen Reiterei von den Tagen des Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart“ 1905. P.-N. ist seit 1894 auch Schriftleiter von „von Löbells Jahresberichten über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen“.

Pell, Georg, Dr. theol., o. Prof. am Lyzeum, **Passau,** Altstadt 119.

* 4. Nov. 1849 zu Rittsteig-Passau, besuchte das Gymnasium und das Kgl. Lyzeum in Passau, wurde 1888 von der Universität München zum Doktor der Theologie ernannt und im gleichen Jahre mit der Professur für Dogmatik und Apologetik am Lyzeum in Passau betraut. Er schrieb: „Lehrbuch der Kirchengeschichte für die höheren Bildungsanstalten“ 1886, „„Das Dogma von der Sünde und Erlösung im Lichte der Vernunft“ 1886, „Die Lehre des hl. Athanasius von Sünde und Erlösung“ 1888; seit 1891 ist er Chefredakteur der von ihm mit Krick gegründeten „Theologisch-praktischen Monatsschrift“.

Pelldram, Alfred L. R., a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Caracas** (Venezuela).

* 4. Jan. 1847 zu Sagan (Schlesien), besuchte das dortige Gymnasium, die Universitäten Heidelberg und Berlin und bestand 1869 das erste juristische Staatsexamen. Nachdem er als Reserveoffizier an dem Kriege gegen Frankreich teilgenommen hatte, wurde er 1875 Assessor und trat 1876 in das Auswärtige Amt ein. 1877 wurde er erst dem Generalkonsulat in Odessa, dann dem in St. Petersburg attachiert, 1881 zum Konsul in Tientsin (China) ernannt und 1885 in dieser Eigenschaft nach Canton und Hongkong versetzt. 1886 vertrat er den Generalkonsul in Kairo, 1887 wurde er als Konsul nach Tiflis und dann als Generalkonsul für Australien nach Sydney versetzt. 1897—1900 amtierte er als Generalkonsul in Antwerpen. 1900 erhielt er die Ernennung zum Ministerresidenten in Port au Prince. Seit 1902 ist er Gesandter in Caracas.

Pelman, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Kaufmannstr.

* 24. Jan. 1838 zu Bonn, studierte und promovierte hierselbst, letzteres 1860, wurde 1861 Volontär, später Assistenzarzt und zweiter Arzt an der Irrenanstalt in Siegburg und 1871 Direktor der elsässischen Irrenanstalt Stephansfeld. 1876 kam er an die rheinische Irrenanstalt Grafenberg und folgte 1889 einem Rufe als Professor der Psychiatrie und gleichzeitig als Direktor der Irrenanstalt nach Bonn. Die letzte Stellung gab er am 1. Okt. 1904 auf. P. ist Mitglied des rheinischen Medizinalkollegiums. Außer seiner kleinen Schrift: „Über Nervosität und Erziehung“ 1888, verfaßte er zahlreiche Aufsätze, Referate und Besprechungen in Fach- und anderen Zeitschriften. Seine schriftstellerische Tätigkeit bewegt sich auf dem Gebiete seines Spezialfaches, er behandelte Gegenstände der Psychiatrie und außerdem Anstalts- und Verwaltungsfragen.

Pelzer, Hermann von, Oberst, Kommandeur der 21. Feldartilleriebrigade, **Frankfurt** a. M.

* 30. Juni 1852 zu Mülheim a. d. Ruhr (verh. gew. seit 16. Okt. 1876 mit Marie, geb. Wolff, verh. seit 4. Okt. 1885 mit Alwine, geb. Gruner), verließ 1870 die Realschule erster Ordnung daselbst mit dem Reifezeugnis und trat als Fahnenjunker in das Feldartillerieregiment Nr. 7 ein. Er wurde nach kaum einmonatlicher flüchtiger Ausbildung bei der Ersatzabteilung dem vor Metz biwakierenden Regiment zugesandt, mit dem er die Zernierung von Metz, die Einschließung von Montmedy, die Kämpfe bei Dijon und den Zug über den Jura bis zum Gefecht bei Pontarlier mitmachte, am Schluß des Feldzuges zum Portepeefähnrich, 1872 zum Offizier befördert, 1876 in das Feldartillerieregiment Nr. 26 versetzt und dort zum Regimentsadjutanten ernannt. In dieser Eigenschaft wurde er bei Neuformation des Feldartillerieregiments Nr. 31 in dieses versetzt, 1883 zum Adjutanten des Präses der Artillerieprüfungskommission ernannt, 1885 in das Feldartillerieregiment Nr. 10, 1888 unter Beförderung zum Hauptmann und Batteriechef in das Feldartillerieregiment Nr. 26 und 1890 in gleicher Eigenschaft zur Feldartillerieschießschule versetzt. Er nahm 1892 an der Immediatkom-

mission zur Neubearbeitung des Exerzierreglements für die Feldartillerie teil, kam dann ins Kriegsministerium, in dem er von 1893—97 Referent in der Feldartillerieabteilung war, wurde 1897 Kommandeur einer Lehrabteilung der Feldartillerieschießschule und 1899 als Chef der Feldartillerieabteilung ins Kriegsministerium zurückberufen. 1904 wurde er zum Kommandeur der 34. Feldartilleriebrigade in Metz ernannt, erhielt jedoch noch in demselben Jahre das Kommando der 21. Feldartilleriebrigade in Frankfurt a. M.

Pembaur, Karl Maria, Hoforganist, **Dresden,** Könneritzstr. 7.

* 24. Aug. 1876 zu Innsbruck, verließ 1895 das Gymnasium in Innsbruck mit dem Zeugnis der Reife, studierte dann als Schüler Rheinbergers, Werners und Langs an der Kgl. Akademie der Tonkunst in München und wurde 1900 Organist an der Kgl. Hofkirche und Solorepitor am Kgl. Hoftheater in Dresden. Seit 1903 ist er auch Dirigent der „Dresdener Liedertafel“. Von seinen Kompositionen seien genannt: die Messe op. 10 für Chor und Orchester (1903), die u. a. in der wiener Hofkapelle aufgeführt wurde, „Ständchen“ op. 11 für Männerchor und Orchester (1904) sowie drei Männerchöre (1905).

Penck, Albrecht, Dr. phil., k. k. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Wien** III/3, Marokkanergasse 12.

* 25. Sept. 1858 zu Reudnitz-Leipzig (verh. seit 1886 mit Ida, geb. Ganghofer), besuchte die Realschule und 1875 bis 1878 die Universität in Leipzig, war 1878—79 als Hilfsgeologe an der geologischen Landesuntersuchung von Sachsen tätig, übersiedelte dann nach München, arbeitete hier für das geognostische Bureau von Bayern, habilitierte sich 1883 an der dortigen Universität, ward 1885 als o. Professor nach Wien berufen und widmet sich dort seitdem einer stetig anwachsenden Lehrtätigkeit, indessen er die Ferien zu wissenschaftlichen Untersuchungen, namentlich in den Alpen, benutzt. Seine Studienreisen erstreckten sich 1878 nach Skandinavien, 1883 nach England und Frankreich, 1892 nach Spanien, 1895 nach Nordschottland und Irland, 1897 nach Canada und den nördlichen Vereinigten Staaten, 1904 nach den südwestlichen Vereinigten Staaten und Mexiko, 1905 nach Südafrika und Aegypten. P. ist u. a. wirkliches Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Seine literarische Tätigkeit umfaßt bis jetzt folgende Werke: „Die Vergletscherung der deutschen Alpen“ 1882, „Das Deutsche Reich“ 1887, „Morphologie der Erdoberfläche“ 1894, „Die Alpen im Eiszeitalter“, seit 1901 mit Ed. Brückner, „Neue Karten und Reliefs der Alpen“ 1905. Außerdem verfaßte P. zahlreiche Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften, gibt seit 1887 die „Geographischen Abhandlungen“ heraus, ist Mitherausgeber des „Journal of Geology“, der „Zeitschrift für Gewässerkunde“, der „Deutschen Erde“ und hat auch die Herausgabe der „Bibliothek geographischer Handbücher“ übernommen. Gelegentlich des Geographenkongresses in Bern regte er 1891 die Herstellung einer einheitlichen Erdkarte 1 : 1 000 000 an, ein Plan, der von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgegriffen worden ist.

Penzoldt, Franz, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Sieglitzhoferstr. 44.

* 12. Dez. 1849 zu Krispendorf in Reuß ä. L. (verh. seit 1885 mit Valerie, geb. Bukh), besuchte das Gymnasium in Weimar, studierte in Tübingen und Jena, promovierte 1872 zum Dr. med. und bestand im gleichen Jahre das Staatsexamen. Am deutsch-französischen Krieg hat er teilgenommen. Nach mehrjähriger Assistententätigkeit in Jena und Erlangen habilitierte er sich 1875, wurde 1882 a.o. Professor für klinische Propädeutik und 1886 o. Professor der Pharmakologie daselbst. 1893 erfolgte seine Ernennung zum Direktor des pharmakologisch-poliklinischen Universitätsinstituts, 1903 die Berufung zum Direktor der medizinischen Klinik. Außer verschiedenen Abhandlungen klinisch-diagnostischen, pathologisch-chemischen und experimentell-pathologischen Inhalts, veröffentlichte er: „Die Magenerweiterung“ 1875, „Die Wirkungen der Quebrachodrogen“ 1880, „Ältere und neuere Harnproben“ 1884, „Lehrbuch der klinischen Arzneibehandlung“ 1889, „Handbuch der Therapie innerer Krankheiten“ (mit Professor Stintzing) 1894.

Perbandt, Georg von, Exz., General der Infanterie, Generalinspekteur der Fußartillerie, **Berlin** NW. 40, Roonstr. 9.

* 1. Sept. 1845 zu Potsdam (verh. in erster Ehe mit Margarete, geb. von Schätzell, in zweiter Ehe mit Wilhelmine, geb. Freiin von Ricou), studierte in Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, machte als Kriegsfreiwilliger den Feldzug von 1866 mit, wurde 1867 zum Leutnant befördert und nahm am Kriege von 1870/71 teil, in dem er bei St. Privat leicht verwundet wurde. Nach dem Kriege war er Brigadeadjutant, kam 1875 in den Großen Generalstab, fand als Hauptmann von 1877—82 beim Generalstab des 11. Armeekorps und der 5. Division, als Major von 1884—90 beim Generalstab des 14. Armeekorps und der 4. Armeeinspektion Verwendung, rückte 1890 zum Oberstleutnant und Abteilungschef des Großen Generalstabes auf, wirkte von 1891—93 gleichzeitig als Lehrer der Generalstabsgeschäfte an der Kriegsakademie und erhielt 1893 als Oberst das Kommando des 2. badischen Grenadierregiments Nr. 110. 1896 wurde P. zum Generalmajor und Kommandeur der 62. Infanteriebrigade, 1900 zum Generalleutnant und Kommandeur der 25. Division, 1902 zum Generalinspekteur der Fußartillerie und 1904 zum General der Infanterie befördert.

Peregrinus, Otto, s. Karl Gustav Kordgien.

Perfall, Anton Freiherr von, Hofrat, Schriftsteller, **Schliersee** (Bayern); im Winter: **München.**

* 11. Dez. 1853 zu Landsberg a. L. in Bayern (verh. seit 3. Nov. 1877 mit der ehemaligen k. k.

Hofschauspielerin Magda Irschick), gehört einem uralten bayerischen Adelsgeschlechte an, besuchte zuerst das münchener Polytechnikum, dann die dortige Universität, studierte Philosophie und Geschichte und wollte sich der akademischen Laufbahn widmen. Diesem Plane entsagte er nach seiner Vermählung und begleitete seine Gattin auf einer Gastspielreise durch die Vereinigten Staaten, die sich über die Jahre 1878—79 erstreckte und reiche Erfolge brachte. Auf einer sich anschließenden Forschungsreise in den „wilden Westen" sammelte v. P. reiches Material für seine späteren schriftstellerischen Arbeiten. Eine zweite Tournee verlief nicht ebenso glücklich. Er begann mit dem Jahre 1883 seine rege schriftstellerische Tätigkeit. Im Sommer weilt er in seiner Villa in Schliersee und im Winter in München. Er verfaßte: „Über alle Gewalten", Nov. 1889, „Justiz der Seele", Rom. 1889, „Dämon Ruhm", Rom. 1889, „Harte Herzen", Nov. 1890, „Erdmannshaus", Rom. 1890, „Marciana", Dr. 1890, „Auf Irrwegen der Liebe", Nov. 1891, „Romanzero", Nov. 1892, „Scharffenstein", Rom. 1894, „Die Sünde", Nov. 1895, „Faiful", Rom. 1898, „Die Krone", Schausp. 1898, „Goldherz", Rom. 1899, „Pygmalion", Nov. 1899, „Verkauftes Genie", Nov. 1900, „Die Landstreicherin", Erz. 1901, „König Wiglaf", ep. Erz. 1901, „Aus Berg und Tal" 1902, „Die Hexe von Norderoog", Nov. 1902, „An der Tafel des Lebens", Rom. 1902, „Der Almschreck und andere Geschichten" 1903, „Das Gesetz der Erde", Rom. 1905, u. v. a.

Perfall, Karl Freiherr von, Exz., Generalintendant der Hofmusik, Kämmerer, **München,** Maximilianstr. 35.

* 29. Jan. 1824 zu München, studierte Rechtswissenschaft, trat in den Justizdienst, bevorzugte aber bald die Musik, in der er sich hauptsächlich zu Leipzig vervollkommnete, wo der geschätzte Theoretiker und Komponist Moritz Hauptmann sein Lehrer war. Nachdem er aus dem Staatsdienste geschieden war, leitete er die münchener Liedertafel und gründete den münchener Oratorienverein. 1864 wurde er zum Hofmusikintendanten des Königs von Bayern ernannt. Drei Jahre später wurde ihm auch das münchener Hoftheater unterstellt, das er als Generalintendant der Königl. Bühnen bis 1893 leitete. Er ist Ehrenmitglied der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Ehrenmitglied des Direktorialausschusses des deutschen Bühnenvereins und Ehrenpräsident der Kgl. Akademie der Tonkunst zu München. Von seinen Kompositionen sind, außer Liedern, mehrere Opern und Chorwerke hervorzuheben: „Sakuntala", „Das Konterfei", „Raimondin", „Junker Heinz", „Dornröschen", „Undine".

Pernat, Franz, Bildnismaler, **München,** Theresienstr. 84, u. **Leipzig,** Bosestr. 9 (Künstlerhaus).

* 4. Juli 1853 zu München, besuchte die Kunstakademie daselbst als Schüler von Dietz und Ramberg. Sein eigentliches Talent, die Bildnismalerei, konnte er erst in den 1880er Jahren zur Geltung bringen, da es ihm bis dahin an Aufträgen fehlte. Von da ab entstanden die Bildnisse des Prinzregenten von Bayern, des Königs Karl von Rumänien, des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, des Staatsministers von Hellborf in Altenburg, von Frau von Klinkosch in Wien, Gräfin Rambaldi in München, Herrn von Pressensdorf in Leipzig, Frau von Poschinger in München u. v. a. m. Seit einer Reihe von Jahren lebt P. die Hälfte des Jahres in München, die andere Hälfte in Leipzig, wo er sich als Bildnismaler beliebt gemacht hat.

Perron, Karl, Kgl. u. Großh. sächs. Kammersänger, **Blasewitz** b. Dresden, Deutsche Kaiserallee 13.

* 3. Juni 1858 zu Frankenthal in der Rheinpfalz, widmete sich frühzeitig der Musik, war im Gesang Schüler von Julius Hey und Hans Hasselbeck in München sowie von Julius Stockhausen in Frankfurt a. M., genoß auch den rhetorischen Unterricht des bekannten Schauspielers Ernst von Possart und begründete sich zunächst einen Ruf als Konzertsänger. Durch den leipziger Theaterdirektor Max Stägemann wurde er bewogen, zur Bühne zu gehen, und erwarb sich während seiner Tätigkeit am leipziger Stadttheater 1884—91 auch als Opernsänger eine angesehene Stellung. Seit letzterem Jahr ist P. Mitglied der dresdener Kgl. Oper. Bei den Festspielen in Bayreuth hat er wiederholt hervorragend mitgewirkt, zuerst als „Amfortas", dann als „Wotan" und „Wolfram". Zu seinen besten Rollen gehören ferner: „Holländer", „Telramund", „König Marke", „Don Juan", „Almaviva", „Zar", „Nelusco".

Perscheid, Nicola, Photograph, **Zehlendorf** b. Berlin, Wannseebahn, Beerenstraße 6.

* 3. Dez. 1864 zu Moselweiß a. d. Mosel, besuchte die dortige Dorfschule, trat bei einem Photographen in Koblenz in die Lehre, war darauf in verschiedenen photographischen Geschäften des In- und Auslandes als Gehilfe tätig und machte sich 1891 in Görlitz selbständig. Infolge der Verbindungen zum sächsischen Hofe siedelte er im Frühjahr 1894 nach Leipzig über und gründete dort ein neues Atelier. Da man hier jedoch seinen Arbeiten nicht das erhoffte Interesse entgegen brachte, verlegte er seine Tätigkeit viel nach auswärts und gründete, unter Beibehaltung seines leipziger Geschäftes, 1905 ein Atelier für bildmäßige Photographie in Berlin. P. hat es verstanden, durch eifriges Selbststudium, das ihn sich vor allem an den großen Meistern der Porträtmalerei bilden ließ, seine Bilder auf eine solche künstlerische Höhe zu heben, daß er in Deutschland in dieser Hinsicht jetzt an erster Stelle steht. Auf Ausstellungen haben seine bildmäßigen Photographien schon mehrfach Aufsehen erregt und Anerkennung gefunden. Seit vier Jahren widmet er sich auch der Photographie in natürlichen Farben. Er hat hierfür einen eigenen Apparat konstruiert und ein Druckverfahren ausgearbeitet, nach welchem Bilder in größerem Format hergestellt werden können.

Pescatore, Gustav, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Gützkowerstraße 86 a.

* 15. Aug. 1850 zu Landsberg a. Warthe (verh. seit 9. April 1881 mit Helene, geb. Eschner), besuchte das Gymnasium zu Arnsberg, machte den Feldzug 1870—71 im ostpreußischen Dragonerregiment Nr. 10 mit und studierte dann die Rechtswissenschaften in Berlin, Heidelberg und Marburg. Im Sommersemester 1875 habilitierte er sich als Privatdozent in Marburg und wurde 1881 zum Professor extraordinarius daselbst ernannt. Im gleichen Jahre wurde er als Ordinarius für römisches Recht und Zivilprozeß an die Universität Gießen und 1884 in gleicher Eigenschaft an die Universität Greifswald, deren Rektor er 1893—94 war, berufen. Seine Schriften sind: „Formloser Widerruf der Testamente" 1875, „Die sog. alternative Obligation" 1880, „Die Glossen des Irnerius" 1880, „Beiträge zur mittelalterlichen Rechtsgeschichte" 1889 ff., „Miszellen zur Rechtsgeschichte des 12., 13. und 16. Jahrhunderts" 1901, „Die Wahlschuldverhältnisse" 1905.

Peters, Albert, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenburg), Prinz-Friedrich-Karl-Str. 7.

* 19. Sept. 1862 zu Meggen in Westfalen (verh. seit 20. Mai 1900 mit Johanna, geb. Cohen), absolvierte das Realgymnasium in Siegen, bestand die Gymnasialreifeprüfung in Soest als Extraneus, studierte darauf Medizin in Bonn, Tübingen und Berlin und wurde 1886 Assistenzarzt an der Universitätsaugenklinik in Bonn. 1888 ließ er sich daselbst als Augenarzt nieder, habilitierte sich 1892 und folgte 1901 einem Rufe als o. Professor nach Rostock. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, so z. B. über Regeneration des Hornhautepithels und Endothels, die Hardersche Drüse, chronische Konjunktivalerkrankungen, Schichtstar, Gesichtsfeldermüdung, Orientierungsstörungen bei Hemianopsie, Tetanie und Starbildung, Pathologie der Linse, Trachom etc.

Peters, Johannes, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Präsident des Oberverwaltungsgerichts, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 212.

* 30. Dez. 1841 zu Neuendorf in Holstein (verh. seit 23. Mai 1871 mit Mila, geb. Johannsen), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in Altona in Jena, Heidelberg und Kiel die Rechte und bestand 1867 das Amtsexamen beim Oberappellationsgericht in Kiel. Nach kurzer Tätigkeit in der Landvogtei in Heide und im Justizdienst lebte er 1868—79 als Rechtsanwalt zunächst in Elmshorn, währenddem war er jahrelang Mitglied der Direktion der westlichen Eisenbahn und außerdem des Provinziallandtages, und bis 1892 in Kiel. 1886—92 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und 1887—90 gleichzeitig Mitglied des Reichstages. 1892 trat er in das Oberverwaltungsgericht in Berlin ein, wo er 1899 Senatspräsident wurde. 1900 trat er als Ministerialdirektor in das Ministerium des Innern über. Im Juni 1902 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts in Berlin.

Peters, Karl, Dr. phil., Reichskommissar a. D., Schriftsteller, **London** SW., 68 Buckingham Gate.

* 27. Sept. 1856 zu Neuhaus a. d. Elbe, studierte Geschichte und Staatswissenschaften, war ein eifriger Vorkämpfer deutscher Kolonisation und Kolonialpolitik, ging 1884 nach Ostafrika, leitete hier in den Jahren 1884—85 die Annexion von Deutsch-Ostafrika, begründete 1885 die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, hielt sich von 1887—88 in Sansibar auf, wo er durch einen Vertrag mit dem Sultan von Sansibar vom 25. Juli 1887 die Abtretung der ostafrikanischen Küste mit sieben Häfen erreichte, und führte von 1889—90 die Emin-Pascha-Expedition. 1891 zum Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika ernannt, unternahm er 1891 und 1892—93 Expeditionen nach dem Kilimandscharo, wurde 1896 Vorsitzender der Deutschen Kolonialgesellschaft (Abt. Berlin) und ging, in demselben Jahre aus dem Reichsdienste ausgeschieden, nach England. In London gründete er 1898 Dr. Karl Peters' Estates and Exploration Co., für welche er 1899—1901 Expeditionen zwischen Zambesi und Sabi in Südostafrika ausführte, die ihm das Beweismaterial für seine afrikanische Ophirtheorie lieferten und gleichzeitig Gold- und Kupferfunde für seine Gesellschaft erzielten. Außer der preisgekrönten Schrift: „Untersuchungen über den Frieden zu Venedig" 1878 schrieb er u. a. „Willenswelt und Weltwille" 1882, „Deutsch-National" 1887, „Die deutsche Emin-Pascha-Expedition" 1891, „Das Deutsch-Ostafrikanische Schutzgebiet" 1895, „Im Goldland des Altertums" 1902, „England und die Engländer" 1904.

Petersen, Eugen, Dr. phil., Professor, ehem. erster Sekretär des Kais. deutschen archäologischen Instituts in Rom, **Halensee** b. Berlin, Friedrichsruherstr. 13.

* 16. Aug. 1836 zu Heiligenhafen i. Holstein (verh. seit 2. Juni 1865 mit Ida, geb. Michaelis), besuchte das Gymnasium in Glückstadt und 1854 bis 1859 die Universitäten Kiel und Bonn, promovierte 1859 in Kiel, weilte 1859—61 in Italien und im Frühjahr 1862 in London, dann habilitierte er sich in Erlangen und war daselbst bis 1864 Privatdozent, darauf wirkte er bis 1869 als Gymnasiallehrer in Husum und 1869—73 als solcher in Ploen. 1873—79 war P. Professor in Dorpat, 1879—85 in Prag, dann widmete er sich bis 1886 dem Gymnasiallehrerberufe in Berlin, ward im gleichen Jahre erster Sekretär am Kais. deutschen archäologischen Institut in Athen, und 1887 übersiedelte er in gleicher Eigenschaft nach Rom, wo er in dieser Stellung bis 31. März 1905 tätig war. Wissenschaftliche Reisen führten ihn 1880 nach Griechenland, 1882, 1884, 1885

nach Kleinasien, 1893 nach Südfrankreich und London, 1902 nach dem französischen Afrika. Er ist o. Mitglied des deutschen und des österreichischen archäologischen Instituts, korrespondierendes Mitglied der göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Ehrenmitglied der Society for the promotion of Hellenic studies und des deutschen Künstlervereins in Rom, auch der Accademia Ponteficia d'Archeologia in Rom. Seine Werke sind: „Theophrasti characteres" 1859, „Die Kunst des Pheidias am Parthenon und zu Olympia" 1873, „Vom alten Rom" 1898, „Trajans Dakische Kriege nach dem Säulenrelief" 1899, 1903, „Comitium, Rostra, Grab des Romulus" 1904. „Ara Pacis Augustae" 1902. P. ist überdies Mitherausgeber folgender Werke: „Reisen im südwestlichen Kleinasien" 1889, „Städte Pamphyliens und Pisidiens" 1890—92, „Die Markussäule auf der Piazza Colonna in Rom" 1896. Hierzu kommen Schul- und Universitätsprogramme und zahlreiche Aufsätze in deutschen, österreichischen, italienischen und englischen Zeitschriften.

Petersen, Hans von, Professor, Marinemaler, **München,** Max-Josef-Str. 1.

* 24. Febr. 1850 zu Husum (verh. seit 1892 mit Klara, Tochter des Geheimrats Dr. Wuth), bildete sich in Deutschland, England, Frankreich und durch große Weltreisen zum Marinemaler aus und betätigte sich früher viel auch als Illustrator. Eine Reihe von Jahren war er Präsident der münchener Künstlergenossenschaft, deren Ehrenmitglied er jetzt ist, und Leiter der dortigen großen Kunstausstellungen. Durch Verleihung des Verdienstordens der bayerischen Krone wurde er in den Adelsstand erhoben. Von seinen Werken befindet sich eine große Reihe in Privat- und Staatsgalerien. Erwähnt seien: „Einfahrt des Lloyddampfers ‚Lahn' in den Hafen von Neu York", „Das Meer" (Neue Pinakothek in München), „Zur Zeit der Leesegel" (Marineakademie in Kiel), „Flottenparade vor Kaiser Wilhelm II. im kieler Kriegshafen". In Verbindung mit Vizeadmiral Reinhold von Werner gab er das Prachtwerk „Deutschlands Ruhmestage zur See" heraus.

Petersenn, Berta von, geb. von Rindfleisch, **Schloß Gaienhofen** am Untersee i. Bad.

* 4. Okt. 1862 zu Zürich als Tochter des jetzigen Geh. Rates Professor Dr. v. R. in Würzburg (verh. mit Professor Georg v. P.), erhielt ihre Erziehung in Bonn, Würzburg und Stuttgart (Katharinenstift). Erfüllt von der Notwendigkeit der Sache der Frauen und der sozialen Frage zu dienen durch Anwendung eines Erziehungssystems, das nach Vereinigung des alten und des neuen Ideals der deutschen Frau strebt, gründete sie 1900 das erste Landerziehungsheim für Mädchen in Wannsee bei Berlin, 1904 das zweite in Schloß Gaienhofen.

Petri, Emil, Dr. jur., Unterstaatssekretär m. d. Range eines Rates I. Klasse im Ministerium für Elsaß-Lothringen, **Straßburg** i. E., Münstergasse 1.

* 3. April 1852 zu Buchsweiler im Unter-Elsaß (verh. seit 28. Aug. 1875 mit Lina, geb. Ehrstein), besuchte das Gymnasium seiner Heimatstadt, bestand 1869 bzw. 1870 die beiden französischen Maturitätsprüfungen (baccalauréat-ès-lettres und baccalauréat-ès-sciences), studierte von 1871—74 in Heidelberg und Straßburg Jurisprudenz, promovierte in Straßburg, legte 1874 die Referendar- und 1878 die Assessorprüfung ab und war von 1878 bis 1892 als Rechtsanwalt in Straßburg tätig. 1884 wurde er in das Oberkonsistorium der Kirche augsburgischer Konfession, 1885 in den Bezirkstag des Unter-Elsaß, 1886 in den Landesausschuß für Elsaß-Lothringen, 1887 in den Reichstag gewählt, dem er bis 1893 angehörte. 1890 trat er in das Direktorium der Kirche augsburgischer Konfession ein. 1892 übernahm P. unter schwierigen Verhältnissen die Direktion der Aktiengesellschaft für Boden- und Kommunalkredit in Elsaß-Lothringen, die er bis zu seiner Ernennung zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen 1898 inne hatte. Er veröffentlichte: „Zur Reform der juristischen Vorbildung nach Erlaß des Bürgerlichen Gesetzbuches" 1897.

Petri, Franz, Geh. Oberbaurat und vortr. Rat im Reichseisenbahnamt, **Berlin** W. 62, Lützowufer 20.

* 7. Mai 1852 zu Posen, absolvierte das Gymnasium zu Münster i. W., studierte an der Bauakademie zu Berlin das Baufach, wurde 1876 Regierungsbauführer und wirkte als solcher beim Bau der Moseleisenbahn. Seit Februar 1881 Regierungsbaumeister, wurde er dem Eisenbahnbetriebsamte Wanne-Bremen auf drei Jahre überwiesen und 1884 als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen, wo er fünf Jahre lang in der Eisenbahnabteilung tätig war. Im Jahre 1890 wurde er zum Vorstand der Eisenbahnbauinspektion Oberhausen-Emmerich befördert und im Nebenamte zum Betriebsdirigenten der nordbrabant-deutschen Eisenbahn ernannt. Nachdem er aus dieser Stellung im Jahre 1893 wieder in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zurückberufen worden war, wurde er Ende 1894 zum Betriebsdezernenten im Eisenbahnbetriebsamte Berlin-Halle und 1895 zum Betriebsinspektionsvorstande für die vom Anhalter Bahnhof in Berlin ausgehenden Bahnen befördert, im Jahre 1898 nach Essen versetzt und zum Mitgliede der Kgl. Eisenbahndirektion daselbst ernannt. Im Jahre 1899 verließ er den preußischen Staatsdienst, um einem Rufe als Geh. Baurat und vortr. Rat in das Reichseisenbahnamt zu folgen, wo er 1903 zum Geh. Oberbaurat aufrückte.

Petri, Henry, Professor, erster Konzertmeister der Hofkapelle, **Dresden,** Hähnelstr. 13.

* 5. April 1856 zu Zeyst bei Utrecht (verh. mit Käthe, geb. Tornauer, einer angesehenen Gesanglehrerin), erhielt vom zehnten Jahre an Musikunterricht bei dem Konzertmeister Dahmen. Nach fünf Jahren bekam er vom König Wilhelm III. von Holland die Mittel zum weiteren Studium bei Professor Joachim. Nachdem er

noch anderthalb Jahr in Brüssel studiert hatte, ging er mit diesem nach London, wo er bald zu Ansehen gelangte. 1877 wurde er als Konzertmeister der Hofkapelle nach Sondershausen berufen, 1881 in gleicher Eigenschaft an das Kgl. Theater in Hannover, 1883 ging er an das Gewandhaus zu Leipzig, und 1889 erfolgte seine Berufung zum ersten Konzertmeister der Kgl. Kapelle und Violinlehrer am Kgl. Konservatorium zu Dresden. Ausgedehnte Konzertreisen — auch solche mit einem von ihm gegründeten Quartett — haben ihn durch fast alle Länder Europas geführt. An Werken hat er hauptsächlich Lieder und Violinstücke geschaffen, Er hat außerdem, für Unterrichtszwecke bearbeitet, herausgegeben: Spohr-, Bach- und Mozartkonzerte, sowie die Konzertstudien über Viotti, Kreutzer und Rode von Ferdinand David.

Petter-Kohn, Franz, Opernsänger, **Köln** a. Rh., Händelstr. 8.

* 4. Juni 1869 zu Innsbruck, erlernte das Gewerbe eines Kunsttischlers und übernahm, 26 Jahre alt, das väterliche Geschäft. Er ließ bei sich bietender Gelegenheit des öfteren seine Stimme vernehmen, so daß Direktor Simms und Frau aus Berlin auf diese aufmerksam wurden. Sie nahmen P.-K. zu sich und ließen ihn bei den Professoren A. Schulze und Schulze-Strelitz Gesang studieren. Während seiner Studienzeit, die er leider schon nach zwei Jahren abbrechen mußte, wirkte er öfter in Konzerten mit, darunter zusammen mit der Pianistin Sophie Menter. Er trat dann zum erstenmal, und zwar an der berliner Hofoper, als Bühnensänger auf. Nach kurzer Wirksamkeit am Deutschen Theater in Prag wurde er an das Stadttheater in Frankfurt a. M. engagiert, wo er seine Studien beim Gesangsmeister E. Belwildt fortsetzte. 1899—1906 war er für das Hoftheater zu Dresden verpflichtet, ist jedoch bereits seit 1904 an der kölner Oper tätig. P.-K. beherrscht ein großes Repertoire; er singt zahlreiche lyrische und Heldentenorpartien. 1901 wirkte er bei den bayreuther Festspielen als „Froh" (Rheingold), „Steuermann" (Holländer) und „Erster Gralsritter" (Parsifal) mit. P.-K. ist auch als Lieder- und Oratoriensänger hervorgetreten.

Petzel, Eugen Viktor, Generalmajor, Kommandeur der ostasiatischen Besatzungsbrigade, **Tientsin** (Ostasien).

* 14. Aug. 1853 zu Dalne, Provinz Posen, (verh. seit 25. Sept. 1879 mit Helene, geb. Freiin von Kittlitz), wurde 1872 Leutnant, 1876 Bataillonsadjutant, 1879 zur Kriegsakademie kommandiert und 1882 zum Oberleutnant und Regimentsadjutanten befördert. Nach längerem Kommando zur Dienstleistung beim Großen Generalstabe kam er 1889 als Generalstabsoffizier zur 2. Division, wurde 1891 Kompagniechef, 1892 als Major Generalstabsoffizier bei der 36. Division und 1894 bei der Kommandantur in Königsberg. Von 1895—97 war P. dem Generalstabe des 1. Armeekorps zugewiesen, wurde 1898 Bataillonskommandeur, 1899 Oberstleutnant und machte beim Stabe des 3. ostasiatischen Infanterieregiments die Expedition nach China mit. 1900 erhielt er die Führung des kombinierten Marineinfanterieregiments, 1901 als Oberst das Kommando des 5. ostasiatischen Infanterieregiments und 1902 das des niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39. Februar 1903 wurde P. zum Kommandeur des 2. ostasiatischen Infanterieregiments und im November zum Generalmajor und Kommandeur der ostasiatischen Besatzungsbrigade ernannt.

Petzet, Hermann, Kunstmaler, **Dinkelsbühl** (Bayern), Villa Malerheim.

* 24. März 1860 zu Bonland in Unterfranken (verh. seit 1889 mit Karoline, geb. Bruch, die lange Jahre Tragödin am Hoftheater in Karlsruhe war), besuchte die Kunstgewerbeschule in Nürnberg, dann die Akademie in München unter Löfftz, wurde 1881 Schüler Schönlebers in Karlsruhe machte Studienreisen nach Frankreich, England und den Niederlanden, aus welcher Zeit, angeregt durch den langen Aufenthalt an der See, eine Reihe Marinebilder stammen. Sonst wählt er seine Motive mit Vorliebe aus alten kleinen deutschen Städtchen mit Mauern und Türmen. Von Bildern seien genannt: „Strand bei Le Havre" (Privatbesitz in Nürnberg), „Sturm an der normannischen Küste" 1884 (Privatbesitz in Nürnberg), das Bildnis des Generals von Schlichting, das Bildnis von Jakob Sturm (Aula der straßburger Universität), „Burg von Nürnberg im Winter"; außerdem schuf er zwei große dekorative Wandbilder im Schlosse des Baron von Merling in Wernigerode.

Pfaff, Hermann Ritter von, Exz., Finanzminister, **München,** Adalbertstr. 43.

* 20. Aug. 1846 zu Nürnberg, Sohn eines Gymnasialprofessors, studierte 1863—67 in Erlangen und Leipzig Jurisprudenz, war 1871—74 als Rechtskonzipient in Nürnberg, 1874—76 als solcher in München tätig, kam dann als Hilfsarbeiter in das Justizministerium und ging 1877 zur Finanzverwaltung über, war Fiskalassessor in Regensburg, wurde 1882 zum Regierungsrat ernannt, während 1883 seine Berufung in das Finanzministerium erfolgte. 1888 wurde R. v. Pf. zum Oberregierungsrat, 1893 zum Ministerialrat befördert. Die Gebiete, auf denen er sich betätigte, sind bisher gewesen: die Führung des Gebührenreferats, die Kronanwaltschaft und die Führung des Referats über Reichsangelegenheiten, Bank- und Münzwesen, seit 1886 wirkt er auch als juristischer Beirat bei der Administration des Vermögens von König Otto. Auch schriftstellerisch ist R. v. Pf. hervorgetreten durch die Herausgabe von Kommentaren über das bayerische Erbschaftssteuergesetz und über das bayerische Gebührengesetz.

Pfaff, Wilhelm von, Exz., General der Infanterie z. D., **Charlottenburg,** Augsburgerstr. 41 (Post: Berlin W. 50).

* 4. April 1840 zu Ulm (verh. seit 18. Febr. 1873 mit Karoline, geb. Hübner), trat 1856 in die württembergische Kriegsschule, wurde 1859 Leutnant, machte 1866 den Krieg gegen Preußen mit,

war von 1866—68 zum württembergischen, von 1868—69 zum preußischen Großen Generalstab kommandiert, rückte 1869 zum Hauptmann auf und nahm im Kriege gegen Frankreich als Generalstabsoffizier der 1. württembergischen Feldbrigade an den Schlachten bei Wörth, Sedan, Villiers, Champigny teil. Von 1874—78 war er beim Großen Generalstab, von 1878—83 beim Generalstab des 13. württembergischen Armeekorps tätig, wurde 1883 zum Bataillonskommandeur, 1884 zum Generalstabschef des preußischen 6. Armeekorps ernannt, in welcher Dienststellung er bis 1888 verblieb, um dann das Kommando des Grenadierregiments Königin Olga zu übernehmen. Als Generalmajor kommandierte P. von 1889—90 die preußische 39. Infanteriebrigade, von 1890—92 die 51. (1. württembergische) Infanteriebrigade, als Generalleutnant von 1892—95 die 6. preußische Division und von 1895—97 die 27. (2. württembergische) Infanteriedivision. 1897 erfolgte seine Stellung zur Disposition unter Ernennung zum General der Infanterie.

Pfannenstiel, Johannes, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Klinikstr. 28.

* 28. Juni 1862 zu Berlin (verh. seit 4. April 1889 mit Elisabeth, geb. Behlendorff), besuchte das Kgl. Wilhelmsgymnasium seiner Vaterstadt, studierte alsdann hier Medizin und bestand 1885 sein Staats- und Doktorexamen. Hierauf kam er als Assistenzarzt an das städtische Krankenhaus in Posen, ging von 1887—94 an die Universitätsfrauenklinik in Breslau, habilitierte sich 1890, wurde 1891 ständiger erster Sekretär der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, 1893 Mitglied der ärztlichen Prüfungskommission und 1896 Professor. Im gleichen Jahre übernahm er als Primärarzt am neuerbauten Krankenhaus der Elisabethinerinnen zu Breslau die Leitung der gynäkologischen Abteilung und entfaltete in dieser Stellung eine bedeutende operative Tätigkeit. 1902 siedelte er als o. Professor und Direktor der Universitätsfrauenklinik nach Gießen über. Rufe nach Erlangen und Freiburg i. B. lehnte er ab und erhielt dafür den Charakter eines Geh. Medizinalrates. Seine zahlreichen Schriften handeln vor allem von dem Bau, der Entstehung und klinischen Bedeutung der Geschwülste der weiblichen Sexualorgane, von der Einbettung des befruchteten menschlichen Eies in der Gebärmutter, von der Entwicklung der Placenta, von der Technik des Leibschnittes, der Behandlung des Gebärmutterschnittes u. a. m.

Pfannstiehl, Bernhard, Organist an St. Petri, **Chemnitz,** Mühlenstr. 46.

* 18. Dez. 1861 zu Schmalkalden in Thür., verlor, einhalb Jahr alt, infolge Scharlach das Augenlicht. Im Alter von sechs Jahren in die Blindenanstalt zu Leipzig aufgenommen, erhielt er bei Jul. Kniese und Musikdirektor Heinrich Klesse Musikunterricht. Bereits mit 14 Jahren trat er mit einem Klavierkonzert öffentlich auf; später wandte er sich ausschließlich dem Orgelspiel zu, in welcher Kunst er zur Meisterschaft gelangte. Er wurde öfter prämiiert und erhielt wiederholt von der Kgl. Hochschule zu Berlin den Mendelssohnpreis. Er beherrscht die gesamte Orgelliteratur, viel Klavier- und Gesangsmusik. Nachdem er ein Organistenamt in Leipzig bekleidet hatte, wurde er 1903 in gleicher Eigenschaft an die Kirche St. Petri in Chemnitz berufen.

Pfarrius, Gustav, Geh. Oberregierungsrat, Direktor der Abteilung für Unfallversicherung im Reichsversicherungsamt u. ständiger Vertreter des Präsidenten, **Berlin** W. 62, Kurfürstendamm 260.

* 31. Mai 1843 zu Köln a. Rh. als Sohn des 1884 verstorb. rheinischen Dichters Gustav P. (verh. seit 1874 mit Emilie, geb. Renz), besuchte das dortige Gymnasium, studierte 1861—64 in Göttingen, Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft und war im Kriege 1870/71 Mitglied der freiwilligen Krankenpflege, trat dann in die Zivilverwaltung der okkupierten Landesteile und war Ablatus des deutschen Kriegspräfekten der Haute Saône in Vesoul. 1871 wurde er Kreisdirektor in Gebweiler (Oberelsaß) und kam 1880 in gleicher Stellung nach Schlettstadt. 1888 wurde er als Geh. Regierungsrat und als ständiges Mitglied des Reichsversicherungsamtes nach Berlin berufen. Seit 1892 ist er Direktor im Reichsversicherungsamt und seit 1897 ständiger Vertreter des Präsidenten. Er schrieb 1879: „Das Weinland Elsaß“.

Pfeffer, Wilhelm, Dr. phil., rer. nat. et med., Dr. of science, Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Linnéstr. 1.

* 9. März 1845 zu Grebenstein bei Kassel (verh. seit 8. Aug. 1884 mit Henriette, geb. Volk), studierte in Göttingen, Marburg, Berlin und Würzburg, promovierte 1865 in Göttingen, habilitierte sich 1871 als Privatdozent für Botanik in Marburg, wurde 1873 a.o. Professor in Bonn, 1877 o. Professor in Basel, 1878 in Tübingen, 1887 in Leipzig und blieb dieser Universität auch treu, als er 1888 nach München berufen wurde. P. ist auch Direktor der botanischen Institute an der Universität Leipzig, Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu Berlin, München, Paris, Wien, London usw. sowie Ehrenmitglied der deutschen chemischen Gesellschaft. Sein hauptsächlichstes Arbeitsgebiet ist die Pflanzenphysiologie. Durch physiologische Probleme veranlaßt, führte er auch eine physikalische Untersuchung: „Osmotische Untersuchungen 1877“ aus, die in der Folge eine hohe Bedeutung in der physikalischen Chemie erlangte. Hauptwerke: „Bryogeographische Studien der rhätischen Alpen“ 1869, „Physiologische Untersuchungen“ 1873, „Periodische Bewegungen der Blattorgane“ 1875, „Pflanzenphysiologie“ 2 Bde. 1881, „Oxydationsvorgänge in lebenden Zellen“ 1889, „Studien zur Energetik der Pflanzen“ 1892, „Über Druck und Arbeitsleistungen der Pflanzen“ 1893.

Pfeiffer, Ludwig, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Rostock,** Bismarckstr. 17.

* 17. Aug. 1861 zu Würzburg, erhielt seine medizinische Ausbildung in München, promo-

vierte 1886 und bestand 1887 die Prüfung für den bayerischen Staatsdienst. Mehrere Jahre hindurch war er in München als Assistent tätig und zwar an der chirurgischen Universitätsklinik, am pathologischen und hygienischen Universitätsinstitut. 1890 habilitierte er sich für Hygiene in München, wurde 1894 a.o. und 1899 o. Professor in Rostock. Außerdem ist er seit 1894 o. Mitglied der Großh. Medizinalkommission zu Rostock. Er leitet auch die hygienische Universitätsklinik. P. veröffentlichte verschiedene Abhandlungen, die sich in Fachzeitschriften finden, z. B. im „Archiv für experimentelle Pathologie", im „Archiv für Hygiene" u. a. m. Diese Artikel handeln über Fettgehalt des Körpers, Farbstoff melanotischer Sarkome, Tuberkulose und über verschiedene hygienische Fragen.

Pfeiffer, Richard, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Tragheimer Pulverstraße 5a.

* 27. März 1858 zu Zduny, Kr. Krotoschin, erhielt seine medizinische Ausbildung auf der jetzigen Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, promovierte 1880 und trat dann als Arzt bei der Armee ein, in welcher Stellung er zehn Jahre verblieb. Schon während seiner Aktivität widmete er sich bakteriologischen Studien in Wiesbaden bei August Pfeiffer, später hygienischen Studien bei Professor Koch in Berlin. 1891 habilitierte er sich hier und wurde Vorstand der wissenschaftlichen Abteilung im Kgl. Institute für Infektionskrankheiten in Berlin. 1894 erhielt er den Titel „Professor" und siedelte 1899 in seine jetzige Stellung nach Königsberg über. Hier ist er auch Direktor des hygienischen Universitätsinstituts. 1897 nahm er an der deutschen Expedition nach Indien zur Erforschung der Pest teil. Um die Bekämpfung von Infektionskrankheiten, besonders der Cholera und des Typhus, hat er sich hervorragende Verdienste erworben. Grundlegend sind auch seine ausgedehnten Studien auf dem Gebiete der Immunität. Wir verdanken ihm die Entdeckung der bakterienvernichtenden Sera und deren Anwendung zur Heilung von Infektionskrankheiten und zur Seradiagnostik. Von Schriften seien genannt: „Mikrophotographischer Atlas der Bakterienkunde" (mit Fränkel), „Ätiologie der Influenza", „Beiträge zur Protozoenforschung" 1892, „Typhusepidemien und Trinkwasser" 1898, „Bericht über die Wertbestimmung des pariser Pestserums" (mit vielen anderen Professoren) 1902, „Enzyklopädie der Hygiene" (mit Proskauer) 1904; ferner zahlreiche Arbeiten über die Immunität bei Cholera und Typhus, über Schutzimpfungen gegen die genannten Krankheiten 1892—1905, „Pestätiologie" in dem Bericht der nach Indien zum Studium der Pest entsandten deutschen Kommission 1898.

Pfeiffer, Theodor, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Tiergartenstr. 87.

* 2. Mai 1856 zu Bremen (verh. in 2. Ehe seit 1895 mit Marie, geb. Merkel), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, später das Realgymnasium in Kassel, war zwei Jahre in der landwirtschaftlichen Praxis tätig, ging dann zum Studium der Landwirtschaft und Naturwissenschaften nach Göttingen und Berlin und promovierte 1881 in Göttingen. Hier war er bis 1887 als Assistent tätig, habilitierte sich 1885 für Agrikulturchemie, wurde 1887 Vorsteher der landwirtschaftlichen Kontrollstation in Göttingen, kam 1891 als Agrikulturchemiker der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft nach Berlin, wurde 1892 a.o. Professor in Jena und siedelte 1900 als o. Professor und Direktor des agrikulturchemischen und bakteriologischen Instituts an der Universität nach Breslau über. Seit 1882 ist er auch literarisch tätig. Seine zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiete der Tier- und Pflanzenernährungslehre sind in den verschiedensten landwirtschaftlichen und chemischen Zeitschriften veröffentlicht.

Pfeiffer, Wilhelm, Dr. phil., Dr. med. vet. h. c., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Liebigstr. 38.

* 16. Juli 1867 zu Kloster-Leubus in Schlesien (verh. mit Elsbeth, geb. Burchardt), studierte an den tierärztlichen Hochschulen in Berlin und Stuttgart, bestand 1892 die tierärztliche Fachprüfung in Berlin und 1895 ebenda die Prüfung zur Erlangung des Fähigkeitszeugnisses als beamteter Tierarzt. 1894 wurde er Assistent an der chirurgischen Klinik der tierärzlichen Hochschule, 1896 Repetitor daselbst, promovierte 1899 zum Dr. phil., vertrat kurze Zeit den Kreis- und Grenztierarzt in Memel, ging in gleicher Stellung einen Monat nach Ortelsburg i. Pr. und trat Ende 1899 seine Stellung in Gießen an, wo er gleichzeitig Direktor der chirurgischen Veterinärklinik ist. 1900 wurde er Dr. med. vet. h. c. Er verfaßte: „Operationskurse für Tierärzte" (ins Russische und Englische übersetzt) und in den Monatsheften für praktische Tierheilkunde: „Die Nekrose der Hufbeinbeugesehne und ihre operative Behandlung", „Statistische und kasuistische Beiträge zur Kenntnis der Frakturen beim Pferde", „Lithotropsie bei einem Wallach", „Mitteilungen aus der berliner chirurgischen Klinik", „Untersuchungen über die Verwertbarkeit der Röntgenstrahlen in der Tierheilkunde" (mit Eberlein).

Pfeiffer, Wilhelm, D., Generalsuperintendent, **Kassel,** Kölnische Str. 79.

* 2. Dez. 1845 zu Hanau (verh. seit 19. Sept. 1871 mit Sophie, geb. Kunz), besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium, studierte in Marburg und Erlangen Theologie, verlebte nach Ablegung der ersten theologischen Prüfung eine zweijährige Hauslehrerzeit in Schlesien und wurde nach bestandenem zweiten Examen 1869 ordiniert. Nachdem er zunächst Pfarrgehülfe in einem kleinen Flecken des Spessart und sodann Pfarrer und Rektor in Steinau gewesen war, wirkte er 1876 bis 1894 als Pfarrer in Meerholz in der Grafschaft Ysenburg-Büdingen. Während dieser Zeit wurde er 1878 Kreisschulinspektor und 1887 Metropolitan der Klasse Gelnhausen. 1894 wurde er Superintendent der Diözese Hanau und 1898 Generalsuperintendent der unierten Kirchengemeinschaft des Konsistorialbezirks Kassel sowie Mitglied des Konsistoriums. P. ist Mitglied des

Zentralvorstandes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig und Vorsitzender des Hessen-Kasselschen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Pfeil und Klein-Ellguth, Joachim Graf von, Dr. phil. h. c. (Jena), Großh. sächs. Kammerherr, Geograph u. Forschungsreisender, **Schloß Friedersdorf** (Kr. Lauban in Schlesien).

* 30. Dez. 1857 zu Neurode, Grafschaft Glatz, (verh. seit 1895 mit der Baronin von Minutoli), lebte in jungen Jahren als Farmer in Südafrika, erwarb 1884 in Gemeinschaft mit Peters die ersten fünf Landschaften in Ostafrika, später die südlichen Länder allein, wurde darauf in die Verwaltung der deutschen Südseekolonien berufen, insbesondere des Bismarckarchipels, bereiste alsdann Britisch- und Holländisch-Indien zum Zwecke des Studiums der kolonialen Verwaltung, Südwestafrika zur Inaugurierung einer Siedelungspolitik, besuchte Australien zum Studium der Arbeiterpolitik, bereiste Marokko zum Zwecke geographischer und geologischer Studien, Amerika, besonders Mexiko, als Delegierter der Geographischen Gesellschaft von Jena und der Kolonialgesellschaft in Berlin. Seine Hauptwerke sind: „Vorschläge zur praktischen Kolonisation Ostafrikas" 1887, „Beiträge zur Frage der Deportation nach den deutschen Kolonien" 1897, „Studien und Beobachtungen in der Südsee" 1899, „Beobachtungen auf Reisen in Marokko". Hierzu kommen zahlreiche Artikel in fachwissenschaftlichen und politischen Zeitschriften.

Pfeilschifter, Georg, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. Br., Karlstr. 52.

* 13. Mai 1870 zu Mering bei Augsburg, besuchte das Gymnasium und die Universität in München, erhielt 1894 in Freising bei München die Priesterweihe und widmete sich dann bis 1900 historischen und philologischen Studien, die 1897 durch eine halbjährige italienische Studienreise, 1899 durch einen viermonatlichen Studienaufenthalt in Wien unterbrochen wurden. 1897 wurde er in München zum Doktor der Theologie promoviert; 1900 habilitierte er sich daselbst für Kirchengeschichte. Im Herbst 1900 wurde er zum a.o. Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an dem Kgl. Lyzeum in Freising ernannt und im Sommer 1903, als Nachfolger A. Ehrhards, auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg i. B. berufen. Er veröffentlichte: „Der Ostgotenkönig Theoderich d. Gr. und die katholische Kirche" 1896, „Die authentische Ausgabe der Evangelienhomilien Gregors d. Gr." 1900.

Pfeilsticker, Artur, Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, zweiter Vorsitzender der Handelskammer, Handelsrichter, Mitgl. der ersten Kammer der badischen Landstände, **Freiburg** i. Br., Günterstalstr. 23.

* 12. Mai 1847 zu Tübingen (verh. seit 9. Aug. 1871 mit Marie, geb. Fauler), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte an der technischen Hochschule in Stuttgart, später an der berliner Universität, arbeitete dann praktisch auf dem Kgl. Hüttenwerk Wasseralfingen in Württemberg und unternahm darauf eine längere Studienreise nach den meisten deutschen und teilweise auch französischen Hüttenwerken. Am deutsch-französischen Kriege nahm er, zuletzt als Leutnant, teil. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich trat er in das Eisenwerk seines Schwiegervaters Ph. Ant. Fauler ein und ist seit 1882 Senior des Werkes. 1884 wurde er Stadtverordneter, wirkte 1887—1901 als Stadtrat und ist seit 1891 Mitglied des badischen Eisenbahnrates, und zwar als Vertreter der Handelskammer Freiburg.

Pfisterer, Alexander, Geh. Oberregierungsrat, Landeskommissar, **Mannheim,** L 6. 1.

* 28. Nov. 1847 zu Heidelberg (verh. seit 1875 mit Eva Elisabetha, geb. Schuh), studierte in Berlin und Heidelberg, wurde 1870 Rechtspraktikant, 1872 Referendar, 1875 Amtmann beim Bezirksamt in Freiburg, 1877 Amtsvorstand in Wiesloch, 1880 Oberamtmann, 1882 Amtsvorstand in Stockach, 1886 Amtsvorstand und Kreishauptmann in Mosbach, 1891 Amtsvorstand in Pforzheim, 1896 Amtsvorstand und Kreishauptmann in Mannheim und war von 1896—1900 zugleich Schiedsgerichtsvorsitzender für mehrere Unfallberufsgenossenschaften. 1900 wurde er Ministerialrat und Landeskommissar für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach, 1902 Geh. Oberregierungsrat. P. hat sich verschiedentlich in den Dienst des Allgemeinwohles gestellt; so ist er Begründer von Rindviehzuchtgenossenschaften, ländlichen Konsumvereinen, Kreditgenossenschaften, hat sich besonders, auch durch eine Denkschrift, um die Errichtung der ersten badischen Verbandsabdeckerei (1904) verdient gemacht, sich den Blinden und den Blindenanstalten gewidmet. Seit 1899 ist er Vorsitzender des Vorstandes des Musikvereins und seit 1904 Vorsitzender des neuerrichteten Kuratoriums der Hochschule für Musik in Mannheim. P. ist ferner Vorsitzender des Beirates des Großh. Gymnasiums in Mannheim und Inspektor der Großh. Blindenerziehungsanstalt in Ilvesheim.

Pfitzer, Ernst, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Bergheimerstr. 1.

* 26. März 1846 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 14. März 1874 mit Emilie, geb. Tittmann), studierte in seiner Vaterstadt, ferner in Berlin und Heidelberg, promovierte 1867 und war von 1868—1872 Privatdozent an der Universität Bonn. In Heidelberg leitete er die Anlage des neuen botanischen Gartens und den Neubau des botanischen Universitätsinstituts, deren Direktor er seit 1872 ist. Seine Arbeiten erstrecken sich namentlich auf die Gebiete der Pflanzenanatomie, der Diatomeen und Orchideen, außerdem behandelte er biologische und experimentalphysiologische Fragen und erfand ein mehrfach patentiertes Verfahren zur Erhaltung zarter Pflanzenteile, Blüten usw. in ihrer ursprüngl. Form. P. ist korrespond. Mitgl. der Kgl. preuß. Akad. der Wissenschaften, sowie Vizepräsident der deutschen dendrologischen Gesellschaft und der Vereinigung

der botanischen Systematiker und Pflanzengeographen. Werke: „Beiträge zur Kenntnis der Hautgewebe der Pflanzen“ 1870/71, „Bau und Entwicklung der Diatomeen“ 1872, „Grundzüge einer vergleichenden Morphologie der Orchideen“ 1882, „Morphologische Studien über die Orchideenblüte“ 1886, „Natürliche Anordnung der Orchideen“ 1887, „Die Orchideen in den ‚natürlichen Pflanzenfamilien‘“ 1888, „Übersicht über das natürliche System der Pflanzen“ 1894, „Wilhelm Hofmeister“, Biographie 1903. Er schrieb ferner über die Orchidaceae Pleionandrae im „Pflanzenreich“ 1903.

Pfitzner, Hans, Komponist u. Kapellmeister, **Berlin** W. 15, Nachodstr. 32.

* 5. Mai 1869 zu Moskau von deutschen Eltern (verh. seit 1899 mit Maria, geb. Kwast), kam sehr früh nach Deutschland, erhielt den ersten Unterricht im Klavierspiel von seinem Vater, der in Frankfurt a. M. Musikdirektor war, und besuchte 1886—90 Dr. Hochs Konservatorium ebenda. James Kwast und Iwan Knorr waren seine Lehrer. Nach Abschluß dieses Studiums verblieb Pf. noch einige Zeit in Frankfurt, gab Unterrichtsstunden und führte seine ersten Kompositionen in Konzerten vor. 1892—93 lehrte er am Konservatorium in Koblenz, wirkte von 1894 an als Kapellmeister am Stadttheater zu Mainz und übernahm 1897 eine Stelle als Lehrer am Sternschen Konservatorium zu Berlin. 1903—5 war er zugleich erster Kapellmeister am Theater des Westens in Berlin. Er komponierte: das Musikdrama „Der arme Heinrich“ (zuerst aufgef. zu Mainz 1895), die romantische Oper „Die Rose vom Liebesgarten“ (zuerst aufgeführt in Elberfeld), die Musik zu Ibsens Schauspiel „Das Fest auf Solhaug“, ein Chorwerk „Der Blumen Rache“, andere Gesangswerke mit Orchester, ein Scherzo für Orchester, Kammermusikwerke und viele Lieder.

Pfleiderer, Otto, D., o. Univ.-Prof., **Groß-lichterfelde** b. Berlin, Marienplatz 7.

* 1. Sept. 1839 zu Stetten in Württemberg, widmete sich dem Studium der Theologie und Philosophie in Tübingen, wurde daselbst Repetent, ging dann als Pfarrer nach Heilbronn a. N. und 1870 als Oberpfarrer nach Jena, wo er außerdem als o. Professor der praktischen Theologie und Universitätsprediger tätig war. 1875 siedelte er als o. Universitätsprofessor für systematische Theologie nach Berlin über. Er verfaßte: „Die Religion“ 1868, „Moral und Religion“ 1872, „Paulinismus“ 1873, „Fichte“ 1877, „Geschichte der Religionsphilosophie von Spinoza bis zur Gegenwart“, „Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage“, „Grundriß der christlichen Glaubens- und Sittenlehre“, „Lectures on the influence of the Apostle Paul on the development of Christianity“ 1885, „Entwicklung der protestantischen Theologie seit Kant“ 1891.

Pflüger, Eduard, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Nußallee 172.

* 7. Juni 1829 zu Hanau, erhielt seine medizinische Ausbildung in Marburg und Berlin, promovierte 1855 in Berlin und habilitierte sich 1858 daselbst. Im folgenden Jahre siedelte er als o. Professor der Physiologie und Direktor der physiologischen Universitätsklinik nach Bonn über. P. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Seit 1868 gibt er das „Archiv für die gesamte Physiologie“ heraus. Außer zahlreichen, in Zeitschriften veröffentlichten Abhandlungen, verfaßte er: „Die sensorischen Funktionen des Rückenmarks der Wirbeltiere“ 1853, „Hemmungsnervensystem für die peristaltischen Bewegungen der Gedärme“ 1859, „Physiologie des Elektrotonus“ 1859, „Eierstöcke der Säugetiere“ 1863, „Kohlensäure des Blutes“ 1864, „Untersuchungen aus dem physiologischen Laboratorium zu Bonn“ 1865, „Die allgemeinen Lebenserscheinungen“ 1889, „Über die Kunst der Verlängerung des Lebens“ 1890.

Pflugk-Harttung, Julius von, Dr. phil., Archivrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Berlin** NW. 52, Spenerstr. 23.

* 8. Nov. 1848 zu Warnikow, Priegnitz, (verh. seit 17. März 1888 mit Margarete, geb. Rading), trat mit 14 Jahren in das kaufmännische Geschäft seines Stiefvaters in Hamburg ein, war später als Kaufmann ein Jahr lang in Nordamerika tätig, bereiste England und Frankreich und übernahm mit 18 Jahren die Leitung eines der Geschäfte seines Stiefvaters in Hamburg, genügte dann seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger und nahm am Kriege gegen Frankreich teil. Erkrankt aus Orleans zurückgekehrt, widmete er sich in Bonn dem Studium der Geschichte und bereitete sich zugleich auf das Maturitätsexamen vor, das er nach $1^1/_2$ Jahren in Hamm bestand. Dann studierte er in Berlin und Göttingen, promovierte 1876 in Bonn, arbeitete einige Zeit als Privatgelehrter in Hamburg, habilitierte sich 1877 in Tübingen für Geschichte des Mittelalters, war dort neun Jahre als Dozent und außerordentlicher Professor tätig. 1886 erhielt er einen Ruf als o. Professor für allgemeine Geschichte nach Basel. Hier richtete er das historische Seminar ein. Durch politische Verhältnisse veranlaßt, gab v. P.-H. seine Professur freiwillig auf und siedelte als Privatgelehrter nach Leipzig über. 1903 wurde er als Archivar am Geh. Staatsarchiv in Berlin angestellt. Hier wurde er zum Archivrat ernannt und ist neben seiner amtlichen Tätigkeit schriftstellerisch wirksam. Er ist Mitglied von Akademien bzw. wissenschaftlichen Gesellschaften in London, Paris, Rom, Turin, Palermo, Lucca, Genua, Konstantinopel usw. Seine Hauptwerke sind: „Studien zur Geschichte Konrads II.“ 1876, „Norwegen und die deutschen Seestädte“ 1877, „Diplom. hist. Forschungen“ 1879, „Acta Pontificum Rom.“ 1879—88, „Urkunden der päpstlichen Kanzlei“ 1882, „Iter Italicum“ 1883—84, „Specimina Chartarum Pont. Rom.“ 1885, „Geschichte des Mittelalters“ Bd. I in der von Flathe, Hertzberg u. a. herausgegebenen „Allgemeinen illustrierten Weltgeschichte“ 1885—88, „Geschichtsbetrachtungen“ 1889, „Mein Fortgang aus Basel“ 1889, „Krieg und Sieg 1870/71“ 1895, „Napoleon I“ 1900, 1901, „Die Bullen

der Päpste“ 1901, „Vorgeschichte der Schlacht bei Belle-Alliance“ 1902 u. a.

Pfohl, Ferdinand, Komponist u. Musikschriftsteller, Musikkritiker der „Hamburger Nachrichten“, **Bergedorf** b. Hamburg, Brauerstr. 30.

* 12. Okt. 1863 zu Elbogen in Böhmen, besuchte bis 1882 das Gymnasium in Braunau, begann auf der Universität Prag das Studium der Rechte, ging dann aber zum Studium der Musik über. Er wandte sich zu diesem Zwecke nach Leipzig, besuchte hier philosophische Vorlesungen an der Universität und genoß privatim den Musikunterricht des Professors Oskar Paul. Nachdem er mehrere Konzerte mit eigenen Kompositionen veranstaltet und sich als Musikkritiker (an der „Leipziger Zeitung“ und am „Leipziger Tageblatte“) einen Namen gemacht hatte, wurde er 1892 als Musikkritiker an die „Hamburger Nachrichten“ berufen. Pf. leitet außerdem die musikalische Beilage („Hausmusik“) des „Daheim“ und ist Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften. Er schrieb: „Höllenbreughel als Erzieher“ 1890, „Bayreuther Fanfaren“ 1890, „Die moderne Oper“ 1894, „Die Nibelungen in Bayreuth“ 1896, „Artur Nikisch“ 1900, Führer durch Richard Wagners Tannhäuser, Meistersinger usw. 1891 bis 1901, „Westöstliche Fahrten“ 1902. Unter seinen Kompositionen befinden sich größere Orchesterwerke, Klavierstücke, Lieder, Balladen u. a.

Pfordten, Otto Freiherr von der, Dr. phil., Schriftsteller, **München,** Franz-Joseph-Straße 38.

* 23. Mai 1861 zu Frankfurt a. M., erhielt 1877 das Gymnasialreifezeugnis in München, studierte dort, promovierte 1883 und habilitierte sich im Jahre 1886 auch ebenda als Privatdozent für Chemie. 1888 gab er die akademische Laufbahn auf, um sich schriftstellerisch zu betätigen, lebte 1888—95 sowie 1898—1902 in Berlin, 1896 bis 1898 in Heidelberg und unternahm auch häufig Reisen. Seit Herbst 1902 wohnt er in München. Er schrieb: „1812“, histor. Dr. 1897, „Michelangelo“, histor. Genrebild 1897, „Mohammed“, dram. Ged. 1898, „Der König von Rom“, histor. Dr. 1900, „Werden und Wesen des historischen Dramas“ 1901, „Friedrich der Große“, histor. Dr. 1902, „Die Osterlinge“, histor. Dr. 1903, „Das offene Fenster“, Rom. 1903.

Pfretzschner, Norbert, Bildhauer, **Charlottenburg,** Kantstr. 158.

* 1. Sept. 1850 zu Kufstein in Tirol, besuchte das Gymnasium in Bozen, studierte in München, Leipzig, Freiburg in Baden und Innsbruck, diente hierauf bei den tiroler Kaiserjägern und den tiroler Schützen, war von 1885—91 erkrankt und wandte sich dann der Kunst zu. Er besuchte die Akademie in Wien, wo er Schüler Hellmers war, und setzte dann seine Studien bei Manzel in Berlin fort. P. schuf: „Jung-Bismarck“ (Rudelsburg), „Joachim Friedrich“ (Siegesallee), das Franz-Thurner-Denkmal für Innsbruck, das Friedrich-List-Denkmal für Kufstein (in Arbeit), „Hochjagd“, „Märchen“, „Rotwild“, „Johorido“, „St. Georg“, „Kaiser Wilhelm II. auf der Jagd“, „Löwe und Löwin“, dazu Grabdenkmäler, Brunnen und viele Büsten.

Pfuhl, Eduard, Dr. med., Professor, Generaloberarzt bei der Kaiser-Wilhelms-Akademie, **Berlin** NW. 10, Corneliusstr. 4 a.

* 28. Juni 1852 zu Verßienen in Ostpreußen (verh. seit 7. März 1888 mit Gertrud, geb. Koch), besuchte das Gymnasium in Insterburg, studierte zuerst an der Universität Berlin, dann auf dem medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut daselbst, war als Unterarzt zum Charité-Krankenhause kommandiert und kam als Assistenzarzt nach Königsberg i. Pr., wo er mehrere Jahre als Assistent beim Krankenhause der Barmherzigkeit tätig war. Als Stabsarzt wurde er nach Thorn versetzt, von hier an das Friedrich-Wilhelms-Institut nach Berlin berufen und darauf auf drei Jahre dem Kochschen Institut für Infektionskrankheiten zugewiesen. Als Oberstabsarzt stand er in Straßburg und war dort Mitglied des Gesundheitsrats der Stadt Straßburg und des Unterelsaß. Seit 1898 befindet er sich im gegenwärtigen Amte. Seine zahlreichen Arbeiten, die größtenteils in der Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten erschienen sind, beziehen sich auf die Kalk-, Formalin- und Dampfdesinfektion, auf die Grundwasserversorgung und die Bedeutung der Verunreinigung der Schußwunden durch Kleiderfetzen, ferner auf Typhus, Cholera und Ruhr, auf die Untersuchung der Fleischkonserven und andere hygienische Fragen.

Pfuhl, Fritz, Dr. phil., Prof. a. d. Kgl. Akademie, **Posen,** Oberwallstr. 4.

* 20. Mai 1853 zu Pyritz in Pommern (verh. seit 1895 mit Else, geb. Kleemann), war Schüler des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Posen, studierte in Berlin Naturwissenschaften, erwarb 1877 das Lehrbefähigungszeugnis für höhere Schulen, promovierte 1878 in Gießen und wurde nach Ablauf des Probejahrs am Kgl. Mariengymnasium zu Posen angestellt. Hier bekleidet er eine Oberlehrerstelle, doziert außerdem Naturwissenschaft (Biologie) an der Kgl. Akademie und verwaltet die naturwissenschaftliche Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums. P. ist Mitglied der Kais. Leopold.-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg, der berliner Gesellschaft für Anthropologie und der naturwissenschaftlichen Abteilung der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Posen. Aufsätze von ihm über die Flora und Phänologie der Provinz Posen finden sich in der von ihm begründeten und herausgegebenen Zeitschrift der genannten naturwissenschaftlichen Abteilung (1904 erschien daselbst: „Bäume und Wälder der Provinz Posen“), Abhandlungen über den naturkundlichen Unterricht in den Jahresberichten des Mariengymnasiums 1889 und 1893. Einzeln erschien: „Der Unterricht in der Pflanzenkunde durch die Lebensweise der Pflanze bestimmt“ 1902.

Philipp, Robert, Kgl. Sänger, **Charlottenburg**, Knesebeckstr. 3.

* 21. Nov. 1856 zu Offenbach, kam schon als Kind nach Berlin, betrat hier zum erstenmal die Bühne, war dann eine Zeitlang an kleineren Theatern außerhalb Berlins als Sänger und Schauspieler beschäftigt und wurde 1877 Mitglied des Belle-Alliance-Theaters zu Berlin. 1880 ging er zum Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater über. Er bildete damals seinen Tenor bei dem als Liederkomponisten bekannten Sänger Ferdinand Gumbert aus und erwarb sich namentlich als Operettensänger viel Anerkennung. Nachdem er auch am Walhalla-Operettentheater erfolgreich tätig gewesen war und sich durch Gastspiele im Ausland bekannt gemacht hatte, wurde er 1890 für die berliner Hofoper verpflichtet und fand seitdem mehr und mehr Gelegenheit zu hervorragenden Leistungen. Zu seinen besten Darstellungen gehören, außer dem „Eisenstein" (Fledermaus), „Ange Pitou" (Angot) u. a., „Tamino", „Octavio", „José", „Faust", „Fra Diavolo", „Raoul", „Wilhelm Meister" u. a.

Philippi, Adolf, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Dresden**, Pirnaische Straße 15.

* 11. Jan. 1843 zu Osterholz in Hannover, besuchte die Universitäten Erlangen, Göttingen, und Berlin und gehörte 1871—74 der Universität Leipzig als Privatdozent für Philologie und alte Geschichte an. Er begann mit Veröffentlichungen aus dem Gebiete der klassischen Altertumskunde. 1874—93 bekleidete er eine o. Professur an der Universität Gießen. Dann nahm er seinen Abschied, lebte an verschiedenen Orten, zuletzt in Dresden, hauptsächlich als Kunstschriftsteller und Mitarbeiter der „Grenzboten". 1896 erschien von ihm „Die Kunst der Rede, eine deutsche Rhetorik". 1897 begann er die „Kunstgeschichtlichen Einzeldarstellungen" herauszugeben. Davon erschienen bisher aus seiner Feder: „Die Kunst der Renaissance in Italien" 1897, „Die Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland und den Niederlanden" 1898, „Die Kunst der Nachblüte in Italien und Spanien" 1900, „Rubens und die Flamländer" 1900 und „Die Blüte der Malerei in Holland" 1901. In der Sammlung „Berühmte Kunststätten" erschien von ihm das Buch „Florenz" 1903 (die englische Übersetzung 1905).

Philippi, Felix, Schriftsteller, **Berlin** W. 10, Regentenstr. 2.

* 5. Aug. 1851 zu Berlin, war längere Zeit als Journalist tätig, nahm 1875 seinen Wohnsitz in München, machte für die Schauspiele Ibsens Propaganda und gewann von 1885 an mit einer Reihe eigener Schauspiele viele Erfolge. Wiederholt erregte er durch geistreiche Bezugnahme auf sensationelle Ereignisse der Gegenwart besondere Aufmerksamkeit. Erwähnt seien: „Der Advokat" 1885, „Irrlicht" 1886, „Daniela" 1886, „Dagmar" 1887, „Das alte Lied" 1890, „Die kleine Frau" 1891, „Der verlorene Sohn" 1892, „Wohltäter der Menschheit" 1894, „Der Dornenweg" 1895, „Wer wars?" 1896, „Mengersfelde" 1897, „Das Erbe" 1898, „Der goldene Käfig" 1899, „Die Mission" 1900, „Das große Licht" 1901, „Das dunkle Tor" 1902, „Der grüne Zweig" 1903, „Eine Faustsymphonie" 1904, „Der Helfer" 1905. Dazu kommen mehrere Lustspiele. Gegenwärtig lebt Ph. wieder in Berlin.

Philippi, Friedrich, Dr. phil., Archivdirektor, o. Univ.-Honorar-Prof., Geh. Archivrat, **Münster** i. W., Brüderstr. 4.

* 14. Juli 1853 zu Elberfeld, wurde zu Elberfeld zuerst an der Realschule, dann am Gymnasium vorgebildet, studierte in Bonn, in Halle a. S. und promovierte 1876 in Bonn. Seit diesem Jahre war Ph. an den Staatsarchiven in Münster (i. W.), Marburg, Berlin, Stettin und Osnabrück tätig, wurde im Jahre 1888 zum Staatsarchivar in Osnabrück und 1897 zum Archivdirektor in Münster ernannt, wo er zugleich als o. Honorarprofessor für Geschichte an der dortigen Universität wirkt. Ph. ist Verfasser folgender Werke: „Reichskanzlei unter den letzten Staufen" 1884, „Zur Verfassungsgeschichte der westfälischen Bischofsstädte" 1894, „100 Jahre preußischer Herrschaft im Münsterlande" 1904 u. a. sowie Herausgeber der „Kaiserurkunden der Provinz Westfalen" II 1881, „Siegener Urkundenbuch" 1886, „Osnabrücker Urkundenbuch" 1892 ff., „Osnabrücker Geschichtsquellen" u. a.

Philippi, Fritz, Schriftsteller, Pfarrer von St. Peter u. ev. Strafanstaltsgeistlicher, **Diez** a. d. Lahn, Pfarrhaus St. Peter.

* 5. Jan. 1869 zu Wiesbaden (verh. seit 1897 mit Elisabeth, geb. Zimmermann), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann in Berlin, Tübingen und Marburg Theologie und trat 1895 in den Dienst der nassauischen Landeskirche. Von entscheidender Wichtigkeit für seine schriftstellerische Entwicklung wurden die sieben Jahre 1897—1904, die Ph. auf dem Westerwald inmitten einer Natur und Bevölkerung von starker Eigenart verlebte. Seine westerwälder Geschichten, die in ersten Blättern und Zeitschriften erschienen, verdanken den dort gewonnenen Eindrücken ihr Entstehen. In Buchform sind erschienen: „Aus der Stille", Ged. 1902, „Hasselbach und Wildendorn", Erzn. 1903, „Jeremia", dr. Dicht. 1905, „Unter den langen Dächern", neue Erzählgn. 1906.

Philippi, Karl, Kommerzienrat, **Dresden-A.**, Marschnerstr. 6.

* 9. Mai 1843 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 6. Jan. 1869 mit Anna, geb. Voll), besuchte daselbst die Georg Hasselsche Privatschule und erhielt in dem Geschäft von Wilhelm Rieger seine erste kaufmännische Ausbildung, siedelte 1863 nach Dresden über, war dort in verschiedenen Geschäften als junger Kaufmann tätig, betrieb von 1870—74 ein eigenes Geschäft im Bankfach und war darauf bis Ende 1903 Generaldirektor der deutschen Elbschiffahrtsgesellschaft „Kette", die 1904 in die „Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften, Aktiengesellschaft" überging. Ph. gehört jetzt dem Aufsichtsrat dieser Gesellschaft an, ist u. a. Vorsitzender des konzessionierten sächs.

Schiffervereins in Dresden, Ehrenmitglied der Elbschiffahrtsvereine in Hamburg, Magdeburg und Dresden, a.o. Mitglied der Kgl. preuß. Elbschiffahrtskommission und gehört dem Vorstandsrat des Zentralvereins zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt in Berlin an.

Philippson, Alfred, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bern,** Seftigenstr. 9.

* 1. Jan. 1864 zu Bonn (verh. seit 7. Febr. 1892 mit Lina, geb. Simoni), besuchte das Gymnasium in Bonn, studierte in Bonn, Leipzig und München Geographie und Geologie, machte 1887—90, 1893, 1896 Reisen zur geographischen Erforschung Griechenlands und seiner Nachbargebiete, bereiste 1900—4 zu demselben Zwecke das westliche Kleinasien im Auftrage der preußischen Akademie der Wissenschaften. Ende 1891 habilitierte er sich als Privatdozent in Bonn, wurde daselbst 1899 Titularprofessor und siedelte 1904 als o. Professor der Geographie an die Universität Bern über. Er ist Ehren- und korrespondierendes Mitglied mehrerer geographischer Gesellschaften und korrespondierendes Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts. Mit der Doktordissertation „Studien über Wasserscheiden" 1886 eröffnete er die Reihe seiner Veröffentlichungen. Es folgten: „Der Peloponnes" 1892, „Europa", mit L. Neumann 1894, „Thessalien und Epirus" 1897, „Beiträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt" 1901, „Das Mittelmeergebiet" 1904. Hierzu kommen kleinere Arbeiten aus dem Gebiete der Morphologie der Erdoberfläche, insbesondere über Küstenformen, ferner über Rußland, das rheinische Schiefergebirge u. a. m. Ph. ist auch Mitarbeiter an Pauly-Wissowas „Realenzyklopädie des klassischen Altertums".

Philippson, Martin, Dr. phil., o. Univ.-Prof. a. D., **Charlottenburg,** Kurfürstendamm 211.

* 27. Juni 1846 zu Magdeburg (verh. seit 1. Sept. 1874 mit Ida, geb. Ephraim), siedelte mit seinen Eltern 1862 nach Bonn über, besuchte hier und in Berlin die Universität, nahm dann als Kriegsfreiwilliger an dem Feldzuge 1870/71 teil, habilitierte sich 1871 als Privatdozent der Geschichte in Bonn und wurde dort 1875 a.o. Professor. 1878 nahm Ph. einen Ruf an die Universität Brüssel an, wo er bis 1890 als o. Professor, Senatsmitglied und zuletzt als Rektor wirkte. Im Dezember 1890 legte er sein Amt nieder und siedelte nach Berlin über, wo er sich wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten sowie der Aufgabe widmet, die Stellung der israelitischen Deutschen nach allen Richtungen hin zu heben. Er ist Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu Brüssel und der Archäologie zu Antwerpen, der historischen Gesellschaft zu Utrecht, der Kgl. Akademie der Geschichte zu Madrid usw., geschäftsführender Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, des deutsch-israelitischen Gemeindebundes und Mitglied des Ausschusses der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin. Seine wissenschaftlichen Werke gehören meist der neueren und neuesten Geschichte an: „Geschichte des preußischen Staatswesens vom Tode Friedrichs d. Gr. bis zu den Freiheitskriegen" 1880—82, „Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm v. Brandenburg" 1897—1903, „Kaiser Friedrich III." 1900 u. a.

Pichler, Franz Seraph, Dr. jur., Domkapitular, Mitgl. der bayer. Abgeordnetenkammer, M. d. R., **Passau,** Steinweg 12.

* 4. Okt. 1852 zu Asenham, besuchte 1864—72 das Gymnasium und 1872—76 das Lyzeum in Passau, 1878—80 die Gregorianische Universität in Rom. Nachdem P. 1876 zum Priester geweiht worden war, wirkte er bis 1883 als Kaplan (1878 bis 1880 an der Anima in Rom), ward 1883 Domvikar und 1899 Domkapitular in Passau. Seit 1893 ist P. Mitglied des deutschen Reichstags und der bayerischen Abgeordnetenkammer. Er ist ferner Mitglied des bayer. Eisenbahnrates. Seine wichtigsten Schriften sind: „Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion" 1891, „Antrag Kanitz" 1895, „Zur Agrarfrage der Gegenwart" 1897, „Zentrum und Landwirtschaft" 1898.

Pieper, Anton, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Königstr. 24.

* 20. März 1854 zu Lüdinghausen bei Münster, widmete sich dem Studium der Theologie in Münster, Innsbruck und Rom und wurde 1883 in Freiburg zum Doktor der Theologie promoviert. 1890 ließ er sich in Münster als Privatdozent für Kirchengeschichte und christliche Archäologie nieder, wurde hier 1896 a.o. und 1899 o. Professor. Er ist Mitarbeiter am „Historischen Jahrbuch" und an der „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens". Als selbständige Schriften erschienen von ihm: „Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen" 1894, „Die päpstlichen Legaten und Nuntien in Deutschland, Frankreich, Spanien seit der Mitte des 16. Jahrh." 1897, „Die alte Universität Münster" 1903.

Pierstorff, Julius, Dr. jur. et phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Humboldtstraße 4.

* 9. März 1851 zu Lübeck (verh. seit 1879 mit Sophie, geb. Baumüller), besuchte das humanistische Gymnasium in Lübeck, studierte 1870—73 in Leipzig Rechtswissenschaft und in München Staatswissenschaft. P. war im deutsch-französischen Kriege Einjährig-Freiwilliger im sächsischen Infanterieregiment Nr. 107. 1875 habilitierte er sich für Staatswissenschaften als Privatdozent in Göttingen, wurde 1879 a.o. Professor und 1883 o. Professor an der Universität Jena. Er schrieb u. a.: „Die Lehre vom Unternehmergewinn" 1875, „Die Karl-Zeiß-Stiftung" 1897, verschiedene Arbeiten über die Frauenfrage, besonders „Frauenarbeit und Frauenfrage" 1900; seit 1901 gibt er die „Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena" heraus.

Pietsch, Ludwig, Professor, Kunstmaler und Kunstschriftsteller, **Berlin** W. 62, Landgrafenstr. 8.

* 25. Dez. 1824 zu Danzig, besuchte von 1841—43 die Kunstakademie in Berlin und bildete

sich dann im Atelier von Otto weiter. 1863 hielt er sich in Paris auf und arbeitete hier bei Gleyre. Er war bis dahin vornehmlich als Illustrator tätig. Er illustrierte folgende Werke: Fanny Lewalds Novellen, Goethes Werke, Horwitz' „Reise ins Märchenland", Hetzels „Kinderfreuden und -Leiden", Storms „Immensee" 1856, Reuters „Ut mine Stromtid" 1864—65. Seit 1864 als Feuilletonredakteur an der „Vossischen Zeitung" in Berlin tätig, widmete er sich von da an ausschließlich seiner literarischen Tätigkeit. 1894 erhielt er vom deutschen Kaiser den Professortitel. Er schrieb folgende Werke, meist Reisefeuilletons: „Aus Welt und Kunst" 1867, „Orientfahrten" 1870, „Von Berlin bis Paris", Kriegsbilder 1871, „Marokko" 1878, „Wallfahrt nach Olympia" 1879, Text zu dem Prachtwerk „Die deutsche Malerei auf der münchener Jubiläumsausstellung 1888", die Autobiographie „Wie ich Schriftsteller geworden bin" 1892—94, „Erinnerungen aus den sechziger Jahren" 1896; die Monographien: „L. Knaus", 2. Auflage 1901, „J. Herkomer" 1901, „Aus Heimat und Fremde" 1903.

Pietschmann, Max, Kunstmaler u. Radierer, **Niederpoyritz** b. Dresden, Rockauerstr.

* 28. April 1865 zu Dresden, war anfangs Schreiber bei einem Rechtsanwalt, kam aber bald aus starkem inneren Drang zur Kunst und bezog 1883 die dresdener Kunstakademie, woselbst er Schüler von Leon Pohle und Ferdinand Pauwels wurde. 1889 erhielt er den großen Preis, der ihm eine zweijährige Studienreise nach Italien ermöglichte, ging aber vorher 1890 zu seiner endgültigen Ausbildung nach Paris und studierte an der Akademie Julian. In Paris kopierte er die Wandbilder von Besnard in der Ecole de Pharmacie. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er dauernden Aufenthalt in Dresden. Die Motive zu seinen Landschaften sind meist der Umgebung Dresdens entnommen. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Adam und Eva", „Ein Fischzug Polyphems", „Die spielenden Faune", „Das badende Mädchen", „Geistliche Herren" 1894 (Museum in Magdeburg), „Ballspiel" 1894 (Galerie in Braunschweig), „Bismarckfackelzug" 1895 (Stadtmuseum in Dresden), „Porträtstudie" 1896 (Museum in Magdeburg), „Frühlingsblüten", „Mutterglück", „Sommerabend" 1899 (Galerie in Dresden), „Ein Frühlingssonntag", Wandbilder im Lehrerinnenseminar zu Dresden 1900—1, „Der Pflüger" 1901, „Bei Pillnitz". P. ist Mitglied der dresdener Künstlergenossenschaft.

Pillau, Ida, s. von Kortzfleisch.

Piloty, Robert, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Pleicherglacisstr. 9.

* 1. Sept. 1863 zu München (verh. seit 1888 mit Melanie, geb. Steinbeis), absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte daselbst und in Berlin Rechtswissenschaft von 1881—85, bestand 1888 das zweite Staatsexamen und wandte sich der akademischen Laufbahn zu, die er 1890 in Würzburg begann, wohin er 1895 über München wieder zurückkehrte. Er promovierte mit einer Dissertation über die Haftung des Staats für pflichtwidrige Handlungen seiner Beamten, verbreitete sich in seiner Habilitationsschrift über das Unfallversicherungsrecht, veröffentlichte mehrere Arbeiten aus dem Gebiete der Arbeiterversicherung und zahlreiche Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten des Staatsrechts in Zeitschriften. Seit 1896 ist P. Mitherausgeber des von Marquardsen und Seydel begründeten „Handbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart".

Piltz, Otto, Professor, Genremaler, **Pasing** b. München, Arnulfstr. 1.

* 28. Juni 1846 zu Allstedt in Sachsen-Weimar (verh. seit 1874 mit Alma, geb. Schilling), erlernte die Dekorationsmalerei und besuchte von 1866—71 die Kunstschule in Weimar, woselbst er Schüler von Paul Thumann, Plockhorst und später von Karl Verlat war. 1880 erhielt er vom Großherzog von Weimar den Titel Professor. 1886—90 in Berlin tätig, siedelte er danach nach München über und lebt seit 1893 in der Villenkolonie Pasing. Die Gegenstände für seine Bilder entnimmt er dem Volksleben. Die Ehrensammlung in Weimar besitzt ein Bild von ihm: „Spinnende Alte".

Pinks, Emil, Kammersänger, Lieder- und Oratoriensänger, **Leipzig,** Schletterstr. 4.

* 23. Nov. 1866 zu Pausa i. V., besuchte erst das Gymnasium, dann das Seminar zu Plauen i. V. und wurde als Lehrer in Reichenbach angestellt. 1890 ging er nach Leipzig, um sich hier am Kgl. Konservatorium für das musikalische Fachlehrerexamen vorzubereiten. Nachdem er bei Jadassohn, Homeyer und Proft studiert hatte, erhielt er eine Berufung als Lehrer der Musik an das Seminar zu Rossen. Seine Liebe zum Gesang trieb ihn jedoch bald wieder nach Leipzig zurück, wo er bei Fr. Rebling weiteren Unterricht genoß. Er trat sodann als Konzert- und Oratoriensänger in Deutschland, Österreich, in der Schweiz, Holland und Rußland auf und erntete reiches Lob. Im Jahre 1899 studierte er bei Julius Stockhausen. 1900—5 war er als Gesanglehrer am Kgl. Konservatorium zu Leipzig tätig. 1905 wurde P. von Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen zum Kammersänger ernannt.

Pinner, Adolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Professor an der tierärztl. Hochsch., a.o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 6, Luisenstr. 56.

* 31. Aug. 1842 zu Wronke in Posen (verh. seit 22. Dez. 1874 mit Anna, geb. Moritz), erlangte 1863 in Glogau das Reifezeugnis, bezog dann die Universität Berlin zum Studium der Naturwissenschaften, promovierte 1867, habilitierte sich 1871 an der dortigen Universität, wurde 1874 gleichzeitig etatsmäßiger Lehrer an der damaligen Tierarzneischule und 1878 a.o. Universitätsprofessor. P. ist Mitglied des Kais. Patentamtes und der technischen Deputation im preußischen Handelsministerium. Er schrieb: „Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie" 1872, „Lehrbuch der anorganischen Chemie" 1873, „Gesetze der Naturerscheinungen" 1888, „Die Imidoäther und ihre Derivate" 1892, dazu zahlreiche, meist

in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" veröffentlichte Abhandlungen.

Pintsch, Richard, Geh. Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, **Berlin** W. 10, Tiergartenstraße 4 a.

* 19. Febr. 1840 zu Berlin (verh. seit 4. Dez. 1875 mit Marie, geb. Goldbeck), besuchte die höhere Bürgerschule, lernte im Geschäfte seines Vaters, bildete sich wissenschaftlich und technisch bei Privatlehrern weiter und ist jetzt Seniorchef der Firma Julius Pintsch. Das bereits 1843 begründete Geschäft befaßt sich mit der Fabrikation von Gasmessern, Laternen sowie Apparaten zur Gasfabrikation und ist auf diesem Gebiete die bedeutendste Firma in Europa. Sie besitzt Zweigfabrikgeschäfte in Fürstenwalde, Frankfurt a. M., Breslau, Dresden, Wien, Petersburg und Utrecht, beschäftigt über 3000 Arbeiter und gegen 300 Beamte. 1869 und 70 erfand und konstruierte P. die Eisenbahnwagengasbeleuchtung, die unter dem Namen „Pintschgas" auf fast allen Bahnen der Erde eingeführt ist. Später wurden von der Firma die für die Schiffahrt außerordentlich wichtigen Gasleuchttonnen konstruiert. P. ist Mitinhaber der Glühlampenfabrik Gebrüder P., von F. W. Körner & Co., Britzer Kies- und Sandgrubengesellschaft, sowie Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Pirscher, Rudolf von, Generalmajor z. D., **Berlin** W. 62, Kalckreuthstr. 10.

* 5. Juni 1836 zu Neiße (verh. gew. seit 1865 mit Fanny, geb. Pelet, † 1873; verh. seit 7. Nov. 1882 mit Margarete, geb. Ancker), besuchte das Gymnasium in Torgau, die Kadettenhäuser in Potsdam und Berlin, trat 1854 als Leutnant bei der 1. Ingenieurinspektion ein, wurde zur 1. Pionierabteilung kommandiert, besuchte 1854—56 die Artillerie- und Ingenieurschule, kam dann zur 2. Pionierabteilung, wurde 1858 deren Adjutant, 1860 zum Festungsneubau nach Königsberg i. Pr. versetzt und 1861 zum Oberleutnant befördert. 1863 wurde er Adjutant der ersten Festungs-, 1865 der zweiten Ingenieurinspektion. war während des Krieges von 1866 Adjutant des 1. Ingenieuroffiziers beim Oberkommando der 2. Armee (Kronprinz). wurde noch im gleichen Jahre Hauptmann und Kompagniekommandeur im hannoverschen Pionierbataillon Nr. 10 und 1867 als Lehrer zur Kriegsschule in Engers versetzt, war während des Krieges von 1870/71 2. Ingenieuroffizier und stellv. 1. Ingenieuroffizier beim Generalkommando des 5. Armeekorps und leitete die Herstellung der Zernierungsbefestigungen dieses Korps vor Paris. Nach dem Kriege wurde v. P. Lehrer an der Kriegsschule in Anklam, 1873 zum Festungsbau nach Königsberg i. Pr. kommandiert, 1876 unter Ernennung zum Festungsbaudirektor zum Major befördert, leitete den Bau der Forts um Königsberg, wurde 1883 Inspekteur der 1. Festungsinspektion und Oberstleutnant, 1887 Oberst, ein Jahr später als Inspekteur zur 4. Festungsinspektion versetzt und zum Mitglied der Prüfungskommission des Ingenieur- und Pionierkorps ernannt. 1889 leitete er die Festungsdienstübung bei Küstrin. 1890 wurde v. P. mit den Versuchen zur Herstellung eines Brückengerätes für die Kavallerie beauftragt, dessen Konstruktion Annahme fand. 1890 wurde er zum Generalmajor und zum Inspekteur der 4. Ingenieurinspektion zu Mainz ernannt, 1892 in Gewährung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt und 1900 in den erblichen Adelsstand erhoben. Er veröffentlichte: „Der Minenkrieg bei Sebastopol" 1866 (im Archiv für die Artillerie- und Ingenieuroffiziere), „Die Zernierungsbefestigungen des 5. preußischen und 2. bayerischen Armeekorps vor Paris nebst den Vorposten- und Reservestellungen" 1872, „Plan der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg i. Pr. nebst Erläuterungen" 1883, „Tätigkeit der Ingenieure und Pioniere im Feldzuge 1870/71" (6 Bde.), Bd. 1 1905.

Pischel, Richard, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Halensee** b. Berlin, Joachim-Friedrich-Str. 47.

* 18. Jan. 1849 zu Breslau (verh. seit 1877 mit Elise, geb. Lorenz), besuchte das Gymnasium zu St. Maria Magdalena in Breslau, studierte ebenda klassische Philologie und Sanskrit und promovierte 1870. Am deutsch-französischen Krieg nahm er als Einjährig-Freiwilliger teil, ging dann nach Berlin, um bei Weber Sanskrit zu studieren, bestand 1872 die Prüfung für das höhere Lehramt, begab sich darauf nach England, um in London und Oxford Handschriftenstudien zu machen, habilitierte sich 1874 in Breslau, wurde 1875 a.o., 1877 o. Professor in Kiel, siedelte 1885 nach Halle und 1902 nach Berlin über. P. ist Mitgl. der Kgl. preuß. Akad. der Wissenschaften, korresp. Mitgl. der Kgl. Gesellsch. der Wissenschaften in Göttingen, der Société Asiatique in Paris, Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London und der American Oriental Society in New Haven. Werke: „De Kālidāsae Çākuntali recensionibus" 1870, „De grammaticis Prācriticis" 1874, Kālidāsa's Çākuntalā. The Bengālī Recension with critical notes" 1877, „Hemacandra's Grammatik der Prākritsprachen, herausgegeben, übersetzt und erläutert" 1877—80, „The Assalāyanasutta" 1880, „The Deśīnāmamālā of Hemacandra" 1880, „The Therī-Gāthā" 1883, „Rudrata's Çringāratilaka" 1886, „Vedische Studien" (mit Geldner) 1889—1901, „Elementarbuch der Sanskritsprache" (Umarbeitung von Stenzlers Elementarbuch) 1892, „Beiträge zur Kenntnis der deutschen Zigeuner" 1894, „Grammatik der Prākrit-Sprachen" (preisgekrönt) 1900, „Katalog der Bibliothek der deutschen morgenländischen Gesellschaft" (mit Fischer und Jacob) 1900, „Die Heimat des Puppenspiels" 1900, „Materialien zur Kenntnis des Apabhraṁśa" 1902.

Pistor, Moritz, Dr. med., Geh. Obermedizinalrat, **Berlin** W. 15, Pariserstr. 3.

* 27. Sept. 1835 zu Brüssow, Uckermark, (verh. seit 15. April 1873 mit Lucie, geb. Rohnert), besuchte das Gymnasium in Berlin und Prenzlau und studierte in Berlin, Würzburg und Greifswald. Nach erfolgter Promotion (1859) und

bestandener Staatsprüfung (1860) arbeitete er drei Monate in der Apotheke seiner Heimat, setzte darauf in Prag, Wien und Berlin seine wissenschaftlichen Studien fort und wurde später Assistent am Stadtlazarett in Danzig. Infolge Erkrankung mußte er hier schon nach drei Monaten seine Tätigkeit niederlegen. Wiederhergestellt ließ er sich in seiner Heimatsstadt als praktischer Arzt nieder, wurde 1867 Kreisphysikus in Demmin und begab sich 1869 auf zehn Wochen nach England, um dort Gynäkologie und öffentliche Gesundheitspflege zu studieren. Im Jahre 1874 wurde er zum Regierungs- und Medizinalrat bei der Regierung in Oppeln ernannt, 1881 nach Frankfurt a. O. und 1882 an das Polizeipräsidium in Berlin versetzt, unter gleichzeitiger Ernennung zum Mitgliede der preußischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen. Im Jahre 1891 trat er als vortr. Rat in das Kultusministerium ein. 1904 ist P. in den Ruhestand getreten. Er ist u. a. Mitglied des Direktoriums der Hufelandschen Stiftungen für notleidende Ärzte und Arztwitwen und Ehrenpräsident des Vereins der Ärzte Oberschlesiens. Er veröffentlichte: „Die Verbreitung der Cholera im Regierungsbezirk Oppeln von 1831—74", nach amtlichen Quellen bearbeitet, nebst Atlas (Berichte der Cholerakommission für das Deutsche Reich), „Deutsches Gesundheitswesen" (Festschrift zum 10. internationalen medizinischen Kongreß in Berlin) 1890, „Anstalten und Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitswesens in Preußen" (Festschrift wie vorher) 1890, „Das Apothekenwesen in Preußen nach deutschem Reichs- und preußischem Landesrecht" 1894, „Das Gesundheitswesen in Preußen nach deutschem Reichs- und preußischem Landesrecht" 1896—98 und eine Anzahl kürzerer Arbeiten aus dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege in Zeitschriften.

Pitzner, Max, Kunstmaler, **München,** Augustenstr. 29.

* 27. April 1855 zu Partenkirchen, absolvierte 1872 die Realschule in Freising und besuchte die Kunstakademie in München, wo er Schüler von Löfftz und Lindenschmit war. 1881 trat er zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Die Motive zu seinen Bildern sind dem Leben des Pferdes in allen möglichen Situationen entnommen. Ein Bild von ihm „Feierabend" befindet sich im Besitze des Prinzregenten Luitpold von Bayern.

Plaichinger, Thila, Kgl. Sängerin, **Berlin** SW. 46, Königgrätzerstr. 45.

* 13. März 1868 zu Wien, wo ihr Vater Schul- und Chordirektor war, erhielt ihre Ausbildung für die Oper am Konservatorium daselbst, kam 1893 an das Stadttheater zu Hamburg und 1894 an das Stadttheater zu Straßburg. Hier wirkte sie sechs Jahre lang als Vertreterin hochdramatischer Rollen und vervollkommnete sich während dieser Zeit so, daß sie wiederholt zu den bayreuther Festspielen zugezogen wurde und immer größere Erfolge errang. 1900 gastierte sie im berliner Kgl. Opernhaus, sang die „Rezia" in den wiesbadener Festspielen und wurde bald darauf Mitglied der berliner Hofoper. P. ist namentlich als Wagnersängerin geschätzt. Großen Beifall findet sie als „Isolde", „Brünnhilde", „Senta", „Fidelio" usw.

Planck, Gottlieb, Dr. jur. h. c., Exz., Wirkl. Geh. Rat, o. Univ.-Honorar-Prof., Appellationsgerichtsrat a. D., **Göttingen,** Hainholzweg 42.

* 24. Juni 1824 zu Göttingen (verh. seit 1865 mit Johanna, geb. Steinbömer), studierte von 1842 an in Göttingen und Berlin, wurde Amtsauditor und Kanzleiauditor, 1850 Kanzleiassessor und dann Obergerichtsassessor. 1852—55 war er Mitglied der hannöverschen zweiten Kammer. 1859 wurde P. auf Wartegeld gesetzt, kam 1863 als Obergerichtsrat nach Meppen, wurde 1868 nach Göttingen versetzt und war später Appellationsgerichtsrat in Celle. 1867 und 1868 war er Mitgl. des preuß. Abgeordnetenhauses, 1870—73 des Reichstages, 1871 der Kommission zur Beratung des Entwurfes einer deutschen Zivilprozeßordnung. 1879 trat er in den Ruhestand. 1874 bis 1889 gehörte er der ersten Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfes eines Bürgerlichen Gesetzbuches an und war Redaktor des Familienrechtes. 1889 wurde P. o. Honorarprofessor in Göttingen und erhielt 1896 den Titel Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz. 1890—96 war er Mitglied der zweiten Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch und Generalreferent, 1896 Regierungskommissar zur Vertretung des Entwurfes im Reichstage. Er schrieb u. a. einen „Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuche" 1897 bis 1902 (unter Mitarbeit verschiedener Juristen). P. ist Ehrenmitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der juristischen Gesellschaft zu Berlin und Ehrenbürger der Stadt Göttingen.

Planck, Hugo, Dr. jur. h. c., Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Jakobstr. 2.

* 29. Sept. 1846 zu Greifswald, besuchte das Gymnasium in Kiel, studierte von Michaelis 1864 bis Michaelis 1867 in Kiel, Leipzig, München Rechtswissenschaft, wurde 1868 zum Referendar, 1874 zum Gerichtsassessor und in demselben Jahre zum Kreisrichter in Itzehoe (Holstein) ernannt. 1886 wurde er Oberlandesgerichtsrat in Kiel und 1890 Geh. Justizrat und vortr. Rat im Justizministerium in Berlin, von wo aus 1893 seine Berufung als Reichsgerichtsrat nach Leipzig erfolgte. 1904 ernannte ihn die juristische Fakultät in Leipzig zum Doktor beider Rechte honoris causa. P. ist Mitglied des Kais. Disziplinarhofes.

Planck, Max, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Grunewald** b. Berlin, Wangenheimstr. 21.

* 23. April 1858 zu Kiel, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in München und Berlin, wurde 1879 in München zum Dr. phil. promoviert und habilitierte sich 1880 an der Universität daselbst. 1885 ging er als a.o. Universitätsprofessor nach Kiel und siedelte 1889 nach Berlin über, wo er zunächst als a.o. Professor, seit 1892 als o. Professor an der Universität tätig ist. P. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er schrieb eine große Anzahl von wis-

senschaftlichen Abhandlungen, die sich vor allem in den „Annalen der Physik“ und in der „Zeitschrift für physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre“ finden. Außerdem verfaßte er: „Zweiter Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie“ 1879, „Gleichgewichtszustände isotroper Körper in verschiedenen Temperaturen“ 1880, „Das Prinzip der Erhaltung der Energie“ 1887, „Grundriß der allgemeinen Thermochemie“ 1893, „Vorlesungen über Thermodynamik“ 1897.

Planitz, Ernst Edler von der, Exz., General der Kavallerie und Generalinspekteur der Kavallerie, **Berlin** NW. 40, Große Querallee 2.

* 4. Juli 1836 zu Altenburg (verh. seit 20. April 1865 mit Klara Auguste, geb. Gräfin von der Schulenburg), trat 1855 aus dem Kadettenkorps in das 2. Dragonerregiment, wurde 1858 auf drei Jahre zur Kriegsakademie kommandiert, 1861 zum Regimentsadjutanten, und 1866 zum Rittmeister und Eskadronchef ernannt. 1869 kam er zum Generalstab, machte den Krieg von 1870—71 als Generalstabsoffizier im Großen Hauptquartier und beim Oberkommando mit und wurde nach dem Kriege in das Husarenregiment Nr. 16 versetzt, in dem er bis 1885 verblieb und das er zuletzt als Oberst kommandierte. Darauf erhielt er das Kommando der 28. Kavalleriebrigade, das er 1888 mit dem der Gardekavalleriebrigade vertauschte, und nachdem er seit 1889 mit der Führung von Kavalleriedivisionen betraut war, 1890 als Generalleutnant das Kommando der Gardekavalleriedivision. 1895 übernahm er die 2. Kavallerieinspektion und 1898 die Generalinspektion der Kavallerie. 1896 erfolgte seine Ernennung zum General d. Kavallerie.

Planitz, Otto Edler von der, Präsident der Oberrechnungskammer, **Dresden,** Bürgerwiese 18.

* 12. Juni 1839 zu Hohengrün bei Auerbach (verh. seit 4. Sept. 1877 mit Else, geb. von Rex), besuchte die Volksschule in Auerbach, später das Gymnasium in Zwickau und die Fürstenschule in Grimma, bezog im Herbst 1859 die Universität Leipzig, um daselbst Rechtswissenschaft zu studieren, und bestand 1863 die Abgangsprüfung. Von 1863—64 beteiligte sich v. d. P. an den juristischen Arbeiten des Advokaten Domherrn Dr. Wendler in Leipzig, legte 1864 die Prüfung für die juristische Praxis ab, fand als Akzessist, Protokollant und Referendar bei den Gerichten in Freiberg, Zschopau, Borna, Leipzig, Königstein Verwendung und machte 1869 die zweite juristische Staatsprüfung. 1870 trat er in den Dienst der Eisenbahnverwaltung in der er nach und nach zum Direktionssekretär, zum Hilfsarbeiter der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, zum Mitglied dieser Behörde, zum Vorstand der Verkehrsabteilung und zum Stellvertreter des Generaldirektors aufrückte. Seit 1899 befindet er sich in gegenwärtiger Dienststellung. Er ist Vorsitzender des Landesausschusses des deutschen Flottenvereins für das Königreich Sachsen.

Plath, Heinrich, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Vorsitzender der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, **Groß-Lichterfelde** b. Berlin, Karlstr. 11.

* 12. Dez. 1835 zu Schubin i. d. Prov. Posen (verh. seit 26. Sept. 1865 mit Agnes, geb. Kowalski), besuchte bis 1854 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen, studierte bis 1857 in Halle und Berlin die Rechte, wurde dann Auskultator, 1858 Referendar, 1861 Gerichtsassessor, war 1864—79 Kreisrichter in Wongrowitz und Bromberg, wurde 1879 Landgerichtsrat in Bromberg und wirkte 1881 bis 1883 als Oberlandesgerichtsrat in Posen. 1883—1903 war er vortr. Rat im Reichsschatzamt, 1889—99 nebenamtlich ständiges Mitglied des Patentamts. Seit 1903 ist er Vorsitzender der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds. In den Jahren 1873—79 gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhause an.

Platzbecker, Heinrich, Komponist und Musikschriftsteller, **Dresden-A.,** Hähnelstr. 12.

* 13. Sept. 1860 zu Merzenhausen im Kreise Jülich in der Rheinprovinz (verh. seit 1902 mit Margret, geb. Bönisch), besuchte das katholische Knabenpensionat zu Opladen, das Progymnasium zu Jülich und das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium zu Montabaur und studierte dann auf den Universitäten Leipzig, Berlin und München. Neben philosophischen und sprachlichen Studien widmete er sich namentlich in Leipzig der Musik unter den Professoren Paul, Langer, Bolck und Matthey. Der Erfolg einer Weihnachtsoperette, die er 1886 für den Studentengesangverein „Paulus“ schrieb, veranlaßte ihn, ganz zur Kunst überzugehen. 1890 wurde seine Operette „König Lustik“, 1891 seine „Jenenser Studenten“ im leipziger Stadttheater zum erstenmal aufgeführt. Mitte der neunziger Jahre siedelte P. nach Dresden über und genoß hier zwei Jahre lang den Unterricht des Komponisten Heinrich Schulz-Beuthen, wodurch er hauptsächlich in der Instrumentation gefördert wurde. 1899 machte die Operette „Der Wahrheitsmund“ seinen Namen weiteren Kreisen bekannt. An Bühnenwerken folgten noch: „Der Brautvater“, „Der Hochverräter“, „Der alte Adam“ und „Gockel, Hinkel und Gackeleia“. Erwähnt seien auch die beliebt gewordenen heiteren Männerchöre („Spatz und Spätzin“, „Mädel sei gescheit“, „Altjungferntrost“, „Junggesellentrost“, „Margret“ u. a.), Lieder („Für ewig“, „O sei versöhnt“ u. a.) und die preisgekrönte Klavierkomposition „Eine Rheinfahrt“. P. ist Referent der „Dresdner Zeitung“, arbeitet für mehrere musikalische Zeitschriften und ist Mitglied des Vereins „Dresdner Presse“.

Plehn, Auguste verw., geb. Bresler (Ps. Brigitte Augusti), Schriftstellerin, **Danzig,** Promenade 21.

* 1. Febr. 1839 zu Danzig, wurde daselbst im Hause ihres Vaters, eines Geistlichen, Verfassers einer Geschichte der deutschen Reformation, erzogen und vermählte sich 1860 mit dem Gutsbe-

sitzer Karl P. Nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1882 verbringt sie ihren Lebensabend im Heiligen-Leichnams-Stift zu Danzig. Ihre literarische Tätigkeit umfaßt hauptsächlich Jugendschriften. Unter dem Gesamttitel „An deutschem Herd" sind erschienen: „Edelfalk und Waldvögelein", Erzn. 1885, „Im Banne der freien Reichsstadt", Erzn. 1886, „Das Pfarrhaus zu Tannenrode", Bild. a. d. Z. des 30j. Kr. 1887, „Die letzten Maltheims", Erzn. a. d. Z. Friedr. d. Gr. 1888, „Die Erben von Scharfeneck", Bild. a. d. Z. d. König. Luise 1889. Unter dem Gesamttitel „An fremdem Herd" erschienen: „Gertruds Wanderjahre" 1890, „Zwillingsschwestern" 1891, „Unter Palmen" 1893, „Jenseits des Weltmeeres" 1894. Außer diesen Hauptwerken sind noch viele andere Schriften von ihr deutschen Frauen und Mädchen sowie der gesamten deutschen Jugend gewidmet worden.

Plehwe, Karl von, Geh. Oberjustizrat, Oberlandesgerichtspräsident, **Königsberg** i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 19.

* 24. Sept. 1834 auf Rittergut Dwarischken, Regierungsbezirk Gumbinnen, (verh. seit 1876 mit Sophie, geb. von Goßler), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Gumbinnen Rechtswissenschaft und trat 1856 in den Justizdienst. Nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes wurde er 1861 Gerichtsassessor und 1862 zur Staatsanwaltschaft übernommen. Nachdem er als Staatsanwalt an verschiedenen Orten Ostpreußens tätig gewesen war, wurde er 1879 erster Staatsanwalt in Königsberg, 1887 Landgerichtspräsident in Braunsberg, 1890 Oberstaatsanwalt in Königsberg und 1899 Oberlandesgerichtspräsident daselbst. Seit 1879, dem Todesjahr seines Vaters, Besitzer des Familienguts Dwarischken, wurde er in das Herrenhaus berufen, dem er bis 1903 angehörte, in welchem Jahre er das Gut seinem ältesten Sohne zum Eigentum abtrat. Viele Jahre hindurch war er Mitglied des Kreistages in Pillkallen und des Provinzialausschusses in Königsberg. In den kirchlichen Vertretungen gehört er der Evangelischen Vereinigung an. v. P. ist Mitglied der Generalsynode sowie der Provinzialsynode und des Provinziallandtags von Ostpreußen. Seit 1897 ist er Geh. Oberjustizrat mit dem Rang der Räte II. Klasse.

Pleß, Hans Heinrich XI., Fürst von, Durchlaucht, Reichsgraf von Hochberg, Freiherr zu Fürstenstein, Freier Standesherr, Oberstjägermeister, Kanzler des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, General à la suite der Armee, M. d. H., **Pleß** und **Berlin** W. 8, Wilhelmstr. 78.

* 10. Sept. 1833 zu Berlin (verh. in zweiter Ehe seit 1886 mit Mathilde, geb. Reichs- und Burggräfin zu Dohna), trat Oktober 1850 in das Regiment der Gardedukorps und nahm 1856 den Abschied mit der Uniform des Regiments. A la suite der Armee steht Fürst Pl. seit 22. März 1868 und zwar seit 27. Jan. 1893 mit dem Range eines Generals der Kavallerie. Fürst Pl. sukzedierte seinem am 20. Dez. 1855 verstorbenen Vater, dem Fürsten von Pleß, in die Familienfideikommisse Freie Standesherrschaft Pleß und Freie Standesherrschaft Fürstenstein. Seit 1857 ist er Mitglied des schlesischen Provinziallandtages und seit 1863 Mitglied des Herrenhauses. 1864 führte er im schleswig-holsteinschen Kriege die von ihm errichtete Johanniterkrankenwagenkolonne und 1866 war er Chef der freiwilligen Krankenpflege bei der zweiten Armee im Hauptquartier des Kronprinzen. 1867 war er Mitglied des Reichstages des norddeutschen Bundes und des Zollparlamentes. 1870—93 Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, organisierte er dieselbe für das ganze deutsche Heer und führte sie in Frankreich bis zum Schlusse des Krieges. 1871—84 war er Mitglied des Reichstages. Seit November 1872 ist Fürst P. Oberstjägermeister Sr. Majestät des Kaisers und Königs, seit 10. Februar 1890 Mitglied des preußischen Staatsrates.

Plessen, Hans von, Exz., General der Infanterie, diensttuender General à la suite Sr. M. des Kaisers und Königs, Kommandant des Hauptquartiers, **Potsdam.**

* 26. Nov. 1841 zu Spandau, wurde 1862 Leutnant im Gardegrenadierregiment Nr. 2, 1866 Bataillonsadjutant, im nächsten Jahre zur Kriegsakademie kommandiert, nahm am Kriege von 1870/71 teil, kam 1872 als Hauptmann in den Großen Generalstab und 1873 zum Stabe des 4. Armeekorps, rückte 1879 zum Major und im gleichen Jahre zum Flügeladjutanten König Wilhelms I. auf. 1882 erhielt er das Kommando der Schloßgardekompagnie, 1885 seine Beförderung zum Oberstleutnant, 1888 als Oberst das Kommando des 1. Garderegiments z. F. und 1891 als Generalmajor dasjenige der 55. Infanteriebrigade. 1892 wurde er diensttuender General à la suite des Kaisers und Kommandant des Hauptquartiers, 1894 Generalleutnant und diensttuender Generaladjutant und 1899 General der Infanterie.

Plockhorst, Bernhard, Prof., Bildnis- u. Historienmaler, **Berlin** W. 10, Regentenstr. 4.

* 2. März 1825 zu Braunschweig (verh. seit 1861 mit Agnes, geb. Meyer), erhielt den ersten Unterricht im Nachbilden der Natur bei Professor Brandes, der die künstlerische Abteilung am Collegium Carolinum zu Braunschweig leitete. Von 1847—49 hielt er sich in Berlin und von da ab in Dresden auf und mußte sich durch Lithographieren und Illustrieren seinen Unterhalt erwerben, besuchte aber nebenbei immer einige Unterrichtsklassen der Akademie. 1851 ging er nach München, wo er sich mit Karl Piloty befreundete, in der Pinakothek durch Kopieren nach Tizian und Rubens im Malen sich übte, sowie auch in der Akademie an den Studien im Aktsaal und nach der Antike teil nahm. 1854 wandte er sich zu weiterer Ausbildung nach Paris, wo er namentlich im Atelier von Couture arbeitete. Nach mehreren Reisen durch Holland, Belgien und Italien schlug er auf einige Jahre seinen Wohn-

sitz in Leipzig auf und siedelte 1858 nach Berlin über. 1866 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstschule in Weimar, kehrte aber nach drei Jahren zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin zurück. P. hat sich namentlich durch seine Darstellungen auf religiösem Gebiete einen Namen gemacht. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: Porträt Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta (beide in der Nationalgalerie in Berlin), „Kampf des Erzengels Michael um den Leichnam Mosis" (Museum in Köln), „Auferstehung Christi" (Altarbild im Dom zu Marienwerder), „Die Frauen am Grabe des Herrn" (Katharinenkirche in Braunschweig), „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten" (Privatbesitz in Chicago), „Christus und die Samariterin" (evangelische Kirche in Bad Ems), „Tröstender Christus" (Privatbesitz in Hamburg), „Schutzengel und Himmelsgabe" (Privatbesitz in Magdeburg), „Kommt her zu mir alle" (Privatbesitz in Berlin), ferner als letzte Arbeit ein Luther-Bildnis für die Sakristei des neuen Domes in Berlin.

Plothow, Anna verw., geb. Schwerdt, Schriftstellerin, Mitredakteurin am „Berliner Tageblatt", **Berlin** SW. 12, Friedrichstr. 36.

* 4. Febr. 1853 zu Berlin, Tochter eines Handschuhfabrikanten, besuchte die Kgl. Elisabethschule in Berlin, trat mit 15 Jahren in das Fabrikgeschäft ihres Vaters ein, leitete später den kaufmännischen Teil selbständig und ein Jahr lang vor sowie vier Jahre lang nach des Vaters Tode auch die Fabrikation. Daneben bildete sie sich autodidaktisch weiter, besuchte Vortragskurse an der Viktoriaschule, Humboldtakademie, Freien Hochschule und später auch als Hörerin an der berliner Universität. Verheiratet war sie 1883—84 mit dem Komponisten und Kapellmeister Paul Pl. Nach seinem frühen Tode wandte sich die Witwe ganz der Schriftstellerei zu, schrieb Romane, Novellen, Märchen, Humoresken, Gedichte, Essays, Feuilletons und trat 1898 in die Redaktion des „Berliner Tageblattes" ein. Außerdem ist sie Mitarbeiterin an den Zeitschriften: „Volkserzieher", „Bücherfreund", „Frauen-Rundschau", „Die Frau", „Heimgarten" usw. Neben der schriftstellerischen Tätigkeit beschäftigt sie sich viel mit sozialer Arbeit, begründete mit Emilie Mosse und Elisabeth Vogeler 1884 den Verein „Mädchenhort" und gehört seitdem ununterbrochen dessen Vorstand an. Ebenso ist sie Vorstandsmitglied der Frauen- und Mädchengruppen für soziale Hilfsarbeit, Mitbegründerin der gemeinnützigen Stellenvermittlung für Dienstboten im Zentral-Arbeitsnachweis Berlin, Mitglied des berliner Frauenklubs von 1900, des internationalen Lyzeumklubs usw. Ihre hauptsächlichsten Schriften sind: „Romeos Debüt", Rom. 1888, „Das deutsche Frauenbuch" 1900, „Die Entstehung und Entwicklung der Jugendhorte in Deutschland", Broschüre 1896.

Pochhammer, Adolf, Musikdirektor, Direktor der Hochschule für Musik, **Aachen,** Vereinsstr. 7.

* 14. Aug. 1864 zu Rheine in Westfalen (verh. seit 1901 mit der Musiklehrerin Frida Wulff), besuchte das Gymnasium, sollte nach dem Willen des Vaters, der Kgl. preuß. Geh. Oberfinanzrat und hamburgischer Generalzolldirektor war, Jurisprudenz studieren, widmete sich aber der Musik. Er wurde in Berlin Schüler des Kgl. Musikdirektors J. Pyllemann (Klavier und Orgel), von Otto Tiersch (Theorie und Musikgeschichte), Oskar Raiff und Waldemar von Baußnern (Komposition), hospitierte auch in Joachims Orchesterstunden an der Königlichen Hochschule für Musik, ging 1889 nach Hamburg, wo er am dortigen Konservatorium unter Max Fiedler, von Holten und Professor Dr. Hugo Riemann studierte, folgte letzterem auch an die Konservatorien zu Sondershausen und Wiesbaden, wurde 1892 Lehrer am wiesbadener Konservatorium, zugleich Chordirigent und Rezensent und 1897 Lehrer an der Frankfurter Musikschule in Frankfurt. Hier war er auch Musikredakteur und hielt öffentliche Vorlesungen über Musikgeschichte. Seit 1902 ist er Direktor der Aachener Musikschule, die er zu einem Konservatorium umwandelte. Er komponierte Lieder und schrieb: „Einführung in die Musik" 1896, „Thematische Einführung und Erläuterung zu Richard Wagners Ring des Nibelungen" 1897, zu Wagners „Parsifal" 1898, „Musikalische Elementargrammatik" 1901, sowie viele analytische Broschüren für den „Musikführer".

Pochhammer, Leo August, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Beseleralle 2.

* 25. Aug. 1841 zu Stendal, widmete sich mathematischen und physikalischen Studien in Berlin und wurde hier 1863 zum Dr. phil. promoviert. 1872 habilitierte er sich an der dortigen Universität für Mathematik und siedelte 1874 nach Kiel über, wo er zunächst als a.o. Professor wirkte und seit 1877 als o. Professor tätig ist. 1895 wurde ihm der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen. Außer einer Schrift: „Untersuchungen über das Gleichgewicht eines elastischen Stabes" 1879 veröffentlichte er wissenschaftliche Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften. Die meisten finden sich im „Journal für reine und angewandte Mathematik" und in den „Mathematischen Annalen".

Pochhammer, Margarete, geb. Cauer (Ps. M. Tellmar), Schriftstellerin, **Berlin** W. 30, Gleditschstr. 47.

* 5. Aug. 1852 zu Breslau (verh. seit 17. Mai 1874 mit Oberstleutnant z. D. Paul P., s. das.), ist die Tochter des als Stadtschulrat zu Berlin verstorbenen Dr. Eduard C., besuchte die Schule in Breslau und Potsdam, siedelte 1868 mit dem inzwischen verwitweten Vater nach Hamm i. W. über, kam 1871 mit ihm nach Danzig, wo sie ihren nachmaligen Gatten, einen früheren Schüler ihres Vaters, kennen lernte, lebte nach ihrer Verheiratung 1874—1883 in Berlin, bis 1887 in Magdeburg, bis 1888 in Neisse, zog dann, als ihr Mann als Oberstleutnant krankheitshalber den Abschied

nahm und eine Heilanstalt aufsuchen mußte, nach Berlin und errichtete dort eine Familienpension, die sie bis 1903 leitete. Seit Beginn der Bewegung für Verbesserung der Frauenkleider ist sie eine der bekanntesten Vertreterinnen dieser Bewegung, hält Vorträge darüber und war Vorsitzende des „Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung in Berlin" von dessen Gründung an bis zu dessen Auflösung. Der Beruf ihres Sohnes erweckte in ihr Interesse für die Marine. Ihre Schriften entsprechen ihrer Interessensphäre. 1896—1905 erschienen von ihr zahlreiche Aufsätze über die Verbesserung der Frauenkleidung. Besondere Werke sind: „Die Geschichte der Eltern", Erz. 1903, „Marinemütter", Lustsp. 1904. M. P. ist Mitarbeiterin der „Flotte", der „Gartenlaube", des „Hannoverschen Kurier", der „Schönheit", der „Frauenrundschau" und Redakteurin des Blattes „Gesundheitsgemäße Bekleidung" (Beilage der Blätter für Volksgesundheitspflege).

Pochhammer, Paul, Oberstleutnant z. D., Dozent an der Humboldtakademie, **Berlin** W. 30, Gleditschstr. 47.

* 21. Febr. 1841 zu Neiße i. Schles. (verh. seit 1874 mit Margarete, geb. Cauer, s. vorher), absolvierte das Maria-Magdalena-Gymnasium in Breslau, trat 1859 als Fahnenjunker beim Gardepionierbataillon ein, nahm als Offizier an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 teil, wurde noch im Felde Hauptmann, im Jahre 1881 Major im Stabe des Ingenieurkorps und hatte 1873—83 den Lehrstuhl für Befestigungskunst an der Kriegsakademie inne. Dann wurde P. Kommandeur des magdeburgischen Pionierbataillons Nr. 4 und 1887 Ingenieur-Offizier vom Platz in Neiße, woselbst er 1888 den Abschied nahm. Die fünf folgenden Jahre widmete er der Wiederherstellung seiner Gesundheit und der Übertragung von Dantes „Göttlicher Komödie" in deutsche Stanzen. P. sucht dieses Werk, von ästhetischen Gesichtspunkten ausgehend, mit Goetheschem Geist in Fühlung zu bringen. Seine Schriften sind teils militärischen Fragen gewidmet, teils gehören sie der Dante- und Goethe-Literatur an: „Friedrich der Große und Neiße" 1888, „Tre questioni dantesche" im Giornale dantesco 1895, „Dante und die Schweiz" 1896, „Durch Dante", ein Führer durch die Commedia 1897, „Dantes Göttliche Komödie in deutschen Stanzen" 1901, „Goethes Märchen", im Goethe-Jahrbuch XXV. 1904, „Ein Dantekranz in 100 Blättern" 1905.

Podbielski, Viktor von, Exz., Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, Wirkl. Geh. Rat, Generalleutnant à la suite des Husarenregiments von Zieten (Brandenb.) Nr. 3, Bevollmächtigter zum Bundesrat, Besitzer der Fideikommißrittergüter Dallmin u. Stresow (Kr. Westprignitz), **Berlin** W. 9, Leipzigerplatz 8, u. **Dallmin** (Bez. Potsdam).

* 26. Febr. 1844 zu Frankfurt a. O. (verh. seit 5. Mai 1891 mit Margarete, geb. von Twardowski), trat aus dem Kadettenkorps in die Armee, wurde 1862 Leutnant im Ulanenregiment Nr. 11, nahm an den Feldzügen von 1864—66, im letzteren als Divisionsadjutant, und an dem Kriege gegen Frankreich als Generalstabsoffizier beim 10. Armeekorps teil. Später fand er in verschiedenen Generalstabsstellungen Verwendung, wurde 1885 Kommandeur des Zietenschen Husarenregiments Nr. 3, 1888 Oberst, 1890 Kommandeur der 34. Kavalleriebrigade, 1891 Generalmajor und in demselben Jahre zur Disposition gestellt. Von 1893—97 gehörte er dem deutschen Reichstage als Mitglied der konservativen Partei an. Von 1897—1901 war P. Staatssekretär des Reichspostamts, als welcher er die Privatposten abschaffte, geringere Portosätze für den Ortsverkehr einführte, das Gewicht der einfachen Briefe auf 20 g erhöhte, das Telegraphen- und Fernsprechwesen organisierte und die Legung eines deutschen Kabels nach Amerika bewirkte. Seit 1901 leitet er als Staatsminister das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Podewils-Dürniz, Klemens Freiherr von, Exz., Staatsminister des Kgl. Hauses und des Äußern, Staatsrat i. o. D., stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrate und Kämmerer, **München,** Promenadenplatz 22.

* 17. Jan. 1850 zu Landshut (verh. seit 14. April 1874 mit Friederike, geb. Freiin von Dürniz, letzten Sprosse der freiherrl. Familie v. D.), erhielt seine Erziehung in der Kgl. Pagerie zu München, besuchte daselbst das Gymnasium und die Universität, war nach bestandener diplomatischer Prüfung von 1881 an Legationssekretär in Berlin und wurde daselbst 1883 Legationssekretär erster Klasse und 1887 Legationsrat und Bevollmächtigter zum Bundesrate. Im Dezember des letztgenannten Jahres wurde er zum Kgl. Gesandten am Kgl. italienischen Hof in Rom ernannt und zum Geh. Legationsrat zweiter Klasse befördert. 1892 wurde er Geh. Legationsrat erster Klasse, 1896 Kgl. Gesandter in Wien, 1899 Staatsrat i. a.o. D. mit dem Prädikat Exzellenz. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Kgl. Staatsminister für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 1903 seine Ernennung zum Staatsminister des Kgl. Hauses und des Äußern und Vorsitzenden im Ministerrate.

Pogacnik, s. Franz Navál.

Pohl, Henny, Kgl. Sängerin, **Charlottenburg,** Joachimsthalerstr. 1.

* 12. Juni 1873 zu Mannheim, Tochter eines Kaufmanns, wurde von ihrem Oheim, dem Theaterdirektor Hofrat B. Pollini (eigentlich Pohl), veranlaßt, Opernsängerin zu werden, genoß den Unterricht der leipziger Opernsängerin Emma Baumann, setzte ihre Studien in Berlin fort und trat zuerst in Stettin vor die Öffentlichkeit. Nachdem sie sodann auch am kölner Stadttheater erfolgreich tätig gewesen war, wurde sie Mitglied der Kgl. Oper in Berlin. Sie singt hauptsächlich Sopranpartien wie „Azucena" (Troubadour), „Nancy" (Martha), „Frau Reich", „Hexe" (Hänsel und Gretel), „Rheintochter" u. a.

Pohl, Max, Dr. jur., Kgl. Schauspieler, Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, **Berlin** W. 10, Friedrich-Wilhelm-Str. 25.

* 10. Dez. 1855 zu Nikolsburg in Mähren (verh. seit 1886 mit der ehem. dramatischen Künstlerin Anna, geb. Schmiedt), kam im frühesten Kindesalter nach Wien, absolvierte hier seine Gymnasial- und Universitätsstudien, war etwa zwei Jahre im praktischen Justizdienste tätig und begann 1878 in Marburg i. Steiermark seine theatralische Laufbahn, war 1879—82 unter Dr. August Försters Direktion Mitglied des leipziger Stadttheaters, wirkte 1882—83 am hamburger Stadttheater, 1883—84 am Deutschen Theater in Moskau, 1884—94 am Deutschen Theater in Berlin, verbrachte den Winter 1894—95 lediglich gastierend an verschiedenen Bühnen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, war 1895—97 dem Berliner Theater in Berlin verpflichtet und gehört seit 1897 dem dortigen Hoftheater an. P. vertritt das Charakterfach im weitesten Sinne, in ernster wie in humoristischer Richtung, so als: „Mephistopheles", „König Philipp", „Wallenstein", „Nathan der Weise", „Marinelli", „König Lear", „Richard III.", „Falstaff", „Dorfrichter Adam", „Pedro Crespo", „Shylock", „Konsul Bernick", „Dr. Stockmann", „Wurzelsepp", „Meineidbauer", „Grillhofer" usw.

Pohle, Friedrich Leon, Geh. Hofrat, Prof., Kunstmaler, **Dresden,** Fürstenstr. 30.

* 1. Dez. 1841 zu Leipzig (verh. gew. seit 1872 mit Luise, geb. Zwez, † Jan. 1905), besuchte seit 1856 die Kunstakademie in Dresden, ging 1860 nach Antwerpen und vollendete 1864—66 in Weimar als Schüler von Ferdinand Pauwels seine Ausbildung. Später unternahm er Studienreisen nach Holland, Belgien, Paris und Wien. 1877 erhielt er einen Ruf als Professor an die Kunstakademie in Dresden und lebt jetzt im Ruhestand. Sein Hauptgebiet ist die Bildnismalerei. Von seinen Bildnissen seien genannt: Ludwig Richter (städtisches Museum in Leipzig), Ernst Hähnel (ebenda), Reichsgerichtspräsident Dr. von Simson (ebenda), der Maler Peschel in seinem Atelier (Galerie in Dresden), Torniamenti (ebenda), Scheidemantel (Museum in Weimar), Ludwig Richter (Nationalgalerie in Berlin), König Albert und Königin Karola von Sachsen, König Friedrich August von Sachsen, die Prinzen Max, Georg, Johann Georg und Albert von Sachsen, Prinzessin Mathilde von Sachsen, Erzherzogin Josefa von Österreich, Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L., die Minister von Nostitz und von Friesen, Herzogin Antoinette von Anhalt-Dessau.

Pohle, Joseph, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** IX, Kreuzstr. 44 e.

* 19. März 1852 zu Niederspay bei Koblenz, absolvierte das Gymnasium zu Trier, studierte Philosophie, Naturwissenschaften, besonders Astronomie und Theologie in Rom und Würzburg, kam 1881 als Sekundarlehrer und Leiter an die Mittelschule in Baar, Kanton Zug, und folgte 1883 einem Rufe nach Leeds Yorkshire in (England), wo er Dogmatik und Exegese dozierte. 1886 siedelte er in das Priesterseminar in Fulda über mit dem Lehrauftrag für Philosophie, gründete mit Dr. Gutberlet das „Philosophische Jahrbuch der Görresgesellschaft" (1887) und ging auf Wunsch des Papstes Leo XIII. 1889 als Professor der höheren Apologetik nach Washington. 1894 nahm er einen Ruf als Professor der Dogmatik an die damalige Kgl. Akademie in Münster an und siedelte 1897 in gleicher Eigenschaft an die breslauer Universität über. Er ist 1900 in öffentlicher Rede und Schrift für die Flottenvorlage eingetreten. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „P. Angelo Secchi" 1883, „Die Sternenwelten und ihre Bewohner" 1884—85, „Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern" I. 1902, II. 1903, III. 1905.

Pohlig, Karl, Hofkapellmeister, **Stuttgart,** Alexanderstr. 10.

* 10. Febr. 1864 zu Teplitz, besuchte das Gymnasium in Weimar und war gleichzeitig Schüler Liszts, der ihn später zum Pianisten ausbildete. Er begleitete Liszt auf dessen Reisen nach Pest und Rom und unternahm dann selbst Konzerttourneen durch Deutschland, Österreich, Rußland, Italien und Skandinavien. Danach widmete er sich dem Dirigentenberufe, war nacheinander erster Kapellmeister in Graz, Hamburg und am Coventgardentheater in London, dann Hofkapellmeister in Koburg-Gotha und wurde endlich als Hofkapellmeister nach Stuttgart berufen. P. ist bedeutend als Dirigent der Werke Wagners, Berlioz' und Liszts und hat sich verdient gemacht durch die Aufführung der Symphonien Bruckners.

Pohlmann, Heinrich, Professor, Bildhauer, **Berlin** SO. 16, Michaelkirchplatz 24.

* 24. Okt. 1839 zu Scheventorf bei Iburg i. Hannover (verh. seit 16. Mai 1872 mit Johanna, geb. Hädicke), bildete sich anfangs autodidaktisch, bezog 1861 die Kunstakademie in Berlin und arbeitete daneben gleichzeitig im Atelier von Albert Wolf. 1867 unternahm er eine Studienreise nach Italien und ließ sich dann zu dauerndem Aufenthalt in Berlin nieder. Pohlmanns künstlerisches Schaffen ist sehr vielseitig. Von seinen zahlreichen Arbeiten seien genannt: Stüvedenkmal in Osnabrück, Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Kalbe, Bachdenkmal in Köthen, Naumanndenkmal daselbst, Windhorstdenkmal in Meppen, die Figuren der Germania und Borussia im Reichskanzleramt zu Berlin, die Figuren „Frühling" und „Sommer" am Halleschen Tor daselbst, Porträtbüsten von Emanuel Geibel, Albert Niemann, Professor Kullak, General von Kalkreuth (Ruhmeshalle in Berlin), Reiterstatuette Kaiser Wilhelms I. (im Auftrage der Kaiserin Augusta 1871), „Vier Generationen" (Bronze), Reiterstatuette Kaiser Wilhelms II., außerdem viele Bekrönungsgruppen, Figuren für Staatsbauten. P. ist Mitglied des Vereins berliner Künstler.

Pöhlmann, Robert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Schackstr. 3.

* 31. Okt. 1852 zu Nürnberg (verh. seit

2. April 1881 mit Emma, geb. Kreitmair), besuchte das dortige Gymnasium, studierte 1870—74 in München und Göttingen Philologie und Geschichte, ward alsdann Assistent am Realgymnasium in München, promovierte daselbst 1875, bereiste Italien usw. und habilitierte sich 1879 als Privatdozent in Erlangen, wo er 1884 zum a.o. und 1886 zum o. Professor der alten Geschichte ernannt wurde. 1901 folgte er einem Rufe in dieselbe Stellung an der Universität München. P. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Die Wirtschaftspolitik der florentiner Renaissance und das Prinzip der Verkehrsfreiheit" (gekr. Preisschr.) 1878, „Die Anfänge Roms" 1881, „Die Übervölkerung der antiken Großstädte im Zusammenhange mit der Gesamtentwicklung städtischer Zivilisation dargestellt" (gekr. Preisschr.) 1884, „Grundriß der griechischen Geschichte und Quellenkunde" 1887, „Aus Altertum und Gegenwart" 1887, „Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus", 2 Bde. 1893, 1901, „Zur Geschichte der antiken Publizistik" 1903.

Pokorny, Hans (Ps. Hans Weber-Lutkow), Dr. jur., Bezirksrichter u. Schriftsteller, **Wildshut** b. Salzburg u. **Lutkow** b. Radymno (Galizien).

* 27. Sept. 1861 zu Lemberg (Galiz.) von deutschen Eltern, verlebte in dieser Stadt und auf dem Gute Lowce seine Knabenjahre, studierte an den Universitäten Lemberg und Wien Jura und Philosophie, wurde 1883 in Wien zum Doktor der Rechte promoviert, widmete sich dem Gerichtsdienste, war Richter in Wien und wurde 1899 zum Bezirksrichter für Wildshut bei Salzburg ernannt. Neben seiner amtlichen widmet er sich schriftstellerischer Tätigkeit. Er ist ein Kenner des ruthenischen Volkes, in dessen Mitte er aufgewachsen ist, und das er in zahlreichen Novellen zu schildern gesucht hat. Diese sind zum Teil gesammelt erschienen in „Schlummernde Seelen", Gesch. aus Kleinrußland 1900, „Die Schwarze Madonna", Gesch. aus Kleinrußland 1901. Eine Reihe von Arbeiten kritischen, historischen und politischen Inhalts aus seiner Feder erschienen in der „Frankfurter Zeitung", „Allgemeinen Zeitung" (München), „Zeit" (Wien), in „Neue Bahnen" (Wien) u. a.

Poleck, Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** XIII, Kaiser Wilhelm-Str. 87.

* 10. Nov. 1821 zu Neiße in Schlesien, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Gießen und Berlin und wurde 1849 in Halle zum Dr. phil. promoviert. 1853—67 hielt er sich als Apothekenbesitzer in Neiße auf, erteilte daneben den chemischen Unterricht an der dortigen Realschule und siedelte 1867 als o. Universitätsprofessor der pharmazeutischen Chemie nach Breslau über. 1902 trat er in den Ruhestand. Außer zahlreichen Abhandlungen in den verschiedensten Zeitschriften verfaßte er: „Chemische Untersuchungen" 1848, „Das süße Wasser und das Trinkwasser der Stadt Neiße" 1863, „Minengase und Minenkrankheit" 1867, „Chemische Veränderungen in fließenden Gewässern" 1869, „Naturwissenschaftliche Sachverständige" 1869, „Analyse der Kronenquelle in Salzbrunn" 1882, „Analyse des Oberbrunnens in Flinsberg" 1883, „Die Thermen von Warmbrunn" 1885, „Der Hausschwamm" 1885, „Analyse der Wilhelmsquelle in Ober-Salzbrunn" 1888, „Das chemische Atom und das Molekül" 1889.

Politz, Alice, Hofschauspielerin, **Dresden-N.,** Unterer Kreuzweg 6.

* zu Wien, studierte zwei Jahre am wiener Konservatorium, erhielt bei dem Konkurs der Schauspielsschüler einstimmig den ersten Preis und die goldene Medaille, wurde kurz darauf von Dr. August Förster für das Deutsche Theater in Berlin mit einem zehnjährigen Vertrage und großer Gage engagiert, blieb aber nur ein halbes Jahr, da sie als Anfängerin dort nicht die genügende Beschäftigung fand, ging nach Leipzig und wurde dort infolge ihres erfolgreichen Gastspiels als „Klärchen" in „Egmont" und als „Gräfin Rutland" in „Essex" gleich in ersten Rollen beschäftigt: „Luise", „Julia", „Preciosa", „Susel" in „Freund Fritz", „Leonore" in „Fiesko", „Natalie" im „Prinz von Homburg" usw. Graf Platen, der damalige Intendant des dresdener Hoftheaters, lud sie zu einem Gastspiel nach Dresden ein. Schon nach ihrem ersten dortigen Auftreten wurde sie engagiert und siedelte nach eineinhalbjähriger Tätigkeit in Leipzig als Hofschauspielerin nach Dresden über. Trotz mehrfacher verlockender Einladungen nach Berlin ist A. P. in Dresden geblieben, wo sie seit Jahren die ersten Rollen im klassischen Repertoire spielt: „Die Jungfrau von Orleans", „Die Braut von Messina", „Luise Millerin", „Thekla", „Amalia", „Gretchen", „Klärchen", „Prinzessin" im „Tasso", „Julia", „Elektra" (v. Hofmannsthal), „Melisande", „Nora", „Ottegebe" im „Armen Heinrich", „Ophelia" usw.

Pollini, Bianca, s. Bianca Bianchi.

Ponfick, Emil, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Novastraße 3.

* 3. Nov. 1844 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1. Aug. 1877 mit Anna, geb. Heineken), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, besuchte darauf die Universitäten in Tübingen, Freiburg i. B. und Heidelberg, promovierte 1867 und wurde Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik in Heidelberg. Nach größeren Reisen kam er als Assistent an das pathologische Institut der Charité zu Berlin. 1873 wurde er o. Professor in Rostock, unternahm Herbst 1874 bis Mai 1875 große Auslandsreisen in Begleitung des späteren Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, kam 1876 als o. Professor nach Göttingen und 1878 in gleicher Stellung nach Breslau. Er ist auch Direktor des pathologisch-anatomischen Instituts an der Universität, ferner Mitglied des Medizinalkollegiums der Provinz Schlesien, Generalsekretär der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur sowie Vorsitzender der Abteilung Breslau der Deutschen Kolonialgesellschaft. Werke: „Zur Lehre von der Transfusion", „Über die Gemeingefährlichkeit der eß-

baren Morchel", „Die Aktinomykose des Menschen, eine neue Infektionskrankheit", „Über Rekreation der Leber", „Topographischer Atlas der medizinisch-chirurgischen Diagnostik" u. a. m.

Poenitz, Franz, Kgl. Kammervirtuos, Harfenist an der Kgl. Hofoper, **Berlin-Westend,** Platanenallee 4.

* 17. Aug. 1850 zu Bischofswerder in Westpreußen (verh. seit 1877 mit Else, geb. Herrlich), lernte frühzeitig die Anfangsgründe der Musik bei seinem Oheim Heinrich P., der am Krollschen Theater zu Berlin Konzertmeister war, und wurde im Harfenspiel Schüler von Louis Grimm. In der Kompositionslehre unterwies ihn Professor Weitzmann. Während er noch ein Knabe war, trat P. bereits in vielen nordischen Städten als Harfenvirtuos auf. Seit 1864, also schon seit seinem 14. Lebensjahre, gehörte er der Kgl. Hofoper zu Berlin an. Bei Gelegenheit des bayreuther Festspiels 1876 wurde er von Richard Wagner selbst aufgefordert, mitzuwirken, auch während der Proben mit mancherlei Vorarbeiten betraut. P. unterrichtet auch im Harfen- und Harmoniumspiel, und zwar am Sternschen Konservatorium. Von seinen Kompositionen sind nicht bloß Stücke für Harfe zu erwähnen, sondern auch Lieder für Gesang und Harmonium, Werke für Streichinstrumente mit Harmonium sowie eine Oper „Kleopatra".

Popp, Wilhelm, Lehrer und Schriftsteller, **Roth am Sand** (Bayern), Marktplatz 47.

* 17. Jan. 1870 (verh. seit 1894 mit Mathilde, geb. Riedel), zu Altdorf in Mittelfranken auf dem Seminar für den Lehrerberuf vorgebildet, war P. als Lehrer darauf in verschiedenen mittelfränkischen Orten tätig und wirkt seit 1894 in Roth am Sand bei Nürnberg. Neben seinem Hauptberufe als Lehrer ist er seit längerer Zeit schriftstellerisch tätig, besonders als Verfasser von Kinderliedern und als Kritiker. Seine vereinzelt herausgegebenen Kinderlieder erscheinen nächstens in Buchform unter dem Titel: „Kinderlieder".

Poppe, Rosa, Hofschauspielerin, **Berlin** W. 38, Martin-Luther-Str. 86.

* 4. Sept. 1867 zu Ofenpest, begann hier in unbedeutenden Rollen ihre künstlerische Laufbahn, war dann fünf Monate am Karltheater in Wien tätig, kam 1886 an das augsburger, 1887 an das hamburger Stadttheater und trat 1889 in den Verband des Kgl. Schauspielhauses in Berlin, an dem sie seitdem mit größtem Erfolge tätig ist. 1900 wurde sie zur Kgl. preuß. Hofschauspielerin ernannt. R. P. ist eine hervorragende Künstlerin, deren bedeutende Leistungen in Rollen wie: „Medea", „Sappho", „Iphigenie", „Maria Stuart", „Kameliendame", „Magda", „Odette" usw. durch zahlreiche Gastspiele auch außerhalb Berlins allgemein bekannt geworden sind.

Poppert, Peter, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Frankfurterstr. 44.

* 10. April 1860 zu Offenbach a. M., widmete sich dem Studium der Medizin, dem er an der Universität Gießen oblag. Hier übten besonders die Vorlesungen und Lehren des Professors Bose einen großen Einfluß auf seinen Bildungsgang aus. 1885 wurde er zum Dr. med. promoviert und habilitierte sich 1889 an der Universität Gießen. Nach drei Jahren erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor. 1893 kam er als Oberarzt an die chirurgische Universitätsklinik in Gießen, die unter Leitung des Professors Bose stand. 1900 schließlich wurde er zum o. Professor und gleichzeitig zum Nachfolger seines früheren Lehrers ernannt und übernahm als solcher die Leitung der chirurgischen Universitätsklinik.

Porsch, Felix, Dr. jur., Justizrat, Rechtsanwalt am Oberlandesgericht und Notar, **Breslau** I, Am Ohlauufer 14.

* 30. April 1853 zu Ratibor (verh. seit 9. Sept. 1896 mit Elisabeth, geb. Müller-Netscher aus Eltville im Rheingau), besuchte die katholische Volksschule in Ratibor und das katholische Gymnasium in Groß-Glogau, wo sein Vater als Appellationsgerichtsrat starb, studierte zu Breslau, Berlin, Tübingen und Leipzig die Rechte und ist seitdem in Breslau ansässig, wo er zunächst als Referendar beschäftigt war, 1876 von der jurist. Fakultät Breslau auf Grund der Schrift „Der Indizienbeweis im geistlichen Gerichtsverfahren" zum Dr. jur. utr. promoviert wurde, 1878 als Assessor arbeitete und 1879 seine Tätigkeit als Rechtsanwalt begann. In letzterer Eigenschaft gehörte er erst dem Landgericht, dann dem Oberlandesgericht zu. 1881—93 war er Mitglied des Reichstages, seit 1884 ist er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Hier ist er gegenwärtig erster Vizepräsident und Vorsitzender der Zentrumsfraktion; außerdem Mitglied des Kolonialrates. Auch ist P. richterliches Mitglied des Fürstbischöflichen Konsistoriums zu Breslau und päpstlicher Geh. Kämmerer. Er verfaßte außer der genannten Dissertation einen Kommentar zum Sperrgelderverwendungsgesetz und zum Gesetz betreffend das Einkommen der katholischen Pfarrer in Preußen.

Porst, Bernhard, Kapellmeister, **Leipzig,** Leibnizstr. 1.

* 8. April 1857 zu Weimar, besuchte nach beendigter Schulzeit das Lehrerseminar daselbst. Seine Liebe zur Musik veranlaßte ihn, 1873 die Lehrerlaufbahn zu verlassen und in die Musikschule in Weimar einzutreten. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Musiklehrer der Kinder des Landgrafen von Hessen und siedelte mit diesen nach Holstein über. Bald darauf begann er in Stettin seine Tätigkeit am Theater. Nach Beendigung seiner Militärzeit ging er an das Theater in Danzig. 1883 wurde er als Musikdirektor nach Leipzig an das Stadttheater berufen, wo er bald zum Kapellmeister ernannt wurde. Hier hat er sich auch als Konzertdirigent öfter bewährt.

Posadowsky-Wehner, Artur Graf von, Dr. jur., Exz., Staatsminister, Wirkl. Geh. Rat, Staatssekretär des Innern, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 64, Wilhelmstraße 74.

* 3. Juni 1845 zu Großglogau in Schlesien

(verh. seit 3. Jan. 1871 mit Elise, geb. von Möller), besuchte das evangelische Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann juristischen Studien in Berlin, Heidelberg und Breslau, wo er zum Dr. jur. promovierte. Darauf erhielt er seine praktische Ausbildung beim Stadtgericht in Breslau und der Regierung zu Posen, wurde 1873 zum Landrat des Kreises Wongrowitz, Bez. Bromberg, 1877 zum Landrat des Kreises Kröben (Rawitsch), Bez. Posen, ernannt und vertrat 1882—85 als Landtagsabgeordneter den Wahlkreis Fraustadt-Lissa-Rawitsch. 1885 wurde er Direktor der provinzialständigen Verwaltungskommission der Provinz Posen und 1889 Landeshauptmann von Posen, in welcher Stellung er die Provinzialverwaltung reorganisierte, eine außerordentlich schwierige Aufgabe, die er mit solchem Erfolg löste, daß er dadurch die Aufmerksamkeit Kaiser Wilhelms auf sich zog, der ihn 1893 zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannte. 1897 trat Graf P.-W. an die Spitze des Reichsamts des Innern und ist in dieser Stellung gleichzeitig allgemeiner Stellvertreter des Reichskanzlers, preuß. Staatsminister, Mitglied des preuß. Staatsrats und Kurator der Reichslande. Außerdem ist er Senior des Domstifts Naumburg a. S. Hervorragend sind seine Verdienste besonders um die Sozialpolitik, Handelspolitik und die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft. 1905 wurde ihm nach Abschluß der 7 großen Handelsverträge der Schwarze Adlerorden verliehen.

Pospischil, Maria, s. von Hirschberg-Pospischil.

Possart, Ernst von, Generalintendant, Professor, Intendant der Kgl. Hoftheater und des Prinzregententheaters a. D., **München**, Maria-Theresia-Straße 25.

* 11. Mai 1841 zu Berlin (verh. mit Anna, geb. Deinet, ehemal. Mitglied der münchener Hofoper), war ursprünglich Buchhändler, wandte sich jedoch, nachdem er bei dem berliner Hofschauspieler Wilhelm Kaiser Unterricht genommen hatte, der Bühne zu. Er trat zuerst auf dem Liebhabertheater „Urania" in Berlin auf und fand sein erstes Engagement 1861 in Breslau. Anfangs gering beschäftigt, fiel ihm durch Zufall die Rolle des „Wurm" zu. Hiermit betrat sein Talent die ihm vorgeschriebenen Bahnen. Nach Engagements in Bern und am hamburger Stadttheater debütierte er bereits am 9. Juni 1864 in München mit außerordentlichem Erfolge als „Franz Moor" und wurde Kgl. Hofschauspieler. 1872 wurde er Regisseur, 1875 Oberregisseur, 1892 Kgl. Professor, 1893 Generaldirektor, 1895 Intendant der bayerischen Hofbühnen, 1898 in den Adelsstand erhoben. Außer seinen hervorragenden Leistungen als Charakterdarsteller erwarb sich P. auch seltene Verdienste als Regisseur und Bühnenleiter; gedacht sei nur der glänzenden Inszenierung Wagnerscher Werke, der Wiedergabe der Opern Mozarts zum erstenmal nach dem Original sowie des 1901 eröffneten Prinzregententheaters, das ihm ebenfalls seine Entstehung verdankt. Auch als Rezitator ist P. eine außergewöhnliche Erscheinung; im März 1902 veranstaltete er einen Zyklus von Rezitationen der Wagnerschen Nibelungentetralogie. 1887 verließ er München, wirkte dann ein Jahr in Berlin, gastierte im Ausland und kehrte 1892 wieder an die Kgl. Hoftheater in München zurück. 1905 legte er sein Amt als Hoftheaterintendant nieder. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm der Titel eines Generalintendanten mit dem Range eines Geheimrats verliehen. v. P. ist Ehrenmitglied der Hoftheater zu Meiningen und Gera und des Uraniatheaters zu Berlin, Ehrenmitglied und Meister des Freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M., Ehrenmitglied der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, des Mozarteums in Salzburg und stellv. Mitglied des Direktorialausschusses des Deutschen Bühnenvereins.

Posse, Wilhelm, Kammervirtuos, Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Berlin** W. 15, Pariserstr. 45.

* 15. Okt. 1852 zu Bromberg als Sohn eines Militärmusikers, verlebte seine Jugend in Berlin, wo er vom siebenten Jahre an ohne sachverständige Unterweisung sich im Harfenspiel übte. Er wurde schon mit acht Jahren als Harfenist an die Krollsche Oper in Berlin engagiert, ging mit zehn Jahren in Begleitung seines Vaters auf eineinhalb Jahr an die Kais. Oper zu Tiflis, unterwegs Konzerte gebend, und kehrte dann wieder an die Krollsche Oper in Berlin zurück. Nun wurde auch seine künstlerische Ausbildung sachlich und mit Ernst vorgenommen: er erhielt Harfenunterricht bei Louis Grimm in Berlin und trat als Schüler in das Franz Kullaksche Konservatorium. 1872 an die Kgl. Oper berufen, erhielt er nach längerer Wirksamkeit den Titel Kgl. Kammervirtuos. 1890 wurde mit ihm als Lehrer die Harfenklasse an der Kgl. Hochschule für Musik gegründet. Von der Oper trat er 1903 zurück. P. fand im Sommer 1883 bei Liszt in Weimar viel freundliche Anerkennung. Er komponierte viele Etüden, Charakter- und Konzertstücke für Harfe und bearbeitete Lisztsche Klavierkompositionen zu Transkriptionen für Harfe („Liebesträume", „Konsolations", „Angelus").

Poetzelberger, Robert, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Kunstschule, **Stuttgart**, Neue Weinsteige 16 d.

* 1856 zu Wien, erhielt die erste künstlerische Schulung auf der Akademie in seiner Vaterstadt und im Atelier von Leopold Müller, bildete sich dann auf der Kunstakademie in München weiter, erhielt 1892 einen Ruf als Professor an die Kunstakademie in Karlsruhe und wirkt jetzt in gleicher Eigenschaft an der Kunstschule in Stuttgart. Von seinen Bildern seien genannt: „Alte Weise", „Eine Rose", „Sommerabend" 1890, „Aschenbrödel", „Abschied" 1892, „Friede im Land", „Die Pilger" 1893, „Der Komponist", „Idyll" 1894, „Neues Leben" 1895, „Heide am See" 1896, „Bergriesen" 1897, „Berglandschaft", „Am Bodensee" 1904.

Pötzl, Eduard (Ps. Kleinpetz), Schriftsteller, Feuilletonredakteur des „Neuen Wiener Tageblattes", **Wien** I, Heiligenkreuzerhof.

* 17. März 1851 zu Wien (verh. seit 1876 mit Josephine, geb. Steinhauser), Sohn eines Rechtsanwaltes, besuchte das Gymnasium zu Wiener Neustadt, wohin er mit seinem Vater übergesiedelt war, dann das Obergymnasium der Piaristen in Wien, arbeitete 1869—70 im Dienste der Franz-Joseph-Bahn und studierte darauf an der wiener Universität die Rechte. Er mußte wegen des Todes seines Vaters 1873 auf das Weiterstudium verzichten und warf sich nun mit Energie auf die ihm zusagende Journalistik. 1874 wurde ihm die Stelle eines Gerichtssaalredakteurs bei dem „Neuen Wiener Tageblatt" übertragen, 1884 übernahm P. das Lokal-, 1887 das Hauptfeuilleton dieses Blattes. Als Vizepräsident des österr. Journalistenbundes ist er für dessen Interessen eifrig bemüht, und als Schriftsteller ist er in seiner Vaterstadt noch unermüdet tätig. Von seinen Werken seien erwähnt: „Wiener Skizzen aus dem Gerichtssaal" 1884, „Kriminal-Humoresken" 1884 bis 1887, „Jung-Wien", Sk. 1885, „Wien", hum. Skn. 1885—86, „Rund um den Stephansturm", hum. Erzn. 1888, „Der Herr von Nigerl und andere humoristische Skizzen" 1889, „Wiener Schattenbilder" von Hans Schließmann, Text von E. P. 1892, „Wiener von Eisen" 1893, „Das weltliche Kloster", Erz. 1894, „Stadtmenschen", Skizzensamml. 1895, „Wiener Zeitbilder", ausgew. Hum. 1897, „Hoch vom Kahlenberg" 1898, „Landsleute", kl. Beobachtn. 1899, „Mitbürger", neue ges. Sk. 1900, „Modernes Gschnas und andere kleine Skizzen" 1901, „Heuriges", Sk. aus Kunst und Leben 1902, „Eingeborene", wiener Sk. 1903, „Wiener", Skn. a. d. Vaterstadt 1904, „Zeitgenossen" 1905, „Tagfahrten" 1906.

Prasch, Aloys, Hoftheaterintendant a. D., Direktor des Theaters des Westens, **Charlottenburg,** Kantstr. 8.

* 8. Okt. 1862 zu Böhm.-Leipa (verh. mit der Hofschauspielerin Auguste P.-Grevenberg, s. das.), absolvierte das Gymnasium, erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien, wo er die Theaterschule des Hofschauspielers E. Kierschner besuchte und außerdem Schüler von Alexander Strakosch und Dr. August Förster war, begann dann seine Laufbahn 1879 in Linz, kam hierauf an das meininger Hoftheater, nahm auch an den Gastspielen der „Meininger" bedeutenden Anteil, wurde nach einjährigem Wirken für das frankfurter Stadttheater verpflichtet und gehörte hierauf als erster jugendlicher Held zehn Jahre dem Hoftheater in Karlsruhe an, an dem er eine außerordentlich vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit entfaltete. Während seiner Wirksamkeit an diesem Theater begründete er auch 1885 das „Süddeutsche Gastspielensemble", mit dem er mehrere Jahre hindurch Süddeutschland bereiste. Von Karlsruhe aus wandte sich P. als Direktor des Stadttheaters nach Straßburg, wurde 1892 Intendant des mannheimer Hof- und Nationaltheaters, 1895 Direktor des Berliner Theaters in Berlin, das er bis 1900 leitete und hat neuerdings die Direktion des Theaters des Westens daselbst übernommen. P. ist neben seiner künstlerischen Wirksamkeit auch als Schriftsteller hervorgetreten.

Prasch-Grevenberg, Auguste, Hofschauspielerin, **Charlottenburg,** Kantstr. 8.

* 1864 zu Darmstadt als Tochter des Sängerehepaares Peter und Minna G. (verh. mit dem Großh. bad. Hoftheaterintendanten a. D., jetzigem Direktor des Theaters des Westens in Berlin, Aloys P., s. das.), genoß den Unterricht des Oberregisseurs Karl Tetzlaff in Berlin und begann ihre Theaterlaufbahn 1880 am Hoftheater in Meiningen, ging hierauf an das Stadttheater in Bremen, von dort nach Wiesbaden, darauf an das Hoftheater in Karlsruhe, kehrte dann an das Hoftheater in Meiningen zurück, nahm mit außerordentlichem Erfolge an den berühmten Gastspielen der „Meininger" teil und schied 1890, zum Ehrenmitglied dieser Hofbühne ernannt, aus diesem Engagement aus, um für die nächste Zeit gastierend tätig zu sein. 1895 wurde sie Mitglied des seinerzeit von ihrem Gatten geleiteten Berliner Theaters in Berlin, übt aber neuerdings wiederum ihre Kunst nur auf Gastspielen aus. P.-G. ist eine hervorragende Künstlerin, die über ein großes Repertoire verfügt. So gehören zu ihren Rollen: „Puck" (Sommernachtstraum), „Claire" (Hüttenbesitzer), „Zaza", „Cyprienne", „Yanetta" (Die rote Robe) aber auch die Tänzerin „Yvette" in dem Mimodram „La main" u. a. m.

Praetorius, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Freiimfelderstr. 6.

* 22. Dez. 1847 zu Berlin, studierte daselbst sowie in Leipzig morgenländische Sprachen und lehrte dann an der Universität Berlin, wo er 1875 zum a.o. Professor ernannt wurde. 1880 folgte er einem Rufe nach Breslau, wo er bis 1893 eine o. Professur bekleidete. Seit letzterem Jahre wirkt er in gleicher Eigenschaft an der Universität Halle. Er verfaßte: „Beiträge zur Erklärung der Himjarischen Inschriften" 1872—74, „Die Amharische Sprache" 1879, „Zur Grammatik der Gallasprache" 1893, „Über den rückweichenden Akzent im Hebräischen" 1897, „Das Targum zu Josua" 1899, „Das Targum zum Buch der Richter" 1900 u. a.

Praun, Paul Ritter von, Ministerialrat im Staatsministerium des Innern, verwendet in der Geheimkanzlei Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten, **München,** Georgenstraße 26.

* 3. Aug. 1858 zu Schillingsfürst in Mittelfranken (verh. seit 1885 mit Johanna, geb. Eckart), besuchte das Gymnasium in Ansbach, studierte von 1876—80 an der Universität München, war von 1880—83 als Rechtspraktikant in Nürnberg tätig, wurde 1884 Akzessist bei der Kgl. Regierung von Mittelfranken, 1885 zum Bezirksamtsassessor in Brückenau ernannt und 1889 in gleicher Eigenschaft nach Forchheim in Bayern versetzt. 1893 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsassessor bei der Kgl. Regierung von Oberbayern, 1895 seine Einberufung in die Geheimkanzlei des Prinzregenten Luitpold von Bayern und von hier aus 1897 seine Versetzung als Regierungsrat in das Staatsministerium des Innern, in welchem P.

1900 zum Oberregierungsrat und 1902 zum Ministerialrat aufrückte.

Prausnitz, Wilhelm, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Graz,** Zinzendorfgasse 9.

* 1. Jan. 1861 zu Groß-Glogau, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, später die gleiche Anstalt in Breslau, studierte Medizin in Heidelberg, Leipzig, Freiburg, Breslau und promovierte 1885 in München. Hierauf war er zuerst am pathol. Institut in München, dann am hygien. Universitätsinstitut in Göttingen und am physiolog. Universitätsinstitut in München als Assistent tätig. 1890 habilitierte er sich an der Universität und der technischen Hochschule daselbst. 1894 siedelte er als a.o. Professor nach Graz über und wurde im Jahre 1899 zum o. Professor der Hygiene ernannt. Außerdem ist er Vorstand der staatlichen Lebensmitteluntersuchungsanstalt. Neben verschiedenen Abhandlungen, die in Fachzeitschriften erschienen sind und sich besonders über die Gebiete der Ernährungsphysiologie und Hygiene erstrecken, verfaßte er: „Grundzüge der Hygiene", „Einfluß der münchner Kanalisation auf die Isar" 1889, „Physiologische und sozialhygienische Studien über Säuglingsernährung und Säuglingssterblichkeit" 1902.

Preiß, Jacques, Rechtsanwalt, M. d. R., **Kolmar** i. Elsaß.

* 9. Nov. 1859 zu Reichenweier im Oberelsaß (verh. seit 1894 mit Julie, geb. Oberlin), besuchte das Gymnasium in Kolmar, studierte die Rechte in Leipzig und Straßburg und war dann als Referendar in Mülhausen und Straßburg im Elsaß beschäftigt. Seit 1886 ist er Rechtsanwalt am Landgericht in Kolmar, seit 1893 Mitglied des Reichstags (als keiner Partei angehörender Elsaß-Lothringer), seit 1897 Mitglied des Bezirkstages für Oberelsaß und seit 1903 Mitglied des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen. Im Reichstag hat er über die Zustände in Elsaß-Lothringen wiederholt ausführlich gesprochen (insbesondere 1895, 1896 und 1897).

Prell, Hermann, Geh. Hofrat, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste in Dresden, **Loschwitz** b. Dresden, Schillerstr. 27.

* 29. April 1854 zu Leipzig (verh. seit 1886 mit Sophie, geb. Sthamer), war Schüler der Erziehungsanstalt Schnepfenthal, besuchte die Handelsschule in Leipzig, ging dann 1871—74 auf die dresdener Kunstakademie, wurde 1876 Schüler von Karl Gussow in Berlin, hielt sich 1879—80 in Rom auf, wo er mit Hans von Marrées und Böcklin näher bekannt wurde, und erhielt dann die Ausführung monumentaler Arbeiten in Worms, Hildesheim, Breslau und Rom übertragen. 1894 wurde er als Professor und Leiter eines Meisterateliers nach Dresden berufen. Hier begann er 1899 mit der Ausgestaltung des Treppenhauses des Museum Albertinum (vollendet 1904). P. ist Mitgl. der Akadem. der Künste in Berlin, Rom und Dresden. Er schuf Ölgemälde: „Letzte Jagd", „Judas Ischariot" (dresdener Galerie), „Ruhe auf der Flucht" (breslauer Museum), verschiedene Porträte von Mitgliedern des Kaiser- sowie des sächsischen Königshauses; ferner Freskenzyklen für das Architektenhaus in Berlin, für die Rathäuser zu Worms, Hildesheim, Danzig, für das Museum in Breslau, für den Palazzo Caffarelli in Rom (im Auftrage des Kaisers) und für das Museum Albertinum in Dresden. In den Jahren 1900—1903 hat er eine Anzahl plastischer Werke vollendet: „Prometheus" (in Bronze in der Nationalgalerie in Berlin, in Marmor im Museum Albertinum in Dresden), „Aphrodite" (Museum Albertinum in Dresden), „Ikaros und Okeanos" (Bronze, ebenda), „Perseus und Gorgo" (Bronze, ebenda).

Prels, Max, Dr. jur., Schriftsteller, **Wien** II/2, Hofenedergasse 1.

* 28. Juli 1878 zu Wien, studierte, nach beendetem Besuche des Gymnasiums, daselbst Jurisprudenz, daneben Philosophie, promovierte 1903, war dann ein Jahr als Rechtspraktikant im wiener Oberlandesgerichtssprengel tätig und ist seit Herbst 1904 Direktionsbeamter der k. k. priv. österreichischen Nordwestbahn. Seit einigen Jahren ist P. literarisch hervorgetreten. Er brachte Dichtungen, die er geschaffen hatte, zu wiederholten Malen selbst öffentlich zum Vortrag und ist zurzeit mit dramatischen Arbeiten beschäftigt. Er veröffentlichte: „Jugendernte", Ged. 1901, „Aus drei Reichen", Erzn. 1904 und ist Mitarbeiter erster Blätter.

Presber, Rudolf, Dr. phil., Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Geisbergstr. 30.

* 4. Juli 1868 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 22. März 1899 mit Emma, geb. Otten), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Karlsruhe in Baden, studierte in Freiburg i. B. und in Heidelberg Philosophie und Literaturgeschichte und promovierte an letztgenannter Universität unter Kuno Fischer mit einer Dissertation über Artur Schopenhauers Ästhetik. Nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt, war er mehrere Jahre Feuilletonredakteur des frankfurter Generalanzeigers, als dessen Vertreter er 1898 nach Berlin übersiedelte. Hier wurde er Feuilletonredakteur der Zeitung „Die Post", für die er noch die Theaterkritik beibehalten hat. Er veröffentlichte: „Leben und leben lassen", Ged. 1892, „Der Schatten", Dr. 1892, „Poveretto und andere Novellen" 1894, „Der Schuß", Schausp. 1894, „Das Fellahmädchen und andere Novellen" 1895, „Der Vicomte", Kom. 1896, „Poins. ‚Meine Verse'", 1897, „Venus Anadyomene", Schausp. 1899, „Vom Theater um die Jahrhundertwende" 1900, „Aus dem Lande der Liebe", Ged. 1901, „Herbstzauber" 1901, „Die Diva und andere Satiren" 1902, „Media in vita", Ged. 1903, Calderons „Richter von Zalamea" 1904 (übersetzt und bearbeitet), „Pharaos Tochter" 1904 (mit H. v. Wentzel), „Dreiklang", Ged. 1904, Cléon Rangabés „Die Bilderstürmer" 1905 (übersetzt und bearbeitet), „Der Untermensch" u. a. Satiren 1905, „Von Leutchen die ich lieb gewonnen" 1905.

Preßburg, Rosa, Hofschauspielerin, **Hannover,** Raschplatz 3.

* 4. Nov. 1843 zu Prag, trat, nachdem sie bei Adele Allram-Lechner dramatischen Unterricht genossen hatte, erstmalig in Teplitz auf, kam 1859 nach Graz, wurde 1860 für das Hofburgtheater in Wien verpflichtet, wo sie jedoch neben Friederike Goßmann nicht genügend hervortreten konnte, ging infolgedessen im folgenden Jahre an das Hoftheater in Schwerin, an dem sie zwei Jahre wirkte und trat dann in den Verband des Hoftheaters in Hannover. Hier war sie, bis zu ihrem im Jahre 1893 erfolgten Rücktritt von der Bühne, in hervorragender Weise tätig und wurde auch zum Ehrenmitglied des Kgl. Theaters ernannt.

Pressentin, Adolf von, Exz., Staatsrat, Vorstand des Finanzministeriums, stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Schwerin** (Mecklenburg), Königsstr. 6.

* 14. Juli 1845 zu Schwerin (verh. seit 12. Mai 1874 mit Klara, geb. Flügge), studierte, nach Absolvierung des Gymnasium Fredericianum zu Schwerin, Rechtswissenschaft. Nachdem er Oktober 1869 in Rostock das Advokatenexamen bestanden hatte, wurde er am 10. Dezember desselben Jahres im Großh. Dienst als Amtsauditor angestellt und absolvierte am 23. Nov. 1872 das Richterexamen. Neujahr 1875 als Amtsverwalter und Distriktsbeamter in die Verwaltung des Großh. Haushalts berufen, wurde v. Pr. Oktober 1881 zum Landrentmeister und ersten Vorstand der Großh. Rentnerei ernannt. April 1891 wurde er Ministerialrat im Großh. Ministerium des Innern und gleichzeitig Dirigent des Großh. Eisenbahnkommissariats. Februar 1895 wurde ihm der Charakter als Geh. Ministerialrat verliehen und 1. Okt. 1896 erhielt er seine Ernennung zum Staatsrat und Vorstand des Großh. Finanzministeriums.

Preuschen-Telmann, Hermione Baronin von, s. Telmann-Preuschen.

Prill, Emil, Kgl. Kammermusiker, Soloflötist der Kgl. Kapelle u. Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Charlottenburg,** Stuttgarterplatz 16.

* 10. Mai 1867 zu Stettin (verh. seit 17. Mai 1889 mit Warwara, geb. von Kulikoff), erhielt den ersten Unterricht im Flötenspiel von seinem Vater, machte schon im achten Lebensjahre mit seinem Vater und seinen Geschwistern Konzertreisen durch Deutschland, Rußland, Skandinavien usw., besuchte später die Kgl. Hochschule für Musik in Berlin und wurde vom Professor Gantenberg und von Joach. Andersen-Kopenhagen im Flötenspiel, vom Professor Heymann im Klavierspiel und vom Professor Fr. Schulz in der Komposition unterrichtet. 1888—89 war er Lehrer an der Kais. Musikschule zu Charkoff, 1889—92 erster Flötist des Philharmonischen Orchesters in Hamburg, und seit 1892 ist er Soloflötist der Kgl. Kapelle in Berlin. 1899 und 1901 war er erster Flötist bei den Festspielen in Bayreuth. Am 1. April 1903 wurde er Nachfolger Gantenbergs als Lehrer an der Kgl. Hochschule für Musik. P. hat für sein Instrument 30 Etüden geschrieben, ferner eine Schule für die (neuere, nach ihrem Erfinder so genannte) Böhmflöte, eine Schule für Flöte alten Systems, 11 Hefte Orchesterstudien, einen Führer durch die Flötenliteratur und eine große Zahl Transkriptionen.

Prill, Karl, Professor, Hofkonzertmeister u. erster Konzertmeister der wiener Philharmoniker, **Wien** IV, Mayerhofgasse 12.

* 22. Okt. 1864 zu Berlin (verh. seit 19. Juni 1887 mit Antonie, geb. von Kroß), erhielt den ersten Violinunterricht von seinem Vater, besuchte dann die Kgl. Hochschule in Berlin und vollendete hier seine Studien bei Joachim. Hierauf unternahm er Konzertreisen durch fast alle europäischen Länder, war von 1882—85 Solist in der Bilseschen Kapelle, dann Konzertmeister in Magdeburg, Solist in Pawlowsk bei Petersburg und von 1891—97 erster Konzertmeister des Gewandhausorchesters in Leipzig. In diesem Jahre erhielt er einen Ruf als Professor der Ausbildungsklasse am Konservatorium und erster Konzertmeister des Hofopernorchesters in Wien. Hier gründete er auch das bekannte Prillquartett, dirigiert häufig im Großen Musikverein und tritt öfter solistisch auf.

Prill, Paul, Hofkapellmeister, **Schwerin** (Mecklenburg), Ostorf, Villa Heinrich.

* 1. Okt. 1860 zu Berlin (verh. seit 6. Sept. 1886 mit Jenny, geb. Erxleben), genoß den ersten Unterricht in Musik von seinem Vater, dem damaligen Kgl. preuß. Militärkapellmeister Karl P., dann Klavierunterricht bei Musikdirektor Handwerg und besuchte, nach mehreren mit seinem Vater und seinen Geschwistern unternommenen Konzertreisen nach Rußland, Schweden, Holland usw., die Kgl. Hochschule in Berlin. Von 1882—85 war P. als Solocellist des Bilseorchesters in Berlin, von 1886—89 als Kapellmeister an der „Deutschen Oper" in Rotterdam, von 1889—92 als Nachfolger von Felix Weingartner am hamburger Stadttheater als erster Kapellmeister, und von 1892—1901 in gleicher Eigenschaft am Stadttheater in Nürnberg tätig. Hier brachte er u. a. Wagners „Ring der Nibelungen" erstmalig mit glänzendem Erfolg zur Aufführung. Seit 1901 wirkt er als erster Hofkapellmeister und Nachfolger H. Zumpes am Großh. Hoftheater in Schwerin.

Pringsheim, Alfred, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Arcisstr. 12.

* 2. Sept. 1850 zu Ohlau in Schlesien (verh. mit Hedwig, geb. Dohm), absolvierte das Magdalenaeum in Breslau, studierte Mathematik in Berlin und Heidelberg, promovierte 1872, habilitierte sich 1877 an der Universität München und wurde hier 1886 a.o., 1902 o. Professor der Mathematik. P. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften und korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der Funktionentheorie, speziell der Lehre von den unendlichen Reihen, vorwiegend in den „Mathematischen Annalen" und den Sitzungs-

berichten der münchener Akademie. Außerdem schrieb er Artikel über die Grundlagen der Arithmetik und Funktionenlehre für die „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften“. In jüngeren Jahren hat er sich eingehend mit Musik beschäftigt, veröffentlichte u.a. verschiedene Bearbeitungen Wagnerscher Werke und war auf musikalischem Gebiete schriftstellerisch tätig. Er gilt auch als Kenner von Kunstgegenständen der Renaissance, von denen er eine umfangreiche und sehr gewählte Sammlung besitzt.

Proebst, Max Ritter von, Dr. jur., Staatsrat im Ministerium des Innern, **München,** Liebigstr. 37.

* 31. Okt. 1857 zu Neuburg an der Donau, wurde nach Beendigung seiner Universitätsstudien und des Vorbereitungsdienstes 1884 Bezirksamtsassessor in Neustadt a. Aisch, war von 1884 bis 1887 im Reichsversicherungsamte bei Einführung der Unfallversicherungsgesetze tätig, trat dann in die Geheimkanzlei des Prinzregenten als Hilfsarbeiter ein, rückte dort zum Regierungsassessor und Regierungsrat auf und kam 1896 als Referent für Arbeiterversicherung, Reichsangelegenheiten und Statistik in das Ministerium des Innern. Im gleichen Jahre wurde er Oberregierungsrat, 1900 Ministerialrat, 1904 Staatsrat und Ministerialdirektor im Ministerium des Innern. Er veröffentlichte u. a. 1884 eine Studie über „Abschluß von Staatsverträgen“, kleinere Ausgaben der Reichsverfassung und des bayerischen Heimatgesetzes und unterzog die von Riebel herausgegebenen Kommentare des bayerischen Polizeistrafgesetzbuches und des Gesetzes über Heimat, Verehelichung und Aufenthalt wiederholter Neubearbeitung. Im Nebenamte war v. P. 1896—1902 Vorstand des Kgl. statistischen Bureaus, seit 1902 ist er Vorsitzender der statistischen Zentralkommission. Er gab zahlreiche statistische Arbeiten heraus.

Procházka (Prohaska), Klementine, s. Schuch-Proska.

Prokesch von Osten, Friederike Gräfin (Ps. Friederike Goßmann), **Gmunden** in Oberösterreich.

* 23. März 1838 zu Würzburg (verh. seit 10. März 1861 mit Anton Freiherrn, später Grafen P. v. O.), nahm, nachdem sie den Widerstand ihres Vaters, eines Gymnasialprofessors in München, besiegt hatte, bei der Hofschauspielerin Konstanze Dahn daselbst Unterricht und betrat am 23. Juni 1853 in München zum erstenmal die Bühne. Nach kurzen Engagements in Würzburg und Königsberg, kam sie im Sommer 1855 nach Berlin, trat hier zu Charlotte Birch-Pfeiffer, die ihr nachmals mehrere Glanzrollen schrieb, in nähere Beziehungen und lernte Direktor Maurice vom hamburger Thaliatheater kennen, der sie vom Herbst 1855 an für sein Theater engagierte und dem sie eigentlich erst die richtige Erkenntnis ihrer besonderen, ganz außergewöhnlichen Begabung für das naive Rollenfach („Goßmannfach“) verdankt. 1856 absolvierte sie ein Gastspiel am wiener Hofburgtheater und trat im Mai des darauffolgenden Jahres in dieses Kunstinstitut ein. Am 7. März 1861 verließ F. G. das Burgtheater wieder und unternahm in den nächsten Jahren Gastspielreisen durch Deutschland und ins Ausland. In Wien trat sie nur noch zu wohltätigen Zwecken auf, 1875 auch als „Gretchen“ im „Faust“, 1889 als „Nora“. Häufig erschien sie als Vorleserin von Märchen, Erzählungen usw., ein Genre, welches sie als erste geübt und in die Mode gebracht hat. Die Künstlerin, die sich seit dem Jahre 1867 in das Privatleben zurückgezogen hat, war eine der hervorragendsten Erscheinungen der deutschen Bühne. Hauptrollen: „Marianne“ (Geschwister), „Margarete“ (Erziehungsresultate), „Röschen“ (Rosa und Röschen), „Hermance“ (Kind des Glücks), „Julie“ (Sie schreibt an sich selbst), „Fabine“ (Einfalt vom Lande), „Puck“, „Jeanne“ (Lady Tartüffe), „Maria“ (Feuer in der Mädchenschule), „Louis“ (Pariser Taugenichts), „Lorle“ (Dorf und Stadt), „Nora“ usw.; ihre beliebteste Rolle war die „Fanchon“ (Grille).

Propheter, Otto, Bildnismaler, **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 65.

* 29. Juni 1875 zu Mannheim, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte von 1892 ab an der Akademie in Karlsruhe, hauptsächlich bei Professor Ferdinand Keller, und beschickt seit 1898 die großen Ausstellungen. Er malte die Bildnisse des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Baden, der Kronprinzessin von Schweden, der Erbgroßherzogin von Luxemburg, des Stadthalters Fürsten Hohenlohe-Langenburg, des Professor Ferdinand Keller sowie anderer Künstler und Damen und Herren der Gesellschaft.

Proska (Procházka, Prohaska), Klementine, s. Schuch-Proska.

Prümers, Rodgero, Dr. phil., Geh. Archivrat, Direktor des Kgl. Staatsarchivs in Posen, Professor an der Kgl. Akademie, **Posen** O. 1, Schloßberg 4.

* 16. März 1852 zu Dorsten i. Westf. (verh. seit 5. Jan. 1885 mit Johanna, geb. Melster), verzog im sechsten Lebensjahre mit seinem Vater nach Burgsteinfurt i. Westf., besuchte das dortige Gymnasium bis 1870, studierte auf den Universitäten Bonn, München und Göttingen, trat 1874 zu Magdeburg in den preußischen Archivdienst, wurde 1875 nach Stettin und 1886 als Staatsarchivar nach Posen berufen. P. veröffentlichte: „Albero von Montreuil, Erzbischof von Trier 1132—52“ 1874, „Pommersches Urkundenbuch“ 1877—91, „Das Jahr 1793, Urkunden und Aktenstücke zur Organisation Südpreußens“ 1895. Seit 1887 gibt er die „Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ heraus, Bd. III—XIX.

Pruner, Johann, Dr. theol., Dompropst zu Eichstätt, päpstl. Hausprälat, Lyzealprofessor, Geistl. Rat, **Eichstätt** (Bayern), Dompropsthof, C. 233.

* 25. Febr. 1827 zu Nürnberg, studierte in

Eichstätt und Rom, empfing 1849 die Priesterweihe, war, nach kurzer Tätigkeit als Hilfspriester, 1850—62 Subregens, 1862—85 Regens im bischöflichen Diözesanseminar zu Eichstätt, übernahm 1885 die Dompfarrei daselbst und wurde 1888 zum Domdechant, 1891 zum Domprobst, 1893 zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Gleichzeitig verwaltete er seit 1852 die Professur für Moraltheologie, erhielt 1862 die für Pastoraltheologie und im gleichen Jahre auch das Rektorat des bischöflichen Lyzeums übertragen. P. ist ferner Vorstand des bischöfl. Ehegerichts sowie Theologus und Pönitentiar im bischöflichen Domkapitel. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Gnade und Sünde nach der Lehre des heiligen Gregor des Großen" 1854, „Lehre von Recht und Gerechtigkeit" 1857, „Theologie des heiligen Ambrosius" 1862, „De jurisdictione et reservatione" 1865, „Katholische Moraltheologie" 1875, „Synopsis der Lehre vom heiligen Geist" 1890, „Lehrbuch der Pastoraltheologie" 1901.

Prym, Friedrich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Schweinfurterstr. 3 1/4.

* 28. Sept. 1841 zu Düren (verh. seit 8. Sept. 1867 mit Luisa, geb. Schmitz), erwarb sich das Reifezeugnis auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Mathematik in Berlin, Heidelberg und Göttingen und wurde 1863 in Berlin zum Dr. phil. promoviert. Nach einjähriger Volontärtätigkeit in einem wiener Bankgeschäft erhielt er 1865 eine Professur für Mathematik am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich und folgte 1869 einem Rufe in seine jetzige Stellung nach Würzburg. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu München und der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Er schrieb verschiedene Abhandlungen über mathematische Fragen: die meisten von diesen Arbeiten finden sich im „Journal für die reine und angewandte Mathematik". Selbständig erschienen: „Theoria nova functionum ultraëllipticarum" 1863, „Neue Theorie der ultraëlliptischen Funktionen" (Vermehrte Ausgabe) 1864 und 1885, „Untersuchungen über die Riemannsche Thetaformel und die Riemannsche Charakteristikentheorie" 1882, „Neue Grundlagen einer Theorie der allgemeinen Thetafunktionen" (mit A. Krazer) 1892.

Pserhofer, Artur, Dr., Schriftsteller, **Schöneberg** b. Berlin, Heilbronnerstr. 28, (Postbez. Berlin W. 30).

* 28. Okt. 1873 zu Wien, besuchte das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte daselbst Rechtswissenschaften, trat dann aber 1899 als Bühnenschriftsteller hervor. Am 8. März des genannten Jahres debütierte er als solcher im Raimundtheater mit dem Schwank „Flitterwochen". 1901 erfolgte seine Übersiedlung nach Berlin, wo er sich an Wolzogens und Liliencrons Überbrettln betätigte. 1901—2 war P. Direktor des Theaters am Alexanderplatz in Berlin. Seitdem ist er ausschließlich schriftstellerisch tätig. Er verfaßte die Schwänke: „Flitterwochen", „Die Butterseite", „Der Frauenarzt", und die Lustspiele: „Die Diplomatin", „Der Ehehafen", „Die Stadtväter", „Nemesis", „Ungleiche Waffen".

Pückler, Karl Graf von, Legationsrat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Luxemburg** (Großhzgtm.) u. **Oberweistritz** in Schlesien.

* 1. Okt. 1857 zu Neudorf, (verh. seit 3. Aug. 1901 mit Marie-Agnes, geb. Gräfin von Hochberg), absolvierte das Magdalenengymnasium in Breslau, studierte von 1876 bis 1879 auf den Universitäten Berlin, Leipzig und Breslau die Rechte und gleichzeitig Musik; trat, nach bestandenem Referendarexamen, 1879 im Dragonerregiment Nr. 22 ein, wurde 1886 zur Kaiserl deutschen Botschaft in Wien kommandiert, 1888, nach bestandener diplomatischer Prüfung, als Legationssekretär nach St. Petersburg gesandt, war dann bis 1894 an der preußischen Gesandtschaft in München, hierauf wieder in St. Petersburg und von 1896—1901 als Botschaftsrat bei den Botschaften in Rom, London, Wien und St. Petersburg tätig. Seit Dezember 1901 ist er Kais. deutscher Gesandter in Luxemburg.

Puhonny, Viktor, Landschaftsmaler, k. u. k. Hauptmann a. D., **Baden-Baden,** Herchenbachstr. 15.

* 28. März 1838 zu Prag, trat 1858 aus der k. k. Militärakademie zu Wiener Neustadt als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 28 in Rastatt ein, wurde 1866 im italienischen Feldzuge Hauptmann, quittierte nach demselben den aktiven Dienst und widmete sich der Malerei mit bleibendem Aufenthalte in Baden-Baden, wo er im Verkehr mit namhaften Künstlern stand, die zeitweise auch seine Lehrer waren. Die Motive zu P.s Bildern sind zumeist der Waldumgebung Baden-Badens, aber auch der Rheinebene entnommen. Von seinen Arbeiten befinden sich die „Ebersteinburg" im Besitze des Kaisers von Österreich, mehrere Waldbilder in dem des Großherzogs von Baden, eine „Dorfgasse" in dem der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern. Mit dekorativen Landschaften ist er in einigen öffentlichen Gebäuden Karlsruhes vertreten.

Puls-Häckel, Melanie, s. M. Ermarth.

Puttkamer, Alberta von, Schriftstellerin, **Baden-Baden,** Bertoldstr. 8.

* 5. Mai 1849 zu Glogau i. Schles. (verh. mit dem Staatssekretär a. D. Max von P.), verlor im zartesten Alter ihren Vater, einen begabten Juristen, und kam als dreijähriges Kind nach Berlin. Außer den Bildungsmitteln, die ihr ausgezeichnete Schulen und hervorragende Einzellehrer darboten, befriedigte sie ihren Drang nach Wissenschaft und Kunst auch auf autodidaktischem Wege. Mit 17 Jahren verlobte und verheiratete sie sich. Ihr Gemahl war zuerst Kreisrichter in der Provinz Posen, seine Karriere entwickelte sich schnell. 1871 kam er als Oberlandesgerichtsrat in das eroberte Reichsland, ward 1879 Unterstaatssekretär im Ministerium in Straßburg und hatte dann 14 Jahre lang als Staats-

sekretär die höchste Staatsstellung in Elsaß-Lothringen inne. Sein Haus in Straßburg wurde ein Brennpunkt der geistigen Interessen des Reichslandes. Das war von Bedeutung für die schriftstellerische Entwicklung A. v. P.s. 1902 nahm ihr Gemahl seinen Abschied, und nun konnte sie ungestört ihrem Sinnen und Dichten leben. Beeinflußt ist sie hierbei von ihren Lieblingsdichtern, wie Goethe, Shakespeare, Byron, Bulwer, Keller, Leuthold, C. F. Meyer u. a. Als sich ihre künstlerische Kraft gehoben hatte, schuf sie erst rein dichterische Werke, später pflegte sie das Gebiet des geschichtlichen, philosophischen und literarhistorischen Essays mit besonderem Erfolge. Ihre Hauptwerke sind: „Kaiser Otto III.", Dr. 1883, „Dichtungen" 1885, „Akkorde und Gesänge" 1889, „Offenbarungen" 1894, „Aus Vergangenheiten", Ball. 1899—1900, „Die Ära Manteuffel", gesch. Ess. 1904, „Gabriele d'Annunzio", lit. Abh. 1904, „Jenseit des Lärms", Dichtgn. 1904. Außerdem erschienen von ihr viele einzelne Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften.

Putz, Heinrich, Dr. phil., o. Lyzealprofessor, **Passau** (Bayern), Altstadt.

* 27. Dez. 1846 zu Vohenstrauß in der Oberpfalz (verh. seit 1875 mit Katharina, geb. Erras), absolvierte das Gymnasium St. Stephan in Augsburg, studierte an der Kgl. Universität und der technischen Hochschule in München Naturwissenschaften, bestand die Lehramtsprüfung und promovierte an der Universität daselbst. Er wurde dann Lehrer für Chemie und Naturwissenschaften an der damaligen Kreisgewerbeschule, jetzt Realschule in Passau, erhielt 1874 die Ernennung zum Rektor der Anstalt und kam 1884 in seine jetzige Stellung. Er verfaßte: „Methoden zur Bestimmung und Gewinnung von Hippur- und Benzoësäure" 1877, „Anleitung zum raschen und bequemen Abformen des Fußes und zum Gießen von Schuhleisten direkt nach dem Fuße mittels einer geeigneten Masse" 1884, „Die Graphiterde des Passauer Waldes, deren Reinigung und Wertbestimmung mit Rücksicht auf die Konkurrenz durch den Ceylongraphit" 1883—85, „Reduktion der Kohlensäure im pflanzlichen Organismus" 1885 bis 1886, „Unsere Bodenkultur im Lichte der Agrikulturchemie und das herrschende wirtschaftliche Produktionssystem" 1897. Patentiert wurden die folgenden Erfindungen: „Verfahren zur Aufbereitung von Rohgraphit und anderen graphithaltigen Stoffen unter Verwendung von Mineralölen und Wasser" 1901, „Positive Pol-Elektrode" 1902, „Verfahren zur Herstellung von Graphitblättchen aus feinkörnigem Graphit" 1904.

Pützer, Friedrich, Architekt, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Denkmalpfleger für die Prov. Rheinhessen, **Darmstadt**, Nikolaiweg 12.

* 25. Juli 1871 zu Aachen (verh. seit 15. Mai 1903 mit Elisabeth, geb. Selck), studierte 1889—94 an der technischen Hochschule seiner Vaterstadt, gleichzeitig in den Ateliers der Professoren Henrici und Frentzen tätig, war 1894—97 Lehrer an der Oberrealschule in Aachen und habilitierte sich 1898 an der technischen Hochschule in Darmstadt. Im Jahre 1900 wurde er a.o. Professor und 1902 o. Professor ebendaselbst. Eine Berufung als Stadtbaurat nach Frankfurt a. M. lehnte er 1903 ab. Zahlreiche größere und kleinere Bauten kennzeichnen seine erfolgreiche Tätigkeit als Architekt; hervorgehoben seien nur die Werke, für die er erste Preise erhielt: Bismarckturm Remscheid 1897, Rathaus Aachen 1898, Charlottenburger Brücke in Berlin 1900, Schloßplatzbebauung Mainz 1900, Kreishaus Hanau 1901 und Matthäuskirche Frankfurt a. M. 1902.

Q

Quack, Wilhelm, Kommerzienrat, **München-Gladbach**, Wallstr. 28.

* 5. Dez. 1829, besuchte das Gymnasium zu Düsseldorf, studierte an den Universitäten Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte, war seit 1853 beim Landgerichte zu Düsseldorf Auskultator, Referendar und Assessor, 1860—70 Advokat am Handelsgerichte M.-Gladbach und von 1870—98 Mitinhaber des gladbacher Bankvereins Quack & Comp. Er war seit 1873 Mitglied der Handelskammer M.-Gladbach und von 1880—1904 deren Vorsitzender, von 1874 an Handelsrichter, von 1877 bis 1. Okt. 1879 Vorsitzender des Handelsgerichts und von 1879—97 wiederum Handelsrichter an der dortigen Kammer für Handelssachen. Seit der 1885 geschehenen Einrichtung der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft mit dem Sitze in M.-Gladbach bekleidete er bis 1900 die Stelle des Vorsitzenden des Vorstandes. 1888 wurde er auch zum Mitglied des rheinischen Provinziallandtages gewählt.

Quadt zu Wykradt und Isny, Albert Graf von, Legationsrat, Generalkonsul, **Kalkutta**.

* 17. Juli 1864 zu Hannover (verh. seit 25. Nov. 1895 mit Amedea, geb. von Martino), widmete sich nach bestandenem Abiturientenexamen an den Universitäten Wien, Würzburg, Leipzig und München dem Studium der Rechte, trat 1890 in das Auswärtige Amt, ging 1891 als Attaché an die Kais. Botschaft nach London, wo er bis Ende 1892 tätig war, legte 1893 das diplomatische Examen ab und wurde gleich darauf an die Kais. Gesandtschaft nach Tokio versetzt. 1895 kam er als zweiter Botschaftssekretär nach Konstantinopel, 1896 als Legationssekretär an das Kais. Generalkonsulat nach Kairo und 1897 in gleicher Eigenschaft an die Kais. Gesandtschaft nach Kopenhagen. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Legationsrat und in demselben Jahre seine Versetzung als Botschaftsrat und erster Sekretär an die Kais. Botschaft nach Washington, von wo er Anfang 1903 einen längeren Urlaub antrat, um dann Ende desselben Jahres als Generalkonsul nach Kalkutta versetzt zu werden.

Quincke, Georg, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg**, Hauptstr. 47—51.

* 19. Nov. 1834 zu Frankfurt a. O., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Berlin,

Königsberg und Heidelberg und wurde 1858 in Berlin zum Dr. phil. promoviert. Im folgenden Jahre ließ er sich an der Universität daselbst als Privatdozent nieder, war von 1860—72 Lehrer, später Professor der Physik an der damaligen Gewerbeakademie, von 1862—65 Lehrer der Physik und Chemie an der Bauakademie, wurde 1865 a.o. Universitätsprofessor, ging 1872 als o. Professor der Physik an die Universität Würzburg und siedelte 1875 in gleicher Stellung nach Heidelberg über. Er ist Direktor des physikalischen Seminars und des physikalischen Instituts an der dortigen Universität, Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Q. schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, die sich in den verschiedensten Zeitschriften finden, vor allem in den „Annalen der Physik". Er konstruierte ein magnetisches Manometer 1885 und ein akustisches Thermometer 1897.

Quincke, Heinrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Schwanenweg 24.

* 26. Aug. 1842 zu Frankfurt a. O. (verh. seit 1874 mit Berta, geb. Wrede), besuchte das Werdersche Gymnasium in Berlin, studierte hier, ferner in Würzburg und Heidelberg, wurde in Berlin 1866 Assistent am Diakonissenhaus Bethanien und 1867 an der Charité. 1870 habilitierte er sich in Berlin, kam 1873 als Professor an die Universität Bern und folgte 1878 einem Rufe nach Kiel, wo er auch Direktor der medizinischen Klinik ist. Von ihm erschienen: „Balneologische Tafeln" 1872, „Krankheiten der Gefäße" (in Ziemssens Handbuch der speziellen Pathologie) 1877, „Krankheiten der Leber" (mit Hoppe-Seyler [in Nothnagels Handbuch der spez. Pathologie]) 1899. Außerdem schrieb er zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen über pathologische und therapeutische Themata, ferner über perniziöse Anämie, die Rolle des Eisens in physiologischen und pathologischen Zuständen, Pneumotomie, Favuspilze, Lumbalpunktion u. a. m.

Quirll, Karl, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Kupferstr. 20.

* 20. Okt. 1859 zu Osnabrück (verh. seit 1892 mit Hedwig, geb. Wallbrecht), besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, ging von hier an die technische Hochschule zu Hannover, um sich dem Studium des Baufaches zu widmen, bestand 1885 das Bauführer- und 1888 das Baumeisterexamen. Darauf war er zwei Jahre lang als Assistent an der technischen Hochschule zu Hannover tätig, trat im Jahre 1890 in den Staatseisenbahndienst über und war vor allem bei dem Umbau des Bahnhofes Harburg beschäftigt. 1895 ging er zur landwirtschaftlichen Wasserbauverwaltung über, fand zunächst Anstellung als Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft und später als Meliorationsbaubeamter in Osnabrück. Im Jahre 1903 folgte er dem Rufe an die technische Hochschule zu Aachen, wo er auch noch gegenwärtig als o. Professor für landwirtschaftlichen Wasserbau tätig ist.

Quousque Tandem, s. Wilhelm Viëtor.

R

Raab, Kurt von, Dr. phil. h. c., Exz., General der Infanterie à la suite des 1. (Leib)-Grenadierregiments Nr. 100, im Winter: **Dresden,** Königstr. 3; im Sommer: **Leubnitz** (Vogtland), Landhaus Elsenlinde.

* 15. Juli 1834 zu Bautzen (verh. gew. seit 30. Juni 1860 mit Elisabeth, geb. Freiin von Tauchnitz, † 1866), wurde im elterlichen Hause durch Privatlehrer, dann im Kgl. Kadettenkorps in Dresden erzogen und trat 1854 als Portepeejunker in die Armee ein. Im selben Jahre wurde er Leutnant im 2. Jägerbataillon und 1860 Oberleutnant. Als solcher machte er den Feldzug 1866 mit, wurde in diesem Hauptmann im 1. Jägerbataillon und nahm 1870/71 am Krieg gegen Frankreich teil. 1874 wurde er Major im Schützenregiment Nr. 108, 1875 Kommandeur des 2. Jägerbataillons Nr. 13, 1879 Oberstleutnant. 1883 zum Oberst ernannt, wurde er 1884 Kommandeur des 8. Infanterieregiments Nr. 107 und 1885 Kommandeur des 1. (Leib-)Grenadierregiments Nr. 100. 1889 wurde er zum Generalmajor und Brigadekommandeur, 1894 zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Division Nr. 23 befördert, 1898 als General der Infanterie zur Disposition und 1905 à la suite des 1. (Leib)-Grenadierregiments gestellt. Bekannt ist v. R. auch als vogtländischer Historiker: 1883 erschienen seine „Beiträge zur Geschichte des vogtländischen Adels" sowie später andere Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Jahrbüchern. Als selbständige Schriften veröffentlichte er „Regesten zur Orts- und Familiengeschichte des Vogtlandes (1350 bis 1563)" 1893 und 1898, „Das Amt Plauen im Anfange des 16. Jahrhunderts" 1902 und „Das Amt Pausa bis zur Erwerbung durch Kurfürst August von Sachsen im Jahre 1569" 1903. v. R. ist seit 1886 bzw. 1902, 1904 Ehrenmitglied der drei vogtländischen Altertumsvereine und seit 1896 erster Vorsitzender des Kgl. sächs. Altertumsvereins.

Raabe, Siegfried, Schauspieler, Oberregisseur und stellv. Direktor am münchener Schauspielhaus, **München,** Herrnstraße 6.

* 18. Sept. 1857 zu Danzig, erhielt seine Schulbildung im Provinzialschul- und Erziehungsinstitut zu Jenkau bei Danzig, sowie auf dem städtischen Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde dann von Albert Ellmenreich für die Bühne vorbereitet. R. war zwei Jahre an kleineren Theatern Schlesiens und Mecklenburgs tätig und wurde später Darsteller erster Charakterrollen (so „Franz Moor", „Shylock", „Mephistopheles" u. a. m.) an den Stadttheatern zu Augsburg, Aachen, Zürich sowie an den Hoftheatern in Kassel und Altenburg. Am Stadttheater in Leipzig vollzog er den Übergang in das Fach der bürgerlichen und humoristischen Väter. Seit 1897 ist er in München tätig, 1898 wurde er Oberregisseur des münchener

Schauspielhauses. Bürgerliche Väter voll Gemüt und Humor, z. B. „Pfarrer Hoppe“ (Jugend), sind R.s beste Rollen. Er veröffentlichte Skizzen und Erzählungen aus dem Theaterleben. 1900 erschien von ihm: „Auch ein Ritter vom Geist?“

Raabe, Wilhelm, Dr. phil. (Ps. Jakob Corvinus), Schriftsteller, **Braunschweig,** Leonhardstr. 29 a.

* 8. Sept. 1831 zu Eschershausen im Herzogtum Braunschweig (verh. seit 1862 mit Berta, geb. Leiste), besuchte die Volks- und Bürgerschulen zu Holzminden und Stadtoldendorf, dann die Gymnasien zu Holzminden und Wolfenbüttel, wurde 1849 in Magdeburg Buchhändler, bereitete sich dann 1853 zur Universität vor, studierte 1854—56 in Berlin Geschichte und Philosophie und begann in dieser Zeit auch seine schriftstellerische Tätigkeit, die ihm schon mit seinem Erstlingswerke, „Die Chronik der Sperlingsgasse“ 1857, die Beachtung weiter Kreise eintrug. Nach seiner Verheiratung 1862 siedelte er von Wolfenbüttel, wo er einige Jahre gelebt hatte, nach Stuttgart über. Hier schrieb er besonders für die berliner „Roman-Zeitung“ und „Über Land und Meer“ Romane und Erzählungen. 1870 nahm er seinen dauernden Wohnsitz in Braunschweig. R. ist Ehrenbürger der Städte Eschershausen und Braunschweig und Ehrendoktor der Universitäten Göttingen und Tübingen. Er schrieb gegen 50 Bände Erzählungen, Novellen und Romane. Wir heben hervor: „Die Kinder von Finkenrode“, Rom. 1859, „Nach dem großen Kriege“, Rom. 1861, „Der heilige Born“, Rom. 1861, „Unsers Herrgotts Kanzlei“, Erz. 1862, „Die Leute aus dem Walde“, Rom. 1863, „Der Hungerpastor“, Rom. 1864, „Abu Telfan, oder: Die Heimkehr vom Mondgebirge“, Rom. 1867, „Der Schüdderump“, Rom. 1870, „Der Dräumling“, Erz. 1872, „Christoph Pechlin“, Rom. 1873, „Meister Autor“, Erz. 1874, „Horacker“, humor. Nov. 1876, „Wunnigel“, Erz. 1879, „Deutscher Adel“, Erz. 1879, „Alte Nester“, Erzn. 1880, „Das Horn von Wanza“, Erz. 1881, „Fabian und Sebastian“, Erz. 1882, „Prinzessin Fisch“, Erz. 1883, „Villa Schönow“, Erz. 1884, „Pfisters Mühle“, Nov. 1884, „Unruhige Gäste“, Rom. 1885, „Im alten Eisen“, Erz. 1887, „Das Odfeld“, Erz. 1889, „Der Lar“, Erz. 1889, „Stopfkuchen“, Erz. 1891, „Gutmanns Reisen“ 1892, „Kloster Lugau“ 1894, „Die Akten des Vogelsangs“ 1896, „Hastenbeck“ 1899, „Gesammelte Erzählungen“ 1896—1900.

Rabes, Max, Kunstmaler, **Berlin** W. 62, Burggrafenstr. 2.

* 17. April 1868 zu Samter (Prov. Posen), besuchte das Friedrichs-Realgymnasium in Berlin und erhielt die erste künstlerische Schulung bei Professor P. Graeb. 1884 unternahm er die erste Studienfahrt an die Mosel und 1885 nach Sizilien. 1886 bereiste er zum erstenmal den Orient und kehrte seitdem fast alljährlich dorthin zurück. So lernte er im Laufe der Jahre Ägypten, die Türkei, Kleinasien, Nubien, Syrien, Tunis, Algier und den Sudan kennen. 1898 war er im Gefolge des deutschen Kaisers in Palästina. Die Motive zu seinen Bildern sind vorwiegend seinen orientalischen Reisen entnommen. Genannt seien: „An der Klagemauer in Jerusalem“, „Markt in Edfû“ (Museum in Karlsruhe), „Gebel Silsile“, „Moschee am Nil“ (im Besitze des Kaisers), „Markt in Omdurman“, „Öffentlicher Briefschreiber in Kairo“ (Postmuseum in Berlin), „Absaloms Grab bei Jerusalem“, „Arabischer Markt in Kairo“, „Ein Handel“, „Araber“ (Museum in Weimar), „Stempelschneider in Damaskus“ (Museum in Schwerin), „Abend am Nil“, „Straße in Kairo“ u. a. m., außerdem zahlreiche Illustrationen für „Über Land und Meer“, „Die Gartenlaube“, das „Daheim“ u. a. Zeitschriften. R. ist Mitglied des Vereins berliner Künstler, des münchener Kunstvereins und der Kolonialgesellschaft.

Rachfahl, Felix, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Königstr. 8.

* 9. April 1867 zu Schömberg in Schlesien, studierte 1886—90 in Breslau, habilitierte sich 1893 an der Universität Kiel, wurde 1898 a.o. Professor in Halle und folgte 1903 einem Rufe als Vertreter der mittelalterlichen und neueren Geschichte an die Universität Königsberg. Er schrieb: „Stettiner Erbfolgestreit“ 1890, „Die Organisation der Gesamtstaatsverwaltung Schlesiens vor dem dreißigjährigen Kriege“ 1894, „Margarete von Parma“ 1898, „Deutschland, König Friedrich Wilhelm IV. und die berliner Märzrevolution“ 1901.

Racowitza-Schewitsch, Helene Baronin von, geb. von Dönniges, Schriftstellerin, **München,** Holbeinstr. 12.

* 21. März 1845 zu München (verh. mit dem Baron Serge von Schewitsch), Tochter des damaligen Lehrers des Kronprinzen Maximilian von Bayern, des Juristen Wilhelm Ritters von Dönniges, erhielt in dem künstlerisch angeregten Elternhause eine ausgezeichnete Erziehung. In Berlin, wohin sie zur Vollendung ihrer Studien gegangen war, lernte sie F. Lassalle kennen und lieben, obwohl sie sich bereits in Genf, wohin ihr Vater 1863 übergesiedelt war, mit dem walachischen Bojaren Janko von Racowitz verlobt hatte. Das führte zu einem zeitweisen Bruch zwischen den Verlobten und einem Duell der Rivalen, das den Tod Lassalles herbeiführte. Helene von Dönniges vermählte sich dann mit Janko v. R., doch starb ihr Mann nach fünfmonatlicher Ehe und sie heiratete 1868 den Schauspieler Siegwart Friedmann, von dem sie sich nach fünf Jahren scheiden ließ. Sie ging darauf zur Bühne und lernte 1875 in Rußland ihren jetzigen Mann, den Baron Serge von Schewitsch, kennen, der, obwohl einer altadeligen Familie angehörend, ein Anhänger sozialistischer Ideen war. Nach seiner Verheiratung wanderte das Paar nach Amerika aus, wo es in New York journalistisch tätig war. 1890 kehrten beide nach Rußland zurück und lebten in Riga, von wo sie nach München übersiedelten. Sie veröffentlichte: „Meine Beziehungen zu Ferdinand Lassalle“ 1879, „Gräfin Vera“, Rom. 1883, „Ererbtes Blut“, Rom. 1892. Jetzt ist sie hauptsächlich als theosophische Schriftstellerin unter

dem Namen Helene von Racowitza in Fachblättern tätig; sie schrieb „Wie ich mein Selbst fand“ 1901 und „Praktische theosophische Winke“ 1904.

Rade, Martin (Ps. Paul Martin), D., a.o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Roter Graben 8¾.

* 4. April 1857 zu Rennersdorf bei Herrnhut, studierte 1875—79 Theologie in Leipzig, war von 1879—81 Hauslehrer in Leipzig, wurde 1882 Pfarrer zu Schönbach bei Löbau, ging 1892 in gleicher Stellung an die Paulskirche in Frankfurt a. M. und siedelte 1899 nach Marburg über. Hier habilitierte er sich 1900 und wurde 1904 zum a.o. Professor der systematischen Theologie befördert. 1892 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Gießen zum Ehrendoktor der Theologie. Er schrieb: „Damasus“ 1882, „Bedarf Luther wider Janssen der Verteidigung?“ 1883, „Reden über Trunksucht“ 1884, „Dr. Martin Luthers Leben, Taten und Meinungen“ 1884—87, „Hutten und Sickingen“ 1887, „Die Konfessionen und die soziale Frage“ 1891, „Unsere Landgemeinden und das Gemeindeideal“ 1891, „Luthers Werke für das christliche Haus“ (mit anderen Gelehrten) 1882—92, „Wahl- und Antrittspredigt“ 1892, „Der rechte evangelische Glaube“ 1892, „Spener in Frankfurt“ 1893, „Zu Christus hin“ 1897, „Die Religion im modernen Geistesleben“ 1898, „Religion und Moral“ 1898, „Die religiös-sittliche Gedankenwelt der Industriearbeiter“ 1898, „Die Wahrheit der christlichen Religion“ 1899, „Reine Lehre, eine Forderung des Glaubens und nicht des Rechts“ 1900, „Die Leitsätze der 1. und 2. Auflage von Schleiermachers Glaubenslehre“ 1904, „Unbewußtes Christentum“ 1905. Außerdem ist er Begründer und Herausgeber der „Christlichen Welt“ seit 1886 und der „Hefte zur Christlichen Welt“ seit 1892.

Radetzky-Mikulicz, Leon von, Generalintendant des Hoftheaters und der Hofkapelle, Kammerherr, Major a. D., **Oldenburg** i. Gr., Lindenallee 10.

* 7. Juni 1851 zu Riga (verh. seit 1885 mit Tony, geb. von Zansen-Osten), absolvierte das Gymnasium in Glogau, widmete sich hierauf der militärischen Laufbahn, trat beim Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment in Berlin ein, besuchte 1879—82 die Kriegsakademie und wurde 1890 ins badische Leibgrenadierregiment nach Karlsruhe versetzt. 1896 folgte er einem Rufe als Intendant nach Oldenburg.

Radolin, Hugo Fürst von, Durchlaucht, Kais. Botschafter in Paris, Oberst-Truchseß Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, Wirkl. Geh. Rat, erbl. M. d. H., **Paris,** Kais. deutsche Botschaft, u. **Schloß Jarotschin** (Posen).

* 1. April 1841 zu Posen (verh. seit 4. Juli 1892 mit Johanna, geb. Reichsgräfin von Oppersdorff), besuchte das Friedrich Wilhelmstädtische Gymnasium in Berlin, studierte in Bonn und Berlin, legte die Auskultator- und Referendarprüfung ab und trat auf Veranlassung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen unter Bismarck in den diplomatischen Dienst ein. Nachdem er 1866—68 als Gesandtschaftsattaché in Florenz, dann als Legationssekretär in Paris und in Stuttgart gewesen war (wo er die Kriegserklärung von 1870 als Geschäftsträger erlebte), weilte er im Hauptquartier des Generals von Manteuffel, als dieser die Okkupationsarmee befehligte, kam dann nach Madrid, hierauf nach Dresden und war 1875—81 Botschaftsrat in Konstantinopel. 1882—84 war er preußischer Gesandter am Hofe zu Weimar. Darauf wurde er zum Hofmarschall des Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich ernannt, der ihm dann die Würde eines Oberhofmarschalls verlieh. Am 16. April 1888 erhob ihn Kaiser Friedrich in den erblichen Fürstenstand und die alte Fideikommißherrschaft Jarotschin zur Grafschaft. Kaiser Wilhelm II. schickte den Fürsten in besonderer Mission nach Konstantinopel zur Notifizierung seiner Thronbesteigung, erhob ihn gleichzeitig zur obersten Hofcharge und ernannte ihn zum Obersthofmeister und bald darauf zum Oberstruchseß. 1892 ging Fürst R. als Botschafter nach Konstantinopel, worauf 1895 seine Ernennung zum Botschafter in Petersburg und 1901 zum Botschafter in Paris folgte. Seit 1898 ist er Ritter des Schwarzen Adlerordens.

Radziwill, Fürst Ferdinand, Herzog von Olyka, Durchlaucht, Fideikommißbesitzer, erbl. M. d. H., M. d. R., **Berlin** W. 64, Wilhelmstr. 66, u. **Antonin** b. Przygodzice (Kreis Ostrowo).

* 19. Okt. 1834 zu Berlin (verh. seit 19. Juli 1864 mit Pelagia, geb. Prinzessin Sapieha), besuchte daselbst das französische Gymnasium, studierte auf den Universitäten Bonn und Berlin und war beim Stadtgericht in Berlin und bei der Regierung in Potsdam beschäftigt. Seit 1873 ist er Mitglied des Reichstags. 1879 trat er als Besitzer der Grafschaft Przygodzice in das preußische Herrenhaus ein. Der preußischen Armee diente er zuerst 1855 als Einjähriger beim 7. Husarenregiment. Als Offizier gehörte er dem 6. Kürassierregiment, dann dem 3. Reserve-Ulanenregiment und endlich dem 1. brandenburgischen Ulanenregiment (Kaiser Alexander II. von Rußland) Nr. 3 an, wo er Oberstleutnant der Reserve wurde.

Raff, Helene, Schriftstellerin u. Kunstmalerin, **München,** Rottmannstr. 16.

* 31. März 1865 zu Wiesbaden, kam 1877 nach Frankfurt a. M., wo ihr Vater, der Tondichter J. R., bis zu seinem 1882 erfolgten Tode als Direktor des Dr. Hochschen Konservatoriums wirkte. 1883 übersiedelte sie nach München, um sich daselbst und später in Paris dem Studium der Malerei zu widmen. Schon während dieser Zeit war sie gelegentlich literarisch tätig und ging 1900 völlig zum Schriftstellerberufe über. Ihre Hauptwerke auf malerischem Gebiete sind: „Bildnis meiner Mutter“, „Bildnis Paul Heyses“, „Bildnis Gabriele Reuters“, alle vielfach ausge-

stellt und im Besitze der Dargestellten. Als Schriftstellerin veröffentlichte sie bis jetzt zwei Novellenbände: „Modellgeschichten“ 1902 und „Die Braven und die Schlimmen“ 1904. Dazu kommen größere Arbeiten in den Zeitschriften „Deutsche Rundschau“, „Jugend“, „Musik“ usw.

Rahn, Hans Julius, Schauspieler und Theaterdirektor, **München,** Kaiserplatz 5.

* 24. Juni 1850 zu Berlin (verh. seit 1877 mit der Sängerin Hermine, geb. Epstein), bildete sich bei Gustav Berndal, Dr. A. Schwarz und Wilhelm Ebel zum Schauspieler aus, machte seine praktischen Studien auf dem Liebhabertheater „Urania“ in Berlin und begann 1869 seine künstlerische Tätigkeit in Neustrelitz. Von 1870—83 war er an den verschiedensten Theatern engagiert (Leipzig, München, Mannheim, Graz, Posen, Zürich, Gera, berliner Residenztheater) und spielte mit wechselndem Glücke und Erfolge gesetzte Helden und Bonvivants. Große Anerkennung fand seine Tätigkeit als Regisseur, die er, indem er sich hierin den „Meiningern“ anschloß, zu großer Vollendung brachte. Von 1883—95 war R. mit vielem Erfolge Direktor in Barmen, Aachen, Posen, Gera und Halle a. S. Zwischendurch wirkte er 1890—92 als Aushilfsregisseur am Hoftheater in Hannover und am Thaliatheater in Hamburg. 1892 inszenierte er das 100jährige Jubiläumsfest der Privattheatergesellschaft „Urania“ im Kgl. Opernhause zu Berlin, wo Haase, Possart, Kahle, Matkowsky, Pauline Ullrich u. a. als frühere Schüler der „Urania“ auftraten. 1897—1902 war er Pächter des Wallnertheaters in Berlin, welches er nicht persönlich übernahm, sondern dem Schillertheater in Unterpacht wieder überließ. Seit 1897 hat er sich ins Privatleben zurückgezogen.

Rahn, Klara, Konzertsängerin, **München,** Kaiserplatz 5.

* 21. Juni 1880 zu Mannheim als Tochter des früheren Theaterdirektors Hans Julius R. (s. das.), widmete sich schon früh, unter Leitung ihrer Mutter, geb. Epstein, dem Gesange, um dann später bei Frl. Seehofer in Berlin und bei Frau E. Kaula in München fleißigen Studien obzuliegen. Seit 1903 tritt sie im Konzertsaale auf und hatte bereits in München, Berlin, Wien, Frankfurt a. M., Posen, Gera und Altenburg unbestrittene Erfolge.

Ramsauer, Johannes, Geh. Oberkirchenrat, Hofprediger, **Oldenburg** i. Gr., Kastanienallee 14.

* 17. April 1832 zu Oldenburg (verh. seit 26. Mai 1859 mit Berta, geb. Zellweger), widmete sich dem Studium der Theologie in Erlangen und Berlin. In Erlangen hörte er vor allem die Vorlesungen der Professoren Hofmann, Delitzsch und Thomasius. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Hauslehrer bei dem Grafen Bernstorf in Gartow. 1858 wurde er zum Geistlichen ordiniert und kam noch in demselben Jahre als Pastor nach Neuenkirchen. 1868 erfolgte seine Berufung in den Oberkirchenrat, dem er noch heute als Geh. Oberkirchenrat angehört. Außerdem bekleidet er das Amt eines Hofpredigers.

Ramsay, Hans, Hauptmann a. D., **Berlin** W. 50, Pragerstr. 25.

* 18. Mai 1862 zu Tinnwalde im Kreise Löbau in Westpreußen (verh. mit Antonie, geb. Clément), besuchte die Schule in Königsberg i. Pr. und trat nach bestandenem Abiturientenexamen bei dem Fußartillerieregiment Nr. 11 in Thorn ein, wurde 1882 Offizier in diesem Regiment, begab sich 1886 nach Ostafrika, bereiste ganz Witu, Lamu usw., trat 1889 in die Wißmanntruppe und machte alle Expeditionen, Gefechte usw. unter Wißmann mit. Hierauf wurde R. Stationschef von Bagamoyo. dann Bezirksamtmann in Lindi, wurde 1892 als Nachfolger des Freiherrn von Gravenreuth zum Führer der Tschadseeexpedition ernannt, kehrte 1893 nach Ostafrika zurück, unternahm eine Expedition nach dem Nyassasee und gründete 1896 die erste deutsche Station am Tanganjikasee. 1896—98 bereiste er den ganzen Tanganjikabezirk, von den Nilquellen bis zum Rikwasee, und kartographierte dieses Gebiet. 1898—99 wurde er, um sein Kartenmaterial zu bearbeiten, zur Dienstleistung zum Auswärtigen Amt kommandiert. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, deren Mitglied R. ist, verlieh ihm für diese Arbeiten die Nachtigalmedaille. Nachdem er 1900 den Abschied genommen hatte, machte er 1900—3 als Generalbevollmächtigter der Gesellschaft Nordwest-Kamerun eine große Reise nach Kamerun, die grundlegende kartographische Arbeiten und astronomische Ortsbestimmungen zeitigte.

Ranke, Johannes, Dr. med. et phil. h. c., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **München,** Briennerstr. 25.

* 23. Aug. 1836 zu Thurnau in Oberfranken, erhielt seine medizinische Ausbildung in München, Tübingen, Berlin und Paris, promovierte 1861 und habilitierte sich 1863 in München. 1869 erfolgte seine Ernennung zum a.o. und 1886 zum o. Professor der Anthropologie. 1882 ernannte ihn die philosophische Fakultät der münchener Universität zum Ehrendoktor. R. ist Konservator der anthropologisch-prähistorischen Sammlung des Staates, Vorstand des anthropologischen Universitätsinstitutes, Mitglied der römisch-germanischen Kommission und o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Ferner ist er Chefredakteur des „Archivs für Anthropologie“ und Herausgeber der „Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns“ und des „Korrespondenzblattes der deutschen anthropologischen Gesellschaft“. Von Schriften seien genannt: „Tetanus“ 1865, „Die Lebensbedingungen der Nerven“ 1868, „Die Blutverteilung und der Tätigkeitswechsel der Organe“ 1871, „Grundzüge der Physiologie“ 1881, „Beiträge zur physischen Anthropologie der Bayern“ 1883, „Der Mensch“ 1887, „Schädelgrund“ 1892.

Raschdorff, Julius, Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat, Architekt, etatsm. Prof, a. d.

techn. Hochsch., **Berlin** NW. 23, Händelstraße 12.

* 2. Juli 1823 zu Pleß i. Schlesien, erhielt seine Ausbildung auf der Bauakademie in Berlin (1844—47), war dann eine Zeitlang als Bauführer tätig und wurde 1853 Stadtbaumeister in Köln a. Rh. 1878 folgte er einem Rufe als Professor an die Bauakademie in Berlin, wurde gleichzeitig zum Baurat ernannt und wirkt jetzt mit dem Titel eines Geh. Regierungsrates als Professor an der technischen Hochschule in Berlin. R. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien der Künste und des Bauwesens. Er schuf u. a.: das Wallraf-Richartz-Museumgebäude in Köln 1861 (gemeinsam mit Felten), das neue Stadttheater daselbst, die Provinzialgewerbeschule daselbst, das Gymnasialgebäude in Bielefeld, das rheinische Provinzialständehaus in Düsseldorf, die Reichspostgebäude zu Braunschweig, Heidelberg und Münster i. W., den Bahnhof in Münster, die englische Kirche im Garten des Schlosses Monbijou zu Berlin 1885, die Gruftkapelle für Kaiser Friedrich bei der Friedenskirche in Potsdam und sein Hauptwerk: den neuen Dom in Berlin (in Renaissancestil, gemeinsam mit seinem Sohne, Professor Otto R.), 1905 eingeweiht. Er veröffentlichte: „Die Prämonstratenser-Abtei Knechtstedten" Berlin 1874, „Abbildungen deutscher Schmiedewerke" 1875—78, „Entwürfe und Bauausführungen im Stil deutscher Renaissance" 1879, „Baukunst der Renaissance, Entwürfe" 1880—90.

Raschid Bey, Helene al, s. al Raschid Bey.

Raschke, Marie, Dr. jur., Leiterin der berliner Zentralstelle für Rechtsschutz, Schriftstellerin, **Berlin** SW. 11, Königgrätzerstraße 88.

* 25. Jan. 1850 zu Gaffert b. Stolp (Pommern), bestand 1880 das Lehrerinnenexamen für mittlere und höhere Schulen, war dann Lehrerin an einer höheren Privatmädchenschule, trat 1883 in den städtischen Schuldienst der Stadt Berlin, studierte Geschichte, und Latein am Viktorialyzeum und an der Humboldtakademie zu Berlin, bezog 1896 die berliner und 1899 die berner Universität zum Studium der Rechte und promovierte 1899 in Bern. 1900 errichtete sie die berliner Zentralstelle für Rechtsschutz und ist seitdem juristische Beraterin der rechtsuchenden Frauen. Seit 1897 geht ihr Bestreben dahin, die Rechtskunde als Lehrgegenstand besonders in Fortbildungsschulen einzuführen. Um die Rechtskenntnis unter den Frauen zu verbreiten, hält sie Rechtskurse und Rechtsvorträge ab und sorgt für die Herausgabe populär gehaltener Darstellungen des Zivil- und öffentlichen Rechtes. Sie verfaßte: „Die Notwendigkeit der Einführung von Rechtskunde als obligatorischer Lehrgegenstand in Schulen" 1897, „Das Vormundschaftsrecht" 1901, „Das Eherecht" 1902, „Zur Reform des Strafrechts" 1904.

Rasp, Karl Ritter von, Regierungsdirektor, **München,** Ludwigstr. 2.

* 3. Nov. 1848 zu München (verh. seit 4. Sept. 1875 mit Josephine, geb. Schaur), studierte daselbst, machte als Landwehrleutnant den Krieg von 1870/71 mit, in dem er bei Sedan verwundet wurde, bestand den juristischen Staatskonkurs und trat 1875 in die Dienste der Stadtgemeinde München. Nach sechsjähriger Tätigkeit in der Stadtverwaltung ging er zum Staatsdienst über, wurde 1881 Assessor im Kgl. bayer. statistischen Bureau und gleichzeitig in das Staatsministerium des Innern berufen, in dem er bis 1895 zum Regierungsassessor, Regierungsrat und Oberregierungsrat aufrückte und als vortr. Referent besonders an der Sozialgesetzgebung mitarbeitete. Seit 1887 leitete er auch das statistische Bureau, redigierte die Zeitschrift desselben sowie die einzelnen Jahrgänge der Beiträge zur Statistik Bayerns, führte 1894 das statistische Jahrbuch für Bayern ein und wirkte nach Errichtung des Landesversicherungsamtes an diesem als ständiges Mitglied. 1896 wurde R. zum Direktor der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank berufen. Er ist Mitglied der internationalen statistischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der schweizerischen statistischen Gesellschaft und Mitglied des Beirats im Kais. Aufsichtsamt für Privatversicherung. Er bearbeitete: „Die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung, Reichsgesetz vom 5. Mai 1886 und „Das bayerische Ausführungsgesetz" 1889, „Das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892 nebst dem bayerischen Ausführungsgesetz vom 26. Mai 1892" 1893 und zusammen mit v. Landmann: „Das Reichsgesetz betr. Invaliditäts- und Altersversicherung" 1891.

Raten, s. Wilhelm Arendt.

Rathenau, Emil, Dr.-Ing. h. c., Geh. Baurat, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, **Berlin** NW. 6, Schiffbauerdamm 22.

* 11. Dez. 1838 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster, absolvierte eine vierjährige Lehrzeit in der Maschinenfabrik Wilhelmshütte bei Sprottau und oblag am Polytechnikum in Hannover und der technischen Hochschule in Zürich ingenieurwissenschaftlichen Studien. Seiner ersten selbständigen Tätigkeit in der Lokomotivfabrik von A. Borsig in Berlin schloß sich ein längerer Aufenthalt in England an, wo er seine Kenntnisse im Maschinenbau in den Fabriken von John Penn & Sohn in Greenwich, bei Easton, Amos & Sons, South Works und bei der English and Continental Steam Engines Improvement Co. erweitern konnte. Er entwarf die Pläne zum Bau der ersten Expansionsmaschine von 1000 Pferdestärken. 1865 nach Deutschland wieder zurückgekehrt, übernahm er mit einem befreundeten Kaufmann die Maschinenfabrik von M. Webers in Berlin, deren Entwicklung die Kriegsjahre 1866 und 1870 besonders günstig waren, so daß sie bald in den Besitz einer Aktiengesellschaft überging. Beim Besuche der Ausstellung in Philadelphia im Jahre 1876 sah R. das erste Telephon, eine Erfindung, die er sofort in Berlin einzuführen beschloß. Sein Plan scheiterte jedoch am Widerstande des Ministeriums des Innern. Die pa-

stellt und im Besitze der Dargestellten. Als Schriftstellerin veröffentlichte sie bis jetzt zwei Novellenbände: „Modellgeschichten“ 1902 und „Die Braven und die Schlimmen“ 1904. Dazu kommen größere Arbeiten in den Zeitschriften „Deutsche Rundschau“, „Jugend“, „Musik“ usw.

Rahn, Hans Julius, Schauspieler und Theaterdirektor, **München,** Kaiserplatz 5.

* 24. Juni 1850 zu Berlin (verh. seit 1877 mit der Sängerin Hermine, geb. Epstein), bildete sich bei Gustav Berndal, Dr. A. Schwarz und Wilhelm Ebel zum Schauspieler aus, machte seine praktischen Studien auf dem Liebhabertheater „Urania“ in Berlin und begann 1869 seine künstlerische Tätigkeit in Neustrelitz. Von 1870—83 war er an den verschiedensten Theatern engagiert (Leipzig, München, Mannheim, Graz, Posen, Zürich, Gera, berliner Residenztheater) und spielte mit wechselndem Glücke und Erfolge gesetzte Helden und Bonvivants. Große Anerkennung fand seine Tätigkeit als Regisseur, die er, indem er sich hierin den „Meiningern“ anschloß, zu großer Vollendung brachte. Von 1883—95 war R. mit vielem Erfolge Direktor in Barmen, Aachen, Posen, Gera und Halle a. S. Zwischendurch wirkte er 1890—92 als Aushilfsregisseur am Hoftheater in Hannover und am Thaliatheater in Hamburg. 1892 inszenierte er das 100jährige Jubiläumsfest der Privattheatergesellschaft „Urania“ im Kgl. Opernhause zu Berlin, wo Haase, Possart, Kahle, Matkowsky, Pauline Ullrich u. a. als frühere Schüler der „Urania“ auftraten. 1897—1902 war er Pächter des Wallnertheaters in Berlin, welches er nicht persönlich übernahm, sondern dem Schillertheater in Unterpacht wieder überließ. Seit 1897 hat er sich ins Privatleben zurückgezogen.

Rahn, Klara, Konzertsängerin, **München,** Kaiserplatz 5.

* 21. Juni 1880 zu Mannheim als Tochter des früheren Theaterdirektors Hans Julius R. (s. das.), widmete sich schon früh, unter Leitung ihrer Mutter, geb. Epstein, dem Gesange, um dann später bei Frl. Seehofer in Berlin und bei Frau E. Kaula in München fleißigen Studien obzuliegen. Seit 1903 tritt sie im Konzertsaale auf und hatte bereits in München, Berlin, Wien, Frankfurt a. M., Posen, Gera und Altenburg unbestrittene Erfolge.

Ramsauer, Johannes, Geh. Oberkirchenrat, Hofprediger, **Oldenburg** i. Gr., Kastanienallee 14.

* 17. April 1832 zu Oldenburg (verh. seit 26. Mai 1859 mit Berta, geb. Zellweger), widmete sich dem Studium der Theologie in Erlangen und Berlin. In Erlangen hörte er vor allem die Vorlesungen der Professoren Hofmann, Delitzsch und Thomasius. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Hauslehrer bei dem Grafen Bernstorf in Gartow. 1858 wurde er zum Geistlichen ordiniert und kam noch in demselben Jahre als Pastor nach Neuenkirchen. 1868 erfolgte seine Berufung in den Oberkirchenrat, dem er noch heute als Geh. Oberkirchenrat angehört. Außerdem bekleidet er das Amt eines Hofpredigers.

Ramsay, Hans, Hauptmann a. D., **Berlin** W. 50, Pragerstr. 25.

* 18. Mai 1862 zu Tinnwalde im Kreise Löbau in Westpreußen (verh. mit Antonie, geb. Clément), besuchte die Schule in Königsberg i. Pr. und trat nach bestandenem Abiturientenexamen bei dem Fußartillerieregiment Nr. 11 in Thorn ein, wurde 1882 Offizier in diesem Regiment, begab sich 1886 nach Ostafrika, bereiste ganz Witu, Lamu usw., trat 1889 in die Wißmanntruppe und machte alle Expeditionen, Gefechte usw. unter Wißmann mit. Hierauf wurde R. Stationschef von Bagamoyo. dann Bezirksamtmann in Lindi, wurde 1892 als Nachfolger des Freiherrn von Gravenreuth zum Führer der Tschadseeexpedition ernannt, kehrte 1893 nach Ostafrika zurück, unternahm eine Expedition nach dem Nyassasee und gründete 1896 die erste deutsche Station am Tanganjikasee. 1896—98 bereiste er den ganzen Tanganjikabezirk, von den Nilquellen bis zum Rikwasee, und kartographierte dieses Gebiet. 1898—99 wurde er, um sein Kartenmaterial zu bearbeiten, zur Dienstleistung zum Auswärtigen Amt kommandiert. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, deren Mitglied R. ist, verlieh ihm für diese Arbeiten die Nachtigalmedaille. Nachdem er 1900 den Abschied genommen hatte, machte er 1900—3 als Generalbevollmächtigter der Gesellschaft Nordwest-Kamerun eine große Reise nach Kamerun, die grundlegende kartographische Arbeiten und astronomische Ortsbestimmungen zeitigte.

Ranke, Johannes, Dr. med. et phil. h. c., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **München,** Briennerstr. 25.

* 23. Aug. 1836 zu Thurnau in Oberfranken, erhielt seine medizinische Ausbildung in München, Tübingen, Berlin und Paris, promovierte 1861 und habilitierte sich 1863 in München. 1869 erfolgte seine Ernennung zum a.o. und 1886 zum o. Professor der Anthropologie. 1882 ernannte ihn die philosophische Fakultät der münchener Universität zum Ehrendoktor. R. ist Konservator der anthropologisch-prähistorischen Sammlung des Staates, Vorstand des anthropologischen Universitätsinstitutes, Mitglied der römisch-germanischen Kommission und o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Ferner ist er Chefredakteur des „Archivs für Anthropologie“ und Herausgeber der „Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns“ und des „Korrespondenzblattes der deutschen anthropologischen Gesellschaft“. Von Schriften seien genannt: „Tetanus“ 1865, „Die Lebensbedingungen der Nerven“ 1868, „Die Blutverteilung und der Tätigkeitswechsel der Organe“ 1871, „Grundzüge der Physiologie“ 1881, „Beiträge zur physischen Anthropologie der Bayern“ 1883, „Der Mensch“ 1887, „Schädelgrund“ 1892.

Raschdorff, Julius, Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat, Architekt, etatsm. Prof, a. d.

techn. Hochsch., **Berlin** NW. 23, Händelstraße 12.

* 2. Juli 1823 zu Pleß i. Schlesien, erhielt seine Ausbildung auf der Bauakademie in Berlin (1844—47), war dann eine Zeitlang als Bauführer tätig und wurde 1853 Stadtbaumeister in Köln a. Rh. 1878 folgte er einem Rufe als Professor an die Bauakademie in Berlin, wurde gleichzeitig zum Baurat ernannt und wirkt jetzt mit dem Titel eines Geh. Regierungsrates als Professor an der technischen Hochschule in Berlin. R. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien der Künste und des Bauwesens. Er schuf u. a.: das Wallraf-Richartz-Museumgebäude in Köln 1861 (gemeinsam mit Felten), das neue Stadttheater daselbst, die Provinzialgewerbeschule daselbst, das Gymnasialgebäude in Bielefeld, das rheinische Provinzialständehaus in Düsseldorf, die Reichspostgebäude zu Braunschweig, Heidelberg und Münster i. W., den Bahnhof in Münster, die englische Kirche im Garten des Schlosses Monbijou zu Berlin 1885, die Gruftkapelle für Kaiser Friedrich bei der Friedenskirche in Potsdam und sein Hauptwerk: den neuen Dom in Berlin (in Renaissancestil, gemeinsam mit seinem Sohne, Professor Otto R.), 1905 eingeweiht. Er veröffentlichte: „Die Prämonstratenser-Abtei Knechtstedten" Berlin 1874, „Abbildungen deutscher Schmiedewerke" 1875—78, „Entwürfe und Bauausführungen im Stil deutscher Renaissance" 1879, „Baukunst der Renaissance, Entwürfe" 1880—90.

Raschid Bey, Helene al, s. al Raschid Bey.

Raschke, Marie, Dr. jur., Leiterin der berliner Zentralstelle für Rechtsschutz, Schriftstellerin, **Berlin** SW. 11, Königgrätzerstraße 88.

* 25. Jan. 1850 zu Gaffert b. Stolp (Pommern), bestand 1880 das Lehrerinnenexamen für mittlere und höhere Schulen, war dann Lehrerin an einer höheren Privatmädchenschule, trat 1883 in den städtischen Schuldienst der Stadt Berlin, studierte Geschichte und Latein am Viktorialyzeum und an der Humboldtakademie zu Berlin, bezog 1896 die berliner und 1899 die berner Universität zum Studium der Rechte und promovierte 1899 in Bern. 1900 errichtete sie die berliner Zentralstelle für Rechtsschutz und ist seitdem juristische Beraterin der rechtsuchenden Frauen. Seit 1897 geht ihr Bestreben dahin, die Rechtskunde als Lehrgegenstand besonders in Fortbildungsschulen einzuführen. Um die Rechtskenntnis unter den Frauen zu verbreiten, hält sie Rechtskurse und Rechtsvorträge ab und sorgt für die Herausgabe populär gehaltener Darstellungen des Zivil- und öffentlichen Rechtes. Sie verfaßte: „Die Notwendigkeit der Einführung von Rechtskunde als obligatorischer Lehrgegenstand in Schulen" 1897, „Das Vormundschaftsrecht" 1901, „Das Eherecht" 1902, „Zur Reform des Strafrechts" 1904.

Rasp, Karl Ritter von, Regierungsdirektor, **München,** Ludwigstr. 2.

* 3. Nov. 1848 zu München (verh. seit 4. Sept. 1875 mit Josephine, geb. Schaur), studierte daselbst, machte als Landwehrleutnant den Krieg von 1870/71 mit, in dem er bei Sedan verwundet wurde, bestand den juristischen Staatskonkurs und trat 1875 in die Dienste der Stadtgemeinde München. Nach sechsjähriger Tätigkeit in der Stadtverwaltung ging er zum Staatsdienst über, wurde 1881 Assessor im Kgl. bayer. statistischen Bureau und gleichzeitig in das Staatsministerium des Innern berufen, in dem er bis 1895 zum Regierungsassessor, Regierungsrat und Oberregierungsrat aufrückte und als vortr. Referent besonders an der Sozialgesetzgebung mitarbeitete. Seit 1887 leitete er auch das statistische Bureau, redigierte die Zeitschrift desselben sowie die einzelnen Jahrgänge der Beiträge zur Statistik Bayerns, führte 1894 das statistische Jahrbuch für Bayern ein und wirkte nach Errichtung des Landesversicherungsamtes an diesem als ständiges Mitglied. 1896 wurde R. zum Direktor der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank berufen. Er ist Mitglied der internationalen statistischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der schweizerischen statistischen Gesellschaft und Mitglied des Beirats im Kais. Aufsichtsamt für Privatversicherung. Er bearbeitete: „Die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung, Reichsgesetz vom 5. Mai 1886 und „Das bayerische Ausführungsgesetz" 1889, „Das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892 nebst dem bayerischen Ausführungsgesetz vom 26. Mai 1892" 1893 und zusammen mit v. Landmann: „Das Reichsgesetz betr. Invaliditäts- und Altersversicherung" 1891.

Raten, s. Wilhelm Arendt.

Rathenau, Emil, Dr.-Jng. h. c., Geh. Baurat, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, **Berlin** NW. 6, Schiffbauerdamm 22.

* 11. Dez. 1838 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster, absolvierte eine vierjährige Lehrzeit in der Maschinenfabrik Wilhelmshütte bei Sprottau und oblag am Polytechnikum in Hannover und der technischen Hochschule in Zürich ingenieurwissenschaftlichen Studien. Seiner ersten selbständigen Tätigkeit in der Lokomotivfabrik von A. Borsig in Berlin schloß sich ein längerer Aufenthalt in England an, wo er seine Kenntnisse im Maschinenbau in den Fabriken von John Penn & Sohn in Greenwich, bei Easton, Amos & Sons, South Works und bei der English and Continental Steam Engines Improvement Co. erweitern konnte. Er entwarf die Pläne zum Bau der ersten Expansionsmaschine von 1000 Pferdestärken. 1865 nach Deutschland wieder zurückgekehrt, übernahm er mit einem befreundeten Kaufmann die Maschinenfabrik von M. Webers in Berlin, deren Entwicklung die Kriegsjahre 1866 und 1870 besonders günstig waren, so daß sie bald in den Besitz einer Aktiengesellschaft überging. Beim Besuche der Ausstellung in Philadelphia im Jahre 1876 sah R. das erste Telephon, eine Erfindung, die er sofort in Berlin einzuführen beschloß. Sein Plan scheiterte jedoch am Widerstande des Ministeriums des Innern. Die pa-

riser elektrische Ausstellung von 1881, auf der die ersten Glühlampen Edisonscher Konstruktion auftauchten, wurde der Anlaß zu seiner jetzigen erfolgreichen Tätigkeit. R. beschloß mit Unterstützung größerer Bankfirmen die Gründung einer Studiengesellschaft und erwarb von der Compagnie Continentale Edison das Recht zur Ausbeutung der deutschen Edisonpatente in Deutschland. Am 5. Mai 1883 konstituierte sich aus der Studiengesellschaft die deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität. R. wurde erster Direktor. Das Gründungskapital betrug 5 Millionen Mark. Aus dieser Gesellschaft entwickelte sich die jetzige „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft", die ein Personal von ca. 30000 Beamten und Arbeitern beschäftigt.

Rathgen, Karl, Dr., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Ziegelhäuser Landstr. 5.

* 19. Dez. 1856 zu Weimar (verh. seit 1895 mit Emmy, geb. Müller), studierte von 1876—81 Jura, Geschichte und Nationalökonomie in Straßburg, Halle, Leipzig, Berlin, bestand 1880 das Referendarexamen, promovierte 1881 und war von 1882—90 als o. Professor der Staatswissenschaften an der Reichsuniversität in Tokio tätig. Nach längeren Reisen in China und Nordamerika kehrte er nach Deutschland zurück, habilitierte sich 1892 für Nationalökonomie an der Universität Berlin, wurde 1893 zum a.o., 1895 zum o. Professor in Marburg ernannt und 1890 nach Heidelberg berufen. Seine wissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich vor allem auf die Erforschung der wirtschaftlichen Verhältnisse Ostasiens, auf Handels- und Kolonialpolitik, worüber er neben zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften und Sammelwerken folgende größere Werke veröffentlichte: „Japans Volkswirtschaft und Staatshaushalt" 1891, „Englische Auswanderung und Auswanderungspolitik" 1896, „Die Japaner und ihre wirtschaftliche Entwicklung" 1905.

Rathke, Bernhard, Dr. phil., o. Univ.-Honorar-Prof., **Marburg** i. H., Barfüßertor 14.

* 20. Jan. 1840 zu Königsberg i. Pr. (verh. mit Frida, geb. Hermann), studierte Physik und Chemie in Königsberg, arbeitete dann noch einige Zeit in Bunsens Laboratorium in Heidelberg und ging 1867 als Assistent an das chemische Universitätslaboratorium in Halle. 1869 ließ er sich an der Universität daselbst als Privatdozent nieder, ging 1873 als Lehrer der Chemie an die höhere Gewerbeschule in Kassel, kehrte 1876 als a.o. Professor nach Halle zurück und siedelte 1882 aus Gesundheitsrücksichten nach Marburg über, wo er noch heute als o. Honorarprofessor der Chemie an der Universität tätig ist. Er veröffentlichte verschiedene Arbeiten, meist experimenteller Natur, aus dem Gebiete der Chemie. 1900 publizierte er „Lebensbild Rob. Bunsens".

Ratjen, Adolf, Oberlandesgerichtspräsident, **Köln** a. Rh., Deutscher Ring 42.

* 22. Febr. 1845 zu Nienburg a. d. Weser, Provinz Hannover, (verh. seit 8. April 1880 mit Wilhelmine, geb. von Mevissen), besuchte das Gymnasium in Verden a. d. Aller, dann die Universitäten Heidelberg und Göttingen, trat 1867 in den Staatsdienst, wurde 1871 in Köln Gerichtsassessor, 1872 in Wachtendonk in der Rheinprovinz, 1873 in Geldern Friedensrichter, 1874 Landgerichtsassessor in Köln, 1879 Landrichter, 1888 Landgerichtsrat und 1889 Landgerichtsdirektor daselbst. 1893 ging er in gleicher Dienststellung nach Hannover, 1897 als Landgerichtspräsident nach Kiel, 1903 von dort nach Düsseldorf und befindet sich seit 1905 im jetzigen Amte.

Räuber, Wilhelm, Kunstmaler, **München,** Limprunstr. 66.

* 11. Juli 1849 zu Marienwerder (verh. gew. seit 1882 mit der Konzert- und Opernsängerin Emma, geb. Kälberer, † 1900, verh. seit 1902 mit Berta, geb. Glenz), absolvierte das Realgymnasium in Elbing, begann seine Studien in Königsberg und ging Ostern 1872 nach München auf die Akademie, woselbst er Schüler von Alexander Wagner und Wilhelm Diez war. Seit 1876 arbeitet er selbständig. Er malte eine Reihe kulturgeschichtlicher Genrebilder, Porträts und Historienbilder. Genannt seien: „Kaufleute ziehen im Mittelalter über die Alpen", „Einholung einer Braut", „Ritterzug" 1903, verschiedene Jagdbilder aus dem 17. Jahrhundert; Porträt des Geh. Kommerzienrates Schichau 1894, des Kommerzienrates Gabriel Sedlmayer, des Prinzregenten Luitpold von Bayern; „Übergabe Warschaus an den Großen Kurfürsten" 1883 (Nationalgalerie in Berlin), „Tod Gustav Adolfs" (Großh. Galerie in Karlsruhe), „Die Bekehrung des Hubertus" 1892 (Neue Pinakothek in München), „Genoveva" 1896, „Andromeda" 1897, „Am Kurbrunnen in Kissingen".

Rauch, Hermann, Dr. phil., Direktor des Residenztheaters, **Wiesbaden,** Schützenstraße 4.

* 8. Juni 1869 zu Berlin (verh. seit August 1894 mit Alice, geb. Blümmer), studierte in Berlin und Freiburg, wo er auf Grund einer Schrift „Lenz und Shakespeare" promovierte, wurde von Heinrich Oberländer zum Schauspieler ausgebildet und war als solcher in Meiningen, Berlin, Antwerpen, Brüssel usw. tätig. 1894 übernahm er die Direktion des Stadttheaters in Kottbus, dann die des Sommertheaters in Celle und leitet seit 1896 das Residenztheater in Wiesbaden. Er setzte in verdienstvoller Weise hervorragende Uraufführungen in Szene.

Raupp, Karl, Kunstmaler, o. Professor an der Akademie der bildenden Künste, **München,** Gabelsbergerstr. 78.

* 2. März 1837 zu Darmstadt (verh. seit 1867 mit Amalie, geb. Rister), besuchte zunächst die damalige Gewerbeschule daselbst, wurde dann Schüler des dortigen Landschaftsmalers A. Lucas, studierte in Frankfurt a. M. unter Jakob Becker, ging 1858 nach München und war dort von 1860 bis 1866 Schüler Pilotys. 1868 wurde er als Professor an die Kgl. Kunstschule in Nürnberg berufen, an der er zehn Jahre wirkte. Seit 1882 übt er seine Lehrtätigkeit an der Akademie in München aus. Sein Hauptgebiet ist die Landschaft, seine

Motive entnimmt er meist vom Chiemsee. Von seinen Bildern seien genannt: „Friede“ (Nationalgalerie in Berlin), „Chiemsee“ (Reichstagsgebäude in Berlin), „Chiemseegenre“ (Neue Pinakothek in München), „Vom Sturm gejagt“ (Galerie in Dresden), „Schlimme Überfahrt“ (Galerie in Mannheim), „Heimlicher Abschied“ (Galerie in Darmstadt), „Glücklich gelandet“ (im Besitze des Großherzogs von Oldenburg), „Ankunft der Äbtissin Irmingard“, „Enkelin Karls des Großen im Kloster Frauenchiemsee 894“ (Eigentum der Verbindung für historische Kunst). Er verfaßte auch ein „Lehrbuch der Malerei“.

Ravenstein, Paul von, Landschaftsmaler, **Karlsruhe** i. B., Bismarckstr. 19.

* 21. Okt. 1854 zu Breslau (verh. seit 1886 mit Helene, der jüngsten Tochter von Moritz v. Schwind), widmete sich zunächst dem Universitätsstudium daselbst, kam 1875 nach Karlsruhe, wurde Schüler von Gude und Schönleber und machte Studienreisen nach Italien, besonders Venedig, später vor allem ins bayerische Hochgebirge und in den Schwarzwald. Von Werken seien erwähnt: „Abend auf der Piazza in Assisi“ 1884 (Privatbesitz), „Venedig bei Sciroccostimmung“ 1891 (Galerie in Karlsruhe), „Hof eines Kunstschmiedes in Venedig“ 1893 (Privatbesitz), „Waldlichtung im März“ 1894 (Galerie in Karlsruhe), „Karlsruher Schloßgarten im Winter“ 1895 (im Besitze des Großherzogs von Baden), „Vorfrühling im Durlacher Wald“ 1902 (Galerie in Freiburg i. B.). R. war auch als Radierer tätig und hat in letzter Zeit außerdem mehrfach Künstlerlithographien geschaffen.

Raydt, Hermann, Professor, Direktor der Öffentlichen Handelslehranstalt, Studiendirektor der Handelshochschule, **Leipzig,** Löhrstr. 3/5.

* 29. Mai 1851 zu Lingen a. d. Ems (verh. seit 1876 mit Alma, geb. Kriege), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von Winter 1869 an in Berlin, Heidelberg und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften, nahm als Kriegsfreiwilliger am Feldzuge von 1870/71 teil, bestand 1873 in Göttingen das Oberlehrerexamen, war dann als Lehrer an den Gymnasien in Hildesheim, Altona und Ratzeburg sowie als Direktor der früheren Albinusschule in Lauenburg a. d. Elbe und der Realschule II zu Hannover tätig. Ostern 1897 folgte R. einem Rufe der leipziger Handelskammer als Direktor der Öffentlichen Handelslehranstalt. Ostern 1898 wurde er gleichzeitig Studiendirektor der auf seine Anregung gegründeten Handelshochschule zu Leipzig. R. ist Geschäftführer des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Er schrieb u. a.: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ 1889, „Silva Mariae“, Rom. 1889, „Das Bewegungsspiel, eine dauernde Schuleinrichtung“ 1897, „Die Handelshochschule zu Leipzig“ 1898, „Lehrbuch der Elementarmathematik“ 1899, „Deutsches Lesebuch für Handelsschulen“ (mit Rößger) 1902, „Spielnachmittage“ 1905.

Rebeka, Pauline, s. Pauline Mailhac.

Reber, Franz Ritter von, Dr. phil., Geh. Rat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Univ.-Honorar-Prof., Direktor der Kgl. Staats- u. Gemäldegalerien, **München,** Amalienstraße 24.

* 10. Nov. 1834 zu Cham i. Bayern (verh. seit 1866 mit Therese, geb. Wagenbauer), studierte an den Universitäten in München und Berlin Geschichte und Kunstgeschichte und bereiste zu Studienzwecken Italien, Spanien, Frankreich, England, Österreich, Serbien, Bulgarien, Griechenland, Rußland, die europ. Türkei, Kleinasien. Als akademischer Lehrer blieb er, trotz Berufungen nach Stuttgart und Karlsruhe, in München, wo er seit 1868 als o. Professor für Kunstgeschichte und Ästhetik an der technischen Hochschule und seit 1875 zugleich als Direktor der Kgl. bayerischen Staats-Gemäldegalerien wirkt. Außerdem ist v. R. Honorarprofessor an der Universität München, o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Akademie zu Antwerpen. Seine Schriften sind a) Bücher: „Die Ruinen Roms und die Campagna“ 1863, „Geschichte der Baukunst des Altertums“ 1866, „Kunstgeschichte des Altertums“ 1871, „Geschichte der neueren deutschen Kunst“ 1876, „Geschichte der Malerei“ 1880; b) Übersetzungen: „Vitruvius, zehn Bücher über Architektur“ 1865, „M. Rooses, Geschichte der Malerschule Antwerpens“ 1880; c) Abhandlungen: „Die Urform der römischen Basilika“ (Mitteilungen der kk. Zentralkommission 1869), „Über altchaldäische Kunst“ (Zeitschr. f. Assyriologie I. II.), „Über das Verhältnis des mykenischen zum dorischen Baustil“, „Der karolingische Palastbau“ (1891 u. 1892), „Die Gemälde der Hrzgl. bayer. Kunstkammer“ (1893), „Stilentwicklung der schwäbischen Tafelmalerei“ (1894), „Hans Multscher von Ulm“ (1898), „Die Anfänge des ionischen Baustils“ (1900), „Die Korrespondenz des Kronprinzen, nachmaligen Königs Ludwig I. mit dem Galeriedirektor v. Dillis“ (1904). Außerdem verfaßte er die Kataloge der Galerien zu München, Augsburg, Aschaffenburg, Würzburg, Bamberg, Ansbach, Burghausen und Speyer.

Rechberg und Rothenloewen, Otto Graf von, Erlaucht, deutscher Standesherr, Präsident der Kammer der Standesherren in Württemberg, **Donzdorf** in Württemberg.

* 23. Aug. 1833 zu Donzdorf (verh. gew. seit 1865 mit Amalie, geb. Prinzessin von Thurn und Taxis, † 1867; verh. seit 1870 mit Therese, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst), besuchte nach beendetem Gymnasialstudium die Universitäten München, Bonn und Göttingen, studierte dort die Rechte und Naturwissenschaften, war hierauf als Rechtspraktikant an einem bayerischen Landgerichte tätig, studierte dann Landwirtschaft in Hohenheim, unterstützte nach vorhergegangenen mehrjährigen Reisen seinen Vater bei der Verwaltung der Güter und nahm am öffentlichen Leben lebhaft Anteil. Längere Jahre war Graf R. Vorsitzender des

ständigen Ausschusses des Beirates der Verkehrsanstalten in Württemberg, Mitglied des Landwirtschaftsrates in Berlin und ist seit Gründung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Mitglied derselben im Vorstand. 1865 trat er in die Kammer der Standesherren ein, deren Präsident er seit 1899 ist.

Rechert, Emil, Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat, Schriftsteller, **Wien** VII, Kirchengasse 41.

* 24. März 1868 zu Wien, wo er erzogen wurde und Philosophie und Rechtswissenschaft studierte. Abgesehen von seinem Berufe, ist R. als Mitarbeiter zahlreicher in- und ausländischer Tagesblätter und Zeitschriften tätig. Er schrieb: „Ch. Baudelaire und die Modernen" 1895, „Aus dem Skizzenbuch des Flaneurs" 1896, „Rauchringe", Geb. 1897, „Das Leben ohne Schicksal" 1900.

Recke, Eberhard Freiherr von der, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Kammerherr, **Merseburg,** Schloß.

* 4. Mai 1847 zu Mansfeld (verh. seit 4. Okt. 1879 mit Anna, geb. Gräfin von der Schulenburg-Bitzenburg), besuchte die Gymnasien zu Gütersloh und Wernigerode, sodann die Universitäten zu Göttingen und Berlin, wurde im Feldzuge 1870/71 Leutnant im Kürassierregiment von Driesen, nahm nach dem Friedensschluß den Abschied und arbeitete als Gerichtsreferendar in Frankfurt a. O. und Naumburg a. S. Nach bestandenem Assessorexamen war er zuerst Staatsanwaltsgehilfe in Breslau, dann von Sommer 1877—88 Landrat des Kreises Querfurt, von 1888 bis 1893 Kabinettsrat und diensttuender Kammerherr Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, von 1893—98 Regierungspräsident in Köslin, wurde dann in gleicher Eigenschaft nach Merseburg versetzt und 1903 zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat ernannt.

Recke, Franz Freiherr von der, Exz., Staatsminister, Wirkl. Geh. Rat, Bevollmächtigter zum Bundesrat, Kgl. preuß. Kammerherr, **Rudolstadt.**

* 27. Juni 1854 auf der Oberförsterei Glindfeld im Kreise Medebach in Westfalen (verh. seit 19. Sept. 1889 mit Luise, geb. von Harnier), trat im November 1887 aus dem preußischen Justizdienst als Kammerdirektor in den Dienst des Fürsten zu Wied in Neuwied, war Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses des Kreises Neuwied, des Stadtverordnetenkollegiums und des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde daselbst sowie des Bezirksausschusses zu Koblenz, gehörte auch der 24. rheinischen Provinzialsynode an und trat dann in den Staatsdienst des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt.

Recke von der Horst, Eberhard Freiherr von der, Dr. phil., Exz., inakt. Staatsminister, Oberpräsident der Provinz Westfalen, **Münster** i. W., Kgl. Schloß.

* 2. April 1847 zu Berlin (verh. seit 1885 mit Marie, geb. von Laer), besuchte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, studierte in Heidelberg und Berlin die Rechte, bestand 1867 die Auskultator-, 1869 die Referendarprüfung, war an den Kreisgerichten zu Prenzlau und Berlin, sowie beim Kammergericht daselbst tätig, beteiligte sich im 2. Gardedragonerregiment am Feldzug gegen Frankreich, wurde 1873 Gerichtsassessor, war dann Hülfsrichter, wurde bis 1877 im Verwaltungsdienst in Elsaß-Lothringen verwendet und 1878 zum Landrat des Kreises Eckernförde ernannt. 1882 wurde er Geh. Regierungsrat und vortr. Rat im Ministerium des Innern, 1887 Regierungspräsident in Königsberg, kam 1889 in gleicher Stellung nach Düsseldorf, wurde 1895 Staatsminister und Minister des Innern und ist seit 1899 Oberpräsident von Westfalen. Er ist ferner Kurator der Universität Münster und Chef der Dortmund-Emskanalverwaltung.

Recklinghausen, Friedrich von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E.

* 2. Dez. 1833 zu Gütersloh in Westfalen, erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn, Würzburg und Berlin, promovierte 1855 und widmete sich dann pathologisch-anatomischen Studien unter Leitung des Professors Virchow in Berlin. Nach einer längeren Reise wurde er Assistent am pathologischen Universitätsinstitut in Berlin, ging 1865 als o. Professor nach Königsberg, folgte noch in demselben Jahre einem Rufe nach Würzburg und siedelte 1872 in seine jetzige Stellung nach Straßburg über. Er ist auch Direktor der dortigen pathologischen Universitätsklinik sowie Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Von ihm stammen verschiedene wichtige Entdeckungen, die der „Wanderzellen" des Bindegewebes und die Klarlegung des Verhältnisses der Lymphgefäße zum Bindegewebe. Von Schriften seien genannt: „Die Lymphgefäße und ihre Beziehung zum Bindegewebe" 1861, „Mikrophotographien nach pathologisch-anatomischen Präparaten" (mit P. Meyer) 1878, „Die multiplen Fibrome der Haut und ihre Beziehungen zu den multiplen Neuromen" 1882, „Handbuch der allgemeinen Pathologie des Kreislaufs und der Ernährung" 1883, „Untersuchungen über die Spina bifida" 1886.

Recknagel, Heinrich Otto, Professor, Kunstmaler, **München,** Schwanthalerstr. 92.

* 7. März 1845 zu Eisfeld in Sachsen-Meiningen, erhielt seit 1859 seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München und studierte nur kurze Zeit 1868 und 1869 an der Kunstschule in Nürnberg unter Professor Karl Raupp. Später wurde er zum koburgischen Hofmaler ernannt und erhielt 1892 vom Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha den Titel Professor. R. hat zahlreiche Jagd- und Tierbilder gemalt, zu denen er als Teilnehmer der großen Hofjagden in Deutschland und Österreich die vortrefflichsten Studien machen konnte. Die meisten Bilder gingen in fürstlichen Besitz über. Genannt seien: „Die Spielhahnbalz", „Der Schnepfenstrich", „Die Hühnerjagd", „Die Hasenjagd", „Kämpfende Auerhähne", „Sichernde Rehe". Außerdem schuf

er lebensgroße Auer- und Spielhahnbalz- sowie Gems- und Rehbockbilder. R. ist Mitglied der münchener Kunstgenossenschaft.

Reder, Heinrich Ritter von, Oberst a. D., Schriftsteller, **München,** Augustenstr. 77.

* 19. März 1824 zu Mellrichstadt in Unterfranken, Sohn eines Kgl. Gerichtsarztes, besuchte das Gymnasium in Schweinfurt, absolvierte das Gymnasium und die Forstschule in Aschaffenburg, hörte an der Universität München Vorlesungen über Geschichte, Philologie, Finanz- und Polizeiwesen, beteiligte sich dann an dem Kursus über Taktik vom Oberst Klemens Schedel im Generalstab, wurde 1848 zum Militärdienste einberufen und noch im gleichen Jahre zum Leutnant im 1. Feldartillerieregiment „Prinz Luitpold" ernannt. 1866 nahm er als Kommandeur der fünf Divisionsmunitionskolonnen am Kriege gegen Preußen teil, 1870 war er als Batteriechef und Abteilungskommandeur beteiligt an den Schlachten und Gefechten des 1. bayer. Armeekorps: Wörth, Beaumont, Sedan, Orleans am 11. Okt., Coulmiers, Loigny, Orleans am 4. Dez., Beaugency (hier verwundet). Mit hohen Auszeichnungen geschmückt und mit dem persönlichen Adel geehrt, kehrte v. R. aus dem Feldzuge heim. 1881 erhielt er auf Nachsuchen als Oberst seinen Abschied. Seinen Wohnsitz hat er in München. Als Schüler des berühmten Landschaftsmalers Karl Millner hat er von seinen zahlreichen Reisen selbst entworfene Bilder mitgebracht, die alle in Privatbesitz sind, z. B. aus dem Dachauer Moos, dem Hochland, aus Italien, Spanien. R. veröffentlichte: „Soldatenlieder von zwei deutschen Offizieren", mit K. Woldemar Neumann 1854, „Gedichte" 1859, „Der Bayerwald", gesch. u. illustr. 1861, „Federzeichnungen aus Wald- und Hochland" 1885, „Wotans Heer", Ep. 1892, „Rotes und blaues Blut" 1893, „Lyrisches Skizzenbuch" 1893, „Soldatenlieder von drei deutschen Offizieren", mit K. W. Neumann und G. Betzel 1893, „Mein Wanderbuch" 1896.

Refardt, Karl, Senator, **Hamburg** 13, Klosterallee 27.

* 2. Jan. 1843 zu Hamburg (verh. seit 10. Juni 1867 mit Marie, geb. Schultz), besuchte die Realschule des Johanneums daselbst, erlernte in Lübeck den kaufmännischen Beruf, war dann in dem im Jahre 1830 von seinem Vater begründeten Garngeschäft J. F. C. Refardt in Hamburg tätig, hielt sich 1863—64 in England auf und trat hierauf in die väterliche Firma ein. R. wurde 1876 zum Mitglied der Handelskammer gewählt, war mehrfach stellv. Vorsitzender und 1883—84 Vorsitzender derselben. 1872—92 war er Mitglied der Bürgerschaft, 1886—92 Mitglied der Finanzdeputation und am 12. Dez. 1892 wurde er zum hamburgischen Senator erwählt. Als solcher ist er in der Verwaltung des Zoll-, des Steuer- und des Unterrichtswesens tätig. Seit 1900 hat R. seine kaufmännische Tätigkeit aufgegeben.

Regelsberger, Ferdinand, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 10. Sept. 1831 zu Gunzenhausen (Mittelfranken), besuchte das Gymnasium zu Ansbach, studierte in Erlangen und Leipzig Rechtswissenschaft und bestand 1853 die erste, 1855 die zweite Staatsprüfung für den Justizdienst in Bayern. Er war an verschiedenen bayerischen Gerichten beschäftigt und habilitierte sich 1858 an der Universität Erlangen als Privatdozent für Zivilrecht. 1862 folgte er einem Rufe an die Universität Zürich als a.o. Professor. Er war dann o. Professor für römisches Recht daselbst, wirkte 1868—72 als Professor des Zivilrechts in Gießen, 1872—81 in Würzburg, dann bis 1884 in Breslau und ist seither in Göttingen. R. ist Ehrendoktor der Juristenfakultät der Universität zu Krakau. Er schrieb u. a.: „Zur Lehre vom Altersvorzug der Pfandrechte" 1859, „Die Vorverhandlungen bei Verträgen" 1868, „Studien im bayerischen Hypothekenrecht" 1872, „Bayerisches Hypothekenrecht" 1874—77, „Pandekten", Bd. 1 1893.

Reger, Max, Komponist, Lehrer a. d. kgl. Akademie der Tonkunst, **München,** Viktor-Scheffel-Str. 10.

* 19. März 1873 zu Brand in der Oberpfalz (verh. seit 25. Okt. 1902 mit Elsa, geb. von Bagenski), entschloß sich 1888 Musiker zu werden, studierte bei Professor Dr. Hugo Riemann in Sondershausen und Wiesbaden und zog 1901 nach München. Hier wurde er 1905 Lehrer an der Kgl. Akademie der Tonkunst; im gleichen Jahre wurde er als Nachfolger Max von Erdmannsdörfers zum Dirigenten des Porgesschen Chorvereins daselbst gewählt. Nachdem er zuerst 1893 mit einer Sonate D-moll op. 1 für Violine und Klavier hervorgetreten war, erschienen seither von ihm gegen 200 Lieder, zirka 30 Orgelwerke, Sonaten für Violine, Violoncello, Klarinette mit Pianoforte, gegen 20 Werke für Klavier zu zwei und vier Händen, drei Streichquartette, zwei Trios, Chorwerke für gemischten und Männerchor sowie eine Sinfonietta für Orchester. Obgleich anfangs wenig beachtet und stark angefeindet, zählt R. zu den bedeutendsten deutschen Komponisten der Gegenwart.

Rehberg, Willy, Hrzgl. sächs. Hofpianist, Lehrer am Konservatorium, Dirigent der Abonnementskonzerte, **Genf,** rue Bellot 2.

* 2. Sept. 1863 zu Morges am Genfer See (verh. seit 1888 mit Elsa, geb. Fritzsch,) zeigte schon frühzeitig Neigung zum Klavierspiel, trat mit neun Jahren öffentlich als Pianist auf, besuchte später die Musikschule zu Zürich und weiterhin das Konservatorium zu Leipzig, wo er den Unterricht von Reinecke, Zwintscher und Jadassohn genoß, und wurde 1884 an demselben Institut als Lehrer für Klavierspiel angestellt. Von Leipzig aus leitete er zwei Jahre lang die altenburger Singakademie und unternahm außerdem viele Reisen als Klaviervirtuos. 1890 folgte er einem Rufe nach Genf als erster Lehrer des Klavierspiels am Konservatorium, und ein Jahr darauf übernahm er dazu die Direktion der Abonnementskonzerte. Seitdem wirkt er gleichzeitig als Dirigent, Lehrer und Virtuos. Er schrieb eine Violinsonate und verschiedene Klavierwerke. R. ist Officier de l'instruction publique de France.

Rehberg-Behrns, Hella (Ps. Hans Gabriel), Schriftstellerin, **Malchow** (Mecklenburg-Schwerin).

* 19. Jan. 1860 zu Schlove b. Sternberg i. Mecklenburg-Schwerin (verh. seit Sept. 1880 mit dem Baumeister R.), Tochter eines höheren Forstbeamten, kam im sechsten Lebensjahre mit ihren Eltern nach Nossentiner-Hütte bei Malchow i. M. und wuchs, umwoben vom Waldfrieden, bis zu ihrer Verheiratung heran. Ihre Ausbildung empfing sie durch Hauslehrer und Gouvernanten, später durch literarische Studien, Musikpflege, Reisen. Ihre Dichtungen wurden durch Otto von Leixner in die Öffentlichkeit eingeführt. Doch erschien erst 1899 eine Sammlung derselben in hochdeutscher Sprache. 1903 veröffentlichte sie einen Band plattdeutscher Gedichte: „Gedichte" 1899, „Stille Dönken" 1903.

Rehbock, Theodor, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Südl. Hildapromenade 3.

* 12. April 1864 zu Amsterdam, absolvierte das Realgymnasium Wöhlerschule in Frankfurt a. M., studierte auf den technischen Hochschulen in München und Berlin, bestand 1890 die Regierungsbauführer- und die Diplomingenieurprüfung und 1895 die Regierungsbaumeisterprüfung in Berlin. Er war praktisch tätig beim Bau des Reichstagsgebäudes, ferner im Wasser- und Brückenbau im bremischen Staatsdienst und später als Zivilingenieur für Wasserbau in Berlin. 1893—97 unternahm er Reisen nach Nordamerika, Südamerika und Südafrika. 1899 wurde er o. Professor des Wasserbaues in Karlsruhe, 1903 Vorsitzender der deutsch-kolonialen Jagdausstellung ebendaselbst. Neben zahlreichen Abhandlungen über technische und koloniale Fragen sei als Hauptwerk hervorgehoben: „Deutsch-Südwestafrika, seine wissenschaftliche Erschließung unter besonderer Berücksichtigung der Nutzbarmachung des Wassers" 1898.

Rehder, Peter, Oberbaudirektor, Wasserbaudirektor der Stadt Lübeck, **Lübeck,** Geninerstr. 3.

* 28. April 1843 in Jork, Prov. Hannover, (verh. seit 6. Juli 1869 mit Anna Eleonore, geb. Sander), besuchte das Gymnasium zu Stade, studierte 1861—66 technische Wissenschaften auf dem Polytechnikum zu Hannover, bestand dort 1866 die erste Staatsprüfung für das Baufach und trat 1867 in den hannoverschen Wasserbau-Staatsdienst. Seine Hauptarbeiten waren hier der Bau eines 1200 m langen, dünenartigen Dammes zur Schließung des Dünendurchbruches und zur Wiedervereinigung von Ostland und Westland Borkum sowie die Vorarbeiten und der Entwurf der Burgbeksmelioration. Alsdann ging R. zur Kais. Marine und war bis 1875 beim Bau des Kriegshafens in Kiel tätig. Während dieser Zeit absolvierte er die zweite Staatsprüfung für das Baufach in Berlin, worauf er 1873 zum Kgl. preuß. Regierungsbaumeister ernannt wurde. 1875 trat R. in den lübeckischen Staatsdienst, wurde hier 1879 zum Wasserbauinspektor, 1888 zum Wasserbaudirektor ernannt und erhielt 1900 den Titel Oberbaudirektor. Seine Hauptarbeiten waren hier: Vertiefung des Traveflusses von Lübeck nach der Ostsee, Ausbau der Seehäfen, Entwurf und Bauausführung des Elbe-Trave-Kanals. Er ist Ehrenmitglied des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt in Berlin und a.o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Der Elbe-Trave-Kanal", Festschrift 1900, „Sonderführer für Lübeck und den Elbe-Trave-Kanal".

Rehm, Hermann, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Hohenlohestr. 22.

* 19. April 1862 zu Augsburg (verh. seit 1894 mit Lina geb. Birkner), genoß seine Ausbildung im Melanchthongymnasium zu Nürnberg und auf der Universität und im Maximilianeum zu München. Oktober 1889 habilitierte er sich daselbst für Kirchen- und öffentliches Recht. 1891 folgte er einem Rufe als a.o. Professor nach Marburg und 1893 einem solchen als o. Professor nach Gießen. Noch im selben Jahre siedelte er nach Erlangen über und seit 1903 doziert er in Straßburg. Ein Schüler Max von Seydels, des bayerischen Staatsrechtslehrers, ist R. bestrebt, der historisch-politischen Auslegungsmethode auf rechtsvergleichender Grundlage im Staatsrecht wieder Boden zu schaffen. Außerdem liegt das Feld seiner Tätigkeit in der literarischen Bearbeitung der Grenzgebiete von Recht und Wirtschaft. Er schrieb: 1896 „Geschichte der Staatsrechtswissenschaft", 1899 „Allgemeine Staatslehre", 1903 „Bilanzen der Aktiengesellschaften", 1904 „Modernes Fürstenrecht".

Rehmke, Johannes, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Am Graben 3.

* 1. Febr. 1848 zu Elmshorn in Holstein (verh. in zweiter Ehe seit 1887 mit Emma, geb. Grube), absolvierte 1867 das Gymnasium in Altona, studierte Theologie und Philosophie in Kiel und Zürich, bestand 1871 die theologische Amtsprüfung, promovierte 1873, wurde 1875 als Lehrer für Religion und Philosophie an die Kantonsschule zu St. Gallen berufen, habilitierte sich 1883 für Philosophie in Berlin, wurde 1885 als a.o. Professor der Philosophie nach Greifswald berufen, 1887 o. Professor. Werke: „Die Welt als Wahrnehmung und Begriff" 1880, „Der Pessimismus und die Sittenlehre" 1882, „Lehrbuch der allgemeinen Psychologie" 1894, „Unsere Gewißheit von der Außenwelt" 1894, „Grundriß der Geschichte der Philosophie" 1896, „Die Philosophie und die Bildung der Gegenwart" 1896, „Der Schulherr" 1901, „Parallelismus oder Wechselwirkung?" 1902, „Die Seele des Menschen" 1902, „Erkenntnisschule und Erziehungsschule" 1903.

Reibnitz, Georg Freiherr von, Exz., Generalleutnant, Kommandant von Karlsruhe, **Karlsruhe** i. B., Kommandantur.

* 11. März 1849 zu Stendal, Provinz Sach-

sen, (verh. seit 16. Mai 1874 mit Klara, geb. von Lowtzow), besuchte das Gymnasium in Merseburg, trat 1866 als Fahnenjunker ins Infanterieregiment Nr. 26, focht gegen Österreich, rückte 1867 zum Leutnant auf, nahm im Kriege von 1870/71 an den Schlachten bei Beaumont und Sedan, an der Belagerung von Paris und am Gefecht bei Epinay teil, wurde 1871 Bataillonsadjutant, 1873 Regimentsadjutant, 1876 Brigadeadjutant, 1879 Hauptmann, 1880 Kompagniechef, 1889 Major und 1890 Kommandeur der Unteroffizierschule in Potsdam. Von 1893—95 war er Bataillonskommandeur im 1. Garderegiment z. F., kam 1895 als Oberstleutnant und etatsmäßiger Stabsoffizier in das Füsilierregiment Nr. 73, erhielt 1897 als Oberst das Kommando des Grenadierregiments Nr. 89 und 1901 als Generalmajor dasjenige der 33. Brigade. Seit 1903 befindet er sich in jetziger Dienststellung.

Reichardt, Paul, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Direktor im Auswärtigen Amte a. D., **Berlin** W. 20, Neue Winterfeldstr. 28.

* 29. Sept. 1833 zu Berlin, erhielt daselbst und in Heidelberg seine wissenschaftliche Ausbildung, wurde 1860 Gerichtsassessor, war vorübergehend im Gerichtsdienste tätig, wurde hierauf der berliner Staatsanwaltschaft zugeteilt und dann als Assessor in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Hier wurde er 1869 Hilfsarbeiter und 1872 vortr. Rat. 1885 wurde er unter Ernennung zum Wirkl. Geh. Legationsrat provisorisch mit der Leitung der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes betraut, im folgenden Jahre zum Direktor dieser Behörde und zum stellv. Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt. Im April 1895 erhielt er den Titel Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikate Exzellenz. R.s Tätigkeit liegt neben der späteren handelspolitischen Wirksamkeit hauptsächlich auf dem Gebiete des Urheberrechtsschutzes und des Auswanderungswesens. Er hat sich um die neuesten Literarkonventionen mit Frankreich, Belgien, Italien und Österreich-Ungarn, um den sog. berner Weltliterarvertrag und die in Paris zu diesem festgesetzten Zusätze sehr verdient gemacht und hat bedeutenden Anteil an dem Gesetze über das Auswanderungswesen vom 9. Juni 1897. Sein Eintritt in den Ruhestand erfolgte im November 1899.

Reichel, Gustav, Dr. med., Generalarzt z. D., **Dresden,** Wasserstr. 11.

* 17. Febr. 1846 zu Thorn (verh. seit 5. Juli 1884 mit Johanna Ohnefalsch-Richter), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte an den Universitäten Greifswald und Leipzig, machte den Feldzug 1870/71 als Unterarzt im 1. sächs. Reiterregiment mit und wurde 1873 Assistenzarzt. Als solcher arbeitete er 1876—78 auch an der Universitätsaugenklinik in Leipzig. 1888 wurde er Oberstabsarzt des 4. Infanterieregiments Nr. 103, 1899 Generaloberarzt und Divisionsarzt der 40. Division und 1900 Generalarzt und Korpsarzt des 12. Armeekorps. 1904 wurde er mit Generalmajorsrang zur Disposition gestellt.

Reichenbach, Hugo Graf, Obererbjägermeister im Herzogtum Schlesien, Rittergut **Neumittelwalde** (Kreis Groß-Wartenberg).

* 15. Okt. 1826 zu Schönwald (verh. gew. seit 28. Juli 1850 mit Helene, geb. Gräfin Bethusy-Huc, † 1900), besuchte die Erziehungsanstalt von Salzmann in Schnepfenthal, dann die Ritterakademie zu Liegnitz und schließlich das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Breslau. 1846—47 genügte er seiner Militärpflicht im 2. Gardeulanenregiment, studierte 1846—48 an der berliner Universität, war 1848 kurze Zeit reitender Bürgerwehrmann, trat als Freiwilliger beim 2. Gardeulanenregiment ein, wurde auf sein Gesuch in seine Heimat, wo seine Anwesenheit notwendig war, entlassen, kehrte aber schon am 10. November 1848 nach Potsdam zurück und wurde auf sein Gesuch hin als Unteroffizier in die Leibkompagnie des 1. Garderegiments eingestellt. Aber noch Ende 1848 kehrte er nach Schlesien zurück, wo er inzwischen Landwehr-Kavallerieoffizier geworden war. 1850 ging er mit der mobilgemachten Armee an die österreichische Grenze. Zurückgekehrt, verwaltete er als Stellvertreter, später kommissarisch das Landratsamt im Kreise Groß-Wartenberg. 1866 wurde er der Besatzung der Festung Neiße zugeteilt. Im Kriege 1870/71, in dem er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb, nahm er als Ordonnanzoffizier der 2. Kavalleriedivision teil, deren sämtliche Schlachten er mitmachte. In der Nacht vom 31. Jan. zum 1. Febr. 1871 überbrachte er, von Arabern eskortiert, dem General Chancy nach Laval die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes. R. ist Rittmeister a. D., Mitglied des Kreisausschusses und des Kreistages im Kreise Gr.-Wartenberg, Mitglied der Provinziallandtages, der Kreissynode und der Provinzialsynode von Schlesien, Vorsitzender des Kreisvereins für innere Mission und des Kreisvereins der Viktoria-Nationalinvalidenstiftung im Kreise Groß-Wartenberg.

Reichenbach, Moritz von, s. Valeska Gräfin Bethusy-Huc.

Reicher, Emanuel, Schauspieler, **Grunewald** b. Berlin, Hagenstr. 3.

* 18. Juni 1849 zu Bochnia in Galizien als Sohn eines Rechtsanwaltes, besuchte das Gymnasium, wandte sich dann der Bühne zu, kam nach mehreren Wanderjahren 1873 an das Residenztheater in München, war dann an den Stadttheatern in Hamburg und Wien, am Hoftheater in Oldenburg, am Residenztheater in Berlin tätig, wurde 1890 für das Kgl. Schauspielhaus, 1892 für das Lessingtheater, 1894 für das Deutsche Theater daselbst verpflichtet und gehört jetzt wieder dem Lessingtheater an. R. hat sich als naturalistischer Schauspieler einen bedeutenden Namen erworben und besonders in modernen Stücken hervorragende Leistungen geschaffen. Zu seinen Hauptrollen zählen: „Pastor Manders“ (Gespenster), „Rosmer“, „Willy Janikow“ (Sodoms Ende),

„Johannes Vockerath" (Einsame Menschen) u. a. m. 1899 begründete er in Berlin auch eine Fachschule für dramatische Kunst (s. Moest).

Reichlin von Meldegg, Theophil Freiherr von, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des II. Armeekorps, **Würzburg,** Theaterstr. 23.

* 19. April 1846 zu Regensburg (verh. seit 24. April 1875 mit Annica, geb. de Almeida aus dem Hause der Visconde de Almeida), wurde in der Kgl. Pagerie zu seinem Berufe vorbereitet, 1864 als Leutnant dem 2. Infanterieregiment überwiesen, 1866 im Gefecht von Nüdlingen verwundet, nahm 1870/71 u. a. an den Kämpfen bei Wörth, Sedan und Orleans teil und erhielt bei Beaugency abermals eine Verwundung. 1878 rückte er zum Hauptmann und Kompagniechef, 1880 zum Adjutanten beim 1. Armeekorps auf, kam 1886 zum Generalstab und kehrte nach einem zweijährigen Kommando zum preußischen Generalstab als Bataillonskommandeur in die Front zurück. 1891 wurde er Abteilungschef im Kriegsministerium, 1892 Oberst, 1895 Regimentskommandeur und im gleichen Jahre noch zum Militär- und Bundesbevollmächtigten in Berlin ernannt, in welcher Stellung er 1896 zum Generalmajor und 1900 zum Generalleutnant aufstieg. 1901 erhielt er die 2. Division und kommandiert seit 1905 das 2. Armeekorps.

Reicke, Georg, Dr. jur., Regierungsrat a. D., zweiter Bürgermeister, Schriftsteller, **Berlin** W. 10, Lützowufer 1.

* 26. Nov. 1863 zu Königsberg i. Pr. (verh. mit Sabine, geb. Kolscher), besuchte das Collegium Fridericianum seiner Vaterstadt, studierte dann in Königsberg und Leipzig Rechtswissenschaften, wurde 1884 Referendar, 1888 Assessor, war 1890—91 Justitiar am Konsistorium zu Danzig, 1892—96 Hilfsarbeiter im evangelischen Oberkirchenrat zu Berlin und 1896—1900 als Konsistorialrat Justitiar am Konsistorium der Provinz Brandenburg zu Berlin. Infolge seines schriftstellerischen Auftretens (er hatte 1900 ein Drama „Freilicht" aufführen lassen, welches das Recht der freien Entwicklung der Frau gegenüber der herrschenden Gesellschaftskonvention verteidigte) sowie wegen seiner Beteiligung an den Bestrebungen des Goethebundes, der eine umfangreiche Agitation gegen die sog. lex Heinze unternommen hatte, wurde R. „im Interesse des Dienstes" nach Königsberg versetzt, nahm aber sofort seinen Abschied. Seitens der leitenden Staatsmänner im Reiche wurde ihm jedoch eine Stelle als Regierungsrat im Reichsversicherungsamte übertragen, die er bis 1902 inne hatte. Ende dieses Jahres wurde er zum zweiten Bürgermeister der Stadt Berlin gewählt und Anfang 1903 in das neue Amt eingeführt. R. verfaßte außer dem ungedruckten Drama „Freilicht", „Winterfrühling", Ged. 1901, „Das grüne Huhn", Rom. 1902, „Im Spinnenwinkel", Rom. 1903, „Märtyrer", drei Einakter 1904, u. a.

Reimann, Albert, Bildhauer, Leiter der Schülerwerkstätten für Kleinplastik, **Berlin** W. 30, Landshuterstr. 38.

* 9. Nov. 1874 zu Gnesen (verh. seit 21. April 1901 mit Klara, geb. Angreß), besuchte das Gymnasium in Berlin, kam mit 15 Jahren in die praktische Lehre und bezog nach dreijähriger Lehrzeit die Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums daselbst. Er arbeitete dann in Kiel und Mainz und machte viele Reisen, unter anderem nach Paris. Seit 1898 hat er ein ständiges Atelier in Berlin und gründete dort im April 1902 die „Schülerwerkstätten für Kleinplastik", die von Jahr zu Jahr sich vergrößern. Seine Bestrebungen gehen dahin, die Kunst mehr wie bisher in den Dienst der Industrie zu stellen, Einfluß auf die künstlerische Ausgestaltung des ganzen Lebens auszuüben und mit einer künstlerischen Kultur beim kleinsten Gegenstande zu beginnen. Viel Interesse erweckten seine Modellierversuche mit Kindern, beginnend bereits mit dem vierten Lebensjahre. Ein Sammelwerk seiner Arbeiten erschien 1903 unter dem Namen „Kleinplastik". R. ist Vorstandsmitglied der Vereinigung „Die Kunst im Leben des Kindes".

Reimann, Ferdinand, Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, **Südende** b. Berlin, Anhalterstr. 3.

* 7. April 1845 zu Breslau (verh. seit 31. Jan. 1880 mit Helene, geb. Fadderjahn), erlangte das Maturitätszeugnis in seiner Vaterstadt, war 1½ Jahr praktisch als Baueleve tätig, studierte darauf an der Kgl. Bauakademie in Berlin und wurde 1866 Bauführer. Als solcher war er bei der Stadtbauverwaltung in Breslau tätig bis 1869, genügte seiner Militärpflicht und nahm am Feldzug 1870/71 teil, in dem er schwer verwundet wurde. Genesen, setzte er seine Studien fort, wurde 1872 Regierungsbaumeister und war als solcher bis 1875 in Berlin tätig. Nach einer Studienreise in Italien wurde er mit der Leitung der Bauausführung des Kriminalgerichts in Berlin betraut, kam dann als Hilfsarbeiter in das Ministerium für Landwirtschaft, wurde 1889 Baurat, 1891 Geh. Baurat und vortr. Rat und 1895 Geh. Oberbaurat. Außerdem war er 1872—85 als Hilfslehrer in der Baukonstruktionslehre an der technischen Hochschule in Berlin tätig. R. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens.

Reimers, Georg, Hofschauspieler, **Wien** I, Bankgasse 8.

* 4. April 1860 zu Altona, begann seine Laufbahn 1877 am Variététheater in Hamburg, ging dann an das Karl-Schultze-Theater daselbst, war hierauf in Löbau, Flensburg, am Residenztheater in Dresden tätig und wurde bereits am 1. Sept. 1885 an das k. k. Hofburgtheater in Wien engagiert. Er entfaltete hier in jugendlichen Heldenrollen bald eine äußerst erfolgreiche Wirksamkeit, so daß er 1890 zum k. k. Hofschauspieler ernannt und 1902 lebenslänglich für das Hofburgtheater verpflichtet wurde.

Rein, Justus, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Buschstr. 63.

* 27. Jan. 1835 zu Remenheim in Hessen, studierte in Gießen Mathematik und Naturwissenschaften und wurde 1858 Gymnasiallehrer in Reval. Nach größeren Reisen durch Finnland und Skandinavien ging er als Erzieher nach den Bermudasinseln, an welche Tätigkeit sich Reisen durch die Vereinigten Staaten von Amerika, Neu Braunschweig und Neu Schottland anschlossen. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit in Frankfurt a. M. begleitete er 1872 den Geologen Karl von Fritsch auf einer Reise nach den Kanarischen Inseln und dem Atlas. Nach weiterer kurzer Tätigkeit in Frankfurt unternahm er im Auftrage der preußischen Regierung eine zweijährige Studienreise nach Japan. Zurückgekehrt, wurde er 1876 Professor der Geographie an der Universität Marburg und siedelte 1883 in seine jetzige Stellung nach Bonn über. Er veröffentlichte eine genaue Beschreibung der Bermudasinseln nebst ihren Korallenriffen, Studien über Störungen im nördlichen Teile des Stillen Ozeans, Einzelstudien über Japan, „Natur- und hervorragende Erzeugnisse Spaniens" 1892 und vor allem sein Hauptwerk: „Japan, nach Reisen und Studien" 1881—86.

Rein, Wilhelm, Dr. phil., Litt. D., o. Univ.-Honorar-Prof., **Jena,** Kahlaerstr. 7.

* 10. Aug. 1847 zu Eisenach (verh. seit 22. März 1877 mit Marianne v. Heerwart), ist ein Sohn des Gymnasialprofessors und Altertumsforschers R., studierte an den Universitäten Jena, Heidelberg, Leipzig Theologie, wandte sich dann aber, unter dem Einflusse der Pädagogen Volkmar Stoy und Ziller, ganz der Erziehung und ihrer Wissenschaft zu. Nachdem er eine Zeitlang die Oberlehrerstelle am pädagogischen Universitätsseminar zu Leipzig bekleidet, auf Grund einer Dissertation „Herbarts Regierung, Unterricht und Zucht" die Doktorwürde erhalten, auch ein Jahr lang an der Realschule zu Barmen unterrichtet hatte, wirkte er 1872—76 als erster Seminarlehrer in Weimar. Hierauf als Direktor des Seminars nach Eisenach berufen, war er teils organisatorisch, teils literarisch reich beschäftigt, begründete die „Pädagogischen Studien" und erregte hauptsächlich durch die Herausgabe eines neuen Lehrplanes, der sog. „8 Schuljahre", Aufsehen. 1886 siedelte er nach Jena über, um als Professor der Pädagogik den Lehrstuhl zu übernehmen, den vor ihm Professor Stoy inne hatte. Neben den Vorlesungen über Pädagogik, Ethik und Psychologie wirkt er bis heute hauptsächlich durch das pädagogische Seminar, das auch von Ausländern stark besucht ist. Seine Hauptideen sind: einheitliche Organisation des gesamten Bildungswesens auf nationaler Grundlage, vertiefte Lehrerbildung, Errichtung pädagogischer Lehrstühle an der Universität, Koedukation, Frauenstudium, Volkshochschulen, künstlerische Erziehung. R. wird vielfach zu Vorträgen im In- und Ausland eingeladen. Er steht an der Spitze des Landesverbands Thüringen im „Deutschen Schulverein" und ist Gründer und Vorsitzender des „Vereins der Freunde Herbartscher Pädagogik in Thüringen". Zu seinen Hauptschriften gehören: „Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik", „Pädagogik in systematischer Darstellung" und „Ethik".

Reinecke, Karl, Dr. phil. h. c., Professor, Komponist, Kapellmeister der Gewandhauskonzerte u. Studiendirektor des Kgl. Konservatoriums a. D., **Leipzig,** Querstraße 14.

* 23. Juni 1824 zu Altona, erhielt bereits mit seinem 5. Jahre von seinem Vater Unterricht in der Musik, schrieb mit sieben Jahren seine erste Komposition nieder und trat als Elfjähriger zum erstenmal in seiner Vaterstadt öffentlich als Klavierspieler auf. 1843 trat er eine Kunstreise nach Kopenhagen an, die er bis Stockholm ausdehnte, kam im Oktober d. J. nach Leipzig, spielte am 16. November zum erstenmal im Gewandhause, konzertierte von Leipzig aus in vielen benachbarten Städten und unternahm 1846 eine größere Kunstreise, die ihn nach Danzig, Königsberg usw. bis Riga führte. Nachdem ihm der König von Dänemark, Christian VIII., 1843 ein Stipendium gewährt hatte, begab er sich im Herbst 1846 wieder nach Kopenhagen, wurde daselbst zum Hofpianisten ernannt, sah sich jedoch durch die Erhebung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848 veranlaßt, als Holsteiner, diese Stadt zu verlassen. Er lebte zunächst in Leipzig, dann in Bremen und Paris, bis er 1851 an das Konservatorium in Köln berufen wurde, folgte im Frühjahre 1854 einem Rufe als Musikdirekor nach Barmen, wurde 1859 zum Direktor der Singakademie und zum Universitätsmusikdirektor in Breslau gewählt und 1860 als Kapellmeister der Gewandhauskonzerte und als Lehrer am Konservatorium nach Leipzig berufen. Als Kapellmeister wirkte er bis 1895, wurde bald darauf Studiendirektor am Konservatorium, welche Stellung er 1901 ebenfalls niederlegte. Bis zum Jahre 1900 machte er zahlreiche Kunstreisen nach Rußland, England, Schweiz, Holland, Dänemark usw. und dirigierte Musikfeste in Aachen, Lübeck, Königsberg, Salzburg usw. R. ist Mitglied der Akademien der Künste in Berlin und Stockholm, der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, der Kais. russ. Musikgesellschaft in Petersburg usw. Schrieb: „Zur Wiederbelebung der Mozartschen Klavierkonzerte" 1891, „Die Beethovenschen Klaviersonaten" 1895, „Meister der Tonkunst" 1903; komponierte die Opern: „König Manfred", „Der Gouverneur von Tours", Symphonien: in A-dur, C-moll und G-moll, die Chorwerke: „Belsazar", „Hakon Jarl", fünf Klavierkonzerte, zwei Cellokonzerte, ein Harfenkonzert, Kammermusikwerke, Märchenkompositionen: „Schneewittchen", „Dornröschen", „Aschenbrödel" usw., Ouvertüren: „Dame Kobold", „Alladin", „Friedensfeier" u. a. m.

Reinhard, Richard, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Forst- u. Domänendirektor, **Karlsruhe** i. B., Kriegstr. 88.

* 29. April 1846 zu Freiburg i. B., widmete sich seit 1864 auf den Universitäten Freiburg, München und Heidelberg dem Studium der Rechte, bestand 1868 das erste, 1871, nachdem er

inzwischen promoviert hatte, das zweite juristische Staatsexamen und wurde nach kurzer Verwendung im Sekretariate des Justizministeriums 1872 etatsmäßig als Sekretär bei dem Ministerium des Innern angestellt, welche Stelle er bis 1874 bekleidete. Er war dann von 1874—77 als zweiter Beamter bei dem Bezirksamte Heidelberg tätig, von 1877—1890 als Amtsvorstand in Kehl, von 1890—93 als Amtsvorstand und Vorsitzender der Badanstaltenkommission in Baden-Baden, von 1893—1896 als Kollegialmitglied bei dem Ministerium des Innern und von 1896—1900 als Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Lorrach und Offenburg mit dem Sitze in Freiburg. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Vorstand der Forst- und Domänendirektion, in welcher Stellung er auch verblieb, als er 1901 zum stimmführenden Mitglied des Staatsministeriums ernannt wurde.

Reinhardstoettner, Karl von, Dr. phil., Honorarprofessor a. d. techn. Hochsch., **München,** Pappenheimstr. 17.

* 26. März 1847 zu München (verh. seit März 1876 mit Therese Gückel), absolvierte 1865 das Maxgymnasium seiner Vaterstadt, studierte hier klassische Philologie und Geschichte, setzte seine Studien in Halle fort, promovierte 1872, ließ sich 1874 in Würzburg als Privatdozent für Sprachvergleichung und romanische Philologie nieder, ging von hier nach München, wo er Vorlesungen über Sprachvergleichung, Literatur und Pädagogik hielt und 1901 Professor wurde. Werke: „Italienische Grammatik auf Grundlage der lateinischen" 1870, „Portugiesische Grammatik auf Grundlage der Sprachvergleichung" 1887, „Die klassischen Schriftsteller des Altertums in ihrem Einflusse auf die späteren Literaturen" 1886, „Aufsätze und Abhandlungen zur Literaturgeschichte" 1887, „Der hl. Gral, altportugiesisch" 1890, „Jahrbuch für Münchener Geschichte" (mit Trautmann") 4 Bde. 1887, „Bayerische Bibliothek" (mit Trautmann) 30 Bde. 1900, „Forschungen zur Geschichte Bayerns", 13 Bde. 1892—1905, „Vom Bayerwald; kulturgeschichtliche Erzählungen" 1897, 1902.

Reinhardt, Max, Direktor des Deutschen Theaters, **Grunewald** b. Berlin, Fontanestr. 8.

* 9. Sept. 1873 zu Baden bei Wien, kam 1893 an das Stadttheater in Salzburg, 1894 an das Deutsche Theater in Berlin und entfaltete hier in Charakterrollen wie: „Mephistopheles", „Dorfrichter Adam", „Michael Kramer", „Engstrand", „Foldal" (John Gabriel Borkman) usw. eine äußerst erfolgreiche Wirksamkeit. Der Künstler übernahm hierauf die Direktion des Neuen und Kleinen Theaters in Berlin, 1905 die des Deutschen Theaters daselbst.

Reinhardt, Robert von, Oberbaurat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Schellingstr. 4.

* 11. Jan. 1843 zu Neuffen in Württemberg, besuchte von 1858—63 das Polytechnikum in Stuttgart und wurde dann Schüler von Professor Christian Friedrich von Leins daselbst. Später unternahm er eine Studienreise nach Italien und 1867 nach Paris. 1872 erhielt er einen Ruf als Professor an die Kgl. technische Hochschule in Stuttgart. Er schuf u. a.: Johanneskirche in Stuttgart (im Auftrage Leins), Reithalle daselbst, Gedächtniskirche daselbst, Marienspital daselbst, Kirche zu Weinsheim, Gesellschaftshaus der Harmonie in Heilbronn, Villa Rosenau bei Konstanz und zahlreiche Privatbauten, besonders in Stuttgart; außerdem veröffentlichte er: „Palastbauten von Genua" und „Reisestudien vom Bodensee".

Reinhart, Th., s. Theodor Renaud.

Reinicke, René, Kunstmaler, **München,** Pettenkoferstr. 28.

* 22. März 1860 zu Strenz-Naundorf i. d. Provinz Sachsen, besuchte die Kunstschule in Weimar unter Alexander Struys, ging dann nach Düsseldorf und wurde dort Schüler von Eduard von Gebhardt. In München unter Professor Bruno Piglhein beendete er seine Studien. 1884 bis 1885 begleitete er Piglhein nach Jerusalem, um dort Studien für dessen Panorama „Die Kreuzigung Christi" zu malen. Bilder von ihm befinden sich in den Galerien von Leipzig („Wachparade"), Hannover („Spielsaal"), Berlin („Im Wartesaal I. Klasse im Münchener Bahnhof"), Weimar („Ballgesellschaft") und München („Lebensabend"). 1890 erschien das bekannt gewordene Werk „Spiegelbilder aus dem Leben". R. ist auch Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter".

Reiniger, Otto, Professor, Kunstmaler, **Stuttgart,** Hölderlinstr. 20.

* 27. Febr. 1863 zu Stuttgart, erhielt seine erste künstlerische Schulung auf der Kunstakademie in seiner Vaterstadt unter Professor Kappis (1881—82), ging dann zu weiterer Ausbildung nach München und wurde Schüler von Professor Wenglein. Später lebte er mehrere Jahre in Italien und ließ sich dann dauernd in Stuttgart nieder. Von seinen Landschaften seien genannt: „Eisack bei Bozen" (Staatsgalerie in Stuttgart), „Schwäbische Landschaft", „Dämmerung", „Am Abend", „Blühende Bäume", „Nach dem Winter", „Frühling", „Fluß am Morgen", „Ein Bach im Winter", „Vorfrühling". R. ist Mitglied der münchener Sezession.

Reinke, Johannes, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., M. d. H., **Kiel,** Düsternbrook 17.

* 3. Febr. 1849 zu Ziethen bei Ratzeburg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Rostock, Bonn, Berlin und Würzburg, promovierte 1871 in Rostock, war dann als Assistent am botanischen Garten der Universität Göttingen tätig, habilitierte sich 1872 in Bonn, wurde 1873 a.o. Professor in Göttingen, 1879 daselbst zum o. Professor befördert und siedelte 1885 als o. Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens der Universität nach Kiel über. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Morphologische Abhandlungen" 1873, „Untersuchungen über die Quellung" 1879, „Untersuchungen aus dem botanischen Laboratorium der Universität Göt-

tingen“ 1879—83, „Lehrbuch der allgemeinen Botanik“ 1880, „Atlas deutscher Meeresalgen“, Heft 1 (mit Schütt und Kuckuck) 1889, „Die Welt als Tat“ 1899, „Einleitung in die theoretische Biologie“ 1900, „Philosophie der Botanik“ 1904.

Reinke, Otto, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig.**

* 2. Febr. 1852 zu Naugard (verh. seit 1882 mit Auguste, geb. Ziegler aus Anklam), besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt und das Friedrich-Wilhelmsgymnasium in Stettin, studierte in Straßburg i. E., Greifswald, Halle und Berlin, bestand die pharmazeutische Staatsprüfung in Greifswald 1875, promovierte in Freiburg i. B. 1876 und war in verschiedenen chemischen und pharmazeutischen Laboratorien in Potsdam, Berlin, Halle, Wiesbaden und Stettin tätig. 1881—82 war er Apothekenbesitzer in Anklam. 1883 wurde er an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin Laboratoriumsvorstand und Dozent des Instituts für Gärungsgewerbe und verblieb bis 1899 in dieser Stellung. Seit letzterem Jahre ist er o. Professor für chemische Technologie an der technischen Hochschule zu Braunschweig. Seine Veröffentlichungen bewegen sich auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Chemie, Brennerei, Brauerei, Hopfenkunde, Rübenzucker- und Stärkeindustrie, behandeln auch Studienreisen in Holland, England, Nordamerika. R. ist Mitarbeiter an verschiedenen technologischen Lehrbüchern und Enzyklopädien und Verfasser analytischer und technischer Werke.

Reinl, Josephine, Kgl. Sängerin, **Berlin** SW. 47, Belle-Alliance-Str. 27.

* zu Prag, wo sie schon als Kind durch ihren Gesang Aufmerksamkeit erregte, so daß sie sich entschloß, nach sachgemäßem Unterricht zur Bühne zu gehen. Ihr erstes öffentliches Auftreten erfolgte am Böhmischen Nationaltheater. Von da kam sie alsbald nach Würzburg, dann nach Königsberg, hierauf nach Düsseldorf. In Berlin wurde sie zuerst bei Gelegenheit der Opernabende, die während des Sommers im Belle-Alliance-Theater veranstaltet wurden, bekannt. 1894 trat sie in den Verband der berliner Hofoper ein. Sie verfügt über eine große, umfangreiche Stimme. Nachdem sie früher hauptsächlich als Altistin beschäftigt gewesen war, vertritt sie in Berlin zahlreiche große Mezzosopran- und Sopranrollen. Besonders geschätzt ist sie als „Amelia“ (Maskenball), „Donna Anna“, „Valentine“, „Afrikanerin“ „Ortrud“, „Brünnhilde“, „Isolde“, „Fidelio“ usw. Seit drei Jahren tritt sie während der Saison im Covent Garden in London, speziell als Wagnersängerin auf.

Reinmuth, Johannes, D., Oberkirchenrat, **Karlsruhe** i. B., Südendstr. 7.

* 14. Aug. 1845 zu Ladenburg bei Heidelberg (verh. seit 2. Okt. 1873 mit Marie, geb. Cunier), besuchte das mannheimer, später das heidelberger Gymnasium, widmete sich dann in Heidelberg dem Studium der Theologie und war nach Beendigung desselben von 1867—71 als Hilfsprediger in verschiedenen badischen Gemeinden tätig. 1871 kam er als Pfarrer nach Badisch-Eberstadt, ging 1875 in gleicher Stellung nach Knielingen bei Karlsruhe und siedelte 1904 als Oberkirchenrat und Mitglied des badischen evangelischen Oberkirchenrates nach Karlsruhe über. 1900 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Greifswald zum Ehrendoktor der Theologie. Von 1893—1904 war er Vorsitzender der „Evangelischen Konferenz“. Von 1880—1904 gab er das „Evangelische Kirchen- und Volksblatt für Baden“ heraus und von 1887—99 das „Korrespondenzblatt der evangelischen Konferenz in Baden“. Ferner erschien von ihm 1882 eine Biographie des 1881 verstorbenen D. Karl Mühlhäußer.

Reischle, Max, D., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Lafontainestr. 32.

* 18. Juni 1858 zu Wien, widmete sich dem Studium der Philosophie und Theologie in Tübingen, war 1881 Stadtvikar in Gmünd, setzte 1882 seine Studien in Göttingen und Berlin fort, wurde 1883 Repetent am theologischen Stift in Tübingen und 1887 daselbst zum Lizentiaten der Theologie promoviert. 1888 ging er als Gymnasiallehrer nach Stuttgart, folgte 1892 einem Rufe als o. Professor für praktische Theologie nach Gießen, 1895 einem solchen für systematische Theologie nach Göttingen und siedelte 1897 in seine jetzige Stellung nach Halle über. 1892 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrendoktor der Theologie. Er veröffentlichte: „Ein Wort zur Kontroverse über die Mystik in der Theologie“ 1886, „Frage nach dem Wesen der Religion“ 1889, „Der Glaube an Jesum Christum und die geschichtliche Erforschung seines Lebens“ 1893, „Christentum und Entwicklungsgedanke“ 1898, „Werturteile und Glaubensurteile“ 1900, „Christliche Glaubenslehre in Leitsätzen“ 1902, „Jesu Worte von der ewigen Bestimmung der Menschenseele in religionsgeschichtlicher Beleuchtung“ 1902, „Theologie und Religionsgeschichte“ 1904. Außerdem gab er 1889 heraus: „Hagenbachs Enzyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaft“.

Reisenauer, Alfred, Komponist u. Pianist, **Leipzig,** Waldstr. 52.

* 1. Nov. 1863 zu Königsberg i. Pr., fand frühzeitig Förderung seines musikalischen Talentes durch seine außergewöhnlich begabte Mutter, wurde weiterhin hauptsächlich von Louis Köhler ausgebildet, besuchte aber auch das Wilhelmsgymnasium seiner Vaterstadt bis zur Erlangung des Reifezeugnisses. Hierauf studierte er zwei Winter hindurch in Rom bei Liszt, dessen Urteil ihn schon vorher bestimmt hatte, die künstlerische Laufbahn zu betreten. Bis zum Tode Liszts hielt sich R. alljährlich einige Monate bei dem Meister in Weimar auf. Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer am Konservatorium zu Sondershausen begann er große Konzertreisen durch England, Deutschland, Schweden, Norwegen und zuletzt durch Rußland, wo er sich bestimmen ließ, seinen auf zwei Jahre vorgesehenen Aufenthalt sehr zu verlängern, schließlich aber durch eine schwere Erkrankung am weiteren Auftreten gehindert wurde. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er bald



wieder seine pianistische Tätigkeit auf, konzertierte mit großem Erfolg an zahlreichen Orten und wurde 1900 für eine Stellung als Leiter der Klavierabteilung am Konservatorium zu Leipzig gewonnen. Von seinen Kompositionen sind bisher vierhändige Klavierstücke sowie Liederhefte, letztere in größerer Anzahl, veröffentlicht worden.

Reisenhofer, Marie, Schauspielerin am Irvingplatztheater, **Neu York.**

* 31. Dez. 1869 zu Graz (verh. seit 1895 mit dem Schauspieler Albert Patry), wurde frühzeitig Elevin des Ballettkorps am Hofoperntheater in Wien, faßte mit 17 Jahren den Entschluß, Schauspielerin zu werden, ließ sich bei dem Hofschauspieler Arnau vorbilden und wurde schon ein Jahr darauf an das Hoftheater in Hannover berufen, ging 1889 an das mainzer Stadttheater, wo sie besonders das klassische Repertoire vertrat, und wurde 1891 von Adolf L'Arronge an das Deutsche Theater in Berlin berufen, 1892—96 wirkte sie am Lessingtheater, 1897 am Neuen Theater, und 1898 kehrte sie an das Deutsche Theater zurück, dem sie bis 1901 angehörte, um sich danach auf Gastspiele zu beschränken. Neuerdings nahm sie jedoch noch ein Engagement an das deutsche Irvingplatztheater in Neu York an. Zu ihren Glanzrollen gehören u. a.: „Hedda Gabler", „Rebekka", „Magda" (Heimat), „Hilda Wangel" (Baumeister Solneß), „Madame Sans-Gêne", „Roxane"(Cyrano von Bergerac). Sie wird als treffliche Ibsen-Darstellerin besonders geschätzt.

Reiß, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Privatgelehrter, **Schloß Könitz** in Schwarzburg-Rudolstadt.

* 13. Juni 1838 zu Mannheim (verh. seit 1883 mit E. F., geb. Wiederhold), besuchte die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt, studierte in Heidelberg, Gießen, Berlin und Bonn, unternahm größere Reisen, habilitierte sich in Heidelberg, unternahm mit Stübel 1868—77 geolog. Reisen in Südamerika (Colombia, Ecuador, Peru, Brasilien), ging dann nach Berlin und siedelte 1892 nach Könitz über. Er war Vorsitzender der Gesellschaft für Erdkunde und der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, beide in Berlin. Werke: „Lavaformation der Insel Palma", zusammen mit Stübel: „Ausflug in die vulkanischen Gebirge von Aegina und Methana" 1867, „Geschichte und Beschreibung der vulkanischen Ausbrüche bei Santorin" 1868, mit v. Fritsch: „Geologische Beschreibung der Insel Tenerife" 1868, „Colombia und Ecuador" 1873, „Das Totenfeld von Ancon" 1880—87, „Indianertypen in Ecuador und Colombia" 1888, „Kultur und Industrie südamerikanischer Völker" 1889—90, „Geologische Studien in der Republik Ecuador" 1892—99, „Das Hochgebirge der Republik Ecuador" 1892 bis 1902. Ein neues Werk über „Ecuador" von ihm allein ist im Erscheinen begriffen.

Reitzenstein, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Herderstr. 28.

* 2. April 1861 zu Breslau (verh. seit 1890 mit Antonie, geb. Keil), besuchte bis 1879 das Magdalenengymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann in Halle, Breslau und Berlin erst Theologie, dann Philologie, promovierte 1884, ging dann auf längere Zeit nach Italien, habilitierte sich 1888 in Breslau für klassische Philologie, wurde 1889 als a.o. Professor nach Rostock, 1892 als o. Professor nach Gießen und 1893 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg berufen. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien hervorgehoben: „Epigramm und Skolion" 1893, „Geschichte der griechischen Etymologika" 1897, „M. Terentius Varro und Johannes Mauropus von Euchaita" 1901, „Zwei religionsgeschichtliche Fragen" 1901, „Poimandres, Studien zur griechisch-ägyptischen und früh christlichen Literatur" 1904. Daneben sind von R. eine Reihe kleinerer Broschüren erschienen.

Reitzenstein, Werner Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, Major z. D., Hofmarschall a. D., Kammerherr, **Weimar,** Cranachstr. 17.

* 2. Nov. 1848 zu Dresden (verh. seit 28. Sept. 1875 mit Elisabeth, geb. von Minckwitz), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium zu Dresden und bestand dort 1869 die Reifeprüfung. Bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges studierte er in Leipzig Rechtswissenschaft, nahm im Kgl. sächs. Garbereiterregiment am Feldzug teil und verblieb nach dem Friedensschluß als aktiver Offizier bei diesem Regiment. Nachdem er von 1874—77 die Kriegsakademie besucht hatte, wurde er 1880—81 zum Großen Generalstab kommandiert, wurde 1883—87 Adjutant der Kgl. sächs. Kavalleriedivision und begleitete in den Jahren 1888—91 die Prinzen Johann Georg und Max von Sachsen auf die Universitäten nach Freiburg i. B. und Leipzig. Vom Frühjahr bis zum Herbst des Jahres 1891 war er Adjutant im Generalkommando des 12. Armeekorps. 1891 bis 1897 war er Hofmarschall des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen. 1898 wurde er als sächsischer Gesandter an die thüringischen Höfe mit dem Wohnsitz in Weimar gesandt.

Remelé, Adolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Forstakademie, **Eberswalde,** Moltkestr. 16.

* 17. Juli 1839 zu Ürdingen a. Rh., widmete sich dem Studium des Bergfaches, zunächst 1857 als Bergeleve und ging dann zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach Bonn, Paris und Berlin, wo er 1864 zum Dr. phil. promoviert wurde. 1866 ließ er sich, ebenfalls in Berlin, als Privatdozent nieder und siedelte 1868 nach Eberswalde über, wo er seitdem als Professor der Chemie und Mineralogie an der Forstakademie tätig ist. 1863 und 1866 gab er heraus: „Rivots Handb. d. analyt. Mineralchemie". Ferner verfaßte er: „De rubro uranico" 1864, „Die verschiedenen Zustände der Kieselsäure und deren Bildungsweise in der Natur" 1869, „Übersicht der Hauptgesteinsarten Preußens" 1873, „Untersuchungen über die versteinerungsführenden Diluvialgeschiebe des norddeutschen Flachlandes" 1883 und 1890, „Katalog der beim internationalen Geologenkongreß in Berlin ausgestellten Geschiebesamm-

lung" 1885, „Glacialerscheinungen des Rüdersdorfer Muschelkalks" 1899 u. a. zur Diluvialgeologie.

Remer, Paul, Dr. phil., Schriftsteller, **Steglitz** bei Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 7.

* 16. Juni 1867 zu Godow bei Waren (Mecklenburg), besuchte das Gymnasium zu Waren und bezog Ostern 1885 die Universität Rostock, wo er drei Semester lang Theologie studierte, sich dann aber der neueren Philologie zuwandte, die er an den Universitäten Berlin, Zürich, Heidelberg und Paris hörte. Ostern 1889 promovierte er in Rostock mit der Dissertation „Die freien Rhythmen in Heinrich Heines Nordseebildern". Im Jahre 1894 unternahm er eine Reise nach Südamerika, deren Eindrücke er in seinem Werk „Unter fremder Sonne" niedergelegt hat. Von 1899—1902 gehörte er der Redaktion der „Woche" als Leiter des belletristischen Teils an. 1904 begründete er die bekannte Monographiensammlung „Die Dichtung", die er als Herausgeber leitet. Von seinen Schriften seien hervorgehoben: „Unterm Regenbogen" 1894, „Unter fremder Sonne" 1896, „Johanniskind" 1899, „Das Buch der Sehnsucht" 1900, „Osterglocken" 1901, „Das Ährenfeld" 1904, „In goldener Fülle" 1906.

Remmert, Martha, Hofpianistin und Kammervirtuosin, **Berlin** W. 50, Tauenzienstraße 6.

* 4. Aug. 1864 zu Großschwein bei Glogau, wo ihr Vater Gutsbesitzer war, erhielt ihre erste pianistische Bildung bei dem berliner Klavierpädagogen Theodor Kullak und genoß dann jahrelang, sowohl in Weimar als auch in Ofen-Pest, die Unterweisung Franz Liszts. Durch ihre Konzertreisen gewann sie bald einen europäischen Ruf als Pianistin. An den Höfen zu Kopenhagen, Petersburg, Athen, Konstantinopel, Kairo usw. beliebt, fand sie mit ihrem Vortrag der Rhapsodien von Liszt namentlich auch bei den Ungarn wiederholt großen Beifall. Sie wählte später Berlin zum Wohnsitz, machte sich um die Wiedergabe der Beethovenschen Kammermusikwerke verdient und widmete sich zugleich der Ausbildung von Schülern. Um die Lehrweise ihres einstigen Meisters möglichst treu weiter zu überliefern, gründete sie in Berlin die Franz-Liszt-Akademie und die internationale Franz-Liszt-Gesellschaft, deren Vorsitzende sie ist. (Diese Gesellschaft verfolgt nicht nur künstlerische, sondern auch allgemeine humane und soziale Ziele.)

Renard, Marie, s. Gräfin Kinsky.

Renaud, Theodor (Ps. Th. Vulpinus, auch Th. Reinhart), Geh. Regierungs- u. Schulrat a. D., **Straßburg** i. E.

* 6. Febr. 1844 zu Erlangen (verh. seit 1867 mit Gertrud, geb. Reincke), widmete sich dem Studium der Theologie in Erlangen und Berlin, war als Kandidat Lehrer in Mecklenburg und Oldenburg, dann Pfarrer in Bayreuth und seit 1872 im Reichslande tätig. Er ist Mitglied des Direktoriums der Kirche augsburgischer Konfession in Straßburg und Ehrenmitglied des pegnesischen Blumenordens in Nürnberg. R. veröffentlichte: „Zeitgedichte" 1871, „Bassledang, elsässische Sagen und Schwänke" 1877, „Carmina faceta" 1880, „Vivamus" 1882, „Fridericus redivivus", Gedichte Friedrichs des Großen, verdeutscht" 1886, „Französisch-deutsches Liederbuch" 1886, „Katull, Properz, Tibull" 1889, „Gunthers Ligurinus" 1889, „Die Hauschronik K. Pellikans von Rufach" 1892, „J. Fabricius Montanus" 1894, „F. Kappler" 1896, „Auslese. Lieder, Bilder und Sprüche" 1900, „Legenden" 1905. Außerdem schrieb er Arbeiten für das Jahrbuch des historisch-literarischen Zweigvereins des Vogesenklubs.

Renk, Anton, Schriftsteller, **Innsbruck,** Templstr. 5.

* 10. Sept. 1871 zu Innsbruck, besuchte daselbst das Gymnasium und widmete sich dann an den Universitäten Innsbruck, Wien und Zürich philosophischen und germanistischen Studien. 1896—98 war er Supplent an der Mädchenfortbildungsschule zu Bozen, wandte sich jedoch nach erfolgter Approbierung seiner Dissertation von der Lehrtätigkeit ab und lebt seither als Schriftsteller in Innsbruck. Seine Hauptwerke sind: „Ranken", Ged. 1894, „Küsse", Märchen 1895, „Schneekönigin", Dr. 1896, „Ein Narr", Nov. 1897, „Ins neue Land", Symbol 1897, „Pax vobiscum", mit K. Neweselh 1897, „Im obersten Inntal Tirols", Schilderung 1897, „Unter zwei Sonnen", Nov. 1899, „Von der Feirtigschuel bis zur Hoachzetroas" 1899, „Der Tod in den Alpen", 1900, „Tiroler und Buren" 1901, „Über den Firnen — unter den Sternen", Ged. 1901, „Schönruh", Schild. 1904, „Das Sonnwendbuch", Ged. 1904, „Kraut und Rueben", Humoreske 1904, „Von der Arlbergbahn zum Bodensee", Schild. 1904, „Altinnsbruck", Schild. 1905.

Renk, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Direktor der Kgl. Zentralstelle für öffentl. Gesundheitspflege, Medizinalreferent im Ministerium des Innern, **Dresden,** Münchenerstr. 9.

* 20. Okt. 1850 zu München (verh. mit Fanny, geb. Martin), besuchte das Gymnasium in München, studierte ebendaselbst, war von 1876 bis 1887 Assistent bei dem Hygieniker von Pettenkofer und habilitierte sich 1879 an der Universität München. 1887 wurde er als Regierungsrat in das Kais. Gesundheitsamt in Berlin berufen, 1889 als o. Professor für Hygiene an die Universität Halle a. S., 1894 als Direktor der Kgl. Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege, als o. Professor an der technischen Hochschule und als o. Mitglied des Kgl. Landesmedizinalkollegiums nach Dresden. 1897 wurde er medizinischer Beirat im Ministerium des Innern, 1898 Geh. Medizinalrat, 1901 Mitglied des Reichsgesundheitsrates. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen hat er verfaßt: „Die Kanalgase, deren hygienische Bedeutung und technische Behandlung" 1882, „Die Luft" in dem Handbuche der Hygiene von v. Pettenkofer, „Arbeiten aus den Kgl. hygienischen Instituten zu Dresden" Bd. 1, 1902."

Renz, Franz, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Langenstr. 7.

* 3. Okt. 1860 zu Altenstadt a. Iller, Bayern, besuchte das humanistische Gymnasium und das Kgl. Lyzeum in Dillingen a. D., die Universität München und promovierte 1893 daselbst. Zum Priester geweiht, wurde er 1884 Stadtkaplan in Nördlingen, 1885 Präfekt am Knabenseminar Dillingen, 1891 Subregens am Priesterseminar, 1899 Inspektor des Knabenseminars, 1901 Regens des Priesterseminars Dillingen und 1903 o. Professor der Dogmatik an der Universität Münster i. W. Er schrieb: „Der Opfercharakter der Eucharistie nach der Lehre der Väter und Kirchenschriftsteller der ersten drei Jahrhunderte" 1892, „Die Geschichte des Meßopferbegriffes" 1901 und 1902.

Resa, T., s. Teresa Gröhé.

Rethwisch, Ernst, Dr. jur. et phil., Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Achenbachstr. 15.

* 22. Nov. 1852 zu Berlin (verh. seit 1883 mit Ida, geb. Wagner), besuchte bis 1872 das Kgl. Wilhelmsgymnasium in Berlin, studierte dann in Heidelberg und Berlin Jura und Philosophie, wurde 1875 Referendar, promovierte 1878 in der philosophischen und 1879 in der juristischen Fakultät. Hierauf verließ er die juristische Laufbahn und wandte sich dem Schriftstellerberufe zu. Seit seiner Verheiratung lebte er als Schriftsteller in Freiburg i. B., Berlin, Brüssel, Braunschweig, wo er Chefredakteur der „Braunschweigischen Landeszeitung" war, und seit 1891 hat er seinen Aufenthalt wieder in Berlin genommen. 1893 wurde er Reichstagskandidat der nationalliberalen Partei für Potsdam-Spandau-Osthavelland. Seine Schriften sind: „Lyrische Krankheit", Lustsp. 1872, „Charlotte Radziwill" 1873, „Rulinde", Schausp. 1876, „Die Mozartpriesterin und andere Novellen" 1878, „Verlorene Jugendliebe", Trag. 1879, „Lichtbilder", Ged. 1879, „Leo XIII.", Schausp. 1879, „Zwei nationale Studien" 1885, „Schattenbilder", Satn. 1886, „Stein der Weisen", Rom. 1886, „Tagebuch eines Winzers" 1886, „Die Bewegung im Weltraum, Kritik der Gravitation und Analyse der Achsendrehung" 1887, „Keine Kinder", Trag. 1887, „Schauspielerin", Schausp. 1888, „Bischof Lothar", Trag. 1888, „Der letzte Republikaner", Rom. 1889, „Der dankbare Gläubiger", Lustsp. 1889, „Ariadne", Trag. 1891, „York", Schausp. 1893, „Der Urgeist", ep. Dicht. 1893, „August der Starke", Schausp. 1896, „Rurik", Schausp. 1897, „Aufsätze und Tagesschriften" 1899, „Heldra", altnord. Erz. 1900, „Höhere Gerechtigkeit", Trag. 1902, „Schwarzwaldzauber und andere Novellen" 1905, „Gedichte" 1905.

Rettich, Meno, Domänenrat, M. d. R., **Rostock** (Mecklenburg), im Winter auch: **Berlin** W. 9, Köthenerstr. 2.

* 27. Sept 1839 zu Rosenhagen in Mecklenburg-Schwerin, besuchte das Gymnasium zu Lübeck, studierte zu Heidelberg, Leipzig und München Rechts- und Staatswissenschaften und war dann als Landwirt tätig. 1868—92 war er Besitzer des Gutes Rosenhagen. Seit 1893 Mitglied des Reichstags, und zwar der deutschkonservativen Partei, war er Berichterstatter über das Viehseuchen- und das Margarinegesetz und Vorsitzender der Kommissionen für das Hypothekenbankgesetz, die Seemannsordnung und den Zolltarif. Er gehört dem wirtschaftlichen Ausschuß für Vorbereitung von Handelsverträgen und dem Beirat für Land- und Forstwirtschaft beim Reichsamt des Innern an sowie auch dem Ausschuß der Verkehrsinteressenten der Eisenbahn-Tarifkommission. Seit 1888 Hauptsekretär des mecklenburgischen patriotischen Vereins (des landwirtschaftlichen Zentralvereins), verfaßte er dessen Geschichte, die bei Gelegenheit des hundertjährigen Jubiläums desselben 1898 veröffentlicht wurde. R. ist auch Ausschußmitglied des deutschen Landwirtschaftsrates und zweiter Vorsitzender des mecklenburgischen Landwirtschaftsrats.

Rettig, Heinrich, Kunstmaler, **München**, Heßstr. 20.

* 30. Mai 1859 zu Breslau (verh. seit 1890 mit der Kunstmalerin Ida, geb. Edle von Clesius), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, darauf die berliner Kunstakademie und siedelte 1885 nach München über. Er malt mit Vorliebe in Aquarell großen Formates, sowohl figürliche Darstellungen wie Landschaften und auch Porträts. R. führte verschiedene größere dekorative Malereien aus und malte u. a. die Bilder: „Auf der Bärenhaut", „Des Müllers Blumen", „Am Weiher", „Die Hungrigen", „Die Durstigen", „Die Unzertrennlichen", „Die Alte", „Leckermäulchen", „Tom der Reimer", „Zwiegespräch", „Am Kamin".

Reusch, Friedrich, Dr. phil. h. c., Professor, Bildhauer, Lehrer an der Kgl. Kunstakademie, **Königsberg** i. Pr., Lobeckstraße 14b.

* 5. Sept. 1843 zu Siegen, arbeitete bis zum 20. Jahre in der Werkstatt seines Vaters, eines Schreinermeisters, besuchte 1863—67 die berliner Akademie, wurde dann Schüler A. Wolffs, machte eine Studienreise nach Italien, wurde 1881 als Lehrer an die Kunstakademie nach Königsberg berufen, 1883 zum Professor und 1902 zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt. Von seinen Werken seien erwähnt: „Dämon des Dampfes" 1880 (im Lichthofe der technischen Hochschule in Charlottenburg), „Albrecht von Brandenburg", „Kaiser Wilhelm I. im Krönungsornate" (beide vor dem Kgl. Schlosse zu Königsberg), die Reiterstatuen Kaiser Wilhelms I. in Siegen, Münster i. W. und Duisburg, die Bismarckdenkmäler in Königsberg, Siegen, Herdecke a. d. Ruhr und Duisburg, sowie die Besselbüste (vor der Sternwarte), die Jacobsonbüste (vor der Universitätsaugenklinik), „Franz Neumann" (in der Vorhalle der Universität), letztere drei in Königsberg, ferner die Bronzestatuen eines Berg- und eines Hüttenmannes auf der Siegbrücke in Siegen und viele Grabdenkmäler in Bronze und Marmor.

Reuschle, Karl, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Hegelstr. 44.

* 14. März 1847 zu Stuttgart, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung daselbst und in Tübingen, wo er 1882 auch promovierte, wurde 1872 a.o. Professor an der technischen Hochschule in Stuttgart und 1893 zum o. Professor ernannt. Er veröffentlichte u. a.: „Graphisch-mechanische Methode zur Auflösung der numerischen Gleichungen" 1884, „Graphisch-mechanischer Apparat zur Auflösung numerischer Gleichungen mit Erläuterungen" 1884, „Einführung in die Determinantentheorie" 1884, „Praxis der Kurvendiskussion" 1886.

Reuß, Karl, Oberforstrat, **Dessau,** Kaiserstraße 28.

* 3. Nov. 1844 zu Harzgerode in Anhalt (verh. seit 1871 mit Anna, geb. Reuß), besuchte die Realschulen 1. Ordnung in Siegen und Hagen, widmete sich dann dem Studium der Forstwissenschaft in Tharandt und wurde 1870 Stadtförster in Osterode am Harz. Von hier kam er 1873 als städtischer Oberförster nach Goslar, in welcher Stellung er bis 1893 verblieb. In diesem Jahre erfolgte seine Ernennung zum Oberforstrat für die fiskalischen Forsten Anhalts. Er hat an zahlreichen Forstablösungen der Provinz Hannover teilgenommen und sich besonders durch seine Studien über die Rauchschäden in den Forsten verdient gemacht. Außer einer Anzahl größerer Abhandlungen in der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen" verfaßte er: „Beschädigung der Vegetation durch Rauch" (gemeinsam mit v. Schröder) 1883, „Die oberschlesischen Rauchschäden" 1893.

Reuß-Belce, Luise, Großh. bad. Kammersängerin, Kgl. preuß. Sängerin a. D., **Dresden-A.,** Strehlenerstr. 32.

* 24. Okt. 1862 zu Wien (verh. seit 8. Juni 1885 mit dem Klaviervirtuosen Eduard R.), studierte zuerst bei den wiener Professoren Laufer und Gänsbacher, dann bei dem Kammersänger Fritz Plank in Karlsruhe, woselbst sie am 8. Mai 1881 als „Elsa" zum erstenmal die Bühne betrat und für das Hoftheater verpflichtet wurde. Bei den ersten Parsifalaufführungen gehörte sie zu den (Solo-) Blumenmädchen. Besonderen Erfolg hatte sie sodann als „Sieglinde". Sie war bei den karlsruher Aufführungen der „Trojaner" von Berlioz die erste „Kassandra", ebenso die erste „Ingwelde" in der gleichnamigen Oper von Schillings. Von Karlsruhe kam sie auf drei Jahre an das wiesbadener Hoftheater, wo sie sich hauptsächlich als „Brünnhilde" und „Fidelio" auszeichnete. Nachdem sie bereits früher im Covent Garden in London wiederholt gesungen hatte, war sie nunmehr zwei Jahre hintereinander am Metropolitan Opera-House in Neu York tätig, stellte in San Francisco zum erstenmal die „Isolde" dar und gastierte, nach Europa zurückgekehrt, an den großen Bühnen Deutschlands und Hollands. In Bayreuth ist sie seit 1899 die einzige Vertreterin der „Fricka". Über diese Rolle veröffentlichte sie auch eine Studie in der Zeitschrift „Bühne und Welt" 1904.

Reuter, Gabriele, Schriftstellerin, **Wilmersdorf** b. Berlin, Ludwigskirchstr. 2 (Post: Berlin W. 15).

* 8. Febr. 1859 zu Alexandrien als Tochter des Kaufmanns Karl R. aus Treptow, der in Alexandrien und Kairo ein Ex- und Importgeschäft besaß. 1867—68 besuchte sie die Braunesche Schule in Dessau, kehrte darauf nach Alexandrien zurück, übersiedelte 1872, nach dem Tode ihres Vaters, mit ihrer Mutter nach Neuhaldensleben, war 1872—73 Zögling des Breymannschen Instituts in Wolfenbüttel und zog 1880 nach Weimar. Die ersten literarischen Arbeiten, für die hauptsächlich ägyptische Erinnerungen verwendet wurden, erschienen 1878 in der Magdeburgischen und der Elberfelder Zeitung. Später arbeitete sie auch für die „Tägliche Rundschau", „Westermanns Monatshefte" und andere Blätter. Ihren ersten Roman: „Oktavia" druckte die „Tägliche Rundschau" ab, später erschien er unter dem Titel „Glück und Geld" 1888. 1895 siedelte sie mit der Mutter, mit der sie stets zusammenlebte, nach München über. Seit 1899 lebt R. in Berlin. Von ihren weiteren Schriften nennen wir noch die Romane: „Kolonistenvolk" 1891, „Aus guter Familie" 1895, „Frau Bürgelin und ihre Söhne" 1898, „Ellen von der Weiden" 1900, „Liselotte von Reckling" 1903 und das Märchenspiel „Das böse Prinzeßchen" 1904.

Rex, Artur Graf von, Legationsrat, a.o. Gesandter und bevollm. Minister, **Teheran.**

* 2. Febr. 1856 auf Schloß Zehista bei Pirna, besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, studierte in Leipzig, Straßburg und Berlin, bestand am Kammergericht die juristische Prüfung, war an den Amtsgerichten in Hannover und Pyrmont tätig und betrat 1883 die diplomatische Laufbahn, die ihn, nach verschiedenen anderen Dienststellungen, schließlich als Kais. Gesandten nach Persien führte.

Rexin, Alexander von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, M. d. H., **Woedtke,** Kreis Lauenburg i. P.

* 25. Okt. 1821 zu Neuruppin (verh. seit 2. Febr. 1844 mit Klara, geb. von Gottberg), erhielt bis zum vierzehnten Jahr im elterlichen Hause Unterricht, war dann Zögling des Kadettenhauses zu Berlin und stand von 1839 an im Dienste der preußischen Armee. 1843 übernahm er den Besitz der im pommerschen Kreise Lauenburg (an der Leba) belegenen Majoratsgüter Wödtke, Saulin, Saulinke, Gnewin, Gnewinke, Klein-Damerkow und Groß- und Klein-Schwichow. Auf Präsentation des Verbandes des alten und des befestigten Grundbesitzes im Landwirtschaftsbezirke Lauenburg-Bütow wurde er 1854 in das preußische Herrenhaus berufen. 1862 schied er als Hauptmann aus der Armee. Außer seiner Tätigkeit im Herrenhaus versieht v. R. auch das Amt eines Kreisdeputierten.

Rey, Eugène, Dr. phil., Schriftsteller, **Leipzig,** Elisenstr. 43.

* 18. Febr. 1838 zu Berlin (verh. seit 1864 mit Klara, geb. Grotjan) besuchte das Friedrich-

Wilhelm-Gymnasium in seiner Vaterstadt, dann die Realschule in Halle, studierte an der dortigen Universität und in Heidelberg Naturwissenschaften, bereiste 1869 auf Veranlassung des Herzogs Ernst II. von Koburg zu wissenschaftlichen Zwecken das südliche Portugal und hat sich seitdem ausschließlich der Ornithologie, speziell der Oologie gewidmet. R. besitzt eine der größten Eiersammlungen des Kontinents (über 16 Tausend Exemplare), besonders Kuckucksеier. Er ist korrespondierendes Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, Mitglied der k. k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, der Naturforschenden Gesellschaft in Leipzig sowie Mitglied und Ehrenmitglied zahlreicher anderer Vereine. Er veröffentlichte: „Synonymik der europäischen Brutvögel und Gäste" 1872, „Illustrierte Naturgeschichte der Tiere", Bd. 2 Abt. 2 1884, „Altes und Neues aus dem Haushalte des Kuckucks" 1892, „Die Eier der Vögel Mitteleuropas" 1900—5.

Reye, Theodor, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Dietrichstaden 6.

* 20. Juni 1838 zu Kuxhaven (verh. mit Marianne, geb. Sattler), studierte 1856—60 in Hannover, Zürich und Göttingen, promovierte 1861 in Göttingen, wurde 1863 Privatdozent und 1867 Professor am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, 1870 Professor an der technischen Hochschule in Aachen, 1872 Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg. Er veröffentlichte: „Die Geometrie der Lage" 1866—68, „Die Wirbelstürme, Tornados und Wettersäulen" 1872, „Synthetische Geometrie der Kugeln und linearen Kugelsysteme" 1879.

Reznicek, Emil Nikolaus Freiherr von, Komponist, **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 32.

* 4. Mai 1861 zu Wien (verh. gew. von 1883 an mit Mathilde, geb. Thurn, † 1897; verh. seit 18. Juli 1899 mit Berta Adele, geb. Juillerat-Chasseur), trieb in Graz juristische Studien, wandte sich jedoch der Musik zu und ließ sich von Dr. Mayer daselbst und am Konservatorium zu Leipzig ausbilden. Danach wirkte er als Theaterkapellmeister in Zürich, Stettin, Berlin, Jena und Bochum, hierauf als Militärkapellmeister in Prag. Nachdem er einige Zeit in Weimar tätig gewesen war, wurde er 1896 als Hofkapellmeister nach Mannheim berufen, wo er bis 1899 verblieb. R. komponierte u. a. die Opern: „Die Jungfrau von Orleans", „Satanella", „Emmerich Fortunat", „Donna Diana" und „Till Eulenspiegel"; ferner eine Messe zum Jubiläum des Kaisers Franz Joseph I., ein Requiem, eine Lustspielouvertüre, zwei symphonische Suiten, zwei Symphonien, Lieder mit Orchester- und Klavierbegleitung und Klaviersachen.

Rheinboldt, Joseph, Geh. Finanzrat, Reichsbevollmächtigter für Zölle u. Steuern, **Magdeburg,** Olvenstedterstr. 10.

* 6. Dez. 1860 zu Sinzheim bei Baden-Baden (verh. mit Edith, geb. Caro), besuchte die Gymnasien in Offenburg und Karlsruhe, studierte in Freiburg i. B., Berlin und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaft und trat nach bestandener Staatsprüfung am 26. Nov. 1884 in den Dienst der badischen Finanzverwaltung ein. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Bezirksdienst in Karlsruhe und Mannheim und im Sekretariat der badischen Steuerdirektion wurde er im Mai 1889 Finanzinspektor bei dem badischen Finanzministerium, im Oktober 1890 Kollegialmitglied der badischen Zolldirektion zunächst mit dem Titel Finanzassessor und im April 1892 mit dem Titel Finanzrat. Vom 15. Jan. 1900 an wurde ihm die Stelle des Reichsbevollmächtigten für Zölle und Steuern für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die thüringischen Staaten mit dem Sitz in Magdeburg übertragen und am 12. Mai 1900 der Titel Geh. Finanzrat verliehen. 1905 trat R. in das Reichsschatzamt über.

Rhenius, Wilhelm, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, Direktor im Patentamt, **Berlin** W. 50, Nürnbergerstr. 69.

* 25. März 1854 zu Deutsch-Eylau (Westpreußen) als Sohn des Landgerichtsdirektors und Geh. Justizrats R. (verh. seit 19. April 1884 mit Magdalene, geb. Lesse), besuchte das Gymnasium zu Marienwerder, studierte in Berlin, Leipzig, Halle Rechtswissenschaft bestand 1874 die erste, 1879 die zweite Staatsprüfung und war dann im Kgl. preuß. Justizministerium, daneben im Kais. Patentamt beschäftigt. 1883 wurde er als Amtsrichter in Neustadt-Magdeburg angestellt und 1885 nach Halberstadt, 1890 als Landrichter nach Berlin versetzt. 1891 trat R. als Kaiserl. Regierungsrat zum Patentamt über, wo er 1899 zum Direktor mit dem Charakter als Geh. Regierungsrat befördert wurde. Er schrieb: „Kommentar zu dem Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894" 1897.

Ribbert, Hugo, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Bonn.**

* 1. März 1855 zu Hohenlimburg in Westfalen (verh. seit 1888 mit Wilma, geb. Berberich), studierte in Bonn, Berlin und Straßburg, promovierte 1878 und wurde dann Assistent am pathologischen Universitätsinstitut in Bonn. 1880 habilitierte er sich, wurde 1883 a.o. Professor, ging 1892 als o. Professor nach Zürich, 1900 in gleicher Stellung nach Marburg, 1903 nach Göttingen und kehrte 1905 als o. Professor und Direktor des pathologischen Universitätsinstituts nach Bonn zurück. Er ist Mitglied der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien und Ehrenmitglied der Zürcher kantonalen Ärztegesellschaft. Seine wichtigsten Schriften sind: „Nephritis und Albuminurie" 1880, „Untergang pathogener Schimmelpilze" 1887, „Erkrankungen durch Staphylokokkus aureus" 1891, „Über Osteomalacie" 1893, „Das pathologische Wachstum" 1896, „Physiologie und Anatomie der Niere" 1896, „Rückbildung an Zellen und Entstehung der Geschwülste" 1897, „Lehrbuch der pathologischen Histologie" 1896, „Wesen der Krankheiten in geschichtlicher Entwicklung" 1899, „Lehrbuch der allgemeinen Pathologie" 1901, „Lehrbuch der speziellen pathologischen Anatomie" 1902, „Geschwulstlehre" 1904.

Richard, Paul (eigentl. Blümner), Hofrat, Direktor des Hoftheaters, **Meiningen,** Marienstr. 2.

* 29. Aug. 1840 zu Spandau, studierte in Berlin und Halle Philologie und Geschichte und wandte sich im Jahre 1865 der Bühnenlaufbahn zu. Nach Engagements an den Theatern zu Reval-Dorpat, Wiesbaden, Danzig, Lübeck und Würzburg kam er im Jahre 1871 nach Meiningen, welcher Bühne er bis heute dauernd angehört. Er machte sämtliche Gastspielreisen der Meininger von 1874—90 mit, war zuerst im Fache der Liebhaber, später in dem der Heldenväter beschäftigt („Cäsar", „Octavio Piccolomini", „Attinghausen", „Verrina", „Marbod", „Graf Borotin"), wurde 1877 Regisseur, 1882 Direktor des Hoftheaters und erhielt 1899 lebenslängliche Anstellung. Er verfaßte: „Chronik sämtlicher Gastspiele des Hrzgl. sachs.-mein. Hoftheaters 1874—90" 1891.

Richarz, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Physikalisches Institut.

* 15. Okt. 1860 zu Endenich bei Bonn (verh. seit Dez. 1895 mit Tula, geb. Rühle), besuchte das Gymnasium in Bonn, studierte hier und in Berlin Mathematik und Physik, habilitierte sich 1888 für Physik an der Universität Bonn, folgte 1895 einem Rufe als o. Professor und Direktor des physikalischen Universitätsinstituts nach Greifswald und siedelte 1901 in gleicher Eigenschaft nach Marburg über. R. ist Ehrenmitglied des greifswalder naturwissenschaftlichen Vereins und der frankfurter physikalischen Gesellschaft sowie o. Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Marburg. Er schrieb viele Abhandlungen in den „Annalen der Physik" und in anderen Zeitschriften. Außerdem verfaßte er: „Bestimmung der Gravitationskonstante und der mittleren Dichtigkeit der Erde durch Wägungen" 1898, „Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität" 1899 und gab heraus: „Vorlesungen über Theorie der Wärme von H. v. Helmholtz" 1903.

Richter, Albert, Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Albertstr. 35.

* 16. Dez. 1847 zu Memel (verh. mit Margarete, geb. Krahner), bestand März 1867 die Reifeprüfung auf dem Gymnasium zu Memel, studierte in Heidelberg, Leipzig und Berlin Rechtswissenschaft, wurde im November 1875 zum Gerichtsassessor, 1876 zum Kreisrichter in Labiau ernannt, als solcher 1877 nach Memel versetzt, daselbst 1879 zum Amtsrichter befördert, bei der Errichtung eines Landgerichts daselbst im Jahre 1884 an dasselbe berufen, im Oktober 1887 an das Landgericht I zu Berlin versetzt, 1889 zum Landgerichtsrat und durch Patent vom 7. Nov. 1892 zum Kammergerichtsrat ernannt. Reichsgerichtsrat wurde er am 15. Febr. 1902.

Richter, Ernst, Hrzgl. sächs. Wirkl. Geh. Rat und Staatsminister, **Gotha.**

* 10. Jan. 1862 in Berlin (verh. seit 20. Aug. 1892 mit Klara, geb. von Blum), besuchte das Luisenstädtische Gymnasium daselbst und studierte 1879—82 in Berlin und Tübingen Rechts- und Staatswissenschaft. 1882 wurde er Gerichtsreferendar, als solcher arbeitete er bei den Gerichtsbehörden in Neuruppin und Berlin. Seit 1888 war er als Assessor bei den Amtsgerichten in Köpenick und Berlin beschäftigt. 1889 bis 1890 hielt er sich in Belgien und England auf. Nach seiner Rückkehr in die allgemeine Staatsverwaltung übernommen, wurde er 1891 Regierungsassessor bei der Regierung in Minden i. W. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsrat. 1897 wurde er dem Oberpräsidium von Ostpreußen überwiesen, wo er Mitglied des Provinzialschulkollegiums und des Provinzialrates war. 1900 als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen, wurde er 1901 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat in diesem Ministerium, 1902 Mitglied des Heroldsamtes im Nebenamt und 1904 Geh. Oberregierungsrat. 1905 nahm er seinen Abschied aus dem preuß. Staatsdienste und wurde zum Wirkl. Geheimen Rat und Staatsminister des Herzogtums Sachsen-Koburg-Gotha, sowie zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt.

Richter, Eugen, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Großlichterfelde** b. Berlin, Sternstr. 22.

* 30. Juli 1838 zu Düsseldorf, kam auf das Gymnasium zu Koblenz, studierte in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte, trat 1859 in den Staatsdienst ein und arbeitete in seiner Vaterstadt als Auskultator und Regierungsreferendar. 1864 wurde er Regierungsassessor, trat aber noch in demselben Jahre aus dem Staatsdienst wieder aus. Bald darauf begann er eine eifrige parlamentarische Tätigkeit und begründete von Berlin aus seinen ungemeinen Ruf als Verfechter des politischen und wirtschaftlichen Freisinns. Bereits 1867 in den konstituierenden Reichstag des norddeutschen Bundes gewählt, ist er seit 1869 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und seit Gründung des Reichs Mitglied des deutschen Reichstags. Als Redner vielbekannt und vielbeachtet, hat R. auch durch zahlreiche Aufsätze und Broschüren großen Einfluß ausgeübt. Eine seiner ersten Schriften behandelte „Das preußische Staatsschuldenwesen" 1869. Zehn Jahre später begann sein „Politisches ABC-Buch" zu erscheinen, wovon zehn Jahrgänge vorliegen. 1885 gründete er die „Freisinnige Zeitung" in Berlin. Nachdem er 1890 über die „Irrlehren der Sozialdemokratie" geschrieben hatte, erregte im folgenden Jahr seine Utopie „Sozialdemokratische Zukunftsbilder" viel Sensation. (Sie wurde in neun Sprachen übersetzt.) Ferner erschienen: „Jugenderinnerungen" 1892, „Aus dem alten Reichstag" 1894—96 u. a.

Richter, Max, Dr. jur., Direktor im Reichsamt des Innern, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Dahlem** b. Steglitz, Friedbergstr.

* 26. Dez. 1856 zu Königsberg i. Pr., erwarb sich das humanistische Reifezeugnis, studierte darauf Rechtswissenschaft und bestand 1879 die erste, 1886 die zweite juristische Staatsprüfung. Er

wurde zunächst bei der Regierung, sodann beim Oberpräsidium in Posen beschäftigt und folgte 1891 einem Rufe in das Kaiserl. Reichsamt des Innern. 1892 wurde er Regierungsrat, 1895 Geh. Regierungs- und vortr. Rat, 1898 Geh. Oberregierungsrat und 1902 Direktor im Reichsamt des Innern mit dem Rang der Räte erster Klasse. Bekannt sind seine Bemühungen für eine erfolgreiche Vertretung der deutschen Industrie auf den großen Weltausstellungen. So hat er als stellv. Reichskommissar, bezw. erster Reichskommissar die deutschen Interessen auf den Weltausstellungen in Chicago 1893 und Paris 1900 in hervorragender Weise wahrgenommen. Seine Tätigkeit umfaßt die Geschäfte, die sich auf den Bundesrat, den Reichstag und die Reichstagswahlen beziehen, die Indigenatssachen, die Preß-, Vereins- und Fremdenpolizei, Militär- und Marineangelegenheiten, Ausstellungs- und Auswanderungssachen, Wohnungsfürsorgeangelegenheiten, wissenschaftliche Unternehmungen u. a. m.

Richter, Ossian, Kommerzienrat, **Dessau,** Albrechtstr. 14.

* 22. Juli 1847 zu Medewitzsch b. Borna i. S., besuchte die Realschule in Dresden-Neustadt und begann seine kaufmännische Laufbahn als Lehrling in einem der größten Fabrikgeschäfte zu Meerane i. S. Später war er in Buchholz i. S. in Stellung und ging von dort nach Belfast in Irland. Hier war er 21 Jahre lang in der Leinenindustrie tätig. Als Vertreter der bedeutendsten der dortigen Fabriken, deren Auslandsgeschäft er leitete, bereiste er fast alle Länder Europas, Westindien, Zentralamerika, Tunis und die Kanarischen Inseln. 1889 übernahm R. die Leitung des Speditionsvereins zu Wallwitzhafen b. Dessau, an welchem er durch Erbschaft kapitalistisch beteiligt war. Er vereinigte die dortigen Firmen als „Mitteldeutsche Hafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft", begründete Filialen zu Wittenberg und Torgau und brachte das Etablissement an erste Stelle unter den Elbumschlagsunternehmungen. 1899 wurde er zum Kommerzienrat ernannt, seit 1901 führt er den Vorsitz in der Handelskammer für das Herzogtum Anhalt.

Richter, Wilhelm, D., Dr. jur., Konsistorialpräsident, **Stettin,** Bismarckstr. 28.

* 28. Okt. 1836 zu Neustadt in Oberschlesien (verh. in 2. Ehe seit 1883 mit Margarete, geb. Bellmann), besuchte die Gymnasien in Gumbinnen, Neiße und Oppeln und widmete sich dann dem Studium der Rechtswissenschaften in Breslau. 1860 wurde er Auskultator am breslauer Kreisgericht, 1862 Referendar und 1865 Gerichtsassessor. 1866 kam er als Hilfsarbeiter in den evangelischen Oberkirchenrat in Berlin und wurde 1869 nach Breslau versetzt, wo er 1871 seine Ernennung zum Konsistorialrat erhielt. 1879 wurde er Oberkonsistorialrat und Mitglied des evangelischen Oberkirchenrates, 1886 Rat zweiter Klasse und 1889 Konsistorialpräsident in Stettin, in welcher Stellung er noch jetzt tätig ist.

Richthofen, Oswald Freiherr von, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 9, Königgrätzerstr. 136.

* 13. Okt. 1847 zu Jassy (verh. seit 17. Jan. 1874 mit Lilly, geb. von Hartmann), studierte von 1866—69 in Berlin und Heidelberg die Rechte, machte 1866 als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug in Süddeutschland mit, bestand 1869 das Referendarexamen, war beim Amtsgericht in Altona beschäftigt und nahm 1870 als Leutnant der Reserve und später als Bataillons- und Regimentsadjutant an den Schlachten bei Mars la Tour, Gravelotte, Noisseville, Orleans und Le Mans mit Auszeichnung teil. Nach dem Kriege setzte er seinen juristischen Vorbereitungsdienst in Straßburg fort, legte 1873 in Kolmar die Staatsprüfung ab, wurde 1874 zum Kreisassessor ernannt und promovierte in demselben Jahre in Straßburg. 1877 kam er als ständiger Hilfsarbeiter in das Auswärtige Amt, wurde 1878 Legationsrat, 1881 Wirkl. Legationsrat und vortr. Rat und 1885 als deutscher Kommissar der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung überwiesen, in welcher Stellung er bis 1896, bis zu seiner Ernennung zum Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, hervorragend tätig war. 1897 wurde v. R. Unterstaatssekretär und 1900 Staatssekretär des Auswärtigen Amts.

Rickert, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Goethestr. 57.

* 1863 zu Danzig (Westpr.), besuchte das Gymnasium in Berlin, studierte in Berlin, Zürich und Straßburg hauptsächlich Philosophie, habilitierte sich 1891 in Freiburg i. B., wurde dort 1894 a.o. und 1896 o. Professor der Philosophie als Nachfolger von A. Riehl. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: „Lehre von der Definition" 1888, „Der Gegenstand der Erkenntnis" 1892, „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, logische Einleitung in die historischen Wissenschaften" 1896—1902, „Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft" 1899, „Fichtes Atheismusstreit" 1899, „Psychophysische Kausalität und Psychophysischer Parallelismus" 1900, „Geschichtsphilosophie" 1905.

Riebel, Paul, Oberforstmeister, Direktor der Forstakademie, **Eberswalde** (Brandenburg), Schicklerstr. 3.

* 22. April 1850 zu Droschkau in Schlesien (verh. seit 1884 mit Elisabeth, geb. Seitz), besuchte das Gymnasium zu Bunzlau i. Schl., absolvierte 1869 sein forstliches Lehrjahr und 1870—73 das Studium der Forstwissenschaften in Eberswalde. Letzteres wurde durch die Teilnahme am deutsch-französischen Krieg unterbrochen. 1873 bestand er das Tentamen, widmete sich dann seiner weiteren praktischen Ausbildung und dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Greifswald und Berlin und legte 1876 die forstliche Staatsprüfung ab. Von 1876 bis 1880 war er als Hilfsarbeiter an der Forstakademie Eberswalde und bei der Regierung zu Trier beschäftigt. Nach dreijähriger Tätigkeit als Oberförster in Freienwalde trat er 1883 aus dem

Staatsdienst und übernahm die Leitung der Forstverwaltung der Standesherrschaft Muskau in Schlesien. In dieser Stellung blieb er bis zu seiner Berufung nach Eberswalde 1901. Er gibt heraus: „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen" und „Jahrbuch der preußischen Forst- und Jagdgesetzgebung und Verwaltung".

Rieck, Rudolf, Kommerzienrat, Kaufmann, **Arnstadt,** Schloßstr. 5.

* 12. Aug. 1846 zu Greiz (verh. seit 6. Mai 1873 mit Minna, geb. Mämpel), absolvierte das Lyzeum seiner Vaterstadt, trat mit 14 Jahren in einer Wollwarenfabrik in Greiz in die kaufmännische Lehre ein und hatte darauf verschiedene Stellen als Handlungsgehilfe, bzw. Prokurist in Arnstadt, Leipzig und Berlin inne, eine Tätigkeit, die nur durch die Erfüllung seiner Militärpflicht unterbrochen wurde. Am deutsch-französischen Kriege nahm er von Anfang bis Ende teil. 1872 siedelte er nach Arnstadt über und trat in die Firma C. B. Mämpel Sohn ein. 1896 verkaufte er das Geschäft, um sich mehr der öffentlichen Tätigkeit widmen zu können. 1899 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. Er ist u. a. Vorsitzender der Handelskammer für das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, Mitglied des Landtags auf Lebenszeit und des Landtagsausschusses.

Riecke, Eduard, Dr. phil., Dr. in Science (Cambridge), o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Bühlstr. 22.

* 1. Dez. 1845 zu Stuttgart (verh. mit Henny, geb. Boedeker), besuchte das Gymnasium Eberhardinum seiner Vaterstadt, ging 1864 an die technische Hochschule daselbst, um sich dem Studium des Bergfaches zu widmen und wandte sich von 1866 ab physikalischen und mathematischen Studien an den Universitäten in Tübingen und Göttingen zu. 1871 habilitierte er sich in Göttingen, wurde 1873 a.o. und 1881 o. Professor daselbst. Er ist auch Direktor des physikalischen Universitätsinstituts daselbst sowie Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. R. schrieb Abhandlungen aus verschiedenen Gebieten der Physik, insbesondere der Elektrizitätslehre, Wärmelehre und Hydrodynamik. Bekannt ist sein Werk: „Lehrbuch der Physik" 1896.

Riedel, Bernhard, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Humboldtstr. 2.

* 18. Sept. 1846 zu Laage in Mecklenburg, studierte in Jena und Rostock, war mehrere Jahre als Assistent in Rostock und Göttingen tätig und habilitierte sich 1877 in Göttingen. Von hier ging er 1881 nach Aachen, wo er bis zu seiner 1888 erfolgten Berufung nach Jena als Oberarzt im städtischen Hospital tätig war. In Jena ist er auch Direktor der chirurgischen Universitätsklinik. Er wies zuerst Eiweiß im Urin bei Knochenbrüchen nach, beschäftigte sich viel mit Knochen- und Gelenkkrankheiten, speziell mit der Tuberkulose derselben, gab ein neues Verfahren für die Sequestrotomie an, desgleichen für die Reposition der Luxatio ant. humeri und die Luxatio obt. coxae. Neben Arbeiten über Kropfoperation, Fistula colli usw. legte er den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Chirurgie der Bauchhöhle (Gallensteine, Wanderniere, Darmwandbrüche, Ileus, Magengeschwüre, Appendicitis). Er bewies zuerst (1897), daß umschriebene rasch in der Tiefe der Bauchhöhle entstandene Eiterherde intraperitoneal entleert werden können, ohne daß Bauchfellentzündung eintritt. Dadurch wurde er der energischeste Vertreter der sog. Frühoperation bei Blinddarmentzündung. 1882 erschien in der „Deutschen Chirurgie" seine Arbeit über „Geschwülste am Hals". Ferner bearbeitete er den zweiten und dritten Teil von der „Allgemeinen Chirurgie" von König. Selbständig erschienen: „Erfahrungen über die Gallensteinkrankheit" 1892, „Anleitung zum Operieren an der Leiche und am Lebenden mit Rücksicht auf die ärztliche Praxis" 1896, „Die Pathogenese, Diagnose und Behandlung des Gallensteinleidens" 1903.

Riedel, Richard, Geh. Kommerzienrat u. Ingenieur, Rittergutsbesitzer, **Halle** a. S., Advokatenweg 36.

* 6. Aug. 1838 zu Berlin (verh. gew. mit Anna, geb. Mantius; verh. seit 1900 mit Julie, geb. Eine), besuchte das Gymnasium in Berlin, arbeitete drei Jahre praktisch in Eisenhütten und studierte dann Ingenieurwissenschaften und Chemie in Lüttich. 1859—60 baute er die Tivolibrauerei Berlin, ging dann nach Halle und widmete sich der Zuckerfabrikation, die ihm zahlreiche Verbesserungen verdankt. Von 1872—1900 war er Direktor der aus seiner Firma R. Riedel & Kemnitz hervorgegangenen Halleschen Maschinenfabrik und Eisengießerei. R. ist Mitbegründer der Zuckerraffinerie Halle (1881), deren Aufsichtsrats-Vorsitzender sowie der der halleschen Maschinenfabrik er noch ist. Er war Präsident der Gewerbekammer von Sachsen, Mitglied der halleschen Handelskammer und ist seit 1888 Mitglied des Bezirksausschusses zu Merseburg. 1889 wurde er Kommerzienrat und 1900 Geh. Kommerzienrat. Er ist Erfinder von Filterpressen für die Zuckerfabrikation (1862—63), von Osmoseapparaten und kreisrunder Diffusion (1876), von Petroleummotoren (1884) und brachte Verbesserungen an Vakuum-Verdampfapparaten an.

Riedler, Alois, Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., M. d. H., **Berlin** W. 10, Rauchstr. 7.

* 15. Mai 1850 zu Graz in Steiermark, studierte daselbst an der technischen Hochschule, gehörte eine Zeitlang den technischen Hochschulen zu Brünn und zu Wien als Assistent an und war in letzterer Stadt fünf Jahre als Maschinenkonstrukteur tätig. 1880 wurde er a.o. Professor an der technischen Hochschule in München, 1884 o. Professor an der technischen Hochschule in Aachen, und seit 1888 wirkt er in gleicher Stellung in Berlin. 1901 wurde er aus besonderem königlichen Vertrauen in das preußische Herrenhaus berufen. R. ist in weiteren Kreisen bekannt durch sein Eintreten für die Gleichberechtigung der technischen Hochschulen mit den Universitäten. Als Lehrer

für Maschinenbau hat er die einseitig theoretische Behandlungsweise, die früher üblich war, durch einen wissenschaftlich-praktischen Unterricht vorteilhaft ersetzt. Erfindungen von ihm sind die raschlaufenden Pumpen mit zwangläufig geschlossenen Ventilen sowie eine Dampfturbinenkonstruktion. Viele Maschinenanlagen, Wasserwerke u. a. sind nach seinem Entwurfe ausgeführt. Außer mehreren Fachschriften über Kraftversorgung, Wasserwerksmaschinen u. a. gab er auch eine „Chronik der technischen Hochschule zu Berlin" 1899 heraus.

Rieff, Theodor von, Exz., Generalleutnant z. D., **Berlin** W. 62, Kleiststr. 13.

* 5. Juli 1816 zu Wetzlar (verh. seit 1863 mit Frida, geb. Wolff), trat 1835 als Kanonier in die damalige 10. Artilleriebrigade ein, besuchte die Artillerieschule, rückte 1838 zum Leutnant auf, war von 1845—56 Abteilungs-, Brigade- und Regimentsadjutant, wurde 1856 Hauptmann und dann zur Dienstleistung bei dem Gouvernement von Mainz kommandiert, dessen Gouverneur der damalige Prinz von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., war. Nach kurzem Frontdienst als Kompagniechef kam er in das Kriegsministerium, in welcher Dienststellung er 1860 zum Major, 1865 zum Oberstleutnant und 1867 zum Oberst befördert wurde und in der er neun Jahre lang tätig war. Hierauf stand er dreieinhalb Jahre als Präses an der Spitze der Artillerieprüfungskommission. Im Kriege von 1870/71 war er Kommandeur der Belagerungsartillerie gegen die Südfront von Paris. 1872 wurde er zum Generalmajor befördert, kommandierte als solcher die 4. Feldartilleriebrigade und erhielt 1873 den erbetenen Abschied. 1896, am 25. Jahrestage des am 5. Jan. 1871 erfolgten Beginns der artilleristischen Beschießung von Paris, wurde ihm der Charakter als Generalleutnant verliehen.

Riehl, Alois, Dr. phil., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W., v. d. Heydtstr. 11.

* 27. April 1844 zu Bozen in Tirol (verh. seit Aug. 1881 mit Sophie, geb. Reyer), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Wien, München, Innsbruck und Graz, bestand 1866 in Graz das Staatsexamen für Mittelschulen und promovierte 1868 in Innsbruck. 1870 habilitierte er sich in Graz, wurde 1873 zum a.o., 1878 zum o. Professor an der dortigen Universität ernannt, folgte 1882 einem Rufe nach Freiburg i. B., ging 1896 in gleicher Stellung nach Kiel, 1898 nach Halle und 1905 nach Berlin. Er verfaßte: „Realistische Grundzüge" 1870, „Moral und Dogma" 1871, „Begriff und Form der Philosophie" 1873, „Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft" 1876—87, „G. E. Lessing" 1881, „Über wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Philosophie" 1883, „G. Bruno" 1889, „Beiträge zur Logik" 1892, „Friedrich Nietzsche, der Künstler und der Denker" 1897, „Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart" 1902, „Immanuel Kant" 1904, „Helmholtz als Philosoph" 1904, „Plato, ein populär-wissenschaftl. Vortrag" 1905.

Riemann, Hugo, Dr. mus. h. c. et phil., a.o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Keilstr. 1.

* 18. Juli 1849 zu Großmehlra in Schwarzburg-Sondershausen, studierte in Berlin, Tübingen und Leipzig, promovierte 1873 in Göttingen, wurde 1874 Musikdirektor in Bielefeld, habilitierte sich 1878 an der Universität Leipzig, ging 1881 als Lehrer an das Konservatorium in Hamburg, siedelte 1890 in gleicher Eigenschaft nach Wiesbaden über, kehrte 1895 als Privatdozent an die Universität Leipzig zurück und wurde 1901 daselbst zum a.o. Professor befördert. Im Jahre 1900 wurde er von der Universität Edinburg zum Ehrendoktor der Musik ernannt. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Musikalische Syntaxis" 1877, „Studien zur Geschichte der Notenschrift" 1878, „Musiklexikon" 1882, „Vergleichende Klavierschule" 1883, „Musikalische Dynamik und Agogik" 1884, „Opernhandbuch" 1885—87 u. 1893, „Handbuch der Harmonielehre" 1887, „Lehrbuch des einfachen, doppelten u. imitierten Kontrapunktes" 1888, „Vereinfachte Harmonielehre" 1893, „Präludien und Studien. Gesammelte Aufsätze zur Ästhetik, Theorie und Geschichte der Musik" 1895—1901, „Notenschrift und Notendruck" 1896, „Geschichte der Musiktheorie vom 9.—19. Jahrhundert" 1898, „Elemente der musikalischen Ästhetik" 1900, „Geschichte der Musik seit Beethoven, 1800—1900" 1901, „Große Kompositionslehre" 1902—3, „System der musikalischen Rhythmik und Metrik" 1903, „Handbuch der Musikgeschichte" 1904 ff., „Elementarschulbuch der Harmonielehre" 1905. Er gab auch mehrere musiktheoretische Handbücher in der Hesseschen Sammlung illustrierter Katechismen heraus, besorgte ferner viele Ausgaben und Bearbeitungen älterer Musikwerke (Phrasierungsausgaben) und schrieb eigene Kompositionen (Kammermusik, Klavierstücke, Lieder).

Riemerschmid, Richard, Maler und Architekt, **Pasing** b. München, Villenkolonie, Lützowstr. 1.

* 20. Juni 1868 zu München (verh. mit Ida, geb. Hofmann), besuchte von 1877—86 das Wilhelmsgymnasium in seiner Vaterstadt und von 1887—89 die Kunstakademie daselbst unter Gabriel Hackl und Ludwig von Löfftz. Anfangs ausschließlich Maler, wandte er seit etwa 1897 sein Interesse hauptsächlich kunstgewerblichen und architektonischen Arbeiten zu, neuerdings (seit etwa 1900) fast ausschließlich architektonischen Aufgaben. Von seinen Bildern sind hervorzuheben: „Landschaft" 1894 (Galerie in Weimar), „Garten in Eden" 1897 (Galerie in Dresden). R. ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Riese, Lorenz, Kgl. sächs. Kammersänger, **Radebeul** b. Dresden, Riesestr. 90.

* 17. März 1834 zu Mainz, erwarb sich frühzeitig vielseitige musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten, widmete sich dann insbesondere dem Gesangsstudium und begann 1861 seine Laufbahn als Opernsänger am Stadttheater zu Köln. Von da kam er 1863 nach Hamburg, 1864 nach Bremen,

1865 wieder nach Köln, 1868 nach Breslau und 1870 nach Nürnberg, worauf er 1873—93 Mitglied der dresdener Hofoper war. In dieser langjährigen Stellung erfreute er sich großer Beliebtheit. Er verfügte über einen Tenor von seltener Schönheit und einen edlen Vortrag. Zu seinen Rollen gehörten: „Achill", „Rinaldo", „Tamino", „Arnold", „Manrico", „Raoul" u. a. m. Gegenwärtig lebt er im Ruhestand.

Rieß, Paul, Professor, Kunstmaler u. Kunstgewerbler, **Dessau.**

* 15. März 1857 zu Fichtwerder, Kreis Landsberg a. d. Warthe, (verh. seit 28. Sept. 1889 mit Helene, geb. Weitzenberg), trat mit dem 15. Lebensjahre als Lehrling in das Geschäft seines Vaters, des Stubenmalers Albert R., und ging zwei Jahre später als Gehilfe nach Berlin, wo er in größeren Dekorationsgeschäften tätig war. Nebenher besuchte er die Abendklassen der Lehranstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums und später zwei Semester lang die Kgl. Kunstschule. Er trat dann in das Atelier von Hermann Eschke und siedelte 1884 nach Weimar über, wo er Schüler der Kunstschule wurde, vornehmlich von Theodor Hagen. Nach Studienreisen in Norddeutschland, Norwegen (1886) und Holland (1887) ging er 1888 nach München und schloß sich den Dachauern an, kehrte nach zweijährigem Aufenthalt in Lübeck 1891 nach Weimar zurück und erhielt 1893 den Titel eines Professors. 1896 ließ er sich in Dessau nieder und entfaltete hier neben der Malerei eine mannigfaltige kunstgewerbliche Tätigkeit: Entwürfe für Glasmalereien, Stickereien, Keramiken, Buchschmuck, dekorative Malereien usw. Von seinen Gemälden seien genannt: „Nach dem Sturm" (im Besitze des Herrn von Kauffmann in Florenz), „Norwegischer Wasserfall" und „Unter Weiden" (im Besitze des Museums für Künste und Kunstgewerbe in Weimar), „Abend am Lido" (ebenda), „Ein Abendlied" (im Besitze des Großherzogs von Sachsen), „Kartoffelacker" (Ehrensaal in Weimar), „Trüber Tag im Hafen" (im Besitze des Ministers von Groß in Weimar), „Winterabend" (städtische Galerie in Dessau), „Frühlingstag" (ebenda); ferner schuf er Bilder und dekorative Ausmalungen für das Rathaus in Dessau und sieben Lünettenbilder „Ansichten aus Magdeburg" für den Sitzungssaal der Handelskammer in Magdeburg.

Rietschel, Georg, D., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Universitätsstraße 15.

* 10. Mai 1842 zu Dresden (verh. mit Karoline, geb. Müllensiefen), ist der zweite Sohn des in der Kunstgeschichte (durch das Lessingdenkmal in Braunschweig, das Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar, das Lutherdenkmal in Worms usw.) bekannten Bildhauers Ernst R., studierte in Erlangen und Leipzig Theologie, war hierauf Mitglied des Domkandidatenstifts in Berlin, gehörte auch zwei Jahre dem Predigerkollegium zu St. Pauli in Leipzig an und wirkte sodann 1868 bis 1874 als Pfarrer in Rüdigsdorf bei Kohren im Königreich Sachsen. 1874—78 war er Pastor Primarius in Zittau, 1878—87 Superintendent und Direktor des Predigerseminars in Wittenberg, 1887—89 Pfarrer der Matthäikirche in Leipzig. Seit dem letztgenannten Jahre wirkt er als o. Professor der Theologie, erster Universitätsprediger und Direktor des Predigerkollegiums zu St. Pauli in Leipzig. Er verfaßte u. a.: „Die gastweise Gewährung der Abendmahlsgemeinschaft an Reformierte und Unierte" 1868, „Martin Luther und Ignatius von Loyola" 1875, „Luther und die Ordination" 1883, „Die Aufgabe der Orgel im Gottesdienste bis in das 18. Jahrhundert" 1893, „Lehrbuch der Liturgik" 1900—1, „Weihnachten in Kirche, Kunst und Volksleben" 1902, „Stellung der evangelischen Kirche zur sozialen Frage" 1904. R. ist gegenwärtig auch Vorsitzender der (1900 in Leipzig begründeten) neuen Bachgesellschaft.

Rietschel, Hermann, Geh. Regierungsrat, Ingenieur, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Grunewald** b. Berlin, Bettinastraße 3.

* 19. April 1847 zu Dresden (verh. seit 1871 mit Martha, geb. Leinhaas), besuchte ein Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte hier an dem damaligen Polytechnikum, war zwei Jahre praktisch tätig und vollendete 1869 seine Studien auf der berliner Gewerbeakademie. 1870 gründete er eine Fabrik für Heizungsanlagen in Berlin, leitete von 1876 ab eine Filiale derselben in Dresden, trat 1880 aus dem Geschäft aus und rief im Verein mit anderen Herren die Hygieneausstellung in Berlin (1882—83) ins Leben. Für seine Verdienste auf dem Gebiete der Schulhygiene erhielt er den Titel Professor. Er trat 1885 in den Lehrkörper der technischen Hochschule in Berlin, bekleidete 1893 das Amt des Rektors derselben und wurde gleichzeitig zum Geh. Regierungsrat ernannt. R. ist Mitglied des Reichsgesundheitsrates und Vorsitzender der Jubiläumsstiftung der deutschen Industrie. Er verfaßte: „Lüftung und Heizung von Schulen" 1886, „Leitfaden zum Berechnen und Entwerfen von Lüftungs- und Heizungsanlagen" 1893, „Theorie und Praxis der Bestimmung der Rohrweiten von Warmwasserheizungen" 1897.

Rietschel, Siegfried, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Neckarhalde 55.

* 18. Febr. 1871 zu Rüdigsdorf bei Kohren im Kgr. Sachsen (verh. seit 15. Mai 1899 mit Valeska, geb. Voigt), Sohn des jetzigen o. Professors der Theologie Geh. Kirchenrats Dr. R. in Leipzig, studierte 1889—93 in Marburg Rechtswissenschaften und Geschichte. Anfang 1893 bestand er das erste juristische Staatsexamen und promovierte im selben Jahre zum Dr. jur. Nach Ableistung seines Militärdienstjahres war er 1894—95 Referendar und habilitierte sich in Halle 1897. 1899 erhielt er eine Berufung als a.o. Professor nach Tübingen, wo er September 1900 zum o. Professor ernannt wurde. Er verfaßte: „Die Civitas auf deutschem Boden" 1894, „Markt und Stadt" 1897, „Das Recht am eigenen Bilde" 1903, „Das Burggrafenamt" 1905.

Riezler, Sigmund Ritter von, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., Direktor des Kgl. Maximilianeums, **München,** Maximilianeum.

* 2. Mai 1843 zu München (verh. seit 1872 mit Berta, geb. Prestinari), besuchte das Ludwigsgymnasium und die Universität seiner Vaterstadt, um Geschichte und Jurisprudenz zu studieren, promovierte 1867 zum Dr. phil. und habilitierte sich ebendort 1869 für Geschichte. R. machte als Freiwilliger den Krieg 1870 71 mit. 1871—83 war er als Archivrat Vorstand des Fürstl. fürstenbergischen Archivs, der Bibliothek, des Münz- und Kupferstichkabinetts in Donaueschingen, 1883 bis 1898 Oberbibliothekar der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München und ist seit 1885 Direktor des Kgl. Maximilianeums. 1898 wurde R. zum o. Professor für bayerische Landesgeschichte an der Universität München ernannt. Er ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Außer dem „Fürstenbergischen Urkundenbuch" 1877—83 und der „Geschichte des Fürstl. Hauses Fürstenberg" 1883 veröffentlichte er u. a.: „Die literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern" 1874, „Geschichte Bayerns" 6 Bde. 1878—1903, „Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern" 1891 und „Geschichte der Hexenprozesse in Bayern" 1896.

Riggauer, Hans, Dr. phil., Konservator des Kgl. Münzkabinetts, Univ.-Honorar-Prof., **München,** Luisenstr. 21.

* 2. Sept. 1849 zu München (verh. seit 2. Sept. 1882 mit Luise, geb. Gradinger), besuchte das Gymnasium in München, studierte und promovierte daselbst, wurde 1875 als Assistent an das Kgl. Münzkabinett berufen, rückte zum Kustos und schließlich 1892 zum leitenden Konservator desselben auf. R. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Neben verschiedenen Abhandlungen auf dem Gebiete der antiken und mittelalterlichen Numismatik veröffentlichte er die selbständig erschienenen Schriften: „Geschichte des Kgl. Münzkabinetts München" 1890, „Münzen und Medaillen des Gesamthauses Wittelsbach" 1901.

Rille, Johann Heinrich, Dr. med., o. Univ.-Honorar-Prof., städt. Oberarzt, **Leipzig,** Johannisplatz 1.

* 10. Dez. 1864 zu Brünn (Mähren), studierte an den Universitäten Wien und Graz, wurde an letzterer 1891 zum Dr. med. promoviert, kam hierauf als Hilfsarzt an die grazer pädiatrische und dermatologische Klinik, dann, 1892—97, als erster Assistent an die Klinik von Professor J. v. Neumann in Wien, habilitierte sich als Privatdozent, war gleichzeitig Vorstand der Abteilung für Hautkrankheiten an der wiener allgemeinen Poliklinik, wurde im Herbst 1898 Professor an der Universität Innsbruck, Michaelis 1902 a.o. Professor an der Universität Leipzig und Februar 1904 o. Honorarprofessor ebenda. Er leitet hier auch die Universitätsklinik für Hautkrankheiten. R. ist Ehrenmitglied der wiener dermatologischen Gesellschaft, korrespondierendes Mitglied der Société française de Dermatologie, der Società italiana di dermatologia, der Association française d'urologie usw. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen ist als Hauptwerk hervorzuheben: „Lehrbuch der Hautkrankheiten" 1902.

Rindfleisch, Eduard von, Dr. med., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Schönleinstr. 3.

* 15. Dez. 1836 zu Köthen in Anhalt (verh. seit 25. Aug. 1861 mit Helene, geb. Rostoski), besuchte das wittenberger Gymnasium, studierte in Heidelberg, Halle und Berlin, war ein eifriger Schüler Virchows, promovierte 1859 und bestand 1860 die Staatsprüfung. Darauf war er als Assistent am physiologischen Institut der Universität Breslau tätig, habilitierte sich hier 1861 für pathologische Anatomie, ging 1862 als pathologischer Prosektor nach Zürich, wurde 1864 a.o. Professor, siedelte 1865 als o. Professor nach Bonn über und folgte 1874 einem Rufe nach Würzburg. Am deutsch-französischen Kriege nahm er im Sanitätsdetachement teil. Er schrieb zahlreiche Artikel pathologisch-anatomischen Inhalts teils in Virchows Archiv, teils in anderen Zeitschriften, hielt zwei grundlegende Reden über den Neo-Vitalismus und verfaßte außerdem: „Pathologische Gewebelehre", „Tuberkulose der Lunge" und „Elemente der Pathologie" 1883.

Rintelen, Viktor, Dr. jur. h. c., Geh. Oberjustizrat, Kammergerichtsrat, M. d. R., Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, **Berlin** W. 62, Landgrafenstr. 8.

* 17. Aug. 1826 zu Wesel, besuchte in Berlin Gymnasium und Universität, ging dann auf die Universität Heidelberg und trat nach beendigtem juristischen Studium 1848 in den preußischen Staatsdienst. Nachdem er längere Zeit als Kreisrichter in Dortmund gewirkt hatte, wurde er 1865 Dirigent der Kreisgerichtsdeputation in Schwelm, 1867 Kreisgerichtsdirektor in Bergen auf Rügen, und 1871 Appellationsgerichtsrat in Hamm. 1877 siedelte er nach Berlin über, wo er zunächst Obertribunalsrat, dann Geh. Oberjustizrat beim Kammergericht und Mitglied des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte war. In den Jahren 1880—82 gehörte er den Hilfssenaten des Reichsgerichts an, wurde dann aber, nachdem er es abgelehnt hatte, in den im Kulturkampfe gegründeten kirchl. Gerichtshof einzutreten, wieder an das Kammergericht zurückberufen. Von 1883 an entfaltete er im preußischen Abgeordnetenhause, von 1884 an desgleichen im Reichstag eine hervorragende Tätigkeit. Er ist Mitglied des Zentrums. In den 1860er Jahren war R. Vorsitzender des Gesamtkomitees für den Rhein-Weser-Elbkanal südl. Linie. Seit vier Jahrzehnten auch literarisch tätig, verfaßte er eine „Systematische Darstellung des gesamten neuen Prozeßrechts in Preußen" 1881—83, „Die kirchenpolit. Gesetze Preußens und des Reichs" 1886 bis 1903, „Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung" 1888, „Das Verhältnis der Volks-

schule Preußens zu Staat und Kirche" 1888, „Gerichtsverfassung und Justizverwaltung" 1889, „Das Konkursrecht" 1890, „Der Zivilprozeß" 1891, „Der Strafprozeß" 1891 u. a. 1893 ernannte ihn die Universität Löwen zum Ehrendoktor.

Ritschl, Otto, D., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Kurfürstenstr. 47.

* 26. Juni 1860 zu Bonn, widmete sich dem Studium der Theologie in Göttingen, Bonn und Gießen und wurde 1885 in Halle zum Lizentiaten der Theologie promoviert. Zu gleicher Zeit ließ er sich daselbst als Privatdozent nieder, folgte 1889 einem Rufe als a.o. Professor nach Kiel, ging 1894 in gleicher Stellung nach Bonn und erhielt hier 1897 eine o. Professur. 1897 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Kiel zum Ehrendoktor der Theologie. Er ist Mitarbeiter an zahlreichen Zeitschriften und veröffentlichte als selbständige Schriften: „Cyprian von Karthago und die Verfassung der Kirche" 1885, „Schleiermachers Stellung zum Christentum in seinen Reden über die Religion" 1888, „Das christliche Lebensideal in Luthers Auffassung" 1889, „A. Ritschls Leben" 1892—96, „Über Werturteile" 1895, „Nietzsches Welt- und Lebensanschauung in ihrer Entstehung und Entwicklung" 1896, „Die Kausalbetrachtung in den Geisteswissenschaften" 1901, „Wissenschaftliche Ethik und moralische Gesetzgebung, Grundgedanken einer Kritik der gegenwärtigen Ethik" 1903, „Die freie Wissenschaft und der Idealismus auf den deutschen Universitäten" 1905.

Ritter, Anna, geb. Nuhn, Schriftstellerin, **Wilmersdorf** b. Berlin, Ludwigskirchstraße 11a, Gartenhaus (Post: Berlin W. 15).

* 23. Febr. 1865 zu Koburg (verh. am 26. Juli 1884 mit Referendar, später Regierungsrat Rudolf R., † 1893), kam als kleines Kind nach Amerika, wo ihr Vater ein Exportgeschäft in Neu York besaß, kehrte mit sechs Jahren in ihre Heimat zurück, verlebte in der herrlichen, bei Kassel gelegenen väterlichen Villa eine schöne Jugend, besuchte die höhere Töchterschule und war dann zwei Jahre in einem herrnhuter Pensionat in Montmirail bei Neuchâtel. Bald nach ihrer Rückkehr von dort verlobte sie sich sechzehnjährig und lebte dann mit ihrem Gatten in Kassel, Köln, Münster i. W. und wieder in Kassel, wo dieser ganz plötzlich starb. Jetzt lebt A. R. zurückgezogen und öfters leidend in Wilmersdorf. Sie ist Redaktionsmitglied der „Gartenlaube". Sie veröffentlichte, außer verschiedenen Novellen in der „Weiten Welt", der „Woche", dem „Bazar", der „Gartenlaube" und „Über Land und Meer": „Gedichte" 1898, „Befreiung", Ged. 1900.

Ritter, Hermann, Professor, Großh. meckl.-schwer. Kammervirtuos, **Würzburg,** Ludwigsstr. 7.

* 16. Sept. 1849 zu Wismar (verh. seit 1884 mit der Sängerin Justine, geb. Haecker), bezog 1865 die neue Akademie der Tonkunst zu Berlin und später die Hochschule der Musik daselbst. Sodann trat er als Violinist in die Hoftheaterkapelle zu Schwerin und ging, nachdem er seiner Militärpflicht genügt hatte, als städtischer Musikdirektor nach Heidelberg. Ein Jahr später gab er diese Stelle auf und ließ sich zum Zwecke weiteren Studiums an der Universität Heidelberg immatrikulieren. In dieser Zeit faßte er den Plan zur Tonverbesserung der Altviola. 1876 berief ihn R. Wagner zur Mitwirkung bei den ersten Nibelungenaufführungen. Danach bereiste er fast alle europäischen Länder und führte überall seine Viola alta vor. Seit 1879 wirkt er als Lehrer für Viola alta, Musikgeschichte und Musikästhetik an der Kgl. Musikschule in Würzburg. Für die Viola alta verfaßte R. mehrere Studienwerke: „Das Studium der Viola alta", „Elementartechnik der Viola alta", „Violaschule", sowie eine große Anzahl Originalkompositionen und Übertragungen für dieses Instrument. Außerdem schrieb er: „Die Geschichte der Viola alta und die Grundsätze ihres Baues" 1877, „Repetitorium der Musikgeschichte" 1880, „Populäre Elementartheorie der Musik" 1885, „Die Ästhetik der Tonkunst" 1886, „Allgemeine illustrierte Enzyklopädie der Musikgeschichte", 6 Bde. 1902, „Das Goldene Buch der Lebensweisheit" 1905, und vieles andere. 1905 führte R. die schon längst geplante Reform des Streichquartetts, die bereits mit der oben erwähnten Viola alta (Altgeige) ihren Anfang nahm, für Violino, Viola alta, Viola tenore und Viola bassa durch.

Ritter, Kaspar, Professor, Bildnismaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** i. B., Leopoldstr. 41.

* 7. Febr. 1861 zu Eßlingen in Württemberg (verh. seit 26. Dez. 1888 mit Sophie, geb. Linder), war anfänglich zum Maschinenbauer bestimmt, wandte sich 1880 dem Studium der Malerei zu und arbeitete zuerst unter Leitung von Professor Seder am Technikum in Winterthur. Im April 1881 ging er nach München und studierte unter den Professoren Gabl, Herterich und Löfftz an der dortigen Akademie. 1886 übernahm er die Leitung der akademischen Vorschule, folgte 1887 einer Berufung an das Städelsche Institut nach Frankfurt a. M. als Lehrer der Figurenmalerei und 1888 in gleicher Eigenschaft an die Kunstakademie nach Karlsruhe. Sein Hauptgebiet ist das Porträt. Werke von ihm befinden sich in den Museen zu Magdeburg, Karlsruhe, Winterthur, St. Gallen und Genf, außerdem zahlreiche Bildnisse in Privatbesitz.

Ritter, Lorenz, Kunstmaler und Radierer, **Nürnberg,** Vestnertorgraben 37.

* 27. Nov. 1832 zu Nürnberg, erhielt seine künstlerische Ausbildung bei Karl von Heideloff daselbst, arbeitete seit 1851 an Verlagswerken von Ernst & Korn in Berlin und 1856 an Verlagswerken von Ebner & Seubert in Stuttgart. Dann ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Nürnberg nieder. Hier schuf er: „Nürnberg in 25 Blatt Radierungen", Text von Dohma, Berlin 1876, Radierungen nach Bildern seines Bruders Paul R. und nach eigenen („Der schöne Brunnen",

„Das Sakramentshäuschen in St. Lorenz", „Fünfeckiger Turm, Henkersteg") und in neuerer Zeit 12 Blatt Radierungen nach Ansichten von Nürnberg für den Verlag von Stein in Nürnberg. Er unternahm mit seinem Bruder Studienreisen durch Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und Dänemark und widmete sich seitdem vornehmlich der Aquarellmalerei. Er malte für den Grafen Hunolstein in Paris ein Familienalbum, war gemeinsam mit seinem Bruder an einem großen Verlagsunternehmen von Bruckmann in München „Italien" tätig und arbeitet gegenwärtig an Aquarellen mit Motiven aus Nürnberg. Einige seiner Aquarelle gingen in den Besitz des Großherzogs von Mecklenburg über. Das Germanische Museum in Nürnberg besitzt „Die ehemalige Wöhrder Bastei in Nürnberg", Aquarell.

Ritter, Paul, Professor, Kunstmaler, **Nürnberg,** Vestnertorgraben 37.

* 4. März 1829 zu Nürnberg, wurde als Kind taubstumm, erhielt seine Ausbildung bei Karl von Heideloff in Nürnberg. Später unternahm er Studienreisen durch Deutschland, Italien, Frankreich und Dänemark. 1888 wurde er zum Professor ernannt. Anfangs hauptsächlich als Radierer tätig, wandte er sich später der Ölmalerei zu. Von seinen Bildern seien genannt: „Das Sakramentshäuschen in St. Lorenz" 1874, „Der schöne Brunnen in Nürnberg" 1880 (Hochzeitsgeschenk der Stadt Nürnberg für den Prinzen Ruprecht von Bayern 1901), „Einbringung der Reichskleinodien in Nürnberg 1424" 1883 (Rathaus in Nürnberg), „Die alte Schau mit der Sebalduskirche" 1885, „Kaiser Leopolds Einzug am Markt vor der Frauenkirche 1657" 1885, „Der Ratshof", 1887 (für Bürgermeister Seiler), „Ehrenpforte für Kaiser Matthias an der Burg 1612" 1895, „Inneres der Sebalduskirche mit Peter Vischer" 1905; in Arbeit befindet sich „Das deutsche Haus in Nürnberg im 16. Jahrhundert" (für die Stadt Nürnberg).

Rittershaus, Adeline, s. Oberländer-Rittershaus.

Ritterstaedt, Paul, Dr. jur., Geh. Rat, Ministerialdirektor im Finanzministerium, **Dresden,** Reichsstr. 10.

* 11. März 1841 zu Pirna (verh. 1868 mit Antonie, geb. Herrmann, † 1895), besuchte die Fürstenschule in Meißen, studierte Rechtswissenschaft in Leipzig, trat 1864 in den juristischen Vorbereitungsdienst, wurde 1870 Gerichtsassessor und ging im folgenden Jahre zur Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen über, wo er 1876 zum Direktionsrat ernannt wurde. Als Finanzrat und Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, rückte er hier 1880 zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat auf, wurde 1898 Geh. Rat und im folgenden Jahre Ministerialdirektor. Als solchem unterstehen ihm die Abteilungen für Eisenbahn-, Straßenbau-, Wasserbau- und Hochbauverwaltung. Gleichzeitig ist er Präsident des Kgl. technischen Oberprüfungsamtes.

Ritthausen, Heinrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Berlin** W. 15, Joachimsthalerstr. 15.

* 13. Jan. 1826 zu Armenruh bei Goldberg in Schlesien, war von 1854—56 als Vorstand der Versuchsstation zu Möckern bei Leipzig beschäftigt, ging dann als Leiter einer gleichen Anstalt nach Saarau in Schlesien und folgte 1858 einem Rufe als Professor der Chemie und Physik an die Kgl. landwirtschaftliche Akademie zu Waldau bei Königsberg. 1868 kam er in gleicher Stellung nach Poppelsdorf bei Bonn und siedelte 1873 nach Königsberg über, wo er bis zu seiner, 1899 erfolgten Emeritierung als o. Universitätsprofessor tätig gewesen ist. Seit 1903 wohnt er in Berlin. Seine meisten Abhandlungen finden sich im „Journal für praktische Chemie". Als selbständig erschienene Schriften seien genannt: „Berichte der Versuchsstation Möckern" 1854—57, „Mitteilungen aus Waldau" 1859, „Eiweißkörper der Getreidearten, Hülsenfrüchte und Ölsamen" 1872.

Rittmann, Oskar Ritter von, Exz., Generalleutnant z. D., **München.**

* 27. März 1847 zu Bamberg (verh. seit 1873 mit Fanny, geb. Schlesing), wurde 1866 Leutnant, nahm im deutsch-französischen Feldzuge an den Schlachten bei Weißenburg, Wörth, Sedan und an der Belagerung von Paris teil, wurde 1879 Hauptmann und Kompagniechef, 1889 Major und Bataillonskommandeur, 1893 Oberstleutnant, 1896 Oberst und Regimentskommandeur, 1899 Generalmajor und Brigadekommandeur und 1902 Generalleutnant, als welcher er bis 1905 die 3. bayerische Division befehligte.

Rittner, Rudolf, Schauspieler und Schriftsteller, **Grunewald** b. Berlin, Winklerstraße 28.

* 30. Juni 1869 zu Weißbach in Österr.-Schles., studierte 1881—87 Musik am wiener Konservatorium, trat dann in die Schauspielschule dieses Instituts ein, fand 1888 sein erstes Engagement am Residenztheater in Hannover, war dann in Olmütz, Karlsbad, Preßburg, Temesvar und Köln tätig, kam 1891 ans Residenztheater in Berlin, wurde 1894 an das Deutsche Theater daselbst engagiert und gehört seit 1904 dem dortigen Lessingtheater an. R. ist ein bedeutender Schauspieler und leistet namentlich in modernen Rollen, so als „Fuhrmann Henschel", „Oswald" (Gespenster) usw., Hervorragendes. Er ist auch schriftstellerisch hervorgetreten; sein Schauspiel „Wiederfinden" (1901) wurde in Berlin, Breslau und Frankfurt a. M. aufgeführt.

Röbbecke, Friedrich Moritz, Kunstmaler, **Berlin** W. 62, Kleiststr. 29.

* 13. Jan. 1857 zu Meerane in Sachsen, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Lindenschmit, Löfftz und Gabriel Max war, arbeitete dann selbständig noch Jahre in München und siedelte später nach Berlin über. Er pflegte die dekorative und Genremalerei, später besonders das Porträt; auch lieferte er treffliche Kopien.

Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Christus heilt den Lahmen", „Pharisäer und Zöllner", „Rosen im Winter", „Am Meer", „Seelenfriede".

Roeber, Fritz, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Kunstakademie und Sekretär derselben, **Düsseldorf**, Feldstr. 15.

* 15. Okt. 1851 zu Elberfeld (verh. seit 1876 mit Emilie, geb. Bronkhorst), absolvierte das städtische Gymnasium in seiner Vaterstadt, bezog 1869 die Kunstakademie in Düsseldorf und wurde nach der Rückkehr aus dem deutsch-französischen Kriege Privatschüler von Eduard Bendemann. Später unternahm er Studienreisen nach Paris und Italien. 1893 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstakademie in Düsseldorf. Von seinen zahlreichen, der Historienmalerei angehörenden Arbeiten seien genannt: „Tod Johannes XII." (im Besitze von Kommerzienrat Bagel in Düsseldorf), Theatervorhang und Deckengemälde im Stadttheater in Barmen, „Heinrich IV. wird auf der Flucht von Bürgern Kölns aufgenommen" (im Besitze von Fabrikant Gustav Bloem in Düsseldorf), „Ein toller Tag Kaiser Wenzels", „Und die Engel lehrten ihn", Wandmalereien im Gürzenichsaal zu Köln, „Der Große Kurfürst vor der Schlacht bei Fehrbellin" (im Besitze des deutschen Kaisers), „Friedrich der Große vor der Schlacht bei Leuthen" (Ruhmeshalle in Berlin), „Untergang der nordischen Götterwelt", Zyklus von 11 Gemälden (im Besitze von Karl von der Heydt in Berlin), „Der letzte Staatsrat des Großen Kurfürsten" (im Besitze des Vereins für historische Kunst), Zyklus für die Aula der Akademie in München.

Robert, Eugen W., s. Eugen Robert Weiß.

Robert, Karl, s. Eduard von Hartmann.

Robert, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Angerweg 34.

* 8. März 1850 zu Marburg, widmete sich philologischen und archäologischen Studien, reiste, nachdem er die Universitäten Bonn und Berlin besucht hatte, nach Italien und Griechenland und wurde nach seiner Rückkehr 1876 Dozent an der Universität Berlin. Ein Jahr später erfolgte daselbst seine Ernennung zum a.o. Professor, und von 1880 an wirkte er ebenda als o. Professor. 1890 siedelte er nach Halle über, wo er in gleicher Eigenschaft tätig ist und dem archäologischen Museum vorsteht. R. ist Mitherausgeber des „Hermes" (Zeitschrift für klassische Philologie). Er schrieb: „Thanatos" 1879, „Bild und Lied" 1881, „Archäologische Märchen" 1886, „Antike Sarkophagreliefs" 1890—98, „Studien zur Ilias" 1901 u. a. m. Auch besorgte er die neue Ausgabe der „Griechischen Mythologie" von Preller.

Röchling, Karl, Professor, Kunstmaler, **Charlottenburg**, Hardenbergstr. 24.

* 18. Okt. 1855 zu Saarbrücken, erhielt seine künstlerische Schulung bei Ernst Hildebrand in Karlsruhe und Anton von Werner in Berlin, wo er dauernden Aufenthalt nahm. Auf der Großen berliner Kunstausstellung von 1881 stellte er zum erstenmal aus. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Der erste Gefangene von Saarbrücken" 1881, „Zum Tode wund", „Eine Feldwache bei Saarbrücken", „Der Sturm auf den Geißberg" (Museum in Breslau), Panorama der Schlacht von Sedan (als Mitarbeiter von Anton von Werner), „Der Marsch durch das Heimatdorf", „Schwarzwälder Flößer auf der Enz", „Stiefelappell im Manöver", „Aufbruch zum Fischfang", „Geißbergschloß bei Weißenburg", „Einzug der Preußen in Danzig" (Wandgemälde im Rathaus zu Danzig), „Spichern", „Sieger an der Loire", „St. Privat", „Sedan", „Le Bourget", „Leuthen", „Hohenfriedberg", „St. Marie aux chênes"; gemeinsam mit Richard Knoetel illustrierte er die Bücher: „Der alte Fritz" und „Königin Luise".

Rocholl, Theodor, Schlachtenmaler, **Düsseldorf-Golzheim**, Haus „Vionville".

* 11. Juni 1854 zu Sachsenberg in Waldeck (verh. seit 15. Nov. 1888 mit Berta, geb. de Raadt), bezog 1871 die Kunstakademie in Dresden, wo er den Einzug der sächsischen Truppen aus Frankreich sah, ging im Herbst 1872 nach München, wurde 1875 Schüler Pilotys, wandte sich nach Ableistung seines Militärjahres im Herbst 1878 nach Düsseldorf, wo Wilhelm Sohn sein Lehrer wurde, und trat 1883 aus der Akademie aus. Von seinen Werken seien erwähnt: „Angriff der 7. Kürassiere und 16. Ulanen bei Vionville" (für die Verbindung für historische Kunst) 1886, „Episode aus der Schlacht von Vionville" 1888 (Museum in Magdeburg), „Husarenstreich", „Vorpostengefecht" (New York), „Ein Hoch auf den König" (Verbindung für historische Kunst), „Die 16. Dragoner bei Mars la Tour" (Kasino in Lüneburg), „Das 14. Jägerbataillon bei Loigny" (Kasino in Kolmar), „Die Schlacht von Domokós" (im Besitze des Sultans), „Einzug des Feldmarschalls Grafen Waldersee in Peking" (Nationalgalerie in Berlin), „Zug des Grafen York nach Kalgan" (ebenda), „Major Graf Schmettow" (Attacke von 7. Kürassieren gegen französische 7. Kürassiere bei Vionville), „König Wilhelms Ritt um Sedan" (Rathaus in Lindau), „Kaiser Wilhelms letzte Heerschau" (stettiner Museum), „Nachzügler" (Kunsthalle in Düsseldorf).

Rochs, Hugo, Dr. med., Generalarzt, Korpsarzt des XV. Armeekorps, **Straßburg** i. E., Taulerstr. 23.

* 17. Juli 1849 zu Spremberg (verh. seit 26. Juni 1884 mit Elisabeth, geb. Schröpffer), studierte in Kiel und an der Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, war Militärarzt in Mainz, Potsdam und Thorn und wurde 1882 als Stabsarzt an die Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin berufen. 1886 kam er in das 2. Gardefeldartillerieregiment und rückte 1893 in diesem zum Oberstabsarzt auf. Während seines Aufenthaltes in Berlin war er zuerst unter Waldeyer auf der Anatomie und später unter v. Bergmann chirurgisch tätig. 1898 wurde R. zum Generaloberarzt und Divisionsarzt in Darmstadt, 1901 zum Korpsgeneralarzt in Danzig befördert und 1904 in gleicher Stellung nach Straßburg i. E. versetzt.

„Das Sakramentshäuschen in St. Lorenz", „Fünfeckiger Turm, Henkersteg") und in neuerer Zeit 12 Blatt Radierungen nach Ansichten von Nürnberg für den Verlag von Stein in Nürnberg. Er unternahm mit seinem Bruder Studienreisen durch Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und Dänemark und widmete sich seitdem vornehmlich der Aquarellmalerei. Er malte für den Grafen Hunolstein in Paris ein Familienalbum, war gemeinsam mit seinem Bruder an einem großen Verlagsunternehmen von Bruckmann in München „Italien" tätig und arbeitet gegenwärtig an Aquarellen mit Motiven aus Nürnberg. Einige seiner Aquarelle gingen in den Besitz des Großherzogs von Mecklenburg über. Das Germanische Museum in Nürnberg besitzt „Die ehemalige Wöhrder Bastei in Nürnberg", Aquarell.

Ritter, Paul, Professor, Kunstmaler, **Nürnberg,** Vestnertorgraben 37.

* 4. März 1829 zu Nürnberg, wurde als Kind taubstumm, erhielt seine Ausbildung bei Karl von Heideloff in Nürnberg. Später unternahm er Studienreisen durch Deutschland, Italien, Frankreich und Dänemark. 1888 wurde er zum Professor ernannt. Anfangs hauptsächlich als Radierer tätig, wandte er sich später der Ölmalerei zu. Von seinen Bildern seien genannt: „Das Sakramentshäuschen in St. Lorenz" 1874, „Der schöne Brunnen in Nürnberg" 1880 (Hochzeitsgeschenk der Stadt Nürnberg für den Prinzen Ruprecht von Bayern 1901), „Einbringung der Reichskleinodien in Nürnberg 1424" 1883 (Rathaus in Nürnberg), „Die alte Schau mit der Sebalduskirche" 1885, „Kaiser Leopolds Einzug am Markt vor der Frauenkirche 1657" 1885, „Der Ratshof", 1887 (für Bürgermeister Seiler), „Ehrenpforte für Kaiser Matthias an der Burg 1612" 1895, „Inneres der Sebalduskirche mit Peter Vischer" 1905; in Arbeit befindet sich „Das deutsche Haus in Nürnberg im 16. Jahrhundert" (für die Stadt Nürnberg).

Rittershaus, Adeline, s. Oberländer-Rittershaus.

Ritterstaedt, Paul, Dr. jur., Geh. Rat, Ministerialdirektor im Finanzministerium, **Dresden,** Reichsstr. 10.

* 11. März 1841 zu Pirna (verh. 1868 mit Antonie, geb. Herrmann, † 1895), besuchte die Fürstenschule in Meißen, studierte Rechtswissenschaft in Leipzig, trat 1864 in den juristischen Vorbereitungsdienst, wurde 1870 Gerichtsassessor und ging im folgenden Jahre zur Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen über, wo er 1876 zum Direktionsrat ernannt wurde. Als Finanzrat und Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, rückte er hier 1880 zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat auf, wurde 1898 Geh. Rat und im folgenden Jahre Ministerialdirektor. Als solchem unterstehen ihm die Abteilungen für Eisenbahn-, Straßenbau-, Wasserbau- und Hochbauverwaltung. Gleichzeitig ist er Präsident des Kgl. technischen Oberprüfungsamtes.

Ritthausen, Heinrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Berlin** W. 15, Joachimsthalerstr. 15.

* 13. Jan. 1826 zu Armenruh bei Goldberg in Schlesien, war von 1854—56 als Vorstand der Versuchsstation zu Möckern bei Leipzig beschäftigt, ging dann als Leiter einer gleichen Anstalt nach Saarau in Schlesien und folgte 1858 einem Rufe als Professor der Chemie und Physik an die Kgl. landwirtschaftliche Akademie zu Waldau bei Königsberg. 1868 kam er in gleicher Stellung nach Poppelsdorf bei Bonn und siedelte 1873 nach Königsberg über, wo er bis zu seiner, 1899 erfolgten Emeritierung als o. Universitätsprofessor tätig gewesen ist. Seit 1903 wohnt er in Berlin. Seine meisten Abhandlungen finden sich im „Journal für praktische Chemie". Als selbständig erschienene Schriften seien genannt: „Berichte der Versuchsstation Möckern" 1854—57, „Mitteilungen aus Waldau" 1859, „Eiweißkörper der Getreidearten, Hülsenfrüchte und Ölsamen" 1872.

Rittmann, Oskar Ritter von, Exz., Generalleutnant z. D., **München.**

* 27. März 1847 zu Bamberg (verh. seit 1873 mit Fanny, geb. Schlesing), wurde 1866 Leutnant, nahm im deutsch-französischen Feldzuge an den Schlachten bei Weißenburg, Wörth, Sedan und an der Belagerung von Paris teil, wurde 1879 Hauptmann und Kompagniechef, 1889 Major und Bataillonskommandeur, 1893 Oberstleutnant, 1896 Oberst und Regimentskommandeur, 1899 Generalmajor und Brigadekommandeur und 1902 Generalleutnant, als welcher er bis 1905 die 3. bayerische Division befehligte.

Rittner, Rudolf, Schauspieler und Schriftsteller, **Grunewald** b. Berlin, Winklerstraße 28.

* 30. Juni 1869 zu Weißbach in Österr.-Schles., studierte 1881—87 Musik am wiener Konservatorium, trat dann in die Schauspielschule dieses Instituts ein, fand 1888 sein erstes Engagement am Residenztheater in Hannover, war dann in Olmütz, Karlsbad, Preßburg, Temesvar und Köln tätig, kam 1891 ans Residenztheater in Berlin, wurde 1894 an das Deutsche Theater daselbst engagiert und gehört seit 1904 dem dortigen Lessingtheater an. R. ist ein bedeutender Schauspieler und leistet namentlich in modernen Rollen, so als „Fuhrmann Henschel", „Oswald" (Gespenster) usw., Hervorragendes. Er ist auch schriftstellerisch hervorgetreten; sein Schauspiel „Wiederfinden" (1901) wurde in Berlin, Breslau und Frankfurt a. M. aufgeführt.

Röbbecke, Friedrich Moritz, Kunstmaler, **Berlin** W. 62, Kleiststr. 29.

* 13. Jan. 1857 zu Meerane in Sachsen, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Lindenschmit, Löfftz und Gabriel Max war, arbeitete dann selbständig noch Jahre in München und siedelte später nach Berlin über. Er pflegte die dekorative und Genremalerei, später besonders das Porträt; auch lieferte er treffliche Kopien.

Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Christus heilt den Lahmen", „Pharisäer und Zöllner", „Rosen im Winter", „Am Meer", „Seelenfriede".

Roeber, Fritz, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Kgl. Kunstakademie und Sekretär derselben, **Düsseldorf,** Feldstr. 15.

* 15. Okt. 1851 zu Elberfeld (verh. seit 1876 mit Emilie, geb. Bronkhorst), absolvierte das städtische Gymnasium in seiner Vaterstadt, bezog 1869 die Kunstakademie in Düsseldorf und wurde nach der Rückkehr aus dem deutsch-französischen Kriege Privatschüler von Eduard Bendemann. Später unternahm er Studienreisen nach Paris und Italien. 1893 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstakademie in Düsseldorf. Von seinen zahlreichen, der Historienmalerei angehörenden Arbeiten seien genannt: „Tod Johannes XII." (im Besitze von Kommerzienrat Bagel in Düsseldorf), Theatervorhang und Deckengemälde im Stadttheater in Barmen, „Heinrich IV. wird auf der Flucht von Bürgern Kölns aufgenommen" (im Besitze von Fabrikant Gustav Bloem in Düsseldorf), „Ein toller Tag Kaiser Wenzels", „Und die Engel lehrten ihn", Wandmalereien im Gürzenichsaal zu Köln, „Der Große Kurfürst vor der Schlacht bei Fehrbellin" (im Besitze des deutschen Kaisers), „Friedrich der Große vor der Schlacht bei Leuthen" (Ruhmeshalle in Berlin), „Untergang der nordischen Götterwelt", Zyklus von 11 Gemälden (im Besitze von Karl von der Heydt in Berlin), „Der letzte Staatsrat des Großen Kurfürsten" (im Besitze des Vereins für historische Kunst), Zyklus für die Aula der Akademie in München.

Robert, Eugen W., s. Eugen Robert Weiß.

Robert, Karl, s. Eduard von Hartmann.

Robert, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Angerweg 34.

* 8. März 1850 zu Marburg, widmete sich philologischen und archäologischen Studien, reiste, nachdem er die Universitäten Bonn und Berlin besucht hatte, nach Italien und Griechenland und wurde nach seiner Rückkehr 1876 Dozent an der Universität Berlin. Ein Jahr später erfolgte daselbst seine Ernennung zum a.o. Professor, und von 1880 an wirkte er ebenda als o. Professor. 1890 siedelte er nach Halle über, wo er in gleicher Eigenschaft tätig ist und dem archäologischen Museum vorsteht. R. ist Mitherausgeber des „Hermes" (Zeitschrift für klassische Philologie). Er schrieb: „Thanatos" 1879, „Bild und Lied" 1881, „Archäologische Märchen" 1886, „Antike Sarkophagreliefs" 1890—98, „Studien zur Ilias" 1901 u. a. m. Auch besorgte er die neue Ausgabe der „Griechischen Mythologie" von Preller.

Röchling, Karl, Professor, Kunstmaler, **Charlottenburg,** Hardenbergstr. 24.

* 18. Okt. 1855 zu Saarbrücken, erhielt seine künstlerische Schulung bei Ernst Hildebrand in Karlsruhe und Anton von Werner in Berlin, wo er dauernden Aufenthalt nahm. Auf der Großen berliner Kunstausstellung von 1881 stellte er zum erstenmal aus. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Der erste Gefangene von Saarbrücken" 1881, „Zum Tode wund", „Eine Feldwache bei Saarbrücken", „Der Sturm auf den Geißberg" (Museum in Breslau), Panorama der Schlacht von Sedan (als Mitarbeiter von Anton von Werner), „Der Marsch durch das Heimatdorf", „Schwarzwälder Flößer auf der Enz", „Stiefelappell im Manöver", „Aufbruch zum Fischfang", „Geißbergschloß bei Weißenburg", „Einzug der Preußen in Danzig" (Wandgemälde im Rathaus zu Danzig), „Spichern", „Sieger an der Loire", „St. Privat", „Sedan", „Le Bourget", „Leuthen", „Hohenfriedberg", „St. Marie aux chênes"; gemeinsam mit Richard Knoetel illustrierte er die Bücher: „Der alte Fritz" und „Königin Luise".

Rocholl, Theodor, Schlachtenmaler, **Düsseldorf-Golzheim,** Haus „Vionville".

* 11. Juni 1854 zu Sachsenberg in Waldeck (verh. seit 15. Nov. 1888 mit Berta, geb. de Raadt), bezog 1871 die Kunstakademie in Dresden, wo er den Einzug der sächsischen Truppen aus Frankreich sah, ging im Herbst 1872 nach München, wurde 1875 Schüler Pilotys, wandte sich nach Ableistung seines Militärjahres im Herbst 1878 nach Düsseldorf, wo Wilhelm Sohn sein Lehrer wurde, und trat 1883 aus der Akademie aus. Von seinen Werken seien erwähnt: „Angriff der 7. Kürassiere und 16. Ulanen bei Vionville" (für die Verbindung für historische Kunst) 1886, „Episode aus der Schlacht von Vionville" 1888 (Museum in Magdeburg), „Husarenstreich", „Vorpostengefecht" (New York), „Ein Hoch auf den König" (Verbindung für historische Kunst), „Die 16. Dragoner bei Mars la Tour" (Kasino in Lüneburg), „Das 14. Jägerbataillon bei Loigny" (Kasino in Kolmar), „Die Schlacht von Domokós" (im Besitze des Sultans), „Einzug des Feldmarschalls Grafen Waldersee in Peking" (Nationalgalerie in Berlin), „Zug des Grafen Yorck nach Kalgan" (ebenda), „Major Graf Schmettow" (Attacke von 7. Kürassieren gegen französische 7. Kürassiere bei Vionville), „König Wilhelms Ritt um Sedan" (Rathaus in Lindau), „Kaiser Wilhelms letzte Heerschau" (stettiner Museum), „Nachzügler" (Kunsthalle in Düsseldorf).

Rochs, Hugo, Dr. med., Generalarzt, Korpsarzt des XV. Armeekorps, **Straßburg** i. E., Taulerstr. 23.

* 17. Juli 1849 zu Spremberg (verh. seit 26. Juni 1884 mit Elisabeth, geb. Schröpffer), studierte in Kiel und an der Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, war Militärarzt in Mainz, Potsdam und Thorn und wurde 1882 als Stabsarzt an die Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin berufen. 1886 kam er in das 2. Gardefeldartillerieregiment und rückte 1893 in diesem zum Oberstabsarzt auf. Während seines Aufenthaltes in Berlin war er zuerst unter Waldeyer auf der Anatomie und später unter v. Bergmann chirurgisch tätig. 1898 wurde R. zum Generaloberarzt und Divisionsarzt in Darmstadt, 1901 zum Korpsgeneralarzt in Danzig befördert und 1904 in gleicher Stellung nach Straßburg i. E. versetzt.

Er veröffentlichte u. a. zusammen mit v. Bergmann: „Anleitende Vorlesungen für den Operationskursus an der Leiche“ 1889.

Roda, Alexander F. L. (Ps. Roda Roda), Schriftsteller, **Berlin** W. 30, Nollendorfstraße 18.

* 13. April 1872 zu Pußta Zdenci in Slawonien, Sohn eines Landwirts, verlebte seine Kindheit auf der Pußta, trat hierauf in die Armee ein, garnisonierte in Graz, Agram, Essegg (in Slavonien), Wiener-Neustadt (Fechtlehrerkurs), Schloßhof (Reitlehrerinstitut), war als Reit- und Fechtlehrer an der Brigadeequitation zu Agram tätig, durchstreifte während militärischer Übungen das Karstgebiet und Kroatien-Slawonien. In seinen Werken, die er bis 1900 gemeinsam mit seiner jüngeren Schwester Marie verfaßt hatte, die er aber seit dieser Zeit allein schreibt, schildert er oft seine Heimat. 1901 trat er als k. u. k. Oberleutnant des österr.-ungar. Artillerieregiments Nr. 38 aus dem aktiven Dienst in die Reserve und begab sich auf Reisen nach Frankreich, Spanien, Italien, der Türkei, Serbien und anderen Balkanländern. Seit 1904 lebt er in Berlin. Werke: „Der gemütskranke Husar“, Militär-Hum. 1903, „Dana Petrowitsch“, Dram. 1903, „Die Sommerkönigin“, Novn. 1903, „Soldaten“, Novn. 1904, „Dieser Schurk, der Matkowitsch!“, Novn. 1904, „Frau Helenens Ehescheidung“, Novn. 1904, „Der Mann mit dem eisernen Finger“, Novn. 1904, „Karl Kussls Werke“, herausgegeben von R. R., 1905, „Der Gespan von Semberia“, Drama 1904.

Rodenberg, Julius, Dr. jur., Professor, Schriftsteller, **Berlin** W. 10, Margaretenstraße 1.

* 26. Juni 1831 zu Rodenberg, Kreis Rinteln, (verh. seit 1863 mit Justina, geb. Schiff), studierte in Heidelberg, Göttingen, Berlin und Marburg Rechtswissenschaft, promovierte zum Dr. jur., unternahm große Reisen und wandte sich nach seiner Rückkehr dem Schriftstellerberufe zu. Er nahm 1859 seinen dauernden Wohnsitz in Berlin, begründete das „Deutsche Magazin“, war Mitredakteur vom „Bazar“, redigierte 1867—74 den von ihm geschaffenen „Salon“ und rief 1874 die „Deutsche Rundschau“ ins Leben, die er noch heute herausgibt. Seine Werke sind: „Für Schleswig-Holstein“, Sonette 1850—51, „Fliegender Sommer“ 1851, „Dornröschen“ 1851, „König Haralds Totenfeier“, 3. Aufl. 1853, „Pariser Bilderbuch“ 1855, „Der Majestäten Felsenbier und Rheinwein, lust. Kriegshistor.“, 2. A. 1855, „Musikalische Sonette“ 1855, „Waldmüllers Margret“, 1856, „Dramatische Idyllen“ 1856, „Ein Herbst in Wales“ 1858, „Bérangers letzte Lieder“, übers. 1858, „Kleine Wanderchronik“ 1858, „Deutsche Antwort auf die welsche Frage“ 1859, „Alltagsleben in London“ 1860, „Die Insel der Heiligen“ 1860, „Das Mädchen von Korinth“, Operntext 1862, „Die Harfe von Erin“ 1862, „Tag und Nacht in London“, 4. Aufl. 1862, „Die Straßensängerin von London“, Rom. 1863, „Neue Sündflut“, Rom. 1865, „Diesseits und jenseits der Alpen“ 1865, „Die Myrte von Killarney“ 1867, „Das dänische Seebad“ 1867, „Von Gottes Gnaden“, Rom. 1870, „Aus aller Herren Länder“ 1870, „Zur Heimkehr“, Festsp. 1871, „Kriegs- und Friedenslieder“ 1871, „In deutschen Landen“ 1873, „Wiener Sommertage“ 1875, „Ferien in England“ 1876, „Verschollene Inseln“, 3. A. 1876, „Grandidiers“, Rom. 1878, „Lieder und Gedichte“, 6. A. 1901, „Heimaterinnerungen“ 1881, „F. Schiller“, Festsp. 1884, „Berliner Bilder“, 3. Aufl. 1886—87, „Unter den Linden“ 1888, „Herrn Schellbogens Abenteuer“ 1890, „Franz Dingelstedt“, Blätter a. s. Nachlaß 1891, „Klostermanns Grundstück“, 2. Aufl. 1891, „Berliner Bilder“, Auswahl 1892, „Eine Frühlingsfahrt nach Malta“ 1893, „Erinnerungen aus der Jugendzeit“ 1899.

Rodenberg, Karl, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover**, Körnerstraße 19 A.

* 1. April 1851 zu Hamburg (verh. seit 1882 mit Frida, geb. Permaneder), besuchte die Realschule in Hamburg, studierte 1868—71 in Karlsruhe und Göttingen, promovierte 1872 in Göttingen, wurde 1873 Oberlehrer am Gymnasium in Plauen, 1879 o. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in Darmstadt und wirkt seit 1884 als etatsmäßiger Professor der darstellenden Geometrie an der technischen Hochschule in Hannover. Er veröffentlichte Abhandlungen in verschiedenen mathematischen und technischen Zeitschriften.

Roediger, Johannes, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Direktor der Universitätsbibliothek, **Marburg** i. H.

* 15. Okt. 1845 zu Halle a. S. als Sohn des Professors der orientalischen Sprachen Emil R. (verh. mit Antonie, geb. Erß), besuchte die lateinische Hauptschule daselbst, dann das Werdersche Gymnasium in Berlin, studierte in Berlin und Leipzig orientalische Sprachen, promovierte 1869 in Halle, wurde 1870 Assistent an der Universitätsbibliothek in Leipzig, 1872 erster Kustos der Kgl. und Universitätsbibliothek in Breslau, 1876 Vorstand der Kgl. und Universitätsbibliothek in Königsberg und wurde 1887 in gleicher Stellung an die Universitätsbibliothek Marburg berufen. Er ist Herausgeber des von Flügel bearbeiteten „Kitâb al-Fihrist“ 1872.

Roffhack, Albert, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, Schriftsteller, **Karlsruhe i. B.**, Moltkestr. 1.

* 9. Okt. 1837 zu Barmen (verh. seit 9. Sept. 1879 mit Cäcilia, geb. Müller), besuchte das Gymnasium in Elberfeld, studierte in Halle und Bonn Rechtswissenschaft, promovierte in Greifswald, widmete sich dem Staatsdienste, war als Gerichtsassessor in Berlin und Brandenburg beschäftigt, folgte 1871 einer Berufung nach dem Elsaß, war Friedensrichter in Saarunion und Saargemünd und trat 1873 in den Dienst der inneren Verwaltung, bei der er als Regierungsassessor und später als Regierungsrat lange tätig war. Aus dem Dienste des Reichslandes 1895 mit

Pension entlassen, lebt er nun in **Karlsruhe.** R. trat verschiedentlich als Dichter hervor. Er veröffentlichte u. a.: „Die Leiden der jungen Lina", eine Satire 1866, „Das Lilienmärchen" 1866, „Gedichte", mit Zeichnungen und Original-Lithographien von Franz Hein 1900.

Röger-Soldat, Marie, Violinvirtuosin, **Wien** III, Mohsgasse 13.

* 25. März 1865 zu Graz (verh. seit 1889 mit dem k. k. Polizeikommissar Wilhelm R.), wurde frühzeitig von ihrem Vater im Klavier- und Orgelspiel unterwiesen, besuchte dann ein Klavierinstitut in ihrer Vaterstadt, erhielt auch bald Violin- und Harmonieunterricht und mußte schon als ganz junges Mädchen selbst Musikunterricht erteilen. Durch Joachim und Brahms bestärkt, gewann in ihrer musikalischen Betätigung schließlich das Studium des Violinspiels die Oberhand. Sie besuchte 1879—82 die akademische Hochschule für Musik in Berlin, war später noch Privatschülerin Joachims und begann dann ihre an Erfolgen reiche Virtuosenlaufbahn. Zur Pflege der Kammermusik hat sie in Wien ein Damenstreichquartett begründet.

Rogge, Bernhard, D., Hofprediger, **Potsdam,** Priesterstr. 10.

* 22. Okt. 1831 zu Großtinz im Kreise Liegnitz, wo sein Vater Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde war, besuchte die Landesschule Pforta und studierte in Halle und Bonn Theologie, zuletzt unter Rothe, Dorner und Ritschl. 1856—59 war er Pfarrer zu Stolberg bei Aachen, 1859—62 Divisionspfarrer der 15. Division und stellv. Garnisonpfarrer in Koblenz, und im August 1862 berief ihn König Wilhelm I. zum Hofprediger und Garnisonpfarrer in Potsdam. Als Divisionspfarrer der 1. Gardeinfanteriedivision machte er die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit und hielt am 18. Jan. 1871 die Weiherede bei der Proklamation des deutschen Kaiserreiches in der Spiegelgalerie zu Versailles. Die Predigten, die er während des Feldzuges 1870/71 hielt, erschienen gesammelt unter dem Titel „Gott war mit uns". 1883 erschien zur Lutherfeier sein „Lutherbüchlein" und fand eine ungemein große Verbreitung. Ferner gab R. eine beliebt gewordene Sammlung geistlicher Dichtungen „Allzeit im Herrn" 1888 heraus, schrieb „Christliche Charakterbilder aus dem Hause Hohenzollern" 1890, „Vom Kurhut zur Kaiserkrone" 1890—92, „Bei der Garde" 1895, „Eine Orientreise nach Jerusalem" 1896, „Geschichte der Reformation in Deutschland" 1899 und viele volkstümliche Biographien frommer Fürsten, Helden und Patrioten. Erinnerungen aus seinem Leben enthält die Veröffentlichung „Aus sieben Jahrzehnten" 1897 bis 1898. R. ist Mitglied der preußischen General- und brandenburgischen Provinzialsynode sowie des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins.

Rohlfs, Christian, Professor, Kunstmaler, **Weimar,** Amalienstr. 17, u. **Hagen** i. W., Museum Folkwang.

* 22. Dez. 1849 zu Niendorf in Holstein, besuchte die Dorfschule, dann ein Privatinstitut und kam 1874 nach Weimar auf die Kunstschule, wo er Schüler von Schauß und Struys war. Anfangs auf dem Gebiete der Figurenmalerei tätig, ging er später zur Landschaftsmalerei über und entlehnte die Motive zu seinen Bildern meist der Umgebung Weimars. Seine Werke sind durchaus impressionistisch geschaut. Seit 1901 lebt er auch in Hagen in Westfalen. R. ist Mitglied der berliner Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Rohn, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Beethovenstr. 31.

* 28. Jan. 1855 zu Schwanheim in Hessen-Darmstadt, studierte in Darmstadt, Leipzig und München, promovierte 1878 in München und habilitierte sich 1879 in Leipzig. 1884 wurde er hier a.o. Professor, ging 1885 in gleicher Eigenschaft an die technische Hochschule in Dresden, wurde noch in demselben Jahre o. Professor für Mathematik, bekleidete 1900—1 das Amt des Rektors der Hochschule und siedelte 1905 an die Universität Leipzig über. Er fertigte Modelle der Kummerschen Fläche, der Regelflächen 4. Ordnung und der abwickelbaren Flächen von rationalen Kurven 4. Ordnung an (alle in Chicago preisgekrönt) und schrieb viele Abhandlungen in Zeitschriften, z. B. über: Hyperelliptische Funktionen, Kummersche Fläche, Knotenpunkte, Hessesche Fläche, Regelflächen 4. Ordnung, Punktgruppen, Entstehung eines k-fachen Punktes einer Fläche aus dem geẅhnlichen k-fachen Punkt, Raumkurven auf den Flächen 3. Ordnung, Bestimmung des 8. Schnittpunktes von drei Flächen 2. Grades u. a. m. Besonders genannt seien: „Die Kummersche Fläche und ihr Zusammenhang mit den hyperelliptischen Funktionen p = 2" 1878, „Flächen 4. Ordnung, Knotenpunkte und Gestaltung" 1886 (preisgekrönt) und das Hauptwerk: „Lehrbuch der darstellenden Geometrie" (mit Prof. Papperitz) 1893—96. R. ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.

Röhr, Hugo, Hofkapellmeister, **München,** Öttingenstr. 8a.

* 13. Febr. 1866 zu Dresden (verh. seit 1892 mit der Konzertsängerin Sophie, geb. Brajnin), absolvierte das Staatsgymnasium in Leitmeritz, trat dann in das dresdener Konservatorium ein, wo Musikdirektor Blaßmann, Dr. Franz Wüllner und Draeseke seine Lehrer wurden, und verließ dasselbe 1886 nach dreijähriger Studienzeit mit dem ersten Preise für Klavierspiel. R. wandte sich dann der Theaterkarriere zu, begann dieselbe 1887 als zweiter Kapellmeister in Augsburg, ging dann nach Prag und 1890 als erster Kapellmeister nach Breslau. 1892 wurde er Nachfolger Weingartners als erster Hofkapellmeister und Dirigent der Akademiekonzerte in Mannheim, 1896 Hofkapellmeister an der münchener Hofoper. In Mannheim veranstaltete er die Uraufführung von Hugo Wolfs „Corregidor", brachte Cornelius' „Barbier von Bagdad" und „Gunlöd" zur Darstellung und veranstaltete hervorragende ungestrichene Vorstellungen Wagnerscher Werke. In München lag bisher die Einstudierung fast sämt-

licher Novitäten in seiner Hand. Auswärts hatte er große Erfolge als Konzertdirigent in Madrid, Köln usw. R. komponierte Lieder und Chöre, das Oratorium „Ekkehard" (1900) und das Musikdrama „Vaterunser" (Uraufführung im Juni 1904 im münchener Hoftheater).

Rohr, Ignaz, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Breslau** X, Lehmdamm 14.

* 29. Juni 1866 zu Hochmöffingen bei Oberndorf in Württemberg, besuchte das Gymnasium in Rottweil und ging 1887 mit dem Reifezeugnis an die Universität in Tübingen, wo er theologischen, philosophischen, philologischen, ästhetischen und nationalökonomischen Studien oblag. 1891—92 besuchte er das Priesterseminar Rottenburg, war das folgende Jahr in der Seelsorge, hierauf als Gymnasiallehrer tätig und wurde dann Repetent für Philosophie, später für Dogmatik in Tübingen. Gleichzeitig widmete er sich naturwissenschaftlichen Studien, promovierte in der Philosophie 1894, in der Theologie 1899, unternahm eine wissenschaftliche Reise an deutsche Universitäten, wurde 1900 Pfarrer in Geislingen a. St. und folgte 1903 einem Rufe als o. Professor nach Breslau. Er verfaßte verschiedene wissenschaftliche Aufsätze über Geschichte, Dogmatik und Ästhetik. Hervorzuheben ist: „Paulus und die Gemeinde von Korinth" 1899.

Rohrscheidt, Oskar von, Exz., Generalleutnant, **Frankfurt** a. O.

* 15. Nov. 1848 zu Berlin, trat 1867 als Einjährig-Freiwilliger beim Königin-Elisabeth-Regiment ein, rückte 1869 zum Offizier auf, focht 1870/71 gegen die Franzosen mit, wurde 1882 Hauptmann, kam dann als Adjutant zum Generalkommando des 4. Armeekorps und nach seiner 1889 erfolgten Beförderung zum Major ins Militärkabinett. 1894 erhielt er ein Bataillonskommando, wurde 1895 Oberstleutnant, 1897 Oberst, ein Jahr später Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 51 und 1900 dem Stabe des Inspekteurs der Marineinfanterie überwiesen, in welcher Dienststellung er die Expedition gegen China mitmachte, um dann dort nach Beendigung derselben als Generalmajor das Kommando der Besatzungsbrigade zu übernehmen. Nach seiner Rückkehr aus China trat er 1904 an die Spitze der 10. Infanteriebrigade und wurde 1905 zum Generalleutnant befördert.

Roland, Emil, s. Emmi Lewald.

Roman, Max, Professor, Landschaftsmaler, Vorstand der Malerinnenschule, **Karlsruhe** i. B., Jollystr. 19.

* 30. April 1849 zu Freiburg i. B. (verh. seit 1891 mit Käthe, geb. Foersterling), besuchte von 1861—66 das Lyzeum in seiner Vaterstadt und von 1866—69 die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. Nachdem er den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte, ging er mit Emil Lugo nach Rom, kehrte 1873 zurück und ging nach Karlsruhe auf die dortige Kunstakademie, wo er Schüler von Hans Gude Eugen Bracht und Gustav Schönleber war. Später unternahm er Studienreisen nach Italien und dem Schwarzwald. Er malte: Bilder aus der römischen Campagna, der Riviera und dem Sabinergebirge, „Straße bei Tivoli" (Großh. Galerie in Karlsruhe); daran reihen sich später Motive aus dem oberen Schwarzwald und Illustrationen zu Jensens „Schwarzwald".

Roman-Schernau, Rudolf Freiherr von, Exz., Regierungspräsident von Oberfranken, Kämmerer, **Bayreuth,** Altes Schloß.

* 1. Dez. 1836 auf dem Gute Leider bei Aschaffenburg (verh. seit 1880 mit Nikola, geb. von Thun, aus dem Hause Borchfeld-Wyssoka), absolvierte das Gymnasium in Würzburg, studierte an der dortigen Universität und in Heidelberg, trat nach bestandenem Staatsexamen 1861 als Akzessist bei der Regierung von Mittelfranken zu Ansbach ein, wurde im August 1866 bei der Regierung der Pfalz in Speyer, Ende 1876 Vorstand des Bezirksamts München links der Isar (ält. Ord.) und 1879 Regierungsrat bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg Bezirksamtsassessor in Aschaffenburg, 1873 Assessor in Würzburg. Im Jahre 1884 auf Ansuchen nach München versetzt, wurde er 1891 zum Direktor der Regierung von Mittelfranken und zum Vorstand des Kgl. protestantischen Konsistoriums in Ansbach befördert und im September 1893 zum Präsidenten der Regierung von Oberfranken in Bayreuth berufen. v. R.-Sch. ist auch Rittergutsbesitzer in Schernau, Bezirksamt Kitzingen in Unterfranken, und erster Vorstand des landwirtschaftlichen Kreisausschusses von Oberfranken.

Romberg, Ernst, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Tübingen.**

* 5. Nov. 1865 zu Berlin, erhielt seine medizinische Ausbildung in Tübingen, Heidelberg, Berlin und Leipzig und wurde 1888 zum Dr. med. promoviert. Alsdann arbeitete er als Assistent an der medizinischen Universitätsklinik in Leipzig, ließ sich 1890 hier als Privatdozent nieder und wurde 1895 zum a.o. Professor ernannt. 1200 folgte er einem Rufe als a.o. Professor und Direktor der medizinischen Universitätspoliklinik nach Marburg und ist jetzt als o. Professor der Pathologie und Therapie an der Universität Tübingen tätig. Im Handbuch der praktischen Medizin von Ebstein-Schwalbe verfaßte er „Krankheiten der Kreislauforgane" 1899. Ferner schrieb er verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen allgemein-pathologischen Inhalts; seine größeren Arbeiten handeln in erster Linie von der Erkrankung und Bedeutung des Herzmuskels. Diese Artikel finden sich z. B. im deutschen Archiv für klinische Medizin und im Archiv für experimentelle Pathologie.

Roemer, Adolf, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Ratsbergerstr. 11.

* 21. Sept. 1843 zu Dirmstein (Rheinpfalz), besuchte und absolvierte die Lateinschule in Grünstadt und das Gymnasium in Speyer a. Rh., widmete sich darauf dem Studium der klassischen Philologie an den Universitäten München und Heidelberg, fand nach bestandenen Lehramtsprüfungen zuerst als Assistent am Gymnasium in Speyer Verwendung, wurde dann Studienlehrer

in Frankenthal i. d. Rheinpfalz, kam 1873 in gleicher Eigenschaft an das Ludwigsgymnasium in München, wo er 1881 zum Gymnasialprofessor ernannt wurde, siedelte 1887 als Rektor des dortigen Gymnasiums nach Kempten im Algäu über, wurde 1892 von der philosophischen Fakultät der erlanger Universität zum Ehrendoktor ernannt und im Jahre darauf zum Professor der klassischen Philologie und Gymnasialpädagogik an dieselbe berufen. Seine Arbeiten beziehen sich vor allem auf das Gebiet der griechischen Sprache und Literatur, auf Aristoteles (Rhetorik) und Aristophanes, auf die großen alexandrinischen Philologen, auf Homer, die Tragiker und die Komiker. Er ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München.

Romstoeck, Franz Sales, Lyzealprofessor, **Eichstätt** (Mittelfranken).

* 22. Jan. 1844 zu Neumarkt in der Oberpfalz, ging, um humanistischen, philosophischen und theologischen Studien obzuliegen, nach Eichstätt, später, um Physik und Mathematik zu studieren, nach München, wurde 1868 Kooperator in Walting an der Altmühl, kam 1872 in derselben Stellung nach Eutenhofen und noch in demselben Jahre nach Monheim. 1874 wurde er Pfarrer in Berg bei Neumarkt in der Oberpfalz, 1879 Dozent und 1881 Professor der Physik und Mathematik am Eichstätter Lyzeum. R. ist Kustos der Kgl. Bibliothek und Bibliothekar des bischöflichen Seminars. Werke: „Die Astronomen, Mathematiker und Physiker der Eichstätter Diözese" (zwei Serien) 1884 und 1886, „Personalstatistik und Bibliographie des Eichstätter Lyzeums" 1894, „Prantls Jesuitennullen in Ingolstadt 1897, „Zur Statistik des Jesuitenkollegiums, bzw. Gymnasiums in Eichstätt". 1902.

Roentgen, Wilhelm Konrad, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **München,** Äußere Prinzregentenstr. 1.

* 27. März 1845 zu Lennep in der Rheinprovinz, widmete sich physikalischen Studien und wurde 1868 in Zürich zum Dr. phil. promoviert. Alsdann war er mehrere Jahre als Assistent in Würzburg und Straßburg tätig, habilitierte sich 1874 in Straßburg, ging 1875 als Professor nach Hohenheim, kehrte aber schon im folgenden Jahre als a.o. Universitätsprofessor nach Straßburg zurück, folgte 1879 einem Rufe als o. Professor der Physik nach Gießen, siedelte 1888 nach Würzburg über und ist seit 1900 in gleicher Stellung an der Universität München tätig. R. ist auch Vorstand des physikalischen Universitätsinstitutes daselbst, Mitglied der physikalisch-technischen Reichsanstalt, o. Mitglied der Kgl. bayr. und der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften sowie Konservator des physikalisch-metronomischen Instituts des bayerischen Staates. Die Entdeckung der nach ihm benannten Strahlen fällt in die Zeit seiner würzburger Tätigkeit. Er schrieb eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die sich vor allem in den „Annalen der Physik" vorfinden. 1896 erschien seine Schrift: „Über eine neue Art von Strahlen".

Roon, Arnold von, Exz., General der Infanterie z. D., **Grunewald** b. Berlin, Trabenerstr. 25.

* 24. Juli 1840 zu Berlin (verh. seit 9. Okt. 1867 mit Helene, geb. von Langenbeck), trat aus dem Kadettenkorps 1858 als Portepeefähnrich in die Armee ein, wurde 1859 zum Leutnant befördert, focht 1864 im Feldzug gegen die Dänen bei Missunde, Büffelkoppel und Düppel mit und nahm 1866 im Kriege gegen Österreich als Adjutant beim 2. Gardelandwehrregiment an dem Gefecht bei Münchengrätz und der Schlacht bei Königgrätz teil. Nach Besuch der Kriegsakademie wurde er 1869 zum Generalstab kommandiert, machte im Kriege von 1870/71 zuerst als zweiter Adjutant des Kriegsministers, dann als Kompagniechef die Schlachten bei Gravelotte, Beaumont, Sedan und die Belagerung von Paris mit und kehrte nach dem Waffenstillstande in das große Hauptquartier als Adjutant des Kriegsministers zurück. 1876 kam R. in den Generalstab, wurde Major, 1879 Bataillonskommandeur, 1888 Regimentskommandeur, kommandierte von 1890—93 als Generalmajor die 37. Infanteriebrigade, von 1893—97 als Generalleutnant die 21. Division, trat sodann in den Ruhestand und erhielt 1897 den Charakter als General der Infanterie.

Roeren, Hermann, Geh. Justiz- und Oberlandesgerichtsrat, M. d. R., Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, **Köln-Lindenthal,** Theresienstr. 45.

* 29. März 1844 zu Rüthen in Westfalen, erhielt seine Gymnasialschulbildung in Paderborn und Münster sowie auf der Ritterakademie zu Bedburg, wo er 1862 das Abiturientenexamen ablegte, studierte darauf Rechtswissenschaft in Bonn, Heidelberg und Berlin, wurde 1871 Gerichtsassessor, 1873 Kreisrichter in Rietberg in Westfalen, 1879 Amtsrichter in Altenkirchen (Westerwald), 1885 Landrichter in Elberfeld und 1890 Oberlandesgerichtsrat in Köln. R. gehört seit 1891 dem preußischen Landtag, seit 1893 dem deutschen Reichstag an. Er schrieb: „Praktischer Handweiser", „Unlauterer Wettbewerb", „Zur Polenfrage", „Toleranzantrag des Zentrums", „Lex Heinze".

Rosanes, Jakob, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** V, Schweidnitzerstadtgraben 16 b.

* 16. Aug. 1842 zu Brody in Österreich (verh. seit 25. April 1876 mit Emilie, geb. Rawitscher), studierte von 1860—66 an den Universitäten Breslau und Berlin, promovierte 1865 in Breslau, habilitierte sich ebenda als Privatdozent für Mathematik 1870, wurde 1873 zum a.o. und 1876 zum o. Professor ernannt. Er verfaßte: „Über die neuesten Untersuchungen in Betreff unserer Anschauung vom Raume" 1871, „Charakteristische Züge in der Entwicklung der Mathematik des 19. Jahrhunderts" (Rektoratsrede, veröffentlicht 1904 im Jahresbericht der deutschen Mathematikervereinigung). Seine sonstigen Arbeiten finden sich in „Crelles Journal", in den „Mathe-

matischen Annalen" und in „Schlömilchs Zeitschrift für Mathematik und Physik".

Roscher, Karl, Dr. jur., Geh. Rat, Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, stellv. Bevollmächtigter z. Bundesrate, **Dresden-A.,** Wiesentorstr. 1; im Sommer: **Loschwitz** b. Dresden, Schillerstr. 29.

* 18. Juli 1846 zu Göttingen als zweiter Sohn des bekannten Nationalökonomen Professor Wilhelm R. (verh. mit Frida, geb. von Weidenbach), besuchte das Nikolaigymnasium in Leipzig, 1862—65 die Fürstenschule in Meißen, studierte dann in Göttingen und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaft, war 1870—72 im sächsischen Justizdienste tätig, wirkte 1872—79 als Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Zittau, wurde vom 1. April 1879 ab in das sächsische Ministerium des Innern berufen, war daselbst erst als Hilfsarbeiter beschäftigt, wurde 1892 vortr. Rat und 1903 Direktor der Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel. Er veröffentlichte u. a.: „Der Bruch des Arbeitsvertrages" 1873, „Unsere Zeitungen" 1873, „Zur Kritik der neuesten wirtschaftlichen Entwicklung im Deutschen Reiche" 1876, „Die Beteiligung der evangelischen Geistlichen an der sozialen Bewegung unserer Zeit" 1878, „Die Notstände der Großindustrie und die innere Mission" 1886, auch Schriften über Kinderpflegen, über Ludwig Richter, Alfred Rethel und andere neuere Künstler.

Roscher, Wilhelm Heinrich, Dr. phil., Oberstudienrat, Gymnasialdirektor, Professor, **Wurzen** (Sa.).

* 12. Febr. 1845 zu Göttingen (verh. seit April 1876 mit Eveline, geb. Koller), siedelte 1848 mit seinem Vater, dem bekannten Nationalökonomen, nach Leipzig über, besuchte daselbst das Nikolaigymnasium und später die Fürstenschule zu St. Afra bei Meißen, studierte dann von Ostern 1864 an drei Semester in Göttingen und ging darauf nach Leipzig zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung. Hier gründete er auch, mit Fr. Nietzsche und E. Rohde zusammen, auf Anregung Ritschls den noch heute blühenden philologischen Verein. 1868 promovierte er, bestand 1869 die Staatsprüfung und brachte sodann mit seinem Freunde E. Rohde den folgenden Frühling und Sommer in Florenz, Rom und Neapel zu. Im August 1869 wurde er am Kgl. Gymnasium zu Bautzen angestellt, aber schon bald (Ostern 1871) an die Fürstenschule zu St. Afra versetzt, wo er bis Ostern 1882 erst als Oberlehrer, dann als Professor wirkte. Ostern 1882 wurde er Konrektor, 1893 Rektor des Gymnasiums zu Wurzen und 1905 zum Oberstudienrat ernannt. R. ist o. Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig und korrespondierendes Mitglied des Philologikos Syllogos Parnassos zu Athen. Von seinen zahlreichen Werken seien erwähnt: „Studien zur vergleichenden Mythologie der Griechen und Römer" 1873 und 75, „Nektar und Ambrosia" 1883. R. redigiert das „Ausführliche Lexikon der griechischen und römischen Mythologie" seit 1884.

Rose, Edmund, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Honorarprof., **Charlottenburg,** Tauenzienstr. 8 (Postbez. Berlin W. 50).

* 10. Okt. 1836 zu Berlin (verh. seit 24. Juli 1882 in zweiter Ehe mit Elsa, geb. von Meyer aus Zürich), studierte in Berlin und Würzburg, promovierte 1858 in Berlin, ging dann auf Reisen, die ihn bis Paris führten, war 1861—64 Assistent am Krankenhause Bethanien in Berlin, wurde 1865 Privatdozent für Chirurgie und Augenheilkunde in Berlin, nahm als Stabsarzt am Kriege von 1866 teil, erhielt 1867 einen Ruf an die Universität Zürich als o. Professor der allgemeinen und speziellen Chirurgie und war 1867—81 Mitglied des Medizinalrates des Kantons Zürich. 1870 war er als „chirurgischer Konsulent" in Berlin angestellt und dirigierte als Chefarzt das Krankenlazarett des berliner Hilfsvereins auf dem Tempelhofer Felde. Auf den telegraphischen Hilferuf des Herrn Johanniterritters Fürsten Hohenlohe, Generaldelegierten vom 14. Armeekorps, eilte er 1871 aus Zürich auf das Schlachtfeld an der Lisaine und organisierte mit seinen Schülern die freiwillige Lazarettpflege in der Stadt Héricourt und der Umgebung von Belfort. 1880 wurde R. zum dirigierenden Arzte der chirurgischen Station am Zentral-Diakonissenhause Bethanien in Berlin ernannt, und 1881 folgte seine Berufung zum o. Honorarprofessor an der medizinischen Fakultät der Universität Berlin. Er ist Mitgründer der deutschen Gesellschaft für Chirurgie (1871), der deutschen Zeitschrift für Chirurgie (1872) sowie der Freien Vereinigung der Chirurgen Berlins (1886). Seit 1882 ist R. Mitgl. der Kais. Leopold.-Karolin. Akad. der Naturforscher, seit 1881 Ehrenmitgl. der mediz.-chirurg. Gesellsch. des Kantons Zürich, seit 1880 Membre correspondent étranger de la société de chirurgie de Paris, seit 1897 Stadtverordneter in Charlottenburg. Die Erfindung des „Farbenmessers zur Untersuchung der Farbenkrankheiten" ist ihm zu danken. Darüber erschienen 1858—65 zehn Abhandlungen in Fachzeitschriften. In 12 Vorträgen gab er seine „Beiträge zur Kenntnis der angeborenen chirurgischen Krankheiten" 1865—68. Im Buchhandel sind erschienen: „Beobachtungen über den Bruchschnitt" 1866, „Das Krankenzerstreuungssystem im Felde" 1867, „Der Starrkrampf" 1869 u. 1897, „Der Zürcher Hilfszug zum Schlachtfeld von Belfort" 1871, „Delirium tremens und Delirium traumaticum" 1872 u. 1884, „Der Kropftod und die Radikalkur der Kröpfe" 1878, „Die Herztamponade" 1884, „Jubiläumsschrift des Krankenhauses Bethanien" 1897 u. v. a.

Rose, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schwarzwaldstr. 36.

* 13. Mai 1839 zu Lippstadt in Westfalen (verh. seit 1881 mit Pauline, geb. Lentze), besuchte die Realschule in Lippstadt und das Gymnasium in Soest, studierte in Wiesbaden, Heidelberg und Tübingen, promovierte 1861 in Heidelberg, war daselbst bis 1869 Assistent Bunsens und habilitierte sich dort 1871. Im Herbst 1872 folgte R. einem

Rufe als a.o. Professor für anorganische, analytische und technische Chemie nach Straßburg und wurde im Februar 1902 zum o. Professor in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät daselbst ernannt.

Rosegger, Peter, Dr. phil. h. c., Schriftsteller, **Graz,** Burggasse 16.

* 31. Juli 1843 zu Krieglach-Alpl (verh. in zweiter Ehe seit 1. Mai 1879 mit Anna, geb. Knaur), wuchs als einfacher Waldbauernbub auf, kam mit 18 Jahren zu einem umherziehenden Bauernschneider in die Lehre, war 1865—69 Bettelschüler an der Handelsakademie in Graz und lebte darnach als berufsmäßiger Schriftsteller, nachdem er vorher schon viel Ungedrucktes produziert und im Jahre 1864 durch Albert Swoboda, den Herausgeber der „Grazer Tagespost", auch Förderung und teilnehmende Freunde gefunden hatte. Der Dichter, der seine Studien durch größere Reisen erweiterte, fand bald Anklang beim Publikum, nur wurde die Freude am Erfolg durch den Tod seiner ersten Gattin getrübt. R. baute sich in Krieglach ein kleines Haus, schlug dann abwechselnd hier und in Graz seinen Wohnsitz auf und vermählte sich später zum zweitenmal. Seit 1876 gibt er die Monatsschrift „Heimgarten" heraus. 1903 wurde er von der Universität Heidelberg anläßlich ihrer Zentenarfeier zum Ehrendoktor ernannt. R. veröffentlichte zahlreiche weitverbreitete Schriften, so: „Zither und Hackbrett", Ged. 1869 (Dialekt), „Heidepeters Gabriel" 1872, „Waldheimat" 1873, „Die Schriften des Waldschulmeisters" 1875, „Sonderlinge aus dem Volke der Alpen" 1875, „Dorfsünden" 1883, „Der Gottsucher" 1883, „Geschichtenbuch des Wanderers" 1885, „Jakob der Letzte" 1888, „Der Schelm aus den Alpen" 1890, „Martin, der Mann" 1891, „Peter Mayr, der Wirt an der Mahr" 1893, „Der Waldvogel" 1896, „Das ewige Licht" 1897, „Mein Weltleben" 1898, „Erdsegen" 1900, „Mein Himmelreich" 1901, „Sonnenschein" 1902, „Das Sünderglöckel" 1904, „I. N. R. I., frohe Botschaft eines armen Sünders" 1905, „Wildlinge" 1906 u. a. m.

Rosenbach, Anton Julius Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 16. Dez. 1842 zu Grohnde bei Hameln, erhielt seine medizinische Ausbildung in Heidelberg Göttingen, Wien, Paris und Berlin und wurde 1867 zum Dr. med. promoviert. Alsdann war er längere Zeit als Assistent tätig, nahm am deutsch-französischen Kriege teil und habilitierte sich 1872 in Göttingen für das Fach der Chirurgie. 1877 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor, später zum Geh. Medizinalrat. Außerdem leitet er die chirurgische Universitätspoliklinik in Göttingen. Er schrieb verschiedene Abschnitte chirurgischen Inhalts für das Handbuch der Therapie innerer Krankheiten von Penzolt und Stintzing und für das Handbuch der praktischen Medizin von Ebstein und Schwalbe. Seine zahlreichen Abhandlungen, vorwiegend chirurgischen Inhalts, finden sich z. B. in den Verhandlungsberichten der deutschen Gesellschaft für Chirurgie (1886—88) und des dritten internationalen Kongresses der Dermatologen in London (1896).

Rosenberg, Adolf, Dr. phil., Kunstschriftsteller, **Friedenau** b. Berlin, Rheinstr. 28.

* 30. Jan. 1850 zu Bromberg, besuchte die Universität Berlin, erwarb daselbst die Doktorwürde und entfaltete alsbald eine reiche Tätigkeit als Kunstschriftsteller. Von 1875—97 war er Redakteur des Feuilletons der „Post" und später eine Zeitlang Hauptredakteur der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart. Gegenwärtig lebt er wieder in Berlin. Außer zahlreichen Beiträgen für Zeitschriften, z. B. für die „Grenzboten" und die „Zeitschrift für bildende Kunst" verfaßte er eine „Geschichte der modernen Kunst" 1882—89, ein „Handbuch der Kunstgeschichte" 1902, veröffentlichte eine Sammlung und Erläuterung von „Rubensbriefen" 1881, schrieb über den „Kupferstich in der Schule und unter dem Einflusse des Rubens" 1888—93, über „Die münchener Malerschule seit d. J. 1871" 1887, über „Die düsseldorfer Malerschule" 1890 u. a. Eine große Reihe von Künstlerbiographien übernahm er zunächst für die von Dohme veranstalteten Sammlungen „Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit" und „Kunst und Künstler der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts", dann für die von Knackfuß herausgegebenen „Künstlermonographien" und neuerdings für die „Klassiker der Kunst". Zu erwähnen sind auch seine Sammelwerke: „Die Architektur Berlins", „Die Architektur Deutschlands" und „Die Architektur der Gegenwart".

Rosenberg, Hermann, Bankdirektor, Generalkonsul a.D., **Berlin** W. 10, Tiergartenstraße 19.

* 19. Juli 1847 zu Heiligenbeil in Ostpreußen (verh. mit Else, geb. Dohm), absolvierte das Gymnasium in Königsberg i. Pr., siedelte nach beendeter kaufmännischer Lehrzeit nach Berlin über, wurde 1881 Prokurist der Diskonto-Gesellschaft, 1883 Geschäftsinhaber der berliner Handelsgesellschaft und zog sich von dieser Stellung 1903 ins Privatleben zurück.

Rosenberg-Gruszczynski, Adolf von, Exz., Generalleutnant, Gouverneur von **Ulm.**

* 14. Juni 1845 zu Berlin (verh. seit 27. Nov. 1879 mit Anna, geb. von der Mülbe), erlangte in seiner Vaterstadt auf dem Wilhelmsgymnasium das Reifezeugnis, trat im Jahre 1866 in die preußische Armee ein, und zwar beim Gardefüsilierregiment, machte den Feldzug gegen Frankreich als Adjutant des 2. Bataillons mit, wobei er sich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erwarb, besuchte 1873—1875 die Kriegsakademie und wurde 1878 Hauptmann im Großen Generalstabe. Nachdem er sodann dem Generalstabe des Gardekorps und dem der 20. Division zugeteilt gewesen war, wurde er 1884 Kompagniechef beim Infanterieregiment Nr. 31, 1885 in den Großen Generalstab zurückversetzt, war Lehrer an der Kriegsakademie, rückte 1886 zum Major auf, kam zum Generalstabe der 25. Division und des Gouverne-

ments von Straßburg, wurde 1891 Chef daselbst. 1893 Chef des Generalstabs des 17. Armeekorps und 1894 Oberst. 1896 erhielt er das Kommando des Infanterieregiments Vogel v. Falkenstein Nr. 56, ein Jahr darauf das der 39. Infanteriebrigade. In demselben Jahr erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor. 1901 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 19. Division, 1902 Gouverneur von Thorn, und ist seit 1903 Gouverneur der Festung Ulm auf beiden Donauufern.

Rosenbusch, Harry, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., Direktor der geolog. Landesanstalt, **Heidelberg,** Kaiserstr. 25.

* 24. Juni 1836 zu Einbeck in Hannover, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen, Freiburg i. B. und Heidelberg, wurde 1868 in Freiburg zum Dr. phil. promoviert und habilitierte sich in demselben Jahre an der Universität daselbst. 1873 ging er als a.o. Professor der Petrographie nach Straßburg, siedelte 1878 als o. Universitätsprofessor für Mineralogie und Geologie nach Heidelberg über und übernahm daselbst die Leitung der badischen geologischen Landesanstalt. Er gibt die „Mitteilungen" dieser Anstalt heraus. R. ist auch Direktor des mineralogisch-geologischen Universitätsinstituts in Heidelberg und Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, Wien usw. Von seinen Schriften seien genannt: „Nephelinit vom Katzenbuckel" 1869, „Mikroskopische Physiographie der petrographisch wichtigen Mineralien" 1873, „Mikroskopische Physiographie der massigen Gesteine" 1877, „Die Steiger Schiefer und ihre Kontaktzone an den Graniten von Barr und Andlau" 1877, „Elemente der Gesteinslehre" 1898, „Deutung der Glaukophangesteine" 1898, „Über Euktolith" 1899, „Studien im Gneisgebirge des Schwarzwaldes" 1899.

Rosenthal, Isidor, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Auf d. Berg 14.

* 16. Juli 1836 zu Labischin bei Bromberg, erhielt seine medizinische Ausbildung an der berliner Universität und wurde 1859 zum Dr. med. promoviert. Nach mehrjähriger Assistententätigkeit habilitierte er sich 1862 in Berlin, wurde 1867 a.o. Professor und siedelte 1872 als o. Professor nach Erlangen über. Hier ist er auch Direktor des physiologischen Universitätsinstituts. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, die sich in verschiedenen Zeitschriften finden, z. B. im „Archiv für Anatomie und Physiologie", in den „Annalen der Physik" usw. Von selbständig erschienenen Werken seien hier genannt: „Die Atembewegungen und ihre Beziehungen zum Nervus vagus" 1862, „Elektrizitätslehre für Mediziner" 1862, „Wärmeregulierung bei warmblütigen Tieren" 1872, „Ziele und Aussichten der Gesundheitspflege" 1875, „Allgemeine Physiologie der Muskeln und Nerven" 1878, „Vorlesungen über öffentliche und private Gesundheitspflege" 1887, „Lehrbuch der allgemeinen Physiologie" 1901, „Der physiologische Unterricht" 1904.

Rosenthal, Ludwig, Buchhändler und Antiquar i. Fa. Ludwig Rosenthals Antiquariat, **München,** Hildegardstr. 16.

* 2. Juli 1840 zu Fellheim in Bayern, konnte infolge der Vermögensverhältnisse seines Vaters keine höhere Schule besuchen, kam 1855 in die Buchhandlung und das Antiquariat von J. Heß in Ellwangen in die Lehre, war gleichzeitig durch Privatunterricht und unablässiges Selbststudium bemüht, sich sprachliche Kenntnisse und allgemeine Bildung zu erwerben, war dann in der Kuhlmeyschen Buchhandlung (H. H. Feddersen) in Liegnitz tätig und begründete bereits 1859 in seiner Vaterstadt ein eigenes Antiquariat, dessen gedeihliche Entwicklung 1867 die Verlegung nach München notwendig machte. Nachdem sich das Geschäft durch rege Tätigkeit R.s und durch neue, auf Reisen in Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien und England geknüpfte Verbindungen immer mehr erweitert hatte, traten 1874 R.s Brüder Jacques und Nathan als Teilhaber ein. Letztere traten jedoch 1895, als die immer mehr zunehmende Ausdehnung des Geschäftes eine Teilung für ratsam erscheinen ließ, wieder aus und begründeten jeder ein eigenes Antiquariat. 1905 nahm R. seine drei Söhne als Teilhaber auf. R. hat durch seine fleißige Sammlertätigkeit und durch den Ankauf zahlreicher großer Bibliotheken sein Geschäft zu einem der bedeutendsten Antiquariate, namentlich für Inkunabeln, seltene Drucke und Handschriften erhoben.

Rosenthal, Moritz, Pianist, **Wien** IX, Berggasse 14.

* 18. Dez. 1862 zu Lemberg, genoß daselbst den Unterricht des als Chopinschüler bekannten Pianisten Karl Mikuli, bildete sich in Wien bei dem Virtuosen Raffael Joseffy weiter und ging dann zu Franz Liszt, dessen Anleitung ihm 1877 bis 1885, sowohl in Weimar als auch in Rom, zuteil ward. Nachdem er schon als Knabe an verschiedenen Orten öffentlich aufgetreten war, dann aber sich zurückgezogen und an seiner Vervollkommnung gearbeitet hatte, unternahm er seit 1882 von neuem große Konzertreisen und gewann einen außerordentlichen Ruf. Besonders erfolgreich war sein Auftreten in Berlin, Leipzig, Hamburg. R. ist in allen größeren Städten Europas und Amerikas als einer der ersten Klavierspieler der Gegenwart bekannt. Er hat viel in Italien gelebt. Auch seine Kompositionen für Klavier (Variationen über ein eigenes Thema, Papillons, Studien, eine Romanze, ein Präludium u. a.) sind geschätzt.

Rosenthal, Toby Edward, Kunstmaler, **München,** Theresienstr. 84.

* 15. März 1848 zu New Haven, Vereinigte Staaten, (verh. seit 1880 mit Sophie, geb. Ansbacher), erhielt seine erste Ausbildung in einer Zeichenschule in San Francisco, kam 1865 nach München und besuchte bis zum Jahre 1871 die Kunstakademie daselbst unter Strähnber, Raupp und Piloty. Er hat seitdem München als Aufenthaltsort beibehalten, abgesehen von kleineren Reisen, so nach San Francisco 1871 und 1879, wo

er viele Bildnisse der dortigen Notabilitäten malte, und 1880 und 1890 nach England. Sein eigentliches Gebiet sind poetische und humoristische Darstellungen aus dem Leben. Genannt seien: „Letzte Liebesgabe“ 1868, „Frühlings Lust und Leid“ 1869, „Morgenandacht bei Johann Sebastian Bach“ 1870 (Museum in Leipzig), „Aus dem Regen in die Traufe“ 1871, „Der Angriff“ 1872, „Elaine“ 1874 (nach Tennyson), „Das alarmierte Pensionat“ 1875, „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“ 1877, „Die Heimkehr“ 1878, „Der Herrgottschnitzer“ 1882, „Der Abschied“ 1883, „Heimatklänge“ 1884, „Genesen“ 1888, „Die Tanzstunde unserer Großmutter“ 1889, „Das Porträt des Kardinals“ 1897.

Rosevalle, E., s. Eliza Ichenhaeuser.

Roesger, Karl, Pianist, Lehrer a. d. Akademie der Tonkunst, **München,** Franz-Joseph-Str. 19.

* 14. Mai 1868 zu Leipzig (verh. seit 1901 mit Marie, geb. Staackmann), besuchte 1885—89 das dortige Konservatorium, vollendete seine Studien in München, Wien und Italien, kehrte 1895 nach Leipzig zurück und führte sich dort mit einem Kompositionsabend (eigene Kompositionen) ein, wandte sich dann wieder mehr der pianistischen Tätigkeit zu, konzertierte vielfach, begründete in Leipzig auch populäre Kammermusikabende und war gleichzeitig als Lehrer für Klavier, Theorie und Komposition tätig. Im Oktober 1904 wurde er als Lehrer an die Kgl. Akademie der Tonkunst nach München berufen. Von seinen zahlreichen größeren Kompositionen ist nichts im Druck erschienen, von kleineren dagegen op. 6, 7 und 8.

Rosin, Heinrich, Dr. jur., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Günterstalstr. 64.

* 14. Sept. 1855 zu Breslau (verh. seit 1884 mit Bona, geb. Michael), besuchte in seiner Vaterstadt das Elisabethgymnasium und 1871—75 die Universität, um Rechts und Staatswissenschaften zu studieren, bestand 1875 das Referendar- und Doktorexamen, wurde 1879 Gerichtsassessor, habilitierte sich 1880 bei der juristischen Fakultät der Universität Breslau und wurde 1883 als a.o. Professor nach Freiburg i. B. berufen und daselbst 1888 zum Ordinarius ernannt. R. schrieb: „Begriff der Schwertmagen“ 1877, „Formvorschriften für die Veräußerungsgeschäfte der Frauen nach langobardischem Recht“ 1880, „Polizeiverordnungsrecht in Preußen“ 1882, „Recht der öffentlichen Genossenschaft“ 1886, „Recht der Arbeiterversicherung I.“ 1890—92, „Minoritätenvertretung und Proportionalwahl“ 1892, „Grundzüge einer allgemeinen Staatslehre nach den politischen Reden und Schriftstücken des Fürsten Bismarck“ 1897.

Rösing, Johannes, Dr. jur., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat a. D., **Charlottenburg,** Hardenbergstr. 24.

* 5. Mai 1833 zu Bremen (verh. seit Jan. 1864 mit Klara, geb. von Ammon), besuchte die Gymnasien in Bremen und Osnabrück, studierte von 1852—56 in Heidelberg, Berlin, Göttingen die Rechte, promovierte 1855, bestand 1856 die Staatsprüfung, war von 1856—60 Obergerichtsanwalt in Bremen und ging 1861 als Legationssekretär der hanseatischen Gesandtschaft nach Washington, die er 1864—68 als Chargé d'affaires selbständig vertrat. 1868 wurde er Generalkonsul des Norddeutschen Bundes, 1871 des Deutschen Reiches in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1874 als vortr. Rat in das Reichskanzleramt und 1876 in das Reichsamt des Innern berufen, in dem er bis 1891 tätig war. 1877 bis 1897 leitete R. die technische Kommission für Seeschiffahrt. 1891 trat er an die Spitze der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und schied 1903 aus dem Staatsdienste. Er gehörte u. a. dem Vorstand des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen an und war Vorsitzender des berliner Bezirksvereins der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, sowie des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten. 1904 zog er sich auch aus diesen Ehrenämtern zurück.

Rosmer, Ernst, s. Elsa Bernstein.

Roßbach, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Lehrer an der Kgl. Kunstakademie, **Königsberg** i. Pr., Prinzenstr. 14.

* 13. Juli 1858 zu Breslau, besuchte das Maria-Magdalena-Gymnasium seiner Vaterstadt und bestand daselbst 1876 die Reifeprüfung, studierte in Jena, Rostock, Breslau und Berlin, promovierte 1882, bereiste 1884—85, 1888 u. 1890 Italien, Griechenland, England und Frankreich, ward 1886 Privatdozent in Breslau, 1890 a.o. Professor in Kiel und 1895 o. Professor der Archäologie und klass. Philologie in Königsberg. Er ist dort zugleich Lehrer an der Kgl. Kunstakademie und Direktor der archäologischen Sammlung und des Münzkabinetts der Universität, auch korrespondierendes Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts. Seine Hauptschriften sind: „Disquisitionum de Senecae filii scriptis criticarum capp. II.“ 1882, „De Senecae philosophi recensione et emendatione“ 1886, „Griechische Antiken des archäologischen Museums in Breslau“ 1889, Ausgabe des Florus 1896, „A. Roßbach, eine Erinnerung an sein Leben und Wirken“ 1900, „Internationale und nationale Kunst“ 1901.

Roeßler, Gustav, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch. in Danzig, **Langfuhr** b. Danzig, Hauptstr. 48.

* 1. Febr. 1869 zu Berlin, besuchte das Dorotheenstädtische Realgymnasium daselbst, studierte hierauf an den technischen Hochschulen und Universitäten in Berlin, München und Zürich, promovierte 1892 zum Dr. phil. und war von 1892—1900 Assistent am elektrotechnischen Institut der technischen Hochschule zu Berlin. 1894 habilitierte er sich hier und erhielt 1896 den Professortitel. Seit der Gründung der technischen Hochschule in Danzig ist er an dieser als Professor und Direktor des elektrotechnischen Instituts tätig. Werke: „Elektromotoren für Gleichstrom“ 1899, „Elektromotoren für Wechselstrom und Drehstrom“ 1901, „Fernleitung von Wechselströmen“ 1905. Außerdem schrieb er Abhand-

lungen über Wechselstromtechnik (in der Elektrotechnischen Zeitschrift) Magnetisierung des Eisens (Dissertation) und Wechselstromtransformatoren (Habilitationsschrift).

Rosthorn, Alfons Edler von, Dr. med., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Frauenklinik.

* 19. Sept. 1857 zu Ob in Niederösterreich (verh. seit 1899 mit Helene, geb. Wiet), erlangte das Reifezeugnis auf dem Gymnasium zu Klagenfurt (Kärnthen), studierte Medizin in Wien und bestand 1885 Staats- und Doktorexamen. 1882 bis 1885 war er Assistent der Anatomie, 1885—88 Assistent der Chirurgie, 1888—91 Assistent an der geburtshilflich-gynäkologischen Klinik in Wien, darauf Dozent an der Universität, kam 1891 nach Prag, wurde 1892 a.o. und 1894 o. Professor daselbst. 1899 nahm er einen Ruf als Ordinarius und Direktor der Universitätsfrauenklinik in Graz an und übersiedelte 1902 in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg. R. ist korrespondierendes Mitglied der geburtshilflichen Gesellschaft in Leipzig und der Société d obstétr. de gynaecologie et paediatrie de Paris. Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen in Fachzeitschriften und beteiligte sich an der Herausgabe der großen medizinischen Handbücher von Rothnagel, Veit und von Winckel.

Rotenhan, Wolfram Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, a.o. Gesandter und bevollm. Minister, **Rom,** Corso Umberto I Nr. 267, und **Eyrichshof** b. Ebern (Unterfranken).

* 20. April 1845 zu Ansbach, besuchte das Gymnasium zu Bayreuth, studierte in Würzburg, Leipzig, Berlin und Erlangen die Rechte, bestand 1870 das zweite bayerische Staatsexamen und war 1870 im Kriege gegen Frankreich Subdelegierter für freiwillige Verwundetenpflege. 1870—76 war er Hilfsarbeiter und Kreisassessor in Hagenau und Straßburg, bis 1877 Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt zu Berlin und bis 1880 Verweser des deutschen Generalkonsulates in Bukarest. 1880—84 war er Botschaftssekretär in Paris und St. Petersburg, Legationssekretär am päpstlichen Stuhl, 1884 Botschaftsrat in Paris und bis 1886 Ministerresident, später Gesandter in Buenos Aires. 1890—97 war Frhr. v. R. als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt tätig, seit 1895 mit dem Titel Kais. Wirkl. Geh. Rat. 1897 kam er als Gesandter nach Bern und ist seit 1898 preußischer Gesandter am päpstlichen Stuhl in Rom.

Rötger, Max, Landrat a. D. und Vorsitzender des Direktoriums der Firma Friedr. Krupp, Akt.-Ges., **Essen** (Ruhr).

* 27. Aug. 1860 zu Wittenberg, besuchte das Kgl. Gymnasium in Frankfurt a. O. und das Wilhelmsgymnasium in Berlin, studierte in Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1882 als Referendar vereidigt und 1888 zum Regierungsassessor ernannt. Nach kurzer Beschäftigung im Kgl. Polizeipräsidium in Berlin, wurde er als Hilfsarbeiter dem Kgl. Oberpräsidenten in Königsberg in Preußen überwiesen, im Januar 1892 mit der Verwaltung des Landratsamtes in Labiau betraut und von dort, im Jahre 1899, in gleicher Stellung nach Essen (Ruhr) versetzt. Am 1. März 1901 verließ er den Staatsdienst, um die Stellung eines Vorsitzenden des Direktoriums der Firma Friedrich Krupp zu übernehmen. R. ist Vorsitzender der Handelskammer in Essen.

Roth, Bertrand, Professor, Klaviervirtuos, **Dresden,** Kaitzerstr. 13.

* 12. Febr. 1855 zu Degersheim, St. Gallen. besuchte das Gymnasium zu Plauen und studierte danach Philosophie in Leipzig. Er ging jedoch bald zur Musik über und wurde Schüler vom leipziger Konservatorium, insbesondere von Jadassohn, Reinecke und Wenzel. 1877 verließ er das Institut, mit zwei Preisen ausgezeichnet, und wurde bis 1880 Schüler Liszts in Weimar. Diesen begleitete er 1878 nach Ofenpest, 1879 nach Rom und trat in demselben Jahre selbst zum erstenmal auf dem Musikfest in Wiesbaden öffentlich auf. 1880 gab er in Berlin einen eigenen Klavierabend und wurde als Klavierlehrer an das Dr. Hochsche Konservatorium nach Frankfurt a. M berufen. Hier gründete er mit Schwarz und Fleisch das Raffkonservatorium, an dem er von 1882—84 wirkte und ging hierauf nach Dresden, wo er bis 1900 als Lehrer am Konservatorium tätig war. In diesem Jahre gründete er eine eigene Klavierschule. R. hat Deutschland, Italien und die Schweiz bereist und dabei große Erfolge als Virtuos gehabt.

Roth, Reinhard, Ministerialrat bei der Abteilung für Finanzen, Gewerbe u. Domänen von Elsaß-Lothringen, Mitgl. des Kais. Rats u. der Berufungskommission für die direkten Steuern, **Straßburg** i. E., Oberlinstr. 7.

* 22. Dez. 1844 zu Ortenberg in Hessen (verh. seit 23. Nov. 1876 mit Amalie, geb. Theobald), studierte in Gießen und Heidelberg Kameralwissenschaft, war nach bestandener Staatsprüfung von 1867 ab Großh. hess. Finanzakzessist in Darmstadt, dann in Mainz, wurde 1870 Finanzassessor, arbeitete als solcher in Château-Salins und Metz und war von 1872 ab bei der Direktion der Zölle und indirekten Steuern in Straßburg tätig. 1874 wurde er daselbst zum Regierungsrat ernannt und 1881 als ständiger Hilfsarbeiter in das Ministerium für Elsaß-Lothringen berufen, wo ihm die Neuorganisation der Katasterverwaltung und die Ausarbeitung des betr. Gesetzes vom 31. März 1884 übertragen wurde, 1891 wurde er zum Ministerialrat ernannt. Er erhielt als solcher die Aufgabe, an Stelle der französischen direkten Steuergesetzgebung neue Gesetze auszuarbeiten. Zahlreiche Steuergesetze dieser Periode in Elsaß-Lothringen haben ihn zum Autor. Er schrieb ferner einen Kommentar zum Gewerbesteuer- und Wandergewerbesteuergesetz vom 8. Juni 1896.

Rothauser, Therese, Kgl. Sängerin, **Berlin** W. 10, Friedrich-Wilhelm-Str. 10.

* zu Ofenpest, wurde bei Professor E. Bellovics daselbst im Gesang ausgebildet und nahm bei dem Schauspieler Professor Ujházy dramatischen Unterricht, sang während der Zeit in vielen Oratorien, wurde 1887 an das leipziger Stadttheater engagiert und 1889 für die berliner Hofoper gewonnen, der sie noch auf Jahre hinaus verpflichtet ist. Bei Gelegenheit einer italienischen Don Giovanni-Aufführung wurde ihr die hohe Ehre zuteil, vom Kaiser in die Loge befohlen und durch eigenhändige Überreichung einer Brosche in Brillianten (W mit Krone) ausgezeichnet zu werden. Hauptrollen: „Carmen", „Mignon", „Dorabella" (Cosi fan tutte), „Elvira", „Hänsel", „Djamileh", „Katharina" (Der Widerspenstigen Zähmung) usw. R. ließ sich auch in verschiedenen Städten, Ofenpest, Leipzig, Dresden usw., als Gast hören.

Rothe, Karl, Dr. jur. h. c., Dr.-Jng. h. c., Exz., Staatsminister, Minister des Großh. Hauses des Äußern und Innern, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Darmstadt,** Neckarstr. 7.

* 2. Juli 1840 zu Darmstadt (verh. seit 8. Juli 1871 mit Marie, geb. Merk), besuchte das Gymnasium zu Darmstadt, studierte in Gießen und Heidelberg Rechtswissenschaft und war bis 1866 im Justizdienst tätig. Dann wurde R. bei dem Sekretariat des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und des Äußern verwandt. 1876 wurde er Legationsrat, war 1881 Regierungsrat bei der Provinzialdirektion Starkenburg und dann Kreisrat im Kreise Offenbach. 1884 wurde R. als Ministerialrat in das Großh. Ministerium des Innern berufen, erhielt 1888 zugleich die Funktionen eines Vorstandes des Großh. Kabinetts übertragen und wurde 1891 zum Provinzialdirektor der Provinz Rheinhessen ernannt. 1892 wurde ihm der Titel Geh. Rat verliehen, 1898 wurde er Großh. Staatsminister, Minister des Großh. Hauses, des Äußeren und des Innern und zugleich zum Bevollmächtigten zum Bundesrat bestellt. Er ist Ehrendoktor der technischen Hochschule in Darmstadt und der juristischen Fakultät der Universität Gießen.

Rothfuchs, Julius, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Provinzialschulrat, **Münster** i. W., Wolbeckerstr. 19/20.

* 23. Juni 1838 zu Witzenhausen, Prov. Hessen-Nassau, studierte in Marburg und Göttingen klassische Philologie, Geschichte und Theologie, bestand 1859 die philologisch-historische Staatsprüfung und 1861 die theologische Kandidatenprüfung, leistete in Marburg sein Probejahr ab, wo er auch 1862 die philosophische Doktorwürde erlangte, und bekleidete darauf bis 1877 an verschiedenen Gymnasien d s Amt eines Oberlehrers. 1877—87 war er Direktor des Gymnasiums zu Gütersloh, 1887 wurde er Provinzialschulrat in Münster i. W. und 1895 Geh. Regierungsrat. Seit 1888 ist R. das Amt eines Direktors der Kgl. wissenschaftlichen Prüfungskommission für die Provinz Westfalen übertragen. R. schrieb: „Qua historiae fide Lactantius usus sit in libro de mortibus persecutorum" 1862, „Δια γυναικῶν", Hymnus zum Gedächtnis der Königin Luise von Preußen 1880, „Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts" 1882, „Bekenntnisse aus der Arbeit des erziehenden Unterrichts" 1892.

Rothmund, August von, Dr. med., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **München,** Ottostr. 8.

* 1. Aug. 1830 zu Volkach in Unterfranken (verh. seit 13. Febr. 1865 mit Maria, geb. Neumayr), erhielt seine medizinische Ausbildung in München, vor allem als Schüler seines Vaters F. v. R., promovierte 1853 zum Doktor der Medizin, setzte dann seine Studien in Berlin, Prag und Wien fort und ließ sich 1854 in München als Privatdozent für Ophthalmologie nieder. Der münchener Universität blieb er treu und wirkt noch heute an derselben als o. Professor. Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich über das Gebiet der Augenheilkunde, z. B. über Pupillenbildung, Hornhautgeschwüre u. a. m.

Rothpletz, August, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Giselastr. 6.

* 25. April 1853 zu Neustadt a. Haardt, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Heidelberg, Leipzig und Zürich und wurde 1882 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert. Vorher war er fünf Jahre lang als Sektionsgeologe an der Kgl. sächs. geologischen Landesanstalt tätig gewesen. 1884 habilitierte er sich in München und wurde hier 1895 zum a.o., 1904 zum o. Professor ernannt. R. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Von der geologischen Spezialkarte für Sachsen gab er folgende Teile heraus: Rochlitz 1877 (mit Dathe), Frohburg 1878, Langenleuba 1880 (mit Dalmer und Lehmann), Frankenberg-Hainichen 1881, Schellenberg-Flöha (mit Sauer und Siegert) 1881. Von Schriften seien genannt: „Geologischer Querschnitt durch die Ostalpen" 1894, „Geotektonische Probleme" 1894, „Das geotektonische Problem der Glarner Alpen" 1898, „Geologische Alpenforschungen I.: Grenzgebiet zwischen Ost- und Westalpen und die rhätische Überschiebung" 1900.

Rottenburg, Franz von, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern a. D., Kurator der Universität, **Bonn,** Koblenzerstr. 121.

* 16. März 1845 zu Danzig, besuchte das dortige Gymnasium, bezog 1862 die Universität Heidelberg zum juristischen Studium und siedelte 1864 zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin über, wo er 1865 die Doktorprüfung bestand. Bis 1872 arbeitete er dann am berliner Stadtgerichte als Auskultator, Referendar und Assessor. An dem Kriege von 1870—71 nahm er in hervorragend tapferer Weise als freiwilliger Krankenträger teil. Nachdem er sich 1872—76 zum Zwecke staatsrechtlicher Studien in England und Frankreich aufgehalten hatte, wurde er 1876 ins Auswärtige Amt berufen und 1879 zum Legationsrat ernannt. 1881 stellte ihn Fürst Bismarck an die

Spitze der Reichskanzlei, in der er bis zum Abgange des Fürsten verblieb. Ende 1890 wurde er zum Unterstaatssekretär des Reichsamts des Innern ernannt, nahm 1895 seinen Abschied und wurde 1896 Kurator der Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn. Er veröffentlichte: „Vom Begriffe des Staates" 1877, „Der Ultramontanismus in Frankreich", in der Zeitschrift Nord und Süd, „Die Bedeutung der französischen Revolution für den modernen Staat", in der deutschen Revue 1890, „Die Kartellfrage in Theorie und Praxis" 1903.

Rottok, Ernst, Geh. Admiralitätsrat, vortr. Rat im Reichsmarineamt, Korvettenkapitän a. D., **Friedenau** b. Berlin, Feurigstr. 5.

* 18. April 1851 zu Eutin, absolvierte das Gymnasium zu Rendsburg, trat 1868 als Seekadett in die norddeutsche Marine, wurde 1869 Fähnrich, 1871 Leutnant, 1875 Oberleutnant zur See und 1880 Kapitänleutnant. 1880—83 besuchte er die Marineakademie, nahm als Seeoffizier an verschiedenen Seereisen und Expeditionen teil, darunter auch an zwei Erdumsegelungen und den beiden Reisen des damaligen Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich nach Kleinasien und Ägypten 1869, resp. nach Spanien. 1884 wurde er als Leiter des nautischen Nachrichtenwesens in die Kais. Admiralität berufen, wurde 1890 Admiralitätsrat und Hilfsrat, 1899 Wirkl. Admiralitätsrat und vortr. Rat im Reichsmarineamt und 1903 Geh. Admiralitätsrat. R. ist Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Von seinen Schriften seien genannt: „Die Deviationstheorie und ihre Anwendung in der Praxis" 1881, „Beruhigung der Wellen durch Öl" 1888 (preisgekrönt). Er leitete die Herausgabe und bearbeitete selbst einzelne Teile der Werke „Forschungsreise S. M. S. Gazelle" und „Lehrbuch der Navigation", beide herausgegeben vom Reichsmarineamt.

Roux, Wilhelm, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Reichardtstraße 20.

* 9. Juni 1850 zu Jena (verh. seit 1888 mit Th., geb. Härtel), absolvierte die Oberrealschule zu Meiningen, studierte seit 1870 Naturwissenschaften in Jena, erwarb 1872 nachträglich das humanistische Reifezeugnis und studierte bis 1876 Medizin, bis 1878 Philosophie. In demselben Jahre wurde er Assistent am hygienischen Institut in Leipzig, 1879 am anatomischen Institut in Breslau, 1885 a.o. Professor der Anatomie daselbst, 1888 Direktor des dortigen neugegründeten Instituts für Entwicklungsgeschichte und Entwicklungsmechanik, ging 1889 als o. Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts nach Innsbruck und siedelte 1895 in gleicher Stellung nach Halle über. Von seinen Werken seien genannt: „Der Kampf der Teile im Organismus" 1880, „Gesammelte Abhandlungen über Entwicklungsmechanik der Organismen" 1895, „Die Entwicklungsmechanik der Organismen, ein neuer Zweig der biologischen Wissenschaft" 1905. Er ist Herausgeber vom „Archiv für Entwicklungsmechanik" 18 Bde. 1894 bis 1904. R. ist der Begründer der Entwicklungsmechanik der tierischen Organismen.

Rubens, Heinrich, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Charlottenburg,** Knesebeckstr. 29.

* 30. März 1865 zu Wiesbaden, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Darmstadt, Berlin und Straßburg, promovierte 1889 in Berlin, wurde im gleichen Jahre daselbst Assistent am physikalischen Universitätsinstitut, habilitierte sich 1892 an der Universität, wurde 1895 Dozent an der technischen Hochschule und erhielt 1900 die Ernennung zum etatsmäßigen Professor der Physik. Seit 1903 wirkt er gleichzeitig an der militärtechnischen Akademie in Charlottenburg. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen und konstruierte ein Vibrationsgalvanometer, eine Thermosäule, mit H. du Bois ein Panzergalvanometer und mit A. Paalzow ein Dynamobolometer.

Rubner, Max, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., Prof. an der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, **Berlin** W. 62, Kurfürstenstr. 99a.

* 2. Juni 1854 zu München, erhielt seine medizinische Ausbildung in Leipzig und München, promovierte 1878 und habilitierte sich 1883 in München. 1885 folgte er einem Rufe als a.o. Professor der Hygiene nach Marburg und erhielt hier 1887 die o. Professur. 1891 siedelte er nach Berlin über, wo er die Leitung der hygienischen Universitätsinstitute übernahm. Gleichzeitig wurde er Professor an der Kaiser-Wilhelms-Akademie und Mitglied der Kgl. preuß. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen. Jetzt ist er außerdem Vorsitzender der ärztlichen Prüfungskommission, stellv. Vorsitzender des Reichsgesundheitsrates und o. Mitglied des wissenschaftlichen Senates der Kaiser-Wilhelms-Akademie. Er besitzt den Rang eines Geh. Medizinalrates. Er ist Mitherausgeber des Archivs für Hygiene und der hygienischen Rundschau, Verfasser eines Lehrbuchs der Hygiene und zahlloser Artikel und Abhandlungen, die sich in den verschiedensten Zeitschriften finden. Sie sind vor allem teils physiologischen, teils physikalischen Inhalts.

Rücker-Jenisch, Martin, Dr. jur., Wirkl. Legationsrat, Generalkonsul mit Titel und Rang eines a.o. Gesandten u. bevollm. Ministers, **Kairo** u. **Klein-Flottbek** (Regierungsbezirk Schleswig).

* 8. Juni 1861 zu Hamburg (verh. seit 10. Jan. 1905 mit Thyra, geb. Gräfin Grote), war von November 1886—87 Attaché bei der Botschaft in Washington, dann Attaché im Auswärtigen Amt in Berlin, wurde 1889 zum Legationssekretär ernannt, als solcher zunächst der Botschaft in Wien und im Dezember 1890 der Gesandtschaft in Buenos Aires zugeteilt. 1891 bis Januar 1897

war er zweiter Sekretär bei der Botschaft in London, wurde in letzterem Jahre zum Kais. Legationsrat ernannt, in dieser Eigenschaft nach München versetzt, war 1898—1900 bei der Gesandtschaft in Brüssel tätig, wirkte 1901—2 unter Ernennung zum Wirkl. Legationsrat als vortr. Rat in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin und wurde am 1. Jan. 1903 Generalkonsul mit dem Titel und Range eines a.o. Gesandten und bevollm. Ministers in Kairo.

Rückert, Johannes, Dr. med., o. Univ.-Prof., **München,** Nußbaumstr. 10.

* 28. Dez. 1854 zu Koburg, Sohn des praktischen Arztes Dr. Karl R. (†) und Enkel des Dichters Friedrich R., besuchte die Gymnasien zu Koburg und Weimar, studierte 1874—78 zu Jena, Straßburg, Freiburg i. B. und München Medizin. 1879 erfolgte in München seine Approbation als Arzt und seine Promotion. 1879—90 war R. Assistent an der anatomischen Anstalt und Schüler von Rüdinger und Kupffer, 1882 habilitierte er sich zugleich als Privatdozent an der Universität München. Seit 1890 wirkte er als Professor für Anatomie an der tierärztlichen Hochschule daselbst. 1897 wurde R. an die Stelle Rüdingers als o. Professor der Anatomie an die Universität berufen. Er ist zugleich erster Konservator der anatomischen Anstalt derselben und o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München. Sein Lehrfach ist die deskriptive und topographische Anatomie. Schriftstellerisch trat er zuerst mit einem vergleichend anatomischen Werke hervor: „Über den Schlundkopf" 1882, seitdem verfaßte er fast nur entwicklungsgeschichtliche Arbeiten, die in Fachschriften erschienen (Keimblätter, Blut, Niere, Spiraldarm, Eireifung, Befruchtung).

Rückert, Karl, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Karlsstr. 35.

* 2. Febr. 1840 zu Beckstein bei Königshofen a. d. Tauber, studierte an der Universität Freiburg Theologie und Philologie, trat 1863 in den Kirchen- und Staatsdienst und wirkte, nachdem er kurze Zeit in Königheim Vikar und in Altbreisach geistlicher Lehrer gewesen war, als Lehramtspraktikant am Gymnasium in Tauberbischofsheim. Inzwischen erlangte er 1865 die theologische Doktorwürde. 1868 wurde er Praktikant, 1870 Professor am Gymnasium in Freiburg i. B. In dieser Stellung blieb er bis 1895. Nachdem er verschiedene Reisen innerhalb und außerhalb Europas unternommen hatte, habilitierte er sich 1886 in der theologischen Fakultät zu Freiburg für biblische Geographie und Topographie, wurde 1890 a.o. Professor und trat 1895 als o. Professor der neutestamentlichen Literatur vom Gymnasium zur Universität über. Seitdem lehrt er neutestamentliche Einleitungswissenschaft und Exegese. Von seinen Schriften seien genannt: „Reise durch Palästina und über den Libanon" 1881, „Nach Nordafrika" 1884, „Die Lage des Berges Sion" 1898. Dazu kommen Beilagen zu Gymnasialprogrammen, Aufsätze und Kritiken in verschiedenen Zeitschriften.

Rudio, Ferdinand, Dr. phil., o. Professor u. Oberbibliothekar am eidgenössischen Polytechnikum, **Zürich,** Feldeggstr. 64.

* 2. Aug. 1856 zu Wiesbaden, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, studierte am Polytechnikum in Zürich und an der Universität in Berlin zuerst Ingenieurwissenschaften, dann insbesondere Mathematik und promovierte 1880 in Berlin. 1881 habilitierte er sich am Polytechnikum in Zürich, wurde 1885 Honorarprofessor, 1889 o. Professor der Mathematik und bekleidet seit 1894 gleichzeitig das Amt des Oberbibliothekars am Polytechnikum. Seine mathematischen Abhandlungen sind in verschiedenen Zeitschriften, namentlich in Crelles Journal, Schlömilchs Zeitschrift und in der Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich u. a. m. erschienen. Daneben widmete er sich vorzugsweise auch historischen Studien, deren Ergebnisse in der Bibliotheca Mathematica, den Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften usw. niedergelegt sind. Von selbständig erschienenen Werken seien genannt: „Elemente der analytischen Geometrie der Ebene" (mit H. Ganter) 1888, „Elemente der analytischen Geometrie des Raumes" 1891, „Geschichte des Problems von der Quadratur des Zirkels" 1892, „Anteil der mathematischen Wissenschaft an der Kultur der Renaissance" 1892, „Festschrift der Gesellsch. ehemaliger Studierender der eidgenössischen polytechnischen Schule" (mit A. Jegher und H. Paur) 1894, „Geschichte der naturforschenden Gesellsch. in Zürich 1746—1896" 1896. Ferner gab er die „Verhandlungen des ersten internationalen Mathematikerkongresses in Zürich 1897" heraus (1898) und redigiert seit 1894 die „Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich".

Rudolph, Julius, Eigentümer und Direktor des Residenztheaters, **Hannover,** Auf dem Emmerberge 23 A.

* 16. Juni 1857 zu Hannover (verh. mit Hanna, geb. Trötschel), bildete sich in Leipzig, München und Paris zum Schauspieler aus, betrat zuerst die Bühne im Stadttheater zu Erfurt 1875, debütierte in gleichem Jahre erfolgreich am Hoftheater zu Kassel und gehörte ihm sieben Jahre lang als Darsteller jugendlicher Liebhaberrollen und Bonvivants an, war dann noch an den Stadttheatern in Königsberg i. Pr. und Lübeck in gleicher Eigenschaft tätig und wurde 1889 zum Direktor des neuen Stadttheaters in Halle a. S. vom dortigen Magistrate erwählt. Er hat diese Bühne sechs Jahre erfolgreich geführt, war dann 1896—98 Direktor des Deutschen Stadttheaters in Riga und erwarb nach einem zweijährigen Aufenthalt in Paris das Residenztheater in Hannover käuflich, baute es um und versah es mit den neuesten Betriebseinrichtungen. Seit 1900 leitet R. diese Bühne mit größtem Erfolge und hat eine Pflegestätte für das moderne Drama aus ihr geschaffen.

Rudorff, Ernst, Professor, Vorsteher der Abteilung für Klavier u. Orgel u. Mit-

glied des Direktoriums an der akadem. Hochschule für Musik, Komponist, **Groß-lichterfelde** b. Berlin, Wilhelmstr. 26, u. **Lauenstein** (Hannover).

* 18. Jan. 1840 zu Berlin (verh. seit 26. Juli 1876 mit Gertrud, geb. Rietschel), wurde in Klavier und Komposition von Bargiel, später auch von Klara Schumann, im Violinspiel von Louis Ries unterrichtet, besuchte nach Absolvierung des Friedrichgymnasiums die Universität, widmete sich aber bald der Musik und studierte von 1859 ab in Leipzig am Konservatorium. Er konzertierte mehrfach mit Julius Stockhausen, wurde 1865 Lehrer am kölner Konservatorium, begründete dort den Bachverein und ist seit 1869 an der berliner akademischen Hochschule für Musik als erster Lehrer und Vorsteher der Klassen für Klavier und Orgel tätig. 1880—90 dirigierte er hier den Sternschen Gesangverein. R. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und des Senates derselben. Er komponierte: Klavierstücke, ein Sextett für Streichinstrumente, Lieder für eine Singstimme, Chorlieder, Gesangswerke mit Orchester und an Orchesterstücken: 3 Symphonien, 3 Ouvertüren, Variationen usw. Ferner besorgte er die erste Partiturausgabe von Webers „Euryanthe“, die Veröffentlichung von Briefen Karl Maria von Webers und war auch bei den Gesamtausgaben Mozartscher und Chopinscher Werke beschäftigt. Seine Schrift „Heimatschutz“ gab die Veranlassung zur Gründung des Bundes „Heimatschutz“.

Rüfer, Philipp, Professor, Komponist, **Berlin** W. 10, Königin-Augusta-Str. 24.

* 7. Juni 1844 zu Lüttich in Belgien, väterlicherseits deutscher Abkunft, (verh. seit 11. April 1874 mit Sélina, geb. Rose aus Lüttich), zeigte schon früh musikalische Begabung, wurde im April 1856 zu zweijährigem Aufenthalt nach Aachen geschickt, um die deutsche Sprache zu erlernen, besuchte nach seiner Rückkehr das Gymnasium in Lüttich, wurde 1860 Schüler des dortigen Konservatoriums und wandte sich 1867 nach Deutschland. Zunächst hielt er sich eineinhalb Jahr in Leipzig auf, war dann zweieinhalb Jahre Musikdirektor in Essen a. d. Ruhr und nahm 1871 dauernden Wohnsitz in Berlin. Hier trat er zum Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, in persönliche Beziehungen und erteilte auch den Prinzessinnen Charlotte von Sachsen-Meiningen und Viktoria von Schaumburg-Lippe Musikunterricht. Als Komponist trat er mit Werken für Orchester, mit Kammermusikstücken usw. sowie auch mit zwei Opern „Merlin“ und „Ingo“ hervor, von denen erstere im Jahre 1887, letztere im Jahre 1896 im Kgl. Opernhaus in Berlin aufgeführt wurde. Beide errangen sich großen Erfolg. R. ist o. Mitglied und Senator der Kgl. preuß. Akademie der Künste und stellv. Präsident der Genossenschaft deutscher Tonsetzer.

Rüger, Wilhelm, Dr. jur., Exz., Staats- u. Finanzminister, Bevollm. zum Bundesrat, **Dresden**, Königin-Karola-Platz 1.

* 26. Okt. 1837 zu Dresden, studierte auf der Universität Leipzig die Rechte, wirkte längere Zeit in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt und trat dann in den Kgl. sächs. Staatsdienst. 1879 wurde er vortr. Rat im Justizministerium. 1880 bis 1884 war er Bürgermeister von Dresden, worauf er wieder ins Justizministerium zurückkam und 1890 Geh. Rat wurde. 1888—95 gehörte er den Kommissionen für die Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches an. Im letzteren Jahre wurde er Generalstaatsanwalt und erster Staatsanwalt beim dresdener Oberlandesgericht. 1901 erfolgte seine Ernennung zum Kgl. sächs. Staats- u. Justizminister. Seit 1902 ist er Finanzminister.

Rühl, Franz, Dr. phil., Kais. russ. Staatsrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Königsstr. 39.

* 26. Okt. 1845 zu Hanau (verh. seit 1876 mit Elise, geb. Henle), besuchte nach dem frühen Tode seines Vaters die höhere Bürgerschule zu Arolsen und das Gymnasium zu Korbach, studierte 1863—67 in Jena, Berlin und Marburg Geschichte, ging 1867 nach Italien, war 1868—69 Gymnasiallehrer in Schleswig, ging 1869 wieder nach Südeuropa, habilitierte sich, nachdem er einige Zeit Hauslehrer in Hamburg gewesen war, im Herbst 1871 in Leipzig, wurde 1872 Dozent, 1875 o. Professor für reale und historische Altertumswissenschaft in Dorpat, verbrachte fast ein Jahr in England und wurde 1876 als o. Professor der Geschichte nach Königsberg berufen. Für das Studienjahr 1905—6 wurde er zum Rektor gewählt. R. gab 1886 den M. J. Justinus und 1887 den Eutropius heraus. Diesen Arbeiten folgten: „Der Staat der Athener und kein Ende“ 1892, „Briefwechsel von Th. v. Schön mit Pertz und Droysen“ 1896, „Briefe und Aktenstudien zur Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III.“ 1899 bis 1902, „Aus der Franzosenzeit“ 1904.

Ruhstrat, Friedrich, Exz., Finanzminister, **Oldenburg** i. Großh., Bismarckstr. 6.

* 27. April 1854 zu Oldenburg (verh. mit Dora, geb. Meyer), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Jena und Leipzig und bestand 1877 das erste, 1880 das zweite juristische Examen. Er wurde 1878 Auditor beim Verwaltungsamt Brake, Ende des Jahres beim Verwaltungsamt Oldenburg, 1880 Amtsassessor, 1881 Sekretär und Hilfsarbeiter beim Staatsministerium, Abteilung Ministerium des Innern, kurz darauf Amtshauptmann des Amtes Butjadingen und kehrte 1890 als Finanzrat nach Oldenburg zurück. Hier kam er im folgenden Jahre als Regierungs- und vortr. Rat in das Ministerium des Innern, wurde 1900 Oberregierungsrat, noch in demselben Jahre Geh. Staatsrat und Vorstand des Finanzministeriums und erhielt 1902 den Titel Finanzminister.

Ruland, Karl, Dr. phil., Geh. Hofrat, Direktor des Großh. Museums u. des Goethe-Nationalmuseums, Präsident der Goethegesellschaft, **Weimar**.

* 15. Juli 1834 zu Frankfurt a. M. (verh. seit

20. Nov. 1873 mit Marie, geb. Schulz), absolvierte 1851 das frankfurter Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife, studierte in Tübingen und Bonn, nahm 1855—58 seinen Aufenthalt in Frankreich und trat 1859 als Bibliothekar und deutscher Sekretär in die Dienste des Prinzgemahls, nach dessen Tode in die der Königin Viktoria von England. 1870 erfolgte seine Berufung nach Weimar an die Spitze des Großh. Museums, 1885 wurde er mit der Organisation und Einrichtung der Goetheschen Sammlungen beauftragt und trat in den Vorstand der gleichzeitig gegründeten Goethe-Gesellschaft ein. Er verfaßte: „The works of Raphael Santi as represented in the Royal Library at Windsor-Castle“ 1876, „Notes on Raphaels Cartoons“ 1885, „Schriften der Goethe-Gesellschaft“ 1888, 1895, 1897, 1904, „Die Radierungen Friedrich Prellers“ 1904 u. v. a.

Rümann, Wilhelm Ritter von, Bildhauer, o. Professor an der Akademie der bildenden Künste, **München**, Kaulbachstr. 29.

* 11. Nov. 1850 zu Hannover, bezog 1872 die Kunstakademie in München und trat 1874 in das Atelier Michael Wagmüllers ein, bei dem er bis 1880 verblieb. Nach dem Tode Wagmüllers († 26. Dez. 1881) vollendete er dessen Justus-Liebig-Denkmal in München. 1887 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstakademie in München und wurde 1891 vom Prinzregenten von Bayern in den persönlichen Adelsstand erhoben. Werke: Monumentalbrunnen in Lindau 1882, Brunnen mit Reiterstatue des Prinzregenten Luitpold in Landau 1892, ein Denkmal desselben in Nürnberg, Bayer. Landesdenkmal bei Wörth 1889, Rückertdenkmal in Schweinfurt, Denkmal Robert von Mayers in Heilbronn, Statue des Naturforschers Ohm in München 1895, Denkmäler Kaiser Wilhelms I. in Stuttgart, Heilbronn, Chemnitz und Nürnberg, Grabdenkmal der Herzogin Maria von Bayern, Porträtbüsten des Prinzregenten Luitpold und der Prinzessin Therese von Bayern, Porträtbüste Pettenkofers, Bismarcks, Venusstatuette, „Sitzendes Mädchen“ (Nationalgalerie in Berlin).

Rümelin, Gustav, Dr. jur., Geh. Hofrat, Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Goethestr. 10.

* 1. Mai 1848 zu Nürtingen in Württemberg (verh. seit 5. März 1881 mit Susette, geb. von Meibom), besuchte das Gymnasium in Stuttgart und ein Jahr lang das Lycée imperial in Straßburg, studierte in Tübingen und Heidelberg Rechtswissenschaft, nahm am Feldzug 1870/71 teil, war 1873—75 Referendar in Württemberg und habilitierte sich 1875 in Göttingen. Im Frühjahr 1878 erfolgte seine Berufung als o. Professor an die Universität Freiburg i. B. Er schrieb: „Zur Lehre der exceptio rei iudicatae“ 1875, „Juristische Begriffsbildung“ 1878, „Teilung der Rechte“ 1883, „Werturteile und Willensentscheidungen“ 1891, „Methodisches über juristische Personen“ 1891, „Zweckvermögen und Genossenschaft“ 1892, „Dienstvertrag und Werkvertrag“ 1905.

Runge, Max, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen**, Kirchweg 5.

* 21. Sept. 1849 zu Stettin, besuchte das Gymnasium ebendaselbst, studierte Medizin in Jena, Bonn, Leipzig, Straßburg und Wien, habilitierte sich an der Universität Berlin, folgte 1883 einem Rufe als o. Professor nach Dorpat und 1888 einem solchen nach Göttingen. Hier ist er auch Direktor der Frauenklinik an der Universität. Er veröffentlichte u. a.: „Krankheiten der ersten Lebenstage“ 1885, „Lehrbuch der Geburtshilfe“ 1891, „Lehrbuch der Gynäkologie“ 1901.

Ruprecht, Wilhelm, Dr. der Staatswissenschaften, Verlagsbuchhändler i. Fa. Vandenhoeck & Ruprecht, **Göttingen**.

* 6. Juni 1858 zu Göttingen (verh. seit 1888 mit Berta, geb. Rindfleisch), absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte in Leipzig und Tübingen Staatswissenschaften und wurde 1887 in Gemeinschaft mit seinem Bruder Gustav R. Teilhaber, 1898 mit diesem Besitzer der seit 1735 in Göttingen bestehenden und 1787 durch seinen Urgroßvater unter der jetzigen Firma übernommenen Verlagsbuchhandlung. Die Firma widmete sich seit jeher dem Verlage wissenschaftlicher Werke und pflegt neuerdings besonders Theologie, Sprach- und Sozialwissenschaft. Von 1899—1905 wirkte R. als erster Schriftführer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Er verfaßte: „Die Erbpacht. Ein Beitrag zur Geschichte und Reform derselben“, „Die Wohnungen der arbeitenden Klassen in London“ 1884, „Der Ladenpreis im deutschen Buchhandel“ 1889, „Ein Weg zur Erhaltung des Provinzialsortiments“ 1889, „Die Barsortimente“ 1891 und für die „Göttinger Arbeiterbibliothek“ ein Heft über „Gesunde Wohnungen“.

Rüxleben, Fritz von, Oberhofmarschall, oberster Leiter des Hoftheaters in Koburg und Gotha; im Winter: **Gotha**, im Sommer: **Koburg**.

* 11. Nov. 1860 zu Rittergut Weilar an der Feldabahn (verh. seit 14. Mai 1892 mit Anna, geb. Völckers), besuchte 1870—78 das Gymnasium in Kassel, wurde 1879 Leutnant im Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiment Nr. 2, trat 1884 in die Marine über, gehörte bis 1889 dem 1. Seebataillon in Kiel an und erhielt in dieser Zeit Kommandos auf die Kriegsschiffe „Stein“ und „Oldenburg“. 1889—95 war er persönlicher Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen, 1895—98 persönlicher Adjutant des Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha. 1899 wurde er Hofmarschall, 1901 Oberhofmarschall des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha und ist als solcher bis auf weiteres im Nebenamte auch oberster Theaterleiter.

S

S., P. W. N. v., s. Karl Weiser.

Saar, Ferdinand von, Schriftsteller, Mitglied des österreichischen Herrenhauses,

Wien-Döbling, Rudolfinergasse 6, u. **Blansko** (Mähren).

* 30. Sept. 1833 zu Wien, besuchte daselbst das Gymnasium, trat 1849 als Kadett in die österreichische Armee, wurde 1854 Offizier, legte aber 1859 nach Beendigung des italienischen Feldzuges seine Charge nieder, um sich ganz der Literatur zu widmen. Seinen Wohnsitz nahm er erst in Wien, dann in Döbling bei Wien. 1873 unternahm er mit seinem Freunde, dem Dichter Stephan von Millenkovich, der mit ihm einst in Wien in Garnison war, eine Romreise und verlebte dann mit ihm einen Winter auf dessen Besitzung Ehrenhausen in Steiermark. Seit seiner Verheiratung im Jahre 1881 wohnt er entweder in Wien-Döbling oder auf der Fürst Salmschen Herrschaft Blansko in Mähren. Von seinen Werken heben wir hervor: „Kaiser Heinrich IV.", Dr. 1863—67, „Die beiden de Witt", Trauersp. 1875, „Novellen aus Österreich" („Innocens", „Marianne", „Der Steinklopfer", „Die Geigerin", „Das Haus Reichegg") 1876, „Gedichte" 1881, „Tempesta", Trauersp. 1881, „Drei neue Novellen („Vae victis!", „Der Exzellenzherr", „Tambi") 1883, „Thassilo", Trauersp. 1885, „Eine Wohltat", Volksdr. 1885, „Schicksale" („Leutnant Burda", „Seligmann Hirsch", „Die Troglodytin"), drei Novn. 1889, „Frauenbilder", zwei Novn. 1892, „Schloß Kostewitz", Nov. 1892, „Wiener Elegien" 1893, „Herbstreigen", drei Novn. 1897, „Die Pincelliade", Ep. 1897, „Camera obscura", Nov. 1901, „Hermann und Dorothea", Idyll 1903, „Tragik des Lebens", Novn. 1906.

Sabene, Cl., s. Clemens Baeumker.

Sachs, Karl, Dr. phil., Professor, Realgymnasialoberlehrer a. D., **Brandenburg** a. H., Annenstr. 10.

* 31. März 1829 zu Magdeburg (verh. seit 19. Mai 1860 mit Luise, geb. Paetz), verlebte seine ersten Lebensjahre bis 1836 in Magdeburg, besuchte dann bis 1845 das Mariengymnasium in Stettin, setzte 1845—49 in Berlin seine Gymnasialstudien fort, widmete sich darauf dem Studium der alten Philologie, wurde Lehrer am Mariengymnasium in Stettin, war 1¼ Jahr Gouverneur am Kadettenkorps, 1852—55 Lehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin, weilte 1855 in Paris und Südfrankreich und bis Herbst 1856 in England, von dem französ. Unterrichtsminister mit Studien in englischen Bibliotheken beauftragt. Nach seiner Rückkehr wirkte S. 1856—58 am Friedrichsgymnasium in Berlin, dann 1858—94 am v. Saldernschen Realgymnasium zu Brandenburg a. d. Havel. Seit 1871 ist er Professor. Er veröffentlichte u. a.: „Über den Zusammenhang der provenzalischen Poesie mit der übrigen mittelalterlichen Poesie" 1854, „Beiträge zur Kunde altfranzösischer und provenzalischer Literatur" 1867, „Über den heutigen Stand der romanischen Dialektforschung" 1874, „Fr. Diez und die romanische Philologie" 1878, gab mehrere Werke französischer und englischer Schriftsteller heraus und machte sich vor allem durch die Bearbeitung des weitverbreiteten enzyklopädischen Wörterbuchs der deutschen und französischen Sprache (mit Villatte) verdient.

Sachße, Eugen, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Bonn**, Königstr. 2b.

* 20. Aug. 1839 zu Köln, studierte in Bonn und Berlin evangelische Theologie, wirkte dann viele Jahre als Pfarrer, zuerst in Blotho a. d. Weser, später in Hamm, und war auch verschiedentlich im Schuldienst beschäftigt. 1883—90 war er Direktor und erster Professor am Predigerseminar in Herborn. Seit letzterem Jahr gehört er der Universität Bonn als Professor und Prediger an. Er gab 1889—1904 die Zeitschrift „Halte, was du hast" heraus. Viel benutzt ist sein „Evangelischer Katechismus" 1890. Er verfaßte ferner: „Ursprung und Wesen des Pietismus" 1884, „Über die Möglichkeit, Gott zu erkennen" 1888, „Evangelische Katechetik" 1896, „Der geschichtliche Wert der drei ersten Evangelien" 1904, veröffentlichte eine Predigtsammlung „Die ewige Erlösung" 1885—98 und gab mit Chr. Achelis die „Homiletik und Katechetik von Andr. Hyperius" 1901 heraus.

Sack, Hans, Exz., Vizeadmiral z. D., **Friedenau** b. Berlin, Albestr. 24.

* 27. Juli 1848 zu Düsseldorf, trat, nach dem Besuche des Gymnasiums daselbst, 1865 als Kadett in die preußische Marine ein, wurde 1866 Seekadett, 1868 zur Marineschule in Kiel kommandiert und 1869 zum Unterleutnant z. See befördert. Nachdem er von Dezember 1870 bis März 1871 zur Besatzung der Loireflottille nach Orleans kommandiert gewesen war, erhielt er 1872 die Ernennung zum Leutnant z. See, 1875 zum Kapitänleutnant, war 1875—76 Adjutant bei der Marinestation der Ostsee in Kiel und wurde im Herbst 1876 Mitglied der preußischen Artillerieprüfungskommission in Berlin unter gleichzeitiger Versetzung in den Admiralstab. Nachdem er dieses Kommando, mit halbjähriger Unterbrechung, bis Oktober 1882 inne gehabt hatte, wurde er zum ersten Offizier des Artillerieschulschiffes „Mars" ernannt, im Mai 1883 in die damalige Admiralität nach Berlin berufen und mit dem Dezernat für die technische Entwicklung der Artillerie, seit 1894 mit der inzwischen daraus hervorgegangenen Waffenabteilung des Reichsmarineamtes betraut. 1889 erfolgte S.s Ernennung zum Kapitän z. See, 1897 zum Kontreadmiral, November 1901 zum Vizeadmiral. 1904 wurde er in Bewilligung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt.

Sägmüller, Johannes Baptist, Dr. theol. h. c. et phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen**, Steinlachstr. 5.

* 24. Febr. 1860 zu Winterreute bei Biberach in Württemberg, besuchte die Gymnasien zu Mergentheim und Ehingen a. d. Donau, studierte 1879—83 im Wilhelmsstift zu Tübingen Theologie, war 1883—84 im Seminar zu Rottenburg a. N. und wurde im letzteren Jahre zum Priester geweiht. Nachdem er zwei Jahre Vikar in Alpirsbach und sechs Jahre Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen gewesen war, auch (1888) auf Grund einer Abhandlung über die Papstwahlen und

die Staaten von 1447—1555 die philosophische Doktorwürde daselbst erworben hatte, wurde er 1893 a.o. Professor der Geschichte in der philosophischen Fakultät und 1896 o. Professor des Kirchenrechts und der Pädagogik in der katholischen theologischen Fakultät der Universität Tübingen. 1897 ernannte ihn die Universität daselbst zum Ehrendoktor der Theologie. Er veröffentlichte: „Die Papstwahlbullen und das staatliche Recht der Exklusive“ 1892, „Zur Geschichte des Kardinalates“ 1893, „Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Papst Bonifaz VIII.“ 1896, „Entwicklung des Archipresbyterates und Dekanates bis zum Ende des Karolingerreichs“ 1898, „Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts“ 1904.

Sahla, Richard, Professor, Hofkapellmeister **Bückeburg.**

* 17. Sept. 1855 zu Graz (verh. mit der Konzertsängerin Anna, geb. Erfling), studierte in Graz unter Kaspar, Hoppe, Heß, Dr. Mayer, hierauf am leipziger Konservatorium unter David, Röntgen, Wenzel, Richter und Dr. Paul. Er trat bereits 1862 als Solist in seiner Vaterstadt auf und spielte 1873 im Gewandhauskonzert in Leipzig. Nachdem er im Winter 1875—76 als Solist in der Hofkapelle zu Bückeburg gewirkt hatte, wurde er Konzertmeister in Gothenburg, spielte hierauf 1878—80 im Orchester der Hofoper in Wien und begab sich danach auf Konzertreisen mit Aglaja Orgeni und Dr. Kienzl. Von 1882—88 war er Konzertmeister in Hannover; seitdem lebt er als Hofkapellmeister in Bückeburg. Von hier aus hat er zahlreiche Konzertreisen unternommen, auch 1893—94 den erkrankten Dr. Hans von Bülow in Hamburg vertreten. Er gründete in Bückeburg die fürstliche Orchesterschule und den Oratorienverein. S. komponierte außer Liedern namentlich Violinstücke: Reverie, Kärtner Volksweisen, Rumänische Rhapsodie, zwei Notturnos, eine Ballade, einen spanischen Tanz usw.

Sahlender, Emil, Komponist, **Heidelberg,** Theaterstr. 2a.

* 12. März 1864 zu Ibenhain bei Waltershausen in Thüringen (verh. seit 1895 mit Emma, geb. Reinhardt), besuchte das Realgymnasium in Gera, kam 1881 auf das Konservatorium in Leipzig, wo er hauptsächlich unter Karl Reinecke und S. Jadassohn studierte, und wurde, nachdem er eine Zeitlang als Musikdirektor an der damaligen leipziger Kristallpalastoper gewirkt hatte, Kapellmeister am Hoftheater in Altenburg. 1889 kam er nach Heidelberg, war hier zunächst als erster Kapellmeister am Stadttheater tätig, übernahm 1891 die Leitung der großen Chor- und Orchesterkonzerte der Harmoniegesellschaft und ist gegenwärtig außerdem als Chormeister des heidelberger Sängerverbandes sowie als Musiklehrer beschäftigt. Er komponierte die Opern: „Schelm von Bergen“ (zuerst aufgef. in Heidelberg 1895), „Der Mummelsee“ (zuerst aufgef. ebenda 1900) und „Die Waffen nieder“ (1903), worin er die leichtfließende melodiöse Weise der älteren Oper mit den dramatischen Akzenten und Instrumentalschilderungen des neueren Musikdramas glücklich vereinigt. Außerdem erschienen von ihm Lieder, Männerchöre und Orchestersuiten.

Salbach, Klara, s. Hofmann-Salbach.

Saldern, Johannes von, Kgl. preuß. Präsident u. Landesdirektor der Fürstentümer Waldeck u. Pyrmont, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Arolsen.**

* 9. Aug. 1839 zu Potsdam (verh. seit 22. Okt. 1872 mit Margarete, geb. Gräfin von Hohenthal), besuchte das Friedrich Werdersche Gymnasium in Berlin, erhielt dort im Herbst 1859 das Reifezeugnis, studierte in Heidelberg und Berlin Rechts- und Kameralwissenschaften, wurde in Herbst 1862 Auskultator beim Kammergericht in Berlin, siedelte im Sommer 1863 von dort zum Kreisgericht in Liegnitz über, wurde im Herbst 1864 Referendar bei der dortigen Regierung, machte im Jahre 1866 beim 5. Kürassierregiment den Krieg gegen Österreich mit, wurde 1868 Landrat des Kreises Lauban in Schlesien und bekleidet seit Oktober 1886 seine jetzige Stellung.

Salkowski, Ernst, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Charlottenburg.**

* 11. Okt. 1844 zu Königsberg i. Pr., studierte daselbst Chemie und Medizin, besuchte dann auch die Universitäten Wien und Tübingen und war als Assistent an der medizinischen Klinik in Königsberg i. Pr. (unter Leyden) und hierauf am physiologischen Institut in Heidelberg (unter Kühne) tätig. 1872 kam er nach Berlin, war zunächst Assistent am pathologischen Institut (unter Virchow), habilitierte sich im folgenden Jahre als Privatdozent an der Universität, wurde 1874 zum a.o. Professor ernannt und bekam 1880 die Leitung des chemischen Laboratoriums des pathologischen Instituts daselbst. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Medizinalrat. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten aus dem Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie, wobei seine Entdeckung der Pentosurie, der Alkalientziehung durch Säuren bei Pflanzenfressern und der Autodigestion (Autolyse) der Organe besonders hervorzuheben ist. Außerdem verfaßte er: „Praktikum der physiologischen und pathologischen Chemie“ 1893. S. ist Mitglied der Kgl. schwed. Akademie der Wissenschaften zu Upsala, Ehrenmitglied der Kgl. ital. med. Akademie zu Rom, des Vereins für innere Medizin zu Berlin usw.

Salkowski, Heinrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Pferdegasse (chem. Laboratorium).

* 13. April 1846 zu Königsberg, wandte sich dem Studium der Chemie zu, assistierte von 1870 ab bei Professor Gräbe in Königsberg und ließ sich außerdem 1873 an der Universität daselbst als Privatdozent nieder. 1878 ging er nach Münster, wo er zunächst als a.o. Professor an der damaligen Akademie, jetzigen Universität tätig war und 1879 die o. Professur erhielt. Er schrieb eine größere Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die hauptsächlich in den „Berichten der deutschen

Wien-Döbling, Rudolfinergasse 6, u. **Blansko** (Mähren).

* 30. Sept. 1833 zu Wien, besuchte daselbst das Gymnasium, trat 1849 als Kadett in die österreichische Armee, wurde 1854 Offizier, legte aber 1859 nach Beendigung des italienischen Feldzuges seine Charge nieder, um sich ganz der Literatur zu widmen. Seinen Wohnsitz nahm er erst in Wien, dann in Döbling bei Wien. 1873 unternahm er mit seinem Freunde, dem Dichter Stephan von Millenkovich, der mit ihm einst in Wien in Garnison war, eine Romreise und verlebte dann mit ihm einen Winter auf dessen Besitzung Ehrenhausen in Steiermark. Seit seiner Verheiratung im Jahre 1881 wohnt er entweder in Wien-Döbling oder auf der Fürst Salmschen Herrschaft Blansko in Mähren. Von seinen Werken heben wir hervor: „Kaiser Heinrich IV.", Dr. 1863—67, „Die beiden de Witt", Trauersp. 1875, „Novellen aus Österreich" („Innocens", „Marianne", „Der Steinklopfer", „Die Geigerin", „Das Haus Reichegg") 1876, „Gedichte" 1881, „Tempesta", Trauersp. 1881, „Drei neue Novellen („Vae victis!", „Der Exzellenzherr", „Tambi") 1883, „Thassilo", Trauersp. 1885, „Eine Wohltat", Volksdr. 1885, „Schicksale" („Leutnant Burda", „Seligmann Hirsch", „Die Troglodytin"), drei Novn. 1889, „Frauenbilder", zwei Novn. 1892, „Schloß Kostewitz", Nov. 1892, „Wiener Elegien" 1893, „Herbstreigen", drei Novn. 1897, „Die Pincelliade", Ep. 1897, „Camera obscura", Nov. 1901, „Hermann und Dorothea", Idyll 1903, „Tragik des Lebens", Novn. 1906.

Sabene, Cl., s. Clemens Baeumker.

Sachs, Karl, Dr. phil., Professor, Realgymnasialoberlehrer a. D., **Brandenburg** a. H., Annenstr. 10.

* 31. März 1829 zu Magdeburg (verh. seit 19. Mai 1860 mit Luise, geb. Paetz), verlebte seine ersten Lebensjahre bis 1836 in Magdeburg, besuchte dann bis 1845 das Mariengymnasium in Stettin, setzte 1845—49 in Berlin seine Gymnasialstudien fort, widmete sich darauf dem Studium der alten Philologie, wurde Lehrer am Mariengymnasium in Stettin, war 1¼ Jahr Gouverneur am Kadettenkorps, 1852—55 Lehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin, weilte 1855 in Paris und Südfrankreich und bis Herbst 1856 in England, von dem französ. Unterrichtsminister mit Studien in englischen Bibliotheken beauftragt. Nach seiner Rückkehr wirkte S. 1856—58 am Friedrichsgymnasium in Berlin, dann 1858—94 am v. Saldernschen Realgymnasium zu Brandenburg a. d. Havel. Seit 1871 ist er Professor. Er veröffentlichte u. a.: „Über den Zusammenhang der provenzalischen Poesie mit der übrigen mittelalterlichen Poesie" 1854, „Beiträge zur Kunde altfranzösischer und provenzalischer Literatur" 1867, „Über den heutigen Stand der romanischen Dialektforschung" 1874, „Fr. Diez und die romanische Philologie" 1878, gab mehrere Werke französischer und englischer Schriftsteller heraus und machte sich vor allem durch die Bearbeitung des weitverbreiteten enzyklopädischen Wörterbuchs der deutschen und französischen Sprache (mit Villatte) verdient.

Sachße, Eugen, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Bonn**, Königstr. 2b.

* 20. Aug. 1839 zu Köln, studierte in Bonn und Berlin evangelische Theologie, wirkte dann viele Jahre als Pfarrer, zuerst in Blotho a. d. Weser, später in Hamm, und war auch verschiedentlich im Schuldienst beschäftigt. 1883—90 war er Direktor und erster Professor am Predigerseminar in Herborn. Seit letzterem Jahr gehört er der Universität Bonn als Professor und Prediger an. Er gab 1889—1904 die Zeitschrift „Halte, was du hast" heraus. Viel benutzt ist sein „Evangelischer Katechismus" 1890. Er verfaßte ferner: „Ursprung und Wesen des Pietismus" 1884, „Über die Möglichkeit, Gott zu erkennen" 1888, „Evangelische Katechetik" 1896, „Der geschichtliche Wert der drei ersten Evangelien" 1904, veröffentlichte eine Predigtsammlung „Die ewige Erlösung" 1885—98 und gab mit Chr. Achelis die „Homiletik und Katechetik von Andr. Hyperius" 1901 heraus.

Sack, Hans, Exz., Vizeadmiral z. D., **Friedenau** b. Berlin, Albestr. 24.

* 27. Juli 1848 zu Düsseldorf, trat, nach dem Besuche des Gymnasiums daselbst, 1865 als Kadett in die preußische Marine ein, wurde 1866 Seekadett, 1868 zur Marineschule in Kiel kommandiert und 1869 zum Unterleutnant z. See befördert. Nachdem er von Dezember 1870 bis März 1871 zur Besatzung der Loireflottille nach Orleans kommandiert gewesen war, erhielt er 1872 die Ernennung zum Leutnant z. See, 1875 zum Kapitänleutnant, war 1875—76 Adjutant bei der Marinestation der Ostsee in Kiel und wurde im Herbst 1876 Mitglied der preußischen Artillerieprüfungskommission in Berlin unter gleichzeitiger Versetzung in den Admiralstab. Nachdem er dieses Kommando, mit halbjähriger Unterbrechung, bis Oktober 1882 inne gehabt hatte, wurde er zum ersten Offizier des Artillerieschulschiffes „Mars" ernannt, im Mai 1883 in die damalige Admiralität nach Berlin berufen und mit dem Dezernat für die technische Entwicklung der Artillerie, seit 1894 mit der inzwischen daraus hervorgegangenen Waffenabteilung des Reichsmarineamtes betraut. 1889 erfolgte S.s Ernennung zum Kapitän z. See, 1897 zum Kontreadmiral, November 1901 zum Vizeadmiral. 1904 wurde er in Bewilligung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt.

Sägmüller, Johannes Baptist, Dr. theol. h. c. et phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen**, Steinlachstr. 5.

* 24. Febr. 1860 zu Winterreute bei Biberach in Württemberg, besuchte die Gymnasien zu Mergentheim und Ehingen a. d. Donau, studierte 1879—83 im Wilhelmsstift zu Tübingen Theologie, war 1883—84 im Seminar zu Rottenburg a. N. und wurde im letzteren Jahre zum Priester geweiht. Nachdem er zwei Jahre Vikar in Alpirsbach und sechs Jahre Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen gewesen war, auch (1888) auf Grund einer Abhandlung über die Papstwahlen und

die Staaten von 1447—1555 die philosophische Doktorwürde daselbst erworben hatte, wurde er 1893 a.o. Professor der Geschichte in der philosophischen Fakultät und 1896 o. Professor des Kirchenrechts und der Pädagogik in der katholischen theologischen Fakultät der Universität Tübingen. 1897 ernannte ihn die Universität daselbst zum Ehrendoktor der Theologie. Er veröffentlichte: „Die Papstwahlbullen und das staatliche Recht der Exklusive“ 1892, „Zur Geschichte des Kardinalates“ 1893, „Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Papst Bonifaz VIII.“ 1896, „Entwicklung des Archipresbyterates und Dekanates bis zum Ende des Karolingerreichs“ 1898, „Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts“ 1904.

Sahla, Richard, Professor, Hofkapellmeister **Bückeburg.**

* 17. Sept. 1855 zu Graz (verh. mit der Konzertsängerin Anna, geb. Ersling), studierte in Graz unter Kaspar, Hoppe, Heß, Dr. Mayer, hierauf am leipziger Konservatorium unter David, Röntgen, Wenzel, Richter und Dr. Paul. Er trat bereits 1862 als Solist in seiner Vaterstadt auf und spielte 1873 im Gewandhauskonzert in Leipzig. Nachdem er im Winter 1875—76 als Solist in der Hofkapelle zu Bückeburg gewirkt hatte, wurde er Konzertmeister in Gothenburg, spielte hierauf 1878—80 im Orchester der Hofoper in Wien und begab sich danach auf Konzertreisen mit Aglaja Orgeni und Dr. Kienzl. Von 1882—88 war er Konzertmeister in Hannover; seitdem lebt er als Hofkapellmeister in Bückeburg. Von hier aus hat er zahlreiche Konzertreisen unternommen, auch 1893—94 den erkrankten Dr. Hans von Bülow in Hamburg vertreten. Er gründete in Bückeburg die fürstliche Orchesterschule und den Oratorienverein. S. komponierte außer Liedern namentlich Violinstücke: Reverie, Kärtner Volksweisen, Rumänische Rhapsodie, zwei Notturnos, eine Ballade, einen spanischen Tanz usw.

Sahlender, Emil, Komponist, **Heidelberg,** Theaterstr. 2a.

* 12. März 1864 zu Ibenhain bei Waltershausen in Thüringen (verh. seit 1895 mit Emma, geb. Reinhardt), besuchte das Realgymnasium in Gera, kam 1881 auf das Konservatorium in Leipzig, wo er hauptsächlich unter Karl Reinecke und S. Jadassohn studierte, und wurde, nachdem er eine Zeitlang als Musikdirektor an der damaligen leipziger Kristallpalastoper gewirkt hatte, Kapellmeister am Hoftheater in Altenburg. 1889 kam er nach Heidelberg, war hier zunächst als erster Kapellmeister am Stadttheater tätig, übernahm 1891 die Leitung der großen Chor- und Orchesterkonzerte der Harmoniegesellschaft und ist gegenwärtig außerdem als Chormeister des heidelberger Sängerverbandes sowie als Musiklehrer beschäftigt. Er komponierte die Opern: „Schelm von Bergen“ (zuerst aufgef. in Heidelberg 1895), „Der Mummelsee“ (zuerst aufgef. ebenda 1900) und „Die Waffen nieder“ (1903), worin er die leichtfließende melodiöse Weise der älteren Oper mit den dramatischen Akzenten und Instrumentalschilderungen des neueren Musikdramas glücklich vereinigt. Außerdem erschienen von ihm Lieder, Männerchöre und Orchestersuiten.

Salbach, Klara, s. Hofmann-Salbach.

Saldern, Johannes von, Kgl. preuß. Präsident u. Landesdirektor der Fürstentümer Waldeck u. Pyrmont, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Arolsen.**

* 9. Aug. 1839 zu Potsdam (verh. seit 22. Okt. 1872 mit Margarete, geb. Gräfin von Hohenthal), besuchte das Friedrich Werdersche Gymnasium in Berlin, erhielt dort im Herbst 1859 das Reifezeugnis, studierte in Heidelberg und Berlin Rechts- und Kameralwissenschaften, wurde in Herbst 1862 Auskultator beim Kammergericht in Berlin, siedelte im Sommer 1863 von dort zum Kreisgericht in Liegnitz über, wurde im Herbst 1864 Referendar bei der dortigen Regierung, machte im Jahre 1866 beim 5. Kürassierregiment den Krieg gegen Österreich mit, wurde 1868 Landrat des Kreises Lauban in Schlesien und bekleidet seit Oktober 1886 seine jetzige Stellung.

Salkowski, Ernst, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Charlottenburg.**

* 11. Okt. 1844 zu Königsberg i. Pr., studierte daselbst Chemie und Medizin, besuchte dann auch die Universitäten Wien und Tübingen und war als Assistent an der medizinischen Klinik in Königsberg i. Pr. (unter Leyden) und hierauf am physiologischen Institut in Heidelberg (unter Kühne) tätig. 1872 kam er nach Berlin, war zunächst Assistent am pathologischen Institut (unter Virchow), habilitierte sich im folgenden Jahre als Privatdozent an der Universität, wurde 1874 zum a.o. Professor ernannt und bekam 1880 die Leitung des chemischen Laboratoriums des pathologischen Instituts daselbst. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Medizinalrat. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten aus dem Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie, wobei seine Entdeckung der Pentosurie, der Alkalientziehung durch Säuren bei Pflanzenfressern und der Autodigestion (Autolyse) der Organe besonders hervorzuheben ist. Außerdem verfaßte er: „Praktikum der physiologischen und pathologischen Chemie“ 1893. S. ist Mitglied der Kgl. schwed. Akademie der Wissenschaften zu Upsala, Ehrenmitglied der Kgl. ital. med. Akademie zu Rom, des Vereins für innere Medizin zu Berlin usw.

Salkowski, Heinrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Pferdegasse (chem. Laboratorium).

* 13. April 1846 zu Königsberg, wandte sich dem Studium der Chemie zu, assistierte von 1870 ab bei Professor Gräbe in Königsberg und ließ sich außerdem 1873 an der Universität daselbst als Privatdozent nieder. 1878 ging er nach Münster, wo er zunächst als a.o. Professor an der damaligen Akademie, jetzigen Universität tätig war und 1879 die o. Professur erhielt. Er schrieb eine größere Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die hauptsächlich in den „Berichten der deutschen

Wien-Döbling, Rudolfinergasse 6, u. **Blansko** (Mähren).

* 30. Sept. 1833 zu Wien, besuchte daselbst das Gymnasium, trat 1849 als Kadett in die österreichische Armee, wurde 1854 Offizier, legte aber 1859 nach Beendigung des italienischen Feldzuges seine Charge nieder, um sich ganz der Literatur zu widmen. Seinen Wohnsitz nahm er erst in Wien, dann in Döbling bei Wien. 1873 unternahm er mit seinem Freunde, dem Dichter Stephan von Millenkovich, der mit ihm einst in Wien in Garnison war, eine Romreise und verlebte dann mit ihm einen Winter auf dessen Besitzung Ehrenhausen in Steiermark. Seit seiner Verheiratung im Jahre 1881 wohnt er entweder in Wien-Döbling oder auf der Fürst Salmschen Herrschaft Blansko in Mähren. Von seinen Werken heben wir hervor: „Kaiser Heinrich IV.", Dr. 1863—67, „Die beiden de Witt", Trauersp. 1875, „Novellen aus Österreich" („Innocens", „Marianne", „Der Steinklopfer", „Die Geigerin", „Das Haus Reichegg") 1876, „Gedichte" 1881, „Tempesta", Trauersp. 1881, „Drei neue Novellen („Vae victis!", „Der Exzellenzherr", „Tambi") 1883, „Thassilo", Trauersp. 1885, „Eine Wohltat", Volksdr. 1885, „Schicksale" („Leutnant Burda", „Seligmann Hirsch", „Die Troglodytin"), drei Novn. 1889, „Frauenbilder", zwei Novn. 1892, „Schloß Kostewitz", Nov. 1892, „Wiener Elegien" 1893, „Herbstreigen", drei Novn. 1897, „Die Pincelliade", Ep. 1897, „Camera obscura", Nov. 1901, „Hermann und Dorothea", Idyll 1903, „Tragik des Lebens", Novn. 1906.

Sabene, Cl., s. Clemens Baeumker.

Sachs, Karl, Dr. phil., Professor, Realgymnasialoberlehrer a. D., **Brandenburg** a. H., Annenstr. 10.

* 31. März 1829 zu Magdeburg (verh. seit 19. Mai 1860 mit Luise, geb. Paetz), verlebte seine ersten Lebensjahre bis 1836 in Magdeburg, besuchte dann bis 1845 das Mariengymnasium in Stettin, setzte 1845—49 in Berlin seine Gymnasialstudien fort, widmete sich darauf dem Studium der alten Philologie, wurde Lehrer am Mariengymnasium in Stettin, war 1¼ Jahr Gouverneur am Kadettenkorps, 1852—55 Lehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin, weilte 1855 in Paris und Südfrankreich und bis Herbst 1856 in England, von dem französ. Unterrichtsminister mit Studien in englischen Bibliotheken beauftragt. Nach seiner Rückkehr wirkte S. 1856—58 am Friedrichsgymnasium in Berlin, dann 1858—94 am v. Saldernschen Realgymnasium zu Brandenburg a. d. Havel. Seit 1871 ist er Professor. Er veröffentlichte u. a.: „Über den Zusammenhang der provenzalischen Poesie mit der übrigen mittelalterlichen Poesie" 1854, „Beiträge zur Kunde altfranzösischer und provenzalischer Literatur" 1867, „Über den heutigen Stand der romanischen Dialektforschung" 1874, „Fr. Diez und die romanische Philologie" 1878, gab mehrere Werke französischer und englischer Schriftsteller heraus und machte sich vor allem durch die Bearbeitung des weitverbreiteten enzyklopädischen Wörterbuchs der deutschen und französischen Sprache (mit Villatte) verdient.

Sachße, Eugen, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Bonn**, Königstr. 2b.

* 20. Aug. 1839 zu Köln, studierte in Bonn und Berlin evangelische Theologie, wirkte dann viele Jahre als Pfarrer, zuerst in Vlotho a. d. Weser, später in Hamm, und war auch verschiedentlich im Schuldienst beschäftigt. 1883—90 war er Direktor und erster Professor am Predigerseminar in Herborn. Seit letzterem Jahr gehört er der Universität Bonn als Professor und Prediger an. Er gab 1889—1904 die Zeitschrift „Halte, was du hast" heraus. Viel benutzt ist sein „Evangelischer Katechismus" 1890. Er verfaßte ferner: „Ursprung und Wesen des Pietismus" 1884, „Über die Möglichkeit, Gott zu erkennen" 1888, „Evangelische Katechetik" 1896, „Der geschichtliche Wert der drei ersten Evangelien" 1904, veröffentlichte eine Predigtsammlung „Die ewige Erlösung" 1885—98 und gab mit Chr. Achelis die „Homiletik und Katechetik von Andr. Hyperius" 1901 heraus.

Sack, Hans, Exz., Vizeadmiral z. D., **Friedenau** b. Berlin, Albestr. 24.

* 27. Juli 1848 zu Düsseldorf, trat, nach dem Besuche des Gymnasiums daselbst, 1865 als Kadett in die preußische Marine ein, wurde 1866 Seekadett, 1868 zur Marineschule in Kiel kommandiert und 1869 zum Unterleutnant z. See befördert. Nachdem er von Dezember 1870 bis März 1871 zur Besatzung der Loireflottille nach Orleans kommandiert gewesen war, erhielt er 1872 die Ernennung zum Leutnant z. See, 1875 zum Kapitänleutnant, war 1875—76 Adjutant bei der Marinestation der Ostsee in Kiel und wurde im Herbst 1876 Mitglied der preußischen Artillerieprüfungskommission in Berlin unter gleichzeitiger Versetzung in den Admiralstab. Nachdem er dieses Kommando, mit halbjähriger Unterbrechung, bis Oktober 1882 inne gehabt hatte, wurde er zum ersten Offizier des Artillerieschulschiffes „Mars" ernannt, im Mai 1883 in die damalige Admiralität nach Berlin berufen und mit dem Dezernat für die technische Entwicklung der Artillerie, seit 1894 mit der inzwischen daraus hervorgegangenen Waffenabteilung des Reichsmarineamtes betraut. 1889 erfolgte S.s Ernennung zum Kapitän z. See, 1897 zum Kontreadmiral, November 1901 zum Vizeadmiral. 1904 wurde er in Bewilligung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt.

Sägmüller, Johannes Baptist, Dr. theol. h. c. et phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen**, Steinlachstr. 5.

* 24. Febr. 1860 zu Winterreute bei Biberach in Württemberg, besuchte die Gymnasien zu Mergentheim und Ehingen a. d. Donau, studierte 1879—83 im Wilhelmsstift zu Tübingen Theologie, war 1883—84 im Seminar zu Rottenburg a. N. und wurde im letzteren Jahre zum Priester geweiht. Nachdem er zwei Jahre Vikar in Alpirsbach und sechs Jahre Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen gewesen war, auch (1888) auf Grund einer Abhandlung über die Papstwahlen und

die Staaten von 1447—1555 die philosophische Doktorwürde daselbst erworben hatte, wurde er 1893 a.o. Professor der Geschichte in der philosophischen Fakultät und 1896 o. Professor des Kirchenrechts und der Pädagogik in der katholischen theologischen Fakultät der Universität Tübingen. 1897 ernannte ihn die Universität daselbst zum Ehrendoktor der Theologie. Er veröffentlichte: „Die Papstwahlbullen und das staatliche Recht der Exklusive“ 1892, „Zur Geschichte des Kardinalates“ 1893, „Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Papst Bonifaz VIII.“ 1896, „Entwicklung des Archipresbyterates und Dekanates bis zum Ende des Karolingerreichs“ 1898, „Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts“ 1904.

Sahla, Richard, Professor, Hofkapellmeister **Bückeburg.**

* 17. Sept. 1855 zu Graz (verh. mit der Konzertsängerin Anna, geb. Erfling), studierte in Graz unter Kaspar, Hoppe, Heß, Dr. Mayer, hierauf am leipziger Konservatorium unter David, Röntgen, Wenzel, Richter und Dr. Paul. Er trat bereits 1862 als Solist in seiner Vaterstadt auf und spielte 1873 im Gewandhauskonzert in Leipzig. Nachdem er im Winter 1875—76 als Solist in der Hofkapelle zu Bückeburg gewirkt hatte, wurde er Konzertmeister in Gothenburg, spielte hierauf 1878—80 im Orchester der Hofoper in Wien und begab sich danach auf Konzertreisen mit Aglaja Orgeni und Dr. Kienzl. Von 1882—88 war er Konzertmeister in Hannover; seitdem lebt er als Hofkapellmeister in Bückeburg. Von hier aus hat er zahlreiche Konzertreisen unternommen, auch 1893—94 den erkrankten Dr. Hans von Bülow in Hamburg vertreten. Er gründete in Bückeburg die fürstliche Orchesterschule und den Oratorienverein. S. komponierte außer Liedern namentlich Violinstücke: Reverie, Kärtner Volksweisen, Rumänische Rhapsodie, zwei Notturnos, eine Ballade, einen spanischen Tanz usw.

Sahlender, Emil, Komponist, **Heidelberg,** Theaterstr. 2a.

* 12. März 1864 zu Ibenhain bei Waltershausen in Thüringen (verh. seit 1895 mit Emma, geb. Reinhardt), besuchte das Realgymnasium in Gera, kam 1881 auf das Konservatorium in Leipzig, wo er hauptsächlich unter Karl Reinecke und S. Jadassohn studierte, und wurde, nachdem er eine Zeitlang als Musikdirektor an der damaligen leipziger Kristallpalastoper gewirkt hatte, Kapellmeister am Hoftheater in Altenburg. 1889 kam er nach Heidelberg, war hier zunächst als erster Kapellmeister am Stadttheater tätig, übernahm 1891 die Leitung der großen Chor- und Orchesterkonzerte der Harmoniegesellschaft und ist gegenwärtig außerdem als Chormeister des heidelberger Sängerverbandes sowie als Musiklehrer beschäftigt. Er komponierte die Opern: „Schelm von Bergen“ (zuerst aufgef. in Heidelberg 1895), „Der Mummelsee“ (zuerst aufgef. ebenda 1900) und „Die Waffen nieder“ (1903), worin er die leichtfließende melodiöse Weise der älteren Oper mit den dramatischen Akzenten und Instrumentalschilderungen des neueren Musikdramas glücklich vereinigt. Außerdem erschienen von ihm Lieder, Männerchöre und Orchestersuiten.

Salbach, Klara, s. Hofmann-Salbach.

Saldern, Johannes von, Kgl. preuß. Präsident u. Landesdirektor der Fürstentümer Waldeck u. Pyrmont, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Arolsen.**

* 9. Aug. 1839 zu Potsdam (verh. seit 22. Okt. 1872 mit Margarete, geb. Gräfin von Hohenthal), besuchte das Friedrich Werdersche Gymnasium in Berlin, erhielt dort im Herbst 1859 das Reifezeugnis, studierte in Heidelberg und Berlin Rechts- und Kameralwissenschaften, wurde in Herbst 1862 Auskultator beim Kammergericht in Berlin, siedelte im Sommer 1863 von dort zum Kreisgericht in Liegnitz über, wurde im Herbst 1864 Referendar bei der dortigen Regierung, machte im Jahre 1866 beim 5. Kürassierregiment den Krieg gegen Österreich mit, wurde 1868 Landrat des Kreises Lauban in Schlesien und bekleidet seit Oktober 1886 seine jetzige Stellung.

Salkowski, Ernst, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Charlottenburg.**

* 11. Okt. 1844 zu Königsberg i. Pr., studierte daselbst Chemie und Medizin, besuchte dann auch die Universitäten Wien und Tübingen und war als Assistent an der medizinischen Klinik in Königsberg i. Pr. (unter Leyden) und hierauf am physiologischen Institut in Heidelberg (unter Kühne) tätig. 1872 kam er nach Berlin, war zunächst Assistent am pathologischen Institut (unter Virchow), habilitierte sich im folgenden Jahre als Privatdozent an der Universität, wurde 1874 zum a.o. Professor ernannt und bekam 1880 die Leitung des chemischen Laboratoriums des pathologischen Instituts daselbst. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Medizinalrat. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten aus dem Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie, wobei seine Entdeckung der Pentosurie, der Alkalientziehung durch Säuren bei Pflanzenfressern und der Autodigestion (Autolyse) der Organe besonders hervorzuheben ist. Außerdem verfaßte er: „Praktikum der physiologischen und pathologischen Chemie“ 1893. S. ist Mitglied der Kgl. schwed. Akademie der Wissenschaften zu Upsala, Ehrenmitglied der Kgl. ital. med. Akademie zu Rom, des Vereins für innere Medizin zu Berlin usw.

Salkowski, Heinrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Pferdegasse (chem. Laboratorium).

* 13. April 1846 zu Königsberg, wandte sich dem Studium der Chemie zu, assistierte von 1870 ab bei Professor Gräbe in Königsberg und ließ sich außerdem 1873 an der Universität daselbst als Privatdozent nieder. 1878 ging er nach Münster, wo er zunächst als a.o. Professor an der damaligen Akademie, jetzigen Universität tätig war und 1879 die o. Professur erhielt. Er schrieb eine größere Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die hauptsächlich in den „Berichten der deutschen

chemischen Gesellschaft" und „Liebigs Annalen der Chemie" veröffentlicht sind. Ist seit 1873 Mitarbeiter am „Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie" usw.

Sallwürk von Wenzelstein, Ernst von, Dr. phil., Geh. Rat, **Karlsruhe** i. B., Nowacksanlage 17.

* 7. Mai 1839 zu Sigmaringen in Hohenzollern (verh. seit 1868 mit Klara, geb. Peschier), besuchte die Gymnasien in Hedingen und Konstanz, studierte alsdann in Berlin und Tübingen und bestand 1863 das philologische Staatsexamen in Berlin. Hierauf war er in Preußen als Gymnasiallehrer tätig, wurde 1868 Rektor der Realschule in Hechingen (Hohenzollern), später Gymnasialprofessor in Baden, 1874 Vorstand des Realgymnasiums und Pädagogiums in Pforzheim und 1877 Oberschulrat in Karlsruhe, wo er noch jetzt als Mitglied des badischen Oberschulrates wirksam ist. Seit 1893 ist er außerdem Dozent der Pädagogik an der technischen Hochschule in Karlsruhe. Er hat an den Feldzügen 1866 und 1870/71 als Landwehroffizier teilgenommen. Er veröffentlichte: „Ferientage" 1877, „Herbart und seine Jünger" 1880, „Handel und Wandel der pädagogischen Schule Herbarts" 1885, „Fénelon und die Literatur der weiblichen Erziehung in Frankreich" 1886, „Gesinnungsunterricht und Kulturgeschichte" 1887, „Rousseaus Emil" 1876 ff., „Locke, Gedanken über Erziehung" 1883, „Shakespeare, Auswahl für Schulen" 1889, „Herbart, pädagogische Schriften", „Diesterweg, Leben und Auswahl der pädagogischen Schriften" 1899 ff., „Didaktische Normalformen" 1901, „Haus, Welt und Schule" 1902, „Das Ende der Zillerschen Schule" 1904.

Salomon, Alice, Vorsitzende der Mädchen- u. Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, **Berlin** W. 10, Friedrich-Wilhelm-Straße 7.

* 19. April 1872 zu Berlin, studierte Nationalökonomie, Geschichte und Philosophie und hält jetzt Vorlesungen über Nationalökonomie am Viktoria-lyzeum in Berlin und an anderen Instituten. A. S. hat seit ihrem 20. Lebensjahre an den sozialen Bestrebungen teilgenommen, die auf Hebung der besitzlosen Klassen in wirtschaftlicher, geistiger und sittlicher Beziehung abzielen und insbesondere die Frauen der besitzenden Klassen zu solcher Betätigung heranziehen wollen. Seit dem Tode ihrer Freundin, der Frau Jeannette Schwerin, ist sie deren Nachfolgerin als Vorsitzende der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit. Ihr besonderes Interesse gilt der Arbeiterinnenfrage. Sie hat theoretisch durch Schriften und Vorträge, praktisch durch Gründung von Arbeiterinnenheimen, Arbeitsnachweisen für die Hebung des Loses der Arbeiterinnen zu wirken gesucht. An dem Arrangement des internationalen Frauenkongresses in Berlin 1904 war sie in hervorragender Weise beteiligt. Sie schrieb für das Handbuch der Frauenbewegung 1901: „Geschichte der sozialen Frauenarbeit" und „Darstellung der Arbeiterinnenbewegung in Deutschland". Ferner erschien von ihr ein Band gesammelter Vorträge unter dem Titel „Soziale Frauenpflichten" 1902.

Salten, Felix, Schriftsteller, Feuilletonredakteur u. Theaterkritiker der wiener Tageszeitung „Die Zeit", **Wien IX,** Porzellangasse 45.

* 6. Sept. 1869 zu Ofenpest (verh. seit 1902 mit Ottilie, geb. Metzl), siedelte mit seinen Eltern kurz nach seiner Geburt nach Wien über, wo er seither unausgesetzt lebt. Er besuchte dort das Gymnasium und sollte Philolog werden. Doch die Verarmung seiner Eltern nötigte ihn, das Schulstudium abzubrechen und sich — 16 Jahre alt — einen Erwerb zu suchen. Zuerst Schreiber in mehreren Geschäftsbureaus, wurde er infolge seiner Publikationen zuerst zur Lauserschen Kunstchronik, dann als Burgtheaterkritiker zur „Wiener Allgemeinen Zeitung" herangezogen, und bei Gründung der „Zeit" ward S. als erster Feuilletonist zu diesem Blatte berufen. Durch eigene unausgesetzte Studien und durch zahlreiche Reisen ins Ausland hat S. sein Wissen vertieft und seinen Gesichtskreis erweitert, so daß er jetzt für einen der ersten wiener Kritiker und Novellisten gilt. Seine Hauptwerke sind: „Der Hinterbliebene", Novn. 1900, „Die Gedenktafel der Prinzessin Anna", Nov. 1901, „Der Gemeine", Schausp. 1901, „Die kleine Veronika", Nov. 1902, „Der Schrei der Liebe", Nov. 1904.

Saltzmann, Karl, Professor, Marinemaler, Lehrer an der akadem. Hochschule für die bildenden Künste, **Neubabelsberg** b. Potsdam, Luisenstr. 10.

* 23. Sept. 1847 zu Berlin (verh. seit 1882 mit Klara Auguste, geb. Schulze), lernte zuerst als Goldschmied, ging dann zur Malerei über und wurde 1868 Schüler von Hermann Eschke in Berlin. 1872 wandte er sich nach Düsseldorf, vollendete auf der dortigen Akademie seine Ausbildung und unternahm dann Studienreisen nach Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Italien. Später begleitete er den Prinzen Heinrich von Preußen auf dessen Weltreisen und seit 1888 Kaiser Wilhelm II. regelmäßig auf allen größeren Seereisen. 1894 folgte er einem Rufe als Lehrer der Marinemalerei an die berliner Akademie und erhielt 1896 den Titel Professor. S. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Morgendämmerung am Meer" 1874, „Einfahrt in den Hafen von Kolberg" (im Besitze Kaiser Wilhelms II.), „Korvette Prinz Adalbert im Taifun" (ebenso), „In der Magelhaensstraße" 1884 (Museum in Breslau), „Im Stillen Ozean" (im Besitze Kaiser Wilhelms II.), „Vor St. Helena" (Nationalgalerie in Berlin), „Eintreffen Kaiser Wilhelms II. in Kronstadt" (im Besitze des Kaisers von Rußland), „Übergabe des Christian VIII. bei Eckernförde" (Provinzialmuseum in Kiel), „Manöverfahrt" 1896 (Nationalgalerie in Berlin), „Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals" (im Besitze Kaiser Wilhelms II.), „Im Nebel der Weser" 1904, „Winterabend an der Unterelbe".

Salus, Hugo, Dr. med., Frauenarzt u. Schriftsteller, **Prag,** Heinrichsgasse 25.

* 3. Aug. 1866 in Böhm.-Leipa, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums an der prager Karl-Ferdinand-Universität, promovierte 1891 zum Dr. med., war dann Assistent am hygienischen Institut und an der geburtshilflichen Klinik und lebt seit 1895 als Frauenarzt in Prag. Seit Gründung der „Jugend" und des „Simplizissimus" ist S. Mitarbeiter dieser Blätter. Er wurde durch sie bekannt und gab nun folgende Bücher heraus: „Gedichte" 1898, „Neue Gedichte" 1899, „Ehefrühling" 1900, „Reigen", Ged. 1900, „Susanna im Bade", Versſp. 1901, „Ernte", Ged. 1903, 2. Aufl., „Christa, ein Evangelium der Schönheit" 1902, „Novellen des Lyrikers" 1903, „Neue Garben" 1904.

Samberger, Leo, Professor, Kunstmaler, **München,** Kaulbachstr. 19.

* 14. Aug. 1861 zu Ingolstadt (verh. gew. mit Ginevra, geb. Freiin von Eichthal), zeigte schon früh Sinn und Begabung für die Kunst, absolvierte 1880 das Gymnasium in Bamberg und war, nach kurzem Besuche der Universität, 1881—87 Schüler der münchener Akademie unter Benczúr und Lindenschmit. Während anfangs hauptsächlich die Kompositionslust bei ihm hervortrat („Jüngstes Gericht", „Samson" usw.), widmete er sich später ganz der Wiedergabe des menschlichen Antlitzes. Er malte: „Jesaias", „Jeremias", „Ezechiel", die Frauengestalten: „Elegie", „Kassandra", „Melancolia", „Madonna", „Nachtgedanken", „Appassionata" usw. Ferner malte und zeichnete er einen Zyklus münchener Künstler, die sich großenteils in der neuen Pinakothek und im Kupferstichkabinett daselbst befinden. Erwähnt seien noch die Porträts des Prinzregenten von Bayern, des Erzbischofs von Bamberg, des Fürsten Öttingen-Spielberg und des Grafen Arco-Zineberg. S. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Saemisch, Edwin Theodor, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Lennéstr. 26—28.

* 30. Sept. 1833 zu Luckau in der Niederlausitz, erhielt seine medizinische Ausbildung in Berlin und Würzburg und bestand 1858 sein medizinisches Doktorexamen. Alsdann war er als Assistent an der Augenheilanstalt in Wiesbaden tätig, ließ sich 1862 in Bonn als Privatdozent nieder, wurde hier 1867 zum a.o. Professor ernannt und erhielt 1873 die o. Professur für Augenheilkunde. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung der Universitätsaugenklinik übertragen. Er schrieb eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die sich in verschiedenen Fachzeitschriften finden, z. B. im Archiv für Augenheilkunde, in den klinischen Monatsblättern für Augenheilkunde usw. Von größeren selbständig erschienenen Werken seien hier genannt: „Klinische Beobachtungen aus der Augenheilanstalt in Wiesbaden" (mit Pagenstecher) 1861—62, „Beiträge zur normalen und pathologischen Anatomie des Auges" 1862, „Das Ulcus corneae serpens" 1870, „Handbuch der gesamten Augenheilkunde" (mit A. Graefe) 1874 bis 1880, dessen 2. Auflage er seit 1898 allein herausgibt.

Samwer, Karl, Dr. jur., Vorsitzender Direktor der Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit, Geh. Regierungsrat, **Gotha,** Ohrdruferstr. 4.

* 17. April 1861 zu Gotha (verh. seit 8. Mai 1889 mit Gertrud, geb. Stengel), besuchte das Gymnasium Ernestinum daselbst, studierte 1880 bis 1883 Rechtswissenschaft in Leipzig und Berlin, wurde 1889 preußischer Gerichtsassessor, trat am 1. April dieses Jahres bei der Gothaer Lebensversicherungsbank ein, wurde am 26. Mai 1891 deren stellv. Direktor, am 1. Mai 1895 Direktor und führt seit 1. Juli 1903 den Vorsitz im Gesamtvorstand. Er schrieb versicherungswissenschaftliche Abhandlungen, ferner „Der Streit um die gothaischen Domänen bis 1855" 1900, „Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein" 1900 und gab 1897 aus dem Nachlaß Professor Karl Jansens „Schleswig-Holsteins Befreiung" heraus. S. ist korrespondierendes Mitglied des Institute of Actuaries in London.

Sandberger, Adolf, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **München,** Prinzregentenstr. 48.

* 19. Dez. 1864 zu Würzburg (verh. seit 1896 mit Elsa, geb. Mohr), war Schüler des Gymnasiums daselbst und trieb von 1881—87 Musikstudien an den Kgl. Musikschulen in Würzburg und München und das Studium der Musikwissenschaft an den Universitäten daselbst und zu Berlin. Nachdem er 1887 zum Dr. phil. promoviert hatte, unternahm er Reisen nach Italien, Österreich, Frankreich, England und Rußland und erhielt 1889 die Stelle eines Konservators der musikalischen Abteilung der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. 1894 habilitierte er sich als Privatdozent an der dortigen Universität, wo er 1900 a.o. Professor wurde. S. ist auch Mitglied der Kgl. musikalischen Akademie in Florenz, der berliner musikhistorischen Kommission, Offizier der französischen Akademie und der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Er komponierte außer Gesangs-, Klavier-, Kammermusik- und Orchesterwerken auch die Oper „Ludwig der Springer". Er schrieb u. a.: „Leben und Werke des Dichtermusikers Peter Cornelius", „Peter Cornelius' Cid", „Beiträge zur Geschichte der bayerischen Hofkapelle unter Orlando di Lasso", „Zur Geschichte des Haydnschen Streichquartetts", besorgt die Herausgabe der Werke Orlando di Lassos und leitet diejenige der „Denkmäler der Tonkunst in Bayern".

Sandow, Eugen, Kgl. Kammermusiker, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 12.

* 11. Sept. 1856 zu Berlin (verh. mit der Sängerin Adelina, geb. Herms), erhielt frühzeitig von seinem Vater Unterricht auf der Violine, wandte sich dann dem Cellospiel zu, war hierin erst Schüler des Kammermusikers Adolf Rohne und setzte, nachdem er bereits in mehreren Städten in Gemeinschaft mit seinen drei Geschwistern in Konzerten aufgetreten war, seine Studien auf

der Kgl. Hochschule in Berlin unter Wilhelm Müller fort. Seit 1879 gehört der Künstler der Kgl. Kapelle in Berlin an als Solocellist. Außerdem ist er Lehrer am Sternschen Konservatorium und auch Mitglied des Gustav Holländerschen Streichquartetts. S. hat sich durch Konzertreisen auch außerhalb Berlins einen wohlbekannten Namen gemacht.

Sandrock, Adele, Schauspielerin, **Wien** IX, Otzelgasse 1.

* 19. Sept. 1864 zu Rotterdam als Tochter der Schauspielerin Sandrock den Hagen, trat erstmalig im Gesellschaftstheater „Urania" zu Berlin auf, war hierauf an mehreren Bühnen tätig, konnte jedoch erst am Deutschen Volkstheater in Wien, für das sie 1889 gewonnen wurde, ihre Kunst recht zur Geltung bringen. 1895 wurde sie für das Burgtheater verpflichtet, war hier bis 1898 tätig, begab sich dann auf Gastspielreisen, trat 1902 wiederum in den Verband des Deutschen Volkstheaters in Wien und gehört jetzt dem dortigen Kaiserjubiläums-Stadttheater an. S. ist eine hervorragende Schauspielerin, die im Fache der Heroinen bedeutende Leistungen schafft. Sie hat sich auch als „Hamlet" versucht.

Sapper, Karl, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Tübingen.**

* 6. Febr. 1866 zu Wittislingen b. Dillingen (Bayern), besuchte das Gymnasium zu Ravensburg, studierte 1884—88 Naturwissenschaften in München, bereiste 1888—1900 Zentralamerika und Mexiko, wobei er 1889 als Vermesser, 1890 und Anfang 1891 als Verwalter einer Kaffeeplantage tätig war, besonders durchforschte er in dieser Zeit Guatemala. 1893—95 wirkte S. als Geolog am geologischen Institut in Mexiko, dann setzte er seine Studienreisen in Mittelamerika bis zum Jahre 1900 fort. Im Winter dieses Jahres habilitierte sich S. in Leipzig für Erd- und Völkerkunde und siedelte im Frühjahr 1902 nach Tübingen über, wo er jetzt als a.o. Professor der Geographie an der dortigen Universität wirkt. Im Winter 1902—3 unternahm er eine Reise nach den Vulkangebieten Mittelamerikas und der Kleinen Antillen. Seine Hauptwerke sind: „Grundzüge der physikalischen Geographie von Guatemala" 1894, „Das nördliche Mittelamerika" 1897, „Gebirgsbau und Boden des nördlichen Mittelamerika" 1899, „Die Alta Verapaz" 1902, „Mittelamerikanische Reise" 1902, „In den Vulkangebieten Mittelamerikas und Westindiens" 1905.

Sarmaticus, s. Eduard von Liebert.

Sarrazin, Otto, Dr.-Ing. h. c., Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Friedenau** b. Berlin, Kaiserallee 117.

* 22. Dez. 1842 zu Bocholt in Westfalen, besuchte das Gymnasium in Münster i. W., studierte auf der technischen Hochschule in Berlin die Bauwissenschaften, war als Regierungsbauführer beim Bau der berliner Ringbahn tätig, konnte als Teilnehmer am Feldzuge 1870/71 seine technischen Erfahrungen erfolgreich im Dienste der Feldeisenbahn verwerten, bestand alsdann die Baumeisterprüfung, ging nach Koblenz war als Regierungsbaumeister beim Bau der Mosel-Lahnbahn tätig und wurde 1881 vom Eisenbahnminister v. Maybach in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten nach Berlin berufen zur Leitung der technischen Zeitschriften: „Zentralblatt der Bauverwaltung" und „Zeitschrift für Bauwesen", später auch des 1899 begründeten Blattes „Die Denkmalpflege". Im „Zentralblatt der Bauverwaltung" erschienen von ihm 1884 Aufsätze über „Das Fremdwort in Kunst und Wissenschaft und in der Amtssprache". Mehr und mehr wirkte nun S. in seinen Zeitschriften auf dem Gebiete der Sprachpflege, bei Begründung des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins" wurde er in den Gesamtvorstand gewählt, seit 1900 ist er Vorsitzender dieses Vereins, und noch im gleichen Jahr ward er vom preußischen Unterrichtsminister Dr. Studt als beratendes Mitglied bei den Verhandlungen über die einheitliche Regelung der deutschen Rechtschreibung berufen. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten wurde S. 1885 zum Regierungs- und Baurat, 1896 zum vortr. Rat und 1899 zum Geh. Oberbaurat befördert. Seine Schriften sind: „Taschenbuch zum Abstecken von Kurven bei Eisenbahnen", mit Herman Oberbeck 1873, „Verdeutschungswörterbuch" 1886, „Beiträge zur Fremdwörterfrage" 1887, „Plaudereien über das Binde-s" 1900, „Wörterbuch für eine deutsche Einheitsschreibung" 1903. Hierzu kommen zahlreiche Aufsätze fachwissenschaftlichen Inhalts in technischen Zeitschriften und in der „Zeitschrift des deutschen Sprachvereins".

Sarrazin, Richard, Dr. jur., Direktor im Reichsversicherungsamt, **Friedenau** b. Berlin, Kaiserallee 80.

* 21. Nov. 1847 zu Bocholt in Westfalen (verh. seit 22. Mai 1883 mit Johanna, geb. Reygers), besuchte das Gymnasium zu Münster i. W., studierte Rechtswissenschaft in Bonn, München und Berlin, wurde Mai 1870 Kammergerichtsreferendar, nahm dann an dem deutsch-französischen Kriege teil, kehrte Juni 1871 nach Deutschland zurück und wurde November 1876 Gerichtsassessor und Anfang 1882 in Berlin Amtsrichter. 1885 als Hilfsarbeiter in das neugegründete Reichsversicherungsamt berufen, wurde S. daselbst 1886 Regierungsrat, 1889 Geh. Regierungsrat und 1887 Direktor und Vorsitzender der Abteilung für Invalidenversicherung.

Sartorius von Waltershausen, Freiherr August, Dr. jur. et phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Orangeriering 23.

* 23. Mai 1852 zu Göttingen (verh. seit 1881 mit Ch., geb. Freiin von Kap-herr), studierte Rechts- u. Staatswissenschaften, wurde 1880 Privatdozent in Göttingen, 1885 Ordinarius in Zürich und 1888 nach Straßburg berufen. Er schrieb neben zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften: „Die wirtschaftlich-soziale Bedeutung des obligatorischen Zuschusses der Unternehmer zu den Arbeiterversicherungskassen" 1880, „Die Stellung des

Staates zu der Alters- und Invalidenversorgung für Lohnarbeiter" 1880, „Die Zukunft der Deutschen in den Vereinigten Staaten" 1885, „Die nordamerikanischen Gewerkschaften" 1887, „Der moderne Sozialismus in den Vereinigten Staaten" 1890, „Die Arbeitsverfassung der engl. Kolonien in Nordamerika" 1895. „Deutschland und die Handelspolitik der Vereinigten Staaten" 1898, „Die Germanisierung der Rätoromanen in der Schweiz" 1900, „Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten" 1901, „Die italienischen Wanderarbeiter" 1903. Er ist Mitherausgeber des „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften".

Sascha, s. René Schickele.

Sattler, Hubert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Talstr. 11.
* 9. Sept. 1844 zu Salzburg, erhielt seine medizinische Ausbildung in Wien, wo er 1869 zum Dr. med. promoviert wurde. Hier war er auch mehrere Jahre als Assistent tätig und habilitierte sich 1876 für das Fach der Augenheilkunde. 1877 folgte er einem Rufe als o. Professor nach Gießen, ging 1879 in gleicher Stellung nach Erlangen, 1886 nach Prag und siedelte 1891 nach Leipzig über, wo er noch heute als Professor der Augenheilkunde und Direktor der Universitätsaugenklinik tätig ist. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Medizinalrat. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften, unter denen die bedeutendsten sich im Archiv für Ophthalmologie finden, verfaßte er: „Über die sogenannten Cylindrome" 1874, „Die Trachombehandlung einst und jetzt" 1891, „Die Basedowsche Krankheit und der pulsierende Exophthalmus" 1880, „Die Krankheiten der Orbita" 1891, „Die eigentlichen Sehnerventumoren und ihre chirurgische Behandlung" 1892.

Sattler, Joseph, Kunstmaler und Zeichner, **Straßburg i. E.**
* 26. Juli 1867 zu Schrobenhausen (Oberbayern), besuchte die Privatzeichenschule von Heinz Heim in München, ward dann Schüler der Akademie daselbst unter Hackl, Raupp und Gysis und lebt jetzt in Berlin. Später hat Dürer großen Einfluß auf ihn ausgeübt. Seine Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der Illustration. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Quelle", „Bilder aus dem Bauernkriege", „Ein moderner Totentanz", „Bilder vom internationalen Kunstkrieg", „Meine Harmonie", „Spottmesse", „Schnitter Tod auf der Brücke", „Die Schleicher"; ferner schuf er Illustrationen zur „Geschichte der rheinischen Städtekultur" und zum Nibelungenlied; „Deutsche Kleinkunst in 42 Bücherzeichen"; auch auf dem Gebiete des Buchschmuckes hat S. Tüchtiges geleistet.

Sauer, August, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Smichow** b. Prag, Kreuzherrngasse 2.
* 12. Okt. 1855 zu Wiener Neustadt in Niederösterreich (verh. seit 8. Sept. 1892 mit Hedda, geb. Rzach), erhielt seinen Vorbereitungsunterricht in Wien, studierte daselbst und habilitierte sich 1879 an der dortigen Universität, siedelte noch im gleichen Jahre als supplierender Professor an die Universität Lemberg über, ward 1883 a.o. Professor an der Universität Graz, 1886 a.o. und 1890 o. Professor an der deutschen Universität in Prag. S. ist korrespondierendes Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Er ist Verfasser, bzw. Herausgeber folgender Werke: „J. W. von Brawe" 1878, „Über den fünffüßigen Jambus von Lessings Nathan" 1878, „Studien zur Goethephilologie", mit Minor 1880, „Ferdinand Raimund, Werke", mit Glossy 1881, „Gleim, preußische Kriegslieder" 1882, „Aus L. Löwes Nachlaß" 1885, „Stürmer und Dränger" 1885, „Bürger, Gedichte" 1884, „Göttinger Dichterbund" 1887—95, „Frauenbilder aus der Blütezeit der deutschen Literatur" 1885, „Grillparzer, Werke", 5. A. 1892, „J. P. Uz, Werke" 1890, „O. Ludwig" 1893, „F. Hölderlin" 1894, „Aus dem alten Österreich" 1895, „J. G. Seume" 1896, „Die deutschen Säkulardichtungen an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts" 1900, „Graf Kaspar Sternberg und sein Einfluß auf das geistige Leben in Böhmen" 1901, „A. Stifter, sämtliche Werke", Bd. I. 1901, „Briefwechsel zwischen J. W. v. Goethe und Kaspar Graf von Sternberg" 1902, „Gesammelte Reden und Aufsätze zur Geschichte der Literatur in Österreich und Deutschland" 1902, „Goethe und Österreich" 1902, 1903, u. a. S. ist ferner Mitherausgeber der „Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen", Herausgeber der Zeitschrift für Literaturgeschichte „Euphorion" und Redakteur der Monatsschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen „Deutsche Arbeit".

Sauer, Bruno, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Südanlage 16.
* 19. Jan. 1861 zu Leipzig (verh. seit 1895 mit Amalie, geb. Engels), studierte 1879—86 erst Architektur, dann Archäologie und Kunstwissenschaft, bereiste 1888—91 Italien, Griechenland und Kleinasien, habilitierte sich 1892 in Gießen, wurde 1897 a.o. und 1898 o. Professor der Archäologie und Kunstwissenschaft. Er schrieb: „Anfänge der statuarischen Gruppe" 1887, „Torso von Belvedere" 1894, „Das sogenannte Theseion" 1899, „Der Weber-Labordesche Kopf" 1903.

Sauer, Emil, Professor, Kgl. sächs. u. Fürstl. bulgar. Kammervirtuos, Leiter der Meisterschule für Klavierspiel am k. k. Konservatorium für Musik, **Wien** XIII, Hietzinger Hauptstr. 42.
* 8. Okt. 1862 zu Hamburg (verh. seit 1887 mit Alice, geb. Elb), besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium, erhielt den ersten Klavierunterricht von seiner Mutter, während ihn in der Theorie A. F. Riccius unterwies, widmete sich 1879—81 seinen pianistischen Studien bei Nikolaus Rubinstein in Moskau und 1884—85 bei Liszt in Weimar. Nachdem er zuerst in Spanien, Italien und England konzertiert hatte, befestigte sich sein Ruf durch sein erfolgreiches Auftreten in Berlin 1885, und es folgten nun die ausgedehntesten Kunstreisen in Europa und 1898—99 auch in Nordamerika. 1901 wurde er vom österreichischen Unterrichts-

ministerium an das Konservatorium zu Wien berufen. Er veröffentlichte eine Autobiographie „Meine Welt" 1901. Seine Kompositionen sind: zwei Klavierkonzerte, zwei Klaviersonaten, zwölf große Konzertetüden, eine Suite moderne, ein Zyklus „Aus lichten Tagen" und viele Klavierstücke.

Sauer, Karl von, Erz., General der Artillerie z. D., Kämmerer, **München,** Arcisstraße 24.

* 20. Dez. 1834 zu Innsbruck (verh. gew. mit Klara, geb. Augustin, † 1893; verh. seit 24. März 1896 mit Julie, geb. Forster, verw. v. Froelich), wurde im Kadettenkorps erzogen, kam 1852 als Junker in die bayerische Artillerie- und Ingenieurschule, an der er 1853 Leutnant im 1. Feldartillerieregiment „Prinz Luitpold" wurde, und trat 1854 in den Frontdienst. Nach militärischen Ausbildungsreisen in den deutschen Bundesstaaten und Frankreich wurde er 1859 Lehrer für Waffenlehre an der bayerischen Kriegsschule. 1863 erfolgte seine Ernennung zum Ordonnanzoffizier des Königs Max II. und nach dessen Tode seine Beförderung zum Hauptmann und zum Flügeladjutanten König Ludwigs II. 1873 trat S. als Oberstleutnant und Abteilungskommandeur in den Frontdienst zurück und überwachte als solcher auch die Entfestigung Landaus. 1875 wurde er Oberst, 1877 Kommandeur des 2. bayerischen Fußartillerieregiments, 1882 Generalmajor und Kommandant von Germersheim, 1887 Gouverneur von Ingolstadt und 1888 Generalleutnant. 1889 wurde S. auf zwei Monate in Fragen des Festungskrieges zum preußischen Kriegsministerium kommandiert. 1894 wurde er zum General der Artillerie charakterisiert und zog sich 1895 aus dem Dienste zurück. Er ist Ehrenbürger von Ingolstadt und Germersheim und Landau hat eine Straße nach ihm benannt. Er schrieb: „Grundriß der Waffenlehre" 1869, „Die Manöverschule der Feldbatterie" 1875, „Neue Kriegswaffen" 1878. „Über Angriff und Verteidigung fester Plätze" 1885, „Über den abgekürzten Angriff gegen feste Plätze und seine Abwehr" 1889 und zahlreiche Aufsätze in Militärzeitschriften.

Sauer, Oskar, Schauspieler, **Charlottenburg,** Meinckestr. 6.

* 5. Dez. 1856 zu Berlin (verh. mit der Schauspielerin Helene, geb. Kluge, gen. Kornmann), ging bereits mit 18 Jahren zum Theater, mußte sich von unten herauf durcharbeiten, führte ein buntes Wanderleben an kleinen Bühnen, war dann jahrelang an größeren Bühnen als Schauspieler und Regisseur tätig, wurde 1890 für das Lessingtheater in Berlin verpflichtet, folgte nach sechsjährigem Wirken daselbst einem Engagement an das Deutsche Theater in Berlin und kehrte 1904, wo Direktor Brahm die Leitung des Lessingtheaters übernahm, an die Stelle seines früheren Wirkens zurück. Zu seinen früheren Hauptrollen zählte der Künstler: „Karl Moor", „Don Carlos", „Uriel Acosta", „Romeo", „Faust", „Leicester" usw., jetzt bewährt er sich seit Jahren in hervorragender Weise in modernen Rollen wie „Johannes Vockerat" (Einsame Menschen), „Wehrhahn" (Biberpelz), „Werle" (Wildente), „Brack" (Hedda Gabler), „Dr. Wangel" (Frau vom Meere) usw.

Sauter, George, Professor, Kunstmaler, **London,** Holland Park Avenue 1.

* 20. April 1866 zu Rettenbach in **Bayern** (verh. seit 1894 mit geb. Galsworthy), war in seiner Jugend Hirtenjunge und las, während er auf der Weide war, Lebensbeschreibungen großer Männer. 1884 bestand er die Aufnahmeprüfung für die Akademie in München, studierte daselbst drei Jahre, hatte in Franz von Lenbach einen treuen Freund und Berater, machte Studienreisen nach Holland, Belgien, Frankreich, Italien und wohnt seit 1889 in London. Er ist korrespondierendes Mitgl. der Sezession in München, Berlin und Wien. Von Werken seien erwähnt: „Freunde" 1892 (Museum in Venedig), „Musik" 1892 (Museum in Brüssel), „Frühlingsklänge" 1900 (Neue Pinakothek in München), „Das Bukett" 1901 (Museum in Gent), „Frage und Zögern" 1901 (Nationalgalerie in Ofenpest), „Dr. Hans Richter" (ebenda), „Pfarrer Kneipp", „Erzherzog Josef" (in der Erzherzoglichen Sammlung), „Morgenunterhaltung" (im Besitz des Herrn Karl Bembé in Mainz), „Familie Georges Buysse" (im Besitze der Familie in Gent).

Savigny, Leo von, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Nordstr. 38.

* 19. Juni 1863 zu Brüssel als Sohn des preußischen Gesandten Karl von Savigny, studierte Rechtswissenschaft in Bonn, München, Würzburg und Berlin und wurde 1885 Referendar und Dr. jur. In München, Paris, London und Berlin bereitete er sich auf die akademische Laufbahn vor, und Herbst 1891 wurde er als o. Professor der Rechte an die Universität Freiburg i. d. Schweiz berufen, woselbst er 1895/96 das Rektorat bekleidete. April 1898 ging er als a.o. Professor nach Göttingen. Herbst 1900 als Hilfsarbeiter in das preußische Kultusministerium berufen, wurde er Herbst 1901 zum o. Professor in Marburg ernannt, von wo er Oktober 1902 nach Münster i. W. übersiedelte. Daselbst wurde er für 1904—5 zum Rektor der Universität gewählt. v. S. schrieb: „Die Friedenspräsenz des deutschen Heeres" 1887, „Die französischen Rechtsfakultäten" 1892, „Deutscher und französischer Rechtsunterricht" 1896, „Das Naturrechtsproblem" 1901.

Savits, Jocza, Oberregisseur des Kgl. Hoftheaters, **München,** Königinstr. 4.

* 10. Mai 1847 zu Török-Becse in Ungarn (verh. seit 1871 mit der früheren Schauspielerin Luise, geb. Scharl), sollte eigentlich Architekt werden, mußte sich jedoch dann Verhältnisse halber dem kaufmännischen Berufe widmen und wandte sich schließlich der Bühne zu. Er war zuerst in Basel engagiert, kam hierauf nach St. Gallen, Augsburg, Weimar, war eine Zeitlang am Hofburgtheater in Wien tätig und kehrte 1871 an das Hoftheater in Weimar zurück, an dem er, seit 1875 auch als Regisseur, bis 1884 äußerst erfolgreich tätig war. In diesem Jahre wurde ihm die Direktion des mannheimer Hoftheaters übertragen, worauf er im folgenden Jahre als Re-

gisseur für das Hoftheater in München verpflichtet wurde, an dem er noch heute wirkt. Der Künstler hat sich auch als Schriftsteller und Übersetzer bekannt gemacht. Er ist Mitglied des Zentralausschusses der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

Sazenhofen, Maximilian Freiherr von, Exz., Kämmerer, Generaladjutant, General der Kavallerie z. D., **München,** Kaulbachstr. 28.

* 26. März 1829 zu Zweibrücken (verh. seit 25. Aug. 1863 mit Anna, geb. Freiin von Würtzburg), trat aus dem Kadettenkorps 1847 als Junker in die bayerische Armee, wurde 1848 Leutnant, 1858 Oberleutnant, 1861 Adjutant der 4. Division, 1863 Rittmeister, 1869 Adjutant des 2. Armeekorps, 1870 Major, 1872 Kommandeur der Equitation, 1874 Kommandeur des 5. Chevaulegerregiments und 1880 als Oberst mit Abschied zur Disposition gestellt. 1885 erfolgte seine Wiederanstellung als Generalmajor und Kommandeur der 4. Kavalleriebrigade, 1889 seine Ernennung zum Generalleutnant und Inspekteur der Kavallerie und 1890 diejenige zum Kgl. Generaladjutanten. Er schied 1894 unter Beförderung zum General der Kavallerie aus dem aktiven Heeresdienste aus.

Schacky auf Schönfeld, Eugen Freiherr von, Ministerialrat, Generalsekretär im Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten, **München,** Augustenstr. 3.

* 17. Aug. 1848 zu Offendorf, Oberpfalz, (verh. seit 1881 mit Natalie, geb. Gutmayr), besuchte das humanistische Gymnasium und die technische Hochschule in München, legte 1877 die höhere Dienstprüfung für den Staatsbaudienst ab, trat dann in den Dienst der bayerischen Staatseisenbahnverwaltung und erreichte daselbst 1886 die erste pragmatische Anstellung als Ingenieur. Am 1. Jan. 1901 wurde er zum Generaldirektionsrat befördert, wurde noch 1901 zum Vorstand der Eisenbahnbetriebsdirektion München ernannt und 1903 als Oberregierungsrat in das Kgl. Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußern versetzt. Am 1. Jan. 1904 wurde er in seiner jetzigen Diensteigenschaft in das neuerrichtete bayerische Verkehrsministerium berufen.

Schaedler, Franz, Dr. jur. can., Geistl. Rat, Dombechant, apostolischer Protonotar und päpstl. Hausprälat, M. d. R., Mitglied des bayer. Landtages, **Bamberg,** Karolinenplatz 4.

* 5. Dez. 1852 zu Oggersheim in der Rheinpfalz, kam auf das Gymnasium zu Speyer, studierte zu Würzburg und Innsbruck Theologie und empfing 1875 die Priesterweihe. Nachdem er sodann in Kaiserslautern als Kaplan tätig gewesen war, wurde er Kaplan an der deutschen Nationalstiftung der Anima in Rom, studierte daselbst Kirchenrecht und wirkte 1881 als Pfarrer in Waldsheim und 1882—97 als Gymnasialprofessor und Religionslehrer an der Kgl. Studienanstalt Landau. Im letzteren Jahre kam er nach Bamberg, wo er zunächst Domkapitular und Geistlicher Rat, dann Dompfarrer, endlich Dombekan wurde. Seine Ernennung zum apostolischen Protonotar und päpstlichen Hausprälaten erfolgte 1902. Sch. ist seit 1890 Mitglied des Reichstags, seit 1891 der bayerischen Abgeordnetenkammer. Er gehört dem Vorstande des Zentrums an und hat in dieser Stellung viel gewirkt.

Schaefer, Aloys, Dr. theol., päpstl. Hausprälat, o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Hohenlohestr. 16.

* 2. Mai 1853 zu Dingelstädt, Provinz Sachsen, war von 1879—81 Kaplan an der Hofkirche zu Dresden, kam 1881 als Professor der Bibelwissenschaften an das Kgl. Lyzeum in Dillingen i. B., folgte 1885 einem Rufe als Professor der neutestamentlichen Exegese an die theologische Fakultät der Universität Münster i. W., ging 1894 in gleicher Stellung nach Breslau und siedelte 1903 in derselben Eigenschaft an die neugegründete katholisch-theologische Fakultät der straßburger Universität über. Sch. ist Konsultor der Kardinalskongregation für biblische Studien. Er verfaßte: „Biblische Chronologie mit Berücksichtigung der Assyriologie und Ägyptiologie" 1879, „Die Gottesmutter in der heiligen Schrift" 1887, „Das Neue Testament erklärt" Bd. I. 1889, Bd. II 1903 (Festschrift zur Eröffnung der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Straßburg), Bd. III. 1891, Bd. IV. 1893, „Die Aufgaben der Exegese" 1890 (Rektoratsrede), „Die Kaisererlasse vom 4. Febr. 1900 und die akademisch gebildeten Berufsklassen" 1891 (Rektoratsrede), „Klerus und soziale Frage" 1892, „Einleitung in das Neue Testament" 1897.

Schäfer, Bernhard, Dr. phil. et theol., Univ.-Prof. i. P., **Beuron** (Hohenzollern).

* 26. Jan. 1841 zu Stetten unter Hohlstein in Hohenzollern, besuchte vom 15.—21. Lebensjahre das preußische Gymnasium zu Sigmaringen, studierte 1862—64 an der Universität Tübingen katholische Theologie, besuchte die Universität Freiburg i. B. und trat in das Priesterseminar St. Peter, wo er 1866 die Priesterweihe empfing. 1866—70 war er Präfekt am Knabenseminar zu Sigmaringen, 1870—74 Professor an der Erzbischöflich höheren Lehranstalt zu Altbreisach, dann ein Jahr Professor an einem Privatinstitut zu Waldkirch. 1876—93 wirkte er als Professor für alt- und neutestamentliche Exegese an der theologischen Fakultät zu Münster i. W., 1893 bis 1904 als o. Professor für das Studium des Alten Testaments an der k. k. Universität in Wien. Seit November 1904 ist er pensioniert und hat seinen Wohnort nach Beuron in Hohenzollern verlegt. Er ist Mitglied des Direktoriums der österreichischen Leo-Gesellschaft, Vorstandsmitglied des Vereins vom heiligen Lande, Ehrenmitglied des Vereins zur Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern, Konsultor der Kardinalskommission pro studiis biblicis in Rom. Seine Schriften sind: „Neue Untersuchungen über das Buch Koheleth"

1870, „Das Hohe Lied" 1876, „Die religiösen Altertümer der Bibel", 2. A. 1891, „Bibel und Wissenschaft" 1891, „Das Diluvium", „Einheit in Liturgie und Disziplin", 2. A. 1891, „Officium parvum B. M. V.", 4. A. 1895. Sch. ist Herausgeber des kurzgefaßten wissenschaftlichen Kommentars zum Alten Testament in zwölf Bänden, Mitherausgeber des kurzgefaßten wissenschaftlichen Kommentars zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments in sieben Bänden, außerdem verfaßte er 150 wissenschaftliche Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften.

Schäfer, Dietrich, Dr. phil., Geheimer Rat, o. Univ.-Prof., **Steglitz** b. Berlin, Friedrichstr. 7.

* 16. Mai 1845 zu Bremen (verh. seit 21. Mai 1875 mit Wilhelmine, geb. Theobald), studierte in Jena, Heidelberg und Göttingen, war nach seiner Promotion und seinem Staatsexamen Lehrer in Bremen und seit 1877 nacheinander Professor in Jena, Breslau, Tübingen, Heidelberg und Berlin. Hier wirkt er jetzt als o. Professor der Geschichte. Er ist Mitgl. der Akademien histor. bzw. geogr. Gesellschaften zu Berlin, Göttingen, Christiania, Stockholm, Upsala, Kopenhagen, Bremen, Hamburg, Schwerin, Stettin, Riga, Jena, Utrecht, Middelborg, Hermannstadt. Er verfaßte: „Dänische Annalen und Chroniken" 1872, „Die Hansestädte und Waldemar von Dänemark" 1879, „Rezesse der Hansetage 1477 bis 1530" 1881 bis 1905, „Deutsches Nationalbewußtsein im Lichte der Geschichte" 1884, „Die Hanse und ihre Handelspolitik" 1885, „Das Buch des lübischen Vogts auf Schonen" 1886, „Das neue Deutschland und seine Kaiser" 1888, „Das eigentliche Arbeitsgebiet der Geschichte" 1888, „Geschichte und Kulturgeschichte" 1891, „Geschichte von Dänemark", Bd. IV u. V (Fortsetzung von Dahlmann) 1893, 1902, „Württembergische Geschichts-Quellen" 1894—96, „Festrede zur Bismarckfeier in Tübingen" 1895, „Deutschland zur See" 1897, „Was lehrt die Geschichte über die Bedeutung der Seemacht?" 1900, „Zu Moltkes Gedächtnis" 1901, „Die Hanse" 1903, „Kolonialgeschichte" 1903, „Zur Beurteilung des Wormser Konkordats" 1905.

Schaefer, Georg, Dr. phil., Geheimerat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch. a. D., **Darmstadt,** Zimmerstr. 10.

* 13. April 1823 zu Mainz, erhielt seine Gymnasialbildung in Angers (Frankreich) und in Mainz, bezog dann die Universität, wurde 1848 Redaktionsmitglied der frankfurter Oberpostamtszeitung, 1849 Gouverneur der Prinzen Karl, Anton und Friedrich von Hohenzollern, bekleidete dieses Amt über zehn Jahre lang, promovierte 1851 als Historiker und war 1869—1902 Professor an der darmstädter technischen Hochschule. Sch. fand 1873 die vom Erdboden verschwunden geglaubte Einhardbasilika im Odenwald, entdeckte früher (1863) die verschollene große Passionsfolge, womit Hans Holbein d. A. den Hochaltar der Dominikanerkirche zu Frankfurt a. M. geschmückt hatte (jetzt im städtischen Museum am Dom daselbst) und konnte die Echtheit durch die bald darauf im baseler Kupferstichkabinett gleichfalls von ihm gefundenen Originalhandzeichnungen bekräftigen. Sch. ist u. a. korrespondierendes Mitglied der Kgl. portugiesischen Akademie der Wissenschaften. Er veröffentlichte: „Histoire de Hohenzollern au moyen âge" 1859, „Denkmäler der Elfenbeinplastik des Großh. Museums zu Darmstadt" 1872, „Der Dom zu Fünfkirchen" 1891, „Kunsthistorischer Bilderkalender für das Großherzogtum Hessen" 1896 und drei Bände der „Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen", welches Werk ihm, durch seine 1878 der Staatsregierung überreichte Denkschrift, überhaupt seine Entstehung verdankt.

Schäfer, Karl, Oberbaurat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Amalienstr. 85.

* 18. Jan. 1844 zu Kassel, studierte am Polytechnikum daselbst und wurde 1870 als Universitätsbaumeister nach Marburg berufen, nachdem er vorher kurze Zeit in Kassel als Lehrer der Baukunst gewirkt hatte. 1878 habilitierte er sich an der technischen Hochschule in Berlin als Privatdozent und erhielt 1884 die Professur für mittelalterliche Baukunst. 1894 folgte er einem Rufe als Professor an die technische Hochschule in Karlsruhe. Er hat u. a. folgende Bauten geschaffen: Universitätsgebäude in Marburg, botanisches Institut daselbst, Schloß Holzhausen bei Kirchhain, Haus der Equitablegesellschaft in Berlin; außerdem gab er heraus: „Glasmalerei des Mittelalters und der Renaissance" 1881, „Die Bauhütte", zwei Bände 1883—86, „Holzarchitektur Deutschlands" 1884 gemeinsam mit Cuno, „Bauornamente der romanischen und gotischen Zeit" 1889, „Die mustergültigen Kirchenbauten des Mittelalters in Deutschland" 1892. Sch. war auch eine Zeitlang Leiter des „Zentralblattes der Bauverwaltung" und der „Zeitschrift für Bauwesen".

Schäfer, Lina, Ehrenmitglied des Hrzgl. Hoftheaters, **Braunschweig,** Hagenring 39.

* 31. Juli 1827 zu Köln a. Rh., ausgebildet für die Bühne durch ihren Vater, den Sänger und Schauspieldirektor Ludwig Sch., den Begründer der ersten Theaterschulen Deutschlands in Braunschweig und Leipzig. Nachdem sie in Kinderrollen schon 1838 und 1839 in Münster i. W. aufgetreten war, folgten ihre immer mehrjährigen Engagements in Aachen 1843—45, Kassel 1845—47, Stuttgart 1847—49, Leipzig 1849—54, Kassel 1854—56, Wien-Hofburgtheater (unter Laube) 1856—60, Mannheim 1861—64, Braunschweig 1869—1901. Größere Gastspielreisen führten sie 1852, bei Gelegenheit des ersten Gesamtgastspiels deutscher Bühnenkünstler, nach London, wo sie als Partnerin Emil Devrients usw. im St. James-Theater als „Ophelia", „Gretchen", „Luise" usw. auftrat, im Laufe der fünfziger und sechziger Jahre u. a. nach Dresden, Halle, Meißen, Frankfurt a. M., Nürnberg, Preßburg, Odenburg, Ofenpest, Karlsruhe, Worms, Mainz und Hamburg. Während einer 58jährigen ununterbrochenen Wirksamkeit an nur ersten Bühnen spielte sie alle ersten Fächer von der jugendlichen

Liebhaberin bis zur Heldin, später zu Anstandsdamen, komischen und ernsten Müttern übergehend; Charakterrollen in Lustspiel und Tragödie waren ihre Hauptrollen. 1893 feierte sie das 50jährige Jubiläum ihrer Bühnentätigkeit und 1894 ihr 25jähriges Jubiläum der Zugehörigkeit zum braunschweiger Hoftheater, dessen Ehrenmitglied sie bei ihrem Rücktritt von der Bühne 1901 geworden ist.

Schaefer, Maximilian, Professor, Genremaler, Lehrer an der akademischen Hochschule für die bildenden Künste, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 4.

* 19. Juli 1851 zu Berlin, erlernte für das Geschäft seines Vaters zunächst zwei Jahre die Lithographie und trat 1870 in die Kgl. Kunstschule seiner Vaterstadt ein, um Maler zu werden. 1873 ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Weimar an die dortige Kunstschule, wo er Schüler von Hagen und Struys war. 1878 kehrte er nach Berlin zurück und war jetzt hauptsächlich als Illustrator für das „Daheim" und Jugendschriften tätig. 1883 wurde er Nachfolger Skarbinas am Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin und 1886 Lehrer an der Kgl. Kunstschule daselbst. 1893 wurde er als Lehrer des Anatomie-Zeichnens an die Kgl. akademische Hochschule für die bildenden Künste in Berlin berufen und erhielt 1898 die Ernennung zum Professor und ein Jahr später die eines o. Lehrers daselbst. 1904 wurde er als Regierungsvertreter nach St. Louis geschickt. Er malte besonders Bilder aus dem Kinderleben. Außerdem verfaßte er die erste vergleichende Anatomie für Künstler unter dem Titel: „Tierformen" 1899 und besorgte eine Neuausgabe von Schadows „Polyklet" 1905.

Schafheitlin, Adolf, Schriftsteller, **Positano,** Provinz Salerno (Italien).

* 31. März 1852 zu Pernambuco (Brasilien), kam mit zehn Jahren nach Berlin, um dort die Schulen zu besuchen, mußte aber 1868 infolge finanzieller Verluste seines Vaters, eines geborenen Konstanzers, seine Studien abbrechen und Kaufmann werden, er blieb es dreizehn Jahre lang und besuchte in dieser Zeit Brüssel, Paris und London. 1881 ging er, um ausschließlich seinen literarischen Neigungen zu leben, nach Italien, wo er in günstigen äußeren Verhältnissen in Rom, Neapel, Sizilien lebte und jetzt in Positano seinen Wohnsitz hat. Sch. schrieb: „Siciliana", romant. Ged. 1884, „Visionäre", Ged. 1886, „Peregrin", eine berl. Gesch. 1888, „Lazzaronesken, neapolit. Bilderb.", Ged. 1890, „Elisa. Das Leben einer Seele", Ged. 1891, „Der Schwalbe nach", Liedr. u. Ged. 1889, „König Rolaf", Schausp. 1891, „Gedichte" 1892, „Mahomet", rel. Dr. 1892, „Aus der Lazzaroniwelt", Skn. 1894, „Saturnische Phantasien", Ged. 1896, „Die Titanen", Ged. 1896, „Frei — unfrei!" Schausp. 1897, „Das Zeitalter der Zyklopen", dram. Trilogie 1899, „Lyrischer Erntegang", Ged. 1901, „Johannes Hus", Trauersp. 1902, „Ginevra", dram. Ged. 1903, „Die Götterfarce", Satire 1903, „So ward ich", Tagebuchbl. 1903.

Schanz, Frida, s. Frida Soyaux.

Schanz, Georg, Dr. oecon. publ. et jur., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Sanderring 5.

* 12. März 1853 zu Großbardorf, widmete sich seinen Studien in München, Straßburg und Würzburg und promovierte 1876 in München. Nach längerer Tätigkeit im Kgl. bayer. statistischen Bureau unternahm er eine Reise nach England zum Studium der englischen Handelspolitik nach Ausgang des Mittelalters. 1879 habilitierte er sich in Marburg, ging 1880 als a.o. Professor nach Erlangen und siedelte 1882 als o. Professor nach Würzburg über. Er schlug mehrere ehrenvolle Rufe aus. 1886 wurde er Hofrat, 1891 Dr. jur. h. c. (Zürich) und 1895 Rektor der Universität. Werke: „Zur Geschichte der deutschen Gesellenverbände" 1877, „Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters" 1881, „Zur Geschichte der Kolonisation und Industrie in Franken" 1884, „Die Steuern der Schweiz und ihre Entwicklung seit Beginn des 19. Jahrhunderts" 1890, „Die Kettenschleppschiffahrt auf dem Main" 1893, „Der Donau-Main-Kanal und seine Schicksale" 1894, „Die Mainschiffahrt im 19. Jahrhundert und ihre künftige Entwicklung" 1894, „Das Erbe der Witwen und Waisen der Universitätsprofessoren" 1897, „Zur Frage der Arbeitslosenversicherung" 1895, neue Beiträge hierzu 1897, dritter Beitrag hierzu 1901, „Der künftige Seeweg und seine wirtschaftliche Bedeutung"; Herausgeber von: „Wirtschafts- und Verwaltungsstudien" bis 1905: 22 Bände. Er ist Herausgeber des von ihm 1882 begründeten Finanzarchivs. 1905 wurde S. zum Geh. Hofrat ernannt.

Schanz, Martin von, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Sanderglacisstr. 24½.

* 12. Juni 1842 zu Üchtelhausen (verh. mit Klementine, geb. von Hagens), habilitierte sich 1868 zu Würzburg, wurde ebenda 1870 a.o. und 1874 o. Professor. Berufungen nach anderen Universitäten lehnte er ab. 1901—2 war er Rektor der würzburger Universität. Seine Hauptwerke sind: „Beiträge zur vorsokratischen Philosophie aus Plato, I. Die Sophisten", gekrönte Preisschr. 1867, „Specimen criticum ad Platonem et Censorinum" 1867, „Novae commentationes Platonicae" 1871, „Studien zur Geschichte des Platonischen Textes" 1874, Kritische Platoausgabe, seit 1875, „Über den Platokodex der Markusbibliothek in Venedig" 1877, „Sammlung ausgewählter Dialoge Platos mit deutschem Kommentar" 1887—93, „Sammlung ausgewählter Dialoge in scholarum usum" 1887—93 (Euthyphro, Krito, Apologie), „Geschichte der römischen Literatur bis zur Gesetzgebung des Kaisers Justinian" 1890—1905, „Die neue Universität und die neue Mittelschule", Rektoratsrede 1902, daneben ist v. Sch. Verfasser zahlreicher Aufsätze im „Hermes", „Rheinischen Museum", „Philologus", in „Fleckeisens Jahrbüchern", in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien und Begründer und Herausgeber der „Beiträge zur

historischen Syntax der griechischen Sprache", seit 1882 17 Hefte (Arbeiten seiner Schüler).

Schanz, Moritz, Kolonial- u. Wirtschaftspolitiker, **Chemnitz,** Weststr. 28.

* 12. Dez. 1853 zu Treuen i. Vogtl., genoß Schulbildung und kaufmännische Lehre in Chemnitz, weilte 1875—90 als Großkaufmann in Rio de Janeiro, hat sich alsdann von den Geschäften zurückgezogen und während der nächsten zehn Jahre wirtschaftliche Studienreisen in allen fünf Erdteilen unternommen. Sch. war 1897—98 Mitglied der deutschen Handelskommission für Ostasien; 1902—3 bereiste er in einer wirtschaftlichen Erkundigungsmission Britisch-Südafrika. Er ist Mitglied des Zentralvorstandes der deutschen Kolonialgesellschaft und des Institut Colonial International. Seine Schriften sind Ergebnisse seiner Weltreisen: „Quer durch Südamerika" 1890, „Das heutige Brasilien" 1893, „Ein Zug nach Osten" 1897, „Australien und die Südsee" 1901, „Ost- und Süd-Afrika" 1902, „West-Afrika" 1903, „Ägypten und der ägyptische Sudan" 1904.

Schaper, Fritz, Professor, Bildhauer, **Berlin** W. 35, Buchenstr. 4.

* 31. Juli 1841 zu Alsleben a. S., arbeitete zuerst als Steinmetz, ging dann 1859 nach Berlin und bildete sich auf der dortigen Akademie und im Atelier von Albert Wolff aus. Seit 1867 arbeitet er selbständig. 1875 wurde er als Lehrer an die berliner Akademie berufen, doch gab er 1890 seine Lehrtätigkeit auf. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: „Bacchus und Ariadne", Goethedenkmal in Berlin 1880, Denkmäler von Bismarck und Moltke in Köln, die Denkmäler von Goeben in Koblenz, Luther in Erfurt, Lessing in Hamburg, Liebig in Gießen, Krupp in Essen, Kolossalfigur der Viktoria in der Ruhmeshalle zu Berlin, die Porträtbüsten von Richard Wagner und Ernst Curtius, Büsten der Professoren Zeller, v. Sybel, v. Hofmann usw., Blücherstatue für Caub a. Rh., Denkmal der Kaiserin Augusta in Berlin, Statue des Großen Kurfürsten im Weißen Saal des berliner Schlosses, Kolossalbüste von Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland, Figur der Königin Luise mit dem Prinzen Wilhelm auf dem Arm, Denkmal Ludwigs IV. in Darmstadt, Bismarckdenkmal in München-Gladbach, Statue des Großen Kurfürsten in der Siegesallee zu Berlin, Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Aachen, Gustav Freytag-Denkmal für Wiesbaden. Schließlich seien von bekannteren Werken noch genannt: die Altarchristusfigur für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und die Kolossalfigur des in Kupfer getriebenen Christus über dem Portal des berliner Doms. Sch. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien des Bauwesens und der Künste und seit 1884 Ritter der Friedensklasse des Ordens pour le mérite.

Schaer, Eduard, Dr. med. h. c. (Zürich), o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Silbermannstr. 1.

* 7. Dez. 1842 zu Bern (verh. seit 1873 mit Anna, geb. Vogel), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, trat dann in die pharmazeutische Lehre in Basel, wo er die Vorträge des Chemikers Schönbein hörte, konditionierte in Genf, ebenso in Deutschland, widmete sich noch einige Semester dem akademischen Fachstudium in Bern und bestand 1867 die pharmazeutische Staatsprüfung. Hierauf verwaltete er mehrere Jahre eine Apotheke, ging zur Ergänzung seiner Studien nach Berlin, London und Paris, kehrte 1870 in seine Vaterstadt zurück, übernahm 1872 eine Apotheke in Zürich und habilitierte sich 1873 am eidgenössischen Polytechnikum. 1881 übernahm er die neuerrichtete Professur für pharmazeutische Chemie und Pharmakognosie. 1892 siedelte er als Ordinarius und Vorstand des pharmazeutischen Universitätsinstituts nach Straßburg über. Sch. ist Vorsitzender der pharmazeutischen Prüfungskommission für Elsaß-Lothringen, Ehrenmitglied des deutschen, des schweizerischen und des österreichischen Apothekervereins usw. Er war Mitredakteur am „Arzneibuch für die Schweiz" (Pharmacopoea Helvetia) II, III. und veröffentlichte viele Abhandlungen über pharmazeutische Chemie, Pharmakognosie, Toxikologie und reine Chemie. Hervorgehoben seien seine deutsche Übersetzung der holländischen Preisschrift von P. C. Plugge „Die wichtigsten Heilmittel in ihrer wechselnden chemischen Zusammensetzung unt pharmakodynamischen Wirkung" 1886, „Anleitung zu analytisch-chemischen Übungsarbeiten auf pharmazeutischem und toxikologischem Gebiete" (mit P. Zenetti) 1897, „C. F. Schönbein, ein Blatt aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts" (mit Kahlbaum) 1899—1901, „Geschichte der Pharmakologie und Toxikologie in der neueren Zeit" (Puschmanns Handbuch der Geschichte der Medizin) 1903.

Scharpff, Rudolf von, Ministerialrat, vortr. Rat im Ministerium des Innern, **Stuttgart,** Schützenstr. 13.

* 22. Mai 1862 zu Stuttgart (verh. seit 23. März 1893 mit Helene, geb. Höring), besuchte das dortige Realgymnasium, studierte in Tübingen und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, legte 1884 sowie 1885 die beiden Staatsprüfungen für den württemberg. höheren Verwaltungsdienst ab und war 1886—87 im Reichsamte des Innern in Berlin bei der Ausarbeitung der Ergebnisse der Erhebungen über die Sonntagsarbeit gewerklicher Arbeiter beschäftigt. Bis 1888 war er als Hilfsarbeiter im Reichsversicherungsamt tätig, wurde dann Amtmann und Regierungsassessor bei der Kgl. Stadtdirektion Stuttgart und 1889 Regierungsassessor, 1892 Regierungsrat, 1899 Ministerialrat im Kgl. Ministerium des Innern in Stuttgart. Er schrieb 1896: „Handbuch des Armenrechts".

Scharrath, Karl, Bildhauer, **Stuttgart,** Hohenstaufenstr. 21.

* 10. Aug. 1870 zu Bielefeld in Westfalen (verh. seit April 1899 mit Emma, geb. Zumsteeg), war von 1885—88 in Bielefeld bei einem Holzschnitzer in der Lehre und ging 1888 nach Düsseldorf an die dortige Kunstgewerbeschule, woselbst Professor Klemens Buscher sein Lehrer war. 1892

siedelte er nach Stuttgart über und war dort praktisch tätig. Seit 1894 arbeitet er selbständig, von dieser Zeit an bildete er sich durch Selbststudium weiter. In den letzten Jahren hielt er sich mehrmals längere Zeit in Florenz und Rom auf. Die großen Kunstausstellungen in München und Berlin beschickt er seit etwa zehn Jahren.

Scharrer, August, Komponist, Kapellmeister, Dirigent des berliner philharmonischen Orchesters, **Wilmersdorf** b. Berlin, Rosberitzerstr. 1.

* 18. Okt. 1866 zu Straßburg i. E. (verh. seit 3. Jan. 1903 mit Rosa, geb. Schlingloff), erhielt den ersten Musikunterricht auf der nürnberger Musikschule von Ramann-Volkmann und durfte bereits mit neun Jahren Altmeister Liszt vorimprovisieren und -transponieren. Nach Beendigung seiner Schulzeit war er zunächst auf Wunsch seines Vaters in dessen Exportgeschäft auf merkantilen Reisen tätig, betrieb jedoch nebenher eifrige musikalische Studien auf dem straßburger Konservatorium. 1885 hatte er Gelegenheit, im Tabernakel der Mormonenstadt Salt-Lake-City einige Stunden auf der herrlichen Orgel zu phantasieren, wobei in ihm der Entschluß reifte, sich ganz der Musik zu widmen. Nun betrieb er vom 19. Lebensjahre an ernstliche Studien im Kontrapunkt, in der Kompositionslehre und Musikwissenschaft zuerst in Straßburg, später in Berlin, in München und 1897—98 als Kapellmeistervolontär bei Mottl am karlsruher Hoftheater. 1898—1900 war Sch. selbständiger Kapellmeister am Stadttheater zu Regensburg. 1900 lernte er auf dem nürnberger Musikfest Hofrat Dr. Kaim kennen, der ihn sofort für das Kaimorchester verpflichtete. Neben Weingartner leitete er dieses vortreffliche Orchester vier Jahre in München und Kissingen. 1904 wurde Sch. zum Dirigenten des berliner philharmonischen Orchesters erwählt, das im Winter in Berlin und im Sommer im holländischen Seebade Scheveningen spielt. Seine Kompositionen sind: „Gudruns Befreiung", Kantate 1892, „Zwölf Lieder" 1892, „Sinfonietta", f. Streichorch. 1893, „Die Vestalin", Szene für Bariton und Orchester 1894, „Balletmusik", „Festmarsch" 1894, „Hymne an die Nacht", für gem. Chor, Solo u. Orch. 1894, „Die Erlösung", einakt. musikdram. Leg. 1895, „Sechs Lieder" 1896, „Stillste Stunde", symph. Dicht. f. gr. Orch. 1902, „Sehnsucht", Stimmungsbild f. gr. Orch. 1902, „Elegischer Gesang" f. Solo, Violine, Harfe, Orgel und Orchester 1905.

Scharwenka, Philipp, Professor, Komponist, **Berlin** W. 15, Fasanenstr. 73.

* 16. Febr. 1847 zu Samter, Posen, als Sohn eines Baumeisters (verh. seit 1880 mit der Violinvirtuosin Marianne, geb. Stresow), erhielt den ersten Musikunterricht bei dem Kantor der evangelischen Kirche daselbst, später bei dem Musiklehrer Strauß in Posen. Er besuchte dann das Gymnasium daselbst von 1858—65, widmete sich hierauf in Berlin einem praktischen Berufe, bis er 1869 in die Akademie von Kullak eintrat, wo er von Professor Wüerst und Professor Dorn unterrichtet wurde. Nachdem er mehrere Jahre an derselben Anstalt als Lehrer gewirkt hatte, trat er 1880 als Lehrer in das von seinem Bruder gegründete Konservatorium ein. 1891—92 war er an der ebenfalls von seinem Bruder gegründeten Musikschule in Neu York tätig, kehrte hierauf nach Berlin zurück und übernahm im Verein mit Dr. Goldschmidt die Leitung des dortigen Scharwenka-Konservatoriums. Er komponierte: Lieder, Stücke für Klavier, Violine und Violoncell, ein Violinkonzert, zwei Symphonien, symphonische Dichtungen, „Arkadische Suite" für Orchester, eine Festouvertüre, „Dramatische Phantasie", „Dramatische Dichtung", die Chorwerke „Herbstfeier" und „Sakuntala" u. a. Sch. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Scharwenka, Xaver, Professor, k. u. k. Kammervirtuos, Komponist, **Berlin** W. 57, Blumenthalstr. 17.

* 6. Jan. 1850 zu Samter, Posen, Bruder des vorigen (verh. seit 21. Jan. 1877 mit Zenaide, geb. Gousseff), zeigte schon frühzeitig Begabung für Musik. Er erhielt bei Th. Kullak in Berlin Unterricht im Klavierspiel und bei R. Wüerst in Theorie. 1869 trat er zum ersten Male in der berliner Singakademie mit großem Erfolge auf. Nachdem er seine Lehrerstelle am Kullakschen Institut aufgegeben hatte, gründete er 1881 ein eigenes Konservatorium. 1891 trat er von der Leitung desselben zurück und begab sich auf eine Konzertreise nach Amerika. Nachdem er hier als Lehrer, Dirigent und Pianist tätig gewesen war, kehrte er 1898 an seine frühere Wirkungsstätte zurück. Er hat drei Klavierkonzerte, eine Symphonie in C-moll, Kammermusikwerke, viele Klavierstücke, Lieder und eine große Oper „Mathaswintha" komponiert. Sch. ist Mitglied und Senator der Kgl. preuß. Akademie der Künste und Vorsitzender des musikpädagogischen Verbandes.

Schatz, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenburg), Doberanerstr. 142.

* 17. Nov. 1841 zu Plauen i. Vogtl. (verh. seit 28. Dez. 1876 mit Eleanor, geb. Barwasser), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig, promovierte 1867, war von 1866—71 Assistent an der geburtshilflichen Universitätsklinik und folgte dann einem Rufe nach Rostock als Ordinarius und Direktor der Großh. Universitätsfrauenklinik und Hebammenschule. Schon in Leipzig entwarf er den Plan, die Geburtshilfe als Tokologie in physikalischem und physiologischem Sinne in die Reihe der exakten Wissenschaften einzufügen. Diese Studien wurden durch seine Berufung nach Rostock unterbrochen, wo er sich zunächst der neuaufblühenden Gynäkologie und der Neuordnung des Hebammenwesens in Mecklenburg zuwandte. Inzwischen hatte ihn aber ein neues physiologisches Experiment der Natur zur Bearbeitung gereizt: die gegenseitige Beeinflussung der eineiigen Zwillinge. Seine Studien über alle diese Probleme finden sich, außer sonstigen zahlreichen Veröffentlichungen, besonders nieder-

gelegt in seinen Hauptwerken „Klinische Beiträge zur Physiologie des Fötus", drei Bände, „Klinische Beiträge zur Physiologie der Geburt", zwei Bände. Sch. ist Mitglied der Großh. Medizinalkommission, Ehrenmitglied der leipziger geburtshilflichen Gesellschaft, der Obstetrical Society of Philadelphia und der Chicago Gynaecological Society 1878 usw.

Schaukal, Richard, Dr. jur., k. k. Bezirkskommissär, Schriftsteller, **Wien** I, Spiegelgasse 1.

* 27. Mai 1874 zu Brünn in Mähren, besuchte daselbst das Gymnasium, ging 1892 zum Studium der Rechte nach Wien, widmete sich nach Beendigung seiner juristischen Studien und Erwerbung der juristischen Doktorwürde dem Staatsdienste, war zuerst bei der Statthalterei in Brünn, hierauf vier Jahre bei der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Weißkirchen tätig und ist seit 1903 als Bezirkskommissär der mährischen Statthalterei dem Ministerratspräsidium in Wien zugeteilt. Sch. veröffentlichte: „Gedichte" 1893, „Rückkehr", Dr. 1894, „Verse (1892—96)" 1896, „Meine Gärten, Einsame Verse" 1897, „Heinrich Heine. Sein Leben in seinen Liedern", ein Breviarium zum 100. Geburtstag 1897, „Tristia", Ged. 1898, „Tage und Träume", Ged. 1899, „Sehnsucht", neue Ged. 1900, „Interieurs aus dem Leben der Zwanzigjährigen" 1901, „Einer, der seine Frau besucht, und andere Szenen", dram. Sk. 1902, „Pierrot und Kolombine oder das Lied von der Ehe", Ged. 1902, „Von Tod zu Tod und andere kleine Geschichten" 1902, „Vorabend", Dr. 1902, „Das Buch der Tage und Träume", zweite vermehrte Ausgabe d. T. u. Tr. 1902, „Ausgewählte Gedichte (1892 bis 1904)" 1904, „E. T. A. Hoffmann" 1904, „Wilhelm Busch" 1904, „Verlaine-Heredia", Übersetzungen 1906, „Dialoge über die Kunst" 1906, „Eros", Nov. 1906. Sch. ist auch als Kritiker tätig.

Schauß, Ferdinand, Professor, Kunstmaler, **Berlin** W. 35, Blumeshof 13.

* 27. Okt. 1832 zu Berlin (verh. seit 18. Okt. 1876 mit Maria, geb. Brendel), besuchte das Werdersche Gymnasium in seiner Vaterstadt und von 1851—56 die Kunstakademie daselbst und das Atelier Karl Steffecks. 1856 ging er nach Paris, wo er im Atelier von Léon Cogniet zwei Jahre und zugleich auf der Ecole des Beaux arts studierte, dann selbständig bis 1862 arbeitete. Nach einem Aufenthalt in Italien (1863—64) ließ er sich in Berlin nieder, von wo er 1873 nach Weimar als Lehrer an die Kunstschule berufen wurde, gab jedoch 1876 diese Stellung auf und nahm nach einer abermaligen Reise nach Italien 1877 ständigen Aufenthalt in Berlin. Sch. malte hauptsächlich nackte mythologische Gestalten, daneben viele Bildnisse und verschiedene Genrebilder. Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Hero und Leander", „Stilleben" (Galerie Ravené in Berlin), „Kallisto" 1870 (Galerie der Akademie in Wien), „Dryade", „Genoveva", Porträt von Franz Liszt.

Scheerbart, Paul (Ps. Kuno Küfer), Schriftsteller, **Wilmersdorf** b. Berlin.

* 8. Jan. 1863 zu Danzig (verh. seit 13. Sept. 1900 mit Anna, geb. Sommer), lebt seit 1887 als Schriftsteller in und bei Berlin und wurde 1892 Begründer des „Verlags deutscher Phantasten" daselbst. Seine Werke sind: „Das Paradies. Die Heimat der Kunst" 1889, „Ja . . was . . möchten wir nicht alles!", ein Wunderfabelbuch 1893, „Tarub, Bagdads berühmte Köchin", arab. Kulturroman 1897, „Ich liebe dich!", ein Eisenbahnrom. 1897, „Der Tod der Barmekiden", arab. Haremsrom. 1897, „Na prost", phantast. Königsrom. 1898, „Rakkóx der Billionär und die wilde Jagd" 1900, „Die Seeschlange", Seerom. 1901, „Liwûna und Kaidôh", Seelenrom. 1902, „Die große Revolution", Mondrom. 1902, „Immer mutig!", phantast. Nilpferderom. 1902, „Der Aufgang zur Sonne", Hausmärch. 1903, „Kometentanz", astrale Pantomime 1903, „Machtspäße", arab. Nov. 1904, „Cervantes" 1904, „Revolutionäre Theaterbibliothek" I—VI. 1904, „Der Kaiser von Utopia", Volksrom. 1904.

Scheffer, Reinhard Freiherr von, Erz., Generalleutnant, Oberquartiermeister im Generalstabe der Armee, **Berlin** W. 50, Rankestr. 21.

* 28. März 1851 zu Hanau in Hessen, erhielt seine Vorbildung auf den Gymnasien in Marburg und Kassel, trat 1870 als Fahnenjunker in das Ersatzbataillon des Infanterieregiments Nr. 83 ein, focht bei Paris und gegen die französische Loirearmee mit, rückte während des Krieges zum Fähnrich und zum Leutnant auf, besuchte von 1874—77 die Kriegsakademie, wurde 1881 Generalstabsoffizier, 1883 zum Hauptmann und 1889 zum Major ernannt. 1893 wurde er Bataillonskommandeur. 1894 wurde er als Generalstabsoffizier nach München kommandiert, im gleichen Jahre zum Oberstleutnant und 1896 zum Generalstabschef des Gardekorps befördert. Von 1897—1901 kommandierte er das Kaiser-Alexander-Regiment, von 1901—3 als Generalmajor die 2. Gardeinfanteriebrigade, wurde dann zum Oberquartiermeister im Generalstabe der Armee, 1904 zum Generalleutnant ernannt und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Landesaufnahme beauftragt. Er ist Mitglied der Obermilitärstudienkommission und der Studienkommission der Kriegsakademie. Sch. wurde 1890 in den Adelsstand, 1905 in den Freiherrnstand erhoben.

Scheffers, Georg, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt**, Wittmannstraße 60.

* 21. Nov. 1866 zu Altendorf bei Holzminden (verh. seit 5. Okt. 1897 mit Else, geb. Floto), besuchte das Realgymnasium in Leipzig, studierte hier Mathematik, bestand 1888 das Oberlehrerexamen und promovierte 1890. Nach kurzer Lehrtätigkeit am Realgymnasium wurde er Bibliothekar des mathematischen Instituts der Universität, habilitierte sich 1891 und folgte 1896 einem Rufe als a.o. Professor an die technische Hochschule in Darmstadt, wo er 1899 o. Honorarprofessor und 1900 o. Professor der Mathematik wurde. Außer verschiedenen mathematischen Abhandlungen, die

er in Zeitschriften veröffentlichte, beteiligt er sich an der Herausgabe von Großmanns „Gesammelten mathematischen und physikalischen Werken“ und der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften“. Werke, gemeinsam mit Lie: „Vorlesungen über Differentialgleichungen mit bekannten infinitesimalen Transformationen“ 1891, „Vorlesungen über kontinuierliche Gruppen“ 1893, „Geometrie der Berührungstransformationen“ 1896; selbständig: „Anwendung der Differential- und Integralrechnung auf Geometrie“ 1901—2, „Mathematik für Studierende der Naturwissenschaften und der Technik“ 1905. [illegible]

Scheibe, Robert, Dr. phil., etatsm. Professor an der Bergakademie in Berlin, **Wilmersdorf** b. Berlin, Nassauische Straße 51.

* 29. Sept. 1859 zu Gera, Reuß, (verh. seit 26. Mai 1891 mit Anna, geb. Penzlin), besuchte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt, studierte 1878—83 Naturwissenschaften, hauptsächlich Mineralogie und Geologie in Halle, Jena und Göttingen, promovierte 1882 in Halle und war Herbst 1883 bis dahin 1884 Probekandidat am Gymnasium in Jauer. 1885 wurde er Assistent an der Kgl. Bergakademie in Berlin, dann Hilfsgeologe an der geologischen Landesanstalt daselbst, 1890 Kgl. Bezirksgeologe und Lehrer der Mineralogie an genannter Bergakademie und 1895 etatsmäßiger Professor der Mineralogie daselbst. Sch. ist auch Mitarbeiter an der geologischen Landesaufnahme. Er veröffentlichte kleinere Schriften mineralogischen und geologischen Inhalts.

Scheibler, Rudolf, Begründer der Oszillationstherapie, **Hamburg,** Rothenbaumchaussee 1.

* 23. Nov. 1858 zu Görlitz (verh. seit 15. Okt. 1888 mit Elise, geb. Hirseland), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bildete sich durch Werke Du Bois Reymonds, Nägelis, Davys, Flammarions u. a. autodidaktisch zum Heilberuf vor. Er ist der Begründer der Oszillationstherapie. Aus den Lehren der modernen Naturwissenschaft zog er nämlich als erster die praktische Konsequenz, daß — da Krankheit nichts anderes als gestörte Molekular-Oszillation sei, also akute Krankheit aus zu rapidem Wirbel der Moleküle bestehe, während chronische Krankheit wie auch die Erscheinungen des Alterns schleppende Bewegung derselben sei — lediglich mit phyfikalischen Mitteln jene anormale Oszillation reguliert werden müsse. Er ist Professeur honoraire de l'Ecole pratique de magnétisme et de massage à Paris. Sch. verfaßte: „Das Heilsystem der Zukunft, naturmethodisches Reformwerk“ 1899, „Das Heilsystem der Zukunft, begründet in der Oszillationstheorie“ 1902 und gab „Das Heilsystem der Zukunft, Zeitschrift zur Verbreitung der Scheiblerschen Oszillations-Therapie“ 1900—3 heraus. Sch. leitet gegenwärtig das von ihm begründete Oszillatorium in Hamburg, in dem Patienten, namentlich Herz- und Nervenleidende, gemäß den Prinzipien der Oszillationstherapie erfolgreich behandelt werden.

Scheibner, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Schletterstraße 8.

* 8. Jan. 1826 zu Gotha, widmete sich vornehmlich der Mathematik und der Astronomie, habilitierte sich 1853 als Privatdozent an der Universität Leipzig, wurde 1856 zum a.o. Professor der Mathematik daselbst ernannt und erhielt 1868 eine o. Professur für dasselbe Fach an der gleichen Universität. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften und der Verfasser einer großen Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich in den verschiedensten Fachzeitschriften finden. Von diesen seien hier genannt: „Journal für die reine und angewandte Mathematik“, „Mathematische Annalen“, „Zeitschrift für Mathematik und Physik“, „Astronomische Nachrichten“ usw. Seine meisten Arbeiten finden sich aber in den „Schriften der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften“.

Scheidemantel, Karl, Kgl. u. Großh. sächs. Kammersänger, Hofopernsänger, **Dresden,** Striesenerplatz 8.

* 21. Jan. 1859 zu Weimar, besuchte daselbst das Schullehrerseminar, wurde, als sich bei ihm eine auffallend schöne Baritonstimme zeigte, von Bodo Borchers zum Sänger ausgebildet, darauf, kaum 19 Jahre alt, für das Hoftheater zu Weimar verpflichtet und betrat am 15. Sept. 1878 als „Wolfram“ erfolgreich die Bühne. 1881 wurde er Schüler des Gesangsmeisters Julius Stockhausen. 1884 sang er in London an der deutschen Oper unter Hans Richter. Seit 1886 gehört er der Hofoper zu Dresden an. Auf Veranlassung Liszts wirkte er mehrmals bei den bayreuther Festspielen mit und trat hier nacheinander als „Kurwenal“, „Klingsor“, „Amfortas“, „Hans Sachs“ und „Wolfram“ auf. Sch. ist an zahlreichen Orten ein häufiger, gefeierter Gast. Namentlich ist Sch. auch einer der bedeutendsten Konzertsänger der Gegenwart. Geschätzt wird insbesondere seine Vielseitigkeit. Zu seinen besten Rollen gehören: „Hans Sachs“, „Wotan“, „Wolfram“, „Telramund“, „Holländer“, „Agamemnon“, „Odysseus“, „Orest“, „Tell“, „Heiling“, „Templer“ u. a.

Scheidt, Selma vom, Hofopernsängerin, **Weimar,** Lassenstr. 31.

* 26. Sept. 1874 zu Bremen, erhielt von dem Sänger Heinrich Böllhof und später von dem Sänger Theodor Bertram Unterricht, betrat 1891 zu Elberfeld die Bühne, kam dann nach Essen, Düsseldorf, Aachen und Bonn und ist seit 1900 Mitglied des Hoftheaters in Weimar. Sie hat hier eine angesehene Stellung erworben. Im Spiel wie im Gesang bietet sie gleichermaßen Vorzügliches. Zu ihren Rollen gehören: „Agathe“, „Elsa“, „Gretchen“ u. a.

Scheiner, Julius, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., Hauptobservator am Kgl. Observatorium **Potsdam,** Kgl. Observatorium.

* 25. Nov. 1858 zu Köln a. Rh. (verh. seit 1888 mit Martha, geb. Jahn), absolvierte 1878 das Realgymnasium in Köln, bezog darauf die Universität Bonn und studierte Astronomie unter Schönfeld. 1881—87 war Sch. Assistent der Sternwarte in Bonn, 1882 promovierte er. 1887 kam er als Assistent an das astrophysikalische Observatorium bei Potsdam, wurde 1894 Observator daselbst, 1900 Hauptobservator und 1894 auch Universitätsprofessor in Berlin. In diesem Jahre erfand er das Universalsensitometer für photographische Platten und Papiere. Sch. ist auswärtiges Mitglied der Royal Astronomical Society in London und der Kais. russischen Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften in Moskau. Außer zahlreichen Abhandlungen (über 50) in Fachzeitschriften und Akademieberichten hat Sch. verfaßt: „Untersuchungen über den Lichtwechsel Algols" 1882, „Die Spektralanalyse der Gestirne" 1890, amerikanische Ausgabe 1894, „Die Bewohnbarkeit der Welten" 1892, „Die Photographie der Gestirne" 1897, „Strahlung und Temperatur der Sonne" 1899, „Der Bau des Weltalls" 1901.

Scheinpflug, Paul, Komponist, **Bremen**, Parkallee 205a.

* 10. Sept. 1875 zu Loschwitz bei Dresden (verh. seit 1898 mit Erna, geb. Kaufmann), rang sich aus engen und schwierigen Lebensverhältnissen empor, genoß aus Staatsmitteln Unterricht am Kgl. Konservatorium der Musik zu Dresden und wurde insbesondere Schüler des Professors Felix Dräseke daselbst. Nachdem er jenes Institut mit Auszeichnung verlassen hatte, ging er als Primgeiger des Hausquartetts eines russischen Fürsten nach Südrußland. 1898 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Konzertmeister der Philharmonie und Dirigent in Bremen. Als Komponist wurde Sch. weiteren Kreisen bei Gelegenheit des Tonkünstlerfestes bekannt, das der Allgemeine Deutsche Musikverein 1903 zu Basel feierte, wo sein Klavierquartett in E-dur (Werk 4) als eine gehaltvolle Schöpfung voll neuer Gedanken Eindruck machte. Ein Jahr später wurde auf dem Tonkünstlerfest in Frankfurt a. M. seine eigenartige Komposition „Worpswede" (für Gesang, Violine, Horn und Klavier), ein Werk niedersächsischer „Heimatkunst", aufgeführt. Sch. hat ferner Lieder veröffentlicht, darunter neuerdings zwei Gesänge mit Cello und Klavier. Sein erstes, 1905 vollendetes Orchesterwerk „Frühlingssturm", Tondichtung für großes Orchester, wurde erstmalig in der Philharmonie zu Bremen aufgeführt.

Schele(-Schelenburg), Arnold Freiherr von, Rittergutsbesitzer, M. d. R., **Schloß Schelenburg**, Post Schledehausen (Hannover).

* 5. Juli 1849 zu Schelenburg in Hannover (verh. seit 2. Okt. 1875 mit Sylvie, geb. Freiin von Reibnitz), wurde im elterlichen Hause durch Privatunterricht und weiterhin im Kgl. hannov. Kadettenkorps ausgebildet, nahm als Leutnant im Kgl. hannov. Garderegiment an dem Feldzuge 1866 teil, wo er bei Langensalza verwundet wurde, und trat dann in Kgl. sächs. Dienste. Während des Feldzuges 1870/71, den er vollständig mitmachte, wurde er Oberleutnant und erwarb wiederholt Auszeichnungen. Nachdem er 1875 zum Hauptmann, 1887 zum Major und 1888 zum Bataillonskommandeur befördert worden war, nahm er 1891 den Abschied und verlegte seinen Wohnsitz zunächst nach Wunstorf, dann nach Hannover und 1904 nach Schelenburg. Seit 1898 gehört er dem Reichstag an und zwar als Mitglied der deutsch-hannoverschen Partei. Er ist Mitglied der kalenbergschen osnabrückschen und schaumburg-lippeschen Ritterschaften.

Scheliha, Doris von, geb. Gräfin Matuschka (Ps. Doris Freiin von Spättgen), Schriftstellerin, **Breslau** XIII, Opitzstraße 14.

* 29. Juli 1847 zu Breslau als Tochter des Grafen Reinald M., Freiherrn von Toppolczan und Spaetgen, vermählte sich am 12. Febr. 1866 auf Schloß Ostrawe mit Karl Joachim von Scheliha, begleitete später ihren Gatten nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und lebte fünf Jahre in Neu York. 1880 wurde sie geschieden. Seit 1882 widmet sie sich der schriftstellerischen Tätigkeit. Sie schrieb u. a. die Romane: „Durch Sturm zum Hafen" 1884, „Fremdes Blut" 1886, „William" 1889, „Fee" 1889, „Aus der Bahn" 1890, „Ein Vorurteil" 1892, „Von Bruderhand" 1894, „Gefährliche Waffen" 1894, „Der Schein" 1895, „Arbeitskraft" 1898, „Meteor" 1901, „Zwischen Unrecht und Recht" 1903, „Rache" 1904, „Sein Erbe" 1904, „Pars diaboli" 1905.

Schell, Hermann, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg**, Huttenstr. 1.

* 28. Febr. 1850 zu Freiburg im Breisgau, studierte von 1868—1872 katholische Theologie und Philosophie in Freiburg und Würzburg, promovierte 1872 zum Dr. phil. in Freiburg, wirkte dann als Lehrer und Seelsorger, setzte von 1879—81 in Rom seine philosophischen und kunstgeschichtlichen Studien fort, promovierte 1883 zum Dr. theol. in Tübingen und wirkt seit 1884 als Universitätsprofessor in Würzburg. Für das Studienjahr 1896—97 war er Rektor der Universität. Er schrieb: „Einheit des Seelenlebens nach Aristoteles" 1873, „Wirken des dreieinigen Gottes" 1885, „Katholische Dogmatik" 1889 bis 1903, „Gott und Geist" 1895, 1896, „Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts" 1897, „Das Problem des Geistes" 1897, „Die neue Zeit und der alte Glaube" 1898, „Apologie des Christentums" 1901—5, „Das Christentum Christi" 1902, „Christus" 1903, „Gottesglaube und naturwissenschaftliche Welterkenntnis" 1904. Sch. sucht einen wissenschaftlichen Ausgleich zwischen Kirche und moderner Naturwissenschaft, Philosophie, Bibelkritik und vergl. Religionswissenschaft herbeizuführen. Seine liberalen Bestrebungen hatten zur Folge, daß vier seiner Schriften auf den Index gesetzt wurden.

Schelper, Otto, Hrzgl. sächs. Kammersänger, **Leipzig,** Ferdinand-Rhode-Str. 5.

* 10. April 1844 zu Rostock (verh. mit der früheren Koloratursängerin Anna, geb. Mareck), erlernte ursprünglich den kaufmännischen Beruf, konnte jedoch den Drang zur Kunst nicht bemeistern, begann seine Bühnenlaufbahn 1860 als Chorknabe in Bremen, wurde 1862 in Würzburg engagiert, wo ihm allmählich kleinere, dann auch größere Partien zugewiesen wurden, kam dann nach Mannheim, Köln a. Rh., Aachen, Bremen, Berlin (Hofoper), wiederum nach Bremen und Köln a. Rh. und wurde 1876 als Nachfolger Eugen Guras für das leipziger Stadttheater gewonnen, an dem er seitdem als dramatischer Bariton, in neuerer Zeit auch zuweilen als Baßbuffo, ununterbrochen gewirkt hat. Sch., der die Höhe seiner Künstlerschaft ohne schulmäßigen Unterricht erklommen hat, verfügt über eine äußerst kraftvolle Stimme, die er mit großer Kunst zu bemeistern versteht. Zu seinen Hauptrollen gehören: „Alberich", „Wotan", „Hagen", „Hans Sachs", „Telramund", „Holländer", „Heiling", „Pizarro", „Graf Almaviva" u. a. m.

Schemann, Ludwig, Dr. phil., Professor, Bibliothekar a. D., **Freiburg** i. B., Maximilianstr. 22.

* 16. Okt. 1852 zu Köln (verh. seit 15. April 1885 mit Berta, geb. Funcke), besuchte das Gymnasium in Koburg, studierte 1870—75 in Heidelberg, Berlin und Bonn klassische Philologie und Geschichte und war von 1875—91 Bibliothekar in Göttingen. Seit letzterem Jahre lebt er im Ruhestand, nur mit seinen literarischen Arbeiten beschäftigt. Er ist vor allem für die Einbürgerung Gobineaus in Deutschland tätig. Sch. übersetzte deshalb dessen Hauptwerke, bzw. gab sie neu heraus und gründete 1894 auch die Gobineauvereinigung, deren Vorsitzender er ist. Er veröffentlichte ferner: „Richard Wagner in seinen künstlerischen Bestrebungen und seiner Bedeutung für eine nationale Kultur" 1878, „Worte der Erinnerung an Richard Wagner" 1883, „Meine Erinnerungen an Richard Wagner" 1902 und gab 1893 „Schopenhauerbriefe", 1894 „Gespräche und Briefwechsel mit A. Schopenhauer a. d. Nachlasse von Karl Bähr" heraus.

Schember, Ludwig, Senatspräsident am Oberlandesgericht, **Karlsruhe** i. B., Amalienstr. 89.

* 17. Juli 1835 zu Adelshofen in Baden (verh. seit 18. Okt. 1872 mit Fanny, geb. Steinwarz), studierte von 1853—56 in Heidelberg, bestand 1858 die erste, 1861 die zweite Staatsprüfung, war bis 1868 bei dem Amtsgericht Pforzheim, bis 1869 bei dem Amtsgericht Karlsruhe tätig, wurde 1869 Kreisgerichtsrat in Waldshut, 1879 Landgerichtsrat, 1881 in gleicher Eigenschaft nach Konstanz und 1883 nach Freiburg versetzt. 1884 erhielt er seine Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat in Karlsruhe und 1899 diejenige zum Präsidenten des Landgerichts Heidelberg. Seit 1902 befindet er sich in gegenwärtiger Dienststellung. Im Nebenamte wurde Sch. Mitglied des Landesversicherungsamtes 1888, des Kompetenzgerichtshofes 1892, des Disziplinarhofs für nichtrichterliche Beamte 1896 und Vorsitzender dieses Gerichtshofes 1903.

Schenck, Friedrich, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Deutschhausstr. 1.

* 14. Aug. 1862 zu Siegen (verh. seit 1890 mit Hedwig, geb. Vogel), besuchte das Gymnasium zu Soest, erlangte das Reifezeugnis, studierte darauf in Bonn und München, promovierte 1887 und bestand 1888 sein medizinisches Staatsexamen. 1887 kam er als Assistent an das physiologische Institut der Universität Bonn, habilitierte sich 1889 hier, ging 1890 nach Würzburg, wurde 1899 a.o. Professor und folgte 1901 einem Rufe als Professor an die Universität Marburg. Hier ist er auch Direktor des physiologischen Universitätsinstitutes. Außer verschiedenen Abhandlungen auf dem Gebiete der Physiologie verfaßte er: „Physiologisches Praktikum" 1895, „Leitfaden der Physiologie" (mit Dr. A. Gürber) 1897, „Kleines physiologisches Praktikum" 1904.

Schenck, Heinrich, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Nikolaiweg 6.

* 31. Jan. 1860 zu Siegen in Westfalen (verh. seit 18. März 1890 mit Marie, geb. Schwarz), besuchte die Realschule erster Ordnung seiner Vaterstadt, studierte Naturwissenschaften in Bonn, Marburg und Berlin, promovierte 1884 in Bonn, habilitierte sich 1889 an der Universität daselbst und ging 1896 als o. Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens nach Darmstadt. 1886—87 unternahm er eine wissenschaftliche Reise nach Brasilien. Außer kleineren Arbeiten verfaßte er: „Die Biologie der Wassergewächse" 1885, „Die Anatomie der submersen Gewächse" 1886, „Über das Aërenchym, ein dem Kork homologes Gewebe bei Sumpfpflanzen" 1889, „Beiträge zur Biologie und Anatomie der Lianen, besonders der in Brasilien einheimischen Arten" 1892—93, „Die Kryptogamen" (Lehrbuch der Botanik für Hochschulen) 1894, „Vergleichende Darstellung der Pflanzengeographie der subantarktischen Inseln" 1905, „Über Flora und Vegetation von St. Paul und Neuamsterdam" 1905. Außerdem gibt er seit 1903 mit Karsten heraus „Vegetationsbilder".

Schenck zu Schweinsberg, Gustolf Freiherr, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Kais. Gesandter a. D., **Berlin** NW. 40, Königsplatz 5.

* 24. März 1843 zu Sterbfritz (Kurhessen), besuchte das Gymnasium zu Rinteln (Schaumburg), studierte in Heidelberg, Göttingen, Marburg die Rechte, trat 1867 als Referendar beim Kreisgericht zu Kassel in den Vorbereitungsdienst und wurde 1873 als Assessor beim Auswärtigen Amt in Berlin beschäftigt. 1876 kam er als Legationssekretär nach Peking, war im Winter 1879 zu 1880 wieder im Auswärtigen Amt tätig, ging dann als interimistischer Geschäftsträger nach Bukarest und noch im September 1880 als Legationssekretär nach Madrid, wo er Legationsrat wurde. 1881 wurde er zum Ministerresidenten bei der Republik Chile, 1886 zum a.o. Gesandten

und bevollm. Minister in Teheran befördert, war 1893—96 während des chinesisch-japanischen Krieges Gesandter in Peking und wurde 1896 Wirkl. Geh. Rat. Er ging dann bis 1899 als Gesandter nach Marokko und trat nunmehr mit Rücksicht auf seine leidende Gesundheit in den Ruhestand.

Schenck zu Schweinsberg-Wäldershausen, Karl Ludwig Hans Freiherr von, Exz., Oberstkammerherr und Rittergutsbesitzer, **Wäldershausen** (Oberhessen).

* 2. Nov. 1835 zu Darmstadt (verh. seit 12. April 1860 mit der Freiin Lili Sch. z. Sch.), besuchte das Gymnasium zu Darmstadt, studierte darauf Jura in Tübingen, Göttingen und Jena, war aktiv bei den Bremensern und Tübinger Schwaben, ergab sich dann dem Studium der Landwirtschaft, übte dieselbe praktisch auf seinem Rittergute Wäldershausen in Oberhessen aus, wurde Oberstkammerherr der Großherzoge Ludwig IV. und Ernst Ludwig von Hessen und war in seinen Mußestunden schriftstellerisch tätig. Er verfaßte patriotische Gedichte und Prologe, gesprochen im Hoftheater in Darmstadt, ein Jagdbrevier, lyrische Gedichte, Texte, Romane und Schauspiele.

Scherer, J. Baptist, Kunstmaler, **Charlottenburg,** Niebuhrstr. 78.

* 15. März 1869 zu Altona, studierte zunächst mehrere Jahre in Paris unter Benjamin Konstant und später an der Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Paul Höcker war. Sch. ist namentlich durch seine Damen- und Kinderporträts bekannt geworden. An Eleganz der Darstellung sind ihm nur wenige Künstler der Gegenwart zu vergleichen. Er malt hauptsächlich in Pastell.

Scherer, Peter, Dr. phil., Geh. Regierungs- u. Oberschulrat, **Straßburg** i. E., Vogesenstr. 65 b.

* 28. Nov. 1853 zu Johannisberg a. Rh., studierte in Würzburg anfangs katholische Theologie, ging dann zur klassischen Philologie und Germanistik über, setzte dieses Studium in Straßburg fort und begann ebenda, nach Ablegung der Staatsprüfung, seine Tätigkeit als Lehrer im höheren Schuldienst. 1886—88 bekleidete er eine Oberlehrerstelle am Gymnasium zu Saarburg in Lothringen, 1888—94 leitete er das Gymnasium zu Altkirch und 1894—1900 das Gymnasium mit Realklassen zu Hagenau. Seit dem letztgenannten Jahr ist er Oberschulrat im Ministerium für Elsaß-Lothringen und Referent für die Gymnasien und Realschulen sowie für die allgemeinen Fragen des höheren Unterrichts im Reichsland. Unter dem Pseudonym Johannes Berg hat S. eine größere Anzahl von feuilletonistischen und belletristischen Arbeiten veröffentlicht.

Schering, Karl, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. für Physik a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Saalbaustr. 85.

* 1. Juni 1854 zu Scharnebeck bei Lüneburg, besuchte die Gymnasien in Hannover, Lüneburg und Göttingen, studierte dann Mathematik und Physik in Göttingen und promovierte hier 1878 zum Dr. phil. Noch in demselben Jahre wurde er Assistent am physikalischen Universitätsinstitut daselbst, habilitierte sich 1879 für das Fach der mathematischen Physik, wurde 1883 a.o. Universitätsprofessor für Mathematik in Straßburg und siedelte 1889 als o. Professor und Direktor des physikalischen Instituts an der technischen Hochschule nach Darmstadt über. Er schrieb eine Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, besonders über Erdmagnetismus, die sich in den „Annalen der Physik", in den „Göttinger Nachrichten" und in den „Verhandlungen deutscher Naturforscher und Ärzte" finden. 1895 erschien seine Schrift: „Das neue physikalische Institut der technischen Hochschule in Darmstadt". 1900 wurde er zum Rektor gewählt und hielt die Rektoratsrede: „Geschichtliche Entwicklung der Hypothesen in der Lehre vom Licht und von der Elektrizität". Ferner schrieb er im „Geographischen Jahrbuch" sechs Berichte über die Fortschritte unserer Kenntnis vom Magnetismus der Erde (seit 1889). Sch. gibt außerdem mit Prof. Dr. R. Haußner (Jena) die Werke seines Bruders Ernst Schering († 1897 als Professor der Mathematik in Göttingen) heraus, von denen Bd. I 1902 erschienen ist.

Scherres, Karl, Professor, Bildnis- u. Landschaftsmaler, **Charlottenburg,** Kantstraße 150 a.

* 31. März 1833 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 1887 mit der Pianistin Flora, geb. Friedenthal aus Warschau, s. diese), besuchte die Kgl. Kunstakademie in seiner Vaterstadt und begleitete 1853 seinen Lehrer Professor August Behrendsen auf einer Studienreise nach dem Rhein, der Schweiz und Oberitalien. 1859 nahm er auf wiederholte Zuschriften mehrerer danziger Bürger seinen Wohnsitz in Danzig, wo er mit der Ausführung zahlreicher Gemälde beschäftigt war. Im April 1867 siedelte er auf Veranlassung Eduard Hildebrandts nach Berlin über. Hier erhielt er an der neugegründeten Künstlerinnenakademie sogleich das Lehramt für Landschaftsmalerei, welches er 24 Jahre hindurch inne hatte. Daneben hatte er zahlreiche Privatschüler. 1877 wurde er zum Professor ernannt. Sein Hauptgebiet ist die Landschaftsmalerei. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: „Heraneilendes Gewitter" 1856, „Abziehendes Gewitter am Rande eines Kiefernwaldes" 1858 (beide in Privatbesitz in Danzig), „Abend am Rande eines Eichenwaldes" (Privatbesitz in England), „Schneegestöber im Dorf" (Privatbesitz in Danzig), „Bei scheidendem Sonnenlichte vor einer Waldhütte" 1867 (Galerie in Königsberg), „Waldsee bei vorüberziehendem Gewitterregen" 1868 (Privatbesitz), „Überschwemmung in Ostpreußen" 1875—76 (Nationalgalerie in Berlin), „Einsame Hütten im Moorlande" 1878 (Galerie in Königsberg i. Pr.), „Erholung" 1891 und viele andere. Sch. ist Ehrenmitglied des Schillervereins in Danzig.

Scherres-Friedenthal, Flora, Pianistin, **Charlottenburg,** Kantstr. 150 a.

* 1. April 1862 zu Warschau (verh. seit 1887

mit dem Landschaftsmaler Professor Karl Sch., s. das.), erhielt ihren ersten Unterricht in Warschau bei Krzyzanowski, Schlözer und Zarzycki, trat dort schon als neunjähriges Kind in einem Konzerte auf, gab deren noch viele andere in Rußland, bis ihr Spiel in Moskau Nikolas Rubinstein hörte, auf dessen Veranlassung sie 1875 in das Kais. Konservatorium aufgenommen wurde. Dort studierte sie vier Jahre Klavier bei Rubinstein, sowie Harmonielehre und Kontrapunkt bei Tschaikowsky und Hubert, verließ das Institut mit Auszeichnung und unternahm dann große Konzertreisen durch Rußland, Deutschland, Belgien, die Schweiz, Holland usw. Im Januar 1905 waren es 25 Jahre, daß sie vor dem berliner Publikum alljährlich auftritt. Seit ihrer Verheiratung konzertiert sie seltener und widmet sich vor allem dem Unterrichten begabter Schüler.

Scheuermann, Ernst, Dr. phil., Geh. Oberschulrat, vortr. Rat im Ministerium des Innern, **Darmstadt,** Georgenstr. 6.

* 31. Okt. 1856 zu Birkenau (verh. seit 11. April 1887 mit Elisabeth, geb. Geist), besuchte 1865—71 das Bendersche Institut zu Weinheim, dann das Gymnasium zu Bensheim, wo er im folgenden Jahre das Reifezeugnis erlangte, oblag bis Herbst 1873 altsprachlichen und mathematischen Privatstudien und studierte alsdann bis Ostern 1877 hauptsächlich Mathematik, Physik und Chemie in Gießen, wo er auch promovierte und die Staatsprüfung für das höhere Lehramt ablegte. Sch. war hierauf bis Ostern 1890 Lehrer am Realgymnasium in Gießen, wirkte dann als Direktor der Realschule in Alsfeld, 1892—1902 als Direktor des Lehrerseminars zu Alzey und wurde dann nach Darmstadt berufen, wo er als vortr. Rat in der Abteilung für Schulangelegenheiten des Ministeriums des Innern tätig ist.

Scheuermann, Julia Virginia (Ps. Julia-Virginia), Kunstmalerin, Plastikerin, Schriftstellerin, im Sommer: **Frankfurt** a. M., Rossertstr. 15; im Winter: **Berlin** W., Potsdamerstr. 13.

* 1. April 1878 zu Frankfurt a. M., zeigte schon in früher Jugend auf dem Gebiete der Malerei und der Plastik den Drang zu künstlerischer Betätigung und begab sich 1899 nach Berlin, wo sie unter Leitung Professor Gustav Eberleins einige namhafte Persönlichkeiten modellierte. Den Winter 1903—4 verbrachte sie in München. Hier saß sie Professor von Lenbach zu seinen letzten fertiggestellten Bildern bis kurz vor seiner Erkrankung und erhielt von ihm Anregungen zu neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Malerei. Von der Künstlerin befinden sich plastische Arbeiten und Malereien in Privatbesitz. Sch. unternahm auch mehrere Reisen nach Italien, die insofern für sie von besonderem Interesse wurden, als sie die Dichterin in ihr erweckten. 1903 veröffentlichte sie einen Band Gedichte: „Primitien", 1905 einen zweiten: „Sturm und Stern".

Scheurenberg, Joseph, Professor, Genre-, Geschichts- u. Bildnismaler, **Berlin** W. 50, Schaperstr. 10.

* 7. Sept. 1846 zu Düsseldorf (verh. seit 1. Mai 1877 mit Ida, geb. Kühn), erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie daselbst, nahm dann wiederholten Studienaufenthalt in Paris, Belgien, Holland und Italien, wirkte — 1880 zum Professor ernannt — kurze Zeit an der Kunstakademie in Kassel und siedelte 1881 nach Berlin über. Hier ist er neben seiner freien künstlerischen Tätigkeit seit 1891 auch als Lehrer für Figurenmalerei an der Kgl. akademischen Hochschule f. die bild. Künste tätig. Er ist Mitgl. und Senator der Kgl. Akademie der Künste. Von seinen Werken seien genannt: „Improvisator" (kölner Museum), „Erste Kommunion" (Nationalgalerie in Berlin), „Hessischer Bauernjunge" (Galerie Mosse in Berlin), „Martin Luthers Verlobung" (im Besitze des Prinzen Heinrich von Preußen), „Niederwerfung der Quitzows" und „Verurteilung des Tyle Wardenberg" (Wandgemälde im berliner Rathause), „Maria und der Hirtenknabe" (Nationalgalerie in Berlin), die Bildnisse Anton von Werners und des Geh. Regierungsrates Professor Doktoringenieur H. Ende (beide im Besitze der Kgl. Akademie der Künste in Berlin), das Bildnis des Philosophen Prof. Dr. Ed. Zeller (Kgl. Nationalgalerie) und das Wandgemälde für das neue Rathaus in Stolp (noch unvollendet).

Schewitsch, Baronin Helene von, s. Racowitza-Schewitsch.

Schick, Joseph, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Türkenstr. 93.

* 21. Dez. 1859 zu Rißtissen bei Ulm, besuchte das Gymnasium zu Ehingen, studierte in Tübingen, Stuttgart und, nach zweijährigem Aufenthalt in England, in Berlin. Seine Studien waren zuerst mathematischer, später literarischer und linguistischer Art. 1891 habilitierte er sich in Berlin für englische Philologie. Nach kurzer Tätigkeit in Bonn wurde er 1893 als a.o. Professor nach Heidelberg, 1896 als o. Professor nach München berufen. Werke: „Grundlagen einer Isogonalzentrik" 1887, „Lydgates Temple of Glas" 1891, „Kyds Spanish Tragedy" 1898, „Isogonalzentrik und Invariantentheorie" 1900. Er ist Mitherausgeber der „Literar-historischen Forschungen" und „Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie".

Schickele, René (Ps. Sascha), Schriftsteller, **Berlin** SW. 11, Tempelhofer Ufer 29.

* 4. Aug. 1883 zu Ober-Ehnheim i. Elsaß, besuchte die Gymnasien in Zabern und Straßburg i. Els., studierte in Straßburg Philosophie u. Naturwissenschaften, ging dann nach München und 1903 nach Paris. Seit 1904 lebt er als Schriftsteller in Berlin. Hier gab er bis Anfang 1905 das „Magazin für Literatur" heraus und ist als Verlagsredakteur bei Herm. Seemann Nachf. tätig. Folgende Gedichtbände sind von ihm bis jetzt erschienen: „Sommernächte" 1901, „Pan" 1902, „Mon Repos" 1905.

Schicker, Karl von, Staatsrat, Präsident im Ministerium des Innern, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Berlin** W. 62, Wichmannstr. 12.

* 2. März 1847 zu Füssen (verh. seit 13. Aug. 1876 mit Augusta, geb. Gerstmayr), war nach bestandener zweiter höherer Staatsprüfung in Bayern zunächst einige Zeit in der Advokatur und bei der bayerischen Regierung in Augsburg tätig, trat dann in den württembergischen Staatsdienst über, wurde Amtmann in Stuttgart und Heidenheim und 1876 in das württembergische Ministerium des Innern einberufen, wo er zum Regierungsassessor, Regierungsrat, Oberregierungsrat und Regierungsdirektor aufrückte. Von 1882 ab war er als stellv. Bundesratsbevollmächtigter namentlich bei den Verhandlungen über die Gewerbe- und Arbeiterschutzgesetze sowie über die Krankenversicherung, Unfallversicherung und die Invalidenversicherung tätig. 1894 wurde er als ständiger Bundesratsbevollmächtigter nach Berlin versetzt und beteiligte sich an allen Arbeiten über innere Verwaltung und Justiz, namentlich an den sozialpolitischen Gesetzen und den Reichsjustizgesetzen. Durch Wahl des Bundesrats wurde er daneben nichtständiges Mitglied des Reichsversicherungsamtes, des Aufsichtsamtes für Privatversicherung und des Beirats für Arbeiterstatistik. Er wirkte bei der Vertretung der Bundesratsvorlagen in den Kommissionen des Reichstags mit. 1896 wurde er Ministerialdirektor, 1898 erhielt er den Titel und Rang eines Präsidenten und 1904 wurde er zum Staatsrat ernannt. Er schrieb u. a. namentlich einen Kommentar zur Gewerbeordnung, einen Kommentar zu den Krankenversicherungsgesetzen, ein Werk über Polizeistrafrecht und Polizeistrafverfahren in Württemberg.

Schiemann, Theodor, Dr. phil., o. Univ.-Honorar-Prof., **Charlottenburg**, Uhlandstraße 180.

* 17. Juli 1847 zu Grobin (Kurland), studierte 1867—72 in Dorpat Geschichte, promovierte 1874 in Göttingen, war 1875—83 Oberlehrer am livländischen Landesgymnasium zu Fellin, 1883—87 Direktor des Stadtarchivs in Reval, habilitierte sich 1887 als Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte in Berlin, wurde 1888 Lehrer an der Kriegsakademie, 1889 Archivar erster Klasse am geheimen Staatsarchiv zu Berlin, 1892 a.o. Professor an der Universität daselbst und 1902 o. Honorarprofessor. Er ist zugleich Direktor des Seminars für osteuropäische Geschichte und Landeskunde und Lehrer an der Kgl. Kriegsakademie. Seine Schriften sind: „Charakterköpfe und Sittenbilder aus der baltischen Geschichte des 16. Jahrhunderts“ 1876, „Revals Beziehungen zu Riga und Rußland“ 1885, „Geschichte Rußlands, Polens und Livlands“ 2 Bde. 1885—89, „Historische Darstellungen und archivalische Studien“ 1886, „Viktor Hehn“ 1894, „H. v. Treitschkes Lehr- und Wanderjahre“ 1896, „Deutschland u. die große Politik“ 4 Bde. 1901 bis 1904, „Die Ermordung Kaiser Pauls und die Thronbesteigung Nikolaus I.“ 1902, „La charte constitutionelle de l'empire de Russie“ 1903, „Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I., I. Bd. Kaiser Alexander und die Ergebnisse seiner Lebensarbeit“ 1904. Als Übersetzer ist Sch. hervorgetreten mit „Bestushew, Geschichte Rußlands“ 1874, als Herausgeber mit „V. Hehn, de moribus Ruthenorum, Tagebuchbl.“ 1892, „V. Hehn, Hermann und Dorothea“ 1893, „V. Hehn, Reisebilder aus Italien und Frankreich“ 1894, „V. Hehn, Bibliothek russischer Denkwürdigkeiten“ 1893—95.

Schjerning, Otto, Dr. med., Generalarzt, Abteilungschef bei der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums, **Berlin** W. 30, Eisenacherstr. 4.

* 4. Okt. 1853 zu Eberswalde, erhielt seine medizinische Ausbildung auf der Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin und promovierte 1877. Nach einjähriger Tätigkeit an der Charité wurde er Militärarzt in Berlin und Koblenz. 1889 trat er in die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums ein, zunächst als Referent, später als Generaloberarzt und jetzt als Generalarzt und Abteilungschef. Als Delegierter des Deutschen Reiches nahm er an den internat. medizinischen Kongressen in Moskau, Rom und Paris teil. Ferner war er Vorsitzender der Jury bei der Ausstellung für Krankenpflege in Berlin und Mitvorsitzender bei dem Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose in Paris und Berlin. Er ist Mitglied des Reichsgesundheitsamts und stellvertretender Vorsitzer des wissenschaftlichen Senats der Kaiser-Wilhelms-Akademie sowie Ehrenmitglied, bzw. Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften. Von seinen Werken seien genannt: „Über die Wirkung und die kriegschirurgische Bedeutung der neuen Handfeuerwaffen“ 1894, „Verwertbarkeit der Röntgenstrahlen für medizinisch-chirurgische Zwecke“ (mit Kranzfelder) 1896, „Die Tuberkulose in der Armee“ 1899, „Die Organisation des Sanitätsdienstes im Kriege“ 1902.

Schiestl, Matthäus, Kunstmaler, **München**, Schellingstr. 137.

* 27. März 1869 zu Salzburg, besuchte von 1894—99 die Kunstakademie in München, woselbst er Meisterschüler von Ludwig von Löfftz war. Der Künstler hat in München dauernden Aufenthalt genommen. Er schuf Landschaften, Figurenbilder und treffliche graphische Arbeiten. Genannt seien: „Kardinal“, Tempera, „Ein wilder Mann“, Tempera, „Albrecht Dürer als Knabe“, Tempera, „Kirchlein im Walde“, Tempera; Originallithographien: „Albrecht Dürer bei Sulzfeld am Main“, „St. Christoph“, „Erwin von Steinbach“, „Das Almosen des Armen“; Originalradierungen: „Bergkönig“, „Minnesänger“, „Einsiedler“, „Anbetung der Hirten“, „Schutzenglein“; Gemälde befinden sich in der Kirche zu Germersheim und St. Burkhard in Würzburg. Sch. ist Mitglied der münchener Künstlervereinigung „Luitpoldgruppe“.

Schiffmann, Otto, Generalkonsul von Honduras u. von Nicaragua, **Freiburg** i. B.

* 11. Jan. 1857 zu Stettin (verh. seit 11. Dez. 1898 mit Margarete, geb. Vogler) widmete sich nach Absolvierung der Realschule in Berlin dem kaufmännischen Berufe im Hause der Firma L. Meyer & Co. 1878 begab er sich nach Mittelamerika, wo er in Leon de Nicaragua ein Waren- und später Bankgeschäft etablierte. Nach zwölfjährigem Aufenthalt in Nicaragua wurde er zum Konsul in Berlin ernannt und siedelte dorthin über. 1899 wurde er zum Generalkonsul von Nicaragua sowie zum Generalkonsul von Honduras ernannt, welche Posten er seitdem bekleidet.

Schiffner, Karl, o. Professor an der Bergakademie, **Freiberg** i. S., Donatsring 1.

* 1865 zu Cainsdorf (Königin-Marien-Hütte) bei Zwickau i. S., besuchte die Gymnasien in Eisenberg, Erfurt, Zwickau und Chemnitz, wo er das Reifezeugnis erlangte, ging zum Studium an die Kgl. Bergakademie in Freiberg und legte hier die Diplomprüfung für das Fach eines Hütteningenieurs ab. 1890 wurde er als Assistent auf den Kgl. sächs. Hüttenwerken in Freiberg angestellt und in verschiedenen Stellungen auf der Muldner und Halsbrückner Hütte beschäftigt. 1902 erfolgte seine Berufung als a.o. Professor nach Freiberg und schon im folgenden Jahre erhielt er die o. Professur. Zur weiteren Ausbildung hat er, auch noch als Professor, verschiedene Hütten in Böhmen, im Harz und in Belgien besucht und schließlich 1904 eine wissenschaftliche Reise nach den Vereinigten Staaten und Kanada sowie 1905 durch Skandinavien unternommen. Er schrieb 1899 eine Abhandlung über „Probieren gold-silber-platinhaltiger Legierungen und Gekrätze", veröffentlicht im Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreich Sachsen.

Schill, Adolf, Professor, Architekt, Lehrer an der Kunstakademie, **Düsseldorf,** Ehrenstraße 5.

* 14. Mai 1848 zu Stuttgart (verh. seit 1882 mit Emmy, geb. Simons), besuchte von 1864—70 das Polytechnikum daselbst unter Leins und Gnauth, war dann bis 1874 im Atelier von Emil R. von Förster in Wien tätig und unternahm von 1874—76 eine Studienreise nach Italien. In seine Heimat zurückgekehrt, war er eine Zeitlang Leiter der kunstgewerblichen Zeitschrift „Gewerbehalle" und folgte 1880 einem Rufe als Professor an die Kunstakademie in Düsseldorf, wo er noch jetzt wirkt. Er schuf: Kunsthalle von W. Girardet in Essen a. d. Ruhr, Architektur der neuen Rheinbrücke in Düsseldorf, Villa Leiffmann daselbst, Taufbecken in der Johanniskirche zu Düsseldorf, Ehrengabe des Vereins deutscher Eisenhüttenleute an den Fürsten Bismarck, architektonisch-dekorative Ausgestaltung des Friedenssaales in Osnabrück, des Kasinos in Koblenz, der Aula der Kunstakademie in Düsseldorf, zweier Innenräume auf Schloß Burg an der Wupper, des Rathaussaales in Altona, Entwurf der Hochzeitsgabe der Rheinprovinz und Westfalens an den deutschen Kronprinzen.

Schiller, August, Dr. med., Generalarzt, Korpsarzt des III. Armeekorps, **Nürnberg,** Hochstr. 7.

* 5. Aug. 1849 zu Erlangen (verh. seit 16. Dez. 1879 mit Marie, geb. Ehrlicher), besuchte das Gymnasium in Ansbach, studierte Medizin in Erlangen, Würzburg und Tübingen, absolvierte 1872 die medizinische Fakultätsprüfung, promovierte gleichzeitig und bestand 1873 das medizinische Staatsexamen. 1870—71 war er freiwilliger Arzt im Garnisonlazarett Ingolstadt. 1872 trat er als einjährig-freiwilliger Arzt beim 2. Ulanenregiment in Ansbach ein, wurde in demselben Jahre Assistenzarzt 2. Klasse, 1877 Assistenzarzt 1. Klasse, 1883 Stabsarzt im Infanterie-Leibregiment in München, 1892 Oberstabs- und Regimentsarzt im 3. Feldartillerieregiment (München) und 1900 Generaloberarzt und Divisionsarzt der damaligen 3. (jetzt 5.) Division in Nürnberg. 1901 wurde er mit Wahrnehmung der Geschäfte des Korpsarztes der 3. Armeekorps in Nürnberg beauftragt und 1902 zum Generalarzt und Korpsarzt des 3. Armeekorps befördert.

Schilling, Johannes, Dr. phil., Geh. Rat, Professor, Bildhauer, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Dresden,** Ammonstr. 9.

* 23. Juni 1828 zu Mittweida i. S., besuchte vom 14. Lebensjahre ab die Kunstakademie in Dresden, arbeitete von 1845—50 im Atelier von Rietschel daselbst, ging dann nach Berlin und wurde Meisterschüler von Drake. Nach zweijähriger Tätigkeit bei Hähnel in Dresden ging er 1854 auf zwei Jahre nach Italien. Sch. wurde 1868 als Professor an die Akademie in Dresden berufen, wo er noch jetzt wirkt. Von seinen Werken seien genannt: „Kentauria mit Amor" 1854, Relief und in Marmor (Museum in Leipzig), Gruppen der vier Tageszeiten auf der Treppe zur Brühlschen Terrasse in Dresden 1872, Maximiliandenkmal in Triest 1875, Schillerdenkmal in Wien 1876, Statue des Phidias 1876 (Museum in Leipzig), Denkmal Rietschels für Dresden 1876, die Pantherquadriga am neuen Hoftheater in Dresden, Kriegerdenkmal in Hamburg 1877, Reformationsdenkmal auf dem Johannisplatz in Leipzig 1883, Nationaldenkmal auf dem Niederwald 1883, Reiterstandbild König Johanns in Dresden 1889, Denkmäler Kaiser Wilhelms I. in Dortmund und Wiesbaden 1894, „Todesengel auf dem Schlachtroß" 1901, „Friedensbote" 1901, Statue der Pandora 1901, Büste der Könige Albert und Georg von Sachsen 1904, ferner eine Reiterstatue Kaiser Wilhelms I. und Statuen Bismarcks und Moltkes in Prenzlau sowie ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Hamburg. 1888 eröffnete er die unter dem Namen „Schillings-Museum" bekannte Modellsammlung in Dresden, die eine große Anzahl seiner Originalmodelle einschließlich deren für das Nationaldenkmal (mit der 10,50 m hohen Germania) enthält. Sch. ist Mitglied der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste, der Kgl. preuß. Akademie der Künste, der Akademien München,

Wien und der Accademia di San Luca in Rom, sowie Ehrenbürger der Städte Dresden und Mittweida.

Schillings, Max, Professor, Komponist, **München**.

* 19. April 1868 zu Düren, Rheinland, besuchte das Gymnasium zu Bonn und wurde gleichzeitig hier in Theorie und Kontrapunkt von Joseph Brambach und in Violine von Otto von Königslöw unterrichtet. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er noch drei Jahre in München, erst Jurisprudenz, dann Philosophie. Im Sommer 1892 wirkte er als Repetitor in Bayreuth. Er lebt in München vielseitiger musikalischer Tätigkeit. 1903 wurde ihm der Professortitel verliehen. Von seinen Werken seien genannt die Opern: „Ingwelde" (Erstaufführung Karlsruhe 1894) und „Der Pfeifertag" (1899), ferner zwei symphonische Phantasien „Meergruß" und „Seemorgen", ein symphonischer Prolog zu „Ödipus", das Tongedicht „Ein Zwiegespräch", die Musik zu Äschylus' „Orestie", eine Improvisation für Klavier und Violine, die bekannte melodramatische Vertonung des „Hexenliedes" von Wildenbruch und zahlreiche Lieder. Die musikalische Tragödie „Moloch" geht der Vollendung (1905) entgegen.

Schimmelpfeng, Franz Karl Wilhelm, Inhaber der Auskunftei W. Schimmelpfeng, **Berlin** W., Charlottenstr. 23.

* 1841 zu Hersfeld (verh. seit 1875 mit einer Tochter des zu Frankfurt a. M. verstorbenen Dichters Wilhelm Jordan), besuchte in seiner Geburtsstadt, wo sein Vater Konrad Bertold Sch. Advokat und Bürgermeister war, das Gymnasium, entschied sich für den kaufmännischen Beruf, lernte denselben gründlich kennen und gründete 1872 in Berlin die nach ihm benannte Auskunftei. Diese hat hervorragende Bedeutung erlangt und gilt als Muster ihrer Art; für die Angestellten ist u. a. durch eine Pensionskasse gesorgt. Mit über vierzig Zweigniederlassungen und einem Beamtenbestande von über 1500 Personen unterstützt sie gegenwärtig fast in allen Ländern des europäischen Festlandes die internationale Geschäftswelt mit den Auskünften, die im Geschäftsverkehr zur Sicherung des Kredits nötig sind. Sch. hat zahlreiche Schriften verfaßt, um die berufsmäßige Auskunftserteilung in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen. Außer den Jahresberichten der Auskunftei seien erwähnt: „Zur Sicherung des Kreditverkehrs", „Wert der geschäftsfreundlichen und berufsmäßigen Auskunftserteilung" 1881, „Diskretion und Haftpflicht bei der kaufmännischen Auskunft" 1894, „Kaufmännische Erkundigung" und „Zum Schlagwort ‚Reform des Auskunftswesens'" 1895.

Schimmelpfennig-Mallinger, Baronin Mathilde von, Kgl. preuß. Kammersängerin, **Berlin** W. 62, Lutherstr. 18.

* 17. Febr. 1847 zu Agram (verh. mit dem Baron Otto von Schimmelpfennig, der seinerzeit als Schauspieler unter dem Namen Düringsfeld bekannt war), besuchte das Konservatorium in Prag, setzte dann ihre Gesangsstudien in Wien fort und wurde 1866, auf Veranlassung Richard Wagners und Franz Lachners, für das Hoftheater in München verpflichtet. Hier entwickelte sie sich rasch zu einer Künstlerin von außergewöhnlicher Bedeutung. Bei den denkwürdigen Meistersingerproben und der ersten Meistersingeraufführung, die 1868 unter Richard Wagner und Hans von Bülow stattfand, stellte sie zur völligen Befriedigung des Meisters die „Eva" dar. Überhaupt war sie in Wagnerschen Rollen vorzüglich. Ähnliche Glanzleistungen von ihr waren „Fidelio", „Donna Anna", „Norma". 1869—82 wirkte sie an der Kgl. Oper in Berlin, wobei sie zeitweilig mit Pauline Lucca rivalisierte. Nach ihrem Abschied von der Bühne trat sie noch in Konzerten auf und entfaltete dann in Prag, später auch in Berlin eine hochgeschätzte Tätigkeit als Lehrerin des Gesanges.

Schink-Bossenberger, Maria, Hofopernsängerin, **Stuttgart**, Stützenburgstr. 8.

* 30. Juni 1871 zu Graz (verh. seit 1904 mit dem Hofkapellmeister Sch.), erhielt ihre Ausbildung im Gesang von ihrem Vater, der als Kapellmeister nach Hannover kam und hier viele Jahre wirkte. Auch ihre Mutter, Julie Koch-B., war hier am Hoftheater tätig und genoß einen großen Ruf als Koloratursängerin. 1889—99 gehörte Maria B. der dresdener Hofoper an und erwarb sowohl in Koloraturpartien als auch in modernen dramatischen Rollen eine immer größere Bedeutung. 1899 kam sie aus Stadttheater zu Frankfurt a. M. Gegenwärtig gehört sie dem stuttgarter Hoftheater an. Zu ihren besten Darstellungen zählen: „Agathe", „Ännchen", „Cherubin", „Margaretha", „Aida", „Sulamith" (Königin von Saba), „Micaela" und viele andre.

Schippel, Max (Ps. Isegrim), Schriftsteller, **Berlin** NW. 21, Turmstr. 37.

* 6. Dez. 1859 zu Chemnitz (verh. seit 1888 mit Paula, geb. Oppermann), besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, studierte Philosophie und Staatswissenschaften in Leipzig, Berlin und Basel und war darauf als Mitarbeiter und Leiter verschiedner Tageszeitungen tätig. Später widmete er sich mehr wissenschaftlichen Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der Währungsfrage, der Handelspolitik und der Sozialgesetzgebung. Außer verschiedenen kleineren Schriften veröffentlichte er: das „Sozialdemokratische Reichstagshandbuch" 1901—2, „Grundzüge der Handelspolitik" 1902, „Zuckerproduktion und Zuckerprämien" 1903, „Amerika und die Handelsvertragspolitik" 1905. Dem Reichstage gehörte er seit 1890 an, legte jedoch 1905 sein Mandat nieder.

Schirm, Karl, Landschaftsmaler, **Halensee** b. Berlin, Friedrichsruherstr. 20.

* 24. Nov. 1852 zu Wiesbaden (verh. seit 1882 mit Gunhild, Tochter des Landschaftsmalers Hans Gude), besuchte daselbst das Gymnasium, studierte dann in Bonn Physik und Chemie, entschloß sich jedoch bald zur Malerei, kam 1874 auf die Kunstschule in Karlsruhe, wurde Schüler von

Des-Courdes und Hans Gude, nebenbei auch von Gussow und Hildebrandt, malte 1882—83 mit Bracht den landschaftlichen Teil des Sedan-Panoramas in Berlin, wurde 1883 Vorsteher des Meisterateliers für Landschaftsmalerei an dem Museum in Breslau, blieb dort bis 1889 und ging dann nach Berlin und beschäftigt sich seitdem mit dekorativer Landschaftsmalerei und großen dekorativen Arbeiten in Emaille. Von Werken seien erwähnt: „Oase Ain Gharandel" (im Rudolfinum in Prag), „Abendstimmung" (Museum in Breslau), „Der See Assynt (Schottland)", „Vorberg des Sinai", „Abendstimmung am Toten Meer", „Wadi Feiran" (Nationalgalerie Berlin), „Kasr el Jehudi am Jordan" (Galerie in Wiesbaden), „Kiel", „Danzig" und „Stettin" (dekorative Wandgemälde im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses zu Berlin.

Schirmacher, Käthe, Dr. phil., Schriftstellerin, **Paris,** 53 rue Notre Dame des Champs, u. **Langfuhr** b. Danzig.

* 6. Aug. 1865 zu Danzig, studierte 1885—87 in Paris, bestand 1887 das Staatsexamen (Agrégation) für Französisch und Deutsch, ging dann (1888—89) als Oberlehrerin für diese Fächer an die Blackburn House High-School in Liverpool, war 1891—93 Lehrerin für Französisch an den Realkursen des Vereins Frauenwohl zu Danzig, besuchte 1893 den internationalen Frauenkongreß in Chicago und promovierte 1895 in Zürich zum Doktor der Philosophie. Studien zu einer Biographie Voltaires führten sie in diesem Jahre zurück nach Paris, wo sie seitdem als Schriftstellerin und Journalistin lebt. Die Hälfte des Jahres verbringt sie im Dienste der Frauenbewegung auf Vortragsreisen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Belgien und Frankreich. Sie ist Vorstandsmitglied des Verbandes fortschrittl. Frauenvereine und des internationalen Bundes für Frauenstimmrecht. Ihrer Feder entstammen unter anderem: „Halb", Rom. 1893, „Le féminisme" 1897, „Voltaire, eine Biographie" 1898, „Le travail des femmes en France" 1902, „Die moderne Frauenbewegung" 1904.

Schirmer, Otto, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 1864 zu Greifswald, erhielt seine medizinische Ausbildung in München, Freiburg und Greifswald, bestand 1886 das medizinische Staatsexamen und wurde in demselben Jahre zum Dr. med. promoviert. Nach mehrjähriger Assistententätigkeit habilitierte er sich 1889 in Göttingen, ging 1891 nach Königsberg, 1893 nach Halle und siedelte von hier nach Greifswald über, wo er 1896 zum o. Professor und Nachfolger seines Vaters ernannt wurde. Er schrieb verschiedene Abhandlungen, die sich über das Gebiet der Augenheilkunde erstrecken. Von seinen Schriften seien genannt: „Beiträge zur pathologischen Anatomie und Pathogenese des Schichtstares", „Studien über die Förstersche Reifung bei Katarakt", „Untersuchungen über Kapselnarben und Kapselkatarakt", „Beiträge zur Pathologie und Pathogenese des Zentralstares", „Zur Methodik der Pupillenuntersuchung", „Über Faltungstrübungen der Hornhaut", „Über Keratitis dieriformis und Keratitis postrassinolosa", „Zur Pathogenese der sympathischen Ophthalmie", „Zur Diagnose, Prognose und Therapie der perforierenden, infizierter Augapfelverletzungen", „Klinische und pathol.-anatomische Untersuchungen zur Pathogenese der sympathischen Ophthalmie", „Mikroskopische Anatomie und Physiologie der Tränenorgane", „Sympathische Augenerkrankung".

Schlaf, Johannes, Schriftsteller, **Weimar,** Wörthstr. 22.

* 21. Juni 1862 zu Querfurt, besuchte die Bürgerschule daselbst, das Domgymnasium in Magdeburg und studierte dann 1884—85 in Halle, 1885—88 in Berlin Philologie und Philosophie. In Berlin kam er mit der neuen literarischen Bewegung in Berührung und verfaßte gemeinsam mit Arno Holz die Bücher „Papa Hamlet" und die „Neuen Gleise". Auf Sch. ist das neue deutsche naturalistische Drama zurückzuführen. Von 1892—97 hatte er eine Nervenkrise zu überstehen, er verbrachte diese Zeit zumeist bei seinen Angehörigen in Magdeburg. Von 1900 bis Sommer 1904 lebte er wieder in Berlin und siedelte dann, für die Dauer, nach Weimar über. Er veröffentlichte ferner: „Familie Selicke", Dr. 1890 (mit Holz), „In Dingsda", Nov. 1892, „Meister Olze", Dr. 1892, „Frühling", Lyrik 1896, „Stille Welten", Prosalyrik 1899, „Helldunkel", Ged. 1899, „Das dritte Reich", Rom. 1900, „Die Suchenden", Rom. 1902, „Peter Boies Freite", Rom. 1903, „Der Kleine", Rom. 1904 u. a. m.

Schläger, Antonie, s. von Theumer-Schläger.

Schlaikjer, Erich, Schriftsteller, **Großlichterfelde** b. Berlin, Augustastr. 28 B.

* 20. Nov. 1867 zu Apenrade i. Nordschlesw. (verh. seit 23. Juli 1897 mit Laura, geb. Heldt), besuchte 1883—85 das Kgl. Präparandeum seiner Vaterstadt, 1885—88 das Lehrerseminar in Hadersleben i. Nordschlesw. und wirkte 1888—1902 als Lehrer im Holsteinischen, zuletzt in Altona. Er besuchte 1902 gleichzeitig die Theaterakademie von Niemann in Hamburg, war 1902 bis 1904 Schauspieler und ist seit dieser Zeit Schriftsteller in Großlichterfelde b. Berlin. Seine Werke in Buchform sind: „Der Schönheitswanderer", Novn. u. Skn. 1897, „Hinrich Lornsen", bürg. Trauersp. 1900, „Berliner Kämpfe", ges. Aufs. 1901, „Des Pastors Rieke", Kom. 1902, „Der lahme Hans", Dram. 1905, „Mein Freund Niels und anderes", Skn. 1905.

Schlar, Joseph, Professor, Kgl. Kapellmeister am Hoftheater, **Wiesbaden,** An der Ringkirche 6.

* 10. April 1861 zu Graz in Steiermark, besuchte, um Volksschullehrer zu werden, das Pädagogium seiner Vaterstadt. Sein Entschluß, sich ganz der musikalischen Laufbahn zu widmen, veranlaßte ihn, in die Militärkapelle des österreichischen Infanterieregiments Nr. 27 einzu-

treten. Nach Beendigung der Militärzeit ging er zur Vollendung seiner Studien nach Leipzig, sodann nach München und Berlin. Hier lernte er seinen späteren Chef, damals Offizier bei den Gardekürassieren, Herrn von Hülsen kennen. Durch diesen kam er als Klavierlehrer in die höchsten Kreise. Er zählte u. a. die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen und Prinz Georg von Preußen zu seinen Schülern. Nachdem er danach kurze Zeit als Dirigent in Graz gewirkt hatte, wurde er von Herrn von Hülsen, der inzwischen Intendant der wiesbadener Kgl. Schauspiele geworden war, nach Wiesbaden berufen, wo er als Kapellmeister am Hoftheater tätig ist. Außerdem ist er Operndirigent am berliner Opernhause. Er schrieb die Musik zum Saalburgfest und zum Festspiel „Döberitz" und veröffentlichte Bearbeitungen der Opern „Oberon", „Armide" u. a. m.

Schlatter, Adolf, D., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Olgastr. 2.

* 16. Aug. 1852 zu St. Gallen, widmete sich dem Studium der Theologie in Basel und Tübingen, ließ sich 1881 in Bern als Privatdozent nieder und erhielt hier 1888 die o. Professur für systematische und neutestamentliche Theologie. Einen Ruf nach Kiel lehnte er ab, ging aber noch 1888 als o. Professor nach Greifswald, folgte 1893 einem Rufe als o. Professor nach Berlin und siedelte 1898 in seine jetzige Stellung in Tübingen über. Hier ist er auch Mitdirektor des neutestamentlich-kirchengeschichtlichen Seminars an der Universität. Von seinen Schriften seien genannt: „Der Glaube im Neuen Testament" 1885, „Einleitung in die Bibel" 1889, „Erläuterungen zum Neuen Testamente: Der Römerbrief, der Hebräerbrief, der Galaterbrief, Jakobus- und Johannesbriefe, Matthäus, Johannesevangelium, Markus- und Lukasevangelium" 1888 ff., „Zur Topographie und Geschichte Palästinas" 1893, „Anliegen der Kirche" 1896, „Israels Geschichte von Alexander dem Großen bis Hadrian" 1901.

Schlecht, Joseph, Dr. theol. et phil., o. Lyzealprofessor, **Freising** (Bayern), Domberg 944.

* 20. Jan. 1857 zu Wemding (Bayern), absolvierte das Kgl. Gymnasium zu Eichstätt, beendete 1880 seine theologischen Studien daselbst, erhielt die Priesterweihe und war in der praktischen Seelsorge tätig. 1885—89 Kaplan in Eichstätt, bemühte er sich um die Gründung des historischen Vereins daselbst, lag 1889 historischen Studien auf der münchener Universität ob, war 1890 bis 1891 Kaplan im deutschen Camposanto zu Rom, arbeitete daselbst im vatikanischen Archiv und ward 1890 Leiter des historischen Instituts der Görresgesellschaft in Rom. 1892 wurde Sch. Dozent für Geschichte am Kgl. Lyzeum in Eichstätt und hatte hier Anteil an der Gründung der deutschen „Gesellschaft für christliche Kunst". 1893 wurde er a.o. Professor am Kgl. Lyzeum Dillingen, 1897 a.o. und 1902 o. Professor am Kgl. Lyzeum zu Freising. Sch. ist im Vorstand der Görresgesellschaft und Verfasser folgender Schriften: „Poesie des Sozialismus" 1883, „Zur Kunstgeschichte von Eichstätt" 1888, „Eichstätt im Schwedenkriege" 1889, „Text zur Jahresmappe der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst" 1895, „Die Pfalzgrafen Philipp und Heinrich als Bischöfe von Freising" 1898, „Doctrina XII Apostolorum" 1900, „Die Apostellehre in der Liturgie der katholischen Kirche" 1901, „Bayerns Kirchenprovinzen" 1902, „Das Leben Jesu" 1902, „Andrea Zamometic" I. 1903. Auch als Herausgeber ist Sch. hervorgetreten: „Die katholische Kirche in Wort und Bild", mit P. M. Baumgarten 1900, „Eichstätts Kunst" 1901, „Kalender bayerischer und schwäbischer Kunst" seit 1904, „Kirchliches Handlexikon" 1904 ff.

Schleiermacher, August, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Kriegstr. 31.

* 24. Dez. 1857 zu Darmstadt (verh. seit 1891 mit Elise, geb. Turban), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in München und Würzburg, wo er 1879 zum Dr. phil. promoviert wurde und in demselben Jahre das Lehramtsexamen bestand. Hierauf war er als Assistent tätig, zuerst am physikalischen Institut in Straßburg, später am gleichen Institut in Karlsruhe. Hier habilitierte er sich 1885 und erhielt 1896 die o. Professur für theoretische Physik. Er schrieb eine Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, besonders über Wärmestrahlung und Wärmeleitung. Seine meisten Arbeiten finden sich in den „Annalen der Physik", verschiedene in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" und anderen Zeitschriften.

Schleiermacher, Ludwig, Dr. phil., Prof. a. d. forstl. Hochschule, **Aschaffenburg.**

* 7. Juli 1855 zu Darmstadt, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Darmstadt, Leipzig, München, Erlangen und Berlin, promovierte 1878 in Erlangen, wurde 1884 Gymnasiallehrer in Nürnberg, 1890 a.o. Professor an der forstlichen Hochschule in Aschaffenburg und wirkt seit 1899 als o. Professor der Mathematik daselbst.

Schleitheim, Joseph Freiherr von, Exz., General der Infanterie z. D., Kämmerer, **München.**

* 19. Jan. 1825 zu München, kam 1843 aus dem Kadettenkorps als Junker in das 1. Artillerieregiment, rückte 1845 zum Unterleutnant, 1849 zum Oberleutnant auf, war als Adjutant bei dem Artilleriekorpskommando tätig, wurde 1858 Hauptmann, 1866 Major und persönlicher Adjutant des Prinzen Otto von Bayern, mit dem er den Feldzug gegen Preußen im bayerischen Hauptquartier mitmachte, kommandierte im deutsch-französischen Kriege eine Artilleriedivision, von 1874—79 das 1. Feldartillerieregiment, übernahm dann, zum Generalmajor befördert, die 2. Feldartilleriebrigade und wurde 1884 zum Gouverneur der Festung Ingolstadt ernannt, in welcher Stellung 1885 seine Beförderung zum Generalleutnant erfolgte. 1887 schied er als General der Infanterie aus dem aktiven Heeresdienste aus.

Schlemihl, Peter, s. Ludwig Thoma.

Schlenther, Paul, Dr. phil., Direktor des Hofburgtheaters, **Wien** IX/3, Garnisongasse 11.

* 20. Aug. 1854 zu Insterburg (verh. seit 28. Juni 1892 mit der Schauspielerin Paula, geb. Conrad, (s. diese), besuchte das Kneiphöfsche Gymnasium in Königsberg, studierte in Leipzig, Heidelberg, Berlin und Straßburg germanistische Philologie, promovierte 1880 in Tübingen, war 1886—98 Theaterkritiker und Redakteur der Vossischen Zeitung in Berlin und ist seit 1898 Direktor des k. k. Hofburgtheaters in Wien. Seine literarische Tätigkeit begann er mit der theaterkritischen Streitschrift „Botho von Hülsen und seine Leute" 1883. Es folgten: „Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie" 1886, „Wozu der Lärm? Genesis der freien Bühne" 1889, „Der Frauenberuf im Theater" 1894, „G. Hauptmanns Lebensgang und Dichtung", 4. Aufl. 1898, „B. Baumeister" 1902. Auch als Herausgeber hat sich Sch. betätigt: „Holbergs Dänische Schaubühne", älteste deutsche Übersetzung mit Julius Hoffory 1888, „Ibsens sämtliche Werke in deutscher Sprache" zusammen mit Georg Brandes und J. Elias. Jetzt gibt er die wissenschaftliche Sammlung „Das 19. Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung" heraus.

Schlenther-Conrad, Paula, Schauspielerin, **Wien** IX/3, Garnisongasse 11.

* 27. Febr. 1862 zu Wien (verh. seit 28. Juni 1892 mit dem Direktor des Hofburgtheaters Dr. Paul Sch.), wirkte schon als Kind in Theatervorstellungen mit, erhielt 1877 Engagement in Baden bei Wien, kam dann nach Olmütz und Brünn und wurde bereits 1880 als Darstellerin jugendlich naiver Rollen für das Kgl. Schauspielhaus in Berlin verpflichtet, an dem sie bis 1902 in hervorragender Stellung tätig war. Zu ihren Hauptrollen gehören: „Puck" (Sommernachtstraum), „Hannele", welche Rolle sie kreierte, „Franziska" (Minna von Barnhelm), „Dorine" (Tartüffe), „Toinette" (Der eingebildete Kranke), „Madame Sans-Gêne", „Katharina" (Der Widerspenstigen Zähmung), „Lanzelot Gobbo" (Kaufmann von Venedig), „Maria" (Was ihr wollt) u. a. m. 1903—4 gastierte sie 50mal als „Frau Flamm" (Rose Bernd) am Deutschen Theater in Berlin.

Schlesinger, Rudolf, Dr. jur., Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Sidonienstr. 67.

* 17. Aug. 1831 zu Hamburg (verh. seit 1. Aug. 1878 mit Agathe, geb. Wunderlich), studierte 1849—53 in Göttingen, Bonn und wieder in Göttingen, promovierte hier in letzterem Jahre, wurde Rechtsanwalt in Hamburg, habilitierte sich 1858 in Göttingen, wurde 1862 daselbst zum a.o. Professor, 1870 zum Rat am Oberappellationsgericht der freien Hansestädte in Lübeck und 1879 zum Reichsgerichtsrat in Leipzig ernannt. Er schrieb u. a.: „Zur Lehre von den Formalkontrakten und der Querela non numeratae pecuniae" 1858, „Die rechtliche Unzulässigkeit der Beschlagnahme des noch nicht verdienten Lohnes" 1869.

Schlicht, Freiherr von, s. Wolf Graf von Baudissin.

Schlichting, Sigismund von, Exz., General der Infanterie à la suite des 1. bad. Leibgrenadierregiments Nr. 109, **Karlsruhe** i. B., Stephanienstr. 71.

* 3. Okt. 1829 zu Berlin, begann 1847 seine militärische Laufbahn im Königsgrenadierregiment Nr. 7, kämpfte 1848 bei Miloslaw mit, kam später in das Gardegrenadierregiment Nr. 1, focht 1866 bei Trautenau und Königgrätz, wurde in demselben Jahre Major und Generalstabsoffizier der 18. Division, ein Jahr später zum Großen Generalstab versetzt und 1870 zum Bataillonskommandeur befördert. Im Kriege gegen Frankreich machte er u. a. die Belagerung von Paris und die Gefechte bei Chevilly und Villejuif mit, wurde 1872 Generalstabschef des 7. Armeekorps, 1873 Oberst, 1874 Regimentskommandeur, 1878 Generalstabschef des Gardekorps und 1880 Generalmajor. 1884 erhielt er als Generalleutnant die 15. Division, 1885 die 1. Gardeinfanteriedivision, beteiligte sich 1887 und 1888 an der Ausarbeitung der Felddienstordnung und des Exerzierreglements für die Infanterie, übernahm als kommandierender General 1888 das Kommando des 14. Armeekorps, wurde 1889 zum General der Infanterie ernannt und 1893 à la suite des 1. badischen Leibgrenadierregiments Nr. 109 gestellt.

Schlick, Otto, Ingenieur, Direktor des Germanischen Lloyd, **Hamburg,** Bellevue 2.

* 16. Juni 1840 zu Grimma (verh. seit 12. April 1869 mit Sophie, geb. Haas), studierte auf der technischen Hochschule in Dresden, gründete dort 1862 eine Werft zum Bau von Flußdampfern, leitete von 1869—75 Schiffsbauanstalten in Ofenpest und Fiume und siedelte dann nach Kiel über, um dort die Direktion der Norddeutschen, jetzigen Germania-Werft zu übernehmen. 1882 trat er in die Schiffklassifikationsgesellschaft „Bureau Veritas" ein, deren Geschäfte in Deutschland er mit dem Sitz in Hamburg selbständig führte. Zugleich nahm er hervorragenden Anteil an dem Bau der Schnelldampfer für die Hamburg-Amerika-Linie. 1895 ging er zum Germanischen Lloyd über, in dessen Vorstand er 1903 gewählt wurde. Er ist Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure, der Schiffbautechnischen Gesellschaft, des deutschen Schulschiffvereins und der Institution of Naval Architects. Sch. ist durch seine grundlegenden Forschungen über die Vibrationserscheinungen der Dampfer und vor allem durch die 1893 gemachte Erfindung des Massenausgleiches der Schiffsmaschinen, an welche sich neben anderen die Erfindung der Schiffskreisel zur Verhinderung der Schlingerbewegungen von Seedampfern 1903 anschloß, weithin berühmt geworden. Er veröffentlichte neben vielen Aufsätzen technischen Inhalts, namentlich in den Transactions of the Naval Architects: „Handbuch für den Eisenschiffbau" 1889, „Die Untersuchung der Vibrationserscheinungen von Dampfern" 1903.

Schlieben, Richard von, Kreishauptmann, **Bautzen.**

* 23. Juli 1848 zu Niederfriedersdorf O.-L., besuchte die Fürstenschule in Meißen, das Gymnasium in Zittau, studierte 1868—72 in Leipzig, arbeitete dann bei der Polizeidirektion in Dresden, den Kreisdirektionen in Zwickau und Leipzig, den Amtshauptmannschaften in Chemnitz und Dresden, bei der Kreishauptmannschaft in Dresden, wurde 1884 Amtshauptmann in Zittau, 1895 vortr. Rat im Ministerium des Innern und 1898 Vorstand der Kreishauptmannschaft zu Bautzen. Neben einigen Abhandlungen in „Fischers Zeitschrift für Praxis und Gesetzgebung der Verwaltung" veröffentlichte er u. a. in der „Zeitschrift des Kgl. sächs. statistischen Bureaus": „Untersuchungen über das Einkommen und die Lebenshaltung der Handweber im Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau" (31. Jahrg.) und „Beiträge zur Statistik des landwirtschaftlichen Grundeigentums in der Amtshauptmannschaft Zittau" (40. Jahrg.)

Schlieffen, Alfred Graf von, Exz., Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabes der Armee, Generaladjutant S. M. des Kaisers und Königs, **Berlin** NW. 40, Königsplatz 6.

* 28. Febr. 1833 zu Berlin (verh. gew. seit 8. Okt. 1868 mit Anna, geb. Gräfin von Schlieffen, † 1872), trat 1853 als Einjährig-Freiwilliger in das Gardeulanenregiment ein, wurde später aktiver Offizier in demselben Regiment, besuchte die Kriegsakademie und ging als Militärattaché nach Paris. Den Krieg gegen Frankreich machte er als Hauptmann im Generalstabe des Großherzogs von Mecklenburg mit, fand dann als Generalstabsoffizier in den verschiedensten Dienststellungen Verwendung, erhielt 1876 als Oberstleutnant das Kommando des 1. Gardeulanenregiments, rückte 1881 zum Oberst, 1886 zum Generalmajor auf, wurde 1888 zum Generalleutnant, 1889 zum Oberquartiermeister und 1891 zum Generalstabschef der Armee ernannt, welche Stellung er noch heute einnimmt. 1892 erfolgte seine Ernennung zum Generaladjutanten des Kaisers, 1893 seine Beförderung zum General der Kavallerie, später diejenige zum Generaloberst und die Verleihung des Ranges eines Generalfeldmarschalls. v. Sch. ist Mitglied des preußischen Herrenhauses.

Schlittgen, Hermann, Kunstmaler u. Zeichner, **München,** Leopoldstr. 79.

* 23. Juni zu Roitzsch (Prov. Sachsen), erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf der Akademie in Leipzig und lebte dann mehrere Jahre in Paris, wo er sich selbständig weiterbildete. Später unternahm er Studienreisen nach Italien, Spanien und Belgien und ließ sich dann zu dauerndem Aufenthalt in München nieder. Sch. wurde bald bekannt durch seine eleganten, oft etwas karrikierten, dabei aber harmlosen Zeichnungen in den „Fliegenden Blättern", außerdem malte er auch Öl- und Pastellbilder. Von seinen Zeichnungen brachte die große berliner Kunstausstellung 1904: „Ein Offizier, zwei Damen und Kind", „In der Loge", „Im Wagen", „In der Küche", „Am Rennplatz".

Schlosser, Jakob Max, Kgl. bayer. Kammersänger, **München,** Frauenstr. 2.

* 17. Okt. 1835 zu Amberg in der Oberpfalz (verh. mit der Bäckerstochter Th., geb. Stark aus Augsburg), besuchte das Gymnasium in Regensburg, trat ebenda als Solosopranist zu St. Emmeram hervor, ging dann mit 17 Jahren zur Bühne und kam von Regensburg aus nach Bayreuth, Bamberg, Meiningen, Hildburghausen, Rudolstadt, Liebenstein, Kissingen, Passau und Augsburg. In letztgenannter Stadt lernte er seine künftige Frau kennen, entsagte der Kunst und wurde Bäcker. Vier Jahre später, 1868, wurde er jedoch nach München berufen, wo ihn Richard Wagner mit der Partie des „David" betraute. Sch. gab den Lehrbuben — und später, 1876, den Zwerg Mime — in unübertrefflicher Weise wieder. (Auf seine Mitwirkung bei der berühmten Meistersingeraufführung 1868 und bei der Eröffnung der Festspiele in Bayreuth 1876 beziehen sich freundschaftliche Widmungen Wagners, die ihn als „vortrefflichen Lehrbuben, lieben Gesellen und unfehlbaren Meister, Schuster, Bäcker, Sänger und Schlosser" sowie als „allervortrefflichsten Mimen und Mime" bezeichnen). Er gehörte seitdem der münchener Hofoper an und sang mit großem Erfolg lyrische, Spiel- und Buffopartien. Seit 1896 lebt er im Ruhestand.

Schlözer, Karl Friedrich Eberhard von, Legationsrat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Haag.**

* 22. April 1854 zu Stettin, besuchte die Universitäten Leipzig, Wien und Berlin und widmete sich, juristisch und staatswissenschaftlich ausgebildet, dem Staatsdienste als Diplomat. Nachdem er zunächst Attaché der deutschen Botschaft in Petersburg gewesen war, wurde er 1887 zum Legationssekretär ernannt und versah nacheinander in Brasilien, in Belgrad, Athen und Bukarest die Gesandtschaftsgeschäfte. 1896 kam er Legationsrat nach dem Haag, 1898 nach Konstantinopel, 1900 nach Paris, und seit 1903 ist er Kais. deutscher Gesandter im Haag. Von seinen Schriften sind am bekanntesten die Geschichten „Aus Dur und Moll" 1885.

Schlüter, Klemens, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Bachstr. 36.

* 3. Juni 1835 zu Koesfeld, arbeitete zunächst praktisch als Bergmann, ging dann nach Berlin und Breslau, um Naturwissenschaften zu studieren und wurde 1863 in Breslau zum Dr. phil. promoviert. Seit 1882 ist er als Universitätsprofessor für Geologie und Paläontologie und Direktor des geologisch-paläontologischen Museums in Bonn tätig. Neben zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften sei hier folgender Arbeiten Erwähnung getan: „De macruris decapodibus, qui e saxis Senonicis atque Cenomanicis Guestfaliae proveniunt" 1863, „Das westfälische Kreidebecken auf von Dechens geologischer Übersichtskarte der Rheinprovinz und Westfalens" 1866 und 1883,

„Die jüngsten Ammonen Norddeutschlands“ 1867, „Neue Fische und Krebse aus der Kreide Westfalens“ (mit W. v. d. Marck) 1868, „Spongitarienbänke der oberen Quadraten- und unteren Mukronatenschichten des Münsterlandes“ 1872.

Schmaedel, Joseph Ritter von, Wirkl. Rat, Teilhaber der Fa. Meisenbach, Riffarth & Co., **München,** Heßstr. 6.

* 10. Jan. 1847 zu Regensburg (verh. seit 1891 mit Babette, geb. Schneider), studierte am Polytechnikum in München und widmete sich zunächst als Schüler Gottgetreus und Hauberrissers der Architektur. 1870 zog er als Landwehrleutnant mit zu Feld und wurde am 1. Dezember bei Orleans verwundet. Nach seiner Wiederherstellung führte er als selbständiger Architekt in München und Umgebung eine Reihe von Bauten aus, z. B. den Ausbau des Schlosses Brannenburg bei Rosenheim, war 1874—78 artistischer Leiter des Bureaus des bayrischen Kunstgewerbevereins, installierte als solcher die erste deutsche Kunstausstellung zu München 1876 und beteiligte sich auch an weiteren großen Ausstellungen und Festveranstaltungen Münchens, wobei er zugleich für die Tages- und Fachpresse schriftstellerisch tätig war. 1881 verband er sich mit G. Meisenbach sen., dem Erfinder der Autotypie. Er erfand ein eigenes Verfahren für typographischen Farbendruck (Typochromie), verfertigte die ersten autotypischen mit Diamanten gezogenen Glasraster und wurde Mitbegründer der Kunstanstalt Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin, München und Leipzig. 1887—97 war er erster Präsident des münchener Journalisten- und Schriftstellervereins und rief 1893 die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller ins Leben, deren erster Obmann er seither ist. Außerdem ist er Vorstandsmitglied des bayerischen Kunstgewerbevereins, des Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, des Bundes der chemigraphischen Anstalten usw.

Schmalfeld, Margarete, geb. M. von Bahsel, Hrzgl. anhalt. Kammersängerin, **Berlin** W. 30, Heilbronnerstr. 3.

* 30. Sept. 1867 zu Braunschweig (verh. mit dem Sänger und Gesanglehrer Prof. Rud. Sch.) erregte mit ihrem Gesang schon als Kind das Interesse des Komponisten Franz Abt, erhielt hauptsächlich in Hamburg ihre Ausbildung, begann mit fünfzehn Jahren zu konzertieren und kam, nach einjähriger Tätigkeit an dem magdeburger Stadttheater, 1885 nach Dessau, wo sie am Hoftheater, vom Kapellmeister Klughardt gefördert, erst in Soubrettenrollen, dann im jugendlich dramatischen Fache ausgezeichnete Leistungen bot und großen Beifall fand. 1894 ging sie an das Stadttheater in Leipzig, blieb jedoch nicht lange daselbst und unternahm vielmehr in den folgenden Jahren ausgedehnte Kunstreisen, die sie bis in die fernsten Länder führten. Eine Zeitlang hatte sie ihren Wohnsitz in Neu York. Seit 1901 weilt sie wieder in Deutschland. Gegenwärtig entfaltet sie als Gesangspädagogin eine reiche Tätigkeit in Berlin. Zu ihren Hauptrollen als Bühnenkünstlerin zählen: „Frau Flut“, „Regimentstochter“, „Undine“, „Susanne“, „Santuzza“, „Eva“, „Sieglinde“.

Schmalz, Kurt von, Exz., Generalleutnant z. D., **Gönsdorf** b. Bühlau (Bez. Dresden).

* 28. Sept. 1843 zu Radeberg, Bezirk Dresden, (verh. seit 8. Jan. 1870 mit Helene, geb. Freiin von Hausen), trat aus dem dresdener Kadettenhaus 1862 in die Armee ein, machte 1866 den Feldzug in Österreich mit, fand dann als Adjutant in verschiedenen Kommandostellen Verwendung und nahm im Kriege gegen Frankreich als Brigadeadjutant an den Kämpfen bei St. Privat, Verdun, Beaumont, Sedan und Paris teil. Später wurde er zum Adjutanten der 23. Division und des Generalkommandos beim Prinzen Georg, 1887 zum Bataillonskommandeur, 1889 zum Flügeladjutanten des Königs Albert ernannt und 1890 zum Regimentskommandeur befördert. 1894 erhielt Sch. das Kommando der 2. Infanteriebrigade Nr. 46 und 1896 seine Ernennung zum Kommandanten von Dresden. 1901 erfolgte seine Stellung zur Disposition.

Schmedes, Erik, k. u. k. Kammersänger, **Wien** I, Kärtnerring 14.

* 27 Aug. 1868 zu Gjeu Tofla bei Kopenhagen, war anfänglich Pianist, widmete sich dann aber, auf den Rat der Sängerin Viardot-Garcia, dem Gesangsstudium und genoß den Unterricht des Sängers Rothmühl in Berlin und des Sängers Padilla in Paris, später auch des Professors Neß in Wien. Nachdem er an den Bühnen zu Wiesbaden und Nürnberg als Bariton gewirkt hatte und in Rollen wie „Valentin“ und „Rigoletto“ aufgetreten war, bildete er sich in Dresden, wo er 1896 für die Kgl. Oper verpflichtet worden war, auf den Rat des Generalmusikdirektors von Schuch und unter Anweisung des Gesanglehrers Iffert zum Tenoristen um. Als solcher wurde er 1898 für die wiener Hofoper gewonnen. Hier zeichnet er sich aus in Wagnerschen Rollen wie „Siegfried“, „Siegmund“, „Loge“, „Lohengrin“, ist aber auch vorzüglich als „Evangelimann“ oder als „Canio“. 1899 sang er in Bayreuth den „Siegfried“ und den „Parsifal“.

Schmeißer, Karl, Geh. Bergrat, erster Direktor der geologischen Landesanstalt, Direktor der Bergakademie, **Berlin** N. 4, Invalidenstr. 44.

* 16. Okt. 1855 zu Siegen (verh. seit 1886 mit Eugenie, geb. Buchholz), besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn und Berlin, wurde 1879 Bergreferendar, 1883 Bergassessor, ging noch in demselben Jahr als Regierungsassessor an die Kgl. Eisenbahndirektion zu Köln, später in gleicher Tätigkeit nach Düsseldorf und Essen, trat aber 1889 wieder in die Bergverwaltung ein. Er wurde Bergmeister und Bergrevierbeamter in Magdeburg, erhielt die Ernennung zum Bergrat und wurde 1893 von der Regierung beauftragt, über den Goldbergbau in Südafrika und die Ausfuhr dahin zu berichten.

Die Ergebnisse seiner Reise nach Südafrika legte Sch. alsbald in mehreren Schriften nieder, die von der deutschen Ausfuhr und von dem Vorkommen und der Gewinnung der nutzbaren Mineralien in Transvaal, insbesondere von der Nachhaltigkeit des dortigen Goldbergbaues handeln. Als Bergrevierbeamter zu Aachen unternahm er 1895—96 eine ähnliche Reise nach Australien, Tasmanien, Neuseeland und Nordamerika und schrieb darauf das Buch „Die Goldfelder Australasiens" 1896. Zum Oberbergrat ernannt, gehörte er drei Jahre dem Kgl. Oberbergamt zu Klausthal an. Seit dem 2. Mai 1900 bekleidet er seine jetzige Stellung in Berlin. 1899—1903 war er freikonservatives Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Er ist Mitglied des Kolonialrats. Frühere Schriften von ihm sind: „Über das Unterdevon des Siegerlandes" 1883 und „Über die Gewinnungs- und Absatzgebiete der wichtigeren mineralischen Bodenschätze Rheinland-Westfalens und Nassaus" 1888.

Schmick, Rudolf, Oberbaurat, vortr. Rat im Finanzministerium, **Darmstadt,** Martinsstraße 35.

* 30. Dez. 1858 zu Bad-Ems (verh. seit 19. Nov. 1889 mit Emma, geb. Hassel), besuchte die Musterschule (Realgymnasium) zu Frankfurt a. M., studierte an den technischen Hochschulen in Karlsruhe, Baden und Berlin und bestand die preußische Regierungsbauführerprüfung 1884, die Regierungsbaumeisterprüfung 1888. Nach Austritt aus dem preußischen Staatsdienst war er von 1889 an als Zivilingenieur tätig und folgte 1902 einem Rufe als vortr. Rat in die Bauabteilung des Großh. hessischen Finanzministeriums, worin ihm das Referat über das gesamte Tiefbauwesen übertragen wurde. Er war als selbständiger Entwurfsbearbeiter und Bauleiter bei einer großen Zahl von Wasserversorgungen und Entwässerungsanlagen für Städte und Truppenübungsplätze, sowie für Wasserkraftanlagen tätig. Von letzteren seien genannt: Zell in Wiesenthal, Sinaia in Rumänien, Wynau und Wangen in der Schweiz u. a. m.

Schmid, Aloys Ritter von, Dr. theol., Geh. Rat, erzbischöfl. Geistl. Rat, päpstl. Hausprälat, o. Univ.-Prof., **München,** Schellingsstr. 22.

* 22. Dez. 1825 zu Zaumberg bei Immenstadt im Bayrischen Allgäu, besuchte 1838—44 das Gymnasium St. Stephan in Augsburg, studierte 1844—50 an der Universität München, promovierte daselbst zum Dr. theol. und war von 1850 bis 1852 als Kgl. Gymnasialprofessor in Zweibrücken tätig. Darauf kam er als Professor der Philosophie an das Kgl. Lyzeum zu Dillingen und siedelte 1866 als Professor der Theologie an die Universität München über. Werke: „Bistumssynode" 1850—51, „Entwicklungsgeschichte der Hegelschen Logik" 1858, „Gewißheitslehre" 1859, „Wissenschaftliche Richtungen auf dem Gebiete des Katholizismus" 1862, „Wissenschaft und Autorität" 1868, „Untersuchungen über den letzten Gewißheitsgrund des Offenbarungsglaubens" 1879, „Erkenntnislehre" 1890, „Apologetik" 1900.

Schmid, August, s. Schmid-Lindner.

Schmid, Karl, Senatspräsident am Oberlandesgericht, **Posen,** Gartenstr. 12.

* 12. Febr. 1849 zu Wesebh bei Flensburg (verh. seit 26. Aug. 1879 mit Wilhelmine, geb. Mejer), studierte in Kiel Rechtswissenschaft, wurde 1869 Referendar und März 1874 Gerichtsassessor und arbeitete als solcher zunächst als Hilfsrichter bei dem damaligen Obergericht in Celle. Oktober 1876 wurde er Amtsrichter in Ülzen und April 1878 Obergerichtsassessor bei dem vormaligen Obergericht in Osnabrück. Oktober 1879 als Landrichter an das Landgericht Osnabrück versetzt, erhielt er 1888 den Titel Landgerichtsrat. Dezember 1891 erfolgte seine Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Oberlandesgericht in Celle, wo er auch der Kommission für die erste juristische Prüfung angehörte. Oktober 1900 wurde er zum Senatspräsidenten bei dem Oberlandesgericht in Posen ernannt. Sch. war lange Jahre Mitarbeiter von Seufferts Archiv für Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe in den deutschen Staaten und auch bei der Umarbeitung dieses Werkes im Jahre 1900 beteiligt.

Schmid, Max, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Viktoriaallee 14.

* 3. Okt. 1860 zu Weimar, studierte Malerei an der Kunstakademie in Berlin, darauf Kunstgeschichte an der dortigen Universität, promovierte 1890, kam als Hilfsarbeiter in das Kgl. Kupferstichkabinett in Berlin, habilitierte sich 1892 an der technischen Hochschule in Charlottenburg und kam 1893 als Professor an die technische Hochschule in Aachen. Er hat zahlreiche Reisen, besonders in Italien und Frankreich unternommen, auch Vortragsreisen im In- und Auslande. Außer vielen Aufsätzen in Fachzeitschriften, verfaßte er: „Ikonographie der Geburt Christi" 1890, „A. Rethel" 1897, „Max Klinger" 1899, „Die graphischen Künste" 1901, „Ein aachener Patrizierhaus des 18. Jahrhunderts" 1900, „Grundriß der Kunstgeschichte" 1903, „Allgemeine Kunstgeschichte" 1903, „Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts" 1904.

Schmid, Rudolf von, D., Prälat, Oberhofprediger, Oberkonsistorialrat und Feldprobst a. D., **Stuttgart,** Kanonenweg 14.

* 17. Jan. 1828 zu Altensteig, Dorf im württembergischen Schwarzwald, (verh. gew. mit Thusnelda, geb. von Köstlin, † 1896), wurde nach bestandenem Staatsexamen und kurzer Hauslehrertätigkeit 1851 Vikar in Kalw, 1852 Repetent am evangelisch-theologischen Seminar zu Maulbronn, 1854 Erzieher der drei ältesten Söhne des Herzogs von Argyll in Schottland, 1858 Pfarrverweser in Bernloch, 1859 in Maulbronn, 1861 dritter Stadtpfarrer in Heilbronn, 1868 Stadtpfarrer in Friedrichshafen, 1878 Dekan in Schwäbisch-Hall, 1882 Vorstand des evangelisch-theologischen Seminars in Schöntal, 1889 Generalsuperintendent in Heilbronn und war 1890—98 Oberhofprediger und Oberkonsistorialrat in Stutt-

gart und 1896—98 Feldprobst. Außerdem war er gleichzeitig 1890—1903 Kommissar bei dem Kgl. Paulinenstift in Friedrichshafen, 1893—1903 bei dem Katharinen- und Olgastift in Stuttgart und 1896—98 Vorstand der Kgl. Kommission für die Erziehungshäuser und Mitglied des Strafanstaltenkollegiums. v. Sch. ist Mitglied des Zentralausschusses für innere Mission. Werke: „Die Darwinschen Theorien und ihre Stellung zur Philosophie, Religion und Moral“ 1876, „Der alttestamentliche Religionsunterricht“ 1888, „Das naturwissenschaftliche Glaubensbekenntnis eines Theologen“ 1905.

Schmid, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Hirschauerstr. 3.

* 24. Febr. 1859 zu Künzelsau (verh. seit 1889 mit Emma, geb. Kauffmann), besuchte zuerst die Realschule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium zu Heilbronn und studierte 1877—81 zu Tübingen und Straßburg klassische Philologie. Nach bestandenen Staatsprüfungen lehrte er an den Gymnasien in Schwäbisch-Hall und Stuttgart. 1885 promovierte er in Tübingen mit einer Dissertation „Über den Verfasser der älteren philostratischen Gemälde“. Ebenda wurde er 1887 Privatdozent, 1893 a.o. Professor, 1897 etatsmäßiger a.o. Professor und 1898 o. Professor der klassischen Philologie. Er verfaßte: „Der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionysius von Halikarnaß bis auf den zweiten Philostratus“ 1889 bis 1898, „Über den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit“ 1898, „Zur Geschichte des griechischen Dithyrambus“ 1901, „Verzeichnis der griechischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Tübingen“ 1902.

Schmid-Lindner, August (eigentl. Schmid), Professor, Pianist, Lehrer an der Kgl. Akademie der Tonkunst, **München,** Königinstraße 73.

* 15. Juli 1870 zu Augsburg (verh. seit 1895 mit Ottilie, geb. Hamm), besuchte das Gymnasium und später die Kgl. Musikschule zu München, erhielt 1889 den Mendelssohnpreis in Berlin und wurde 1893 in das Lehrkollegium der Kgl. Akademie der Tonkunst in München berufen. Hier entfaltet er eine reiche Unterrichtstätigkeit. Seit einigen Jahren hat Sch. auch die Laufbahn des Konzertspielers betreten und gewinnt als Interpret bedeutender Klavierwerke der älteren und neueren Zeit immer weitere Anerkennung. So ist er z. B. auch in Berlin und London außerordentlich geschätzt. Insbesondere verdankt man ihm den Genuß vieler sonst selten gehörter Meisterstücke der neueren Richtung.

Schmidt, Albert, Professor, Architekt, **München,** Marsstr. 14.

* 16. Sept. 1841 zu Sonneberg i. S.-M. (verh. gew. seit 1866 mit Adelheid, geb. Hutschenreuter †, verh. seit 1873 mit Fanny, geb. Wegmeier), erhielt die erste Einführung in die Baukunst durch seinen Vater, der ihn im Winter theoretisch, im Sommer praktisch als Maurer und Steinhauer arbeiten ließ, ging 1860 nach München, arbeitete hier im Sommer als Maurer, im Winter auf der Baugewerkschule und wurde bald darauf Assistent von Professor Gottgetreu. 1866 unterzog er sich dem alten Meisterexamen, wandte sich aber wegen der wirtschaftlichen Krisis, und zwar mit Erfolg, der Architekturmalerei zu. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung kehrte er zu seinem früheren Berufe zurück und gründete 1871 in München ein Baugeschäft, bald darauf eine Filiale in Sonneberg. Später unternahm er zu seiner weiteren Ausbildung Studienreisen nach Italien, Prag, an den Rhein usw. 1888 wurde er zum Professor ernannt. Sch. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste. Er schuf: Börsenbazar, Kauf- und Wohnhaus Kustermann, Familienhaus Weinmann, Löwenbräukeller, Villa Schmederer, neue Synagoge, protestantische St. Lukaskirche, Filiale der Deutschen Bank, die bayerische Bank in München; Kgl. Bankfilialen in München, Augsburg, Ludwigshafen und Kempten, Hochschloß Pähl, Schloß Frauenau im bayerischen Wald, protestantische Kirche in Tegernsee, Herrenhaus Günther Schönau in Hüttensteinach, die Schule in Oberlind, in Sonneberg die Familienhäuser von C. Crämer, Bourbon Dreßel, Otto Dreßel jun., Ernst Dreßel jun. und Wilhelm Dreßel, die Industrieschule und das Waisenhaus in Oberlind.

Schmidt, Albrecht, D., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Konsistorialpräsident a. D., **Berlin** W. 62, Lutherstr. 5.

* 19. Juli 1829 zu Laasphe in Westfalen (verh. seit 20. Aug. 1857 mit Emilie, geb. Schneider), besuchte die Gymnasien in Wetzlar und Arnsberg, studierte alsdann Rechts- und Staatswissenschaften in Bonn und Berlin und bestand 1851, 1853 und 1856 die damaligen drei juristischen Prüfungen als Auskultator, Referendar und Gerichtsassessor. 1856 fungierte er als Hilfsrichter zu Laasphe und zu Glatt in Hohenzollern, war dazwischen drei Monate als Landratamtsgehilfe in Wetzlar tätig und dann 1857—63 als Justitiar bei der Kgl. Regierung zu Potsdam. 1858 wurde er Regierungsassessor, während der Mobilmachung des Heeres von 1859 stellv. Rat bei der Intendantur des Gardekorps, 1863 juristisches Mitglied des Konsistoriums zu Berlin und Konsistorialrat und 1873 Oberkonsistorialrat und Stellvertreter des Präsidenten beim Konsistorium zu Kassel. 1877 erfolgte seine Ernennung zum Mitglied des Oberkirchenrates in Berlin, 1878 die zum weltl. Stellvertreter des Präsidenten desselben, 1882 die zum Rat zweiter Klasse und seine Wahl zum Vizepräsidenten der Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen zu Eisenach. Er war neunmal Kgl. Kommissar bei den alle drei Jahre abzuhaltenden Versammlungen der Provinzialsynoden in sechs Provinzen. 1891 wurde er Präsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, 1894 D. h. c. (Berlin) und 1897 Wirkl. Oberkonsistorialrat mit dem Range der Räte erster Klasse. Am 1. Okt. 1904 ist ihm auf wiederholtes Ansuchen die Entlassung aus dem aktiven Dienst unter Ernennung

zum Wirkl. Geh. Rat, mit dem Titel Exzellenz, bewilligt. Sch. ist u. a. Mitglied der preußischen landeskirchlichen Generalsynode und Ehrenmitglied des Provinzialausschusses der Provinz Brandenburg für innere Mission.

Schmidt, Artur, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., Mitglied der I. Kammer der Landstände, **Gießen**, Lonystr. 18.

* 20. Mai 1861 zu Leipzig (verh. mit Marie, geb. Benecke), besuchte die dortige Teichmannsche Privatschule und das Nikolaigymnasium bis 1880, studierte bis 1884 in Leipzig Rechtswissenschaft, promovierte in demselben Jahr bei der juristischen Fakultät und widmete sich der gerichtlichen Praxis. 1887 habilitierte er sich an der Universität Leipzig als Privatdozent für deutsches Recht und Kirchenrecht und wurde 1889 als o. Professor für diese Fächer nach Gießen berufen. Seit 1897 gehört er der ersten Kammer der Landstände als Vertreter der Landesuniversität an und ist Mitglied des Großh. Verwaltungsgerichtshofes. Vom Oktober 1900 bis Oktober 1901 war er Rektor der Universität. Er schrieb u. a.: „Grundsätze über den Schadensersatz in den Volksrechten" 1885, „Das Recht des Überhangs und Überfalls" 1886, „Echte Not" 1888, „Der Austritt aus der Kirche" 1893, „Die geschichtl. Grundlagen des bürgerlichen Rechts im Großherzogtum Hessen" 1893, „Medizinisches aus deutschen Rechtsquellen" 1896, „Ehescheidung und richterliches Ermessen" 1900, „Das Bürgerliche Gesetzbuch als Erzieher unseres Volkes" 1901, „Kommentar zum Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs" 1900, 1904.

Schmidt, Bernhard, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Stadtstraße 8.

* 30. Jan. 1837 zu Jena (verh. seit 11. März 1884 mit Berta, geb. Sanftleben), besuchte die Gymnasien zu Koburg und Weimar, studierte in Jena und Berlin, hielt sich 1861—64 und Winter 1878—79 in Griechenland und Italien auf, wurde 1865 Privatdozent an der Universität Jena und 1872 o. Professor in Freiburg i. B. Er ist Ehrenmitgl. der Wissenschaftl. Gesellschaft in Athen, des hellenischen philologischen Syllogos in Konstantinopel und des Syllogos Parnassos in Athen. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „De emendand. Senecae tragoediarum rationibus prosod. et metr." 1860, „Observationes crit. in Senecae tragoedias" 1865, „Das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Altertum" 1871, „Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder" 1877, „Die Torfrage in der Topographie Athens" 1879, „Catulli carmina" 1887, „Korkyräische Studien" 1890, „Die Insel Zakynthos" 1899. Hierzu kommen verschiedene Abhandlungen in wissenschaftlichen Zeitschriften.

Schmidt, Felix, Professor, Lehrer a. d. akademischen Hochschule für Musik, Konzertsänger, Dirigent des berliner Lehrergesangvereins, **Berlin** W. 50, Rankestraße 20.

* 11. Mai 1848 zu Dresden (verh. mit der Konzertsängerin Marie, geb. Köhne), besuchte das Gymnasium zu Lübeck, studierte an der Universität zu Berlin, machte den Krieg gegen Frankreich mit, studierte von 1872 ab Gesang an der Kgl. Hochschule für Musik zu Berlin und ist seit 1875 Gesangslehrer an dieser Anstalt, wo er viele Schüler für die Oper herangebildet. Sch. gibt mit seiner Gattin, einer vorzüglichen Sängerin, Konzerte in Deutschland, Holland und der Schweiz, ist seit 1887 Dirigent des berliner Lehrergesangvereins, der 1903 in Frankfurt a. M. den Kaiserpreis erhielt, und wurde zum Ehrenmitglied des berliner Lehrervereins und der akademischen Liedertafel zu Berlin ernannt. Er besorgte 1888 die Herausgabe der „Theorie der Musik" seines ehemaligen Lehrers Weitzmann.

Schmidt, Friedrich von, Exz., Generalleutnant, Inspekteur der Feldartillerie, **Charlottenburg**, Savignyplatz 6.

* 11. Febr. 1843 zu Kutzdorf im Kreise Königsberg i. N. (verh. seit 19. Okt. 1886 mit Anna, geb. Buchenhorst), besuchte das Friedrichsgymnasium zu Berlin und trat nach bestandenem Abiturientenexamen am 1. Okt. 1862 als Avantageur bei der damaligen Gardeartilleriebrigade ein. Im Oktober 1864 wurde er zum Offizier befördert und machte beim Gardefeldartillerieregiment die Feldzüge von 1866 und von 1870/71 mit. In letzterem nahm er an den Schlachten bei Gravelotte, St.-Privat, Beaumont, Sedan, an der Beschießung von Montmédy, sowie während der Belagerung von Paris an dem Gefechte bei Le Bourget teil. Nach beendetem Feldzuge besuchte er die Kriegsakademie, war demnächst bei der Artillerieprüfungskommission tätig, wurde im Jahre 1876 als Batteriechef in das 1. pommersche Feldartillerieregiment Nr. 2 versetzt, wirkte von 1880 an vier Jahre als Lehrer an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin, wurde dann Batteriechef im hessischen Feldartillerieregiment Nr. 11 und demnächst unter Beförderung zum Major und etatsmäßigen Stabsoffizier in das 2. rheinische Feldartillerieregiment Nr. 23 versetzt; von 1887—89 war er Abteilungskommandeur dortselbst. Von 1889 an gehörte er zehn Jahre lang der Feldartillerieschießschule in Jüterbog zunächst als Lehrer, dann als Kommandeur an und steht seit dem September 1899 als Inspekteur als oberster Waffenvorgesetzter an der Spitze der Feldartillerie. Generalleutnant ist er seit dem 18. Mai 1901. In seinen letzten Dienststellungen hat er sich besonders der Weiterbildung der Feldartillerie im Schießen gewidmet und hat außerdem an der Entwicklung der modernen deutschen Feldgeschütze mitgewirkt.

Schmidt, Fritz, Professor, Dozent a. d. techn. Hochsch. in Karlsruhe, **Karlsruhe**, Sophienstr. 95.

* 9. Sept. 1861 zu Breslau (verh. gew. seit 1887 mit Marie, geb. Dornier, † 1905), arbeitete in der Zuckerfabrik Kletschkau b. Schweidnitz, absolvierte hier eine Kampagne, nahm zur weiteren Ausbildung einen viermonatl. chemischen Privatkursus bei Dr. Lampert in Langenlonsheim und

trat hierauf in das photographische Geschäft seiner Eltern in Schweidnitz ein, um zwei Jahre hindurch die Photographie gründlich zu erlernen. Zur weiteren Ausbildung war er, außer im elterlichen Geschäft, in verschiedenen Porträtgeschäften des In- und Auslandes als Operateur, bzw. Leiter tätig. Nach Übernahme des elterlichen Geschäftes in Breslau (1886), beschäftigte er sich hauptsächlich mit wissenschaftlichen photographischen Arbeiten, insbesondere mit Mikrophotographie. 1887 wurde er vom Senat der technischen Hochschule nach Karlsruhe berufen, um einen Lehrstuhl für Photographie zu gründen und zu bekleiden. 1896 wurde er Professor. Werke: „Kompendium der praktischen Photographie" 1891, „Photographisches Fehlerbuch" 1895—99, „Photographisches Vademekum" 1900, „Leitfaden der Momentphotographie" 1902. 1895 gründete Sch. das Photographische Zentralblatt, das er bis 1897 redigierte.

Schmidt, Gerhard Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Steindamm 6.

* 5. Juli 1865 zu London, widmete sich dem Studium der Physik und Chemie in Tübingen, Berlin, Straßburg und Greifswald und wurde 1891 zum Dr. phil. promoviert. Alsdann assistierte er an der Forstakademie Eberswalde und seit 1894 im physikalischen Institut in Erlangen, habilitierte sich, folgte 1900 einem Rufe als Professor an die Forstakademie in Eberswalde, kehrte 1901 als a.o. Professor der Physik nach Erlangen zurück und ist jetzt als o. Professor der Experimentalphysik an der Universität Königsberg tätig. Außer zahlreichen Abhandlungen, die sich in den „Annalen der Physik", in „Liebigs Annalen der Chemie", in der „Physikalischen Zeitschrift" u. a.m. vorfinden, verfaßte er: „Statische und dynamische Methoden der Spannkraftmessung organischer und anorganischer Stoffe" 1892. Ferner übersetzte er Ramsays „Kurzes Lehrbuch der Chemie" 1893 und bearbeitete „H. A. Lorentz, Lehrbuch der Differential- und Integralrechnung und der Anfangsgründe der analytischen Geometrie" 1900 und schrieb eine Monographie über „Die Kathodenstrahlen" 1904.

Schmidt, Heinrich Freiherr von, Architekt, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Habsburgerstr. 1.

* 8. März 1850 zu Köln a. Rh. (verh. seit 27. Juli 1876 mit Antonie, geb. Hase), besuchte das Gymnasium in Wien und die technische Hochschule daselbst, ging dann nach Hannover und bildete sich bei C. W. Hase weiter. Seitdem war er an verschiedenen Orten tätig, besonders in Frankfurt a. M. und Oppenheim a. Rh., wo er bei Kirchenbauten beschäftigt war. 1883 folgte er einem Rufe als Professor für mittelalterliche Baukunst an das Polytechnikum in München; hier wirkt er noch jetzt. Von seinen Werken seien genannt: Restaurierung der Marienkirche in Gelnhausen, Ausbau der St. Katharinenkirche in Oppenheim a. Rh., Ausgestaltung des Rathauses in Passau, Marienkirche in Kaiserslautern 1892, Johanneskirche in Darmstadt, Maximilianskirche in München.

Schmidt, Lothar, s. Lothar Goldschmidt.

Schmidt, Marie, geb. von Ekensteen (Ps. Knut von Juliat, Elinor von Brenner), Schriftstellerin, **München,** Bothmerstr. 16.

* 25. Nov. 1847 zu Mainz (verh. gew. seit 1874 mit dem bayerischen Oberleutnant, später Hauptmann L. Sch., † 1888), genoß ihre Erziehung teilweise in Frankreich und war viel auf Reisen. Nach dem Tode ihres Gatten zog sie nach München und lebt seitdem ganz der Schriftstellerei. Sie veröffentlichte: „Schottische Plaid," Nov. 1887, „Kosmopolitische Novellen" 1899, „Im Menschenbrodem", Novn. u. Skzzn. 1901, „Friede den Hütten", preisgekr. Rom. 1902 (ins Vlämische und Ungarische übersetzt 1904, 1905), „Der Talisman", Erz. 1903, „Die Hand des Herrn", Erz. 1903, „Hochwassersegen", Erz. 1903, „Meine Welt", Ged. 1904, „Herzensbrecher u. a. Novn." 1904, „Aus der Jugendzeit", Skzzn. 1905, „Wellen des Lebens", Novn. u. Skzzn. 1905, „Immer aufwärts u. a. Novn." 1905, und ist auch Mitarbeiterin vieler hervorragender Zeitschriften und Zeitungen.

Schmidt, Max, Dr. phil., Diplomingenieur, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Kaulbachstr. 35, II, Gartenvilla.

* 17. März 1850 zu Tambach (Oberfranken), besuchte das Gymnasium in Schweinfurt, ging dann zum Studium der Ingenieurwissenschaften an die neuerrichtete technische Hochschule in München, bestand hier 1872 die Absolutorialprüfung, gleichzeitig das Ingenieurdiplom erlangend, und beschloß seine Studien durch die praktische Prüfung für den Staatsbaudienst. Nach dreijähriger Tätigkeit im Kgl. bayer. Eisenbahndienst kam er als Assistent für Geodäsie und Ingenieurwissenschaften an die technische Hochschule in München, habilitierte sich hier 1876, ging 1877 als Professor an die Kgl. Bergakademie in Freiberg, lehnte einen Ruf nach Aachen ab, folgte aber 1890 einem solchen nach München als Nachfolger v. Bauernfeinds. Äußerst zahlreich sind seine wissenschaftlichen Arbeiten, die vor allem technische Messungen und deren Methoden behandeln; sie finden sich in der „Berg- und Hüttenmännischen Zeitung", der „Zeitschrift für Vermessungswesen", dem „Sächsischen Jahrbuch für Berg- und Hüttenwesen" usw. Außerdem seien erwähnt: „Die Methoden der unterirdischen Orientierung und ihre Entwicklung seit 2000 Jahren" 1892, „M. von Bauernfeind, Nekrolog" 1894.

Schmidt, Maximilian, gen. Waldschmidt, Hofrat, Hauptmann a. D., Schriftsteller, **München,** Sternstr. 40 A.

* 25. Febr. 1832 zu Eschlkam im Bayerischen Wald (verh. seit 23. Sept. 1863 mit Auguste, geb. Haßlacher), wollte ursprünglich Ingenieur werden und bezog zu diesem Zwecke 1848 die polytechnische Schule zu München, trat jedoch 1850 in die bayerische Armee ein, wurde 1853 Offizier, zeichnete sich 1866 durch hervorragende Tapferkeit aus, konnte 1870 aus Gesundheitsrücksichten nur als Adjutant in der Festung Ulm Dienst ver-

richten und nahm hierauf seinen Abschied. Er hielt sich dann längere Zeit im Bayerischen Walde auf, wo er eine Holzstoffabrik errichtete. Nachdem er inzwischen den größten Teil seines Vermögens verloren hatte, nahm er 1879 seine literarische Tätigkeit, die er schon Anfang der sechziger Jahre begonnen hatte, wieder auf. Eine gesammelte Ausgabe seiner weitverbreiteten Volksschriften aus dem Bayerischen Walde und dem bayerischen Hochgebirge erschien in 32 Bänden. Sch. ist Ehrenmitglied des Pegnesischen Blumenordens und Ehrenbürger mehrerer bayerischer Ortschaften.

Schmidt, Moritz, Dr. med., Exz., Wirkl. Geh. Rat, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M., Schaumainkai 15.

* 15. März 1838 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1863 mit Mathilde, geb. Metzler), besuchte die Musterschule (Realschule) und das städtische Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte 1857—61 in Göttingen, war dann anderthalb Jahr auf Reisen (Wien, Prag, Berlin, Utrecht, England, Frankreich) und ließ sich 1862 in Frankfurt a. M. als praktischer Arzt nieder. Er bekam bald, namentlich Halskranke in Behandlung und widmete sich 1886—1902 diesen ausschließlich. In letztgenanntem Jahr mußte er gesundheitshalber seine Praxis aufgeben. Er war 1887 Teilhaber an der großen Konsultation für den damaligen deutschen Kronprinzen Friedrich. 1903 operierte er Kaiser Wilhelm II. wegen eines Stimmlippenpolypen. Sch. veröffentlichte: „Die Krankheiten der oberen Luftwege" 1894, „Die Kehlkopfschwindsucht und ihre Behandlung" (im „Deutschen Archiv für klinische Medizin" XXVI, 1880).

Schmidt, Otto Ernst (Ps. Otto Ernst), Schriftsteller, **Großflottbek** b. Hamburg, Kleine Flottbekerstr. 17.

* 7. Okt. 1862 zu Ottensen als Sohn eines Zigarrenarbeiters (verh. seit 7. Mai 1887 mit Helmy, geb. Scharge), besuchte die Volksschule seines Geburtsortes, wurde 1877 Schüler der Präparandenanstalt in Hamburg und bereitete sich 1880—83 auf dem dortigen Seminar auf seinen künftigen Lehrerberuf vor, den er 18 Jahre hindurch in Hamburg ausübte. Seit dem großen Erfolg, den seine 1899 erschienene Komödie „Jugend von heute" hatte, lebt er ausschließlich der Schriftstellerei. Sch. ist Ehrenmitglied der Literarischen Gesellschaft zu Hamburg. Er veröffentlichte u. a.: „Gedichte" 1888, „Aus verborgenen Tiefen", Novn. u. Skzzn. 1891, „Kartäusergeschichten", Novn. u. Skzzn. 1895, „Narrenfest", Satiren und Burlesken 1895, „Die größte Sünde", Dr. 1895, „Ein frohes Farbenspiel", humor. Plaudereien 1900, „Stimmen des Mittags", neue Dichtgn. 1901, „Flachsmann als Erzieher", Kom. 1901, „Vom geruhigen Leben", humor. Plaudereien 1902, „Die Gerechtigkeit", Kom. 1902, „Bannermann", Schausp. 1904, „Asmus Sempers Jugendland", Rom. 1904, „Besiegte Sieger", Nov. 1905, „Lessing, eine Monographie" 1905, „Das Jubiläum", Lustsp. 1905.

Schmidt, Paul Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Basel.**

* 25. Dez. 1845 zu Berlin, widmete sich dem Studium der Theologie, habilitierte sich 1869 an der Universität seiner Vaterstadt und folgte 1876 einem Rufe als o. Professor der Theologie an die Universität Basel, wo er die neutestamentlichen Fächer vertritt. Er gab von 1869—76 die „Protestantische Kirchenzeitung" und zusammen mit Holtzmann, Pfleiderer u. a. die „Protestantenbibel Neuen Testaments" heraus. Sch. verfaßte: „Spinoza und Schleiermacher" 1868, „Neutestamentliche Hyperkritik" 1879, „Der erste Thessalonicherbrief" 1885, „Christentum und Weltverneinung" 1888, „Anmerkungen über die Komposition der Offenbarung Johannis" 1891, „Geschichte Jesu" I. 1899—1904; II. 1904.

Schmidt, Reinhart, Fabrikbesitzer, M. d. R., **Elberfeld,** Wortmannstr. 16.

* 14. Juni 1838 zu Sprockhövel in Westfalen, besuchte das Realgymnasium zu Elberfeld, bildete sich zunächst als Techniker aus und gründete 1869 in Elberfeld eine Briefumschlagfabrik, die zu den ersten ihrer Art zählt. Seit 1881 gehört er, mit geringer Unterbrechung, dem Reichstag an; ebenso seit 1890 dem preußischen Abgeordnetenhause. Im Reichstag war er 1895—98 erster Vizepräsident, 1898—1900 zweiter Vizepräsident. Seit Bestehen der freisinnigen Volkspartei (1893) ist er Vorsitzender des Zentralausschusses derselben. Sch. ist bei verschiedenen Gelegenheiten sozialpolitisch hervorgetreten und hat sich insbesondere um das Invalidenversicherungsgesetz verdient gemacht. Gegenwärtig ist er Mitglied des Beirats für Arbeiterstatistik. Als Stadtverordneter von Elberfeld hat er sich für Fortschritte auf dem Gebiete des Volkswohls erfolgreich bemüht. Auch ist Sch. Vorsitzender der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Union für Schiedsgericht und Frieden.

Schmidt, Richard, Dr. jur., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., Hilfsrichter am Landgericht, **Freiburg** im Breisgau, Schwaighofstr. 5.

* 19. Jan. 1862 zu Leipzig als Sohn des ehemaligen Professors des sächsischen Rechts in Leipzig Bernhard Sch. (verh. seit 1895 mit Tilla, geb. Ziegler), besuchte die Schule und studierte in Leipzig, erwarb die Doktorwürde und habilitierte sich 1887 als Privatdozent; im Jahre 1890 wurde er a.o. Professor und 1891 an die Universität Freiburg berufen, wo Sch. seither tätig ist und im Amtsjahre 1903—4 das Prorektorat der Universität bekleidete. Er schrieb u. a.: „Die Klageänderung" 1888, „Aktenstücke zur Einführung in den Strafprozeß" 1890, „Staatsanwalt und Privatkläger" 1891, „Die Aufgaben der Strafrechtspflege" 1895, „Lehrbuch des deutschen Zivilprozeßrechts" 1898, „Allgemeine Staatslehre", Bd. I—III, 1900—3, „Herkunft des Inquisitionsprozesses" 1902, „Prozeßrechte und Staatsrechte" 1903, „Zasius" 1904.

Schmidt, Theodor, Hofopernsänger und Regisseur i. P., **Südende** bei Berlin, Wilhelmstr. 11.

* 1. Okt. 1840 zu Altona, erlernte anfangs

in Hamburg den kaufmännischen Beruf, oblag dann bei J. Wurda daselbst und Fritz Rebling in Leipzig Gesangsstudien, war erst an verschiedenen kleineren Bühnen tätig, wurde 1868 erster Bariton am Neuen Theater in Leipzig und kam 1871 nach erfolgreichem Gastspiel als „Graf Luna", „Figaro" und „Papageno" an das Hoftheater in Berlin, dem er bis zu seiner im Jahre 1899 erfolgten Pensionierung angehörte. Zu seinen Hauptrollen zählte er: „Hans Sachs", „Alberich", „Beckmesser", „Wolfram", „Telramund", „Don Juan", „Rigoletto" u. a. m.

Schmidt, Wilhelm, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Breslau,** Mohnhauptstr. 1c.

* 6. Juni 1839 zu Erfurt, absolvierte 1859 das Gymnasium in Schulpforta, studierte Theologie und war seit 1866 als Pfarrer in Schönstedt und später in Henschleben und Cürtow (Neumark) tätig. 1894 folgte er einem Rufe als o. Professor für das Fach der systematischen Theologie nach Breslau, wo er auch Direktor der systematischen Abteilung des evangelisch-theologischen Seminars der Universität ist. Er schrieb eine große Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich in verschiedenen kirchlichen Zeitschriften finden. Von seinen sonstigen Schriften seien genannt: „Zur Inspirationsfrage" 1869, „Die göttliche Vorsehung und das Selbstleben der Welt" 1887, „Die Gefahren der Ritschlschen Theologie für die Kirche" 1888, „Das Gewissen" 1889, „Der Kampf ums Dogma" 1891, „Der alte Glaube und die Wahrheit des Christentums" 1891, „Bemerkungen zum apostolischen Glaubensbekenntnis" 1892, „Brauchen wir ein neues Dogma?" 1893, „Christliche Dogmatik" 1895, „Die Lehre des Apostels Paulus" 1898, „Babel und Bibel und der kirchliche Begriff der Offenbarung" 1903, „Der Kampf der Weltanschauungen" 1904, „Das Grundbekenntnis der Kirche und die modernen Geistesströmungen" 1905, „Der Kampf um die sittliche Welt" 1906.

Schmidt-Bonn, Wilhelm, Schriftsteller, **Bonn,** Loëstr. 10.

* 6. Febr. 1876 zu Bonn, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Mörs, dann zwei Jahre das Konservatorium für Musik zu Köln a. Rh., war in Gießen ein Jahr lang Buchhändler und studierte schließlich in Bonn, Berlin, Göttingen und Zürich Literatur- und Kunstgeschichte. Nach Ableistung seines Freiwilligenjahres lebte er von 1899—1901 in München, hatte darauf bis Oktober 1904 seinen Wohnsitz in Tirol und ist seit dieser Zeit Schriftsteller und Theaterkritiker in Düsseldorf. Von ihm sind bis jetzt erschienen: „Mutter Landstraße", Schausp. 1900, „Uferleute. Rheinische Geschichten" 1902, „Die goldene Tür", Dr. 1903, „Raben. Rheinische Geschichten" 1904.

Schmidt-Meyer, Klara, Ehrenmitglied des Kgl. Schauspielhauses, **Berlin** NW. 52, Alt-Moabit 131.

* 7. Okt. 1848 zu Leipzig als Tochter des Fabrikbesitzers M., begann, nach erlangter Ausbildung, ihre Bühnenlaufbahn in Düsseldorf, wirkte dann als sentimentale Liebhaberin am Deutschen Theater in Amsterdam, war hierauf am Hoftheater in Dessau tätig und trat 1871 in den Verband des Kgl. Schauspielhauses in Berlin. Hier ging die Künstlerin von den ersten Liebhaberinnen allmählich zu älteren Rollen, wie „Ellida" (Frau vom Meer), „Natalie" usw. über und erzielte vor allem auch im Lustspiel große Erfolge. Am 8. April 1891 verabschiedete sich M.-Sch. als „Porcia" (Kaufmann von Venedig) von der Bühne des Kgl. Schauspielhauses, um fortan ihre Kunst nur noch dann und wann bei besonderen Anlässen auszuüben.

Schmidt-Rimpler, Hermann, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Generalarzt d. L., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Alte Promenade 1.

* 30. Dez. 1838 zu Berlin (verh. seit 1873 mit Hedwig, geb. Rimpler), absolvierte das Gymnasium, studierte auf dem medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin Medizin, promovierte 1861 und machte 1863 das Staatsexamen. Von 1861—71 als Militärarzt tätig, machte er die Feldzüge von 1864 und 1866 mit, kam 1866 als Ober- später Stabsarzt an das Friedrich-Wilhelmsinstitut in Berlin, wurde 1868 Assistent an der von Graefeschen Augenklinik des Charité-Krankenhauses und nach dem Tode Graefes stellv. dirigierender Arzt dieser Klinik. Ostern 1871 wurde er a.o. Professor und Direktor der Augenklinik der Universität in Marburg, 1873 ebendort o. Professor. 1890 folgte er einem Rufe nach Göttingen und siedelte 1901 als o. Professor und Direktor der Universitätsaugenklinik nach Halle über. Er veröffentlichte: „Glaukom" 1875, „Lehrbuch der Augenheilkunde und Ophthalmoskopie" 1885, „Schule und Auge" 1888, „Schulkurzsichtigkeit und ihre Bekämpfung" 1890, „Erkrankungen des Auges im Zusammenhang mit anderen Krankheiten" 1898 u. a. m.

Schmidthäßler, Walter, Hofschauspieler, Regisseur des Schauspielhauses, **Düsseldorf,** Hüttenstr. 7.

* 1. Juli 1864 zu Leipzig (verh. seit 1896 mit Elisabeth, geb. Greve), seit dem Jahre 1881 beim Theater, nachdem er sich durch eine Flucht aus dem Elternhause der Offizierskarriere entzogen hatte, war zunächst an den Theatern in Amsterdam, Bromberg, Magdeburg, am dessauer Hoftheater im Fache der schüchternen Liebhaber tätig, bis er dann in das der jugendlichen Helden überging. Als solcher machte er nach Engagements in Ofenpest und Riga die letzte glänzende Zeit der Meininger mit, bei denen er auch zu Charakterrollen überging und abwechselnd die jugendlichen Helden und Charakterrollen spielte. Seine Darstellungen modellierten sich nach Vorbildern der ausländischen Kunst: Italienern, Slawen und Franzosen. Seine Studien betrieb er jahrelang in den Irrenanstalten und Krankenhäusern der halben Welt. 1898 erntete er den ersten literarischen Erfolg mit seinem Einakter „Herbst", der auch ins Dänische und Ungarische übersetzt worden ist. Das Jahr vorher war er in Stuttgart in den Verband des Hoftheaters getreten. Sein Repertoire um-

faßte daselbst die heterogensten Rollen: „Narziß“, „Hamlet“, „Striese“, „Giesecke“, „Oswald“ usw. Seine Gastspiele führen ihn durch ganz Süddeutschland. Gegenwärtig gehört er dem Verband des neugegründeten Schauspielhauses in Düsseldorf an. Der erste literarische Erfolg ermutigte ihn zu weiterem Schaffen: „Götter“, Dram. 1899, „Das Wunder der heiligen Cäcilie“, Dr. 1900, „Krisis“, Dr., „Fiat justitia“, Dr., „Auge um Auge“, Rom. 1902. Hierzu kommen noch viele Zeitungsromane.

Schmidtmann, Adolf, Dr. med., Geh. Obermedizinalrat, Professor, vortr. Rat im Kultusministerium, **Charlottenburg**, Kantstr. 151.

* 13. Febr. 1851 zu Wasmuthshausen, Kreis Homberg, Regierungsbezirk Kassel, (verh. seit 20. April 1889 mit Martha, geb. Bühler), besuchte das Gymnasium in Marburg, studierte hier und in München und bestand 1875 das medizinische Staats- und das Doktorexamen. Darauf wirkte er als Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik in Marburg (Professor Roser), der geburtshilflichen Universitätsklinik (Professor Dohrn) und der ophthalmiatrischen Universitätsaugenklinik (Professor Schmidt-Rimpler) daselbst. 1879 ließ er sich in Wilhelmshaven als praktischer Arzt nieder, wurde 1880 Kreisphysikus, 1890 Regierungs- und Medizinalrat bei der Regierung in Oppeln (während der Cholerazeit), ging 1894 in gleicher Stellung nach Breslau und folgte noch in demselben Jahre einer Berufung in das Kultusministerium, zunächst als Hilfsarbeiter, von 1895 ab als vortr. Rat. Von seinen vielen wissenschaftlichen Arbeiten haben zuerst die Veröffentlichungen über die Feststellung und das Wesen der Miesmuschelvergiftung in Wilhelmshaven 1887 die Öffentlichkeit auf ihn aufmerksam gemacht. Dazu kommen Abhandlungen über die sog. Schlammkrankheit im Reg.-Bez. Oppeln (1892), die heutige Dampfdesinfektion im Lichte der Wirklichkeit (1894), Städtereinigung und Kanalisation (1898—1901), 1905 das „Handbuch der gerichtl. Medizin“ (9. Aufl. des Casper-Limanschen Handbuches) u. a. m. Außerdem ist er Mitherausgeber verschiedener Zeitschriften. Sch. ist Mitglied des Reichsgesundheitsrates, der Kgl. preuß. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen und für das Veterinärwesen, des preußischen Apothekerrates, der statistischen Zentralkommission, Leiter der Kgl. Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung und Ehrenmitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Schmiedeberg, Oswald, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E.

* 11. Oktober 1838 in Kurland, besuchte die Universität Dorpat, promovierte 1866, habilitierte sich auch daselbst und ging, nachdem er hier als o. Professor der Pharmakologie tätig gewesen war, 1872 nach Straßburg, wo er als Ordinarius und Vertreter der Pharmakologie und Arzneimittellehre wirkt und das pharmakologische Universitätsinstitut leitet. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil, so ist er Ehrendoktor der Universitäten Edinburg und Bologna, auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Rom, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Medizin in Paris und Ehrenmitglied der gleichen Akademie in Brüssel. Er ist Mitbegründer des Archivs für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, in welchem der größte Teil seiner Abhandlungen erschienen ist. Außerdem verfaßte er: „Über Naturwein und Kunstwein“ 1900, „Grundriß der Pharmakologie in bezug auf Arzneimittellehre und Toxikologie“, 4. Aufl. 1902.

Schmiedel, Paul, D., o. Univ.-Prof., **Zürich**, Kinkelstr. 18.

* 22. Dez. 1851 zu Zaukeroda bei Dresden, besuchte die Fürstenschule St. Afra in Meißen, ging nach bestandener Reifeprüfung von 1871—74 an die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren und legte hier die Prüfung ab. 1874 verließ er Leipzig, setzte seine Studien bis 1875 in Jena fort, wurde 1878 Lic. theol. und ließ sich gleichzeitig als Privatdozent an der dortigen Universität nieder. 1890 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor der Theologie in Jena, 1893 ging er als o. Professor an die Universität Zürich. Außer zahlreichen Beiträgen zu Encyclopaedia biblica edd. Cheyne and Black, London 1899 bis 1903, verfaßte er „Handkommentar zum Neuen Testament, II. 1: Briefe an die Thessalonicher und Korinther“ 1890. Ferner ist zu erwähnen seine Neubearbeitung von „Winers Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms“.

Schmiedel, Theodor, Kreishauptmann, **Dresden**, Hähnelstr. 14.

* 11. Juni 1831 zu Dresden (verh. gew. seit 2. Juli 1859 mit Anna, geb. Richter, † 1905), besuchte die Kreuzschule in seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig, arbeitete beim Rechtsanwalt, wurde 1856 Aktuar und Sekretär beim Kgl. Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Braun in Plauen i. V. und 1857 Sekretär bei der Kgl. Kreisdirektion in Zwickau. 1860 kam er als Ministerialsekretär in das Ministerium des Innern, wurde daselbst zum Regierungsreferendar, dann zum Regierungsassessor befördert, 1868 zum Regierungsrat bei der Kreisdirektion ernannt, gleichzeitig zum Mitglied der Kgl. Brandversicherungskommission. 1874 ging er als Amtshauptmann nach Meißen, 1877 in gleicher Stellung nach Plauen i. V., war 1878—80 Reichstagsabgeordneter, folgte 1880 einem Rufe als vortr. Rat und Geh. Regierungsrat in das Ministerium des Innern, wurde 1891 Kreishauptmann in Zwickau und siedelte 1894 in gleicher Eigenschaft nach Dresden über, gleichzeitig mit der Leitung der Generalkommission für Ablösung und Gemeinheitsteilung beauftragt.

Schmieden, Heino, Geh. Baurat, Architekt, **Berlin** W. 62, Lützowplatz 10.

* 15. Mai 1835 zu Soldin in der Neumark (verh. gew. seit 1872 mit Elise, geb. Meyer; verh. seit 1882 mit Elisabeth, geb. Arndt), besuchte das Pädagogium in Züllichau, das Joachimsthalsche Gymnasium und die Dorotheenstädtische Real-

schule in Berlin, trat 1854 in die dortige Bauakademie, machte 1866 ein Baumeisterexamen für den Staatsdienst und begab sich dann auf Studienreisen durch Deutschland, Frankreich, England, Italien usw. Der Entwurf und die Ausführung seines ersten Baues, des Schlosses Hünegg in der Schweiz, fällt schon in die Jahre 1860—63. Von 1866—80 arbeitete er gemeinsam mit Professor Martin Gropius. In dieser Zeit entstanden u. a.: das Bankhaus des berliner Kassenvereins, das Reichspostgebäude in Kassel, das Oberbergwerksdirektionsgebäude in Saarbrücken, das Universitätsgebäude in Kiel, das Kunstgewerbemuseum und die Kgl. Kunstschule in Berlin, das neue Gewandhaus in Leipzig und Krankenhäuser in Berlin, Lübeck und Wiesbaden. Von 1880—1893 baute Sch. in Verbindung mit v. Weltzien und mit R. Speer, darunter: das Elisabeth-Kinderhospital in Berlin, die chirurgische Klinik in Danzig, Kreiskrankenhäuser in Dessau, Bernburg, Ballenstedt und das Bürgerhospital in Amsterdam. Nachdem Sch. dann bis 1898 allein gearbeitet hatte, trat er 1899 in Verbindung mit J. Boethke; aus dieser Periode seien erwähnt: die Heilstätten der Landesversicherungsanstalt Berlin bei Beelitz, die Lungenheilstätten Ronsdorf bei Elberfeld, Holsterhausen bei Werden a. d. Ruhr, Obornik, Sorge im Harz, Stadtwald bei Melsungen und das neue städtische Krankenhaus in Charlottenburg. Sch. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien des Bauwesens und der Künste und korrespondierendes Ehrenmitglied des Royal Institute of British Architects.

Schmieding-Dortmund, Wilhelm, Geh. Regierungsrat, Oberbürgermeister, M. d. H., **Dortmund,** Weißenburgerstr. 25.

* 20. Juli 1841 zu Bönen bei Hamm in Westfalen (verh. seit 14. März 1872 mit Antonie, geb. Lennich, Tochter des verstorbenen Justizrats L. in Hamm), besuchte zu Dortmund und Soest das Gymnasium, studierte Jurisprudenz, wurde 1865 Auskultator, 1871 Gerichtsassessor und wirkte 1872—78 als Kreisrichter in Essen. 1878—82 war er Landrat in Altena, 1882—86 in gleicher Eigenschaft in Bochum. Seitdem ist er Oberbürgermeister der Stadt Dortmund. Als solcher wurde er gegen Ende 1886 in das preußische Herrenhaus berufen. Außerdem ist er stellv. Vorsitzender des westfälischen Provinziallandtages und Provinzialausschusses.

Schmitt, Christian, Schriftsteller, Regierungssekretär bei der Universit.- u. Landesbibliothek, **Straßburg** i. E., Ohmachtstr. 3.

* 28. März 1865 zu Geudertheim, Unterelsaß, (verh. seit Januar 1888 mit Franziska, geb. Mühlberger), kam 1880 als Zögling in die Präparandenanstalt zu Neudorf bei Straßburg, trat 1882 ins straßburger Lehrerseminar ein, wurde 1885 Lehrer in Pfulgriesheim bei Straßburg und noch im gleichen Jahre Volksschullehrer in Straßburg selbst. 1896 trat er als Büreauhilfsarbeiter an die Kais. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg über, an der er zwei Jahre später zum Regierungssekretär ernannt wurde. Hervorgetreten ist Sch. als Mitbegründer des literarischen Vereins zur Pflege der deutschen Poesie im Elsaß, der unter dem Namen „Alsabund" 1892 entstand und dessen Monatsorgan „Erwinia" er längere Zeit leitete. Seine dichterische Tätigkeit brachte bis jetzt: „Alsalieder" 1891, „Neue Gedichte" 1901, „Die Weihnachtsboten", szenischer Prolog 1902.

Schmitt, Eduard, Dr. phil., Dr.-Ing., Geh. Baurat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Grafenstr. 23.

* 5. Mai 1842 zu Prag, studierte an dem damaligen polytechnischen Institut daselbst und an jenem zu Wien, ebenso an der Universität in Prag, war 1861—1867 praktisch tätig und kam 1867 als Assistent des Lehrstuhles für Straßen- und Wasserbau zu Professor Winkler an das Polytechnikum seiner Vaterstadt. Hier habilitierte er sich auch, wurde dann Konstrukteur und Ingenieur beim Lehrstuhl für Eisenbahn- und Brückenbau an der wiener technischen Hochschule, kehrte jedoch 1870 wieder nach Prag zurück, folgte 1872 einem Rufe als o. Professor an die Universität Gießen und siedelte 1874 nach Darmstadt über. Viermal hat er hier das Amt des Rektors bekleidet. Er hat zahlreiche Studienreisen unternommen. Sch. ist Mitarbeiter, Herausgeber und Redakteur der Fachsammelwerke: „Handbuch der Architektur" (seit 1880) und „Der städtische Tiefbau" (seit 1890), schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen und verfaßte: „Erdkunstbau auf Straßen und Eisenbahnen" 1871, „Bahnhöfe und Hochbauten auf Lokomotiveisenbahnen" 1873—82, „Signalwesen" 1878.

Schmitthenner, Adolf, evangel. Stadtpfarrer, **Heidelberg,** Kronprinzenplatz.

* 24. Mai 1854 zu Neckarbischofsheim in Baden (verh. seit 1880 mit Aline, geb. Wagner), aufgewachsen als Pfarrerssohn im Kreise vieler Geschwister, besuchte das Gymnasium in Karlsruhe, bezog darauf die Universitäten Tübingen, Leipzig, Heidelberg und Berlin zum Studium der evangelischen Theologie, war dann an verschiedenen Orten des Großherzogtums Baden als Pfarrvikar tätig, bis er 1883 als Stadtpfarrer nach seinem Geburtsorte und 1893 als Stadtpfarrer an die evangelische Gemeinde in Heidelberg sowie als Lehrer an das Predigerseminar daselbst berufen wurde. Als Schriftsteller trat Sch. seit 1882 auf novellistischem Gebiete hervor. Seitdem erschienen als Hauptwerke: „Psyche", Rom. 1889, „Novellen" 1898, „Leonie", Rom. 1901, „Neue Novellen" 1903.

Schmitz, Bruno, Dr.-Ing., Professor, Architekt, **Charlottenburg,** Sophienstr. 11.

* 21. Nov. 1858 zu Düsseldorf, besuchte das Gymnasium und die Kunstakademie daselbst und bildete sich im Atelier des Baumeisters Riffarth für die Praxis aus. Später lebte er eine Zeitlang in Leipzig und seit 1886 in Berlin. Sch. ist einer der hervorragendsten Architekten der Gegenwart, namentlich auf dem Gebiete monumentaler Denkmalskunst. Seine hauptsächlichsten Werke sind: Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser,

an der Porta Westfalica, am deutschen Eck bei Koblenz und in Halle a. d. Saale, das Kaiserin-Augusta-Denkmal in Koblenz, das Siegesmonument des Staates Indiana in Nordamerika, das oberösterreichische Landesmuseum Francisco-Carolinum in Linz, Bankgebäude in St. Gallen, die grundlegenden Entwürfe für die Tonhalle in Zürich, Künstlerhaus in Amsterdam, Hauptgebäude der berliner Gewerbeausstellung 1896, Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, Palais des Generalkonsuls C. Stollwerck in Köln a. Rh., Villa des Stadtrats Heinrich Stollwerck in Köln, Rosengarten in Mannheim, Gestaltung des Friedrichplatzes in Mannheim und dessen Umbauung. Sch. ist Mitglied der Akademieen der Künste in Berlin und Dresden.

Schmitz, Joseph, Professor, Architekt, Kirchenbaumeister, **Nürnberg,** St. Johannisstr. 3.

* 8. Nov. 1860 zu Aachen, war 1880—83 in Köln Schüler des als Dombaumeister in Straßburg verstorbenen Franz Schmitz, setzte seine Studien bis 1888 unter von Hauberrisser in München fort und widmete sich dann hauptsächlich monumentalen kirchlichen Wiederherstellungen und Neubauten. So restauriert er seit 1903 das Innere der Sebalduskirche in Nürnberg und seit 1904 die Lorenzkirche daselbst. Unter seinen kirchlichen Neubauten sind zu nennen: Josephskirche in Würzburg-Grombühl, Peterskirche in Nürnberg, Barmh. Schwestern-Kirche zu Würzburg, Josephskirche in Königshütte-Oberschlesien, die Kirche in Pradl-Innsbruck und (in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Dombaumeister von Denzinger) die Adalberokirche in Würzburg. Trotz mehrfacher Anträge als Dombaumeister an den Rhein, hat er Nürnberg als Wohnort und Bayern als Hauptfeld seiner Tätigkeit vorgezogen. Sch. wird öfters als Preisrichter und zu Begutachtungen berufen und ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Schmoller, Gustav, Dr. oec. pol., Dr. jur. et phil. h. c., o. Univ.-Prof., M. d. H., **Berlin** W. 62, Wormserstr. 13.

* 24. Juni 1838 zu Heilbronn, studierte in Tübingen, wurde 1864 Extraordinarius in Halle, 1865 daselbst zum Ordinarius ernannt, 1872 nach Straßburg und 1882 nach Berlin berufen. Er ist Mitglied der preußischen Staatsrates seit 1884, Historiograph der brandenburgischen Geschichte, seit 1887 und o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Neben Beiträgen für Zeitschriften, besonders für das von ihm herausgegebene „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche" schrieb er: „Geschichte der deutschen Kleingewerbe" 1870, „Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe" 1875, „Straßburgs Blüte" 1875, „Straßburger Tucher- und Weberzunft" 1879, „Zur Literaturgeschichte der Staats- und Sozialwissenschaften" 1888, „Zur Sozial- und Gewerbepolitik der Gegenwart" 1890, „Umrisse und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte besonders des preuß. Staats im 17. und 18. Jahrhundert" 1898, „Über einige Grundfragen der Sozialpolitik und der Volkswirtschaftslehre" 1898, „Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre" 1900, „Über das Maschinenzeitalter im Zusammenhang mit Volkswohlstand und sozialer Verfassung" 1903.

Schnabel-Behr, Therese, Konzertsängerin, **Charlottenburg,** Wielandstr. 14.

* 14. Sept. 1876 zu Stuttgart (verh. mit dem Pianisten Artur Sch.), verlebte hier nur die früheste Kindheit, siedelte dann mit ihren Eltern nach Mainz über und begann mit $16^1/_2$ Jahren ihr Gesangstudium bei Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. 1896 kam sie auf das kölner Konservatorium und gehörte der Klasse des Professors Schulz-Dernburg an. 1898 wurde sie Schülerin von Etelka Gerster in Berlin. Seitdem wirkte sie als Altistin in vielen Konzerten mit und veranstaltete auch eigene Liederabende. Sie ist in Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Köln, Wien, Hamburg, Hannover und weiterhin in fast allen größeren Städten Deutschlands erfolgreich aufgetreten. Gegenwärtig lebt sie in Berlin.

Schnars-Alquist, Hugo, Professor, Marinemaler, **Hamburg** 1, Glockengießerwall 17.

* 29. Okt. 1855 zu Hamburg (verh. seit 1898 mit Elisabeth, geb. Bimstein), widmete sich anfangs dem kaufmännischen Beruf, später der Malerei und wurde Meisterschüler von Professor Hans Gude in Berlin. 1888 war er als Vertreter der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft auf der Weltausstellung in Melbourne und 1893 in Chicago. 1896 zum Professor ernannt, siedelte er 1898 von Berlin nach Hamburg über. Studienreisen führten ihn nach allen Teilen der Erde. Die malerische Darstellung des Meeres ist der Gegenstand seiner sämtlichen Bilder. Seine Hauptwerke sind: „Hilfe in Sicht" (im Besitze des Kaisers), „Deutschland" (im Besitze des Reichskanzlers Fürsten Bülow), „Shipwrecked" (in Adelaide in Südaustralien), „Narrow-Escape" (Nationalgalerie in St. Louis), „Nordwest" (Kunsthalle in Hamburg), „Nordseestrand" (städt. Museum in Elbing), „Nach dem Teifun" (Privatbesitz in Hamburg), „Schiffbrüchige" (Galerie Söhle in Hamburg), „Schlecht Wetter" (Privatbesitz in Hamburg), „Atlantischer Ozean" (Privatbesitz in London) u. a. m.

Schnee, Hermann, Professor, Landschaftsmaler, **Berlin** SW. 11, Hallesche Str. 18.

* 5. Sept. 1840 zu Treuenbrietzen erhielt seine künstlerische Ausbildung auf den Kunstakademien in Düsseldorf unter Oswald Achenbach und in Karlsruhe unter Hans Gude. 1867 nahm er dauernden Aufenthalt in Berlin und gründete hier 1868 ein Schüleratelier für Damen und Herren. 1893 wurde er Professor. Von seinen Werken besitzt die Nationalgalerie in Berlin mehrere Aquarelle; größere Ölgemälde befinden sich in den Schlössern zu Berlin, Potsdam und Koblenz. Die große berliner Kunstausstellung 1904 brachte eine große Anzahl von Aquarellen.

Schneegans, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Franz-Ludwig-Str. 16.

* 11. Sept. 1863 zu Straßburg i. E. (verh. seit 4. Sept. 1888 mit Alice, geb. Bruch), erhielt seine Schulbildung in Lyon, Straßburg und Messina, wo sein Vater deutscher Konsul war, bestand das Maturitätsexamen in Straßburg 1883, studierte neuere Sprachen in Straßburg und Bonn bis 1887, promovierte in diesem Jahre in Straßburg, bestand allda auch 1888 sein Staatsexamen und wirkte 1888—90 als wissenschaftlicher Hilfslehrer am protestantischen Gymnasium in Straßburg. 1890 wurde er Lektor der italienischen Sprache an der dortigen Universität und 1892 Privatdozent der romanischen Philologie ebenda. Nachdem Sch. 1897 in Straßburg zum a.o. Professor ernannt worden war, erhielt er 1898 einen Ruf in gleicher Eigenschaft nach Erlangen, und seit 1900 wirkt er als o. Professor der romanischen Philologie in Würzburg. Sch. ist Vizepräsident der Société des Etudes rabelaisiennes in Paris. Seine Hauptwerke sind: „Laute und Lautentwicklung des sizilianischen Dialektes" 1888, „Geschichte der grotesken Satire" 1894, „Der Pfingschtmondäa vun hitt ze Dâa", dramat. Kulturbild aus dem Elsaß am Ende des 19. Jahrhunderts 1899, „Molière" 1900, „August Schneegans, Memoiren, ein Beitrag zur Geschichte des Elsasses in der Übergangszeit" 1904.

Schneider, Alexander Ritter von, Präsident des Kgl. prot. Oberkonsistoriums, Reichsrat der Krone Bayern, **München,** Wilhelmstr. 7.

* 22. Febr. 1845 zu Nördlingen (verh. seit 1877 mit Florentine, geb. Rutz), besuchte Lateinschule und Gymnasium in Nördlingen und Augsburg, widmete sich dann juristischen Studien in München und war hierauf längere Zeit in der Advokatur und als Hilfsarbeiter im bayerischen Justizministerium beschäftigt. 1876 wurde er in das Kabinettssekretariat weiland Sr. Majestät des Königs Ludwigs II. von Bayern berufen und wurde in demselben bis 1886, und zwar in den letzten 3½ Jahren als funktionierender Sekretär des Königs verwendet. Darauf trat er als Ministerialrat in das Kgl. bayerische Finanzministerium ein und verblieb in dieser Tätigkeit bis zum 1. Juli 1897, an welchem Tage er zum Präsidenten des Kgl. bayerischen Oberkonsistoriums ernannt wurde. In dieser Stellung nahm er 1898 mit den übrigen Vertretern der deutschen evangelischen Kirchenregierungen an der Einweihungsfeier der Erlöserkirche in Jerusalem teil.

Schneider, Hugo, Professor, Architekt, Lehrer a. d. Kunstakademie, **Kassel,** Jordanstr. 11.

* 12. März 1841 zu Kassel (verh. seit 1882 mit Emma, geb. Roghé), besuchte von 1855—60 die polytechnische Schule daselbst, speziell als Schüler des Architekten G. Ungewitter und war von 1861 bis 1864 am Dombau zu Köln unter Dombaumeister R. Voigtel tätig. Zur weiteren Ausbildung ging er nach London und arbeitete dort auf dem Bureau des Architekten Sir G. Scott, war nach seiner Rückkehr Privatarchitekt in Aachen und wurde 1879 als Professor an die Kgl. Akademie in Kassel berufen. Er schuf: Brunnen auf dem Marktplatz in Lübeck 1871, Aufbau des Turmes und der Westfassade des Domes in Aachen, Altäre und Chor desselben Domes 1881, Bronzetüren des kölner Domes und zwar die vier Haupttüren der Westseite und die Türen des Südportals 1888—91, die Türme der St. Martinskirche in Kassel, die neue lutherische Kirche daselbst; außerdem andere Kirchenbauten und innere Ausstattungen vorhandener Kirchen in der Rheinprovinz, Hessen und Holland.

Schneider, Philipp, Dr. theol., Geistl. Rat, o. Lyzeal-Prof., **Regensburg,** Bismarckplatz A. 243.

* 8. Okt. 1840 zu Miltenberg in Unterfranken, besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg, studierte dann Philosophie am dortigen damaligen Lyzeum, wandte sich hierauf in Würzburg dem Studium der Theologie zu und wurde 1864 zum Priester geweiht. Von da an wirkte er zunächst als Seelsorger zu Wörth am Main und zu Würzburg, wurde 1868 Kurkaplan in Bad Kissingen, 1873 Präbendat an der Kathedrale in Würzburg und folgte 1887 einem Rufe als Professor für Kirchenrecht und bayerisches Verwaltungsrecht nach Regensburg. 1881 erwarb er sich in Würzburg den Doktorgrad in der Theologie. Er schrieb: „Die bischöflichen Domkapitel" 1885, „Lehre von den Kirchenrechtsquellen" 1890, „Fontes juris ecclesiastici novissimi" 1895, „Partikuläre Kirchenrechtsquellen in Deutschland und Österreich" 1898, „Die neuen Büchergesetze der Kirche" 1900.

Schneider, Sascha, Professor, Kunstmaler, Zeichner u. Bildhauer, Lehrer a. d. Kunstschule, **Weimar.**

* 21. Sept. 1870 zu St. Petersburg, lebte dort bis 1882, war alsdann in Zürich, ging 1884 nach Dresden und besuchte daselbst das Gymnasium. 1889 wurde er Schüler der dresdener Kunstakademie und besonders von Leonhardt Gey. Seit 1892 arbeitet er selbständig, unternahm 1895 eine Studienreise nach Italien und lebte dann in Meißen. 1904 erhielt er einen Ruf als Lehrer an die Kunstschule nach Weimar. Seine Hauptarbeiten sind: Deckengemälde in der Villa Colombaria in Florenz 1898, Fresko in der Johanniskirche in Meißen 1899, Wandgemälde im Buchgewerbehaus in Leipzig 1900, Ausschmückung des Foyers im neuen Stadttheater in Köln 1902, „Gefühl der Abhängigkeit", „Anarchist", „Vision" (Museum in Schwerin), „Judas Ischarioth", „Um die Wahrheit", „Hohes Sinnen", „Phalanx der Starken", „Nibelungenschlacht".

Schnitzer, Joseph, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **München,** Königinstr. 45.

* 15. Juni 1859 zu Lauingen in Bayern, widmete sich dem Studium der Theologie und Geschichte in München und Wien und wurde 1890 in München zum Doktor der Theologie promoviert. 1893 kam er als a.o. Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an das Lyzeum in Dillingen und folgte 1902 einem Rufe als o. Universitätsprofessor nach München. Er veröffentlichte:

an der Porta Westfalica, am deutschen Eck bei Koblenz und in Halle a. d. Saale, das Kaiserin-Augusta-Denkmal in Koblenz, das Siegesmonument des Staates Indiana in Nordamerika, das oberösterreichische Landesmuseum Francisco-Carolinum in Linz, Bankgebäude in St. Gallen, die grundlegenden Entwürfe für die Tonhalle in Zürich, Künstlerhaus in Amsterdam, Hauptgebäude der berliner Gewerbeausstellung 1896, Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, Palais des Generalkonsuls C. Stollwerck in Köln a. Rh., Villa des Stadtrats Heinrich Stollwerck in Köln, Rosengarten in Mannheim, Gestaltung des Friedrichplatzes in Mannheim und dessen Umbauung. Sch. ist Mitglied der Akademieen der Künste in Berlin und Dresden.

Schmitz, Joseph, Professor, Architekt, Kirchenbaumeister, **Nürnberg,** St. Johannisstr. 3.

* 8. Nov. 1860 zu Aachen, war 1880—83 in Köln Schüler des als Dombaumeister in Straßburg verstorbenen Franz Schmitz, setzte seine Studien bis 1888 unter von Hauberrisser in München fort und widmete sich dann hauptsächlich monumentalen kirchlichen Wiederherstellungen und Neubauten. So restauriert er seit 1903 das Innere der Sebalduskirche in Nürnberg und seit 1904 die Lorenzkirche daselbst. Unter seinen kirchlichen Neubauten sind zu nennen: Josephskirche in Würzburg-Grombühl, Peterskirche in Nürnberg, Barmh. Schwestern-Kirche zu Würzburg, Josephskirche in Königshütte-Oberschlesien, die Kirche in Pradl-Innsbruck und (in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Dombaumeister von Denzinger) die Adalberokirche in Würzburg. Trotz mehrfacher Anträge als Dombaumeister an den Rhein, hat er Nürnberg als Wohnort und Bayern als Hauptfeld seiner Tätigkeit vorgezogen. Sch. wird öfters als Preisrichter und zu Begutachtungen berufen und ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Schmoller, Gustav, Dr. oec. pol., Dr. jur. et phil. h. c., o. Univ.-Prof., M. d. H., **Berlin** W. 62, Wormserstr. 13.

* 24. Juni 1838 zu Heilbronn, studierte in Tübingen, wurde 1864 Extraordinarius in Halle, 1865 daselbst zum Ordinarius ernannt, 1872 nach Straßburg und 1882 nach Berlin berufen. Er ist Mitglied der preußischen Staatsrates seit 1884, Historiograph der brandenburgischen Geschichte, seit 1887 und o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Neben Beiträgen für Zeitschriften, besonders für das von ihm herausgegebene „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche“ schrieb er: „Geschichte der deutschen Kleingewerbe“ 1870, „Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe“ 1875, „Straßburgs Blüte“ 1875, „Straßburger Tucher- und Weberzunft“ 1879, „Zur Literaturgeschichte der Staats- und Sozialwissenschaften“ 1888, „Zur Sozial- und Gewerbepolitik der Gegenwart“ 1890, „Umrisse und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte besonders des preuß. Staats im 17. und 18. Jahrhundert“ 1898, „Über einige Grundfragen der Sozialpolitik und der Volkswirtschaftslehre“ 1898, „Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre“ 1900, „Über das Maschinenzeitalter im Zusammenhang mit Volkswohlstand und sozialer Verfassung“ 1903.

Schnabel-Behr, Therese, Konzertsängerin, **Charlottenburg,** Wielandstr. 14.

* 14. Sept. 1876 zu Stuttgart (verh. mit dem Pianisten Artur Sch.), verlebte hier nur die früheste Kindheit, siedelte dann mit ihren Eltern nach Mainz über und begann mit 16½ Jahren ihr Gesangstudium bei Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. 1896 kam sie auf das kölner Konservatorium und gehörte der Klasse des Professors Schulz-Dernburg an. 1898 wurde sie Schülerin von Etelka Gerster in Berlin. Seitdem wirkte sie als Altistin in vielen Konzerten mit und veranstaltete auch eigene Liederabende. Sie ist in Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Köln, Wien, Hamburg, Hannover und weiterhin in fast allen größeren Städten Deutschlands erfolgreich aufgetreten. Gegenwärtig lebt sie in Berlin.

Schnars-Alquist, Hugo, Professor, Marinemaler, **Hamburg** 1, Glockengießerwall 17.

* 29. Okt. 1855 zu Hamburg (verh. seit 1898 mit Elisabeth, geb. Bimstein), widmete sich anfangs dem kaufmännischen Beruf, später der Malerei und wurde Meisterschüler von Professor Hans Gude in Berlin. 1888 war er als Vertreter der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft auf der Weltausstellung in Melbourne und 1893 in Chicago. 1896 zum Professor ernannt, siedelte er 1898 von Berlin nach Hamburg über. Studienreisen führten ihn nach allen Teilen der Erde. Die malerische Darstellung des Meeres ist der Gegenstand seiner sämtlichen Bilder. Seine Hauptwerke sind: „Hilfe in Sicht“ (im Besitze des Kaisers), „Deutschland“ (im Besitze des Reichskanzlers Fürsten Bülow), „Shipwrecked“ (in Adelaide in Südaustralien), „Narrow-Escape“ (Nationalgalerie in St. Louis), „Nordwest“ (Kunsthalle in Hamburg), „Nordseestrand“ (städt. Museum in Elbing), „Nach dem Teifun“ (Privatbesitz in Hamburg), „Schiffbrüchige“ (Galerie Söhle in Hamburg), „Schlecht Wetter“ (Privatbesitz in Hamburg), „Atlantischer Ozean“ (Privatbesitz in London) u. a. m.

Schnee, Hermann, Professor, Landschaftsmaler, **Berlin** SW. 11, Hallesche Str. 18.

* 5. Sept. 1840 zu Treuenbrietzen erhielt seine künstlerische Ausbildung auf den Kunstakademien in Düsseldorf unter Oswald Achenbach und in Karlsruhe unter Hans Gude. 1867 nahm er dauernden Aufenthalt in Berlin und gründete hier 1868 ein Schüleratelier für Damen und Herren. 1893 wurde er Professor. Von seinen Werken besitzt die Nationalgalerie in Berlin mehrere Aquarelle; größere Ölgemälde befinden sich in den Schlössern zu Berlin, Potsdam und Koblenz. Die große berliner Kunstausstellung 1904 brachte eine große Anzahl von Aquarellen.

Schneegans, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Franz-Ludwig-Str. 16.
* 11. Sept. 1863 zu Straßburg i. E. (verh. seit 4. Sept. 1888 mit Alice, geb. Bruch), erhielt seine Schulbildung in Lyon, Straßburg und Messina, wo sein Vater deutscher Konsul war, bestand das Maturitätsexamen in Straßburg 1883, studierte neuere Sprachen in Straßburg und Bonn bis 1887, promovierte in diesem Jahre in Straßburg, bestand allda auch 1888 sein Staatsexamen und wirkte 1888—90 als wissenschaftlicher Hilfslehrer am protestantischen Gymnasium in Straßburg. 1890 wurde er Lektor der italienischen Sprache an der dortigen Universität und 1892 Privatdozent der romanischen Philologie ebenda. Nachdem Sch. 1897 in Straßburg zum a.o. Professor ernannt worden war, erhielt er 1898 einen Ruf in gleicher Eigenschaft nach Erlangen, und seit 1900 wirkt er als o. Professor der romanischen Philologie in Würzburg. Sch. ist Vizepräsident der Société des Etudes rabelaisiennes in Paris. Seine Hauptwerke sind: „Laute und Lautentwicklung des sizilianischen Dialektes" 1888, „Geschichte der grotesken Satire" 1894, „Der Pfingschtmondâa vun hitt ze Dâa", dramat. Kulturbild aus dem Elsaß am Ende des 19. Jahrhunderts 1899, „Molière" 1900, „August Schneegans, Memoiren, ein Beitrag zur Geschichte des Elsasses in der Übergangszeit" 1904.

Schneider, Alexander Ritter von, Präsident des Kgl. prot. Oberkonsistoriums, Reichsrat der Krone Bayern, **München,** Wilhelmstr. 7.
* 22. Febr. 1845 zu Nördlingen (verh. seit 1877 mit Florentine, geb. Rutz), besuchte Lateinschule und Gymnasium in Nördlingen und Augsburg, widmete sich dann juristischen Studien in München und war hierauf längere Zeit in der Advokatur und als Hilfsarbeiter im bayerischen Justizministerium beschäftigt. 1876 wurde er in das Kabinettssekretariat weiland Sr. Majestät des Königs Ludwigs II. von Bayern berufen und wurde in demselben bis 1886, und zwar in den letzten $3^1/_2$ Jahren als funktionierender Sekretär des Königs verwendet. Darauf trat er als Ministerialrat in das Kgl. bayerische Finanzministerium ein und verblieb in dieser Tätigkeit bis zum 1. Juli 1897, an welchem Tage er zum Präsidenten des Kgl. bayerischen Oberkonsistoriums ernannt wurde. In dieser Stellung nahm er 1898 mit den übrigen Vertretern der deutschen evangelischen Kirchenregierungen an der Einweihungsfeier der Erlöserkirche in Jerusalem teil.

Schneider, Hugo, Professor, Architekt, Lehrer a. d. Kunstakademie, **Kassel,** Jordanstr. 11.
* 12. März 1841 zu Kassel (verh. seit 1882 mit Emma, geb. Roghé), besuchte von 1855—60 die polytechnische Schule daselbst, speziell als Schüler des Architekten G. Ungewitter und war von 1861 bis 1864 am Dombau zu Köln unter Dombaumeister R. Voigtel tätig. Zur weiteren Ausbildung ging er nach London und arbeitete dort auf dem Bureau des Architekten Sir G. Scott, war nach seiner Rückkehr Privatarchitekt in Aachen und wurde 1879 als Professor an die Kgl. Akademie in Kassel berufen. Er schuf: Brunnen auf dem Marktplatz in Lübeck 1871, Aufbau des Turmes und der Westfassade des Domes in Aachen, Altäre und Chor desselben Domes 1881, Bronzetüren des kölner Domes und zwar die vier Haupttüren der Westseite und die Türen des Südportals 1888—91, die Türme der St. Martinskirche in Kassel, die neue lutherische Kirche daselbst; außerdem andere Kirchenbauten und innere Ausstattungen vorhandener Kirchen in der Rheinprovinz, Hessen und Holland.

Schneider, Philipp, Dr. theol., Geistl. Rat, o. Lyzeal-Prof., **Regensburg,** Bismarckplatz A. 243.
* 8. Okt. 1840 zu Miltenberg in Unterfranken, besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg, studierte dann Philosophie am dortigen damaligen Lyzeum, wandte sich hierauf in Würzburg dem Studium der Theologie zu und wurde 1864 zum Priester geweiht. Von da an wirkte er zunächst als Seelsorger zu Wörth am Main und zu Würzburg, wurde 1868 Kurkaplan in Bad Kissingen, 1873 Präbendat an der Kathedrale in Würzburg und folgte 1887 einem Rufe als Professor für Kirchenrecht und bayerisches Verwaltungsrecht nach Regensburg. 1881 erwarb er sich in Würzburg den Doktorgrad in der Theologie. Er schrieb: „Die bischöflichen Domkapitel" 1885, „Lehre von den Kirchenrechtsquellen" 1890, „Fontes juris ecclesiastici novissimi" 1895, „Partikuläre Kirchenrechtsquellen in Deutschland und Österreich" 1898, „Die neuen Büchergesetze der Kirche" 1900.

Schneider, Sascha, Professor, Kunstmaler, Zeichner u. Bildhauer, Lehrer a. d. Kunstschule, **Weimar.**
* 21. Sept. 1870 zu St. Petersburg, lebte dort bis 1882, war alsdann in Zürich, ging 1884 nach Dresden und besuchte daselbst das Gymnasium. 1889 wurde er Schüler der dresdener Kunstakademie und besonders von Leonhardt Gey. Seit 1892 arbeitet er selbständig, unternahm 1895 eine Studienreise nach Italien und lebte dann in Meißen. 1904 erhielt er einen Ruf als Lehrer an die Kunstschule nach Weimar. Seine Hauptarbeiten sind: Deckengemälde in der Villa Colombaria in Florenz 1898, Fresko in der Johanniskirche in Meißen 1899, Wandgemälde im Buchgewerbehaus in Leipzig 1900, Ausschmückung des Foyers im neuen Stadttheater in Köln 1902, „Gefühl der Abhängigkeit", „Anarchist", „Vision" (Museum in Schwerin), „Judas Ischarioth", „Um die Wahrheit", „Hohes Sinnen", „Phalanx der Starken", „Nibelungenschlacht".

Schnitzer, Joseph, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **München,** Königinstr. 45.
* 15. Juni 1859 zu Lauingen in Bayern, widmete sich dem Studium der Theologie und Geschichte in München und Wien und wurde 1890 in München zum Doktor der Theologie promoviert. 1893 kam er als a.o. Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an das Lyzeum in Dillingen und folgte 1902 einem Rufe als o. Universitätsprofessor nach München. Er veröffentlichte:

„Berengar von Tours, Leben und Lehre“ 1890. „Die Gesta Romanae Ecclesiae des Kardinals Beno und andere Streitschriften der schismatischen Kardinäle wider Gregor VII.“ 1892, „Katholisches Eherecht“ 1898, „Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas: I. Bartolomeo Redditi und Tommaso Ginori 1902, II. Savonarola und die Feuerprobe 1904, III. Bartolomeo Cerretani 1904. Außerdem ist er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften.

Schnitzler, Artur, Dr. med., Arzt und Schriftsteller, **Wien** XVIII, Spöttelgasse 7.

* 15. Mai 1862 zu Wien, begann zeitig mit dichterischen Produktionen, wählte daneben das Studium der Medizin und war 1886—88 Sekundararzt im allgemeinen Krankenhause seiner Vaterstadt. Dann wurde er Assistent an der allgemeinen Poliklinik daselbst. Von seinen Dichtungen erweckten hauptsächlich die eigenartigen Dramen Interesse. Es erschienen: „Anatol“ 1893, „Das Märchen“ 1894, „Liebelei“ 1895, „Freiwild“ 1896, „Das Vermächtnis“ 1898, „Der grüne Kakadu“ 1899, „Der Schleier der Beatrice“ 1900, „Lebendige Stunden“ 1901, „Der einsame Weg“ 1903, „Zwischenspiel“ 1905. Ferner schrieb er: „Sterben“, Nov. 1895, „Die Frau des Weisen“, Novelletten 1898, „Leutnant Gustl“, Nov. 1901, „Berta Garlan“, Nov. 1901, „Reigen“ 1902, „Die griechische Tänzerin“ Nov. 1904. S. erhielt 1899 und 1903 den Bauernfeldpreis.

Schobert, Hedwig, s. Baronin v. Bode.

Schoder, Marie, s. Gutheil-Schoder.

Schoeler, Heinrich Leopold, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 6, Karlstr. 2.

* 5. Aug. 1844 zu Fellin in Livland, erhielt seine medizinische Ausbildung in Dorpat und promovierte hier 1869. 1870 ging er nach Berlin und setzte hier seine Studien im physikalischen Universitätslaboratorium und als Assistent an der Augenklinik des Professors Ewers fort, deren Vorstand er 1874 wurde. In demselben Jahre ließ er sich an der berliner Universität als Privatdozent nieder, wurde 1879 a.o. Professor und erhielt 1896 Rang und Würde eines Geh. Medizinalrates. Außer Abhandlungen im Archiv für Ophthalmologie und in der berliner klinischen Wochenschrift und außer Beiträgen in den Jahresberichten der Augenklinik veröffentlichte er u. a.: „Distichiasisoperation“ 1880, „Das Fluorescein in seiner Bedeutung für den Flüssigkeitswechsel im Auge“ (mit Uhthoff), „Zur Iridotomia extraocularis“ 1886, „Die operative Behandlung der Netzhautablösung“ 1889, „Vereinfachen spektroskopischer Apparate für die Untersuchung von Farbenblinden“ 1891, „Sklero-Iridektomie“ 1896.

Schollmeyer, Friedrich, Dr. jur., Geh. Justizrat, Kurator der Universität Marburg, **Marburg** (Hessen).

* 12. Sept. 1848 zu Mühlhausen i. Th., ging mit dem Zeugnis der Reife an die Universität Göttingen, um Rechtswissenschaft zu studieren, setzte seine Studien in Berlin fort, bestand 1871 die erste Staatsprüfung, promovierte 1874 in Halle und legte 1876 die zweite Staatsprüfung ab. Nach kurzer richterlicher Tätigkeit nahm er seinen Abschied, habilitierte sich 1877 in Halle, wurde hier 1881 a.o. und 1883 o. Professor. Um den seit 1879 in Geltung befindlichen neuen Zivilprozeß durch die Praxis kennen zu lernen, wirkte er ein Jahrlang als Hilfsrichter beim Landgericht Halle. Von 1886—95 war er außerdem im Nebenamt Universitätsrichter und Syndikus der Universität Halle. 1895 ging er als o. Professor nach Würzburg, war hier 1898—99 Rektor der Universität und folgte 1900 einem Rufe nach Berlin. 1905 wurde er zum Kurator der Universität Marburg ernannt. Werke: „Der gesetzliche Eintritt in die Rechte des Gläubigers“ 1877, „Der Zwischenstreit unter den Parteien“ 1880, „Die Kompensationseinrede im Zivilprozeß“ 1884, „Das Recht der einzelnen Schuldverhältnisse im Bürgerlichen Gesetzbuch“ 1897, „Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch — Recht der Schuldverhältnisse“ 1900.

Scholz, Adolf von, Dr. jur. h. c. (Bonn), Exz., inaktiver Staatsminister, Wirkl. Geh. Rat, **Seeheim** bei Konstanz.

* 1. Nov. 1833 zu Schweidnitz in Schlesien (verh. seit 21. Juni 1873 mit Anna, geb. Mentzel), studierte, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, Rechts- und Staatswissenschaften und trat darauf nach Absolvierung des gerichtlichen Vorbereitungsdienstes beim Kammergericht zur Verwaltung über, wo er bei den Regierungen in Danzig, Oppeln und Breslau und bei dem schlesischen Oberpräsidium bis 1864 beschäftigt war. Nachdem er sodann sieben Jahre im Kultusministerium als Hilfsarbeiter tätig gewesen und von seinem Heimatskreise auch zum Abgeordneten für den Landtag gewählt worden war, trat er zum Finanzministerium über, wo er bald zum vortr. Rat aufrückte. 1879 wurde er an die Spitze des neubegründeten Reichsschatzamtes berufen, von wo er 1882 als Finanzminister in den preußischen Staatsdienst zurückkehrte. Aus diesem schied er 1890 aus.

Scholz, Anton von, Dr. theol., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Würzburg.**

* 25. Febr. 1829 zu Schmachtenberg in Unterfranken, widmete sich dem Studium der Theologie in München und Würzburg, kam 1853 in die Kura zu Zell a. M., wurde 1855 zum Sekretär des Bischofs Anton von Stahl ernannt und 1856 in Würzburg zum Doktor der Theologie promoviert. 1861 ging er als Pfarrer nach Eisingen bei Würzburg, war von 1863 ab gleichzeitig als Distriktsschulinspektor tätig und folgte 1872 einem Ruf als o. Professor der alttestamentlichen Exegese an die Universität Würzburg. Während der Studienjahre 1879—80 und 1892—93 bekleidete er das Amt eines Rektors der Universität. Er veröffentlichte: „De inhabitatione Spiritus Sancti“ 1856, „Der massorethische Text und die 70 Übersetzungen des Buches Jeremias“ 1875, „Die alexandrinische Übersetzung des Buches Jesaias“ 1880, „Kommentar über Jeremias“ 1880, „Kommentar zum Buche des Propheten Hoseas“ 1882,



„Kommentar zum Buche des Propheten Joel" 1885, „Judith, eine Prophetie" 1885, „Kommentar zum Buche Judith" 1887, „Kommentar zu Tobias" 1889, „Kommentar über Esther und über Susanna" 1892, „Kommentar über das Buch Judith und über Bel und Drache" 1896, „Zeit und Ort der Entstehung der Bücher des Alten Testamentes" 1893, „Kommentar über den Prediger" 1901, „Kommentar über das Hohelied" 1904.

Scholz, Bernhard, Dr. phil., Professor, Musikdirektor, Direktor des Dr. Hochschen Konservatoriums der Musik, **Frankfurt** a. M., Körnerstr. 16.

* 30. März 1835 zu Mainz (verh. gew. seit 1858 mit Luise, geb. Seyler, † 1904), erlernte die Lithographie bei Lemercier in Paris, widmete sich aber dann der Musik, studierte 1855 Theorie bei S. W. Dehn in Berlin, wurde 1856 als Theorie- und Kompositionslehrer an das Kgl. Konservatorium nach München berufen, war dann Kapellmeister in Zürich 1858—59, desgleichen am Kgl. Hoftheater in Hannover 1859—65, Dirigent der Società Cherubini in Florenz 1865—66, siedelte nach Berlin über, wurde 1871 Dirigent des Orchestervereins in Breslau und ist seit 1883 Direktor des Dr. Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M. Sch. ist auch Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Er komponierte: Opern („Carlo Rosa", „Zietensche Husaren", „Morgiane", „Der Trompeter von Säkkingen", „Golo", „Ingo", „Anno 1757" u. a.); viele Chorwerke a cappella, bzw. mit Soli und Orchester („Das Lied von der Glocke", „Der Wald", „Siegesfest" u. a.); zahlreiche Lieder, Duette und Terzette; Präludien, Fugen, Konzerte usw. für Klavier; Violinsonaten, Trios, Quartette und andre Kammermusik sowie zwei Symphonien. Auch veröffentlichte er die Schrift „Musikalisches und Persönliches" und eine „Lehre vom Kontrapunkt".

Scholz, Marie, geb. Stonawski (Ps. Maria Stona), Schriftstellerin, **Schloß Strzebowitz** in Österr.-Schles.

* 1. Dez. 1861 zu Strzebowitz, wurde zehn Jahre lang von einer trefflichen Erzieherin unterrichtet, heiratete 1881 Dr. jur. Albert Sch. († 1905), kam nach Chropin in Mähren, führte dort ein prächtiges Sportleben, kehrte jedoch 1888 in das Elternhaus zurück und ließ sich 1899 scheiden. Nachdem sie 1887 mit ihrem ersten Buche „Presto-prestissimo, eine Reise in 288 Stunden" hervorgetreten war, bildete sie sich besonders unter dem Einflusse von Carneri, Jacobowski und Brandes fort und schrieb ferner: „Buch der Liebe", Ged. 1888, „Erzählt und gesungen" 1890, „Meine Mutter" 1892, „Menschen und Paragraphe", Novn. 1896, „Die Provinz unterhält sich", Federzeichnungen 1898, „Lieder einer jungen Frau" 1899, „Im Spiel der Sinne", Novn. 1901, „Lud. Jacobowski im Lichte des Lebens" 1901, „Klingende Tiefen", Ged. 1903.

Scholz, Wilhelm von, Dr. phil., Schriftsteller, **Weimar,** Kegelplatz 5, und **Seeheim** bei Konstanz.

* 15. Juli 1874 zu Berlin (verh. seit 1897 mit Irmgard, geb. Wallmüller), besuchte das Wilhelms-, das Friedrich Werdersche Gymnasium daselbst und das Großh. Lyzeum in Konstanz, wo er 1892 das Reifezeugnis erhielt. Er bezog dann die Universität, unterbrach das Studium, indem er sich vorübergehend dem militärischen Beruf widmete und 1894 Leutnant wurde, nahm jedoch 1895 seinen Abschied, promovierte 1897 als Literarhistoriker und Germanist und lebt seitdem als freier Schriftsteller. Er schrieb u. a.: „Frühlingsfahrt", Ged. 1896, „Hohenklingen. Eine Zeit in Bildern und Gestalten" 1898, „Der Spiegel", Ged. 1902. Von seinen Dramen wurden aufgeführt: „Mein Fürst" 1899 (München), „Der Besiegte" 1899 (Berlin), „Der Gast" 1900 und „Der Jude von Konstanz" 1905.

Schoen, Paul, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Friedländer-Weg 38.

* 16. Mai 1867 zu Königsberg in Preußen, besuchte das Altstädtische Gymnasium seiner Vaterstadt bis 1886, studierte in Königsberg und Leipzig Rechtswissenschaft und Nationalökonomie, war in Königsberg praktisch bei den Gerichten und bei der Regierung beschäftigt und habilitierte sich 1894 nach bestandenem Regierungsassessorexamen in Königsberg. 1896 kam er als a.o. Professor nach Jena und 1900 wurde er als o. Professor nach Göttingen berufen. Er schrieb: „Recht der Kommunalverbände in Preußen" 1897, „Das Landeskirchentum in Preußen" 1898, „Der Lippische Schiedsspruch" 1899, „Das evangelische Kirchenrecht in Preußen" 1903, „Das kaiserliche Standeserhöhungsrecht und der Fall Friesenhausen" 1905.

Schoen, Wilhelm von, Exz., Geh. Legationsrat, Kais. Botschafter, Großh. hess. Major à la suite, **St. Petersburg.**

* 3. Juni 1851 zu Worms (verh. seit 29. Okt. 1885 mit Berta Stephanie, geb. Freiin de Groote), trat bei der Mobilmachung 1870 als Freiwilliger beim 2. hessischen Leibdragonerregiment Nr. 24 ein, bei dem er bis 1877 als Offizier verblieb. 1877 trat er zur diplomatischen Laufbahn über. Er war zunächst Attaché in Madrid. 1881 wurde er Legationssekretär. Als solcher war er in Athen, Bern, im Haag und in Paris tätig. In Paris wurde er 1888 erster Sekretär und Botschaftsrat. 1896—99 war er Oberhofmarschall am Hofe des Herzogs Alfred von Koburg. Nach dessen Tode trat er in den diplomatischen Dienst zurück und übernahm die Gesandtschaft am dänischen Hofe zu Kopenhagen. 1905 wurde er zum Kais. Botschafter in St. Petersburg ernannt.

Schönaich-Carolath, Emil Prinz v., Fürstl. Gnaden, Fideikommißbesitzer, Oberleutnant a. D., Schriftsteller, **Haseldorf** in Holstein.

* 8. April 1852 zu Breslau (verh. mit Katharina, geb. von Knorring), besuchte die Realgymnasien zu Breslau und Wiesbaden, trat später in die Armee ein und wurde Leutnant in einem Dragonerregiment. Später unternahm er weite

Reisen. Er wohnte zuerst auf Paalsgaard in Dänemark, später in Haseldorf in Holstein. Seine Werke sind: „Lieder an eine Verlorene“ 1878, „Tauwasser“, Erz. 1881, „Dichtungen“ 1883, „Geschichten aus Moll“ 1884, „Bürgerlicher Tod“ 1894, „Heiland der Tiere u. a.“, drei Novn. 1896, „Lichtlein sind wir“, Nov. 1902, „Gedichte“ 1903.

Schönberg, Gustav von, Dr. jur., phil., scient. pol., Staatsrat, o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Christophstr. 2.

* 21. Juli 1839 zu Stettin (verh. gew. seit 1874 mit Marie, geb. Freiin von Babo, † 1900), widmete sich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Bonn und Berlin und wurde 1865 Gerichtsassessor. Alsdann war er im preußischen statistischen Bureau tätig, wurde 1867 Lehrer der Nationalökonomie an der landwirtschaftlichen Akademie in Proskau, folgte 1869 einem Rufe als o. Universitätsprofessor für Nationalökonomie nach Basel, ging in gleicher Stellung 1870 nach Freiburg i. B. und von dort 1873 nach Tübingen. Er ist Kanzler der Universität Tübingen (seit 1900), Beirat der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, Ehrenmitglied der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel usw. Er gab heraus: „Handbuch der politischen Ökonomie“ 1882, „Sozialpolitik des Deutschen Reiches“ 1886, „Volkswirtschaftliche Abhandlungen“ 1886. Er verfaßte u. a.: „Wirtschaftliche Bedeutung des Zunftwesens im Mittelalter“ 1868, „Landwirtschaft der Gegenwart und das Genossenschaftsprinzip“ 1869, „Volkswirtschaft der Gegenwart im Leben und in der Wissenschaft“ 1869, „Arbeitsämter“ 1871, „Frauenfrage“ 1873, „Volkswirtschaftslehre“ 1873, „Die deutsche Freihandelsschule und die Partei der eisenacher Versammlung v. Okt. 1872“ 1873, „Sittlich-religiöse Bedeutung der sozialen Frage“ 1876, „Finanzverhältnisse der Stadt Basel im 14. und 15. Jahrhundert“ 1879.

Schoenborn, Karl, Dr. med., Kgl. preuß. Geh. Medizinalrat, Kgl. bayer. Hofrat, o. Univ.-Prof., Generalarzt 1. Kl. (mit dem Range als Generalmajor) à la suite des bayer. Sanitätskorps, **Würzburg,** Paradeplatz 4.

* 8. Mai 1840 zu Breslau (verh. seit 1871 mit Rose, geb. Küstner), besuchte das von seinem Vater geleitete Maria-Magdalenen-Gymnasium daselbst, studierte in Breslau, Heidelberg, Göttingen und in Berlin, wo er 1863 promovierte und 1864 seine Approbationsprüfung bestand, trat 1864 als Assistent in die chirurgische Abteilg. des Diakonissenhauses „Bethanien“ in Berlin, leitete dieselbe vorübergehend während der Abwesenheit des Geh. Rat Wilms im Feldzuge gegen Österreich und wurde 1867 Assistenzarzt unter v. Langenbeck an der chirurgischen Universitätsklinik in Berlin. 1869 wurde Sch. zum Examinator in der ärztlichen Approbationsprüfung in Berlin ernannt. 1870 wurde er in Vertretung des im Kriege weilenden Geh. Rat v. Langenbeck mit der Leitung der chirurgischen Klinik und der Abhaltung klinischer Vorlesungen, als Stellvertreter des Geh. Rat v. Bardeleben mit der Leitung der chirurgischen Abteilung in der Charité beauftragt. Gleichzeitig wurde Sch. zum dirigierenden Arzte des Kaiserin-Augusta-Hospitals in Berlin und zum Direktor der chirurgischen Abteilung des jüdischen Krankenhauses daselbst ernannt. Als konsultierender Chirurg war er daneben in dem großen Lazarett tätig, welches der berliner Hilfsverein in der Gardeulanenkaserne errichtet hatte. Im Mai 1871 wurde er zum o. Professor und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Königsberg ernannt und folgte im Herbst 1886 einem Rufe in gleiche Stellung nach Würzburg. Hier ist er auch Oberwundarzt des Juliusspitals. Er veröffentlichte eine lange Reihe von Jahren in den Virchow-Hirschschen Jahresberichten der Medizin den Abschnitt über die Erkrankungen der Bewegungsorgane (Knochen, Gelenke, Muskeln), sowie mehrere Aufsätze in v. Langenbecks Archiv usw.

Schönburg-Glauchau, Joachim Graf und Herr von und zu, Erlaucht, Mitgl. der ersten sächs. Ständekammer, **Schloß Glauchau.**

* 20. Juli 1873 zu Schloß Wechselburg in Sachsen (verh. seit 1. Okt. 1898 mit Oktavia, geb. Gräfin Chotek von Chotkowa und Wognin), besuchte das Pensionat zu Feldkirch, das Gymnasium zu Ravensburg, studierte in Freiburg i. B., Prag und Leipzig und bestand hier 1895 die erste juristische Prüfung. In letzterem Jahre wurde er auch Leutnant im sächsischen Königshusarenregiment. Ende 1898 folgte er seinem Vater im Besitze der Herrschaften Vorderglauchau, Penig und Wechselburg, Ende 1900 seinem Vetter, dem Grafen Klemens, im Besitze der Herrschaften Hinterglauchau und Rochsburg. 1898 wurde der Graf zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Seit 1899 ist er Mitglied der ersten sächsischen Ständekammer.

Schöne, Richard, Dr. phil., Exz., Wirkl. Geh. Rat, vortr. Rat im Kultusministerium, Generaldirektor der Kgl. Museen, **Berlin** W. 10, Tiergartenstr. 27a.

* 5. Febr. 1840 zu Dresden (verh. seit 1873 mit Helene, geb. Härtel), besuchte die Kreuzschule seiner Vaterstadt und die Fürstenschule in Meißen, studierte 1858—61 in Leipzig Philologie, machte 1861 sein Oberlehrerexamen und erwarb den Doktortitel. Dann war er 1861—64 Schüler im Atelier Friedrich Prellers sen. in Weimar, machte 1864—68 Reisen nach Italien und Griechenland und habilitierte sich 1868 an der Universität Berlin. 1869 wurde er als a.o. Professor der Archäologie an die Universität Halle berufen, 1873 als vortr. Rat in das Kgl. preuß. Kultusministerium.. Seit 1880 ist er Generaldirektor der Kgl. Museen. Sch. ist Ehrenmitglied der Kgl. preuß. Akademien der Künste und der Wissenschaften, Mitglied der Kais. Zentraldirektion des archäologischen Instituts und der Kgl.

preuß. Akademie des Bauwesens. Er veröffentlichte unter anderem: „Über Platons Protagoras“ 1862, „Die antiken Bildwerke des lateranensischen Museums“ 1867 (mit Benndorf), „Quaestiones Pompeianae“ 1868, „Griechische Reliefs aus athenischen Sammlungen“ 1872, „Le antichità del Museo Bocchi di Adria“ 1878, „Philonis mechanicae syntaxis libri IV et V“ 1893, „Damianos Schrift über Optik, griechisch und deutsch“ 1897.

Schönfeld, Alfred, Direktor des Thaliatheaters, **Berlin** S. 14, Dresdenerstr. 72.

* 30. März 1859 zu Breslau (verh. seit 1887 mit Tonka, geb. Saal), ging 1879 nach Absolvierung des Gymnasiums zum Theater und war drei Jahre lang, zuletzt in Berlin, ausübender Schauspieler. Dann widmete er sich ganz der Schriftstellerei, wurde Journalist und war u. a. in der Redaktion des „Berliner Tageblattes“ (zwei Jahre), des „Kleinen Journals“ (acht Jahre), des „Berliner Lokal-Anzeigers“ (sechs Jahre) tätig. Aber schon 1886 trat er wieder im Nebenberuf in sehr rege Verbindung zum Theater als Dramaturg und war Mitarbeiter von Emil Thomas (fünf Jahre) und Richard Schultz am Zentral- und Metropoltheater (sieben Jahre). 1887 schrieb er seine erste Posse für Anna Schramm, 1889 trat er in Beziehungen zu dem bekannten Possenschriftsteller Jean Kren (Berlin), mit dem er eine ganze Reihe Possen schrieb. Seit 1899 ist Sch. Leiter des Thaliatheaters in Berlin. Er verfaßte: „Die Tochter der Markthalle“, Posse, „Sportmädel“, Posse, „Falstaff“, Schw., „Die Spree-Amazone“, Posse, „Berlin im Glühlicht“, Schw. mit Gerth, „Berliner Gassenhauer“, Burl., „Ägir und Neptun“, Burl., „Papas Sommerreise“, Schw. mit Kren, „Leuchtkäfer“, Optte. mit Fernand, „Der Platzmajor“, Posse m. Kren, „Im Himmelhof“, P. m. Kren, „Liebesschlüssel“, P. m. Kren, „Amor von heute“, P. m. Kren, „Ein tolles Geschäft“, P. m. Kren, „Seine Kleine“, P. m. Kren, „Er und seine Schwester“, P. m. Kren u. Buchbinder, „Der Posaunenengel“, P. m. Kren, „Seitensprünge“, Nov., „Lehmanns Mißverständnisse“, Berl. Sk. Hierzu kommen noch Verslieder, Gesänge und Couplets.

Schoenfeld, Franz, Dr. phil., Kommerzienrat, Stadtverordneter u. Fabrikant i. Fa. Dr. Fr. Schoenfeld & Co., **Düsseldorf,** Bismarckstr. 6.

* 11. Aug. 1834 zu Düsseldorf (verh. seit 25. Mai 1864 mit Henriette, geb. Kauerz), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte Chemie in Gießen unter Liebig und in Heidelberg unter Bunsen, wo er am 18. Dez. 1854 zum Dr. phil. promoviert wurde. Nach Beendigung seines Studiums wurde er Assistent von Professor Williamson, dem Leiter des chemischen Laboratoriums der Universität London. Nachdem er einige Jahre in Holland Direktor einer Glasfabrik gewesen war, gründete er im Jahre 1861 die heute weitbekannte Fabrik für Künstlerfarben, die das Gebiet der Farbenfabrikation der deutschen Industrie eroberte. Sch. war der erste, der in Deutschland die flüssigen Aquarellfarben herstellte, die im Laufe der Zeit die festen Aquarellfarben fast vollständig verdrängt haben. Fast alle wichtigen Neuerungen, die die Künstlerfarbentechnik der letzten Jahrzehnte gezeitigt hat, sind aus seinem Etablissement hervorgegangen. Auch als Förderer von Kunst und Künstlern hat er sich um das Kunstinteresse seiner Vaterstadt in hohem Maße verdient gemacht. Sch. ist seit 1896 Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums und mehrerer städtischer technischer Kommissionen. 1901 wurde er durch die Ernennung zum Kommerzienrat ausgezeichnet. Am 18. Dez. 1904 feierte er sein 50jähriges Doktorjubiläum, aus welchem Anlaß ihm die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg das Doktordiplom erneuerte.

Schönherr, Carl Gottlob, Professor, Historienmaler, **Dresden,** Albrechtstr. 24.

* 15. Aug. 1824 zu Lengefeld im Erzgebirge (verh. seit 28. Aug. 1854 mit Maria, geb. Junker), besuchte von 1839—41 die Kunstakademie in Dresden und war von 1841—51 Schüler in den Meisterateliers der Professoren Hübner und Bendemann. 1851 erhielt er das große Reisestipendium und trat im März 1852 die Reise nach Italien an. 1854 kehrte er nach Dresden zurück und wurde 1856 als Lehrer an die Kunstakademie daselbst berufen. 1866 erhielt er den Titel Professor und wurde 1887 zum Studien- und Disziplinarprofessor und Mitglied des akademischen Rates ernannt. Seit 1899 lebt er in Pension. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste. Sch. schuf: „Auferweckung der Tabea“ (Galerie in Dresden), „Petrus Forschegrund“ (ebendort), „Anbetung der Hirten“ und „Kreuztragung Christi“ (zwei Freskobilder in der Stadtkirche in Borna), vier Friese im Altarraum derselben Kirche, Wandgemälde in der Kirche zu Limbach, außerdem zahlreiche Altar- und Kanzelbilder in Kirchen Sachsens, Österreichs, Rußlands, Amerikas und Kartons für Glasgemälde.

Schönleber, Gustav, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** i. B., Jahnstr. 18.

* 3. Dez. 1851 zu Bietigheim i. Württ. (verh. seit 11. April 1882 mit Luise, geb. Deffner), besuchte das Gymnasium in Stuttgart, die Realschulen in Ludwigsburg und Eßlingen, sodann das Polytechnikum in Stuttgart. 1870 entschloß er sich Maler zu werden und trat als Schüler bei Adolf Lier in München ein. Zu seiner weiteren Ausbildung bereiste er Holland, Italien und England. Sein Hauptgebiet sind Landschaften mit Architekturen und Marine. 1880 wurde er als Professor der Landschaftsmalerei an die Akademie der bildenden Künste nach Karlsruhe berufen als Nachfolger Gudes. Sch. ist Mitglied der Akademien der Künste in Berlin, München und Dresden. Von seinen zahlreichen Bildern mögen genannt werden: „Punta Madonetta“ (Neue Pinakothek in München), „Holländisches Dorf“ (ebendort), „Mondnacht am Neckar“ (Galerie in Karlsruhe), „Hochwasser“ (Museum in Elberfeld), „Herbsttage in Rapallo“ (National-

galerie in Berlin), „Morgen in Venedig" (Museum in Breslau), „Werft" (Museum in Köln), „Ebbe in Vlissingen" (Galerie in Dresden), „Nordsee" (ebendort), „Straßburg" (Wandgemälde im Reichstagsgebäude in Berlin), „Dordrecht" (Galerie in Stuttgart).

Schönthan, Franz, Edler von Pernwald, Schriftsteller, **Wien** IV, Theresianumgasse 4.

* 20. Juni 1849 zu Wien (verh. seit 22. März 1873 mit Elisabeth, geb. Blume), besuchte die Realschule in Wien, trat 1866 als Kadett in die Marine ein, wandte sich aber vier Jahre später, einer starken Neigung folgend, der Bühne zu. Als Schauspieler, Regisseur, Dramaturg und Oberregisseur war er in Berlin am Residenztheater, Wallnertheater und Kgl. Schauspielhaus, in Wien am Stadttheater tätig. 1880 zog er sich von jeder Bühnenwirksamkeit zurück, um sich ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Solche sind: „Mädchen aus der Fremde", Lustsp. 1879, „Sodom und Gomorrha", Schwank 1879, „Krieg im Frieden", Lustsp. mit Moser 1881, „Unsere Frauen", Lustsp. mit Moser 1881, „Rod. Heller", Lustsp. 1883, „Villa Blancmignon", Schausp. 1884, „Humoresken" 1884—86, „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank mit Paul v. Sch. 1884, „Die goldene Spinne", Lustsp. 1885, „Goldfische", Lustsp. 1886, „Die berühmte Frau", Lustsp. 1887, „Cornelius Voß", Lustsp. 1888, „Zirkusleute", Kom. 1893, „Der General", Erz. 1894, „Der Herr Senator", Lustsp. mit G. Kadelburg 1894, „Komtesse Guckerl", Lustsp. mit Koppel-Ellfeld 1895, „Renaissance", Lustsp. m. K.-E. 1896, „Die goldene Eva", Lustsp. m. K.-E. 1896, „Helgas Hochzeit", Lustsp. m. K.-E. 1897, „Frau Königin", Lustsp. m. K.-E. 1900, „Aus'n Herzen heraus", Volksst. m. Chiavacci 1901, „Florio und Flavio", Lustsp. m. K.-E. 1901, „Im bunten Rock", Lustsp. m. Graf Baudissin 1902, „Maria Theresia", Lustsp. 1903 u. a.

Schott, Anton, Hauptmann a. D., Großh. mecklenb. Kammersänger, **Schloß Abenberg** in Bayern.

* 25. Juni 1846 auf Burg Staufeneck in Württemberg (verh. mit Laura, geb. von Schröder), entschloß sich auf allgemeines Anraten, seine schöne Stimme ausbilden zu lassen, nahm bei der berühmten Sängerin Agnese Schebest Unterricht, gab seine militärische Laufbahn auf und wirkte erst an der münchener, dann an der berliner Hofoper als lyrischer Tenor. An letzterer Bühne löste er seinen Kontrakt, um in das Fach des Heldentenors übergehen zu können, erhielt als solcher Engagement am Hoftheater in Schwerin und kam dann an das Hoftheater nach Hannover. Von hier aus unternahm Sch. seine Weltreisen, die ihn durch fast ganz Europa, durch Nordamerika und Mexiko führten und auf denen er überall mit Erfolg bestrebt war, die Kunst Richard Wagners einzuführen. Der Künstler, der jetzt nur noch als Konzertsänger auftritt, hat sich auch als solcher anerkannten Ruf erworben. In Deutschland hat er sich allerdings seit langem nicht mehr hören lassen. Entweder weilt er auf seiner Besitzung Schloß Abenberg oder er befindet sich in Amerika auf Konzertreisen.

Schott, Anton, Schriftsteller, **Hinterhäuser** b. Neuern im Böhmerwalde.

* 8. Febr. 1866 zu Hinterhäuser (verh. mit Theresia, geb. Altmann), genoß bei seinem Vater, einem armen Kleinhäusler und Weber, Elementarunterricht, besuchte später die Winterschule sowie die öffentliche Schule, die der Ort inzwischen erhalten hatte, kam dann auf die Realschule in Pilsen, die er jedoch, da der Vater die Kostgelder nicht mehr aufbringen konnte, nach drei Semestern verlassen mußte, und trat 1882 bei einem Advokaten als Schreiber ein. Von 1883 an war er als Aushilfslehrer tätig, machte 1887 die Lehrbefähigungsprüfung, war bis 1895 Lehrer und lebt seit dieser Zeit der Schriftstellerei; daneben betreibt er Landwirtschaft. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Das Glücksglas", Rom. 1902, „Der Bauernkönig", Rom. 1902, „Gottestal", preisgekr. Rom. 1903, „Die Seeberger", Erz. 1903, „Fährmannskinder", Rom. 1903, „In falschen Geleisen", Rom. 1904, „Notwebers Gabriel", Rom. 1905.

Schott, Friedrich, Präsident der Handelskammer, technischer Chemiker, Direktor d. Portlandzementwerke Heidelberg und Mannheim, **Heidelberg,** Mühlstr. 8.

* 27. Dez. 1850 in Gandersheim (Herzogtum Braunschweig), besuchte die Jakobsonschule in Seesen a. H. und ging darauf an die technische Hochschule in Braunschweig, um technische Chemie zu studieren. Hier widmete er sich vor allem dem Studium der hydraulischen Bindemittel. 1873 trat er als Chemiker in die neugebaute Vorwohler Portlandzementfabrik ein, wirkte bei der Einrichtung der hannoverschen Portlandzementfabrik mit und trat 1875 als Chemiker in das heidelberger Portlandzementwerk ein, dessen Leitung ihm nach sehr kurzer Zeit übertragen wurde und welches sich unter seiner Leitung zum bedeutendsten Unternehmen der Zementbranche auf dem Kontinente entwickelte. Er wurde als Nachfolger des Geh. Kommerzienrats Hugo Delbrück, von diesem selbst dazu bestimmt, Vorsitzender des Vereins deutscher Portlandzement-Fabrikanten und ist Vorsitzender des Syndikates süddeutscher Portlandzementfabriken. Er hat u. a. veröffentlicht: „Über den sogenannten Stottschen Zement" und „Über hydraulische Eigenschaften des in der Glühhitze behandelten Gipses" Dinglers polytechnisches Journal (CCII).

Schott, Walter, Professor, Bildhauer, **Berlin** W. 50, Ansbacherstr. 50.

* 18. Sept. 1861 zu Ilsenburg im Harz (verh. seit 1887 mit Else, geb. de Ahna), erhielt den ersten Unterricht beim Pfarrer seines Heimatortes, reiste im neunten Lebensjahre mit seinem Vater nach Nizza, wo er die ersten künstlerischen Eindrücke erhielt, und besuchte nach der Rückkehr das Gymnasium in Wernigerode. Von dort kam er nach Hannover und erhielt hier bei dem Bildhauer Professor Dozzmeyer seine erste künstlerische Aus-

bildung. 1879 ging er nach Berlin und studierte zweieinhalb Jahre auf der dortigen Kunstakademie. Danach arbeitete er selbständig. Studienreisen führten ihn nach Paris, Rom und Petersburg. Von seinen Werken seien genannt: Ausschmückung der Rampe am Neuen Palais in Potsdam, Denkmal in St. Privat für das 1. Garderegiment, Bekrönung der Kuppel des berliner Doms mit Engelfiguren, Denkmal Albrechts des Bären in der Siegesallee in Berlin, Standbild Friedrich Wilhelms I. für den Weißen Saal im Schloß zu Berlin, Büste des Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode, des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen, des Fürsten Hermann zu Hatzfeld, des Großherzogs von Hessen, Kaiser Wilhelms II., Figur der „Kugelspielerin", „Phryne", die große Jagdgruppe „Nach dem Halali", „Diana", „Drei tanzende Mädchen am Brunnen".

Schott von Schottenstein, Max Freiherr, Exz., General der Infanterie à la suite des Grenadierregiments „Königin Olga" Nr. 119, Staatsminister a. D., **Schottenstein** in Oberfranken.

* 2. Nov. 1836 zu Ulm a. D. (verh. seit 18. Juli 1868 mit Ottilie, geb. Freiin von Ochs), besuchte das Gymnasium daselbst, das evangelisch-theologische Seminar in Maulbronn, dann die württembergische Kriegsschule in Ludwigsburg und endlich die Artillerie- und Genieschule in München. Von 1861—66 war er Ingenieuroffizier in Ulm, kam 1866 in den Generalstab, 1867 ins Kriegsministerium, wo er wesentlich mit an der Einführung des preußischen Reglements in die württembergische Armee arbeitete, leitete 1870 die Kriegsremontierung, war während des Feldzuges als Generalstabs- und Ingenieuroffizier tätig und nahm an den Schlachten von Wörth, Sedan und Villiers teil. Er erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. 1872 rückte Sch. zum Kompagniechef, 1874 zum Bataillonskommandeur und 1883 zum Kommandeur des Grenadierregiments „Königin Olga" auf, erhielt 1888 als Generalmajor das Kommando der 51. Infanteriebrigade, 1890 als Generalleutnant das der 30. Division und wurde 1892 Kriegsminister, in welcher Dienststellung er sich bis 1901 hervorragend betätigte. Er ist Ehrenbürger der Stadt Ulm a. D.

Schottelius, Max, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B.

* 15. Nov. 1849 zu Braunschweig, erhielt seine medizinische Ausbildung in Würzburg und wurde 1874 zum Dr. med. promoviert. 1879 habilitierte er sich in Marburg, wurde 1881 zum a.o. Professor für pathologische Anatomie ernannt, ging dann mehrere Jahre zum Studium der Bakteriologie nach Berlin, München und Paris, wurde 1885 Professor für Hygiene und erhielt 1889 die o. Professur für dasselbe Fach in Freiburg i. B. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung des dortigen hygienischen Universitätsinstituts übertragen. Er schrieb verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen; sie finden sich im Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin, in der deutschen medizinischen Wochenschrift, in der münchener medizinischen Wochenschrift und im Archiv für Hygiene. Selbständig erschienen: „Sektionstafeln mit Erläuterungen" 1878, „Untersuchungen über physiologische und pathologische Texturveränderungen der Kehlkopfsknorpel" 1879, „Die Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege" 1891, „Denkschrift zur Einweihung des neuen hygienischen Instituts der Universität Freiburg" 1897, „Bakterien, Infektionskrankheiten und deren Bekämpfung" 1904.

Schottky, Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Steglitz** b. Berlin, Fichtestr. 12a.

* 24. Juli 1851 zu Breslau, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Breslau und Berlin und wurde 1875 in Berlin zum Dr. phil. promoviert. An der dortigen Universität ließ er sich 1878 als Privatdozent nieder, ging 1882 als Professor der höheren Mathematik, besonders der Funktionentheorie an das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich, wurde o. Universitätsprofessor der Mathematik 1892 in Marburg und 1902 in Berlin. Sch. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Außer seiner Schrift: „Abriß einer Theorie der Abelschen Funktionen von drei Variabeln" 1880, veröffentlichte er wissenschaftliche Abhandlungen in den „Mathematischen Annalen", in den Berliner akademischen Sitzungsberichten und vor allem im „Journal für die reine und angewandte Mathematik".

Schöttler, Rudolf, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Bültenweg 73.

* 4. Juni 1850 zu Domersleben, Bez. Magdeburg, (verh. seit 1883 mit Anna, geb. Keuffel), besuchte das Realgymnasium und die technische Hochschule in Braunschweig, war dann in Werkstatt und Konstruktionsbureau verschiedener Maschinenfabriken tätig, wirkte 1876—78 als Hauptlehrer an dem städtischen Technikum in Einbeck, wurde dann Privatdozent an der technischen Hochschule in Hannover und wirkt seit 1885 als o. Professor für Mechanik und theoretische Maschinenlehre in Braunschweig. Neben zahlreichen technischen Aufsätzen, die vornehmlich Gasmaschinen und Kältemaschinen betreffen und meist in der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure" veröffentlicht wurden, schrieb er „Die Gasmaschine" 1882.

Schrader, Otto, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., Gymnasiallehrer, **Jena,** West-End 9.

* 28. März 1855 zu Weimar (verh. seit 1879 mit Marie, geb. von Wilm), besuchte das Gymnasium in Weimar, studierte in Jena und Leipzig, ist seit 1878 am Großh. Gymnasium in Jena und seit 1887 auch als a.o. Professor an der dortigen Universität tätig. Seine wissenschaftliche Arbeit ist besonders der Erforschung der ältesten Kulturzustände der Völker des indogermanischen Sprachstammes gewidmet. Um Material hierfür zu sammeln, ist er im Jahre 1902 längere Zeit in Rußland gewesen. Er ist Mitglied der Kgl. rumän. Akademie der Wissenschaften. Seine Hauptschriften sind: „Sprachvergleichung und Urgeschichte", 3. Aufl. 1905, „Linguistisch-historische

Forschungen zur Handelsgeschichte und Warenkunde", 1. Teil 1886, „Über den Gedanken einer Kulturgeschichte der Indogermanen auf sprachwissenschaftlicher Grundlage" 1887, „Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alt-Europas" 1901, „Die Schwiegermutter und der Hagestolz" 1904, „Totenhochzeit", Vortrag 1904. Außerdem veranstaltete Sch. Neuauflagen von V. Hehns „Kulturpflanzen und Haustieren" 1902 und dessen Werk „Das Salz" 1901.

Schrader, Wilhelm, D., Dr. phil., Dr. med. et jur. h. c., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Univ.-Kurator a. D., **Halle** a. S., Kronprinzenstr. 52.

* 5. Aug. 1817 zu Harbke, Provinz Sachsen, bezog 1836 die Universität Berlin, um Philologie und Philosophie zu studieren, bestand 1843 nach kurzer Tätigkeit als Hauslehrer die Prüfung für das Doktorat der Philosophie und das staatliche Lehramt, wurde 1844 Probandus und Hülfslehrer am Joachimstalschen Gymnasium in Berlin und Ostern 1846 zweiter Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Brandenburg a. Havel und wurde 1848 in das deutsche Parlament gewählt. 1853—56 bekleidete er die Stelle des Direktors des städtischen Gymnasiums zu Sorau, Niederlausitz, und 1856—83 die des Provinzialschulrats für die Provinz Preußen in Königsberg. 1883 zum Kurator der Universität Halle befördert, wurde Sch. 1894 von der medizinischen und 1902 von der juristischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt. 1881 war er bereits Ehrendoktor der theologischen Fakultät derselben Universität geworden. 1902 wurde er auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Sch. schrieb u. a.: „Erziehungs- u. Unterrichtslehre f. Gymn.", 5. Aufl. 1889, „Die Verfassung der höheren Schulen" 1878, „K. G. von Goßler, ein Lebensbild" 1886, „Geschichte der Friedrichsuniversität in Halle" 1894, „Erfahrungen und Bekenntnisse" 1900.

Schrameier, Wilhelm, Dr. phil., Admiralitätsrat, Kommissar für chines. Angelegenheiten in Kiautschou, **Tsingtau**.

* 2. Okt. 1859 zu Essen a. d. Ruhr (verh. seit 20. Mai 1896 mit Klara, geb. Kirchner), verzog 1863 nach Duisburg a. Rhein, besuchte bis 1878 das dortige Gymnasium, studierte in Bonn, Leipzig, Berlin Theologie, Philologie und Jura bis 1883 und promovierte 1881 zu Leipzig mit der Schrift „Über den Fatalismus der vorislamischen Araber". Nach längerem Aufenthalt in England und Frankreich wurde er 1885 der deutschen Gesandtschaft in Peking als Dolmetschereleve zugewiesen, wirkte darauf als Dolmetscher bei den Konsulaten in Tientsin, Kanton, Schanghai und verwaltete dann die Konsulate zu Hongkong, Tschifu und Kanton. 1897 wurde er zur Bearbeitung der Landsachen nach der Kolonie Kiautschou berufen, versah die Stelle des Zivilkommissars bis 1900 und übernahm von da an die Geschäfte des Kommissars für chinesische Angelegenheiten. Als solcher wirkte er mit bei den wirtschaftlichen Einrichtungen des Schutzgebietes, von denen die meisten auf seine Anregung zurückzuführen sind. Er ist Mitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft sowie der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Er veröffentlichte: „Martin Martini" 1887, „Wie die Landordnung in Kiautschou entstand", „Die Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung in Kiautschou" 1903, „Die deutsche Mission in Kiautschou" 1903, „Chinas Fremdenhandel und die Verträge" 1904, „Hafenbetrieb und Hafenverwaltung zu Tsingtau" 1904.

Schramm, Anna, Kgl. Schauspielerin, **Berlin** SW. 61, Waterlooufer 3.

* 8. April 1840 zu Reichenberg in Böhmen als Tochter des Schauspielerehepaares Nikolaus und Henriette Sch., trat schon als Kind in kleinen Rollen auf, fand im Jahre 1855 ihr erstes Engagement als Schauspielerin in Dessau, war dann in Danzig, Königsberg und Hamburg tätig, kam 1861 ans Wallnertheater in Berlin und gelangte hier als Soubrette und geradezu geniale Vertreterin der berliner Posse zu außerordentlichem Rufe. 1867—70 gehörte die Künstlerin dem Friedrich Wilhelmstädtischen Theater an, war darauf gastierend tätig, entsagte 1876 infolge ihrer Verheiratung der Bühne, kehrte jedoch 1880, da sie von ihrem Manne um ihr Vermögen gebracht worden war, zum Theater zurück und begab sich zunächst wieder auf Gastspiele. 1888 verpflichtete sie sich wiederum dem Wallnertheater und ging nunmehr ins ältere Fach über. 1891 wurde sie dem Kgl. Schauspielhause verpflichtet. Wie sie früher als Soubrette hervorragte, so bietet sie in ihrem jetzigen Rollenfach nicht minder ausgezeichnete Leistungen. Die „Amme" in Romeo und Julia, „Daja", „Marthe Schwertlein", „Frau Null" (Der zerbrochene Krug), „Hökerin" (Wie die Alten sungen) u. a. m. zählt die Künstlerin jetzt zu ihren Lieblingsrollen. Sie ist Ehrenmitglied der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

Schraut, Max von, Dr., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, stellv. preuß. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Straßburg** i. E., Universitätsstr. 6.

* 3. Jan. 1845 zu Würzburg, trat als Regierungsassessor aus dem bayerischen Dienst in den Reichsdienst nach Metz über, wurde 1875 in das Reichskanzleramt berufen und 1877 in diesem Regierungsrat. 1880 wurde Sch. Geh. Regierungsrat und vortr. Rat im Reichsschatzamt, 1883 Geh. Oberregierungsrat und 1887 Unterstaatssekretär und Vorstand der Abteilung für Finanzen im Ministerium für Elsaß-Lothringen. Sch. hat dort mittels einer Reihe großer Gesetze die völlige Umwandlung des französischen Systems der direkten Steuern in das deutsche Einkommensteuersystem durchgeführt. 1881 war er Vertreter des Deutschen Reichs auf der internationalen pariser Münzkonferenz. 1887 wurde er zum stellv. Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrat ernannt und erhielt 1895 den Titel Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz. 1905 ernannte ihn die Universität Würzburg zum Ehrendoktor. Er schrieb: „Lehre von den auswärtigen Wechsel-

kursen" 1881, „Organisation des Kredits" 1883, „System der Handelsverträge und der Meistbegünstigung" 1884, „Die Währungsfrage" 1894.

Schreck, Gustav, Professor, städt. Musikdirektor, Kantor zu St. Thomae und Lehrer am Konservatorium der Musik, **Leipzig,** Thomasring 5.

* 8. Sept. 1849 zu Zeulenroda (verh. seit 1874 mit Emmy, geb. von Hackman), erhielt seine Schulbildung in seiner Vaterstadt und in Greiz, während er seine musikalische Ausbildung Leipzig verdankt, wo Richter, Papperitz, Jadassohn, Plaidy und Rebling seine Lehrer waren. Nach erfolgreichen Studien war er drei Jahre lang an einem damals deutschen Gymnasium zu Wiborg in Finnland als Musiklehrer tätig. Nachdem er sich dort verheiratet hatte, kehrte er nach Leipzig zurück, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. In kurzer Zeit machte er sich als Komponist von Kammermusik- und Vokalwerken bekannt, erhielt 1886 eine Anstellung als Lehrer für Theorie und Komposition am leipziger Konservatorium und wirkt seit 1893 auch als Kantor und Musikdirektor an der Thomasschule. Von seinen Werken wurden u. a. „Phantasie und Doppelfuge für Orgel und Orchester", op. 22, sowie das Oratorium „Christus, der Auferstandene", op. 26, im leipziger Gewandhause aufgeführt. Zahlreich sind seine Motetten und Kirchenmusiken. Besonders die geistlichen Gesänge für gemischten Chor, op. 31 u. 33, erfreuen sich weiter Verbreitung.

Schreiber, Adele, Schriftstellerin, **Berlin** W., Uhlandstr. 29.

* in Wien, herangewachsen in Kurorten, wo ihr Vater Arzt war, und in Instituten (Paris, Stuttgart), bildete sich als Autodidaktin sowie durch Privatunterricht und Universitätsstudien weiter, weilte in England und Italien und begann alsdann erst belletristisch, dann sozialpolitisch zu schreiben. 1898 erhielt sie die Aufforderung, nach Berlin zu kommen, um für den Direktionsposten einer zu begründenden Frauenversicherungsgesellschaft ausgebildet zu werden, arbeitete deshalb zwei Jahre im Bureau einer Versicherungsgesellschaft, aber die beabsichtigte Gründung kam nicht zustande. Mit Unterbrechungen durch Aufenthalte im Auslande, namentlich in den „Settlements" von Ost-London, blieb sie nun dauernd in Berlin und wandte sich ganz der Schriftstellerei zu, betätigte sich auch in der Frauenfrage und trat als Rednerin in deutschen Städten, sowie in Wien und Ofenpest auf. A. Sch. fand auch als Lyrikerin Beachtung in einigen Anthologien, verfaßte mit Fumagalli einen von Zepler komponierten Operntext „Nacht" 1900, außerdem trat sie mit einigen Broschüren „Kinderwelt und Prostitution", „Prügelkinder" 1903, „Settlements" 1904 hervor und gibt eben ein umfangreiches Sammelwerk über alle Fragen der Kindheit, betitelt „Das Kind", heraus.

Schreiber, Theodor, Dr. phil., Hofrat, a.o. Univ.-Prof., Direktor des städtischen Museums der bildenden Künste und Kustos des leipziger Kunstvereins, **Leipzig,** Leplaystr. 9.

* 13. Mai 1848 zu Strehla bei Riesa, besuchte die Thomasschule in Leipzig, studierte hier und unternahm seine ersten wissenschaftlichen Reisen nach Italien und Griechenland als Reichsstipendiat des deutschen archäologischen Instituts. Später folgten regelmäßige Studienreisen nach England, Frankreich und dem Süden. 1879 habilitierte er sich in Leipzig, wurde 1885 Professor, 1886 Museumsdirektor und leitete in den Wintermonaten 1898—99, 1900—1 und 1901 bis 1902 die Ausgrabungen der Ernst-Sieglin-Expedition in Alexandrien (Ägypten). Sch. ist o. Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften und des Kais. deutschen archäologischen Instituts. Werke: „Apollon Pythoktonos" 1879, „Antike Bildwerke der Villa Ludovisi" 1880, „Athena Parthenos d. Phidias" 1883, „Kulturhistorischer Bilderatlas" 1883—86, „Wiener Brunnenreliefs aus dem Palazzo Grimani" 1888, „Hellenistische Reliefbilder" 1889, „Alexandrinische Toreutik" I. 1894, „Der Gallierkopf des Museums in Gizeh bei Kairo" 1896, „Die Wandbilder des Polygnotos in der Halle der Knidier zu Delphi" I. 1897, „Studien über das Bildnis Alexanders des Großen" 1903.

Schreitmüller, August Th. M., Bildhauer, **Dresden,** Blumenstr. 8.

* 2. Okt. 1871 zu München, kam 1876 mit seinen Eltern nach Dresden, besuchte daselbst und in München das Gymnasium und erhielt die erste künstlerische Ausbildung auf der Kunstgewerbeschule in Dresden. Auf der Kunstakademie in München und im Meisteratelier von Robert Diez in Dresden vollendete er seine Studien. Seit 1896 arbeitet er selbständig. Als seine hauptsächlichsten Arbeiten seien genannt: mehrere Figuren für die wiederaufgebaute Kreuzkirche in Dresden, Denkmal des Kurfürsten Friedrich des Weisen in Buchholz im Erzgebirge 1901, „Nonne", Holzstatue (Albertinum in Dresden), Zierbrunnengruppe (von der Stadt Dresden angekauft), „Abend", Marmorgruppe (vom Kgl. sächs. Ministerium angekauft), Grabplatte des Dichters Eberhard (für die Tiedgestiftung ausgeführt). Sch. ist Mitglied der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft, der dresdener Kunstgenossenschaft und des dresdener Kunstvereins.

Schreuer, Hans, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Grevenerstr. 1.

* 3. März 1866 zu Skutsch i. Böhmen (verh. seit 12. Aug. 1902 mit Luise, geb. Michaelis), besuchte die Gymnasien zu Jitschin, Beneschau (Böhmen) und Prag-Kleinseite. 1884—88 studierte er in Prag, 1890—92 in Berlin, besonders deutsches Recht und Handelsrecht, germanische und slawische Philologie. 1890—98 war er im praktischen Staatsdienste tätig, daneben 1896—98 Privatdozent für deutsches Recht, österr. Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte an der deutschen Universität in Prag. 1898—1902 war er daselbst a.o. Professor. Seit 1902 ist er o. Professor für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privat-

recht, bürgerliches Recht, Handels- und Staatsrecht an der Universität Münster i. W. Er schrieb u. a.: „Behandlung der Verbrechenskonkurrenz in den Volksrechten“ 1896, „Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte der böhmischen Sagenzeit“ 1902.

Schreyer, Hermann, Dr. phil., Professor an der Landesschule, **Pforta** i. Thür.

* 13. Nov. 1840 zu Belgern a. d. Elbe (verh. seit 17. April 1869 mit Luise, geb. Jacobi), besuchte das Gymnasium in Torgau und die Landesschule Pforta, studierte von 1859 ab Philologie und Theologie auf den Universitäten Leipzig, Halle, Berlin und wiederum Halle und wurde 1866 Lehrer an der Landesschule Pforta. Einen 1888 zu wissenschaftlichen Zwecken erhaltenen längeren Urlaub benutzte er, um eine Zeitlang im Goethearchiv zu Weimar zu arbeiten und eine Reise nach Italien zu unternehmen. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien erwähnt: „Untersuchungen über das Leben und die Dichtungen Hartmanns von Aue“ 1874, „Goethes Faust als einheitliche Dichtung erläutert und verteidigt“ 1881, „Das humanistische Gymnasium und die Anforderungen der Gegenwart“ 1890, „Das Fortleben homerischer Gestalten in Goethes Dichtung“ 1893, „Dramaturgische Studien“ 1898, die Bearbeitung „Hermann und Dorotheas“ für die weimarer Goetheausgabe und des sechsten Bandes (epische Dichtungen) der Cottaschen Jubiläumsausgabe von Goethes Werken. 1894—98 gab er die „Deutsche Dramaturgie“ und die „Deutsche Bühnenkunst“ heraus. Von eigenen Dichtungen veröffentlichte er: „Nausikaa“, Dr. 1884, freie Ausführung des Goetheschen Entwurfs (mehrfach aufgeführt), „König Dietrichs Ausfahrt“, ep. Dichtg. 1887, „Boris“, Trauersp. 1888, „Die Hochzeit des Achilleus“, Dr. 1891, „William Shakespeare“, Schausp. 1895, „Wiedertäufer in Münster“, Schausp. 1896, „Die Gleichberechtigten“, Lustsp. 1897, „Kaiser Wilhelm der Große u. die Erneuerung des deutschen Reichs“, ep. Dichtg. 1905.

Schröder, Edward, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Grüner Weg 2[illegible]

* 18. Mai 1858 zu Witzenhausen in Hessen (verh. seit 4. Aug. 1887, mit Gertrud, geb. Roethe), bezog Ostern 1876, mit Reifezeugnis des Lyzeum Fridericianum zu Kassel, die Universität Straßburg und studierte dort und in Berlin, hauptsächlich unter Scherer, ten Brink und Müllenhoff, promovierte 1880 in Straßburg und habilitierte sich 1883 in Göttingen, von wo er 1885 nach Berlin übersiedelte. In Berlin 1887 zum a.o. Professor befördert, folgte er zu Ostern 1889 einem Rufe als Ordinarius nach Marburg und ist von da im Herbst 1902 an die Universität Göttingen versetzt worden. Er ist Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Seit 1881 hat er eine Reihe von Schriften, Ausgaben und Abhandlungen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur des Mittelalters und der Neuzeit veröffentlicht. Seit 1891 gibt er mit Gustav Roethe zusammen die „Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur“ heraus.

Schröder, Hermann, Professor, Lehrer am akadem. Institut für Kirchenmusik, **Berlin** W. 15, Fasanenstr. 38.

* 28. Juli 1843 zu Quedlinburg (verh. seit 1874 mit Anna, geb. Drewes), genoß Musikunterricht bei Möhrenschläger und Ritter in Magdeburg, wirkte in den Jahren 1866—67 als Konzertmeister in Pawlowsk b. St. Petersburg und als Soloviolinist der Bilseschen Kapelle, 1868—71 als Leiter und erster Violinist des Hrzgl. anhaltbernburgschen Hof-Streichquartetts der vier Gebrüder Schröder, war alsdann Inhaber eines Musikinstituts in Berlin und wurde 1885 als Lehrer an das Kgl. akademische Institut für Kirchenmusik berufen. Seit 1888 führt er den Titel Professor. Er veröffentlichte: „Preis-Violinschule“ 1879, „Kunst des Violinspiels“ 1887 und trat mit Violinetüden, Duetten, Trios und Streichquartetten, sowie mit den Schriften „Untersuchungen über die sympathetischen Klänge der Geigeninstrumente“ 1888 und „Die symmetrische Umkehrung in der Musik“ 1902 hervor. Soeben hat er das Manuskript einer Oper „Die Wenden“ vollendet.

Schroeder, Paul, Dr. phil., Kais. Generalkonsul, **Beirut** (Syrien).

* 1. Febr. 1844 zu Elsterwerda, Prov. Sachsen, (verh. seit 1890 mit Lucie, geb. Zollinger), studierte in Halle und Berlin orientalische Sprachen, promovierte 1867 in Halle mit der Dissertation „De linguae Phoeniciae proprietatibus“ und gab 1869 ein zusammenfassendes Werk über „Die phönizische Sprache“ heraus. Von 1869 bis 1882 war er Dragoman (Dolmetscher) bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, 1882—85 deutscher Konsul in Beirut, wurde dann bis 1888 wieder bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel als erster Dolmetscher beschäftigt und ist seither Generalkonsul des Deutschen Reichs für Syrien mit dem Sitz in Beirut. Er unternahm verschiedene Reisen in Kleinasien, Cypern und Syrien, ist Kenner des Türkischen und Arabischen, der mohammedanischen Religion und des islamitischen Rechts. Soweit es seine Berufsgeschäfte erlauben, widmet er sich auch geographischen und archäologischen Studien, insbesondere der altsemitischen Epigraphik.

Schroeder, Richard, Dr. phil. h. c. et jur., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Ziegelhäuser Landstr. 19.

* 19. Juni 1838 zu Treptow a. T. in Pommern (verh. gew. seit 1866 mit Anna, geb. Hugo, † 1884; verh. seit 1894 mit Frida, verw. Saunier, geb. Forster), besuchte, nachdem er den Privatunterricht von Fritz Reuter genossen hatte, das Gymnasium in Anklam, das er 1857 verließ, um Rechtswissenschaft zu studieren. 1861 erwarb er den juristischen Doktorgrad in Berlin. Nachdem er 1861—63 als Referendar tätig gewesen war, habilitierte er sich 1863 in Bonn, wo er 1866 zum a.o. und 1870 zum o. Professor ernannt wurde. 1873 folgte er einem Rufe nach Würzburg, 1882 einem solchen nach Straßburg, von wo er 1885 nach Göttingen übersiedelte. Seit 1888 ist er akademischer Lehrer in Heidelberg. Deutsches Recht, das Bürgerliche

Gesetzbuch und Handelsrecht bilden den Gegenstand seiner Vorlesungen. Sch. ist Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, München und Amsterdam. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des ehelichen Güterrechts" und „Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte". Ferner gab er Band 4—7 der Jakob Grimmschen „Weistümer" heraus.

Schrödter, Fritz, k. u. k. Kammersänger, **Wien** I, Elisabethstr. 12.

* 15. März 1855 zu Leipzig, wollte Maler werden und besuchte die Akademie in Düsseldorf, ging dann zur Bühne, war Chorsänger am kölner Stadttheater, kam weiterhin u. a. nach Hamburg, Bremen, Berlin, Ofen-Pest, Wien, wobei er meist der heiteren Muse diente, und wirkte in den achtziger Jahren lange Zeit mit besonderem Erfolge am Deutschen Landestheater zu Prag. Während er anfänglich vorwiegend in Operetten beschäftigt worden war, zeichnete er sich nunmehr auch als „David", „Octavio", „Herzog" (Rigoletto), „Georg" (Waffenschmied), kurz in verschiedenartigen Opernpartien aus und trat daneben gelegentlich im feineren Lustspiel mit auf. Seit 1886 ist er Mitglied der wiener Hofoper. Sch. gilt seit langem als ein vorzüglicher Tenorbuffo. Den „David" sang er z. B. auch bei der Eröffnung des Prinzregententheaters in München. In der Spieloper gehören Rollen wie der „Graf" (Wildschütz), „Tonio" (Regimentstochter), „Stradella", „Fra Diavolo" zu seinen besten. Infolge seiner Vielseitigkeit singt er — neben Partien wie „Eisenstein" (Fledermaus) — neuerdings auch den „Assad", „Turiddu", „Loge" u. a. m.

Schröer, Arnold, M., M. Dr. phil., o. Prof. a. d. Handelshochschule, **Köln** a. Rh., Kaiser-Friedrich-Ufer 41.

* 10. Nov. 1857 zu Preßburg, besuchte das Gymnasium in Wien, studierte in Wien, Berlin und Straßburg Philosophie und Geschichte, ferner klassische, deutsche, englische und romanische Philologie, ward 1883 Privatdozent der englischen Philologie an der Universität Wien, 1886 a.o., dann o. Professor in Freiburg im Breisgau. 1901 folgte Sch. einem Rufe als o. Professor der englischen Sprache und Literatur an die Handelshochschule zu Köln a. Rh. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Bale Johan, Comedy concerning three Lawes" 1882, „Unterricht in der Aussprache des Englischen" 2. Aufl. 1884, „Angelsächsische Prosabearbeitungen der Benediktinerregel" 1885 bis 1888, „Supplement zur englischen Schulgrammatik" 1885, „Wissenschaft und Schule in ihrem Verhältnis zur praktischen Spracherlernung" 1887, „Winteney Version der Regula S. Benedicti" 1888, „Percy's Reliques of Ancient English Poetry" 1889—92, „Über Titus Andronicus, zur Kritik der neuesten Shakspereforschung" 1891, „Erziehung, Bildung und Volksinteresse in Deutschland und England" 1891, „Modernenglische Elementargrammatik" 1901. Sch. ist Neubearbeiter von Griebs Englisch-Deutschem und Deutsch-Englischem Wörterbuch, 10. Aufl. 1896—1901.

Schrörs, Johann Heinrich, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Bonn**, Thomastr. 26.

* 26. Nov. 1852 zu Krefeld, widmete sich dem Studium der Theologie, Geschichte und Jurisprudenz in Bonn, Würzburg, Innsbruck und München, war von 1880—85 seelsorgerisch in München tätig, ließ sich 1885 in Freiburg als Privatdozent nieder und folgte 1886 einem Rufe als o. Professor der Theologie an die Universität Bonn, wo er noch jetzt tätig ist. Sch. ist Direktor der kirchengeschichtlichen Abteilung des katholisch-theologischen Seminars an der Universität und Vorsitzender des historischen Vereins für den Niederrhein. Er schrieb: „Hinkmar, Erzbischof von Rheims, sein Leben und seine Schriften" 1884, „Der Streit über die Prädestination im neunten Jahrhundert" 1884, „Kirchengeschichte und nicht Religionsgeschichte" 1905, „Die bremer Universitätsaula und ihre Wandgemälde" 1905. Ferner ist er Mitarbeiter am „Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft", an der „Zeitschrift für christliche Kunst", der „Literarischen Rundschau", „Theologischen Revue" und der „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein".

Schroeter, Heinrich von, Polizeipräsident, **Kiel**, Niemannsweg 117.

* 23. Sept. 1856 zu Breslau (verh. seit 24. Mai 1887 mit Maria, geb. Walter), besuchte das Maria-Magdalenen-Gymnasium daselbst, studierte in Breslau und Bonn die Rechts- und Staatswissenschaften, arbeitete als Referendar bei den Kreisgerichten Breslau, Strehlen (Schlesien) und Habelschwerdt, wurde 1880 Regierungsreferendar in Breslau und bestand 1882 das Examen für den höheren Verwaltungsdienst. Als Regierungsassessor war er bei den Regierungen in Stettin und Oppeln beschäftigt, wurde 1885 zum Landrat des Kreises Pleß ernannt, den er bis Ende 1898 verwaltete, und trat 1899 als Polizeipräsident an die Spitze der Kgl. Polizeiverwaltung in Stettin. 1903 erfolgte seine Versetzung in gleicher Stellung nach Kiel. Aus Anlaß des 200jährigen Gedenktages der Errichtung des Königreichs Preußen wurde ihm am 18. Jan. 1901 der erbliche Adel verliehen.

Schroeter, Paul, Bildnis- u. Genremaler, **Bremen-Horn**.

* 26. Okt. 1866 zu Kempen, Prov. Posen, (verh. seit 1898 mit Margarete, geb. Franke), absolvierte die Realschule in Hamburg und studierte von 1885—92 auf der Kunstakademie in Düsseldorf, wo besonders Peter Janssen sein Lehrer war. Auf seinen Studienreisen in Holland und Belgien (1891—94) erhielt Sch. besonders starke Anregung durch die holländische und belgische moderne Kunst. Von 1893—1900 selbständig tätig in München, hielt er sich in den Jahren 1900—4 abwechselnd in Hamburg, Berlin und Worpswede auf. Im April 1904 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Bremen-Horn nieder. Als bemerkenswerte Bilder seien genannt: „Märchenerzähler", „Die Mutter", Dornröschen", „Zeitungsleser" (alle in Privatbesitz), „Besuch

eines Engleins" (im Besitze der Königin Elisabeth von Rumänien). Sch. ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Schrötter, Elisabeth Freiin von (Ps. Felicitas vom Berge), Schriftstellerin, Ordensfrau in der Genossenschaft der Dominikanerinnen aus dem Mutterhause zu Arenberg, z. Z. **Elberfeld,** St. Marienheim.

* 28. Dez. 1851 zu Berleburg i. W., verlebte die erste Jugend in Goldap i. Ostpr., wo ihr Vater Landrat war, zog mit ihren Angehörigen im 14. Lebensjahre nach Berlin, unternahm viele Reisen in fast allen Teilen Deutschlands und Österreichs, in Frankreich und Italien, trat mit fast allen Gliedern ihrer Familie zur römisch-katholischen Kirche über und ging nach dem Tode ihres Vaters 1889 in den Orden der Dominikanerinnen aus dem Mutterhause zu Arenberg. 1899 wurde sie in die Filiale St. Vinzenzhaus zu Oberhausen im Rheinland versetzt, wo sie drei Jahre in dem Waisen- und Invalidenhause tätig war. Seit 1902 wirkt sie in der Filiale St. Marienheim zu Elberfeld in der Fürsorge für die weiblichen katholischen Strafgefangenen des dortigen Gefängnisses sowie in dem von ihrem Orden errichteten Arbeiterinnenverein. Von ihr sind folgende Schriften erschienen: „Aus Welt und Kloster", Ged. 1895, „Die Seele am Scheideweg", Dr. 1898, „Jephthas Tochter", Dr. 1898, „Die heilige Elisabeth", Dr. 1898, „Die Macht des Gebetes", Dr. 1898, „Die heilige Genoveva", Dr. 1901, „Friedrich von Helferstein", Trauersp. 1904.

Schubert, Hans von, D., Dr. phil., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Bartelsallee 6.

* 12. Dez. 1859 zu Dresden (verh. seit 1887 mit Berta, geb. Köppern), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1878—83 Geschichte in Leipzig, Bonn, Zürich und Straßburg, promovierte hier und ging als Erzieher nach Elberfeld. 1884 entschloß er sich noch Theologie zu studieren, und führte seinen Entschluß in Tübingen und Halle aus. 1887—91 war er Lehrer am Rauhen Hause zu Horn b. Hamburg, wurde 1891 im berliner Domstift ordiniert, kam als a.o. Professor für Kirchengeschichte nach Straßburg, folgte 1892 einem Rufe nach Kiel und wurde 1897 Mitglied des Konsistoriums. Werke: „Unterwerfung der Alamannen unter die Franken" 1884, „Roms Kampf um die Weltherrschaft" 1888, „Die evangelische Trauung" 1890, „Petrus-Evangelium" 1893, „Siebenbürgen" 1900, „Der sogenannte Prädestinatus" 1903, „Grundzüge der Kirchengeschichte" 1904, außerdem Neubearbeitung von Möllers „Lehrbuch d. Kirchengeschichte", I. 1902.

Schubert, Hermann, Professor, Hrzgl. anhalt. Hofbildhauer, **Dresden,** Bergstraße 32.

* 12. Juni 1831 zu Dessau (verh. seit 1873 mit Emma, geb. Triebel), besuchte 1849—51 die Akademie in München und weilte 1857—73 in Rom. Dort entstand seine „Grablegung Christi", ein lebensgroßes Relief, das sich in der Nikolaikirche in Zerbst, in St. Alfonso in Rom (in Gips, enkaustisch bemalt von Böcklin), der Petrikirche in Hamburg und der protestantischen Kirche in Karlsbad befindet. Außerdem seien erwähnt: „Jakob mit dem Engel", „Der zerbrochene Krug", der Jubiläumsbrunnen in Dessau, „Wilhelm Müller" (Denkmal in Dessau), zwei Denkmäler für Friedrich Schneider (ebenda und in Waltersdorf a. d. Lausche), Denkmal für Franz Diener (Dessau), Grabdenkmal für Dr. Bode (Dresden); von einem Siegfriedbrunnen (als Wagnerdenkmal gedacht) ist das Hilfsmodell fertig.

Schubert, Oskar, Professor, Kammervirtuos, Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Friedenau** b. Berlin, Wielandstr. 35.

* 11. Okt. 1850 zu Berlin (verh. seit 6. Juli 1880 mit Marianne, geb. Schubert), besuchte die Realschule zu Berlin und trieb auf dem Kullakschen Konservatorium daselbst, sowie privatim bei A. Bading und A. Schubert Musikstudien. Nachdem er an dem Feldzuge 1870/71 teilgenommen hatte, wurde er Mitglied der berliner Symphoniekapelle. 1872 ging er nach Amerika (Boston, New York) und 1873—75 nach Petersburg. Nach seiner Rückkehr von dort trat er in die Bilsesche Kapelle in Berlin ein, von wo er 1878 an die Kgl. Oper berufen wurde. 1892 wurde er zum Kgl. Kammervirtuosen ernannt und erhielt eine Lehrerstelle an der Kgl. Hochschule für Musik, wo er 1903 zum Professor befördert wurde. Sch. konzertierte in zahlreichen Städten Deutschlands, Österreichs, Frankreichs und Italiens.

Schuch, Ernst Edler von, Geh. Hofrat, Generalmusikdirektor, **Weintraube-Niederlößnitz** b. Kötzschenbroda in Sachsen.

* 23. Nov. 1847 zu Graz in Steiermark (verh. seit 1875 mit der Kammersängerin Klementine, geb. Proska, s. das.), studierte nach dem Besuche der Gymnasien zu Graz und Marburg a. d. Drau Jurisprudenz in seiner Geburtsstadt, ging jedoch bald zur Musik über. Er erhielt seine Ausbildung in Graz bei Eduard Stolz und bei Otto Dessoff in Wien. Bereits 1867 nahm er ein Engagement des Theaterdirektors Lobe als Opernkapellmeister nach Breslau an. Er wirkte dann in gleicher Eigenschaft in Würzburg, Graz und Basel, 1872 an Pollinis Italienischer Oper und wurde in demselben Jahre als Kgl. Musikdirektor für die Hofoper in Dresden verpflichtet. 1873 wurde er hier zum Hofkapellmeister, später zum Generalmusikdirektor ernannt, wurde 1899 Geh. Hofrat und 1897 vom Kaiser von Österreich in den erblichen Adelsstand erhoben.

Schuch, Werner, Professor, Historien-, Genre- u. Landschaftsmaler, **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 52.

* 2. Okt. 1843 zu Hildesheim, besuchte das Polytechnikum in Hannover, oblag zunächst allgemeintechnischen, später architektonischen Studien, war dann Privatarchitekt, erhielt im Jahre 1871 eine Professur für Architektur in Hannover und widmete sich von da an nebenbei autodidaktisch dem Studium der Malerei. Von der Land-

schaftsmalerei ausgehend, wandte er sich immer mehr der Figurenmalerei zu, besonders seit 1881, wo er seine Staatsstellung aufgab und nach München übersiedelte. 1886 zog er nach Berlin, führte dort größere staatliche Aufträge aus, lebte dann auf Schloß Klieken in Anhalt, in Dresden, 1897 bis 1900 auf Reisen und seitdem wieder in Berlin. Von seinen Bildern seien genannt: „Beim Quacksalber" 1873 (Museum in Hannover), „Verlassen" 1874 (desgl.), „Aus der Zeit der schweren Not" 1876 (Nationalgalerie in Berlin), „Werber aus der Zeit des 30jährigen Krieges" 1879 (Museum in Königsberg i. Pr.), „Hünengrab" 1880 (Kgl. Galerie in Dresden), „Zieten bei Katholisch-Hennersdorf" 1885 (Nationalgalerie in Berlin), „Seidlitz bei Roßbach" 1886 (ebenda), „Reiterbildnis Kaiser Wilhelms II." 1890 (ebenda), „Schlacht bei Möckern" 1894 (ebenda), „Reiterbildnis des Großen Kurfürsten" 1897.

Schuch-Proska, Klementine von, Kgl. sächs. Kammersängerin, **Weintraube-Niederlößnitz** b. Kötzschenbroda in Sachsen.

* 12. Febr. 1853 zu Ödenburg (verh. seit 1875 mit dem Generalmusikdirektor Ernst von Sch., s. das.), besuchte das Konservatorium in Wien, genoß daselbst den Unterricht der berühmten Sängerin und Gesanglehrerin Mathilde Marchesi und kam 1873 an die dresdener Hofoper, an der sie lange Zeit mit großer Auszeichnung tätig war und deren Ehrenmitglied sie gegenwärtig ist. Sie ist, namentlich als Koloratursängerin, von außergewöhnlicher Bedeutung gewesen. Gastspiele führten sie gelegentlich nach Wien zurück, ferner nach Berlin, London, Moskau, Holland, Schweiz usw. Auch im Konzertsaal ist sie häufig aufgetreten. Zu ihren Glanzrollen zählten: „Zerline", „Königin der Nacht", „Eva", „Violetta", „Julie", „Ännchen", „Rosine" (Barbier) u. a. m.

Schuchardt, Fedor, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., Irrenanstalt **Gehlsheim** b. Rostock in Mecklenburg.

* 3. Aug. 1848 zu Saalburg (Reuß j. L.), studierte in Jena, Berlin und Straßburg i. E., approbierte hier, wurde Assistenzarzt an der medizinischen Klinik daselbst, kam 1879 in gleicher Stellung an die Provinzialirrenanstalt in Andernach und später nach Bonn, wo er sich für Psychiatrie habilitierte. 1886 folgte er einem Rufe als Direktor der Irrenanstalt Sachsenberg bei Schwerin i. M. und wurde 1895 o. Professor der Psychiatrie und Neurologie in Rostock, zugleich Direktor der nach seinen Plänen erbauten Anstalt Gehlsheim. Er ist auch Direktor der psychiatrischen Klinik und der Poliklinik für Nervenkranke an der Universität Rostock, Mitglied der Großh. mecklenb. Medizinalkommission und Vorsitzender des Hilfsvereins für mecklenburgische Medizinalpersonen. Sch. schrieb verschiedene Abhandlungen über allgemeine Paralyse, Epilepsie und Gesichtsveränderungen, fieberhafte Erkrankungen bei Psychosen, Chorea und Psychose, perverse Geschlechtsempfindung, Simulation geistiger Störungen, Irrenpflege und Irrenanstalten usw.

Schücking, Walter, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Lutherstr. 15.

* 6. Januar 1875 als Enkel des Dichters Levin Sch. (verh. seit 17. Mai 1902 mit Adelheid, geb. von Laer), studierte, nachdem er das Gymnasium zu Münster i. W. besucht hatte, 1894—97 Rechtswissenschaft und erwarb 1897 in Göttingen den Doktorgrad. Nachdem er 1897—99 im juristischen Vorbereitungsdienst als Referendar am Landgericht Münster gearbeitet hatte, habilitierte er sich Herbst 1899 als Privatdozent für Rechtsgeschichte und Staatsrecht in Göttingen und wurde Herbst 1900 als Extraordinarius nach Breslau berufen. Herbst 1902 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Marburg über, wo er das Jahr darauf zum o. Professor für öffentliches Recht ernannt wurde. Publikationen von ihm: „Das Küstenmeer im internationalen Recht" 1897, „Der Regierungsantritt" 1899, „Der Staat und die Agnaten" 1902, „Die preußische Verfassungsurkunde" 1904, „Die Richtigkeit der Thronansprüche des Grafen Welsburg" 1905, „Quellensammlung zum preußischen Staatsrecht" 1905. Seit 1904 gibt er auch die „Arbeiten aus dem staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Marburg" heraus.

Schuh, Georg Ritter von, Dr. jur., Geh. Hofrat, erster rechtskundiger Bürgermeister, **Nürnberg,** Egydienplatz 25/27.

* 17. Nov. 1846 zu Fürth (verh. seit 12. Sept. 1875 mit Maria, geb. Schmidt), studierte in München und Berlin Rechtswissenschaft, arbeitete nach bestandenem Examen als Rechtskonzipient bei Rechtsanwälten in Nürnberg und Fürth und wurde 1878 Rechtsrat in Nürnberg. 1881 wurde er zum rechtskundigen Bürgermeister in Erlangen gewählt und kehrte 1892 als rechtskundiger erster Bürgermeister nach Nürnberg zurück. v. Sch. war Mitglied der bayerischen Kammer der Abgeordneten 1888—93 und ist mittelfränkischer Landrat.

Schulenburg, Dietrich Graf von der, Freier Standesherr der Herrschaft Lieberose, erbl. M. d. H., Rittmeister u. Landrat a. D., **Schloß Lieberose** in Brandenburg.

* 15. Aug. 1849 auf Schloß Lieberose, Kreis Lübben, Provinz Brandenburg, (verh. seit 1. Okt. 1872 mit Hedwig, geb. von Saldern), besuchte die Klosterschule Roßleben a. d. Unstrut, trat 1870 als Avantageur in das Dragonerregiment Nr. 2 ein, nahm bei diesem Regiment am Kriege gegen Frankreich teil und wurde noch 1870 Leutnant. Nach dem Feldzuge ließ er sich à la suite seines Regiments stellen, um nach dem erfolgten Ableben seines Vaters die Standesherrschaft Lieberose zu übernehmen. 1879 wurde Sch. auf Grund erblicher Berechtigung Mitglied des Herrenhauses. 1887 wurde er Landrat des Kreises Lübben und 1899 auf sein Ansuchen wieder aus dem Staatsdienste entlassen. 1888 wurde er zum Rittmeister der Reserve befördert; 1899 erhielt er mit der Uniform des 2. Dragonerregiments seinen Abschied.

Schüler, Gustav, Schriftsteller, **Königlich Reetz,** Post Altreetz (Oderbruch).

* 27. Jan. 1871 zu Königlich Reetz (Post

Altreetz in Oderbruch), besuchte das Lehrerseminar zu Königsberg i. d. Neumark, ward Lehrer, trat aber bald aus dem Staatsdienste aus, um in Berlin seine Bildung als Universitätshörer zu vertiefen. Zu schriftstellerischer Tätigkeit wandte er sich dann nach seinem Heimatdorfe zurück. Seine Werke sind: „Gedichte" 1900, „Die Leichenwürmer", eine Komödie des Lebens 1904, „Meine grüne Erde", Ged. 1904, „Andacht und Freude", Ged. 1904, „Hornrufe", Ged. 1904.

Schüller, Karl, Kommerzienrat, Bankier u. Inhaber des Bankhauses Schüller & Co. in Bayreuth u. Hof, **Bayreuth.**

* 16. März 1847 zu Bayreuth (verh. von 1872—1903 mit Mathilde, geb. Roth), genoß seine kaufmännische Ausbildung in Bayreuth, Kitzingen, Frankfurt a. M. und gründete 1871 das Bankhaus Schüller & Co. in Bayreuth und Hof. 1889 gründete er mit einigen Freunden die Neue Baumwollenspinnerei in Bayreuth, deren Vorsitzender er ist; daneben gehört er dem Aufsichtsrat der süddeutschen Bodenkreditbank in München an. Seit 1894 ist er Vorstand der Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken und Ausschußmitglied des deutschen Handelstages zu Berlin, ferner Handelsrichter, Mitglied der bayreuther Stadtvertretung und des bayerischen Eisenbahnrates. 1896 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. Er war stets entschiedener Vertreter einer fortschrittlichen Handelspolitik und eifriger Verfechter der deutschen Goldwährung. Er schrieb 1886 zu letzterem Zweck eine „Kritik der bimetallistischen Propaganda vom Goldwährungsstandpunkt aus".

Schullern, Heinrich von, Dr. med. (Ps. Paul Ebenberg), k. k. Regimentsarzt, Schriftsteller, **Wien** VI/2, Webgasse 2a.

* 17. April 1865 zu Innsbruck (verh. seit 11. Aug. 1891 mit Anna, geb. v. Thurn), Sohn des Statthaltereibeamten und lyrischen Dichters Anton von Sch. und der Frau Paula, geb. v. Finetti, einer geborenen Italienerin, besuchte das Gymnasium zu Innsbruck, studierte dann in Innsbruck, Graz und München Medizin, beschäftigte sich daneben als a o. Hörer der technischen Hochschule in München mit Malerei und trat hierbei zu der münchener Künstlerwelt in Beziehungen. 1890 in Innsbruck zum Doktor der Medizin promoviert, arbeitete er darauf als Assistent und Sekundararzt an den Spitälern von Innsbruck und Salzburg. An letzterem Orte blieb er bis 1895 praktischer Arzt, in welchem Jahre er in das Offizierkorps der Landwehrärzte übertrat; 1904 erfolgte seine Versetzung nach Wien. Seine Schriften sind: „Helldunkel", Bilder und Lieder 1892, „Vampyre" 1899, „Im Vormärz der Liebe", Rom. 1900, „Neues Skizzenbuch" 1901, „Ärzte", Rom. 1902, „Katholiken", Rom. 1904 u. a. v. Sch. ist auch Herausgeber von „Jungtirol, moderner Musenalmanach aus den Tiroler Bergen", mit Hugo Greinz 1899.

Schulte, Aloys, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Buschstr. 81.

* 2. Aug. 1857 zu Münster in Westfalen (verh. mit Oda, geb. Buck), bestand 1879 sein Doktor- und 1880 sein Staatsexamen, arbeitete alsdann 1880–83 am Urkundenbuch der Stadt Straßburg, wirkte darauf 1883—85 als Fürstl. Fürstenbergischer Archivsekretär in Donaueschingen und 1885—93 als Großh. badischer Archivrat in Karlsruhe. Nun wandte sich Sch. der akademischen Wirksamkeit zu. 1893—96 war er o. Professor der Geschichte in Freiburg i. B., 1896—1903 gehörte er in gleicher Eigenschaft der Universität Breslau an. 1901—3 verwaltete er zugleich das Amt des Direktors des preußischen historischen Instituts in Rom. Seit 1903 ist Sch. als o. Professor der Geschichte an der Universität Bonn tätig. Seine wichtigsten Werke sind: „Geschichte der Habsburger in den ersten drei Jahrhunderten" 1887, „Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693—97" 1892, „Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß Venedigs" 1900, „Die Fugger in Rom 1495—1523" 1904.

Schulte im Hofe, Rudolf, Kunstmaler, **Berlin** W. 10, Margaretenstr. 4.

* 9. Jan. 1865 zu Ückendorf in Westfalen (verh. seit 21. März 1893 mit Karoline, geb. Keil), erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause, besuchte dann die Gymnasien zu Essen a. d. Ruhr und Emmerich a. Rh. und trat mit 21 Jahren in die Privatmalschule von Professor Ludwig Schmid-Reutte in München ein und nach zwei Jahren in die dortige Akademie, wo er Schüler von Hackl und Löfftz war. Unterbrochen wurde sein Studium an der Akademie durch eine Reise nach Italien. Er lebte dann in München und siedelte 1898 nach Berlin über. Seine hauptsächlichsten Werke sind außer einer großen Anzahl von Kinderbildnissen (darunter diejenigen des Erzherzogs Joseph August von Österreich und des Herzogs Luitpold von Bayern) die Bildnisse: Graf Paul von Hoensbroech, Menzel, Hans von Hopfen, Frau Hans von Bülow, Präsident Bödiker, Exz. v. Scheffer, Geheimrat Schlutow, Prof. Schmoller; ferner einige Landschaften und Originalsteinradierungen wie: Menzel, Eduard von Hartmann, Graf von Hoensbroech, Prof. Schmoller, Geheimrat Schlutow. Mehrere Blätter befinden sich in staatlichen Sammlungen zu München, Dresden, Weimar, Breslau. Sch. ist der Erfinder der Steinradierung (d. h. des kombinierten Tief- und Flachdruckes vom Stein), die in Deutschland, England, Frankreich usw. patentiert wurde.

Schultz, Alwin, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Liebigstr. 41.

* 6. Aug. 1838 zu Muskau i. d. Lausitz (verh. seit 16. Sept. 1872 mit Anna, geb. von Wagenhoff), studierte 1858—59 an der breslauer Universität Kunstgeschichte und deutsche Philologie, besuchte 1859—61 die Kgl. Bauakademie zu Berlin und 1862—64 nochmals die breslauer Universität, promovierte 1864 und habilitierte sich 1866 für christliche Archäologie und Kunstgeschichte in Breslau, wurde daselbst 1872 zum a.o. Professor ernannt und folgte 1882 einem Rufe als

o. Professor nach Prag, wo er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, Michaelis 1903, tätig war. Sch. ist u. a. Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg und korrespondierendes Mitglied der Akademie in Krakau. Von seinen zahlreichen Schriften seien genannt: „Hofburgen im 12. und 13. Jahrhundert“ 1861, „Das Rathaus zu Breslau“ 1868, „Schlesiens Kunstleben im 13. und 14. Jahrhundert“ 1870, „Schlesiens Kunstleben im 15.—18. Jahrhundert“ 1872, „Schlesische Kunstdenkmale“ 1875, „Höfisches Leben zur Zeit der Minnesänger“ 1879, „Kunst und Kunstgeschichte“ 1883, „Einführung in das Studium der neueren Kunstgeschichte“ 1887, Neue Ausgabe des Weißkunigs, „Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert“ 1892' „Allgemeine Geschichte der bildenden Künste“ 1896 ff., „Häusliches Leben im Mittelalter bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts“ 1903.

Schultz, Anna (Anna Klie), Schriftstellerin, **Braunschweig,** Eulenstr. 1.

* 1. März 1858 zu Cramme bei Braunschweig (verh. seit 1897 mit dem Oberlehrer Dr. phil. Hans Martin Sch.), Tochter des Kaufmanns Karl Klie, besuchte die städtische höhere Mädchenschule und die Kunstgewerbeschule zu Braunschweig und war 1887—97 an erstgenannter Anstalt als Lehrerin für Zeichnen und Handarbeiten angestellt. 1897 schied sie aus dem Schuldienste aus, um sich zu verheiraten. Schon 1887 gab sie, angeregt durch den Dichter Paul Heyse, ihre ersten Gedichte in der „Deutschen Dichtung“ heraus. Nun blieb sie literarisch tätig als Mitarbeiterin an vielen Jugendschriften und als Verfasserin folgender Bücher: „Gedichte“ 1895, „Für Kinderherzen“, Geschn., Märch. u. Lieder, illustriert von F. Flinzer 1895, „Viktoria Erika“, Erz. f. j. Mädchen 1899, „Sechs Lieder“ (in Musik gesetzt von Herm. Riedel), „Das blonde Schneiderchen“, Erz. f. j. Mädchen 1904.

Schultz, Gustav, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Giselastr. 3, Gartenhaus.

* 15. Dez. 1851 zu Finkenstein in Westpreußen, absolvierte das Gymnasium zu Memel und studierte alsdann Chemie und Naturwissenschaften an der Universität Königsberg. 1875 wurde er Assistent bei Aug. Kekulé in Bonn, 1877 Privatdozent in Straßburg, 1882—94 Vorstand des wissenschaftlichen Laboratoriums der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin, 1895 Fabrikdirektor in Basel und 1896 o. Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in München. Werke: „Die Chemie des Steinkohlenteers mit besonderer Berücksichtigung der künstlichen organischen Farbstoffe“ 1882, 3. Aufl. 1900, „Tabellarische Übersicht der künstlichen organischen Farbstoffe“ 1888, 4. Aufl. 1902, „Kurzes Lehrbuch der chemischen Technologie“ 1903; Sch. ist außerdem Herausgeber von: „Hemmanns Anilinfarben“, Verfasser zahlreicher Abhandlungen und Erfinder vieler im Handel befindlicher Farbstoffe.

Schultz-Gora, Oskar, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Hintertragheim 4.

* 25. Sept. 1860 zu Gora in Westpreußen (verh. seit 3. Sept. 1895 mit Luise, geb. Strehlke), besuchte das Gymnasium zu Marienburg, studierte in Heidelberg, Genf, Leipzig, Berlin, war 1885 bis 1892 Gymnasiallehrer in Altenburg (S.-A.), 1893—1900 Privatdozent in Berlin, wurde 1900 a.o. Professor daselbst und ging 1904 als o. Professor der romanischen Philologie an die Universität Königsberg. Er veröffentlichte u. a.: „Über die Lebensverhältnisse der italienischen Trobadors“ 1883, „Die provenzalischen Dichterinnen“ 1888, „André Chénier“ 1891, „Die Briefe des Trobadors Rambaut de Vaqueiras an den Markgrafen Bonifaz I. von Monferrat“ 1893, „Über die älteste Urkunde in sardischer Sprache“ 1894, „Zwei altfranzösische Dichtungen“ 1899, „Ein Sirventes gegen Friedrich II.“ 1902.

Schultze, Alfred, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Schwimmbadstr. 30.

* 25. Febr. 1864 zu Breslau (verh. seit 10. Aug. 1897 mit Agnes, geb. von Lasaulx), besuchte daselbst das Gymnasium zu St. Maria Magdalena, studierte in Genf, Heidelberg und Breslau Rechtswissenschaft, wurde 1889 Gerichtsassessor, war dann bis 1891 praktisch als Richter tätig, habilitierte sich 1891 in Breslau, war 1895 bis 1896 als a.o. Professor in Halle, 1896—97 in gleicher Stellung in Breslau tätig, wurde 1897 o. Professor und Oberlandesgerichtsrat in Jena und folgte 1904 einem Rufe als o. Professor des deutschen Rechts und des Kirchenrechts an die Universität Freiburg. Er veröffentlichte: „Vollstreckbarkeit der Schuldtitel für und gegen die Rechtsnachfolger“ 1891, „Die langobardische Treuhand und ihre Umbildung zur Testamentsvollstreckung“ 1895, „Treuhänder im geltenden bürgerlichen Recht“ 1901, „Gerüfte und Marktkauf in Beziehung zur Fahrnisverfolgung“ 1905.

Schultze, August Sigmund, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Ruprechtsauerallee 30.

* 28. April 1833 zu Greifswald, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann 1852—55 in Greifswald und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften. 1855 trat er als Auskultator in den preußischen Staatsdienst und war seit 1858 Referendar in Halle, wo er 1861 zum Dr. jur. promovierte. Seit 1861 Assessor, war er vertretungsweise als Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt tätig, arbeitete ein Jahr lang am Landgerichte zu Bonn und bestand 1864 das damals noch zum Erwerbe der Richterfähigkeit erforderliche zweite, sog. rheinische Assessorexamen. Im selben Jahre wurde er dann Kreisrichter in Bergen a. R. 1868 an das Kreisgericht in Greifswald versetzt, habilitierte er sich 1870 bei der dortigen juristischen Fakultät. Doch wurde er 1870 als Rat an das neu zu errichtende Landgericht in Straßburg und 1872 an die dort neuerrichtete Universität als o. Professor berufen. Außer verschiedenen Abhandlungen in wissenschaftlichen

Zeitschriften sind hervorzuheben: „Die Verleitung zum falschen Eide“ 1870, „Die Nebenintervention im Zivilprozeß“ 1880, „Das deutsche Konkursrecht in seinen juristischen Grundlagen“ 1880, „Privatrecht und Prozeß in ihrer Wechselbeziehung“, I. Bd. 1883, „Zivilprozeßrechtsfälle zum akademischen Gebrauch“ 1890.

Schultze, Bernhard Sigmund, Dr. med., Exz., Wirkl. Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Sellierstr. 6.

* 29. Dez. 1827 zu Freiburg i. B. (verh. seit 1871 mit Auguste, geb. Freiin von und zu Egloffstein), besuchte das Gymnasium zu Greifswald, studierte hier und in Berlin, promovierte 1851 in Greifswald und bestand 1852 das medizinische Staatsexamen in Berlin. 1853 habilitierte er sich in Greifswald, ging 1854 als Assistent an die Universitätsfrauenklinik in Berlin, habilitierte sich 1856 an der Universität und wurde 1858 nach Jena berufen, wo er bis 1903 als Universitätslehrer und Direktor der Frauenklinik und der Hebammenschule tätig gewesen ist. Sch. ist Mitglied der Großh. sächs. Medizinalkommission, Ehrenbürger von Jena, sowie Mitglied und Ehrenmitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften. Von seinen Schriften seien genannt: „Über anomale Duplizität der Axenorgane“ 1855, „Über Erhaltung und Zerreißung des Dammes“ 1858, „Lehrbuch der Hebammenkunst“ 1860, 13. Aufl. 1904, „20 Wandtafeln zur Schwangerschafts- und Geburtskunde“ 1865, „Wechsel der Lage und Stellung des Kindes“ 1868, „Der Scheintod Neugeborener“ 1871, „Über die Lageveränderungen der Gebärmutter“ 1873, „Zur Klarstellung der Indikationen usw.“ 1879, „Die Pathologie und Therapie der Lageveränderungen der Gebärmutter“ 1881, „Hebammenwesen und Kindbettfieber“ 1884, „Hebammenwesen und die Reformpläne“ 1903, „Die Axendrehung des myomatösen Uterus“ 1905.

Schultze, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Koblenzerstr. 43.

* 17. Aug. 1848 zu Rathenow (verh. seit 1890 mit Margarete, geb. Heubach), besuchte das Progymnasium daselbst und das Gymnasium in Brandenburg und studierte in Berlin und Bonn. Während des Krieges 1870/71 war er Assistenzarzt in Berlin. Ende 1871 kam er als klinischer Assistenzarzt zu Friedreich nach Heidelberg, wo er auch 1876 sich als Privatdozent habilitierte und 1880 zum a.o. Professor befördert wurde. 1887 folgte er einem Rufe als o. Professor für innere Medizin in Dorpat, und Ende 1888 ging er in derselben Eigenschaft nach Bonn. Von seinen Schriften, die vorzugsweise Nerven- und Muskelkrankheiten behandeln, seien erwähnt: „Über den progressiven Muskelschwund“ 1886, „Lehrbuch der Nervenkrankheiten“, Bd. 1 1898, „Über Hirnhautentzündungen“ 1901. Außerdem lieferte er zahlreiche Abhandlungen für verschiedene medizinische Zeitschriften.

Schultze, Fritz, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden-Plauen,** Würzburgerstr. 44.

* 7. Mai 1846 in Celle in Hannover (verh. seit 20. Aug. 1876 mit Elise, geb. Siebert), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt 1865 und studierte dann Jurisprudenz, später Philologie, Philosophie und Naturwissenschaften an den Universitäten Jena, Göttingen und München. Nach seiner Doktorpromotion 1868 war Sch. ein Jahr Hauslehrer und brachte die folgenden zwei Jahre als Lehrer am Zenkerschen Institute in Jena zu. 1871 habilitierte er sich als Privatdozent für Philosophie an der Universität Jena, wurde 1875 daselbst zum a.o. Professor ernannt und erhielt darauf 1876 gleichzeitig einen Ruf als o. Professor der Philosophie und Pädagogik an die Universität Zürich als Nachfolger Wilhelm Wundts und an die neuorganisierte technische Hochschule Dresden. Er folgte dem letzteren. Sch. zählt zu den Neukantianern und erstrebt eine sich auf naturwissenschaftlicher Grundlage aufbauende Weltanschauung. Größere Studienreisen unternahm er durch Italien, Sizilien, England, Schottland, Holland, Belgien und Frankreich. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der Philosophie der Renaissance“ 1874, „Die Grundgedanken des Materialismus und die Kritik derselben“ 1881, „Die Sprache des Kindes“ 1881, „Philosophie der Naturwissenschaft“ 1881, 1882, „Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben“ 1883, „Stammbaum der Philosophie“ 2. Aufl. 1899, „Vergleichende Seelenkunde“ 1892 ff., „Credo und Spero“ 1905 u. a.

Schultze, Viktor, D., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Karlsplatz 16.

* 13. Dez. 1851 zu Fürstenberg (Waldeck), besuchte das Landesgymnasium in Korbach, studierte Theologie und Kunstgeschichte in Basel, Straßburg, Jena und Göttingen, habilitierte sich 1879 in Leipzig für Kirchengeschichte und christliche Archäologie, ward 1884 a.o. und 1888 o. Professor an der Universität Greifswald. Seine Werke sind: „Die Katakomben von S. Gennaro in Neapel“ 1877, „Archäologische Studien über altchristliche Monumente“ 1880, „Die Katakomben“ 1882, „Das evangelische Kirchengebäude“ 1886, „Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums“ 1887, 1892, „Das Kloster S. Marco in Florenz“ 1888, „Archäologie der altchristlichen Kunst“ 1899, „Die Kunstdenkmäler der Kgl. Universität Greifswald“ 1898, „Die Italaminiaturen der Kgl. Bibliothek in Berlin“ 1899, „Codex Wal leccensis“ 1904, „Waldeckische Reformationsgeschichte“ 1904.

Schultze, Wilhelm, Hermann (Ps. Wilhelm Arminius), Dr. phil., Professor, Gymnasialoberlehrer, **Weimar,** Amalienstr. 19a.

* 20. Aug. 1861 zu Stendal in der Altmark, erhielt seine Vorbildung auf dem Realgymnasium zu Magdeburg, studierte in Berlin, Heidelberg und Halle Mathematik, Physik und Naturwissenschaften, wirkte dann als Oberlehrer in Magdeburg, Dessau, Köthen, ist seit 1899 Oberlehrer am Wilhelm-Ernst-Gymnasium in Weimar und wurde hier 1904 zum Professor ernannt. Neben physikalischen Untersuchungen, die in den „Annalen der

Physik" erschienen, war er, besonders seit 1895, auf dem Gebiete der Lyrik, des Dramas und des Romans energisch schriftstellerisch tätig. Er vertritt die gesunden positiven Elemente der Nation: in den letzten Jahren hat er sich hauptsächlich Thüringen zugewandt. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: „Das Bild der Wendengöttin", Dicht. 1888, „Um den Wildsee", Dicht. 1893, „Bergkristalle", Geb. 1897, „Verschieden Weidwerk", Rom. 1898, „Die Amtmännin von Oranienburg", Rom. 1898, „Die beiden Reginen", thür. Chroniknovelle 1899, „Der Weg zur Erkenntnis", Rom. 1899, „Yorks Offiziere", Rom. 1901, „Heimatsucher", thür. Rom. 1903, „Wartburgkronen", Rom. a. d. Zeit d. Minnesänger 1904 „Frauenkämpfe" Novn. 1905 und die Dramen: „Der Hainkönig" und „Sein Recht".

Schultze-Naumburg, Paul, Professor und Architekt, **Saaleck** i. Thür. (Post Kösen).

* 10. Juni 1869 zu Naumburg an der Saale (verh. seit 1901 mit Marie, geb. Wahnschaffe), studierte in Karlsruhe und München, lebte in München und Berlin und schuf sich 1902 zu Saaleck bei Kösen ein Heim auf dem Lande. Er ist Vorsitzender des Bundes „Heimatschutz". Unter den führenden Künstlern, die heutzutage bemüht sind, den Gegensatz zwischen Schönheit und Nützlichkeit zu überwinden und den Sinn für guten Geschmack hauptsächlich beim Bauen und Einrichten, beim Eingriff ins Landschaftsbild usw. zu fördern, ist Sch.-N. von besonderer Bedeutung. Seit 1900 lenkt er die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diese Fragen, indem er unter dem Titel „Kulturarbeiten" eine Reihe von Büchern veröffentlicht, die in hohem Grade aufklärend wirken und von denen erschienen sind: „Hausbau", „Gärten", „Dörfer und Kolonien", „Städtebau". Seine früheren Bücher sind: „Häusliche Kunstpflege", „Kunst und Kunstpflege", „Die Technik der Malerei", „Studium und Ziele der Malerei", „Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung".

Schultzenstein, Max, Dr. jur. h. c., Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts, **Berlin** W. 30, Motzstr. 86.

* 30. Mai 1847 zu Küstrin, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf den Universitäten Berlin und Heidelberg, war nacheinander als Kreisrichter, Amtsrichter und Landrichter tätig, wurde dann zum Kammergerichtsrat, später zum Oberverwaltungsgerichtsrat und zuletzt zum Senatspräsidenten des Oberverwaltungsgerichts in Berlin ernannt. Er veröffentlichte: „Fragen aus dem preußischen Grundbuchrecht" 1876, „Beiträge zur Lehre vom Pflichtteilsrecht" 1878, „Landgüterrolle in der Provinz Brandenburg" 1883, „Die Landgüterordnung vom 10. Juli 1883", 188?, „Die Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875" 1888, mit Köhne zusammen: „Das deutsche Vormundschaftsrecht" 1898. Er ist Mitherausgeber der „Zeitschrift für deutschen Zivilprozeß und das Verfahren in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit" und des „Verwaltungsarchivs".

Schulz, Egon, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 4. Division, **Bromberg,** Mantzstr. 1.

* 24. Aug. 1849 zu Paderborn (verh. seit 25. Sept. 1878 mit Wilhelmine, geb. Mierendorff), besuchte das Gymnasium zu Magdeburg, trat in das Kadettenkorps zu Potsdam und Berlin, machte als charakterisierter Fähnrich im Infanterieregiment Nr. 26 den Feldzug von 1866 und als Leutnant den Krieg von 1870/71 mit und war von 1876—79 zur Kriegsakademie kommandiert. 1882 wurde er Hauptmann und Kompagniechef, 1887 Divisionsadjutant in Metz, 1889 Major und 1890 Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 50. Seit 1894 war er Oberstleutnant im Infanterieregiment Nr. 59 und erhielt 1897 als Oberst das Kommando des Infanterieregiments Nr. 146 in Königsberg. 1900 wurde er zum Generalmajor und Kommandeur der 10. Infanteriebrigade in Frankfurt a. O. und 1904 zum Generalleutnant und Kommandeur der 4. Division in Bromberg ernannt.

Schulz, Friedrich, Dr. jur., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Reichseisenbahnamts, **Berlin** W. 10, Bendlerstr. 18.

* 10. Sept. 1840 zu Braunschweig (verheiratet mit Luise, geb. Hausmann, nach deren frühem Tode mit ihrer Schwester Marie), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, betrieb ein Jahr lang neusprachliche und naturwissenschaftliche Studien auf dem Collegium Carolinum daselbst, studierte in Heidelberg und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaften und trat nach Ablegung der großen Staatsprüfung im Jahre 1865 in die braunschweigische Staatseisenbahnverwaltung ein. Bei Ausbruch des Krieges bewarb er sich bei dem preußischen Handelsminister um Verwendung bei der Verwaltung der okkupierten französischen Eisenbahnlinien und wurde dann im Oktober 1870 Mitglied der in Straßburg errichteten Eisenbahnbetriebskommission I. Am 31. Dezember 1871 erfolgte seine Ernennung zum Kais. Eisenbahndirektor und Mitglied der Generaldirektion der Eisenbahnen in Straßburg, am 29. März 1877 wurde er Geh. Regierungsrat und vortr. Rat im damaligen Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen in Berlin und erhielt zugleich das Referat für Eisenbahnsachen im Reichskanzleramte. Bei der Errichtung eines besonderen „Reichsamtes für die Verwaltung der Reichseisenbahnen", zu dessen Chef der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt wurde, erhielt Sch. im Jahre 1879 auch ein Referat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Seit April 1879 ist er stellv. preußischer Bevollmächtigter zum Bundesrate, am 15. März 1883 wurde er zum Geh. Oberregierungsrat ernannt, seit 16. Juni 1887 leitet er das Reichseisenbahnamt, vom 15. Dez. 1890 an als Präsident, am 28. Mai 1898 erhielt er den Charakter eines Wirkl. Geh. Rates mit dem Prädikate Exzellenz. Ehrenamtlich ist er Vorsitzender des Aufsichtsrats der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen und nahm als solcher am 6. Okt.

1903 an der Versuchsfahrt teil, bei der zuerst eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern pro Stunde erreicht und überschritten wurde.

Schulz, Hugo, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald**, Marktstraße 7.

* 6. Aug. 1853 zu Wesel, erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn, Heidelberg und Karlsruhe, an dessen Polytechnikum er ein Jahr lang Studien oblag. Vorher hatte er sein medizinisches Staatsexamen absolviert. Zum Dr. med. wurde er 1877 promoviert. Während seiner langjährigen Assistententätigkeit in Bonn ließ er sich hier 1879 als Privatdozent für Pharmakologie und Toxikologie nieder. 1883 erfolgte seine Berufung als o. Professor nach Greifswald, wo er, auch als Direktor des pharmakologischen Universitätsinstituts, noch tätig ist. Groß ist die Zahl seiner Abhandlungen, sie finden sich z. B. im „Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie", im „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin", im Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere", in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift". Außerdem lieferte er Beiträge für Eulenburgs Realenzyklopädie und für das Lehrbuch der allgemeinen Therapie von Eulenburg und Samuel. Als selbständig erschienene Werke seien hier genannt: „Die offiziellen Pflanzen und Pflanzenpräparate" 1885, „Grundriß der praktischen Arzneimittellehre" 1888, „Studien über die Pharmakodynamik des Schwefels" 1896 u. a. m.

Schulze, Franz Eilhard, Dr. phil. et med., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** N. 4, Invalidenstr. 43.

* 22. März 1840 in Eldena bei Greifswald (verh. seit 29. Aug. 1871 mit Ida, geb. Taeger), absolvierte das Gymnasium in Rostock, studierte an der dortigen Universität Medizin und Naturwissenschaften, promovierte 1863 zum Dr. med. und habilitierte sich dann als Privatdozent für Anatomie. 1871 erfolgte seine Ernennung zum o. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie. Zu dieser Zeit nahm er im Auftrag der preußischen Regierung an Bord des Avisos Pommerania an der Expedition zur Erforschung der Nordsee teil. 1873 folgte er einem Rufe als o. Professor nach Graz, 1884 einem solchen nach Berlin. Hier ist er auch Direktor des zoologischen Instituts der Universität. Sch. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften und anderer Akademien und gelehrter Gesellschaften. Er hat zahlreiche Abhandlungen veröffentlicht, namentlich über den mikroskopischen Bau des Wirbeltierkörpers, ferner über die Rhizopoden, Hydroidpolypen, Medusen und Spongien speziell die merkwürdigen Glasschwämme der Tiefsee. Seit 1897 ist er Herausgeber des Sammelwerkes „Das Tierreich, eine Zusammenstellung und Kennzeichnung der rezenten Tierformen".

Schulze, Ludwig, D., Dr. phil., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Rostock** (Mecklenb.), St. Georgstr. 80.

* 27. Febr. 1833 zu Berlin (verh. seit 1866 mit Natalie, geb. von Arnim), studierte nach bestandener Reifeprüfung 1851 in Berlin Theologie, Philosophie und orientalische Sprachen, habilitierte sich hier für neutestamentliche Exegese und wurde 1863 Professor der Theologie in Königsberg. 1866 übernahm er die Leitung des theologisch-pädagogischen Seminars zur Ausbildung von Religionslehrern am Gymnasium zu Magdeburg und wurde geistlicher Inspektor des Klosters „Unserer lieben Frauen". 1874 erfolgte seine Berufung nach Rostock. Sch. ist Provisor des Klosters zum heiligen Kreuz in Rostock. Hauptwerke sind: „De angelo Domini" 1856, „De fontibus ex quibus historia Hycsosorum haurienda sit" 1857, „Die Wunder Jesu Christi" 1864, „Martha und Maria" 1865, „Passions- und Osterfeier in Predigten" 1866, „Vom Menschensohn und vom Logos" 1867, „Friede im Herrn, Predigten" 1871, „Wuttkes Ethik" 1874, „Luther und die evangelische Kirche" 1883, „Die Theologie der Offenbarung" 1894. Ferner verfaßte er die Biographien von Philipp Wackernagel 1879, Philippi 1883, Neander 1890. Sch. ist Mitarbeiter an „Zöcklers Handbuch der theol. Wissenschaften", der „Prot. Realenzyklopädie" usw.

Schulze-Gaevernitz, Gerhard von, Dr., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B.

* 25. Juli 1864 zu Breslau, studierte Nationalökonomie, wurde 1892 Privatdozent in Leipzig, machte Studienreisen nach England und Rußland und ging 1893 als a.o. Professor nach Freiburg i. B., wo er 1896 Ordinarius wurde. Er lieferte Beiträge für Zeitschriften und veröffentlichte außerdem: „Zum sozialen Frieden" 1890, „Der Großbetrieb" 1892, der in englischer Sprache 1895, in französischer 1896, in italienischer und russischer 1897 erschien, „Thomas Carlyle" 1893, „Handelspolitik und Flotte" 1898, „Volkswirtschaftliche Studien aus Rußland" 1899.

Schulze-Nickel, Johannes, Präsident der Eisenbahndirektion, **Posen**.

* 21. Dez. 1848 zu Fürstenwalde (verh. seit 31. Aug. 1879 mit Agnes, geb. Peltret), besuchte das Gymnasium zu Landsberg a. d. Warthe, studierte in Göttingen Rechts- und Staatswissenschaften, beteiligte sich beim Gardegrenadierregiment Kaiser Alexander am Feldzuge gegen Frankreich, setzte seine Studien dann in Berlin fort, bestand 1873 die Referendarprüfung und arbeitete dann beim Appellationsgericht in Frankfurt a. O. 1878 wurde er Gerichtsassessor und als solcher zum Hilfsrichter in Löbau in Westpreußen bestellt. 1879 ging er zur Staatseisenbahnverwaltung über, der er in verschiedenen Stellungen zu Thorn, Bromberg, Koblenz, Frankfurt a. M. und dann wieder in Bromberg, und zwar als Präsident der dortigen Eisenbahndirektion, angehörte. 1905 wurde er in gleicher Amtseigenschaft nach Posen versetzt. Literarisch trat er mehrfach in Fachzeitschriften hervor.

Schulze-Smidt, Bernhardine (früheres Ps. E. Oswald), Schriftstellerin, **Bremen**, Meinkenstr. 70.

* 19. Aug. 1846 zu Dunge bei Bremen, ver-

lebte in Bremen eine schöne, friedliche und anregende Jugend im Hause ihrer Eltern, die ihre körperliche und geistige Entfaltung aufs sorgsamste behüteten und leiteten. Auf Reisen schärfte sie in feiner Beobachtung ihren Blick für das Natur- und Menschenleben. Durch ihre Verheiratung kam sie in verschiedene Gegenden Deutschlands. Nach dem Tode ihres Mannes, des Kgl. Regierungsrates Ernst Sch., sah sie sich als Witwe gezwungen, die schriftstellerische Arbeit zum ernsten Lebensberufe zu gestalten. Bei all ihrem literarischen Schaffen leitet sie der Gedanke, daß die Kunst nicht nur wahr sein soll, sondern daß sie auch durch Schönheit veredelnd wirken muß, um ihren Namen in Ehren zu tragen. Ihre Hauptwerke sind: „Inge v. Rantum", Nov. 1880, „In Moor und Marsch", Nov. 1892, „Mellas Studentenjahr", Jugendschr. 1892, „Holde Siebzehn", Jugendschr. 1893, „Pave der Sünder", Rom. 1896, „Weltkind", Nov. 1896, „Eiserne Zeit", Rom. 1898, „Tiny und Tinys Gespielen", Jugendschrift 1899, „Lizzie", Jugendschr. 1900, „Schattenblümchen", Jugendschr. 1901, „Aus dem goldenen Buche" 1903 u. a.

Schumacher, Fritz, Architekt, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Bergstr. 9.

* 4. Nov. 1869 zu Bremen, lebte 1871—83 in Bogota und Neu York, erlangte 1889 das Reifezeugnis in Bremen, studierte dann in München und Berlin, arbeitete bei Gabriel Seidl in München und bei Hugo Licht am Rathausneubau in Leipzig. Sch. schuf Villen in Barmen, Bremen, Berlin, Darmstadt, Dresden, am Gardasee, St. Gallen und Lüneburg. 1901 wurde er nach Dresden berufen. Er veröffentlichte: „Im Kampfe um die Kunst" 1896, „Studien", 20 Kohlezeichnungen 1899, „Leon Battista Alberti und seine Bauten" 1899, „Das Bauschaffen der Jetztzeit" 1901.

Schumacher, Karl, Dr. phil., Professor, erster Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, **Mainz,** Höfchen 2.

* 14. Okt. 1860 zu Dühren (Großh. Baden), absolvierte das Gymnasium zu Heidelberg, studierte auf den Universitäten Heidelberg, Freiburg, Bonn, ward darauf Gymnasiallehrer in Konstanz und Bruchsal, Direktorialassistent an den Großh. Sammlungen zu Karlsruhe (1887—1901), Streckenkommissar bei der Reichslimesuntersuchung und 1901 erster Direktor des Röm.-Germ. Zentralmuseums in Mainz. Auch ist er o. Mitglied des Kais. archäologischen Instituts in Berlin, korrespondierendes Mitglied verschiedener Altertumsvereine und Verfasser folgender Schriften: „Dissertatio de republica Rhodiorum" 1886, „Katalog der karlsruher Bronzesammlung" 1890, „Eine pränestinische Ciste im Museum zu Karlsruhe" 1891. Sch. ist auch Mitarbeiter an der Limespublikation und den „Altertümern unserer heidnischen Vorzeit".

Schumann, Georg, Professor, Direktor der Singakademie zu Berlin, Komponist, **Großlichterfelde** b. Berlin, Bismarckstraße 8.

* 25. Okt. 1866 zu Königstein in Sachsen, Sohn des dortigen Musikdirektors Sch. und Enkel des dortigen Organisten, empfing den ersten Musikunterricht bei seinem Vater, setzte dann seine Musikstudien in Dresden bei Baumfelder und Fischer und in Leipzig bei Reinecke, Jadassohn und Zwintscher am Konservatorium fort. 1890—96 war Sch. Dirigent des danziger Gesangvereins und Veranstalter von Symphonie- und Kammermusikkonzerten in Danzig. 1896—99 wirkte er als Dirigent der philharm. Chor-, Orchester- und Kammermusikkonzerte in Bremen und wurde 1900 Direktor der Singakademie in Berlin. Als Pianist und Dirigent seiner eigenen Kompositionen war er auswärts vielfach tätig, und als Mitglied der Triovereinigung Schumann-Halir-Dechert machte er Kunstreisen nach Spanien, Frankreich und England. Seine Kompositionen sind zunächst Klavierkompositionen, wie „Fantasieetüden", „Harzbilder", „Variationen für zwei Klaviere", dann Kammermusik, wie „Trio", „Quartett", „Violin- und Cellosonate", ferner Orchesterwerke, wie „Variation und Fuge über ein lustiges Thema", „Serenade", „Variation und Fuge über ‚Wer nur den lieben Gott läßt walten'", „Zur Karnevalszeit", „Ouvertüre Liebesfrühling", ferner Chorwerke, wie „Totenklage und Sehnsucht" (Text von Schiller), „Amor und Psyche", „Geistliche Lieder", „Männerchöre". Bisher erschienen außerdem ca. 40 Lieder für eine Singstimme. Seine neuesten Werke sind: „Symphonie in F-moll" und „Ouvertüre zu einem Drama für Großes Orchester".

Schumann, Richard, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Theresienstr. 24.

* 9. Mai 1864 zu Glauchau, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Leipzig und Berlin, promovierte 1888 in Leipzig, wurde im gleichen Jahre Observator an der dortigen Sternwarte, ging 1891 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an das geodätische Institut nach Potsdam, wurde 1898 ständiger Mitarbeiter an demselben und siedelte 1902 als o. Professor für Vermessungskunde an die technische Hochschule zu Aachen über. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen. Sch. ist ein Großneffe des Komponisten Robert Sch.

Schumann-Heink, Ernestine, geb. Roeßler, Großh. bad. und Hrzgl. sächs. Kammersängerin, **Kötzschenbroda** b. Dresden, Villa Tini.

* 15. Juni 1861 zu Lieben bei Prag (verh. seit 3. Dez. 1893 in zweiter Ehe mit dem Oberregisseur Paul Sch.), wurde, nach der im Jahre 1874 erfolgten Versetzung ihres Vaters, eines Offiziers, Schülerin von Marietta von Leclair in Graz und trat am 13. Okt. 1878 ihr erstes Engagement an der dresdener Hofbühne an. Sie setzte ihre Gesangsstudien bei Frau Aloysia Krebs-Michalesi fort, trat dann 1882 infolge ihrer Verheiratung von der Bühne zurück, nahm jedoch verhältnissehalber im Herbst 1883, an das hamburger Stadttheater engagiert, ihre Tätigkeit

wieder auf. Durch ein 1892 am Krollschen Theater in Berlin absolviertes Gastspiel, durch ihr häufiges Erscheinen im Konzertsaal und besonders durch ihr erstes Mitwirken bei den bayreuther Festspielen gelangte sie bald zu allgemeiner Anerkennung. 1898 wurde sie für zehn Jahre der berliner Hofoper verpflichtet und erhielt gleichzeitig einen vierjährigen, später verlängerten Urlaub, um ihre Verpflichtungen gegenüber der Maurice Grau Opera-Company erfüllen zu können. Die Oberleitung der deutschen Oper dieser Gesellschaft übernahm ihr Gemahl. Das Repertoire der Künstlerin, die auch in Amerika außerordentliche Erfolge errang, ist äußerst vielseitig: „Erda", „Waltraute", „Ortrud", „Carmen", „Orpheus", „Elvira", „Adriano", „Brangäne", „Magdalene", „Hexe" (Hänsel und Gretel), „Fürst Orlofsky" (Fledermaus) u. a. m.

Schupmann, Ludwig, Geh. Baurat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Aachen,** Mariahilfstr. 18.

* 23. Jan. 1851 zu Geseke (Kreis Lippstadt), besuchte das Gymnasium in Warendorf und studierte zu Münster Philosophie, in Aachen und Berlin Architektur. Später unternahm er ausgedehnte Studienreisen nach Italien und Frankreich. Von 1878—89 in Berlin tätig, lieferte er dort die Entwürfe zu mehreren ausgeführten größeren Bahnhofsanlagen und zu kleineren Kirchen. Bei der Konkurrenz um das Reichtagsgebäude 1884 wurde er mit einem Preise ausgezeichnet. 1889 erhielt er einen Ruf als Professor der Architektur an die technische Hochschule in Aachen. Er veröffentlichte: „Medialfernrohre" 1899, „Architektonische Entwürfe" 1903, „Architekturbilder" 1905.

Schuppe, Wilhelm, Dr. phil. et jur., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 5. Mai 1836 zu Brieg in Schlesien (verh. seit 30. März 1869 mit Adelheid, geb. Dierschke), studierte seit Michaelis 1854 in Breslau, Bonn und Berlin anfangs Jura, später katholische Theologie, hierauf klassische Philologie und promovierte 1860 in Berlin. 1861 wurde er Probekandidat am Friedrich Werderschen Gymnasium in Berlin, dann Hilfslehrer in Breslau und in Neiße, o. Lehrer in Gleiwitz und Oberlehrer in Beuthen. Michaelis 1873 kam er als o. Professor der Philosophie nach Greifswald. Sch. ist Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Christiania. Werke: „Das menschliche Denken" 1870, „Die aristotelischen Kategorien" 1871, „Erkenntnistheoretische Logik" 1878, „Grundzüge der Ethik und Rechtsphilosophie" 1881, „Der Begriff des subjektiven Rechts" 1887, „Das Gewohnheitsrecht" 1890, „Das Recht des Besitzes" 1891, „Grundriß der Erkenntnistheorie und Logik" 1894, „Der Zusammenhang von Leib und Seele" 1902.

Schur, Ernst, Schriftsteller, **Großlichterfelde** b. Berlin, Knesebeckstr. 10.

* 24. Nov. 1876 zu Kiel, besuchte in Berlin das Friedrich-Wilhelms- und das Joachimsthaler Gymnasium bis 1895, studierte darauf Rechtswissenschaft und Nationalökonomie auf den Universitäten Freiburg i. B. und Berlin, widmete sich aber auch historischen, kunstgeschichtlichen, philologischen und theologischen Studien. 1898 bestand er das Referendarexamen, arbeitete danach dreiviertel Jahr lang am Amtsgericht Havelberg und genügte im Anschlusse daran seiner Dienstpflicht. 1896 gab Sch. sein erstes Gedichtbuch heraus, das durch Vermittlung eines „Kollegen" dem Staatsanwalt übermittelt und darauf konfisziert wurde. Hierdurch und durch seine Abneigung gegen den richterlichen Beruf bestimmt, nahm er den Abschied und verlebte hierauf 4 Jahre in München. 1903 siedelte er nach Berlin über, wo er nach und nach durch seine in persönlichem Stil gehaltenen Kunstkritiken bekannt wurde und nebenher privatim philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien obliegt. Seine Werke sind: „Seht, es sind Schmerzen, an denen wir leiden" 1896, „Von dem Sinn und von der Schönheit der japanischen Kunst" 1900, „Grundzüge und Ideen über Buchausstattung" 1901, „Paraphrasen über das Werk Melchior Lechters" 1902, „Gedanken über Tolstoi" 1902, „Dichtungen und Gesänge" 1902, „Das Buch der dreizehn Erzählungen" 1903, „Die steinerne Stadt" 1905, „Der Fall Meier-Gräfe" 1905.

Schur, Friedrich, Dr. phil., Geh. Hofrat, Kais. russ. Staatsrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Beiertheimer-Allee 2.

* 27. Jan. 1856 zu Maciejewo in der Provinz Posen (verh. seit 1. Aug. 1887 mit Laura, geb. Schmidt), besuchte das Gymnasium zu Krotoschin, studierte hierauf Mathematik an den Universitäten Breslau und Berlin, habilitierte sich 1881 als Privatdozent für Mathematik an der Universität Leipzig, wurde hier 1885 a.o. Professor, ging 1888 als o. Professor der reinen Mathematik an die Universität Dorpat, kam von hier 1892 als etatsmäßiger Professor der darstellenden Geometrie an die technische Hochschule in Aachen und wurde schließlich 1897 o. Professor der Geometrie an der technischen Hochschule in Karlsruhe. Außer einer großen Anzahl Abhandlungen, die besonders in den „Mathematischen Annalen" veröffentlicht sind, ist er der Verfasser eines Lehrbuches der analytischen Geometrie 1898. Sch. ist Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Lüttich.

Schürer, Emil, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Friedländerweg 56.

* 2. Mai 1844 zu Augsburg, habilitierte sich 1869 in Leipzig, wurde hier 1873 a.o. Professor, kam 1878 als o. Professor nach Gießen, 1890 in gleicher Stellung nach Kiel und siedelte 1895 nach Göttingen über. Er verfaßte: „De controversiis paschalibus" 1869, „Lehrbuch der neutestamentlichen Zeitgeschichte" 1874, „Gemeindeverfassung der Juden in Rom" 1879, „Predigt Jesu in ihrem Verhältnis zum Alten Testament und zum Judentum" 1882, „Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi" 1886—90,

3. Aufl., 3 Bände und Register, 1898—1902, „Über den gegenwärtigen Stand der Johanneischen Frage" 1889.

Schustehrus, Kurt, Oberbürgermeister, M. d. H., **Charlottenburg**, Augsburgerstr. 62 (Postbezirk Berlin W. 50).

* 25. März 1856 zu Bärholz in Ostpreußen (verh. seit 22. März 1892 mit Elisa, geb. Weese), studierte in Königsberg und Leipzig Rechtswissenschaft, wurde 1881 Referendar und 1887 nach Ablegung der Richterprüfung Assessor bei dem Amtsgericht und der Staatsanwaltschaft in Königsberg. Am 1. Sept. 1888 trat er als Hilfsarbeiter in die Verwaltung der Stadt Thorn ein, am 18. Oktober desselben Jahres wurde er daselbst zum Syndikus und Stadtrat und am 13. Nov. 1889 zum zweiten Bürgermeister gewählt. Im Dezember 1892 wurde er erster Bürgermeister von Nordhausen a. H. und am 1. Februar 1899 erster Bürgermeister der Stadt Charlottenburg. Am 27. Jan. 1900 erhielt er den Titel Oberbürgermeister verliehen. Sch. ist Mitglied des preuß. Herrenhauses, des Provinziallandtages, des Provinzialrates der Provinz Brandenburg und des Vorstandes des brandenburgischen und des preußischen Städtetages.

Schuster, Karl, D., Konsistorialrat, Generalsuperintendent a. D., **Hannover**.

* 1833 zu Celle, widmete sich dem Studium der Theologie und wurde 1865 Konventual-Studiendirektor im Kloster Loccum. In dieser Stellung blieb er bis 1880, war 1880—82 Superintendent und Pastor in Göttingen, wurde 1882 Konsistorialrat zu Hannover, 1885 Generalsuperintendent des Fürstentums Kalenberg und trat 1905 in den Ruhestand. Er ist besonders bekannt geworden als eifriger Vertreter der Gustav-Adolf-Sache. Er schrieb: „Die Ausbildung der Theologen im Predigerseminar des Klosters Loccum" 1876, „Der gute Vortrag, eine Kunst und eine Tugend", „Die Vorbereitung der Predigt" 1889, „Das System der Theologie in der Gegenwart" 1893.

Schuster-Woldan, Georg, Kunstmaler, Vorstandsmitglied der Luitpoldgruppe München, **München**, Ainmillerstr. 26.

* 7. Dez. 1864 zu Nimptsch i. Schles., verlebte seine Jugendjahre in Striegau und Liegnitz, absolvierte 1884 das liegnitzer Gymnasium und bildete sich in Stuttgart, München und Frankfurt a. M. aus. Nach München war er auf Veranlassung seines Bruders Raffael gegangen; die Studienwege der Brüder waren bis 1890 dieselben, um sich dann völlig zu trennen. Während Raffael seine wesentlichen Anregungen in Italien erhielt, wandte sich Georg S.-W. dem modernen Stimmungsbilde zu, das er meistens mit einem spezifisch deutschen Gehalte füllte. Genannt seien: „St. Nikolaus und das Christkind", „Die Frau am Meere" (Neue Pinakothek in München), „Das Märchen vom Menschenfresser", „Largo" (Privatbesitz in Prag), „Der getreue Eckhart", „Der Rattenfänger" (Privatbesitz in Lodz), „Phantasie zum heiligen Dreikönigsabend".

Schuster-Woldan, Raffael, Kunstmaler, **München**, Franz-Joseph-Str. 30.

* 7. Jan. 1870 zu Striegau in Schlesien (verh. seit 19. Okt. 1903 mit Gabriele, geb. Gräfin von Thürheim), Bruder des vorigen, besuchte das Gymnasium in Liegnitz und in München bis 1887, arbeitete als Autodidakt in München und auf Studienreisen in Deutschland und Italien, besuchte dann auf der münchener Akademie die Zeichenklasse von Gabriel Hackl und stellte 1893 in München die ersten Werke (Frauenbildnisse) aus. Er macht noch oft Reisen nach dem Süden und nimmt dort längeren Aufenthalt, namentlich in Rom. 1901—3 malte er die Deckengemälde des großen Sitzungssaales des Bundesrats im Reichstagsgebäude zu Berlin. Von Werken seien erwähnt: „An den Pforten der Dämmerung" 1894, „Abendgang" 1895 (Sammlung Schwarzenbach in Zürich), „Im Wehen des Mittags" 1896, „Auf freier Höhe" 1897, „Legende" 1898, „Memento vivere", „Odi profanum vulgus et arceo" 1900 (im Besitz von Ernst Graf zur Lippe in Dresden), „An der Quelle" (ebenda).

Schütt, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald**, Botan. Garten.

* 13. Mai 1859 zu Woldegk in Mecklenburg, besuchte die Gymnasien zu Prenzlau und Neubrandenburg, studierte in Berlin und Heidelberg 1879—82, promovierte 1883, wurde Assistent am chemischen Laboratorium des Polytechnikums zu Darmstadt, 1884 am pflanzenphysiologischen Institut zu Göttingen und 1885 am botanischen Universitätsinstitut in Kiel. 1885 nahm er an der Holsatiaexpedition teil, habilitierte sich 1887 in Kiel, ging 1888 an die zoologische Station in Neapel, war 1889 Teilnehmer an der Planktonexpedition, ging 1893 nach Nordengland und wurde 1895 Ordinarius an der Universität Greifswald. An dieser ist er auch Direktor des botanischen Gartens und Museums. 1900 wurde er zum Dekan der philosophischen Fakultät, 1904 zum Rektor dieser Universität gewählt. Werke: „Analytische Planktonstudien" 1892, „Pflanzenleben der Hochsee" 1893, „Peridineen der Planktonexpedition" 1895.

Schütz, Hans, Opernsänger, **Leipzig**, Karlstraße 16.

* 16. Dez. 1864 zu Wien (verh. seit 1896 mit der Opernsängerin Cilly, geb. Schön), trat, nachdem Direktor Hellmesberger seine Stimme entdeckt hatte, als Gesangsschüler in das wiener Konservatorium ein, studierte bei Katzmeier, Patzelt-Norini, Emmerich und Professor Sattler und trat mit großem Erfolg als Baritonist in Konzerten auf. Seine dramatische Ausbildung verdankt er dem Hofburgschauspieler Zwerenz. Sch. begann seine Bühnenlaufbahn in Linz, ging dann nach Zürich und Düsseldorf und erhielt 1896 nach erfolgreichem Gastspiel Engagement am leipziger Stadttheater, wo er als Heldenbariton höchst erfolgreich den „Hans Heiling", „Hans Sachs", „Holländer", „Wotan" u. a. singt. Sch. tritt auch oft in auswärtigen Konzerten, Oratorien- und Opernaufführungen auf, so in

Bayreuth als „Amfortas" und „Klingsor" und an der Covent-Garden-Opera in London als „Telramund", „Wolfram" und „Kurwenal".

Schütz, Wilhelm, Dr. med., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. tierärztl. Hochsch., **Berlin** NW. 6, Luisenstr. 56.

* 15. Sept. 1839 zu Berlin (verh. seit 10. Sept. 1870 mit Marie, geb. Barrand), besuchte das Friedrichsgymnasium seiner Vaterstadt, studierte hier Tierheilkunde, später Medizin, nahm am Feldzug 1866 teil und kam 1867 als Repetitor an die tierärztliche Hochschule in Berlin, seit 1870 als Dozent tätig. 1873 wurde er wissenschaftlicher Konsulent der Inspektion des Militär-Veterinärwesens, 1875 o. Mitglied der technischen Deputation für das Veterinärwesen im Ministerium für Landwirtschaft, 1876 Professor an der tierärztlichen Hochschule, 1878 Mitglied des Medizinalkollegiums der Mark Brandenburg, 1883 Mitglied des Reichsgesundheitsrates und 1896 Geh. Regierungsrat. 1890 war er Rektor der tierärztlichen Hochschule. Gemeinsam mit Löffler entdeckte er den Erreger der Rotzkrankheit, des Rotlaufs der Schweine und der Schweineseuche. Gemeinsam mit Koch ermittelte er den Unterschied zwischen den Bazillen der menschlichen Tuberkulose und der Perlsucht der Rinder, gegen die beide eine Impfmethode fanden. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der pathologischen Anatomie. Bekannt ist die Arbeit über das Blutharnen der Rinder. Bei Gelegenheit der Zentenarfeier der tierärztlichen Hochschule in Berlin, 1890, verfaßte er „Die Geschichte der tierärztlichen Hochschule".

Schwabe, Willmar, Dr. phil., Kommerzienrat, Besitzer der Homöopathischen Zentralapotheke, Dr. Willmar Schwabe und der Homöopathisch. Zentralapotheke zu Leipzig, v. Täschner & Co., **Leipzig-Reudnitz**, Kohlgartenstr. 33/35.

* 15. Juni 1839 zu Auerbach im Vogtl. (verh. seit 22. Febr. 1870 mit Luise, geb. Eder), kam in Dresden in die Lehre, war dann in Bielefeld tätig, trat schon Ende der fünfziger Jahre im „Archiv der Pharmazie" mit einer Arbeit über Cinchonin hervor, studierte 1861—63 in Leipzig, trat hier in die homöopathische Zentralapotheke von Taeschner & Comp. ein, leitete diese von 1865 ab und begründete im nächsten Jahre eine eigene homöopathische Zentraloffizin, die seitdem zu einem Weltruf gelangt ist. 1872 gab Sch. die „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta", die einzige, von dem homöopathischen Zentralverein Deutschlands, dem Verein homöopathischer Ärzte Ungarns sowie den homöopathischen Ärzten Dänemarks und Hollands autorisierte homöopathische Normalpharmakopöe, in drei Sprachen heraus. 1880 erschien dieselbe fünfsprachig in neuer Auflage und wurde später um noch zwei Sprachen vermehrt. 1872 arbeitete Sch. eine Denkschrift über die Stellung der Homöopathie im Deutschen Reiche aus, welche er dem Fürsten Bismarck überreichte. 1900 gab er unter Mitwirkung einer Kommission homöopathischer Ärzte und Apotheker das „Deutsche homöopathische Arzneibuch" heraus. Er verfaßte ferner eine große Anzahl von Abhandlungen und ist seit 1870 auch Verleger der „Leipziger populären Zeitschrift für Homöopathie". Hervorzuheben sind auch seine Verdienste um das Krankenkassenwesen, die Stiftung zweier Rittergüter als Genesungsheime und eines der Universität Leipzig überwiesenen Kapitals, von dessen Zinsen Studenten der Pharmazie unterstützt werden sollen.

Schwalbe, Gustav, Dr. med., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schwarzwaldstraße 39.

* 1. Aug. 1844 zu Quedlinburg (verh. seit 1. Sept. 1873 mit Klara, geb. Heine), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Berlin, Zürich und Bonn, promovierte 1866, wurde Unterarzt beim stehenden Kriegslazarett in Reichenberg in Böhmen und 1867 als Arzt approbiert. Hierauf kam er als Assistent an das physiologische Institut in Amsterdam, habilitierte sich 1870 in Halle, nahm am Krieg teil und wurde darauf Prosektor und Privatdozent in Freiburg i. B. 1871 ging er als a.o. Professor nach Leipzig, 1873 als o. Professor nach Jena, 1881 nach Königsberg und 1883 nach Straßburg. 1892 und 1895 unternahm er größere Reisen. Sch. ist unter anderen Ehrenmitglied der anthropologischen Gesellschaften in Brüssel, Wien und Rom. Von seinen vielen Schriften seien genannt: „Lehrbuch der Neurologie" 1881, „Lehrbuch der Anatomie der Sinnesorgane" 1887, „Studien über Pithecanthropus erectus" 1899, „Der Neandertalschädel" 1901. Außerdem ist er Herausgeber der „Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte", „Beiträge zur Anthropologie Elsaß-Lothringens" und „Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie".

Schwappach, Adam, Dr. oec. publ., Professor, Forstmeister, Vorstand der forstlichen Abteilung des Versuchswesens bei der Forstakademie, Stadtrat, **Eberswalde** (Brandenburg), Kaiser-Friedrich-Str. 22.

* 2. Nov. 1851 zu Bamberg (verh. seit 25. Sept. 1878 mit Auguste, geb. Künzel), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann Forstwissenschaften in Aschaffenburg und München, war 1876—78 Assistent und Dozent an der Zentralforstlehranstalt in Aschaffenburg, hierauf Hilfsarbeiter bei der Kgl. Regierung in Würzburg, wurde 1881 a.o. Professor und folgte 1886 einem Rufe nach Eberswalde. Sch. ist Ehrenmitglied der Royal Scotish Arboricultural Society und des Forstinstituts zu St. Petersburg. Werke: „Handbuch der Forstverwaltungskunde" 1884, „Handbuch der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands" 1885—87, „Wachstum und Ertrag normaler Kiefernbestände" 1889, „Leitfaden der Holzmeßkunde" 1889, „Formzahlen und Massentafeln der Kiefer" 1890, „Wachstum und Ertrag normaler Fichtenbestände" 1890, „Wachstum und Ertrag normaler Buchenbestände" 1893, „Handbuch der Forst-, Jagd- und Fischereipolitik" 1894, „Neuere Untersuchungen über das Wachs-

tum normaler Kiefernbestände" 1896, „Untersuchungen über Raumgewicht und Druckfestigkeit des Holzes wichtiger Waldbäume", I. Kiefer 1897, II. Fichte, Weißtanne, Weymutskiefer 1898, „Forstwissenschaft" (in der Sammlung Göschen) 1899, „Wachstum und Ertrag normaler Fichtenbestände in Preußen" 1902.

Schwarz, Bianca, s. Bianca Bianchi.

Schwarz, Hermann Amandus, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Grunewald** b. Berlin, Humboldtstr. 33.

* 25. Jan. 1843 zu Hermsdorf u. K. in Schlesien, besuchte das damalige Gewerbeinstitut in Berlin, studierte an der dortigen Universität und wurde hier 1864 zum Dr. phil. promoviert. 1867 ging er als a.o. Universitätsprofessor nach Halle, folgte 1869 einem Rufe als Professor der höheren Mathematik an das Polytechnikum in Zürich, vertauschte 1875 diese Stellung mit der eines o. Universitätsprofessors in Göttingen und siedelte 1892 in seine jetzige Stellung nach Berlin über. Er ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. 1902 ernannte ihn die Universität in Christiania zum Ehrendoktor der Mathematik. Er schrieb eine große Anzahl von Abhandlungen, von denen die meisten im „Journal für die reine und angewandte Mathematik" und in den berliner akademischen Monatsberichten abgedruckt sind. Als selbständig erschienene Werke seien genannt: „Zur Theorie der Abbildung" 1869, „Bestimmung einer speziellen Minimalfläche" 1871, „Formeln und Lehrsätze zum Gebrauche der elliptischen Funktionen" 1881—85, „Gesammelte mathematische Abhandlungen" 1890.

Schwarzkopf, Gustav, Schriftsteller, **Wien** I, Tiefer Graben 23.

* 7. Nov. 1853 zu Wien, ging in jungen Jahren zur Bühne, war an verschiedenen bedeutenden Theatern Deutschlands, z. B. auch in Berlin tätig, ging dann aber 1884 auf die Dauer zum Schriftstellerberufe über. Er ist auf dem Gebiete der Novelle, des Sittenbildes, der Satire und des Schauspiels hervorgetreten. Sein Wohnsitz ist Wien. Von seinen Werken hat er folgende veröffentlicht: „Die Bilanz der Ehe (I. Passiva, II. Dubiosa)", novell. Studien 1885—86, „Durch scharfe Gläser", Sat. 1887, „Lebenskünstler", Sittenbild 1888, „Moderne Typen", novell. Studien 1890, „Eine Geldheirat", Schausp. mit C. Karlweis 1891, „Konsequenter Realismus" 1892, „Schlimme Geschichten", „Freilichtbilder aus dem Bühnenleben 1894, „Rezepte", Satiren 1896.

Schwarzschild, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Direktor der Kgl. Sternwarte, **Göttingen,** Sternwarte.

* 9. Okt. 1873 zu Frankfurt a. M., absolvierte das Gymnasium daselbst, bezog 1891 die Universität Straßburg, setzte 1893 seine Studien in München fort, promovierte 1896 daselbst, wurde im gleichen Jahre Assistent an der von Kuffnerschen Sternwarte in Wien, habilitierte sich 1899 für Astronomie an der Universität München und leistete 1901 einem Rufe nach Göttingen Folge. Er veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Abhandlungen und ist auch Mitherausgeber der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften".

Schwechten, Franz, Geh. Baurat, Vorsteher eines Meisterateliers für Architektur a. d. Kgl. preuß. Akademie der Künste, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 65.

* 12. Aug. 1841 zu Köln a. Rh., besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst, wurde dann Eleve des damaligen Stadtbaumeisters, jetzigen Dombaumeisters Professor Julius Raschdorff und studierte von 1861—63 auf der Bauakademie in Berlin unter Leitung von Bötticher, Spielberg und Adler. Nach Beendigung seines Studiums war er in den Ateliers von Stüler und Gropius in Berlin und H. Pflaume in Köln tätig, erhielt 1869 den Schinkelpreis und reiste auf ein Jahr nach Italien. Nach seiner Rückkehr übernahm er die Leitung der Hochbauten der Anhalter Bahn, wurde 1888 zum Baurat und 1904 zum Geh. Baurat ernannt. Seit April 1902 ist er Vorsteher eines Meisterateliers für Architektur. Er ist o. Mitglied und Senator der Kgl. preuß. Akademie der Künste sowie o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens. Sch. schuf: Anhalter Bahnhof in Berlin 1875—80, Architektur der Kriegsakademie daselbst 1880—83, Industriegebäude daselbst, Konzertsaal der Philharmonie daselbst, Konzerthaus in Stettin, Bechsteinsaal in Berlin, acht Kreisständehäuser in Berlin, Gymnasium in Wittenberg, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, St. Simeonskirche daselbst, Apostel-Paulus-Kirche in Schöneberg b. Berlin, Hrzgl. Mausoleum in Dessau, Erlöserkirche in Homburg v. d. Höhe, die architektonischen Teile der Kaiserbrücke bei Mainz, Kaiser-Wilhelm-Turm in Grunewald bei Berlin und bei Stettin, Kriegsschule auf dem Brauhausberge in Potsdam. Sch. ist augenblicklich mit dem Entwurf und Bau eines Residenzschlosses in Posen für den deutschen Kaiser beschäftigt.

Schwedendieck, Karl, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat (mit dem Range der Räte 1. Kl.) u. vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Mitgl. d. Hauses der Abgeordneten, **Berlin** W. 62, Kleiststr. 29.

* 13. Jan. 1843 zu Emden (verh. seit 14. Febr. 1883 mit Helene, geb. Anspach), besuchte das evangelisch-lutherische Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf von 1861—64 Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg und Göttingen. Alsdann wurde er Auditor beim Amtsgericht Hannover und dem früheren Amte Emden, später Assessor. Von 1873—79 war er Mitglied der vormaligen Landdrostei und des Konsistoriums zu Aurich. 1879 trat er als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und wurde 1884 zum vortr. Rate in demselben Ministerium ernannt. Sch. ist Ehrenbürger der Stadt Emden. Er verfaßte: „Festschrift zur Eröffnung des neuen emder Seehafens durch S. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II." 1901.

Schweder, Otto von, Oberhofmarschall, Kammerherr, **Meiningen,** Helenenstr. 3.

* 18. Dez. 1835 zu Berlin (verh. gew. seit 1864 mit Sophie, geb. Deichmann, verh. seit 1880 mit Anna, geb. Fleischhauer), erhielt seine Schulbildung daselbst auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und dem Schindlerschen Waisenhause, trat 1853 als Avantageur beim 4. westfälischen Infanterieregimente ein, rückte 1855 zum Offizier auf, wirkte von 1859—63 als Erzieher am Kadettenhause zu Wahlstatt, führte während des Feldzuges von 1866 eine mobile Kompagnie und war dann von 1866—72 als Kompagniechef zum Kadettenhause Bensberg kommandiert. Mit dem Charakter als Major schied er 1873 aus dem aktiven Dienste aus, hospitierte von 1872—74 an der Universität Marburg in Naturwissenschaften, siedelte 1874 nach Meiningen über, beteiligte sich an Arbeiten der inneren Mission und gehörte zwölf Jahre der Landessynode und dem ständigen Ausschusse derselben an. Seit 1878 steht er an der Spitze der Verwaltung des Landesrettungshauses. Von 1885-95 organisierte und leitete er das Kriegerwaisenhaus in Römhild. 1879 erfolgte seine Erhebung in den preußischen Adelstand. 1894 wurde Sch. zum Hrzgl. Kammerherrn, 1895 zum Hofmarschall und 1900 zum Oberhofmarschall ernannt. Er schrieb: „Scharnhorsts Leben" 1865.

Schweighofer, Felix, Schauspieler, **Blasewitz** b. Dresden, Hochuferstr. 17.

* 20. Nov. 1842 zu Brünn (verh. in zweiter Ehe mit der ehem. Sängerin Friederike, geb. Blum), wurde zum Kaufmann erzogen, war dann als Angestellter der k. k. Staatseisenbahngesellschaft in Wien tätig, folgte jedoch schließlich seiner Neigung zum Theater und debütierte am 10. September. 1862 in Krems. Später war er in Salzburg und Graz engagiert, um sich hierauf im einstigen Strampfatheater in Wien 1871 jene Stellung zu erwerben, die ihn dann zwölf Jahre lang am Theater a. d. Wien und am Karltheater in Wien als ersten Darsteller in der Operette, im Volksstück und in der Posse glänzende Erfolge erringen ließ. Den Komponisten Strauß, Millöcker, Suppé, Genée, die für ihn schrieben, verhalf er mit zu den schönsten Erfolgen. Um die heitere wiener Muse im fernen Rußland zum Erfolge zu führen, stellte er sich als Direktor an die Spitze einer Gesellschaft und bereiste dort alle großen Städte. Seit 20 Jahren erwarb er sich dann, mit Ausschluß der Operette, als gesuchter Gast in der Darstellung komischer Charakterrollen im österreichischen Volksstück wie: „Nullerl", „Pfarrer von Kirchfeld", „Kreuzelschreiber" usw. in ganz Deutschland, Rußland und Amerika einen hervorragenden Namen und zog sich nach 40 Bühnenjahren am 1. Mai 1904 auf seine Besitzung in Blasewitz bei Dresden zurück.

Schwendener, Simon, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 10, Matthäikirchstr. 28.

* 10. Febr. 1829 zu Buchs, St. Gallen, wurde 1856 in Zürich zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich hier 1857 für Botanik, dann 1860 an der Universität München, folgte 1867 einem Rufe als o. Professor der Botanik nach Basel, 1877 einem solchen nach Tübingen und siedelte 1878 nach Berlin über. Er ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Außer botanischen Arbeiten in den Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften und in den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Botanik" verfaßte er: „Untersuchungen über den Flechtenthallus" 1860—68, „Die Algentypen der Flechtengonidien" 1869, „Die periodischen Erscheinungen in der Natur, besonders der Pflanzenwelt" 1856, „Das mechanische Prinzip im anatomischen Bau der Monokotylen" 1874, „Das Mikroskop, Theroie und Anwendung" (mit Nägeli) 1867, „Mechanische Theorie der Blattstellungen" 1878, „Gesammelte botanische Mitteilungen" 1898.

Schweninger, Ernst, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., **Groß-Lichterfelde-West** b. Berlin, Potsdamer Chaussee, Teltower Kreiskrankenhaus.

* 15. Juni 1850 zu Freistadt i. d. Oberpfalz (verh. mit Magdalena, geb. Gräfin Moltke), bezog 1867 die Universität München, assistierte 1870—79 am pathologisch-anatomischen Institut unter von Buhl daselbst und habilitierte sich 1875 als Privatdozent. Sch., der seit Ende der siebziger Jahre als Arzt praktizierte, behandelte den gichtkranken Grafen Wilhelm von Bismarck mit Erfolg und darauf auch den Altreichskanzler, bei dem er, bis zu dessen Tode, in unmittelbarster Nähe verweilte. 1884 wurde er a.o. Professor für Hautkrankheiten an der Universität Berlin sowie gleichzeitig Abteilungsdirigent an der Charité, 1900 dirigierender Arzt des neuen Kreiskrankenhauses zu Groß-Lichterfelde. Seit 1902, wo er seinen Lehrauftrag für Hautkrankheiten abgab, liest er über allgemeine Pathologie und Geschichte der Medizin. Er schrieb u. a.: „Briefe aus dem Kriege" 1870/71, „Über Ovarialschwangerschaft" 1872, „Über Morphiumtod" 1879, „Über Regeneration und Neubildung" 1882, „Dem Andenken Bismarcks" 1899. Seine „Gesammelten Arbeiten" erschienen 1886.

Schwerin, Hans Graf von, Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D., M. d. R., **Löwitz,** Post Ducherow (Pommern).

* 19. Mai 1847 zu Schwerinsburg bei Anklam in Pommern (verh. seit 1. Juli 1878 mit Marie, geb. von Gerstenberg, Edler von Zech), besuchte das französische Gymnasium in Berlin, trat 1865 in das preußische Kürassierregiment von Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7 in Halberstadt und machte in demselben die Feldzüge gegen Österreich und Frankreich mit. 1881 schied er als Rittmeister und Eskadronchef aus dem Dienst und übernahm das Familiengut Löwitz in Pommern. Seitdem ist er als Landwirt für Hebung der Viehzucht, der Moorkultur usw. verschiedentlich tätig, wurde Kreisdeputierter und Mitglied des Kreisausschusses sowie des Kreistages in Anklam, übernahm das Präsidium des deutschen Landwirtschaftsrates sowie den Vorsitz im Kgl. preuß. Landesökonomiekollegium und in der Landwirtschaftskammer für Pommern und gehört

außerdem dem Bezirkseisenbahnrat, der preußischen Zentralmoorkommission sowie im Reichstage dem Börsenausschuß und dem wirtschaftlichen Ausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge an. Im Reichstag sowie im preußischen Abgeordnetenhause vertritt er die deutschkonservativen Interessen.

Schwering, Ludwig, Geh. Oberbaurat, Präsident der Eisenbahndirektion St. Johann-Saarbrücken, **St. Johann** (Saar), Am Bahnhof 1.

* 10. Juli 1846 zu Hannover (verh. mit Anna, geb. Hornemann), besuchte in seiner Vaterstadt das Realgymnasium und die technische Hochschule, studierte Bauingenieurwissenschaften und bestand 1868 die Regierungsbauführer- und 1872 die Regierungsbaumeisterprüfung. 1872—93 war er in verschiednen Stellungen im Bezirke der Kgl. Eisenbahndirektion Hannover tätig. Vom Juli bis zum Dezember 1893 weilte er im Auftrage der deutschen Regierung als Schiedsrichter in der Streitsache zwischen der griechischen Regierung und einer englischen Baugesellschaft für den Bau der Eisenbahn Piräus-Larissa in Griechenland. Ende dieses Jahres wurde er in das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen. 1895 wurde er vortr. Rat und Geh. Baurat, April 1898 Geh. Oberbaurat und Oktober 1898 Präsident der Kgl. Eisenbahndirektion St. Johann-Saarbrücken. Seine Veröffentlichungen (über den Werkstättenbahnhof Leinhausen, über die Konstruktion der Glasbedachungen usw.) finden sich in der Zeitschrift des hannoverschen Architekten- und Ingenieurvereins; außerdem eine Abhandlung „Die Eisenbahnen Griechenlands" im Archiv für Eisenbahnwesen 1896. Der „Schiedsspruch in der Streitsache wegen des Baues der Bahn Piräus-Larissa" erschien als Manuskript gedruckt in deutscher und französischer Ausgabe 1894.

Schwertschlager, Joseph, Dr. phil., Lyzealprofessor, **Eichstätt** in Bayern, bischöfl. Seminar.

* 5. Juni 1853 zu Eichstätt, absolvierte das humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte am bischöflichen Lyzeum daselbst drei Semester Philosophie und Naturwissenschaften, dann sieben Semester katholische Theologie und wurde 1877 zum Priester geweiht. Darauf wirkte er als Kaplan zu Monheim, Kreis Schwaben, bezog 1880 die Universität Würzburg und studierte hier Chemie und Naturwissenschaften. 1882 promovierte er zum Dr. phil., ging als Dozent nach Eichstätt und wurde 1884 Professor der Chemie und Naturwissenschaften daselbst. Er schrieb u. a.: „Chrysostomus Erklärung des Galaterbriefs übersetzt und erläutert" 1881, „Kant und Helmholtz erkenntnistheoretisch verglichen" 1883, „Die erste Entstehung der Organismen nach den Philosophen des Altertums und Mittelalters" 1885, „Die erste Entstehung der Organismen nach den Philosophen der Neuzeit" 1888, „Der botanische Garten der Fürstbischöfe von Eichstätt" 1890, „Altmühltal und Altmühlgebirge" 1905.

Schwieger, Adolf, Oberpostdirektor, **Frankfurt** a. O.

* 13. Okt. 1848 zu Vielbaum in der Prov. Sachsen (verh. seit 1882 mit Dora, geb. Gensen), besuchte das Gymnasium zu Seehausen in der Altmark, nahm am Feldzuge 1870/71 teil und trat dann als Posteleve im Bezirk Magdeburg in den Postdienst, war von 1876—77 in Dresden und von da an bis 1889 im Reichspostamt beschäftigt. Sch. kam 1889 als Postrat nach Posen, 1892 nach Schwerin, 1896 nach Frankfurt a. M. und ist seit 1897 Oberpostdirektor in Frankfurt a. O. Im Jahre 1900 war er bei dem internationalen Postbeamtenkongreß zu Paris offizieller Vertreter der deutschen Reichspostverwaltung. Er schrieb verschiedentlich Fachartikel im „Archiv für Post und Telegraphie", in der „Union postal" und in der „Deutschen Verkehrszeitung".

Schwindrazheim, Oskar, kunstgewerblicher Zeichner u. Schriftsteller, **Hamburg** 24, Erlenkamp 13.

* 16. April 1865 zu Hamburg (verh. seit 1895 mit Hilda, geb. Möller), besuchte in seiner Vaterstadt die höhere Bürgerschule vor dem Holstentor und die Gewerbeschule, dann 1887—88 in München die Kunstgewerbeschule, wobei er vorwiegend die alten Meister im Nationalmuseum sowie, anknüpfend an frühere Versuche der hamburger Maler Schmidt, Koch u. a., die Pflanzenwelt studierte, um daraus Motive für neue Ornamente zu entnehmen. Seit 1888 lebt er wieder in Hamburg. 1890 gründete er den Verein „Volkskunst". Schw. widmet sich dem Gedanken einer Erneuerung unseres Kunstgewerbes, hauptsächlich durch das Studium und die Wiederbelebung alter deutscher Volks- und Bauernkunst. Seine Werke sind: „Beiträge zu einer Volkskunst" 1891—93, „Lübeck" 1895, „Der Hamburger Hafen" 1896, „Studien aus Deutschhausen" 1902, „Deutsche Bauernkunst" 1904, „Hamburg" (2. Bd. der Monographiensammlung „Wie wir unsere Heimat sehen") 1905.

Sdralek, Maximilian, Dr. theol., Domherr, o. Univ.-Prof., **Breslau** IX, Domstr. 10.

* 11. Okt. 1855 zu Woschczytz in Oberschlesien, widmete sich dem Studium der Theologie in Freiburg und Breslau und wurde 1880 in Freiburg zum Doktor der Theologie promoviert. 1882 ließ er sich in Breslau als Privatdozent für Kirchengeschichte und Kirchenrecht nieder, folgte 1884 einem Rufe als o. Professor der Kirchengeschichte nach Münster und siedelte 1896 in gleicher Stellung nach Breslau über. 1900 wurde er zum residierenden Domherrn an der Kathedralkirche in Breslau ernannt. Er veröffentlichte: „Hinkmars von Rheims kasuistisches Gutachten über die Ehescheidung des Königs Lothar II." 1881, „Streitschriften Altmanns von Passau und Wezilos von Mainz" 1890, „Wolfenbüttler Fragmente, Analekten zur Kirchengeschichte" 1891, „Die Straßburger Diözesansynoden" 1894. Außerdem ist er Herausgeber der „Kirchengeschichtlichen Studien" 1891 ff. und „Kirchengeschichtlichen Abhandlungen" 1902 ff.

Sebald, Alexander, Violinvirtuos, Kgl. Konzertmeister, **Berlin.**

* 29. April 1869 zu Ofenpest. Er erlernte als Knabe das Violinspiel und trat dann in die ofener Musikakademie ein. Seine Lehrer waren hier für Violine Saphir und für Theorie Direktor Szautner. Zur Vollendung seiner Studien ging er darnach noch zu Professor Thomson nach Lüttich. Dann wurde er erster Geiger an der Kgl. Oper in Ofenpest, trat 1895 in das Gewandhausorchester in Leipzig ein und gehörte hier auch zu dem Gewandhausquartett. Mit diesem hat er zahlreiche Konzertreisen unternommen. Besonders hervorgetan hat sich S. durch seinen Vortrag sämtlicher Solosonaten von Joh. Seb. Bach, die er 1903 als erster zu Gehör brachte. Nachdem er 1904 kurze Zeit erster Konzertmeister des Kaimorchesters gewesen war, wurde er Konzertmeister des Kgl. Orchesters zu Berlin. Neben seiner Tätigkeit tritt er auf Gastspielreisen häufig als Solist auf und ist ein gesuchter Lehrer.

Seckel, Emil, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Kurfürstenstr. 76/77.

* 10. Jan. 1864 zu Neuenheim-Heidelberg, studierte in Tübingen und Leipzig Rechtswissenschaft, wurde 1887 Kgl. württemb. Justizreferendar, verließ 1889 den Justizdienst, um als Privatgelehrter in Tübingen zu leben und Studienreisen zu machen, promovierte Februar 1895 in Tübingen und habilitierte sich Juli des gleichen Jahres in Berlin, woselbst er Juni 1898 zum a.o. und November 1901 zum o. Professor ernannt wurde. S. schrieb außer zahlreichen Abhandlungen in juristischen und historischen Zeitschriften: „Beiträge zur Geschichte beider Rechte im Mittelalter", Band I 1898, „Die Aufhebung und die Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch" 1900, „Die Gestaltungsrechte des bürgerlichen Rechts" 1903. Ferner gab er 1903 in Gemeinschaft mit B. Kübler heraus: „Gai Institutionum commentarii IV".

Seckendorff, Edwin Freiherr von, Kais. a.o. Gesandter u. bevollm. Minister f. d. südamerikan. Republik Kolumbien, **Bogotá** (Kolumbien), deutsche Gesandtschaft.

* 2. Okt. 1854 zu Gera, R. j. L., (verh. seit 8. März 1893 mit Margarete, geb. von Porbeck), widmete sich früh dem Studium der ostasiatischen Sprachen und wurde nach mehrjährigem Aufenthalte in Japan im Jahre 1879 zwecks Erlernung des Chinesischen der Kais. Gesandtschaft in Peking attachiert. Während des Jahres 1882 dem Kais. Generalkonsulate in Schanghai und dem Kais. Konsulate in Canton als Dolmetscher beigegeben, wurde er 1883 mit der Einrichtung und Leitung des neuerrichteten Berufskonsulates in Swatan in Südchina beauftragt. 1889 zum Kais. Konsul in Tientsin in Nordchina ernannt, trat er hier in nahe Beziehungen zu Chinas größtem Staatsmanne Li-hung-tschang. Während des Winters 1890—91 wurde v. S. vom Reichskanzler mit der Untersuchung und Beilegung einer gegen die deutsch-katholische Mission im Innern Chinas gerichteten fremdenfeindlichen Bewegung beauftragt, was er mit Erfolg ausführte. Im Jahre 1895 schloß v. S. mit den chinesischen Behörden einen Vertrag behufs Überlassung einer deutschen Niederlassung in Tientsin ab und kehrte im darauffolgenden Jahre krankheitshalber nach Deutschland zurück. Von 1897—98 war er Kais. Konsul für Bosnien und Herzegowina, wurde im letzteren Jahre mit der kommissarischen Verwaltung des neuerrichteten Kais. Konsulates in Prag beauftragt und im darauffolgenden Jahre definitiv für diesen Posten ernannt. 1901 anläßlich der chinesischen Sühnemission nach der Reichshauptstadt berufen, fand er erneute Gelegenheit zur Betätigung seiner in Ostasien erworbenen Sprach- und Volkskenntnisse. 1904 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Gesandten und bevollm. Minister für Kolumbien in Südamerika.

Seckendorff, Rudolf Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Reichsgerichts, **Leipzig.**

* 22. Nov. 1844 zu Köln a. Rh., besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Heidelberg und Berlin, wurde 1865 Auskultator und 1867 Referendar. Im Feldzuge 1870/71 war er Reserveoffizier im 2. brandenburgischen Dragonerregiment. 1871 wurde v. S. zum Gerichtsassessor ernannt und war 1872—78 Kais. Staatsprokurator bei dem Landgericht in Metz, wurde dann kurze Zeit bei dem Kais. Generalprokurator in Kolmar beschäftigt und trat 1879 kommissarisch, dann ständig als Hilfsarbeiter in das Reichsjustizamt. 1884 erhielt er den Titel Geh. Regierungsrat, wurde 1885 vortr. Rat, 1890 Geh. Oberregierungsrat beim Reichsjustizamt. 1899 wurde er Unterstaatssekretär im Kgl. preuß. Staatsministerium. In den Jahren 1893—95 war er Delegierter des Reichs bei den Konferenzen in Haag zur Regelung des internationalen Privatrechts. Im Mai 1905 wurde er als Nachfolger Gutbrods zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt. Gleichzeitig erhielt er den Titel eines Wirkl. Geh. Rates.

Sedlmair-Rüdinger, Sophia, k. k. Kammer- u. Hofopernsängerin, **Wien** XIII/2, Hadiggasse 100.

* 25. Jan. 1863 zu Hannover (verh. seit 1901 mit dem Rentier Bauermeister), wandte sich mit Genehmigung ihres Vaters, eines Kaufmannes, bereits 1878 der Bühnenlaufbahn zu, und zwar war sie unter dem Namen „Offeney" als Operettensängerin in Leipzig, Mainz, Dresden, Amsterdam, New York, Berlin tätig. Ihre Erfolge auf diesem Gebiete ermutigten sie, sich bei Professor Schmitt in Wien für die Oper vorbereiten zu lassen, zu der sie dann 1892 als „Fidelio" am danziger Stadttheater übertrat. 1895 folgte sie einem Rufe an das breslauer Theater, und 1896 wurde sie am k. k. Hofoperntheater in Wien verpflichtet. Reichen Erfolg brachten ihr die Gastspiele im Coventgardentheater in London und an der Kais. Oper in Petersburg. Zu den Hauptrollen dieser bedeutenden Künstlerin gehören: „Fidelio", „Donna Anna", „Isolde", „Brünnhilde", „Elisabeth" usw.

Sedlmayr, Gabriel, Kommerzienrat, Brauereibesitzer u. Inhaber der Firma Jos. Sedlmayr, Brauerei zum Franziskanerkeller (Leistbräu) in München, **München,** Hochstr. 7.

* 5. April 1850 zu München (verh. seit 18. Juli 1892 mit Kathinka, geb. von Günther), besuchte die Latein-, die Realschule und das Polytechnikum, machte Studienreisen in Deutschland, Österreich, Frankreich und England, trat 1870 in das elterliche Geschäft ein und übernahm dieses 1875. S. hat die von seinem Vater bereits sehr gehobene Brauerei zum Franziskanerkeller noch mehr vergrößert und erweitert, so daß sie in München sowie in Deutschland zu den bedeutendsten zählt. 100 eigene Eisenbahnwagen führen das Bier nach allen Gegenden des In- und Auslandes. Zur Zeit beschäftigt S. ein etwa 450 Köpfe starkes Personal und weist eine Jahresproduktion von ungefähr 360 000 Hektoliter Bier auf. Auf allen Ausstellungen wurden ihm die höchsten Preise zuerkannt, so auch anläßlich der Weltausstellung von 1900 in Paris der grand prix. S. ist Vorsitzender der IV. Sektion der Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft, der wissenschaftlichen Station für Brauerei in München usw.

See, Hans am, s. Heinrich Hansjakob.

Seebach, Wilhelmine, Schauspielerin, **Berlin** W. 62, Kurfürstendamm 1.

* 7. Juni 1832 zu Berlin, Nichte von Aloys Blumauer, Frau Frieb-Blumauer und Heinrich Marschner, debütierte als Annchen im „Freischütz" und widmete sich später dem Drama, war Hofschauspielerin in Koburg und Meiningen und hatte dann Engagements in Mannheim, Karlsruhe und Königsberg. Auch war sie Vorleserin der Herzogin Feodora von Sachsen. Ihre Hauptrollen waren: „Iphigenie", „Antigone", „Maria Stuart", „Jungfrau von Orleans" — zuletzt, im ältern Fach, „Isabella" (Braut von Messina), „Elisabeth" (Essex und Maria Stuart) u. a. Wie ihre Schwester, die große Künstlerin Marie Seebach, stellte auch sie sich in den Dienst der Humanität. Nach dem Tode ihrer Schwester vergrößerte sie das Seebachstift in Weimar für 30 unbemittelte alte Künstler, stiftete den Kinderhort für Kinder mittelloser Bühnenangehöriger, sowie Freibetten für die Lungenheilanstalt zu Belzig. Fräulein S. ist die Stifterin der Marie Seebach-Schule in Berlin. Sie ist Ehrenmitglied der deutschen Bühnengenossenschaft.

Seeber, Josef, Professor a. d. techn. Militärakademie, **Mödling** bei Wien, Goldene Stiege 8.

* 4. März 1856 zu Bruneck in Tirol, absolvierte 1874 das Gymnasium in Brixen, studierte daselbst Theologie, wurde 1878 zum Priester geweiht, widmete sich dann dem Studium der Germanistik in Innsbruck, war 1881—87 Gymnasialprofessor in Brixen, dann Professor an der Militäroberrealschule in Mähr.-Weißkirchen und ist seit 1903 Professor an der erst in Wien, jetzt in Mödling befindlichen technischen Militärakademie. Er schrieb: „Elisabeth", ep. Dichtg. 1883, „Ein fliegend Blatt", Ged. 1885, „Judas", Trag. 1887, „Der ewige Jude", ep. Dichtg. 1894, „Festgruß zur Säkularfeier Tirols" 1896 und bearbeitete auch die sechste Auflage von Lindemanns Literaturgeschichte 1889.

Seeberg, Reinhold, D., o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 50, Nürnbergerstr. 40.

* 5. April 1859 zu Pörrafer in Livland (verh. seit 11. Jan. 1887 mit Amanda, geb. Schneider), besuchte das Gymnasium zu Reval, studierte in Dorpat und Erlangen, promovierte 1884 in Dorpat und habilitierte sich hier. 1885 wurde er a.o. Professor und Universitätsprediger. 1889 folgte er einem Rufe als o. Professor nach Erlangen und siedelte 1898 nach Berlin über, wo er Vorlesungen über systematische Theologie, Dogmengeschichte und neutestamentliche Exegese hält. Seine ganze Kraft widmet er der dogmengeschichtlichen und systematischen Erforschung der christlichen Religion. Außer zahlreichen Abhandlungen und Studien veröffentlichte er: „Der Begriff der christlichen Kirche" 1885, „Die Apologie des Aristides, untersucht und wiederhergestellt" (in Zahns Forschungen) 1895, „Lehrbuch der Dogmengeschichte", Bd. I. 1895, Bd. II 1897, „Gewissen und Gewissensbildung" 1896, „Die Theologie des Duns Scotus" 1900, „An der Schwelle des 20. Jahrhunderts" 1900, „Die Grundwahrheiten der christlichen Religion" 1902, „Die Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert" 1904.

Seeck, Otto, Dr. phil. Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Arndtstr. 26.

* 2. Febr. 1850 zu Riga (verh. seit 1882 mit Auguste, geb. Jessen), besuchte das Realgymnasium zu Riga, studierte zuerst Chemie, dann Geschichte von 1867—69 in Dorpat, setzte hierauf seine Studien unter Leitung Mommsens in Berlin fort, promovierte 1872 daselbst, reiste 1876—77 durch die klassischen Länder, habilitierte sich 1877 in Berlin und wurde 1881 a.o., 1885 o. Professor der alten Geschichte an der Universität Greifswald. S. ist Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Seine Hauptwerke sind: „Notitia dignitatum" 1876, „Aurelius Symmachus" 1883, „Kalendertafel der Pontifices" 1885, „Quellen der Odyssee" 1887, „Zeitphrasen" 1891, „Geschichte des Untergangs der antiken Welt", I. B. 1895, II. B. 1901, „Entwicklung der antiken Geschichtsschreibung" 1898, „Die charakteristischen Unterschiede der Brüder van Eyck" 1899, „Kaiser Augustus" 1902.

Seeckt, Richard von, Exz., General der Infanterie z. D., Chef des Infanterieregiments „Sparr" (3. westfälisches) Nr. 16, à la suite des Infanterieregiments „Graf Bülow von Dennewitz" (6. westfälisches) Nr. 55, **Berlin** NW. 23, Altonaerstr. 35.

* 4. Nov. 1833 zu Stralsund (verh. seit Okt. 1860 mit Auguste, geb. von Seeckt), trat 1851 aus dem Kadettenkorps als Portepeefähnrich in die Armee ein, wurde 1862 zum Divisionsadjutanten

ernannt und machte 1866 als Kompagniechef im Königin-Augusta-Regiment den Krieg gegen Österreich mit. Von 1867—68 war er Adjutant beim Generalkommando des 2. Armeekorps, wurde im Jahre 1868 Bataillonskommandeur und nahm als solcher am Kriege gegen Frankreich teil, in dem er bei St. Privat schwer verwundet wurde. 1874 erhielt v. S. das Kommando des Infanterieregiments Nr. 55, 1881 als Generalmajor das Kommando der 62. Infanteriebrigade und 1885 seine Ernennung zum Inspekteur der 1. Landwehrinspektion. 1886 wurde er zum Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division, 1890 zum kommandierenden General des 5. Armeekorps befördert und 1897 auf seinen Antrag zur Disposition gestellt. 1896 wurde v. S. zum Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ernannt. Er ist Ehrenbürger der Stadt Posen.

Seelig, Henriette, **Kiel**, Düsternbrook, Schwanenweg 20.

* 17. Febr. 1832 zu Schönberg in Holstein (verh. seit 1863 in zweiter Ehe mit Professor Dr. Seelig, s. das.), bemüht sich, die insbesondere auch in Schleswig-Holstein früher überall geübte Hausweberei wiederum in einer den Verhältnissen der Gegenwart entsprechenden Form in das Leben zurückzurufen. Zu diesem Zwecke gründete sie den „Schleswig-Holsteinischen Verein für Förderung der Kunst- und Hausweberei“ sowie eine eigene, später an den Verein übergegangene Kunstwebeschule in Kiel. Diese Schule übt ihre Tätigkeit nach zwei Richtungen hin: 1. die früher in Schleswig-Holstein zu hoher Vollendung entwickelte Kunsthausweberei von neuem zu beleben, insbesondere durch Aufnahme der in Skandinavien ausgebildeten modernen Kunsthandweberei zu erweitern, 2. der einfachen Handweberei als Beschäftigungs- und Bildungsmittel in den Anstalten für Schwachsinnige, Idioten und Geisteskranke auch in Deutschland Eingang zu verschaffen, wie dies in Schweden bereits seit langer Zeit mit Erfolg geschehen ist. Die kieler Webschule bildet für diesen Zweck Lehrerinnen aus, von denen bereits eine Anzahl segensreich in Schleswig-Holstein, Baden, Bremen usw. wirken. Ihrem gemeinnützigen Unternehmen dienen auch ihre Schriften: „Die Kunst- und Hausweberei, ein Frauenberuf“ 1903, „Leitfaden für den Unterricht in der Kunst- und Hausweberei nach den Erfahrungen der kieler Kunstwebeschule“ 1904.

Seelig, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Kiel**, Düsternbrook, Schwanenweg 20.

* 2. Juni 1821 in Hessen-Kassel (verh. seit 1863 mit Henriette, geb. v. Jeß, verw. Sthamer, s. das.), studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums zu Kassel, in Marburg, Heidelberg und Berlin und promovierte 1844 in Göttingen zum Dr. phil. Nachdem er sich 1845 daselbst habilitiert hatte, wurde er 1852 zum a.o. Professor der Staatswissenschaften ernannt. 1853 folgte er einem Rufe nach Freiburg i. B. und 1854 einem weiteren nach Kiel. 1871 wurde S., der sich schon in Göttingen an politischen, sowie volks- und privatwirtschaftlichen Vereinen beteiligt hatte, in den ersten deutschen Reichstag als Vertreter des neunten schleswig-holsteinischen Wahlkreises gewählt, und 1890—93 vertrat er den vierten Reichstagswahlkreis. Außerdem war er 1873—93 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Kiel-Neumünster. S. gehörte der deutschen Fortschrittspartei resp. der deutschen freisinnigen Partei an. Nach der Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark wurde er mit der Errichtung eines statistischen Bureaus beauftragt, dessen Leitung er neben der Fortführung seiner staatswissenschaftlichen Professur übernahm. S. ist Ehrenpräsident des deutschen Pomologenvereins, sowie Ehrenmitglied einer Anzahl anderer wirtschaftlicher Vereine. Er verfaßte u. a.: „Der preußisch-hannoversche Zollvertrag“ 1851, „Schleswig-Holstein und der Zollverein“ 1865, „Die innere Kolonisation in Schleswig-Holstein“ 1895 usw.

Seeliger, Ewald Gerhard, Schriftsteller und Lehrer, **Hamburg**, Oberaltenallee 49a.

* 11. Okt. 1877 zu Rathau a. d. Oder in Schlesien (verh. seit 1901 mit Rosi, geb. Kohn), Sohn des Lehres S. daselbst, besuchte die Bürgerschule in Brieg und das Seminar in Steinau, worauf er in verschiedenen schlesischen Dörfern als Lehrerstellvertreter tätig war. Eine feste Stellung in dem Dorfe Strebitzko bekleidete er nur kurze Zeit, da er als Lehrer an die deutsche Schule nach Genua berufen wurde. Auch hier blieb er nicht lange. 1900 siedelte er nach Hamburg über und begann schriftstellerisch hervorzutreten. Er veröffentlichte: „An der Riviera“ (Fresken und Arabesken) 1901, „Leute vom Lande“, (schlesische Geschichten) 1901, „Aus der Schule geplaudert“ (Unpädagogische Skizzen) 1903, „Der Stürmer“, Rom. 1904, „Über den Watten“, Rom. 1905, „Nordnordwest“, Rom. 1905, „Chinesen“, Dr. 1905, „Hamburg“ (Balladen) 1905, „Mörder“ 3 Dramas 1906, „Auf Tod und Leben“ Nov. 1906.

Seeliger, Gerhard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig-Gohlis**, Kirchweg 2.

* 30. April 1860 zu Biala in Österreich (verh. seit 1887 mit Luise, geb. Stölzel), besuchte das Gymnasium zu Bielitz, studierte 1879—84 an den Universitäten Wien und Berlin Geschichte und Nationalökonomie, promovierte 1884 in Berlin, habilitierte sich 1887 für Geschichte in München und wurde 1895 Ordinarius in Leipzig. Er veröffentlichte u. a.: „Das deutsche Hofmeisteramt im späteren Mittelalter“ 1885, „Erzkanzler und Reichskanzleien“ 1889, „Registerführung“ 1892, „Kapitularien der Karolinger“ 1893, „Volksrecht und Königsrecht“ 1898, „Die soziale und politische Bedeutung der Grundherrschaft im früheren Mittelalter“ 1903, bearbeitete den sechsten Band von Waitz' Verfassungsgeschichte (1896) und ist seit 1898 Herausgeber der „Historischen Vierteljahrsschrift“.

Seeliger, Hugo Ritter von, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Direktor der Sternwarte, **München**, Sternwartenweg 15.

* 23. Sept. 1849 zu Biala in Österreich, er-

hielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Heidelberg und Leipzig und wurde 1871 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert. 1873 kam er als Observator nach Bonn, leitete im folgenden Jahre die Venusexpedition nach den Aucklandinseln, habilitierte sich 1877 in Bonn, ging im folgenden Jahre nach Leipzig, übernahm 1881 die Leitung der Sternwarte in Gotha und ging 1882 als Direktor des gleichen Instituts und Universitätsprofessor nach München. Er ist Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt, o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, seit 1896 Vorsitzender der internat. astron. Gesellschaft, Herausgeber der „Neuen Annalen der münchener Sternwarte" (seit 1890) und war mehrere Jahre Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift der astronomischen Gesellschaft". Außer zahlreichen Abhandlungen schrieb er: „Zur Theorie der Doppelsternbewegungen" 1872, „Bestimmung der Längendifferenz Leipzig-München durch Bauernfeind und Bruhns" (mit Weineck und Franke) 1876, „Theorie des Heliometers" 1877, „Allgemeine Probleme der Mechanik des Himmels" 1892. Für „Die deutschen Universitäten" verfaßte er den Artikel: „Astronomie" 1893 und für Valentiners Handbuch der Astronomie den Abschnitt: „Doppelsterne" 1896.

Seeliger, Oswald, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Rostock**, Kaiser-Wilhelm-Str. 32.

* 14. Mai 1858 zu Biala in Österreich, absolvierte das Staatsgymnasium zu Bielitz, studierte Naturwissenschaften in Leipzig, Jena und Wien, promovierte 1882 an letzterer Universität und bereiste dann Südfrankreich, Spanien und Nordafrika. 1886 habilitierte er sich an der Universität Berlin für Zoologie, wurde 1896 zum a o. Professor ernannt und folgte 1898 einem Rufe als o. Professor der Zoologie und der vergleichenden Anatomie und Direktor des zoologischen Museums nach Rostock. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die allgemeine Zoologie und die Entwicklungsgeschichte. Er schrieb: „Die Entwicklungsgeschichte der sozialen Aszidien" 1884—85, „Studien zur Entwicklungsgeschichte der Krinoiden" 1892, „Die Pyrosomen der Planktonexpedition" 1895, „Über Bastardlarven der Seeigel" 1896, „Tierleben der Tiefsee" 1902. Für Bronns „Klassen und Ordnungen des Tierreichs" bearbeitete er die Tunikaten.

Seesselberg, Friedrich, Dr. phil., Professor, Privatdozent a. d. techn. Hochsch., **Friedenau** b. Berlin, Kaiserallee 108.

* 2. Feb. 1861 zu Veerßen, studierte, nach kurzer praktischer Tätigkeit, an den technischen Hochschulen in Hannover und Berlin, zuletzt an der Universität in Berlin. Er bereiste, teilweise mit dem staatlich verwalteten Louis-Boissonnet-Stipendium, die Zentren mittelalterlicher Kunst in Deutschland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Gotland, Frankreich, Italien, Griechenland, Cypern und Syrien. Seit 1898 ist er als Privatdozent für mittelalterliche Kunst an der technischen Hochschule in Berlin tätig und hat dort eine besondere Lehrmethode begründet, welche mit starker Betonung des Deutsch-volkstümlichen auf eine Vertiefung der innerlichen und idealen Momente in der angewandten Kunst gerichtet ist. 1901 erhielt er den Titel Professor. Er veröffentlichte: „Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker" 1897, „Ein Jahrhundert nordgermanischer Kunstblüte" 1897, „Das Kloster Delapais auf der Insel Cypern" 1901, „Die Pflege des Idealismus im Kunstbetriebe der Hochschulen" 1905, „Helm und Mitra" 1904—5.

Seffner, Karl, Professor, Bildhauer, **Leipzig,** Ferdinand-Rhode-Str. 1 a.

* 19. Juni 1861 zu Leipzig (verh. seit 20. Sept. 1890 mit Anna, geb. Zerche), erhielt seine künstlerische Ausbildung bei Zur Straßen in Leipzig, dann bei Schuler und Hundrieser in Berlin. Später nahm er eine Zeitlang Studienaufenthalt in Italien und Paris und siedelte 1891 wieder nach Leipzig über. Seine Haupttätigkeit entfaltet er als Bildnisbildhauer. S. ist Mitglied der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste. Von seinen Werken seien genannt: die Büsten von Sebastian Bach (nach dem Schädel Bachs gearbeitet), von König Albert von Sachsen (Museum in Leipzig), König Georg von Sachsen, König Friedrich August von Sachsen, Königin Karola von Sachsen (Museum in Leipzig), Max Klinger, Karl Ludwig (Museum in Leipzig), Karl Thiersch, Karl von Hase, das Kehrdenkmal in Halberstadt, das Karl-Heine-Denkmal in Leipzig, das Denkmal des jungen Goethe daselbst, Nischenfiguren der komponierenden und ausführenden Musik im Gewandhaus daselbst, „Der Fliegenfänger", Bronzestatuette (Museum in Leipzig), „Eva" (Museum in Magdeburg); in Arbeit befinden sich: Bachdenkmal für Leipzig, Reiterstandbild König Alberts für Plauen i. V.

Seherr-Thoß (Lorzendorf), Günter Freiherr von, Regierungspräsident, Kammerherr, **Liegnitz.**

* 18. Juli 1859 zu Pleß in Oberschlesien (verh. seit 25. Aug. 1885 mit Elly, geb. von Wichelhaus), ging mit dem Reifezeugnis eines breslauer Gymnasiums zum Studium der Rechtswissenschaft nach Heidelberg, Bonn, Breslau und Berlin, wurde 1880 Referendar in Breslau und Glatz, später bei der Regierung in Oppeln und 1885 Regierungsassessor in Frankfurt a. O. 1887 erhielt er die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes zu Grünberg in Schlesien, wurde 1888 Landrat, später auch Deichhauptmann daselbst, 1891 Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, 1892 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat und 1896 Geh. Oberregierungsrat. Von 1897—1901 war er gleichzeitig Beirat und zweiter Stellvertreter des Kais. Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde. 1885 wurde er Kgl. Kammerjunker, 1896 Kgl. Kammerherr; außerdem ist er Rittmeister der Reserve des Leibkürassierregiments „Großer Kurfürst" Nr. 1. Seine Ernennung zum Regierungspräsidenten erfolgte 1902. Von seinen Schriften seien genannt: „Topographisch-statistisches Hand-

buch des Kreises Grünberg in Schlesien" 1890, „Kommentar zum Jagdscheingesetz vom 31. Juli 1895", „Kommentar zum schlesischen Hochwasserschutzgesetze vom 3. Juli 1900", „Reisebriefe von der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem 1898". Früher hat er auch kleinere musikalische Kompositionen veröffentlicht.

Sehling, Emil, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Erlangen**, Bismarckstr. 13.

* 9. Juli 1860 zu Essen a. d. Ruhr (verh. seit 1900 mit Marie, geb. Schuster), studierte nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt Rechtswissenschaft. Nachdem er den juristischen Vorbereitungsdienst absolviert und das Assessorexamen bestanden hatte, habilitierte er sich in Leipzig und wurde später daselbst zum a.o. Professor ernannt, in welcher Eigenschaft er in der Folgezeit auch in Kiel und Jena dozierte. Seit 1888 ist er o. Professor in Erlangen. Den Gegenstand seiner Vorlesungen bilden deutsches Recht, Handelsrecht, Kirchenrecht und Staatsrecht. S. ist an der Herausgabe der deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht beteiligt. Er verfaßte: „Über die Wirkungen der Geschlechtsgenossenschaft auf die Ehe" 1885, „Die Schenkung auf den Todesfall" 1886, „Die Unterscheidung der Verlöbnisse nach kanonischem Recht" 1887. Ferner veranstaltete er eine Sammlung der Reichsgesetze zivilrechtlichen Inhalts, 1. Auflage 1888. 1891 erschien: „Die religiöse Erziehung der Kinder und das Bürgerliche Gesetzbuch" und „Über kirchl. Simultanverhältnisse", 1893 „Daniel von Superville. Das Kanzleramt an der Universität Erlangen", 1895 „Die Kirchengesetzgebung unter Moritz von Sachsen und Georg von Anhalt", 1900 „Der Pfarrer und das Bürgerliche Gesetzbuch", 1901 „Zur Lehre von den Willensmängeln im kanonischen Recht", 1902 und 1904 in zwei Bänden: „Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts", 1902 eine Sammlung handels- und wechselrechtlicher Fälle, 1904 „Die Rechtsverhältnisse an den der Verfügung des Grundeigentümers nicht entzogenen Mineralien".

Seidel, August, ehem. Direktor der deutschen Kolonialgesellschaft, **Berlin** NW. 5, Perlebergerstr. 24.

* 29. Sept. 1863 zu Helmstedt, besuchte die Universität Halle und studierte hauptsächlich morgenländische Sprachen. 1889—1903 stand er an der Spitze der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin. Von 1890 an veröffentlichte er eine Reihe von Grammatiken und Lehrbüchern über die neupersische, japanische, nordchinesische, malaiische Sprache, die Hindustanisprache, die arabischen Umgangssprachen, die Suahelisprache die Schambalasprache in Usambara, die Hauptsprachen Deutsch-Südwestafrikas und die Duallasprache in Kamerun. Dazu kommen: „Systematisches Wörterbuch der nordchinesischen Umgangssprache" 1901, „Systematisches Wörterbuch der Suahelisprache" 1902 u. a. S. gab die „Zeitschrift für afrikanische, ozeanische und ostasiatische Sprachen" heraus, leitete auch mehrere Jahre die „Deutsche Kolonialzeitung" und begründete 1899 die „Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft" und 1903 die Zeitschrift „Aus fernen Landen". Zu erwähnen sind auch: „Lieder und Geschichten der Afrikaner" 1896, „Transvaal" 1898, „Deutschlands Kolonien" 1902, „Das Geistesleben der afrikanischen Negervölker" 1904.

Seidel, Heinrich, Dr. phil. h. c., Schriftsteller, **Großlichterfelde** b. Berlin, Boothstraße 29.

* 25. Juni 1842 zu Perlin in Mecklenburg-Schwerin als Sohn des auch als Dichter bekannt gewordenen Pastors Heinrich Alexander S. (verh. seit 14. Mai 1875 mit Agnes, geb. Becker), besuchte das Gymnasium in Schwerin bis Tertia, war drei Jahre praktisch in Fabriken tätig, studierte auf dem Polytechnikum in Hannover, der Gewerbeakademie in Berlin und war dann bei den Neubauten der Potsdamer und später der Anhalter Bahn in Berlin als Ingenieur beschäftigt; für letztere konstruierte er u. a. das Dach der großen Ankunftshalle. Seit 1880 lebt er als freier Schriftsteller. Von seinen Werken („Vorstadtgeschichten", „Leberecht Hühnchen, Jorinde und andere Geschichten", „Neues von Leberecht Hühnchen und anderen Sonderlingen", „Glockenspiel", Ged., „Leberecht Hühnchen als Großvater", „Von Perlin nach Berlin. Aus meinem Leben" usw.) erschien 1882—1900 eine Ausgabe: „Gesammelte Schriften" in 17 Bänden. 1899—1900 veranstaltete er eine Ausgabe: „Erzählende Schriften" in sieben Bänden. Außerdem: „Wintermärchen" 1901, „Gedichte", Gesamtausg. 1903, „Kinderlieder u. Geschichten" 1903.

Seidel, Paul, Dr. jur., Professor, Direktor des Hohenzollernmuseums, Dirigent der Kunstsammlungen in den Kgl. Schlössern, **Berlin** N. 24, Oranienburgerstr. 79.

* 14. April 1858 zu Schwerin in Mecklenburg (verh. seit April 1889 mit Elisabeth, geb. Pfaff), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Rechtswissenschaft an den Universitäten Straßburg, Leipzig und Berlin, bestand in Berlin sein Referendarexamen beim dortigen Kammergericht und setzte darauf das schon früher begonnene Studium der Kunstgeschichte als Schüler von Anton Springer in Leipzig fort. Studienreisen führten ihn dann nach Italien, Holland, Belgien, Frankreich und England. Nach seiner Rückkehr wurde S. Volontär bei der Verwaltung der Kgl. Museen in Berlin, 1888 wurde er zum Direktorialassistenten ernannt und gleichzeitig zur Verwaltung der Kunstsammlungen in den Kgl. Schlössern in das Oberhofmarschallamt berufen. Er ist Direktor des Hohenzollernmuseums und Mitglied des Senats der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Er verfaßte: „Friedrich der Große und die französische Malerei seiner Zeit" 1892, „Der Silber- und Goldschatz der Hohenzollern im Schloß zu Berlin" 1896, „Die französischen Kunstwerke des 18. Jahrhunderts im Besitz Sr. Maj. des Kaisers und Königs" 1900, „Die Sammlung Friedrichs des Großen auf der pariser Weltausstellung" 1900, „Die Gemälde von A. Böcklin in der Schack-



galerie zu München" 1902. S. ist seit 1897 Herausgeber des „Hohenzollernjahrbuchs".

Seidl, Artur, Dr. phil., Professor, Dramaturg am Hoftheater, **Dessau,** Mendelssohnstraße 1.

* 8. Juni 1863 zu München (verh. seit 20. Sept. 1891 mit Anny, geb. Alffen), war Schüler human. Gymnasien zu München und Regensburg, studierte hierauf in München, Tübingen, Berlin und Leipzig Philosophie, Kultur-, Literatur-, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft und promovierte an letztgenannter Universität 1887 mit der Abhandlung „Vom Musikalisch-Erhabenen" zum Dr. phil. Nebenher hatte er praktische Musikstudien bei Schübel und Werner in München, an der Musikschule zu Regensburg, der Kgl. Akademie zu München, bei Bellermann in Berlin, bei Stade und Langer in Leipzig betrieben. Nach längeren Studien- und Vortragsreisen wurde er 1890 als Generalsekretär des „Vereins für Massenverbreitung guter Schriften" nach Weimar berufen, lebte 1893—97 als Feuilletonleiter in Dresden, 1897—98 als solcher in Hamburg, dann ein Jahr wieder in Weimar, 1899—1903 als Redakteur und Schriftsteller sowie als Herausgeber am Nietzsche-Archiv in München und kam 1903 in seine jetzige Stellung. Hier wurde er 1904 Professor. Nebenher wirkt er als Dozent für Musikgeschichte, Literatur und Ästhetik am Konservatorium zu Leipzig. Er veröffentlichte außer der genannten Schrift u. a.: „Zur Geschichte des Erhabenheitsbegriffes seit Kant" 1889, „Hat Richard Wagner eine Schule hinterlassen?" 1892, „Richard Strauß" 1896 (zusammen mit W. Klatte), „Was ist modern?" 1900, „Moderner Geist in der deutschen Tonkunst" 1900, „Wagneriana" (Bd. 1—3) 1901, „Moderne Dirigenten" 1902 und „Kunst und Kultur" 1902.

Seidl, Emanuel, Professor, Architekt, **München,** Bavariaring 10.

* 22. Aug. 1856 zu München, besuchte das Realgymnasium und die technische Hochschule daselbst und studierte dann in Deutschland und Italien die alten Bauwerke. 1888 baute er das Gebäude der Kunstgewerbeausstellung am Isarquai in München. Die hier angewandte großlinige einfache Barockarchitektur bürgerte sich durch ihn in München ein. Er schuf Barockhäuser für städtische Gebäude, Gymnasien, Villen, einfache Renaissancebauten, charakteristische Landhäuser, typische bürgerliche Einrichtungen, besonders reiche Barock- und malerische Saaldekorationen. Genannt seien die Schlösser: Sigmaringen, Lilienhof, Ramholz, Fröschweiler, Seeleiten bei Murnau, Jagdschloß Falkenau i. Böhmen, die Villen von Dr. W. Merck in Darmstadt, von Oberleutnant Remy in Konstanz, von Kommerzienrat E. Faber in Nürnberg und in Tegernsee. In S.s Schaffen vollzog sich hierauf ein Umschwung nach einer rein sachlichen modernen Bauweise unter Vermeidung alles stark dekorativen Pompes. In diesem Sinne schuf er nun auch Inneneinrichtung von Villen unter Wahrung einer behaglichen und rationellen Bauweise und mit Übernahme jeglichen Komforts. Erwähnt seien: die Villen von K. Bembé in Mainz, R. Engländer und A. Keetmann in Elberfeld, Kommerzienrat Sedlmayr in Walchsee, Kommerzienrat O. Nauhardt in Leipzig, die Galerien Thomas Knorr und D. Heinemann in München. S. ist Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in München.

Seidl, Gabriel Ritter von, Professor, Architekt, **München,** Marsstr. 28.

* 9. Dez. 1848 zu München, studierte auf dem Polytechnikum daselbst Maschinenbaukunde, ging dann 1868 auf die neue technische Hochschule und widmete sich nach dem Feldzuge 1870/71 unter Neureuther der Baukunst. Seit 1876 ist er als Privatarchitekt tätig. Er schuf u. a. folgende Bauten: das Deutsche Haus am Karlsplatz in München 1878, die Villa Heyl in Darmstadt, Schloß Büdesheim für den Grafen Oriola, Rathaus in Ingolstadt 1882, Spatenbräu in Berlin im Jahre 1883, Rathaus in Worms 1884, Bierpalast des Münchener Kindl in Straßburg, den Arzberger- und den Franziskanerkeller in München, St. Annakirche in München 1888—1892, Gottliebenkapelle in Herrnsheim bei Worms 1893, Schloß Nepten in Schlesien für den Grafen Henckel von Donnersmarck, das bayerische Nationalmuseum, das Künstlerhaus in München, Rupertuskirche in München und Klerikalseminar in Freising. S. ist Ehrenkonservator des bayerischen Nationalmuseums, Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste und Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste und des Bauwesens.

Seidlitz, Woldemar von, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, vortr. Rat in der Generaldirektion der Kgl. Sammlungen, **Blasewitz** b. Dresden, Residenzstr. 33.

* 1. Juni 1850 zu Petersburg, studierte Nationalökonomie in Dorpat und Heidelberg, wandte sich nach erfolgter Promotion dem Studium der Kunstgeschichte unter Professor Springer in Leipzig zu und war 1879—84 Direktorialassistent am berliner Kupferstichkabinett. Seit 1885 ist v. S. vortr. Rat in der Generaldirektion der Kgl. Sammlungen zu Dresden. Er verfaßte: ein „Allgemeines historisches Porträtwerk 1300—1848" (600 Tafeln in Phototypie) 1883—90, „Raffaels Jugendwerke" 1891, „Rembrandts Radierungen" 1892, „Zeichnungen deutscher Künstler von Carstens bis Menzel" (50 Lichtdrucktafeln) 1893, „Kritisches Verzeichnis der Radierungen Rembrandts" 1895, „Die Entwicklung der modernen Malerei" und „Geschichte des japanischen Farbenholzschnittes" 1897, „Über Farbengebung" 1900, „Die Kunst auf der pariser Weltausstellung" 1901.

Seiler, Karl, Professor, Kunstmaler, **München,** Lessingstr. 11.

* 3. Aug. 1846 zu Wiesbaden, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte zwei Jahre an der Bauakademie in Berlin, später in München, wo er Schüler von Karl Raupp war. Als Einjährig-Freiwilliger machte er den Feldzug von 1870/71 mit und lebte nach seiner Rückkehr

zunächst in München. 1889 wurde er zum Professor und 1890 zum Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste ernannt. Von 1893—95 wohnte er in Berlin, lehrte ein dreiviertel Jahr an der akademischen Hochschule daselbst, kehrte aber 1895 zu dauerndem Aufenthalt nach München zurück. S. ist auch Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste. Ein großer Teil seiner Arbeiten befindet sich in englischem Privatbesitz. Es seien genannt: „Reynolds und Gainsbourough", „Rembrandt im Atelier", „Friedrich der Große", „Johanniskirche" (Neue Pinakothek in München), „Offizier vom Dienst" (ebenda), „Friedrich der Große im Wald von Parchwitz" (dresdener Galerie), „Hofszene" (Galerie in Wiesbaden), „Nachricht von der Front" (im Besitze des deutschen Kaisers). Außerdem malte er mehrere Episoden aus dem Feldzuge 1870/71.

Seitz, Anton, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **München,** Schönfeldstr. 10, III.

* 27. Mai 1869 zu Windsheim in Mittelfranken, besuchte das Gymnasium in Schweinfurt, studierte in Leipzig und München Jura, dann in Würzburg Theologie und wirkte zunächst 1892—95 als Stadtkaplan in Hammelburg. Währenddem promovierte er am 27. Juli 1894 an der Universität Würzburg zum Doktor der Theologie. Die philosophische Promotion vollendete er am 3. Juni 1897 in München. Ein Jahr hindurch weilte er in Rom. 1901 war er Religionslehrer bei den Prinzen Ludwig Wilhelm und Franz Joseph, Söhnen des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Darauf wurde er Assistent im bischöflichen Priesterseminar zu Würzburg, habilitierte sich als Privatdozent an der dortigen theologischen Fakultät und wurde am 19. Febr. 1904 zum o. Universitätsprofessor an der theologischen Fakultät München ernannt. Er schrieb: „Die Apologie des Christentums bei den Griechen des 4. und 5. Jahrhunderts" (gekrönte Preisschrift 1895), „Die Willensfreiheit in der Philosophie des Chr. Aug. Crusius gegenüber dem Leibniz-Wolffschen Determinismus" 1899, „Willensfreiheit und moderner psychologischer Determinismus" 1902, „Die Heilsnotwendigkeit der Kirche nach der altchristlichen Literatur bis Augustinus" 1903, „Christuszeugnisse aus dem klassischen Altertum von ungläubiger Seite" 1905, 6.

Seitz, Otto, Kunstmaler, Professor a. d. Akademie der bildenden Künste, **München,** Burgstr. 5.

* 3. Sept. 1846 zu München, war Schüler von Karl von Piloty daselbst. 1872 wurde er zum Professor an der Kunstakademie in seiner Vaterstadt ernannt. Anfangs die historische und mythologische Malerei pflegend, wandte er sich später der Genre- und Landschaftsmalerei zu. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Die Ermordung Riccios" 1869, „Der gefesselte Prometheus", „Lose Blätter — tote Liebe" 1871, „Faun und Nymphe", „Die Söhne Eduards", „Neptuns Meerfahrt", „Herbstlandschaft" 1897, „Ein moderner Totentanz", Federzeichnungen (reproduziert in der münchener „Jugend").

Seitz, Rudolf Ritter von, Kunstmaler, o. Prof. a. d. Akademie der bildenden Künste, **München,** Prinzregentenstr. 6.

* 15. Juni 1842 zu München, war Schüler seines Vaters, des Dekorationsmalers und Illustrators Franz v. S., bildete sich dann weiter auf der Kunstakademie in seiner Vaterstadt, besonders unter Piloty. 1883 wurde er zum Konservator des Nationalmuseums in München, dessen Ehrenkonservator er noch ist, ernannt, später erhielt er einen Ruf als Professor an die Akademie daselbst. Seine Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der dekorativen Wandmalerei und der Illustrationen; auch als kunstgewerblicher Zeichner hat er Tüchtiges geleistet. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Peter Vischer zeigt den Bestellern das vollendete Sebaldusgrab", Ölgemälde, „Noble Passionen", Ölgemälde, Druckverzierungen für Schillers „Glocke" und Goethes „Faust" in den Prachtausgaben von Liezen-Mayer, dekorative Malereien im Kunstgewerbemuseum in München, im „Elysium" und in anderen münchener Gasthäusern.

Seler, Eduard, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., Abteilungsdirektor am Kgl. Museum für Völkerkunde, **Steglitz** b. Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 3.

* 5. Dez. 1849 zu Krossen a. d. Oder (verh. seit 1884 mit Cäcilie, geb. Sachs), besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte in Breslau und in Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, war 1876—79 Lehrer am Dorotheenstädtischen Realgymnasium letzteren Ortes, gab diese Stellung jedoch krankheitshalber auf und kehrte erst 1884 als Hilfsarbeiter am Kgl. Museum für Völkerkunde nach Berlin zurück. 1887 promovierte er in Leipzig, unternahm vom Herbst dieses Jahres bis dahin 1888 seine erste Reise nach Mexiko, wurde 1892 Direktorialassistent im genannten Museum und habilitierte sich 1894 für amerikanische Sprachen, amerikanische Volks- und Altertumskunde an der berliner Universität. Weitere Reisen führten ihn Herbst 1895 bis Frühjahr 1897 nach Mexiko und Guatemala, Winter 1902—3 nach Mexiko und Yucatan, Winter 1904 bis 1905 nach St. Louis und Mexiko. S. wurde 1899 a.o. Universitätsprofessor in Berlin, 1903 Abteilungsdirigent und 1904 Abteilungsdirektor am Kgl. Museum für Völkerkunde. Er veröffentlichte: „Reisebriefe aus Mexiko" 1889, „Die mexikanischen Bilderhandschriften A. v. Humboldts in der Kgl. Bibliothek zu Berlin" 1893, „Die Wandmalereien von Mitla" 1895, „Das Tonalamatl der Aubinschen Sammlung" 1900, „Die alten Ansiedelungen von Chacula" 1901, „Codex Fejérváry-Mayer" 1901, „Codex Vaticanus Nr. 3773" 1902, „Codex Borgia, I" 1904, „Gesammelte Abhandlungen" 1902 und 1904.

Sellin, Ernst, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Wien** XVIII, Julienstr. 20.

* 26. Mai 1867 zu Altschwerin i. M. (verh. seit 1895 mit Martha, geb. Hucke), besuchte das Gymnasium in Ratzeburg, studierte Theologie und orientalische Sprachen in Rostock, Erlangen

und Leipzig, promovierte 1889 in Leipzig und wurde 1890 zum Lizentiaten der Theologie ernannt. Von 1891—94 war er Gymnasiallehrer in Parchim, 1895—97 Privatdozent in Erlangen, wurde 1897 a.o. Professor in Wien und 1897 o. Professor daselbst. 1900 wurde er von der Universität Leipzig zum D. theol. h. c. ernannt. Fünfmal unternahm er Forschungs- und Ausgrabungsreisen nach Palästina. Er veröffentlichte: „Beiträge zur israelitischen und jüdischen Religionsgeschichte" 1896—97, „Serubbabel" 1899, „Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde" 1901, „Tell Taannek, Ausgrabungsbericht" 1904, „Die Spuren griechischer Philosophie im alten Testament" 1905, „Die biblische Urgeschichte" 1905.

Selzam, Eduard, Kunstmaler, **Utting** am Ammersee (Oberbayern) u. **Darmstadt,** Neckarstr. 19.

* 2. Okt. 1859 zu Worms (verh. seit 1890 mit Agathe, geb. Steininger), besuchte, nach Absolvierung des Gymnasiums zu Darmstadt, von 1877 an die Akademie in München als Schüler von Löfftz. Seit 1886 wohnt er am Ammersee, der ihm manches Motiv zu seinen Bildern gegeben hat, und zwar erst in Unterschondorf, seit 1890 in Utting. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit widmet er sich auch der Tierzucht und der Landwirtschaft. Von Werken seien erwähnt: „Harfnerin", „Kircheninterieur", „Nach dem Amt", „Frühsonne im Wald", „Buchenwald"; ferner malte er eine Reihe Bildnisse, Tierstücke und Genreszenen — alles in Privatbesitz. S. ist Mitglied der münchener Sezession, des deutschen Künstlerbundes und der freien Vereinigung darmstädter Künstler.

Semper, Hans, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Innsbruck-Wilten,** Haspingerstr. 9.

* 12. März 1845 zu Dresden (verh. seit 1. Juni 1880 mit Karoline, geb. Edle von Becker-Dornfels), Sohn des Architekten Gottfried Semper, kam im Alter von sieben Jahren nach Altona, dann nach London, wohin sein Vater sich nach der Revolution 1849 begeben hatte. Von 1852—55 besuchte er in London die Elementarschule und von 1856—63 das Gymnasium in Zürich, wo nunmehr sein Vater als Lehrer am Polytechnikum wirkte. 1863—64 studierte er in Berlin, erst Rechtswissenschaft, dann Archäologie, 1864—66 in München. Im Herbst 1866 begab er sich nach Italien, um sich ganz kunstgeschichtlichen Studien zu widmen, nahm besonders in Florenz und Rom langen Aufenthalt und studierte hier mit Vorliebe die Antike und die Kunst der Renaissance. 1869 promovierte er mit der Dissertation: „Übersicht der Geschichte der toskanischen Skulptur". 1876 habilitierte er sich für Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck, erhielt 1879 den Titel eines a.o. Professors, wurde 1883 a.o. und 1885 o. Professor. S. ist korrespondierendes Mitglied der historisch-literarischen Gesellschaft Società colombaria in Florenz, der historischen Gesellschaft von Carpi, der R. Deputazione Toscana di Storia Patria, Ehrenbürger der Stadt Carpi und Offizier des italienischen Kronenordens. Er veröffentlichte u. a.: „Vorläufer Donatellos" 1870, „Donatello, seine Zeit und Schule" 1875, „Hervorragende Bildhauer-Architekten der Renaissance" 1880, „Carpi, ein Fürstensitz der Renaissance" 1882, „Donatellos Leben und Werke" 1887, „Die Brixener Malerschule des 15. und 16. Jahrhunderts" 1891, „Wanderungen und Kunststudien in Tirol" 1894, „Das Fortleben der Antike in der Kunst des Abendlandes" 1905, außerdem zahlreiche Aufsätze und Besprechungen in Fachzeitschriften.

Senator, Hermann, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Berlin** NW. 7, Bauhofstr. 7.

* 6. Dez. 1834 zu Gnesen (verh. seit 31. Okt. 1865 mit Maria, geb. Bendix), erhielt seine medizinische Ausbildung in Berlin und blieb der dortigen Universität sowohl als Student als auch als akademischer Lehrer treu. Nachdem er das medizinische Staatsexamen absolviert hatte und zum Dr. med. approbiert worden war, habilitierte er sich 1868 an der berliner Universität. 1875 erfolgte seine Ernennung zum a.o. und 1899 zum o. Honorarprofessor. Er nahm am deutsch-französischen Kriege teil. Nachdem er mehrere Jahre die innere Abteilung des Augustahospitals in Berlin geleitet hatte, wurde er 1881 dirigierender Arzt an der Charité. Zurzeit ist er Direktor der Universitätspoliklinik und der III. medizinischen Klinik in der Charité. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen in Fachzeitschriften veröffentlichte er: „Fieberhafter Prozeß und seine Behandlung" 1873, „Krankheiten des Bewegungsapparates" 1875, „Albuminurie" 1882, „Erkrankungen der Nieren" 1895—96.

Senden-Bibran, Gustav Freiherr von, Exz., Admiral, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs, Chef des Marinekabinetts, **Berlin** W. 9, Voßstr. 25.

* 23. Juli 1847 zu Reisicht, Kreis Goldberg-Haynau, trat 1862 als Kadettaspirant in die Marine ein, wurde 1867 zum Offizier befördert, besuchte von 1872—74 die Marineakademie, unternahm an Bord S. M. S. Hertha eine dreijährige Seereise nach China, Japan, der Südsee und Australien, war zur Zeit des russisch-türkischen Krieges Kommandant des Stationärs in den türkischen Gewässern und machte von 1881—83 auf S. M. S. Elisabeth eine Reise um die Erde. 1883 wurde v. S.-B. zum Chef des Stabes der Nordseestation ernannt, 1886 als Abteilungschef in die Admiralität versetzt, 1888 mit dem Kommando S. M. S. Bayern und 1889 mit der Bildung des Marinekabinetts Sr. Maj. des Kaisers und Königs beauftragt.

Senestréy, Ignatius von, Dr., Bischof, Hausprälat und Thronassistent S. H. des Papstes, **Regensburg.**

* 13. Juli 1818 zu Bärnau in der Oberpfalz, trat als Zögling in das deutsche Kollegium in Rom ein, erhielt hier 1842 die Priesterweihe und wurde 1858 Bischof von Regensburg. Er war ein eifriger

Verfechter der päpstl. Unfehlbarkeit und trat vor allem auf dem vatikanischen Konzil für dieselbe ein. Er ist bemüht, einen tüchtigen Klerus heranzuziehen und dadurch dem Priestermangel abzuhelfen. Ihm gelang es, den Bau der herrlichen Domtürme in Regensburg durchzusetzen. Er ist in Bayern seit mehr als vierzig Jahren ein Hauptvertreter der katholischen Grundsätze auf allen Gebieten. v. S. verfaßte: „Die kirchliche Freiheit" 1867, „Gesetzentwurf über das Volksschulwesen" 1867 und viele andere amtliche Dokumente und Hirtenschreiben.

Senger-Bettaque, Katharina verw., Kammersängerin, **München,** Langerstr. 6.

* 2. Aug. 1862 zu Berlin, stammt von französischen Emigranten ab, war Mitglied des Ballettkorps an der Kgl. Oper in Berlin, wurde durch den alten Hofkapellmeister Heinrich Dorn daselbst zur Opernsängerin ausgebildet und trat, erst im Krollschen Theater, dann in der Kgl. Oper, hauptsächlich in Soubrettenrollen auf. 1880 kam sie an das Stadttheater in Mainz, 1883 an das Stadttheater in Leipzig, 1884 nach Rotterdam und 1888 an das bremer Stadttheater, dessen Leiter, Alexander S., nachmals ihr Gatte wurde. Inzwischen erweiterte sich ihr Wirkungsfeld und ihr Ruf außerordentlich, so daß sie z. B. auch im letztgenannten Jahr nach Bayreuth eingeladen wurde, wo sie die „Eva" sang. 1893 kam sie als erste dramatische Sängerin an das hamburger Stadttheater, und seit 1895 ist sie Mitglied der münchener Kgl. Oper. Zu ihren hauptsächlichen Rollen gehören: „Isolde", „Elsa", „Eva", „Elisabeth", „Sieglinde", „Senta", „Brünnhilde", „Fidelio", „Donna Anna", „Donna Elvira", „Desdemona", aber auch „Susanne", „Rose Friquet", „Frau Flut" u. a. m. 1897 wurde sie zur bayerischen Kammersängerin ernannt.

Sepp, Bernhard, Dr. phil., o. Lyzealprof., **Regensburg,** Taxisstr. 6.

* 3. Sept. 1853 zu Koblenz (verh. seit 12. Sept. 1891 mit Amalie, geb. Auracher), besuchte das Maximiliansgymnasium in München, studierte 1872—75 an der dortigen Universität, begleitete 1874 seinen Vater, den Universitätsprofessor a. D. Dr. J. N. S., auf einer Forschungsreise nach Phönizien und Palästina, wurde 1881 auf Grund einer Dissertation über die Wanderung der Cimbern und Teutonen zum Doktor promoviert, wurde 1882 Studienlehrer am humanistischen Gymnasium in Eichstätt, 1887 a.o. Professor am Kgl. Lyzeum zu Regensburg und ist seit 1898 o. Professor für Geschichte und Philologie daselbst. Er veröffentlichte u. a. „Maria Stuart und ihre Ankläger" 1884, „Der Prozeß gegen Maria Stuart" 1885, „Incerti auctoris liber de origine gentis Romanae" 1879, 1885, „Vita s. Emmerammi" 1889, „Vita s. Hrodberti" 1891, „Authentische Porträts der Maria Stuart" 1893, „Cyclus decemnovennalis medii aevi" 1902, „Tabula paschalis annorum 300—2200 p. Chr. n." 1902.

Serda, Julia, Hofschauspielerin, **Loschwitz** bei Dresden, Wilhelminenstr. 4.

* 4. April 1876 zu Wien, wurde ursprünglich zur Sängerin ausgebildet, wandte sich jedoch dann, angeregt durch Friedrich Mitterwurzer, der Schauspielkunst zu und begann, nachdem sie das wiener Konservatorium besucht hatte, ihre Laufbahn in Breslau, kam hierauf an das Stadttheater in Königsberg i. Pr. und gehört seit 1899 dem Hoftheater in Dresden an. Hier hat sie in naiv-sentimentalen Rollen seitdem eine äußerst erfolgreiche Wirksamkeit entfaltet. S. wurde auch zu den im Jahre 1900 in Düsseldorf veranstalteten Schillerfestspielen, 1902 zu den Meisterspielen in Berlin hinzugezogen.

Sering, Max, Dr. rer. pol., o. Univ.-Prof., und etatsm. Prof. a. d. landwirtschaftl. Hochsch., **Wilmersdorf** b. Berlin, Uhlandstraße 79/80.

* 18. Jan. 1857 zu Barby in der Provinz Sachsen (verh. seit 1889 mit Anna, geb. Busch), besuchte die Universitäten Straßburg und Leipzig, trat in den Staatsdienst ein, unternahm 1883 eine Reise nach Nordamerika zum Studium der landw. Konkurrenzfrage und begann nach der Rückkehr als Hochschullehrer tätig zu sein. Bis 1889 wirkte er an der Universität Bonn; dann folgte er einem Rufe nach Berlin, wo er zunächst eine Professur an der landwirtschaftlichen Hochschule übernahm, bald aber auch a.o. und 1897 o. Professor an der Universität wurde. S. ist Mitglied des deutschen Landwirtschaftsrates und des preußischen Landesökonomiekollegiums. Er schrieb: „Geschichte der preußisch-deutschen Eisenzölle" 1882, „Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas" 1887, „Arbeiterausschüsse in der deutschen Industrie" 1890, „Die Lage der Landwirtschaft in Preußen" 1891, „Die innere Kolonisation im östlichen Deutschland" 1893, „Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes in Preußen" 1897—1905. Letztgenanntes Werk unternahm er im Auftrage des Landwirtschaftsministeriums. In Verbindung mit G. Schmoller und A. Wagner veröffentlichte er Reden und Aufsätze unter dem Titel „Handels- und Machtpolitik" 1900. Auch gibt er zusammen mit G. Schmoller die „Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen" heraus.

Servaes, Franz, Dr. phil., Schriftsteller, Feuilletonredakteur der „Neuen Freien Presse", **Wien-Hütteldorf,** Linzerstr. 464.

* 17. Juni 1862 zu Köln a. Rh. (verh. seit 1893 mit Martha, geb. Haese), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1881—87 in Leipzig, Straßburg und Bonn Kunstwissenschaft und Germanistik und ließ sich 1887 in Berlin nieder. Daselbst wurde er Schriftsteller und Mitarbeiter vieler moderner Zeitschriften und Zeitungen. Nachdem er ein Jahr lang als Theaterkritiker bei der „Vossischen Zeitung" gewirkt hatte, wurde er 1899 nach Wien an die „Neue Freie Presse" berufen und hatte daselbst zunächst das Kunstreferat inne. 1904 übernahm er nach Th. Herzls Tode an der gleichen Zeitung die Redaktion des Feuilletons. Außerdem korrespondiert er nach außerhalb, besonders nach Berlin („Der Tag"). S. schrieb u. a.: „Die Poetik Gottscheds und der Schweizer" 1887, „Stickluft", Dr. 1896,

„Gärungen", Rom. 1898, „Präludien", ein Essaybuch 1899, „Giovanni Segantini. Sein Leben und sein Werk" 1901, „Heinrich von Kleist" 1902, „Die Karraborrier, eine Antiutopie" 1903, „Der neue Tag", Dr. 1903, „Jungfer Ambrosia", Lustsp. 1905. Hierzu kommen Monographien über Klinger, Dürer, Fontane, Shakespeare.

Settegast, Hermann, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. landwirtschaftl. Hochsch. a. D., **Berlin** NW. 52, Paulstr. 17.

* 30. April 1819 zu Königsberg, war von 1835 ab auf den von Farenheid-Angerappschen Gütern praktisch in der Landwirtschaft tätig, widmete sich 1844 dem Studium der Landwirtschaft in Berlin und Hohenheim und wurde 1847 Administrator und Lehrer in Proskau. Von hier ging er 1858 als Direktor der landwirtschaftlichen Akademie nach Waldau, kehrte aber 1863 in der gleichen Stellung nach Proskau zurück und folgte 1881 einem Rufe an das landwirtschaftliche Institut in Berlin. 1889 trat er in den Ruhestand. Er verfaßte: „Tierzucht" 1868, „Landwirtschaft und ihr Betrieb", „Der Idealismus und die deutsche Landwirtschaft" 1886, „Die deutsche Viehzucht" 1890, „Erlebtes und Erstrebtes" 1892, „Die deutsche Freimaurerei" 1892, „Woher — Wohin?" 1895, „Was die deutsche Freimaurerei noch retten kann" 1896, „Der deutschen Freimaurerei Gegenwart und Zukunft" 1898.

Seubert, K., Dr. rer. nat., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover.**

* 6. April 1851 zu Karlsruhe, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf der technischen Hochschule in Karlsruhe und wurde 1878 in Tübingen zum Dr. rer. nat. promoviert. Jahrelang war er als Assistent tätig. Als solcher kam er 1874 nach Karlsruhe, 1875 nach Breslau, 1877 nach Karlsruhe und 1878 nach Tübingen, wo er sich 1881 als Privatdozent niederließ. Er erhielt hier 1885 den Titel Professor, 1893 die etatsmäßige a.o. Professur für analytische und pharmazeutische Chemie und siedelte 1895 als o. Professor der anorganischen Chemie an die technische Hochschule in Hannover über. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften bearbeitete er die zweite Ausgabe der mit seinem Vater herausgegebenen „Allgemeinen Warenkunde" 1883. Ferner war er Mitarbeiter am „Jahrbuch der Chemie" und gab deutsche Bearbeitungen von Remsens „Einleitung in das Studium der Chemie" 1887 und dessen „Anorganischer Chemie" 1890 heraus. Für „Ostwalds Klassiker" schrieb er „Das natürliche System der Elemente" 1895.

Seuffert, Bernhard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Graz,** Harrachgasse 1.

* 23. Mai 1853 zu Würzburg, widmete sich dem germanistischen Studium, besuchte außer der Universität seiner Heimat auch die straßburger Universität und war von 1877 an Privatdozent der würzburger Universität. 1886 folgte er einem Rufe nach Graz, wo er zunächst als a.o. Professor wirkte und dann zum o. Professor ernannt wurde. S. bevorzugt in seinen literarhistorischen Forschungen und Veröffentlichungen die Blütezeit des 18. und 19. Jahrhunderts. Er begann mit den Schriften: „Maler Müller", „Die Legende von der Genoveva", „Wielands Abderiten", „Klein und Schiller" und gab dann die „Deutschen Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts" heraus. 1888—93 besorgte er die „Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte", von 1895 an (mit seinem Amtsgenossen A. Schönbach) die „Grazer Studien zur deutschen Philologie" und ist auch an der weimarer Goetheausgabe als Redakteur und Herausgeber beteiligt. Außerdem schrieb er: „Der Dichter des Oberon" 1900, „Teplitz in Goethes Novelle" 1903 u. a. Von der preuß. Akademie der Wissenschaften wurde er mit der Vorbereitung und Einrichtung einer wissenschaftlichen Wieland-Ausgabe beauftragt; die Prolegomena begannen 1904 in den Schriften der Akademie zu erscheinen.

Seuffert, Lothar von, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **München,** Widenmayerstr. 7.

* 15. Juni 1843 zu Würzburg (verh. seit 1873 mit Auguste, geb. Schierlinger), wurde nach Beendigung seiner Studien 1872 Staatsanwalt-Substitut am Kgl. Bezirksgericht Augsburg und 1875 Assessor am Kgl. Stadtgericht München I. Mai 1875 bis April 1876 war er Protokollführer der Justizkommission des deutschen Reichstags in Berlin. 1876 bis 1881 dozierte er an der Universität Gießen als o. Professor, von wo er 1881 nach Greifswald, 1884 nach Erlangen, 1888 nach Würzburg und 1895 nach München in gleicher Eigenschaft übersiedelte. Gegenstand seiner Vorlesungen bilden Zivilprozeß, römisches Recht und deutsches bürgerliches Recht. v. S. schrieb: „Ratihabition der Rechtsgeschäfte" 1868, „Kommentar zur Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich", „Zur Geschichte der obligatorischen Verträge" 1881, „Geschichte und Dogmatik des deutschen Konkursrechts" 1888, „Deutsches Konkursrecht" in Bindings systematischem Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft 1899 u. a. m.

Sewett, Artur, s. Artur Brausewetter.

Seybold, Christian Friedrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Eugenstr. 7.

* 6. Jan. 1859 zu Waiblingen b. Stuttgart (verh. gew. seit 3. Okt. 1893 mit Berta, geb. Küberli, † 1904, verh. seit 12. Sept. 1905 mit Maria, geb. Laurmann), besuchte die Lateinschulen zu Waiblingen und Schorndorf, bestand 1873 das sogenannte Landexamen, besuchte 1873—75 das niedere evangelische theologische Seminar zu Maulbronn, 1875—77 zu Blaubeuren, setzte nach Abdienung seines Militärjahres in Tübingen seine Studien daselbst am evangelischen Stift fort und zwar in Philosophie, Theologie und Orientalia. 1883—84 wirkte er als Repetent am Gymnasium zu Heilbronn, 1884—86 in Maulbronn, 1886—91 war er Privatsekretär bez. Privatprofessor für Orientalia bei Sr. M. dem Kaiser Dom Pedro II. von Brasilien, 1892 hielt er sich auf einer Studienreise im Orient auf, wurde 1893 Dozent für semitische Sprachen in Tübingen, 1897 a.o. und 1901 o. Professor an der Universität Tübingen. S.

ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. Akademie der Geschichte in Madrid, des Historischen Instituts und der geographischen Gesellschaft in Rio de Janeiro. Seine Schriften sind meist Produkte seiner Forschungen auf den Gebieten der Guaranisprache und der orientalischen Sprachen. Erwähnt seien: „Ibn al Anbârîs Asrâr al ʿArabîja“ 1886, „Breve Noticia de la lengua Guarani“ 1890, „Arte de la lengua Guarani“ 1892, „Vocabulario de la lengua Guarani“ 1893, „Ibn al Atîrs Kunja-Wörterbuch“ 1896, „Glossarium Latino-Arabicum“ 1900, „Sûl und Schumûl, unbekannte Geschichte aus 1001 Nacht“, arabisch und deutsch 1902, „Die Drusenschrift Kitâb al noqaṭ waldawâir„ 1902, „Historia patriarcharum Alexandrinorum“ 1904.

Seydel, Friedrich, Präsident der Eisenbahndirektion, **Halle** a. S., Thielenstr. 6.

* 10. Juli 1847 zu Berlin (verh. seit 30. März 1876 mit Frida, geb. Borckenhagen), studierte nach Erlangung des Reifezeugnisses in Berlin Rechts- und Staatswissenschaft und legte Juli 1870 beim Kammergericht in Berlin die erste juristische Staatsprüfung ab. Kurz darauf zur Fahne eingezogen, nahm er an dem Kriege gegen Frankreich teil. Nach dem Friedensschluß wurde er als Referendar in Köpenick und Berlin und seit Dezember 1875 als Gerichtsassessor beschäftigt. Seit Februar 1876 Kreisrichter in Havelberg, trat er März 1878 zur preußischen Staatseisenbahnverwaltung über und wurde Herbst 1879 als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen, wo er Frühjahr 1883 zum Eisenbahndirektor und Herbst 1883 zum Regierungsrat ernannt wurde. Seit März 1884 war er Direktor des damaligen Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes in Hannover, kehrte indes Januar 1890 in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zurück, wo er Juni 1890 als Geh. Regierungsrat und vortr. Rat angestellt wurde. Nach Einführung der neuen Organisation der preußischen Staatsbahnen, an der er wesentlich mitzuarbeiten hatte, wurde er April 1895 zum Präsidenten der neuerrichteten Eisenbahndirektion in Halle a. S. ernannt.

Seyerlen, Rudolf, D., Dr. phil., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Jena,** Johannesstr. 6.

* 18. Nov. 1831 zu Stuttgart (verh. seit 12. Juni 1862 mit Agnes, geb. Ostertag), besuchte das Gymnasium illustre seiner Vaterstadt, studierte zu Tübingen 1849—53 Philosophie und Theologie und erwarb daselbst 1854 die philosophische Doktorwürde. Während eines Studienaufenthaltes in Paris 1855—56 entdeckte er den Fons vitae des Ibn Gebirol und stellte die Philosophie dieses jüdisch-spanischen Denkers zum erstenmal quellenmäßig dar. Nachdem er kurze Zeit am Gymnasium zu Ulm und am theologischen Seminar zu Tübingen gewirkt hatte, wurde er 1862 Diakonus in Crailsheim, 1869 Archidiakonus in Tübingen, 1875 D. theol. h. c. und o. Professor der Theologie in Jena. Im Oktober 1904 trat er in den Ruhestand. Er verfaßte: „Entstehung und erste Schicksale der Christengemeinde in Rom“ 1874, „Aufgabe und Bedeutung der Predigt der Gegenwart“ 1875, eine Reihe umfassender Abhandlungen in Bassermanns Zeitschrift für praktische Theologie 1879—89 sowie kirchenpolitischer Artikel in der Protestantischen Kirchenzeitung 1881—84, dazu auf philosophischem Gebiete: die Bearbeitung von Friedrich Rohmers „Wissenschaft vom Menschen“ 1885, „Friedrich Rohmers Leben und wissenschaftlicher Entwicklungsgang“ 1892, „Die gegenseitigen Beziehungen zwischen abendländischer und morgenländischer Wissenschaft mit Rücksicht auf Ibn Gebirol“ 1900.

Siber, Heinrich, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Rathsbergerstr. 10.

* 1870 zu Ihleburg, Provinz Sachsen, (verh. seit 1904 mit Marie, geb. Piper), besuchte das Gymnasium zu Stralsund, studierte in Zürich, München, Berlin, Leipzig und Königsberg Rechtswissenschaft, bestand 1892 in Leipzig das Referendarexamen, promovierte 1893 ebendort und wurde 1896 Assessor. Nachdem er 1896—97 nochmals die Universität besucht hatte, habilitierte er sich 1899 in Leipzig. 1900 wurde er zum Landrichter daselbst ernannt. Oktober 1901 folgte er einem Rufe als a.o. Professor nach Erlangen, wo er am 1. Dez. 1903 zum o. Professor befördert wurde. S. schrieb „Kompensation und Aufrechnung“ 1899, „Das gesetzliche Pfandrecht des Vermieters, des Verpächters und des Gastwirts“ 1900, „Der Rechtszwang im Schuldverhältnis“ 1903.

Sichart, Hans Theodor von, Geh. Finanzrat, vortr. Rat im Finanzministerium, stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Blasewitz** b. Dresden, Deutsche Kaiserallee 38.

* 5. Mai 1865 zu Leipzig (verh. seit 11. Febr. 1905 mit Walpurgis, geb. Gräfin zu Münster), besuchte die Fürsten- und Landesschule St. Afra zu Meißen, bezog darauf die Universität Leipzig, um die Rechte und Staatswissenschaften zu studieren, wurde 1889 Referendar, arbeitete als solcher bei den Amtsgerichten Zschopau, Glauchau und Dresden und bei der Kgl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen und bestand 1894 die zweite juristische Staatsprüfung. Nachdem er noch bis 1. Jan. 1895 als Assessor bei letztgenannter Behörde tätig gewesen war, wurde er in die Kgl. Zoll- und Steuerdirektion zu Dresden und 1. Jan. 1897 in das Kgl. sächsische Finanzministerium versetzt. von S. verfaßte den Entwurf des Gesetzes, die Abänderung des Gesetzes über den Urkundenstempel vom 13. Nov. 1876 betr., vom 10. Juni 1898; des Gesetzes, die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen betr., vom 16. Juli 1902; des Gesetzes vom 30. Juni 1904, die Oberrechnungskammer betr.; des Gesetzes vom 1. Juli 1904, den Staatshaushalt betr.

Sickel, Theodor Ritter von, Dr. phil. et jur. h. c., k. k. Sektionschef, o. Univ.-Prof. a. D., M. d. österr. H., **Meran** (Tirol), Majastr. 3, Villa Brenner.

* 18. Dez. 1826 zu Aken, widmete sich zuerst von 1845—46 dem Studium der Theologie in

Halle, bezog dann die Universität Berlin, um bis 1850 Philologie und Geschichte zu studieren, hörte von 1850—52 an der pariser École des Chartes Vorlesungen über Diplomatik, promovierte 1850 in Halle zum Dr. phil., wurde 1857 a.o. und 1867 o. Professor der Geschichte in Wien. 1882 wurde er von der juristischen Fakultät in Würzburg zum Ehrendoktor der Rechte ernannt, 1884 in den Ritterstand erhoben. 1892 übernahm er die Leitung des österreichischen historischen Instituts in Rom. Er ist Mitglied der Akademien bzw. Gesellschaften der Wissenschaften in Wien, Berlin, München, Göttingen, Erfurt, Paris, Rom, Stockholm und Kopenhagen, wurde 1898 Vorsitzender der historischen Kommission in München und gehörte von 1875—94 der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica an. Er beteiligte sich an der Herausgabe der „Monumenta graphica medii aevi" 1858—80, der „Diplome der Könige und Kaiser von Konrad I. bis Otto III." 1879—93, der „Kaiserurkunden in Abbildungen" 1880—90, des „Liber diurnus Rom. pontificum" 1889 und verfaßte u. a. selbständig: „Das Vikariat der Visconti" 1859, „Jeanne d'Arc" 1860, „Beiträge zur Diplomatik" 1861—82, „Die Urkunden der Karolinger" 1867, „Das Privilegium Ottos I. für die römische Kirche vom Jahre 962" 1883, „Prolegomena zum Liber diurnus" 1880—90, „Römische Berichte" 1895—99.

Sickel, Wilhelm, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Friedrichstr. 24.

* 6. Nov. 1847 zu Roßleben i. Thür., besuchte das Progymnasium zu Donndorf und die Landesschule zu Pforta. Nachdem er 1867 dort das Zeugnis der Reife erhalten, studierte er in Bonn, Halle und Berlin Rechtswissenschaft. 1871 promovierte er in Berlin zum Dr. jur. Nachdem er eine Zeitlang in Halle als Referendar beschäftigt worden war, weilte er 1873—75 in Göttingen, wo ihm Ihering der Lehrer geworden ist, dem er die größte wissenschaftliche Förderung verdankt. 1876 habilitierte er sich in Göttingen. 1884 folgte er einem Rufe als Professor für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, Handelsrecht, Staatsrecht und Kirchenrecht nach Marburg, von wo er 1888 als Professor für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht und Kirchenrecht nach Straßburg übersiedelte. S. verfaßte: „Die Bestrafung des Vertragsbruches und analoger Rechtsverletzungen in Deutschland" 1876, „Geschichte der deutschen Staatsverfassung" 1879.

Siebeck, Hermann, D., Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Wilhelmstr. 14.

* 28. Sept. 1842 zu Eisleben, studierte Philologie und Philosophie in Leipzig und Berlin 1860—62, war alsdann Oberlehrer in Gera, Stargard i. Pom., Halle a. S., habilitierte sich in Halle 1872, folgte 1875 einem Rufe nach Basel und 1883 einem solchen nach Gießen, wo er jetzt noch als Ordinarius für Philosophie wirkt. Seine Hauptschriften sind: „Untersuchungen zur Philosophie der Griechen" 1872, „Wesen ästhetischer Anschauung" 1875, „Über Bewußtsein als Schranke der Naturerkenntnis" 1879, „Geschichte der Psychologie" 1880, „Wesen und Zweck des wissenschaftlichen Studiums" 1883, „Lehrbuch der Religionsphilosophie" 1893, „Aristoteles" 1899, „Goethe als Denker" 1902.

Siebelist, Artur, Kunstmaler, **Hamburg** 24, Wandsbeckerstieg 35.

* 21. Juli 1870 zu Loschwitz bei Dresden, verlebte seine Jugend an der Wasserkante, zeichnete vier Jahre lang in einer kunstgewerblichen Werkstatt und ging dann nach München. Nach eineinhalbjährigem Aufenthalt kehrte er nach Hamburg zurück, fing an Schüler im Malen auszubilden, wobei er gute Erfolge hatte, und übernahm 1900 die Leitung der Kurse der Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. Sein Streben geht dahin, den Schulzeichenunterricht neu zu beleben. Die Anregung zu seinen Bildern bietet ihm Hamburg, seine Familie und sein Freundeskreis. Die meisten seiner Bilder sind im Privatbesitz hamburger Sammler; im Besitze der Kunsthalle in Hamburg befinden sich: „Meine Schüler und ich", Porträtgruppe, „Kinder bei der Schularbeit". S. ist Mitglied des deutschen Künstlerbundes.

Siebenlist, Ottilie, Schriftstellerin, **Wien** VIII, Auerspergstr. 5.

* 14. Okt. 1859 zu Preßburg i. Ungarn, besuchte daselbst die Schule und erwählte alsdann den Beruf einer Schriftstellerin, den sie jetzt in Wien ausübt. Sie ist besonders auf dem Gebiete der lyrischen und epischen Poesie tätig, und viele ihrer Arbeiten sind in preßburger, wiener und auswärtigen Zeitungen erschienen, besonders in der „Gesellschaft" und im „Deutschen Dichterheim". In Buchform gab sie heraus: „Gespenster der Erinnerung" 1897.

Siebs, Theodor, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Direktor des Kgl. akadem. Instituts für Kirchenmusik, **Breslau** XIII, Hohenzollernstr. 53.

* 26. Aug. 1862 zu Bremen (verh. mit Ellen, geb. Asmus), verlebte seine Jugendjahre in Bremen, widmete sich dann in Tübingen und Leipzig germanistischen und sprachwissenschaftlichen Studien, weilte 1885—86 in Rom und habilitierte sich 1888 in Breslau. 1890 siedelte er als a.o. Professor nach Greifswald über, und seit 1902 wirkt er als o. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Kgl. Universität zu Breslau. Er ist dort im Nebenamt Direktor des Kgl. akadem. Instituts für Kirchenmusik und Vorsitzender der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. S. ist Verfasser folgender Werke: „Altfriesischer Vokalismus der Stammsilben" 1885, „Assibilierung der friesischen Palatalen" 1887, „Zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache" I. 1889, „Flurnamenstudien" 1895, „Geschichte der friesischen Sprache" 1895, „Sylter Lustspiele, mit Grammatik und Wörterbuch" 1897, „Deutsche Bühnenaussprache" 1898, „Geschichte der friesischen Literatur" 1902, „Grundzüge der deutschen Bühnenaussprache" 1905 und auch Herausgeber der „Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde" u. a. m.

Sieffert, Friedrich, D., Konsistorialrat, o. Universitätsprofessor, **Bonn,** Schumannstr. 10.

* 24. Dez. 1843 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 1878 mit Auguste, geb. Eggeling), absolvierte das Friedrichskollegium in seiner Vaterstadt, studierte Theologie in Königsberg, Halle und Berlin, habilitierte sich 1867 in Königsberg bei der theologischen Fakultät, wurde im Jahre 1871 zum Inspektor des theologischen Stifts in Bonn, 1873 zum a.o. Professor in der dortigen evangelischen theologischen Fakultät ernannt, 1878 als o. Professor für reformierte Theologie nach Erlangen und 1889 als o. Professor für systematische Theologie und neutestamentliche Exegese nach Bonn berufen. S. ist zugleich Mitglied des Kgl. Konsistoriums zu Koblenz. Seine Schriften sind: „Galatien und seine ersten Christengemeinden“ 1871, „Der Brief an die Galater“, in Meyers Kommentar über das N. T. Abt. 7, 1880, 1886, 1899, „Das Recht im Neuen Testament“ 1900, „Offenbarung und Heilige Schrift“ 1905.

Siegen, Karl, Dr. phil., Professor, Schriftsteller, **Leipzig,** Schreberstr. 16.

* 12. Sept. 1851 zu Weimar (verh. seit 1878 mit Klara, geb. Schenk), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1872—75 in Jena Geschichte und Philologie, promovierte daselbst und war dann kurze Zeit Hauslehrer in Überlingen, ging Mich. 1875 nach Weimar als Redakteur am „Deutschland“, wirkte 1878—80 als Chefredakteur des „Chemnitzer Tageblattes“ und ist seit Mai 1880 in Leipzig schriftstellerisch und redaktionell tätig. Er war 1885—92 Mitarbeiter der 2. Aufl. von Spamers „Illustriertem Konversationslexikon“, von dem er allein den achten Teil teils verfaßt, teils bearbeitet hat. Er veröffentlichte folgende Hauptwerke: „Lorbeerkränze“, Kriegsgedichte 1871, „Rosalinde“, Dr. 1872, „Kleist und der Zerbrochene Krug“ 1879, längere biographische Einleitungen zu H. v. Kleists „Ausgewählten Dramen“ (in Brockhaus „Deutscher Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts“) und zu H. v. Kleists „Sämtlichen Werken“, Chamissos „Poetischen Werken“, Gaudys Werken und Immermanns „Oberhof“ (sämtlich in Hesses Leipziger Neuen Klassikerausgaben), gab auch das „Gottesminnelied“ 1879 und Hans Sachs' „Wittenbergische Nachtigall“ 1883 neuhochdeutsch heraus, ferner Bühnenbearbeitungen von Kleists „Käthchen von Heilbronn“ (1878—1905 an 90 Bühnen aufgeführt), Grabbes „Kaiser Heinrich VI.“ 1902 (Uraufführung in Leipzig 1904) und Aristophanes' „Friedensstifterin“ 1902.

Siegfried, s. Karl Weiser.

Siegfried, Walter, Schriftsteller, **Partenkirchen** in Bayern.

* 20. März 1858 zu Zofingen (Schweiz), verlebte seine Jugend in der Schweiz und gelangte aus anfänglich verfehltem Berufe durch starke, in Paris, Weimar und München aufgenommene Eindrücke zur Kunst. 1886 zog er ganz nach München, wo er in den Kreisen der Maler die Anregung zu seiner ersten Dichtung, „Tino Moralt. Kampf und Ende eines Künstlers“ 1890, erhielt. Es folgten: „Fermont“, Rom. 1893, „Um der Heimat willen“, Nov. 1898, „Gritli Brunnenmeister“, Nov. 1899, „Ein Wohltäter“, Nov. 1900, „Die Fremde“, Nov. 1904.

Sieglin, Hermann (Sieglin-Fehr), Dr. phil., o. Prof. a. d. landwirtschaftl. Hochsch., **Hohenheim** in Württemberg.

* 5. Juni 1849 zu Stuttgart (verh. seit 1882 mit Eliza Hendrika, geb. Fehr), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, war darauf praktisch in der Landwirtschaft in der Schweiz und in Frankreich tätig, ging an die landwirtschaftliche Lehranstalt Muri (Schweiz) und später an die damalige Akademie in Hohenheim, um sich landwirtschaftlichen, naturwissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Studien zu widmen. 1870 bestand er die landwirtschaftliche Diplomprüfung. Nach kurzer praktischer Tätigkeit in Kärnthen und nach Teilnahme am deutsch-französischen Krieg übernahm er die Verwaltung mehrerer Rittergüter in der bayerischen Oberpfalz, bis er 1872 von der württembergischen Regierung mit der Einrichtung und Leitung der landwirtschaftlichen Schule in Schwäbisch Hall betraut wurde. Seine Neigung zur praktischen Tätigkeit veranlaßte ihn aber schon 1873, die Betriebsreorganisation der Besitzungen des Freiherrn von und zu Brenken in Westfalen zu übernehmen. Darauf wurde er Generalsekretär und Wanderlehrer der Landeskulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg und 1875 Direktor der zu gründenden landwirtschaftlichen Schule in Füchten in Westfalen, gleichzeitig Administrator der Rittergüter Füchten, Ost- und Westuffeln. Einen Ruf nach Japan ablehnend, nahm er 1884 einen solchen nach Hohenheim an. Er ist Vorstand, bzw. Mitgl. verschiedener landwirtsch. Anstalten und Vereine und hat auf dem Gebiete der praktischen und theoretischen Landwirtschaft Hervorragendes geleistet. Von seinen größeren, selbständig erschienenen Arbeiten seien erwähnt: „Motive des landw. Betriebes im Arrondissement Château-Salins“ 1871, „Beiträge zur Geschichte des Schäfereiwesens in Württemberg“ 1886, „Die Rinderzucht in Württemberg“ 1887, „Die Förderung der Fischzucht in Württemberg“ 1892, „Die Fischereiverhältnisse in Württemberg“ 1896. Er besorgte die 4.—7. Auflage von dem „Lehrbuch der Milchwirtschaft von Schäfer-Sieglin“.

Sieglin, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Steglitz** b. Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

* 19. April 1855 zu Stuttgart (verh. seit 5. Okt. 1880 mit Gertrud, geb. Berner), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte 1873—78 in Tübingen, Leipzig, Berlin und Greifswald Philologie und Geschichte und wurde 1878 in Leipzig zum Doktor promoviert. 1880 wurde er Assistent, 1888 Kustos, 1896 erster Kustos der Universitätsbibliothek zu Leipzig und war seit 1887 auch Direktor der Münzsammlung der Universität. 1898 wurde er zum a.o. Professor der historischen Geographie und Direktor des neugegründeten Seminars für historische Geographie an der Universität Leipzig ernannt und 1899 als

Ordinarius und Direktor des Seminars gleicher Art an die Universität Berlin berufen. Er veröffentlichte: „Chronologie der Belagerung von Sagunt“ 1878, „Die Fragmente des L. Coelius Antipater“ 1879, „Karte der Entwicklung des römischen Reichs“ 1885, „Atlas antiquus“ 1893, „Schulatlas zur Geschichte des Altertums“ 1899. Er ist auch Begründer und Herausgeber der „Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie“.

Siemerling, Ernst, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Kiel,** Niemannsweg 147.

* 7. Sept. 1857 zu Müssow in Pommern (verh. seit 25. Nov. 1893 mit Paula, geb. Freiin von Richthofen), besuchte das Gymnasium in Stralsund, studierte Medizin in Marburg und Leipzig und bestand 1882 das medizinische Staatsexamen in Marburg. Von 1881—82 war er Assistent am physiologischen Institut (Professor Külz) in Marburg, kam dann als Volontärarzt an die Provinzialirrenanstalt Nietleben bei Halle (Professor Hitzig) und darauf, 1884, als Assistenzarzt an die psychiatrische und Nervenheilanstalt der Charité in Berlin (Professor Westphal). 1888 habilitierte er sich an der berliner Universität, wurde 1892 a.o. Professor, folgte 1893 einem Rufe als o. Professor und Leiter der neuerbauten psychiatrischen Klinik der Universität nach Tübingen und siedelte 1901 als Ordinarius und Direktor der psychiatrischen und Nervenklinik an der Universität nach Kiel über. Seine Hauptschriften sind: „Anatomische Untersuchungen über menschliche Rückenmarkswurzeln“, „Augenmuskellähmung und progressive Paralyse“, „Forensische Psychiatrie“, „Geisteskranke Verbrecher“, „Epileptische Dämmerzustände“ u. a. m. S. ist auch Redakteur des „Archivs für Psychiatrie.“

Sieveking, Karl, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, vortr. Rat im Bureau des Kais. Statthalters in Elsaß-Lothringen, **Straßburg** i. E., Orangeriering 11.

* 8. Nov. 1863 zu Hamburg (verh. seit 12. April 1890 mit Luise, geb. Back), studierte, nachdem er das Gymnasium in Wandsbek absolviert hatte, zuerst Theologie und Orientalia, dann Rechtswissenschaft. 1885 bestand er das Examen und wurde als preußischer Referendar am Amtsgericht Wandsbek und Landgericht Altona beschäftigt. 1886 in den elsässisch-lothringischen Dienst übernommen, wurde er dort 1890 zum Kais. Regierungsassessor ernannt und als solcher bis Herbst 1892 beim Bürgermeisteramt Straßburg und dann bis März 1898 im Ministerium Abteilung des Innern beschäftigt. Darauf mit der kommissarischen Verwaltung der Kreisdirektorstelle in Rappoltsweiler (Oberelsaß) beauftragt, wurde er Juli 1899 zum Kreisdirektor ernannt und Juli 1903 in das Statthalterbureau berufen, wo er September 1903 zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat aufrückte.

Sievers, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Gartenstr. 30.

* 3. Dez. 1860 zu Hamburg (verh. seit 1886 mit Martha, geb. Müller), besuchte das Gymnasium Johanneum seiner Vaterstadt, studierte hierauf Geographie und Geschichte in Jena und Göttingen, alsdann Naturwissenschaften in Leipzig und unternahm 1884—86 wissenschaftliche Reisen in Südamerika. 1887 habilitierte er sich in Würzburg, wurde 1889 nach Gießen berufen, 1891 zum a.o. Professor und Direktor des geographischen Universitätsinstituts daselbst, 1903 zum o. Professor ernannt. Werke: „Über die Abhängigkeit der Konfessionsverteilung in Südwestdeutschland von den früheren Territorialgrenzen“ 1883, „Reise in der Sierra Nevada de Santa Marta“ 1887, „Die Cordillere von Merida“ 1888, „Venezuela“ 1888, „Zur Kenntnis des Taunus“ 1891, „Afrika“ 1891, „Asien“ 1892, „Amerika“ 1893, „Australien“ 1895, „Zweite Reise in Venezuela“ 1896, „Venezuela und die deutschen Interessen“ 1903, „Süd- und Mittelamerika“ 1903, „Südamerika und die deutschen Interessen“ 1903. Er ist Herausgeber der „Allgemeinen Länderkunde“, in der die genannten Schriften zum Teil erschienen sind.

Silberer, G. (Ps. Sil Vara), Schriftsteller, **Wien** I, Hoher Markt 13.

* 1. Dez. 1876 zu Werschetz in Ungarn als Sohn deutscher Eltern, wurde in Wien erzogen, besuchte das Gymnasium und begab sich dann nach England, wo er sich dreieinhalb Jahre aufhielt. S. ist Feuilletonist bei der „Neuen Freien Presse“ und Mitarbeiter vieler anderer Blätter. 1904 erschien ein Band Novellen „Babys Liebesgeschichte“, 1905 ein Band Einakter „Pierrots Drama“.

Simon, Helene, Schriftstellerin, **Berlin** W. 8, Charlottenstr. 50/51.

* 16. Sept. 1863 zu Düsseldorf, besuchte die Töchterschule in Köln, lebte bis 1895 im elterlichen Hause und setzte ihre, bis dahin auf dem Gebiete der Literatur, der Philosophie und später der Nationalökonomie betriebenen Privatstudien in London fort, wohin sie sich zum Studium der dortigen Arbeiterbewegung begab und ein Jahr die London School of Economics and Political Science besuchte. 1897—98 hörte sie an der Universität Berlin Vorlesungen über Nationalökonomie und war auch Teilnehmerin am Schmollerschen staatswissenschaftlichen Seminar. Sie schrieb u. a.: „Die Fabriks- und Sanitätsinspektorinnen in England“ 1897 (Schmollers Jahrbuch) „Das Stickereigewerbe in Berlin“ 1899 („Schriften des Vereins für Sozialpolitik“ Bd. 85), „Mutterschaft und geistige Arbeit“ 1901, „Die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen und die Erhöhung des Schutzalters für jugendliche Arbeiter in Fabriken“ 1902 (Schriften der Gesellschaft für soziale Reform, Heft 7 und 8), „Robert Owen. Sein Leben und seine Bedeutung für die Gegenwart“ 1905.

Simon, Max, Dr. phil., o. Univ.-Honorar-Prof., **Straßburg** i. E.

* 8. Juni 1844 zu Kolberg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Berlin, wurde hier 1867 zum Dr. phil. promoviert, war dann als Lehrer an verschiedenen höheren Schulen tätig

und siedelte 1871 nach Straßburg über, wo er zunächst als Oberlehrer am Lyzeum tätig war und 1903 Honorarprofessor an der dortigen Universität wurde. Von seinen Schriften seien genannt: „De relationibus inter constantes" 1867, „Ganzzahlige Multiplikatoren der elliptischen Funktionen in Verbindung mit dem Schließungsproblem" 1875, „Rechnen und Mathematik am Gymnasium" 1878, „Die Kegelschnitte" (Repetitorium) 1878, „Elemente der Arithmetik als Vorbereitung auf die Funktionentheorie" 1884, „Die Elemente der Geometrie mit Rücksicht auf die absolute Geometrie" 1890, „Zu den Grundlagen der nichteuklidischen Geometrie" 1891, „Leitfaden der analytischen Geometrie der Ebene" 1892, „Analytische Geometrie der Ebene" (Sammlung Göschen) 1897, „Euklid und die sechs planimetrischen Bücher" (mit Benutzung der Textausgabe von Heiberg) 1901, „Analytische Geometrie des Raumes" 1900—1.

Simons, Rainer, Direktor des Kaiserjubiläums-Stadttheaters und der „Volksoper", **Wien.**

* 16. Aug. 1869 zu Köln a. Rh. als Sohn des Sängers und späteren Theaterdirektors Karl S., besuchte in seiner Vaterstadt und in Düsseldorf das Gymnasium, bezog dann die Universität Lausanne und unterbrach 1889 seine Studien, um für seinen verstorbenen Vater die künstlerische Leitung des düsseldorfer Stadttheaters zu übernehmen. S. studierte hierauf bei Professor Julius Stockhausen Gesang, wurde 1891 Regisseur und Opernsänger in Königsberg i. Pr. und kam dann als Oberregisseur an das Stadttheater in Mainz, welche Bühne er dann bis 1900 als Direktor leitete. Seit 1902 ist er Direktor des Kaiserjubiläums-Stadttheaters in Wien, wo er 1904 die „Volksoper", neben der Hofoper die einzige Opernbühne Wiens, mit glänzendem Erfolge eröffnete. S. ist auch literarisch tätig, insbesondere auf dramaturgischem Gebiet.

Simson, Bernhard von, Dr. phil., o. Univ.-Prof. a. D., **Charlottenburg,** Eislebenerstraße 2 (Postbez. Berlin W. 50).

* 19. Febr. 1840 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 1869 mit Anna, geb. Jonas), besuchte das Friedrichskollegium in seiner Vaterstadt, studierte in Königsberg und Berlin, war 1863—68 Privatdozent in Jena, 1868—69 Gymnasiallehrer in Berlin, darauf bis 1872 Archivbeamter in Düsseldorf und Berlin. Seit 1874 war v. S. a.o. und seit 1877 o. Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. B.; seit 1905 im Ruhestand. Er ist korrespondieren des Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Seine Hauptschriften sind: „Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen" 1874—76, Fortsetzung von Sigurd Abels „Jahrbüchern des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen" 1883.

Singer, Edmund, Ehrenvorstand u. Prof. am Konservatorium der Musik, Hofkonzertmeister a. D., **Stuttgart,** Ulrichstraße 13.

* 14. Okt. 1830 zu Totis in Ungarn (verh. mit Konstanze, geb. Martini aus Weimar), erhielt den ersten Unterricht bei Ridley-Kohn, studierte unter J. Böhm in Wien weiter, vollendete seine Studien in Paris, wurde 1846 Konzertmeister am Deutschen Theater in Pest, unternahm dann große Konzertreisen durch Deutschland und ins Ausland, erhielt 1854 durch Franz von Liszts Vermittlung einen Ruf als Konzertmeister nach Weimar (als Laubs und Joachims Nachfolger), war von 1861—1903 Hofkonzertmeister in Stuttgart und ist jetzt noch daselbst Ehrenvorstand und Professor am Kgl. Konservatorium. Er genießt einen großen Ruf als Lehrer und als Pfleger der Kammermusik. S. gab heraus: eine große Violinschule 1881 (gemeinsam mit Max Seifriz), instruktive Werke für Violine allein, viele Solostücke mit Klavier- oder Orchesterbegleitung und zahlreiche Bearbeitungen klassischer Etüden und Konzertstücke.

Singer, Paul, Stadtverordneter, **M. d. R., Berlin** SW. 19, Lindenstr. 44.

* 16. Jan. 1844 zu Berlin, war daselbst Schüler der Kgl. Realschule, wurde Kaufmann, begründete 1869 mit seinem Bruder eine Fabrik von Damenmänteln und besuchte auf seinen Geschäftsreisen häufig England und Frankreich, wobei er zugleich seine volkswirtschaftlichen Anschauungen und Erfahrungen erweiterte. 1884 wurde er in seiner Vaterstadt zum Stadtverordneten gewählt, und in demselben Jahre wurde er auch Mitglied des Reichstags. Als Parlamentarier gehört er zu den bekanntesten Rednern sozialistischer Richtung. 1886 zog er sich von seinen kaufmännischen Ämtern zurück, 1888 gab er auch seine Tätigkeit als Mitinhaber der Firma S. auf.

Sistermans, Anton, Professor, Konzertsänger, **Halensee** b. Berlin, Westfälische Straße 41.

* 5. Aug. 1867 zu Herzogenbusch in Holland, absolvierte in seiner Heimat die höhere Bürgerschule, lernte schon mit 6 Jahren Musik und sang als Kind viel und sogar öffentlich. Nachdem er sich während der Mutation vier bis fünf Jahre hindurch des Singens völlig enthalten hatte, trat die Schönheit seines Basses immer mehr hervor, und S., der inzwischen in Rotterdam dem Kaufmannsberufe nachgegangen war, folgte dem Rate eines befreundeten Musikers und suchte den Unterricht des großen Gesangmeisters Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. auf. Schon nach den ersten Monaten trat er mit großem Erfolge in die Öffentlichkeit, dehnte jedoch sein Studium auf ungefähr vier Jahre aus und nahm auch nach dieser Zeit wiederholt bei seinem Meister Unterricht. S. gilt als der berufenste Träger der künstlerischen und pädagogischen Tradition Stockhausens. Er wurde binnen kurzem ein Sänger von europäischem Ruf, außerordentlich geschätzt als Oratorium- und Liedersänger. Außer in den deutschen Hauptstädten ist er wiederholt in Wien, Ofenpest, Petersburg, Moskau usw. aufgetreten und hat in den letzten Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten auch in Paris das deutsche Lied zu Ehren gebracht. Trotz seiner umfangreichen öffentlichen

Tätigkeit fing S. schon früh an zu unterrichten. Mehrere Jahre wohnte er in Frankfurt a. M. und Wiesbaden. 1904 siedelte er nach Berlin über und übernahm eine Klasse am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium. Die Bühne hat er nur ausnahmsweise betreten, indem er 1899 in Bayreuth den „Pogner" sang.

Sitt, Hans, Professor, Kapellmeister, Lehrer am Konservatorium der Musik, **Leipzig,** Hohe Str. 47.

* 21. Sept. 1850 zu Prag als Sohn eines Geigenbauers, studierte am dortigen Konservatorium Violine, wurde 1867 Konzertmeister am Stadttheater in Breslau, hierauf Kapellmeister am dortigen Lobetheater, am Landestheater in Prag, am Stadttheater in Chemnitz, ging 1880 als Dirigent eines, dem Baron Derwies gehörigen Orchesters nach Nizza und kam 1882 nach Leipzig. Hier war er zunächst Leiter der Kristallpalastkapelle, trat jedoch gleichzeitig in selbstveranstalteten Konzerten und als Solist hervor, wurde dann Mitglied des seinerzeit berühmten, ihn mit Brodsky, Nowacek und Grützmacher vereinigenden Quartetts und folgte schließlich einem Rufe an das Konservatorium. Hier wirkt er neben seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit auch als Leiter des Schülerorchesters. Außerdem ist er Dirigent des „Leipziger Lehrergesangvereins". S. ist auch mit zahlreichen Kompositionen hervorgetreten: zwei Violinkonzerten, zwei Cellokonzerten, einem Bratschenkonzert, einer Don-Juan-Ouvertüre, Liedern, Männerchören und einer großen Anzahl Studienwerke für Violine.

Sittenfeld, Konrad (Ps. Konrad Alberti), Schriftsteller, **Berlin** SW. 46, Bernburgerstr. 21.

* 9. Juli 1862 zu Breslau, absolvierte das Friedrichsgymnasium daselbst, schrieb schon als Gymnasiast Artikel für verschiedene Zeitungen, studierte in Berlin und Breslau Literatur- und Kulturgeschichte, unterbrach aus Not sein Studium, führte als Schauspieler jahrelang ein ruheloses Wanderleben, kehrte dann aber zu seinen Studien zurück und führte sie trotz pekuniärer Sorgen glücklich zu Ende. Er wandte sich nun in Berlin dem Schriftstellerberufe zu und ist jetzt Chefredakteur der „Berliner Morgenpost". Von seinen Werken seien erwähnt: „Gustav Freytags Leben und Schaffen" 1884, „Bettina v. Arnim" 1885, „Ludwig Börne" 1886, „Riesen und Zwerge", Novn. 1886, „Ohne Schminke", Wahrhn. üb. d. mod. Theater 1887, „Plebs", Novn. aus d. Volke 1887, „Wer ist der Stärkere" Rom. 1887 „Brot!", soz. Schausp. 1888, „Die Alten und die Jungen", soz. Rom. 1889, „Das Recht auf Liebe", Rom. 1890, „Bei Freund und Feind", Kulturb. 1891, „Mode", Rom. 1893, „Ein Vorurteil", Schausp. 1893, „Maschinen", Rom. 1894, „Der goldene Käfig", Schausp. 1895, „Die Rose von Hildesheim", Rom. 1896, „Die schöne Theotaki", Rom. 1899, „Der eigne Herd", Schausp. 1905.

Skalitzky, Ernst, Konzertmeister, **Bremen,** Löningstr. 24.

* 30. Mai 1853 zu Prag, war Schüler des Gymnasiums daselbst und wurde in Violine zuerst von Mildner und in Klavier von Blazek unterrichtet. Bereits im Alter von 13 Jahren trat er konzertierend auf und erntete reiches Lob. Nach dem Tode Mildners besuchte er das Konservatorium zu Prag, erhielt hier drei Jahre Violinunterricht bei Bennewitz und Theorieunterricht bei Krejci, trat, nachdem er das Institut 1871 verlassen hatte, in Prag, Brünn und Wien auf und vollendete hierauf seine Studien an der Kgl. Hochschule zu Berlin unter Joachim und Kiel. Von 1873—79 war er Konzertmeister des Parkorchesters in Amsterdam, und seitdem ist er in gleicher Eigenschaft in Bremen tätig. Von hier aus hat er zahlreiche Konzertreisen unternommen. 1903 gründete er die Kammermusikvereinigung „Skalitzky", die eine hervorragende Stellung einnimmt.

Skarbina, Franz, Professor, Kunstmaler, **Berlin** W. 10, Königin-Augusta-Str. 41.

* 24. Febr. 1849 zu Berlin, erhielt seine Ausbildung auf der Kunstakademie daselbst, wurde 1878 als Lehrer an die berliner Kunstakademie berufen und erhielt 1888 den Titel Professor. Der Aufenthalt in Paris in den Jahren 1885—86 bedeutet in seiner künstlerischen Anschauung eine Wandlung: anfangs nach dem Vorgange Menzels das Zeichnerische mehr betonend, wandte er sich jetzt ganz dem Impressionismus zu. S. hat 1893 seine Lehrtätigkeit an der Kunstakademie niedergelegt und lebt seitdem ganz seinem künstlerischen Schaffen. Von seinen zahlreichen Bildern seien genannt: „Der Lebensabend", „Ein Sonnenuntergang", „Erwachen in der Morgue", „Fischauktion in Blankenberghe", „Wäscherinnen in der Bretagne", „Hof einer Ferme der Pikardie" (Neue Pinakothek in München), „Szenen aus dem hamburger Straßenleben" (Kunsthalle in Hamburg), „Im Quartier Montmartre", „Belgisches Kabarett" (Galerie in Dresden), „Weihnachtsmarkt im Lustgarten", „An der Potsdamer Brücke", „Spreemotive aus dem alten Berlin", „Allerseelentag", „Spitzenklöpplerin in Brügge" (Nationalgalerie Berlin), „Im Zentrum Berlins", „Der Schnitter", „Mondnacht" 1901, „Mitternachtsstunde" 1904, „Kaiser Wilhelm II. in einer Sitzung der schiffsbautechnischen Gesellschaft" 1904, „Hofball-Erinnerung" 1904. S. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Skibicki, Maximilian, Kammermusiker, Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Charlottenburg,** Kantstr. 89.

* 31. März 1866 zu Potsdam (verh. seit 4. Febr. 1896 mit Marie, geb. Nordmann), studierte von 1885—87 an der Kgl. Hochschule in Berlin und bildete sich durch fleißige Übung zum Kontrabaßvirtuosen aus, unternahm größere Kunstreisen durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, die Schweiz, Holland u. s. f., wurde 1892 Mitglied der Kgl. Kapelle in Berlin und 1896 zum Kgl. Kammermusiker ernannt. 1897 erhielt er einen Ruf als Lehrer für Kontrabaß an die Kgl. akademische Hochschule für Musik in Berlin.

Skonietzki, Richard, Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Schenkendorfstr. 14.

* 13. Aug. 1853 zu Danzig (verh. seit 18. März 1881 mit Hedwig, geb. Andreae), besuchte das dortige Gymnasium, studierte 1871—74 in Heidelberg, Leipzig und Königsberg, wurde 1875 Referendar und 1879 Gerichtsassessor. 1880 kam er als Amtsrichter nach Stuhm i. Westpr., 1883 nach Osterode i. Ostpr. und wurde 1886 nach Breslau versetzt. 1888 wurde er als Hilfsarbeiter in das preußische Justizministerium nach Berlin einberufen, in dem er auch verblieb, als er nominell 1888 zum Landrichter in Breslau, 1891 zum Landgerichtsrat daselbst und 1893 zum Oberlandesgerichtsrat in Königsberg ernannt wurde. 1894 wurde er vortr. Rat im Justizministerium, 1897 Geh. Oberjustizrat und gehört seit 1899 dem Reichsgericht an. Neben Aufsätzen über Zivilrecht und Zivilprozeß in den „Beiträgen zur Erläuterung des deutschen Rechts" hat er (mit Gelpcke) einen Kommentar zur Zivilprozeßordnung bearbeitet.

Skowronnek, Richard, Schriftsteller, **Wiesbaden,** Bismarckring 6.

* 12. März 1862 im Forsthaus Schuiken Kr. Goldap (verh. seit 8. Okt. 1888 mit Margarete, geb. Pfeil), besuchte bis 1880 das Gymnasium zu Lyck, studierte in Königsberg i. Pr. und Berlin Geographie, um sich dem Berufe eines Forschungsreisenden zuzuwenden, wurde jedoch 1886 Journalist und übernahm nach einer kurzen Tätigkeit im parlamentarischen Bureau der Nationalzeitung, das Feuilleton der Frankfurter Zeitung. 1891 siedelte er nach Berlin über, um sich dort freier literarischer Tätigkeit zu widmen. 1896 wandte sich S. nach Ratzeburg in Meckl.-Strelitz, und 1897 wurde er als Dramaturg an das berliner Hoftheater berufen. Er verließ diese Stellung nach einem Jahre und lebt seither ausschließlich seinem literarischen Schaffen. In rascher Folge sind seine zahlreichen Werke erschienen: „Polska Maria, masurische Dorfgeschichten" 1888, „Im Forsthause", Schausp., „Eine Palastrevolution", Lustsp., „Der Erste seines Stammes", Lustsp., „Verspielt", Dr., „Halali", Lustsp., „Die stille Wache", Schw., „Mein Vetter Josua", Rom., „Die kranke Zeit", Lustsp., „Weidwund", Schausp., „Nr. 17", Dorfkom., „Der Tugendhof", Lustsp., „Die goldene Brücke", Schausp., „Das schwarze Schäflein", Schausp., „Die Frau Leutnant", Roman, „Ihr Junge", Rom., „Der Bruchhof," Rom. „Das rote Haus", Rom. 1903.

Skraup, Karl, Professor, Direktor des Stadttheaters, **Erfurt.**

* 7. Nov. 1851 zu Prag (verh. seit 1889 mit Klara, geb. Benas), Sohn des bekannten Domkapellmeisters Joh. Nep. S., ging, frühzeitig zu künstlerischen Neigungen geleitet, 1871 als Schauspieler zum Theater, ließ sich 1883 in Prag als Schriftsteller nieder und leitete zehn Jahre lang als Redakteur und Theaterkritiker das „Deutsche Abendblatt". 1885 erfolgte seine Berufung und Ernennung zum Professor am Konservatorium in Prag. Die zunehmende Tschechisierung dieses Instituts veranlaßte ihn, 1893 einer Berufung als Oberregisseur ans Kgl. Hoftheater in Kassel Folge zu leisten. 1894 wurde S. ans Hoftheater in Stuttgart berufen, woselbst er 1895 durch Verleihung des Titels Kgl. Oberregisseur und durch Berufung an das Kgl. Konservatorium ausgezeichnet wurde. 1898—1901 wirkte er als artistischer Direktor am Stadttheater zu Zürich und kam 1904 als Oberregisseur ans Deutsche Theater in Berlin. 1905 übernahm er die Direktion des Stadttheaters in Erfurt. Seine Werke sind: „Drei Systeme", Lustsp. 1876, „Der Schein trügt", Schausp. 1881, „Katastrophen", Schausp. 1883—84, „Die deutsche Bühne und ihre Beziehungen zu Kunst und Moral" 1884, „Unter uns", Lustsp. 1885, „Familie Hartung", Schausp. 1886, „Rhetorische und dramatische Ausbildung" 1888, „Methodik der Stimm- und Sprachbildung" 1889, „Streik", Schausp. 1890, „Legitimiert", Schausp. 1891, „Katechismus der Mimik und Gebärdensprache" 1892, „Die Kunst der Rede und des Vortrags" 1893, „Rübezahl", Märchensp. 1893, „Frepon & Co.", Schw. 1900.

Slaby, Adolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., o. Univ.-Honorar-Prof., M. d. H., **Charlottenburg,** Sophienstr. 33.

* 18. April 1849 zu Berlin, besuchte daselbst die damalige Gewerbeakademie, jetzige technische Hochschule, und die Universität, promovierte 1873 in Jena, wurde im gleichen Jahre Lehrer an der Kgl. Gewerbeschule in Potsdam, habilitierte sich 1876 an genannter Gewerbeakademie und ist seit 1882 Professor. Er vertritt das Fach der Elektromechanik und ist gleichzeitig o. Honorarprofessor an der Universität. S. ist Mitglied der Akademie des Bauwesens und der technischen Deputation für Gewerbe. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Kalorimetrische Untersuchungen über den Kreisprozeß der Gasmaschinen" 1894, „Funkentelegraphie" 1897.

Slevogt, Max, Professor, Kunstmaler, **Berlin** W. 30, Motzstr. 70.

* 8. Okt. 1866 zu Landshut in Niederbayern, besuchte das Gymnasium in Würzburg, studierte auf der Akademie in München unter Diez, machte von 1889 an verschiedene Studienreisen und nahm dann seinen Aufenthalt in München. Seit 1901 wohnt er in Berlin. S. ist Mitglied der berliner Sezession und des deutschen Künstlerbundes. Von Werken seien genannt: „Der verlorene Sohn" (Triptychon) 1898, „Die Feierstunde" 1899 (Neue Pinakothek in München), „Der weiße d'Andrade" 1902 (Galerie in Stuttgart), „Die Tänzerin Marietta" 1904 (im Besitze von Rothermundt in Blasewitz; außerdem schuf er Improvisationen (Zeichnungen) zu Ali Baba (aus „1001 Nacht") und Radierungen.

Slezak, Leo, Hofopernsänger, **Wien** I, Elisabethstr. 5.

* 18. Aug. 1874 zu Mährisch-Schönberg (verh. seit 15. Febr. 1900 mit der Schauspielerin Elsa Wertheim), besuchte in Brünn die Unterrealschule, später die Gewerbeschule, lernte als Maschinenschlosser, begann die Werkmeisterlaufbahn,

ging dann aber zur Bühne und sang im Chor des brünner Theaters, wo sein Talent von dem Gesangsmeister Adolf Robinson entdeckt wurde, der ihn hierauf in uneigennützigster Weise ausbildete. Am 17. März 1896 trat S. in Brünn zum erstenmal auf, und zwar als „Lohengrin". Alsbald wurde er für die Hofoper in Berlin verpflichtet. Von da aus ging er als Gast an das Stadttheater in Breslau, sang 1900 im Coventgardentheater in London und wurde 1901 für die Hofoper in Wien gewonnen. Von seinen Gastspielen ist inzwischen auch die erfolgreiche Mitwirkung an den Wagneraufführungen des münchener Prinzregententheaters zu erwähnen. Besonders anerkannt sind sein „Tannhäuser", „Walter Stolzing", „Siegfried", „Lohengrin", „Rhadames", „Prophet", „Arnold".

Sluytermann-Langeweyde, von, Exz., Generalleutnant z. D., **Altona,** Palmaille 15.

* v. S.-L. wurde 1863 Offizier im Gardefeldartillerieregiment, nahm als Abteilungsadjutant an dem Kriege von 1870/71 teil, rückte 1874 zum Hauptmann und Batteriechef und 1879 zum Adjutanten des Chefs der Artillerie auf. 1885 wurde er Major und etatsmäßiger Stabsoffizier, 1887 Kommandeur der reitenden Abteilung im 1. Gardefeldartillerieregiment und erhielt 1890 als Oberstleutnant die Führung dieses Regiments und zugleich die Ernennung zum Mitglied der Kavalleriekommission. 1893 erfolgte seine Beförderung zum Obersten und drei Jahre später diejenige zum Flügeladjutanten des Kaisers. 1897 übernahm er als Generalmajor die 7. Feldartilleriebrigade, erhielt 1900 den Charakter als Generalleutnant und war 1900—4 Kommandant von Altona und über die Truppen in Hamburg und Wandsbeck.

Smend, Julius, D., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Ruprechtsauerallee 14.

* 10. Mai 1857 zu Lengerich in Westfalen, widmete sich dem Studium der Theologie in Bonn, Halle und Göttingen, war dann als Hilfsprediger in Paderborn, Bonn und Siegen tätig und wurde 1884 in Bonn zum Lizentiaten der Theologie promoviert. 1885 kam er als Pfarrer nach Seelscheid, wurde 1891 Professor der Theologie am Großh. Predigerseminar in Friedberg in Hessen und folgte 1893 einem Rufe als o. Professor der praktischen Theologie nach Straßburg. Er ist Mitarbeiter an einer Anzahl von Zeitschriften. Als selbständige Werke erschienen von ihm: „Deutsches Liederbuch" 1891, „Feierstunden" 1892, „Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers Deutscher Messe" 1896, „Kelchversagung und Kelchspendung in der abendländischen Kirche" 1898, „Feierstunden", neue Folge 1901, „Zur Frage der Kultusrede" 1902, „Der evangelische Gottesdienst" 1904. Außerdem ist er Mitherausgeber der „Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst" 1896 ff.

Smith, Karl Frithjof, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kunstschule, **Weimar,** Karl-Alexander-Allee 15.

* 5. April 1859 zu Christiania, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Löfftz war (1880—84). 1890 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstschule in Weimar. Sein Hauptgebiet ist das ernste Genrebild. Von seinen Arbeiten seien genannt: „In der Dorfkirche" 1885 (Museum in Leipzig), „Auf der Wiese", „Im Abendsonnenschein", „Schattenspiel", „Spitalgarten" (Galerie in Milwaukee in Nordamerika), „Nach der Kommunion" (Galerie in Triest), „Gänseliesl" (Galerie in Drontheim), „Selig seid ihr Armen", Bildnis von Henrik Ibsen (Museum in Weimar), Bildnis der Frau Professor Marderſteig, „Alte Rauchstube aus Sätersdal in Norwegen".

Sobbe, Ludwig von, Exz., General der Infanterie z. D., **Charlottenburg,** Uhlandstraße 180.

* 9. März 1835 zu Trier (verh. seit 22. Febr. 1866 mit Pauline, geb. Dietz), wurde auf dem Gymnasium in Bonn und im Kadettenkorps vorgebildet, 1853 als Leutnant dem Gardeschützenbataillon überwiesen und nachdem er von 1858 bis 1861 die Kriegsakademie besucht hatte, 1863 zum Brigade-, 1864 zum Divisionsadjutanten ernannt. 1866 focht er als Kompagniechef bei Nachod und Skalitz sowie bei Königgrätz gegen die Österreicher, kam 1866 als Adjutant zu der Inspektion der Jäger und Schützen, 1869 in den Generalstab, nahm im Kriege gegen Frankreich als Major und Generalstabsoffizier an den Kämpfen bei Weißenburg, Wörth, Sedan und Paris teil. Nach Verwendung in verschiedenen Generalstabsstellungen, zuletzt seit 1875 als Generalstabschef des 13. Armeekorps, wurde er 1879 Regimentskommandeur, 1882 zum Generalstab als Chef des Generalstabs des 8. Armeekorps zurückversetzt, 1884 in dieser Stellung zum Generalmajor ernannt, 1885 zum Kommandeur der 40. Infanteriebrigade, 1888 zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Gardeinfanteriedivision und 1891 zum Gouverneur von Straßburg befördert. 1892 erfolgte seine Stellung zur Disposition und die Verleihung des Charakters als General der Infanterie.

Soden, Hermann Freiherr von, D., Pfarrer der Jerusalemsgemeinde, a. o. Univ.-Prof., **Berlin** SW. 12, Friedrichstr. 213.

* 16. Aug. 1852 zu Cincinnati (verh. seit 13. Jan. 1881 mit Gabriele, geb. von Schädtler aus Kopenhagen), erhielt seine Erziehung in Eßlingen und Urach, besuchte 1870—74 die Universität in Tübingen, widmete sich 1874—80 in Wildbad, Kirchheim unter Teck und Stuttgart dem württembergischen Kirchendienst, war 1881—82 Pfarrer in Dresden-Striesen, 1883—86 in Chemnitz und ist seit 1887 in Berlin. 1889 habilitierte er sich an der dortigen Universität und wurde 1893 a. o. Professor. Er veröffentlichte: „Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper" 1890, den dritten Band des „Handkommentars zum Neuen Testament" 1892, „Reisebriefe aus Palästina" 1898, „Palästina und seine Geschichte" 1900, „Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt", Bd. I 1902, „Die

wichtigsten Fragen des Lebens Jesu" 1904, „Urchristliche Literaturgeschichte" 1904, u. a. m.

Söhle, Karl, Schriftsteller, **Dresden,** Werderstr. 41.

* 1. März 1861 zu Ülzen i. Hannover (verh. seit 1893 mit Marie, geb. Berge, Gesanglehrerin am Kgl. Konservatorium in Dresden), verlebte seine Jugend auf einem weltfernen Dorfe der Lüneburger Heide und war nach dem Besuche des Seminars in Wurstorf einige Jahre Volksschullehrer, fand sodann aber einen Gönner, der ihn zur Ausbildung seines musikalischen Talents nach Dresden aufs Konservatorium schickte. Nervöser Leiden halber mußte er dann die Ausübung der Musik einstellen und ist seither schriftstellerisch tätig. Seine Hauptwerke sind: „Musikantengeschichten" 1898, „Musikanten und Sonderlinge" 1900, „Sebastian Bach in Arnstadt" 1902, „Schummerstunde" Bilder und Gestalten aus der Lüneburger Heide 1904.

Sohm, Rudolf, D., Dr. jur. et phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Plagwitzerstraße 51.

* 29. Okt. 1841 zu Rostock i. Mecklenburg (verh. in zweiter Ehe seit 11. Sept. 1882 mit Charlotte, geb. Kehrhahn), widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt dem Rechtsstudium und promovierte 1864 in Rostock. Im Herbst 1864 ging er nach München, um dort bis Frühjahr 1866 unter dem fördernden Einfluß von Paul Roth in den Quellen des deutschen Rechts zu arbeiten. Nachdem er sich 1866 in Göttingen für deutsches Recht und Handelsrecht habilitiert hatte, wurde er 1870 daselbst zum a.o. Professor ernannt. Noch im gleichen Jahre folgte er einem Rufe als o. Professor für Kirchenrecht und deutsches Recht nach Freiburg i. B., von wo er 1872 nach Straßburg übersiedelte. Seit 1887 lehrt er in Leipzig als o. Professor Kirchenrecht und deutsches Recht. S. ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften und korrespondierendes Mitglied der Akademien der Wissenschaften in München und Brüssel. Von seinen zahlreichen Werken seien erwähnt: „Fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung" 1871, „Institutionen des römischen Rechts" 1884, „Kirchengeschichte im Grundriß" 1888, „Kirchenrecht", Band I 1892.

Sohnrey, Heinrich, Schriftsteller, **Steglitz** b. Berlin, Albrechtstr. 41.

* 19. Juni 1859 zu Jühnde b. Göttingen, Sohn armer Eltern, besuchte durch Vermittlung seines Dorfgeistlichen zur Vorbereitung für den Lehrerberuf die Präparandenanstalt zu Ahlden a. d. Aller und das Seminar zu Hannover, wurde Lehrer in Nienhagen b. Moringen, widmete sich während seiner dortigen sechsjährigen Wirksamkeit daneben dem Selbststudium und der Erforschung volkstümlicher Sagen und Lieder, Sitten und Gebräuche, ging dann zu Studienzwecken nach Göttingen und begann hier seine schriftstellerische Tätigkeit. 1886—88 war er Lehrer in Möllensen b. Hildesheim, gab 1888 den „Wartburg-Boten, Blätter für das deutsche Volkstum" heraus, redigierte darauf den „Hildesheimer Sonntagsboten" und ging noch im gleichen Jahre nach Freiburg i. B. als Chefredakteur der „Freiburger Zeitung". Hier gründete er die Halbmonatsschrift „Das Land". Seit 1894 lebt er als Leiter der Zentralstelle für ländl. Wohlfahrtspflege in Berlin, wo er 1896 ein Jahrbuch „Die Landjugend", 1897 ein Wochenblatt „Kleine Dorfzeitung", jetzt unter dem Titel: „Deutsche Dorfzeitung" begründete. Von seinen Schriften heben wir hervor: „Deutscher Sagenschatz", für d. Schule bearb. m. F. Kassebeer 1885, „Die Leute aus der Lindenhütte", niedersächs. Waldgeschn. 1886—87, „Verschworen — verloren", Volkserz. 1888, „Die hinter den Bergen", Dorfgeschn. 1894, „Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande" 1895, „Der Bruderhof" 1897, „Eine Wanderfahrt durch die deutschen Ansiedelungsgebiete" 1897, „Rosmarin und Häckerling" 1899, „Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege" 1899, „Der kleine Heinrich" 1901, „Die Dorfmusikanten", Volksst. 1901, „Der Gemeindeabend" 1902, fortgesetzt unter dem Titel: „Handreichungen für Volks- und Familienabende", „Im grünen Klee, im weißen Schnee" 1903.

Soldat-Röger, Marie, s. Röger-Soldat.

Solf, Hermann, Professor, Regierungsbaumeister, Architekt, **Berlin** W. 10, Stülerstr. 2.

* 20. Nov. 1856 zu Berlin, absolvierte dort das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, studierte in seiner Vaterstadt an der Bauakademie bzw. technischen Hochschule, bestand 1881 die erste und 1886 die zweite Staatsprüfung im Hochbaufach. Er war als Architekt in Berlin und Leipzig tätig, wirkte als Assistent an der technischen Hochschule, erhielt als solcher 1899 den Professortitel und ließ sich 1890 als selbständiger Architekt in Gemeinschaft mit Regierungsbaumeister Wichards in Berlin unter der Firma „Solf & Wichards" nieder. Mit diesem zusammen baute er u. a.: die Landhäuser für Lilli Lehmann und Ernst Rölle in Grunewald, die Geschäftshäuser der Lebensversicherungsgesellschaft Wilhelma in Magdeburg und Berlin, das Geschäftshaus der Berlinischen Lebensversicherung in Berlin und das neue Dienstgebäude des Kais. Patentamtes in Berlin. Seit 1903 ist S. a.o. Mitglied der Kgl. Akademie des Bauwesens.

Solms-Baruth, Friedrich Fürst zu, Durchlaucht, Oberstkämmerer S. M. des Königs von Preußen, Kais. Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Erbl. Mitgl. des Herrenhauses, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, **Berlin** NW. 7, Unter den Linden 77, **Klitschdorf** (Schlesien) und **Baruth** (Mark).

* 24. Juni 1853 zu Berlin (verh. seit 10. Sept. 1881 mit Luise, geb. Gräfin von Hochberg, Freiin zu Fürstenstein a. d. H. der Fürsten von Pleß), stammt aus einem der ältesten deutschen Dynasten-

geschlechte, erhielt seine Erziehung im Elternhause, besuchte die Universität Leipzig und trat dann 1876 als Offizier ins 1. Gardedragonerregiment ein. Nach dem Tode seines Oheims verließ er 1878 den aktiven Militärdienst, um die Verwaltung der Herrschaften Klitschdorf und Wehrau in Schlesien zu übernehmen. 1897 ernannte ihn der Kaiser zum Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, deren vortreffliche Organisation sich bei der chinesischen Expedition sowie bei den Kämpfen in Südwestafrika bewährt hat. Seit 1899 ist Fürst S. Oberstkämmerer des preußischen Hofes.

Solms-Laubach, Hermann Graf zu, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Botanisches Institut.

* 23. Dez. 1842 zu Laubach in Hessen, absolvierte seine Schulzeit zu Schnepfenthal in Thüringen und zu Gießen, studierte in Berlin, Gießen und Freiburg Naturwissenschaften und promovierte 1865 in Berlin. 1867 habilitierte er sich in Halle a. S., wurde 1872 als a.o. Professor an die neugegründete Universität Straßburg, 1879 als o. Professor und Direktor des botanischen Gartens nach Göttingen berufen und übernahm 1888 die o. Professur für Botanik und Leitung des botanischen Gartens an der Universität in Straßburg. Er ist Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, München, Stockholm und Bologna, der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der Californian Academy, der American Society of Arts and Sciences usw. Neben zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften veröffentlichte er: „Einleitung in die Paläophytologie" 1887, „Weizen und Tulpe und deren Geschichte" 1898.

Soltmann, Otto, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Honorar-Prof., **Leipzig**, Dorotheenstr. 4.

* 17. Dez. 1844 zu Berlin, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Würzburg, Berlin, Zürich, Prag und Wien und wurde 1869 zum Doktor der Medizin promoviert. 1872 ging er als Spezialarzt für Kinderkrankheiten nach Breslau, wurde hier 1876 Direktor des Wilhelm-Augusta-Hospitals, habilitierte sich 1877 an der dortigen Universität, wurde 1882 Direktor des Kais. Kinderheims zu Gräbschen bei Breslau, im gleichen Jahre a.o. Universitätsprofessor und siedelte 1894 als o. Honorarprofessor nach Leipzig über, wo er noch jetzt in gleicher Eigenschaft sowie als Direktor der Universitätskinderklinik und Poliklinik und des Kinderkrankenhauses tätig ist. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Experimentelle Studien über das Großhirn, Zentralnervensystem und die peripheren Nerven des Neugeborenen" (im „Jahrbuch für Kinderheilkunde") 1875—78, „Handbuch der funktionellen Nervenkrankheiten" (in Gerhardts „Handbuch der Kinderkrankheiten") 1880, „Behandlung der wichtigsten Magen-Darmkrankheiten des Säuglings" 1881, „Konservierung der Milch im Haushalt" 1881, „Die Beziehungen der physiologischen Eigentümlichkeiten des kindlichen Organismus zur Pathologie und Therapie" 1895, „Erfolge der Heilserumtherapie bei Diphtherie" 1898, „Masern, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie" 1904.

Sombart, Werner, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Breslau** XVI, Parkstr. 21.

* 19. Jan. 1863 zu Ermsleben am Harz, besuchte das Wilhelmsgymnasium in Berlin und ging 1881—82 aus Gesundheitsgründen nach Schleusingen in Thüringen, wo er Ostern 1882 die Maturitätsprüfung bestand. Von 1882 ab studierte er Rechtswissenschaften und Nationalökonomie zuerst in Pisa, später in Berlin. Nach längerem Aufenthalt in Italien wurde er 1887 zum Syndikus der bremenser Handelskammer gewählt. 1890 erfolgte seine Berufung nach Breslau. Werke: „Römische Campagna" 1888, „Handelspolitik Italiens seit Einigung der Königreiche" 1892, „Fr. Engels" 1895, „Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert" 1896 (in 17 Sprachen übersetzt), „Studien über die gewerkliche Entwicklung Deutschlands" 1900—2 (in russischer Sprache), „Dennoch! Aus Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung" 1900, „Technik und Wirtschaft" 1901, „Der moderne Kapitalismus" 1902, „Wirtschaft und Mode" 1902, „Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert" 1903, „Gewerbewesen" 1903, „Die gewerbliche Arbeiterfrage" 1903.

Somborn, Karl, Professor, Komponist, Schriftsteller, Lehrer am Konservatorium für Musik, **Straßburg** i. E., Johannesstaden 12.

* 16. Nov. 1851 zu Barmen, besuchte die Gymnasien in Elberfeld und Weilburg a. d. L., studierte an der straßburger Universität, danach in München an der Kgl. Musikschule unter Rheinberger und Wüllner, nahm in Leipzig 1876—77, dann in München Aufenthalt, wurde 1878 zum Dirigenten des Singvereins in Lahr und 1882 als Lehrer für Theorie und Musikgeschichte an das Konservatorium in Straßburg i. Els. berufen. Er veröffentlichte ein Buch über: „Das venezianische Volkslied: die Villotta" 1901. An Kompositionen schrieb er viele Sololieder mit Klavierbegleitung, Chorwerke a cappella und mit Orchester, ein selbstgedichtetes Musikdrama: „Philenor" (am 20. Nov. 1903 zum erstenmal aufgeführt) sowie zahlreiche Werke für Klavier, Orchester, Streich- und Blasinstrumente.

Sommer, August, Professor, Bildhauer, **Koburg**, Langegasse 4.

* 5. April 1839 zu Koburg, besuchte die Kunstschule in Stuttgart und die münchener Akademie unter Professor Wiedemann, ging 1861 nach Wien und 1869 nach Ofenpest. 1875 ließ er sich in Rom, dann in Koburg nieder. Von seinen Arbeiten seien genannt: Plastische Dekoration des Hauptzollamtes, der Universitätsbibliothek und des Bades auf der Margareteninsel in Ofenpest, Statue für das Grabdenkmal der Baronin von Gerlitz in Ofenpest, die Reliefs: „Mozart", „Kaiserin Maria Theresia", „Kaiser Leopold II." für das Operntheater in Wien, „Kentaur mit einer Schlange kämpfend", als Monumentalbrunnen in Bremen, Grabdenkmal für die Familie Up-

mann ebenda, „Kentaur mit Weinschlauch“ (im Besitz des Königs von Italien), „Traubendieb“, „Hebe“, „Amorettenverkäuferin“, „Faun mit Weinschlauch und Sirene“ (Nationalgalerie in Berlin), Monument Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha in Reinhardtsbrunn, „In der Not fängt der Teufel Fliegen“, „Sommernachtstraum“, „Alpengeist“ usw.

Sommer, Fedor, Vorsteher der Kgl. Präparandenanstalt, Schriftsteller, **Schmiedeberg** i. R.

* 21. Sept. 1864 zu Hohenfriedberg (verh. seit 1891 mit Johanna, geb. Kadur), besuchte das Lehrerseminar in Bunzlau, war von 1884 an als Präparanden- und Seminarlehrer und in der gegenwärtigen Direktorstellung als Lehrerbildner in Schlesien und Brandenburg tätig und legte 1889 und 1890 in Berlin höhere Examina ab. Zahlreiche Reisen in die Alpen, an die deutschen Meere, nach Dänemark, Oberitalien und Ungarn halfen dazu, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Schriftstellerisch trat er mit folgenden Werken hervor: „Der Friede am Berge“, Ep. 1890, „Gielana“, Trauersp. 1891, „Pestalozzi in Stanz“ 1894, „In der Waldmühle“, Rom. 1902, „Ernst Reiland“, Rom. 1904. Außerdem gab S. heraus: „Schlesien“, eine Landeskunde 1896, „Der Kreis Münsterberg“, eine Heimatkunde 1898.

Sommer, Julius, Dr. rer. nat., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Danzig.**

* 9. Juli 1871 zu Reutlingen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Stuttgart, Tübingen und Göttingen, promovierte 1897 in Tübingen mit einer Dissertation über die „Bestimmung ausgezeichneter Punktgruppen auf Kurven vom Geschlecht p“, habilitierte sich 1899 in Göttingen, wirkte von 1901 an als Professor an der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf und folgte 1904 einem Rufe als etatsmäßiger Professor der Mathematik an die technische Hochschule in Danzig.

Sommer, Kurt, Hrzgl. sächs. Kammersänger, Mitglied der Kgl. Hofoper, **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 27.

* 3. März 1869 zu Altengottern in Thür. (verh. seit 1901 mit Martha, geb. Rahm), wandte sich früh dem Studium der Musik zu, entschloß sich dann für den Gesang, ließ seine Stimme von Professor G. Scharfe in Dresden und am Kgl. Konservatorium daselbst ausbilden, debütierte 1890 am Stadttheater in Köln und schon im darauffolgenden Jahre an der Kgl. Hofoper in Berlin, für welche er auch von 1893 ab verpflichtet wurde. In der Saison 1904 und 1905 war er zugleich als Heldentenor für Wiesbaden engagiert. Konzert- und Gastspielreisen sowie seine Mitwirkung bei Musikfesten führten den Künstler in fast alle hervorragenden Städte Deutschlands, nach Rußland, Schweden, Holland, Belgien usw. Seine Hauptrollen sind die Koloratur- und die hohen, jugendlichen Heldentenorpartien.

Sommer, Robert, Dr. med. et phil., o. Professor, **Gießen,** Frankfurterstr. 97.

* 19. Dez. 1864 zu Grottkau (verh. seit 1900 mit Emmy, geb. Schäfer), studierte Medizin, Philosophie und Physiologie in Freiburg i. B., später in Leipzig und Berlin, hier vor allem durch Heinrich von Stein beeinflußt. 1887 wurde er in Berlin zum Dr. phil. promoviert. 1888 bestand er sein medizinisches Staatsexamen, erhielt 1890 für eine psychologische Arbeit einen Preis der berliner Akademie, wurde 1890 Assistenzarzt an der psychiatrischen Klinik in Würzburg, habilitierte sich 1892 und wurde 1895 nach Gießen berufen. Hier ist er auch Direktor der psychiatrischen Klinik an der Universität. Er konstruierte u. a. einen Apparat zur dreidimensionalen Analyse der Ausdrucksbewegungen an den Händen und schuf einfache Methoden zur Analyse psychopathologischer Zustände. 1904 organisierte er den ersten Kongreß für experimentelle Psychologie. Seine Hauptwerke sind: „Grundzüge einer Geschichte der deutschen Psychologie und Ästhetik von Wolff-Baumgarten bis Kant-Schiller“ 1892, „Diagnostik der Geisteskrankheiten“ 1894, „Lehrbuch der psycho-pathologischen Untersuchungsmethoden“ 1899, „Die Ausstellung von experimental-psychologischen Apparaten und Methoden in Gießen“ 1904, „Kriminalpsychologie und strafrechtliche Psychopathologie auf naturwissenschaftlicher Grundlage“ 1904.

Sommerfeld, Arnold, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochschule, **Aachen,** Lousbergstr. 13.

* 5. Dez. 1868 zu Königsberg i. Pr., besuchte dort die Universität, promovierte 1891 daselbst, wurde 1897 Professor der Mathematik an der Bergakademie in Klausthal und folgte 1900 einem Rufe als Vertreter der Mechanik an die technische Hochschule in Aachen. Er konstruierte zusammen mit E. Wiechert den „Harmonischen Analysator“ und veröffentlichte neben zahlreichen fachwissenschaftlichen Abhandlungen aus dem Gebiete der theoretischen Physik und Mechanik die selbständig erschienenen Schriften: „Die willkürlichen Funktionen in der mathematischen Physik“ 1891, „Theorie des Kreisels“ (mit F. Klein) 1897—1903. Er ist auch Mitherausgeber der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften“.

Sommerstorff, Otto (eigentl. Müller), Schauspieler, **Graz,** Wastlergasse 10.

* 29. Mai 1859 zu Krieglach in Steiermark (verh. mit Teresina Geßner, s. das.), gab, durch Laube ermutigt, das Studium der Jurisprudenz auf und widmete sich der Bühnenlaufbahn. Nachdem er sein erstes Engagement, das er 1879—82 am Stadttheater in Leipzig fand, beendet hatte, war er 1882—83 in Lübeck tätig, wo er sich der besonderen Gunst und Anerkennung Emanuel Geibels erfreuen konnte, und trat 1883 unter L'Arronge in den Verband des Deutschen Theaters in Berlin. Hier wirkte er bis 1905. Seitdem übt er seinen Beruf als gastierender Künstler aus. Zu seinen Hauptrollen gehören: „Marquis von Posa“, „Fiesco“, „Faust“, „Tasso“, „Hamlet“, „Othello“, „Uriel Acosta“, „Wetter vom Strahl“, „Pfarrer von Kirchfeld“, „König

Heinrich" (Wildenbruch), „Meister von Palmyra", „Heinrich" (Versunkene Glocke), „Johannes" (Sudermann), „Cyrano von Bergerac" u. a. Schrieb: „Wo ich war und was ich sah" 1896, „Scherzgedichte" 1899.

Sommerstorff-Geßner, Teresina, ehem. Schauspielerin, **Graz,** Wastlergasse 10.

* 3. Juni 1865 zu Vicenza in Oberitalien (verh. mit dem Schauspieler Otto S., s. das.), kam 1876 mit ihren Eltern nach Wien und erlernte dort erst die deutsche Sprache. Ursprünglich für den Lehrerinnenberuf bestimmt, wandte sie sich doch der Kunst zu, besuchte die Schauspielschule des wiener Konservatoriums, war dann je eine Saison in Innsbruck und in Graz engagiert und wurde 1886 für das „Deutsche Theater" in Berlin verpflichtet, an dem sie in hervorragender Stellung wirkte, bis sie sich 1904 von der Bühne zurückzog. Zu ihren Hauptrollen gehörten: „Gretchen", „Klärchen", „Iphigenie", „Jungfrau von Orleans", „Maria Stuart", „Emilia Galotti", „Käthchen von Heilbronn", „Julia" (Romeo und Julia), „Ophelia", „Hermione", „Cordelia", „Hero", „Rautendelein", „Monna Vanna" u. a. m.

Sonnenburg, Eduard, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., Direktor und dirig. Chirurg am moabiter Krankenhause, **Berlin** W. 10, Hitzigstr. 3.

* 3. Nov. 1848 zu Bremen, widmete sich dem Studium der Medizin und war alsdann mehrere Jahre als Assistenzarzt tätig, zunächst an der chirurgischen Universitätsklinik in Straßburg — daneben seit 1876 als Privatdozent Vorlesungen haltend — und von 1880 ab am gleichen Institut der berliner Universität. 1883 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Universitätsprofessor, 1899 die zum Geh. Medizinalrat und 1890 die zum Abteilungschef am moabiter Krankenhause. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, besonders chirurgischen Inhalts. Sie finden sich als Beiträge im „Handbuch der Therapie innerer Krankheiten", im „Handbuch der praktischen Chirurgie" und in vielen Zeitschriften, z. B. in der „Deutschen Zeitschrift für Chirurgie", in der „Berliner klinischen Wochenschrift" u. a. m. Bekannt sind seine Studien über Blinddarmerkrankungen. Als selbstständig erschienene Werke seien genannt: „Pathologie und Therapie der Perityphlitis", 5. Aufl. 1905 und „Kompendium der Operations- und Verbandstechnik" (mit R. Mühsam) 1903.

Sonnenthal, Adolf Ritter von, Hofschauspieler und Oberregisseur, **Wien** XVIII, Anastasius-Grün-Gasse 46.

* 21. Dez. 1834 zu Ofenpest (verh. gew. seit 5. Aug. 1860 mit Pauline, geb. Pappenheim, † 1872), besuchte bis zu seinem 14. Jahre das ungarische Polytechnikum, war dann durch mißliche Vermögensverhältnisse seiner Eltern gezwungen, das Schneiderhandwerk zu erlernen und trat mit 16 Jahren als fertiger Geselle seine Wanderschaft nach Wien an. Hier wurde er durch Dawison und den Besuch des Hofburgtheaters angeregt, sich der Bühne zuzuwenden. Er war zunächst einige Monate als unbesoldeter Statist im Burgtheater tätig und debütierte am 30. Okt. 1851 in Temesvar als „Phöbus" (Glöckner von Notre Dame). Nachdem er hierauf den Stadttheatern in Hermannstadt, Graz und Königsberg i. Pr. verpflichtet gewesen war, trat er am 18. Mai 1856 als „Mortimer" im Hofburgtheater auf und wurde auf drei Jahre engagiert. Schon vor Ablauf dieser Zeit erhielt er das lebenslängliche Dekret als k. k. Hofschauspieler und wurde dann auch Regisseur, Oberregisseur und interimistischer Direktor. v. S., der zu den hervorragendsten Schauspielern gehört, gastierte fast an allen bedeutenden deutschen Theatern und unternahm auch mehrere Male Gastspielreisen nach Amerika und Rußland. Gelegentlich seines 25jährigen Künstlerjubiläums wurde ihm vom Kaiser von Österreich der erbliche Adel verliehen. Der Künstler zählt zu seinen bedeutendsten Rollen: „König Lear", „Faust", „Wallenstein", „Nathan der Weise" u. a. m. Literarisch beteiligte er sich an dem Lustspiel „Der Anwalt" (mit F. G. Triesch) und lieferte auch mehrere Übersetzungen aus dem Französischen. v. S. ist Ehrenpräsident des österreichischen Bühnenvereins.

Sontheim, Heinrich, Kgl. württemb. Kammersänger, Ehrenmitglied des Hoftheaters, **Stuttgart,** Urbanstr. 66.

* 3. Febr. 1820 zu Jebenhausen bei Göppingen in Württemberg (verh. seit 1879 mit Nanny, geb. Hermann), erhielt zuerst im Violinspiel Unterricht, wurde dann in Stuttgart zum Sänger ausgebildet und betrat am 18. Okt. 1839 zum erstenmal die Bühne als „Sever" (Norma). Dies geschah am Großh. Hoftheater in Karlsruhe, wo S. seitdem ein Jahrzehnt hindurch erfolgreich wirkte. Dann gehörte er dem stuttgarter Hoftheater an, dem er lebenslänglich verpflichtet worden war. Bis 1872 trat er hier regelmäßig auf, späterhin nur bei besonderen Gelegenheiten, zum letztenmal an seinem achtzigsten Geburtstage 1900. Seine Gastspiele führten ihn hauptsächlich durch Deutschland und Österreich, und zwar besonders häufig nach Wien, wo er im Verlauf von etwa 8 Jahren gegen 90mal auftrat. Er beherrschte ungemein viel Tenorrollen; die hauptsächlichsten waren: „Eleazar" (Jüdin), „Vasco" (Afrikanerin), „Masaniello" (Stumme von Portici), „Postillon", „Fra Diavolo", „George Brown".

Sorma, Agnes, s. Gräfin Minotto.

Soetbeer, Friedrich, Dr. jur., erster Bürgermeister, M. d. H., **Glogau.**

* 29. April 1865 zu Pölitz im Regierungsbezirk Stettin (verh. seit 3. Mai 1898 mit Ida, geb. Diederichsen), besuchte das Kgl. Gymnasium zu Göttingen und widmete sich dann dem Studium der Rechte. Nachdem er 1891 zum Gerichtsassessor ernannt worden war, wurde er 1893 Magistratsassessor zu Frankfurt a. M., 1895 Stadtrat zu Kiel und 1902 erster Bürgermeister der Stadt Glogau. Auf Präsentation der Stadt wurde er zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. Unter seiner Verwaltung wurde die Entfestigung

der Stadt Glogau vollzogen und am 17. Nov. 1902 mit der Niederlegung der Festungswälle begonnen.

Soxhlet, Franz Ritter von, Dr. phil., Dr. med. h. c., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **München,** Luisenstr. 34.

* 12. Jan. 1848 zu Brünn in Mähren, wurde 1872 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert, assistierte dann am landwirtschaftlichen Institut daselbst, von 1873 ab an der landw.-chemischen Versuchsstation in Wien und folgte 1879 einem Rufe als o. Professor der Agrikulturchemie an die technische Hochschule in München. Gleichzeitig übernahm er hier die Leitung der landwirtschaftlichen Zentralversuchsstation für Bayern. 1894 wurde er von der Universität Halle zum Ehrendoktor der Medizin ernannt. Er konstruierte einen Apparat zur Herstellung sterilisierter Milch für Säuglinge 1886. Verschiedene seiner Erfindungen wurden patentiert: Raffination ohne Knochenkohle (Nr. 70987), kristallisierter Stärkezucker (17 465, 17 520) 1882. Er verfaßte verschiedene Abhandlungen in Fachzeitschriften.

Soyaux, Frida, Schriftstellerin, **Berlin** W. 62, Kleiststr. 30, Gartenhaus II.

* 16. Mai 1859 zu Dresden (verh. gew. seit Juli 1885 mit dem Schriftsteller Ludwig S., † 1905), Tochter des Dichterehepaares Julius und Pauline Schanz, besuchte in Dresden die Schule und zeigte frühzeitig dichterische Begabung. Albert Träger veröffentlichte in seiner Anthologie „Deutsche Kunst in Wort und Bild" ein ergreifendes Gedicht des damals 19jährigen Mädchens: „Der Witwer". F. Sch. besuchte das dresdener Lehrerinnenseminar und bestand daran die Staatsprüfung. Reisen nach Venedig und Odessa erweiterten ihren Gesichtskreis. In Böhmen wirkte sie darauf bei Verwandten als Lehrerin, in der Stille literarisch fortgesetzt tätig. Bei einem Preisausschreiben 1885 erwarb sie den ersten Preis auf ein zu lieferndes Trinklied, und im gleichen Jahre verheiratete sie sich. Nachdem sie, immer dichterisch tätig, mit ihrem Gatten bis 1891 in Leipzig gelebt hatte, zog sie mit ihm, als er in die Redaktion des „Daheim" eintrat, nach Berlin, wo sie als Mitglied der Daheimredaktion lebt. Von ihren Schriften seien erwähnt: „Gedichte" 1888, „Filigran", Nov. i. Vers. 1891, „Vierblätter", 200 Spruchstr. 1892, „Junges Blut", Geschn. 1893, „Ährenlese", neue Spr. 1894, „Neue Gedichte" 1895, „Unter dem Eschenbaum", neue Dicht. 1899, „Herdfunken", neue Spr. u. Sinngeb. 1900, „Intermezzo", Geb. 1902, „Huberta Sollacher" 1903, u. v. a.

Spahn, Martin, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schweighäuserstr. 31.

* 7. März 1875 zu Marienburg in Westpr. (verh. mit Elsbeth, geb. Bracht), Sohn des folgenden, besuchte die Kgl. Gymnasien zu Marienburg und Bonn, sowie das Friedrich-Wilhelms- und Luisenstädtische Gymnasium zu Berlin, studierte in Bonn, Innsbruck und Berlin Jurisprudenz, Geschichte und Nationalökonomie, promovierte 1896 mit einer Schrift über „Die Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Herzogtums Pommern von 1478—1625", habilitierte sich 1898 für Geschichte an der Universität Berlin, wurde 1901 a.o. Professor in Bonn und noch in demselben Jahre o. Professor für neuere Geschichte in Straßburg i. E. Er veröffentlichte: „Johannes Cochläus, ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenspaltung" 1898, „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg", Bd. XVI, 2. Hälfte 1899, „Philipp Veit" 1901, „Der Große Kurfürst" 1901, „Leo XIII." 1904.

Spahn, Peter, Dr. jur. h. c., Oberlandesgerichtspräsident, M. d. R., Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, **Kiel.**

* 22. Mai 1846 zu Winkel im Rheingau, studierte Jurisprudenz, war im preußischen Gerichtsdienst beschäftigt und begann 1882 seine Tätigkeit als Parlamentarier und Politiker, indem er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses wurde. 1884 wurde er zum erstenmal in den Reichstag gewählt. Er gehört dem Zentrum an und hat dieser Partei außerordentlich wirksam gedient. Bei der Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches war er von 1891 an Mitglied der Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs, führte den Vorsitz bei den Beratungen der Reichstagskommission und war dann Mitherausgeber der Protokolle. 1895—98 war er zweiter Vizepräsident des Reichstags. Im letzteren Jahr wurde er zum Reichsgerichtsrat ernannt und verlegte seinen Wohnsitz von Berlin, wo er Kammergerichtsrat gewesen war, nach Leipzig. 1905 erfolgte seine Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel. Im Reichstage nahm er u. a. an der Beratung der Militärstrafprozeßordnung, des Zolltarifs und der Handelsverträge sowie der Etatsfragen teil u. war eine Zeitlang Vorsitzender der Wahlprüfungskommission. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: „Das Eherecht im Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches" 1890, „Die Verwaltung des Vermögens der Kirche" 1891, „Verwandtschaft und Vormundschaft nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch" 1900, „Die deutsche Ostafrikabahn" 1904.

Spannagel, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Hüfferstr. 12.

* 27. Nov. 1862 zu Barmen (verh. seit 1896 mit Margarete, geb. Klingemann), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich dann an den Universitäten Genf, Berlin, Bonn und Leipzig dem Studium der Geschichte, promovierte in Leipzig 1885 und habilitierte sich als Privatdozent an der Universität Berlin. 1897 erfolgte seine Berufung als a.o. Professor der Geschichte an die Universität Münster i. W., und 1903 wurde er daselbst zum o. Professor ernannt. Sp. veröffentlichte u. a. folgende Arbeiten: „Zur Geschichte des deutschen Heerwesens vom Beginn des zehnten bis zum Ausgang des zwölften Jahrhunderts" 1885, „Minden und Ravensberg unter brandenburgisch-preußischer Herrschaft von 1648—1719" 1894, „Konrad von Burgsdorff, ein brandenburgischer Kriegs- und Staatsmann aus der Zeit der Kurfürsten Georg Wilhelm und Friedrich Wilhelm" 1903.

Spättgen, Doris Freiin von, s. von Scheliha.

Spatz, Willy, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kunstakademie, **Düsseldorf**, Kapellstraße 34.

* 7. Sept. 1861 zu Düsseldorf, besuchte das Gymnasium und die Realschule in seiner Vaterstadt und trat 1879 in die dortige Kunstakademie ein als Schüler von Crola, Lauenstein und Peter Janssen. 1891 siedelte er nach München über und arbeitete hier unter Professor Marr. 1892 kehrte er nach Düsseldorf zurück und erhielt 1898 einen Ruf als Lehrer an die dortige Kunstakademie. In seiner Kunst zeigt sich eine besondere Vorliebe für die Wiedergabe fein-seelischer Regungen aus dem Gebiet der Legende, der Kinderwelt und auch der Historie. Genannt seien: „Gang der Hirten zur heiligen Familie" (städtische Galerie in Düsseldorf), „In Bethlehems Stall" (Privatbesitz), „Die heilige Familie rüstet sich zur Flucht" (ebenso), „Ich bin bei euch" (städtisches Museum in Elberfeld), Ausmalung der Kapelle auf Schloß Burg a. d. Wupper und der Aula des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums in Aachen, Wandbild im Rathaussaal von Duisburg, „Des Engels Kuß", „Kommt her zu mir", „Träumerei", „Tristan und Isolde", „Verklingende Akkorde".

Specht, Johann, s. Hans Albert.

Specht, Thomas, Dr. theol., Geistl. Rat, o. Lyzeal-Prof., **Dillingen** a. Donau, Kollegiumsgebäude.

* 29. Jan. 1847 zu Türkheim i. Schwaben, besuchte das Gymnasium in Dillingen a. D., oblag 1869—73 am Kgl. Lyzeum daselbst philosophischen und theologischen Studien, wurde 1873 zum Priester geweiht und bezog dann die Universität München, wo er 1875 zum Dr. theol. promovierte. Hierauf wirkte er bis 1881 als Stadtkaplan bei St. Ulrich in Augsburg, wurde in diesem Jahre Gymnasialprofessor für Religionslehre und hebräischen Unterricht in Neuburg a. D., im folgenden a.o. Professor für Dogmatik und Apologetik am Lyzeum zu Dillingen und 1897 daselbst zum o. Professor befördert. 1895 unternahm er eine Reise in den Orient. Seit 1898 ist S. Vorstand des historischen Vereins zu Dillingen und seit 1902 Bibliothekar an der Kgl. Kreis- und Studienbibliothek. Seine Hauptschriften sind: „Die Wirkungen des eucharistischen Opfers" 1876, „Die Lehre von der Einheit der Kirche nach dem hl. Augustin" 1885, „Die Lehre von der Kirche nach dem hl. Augustin" 1892, „Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen" 1902, „Geschichte des Kgl. Lyzeums Dillingen" 1904.

Speck, Wilhelm, Pfarrer und Schriftsteller, **Berlin** NW. 40, Lehrerstr. 4.

* 7. Juli 1861 zu Großalmerode i. Hessen (verh. mit Ida, geb. Gerhardt), besuchte das Friedrichsgymnasium in Kassel, studierte 1881—85 in Leipzig und Marburg, übernahm 1885 die Verwaltung der Pfarrstelle in Kirchditmold und wurde 1887 in den Kgl. Strafanstaltsdienst berufen, war nacheinander Pfarrer an der Strafanstalt in Sonnenburg, am Gefängnis in Kottbus und Halle und wurde 1904 nach Berlin berufen und zwar an die Strafanstalt in Moabit. Neben der Tätigkeit im Berufe beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten. So wurde er Mitarbeiter der „Grenzboten", in denen er Aufsätze über die Strafrechtspflege, vereinzelt auch über künstlerische Themata, sowie Erzählungen veröffentlichte. In Buchform sind von ihm erschienen: „Die Arbeit an den Gefangenen" 1892, „Ursula", Erz. 1893 „Die Flüchtlinge", eine Gesch. v. d. Landstraße 1894, „Zwei Seelen", Rom. 1904.

Spee, Ferdinand Graf von, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Kiel**, Niemannsweg 17.

* 5. April 1855 zu Glindfeld bei Medebach in Westfalen (verh. seit 3. April 1897 mit Anna, geb. Schaaffhausen), erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn und Kiel und promovierte 1881. Alsdann arbeitete er als Assistent an verschiedenen Universitätsinstituten, und zwar in Kiel an der geburtshilflichen Klinik, später am physiologischen Institut und in Würzburg an der chirurgischen Klinik. 1885 habilitierte er sich in Kiel, wurde 1887 Prosektor am anatomischen Institut daselbst, 1892 a.o. und 1898 o. Professor. Er ist auch Direktor des anatomischen Universitätsinstituts. S. schrieb zahlreiche Abhandlungen, namentlich anatomischen und physiologischen Inhalts; sie finden sich in verschiedenen Fachzeitschriften, z. B. im „Archiv für Anatomie und Physiologie", im „Anatomischen Anzeiger", in den Verhandlungsberichten der Anatomischen Gesellschaft, in den Verhandlungen der Naturforscherversammlungen zu Berlin und Lübeck usw.

Spemann, Wilhelm, Geh. Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler i. Fa. W. Spemann, **Stuttgart**, Haus Spemann, Reinsburgstraße 27 a.

* 24. Dez. 1844 zu Unna in Westfalen, besuchte das Gymnasium in Dortmund, die Universität Zürich, erlernte im Verlage von Karl Hoffmann in Stuttgart und bei F. Volckmar in Leipzig den Buchhandel, lebte 1866—68 in Italien, erwarb später Julius Weises Hofbuchhandlung in Stuttgart, verkaufte diese jedoch 1874 wieder und widmete sich von nun an ausschließlich der schon 1873 begonnenen verlegerischen Tätigkeit, und zwar mit solchem Erfolg, daß die Firma bald in die Reihe der ersten Verlagsbuchhandlungen eintrat. 1882 wurde in Berlin ein Zweiggeschäft begründet. Von den zahlreichen Verlagsunternehmungen seien hier nur genannt Scherrs „Germania", die „Kollektion Spemann", eine Sammlung guter in- und ausländischer Literaturwerke zu wohlfeilen Preisen, ferner „Die deutsche Nationalliteratur", eine Sammlung vorzüglicher Klassikerausgaben, eine Neuauflage von Pierers Konversationslexikon, die in allen preußischen Schulen eingeführte Spemann-Stuhlmannsche Zeichenmethode, die Zeitschriften „Vom Fels zum Meer", „Das Museum", „Der gute Kamerad", „Das Kränzchen", „Die Baukunst", Hermann Grimms „Leben Michelangelos", Hermann Schillers „Weltgeschichte", Jakob Burckhardts „Griechische Kulturgeschichte, „Spemanns Kunst-

lexikon", „Spemanns Kunstkalender", „Spemanns Hauskunde", „Der Kunstschatz".

Spengel, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Gartenstr. 17.

* 19. Febr. 1852, war 1874—76 Assistent am zoologisch-zootomischen Institut der Universität Würzburg, wirkte 1877—78 als Bibliothekar der zoologischen Station zu Neapel, 1879—81 als Privatdozent der Zoologie in Göttingen und gleichzeitig bis Ostern 1880 als Assistent am zoologischen Universitätsinstitut daselbst, wurde 1881 Direktor der städtischen Sammlungen für Naturgeschichte und Ethnographie in Bremen und folgte Ostern 1887 einem Rufe als o. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an die Universität Gießen. Er ist korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Begründer und Herausgeber der „Zoologischen Jahrbücher" (seit 1886).

Sperl, August, Dr. phil., Archivrat, Schriftsteller, **Castell** in Unterfranken.

* 5. Sept. 1862 zu Fürth, studierte, nach beendetem Besuche des Gymnasiums in München, in Erlangen, Tübingen und München, bestand 1886 die Hauptlehramtsprüfung für klassische Philologie und Geschichte, widmete sich dann ausschließlich dem Studium der Geschichte und Archivwissenschaften, wurde 1891 Kreisarchivsekretär in Amberg (Oberpfalz), erhielt 1901 die Ernennung zum Kreisarchivar in Nürnberg, trat zu gleicher Zeit vorübergehend aus dem Staatsdienste aus und wurde Fürstl. Castellischer Archivrat. Seit 1. Jan. 1902 ist er mit der Ordnung des reichhaltigen Archives dieses fränkischen Dynastengeschlechtes und mit Abfassung der Hausgeschichte beschäftigt. Er schrieb: „Dr. Georg Christian August Bomhard", ein Lebensbild 1890, „Die Fahrt nach der alten Urkunde" 1893, „Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg", histor. Abhandlung 1895, „Die Söhne des Herrn Budiwoj", Romandichtung 1896, „Fridtjof Nansen", Sang 1898, „Hans Georg Portner", eine alte Geschichte 1901, „So war's!", Novn. 1902 u. a. m.

Sperl, Johann, Kunstmaler, **Bad Aibling** i. Bayern und **Kutterling** b. Aibling.

* 3. Nov. 1840 zu Buch bei Nürnberg, war 1855—64 als Zeichner und Lithograph in einigen Kunstanstalten Nürnbergs tätig, besuchte daneben auch die dortige Kunstschule unter Kreling, ging dann auf die münchener Akademie und studierte dort 1865—73 namentlich bei Ramberg. Während der nächsten Jahre lebte er dann in München und Aibling, meist gemeinsam mit Wilhelm Leibl, der auf seine Kunst nicht ohne Einfluß geblieben ist. Von Werken seien genannt: „Bauernhochzeit", „Der Urlauber", „Zum Feste", „Blühende Wiese".

Sperling, Heinrich, Professor, Tiermaler, **Berlin** W. 50, Würzburgerstr. 1.

* 23. März 1844 zu Warnkenhagen i. Meckl.-Schwerin (verh. seit 1886 mit Berta, geb. Rehder), besuchte das Gymnasium in Wismar (Mecklenburg) und von 1865—67 die Kunstakademie in Dresden, ging dann nach Berlin und arbeitete bis 1869 im Meisteratelier von Steffeck und bis 1872 bei Paul Meyerheim daselbst. Sein Hauptgebiet sind Pferde- und Hundedarstellungen. Er hat fast alle berühmten Rennpferde gemalt. In der Hundemalerei bevorzugt er das Humoristische und Genrehafte. Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Die fünf Sinne", „Froschperspektive", „Der Agitator", „Arbeiter und Bummler", „Kondolenzbesuch", „Gerettet", „Hundevolksfest", „Ruhe nach der Arbeit" (Museum in Schwerin), „Lüte Gusting", „Amor und Esel"; für Meyers Konversationslexikon malte er die Tafel „Hunderassen". S. ist Mitglied des Vereins berliner Künstler.

Sperling, Kurt Oskar von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 14. Division, **Düsseldorf,** Jägerhofstr. 5.

* 18. Febr. 1850 zu Köln a. Rh. (verh. seit 2. Okt. 1875 mit Klara, geb. von Schmieden), trat aus dem Kadettenkorps 1868 als Leutnant in das Elisabeth-Gardegrenadierregiment Nr. 3. machte den Feldzug gegen Frankreich beim mobilen Regiment mit und wurde bei St. Privat leicht, in dem Ausfallsgefecht bei Le Bourget-Aulnay schwer verwundet. Nach dreijährigem Kommando zur Kriegsakademie und darauffolgendem Kommando zum Generalstab, war er als Lehrer an der Kriegsschule in Metz tätig, von 1887—89 Kompagniechef im 3. Garderegiment z. F., wurde als Major in den Großen Generalstab versetzt, später dem Generalstab des 4. Armeekorps zugewiesen, in das Kriegsministerium versetzt und alsdann zum Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 74 ernannt. Als Oberst kommandierte er das Infanterieregiment Nr. 85, erhielt 1901 als Generalmajor das Kommando der 37. Infanteriebrigade und wurde 1904 zum Generalleutnant und Kommandeur der 14. Division befördert.

Speyer, Christian, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kgl. Akademie der bildenden Künste, **Stuttgart,** Sonnenbergstr. 9.

* 21. Febr. 1855 zu Vorbachzimmern bei Mergentheim in Württemberg, war anfangs zum Theologen bestimmt und besuchte von 1869—73 das evangelisch-theologische Seminar zu Blaubeuren, studierte dann 1873—78 auf der stuttgarter Kunstschule unter B. v. Neher und C. v. Häberlin, machte 1881 Reisen in Italien und 1882, zusammen mit dem Afrikareisenden Dr. Nachtigal, nach Tunesien, lebte 1883—1901, mit Unterbrechungen durch mehrere Reisen ins Ausland, in München und wurde 1901 Professor an der Kgl. Kunstschule zu Stuttgart. Von Werken seien genannt: „Szene aus dem 30jährigen Krieg" (Privatbesitz in Gmünd), „Tunesischer Vorposten" (Privatbesitz in Zürich), „Schimmel im Grünen" (Privatbesitz in Hamburg), „Württembergische Reiter bei Wörth" (Galerie in Stuttgart), „Die heiligen drei Könige" (Galerie in Breslau); er schuf auch Illustrationen aus dem Soldaten- und Reiterleben. S. ist Mitglied der münchener Sezession, des stuttgarter und des deutschen Künstlerbundes.

Spiegel, Friedrich von, Geh. Rat, o. Univ.-Prof. a. D., **München,** Ottingerstr. 36.

* 11. Juli 1820 zu Kitzingen i. Bayern (verh. seit 1859 mit Karoline, geb. Schmidtmüller), besuchte das Gymnasium in Ansbach, studierte in Erlangen unter Friedrich Rückert, in Leipzig unter Fleischer und Brockhaus und in Bonn unter Lassen und Kinkel Orientalia, wurde 1849 a.o. Professor in Erlangen, 1854 o. Professor für Sanskrit, Sprachvergleichung und semitische Sprachen daselbst und lebt seit 1891 im Ruhestand. v. Sp. ist Mitglied der Akademien der Wissenschaften in München, Berlin, Petersburg und des Institut de France, Ehrenmitglied der Deutschen morgenländischen Gesellschaft usw. Er veröffentlichte: „Chrestomathica persica c. glossario" 1845, „Grammatik der Parsisprache nebst Sprachproben" 1851, „Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen" 1856—60, „Eran, das Land zwischen d. Indus u. Tigris" 1863, „Kommentar über d. Avesta" 1865—69, „Grammatik der altbaktrischen Sprache, mit Anhang üb. d. Gâthâdialekt" 1867, „Eranische Altertumskunde" 1871 bis 1878, „Arische Studien", 1. (einz.) Heft 1874, „Die altpersischen Keilinschriften im Grundtext, mit Übersetzung, Grammatik und Glossar" 1881, „Vergleich. Grammatik d. alt-eranischen Sprachen" 1882.

Spielberg, Hanns von, s. von Zobeltitz.

Spielhagen, Friedrich, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Kantstr. 165/166.

* 24. Febr. 1829 zu Magdeburg, siedelte 1835 mit seinem Vater, einem Regierungs- und Baurat, nach Stralsund über, wo er das Gymnasium besuchte und das nahe Meer einen tiefen Eindruck auf sein empfängliches Gemüt machte. 1847 ging er zum Studium der Rechte erst nach Berlin, später nach Bonn, wandte sich aber bald philosophischen, philologischen und literarischen Studien zu. Die Sturm- und Drangjahre 1848—49 verlebte er in Bonn; in Berlin und Greifswald beendete er seine akademischen Lehrjahre. In Leipzig, wo er seit 1854 als Gymnasiallehrer tätig war, bereitete er sich auf die akademische Laufbahn vor und beschäftigte sich daneben mit Übersetzungen aus dem Englischen. Der Tod seines Vaters veranlaßte ihn, einer alten Neigung folgend, den Schriftstellerberuf zum Lebensberuf zu erwählen. In seinem 28. Lebensjahre erschienen seine ersten Novellen, und 1861 veröffentlichte er den Roman „Problematische Naturen", der seinen Ruhm begründete. 1860—62 redigierte Sp. das Feuilleton der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover, wo er sich vermählte; hierauf zog er zur Redaktion der „Deutschen Wochenschrift" nach Berlin, leitete dieselbe auch noch kurze Zeit, als sie in die „Deutsche Romanzeitung" umgewandelt worden war. 1878 bis 1884 war er Herausgeber der „Westermannschen Illustrierten Monatshefte". Seinen Lebensabend verbringt S. in Charlottenburg. Von seinen zahlreichen Werken heben wir noch hervor: „Die von Hohenstein", Rom. 1864, „In Reih und Glied", Nov. 1866, „Hammer und Amboß", Rom. 1869, „Sturmflut", Rom. 1877, „Beiträge zur Theorie und Technik des Romans" 1883, „Uhlenhans", Rom. 1884, „Was will das werden", Rom. 1886, „Finder und Erfinder", Selbstbiogr. 1890, „Selbstgerecht", Rom. 1896, „Zum Zeitvertreib", Rom. 1897, „Neue Beiträge zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik" 1898, „Opfer", Rom. 1899, „Neue Gedichte" 1900, „Frei geboren", Rom. 1900.

Spies, Paul, Dr. phil., Prof. a. d. Kgl. Akademie, **Posen,** Neue Gartenstr. 5.

* 22. Febr. 1862 zu Ronsdorf i. Rheinpr. (verh. seit 1892 mit Katharina, geb. Beutner), besuchte das Gymnasium zu Barmen, studierte in Göttingen, Bonn und Halle Mathematik und Physik mit der Absicht, sich dem Lehrfache zu widmen, trat aber noch während des Probejahres an der Latina in Halle a. S. in den Dienst der in Berlin gegründeten Gesellschaft Urania, einer Anstalt für volkstümliche Naturkunde (1889). Hier wurde er zunächst zweiter Physiker, sodann Abteilungsvorsteher und endlich Direktor (bis 1900). Nebenamtlich war er während einer Reihe von Jahren tätig an verschiedenen militärischen Lehranstalten, besonders an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, zuletzt an der Kgl. Kriegsakademie, hauptamtlich seit 1900 an der Militärschule des Großen Militärwaisenhauses zu Potsdam. Im Jahre 1903 wurde er Professor an der neu gegründeten Akademie in Posen. S. ist in weiteren Kreisen bekannt geworden durch seine Vorträge an der berliner Urania, die zum größten Teile auch in der Zeitschrift „Himmel und Erde" veröffentlicht sind. Daneben erschienen zahlreiche Beschreibungen von Demonstrationsapparaten, besonders in der „Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht". Seit 1899 ist S. Bearbeiter des Grundrisses der Experimentalphysik von Jochmann-Hermes.

Spinner, Wilfrid, D., Kirchenrat, Oberhofprediger, **Weimar,** Herderhaus.

* 12. Okt. 1854 zu Zürich (verh. seit 28. April 1892 mit Berta, geb. Stoll), besuchte das Gymnasium in Zürich und studierte darauf Theologie. Zuerst wurde er Pfarrer in der Schweiz, begann als Mitbegründer des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins 1885—91 dessen Arbeit in Ostasien, schuf die deutsche evangelische Gemeinde in Japan, eine japanische theologische Schule der japanischen christlichen Gemeinden und gründete die japanisch-theologische Zeitschrift „Shinri". 1891 knüpfte er auf Reisen in Indien Verbindungen an mit Eingeborenen, die auf sozialem, ethischem und religiösem Gebiete hervorragten. Nach Europa zurückgekehrt, übernahm er die Superintendentur Ilmenau und wurde 1896 zum Oberhofprediger in Weimar ernannt. Er ist Mitglied des Großh. Kirchenrats. Literarische Arbeiten von ihm auf dem Gebiete christlicher Archäologie, ostasiatischer und indischer Religionsgeschichte sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen.

Spitta, Friedrich, D., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schwarzwaldstr. 4.

* 10. Jan. 1852 zu Wittingen, widmete sich dem Studium der Theologie in Erlangen und

Göttingen, wurde 1879 Hilfsprediger in Bonn, ließ sich bald darauf gleichzeitig an der dortigen Universität als Privatdozent nieder, ging 1881 als Pfarrer nach Oberkassel bei Bonn und siedelte 1887 als o. Professor für Neues Testament und praktische Theologie nach Straßburg über. Seine wichtigsten Schriften sind: „Der Knabe Jesus" 1883, „Luther und der evangelische Gottesdienst" 1884, „Der zweite Brief des Petrus und der Brief des Judas" 1885, „Heinrich Schütz, sein Leben und seine Kunst" 1886, „Die Passionen von H. Schütz" 1886, „Festpredigten", 1886, „Über Chorgesang im evangelischen Gottesdienst" 1889, „Die Offenbarung des Johannes untersucht" 1889, „Christi Predigt an die Geister" 1890, „Zur Reform des evangelischen Kultus" 1891, „Die Apostelgeschichte, ihre Quellen und deren geschichtl. Wert" 1891, „Abel Burckhardts Kinderlieder" 1892, „Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums", 3 Bde. 1893, 1896, 1901, „Der Entwurf der preuß. Agende" 1893, „Die Verteidigung des preuß. Agendenentwurfs" 1894, „Das Gesangbuch für die ev. Gemeinden in Elsaß-Lothringen, kritisch beleuchtet" 1894, „Das straßburger Gesangbuch augsburger Konfession" 1897, „Predigten aus der Trinitatiszeit und kirchliche Gelegenheitsreden" 1899, „Zwicks Gebete und Lieder für die Jugend" 1901, „Der Gottesdienst des Urchristentums und seine Bedeutung für die liturgische Praxis der Gegenwart" 1901, „Musik und Kunstpflege auf dem Lande" 1902, „Das Magnifikat, ein Psalm der Maria und nicht der Elisabeth" 1902, „Die Kelchbewegung in Deutschland und die Reform der Abendmahlsfeier" 1904. „Die konstanzer Liederdichter" 1904, „Ein feste Burg ist unser Gott. Die Lieder Luthers in ihrer Bedeutung für das evangelische Kirchenlied" 1905. Außerdem ist er seit 1896 Mitherausgeber der „Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst".

Spitteler, Karl (Ps. Felix Tandem), Schriftsteller, **Luzern,** Gesegnetmattstr. 12.

* 24. April 1845 zu Liestal i. d. Schweiz (verh. mit Marie, geb. Op den Hooff), Sohn eines schweizer Staatsmannes, verlebte die vier ersten Lebensjahre in Liestal, weilte 1849—56 in Bern, dann in Basel, empfing dort eine abgeschlossene Gymnasialbildung und studierte darauf in Basel Jurisprudenz, in Zürich Theologie, in Heidelberg und Basel ebenfalls Theologie. 1870 bestand er das Staatsexamen und hielt sich 1871—79 als Erzieher in Rußland auf, dann wurde er Lehrer der Geschichte an einer berner Mädchenschule, seit 1881 wirkte er als Lehrer für Latein, Griechisch und Deutsch am Collège von Neuveville am Bielersee. 1886 ging er nach Basel als Redakteur der „Schweizerischen Grenzpost". Von 1888 an lebte er daselbst als freier Schriftsteller, bis er die Redaktion des Feuilletons der „Neuen Züricher Zeitung" übernahm und sie bis 1892 zwei Jahre lang leitete. Hierauf zog er sich auf seine Villa bei Luzern zurück, wo er völlig unabhängig seinem Berufe lebt. Seine Schriften sind: „Prometheus und Epimetheus" 1880—81, „Extramundana" 1882, „Schmetterlinge" 1888, „Friedli, der Kolderi" 1891, „Gustav", Jd. 1892, „Literarische Gleichnisse" 1892, „Balladen" 1895, „Der Gotthard" 1896, „Lachende Wahrheiten", ges. Ess. 1897. „Olympischer Frühling", Ep. 4 Bde. 1900—04.

Sponsel, Jean Louis, Dr. phil., Professor, Direktor des Kgl. Kupferstichkabinetts, **Dresden,** Ludwig-Richter-Str. 3.

* 8. Nov. 1858 zu Hanau a. M., absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Berlin, München und Leipzig Archäologie und neuere Kunstgeschichte, promovierte 1887 in Leipzig mit der Dissertation „Über Sandrats Teutsche Akademie". 1888 wurde er auf Springers Empfehlung hin als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der unter Woermanns Leitung durchgeführten Neuordnung des Kgl. Kupferstichkabinetts in Dresden angestellt, und 1890 erfolgte seine Ernennung zum Direktorial-Assistenten daselbst. Seine kunstwissenschaftliche Ausbildung vertiefte er in der Folge durch viele Studienreisen im In- und Auslande, und er stellte sie an dem dresdener Kupferstichkabinett unter Woermanns und seit 1896 unter Lehrs Oberleitung in den Dienst der Besucher der berühmten Sammlung. Das 1896 abgehaltene sächsische Volkstrachtenfest ist von ihm angeregt und mitgeleitet worden. Seit 1898 ist S. Privatdozent und seit 1902 a.o. Professor für Geschichte der Architektur und des Kunstgewerbes an der dresdener technischen Hochschule. Vom 1. Jan. 1905 ab ist er als Nachfolger des nach Berlin berufenen Professors Dr. Max Lehr Direktor des Kgl. Kupferstichkabinetts in Dresden. Er verfaßte folgende Werke: „Die Frauenkirche zu Dresden" 1893, „Die Abteikirche zu Amorbach" 1896, „Das moderne Plakat" 1897, „Kabinettstücke der Meißner Porzellan-Manufaktur von Joh. Joach. Kändler" 1900, „Das Reiterdenkmal August des Starken und seine Modelle" 1901. Daneben ist S. Herausgeber der „Monographien des Kunstgewerbes", von denen seit 1900 zehn Bände erschienen sind.

Sporck, Ferdinand Graf von, Schriftsteller, **München-Starnberg** in Bayern.

* 21. Febr. 1848 zu Krnsko (Böhmen), absolvierte das Gymnasium in Prag, studierte dann an der Universität München anfangs die Rechte, später Philosophie an der wiener Universität, bereiste darauf die wichtigsten deutschen Städte zum Zwecke des Studiums der Bühnenkunst und nahm zuletzt seinen Wohnsitz in München und Starnberg als freier Schriftsteller. Seit 1872 stand er im persönlichen Verkehr mit Richard Wagner, der ihn zur Operndichtung anregte. 1883 gründete er den „Allgemeinen Richard-Wagner-Verein", dessen Leitung bis 1890 in seiner Hand lag; durch Vorträge, Konzerte, Aufführung agitierte er in dem von ihm geleiteten münchener Zweigverein für die Beibehaltung der periodischen Wiederkehr der Bühnenfestspiele in Bayreuth und redigierte 1885—92 den von ihm begründeten „Bayreuther Taschenkalender". Seine Schriften sind: „Kunihild", Op. 1883, „Warum ist die periodische Wiederkehr der Bühnenfestspiele in Bayreuth unerläßlich?" 1883, „Ingwelde", Op. 2. A. 1894,

„Münchhausen", Op. mit H. v. Wolzogen und H. Sommer 1897, „Der Pfeifertag", Op. 1899.

Springer, Ferdinand, Verlagsbuchhändler i. Fa. Julius Springer, **Charlottenburg,** Hardenbergstr. 10.

* 21. Juli 1846 zu Berlin (verh. mit Emilie, geb. Königer), besuchte die Diesterwegsche Seminarschule und das Friedrichsgymnasium seiner Vaterstadt sowie die Landesschule Pforta, erhielt in den Jahren 1864—70 seine buchhändlerische Ausbildung in den Firmen W. Hertz (Bessersche Buchhandlung) in Berlin, J. G. Heyses Buchhandlung in Bremen, in der Dalpschen Buchhandlung in Bern und nahm dann am deutsch-französischen Kriege teil. 1871 trat er in das von seinem Vater Julius S. 1842 gegründete Geschäft ein, wurde am 1. Jan. 1872 Teilhaber, nach dem, im Jahre 1877 erfolgten Tode des Gründers alleiniger Inhaber der Firma und nahm am 1. Jan. 1880 seinen jüngeren Bruder Fritz als Mitbesitzer auf. Mit diesem leitet er das inzwischen zu großem Umfange gediehene Geschäft. Der Verlag pflegt neuerdings besonders die Gebiete der Chemie, Mathematik, Physik, Forstwissenschaft, Pharmazie, Medizin und der gesamten Technik; er gibt auch zahlreiche Zeitschriften heraus.

Stäckel, Paul, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Hannover.**

* 20. Aug. 1862 zu Berlin, studierte 1880—85 Mathematik und Naturwissenschaften daselbst, habilitierte sich 1891 in Halle für Mathematik, wurde 1895 a.o. Professor in Königsberg, 1897 nach Kiel berufen und 1899 daselbst zum o. Professor der Mathematik befördert. 1905 folgte er einem Rufe an die technische Hochschule in Hannover. Außer Abhandlungen in Fachzeitschriften veröffentlichte er: „Die Theorie der Parallellinien von Euklid bis auf Gauß" 1894 (zus. mit F. Engel).

Stade, Bernhard, D., Dr. phil., Lic. theol., Geh. Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Frankfurterstr. 10.

* 11. Mai 1848 zu Arnstadt i. Thür. (verh. seit 28. Sept. 1876 mit Helene, geb. Buff), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte 1867 bis 1869 in Leipzig, dann in Berlin bis 1870 Theologie und klass. Philologie, setzte von da ab sein theologisches Studium, mit dem er jetzt das der orientalischen Sprachen verband, in Leipzig fort, promovierte 1871 zum Dr. phil. und 1873 zum Lizentiaten der Theologie und habilitierte sich gleichzeitig an der dortigen Universität. Von 1871—75 war er Beamter der leipziger Universitätsbibliothek. Seit 1. Oktober 1875 ist er o. Professor der Theologie in Gießen, seit Dez. Doctor theologiae. Er veröffentlichte u. a.: „Lehrbuch der hebräischen Grammatik" 1879, „Über die Lage der evangelischen Kirche Deutschlands" 1883, „Geschichte des Volkes Israel" 1887—88 (Bd. 2 mit O. Holtzmann), „Hebräisches Wörterbuch zum Alten Testament" 1893 (mit C. Siegfried), „Die Entstehung des Volkes Israel" 1897, „Ausgewählte akadem. Reden und Abhandlungen" 1899, „The Books of Kings, critical edition of the Hebrew text with notes" 1904 (mit Schwally), „Biblische Theologie des Alten Testaments", Bd. 1 1905. St. ist auch Begründer und Herausgeber der „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft".

Staedel, Wilhelm, Dr. rer. nat., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Heerdweg 76.

* 18. März 1843 zu Darmstadt, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Heidelberg, Wiesbaden und Tübingen und wurde 1865 in Tübingen zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert. Alsdann war er mehrere Jahre als Assistent tätig, zuerst in Darmstadt, später in Tübingen. Hier ließ er sich außerdem 1869 als Privatdozent nieder, wurde 1876 daselbst zum a.o. Professor der Chemie ernannt und siedelte 1881 nach Darmstadt über, wo er seitdem als o. Professor und Direktor des chemischen Instituts der technischen Hochschule tätig ist. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich vor allem in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" und in „Liebigs Annalen der Chemie" finden, verfaßte er: „Substitutionsprodukte des Haloidäther, des Äthyls und der Derivate" 1869, „Chemie, Physik und Mineralogie" (bildet Teil 1 der „Elemente der Pharmazie" von Henkel) 1871. Schließlich war er Mitherausgeber der „Jahresberichte über die Fortschritte der reinen Chemie".

Stadler, Toni, Professor, Kunstmaler, **München,** Gabelsbergerstr. 11.

* 9. Juli 1850 zu Göllersdorf (Niederösterreich), studierte von 1868 bis 1873 Medizin in Wien und Würzburg, sah 1873 auf der wiener Weltausstellung die Werke der großen franz. Landschaftsmaler der Barbizonschule und gab, auch veranlaßt durch äußere Umstände, das medizinische Studium auf, um Maler zu werden. Nach allerlei fruchtlosem Bemühen in Wien ging er nach kurzem Aufenthalt in Berlin nach München, wo er außer anderen großen Eindrücken die wichtigsten und entscheidenden Anregungen für seine künstlerische Entwicklung durch die schweizer Maler Staebli und Fröhlicher erhielt. Von seinen Bildern seien genannt: „Heidelandschaft" (Rudolfinum in Prag), „Abend" (Neue Pinakothek in München), „Fränkische Landschaft" (Städelsches Institut in Frankfurt), „Landschaft" (Dresdner Galerie). Zeichnungen und Lithographien des Künstlers befinden sich in den Kupferstichkabinetten in München, in Dresden und Berlin. S. ist Mitglied der münchener Sezession.

Stadthagen, Artur, Schriftsteller, Stadtverordneter, M. d. R., **Berlin** W. 10, Friedrich-Wilhelm-Str. 13.

* 23. Mai 1857 zu Berlin, besuchte daselbst das Friedrichsgymnasium und die Universität, studierte Rechtswissenschaft, wurde 1884 Assessor und war dann bis 1892 als Rechtsanwalt tätig. 1889 wurde er Stadtverordneter von Berlin und 1890 Mitglied des Reichstags. Hier gehört er zu den Hauptrednern der sozialistischen Richtung und nimmt sich eifrig der Arbeiterfragen an. Von seinen Schriften seien das „Arbeiterrecht" 1895 sowie der „Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch" 1900 hervorgehoben.

Stahl, Friedrich, Kunstmaler u. Illustrator, **Florenz,** Via Venedetto da Foiano 4.

* 27. Dez. 1863 zu München, besuchte das Wilhelmsgymnasium und die Kunstakademie daselbst, wo er Schüler von Löfftz und Diez war. Nachdem er selbständig geworden war, siedelte er im Jahre 1886 nach Berlin über und verlegte 1898 seinen Wohnsitz nach Roscherville bei Gravesend in England. Vorübergehend hielt er sich studienhalber in Rom, Neapel, London, Paris und Wien auf. 1903 wählte er Florenz zu seinem dauernden Aufenthalte. Von seinen Bildern seien genannt: „Schluß der Saison" (Privatbesitz in München), „Friedhof im Winter" (ebenso), „Blumenkorso in Paris" (Privatbesitz in Berlin), „Badestrand in Ostende", „Der Angler" (Nationalgalerie in Berlin), „St. Georg" (Privatbesitz in Leipzig); außerdem zahlreiche Illustrationen und mannigfache Arbeiten auf dem Gebiete des Kunstgewerbes.

Stahl, Hermann, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Hirschauerstr. 3.

* 14. Mai 1843 zu Fränkischkrumbach im Odenwald (verh. seit 1875 mit Nanna, geb. Trendelenburg), besuchte 1856—60 das Gymnasium zu Darmstadt, studierte dann bis 1865 in Heidelberg, Göttingen und Gießen, war 1867—82 Oberlehrer am Luisenstädtischen Gymnasium zu Berlin, wirkte darauf bis 1885 als o. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in Aachen und ist seit 1885 Ordinarius in Tübingen. Er schrieb: „Grundformeln der allgemeinen Flächentheorie" 1893 (zus. mit V. Kommerell), „Theorie der Abelschen Funktionen" 1896.

Stahl, Johann Matthias, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Hammerstr. 80.

* 10. Nov. 1833 zu Baasem i. d. Rheinprov. (verh. seit 27. Mai 1871 mit Gertrud, geb. Bücheler), besuchte 1846—51 das Gymnasium zu Münstereifel und 1851—56 die Universität Bonn, wurde noch 1856 Gymnasiallehrer in Münstereifel, 1861 in Düren, 1863 in Köln, von da wurde er 1874 als o. Professor der klassischen Philologie an die damalige Akademie, jetzige Universität zu Münster i. W. berufen. Seine Hauptschriften sind: „Thucydidis historia belli Peloponnesiaci" 1873—74, „Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo", vol. II., III., IV. editio altera 1875 bis 1882, ebenso vol. I. editio tertia 1886, „Quaestiones grammaticae ad Thucydidem pertinentes" 1886. Hierzu kommen zahlreiche Abhandlungen und Kritiken in Programmen und Zeitschriften.

Stammler, Rudolf, Dr. phil. h. c., Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Reichardtstr. 13.

* 19. Febr. 1856 zu Alsfeld in Hessen, besuchte die Universitäten Gießen und Leipzig, begann an letzterer 1880 seine Tätigkeit als Dozent und wurde, nach kurzem Wirken in Marburg und Gießen, 1885 o. Professor an der Universität Halle. Er vertritt eine besondere Rechtsphilosophie, wonach das Verhältnis des Rechtslebens zur allgemeinen sozialen Entwicklung in neuer Beleuchtung erscheint und feinere Unterscheidungen zwischen der Gültigkeit und der „Richtigkeit" des Rechts gemacht werden. Von seinen Schriften seien u. a. erwähnt: „Über die Methode der geschichtlichen Rechtstheorie" 1888, „Die Theorie des Anarchismus" 1894, „Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung" 1896, 2. Aufl. 1905, „Recht und Schuldverhältnis", 1897, „Bedeutung des bürgerlichen Gesetzbuches" 1900, „Die Lehre von dem richtigen Recht" 1902, „Privilegien und Vorrechte" und „Zur Lehre von der ungerechtfertigten Bereicherung" 1903. Viel Beachtung fanden seine „Praktischen Pandektenübungen", seine „Aufgaben aus dem römischen Recht", seine „Übungen im bürgerlichen Recht" und sein „Praktikum des bürgerlichen Rechts".

Stange, Karl, D., Dr. phil., Lic. theol., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 7. März 1870 zu Hamburg, widmete sich dem Studium der Theologie in Halle, Göttingen und Leipzig, ließ sich 1895 in Halle als Privatdozent nieder, folgte im April 1903 einem Rufe nach Königsberg und bald darauf einem solchen als o. Professor der systemat. Theologie nach Greifswald. Im Jahre 1903 wurde er von der theologischen Fakultät der Universität Halle zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Er ist Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften. Als selbständige Werke sind von ihm erschienen: „Die christliche Ethik in ihrem Verhältnis zur modernen Ethik" 1892, „Die systematischen Prinzipien in der Theologie des Johann Musäus" 1895, „Das Dogma und seine Beurteilung in der neueren Dogmengeschichte" 1898, „Einleitung in die Ethik" 1901 bis 1902, „Das Problem Tolstois" 1903, „Der Gedankengang der Kritik der reinen Vernunft" 1902, „Luthers älteste ethische Disputationen" 1904.

Stange, Max, Professor, Musikdirektor, Komponist, Gesanglehrer a. d. akadem. Hochsch. für Musik, **Berlin** W. 50, Augsburgerstr. 32/33.

* 10. Mai 1856 zu Ottensen bei Hamburg, absolvierte das Gymnasium in Kiel, studierte von 1877 ab Gesang (Baß) an der akademischen Hochschule für Musik zu Berlin, wirkte bei zahlreichen Oratorienaufführungen der größten Chorvereinigungen in Deutschland, Schweiz und Holland mit, wurde 1881 als Gesanglehrer an obige Hochschule berufen, vertauschte den Sängerberuf mit der Komposition und leitet seit 1901 den Erkschen Männergesangverein mit höchsten Erfolgen. Er komponierte: viele Lieder für eine Singstimme, mehrere Psalmen und andere Werke für Chor, bzw. Chor und Soli mit Orchester („Königspsalm", „Psalm 100", „Winternacht" usw.), Konzertouvertüre für großes Orchester, Serenade, Romanze für Streichorchester, Suite f. Violine, Klavierstücke u.s.f.

Stangen, Karl, Schriftsteller, früher Mitinhaber von Karl Stangens Reisebureau, **Groß-Lichterfelde-West** b. Berlin, Geibelstraße 14.

* 5. Mai 1833 zu Ziegenhals, Kreis Neiße

i. Schlesien, (verh. seit 30. Okt. 1860 mit Auguste, geb. Friese), wurde nach dem Tode seiner Mutter in einer Militärerziehungsanstalt untergebracht, schied aber wegen Untauglichkeit zum Militärdienst wieder aus und trat bei einem Landratamt ein, um sich dem Verwaltungsdienst zu widmen, ging dann 1855 zum Postfach über und war bis 1867 Postbeamter, zuletzt sechs Jahre als Vorsteher einer mit Telegraphenstation und Posthalterei verbundenen Postexpedition. 1867 veranstaltete er zur Weltausstellung nach Paris drei Gesellschaftsreisen von Berlin aus und gründete 1868 das erste deutsche (Karl Stangens) Reisebureau in Berlin. Noch in diesem Jahre unternahm er verschiedene Sonderfahrten in Deutschland und Österreich sowie je eine Gesellschaftsreise nach Schweden und dem Orient. Es wurden nun von Berlin aus nach dem Rhein, der Schweiz, Tirol, nach Wien usw. noch jetzt fahrende Sonderzüge zu ermäßigten Preisen von ihm ins Leben gerufen und die Gesellschaftsreisen von Jahr zu Jahr mehr ausgedehnt. Von 1869—84 bereiste S. persönlich einen großen Teil von Europa, den Orient, Ägypten, Palästina, Indien, China, Japan, Nordamerika u. m. und schrieb von dort Feuilletons für Zeitungen; andere Gebiete ließ er durch Angestellte bereisen. 1888 führte er als erster in Deutschland das System der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte nach außerdeutschen Ländern für Einzelreisende ein. 1892 feierte er sein 25jähriges Jubiläum als Reiseunternehmer und 1905 stand er 50 Jahre im Dienste des Verkehrs. In diesem Jahre ging das von ihm gegründete Reisebureau unter Leitung seiner beiden Söhne Ernst und Louis auf die Hamburg-Amerika-Linie über, und S. setzte sich zur Ruhe. Er schrieb vor allem Reisebeschreibungen und Reiseerlebnisse. Seit 1896 ist er Redakteur von „Karl Stangens Verkehrszeitung".

Starck, Wilhelm von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsminister a. D., Rittergut **Laar** bei Wolfhagen (Bez. Kassel).

* 16. Nov. 1835 zu Kassel (verh. mit Charlotte, geb. von Baumbach), studierte in Marburg und Heidelberg Rechts- und Kameralwissenschaften und wurde 1858 als Referendar beim Obergericht in Kassel und 1863 als Oberfinanzassessor angestellt. 1867 als Regierungsassessor in den preußischen Staatsdienst übernommen, verwaltete er 1870—72 das Landratsamt Marburg, worauf er wieder bei der Regierung in Kassel beschäftigt wurde. 1874 wurde er Regierungsrat und 1886 Oberregierungsrat und Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. Am 1. April 1888 wurde er als Staatsminister nach Rudolstadt berufen. Als solcher war er Mitglied des Bundesrates und hatte u. a. Gelegenheit, wesentlich das Zustandekommen des Kyffhäuserdenkmals zu fördern. Durch die von ihm mit Preußen geschlossenen Verträge wurde ermöglicht, wichtige Eisenbahnlinien im Gebiete des Fürstentums durchzuführen. Zum 1. April 1903 erhielt er die von ihm erbetene Versetzung in den Ruhestand.

Starck, Julius Freiherr von, Dr. jur. et phil. h. c., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsminister a. D., **Darmstadt,** Wilhelminenstraße 24.

* 19. Dez. 1825 zu Darmstadt (verh. seit 10. April 1851 mit Marie, geb. Faber, † 2. Dez. 1900), besuchte das Gymnasium daselbst, studierte in Gießen und Heidelberg Jura, bestand 1846 die erste und 1848 die zweite Staatsprüfung, wurde 1850 Staatsanwaltssubstitut und 1853, nach seinem Übertritt in die innere Verwaltung, Kreisassessor. Von 1857—70 war er Kreisrat, daneben 1868—69 a.o. Mitglied des Großh. Staatsrats und ging 1871 als Provinzialdirektor nach Gießen, um bereits in demselben Jahre als Ministerialrat in das Ministerium des Innern berufen zu werden. 1872 wurde er Ministerialdirektor und Vorstand dieses Ministeriums, 1875 Ministerialpräsident, 1876 Präsident des Großh. Gesamtministeriums und trat nach einer Reorganisation der obersten Staatsverwaltung als Staatsminister an die Spitze des neugebildeten Staatsministeriums. Die von ihm dem Landtage vorgelegten Entwürfe neuer Verwaltungsgesetze bekamen 1874 Gesetzeskraft; 1882 gelang es ihm, die Mittel zur Erbauung einer stehenden Straßenbrücke über den Rhein zwischen Mainz und Kastel und später für zwei Mainbrücken vom Landtage bewilligt zu erhalten. 1884 nahm er seine Entlassung. Er betätigte sich von 1893—98 als Präsident des Kunstvereins für Hessen und von 1884—1901 als Vorsitzender der Kommission für die Herausgabe eines Werks über die Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Er ist lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer der Stände und Ehrendoktor der Universität Gießen.

Stassen, Franz, Kunstmaler und Zeichner, **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 47.

* 12. Febr. 1869 zu Hanau a. Main, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in Berlin von 1886—92. 1897 trat er zuerst an die Öffentlichkeit mit einem „Totentanz" (Verlag von Fischer & Franke in Berlin), dann folgten „Tristan" 1899, „Parsifal" 1901 (beides Mappenwerke), Illustrationen zu Märchenbüchern, „Faust, II. Teil" 1902—3, „Götter" 1902 bis 1903, „Walter von der Vogelweide" 1903 (alle Werke im Verlag von Fischer & Franke). Die meisten seiner Arbeiten sind Federzeichnungen, daneben hat er figürliche Bilder und Landschaften gemalt, von denen genannt seien: „Elysium", „Flora", „Kreuzabnahme", „Pan träumt", „Opferung der Iphigenie", „Lebensalter", „Baum der Erkenntnis", „Prometheus", „Adam" Pastell, „Septemberabend", „In den Weiden". S. ist Mitglied der berliner Sezession.

Staude, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., Kais. russ. Staatsrat, **Rostock** (Mecklenb.), St. Georgstr. 38.

* 27. März 1857 zu Limbach bei Chemnitz (verh. seit 4. Juli 1887 mit Meta, geb. Gaede), besuchte das Gymnasium zu Zwickau i. Sa., studierte 1876—81 in Leipzig, promovierte in letzterem Jahre daselbst und bestand auch das Oberlehrerexamen. 1883 habilitierte sich S. in Breslau, wurde 1886 als a.o. Professor nach Dorpat

berufen, 1887 daselbst zum o. Professor befördert und wirkt seit 1888 als o. Professor der Mathematik in Rostock. Er veröffentlichte u. a.: „Fokaleigenschaften der Flächen zweiter Ordnung" 1896, „Analytische Geometrie des Punktes, der geraden Linie und der Ebene" 1905.

Staudt, Wilhelm von, Exz., General der Infanterie z. D., **München,** Odeonsplatz 5 (im Sommer: **Rothenburg** a. d. Tauber).

* 1825 zu Ungelstetten bei Nürnberg (verh. seit 1858 mit Auguste, geb. Wolf), absolvierte 1844 das Gymnasium in Ansbach, studierte in Erlangen und München Jurisprudenz, wurde im Mai 1848 zur Fahne einberufen, entschloß sich zur Wahl des Militärberufs und wurde 1850 zum Leutnant befördert. Als Oberleutnant war er eine Reihe von Jahren im topographischen Bureau des Generalstabes tätig, wurde 1866 Hauptmann, 1872 Major im Generalstabe, 1874 zum 14. Infanterieregiment versetzt und 1875 zum Kommandeur des 8. Jägerbataillons ernannt. 1877 kehrte er als Oberstleutnant in den Generalstab zurück, wurde 1879 Abteilungschef, 1881 Oberst und Chef des Generalstabes des 2. Armeekorps, 1885 in dieser Dienststellung Generalmajor, 1887 Kommandeur der 7. Infanteriebrigade, 1888 Chef des Generalstabes der Armee und zugleich mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Militärbildungsanstalten beauftragt. 1890 erhielt S. seine Ernennung zum Generalleutnant und 1893 erfolgte in Genehmigung seines Abschiedsgesuches seine Stellung zur Disposition als General der Infanterie.

Stauffer, Heinrich, Gutsbesitzer, stellv. Landesvorsitzender des Bundes der Landwirte Abteil. Pfalz, M. d. R., **Obersülzen,** Post Dirmstein (Pfalz).

* 8. Aug. 1863 zu Obersülzen in der Pfalz (verh. seit 10. Okt. 1896 mit Henriette, geb. Schäfer), besuchte 1874—80 das Kais. Lyzeum zu Metz, widmete sich dann der Landwirtschaft und übernahm, nach mehreren Reisen im Ausland, 1893 das väterliche Gut, dessen Betrieb er modernen Anforderungen entsprechend einrichtete. S. beschäftigt sich insbesondere mit der Veredlung heimischer Getreidevarietäten. Er züchtete die „Pfälzer Edelgerste" für Höchstanforderungen des Brauereigewerbes und schrieb in der Fachpresse über die Frage: „Welches ist der Weg zur intensiven Kultur?" Politisch betätigte er sich seit 1894 als Mitglied des Bundes der Landwirte. 1903 wurde er in den Reichstag gewählt.

Stavenhagen, Alfred, Dr. phil., o. Prof. a. der Kgl. geologischen Landesanstalt und Bergakademie Berlin, **Grunewald** bei Berlin, Humboldtstr. 5.

* 29. April 1859 zu Brandenburg an der Havel, besuchte das Kgl. Wilhelmsgymnasium in Berlin und das Großh. Realgymnasium in Eisenach, war bis zum Jahre 1885 aktiver Offizier im Dragonerregiment Nr. 15, studierte dann Chemie in Berlin, Karlsruhe, Freiburg i. B., Zürich und Genf, promovierte 1889 in Freiburg i. B., wurde 1892 Privatdozent, 1894 Dozent, 1898 a.o. Professor an der technischen Hochschule in Berlin, war gleichzeitig 1898—1902 Lehrer an der Kriegsakademie und wurde 1902 o. Professor an der geologischen Landesanstalt und Bergakademie in Berlin. Er ist Dirigent des chemischen Laboratoriums der Kgl. geologischen Landesanstalt und der Bergakademie, Mitglied der Studienkommission der militärtechnischen Akademie sowie Privatdozent an der technischen Hochschule zu Berlin. Seine Arbeiten bewegten sich anfangs auf chemisch-bakteriologischem Gebiete. Aus dieser Zeit stammt seine „Einführung in das Studium der Bakteriologie für Nahrungsmittelchemiker". Seine späteren Arbeiten gehören ausschließlich der anorganischen Chemie an und behandeln unter anderem die Darstellung von Uran, Wolfram, Molybdän und deren Legierungen. Ferner ist zu erwähnen: „Kurzes Lehrbuch der anorganischen Chemie" 1905.

Stavenhagen, Bernhard, Hofpianist und Hofkapellmeister, **München,** Franz-Joseph-Straße 21.

* 24. Nov. 1862 zu Greiz im Vogtlande (verh. seit 1890 mit der Sängerin Agnes, geb. Denis), wurde in der Musik vom Kantor Urban daselbst, 1874 bei Kullak in Berlin unterrichtet und trat mit 13 Jahren in die dortige Kgl. Hochschule der Musik ein, wo er bei Professor Rudorff und Friedrich Kiel studierte. 1880 erhielt er den Mendelssohnpreis. Nachdem er als Pianist mehrfach aufgetreten war, ging er 1885 nach Weimar, wo er noch bei Liszt Studien trieb. 1890 wurde er Großh. Hofpianist und unternahm nun große Konzertreisen durch viele europäische Staaten und durch Amerika. 1896 wurde er erster Hofkapellmeister in Weimar. Diese Stellung gab er jedoch schon nach drei Jahren auf und ging 1898 in gleicher Eigenschaft nach München, wo er 1901 auch zum Direktor der Kgl. Akademie der Tonkunst ernannt wurde. Diese Stellungen legte er jedoch 1904 nieder und errichtete eine eigene Meisterschule für Klavierspiel. Er komponierte u. a.: zwei Klavierkonzerte, Klavierstücke, Lieder, die Musik zum „Lied von der Glocke" und die zu Hofmannsthals „Der Tor und der Tod".

Steffenhagen, Emil, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, Professor, Bibliotheksdirektor a. D., **Koburg,** Bergstr. 12.

* 23. Aug. 1838 zu Goldap in Ostpreußen (verh. seit 1. Okt. 1867 mit Mariane, geb. Reuter), besuchte das Gymnasium in Lyck und die Universität in Königsberg, wo er die Rechte studierte und sich 1865 in der juristischen Fakultät habilitierte. 1867 ging er im Auftrage der athener Universität nach Athen zur Ordnung der dortigen Nationalbibliothek. Zurückgekehrt, war er nacheinander an den Bibliotheken in Danzig, Königsberg i. Pr. und Göttingen tätig. 1875—1903 leitete er die Universitätsbibliothek in Kiel. Dann trat er in den Ruhestand, um sich der kritischen Bearbeitung der Sachsenspiegelglosse zu widmen. S. ist Mitglied der Kgl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. Schon 1859 begann er mit Veröffentlichungen aus

dem Handschriftenschatz der königsberger Universität. 1861—72 erschien sein Katalog der juristischen und historischen Handschriften daselbst. Ebenfalls aus Handschriften geschöpft ist seine Monographie: „Deutsche Rechtsquellen in Preußen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert" 1875. Seine bibliothekwissenschaftlichen Schriften gehen hauptsächlich von der Entwicklung und Einrichtung der kieler Universitätsbibliothek aus. In den Sitzungsberichten der wiener Akademie erschienen von ihm: „Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels" 1881—87 und „Der Einfluß der Buchschen Glosse auf die späteren Denkmäler" 1893—94.

Stehle, Sophie, s. Freifrau von Knigge.

Stehr, Hermann, Lehrer und Schriftsteller, **Dittersbach** b. Waldenburg i. Schl.

* 16. Febr. 1864 zu Habelschwerdt i. d. Grafschaft Glatz (verh. seit 1893 mit Hedwig, geb. Rentwig), Sohn eines Sattlermeisters, wurde in seiner Geistesentwicklung besonders von seiner Mutter beeinflußt, besuchte zur Vorbereitung für den Lehrerberuf die Präparandenanstalt zu Landeck in Schlesien und das Seminar seiner Vaterstadt und wirkt jetzt als Lehrer und Schriftsteller in Dittersbach b. Waldenburg in Schlesien. Er verfaßte folgende Werke: „Auf Leben und Tod", Erz. 1899, „Der Schindelmacher", Nov. 1900, „Leonore Griebel", Rom. 1901, „Das letzte Kind", Nov. 1902, „Der begrabene Gott", Rom. 1905, „Meta Konegen" Dr. 1905.

Stein, Franz Joseph von, Exz., Dr. theol., Erzbischof von München-Freising, Päpstlicher Hausprälat u. Thronassistent, Reichsrat der Krone Bayern, **München,** Promenadenstr. 7.

* 4. April 1832 zu Amorbach in Unterfranken, besuchte, nachdem er 1851 das Gymnasium zu Würzburg absolviert hatte, theologische und juristische Vorlesungen an der dortigen Universität, empfing 1855 die Priesterweihe und war hierauf längere Zeit seelsorgerlich tätig. 1859 wurde er zum Dr. theol. promoviert. 1860—65 war er Religionslehrer am Kgl. Gymnasium in Würzburg, erhielt 1865 eine a.o. Professur für katholische Moraltheologie und 1871 eine o. Professur für Moral- und Pastoraltheologie an der Universität daselbst und wurde 1875 zum Rektor gewählt. 1878 erfolgte seine Ernennung zum Bischof von Würzburg, 1897 zum Erzbischof von München-Freising. S. schrieb: „Eusebius von Cäsarea" 1859, „Die pathologischen Moralprinzipien" 1871, „Studien über die Hesychasten" 1874 u.a.m.

Stein, Friedrich, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Am Kirchtor 8 a.

* 27. Jan. 1859 zu Breslau, absolvierte 1877 das Elisabethgymnasium seiner Vaterstadt, studierte daselbst, in Berlin, Tübingen und Leipzig, wobei er sich besonders an Adolf Wach anschloß, promovierte 1882 an letzterer Universität, wurde 1887 daselbst Privatdozent, 1890 a.o. Professor und leistete 1896 einem Rufe an die Universität Halle Folge. Er veröffentlichte u. a.: „Der Urkunden- und Wechselprozeß" 1887, „Aktenstücke zur Einführung in das Prozeßrecht" 1890, „Die akademische Gerichtsbarkeit in Deutschland" 1891, „Das private Wissen des Richters" 1894, „Über die Voraussetzungen des Rechtsschutzes" 1903. Sein Haupt- und Lebenswerk ist die Neubearbeitung des Gauppschen Kommentars zur Zivilprozeßordnung (8. u. 9. Auflage 1906).

Stein, Georg Reinhold von, Land- und Forstwirt, Fideikommißbesitzer, M. d. H., **Grasnitz,** Kreis Osterode (O.-Pr.).

* 23. Juli 1836 zu Grasnitz (verh. gew. in erster Ehe mit Margarete, geb. Gräfin von Finckenstein aus dem Hause Schönberg, verh. in zweiter Ehe mit Marie, geb. Gräfin von Finckenstein aus dem Hause Simnau), besuchte das Gymnasium in Königsberg, studierte dann hier, ferner in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaften und bestand 1858 das juristische Examen beim Kammergericht, 1860 beim Land- und Stadtgericht in Danzig. 1865 übernahm er das Familiengut Grasnitz. Von 1871—74 und 1893—98 war er Mitglied des Reichstages. In den Jahren 1867, 1869, 1882 und 1883 unternahm er Reisen nach Italien, der Schweiz und Frankreich. 1903 erfolgte die Stiftung des Fideikommisses Grasnitz. Er ist Mitglied des preußischen Herrenhauses, Kreisdeputierter, Mitglied des Kreisausschusses, des Provinziallandtages, der Einkommensteuer-Berufungskommission, des Ausschusses der Landesversicherungsanstalten Ostpreußens und stellv. Mitglied des Provinzialrates.

Stein, Marius, s. Maria Janitschek.

Stein, Walter, Präparandenlehrer und Schriftsteller, **Herdecke** a. d. Ruhr, Wetterstraße.

* 30. April 1880 zu Krefeld, Sohn des Hauptmanns und Kriegsschriftstellers Karl Ludwig S., besuchte zuerst das Kgl. Paulinische Gymnasium zu Münster i. W., dann das Kgl. Lehrerseminar zu Herdecke, war eine Zeitlang Redakteur des „Adler", später Herausgeber des Jahrbuchs für Kunst und Wissenschaft: „Im Strom der Zeit", wurde 1902 Lehrer in Derne, 1904 Präparandenlehrer in Herdecke a. d. Ruhr. Reisen durch die Schweiz, durch Frankreich, Italien, Dänemark, Schweden und die Niederlande erweiterten seinen Anschauungskreis. S. ist literarisch hervorgetreten mit folgenden Werken: „Gedichte" 1897, „Frische Zweige", neue Ged. 1902, „Kreuz und Krone", neue Ged. 1904. Außerdem veröffentlichte er in Zeitschriften und Zeitungen Kritiken, Novellen, Reisebriefe.

Steinbach, Emil, Hofrat, Kapellmeister, **Mainz,** Schloßplatz 9.

* 14. Nov. 1849 zu Langenrieden in Baden als Sohn des Rektors und Organisten Anton S. Nach dem Verlassen der Schule besuchte er von 1867—70 das Konservatorium in Leipzig und ging dann noch, da er sich den Dirigentenberuf erwählt hatte, zu Hermann Levi in Karlsruhe, wo er bis 1871 blieb. In diesem Jahre wurde er zweiter Kapellmeister in Mannheim, 1874 Kapellmeister am Stadttheater in Hamburg, ging jedoch

schon im nächsten Jahre als Hofkapellmeister nach Darmstadt. Von hier wurde er als städtischer Kapellmeister 1877 nach Mainz berufen, wo er von 1899—1903 Direktor des Stadttheaters ist. Als Komponist ist S. mit Kammermusik- und Orchesterwerken, sowie mit Liedern hervorgetreten (Rattenfängerlieder).

Steinbrecht, Konrad, Dr. phil. h. c., Geh. Baurat, Honorarprofessor a. d. techn. Hochsch. zu Danzig, Regierungs- u. Baurat, **Marienburg** i. Westpr.

* 22. Sept. 1849 zu Tangermünde i. d. Altmark, absolvierte das Gymnasium der Klosterschule zu Magdeburg, studierte an der Bauakademie in Berlin und ist seit 1879 Baumeister. 1874—76 war S. beim Bau der Sonnenwarte in Potsdam, 1877 bei den Ausgrabungen in Olympia tätig. 1881 unternahm er auf Kosten der Boissonnetstiftung eine Studienreise im Deutschordensland Preußen. Seit 1882 ist er mit den Untersuchungs- und Herstellungsarbeiten an der Marienburg beschäftigt. Er schrieb: „Thorn im Mittelalter" 1885, „Preußen zur Zeit der Landmeister" 1888, „Schloß Marienburg in Preußen" 1891, „Die Wiederherstellung des Marienburger Schlosses" 1896, „Die Hohenzollern und die Marienburg i. Pr." 1902.

Steindorff, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Waldstr. 52.

* 12. Nov. 1861 zu Dessau (verh. seit 19. April 1887 mit Elise, geb. Oppenheimer), besuchte das Hrzgl. Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Berlin und Göttingen und promovierte 1884 an letzterer Universität. 1885 als Hilfsarbeiter bei der ägyptischen Abteilung der Kgl. Museen zu Berlin angestellt, wurde er 1886 Direktorialassistent und habilitierte sich 1890 für Ägyptologie. 1893 ging er als a.o. Professor nach Leipzig, wurde 1900 als o. Honorarprofessor und 1904 als o. Professor der Ägyptologie daselbst angestellt. S. unternahm größere Reisen nach Ägypten, Nubien, durch die libysche Wüste und nach Amerika. Er ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten treten hervor: „Koptische Grammatik" 1894, „Grabfunde des mittleren Reichs in den Kgl. Museen zu Berlin" 1897—1901, „Das Kunstgewerbe im alten Ägypten" 1898, „Die Apokalypse des Elias" 1898, „Die Blütezeit des Pharaonenreiches" 1900, „Religion of the ancient Egyptians" 1905; ferner ist S. Herausgeber von G. Masperos „Ägyptischer Kunstgeschichte" 1889, G. Ebers' „Ägyptischen Studien" 1900 und Baedekers „Ägypten" 1901.

Steinhausen, Georg, Dr. phil., Professor, Bibliotheksdirektor, **Kassel,** Parkstr. 45.

* 2. Juni 1866 zu Brandenburg a. Havel (verh. seit 1892 mit Frida, geb. von Normann), Sohn eines Gymnasialdirektors, verlebte seine früheste Jugend in Brandenburg a. H., Küstrin und Friedland in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium in Greifswald, studierte 1883—87 Geschichte und Deutsch in Greifswald und Berlin, promovierte 1887, ward im gleichen Jahre Volontär und 1888 Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek zu Greifswald, ging 1892 als Bibliothekar an die Universitätsbibliothek zu Jena und wirkt seit 1901 als Vorstand der Stadtbibliothek zu Kassel. Seine Werke sind: „De legum XII tabularum patria" 1887, „Geschichte des deutschen Briefes" 1889—91, „Kulturstudien" 1892, „Der Wandel deutschen Gefühlslebens seit dem Mittelalter" 1895, „Häusliches und gesellschaftliches Leben im 19. Jahrhundert" 1898, „Deutsche Privatbriefe des Mittelalters. Bd. I.: „Fürsten und Ritter", (mit Unterstützung der berliner Akademie der Wissenschaften) 1899, „Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit" 1899, „Geschichte der deutschen Kultur" 1904. Außerdem ist S. Herausgeber der „Monographien zur deutschen Kulturgeschichte" 1899 ff., sowie Begründer und Leiter der „Zeitschrift für Kulturgeschichte" (1893—1902), die er 1902 in das „Archiv für Kulturgeschichte" umwandelte.

Steinhausen, Heinrich, Dr. phil. (Ps. Veracius Rusticus), Pfarrer u. Schriftsteller, **Podelzig** (Oderbruch).

* 27. Juli 1836 zu Sorau (Niederlausitz), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Berlin und Göttingen Theologie und Philosophie und war acht Jahre lang Lehrer und Erzieher an der Kadettenanstalt in Berlin. Seit 1868 wirkt er im Pfarramte. Er ist der Begründer und war mehrere Jahre der Leiter der Monatsschrift „Das Pfarrhaus". Außerdem ist er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften und Tagesblättern, für die er novellistische und kritisch-ästhetische Beiträge schrieb. In seinen Schriften ist eine gemütvolle Auffassung des Lebens mit humoristischer Betrachtungsweise verbunden. Seine Hauptwerke sind: „Irmela, eine Geschichte aus alter Zeit" 1881, Markus Zeisleins großer Tag" 1883, „Der Korrektor" 1884, „Die neue Bizarde" 1890, „Herr Moffs kauft sein Buch" 1890, Veracius Rusticus „Meletemata ecclesiastica" 1890, „Geschichte Wendelins von Langenau" 1892, „Entsagen und Finden" 1897, „Heinrich Zwiesels Ängste" 1899 u. a.

Steinhausen, Wilhelm, Professor, Historienmaler, Illustrator, **Frankfurt a. M.,** Wolfsgangstr. 152.

* 2. Febr. 1846 zu Sorau (Niederlausitz), erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf der Akademie in Berlin in den Jahren 1863—66 und ging 1866-69 nach Karlsruhe auf die Kunstschule. Später unternahm er eine Studienreise nach Rom und ließ sich 1876 zu dauerndem Aufenthalt in Frankfurt a. M. nieder. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Die Geschichte von der Geburt unsres Herrn", „Waldtal", Wandbilder im Missionshaus St. Theobaldi in Wernigerode, Freskenzyklus der sieben Werke der Barmherzigkeit in St. Veit bei Wien, Wandbilder in der Hospitalkirche in Stuttgart und im Kaiser-Friedrich-Gymnasium zu Frankfurt a. M., Originallithographien: „Christus lehrend", „Christus der Gekreuzigte", „Christus der Auferstandene".

Steinmann, Gustav, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Mozartstr. 20.

* 9. April 1856 zu Braunschweig (verh. seit 12. Juni 1886 mit Adelheid, geb. Holtzmann), bestand die Reifeprüfung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt 1874, studierte an der technischen Hochschule hierselbst vier Semester und darauf an der Universität München zwei Semester. 1877 promovierte er hier, wurde Assistent am geologischen Institut in Straßburg, habilitierte sich hier 1880, wurde a.o. Professor in Jena 1885 und o. Professor in Freiburg i. B. 1886. Er hat viele und große wissenschaftliche Reisen unternommen, die ihn in folgende Länder führten: 1882—84 Patagonien, Chile, Bolivia, Brasilien und Argentinien; 1903—4 Argentinien, Bolivia, Peru; außerdem in die Alpen, Italien, Frankreich, England, Rußland und Vereinigte Staaten. Werke: „Elemente der Paläontologie" 1890, „Geologischer Führer der Umgebung von Freiburg" 1890, „Beiträge zur Geologie und Paläontologie von Südamerika" 1891 ff., „Das Alter der bündner Schiefer" 1898, „Einführung in die Paläontologie" 1903.

Steinmetz, Heinrich, Exz., Generalleutnant z. D., **Berlin** NW. 23, Flensburgerstr. 6.

* 21. Juni 1845 zu Sprottau (Schlesien), besuchte das Gymnasium in Sagan, darauf die Kadettenkorps in Wahlstatt und Berlin, wurde 1864 Leutnant im schlesischen Feldartillerieregiment Nr. 6, 1868 Adjutant der 1. Fußabteilung desselben Regiments und machte in dieser Stellung bei der 11. Division den Feldzug von 1870/71 mit. 1872—75 war er zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert, tat dann beim Feldartillerieregiment Nr. 21 praktischen Dienst, rückte 1876 zum Hauptmann auf und kam in den Nebenetat des Großen Generalstabs. 1881 wurde S. nach kurzem Kommando als Batteriechef im Feldartillerieregiment Nr. 20 à la suite dieses Regiments gestellt und auf sieben Monate nach Griechenland zur Ausführung von topographischen Aufnahmen für die Akademie der Wissenschaften beurlaubt, nach seiner Rückkehr 1882 wiederum in den Nebenetat des Großen Generalstabs versetzt, 1886 zum Major, 1891 zum Oberstleutnant und Abteilungschef, 1895 zum Oberst, 1896 zum Chef der kartographischen Abteilung, 1899 zum Generalmajor und 1902 zum Generalleutnant und Chef der Landesaufnahme ernannt. 1904 erfolgte seine Stellung zur Disposition.

Steinmeyer, Elias, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen**, Luitpoldstr. 61.

* 8. Febr. 1848 zu Nowawes bei Potsdam, besuchte 1858—65, nach vorausgegangenem Privatunterricht, das Wilhelmsgymnasium zu Berlin, studierte daselbst erst klassische, dann deutsche Philologie, promovierte 1869, war 1870—71 Hilfsarbeiter am Geh. Staatsarchiv zu Berlin und unternahm 1872—73 längere Reisen. Von November 1873 bis Ostern 1877 wirkte er als a.o. Professor an der Universität Straßburg, seitdem ist er o. Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Erlangen. S. ist korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae. Er veröffentlichte: „De glossis quibusdam Vergilianis" 1869 (Diss.), „Altdeutsche Studien" 1871 (mit O. Jänicke und W. Wilmanns), „Die althochdeutschen Glossen" 1879, 82, 95 u. 98 (Bd. 1 und 4 mit E. Sievers), „Über einige Epitheta der mittelhochdeutschen Poesie" 1889, bearbeitete die 3. Ausgabe von Müllenhoffs und Scherers „Denkmälern deutscher Poesie und Prosa" 1892 und war 1873—90 Redakteur der „Zeitschrift für deutsches Altertum". Seit 1903 ist er Redakteur des „Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde".

Stemler-Wagner, Lina, Hrzgl. sächs. Kammersängerin, **Bamberg**, Promenade.

* 13. Febr. 1859 zu Leipzig (verh. seit 14. Jan. 1885 mit dem Schauspieler Ferdinand S.), erhielt zuerst Unterricht in Klavierspiel und Harmonielehre, wurde dann von den leipziger Gesangsprofessoren Götze und Rebling ausgebildet und wirkte als Konzertsängerin und Gesanglehrerin. 1880 ging sie zur Bühne. Nach einem ersten Versuch im damaligen Karolatheater zu Leipzig, wo seinerzeit die Aufführungen der sog. Musteroper stattfanden, nahm sie an der großen Rundreise teil, auf der Angelo Neumann Wagners Nibelungentetralogie vorführte, und war nacheinander tätig an den Bühnen in Köln, Leipzig, Düsseldorf, Mainz, Danzig, Zürich, Chemnitz, Koburg und Gotha. Ihre Hauptrollen waren u. a.: „Azucena", „Ortrud", „Selika", „Brünnhilde", „Adriano", „Amneris", „Elvira", „Boccaccio", „Königin von Saba". Als sie sich von der Bühne wieder zurückzog, gründete sie in Bamberg eine Gesang- und Opernschule. Filialen dieser Anstalt befinden sich in Nürnberg, Erlangen, Fürth und Forchheim.

Stengel, Hermann Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Kgl. bayer. Staatsrat im außerordentl. Dienst, **Berlin** W. 66, Wilhelmstr. 61.

* 19. Juli 1837 zu Speyer, besuchte die Gymnasien in Neuburg a. D. und München und studierte dann an der Universität des zuletzt genannten Ortes Rechts- und Staatswissenschaften. 1862 trat er nach bestandener juristischer Staatsprüfung in den Dienst und war zuerst in Augsburg, dann in Würzburg tätig. Im Jahre 1875 wurde er Regierungsrat, kam 1876 in das bayerische Finanzministerium, wurde 1879 Oberrechnungsrat und 1881 Ministerialrat. An der Ausarbeitung des Reichsstempelgesetzes war er als Mitglied der im Jahre 1877 vom Bundesrat eingesetzten Kommission schon in den ersten Stadien beteiligt. 1884 wurde er als stellv. Bevollmächtigter für Bayern und auch für Sachsen-Meiningen in den Bundesrat berufen, dem er in den folgenden 19 Jahren als ständiges Mitglied angehörte. Im Jahre 1894 wurde er zum Ministerialdirektor befördert, 1897 erhielt er Titel und Rang eines Staatsrates im a.o. Dienst und 1901 das Prädikat

Exzellenz. Am 20. Aug. 1903 wurde er zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt, als welcher er die Reichsfinanzreform in Angriff nahm (Gesetz vom 14. Mai 1904). Er ist Verfasser verschiedener fachwissenschaftlicher Arbeiten, insbesondere von Kommentaren zu den bayer. Gesetzen über Grundentlastung, Gebührenwesen und Erbschaftssteuer, ferner zu den Reichsgesetzen über Gerichtskosten und Stempelabgaben.

Stengel, Karl Freiherr von, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **München,** Georgenstr. 25.

* 26. Juli 1840 zu Paulendorf bei Bamberg (verh. seit 24. Okt. 1871 mit Karolina, geb. Ott), trat, nachdem er 1859—63 Rechts- und Staatswissenschaft studiert und 1866 das Staatsexamen bestanden hatte, in den Justizdienst über und war 1869—71 im bayerischen Justizministerium beschäftigt. 1871—81 fungierte er als Kais. Landgerichtsrat in Mülhausen i. E. und Straßburg. Von 1881—90 dozierte er als o. Professor für öffentliches Recht in Breslau. 1890 folgte er einem Rufe nach Würzburg, von wo er 1895 nach München übersiedelte. 1899 war er Delegierter der deutschen Regierung bei der Friedenskonferenz im Haag. Von v. S.s zahlreichen Werken seien erwähnt: „Lehrbuch des deutschen Verwaltungsrechts" 1886, „Deutsches Kolonialstaatsrecht" 1887 (4. Auflage unter dem Titel: „Die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete" 1901), „Das Staatsrecht des Königreichs Preußen" 1894. 1898 erschien von ihm die Broschüre: „Der ewige Frieden", die seiner Zeit viel Aufsehen erregte.

Στέφανος, s. Hermann Krone.

Steppes, Edmund, Kunstmaler, **München,** Prinzenstr. 7.

* 11. Juli 1873 zu Burghausen i. Oberbayern (verh. mit Anna, geb. Huber), besuchte das Gymnasium in München, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in der Privatzeichenschule des Malers Knirr daselbst und wurde 1893 Schüler der münchener Akademie. Nach zweijährigem Studium bildete er sich an der Hand der alten Meister, speziell der altdeutschen und niederländischen Schule weiter. Er unternahm Studienreisen nach der Schweiz, wiederholt nach den Vogesen und dem württembergischen Jura, nach dem Schwarzwald, Siebengebirge, Böhmen, den oberitalischen Seen, an den Rhein. Sein häufigster Studienort ist der Staffelsee in Oberbayern. Von seinen Bildern seien genannt: „Frühsommer", „Seeufer" (in Privatbesitz), „Drei Hügel" (ebenso), „Sonntag" (ebenso), „Morgengrauen" (ebenso), „Föhn" (ebenso), „Waldecke", „Herbstklänge", „Melancholie), „Das vergessene Tal", „Berglandschaft", „Der Wald" (Privatbesitz), „Insel" (ebenso), „Frühlings Erwachen" (ebenso), „Juralandschaft" (ebenso), „Deutscher See" (ebenso), „Quelle" (ebenso), „Frühling im Hochgebirg", „Bayerisches Vorland", „Stiller Abend", monumentale Wandfelder in einer Villa zu Frankfurt a. M.

Stern, Adolf (eig. Adolf Ernst), Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Dresden,** Sedanstr. 5.

* 14. Juni 1835 zu Leipzig (verh. gew. seit 1881 mit der Pianistin Margarete, geb. Herr, † 1899), besuchte die Realschule und das Thomasgymnasium daselbst, ward durch Übersiedelung seiner Eltern nach Österreich zum Verlassen des regelmäßigen Studienweges gezwungen, bildete sich autodidaktisch weiter, studierte seit 1853 in Leipzig Geschichte und Literaturgeschichte, lebte 1857—59 zu Zittau in Sachsen, erwarb sich 1859 die philosophische Doktorwürde, wurde Lehrer der Geschichte und deutschen Sprache an der Krauseschen Erziehungsanstalt in Dresden, ging 1861—63 zu erneuten Studien nach Jena, ließ sich 1863 in Schandau und 1865 in Dresden nieder. 1869 erhielt S. einen Ruf als a.o. Professor an die neuorganisierte technische Hochschule zu Dresden und ward 1870 zum o. Professor der Literaturgeschichte und Kulturgeschichte daselbst ernannt. Größere Reisen führten ihn nach der Schweiz, nach Italien, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Schweden, Norwegen und Ungarn. Er entfaltete eine reiche literarische Tätigkeit: „Gedichte" 1855, „Bis zum Abgrund", Rom. 1861, „Historische Novellen" 1866, „Johannes Gutenberg", ep. Dichtg. 1872, „Neue Novellen" 1874, „Wanderbuch" 1877, „Die letzten Humanisten", Rom. 1881, „Geschichte der neuern Literatur" 1881—87, „Ohne Ideale", Rom. 1882, „Die deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart" 1886, „Camoëns", Rom. 1886, „Otto Ludwig. Ein Dichterleben" 1890, „Beiträge zur Literaturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts" 1892, „Ausgewählte Novellen" 1897, „Studien zur Literatur der Gegenwart" 1897, Neue Folge 1904, „Vier Novellen" 1901, „Margarete Stern. Ein Künstlerinnenleben" 1902, „Die Ausgestoßenen", Rom. 1905, „Wolfgangs Römerfahrt", erz. Ged. 1905 u. a. m.

Stern, Alfred, Dr. phil., Prof. a. eidgenöss. Polytechnikum, **Zürich** V.

* 26. Nov. 1826 zu Göttingen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1865—69 in Heidelberg, Göttingen und Berlin, war Hilfsarbeiter am Großh. bad. Generallandesarchiv zu Karlsruhe bis 1870, unternahm alsdann eine Studienreise nach England und habilitierte sich 1872 in Göttingen. 1873 kam er als Professor der Geschichte nach Bern und siedelte 1887 in gleicher Stellung an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich über. Er verfaßte: „Über die zwölf Artikel der Bauern usw." 1868, „John Milton und seine Zeit" 1877—79, „Geschichte der Revolution in England" 1881, „Abhandlungen und Aktenstücke zur Geschichte der preußischen Reformzeit 1807—15" 1885, „Das Leben Mirabeaus" 1889, „Geschichte Europas 1815—71", bis jetzt 4 Bde. 1894—1905.

Stern, Maurice von, Schriftsteller, **Linz** a. d. Donau, Margareten 11 a.

* 3. April 1860 zu Reval i. Rußland (verh. seit 1895 mit Anna Maria, geb. Schnurrenberger), Sohn des 1874 gestorbenen baltischen Dichters Karl Walfried von S., besuchte das Staatsgymnasium zu Dorpat und das Adelsgymnasium zu Fellin in Livland. Während der Kriegsjahre

1876—79 diente er als Freiwilliger in der russischen Armee, quittierte wegen eines Insubordinationsvergehens den Dienst, wurde zuerst Eisenbahnbeamter und dann Mitarbeiter der „Revalschen Zeitung". 1880 wanderte er nach Nordamerika aus, wo er bis 1885, meist in niederster mechanischer Berufssphäre arbeitend, seinen Aufenthalt hatte. Aus jener Zeit datiert seine Anteilnahme an der sozialen Bewegung, die ihm später schwere Opfer auferlegt hat. 1885 kehrte er nach Europa zurück, über London und Paris ging er nach der Schweiz, wo er in Zürich und Bern Philosophie studierte und mehr wie ein Jahrzehnt Gegenstand heftiger politischer Verfolgungen war, die mit seinem wirtschaftlichen Ruin endeten. Gegenwärtig lebt er als freiproduzierender Schriftsteller in Oberösterreich. Politisch ist er entschieden deutsch-national, aus nationalem Geiste heraus erwartet er eine Wiedergeburt der deutschen Kunst. Er schrieb: „Proletarierlieder" 1885, „Der Gottesbegriff in der Gegenwart und Zukunft" 1887, „Stimmen im Sturm", Dicht. 1888, „Das Anderskönnen" 1888, „Alkohol und Sozialismus" 1889, „Excelsior", Ged. 1889, „Höhenrauch", Ged. 1890, „Von jenseits des Meeres", amerik. Sk. 1890, „Ausgewählte Gedichte" 1891, „Nebensonnen", neue Ged. 1892, „Die Insel Ahasvers", Ep. 1893, „Erster Frühling", Ged. 1894, „Walter Wendrich", Rom. 1895, „Walter Wendrichs neue Lieder" 1897, „Waldskizzen aus Oberösterreich" 1901, „Abendlicht", neue Ged. 1901, „Das Richtschwert von Tabor und andere Novellen" 1901, „Blumen und Blitze", Ged. 1902, „Sonnenwolken", Ged. 1903, „Indiskretionen" 1904, „Der Seiltänzer u. a. Erz". 1905, „Lieder aus dem Zauberthal" 1905 u. a.

Stetten, Karl von, Kunstmaler, **München,** Beethovenstr. 5.

* 7. März 1857 zu Augsburg, erhielt die erste künstlerische Schulung auf der Akademie in München und ging dann nach Paris, woselbst er im Atelier von Louis Boulanger und Jules Lefebvre und auf der Akademie Julian unter Dagnan-Bouveret und Gustave Courtois studierte. Nach Beendigung seines Studiums lebte er, selbständig tätig, noch lange in Paris und siedelte 1896 nach München über. Er malte Landschaften, pariser Straßenbilder und Bildnisse. Genannt seien: „Italiener in Paris", „Kleobis und Biton", „Der Ringkampf", „Am Louvre", „Aprilabend", Bildnis des Prinzregenten Luitpold von Bayern, Bildnis des Malers Gustave Courtois. S. ist Mitglied der münchener Sezession.

Stettenheim, Julius, Schriftsteller, **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 52.

* 2. Nov. 1831 zu Hamburg (verh. seit 1865 mit Marie, geb. Schweitzer), Sohn eines Kunsthändlers, ging 1857 nach dem Tode seines Vaters zu Studienzwecken und um sich der schriftstellerischen Laufbahn zu widmen nach Berlin. Nach Abschluß seines philosophischen Studiums gründete er in Hamburg das humoristisch-satirische Zeitblatt „Die Wespen", das er 1867 nach Berlin verlegte und 1868 zuerst der „Tribüne" angliederte, später selbständig erscheinen ließ. Seit 1893 redigiert er „Wippchen", die Beilage zum „Kleinen Journal". S. verfaßte: „Almanach zum Lachen" 1858—63, „Wippchens sämtliche Kriegsberichte" 1878—94, „Brotlose Künste" 1890, „Humor und Komik" 1890, „Heitere Erinnerungen" 1894, „Humoresken und Satiren" 1895, „Tausend Ein- und Zweizeiler" 1896, „Der moderne Knigge" 1899, „Lustige Gesellschaft" 1900, „'s Überbrettl (Fuhrmann Henschel)", Burlesken 1901 u. a.

Stettner, Johannes, Buchhändler i. Fa. Craz & Gerlach, **Freiberg** in Sachsen.

* 23. April 1851 zu Freiberg i. Sa. (verh. mit Marta, geb. Ohrtmann aus Leipzig), besuchte das Gymnasium in Freiberg, erlernte in dem, im Jahre 1783 gegründeten, väterlichen Geschäft den Buchhandel, trat, nach mehreren Wanderjahren, 1876 als Teilhaber in dasselbe ein und wurde 1884 alleiniger Besitzer. Die Firma besteht aus Sortiment, Verlag und Antiquariat und befaßt sich besonders mit der den Bergbau, das Hüttenwesen und die Geologie betreffenden Literatur. Seit 1882 erscheinen hier die kritischen Vierteljahrsberichte über berg- und hüttenmännische und verwandte Literatur. S. gehörte in den Jahren 1893—1901 dem Vorstande des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, erst als Schriftführer und dann als zweiter Vorsteher, an.

Steup, Julius, Dr. phil., Hofrat, Oberbibliothekar und Vorstand der Universitätsbibliothek, Univ.-Honorar-Prof., **Freiburg** i. Br., Mozartstr. 40.

* 26. Okt. 1847 zu Leichlingen i. d. Rheinprovinz (verh. seit 3. April 1884 mit Auguste, geb. Erbschloe), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, studierte in Göttingen und Bonn klassische Philologie und Geschichte, war 1869 Gymnasiallehrer in Mörs, wurde 1870 Kustos der Universitätsbibliothek zu Jena, 1872 Vorstand der Universitätsbibliothek zu Freiburg i. B. und hält seit 1883, in welchem Jahre er den Charakter eines Honorarprofessors erhielt, auch klassisch-philologische Vorlesungen an der dortigen Universität. Er veröffentlichte: „Quaestiones Thucydideae" 1868, „De Probis grammaticis" 1871, „Thukydideische Studien" 1881—86 und hat von Classens Ausgabe des Thukydides die Bände 1—4 und 6 neu bearbeitet (1889—1905).

Sthamer-Andrießen, Pelagie von, s. Greeff-Andrießen.

Stickelberger, Ludwig, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Basiusstr. 73.

* 18. Mai 1850 zu Buch in der Schweiz (verh. seit 15. Aug. 1895 mit Anna, geb. Baumgartner), besuchte das Gymnasium in Schaffhausen, studierte in Heidelberg und Berlin, unterrichtete 1872 und 1873 vertretungsweise in Schaffhausen und Schiers und ließ sich 1874 als Privatdozent am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich nieder. 1879 folgte er einem Rufe als a.o. Universitätsprofessor nach Freiburg und erhielt hier 1894 eine o. Professur für Mathematik. Er schrieb ver-

schiedene wissenschaftliche Abhandlungen, die sich vor allem im „Journal für die reine und angewandte Mathematik" und in den „Mathematischen Annalen" finden. Von seinen sonstigen Schriften seien genannt: „De problemate quodam ad duarum formarum bilinearium vel quadraticarum transformationem pertinente" 1874, „Über reelle orthogonale Substitutionen" 1877, „Zur Theorie der linearen Differentialgleichungen" 1881.

Stieda, Ludwig, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Kais. russ. Staatsrat a. D., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Schützenstr. 1.

* 7./19. Nov. 1837 zu Riga, studierte Medizin in Dorpat, Gießen, Erlangen und Wien, promovierte 1861, habilitierte sich 1862 in Dorpat, wurde erst Assistenzarzt an der dortigen medizinischen Universitätsklinik, dann 1864 Assistent am anatomischen Institut der Universität daselbst, im Jahre 1866 Prosektor und a.o. Professor, 1875 o. Professor der Anatomie und siedelte 1885 in gleicher Stellung nach Königsberg i. Pr. über. Er schrieb u. a. Abhandlungen über das Rückenmark und einzelne Teile des Gehirns; über das zentrale Nervensystem der Knochenfische, der Vögel und Säugetiere, der Wirbeltiere, der Amphibien und Reptilien; Studien über die Entwicklung der Knochen und des Knochengewebes; ferner „Karl Ernst von Baer" 1878, „Anatomisch-archäologische Studien" 1901—2. S. ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Stieda, Wilhelm, Dr. phil. et oec. pol., Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Schillerstr. 6.

* 1. April 1852 zu Riga, bezog die Universitäten in Dorpat, Berlin und Straßburg, erwarb 1875 in Tübingen die staatswissenschaftliche, 1879 in Dorpat die philosophische Doktorwürde, wurde 1876 Privatdozent in Straßburg, 1878 Extraordinarius in Dorpat, 1879 Ordinarius daselbst, arbeitete seit 1882 als Regierungsrat im Kais. statistischen Amte in Berlin, ging 1884 als o. Professor nach Rostock und 1898 nach Leipzig. Er ist Mitglied des Landeskulturrats in Dresden und der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig. Er veröffentlichte außer Beiträgen für Zeitschriften: „Das Sexualverhältnis der Geborenen" 1875, „Die gewerbliche Tätigkeit der Stadt Dorpat" 1879, „Heutige Zustände und Entstehung der deutschen Hausierindustrie" 1889, „Das Gewerbegericht" 1890, „Grundriß zu Vorlesungen über Sozialpolitik" 1892, „Hansisch-venetianische Handelsbeziehungen im 15. Jahrhundert" 1894, „Das Hausiergewerbe in Deutschland" 1899, „Die Anfänge der Porzellanfabrikation auf dem Thüringer Walde" 1902, „Ilmenau und Stützerbach, eine Erinnerung an die Goethezeit" 1902. Er ist Mitarbeiter am Handwörterbuch der Staatswissenschaften", hat die „Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland" herausgegeben und den 3. Band „Handel und Gewerbe" in 7. Aufl. von Roschers „System der Volkswirtschaft" bearbeitet.

Stieler, Eugen Ritter von, Professor, Kunstmaler, **München,** Akademiestr. 2.

* 19. Sept. 1845 zu München (verh. gew. mit Josefine, geb. Hofreiter †), studierte von 1864 bis 1868 in München und Berlin Rechtswissenschaft, ging nach bestandenem juristischen Staatsexamen 1872 an die Kunstakademie in München, woselbst er Schüler von Karl von Piloty wurde. 1880 wurde er Mitglied der Künstlergenossenschaft, 1881 zum erstenmale Präsident derselben, legte jedoch dieses Amt anläßlich seiner Verheiratung nieder. Nach einjähriger Ehe Witwer, übernahm er 1886 wieder das Präsidium, organisierte die internationalen Kunstausstellungen von 1888 und 1892, sowie die Jahresausstellungen von 1889—1895. 1895 wurde er bei seinem Rücktritt zum Ehrenmitglied der Künstlergenossenschaft ernannt, 1888 durch Verleihung des bayerischen Kronenordens geadelt und 1900 zum Sekretär der Akademie der bildenden Künste mit dem Titel eines Professors und Stimmrecht im Kollegium der Akademie gewählt. Anfangs die Genremalerei pflegend, wandte er sich später mehr dem Bildnis zu. Von seinen Bildern seien genannt: „Kirchhofszene aus Hamlet", „Erste Künstlerleiden", „Im Volkstheater", „Die alte Wiege", „Ein alter Tor", „Die vier Temperamente".

Stimming, Albert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Nicolausbergerweg 31.

* 17. Dez. 1846 zu Prenzlau (verh. seit 1879 mit Magdalena, geb. Beckefeld), absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann in Berlin, Bonn, Lüttich, promovierte 1869 in Göttingen und bestand 1870 in Berlin die Prüfung pro facultate docendi, unterrichtete darauf in Berlin 1869—70 an der Dorotheenstädtischen Realschule (Realgymnasium) und an dem Friedrichsgymnasium, nahm 1870 eine Stelle an der in Bildung begriffenen Realschule (später Oberrealschule) in Kiel an, wo er in sechs Jahren bis zum zweiten Oberlehrer aufrückte. In der Zwischenzeit war er 1872 bei der Gründung der Kais. Marineakademie an diese Anstalt als Lehrer des Französischen, Englischen und Italienischen berufen und zugleich zum Mitgliede der Seeoffizier- und Seekadetten-Prüfungskommission ernannt worden. 1873 habilitierte sich S. an der kieler Universität und wurde 1874 Mitglied der Prüfungskommission für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen in Schleswig-Holstein, gab diese Stellung jedoch 1877 auf, als die Prüfungen nach Schleswig verlegt wurden. Den Winter 1874—75 brachte er zu Studienzwecken in Italien zu. 1875 trat er in die Kgl. wissenschaftliche Prüfungskommission für das Fach der französischen und englischen Sprache ein und wurde 1876 zum a.o. Professor in Kiel ernannt. Seine Ernennung zum o. Professor erfolgte in Kiel 1879, und 1890 wurde er von den kieler städtischen Kollegien zum Mitgliede der dortigen Oberrealschulkommission gewählt, 1892 folgte er einem Rufe nach Göttingen. Seine Werke sind: „François Villon" 1869, „Jaufré Rudel, sein Leben und seine Werke" 1873, „Bertran de Born" 1879, 1892, „Über den provenzalischen Girart von Rossillon" 1888, „Der anglonormannische Boeve de Haumtone" 1899, „Geschichte der provenzalischen Literatur" 1897.

Stintzing, Roderich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Am Steiger 2.

* 12. Febr. 1854 zu Heidelberg, erhielt seine medizinische Ausbildung in Bonn, Leipzig und Tübingen, bestand 1878 sein Staatsexamen und wurde noch in demselben Jahre zum Dr. med. promoviert. Alsdann arbeitete er als Assistent an verschiedenen Universitätsinstituten in Bonn und München, wo er sich 1883 habilitierte. 1890 siedelte er als a.o. Professor und Direktor der medizinischen Poliklinik an die Universität Jena über und wurde hier 1892 zum o. Professor ernannt und mit der Leitung der medizinischen Universitätsklinik betraut. Er gab 1889—93 „Roths klinische Terminologie" heraus und ist Mitherausgeber des in drei Auflagen erschienenen Handbuches der Therapie innerer Krankheiten. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, namentlich physiologischen, klinischen, neuropathologischen und therapeutischen Inhalts, außerdem größere Arbeiten, die sich besonders im Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere, in der Münchner medizinischen Wochenschrift und im Archiv für klinische Medizin finden. Selbständige Werke handeln von Nervendehnung, chronischem Lungenleiden und erörtern klinische Beobachtungen.

Stoeckel, Heinrich, Dr. jur., Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Sedanstr. 1.

* 22. Okt. 1856 zu Kreuzburg in Oberschlesien (verh. seit 1901 mit Marie Luise, geb. Stoeckel), besuchte das Gymnasium in Ratibor, studierte in Leipzig, Heidelberg, München und Berlin Rechts- und Staatswissenschaft, wurde 1878 Gerichtsreferendar und war als solcher in Magdeburg und Berlin und seit 1883 als Gerichtsassessor in Berlin, Posen und Gnesen beschäftigt. 1885 wurde er Amtsrichter in Gnesen, 1887 Landrichter daselbst, 1891 Amtsrichter bei dem Amtsgericht I in Berlin, 1894 Landrichter bei dem Landgerichte I daselbst. Von 1892 ab Hilfsrichter beim Kammergericht und zugleich richterlicher Beisitzer im Reichsversicherungsamt, kam er 1895 als Hilfsarbeiter in das preußische Justizministerium, in dem er, nach seiner Ernennung zum Landgerichtsrat, 1896 zum Geh. Justizrat und vortr. Rat und 1899 zum Geh. Oberjustizrat aufrückte. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Reichsgerichtsrat.

Stoecker, Adolf, D., Hof- u. Domprediger a. D., M. d. R., **Berlin** SW. 11, Königgrätzerstr. 46 b.

* 11. Dez. 1835 zu Halberstadt (verh. seit 1867 mit Anna, geb. Krüger), besuchte das Gymnasium daselbst, bezog die Universitäten Halle und Berlin, war vier Jahre Hauslehrer, davon drei in Kurland, und verbrachte ein Jahr auf Reisen in Italien. 1863 wurde er Pfarrer zu Seggerde (Provinz Sachsen), 1866 zu Hamersleben (Provinz Sachsen), 1871 erster definitiver Militärpfarrer in Metz und 1874 Hof- und Domprediger in Berlin, aus welch letzterem Amte er 1890 schied. In Metz wirkte S. gleichzeitig als Gymnasiallehrer und Direktor der höheren Töchterschule. Seit 1877 ist S. Leiter der berliner Stadtmission. Er war 1879 bis 1897 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und hat seit 1881, mit Ausnahme einer Legislaturperiode, beständig dem deutschen Reichstage angehört. Er ist Präsident der christlich-sozialen Partei, Vorsitzender der kirchlich-sozialen Konferenz und Mitglied des Generalsynodalvorstandes der altpreußischen Landeskirche. Außer vielen Predigtbänden sind von ihm erschienen: „Christlich-sozial" 1884, „Wach auf, evangelisches Volk!" 1893, „13 Jahre Hofprediger und Politiker" usw.

Stöcker, Helene, Dr. phil., Schriftstellerin, Dozentin a. d. Lessinghochsch. in Berlin, **Wilmersdorf** b. Berlin, Pfalzburgerstraße 70.

* 13. Nov. 1869 in Elberfeld, besuchte die höhere Töchterschule daselbst, studierte 1896—1901 an den Universitäten Berlin, Glasgow und Bonn deutsche Literatur, Nationalökonomie und Philosophie, daneben Geschichte und Kunstgeschichte. Nach bestandenem philosophischem Doktorexamen ist ihre Tätigkeit drei Hauptgebieten gewidmet: in der deutschen Literatur ist es die Romantik, in der Philosophie Friedrich Nietzsche, in der Frauenfrage das Problem der verfeinerten sexuellen Ethik. Ihre Ziele in der Frauenbewegung vertritt sie als Mitarbeiterin der „Zukunft", der „Frankfurter Zeitung", der wiener „Zeit" usw., als Herausgeberin der Monatsschrift „Mutterschutz, Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik", sowie auf zahlreichen Vortragsreisen. Ihr Wohnsitz ist seit 1892 Berlin. Dort wirkt sie nicht nur als Schriftstellerin, sondern auch als Dozentin an der Lessinghochschule, als Vorstandsmitglied des „Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine" und als Vorsitzende des „Bundes für Mutterschutz". Zu ihren in früheren Jahren verfaßten Gedichten und Novellen und zu ihren zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften gesellen sich als Hauptwerke: „Zur Kunstanschauung des 18. Jahrhunderts" 1903, „Nietzsche und die Frauen" 1905, „Die Schule und die Frauen" 1906.

Stockhausen, Julius, Professor, Gesanglehrer, **Frankfurt** a. M., Bockenheimer Landstr. 87.

* 22. Juli 1826 zu Paris (verh. seit 10. Juni 1864 mit Klara, geb. Toberentz), studierte auf dem Konservatorium zu Paris und später bei Manuel Garcia in London Gesang und trat mit 27 Jahren auf dem Musikfeste in Düsseldorf auf, wodurch er sich sofort die Stellung eines bedeutenden Konzertsängers eroberte. Nachdem er sich fast zehn Jahre auf Konzertreisen begeben hatte, nahm er 1862 seinen Wohnsitz in Hamburg und dirigiertie hier bis 1867 die philharmonischen und die Konzerte der Singakademie. 1869—70 wirkte er als Kammersänger in Stuttgart, übernahm 1874 die Leitung des Sternschen Gesangvereins in Berlin und wurde 1878 Gesanglehrer am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M. 1879 legte er dieses Amt nieder und ist seitdem Direktor einer eigenen berühmten Gesangschule. Er veröffentlichte eine vorzügliche „Gesangunterrichts-

methode" in 2 Bdn. 1884 und das „Sänger-alphabet" 1900.

Stockmann, Wilhelm, Dr. jur., Präsident der Kgl. Regierung in **Gumbinnen.**

* 23. Febr. 1848 zu Hof Steinrade im Gebiet der freien Stadt Lübeck (verh. seit 1880 mit Luise, geb. Feddersen), besuchte das Katharineum zu Lübeck, studierte die Rechtswissenschaft in Göttingen und Berlin und machte den Feldzug gegen Frankreich mit, und zwar als Freiwilliger des 2. preußischen Garderegiments zu Fuß, bei dem er nachmals zum Reserveoffizier, zum Oberleutnant und endlich zum Hauptmann befördert wurde. Am 1. Sept. 1873 trat er als Gerichtsreferendar in den Staatsdienst. Zum Gerichtsassessor und kommissarischen Amtsrichter auf Sylt ernannt, wurde er in kurzem Kreisrichter in Itzehoe und bald darauf Amtsrichter ebenda. 1882 wurde er Konsistorialassessor und Justitiar des Kgl. evangelisch-lutherischen Konsistoriums zu Kiel, 1886 Konsistorialrat, 1890 Mitglied des Kgl. Landeskonsistoriums in Hannover, 1892 Oberkonsistorialrat, 1895 Oberregierungsrat bei der Kgl. Regierung und zugleich Direktor des Kgl. Konsistoriums in Wiesbaden. 1898 Konsistorialpräsident Direktor des Kgl. Konsistoriums in Münster i. W. 1898—1905 war St. Mitglied des Reichstages und des preuß. Abgeordnetenhauses. Seine jetzige Stellung trat er am 1. Okt. 1905 an. S. ist auch Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft und Ehrenmitglied des Deutschen Kriegerbundes.

Stockmarr, Friedrich, Exz., General der Infanterie z. D., **Dessau,** Neumarkt 7.

* 16. Aug. 1833 zu Berlin (verh. seit 26. Nov. 1857 mit Anna, geb. Preiß), besuchte das Gymnasium in Dessau, trat 1850 in die Armee, wurde 1852 zum Leutnant, 1854 zum Bataillonsadjutant befördert, 1857 zur Kriegsakademie, 1861 zur trigonometrischen Abteilung des Generalstabs, 1865 als Vermessungsdirigent zur Landestriangulation kommandiert und 1866 zum Generalstabsoffizier beim Generalkommando des 1. Reservearmeekorps ernannt. Im Kriege von 1870/71 nahm er als Generalstabsoffizier bei der 3. Infanteriedivision an der Schlacht bei Gravelotte, der Zernierung von Metz und Paris teil und wurde bei Villers Champigny schwer verwundet. Nach dem Kriege kam er in den Großen Generalstab zurück, war von 1874—80 Bataillonskommandeur, von 1880—85 Regimentskommandeur, rückte 1885 zum Generalmajor und Brigadekommandeur, 1888 zum Generalleutnant und Kommandeur der 31. Division auf, wurde 1889 als Direktor des Militär-Ökonomiedepartements ins Kriegsministerium versetzt und 1891 zur Disposition gestellt. 1897 erhielt S. den Charakter als General der Infanterie verliehen.

Stöhr, Philipp, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Maxstr. 1.

* 13. Juni 1849 zu Würzburg (verh. gew. seit 1. April 1876 mit Emilie, geb. Ortel, † 1892), besuchte Gymnasium und Universität seiner Vaterstadt, promovierte 1873 und bestand 1874 das medizinische Staatsexamen. Nach kurzem Aufenthalt in Leipzig wurde er Assistent am anatomischen Universitätsinstitut in Greifswald, ging 1875 in gleicher Eigenschaft nach Breslau, 1877 als Prosektor nach Würzburg, wo er sich 1879 habilitierte und 1884 a.o. Professor wurde. 1889 wurde er als o. Professor und Vorstand der Anatomie nach Zürich berufen. 1897 kehrte er in gleicher Eigenschaft, als Nachfolger Köllikers, nach Würzburg zurück. Außer vielen, meist in Fachzeitschriften niedergelegten Arbeiten, vergleichend-anatomischen, histologischen und entwicklungsgeschichtlichen Inhalts, verfaßte er ein „Lehrbuch der Histologie" 1887 (ins Italienische, Englische, Französische, Russische und Japanische übersetzt), von dem die 11. Auflage vorliegt.

Stolberg-Wernigerode, Udo Graf zu Dr. jur. h. c., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Vizepräsident des Reichstags, M. d. H., **Schloß Kreppelhof** b. Landeshut i. Schl.

* 4. März 1840 zu Berlin (verh. seit 26. Juli 1871 mit Elisabeth, geb. Gräfin Arnim), besuchte das Gymnasium zu Gütersloh und die Universität Halle, trat dann in die preußische Armee ein und machte die Feldzüge 1866 und 1870—71 mit. In der Schlacht bei Königgrätz wurde er schwer verwundet. Seit 1873 gehört er dem preußischen Herrenhause, seit 1877 dem Reichstage an, dessen erster Vizepräsident er ist. Er ist Mitbegründer der deutsch-konservativen Partei. 1891—95 war er Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. Seine Besitzungen bestehen aus den Fideikommißherrschaften Kreppelhof bei Landeshut in Schlesien und Dönhoffstädt bei Rastenburg in Ostpreußen sowie dem Rittergut Groß-Kammin in der Neumark. Die Würde eines Ehrendoktors der Rechte verlieh ihm die Universität Königsberg. In der Armee ist er Generalmajor à la suite.

Stolley, Ernst, Dr. phil., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Fasanenstr. 54a.

* 16. Sept. 1869 zu Kiel (verh. seit 6. Juli 1901 mit Käthe, geb. Jeß), besuchte das Gymnasium in Kiel, studierte hier und in München Geologie, Paläontologie und Mineralogie, promovierte 1891 in München, wurde Assistent am mineralogischen Museum und Institut der Universität Kiel und ließ sich 1894 ebendaselbst als Privatdozent nieder. 1901 erfolgte seine Berufung nach Braunschweig. Seine Hauptarbeitsgebiete sind: das Diluvium Norddeutschlands und besonders Schleswig-Holsteins, genaue Durcharbeitung der Diluvialgeschiebe, das baltische Kreidegebiet, fossile Algen aus der Familie der Siphoneen und ihre Verbreitung im skandinavisch-baltischen Silurgebiete, die untere Kreide Nordwestdeutschlands. Werke: „Die kambrischen und silurischen Geschiebe Schleswig-Holsteins" 1895, „Untersuchungen über Coelosphaeridium usw." 1896, „Die Gliederung des norddeutschen und baltischen Senon" 1897, „Zur Geologie der Insel Sylt" 1900—1, „Das Diluvium Schleswig-Holsteins usw." 1903.



Stollwerck, Peter, Kommerzienrat, Kaufmann und Fabrikbesitzer, **Köln**, Bayerstraße 65.

* 22. März 1842 zu Köln (verh. seit 26. Aug. 1871 mit Agnes, geb. Heimerdinger), genoß den Unterricht höherer Schulen in Köln, Hamburg und Paris, genügte seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger, nahm an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil und gründete dann im Vereine mit seinen Brüdern die offene Handelsgesellschaft Gebr. Stollwerck. Die Firma entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem Weltgeschäft, das zu den bedeutendsten der Schokoladen- und Zuckerwarenbranche im In- und Auslande zählt. Sie errichtete Zweigfabriken in Preßburg, Berlin, London und Neu York und beschäftigt insgesamt 3000 Personen. 1902 wurde die offene Handelsgesellschaft in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 14 Millionen Mark (9 Millionen Stamm- und 5 Millionen Vorzugsaktien) umgewandelt. S. bekleidet auch die Ämter eines rumänischen und eines Konsuls der vereinigten Staaten von Venezuela; er ist Vorsitzender des Verbandes deutscher Schokoladefabrikanten und des Aufsichtsrates von Gebr. Stollwerck A.-G.

Stölzel, Adolf, Dr. jur. h. c. et. phil. h. c., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident der Justizprüfungskommission u. vortr. Rat im Justizministerium a. D., o. Univ.-Honorar-Prof., M. d. H., Kronsyndikus, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 76.

* 28. Juni 1831 zu Gotha (verh. seit 18. Aug. 1875 mit Henriette, geb. Weinrich), widmete sich der juristischen Laufbahn und wurde, nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes in Kassel, 1860 daselbst zum Stadtgerichtsassessor, 1862 zum Obergerichtsassessor, 1867 zum Kreisrichter und 1869 zum Kreisgerichtsrat und Hülfsarbeiter beim Appellationsgericht ernannt, 1872 als Kammergerichtsrat nach Berlin versetzt und 1873 als Geh. Justizrat und vortr. Rat in das Justizministerium berufen. Seit 1875 Mitglied der Justizprüfungskommission, wurde er 1886 deren Präsident. 1891 wurde S. aus Allerhöchstem Vertrauen Mitglied des Herrenhauses und Kronsyndikus und 1896 folgte seine Ernennung zum Wirkl. Geh. Rat. Daneben hielt er während drei Semester (1887—88, 1893—94, 1896—97), an der Universität Berlin Vorträge aus der preußischen Rechtsgeschichte und Übungen in der zivilistischen Praxis. 1898 legte er sein Amt als vortr. Rat und 1904 das als Präsident der Justizprüfungskommission nieder. S.s Tätigkeit im Justizministerium erstreckte sich hauptsächlich auf die Vorbereitung und parlamentarische Vertretung der preußischen Vormundschaftsordnung und der Gesetzgebung über Personenstand und Eheschließung. S. hat außer zahlreichen Abhandlungen in juristischen und historischen Zeitschriften viele Werke juristischen und rechtshistorischen Inhalts verfaßt; am verbreitesten ist seine „Schulung für die zivilistische Praxis“, zwei Bände 1894 u. 1897. Er ist Ehrenmitglied des Vereins für hessische Geschichte in Kassel, für schlesische Geschichte in Breslau, für die Geschichte Berlins und Mitglied der berliner juristischen Gesellschaft.

Stolzenberg, Georg, Komponist u. Wortlyriker, **Berlin** W. 15, Joachimsthalerstraße 14.

* 11. Juli 1857, erhielt seine erste Erziehung auf der Jakobsonschule in Seesen am Harz, seine musikalische Ausbildung in Berlin, wo er Klavierschüler Professor Theodor Kullaks war und später unter Taubert und Bargiel kompositorischen Studien an der akademischen Hochschule oblag. Seine früheren mit Beifall aufgeführten Werke sind: eine Symphonie, mehrere Ouvertüren, Quartette und das Klavierwerk „Heitere Musik“. An späteren Werken hat er verfaßt: „Neue Dichter in Tönen“ 1902, worin er eine neue Liedbehandlung anstrebt, und „Neues Leben“, Gedichte in „natürlichen oder notwendigen Rhythmen“, wie sie von A. Holz an Stelle der alten Versmetrik eingeführt worden sind. S. ist neuerdings Musikkritiker der „Welt am Montag“.

Stölzle, Remigius, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg**, Amalienstr. 3.

* 23. Nov. 1856 zu Ob in Schwaben (verh. seit 1887 mit Wilhelmine, geb. Schmitt), besuchte 1869—76 die Gymnasien zu Kempten und Neuburg a. D., studierte dann an den Universitäten München und Würzburg Philosophie und klassische Philologie, bestand 1880 die philosophische Lehramtsprüfung, 1881 das Spezialexamen für deutsche Literatur, 1882 dasselbe für klassische Philologie, promovierte 1882 an der Universität Würzburg, wirkte 1880—86 als Gymnasiallehrer bei St. Stefan in Augsburg und am neuen Gymnasium zu Würzburg, bereiste 1886 Italien und ward im gleichen Jahre zum a.o. Professor für Philosophie an der Universität Würzburg, 1894 zum o. Professor daselbst ernannt. Seine wichtigsten Schriften sind: „Die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles“ 1882, „Cicero de oratore lib. I“, erklärt 1887, „Abälards Tractatus de unitate et trinitate divina“, aufgefunden und herausgegeben 1891, „K. E. von Baer und seine Weltanschauung“ 1897, „Köllikers Stellung zur Descendenzlehre“ 1901, „E. v. Lasaulx, ein Lebensbild“ 1904.

Stolzmann, Wilhelm, D., Wirkl. Oberkonsistorialrat m. d. Range der Räte 1. Klasse, Präsident des Konsistoriums der Provinz Schlesien, **Breslau** I, Wallstraße 9 a.

* 4. Aug. 1826 zu Kemberg bei Wittenberg (verh. seit 31. Mai 1855 mit Pauline, geb. Dietrich) besuchte die Gymnasien in Heiligenstadt und Quedlinburg, studierte Rechtswissenschaften in Halle und Berlin, wurde 1849 als Auskultator beim Appellationsgericht in Halberstadt vereidigt und bestand 1854 das Staatsexamen. Hierauf kam er als Kreisrichter nach Ermsleben am Harz, wurde 1862 Gräflich Stolbergscher Regierungsrat in Stolberg, 1876 Kgl. Regierungsrat in Arnsberg in Westfalen, später Oberregierungsrat daselbst, 1881 vortr. Rat im Ministerium der geist-

lichen Angelegenheiten und 1882 Dirigent des Konsistoriums der Provinz Schlesien. Die Universität Breslau ernannte ihn 1883 zum D. theol. h. c. Er ist Mitglied der Generalsynode.

Stona, Maria, s. Marie Scholz.

Stoerk, Felix, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Greifswald,** Bahnhofstr. 60.

* 20. Okt. 1851 zu Ofen (verh. seit 8. Okt. 1882 mit Natalie, geb. Giotti), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog dann die Universitäten Wien, Paris und Berlin zum Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, habilitierte sich 1881 als Privatdozent an der Universität Wien und folgte 1882 einem Rufe nach Greifswald, wo er für das Amtsjahr 1902—1903 zum Rektor gewählt wurde. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Handbuch der deutschen Verfassungen" 1884, „Zur Methodik des öffentlichen Rechts" 1885, „Das bürgerliche Gesetzbuch und der Gesetzgebungsapparat des Deutschen Reichs" 1899, „Das Auswanderungsgesetz" 1899, „Der Schutz des deutschen Handels im Seekriege" 1900, „Die agnatische Thronfolge im Fürstentum Lippe" 1903, „Der Zustimmungsvertrag" 1904. S. ist auch Herausgeber des „Archivs für öffentliches Recht" (mit Laband) und des „Nouveau recueil général de traités etc." (begr. von Martens), Mitarbeiter mehrer juristischer Sammelunternehmungen sowie Vizepräsident des „Institut de droit international".

Stoetzer, Hermann, Dr. phil., Oberlandforstmeister, Direktor der Forstakademie, **Eisenach,** Frauenberg 17.

* 22. Mai 1840 zu Wasungen in Sachsen-Meiningen (verh. mit Annemarie, geb. von Conta), absolvierte das Gymnasium in Meiningen, studierte auf der Forstlehranstalt Eisenach und der Universität Berlin und wurde, nach vorausgegangener praktischer Tätigkeit im meiningischen Staats- sowie im Privatdienst, 1878 Professor der Forstwissenschaft an der Universität Gießen. 1880 trat er wieder in den meiningischen Staatsdienst zurück, wo er als Forstmeister und später als Regierungs- und Forstrat bei dem Ministerium als Referent in Forstsachen tätig war. Am 1. Okt. 1890 folgte er einem Rufe als Leiter der Großh. sächs. Forstakademie in Eisenach und Vorstand der dortigen Forsteinrichtungsanstalt. Er ist wissenschaftlicher Vertreter der sog. Bodenreinertragstheorie. Werke: „Waldwegebaukunde" 1877, „Waldwertrechnung und Statik" 1893, „Forsteinrichtung" 1898, „Die Eisenacher Forste" 1900. Außerdem ist er der Herausgeber des Handbuchs der Forstwissenschaft sowie Verfasser der Abschnitte „Forstbenutzung" und „Pflege der Waldesschönheit" in demselben.

Stoetzer, Louis, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des XVI. Armeekorps, **Metz,** Chatillonstr. 2.

* 1. Aug. 1842 zu Römhild in Sachsen-Meiningen, trat 1861 als Freiwilliger in das Regiment seiner Heimat ein, wurde 1867 in den preußischen Heeresverband übernommen, gehörte im Kriege gegen Frankreich anfangs dem Ersatzbataillon an, nahm später an der Belagerung von Paris teil, war von 1871—73 zur Kriegsakademie kommandiert, von 1874—79 nach Beförderung zum Hauptmann Lehrer an der Kriegsschule in Kassel und dann Kompagniechef bis zu seiner 1881 erfolgten Versetzung zum Großen Generalstab. Nach einem Kommando beim Stab der 29. Division, wurde er 1888 zum Abteilungschef ernannt, erhielt 1891 als Oberst das Infanterieregiment Nr. 32, kommandierte von 1894 bis 1898 als Generalmajor die 31. Infanteriebrigade, von 1898—1901 als Generalleutnant die 30. Division und kam dann als Gouverneur nach Metz. Seit 1903 steht er als kommandierender General an der Spitze des 16. Armeekorps.

Stöving, Kurt, Kunstmaler, Plastiker und Architekt, **Berlin** W. 35, Lützowstr. 9.

* 6. März 1863 zu Leipzig, besuchte die Baugewerkenschule in Leipzig und das Polytechnikum in Stuttgart, um Architektur zu studieren, kehrte nach Leipzig zurück und widmete sich hier unter Professor Karl Werner seit 1885 der Aquarellmalerei. Er bildete sich dann auf Reisen nach Italien, Frankreich und Belgien weiter aus und habilitierte sich 1892 als Privatdozent für Architektur- und Figurenmalerei an der technischen Hochschule in Berlin. Seit 1897 leitet er einen Aktzeichensaal für Künstlerinnen. Von seinen Arbeiten seien genannt: Bildnisse von Baurat von Groszheim, Max Klinger (Museum in Leipzig), Professor Karl Werner (ebenda), Minister Freiherr von Thielmann, Friedrich Nietzsche (Nietzsche-archiv in Weimar), den Eltern des Künstlers, Selbstporträt, Erzrelief von Stephan George, Erzplakette von Hanna Weber; Ölbilder: „Sommersonnenglück", „Junge Mutter", „Das Tanzlied", „Der Ton".

Stöwer, Willy, Marinemaler, **Tegel** b. Berlin, Schloßstr. 31.

* 22. Mai 1864 zu Wolgast (verh. mit Henriette, geb. Dettmann), besuchte das Realgymnasium in Wolgast und Stettin und bildete sich dann zum Ingenieur für Schiffsmaschinenbau aus und war bis 1888 auf den größten Schiffswerften als solcher tätig. Darauf widmete er sich dem Künstlerberuf gänzlich als Autodidakt. Er begleitete im Frühjahr 1904 und 1905 den deutschen Kaiser auf seiner Mittelmeerreise. S. ist durch seine Marine- und Segelsportbilder in weiteren Kreisen bekannt geworden, namentlich auch als Illustrator. Er illustrierte folgende Werke maritimen Inhalts: „Unsere Kriegsflotte", Text von Wislicenus, Leipzig 1895, „Deutschlands Seemacht", Text von Wislicenus, Leipzig 1896, „Deutschlands Kriegsflotte", Berlin 1898, „Deutsche Flottenmanöver" Prachtwerk, Braunschweig 1900, „Marine-ABC", Leipzig 1901, „Deutscher Segelsport", Prachtwerk 1904.

Strack, Hermann Lebrecht, D., Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Großlichterfelde-West** bei Berlin, Ringstr. 73.

* 6. Mai 1848 zu Berlin (verh. seit 27. April 1878 mit Marie, geb. Walther), studierte Theologie

und klassische Philologie in Berlin und Leipzig, promovierte 1872 in Leipzig und bestand in demselben Jahre das Oberlehrerexamen in Berlin. Nach kurzer Tätigkeit als Gymnasiallehrer in Berlin arbeitete er mit Unterstützung der preußischen Regierung in der Kais. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, erhielt 1876 den Professortitel, wurde 1877 Lic. theol., in demselben Jahre a.o. Professor in Berlin und 1884 D. theol. Er ist bestrebt zu zeigen, daß Festhalten am positiven Glauben sehr wohl vereinbar sei mit streng wissenschaftlichem Arbeiten; er wünscht, daß viele Juden aus Überzeugung zum Christentum übertreten, und bemüht sich deshalb, bei den Juden Achtung vor der christlichen Religion, bei den evangelischen Theologen aber Kenntnis des Judentums zu verbreiten, um so den Verleumdungen der jüdischen Religion entgegenzutreten. Von seinen zahlreichen Schriften seien genannt: A) „Einleit. in d. Alte Testament" 1883, 6. A. 1906, „Die Sprüche Salomos" 1888, „Die Genesis" 1894, „Die Sprüche Jesus, des Sohnes Sirach" 1903. — B) „Prolegomena critica in Vetus Test. Hebr." 1873, „Codex Prophetarum posteriorum Babylonicus Petropolitanus" 1876, „Katalog der hebräischen Bibelhandschriften in St. Petersburg" 1875 (mit A. Harkavy). — C) Grammatiken und Wörterbücher: „Lehrbuch der neuhebräischen Sprache und Literatur" 1884 (mit C. Siegfried), Ausgabe von vier Mischnatraktaten 1882—90, „Einleitung in den Talmud" 1887, „Abr. Firkowitsch und seine Entdeckungen" 1876, „Die Dikduke ha-teamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher" 1879 (mit S. Bär). — D) „Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit" 1891, 8. A. 1900, „Sind die Juden Verbrecher von Religionswegen?" 1900. — E) „Biblisches Lese-, zugleich bibl. Geschichtsbuch" (mit K. Voelker) 1893, 13. A. 1906. — F) Wörterbücher zu Xenophon. — G) Die Bibel nach der deutschen Übersetzung D. M. Luthers: „Kunstbilderbibel" 1899, „Himmelan, Wegweiser für die evangelische Christenheit" 1903 (unter Mitwirkung von 30 Geistlichen). — H) Er ist Herausgeber von: „Kurzgefaßter Kommentar zu den heiligen Schriften A. u. N. Testaments" (mit O. Zöckler) 1887 ff. (14 Bde.); „Nathanael", Zeitschrift für Judenmission, seit 1885.

Strahl, Hans, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Stephanstr. 4.

* 28. März 1857 zu Berlin (verh. seit 24. Febr. 1883 mit Agnes, geb. Bersch), besuchte das Gymnasium zu Marburg in Hessen, studierte ebenda und in Tübingen von 1875—79 Medizin, habilitierte sich 1882 in Marburg, wo er zugleich Assistent am anatomischen Universitätsinstitut war, für Anatomie und wurde 1887 zum Prosektor und a.o. Professor ernannt. 1895 folgte er einem Rufe als o. Professor der Anatomie nach Gießen, wo er seitdem als Direktor des anatomischen Universitätsinstituts tätig ist. Sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet betrifft vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Er bearbeitete die erste Entwicklung der Reptilien sowie die vergleichende Anatomie der Placenta und des Uterus post partum. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen sind in einer größeren Reihe von Abhandlungen in anatomischen Zeitschriften, sowie in den Abhandlungen der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M., und in Selenkas „Studien über Entwicklungsgeschichte" niedergelegt.

Strahl, Otto von, Hofmeister u. Kammerherr Sr. M. des Kaisers und Königs, Hofmarschall Sr. Kgl. Hoheit des Landgrafen von Hessen, Major z. D., **Schloß Philippsruhe** b. Hanau.

* 24. Okt. 1847 zu Berlin (verh. seit 28. Febr. 1882 mit Adelheid, geb. Gräfin von Monts de Mazin), besuchte die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen in Halle a. S., studierte 1865—66 in Heidelberg, trat dann als Avantageur in die Ersatzeskadron des thüringischen Ulanenregiments Nr. 6 ein und wurde 1867 Offizier. Im Feldzuge 1870/71 war er Ordonnanzoffizier im Stabe der 4. Kavalleriedivision beim Prinzen Albrecht (Vater) von Preußen (zugeteilt der 3. Armee) und nahm an den Schlachten von Weißenburg, Wörth, Sedan, Orleans, Le Mans sowie an der Belagerung von Paris teil. Von Oktober 1871 bis Frühjahr 1872 und vom Herbst 1872 bis Frühjahr 1875 war v. S. Ordonnanzoffizier beim Landgrafen Friedrich von Hessen, 1876—77 Regimentsadjutant im Ulanenregiment Nr. 6 und 1878—89 persönlicher Adjutant erst des Landgrafen Friedrich von Hessen, dann von dessen ältestem und schließlich vom zweiten Sohne Alexander Friedrich. 1889 schied v. S. aus der aktiven Armee aus, wurde als Major zur Disposition gestellt, danach zum preußischen Kammerherrn sowie zum Hofmarschall des Landgrafen von Hessen und 1899 zum Hofmeister des Kaisers und Königs ernannt.

Strakosch, Alexander, Professor, Rezitator, **Berlin** W. 50, Bambergerstr. 7.

* 3. Dez. 1848 zu Sebes in Ungarn, Sohn armer Eltern, legte schon als Knabe, mit einem Leierkastenmann ohne Wissen seiner Eltern herumziehend, Proben seines rednerischen Talentes ab, besuchte dann mit Unterstützung wohltätiger Menschen in Wien das Gymnasium, wurde hierauf Buchhalter, bis er nach zwei Jahren infolge Konkurses seines Geschäftshauses diese Stellung verlor und zur Bühne ging, zuerst nach Reichenberg, dann nach Troppau, hierauf an das Hoftheater zu Hannover, um im Jahre 1864 nach einigen Gastspielen den Beruf als Schauspieler aufzugeben. Er begab sich nach Paris, wo sich unter Professor Martels Leitung seine rednerische Begabung glänzend entfaltete. Laube, der 1867 nach Paris kam, lud den begabten Künstler nach Wien ein, wo S. nun drei Monate Laubes Gast war. Er wirkte darauf als Vortragsmeister am leipziger und später am wiener Stadttheater, wodurch er Laube zu manchem schönen Erfolge verhalf. Am wiener Konservatorium wirkte S. als Lehrer und Professor. Nachdem sich Laube von der Theaterleitung zurückgezogen hatte, gab auch S. die unmittelbare Verbindung mit der

Bühne auf. 1879 vermählte er sich zum zweiten Male und begann nun Kunstreisen durch Europa. In Berlin, London, Petersburg, Moskau, Odessa, Amsterdam, Wien, Lemberg, Prag, Graz, Konstantinopel, Neapel, Bukarest und vielen deutschen Städten hielt er seine meisterhaften Rezitationen, auch in Amerika erzielte er mit seinen Vorträgen große Erfolge. Szenen aus den „Räubern", aus „Hamlet", „Faust", „Julius Cäsar", „König Lear", Gedichte von Bürger, Heine, Schiller, Goethe u. a. fanden allerwärts in ihm ihren musterhaften Interpreten. Nachdem St. früher unter Burckhard am wiener Hofburgtheater sechs Jahre als Vortragsmeister gewirkt hatte, ging er neuerdings in gleicher Eigenschaft an das Deutsche Theater in Berlin und ist auch Lehrer an der neuen großen Schauspielschule desselben.

Strakosch, Ludwig, Konzertsänger u. Gesangsmeister, **Wiesbaden,** Nerobergstr. 21 (Villa Lydia).

* 1. Nov. 1858 zu Brünn (verh. mit der früheren dramatischen Sängerin Irma, geb. Czerwinska), folgte gegen den Willen des Vaters, eines Großindustriellen, seiner Neigung zur Kunst und widmete sich der Sängerlaufbahn. Er studierte bei Luise Reß in Berlin und wirkte dann an bedeutenden Bühnen (Breslau, Köln, Hamburg, Deutsche Oper in Rotterdam) als erster Bariton. Besonders beliebte Rollen von ihm waren: „Don Juan", „Holländer", „Tell", „Wolfram", „Hans Heiling", „Rigoletto". Später war S. nur noch gastierend tätig, wandte sich mit großem Erfolge vor allem dem Konzertgesange zu und trat besonders als Balladensänger hervor. Seit 15 Jahren hat der Künstler seinen Wohnsitz in Wiesbaden aufgeschlagen, wo er seit neuerer Zeit auch hervorragenden Ruf als Lehrer genießt.

Strantz, Ferdinand von, Kgl. Operndirektor a. D., **Berlin** W. 15, Bleibtreustr. 25.

* 31. Juli 1822 zu Berlin (verh. seit 1889 mit der Schauspielerin Anna Führing), folgte seinem Vater, einem preußischen [illegible]leutnant, in der Wahl des Berufes, ließ sich dan[illegible]ch durch den berühmten Sänger Manuel Ga[illegible] die Offizierslaufbahn aufzugeben und zur Bühne zu gehen. Nachdem er in Hannover und Darmstadt als Opernsänger aufgetreten war, nötigte ihn ein unvermuteter Stimmverlust, von der Oper zum Schauspiel überzugehen, worauf er als jugendlicher Liebhaber und später als Charakterspieler eine reiche Tätigkeit entwickelte. Schwerin, Graz, Danzig, Hamburg, Magdeburg, Königsberg i. Pr. und Dresden waren nacheinander in den fünfziger und sechziger Jahren Schauplatz seines Wirkens. Von Dresden, wo er auch als Regisseur beschäftigt gewesen war, ging er 1870 nach Leipzig, wo er mehrere Jahre stellv. Direktor des Stadttheaters war und als solcher mit dem gefeierten Schauspieler Friedrich Haase zusammen wirkte, der damals das leipziger Stadttheater leitete. 1876—87 war er Direktor der Kgl. Oper in Berlin.

Strathmann, Karl, Kunstmaler, **München,** Pettenkoferstr. 29.

* 11. Sept. 1866 zu Düsseldorf (verh. seit 1899 mit Elly, geb. Franke), besuchte von 1882 bis 1886 die Kunstakademie daselbst unter den Professoren Lauenstein und Crola. Von da ging er nach Weimar auf die dortige Kunstschule, wo Graf Kalckreuth sein Lehrer war. 1891 siedelte er zu ständigem Aufenthalt nach München über. Von hier aus machte er Reisen nach England und Italien. Von seinen Werken seien genannt: „Salambo", dekoratives Gemälde 1896 (im Besitze des Großherzogs von Weimar), „Die Kraniche des Ibykus" (Privatbesitz), „Faun im Kampf mit einer Schlange" (ebenso), „Maria" (im Besitze von Professor Berendt), „Salome", dekoratives Gemälde 1904, die Karrikaturmappe „Fin de siècle" 1891; außerdem Kunstgewerbliches: Buchumschläge, Ex libris, Tapetenmuster. S. ist Mitglied der berliner Sezession.

Straube, Karl, Organist zu St. Thomae, **Leipzig,** Dorotheenplatz 1.

* 6. Jan. 1873 zu Berlin (verh. seit 5. Mai 1903 mit Hertha, geb. Küchel), besuchte das Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium daselbst und widmete sich dann der Musik. Er erhielt in ihr Unterricht von den Professoren Dr. Reimann, Alb. Becker, Philipp Rüfer und Wilhelm Leipholz. Seit 1894 konzertiert er öffentlich als Orgelvirtuos. 1897 wurde er als Organist an den Willibrordi-Dom nach Wesel, 1902 in gleicher Eigenschaft an die Thomaskirche nach Leipzig berufen. Er veröffentlichte eine Neubearbeitung von Franz Liszts „Orgelkompositionen" 1903 und „Alte Meister", eine Sammlung deutscher Orgelkompositionen aus dem 17. und 18. Jahrhundert für den praktischen Gebrauch bearbeitet 1904. S. ist gleichzeitig auch Dirigent des Bachvereins zu Leipzig. Besonderes Verdienst hat er sich erworben durch sein Eintreten für Max Reger als Orgelkomponisten.

Strauch, Philipp, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Martinsberg 8.

* 23. Sept. 1852 zu Hamburg (verh. seit 18. Aug. 1878 mit Valeska, geb. von Stuckrad), besuchte zu Hamburg die Privatschule des Dr. Heinrich Schleiden, dann die Gelehrtenschule daselbst, ging 1871 nach Heidelberg, um Jurisprudenz zu studieren, wandte sich dann aber dem Studium der deutschen Philologie zu, das er in Berlin und Straßburg fortsetzte, promovierte 1876 in Straßburg, hielt sich dann längere Zeit in München, Wien und Berlin auf und habilitierte sich 1878 in Tübingen für deutsche Philologie, wurde daselbst 1883 zum a.o. Professor ernannt und in gleicher Eigenschaft 1893 nach Halle berufen, wo er seit 1895 als o. Professor wirkt. Seine Hauptveröffentlichungen sind: „Der Marner" 1876, „Die Offenbarungen der Adelheid Langmann" 1878, „Margareta Ebner und Heinrich von Nördlingen" 1882, „Pfalzgräfin Mechthild in ihren literarischen Beziehungen" 1883, „Bibliographie der neueren deutschen Literatur (1624—1832)" 1884 ff., „Jansen Enikels Werke" 1891, 1900, „Schürebrand" 1903, „Schillerrede" 1905. S. ist auch Herausgeber der „Hermaeä" I—III. 1905.

Straus, Oskar, Kapellmeister, Komponist, **Berlin** W., Jägerstr. 58.

* 6. März 1870 zu Wien, studierte Klavier bei Professor Proßnitz und Komposition bei Professor Hermann Grädener in Wien, dann bei Max Bruch in Berlin, wurde Kapellmeister an den Stadttheatern zu Brünn, Teplitz, Mainz und am Theater des Westens zu Berlin. Er komponierte: „Der schwarze Mann“, Oper 1902, „Colombine“, Oper 1904, „Die lustigen Nibelungen“, Operette 1904, „Zur indischen Witwe“, Operette 1905, „Hugdietrichs Brautfahrt“, Operette 1905, sowie viele Überbrettlkompositionen: „Der lustige Ehemann“, „Die Haselnuß“, „Die Musik kommt“, „Das nüchterne Mädchen“, „Dibel-Dubel“ u. a.

Strauß, Emil, Schriftsteller, **Überlingen am See** (Baden).

* 31. Jan. 1866 zu Pforzheim, besuchte daselbst, in Mannheim, Karlsruhe und Köln das Gymnasium, studierte 1886—90 in Freiburg i. B., Lausanne und Berlin Philosophie und Nationalökonomie und lebte in den folgenden Jahren an verschiedenen Orten des In- und Auslandes, darunter 1892—94 in Brasilien. Er veröffentlichte: „Menschenwege“, Erz. 1898, „Don Pedro“, Trag. 1899, „Der Engelwirt“, Schwabengeschichte 1900, „Freund Hein“, Lebensgeschichte 1902, „Kreuzungen“, Rom. 1904.

Strauß, Johann, Musikdirektor, Dirigent der österr. Hofballmusik, **Wien** VIII, Josefstädterstr. 68.

* 16. Febr. 1866 zu Wien (verh. seit 1894 mit Maria, geb. Hofer), Sohn des Komponisten Eduard S., Neffe des in der Musikgeschichte bekannten jüngeren Johann S. und Enkel des älteren Johann S., lernte frühzeitig Violin- und Klavierspiel und genoß privatim weitere musikalische Ausbildung, ließ dies jedoch zunächst nicht als Hauptbeschäftigung hervortreten, sondern absolvierte das Gymnasium, studierte an der heimatlichen Universität vier Jahre lang Jurisprudenz und trat 1890 iin den Staatsdienst als Ministerialbeamter. 1898 komponierte er die Operette „Ka[illegible] und Maus“, die am 23. Dez. desselben Jahres im Theater an der Wien mit Erfolg aufgeführt wurde. Auch komponierte und veröffentlichte er verschiedene Tanzstücke. Seit 1900 ist er Kapellmeister und dirigiert als Nachfolger seines Vaters die österreichische Hofballmusik. Er bereiste mit seiner Kapelle bereits ganz Deutschland, kam auch nach England und nach dem Orient und erfreute sich namentlich an den Höfen, z. B. in Konstantinopel, vieler Auszeichnungen. S. ist Protektor des nach ihm benannten Orchestervereins „Johann Strauß“ in Rotterdam.

Strauß, Richard, Hofkapellmeister, Komponist, Kapellmeister des Kgl. Opernorchesters, **Berlin** W. 15, Joachimsthalerstraße 17.

* 11. Juni 1864 zu München als Sohn des Waldhornisten Franz S. (verh. seit 1894 mit der Sängerin Pauline, geb. de Ahna), wurde während seiner Gymnasialzeit vom Hofkapellmeister Fr. W. Meyer in der Musik unterrichtet. Als Primaner komponierte S. bereits ein Streichquartett und eine Symphonie in D-moll. Beide Werke wurden 1881 aufgeführt. Nach bestandener Reifeprüfung bezog er 1882 zunächst die Universität München. 1883—84 lebte er in Berlin, wo Radecke eine Ouvertüre in C-moll von ihm mit dem Kgl. Hoforchester zur Aufführung brachte. 1885 kam er durch Bülow als Hrzgl. Hofmusikdirektor nach Meiningen. Hier begeisterte ihn Alexander Ritter für die moderne Musik. Nach Bülows Weggang von dort leitete er allein die Kapelle weiter, siedelte jedoch schon 1886 als Hofmusikdirektor nach München über, kam dann 1889 als Hofkapellmeister nach Weimar, 1894 in gleicher Eigenschaft wieder nach München und wirkt seit 1897 als Hofkapellmeister der Kgl. Oper in Berlin. S., der zu den bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten zählt, ist ausgesprochenster Vertreter der sogenannten Programmusik. Unter seinen äußerst zahlreichen Kompositionen ragen hervor: Symphonie F-moll, „Sinfonia domestica“; die symphonischen Dichtungen: „Aus Italien“, „Don Juan“, „Till Eulenspiegels lustige Streiche“, „Also sprach Zarathustra“, „Ein Heldenleben“; die Opern: „Guntram“, „Feuersnot“ und „Salome“; Chorwerke mit Orchester: „Wanderers Sturmlied“, „Taillefer“, achtstimmige Chöre a cappella. Dazu kommen Lieder mit Orchester- und Klavierbegleitung.

Strauß, Rudolf, Schriftsteller, **Wien** I, Canovagasse 3.

* 24. Juli 1874 zu Bielitz in Österr.-Schlesien (verh. seit 21. Nov. 1904 mit Hilda, geb. Gutmann), besuchte 1885—93 das bielitzer Gymnasium, um sodann an den Universitäten von Berlin und Wien die Rechte zu studieren. Noch als Student gab er die Zeitschrift „Liebelei“ heraus, 1897 gründete er die Halbmonatschrift „Wiener Rundschau“, um im nächsten Jahre zu dem neu ins Leben gerufenen Wochenblatt „Die Wage“ überzugehen. 1899 trat er in die Redaktion der „Neuen Freien [illegible] ein, der er noch angehört. Durch zwei Jahre, 1903 und 1904, fungierte er gleichzeitig als Herausgeber der „Wage“. An Schriften sind von ihm erschienen: „Novellenpremieren“ 1896, „Mädchen und Frauen“, Novn. 1898, „Die Waffe des Don Juan“, Dram. 1901, „Pointen und Charaktere“, Novn. 1905. Außerdem erschien von S. ein Band Übersetzungen von Geschichten Jules Lemaître's 1897 und zahlreiche Essays und Feuilletons in Zeitschriften und Zeitungen.

Strauß und Torney, Hugo von, Dr. jur., Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, **Berlin** W. 62, Bayreutherstr. 40.

* 13. Jan. 1838 zu Bückeburg, besuchte bis 1856 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte zuerst eineinhalb Jahr Theologie in Erlangen, dann drei Jahre Jurisprudenz und Volkswirtschaft in Berlin, Göttingen und Breslau, machte 1859 größere Reisen in Schottland, England und Belgien, bestand 1860 das 1. juristische Examen,

promovierte 1861 und war als Auskultator bei Gerichten und dann als Referendar bei der Regierung in Koblenz tätig. 1865 wurde er zum Regierungsassessor ernannt und der Regierung in Trier überwiesen, kam 1866 als Verwalter des Landratsamts nach St. Wendel, war dann Hilfsarbeiter des Zivilkommissars von Nassau und von 1868 bis 1872 Landrat des Kreises Biedenkopf, den er 1871 und 1872 im Abgeordnetenhause vertrat. Von 1872—87 leitete er zuerst als Polizeidirektor, dann als Polizeipräsident die Polizeiverwaltung in Wiesbaden, wurde 1887 zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Merseburg, 1888 zum Oberregierungsrat und Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Breslau, 1890 zum Oberverwaltungsgerichtsrat und 1901 zum Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht in Berlin ernannt. v. S. u. T. ist Mitglied der preußischen Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte. Er veröffentlichte u. a. einen Kommentar zum Fluchtliniengesetze vom 2. Juli 1875.

Strauß und Torney, Lulu von, Schriftstellerin, **Bückeburg,** Georgstr. 5.

* 20. Sept. 1873 zu Bückeburg, besuchte die Schule ihrer Vaterstadt und lebt im elterlichen Hause. Als Enkelin des Dichters Viktor von S. wurde sie frühzeitig zu dichterischem Schaffen angeregt. Historische Studien, die besonders Norddeutschland und ihr engeres Heimatland betreffen, sowie mannigfache Reisen geben ihr immer neue Grundlagen für ihr poetisches Gestalten. Sie verfaßte bis jetzt außer Beiträgen für Zeitschriften folgende Dichtungen: „Gedichte“ 1898, „Bauernstolz“, Novn. 1901, „Balladen und Lieder“ 1902, „Aus Bauernstamm“ 1902, „Ihres Vaters Tochter“, Rom. 1905.

Strebel, Ernst Valentin von, Direktor der landwirtsch. Anstalt u. Prof. a. d. Hochschule, **Hohenheim** in Württemberg.

* 5. Sept. 1846 zu Weil in Württemberg (verh. seit 1873 mit K., geb. von Voithenberg), besuchte das Gymnasium in Stuttgart und erlangte nach zweijährigem Besuch das Absolutorium der Landwirtschafts- und Gewerbeschule in Ansbach in Bayern. Hierauf war er drei Jahre hindurch praktisch auf verschiedenen Gütern tätig und genügte seiner Militärpflicht. Das Studium an der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim wurde durch den deutsch-französischen Krieg unterbrochen. Im Herbst 1871 bestand er die Diplomprüfung. Nach zweijährigem selbständigen Verwaltungsdienste in Bayern wurde er 1873 zum Kgl. Wirtschaftsinspektor in Hohenheim ernannt. In dieser Stellung verblieb er bis 1881, wurde hierauf Professor für Landwirtschaft (Pflanzenbau und Maschinenwesen) an der landwirtschaftlichen Hochschule und 1897 Direktor der landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim. v. S. ist Mitglied der Kgl. Zentralstelle für Landwirtschaft und der Kgl. Landgestütskommission zu Stuttgart. Er schrieb zahlreiche Artikel in landwirtschaftlichen Zeitschriften, ein Handbuch des Hopfenbaues (1887) und ist Mitarbeiter an dem „Lexikon für die gesamte Technik“.

Strecker, Karl, Dr. phil., Geh. Postrat, Professor, vortr. Rat im Reichspostamt, **Berlin** W. 62, Burggrafenstr. 15.

* 26. März 1858 zu Mainz (verh. seit 10. Okt. 1885 mit Luise, geb. Sandberger), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte auf den Universitäten Tübingen, Heidelberg und Straßburg und wurde Assistent am physikalischen Institut der Universität Würzburg. 1884 ging er nach Berlin, wo er zunächst als Physiker der deutschen Edison-Gesellschaft (jetzigen Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft) beschäftigt war und zwei Jahre darauf an der technischen Hochschule Privatdozent für Elektromechanik wurde. 1892 erhielt er hier den Lehrauftrag für Elektrotelegraphie und 1899 den Professortitel. Inzwischen war er bei der Gründung der physikalisch-technischen Reichsanstalt unter Helmholtz deren Mitglied geworden und kurz darauf als Ober-Telegrapheningenieur ins Reichspostamt eingetreten. Hier begründete er mit Grawinkel das Telegraphen-Ingenieurbureau (jetzige Telegraphenversuchsamt) und übernahm Physikvorträge an der höheren Post- und Telegraphenschule. 1899 wurde er ständiger Hilfsarbeiter im Reichspostamt, 1900 erhielt er den Titel eines Geh. Postrats, und seit 1904 ist er vortr. Rat. Er verfaßte (mit Grawinkel, bis zu dessen Tode 1894) die in mehreren Auflagen verbreiteten Werke „Hilfsbuch für die Elektrotechnik“ und „Telegraphentechnik“ und gibt seit 1887 Vierteljahrsberichte unter dem Titel „Fortschritte der Elektrotechnik“ heraus.

Streitberg, Wilhelm, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Nordstr. 31.

* 23. Febr. 1864 zu Rüdesheim a. Rhein (verh. seit 5. Juli 1904 mit Gertrud, geb. Leskien), besuchte von Herbst 1877 bis Ostern 1884 das Gymnasium in Wiesbaden, studierte in Münster, Leipzig und Berlin germanische Philologie und indogermanische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung des Altindischen, promovierte 1888 in Leipzig, habilitierte sich im Sommersemester 1889 an der dortigen Universität, wurde im Wintersemester desselben Jahres als o. Professor an die Universität Freiburg i. d. Schweiz berufen, legte Ostern 1898 mit acht reichsdeutschen Kollegen sein Amt nieder, kehrte in den Verband der Universität Leipzig zurück und wirkt seit Ostern 1899 als a.o. Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft in Münster. Er veröffentlichte u. a.: „Zur germanischen Sprachgeschichte“ 1892, „Die Entstehung der Dehnstufe“ 1894, „Urgermanische Grammatik“ 1896, „Gotisches Elementarbuch“ 1897. Er ist Mitherausgeber der „Indogermanischen Forschungen“, Herausgeber des „Anzeigers für indogermanische Sprach- und Altertumskunde“ und der „Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher“.

Strempel, Elisabeth, Bildnismalerin, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 5.

* 7. Dez. 1840 zu Rostock i. Meckl., studierte in Berlin, Paris und München, nahm längeren Aufenthalt in Italien, wo sie viel nach alten Meistern kopierte, und ist seit 1880 in Berlin ansässig.

Ihr Hauptgebiet ist das Bildnis. Sie veröffentlichte: „Volkstypen aus deutschen Gauen", zwei Mappen Kohlezeichnungen nach dem Leben, die erste Mappe erschien 1888 bei Zenker, die zweite Mappe im Selbstverlag.

Strenge, Karl von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsminister z. D., **Gotha,** Gartenstraße 21.

* 31. Jan. 1843 zu Ohrdruf (verh. seit 4. Okt. 1870 mit Olga, geb. Clander), studierte in Jena und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 8. Juni 1868 Rechtsanwalt und Notar in Gotha und Neujahr 1877 Stadtverordneter und späterhin Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung daselbst. 1889 zum Landtagsabgeordneten gewählt, wurde er Anfang 1891 Staatsrat und 19. November desselben Jahres Staatsminister und Wirkl. Geh. Rat und 1893 Bundesratsbevollmächtigter. Unter dem 1. Dez. 1900 wurde von S. zur Disposition gestellt.

Stricker, Franz, Dr. med., Generalarzt u. Korpsarzt des Gardekorps, **Berlin** W. 30, Martin-Luther-Str. 2.

* 4. Febr. 1842 zu Allendorf in Westfalen, absolvierte das Gymnasium in Dortmund, trat in das damalige Friedrich-Wilhelms-Institut ein, studierte gleichzeitig an der Universität Berlin Medizin, promovierte 1866 und war dann ein Jahr lang Unterarzt an der Charité. 1867 erhielt er seine Approbation, im gleichen Jahre seine Beförderung zum Assistenzarzt, nahm dann am Feldzuge gegen Frankreich teil, wurde anfangs 1872 Stabsarzt und war vom September dieses Jahres bis zum April 1876 Assistent der propädeutischen Klinik Professor Ludwig Traubes. Vom September 1877 bis Mitte Januar 1878 wurde S. in die rumänischen Kriegslazarette kommandiert, darauf zum Stabsarzt beim Bezirkskommando Berlin, Ende 1885 zum Regimentsarzt in Danzig ernannt, nach zwei Jahren an das Invalidenhaus in Berlin versetzt, 1893 zum Korpsarzt des 16., 1897 zum Korpsarzt des 7. Armeekorps befördert und 1901 in gleicher Eigenschaft dem Gardekorps zugewiesen. 1902 erhielt er den Rang als Generalmajor. Auf ihn ist die Behandlung des akuten Rheumatismus mit den Präparaten der Salizylsäure zurückzuführen. S. ist o. Mitglied des wissenschaftlichen Senats der Kaiser-Wilhelm-Akademie. Er schrieb u. a.: „Die Behandlung des akuten Gelenkrheumatismus mit Salizylsäure", „Über Lungenblutungen in der Armee", „Die Erkrankungen des Nervensystems bei dem deutschen Heere im Kriege 1870/71".

Stritt, Albert, Kgl. Hofopernsänger a. D., ehem. Lehrer des k. k. wiener Konservatoriums der Musik, **Dresden,** Fürstenstr. 27.

* 9. Okt. 1847 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 24. Juni 1879 mit Marie, geb. Bacon, s. das.), besuchte das Gymnasium zu Königsberg, trat dort mit 17 Jahren als Schauspieler auf, war in Dresden (Hoftheater), Graz und Stuttgart engagiert und absolvierte dann ein Gastspiel am wiener Hofburgtheater. Hier wurde er durch den Fürsten Konstantin von Hohenlohe bestimmt, zur Oper überzugehen. S. debütierte in Augsburg und kam auf seiner Sängerlaufbahn nach Karlsruhe, Frankfurt a. M., New York, London, Berlin, Hamburg, Wien, Dresden, wurde dann Regisseur der k. k. Hofoper in Wien und Lehrer am Konservatorium daselbst. Jetzt lebt er als Lehrer für Gesang, Deklamation und dramatische Darstellung in Dresden. Als Schauspieler zählte er zu seinen Hauptrollen: „Hamlet", „Tell", „Egmont", „Orest"; als Sänger: „Lohengrin", „Tannhäuser", „Tristan", „Siegmund", „Siegfried", „Faust", „Raoul", „Zampa".

Stritt, Marie, geb. Bacon, Schriftstellerin, Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine u. stellv. Vorsitzende des Frauenweltbundes (Intern. Council of Women), **Dresden,** Fürstenstr. 27.

* 18. Febr. 1855 zu Schäßburg in Siebenbürgen (verh. seit 24. Juni 1879 mit dem Hofopernsänger a. D. Albert S., s. daselbst), ist seit 1891 in der Frauenbewegung tätig, wirkte zunächst mehrere Jahre lang durch Vorträge propagandistisch und gründete 1894 den ersten Rechtsschutzverein für Frauen in Dresden, der zahlreichen anderen Vereinen vorbildlich geworden ist. 1896 wurde sie in den Vorstand des Bundes deutscher Frauenvereine gewählt, der die bürgerliche deutsche Frauenbewegung aller Richtungen in vielen Einzelvereinen umfaßt. Seit 1899 ist sie als Nachfolgerin von Auguste Schmidt Vorsitzende des Bundes, den sie auch bei allen Kongressen, Konferenzen usw. im Auslande vertreten hat. Als Vorsitzende des Bundes war sie 1904 Präsidentin des internationalen Frauenkongresses in Berlin. In den Jahren 1895, 1896 beteiligte sie sich lebhaft an der Agitation gegen den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Familienrecht). Zahlreiche Vorträge von ihr sind im Druck erschienen. Seit 1899 ist sie Herausgeberin des „Zentralblattes des Bundes deutscher Frauenvereine". Das berühmte Buch von Perkins-Stetson „Women and Economics" hat sie ins Deutsche übertragen.

Strobl, Karl Hans, Dr. jur., k. k. Finanzkonzipist, Schriftsteller, **Brünn,** Ottgasse 13.

* 18. Jan. 1877 zu Iglau (verh. seit 1. Sept. 1901 mit Ella, geb. Wittmann), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, 1894—98 die deutsche Universität in Prag, war dann zuerst im richterlichen Dienst, dann bei der Finanzbezirksdirektion in Iglau tätig und ist seit 1900 in Brünn. S.s literarische Bestrebungen gehen auf eine Verschmelzung der Errungenschaften des deutschen Naturalismus mit der Neuromantik in Stoff und Technik. Er veröffentlichte mehrere literarische Essays, ferner „Die Vaclavbude", Rom. 1902, „Die Starken", Schausp. 1903, „Der Fenriswolf", Rom. 1903, „Die Eingebungen des Arphaxat" 1904 u. a. m. S. ist auch Schauspielreferent des „Tagesboten aus Mähren und Schlesien".

Strohal, Emil, Dr. jur., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Salomonstr. 1.

* 31. Dez. 1844 zu Birgitz in Tirol, widmete

sich auf den Universitäten zu Graz und Wien dem Studium der Rechte und war dann in Graz sowie in Klagenfurt Rechtsanwalt, wobei er vielfach für die deutschnationale Parteisache eintrat. 1875 begann er an der Universität Graz seine Laufbahn als Universitätslehrer. 1881 wurde er o. Professor. 1893 verließ er Österreich, um eine Professur in Göttingen zu übernehmen. Schon im nächsten Jahre kam er jedoch an die Universität Leipzig. Von seinen vielen Veröffentlichungen hat namentlich „Das deutsche Erbrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch" 1896 Verbreitung gefunden. Frühere Schriften von ihm sind: „Zur Lehre vom Eigentum an Immobilien" 1876, „Sukzession in den Besitz" 1885, „Die Anfechtung letztwilliger Verfügungen" 1892 u. a. m. 1897 erschien: „Der Sachbesitz nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch". Für Iherings „Jahrbücher für die Dogmatik des bürgerlichen Rechts" hat S. fortgesetzt wichtige Beiträge geschrieben.

Strubberg, Otto von, Exz., General der Infanterie z. D., Chef des Infanterie-Regiments Graf Werder (4. rhein.) Nr. 30, à la suite des Kadettenkorps, **Berlin** W. 50, Rankestr. 23.

* 16. Sept. 1821 zu Lübbecke in Westfalen (verh. seit 13. Mai 1854 mit Elisabeth, geb. Snethlage), trat aus dem Kadettenkorps im Jahre 1839 als Leutnant in das 30. Infanterieregiment ein, kam 1843 zur allgemeinen Kriegsschule, jetzigen Kriegsakademie, 1846 als Erzieher und Lehrer zum berliner Kadettenhause und war von 1849—52 zur topographischen Abteilung des Generalstabs kommandiert, in der seine Tätigkeit durch die Teilnahme am Feldzuge in der Pfalz und Baden und durch die Mobilmachung von 1850 unterbrochen wurde. Nach einem Aufenthalt in Paris zum Studium der französischen Sprache wurde er 1854 Hauptmann im Großen Generalstab und Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, 1855 Generalstabsoffizier beim Generalkommando des 8. Armeekorps und beim Militärgouvernement in Koblenz, 1858 Kompagniechef, 1859 persönlicher Adjutant des Prinzregenten, 1861 Flügeladjutant des Königs von Preußen und nach einem Kommando als Lehrer bei der Kriegsakademie 1865 Kommandeur des Gardegrenadierregiments Nr. 4, das er im Kriege gegen Österreich befehligte. Im Kriege von 1870/71 nahm S. als Generalmajor und Kommandeur der 30. Brigade an den Schlachten bei Gravelotte, Metz, Amiens, an der Hallue und St. Quentin teil, organisierte 1872 die Landwehr-Bezirkskommandos in Elsaß-Lothringen, erhielt 1873 das Kommando der mobilen 19. Division und war von 1880—90 Generalinspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens.

Strübing, Paul, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Greifswald**.

* 2. Nov. 1852 zu Pyritz, erhielt seine medizinische Ausbildung in Berlin, Halle und Greifswald, promovierte 1876 und war dann mehrere Jahre als Assistent tätig, zunächst an der Augenklinik, dann an der medizinischen Klinik und Poliklinik der Universität Greifswald. 1882 ließ er sich daselbst als Privatdozent nieder, wurde 1889 a.o. Professor und erhielt 1900 die o. Professur; gleichzeitig wurde ihm die Leitung der medizinischen Universitätspoliklinik übertragen. Er ist Mitarbeiter an verschiedenen Sammelwerken z. B. am klinischen Handbuch der Harn- und Sexualorgane am Handbuch der Laryngologie und Rhinologie, an der „Deutschen Klinik", am Handbuch der praktischen Medizin und schrieb verschiedene, in Zeitschriften erschienene Abhandlungen und Artikel. Selbständig erschienen z. B.: „Die Laryngitis haemorrhagica 1886, „Der Laryngospasmus" 1897.

Struckmann, Gustav, Oberbürgermeister, M. d. H., **Hildesheim**, Sendanstr. 48.

* 21. Jan. 1837 zu Osnabrück, wo seine Vorfahren in vielen Generationen als Kaufleute, Ratsherren, höhere Justizbeamte usw. ansässig gewesen waren, erhielt daselbst die gymnasiale Bildung, studierte dann Rechtswissenschaft zu Heidelberg, Berlin und Göttingen, hörte aber auch volkswirtschaftliche, geschichtliche und kunstgeschichtliche Vorlesungen und empfing durch Anschauung von Kunstwerken auf Reisen nach dem Süden vielfache Anregungen. In den hannoverschen Staatsdienst eingetreten, war er u. a. zeitweilig in Hameln beschäftigt. Auch damals konnte er durch Reisen nach Südfrankreich und Italien und besonders durch einen eindrucksvollen Aufenthalt in Rom seinen Sinn für Kunst und landschaftliche Schönheit bilden. Nachdem er 1864 die zweite juristische Prüfung bestanden hatte, trug er Bedenken, Beamter zu werden, da er politisch und kirchlich der liberalen Richtung angehörte. Er ließ sich daher in Osnabrück als Rechtsanwalt nieder. Im Laufe der Jahre trat er jedoch mehr und mehr im öffentlichen Leben hervor. 1869 wurde er in die hannoversche Landessynode und 1873 in den Reichstag gewählt, dessen Mitglied er seitdem wiederholt gewesen ist. 1875 wurde er Bürgermeister von Hildesheim. Diese Stadt nahm unter ihm einen großen Aufschwung. Neben dem wirtschaftlichen Fortschritt geschah z. B. auch viel für die Erhaltung der Kunstdenkmäler. 1879 wurde S. in das preußische Herrenhaus berufen. Als Parlamentarier beteiligte er sich vor allem auch an der sozialpolitischen Gesetzgebung der achtziger Jahre. S. ist Mitglied des hannoverschen Provinziallandtags und Provinzialausschusses.

Strümpell, Adolf von, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** XIII, Kaiser-Wilhelm-Str. 59.

* 28. Juni 1853 zu Neu-Autz in Kurland (verh. seit 1889 mit Martha, geb. Langerhans), besuchte das Gymnasium in Dorpat, studierte darauf ebenda Medizin, setzte sein Studium 1872 in Leipzig fort und bestand 1875 sein medizinisches Staats- und Doktorexamen. Von 1876—82 war er Assistent an der medizinischen Klinik in Leipzig, ließ sich hier 1878 als Privatdozent nieder, wurde 1883 zum a.o. Professor und Direktor der medizinischen Poliklinik ernannt, folgte 1886 einem

Rufe als o. Professor und Direktor der mediz. Klinik nach Erlangen und wurde 1903 Ordinarius und Direktor der medizinischen Klinik an der Universität Breslau. Er verfaßte ein Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten (1883). S. ist Redakteur der „Deutschen Zeitschrift für Nervenheilkunde" und hat zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiete der inneren Medizin und Nervenpathologie veröffentlicht.

Strutz, Georg, Dr. jur., Geh. Oberfinanzrat, vortr. Rat im Finanzministerium, Vorgesetzter der preuß. General-Lotteriedirektion, **Schöneberg** b. Berlin, Bambergerstr. 4 (Post: Berlin W. 50).

* 17. Sept. 1861 zu Kaiserswaldau, Kreis Goldberg in Schlesien, (verh. mit Margarete von Wilucka), studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums zu Görlitz, Rechtswissenschaft und trat 1882 als Gerichtsreferendar in den Justizdienst, ging aber 1884 zur Verwaltung über. Mai 1887 zum Regierungsassessor ernannt, arbeitete er als solcher bei der Regierung in Osnabrück. 1888 wurde S. unter Beurlaubung aus dem Staatsdienst Generalbevollmächtigter des Fürsten zu Putbus in Putbus. Herbst 1889 kommissarisch, Frühjahr 1890 definitiv zum Landrat ernannt, wurde er Sommer 1891 als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, wo er den ersten Entwurf des Kommunalabgabengesetzes verfaßte. Sommer 1894 wurde er zum Geh. Finanzrat und vortr. Rat im Finanzministerium und Januar 1899 zum Geh. Oberfinanzrat befördert. Sein Referat erstreckt sich hauptsächlich auf Kommunalabgaben und Gewerbesteuer. Seit 1902 ist er im Nebenamt Chef der Lotterieverwaltung. Als Mitglied der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung hält er daselbst Vorlesungen über finanzwirtschaftliche Fragen. S. verfaßte u. a.: „Die Kommunalverbände in Preußen" 1888, „Das Kommunalabgabengesetz" 1893, „Das Ergänzungssteuergesetz" 1893. Ferner ist S. an der Herausgabe des Werkes: „Der Staatshaushalt und die Finanzen Preußens" beteiligt.

Strützel, Otto, Professor, Kunstmaler, **München,** Adalbertstr. 57.

* 2. Sept. 1855 zu Dessau (verh. seit 1885 mit Maria, geb. Ahlström), besuchte zunächst die Realschule seiner Vaterstadt und ging 1871 nach Leipzig, wo er sich auf der dortigen Kunstschule für die Malerei vorbildete. In Leipzig lernte er auch die graphischen Künste kennen und war als Illustrator für Zeitschriften tätig. 1879 siedelte er nach Düsseldorf über, wo er sich ausschließlich der Malerei zuwandte. Durch verschiedene Reisen im In- und Auslande vollendete er seine Ausbildung. Durch das Emporblühen Münchens als Kunststadt veranlaßt, wählte er 1885 München als seinen ständigen Aufenthaltsort. 1903 verlieh ihm der Prinzregent von Bayern den Titel eines Professors. Außer vielen Illustrationen sind seine hauptsächlichsten Bilder: „Sommertag am Weiher" 1883, „Auf der Weide" 1885, „In den Isarauen" (Neue Pinakothek in München), „Sommerabend" (im Besitze des Prinzregenten Luitpold von Bayern), „Abendstimmung" (ebenfalls), „Vorfrühling" (Neue Pinakothek in München), „Auf dem Felde" (Museum in Dessau), „Benediktenwand" (im Besitze des Kaisers von Österreich), „Vesperpause" (im Privatbesitz).

Stuart, Cäsar, s. Cäsar Flaischlen.

Stübben, Hermann Joseph, Dr.-Ing., Ober- und Geh. Baurat, **Posen,** Tiergartenstr. 8, und **Grunewald** b. Berlin, Gneiststr. 10.

* 10. Febr. 1845 zu Hülchrath, Reg.-Bez. Düsseldorf, (verh. seit 1871 mit Ottilie, geb. Wortmann), absolvierte das Realgymnasium in Düsseldorf und studierte von 1864—70 an der Kgl. Bauakademie in Berlin. 1871 bestand er die Prüfung als Regierungsbaumeister für Architektur und Bauingenieurwesen, war bis 1876 als Baumeister bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn beschäftigt und wurde 1876 als Stadtbaumeister nach Aachen berufen. 1881 wurde er Stadtbaurat in Köln a. Rh., war von 1898 —1903 Privattechniker und ist seitdem im Staatsdienst tätig. In Aachen baute er u. a. das Badehaus zur Königin von Ungarn, in Köln das Hohenstaufenbad und die Hafen- und Kanalisationsanlagen; auch führte er die Erweiterung der Stadt Köln und die Wiederherstellung mehrerer mittelalterlicher Tortürme daselbst aus. Er veröffentlichte folgende Schriften: „Der Städtebau" 1890, „Der Bau der Städte in Geschichte und Gegenwart" 1895, „Die Hygiene des Städtebaus" 1896, „Der Stadterweiterungsplan und seine Durchführung" 1901, „Die Bedeutung der Bauordnungen usw." 1902. S. ist Vorsitzender der Kgl. Kommission für die Stadterweiterung zu Posen, Ehrenmitglied der Société centrale d'architecture in Brüssel, des Royal Institute of British Architects in London und der Société centrale des architectes in Paris.

Stuebel, Oskar, Dr. jur., Wirkl. Geh. Legationsrat, **Berlin** W. 10, Hohenzollernstraße 18.

* 11. Aug. 1846 zu Dresden, besuchte die Universitäten Leipzig, Berlin und Heidelberg, bildete sich, nachdem er anfänglich einer Vorliebe für Mathematik gefolgt war, in der Jurisprudenz aus, machte den Krieg gegen Frankreich 1870/71 mit und wandte sich dann wieder nach seiner Vaterstadt, wo er zunächst am Bezirksgericht arbeitete, vorübergehend auch als Privatsekretär König Johanns am Hofe weilte, hierauf im evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium und später im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt war. 1879 ging er nach Berlin, trat hier in das Auswärtige Amt ein und wurde zum Legationsrat ernannt. 1882 ging er in Vertretung des deutschen Konsuls nach Saint Louis und Cincinnati, weilte dann mehrere Jahre als Generalkonsul in Samoa, ebenso in gleicher Eigenschaft in Kopenhagen, hierauf längere Zeit in Schanghai und schließlich noch in Santiago, wo er die Stellung eines a.o. Gesandten und bevollm. Ministers inne hatte. 1900—5 war er Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes.

Stubenberg, Mathilde Herrin u. Gräfin zu, Schriftstellerin, **Frohnleiten** (Steiermark), Schloß Pfannberg.

* 29. Okt. 1863 zu Schloß Schallaburg in Niederösterreich als Tochter des k. k. Kämmerers und Geh. Rats Karl Freiherrn von Tinti (verh. gew. seit 7. Juli 1883 mit Franz Freiherrn Mayr von Melnhof, † 1893; verh. gew. seit 17. Sept. 1895 mit Wolfgang Grafen zu St., † 1896), begann schon mit dem siebenten Lebensjahre zu dichten, doch wurde aus pädagogischen Gründen diesem Talente von der Familie kein Interesse entgegengebracht, so daß es scheinbar ganz einschlief. Nach dem Tode ihres ersten Gatten erwachten aber die schlummernden dichterischen Fähigkeiten mit elementarer Kraft. Zuerst dachte sie nicht daran, ihre Arbeiten zu veröffentlichen, doch bestimmten sie endlich maßgebende Personen, ihren ersten Gedichtband 1899 der Öffentlichkeit zu übergeben. Ihm folgten: „Gabriel v. Herrnburg", Ep. 1902, „Eisblumen", Ged. 1903, „Der arme Wenzl", Dr. 1903, „Myrten" 1904.

Stüber, Fritz (Ps. F. St. Gunther), Beamter im Finanzministerium, Schriftsteller, **Wien** VII., Andreasgasse 16.

* 22. März 1872 zu Gaudenzdorf b. Wien (verh. seit 1897 mit Luise, geb. Watznauer), absolvierte das Staatsgymnasium auf der Wieden und hörte dann verschiedenerlei Vorlesungen an der wiener Universität. Er ist ständiger Mitarbeiter der wiener „Zeit" und der „Österreichischen Rundschau". Sein Hauptgebiet ist die wiener Skizze. Von ihm erschien: „Auf dem Küniglberg", wiener Skizzen 1901, „Wiener auf Reisen und daheim" 1903, „Unsterblichkeit", Scherzsp. 1904, u. a. m. Seine mit O. Petting verfaßte wiener Posse „Die gute alte Zeit" wurde 1902 aufgeführt.

Stuck, Franz, Kunstmaler, o. Prof. a. d. Akademie der bildenden Künste, **München,** Äußere Prinzregentenstr. 4.

* 23. Febr. 1863 zu Tettenweis i. Niederbayern, erhielt seine Ausbildung an der Kunstakademie in München unter Professor Lindenschmit und ist jetzt Professor an der Kunstakademie daselbst. Er trat zuerst an die Öffentlichkeit mit Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter" und mit kunstgewerblichen Entwürfen, die er gesammelt heraus gab unter den Titeln: „Allegorien und Embleme" und „Karten und Vignetten" (beide erschienen im Verlag von Gerlach und Schenk in Wien). Auf der ersten münchener Jahresausstellung 1889 stellte er zum erstenmal aus. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Der Wächter des Paradieses", „Luzifer", „Die Verfolgung", „Neckerei", „Die Vertreibung aus dem Paradies", „Pietà", „Die Kreuzigung Christi" (Galerie in Stuttgart), „Die Versuchung", „Der Mörder", „Faun und Nymphe", „Die Sünde" (Neue Pinakothek in München), „Der Krieg" (ebenda), „Der Sieger", „Verwunschner Prinz", „Die Sphinx" (Nationalgalerie in Ofenpest), „Zentaur und Nymphe", „Das böse Gewissen", „Das verlorene Paradies", „Die wilde Jagd" (Carnegiegalerie in Pittsburg), „Florentinerin" (Galerie in Karlsruhe), „Saharet"; plastische Werke: „Athlet", Bronzestatuette (Nationalgalerie in Berlin, Kunsthalle in Hamburg, Nationalgalerie in Ofenpest, Museum in Leipzig) „Tänzerin", „Verwundeter Zentaur", „Reitende Amazone" (Museum in Leipzig). Reproduktionen seiner Werke erschienen unter den Titeln: Franz S., 100 Reproduktionen, Text von Bierbaum, München 1893 und Franz S., 30 Gravüren, Hanfstaengel in München. Eine Monographie des Künstlers von O. J. Bierbaum ist in den von H. Knackfuß herausgegebenen „Künstlermonographien" erschienen.

Studniczka, Franz, Dr. phil., o. Univ.-Prof. **Leipzig,** Leibnizstr. 11.

* 14. Aug. 1860 zu Jaslo, studierte auf den Universitäten Prag und Wien klassische Sprachen und Altertumskunde, bereiste mehrfach Italien, Griechenland und Kleinasien, war in Wien an der Kais. Münzen- und Antikensammlung beschäftigt und habilitierte sich daselbst an der Universität. 1889—96 lehrte er an der Universität Freiburg i. B. Seit letzterem Jahre wirkt er in Leipzig. Seine Forschungsergebnisse sind in verschiedenen Fachzeitschriften, z. B. in den „Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen" und im „Jahrbuch" desselben Instituts sowie in den Abhandlungen der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften niedergelegt. Sie betreffen Funde auf der Akropolis von Athen, die archaische „Artemisstatuette von Pompeji", die „Sarkophage von Sidon", den „Schild des Herakles", die „Siegesgöttin", den „Farnesischen Stier", das „Tropaeum Traiani" u. a. Gesondert erschien: „Kyrene, eine altgriechische Göttin" 1890.

Studt, Konrad, Exz., Staats- u. Kultusminister, **Berlin** W. 64, Unter den Linden 4.

* 5. Okt. 1838 zu Schweidnitz, wandte sich nach Erlangung des Reifezeugnisses dem Studium der Staats- und Rechtswissenschaften zu, wurde 1865 Gerichtsassessor, ging 1867 zur Verwaltung über, wurde Landrat des Kreises Obornik, kam dann als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern, wurde 1882 Regierungspräsident und 1889, nach kurzer Tätigkeit als Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, westfälischer Oberpräsident. Zehn Jahre verblieb er in dieser Stellung, in deren erste Zeit der große westfälische Bergarbeiterstreik fiel. 1899 erfolgte seine Ernennung zum preußischen Kultusminister. Die Universitäten Königsberg und Münster ernannten ihn zum Ehrendoktor. S. ist Ehrenmitglied der Gesamtakademie der Wissenschaften zu Berlin und der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Study, Eduard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bonn.**

* 23. März 1862 zu Koburg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Jena, Straßburg, Leipzig und München, promovierte 1884 an der Universität letzteren Ortes, habilitierte sich im folgenden Jahre in Leipzig, ging 1888 als Privatdozent an die Universität Marburg, wurde 1893

daselbst a.o. Professor, im gleichen Jahre Lekturer an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, kehrte 1894 als a.o. Professor an der Universität Bonn nach Deutschland zurück, folgte 1897 einem Rufe als Ordinarius nach Greifswald und wirkt seit 1904 als o. Professor der Mathematik an der Universität Bonn. Er veröffentlichte u. a.: „Methoden zur Theorie der ternären Formen" 1889, „Sphärische Trigonometrie, orthogonale Substitution und elliptische Funktionen" 1893, „Geometrie der Dynamen. Die Zusammensetzung von Kräften und verwandte Gegenstände der Geometrie" 1903. Er ist auch Mitherausgeber von Herm. Graßmanns „Gesammelten Werken" und Mitarbeiter an der „Mathematischen Enzyklopädie".

Stuhlmann, Franz, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Direktor des biologisch-landwirtschaftl. Instituts, **Amani**, Bez. Tanga (Deutsch-Ostafrika).

* 29. Okt. 1863 zu Hamburg, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Tübingen und Freiburg i. B., promovierte 1886 und unternahm, nach kurzer Assistententätigkeit, 1888—90 Reisen in Ostafrika und Sansibar für zoologische Studien mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. 1890—92 war er unter Wißmann Offizier in der Schutztruppe, nahm mit Emin Pascha an der Expedition nach dem Viktoria-See, Albert-Eduard-See und Albert-See teil, wurde 1892 Beamter des Gouvernements und 1895 Abteilungschef und Referent, 1902 erster Referent beim Gouvernement. 1900 und 1901 unternahm er Reisen nach der Insel Réunion, nach Indien und Java. In seinen Händen liegt die Leitung der kartographischen und naturwissenschaftlichen Erforschung, sowie die der Entwicklung der Landwirtschaft und Einführung neuer Kulturpflanzen. Er ist Begründer des biologisch-landwirtschaftlichen Instituts in Amani. Seit Jahren ist er während der Abwesenheit des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika dessen Stellvertreter. S. veröffentlichte: Zoologische Fachschriften, kartographische Arbeiten, kolonialpolitische Schriften, begründete die „Berichte über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika" und schrieb: „Mit Emin Pascha im Herzen von Afrika" 1893, „Die wirtschaftliche Entwicklung Deutsch-Ostafrikas" 1898.

Stülpnagel, von, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des V. Armeekorps, **Posen**.

* 7. Okt. 1842 zu Berlin, wurde im Kadettenkorps erzogen, 1860 zum Leutnant im 1. Garderegiment z. F. befördert, war 1862—63 Schüler und Lehrer an der Zentralturnanstalt, machte 1864 den Krieg gegen Dänemark mit, wurde 1865 zur Kriegsakademie kommandiert, war 1866 Adjutant bei der Gardelandwehr-Infanteriedivision, bei der 2. kombinierten Infanteriebrigade und später bei der 35. Infanteriebrigade, kam 1868 zum Großen Generalstab, machte 1870 als Adjutant den deutsch-französischen Krieg mit und führte zu Ausgang desselben eine Kompagnie. 1871 kehrte er als Linienkommissar in den Großen Generalstab zurück, war dann Kompagniechef im 3. Garderegiment z. F., von 1878—82 Generalstabsoffizier bei der 9. Division und beim 6. Armeekorps, bis 1884 Bataillonskommandeur, dann Direktor der Kriegsschule in Potsdam, von 1887—88 Generalstabschef des 1. Armeekorps und von 1888—91 Regimentskommandeur. 1891 erhielt er als Generalmajor das Kommando der 22. Infanteriebrigade, das er 1893 mit dem der 1. Brigade vertauschte, wurde 1895 Generalleutnant und Kommandeur der 1. Division und 1899 kommandierender General des 5. Armeekorps. 1900 erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie.

Stumm, Ferdinand Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter z. D., Major a. D., **Schloß Holzhausen** (Kreis Kirchhain i. Hess.-Nass.), **Rohlstorf** in Holstein und Villa Rusciano in **Florenz**.

* 12. Juli 1843 zu Neunkirchen (verh. mit Pauline, geb. von Hoffmann), bestand 1861 die Abiturientenprüfung, wurde 1863 Leutnant im 8. Husarenregiment und beteiligte sich 1864 am Feldzug gegen die Dänen, 1866 am Mainfeldzug. 1867 kam er als Attaché an die Kgl. Gesandtschaft in Florenz, nahm 1868 am Feldzug der Engländer in Abessinien teil, 1870—71 am Kriege gegen Frankreich und wurde 1873 Geschäftsträger beim heiligen Stuhl, später Legationsrat bei den Botschaften in Paris, London und St. Petersburg. 1881 wurde er zum Gesandten in Darmstadt, 1883 zum Gesandten in Kopenhagen und 1885 zum Botschafter in Madrid ernannt. 1892 wurde er aus Gesundheitsrücksichten auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt. Frhr. v. S. ist Vorsitzender des Vereins für die Erhaltung des kunsthistorischen Instituts in Florenz.

Stumpf, Karl, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 50, Augsburgerstr. 61.

* 21. April 1848 zu Wiesentheid in Unterfranken, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Würzburg und in Göttingen, wo er 1868 auch promovierte, habilitierte sich 1870 an der dortigen Universität, folgte 1873 einem Rufe als Ordinarius nach Würzburg, ging 1879 nach Prag, 1884 nach Halle, 1889 nach München und wirkt seit 1894 als o. Professor der Philosophie und Direktor des psychologischen Instituts an der Universität Berlin. Er ist Mitglied der Kgl. preuß. und der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Von seinen Schriften seien genannt: „Verhältnis des platonischen Gottes zur Idee des Guten" 1869, „Der psychologische Ursprung der Raumvorstellung" 1873, „Tonpsychologie" 1883 u. 1890, „Tafeln zur Geschichte der Philosophie", 2. Ausg. 1900, „Tontabellen" 1901 (mit K. L. Schaefer); von 1898 gab er die „Beiträge zur Akustik und Musikwissenschaft" heraus.

Stumpf, Max, Dr. med., Univ.-Honorar-Prof. u. Prof. a. d. Hebammenschule, **München**, Sophienstr. 6.

* 7. März 1852 zu München (verh. seit 14. Mai

1891 mit Eleonore, geb. Feder), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte in München und Wien und bestand 1876 das medizinische Staats- und das Doktorexamen. 1878 wurde er Assistent am städtischen Krankenhaus in München unter Geh. Rat von Ziemßen, widmete sich von 1880 an geburtshilflich-gynäkologischen Fachstudien unter Professor von Winckel in Dresden und in München, habilitierte sich hier 1882, war bis 1889 erster Assistent an der gynäkologischen Universitätsklinik daselbst, wurde 1887 Professor an der Kgl. Hebammenschule und 1901 Honorarprofessor an der münchener Universität. Er ist seit 1887 Mitarbeiter am Frommelschen Jahresbericht über die Fortschritte der Geburtshilfe und Gynäkologie, sowie seit 1903 am von Winckelschen Handbuch der Geburtshilfe. Ferner schrieb er zahlreiche Aufsätze über Eclampsia gravidarum, Aborte, Extrauterinschwangerschaft u. a. m.

Stünzner, Paul von, Präsident der Hofkammer der Kgl. Familiengüter, **Charlottenburg,** Ansbacherstr. 44/45 (Post Berlin W. 50).

* 18. Okt. 1843 zu Berlin (verh. seit 25. Okt. 1871 mit Margarete, geb. Kolbe), studierte, nachdem er Ostern 1863 das Gymnasium zu Roßleben mit dem Zeugnis der Reife verlassen, auf der Forstakademie zu Eberswalde das Forstfach und darauf in Berlin Rechts- und Kameralwissenschaft. 1870, nach Absolvierung des forstlichen Staatsexamens, nahm er als Leutnant der Reserve an dem Feldzuge gegen Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse dekoriert. 1871 wurde er als forstlicher Hilfsarbeiter bei der Kgl. Regierung in Liegnitz angestellt, im Oktober 1875 zum Kgl. Oberförster in Kolbitz, Regierungsbezirk Magdeburg, und Oktober 1881 zum Regierungs- und Forstrat bei der Kgl. Regierung in Potsdam ernannt. Seit Juli 1892 Oberforstmeister mit dem Range der Oberregierungsräte bei der Kgl. Regierung zu Osnabrück, wurde er Oktober desselben Jahres in gleicher Eigenschaft zu der Hofkammer der Kgl. Familiengüter zu Berlin versetzt und Neujahr 1900 zum Präsidenten dieser Behörde mit dem Rang der Räte II. Klasse ernannt. v. S. ist Vorsitzender des deutschen Forstwirtschaftsrats, des deutschen Forstvereins, des märkischen Forstvereins und des Forstausschusses der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Stünzner, von, Exz., General der Kavallerie, kommandierender General des X. Armeekorps, **Hannover.**

* 1839 zu Frankfurt a. O., trat als Einjährig-Freiwilliger in die Armee ein, rückte 1860 zum Leutnant im 3. Ulanenregiment auf, war von 1863—65 zur Militärreitschule kommandiert, besuchte von 1867—70 die Kriegsakademie, machte den Krieg von 1870—71 mit, kam zum Großen Generalstab, wurde 1872 Hauptmann, 1875 Generalstabsoffizier beim 4. Armeekorps und Major, 1886 Kommandeur des 10. Ulanenregiments, 1887 Oberstleutnant und 1888 Oberst. 1892 erhielt er als Generalmajor das Kommando der 9. Kavalleriebrigade, war von 1895—98 Oberquartiermeister und übernahm 1898 als Generalleutnant das Kommando der 2. Division. Seit 1899 steht er an der Spitze des 10. Armeekorps und ist seit 1900 General der Kavallerie.

Sturm, Rudolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** X, Werderstraße 9.

* 6. Jan. 1841 zu Breslau (verh. seit 1868 mit Adelheid, geb. Deinhardt), erlangte das Reifezeugnis auf einem Realgymnasium und einem Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte hier Mathematik und Physik und kam 1863 als Gymnasiallehrer nach Bromberg. 1866 erhielt er einen Preis von der berliner Akademie für Untersuchungen über die Flächen dritter Ordnung. 1872 wurde er als o. Professor für Mathematik an die technische Hochschule in Darmstadt berufen, ging 1878 als o. Professor an die Akademie Münster und kam 1892 in gleicher Stellung nach Breslau. S. ist Ehrenmitglied der hamburger mathematischen Gesellschaft, korrespondierendes Mitglied der British Association for Advancement of Science. Werke: „Synthetische Untersuchungen über Flächen dritter Ordnung" 1867, „Elemente der darstellenden Geometrie" 1874, „Die Gebilde 1. und 2. Grades der Liniengeometrie" 1892-96. Ferner gab er heraus: Steiner-Schröters „Vorlesungen über synthetische Geometrie" 3. Aufl. 1898, Steiners „Einige geometrische Betrachtungen" 1901, Deinhardts „Beiträge zur Dispositionslehre", 2.—5. Auflage.

Sturh, Richard, Kgl. bayer. Hofschauspieler, **München,** Steinsdorfstr. 18.

* 30. Okt. 1859 zu München (verh. seit 22. Febr. 1904 mit Ella, geb. Seeholzer), besuchte das Wilhelmsgymnasium in seiner Vaterstadt, studierte dann vier Semester Rechtswissenschaft an der dortigen Universität, bildete sich gleichzeitig unter Professor Richter an der damaligen münchener Musikschule zum Schauspieler aus und betrat 1880 am ersten Weihnachtsfeiertage als „Don Carlos" zum erstenmal die Bühne in Koburg. 1881 wurde er an das Hoftheater in Darmstadt, 1882 als jugendlicher Held an das Hof- und Nationaltheater in Mannheim, 1887 an das Hof- und Nationaltheater in München engagiert, wo er seitdem erfolgreich wirkt. Seit ungefähr sechs bis acht Jahren vertritt er die sogenannten ersten Helden: „Karl Moor", „Fiesko", „Tell", „Egmont", „Faust", „Hamlet" usw.

Stutz, Ulrich, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Bonn,** Simrockstr. 25.

* 5. Mai 1868 zu Zürich, Schweiz, (verh. seit 1898 mit Elly, geb. Windelband), studierte in Zürich und Berlin Rechtswissenschaft nebst Geschichts- und Sprachwissenschaft sowie Theologie, promovierte in Berlin Dezember 1892, habilitierte sich Mai 1894 zu Basel, nachdem er bereits in Vertretung des verhinderten Ordinarius deutsche Rechtsgeschichte vorgetragen hatte, für deutsches Recht und Kirchenrecht und wurde 1. April 1896 zum etatsmäßigen a.o. Professor ernannt. Daneben war St. bis 24. Sept. 1896

am Zivilgericht zu Basel als Richter tätig. Wintersemester 1896/97 nahm er einen Ruf als o. Professor nach Freiburg i. B. an, von wo er Sommersemester 1904 nach Bonn in gleicher Eigenschaft übersiedelte, woselbst er über deutsches und Kirchenrecht liest und das anläßlich seiner Berufung gegründete kirchenrechtliche Seminar leitet. S. schrieb u. a.; „Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens“ I. 1895, „Die Eigenkirche“ 1895, „Die Rechtsnatur des Verlöbnisses nach deutschem bürgerlichen Recht“ 1900, „Die kirchliche Rechtsgeschichte“ 1905. Seit 1898 ist S. Redakteur der german. Abteilung der Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, seit 1902 Herausg. der „Kirchenrechtlichen Abhandlungen“.

Stutzer, Albert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Tragheimer Kirchstraße 77a.

* 4. März 1849 zu Semmenstädt bei Braunschweig, besuchte das Gymnasium zu Wolfenbüttel, studierte in Göttingen Naturwissenschaften, insbesondere Chemie, wurde April 1874 Assistent an der Kais. und Kgl. Hochschule für Bodenkultur in Wien und kam 1876 als Assistent an das agrikultur-chemische Institut in Göttingen. Von 1877—98 war er als Direktor der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Bonn tätig. Im April 1898 kam er als Professor an die Universität Breslau und wurde gleichzeitig Direktor des tierchemischen und bakteriologischen Instituts daselbst. Im April 1900 erfolgte seine Berufung als o. Professor und Direktor des agrikultur-chemischen Instituts nach Königsberg. In seinen Werken, Schriften und Abhandlungen sind vorwiegend Gegenstände aus dem Gebiet der Landwirtschaft und der Chemie der Nahrungsmittel behandelt.

Stüve, Gustav, Dr. jur., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Regierungspräsident a. D., **Osnabrück,** Bergstr. 15.

* 2. Mai 1833 zu Osnabrück als Sohn des Direktors des dortigen Ratsgymnasiums (verh. gew. seit 1862 mit Berta, geb. Pagenstecher, † 1894) studierte Rechtswissenschaft in Göttingen und Berlin und fungierte nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes 1859—63 als Stadtsekretär und Advokat in Osnabrück. 1863—68 war er als Hilfsarbeiter und später Ministerialreferent im hannoverschen Ministerium des Handels und der Finanzen. 1868 trat S. in den preußischen Staatsdienst über als Hilfsarbeiter und darauf als vortr. Rat im Ministerium für Handel. 1881—88 Präsident des Reichspatentamtes, wurde er 1888 zum Regierungspräsidenten in Osnabrück ernannt, welchen Posten er 1900 verließ, um in den Ruhestand zu treten. S. veröffentlichte: „J. C. B. Stüve nach Briefen und persönlichen Erinnerungen“ (Biographie) 1900. Ferner gab er heraus: „Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold in den Jahren 1848—50“ 1903.

Suchier, Hermann, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Sophienstr. 32.

* 11. Dez. 1848 in Karlshafen (verh. seit 1874 mit Gertrud, geb. Günther), bestand die Reifeprüfung am Gymnasium zu Rinteln a. d. Weser 1866, studierte in Marburg und Leipzig romanische und germanische Philologie, machte den Feldzug 1870—71 mit, promovierte in Leipzig 1871 und habilitierte sich in Marburg 1873, wurde alsdann 1874 a.o. Professor an der Universität Zürich, 1875 o. Professor in Münster und folgte 1876 einem Rufe in gleicher Eigenschaft nach Halle. Die Gebiete, auf denen er als Forscher tätig war, sind die Geschichte der französischen Sprache und die Literaturgeschichte des Mittelalters. Seine Hauptschriften sind: „Über die Quelle Ulrichs von dem Türlin“ 1873, „Über die Matthäus Paris zugeschriebene Vie de seint Auban“ 1876, „Aucassin et Nicolete“ 1878, „Die französische und provenzalische Sprache“ in Gröbers „Grundriß der romanischen Philologie“ I. 1888, „Bibliotheca Normannica“ 1879 ff., „Denkmäler provenzalischer Literatur und Sprache“ 1883, „Oeuvres poétiques de Philippe de Beaumanoir“, I. B. 1884, II. B. 1885, „Altfranzösische Grammatik, I. B. 1893, „Les Narbonnais“ 1898, „Geschichte der französischen Literatur des Mittelalters“ 1900, „Molières Kämpfe um das Aufführungsrecht des Tartüffe“ 1903.

Sudermann, Hermann, Schriftsteller, **Berlin** W. 50, Tauenzienstr. 13; im Sommer: **Blankensee** bei Trebbin.

* 30. Sept. 1857 zu Matziken i. Ostpreußen (verh. seit 20. Okt. 1891 mit der Schriftstellerin Klara, geb. Lauckner, s. das.), einer aus Holland eingewanderten Mennonitenfamilie entstammend, Sohn eines Bierbrauers, besuchte bis zum 14. Jahre die Realschule in Elbing, ward Apothekerlehrling, nahm dann wieder Studien am Realgymnasium in Tilsit auf und studierte von 1875 an in Königsberg und Berlin Philologie und Geschichte. In Berlin, wo er seit 1877 weilte, mußte er sich durch Privatunterricht, u. a. auch im Hause des Dichters Hans Hopfen, die Mittel zum Studium verschaffen. Nach dem Abschluß seiner Universitätsstudien wandte sich S. dem Schriftstellerberufe zu, war 1881—82 Mitredakteur am „Deutschen Reichsblatt“, widmete sich dann vorzugsweise der Romandichtung und der Gestaltung moderner Dramen. Nachdem er anfangs wenig beachtet worden war, brachte ihm 1890 sein Schauspiel „Die Ehre“ einen großen Erfolg. Sein Wohnsitz ist Berlin geblieben, nur 1894-95 hatte er vorübergehend in Dresden seinen Aufenthalt genommen. Im Sommer wohnt er auf dem von ihm gepachteten Gute Blankensee bei Trebbin. S. schrieb: „Im Zwielicht“, zwanglose Geschn. 1886, „Frau Sorge“, Rom. 1887, „Geschwister“, zw. Novn. 1888, „Der Katzensteg“, Rom. 1889, „Die Ehre“, Dr. 1890, „Sodoms Ende“, Dr. 1891, „Jolanthes Hochzeit“, Erz. 1892, „Heimat“, Schausp. 1893, „Es war“, Rom. 1894, „Die Schmetterlingsschlacht“, Kom. 1895, „Morituri“, Schausp. 1896, „Das Glück im Winkel“, Schausp. 1896, „Johannes“, Trag. 1898, „Die drei Reiherfedern“, Märchensp. 1898, „Johannisfeuer“, Schausp. 1900, „Es lebe das Leben“, Dr. 1902, „Verrohung in der Theaterkritik“ 1902, „Der Sturmgeselle Sokrates“, Kom. 1903, „Stein

unter Steinen", Schausp. 1905, „Das Blumenboot", Schausp. 1905.

Sudermann, Klara (Ps. Klara Lauckner), Schriftstellerin, **Berlin** W. 50, Tauenzienstraße 13; im Sommer: **Blankensee** bei Trebbin.

* 14. Febr. 1861 zu Königsberg i. Pr. als Tochter des Bürgermeisters Schulz in Bartenstein, erhielt eine sorgfältige Erziehung und verheiratete sich 1885 mit dem Wasserbaudirektor Lauckner, der ihr schon 1889 durch den Tod entrissen wurde. In ihrem Schmerze griff sie zur Feder und schrieb eine Novelle „Mein Stern", die bei einem Preisausschreiben mit dem ersten Preise gekrönt wurde. 1891 verheiratete sie sich mit dem bekannten Schriftsteller Hermann S. Ihr Hauptwerk ist: „Die Siegerin", Rom. 1896.

Sudhoff, Karl, Dr. med., Sanitätsrat, a.o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Kaiser-Wilhelm-Straße 61.

* 26. Nov. 1853 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 15. Aug. 1879 mit Auguste, geb. Heim), studierte 1871 an der Universität Erlangen, dann in Tübingen und war nach bestandenem Staatsexamen als Arzt in Augsburg, Wien, Frankfurt a. M., Bergen bei Frankfurt a. M. und Hochdahl tätig. 1905 wurde er als etatsmäßiger a.o. Professor auf die neuerrichtete Professur für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig berufen. Er war der Veranstalter der Ausstellung für Naturwissenschaften und Medizin in Düsseldorf 1899, der rheinischen Goethe-Ausstellung ebenda 1899, ist Gründer und erster Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Er veröffentlichte: „Paracelsusforschungen" I. 1887, II. 1889, „Bibliographia Paracelsica" 1894, „Paracelsushandschriften" 1898—99, „Historische Studien und Skizzen zu Naturwissenschaft, Industrie und Medizin am Niederrhein" 1898, „Geschichte der Lehre von den kritischen Lagen" 1901, „Jatromathematiker, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert" 1902, „Rhetikus und Paracelsus" 1903, „Crinas von Massilia" 1904, „Das medizinische Zeitschriftwesen in Deutschland bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts" 1904, „Goethes Arzt in Düsseldorf" 1904 und begründete die „Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften" und mit Magnus die „Abhandlungen zur Geschichte der Medizin".

Supan, Alexander, Dr. phil., Professor, Herausgeber von „Petermanns Mitteilungen", **Gotha.**

* 3. März 1847 zu Innichen in Tirol, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Graz und Wien, war von 1871—75 als Realschullehrer in Laibach tätig, ging dann zur Fortsetzung und Erweiterung seiner Studien nach Graz, Halle und Leipzig und siedelte 1877 als Gymnasiallehrer nach Czernowitz über, wo er gleichzeitig als Privatdozent wirkte und 1880 zum Professor ernannt wurde. 1884 gab er seine Stellung auf und verlegte seinen Wohnsitz nach Gotha, wo er noch heute als Herausgeber von „Petermanns Mitteilungen aus J. Perthes geographischer Anstalt" tätig ist. Er verfaßte: „Die vier letzten Lebensjahre Ulrichs II. von Cilli" 1868, „Lehrbuch der Geographie für österreichische Mittelschulen" 1874, „Statistik der unteren Luftströmungen" 1881, „Grundzüge der physikalischen Erdkunde" 1884, „Archiv für Wirtschafts-Geographie" 1886, „Geographie von Österreich-Ungarn" 1889, „Die Bevölkerung der Erde" 1891—1901, „Deutsche Schulgeographie" 1895, „Allgemeine Erdkunde" 1898, „Die Verteilung der Niederschläge auf der festen Erdoberfläche" 1898.

Suske, Ferdinand, Kgl. bayer. u. Kais. russ. Hofschauspieler, **München,** Maximilianstraße 32.

* 19. April 1857 zu Swolinoves in Böhmen (verh. mit Karoline, geb. Fichtmann, Tochter des russischen Hofschauspielers F.), studierte erst am Polytechnikum in Prag Maschinenbau, ergriff jedoch 1876 die Bühnenlaufbahn. Er war anfangs in Görlitz, dann in Flensburg, hierauf am wiener Stadttheater tätig und wirkte dann zehn Jahre lang in hervorragender Stellung am deutschen Hoftheater in St. Petersburg. 1891—94 war er am Berliner Theater in Berlin engagiert, wurde dann von Oskar Blumenthal auf drei Jahre für die vereinigten Theater am Friedrich-Karl-Ufer und in der Charlottenstraße daselbst verpflichtet und trat 1897 in den Verband des münchener Hoftheaters, dem er seitdem angehört. S. ist Darsteller ernster und humoristischer Charakterrollen. Zu seinen beliebtesten Leistungen zählen: „Shylock", „Franz Moor", „Lear", „Narziß", „Philipp II.", „Miller", „Dr. Klaus", „Harpagon", „Wurzelsepp", „Michael Kramer", „von der Egge" (Probepfeil), „Ubaschkin" (Graf Waldemar) u. a. m.

Sußdorf, Hermann, Dr. med., Generalarzt und Korpsarzt des XIX. Armeekorps, **Leipzig-Gohlis,** Eisenacherstr. 70.

* 10. Sept. 1849 zu Dresden (verh. seit 1876 mit Wilhelmine, geb. Wiesing), besuchte von 1859 bis 1868 das Kreuzgymnasium in seiner Vaterstadt, studierte von 1868—73 in Leipzig, diente während des Krieges von 1870—71 als einjährig-freiwilliger Arzt, approbierte 1873, trat dann als Unterarzt beim 2. Grenadierregiment Nr. 101 ein und wurde Assistenzarzt zweiter Klasse im Pionierbataillon Nr. 12. 1874 promovierte er, wurde dann Assistenzarzt 1. Kl. im Kadettenkorps, 1878 daselbst Stabsarzt, 1889 Oberstabsarzt zweiter, 1893 erster Klasse im Regiment Nr. 134 und kam 1899 als Generaloberarzt zur 2. Division Nr. 24 und zur 3. Division Nr. 32. Seit 1903 befindet er sich in gegenwärtiger Stellung.

Süßmann, Hans, Generalsuperintendent, **Aurich** in Ostfriesland.

* 20. Juli 1862 zu Hannover (verh. seit 4. Sept. 1891 mit Martha, geb. Marwede), besuchte das Gymnasium Lyzeum II in seiner Vaterstadt, studierte 1880—83 in Göttingen, Leipzig und Erlangen Theologie, war nach bestandenem ersten theologischen Examen von Michaelis 1883

bis Michaelis 1885 Erzieher in Kurland, von Michaelis 1885 bis dahin 1887 Hospes (Mitglied des Predigerseminars) im Kloster Loccum (Prov. Hannover), wurde nach bestandenem zweiten theologischen Examen am 17. April 1888 ordiniert und war seitdem zunächst Kooperator in Schulenburg b. Nordstemmen, dann seit dem 5. Aug. 1888 Pastor in Grund i. Harz. 1899 wurde S. von da zum Studiendirektor und Konventual des Klosters Loccum berufen und 1902 zum Generalsuperintendenten ernannt. Als lutherischer Generalsuperintendent von Ostfriesland ist er o. Mitglied des Kgl. Konsistoriums in Aurich und wurde 1904 auch zum a.o. Mitglied des Kgl. Landeskonsistoriums in Hannover ernannt.

Sußmann-Hellborn, Louis, Professor, Bildhauer, **Berlin** W. 10, von der Heydtstraße 17.

* 20. März 1828 zu Berlin, besuchte von 1846 bis 1848 die Kunstakademie daselbst unter Wredow, studierte von 1852—56 in Rom, bereiste dann Frankreich, England und die Niederlande und nahm dauernden Aufenthalt in Berlin, wo er von 1882—86 artistischer Direktor der Kgl. Porzellanmanufaktur war. Sein Hauptgebiet ist die monumentale und dekorative Plastik. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Trunkener Faun" 1856 (Nationalgalerie in Berlin), Marmorstandbild Friedrichs des Großen 1862 (Rathaus in Breslau), Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm III. 1869 (Rathaus in Berlin), Bronzestatue Friedrichs des Großen für die Stadt Brieg 1878, Statuen von Hans Holbein und Peter Vischer im Kunstgewerbemuseum zu Berlin, „Fischer mit der Laute", „Volksgesang", „Dornröschen" (Nationalgalerie in Berlin), „Verlassene Psyche", „Amor mit Waffen", „Haarflechtende Italienerin".

Suttner, Berta Baronin von, geb. Gräfin Kinsky, Schriftstellerin, **Wien** I, Zedlitzgasse 7.

* 9. Juni 1843 zu Prag, Tochter des k. k. Feldmarschalleutnants und Kämmerers Franz Graf Kinsky, der noch vor ihrer Geburt starb. Die Mutter, Sophie, geb. Körner, entstammte der Familie, aus der der Dichter Theodor Körner hervorging und war auch dichterisch tätig. Ihr Talent erbte die Tochter, deren Erziehung durch längeren Aufenthalt in Paris und in Italien gefördert wurde. Ihrer Verheiratung mit Artur Gundaccar Freiherrn von Suttner 1876 wurden Schwierigkeiten bereitet, die indes überwunden wurden. Über acht Jahre lang lebte das junge Paar in der Fremde, besonders zu Tiflis im Kaukasus. Freiherr von Suttner arbeitete hier als Bauzeichner, Ingenieur und Kriegskorrespondent, seine Gemahlin als Musik- und Sprachlehrerin. Ihre schriftstellerische Tätigkeit fand auch bald Anerkennung. Seit 1885 lebten die Gatten mit Ausnahme der Reisezeit auf Schloß Harmannsdorf in Niederösterreich, schriftstellerisch überaus tätig. Seit dem 10. Dez. 1902 ist B. v. S. Witwe, und sie hat nun ihren Aufenthalt in Wien genommen. Besonders bekannt ist die Baronin durch ihr energisches Eintreten für die Idee des Weltfriedens geworden. Sie ist Präsidentin und Gründerin der österreichischen Friedensgesellschaft und Vizepräsidentin des berner internationalen Friedensbureaus. Für die Abschaffung des Krieges trat B. v. S. in dem 1890 erschienenen und seitdem in 33 Auflagen herausgegebenen Romane „Die Waffen nieder!" ein. Dieses Werk ist in alle Weltsprachen übersetzt worden und hat die Dichterin berühmt gemacht. Von ihren zahlreichen anderen Werken nennen wir: „Inventarium einer Seele" 1879, „Das Maschinenzeitalter. Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit, von Jemand" 1887, „Schach der Qual" 1897, „Die Haager Konferenz, Tagebuchblätter" 1900, „Marthas Kinder" 1902, „Briefe an einen Toten" 1904.

Svenson, s. Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld.

Sybel, Ludwig von, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Sybelstr. 1.

* 1. Juli 1846 zu Marburg, besuchte die Gymnasien zu Marburg, München und Bonn, studierte in Göttingen und Bonn klassische Philologie, habilitierte sich 1872 zu Marburg, ward daselbst 1877 a.o. und 1888 o. Professor. Archäologische Reisen in Italien und Griechenland führten zu hervorragenden wissenschaftlichen Ergebnissen. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Über Schliemanns Troja" 1875, „Mythologie der Ilias" 1877, „Katalog der Skulpturen zu Athen" 1881, „Kritik des ägyptischen Ornaments" 1883, „Weltgeschichte der Kunst im Altertum" 1887, „Platons Symposion ein Programm der Akademie" 1888, „Gedanken eines Vaters zur Gymnasialsache" 1903.

Sylva, Eloi, Kgl. preuß. Kammersänger, **Berlin** W. 50, Bambergerstr. 10.

* 29. Nov. 1843 zu Geerardsbergen in Belgien, bildete sich in Brüssel und Paris zum Sänger aus, war längere Zeit Mitglied der Großen Oper in Paris und trat dann an der italienischen Oper in Petersburg und Moskau, am Coventgardentheater in London und bei verschiedenen Opernunternehmungen in Neu York auf. 1889—1902 gehörte er dem Verband des Kgl. Opernhauses in Berlin an. Im letzteren Jahre trat er vom Bühnenleben zurück. S. ist einer der ersten Tenoristen jetziger Zeit und seine hohe Künstlerschaft hat oft Bewunderung erregt. Er brachte z. B. auch eine ganze Reihe großer Gestalten von Richard Wagner außerordentlich zur Geltung. Den „Lohengrin" sang er in verschiedenen Sprachen. Berlin sah aber auch seinen „Rienzi", „Tannhäuser", „Siegmund". Glanzrollen von ihm waren: „Robert", „Prophet", „Raoul", „Vasco", „Eleazar", „Hüon", „Octavio", „Othello", „Bajazzo", „Evangelimann" u. a. m.

Sympher, Artur, Geh. Bergrat, technisches Mitglied des Kgl. Oberbergamts, **Klausthal,** Bergstr. 234.

* 27. März 1857 zu Münden (verh. seit 19. Okt. 1883 mit Mathilde, geb. Matthei), erhielt seine Schulbildung in Hannover, besuchte

ebenda die technische Hochschule, studierte dann an der Universität und an der Bergakademie in Berlin, wurde 1879 zum Bergreferendar, 1883 zum Bergassessor, in demselben Jahre zum Hütteninspektor beim Kgl. Hüttenamte Klausthal und 1885 zum Hüttenwerksdirektor in St. Andreasberg i. H. ernannt, in welcher Stellung er 1888 zum Bergrat befördert wurde. 1892 erfolgte seine Versetzung in gleicher Eigenschaft nach Klausthal, 1895 seine Ernennung zum Oberbergrat und technischen Mitglied des Oberbergamts daselbst und 1902 diejenige zum Geh. Bergrat. Von 1892—95 führte S. nebenamtlich den Vorsitz der Sektion 3 der Knappschaftsberufsgenossenschaft in Klausthal und wirkt seit 1895 im Nebenamte als Dozent für Nationalökonomie und Verwaltungskunde an der Bergakademie daselbst.

Sympher, Leo, Dr.-Jng. h. c., Geh. Oberbaurat, vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Berlin** W. 50, Pragerstraße 33.

* 19. Okt. 1854 zu Münden (verh. seit 11. Mai 1883 mit Henni, geb. Becker), besuchte das Realgymnasium in Hannover, war 1½ Jahr Seekadett, studierte das Baufach und bestand 1879 das erste, 1882 das zweite Examen. Er war tätig in Ungarn, Elsaß-Lothringen, am Elbing-Oberländischen Kanal in Ostpreußen, im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und dann neun Jahre beim Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals. 1891 wurde er Wasserbauinspektor, 1895 zu Vorarbeiten für den Bau des Rhein-Weser-Elbe-Kanals nach Münster versetzt, kam 1897 als Regierungs- und Baurat nach Lüneburg, 1899 in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, wurde 1901 Geh. Baurat und vortr. Rat und 1904 Geh. Oberbaurat. Werke: „Transportkosten auf Eisenbahnen und Kanälen“ 1885, „Über die wirtschaftliche Bedeutung der Binnenwasserstraßen“ 1886, „Die Abgaben auf deutschen Wasserstraßen“ 1892, „Die wirtschaftliche Bedeutung des Rhein-Elbe-Kanals“ 1899, „Die wasserwirtschaftliche Vorlage“ 1901, „Wasserwirtschaftliche Vorarbeiten“ 1901 und verschiedene Karten.

T

Tafel, Julius, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Pleicherring 11.

* 2. Juni 1862 zu Choindez im Kanton Bern (verh. seit 1903 mit Fanny, geb. Winterhalter), besuchte die Realgymnasien in Stuttgart und Nürnberg, studierte Chemie in Zürich, München und Erlangen und promovierte 1884 in Erlangen. 1883—85 war er Assistent am chemischen Institut der Universität daselbst, habilitierte sich 1888 in Würzburg, war 1890—97 gleichzeitig Assistent am dortigen chemischen Universitätsinstitut, erhielt 1899 den Titel eines a.o. Professors, wurde 1902 etatsmäßiger a.o. und 1903 o. Professor und Vorstand des chemischen Instituts an der Universität. Er veröffentlichte chemische Experimentalarbeiten auf dem Gebiete der organischen, anorganischen und physikalischen Chemie.

Talab, s. Otto Fuchs-Talab.

Tandem, Felix, s. Karl Spitteler.

Tann-Rathsamhausen, Luitpold Freiherr von und zu der, Exz., General der Infanterie, kommandierender General des 3. bayerischen Armeekorps, Kämmerer, **Nürnberg,** Lauferthorgraben 35.

* 19. April 1847 zu München (verh. seit 16. Juni 1891 mit Emma, geb. Gräfin Mikes von Zabola), trat aus der Pagerie 1866 als Leutnant beim 2. Infanterieregiment ein, machte als Bataillonsadjutant den Krieg von 1870/71 mit, wurde nach Beendigung desselben zur Kriegsakademie, 1874—76 zum Generalstab kommandiert und 1879 zum Brigadeadjutanten ernannt. 1880 kam er als Hauptmann in den bayer. Generalstab, war von 1882—84 beim preuß. Generalstab tätig und wurde, nach einem Kommando zur Front als Kompagniechef, seit 1887 als Generalstabsoffizier der 3. bayerischen Division und später dem Generalkommando des 1. Armeekorps überwiesen. 1890 erfolgte seine Beförderung zum Oberstleutnant, 1893 diejenige zum Oberst sowie zum Abteilungschef im Generalstabe und nachdem er 1894 und 1895 das 2. Infanterieregiment kommandiert hatte, seine Ernennung zum Generalstabschef des 1. Armeekorps. 1896 wurde er Generalmajor und Kommandeur der 10. Brigade, 1899 zur 2. versetzt, 1902 Generalleutnant und Kommandant von München und 1903 Kommandeur der 5. Division. 1905 trat er an die Spitze des 3. bayerischen Armeekorps. Seit 1891 ist er Kgl. bayer. Kammerherr.

Tann-Rathsamhausen, Rudolf Freiherr von und zu der, Geh. Legationsrat 1. Kl., a.o. Gesandter u. bevollm. Minister am italienischen Hofe, Major a. D., Kämmerer, **Rom,** Palazzo Santa Croce.

* 23. Nov. 1855 zu München, besuchte die Gymnasien in München und Augsburg, diente beim 4. Feldartillerieregiment in Augsburg, studierte von 1874—77 in München, wurde 1881 Assessor in Beilngries, 1884 in das bayerische Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußern einberufen und war 1889—95 Legationssekretär, später Legationsrat bei der Kgl. bayer. Gesandtschaft in Berlin. 1896—1902 befand er sich als Kgl. bayer. Geschäftsträger in Paris und war Präsident des dortigen deutschen Hilfsvereins. Seit 1. Jan. 1903 ist er Kgl. bayer. Gesandter beim Quirinal.

Tappeiner, Hermann, Edler von Tappein, Dr. med., o. Univ.-Prof., **München,** Bavariaring 14.

* 18. Nov. 1847 zu Meran, erhielt seine medizinische Ausbildung an den Universitäten in Innsbruck, Göttingen, Leipzig, Heidelberg und Tübingen, promovierte 1872 und ließ sich 1877 an der münchener Universität als Privatdozent nieder. 1879 kam er als Professor der Physio-

logie an die Zentral-Tierarzneischule daselbst, wurde 1884 a.o. Universitätsprofessor mit dem Lehrauftrag für medizinische Chemie und Pharmakologie und erhielt 1893 die o. Professur für Pharmakologie. Er leitet auch das pharmakologische Universitätsinstitut. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen finden sich z. B. im Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, in der Zeitschrift für Biologie, im medizinischen Zentralblatt und im Deutschen Archiv für klinische Medizin. Selbständig erschienen: „Anleitung zu chemisch-diagnostischen Untersuchungen am Krankenbette" und „Lehrbuch der Arzneimittellehre".

Tarné, s. Wilhelm Arendt.

Taschner, Ignatius, Professor, Bildhauer, Kunstmaler und Graphiker, **Berlin.**

* 9. April 1871 zu Bad Kissingen (verh. seit 27. April 1899 mit Helene, geb. Felber), erlernte seit 1885 in Schweinfurt die Steinhauerei und bezog 1889 die Kunstakademie in München, woselbst er bis 1896 blieb. Seit diesem Jahre arbeitet er selbständig. 1903 folgte er einem Ruf als Lehrer an die Kgl. Kunst- und Kunstgewerbeschule in Breslau und lebt seit Herbst 1905 in Berlin. T. ist vor allem dadurch bekannt geworden, daß er sich bestrebte, die farbige Holzplastik wieder zu erwecken. Von seinen Arbeiten seien genannt: Kriegerdenkmal für Schweinfurt 1895, „Strauchdieb", Holzstatuette 1897, „St. Martin", Bronzestatuette 1898, „Rauhbein", Reiterstatuette in Holz 1899, „Wanderer", Holzstatuette 1900, „Parsifal", Bronzestatuette 1901 (Nationalgalerie in Berlin), Illustrationen zu Grimms Märchen 1901, Illustrationen zum „Heiligen Hies" von Dr. Ludwig Thoma 1904, Gustav-Freytag-Denkmal für Breslau 1905.

Taylor, George, s. Adolf Hausrath.

Teichmann, Albert, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Basel,** Sempacherstr. 43.

* 13. Okt. 1844 zu Breslau (verh. mit Fanny, geb. Köhler), studierte nach Absolvierung des Maria-Magdalena-Gymnasiums seiner Vaterstadt in Heidelberg, Leipzig und Berlin die Rechtswissenschaften. Juli 1867 promovierte er in Berlin zum Dr. jur., wurde 1872 Gerichtsassessor und zugleich als a.o. Professor nach Basel berufen, welches Amt er unter Quittierung des Staatsdienstes Ostern 1873 antrat. 6. Juni 1877 wurde er zum Ordinarius befördert und für das Studienjahr 1884 zum Rektor der Universität Basel gewählt. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Étude sur l'affaire de Bauffremont envisagée au point de vue des législations française et allemande" 1876. „Über Wandelbarkeit oder Unwandelbarkeit des gesetzlichen ehelichen Güterrechts bei Wohnungswechsel" 1879, „Die Universität Basel in den fünfzig Jahren seit ihrer Reorganisation im Jahre 1835" 1885 (für 1885—95, 1896), „Strafrecht der deutschen Schweiz" 1894 und 1899 (in v. Liszts „Strafgesetzgebung der Gegenwart"), „Amerbachiorum epistolæ mutuæ Bononia et Basilea datæ" 1888. „Über die Assisen von Jerusalem und Antiochien" 1904 in der Festgabe für Andreas Heusler. Ferner lieferte T. zahlreiche Übersetzungen, so des niederländischen, italienischen und bulgarischen Strafgesetzbuchs, der bulgarischen Strafprozeßordnung usw., sowie viele Artikel für v. Holtzendorffs Rechtslexikon, die „Allg. Deutsche Biographie" und Bettelheims „Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog".

Teichmüller, Ernst, D., Oberhofprediger, Generalsuperintendent u. Vorsitzender des Hrzgl. Konsistoriums a. D., **Dessau,** Albrechtstr. 120.

* 17. Juli 1824 zu Helmstedt in Braunschweig (verh. seit 5. Juni 1860 mit Juliet, geb. Watson), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Theologie in Jena und Halle, war bis 1856 Hauslehrer in Anhalt und wurde 1856 als Religionslehrer an das Gymnasium Bernburg berufen, gleichzeitig als Hilfsprediger an der St. Nikolai, später an der St. Ägidien-Schloßkirche tätig. 1860 wurde er außerdem Seminardirektor, 1862 Kaplan an St. Ägidien und Pastor von Dröbel bei Bernburg. 1870 kam er als Hrzgl. Hofprediger, Superintendent und Konsistorialrat, sowie erster Prediger an der Schloß- und Stadtkirche zu St. Marien nach Dessau. 1875—89 war er Mitglied der Hrzgl. Regierung, Abteilung Schulwesen, wurde 1877 Oberhofprediger und 1884 Generalsuperintendent. Seit 1888 bekleidete er provisorisch, seit 1889 definitiv die Stelle des Vorsitzenden im Konsistorium mit dem Range eines Präsidenten. 1892 wurde er von der theologischen Fakultät in Halle zum D. theol. h. c. ernannt. Am 1. Okt. 1901 nahm er seinen Abschied. Außer vielen Predigten und Reden erschien von ihm: „Luther als Reformator" 1883, „Bilder aus den Kämpfen und Opfern der schottischen Kirche" 1903, „Die evangel. Landeskirche im Herzogtum Anhalt während des letzten halben Jahrhunderts" 1905.

Tellmar, M., s. Margarete Pochhammer.

Telmann, Fritz, Schriftsteller, **Wien** I, Gonzagagasse 7.

* 2. Juni 1873 zu Wien, studierte an der wiener Universität Staatswissenschaften und Philosophie, war 1897 Obmann der wiener Arbeiterbühne, leitete als solcher eine Bewegung gegen die Theaterzensur und für die Reform des Theaterrechts ein, die zur Schaffung eines österreichischen Theatergesetzentwurfes führte. T. ist gegenwärtig Kunstkorrespondent der „Leipziger Neuesten Nachrichten" und wiener Theaterkorrespondent des berliner „Literarischen Echo". Er veröffentlichte: „Die guten Christen", Schausp., „Der Sekundararzt", Schausp., „Die Literaten", dramat. Sat. 1902, „Messenhauser", Dram. mit Vorrede von August Sauer 1905.

Telmann-Preuschen, Hermione Baronin von, Kunstmalerin und Schriftstellerin, **Schmargendorf** bei Berlin, Villa Waldfrieden.

* 7. Aug. 1864 zu Darmstadt (verh. gew. seit 1891 mit dem Schriftsteller Konrad Telmann, † 1897), besuchte schon von frühester Jugend an die Kunstschule in Karlsruhe, war dann mit einem Mediziner verheiratet, welche Ehe jedoch bald

wieder gelöst wurde, heiratete später K. T. und lebte mit diesem in Rom. Nach seinem Tode besuchte sie Ägypten, Griechenland, Konstantinopel, Paris und Indien. Auch jetzt befindet sie sich viel auf Reisen. Sie veranstaltet große Ausstellungstourneen und damit verbundene öffentliche Vorträge ihrer Gedichte. Als Malerin ist sie Begründerin des historischen Stillebens. Sie trat hervor mit den Bildern: „Lager der Kleopatra" (Privatbesitz in Frankfurt a. M.), „Evoë Bacche!" (Privatbesitz in Essen), „Aus den Pariser halles centrales" (11 Panneaux), „Mors imperator" (Privatbesitz in Zürich), „Irene von Spilimberg auf der Totengondel" (Museum in Metz), „Traumgott" (Museum in Halle), „Kirke und die Schweine", „Asrael, der Todesengel", „Leda und der Schwan", „Liebeshunger", „Moloch Liebe" u. a. m. Viele Bilder von ihr befinden sich im Besitze von Fürstlichkeiten, darunter zwölf in dem des Prinzregenten von Bayern. Als Schriftstellerin machte sie sich durch mehrere Bände Novellen und Gedichte bekannt, so: „Regina vitae", Ged. 1888, „Noch einmal Mors imperator" (Requiem für K. Telmann), Ged. 1897, „Astartenlieder" 1902, „Flammenmal", Ged. 1904, „Halbweiber", Nov. 1905 usw.

Terberg, s. Hugo Münsterberg.

Tereg, Joseph, etatsm. Prof. a. d. tierärztl. Hochsch. zu Hannover, **Hannover-Linden,** Falkenstr. 21a.

* 1850 zu Glatz (verh. seit 26. Juli 1884 mit Hedwig, geb. Strecker), besuchte das Gymnasium in Glatz und studierte nach dem Feldzuge 1870/71, an welchem er bei der reitenden Abteilung des 6. Feldartillerieregiments teilgenommen hatte, in Berlin Tierheilkunde als Angehöriger der Militärroßarztschule, besuchte, während der Dienstzeit als Unterroßarzt bezw. Roßarzt beim Leibkürassierregiment (schlesischen) Nr. 1 in den Jahren 1874—77, die Universität Breslau und erledigte gleichfalls während dieser Zeit 1876 das Examen als beamteter Tierarzt. 1877 zum 1. badischen Leibdragonerregiment Nr. 20 kommandiert, erhielt er nach Absolvierung des Oberroßarztkursus in Berlin (1878—79) und nach Ausscheiden aus dem aktiven Dienst (1881) die Bestallung zum Oberroßarzt (Stabsveterinär) des Beurlaubtenstandes (1887). Aus Anlaß der Berufung an die jetzige Kgl. preuß. tierärztliche Hochschule in Hannover besuchte T. die Universität München, und es erfolgte nach Ablauf eines Kommissariums 1882 seitens des Kgl. preuß. Landwirtschaftsministeriums die etatsmäßige Anstellung als Lehrer der genannten Hochschule zunächst für Physiologie und Anatomie bis 1886; später dozierte er neben Physiologie noch Pharmakologie, seit 1900 lehrt er Physiologie, Geschichte der Tierheilkunde. Im Jahre 1890 erfolgte seine Ernennung zum Professor und 1892 die Verleihung des Ranges der Räte 4. Klasse. Von seinen Werken seien genannt: „Die aromatischen Produkte der Verdauung mit besonderer Berücksichtigung der Phenolbildung" 1880, „Zur Theorie der Phosphorsäureausscheidung" 1892, „Die Nomenklatur der Hirnarterien" 1883, „Das Verhalten der Kalkphosphate im Organismus der Carnivoren", mit Dr. C. Arnold 1883, „Beiträge zur Anatomie und Physiologie des äußeren und Mittelohres" 1884, „Erregbarkeit des Nerven und Muskels in der Hypnose" 1887, „Untersuchungen über Artmanns Creolin" 1889, „Die neueren Antipyretika" 1890, „Die Lehre von der tierischen Wärme" 1890, „Toxikologie für Tierärzte", mit Prof. Dr. Arnold 1890, „Über Polysolven" 1895, „Euterkrankheiten und Milchfehler der Kühe" 1897, „Grundriß der Elektrotherapie" 1902.

Textor, s. Anton Weber.

Thaler, Karl von, Dr. phil., Schriftsteller, **Wien** XIII, Ghelengasse 3.

* 30. Sept. 1836 zu Wien (verh. seit 1881 mit A., gesch. von der Becke, geb. Baumgartner), kam als Kind nach Tirol, wuchs dort auf, besuchte die Gymnasien in Innsbruck und Brixen, studierte an den Hochschulen von Innsbruck, Heidelberg und Bonn Germanistik sowie klassische Philologie und promovierte 1857 in Heidelberg. Nach vergeblichen Versuchen, an der innsbrucker Universität als Dozent zugelassen zu werden, übersiedelte er 1860 nach Wien und trat in die Journalistik ein. Von 1862—65 war v. T. Mitglied der Redaktion des damals in Wien erscheinenden großdeutschen Tageblattes „Der Botschafter", nach dessen Eingehen ward er 1868—70 Redaktionsmitglied der „Neuen Freien Presse", später einer der Herausgeber der „Deutschen Zeitung. 1873—1904 war er wieder Mitredakteur der „Neuen Freien Presse". Zahlreiche Leitartikel und Feuilletons sind seit 42 Jahren von ihm verfaßt worden, auch als Dichter ist er hervorgetreten. In allen seinen Schriften bringt er sein starkes deutsches Nationalgefühl zum Ausdruck. Im Buchhandel erschienen von ihm: „Sturmvogel", geharnischte Sonette 1860, „Michels Versuche", eine polit. Komödie 1860, „Aus alten Tagen", ep. Dicht. 1870.

Thaller-Abendroth, Irene, Kgl. sächs. Kammersängerin, **Dresden-A.,** Reichenbachstr. 29.

* 14. Juli 1873 zu Lemberg, Galizien, (verh. seit 1. Aug. 1900 mit Thomas T., Beamter der k. k. österr. St.-B.), zeigte frühzeitig musikalische Begabung, trat bereits in ihrem achten Lebensjahre zum erstenmal in einem großen Wohltätigkeitskonzert auf und konnte sich mit Hilfe eines Landesstipendiums mit zwölf Jahren zu fachgemäßer Ausbildung nach Wien begeben. Hier wechselte sie viele Lehrer und beendete 1888 ihre Studien bei der Lampertischülerin Frau Wilczek, Lehrerin am wiener Konservatorium. Gelegentlich eines Auftretens in Karlsbad wurde sie für die wiener Hofoper verpflichtet, wo sie am 15. Febr. 1889 als Amina (Nachtwandlerin) mit durchschlagendem Erfolge debütierte. Als für Wien zu jung, ging sie 1890 auf ein Jahr an das Stadttheater zu Riga, darauf 1891 auf drei Jahre an das münchener Hoftheater und wurde dann wieder nach Wien engagiert, wo sie bis 1899 verblieb. In diesem Jahre ging sie an die dresdener Hofoper, der sie bis 1909 verpflichtet ist. Ihr Repertoire umfaßt 70 große Rollen, sowohl auf

dem Gebiete des dramatischen, als auch dem des Koloraturgesanges. Eine Biographie: „Irene Abendroth, ein Fragment ihrer Künstlerlaufbahn" erschien 1904.

Thedy, Max, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Großh. Kunstschule, **Weimar,** Elisabethstr. 2.

* 16. Okt. 1858 zu München (verh. mit Dorothea, geb. Brendel), erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in seiner Vaterstadt (1878—82), woselbst er von 1881—82 Meisterschüler von Ludwig von Löfftz war. 1883 erhielt er einen Ruf als Lehrer und Vorsteher eines Meisterateliers an die Kunstschule in Weimar, wo er noch jetzt wirkt. T. malte eine große Anzahl Bildnisse und holländische Genrebilder. Ein Genrebild besitzt die Gemäldegalerie in Mainz, die „Adoratio crucis" 1899 gelangte in die dresdener Galerie.

Thelemann, Heinrich Ritter von, Präsident des Oberlandesgerichts, lebenslänglicher Reichsrat der Krone Bayern, **München,** Georgenstr. 25.

* 15. Dez. 1851 in Aschaffenburg (verh. seit 2. Aug. 1886 mit Julie, geb. Fäustle), besuchte das Gymnasium daselbst, nahm am Feldzuge gegen Frankreich teil und studierte bis 1873 in Würzburg und München; er bildete sich dann im praktischen Justizdienst weiter aus und wurde 1879 in das Staatsministerium der Justiz einberufen, dem er bis 1902 angehörte. 1879 wurde er zum Amtsrichter, 1883 zum zweiten Staatsanwalt, 1885 zum Geh. Sekretär, 1890 zum Regierungsrat, 1892 zum Oberregierungsrat und 1897 zum Ministerialrat und Generalsekretär ernannt. Im Ministerium betätigte er sich an allen organisatorischen Arbeiten dieser Zeit, 1898 und 1899 hatte er großen Anteil an der Ausführungsgesetzgebung zum Bürgerlichen Gesetzbuch. 1902 wurde er Präsident des Oberlandesgerichts München und lebenslänglicher Reichsrat der Krone Bayern.

Theremin, Charles, Exz., Generalleutnant z. D., **Kassel,** Weinbergstr. 11.

* 5. Jan. 1837 zu Vandoeuvres, Kanton Genf, (verh. seit 7. April 1875 mit Adèle, geb. Binet, verw. Patry), stammt aus einer Hugenottenfamilie, die 1685 bei dem Widerruf des Edikts von Nantes aus Nimes nach Brandenburg geflüchtet, später jedoch nach Genf übergesiedelt war, trat 1854 als Offiziersaspirant in die preuß. Armee ein, besuchte von 1855—58 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, rückte 1856 zum Leutnant, 1858 zum Artillerieoffizier auf und war von 1861—62 zur Militärreitschule kommandiert. Als Oberleutnant nahm er am Feldzug gegen Österreich teil und wurde 1868 zur Artillerieschießschule kommandiert. Als Batteriechef machte T. den Krieg gegen Frankreich mit, war von 1872–78 als zweiter Offizier bei der Botschaft in Paris tätig, kehrte, inzwischen 1876 zum Major befördert, 1878 in den Frontdienst zurück und wurde Kommandeur der reitenden Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 10. 1885 erhielt er das Kommando des Feldartillerieregiments Nr. 8, 1887 seine Beförderung zum Obersten und 1890 seine Ernennung zum Generalmajor und Kommandeur der 16. Feldartilleriebrigade. 1892 erfolgte seine Stellung zur Disposition unter Ernennung zum Generalleutnant.

Therese, Prinzessin von Bayern, Kgl. Hoheit, Dr. phil. h. c. (Ps. Th. von Bayer*), **München,** Kgl. Residenz; im Sommer: **Lindau** am Bodensee, Villa Amsee.

* 12. Nov. 1850 zu München als drittes Kind des Prinzen Luitpold von Bayern, des jetzigen Prinzregenten, und der Prinzessin Augusta von Toskana, Erzherzogin von Österreich, wuchs in München und Lindau am Bodensee auf. Noch jetzt ist München ihr Winter-, Lindau ihr Sommeraufenthalt. Frühzeitig widmete sie sich naturwissenschaftlichen und sprachlichen Studien, erstere verfolgte sie hauptsächlich in ihrer Beziehung zur Geographie, letztere sollten ihr die Wege zu ihren weiten Reisen bahnen helfen. Nach und nach erlernte sie zwölf Sprachen: deutsch, italienisch, französisch, englisch, spanisch, neugriechisch, dänisch, portugiesisch, schwedisch, russisch, holländisch, tschechisch. Ihre Reisen erstreckten sich auf: Italien, Griechenland, Tunis, Algerien, Spanien, Portugal, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland bis in die Kalmückensteppe, Kleinasien, europ. Türkei, Serbien, Rumänien, Holland, Belgien, England, Schottland, Irland, Brasilien, Nordamerika, Westindien, Venezuela, Columbien, Ecuador, Peru, Bolivia, Chile, Argentinien. Sie besuchte nicht nur die Städte, sondern bereiste mit Vorliebe das Land, oft zu Pferd, zu Canoe, zu Floß, die Nacht im Zelte oder in den Hütten der Eingeborenen verbringend. Seit 1869 vereinigt sie die auf ihren Reisen gesammelten Gegenstände in einer Sammlung. Die Prinzessin verfaßte folgende Werke: „Reiseeindrücke und Skizzen aus Rußland" 1885, „Über den Polarkreis" 1889, „Meine Reise in den brasilianischen Bergen" 1897. Dazu kommen zahlreiche fachwissenschaftliche Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften und den Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien. Die Prinzessin ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, der geographischen Gesellschaften in München, Wien und Lissabon, des Vereins für Naturkunde in München usw.

Theuerkauf, Gottlob, Professor, Kunstmaler, **Wahlershausen** b. Kassel, Kaiser-Friedrich-Str. 5.

* 21. Jan. 1833 zu Kassel (verh. seit 20. Mai 1862 mit Malwine, geb. Räuber), besuchte das Gymnasium und die Realschule in seiner Vaterstadt, erlernte dann die Lithographie in Kreidemanier und besuchte die kasseler Kunstakademie, wo er auch in Öl zu malen begann. 1851 ging er gänzlich mittellos nach Berlin, lithographierte dort jahrelang Landschaften und Architekturbilder, bis er zum Zeichnen für Holzschnitt überging und in diesem Beruf für die Zeitschriften „Über Land und Meer", leipziger „Illustrierte

Zeitung“, die „Gartenlaube“ u. a. zahlreiche Beiträge lieferte. Seit 1875 widmet er sich mit gutem Erfolge der Aquarellmalerei. 1890 habilitierte sich er als Privatdozent an der Kgl. technischen Hochschule in Berlin und wurde im April 1895 zum Professor ernannt, doch gab er 1904 seine Lehrtätigkeit auf und lebt jetzt in Wahlershausen bei Kassel. T. hat auch Lieder und Orchesterstücke komponiert. Er ist Mitglied der deutschen Kunstgenossenschaft, des Verbandes deutscher Illustratoren und Ehrenmitglied des Vereins berlinischer Künstler.

Theumer-Schläger, Antonie von (eigentlich Antonie Lautenschläger), k. k. Kammersängerin, **Gstettenhof** b. Türnitz (Nied.-Österr.).

* 4. Mai 1860 zu Wien (verh. mit Viktor, Ritter von Theumer), ging aus kleinbürgerlichen Verhältnissen hervor, war eine Zeitlang in einer Schriftgießerei beschäftigt, wurde 1877 Chorsängerin am wiener Karltheater, bildete sich dann unter der Fürsorge des Kapellmeisters Johannes Brandl zur Operettensängerin aus und gehörte als solche 1879—82 derselben Bühne an. Als „Fatinitza“, „Boccaccio“, „Angot“ usw. viel gefeiert, strebte sie unermüdlich nach höheren und ernsteren Rollen, und so gelang es ihr, nach fortgesetzter Weiterbildung 1882 Mitglied der wiener Hofoper zu werden. In dieser Stellung entwickelte sie sich zu einer hochgeschätzten Sängerin und Darstellerin. Sie wurde eine vorzügliche „Valentine“, „Selica“, „Leonore“, „Aida“, „Desdemona“, „Santuzza“ und stellte auch die „Brünnhilde“ und andere Wagnersche Frauengestalten dar. 1896 trat sie von der Bühne zurück, fuhr aber fort, gelegentlich zu konzertieren. Gegenwärtig ist sie Inhaberin einer Gastwirtschaft „Gstettenhof“ bei Türnitz in Niederösterreich.

Thiel, Andreas, Dr. theol., Bischof von Ermland, **Frauenburg** (Ostpr.).

* 28. Sept. 1826 zu Lokau in Ostpreußen, besuchte zu Braunsberg das Gymnasium und sodann das Lyzeum Hosianum und wurde am 30. Sept. 1849 zum Priester geweiht. Nachdem er hierauf in Memel sowie in Drangowski bei Tilsit als Kaplan gewirkt hatte, nahm er an der Universität Breslau die akademischen Studien wieder auf, habilitierte sich 1853 am braunsberger Lyzeum Hosianum für Kirchengeschichte und Kirchenrecht und vertrat dann daselbst diese Fächer als Professor bis 1871. Um diese Zeit erfolgte seine Berufung als Domherr an die Kathedrale in Frauenburg und bald darauf auch seine Ernennung zum Generalvikar. Am 15. Dez. 1885 wurde er vom Domkapitel zum Bischof von Ermland gewählt. Er ist Ehrenmitglied der theologischen Fakultät der Universität Wien. Außer verschiedenen fachwissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Kirchengeschichte ist sein viel verbreiteter „Kurzer Abriß der Kirchengeschichte“ 1871 bemerkenswert. Ferner schrieb er: „Beiträge zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte Ermlands“, De primordiis Capituli Warmiensis und andere Warmiensia. Sein Hauptwerk ist „Epistolae Romanorum Pontificum (a sancto Hilaro usque ad Pelagium II, 461—523)“, Bd. I. 1868. T. hat sich seinerzeit auch an verschiedenen literarischen Bestrebungen Ermlands, z. B. der Herausgabe des „Ermländischen Kalenders“ 1856—62 und der Stiftung des „Historischen Vereins für Ermland“ 1856 beteiligt. Bei letzterem Unternehmen ist er lange Zeit als Sekretär und später als Präsident des Vorstandes tätig gewesen und hat sich um die „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ verdient gemacht.

Thiel, Karl, Professor am Kgl. akademischen Institut für Kirchenmusik in Berlin, **Charlottenburg,** Leonhardtstr. 23.

* 9. Juli 1862 zu Kl.-Öls in Schlesien, erhielt seine musikalische Ausbildung im Kgl. akademischen Institut für Kirchenmusik in Berlin und in der unter Leitung des Professors W. Bargiel stehenden Meisterschule für musikalische Komposition an der Kgl. Akademie der Künste. 1892 erhielt er ein Staatsstipendium zu einer Studienreise nach Italien, 1894 den Mendelssohnpreis, wurde Organist an der St. Sebastiankirche zu Berlin, später Lehrer am Kgl. akadem. Institut für Kirchenmusik. Er komponierte: Motetten, „Missa choralis“ 1896, „Loretomesse“ 1897, „Erlösermesse“ 1902, „Bußpsalm“ 1902, die Kantate „Maria“ 1904 und andere kirchliche Stücke.

Thiele, Johannes, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E.

* 13. Mai 1865 zu Ratibor in Schlesien, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Breslau und Halle, wurde 1886 Assistent am chemischen Universitätsinstitut letzterer Stadt, promovierte 1890 daselbst, wurde 1892 Dozent an der dortigen Universität, folgte 1893 einem Rufe als a.o. Professor an die Universität München und wirkt seit 1902 als o. Professor und Direktor des chemischen Universitätsinstituts in Straßburg. Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft“ und in „Liebigs Annalen der Chemie“.

Thielen, Hermann, Kaufmann, Vorsitzender der Handelskammer Mülheim (Ruhr)-Oberhausen, **Mülheim** (Ruhr), Friedrichstraße 65.

* 28. Okt. 1843 zu Düsseldorf (verh. seit 8. April 1874 mit Helene, geb. Krabb), besuchte die Bürgerschule und das Gymnasium zu Koblenz sowie die Realschule in Mülheim a. d. Ruhr, trat am 1. Okt. 1859 in die Lehre und war darauf als Angestellter in Berlin, Rotterdam, Bremen und Mülheim a. d. Ruhr tätig. Er beteiligte sich dann als Sozius in der Firma Gebr. Krabb in Mülheim a. d. Ruhr und gründete nach Erlöschen dieser Firma daselbst ein eigenes Geschäft unter der Firma H. Thielen-Krabb. Im Oktober 1863 trat T. in das Heer, aus dem er 1881 als Oberleutnant ausschied.

Thielmann, Max Freiherr von, Exz., Staatsminister und Staatssekretär des Reichsschatzamts a. D., **Berlin** W. 10, Rauchstr. 9.

* 4. April 1846 zu Berlin (verh. seit 19. Juni 1886 mit Cäcilie, geb. Gräfin Roß), besuchte bis 1858 die Erziehungsanstalt Schnepfenthal, bis 1862 die Ritterakademie zu Brandenburg, studierte in Heidelberg und Berlin, promovierte 1866 als Dr. jur. in Berlin und war bis 1870 im preußischen Justizdienst tätig. Im Feldzug 1870/71 war er Reserveoffizier des 2. schlesischen Husarenregiments Nr. 6, trat 1871 in den diplomatischen Dienst ein und wurde in den Jahren 1871—86 in St. Petersburg, Kopenhagen, Bern, St. Petersburg, Washington, Brüssel, Paris, Konstantinopel beschäftigt. Bis 1887 war er Generalkonsul in Sofia, bis 1890 Gesandter zu Darmstadt und bis 1894 in Hamburg. 1893—94 war er zugleich Bevollmächtigter für den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags. 1894 bis 1895 war er Gesandter in München, bis 1897 Botschafter in Washington und bis 1903 Staatssekretär des Reichsschatzamtes. Im Sommer 1903 nahm er den Abschied aus dem Staatsdienst. Er schrieb: „Streifzüge im Kaukasus, in Persien und in der asiatischen Türkei" 1874, „Vier Wege durch Amerika" 1879.

Thierfelder, Ferdinand Albert, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Rostock,** Augustenstr. 94.

* 26. Dez. 1842 zu Meißen, erhielt seine medizinische Ausbildung in Rostock und Leipzig, wo er auch zum Dr. med. promoviert wurde (1870) und mehrere Jahre hindurch als Assistent, zuerst an der medizinischen Poliklinik, dann zugleich am pathologischen Institut der Universität tätig gewesen ist. 1876 wurde er a.o. Professor, verließ aber noch in demselben Jahre die leipziger Universität und siedelte als o. Professor der allgemeinen Pathologie und der pathologischen Anatomie nach Rostock über. Seit 1872 gibt er einen Atlas der pathologischen Histologie heraus.

Thiersch, Friedrich Ritter von, Architekt, o. Prof. a. d. techn. Hochsch. und der Akademie der bildenden Künste, **München,** Georgenstr. 16.

* 18. April 1852 zu Marburg i. H., besuchte von 1868—73 das Polytechnikum in Stuttgart, arbeitete dann bis 1875 im Atelier von Mylius und Bluntschli in Frankfurt a. M. und unternahm 1876—78 Studienreisen nach Italien, Griechenland, England und Frankreich. 1879 wurde er als Professor für Architektur an die Kunstakademie und technische Hochschule in München berufen. Von hier aus bereiste er Kleinasien und 1884 Ägypten und Syrien. Er schuf u. a. folgende Bauwerke: Rheinbrücke bei Mainz 1881 (gemeinsam mit Lauter), Neckarbrücke in Mannheim, Erneuerung des Rathauses in Lindau 1885—87, Umbau des Hauses des Kunstvereins in München 1890, den Justizpalast daselbst 1891—95 (ein Hauptwerk), Brunnen in Lindau, Bayerndenkmal bei Wörth, Luitpoldbrunnen in Landau. Bei der Konkurrenz um das Reichtagsgebäude in Berlin erhielt er neben Wallot den ersten Preis, doch kam sein Projekt nicht zur Ausführung. Er veröffentlichte: „Die Königsburg von Pergamon" 1882. v. T. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademien der Künste und des Bauwesens.

Thiersch, Ludwig, Professor, Kunstmaler, **München,** Karlstr. 30.

* 12. April 1825 zu München (verh. seit 1853 mit Pauline, geb. Kirch), erhielt seine künstlerische Ausbildung nach zweijährigem Universitätsstudium in München an der dortigen Akademie, zuerst als Bildhauer unter Schwanthaler, hierauf als Maler unter Professor Karl Schorn, ging 1849 auf drei Jahre nach Rom und von dort mit seinem Vater, dem Philologen Friedrich von T., nach Athen, wo er von 1852—55 als Lehrer für Malerei an der dortigen Kunstgewerbeschule tätig war. Nach München zurückgekehrt, erhielt er 1860 einen Ruf an die Kunstakademie in St. Petersburg, woselbst er eine Sektion für religiöse Malerei leitete. Nach vierjährigem Wirken in Petersburg nahm er dauernden Aufenthalt in seiner Vaterstadt. Hier widmete er sich hauptsächlich der Ausführung religiöser Bilder für Karlsruhe, Wien, London, Paris, Jerusalem usw. T. ist Ehrenmitglied der Kais. russ. Akademie der Künste in St. Petersburg. Von seinen Werken seien genannt: „Sakuntala" 1849 (im Besitze des Freiherrn Speck von Sternburg), „Jean Cavalier" 1849 (Kunstverein in Hannover), „Hiob" (Privatbesitz in Neu York), Fresken in der russischen Gesandtschaftskirche in Athen, „Charon" (im Besitze des Barons Simon von Sina in Wien), „Bacchuszug" (ebenso), „Thetis" (ebenso), Fresken in den Palastkapellen der Großfürsten Nikolai und Michael in Petersburg, „Alarich in Athen" (Privatbesitz in Neu York), „Paulus auf dem Areopag" (Rathaussaal in Athen).

Thikötter, Julius, D., Pastor und Schriftsteller, **Bremen,** Bohnerstr. 7.

* 12. April 1832 zu Barmen (verh. seit 1857 mit Julie, geb. Mittelacher), studierte 1851—54 in Bonn Theologie, wurde Erzieher in einem englischen Institut in Neuwied, 1855 Hilfsprediger in Neviges bei Elberfeld, 1857 Pfarrer in Hattingen a. d. Ruhr, 1861 Superintendent daselbst, 1864 Pastor zu U. L. Frauen in Bremen. In drei Sessionen war er Mitglied der eisenacher Kirchenkonferenz. Außerdem war er Garnisonprediger. Um seiner wissenschaftlichen Arbeiten willen wurde er zum Ehrendoktor promoviert. Seine Werke sind: „Deutsches Reich und Gottesreich," Pred. 1871, „Weltliches und Geistliches", Geb. 1870, „Wie soll von positiver Seite über die liberale Theologie geurteilt werden?" 1878, „Darstellung und Beurteilung der Theologie Albr. Ritschls" 1883, „Einhard und Imma", Ep. 1885, „Heriman, der Westfale", Ep. 1886, „Das Verhältnis von Religion und Philosophie" 1888, „Neue Rheinlieder" 1888, „Halleluja" 1888, „Was ist ein Apfel?" 1889, „Darstellung und Beurteilung des Altkatholizismus" 1889, „Die Philosophie des Bruno und das hierarchische

System Roms" 1890, „Die metaphysische Grundlage des hierarchisch-jesuitischen und des sozialdemokratischen Systems" 1891, „Ideal und Leben nach Schiller und Kant" 1892, „Extra ecclesiam salus non est, nach katholischer und evangelischer Lehre" 1893, „Jugenderinnerungen eines deutschen Theologen", anonym 1894, „Neue Hymnen nebst Briefen Sr. Durchlaucht des Fürsten von Bismarck" 1902, „Hildegard", Erz. 1902, „Arnulf und Julia", Erz., 1903 u. a.

Thimig, Hugo, Hofschauspieler und Regisseur, **Wien** XIX, Gymnasiumstr. 47.

* 13. Juni 1854 zu Dresden, ergriff anfangs den kaufmännischen Beruf, widmete sich aber, von Dessoir ermutigt, von 1872 an dem Theater. Nachdem er zuerst in Bautzen engagiert war und mit der dortigen Gesellschaft auch andere Städte bereist hatte, kam er an das Stadttheater in Breslau und trat bereits 1874 in den Verband des Hofburgtheaters in Wien. Hier hat er seitdem, besonders in komischen Rollen wie: „Zettel" (Sommernachtstraum), „Holzapfel" (Viel Lärm um nichts), „Truffaldino" (Der Diener zweier Herren), „Schmock" (Journalisten), „Sittig" (Bürgerlich und romantisch) u. a. m., eine außerordentlich erfolgreiche Wirksamkeit entfaltet. 1881 wurde er zum wirklichen Hofschauspieler, 1897 zum Regisseur ernannt.

Thode, Henry, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Bergheimerstraße 4.

* 13. Jan. 1857 zu Dresden (verh. seit 1886 mit Daniela, geb. von Bülow, Stieftochter Richard Wagners, Enkelin Franz Liszts), besuchte die Universitäten Leipzig, Wien, Berlin und München, bereiste Frankreich, England, die Niederlande und hauptsächlich Italien, studierte dabei Kunst- und Kulturgeschichte und veröffentlichte 1885 eine bedeutendes Buch über „Franz von Assisi". 1886—89 lebte er in Bonn, wo er sich an der Universität habilitierte, 1890—91 in Frankfurt a. M., wo er die Leitung des Städelschen Kunstinstituts übernahm und sein Buch über die „Malerschule von Nürnberg" 1901 schrieb, und seit 1894 bekleidet er eine Professur für Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg. Im letztgenannten Jahr erschien von ihm „Der Ring des Frangipani" (Ein Erlebnis), nachdem Dichtungen unter dem Titel „Federspiele" vorangegangen waren. Von allgemeinem Interesse sind: „Kunst, Religin und Kultur" 1901, „Schauen und Glauben" 1903, „Wie ist Richard Wagner vom deutschen Volke zu feiern?" 1903. In den „Künstlermonographien" schildert er: „Andrea Mantegna", „Correggio", „Giotto", „Tintoretto". Auch schrieb er wiederholt über Hans Thoma und gab die „Hans-Thoma-Gemälde" 1900—5 heraus. Zu seinen letzten größeren Veröffentlichungen gehört: „Michelangelo und das Ende der Renaissance" 1902—3, 2 Bde. und „Böcklin und Thoma, Vorträge über neudeutsche Malerei" 1905.

Thöl, Heinrich, Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Georgiring 6 b.

* 10. Jan. 1845 zu Rostock, besuchte das Gymnasium in Göttingen, wurde 1872 Gerichtsassessor, war dann als Richter in Lehe, Osnabrück und Göttingen tätig, wurde 1892 Oberlandesgerichtsrat in Celle und ist seit 1901 Reichsgerichtsrat.

Thoma, Hans, Dr. phil. h. c., Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, Direktor der Kunsthalle in Karlsruhe, **Karlsruhe** i. B., Linkenheimerstr. 2.

* 2. Okt. 1839 zu Bernau in Baden (verh. gew. seit 1877 mit der Blumenmalerin Cella, geb. Berteneder, † 1901), war anfangs als Lithograph tätig, besuchte dann die karlsruher Kunstschule als Schüler Schirmers, ging darauf nach Düsseldorf, schließlich nach Paris, wo Courbet großen Eindruck auf ihn machte, und kehrte von dort wieder nach Karlsruhe zurück. Von 1870 an weilte er in München, unterbrach seinen dortigen Aufenthalt 1874, machte eine Reise nach Italien und besuchte besonders Rom und Florenz. Nach seiner Rückkehr ließ er sich 1877 in Frankfurt a. M. nieder, wo er bis 1899 wohnte; in diese Zeit fallen Reisen nach England und Italien. 1899 wurde er Museums- und Akademiedirektor in Karlsruhe. Man hat T. lange verkannt; Thode war einer der wenigen, die mit Energie auf ihn hinwiesen. Erst durch eine Ausstellung von 30 Werken in München im Jahre 1890 wurde T. allgemein bekannt und geschätzt. Von Bildern seien genannt: „Der Hüter des Tales" (Galerie in Dresden), Selbstbildnis (ebenda), „Landschaft mit Kindern" (ebenda), „Offenes Tal" (Städelsches Institut in Frankfurt), „Wächter vor dem Liebesgarten" (Museum in Breslau), „Taunuslandschaft" (Neue Pinakothek in München), „Raufende Buben", „Flußufer", „Dämmerung im Buchenwald", „Frau mit Kind", „Der Kampf", „Meerweiber", „Der Tod und das Mädchen", „Geburt Christi", „Flucht nach Ägypten", „Versuchung Christi". Seit 1892 hat er ferner weit über 100 Steinzeichnungen geschaffen. T. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. und der Kgl. sächs. Akademie der bildenden Künste.

Thoma, Ludwig, Dr. jur. (Ps. Peter Schlemihl), Schriftsteller, Redakteur des „Simplizissimus", **München,** Franz-Josef-Straße 9.

* 21. Jan. 1867 zu Oberammergau, besuchte das Gymnasium in München und Landshut, bezog 1887 die Forstakademie in Aschaffenburg, begab sich aber dann zum Studium der Jurisprudenz nach München und Erlangen. Nachdem er 1893 das Staatsexamen bestanden hatte, praktizierte er von 1894—99 als Rechtsanwalt, erst in Dachau, seit 1897 in München, und ist seit 1899 Schriftsteller und Redakteur des „Simplizissimus". Er schrieb: „Agricola", Bauerngeschichten 1897, „Der Burenkrieg" 1900, „Assessor Karlchen" 1900, „Die Medaille", Kom. 1901, „Hochzeit", Bauerngesch. 1901, „Grobheiten", Ged. 1901, „Die Lokalbahn", Kom. 1902, „Neue Grobheiten", Ged. 1903, „Der Wilderer", Bauerngesch. 1903, „Laus-

bubengeschichten" 1904, „Der heilige Hies" 1904, „Andreas Vöst", Bauernroman 1905.

Thomae, Johannes, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Kasernenweg 9.

* 11. Dez. 1840 zu Laucha a. d. Unstrut, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Halle, Göttingen und Berlin und wurde 1864 in Göttingen zum Dr. phil. promoviert. 1866 ließ er sich hier als Privatdozent nieder, ging im folgenden Jahre in gleicher Stellung nach Halle, wurde hier 1872 zum a.o. Professor der Mathematik ernannt, folgte 1874 einem Rufe als o. Professor nach Freiburg und siedelte 1879 in gleicher Eigenschaft nach Jena über. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Allgemeine Transformation der Thetafunktionen" 1864, „Abriß einer Theorie der komplexen Funktionen und der Thetafunktionen einer Variabelen" 1870, „Geometrie der Lage" 1870, „Einleitung in die Theorie der bestimmten Integrale" 1875, „Eine Funktion, welche einer linearen Differentialgleichung 4. Ordnung Genüge leistet" 1875, „Sammlung von Formeln zur Anwendung bei elliptischen und Rosenhainschen Funktionen" 1876, „Eine spezielle Klasse Abelscher Funktionen" 1877, „D° vom Geschlecht 3" 1879, „Elementar-Theorie der analytischen Funktionen einer komplexen Variabelen" 1880, „Die Kegelschnitte in rein projektiver Behandlung" 1894, „Sammlung von Formeln aus dem Gebiete der elliptischen Funktionen" 1905.

Thomas, Louis, Dr. med., Hofrat, o. Univ.-Prof., Stadtverordneter, **Freiburg** i. B., Katharinenstr. 17.

* 22. Jan. 1838 zu Möckern bei Leipzig (verh. seit 18. Mai 1880 mit Betty, geb. Fischer), besuchte die Thomasschule in Leipzig, studierte alsdann daselbst, bestand 1860 das medizinische Staats- und Doktorexamen, kam in demselben Jahre als Assistenzarzt an die chirurgische Klinik der Universität Rostock, 1861 in gleicher Stellung an die medizinische Universitätsklinik in Leipzig und wurde 1865 Direktor der Distriktspoliklinik daselbst. 1864 hatte er sich habilitiert, wurde 1868 a.o. Professor und siedelte 1876 als o. Professor der Heilmittellehre und Direktor der medizinischen Poliklinik nach Freiburg i. B. über. Hier ist er auch Mitbegründer und ärztlicher Leiter des 1887 ins Leben gerufenen Hilda-Kinderhospitals (Kinderklinik). Er verfaßte: „Verhandlungen der Cholerakonferenz in Weimar" 1867, „Über das Klima und die Einrichtungen für öffentliche Gesundheitspflege in Freiburg i. B." 1904. Außerdem ist er Herausgeber von Neubauer und Vogels „Analyse des Harns" 9. A. 1890 (mit Huppert) und „Die Kurorte usw. des Großherzogtums Badens" 10. A. 1905.

Thomé, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 13. März 1841 zu Dollendorf bei Bonn, wurde 1865 in Berlin zum Dr. phil. promoviert, ließ sich 1869 an der Universität daselbst als Privatdozent nieder und siedelte 1874 als o. Universitätsprofessor der Mathematik nach Greifswald über. Er schrieb eine große Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen über die verschiedensten Gebiete der Mathematik. Diese Arbeiten finden sich alle im „Journal für die reine und angewandte Mathematik"; sie handeln z. B. von Reihen, die nach Kugelfunktionen fortschreiten, von den Gaußschen Funktionen, von linearen Differentialgleichungen und ihren Anwendungen, von Potenzreihen und ihren Konvergenzbedingungen, von algebraischen Funktionen, von Variationsrechnung u. a. m.

Thuille, Ludwig, Professor, Lehrer a. d. Akademie der Tonkunst, Komponist, **München,** Thorwaldsenstr. 16.

* 30. Nov. 1861 zu Bozen in Tirol (verh. seit 1887 mit Emma, geb. Dietl), erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, bezog nach dessen Tode das Gymnasium zu Kremsmünster, von 1876 an das in Innsbruck und genoß dort nebenbei Musikunterricht bei Musikdirektor Josef Pembaur. 1879 zog er nach München und besuchte dort als Schüler Rheinbergers die Akademie der Tonkunst. 1883 wurde ihm das Stipendium der Mozartstiftung zu Frankfurt a. M. verliehen, und in demselben Jahre trat er als Lehrer für Klavierspiel und Harmonielehre in die münchener Akademie ein. 1890 wurde er Professor. 1889 bis 1901 leitete er den Männergesangverein „Liederhort". Hand in Hand mit seiner ausgedehnten Lehrtätigkeit, die sich namentlich auf Kontrapunkt und Komposition erstreckt, geht seine Produktion auf verschiedenen Gebieten. Er veröffentlichte: Kammermusikwerke, z. B. Sextett für Bläser und Klavier, Violinsonaten, Orgel- und Violincellsonate, Quintett für Streichinstrumente; Orchesterwerke: Romantische Ouvertüre. Außerdem komponierte er Lieder, Frauen- und Männerchöre und die Opern „Theuerdank" 1895 (Manuskript), „Lobetanz" 1896 und „Gugeline" 1900.

Thumann, Paul, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. akadem. Hochsch. für die bildenden Künste, **Berlin** W. 62, Keithstraße 10.

* 5. Okt. 1834 zu Tschacksdorf in der Niederlausitz, trat in das kartographische Institut von C. Flemming in Glogau ein und bildete sich dort zum Lithographen aus. Von 1853 an studierte er auf der berliner Akademie unter Holbein, ging nach Verlauf von zwei Jahren nach Dresden, wurde hier Schüler Hübners und war dann als Zeichner und Illustrator tätig. 1863 begann er im Atelier von Pauwels an der Kunstschule in Weimar erneute Studien, wurde 1866 selbst Professor und Lehrer an diesem Institut, lebte von 1872 ungefähr 3 Jahre in Dresden und war 1875—87 Professor an der berliner Akademie. In den folgenden Jahren besuchte er Italien und trat nach seiner Rückkehr 1892 wieder als Lehrer in die berliner Akademie ein. Von Werken seien genannt: „Luthers Trauung mit Katharina von Bora" 1871 (für die Verbindung für historische Kunst), „Fünf Bilder aus dem Leben Luthers für die Wartburg" 1873, „Heimkehr germanischer Sieger aus einer Römerschlacht" 1884, „Taufe

Wittekinds (im Gymnasium zu Minden) 1884, „Die Parzen“ 1887, „Psyche am Wasserspiegel“ 1890, „Kunst bringt Gunst“ 1891, „Der Weihnachtsengel“ 1894, „Amor und Psyche“ 1897, „Madona“ 1898; außerdem stammen von ihm eine große Zahl bekannter Illustrationen zu Dichtungen von: Goethe, Schiller, Shakespeare, Hauff, Kleist, Chamisso, Heine usw. T. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Tiedemann, Christoph von, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Regierungspräsident a. D., Mitglied des Kgl. preuß. Staatsrats, M. d. R., **Berlin** W. 62, Wichmannstr. 12 c.

* 24. Sept. 1836 zu Schleswig, besuchte die Gymnasien zu Rendsburg und Meldorf, die Universitäten Kiel, Leipzig und Berlin, bestand 1861 das juristische Staatsexamen und wurde 1862 in Segeberg (Holstein) Advokat, 1864 Landvogt der Landschaft Stapelholm und 1865 Polizeimeister in Flensburg. Er war an den politischen Kämpfen in Schleswig-Holstein lebhaft beteiligt und 1865 einer der Mitbegründer der dortigen „nationalen“ (preußischen) Partei. 1872 wurde er Landrat und von 1873—1903 war er Mitglied des Hauses der Abgeordneten, zuletzt für den Wahlkreis Schubin-Inowrazlaw. 1876 wurde er vom Fürsten Bismarck als Hilfsarbeiter in das preußische Staatsministerium berufen, wurde hier noch in diesem Jahre Geh. Regierungsrat und vortr. Rat, 1878 Chef der Reichskanzlei, 1879 Geh. Oberregierungsrat, 1880 preußischer Bevollmächtigter zum Bundesrat und 1881 Präsident der Regierung zu Bromberg. 1886 wurde er zum Mitglied des preußischen Staatsrats ernannt, 1894 zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat. 1899 erhielt er seine Entlassung aus dem Staatsdienst. Seit 1898 gehört er dem deutschen Reichstag an uud ist einer der Führer der freikonservativen Reichspartei. 1898 schrieb er: „Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck“, 1905: „Aus sieben Jahrzehnten, Band I: Schleswig-Holsteinische Erinnerungen“.

Tiedtke, Jakob, Kgl. Schauspieler, **Berlin** SW. 48, Friedrichstr. 29.

* 23. Juni 1875 zu Berlin, trat zum erstenmal 1896 auf dem Gesellschaftstheater „Urania“ daselbst auf und wurde von hier aus sofort an das Kgl. Schauspielhaus engagiert, dem er seitdem, trotz vieler von anderen Theatern erhaltener Anträge, treu geblieben ist. T., dessen Kunst durch Gastspiele in Deutschland, Österreich und Holland auch weiteren Kreisen bekannt wurde, ist ein ausgesprochener Charakterdarsteller, besonders jugendlicher dämonischer Charaktere. Zu seinen Hauptrollen zählen: „Franz Moor“, „Jago“, „Richard III.“, „Harpagon“, „Mephistopheles“, „Shylock“ u. a. m.

Tielo, A. K. T., s. Kurt Mickoleit.

Tillmanns, Hermann, Dr. med., Geh. Medizinalrat, a.o. Univ.-Prof., chirurg. Oberarzt am Kinderkrankenhaus, Generalarzt à la suite des Sanitätskorps, **Leipzig,** Wächterstr. 30.

* 3. Okt. 1844 zu Elberfeld (verh. seit 1872 mit Klementine, geb. Steckner), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn, Würzburg, Prag, Halle und Leipzig Medizin. Als einjährig-freiwilliger Arzt nahm er am Krieg 1870 bis 1871 teil. Er war tätig an den Krankenhäusern in Zwickau und Leipzig, arbeitete in den Instituten von K. Ludwig, E. Wagner und Kohnheim in Leipzig, gründete das Zentralblatt für Chirurgie und mit Heubner das neue große Kinderkrankenhaus in Leipzig. Einen Ruf als o. Professor der Chirurgie nach Tokio lehnte er ab und ist noch jetzt als chirurgischer Oberarzt an dem von ihm mitbegründeten Kinderkrankenhaus tätig. Er hat außer zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen ein Lehrbuch der allgemeinen und speziellen Chirurgie verfaßt (1890; in mehrere fremde Sprachen übersetzt).

Tilmann, Otto, Dr. med., o. Mitglied und Prof. für Chirurgie a. d. Akademie für praktische Medizin, **Köln** a. Rh., Mozartstraße 11.

* 17. Aug. 1862 zu Neuwied am Rhein (verh. seit 1893 mit Ilse, geb. Waldeyer), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann auf der Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin, war von 1885—93 Militärarzt bei verschiedenen Regimentern in Wesel, Berlin und Diedenhofen und ist jetzt noch Oberstabsarzt d. L. 1893 wurde er als Assistent zur Klinik von Bardelebens in der berliner Charité kommandiert, folgte 1897 einem Rufe als a.o. Universitätsprofessor für Chirurgie nach Greifswald und siedelte 1905 in seine jetzige Stellung nach Köln über. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiet der Kriegschirurgie, der Hirnchirurgie, der Gelenktuberkulose und über die physiologischen und pathologischen Verhältnisse der Muskeln.

Tirpitz, Alfred von, Exz., Admiral, Staatsminister, Staatssekretär des Reichsmarineamts, Mitglied des Kgl. preuß. Staatsrats, Bevollmächtigter zum Bundesrat, Vorsitzender des Ausschusses für das Seewesen, **Berlin** W. 9, Leipzigerplatz 13.

* 19. März 1849 zu Küstrin a. O. als Sohn des verstorbenen Geh. Justizrats T. in Frankfurt a. O. (verh. seit 1887 mit Marie, geb. Lipke), besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. O. bis zum 24. April 1865, trat sodann in die Marine ein, wurde 1866 zum Seekadett, 1869 zum Unterleutnant zur See, 1872 zum Leutnant zur See, 1875 zum Kapitänleutnant, 1881 zum Korvettenkapitän, 1888 zum Kapitän zur See und 1895 zum Kontreadmiral befördert. Seit 1897 ist T. Staatssekretär des Reichsmarineamts, 1899 erfolgte seine Ernennung zum Vizeadmiral, 1904 zum Admiral. 1900 erhielt er den erblichen Adel verliehen.

Tischendorf, Paul von, Dr. phil., Generalkonsul, Konsul des Deutschen Reiches, **Algier** (Afrika).

* 30. Nov. 1847 zu Leipzig (verh. seit 8. Juli 1890 mit Harriet, geb. Bergheim), studierte in

seiner Vaterstadt als Schüler Fleischers orientalische Sprachen, sowie Politik und Kameralwissenschaften und promovierte März 1871 mit einer Dissertation über „Das Lehnswesen in den moslemischen Staaten, insbesondere im Osmanischen Reiche". März 1872 als Dragomanatseleve der Kais. deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel überwiesen, wurde er März 1876 zum Dolmetscher beim Kais. deutschen Konsulate und Anfang 1883 zum zweiten Dragoman bei der deutschen Botschaft ernannt. Nach Ablegung der Konsulatsprüfung wurde er 1886 zum Konsul des Deutschen Reiches in Jerusalem befördert, nachdem er dieses Konsulat bereits kommissarisch verwaltet hatte. v. T. traf die Vorbereitungen für den Besuch des deutschen Kaiserpaares in Palästina und erhielt 1898 in Jerusalem vom Kaiser persönlich die Ernennung zum Generalkonsul. 1899 wurde er unter Belassung des Charakters eines Generalkonsuls als Konsul des Deutschen Reichs nach Algier versetzt.

Titius, Artur, D., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Holtenauerstr. 146.

* 28. Juli 1864 zu Sensburg i. Ostpr. (verh. mit Emma, geb. Brandstaeter), besuchte das Gymnasium in Königsberg i. Pr., studierte daselbst und in Berlin, habilitierte sich 1891 an letzterer Universität, wurde 1895 a.o. Professor in Kiel und 1900 daselbst zum Ordinarius für systematische Theologie ernannt. T. ist auch Vorsitzender des Ausschusses für Volkshochschulkurse und des sozialwissenschaftlichen Vereins in Kiel. Er schrieb: „Die neutestamentliche Lehre von der Seligkeit und ihre Bedeutung für die Gegenwart" 1895 bis 1900, „Das Verhältnis der Herrnworte im Markusevangelium zu den Logia des Matthäus" 1897, „Luthers Grundanschauung vom Sittlichen, verglichen mit der Kantischen" 1899, „Religion und Naturwissenschaft" 1904; seit 1901 berichtet er auch über Dogmatik im „Theologischen Jahresbericht".

Tobler, Adolf, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 25.

* 23. Mai 1835 zu Hirzel bei Zürich, wo sein Vater Pfarrer war und sich auch literarisch betätigte, widmete sich hauptsächlich sprachlichen und literarischen Studien, besuchte die Universitäten Zürich und Bonn und wurde Schüler des Romanisten Friedrich Diez. Nachdem er promoviert und durch längeren Aufenthalt Italien und Frankreich kennen gelernt hatte, war er zunächst als Lehrer an der Kantonsschule in Solothurn, später an der gleichartigen Schule in Bern tätig, habilitierte sich 1867 an der Universität Bern und wurde kurze Zeit darauf als a.o. Professor nach Berlin berufen. Hier erhob er die romanische Philologie zu einem vollwertigen Studiengegenstand, rückte nach drei Jahren zum Ordinarius auf, ergänzte seine Vorlesungen durch Übungen einer romanischen Gesellschaft und wurde 1877 Direktor des aus diesen Übungen hervorgegangenen Seminars. Als die Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften eine neue Mitgliedsstelle für romanische Sprachkunde schuf, trat er 1881 auch in diese Körperschaft ein. Außerdem gehört er vielen auswärtigen Akademien als Mitglied an. T. war 1895—1903 Mitherausgeber des „Archivs für das Studium der neueren Sprachen". Von seinen Werken seien u. a. genannt: „Vom französischen Versbau" 1880 und „Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik" 1886—99.

Tollens, Bernhard, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, a.o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 30. Juli 1841 zu Hamburg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen, wurde hier 1864 zum Dr. phil. promoviert und war dann mehrere Jahre hindurch als Assistent tätig und zwar 1865 in Heidelberg, 1868 in Paris, 1869 in Coimbra und 1870 in Göttingen. An letzterer Universität wurde er 1873 zum a.o. Professor und Direktor des agrikultur-chemischen Universitätslaboratoriums ernannt. Seine meisten wissenschaftlichen Abhandlungen über Allylverbindungen, Kohlenhydrate, Zucker, Phosphate usw. finden sich in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" und in „Liebigs Annalen der Chemie". Von seinen Schriften seien genannt: „Über die Synthese der dem Benzol homologen Kohlenwasserstoffe", Dissertation (mit Rud. Fittig) 1864, „Einfache Versuche für den Unterricht in der Chemie" 1878, „Kurzes Handbuch der Kohlenhydrate" 1888, 1895.

Tom, Onkel, s. Ludwig Hevesi.

Toepler, August, Dr. phil., Dr. med. h. c., Dr.-Ing. h. c., Geh. Hofrat, Prof. a. d. techn. Hochsch. a. D., **Dresden,** Reichenbachstr. 9.

* 7. Sept. 1836 zu Brühl bei Bonn, wurde 1859 Dozent der Chemie und Physik an der landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf bei Bonn, kam 1865 als Professor an das baltische Polytechnikum in Riga, ging von hier 1869 als Professor der Physik an die Universität Graz und siedelte 1876 nach Dresden über, wo er bis 1900 als Professor und Direktor des physikalischen Instituts an der technischen Hochschule tätig war. 1900 nahm er seinen Abschied. T. ist Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften sowie korresp. Mitglied der Akademien der W. in Wien, Berlin und München. Er verfaßte eine sehr große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen auf den verschiedensten Gebieten der Physik. Seine Arbeiten finden sich größtenteils in physikalischen Zeitschriften, vor allem in den „Annalen der Physik", ferner in der „Zeitschrift für Elektrotechnik", den berliner akademischen Sitzungsberichten usw.

Tovote, Heinz, Schriftsteller, **Schöneberg** bei Berlin, Kaiser-Friedrich-Str. 7.

* 12. April 1864 zu Hannover (verh. seit 1900 mit Meta, geb. Löwenthal), besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Göttingen, Berlin und München, um die akademische Laufbahn einzuschlagen. Seit dem Erfolge seines Romanes „Im Liebesrausch" (1890) lebt er als freier Schriftsteller in Berlin. Neben zahlreichen Novellen schrieb er die Romane: „Frühlingssturm" 1891, „Der Erbe" 1891, „Mutter", 1892 „Das

Ende vom Liebe" 1894, „Frau Agna" 1901, „Der letzte Schritt" 1903, „Sonnemanns" 1904. Sämtliche Werke wurden wiederholt aufgelegt. 1905 erschien das Schauspiel „Ich lasse dich nicht".

Traeger, Albert, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, M. d. R., **Berlin** W. 64, Behrenstr. 54.

* 12. Juni 1830 zu Augsburg, besuchte das Domgymnasium zu Naumburg a. d. S., wohin seine Eltern übergesiedelt waren, studierte in Halle und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften und trat als Auskultator in den Staatsdienst ein. Nachdem er mehrere Jahre als Gerichtsassessor tätig gewesen war, ließ er sich 1862 als Rechtsanwalt und Notar in Kölleda, 1875 in Nordhausen und 1891 in Berlin nieder. Seit 1874 gehört er dem Reichstag, seit 1879 zugleich dem preußischen Abgeordnetenhause an. Er zählt zu den bekanntesten Vertretern der freisinnigen Partei. T. hat sich auch einen Namen als Dichter und Schriftsteller gemacht. Seine „Gedichte" sind in 17 Auflagen erschienen. Er schrieb außerdem die Novelle „Übergänge", die „Tannenreiser" (Weihnachtsarabesken), die Lustspiele: „Die letzte Puppe", „Stunde vor der Hochzeit", „Morgenstündchen einer Soubrette", übernahm publizistische und feuilletonistische Arbeiten, Theaterkritiken u. a.

Trautmann, Moritz, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Königstr. 49.

* 24. März 1842 zu Klöden i. d. Prov. Sachsen (verh. seit 1873 mit Johanna, geb. Zeising), besuchte das Gymnasium in Eisleben, bezog 1863 die Universität in Halle, 1865 die in Berlin, war 1866—67 Lehrer, erst in Küstrin, dann in Stettin, nahm 1867—68 einen Studienaufenthalt in Italien und weilte 1868—70 zu Studienzwecken in Frankreich. 1871 promovierte T., legte im gleichen Jahre sein Oberlehrerexamen ab, hielt sich dann bis 1873 abwechselnd in England und Deutschland, besonders Halle und Leipzig, auf, war 1874—75 Lehrer in Leipzig und habilitierte sich hier 1876 an der Universität. 1880 wurde er als a.o. Professor nach Bonn berufen, wo er 1885 zum o. Professor für englische Sprache und Literatur ernannt wurde. Seine Hauptwerke sind: „Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen" 1884—86, „Cynewulf, der Bischof und Dichter" 1898, „Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen" 1903, „Finn und Hildebrand; zwei Beiträge zur Kenntnis der altgermanischen Heldendichtung" 1903, „Das Beowulflied; als Anhang das Finn-Bruchstück und die Waldhere-Bruchstücke", bearbeiteter Text u. deutsche Übers. 1904. Mit R. Wülker gab T. 1876—85 die Zeitschrift „Anglia" heraus, seit 1898 ist er Herausgeber der „Bonner Beiträge zur Anglistik".

Treidler, Adolf, o. Prof. a. d. techn. Hochschule, **Stuttgart,** Schloßstr. 45.

* 8. April 1846 zu Berlin (verh. seit 1. Mai 1882 mit Elise, geb. Wepfer), besuchte die Akademie daselbst und wurde dann Schüler von Professor Julius Schrader. 1872 erhielt er ein Reisestipendium nach Italien und lebte dann in München. 1888 wurde er als Professor für Aquarellieren und Freihandzeichnen an die technische Hochschule in Stuttgart berufen. Von seinen Werken seien genannt: „Der Vorleser", „Heimliche Lektüre", „Mönche", „Erwartung", „Elisabeth, Kurfürstin von Brandenburg, nimmt heimlich das heilige Abendmahl" (im Besitze von Fr. Maurer in Berlin), „Auf Ischia" (Privatbesitz in England), „Bei Menzel" (im Besitze von Adolf Kröner in Stuttgart), „In Campagna" (im Besitze von Oberbaurat Kyllmann in Berlin), „In der Villa Borghese" (Privatbesitz in Amerika), „Der Besuch" (Privatbesitz in Pest), zwei Freskobilder im Rathaus zu Stuttgart; in Arbeit befinden sich die Bilder fürs Treppenhaus der technischen Hochschule in Stuttgart (Stiftung des Baudirektor von Tritschler).

Treitschke, Leo Heinrich von, Exz., General der Infanterie à la suite des Schützenregiments Nr. 108, Generaladjutant weil. Sr. Maj. des Königs Georg, **Dresden-A.,** Zinzendorfstr. 47; im Sommer in **Pillnitz** a. Elbe.

* 30. Jan. 1840 zu Dresden (verh. seit 6. Juli 1872 mit Elise, geb. Kraft-Oberrabenstein), besuchte die Fürstenschule zu Grimma, trat später in das dresdener Kadettenkorps ein, wurde 1859 Offizier und 1863—64 zu den Okkupationstruppen in Holstein kommandiert. 1866 wurde er nach der Schlacht bei Königgrätz zum Divisionsadjutanten bei der damaligen 2. Division ernannt, 1867 in den Generalstab versetzt und machte als Generalstabsoffizier bei der 23. Infanteriedivision den Feldzug 1870/71 mit, nachdem er vorher beim 103. Infanterieregiment eine Kompagnie geführt hatte. Von 1871—73 war er persönlicher Adjutant des damaligen Kronprinzen Albert, kam 1874 in den Großen Generalstab in Berlin und wurde später Generalstabschef beim 12. Armeekorps. Dann kommandierte T. das 13. Jägerbataillon, das Schützenregiment, die 63. Infanteriebrigade, wurde Generaladjutant des Königs Albert, Kommandeur der 24. Infanteriedivision und bei Formierung des 19. Armeekorps zum kommandierenden General dieses Korps ernannt, welches er zuletzt im Kaisermanöver 1903 führte. Im Frühjahr 1904 wurde T. auf Ansuchen durch den Kaiser der Stellung als kommandierender General enthoben mit dem Hinzufügen, daß er für den Kriegsfall zum Führer einer Armee designiert sei, und in demselben Jahre zum Generaladjutanten des Königs Georg befördert. v. T. ist Ehrenbürger der Stadt Leipzig.

Trendelenburg, Friedrich, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., Kgl. preuß. u. Kgl. sächs. Generalarzt I. Kl. à la suite des Sanitätskorps, **Leipzig,** Königsstraße 33.

* 24. Mai 1844 zu Berlin, erhielt seine medizinische Ausbildung in Glasgow und Berlin

und promovierte 1866. Darauf war er mehrere Jahre als Assistent tätig, wurde 1874 Direktor der chirurgischen Station des Krankenhauses Friedrichshain, folgte 1875 einem Rufe als o. Professor der Chirurgie nach Rostock und ging 1882 in gleicher Stellung nach Bonn, wo er zum Geh. Medizinalrat ernannt wurde. 1895 erfolgte seine Berufung nach Leipzig, wo er noch heute als o. Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik tätig ist. Außerdem ist er Oberarzt am städtischen Krankenhause zu St. Jakob. Er schrieb verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen über Operationen der Varicen, der Blasenspalte u. a. m., sie finden sich vor allem im „Archiv für klinische Chirurgie" in den „Beiträgen zur klinischen Chirurgie" (Bruns), in der „Deutschen Chirurgie" von Billroth und Lücke und in Gerhardts Handbuch der Kinderkrankheiten.

Treptow, Emil, Oberbergrat, Professor an der Bergakademie, **Freiberg** i. S., Weisbachstraße 5.

* 20. Juni 1854 zu Danzig (verh. seit 1884 mit Martha, geb. Momber), besuchte das städtische Gymnasium seiner Vaterstadt, bestand die Maturitätsprüfung 1874, ging an die Bergakademie in Freiberg und legte 1878 das Examen als Bergingenieur und Markscheider ab. Von 1879—84 war er Generaldirektor bedeutender Silbergruben und Silberhütten in Peru. Er unternahm mehrere wissenschaftliche Reisen in Deutschland, Österreich und 1897 nach Rußland, wo er vor allem Petersburg, Moskau, Südrußland, den Kaukasus und die Krim aufsuchte. Im April 1905 bereiste er die Bergwerksdistrikte Südspaniens. Seit 1885 steht er im Kgl. sächs. Staatsbergdienst, war 1887—91 Direktor der Bergschule in Freiberg i. S. und wurde 1891 als Professor an die Bergakademie berufen. Werke: „Grundzüge der Bergbaukunde, einschl. der Aufbereitungskunde" 1892, „Bergbau" (1. Hälfte des 5. Bandes des „Buches der Erfindungen, Gewerbe und Industrien") 1899. Außerdem ist er Mitarbeiter am „Lexikon der gesamten Technik" und hat mehrere kleinere Arbeiten über die Geschichte des Bergbaus veröffentlicht.

Trentler, Karl Georg von, Legationsrat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister für Brasilien, **Petropolis** in Brasilien u. **Neu-Laessig** (Kr. Waldenburg i. Schles.).

* 9. April 1858 zu Waldenburg in Schlesien (verh. seit 11. Juni 1895 mit Wera, geb. Alberti), bestand Ostern 1877 am Gymnasium seiner Vaterstadt das Abiturientenexamen und studierte in Heidelberg und Leipzig die Rechte. 1878 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim Leibkürassierregiment Nr. 1 in Breslau ein und wurde 1880 Leutnant beim 6. Husarenregiment „Graf Götzen". 1885 bestand er, während eines durch schweren Sturz mit dem Pferde verursachten Urlaubes, auf Grund spezieller Allerhöchster Erlaubnis das Referendarexamen. Im selben Jahre wurde er zum Leibgardehusarenregiment versetzt und 1887 zur Kriegsakademie in Berlin kommandiert, 1892 zur Kais. Gesandtschaft in Brüssel und 1893 zum Auswärtigen Amt. 1894 war er Geschäftsträger in Kopenhagen und Hamburg. 1895, nach bestandenem diplomatischen Examen, wurde er Legationssekretär in Tokio, wo er 1897—98 Geschäftsträger war. Im Dezember 1898 wurde er zum Legationsrat ernannt. 1899 war er als Legationssekretär in Bern tätig, später als ständiger Hilfsarbeiter in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin. Im Dezember 1900 erfolgte seine Ernennung zum Kais. deutschen Gesandten für Brasilien.

Triepel, Heinrich, Dr. jur. et scient. pol., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Österberg $2^1/_2$.

* 12. Febr. 1868 zu Leipzig, wurde auf der Thomasschule daselbst vorgebildet, studierte in Freiburg i. B. und in seiner Vaterstadt, promovierte 1891 zum Dr. jur. und 1901 zum Dr. scient. pol., arbeitete als Regierungsreferendar, wurde 1894 Privatdozent in Leipzig und war hier außerdem als Assessor und Hilfsrichter tätig, bis er 1899 zum a.o. Professor ernannt wurde. 1900 ging er als Ordinarius nach Tübingen. Er veröffentlichte: „Das Interregnum" 1892, „Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet des Kriegsrechts" 1894, „Völkerrecht und Landesrecht" 1899, „Die Entstehung der konstitutionellen Monarchie" 1899, „Wahlrecht und Wahlpflicht" 1900, „Quellensammlung zum deutschen Reichsstaatsrecht" 1901, „Der Streit um die Thronfolge im Fürstentum Lippe" 1903.

Triesch, Irene, s. Lamond-Triesch.

Trinius, August, Hofrat, Schriftsteller, **Waltershausen** i. Thür.

* 31. Juli 1851 zu Schkeuditz im Regierungsbezirk Merseburg (verh. seit 1885 mit Anna, geb. Netzker), verlebte seine Knabenjahre in Erfurt und kam dann nach Berlin. Hier bereitete er sich später für den Schriftstellerberuf vor. 1890 siedelte er mit seiner Familie nach Waltershausen in Thüringen über. Von hier aus wurde er unter dem Namen eines „Thüringer Wandersmannes" bekannt. Seine Wanderungen haben ihn im ganzen deutschen Reiche herumgeführt, zwischen Schweiz und Dänemark, Schlesien und Frankreich. T. ist Hrzgl. sächs. Hofrat und Mitglied des Vereins „Berliner Presse". Seine Werke sind: „Märkische Streifzüge" 1883—86, „Vom grünen Strand der Spree" 1885, „Geschichte der Einigungskriege" 1885—88, „Recht für Recht", Schausp. 1885, „Thüringer Wanderbuch" 1886—1902, „Von der Spree bis zum Main" 1887, „Umgebungen von Berlin" 1887, „Zwischen Wald und Stadt" 1888, „Rennstieg" 1890, „Unter Tannen und Farren" 1890, „Herz und Welt", Nov. 1890, „Hamburger Schlendertage" 1891—98, „Unstruttal" 1892, „Aus grünen Bergen" 1892, „Auf märkischer Erde" 1892, „Alldeutschland" 1892—93, „Im Frühlingssturme", Geschn. 1893, „Gegen den Strom", Geschn. 1893, „Im Waldesrauschen", Skn. 1894, „Thüringen" 1894, „Die Vogesen" 1895, „Kreuz und quer", Wanderskn. 1894, „Thüringische Geschichten" 1896, „Durchs Moseltal" 1897, „Chronik der Gemeinde Gabelbach" 1898 (Bismarck gewidm.), „Miß Annie", Nov. 1898, „Klein-

stadtluft", Humn. 1898, „Über Berg und Tal", thür. Skn. 1898, „Thüringer Geschichten" 1899, „Dem Lichte zu", Novn. 1899, „Durchs Saaltal" 1900, „Schwarzburg" 1900, „Thüringische Kurorte und Sommerfrischen" 1900, „Im Vereinswege", Lustsp. 1901, „Das Echo", Lustsp. 1902, „Schiffbruch", Schausp. 1902, „Thüringer Stimmungsbilder" 1903, „Ein Gang durch die Wartburg" 1903.

Trinks, Friedrich, Geh. Staatsrat, Vorstand der Ministerialabteilungen der Justiz und für Kirchen- und Schulsachen, **Meiningen.**

* 28. Mai 1844 zu Meiningen (verh. seit 17. Aug. 1875 mit Lina, geb. Hädrich), wirkte 1878—1902 als Amtsrichter in Saalfeld, war hier 1882—91 Vorsitzender des Gemeinderats und 1879—1902 stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes. 1885—1902 war er Mitglied des meiningischen Landtags, dessen Direktorium er von 1889 angehörte und zu dessen Präsident er 1900 ernannt wurde. 1885—1902 war T. auch Mitglied der evangelischen Landessynode. Seit 10. Okt. 1902 ist er Mitglied des Staatsministeriums, in welchem er jetzt als Vorstand der Abteilungen der Justiz und für Kirchen- und Schulsachen und als solcher auch als Vorsitzender des Oberkirchenrates tätig ist. Die Stadt Saalfeld ernannte T. zum Ehrenbürger. Er veröffentlichte: „Saalfelder Stiftungen und Vermächtnisse" und „Die Kriegsereignisse bei Saalfeld im Jahre 1640" (beides in den „Schriften des Vereins für meiningische Geschichte und Landeskunde").

Trojan, Johannes, Schriftsteller, Chefredakteur des „Kladderadatsch", **Berlin** W. 50, Marburgerstr. 12.

* 14. Aug. 1837 zu Danzig (verh. gew. seit 1866 mit Marie, geb. Konewka, † 1873, verh. seit 1874 mit Klara, geb. Bartsch), besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Göttingen und Berlin zunächst zwei Jahre Medizin, dann seit 1858 in Bonn und seit Michaelis 1859 in Berlin Germanistik und versuchte, nachdem er sich schon als Kind und auch in der Studentenzeit dichterisch betätigt hatte, nach Vollendung seiner Studien, eine Stellung auf literarischem Gebiete zu erlangen, was ihm nach vielen mißlungenen Versuchen gelang, indem er 1861 Mitarbeiter an Glaßbrenners „Montagszeitung" wurde und 1862 in die Redaktion des „Kladderadatsch" eintrat, zu dessen Chefredakteur er 1886 ernannt wurde. Als solcher ward er viermal wegen Preßvergehens bestraft.. Seit 1868 ist er außerdem Mitarbeiter der „National-Zeitung", hat aber auch für andere Zeitungen viele Beiträge in Versen und Prosa geschrieben. Von seinen Kinderliedern sind viele komponiert worden. T. hat sowohl Deutschland, Italien und die Schweiz als auch Amerika bereist und die dabei gewonnenen Eindrücke schriftstellerisch verwertet. Er veröffentlichte: „Gedichte" 1883, „Scherzgedichte" 1883, „Kleine Bilder" 1886, „Von drinnen und draußen" 1886, „Von Strand und Heide" 1886, „Von Einem zum Andern" 1893, „Für gewöhnliche Leute" 1893, „Hundert Kinderlieder" 1899, „Zwei Monate Festung" 1899, „Auf der anderen Seite. Streifzüge am Ontariosee" 1902, „Neue Scherzgedichte" 1903, „Berliner Bilder" 1904. „Aus dem Leben" 1905.

Troeltsch, Ernst, D., o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Schloßberg 7.

* 17. Febr. 1865 zu Haunstetten bei Augsburg (verh. seit 31. Mai 1901 mit Martha, geb. Fick), Sohn des praktischen Arztes Dr. Ernst T., besuchte das Gymnasium in Augsburg, studierte Theologie in Erlangen, Berlin und Göttingen, habilitierte sich 1891 in Göttingen, wirkte 1892 bis 1894 als a.o. Professor in Bonn und folgte 1894 einer Berufung als o. Professor nach Heidelberg. Seine Arbeiten gehören dem Gebiete der Religionsphilosophie und der Geschichte der Theologie, sowie dem der allgemeinen Geschichte der Entwicklung des modernen Denkens an. Sie sind meist in Zeitschriften und Sammelwerken veröffentlicht; in Buchform sind erschienen: „Vernunft und Offenbarung bei Joh. Gerhard und Melanchthon" 1891, „Richard Rothe", Gedächtnisrede 1899, „Die wissenschaftliche Lage und ihre Anforderungen an die Theologie" 1900, „Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte" 1902, „Das Historische in Kants Religionsphilosophie" 1904, „Psychologie und Erkenntnistheorie in der Religionswissenschaft" 1905.

Troeltsch, Walter, Dr., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Am Rothenberg 16.

* 6. Juli 1866 zu Mergelstetten in Württemberg als Sohn eines mittelfränkischen Fabrikbesitzers, besuchte das Gymnasium in Tübingen, studierte in München, Tübingen sowie in Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, promovierte 1889 zum Doktor der Staatswissenschaften in Tübingen, habilitierte sich dort 1891 als Privatdozent und wurde 1897 a.o. Professor. 1899 wurde er als o. Professor der Volkswirtschaftslehre an die Hochschule zu Karlsruhe berufen und ist seit 1902 o. Professor der Staatswissenschaft an der Universität Marburg. Er veröffentlichte als selbständige Werke oder in einschlägigen Zeitschriften u. a.: „Die bayer. Gemeindebesteuerung seit dem Anfang des 19. Jahrh." 1889, „Beiträge zur Finanzgeschichte Münchens im 18. und 19. Jahrh." 1893, „Getreidezoll und Identitätsnachweis" 1892, „Zur neuesten Literatur über Genossenschaftswesen" 1895, „Die göppinger Zeugmacherei und das sog. Vayhingerbuch" 1896, „Die kalwer Zeughandelskompagnie und ihre Arbeiter" 1897, „Die neuesten Veränderungen im deutschen Wirtschaftsleben", Vortragszyklus 1899, „Die soziale Lage der pforzheimer Bijouteriearbeiter" 1901, „Der künftige deutsche Zolltarif" 1902, „Die Kgl. preuß. Universität Marburg" 1904, „Reichsfinanzreform und Reichserbschaftssteuer" 1904, „Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung Hessens im Jahre 1902" 1905, „Zum 70. Geburtstag Fr. J. Neumanns" (mit P. Hirschfeld) 1905, „Die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften, Untersuchungen und Materialien zu ihrer geographischen Verbreitung" 1905.

Trotha, Otto von, Exz., Generalleutnant u. Kommandant von Breslau, **Breslau** I, Karlsstr. 33, Kommandantur.

* 8. Dez. 1842 in Schloß Gänsefurt in Anhalt (verh. seit 25. Juli 1875 mit Minna, geb. von Holtzendorff aus dem Hause Simkau), studierte in Breslau Rechtswissenschaft, trat 1862 als Fahnenjunker in das 3. Gardegrenadierregiment Königin Elisabeth ein, wurde im Kriege gegen Dänemark 1864 Offizier und in den Kämpfen um die Düppeler Schanzen leicht verwundet. Im Feldzuge von 1866 eroberte er im Gefecht bei Burkersdorf und Soor die Fahne des österreichischen Infanterieregiments Alexander und machte die Schlacht bei Königgrätz mit. In den Krieg gegen Frankreich zog T. als Ordonnanzoffizier bei der 3. Gardeinfanteriebrigade, übernahm bei St. Privat die Führung einer Kompagnie, focht bei Beaumont und Sedan und nahm vor Paris an den blutigen Kämpfen um Le Bourget teil, in denen er schwer verwundet wurde und sich das Eiserne Kreuz erwarb. Nach dem Kriege setzte er bis 1872 den schon 1868 begonnenen Besuch der Kriegsakademie fort, kam 1873 in den Großen Generalstab, wurde 1876 Kompagniechef, 1886 Major, 1887 Kommandeur der Unteroffizierschule in Weißenfels, 1890 Bataillonskommandeur und 1894 Oberst und Regimentskommandeur. 1897 erhielt er das Kommando der 8. Infanteriebrigade, wurde 1900 Kommandant von Breslau und 1901 zum Generalleutnant ernannt. T., ein energischer Vertreter der zweijährigen Dienstzeit, suchte die Möglichkeit, den schädlichen Einflüssen dieser Einrichtung zu begegnen, in der bevorzugten Ausbildung der intelligenten Leute unter den Unterführern und brachte diese mit Erfolg durchgeführten Grundsätze auch in der Schrift: „Die Ausbildung unserer Unterführer für den Kriegsbedarf" 1882—92 zur Geltung.

Trott zu Solz, August von, Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Kammerherr, **Potsdam.**

* 1855 zu Inshausen in Hessen, trat nach beendigten Universitätsstudien in den preußischen Staatsdienst ein, wurde Regierungsassessor in Oppeln und kam 1886 als Landrat nach Höchst a. M. Größere Reisen führten ihn mit dem Landgrafen von Hessen wiederholt nach dem Orient. 1892—94 war er Landrat in Marburg. Zu derselben Zeit vertrat er den Kreis Marburg im Abgeordnetenhause, wobei er sich den Konservativen anschloß. Inzwischen erfolgte seine Berufung zum vortr. Rat im Ministerium des Innern, wo er bis 1898 blieb, und hierauf seine Ernennung zum Regierungspräsidenten in Koblenz. 1899 kam er in gleicher Stellung nach Kassel. 1905 wurde er der Nachfolger Bethmann-Hollwegs als Oberpräsident der Provinz Brandenburg.

Trübner, Karl, Dr. phil. h. c., Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler i. Fa. Karl J. Trübner, **Straßburg** i. E., Münsterplatz 9.

* 6. Jan. 1846 zu Heidelberg als Sohn eines Goldschmiedes (verh. seit 1878 mit Klara, geb. Engelhorn), lernte bei J. C. B. Mohr in Heidelberg, F. A. Brockhaus, Leipzig und im Geschäfte seines Onkels, Nikolaus T. in London, in welchem er sechs Jahre tätig war, den Buchhandel und gründete 1872 in Straßburg ein eigenes Geschäft. Das Sortiment ging 1890 in Besitz von E. d' Oleire über, während der Verlag ununterbrochen in T.s Händen blieb. Die Verlagsbuchhandlung hat sich im Laufe der Zeit zu einem bedeutenden Spezialgeschäft für Sprachwissenschaft ausgebildet. Von den zahlreichen verdienstvollen Publikationen seien nur erwähnt: Brugmann und Delbrücks Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Pauls Grundriß der germanischen Philologie, Bühler und Kielhorns Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, Geiger und Kuhns Grundriß der iranischen Philologie, Gröbers Grundriß der romanischen Philologie, Kluges etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, die alljährlich erscheinende „Minerva", die „Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker", Schraders Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, Wilmanns' deutsche Grammatik, die Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete, herausgegeben von Karl Bezold, und Kluges Zeitschrift für deutsche Wortforschung. T. wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg durch Verleihung des Doktortitels ausgezeichnet. Im Jahre 1888 erlangte er durch Tausch von der Nationalbibliothek zu Paris die große heidelberger (manessische) Liederhandschrift, die Kaiser Wilhelm I. erwarb und von Kaiser Friedrich der heidelberger Universitätsbibliothek geschenkt wurde.

Trübner, Wilhelm, Professor, Kunstmaler, Direktor der Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** i. B., Stephanienstraße 50.

* 3. Febr. 1851 zu Heidelberg, besuchte die Kunstakademien zu Karlsruhe und München, bildete sich bei den Malern Leibl in München und Canon in Stuttgart sowie auf Reisen in Italien, Holland, Belgien und England weiter aus und wirkte längere Zeit in freier Tätigkeit zu München. 1898 übernahm er während eines Wintersemesters eine Professur in Frankfurt a. M. 1903 ging er als Professor nach Karlsruhe, woselbst er 1904 zum Akademiedirektor ernannt wurde. Im Jahre 1898 entstanden die Geschichtsbilder, die T. für die Stadthalle seiner Geburtsstadt Heidelberg schuf. Genannt seien ferner: „Cäsar am Rubikon"(Kunsthalle in Karlsruhe), „Junge Dame auf dem Kanapee" (Nationalgalerie in Berlin), „Kulturbeleckt" (Städelsches Institut in Frankfurt a. M.), „Schloß auf Herrenchiemsee" (Nationalgalerie in Berlin), „Zimmermannsplatz" (Kunsthalle in Hamburg). 1876 entstand sein Bildnis „Martin Greif", 1897 „Wilhelm I. und Friedrich III. von den Schildjungfrauen auf dem Schlachtfelde begrüßt", das Reiterbildnis des Großherzogs von Baden und das des Großherzogs von Hessen 1905.

Truppel, Oskar, Kontreadmiral, Gouverneur des Kiautschougebietes, **Tsingtau,** Gouverneurshaus.

* 17. Mai 1854 zu Katzhütte auf dem Thüringerwald (verh. seit 14. Mai 1891 mit Annie, geb. Müller), verließ 1871 die Realschule in Rudolstadt mit dem Abiturientenzeugnis, trat als Kadett in die Marine ein, nahm an der Expedition des Kommodore Batsch gegen Haiti und 1873 am spanischen Intransigentenkrieg teil, wurde 1874 Unterleutnant zur See, war anfangs auf Schiffen in den heimischen Gewässern, dann nach Westindien, Nordamerika und Konstantinopel kommandiert, von 1880—82 Adjutant der 2. Matrosendivision, darauf Kadettenoffizier auf dem Schulschiff Niobe, machte von 1883—85 auf S. M. S. Prinz Adalbert eine Reise um die Erde und nahm 1885 an der Flottendemonstration vor Sansibar teil. Als Kapitänleutnant besuchte er von 1888—90 die Marineakademie, war 1890 erster Offizier der Kais. Jacht Hohenzollern, von 1890—93 militärischer Dezernent im Reichsmarineamt, dann erster Offizier des Panzerschiffes Baden, von 1894—97 dem Oberkommando der Marine zugeteilt und kommandierte von 1897—99 die Panzerschiffe Ägir, Heimdall und den Kreuzer Prinzeß Wilhelm in Ostasien, wo er die Besetzung von Kiautschou leitete. 1899 wurde er zum Abteilungsvorstand im Reichsmarineamt, 1901 zum Gouverneur des Kiautschougebiets und als solcher zum Chef der Zivil- und Militärverwaltung und zum Befehlshaber der Streitkräfte an Land und 1905 zum Kontreadmiral ernannt. T. ist u. a. Protektor des Marinevereins „Prinz Adalbert von Preußen“ in Tsingtau, Mitglied der Kolonialgesellschaft der schiffbautechnischen Gesellschaft in Berlin und der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio.

Tschackert, Paul, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Wilhelm-Weber-Str. 9.

* 10. Jan. 1848 zu Freystadt in Schlesien, studierte in Breslau, Halle und Göttingen, wurde 1875 Lic. theol. in Breslau, habilitierte sich hier 1875, promovierte in demselben Jahre zum Dr. phil. in Leipzig, kam 1877 als a.o. Professor nach Halle, wurde hier 1883 zum D. theol. h. c. ernannt, folgte 1884 einem Rufe als o. Professor nach Königsberg und siedelte 1890 in gleicher Eigenschaft nach Göttingen über. Außer zahlreichen Abhandlungen und Artikeln kirchenhistorischen Inhaltes verfaßte er: „Peter von Ailli“ 1877, „Evangelische Polemik gegen die römische Kirche“ 1885, „Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen“ 1890, „Paul Speratus“ 1891, „Herzog Albrecht von Preußen“ 1894, „Ungedruckte Briefe zur allgemeinen Reformationsgeschichte“ 1894, „Melanchthons Bildungsideale“ 1897, „Magister Johann Sutel“ 1897, „Herzogin Elisabeth von Münden“ 1899, „Briefwechsel des Antonius Corvinus“ 1900, „Antonius Corvinus' Leben und Schriften“ 1900, „Die Augsburgische Konfession“ 1901, „Mosheims Gutachten über das theologische Doktorat“ 1905.

Tschammer-Osten und Quaritz, Konrad Freiherr von, Generallandschaftsdirektor von Schlesien, Kammerherr, M. d. H., **Schloß Dromsdorf,** Post Großbaudiß (Schl.), u. **Breslau,** Generallandschaftspalais.

* 25. Dez. 1838 zu Dromsdorf in Schlesien (verh. seit 24. Sept. 1862 mit Johanna, geb. von Schütz, Tochter des verstorbenen preußischen Generals der Kavallerie von Schütz), besuchte die Ritterakademie zu Liegnitz, wurde 1859 Offizier im 1. preußischen Gardeulanenregiment, trat nach dem Tode eines älteren Bruders in den Besitz des Fideikommisses Dromsdorf und war 1863 als Offizier der Reserve im Leibkürassierregiment an der Besetzung der Grenze gegen Polen sowie 1866 in gleicher Eigenschaft am Feldzuge gegen Österreich beteiligt. Schwer verwundet schied er aus dem Kriegsdienst und erhielt später den Charakter als Rittmeister. 1868 wurde er Landesältester, 1876 Kreisdeputierter des Kreises Striegau. Zeitweilig gehörte er auch der Generalsynode und dem Landeseisenbahnrat an. 1884 wurde er Mitglied des schlesischen Provinziallandtags. Zwei Jahre später ernannte ihn Kaiser Wilhelm I. zu seinem Kammerherrn. 1893 wurde er zum Landschaftsdirektor der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer erwählt, und seit 1898 vertritt er diesen Bezirk im preußischen Herrenhause. 1899 wurde er General-Landschaftsdirektor von Schlesien. Auch ist er seit 1901 stellv. Mitglied des Provinzialausschusses.

Tschautsch, Albert, Professor, Kunstmaler, Lehrer a. d. Kunstschule in Berlin, **Groß-lichterfelde-West,** Karlstr. 99.

* 20. Dez. 1843 zu Seelow, Mark Brandenburg (verh. mit Virginia, geb. Colagiacomo), besuchte 1863—67 die Akademie in Berlin, wurde dann Schüler von J. Schrader, ging nach Erlangung eines Staatspreises nach Rom, wurde 1881 Lehrer und 1892 Professor an der Kgl. Kunstschule in Berlin. Er malte anfangs hauptsächlich Märchen- und Sagenbilder, dann auch italienische und altrömische Genreszenen. Genannt seien: „Schneewittchen“, „Dornröschen“, „Rübezahlsage“ (in einem Schlosse in Maiwaldau in Schlesien), „Undine“, „Der wilde Jäger“, „Ritter Harald“ (Uhland), „Jessica und Lorenzo“ (Kaufmann von Venedig), „Romeo und Julia“, „Liebestrank“, „Römische Tänzerin“, „Hof auf Capri“.

Tschirch, Alexander, Dr. phil., o. Univ.-Prof. **Bern** (Schweiz).

* 17. Okt. 1856 zu Guben (verh. seit 1885 mit Elise, geb. Ziurek), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, war 1872—78 Apotheker, studierte darauf in Freiburg, Bern und Berlin, promovierte 1881, war längere Zeit als Assistent tätig und habilitierte sich 1885 in Berlin. Nach einer Reise nach Indien wurde er 1890 als a.o. Professor der Pharmakognosie, der pharmazeutischen und gerichtlichen Chemie nach Bern berufen, wurde Direktor des pharmazeutischen Instituts und 1891 o. Professor. Seit 1890 ist er

Mitglied, seit 1903 Präsident der pharmazeutischen Sektion der Sanitätskollegii und seit 1902 Vizepräsident der schweizerischen Pharmakopöe-Kommission. Hauptwerke: „Grundlagen der Pharmakognosie“ (mit Flückiger) 1885, „Untersuchungen über das Chlorophyll“ 1884, „Angewandte Pflanzenanatomie“ 1889, „Indische Heil- und Nutzpflanzen“ 1892, „Das pharmazeutische Universitätsinstitut usw.“ 1891, „Das Kupfer vom Standpunkt der gerichtlichen Chemie, Toxikologie und Hygiene“ 1893, „Anatomischer Atlas der Pharmakognosie“ 1893, „Harze und Harzbehälter“ 1900.

Tschirschky und Bögendorff, Heinrich von, Kgl. preuß. a.o. Gesandter und bevollm. Minister in Mecklenburg u. den Hansestädten, Kgl. sächs. Kammerherr, **Hamburg**, Alte Rabenstr. 30, und **Hosterwitz** b. Dresden.

* 15. Aug. 1858 zu Hosterwitz bei Dresden (verh. seit 20. Nov. 1888 mit Marie, geb. Baronin Stummer von Tavarnok), besuchte bis 1877 das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, studierte in Leipzig und Berlin Rechtswissenschaften, trat 1881 in den sächsischen Justizdienst, 1883 als Attaché in den diplomatischen Reichsdienst, wurde 1884 zum Sekretär ernannt und begleitete die nach Persien entsandte a.o. Gesandtschaft. 1885 wurde er in das Auswärtige Amt berufen, war bis 1887 Privatsekretär des Staatssekretärs Herbert Bismarck, war dann Legationssekretär bei der Botschaft in Wien, 1889 und 1890 bei den Gesandtschaften zu Athen sowie in Bern. 1893 wurde er als Legationsrat an die Botschaft nach Konstantinopel entsandt, 1895 in gleicher Stellung nach Petersburg versetzt und verblieb dort bis 1900, seit 1899 mit dem Titel eines a.o. Gesandten und bevollm. Ministers. 1900 erhielt er den Posten des deutschen Ministerresidenten in Luxemburg und 1902 den des Kgl. preuß. Gesandten in Mecklenburg und den Hansastädten. Seit 1900 begleitet er den deutschen Kaiser auf dessen Reisen als Vertreter für das Ressort des Auswärtigen Amtes.

Tschirschnitz, August von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Wirkl. Geh. Kriegsrat a. D., **Hannover**, Prinzenstr. 11.

* 28. Aug. 1829 zu Stade (verh. seit 2. Okt. 1860 mit Minna, geb. Wehner), besuchte in Hannover und Celle die Schule, studierte in Göttingen Rechtswissenschaft und wurde 1852 zum Amtsauditor, 1856 zum Gerichtsassessor ernannt unter gleichzeitiger Beauftragung mit Wahrnehmung von Garnison-Auditeurgeschäften; 1857 wurde er Auditeur, folgte 1866 der hannoverschen Armee als Ober- und Brigadeauditeur ins Feld und wurde 1867 nach seinem Übertritt in den preußischen Militärjustizdienst Divisionsauditeur, später mit dem Charakter als Justizrat. Als Feldauditeur der Generaletappeninspektion der 3. Armee nahm er am Kriege 1870/71 teil, nach dessen Beendigung er zur Übernahme der Geschäfte eines Referenten ins Kriegsministerium kommandiert wurde, erhielt 1872 seine Ernennung zum Geh. Kriegsrat und vortr. Rat, 1875 den Titel Wirkl. Geh. Kriegsrat und bearbeitete bis 1886 vorzugsweise Militärjustiz-, Kirchen- und Disziplinarsachen. Er wurde dann zum Abteilungschef im Kriegsministerium ernannt, führte als solcher die Unterstützungsabteilung des Invalidendepartements, wurde 1889 Rat I. Klasse und 1895 mit dem Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz verabschiedet.

Tschudi, Hugo von, Dr. phil., Professor, Direktor d. Nationalgalerie, **Berlin** W. 15, Kurfürstendamm 200.

* 7. Febr. 1851 zu Jakobshof in Niederösterreich, besuchte die Universität Wien, widmete sich der Kunstgeschichte, hielt sich zu Studienzwecken an vielen einheimischen sowie ausländischen Kulturstätten auf und lebt seit 1884 in Berlin, wo er zum Direktorium der Kgl. Museen hinzugezogen und 1896 mit der Leitung der Nationalgalerie betraut wurde. T. ist hier zugleich Senator der Kgl. Akademie der Künste. Von ihm ist der Text zu dem Photogravurenwerk „Gemäldegalerie der Kais. Eremitage in Petersburg“ und zu der Veröffentlichung „Böcklins Werke in der Nationalgalerie in Berlin“. Ferner hat er mitgearbeitet an dem Werke „Landesgemäldegalerie in Ofenpest“ 1883—86, an der „Beschreibung der christlichen Bildwerke in den Kgl. Museen zu Berlin“ 1888, an dem „Verzeichnis der Gemäldegalerie in Berlin“ 1891 sowie am „Allgemeinen Künstlerlexikon“, am „Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen“ usw. Auch gibt er das „Repertorium für Kunstwissenschaft“ mit heraus. Eine seiner letzten Veröffentlichungen ist seine Biographie „Manet“.

Tuaillon, Louis, Bildhauer, **Rom**.

* 7. Sept. 1862 zu Berlin, erhielt seine künstlerische Schulung auf der dortigen Kunstakademie von 1878—81. Zur Vollendung seiner Ausbildung trat er 1883 in das Meisteratelier von Reinhold Begas ein und ging 1885 nach Rom, woselbst er dauernden Aufenthalt genommen hat. In Rom gewann namentlich der am 5. Juni 1889 verstorbene Maler Hans von Marées bedeutsamen Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung. Seine hauptsächlichsten Arbeiten sind: „Amazone zu Pferd“, lebensgroßes Reiterstandbild in Bronze 1895 (aufgestellt auf dem Platze vor der Westseite der Nationalgalerie in Berlin), „Der Sieger“, Reiterstandbild, „Rosselenker“ in Bremen, „Herkules mit dem Eber“, „Phryne“, Bronzestatuette, „Sandalenbinderin“, Bronzestatuette, „Stier“, Bronzefigur 1904, Kaiser-Friedrich-Denkmal in Bremen (1905 enthüllt). T. ist Mitglied der berliner Sezession.

Tubeuf, Karl Freiherr von, Dr. oec. publ., Regierungsrat a. D., o. Univ.-Prof., **München**, Habsburgerstr. 1.

* 20. Jan. 1862 zu Amorbach in Unterfranken (verh. seit 5. Okt. 1889 mit Edith, geb. Hartig, Tochter des bekannten Forstbotanikers R. H.), absolvierte das humanistische Gymnasium in

München, besuchte die forstliche Hochschule in Aschaffenburg, die Universität München, praktizierte am Forstamte Freising, wurde Assistent in München und promovierte 1886. Nach kurzer Assistentenzeit in Karlsruhe kehrte er nach München zurück, habilitierte sich 1888 an der Universität, 1892 am Polytechnikum und wurde 1898 Vorstand der staatlichen Station für Pflanzenschutz in München, 1898 ging er an das Kais. Gesundheitsamt in Berlin, wurde 1899 Regierungsrat, erhielt 1901 einen Ruf als Professor nach Münden, wurde in demselben Jahre Vorstand der biologischen Abteilung des Gesundheitsamtes in Berlin und siedelte 1902 in seine jetzige Stellung nach München über. Hier ist er auch Vorstand der botanischen Abteilung der Kgl. forstlichen Versuchsanstalt. Er veröffentlichte: „Beiträge zur Kenntnis der Baumkrankheiten" 1888, „Samen, Früchte und Keimlinge der in Deutschland heimischen oder eingeführten forstlichen Kulturpflanzen" 1891 (russisch 1891), „Pflanzenkrankheiten durch kryptogame Parasiten" 1895 (englisch 1897), „Die Nadelhölzer" 1897 und gab R. Hartigs „Der echte Hausschwamm" heraus. Er gründete auch mehrere Fachzeitschriften.

Tucher von Simmelsdorf, Heinrich Freiherr, Exz., Kgl. bayer. Kämmerer, Staatsrat, a.o. Gesandter und bevollm. Minister, **Wien**, Herrengasse 9, u. **Nürnberg**, Hirschelgasse 9.

* 24. März 1853 zu Nürnberg, besuchte die Kgl. Gymnasien zu Nürnberg und Erlangen, woselbst er absolvierte, trat am 25. Juli 1870 in das Kgl. bayer. 1. Chevaulegerregiment ein, machte den Feldzug gegen Frankreich mit, diente aktiv bis Juli 1878, wo er der Kais. deutschen Gesandtschaft in Madrid attachiert wurde. Im Mai 1880 wurde T. v. S. in das Kgl. bayer. Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußeren in München einberufen und fungierte von 1881 an als Legationssekretär bzw. -rat bei den bayerischen Gesandtschaften in Wien, Rom und Berlin. Im März 1889 wurde er als Geschäftsträger bei der französischen Republik beglaubigt, im Dezember 1895 zum Gesandten beim Quirinal und im Dezember 1902 unter Beförderung zum Staatsrat im außerordentlichen Dienst zum Gesandten in Wien ernannt. Anfang März 1905 erfolgte die Verleihung des Prädikats Exzellenz. T. v. S. ist Major à la suite der Armee. Seit seinem Eintritt in die diplomatische Laufbahn betätigte er sein Kunstinteresse durch eifriges Sammeln von Kunstgegenständen der späteren Gotik und der Renaissance.

Tuczek, Franz, Dr. med., o. Univ.-Prof., Direktor der Landesheilanstalt, **Marburg** i. H.

* 11. Juni 1852 zu Köln, erhielt seine medizinische Ausbildung in Berlin und München, promovierte 1876 und war dann mehrere Jahre als Assistent tätig. So arbeitete er unter den Professoren Brücke in Wien, Riegel in Köln (Bürgerhospital) und Westphal in Berlin. 1879 kam er als Assistenzarzt an die Landesirrenanstalt in Marburg und wurde 1894 zum Direktor dieses Instituts ernannt. Außerdem wirkt er an der marburger Universität als o. Professor der Psychiatrie und als Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik. Er schrieb: „Beiträge zur pathologischen Anatomie und zur Pathologie der Dementia paralytica" 1884, „Klinische und anatomische Studien über die Pellagra" 1893, „Über die Veränderungen im Zentralnervensystem, besonders in den Hintersträngen des Rückenmarks, bei Ergotismus" (Archiv für Psychiatrie).

Tuhr, Andreas von, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Schwarzwaldstr. 3.

* 2./14. Febr. 1864 zu St. Petersburg als Sohn des russischen Geh. Rats und Senators R. v. T. (verh. mit Johanna, geb. von Rentzell), erhielt erst Privatunterricht in seiner Vaterstadt, absolvierte 1881 das Gymnasium in Baden-Baden, promovierte 1885 in Heidelberg, habilitierte sich 1888 daselbst, wurde 1891 an die Universität Basel berufen, 1893 daselbst zum o. Professor befördert und wirkt seit 1898 in gleicher Eigenschaft in Straßburg. Er schrieb: „Der Notstand im Zivilrecht" 1888, „Actio de in rem verso" 1895 u. a. m.

Twele, Adrian, Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, stellv. Bevollmächtigter z. Bundesrat, **Berlin** W. 30, Motzstr. 68.

* 23. Sept. 1853 zu Hildesheim (verh. seit 14. Juli 1881 mit Martha, geb. Stölting), studierte nach dem Besuch verschiedener Schulen in Göttingen, Leipzig, München, wurde 1876 Referendar und 1881 Gerichtsassessor. Er trat dann zur Kgl. preuß. Staatseisenbahnverwaltung in Frankfurt a. M. über, wurde 1882 zum Regierungsassessor ernannt und war 1883—86 Hilfsarbeiter im Kgl. preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten unter gleichzeitiger Ernennung zum ständigen Hilfsarbeiter bei dem Kgl. Eisenbahnbetriebsamt in Wiesbaden. Von 1886—91 war er, zunächst als ständiger Hilfsarbeiter beim Kgl. Eisenbahnbetriebsamt in Harburg, mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Mitglieds der Kgl. Eisenbahndirektion Altona beauftragt, seit 1889 mit dem Titel Regierungsrat. Bis 1892 war er bei der Kgl. Eisenbahndirektion in Berlin tätig, wo er bald zum Direktionsmitglied befördert wurde. Bis 1896 war er Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion in Hannover, wurde dann bis 1897 zum Reichsschatzamt in Berlin beurlaubt, wo er bis 1900 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat war und 1900 zum Geh. Oberregierungsrat aufrückte. 1901 wurde er zum Direktor im Reichsschatzamt und Kgl. preuß. stellv. Bevollmächtigten zum Bundesrat, 1905 zum Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt ernannt.

Tyrolt, Rudolf, Dr., k. k. Hofschauspieler u. Regisseur, Professor am Konservatorium, **Wien**.

* 23. Nov. 1848 (verh. seit 8. Juli 1875 mit Erna, geb. Wiehler), besuchte die Universität Graz und promovierte daselbst 1870, wandte sich dann der Bühne zu, war 1870—72 in Olmütz und Brünn engagiert, wurde 1872 von Laube, dessen Schüler und Anhänger er ist, an sein neugegrün-

detes wiener Stadttheater berufen, dem er bis 1884 angehörte, wirkte dann bis 1890 am Burgtheater und 1890—1903 am deutschen Volkstheater in Wien. Charakterrollen ernsten und heiteren Genres sind das Hauptgebiet seiner Bühnentätigkeit: „Valentin" (Verschwender), „Schalander" (4. Gebot), „Florentius" (Rantzau), „Landowsky" (Zirkusleute), hierzu kommen alle Anzengruber-Rollen, sowie Hauptrollen in „Großstadtluft", „Kompagnon", „Mein Leopold", „Kabale und Liebe" usw. An 53 deutschen und österreichischen Bühnen gab er Gastspiele. Literarisch betätigte er sich mit folgenden Schriften: „Geschichte des wiener Stadttheaters" 1890, „Aus dem Tagebuche eines wiener Schauspielers" 1904, hierzu kommen Aufsätze und Skizzen in der „Neuen Freien Presse" usw.

U

Ubbelohde, Otto, Kunstmaler und Radierer, **Goßfelden** b. Marburg i. Hessen.

* 5. Jan. 1867 zu Marburg in Hessen, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie in München, woselbst er von 1885—87 im Meisteratelier von Johann Herterich und von 1887—90 im Meisteratelier von Löfftz arbeitete. Die Motive zu seinen schlichten, stimmungsvollen Landschaften sind meist seiner hessischen Heimat entnommen. Daneben schuf er Originalradierungen, meist landschaftlichen Inhalts, in den letzten Jahren auch kunstgewerbliche Entwürfe. 1905 war er kurze Zeit Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Von seinen Arbeiten seien genannt: Gemälde: „Märchen von der Gänsemagd" 1899 (Museum in Halle), Wandschirm (Tempera) 1900 (Museum in Breslau), „Hessische Landschaft", „Rhönlandschaft", „Winter", „Blumen im Korn", „Ein Frühlingstag", „Weidenbäume", „Tauwind"; Radierungen: „Kiefern", „Waldrand", „Einsamkeit", „Torfkanal", „Brücke", „Herbstwett er", „Deutsche Pappeln", „Hünengrab", zehn Ansichten von Marburg und Umgebung (gemeinsam mit Karl Meyer-Basel), elf Zeichnungen zu Grimms Märchen.

Üchtritz, Edgar von, Leutnant a. D., Privatgelehrter und Forschungsreisender, **Gebhardsdorf** i. Schl.

* 5. April 1866 zu Tzschocha in Schlesien (verh. mit Viola, geb. Lytle aus Nordamerika), vorgebildet in Dresden, Hirschberg und Frankfurt a. O. studierte in Halle Landwirtschaft, Naturwissenschaften und Sprachen, reiste 1889—90, hauptsächlich der Jagd wegen, in den mittleren Provinzen Brasiliens, erforschte 1891—93 Deutsch-Südwestafrika in allen Teilen auf seinen wirtschaftlichen Wert hin, reiste auch darüber hinaus in die Kalahari und das portugiesische Hinterland (Ovamboländer). Während dieser Zeit beteiligte sich v. U. an mehreren kurzen Kriegszügen der Schutztruppen gegen Eingeborenenstämme. Seine sachverständigen Berichte über das Land trugen hauptsächlich dazu bei, daß die Kolonie nicht an England veräußert wurde. 1893—94 unternahm v. U. als Führer eine Expedition im Hinterlande von Kamerun (Adamaua) bis zum Tsadsee, erwarb durch Verträge weite Gebiete bis zum Tsadsee, hatte während der Reise mehrfach schwere doch siegreiche Kämpfe, besonders gegen den mächtigen Sklavenjägerstaat Bubandjidda. Der wissenschaftliche Begleiter, Dr. Passarge (Geologe), schrieb über diese Reise das Werk „Adamaua". Bald nach seiner Rückkehr heiratete v. U. und ist seitdem nicht wieder in die größere Öffentlichkeit getreten. Schriftstellerisch war er für Zeitschriften tätig, auch ist ein Vortrag von ihm über Deutsch-Südwestafrika durch die „Gesellschaft für Erdkunde" in Berlin gedruckt worden.

Uechtritz-Steinkirch, Kuno von, Professor, Bildhauer, **Berlin** W. 15, Pfalzburgerstraße 4.

* 3. Juli 1856 zu Breslau (verh. mit Agathe, geb. von Schuckmann), erhielt seine erste künstlerische Schulung bei Professor Echtermeyer in Dresden, bildete sich dann unter Hähnel daselbst weiter und vollendete auf der Kunstakademie in Wien, woselbst er Schüler von Viktor Tilgner war, seine Ausbildung. Später unternahm er Studienreisen nach Italien und Paris und nahm 1887 dauernden Aufenthalt in Berlin. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Italiener", polychrom (in der Nationalgalerie in Berlin und im Albertinum zu Dresden), Wandbrunnen in Bronze im Kgl. Schloß in Berlin, Fassade der Darmstädter Bank in Berlin, Monumentalbrunnen in Berlin, Landsberg a. d. Warthe, im Hof des Kultusministeriums zu Berlin, Moltkedenkmal in Breslau, das Georg-Wilhelm-Denkmal in der Siegesallee in Berlin, „Die Krone der Hort des Friedens", monumentale Bronzegruppe im preuß. Herrenhaus in Berlin, Hubertusbrunnen in Berlin.

Uhde, Fritz von, Professor, Kunstmaler, Rittmeister d. R., **München,** Gabelsbergerstraße 20a.

* 22. Mai 1848 zu Wolkenburg i. S. (verh. gew. seit 1880 mit Amélie, geb. Endres, †), begann seine Studien in Dresden, wurde dann Offizier im sächsischen Gardereiterregiment und machte den Krieg von 1870/71 mit. 1877 nahm er als Rittmeister den Abschied und widmete sich von diesem Jahre an ausschließlich der Malerei. Zunächst in München, ging er 1879 nach Paris, wo er eine Zeitlang im Atelier Munkacsys arbeitete. 1880 kehrte er nach München zurück, von wo aus er 1882 eine Studienreise nach Holland machte. Seitdem lebt er meist in München. Sein Hauptgebiet sind Darstellungen religiösen Inhalts, die er in die unmittelbare Gegenwart verlegt. Von seinen Bildern seien genannt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" 1884 (Museum in Leipzig), „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast" 1885 (Nationalgalerie in Berlin), „Die Jünger in Emmaus" 1885 (Städelsches Museum in Frankfurt a. M.), „Tischgebet" 1887 (Luxembourg in Paris), „Heilige Nacht" 1889 (dresdener Galerie), „Bergpredigt" 1886 (Galerie in Ofenpest), „Der schwere Gang" 1890 (Neue Pinakothek in München), „Himmel-

fahrt" 1897 (ebenda), „Abendmahl" 1898 (Museum in Stuttgart). v. U. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste, Mitglied der Akademien der Künste in Berlin, Dresden und Antwerpen, der münchener Sezession, der Société Nationale des Beaux Arts in Paris usw.

Uhde, Wilhelm, Schriftsteller, **Paris**, Boulevard du Montparnasse 141.

* 28. Okt. 1874 zu Friedeberg i. d. Neumark, studierte, nachdem er die Gymnasien in Lüneburg und Altona besucht hatte, in Lausanne, Göttingen, Heidelberg, Greifswald und Berlin die Rechte, wurde 1898 Referendar, gab jedoch die juristische Laufbahn bald auf und widmete sich in München und Breslau dem Studium der Kunstgeschichte. Eine Zeitlang lebte er in Florenz, jetzt in Paris. Er schrieb: „Am Grabe der Mediceer" 1899, „Savonarola" Schausp. 1901, „Vor den Pforten des Lebens", Rom. 1902, „Perikles" 1902, „Gerd Burger", Rom. 1903, „Jung Heidelberg", Rom. 1904, „Paris" 1904 und „Der alte Fritz" 1905.

Uhlig, Karl, Kgl. Schauspieler u. Komparseriedirektor, **Berlin** SW. 29, Chamissoplatz 5.

* 29. Juli 1861 zu Dresden (verh. seit 1887 mit der Hrzgl. sachsen-meiningischen Hofschauspielerin, jetzigen Lehrerin der Schauspielkunst in Berlin Anna, geb. Eckardt), absolvierte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt und bildete sich dann bei Professor Jaffé, Frau Dr. Schramm-Macdonald und Otto Lehfeld zum Schauspieler aus. Er war hierauf an den Stadttheatern in Bromberg und Magdeburg tätig, wurde 1885 für das Hrzgl. Hoftheater in Meiningen verpflichtet und gehört seit 1895 dem Kgl. Schauspielhaus zu Berlin an, wo er besonders in der künstlerischen Ausbildung der Komparsen tätig ist.

Uhthoff, Wilhelm, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Breslau** V, Schweidnitzer Stadtgraben 16a.

* 31. Juli 1853 zu Klein-Warin i. M. (verh. seit 1888 mit Lilli, geb. von Bagh), besuchte das Gymnasium in Wismar, studierte Medizin in Tübingen, Göttingen, Rostock und Berlin, promovierte 1877 und bestand 1878 das Staatsexamen. Darauf war er als Assistent an der Schoelerschen Augenklinik in Berlin tätig, habilitierte sich 1885 an der dortigen Universität, folgte 1890 einem Rufe als o. Professor nach Marburg und siedelte 1896 als Ordinarius und Direktor der Augenklinik an der Universität nach Breslau über. Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich über das Gebiet der Augenheilkunde, besonders in ihrem Zusammenhang mit den Allgemeinerkrankungen des Körpers; genannt seien die Abhandlungen über den Alkoholismus, die multiple Herdsklerose und die Syphilis des Zentralnervensystems. Ferner schrieb er Artikel über physiologische Optik, den Farbensinn und Lichtsinn betreffend, sowie über die Lehre von dem Sehenlernen der Blindgeborenen. Von den vielen anderen Schriften, die die Klinik, pathologische Anatomie des Herzens, Bakteriologie usw. betreffen, sei hier nur noch sein Hauptwerk erwähnt: eine zusammenhängende Bearbeitung der Augensymptome und deren Bedeutung für die Erkrankungen des Nervensystems (erschienen in dem großen Handbuch der Augenheilkunde von Graefe und Saemisch).

Ulmann, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 24. Febr. 1841 zu Weimar, besuchte dort das Wilhelm-Ernst-Gymnasium, studierte seit 1860 in Jena, Göttingen und Berlin Geschichte, promovierte 1863 in Göttingen zum Dr. phil., setzte im gemeinschaftl. Hauptarchiv des ernestinischen Hauses in Weimar seine Studien fort, wurde 1867 Privatdozent in Gießen, 1870 Extraordinarius in Dorpat, 1871 o. Professor daselbst und 1874 nach Greifswald berufen. Er schrieb neben zahlreichen Aufsätzen zur Geschichte des 16. und 19. Jahrhunderts u. a.: „Gottfried von Viterbo, ein Beitrag zur mittelalterlichen Historiographie" Diss. 1863, „Fünf Jahre württembergischer Geschichte unter Herzog Ulrich" 1867, „Franz von Sickingen" 1872, „Kaiser Maximilian I." 1884 bis 1892, „Das Leben des deutschen Volkes bei Beginn der Neuzeit" 1893, „Russisch-preußische Politik unter Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. bis 1806" 1899, „Unsere Vergangenheit und das Werk von 1871", Festrede 1896, „Kaiser Wilhelm der Alte", Festrede 1897.

Ulrich, Franz, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Präsident der Eisenbahndirektion, **Kassel,** Viktoriastr. 2.

* 3. März 1844 zu Hersfeld (verh. seit 1878 mit Mathilde, geb. Tönnies), absolvierte das Gymnasium zu Hersfeld, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Leipzig und Marburg, wurde 1865 Obergerichtsreferendar, 1870 Gerichtsassessor, 1872 Regierungsassessor und Hilfsarbeiter bei der Kgl. Eisenbahndirektion zu Münster, 1874 Mitglied der Kgl. Eisenbahnkommission zu Bremen und im gleichen Jahre Kais. Eisenbahndirektor und Mitglied der Generaldirektion der Reichseisenbahnen zu Straßburg, 1881 Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion zu Elberfeld, 1883 Regierungsrat, 1886 Hilfsarbeiter im Handelsministerium zu Berlin, 1887 Geh. Regierungs- und vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, 1892 Geh. Oberregierungsrat, 1895 Präsident der Kgl. Eisenbahndirektion zu Kassel, 1904 Wirkl. Geh. Oberregierungsrat. U. ist auch Vorsitzender des Staatseisenbahnvereins zu Kassel, geschäftsführenden Vereins des allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine der preußisch-hessischen Staatsbahnen und Reichseisenbahnen. Er schrieb: „Tariferhöhung oder Reichseisenbahnen?" 1876, „Eisenbahntarifwesen" 1886/90, zugleich als zweite vermehrte Auflage ins Französische übersetzt: Traité général des tarifs de chemins de fer), „Personentarifreform und Zonentarif" 1892, „Die Ausbildung der höheren Verwaltungsbeamten in Preußen" 1893, „Staffeltarife und Wasserstraßen" 1894, „Staatseisenbahnen und Staatswasserstraßen" 1898.

Ulrich, Pauline, Hofschauspielerin, **Dresden,** Ostraallee 27; im Sommer: **Loschwitz** b. Dresden, Villa Ulrich.

* 19. Dez. 1835 zu Berlin, Tochter eines Kammermusikers am Hoftheater, Schülerin der Tragödin Auguste Crelinger, spielte schon als Elevin erfolgreich an Liebhabertheatern als „Gretchen", „Donna Diana", „Jungfrau" usw. und in Nebenrollen im Kgl. Schauspielhause. Nach ihren Studienjahren folgten Engagements in Stettin und Hannover. Zuerst als Naive und sentimentale Liebhaberin tätig, war es ihr Ziel, wie Marie Seebach heroische Frauengestalten mustergültig darzustellen. 1859 ward sie an das dresdener Hoftheater engagiert und spielte als Antrittsrolle „Donna Diana". Als sie 1884 ihr 25 jähriges Jubiläum an der dresdener Hofbühne feierte, wurde ihr Engagement zum lebenslänglichen ausgestaltet, und 1899 konnte sie unter dem Jubel eines begeisterten Publikums ihr 40 jähriges Jubiläum als Mitglied des dresdener Hoftheaters feiern. Ihre Gastspielreisen führten sie weithin, besonders häufig nach München, wo sie vor König Ludwig II. in Sonderaufführungen, z. B. als „Pompadour" auftrat. Hohe Auszeichnungen wurden der Künstlerin in vielen deutschen Ländern zuteil, so ist sie z. B. Ehrenmitglied des Hoftheaters in Meiningen.

Ulsamer, Anton Ritter von, Präsident des Obersten Rechnungshofes, **München,** Liebigstraße 8.

* 12. Febr. 1842 zu Landshut (verh. seit 14. Jan. 1873 mit Amalie, geb. Lippmann), besuchte das Gymnasium zu Ansbach und die Universität in München, wurde 1872 Rechnungskommissar der Kgl. Regierungsfinanzkammer von Schwaben und Neuburg, am 1. Jan. 1874 in das Kgl. Staatsministerium der Finanzen, zunächst als Hilfsarbeiter und dann als Komptabilitätsreferent einberufen. Letztere Stelle bekleidete er 20 Jahre lang und debattierte vielfach im Landtag. 1875 wurde er Regierungsassessor, 1878 Geh. Sekretär, 1885 Regierungsrat, 1886 Oberrechnungsrat und 1889 Ministerialrat. Seit 1884 war er Vorstand der Kgl. Hofrechnungsrevisionsstelle, von welchem Posten er 1904 infolge seiner Ernennung zum Präsidenten des Kgl. Obersten Rechnungshofes enthoben wurde. Er hat das Etats- und Rechnungswesen der bayerischen Zivilliste einer Neuordnung unterzogen und ein neues Gehaltregulativ für die Hofbeamten entworfen. Auch hielt er dem Prinzen Rupprecht von Bayern Vorträge über Finanzwissenschaft und Budgetrecht. v. U. ist Mitglied der bayerischen Kommission für staatliche Monumentalbauten.

Umlauft, Paul, Komponist, **Leipzig,** Marienstraße 10.

* 27. Okt. 1853 zu Meißen, verlebte dort seine Kindheit, besuchte dann das Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden, wo er, dem altbekannten Kreuzchor angehörend und ihn zuletzt als Präfekt leitend, schon vielfach Gelegenheit fand, sein musikalisches Talent zur Verwendung zu bringen, und bezog hierauf die Universität zu Leipzig. Nachdem er ein Jahr Philosophie und Literatur studiert und sein Freiwilligenjahr abgedient hatte, ging er ans leipziger Konservatorium, um sich, hauptsächlich als Schüler von Karl Reinecke, ganz der Musik zu widmen. 1879 erhielt er von Frankfurt aus auf vier Jahre das Mozartstipendium; seitdem lebt er in mannigfacher Tätigkeit (so eine Zeitlang als Kritiker für das Leipziger Tageblatt und die Leipziger Zeitung, ferner als Dirigent verschiedener Vereine usw.) in Leipzig. 1893 wurde seine Oper „Evanthia" bei dem Preisausschreiben des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha mit für die Festspiele in Gotha ausgewählt und ging dann über zahlreiche Bühnen. Außer ihr schrieb er noch — immer auch seine Texte selbst verfassend — die Opern „Ulfar" und „Betrogene Betrüger" (komische Oper. Erstaufführung in Kassel 1899). Von größeren Kompositionen sind noch zu erwähnen das vielaufgeführte Männerchorwerk „Agandecca", ferner — ebenfalls für Männerchor mit Orchester — die „Landsknechtslieder", „Frühlingsdämmerung", „Nordmännerlied", „Fata Morgana"; für gemischten Chor das „Mittelhochdeutsche Liederspiel", „Die Verbannten" (Psalm 137), „Hymnus an die Musik" (nach Grillparzer); ferner eine Symphonie u. a. m. Außerdem schrieb er eine große Anzahl kleinere Sachen, wie Lieder, Duetten, Klavierstücke usw.

Umpfenbach, Karl, Dr. phil., Dr. oec. pol. h. c., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Frankfurterstr. 13.

* 5. Juni 1832 zu Gießen (verh. seit 14. Aug. 1864 mit Melie, geb. von Klipstein), besuchte die Schule und die Universität in Gießen, studierte Naturwissenschaften, praktisch den Bergbau, dann Nationalökonomie, ging nach bestandener Prüfung als Akzessist des Kameralfaches in den hessischen Staatsdienst über und habilitierte sich 1856 an der Universität Gießen als Privatdozent für Staats- und Kameralwissenschaften. 1864 folgte er einem Rufe als o. Professor nach Würzburg, wo er als Dr. oec. pol. h. c. empfangen wurde. 1873 siedelte er nach Königsberg über und hielt hier 27 Jahre lang staatswissenschaftliche Vorlesungen, die sich seit 1877 auf das ethnographische Gebiet ausdehnten und nach der Erwerbung deutscher Kolonien auch darüber (als erster Anfang auf einer deutschen Hochschule) regelmäßige Vorträge umschlossen. 1878—79 bekleidete er das Rektorat. 1900 ließ er sich von seiner amtlichen Stellung entbinden und siedelte wieder nach Gießen über, um sich mit der Fertigstellung literarischer Vorarbeiten zu beschäftigen. Er schrieb u. a.: „Über das Wesen des Geldes" 1856, „Lehrbuch der Finanzwissenschaft" 1859—60, „Des Volkes Erbe" 1874, „Das Kapital in seiner Kulturbedeutung" 1879, „Die Altersversorgung und der Staatssozialismus" 1883.

Undeutsch, H., Oberbergrat, o. Professor an der Bergakademie, **Freiberg** i. Sa.

* 11. Aug. 1844 zu Kahla in Thüringen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Jena und Dresden, wurde hier 1869 Assistent auf den

städtischen Gaswerken und gleichzeitig Lehrer an der Gewerbeschule und kam 1870 als Beamter der Gutehoffnungshütte nach Sterkrade, wo er die Gesetze seiner Fallbremse aufstellte und diesen entsprechend schlanke Messer- und Zahnhobelfänger plante. 1871 wurde er Gewerbeschuldirektor in Hagen i. W. und siedelte 1874 nach Freiberg über, wo er seitdem als o. Professor der Mechanik und Bergmaschinenlehre an der Bergakademie tätig ist. Er ist der Schöpfer einfachster Fallbremsen, der den Stoß selbsttätig messenden Indikatoren und der zugehörigen Prüfungs- und Regelungsmethoden. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Einführung in die Mechanik" 1881, „Experimentelle Prüfung der gefährlichen Wirkung, welche je ein auf einem Fördergestell befindlicher Mensch, bez. das Fördergestell nach erfolgtem Seilriß durch die Fangvorrichtung erfährt, mit dem registrierenden Versuchsapparate des Verfassers" 1889 (preisgekrönt), „Theorie, Konstruktion, Prüfung und Regelung der Fallbremsen und Energieindikatoren, einschließlich der Beanspruchung und Prüfung der Schachtförderseile auf Stoß. Freifall-, Fang- und Indikatorversuche" 1905.

Unger, Max, Professor, Bildhauer, **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 40.

* 26. Jan. 1854 zu Berlin (verh. seit 5. Dez. 1889 mit Marie, geb. Krüger), absolvierte das Luisenstädtische Gymnasium in seiner Vaterstadt und besuchte dann die Kunstschule und von 1874 bis 1875 die Kunstakademie daselbst. 1875—79 arbeitete er im Meisteratelier von Albert Wolff. Nach zweijährigem Studienaufenthalt in Italien (1882—84) ließ er sich in Berlin nieder. Hier schuf er: Denkmal des Prinzen Friedrich Karl in Frankfurt a. O., Markgraf Waldemar an der Fischerbrücke in Berlin, Standbild König Friedrich Wilhelms IV. im Weißen Saal des Kgl. Schlosses zu Berlin, Bismarckdenkmal in Forst i. L., Markgraf Otto I. in der Siegesallee in Berlin, Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Ulm a. D. und Frankfurt a. O., „Europa auf dem Stier", Genregruppe. 1900—3 hielt er sich studienhalber in Rom und Florenz auf; dort entstanden mehrere kleine Genrefiguren und der Geibelbrunnen für Leipzig. Nach seiner Rückkehr nach Berlin schuf er u. a.: „Singender Engel", Bronze, „Frauenbüste", florentiner Art, Büste des Generals d. Inf. von Ziegler. U. ist Mitglied des Vereins berliner Künstler.

Unger, William, Professor, Kupferstecher, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Wien** XIII, Schweizerthalstr. 26.

* 11. Sept. 1837 zu Hannover, erhielt die erste künstlerische Schulung auf der Kunstakademie in Düsseldorf unter Keller von 1854—57, ging dann nach München und war bis 1863 Schüler von Thaeter. U. bildete sich dann weiter auf Studienreisen in Italien und Holland, lebte eine Zeitlang in Düsseldorf, Leipzig und Weimar und siedelte 1872 nach Wien über. Hier ist er als Professor an der Kunstakademie tätig. Er hat auf die Entwicklung der modernen Radiertechnik bedeutenden Einfluß ausgeübt. Von seinen Arbeiten seien hervorgehoben: „Franz-Hals-Galerie", „Galerie des Trippenhuys in Amsterdam", „Die k. k. Gemäldegalerie in Wien in Radierungen" 175 Blatt, „Die Liechtenstein-Galerie in Radierungen", außerdem zahlreiche Blätter für die „Zeitschrift für bildende Kunst" und für die „Graphischen Künste". U. ist Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste.

Uphues, Joseph, Professor, Bildhauer, **Berlin** W. 15, Pfalzburgerstr. 86.

* 23. Mai 1850 zu Sassenberg i. Westfalen (verh. seit 24. Juli 1888 mit Gertrud, geb. Neumann), erlernte die Steinbildhauerei, ging dann 1878 nach Berlin und besuchte die Kunstakademie daselbst. Nach dreijährigem Studium auf der Akademie wurde er Meisterschüler von Reinhold Begas. Erst Ende der achtziger Jahre machte er sich selbständig, nachdem er sechs Jahre im Privatatelier von Begas gearbeitet hatte. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Sabiner seine Schwester verteidigend", „Bogenschütze" (Galerie in Melbourne), Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Düren 1889, Denkmal Kaiser Friedrichs III. in Homburg v. d. Höhe 1890, Bismarckdenkmal in Düren 1890, Grabdenkmal für Heinrich von Treitschke in Berlin, Marmorbüsten von Professor Dr. Aegidi, Geheimrat Philipp Schöller, Professor Dr. Albrecht Weber, Denkmal Kaiser Friedrichs III. in Wiesbaden 1897, Markgraf Otto II. in der Siegesallee in Berlin 1898, Friedrich der Große ebenda, Standbild von Johannes Müller in Koblenz, Büsten der kaiserlichen Kinder, Marmorbüste von Fräulein Mary Münchhoff in Berlin 1904, Reiterstandbild Kaiser Friedrichs III. in Charlottenburg, Schillerdenkmal in Wiesbaden, Moltkedenkmal in Berlin.

Urspruch, Anton, Professor, Lehrer am Raffschen Konservatorium, **Frankfurt** a. M., Trutz 7.

* 17. Febr. 1850 zu Frankfurt a. M. (verh. mit einer Tochter des Musikverlegers Cranz in Leipzig), erhielt seine musikalische Ausbildung von Ignaz Lachner und M. Wallenstein und setzte später seine Studien bei Raff und Liszt fort. Nachdem er eine Zeitlang als Klavierlehrer am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M. tätig gewesen war, ging er 1887 an das Raffsche Konservatorium daselbst über. Hier unterrichtet er zurzeit in Theorie und Partiturspiel. Neben seiner pianistischen Tätigkeit ist U. auch als Komponist von Liedern, Klavier- und Kammermusikwerken, einer Symphonie sowie mit den Opern: „Der Sturm" und „Das Unmöglichste von allen" hervorgetreten. Letztgenanntes Werk wurde zuerst 1897 in Mannheim aufgeführt und hatte viel Erfolg. U. verfaßte auch: „Der gregorianische Choral" 1901.

Ury, Lesser, Kunstmaler, **Berlin** W. 30, Nollendorfplatz 1.

* 7. Nov. 1862 zu Birnbaum (Prov. Posen), besuchte das Realgymnasium in Berlin, war dann eine Zeitlang Kaufmann, wandte sich aber

bald der Malerei zu und bildete sich in Antwerpen, Brüssel, Düsseldorf, München, Paris und Stuttgart. 1887 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Berlin nieder. Hier erhielt er 1890 den Michael-Beerschen Preis. Seine Hauptstärke liegt auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Jerusalem" 1896 (Galerie Henneberg in Zürich), „Der Mensch", Triptychon 1897, Bildnisse von Paul Schlenther und General von Falkenhausen.

Usedom, Ernst von, Exz., Generalleutnant, Kommandant des Zeughauses in Berlin, **Berlin** W. 62, Lutherstr. 33.

* 9. Juli 1840 zu Königsberg i. Pr., besuchte daselbst und in Danzig das Gymnasium, die Kadettenanstalten in Kulm und Berlin, trat 1859 als Leutnant in das jetzige Grenadierregiment Kronprinz (1. ostpreußisches) Nr. 1 ein, besuchte 1862—65 die Kriegsakademie in Berlin und wurde 1865—66 zur Dienstleistung bei der Gardeartillerie kommandiert. Im Feldzuge 1866 wurde er schwer verwundet und verlor den linken Fuß. Von 1867—96 gehörte er dem Großen Generalstabe und der Landesaufnahme an, und zwar 1887—96 als Chef der kartographischen Abteilung. 1896 wurde v. U. als Generalleutnant zur Disposition gestellt, im folgenden Jahre jedoch wieder in den aktiven Militärdienst übernommen und zum Kommandanten des Zeughauses in Berlin ernannt. Er ist erster Vorsitzender des Vereins für historische Waffenkunde und Ehrenvorsitzender des Vereins für Heereskunde.

Uth, Max, Kunstmaler, **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 22.

* 24. Nov. 1863 zu Berlin, besuchte daselbst das Gymnasium und seit 1883 die akademische Hochschule für die bildenden Künste, als Schüler von Eugen Bracht. Darauf unternahm er Reisen nach Tirol, Italien, Dalmatien, Belgien und Frankreich, entnimmt jedoch die Motive zu seinen Bildern am liebsten seiner Heimat, der Mark, und Mecklenburg. Seit 1897 ist er Lehrer an der Zeichen- und Malschule des Vereins der Künstlerinnen zu Berlin in der Landschafts- sowie Kostümklasse. Von seinen Werken seien genannt: „Treibeis auf der Oberspree", „An der Mauer", „Am Gartenzaun", „Aus der Mark", „Arme Leute", „Dämmerung", „Heimkehr", „Aus einem mecklenburgischen Städtchen", „Abendglocken", „Lange Schatten". U. ist Ehrenmitglied der Kgl. belgischen Gesellschaft der Aquarellisten.

V

Vahlen, Johannes, Dr. phil., Dr. jur. h. c. Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 35, Genthinerstr. 22.

* 27. Sept. 1830 zu Bonn, studierte in seiner Vaterstadt, besonders angeregt durch den großen Philologen Friedrich Ritschl, wurde schon 1854 Privatdozent an der bonner Universität und 1856 a.o. Professor der Philologie in Breslau, siedelte 1858 als o. Professor nach Freiburg i. B. und im gleichen Jahre als solcher an die wiener Universität über. 1874 folgte seine Berufung als o. Professor der klassischen Philologie an die Universität Berlin, dort wirkt er noch als einer der bedeutendsten Vertreter seiner Wissenschaft und als o. Mitglied und beständiger Sekretär der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er ist auch Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Sein Arbeitsfeld ist besonders die römische und griechische Literatur. Er hat viele antike Texte feinsinnig durchgearbeitet, erläutert und kritisch festgestellt. Seine literarischen Hauptwerke sind die Ausgaben antiker Schriftsteller, z. B. des Ennius, der Poetik des Aristoteles, des Horaz, der Elegiker, des Catull usw. Hierzu kommen zahlreiche Aufsätze, Programmabhandlungen u. a.

Vahsel, M. von, s. Margarete Schmalfeld.

Vaihinger, Hans, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Reichardtstr. 15.

* 25. Sept. 1852 zu Nehren b. Tübingen (verh. seit 1889 mit Elisabeth, geb. Schweigger), besuchte das Gymnasium in Stuttgart, studierte in Tübingen, Leipzig und Berlin, promovierte 1874 in Tübingen, habilitierte sich 1877 in Straßburg, wurde daselbst 1883 a.o. Professor, ward 1884 in derselben Eigenschaft nach Halle berufen und dort 1894 zum o. Professor ernannt. Er begründete 1904 die „Kantgesellschaft", deren Geschäftsführer er ist, und die mit ihr in Verbindung stehende „Kantstiftung" an der Universität Halle. Seine Werke sind: „Goethe als Ideal universeller Bildung" 1875, „Hartmann, Dühring und Lange. Zur Geschichte der deutschen Philosophie im XIX. Jahrhundert", kr. Essay 1876, „Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft" 1881—92, „Zu Kants Widerlegung des Idealismus" in den straßburger „Abhandlungen zur Philosophie" 1883, „Naturforschung und Schule", Rede auf der kölner Naturforscherversammlung 1889, „Königin Luise als Erzieherin" 1894, „Kant — ein Metaphysiker" 1900, „Kants transzendentale Deduktion der Kategorien" 1902; seit 1896 gibt V. die Zeitschrift „Kantstudien" heraus, in der zahlreiche Beiträge von ihm enthalten sind.

Valentiner, Wilhelm, Dr. phil., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Königstuhl.

* 22. Febr. 1845 zu Eckernförde, wurde 1869 in Berlin zum Dr. phil. promoviert, kam noch in demselben Jahre als Assistent an die Sternwarte zu Leyden, ging 1875 als Professor und Direktor der Sternwarte nach Mannheim, siedelte 1880, als diese Sternwarte nach Karlsruhe verlegt wurde, unter gleichzeitiger Übernahme einer o. Professur für Astronomie an der technischen Hochschule daselbst, mit über und ging 1896 als o. Professor der Astronomie und Leiter des astronomischen Instituts der Großh. bad. Sternwarte nach Heidelberg. Sein Hauptwerk ist das „Handwörterbuch der Astronomie" 1897—1902. Von seinen anderen Schriften seien genannt: „Beiträge zur kürzesten und zweckmäßigsten Behandlung geographischer Ortsbestimmungen" 1869,

„Mikroskopische Ausmessung von Sternhaufen“ 1879, „Astronomische Bilder“ 1881, „Kometen und Meteore“ 1884, „Der gestirnte Himmel“ 1887. Ferner gab er heraus: „Veröffentlichungen der Großh. Sternwarte in Karlsruhe“ 1884—96, 5 Bde., „Veröffentlichungen des astronom. Instituts der Großh. Sternwarte in Heidelberg“ 1900—1905 und „Mitteilungen des astronomischen Instituts der Sternwarte in Heidelberg“ 1901—3.

Vanselow, Karl, Schriftsteller, **Berlin-Tempelhof,** Dorfstr. 40 u. **Berlin** SW. 11, Dessauerstr. 38.

* 20. März 1876 zu Schönlanke i. d. Prov. Posen (verh. seit 1901 mit Elisabeth, geb. Müller), wurde, frühzeitig vaterlos, von seinem Bruder Julius, einem 1892 verstorbenen Schriftsteller, in Elbing aufs Gymnasium gesandt. Mit 19 Jahren verließ er, auf sich selbst angewiesen, das Gymnasium, nachdem er schon als Gymnasiast für eine Reihe größerer Zeitungen und Zeitschriften mit seinem Bruder tätig gewesen war. Er trat 1895 in die Redaktion der „Deutschen Warte“ in Berlin als Mitarbeiter ein, widmete sich daneben literarischen und künstlerischen Studien und lebt seit 1900 als unabhängiger Schriftsteller in Berlin, ausschließlich mit eigenen Verlagsunternehmungen beschäftigt. Literarisch trat er mit folgenden Werken hervor: „Märchen der Liebe“, Nov. u. Ged. 1898, „Von Weib und Welt“, Ged. 1901, „Die Schönheit“, moderne illustrierte Zeitschrift seit 1903, „Das Schulhaus“, Monatsschr. seit 1899. Er gibt seit 1905 „Geschlecht und Gesellschaft“, Zeitschr. f. Sexualwissenschaft und Sittenreform heraus und begründete in Verbindung mit dieser und der anderen „Die Schönheit“ im gleichen Jahre die von ihm geleitete „Vereinigung für Sexualreform“ mit Abteilungen für Körperkultur, Trachtreform, Frauenbildung usw., sowie ärztlichen, juristischen, pädagogischen, künstlerischen und literarischen Sondergruppen, ferner die „Bibliothek der Schönheit“ und die Buch- und Kunsthandlung der Schönheit.

Varena, Adolf, Hofrat, Direktor des Stadttheaters, **Königsberg** i. Pr., Schönstr. 4.

* 2. Jan. 1842 zu Mainz (verh. seit 1875 mit Ida, geb. Heidemann), begann seine künstlerische Laufbahn 1861 in Erlangen, kam hierauf nach Bremen, Frankfurt a. O., an das Hoftheater in Berlin, nach Düsseldorf, Danzig und war dann 13 Jahre lang als Heldendarsteller und Bonvivant in erster Stellung am Hoftheater in Kassel tätig. 1877 wurde ihm die Direktion des Stadttheaters in Stettin übertragen, 1882 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg über, während er seit 1892 das Stadttheater in Königsberg i. Pr. leitet. V. ist Mitglied des Direktorialausschusses des deutschen Bühnenvereins.

Varnhagen, Hermann, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Löwenichstr. 26.

* 10. Aug. 1850 zu Arolsen, absolvierte das Gymnasium in Korbach (Waldeck) im Jahre 1870, machte den Krieg gegen Frankreich mit, studierte 1871—75 in Tübingen, Genf, Berlin und Göttingen zuerst klassische, dann englische und romanische Philologie, habilitierte sich 1878 in Greifswald für die beiden letzteren Fächer, wurde dort 1881 a.o. Professor für englische Philologie, in demselben Jahre in Erlangen o. Professor der neueren Sprachen und vertritt seit 1898 daselbst die englische Philologie. Hauptsächlichsten Schriften: „Longfellow's Tales of a Wayside Inn und ihre Quellen“ 1884, „Über eine Sammlung alter italienischer Drucke der erlanger Universitätsbibliothek“ 1892, „Über die Fiori e vita di filosafi ed altri savii ed imperadori“ 1893, „Über die Miniaturen in vier französischen Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts“ 1894, „Lautrecho, eine italienische Dichtung des Francesco Mantovano, nebst einer Geschichte des französischen Feldzugs gegen Mailand i. J. 1522“ 1896, mehrere Schriften über den Kampf des 14. deutschen Korps gegen die französische Ostarmee im Dezember 1870 und Januar 1871 u. a. m.

Varrentrapp, Konrad, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H.

* 17. Aug. 1844 zu Braunschweig, studierte an den Universitäten Göttingen, Berlin und Bonn, an welch letzterer er sich 1868 habilitierte, wurde 1874 o. Professor der Geschichte in Marburg, folgte 1890 einem Rufe nach Straßburg und kehrte 1901 nach Marburg zurück. Er schrieb: „Erzbischof Christian I. von Mainz“ 1867, „Beiträge zur Geschichte der kurfürstlichen Universität Bonn“ 1868, „Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln“ 1878, „Johannes Schulze und das höhere preußische Unterrichtswesen in seiner Zeit“ 1889, „Der Große Kurfürst und die Universitäten“ 1894, „Biographische Einleitung zu H. v. Sybels Vorträgen und Abhandlungen“ 1897, „Landgraf Philipp von Hessen und die Universität Marburg“ 1904.

Vater, Heinrich, Dr. phil., o. Professor an der Forstakademie, **Tharandt** i. Sa.

* 5. Sept. 1859 zu Bremen, absolvierte die Annenschule (Realschule I. O.) zu Dresden und studierte am Polytechnikum zu Dresden und den Universitäten zu Leipzig und München. Innerhalb seiner Studienzeit war er drei Halbjahre mit den Funktionen eines Assistenten am botanischen Institute des Polytechnikums zu Dresden beauftragt. Er bestand an dieser Hochschule die Prüfung eines technischen Chemikers und promovierte im Fache der Geologie an der Universität Leipzig. 1885 wurde er Mitarbeiter bei der Kgl. sächs. geologischen Landesuntersuchung, 1886 Privatdozent für Mineralogie und Geologie am Polytechnikum zu Dresden und 1887 Professor dieser Wissenschaften an der Forstakademie zu Tharandt; seit 1896 hat er auch das Fach der Bodenkunde übernommen. Er hat eine größere Reihe von Abhandlungen über Gegenstände aus den von ihm vertretenen Gebieten veröffentlicht.

Veit, Johannes, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Magdeburgerstr. 15.

* 17. Juli 1852 zu Berlin, erhielt seine medizinische Ausbildung in seiner Vaterstadt, promo-

vierte 1874 und war dann mehrere Jahre als Assistent in Berlin tätig. 1879 habilitierte er sich daselbst für Geburtshilfe und Gynäkologie, ging 1896 als o. Professor nach Leiden und siedelte von hier in gleicher Stellung nach Erlangen, später nach Halle über, wo er jetzt noch die Universitätsfrauenklinik leitet. Er gibt seit 1887 mit Professor Olshausen das „Lehrbuch der Geburtshilfe" heraus. Außerdem verfaßte er: „Pathologie der Vaginalportion" 1878, „Der Krebs der Gebärmutter" 1881 (beide Werke mit K. Ruge), „Eileiterschwangerschaft" 1884, „Anatomie des Beckens" 1887, „Handbuch der Gynäkologie" 1896—97, „Gynäkologische Diagnostik" 1890 ff.

Veltman, Philipp, Oberbürgermeister, M. d. H., **Aachen,** Ludwigsallee 63.

* 15. Dez. 1859 zu Rogasen in Posen (verh. seit 19. Okt. 1889 mit Cäcilie, geb. von Bruchhausen), besuchte das Gymnasium zu Essen a. d. Ruhr und studierte die Rechte auf den Universitäten Freiburg i. B., Straßburg und Berlin. Nachdem er 1883 Gerichtsreferendar und 1888 Gerichtsassessor geworden war, amtierte er als Gerichtsassessor und später als Beigeordneter zu Essen a. d. Ruhr, von 1891 an als erster Beigeordneter zu Aachen und wurde daselbst 1897 Oberbürgermeister. Gleichzeitig wurde er auf Präsentation der Stadt Aachen ins Herrenhaus berufen. Er ist auch Mitglied des rheinischen Provinziallandtages.

Venn, Heinrich, Dr. med., Arzt, **Berlin** W., Nollendorfplatz 1.

* 8. Juli 1865 zu Soest in Westfalen (verh. seit 1. Febr. 1896 mit Helene, geb. Krawehl), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Würzburg, München und Berlin Medizin. Nach zehnjähriger Privatpraxis legte er dieselbe nieder, um sich ganz dem Roten Kreuz widmen zu können. Bei der Gründung der Kinderheilstätten des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz in Hohen-Lychen (Uckermark) übernahm er die Leitung der zu denselben gehörenden ländlichen Kolonie: „Königin-Luise-Andenken", welche Stellung er im Ehrenamte versieht. Zugleich baute er für die Heilstätte eine Kirche auf eigene Kosten. V. ist Schatzmeister der internationalen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose. Er veröffentlichte: „Die multiple degenerative Neuritis bei Tuberkulose" 1889, „Der Volksheilstättenverein vom Roten Kreuz und seine Kinderfürsorge" 1904, „Die moderne Behandlung der tuberkulösen Koxitis und ihre Heilerfolge" 1905.

Veracius Rusticus, s. Heinrich Steinhausen.

Verdy du Vernois, Julius von, Exz., Dr. phil. h. c., General der Infanterie, Staats- und Kriegsminister a. D., **Berlin** W. 62, Wichmannstr. 12 A.

* 19. Juli 1832 zu Freystadt in Schlesien (verh. seit 27. Sept. 1855 mit Luise, geb. Zimmermann), trat aus der Selekta des Kadettenkorps 1850 als Leutnant in das 14. Infanterieregiment in Berlin ein, nahm an dem Zuge nach Hessen teil und wurde während der Mobilmachung 1850—51 dem berliner Gardelandwehrbataillon überwiesen. 1855—58 war er zur Kriegsakademie kommandiert, kam dann in den Großen Generalstab zur kriegsgeschichtlichen und später zur topographischen Abteilung und 1861 als Hauptmann zum Generalkommando des 4. Armeekorps. Nachdem er während der letzten polnischen Revolution zum kaiserlichen russischen Hauptquartier kommandiert worden war, machte er den Feldzug von 1866 als Major im Generalstabe des Oberkommandos der 2. Armee unter Kronprinz Friedrich Wilhelm, den von 1870—71 als Abteilungschef im Generalstab des Großen Hauptquartiers König Wilhelms unter Moltke mit. 1872 wurde v. V. Oberst und Generalstabschef des 1. Armeekorps, 1876 Generalmajor und Brigadekommandeur, 1879 Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements, 1883 Kommandeur der 1. Division, 1887 Gouverneur von Straßburg und 1889 Staats- und Kriegsminister. 1890 wurde S. Exzellenz auf Ansuchen zur Disposition gestellt und zum Chef des Infanterieregiments Graf Schwerin (3. pomm.) Nr. 14 ernannt. Neben den militärwissenschaftlichen widmete er sich historischen, geographischen und kunstgeschichtlichen Studien, zu denen er auf mehrfachen Reisen durch ganz Europa, Ägypten und den Orient lebhafte Anregung fand. Er ist Mitglied der Kgl. schwed. Akademie der Kriegswissenschaften und Ritter des Ordens pour le mérite für Künste und Wissenschaften. Er veröffentlichte: „Geschichte des 14. Infanterieregiments 1813—15" 1857, „Studien über Truppenführung" 1870—75, „Beitrag zum Kriegsspiel" 1876, „Beiträge zu Kavallerieübungsreisen" 1876, „Taktische Studien, Custozza" 1876, „Studien über den Felddienst" 1887, „Über praktische Felddienstaufgaben" 1887, „Studien über den Krieg" seit 1889. Von ihm rührt auch ein Trauerspiel her: „Alarich, König der Westgoten" 1885.

Verhunk, Fanchette, Opernsängerin, **Breslau,** Lothringerstr. 12.

* 8. Aug. 1875 zu Laibach, hatte frühzeitig rege musikalische Interessen, erhielt ihre hauptsächliche Ausbildung auf dem Konservatorium in Wien, war dann vorübergehend an der Hofoper in Berlin und am Stadttheater in Posen beschäftigt und wurde hierauf für das Stadttheater in Breslau verpflichtet. 1901 wirkte sie als „Freia", „Ortlinde" (unter den Walküren) und erster Knappe (Parsifal) bei den Festspielen in Bayreuth mit. Lieblingsrollen von ihr sind: „Leonore" (Troubadour), „Carmen", „Traviata", „Aida", „Nedda", „Selica", „Manon" u. a.

Versewitz, Leutnant von, s. Georg Bötticher.

Verworn, Max, Dr. med. et phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Hainholzweg 38.

* 4. Nov. 1863 zu Berlin (verh. seit 1895 mit Josephine, geb. Huse), besuchte das Friedrichsgymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann Medizin und Naturwissenschaften in Berlin und Jena, erwarb sich 1887 in Berlin die philosophische, 1889 in Jena die medizinische Doktorwürde und legte gleichzeitig die Staatsprüfung ab. Nach einer

Studienreise nach Villefranche, Neapel und die arabische Küste des Roten Meeres wurde er Assistent am physiologischen Universitätsinstitut in Jena, habilitierte sich gleichzeitig dort, unternahm eine zweite Studienreise nach dem Roten Meere und wurde alsdann a.o. Professor in Jena. 1901 siedelte er als o. Professor nach Göttingen über. Seine besondere Lebensarbeit ist der Ausbau der allgemein-physiologischen Probleme, in letzter Zeit besonders der Probleme der Physiologie des Nervensystems. Werke: „Psychophysiologische Protistenstudien" 1889, „Die physiologische Bedeutung des Zellkerns" 1891, „Die Bewegung der lebendigen Substanz" 1892, „Allgemeine Physiologie" 1895, „Beiträge zur Physiologie des Zentralnervensystems" 1898, „Die Biogenhypothese" 1902, „Naturwissenschaft und Weltanschauung" 1904, „Prinzipienfragen in der Naturwissenschaft" 1905.

Vetter, Charles, Kunstmaler, **München**, Kaulbachstr. 14.

* 1. Mai 1858 im Forsthaus Kahlstädt bei Schneidemühl, Prov. Posen, kam 1872 auf das Gymnasium zu Merseburg, ging dann 1881 nach München und studierte auf der dortigen Akademie unter Strähnber, Gabl und J. Herterich und stellte zum ersten Male 1889 „Eine Prozession" auf der internationalen Kunstausstellung in München aus. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er dem bewegten Straßenleben der Großstadt. Die meisten seiner Arbeiten, teils Ölbilder, teils farbige Zeichnungen in Kohle und Pastell, befinden sich in Privatbesitz. Eine Zeichnung „Zentralbahnhof München" erwarb auf der Sezessionsausstellung 1903 die Kgl. Neue Pinakothek. V. ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Vetter, Paul, Dr. theol. et phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen**, Keplerstr. 8.

* 14. Juli 1850 zu Oberdettingen bei Biberach in Württemberg, studierte Philosophie, Philologie und Theologie in Tübingen und widmete sich speziell armenistischen Studien 1880 zu San Lazaro bei Venedig, 1881 an der Nationalbibliothek in Paris. Von 1882—90 war er Pfarrer in Weiler bei Rottenburg am Neckar, erhielt 1890 einen Lehrauftrag für das Fach der alttestamentlichen Exegese an der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen und wurde 1893 zum o. Professor ernannt. Außer verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen, namentlich über alttestamentlich-exegetische Stoffe u. a. in der tübinger „Theologischen Quartalschrift" verfaßte er: „Chosroae Magni explicatio precum Missae e lingua armena in latinam versa" 1880, „Der apokryphe dritte Korintherbrief" 1894, „Die Metrik des Buches Job" 1897. V. ist Ehrenmitglied der armenischen Akademie von San Lazaro bei Venedig.

Viebig, C., s. Cohn-Viebig.

Vierordt, Heinrich, Dr. phil., Hofrat, Schriftsteller, **Karlsruhe** i. B., Westendstr. 44.

* 1. Okt. 1855 zu Karlsruhe i. B. (verh. seit 24. Juli 1894 mit der Konzert- und Oratoriensängerin Anna V.-Helbing), genoß seine Schulbildung in Freiburg i. B., Konstanz, Wertheim a. Main, Karlsruhe und studierte in Leipzig, Berlin und Heidelberg Germanistik. Zahlreiche Reisen, die ihn vor allen Dingen Italien häufig durchwandern ließen und nach Frankreich führten, machten ihn mit den meisten Ländern Europas bekannt und verliehen auch seinen Dichtungen einen universellen Zug. V., der sich anfangs als Balladendichter bekannt machte, pflegte später ein eigenartiges Grenzgebiet von Lyrik und Epik. Er lebt jetzt seit Jahren als Privatmann in seiner Vaterstadt. 1905 wurde V. vom Großherzog von Baden zum Hofrat ernannt. Er veröffentlichte u. a.: „Gedichte" 1880, „Lieder und Balladen" 1881, „Neue Balladen" 1884, „Akanthusblätter", Dichtgn. aus Italien und Griechenland 1888, „Vaterlandsgesänge" 1890, „Fresken", neue Dichtgn. 1901, „Gemmen und Pasten" 1902, „Meilensteine", Dichtgn. aus dem Leben 1904, „Kosmoslieder" 1905. Ein von Ludwig Fulda herausgegebener Band „Ausgewählte Gedichte" erschien 1905.

Vierordt, Hermann, Dr. med., o. Univ.-Honorar-Prof., **Tübingen**, Schillerstr. 7.

* 13. Okt. 1853 zu Tübingen (verh. seit 1888 mit Anna, geb. Roth), studierte in Tübingen und Berlin, promovierte 1876 in Tübingen, setzte nach der Approbation seine Studien in Wien und Leipzig fort, kam 1877 als Assistenzarzt an die medizinische Universitätsklinik in Tübingen, habilitierte sich 1881, wurde 1884 Titular-, 1889 wirklicher a.o. Professor und 1902 o. Honorarprofessor. Werke: „Das Gehen des Menschen in gesunden und kranken Zuständen" 1881, „Kurzer Abriß der Perkussion und Auskultation" 1884, „Die einfache chronische Exudativ-Peritonitis" 1884, „Die Messung der Intensität der Herztöne" 1885, „Abhandlung über den multilokulären Echinococcus" 1886, „Anatomische, physiologische und physikalische Daten und Tabellen zum Gebrauche für Mediziner" 1888, „Medizinisches aus der Geschichte" 1893, „Die angeborenen Herzkrankheiten" 1898, „Enzyklopädie der praktischen Medizin", 4 Bände, herausgegeben mit M. T. Schnirer 1905 ff.

Vierordt, Oswald, Dr. med., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg**, Kaiserstr. 29.

* 5. April 1856 zu Karlsruhe in Baden (verh. seit 1887 mit Dorothea, geb. Schneider), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wurde Einjährig-Freiwilliger, Avantageur, Fähnrich und 1876 Leutnant im 1. badischen Feldartillerieregiment Nr. 14. 1877 trat er zur Reserve über, studierte Medizin in Heidelberg und Leipzig, bestand 1880 das Staatsexamen in Leipzig, promovierte 1881 ebenda, wurde Assistent an der Poliklinik, dann an der medizinischen Klinik, habilitierte sich 1884, folgte 1888 einem Rufe als a.o. Professor nach Jena, gleichzeitig als Direktor der Poliklinik daselbst, und siedelte 1890 in seine jetzige Stellung nach Heidelberg über. Hier ist er auch Direktor der medizinischen Poliklinik und Kinder-

klinik an der Universität. Er verfaßte: „Diagnostik der inneren Medizin“ 1888, „Rachitis und Osteomalacie“ (in Nothnagels Pathologie) 1896, „Gelenkerkrankungen“ (in Merings Lehrbuch), schrieb Arbeiten über Rückenmarkskrankheiten, Diphtherie und vieles andere mehr.

Viëtor, Wilhelm (Ps. Quousque Tandem), Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Vor dem Barfüßertor 15.

* 25. Dez. 1850 zu Kleeberg i. Taunus (verh. seit 16. Sept. 1886 mit Lina, geb. Hoffmann), besuchte die Gymnasien zu Wiesbaden und Weilburg, studierte Theologie und Philologie in Leipzig, Berlin und Marburg, weilte 1872—73 in England, studierte darauf bis 1874 neuere Philologie in Marburg, ward dann vorübergehend Lehrer an einer höhern Mädchenschule in Essen, bestand sein Doktor- und sein Staatsexamen 1875 in Marburg, unternahm darauf wieder eine Studienreise nach England, um 1876 als Lehrer an die Realschule I. O. in Düsseldorf und 1878 an die höhere Bürgerschule in Wiesbaden zu gehen. Hier wirkte V. bis 1882 und ward alsdann Dozent der germanischen Sprachen am University College in Liverpool. Seit 1884 ist V. Professor der englischen Philologie an der Universität Marburg. Seine Hauptschriften sind: „Der Sprachunterricht muß umkehren“ 1882, „Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen“ 1884, „Die Aussprache des Schriftdeutschen“ 1885, „Englisches Lesebuch“ mit F. Dörr 1887, „Einführung in das Studium der englischen Philologie“ 1888, „Northumbrische Runensteine“ 1895, „Kleine Phonetik“ 1897, „Deutsches Lesebuch in Lautschrift“ 1899/02, „Das angelsächsische Runenkästchen“ 1901, „Die Methodik des neusprachlichen Unterrichts“ 1902. V. gab seit 1880 die „Zeitschrift für Orthographie usw.“, seit 1888 die „Phonetischen Studien“, seit 1894 „Die neueren Sprachen“ heraus.

Vignau, Hippolyt von, Generalintendant des Hoftheaters und der Hofkapelle, Großh. sächs. und Hrzgl. anhalt. Kammerherr, **Weimar,** Am Horn 35.

* 1843 zu Münster in Westfalen (verh. seit 1868 mit Margarete, geb. Mandel, Tochter des bekannten verstorbenen Kupferstechers Professors Eduard M., Senatsmitgliedes der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin), bestand Ostern 1863 die Reifeprüfung zu Erfurt, bezog die Universitäten Berlin und Heidelberg behufs juristischer und kunsthistorischer Studien, trat 1866 in die militärische Karriere über und wurde im April desselben Jahres Offizier. Er machte im Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiment die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit. Im Jahre 1887 nahm er als Major den Abschied und widmete sich in Karlsruhe und in Berlin literarischen und künstlerischen Studien. 1893 wurde er als Intendant zur Leitung des Hoftheaters nach Dessau und 1895 zu der gleichen Stellung nach Weimar berufen, wo er jetzt zehn Jahre tätig ist. v. V. ist zweiter Vizepräsident der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Villaret, Albert, Dr. med., Korpsgeneralarzt des XVIII. Armeekorps m. d. Range als Generalmajor, **Frankfurt** a. M.

* 28. Febr. 1847 zu Emmerich (verh. seit 9. Dez. 1872 mit Berta geb. van Dalen), erwarb sich auf dem Friedrichsgymnasium in Berlin das Zeugnis der Reife, studierte an der Kaiser-Wilhelm-Akademie und der Universität in Berlin, bestand 1870 die Doktorprüfung und nahm als Feldassistenzarzt im Kriege gegen Frankreich an der Belagerung von Straßburg, Paris und an der Schlacht am Mont Valérien teil. Nachdem er 1872 die Staatsprüfung abgelegt hatte, ging er nach Frankreich in ein Feldlazarett der Okkupationsarmee, wurde darauf als Assistenzarzt nach Gotha versetzt, machte hier das Physikatsexamen und kam 1878 zum Sanitätsamt des 9. Armeekorps nach Altona. 1881 wurde V. als Stabsarzt zum Gardefußartillerieregiment versetzt, bei dem er bis 1884 blieb, um dann zum 3. Garderegiment versetzt zu werden. 1901 erhielt er seine Ernennung zum Oberstabsarzt und Garnisonarzt in Spandau, wurde 1898 Generaloberarzt und Divisionsarzt in Königsberg, 1899 in Frankfurt a. M. und 1900 Korpsgeneralarzt in Posen, von wo er 1904 in gleicher Stellung unter Verleihung des Ranges als Generalmajor nach Frankfurt kam. Zweimal zog sich V. in Ausübung seines Berufs schwere Erkrankungen zu, die er jedoch glücklich überstand. Von seinen zahlreichen Schriften und Aufsätzen — unter den letzteren viele statistischen Inhalts — sind besonders zu erwähnen: „Leitfaden für den Krankenträger in 100 Fragen und Antworten“, „Handwörterbuch der gesamten Medizin“ 1890 und 1900.

Villinger, Hermine, Schriftstellerin, **Karlsruhe** i. B., Jahnstr. 1.

* 6. Febr. 1849 zu Freiburg i. B., Tochter eines Geh. Kriegsrats, siedelte 1850 mit ihren Eltern nach Karlsruhe über, besuchte später bis zum 13. Lebensjahre die dortige höhere Töchterschule, verlebte hierauf drei Jahre im Kloster zu Offenburg, wurde nach ihrer Heimkehr durch die Literarhistorikerin Anna Ettlinger in die deutsche Literatur eingeführt, wodurch ihre Geistesrichtung dauernd beeinflußt und ihre Neigung zu schriftstellerischem Schaffen geweckt und genährt wurde. Von Karlsruhe aus, wo sie ihren dauernden Wohnsitz genommen hat, erschienen seit 1880 ihre zahlreichen Werke: „Doris“, Rom. 1880, „Die Livergnas“, Rom. 1882, „Aus dem Kleinleben“, Erzn. 1885, „Zenz und andere Erzählungen“ 1885, „Sommerfrischen“, fünf Novn. 1887, „Aus meiner Heimat“ 1887, „Auch ein Roman und andere Geschichten“ 1890, „Schwarzwaldgeschichten“ 1892, „Schulmädelgeschichten“ 1892, „Unter Bauern und andere Geschichten“ 1894, „Kleine Lebensbilder“ 1895, „Aus unserer Zeit“, Geschn. 1897, „Aus dem Badener Land“, Geschn. 1898, „Das dritte Pferd und andere Geschichten“ 1898, „'s Tantele und anderes“, Geschn. 1900, „Allerlei Liebe“, Geschn. 1901, „Binchen Bimber“, Rom. 1902, „Der neue Tag“, Rom. 1903, „Der Weg der Schmerzen“, Rom. 1904, „Mutter und

Tochter" 1905, „Aus der Jugendzeit" 1905, „Wo geht es hin?", Kleine Geschichten 1906 u. a.

Vinnen, Karl, Kunstmaler, **Gut Osterndorf** b. Beverstedt (Hannover) u. **Bremen.**

* 28. Aug. 1863 zu Bremen, arbeitete zunächst mehrere Jahre in der Redereifirma seines Vaters, besuchte von 1886 an drei Semester die düsseldorfer Akademie, 1888—89 ein Semester die Kunstschule zu Karlsruhe und bildete sich auf Reisen durch Belgien, wo er von Eugen Kampf manche Anregung erhielt, weiter. Die Bezeichnung des Künstlers als „Worpsweder" ist nicht zutreffend, da er niemals in Worpswede lebte und der Vereinigung schon seit Jahren nicht mehr als Mitglied angehört. Die Motive zu seinen Bildern entnimmt er seiner osterndorfer Heimat. Von Bildern seien genannt: „Ruhe" 1893 (Galerie Bremen), „März" (Galerie Krupp in Essen), „Im jungen Holze" (vom preußischen Staat angekauft), „Im Park" (Galerie in Hannover), „Abend" (Nationalgalerie in Berlin). Er veröffentlichte: „Noch mehr Künstlerelend?" und „Johann Hinrich Fischbecks Naturgeschichte".

Virchow, Hans, Dr. med., a.o. Univ.-Prof. u. Lehrer an der akadem. Hochschule für die bildenden Künste, **Berlin** W. 10, Kaiserin-Augusta-Str. 77.

* 10. Sept. 1852 zu Würzburg, erhielt seine medizinische Ausbildung in Berlin, Bonn, Straßburg und Würzburg und bestand 1875 das medizinische Doktorexamen in Berlin. Alsdann assistierte er mehrere Jahre am anatomischen Universitätsinstitut in Würzburg, ging 1882 als Prosektor an das dortige mikroskopisch-anatomische Universitätsinstitut, habilitierte sich gleichzeitig daselbst und siedelte 1884 nach Berlin über. Hier arbeitete er zunächst als Prosektor am anatomischen Universitätsinstitut, wurde 1886 Dozent an der akademischen Hochschule für die bildenden Künste und erhielt im Jahre 1889 die Beförderung zum a.o. Universitätsprofessor für das Fach der Anatomie. Außer einer größeren Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen erschienen von ihm folgende Schriften: „Über die Gefäße der Chorioidea des Kaninchens" 1881, „Beiträge zur vergleichenden Anatomie des Auges" 1882, „Beiträge zur Kenntnis der Bewegungen des Menschen" 1883.

Vischer, Robert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Wilhelm-Weber-Str. 18.

* 22. Febr. 1847 zu Tübingen (verh. seit 18. Sept. 1879 mit Helene, geb. Flattich), besuchte die Gymnasien in Zürich und Ulm, studierte in Zürich, Tübingen, Heidelberg, Bonn und München, machte im 3. württemb. Reiterregimente den Krieg gegen Frankreich mit, promovierte 1872 in Tübingen und hielt sich dann anderthalb Jahre in Italien auf, war 1874—78 Skriptor in der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wurde 1879 Privatdozent für Kunstgeschichte an der Universität in München, 1882 a.o. Professor an der Universität in Breslau, 1885 etatsmäßiger Professor an der technischen Hochschule in Aachen und ist seit 1893 o. Professor der Kunstgeschichte und Direktor der Gemälde- und Kupferstichsammlung an der Universität Göttingen. Seit 1904 ist er zugleich korrespondierendes Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München. Seine Hauptwerke sind: „Über das optische Formgefühl, ein Beitrag zur Ästhetik" 1873, „Luca Signorelli und die italienische Renaissance" 1879, „Kunstgeschichte und Humanismus, Beiträge zur Klärung" 1880, „Studien zur Kunstgeschichte" 1880, „Peter Paul Rubens, ein Büchlein für unzünftige Kunstfreunde" 1905.

Vitzthum v. Eckstädt, Alexander Graf, Exz., General der Infanterie und kommandierender General des XIX. Armeekorps, **Leipzig,** Thomasring 13.

* 7. Juli 1846 auf Schloß Fantaisie bei Bayreuth (verh. seit 10. Sept. 1873 mit Helene, geb. von Mayer), erhielt seine Erziehung auf dem Vitzthumschen Gymnasium in Dresden und dann im Kadettenkorps daselbst, wurde 1866 Leutnant, 1869 Adjutant beim 1. Jägerbataillon Nr. 12, mit dem er an den Kriegen von 1866 in Österreich und von 1870—71 in Frankreich teilnahm. Nach dem Besuch der Kriegsakademie in Berlin und einem Kommando als Kompagniechef im 1. Jägerbataillon und später im Kadettenkorps, kam er zum Generalstab, in dem er 1882 zum Major aufrückte, wurde 1886 Bataillonskommandeur, 1888 Oberstleutnant und Kommandeur des 2. Jägerbataillons Nr. 13 und 1890 Flügeladjutant des Königs Albert. Als Oberst stand er an der Spitze des Infanterieregiments Nr. 139, erhielt als Generalmajor die 6. Infanteriebrigade Nr. 64 und 1899 als Generalleutnant die 2. Division Nr. 24, später die 4. Division Nr. 40. Seit 1904 ist er General der Infanterie und kommandierender General des 19. Armeekorps.

Vogel, Hermann, Dr. phil., Geh. Oberregierungsrat, Professor, Direktor des astrophysikalischen Observatoriums zu Potsdam, **Potsdam,** Astrophysikalisches Observatorium.

* 3. April 1842 zu Leipzig, studierte in seiner Vaterstadt, wurde am 1. Okt. 1865 Assistent an der dortigen Sternwarte, am 1. Okt. 1870 Direktor der Privatsternwarte des Kammerherrn von Bülow zu Bothkamp in Holstein, am 1. Juli 1874 Observator am astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam und ist seit 1. April 1882 Direktor dieses Instituts. V. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, Mitglied und Ehrenmitglied zahlreicher anderer in- und ausländischer Akademien und Gesellschaften. Er veröffentlichte: „Beobachtungen von einhundert Nebelflecken und Sternhaufen am sechsfüßigen Refraktor und zwölffüßigen Äquatoreal der leipziger Sternwarte" 1867, „Beobachtungen, angestellt auf der Sternwarte des Kammerherrn von Bülow zu Bothkamp" 1872—73, „Untersuchungen über die Spektra der Planeten" 1874, „Der Sternhaufen χ Persei beobachtet am achtzölligen Refraktor der leipziger Sternwarte in den Jahren

1867—70" 1878, ferner mehrere in den „Publikationen des astrophysikalischen Observatoriums zu Potsdam" erschienene Abhandlungen und besorgte auch die Herausgabe der zweiten und dritten Auflage von Newcomb-Engelmanns „Populärer Astronomie" 1892, 1905.

Vogel, Hugo, Professor, Geschichts- und Bildnismaler, **Berlin** W. 62, Keithstr. 2.

* 15. Febr. 1855 zu Magdeburg (verh. seit 1885 mit Maria, geb. Greeff aus Marburg i. Hessen), studierte in Düsseldorf unter v. Gebhardt und Wilh. Sohn, dann in Paris unter Lefebvre, machte Studienreisen durch Spanien, Nordafrika, Italien, besonders durch Belgien und Holland, und war 1888—93 Professor an der akademischen Hochschule für bildende Künste in Berlin. Die in Paris gewonnenen Eindrücke ließen ihn sich ganz der modernen Richtung zuwenden. Von seinen Werken seien erwähnt: „Luther predigt auf der Wartburg" (Kunsthalle in Hamburg), „Der Große Kurfürst empfängt geflüchtete Refugiés" (Rudolfinum in Prag), „Mutter und Kind" (Nationalgalerie in Berlin), „Abendfriede" (magdeburger Museum), „Maiandacht" (Galerie Ravené in Berlin), „Industrie" (ebenda); er schuf ferner Wandbilder im berliner Rathaus, im merseburger Ständehaus, im hamburger Rathaus, sowie eine große Anzahl Porträts bedeutender Zeitgenossen. V. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Vogel, Theodor, D., Dr. phil., Geheimer Rat, Professor, **Dresden-A.,** Liebigstr. 18.

* 15. Juni 1836 zu Plauen i. Vogtl., besuchte daselbst das Gymnasium, studierte in Berlin und Leipzig altklassische Philologie, wirkte als Oberlehrer an den Gymnasien in Zittau, Zwickau und Meißen und war 1871—77 Rektor des Staatsgymnasiums in Chemnitz, 1877—84 Rektor der Nikolaischule in Leipzig. Im letztgenannten Jahre wurde er als Geheimer Schulrat ins Ministerium nach Dresden berufen. 1905 trat er in den Ruhestand. Er verfaßte: „Goethes Selbstzeugnisse über seine Stellung zur Religion" 1888. Außerdem veröffentlichte er philologische Abhandlungen, Aufsätze, Reden usw. und gab heraus: Q. Curti Rufi historiarum Alexandri Magni lib. 3—10. (Text- u. erkl. Schulausg.).

Vogeler, Heinrich, Kunstmaler und Radierer, **Worpswede** b. Bremen.

* 12. Dez. 1872 zu Bremen, besuchte von 1891—93 die Zeichenklasse der Kunstakademie in Düsseldorf unter Artur Kampf, doch bildete er sich im wesentlichen selbständig. 1894 kam er nach Worpswede, wo er sich bald ein eigenes Haus baute, an dem er seine kunstgewerbliche Begabung betätigen konnte. Er lebt dort meistens im Sommer und Winter, wenn ihn nicht Studienreisen nach Holland, Belgien, Italien und Paris führen. Der jüngste von den worpsweder Malern, besitzt er von allen wohl die am meisten ausgeprägte Eigenart, was namentlich in seinen Bildern und Radierungen aus der Märchenwelt zutage tritt. Von seinen Arbeiten seien genannt: Gemälde: „Maimorgen", „Sehnsucht", „Heimkehr", „Mein Haus" (Galerie in Dresden), „Erster Sommer", „Mühle im Teufelsmoor", „Verkündigung"; Radierungen: „Hänsel und Gretel", „Sommerabend", „Nacht", „Frühlingsahnen", „Dornröschen", „Froschkönigsmärchen", „Die versunkene Glocke von Gerhart Hauptmann", 12 Blatt in Mappe, „An den Frühling", zehn Radierungen in Mappe (Verlag von Schuster & Löffler in Berlin); er veröffentlichte auch eine Gedichtsammlung unter dem Titel: „Dir" (Verlag von Schuster & Löffler). In neuerer Zeit liegt seine Haupttätigkeit auf kunstgewerblichem Gebiete: Innendekorationen, Gartenbau, Metall- und Schmuckarbeiten usw. Außerdem sind seine buchgewerblichen Arbeiten zu erwähnen. V. ist Mitglied des deutschen Künstlerbundes.

Vogl, Therese verw., Kgl. bayer. Kammersängerin, **München,** Maximilianstr. 1.

* 12. Nov. 1845 zu Tutzing in Oberbayern als Tochter des Schullehrers Thoma (verh. gew. seit 7. Nov. 1867 mit Kammersänger Heinrich V., † 1901), besuchte vier Jahre lang das münchener Konservatorium, war dann ein Jahr in Karlsruhe engagiert und kam 1866 an die münchener Hofoper. Hier wirkte sie 26 Jahre als erste dramatische Sängerin und nahm 1892, zum Ehrenmitgliede der Kgl. Hofoper ernannt, als „Isolde", in ihrer hervorragendsten Rolle, Abschied von der Bühne. Th. V. und ihr Gemahl zählten vor allem zu den bedeutendsten Vertretern Wagnerscher Kunst, der sie nicht nur in München, sondern auch auf Gastspielen im In- und Auslande zu immer größerer Anerkennung verhalfen.

Vogt, Theodor, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Wien** VII, Siegmundsgasse 10.

* 25. Dez. 1835 zu Schirgiswalde (sächsische Oberlausitz), besuchte das Gymnasium in Dresden und in Prag und ging 1857 nach Wien, um sich an der dortigen Universität unter Bonitz philologischen und unter Lott, seinem vornehmsten Lehrer, philosophischen Studien zu widmen. 1862 zum Doktor der Philosophie promoviert, habilitierte er sich 1865 für Pädagogik, 1868 für Philosophie und wurde 1871 a.o., später o. Professor für Pädagogik an der wiener Universität. Als 1882 Ziller gestorben war, wurde V. in Leipzig zu Pfingsten desselben Jahres an dessen Stelle zum Vorsitzenden des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik gewählt und gibt seit dieser Zeit das Jahrbuch dieses Vereins heraus, leitet die alljährlich zu Pfingsten stattfindenden Generalversammlungen und verfaßt, auf Grund der in der Hauptversammlung über das Jahrbuch gepflogenen Verhandlungen, alljährlich ein besonderes Heft „Erläuterungen", welche, entsprechend dem Titel, kein bloßes Protokoll sind. Nach Lotts Tode (1874) veröffentlichte er eine kurze Biographie dieses Mannes und gab zwei seiner hinterlassenen Schriften, die „Kritik der Herbartschen Ethik und Herbarts Erwiderung" (in den Sitzungsberichten der wiener Akademie der Wissenschaften von 1874) und seine Metaphysik in Zillers Jahrbuch vom Jahre 1880 heraus. In demselben Jahrbuch veröffentlichte er von

1871—1904 eine längere Reihe von Abhandlungen. Endlich publizierte er drei Biographien von Rousseau, Kant und Fichte.

Vögtlin, Adolf, Dr. phil., Redakteur u. Schriftsteller, **Zürich** V, Asylstr. 70.

* 25. Febr. 1861 zu Brugg in Aargau (verh. seit 1887 mit Emilia, geb. Moser), trat vorzeitig aus der Sekundärschule seiner Vaterstadt aus und wurde Seidenfärber, kam aber hierauf zur Vorbereitung fürs Studium in das Gymnasium zu Aarau, studierte später in Genf, Basel und Straßburg romanische und germanische Philologie, unterbrach seine Studien durch einen 1½jährigen Aufenthalt in England und promovierte 1886 in Straßburg. Eine Zeitlang war V. Lehrer in Baden, wurde dann an höhere Schulen in Basel und Zürich berufen und lebt seit 1904 in Zürich als Redakteur der illustrierten Monatsschrift „Am häuslichen Herd" der freien Schriftstellerei. Wie als Knabe schon, so war er auch während seiner aufreibenden Tätigkeit als Lehrer beständig zu dichterischem Schaffen geneigt. Sogar eine schwere Krankheit im Sommer 1896 konnte ihn nicht abhalten, eine Übersetzung von Novellen von Maupassant zu veranstalten, die unter dem Titel „Pariser Abenteuer" und „Der Regenschirm" erschienen sind. Außerdem ist V. Verfasser folgender Werke: „Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen", Nov. 1891, „Heilige Menschen", Novn. 1895, „Das neue Gewissen", Rom. 1897, „Das Vaterwort", Novn.-Trilog. 1897, „Stimmen und Gestalten", Ged. 1901, „Rentier Säger (Der Kujon)" Schw. 1901, „Sephora", Nov. 1904, „Liebesdienste", Nov. u. Gesch. 1904.

Voigt, Johanna (Johanna Ambrosius), Schriftstellerin, **Groß-Wersmeningken** b. Lasdehnen (Ostpr.).

* 3. Aug. 1854 zu Lengwethen (Ostpreußen), Tochter eines armen Handwerkers namens Ambrosius, besuchte vom fünften bis zum elften Lebensjahre die dortige Dorfschule und half den Eltern bei ihrer ländlichen Arbeit. Sie verheiratete sich 1874 mit einem Landmanne namens Voigt, der mit ihr in Groß-Wersmeningken eine kleine Kate erwarb. Trotz viel schwerer Arbeit und einer seit 1890 wankenden Gesundheit, gelang es ihr doch, mit ihren Dichtungen schöne Erfolge zu erzielen. Die Herausgeberin der Frauenzeitung „Von Haus zu Haus", Anny Wothe, nahm ihre ersten Poesien (seit 1884) zum Abdrucke an, und Professor Karl Schrattenthal nahm bald darauf eine Auswahl ihrer Gedichte vor und veranstaltete deren Herausgabe. Der Erfolg war in höchster Weise erfreulich. Zwei Bände Gedichte von J. Ambrosius sind in Königsberg i. Pr. erschienen: „Gedichte", mit Einleitung von Karl Schrattenthal 1894, „Gedichte. II. Teil" 1897.

Voigt, Woldemar, Dr. phil., Dr. rer. nat. h. c., L. L. D., D. Sc., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 2. Sept. 1850 zu Leipzig (verh. mit Marie, geb. Föste), erlangte das Maturitätszeugnis in Leipzig, besuchte dann die Universitäten Leipzig und Königsberg i. Pr. und nahm als Leutnant im Kgl. sächs. Schützenregiment Nr. 108 am Kriege 1870/71 teil. Im Jahre 1874 promovierte er unter Fr. Neumann in Königsberg, kam hierauf als Lehrer an das Nikolaigymnasium in Leipzig, habilitierte sich hier 1875, ging noch in demselben Jahre als a.o. Professor für theoretische Physik an die Universität in Königsberg und wurde 1883 o. Professor und Direktor der mathematischen Abteilung des Kgl. physikalischen Instituts in Göttingen. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Kristallphysik. Er schrieb: „Elementare Mechanik" 1889, „Kompendium der theoretischen Physik", 1895—96, „Die fundamentalen physikalischen Eigenschaften der Kristalle" 1898, „Thermodynamik" 1903—4. V. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der Akademien zu Rom, Bologna und Harlem, Ehrenmitglied der Kais. mathem. Gesellschaft und der Kais. Gesellschaft für Naturwissenschaften zu Moskau sowie Ehrendoktor der Universitäten Padua, Glasgow, Cambridge (England) und Manchester.

Voigtländer, Robert, Verlagsbuchhändler i. Fa. R. Voigtländers Verlag, **Leipzig,** Rabensteinplatz 2.

* 4. Aug. 1849 zu Kreuznach (verh. seit 21. Juni 1881 mit Pauline, geb. Federhaff), besuchte das Gymnasium daselbst, nahm im Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiment am Feldzuge gegen Frankreich teil, trat 1874 als Prokurist, 1876 als Teilhaber in das väterliche Geschäft und übersiedelte 1888 nach Leipzig, wo er eine reiche verlegerische Tätigkeit, besonders auf dem Gebiete der Pädagogik und der Kunst, entfaltet. Am bekanntesten hat sich sein Verlag durch seine farbigen Künstlersteinzeichnungen gemacht. V. bekleidete öfters buchhändlerische Ehrenämter und trat auch schriftstellerisch, hauptsächlich auf dem Gebiete des Urheber- und Verlagsrechts (Kommentar hierzu 1901) hervor.

Voigtländer, Rudolf von, Kunstmaler, **Berlin** W. 62, Kleiststr. 41.

* 2. Jan. 1854 zu Braunschweig, besuchte die Kunstakademien in Dresden, Antwerpen und Karlsruhe, woselbst er Schüler von Gussow war. Als Gussow nach Berlin ging, folgte er seinem Lehrer dorthin. 1878 stellte er zum erstenmal in der großen berliner Kunstausstellung aus. In den Jahren 1882—90 hielt er sich studienhalber in Brüssel und Paris auf. Seitdem hat er ständigen Aufenthalt in Berlin. Sein Hauptgebiet ist das Bildnis. Genannt seien: Bildnisse von Ludwig Pietsch (Museum in Breslau), Weyerstraß (Nationalgalerie in Berlin), Paul Meyerheim, Blockhorst (Galerie in Braunschweig), Geheimrat Ende, Foerster u. v. a.; außerdem: dekorative Malereien im Landtagsgebäude in Berlin.

Voigts, Bodo, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des evangel. Oberkirchenrats, **Berlin** W. 9, Köthenerstr. 38.

* 9. Aug. 1844 zu Lüchow i. d. Prov. Hannover (verh. seit 2. Dez. 1879 mit Anna, geb.

von Wehrs), studierte bis 1867 Jurisprudenz, wurde darauf Auditor im Bezirk Celle, 1871 Gerichtsassessor beim Obergericht zu Celle und nach kurzer Dienstleistung beim Amtsgericht in Freiburg a. d. Elbe 1873 Amtsrichter in Hagen in Hannover. Noch in demselben Jahre kehrte V. als Amtsrichter nach Freiburg zurück. 1881 erfolgte sein Übertritt zur allgemeinen Staatsverwaltung als Kreishauptmann des Stader Marschkreises in Freiburg, 1885 wurde er zum Landrat des Kreises Kehdingen ernannt, 1889 zum Verwaltungsgerichtsdirektor bei der Regierung in Minden befördert, und 1891 ging er als Oberverwaltungsgerichtsrat nach Berlin, von wo aus er 1894 als Präsident des Landeskonsistoriums nach Hannover übersiedelte. Es folgte 1903 seine Ernennung zum Präsidenten des ev. Oberkirchenrats in Berlin und 1904 zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz. Er ist zugleich Präsident des Dom-Kirchen-Kollegiums in Berlin, Vorsitzender des Pfarr-Witwen- und Waisenfonds, der Alterszulagenkasse für evangelische Geistliche, des Kuratoriums der ev. Jerusalemstiftung, des deutschen ev. Kirchenausschusses, des Vorstandes der Stiftung „Deutsches evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes", des Vorstandes der preußischen Hauptbibelgesellschaft und des Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche.

Voit, Erwin, Dr. med., o. Professor an der tierärztlichen Hochschule, **München,** Augustenstr. 3.

* 16. Dez. 1852 zu München (verh. seit 1892 mit Marie, geb. Roder), erwarb sich das humanistische Reifezeugnis in seiner Vaterstadt, studierte ebendaselbst Medizin und Naturwissenschaften und bestand 1877 das medizinische Staatsexamen. In demselben Jahre promovierte er, besuchte hierauf zu seiner weiteren Ausbildung mehrere Laboratorien in München, ging 1879 an das physiologische Laboratorium Ludwigs in Leipzig, kehrte darauf als Assistent am physiologischen Universitätsinstitut nach München zurück und habilitierte sich 1886 für Physiologie an der Universität. 1888 wurde er zum Professor an der damaligen Zentraltierarzneischule in München ernannt und 1896 zum o. Professor befördert. Er verfaßte eine Reihe von Abhandlungen in erster Linie auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie, die in der „Zeitschrift für Biologie" veröffentlicht sind. V. ist Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Voit, Fritz, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Erlangen,** Sieglitzhoferstr. 38.

* 17. Febr. 1863 zu München (verh. seit 1894 mit Auguste, geb. Steinheil), erhielt seine Gymnasialbildung in seiner Vaterstadt, studierte hier und in Kiel und war dann mehrere Jahre als Assistent an den Krankenhäusern in Köln und München tätig. Nach weiterer Ausbildung in Straßburg ließ er sich 1893 in München als Privatdozent für innere Medizin nieder, wurde daselbst 1902 a.o. Professor und Vorstand der medizinischen Poliklinik und folgte 1903 einem Rufe als o. Universitätsprofessor für innere Medizin, Kinderheilkunde und Pharmakologie nach Erlangen, wo er die Leitung des poliklinisch-pharmakologischen Instituts und der Kinderklinik übernahm. Seine Arbeiten liegen meist auf dem Gebiet der Stoffwechselpathologie.

Voit, Karl von, Dr. med., Geh. Rat und Obermedizinalrat, o. Univ.-Prof., **München,** Haydnstr. 10.

* 31. Okt. 1831 zu Amberg, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung hauptsächlich in München, besuchte auch die Universitäten Würzburg und Göttingen, war in letzterer Stadt im Woehlerschen chemischen Laboratorium tätig, ging 1856 als Assistent von Bischoffs nach München und habilitierte sich 1857 für Physiologie an der dortigen Universität. 1860 wurde er hier zum a.o., 1863 zum o. Professor und Direktor des physiologischen Universitätsinstituts ernannt. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen über den Stoffwechsel und die Ernährung des Menschen und der höheren Tiere in der von ihm mitbegründeten „Zeitschrift für Biologie". Besonders hervorragend sind seine mit Max Pettenkofer verfaßten Arbeiten. V. schrieb ferner: „Die Gesetze der Ernährung des Fleischfressers" (mit Bischoff) 1860, „Über die Theorien der Ernährung im tierischen Organismus" 1868, „Untersuchung der Kost in einigen öffentlichen Anstalten" 1877, „Handbuch der Physiologie des allgemeinen Stoffwechsels in der Ernährung" (in Hermanns „Handbuch der Physiologie") 1881. Er konstruierte auch einen Respirationsapparat für kleine Tiere. V. ist Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Vorstand der physiologischen Sammlung des bayerischen Staates, o. Mitglied des bayerischen Obermedizinalausschusses, Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien und der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

Volhard, Jakob, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Mühlpforte 1.

* 4. Juni 1834 zu Darmstadt (verh. mit Josephine, geb. Backofen), wandte sich 1852, nachdem er das Reifezeugnis auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt erlangt und daselbst kurze Zeit den Unterricht an der höheren Gewerbeschule genossen hatte, dem chemischen Studium zu, das ihn nach Gießen, später nach Heidelberg führte, wurde 1856 Assistent von Justus von Liebig in München, war von 1860 an bei A. W. Hofmann im Royal College of Chemistry in London, dann im Laboratorium Professor Kolbes in Marburg tätig und entdeckte hier die Synthese des Sarkosins. 1863 wurde V. Privatdozent an der Universität München, 1865 Adjunkt am pflanzenphysiologischen Universitätsinstitut daselbst und leitete hier auch die landwirtschaftliche Versuchsstation. 1869 zum a.o. Professor ernannt, folgte er 1879 einem Rufe als Ordinarius nach Erlangen, 1882 einem solchen nach Halle, wo er als o. Professor der allgemeinen Chemie und Direktor des chemischen Universitäts-

institutes wirkt. Hier wurde er 1897 auch zum Rektor der Universität gewählt. Außer zahlreichen experimentellen Arbeiten in Fachorganen veröffentlichte er: „Die Begründung der Chemie durch Lavoisier" 1870, „A. W. v. Hofmann, ein Lebensbild" (mit E. Fischer) 1902 u. a. m. Seit 1871 ist V. Redakteur und Herausgeber von „Liebigs Annalen der Chemie". Er ist Präsident der naturforschenden Gesellschaft in Halle, a.o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Academy of Science in Neu York, Ehrenmitglied der physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen und des physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M.

Volkelt, Johannes, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Auenstr. 3.

* 21. Juli 1848 zu Lipnik bei Biala in Galizien (verh. seit 15. Sept. 1879 mit Meta, geb. Seeliger), studierte in Wien, Jena und Leipzig, promovierte 1871 an letzterer Universität, habilitierte sich 1876 in Jena, wurde 1879 zum a.o. Professor daselbst befördert, 1883 als o. Professor der Philosophie nach Basel, 1889 in gleicher Eigenschaft nach Würzburg berufen und wirkt seit 1894 als o. Professor der Philosophie und Pädagogik in Leipzig. Er schrieb u. a.: „Das Unbewußte und der Pessimismus" 1873, „Der Symbolbegriff in der neuesten Ästhetik" 1876, „Immanuel Kants Erkenntnistheorie" 1879, „Erfahrung und Denken" 1886, „Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen" 1888, „Ästhetik des Tragischen" 1897, „Artur Schopenhauer" 1900, „System der Ästhetik", Bd. 1 1905.

Volkmann, Artur, Professor, Bildhauer und Kunstmaler, **Rom,** Piazza Dante 5.

* 28. Aug. 1851 zu Leipzig, erhielt die erste künstlerische Schulung im Atelier von Hähnel in Dresden 1870—73, ging dann nach Berlin und bildete sich auf der Akademie unter Albert Wolf weiter. 1876 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Rom nieder, wo namentlich Hans von Marées großen Einfluß auf ihn ausübte. Von seinen Werken seien genannt: „Germane auf der Jagd", Gipsstatue (Museum in Leipzig), „Reiterfigur", Bronzestatuette (ebenda), „Eva", Relief, „Weibliche Porträtbüste" (Nationalgalerie in Berlin), zwei „Weibliche Idealbüsten" in bemaltem Marmor, um 1880 (Museum in Leipzig), Grabdenkmal der Eltern des Künstlers (in Leipzig), Grabdenkmal von Hases (Friedhof in Jena), Sitzbild des Chirurgen Richard von Volkmann in Halle 1894, „Satyrtanz", Marmorrelief 1901, Grabmal des Malers C. von Riboll 1904 (auf dem protestantischen Friedhof in Rom), „Hirschjagd", Gemälde 1904, „Reitende Jünglinge", Gemälde 1904.

Volkmann, Hans von, Professor, Kunstmaler, **Karlsruhe** i. B., Hirschstr. 105.

* 19. Mai 1860 zu Halle a. S. (verh. seit 21. April 1898 mit Hildegard, geb. Meyer), besuchte zunächst die Akademie Düsseldorf von 1880—88, war dann Schüler von Schönleber auf der Akademie Karlsruhe von 1888—92 und bereiste u. a. Mecklenburg, besonders jedoch das mitteldeutsche Berg- und Hügelland, so die Eifel und Hessen. Italien besuchte er nur für kurze Zeit. Seine Motive entnimmt V. meist der deutschen Landschaft. Neben Ölgemälden schuf er eine Reihe Zeichnungen, Radierungen, Lithographien, Illustrationen von Märchen, Gedichten, Kinderbüchern, namentlich aber „Wandbilder für Schule und Haus". Von Werken seien erwähnt: „Haferfeld" (Neue Pinakothek in München), „Herbstgold" (Galerie in Karlsruhe), „Waldtal in der Eifel" (Museum in Leipzig), „Frühlingslüfte" (Nationalgalerie in Berlin), „Schafherde" (Galerie in Stuttgart). 1902 erhielt er den Professortitel. v. V. ist Mitglied des karlsruher Künstlerbundes, des Deutschen Künstlerbundes, der berliner Sezession usw.

Volkmann, Ludwig, Dr. phil., Verlagsbuchhändler i. Fa. Breitkopf & Härtel, **Leipzig,** Mozartstr. 17.

* 9. Jan. 1870 zu Leipzig (verh. seit 13. Juli 1896 mit Henni, geb. Maßmann), besuchte das Nikolaigymnasium daselbst, erlernte in Bonn, wo er gleichzeitig dem Studium der Naturwissenschaften oblag, den Buchhandel, studierte dann in München und Leipzig Kunstgeschichte und Nationalökonomie, promovierte, nach längerem Aufenthalt in Italien, 1892 in München mit einer Arbeit über „Die bildlichen Darstellungen zu Dantes Divina Commedia", trat in das weltbekannte väterliche Geschäft (Breitkopf & Härtel) ein und wurde 1896 dessen Mitinhaber. Seit 1901 ist V. erster Vorsteher des deutschen Buchgewerbevereins, als welcher er 1904 auf der Weltausstellung zu St. Louis als Preisrichter tätig war. Er schrieb: „Die Familie Volkmann" 1895, „Iconografia Dantesca" 1897 (italienische und englische Ausgabe 1898), „Die Erziehung zum Sehen" 1902, „Naturprodukt und Kunstwerk" 1902, „Grenzen der Künste" 1903, „Padua" 1904 u. a.m.

Volkmann, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Tragheimer Kirchenstraße 11.

* 12. Jan. 1856 zu Bladiau bei Heiligenbeil in Preußen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Königsberg, wo er 1880 zum Dr. phil. promoviert wurde. Er blieb in Königsberg, wurde 1880 Assistent bei Professor W. Voigt, ließ sich 1882 als Privatdozent nieder, erhielt 1886 eine a.o. und 1894 eine o. Professur. Seit 1886 ist er außerdem Direktor des mathematisch-physikalischen Laboratoriums und des mathematisch-physikalischen Seminars an der dortigen Universität. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Vorlesungen über die Theorie des Lichtes; unter Rücksicht auf die elastische und die elektromagnetische Anschauung" 1891, „Franz Neumann, ein Beitr. zur Geschichte deutscher Wissenschaft" 1896, „Erkenntnistheoretische Grundzüge der Naturwissenschaft und ihre Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart" 1896, „Einführung in das Studium der theoretischen Physik, insbesondere in das der analytischen Mechanik mit einer Einleitung in die Theorie der physikalischen Erkenntnis" 1900.

Voller, August, Dr. phil., Professor u. Direktor des physikal. Staatslaboratoriums, Vorsitzender des Professorenkonvents der hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten, **Hamburg** 1, Jungiusstr. o. Nr.

* 31. Okt. 1842 zu Elberfeld (verh. seit 1880 mit Maria, geb. Cramer), gehörte 1857—68 dem Kaufmannsstande an und bereitete sich inzwischen selbst zum Abiturientenexamen vor, das er 1869 bestand. 1868 hatte er die göttinger Universität bezogen, ging dann nach Berlin, wurde 1872 Privatschullehrer in Hamburg, promovierte und bestand das Oberlehrerexamen 1873 und wirkte 1875—1885 als Realgymnasialoberlehrer, seit 1879 gleichzeitig das physikalische Kabinett des „akademischen Gymnasiums" verwaltend. Dieses Institut wurde 1885 auf seine Veranlassung von der Freien und Hansestadt Hamburg in eine selbständige, moderne wissenschaftliche Anstalt umgewandelt (physikalisches Staatslaboratorium), mit deren Leitung er betraut wurde. Aufgaben dieses Instituts sind: freie wissenschaftliche Arbeit zur Förderung der Physik, Halten öffentlicher Vorlesungen, amtliche Prüfung von Instrumenten, Erstattung von Gutachten an hamburgische Behörden in physikalischen Angelegenheiten und dergleichen. Verbunden mit dem Laboratorium sind: Elektrisches Prüfamt Hamburg und Hauptstation für Erdbebenforschung. V. veröffentlichte Abhandlungen in den Annalen der Physik, der physikalischen Zeitschrift, der elektrotechnischen Zeitschrift, den Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte und des naturwissenschaftlichen Vereins zu Hamburg.

Vollers, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Jena,** Westendstr. 33.

* 19. März 1857 zu Hooksiel in Jeverland (verh. seit 1901 mit Hedwig, geb. Liebmann), besuchte 1869—75 die Gymnasien zu Hildesheim (Andreanum) und Jever, studierte 1875—79 Theologie und Orientalia auf den Universitäten Tübingen, Halle, Berlin und Straßburg, wirkte 1882—86 an der Kgl. Bibliothek in Berlin, 1886 bis 1896 als Leiter der vizekönigl. Bibliothek zu Kairo und ist seit 1896 o. Professor der semitischen Sprachen an der Universität Jena und zugleich Direktor des orientalischen Münzkabinetts. V. verfaßte: „Dodekapropheton" 1880, 1882, „Pentateuchus Samaritanus" III—V 1883, 1885, 1891, „Lehrbuch der ägyptisch-arabischen Umgangssprache" 1890, dasselbe englisch 1895, „Arabic Sounds" 1893, „Fragmente aus dem Mughrib des Ibn Said" 1894, „Gedichte des Mutalammis" 1903, „Katalog der orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek von Leipzig". Daneben ist V. leitender „Herausgeber folgender Werke: Arabischer Katalog der vizekönigl. Bibliothek" 1887—92, „Ibn Doukmak, Description de l'Égypte" 1893, „Ägyptische Chronik des Ibn Ijas" 1895.

Vollmar, Heinrich, kathol. Feldpropst, Titularbischof von Pergamon, **Berlin** S. 53, Kaiser-Friedrich-Platz 2.

* 1. Mai 1839 zu Paderborn (Westfalen), besuchte das Gymnasium und widmete sich philosophischen und theologischen Studien daselbst, wurde 1863 zum Priester geweiht, war 1863—68 Vikar in Gütersloh, 1868—76 Divisionspfarrer in Trier, machte von hier aus den Krieg gegen Frankreich mit, wurde in gleicher Eigenschaft nach Altona, dann nach Metz, Rendsburg, Graudenz, Königsberg, Hannover und endlich 1894 nach Berlin versetzt; hier war er zuerst Militär-Oberpfarrer des Gardekorps und des 3. Armeekorps und Generalvikar des 1903 verstorbenen Feldpropstes Dr. Aßmann, wurde noch 1903 zum Titularbischof von Pergamon präkonisiert, erhielt 1904 die Allerh. Bestallung zum Feldpropst und bald darauf im gleichen Jahre die bischöfliche Konsekration durch den Fürstbischof von Breslau, Georg Kardinal Kopp. Er schrieb: „Die Königskrone im Lichte des Christentums" 1895, „Der katholische Soldat", Gebetb., „Gebet- und Gesangbuch für die katholischen Mannschaften der Kgl. preußischen Armee und der Kais. Marine" 1905.

Vollmer, Artur, Hofschauspieler, **Berlin** NW. 23, Händelstr. 14.

* 2. März 1849 zu Königsberg als Sohn des Schauspielers Theodor V. und der Sängerin Marie von Marra-V., besuchte 1866—69 das Konservatorium in Leipzig und bildete sich hier zum Kapellmeister aus, entschloß sich dann aber, den Beruf des Schauspielers zu ergreifen, und begann seine Laufbahn 1869 am Stadttheater in Speyer. Im darauffolgenden Jahre kam er nach Prag und wurde bereits 1874 für das Kgl. Schauspielhaus in Berlin gewonnen. Anfangs nur in kleinen Rollen beschäftigt, gelang es ihm, nach Verlauf mehrerer Jahre als hervorragender Darsteller humoristischer und Charakterrollen eine erste Stellung einzunehmen, so daß er auch zum Kgl. preuß. Hofschauspieler ernannt wurde. Zu seinen Rollen gehören: „Zettel" (Sommernachtstraum), „Totengräber" (Hamlet), „Isolani", „Schmock", „Köhne Finke" (Quitzows), „Argan" u. a. m.

Vollmöller, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., a. D., **Dresden,** Wienerstr. 9.

* 16. Okt. 1848 zu Ilsfeld, Württemberg, (verh. seit 18. Jan. 1887 mit Dora, geb. Mirus), besuchte zu Lauffen a. N. die Lateinschule und zu Heilbronn a. N. die Oberrealschule, lernte alsdann als Kaufmann im väterlichen Geschäfte, wirkte darauf längere Zeit als Korrespondent in einer Fabrik zu Freiburg i. B. und folgte dann einem unstillbaren Verlangen zum Studium, indem er 1867 auf das stuttgarter Gymnasium übersiedelte, das er bereits 1870 mit dem Maturitätszeugnis verließ. Nun widmete er sich philosophischen, geschichtlichen, besonders aber philologischen Studien in Tübingen, wo er 1872 promovierte, in Bonn, München, Berlin und Paris. Von hier aus begleitete V. 1875 den König Alfons XIII. von Spanien in sein Heimatland, arbeitete in den Bibliotheken von Madrid und des Escurial und habilitierte sich 1875 noch für romanische Philologie an der Universität Straßburg. Nach einer Studienreise nach England folgte V. 1877

einem Rufe an die Universität Erlangen als a.o. Professor für romanische und englische Philologie. Studienreisen nach England, Frankreich und Italien wechselten mit seiner Lehrtätigkeit ab, und 1881 wurde er als o. Professor für romanische und englische Philologie nach Göttingen berufen. 1891 trat er vom akademischen Lehramte zurück, um ausschließlich literarischen Arbeiten seine Kraft widmen zu können. Zu diesem Zwecke erfolgte seine Übersiedelung nach Dresden. Seit 1882 gibt er die „Romanischen Forschungen" heraus, seit 1892 den „Kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie", 1902 rief er die von ihm geleitete „Gesellschaft für Romanische Literatur" ins Leben. Von den von ihm verfaßten zahlreichen Schriften seien erwähnt: „Kürenberg und die Nibelungen" 1874, „Spanische Funde I—III" 1880, „Der Cancionero von Modena" 1897, „Das Rezensionsexemplar und die bezahlte Rezension" 1902; dazu kommen Ausgaben romanischer Texte.

Vollmoeller, Karl, Dr. phil., Schriftsteller, **St. Agnello di Sorrento** (Prov. Neapel), Villa Arlotta.

* 7. Mai 1878 zu Stuttgart, studierte in Paris, Berlin und Athen Archäologie und klassische Philologie und promovierte im Sommer 1901 zu Bonn mit einer Dissertation über „Euböische Kammergräber". Er lebt in Italien. V. veröffentlichte: „Parcival. Die frühen Gärten", Ged. 1903, „Katherina, Gräfin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber", Schausp. 1903, Assüs, Fitne und Sumurud", Trauersp. 1904, „Der deutsche Graf", Kom. 1905 und übersetzte d'Annunzios „Francesca da Rimini" 1904 und Aischylos' „Die Orestie" 1905.

Volz, Hermann, Professor, Bildhauer, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Karlsruhe** i. B., Stabelstr. 4.

* 31. März 1847 zu Karlsruhe (verh. seit 22. Nov. 1881 mit Elise, geb. Ruh), absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, oblag an der technischen Hochschule daselbst dem Studium der Architektur und, nachdem er inzwischen als Reserveoffizier am Kriege gegen Frankreich teilgenommen hatte, an der karlsruher Kunstakademie dem Studium der Bildhauerei. Da ihm jedoch die Richtung seines Lehrers Steinhäuser nicht zusagte, verließ er die Akademie nach einjährigem Besuch und bildete sich selbständig weiter; er lebte abwechselnd in Rom, Karlsruhe und Stuttgart. An letzterem Orte war er Schüler des Malers Canon. 1880 wurde V. Professor und Lehrer der Bildhauerei an der karlsruher Kunstakademie. Von seinen Werken seien erwähnt: die Kriegerdenkmäler in Karlsruhe, Hannover und Mannheim, das Geibeldenkmal in Lübeck, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Flensburg, das Scheffeldenkmal in Karlsruhe, das Giebelfeld am Hoftheater in Wiesbaden, das Sarkophagdenkmal des verstorbenen Prinzen Ludwig von Baden in der Gruftkapelle zu Karlsruhe, das Reiterdenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Essen a. R., das Denkmal des Prinzen Wilhelm von Baden in Karlsruhe, die Gruppe „Mann und Tiger" (Kunsthalle in Karlsruhe).

Vopelius, Richard, Glashüttenbesitzer, M. d. H., **Sulzbach** (Kr. Saarbrücken).

* 19. Okt. 1843 zu Sulzbach (verh. seit 1. Okt. 1868 mit Helene, geb. von Ammon), besuchte das Kgl. Gymnasium und die höhere Gewerbeschule zu Saarbrücken, studierte in Karlsruhe, Heidelberg und Bonn und trat, kaufmännisch und technisch vorbereitet, im Jahre 1867 als Teilhaber in die Glashütte „Eduard Vopelius" in Sulzbach ein. Vom Herbst 1876 bis November 1903 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, wobei er viele Jahre dem Vorstande der freikonservativen Partei angehörte. Seine Gründung des „Vereins rheinischer Tafelglashütten in Saarbrücken" 1880 wurde vorbildlich für spätere Syndikate. Zollpolitisch war er tätig im „Wirtschaftlichen Ausschuß zur Vorbereitung für die Handelsverträge", und zwar im Sinn einer Interessengemeinschaft von Industrie und Landwirtschaft. 1903 wurde er ins Herrenhaus berufen. V. ist Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Industrieller, der Glasberufsgenossenschaft und des Verbandes der Glasindustriellen Deutschlands.

Voretzsch, Karl, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Gartenstr. 73.

* 17. April 1867 zu Altenburg in Sachsen-Altenburg (verh. seit 1893 mit Eugenie, geb. Wohnlich), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1886—90 in Tübingen, Freiburg i. B. und Halle, promovierte 1890 in Halle und habilitierte sich 1891 daselbst für romanische Philologie, ging 1892 als a.o. Professor der romanischen Philologie nach Tübingen und wurde dort 1903 zum o. Professor ernannt. V. unternahm zahlreiche Studienreisen nach Frankreich und Italien. Seine Hauptschriften sind: „Der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glichezare und der Roman de Renart" 1890, „Die Sage von Ogier dem Dänen und die Entstehung der Chevalerie Ogier" 1891, „Die französische Heldensage" 1894, „Epische Studien", 1. Heft 1900, „Diphthongierung im Altprovenzalischen" 1900, „Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache" 1901, „Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur" 1905; hierzu kommen verschiedene Aufsätze und Studien über ältere und neuere französische Literatur, über das deutsche Volkslied, über Tiersage, Heldensage usw.

Vorgang, Paul, Professor, Landschaftsmaler, Lehrer an der akadem. Hochschule für die bildenden Künste, **Charlottenburg,** Lützowerstr. 9.

* 25. Dez. 1860 zu Berlin, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der dortigen Kunstakademie unter Eugen Bracht. Der Künstler ist seitdem in Berlin tätig und wirkt jetzt als Professor an der Kunstakademie daselbst. Die Motive zu seinen Landschaften sind Bayern, Norddeutschland und in den letzten Jahren vorwiegend seiner märkischen Heimat entnommen, die er vortrefflich zu schildern weiß. Von seinen Arbeiten seien ge-

nannt: „Abend am See“, „Sturm an der Ostseeküste“, „Sommertag an der Spree“, „Aus der Umgebung von Berlin“ (Museum in St. Louis in Nordamerika), „Herbstabend im Park“ (Nationalgalerie in Berlin), „Herbstmorgen“, „Ein Sommertag“, „Vorfrühling“.

Voß, Aurel, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **München,** Habsburgerstr. 1.

* 7. Dez. 1845 zu Altona, studierte von 1865—69 an den Universitäten Göttingen und Heidelberg Mathematik, promovierte 1869 in Göttingen, wirkte 1869—73 als Gymnasiallehrer in Lingen und habilitierte sich in Göttingen, wo er 1874—75 als Privatdozent tätig war. 1875—79 war V. o. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule zu Darmstadt, 1879—85 war er in gleicher Eigenschaft in Dresden und 1885—91 in München tätig. 1891 wurde er zum o. Professor der Mathematik an der Universität Würzburg ernannt, 1902 siedelte er an die Universität München über. Er ist dort o. Professor der Mathematik, o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, Mitglied der Leopoldina Carolina usw. V. verfaßte seit 1870 zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen aus dem Gebiete der Geometrie, Algebra und Mechanik in den mathematischen Annalen, den Nachrichten und Denkschriften der Kgl. Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen und München, umfangreiche Beiträge zur Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften usw.

Voß, Franz von, Geh. Regierungsrat, Oberbürgermeister a. D., **Halle** a. S., Frankestraße 2.

* 26. Nov. 1816 zu Stendal in der Altmark (verh. gew. seit 12. Juni 1845 mit Mathilde, geb. Nernst, † 1900), war Schüler der Gymnasien in Düsseldorf und Stendal, widmete sich von 1836 bis 1839 juristischen Studien an der berliner Universität, wurde 1839 Auskultator beim Kammergericht und 1841 Referendar. Nachdem er zur Verwaltung übergegangen war, arbeitete er 1844 als Assessor in der Generalkommission zu Stendal, wurde aber noch in demselben Jahre nach Halle versetzt, wo er 1852 zum Regierungsrat ernannt wurde. Die Jahre 1853—56 verbrachte er als Mitglied der Generalkommission in Merseburg, nachdem er ein halbes Jahr lang in gleicher Stellung in Stendal gewirkt hatte. Von 1856 an bekleidete er das Amt eines Bürgermeisters von Halle, erhielt 1857 den Titel Oberbürgermeister und legte 1880 sein Amt nieder. Großes Verdienst erwarb er sich hier durch die Schaffung des Wasserwerkes. Von 1872—80 war er Mitglied des Herrenhauses und von 1880 an Mitglied des Hauses der Abgeordneten (freikonservative Fraktion). v. V. ist Mitglied des Provinzialrates der Provinz Sachsen und des Zentralvorstandes des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Voß, Georg, Dr. phil., Professor, Konservator der Kunstdenkmäler der thüringischen Staaten, **Grunewald** b. Berlin, Lynarstr. 9.

* 5. Sept. 1854 zu Magdeburg, studierte Architektur und Kunstgeschichte auf der Bauakademie und der Universität zu Berlin, auf der technischen Hochschule und der Universität zu Wien, promovierte 1882, war 1882—84 Hilfsarbeiter bei der Verwaltung der Kgl. Museen zu Berlin und 1884—92 Privatdozent der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule zu Berlin. Als solcher erwarb er sich 1885 den Preis der Eggersstiftung für Kunsthistoriker. V. hielt damals auch kunstgeschichtliche Vorlesungen an der Kgl. Kunstschule und am Viktorialyzeum. 1898 wurde er zum Professor und 1899 zum Konservator der Kunstdenkmäler Thüringens ernannt. Wiederholte Studienreisen führten ihn nach Italien, Frankreich, Holland, Belgien, Österreich-Ungarn, England. Er ist stellv. Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des märkischen Provinzialmuseums in Berlin, Ehrenmitglied des Thüringer Museums in Eisenach, Mitglied der kunstgeschichtlichen Gesellschaft in Berlin, Mitglied des Schiedsgerichts für Kunstangelegenheiten in der deutschen Schriftstellervereinigung usw. 1903 leitete er die Beteiligung der thüringischen Staaten an der kunsthistorischen Ausstellung zu Erfurt. V. ist Mitarbeiter an der „Allgemeinen deutschen Biographie“. Er veröffentlichte: „Das jüngste Gericht in der bildenden Kunst des frühen Mittelalters“ 1884, „Die Aufnahme der französischen Refugiés unter dem Gr. Kurfürsten“ 1885, „Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm“ 1889, „Paul Meyerheim“, Studienmappe deutscher Meister 1891, „Die Frauen in der bildenden Kunst“ 1895, „Andreas Achenbach“ 1895, den kunsthistorischen „Thüringer Kalender“ für 1902—6, den kunsthistorischen „Berliner Kalender“ für 1903—6, „Aus Alt-Berlin“ 1904, „Meisterwerke der Kunst aus Sachsen und Thüringen“, herausgegeben mit Döring 1904, zahlreiche Abschnitte in dem „Handbuch der Kunstdenkmäler Deutschlands“ 1905, „Grabdenkmäler aus Berlin und Potsdam“ 1905. Hierzu kommen zahlreiche Aufsätze kunstgeschichtlichen Inhalts in kunstgeschichtlichen Zeitschriften.

Voß, Richard, Bibliothekar der Wartburg, Schriftsteller, **Berchtesgaden.**

* 2. Febr. 1851 auf dem Dominium Neugrape (Pommern), Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Andreasinstitut zu Sulza, sollte Landwirt werden, neigte aber mehr zum Schriftstellerberufe, für den er sich auch durch weite Reisen nach der Schweiz, nach Frankreich und Italien vorbereitete. Sein Vorhaben, als Kriegsfreiwilliger am Feldzuge 1870/71 teilzunehmen, konnte infolge seiner Kränklichkeit nicht zur Ausführung kommen, dafür begab er sich während des Krieges in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege und wurde dabei durch einen Schuß ins Bein verwundet. Nach seiner Heimkehr studierte er in Jena und München Philosophie und begab sich dann zu stillem schriftstellerischen Schaffen

auf seine Villa „Bergfried“ bei Berchtesgaden. Von hier aus reiste er öfters nach Italien, auch nach Wien und Berlin. 1884 erfolgte seine Ernennung zum Bibliothekar der Wartburg durch den Großherzog von Weimar. V.s Tätigkeit wurde unterbrochen durch eine Nervenkrankheit, die ihn 1888—90 in der Heilanstalt des Professors Krafft-Ebing in Wien Heilung suchen und finden ließ. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Nachtgedanken“ 1871, „Unfehlbar“, Schausp. 1874, „Savonarola“, Trauersp. 1878, „Die Patrizierin“, Trauersp. 1881, „Luigia Sanfelice“, preisgekr. Trauersp. 1882, „Der Mohr des Zaren“, Schausp. 1883, „Regula Brandt“, Schausp. 1883, „Mutter Gertrud“, Schausp. 1886, „Alexandra“, Dr. 1886, „Eva“, Schausp. 1889, „Dahiel der Convertit“, Rom. 1889, „Schuldig“, Dr. 1890, „Neue Zeit“, Dr. 1891, „Die blonde Kathrein“, Märchensp. 1895, „König“, Schausp. 1896, „Villa Falconieri“, Rom. 1896, „Aus meinem römischen Skizzenbuche“ 1896, „Römische Dorfgeschichten“ 1897, „Sigurd Eckdals Braut“, Rom. 1899, „Südliches Blut“, Nov. 1900, „Amata“, Erz. 1901, „Allerlei Erlebtes“ 1902, „Römisches Fieber“, Rom. 1902, „Die Camoldolenserin,“ Erz. 1902, „Die Leute von Valdaré“, Rom. 1903.

Vossius, Adolf, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Frankfurterstraße 48.

* 10. Febr. 1855 zu Zempelberg in Westpreußen (verh. seit 1882 mit Helene, geb. von Fournier), besuchte das Gymnasium zu Konitz in Westpreußen, studierte darauf Medizin in Königsberg und bestand 1879 sein medizinisches Staats- und Doktorexamen. Von 1879—81 war er Assistenzarzt an der Universitätsaugenklinik in Gießen, arbeitete darauf bei dem Anatomen Fr. Merkel in Rostock, später in der Augenklinik in Göttingen. Von 1882—87 war er Assistenzarzt an der Augenklinik in Königsberg, habilitierte sich gleichzeitig und wurde 1887 zum a.o. Professor ernannt. Im Wintersemester 1889—90 leitete er daselbst die Universitätsaugenklinik und folgte 1890 einem Rufe als Ordinarius und Direktor der Augenklinik an die Universität nach Gießen. Er veröffentlichte: „Quantitativ-spektralanalytische Bestimmung des Gallenfarbstoffes in der Galle“ 1879, „Leitfaden zum Gebrauch des Augenspiegels“, „Lehrbuch der Augenheilkunde“ (ins Russische übersetzt).

Vulpinus, Th., s. Theodor Renaud.

W

Wachenfeld, Friedrich, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Rostock** i. M., St. Georgstr. 96.

* 8. Okt. 1865 zu Kassel (verh. seit 3. Aug. 1898 mit Mathilde, geb. Renner), besuchte das Gymnasium daselbst und in Hersfeld, studierte seit 1884 in Heidelberg, Leipzig, Berlin und Marburg, wurde 1887 Referendar, promovierte 1888 in Göttingen, habilitierte sich 1890 in Marburg für Strafrecht und Prozeßrecht, erhielt 1894 das Prädikat Professor, wurde 1896 a.o. Professor in Marburg und ging 1899 als Ordinarius nach Rostock, wo er zugleich Mitglied der Prüfungsbehörde beim Landgericht ist. Er schrieb u. a.: „Die Überlegung in unserem heutigen Mordbegriff“ 1888, „Die Begriffe von Mord und Totschlag, sowie vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang“ 1890, „Theorie der Verbrechenskonkurrenz“ 1893 „Die notwendige Streitgenossenschaft“ 1894, „Homosexualität und Strafgesetz“ 1900, „Strafrecht“ in der v. Holtzendorff-Kohlerschen Enzyklopädie der Rechtswissenschaft“ 1903.

Wachler, Ernst, Dr. phil., Schriftsteller, Direktor des Bergtheaters bei Thale, **Weimar,** Wörthstr. 9.

* 18. Febr. 1871 zu Breslau, war 1897—98 Dramaturg des „Berliner Theaters“, begründete und leitete seit 1898 die nationale Monatsschrift „Iduna“, gab 1900—1901 die „Volksbühne“, 1901—3 den Almanach „Spielmann“ heraus, war 1902—3 Chefredakteur der „Weimarischen Zeitung“, begründete 1903 das Landschaftstheater bei Thale als die erste sommerliche Festbühne. Seine Werke sind: „Wie die deutschen Theater die Kunst fördern“ 1892, „Die Läuterung deutscher Dichtkunst im Volksgeiste“ 1897, „Über Otto Ludwigs ästhetische Grundsätze“ 1897, „Unter den Buchen von Saßnitz“, Lustsp. 1897, „Schlesische Brautfahrt“, Schausp. 1901, „Rhein-Dämmerungen“, Gespr. auf dem Lande 1902, „Wie kann Weimar zu einer literarischen Blüte gelangen? Mit einem Anhang: Pflichten einer führenden Bühne“ 1903, „Das Landschaftstheater“ 1903, „Walpurgis“, Festspiel zur Frühlingsfeier 1903, „Die Elfe“, Nov., „Widukind“, Trauersp. 1904, „Unter der goldnen Brücke“, Ged. u. künstl. Prof. 1904, „Mittsommer“, Trauersp. 1905.

Wachler, Ludwig, Dr. jur. h. c., Geh. Oberjustizrat, Oberstaatsanwalt des Kammergerichts, **Berlin** W. 30, Luitpoldstr. 46.

* 26. Nov. 1835 zu Breslau (verh. seit 27. Nov. 1867 mit Marie, geb. Fuerst), studierte nach Absolvierung des Magdalenengymnasiums seiner Vaterstadt in Breslau und Heidelberg, wurde 1856 Auskultator, 1857 Referendar, 1861 Gerichtsassessor, 1867 Kreisrichter in Brieg, 1871 Staatsanwalt in Oppeln und 1878 Kreisgerichtsdirektor in Wesel. 1879 zum ersten Staatsanwalt am Landgericht Berlin II ernannt und 1887 in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Berlin I versetzt, wurde er 1888 Oberstaatsanwalt für die Provinz Posen und 1892 Oberstaatsanwalt für Berlin und die Provinz Brandenburg. 1876—78 war W. Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und 1902—5 Mitglied der Kommission zur Reform des Strafprozesses. Er veröffentlichte: „Die preußische Vormundschaftsordnung vom 5./7. 1875“ 1875 u. 1878.

Wachler, Paul, Dr. jur., Oberbergrat a. D., M. d. H., **Charlottenburg,** Fasanenstr. 67.

* 14. Febr. 1834 zu Malapane in Oberschlei. (verh. seit 1862 mit Klara, geb. Boehm), studierte zu Breslau Jurisprudenz, arbeitete, nach seiner

Ernennung zum Assessor, im Oberbergamt ebenda, wirkte dann längere Zeit als Staatsanwalt in Öls, vertrat zugleich den Wahlkreis Öls-Namslau im Abgeordnetenhaus und wurde 1874 Oberbergrat zu Halle, wo ihn im folgenden Jahre die Universität zum Dr. jur. promovierte. 1875 bis 1884 war er Generalbevollmächtigter des Grafen Henckel von Donnersmarck zu Neudeck, 1884—91 Geschäftsinhaber des Schlesischen Bankvereins zu Breslau, und seit 1891 privatisiert er zu Berlin. 1893 war er als Vertreter für die Montanindustrie mit dem späteren Handelsminister Moeller und mit Vogel aus Chemnitz bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Rußland im Zollbeirat tätig und wurde 1902 ins Herrenhaus berufen. Er schrieb Kommentare zum allgemeinen Berggesetz, zur Subhastationsordnung und zur Kreisordnung, ferner über den Mittellandkanal als Förderungsmittel für Industrie und Handel, über Deutschlands Handelspolitik u. a. W. ist Mitglied des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Reichs zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen, Ehrenmitglied der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln, Ausschußmitglied des oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins, Ehrenmitglied des Vereins „Hütte“ usw.

Wachter, Ernst, Hofopernsänger, **Dresden,** Gerichtsstr. 27.

* 19. Mai 1872 zu Mülhausen i. E., Sohn eines Ingenieurs, kam als angehender Kaufmann nach Leipzig, nahm dann aber Unterricht bei dem Sänger und Opernregisseur Albert Goldberg daselbst und ging bereits 1894 zur Bühne. Er fand sogleich Aufnahme im Verband der dresdener Hofoper und entwickelte sich bald zu einem hervorragenden Bassisten, der sowohl auf der Bühne als auch im Konzertsaal Großes bietet. 1896 wurde er zu den bayreuther Festspielen hinzugezogen und mit den Rollen des „Fasolt“ und „Hunding“ betraut. In den nächsten Jahren stellte er auch den „Gurnemanz“ dar. Besonders anerkannt sind sein „Sarastro“, „Osmin“, „Eremit“ (Freischütz), „Falstaff“ u. a. m.

Waecker-Gotter, Ludwig Freiherr von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Kais. Gesandter a. D., Major a. D., **Dresden-Blasewitz,** Siegesplatz 3.

* 21. Okt. 1833 zu Breslau (verh. seit 9. Sept. 1877 mit Leonie, geb. Gräfin Pejacsevich von Veröcze), besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Breslau (Mitglied des Korps Marchia), Bonn (Mitglied des Korps Borussia) und Berlin, wurde 1854 Auskultator, trat 1855 als Referendar bei der Regierung in Breslau ein, war 1856—58 Regierungsreferendar in Erfurt und zeitweiliger Landratsverweser in Worbis. 1859 wurde er Regierungsassessor in Breslau, war 1860—61 Verweser des Landratamts zu Glaz, reiste 1862 nach England zum Studium der englischen Verwaltung, gehörte 1864 der Einschätzungskommission für Gebäudesteuer in den Kreisen Neumarkt und Striegau an, wurde 1866 an die Regierung in Aachen versetzt, war 1867—68 Kommissar bei der Weltausstellung in Paris, wurde 1868 Regierungs- und Oberpräsidialrat in Posen, war 1869—79 Generalkonsul in Ofenpest, bis 1888 Gesandter in Mexiko, bis 1892 in Lissabon und bis 1903 in Belgrad. 1897 erhielt er den Titel Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz. 1903 trat W. aus dem Staatsdienst aus. An den Feldzügen gegen Österreich und Frankreich nahm er als Eskadronführer im 8. Dragonerregiment resp. als Divisionsadjutant im Werderschen Korps teil.

Wackerzapp, Michael, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Präsident der Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, **Straßburg** i. E., Bahnhofsplatz.

* 4. Nov. 1848 zu Immerath im Regierungsbezirk Aachen (verh. seit 7. Febr. 1880 mit Maria, geb. Mügel), erledigte, nach Besuch des Gymnasiums zu Köln a. Rh. und der Universitäten zu Bonn und Heidelberg, die erste juristische Prüfung am 16. Aug. 1870 und die zweite (Staats-)Prüfung am 29. April 1876, trat am 15. Dez. 1876 in den Dienst der preußischen Staats- und am 16. Nov. 1879 der elsaß-lothringischen Reichseisenbahnen. Bei letzterer Verwaltung wurde er am 21. Sept. 1881 zum Eisenbahndirektor und Mitglied der Kais. Generaldirektion zu Straßburg ernannt. Am 15. Nov. 1888 zunächst als Hilfsarbeiter in das Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen zu Berlin berufen, wurde er hier am 8. Sept. 1890 zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat, am 18. Dez. 1893 zum Geh. Oberregierungsrat und am 1. Sept. 1894 zum Dirigenten im Reichsamte befördert. Am 16. Juni 1899 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der Kais. Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen zu Straßburg unter Verleihung des Charakters eines Wirkl. Geh. Oberregierungsrats.

Wadere, Heinrich, Professor, Bildhauer, Lehrer an der Kgl. Kunstgewerbeschule, **München,** Nußbaumstr. 6.

* 2. Juli 1865 zu Kolmar i. E., besuchte 1884 bis 1890 die Akademie der bildenden Künste in München, wurde dann selbständig und entfaltete eine äußerst vielseitige Tätigkeit, aus der folgende Werke hervorgehoben seien: „Chloë“, „Rosa mystica“ (Madonnenstatue in Straßburg i. E.), die Marmorbüsten des Prinzregenten von Bayern (Neue Pinakothek und Prinzregententheater in München), dekorative Figuren am Justizpalast, Künstlerhaus, Nationalmuseum, Prinzregententheater, an der deutschen und bayerischen Bank, am neuen Rathaus (Statue König Ludwigs II. von Bayern), an der St. Pauls- und in der St. Bennokirche — alles in München; dazu kommen auch Arbeiten aus dem Gebiet der gewerblichen Kleinplastik und Grabmonumente. W. ist Vorstandsmitglied der münchener Künstlergenossenschaft und des künstlerischen Sachverständigenvereins für Bayern.

Wagner, Adolf, Dr. phil., Dr. der Staatsw. et jur. h. c., Geh. Regierungsrat, o. Univ. Prof., **Berlin** NW. 23, Lessingstr. 51.

* 25. März 1835 zu Erlangen, bezog die Universitäten in Göttingen und Heidelberg, promovierte 1857 in Göttingen, ging 1858 als Professor an die Handelsakademie nach Wien, 1863 an die kaufmännische Fortbildungsanstalt nach Hamburg, wurde 1865 o. Professor der Statistik in Dorpat, 1868 o. Professor der Staatswissenschaften in Freiburg i. B. und 1870 nach Berlin berufen. Er ist Ehrendoktor der Universitäten Dublin und Czernowitz und Mitglied der wiener Akademie der Wissenschaften. Er beteiligt sich an der Herausgabe des literarischen Nachlasses von K. Rodbertus-Jagetzow und veröffentlichte neben Vorträgen, Reden und Aufsätzen in Tageszeitungen, Zeitschriften und Sammelwerken u. a.: „Beiträge zur Lehre von den Banken" 1857, „Die Geld- und Kredittheorie der Peelschen Bankakte" 1862, „Unsere Münzreform" 1878, „Gutachten über das Sparkassensystem von A. Scherl" 1890, „Grundriß zu Vorlesungen über Finanzwissenschaft" 1900.

Wagner, Albrecht, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Heinrichstr. 9.

* 22. Jan. 1850 zu Suhl (verh. mit Helene, geb. Widenmann), besuchte die Landesschule Pforta und studierte in Kiel, Leipzig, Berlin und Straßburg, habilitierte sich 1876 in der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen, war 1883—84 auf ein Jahr nach England beurlaubt, wurde 1885 a.o. Professor in Göttingen, 1887 a.o. Professor in Halle und 1893 o. Professor daselbst. Er schrieb bzw. gab heraus: „Über den Mönch von Heilsbronn" 1876, „Über die deutschen Namen der ältesten Freisinger Urkunden" 1876, „Visio Tnugdali", lat. u. altdeutsch 1882, Marlowes Tamburlaine 1885, Marlowes Jew of Malta 1889, Shakespeares Macbeth 1890, „Tundale, das mittelenglische Gedicht über die Vision des Tundalus" 1893, Shakespeares Tempest 1900 u. a. m.

Wagner, Alexander von, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **München,** Glückstr. 8.

* 16. April 1838 zu Ofenpest (verh. seit 1874 mit Marie, geb. Oldenbourg), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und die Kunstakademien von Wien und München. In München war er Schüler von Piloty. Er unternahm häufige Studienreisen nach seiner Heimat Ungarn, 1874 und 1886 bereiste er Italien, 1877 Spanien, 1891 die Türkei. 1866 wurde er als Professor der Maltechnik an die Kunstakademie in München berufen. Werke: „Abschied der Isabella Zapolya von Siebenbürgen", „Gastmahl des Attila" und „Turnier des Matthias Corvinus" (zwei Fresken im Reboutengebäude in Pest), „Einzug Gustav Adolfs in Aschaffenburg" und „Vermählung Ottos II. von Bayern" (zwei Wandgemälde im bayerischen Nationalmuseum in München), „Das Csikosrennen zu Debreczin", „Die Post von Toledo", „Am Stadttor von Cordoba", „Budapester Wochenmarkt", „Pferdetrieb in der Hortobágyer Pußta", „Römisches Wagenrennen", „Antikes Stiergefecht", das Panorama „Das alte Rom mit dem Triumphzug Konstantins".

Wagner, Christian, Schriftsteller u. Landwirt, **Warmbronn** b. Leonberg (Württemberg).

* 5. Aug. 1835 zu Warmbronn b. Leonberg in Württemberg, Sohn eines Schreiners und Landwirts, war ursprünglich zum Lehrerberufe bestimmt, mußte aber infolge mangelnder Mittel darauf verzichten, zur Feldarbeit zurückkehren und seinen Eltern helfen, um dann später als der einzige Sohn das ererbte Gütchen zu übernehmen. 1871 verheiratete er sich mit Christiane, geb. Kienle aus Magstadt, die ihm 1892 durch den Tod entrissen wurde. Sorgen um den Lebensunterhalt waren nicht selten, da das Gütchen zu wenig einbrachte, zumal W. den brahmanischen Gedanken von der Schonung des Lebendigen insofern durchführte, als er allen seinen Haustieren das Gnadenbrot gab. Bei seiner Feldarbeit ließ er sich von Blumen, Schmetterlingen, Vögeln erzählen, was er am Feierabend niederschrieb. Die zerstreuten Blätter wurden zu Büchlein zusammengeordnet, und so entstanden seine Schriften, die nicht unbemerkt blieben. Die Schillerstiftung sowie Ihre Maj. die Königin Charlotte von Württemberg wandten ihm eine Pension zu. W. veröffentlichte: „Sonntagsgänge" 1885—90, „Weihgeschenke" 1893, „Neuer Glaube" 1894, „Neue Dichtungen" 1897, „Aus Heimat und Fremde" 1905.

Wagner, Hermann, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Grüner Weg 8.

* 23. Juni 1840 zu Erlangen, wurde nach absolviertem Studium 1862 Assistent am anthropologischen Universitätsinstitut in Göttingen, promovierte 1864 daselbst, wurde im gleichen Jahre Gymnasiallehrer in Gotha, folgte 1876 einem Rufe als Ordinarius für Geographie an die Universität Königsberg und siedelte 1880 in gleicher Eigenschaft nach Göttingen über. W. ist Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Bevölkerung der Erde" 1872—91 (mit Behm und Supan), „Wandkarte von Deutschland" 1874, „Abriß der allgemeinen Erdkunde" 1880, „Lehrbuch der Geographie", Teil I 1900, „Methodischer Schulatlas" 1888, „Lage des geographischen Unterrichts an preußischen höheren Schulen um die Jahrhundertwende" 1902. Er gibt auch seit 1878 das „Geographische Jahrbuch" heraus.

Wagner, Kosima, **Bayreuth,** Haus Wahnfried.

* 25. Dez. 1840, Tochter von Franz Liszt, Witwe Richard Wagners. Ihre Vermählung mit Richard Wagner fand am 25. Aug. 1870 statt. Das Ableben des Meisters erfolgte am 13. Febr. 1883. Seitdem widmet sich Frau W. ganz der Aufgabe, das Andenken ihres großen Gatten lebendig zu erhalten und vor allem die Entwicklung der bayreuther Festspiele zu fördern. Sie nimmt sich dabei der Vorarbeiten zu den Aufführungen bis ins einzelne sachkundig an.

Wagner, Rosa, s. Goschala-Wagner.

Wagner, Siegfried, Komponist, **Bayreuth,** Haus Wahnfried.

* 6. Juni 1869 zu Triebschen bei Luzern als Sohn Richard Wagners, lebte vom vierten Jahre an in Bayreuth, besuchte das dortige Gymnasium und bildete sich hierauf an den technischen Hochschulen zu Karlsruhe und Charlottenburg zum Architekten aus. Dann wandte er sich der Musik zu und studierte bei Humperdinck und Julius Kniese. Seit 1896 wirkt er als Mitdirigent der bayreuther Festspiele. Von seinen Kompositionen sind am bekanntesten: die symphonische Dichtung „Sehnsucht" 1895, die Opern „Der Bärenhäuter" (Erstaufführung 1901 in München), „Herzog Wildfang" (1901 in München) und „Der Kobold" (Erstaufführung 1904 in Hamburg), „Bruder Lustig" (1905 in Hamburg).

Wahle, Georg Heinrich, Dr. jur., Geh. Finanzrat, vortr. Rat im Finanzministerium, Referent für das Berg- und Hüttenwesen, **Dresden-A.,** Bernhardstr. 27.

* 4. Sept. 1854 zu Limbach bei Chemnitz (verh. gew. seit 22. März 1882 mit Annie Mabel, geb. Lange, † 1905), besuchte die Gymnasien zu Zwickau und Grimma und studierte von 1873—77 in Heidelberg und Leipzig. Er war 1877—78 Akzessist beim Gerichtsamt in Pirna, 1878—81 Referendar beim Gerichtsamt, Amtsgericht und Oberlandesgericht zu Dresden, 1881—83 Assessor und Hilfsrichter beim Landgericht in Freiberg, 1883—91 juristisches Mitglied des Bergamtes und o. Professor des Bergrechtes und der allgemeinen Rechtskunde an der Kgl. sächs. Bergakademie zu Freiberg, 1891—98 Bergamtsdirektor in Freiberg und 1898—1900 Hilfsarbeiter der Bergregistrande im Kgl. sächs. Finanzministerium. Seit 1900 ist er Geh. Finanzrat und vortr. Rat im Kgl. sächs. Finanzministerium, auch Vorsitzender der berg- und hüttenmännischen Prüfungskommission. Seit seiner Berufung zum Professor an der Bergakademie widmete er seine juristischen Studien und Publikationen dem Bergrecht. Als Bergamtsdirektor hat er organisatorisch gearbeitet und als Regierungskommissar auf den Landtagen die auf das Berg- und Hüttenwesen bezüglichen Vorlagen vertreten. W. schrieb: „Der Begriff des Bergrechts im objektiven Sinne" 1887, „Das allgemeine Berggesetz für das Königreich Sachsen nach amtlichen Quellen erläutert" 1891; daneben veröffentlichte er als ständiger Mitarbeiter der „Zeitschrift für Bergrecht" und des „Kritischen Vierteljahrsberichtes" sowie in anderen Fachzeitschriften Aufsätze und Abhandlungen über Bergrecht und verwandte Stoffe.

Wahnschaffe, Felix, Dr. phil., Geh. Bergrat, Landesgeologe, o. Professor an der Bergakademie, Privatdozent der Universität, **Charlottenburg,** Herderstr. 11.

* 27. Jan. 1851 zu Kaltendorf bei Obisfelde (verh. seit 10. Nov. 1878 mit Therese, geb. Bach), besuchte das Pädagogium des Klosters „Unser lieben Frauen" in Magdeburg, studierte Naturwissenschaften, speziell Geologie und Chemie in Leipzig und Jena und promovierte 1875 in Jena. Darauf kam er als Assistent an die Kgl. geologische Landesanstalt in Berlin, seit 1879 als etatsmäßiger Assistent, wurde 1886 Kgl. Landesgeologe, habilitierte sich im gleichen Jahre an der berliner Universität und 1887 als ordentl. Lehrer an der Bergakademie. Außer wissenschaftlichen geologischen Arbeiten in Fachzeitschriften veröffentlichte er: „Die Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes" 1891, „Anleitung zur wissenschaftlichen Bodenuntersuchung" 1887, „Die Quartärbildungen der Umgegend von Magdeburg mit besonderer Berücksichtigung der Börde" 1885, „Die Lagerungsverhältnisse des Tertiärs und Quartärs der Gegend von Bukow" 1894.

Walcker, Karl, Kommerzienrat, Hoforgelbaumeister i. Fa. E. F. Walcker & Cie., **Ludwigsburg,** Vord. Schloßstr. 41.

* 6. März 1845 zu Ludwigsburg (verh. seit 14. Mai 1872 mit Julie, geb. Leuze), besuchte, nach Absolvierung der Oberrealschule seiner Vaterstadt, die Handelsschule in Stuttgart und trat hier 1861 eine dreijährige kaufmännische Lehre an, nach deren Beendigung er als Buchhalter und Korrespondent nach Paris ging. An den Kriegen 1866 und 1870/71 nahm er teil. 1868 kehrte er in die Heimat zurück und trat, nach dem Tode seines Vaters 1872, als Teilhaber in die Firma E. F. Walcker & Cie., Orgelbauanstalt in Ludwigsburg ein, deren Leitung er später selbst übernahm. Es wurden neue Erfindungen gemacht, von denen die Anwendung der Pneumatik auf die Kegellade (1890) W.s persönliches Verdienst ist. Die Fabrik nahm immer größere Dimensionen an, so daß sie jetzt ca. 175 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. 1896 wurde W. vom König von Württemberg zum Hoforgelbaumeister und 1897 zum Kommerzienrat ernannt. Am 23. Aug. 1902 wurde das 1000. Orgelwerk der Firma vollendet (für die St. Johanniskirche in Danzig). W. ist Vorstandsmitglied der Berufsgenossenschaft für Musikinstrumentenindustrie, Mitglied des Schiedsgerichts II der Versicherungsanstalt Württemberg und Gemeinderat der Stadt Ludwigsburg.

Waldbott von Bassenheim, Friedrich Ludwig Graf, Erlaucht, Standesherr, erbl. Reichsrat der Krone Bayern, **Schloß Buxheim** a. d. Iller (Bayern).

* 19. Juli 1844 zu München (verh. gew. seit 30. Mai 1875 mit Rosa, geb. Schuerch, † 1904), wandte sich, nach Absolvierung des Gymnasiums, dem Studium der Rechtswissenschaften zu. Während des deutsch-französischen Krieges war er Delegierter des Roten Kreuzes für die Rheinpfalz. Ende der siebziger Jahre verlegte er seinen Wohnsitz nach Belgien und war hier vielfach schriftstellerisch tätig, meist in französischer Sprache. So veröffentlichte er in dieser Zeit verschiedene Aufsätze sozialpolitischen, teils auch historischen Inhalts in der Tagespresse, in Zeitschriften oder in-

Form einzelner Broschüren. Er trug namentlich dazu bei, die katholisch-sozialpolitische Bewegung in Belgien ins Leben zu rufen. Er war einer der Organisatoren der lüttiche internationalen katholischen Sozialkongresse in den Jahren 1886, 1887 und 1889. Auch gründete er einen Auswandererschutzverein, dessen Leitung er übernahm. Nach dem Tode seines Vaters, 1895, kehrte er nach Deutschland zurück und lebt jetzt auf Schloß Buxheim an der Iller.

Waldburg-Zeil, Wilhelm Fürst von, Durchlaucht, deutscher Standesherr, Mitglied der Kammer der Standesherren in Württemberg und erbl. Reichsrat der Krone Bayern, **Schloß Zeil** (Oberamt Leutkirch).

* 26. Nov. 1835 zu Schloß Neutrauchburg bei Isny in Württemberg (verh. gew. seit 24. Febr. 1862 mit Marie, geb. Gräfin von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, verh. seit 23. Mai 1889 mit Marie, geb. Prinzessin von Thurn und Taxis), besuchte die Erziehungsinstitute Malgrange bei Nancy und Melle-lez-Gand in Belgien, absolvierte die letzten fünf Gymnasialjahre in einem Privatinstitut in Neutrauchburg, studierte in Freiburg i. B., an der Sorbonne in Paris und in München, unternahm verschiedene größere Reisen und widmete sich dann in Hohenheim land- und forstwirtschaftlichen Studien. 1859—60 war er einige Zeit Attaché bei der Kgl. bayer. Gesandtschaft in Hannover, trat 1860 in die württembergische Kammer der Standesherren und übernahm nach dem Tode des Vaters 1862 die Herrschaft Zeil-Trauchburg. Während des Feldzugs von 1866 war er in württembergischen Spitälern tätig, machte den Krieg von 1870/71 als Korpsdelegierter der württembergischen Felddivision als Georgiritter im Lazarettdienste mit und führte nach der Schlacht bei Sedan die Evakuation der Verwundeten durch Belgien durch. 1871 wurde er zum Vizepräsidenten, 1872 zum Präsidenten der Kammer der Standesherren ernannt. 1899 zog er sich aus Gesundheitsrücksichten vom öffentlichen Leben zurück, um sich seiner Familie und der Administration der Güter zu widmen.

Waldeyer, Wilhelm, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., o. Mitglied u. beständiger Sekretär der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, **Berlin** W. 62, Lutherstr. 35.

* 6. Okt. 1836 zu Hehlen in Braunschweig, bezog die Universität Göttingen, wandte sich hier zuerst mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien zu, ging aber bald zum Studium der Medizin über und setzte dasselbe in Greifswald und Berlin fort. 1861 wurde er zum Dr. med. promoviert. Nach mehrjähriger Assistententätigkeit in Königsberg und Breslau wurde er 1865 a.o. Professor der patholog. Anatomie in Breslau, erhielt hier 1867 eine o. Professur, ging 1872 als o. Professor für normale Anatomie und Direktor des anatomischen Universitätsinstituts nach Straßburg und siedelte 1883 in gleicher Stellung nach Berlin über. Von seinen Werken seien genannt: „Eierstock und Ei“ 1870, „Archiblast und Parablast“ 1883, „Atlas der menschlichen und tierischen Haare, sowie der ähnlichen Fasergebilde“ 1884, „Wie soll man Anatomie lehren und lernen?“ 1884, „Medianschnitt einer Hochschwangern bei Steißlage des Fötus“ 1886, „Gorillarückenmark“ 1889, „Beiträge zur Kenntnis der Lage der weiblichen Beckenorgane“ 1892, „Über Aufgaben und Stellung unserer Universitäten seit der Neugründung des Deutschen Reiches“ 1898, „Das Becken“ 1898, „Beiträge zur Anatomie der männlichen Harnröhre“ 1899, „Zur Geschichte des anatomischen Unterrichts in Berlin“ 1899, „Die Bildnisse Friedrichs des Großen“ 1900, „Die Kolon-Nischen“ 1902.

Waldmüller, Robert, s. E. Ch. Duboc.

Waldow, Wilhelm von, Exz., Oberpräsident der Provinz Posen, **Posen.**

* 31. Okt. 1856 zu Berlin (verh. seit 29. Juli 1890 mit Elisabeth, geb. von Werder), besuchte das Gymnasium zu Königsberg und die Klosterschule Roßleben a. d. Unstrut, studierte bis 1877 Rechts- und Staatswissenschaften in Straßburg, Göttingen, Berlin, kam 1878 als Appellationsgerichtsreferendar nach Frankfurt a. O., 1881 als Regierungsreferendar nach Danzig und wurde 1884 zum Regierungsassessor ernannt. Als solcher arbeitete er bei den Kgl. Regierungen zu Bromberg und Frankfurt a. O. und als Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, verwaltete dann 1886—92 als Landrat den Kreis Fischhausen in Ostpreußen und 1892—98 den Kreis Niederbarnim bei Berlin, wurde 1898 als Oberpräsidialrat nach Königsberg i. Pr. berufen, daselbst 1899 zum Regierungspräsidenten ernannt und 1903 zum Oberpräsidenten der Provinz Posen befördert. v. W. ist Kurator der Kgl. Akademie in Posen, stellv. Vorsitzender der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen, Präsident der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Posen und des Provinzial-Schulkollegiums.

Waldschmidt, s. Maximilian Schmidt.

Wallach, Otto, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Göttingen.**

* 27. März 1847 zu Königsberg i. Pr., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen und Berlin, wurde 1869 in Göttingen zum Dr. phil. promoviert, ließ sich 1873 in Bonn als Privatdozent nieder, wurde hier 1876 a.o. Professor der Chemie und siedelte 1889 als o. Universitätsprofessor der allgemeinen Chemie nach Göttingen über. Er schrieb eine große Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, die sich in den verschiedensten Zeitschriften finden, z. B. in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft“, in „Liebigs Annalen der Chemie“, in den „Göttinger Nachrichten“ u. a. m. Ferner gab er „Tabellen zur chemischen Analyse“ heraus und verfaßte noch: „Forschung und Lehre in der Chemie“ 1899.

Wallhofen-Lucca, Pauline Baronin, k. u. k. österr.-ungar. und Kgl. preuß. Kammersängerin, **Wien,** Rasumowskygasse 15.

* 25. April 1841 zu Wien, war schon als Kind außerordentlich musikalisch und gründete sich, da

die Vermögensverhältnisse ihrer Eltern unvermutet zurückgingen, durch ihren Gesang frühzeitig eine selbständige Existenz. Nachdem sie eine Zeitlang am Hofoperntheater ihrer Vaterstadt Chorsängerin gewesen war und Gelegenheit zu weiterer Ausbildung gefunden hatte, wurde sie bereits 1859 als erste Sängerin nach Olmütz berufen, kam 1860 nach Prag und wurde 1861 Mitglied der Kgl. Oper in Berlin. Infolge ihres ungemein fesselnden Gesanges und Spieles erlangte sie binnen kurzem einen Weltruf. Obgleich sie in Berlin ganz ungewöhnlich geschätzt wurde, verließ sie doch 1872 ihre dortige Stellung, unternahm große Kunstreisen in Amerika und ließ sich dann in Wien nieder, wo sie 1874—89 am Hofoperntheater regelmäßig gastierte. Um diese Zeit vermählte sie sich mit dem Freiherrn von Wallhofen, nachdem ihre erste Ehe (mit dem Baron von Rhaden) geschieden worden war. Zu ihren Glanzrollen zählten: „Valentine", „Leonore" (Troubadour), „Katharina" (Der Widerspenstigen Zähmung), „Pamina", „Norma", „Vestalin" u. a. m.

Wallner, Franz, Schriftsteller, **Dresden,** Wintergartenstr. 19.

* 19. Dez. 1854 zu Posen (verh. mit der Kgl. Hofschauspielerin Charlotte, geb. Basté), begann als Sohn des Begründers und langjährigen Leiters der berliner Wallnerbühne seine Schauspielerlaufbahn am hamburger Thaliatheater, ward alsdann Mitglied des meininger Hoftheaters, an dessen Glanzzeit er teilnahm, wirkte darauf am Theater an der Wien und am Residenztheater sowie Wallnertheater in Berlin als jugendlicher Komiker und Bonvivant. Nachdem er lange als Bühnenkünstler und Bühnenleiter tätig gewesen war, verabschiedete er sich von diesem Berufe als letzter Direktor des alten Wallnertheaters in Berlin und zog nach Dresden, wo ihm zur Feier seines fünfzigsten Geburtstages sehr viele Sympathiekundgebungen zuteil wurden. Schriftstellerisch ist W. mit folgenden Bühnenwerken resp. Übersetzungen hervorgetreten: „Der dritte Knopf" 1888, „Nervöse Frauen" 1889, „Madame Edouard" 1889, „Schlag auf Schlag", mit L. Herrmann 1891, „Von Dreien der glücklichste" 1892, „Immer zerstreut" 1892, „Der Bärenführer", mit Teuscher 1892, „In Fesseln", „Ein Epilog" 1895, „Der Andere" 1899, „In steter Angst" 1903, „Hier unter dem wechselnden Mond" 1903. Auch richtete er Heines „Almansor" für die Bühne ein. W. ist Mitglied des Vereins Berliner Presse und Vorstandsmitglied und Schriftführer des Vereins Dresdener Presse.

Wallner-Basté, Charlotte, Hofschauspielerin, **Dresden,** Wintergartenstr. 19.

* 28. Dez. 1867 zu St. Petersburg (verh. seit 1894 mit Franz Wallner, dem letzten Direktor des Wallnertheaters), gehört zu der bekannten alten Theaterfamilie Basté und betrat unter Leitung ihres Vaters, Theodor B. schon als Kind die Bühne. Sie fand ihre hauptsächlichsten Engagements in Petersburg, Leipzig und Dresden, woselbst sie am Kgl. Hoftheater erst als Naive und Sentimentale tätig war, um sich später dem Fache der ersten Salondame zuzuwenden. Ihre Hauptrollen findet sie in: „Einsame Menschen", „Die Zwillingsschwester", „Die versunkene Glocke", „Miß Hobbs", „Baumeister Solneß", „Stella und Antonie", „Die bezähmte Widerspenstige", „Viel Lärm um nichts" usw.

Wallot, Paul, Dr. phil. h. c., Architekt, Kgl. sächs. Geh. Hofrat u. Kais. Geh. Baurat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch. und an der Kunstakademie, **Dresden,** Hähnelstr. 6.

* 26. Juni 1841 zu Oppenheim a. Rh. (verh. seit 18. Juli 1868 mit Marie, geb. Wallot), studierte auf der Gewerbeschule in Darmstadt, dem Polytechnikum in Hannover, der Bauakademie in Berlin und der Universität Gießen. In den Jahren 1864—68 war er unter von Gropius, Hitzig und Lucae in Berlin tätig. Nach mehreren Studienreisen nach Italien ließ er sich 1868 als Privatarchitekt in Frankfurt a. M. nieder und erhielt 1882 den ersten Preis für seinen Entwurf des Reichstagsgebäudes in Berlin. Seitdem war er in Berlin mit der Ausführung dieses seines Hauptwerkes beschäftigt, das im Dezember 1894 durch Kaiser Wilhelm II. eingeweiht wurde. Bei der Einweihung erhielt er den Titel eines Geh. Baurates. 1895 folgte er einem Rufe als Professor an die technische Hochschule und die Kunstakademie in Dresden. W. ist Ehrenmitglied der Akademien von Berlin, St. Petersburg, San Luca in Rom und Ehrenbürger von San Francisco und Oppenheim.

Walloth, Wilhelm, Schriftsteller, **München,** Gernerstr. 36.

* 6. Okt. 1856 zu Darmstadt (Hessen), besuchte das dortige Realgymnasium, dann die Universität Heidelberg und lebte darauf in Darmstadt. Franz Hirsch führte ihn dem Schriftstellerberufe zu, indem er ihm zu seinem ägyptischen Roman „Das Schatzhaus des Königs" 1883 einen Verleger verschaffte. Dann erschienen seine historischen Romane, seine Novellen und Dramen. W. lebt jetzt in München. Seine Werke sind seit 1883: „Octavia", hist. Rom. 1885, „Gedichte" 1886, „Paris, der Mime", Rom. 1886, „Gräfin Pusterla" 1886, „Johann von Schwaben", Trauersp. 1886, „Seelenrätsel", Rom. 1886, „Marino Falieri", Trauersp. 1887, „Aus der Praxis", Rom. 1887, „Am Starnbergersee", Nov. 1887, „Der Gladiator", Rom. 1888, „Der Dämon des Neides", Rom. 1888, „Tiberius", Rom. 1889, „Ovid", hist. Rom. 1890, „Narren der Liebe", Rom. 1892, „Semiramis", Dr., „Das Opfer", Dr., „Alboin", Dr., „Ein Liebespaar", Rom. 1892, „Es fiel ein Reif..", Rom. 1893, „Im Banne der Hypnose", Rom. 1897, „Ein Sonderling" 1901.

Wallpach zu Schwanenfeld, Artur von (Ps. Einhart), Schriftsteller, **Innsbruck,** Innrain 14; im Sommer: **Burg Anger** bei Klausen in Südtirol.

* 6. März 1866 zu Niedervintl im Pustertale (verh. seit 27. Sept. 1900 mit Thilde, geb. Seidl), ist Besitzer der „Samenhandlung und Klenganstalten Wallpach-Schwanenfeld" in Innsbruck.

Er trat 1893 als Bahnbrecher der jungtiroler Literatur mit seiner Sammlung „Im Sommersturm. Satanas“ hervor. Bestimmenden Einfluß auf ihn nahm der Umgang mit dem Dichter Adolf Pichler, dem er sein folgendes Dichtbuch widmete: „Sonnenlieder im Jahresringe. Heidnische Gesänge“ 1896. Diesem folgten: „Kreienfeuer und Herdflammen“ 1900, „Es will tagen. Ketzersprüche“ 1901, „Sturmglock“, politische und soziale Gedichte 1902, „Bergbrevier, Berglieder aus Tirol“ 1904. Er nimmt unter den modernen Lyrikern und als nationaler Kampfdichter eine beachtenswerte Stellung ein.

Wallroth, Ernst, D., Generalsuperintendent für Holstein, **Kiel,** Riemannsweg 67.

* 29. Juli 1851 zu Oldenburg, absolvierte das Gymnasium in Eutin, widmete sich dann dem Studium der Theologie in Jena, Tübingen, Leipzig und Kiel und war darauf mehrere Jahre als Lehrer und Erzieher in der Schweiz, Stockholm und Rom tätig. 1879 erfolgte seine Ordination und Anstellung als Hilfsprediger in Sülfeld in Holstein. Nach kurzer Zeit kam er als Pfarrer nach Eutin, wurde 1880 Pastor in Ahrensboek (Fürstentum Lübeck) und 1892 Pastor an der evangelisch-lutherischen Hauptkirche in Altona, wo er 1895 zum Kirchenpropst ernannt wurde. Seit 1900 bekleidet er die Stelle eines Generalsuperintendenten für Holstein. Von der kieler Universität wurde er zum D. theol. promoviert. Er ist Vorsitzender der schleswig-holsteinschen Missionskonferenz und Mitglied der breklumer Mission. Er hat mehrmals Missionspredigtreisen innerhalb Schleswig-Holsteins unternommen. Er war Mitarbeiter an Grundemanns Missionsatlas und schrieb zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze, besonders homiletischen, missionsgeschichtlichen und geographischen Inhalts, die sich namentlich in „Mancherlei Gaben und ein Geist“, „Evangelisches Missionsmagazin“, „Allgemeine Missionszeitschrift“ und „Kalwer Kirchenlexikon“ finden.

Wallwitz, Nikolaus Graf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, a.o. Gesandter u. bevollm. Minister, **Brüssel,** Deutsche Gesandtschaft.

* 5. Dez. 1852 zu Dresden (verh. seit 25. März 1896 mit Eugenie, geb. Gräfin Dönhoff), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium daselbst, die Universitäten Genf und Leipzig, arbeitete erst bei sächsischen Gerichts-, dann bei sächsischen Verwaltungsbehörden und trat 1879 in den auswärtigen Dienst des Deutschen Reiches. Er war nacheinander als Legationssekretär bei den Botschaften in Paris und London, sowie bei den Gesandtschaften in Lissabon, Athen und Bukarest tätig, wurde während des Aufenthaltes in letzterer Stadt zum Legationsrat befördert und dann als erster Sekretär an die Botschaft zu Madrid versetzt. 1900 wurde er Ministerresident in Luxemburg und dann nacheinander Gesandter in Teheran, Hamburg, Stockholm und Brüssel.

Walter, s. Wilhelm Arendt.

Walter, Julius, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Luisenallee 1.

* 4. Mai 1841 zu Wolmar in Livland (verh. seit 28. Dez. 1881 mit Anna, geb. Bölsch), für die Universität vorgebildet in einer Privaterziehungsanstalt bei Wenden in Livland, studierte in Dorpat Geschichte, Philosophie und Theologie und bezog nach absolvierter theologischer und Pfarramtsprüfung die Universität Jena, um unter Kuno Fischer und Fortlage Philosophie zu studieren, wurde 1870 in Jena zum Dr. phil. promoviert, lebte 1870—71 in Leipzig, 1871—72 in München, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, habilitierte sich 1873 in Jena, wurde 1875 als a.o. Professor nach Königsberg berufen und hier 1876 zum o. Professor ernannt. Er veröffentlichte: „Über eine falsche Auffassung des νοῦς πρακτικός. Vorbemerkungen zur Einleitung in das sechste Buch der Nikomachischen Ethik des Aristoteles“ 1873, „Die Lehre von der praktischen Vernunft in der griechischen Philosophie“ 1874, „Zum Gedächtnis Kants“, Rede 1881, „Bischof Dr. Ferdinand Walter, weil. Generalsuperintendent von Livland. Seine Landtagspredigten und sein Lebenslauf“ 1891 (anonym), „Die Geschichte der Ästhetik im Altertum, ihrer begrifflichen Entwicklung nach dargestellt“ 1893, „Hegel“ (in Reins enzyklopäd. Handbuch der Pädagogik) 1900. „Zum Gedächtnis Kants“, Rede 1904.

Walter, Raoul, Dr. jur., Kgl. bayer. Kammersänger, Hofopernsänger u. Regisseur, **München,** Steinsdorfstr. 10.

* 16. Aug. 1865 zu Wien (verh. mit Emilie, geb. Seipel), Sohn des berühmten Schubertsängers Gustav W., bekam schon im 12. Jahre für sein Klavierspiel einen ersten Preis, besuchte das Gymnasium und die Universität zu Wien, promovierte mit 22 Jahren als Doktor der Rechte, trat in die N. Ö. Finanzprokuratur ein, ging aber zum Theater über, wurde von Jauner als erster Operettentenor an das Theater an der Wien engagiert und sang hier als erste Rolle den „Nanki Poh“ im „Mikado“. 1891 wurde W. durch Hermann Levi als erster Operntenor für die Hofoper in München verpflichtet. Seine Hauptrollen sind: „Lohengrin“, „Loge“, „Stolzing“, sowie viele Partien in italienischen und französischen Opern.

Walther, Philipp, Dr. phil., Geh. Oberforstrat im Finanzministerium, **Darmstadt,** Martinsstr. 40.

* 6. Aug. 1856 zu Wörrstadt in Rheinhessen (verh. seit 28. April 1886 mit Pauline, geb. Heß), besuchte 1874—76 die technische Hochschule zu Darmstadt, erwarb sich 1877 das Realgymnasialreifezeugnis, studierte Kameralwissenschaften und bestand 1878 die Fakultätsprüfung. Nach kurzer praktischer Tätigkeit studierte er Forstwissenschaften in Gießen, legte 1880 auch hierin die Fakultätsprüfung ab und bestand 1882 das Staatsexamen. Nach vorübergehender Assistententätigkeit trat er in den praktischen Forstdienst, wurde 1885 Oberförster, zuerst in Grebenau, 1892 in Dornberg, kam 1896 als Oberforstrat in die Ministerialabteilung für Forst- und Kameralverwaltung nach Darmstadt und wurde 1902 Geh. Oberforstrat, 1903 Mitglied der Prüfungskommission. Er ist Mitglied des Bezirks- und Landeseisenbahnrates,

des Vorstandes des Forstvereins für das Großherzogtum Hessen und der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, sowie Mitglied der Kommission für den Generalkulturplan des oberen Vogelsberg. W. verfaßte auch zahlreiche Artikel waldbaulichen und forstmathematischen Inhalts.

Walther, Wilhelm, D., o. Univ.-Prof., **Rostock** i. M., Paulstr. 28.

* 7. Jan. 1846 zu Kuxhaven (damals Ritzebüttel genannt), besuchte das Gymnasium in Verden und studierte dann Theologie in Erlangen, Marburg und Göttingen. 1870 wurde er seinem Vater, der Pastor in Kuxhaven war, adjungiert und trat nach dem Tode desselben in dessen Stellung. 1895 wurde er als Nachfolger des Professors Dieckhoff an die Universität Rostock berufen. Er vertritt hier das Fach der Kirchengeschichte und ist auch zweiter Universitätsprediger. Auf schriftstellerischem Gebiete in er außerordentlich rege gewesen. Sein Werk: „Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters" 1889—92 war Veranlassung, daß ihn die leipziger theologische Fakultät zum Ehrendoktor der Theologie promovierte. Bedeutend war er auch als Redner; von seinen Vorträgen seien hier erwähnt: „Früchte der römischen Beichte", „Bedeutung der Reformation für die Gesundheit unseres Volkslebens", „Ein Merkmal des Schwärmergeistes", „Das Zeugnis des heiligen Geistes nach Luther und moderner Schwärmerei". Von seinen Schriften seien noch genannt: „Luther vor dem Richterstuhl der Germania" und „Luther im neuesten römischen Gericht" 1884—92.

Walzel, Oskar, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Bern**, Bundesgasse 36.

* 28. Okt. 1864 zu Wien, besuchte das k. k. Franz-Josef-Gymnasium in Wien, darauf 1883 bis 1888 die Universitäten Wien und Berlin, promovierte 1887, ward 1894 Privatdozent in Wien, 1897 o. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bern. W. ist auch Mitglied des Vorstandes der deutschen bibliographischen Gesellschaft. Er veröffentlichte: „Fr. Schlegels Briefe an A. W. Schlegel" 1890, eine Auswahl der Werke A. W. Schlegels, Fr. Schlegels und Chamissos in Kürschners deutscher National-Literatur 1892, „Goethe, Prosafassung von Claudine von Villa Bella" 1897, „Goethe und die Romantik", mit C. Schüddekopf 1898—99, „Frau von Staël und W. Schlegel" 1898, „Von 1870—1900, Strömungen der neuesten deutschen Literatur" 1900, „Goethes Tag- und Jahreshefte" 1903, „Schillers Braut von Messina, Tell usw.", „Kleists Zerbrochenen Krug" 1904, „Zeitschriften der Romantik", mit H. H. Houben 1904, „Schillers Philosophische Schriften" 1905, „Schiller und die bildende Kunst" 1905, „Rede zum Schillertage" 1905. W. ist ferner Herausgeber der „Untersuchungen zur neueren Sprach- und Literaturgeschichte" 1903 ff. und Mitarbeiter der „Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte" seit ihrer Begründung 1892, des „Anzeigers der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur", der „Deutschen Literaturzeitung", der „Göttinger gelehrten Anzeigen", des „Euphorion" usw.

Wangenheim, Julius Freiherr von, Intendant des Hoftheaters, Kammerherr, **Braunschweig,** Kaiser-Wilhelm-Str. 1c.

* 14. Nov. 1859 zu Gotha (verh. mit Marie, geb. Gräfin Bassinhac d'Imécourt), ergriff anfangs die militärische Laufbahn, widmete dann einige Jahre dem Studium und größeren Reisen und wurde 1890 Intendant des Hrzgl. Hoftheaters in Braunschweig.

Wangerin, Albert, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Reichardtstr. 2.

* 18. Nov. 1844 zu Greifenberg in Pommern, studierte in Halle und in Königsberg, wurde 1866 in Königsberg zum Dr. phil. promoviert und war dann an höheren Schulen als Lehrer tätig, vor allem in Berlin, dazwischen auch kurze Zeit in Posen. 1876 wurde er zum a.o. Professor an der Universität in Berlin ernannt und folgte 1882 einem Rufe als o. Professor der Mathematik nach Halle. Er ist Mitherausgeber des „Jahrbuches über die Fortschritte der Mathematik". Ferner redigiert er seit 1891 die „Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte". Von Schriften seien genannt: „De annulis Newtonianis" 1866, „Gleichgewicht elastischer Rotationskörper" 1873, „Reduktion der Potentialgleichungen für gewisse Rotationskörper auf eine gewöhnliche Differentialgleichung" 1875 (Preisschrift), „Die Rotation miteinander verbundener Körper" 1889, „Die Abwicklung von Flächen konstanten Krümmungsmaßes sowie einiger anderer Flächen aufeinander" 1894.

Wanjeck, Ewald, Dr. jur., Reichsgerichtsrat, **Leipzig,** Kaiser-Wilhelm-Str. 51.

* 28. Sept. 1846 zu Ratibor in Oberschlesien (verh. seit 1878 mit Josephine, geb. Pöhn), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte an den Universitäten in Berlin und Breslau Rechtswissenschaft. Als Amtsrichter und später als Landrichter war er in Rosenberg (Oberschlesien), Beuthen und Breslau tätig und wurde als Landgerichtsdirektor 1882 nach Gleiwitz, dann nach Breslau versetzt. Im Jahre 1900 wurde W. zum Reichsgerichtsrat an das Reichsgericht nach Leipzig berufen. 1897 erschien sein Buch über „Preußisches und deutsches Zivilrecht".

Waentig, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S.

* 21. März 1870 zu Zwickau i. S., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in München, Berlin und Leipzig, promovierte 1893 an letztgenannter Universität, wurde 1895 Privatdozent für Nationalökonomie in Marburg, 1897 Extraordinarius daselbst, 1899 zum o. Professor der Staatswissenschaften in Greifswald ernannt, 1904 in gleicher Eigenschaft nach Münster, und in demselben Jahre noch in seine gegenwärtige Stellung berufen. Er schrieb neben Aufsätzen in Zeitschriften: „Die Vorläufer Auguste Comtes" 1893, „Auguste Comte und seine Bedeutung für die Entwicklung der Sozialwissenschaft" 1894,

„Die Entwicklung des österreichischen Gewerberechts im 19. Jahrhundert“ 1896, „Gewerbliche Mittelstandspolitik“ 1898. Er ist seit 1903 Herausgeber der „Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister“.

Warburg, Emil, Dr. phil., Hofrat, Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 7, Neue Wilhelmstr. 16.

* 9. März 1846 zu Altona, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Berlin, wurde hier 1867 zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich 1870 an der dortigen Universität, ging 1872 als a.o. Universitätsprofessor nach Straßburg, 1876 als o. Universitätsprofessor nach Freiburg i. B. und siedelte 1895 als Ordinarius und Direktor des physikalischen Universitätsinstituts nach Berlin über. Er ist Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt und der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Er schrieb eine große Zahl von Abhandlungen, die sich in den verschiedensten Zeitschriften finden, z. B. in den „Annalen der Physik“, in den Verhandlungsberichten der deutschen physikalischen Gesellschaft, in den berliner akademischen Sitzungsberichten u. a. m. Von seinen sonstigen Schriften seien genannt: „Lehrbuch der Experimentalphysik für Studierende“, „Referat über die Wärmeeinheit“ 1900, „Die kinetische Theorie der Gase“ 1903.

Warneck, Gustav, D., Dr. phil., o. Univ.-Honorar-Prof., **Halle** a. S., Gütchenstr. 20.

* 6. März 1834 zu Naumburg a. S. (verh. mit Henriette, geb. Gerlach), erlernte, nachdem er die Bürgerschule seiner Vaterstadt verlassen hatte, ein Handwerk, besuchte danach die Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle und studierte 1855—58 daselbst Theologie. 1859 wurde er Hauslehrer in Elberfeld, war von 1862 an als Hilfsprediger in Roitzsch, von 1863 an als Archidiakonus in Dommitzsch tätig, promovierte 1870 zum Dr. phil., leistete in demselben Jahre einem Rufe als Missionsinspektor nach Barmen Folge, übernahm 1874 das Pfarramt zu Rothenschirmbach, wurde 1883 zum D. theol. ernannt und erhielt 1896 eine Professur in Halle. W.s wichtigste Werke sind: „Die Mission im Lichte der Bibel“ 1873, „Mission und Kultur“ 1879, „Protest. Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evang. Heidenmission“ 1883, „Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen“ 1883, 8. A. 1905, „Die Mission in der Schule“ 1885, 10. A. 1905, „Evangelische Missionslehre“ 1892 bis 1894. Seit 1874 gibt er die „Allgemeine Missionszeitschrift“ heraus.

Warschauer, Adolf, Archivrat, Professor an der Akademie, **Posen**, Adalbertstr. 14/15.

* 13. Okt. 1856 zu Kempen, Regierungsbezirk Posen, (verh. seit 28. Okt. 1894 mit Berta, geb. Braun), besuchte das Gymnasium und die Universität zu Breslau, trat 1882 als Hilfsarbeiter bei dem Kgl. Staatsarchiv zu Posen ein, an dem er bisher geblieben ist. September 1903 wurde ihm das Lehramt für Landesgeschichte an der Kgl. Akademie zu Posen übertragen. Seine Forschungen und Veröffentlichungen beziehen sich auf das Gebiet der Geschichte der Provinz Posen. Außer zahlreichen Aufsätzen in der Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen seien besonders folgende hervorgehoben: „Das Stadtbuch von Posen“ 1892, „Die mittelalterlichen Stadtbücher der Provinz Posen“ 1897. Seit 1900 redigiert er die „Historischen Monatsblätter für die Provinz Posen“.

Wartensleben, Hermann Graf von, Exz., General der Kavallerie à la suite des Dragonerregiments v. Arnim (2. brandenb.) Nr. 12, Fideikommißbesitzer von Carow, M.d.H., **Carow** (Bez. Magdeburg).

* 17. Okt. 1826 zu Berlin (verh. seit 16. Mai 1866 mit Agnes, geb. von Podbielski), studierte Jura und war Auskultator am Land- und Stadtgericht Genthin, wurde 1848 Leutnant im 26. Landwehrkavallerieregiment, 1850 im 7. Kürassierregiment und im Winter 1850/51 Adjutant der mobilen 16. Kriegsdivision, besuchte 1853—56 die allgemeine Kriegsschule (jetzt Kriegsakademie), wurde 1858 Hauptmann, später Generalstabsoffizier der 1. Gardedivision und als solcher zum deutschen Bundestag in Eisenbahnsachen kommandiert, und war 1861—63 Major und Eskadronchef im Husarenregiment v. Zieten. 1863 kam v. W. als Major in den Großen Generalstab, wurde Lehrer an der Kriegsakademie und nahm im Generalstabe an dem dänischen und österreichischen Feldzuge teil. 1866 wurde er Oberstleutnant und Abteilungschef im Großen Generalstab, 1869 Oberst und Kommandeur des Dragonerregiments Nr. 12. Im Kriege von 1870/71 war v. W. zuerst Oberquartiermeister der 1. Armee, dann Stabschef der Südarmee und machte die Schlachten von Spichern, Colombey, Gravelotte, Amiens, a. d. Hallue, die Belagerung von Metz und das Gefecht bei Pontarlier mit. Nach dem Kriege wurde er Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabes, 1873 Generalmajor, 1878 Kommandant von Berlin und Chef der Landgendarmerie, 1879 Generalleutnant, 1880 Kommandeur der 17. Division (Schwerin i. M.), 1884 kommandierender General des 3. Armeekorps und 1886 General der Kavallerie. 1888 schied er aus dem aktiven Dienste aus. v. W. ist Kommendator des Johanniterordens in der Provinz Sachsen usw. und Ordenshauptmann, Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens und Ehrenpräsident des Kreis-Kriegerverbandes Jerichow II. Er veröffentlichte: „Die Operationen der Südarmee“ 1872, „Die Operationen der 1. Armee unter General von Manteuffel“ 1872, „Erinnerungen des Generals Graf Wartensleben aus dem Kriege 1866“ 1897, „Feldzugsbriefe 1870/71“ 1898 und war 1872—78 Redakteur des Generalstabswerkes über den deutsch-französischen Krieg 1870/71.

Wassermann, Jakob, Schriftsteller, **Wien** XIII/9, Unter-St.-Veiter-Allee 1.

* 10. März 1873 zu Fürth in Bayern (verh. seit 1901 mit Julie, geb. Speyer), erwählte als Schriftsteller Roman und Novelle zum Spezialgebiete. Er schuf hier folgende Werke: „Melusine“,

Rom. 1896, „Schläfst du, Mutter?“, „Ruth“, zwei Novn. 1896, „Die Juden von Zirndorf“, Rom. 1896, „Die Schaffnerin“ 1897, „Die Geschichte der jungen Renate Fuchs“, Rom. 1900, „Der Moloch“, Rom. 1902, „Der nie geküßte Mund“, „Hilperich“, zwei Novn. 1903, „Alexander in Babylon“, Rom. 1904, „Die Kunst der Erzählung“, Dialog 1904.

Wasserrab, Dr. jur. et cam., Univ.-Honorar-Prof., **München,** Herzog-Wilhelm-Straße 24.

* 17. Jan. 1851 zu Troppau (Österr.-Schles.), besuchte 1860—68 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1868—72 an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät in Wien, promovierte 1879 als Dr. jur. in Göttingen, 1888 als Doktor der Staatswissenschaften in München und habilitierte sich 1889 als Privatdozent an der Universität München. In den Jahren 1893—97 war er o. Honorarprofessor an der Universität Freibnrg (Schweiz) und seit 1899 ist er Honorarprofessor an der Universität München. Er schrieb: „Preise und Krisen“, gekrönte Preisschrift 1889, „Sozialpolitik im Deutschen Reich“ 1889, „Die Nationalökonomie und ihrneuerer Entwicklungsgang“ 1893, „Sozialwissenschaft und soziale Frage“ 1900, „Soziale Frage, Sozialpolitik und Karität“ 1903.

Weber, Alfred, D., Dr. phil., o. Univ.-Prof. a. D., **Straßburg** i. E., Schumachergasse 1.

* 1. Juli 1835 zu Straßburg i. E., besuchte das protestantische Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte am theologischen Seminar und der Universität daselbst, ferner in Berlin, Halle, Jena, Erlangen und Tübingen und wurde 1860 Lic. theol. und Privatdozent am theologischen Seminar in Straßburg. 1863 zum D. theol. promoviert, erhielt er 1865 die a.o. Professur für deutsche Philosophie am Seminar und 1872 die o. Professur für Philosophie an der Universität. Sein Standpunkt ist: optimistischer oder melioristischer Willensmonismus. Er schrieb: „Le système dogmatique de Marheineke“ 1857, „Examen critique de la philosophie religieuse de Schelling“ 1860, „De Servatoris apud Joannem notione“ 1860, „De l'Economie du Salut“ 1863, „Introduction historique à la philosophie hégélienne“ 1866, „Histoire de la philosophie européenne“ 1872, „Wille zum Leben oder Wille zum Guten?“ 1882, „Die Religion als Wille zum ewigen Leben“ 1888, „Von der Schulbank zum Lehrstuhl“ 1894, „Aegri Somnia“, Aphorismen und Fragmente 1900.

Weber, Anton (Ps. Textor), Dr. phil., Geistl. Rat, o. Lyzealprofessor, **Regensburg,** Schützenstr. 4.

* 27. Juni 1846 zu Hammelburg in Bayern, besuchte die Lateinschule daselbst und das Gymnasium zu Würzburg, studierte 1864—69 an der dortigen Universität Philosophie, Theologie und klassische Philologie, wurde nach halbjähriger Wirksamkeit als Kaplan zu Sulzbach a. M. 1870 am Gymnasium in Würzburg angestellt, auf sein Ersuchen im gleichen Jahre als Assistent ans St. Stephan-Gymnasium zu Augsburg versetzt, 1874 zum Studienlehrer in Würzburg, 1886 zum Gymnasialprofessor in Amberg, 1889 zum Lyzealprofessor ält. Ordn. und 1897 zum o. Lyzealprofessor für Kirchengeschichte, Archäologie und Kunstgeschichte zu Regensburg befördert. W. bereiste, besonders kunsthistorischer Studien halber, Europa und Palästina, wobei er das verloren geglaubte Gemälde Dürers „Der heilige Hieronymus“ in Lissabon auffand. Er schrieb: „Leben und Wirken des Dill Riemenschneider“ 1884, „Illustr. Führer durch Regensburg und Umgegend“ 1889, 11. A. 1905, „Die römischen Katakomben“ 1895, 3. A. 1906, „Albrecht Dürer“ 1894, Literas a Truchsesso ad Hosium datas ex codice Augustano primum edidit“ 1892, „Regensburgs Kunstgeschichte“ 1898, „Gutenberg und seine Erfindung“ 1900, „Les Catacombes romaines“ 1903, „Leo XIII.“ 1903, „Gregor der Große“ 1904, „Die vier Evangelien“ 1905 u. a. m.

Weber, Heinrich, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Braunschweig,** Spielmannstr. 21.

* 1. Jan. 1839 zu Leipzig als Sohn des Professors der Anatomie und Physiologie Ernst Heinrich W. (verh. seit 1869 mit Sophie, geb. Jakobj), absolvierte das Nikolaigymnasium seiner Vaterstadt, bezog dann die Universität Göttingen und lag hier naturwissenschaftlichen, physikalischen und mathematischen Studien unter Dirichlet, Riemann, Wilhelm Weber, Wöhler u. a. ob. 1863 promovierte er in Leipzig, hörte darauf Vorlesungen des Professor F. Neumann in Königsberg, habilitierte sich 1865 in Göttingen und folgte 1866 einem Rufe als Professor der Physik nach Braunschweig. W. ist hier auch Vorsitzender der pharmazeutischen Prüfungskommission. Von seinen Abhandlungen, die in Fachzeitschriften erschienen sind, sei genannt „Das Wärmeleitungsvermögen von Eisen und Neusilber“ (Poggendorffs Annalen). Selbständig erschienen: „Bestimmung des galvanischen Widerstandes der Metalldrähte aus der Erwärmung nach absolutem Maße“ 1863, „Der Rotationsinduktor, Theorie und Anwendung zur Ohm-Bestimmung“ 1882, „Fünf populäre Vorträge“ 1887, „Elektrodynamik“ 1889, „Wilhelm Weber, eine Lebensskizze“ 1893, „Ableitung der Gleichgewichtsbedingungen der Nadel im Rotationsinduktor“ 1897, „Beiträge zur Theorie des Potentials galvanischer Ströme“ 1901.

Weber, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Goethestr. 27.

* 1842 zu Heidelberg (verh. gew. seit 1870 mit Emilie, geb. Dittenberger, † 1901), besuchte das heidelberger Lyzeum, die Universitäten Heidelberg, Leipzig und Königsberg, habilitierte sich 1867 in Heidelberg, wurde 1870 a.o. Professor daselbst und kam 1870 als Professor an das Polytechnikum in Zürich. Ordentliche Professuren bekleidete er ferner in Königsberg 1875—83, an der technischen Hochschule in Berlin 1883—84, in Marburg 1884—89, in Göttingen 1893—95 und in Straßburg seit 1895. W. ist Mitglied der Aka-

demien und gelehrten Gesellschaften in Berlin, Göttingen, Marburg, München, Erlangen, Stockholm, Upsala, der Academia dei Lincei in Rom und der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. Er verfaßte außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften: „Theorie der Abelschen Funktionen vom Geschlecht 3" 1876, „Über Kausalität in den Naturwissenschaften" 1881, „Elliptische Funktionen und algebraische Zahlen" 1891, „Lehrbuch der Algebra" 1895—96, „Die partiellen Differentialgleichungen der mathematischen Physik" 1900—01, „Enzyklopädie der Elementarmathematik; I. Elementare Algebra und Analysis" 1903, „Elementare Geometrie" 1905 (mit Wellstein).

Weber, Hermann, Kommerzienrat, Generalkonsul von Ecuador, Handelskammerpräsident, **Gera** (Reuß).

* 27. Nov. 1851 zu Gera, besuchte das Gymnasium und die Realschule seiner Vaterstadt und ging dann zur weiteren Ausbildung nach Genf. 1868 trat er in die kaufmännische Lehre ein, erhielt seine Vorbereitung auf seinen künftigen Beruf in Chemnitz und Gera und besuchte, nach Absolvierung des einjährig-freiwilligen Dienstjahres, die Webschule in Mülheim a. Rh. 1874 bis 1876 hielt er sich in England, hauptsächlich in London auf, wo er in einem Bankgeschäft tätig war. 1876 trat er in das väterliche Geschäft, die Geraer Wollwarenfabrik in Firma Ernst Weber, ein und wurde 1881 Teilhaber dieses Geschäftes. 1890 wurde er zum Präsidenten der Handelskammer in Gera und 1892 zum Kommerzienrat ernannt. Außerdem ist er Mitglied des Landtages von Reuß j. L. und verwaltete das Amt eines Generalkonsuls von Ecuador.

Weber, Leonhard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Moltkestr. 60.

* 30. April 1848 zu Rostock i. M. (verh. seit 1882 mit Elisabeth, geb. Karsten), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universitäten Berlin, Heidelberg, Leipzig und Rostock. Seine Studien wurden durch die Teilnahme am Feldzuge 1870—71 unterbrochen, in dem er am 2. Dez. 1870 bei Loigny schwer verwundet wurde. 1874 bestand W. das Schulamtsexamen für Physik und Mathematik, promovierte 1877 in Kiel und habilitierte sich 1878 daselbst. 1882 ward er a.o. Professor an der Universität Breslau und ging 1889 in gleicher Eigenschaft nach Kiel, woselbst er 1895 zum o. Professor der Physik ernannt wurde. Bis 1894 las er theoretische und Experimentalphysik, seitdem theoretische Physik, atmosphärische Physik, Erdmagnetismus, Meteorologie, physikalische Technologie. Ihm gebührt das Verdienst der ersten Organisation einer umfassenden Blitzschlagstatistik in Schleswig-Holstein im Jahre 1879 und der Begründung der Messung des diffusen Tageslichtes im Jahre 1883. Er verfaßte: „Berichte über Blitzschläge in Schleswig-Holstein" 1885, „Kurven zur Berechnung der von künstlichen Lichtquellen indizierten Helligkeit" 1885, „Blitzgefahr" 1886, „Das Galileische Prinzip" 1891, „Repetitorium der Experimentalphysik" 1895, „Zum Gedächtnis G. Karstens" 1900, „Wind und Wetter" 1904. Hierzu kommen zahlreiche kleinere Abhandlungen aus allen Teilen der Physik in Fachzeitschriften und wichtige Erfindungen zweckdienlicher physikalischer Apparate. W. ist Kirchenältester, Mitglied der Oberrealschulkommission, Vorsitzender der photographischen Gesellschaft in Kiel, Geschäftsführer des naturwissenschaftlichen Vereins in Kiel, Ehrenmitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, der schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie, des elektrotechnischen Vereins in Kiel, korrespondierendes Mitglied des schlesischen Vereins zur Förderung der Kulturtechnik und der photographischen Gesellschaft in Bremen.

Weber, Leopold, Schriftsteller, **München,** Klenzestr. 105.

* 24. Jan. 1866 zu St. Petersburg (verh. seit 1895 mit Johanna, geb. Schmoller), absolvierte das deutsche Gymnasium zu St. Petri daselbst und studierte in Berlin, Leipzig und München. Seit dem Jahre 1895 ist er als Kritiker am „Kunstwart" tätig. Er veröffentlichte: „Gedichte" 1894, „Traumgestalten" 1900, „Vinzenz Haller" 1903.

Weber, Max, Dr. jur., o. Univ.-Honorar-Prof., **Heidelberg,** Hauptstr. 73.

* 21. April 1864 zu Erfurt, wurde auf dem Gymnasium in Charlottenburg vorgebildet, widmete sich in Heidelberg, Straßburg, Berlin und Göttingen juristischen Studien, promovierte 1889 in Berlin, war längere Zeit als Referendar und Assessor im Justizdienste tätig, wurde 1892 Privatdozent in Berlin, 1893 dort a.o. Professor der Rechte, ging 1894 als Ordinarius der Nationalökonomie nach Freiburg i. B., 1897 nach Heidelberg und gab 1903 aus Gesundheitsrücksichten seine Lehrtätigkeit auf. Er lieferte Beiträge für verschiedene Zeitschriften, beteiligte sich an der Herausgabe der „Volkswirtschaftlichen Abhandlungen der badischen Hochschulen" und der Sammlung: „Die Landarbeiter in den evangel. Gebieten Norddeutschlands" und gibt gemeinsam mit W. Sombart und E. Jaffé das „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" heraus. Er veröffentlichte außerdem: „Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter" 1889, „Die römische Agrargeschichte in ihrer Bedeutung für das Staats- und Privatrecht" 1891, „Die Verhältnisse der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland" 1893, „Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik" 1895.

Weber, Theodor, Dr. phil., kath. Bischof der Altkatholiken des Deutschen Reiches, **Bonn,** Schumannstr. 49.

* 28. Jan. 1836 zu Zülpich, Regierungsbezirk Köln, absolvierte das Gymnasium in Münstereifel, studierte Philosophie und Theologie in Bonn, München und Breslau, promovierte 1858 und trat 1859 in das Fürstbischöfliche Alumnat in Breslau ein. 1860 wurde er zum Priester geweiht, war kurze Zeit Kaplan in Sagan, wurde 1862 Gymnasiallehrer daselbst und kam 1864 in gleicher

Stellung nach Breslau. Hier habilitierte er sich 1868 in der philosophischen Fakultät, wurde 1872 a.o. und 1878 o. Professor. Von seinen Verpflichtungen an der Universität entbunden, siedelte er 1890 nach Bonn über, wurde Generalvikar des Bischofs Reinkes, 1895 dessen Weihbischof und 1896 Bischof der Altkatholiken des Deutschen Reiches. Als solcher wurde er in Preußen, Baden und Hessen landesherrlich anerkannt. Von seinen Werken seien genannt: „Kants Dualismus von Geist und Natur aus dem Jahre 1766“ 1866, „Staat und Kirche nach der Zeichnung und Absicht des Ultramontanismus“ 1873, „Kritik der Kantischen Erkenntnistheorie“ 1881, „Emil Du Bois-Reymond, Kritik seiner Weltansicht“ 1885, „Metaphysik“ 1888 und 1891.

Weber, Theodor, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof. a. D., **Halle** a. S., Alte Promenade 29.

* 18. Aug. 1829 zu Leipzig, erhielt seine medizinische Ausbildung in Göttingen und Leipzig und wurde 1854 zum Dr. med. promoviert. 1859 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor an der Universität Leipzig; 1862 siedelte er als o. Professor der Pathologie und Therapie nach Halle über. Hier übernahm er außerdem die Leitung der medizinischen Universitätsklinik. 1899, im Alter von 70 Jahren, nahm er seinen Abschied. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen sind besonders physikalischen, physiologischen, pathologischen und therapeutischen Inhalts. Sie finden sich im Archiv für physikalische Heilkunde und in den Verhandlungsberichten des Kongresses für innere Medizin.

Weber, Valentin, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Würzburg.**

* 1. April 1858 zu Aschaffenburg, widmete sich dem Studium der Philologie, Philosophie und katholischen Theologie in Würzburg, war dann von 1881—86 in der Seelsorge praktisch tätig; wurde 1886 Präfekt im Kgl. adeligen Julianum in Würzburg und promovierte 1888 in Würzburg zum Doktor der Theologie. Nach längeren Studienreisen kam er 1889 als Präfekt an das Kgl. Studienseminar Bamberg, wurde 1891 Gymnasialprofessor in Straubing und folgte 1896 einem Rufe als o. Professor der neutestamentlichen Exegese nach Würzburg. Er veröffentlichte: „Kritische Geschichte der Exegese zu Römer 9, mit Beilage: Zur Chronologie der Apostelzeit“ 1889, „Adressaten des Galaterbriefes. Beweis der rein-südgal. Theorie“ 1900, „Abfassung der Galaterbriefe vor dem Apostelkonzil: Untersuchungen zur Geschichte des Urchristentums und des Lebens Pauli“ 1900, „Der Galaterbrief geschichtlich erklärt“ 1901.

Weber-Lutkow, Hans, s. Hans Pokorny.

Wecklein, Nikolaus, Dr. phil., Oberstudienrat u. Gymnasialrektor, **München,** Ludwigstraße 14.

* 19. Febr. 1843 zu Gänheim in Unterfranken (verh. seit 1870 mit Magda, geb. Zeising), besuchte das Gymnasium in Münnerstadt, die Universitäten Würzburg, München und Berlin, wurde 1869 Gymnasiallehrer in München und habilitierte sich gleichzeitig an der Universität. 1873 kam er als Gymnasialprofessor und Dozent an das Lyzeum nach Bamberg, wurde 1882 Gymnasialrektor in Passau und 1886 Rektor des Maximiliansgymnasiums in München. W. ist o. Mitglied der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften und des obersten Schulrats in Bayern. Er veröffentlichte u. a.: „Sophistik und Sophisten nach den Angaben Platos“ 1866 (preisgekrönt), „Ars Sophoclis emendandi“ 1869, „Curae epigraphicae“ 1869, „Studien zu Äschylos“ 1872, „Studien zu Euripides“ 1874, „Curae criticae“ 1877, „Beiträge zur Kritik des Euripides“ 1895 ff., „Studien zur Ilias“ 1905, und ist Herausgeber kritischer Ausgaben des Äschylos und Euripides und erklärender Ausgaben der griechischen Tragiker.

Wedding, Hermann, Dr. phil., Geh. Bergrat, etatsm. Professor an der Bergakademie u. d. techn. Hochsch., **Berlin** W. 35, Genthinerstr. 13.

* 9. März 1834 zu Berlin (verh. mit Therese, geb. Wedding), absolvierte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, begann 1853 seine praktische Ausbildung zum Staatsdienst im Berg- und Hüttenfach in Oberschlesien, ging dann zum Studium an die Universität in Berlin und die Bergakademie in Freiberg (Sachsen) und promovierte 1859 in Berlin. Zurückgekehrt von einer Reise durch Belgien und England, wurde er 1860 als Bergreferendar vereidigt, ging 1862 als Kommissar für die internationale Ausstellung nach London und wurde 1863 Bergassessor unter gleichzeitiger Berufung als Lehrer der Eisenhüttenkunde an die Kgl. Bergakademie in Berlin. Er wirkte als Dezernent für das Hüttenwesen im Ministerium, legte dieses Amt aber nieder, als die meisten Staatswerke verkauft waren. W. ist Mitglied des Kais. Patentamtes und der Kgl. technischen Deputation für Gewerbe, Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes, des Vereins deutscher Eisenhüttenleute und des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, des Vereins deutscher Lokomotivführer, des britischen Iron and Steel Institute und des American Institute of Mining Engineers. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen. Seine Hauptwerke sind: „Handbuch der Eisenhüttenkunde“ und „Grundriß der Eisenhüttenkunde“, die beide schon mehrere Auflagen erlebten.

Wedekind, Erika, s. Oschwald-Wedekind.

Wedel, Botho Graf von, Dr. jur., Legationsrat u. Generalkonsul, **Ofenpest,** Herrengasse 60, u. **Philippsburg** b. Leer (Ostfriesland).

* 23. Dez. 1862 auf Schloß Evenburg bei Leer in Ostfriesland (verh. seit 23. März 1895 mit Ilsa, geb. Gräfin Wedel), verließ das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden 1882 mit dem Zeugnis der Reife, studierte in Bonn, Göttingen und Berlin Rechtswissenschaft, machte 1885 das

Referendarexamen, promovierte zum Dr. jur. und trat in demselben Jahre in das 1. Gardedragonerregiment ein. 1886 wurde er zum Leutnant befördert, 1888 als Attaché zur Botschaft nach Paris kommandiert, 1889 ins Auswärtige Amt einberufen, 1890 zum Legationssekretär ernannt und zu den Offizieren der Reserve übergeführt. Darauf ging v. W. als dritter Botschaftssekretär nach Paris, von hier 1896 als zweiter Sekretär an die Botschaft nach Madrid und 1898 als erster Gesandtschaftssekretär nach Tokio. 1899 erfolgte seine Ernennung zum Legationsrat, 1901 seine Berufung als Botschaftsrat nach Wien, 1902 rückte v. W. zum Rittmeister der Reserve auf und befindet sich seit 1904 in gegenwärtiger Stellung.

Wedel, Hermann von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 9. Division, **Glogau,** Kgl. Schloß.

* 14. Nov. 1848 zu Blankensee, Kreis Pyritz, (verh. seit 11. Juni 1874 mit Margarete, geb. Cretius), besuchte das Gymnasium zu Stargard i. P., trat 1866 in das 2. Garderegiment zu Fuß ein und nahm an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 teil. Nachdem er als Bataillons-, Regiments-, Divisions- und Korpsadjutant Verwendung gefunden hatte, wurde er 1889 zum Major, 1890 zum Bataillonskommandeur, 1894 zum Oberstleutnant und 1897 zum Oberst und Regimentskommandeur befördert. 1900 erhielt v. W. seine Ernennung zum Generalmajor und das Kommando der 8. Infanteriebrigade und 1904 als Generalleutnant das Kommando der 9. Division.

Wedel, Karl Graf von, Exz., General der Kavallerie, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, à la suite des 2. Gardeulanenregiments, Kais. Botschafter, **Wien** III, Metternichgasse 3.

* 5. Febr. 1842 zu Oldenburg im Großherzogtum (verh. seit 27. Okt 1894 mit Stephanie, verw. Gräfin von Platen, geb. Gräfin Hamilton), wurde 1860 Leutnant in der hannoverschen Armee, gehörte mit seinem Regiment zu den Okkupationstruppen in Holstein, focht 1866 bei Langensalza, trat 1867 in preußische Dienste und nahm im Kriege gegen Frankreich als Adjutant der hessischen Kavalleriebrigade an den Kämpfen um Metz und an den Operationen an der Loire teil. 1876 wurde von W. als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, während des russisch-türkischen Krieges zur russischen Armee kommandiert, 1878 zum Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Wien und 1879 gleichzeitig zum Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms ernannt. 1886 war er, inzwischen zum Oberst befördert, drei Monate Geschäftsträger des Deutschen Reiches in Wien, wurde 1887 Kommandeur des 2. Gardeulanenregiments, 1888 Brigadekommandeur, 1889 erst diensttuender Flügeladjutant des Kaisers, dann Generalmajor und diensttuender General à la suite. 1892 wurde v. W. zum Generalleutnant und Generaladjutanten und im gleichen Jahre zum Kais. Gesandten in Stockholm ernannt, 1894 zur Disposition gestellt, 1897 zum General der Kavallerie und Gouverneur von Berlin befördert. 1899 ging er als deutscher Botschafter nach **Rom** und 1902 in gleicher Eigenschaft nach **Wien.**

Wedel, Wilhelm von, Exz., Minister des Kgl. Hauses, Kammerherr, M. d. H., **Berlin** W. 64, Wilhelmstr. 73, u. **Piesdorf,** Post Belleben (Prov. Sachs.).

* 20. Mai 1837 zu Frankfurt a. O. (verh. seit 1871 mit Editha, geb. von Kotze), studierte in Heidelberg und Berlin Jura, trat als Auskultator in den Staatsdienst und wurde, nach mehrjähriger Tätigkeit als Regierungsassessor, 1870 Landrat des Kreises Wolmirstedt und 1872 des Mansfelder Seekreises. 1876 schied er aus dem Staatsdienst, um die Bewirtschaftung seines Rittergutes Piesdorf zu übernehmen. 1879 wurde er Mitglied des Hauses der Abgeordneten und trat hier der konservativen Fraktion bei. 1881 wurde er Regierungspräsident zu Magdeburg. 1884—89 war er Mitglied des Reichstages, und zwar bis 1888 Präsident desselben. Als Vertreter der Familie von W. wurde er 1886 Mitglied des Herrenhauses. Minister des Kgl. Hauses Preußen ist er seit 1888. v. W. ist auch a.o. Mitglied des Generalsynodalvorstandes der altpreußischen Landeskirche.

Wedel-Goedens, Erhard Graf von, Dr. jur., Majoratsbes., M. d. H., **Schloß Evenburg** b. Loga (Ostfriesland).

* 2. Jan. 1861 zu Philippsburg in Loga (verh. seit 30. Mai 1888 mit Julia, Freiin von dem Bussche-Ippenburg), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, studierte die Rechte in Bonn und Göttingen, ging dann auch auf die Universität Oxford und unternahm größere Reisen nach Indien, Japan und Amerika. 1895—99 war er Landrat des Kreises Leer in Ostfriesland. Im letzteren Jahre trat er als Besitzer des Gräflich von Wedelschen Familienfideikommisses in das preußische Herrenhaus ein. Außerdem ist er Mitglied des hannoverschen Provinziallandtages und des Provinzialausschusses, Mitglied der Kreistage zu Leer und Wittmund, Kreisdeputierter und Mitglied des Kreisausschusses zu Leer und gehört auch der hannoverschen Landessynode an. In der Armee ist er Rittmeister der Reserve.

Wegele, Hans, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Hochstr. 68.

* 5. Jan. 1857 zu Jena (verh. seit 29. Dez. 1885 mit Agnes, geb. Schiller), absolvierte das Realgymnasium in Würzburg, studierte am Polytechnikum in Karlsruhe, dann in Hannover, bestand 1879 die Bauführerprüfung, arbeitete praktisch beim Bau der berliner Stadteisenbahn und wurde nach bestandener Prüfung 1884 Regierungsbaumeister. Er war alsdann beschäftigt beim Bau des Hauptbahnhofes in Frankfurt a. M., dazwischen 1888—89 als Hilfsarbeiter bei dem Landesdirektorium der Provinz Sachsen in Merseburg, 1892—96 beim Bau der Bahn Homburg vor der Höhe—Usingen und 1896—99 als Hilfsarbeiter bei der Kgl. Eisenbahndirektion Stettin. 1897—99 war er Vorstand der Bauabteilung für den Bau der Bahn Templin-Prenz-

lau, 1899—1901 Vorstand der Kgl. Eisenbahnbetriebsinspektion in Ostrowo und wurde 1901 als o. Professor an die technische Hochschule in Darmstadt berufen. Werke: „Die Hauptbahnhofsanlagen zu Frankfurt a. M." 1891, „Der Eisenbahnbau" (im Lehrbuch des Tiefbaues) 1904, „Die Bauleitung" und „Erdrutschungen" (im Handbuch der Ingenieurwissenschaften) 1904 und 1905.

Wegener, Georg, Dr. phil., Privatgelehrter, Forschungsreisender u. Schriftsteller, **Berlin** W. 30, Eisenacherstr. 22.

* 31. Mai 1863 zu Brandenburg a. H. (verh. seit 1900 mit Olga-Julia, geb. von Zaluskowski), besuchte die Universitäten Heidelberg, Leipzig, Marburg, Berlin und promovierte 1890. Beeinflußt wurde W. während seiner Studienzeit besonders von Professor F. von Richthofen in Berlin. 1892 begann er seine weitausgedehnten Reisen, zunächst bereiste er Spanien, 1895 Schweden, 1896 Norwegen, Spitzbergen und das nördliche Eismeer, 1897 Finnland, 1897—98 Ceylon, Vorderindien, Ägypten. Ostern 1898 bis Michaelis 1899 war er Oberlehrer am Lessinggymnasium zu Berlin, verzichtete aber auf seine Stellung, um seine Studienreisen wieder aufzunehmen. 1900—1 bereiste er Nordamerika, die Sandwichsinseln, Samoa, Neuseeland, Australien, Neu-Guinea, den Bismark-Archipel, die Karolinen und Marianen, Nordchina, Mittelchina, Siam, 1903 Martinique, Colombia, Panama, Costarica, 1905 Südfrankreich. Er hat Ende 1905 eine neue Studienreise nach Süd- und Ostasien angetreten. W. veröffentlichte bisher: „Herbsttage in Andalusien" 1895, „Zum ewigen Eise" 1896, „Der Südpol" 1897, „Die deutsche Ostseeküste" 1900, „Zur Kriegszeit durch China" 1902, „Deutschland im Stillen Ozean" 1903, „Reisen in Westindien" 1904, „Tibet, Lhassa und die englische Expedition" 1904. Im Auftrage des Kgl. preuß. Kultusministeriums veranstaltet W. seit Jahren geographische Vorlesungen am „Staatlichen Wissenschaftlichen Kursus" für Lehrer der preußischen Monarchie. Auch berichtet er in zahlreichen öffentlichen Vorträgen in deutschen und ausländischen Städten über seine Reisen.

Wegscheider-Ziegler, Hildegard, Dr. phil., Dozentin an der Humboldtakademie, **Berlin** W. 50, Nürnbergerstr. 67.

* 2. Sept. 1871 zu Berlin (verh. seit 1899 mit dem Frauenarzt Dr. Max Wegscheider), verlebte ihre Jugend als Pastorentochter in Liegnitz, wurde Lehrerin, studierte in Zürich, unterzog sich 1895 in Sigmaringen dem Abiturientenexamen, das sie als erste in Preußen bestand, und besuchte dann die Universität Halle, wo sie 1897, als erste Frau dieser Universität, promovierte. Hierauf unterrichtete sie zwei Jahre lang an den von Fräulein Helene Lange geleiteten berliner Gymnasialkursen für Frauen. Auch nach ihrer Verheiratung widmete sie sich der Schultätigkeit und gründete 1901 in Charlottenburg auf Anregung des Vereins „Frauenbildung — Frauenstudium" die ersten Gymnasialkurse für schulpflichtige Mädchen. (Dieses Unternehmen ist jetzt in den Händen der Stadt.) An weiterer Ausübung ihres Berufes jedoch gehindert, da das preußische Kultusministerium die Ehelosigkeit der Lehrerinnen fordert, hält sie Vorträge über die Frauenfrage, veranstaltet Kurse über kulturgeschichtliche Themen, agitiert für Totalenthaltsamkeit vom Alkohol, namentlich in Frauen- und Arbeiterkreisen, usw. Sie ist Dozentin an der Humboldtakademie, Mitglied des Zentralvorstandes des deutschen Bundes abstinenter Frauen und zweite Vorsitzende des Vereins zur Gewährung zinsfreier Darlehen an studierende Frauen.

Wehle, Johannes, Professor, Kunstmaler, Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, **Dresden,** Martin-Luther-Str. 12.

* 4. Juni 1848 zu Radeburg i. Sachsen, erhielt die erste künstlerische Schulung auf der Kunstakademie in Dresden, bildete sich dann auf der Kunstschule in Weimar unter Ferdinand Pauwels weiter. Später unternahm er Studienreisen nach Süddeutschland und Italien. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Dresden siedelte er 1872 nach München über, lebte später eine Zeitlang in Wien und Brunn in Niederösterreich und wirkt jetzt als Professor an der Kgl. Kunstakademie in Dresden. W. malte besonders Genre- und Figurenbilder. Für die Kirche zu Beierfeld schuf er ein Wandgemälde „Kreuzigung". In weiteren Kreisen bekannt wurde er durch seine zahlreichen Illustrationen zu Büchern und Zeitschriften.

Wehner, Anton Ritter von, Dr. jur., Exz., Staatsrat i. o. D. und Staatsminister, **München,** Schwanthalerstr. 84.

* 16. Nov. 1850 zu Schillingsfürst in Mittelfranken, studierte die Rechte, bestand 1877 das juristische Staatsexamen mit Auszeichnung und wurde schon 1879 infolge seiner hervorragenden Leistungen in das Kultusministerium des Königreichs Bayern berufen. Er rückte in diesem Ressort rasch empor, wurde 1883 Regierungsassessor, 1888 Regierungsrat, 1892 Oberregierungsrat, 1895 Ministerialrat und 1902 Kgl. bayer. Staatsrat im ordentlichen Dienst. Seit dem 1. März 1903 wirkt er als Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten. Sein Name wurde besonders im Jahre 1902 bekannt, als er in der bayerischen Abgeordnetenkammer die Kunstposition von 100 000 Mark vertrat.

Weidemann, Albert, Wirkl. Geh. Kriegsrat, Abteilungschef im Kriegsministerium, **Berlin** W. 10, Corneliusstr. 8.

* 1. Juli 1848 zu Saalfeld a. Saale (verh. seit 1877 mit Hedwig, geb. Schlaikier), verzog 1853 nach Meiningen, absolvierte dort 1867 das Gymnasium Bernhardinum, studierte bis 1870 in Göttingen, Leipzig, München und Berlin, wurde 1870 Gerichtsreferendar, nahm am Feldzug 1870 bis 71 als Kriegsfreiwilliger beim 32. Infanterieregiment teil, arbeitete bis 1875 an verschiedenen Gerichten des Herzogtums Sachsen-Meiningen, wurde 1876 Gerichtsassessor, trat zur Militärverwaltung über, wurde 1877 Intendanturassessor

und Abteilungsvorstand bei der Intendantur des 11. Armeekorps in Kassel, 1879 Vorstand der Intendantur der 22. Division, 1882 Intendanturrat, 1883 Abteilungsvorstand bei der Intendantur des Gardekorps in Berlin, war 1887—90 Hilfsreferent im preuß. Kriegsministerium, erhielt 1890 den Charakter als Geh. Kriegsrat, war 1890—95 Militärintendant des Gardekorps und wurde 1895 zum Wirkl. Geh. Kriegsrat und Chef der Verpflegungsabteilung im preußischen Kriegsministerium ernannt.

Weiffenbach, Julius, Dr. jur., Senatspräsident beim Reichsmilitärgericht, o. Univ.-Honorar-Prof., **Berlin** W. 35, Steglitzerstraße 2.

* 26. April 1837 zu Ziegenhain (Provinz Hessen-Nassau), bestand 1856 das Abiturientenexamen auf dem Gymnasium zu Kassel, studierte bis 1859 in Marburg und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1865 Garnisonauditeur und 1881 Mitglied des preußischen Generalauditoriats. 1886—98 war er nebenamtlich Lehrer an der Kriegsakademie zu Berlin für Militärrecht, Staats- und Völkerrecht, wurde 1899 Chef der neuerrichteten Justizabteilung im preußischen Kriegsministerium, o. Honorarprofessor in der juristischen Fakultät der Universität Berlin und Ehrendoktor der juristischen Fakultät der Universität Marburg. Am 1. Okt. 1900 wurde er Senatspräsident bei dem neuerrichteten Reichsmilitärgericht. Er veröffentlichte 1873 einen Kommentar zum Militärstrafgesetzbuch, ferner: „Einführung in die Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dez. 1898“ 1900, „Militärrechtliche Erörterungen“ 1902 und bearbeitete für Holtzendorffs „Enzyklopädie der Rechtswissenschaft“ die Abschnitte: „Militärstrafrecht“ und „Militärstrafprozeß“.

Weimar, A., s. Augusta Götze.

Weingartner, Felix, Edler von Münzberg, Komponist, Kapellmeister, **München,** Lerchenfeldstr. 7.

* 2. Juni 1863 zu Zara in Dalmatien (verh. seit 17. Juni 1903 mit Feodora, Freifräulein von Dreifus), kam mit fünf Jahren nach Graz, erhielt seine musikalische Erziehung durch die Mutter und Dr. Wilhelm Mayer, seine Schulbildung auf dem dortigen Gymnasium, studierte von 1881 an in Leipzig an der Universität und am Kgl. Konservatorium der Musik und ging 1883 auf Veranlassung Franz Liszts nach Weimar, wo im darauffolgenden Jahre seine Oper „Sakuntala“ aufgeführt wurde. W. war dann von 1884 an Theaterkapellmeister in Königsberg i. Pr., Danzig, Hamburg, Frankfurt a. M., seit 1889 als Hofkapellmeister erst in Mannheim und von 1891 an in Berlin, hier zugleich Leiter der Symphoniekonzerte der Kgl. Kapelle. Seit 1898 in Berlin nur noch in letzterer Stellung tätig, nahm er seinen Wohnsitz in München, wo er die Kaimkonzerte dirigierte. Diese Stellung gab er 1905 auf, blieb aber in München wohnen. W. trat als Dirigent auch in vielen anderen Städten des In- und Auslandes auf. Als Pianist erschien er früher häufig bei Kammermusikveranstaltungen. Er komponierte vier Opern: „Sakuntala“, „Malawika“, „Genesius“ und „Orestes“; zwei symphonische Dichtungen: „König Lear“ und das „Gefilde der Seligen“; zwei Symphonien: in G-dur und Es-dur; ein Klaviersextett, drei Streichquartette, ein Streichquintett, viele Klavierstücke, Chöre und Lieder (mit Klavier und mit Orchester). Schriften: „Die Lehre von der Wiedergeburt und das musikalische Drama“, „Über das Dirigieren“, „Bayreuth“, „Die Symphonie nach Beethoven“ und „Karl Spitteler, ein künstlerisches Erlebnis“.

Weinmeister, Philipp, Dr. phil., o. Prof. a. d. Forstakademie, **Tharandt** (Sachsen), Sidonienstr. 171 B.

* 27. Aug. 1848 zu Kassel (verh. seit 27. Dez. 1883 mit Kamilla, geb. Kornagel), besuchte das Gymnasium in Marburg an der Lahn, bestand hier die Reifeprüfung und studierte dann an der dortigen Universität Mathematik und Naturwissenschaften. Im kurhessischen Jägerbataillon Nr. 11 nahm er am deutsch-französischen Kriege 1870—71 teil. Zurückgekehrt, wurde er 1872 Lehrer am Realgymnasium in Leipzig und verblieb in dieser Tätigkeit, bis er im Jahre 1883 als Professor der Mathematik an die Forstakademie in Tharandt berufen wurde. W. ist Ehrenmitglied der mathematischen Vereine zu Leipzig und Marburg. Er schrieb: „System der polaren Linienkoordinaten in der Ebene“ 1876, „Die Flächen zweiten Grades“ 1880—81, „Kardioide“ 1884, „Körper, deren Querschnitte parallel zu einer Ebene, quadratische Funktionen ihres Abstandes sind“ 1887, „Variation der Parallelprojektion einer Ellipse“ 1891.

Weis, Karl, Komponist, **Prag,** Ferdinandsquai 12.

* 13. Febr. 1862 zu Prag (verh. seit 27. Nov. 1900 mit Marie, geb. Schistek), besuchte 1873 bis 1877 das prager Konservatorium, wo er in Waldhorn und Violine unterrichtet wurde. Nach vier Jahren wurde er als talentlos entlassen und trat in die Organistenschule, wo er sich rasch zum ersten Schüler aufschwang. In dieser Zeit komponierte er seine ersten Lieder, die er Joh. Brahms zur Beurteilung vorlegte. Die Folge davon war, daß Brahms dem mit der größten Not Ringenden eine Privatunterstützung zukommen ließ und ihm das österreichische Staats-Künstlerstipendium erwirkte. W. war abwechselnd Organist, Musiklehrer, Orchestermitglied und schließlich Theaterkapellmeister. Seit 15 Jahren lebt er nur der Komposition. Er komponierte: „Der polnische Jude“ 1901 (Volksoper), „Die Zwillinge“ 1902 (komische Oper), „Der Triumphator“ 1903 (dramatische Szene), „Die Dorfmusikanten“ 1904 (heiteres Volksmärchen); außerdem: eine Symphonie, ein Streichquartett, Klavierstücke, Lieder, Chöre, Instrumentalkompositionen u. a.

Weise, Robert, Kunstmaler, **Gottlieben** (Kant. Thurgau).

* 2. April 1870 zu Stuttgart (verh. seit 30. Nov. 1901 mit Walburga, geb. Feldhütter), absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt

und besuchte von 1889—92 die Kunstakademie in Düsseldorf. Hierauf ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris, woselbst er Schüler der Akademie Julian war. 1896 nahm er seinen Aufenthalt in München und siedelte im Herbst 1901 nach Gottlieben am Bodensee über. Seine Hauptbetätigung liegt auf figürlichem Gebiet. Genannt seien: „Die Städterin" 1901 (im Besitze des Grafen Raczinsky in Posen), „Dame in Herbstlandschaft" 1902 (Nationalgalerie in Berlin), „Dame mit Hund" 1903, „Familienbildnis" 1904 (Neue Pinakothek in München). W. ist Mitglied des deutschen Künstlerbundes.

Weiser, Karl (Ps. Siegfried, Paul Wasily Newsky u. P. W. N. v. S.), Hofschauspieler, Oberregisseur u. Schriftsteller, **Weimar,** Cranachstr. 20.

* 29. Juli 1848 zu Alsfeld in Hessen-Darmstadt (verh. seit 1892 mit Margarete, geb. Damm), wuchs in kümmerlichen Verhältnissen auf. Er sollte Theologie studieren, da seine Eltern, die einer wandernden Schauspielertruppe angehörten, dem Sohne eine bessere Zukunft bereiten wollten. Doch das ererbte Theaterblut zwang W. auf andere Bahnen. Als 17jähriger Gymnasiast schrieb er sein erstes Drama „Karl der Kühne" und später sein zweites „Maria Theresia", und 1866 debütierte er auf der Bühne zu Freiburg i. B. als „Attinghausen". Das Jahr 1870 sah ihn als Kriegsfreiwilligen in Frankreich. 1873 erhielt er ein Engagement an das Kgl. Hoftheater zu Karlsruhe, an dem er vier Jahre wirkte. Dann gehörte er einige Zeit dem hamburger Stadttheater an. 1882 schloß er sich auf zehn Jahre den berühmten Meiningern an, bei denen er als erster Charakter- und Heldendarsteller „Othello", „Brutus", „Shylock", „Geßler", „Hamlet", „Franz Moor", „Orest" und andere Hauptrollen spielte. 1892 ging er als Hofschauspieler nach Weimar, woselbst er als Oberregisseur, Darsteller und Dichter tätig ist. Seine Hauptwerke sind: „Das hohe Lied meiner Liebe", Ged. 1868, „Das Mammut", sat. Dr. 1869, „Karl der Kühne und die Schweizer", Schausp. 1872, „Auf dem Parnaß", Scheffelfestsp. 1876, „König Blaubart", Traumbilder 1877, „Licht, Liebe, Leben", Ged. 1879, „Nero", Trag. 1881, „Der Wucherer", Dr. 1882, „Erotika", Ged. 1886, „Rabbi David", Schausp. 1893, „Ein genialer Kerl" 1894, „Am Markstein der Zeit", Schausp. 1895, „Penelope", Lustsp. 1897, „Hutten", Schausp. 1900, „Weiber, Helden und Narren", Ged. 1904, „Parenthesen", Dr. 1904, „Loki", mod. Dr. 1904, „Zu Grunde", mod. Dr. und die vier, den „Jesus-Zyklus" bildenden Dramen: „Herodes der Große", Trauersp., „Der Täufer", Trauersp., „Der Heiland", Schausp., „Jesu Leid" Trauersp.

Weismann, August, Dr. phil. et med., Geh. Rat II. Kl., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Stadtstr. 4.

* 17. Jan. 1834 zu Frankfurt a. M., studierte 1852—56 Medizin und Naturwissenschaften in Göttingen, wurde Assistent an der rostocker Klinik, ging studienhalber nach Wien, Italien und Paris und wurde 1861 Leibarzt des Erzherzogs Stephan von Österreich. 1863 ging er ganz zur Zoologie über, habilitierte sich in Freiburg i. B. und blieb dieser Universität treu, verschiedene ehrenvolle Rufe ablehnend. W. ist Mitglied der Akademien der Wissenschaften in München, Stockholm und Berlin. Er veröffentlichte u. a.: „Berechtigung der Darwinschen Theorie" 1868, „Studien zur Deszendenztheorie" 1875, „Über die Dauer des Lebens" 1881, „Vererbung" 1883, „Aufsätze über Vererbung und verwandte biologische Probleme" 1892, „Das Keimplasma, eine Theorie der Vererbung" 1892, „Allmacht der Naturzüchtung" 1893, „Äußere Einflüsse als Entwicklungsreize" 1894, „Neue Gedanken zur Vererbungsfrage" 1895, „Germinal-Selektion" 1895, „Vorträge über Deszendenztheorie" 1902.

Weismann, Jakob, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Greifswald.**

* 4. April 1854 zu Mainz (verh. seit 1891 mit Alice, geb. Sichel), studierte nach dem Besuche des Gymnasiums in Mainz 1872—75 die Rechte in Heidelberg, Leipzig und Gießen. Nachdem er 1878 in Darmstadt die zweite juristische Prüfung bestanden hatte, habilitierte er sich 1879 in Leipzig, wo er 1884 zum a.o. Professor ernannt wurde, zeitweilig auch Hilfsrichter beim Landgericht war. Seit dem Herbst des Jahres 1886 wirkt er in Greifswald als o. Professor für Zivilprozeß, Strafrecht und Strafprozeß. Außer einer Reihe kleinerer Abhandlungen sind als Schriften zu nennen: „Die Feststellungsklage" 1879, „Hauptintervention und Streitgenossenschaft" 1884, „Das Schiedsgutachten" (Archiv für die zivile Praxis) 1888, „Die strafprozessuale Privilegierung der gesetzgebenden Versammlungen" 1888, „Der Tatbestand der Urkundenfälschung" 1891 (die beiden letzteren in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft), „Lehrbuch des deutschen Zivilprozeßrechtes" 1. Bd. 1903, 2. Bd. 1905.

Weiß, Bernhard, D., Dr. phil., Wirkl. Oberkonsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Berlin** W. 62, Landgrafenstr. 3.

* 20. Juni 1827 zu Königsberg i. Pr. (verh. seit 15. Juni 1859 mit Hermine, geb. von Woyna), studierte Theologie in Königsberg, Halle und Berlin, promovierte 1852 zum Lic. theol. und Dr. phil., ließ sich noch in demselben Jahre in Königsberg als Privatdozent nieder, wurde hier 1857 a.o. Professor und 1862 zum Doktor der Theologie ernannt. Von 1861—63 bekleidete er daselbst auch das Amt eines Divisionspfarrers, erhielt 1863 eine o. Professur in Kiel, wurde hier 1874 Mitglied des Konsistoriums und siedelte 1877 nach Berlin über, wo er 1879—80 als Rat im brandenburgischen Konsistorium, 1880—96 als Oberkonsistorialrat und vortr. Rat im Kultusministerium tätig war. 1893 erhielt er als Wirkl. Oberkonsistorialrat den Rang eines Rats 1. Klasse, 1899 die von ihm erbetene Entlassung aus dem Ministerium. 1887—1896 war W. Präsident des Zentralausschusses für die innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche, seitdem ist er Vize-

präsident desselben. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: „Der petrinische Lehrbegriff“ 1855, „Der Philipperbrief“ 1859, „Der johanneische Lehrbegriff“ 1862, „Das Markus-Evangelium“ 1872, „Das Matthäus-Evangelium und seine Lukasparallelen“ 1876, „Lehrbuch der biblischen Theologie des Neuen Testaments“, 7. A. 1903, „Leben Jesu“, 4. A. 1902, „Lehrbuch der Einleitung in das Neue Testament“, 3. A. 1897, „Die Religion des Neuen Testaments“ 1903, „Der Jakobusbrief und die neuere Kritik“ 1904. „Die Geschichtlichkeit des Markusevangeliums“ 1905, sowie eine deutsche und eine griechische Ausgabe des Neuen Testaments mit fortlaufender Erklärung.

Weiß, Eugen Robert (früherer Theatername: Eugen W. Robert), Hrzgl. anh. Kammersänger, Gesangspädagog, **Berlin** W. 30, Bambergerstr. 15.

* 26. Juni 1863 zu München, besuchte das Gymnasium in Augsburg, wurde dann Schüler der Kgl. Akademie für Musik in München, die er 1886 mit dem Staatspreis für dramatischen Gesang verließ, war dann am Krollschen Theater in Berlin, hierauf in Rostock, Dortmund, Sondershausen und zuletzt, als Nachfolger Scheidemantels, am Hoftheater in Weimar tätig. Zu seinen Hauptrollen zählten: „Wolfram von Eschenbach“, „Hans Heiling“, „Rigoletto“, „Rattenfänger“, „Luna“, „Jäger“ (Nachtlager in Granada) „Barbier“, „Don Juan“, „Trompeter von Säkkingen“, „Papageno“, „Almaviva“, „Graf“ (Wildschütz) u.a.m. W. widmete sich anfangs der dramatischen Gesangskunst, doch pflegte er auch bald den Konzertgesang. 1894 trat er in Berlin als Liedersänger auf. Er beschäftigte sich dann mit Gesangspädagogik und bereitete sich durch das Studium der Stimmphysiologie, Physik, Akustik und Phonetik bei Fachgelehrten auf seine Tätigkeit in der Erteilung rationellen Gesangunterrichts sowie als Speziallehrer für Atemgymnastik, Gesangstechnik, Tonästhetik und Sprachbildung vor. Selbst in italienischer Schule erzogen, setzt er in der Stimmerziehung die Prinzipien eines Lamperti sen., Duprez und Johannes Miksch in traditioneller Form fort. W. hat auch viele Lieder komponiert.

Weiß, Hugo, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Braunsberg** (Ostpreußen).

* 16. Juni 1842 zu Elbing, widmete sich dem Studium der Philosophie und Theologie in Braunsberg und Münster, promovierte 1869 in Münster zum Doktor der Theologie, ließ sich noch in demselben Jahre in Braunsberg als Privatdozent nieder, wurde hier 1872 a.o. und 1876 o. Professor der biblischen Exegese. Er ist Mitglied der Kgl. wissenschaftlichen Prüfungskommission der Universität Königsberg und Konsultor der Kardinalskongregation für die biblischen Studien. Er veröffentlichte: „Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa als Exegeten“ 1872, „David und seine Zeit“ 1880, „Moses und sein Volk“ 1885, „Bergpredigt Christi“ 1892, „Judas Makkabäus“ 1897, „Neuere wissenschaftliche Funde und Entdeckungen“ 1901, „Die messianischen Vorbilder im Alten Testament“ 1905.

Weiß, Johannes, D., o. Univ.-Prof., **Marburg** i. H., Universitätsstr. 42.

* 13. Dez. 1863 zu Kiel, widmete sich dem Studium der Theologie in Marburg, Berlin, Göttingen und Breslau und promovierte 1888 zum Lizentiaten der Theologie. In demselben Jahre ließ er sich in Göttingen als Privatdozent für neutestamentliche Exegese nieder, wurde 1890 a.o. Professor und folgte 1895 einem Rufe als o. Professor der neutestamentlichen Exegese nach Marburg. Seine Vorlesungen umfassen außer dem Gebiete des N. Testaments auch die Geschichte und Literatur des Judentums. Er veröffentlichte: „Barnabasbrief“ 1888, „Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes“ 1892, „Kommentar zum Lukas-Evangelium“ 1892, „Frauenberuf“ 1892, „Nachfolge Christi“ 1895, „Beiträge zur Paulinischen Rhetorik“ 1897, „Über die Absicht und den literarischen Charakter der Apostelgeschichte“ 1897, „Idee des Reiches Gottes in der Theologie“ 1900, „Das älteste Evangelium“ 1903, „Die Offenbarung des Johannes“ 1904. W. ist Herausgeber und Bearbeiter der synoptischen Evangelien in den „Schriften des N. T., neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt“ 1905.

Weiß, Johann Evangelist, Dr. phil., o. Lyzealprofessor, Dozent der Botanik an der Akademie für Landwirtschaft u. Brauerei u. an der Gartenbauschule in Weihenstephan, **Freising** in Bayern.

* 3. Juli 1850 zu Weihmichl bei Landshut (verh. seit 18. Sept. 1877 mit Aloisia, geb. Scheubeck), absolvierte das Gymnasium zu Landshut, studierte in München Chemie und Naturwissenschaften, wurde 1876 Assistent, promovierte und ging als Lehrer nach Hattingen. Nach kurzer Zeit kehrte er zu seiner Assistententätigkeit zurück, habilitierte sich 1883 in München, wurde 1887 Assistent am Staatsherbarium, 1890 Kustos am botanischen Garten und ging 1895, zur Abhaltung von Vorlesungen über Botanik, nach Weihenstephan; 1896 siedelte er als a.o. Lyzealprofessor nach Freising über und wurde hier 1904 o. Professor der Botanik, Zoologie und Anthropologie. Seit 1890 ist er jedes Jahr, Neujahr bis Mai, zu einem wöchentlich zweistündigen Vortrag über das Gesamtgebiet der Botanik zu der Prinzessin Ludwig von Bayern befohlen. W. ist Ehrenpräsident der bayerischen botanischen Gesellschaft in München. Er schrieb: „Wachstumsverhältnisse und Gefäßbündelverlauf der Piperaceen“ 1876, „Anatomie und Physiologie fleischig verdickter Wurzeln“ 1879, „Das markständige Gefäßbündelsystem einiger Dicotyledonen usw.“ 1883, „Resultate der bisherigen Algenerforschung Bayerns“ 1893, „Schul- und Exkursionsflora von Bayern“ 1894, „— von Deutschland“ 1894, „Grundriß der Botanik“ 1895, „Lehrbuch der Krankheiten und Beschädigungen unserer Kulturgewächse“ 1901 und vieles andere mehr.

Weitbrecht, Richard, Dr. phil., Schriftsteller, erster evangel. Pfarrer, **Wimpfen** a. Neckar (Hessen).

* 20. Febr. 1851 zu Heumaden bei Stuttgart (verh. mit Marie, geb. Murschel), besuchte die Lateinschulen zu Kirchheim u. T. und Eßlingen, das theologische Seminar zu Blaubeuren und 1869—74 die Universität zu Tübingen. Er studierte Theologie, Geschichte und Germanistik, ward 1875 Repetent am theologischen Seminar zu Urach, promovierte 1876, ging 1878 als Pfarrer nach Mähringen bei Ulm und ward 1893 als erster evangelischer Pfarrer nach Wimpfen berufen. W. verfaßte zahlreiche Volks- und Jugendschriften, von denen hier folgende genannt seien: „Geschichte der deutschen Dichtung für Frauen“ 1880, „J. Fischarts Ehzuchtbüchlein“, bearb. 1881, „Deutscher Humor neuer Zeit“, mit H. Merkens 1881, „Feindliche Mächte“, Erz. 1883, „Gudrunlied“, neuhochd. 1884, „Kaiser und Reich“ 1884, „Klopstocks Messias in ausgewählten Stücken“ 1885, „Simplizius Simplizissimus“ 1885, „'s Schwöbaland in Lied und Wort“, mit G. Seuffer 1886, „Deutsches Heldenbuch“ 1887, „Der Bauernpfeifer“, Erz. 1887, „Allerhand Leut“, Erz. 1888, „Ketzergerichte“, Erz. 1891, „D'Pfarrmagd“, schw. Erz. 1892, „No gstät“, schw. Erz. 1893, „A Goischt“, schw. Erz. 1894, „De Überzwerch“, schw. Gesch. 1895, „Religiöse Lyrik“ 1896, „Dinaweag“, schw. Erz. 1896, „Der Blomabäure ihre Domme“, schw. Erz. 1898, „Der Einsiedler von Scharfenbach“, Erz. 1899, „Deutsche Art“, Erz. 1900, „Verzwickte Gschichta“, schw. Erz. 1901.

Weitz, Adrienne, Kgl. Sängerin, **Berlin** W. 35, Potsdamerstr. 41a.

* 12. Dez. 1865 zu Hannover, begann ihre Laufbahn beim Ballett, wurde dann Schülerin der großen Opernsängerin Johanna Jachmann-Wagner (einer Nichte des Meisters Richard Wagner) und kam 1887 an die Kgl. Oper in München. 1888 wurde sie Mitglied der Kgl. Oper in Berlin. Zu ihren Rollen gehören u. a. „Euryanthe“, „Pamina“, „Gräfin“ (Figaro), „Zerline“, „Klarissa“ (Drei Pintos).

Wekerlin, Mathilde, s. Bußmeyer-Wekerlin.

Welck, Johann Georg Freiherr von, Kreishauptmann, **Chemnitz,** Metzschstr. (Kreishauptmannschaftsgebäude).

* 11. Dez. 1839 zu Riesa (verh. seit 1. Juni 1875 mit Margarete geb. von Erdmannsdorff), besuchte die Fürstenschule in Meißen, studierte von 1859—63 in Heidelberg und Leipzig und absolvierte von 1863—71 den Vorbereitungsdienst an den Gerichtsämtern in Dresden und Plauen, sowie bei der Kreisdirektion in Zwickau. Während dieser Zeit beteiligte er sich am Feldzuge von 1866 in Böhmen und am Kriege gegen Frankreich, in dem er anfangs als Offizier mitkämpfte, später nacheinander als Unterpräfekt in Neufchâteau, als Präfekturrat in Epinal und Vesoul und als delegierter Zivilkommissar bei dem Generalkommando des 5. Armeekorps in Vesoul tätig war. 1871 bestand er das Staatsexamen, arbeitete bis 1874 als Regierungsassessor bei der Kreisdirektion in Zwickau, wurde 1874 Regierungsrat und Delegierter der Amtshauptmannschaft Pirna in Schandau, 1875 Amtshauptmann in Rochlitz und ging 1880 in gleicher Stellung nach Plauen i. V. 1892 erfolgte seine Berufung zum Geh. Regierungsrat und vortr. Rat in das Ministerium des Innern zu Dresden und 1894 seine Ernennung zum Kreishauptmann in Zwickau. Seit 1900 steht v. W. an der Spitze der Kreishauptmannschaft in Chemnitz.

Welter, Hubert, Universitätsbuchhändler, **Meudon** b. Paris, Villa Tedesca und **Bellevue** b. Paris, Villa Gutenberg.

* 16. April 1857 zu Nettesheim, Bezirk Düsseldorf, besuchte die Volksschule daselbst, erhielt Privatstunden in Sprachen und Musik, kam mit 13 Jahren in die Literarische Anstalt zu Köln in die Lehre, bildete sich durch Selbststudium weiter aus, arbeitete 1875—79 in den Hofbuchhandlungen von E. Baensch Nachf. in Magdeburg und von Theodor Ackermann in München, holte in letzterer Stadt auch sein Examen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst nach und siedelte 1879 nach Paris über. Nachdem er hier über drei Jahre in der deutschen Buchhandlung von Haar und Steinert gearbeitet und weitere drei Jahre die Sortimentsabteilung der Firma H. Le Soudier geleitet hatte, gründete er 1885 ein eigenes, hauptsächlich wissenschaftlicher Literatur zugewandtes Geschäft mit Sortiments-, Verlags- und Antiquariatsabteilungen und brachte dieses zu hervorragender Bedeutung. (Hauptgeschäft in Paris, Rue Bernard Palissy 4 und Zweiggeschäft in Leipzig, Salomonstr. 16). Das Antiquariat veröffentlichte bis 1904 gegen 200 Kataloge. Der letzte Hauptkatalog umfaßt 6 Bände von insgesamt 3000 Seiten und enthält über 70000 Werke. Der Verlag brachte bisher zahlreiche bedeutende Veröffentlichungen, darunter zirka 100 Bände in Quart- und Folioformat, so z. B. die Bände 16—29 der von Mitgliedern des Institut de France geschriebenen „Histoire littéraire de la France“, die Bände 20—23 des „Recueil des Historiens des Gaules et de la France“, 6 Bände der „Gallia Christiana“, den Inkunabelnkatalog und die Geschichte der Bibliothèque Mazarine, die „Amplissima Collectio Conciliorum“ von Mansi, die bis 1908 in 50 Foliobänden, von denen 40 schon erschienen sind, vollständig vorliegen soll, u. v. a. m. W. ist Offizier der Französischen Akademie.

Welti-Herzog, Emilie, Kgl. preuß. Kammersängerin, **Berlin** W. 35, Lützowstraße 20.

* zu Ermatingen am Bodensee in der Schweiz (verh. mit dem Musikschriftsteller Dr. Heinrich W.), besuchte die Musikschulen in Zürich und München (Lehrer: Professoren Gloggner und Adolf Schimon) und debutierte 1880 als Page Urbain auf der münchener Hofbühne, zu deren Mitgliedern sie von 1880—89 gehörte. Im letzteren Jahr trat sie in den Verband der berliner Hofoper. Sie genießt den Ruf einer außerordentlich gebildeten Sängerin, die namentlich auch im Liedervortrag und bei Aufführung von Oratorien geschätzt ist. Bei den bayreuther Festspielen und

manchen andern großen Musikaufführungen und Opernunternehmungen hat sie mitgewirkt. Von ihren wichtigsten Partien seien erwähnt: „Königin der Nacht“, „Donna Anna“, „Konstanze“, „Cherubin“, „Hedda“, „Rosina“, „Regimentstochter“, „Frau Flut“, „Eva“.

Weltrich, Richard, Dr. phil., Professor a. D. der Kriegsakademie und des Kadettenkorps zu München, **München,** Kaiserstraße 15.

* 10. Febr. 1844 in Ansbach (verh. 1869 mit Katharina, geb. Knott, verwitwet 1903), absolvierte 1861 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte bis 1866 an den Universitäten München, Zürich und Erlangen hauptsächlich Philosophie, Ästhetik und Literaturgeschichte, daneben naturwissenschaftliche Fächer, in den letzten Semestern als Brotfach klassische Philologie. Sein bedeutendster und einflußreichster Lehrer war der Ästhetiker Friedrich Th. Vischer. Im bayerischen Staatsdienst zunächst als Gymnasialassistent und Gymnasiallehrer in Zweibrücken und Edenkoben verwendet, wurde W. 1873 an eine Lehrstelle der Kgl. Kadettenschule zu München berufen und gegen dauernde Übernahme einer Lehrstelle an der dortigen Kriegsakademie 1875 zum Professor befördert. 1890 trat er in den Ruhestand. Er promovierte in Tübingen. W. veröffentlichte: die auf drei starke Bände angelegte, auf kritischer Prüfung aller Quellen beruhende Biographie „Friedrich Schiller“, Band I 1885—99, „Christian Wagner, der Bauer und Dichter zu Warmbronn. Eine ästhetisch-kritische und sozialethische Studie“ 1898, „Wilhelm Hertz. Zu seinem Andenken. Zwei literaturgeschichtliche und ästhetisch-kritische Abhandlungen“ 1902 und die Streitschrift „Richard Wagners Tristan und Isolde als Dichtung“ 1904. Außerdem zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken, worunter als größere Arbeiten eine Studie über Goethes Faust (den „Urfaust“) im „Magazin für Literatur“ 1888 und die Artikel Friedrich Vischer (in der Allg. deutschen Biographie 1895) und Otto Braun (im Biogr. Jahrb. und deutsch. Nekrolog 1904). Eine Erzählung „Unterirdische Bergpredigt“ erschien zuerst 1880 in der „Deutschen Revue“. W. ist zurzeit Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Schillerstiftung.

Wenck, Ernst, Bildhauer, **Grunewald** b. Berlin, Parkstr. 20.

* 18. März 1865 zu Reppen bei Frankfurt a. O. (verh. seit 1898 mit Irmgard, geb. Bellermann, Tochter Ludwig B.s), besuchte von 1885—89 die Kunstakademie in Berlin, woselbst er Schüler von Schaper war, ging dann zwei Jahre nach Rom und vollendete in Paris und Brüssel seine Ausbildung. Der Künstler ist in Berlin tätig. Er schuf: Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. in Weißenfels a. S., Standbilder Kaiser Wilhelms I. in Großlichterfelde bei Berlin und in Greifswald, Standbild Kaiser Wilhelms II. im Kreishaus Niederbarnim in Berlin, Spindlerbrunnen im Spindlerhofe daselbst, Herme Theodor Körners im Viktoriapark daselbst, Lukas und Johannes, Statuen in der Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche daselbst, „Trinkendes Mädchen“, Marmorstatue 1901 (Nationalgalerie in Berlin), Atlantengruppe auf dem Reichspostmuseum in Berlin, „Der Riese“, Marmorstatue (Privatbesitz in Königsberg), Bildnisbüsten von Dr. Ludwig Bellermann, Kgl. Geh. Baurat Kyllmann, Frau Dr. Brandstetter u. a. m.

Wendland, Paul, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Kiel,** Brunswickerstr. 7.

* 17. Aug. 1864 zu Hohenstein, Ostpreußen, (verh. seit 28. Dez. 1895 mit Anna, geb. Herborth), besuchte das Gymnasium in Elbing, dann das Sophiengymnasium in Berlin, studierte in Berlin und Bonn, war 1888—1902 Gymnasiallehrer, sammelte 1889—90 handschriftliches Material in Italien und wurde 1902 als o. Professor an die Universität Kiel berufen. Seine Hauptwerke sind: „Quaestiones Musonianae“ 1886, „Neue Philofragmente“ 1891, „Philos Schrift über die Vorsehung“ 1892, „Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie“ 1895, „Hellenismus und Christentum“ 1902, „Anaximenes von Lampsakos“ 1905; W. ist ferner Herausgeber bzw. Mitherausgeber der Schriften: „Philonis op.“ II. 1897, III. 1898, „Aristeae Epistula“ ed. 1900, „Commentaria in Aristotelem Graeca“ III, 1; V, 6; XXII, 1 u. a.

Wendland-Wohlbrück, Olga, Schriftstellerin, **Friedenau** b. Berlin, Sponholzstraße 1.

* 5. Juli 1869 zu Gainfarn bei Wien (verh. seit 1904 mit dem Komponisten Waldemar Wendland), kam, kaum ein Jahr alt, mit ihren Eltern nach Rußland, wo sie später in Moskau und Kiew das Gymnasium besuchte, das sie in Kiew mit 16 Jahren absolvierte, reiste alsdann nach Paris, wo ihre Großmutter, Frau Ida Brüning-Schuselka, geb. Wohlbrück, als berühmte Schauspielerin lebte, fand nach einem Probespiel am Théatre National de l'Odéon daselbst Engagement, debütierte schriftstellerisch von Paris aus im „Berliner Tageblatt“, ist seit 1891 zumeist in Berlin ansässig, wirkt als Mitarbeiterin der meisten großen Wochenschriften wie auch als Vorleserin in französischer Sprache im Neusprachlichen Verein und in Gymnasien in Berlin, ist Mitbegründerin der „Freien Literarischen Gesellschaft“ und eifrige Schriftstellerin. Ihre Werke sind: „Aus drei Ländern“, Nov. 1890, „Unauslöschlich“, Nov. 1891, „Karriere“, Rom. 1892, „Glück“, Nov. 1893, „Das Recht auf Glück“, Schausp. 1893, „Vater Chaim und Pater Benediktus“, Rom. 1895, „Besonderer Umstände halber“, Lustsp. 1895, „Aus eigener Kraft“, Rom. 1898, „Im Dunkel“, Nov. 1901, „Der fremde Herr“, Kom. 1901, „Iduna“, Rom. 1902, „Der moralische Oskar“, Lustsp. 1902, „Herr Ivenhang“, Rom. 1903.

Wendt, Adolf von, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Ministerialdirektor a. D., **Berlin** SW. 11, Hedemannstr. 12.

* 9. Jan. 1825 zu Hannover (verh. seit 5. Aug. 1872 mit Anna, geb. von Woringen),

besuchte das alte Lyzeum seiner Vaterstadt, studierte darauf in Göttingen und Berlin die Rechte und trat 1847 als Amtsauditor beim Amte Bleckede in den hannoverschen Staatsdienst. 1850 wurde er Amtsassessor bei den Ämtern Bleckede und Zeven, kam 1851 an die Landdrostei in Lüneburg, 1852 an das Ministerium der Finanzen und des Handels in Hannover, wurde 1857 Finanzassessor und 1860 Finanzrat. 1867 nach Berlin an das damalige Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten berufen, wurde er dort 1868 Geh. Regierungsrat und vortr. Rat, 1873 Geh. Oberregierungsrat, 1886 Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, 1892 Ministerialdirektor und Leiter der Handelsabteilung im Ministerium. Mit dem vollendeten 50. Dienstjahre ward er unter Ernennung zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikate Exzellenz 1897 auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, nachdem ihm bereits 1898 der erbliche Adel verliehen worden war. Seine Tätigkeit umfaßte vor allem die Angelegenheiteu der See- und der Binnenschiffahrt, einschließlich des Navigationsschul-, des Lootsen- und des Strandungswesens. Nebenamtlich war er tätig in der Rhederei-Entschädigungs-Kommission, der techn. Kommission für Seeschiffahrt, der Rheinschiffahrts-Zentralkommission, dem Patentamte, dem Oberseeamte, der techn. Deputation für Gewerbe u. a.

Wendt, Hans Hinrich, D., Dr. phil., Kirchenrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Wildstr. 3.

* 18. Juni 1853 zu Hamburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Theologie in Leipzig, Göttingen und Tübingen, promovierte 1875 zum Dr. phil. in Tübingen, habilitierte sich 1877 in Göttingen und wurde hier 1881 a.o. Professor. 1883 kam er als o. Professor nach Kiel, 1885 nach Heidelberg und 1893 nach Jena, 1883 war er zum D. theol. h. c. in Göttingen ernannt worden. Er verfaßte: „Die Begriffe Fleisch und Geist im biblischen Sprachgebrauch" 1878, „Über das sittlich Erlaubte" 1880, „Die Apostelgeschichte" 1880, „Die christliche Lehre von der menschlichen Vollkommenheit" 1882, „Die Lehre Jesu" 1886 bis 1890, „Die Norm des echten Christentums" 1893, „Der Erfahrungsbeweis für die Wahrheit des Christentums" 1897, „Das Johannesevangelium" 1900, „The idea and reality of Revelation and typical forms of Christianity" 1904.

Wendt, Otto, Dr. jur., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Karlsstr. 3.

* 27. März 1846 zu Rostock (verh. mit Klara, geb. Pries), studierte von 1864—69, ließ sich dann in Rostock als Rechtsanwalt nieder, wurde dort 1872 zum Ratsherrn gewählt und 1873 als o. Professor an die Universität Gießen berufen. 1876 folgte er einem Rufe als Professor und Oberappellationsgerichtsrat nach Jena. Seit 1893 wirkt W. an der Universität Tübingen. Im Feldzuge 1870/71 war er Leutnant der Reserve im mecklenburgischen Füsilierregiment Nr. 90. W. ist Vorsitzender der literarischen Sachverständigenkammer für Württemberg, Baden und Hessen. Er schrieb: „Lehre vom bedingten Rechtsgeschäft" 1871, „Reurecht und Gebundenheit bei Rechtsgeschäften" 1877 bis 1878, „Faustrecht" 1883, „Lehrbuch der Pandekten" 1888, „Allgemeines Anweisungsrecht" 1895, „Unterlassungen und Versäumnisse im bürgerlichen Recht" 1901.

Wenglein, Joseph, Professor, Kunstmaler, **München,** Schwanthalerstr. 65.

* 5. Okt. 1845 zu München, studierte erst Rechtswissenschaft, wandte sich dann der Malerei zu und besuchte die Kunstakademie in seiner Vaterstadt, woselbst er Schüler von Johann Gottfried Steffan und später Schüler von Adolf Lier war. Die Motive zu seinen Bildern sind vornehmlich dem Isartale und der oberbayerischen Hochebene entnommen. Genannt seien: „Bergrücken mit Ruine" 1875, „Simssee bei Rosenheim" 1877, „See im Hochmoor" 1880 (Galerie in Karlsruhe), „Kalksteinsammler im Isarbett" 1883 (Neue Pinakothek in München), „Im Hochmoor" (ebenda), „Kalkofen an der Isar" 1886, „Bauernhäuser unter Bäumen" 1886 (Galerie in Dresden), „Herbst im oberbayrischen Moos" 1888 (Museum in Leipzig), „Der Kinderfriedhof in München" 1891 (ebenda), „Spätherbst im Isarwinkel" 1892 (ebenda), „Winter am Isarufer" 1893 (Nationalgalerie in Berlin), „Isar unterhalb Tölz" 1894 (Museum in Köln a. Rh.), „Wintertag an der Amper" 1895, „Weidegrund" 1901. W. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Werchota, Anna, Schriftstellerin, **Wien** XVI, Lerchenfeldergürtel 14.

* 18. Aug. 1853 zu Kaisersberg in Hinter-Radmer (Obersteiermark), Tochter eines Rentbeamten, der kurz nach ihrer Geburt nach Schloß Greifenberg im steirischen Alpenlande versetzt wurde, wuchs mit sieben Geschwistern in waldfrischer Gegend und unter schlichten Menschen ohne tiefgehende Schulbildung auf, mußte nach dem Tode ihrer Mutter als junges Mädchen nach Wien übersiedeln, wo sie als Erzieherin lange in Armut lebte, aber unermüdlich an ihrer Weiterbildung arbeitete. In der „Blauen Donau" veröffentlichte sie ihre ersten Erzählungen im Dialekte ihrer Heimat. Hierdurch bekannt geworden, fand sie bald eine Stelle bei der Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen; seit dem Bestande des Eisenbahnministeriums ist sie dieser Behörde zugeteilt. In Buchform sind von ihr erschienen: „G'schichten aus'n Grob'n außa", Erz., Ged. u. Sag. in steirischer Mdt. 1890, „Was d'Nandel verzählt", Geschn. und G'sangln in obersteir. Mdt. 1900.

Wermuth, Adolf, Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, **Wilmersdorf** b. Berlin, Uhlandstr. 120.

* 23. März 1855 zu Hannover (verh. mit Marie, geb. Renken), absolvierte das Gymnasium in Hildesheim, studierte in Leipzig, Heidelberg und Göttingen Rechtswissenschaft, wurde 1876 Referendar und 1881 Gerichtsassessor. 1882 kam er als Regierungsassessor nach Oppeln und folgte 1883 einem Rufe in das Reichsamt des Innern, dem er zuerst als Hilfsarbeiter, seit 1889 als vortr. Rat, seit 1900 als Direktor und ab 1904

als Unterstaatssekretär angehört. 1888—89 war er außerdem Reichskommissar für die Weltausstellung in Melbourne, 1890 Kais. Kommissar für Helgoland bei dessen Übergang auf Deutschland und 1893 Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago. Seit 1896 ist er Mitglied des Kais. Disziplinarhofes in Leipzig, seit 1897 Vorsitzender der Berufungskammer in Börsen-Ehrengerichtssachen und schließlich seit 1898 Leiter der handelspolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern und als solcher mit dem Zolltarif und den Handelsverträgen beschäftigt.

Werner, Alexander Fritz, Professor, Kunstmaler, **Charlottenburg,** Hardenbergstraße 27 a.

* 3. Dez. 1827 zu Berlin, besuchte das Werdersche Gymnasium daselbst und widmete sich zunächst der Radierung und dem Kupferstich. Angeregt und stark beeinflußt durch Adolf Menzels Arbeiten stach er dessen „Tafelrunde in Sanssouci". Später jedoch ging er gänzlich zur Malerei über und studierte in Holland, Belgien und Paris, wo er in engem Verkehr mit Meissonier stand und mit diesem 1869 in Antibes arbeitete. 1870 kehrte er zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin zurück. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Preußische Fahnenjunker", „Aus der dresdener Galerie", „Friedrich der Große in der Bibliothek zu Sanssouci", „Rückkehr des Prinzen Wilhelm vom Exerzieren", „Enthüllung des Denkmals der Königin Luise", „Herbst", „Cellospieler" und „Lessing und Mendelssohn in Wolfenbüttel". W. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste.

Werner, Anton von, Professor, Kunstmaler, Direktor der akademischen Hochschule für die bildenden Künste, **Charlottenburg,** Hardenbergstr. 33.

* 9. Mai 1843 zu Frankfurt a. O., war von 1859—62 Schüler der Kunstakademie in Berlin, bildete sich dann unter Karl Friedrich Lessing und Adolf Schrödter in Karlsruhe weiter und besuchte 1867 Paris, 1868—69 Italien. Durch Fürsprache des Großherzogs von Baden nahm er im Hauptquartier der dritten Armee am letzten Teil des deutsch-französischen Feldzuges teil, siedelte nach Beendigung des Krieges nach Berlin über und wurde 1875 auf Vorschlag der berliner Künstlerschaft zum Direktor der akademischen Hochschule für die bildenden Künste ernannt. v. W. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Künste, des Senats derselben und der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: Illustrationen zu Scheffels Werken 1864—69, „Vertrauliche Unterhaltung", „Das Quartett", „Klosterleben", „Don Quichote bei den Ziegenhirten", „Kampf und Sieg" 1871, Velarium für den Einzug der siegreichen Truppen in Berlin, „Moltke in seinem Arbeitszimmer zu Versailles" 1872, „Moltke vor Paris" 1873, „Kaiserproklamation in Versailles" 1876 (im Schloß zu Berlin), „Kaiser Wilhelm I. im Mausoleum zu Charlottenburg" 1881 (Museum in Breslau), „Moltke bei Sedan", „Kriegsgefangen" 1886, „Berliner Kongreß 1878" (Rathaus in Berlin), „Fürst Bismarck im Reichstag", „Krönung Friedrichs I. in Königsberg" (Wandgemälde in der Ruhmeshalle in Berlin), „Die Eröffnung des deutschen Reichstages durch Kaiser Wilhelm II." 1893, „Der Kronprinz 1870 in Villa André in Versailles", „Der Kronprinz 1878 auf dem Hofball" 1895, „Gratulation des Grafen Moltke zu seinem 90. Geburtstage durch Kaiser Wilhelm II." 1896, „Tod Kaiser Wilhelms I." 1898, „Kriegsrat in Versailles" 1900 (Rathaus in Hamburg), ferner die Mosaiken und Glasgemälde im Dom zu Berlin 1901—04.

Werner, E., s. Elisabeth Buerstenbinder.

Werner, Emil, Generaldirektor des Hoftheaters und der Hofkapelle, **Darmstadt,** Alexanderstr. 20.

* 5. Okt. 1845 zu Danzig, wandte sich im Jahre 1862 der Bühne zu, war u. a. in Wien und München tätig und wurde 1867 auf Wunsch des Großherzogs Ludwig III. von Hessen als Charakterdarsteller nach Darmstadt engagiert. Hier wurde W. 1894 mit der Leitung des Hoftheaters und der Hofmusik betraut. Er ist Ehrenmitglied der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

Werner, Hugo, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. landw. Hochsch., **Berlin** S. 53, Schleiermacherstr. 4.

* 26. Juni 1839 zu Berlin (verh. seit 12. Okt. 1869 mit Anna, geb. Lorenz), besuchte das Kgl. Realgymnasium daselbst, erlernte 1857 Landwirtschaft, studierte sodann in Berlin und auf der Staats- und Landwirtschaftsakademie Eldena bei Greifswald, war darauf einige Zeit als Landwirt tätig und promovierte und habilitierte sich 1866 in Eldena. 1868 folgte W. einem Rufe als Dozent für Landwirtschaft an die Akademie Proskau in Schlesien. Nach dem deutsch-französischen Kriege, den er, wie auch die Feldzüge von 1864 und 1866, mitmachte, wurde er 1871 als Dozent und Administrator der Gutswirtschaft nach Bonn-Poppelsdorf berufen, woselbst er 1872 zum Professor ernannt wurde. 1889 folgte er einem Rufe als Professor der Betriebslehre an die landwirtschaftliche Hochschule zu Berlin, wo er 1895 zum Geh. Regierungsrat befördert wurde. W. schrieb u. a.: „Der Ertragsanschlag" 1872, „Handbuch des Futterbaus" 1875, „Der Kartoffelbau" 1876, „Handbuch des Getreidebaus" 1885, „Der praktische Zuckerrübenbauer" 1888, „Die Rinderzucht" 1892, „Die Technik der modernen Landwirtschaft" 1895, „Das deutsche Rind" 1899.

Werner, Ludwig, Redakteur, M. d. R., **Charlottenburg,** Bleibtreustr. 49.

* 16. Febr. 1855 zu Bubenrode im kurhessischen Kreise Homberg, wo sein Vater Landwirt war, erhielt seine Schulbildung auf der Lehranstalt des Professors Dr. Schenk in Friedrichsdorf bei Homburg v. d. Höhe, widmete sich dem kaufmännischen und später dem landwirtschaftlichen Beruf und trat während der achtziger Jahre in der antisemitischen Bewegung hervor. Er wurde Mitbegründer des deutschen Reformvereins in

Kassel, gab daselbst eine Volkszeitung zur Aufklärung über die Judenfrage heraus und half die entstehende Partei organisieren. Seit 1890 ist W. Mitglied des Reichstags und nimmt sich hier hauptsächlich der landwirtschaftlichen Interessen an, beachtet aber auch die Hebung des Handwerks, des Gewerbes, des Beamtenstandes, insbesondere der unteren und mittleren Postbeamten, Eisenbahnbeamten usw. 1898 wurde er auch ins preußische Abgeordnetenhaus gewählt.

Werner, M., s. Marie von Olfers.

Werner, Reinhold von, Exz., Vizeadmiral a. D., **Wiesbaden,** Martinstr. 2.

* 10. Mai 1825 zu Weferlingen im Kreise Gardelegen, wurde, nachdem er von 1842 an in der Kauffahrteiflotte gedient hatte und 1849 als Auxiliaroffizier in die deutsche Reichsflotte eingetreten war, im Jahre 1852 Leutnant z. S. in der preußischen Marine, beteiligte sich als Kommandant des Transportschiffes „Elbe" 1859—62 an der ostasiatischen Entsendung, als Kommandant der Dampfkorvette „Nymphe" im deutsch-dänischen Kriege an dem Gefecht bei Jasmund, nahm 1866, inzwischen zum Korvettenkapitän befördert, als Kommandant des Panzerschiffes „Arminius" die hannoverschen Küstenbefestigungen, war 1867—69 Oberwerftdirektor in Danzig und wurde 1870 Kapitän z. S. 1873 nahm v. W., der während der spanischen Revolution zum Schutz der Deutschen an die spanische Küste entsandt war, das Kanonenboot „Vigilante" sowie zusammen mit den Engländern die „Viktoria" und die „Almansa" weg und entwaffnete deren Besatzung. Infolge Mißbilligung dieses Vorgehens seitens des Fürsten Bismarck wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, jedoch einstimmig freigesprochen. W. war hierauf als Oberwerftdirektor in Wilhelmshaven tätig, wurde 1875 Kontreadmiral und Chef der Marinestation der Ostsee und nahm 1878 seinen Abschied. Er erhielt 1898 den Charakter als Vizeadmiral und wurde 1901 in den Adelsstand erhoben. Er ist Begründer der Zeitschrift „Hansa" und veröffentlichte u. a.: „Die preußische Expedition nach China, Japan und Siam" 1864, „Die preußische Marine, ihre Beteiligung am deutsch-dänischen Kriege, ihre Bedeutung und Zukunft" 1864, „Die Schule des Seewesens" 1866, „Das Buch von der deutschen Flotte" 1866, „Atlas des Seewesens" 1867, „Erinnerungen und Bilder aus dem Seeleben" 1880 (neue Folge 1888), „Auf fernen Meeren und daheim" 1880, „Der Peter von Danzig" 1882, „Berühmte Seeleute" 1882—84, „Auf See und am Land" 1883, „Dirk Mallinger" 1884, „Drei Monate an der Sklavenküste" 1885, „Salzwasser" 1897, „Bilder aus der deutschen Seekriegsgeschichte" 1899, „Admiral Karpfanger" 1900, „Deutschlands Ehr im Weltenmeer" 1902.

Werner, Richard Maria, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Lemberg** in Galizien, Zygmuntowska 12 A.

* 14. Aug. 1854 zu Iglau in Mähren (verh. seit 8. Aug. 1885 mit Anna, geb. Gugenbichler), besuchte 1864—72 die Gymnasien in Iglau, Brünn, Znaim, Prag-Kleinseite, wandte sich dann zum Studium der Germanistik und klassischen Archäologie an die wiener Universität, promovierte 1876, war darauf zu Studienzwecken in Straßburg und Berlin, habilitierte sich 1878 in Graz, wurde 1883 a.o., 1886 o. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Lemberg, wo er sich um die Hebung des deutschen Unterrichts an Gymnasien und Realschulen durch Ausbildung geeigneter Lehrer hohe Verdienste erworben hat. W. verfaßte u. a.: „Ludw. Phil. Hahn" 1877, „Lessings Emilia Galotti" 1882, „Der Wiener Hanswurst" 1881—83, „Goethe und Gräfin O'Donell" 1884, „Julius von Tarent und die dramatischen Fragmente von J. A. Leisewitz" 1889, „Lyrik und Lyriker" 1890, „Der Laufner Don Juan" 1891, „Betty Paoli" 1898, „Vollendete und Ringende" 1900, „Hebbels sämtliche Werke" (Werke, Tagebücher, Briefe) 1900—5, „Hebbel. Ein Lebensbild" 1904 usw.

Wertheimer, Paul, Dr. jur., Schriftsteller, **Wien** I, Rudolfsplatz 13a.

* 4. Febr. 1874 zu Wien, Sohn eines Kaufmanns, besuchte in Wien das akademische Gymnasium und die Universität zum Studium der Rechte, promovierte im Jahre 1898 in Wien zum Dr. jur. und wandte sich dann daselbst der advokatorischen Laufbahn zu. Er hat lyrische, dramatische und novellistische Arbeiten in Revuen und Zeitungen veröffentlicht und ist wiener Kunstreferent bei der „Bohemia" (Prag). In Buchform sind von ihm erschienen: „Gedichte" 1896, „Hugo Salus", Monogr. 1901, „Neue Gedichte" 1904, „Die Frau des Raha" 1905. Er übersetzte Oskar Wildes „Ziele", „Aphorismen", „Der Sozialismus und die Seele des Menschen", 1905.

Weschke, Paul, Posaunenvirtuos, Kgl. Kammermusiker u. Lehrer an der akademischen Hochschule für Musik, **Charlottenburg,** Rönnestr. 22.

* 31. Dez. 1867 zu Bernburg in Anhalt, wurde in der Musik zuerst von seinem Vater unterwiesen, war dann drei Jahre Zögling der städtischen Kapelle seiner Heimat und erhielt während dieser Zeit den Unterricht des dresdener Kammermusikers Bruns. 1890—91 gehörte er dem oldenburger Hoftheater, 1891—95 dem schweriner Hoftheater an. Auf Veranlassung der berliner Generalintendantur trat er sodann in den Verband der Kgl. Hofoper zu Berlin. Am 1. April 1903 erhielt er außerdem den Ruf als Lehrer für Posaune an der Kgl. Hochschule für Musik ebenda.

Westphal, Alexander, Dr. med., o. Univ.-Prof., Direktor der Provinzial-Irrenanstalt u. der psychiatrischen Klinik, **Bonn.**

* 18. Mai 1863 zu Berlin, studierte in Heidelberg und Berlin, bestand 1887 das medizinische Staatsexamen, war 1888—91 Assistent bei Professor Erb in Heidelberg, Professor Curschmann in Leipzig, wurde 1891 Oberarzt an der psychiatrischen Klinik der Kgl. Charité in Berlin und habilitierte sich 1894 für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. 1901 folgte er einem Rufe als a.o. Professor der Psychiatrie und Direktor der psychiatri-

schen Klinik nach Greifswald und siedelte 1904 in seine jetzige Stellung nach Bonn über. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich auf den Gebieten der Neurologie und Psychiatrie und handeln z. B. über die Markscheidenentwicklung der Gehirn- und der peripheren Nerven, über die elektrische Erregbarkeit des Nervensystems Neugeborener, über progressive Paralyse bei Frauen und Kindern, über induziertes Irresein, über das Symptom des Vorbeiredens, über Manie, Melancholie, Neurasthenie (darunter Beiträge für das Lehrbuch der Psychiatrie, herausgegeben von Binswanger und Siemerling, 1904).

Wetz, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. Br., Brombergstr. 45.

* 7. Okt. 1858 zu Eppelsheim i. Rheinhessen, besuchte vom elften Jahre an die Realschule mit Progymnasium in Alzey, dann das Gymnasium zu Darmstadt und das Kais. Lyzeum zu Straßburg i. E., wo er 1876 die Abiturientenprüfung bestand. W. bezog darauf die Universität Leipzig, um alte Philologie zu studieren, wandte sich jedoch bald neueren Sprachen und Literaturen zu. Vom 2. Semester seiner Studien an bis zu deren Schluß war er in Straßburg, wo namentlich Erich Schmidt auf ihn bestimmend wirkte. 1885 habilitierte er sich dort für vergleichende Literaturgeschichte und las besonders über das Drama Deutschlands, Frankreichs, Spaniens und Englands und über Geschichte und Theorie der Poetik. 1895 ging er nach Gießen als Vertreter des Englischen an der dortigen Universität und wurde daselbst zum a.o. Professor ernannt. 1902 wurde er als o. Professor der englischen Philologie an die Universität Freiburg i. B. berufen. Seine Hauptwerke sind: „Anfänge der ernsten bürgerlichen Dichtung des 18. Jahrhunderts" 1885, „Shakespeare vom Standpunkt der vergleichenden Literaturgeschichte" 1890, „Über Literaturgeschichte. Eine Kritik von ten Brinks, Über die Aufgabe der Literaturgeschichte'" 1891. W. ist Herausgeber von „E. W. Sievers, Shakespeares zweiter mittelalterlicher Dramenzyklus" 1896, „Byrons Werke, übers. v. A. Böttger" 1901.

Wetzel, August, Dr. phil., Direktor der Universitätsbibliothek, **Kiel,** Lorentzendamm 8.

* 24. Sept. 1850 in Wilster i. Holstein (verh. seit 18. Aug. 1882 mit Karoline, geb. Aude), besuchte seit 1860 das Gymnasium in Glückstadt, das er 1869 mit dem Reifezeugnis verließ, um in Kiel zunächst klassische Philologie, später hauptsächlich mittlere und neuere Geschichte zu studieren. Den Krieg 1870—71 machte er als Freiwilliger im magdeburgischen Füsilierregiment Nr. 36 mit und nahm an der Belagerung von Metz und an den Schlachten bei Orleans und Le Mans teil. Dann setzte er seine Studien in Kiel und 1872—73 in Leipzig fort, widmete sich nach seinem Staatsexamen dem Lehrfache, trat aber 1877 bereits als a.o. Hilfsarbeiter in den Dienst der Kgl. Universitätsbibliothek in Kiel, promovierte dort 1881, worauf er im gleichen Jahre etatsmäßiger Hilfsarbeiter, 1886 Kustos und Bibliothekar, 1895 Oberbibliothekar und 1903 Direktor der genannten Bibliothek wurde. Von seinen Veröffentlichungen seien hervorgehoben: „Die lübecker Briefe des kieler Stadtarchivs 1422—1534" 1883, „Die Klosterbibliothek zu Bordesholm und die Gottorfer Bibliothek" 1884, „Gottschalk und Johann von Ahlefeld" 1888, „Das Landrecht und die Beliebungen des Roten Buchs in Tönning" 1888. Außerdem schrieb er Beiträge zu den „Hanseatischen Geschichtsblättern" und zur „Zeitschrift für schleswig-holsteinische und lauenburg. Geschichte".

Weyrauch, Jakob von, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Stuttgart,** Johannesstraße 47a.

* 8. Okt. 1845 zu Frankfurt a. M., erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung am Polytechnikum in Zürich und an der Universität daselbst, wo er 1868 zum Dr. phil. promoviert wurde. Vom folgenden Jahre ab arbeitete er längere Zeit als Ingenieur beim Bau der berliner Verbindungsbahn. 1874 habilitierte er sich, wurde 1876 a.o. und 1880 o. Professor für Ingenieurmechanik, Elastizitätslehre, Wärmetheorie und Aräomechanik an der Kgl. württemb. technischen Hochschule in Stuttgart. Werke: „Escher-Linth-Kanal" 1868, „Allgemeine Theorie und Berechnung der kontinuierlichen und einfachen Träger" 1873, „Graphische Statik" 1874, „Festigkeitseigenschaften und Methoden der Dimensionenberechnung von Eisen- und Stahlkonstruktion" 1876, „Theorie der elastischen Bogenträger" 1879, „Theorie des Erddrucks auf Grund der neueren Anschauungen" 1881, „Theorie elastischer Körper" 1884, „Aufgaben zur Theorie elastischer Körper" 1885, „Prinzip von der Erhaltung der Energie" 1885, „Theorie der statisch-bestimmbaren Träger für Brücken und Dächer" 1887, „Beispiele und Aufgaben zur Berechnung der statisch-bestimmbaren Träger für Brücken und Dächer" 1888, „Robert Mayer" 1890, „Mechanik der Wärme von Robert Mayer" 1893, „Kleinere Schriften und Briefe von Rob. Mayer" 1893, „Grundriß der Wärmetheorie" 1904.

Wichelhaus, Hermann, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, a.o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 40, Gr. Querallee 1.

* 8. Jan. 1842 zu Elberfeld (verh. seit 1874 mit Klara, geb. von Dechend), besuchte das Gymnasium in Elberfeld und die Universitäten Bonn, Göttingen und Heidelberg, worauf er sich 1867 in Berlin habilitierte. Mit Ad. von Baeyer, C. Scheibler und C. A. von Martius begründete er die deutsche chemische Gesellschaft im Jahre 1868. Während der ersten 15 Jahre war W. Redakteur ihrer Zeitschrift. Er rief das erste technologische Institut an deutschen Universitäten ins Leben, veröffentlichte viele Abhandlungen chemischen Inhalts und einige Werke über Technologie. Er führte die Alkalischmelze der Sulfosäuren, welche zuerst für die Darstellung des Naphtols, dann für diejenige des Alizarins usw. benutzt wurde, in die chemische Industrie ein. Neben seinem Amte als Professor der chemischen Technologie an der Universität Berlin ist er Mitglied der Kgl. preuß. technischen Deputation für Gewerbe und Direktor des technologischen Instituts der Universität.

Wickop, Georg, Architekt, o. Prof. a. d. techn. Hochschule, **Darmstadt,** Roquetteweg 45.

* 27. April 1861 zu Aachen (verh. mit Anna, geb. Schumann), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums an der dortigen technischen Hochschule von 1879—84, trat nach Ablegung der Staatsprüfungen in den preußischen Staatsdienst und wurde 1888 zum Regierungsbaumeister ernannt. In dieser Stellung war er bei den Neubauten des Zentralbahnhofs und der Gerichtsbauten in Köln tätig und erbaute das wiesbadener Gerichtsgebäude. 1895 folgte er einem Rufe als o. Professor der Baukunst an die technische Hochschule in Darmstadt, wo sein Lehrplan hauptsächlich die konstruktive und formale Entwicklung der Wohnbaukunst sowie Innendekorationen und Konstruktionen des Monumentalbaues umfaßt. Seine praktische Tätigkeit erstreckte sich vorwiegend auf die Erbauung von Einfamilienhäusern; von Monumentalbauten sind Erweiterungsbauten der technischen Hochschule in Darmstadt und eine Synagoge im Bau begriffen. Im September 1903 wurde W. zum Großh. Denkmalpfleger für die hessische Provinz Starkenburg ernannt.

Widmann, Joseph, Dr. phil. h. c., Redakteur des „Bund", Schriftsteller, **Bern,** Kleiner Muristalden z. Leuenberg 26.

* 20. Febr. 1842 zu Nennowitz in Mähren, Sohn eines zum protestantischen Bekenntnis übergetretenen ehemaligen Zisterziensergeistlichen, verlebte seine Jugend zu Liestal in Basellland, wo sein Vater von 1845 ab als evangelischer Geistlicher wirkte und den emporwachsenden Knaben in Latein und Griechisch selbst unterrichtete, während die Mutter seine musikalische Bildung übernahm. W. besuchte später das Pädagogium in Basel, stark beeinflußt durch den Professor Wilhelm Wackernagel, studierte 1862—65 in Heidelberg und Jena Theologie, daneben auch Philosophie und Literatur, bestand 1865 sein Staatsexamen, verheiratete sich im gleichen Jahr und erhielt 1866 eine Stelle als Organist und Musikdirektor in Liestal, 1867 eine solche als Pfarrhelfer in Frauenfeld (Kant. Thurgau), 1868 übernahm er ein Schuldirektorat an der Mädchenschule zu Bern, trat bei Umgestaltung der berner Schulverhältnisse 1880 vom Schuldienste zurück, wurde Redakteur des berner „Bund" und im gleichen Jahre in Anerkennung seiner literarischen Tätigkeit von der philosophischen Fakultät der Universität Bern zum Doktor honoris causa ernannt. W. lebt jetzt in Bern als Schriftsteller. Von seinen zahlreichen Werken nennen wir: „An den Menschen ein Wohlgefallen", Jd. 1876, „Rektor Müslins italienische Reise" 1881, „Spaziergänge in die Alpen" 1885, „Die Patrizierin", Rom. 1888—89, „Jenseits des Gotthard", Schild. 1888, „Gemütliche Geschichten", zwei Erz. 1890, „Touristennovellen" 1893, „Jenseits von Gut und Böse", Schausp. 1893, „Bin, der Schwärmer", Jd. 1896, „Sommerwanderungen und Winterfahrten" 1896, „Maikäferkomödie" 1896, „Sizilien und andere Gegenden Italiens", Reiseerinn. 1897, „Joh. Brahms" 1898, „Die Muse des Aretin", Dram. 1902, „Calabrien-Apulien und Streifereien an den oberitalienischen Seen" 1904, „Der Heilige und die Tiere", Dichtung 1905.

Wiebe, Adolf, Exz., Wirkl. Geh. Rat, Oberbaudirektor a. D., **Berlin** W. 50, Passauerstr. 2.

* 17. März 1826 zu Tiegenhof im Kr. Marienburg (verh. in zweiter Ehe mit Helene, geb. Wiebe), besuchte das Gymnasium zu Elbing, studierte Mathematik in Königsberg, ging dann auf die Kgl. Bauakademie und bestand 1853 die Baumeisterprüfung. Nach vierjähriger Beschäftigung bei den Vorarbeiten und Bauausführungen der Kgl. Ostbahn erfolgte seine Ernennung zum Kgl. Eisenbahnbaumeister. Seit 1857 war er neun Jahre lang als Meliorationsbauinspektor bei der landwirtschaftlichen Verwaltung der damals noch ungeteilten Provinz Preußen tätig. Bei seinem Rücktritt in die allgemeine Bauverwaltung, 1866, wurde er Regierungs- und Baurat in Frankfurt a. O., wo ihm, als Mitglied der Regierung, die Wasserbau-, Eisenbahn- und gewerblichen Angelegenheiten unterstellt waren. Während eines dreijährigen Urlaubes leitete er die Bauten der Eisenbahnlinie Stettin-Küstrin. 1875 wurde er als vortr. Rat in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen, 1878 zum Geh. Oberbaurat und 1888 zum Oberbaudirektor ernannt. Er war außerdem Präsident des Kgl. Oberprüfungsamtes. Auch die mecklenburgischen Regierungen nahmen seinen Rat wiederholt in Anspruch. Von seinen Werken seien genannt: Umgestaltung der märkischen Wasserstraßen, der Oder-Spree-Kanal, die Kanalisierung der oberen Oder, Regulierung des Spreelaufes in und um Berlin, Neubau der Langen Brücke in Potsdam. 1896 trat er aus dem Staatsdienst aus und erhielt den Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz. W. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie des Bauwesens, Ehrenmitglied des Architektenvereins in Berlin, des Vereins für Eisenbahnkunde, des Zentralvereins zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt usw.

Wieck, Marie, Kammervirtuosin, Pianistin, **Dresden,** Albrechtstr. 42.

* 17. Jan. 1832 zu Leipzig als Tochter des Musikpädagogen Friedrich W., wurde von ihrem Vater (wie ihre Stiefschwester Klara, spätere Gattin Robert Schumanns) zur Pianistin ausgebildet, trat bereits im elften Jahre mit Klara in Dresden und mit 13 Jahren zum erstenmal im Gewandhause zu Leipzig auf. Vorher schon zog sie mit ihren Eltern nach Dresden. Marie W. konzertierte in vielen Städten in Deutschland, England, Italien, Rußland, Schweden und Norwegen, sie spielte an neun Höfen und wurde 1860 zur Fürstl. hohenzollerschen Kammervirtuosin ernannt. Auch als Sängerin wurde sie bekannt; in London sang sie mit Frau Joachim Duette von R. Schumann, von ihrer Schwester am Klavier begleitet. Ihres 70. Geburtstages wurde in weiten Kreisen der Musikwelt gedacht. Jetzt noch

gibt sie Unterricht und hat in den letzten Jahren selbst große Schumannkonzerte zu Stockholm, Dresden, Greiz, Eisenach, Zwickau und Prag veranstaltet. Sie gab die Werke ihres Vaters nach dessen Tode neu heraus und trat auch selbst als Komponistin hervor.

Wiecke, Paul, Hofschauspieler, **Dresden,** Comeniusstr. 85.

* 30. Okt. 1864 zu Elberfeld, absolvierte die Landesschule in Pforta, studierte dann in München vier Semester Kunstgeschichte, Philosophie und Literaturgeschichte, gehörte 1886—99 dem Hoftheater in Weimar an und wurde dann für das Hoftheater in Dresden verpflichtet, an dem er seitdem in hervorragender Stellung tätig ist. Gastspiele und Vortragsreisen führten ihn in alle Teile Deutschlands, vor allem auch nach Wien, wo er als „Peer Gynt" in der ersten Aufführung dieses Werkes in Deutschland und Österreich sowie als Herodes in „Herodes und Mariamne" große künstlerische Triumphe feierte. W. hat sich auch als Rezitator, als welcher er besonders Goethe, Nietzsche und Hebbel pflegt, einen bedeutenden Ruf geschaffen.

Wiedemann, Eilhard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Erlangen.**

* 1. Aug. 1852 zu Berlin (verh. mit Johanna, geb. Kogsbölle), erhielt seine Gymnasialbildung in Braunschweig und Karlsruhe und studierte Mathematik und Naturwissenschaften in Heidelberg und Leipzig, wo er 1872 zum Dr. phil. promoviert wurde. Hier ließ er sich auch 1875 als Privatdozent nieder, wurde 1878 a.o. Professor, lehnte eine Berufung an die landwirtschaftliche Akademie in Proskau ab, folgte 1886 einem Rufe an die technische Hochschule in Darmstadt und siedelte zum August desselben Jahres nach Erlangen über, wo er noch heute tätig ist. 1877—1900 redigierte er die „Beiblätter zu den Annalen der Physik". Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstreckten sich vor allem auf die Gebiete der Wärme, der Elektrizitätsleitung in Gasen und der Leuchtvorgänge. Daneben hat er auch historische Fragen, besonders aus dem Gebiete der arabischen Physik behandelt. Selbständig erschienene Werke: „Physikalisches Praktikum" (mit Ebert) 1890, „Das neue physikalische Institut der Universität Erlangen" 1896.

Wiedenfeld, Kurt, Dr. jur. et phil., Regierungsrat a. D., Professor an der Handelshochschule, **Köln** a. Rh., Lothringerstraße 2.

* 30. Sept. 1871 zu Berlin (verh. seit 15. Juni 1898 mit Minna, geb. Mavors), besuchte bis 1889 das Gymnasium in Berlin und in Erfurt, studierte in Lausanne, München, Leipzig, Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1892 Referendar, 1896 Gerichtsassessor, war 1896—98 Syndikus des Verbandes deutscher Müller und arbeitete 1897—1903 in der Redaktion des Archivs für Eisenbahnwesen und der Zeitschrift für Kleinbahnen beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten. 1902 habilitierte er sich an der Universität Berlin als Privatdozent für Staatswissenschaften, wurde im folgenden Jahre Mitglied des Kais. statistischen Amtes, erhielt auch den Titel eines Kais. Regierungsrates, wirkte 1903—4 als Professor der Staatswissenschaften an der Kgl. Akademie in Posen und rückte am 1. Okt. 1904 in seine jetzige Stellung ein. Er schrieb u. a.: „Die Börse in ihrer rechtlichen Gestaltung und ihren wirtschaftlichen Funktionen vor und unter dem Börsengesetz" 1898, „Die sibirische Bahn in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung" 1900, „Die nordwesteuropäischen Welthäfen in ihrer Verkehrs- und Handelsbedeutung" 1903.

Wiedenmann, Peter Freiherr von, Exz., Generalleutnant, Generaladjutant, Chef der Geheimkanzlei des Prinzregenten, **München,** Kgl. Residenz (Apothekenbau).

* 11. Mai 1847 zu München (verh. seit 1873 mit Fanny, geb. Gehm), besuchte die polytechnische Hochschule zu München, trat im Jahre 1863 beim 1. Feldartillerieregiment in die Armee ein, wurde im Jahre 1866 Leutnant und machte als solcher im 11. Infanterieregiment den Feldzug von 1866 mit. Nach diesem bis zum Jahre 1870 zum topographischen Bureau des Generalstabes kommandiert, wurde er bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zum 1. Feldartillerieregiment versetzt, marschierte mit der Batterie Olivier aus und erwarb sich am 18. Okt. 1870 bei Châteaudun den Max-Josef-Orden. Nach dem Feldzuge 1870—71 besuchte er die Kriegsakademie und war hierauf mehrere Jahre Lehrer an der Kriegsschule, sodann Batteriechef im 3. Feldartillerieregiment. Beim Regierungsantritt des Prinzregenten Luitpold von Bayern zum Flügeladjutanten und am 6. Dez. 1900 zum Generaladjutanten und Chef der Geheimkanzlei ernannt, wurde er am 80. Geburtsfest des Regenten (12. März 1901) in den erblichen Freiherrnstand des Königreichs Bayern erhoben.

Wiedersheim, Robert, Dr. med., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Freiburg** i. B., Hansastr. 3.

* 21. April 1848 zu Nürtingen in Württemberg (verh. seit 1873 mit Tilla, geb. Gruber), besuchte das Gymnasium in Stuttgart, studierte in Lausanne, Tübingen, Würzburg und Freiburg i. B., promovierte 1872 in Würzburg und bestand kurz darauf das medizinische Staatsexamen in Freiburg i. B. Hierauf wurde er Assistent am anatomischen Institut der Universität Würzburg, 1873 Prosektor daselbst, ging 1876 nach Freiburg i. B., wurde hier 1877 a.o. und 1883 o. Professor. Er ist auch Direktor des anatomischen und vergleichend-anatomischen Instituts an der Universität. W. schrieb: „Salamandrina perspicillata und Geotriton fuscus" 1875, „Das Kopfskelett der Urodelen" 1877, „Morphologische Studien" 1878, „Anatomie der Gymnophionen" 1879, „Vergleichende Anatomie der Wirbeltiere" 1. Aufl. 1883, 6. Aufl. 1905, „Der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit" 1. Aufl. 1887, 3. Aufl. 1902, „Entwicklungsgeschichte des Urogenitalapparates bei Krokodilen und Schildkröten" 1890, „Das Gliedmaßenskelett der Wirbel-

tiere" 1892, „Beiträge zur Kenntnis der äußeren Nase von Semnopithekus nasicus" 1901, „Über das Altern der Organe in der Stammesgeschichte des Menschen und dessen Einfluß auf krankhafte Erscheinungen" 1903, „Über das Vorkommen eines Kehlkopfes bei Ganoiden usw." 1904.

Wiegand, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Archivrat, Univ.-Honorar-Prof. u. Archivdirektor, **Straßburg** i. E., Fischartstr. 11.

* 5. Nov. 1851 zu Ellrich a. Harz, besuchte das evangelische Gymnasium zu Groß-Glogau, studierte 1870—74 Geschichte und Germanistik auf den Universitäten Berlin, Leipzig und Straßburg, übernahm 1876 die Herausgabe des Urkundenbuchs der Stadt Straßburg, habilitierte sich 1878 für Geschichte an der dortigen Universität, wurde 1879 zum Archivdirektor des Unterelsaß und 1890 zum Honorarprofessor der Universität Straßburg mit dem Lehrauftrag für geschichtliche Hilfswissenschaften ernannt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten gelten hauptsächlich der Archivkunde, der elsässischen Geschichte wie der Geschichte Friedrichs d. Gr. W. veröffentlichte: „Vorreden Friedrichs d. Gr. zu Histoire de mon temps" 1875, „Bellum Waltherianum" 1878, „Urkundenbuch der Stadt Straßburg" 1879—98 I., II., IV. 1, „Straßburger Studien" 1883—87, „Die Alamannenschlacht von Straßburg 357 v. Chr." 1887, „Friedrich der Große im Urteil der Nachwelt" 1888, „Bezirks- und Gemeinde-Archive im Elsaß" 1898, „Zur Geschichte der Hohkönigsburg" 1901, „Friedrich der Große", in den Illustr. Monogr. d. Weltgesch. B. 15 1902, „Die internationalen Konferenzen vom Roten Kreuz" 1902 u.a. W. ist Sekretär der Kommission für Herausgabe elsässischer Geschichtsquellen, Mitredakteur der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins und o. Mitglied der badischen historischen Kommission, auch stellv. Vorsitzender des Landes-Männer-Vereins vom Roten Kreuz in Elsaß-Lothringen.

Wiegershaus, Friedrich, Kaufmann u. Schriftsteller, **Elberfeld,** Humboldtstr. 37.

* 2. Juni 1877 zu Dilldorf b. Kupferdreh (verh. seit 29. Juli 1904 mit Elisabeth, geb. Kruse), besuchte die Dorfschule seines Heimatortes, trat dann mit seinem 15. Jahre als Kaufmannslehrling in ein langenberger Fabrikgeschäft und ist seit 1897 in Elberfeld auf dem Bureau einer mechanischen Weberei tätig. Seine schriftstellerische Tätigkeit begann er 1900, nachdem er sich durch Privatstudien geistig gefördert hatte. Er trat für die nationale Strömung in unserer Literatur, besonders für das von Dr. Ernst Wachler gegründete harzer Bergtheater ein. W. verfaßte zwei Gedichtsammlungen: „Erste Akkorde" 1900 und „Ausfahrt" 1904.

Wielandt, Manuel, Kunstmaler, **München,** Habsburgerstr. 1.

* 20. Dez. 1863 zu Löwenstein, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung auf der technischen Hochschule und der Kunstakademie in Stuttgart und besuchte dann die Kunstakademie in Karlsruhe, woselbst er Schüler von Schönleber war. Bald unternahm er ausgedehnte Studienreisen nach Italien, wo er namentlich die Küsten des Mittelländischen Meeres und seine Inseln studierte. Zurückgekehrt, nahm er eine Zeitlang Aufenthalt in Karlsruhe, wo er eine Anzahl von Aufträgen auszuführen hatte, und siedelte 1903 nach München über. W. ist hauptsächlich Landschafts- und Marinemaler. In seinen Bildern sucht er über die reine Naturdarstellung hinaus durch Vereinfachung und gleichzeitige Steigerung des spezifischen Stimmungsgehalts zu einer monumentalen und dadurch im höheren Sinne dekorativen Wirkung zu gelangen. Von seinen Bildern seien genannt: „Capresische Landschaft" (im Besitze des Großherzogs von Baden), Wandgemälde im erbgroßherzoglichen Palais in Karlsruhe und im Kammermusiksaal der Stadthalle in Heidelberg, „Insel der Kalypso" (Galerie Blankenhorn in Müllheim i. B.), „Grab des Odysseus", „Mithrasgrotte", „Côte d'Azur" (im Besitze von Baron von Gersdorff in Riga), „Auf den Lagunen" (im Besitze der Gräfin Alcard-Kornaska in Badenweiler), außerdem verschiedene Originalradierungen (in den Kupferstichkabinetten zu Berlin und Düsseldorf). W. ist Mitglied der münchener Sezession.

Wien, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Würzburg,** Pleicherring 8.

* 13. Jan. 1864 zu Gaffken in Krs. Fischhausen i. Ostpr. (verh. seit 28. Juli 1898 mit Luise, geb. Mehler), besuchte das Gymnasium in Rastenburg und in Königsberg i. Ostpr., studierte in Göttingen, Heidelberg und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, promovierte 1886 in Berlin, wurde 1890 Assistent bei der physikalisch-technischen Reichsanstalt in Charlottenburg, habilitierte sich 1892 als Privatdozent für Physik an der Universität Berlin, wurde 1896 a.o. Professor an der technischen Hochschule in Aachen, 1899 Ordinarius an der Universität Gießen und ist seit 1900 o. Professor der Physik in Würzburg. Er veröffentlichte seit 1886 Abhandlungen aus dem Gebiete der Optik, über Anwendung der mechanischen Wärmetheorie auf die Theorie der Strahlung, über Hydrodynamik, Wärmelehre, Entladungen in verdünnten Gasen, Elektrodynamik, Kathoden- und Röntgenstrahlen, ferner ein „Lehrbuch der Hydrodynamik" 1900. W. ist Ehrenmitglied des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Wiene, Karl, Hofschauspieler, **Dresden,** Johann-Georgen-Allee 19.

* 8. Mai 1855 zu Wien, von wo er mit seinen Eltern früh nach Ofenpest übersiedelte. Hier trat er auch zum erstenmal auf. Nachdem er zunächst in mehreren unbedeutenden Stellungen gewirkt hatte, kam er 1871 an das Lobetheater in Breslau, dann an das Hoftheater in Hannover, trat 1875 in den Verband des Hofburgtheaters in Wien, 1880 in den das Hoftheaters in Stuttgart und wirkt seit 1889 in erster Stellung als Charakterdarsteller am Hoftheater in Dresden. W. ist ein trefflicher Künstler. Zu seinen Hauptrollen zählen: „Mephistopheles", „Franz Moor", „Philipp II.", „Shylock", „König Lear", „John Gabriel Borkmann", „Konsul Bernick", „Kollege Crampton" u. a. m.

Wiener, Hermann, Dr. phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Darmstadt,** Grünerweg 28.

* 15. Mai 1857 zu Karlsruhe, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Karlsruhe, München und Leipzig und wurde 1881 in München zum Dr. phil. promoviert. Alsdann war er kurze Zeit in Karlsruhe als Gymnasiallehrer tätig, assistierte an der dortigen technischen Hochschule, habilitierte sich 1885 an der Universität Halle und siedelte 1894 in seine jetzige Stellung nach Darmstadt über. Nach Veröffentlichung einzelner mathematischer Modelle: „Raumkurven 4. Ordnung" 1884, „Flächen 2. Ordnung, Cylindroid" 1898, „Kegel 3. Ordnung" 1900, gab er 1903 eine Sammlung mathematischer Modelle heraus. Außer verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften verfaßte er: „Rein geometrische Theorie der Darstellung binärer Formen durch Punktgruppen auf der Geraden" 1885, „Einteilung der ebenen Kurven und Kegel 3. Ordnung in 13 Gattungen" 1901, „Verzeichnis mathematischer Modelle" 1905, „Abhandlungen zur Sammlung mathematischer Modelle" 1. Heft 1905.

Wiener, Otto, Dr. phil. rer. nat., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Linnéstr. 4.

* 15. Juni 1862 zu Karlsruhe, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Karlsruhe, Straßburg und Berlin, wurde 1887 in Straßburg zum Dr. phil. rer. nat. promoviert, war von 1886 ab Assistent am physikalischen Institut in Straßburg und ging 1891 als Dozent der Physik an die technische Hochschule in Aachen. 1895 folgte er einem Rufe als o. Universitätsprofessor der Physik nach Gießen und siedelte 1899 als Ordinarius und Direktor des physikalischen Universitätsinstituts nach Leipzig über. Neben seiner leipziger Antrittsvorlesung „Die Erweiterung unserer Sinne" 1900 veröffentlichte er eine Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen; diese finden sich vor allem in den „Annalen der Physik", daneben aber auch im „Archiv für experimentelle Pathologie", in der „Physikalischen Zeitschrift" u. a. m.

Wienrich, Adele, Kgl. Schauspielerin u. dramatische Lehrerin, **Berlin** W. 62, Kurfürstenstr. 70.

* 27. April 1855 zu Kassel, war zuerst als Naive u. a. am Thaliatheater zu Hamburg, dann in Mainz und am Hoftheater zu Schwerin engagiert, kam von dort nach Berlin an das Kgl. Schauspielhaus, wo sie als „Grille", „Julie" (Bekenntnisse), „Alwine" (Störenfried) debütierte. Nach drei Jahren erhielt sie ein Engagement nach Prag, wo sie abermals drei Jahre blieb. Ihre Gastspielreisen führten sie nun nach Bremen, Nürnberg, Berlin, in die Schweiz, nach Neu York, London usw., wo sie als „Klärchen", „Gretchen", „Francillon", „Frou-Frou", „Cyprienne", „Magda" usw. auftrat. Hierauf gehörte sie vier Jahre dem koburg-gothaer Hoftheater an und kehrte dann an das Kgl. Schauspielhaus nach Berlin zurück, an dem sie das ältere Fach übernahm. Seit 1897 erteilt sie außerdem dramatischen Unterricht und ist seit 1899 Lehrerin der Marie-Seebach-Schule am Kgl. Hoftheater zu Berlin. Zahlreiche namhafte Künstlerinnen zählen zu ihren Schülerinnen.

Wiesinger, August, D., Oberkonsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Göttingen,** Hainholzweg 7.

* 7. Aug. 1818 zu Artelshofen in Mittelfranken (verh. seit 1848 mit Agnes, geb. Ranke), absolvierte das Gymnasium zu Nürnberg, studierte in Erlangen und Berlin Theologie und Philosophie, kam als Inspektor des Alumneums nach Ansbach und 1844 als Repetent nach Erlangen. 1848 wurde er Pfarrer zu Untermagerbein bei Nördlingen, 1859 zu Bayreuth und folgte 1860 einem Rufe an die Universität Göttingen, zugleich als Universitätsprediger und Leiter verschiedener theologischer Seminare tätig. 1869—96 war er Vertreter der theologischen Fakultät auf der Landessynode zu Hannover und wurde 1878 Konventual des Klosters Loccum. Er verfaßte außer Abhandlungen in Fachzeitschriften: Kommentare zum Philipperbrief, zu den Pastoralbriefen, zum Brief an Philemon, zu denen des Petrus, Judas, Jakobus 1850—62.

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Charlottenburg-Westend,** Eichenallee 12.

* 12. Okt. 1848 zu Markowitz in Posen (verh. seit 20. Sept. 1878 mit Marie, geb. Mommsen), besuchte die Kgl. Landesschule Pforta 1862—67, die Universitäten Bonn und Berlin 1867—70, promovierte 1870, nahm als Grenadier am Feldzuge gegen Frankreich teil und habilitierte sich 1874 in Berlin. 1876 wurde v. W.-M. o. Professor in Greifswald, 1883 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Göttingen und 1897 nach Berlin berufen. v. W.-M. ist o. Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften, der Zentraldirektion des archäologischen Instituts, Mitdirektor des Instituts für Altertumskunde an der Universität, Vorsitzender der akademischen Kommission für die griechischen Inschriften usw. Seine Hauptwerke sind: „Analecta Euripidea" 1875, „Homerische Untersuchungen" 1884, „Einleitung in die attische Tragödie" 1889, „Aristoteles und Athen" 1894, „Reden und Vorträge" 1902. Viele seiner Schriften sind in der Zeitschrift „Hermes" erschienen, auch die Universitätsschriften von Greifswald und Göttingen, die Akademieschriften von Göttingen und Berlin enthalten eine Reihe seiner Forschungen zur griechischen Philologie. Von Bedeutung ist auch seine Übersetzung „Griechische Tragödien" 1899—1900.

Wilberg, Martin, Professor, Kunstmaler, **Neu-Babelsberg** b. Potsdam, Kaiserstraße 35.

* 11. Okt. 1853 zu Havelberg (verh. seit 1887 mit Viktoria, geb. Liersch), besuchte die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt, erhielt dann zwei Jahre Privatunterricht und ging im Oktober 1869 nach Berlin, woselbst er an den Lehranstalten des Kunstgewerbemuseums und der Kgl. Kunstschule seine Ausbildung fortsetzte. Von 1872—75 war

er Schüler der Großh. Kunstschule in Weimar und speziell von Karl Gussow, Albert Baur und Charles Verlat und vollendete in den Jahren 1875—78 an der Akademie der bildenden Künste in Berlin seine Studien. Alsdann arbeitete er selbständig. Von 1880—83 war er Lehrer an der Kgl. Kunstakademie in Leipzig und von 1883—1905 Lehrer an dem Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin. 1905 gab er seine Lehrtätigkeit auf, um mehr dem freien Schaffen leben zu können. Sein Hauptgebiet ist die Genremalerei. Von seinen Werken seien genannt: „Ave Maria" 1891, „Vor der Taufe" 1892, „Am Beichtstuhl" 1893, „Eva" 1894, „Grüß Gott" 1894, außerdem viele Bildnisse und Stilleben.

Wilbrandt, Adolf, Dr. phil., Schriftsteller, **Rostock,** Schnickmannstr. 25.

* 24. Aug. 1837 zu Rostock (verh. seit 1873 mit der k. u. k. Hofburgschauspielerin Auguste, geb. Baudius), Sohn eines Universitätsprofessors, besuchte das Gymnasium in Rostock, studierte in Rostock, Berlin und München Jurisprudenz, Kunst und Geschichte, promovierte in Rostock 1859, war dann bis 1861 Redakteur an der münchener „Süddeutschen Zeitung", dem Organ des Nationalvereins, lebte darauf als Schriftsteller in Berlin, Frankfurt a. M., Italien (Rom), Südfrankreich, München, Wien, war 1881—87 Direktor des wiener Burgtheaters und gab 1887 seine wiener Stellung auf, um sich in seiner Vaterstadt Rostock ganz der Schriftstellerei zu widmen. W. erhielt einmal (1878) den berliner Schillerpreis, zweimal den wiener Grillparzerpreis. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „H. v. Kleist", Biogr. 1863, „Novellen" 1869, „Neue Novellen" 1870, „Jugendliebe", Lustsp. 1870, „Die Maler", Lustsp. 1872, „Gracchus, der Volkstribun", Trauersp. 1872, „Arria und Messalina", Trauersp. 1874, „Gedichte" 1874, „Nero", Trauersp. 1876, „Novellen aus der Heimat" 1882, „Die Tochter des Herrn Fabricius", Schausp. 1883, „Gespräche und Monologe" 1889, „Neue Gedichte" 1889, „Adams Söhne", Rom. 1890, „Hermann Ifinger", Rom. 1892, „Der Meister von Palmyra", dr. Dicht. 1892, „Der Dornenweg", Rom. 1894, „Die Osterinsel", Rom. 1895, „Die Rothenburger", Rom. 1896, „Hildegard Mahlmann", Rom. 1897, „Feuerblumen", Rom. 1900, „Hairan", dram. Dicht. 1900, „Franz", Rom. 1901, „Timandra", Dram. 1903, „Fesseln", Rom. 1904, „Erinnerungen" 1905 u. v. a. Übersetzt hat W. ausgewählte Dramen von Sophokles und Euripides 1866 f.

Wilbrandt, Auguste, Hofschauspielerin, **Wien** XVIII, Karl-Ludwig-Str. 26.

* 1. Juni 1844 zu Leipzig (verh. seit 1873 mit dem Dichter Adolf W., s. das.), ist die Pflegetochter des Schauspielers Karl Friedrich Baudius. Schon als 15jähriges Mädchen begann sie in Leipzig ihre künstlerische Laufbahn, kam dann nach Breslau und wurde nach kurzer Zeit von Laube für das Burgtheater in Wien gewonnen, an dem sie in jugendlich-naiven und sentimentalen Rollen äußerst erfolgreich tätig war. 1877 schied sie aus diesem Engagement und übte ihre Kunst eine Reihe von Jahren nur auf Gastspielen aus, bis sie später in den Verband des Deutschen Theaters in Berlin trat, darauf dem Hoftheater in Meiningen, dem Raimundtheater in Wien angehörte und 1898 wieder an das Hofburgtheater in Wien zurückkehrte.

Wildberg, Bodo, s. H. L. Dickinson-Wildberg.

Wildenbruch, Ernst von, Dr. phil. h. c., Geh. Legationsrat z. D., Schriftsteller, **Berlin** W. 10, Hohenzollernstr. 14.

* 3. Febr. 1845 zu Beirut, Sohn eines preußischen Generalkonsuls, Enkel des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, siedelte im zweiten Lebensjahre mit den Eltern nach Berlin über und verlebte weiterhin seine Kindheit in Athen und Konstantinopel, kam 1857 nach Halle als Zögling des dortigen Pädagogiums, dann in das Französische Gymnasium zu Berlin, wurde 1859 daselbst Kadett, 1863 Offizier, nahm 1865 seinen Abschied, um zu studieren, machte 1866 den Feldzug gegen Österreich mit, erwarb sich 1867 das Maturitätszeugnis an dem Gymnasium zu Burg bei Magdeburg und studierte darauf an der Universität in Berlin die Rechte. Im Juli 1870 bestand er das Referendarexamen und trat dann in die Armee ein, um sich am Feldzuge gegen Frankreich zu beteiligen. Seit 1871 war er als Appellationsgerichts-Referendar in Frankfurt a. O. tätig, später als Richter in Eberswalde und in Berlin, trat 1877 in das Auswärtige Amt über, um die diplomatische Laufbahn einzuschlagen, erhielt 1884 — wie später 1896 — für seine dramatischen Dichtungen den vom deutschen Kaiser gestifteten Schillerpreis, ward 1887 Legationsrat, 1892 Dr. phil. h. c. (Jena), 1897 Geh. Legationsrat und schied 1900 aus dem Staatsdienste aus. Von seinen zahlreichen Werken heben wir hervor: „Die Karolinger", Trauersp. 1882, „Harold", Trauersp. 1882, „Der Mennonit", Trauersp. 1882, „Väter und Söhne", Schausp. 1882, „Das neue Gebot", Schausp. 1886, „Die Quitzows", Schausp. 1888, „Die Haubenlerche", Schausp. 1891, „Meister Balzer", Schausp. 1893, „Heinrich und Heinrichs Geschlecht", Trauersp. 1896, „Die Tochter des Erasmus", Schausp. 1900, „Neid", Erz. 1900, „Unter der Geißel", Erz. 1901, „Vize-Mama", Erz. 1902, „König Laurin", Trauersp. 1902, „Ein Wort über Weimar" 1903, „Der unsterbliche Felix", Hauskom. 1904.

Wildenfels, C. von, s. Mathilde Clasen-Schmid.

Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen, Kais. u. Kgl. Majestät, **Berlin.**

* 27. Jan. 1859 im kronprinzlichen Palais zu Berlin (verh. seit 27. Febr. 1881 mit Auguste Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg), verlebte seine Jugend großenteils im Neuen Palais zu Potsdam, besuchte die Oberklassen des Gymnasiums zu Kassel, studierte auf der Universität Bonn und lag seiner soldatischen Ausbildung beim 1. Garderegiment zu Fuß ob, dem er zu diesem Zwecke am 9. Febr. 1877

eingereiht worden war. Neben dem Militärdienst arbeitete er sich in die Zivilverwaltung der preußischen Monarchie ein und genoß die besondere staatsmännische Unterweisung, die ihm sowohl sein Großvater, Kaiser Wilhelm I., als auch Fürst Bismarck zuteil werden ließen. 1883 wurde er zum Gardehusarenregiment versetzt. 1885 wurde er hier zum Oberst befördert und zum Kommandeur seines Regiments ernannt. Am 27. Jan. 1888 wurde er Generalmajor und Kommandeur der 2. Gardeinfanteriebrigade. Am 15. Juni desselben Jahres bestieg er den Thron. Die Fortschritte, die unter seiner Regierung auf den verschiedensten Gebieten stattgefunden haben, sind in aller Gedächtnis. Auch ist bekannt, mit welch persönlicher Hingebung Se. Majestät die großen nationalen Angelegenheiten fördert, den Reichsgedanken überall zur Geltung bringt, das Deutschtum an bedrohten Stellen schützt und stärkt, die Wehrkraft auch zur See immer mehr ausbildet, für den Weltfrieden wirkt, zugleich aber auch mannigfaltige wirtschaftliche, technische, künstlerische, wissenschaftliche und religiöse Fragen selbständig durchdenkt, die Entwicklung des modernen Geisteslebens verfolgt und Anregungen zur kulturellen Weiterbildung gibt. Hier sei nur noch an die große Zahl glänzender Reden und Ansprachen erinnert, die Se. Majestät bei den verschiedensten Anlässen gehalten hat und deren außerordentliche Bedeutung, auch abgesehen von der Herrscherwürde ihres Urhebers, allgemein anerkannt ist. Sammlungen der Reden, Telegramme usw. Kaiser Wilhelms II. sind mehrfach veranstaltet worden.

Wilhelm II., König von Württemberg, Majestät, **Stuttgart**.

* 25. Febr. 1848 zu Stuttgart (verh. seit 8. April 1886 mit Charlotte, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe), genoß eine treffliche Erziehung unter Leitung der Eltern und auserlesener Lehrkräfte, wie des Professors und späteren Hofkaplans Günther und des militärischen Instruktors Hauptmann von Linck, studierte 1865—69 an den Universitäten Tübingen und Göttingen, nahm als Leutnant im dritten Kgl. württemb. Reiterregimente im württembergischen Hauptquartier am Krieg von 1866 teil, trat nach Abschluß des Bündnisses zwischen dem Norddeutschen Bunde und Württemberg 1869 beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam ein und tat auch bald beim Gardehusarenregiment Dienst. Im Mai 1870 verlor er den Vater, den Prinzen Friedrich von Württemberg, nach einer schmerzhaften Operation durch den Tod. Beim Ausbruche des Krieges von 1870 wurde er dem preußischen Hauptquartier zugeteilt, wohnte den Schlachten von Weißenburg, Wörth, Sedan und der Belagerung von Paris bei und trat nach dem Friedensschlusse als Rittmeister beim Gardehusarenregiment ganz in preußische Dienste, in denen er rasch bis zum Oberst aufrückte. Bei seinem Austritt aus dem preußischen Heere wurde er à la suite der Armee gestellt mit Uniform der Gardehusaren. 1876 besuchte er Italien, 1877 am 15. Februar vermählte er sich mit Marie, Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, die ihm schon am 30. April 1882 durch den Tod wieder entrissen wurde. 1886 vermählte sich Prinz Wilhelm wieder. Am 6. Okt. 1891 entschlief sein Oheim, König Karl von Württemberg, und Prinz Wilhelm folgte ihm als König Wilhelm II. auf dem Throne. Herzliche Kundgebungen der Liebe zu seinem Königspaare wurden in Württemberg vernehmbar, als am 29. Okt. 1898 Prinzessin Pauline, des Königs Tochter aus erster Ehe, mit dem Erbprinzen Friedrich zu Wied vermählt ward. Zwei Enkelsöhne sind zur Freude des Königs aus dieser Ehe hervorgegangen, ein Trost für schmerzliche Verluste lieber Angehörigen in dieser Zeit.

Wilhelm, Paul, Schriftsteller, **Wien** XVI/2, Brunnengasse 45.

* 25. April 1873 zu Wien, besuchte daselbst die Realschule, absolvierte, da er nach dem Wunsche der Eltern den kaufmännischen Beruf ergreifen sollte, die Handelsakademie ebenda, beschäftigte sich aber dann zwei Jahre lang als außerordentlicher Hörer der wiener Universität mit Philosophie, sozialer Ethik sowie Ästhetik und ergriff den Schriftstellerberuf. W., der auch häufig als Vorleser oder Conférencier vor dem Publikum erscheint, ragt besonders als Lyriker und Dramatiker hervor. Werke: „Dämmerungen", Ged. 1894, „Welt und Seele", Ged. 1898, „Überwinder", Dr. 1899; die Einakter: „Die Mutter", Schausp., „Der Künstler", Schausp., „Die Parabel", Lustsp., sämtl. 1900, ferner „Wahrheit". Dr. 1901, „Der goldene Reif", Lustsp. 1903, „Erlösung", satir. Kom. 1904, „La Vallière", Dr. 1905.

Wilisch, Theodor, Bürgermeister der Stadt Annaberg, Mitglied der ersten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, **Annaberg** i. E., Benediktplatz 1.

* 29. Nov. 1847 zu Werdau (verh. seit 1875 mit Rosa, geb. Braunsdorf aus Freiberg), besuchte 1860—66 die Thomasschule zu Leipzig als Alumnus, studierte daselbst bis 1870 Rechtswissenschaft, arbeitete acht Monate lang am Kgl. Amtsgerichte zu Rochlitz als Akzessist, wirkte dann von 1871 ab zwei Jahre lang in Freiberg, hierauf ein Jahr lang als Polizei- und Ratsreferendar in Krimmitschau, bekleidete von 1874 ab daselbst die Stelle eines juristischen Stadtrats und stellv. Bürgermeisters und von 1875 ab die erste Assessor- und Stadtschreiberstelle bei dem Rate der Stadt Dresden, woselbst er 1879 die Richterprüfung ablegte. 1886 übernahm er das Bürgermeisteramt der Stadt Annaberg und wurde im Herbst des Jahres 1897 in die erste Kammer der Ständeversammlung berufen. W. ist Mitglied des Bezirksausschusses und der Bezirksversammlung des annaberger Bezirksverbands und Verfasser der „Verwaltungsberichte der Stadt Annaberg" 1885 bis 1902.

Wille, Bruno, Dr. phil., Schriftsteller, **Friedrichshagen** b. Berlin, Kastanienallee 9.

* 6. Febr. 1860 zu Magdeburg (verh. seit 1890 mit Auguste, geb. Krüger), besuchte in seiner Vaterstadt, dann in Tübingen und Aachen das

Gymnasium, studierte von 1881 an in Bonn und Berlin anfangs Theologie und später Philosophie, wirkte 1885—86 in Bukarest und Sinaia als Hauslehrer und unternahm darauf mit dem Geographen Kiepert eine Studienreise nach Kleinasien. Nach seiner Rückkehr in die Heimat widmete sich W. besonders literarischen Studien, promovierte in Kiel und ward darauf Sprecher und Lehrer der freireligiösen Gemeinde zu Berlin. 1890 gründete er daselbst die „Freie Volksbühne", 1892 die „Neue Freie Volksbühne", 1900 den „Giordano-Bruno-Bund", dessen Ehrenpräsident er ist, endlich ist er auch Mitbegründer der „Freien Hochschule" und der „Sagenhalle des Riesengebirges". Seine Hauptwerke sind: „Einsiedler und Genosse", Ged. 1891, „Einsiedelkunst auf der Kiefernheide", Ged. 1897, „Offenbarungen des Wachholderbaumes", Rom. 1901, „Philosophie der Befreiung durch das reine Mittel" 1894, „Materie nie ohne Geist" 1900, „Neues Lehrbuch für den freireligiösen Unterricht" 1900, „Einleitung zu Novalis" 1901, „Die freie Hochschule" 1902, „Romantische Märchen" 1902, „Die Sagenhalle des Riesengebirges" 1903, „Die Christusmythe als monistische Weltanschauung" 1904, „Das lebendige All" 1905.

Wille, Georg, Hofkonzertmeister, Violoncellovirtuos, **Dresden,** Comeniusstr. 67.

* 20. Sept. 1869 zu Greiz im Vogtland, besuchte im Alter von 16 Jahren, nachdem er schon verschiedene Instrumente spielen gelernt hatte, das Konservatorium zu Leipzig, wo er im Cellospiel von Professor Julius Klengel und in Komposition von Professor Rust unterrichtet wurde. Er errang hier den Schumannpreis. Mit 20 Jahren wurde er zweiter Solocellist am Gewandhausorchester, nach zwei Jahren erster. Auch in den Kammermusiken wirkte er hier mit. 1899 erhielt er die Berufung als Solocellist an die Kgl. Kapelle in Dresden, wo er nach kurzer Zeit zum Hofkonzertmeister und ersten Cellolehrer am Kgl. Konservatorium ernannt wurde.

Wille, Ludwig, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Basel,** Byfangweg 16.

* 30. März 1834 zu Kempten in Bayern (verh. seit 1876 mit Therese, geb. Seiler), erhielt seine Schulausbildung in Kempten und Regensburg und ging dann zum Studium der Medizin nach Erlangen und München. 1858 wurde er Assistent an der Irrenanstalt in Erlangen, 1859 zweiter Arzt an der gleichen Anstalt in München, dann Direktor der Irrenanstalten in Münsterlingen (1864), in Rheinau (1868), in St. Urban (1874) und schließlich in Basel (1875). Im Herbst 1904 trat er von der Leitung der baseler Irrenanstalt zurück. Von 1859 ab erschienen von ihm psychiatrische Arbeiten in der Zeitschrift für Psychiatrie, im Archiv für Psychiatrie, im Schweizer ärztlichen Korrespondenzblatt, in der Zeitschrift für gerichtliche Medizin u. a. m. Außerdem veröffentlichte er eine Anzahl von Arbeiten psychiatrischen, psychologischen und psychiatrisch-geschichtlichen Inhalts. Er ist Begründer verschiedener Irrenhilfsvereine und war ärztlicher Sachverständiger bei der Gründung und dem Bau mehrerer Irrenanstalten.

Willich, Fritz, Exz., Minister des Innern, des Großh. Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten, Vorsitzender d. Staatsministeriums, Bevollmächtigter zum Bundesrat, **Oldenburg** i. Großh., Huntestraße 21.

* 2. Aug. 1846 zu Seckbach bei Frankfurt a. M. (verh. seit 20. Mai 1875 mit Christa, geb. Berding), besuchte das Gymnasium zu Oldenburg, studierte 1865—68 in Heidelberg und Göttingen Rechtswissenschaft, bestand 1869 die erste juristische Prüfung und nahm am Feldzuge gegen Frankreich teil, wo er bei Vionville schwer verletzt wurde. 1876 wurde er zum Amtsrichter in Brake a. d. Weser ernannt, wurde 1883 daselbst Amtshauptmann, wurde 1887 vortr. Rat im Staatsministerium für das Departement der Justiz, der Kirchen und Schulen, zunächst mit dem Titel Ministerialrat, später als Geh. Ministerialrat und Geh. Oberregierungsrat. Seit 20. Aug. 1900 ist W. Minister. Er gab eine „Sammlung der Gesetze, Verordnungen usw. des Herzogtums Oldenburg aus den Jahren 1852—83" heraus.

Willmann, Leo von, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Dipl.-Ingenieur, **Darmstadt,** Martinstr. 36.

* 22. Dez. 1848 zu Petersburg (verh. seit 30. März 1878 mit Hilda, geb. Wiedemann), bestand 1868 die Reifeprüfung am damals noch deutschen Gymnasium in Reval, studierte Nationalökonomie in Dorpat, Ingenieurwissenschaften am Polytechnikum in Zürich und bestand hier die Diplomprüfung 1875. Hierauf war er mehrere Jahre praktisch tätig, bis er 1877 als Lehrer an das Technikum in Winterthur kam. Noch in demselben Jahre ging er als Lehrer an die technische Hochschule in Darmstadt. 1878 habilitierte er sich daselbst, erhielt 1883 den Professortitel, wurde 1894 a.o. Professor und 1898 o. Professor der Bau- und Ingenieurwissenschaften. Neben seiner Lehrtätigkeit war er auch vielfach praktisch tätig, besonders bei Bibliothekseinrichtungen und Umbauten für die technische Hochschule. v. W. ist beeidigter Übersetzer für die russische Sprache bei dem Großh. hess. Ministerium. Er schrieb: „Aufgaben aus dem Gebiete der Baukonstruktionselemente" 1882—84, „Maschinelle Hilfsmittel für Brückenbauten" 1887, „Straßenbau" 1895. Er ist ferner Mitherausgeber und Mitarbeiter am „Handbuch der Ingenieurwissenschaften", Mitarbeiter am „Lehrbuch des Tiefbaues" (1904), am „Lexikon der gesamten Technik" und Verfasser verschiedener wissensch. Aufsätze in technischen Zeitschriften.

Willmann, Otto, Dr. phil., Hofrat, Univ.-Prof. i. R., **Salzburg,** Augustinergasse 6a.

* 24. April 1839 zu Lissa i. Posen (verh. seit 27. Juni 1868 mit Franziska, geb. Biller), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Philosophie und Pädagogik an den Universitäten Breslau und Berlin, war 1863—68 Lehrer am

Barthschen Institute und an der Zillerschen Übungsschule in Leipzig, wirkte 1868—72 als Ordinarius und Oberlehrer an der Übungsschule des städtischen Pädagogiums in Wien, wurde 1872 zum a.o. und 1877 zum o. Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Prag ernannt und wirkte daselbst bis 1903. Er veröffentlichte: „Didaktik als Bildungslehre" 1882—89, „Geschichte des Idealismus" 1894—97, „Vigilate, den christlichen Lehrern gewidmet" 1900, „Philosophische Propädeutik (Logik und empirische Psychologie)" 1901—4, „Aus Hörsaal und Schulstube" 1904, „Pädagogische Vorträge" 1905. W. gab ferner die pädagogischen Schriften von Herbart 1873—75 und die pädagogischen Schriften von Th. Waitz (4. Aufl. 1899) heraus sowie ein „Lesebuch aus Homer und aus Herodot".

Willroider, Ludwig, Professor, Kunstmaler, **München,** Arcostr. 12.

* 11. Jan. 1845 zu Villach in Kärnten, kam im Jahre 1868 nach München und wurde durch die Professoren Schleich und Lier in die Kunst eingeführt, blieb aber selbständig. Später erhielt er den Titel Professor. Er malte besonders Landschaften aus Holland, Italien, Oberbayern und Tirol. Genannt seien von seinen Bildern: „Die Sintflut", „Waldlandschaft", „Dämmerung", „Waldinneres", „Landschaft bei Dordrecht", „Am Starnberger See", „Regenstimmung", „Partie aus Oberbayern", „Waldbrand", „Nach der Sintflut". W. ist Ehrenmitglied der Kgl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Wimmenauer, Karl, Dr. phil., Geh. Forstrat, o. Univ.-Prof., **Gießen,** Frankfurterstraße 24.

* 25. April 1844 zu Neckarsteinach (verh. seit 3. April 1873 mit Julie, geb. Bock), gewann seine allgemeine und berufliche Ausbildung in der Privatschule von H. Schmitz in Darmstadt, an dem Gymnasium und an der Universität in Gießen. Nach bestandener Fakultäts- und Staatsprüfung (1864 und 1867) war er mehrere Jahre im Großh. hessischen Staatsdienste beschäftigt, wurde dann 1872 als fürstlich solmsischer Oberförster in Lich angestellt, erhielt 1874 den Titel „Fürstlicher Forstrat" und wurde 1887 als Professor an die Universität Gießen berufen. Seit 1902 ist er Redakteur der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung". Außer zahlreichen Artikeln verfaßte er: „Grundriß der Waldwertrechnung und forstlichen Statik" 1891, „Grundriß der Waldwegbaulehre" 1896 und besorgte die vierte Auflage von Heyers „Anleitung zur Waldwertrechnung".

Wimmer, Joseph, Geistl. Rat, Rektor u. o. Lyzealprofessor, **Passau** (Bayern), Innstadt 85.

* 9. Jan. 1838 zu Reichersdorf in Niederbayern, besuchte die Gymnasien in Metten und Passau, dann das Lyzeum in Passau, wurde 1860 zum Priester geweiht und war drei Jahre lang seelsorglich tätig. 1864 widmete er sich philologischen Studien an der Universität Würzburg, wurde nach bestandener Staatsprüfung 1866 Studienlehrer, von 1869 ab Subrektor in Lohr a. M., 1873 Gymnasiallehrer in München, 1885 Gymnasialprofessor in Landshut und kam 1887 als Lyzealprofessor nach Passau, wo er 1904 zum Rektor ernannt wurde. Er verfaßte: „Über historische Erdkunde" (Programm) 1873, „Historische Landschaftskunde" 1885, „Naturprodukte in der Geschichte" (Programm) 1890, „Palästinas Boden mit seinem Pflanzen- und Tierleben vom Beginn der biblischen Zeiten bis zur Gegenwart" 1902, „Geschichte des deutschen Bodens, mit seinem Pflanzen- und Tierleben von der keltisch-römischen Urzeit bis zur Gegenwart" 1905.

Winchenbach, Heinrich, Senatspräsident am Reichsgericht, **Leipzig,** Kaiser-Wilhelm-Straße 27.

* 5. Juli 1837 zu Xanten am Niederrhein (verh. gew. mit Marie, geb. Gaebel, †), besuchte die Realschule in Meseritz, später das Pädagogium in Züllichau, studierte in München und Berlin die Rechte, leistete seinen juristischen Vorbereitungsdienst bei verschiedenen Gerichten der Provinz Posen, legte im Jahre 1864 die Staatsprüfung ab, wurde am 1. Jan. 1867 als Kreisrichter, zunächst in Schroda, dann in Meseritz angestellt, im Jahre 1874 als Abteilungsdirigent nach Pleschen und 1877 von dort nach Labes in Pommern versetzt. Bei der Einführung der neuen Gerichtsorganisation am 1. Okt. 1879 wurde er Landgerichtsrat in Stargard in Pommern, 1884 Oberlandesgerichtsrat in Stettin und nach vorübergehender Tätigkeit im Justizministerium 1891 Reichsgerichtsrat. Im Mai 1902 erfolgte seine Ernennung zum Senatspräsidenten bei dem Reichsgericht.

Winckel, Franz Ritter von, Dr. med., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **München,** Sonnenstraße 16a.

* 5. Juni 1837 zu Berleburg in Westfalen, erhielt seine medizinische Ausbildung auf dem damaligen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin und wurde 1860 zum Dr. med. promoviert. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt an der Universitätsentbindungsanstalt in Berlin kam er 1864 als o. Professor an die Universität Rostock, leitete hier die geburtshilfliche Universitätsklinik und die Großh. Zentral-Hebammenlehranstalt und war außerdem Mitglied der Medizinalkommission. 1872 ging er nach Dresden, wo er bis 1883 der Kgl. Entbindungsanstalt vorstand und dem Landesmedizinalkollegium als Mitglied angehörte. 1883 siedelte v. W. als o. Professor nach München über. Hier ist er auch Direktor der Universitätsfrauenklinik und der Kgl. Hebammenschule. Er ist ferner o. Mitglied des Obermedizinalausschusses und o. Beisitzer des Medizinalkomitees in München. Seine Werke sind: „Stoffwechsel bei Schwangeren" 1865, „Pathologie und Therapie des Wochenbettes" 1866, „Klinische Beobachtungen zur Pathologie der Geburt" 1869, „Berichte und Studien aus dem Kgl. sächs. Entbindungsinstitute" 1874—78, „Pathologie der weiblichen Sexualorgane" 1878,

„Krankheiten der weiblichen Harnröhre und Blase" 1877, „Bedeutung präzipitierter Geburten für die Ätiologie des Puerpalfiebers" 1884, „Lehrbuch der Frauenkrankheiten" 1886, „Lehrbuch der Geburtshilfe mit Einschließung der Pathologie und Therapie des Wochenbettes" 1888, „Behandlung der von den weiblichen Genetalien ausgehenden Entzündungen des Bauchfelles" 1897, „Handbuch der Geburtshilfe" (unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter) Bd. I, II u. III, 1, 1903—5.

Windheim, Ludwig von, Exz., Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, **Kassel,** Wilhelmshöher Platz 3.

* 27. Juni 1857 zu Gr. Oschersleben (verh. seit 1886 mit Klara, geb. v. Gottberg), studierte in Göttingen, München und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, bestand 1879 das Referendarexamen, erhielt in Halberstadt Beschäftigung im Staatsdienst, wurde 1884 Regierungsassessor und 1886 Landrat des Kreises Ragnit. 1894 folgte er einem Rufe als Hilfsarbeiter in das preußische Ministerium des Innern, kam 1895 als Polizeipräsident nach Stettin und siedelte nach einigen Wochen in gleicher Eigenschaft nach Berlin über. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. und noch in demselben Jahre die zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau.

Windisch, Ernst, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Universitätsstr. 15.

* 4. Sept. 1844 zu Dresden (verh. seit 18. April 1873 mit Berta, geb. Roscher, der Tochter des Nationalökonomen), besuchte die Kreuzschule in Dresden 1857—63, studierte in Leipzig 1863—67 klassische Philologie und Sprachwissenschaft, war 1867—70 Lehrer an der Thomasschule in Leipzig, begab sich dann zu neuen Studien nach London, wo er 1870 und 1871 am Kataloge der Sanskrithandschriften der India Office Library mitarbeitete, auch Gelegenheit fand, die keltischen Sprachen zu studieren. Am 1. Okt. 1871 wurde er a.o. Professor an der Universität Leipzig, genau ein Jahr darauf o. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft in Heidelberg, am 1. Okt. 1875 o. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft in Straßburg, und seit dem 1. Okt. 1877 wirkt W. als o. Professor des Sanskrit in Leipzig. Er verfaßte: „Der Heliand und seine Quellen" 1868, „Syntaktische Forschungen", mit Delbrück 1871, „Irische Grammatik" 1879, „Irische Texte" 1880, „Irische Texte", zweite Serie mit Stokes 1884 ff., „Zwölf Hymnen der Rigveda" 1883, „G. Curtius" 1887, „Itivuttaka" 1890, „Mara und Buddha" 1895, „Die altirische Heldensage Táin bó Cúalnge" 1905. Außerdem redigierte W. 1880—93 die Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft und ist seit 1898 Sekretär der philol.-hist. Klasse der Kgl. sächs. Gesellsch. der Wissenschaften.

Winkelmann, Adolf, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Jena,** Stoystr. 1.

* 17. Okt. 1848 zu Dorsten in Westfalen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Bonn, Heidelberg und Berlin, wurde 1872 in Bonn zum Dr. phil. promoviert, ging 1873 als Assistent für Physik an das Polytechnikum in Aachen, wurde 1877 o. Professor der Physik an der land- und forstwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim und siedelte 1886 als o. Professor nach Jena über. Hier ist er auch Direktor des physikalischen Universitätsinstituts. Er schrieb eine große Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, von denen sich die meisten in den „Annalen der Physik" finden. Einiges veröffentlichte er auch in den münchener akademischen Berichten, in der „Zeitschrift für physikalische Chemie", in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft" u. a. m. Selbständig erschienen folgende Werke: „Handbuch der Physik" (gemeinsam mit anderen Gelehrten) 1891—96, 2. A. 1903. Außerdem verfaßte er in Graham-Ottos Lehrbuch der Chemie den Abschnitt: „Physikalische Lehren" 1885.

Winkelmann, Hermann, k. u. k. Kammersänger, **Wien** VI, Stiegengasse 2.

* 8. März 1849 zu Braunschweig, sollte wie sein Vater Klavierfabrikant werden, kam deshalb als junger Mann nach Paris in das Haus Erard, fand hier aber Gelegenheit zu Gesangsstudien und beschloß, Sänger zu werden. Nachdem er sowohl in Paris als auch in Hannover gründliche Ausbildung genossen hatte, wirkte er als Opernsänger zunächst in Sondershausen, Altenburg und Darmstadt und kam dann an das Stadttheater zu Hamburg, von wo aus sich sein Ruf als hervorragender Heldentenor immer mehr verbreitete. 1882 sang er bei den ersten Aufführungen des „Parsifal" in Bayreuth, mit H. Gudehus abwechselnd, den Titelhelden. Seit 1883 ist er Mitglied (gegenwärtig Ehrenmitglied) des wiener Hoftheaters. W. nimmt unter den Heldensängern und -darstellern eine ausgezeichnete Stelle ein. Zu seinen Glanzleistungen zählen: „Tannhäuser", „Tristan", „Lohengrin", „Siegfried", „Walter Stolzing", „Othello", „Assad", „Robert", „Prophet" u. a.

Winter, Georg, Dr. med., Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Königsberg** i. Pr., Copernikusstr. 5.

* 22. Juni 1856 zu Rostock i. M. (verh. seit 20. Aug. 1890 mit Marie, geb. Trittenwein), besuchte das Gymnasium in Rostock, studierte alsdann, 1875—81, Medizin in Heidelberg und Rostock und bestand 1881 das medizinische Staats- und Doktorexamen in Heidelberg. Hierauf wurde er Assistenzarzt an der medizinischen Klinik derselben Universität, kam 1884 als Assistenzarzt, später Oberarzt an die Universitätsfrauenklinik in Berlin, habilitierte sich gleichzeitig 1887, wurde 1893 a.o. Professor und folgte 1897 einem Rufe nach Königsberg, wo er auch Direktor der Universitätsfrauenklinik und der Hebammenlehranstalt ist. 1901 wurde er Medizinalrat und Mitglied des Provinzialmedizinalkollegiums. Außer zahlreichen anderen wissenschaftlichen Fachschriften verfaßte er: „Lehrbuch der gynäkologischen Diagnostik".

Winter, Georg, Dr. phil., Archivrat, Archivdirektor, **Osnabrück,** Kaiserwall 19.

* 3. Febr. 1856 zu Breslau (verh. seit 4. Jan. 1883 mit Marie, geb. Duntze), erhielt seine Universitätsvorbildung auf dem Elisabethgymnasium zu Breslau, wo er 1873 das Maturitätszeugnis erhielt, studierte in Breslau und Berlin Geschichte und Staatswissenschaften, promovierte 1878 in Göttingen, war vorher und auch nachher wissenschaftlicher Assistent Leopold von Rankes und trat 1879, zunächst als Hilfsarbeiter am Geh. Staatsarchiv zu Berlin, in die preußische Archivverwaltung ein. Zum Assistenten ernannt, wurde er 1881 an das Staatsarchiv in Düsseldorf, 1882 als Archivar an das Staatsarchiv in Marburg, 1892 nach Magdeburg, 1896 nach Stettin versetzt, wo er zum Archivrat ernannt wurde. 1901 wurde er als Staatsarchivar mit der Leitung des osnabrücker Staatsarchivs betraut und 1903 zum Archivdirektor befördert. Neben seiner ausgedehnten amtlichen und wissenschaftlichen Tätigkeit hat er stets auch regen Anteil am politischen und sozialen Leben genommen und sich auf sozialpolitischem Gebiete energisch, auch publizistisch, betätigt. Seine Schriften sind: „Geschichte der straßburger Ratsverfassung“ 1878, „Die Katastrophe Wallensteins“ 1883, „Hans Joachim von Zieten. Eine Biographie“ 1886, „Die historische Tradition über Friedrich den Großen“ 1887, „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ 1893, „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen“, mit J. Jastrow 1897 ff. „Maximilian I.“, „Reformation“, „Gegenreformation“,“ „Dreißigjähriger Krieg“, in Gebhardts „Handbuch deutscher Geschichte“, 3. Aufl. 1906, „Friedrich der Große“, in der Sammlung „Geisteshelden“ 1906. Außerdem ist W. Herausgeber des 8. u. 9. Bandes von Rankes Weltgeschichte (in Gemeinschaft mit Alfred Dove) aus Rankes Nachlaß. Er ist zweiter Vorsitzender des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, dessen Zeitschrift er auch herausgibt, korrespondierendes Mitglied wissenschaftlicher Vereine usw.

Winterfeld, Wilhelm von, Exz., General der Kavallerie z. D., **Darmstadt,** Wilhelminenstraße 26.

* 22. Dez. 1824 zu Berlin, besuchte das Kadettenkorps, wurde 1841 Leutnant im 2. Dragonerregiment, war 1849—58 Regiments- und vorübergehend Brigadeadjutant, wurde 1853 Oberleutnant, 1858 Rittmeister und nach einem Kommando als Adjutant beim 3. Armeekorps Eskadronchef, 1866 Major, 1869 Kommandeur des 8. Dragonerregiments und 1870 Oberstleutnant. 1872 rückte er zum Oberst auf, erhielt 1875 das Kommando der 9. Kavalleriebrigade, 1876 seine Ernennung zum Generalmajor, kam 1881 als Kommandant nach Berlin und übernahm 1882 als Generalleutnant das Kommando der Gardekavalleriedivision. 1887 wurde W. Gouverneur von Mainz und im nächsten Jahre, nachdem er den Charakter als General der Kavallerie erhalten hatte, auf Ansuchen zur Disposition gestellt.

Winternitz, Richard, Kunstmaler, **München,** Adalbertstr. 74.

* 20. Mai 1861 zu Stuttgart (verh. seit 28. Nov. 1899 mit der Landschaftsmalerin Maria Albert Koenig), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und von 1879—88 die Kunstschule daselbst unter Grünewald, Friedrich, Keller und Liezen-Meyer und unternahm auf Grund des akademischen Romstipendiums eine Studienreise nach Italien. 1890 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in München nieder. W. ist seit Gründung der „Sezession“ in München (1892) Mitglied derselben und wurde 1904 in den Ausschuß der „Sezession“ gewählt; außerdem ist er Mitglied des deutschen Künstlerbundes. 1888 stellte er zum erstenmal auf der internationalen Kunstausstellung in München aus. Von seinen Bildern seien genannt: „Schwertfeger“ (im Besitze von Tooth & Son in London), „Trio“, „Quartett“, das Bildnis seines Vaters, „Lampenlicht“, „Interieur“ 1904.

Wirth, Emanuel, Professor, Lehrer an der akademischen Hochschule für Musik, **Charlottenburg,** Uhlandstr. 183.

* 18. Okt. 1842 zu Ludiz in Böhmen, studierte, nachdem er in seinem Geburtsorte Anfangsunterricht erhalten hatte, auf dem Konservatorium zu Prag unter Professor Mildner (1854—61). Seine erste Anstellung erhielt er als Konzertmeister und Solovioliniſt in Baden-Baden, lebte dann in Amsterdam und von 1864—77 in Rotterdam, wo er Konzertmeister der deutschen Oper und Lehrer an der Musikschule war. 1877 ging er nach Berlin. Hier wirkt er seitdem als Violinlehrer an der Kgl. Hochschule und ist Mitglied (Bratschist) des Joachimquartetts.

Wirth, Julius, Geh. Rat, Direktor des Großh. Verwaltungshofes, **Karlsruhe** i. B., Mathystr. 8.

* 15. Dez. 1845 zu Freiburg i. B. (verh. seit 15. Sept. 1882 mit Alexandrine, geb. Sprenger), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis 1864 und die Universität daselbst von 1865—69, bestand 1870 die erste, 1872 die zweite juristische Staatsprüfung, war 1874 und 1875 als Sekretär im Ministerium des Innern, 1875 und 1876 als Amtmann in Waldshut, von 1877—82 als Amtsvorstand in Schönau in Wiesenthal, von 1882—84 als Regierungsrat im Verwaltungshofe und von 1884—88 als Amtsvorstand und Oberamtmann in Bretten tätig. 1888 kam er als Domänenrat zu der Forst- und Domänendirektion, blieb bei dieser Behörde, nachdem er 1893 zum Geh. Finanzrat befördert war, bis 1899 und war in derselben Zeit stellv. Mitglied im Landesversicherungsamt. 1899 wurde W. zum Verwaltungsgerichtsrat ernannt, in welcher Dienststellung er, zugleich als Vorsitzender der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung in Karlsruhe, bis 1902 wirkte. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Rat und Direktor des Großh. bad. Verwaltungshofes. Er schrieb einzelne Abhandlungen in juristischen Zeitschriften.

Wislicenus, Hans, Bildnis- u. Historienmaler, **Berlin** NW. 23, Brückenallee 7.

* 3. Dez. 1864 zu Weimar (verh. seit 1896 mit Lilli, geb. Finzelberg), besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, wo sein Vater Hermann W. als Lehrer an der Kunstakademie wirkte, dann von 1881—89 die Kunstakademie daselbst. Später ging er zu weiterer Ausbildung nach Paris und wurde Schüler von Carrière-Roll. Auch unternahm er verschiedene Studienreisen, so nach Rußland, Italien und Holland. 1895 ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Berlin nieder. Sein Hauptgebiet war anfänglich das historische Genre, später das Bildnis.

Wislicenus, Hans, Dr. phil., o. Professor an der Forstakademie, **Tharandt** i. S., Sidonienstraße.

* 18. Febr. 1867 zu Zürich (verh. mit Toni, geb. Scherber), absolvierte das Realgymnasium in Leipzig, studierte in Würzburg und Leipzig, wo er 1892 promovierte, war dann Assistent am physiologischen Institut Leipzig, später am chemischen Laboratorium der Universität Würzburg und wurde 1895 Assistent und beauftragter Dozent am chemischen Institut der technischen Hochschule in Karlsruhe. Hier habilitierte er sich im Jahre 1896 und wurde noch in demselben Jahre als Professor für Chemie an die Forstakademie Tharandt berufen. Er hat Abhandlungen reinchemischen und angewandt-chemischen Inhaltes geschrieben, z. B. über aktivierte Metalle, Reduktion in neutraler Lösung, Untersuchungen über künstliche Rauchschäden, Beurteilung und Verhütung von Rauchschäden, exakte Veraschung, Fluorbestimmung, Gerbstoffbestimmung, gewachsene Tonerde usw.

Wislicenus, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Tübingen,** Wilhelmstr. 9.

* 23. Jan. 1861 in Zürich (verh. seit 13. März 1888 mit Margarete, geb. Türschmann), ältester Sohn des Chemikers Johannes W., besuchte 1872—79 das Gymnasium in Würzburg, studierte darauf Chemie an den Universitäten in Würzburg, Straßburg und München, promovierte zum Dr. phil. in Würzburg, habilitierte sich ebendaselbst im Jahre 1888, wurde 1889 zum a.o. Professor an derselben Universität ernannt und 1902 als o. Professor an die Universität Tübingen berufen, wo er auch heute noch tätig ist. Er hat Arbeiten aus dem Gebiete der organischen und anorganischen Chemie in den Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft und in Liebigs Annalen veröffentlicht.

Wißmann, Fritz von, Exz., General der Infanterie z. D., **Schloß Brotzen** i. Westpr.

* 23. Jan. 1828 zu Potsdam (verh. mit Hedwig, geb. von Griesheim), studierte in Breslau Jura, trat 1848 als Einjährig-Freiwilliger in die Armee, wurde 1849 Avantageur im 22. Infanterieregiment, 1850 Leutnant, 1857 Oberleutnant, 1859 Hauptmann, focht 1866 im Kriege gegen Österreich bei Königgrätz und Trautenau mit und nahm im Kriege von 1870/71 an der Belagerung von Straßburg, am Gefecht bei Gresset und Cloys und an den Kämpfen vor Paris teil. 1877 erhielt er als Oberst das Kommando des 2. Garderegiments zu Fuß, 1883 als Generalmajor das der 3. Gardeinfanteriebrigade, wurde 1887 zum Generalleutnant und Kommandeur der 25. Division ernannt und nahm 1890 als General der Infanterie seinen Abschied. Gegenwärtig lebt W. als Rittergutsbesitzer auf Schloß Brotzen in Westpreußen und ist Mitglied des Kreistages und der Provinzialsynode.

Wissowa, Georg, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Halle** a. S., Mühlweg 20.

* 17. Juni 1859 zu Breslau (verh. seit 1890 mit Helene, geb. Schmidt), studierte in Breslau und München, promovierte in Breslau, habilitierte sich daselbst 1882 und reiste 1882—83 als Stipendiat des archäologischen Instituts nach Italien, wo er zugleich für die von der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien veranstaltete Ausgabe der lateinischen Kirchenväter arbeitete. 1886 folgte seine Berufung als a.o. Professor nach Marburg, wo er 1890 zum o. Professor ernannt wurde. 1895 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Halle über. Seine Hauptarbeitsgebiete sind die Geschichte der römischen Religion, römische Stadtgeschichte und römische Literatur. Diesen Gebieten dienen auch seine wichtigsten Schriften: die Neubearbeitung von J. Marquardts „Römischer Staatsverwaltung", Bd. 3 1885, „Religion und Kultus der Römer" 1902, „Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte" 1904. Seit 1894 leitet W. die Neubearbeituug der ehemals Pauly'schen Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Er ist o. Mitglied des Kais. deutschen archäologischen Instituts.

Witek, Anton, Violinvirtuos, erster Konzertmeister des berliner Philharmonischen Orchesters, **Friedenau** b. Berlin, Rembrandtstr. 7.

* 7. Jan. 1872 zu Saaz in Böhmen, verdankt seinen Eltern die erste künstlerische Ausbildung, trat 1881 zum erstenmal vor die Öffentlichkeit und besuchte 1885—89 das prager Konservatorium, wo er insbesondere den Violinunterricht des Direktors Anton Bennewitz genoß. Nachdem er sodann seiner dreijährigen Militärdienstzeit genügt hatte, wurde er 1894 erster Konzertmeister des berliner Philharmonischen Orchesters. W. ist auch als Lehrer seines Instrumentes viel beschäftigt. Auf Konzertreisen hat er inzwischen fast alle europäischen Länder besucht. Meist konzertiert er mit der dänischen Pianistin Frau Vita Gerhardt. Mit dieser sowie mit dem Solocellisten des Philharmonischen Orchesters Joseph Malkin bildet er auch seit 1904 das „Philharmonische Trio", das in der Weise der populären Symphonie-Abende die Kammermusik pflegt.

Witt, Lotte, Hofschauspielerin, **Wien** I, Reichsratstr. 23.

* 23. April 1872 zu Berlin als Tochter eines Schauspielerehepaares, ist die Schwester von

Käthe Franck-W. (s. das.). Sie begann ihre Laufbahn in Kinderrollen am Theater in Mainz, kam 1889 als naive Liebhaberin an das Stadttheater in Elberfeld, hierauf an das Thaliatheater in Hamburg und gehört seit 1898 in erster Stellung dem Hofburgtheater in Wien an. Hier wurde sie bereits im folgenden Jahre zur k. k. Hofschauspielerin und 1904 zum lebenslänglichen Mitgliede ernannt. Zu ihren Hauptrollen gehören: „Hanne Scheel" (Fuhrmann Henschel), „Yanetta" (Die rote Robe), „Zwillingsschwester", „Hedda Gabler", „Cressida", „Beate" (Zwei Eisen im Feuer), „Claire" (Hüttenbesitzer) u. a. m.

Witt, Otto, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Berlin** NW. 23, Siegmundshof 21.

* 31. März 1853 zu Petersburg, bildete sich zu Zürich am Polytechnikum und an der Universität aus, arbeitete in verschiedenen Fabriken als Chemiker und machte sich dabei hauptsächlich um die Chemie der künstlichen Farbstoffe und ihre industrielle Verwertung verdient. Nachdem er 1882—84 in Mannheim dem Verein der chemischen Fabriken als Direktor angehört hatte, kam er 1885 nach Berlin und wirkt hier seitdem als Lehrer an der technischen Hochschule. 1890 wurde er o. Professor. Um diese Zeit gründete er den „Prometheus", eine illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft. Seit 1894 gibt er daneben auch die „Chemische Industrie" heraus. Bei den Weltausstellungen in Chicago und Paris war W. als Kommissar und Preisrichter hervorragend tätig, veröffentlichte auch die amtlichen Kataloge des Deutschen Reiches und schrieb verschiedentlich über die Bedeutung dieser Unternehmungen. Seine Schriften behandeln großenteils die deutsche chemische Industrie.

Witte, Heinrich, Kommerzienrat, Senator und Hofbuchhändler i. Fa. Hinstorffsche Hofbuchh. (Inh. Hofbh. H. Witte u. Sohn), **Wismar,** Lindenstr. 19.

* 24. Sept. 1839 zu Saatzke bei Wittstock i. d. Prignitz (verh. gew. seit 22. Nov. 1867 mit Mathilde, geb. Hinstorff, † 1903), besuchte das Realgymnasium in Berlin, erlernte dann in der Hinstorffschen Hofbuchhandlung, dem Verlage von Fritz Reuters Werken, den Buchhandel, wurde 1867 Teilhaber des Geschäfts und 1880 alleiniger Inhaber des Sortimentes, in welches er 1899 seinen Sohn Karl W. mit aufnahm. Nach dem Tode des Hofbuchhändlers Kommerzienrats H. († 1882) übernahm er, als Prokurist der Hinstorffschen Hofbuchhandlung Verlagskonto, auch die Verwaltung dieser, den Erben Hinstorffs gehörigen Firma. W. ist seit 1892 besoldeter kaufmännischer Senator der Stadt Wismar. Im Kreisverein mecklenburgischer Buchhändler versieht er seit vielen Jahren das Amt eines stellv. Vorsitzenden.

Wittekopf, Rudolf, Kgl. Sänger, **Schöneberg** b. Berlin, Martin-Luther-Str. 80. (Postbez. Berlin W. 30).

* 11. Dez. 1863 zu Berlin, besuchte daselbst das Sternsche Konservatorium, begann 1888 in Aachen seine Laufbahn als Opernsänger und gehörte 1889—96 dem Stadttheater in Leipzig an. Darauf ging er als erster Bassist an das Stadttheater in Hamburg, wo er bis 1899 blieb. Seitdem ist er Mitglied der Kgl. Oper in Berlin. Als Gast hat er auch in München, Dresden, Weimar, Gotha und anderwärts gewirkt. Besondere Anerkennung fand sein Auftreten im „Nibelungenring" am Coventgardentheater in London. W. ist ein geschätzter Oratoriensänger. Als solcher ist er z. B. im leipziger Gewandhaus wiederholt aufgetreten. Auf der Bühne stellt er mit Vorliebe Wagnersche Helden sowie den „Sarastro", „Osmin", „Figaro", „Rocco", „Kaspar" und ähnliche Gestalten dar.

Wittenbauer, Ferdinand, Diplomingenieur, o. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Graz,** Grazbachgasse 17.

* 18. Febr. 1857 zu Marburg in Steiermark, besuchte die Landes-Oberrealschule in Graz, die technischen Hochschulen Graz und Wien, studierte an den Universitäten Graz, Berlin und Freiburg i. B., ward 1880 Privatdozent an der technischen Hochschule in Graz, 1887 a.o. Professor daselbst und seit 1891 ist er o. Professor der Mechanik an der k. k. technischen Hochschule zu Graz. Er verfaßte außer einer Reihe von Abhandlungen über Kinematik und technische Mechanik, die in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, folgende Werke in Buchform: „Der Narr von Nürnberg", ein Lied aus deutschem Mittelalter 1896, „Jung Unnutz", Schelmenldr. 1897, „Das Gispele", eine Liebesmär aus der odenwälder Sturmzeit 1900, „Schnabelwetze", Zeitmärchen 1901, „Die Hübscherin und ihr Gärtlein", Dicht. 1902, „Filia hospitalis", ein Studentenstück 1903, „Der Privatdozent", ein Stück aus dem akademischen Leben 1905.

Wittich, Adolf von, Exz., Generaloberst der Infanterie (mit dem Range als Generalfeldmarschall), Generaladjutant Sr. M. des Kaisers und Königs, **Eisenach.**

* 28. Aug. 1836 zu Schönlanke (Regierungsbezirk Bromberg), trat aus dem Kadettenkorps 1855 als Leutnant in das 39. Infanterieregiment ein, war von 1858—66 Erzieher an den Kadettenhäusern in Wahlstatt und Berlin, kam 1866 als Hauptmann zum Großen Generalstabe und wurde dann Lehrer an der Kriegsakademie. Im Kriege gegen Österreich nahm er an der Schlacht bei Königgrätz, im Kriege gegen Frankreich als Major und Generalstabsoffizier des 4. Armeekorps an den Kämpfen bei Beaumont, Sedan, Paris u. a. teil. Von 1875—77 war er wiederum als Lehrer an der Kriegsakademie tätig, wurde dann zum Generalstabschef des 4. Armeekorps ernannt und 1878 als Abteilungschef in das Kriegsministerium berufen, in welcher Stellung er bis 1885 verblieb. In diesem Jahre erhielt er die Führung der 12. Infanteriebrigade und seine Ernennung zum Generalmajor, nahm als solcher an der Neubearbeitung der Felddienstordnung und des Exerzierreglements teil, wurde im Jahre 1888 Generaladjutant des Kaisers und General-

leutnant und 1892 kommandierender General des 11. Armeekorps. Seine Beförderung zum General der Infanterie erfolgte 1893, diejenige zum Generaloberst 1903. Seit 1904 ist er Mitglied des preußischen Herrenhauses. Im gleichen Jahre wurde ihm auch sein Abschiedsgesuch bewilligt.

Wittich, Marie, s. Faul-Wittich.

Wittmann, Michael, Dr. phil., Lyzealprofessor, **Eichstätt** in Bayern, Jesuitenplatz.

* 13. Juni 1870 zu Berg bei Neumarkt i. O., besuchte das Gymnasium in Eichstätt, studierte am Lyzeum daselbst 1890—95 Philosophie und Theologie, später mehrere Semester lang Philosophie in München und Breslau, promovierte 1899 in München, wurde noch im nämlichen Jahre Dozent und 1901 Professor der Philosophie am Lyzeum in Eichstätt. W. trat mit folgenden Arbeiten an die Öffentlichkeit: „Die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu Avencebrol (Ibn Gebirol)" 1900, „Zur Stellung Avencebrols (Ibn Gebirols) im Entwicklungsgang der arabischen Philosophie" 1905.

Witzel, Oskar, Dr. med., o. Univ.-Honorar-Prof., **Bonn,** Königstr. 60.

* 1856 zu Langensalza, erhielt seine medizinische Ausbildung in Greifswald, Halle und Berlin und wurde 1879 zum Dr. med. promoviert. Alsdann war er mehrere Jahre als Assistent in Göttingen und Bonn tätig, ließ sich 1882 in Bonn als Privatdozent nieder, wurde 1890 zum a.o. Professor ernannt und verwaltet jetzt die o. Professur für Chirurgie an der dortigen Universität. Er verfaßte verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen, z. B. über die Chirurgie der Gallenblase, über Krankheiten der Wirbelsäule, über Schiefhals, Neubildung des Netzes u. a. m. Als selbständig erschienenes Werk ist zu nennen: „Allgemeine chirurgische Semiotik und Diagnostik" 1888.

Wohlbrück, Olga, s. Wendland-Wohlbrück.

Wohlrab, Martin, Dr. phil., Oberstudienrat, Professor, Gymnasialdirektor, **Dresden-N.,** Holzhofgasse 2.

* 25. Okt. 1834 zu Reichenbach i. Vogtl., vorgebildet auf dem Gymnasium in Plauen i. V., studierte klassische Philologie in Leipzig und Bonn, war nach Ablegung seines Staatsexamens als Lehrer tätig und zwar 1858—61 am Institut des Dr. Krause in Dresden, dann 1861—77 an der dortigen Kreuzschule. In den Jahren 1877—84 war er Rektor des Gymnasiums zu Chemnitz und ist seitdem Rektor des Kgl. Gymnasiums in Dresden. Schriftstellerisch ist W. besonders als Herausgeber von Werken Platos mit lateinisch geschriebenen Einleitungen und Anmerkungen hervorgetreten: „Theätet" 1869, „Phädo" 1875, „Apologie und Krito" 1877, für den Schulgebrauch erklärte er „Euthyphron" 1873, „Phädo" 1879, das erste Buch des „Staates" 1893, zur allgemeinen Würdigung Platos schrieb er „Vier gemeinverständliche Vorträge über Platos Lehren und Leben" 1879. Außerdem verfaßte er: „Melusine", Trauersp. 1885 und ästhetische Erklärungen klassischer Dramen („Hamlet" 1902, „Koriolan" 1902, „Iphigenie" 1903, „Antigone" 1903, „König Ödipus" 1904, „Julius Cäsar" 1905).

Wohltmann, Ferdinand, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Univ.-Prof., **Halle** a.S.

* 20. Okt. 1857 zu Hitzacker a. Elbe, studierte nach sechsjähriger landwirtschaftlicher Praxis und bestandener Reifeprüfung Landwirtschaft, Naturwissenschaften, Jura und Volkswirtschaft, unternahm 1886—88 größere Reisen innerhalb Europas und nach der Westküste Afrikas. Auf Veranlassung des Hamburger Kolonisationsvereins bereiste er darauf die Kolonie Dona Franziska in St. Katharina (Südbrasilien). Zurückgekehrt, habilitierte er sich 1891 in Halle und wurde 1892 als a.o. Professor nach Breslau berufen. Nach einer Reise durch Nordamerika folgte er 1894 einem Rufe als Professor an die landwirtschaftliche Akademie und Versuchsstation Bonn-Poppelsdorf. 1905 kehrte er als o. Professor nach Halle zurück. Die kolonialen Bestrebungen Deutschlands hat er hervorragend gefördert durch Reisen nach Kamerun 1896, Deutsch-Ostafrika 1897/98, Togo und Kamerun 1899/1900, Samoa 1903, durch Vorträge und Gründungen von Kolonialgesellschaften usw. Aus seinen zahlreichen Schriften und Werken, von denen viele seine Reisen behandeln, seien nur erwähnt: „Die Grundsteuer und das Programm der direkten Besteuerung" 1885, „Handbuch der tropischen Landwirtschaft für die deutschen Kolonien in Afrika" 1892, „Der Plantagenbau in Kamerun und seine Zukunft" 1896, „Die Ziele und Erfolge der deutschen Kolonialgesellschaft" 1897. Er gibt ferner die Berichte des Instituts für Bodenlehre und Pflanzenbau zu Bonn-Poppelsdorf heraus.

Wolf, Eugen, Forschungsreisender, **München,** Kaulbachstr. 35.

* 24. Jan. 1850 zu Kirchheimbolanden i. d. bayer. Pfalz, besuchte die Volks- und Lateinschule und ward dann stud. med. in Heidelberg, stand 1870/71 als Kriegsfreiwilliger bei der Medizinalabteilung im Felde und unternahm darauf als Forschungsreisender weite Studienreisen: 1873 bis 1875 nach Südamerika, Brasilien, Argentinien, Peru, Bolivia, Chile, Patagonien, Feuerland, 1876—84 Europa, Kleinasien, Nordafrika, 1885 bis 1886 nach dem Kongo, Kamerun, Dahomey, 1887 bis 1888 nach Kalifornien, Mexiko, Yucatan, 1889 war er erster Chef und kaufmännischer Beirat Wißmanns in Ostafrika und machte den Feldzug gegen die Araber mit, 1890—91 beteiligte er sich an der Wißmannschen Expedition nach dem Kilimandscharo, 1891—92 bereiste er Transvaal, Swazieland, Zululand, pflegte Verhandlungen mit den Buren zwecks Übersiedlung nach Deutsch-Südwestafrika, 1892—93 machte er eine Reise durch Britisch-Ostafrika, Ukambani, Usoga, über den Nil nach Uganda und Unyoro, über den Viktoriasee und durch Deutsch-Ostafrika auf neuem Wege an die deutsche Küste Ostafrikas, 1894 führte ihn eine Reise durch ganz Madagaskar von Nord nach Süd, auch 1895 hielt er sich auf Madagaskar auf und nahm im französischen Generalstabe am Feldzuge gegen die Hovas teil. 1896—97 finden

wir ihn in China auf einer Reise von Peking über Land ins Innere Chinas, durch die Provinzen Honan und Hupeh nach Hankow und bis zur Wasserscheide des Westflusses im Süden Chinas, 1897—98 bereiste W. Japan, Sachalin, die Kurilen, Kamtschatka, weilte in Wladiwostok und auf Korea. Hauptzwecke auf seinen Weltreisen waren: Förderung der kolonialen Ausbreitung Deutschlands, Ausbreitung unserer Handelsinteressen über See, Anlage von Sammlungen für unsere Museen, Erforschung unbekannter Gebiete besonders aus ethnographischem Interesse. Hohe Auszeichnungen sind dem Forscher für seine Verdienste zuteil geworden. Er ist Ehrenmitglied der Academie Malgache auf Madagaskar, Officier d'Instruction Publique in Paris, Mitglied des Vereins für Erdkunde, der Geographischen Gesellschaft und der Orientalischen Gesellschaft in München. Seine Reiseberichte veröffentlichte er 1890 bis 1900 im Berliner Tageblatt, früher in der Frankfurter Zeitung, im Hamburger Korrespondenten usw. In Buchform sind von ihm erschienen: „Im Innern Chinas“ 1901, „Vom Fürsten Bismarck und seinem Haus“, Tagebuchbl. 1904, „Deutsch-Südwestafrika“, ein offenes Wort 1905.

Wolf, Julius, Dr. rer. cam., o. Univ.-Prof., **Breslau** II, Tauentzienstr. 53.

* 20. April 1862 zu Brünn in Mähren, studierte in Wien und Tübingen und war, um die Praxis des Geschäftslebens kennen zu lernen, zwei Jahre in der Anglo-Österreichischen Bank in Wien tätig. Er habilitierte sich 1885 an der Universität Zürich, wo er zwölf Jahre hindurch, seit 1889 als o. Professor, vorübergehend auch am eidgen. Polytechnikum, Nationalökonomie und Statistik lehrte. In dieser Zeit war er vielfach an den gesetzgeberischen Arbeiten des Bundes beteiligt. Das schweizerische Branntweinmonopol, die Einrichtung des Clearingsverkehrs in der Schweiz, die Reform des Notenbankwesens sind unter seiner Mitwirkung zustande gekommen. Seine literarischen Arbeiten lagen zunächst auf dem Gebiete der indirekten Steuern, der Zuckersteuer (Schriften und Abhandlungen von 1880 und 1882), der Branntweinsteuer (preisgekröntes Werk: „Die Branntweinsteuer“ 1884). Dann wurde zu Arbeiten auf dem Gebiete des Geld-, Kredit-, Bank-, Börsenwesens übergegangen. In das letzte Jahr der schweizer Tätigkeit fällt die Schrift „Steuerreform im Kanton Zürich“. 1897 folgte W. einem Rufe an die Universität Greifswald und, bevor er noch seine Tätigkeit daselbst beginnen konnte, einem solchen nach Breslau. W. bringt als Sozialökonom den Standpunkt eines von ihm sogen. „Ethischen Individualismus“ zur Geltung, d. h. er betont in bewußter Verbindung mit den Klassikern der Nationalökonomie gegenüber der unserer Zeit eigentümlichen steten Anrufung von Staat und Reformen und in Zurückweisung gleichzeitig der sozialistischen Theorie Wert und Leistungsfähigkeit der bürgerlichen Wirtschaftsordnung als solcher, verkennt dabei aber keineswegs die Notwendigkeit vielseitiger Korrekturen durch die Sozialreform. Sein sozialtheoretisches Hauptwerk ist: „Sozialismus und kapitalistische Gesellschaftsordnung“ 1892, wo u. a. die Verelendungstheorie ihre erste erfolgreiche Widerlegung erfahren hat. Eine größere Zahl einschlägiger Aufsätze findet sich in der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“, die er seit 1898 herausgibt. 1904/5 rief W., auch hier von dem Wunsche getrieben, das theoretisch als richtig Erkannte (vgl. „Das Deutsche Reich und der Weltmarkt“ 1901) praktisch in die Wirklichkeit umzusetzen, den Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein zunächst in Deutschland, Österreich und Ungarn ins Leben, der die mitteleuropäischen Staaten zur Verhandlung über gemeinsame Interessen, insbesondere auch zur Anwendung gemeinsamer Gefahren, zusammenführen soll.

Wolf, Karl, Pensionsbesitzer und Schriftsteller, **Meran-Untermais,** Franz-Ferdinand-Quai.

* 11. April 1848 zu Meran, Sohn eines Malers, besuchte das Gymnasium und die Realschule seiner Vaterstadt, lernte dann als Kaufmann, ward Kommis und unternahm hierauf fünf Jahre lang eine Weltreise, bei der er als Bauarbeiter, Schreiber, Reisebegleiter usw. sein Brot verdiente. Nach seiner Heimkehr 1874 führte er mit seiner Mutter ein Produktengeschäft, 1878 verheiratete er sich und wandelte sein Geschäft zu einer Korb- und Spielwarenhandlung um. Diese verkaufte er darauf und erwarb sich ein Fremdenhaus, das er später in eine große Pension umwandelte. W. hat im Auftrage der Badeverwaltung in Meran 20 Jahre lang alle Vergnügungen, Theater, Feste usw. geleitet. Er ist Gründer und Leiter der meraner Volksschauspiele, städtischer Feuerwehr-Oberkommandant, Mitglied des Direktoriums des Sport- und Rennplatzes in Meran usw. Im Februar 1904 starb ihm die Gattin, und nun verwaltet W. das Pensionat mit seinen Töchtern. Seit 1887 ist W. auch als Schriftsteller bekannt geworden. Nachdem er einige Feuilletons und mehrere Erzählungen aus Tirol geschrieben hatte, dichtete er die Stücke zu den meraner Volksschauspielen, die unter seiner Regie mit über 300 Personen aufgeführt und durch den Besuch des Kaisers und aller Erzherzöge ausgezeichnet wurden. W. verfaßte: „Meran mit Ober- und Untermais und Umgebung“ 1887, „Tiroler Bauernleben“ 1888, „Der Burggräfler“ 1889, „Meraner Führer“ 1891, „Geschichten aus Tirol“ 1891, „Tirol im Jahre 1809“, Volksst. 1892, „Tiroler Helden“, Volksst. 1894, „Geschichten aus Tirol“ 1895, „Auszug zur Iselschlacht“ 1895, „Drei Erzählungen“ 1897, „Tiroler Geschichten“ 1898, „Sixt und Hartl“ 1898, „Herzog Friedl mit der leeren Tasche“, Volksschausp. 1899, „Anno dazumal“ 1901, „Tiroler Geschichten“ 1902, „Aus dem Volksleben Tirols“ 1902.

Wolf, Max, Dr. phil., Hofrat, o. Univ.-Prof., **Heidelberg,** Königstuhl.

* 21. Juni 1863 zu Heidelberg (verh. seit 7. Aug. 1897 mit Gisela, geb. Merx), begründete 1879 mit Hilfe seines Vaters eine kleine Privatsternwarte, wo er Planeten und Nebel beobachtete,

1884 einen periodischen Kometen entdeckte und zahlreiche Himmelsphotographien ausführte. 1888 promovierte er in Heidelberg, arbeitete 1889—90 in Stockholm unter Gyldén in der Störungstheorie und begann dann in Heidelberg seine Aufnahmen der Milchstraße und der Nebelflecke, von denen er viele entdeckte. Er photographierte alsdann auch die Planetoiden, entdeckte 1891 zum erstenmal auf photographischem Wege einen Planeten, begann 1901 mit der Veröffentlichung von Katalogen neuer Nebelflecke und konnte interessante Gesetzmäßigkeiten über den Bau des Sternhimmels nachweisen. Zu erwähnen sind vor allem die Auffindung der Nebel um den neuen Stern im Perseus, seine Arbeiten über das Zodiakallicht u. a. m. 1893 wurde er a.o. Professor, 1900, nachdem er einen Ruf nach Göttingen abgelehnt hatte, Hofrat und 1902 o. Professor. W. ist seit 1893 Direktor des Großh. bad. astrophysischen Instituts.

Wolff, Julius, Professor, Schriftsteller, **Charlottenburg,** Fasanenstr. 9.

* 16. Sept. 1834 zu Quedlinburg, Sohn eines Tuchfabrikanten, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann in Berlin Literatur, Philosophie und Kameralia, bildete sich darauf in der Technik des Fachs der Tuchfabrikation aus, indem er diesen Fabrikationszweig auf weiten Reisen im In- und Auslande studierte, und übernahm darauf das väterliche Geschäft. Seinem schriftstellerischen Drange folgend, gründete er 1869 die „Harz-Zeitung", nachdem er von seinem Fabrikgeschäfte zurückgetreten war, 1870—71 nahm er als Landwehroffizier am deutsch-französischen Kriege teil und ließ sich nach seiner Heimkehr zu neuem schriftstellerischen Schaffen erst in Berlin, dann in Charlottenburg nieder. Die Stadt Hameln ernannte ihn 1884 zu ihrem Ehrenbürger; auch ist W. Vorsitzender der „Literarischen Gesellschaft" in Berlin. Am bekanntesten ist W. als Dichter von Epen geworden, und unter ihnen ragen drei hervor: „Der Rattenfänger von Hameln" 1876, „Der wilde Jäger" 1877, „Lurlei" 1886. Von seinen übrigen Werken erwähnen wir: „Aus dem Felde", Ged. 1871, „Till Eulenspiegel Redivivus", Ep. 1875, „Tannhäuser", Ep. 1880, „Singuf (Rattenfängerlieder)" 1881, „Der Sülfmeister", Rom. 1883, „Der Raubgraf", Geschn. a. d. Harzgau 1884, „Das Recht der Hagestolze", Rom. 1888, „Die Pappenheimer", ein Reiterlied 1889, „Renata", Ep. 1891, „Der fliegende Holländer", Ep. 1892, „Das schwarze Weib", Rom. 1894, „Assalide", Ep. 1896, „Der Landsknecht von Cochem", Ep. 1898, „Der fahrende Schüler", Ep. 1900, „Die Hohkönigsburg", Rom. 1902, „Zweifel der Liebe", Rom. 1904.

Wölfing, Max, Konsistorialrat, evangel. Feldpropst, **Berlin** C. 2, Neue Friedrichstraße 46.

* 8. Sept. 1847 zu Hildburghausen, studierte Theologie, nahm 1870/71 an dem Kriege gegen Frankreich teil, wurde nach seiner 1852 erfolgten Ordination Hilfsprediger in Meiningen, dann Vikar am bremer Dom und 1875 zum Divisionspfarrer in Frankfurt a. M. ernannt. In gleicher Eigenschaft kam er 1876 zur 2. Gardeinfanteriedivision, von hier als Garnisonpfarrer nach Metz und 1890 als Militärpfarrer des 5. Armeekorps nach Posen. 1896 erfolgte seine Ernennung zum Oberpfarrer des Gardekorps und des 3. Armeekorps in Berlin, sowie seine Beförderung zum Konsistorialrat im brandenburgischen Konsistorium. Seit 1905 ist er evangelischer Feldpropst.

Wolfram, Karl, Opernkapellmeister am Opernhaus, **Frankfurt** a. M., Guiollettstraße 29.

* 3. Juni 1865 zu Allstedt im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach (verh. seit 1894 mit Sophie, geb. Freiin von Mengershausen), studierte in Leipzig Philosophie und Musik, wobei hauptsächlich die Professoren Reinecke, Paul und Jadassohn seine Lehrer waren. Er begann seine Theaterlaufbahn in Basel und in Straßburg i. E. Als Kapellmeister am straßburger Stadttheater brachte er u. a. Peter Cornelius (mit dem „Barbier von Bagdad" und „Gunlöd") zu Ehren. 1896 folgte er einem Rufe nach Weimar, wirkte hier zwei Jahre lang als Hofkapellmeister, dirigierte aber auch während seines Sommerurlaubs im Kgl. Neuen Opernhaus zu Berlin. Seit 1898 ist W. am frankfurter Opernhause. Unter seiner Leitung wurden u. a. „Der faule Hans" von Alexander Ritter und die „Feuersnot" von Richard Strauß aufgeführt und die „Heilige Elisabeth" von Liszt szenisch dargestellt. W. veröffentlichte auf Befehl des Kaisers: Zwölf altlothringische Volkslieder für vierstimmigen Männerchor mit Begleitung von Hörnern, Trompeten und Posaunen. Man verdankt ihm auch die Übersetzung und Bearbeitung älterer französischer Opern, darunter der komischen Oper „Der Toreador" von Adam.

Wolfrum, Philipp, Dr. phil., etatsm. a.o. Professor und Universitätsmusikdirektor, Komponist, **Heidelberg**, Neuenheimer Landstr. 52.

* 17. Dez. 1854 zu Schwarzenbach in Oberfranken als Sohn des dortigen Kantors und Organisten, besuchte das Seminar zu Altdorf und wurde 1875 zweiter Musiklehrer am Seminar zu Bamberg. Zur weiteren musikalischen Ausbildung ging er noch auf das Konservatorium in München, wo er von Rheinberger, Wüllner und Bärmann Unterricht erhielt, kehrte 1878 in seine Stellung nach Bamberg zurück und blieb hier bis 1884. In diesem Jahre wurde er an das evangelisch-theologische Seminar der Universität Heidelberg berufen, wurde Universitätsmusikdirektor, gründete den Bachverein und den akademischen Gesangverein und dirigierte den evangelischen Kirchenchor. 1891 promovierte er zum Dr. phil. an der leipziger Universität mit der Arbeit: „Die Entstehung und Entwicklung des evangelischen Kirchenliedes in musikalischer Beziehung". 1887 wurde er etatsmäßiger Professor für Musikwissenschaft in Heidelberg. Außerdem ist W. auch Musiksachverständiger für Baden, Hessen und Württemberg. Außer der erwähnten

Arbeit schrieb er noch „Rhythmisch" (Streitschrift) und „Schlußerwiderung gegen Cornill". Er komponierte: Orgelsonaten, Tondichtungen für Orgel, Kammermusikstücke, Klavierstücke, 7 Hefte Lieder, Männerchöre, gemischte Chöre, die Chorwerke „Das große Halleluja" und „Weihnachtsmysterium"; veröffentlichte auch „Der evangelische Kirchenchor" (40 ältere Kirchenlieder). W. hat sich um die Verbesserung des Konzertpodiums bemüht.

Wolter-Geller, Luise, Fürstl. lippische Kammersängerin, **Berlin** W. 62, Courbièrestr. 18.

* 27. März 1865 zu Hohenborn im hessischen Kreise Wolfhagen (verh. seit 28. März 1891 mit Karl Wolter), war Schülerin der Hofopernsängerin Zottmayer in Kassel, betrat daselbst zum erstenmal die Bühne und sang in Sondershausen die „Jutha" (Kunihild), worauf sie an das Stadttheater in Bremen verpflichtet wurde. Von da kam sie an das Stadttheater in Magdeburg, und einige Jahre später wurde sie Mitglied des Hoftheaters in Dessau. Sie bildete sich bei der berühmten Gesangsmeisterin Mathilde Marchesi in Paris weiter aus, schränkte jedoch nach ihrer Vermählung die Bühnentätigkeit ein und gibt nur noch Gastrollen. Besonders geschätzt ist ihr „Orpheus". In Bayreuth hat sie wiederholt mitgewirkt. Inzwischen gewann sie als Konzertsängerin immer größere Geltung, begründete in Berlin und anderen größeren Städten ihren Ruf als ausgezeichnete Vertreterin der Altpartien in Bachs Kantaten und Passionen, Händels Oratorien usw. und veranstaltet Liederabende, in denen sie Vorzügliches bietet und als Nachfolgerin einer Amalie Joachim und Hermine Spieß gefeiert wird.

Wolters, Maximilian, Dr. med., o. Univ.-Honorar-Prof., **Rostock** i. M., Bismarckstraße 10.

* 5. Sept. 1861 zu Bonn (verh. seit 25. Aug. 1894 mit Klara, geb. Beckmann), erhielt in seiner Vaterstadt sowie in Halle a. S. die gymnasiale Vorbildung, studierte in Bonn Medizin, hielt sich zur Ausbildung zeitweilig auch in Berlin auf und war nach erfolgter Promotion und Ablegung der Staatsprüfung zunächst als Assistent des anatomischen Instituts in Bonn (unter La Valette), sodann zehn Jahre hindurch als Assistent der Klinik für Hautkrankheiten und Syphilis ebenda (unter Doutrelepont) tätig. 1892 erfolgte seine Habilitation. 1897 wurde er Titularprofessor. 1900—2 war er wissenschaftlicher Assistent der genannten Klinik. Im letztgenannten Jahre kam er als a.o. Professor an die Universität Rostock, wo er seit 1904 o. Honorarprofessor ist. W. ist korrespondierendes Mitglied der wiener dermatologischen Gesellschaft. Er hat seit 1890 eine große Reihe fachwissenschaftlicher Abhandlungen veröffentlicht, die sich auf dem Gebiete der Dermatologie und Syphilidologie bewegen.

Wolzogen, Ernst Freiherr von, Schriftsteller, **Darmstadt.**

* 23. April 1855 zu Breslau, sprach infolge seiner englischen Erziehung (seine Mutter war die Engländerin Hariett Anna, geb. Housemayne du Boulay) bis zum achten Lebensjahre nur wenig deutsch, weilte auch späterhin oft in England oder in Florenz bei den Eltern seiner Mutter, zeigte frühzeitig poetische und musikalische Veranlagung, kam, als sein Vater, Alfred Freih. v. W., als Intendant an das schweriner Hoftheater übersiedelt war, bald darauf in Pension zu seinem schweriner Privatlehrer Dr. B. Volz, der nacheinander nach Mühlhausen i. Th., Halle und Wittstock als Gymnasiallehrer berufen wurde, besuchte an allen diesen Orten das Gymnasium, bekam sein Maturitätszeugnis in Wittstock, studierte darauf in Straßburg Archäologie, Philosophie und Kunstgeschichte, setzte seine Studien in Leipzig fort, siedelte dann nach Weimar über, empfing am Hofe des kunstliebenden Großherzogs mancherlei Anregungen, ging 1882 nach Berlin, wohnte bis 1893 in Charlottenburg, dann bis 1899 in München, seit dieser Zeit wieder in Berlin und seit 1905 in Darmstadt. Er ist bekannt als Begründer des Überbrettls und Verfasser vieler Romane, Novellen, Lustspiele u.s.w., darunter: „Basilla", Rom. 1887, „Die tolle Komteß", Rom. 1889, „Der Thronfolger", Rom. 1892, „Das Lumpengesindel", Tragikom. 1892, „Die Kinder der Exzellenz", Lustsp. m. William Schumann 1893, „Die Entgleisten", Rom. 1894, „Ecce Ego!", Rom. 1895, „Die Gloria-Hose", Nov. 1897, „Der Kraft-Mayr", Rom. 1897, „Das dritte Geschlecht", Rom. 1899. Auch als Übersetzer, besonders englischer Dichtungen, und als Herausgeber von „Hans von Schweinichens eigener Lebensbeschreibung" 1885 ist v. W. hervorgetreten.

Wolzogen, Hans Paul Freiherr von, Schriftsteller, **Bayreuth**, Lisztstr. 2.

* 13. Nov. 1848 zu Potsdam (verh. seit 1872 mit Mathilde, geb. von Schoeler), besuchte das Werdersche Gymnasium in Berlin und das Elisabethgymnasium in Breslau, dann die Universität Berlin zum Studium von Philosophie und Sprachwissenschaft, ist seit 1878, von Richard Wagner berufen, in Bayreuth als Herausgeber der „Bayreuther Blätter" ansässig und schriftstellerisch tätig. Seine Hauptwerke sind: „Leitfaden durch Richard Wagners Ring der Nibelungen" 1876, „Poetische Lautsymbolik" 1876, „Erläuterungen zum Nibelungendrama" 1876, „Grundlage und Aufgabe des bayreuther Patronatsvereins" 1877, „Der Nibelungenmythos in Sage und Literatur" 1878, „Die Sprache in Wagners Dichtungen" 1879, „Leitfaden durch Tristan und Isolde" 1880, „Geschichte und Gesetze der deutschen Rechtschreibung" 1881, „Verrottung und Errettung der deutschen Sprache" 1880, „Unsere Zeit und unsere Kunst" 1881, „Wagner und die deutsche Kultur" 1882, „Leitfaden durch Parsifal" 1882, „Die Religion des Mitleidens" 1883, „Die Idealisierung des Theaters" 1885, „Wagners Heldengestalten" 1886, „Tristan und Parsifal" 1886, „Über Sprache und Schrift" 1886, „Wagneriana" 1887, „Der liebe Heiland", Dicht. 1889, „Wagner und die Tierwelt" 1889, „Erinnerungen an Richard Wagner"

1891, „Saint Foix“, Operndicht. 1893, „Der Meermann“, Operndicht. 1895, „Großmeister deutscher Musik“ 1897, „Augustin“, Operndicht. 1898, „Das Schloß der Herzen“, Zaubersp. 1899, „Rheingold, Sang und Sage“ 1900, „Das Beverl vom Walchensee“, Dicht. 1901, „Der starke Mann“, Dicht. 1902, „Bayreuth“ 1904, „Wagner als Dichter“ 1905, „Flauto solo“, Operndicht. 1905. W. übersetzte: „Der arme Heinrich“ 1873, „Beowulf“ 1873, „Edda“ 1876, „Euripides, Bacchantinnen“ 1877, „Schuré, Das musik. Drama“ 1877, „Äschylos, Tragödien“ 1878, und gab Sammelwerke heraus: „Wagnerianer-Spiegel“ 1891, „Raabenweisheit“ 1901, „Wagnerbrevier“ 1903.

Woerl, Leo, k. k. österr.-ungar. Hofverlags-, Kgl. bayer. u. Großh. toskan. Hofbuchhändler i. Fa. Woerls Reisebücherverlag, **Leipzig,** Kurzestr. 8.

* 24. Mai 1843 zu Freiburg i. B. als Sohn des Geographen und Kartographen, späteren Professors am Lyzeum in Konstanz Edmund W. (verh. seit 1866 mit Fanny, geb. Wunsch), erlernte in der Herderschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg i. B., dessen Besitzer sein Oheim war, vom Jahre 1858 ab den Buchhandel, unternahm für diese Firma späterhin auch große Reisen, war in den Jahren 1863—66 als Buchhändler in Leipzig, Nürnberg, Würzburg, Prag und Wien tätig und begründete 1866 in Würzburg eine eigene Verlagsbuchhandlung, die sich seit 1897 in Leipzig befindet. Der Verlag veröffentlichte zahlreiche Reisebücher und Städteführer, die sich weitester Verbreitung erfreuen, auch ethnographische und größere Reisewerke, so Platz' „Der Mensch“ und „Völker der Erde“, v. Siebolds „Nippon-Japan“ sowie die Werke des Erzherzogs Ludwig Salvator.

Woyrsch, Felix, Professor u. Kapellmeister, **Altona,** Turnstr. 29.

* 8. Okt. 1860 zu Troppau, Österreichisch-Schlesien, verlebte seine Jugend vorwiegend in Hamburg, wo er von H. Chevalier Musikunterricht erhielt. Hauptsächlich war er jedoch Autodidakt. Seit 1894 ist er Dirigent des altonaer Kirchenchors, seit 1895 auch Dirigent der Singakademie daselbst. In demselben Jahre bekam er die Stelle eines Organisten an der Friedenskirche, die er bis 1903 inne hatte. In diesem Jahre nahm er die gleiche Stellung an der Johanniskirche an. Seit 1903 ist er auch Dirigent der städtischen Symphonie- und Volkskonzerte. Von seinen äußerst zahlreichen Kompositionen seien genannt: die Opern „Der Pfarrer von Meudon“ (1886 Hamburg), „Der Weiberkrieg“ 1890; die Musik zu „Sakuntala“ und „Wikingerfahrt“; symphonischer Prolog zu Dantes „Divina Commedia“ 1894, Symphonie in B; von Werken für Orchester, Chor und Soli: „Die Geburt Jesu“, „Passionsoratorium“, „Sapphische Ode an Aphrodite“, „Totentanz“, „Deutscher Heerbann“, „Der Vandalen Auszug“. Er schrieb ferner: persische und spanische Lieder, Rattenfängerlieder, Männer-, Frauen- und gemischte Chöre, Bearbeitungen alter Volkslieder und zahlreiche Klavierstücke.

Woyrsch, Remus von, Exz., Generalleutnant, kommandierender General des VI. Armeekorps, **Breslau,** Schweidnitzerstraße 24/25 u. **Schloß Pilsnitz** b. Breslau.

* 4. Febr. 1847 zu Schloß Pilsnitz bei Breslau (verh. seit 26. Sept. 1873 mit Thekla, geb. von Massow), besuchte das Kgl. Friedrichsgymnasium zu Breslau, trat 1866 nach bestandener Reifeprüfung beim 1. Garderegiment zu Fuß ein, machte den Feldzug gegen Österreich mit und wurde im Oktober desselben Jahres zum Leutnant befördert. 1870/71 nahm er am französischen Kriege teil, rückte 1873 zum Oberleutnant auf, war als solcher Regiments- und Brigadeadjutant und wurde 1879 Hauptmann und Kompagniechef. 1882 wurde W. in den Generalstab versetzt, 1886 zum Major und 1889 zum Bataillonskommandeur im 1. Garderegiment zu Fuß ernannt. Von 1892 bis 1894 war er Chef des Generalstabes des 7. Armeekorps, von 1894—96 Chef des Generalstabes des Gardekorps und erhielt 1896 das Kommando des Gardefüsilierregiments. 1897 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und Kommandeur der 4. Gardeinfanteriebrigade, 1901 zum Generalleutnant und Kommandeur der 12. Division, und seit 1903 ist er kommandierender General des 6. Armeekorps.

Wrede, William, D., o. Univ.-Prof., **Breslau** XIII, Goethestr. 12.

* 10. Mai 1859 zu Bücken im Kreis Hoya in Hannover (verh. mit Elisabeth, geb. Schultz), besuchte Ostern 1874 bis Michaelis 1877 das Gymnasium zu Celle, studierte bis Ostern 1881 in Leipzig und Göttingen Theologie, war 1882 bis 1884 Mitglied des Predigerseminars zu Loccum, dann zwei Jahre Inspektor am theologischen Stifte zu Göttingen, fast drei Jahre Pastor in Langenholzen bei Alfeld in Hannover, promovierte 1891 zum Lic. theol. und habilitierte sich im gleichen Jahre für neutestamentliche Exegese an der Universität Göttingen. Ostern 1893 wurde er a.o. Professor in Breslau und 1895 daselbst zum Ordinarius ernannt. Er schrieb u. a.: „Untersuchungen zum 1. Klemensbriefe“ 1891, „Über Aufgabe und Methode der sogenannten neutestamentlichen Theologie“ 1897, „Das Messiasgeheimnis in den Evangelien“ 1901, „Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbriefes“ 1903, „Charakter und Tendenz des Johannesevangeliums“ 1903, „Paulus“ (in der Sammlung religionsgesch. Volksbücher) 1905.

Wülcker, Richard, s. Wülker.

Wülfing, Ernst Anton, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Danzig.**

* 27. Nov. 1860 zu Elberfeld (verh. seit 1893 mit der Tochter des Universitätsprofessors v. Martitz in Berlin), erlangte das Reifezeugnis auf dem Friedrichs-Realgymnasium in Berlin, studierte dann von 1881 ab in Genf, Heidelberg und Berlin Chemie und Naturwissenschaften, beschäftigte sich, nachdem er inzwischen 1884 in Heidelberg promoviert hatte und auch als Assistent Professor A. W. von Hofmanns in Berlin tätig

gewesen war, von 1886 an in Greifswald, dann in Wien mit dem Studium der Mineralogie und Geologie und wurde 1888 Assistent am mineralogischen Universitätsinstitut in Heidelberg. Er habilitierte sich hierauf 1891 an der Universität Tübingen, wurde dort 1897 zum a.o. Professor befördert, leistete 1899 einem Rufe an die landwirtschaftliche Akademie in Hohenheim Folge und wirkt seit 1904 als etatsmäßiger Professor der Mineralogie und Geologie an der technischen Hochschule zu Danzig in Langfuhr. Er veröffentlichte u. a.: „Beiträge zur Kenntnis der Pyroxenfamilie“ 1891, „Tabellarische Übersicht der einfachen Formen der 32 kristallographischen Symmetriegruppen“ 1895, „Die Meteoriten in Sammlungen und ihre Literatur“ 1897, „Konstanten des Turmalins und ihre Abhängigkeit von seiner chemischen Zusammensetzung“ 1900, „Mikroskopische Physiographie von H. Rosenbusch, Allgem. Teil der 4. A.“ 1904 und konstruierte auch verschiedene wissenschaftliche Apparate.

Wülker, Richard, Dr. phil., Geh. Hofrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig-Gohlis**, Schönhausenstr. 5.

* 29. Juli 1845 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1. Mai 1880 mit Gertrud, geb. Lange), besuchte die Musterschule und das Gymnasium daselbst, studierte dann zunächst in Berlin und Leipzig bei Zarncke und Hildebrand Germanistik, bei Ebert Romanistik und setzte, nach inzwischen erfolgter Teilnahme am deutsch-französischen Kriege 1871 bis 1872 seine Studien unter Grein und ten Brink in Marburg, wo er 1872 auch promovierte, fort. Ostern 1873 habilitierte sich W. in Leipzig für englische Sprache und Literatur, wurde hier Weihnachten 1875 zum a.o., im Mai 1880 zum o. Professor, im Sommer 1891 zum Direktor des neugegründeten englischen Seminars an der Universität und 1900 zum Kgl. sächs. Geh. Hofrat ernannt. Studienhalber hielt er sich in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mehrmals längere Zeit in England, in den achtziger Jahren in Oberitalien (Vercelli) auf. Er veröffentlichte: „Das Pseud-Evangelium Nikodemi in der abendländischen Literatur“ 1872, „Meß-Memorial des Buchhändlers Harder von 1569“ 1873, „Altenglisches Lesebuch“ 1874—80, „Fünfzig Feldpostbriefe eines Frankfurters“ 1876, Kleinere angelsächsische Dichtungen“ 1882, „Bibliothek der angelsächsischen Poesie“ 1881—98, „Anglo-Saxon and Old English Vocabularies“ 1884, „Grundriß zur Geschichte der angelsächsischen Literatur“ 1885, „Geschichte der englischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“ 1896 und 1900, Goethes „Dichtung und Wahrheit“ (illustrierte Ausgabe mit Vogel und Zeidler) 1903. Außerdem hat er die ersten zwölf Bände der Zeitschrift „Anglia“ und Band 2—6 der „Bibliothek der angelsächsischen Prosa“ (1885—1905) herausgegeben. W. schreibt übrigens seit 1884, auf Grund amtlichen Materials, seinen Namen ohne c.

Wüllner, Ludwig, Dr. phil., Konzertsänger u. Schauspieler, **Berlin** NW. 23, Altonaerstr. 32.

* 19. Aug. 1858 zu Münster in Westfalen, studierte 1876, nach Absolvierung des Gymnasiums zu München, deutsche Philologie an den Universitäten zu München, Berlin und Straßburg, bestand 1882 sein Examen, habilitierte sich nach weiteren Privatstudien 1884 als Privatdozent für germanische Philologie an der Akademie in Münster, in welcher Stellung er bis 1887 verblieb. Dann wandte er sich der Musik zu, wurde Schüler des Konservatoriums zu Köln, 1888 Lehrer an demselben, leitete nebenbei einen Kirchenchor und sang in verschiedenen Konzerten. 1889 ging er jedoch als Schauspieler nach Meiningen und spielte hier Heldenrollen. 1895 verließ er diese Stellung und unternahm Reisen als Rezitator. Seit 1896 ist er als Konzert- und Oratoriensänger tätig und besonders als Brahmssänger berühmt. Außer Brahms bevorzugt er von neueren Meistern Hugo Wolf, Richard Strauß, Arnold Mendelssohn, Felix Weingartner und Konrad Ansorge, deren Lieder er meisterhaft zum Vortrag bringt.

Wundt, Wilhelm, Dr. phil., jur. et med., Geheimer Rat, o. Univ.-Prof., **Leipzig**, Goethestr. 6.

* 16. Aug. 1832 zu Neckarau bei Mannheim, wo sein Vater Pfarrer war, studierte in Heidelberg, Tübingen und Berlin Medizin, habilitierte sich 1857 an der Universität Heidelberg als Dozent für Physiologie, wurde 1864 a.o. Professor, ging 1874 als o. Professor der Philosophie nach Zürich und wirkt seit 1875 als Nachfolger Fechners an der Universität Leipzig. Hier leitet er auch das Institut für experimentelle Psychologie, an dem große Erfolge erzielt worden sind und dessen Einrichtungen vorbildlich geworden sind. 1889—90 war er Rektor der Universität. 1902 ernannte ihn die Stadt Leipzig zum Ehrenbürger. W. genießt einen großen Ruf als einer der ersten und gründlichsten Philosophen der Gegenwart. Seine Lehre beruht durchaus auf exakter einzelwissenschaftlicher, insbesondere naturwissenschaftlicher Forschung. Die Schriften W.s sind zahlreich und vielseitig. Neben naturwissenschaftlichen, hauptsächlich physiologischen Arbeiten steht eine Fülle philosophischer Abhandlungen und Werke. Hier seien nur hervorgehoben: „Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele“ 1863, „Grundzüge der physiologischen Psychologie“ 1874, „Logik“ 1880—83, „Ethik“ 1886, „System der Philosophie“ 1889, „Völkerpsychologie“ I 1900.

Wünnenberg, Karl, Kunstmaler, Professor, o. Lehrer an der Kunstakademie, **Kassel**.

* 10. Nov. 1850 zu Düsseldorf, besuchte die Kunstakademie in seiner Vaterstadt unter Deger und Eduard von Gebhardt, unternahm im September 1876 eine Studienreise nach Rom und erhielt 1882 einen Ruf als Lehrer an die Kunstakademie in Kassel, woselbst er noch jetzt wirkt. Von seinen Bildern seien genannt: „Eine junge Mutter“, „Betende Frau im Kirchenchor“, „Am Beichtstuhl“, „Im Park“, „Dame mit spielenden Kätzchen“, „Kentaur“, „Abendstimmung“ 1895, „Opferblumen“ 1896, „Madonna und Pifferari“ 1897.

Wünsch, Richard, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Gießen,** Gartenstr. 20.

* 1. Juni 1869 zu Wiesbaden (verh. seit 7. März 1899 mit Elisabeth, geb. Stübel), besuchte 1878—87 das Kgl. Gymnasium in Wetzlar, studierte 1887—92 in Berlin, Bonn und Marburg klassische Altertumswissenschaft, bereiste 1893—97 den Süden, war 1898—1902 Privatdozent in Breslau und wurde 1902 als Professor an die Universität Gießen berufen. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: „De Taciti Germaniae codicibus Germanicis" 1893, „Defixionum tabellae Atticae" (Corpus inscriptionum Atticarum Appendix) 1897, „Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom" 1898, „Joannis Laurentii Lydi liber de mensibus" 1898, „Das Frühlingsfest der Insel Malta" 1902, „Joannis Lydi de magistratibus populi Romani" 1903.

Würtzburg, Ludwig, Freiherr von, erbl. Reichsrat der Krone Bayern, Kämmerer, **Schloß Mitwitz** (Oberfranken) und **München,** Königinstr. 27.

* 24. Sept. 1845 zu Mergentheim in Württemberg (verh. seit 8. Febr. 1873 mit Regina, geb. Philon, ehemaligen Hofdame der Königin Amalia von Griechenland), erhielt seine Erziehung in der Ritterakademie zu Bedburg bei Köln, absolvierte daselbst das Gymnasium, studierte an den Universitäten Bonn und Würzburg und nahm im 4. bayerischen Chevaulegerregiment an dem Feldzuge 1870/71 teil. Im gleichen Regiment diente er darauf noch zehn Jahre, übernahm dann die Familiengüter und wurde 1887 Mitglied der bayerischen ersten Kammer der Reichsräte. Im Landtage trat er wiederholt im militärfreundlichen Sinn und bei Kirchen- und Schulfragen im gemäßigt klerikalen Sinn auf und wirkte für Erhaltung des konfessionellen Friedens und Stärkung der Staatsautorität. Er ist Vizepräsident des deutschen Flottenvereins. Als Militär ist er Oberst à la suite der Armee.

Würzburger, Eugen, Dr. phil. et scient. pol., Oberregierungsrat, Direktor des Kgl. statistischen Landesamtes, **Dresden,** Ammonstr. 13.

* 23. Aug. 1858 zu Bayreuth (verh. seit 26. Mai 1896 mit Johanna, geb. Stör), wurde auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, studierte seit 1875 in München, Berlin und Heidelberg, promovierte 1879 in Heidelberg zum Dr. phil., war dann im statistischen Amt der Stadt Berlin und von 1881—84 bei der statistischen Generaldirektion in Rom beschäftigt, kam 1886 als Hilfsarbeiter in das Kais. statistische Amt in Berlin, promovierte im Jahre 1888 zum Dr. sc. pol., wurde 1890 als Direktorialassistent an das städtische statistische Amt nach Dresden berufen und 1894 zum Direktor desselben ernannt. Seit 1902 ist er im jetzigen Amte. W. gehört dem internationalen statistischen Institute als Mitglied an. Er lieferte Beiträge u. a. für „Schmollers Jahrbuch", die „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik" und für die von ihm herausgegebenen Veröffentlichungen des statistischen Amtes der Stadt Dresden und des Kgl. sächs. statistischen Landesamtes.

Wuttke, Robert, Dr. jur. et phil., o. Prof. a. d. techn. Hochsch., Dozent an der Gehestiftung, **Dresden-Blasewitz,** Marschallallee 8.

* 9. Juni 1859 zu Leipzig-Reudnitz als Sohn des Universitätsprofessors Heinrich W. (verh. seit 1898 mit Franziska, geb. Göcke), genoß fast nur Privatunterricht, war in seinen Jugendjahren längere Zeit in England, studierte auf der Universität meist Rechtswissenschaft und promovierte in Straßburg. Nach größeren Reisen in Italien und im Orient wurde er Assistent am städtischen statistischen Amt in Dresden, wandte sich später mehr volkswirtschaftlichen Studien zu, die ihren Abschluß in Heidelberg mit dem Dr. phil. fanden, und trieb hierauf längere Zeit wirtschaftsgeschichtliche Studien. Seit 1895 ist er Dozent an der Gehestiftung, seit 1903 Nachfolger des Geh. Rates Böhmert an der technischen Hochschule. Er veröffentlichte: „Anfechtung des Kaufvertrages wegen laesio enormis" 1887, „Einführung der Landakzisse und der Generalkonsumtionsakzisse in Kursachsen" 1890, „Gesindeordnungen und Gesindezwangsdienst in Sachsen bis 1835" 1893, „Die erwerbstätigen Frauen im Deutschen Reiche" 1897, „Sächsische Volkskunde", 2. A. 1901, „Die deutschen Städte" 1904 u. a. m.

Wuttke-Biller, Emma, Schriftstellerin, **Dresden-Blasewitz,** Marschallallee 8.

* 7. März 1833 zu Breslau, Tochter des Stadtrats B. in Breslau, Witwe des o. Univ.-Prof. Dr. Heinrich W. in Leipzig, hat sich erst nach dem Tode ihres Mannes 1876 dem schriftstellerischen Berufe gewidmet und lebt in ihren alten Tagen vollkommen glücklich im Hause ihres Sohnes Robert W., Professors an der technischen Hochschule und Dozenten der Gehestiftung, in Dresden-Blasewitz. Sie verfaßte: „Puppenfamilie", Jugendsch. 1883, „Im Reiche der Heinzelmännchen" 1883, „Heinz der Lateiner" 1884, „Barbara Ittenhausen, ein augsburger Familienleben im 16. Jahrhundert" 1884, „Feurige Kohlen" 1885, „Die Macht des Goldes" 1887, „Die gute Schwester Anna" 1887, „Aus vier Jahrhunderten" 1887, „Unter dem Zepter der Hofmeisterin", Lustsp. 1888, „Markgräfin Barbara von Brandenburg" 1885, „Ein Mann, ein Wort" 1888, „Glückliche Ferien" 1889, „Unsere Älteste" 1889, „Die Geschwister" 1890, „Die Konfusionstante" 1891, „Helenens Tagebuch" 1892, „Liebe Großmama" 1893, „Puppenparadies" 1896, „Pflicht, Familiengeschichte aus den Befreiungskriegen" 1897, „Line Bodmer" 1899, „Aus der Kinderstube" 1899, „Im verwunschenen Schlößchen" 1900, „Frau von Molens Nichten" 1902, „Der Großmutter Märchen" 1903 u. a.

Wutzdorff, Edgar, Dr. med., Geh. Regierungsrat, Direktor der medizin. Abtei-

lung des Kais. Gesundheitsamtes, **Berlin** W. 15, Meinekestr. 5.

* 18. März 1855 zu Darkehmen (verh. seit 11. Okt. 1881 mit Anna, geb. Schenck), erhielt das Reifezeugnis auf der Ritterakademie in Liegnitz, studierte Medizin auf der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin und wurde 1876 zum Dr. med. promoviert. In demselben Jahre trat er als Unterarzt in die Armee ein, unter gleichzeitiger Kommandierung zur Charité, und wurde 1878 nach Erlangung der ärztlichen Approbation zum Assistenzarzt befördert und nach Altenburg versetzt. 1880 wurde er Assistenzarzt 1. Klasse, kam dann nach Weißenfels, erhielt 1886 seine Ernennung zum Stabsarzt in Frankfurt a. M. und bestand 1887 das Oberstabsarztexamen in Berlin. 1892 wurde er in das Kais. Gesundheitsamt nach Berlin berufen, nahm 1894 seinen Abschied und trat als Regierungsrat und Mitglied des Kais. Gesundheitsamtes in die Reichsverwaltung über. 1902 wurde er als Geh. Regierungsrat zum Direktor der medizinischen Abteilung des Kais. Gesundheitsamtes befördert. Seine meisten wissenschaftlichen Abhandlungen sind in den „Arbeiten aus dem Kais. Gesundheitsamt“ veröffentlicht worden.

Y

Ysenburg und Büdingen, Gustav Graf zu, Erlaucht, deutscher Standesherr, M. d. H. u. Mitglied der ersten Kammer der Stände des Großherzogtums Hessen, Ehrenritter des Johanniterordens, **Meerholz,** (Hess.-Nass.).

* 18. Febr. 1863 zu Meerholz (verh. seit 17. April 1896 mit Thekla, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg), besuchte anfangs das Gymnasium zu Büdingen, wurde dann durch Privatunterricht und 1882—83 im Unterrichtsinstitut Château de Lancy bei Genf weitergebildet. In den folgenden Jahren widmete er sich landwirtschaftlichen, literarischen und musikalischen Studien, nahm inzwischen verschiedentlich in Montreux seinen Aufenthalt und besuchte 1885—89 das Konservatorium für Musik in Stuttgart. Nach dem Tode seines älteren Bruders, des Erbgrafen, 1889, betrieb er theoretisch und praktisch forstwirtschaftliche Studien, unternahm 1893 eine Reise nach Schweden und Norwegen, beschäftigte sich dann an der Kammer der Standesherrschaft Meerholz und trat in die erste Kammer als Vertreter seines Vaters in Darmstadt ein. Im Winter 1894 reiste er in der Schweiz und in Oberitalien, verlobte sich dann nach anderen Reisen und nahm nach seiner Verheiratung in Meerholz Wohnung. Seit 1899 ist er Mitglied des Kommunal- und des Provinziallandtages in Kassel, 1900 übernahm er nach dem Tode seines Vaters die Standesherrschaft Meerholz und trat 1901 in das preußische Herrenhaus ein.

Z

Zabel, Rudolf, Schriftsteller und Forschungsreisender, **Niederwartha,** Post Kossebaude, Elbtal.

* 1. Sept. 1876 zu Wollin in der Provinz Sachsen (verh. seit 11. Febr. 1904 mit Magdalena, geb. Faerber), Sohn eines Landpfarrers, der ihn bis zur Tertia privatim vorbereitete, absolvierte mit 17 Jahren das Gymnasium in Eisenach i. Th., studierte neun Semester in Marburg und Leipzig, anfangs Jura, später Volkswirtschaft, Philosophie und Ethnologie, ging darauf als Redakteur an den ostasiatischen Lloyd in Schanghai und lebt seit seinem Austritte aus dieser Redaktion als selbständiger Reiseschriftsteller. Er unternahm eine Anzahl von Forschungsreisen mit wissenschaftlichem Erfolge, namentlich in Ostasien und Nordafrika, und in Begleitung seiner Gattin vor kurzem eine Durchquerung Koreas. Von seinen Werken seien hervorgehoben: „Cuba, die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung der Insel“ 1899, „Deutschland in China“ 1902, „Durch die Mandschurei und Sibirien“, illustriert 1903, „Meine Durchquerung des Djebel Serhun (Marokko)“, illustriert 1904, „Im muhammedanischen Abendlande. Tagebuch einer Reise durch Marokko“, illustriert 1905, „Meine Hochzeitsreise nach Korea zur Zeit des russisch-japanischen Krieges“, illustriert 1906. Z. ist außerdem Herausgeber der „Monographien zur Weltpolitik“ und als Vortragsredner in Deutschland bekannt.

Zahn, Arnold, Oberkonsistorialrat, Oberhofprediger, **Sondershausen.**

* 21. Mai 1842 zu Turowo, Provinz Posen, (verh. seit 26. Sept. 1873 mit Anna, geb. Riemann), besuchte das Gymnasium in Sondershausen und widmete sich dann dem Studium der Theologie in Erlangen, Rostock und Berlin. Nach vollendetem Studium war er einige Jahre Hauslehrer in Zimmerhausen (Pommern), kam als Pfarrer nach Allersleben, ging von hier in gleicher Stellung nach Möhrenbach, vertauschte diese Stelle mit der entsprechenden in Ebeleben und verblieb hier bis zu seiner Ernennung zum Superintendenten in Gehren. 1887 siedelte er als Oberpfarrer nach Sondershausen über, wurde hier später Superintendent und ist daselbst heute noch als Oberkonsistorialrat, Mitglied des Kirchenrates, vortr. Rat im Ministerium und Oberhofprediger tätig. Außerdem ist er Vorsitzender des Ausschusses des Landesvereins für innere Mission und Mitglied verschiedener anderer Vereine.

Zahn, Ernst, Bahnhofsrestaurateur, Schriftsteller, Landrat u. Kriminalrichter, **Goeschenen** a. d. St. Gotthardbahn (Schweiz).

* 24. Jan. 1867 zu Zürich (verh. seit 1893 mit Lina, geb. Fäh), verlebte seine Jugend in Zürich und Siders (Wallis), besuchte das Gymnasium in Zürich bis zur dritten Klasse, unterstützte seinen Vater eine Zeitlang bei dem Betriebe der von ihm übernommenen Bahnhofsrestauration in Göschenen, war dann $1^1/_2$ Jahr lang Zögling des Instituts Breidenstein in

Grenchen (Solothurn), absolvierte darauf seine Lehrzeit als Kellner im Hotel Beau-rivage in Genf, ging als Hotelsekretär nach Genua und zur Erlernung des Englischen einige Zeit nach Hastings und trat darauf in das aufblühende Geschäft seines Vaters ein. 1887 wählte ihn die Gemeinde Göschenen zum Gemeinderat. Im ersten Jahre seiner Amtsperiode wurde auf dem Dorfkirchhofe das hübsche Denkmal für den Erbauer des Gotthardtunnels und die während der Bauzeit verunglückten Arbeiter eingeweiht. Nach seiner Vermählung übernahm Z. 1897 das Bahnhofsrestaurant in eigene Verwaltung. Z. schrieb: „Herzenskämpfe", Erz. 1893, „In den Wind", Ged. 1894, „Echo", Nov. 1895, „Bergvolk", Nov. 1896, „Erni Behaim", Rom. 1897, „Neue Bergnovellen" 1898, „Herrgottsfäden", Rom. 1899, „Menschen", neue Erz. 1900, „Albin Indergand", Rom. 1901, „Der Jodelbub", drei Dicht. 1902, „Schattenhalb", drei Erz. 1903, „Die Clari-Marie", Rom. 1904 u. a.

Zahn, Johann von, D., Präsident des evangel.-lutherisch. Landeskonsistoriums, **Dresden,** Karolastr. 8/10.

* 9. Sept. 1839 zu Dresden, besuchte das Gymnasium zu Freiberg und die Kreuzschule in Dresden, studierte 1857—60 in Leipzig, arbeitete als Regierungsreferendar bei der Kreisdirektion in Dresden, war 1863—64 Sekretär der Bundeskommissare während der Bundesexekution in Holstein und wurde 1863 Regierungsassessor. 1865 bis 74 war er Direktor der Schönburgschen Gesamtkanzlei und Amtshauptmann in Glauchau. 1871 wurde er Mitglied in der Landessynode, war 1871—74 Abgeordneter in der II. Ständekammer, wurde 1874 Amtshauptmann in Zittau, 1884 zweiter, 1889 erster weltlicher Rat im Landeskonsistorium und 1892 Präsident des Landeskonsistoriums. 1903 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. theol. h. c.

Zahn, Joseph, Dr. theol., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Judengasse 11.

* 20. Juni 1862 zu Stadtprozelten in Unterfranken, bestand die Reifeprüfung an dem Gymnasium in Würzburg 1880, studierte hierauf Philosophie und Theologie an den Universitäten Würzburg und Wien und war alsdann von 1885 bis 1889 im Seelsorgeramte tätig. In den Jahren 1889—1903 wirkte er im Priesterseminar zu Würzburg an der religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Heranbildung des Klerus und war auch praktisch in Vereinen für die Förderung religiösen Lebens tätig. Am 28. Okt. 1903 wurde er zum Professor der Pastoraltheologie an der neuerrichteten katholisch-theologischen Fakultät der Universität Straßburg ernannt. Er hat das großangelegte Werk des 1895 verstorbenen Professors Dr. Joseph Grimm „Das Leben Jesu" mit dem VII. Bande zu Ende geführt und die Neuauflagen früherer Bände bearbeitet.

Zahn, Theodor, D., Dr. litt. h. c. (Cambridge), o. Univ.-Prof., **Erlangen.**

* 10. Okt. 1838 zu Mörs, studierte Theologie in Basel, Erlangen und Berlin, wurde 1861 Gymnasiallehrer in Neustrelitz, 1865 Repetent der Theologie in Göttingen, ließ sich hier 1868 als Privatdozent nieder und wurde 1871 zum a.o. Professor und zweiten Universitätsprediger ernannt. 1877 folgte er einem Rufe als o. Professor nach Kiel und schon im folgenden Jahre siedelte er in gleicher Stellung nach Erlangen über. 1888 ging er an die Universität Leipzig, kehrte aber 1892 wieder nach Erlangen zurück, wo er noch heute als o. Professor der einleitenden Wissenschaften und der neutestamentlichen Exegese und Direktor des Seminars für neutestamentliche Exegese tätig ist. Die Anzahl seiner Schriften ist außerordentlich groß. 1867 verfaßte er: „Marcellus von Ancyra", 1868 „Hirt des Hermas", 1873 „Ignatius von Antiochien", 1876 erschien von ihm eine Ausgabe des „Ignatius und Polykarp" und 1880 schrieb er „Acta Joannis". Seit 1881 veröffentlicht er eine Anzahl von Untersuchungen unter dem Gesamttitel: „Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur". Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des neutest. Kanons" 1888—92, „Einleitung in das Neue Testament" 1897—99, „Kommentar zum Neuen Testament", Bd. I (Matthäus) 1903, Bd. IX (Galaterbrief) 1905. Sonst sei noch folgender Schriften Erwähnung getan: „Skizzen aus dem Leben der alten Kirche", „Das apostolische Symbolum", „Brot und Wein im Abendmahl der alten Kirche" und „Brot und Salz aus Gottes Wort".

Zajic, Florian, Professor, Großh. bad. Kammervirtuos, Lehrer am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium, **Berlin** W., Steglitzerstr. 19.

* 4. Mai 1853 zu Unhoscht in Böhmen (verh. mit Pauline, geb. Lamey aus Mannheim), besuchte 1862—70 das prager Konservatorium, wo Moritz Mildner und Anton Bennewitz seine Lehrer waren, wirkte 1870—71 als Konzertmeister am Stadttheater zu Augsburg, 1871—81 in gleicher Eigenschaft am Hoftheater zu Mannheim und war 1881—89 als Lehrer am Konservatorium zu Straßburg i. E. tätig. 1889 wurde er als erster Konzertmeister der Philharmonie nach Hamburg berufen, 1891 als erster Lehrer des Violinspiels an das Sternsche Konservatorium zu Berlin, und 1895 kam er in gleicher Stellung an das Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin. Seine Konzertreisen führten ihn durch Deutschland, England, Frankreich, Holland, Österreich, Italien, Rußland und Norwegen. Z. veröffentlichte: „Tägliche Studien" 1891, „Sechs Studien" 1897, „30 Etüden" 1898, „Kadenz zu Brahms' Violinkonzert" 1898.

Zarncke, Eduard, Dr. phil., a.o. Univ.-Prof., Oberbibliothekar, Herausgeber des Literarischen Zentralblattes für Deutschland, **Leipzig,** Kaiser-Wilhelm-Str. 29.

* 7. Aug. 1857 zu Leipzig (verh. seit 1886 mit Hedwig, Tochter des Bildhauers Professor M. zur Straßen), besuchte das Nikolaigymnasium in seiner Vaterstadt, studierte in Heidelberg, Straßburg und Leipzig Philologie, wurde 1881 an der Universitätsbibliothek in Leipzig Volontär,

1882 Assistent, 1896 Kustos, 1900 Bibliothekar, 1902 Oberbibliothekar und liest zugleich an der dortigen Universität, an der er sich 1885 habilitierte und 1888 zum a.o. Professor befördert wurde, Vorlesungen aus dem Gebiete der klassischen Philologie. Z. ist seit 1891 auch Herausgeber des von seinem Vater, dem Germanisten Friedrich Z., begründeten Literarischen Zentralblattes für Deutschland, seit 1899 Direktor der Münzsammlung der Universität. Er veröffentlichte Schriften, Aufsätze und Rezensionen, vornehmlich zur Entwicklungsgeschichte der antiken Literatur, so: „Parallelen zur Entführungsgeschichte im Miles gloriosus" (Rhein. Mus.) 1883, „Der Einfluß der griechischen Literatur auf die Entwicklung der römischen Prosa" (Comment. in honor. Ribbeckii) 1888, „Die Entstehung der griechischen Literatursprachen" 1890, „Jahresbericht über die römische Literaturgeschichte von 1881—90" (Jahresber. d. klass. Altert.) 1893 und gab Friedrich Zarnckes „Kleine Schriften" 1897 bis 1898 heraus, in deren zweiten Band er auch ein Lebensbild seines Vaters entwarf.

Zech auf Neuhofen, Julius Graf von, Gouverneur von Togo, Kgl. bayer. Kämmerer, **Lome**, Togo, Westafrika.

* 23. April 1868 zu Straubing, trat 1886 nach Absolvierung des bayerischen Kadettenkorps als Fähnrich in das 2. bayerische Infanterieregiment Kronprinz ein, wurde 1888 Leutnant, war 1891—94 als Regimentsadjutant tätig, rückte 1895 zum Oberleutnant auf und trat in den Kolonialdienst über. 1895—1900 verwaltete er den Bezirk Kete-Kratschi im Schutzgebiet Togo, unternahm größere Forschungsreisen ins Hinterland dieser Kolonie und schloß hierbei mehrere Schutzverträge mit eingeborenen Häuptlingen ab. 1900 bereiste er Marokko, Algerien, Tunis und Tripolis, oblag Studien in der Kolonialabteilung der pariser Weltausstellung, wurde im gleichen Jahre zum Bezirksamtmann ernannt und zu den Offizieren des Beurlaubtenstandes übernommen. 1901 verwaltete er den Bezirk Anecho im Schutzgebiet Togo, war in diesem und dem folgenden Jahre als deutscher Kommissar bei der gemischten Kommission zur Abgrenzung des Hinterlandes der Goldküstenkolonie und von Togo tätig, wurde 1902 zum Kanzler beim Gouvernement Togo ernannt, erhielt 1903 den Charakter als Kais. Regierungsrat verliehen, vertrat 1903—5 den Gouverneur von Togo und wurde am 11. Mai letzteren Jahres selbst zum Gouverneur dieses Schutzgebietes ernannt. In den „Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten", der „Zeitschrift für Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft" und im „Tropenpflanzer" hat er auch verschiedene Aufsätze wissenschaftlichen und kolonialwirtschaftlichen Inhalts veröffentlicht.

Zedlitz und Trützschler, Robert Graf v., Dr., Exz., Wirkl. Geh. Rat, Staatsminister a. D., Oberpräsident der Provinz Schlesien, Major a. D., **Breslau**, Albrechtsstraße 23.

* 8. Dez. 1837 zu Freienwalde (verh. seit 24. Okt. 1862 mit Agnes, geb. von Rohr-Levetzow), trat in die Armee ein, wurde Leutnant im 6. Kürassierregiment und später Regimentsadjutant beim Gardedukorps. 1862 nahm er den Abschied, um sein Gut Niedergroßenbohrau in Schlesien selbst zu bewirtschaften. Die Kriegsjahre rissen ihn aus seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit und sowohl 1866, als 1870/71 nahm er freiwillig als Adjutant an den Kriegen teil, nach deren Beendigung er nach Schlesien zurückkehrte. Erst 1879 trat er wieder in die Öffentlichkeit, zunächst als Vorsitzender des Provinzialausschusses der Provinz Schlesien. 1881 wurde er Regierungspräsident in Oppeln, 1884 Staatsrat, 1886 Oberpräsident von Posen und Vorsitzender der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen und 1891 preußischer Kultusminister. Das Volksschulgesetz, das er 1891 in dem preußischen Landtag einbrachte, war Veranlassung, daß er schon 1892 wieder aus dem Ministerium austrat. Mehrere Jahre lebte er nun vollkommen in der Zurückgezogenheit, bis er 1898 zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau ernannt wurde. 1903 vertauschte er diesen Posten mit dem eines Oberpräsidenten von Schlesien. Graf v. Z. u. T. ist Ehrendoktor der Universität Greifswald und Ehrenbürger von Posen.

Zeisler, Moritz, Kgl. Schauspieler, **Charlottenburg**, Giesebrechtstr. 8.

* 3. Dez. 1856 zu Freiberg in Mähren (verh. seit 21. Nov. 1891 mit Lilli, geb. Engelbrecht), ist Schüler Jos. Lewinskys in Wien, spielte zuerst auf der Sulkowskischen Übungsbühne dortselbst, begann seine eigentliche Bühnentätigkeit am 3. Okt. 1881 in Trier und fand dann Engagements in Halle, Chemnitz, Königsberg i. Pr., Bremen (5 Jahre), Milwaukee, Neu York und Hannover. Vom 1. Sept. 1896 bis 1. Sept. 1902 am Kgl. deutschen Landestheater in Prag tätig, erwarb er sich dort den Ruf eines Schauspielers ersten Ranges in ernsten und komischen Charakterrollen und wurde nach erfolgreichem Gastspiel vom 1. Sept. 1902 ab ans Kgl. Schauspielhaus in Berlin engagiert.

Zeiß, August, Kommerzienrat, Fabrikant und alleiniger Inhaber der Firma August Zeiß & Co., Shannon-Registrator-Ko., **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 175.

* 18. Juni 1860 zu Frankfurt a. M. (verh. mit Luise, geb. Vans Best aus Aberdeen), besuchte bis 1875 die Musterschule in seiner Vaterstadt, erlernte dann bis 1878 den kaufmännischen Beruf, war, mit Unterbrechungen durch einen Aufenthalt in Paris und Neapel und eine einjährige Militärzeit bei den Gardeulanen, längere Zeit im väterlichen Geschäft tätig und begründete 1884 in Frankfurt a. M. ein Geschäft für Reformbureau und Kontoreinrichtungsartikel, mit welchem er nachher nach Berlin übersiedelte. Z. erfand u. a. den Shannonregistrator, die Exzelsiorkopiermaschine, den Rolljalousieverschluß an Möbel u. dgl. und veröffentlichte 1900 „Kollektion Zeiß", ein Werk über Kunst und Kunstgewerbe.

Zeller, Hermann von, Präsident des Kgl. Steuerkollegiums, **Stuttgart,** Marienstraße 48.

* 1. Aug. 1849 zu Döffingen in Württemberg (verh. seit 29. April 1879 mit Luise, geb. Römer), war nach Abschluß seines Studiums an der Universität Tübingen (1867—71) bis 1875 bei den staatlichen Bezirkssteuerämtern in Ludwigsburg, Güglingen und Stuttgart tätig. Seit 1875 gehörte er, mit einer kurzen Unterbrechung von 1880—84, wo er beim Steuerkollegium als Kollegialmitglied tätig war, dem Finanzministerium an und war in diesem zuletzt Ministerialrat. 1894 übernahm er in der Stellung eines Kollegialdirektors die Leitung des Kgl. württ. statistischen Landesamts, wo er eine neue geologische Landesuntersuchung einrichtete, und 1904 die Leitung des Kgl. württ. Steuerkollegiums und dessen Abteilung für direkte Steuern. Von v. Z. erschienen mehrere Aufsätze und Abhandlungen in Schönbergs Handbuch der politischen Ökonomie, den württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde und der tübinger Zeitschrift für Staatswissenschaften. Er entwarf den Plan zu der, 1901 von der Konferenz der deutschen Landesstatistiker beschlossenen und seitdem alljährlich von dem Kais. statistischen Amt bearbeiteten, vergleichenden Finanzstatistik der deutschen Bundesstaaten. v. Z. ist Mitglied der württembergischen evangelischen Landessynode und des Synodalausschusses, des Disziplinargerichts für evangelische Geistliche, der württembergischen Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins und des internationalen statistischen Instituts.

Zepler, Bogumil, Dr. med., Komponist u. Redakteur, **Berlin** W. 57, Bülowstr. 6.

* 6. Mai 1858 zu Breslau, mütterlicherseits polnischer Abstammung, oblag dem Studium der Medizin, ging dann zur Musik über und genoß den Unterricht des Professors Heinrich Urban zu Berlin. Von 1891 an verbreitete sich sein Ruf als Komponist vorwiegend heiterer Bühnenwerke und Lieder. Allgemeiner bekannt wurde er aber 1901 durch die Gesangsnummern (u. a. „Das Laufmädel"), die er für das Wolzogensche „Bunte Theater", das sogenannte Überbrettl, schrieb. 1904 begründete er die Notenzeitschrift „Musik für Alle", für die er seitdem auch literarisch tätig ist. Seine Bühnenwerke sind: „Cavalleria Berolina", parodistische Operette (zuerst aufgeführt im Wallner-Theater zu Berlin 1891), „Der Brautmarkt zu Hira" (romantisch-komische Oper in einem Akt, zuerst aufgeführt im Krolltheater zu Berlin 1892), „Der Vicomte von Letorières" (romantisch-komische Oper in drei Akten, zuerst aufgeführt im Stadttheater zu Hamburg 1898), „Nacht" (Oper in einem Akt, zuerst aufgeführt im Stadttheater zu Bern 1899), „Diogenes" (Operette in einem Akt, zuerst aufgeführt im Zentraltheater zu Berlin 1902), „Die Liebesfestung" (Operette in drei Akten, zuerst aufgeführt im Theater des Westens zu Berlin 1905) und „Die Bäder von Lucca" (komische Oper in zwei Akten, zuerst aufgeführt in der Wolzogen-Oper zu Berlin).

Zeppelin, Ferdinand Graf von, Exz., General der Kavallerie z. D. und General à la suite Sr. M. des Königs von Württemberg, **Stuttgart,** Keplerstr. 19, u. **Schloß Girsberg** b. Emmishofen (Kanton Thurgau).

* 8. Juli 1838 zu Konstanz (verh. seit 7. Aug. 1869 mit Isabella, geb. Freiin von Wolff), besuchte das Polytechnikum in Stuttgart, die Kriegsschule in Ludwigsburg, die Universität Tübingen, wurde 1858 Kavallerieoffizier und hatte als solcher eine wechselvolle Laufbahn. Er unternahm militärische Studienreisen, u. a. 1861 nach Österreich, Italien, Frankreich, 1862 nach Belgien, England, 1863 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, besuchte Kanada, beteiligte sich bei St. Paul zum erstenmal am Aufstieg mit einem Militärballon, zog 1866 und 1870 mit in den Krieg, wurde nach verschiedenen inzwischen bekleideten Stellungen 1887 Brigadekommandeur in Ulm, dann Gesandter und Bevollmächtigter zum Bundesrat in Berlin, 1890 Brigadekommandeur in Saarburg und wurde 1891 zur Disposition gestellt. v. Z. beschäftigt sich seit 1873 mit dem Problem des lenkbaren Flugschiffes, legte 1895 nach mühseligen Studien und kostspieligen Versuchen einer Kommission von Sachverständigen einen Entwurf vor, der jedoch vom Kriegsministerium nicht angenommen wurde. Im Juli 1900 war das Flugschiff vollendet, das vollkommen lenkbar und betriebssicher war. Infolge kleiner, nicht im System begründeter Fehler konnte jedoch die erreichbare Fahrgeschwindigkeit nicht gezeigt werden. 1904 begann v. Z. mit dem Bau eines neuen Flugschiffes. — v. Z. verschaffte dem in England schon früher bekannten Gesetz: „Der Widerstand von Flächen gegen Fortbewegung oder Anströmung wächst in einem immer geringer werdenden Verhältnis als die Größenzunahme der Flächen", in Deutschland allgemeine Geltung durch Beweisführungen in Vorträgen und Aufsätzen (Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure Bd. 39, Zeitschrift für Luftschiffahrt und Physik der Atmosphäre 1896).

Zeska, Karl von, Hofschauspieler, **Wien** VIII, Piaristengasse 60.

* 31. Okt. 1862 zu Hamburg (verh. mit Else, geb. Kühnel), besuchte kein Konservatorium, sondern ging gleich zum Theater. Seit 1879 hatte er folgende Hauptengagements: Breslau, Lübeck, Prag (6 Jahre), Burgtheater Wien. Sein Repertoire umfaßt Bonvivants, Helden, Liebhaber, auch etliche erste komische Rollen: „Philipp Derblay" (Hüttenbesitzer), „Richard II.", „Bolz", „Veilchenfresser", „Heinrich V.", „Egmont", „Reif", „Eisenstein" (Fledermaus) (!) u. a. v. Z. gastiert auch viel in Österreich, Deutschland usw. Daneben ist er auch schriftstellerisch tätig. Besonders schrieb er Einakter: „Auf dem Garnisonball", „Pschütt", „Der Mann mit dem weißen Zylinder". Mit Dr. Eisenschütz zusammen verfaßte er: „Schmetterlinge", „Hummersalat", „Heliotrop", „Serenissima". Auch einige Lieder von ihm sind bekannt geworden, z. B. „Hase und Häsin".

Zeuner, Gustav Anton, Dr.-Ing. h. c., Dr. phil., Geh. Rat, o. Prof. a. d. techn. Hochsch. a. D., **Dresden,** Lindenaustr. 1 a.

* 30. Nov. 1828 zu Chemnitz in Sachsen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Freiberg, wurde 1853 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert, kam 1855 als Professor der angewandten Mathematik an das Polytechnikum in Zürich, wurde 1871 Direktor der Bergakademie in Freiberg und siedelte 1873 als o. Professor und Direktor an die technische Hochschule in Dresden über. 1890 legte er sein Amt als ständiger Direktor nieder und trat 1897 in den Ruhestand. Er redigierte den „Zivilingenieur" 1854—57, in dem auch seine meisten Abhandlungen erschienen sind. Schriften: „Die Schiebersteuerungen, mit besonderer Berücksichtigung der Steuerungen bei Lokomotiven" 1858, „Grundzüge der mechanischen Wärmetheorie, mit besonderer Rücksicht auf das Verhalten des Wasserdampfes" 1860, „Über das Wanken der Lokomotiven" 1861, „Lokomotiven-Blasrohr" 1863, „Abhandlungen aus der mathematischen Statistik" 1869, „Repertorium der literarischen Arbeiten auf dem Gebiete der reinen und angewandten Mathematik" (mit L. Königsberger) 1877—79, „Vorlesungen über die Theorie der Turbinen" 1899.

Zglinitzki, Paul von, Exz., General der Artillerie z. D., **Reinickendorf-West** b. Berlin, Scharnweberstr. 116.

* 15. März 1830 zu Posen (verh. seit 11. Okt. 1871 mit Asta, geb. von Uechtritz), trat 1847 aus dem Kadettenkorps als Portepeefähnrich in die Gardeartilleriebrigade ein, wurde 1848 Leutnant, 1858 zum Gouvernement bzw. zur Kommandantur in Mainz kommandiert und der damaligen österreichischen Artilleriedirektion zugeteilt, 1862 zum Adjutanten der Generalinspektion der Artillerie, 1865 zum Kompagniechef im Festungsartillerieregiment Nr. 8 und 1866 zum Batteriechef befördert. Nach dem Feldzuge gegen Österreich, den er in Böhmen mitmachte, war er Adjutant beim Generalfeldzeugmeister und Chef der Artillerie, dann persönlicher Adjutant beim Prinzen Karl von Preußen, nahm an dem Feldzuge von 1870/71 teil und erhielt 1872 das Kommando des Feldartillerieregiments Nr. 25, das er 1875 mit dem des 1. Gardefeldartillerieregiments vertauschte. 1877 wurde Z. Kommandeur der 9. Feldartilleriebrigade, 1883 Inspekteur der 1. Feldartillerieinspektion in Posen, 1888 zur Disposition gestellt und 1892 zum General der Artillerie ernannt.

Ziegler, Klara, s. Christen-Ziegler.

Ziegler, Theobald, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Straßburg** i. E., Fischartstr. 22.

* 9. Febr. 1846 zu Göppingen, Württemberg, (verh. seit 17. April 1873 mit Minna, geb. Binder), besuchte die Lateinschule in Herrenberg, das Gymnasium in Stuttgart und das theologische Seminar zu Schönthal, studierte im Stift zu Tübingen Philosophie und Theologie, bestand hierauf sein erstes theologisches Examen und das philologische Professoratsexamen in Württemberg. 1868—69 wirkte er als Gymnasialvikar in Heilbronn, 1869 bis 1871 als Repetent in Schönthal, 1871 als Repetent am Stift zu Tübingen. 1871—76 war Z. Gymnasiallehrer in Winterthur (Schweiz), 1876—82 Professor am Gymnasium in Baden-Baden, 1882—86 Konrektor am protestantischen Gymnasium in Straßburg. Dort habilitierte er sich 1884 und ward 1886 o. Professor der Philosophie. 1899 bis 1900 hatte er die Rektorwürde der Universität Straßburg inne. Von seinen zahlreichen Schriften seien hervorgehoben: „Lehrbuch der Logik" 1876, „Ethik der Griechen und Römer" 1885, „Geschichte der christlichen Ethik" 1886, „Sittliches Sein und sittliches Werden" 1890, „Die soziale Frage, eine sittliche Frage" 1891, „Die Frage der Schulreform" 1891, „Das Gefühl" 1893, „Religion und Religionen" 1893, „Geschichte der Pädagogik" 1895, „Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrh." 1899. „Nietzsche" 1900, „Allgemeine Pädagogik" 1901, „Die Simultanschule" 1904, „Schiller" 1905.

Ziehen, Theodor, Dr. med., o. Univ.-Prof., **Berlin** NW. 40, Alexanderufer 4.

* 12. Nov. 1862 zu Frankfurt a. M. (verh. mit Marie, geb. Schroen), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studierte 1881—85 in Würzburg und Berlin, war dann bis 1886 Assistenzarzt in Görlitz, wirkte 1886—1900 in Jena als Privatdozent und a.o. Professor, wurde in letzterem Jahre als Ordinarius nach Utrecht, 1903 nach Halle berufen und ist seit 1904 o. Professor für Psychiatrie und Nervenheilkunde in Berlin. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Physiologische Psychologie" 1891, „Psychiatrie" 1894, „Psychophysiologische Erkenntnistheorie" 1898, „Hirnanatomie" 1899.

Ziehrer, C. M., Musikdirektor, Komponist, Kgl. rumänischer Hofkapellmeister, **Wien** III/1, Erdbergstr. 1.

* 2. Mai 1843 zu Wien (verh. mit Marianne, geb. Münk-Edelmann), erhielt seine musikalische Ausbildung am wiener Konservatorium. Bald gründete er eine eigene Kapelle und trat 1863 im Dianasaale in Wien zum erstenmal als Leiter derselben auf. Nach einigen Jahren wurde er Militärkapellmeister. 1878 bereiste er an der Spitze einer einstudierten Kapelle den ganzen Kontinent, 1879 wurde er Kgl. rumänischer Hofkapellmeister und 1885 übernahm er die Leitung der Kapelle des Infanterieregiments Hoch und Deutschmeister, die er auf eine hohe musikalische Bildungsstufe brachte. 1893 wurde Z. nach Chicago zur Ausstellung berufen, bereiste nach Schluß derselben mit seiner Kapelle die bedeutendsten Städte Nordamerikas und konzertierte überall mit außerordentlichem Erfolge. Nach seiner Rückkehr durchreiste er Deutschland und war danach noch zehn Jahre in Wien tätig. 1903 zog er sich ins Privatleben zurück. Die Zahl seiner Kompositionen übersteigt weit 500. Außer beliebten Tänzen schrieb er auch die Operetten: „König Jerôme", „Wiener Kinder", „Ein Deutschmeister", „Die Landstreicher", „Die drei Wünsche", „Der Fremdenführer", „Der Schätzmeister", „Fesche Geister".

Zilcher, Hermann, Komponist u. Pianist, Lehrer am Dr. Hochschen Konservatorium, **Frankfurt** a. M., Westl. Fürstenbergerstr. 223.

* 18. Aug. 1881 zu Frankfurt a. M. (verh. seit 1903 mit Margarete, geb. Demmering), erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, der in Frankfurt Musiklehrer ist, studierte am dortigen Dr. Hochschen Konservatorium Komposition, Kontrapunkt und Klavier unter den Professoren Dr. G. Scholz, J. Knorr und J. Kwast, unternahm als Klavierbegleiter mit Professor Hugo Heermann eine erfolgreiche Konzertreise nach Spanien, siedelte 1900 als Pianist und Komponist nach Berlin über, von wo aus er auf viele Konzertreisen durch Deutschland, Holland, Skandinavien und Amerika ging, und später nach Frankfurt a. M., wo er gegenwärtig als Lehrer am Dr. Hochschen Konservatorium tätig ist. Von seinen Kompositionen sind erschienen: Lieder, zwei- und vierhändige Klavierstücke, Duette für zwei Violinen, für eine Violine und Klavier, sowie Konzerte für eine und für zwei Violinen mit Orchester und eine Suite für großes Orchester.

Zimmer, Friedrich, D., Dr. phil., Professor der Theologie a. D., **Zehlendorf** b. Berlin, Heidestr. 20.

* 22. Sept. 1855 zu Gardelegen (verh. seit 1882 mit Mathilde, geb. Clausius), studierte Theologie in Tübingen und Berlin, habilitierte sich 1880 in Bonn, 1883 in Königsberg, gleichzeitig als Pfarrer tätig, wurde 1884 a.o. Professor und Prediger am Diakonissen-Mutterhause der Barmherzigkeit in Königsberg und 1890 Direktor des Predigerseminars in Herborn, Bez. Wiesbaden. 1894 begründete er den Evangelischen Diakonieverein und siedelte 1898 nach Berlin-Zehlendorf über, wo er bis zum Jahre 1906 Direktor des genannten Vereins war. Z. ist Vorsitzender des deutschen Fröbelverbandes. Er schrieb u. a.: „Fichtes Religionsphilosophie" 1878, „Der Spruch vom Jonazeichen" 1881, „Studien über das deutsche Volkslied" 1881, „Galaterbrief und Apostelgeschichte" 1882, „Exegetische Probleme des Hebräer- und Galaterbriefes" 1882, „Concordantiae suppl. omnium vocum N. T." 1882, „Die deutschen evangelischen Gesangvereine der Gegenwart" 1885, „Der Verfall des Kantoren- und Organistenamtes" 1885, „Königsberger Kirchenliederdichter und Kirchenkomponisten" 1885, „Römerbrief" 1887, „Altlateinischer Galaterbrief" 1887, „Theologischer Kommentar zu den Thessalonicherbriefen" 1891, „Grundlegung der praktischen Theologie" 1894, „Der Evangelische Diakonieverein" 1895, „Ein Freiwilligenjahr für Frauen in der Krankenpflege" 1900, „Zur Verständigung über neue Wege der weiblichen Diakonie" 1902 Außerdem ist er der Herausgeber verschiedener theologischer Sammelwerke.

Zimmer, Heinrich, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Prof., **Schmargendorf** b. Berlin, Auguste-Viktoria-Straße 3.

* 11. Dez. 1851 zu Kastellaun im Regierungsbezirk Koblenz, studierte in Straßburg, Tübingen und Berlin germanische und indische Philologie, pflegte vorwiegend das Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft und habilitierte sich 1878 an letztgenannter Universität. 1881—1901 wirkte er als Professor an der Universität Greifswald. Seitdem gehört er wieder der Universität Berlin an, wo er keltische Sprache und Literatur lehrt. Z. ist Herausgeber der „Keltischen Studien". Außer vielen kleineren Aufsätzen und Abhandlungen veröffentlichte er hauptsächlich: „Die Nominalsuffixe a und â in den germanischen Sprachen" 1876, „Altindisches Leben, die Kultur der vedischen Arier nach den Samhitā dargestellt" 1879, „Glossae hibernicae e codicibus Wirziburgensi Carolisruhensibus aliis" 1881, „Nennius vindicatus" (Entstehung, Geschichte und Quellen der Historia Britonum) 1893, „Pelagius in Irland" (Texte und Untersuchungen zur patristischen Literatur) 1901 und „The early Celtic church in Britain and Ireland" 1902. Z. ist Mitglied der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften.

Zimmermann, Elsa, geb. Edle von Gebauer, Schriftstellerin, **Wien** II, Castellezgasse 10.

* 1. April 1875 zu Trient, verlebte ihre Jugend als Tochter des Majors von Gebauer in den verschiedenen Garnisonen ihres Vaters und lernte dabei viele Länder Österreichs kennen. Auch späterhin gestattete ihr ein günstiges Geschick, ausgedehnte Reisen in Europa, Asien und Afrika zu unternehmen. Menschen- und Naturleben wirkten hierbei bildend auf ihre lebensfrohe Seele und förderten ihre Entwicklung zur Schriftstellerin. Ihre ersten Gedichte erschienen in Zeitschriften, z. B. in der „Gesellschaft", im „Dichterheim", in der „Sozialpolitischen Rundschau". Außerdem erschienen von ihr: „Der Tag hat sich geneigt", lyr. Ged. 1898, „Das Dunkle, die Geschichte einer Seele", „Gothik", Dicht.

Zimmermann, Ernst, Professor, Kunstmaler, **München**; im Sommer: **Meersburg** am Bodensee.

* 24. April 1852 zu München (verh. seit 1878 mit Karoline, geb. Keyser), erhielt den ersten Unterricht bei seinem Vater, dem Maler R. S. Z., besuchte dann die Akademie seiner Vaterstadt, wurde hier Schüler von Anschütz und W. Dietz und unternahm hierauf Reisen nach Venedig, Wien und Paris, denen sich später größere Reisen durch Norddeutschland, Holland, Belgien, Frankreich und Italien anschlossen. Z. wurde 1887 zum Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in München ernannt. Von seinen Arbeiten seien genannt: „Christus im Tempel", „Anbetung der Hirten" (Neue Pinakothek in München), „Die Türken in München" (im münchener Rathaus), „Musikunterricht" (dresdener Galerie), „Christus Consolator" (leipziger Museum), „Christus und die Fischer" (Privatbesitz).

Zimmermann, Hermann, Dr. phil., Dr.-Ing. h. c., Wirkl. Geh. Oberbaurat u. vortr. Rat im Ministerium der öffentl. Arbeiten, **Berlin** NW. 52, Calvinstr. 4.

* 17. Dez. 1845 zu Langensalza, besuchte das Gymnasium zu Mühlhausen in Thüringen, ging 1862 zur See, machte mehrere große Fahrten nach Ostindien und Afrika mit und bestand 1867 in Hamburg die Steuermannsprüfung. Als Einjährig-Freiwilliger der Marine des Norddeutschen Bundes nahm er 1868 an der Reise des Kadettenschulschiffes „Niobe" nach Westindien teil und war darauf kurze Zeit als Hilfsarbeiter an der damaligen Norddeutschen Seewarte in Hamburg tätig. Alsdann studierte er Ingenieurwissenschaften in Karlsruhe, promovierte 1874 in Leipzig und bestand 1875 die Diplomprüfung in Karlsruhe. Hierauf trat er in den Dienst der Reichseisenbahnen in Straßburg und wurde 1881 als Hilfsarbeiter in das Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen nach Berlin berufen. 1891 trat er als vortr. Rat in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten über. Seine wissenschaftliche Tätigkeit erstreckt sich auf das Gebiet der Baukonstruktionen und ihrer Theorie. Er ist der Erfinder eines nach ihm benannten Kuppelsystems, Mitglied der Kgl. preuß. Akademien der Wissenschaften und des Bauwesens sowie des technischen Oberprüfungsamtes und Mitherausgeber des Handbuches der Ingenieurwissenschaften. Werke: „Genietete Träger" 1881, „Die Berechnung des Eisenbahnoberbaues" 1888, „Rechentafel" 1889, „Die Schwingungen eines Trägers mit bewegter Last" 1896, „Über Raumfachwerke, neue Formen und Berechnungsweisen für Kuppeln und sonstige Dachbauten" 1901. Die technische Hochschule in Karlsruhe verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors.

Zimmermann, Julius Heinrich, Kais. russ. u. Großh. mecklenb. Kommerzienrat, Fa.: Jul. Heinr. Zimmermann, **Leipzig,** Querstr. 26 und 28.

* 22. Sept. 1851 zu Sternberg in Mecklbg. (verh. seit 20. Dez. 1876 mit Emma, geb. Mandelstamm), besuchte das Gymnasium in Wismar, widmete sich dann in Rostock dem kaufmännischen Berufe, war mehrere Jahre im Bankfach tätig, kam 1875 nach Petersburg und begründete dort das unter der Firma Jul. Heinr. Zimmermann bekannte Musikhaus. Dasselbe umfaßt eine Instrumentenfabrik, Verkaufsniederlagen von in- und ausländischen Klavier-, Orgel- und Harmoniumfabriken, Musikalienhandlung usw. Der Musikverlag ist besonders der pädagogischen Richtung gewidmet. Er enthält Studienwerke für alle Instrumente, ferner Symphonien von Balakirew, Tanejew, Liapounow, Reinecke, Opern von Brüll, Reinecke, Operetten von Bayer, Dellinger, Kompositionen von Auer, Richard Hofmann, Köhler, Sarasate u. a. 1881 gründete Z. in Moskau ein Zweiggeschäft, später auch in Riga und London. 1886 errichtete er das leipziger Haus, welches allmählich zur Zentralstelle wurde. Hier begründete er neben dem Instrumentengeschäft und dem Musikverlag eine Fabrik für Flügel, Pianinos, Harmoniums, Harfen und mechanische Musikwerke. 1904 erwarb Z. die bekannte Klavierfabrik von Gustav Fiedler, die er unter der alten Firma weiterführt. Er erhielt auf mehreren Ausstellungen erste Auszeichnungen und wurde für seine Bemühungen um die pariser Weltausstellung im Jahre 1900 zum Offizier der französischen Akademie ernannt. Auf der sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig im Jahre 1897 war er Obmann der Preisrichter für die Musikabteilung. Z. ist Ehrenbürger seiner Vaterstadt.

Zimmermann, Max Georg, Dr. phil., etatsm. Prof. a. d. techn. Hochsch., **Grunewald** b. Berlin, Humboldtstr. 32.

* 1. Juni 1861 zu Elbing, besuchte das Realgymnasium in seiner Vaterstadt und das Kgl. Gymnasium zu Danzig, studierte an den Universitäten Berlin und München Kunstgeschichte und Archäologie und wurde Ostern 1885 zum Dr. phil. promoviert. 1885—87 verweilte er zur Fortsetzung seiner Studien in Italien, namentlich in Florenz und Rom, wurde 1888 als Dozent für Kunstgeschichte und Literatur an die Kunstakademie zu Düsseldorf berufen und erhielt 1892 bei Niederlegung dieses Amtes den Titel Professor. Im Winter 1893—94 war er in Italien mit den Vorbereitungen zur Gründung des kunstgeschichtlichen Instituts zu Florenz beschäftigt und ließ sich nach zweijährigem Aufenthalt in Bonn a. Rh. 1896 in Berlin nieder. Im Herbst 1900 erhielt er einen Ruf als etatsmäßiger Professor für Kunstgeschichte an die technische Hochschule in Berlin. Daneben hält er als Privatdozent Vorlesungen an der berliner Universität. 1900—1 war er Chefredakteur der „Zeitschrift für bildende Kunst". Er veröffentlichte: „Die bildenden Künste am Hofe Herzog Albrechts V. von Bayern" 1895, „Oberitalische Plastik im frühen und hohen Mittelalter" 1897, „Allgemeine Kunstgeschichte" (Knackfuß) 1897, „Giotto und die Kunst Italiens im Mittelalter" 1899, „Sizilien", in der Sammlung „Berühmte Kunststätten" 1904, auch eine humoristische Erzählung unter dem Titel: „Tante Eulalias Romfahrt" 1895.

Zimmermann, Rudolf, Dr. phil., Geh. Finanzrat, Vorstand des statist. Bureaus, des Hrzgl. braunschweig. Staatsministeriums, **Braunschweig,** Kaiser-Wilhelm-Straße 87.

* 21. Mai 1851 zu Vorsfelde in Braunschweig, besuchte die Gymnasien zu Braunschweig und Wolfenbüttel, bestand 1870 die Abiturientenprüfung, studierte 1870—73 an den Universitäten Leipzig, Heidelberg, Berlin, Göttingen und legte seine juristischen Prüfungen in Braunschweig 1873 bzw. 1876 ab. 1877 wurde Z. als Assessor zu Braunschweig im Verwaltungsdienst angestellt und dann als Regierungsassessor, später als Regierungsrat an den Hrzgl. Kreisdirektionen Holzminden und Blankenburg, bei der Hrzgl. Polizeidirektion in Braunschweig und im Hrzgl. Staatsministerium beschäftigt. 1888—90 war er Kabinettssekretär Sr. Kgl. Hoheit des Regenten des Herzogtums Braunschweig, 1890 wurde er stimmführendes Mitglied des Hrzgl. Finanzkollegiums und der Hrzgl. Zoll- und Steuerdirektion, erhielt den Titel Finanzrat im Jahre 1893, Geh. Finanzrat im Jahre 1903. Nebenamtlich war er 1887

bis 1890 und ist seit 1892 Vorstand des statistischen Bureaus im Herzogtum Braunschweig. 1891 promovierte er zum Dr. phil. 1897 wurde er Mitglied des internationalen statistischen Instituts. Er veröffentlichte u. a.: „Beiträge zur Statistik des Herzogtums Braunschweig" Heft 7—19 (1887 bis 1905.)

Zimmern, Heinrich, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Johannisallee 11.

* 14. Juli 1862 zu Graben in Baden (verh. seit 4. März 1896 mit Hilda, geb. Kühnen), besuchte 1874—81 das Gymnasium zu Saarbrücken, studierte 1881—84 auf den Universitäten zu Leipzig und Berlin Theologie und semitische Sprachen, speziell Assyriologie unter Friedrich Delitzsch, damals in Leipzig, promovierte hier 1884, setzte dann seine Studien in Erlangen fort und bestand 1885 sein theologisches Staatsexamen in Karlsruhe. Die beiden Winterhalbjahre 1885—86 und 1886—87 wirkte Z. im praktischen badischen Pfarrdienste als Pfarrvikar in Auenheim bei Kehl, während er das Sommersemester 1886 abermals zum Studium in Erlangen verwendete. 1887—89 weilte er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Universität und Landesbibliothek in Straßburg i. E., 1889 folgte seine Habilitation in Königsberg als Privatdozent für semitische Sprachen, 1890 seine Umhabilitation nach Halle in gleicher Eigenschaft, 1894 ward Z. als a.o. Professor für Assyriologie nach Leipzig berufen, 1899 als a.o. Professor für semitische Philologie nach Breslau und im Herbst 1900 kehrte er als o. Professor der orientalischen Sprachen nach Leipzig zurück. Er ist Direktor des semitistischen Universitätsinstituts und o. Mitglied der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Seine wichtigsten Schriften sind: „Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion" 1896—1901. „Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen" 1898.

Zingler, Rudolf von, Exz., General der Infanterie à la suite des kolbergschen Grenadierregiments Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9. **Berlin** W. 62, Courbièrestraße 4.

* 29. Aug. 1839 zu Ückermünde in Pommern (verh. seit 21. April 1868 mit Marie, geb. Kurtius), kam in das Kadettenkorps zu Kulm und Berlin, trat 1857 in das Grenadierregiment Nr. 9, war im Kriege 1866 Divisionsadjutant und 1867—85, später wieder 1889—91 im Generalstabe. Den Krieg gegen Frankreich machte er als Hauptmann im Generalstabe des Großen Hauptquartiers Sr. Majestät mit. 1880—85 war er Chef des Generalstabs des 2. Armeekorps, 1885—88 Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 5, 1888—89 Kommandeur der 23. Infanteriebrigade. 1891 erhielt er das Kommando der 31. Division. 1893—99 war er Gouverneur von Ulm auf beiden Donauufern. R. v. Z. ist Ehrenbürger der Stadt Ulm.

Zirkel, Ferdinand, Dr. phil., Geh. Rat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Talstr. 33.

* 20. Mai 1838 zu Bonn, studierte erst Bergwissenschaften, dann Mineralogie in Bonn und Wien, unternahm mit W. Preyer eine Reise nach Island, wurde 1861 in Bonn zum Dr. phil. promoviert und arbeitete dann an der geologischen Reichsanstalt in Wien. 1863 kam er als a.o. Universitätsprofessor der Mineralogie und Geologie nach Lemberg und erhielt hier 1865 die o. Professur. Während dieser Zeit unternahm er mehrere Studienreisen nach Frankreich, Schottland und Italien, ging 1868 als o. Universitätsprofessor nach Kiel und siedelte 1870 nach Leipzig über. Hier ist er auch Direktor des mineralogischen Universitätsmuseums. Z. ist Mitglied der Akademien d. Wissensch. von Berlin, Wien, Göttingen, München, Christiania, Turin, Rom, London, Edinburgh, New York und seit 1904 Sekretär der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Er schrieb eine große Anzahl von Abhandlungen, sie finden sich u. a. im „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie" und in der „Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft". Selbständig erschienen folgende Werke: „Reise nach Island" (mit W. Preyer) 1862, „Lehrbuch der Petrographie" 1866, „Untersuchungen über die mikroskopische Zusammensetzung und Struktur der Basaltgesteine" 1870, „Umwandlungsprozesse im Mineralreich" 1871, „Mikroskopische Beschaffenheit der Mineralien und Gesteine" 1873, „Microsc. petrography" 1876 „Elemente der Mineralogie" (begründet von C. F. Neumann, neubearbeitet von Z.) 14. A. 1902.

Zitelmann, Ernst, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prof., **Bonn,** Koblenzerstr. 83.

* 7. Aug. 1852 zu Stettin (verh. seit 9. März 1881 mit Elisabeth, geb. von Conta), besuchte das Marienstiftsgymnasium in Stettin, studierte 1870 bis 1873 auf den Universitäten Heidelberg, Leipzig und Bonn, wurde 1873 Referendar in Stettin und habilitierte sich 1876 nach einigen Reisen auf Rudolf von Jherings Anregung in Göttingen, wo 1879 seine Ernennung zum a.o. Professor erfolgte. 1879 folgte er einem Rufe als o. Professor nach Rostock, 1881 einem solchen nach Halle a. Saale und ging 1884 als Professor nach Bonn. Berufungen von dort an andere Universitäten lehnte er ab. Er schrieb u. a.: „Begriff und Wesen der juristischen Personen" (gekrönte Preisschrift) 1873, „Irrtum und Rechtsgeschäft" 1879, „Rechtsgeschäfte im Entwurf" 1889—90, „Internationales Privatrecht" 1897 bis 1903, ferner „Gedichte" 1881, „Memento vivere, eine Dichtung" 1894. 1903 veröffentlichte er Prosadichtungen unter dem Titel: „Radierungen und Momentaufnahmen".

Zobeltitz, Fedor von, Schriftsteller, **Berlin** W. 15, Uhlandstr. 33; im Sommer: **Spiegelberg** b. Topper, Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

* 5. Okt. 1857 zu Spiegelberg in der Neumark, besuchte das Kadettenkorps in Plön und Berlin, trat 1874 in ein Kavallerieregiment ein, nahm aber schon nach einigen Jahren den Abschied, um sich der Bewirtschaftung eines väterlichen Gutes zu widmen. Nach seinen ersten schriftstellerischen Erfolgen verpachtete er seinen Besitz

und siedelte nach Berlin über, um sich auch journalistisch zu betätigen, redigierte dort einige Zeit „Schorers Familienblatt" und die Lipperheidesche „Illustrierte Frauen-Zeitung" und begründete 1897 die „Zeitschrift für Bücherfreunde", die bibliophilen Interessen dient, ebenso wie die von Z. ins Leben gerufene Gesellschaft der Bibliophilen, die zurzeit 800 Mitglieder zählt. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt die Romane: „Das Nessusgewand" 1886, „Flittergold" 1888, „Bis in die Wüste" 1891, „Die Pflicht gegen sich selbst" 1892, „Die Johanniter" 1892, „Das zweite Geschlecht" 1895, „Die Intriganten" 1896, „Heilendes Gift" 1897, „Der gemordete Wald" 1898, „Die Armutsprobe" 1898, „Aus tiefem Schacht" 1899, „Das Heiratsjahr" 1900, „Besser Herr als Knecht" 1901, „Die papierene Macht" 1902, „Der Herr Intendant" 1902, „Der Backfischkasten" 1903, „Dem Wahren, Schönen, Edlen" 1904, „Kreuzwendedich" 1904, „Die arme Prinzessin" 1905, „Eine Welle von drüben" 1905; die Novellenbände: „Die Tierbändigerin" 1895, „Der kleine Pastor" 1896, „Trude Alberti" 1904; die Dramen und Lustspiele: „Ohne Geläut" 1893, „Das Urteil der Welt" 1894, „Der Thron seiner Väter" 1895, „Das eigene Blut" 1896, „Tam-tam" 1898, „Neue Waffen" 1900, „Die eiserne Krone" 1905.

Zobeltitz, Hanns von (Ps. Hanns von Spielberg), Hauptmann a. D., Schriftsteller, **Charlottenburg**, Kantstr. 151.

* 9. Sept. 1853 zu Spiegelberg in der Neumark, besuchte nach längerem Privatunterricht im Elternhause das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, trat bei Ausbruch des Krieges 1870/71 als Einjährig-Freiwilliger in das Gardefüsilierregiment ein, verblieb nach beendetem Feldzuge beim Heere und wurde nach Absolvierung der Kriegsschule in Potsdam 1872 zum Leutnant ernannt, 1876 folgte die Versetzung zum Eisenbahnregiment, 1881 kam er zum Infanterieregiment Nr. 85, und kurze Zeit nachher avancierte er zum Oberleutnant. Schon damals genügte er seinem schriftstellerischen Drange und wandte sich der Novellistik zu, nachdem er bereits vorher für Zeitschriften mancherlei Essays geschrieben hatte. 1883 wurde er zur Kriegsakademie befohlen, und hier konnte er kriegswissenschaftlichen und geschichtlichen Studien nachgehen, 1886 wurde er zum Hauptmann befördert und bald darauf zum Lehrer der Taktik an der Kriegsschule in Potsdam ernannt. 1891 schied v. Z. aus dem aktiven Militärdienste aus und lebt nun ausschließlich seiner schriftstellerischen Arbeit und der Redaktion der bekannten Zeitschriften „Daheim" und „Velhagen und Klasings Monatshefte". Von seinen Schriften seien genannt: „Gräfin Langeweile. Ihr Bild", zwei Novn. 1889, „Militaria!", Hum. 1889, „Dreißig Lebensbilder deutscher Männer aus neuerer Zeit" 1892, „Christian von Stachow", Erz. f. d. reif. Jug. 1893, „Die ewige Braut", Rom. 1894, „Geschichten aus vier Erdteilen" 1895, „Die Generalsgöhre", Rom. 1897, „Lichterfeldstraße Nr. 1" 1899, „Ein bedeutender Mann", Rom. 1900, „Die Tante aus Sparta", Rom. 1901, „Prinzeß Hummelchen" 1902, „Der besiegte Stein" 1903 u. v. a.

Zöckler, Otto, D., Dr. phil., Konsistorialrat, o. Univ.-Prof., **Greifswald**, Baustr. 6.

* 27. Mai 1833 zu Grünberg in Hessen (verh. seit 1866 mit Charlotte, geb. Geist), studierte Theologie in Gießen, Erlangen und Berlin, habilitierte sich 1856 in Gießen, wurde 1863 a.o. Professor daselbst und ist seit 1866 o. Professor der Theologie in Greifswald. Als Universitätslehrer, als Kommentator und als Forscher von tiefgründiger Gelehrsamkeit hat er eine hervorragende Tätigkeit entfaltet. Er ist zum Mitglied der historischen Gesellschaft zu Berlin, der Lutheran Society for the study of the New Testament zu Neu York und anderer gelehrter Korporationen ernannt worden. Seine Hauptwerke sind: „Kritische Geschichte der Askese" 1863, „Evangelienkritik und das Lebensbild Christi nach der Schrift" 1865, „Die Augsburgische Konfession als symbolische Lehrgrundlage der deutschen Reformationskirche" 1870, „Das Kreuz Christi" 1875, „Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft" 1877, 1879, „Lehre vom Urstand des Menschen" 1879, „Gottes Zeugen im Reiche der Natur" 1881, „Der Himmel des Naturforschers und der Himmel des Christen" 1882, „Luther als Ausleger des Alten Testamentes" 1883, „Handbuch der theologischen Wissenschaft", 3. A. 1889, Kommentare zur Apostelgeschichte, zum Briefe an die Galater und zu den alttestamentlichen Apokryphen 1886—91, „Biblische und kirchenhistorische Studien" 1893, „Askese und Mönchtum" 1897, „Die Absichtslenkung oder der Zweck heiligt das Mittel", Beitr. z. Beleucht. d. Jesuitenfrage 1902, „Die christliche Apologetik im 19. Jahrhundert" 1904.

Zöllner, Heinrich, Komponist, Universitätsmusikdirektor, Lehrer am Kgl. Konservatorium, **Leipzig**, Marienstr. 16.

* 4. Juli 1854 zu Leipzig (verh. seit 1892 mit Klara, geb. Schulz), wurde in Bautzen erzogen, studierte 1874—77 erst Jurisprudenz, dann Musik in Leipzig unter Jadassohn, Reinecke, Richter, Wenzel, war 1878—85 Universitätsmusikdirektor in Dorpat, 1885—90 Lehrer am Konservatorium zu Köln und Dirigent des „Männergesangvereins" daselbst. 1890—98 wirkte er als Direktor des Konzertvereins „Deutscher Liederkranz" in Neu York. Seit 1898 ist er Universitätsmusikdirektor und Dirigent des „Paulus" in Leipzig, seit 1902 auch, als Nachfolger Reineckes, Lehrer der Komposition am Kgl. Konservatorium und seit 1903 musikalischer Redakteur am „Leipziger Tageblatt". Z. ist als Komponist überaus fruchtbar. An Hauptwerken sind zu nennen die Opern: „Fritjof", „Faust", „Bei Sedan", „Der Überfall", „Das hölzerne Schwert", „Die versunkene Glocke"; die Chorwerke: „Hunnenschlacht", „Luther" (Oratorium), „Kolumbus", „Hymnus der Liebe", „Die neue Welt" (Preiskomposition des Sängerfestes in Cleveland 1892), „König Sigurds Brautfahrt", „Die Meerfahrer", „Helden-Requiem", „Heer-

schau“ und „Bonifacius“. An größeren Orchesterwerken hat er einige Symphonien und symphonische Dichtungen geschaffen, desgleichen auch Lieder und Männerchorlieder komponiert. Z. ist auch Mitglied der musikalischen Sachverständigenkammer für das Königreich Sachsen.

Zoozmann, Richard, Schriftsteller, **Berlin** O. 17, Stralauerplatz 16.

* 13. März 1863 zu Berlin (verh. seit 17. März 1888 mit Anna, geb. Lange), besuchte das Realgymnasium in Brandenburg a. H. und Berlin und war dann abwechselnd als Musiklehrer, Bankbeamter und Schriftsteller tätig. Er beteiligte sich als Mitarbeiter an verschiedenen Sammelwerken, namentlich solchen für die Jugend. Z. ist eifriger Bibliophile; er sammelt seltene Drucke aus der Reformationszeit und Klassiker in ersten oder guten Ausgaben. Seit 1904 ist er beschäftigt, Seltenheiten seiner Bibliothek in geschmackvollen Neudrucken herauszugeben, so erschien bisher ein Band „Hans Sachs in seiner Stellung zur Reformation“, Christian Reuters „Schelmuffsky“, Abraham a Santa Claras „Etwas für Alle“, Johann Geiler von Kaisersbergs „Passion“ und Huttens „Gesprächbüchlein“. Von seinen anderen Veröffentlichungen seien genannt: „Lieder, Romanzen und Balladen“ 1884, „Neue Dichtungen“ 1886, „In Klios und Eratos Banden“, Ged. 1889 (1890 mit dem augsburger Schillerpreis gekrönt), „Die Salier“, Dr. 1889, „Seltsame Geschichten“ 1890, „Der Weltfahrer“, Epos 1891, „Episoden“, mod. Dichtgn. 1891, „Aus allen Zonen“ 1892, „Gedichte“, Auswahl 1893, „Zwischen Himmel und Erde“, Bühnendichtung 1895, „Don Juan“, dram. Ged. 1903. Er übersetzte auch mehreres von Konstantin Masurin aus dem Russischen.

Zopf, Wilhelm, Dr. phil., o. Univ.-Prof., **Münster** i. W., Wilhelmstr. 2a.

* 12. Dez. 1846 zu Roßleben a. U. (verh. seit 1884 mit Josephine, geb. Hildebrandt), war erst Elementarlehrer, besuchte dann das Gymnasium zu Eisleben, studierte in Berlin Naturwissenschaften und promovierte 1878 in Halle. Nach zweijähriger Assistententätigkeit in Berlin habilitierte er sich hier, ging 1883 nach Halle, wurde a.o. Professor und Vorstand des kryptogamischen Universitätslaboratoriums und siedelte 1899 nach Münster über, wo er 1903—4 das Amt des Rektors bekleidete. Hier ist er auch Direktor des botanischen Instituts und des botanischen Gartens. Er verfaßte :„Die Conidienfrüchte von Fumago“ 1878, „Entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen über Crenothrix polyspora, die Ursache der berliner Wasserkalamität“ 1879, „Zur Morphologie der Spaltpflanzen“ 1882, „Die Spaltpilze“ 1882, „Zur Morphologie und Biologie der niederen Pilztiere“ 1885, „Die Pilztiere oder Schleimpilze“ 1885, „Die Pilze in morphologischer physiologischer, biologischer und systematischer Beziehung“ 1890, „Beiträge zur Physiologie und Morphologie niederer Organismen“ 1892—95.

Zorn, Philipp, Dr. jur., Geh. Justizrat, o. Univ.-Prov., M. d. H., **Bonn**, Humboldtstr. 22.

* 13. Jan. 1850 zu Bayreuth in Oberfranken (verh. seit 14. Sept. 1875 mit Maria, geb. Kayser), besuchte das Gymnasium zu Ansbach, studierte in München und Leipzig die Rechte und wurde 1871 Rechtspraktikant. 1872 promovierte er in München zum Dr. jur. 1874 bestand er das Staatsexamen. 1875 habilitierte er sich in der juristischen Fakultät zu München und wurde noch im selben Jahre a.o. Professor in Bern, 1877 ebenda o. Professor, Oktober 1877 o. Professor zu Königsberg i. Pr. Seit 1900 wirkt er als o. Professor in Bonn. 1889—98 war er Mitglied des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Königsberg i. Pr., 1890—1900 Präses der ostpreuß. Provinzialsynode und Mitglied der Generalsynode. 1899 war er deutscher Delegierter zur Haager Friedenskonferenz und Mitglied des Comité d'examen für die Schiedsgerichtskonvention, an deren Zustandekommen er stark beteiligt war. 1901—3 war er Lehrer des Staats- und Kirchenrechts beim Kronprinzen des Deutschen Reichs, 1903—4 bei dem Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen und dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. 1905 wurde er in das preußische Herrenhaus berufen. Werke: „Staat und Kirche in Norwegen bis zum Schluß des 12. Jahrh.“ 1875, „Staat und Kirche in der Schweiz“ (zusammen mit Karl Gareis) 1877, 2 Bde., „Staatsrecht des Deutschen Reichs“, 2 Bde. 2. A. 1895—97, „Kirchenrecht“ 1888. Neu gab er heraus: Rönne, „das Staatsrecht der preußischen Monarchie“, 2 Bde. 1899—1905.

Zügel, Heinrich, Kunstmaler, o. Professor an der Akademie der bildenden Künste, **München**, Königinstr. 67.

* 22. Okt. 1850 zu Murrhardt in Württemberg (verh. seit 18. Febr. 1875 mit Emma, geb. Schippert), besuchte die Volks- und die Lateinschule seiner Vaterstadt, dann die Fortbildungsschule in Schw.-Hall und bezog mit 17 Jahren die Kunstschule zu Stuttgart. 1869 siedelte er nach München über, um sich der Tiermalerei zu widmen. Er besuchte Wien (1873), Paris, machte Studienreisen nach Holland, Belgien und in die deutsche Tiefebene, erhielt 1888 den Titel eines Kgl. bayer. Professors, folgte 1894 einem Rufe an die karlsruher und 1895 einem solchen an die münchener Akademie. Von Bildern seien erwähnt: „Ochsengespann“, „Schafherde im Walde“ im Museum in Leipzig, „Schafe im Erlenhain“ in der berliner Nationalgalerie, „Herbstsonne“, „Frühlingssonne“, „In Erwartung“ (Schafe) in der Neuen Pinakothek in München.

Zumbusch, Kaspar Ritter von, Professor, Bildhauer, Mitgl. des österr. Herrenhauses, **Wien** I, Kohlmarkt 11.

* 23. Nov. 1830 zu Herzebrock in Westfalen (verh. seit 1860 mit Antonia, geb. Vogl), ging 1848 nach München und arbeitete dort im Atelier von Halbig. 1849 unternahm er unter Halbigs Leitung eine Studienreise nach Italien und arbeitete seit 1853 selbständig. 1857—58 hielt er sich zum zweiten Male in Rom auf und wurde 1873 als Professor an die Kunstakademie in Wien berufen. Von seinen zahlreichen, meist der öffent-

lichen Denkmalskunst angehörenden Werken seien genannt: Rumfordbenkmal in München, Denkmal König Maximilians II. in München, Beethovendenkmal in Wien, Maria-Theresia-Denkmal daselbst, Radetzkydenkmal daselbst, Erzherzog-Albrecht-Denkmal daselbst, Sieges und Friedensdenkmal in Augsburg, Kolossalstatue Kaiser Wilhelms I. an der Porta Westfalica, Denkmal des Herzogs Bernhard von Meiningen. v. Z. führte seinerzeit viele Arbeiten für König Ludwig II. aus. Er ist Ehrenmitglied der Akademien in Wien, Berlin, München, Dresden, Madrid und des Institute de France, Mitglied des k. k. Kunstrates, des österreichischen archäologischen Instituts, der österreichischen Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale usw.

Zumbusch, Ludwig von, Professor, Maler, **München,** Maximilianstr. 33.

* 17. Juli 1861 zu München (verh. seit 1897 mit Julie, geb. Riemerschmied), besuchte in München und Wien das Gymnasium, sodann die Kunstakademie in Wien und München. Er ging dann auf ein Jahr nach Paris, wo er Schüler von Bougereau und Tony Robert Fleury wurde, kehrte nach München zurück und vollendete daselbst bei Lindenschmit seine Ausbildung. Von da an nahm er seinen ständigen Aufenthalt in München, abgesehen von Reisen nach Italien, Dalmatien, Griechenland, Konstantinopel und Holland. 1905 erhielt er vom Prinzregenten Luitpold den Titel Professor. Von seinen Werken seien genannt: „Die Hochnotpeinlichen", „Der Schatzgräber", „Die Hexe", „Der Bettler", „Kind mit Ball", „Der Bader", „Die Gärtnerinnen", „Peter" (die beiden letzten Bilder befinden sich in der Neuen Pinakothek in München), „Der Säugling" (im Besitz des Prinzregenten von Bayern). Z. ist ferner als Illustrator für Bücher und Zeitschriften, besonders für die „Jugend" tätig. Er ist Mitglied der münchener Sezession und des deutschen Künstlerbundes.

Zuntz, Nathan, Dr. med., Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. landwirtschaftl. Hochsch., **Berlin** NW. 23, Lessingstr. 50.

* 6. Okt. 1847 zu Bonn (verh. mit Friederike, geb. Bing), promovierte 1868 in seiner Vaterstadt, wurde 1870 Assistent am physiologischen Institut, 1871 Privatdozent an der medizinischen Fakultät, 1872 Dozent an der landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf, 1874 Prosektor und a. o. Professor an der Universität und siedelte 1881 als Professor nach Berlin über. Er verfaßte: „Beiträge zur Physiologie des Blutes" 1868, „Physiologie der Blutgase und der Atmung" 1880, „Untersuchungen über den Stoffwechsel des Pferdes" 1889 (mit Lehmann), das., neue Folge 1898 (mit Hagemann), „Physiologie des Marsches" (mit Schumburg) 1901. Außerdem schrieb er zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen in den verschiedensten Fachzeitschriften, sie behandeln vor allem seine Hauptarbeitsgebiete: Physiologie der Atmung, des Blutes, der Muskeln und des Stoffwechsels, die Entwicklung der Tiere, das Leben des Fötus und Wirkung der klimatischen Faktoren auf den Lebensprozeß.

Zwehl, Theodor von, Exz., Generalleutnant, Kommandeur der 6. Division, Kämmerer, **Regensburg,** Sedanstr. 8.

* 14. Juni 1849 zu München (verh. seit 16. Okt. 1880 mit Maria, geb. von Faber du Faur), bezog 1868 die Universität daselbst, um Jura zu studieren, und trat gleichzeitig als Einjährig-Freiwilliger in die Armee ein. Im Feldzuge von 1870/71 erfolgte sein Übertritt in den aktiven Dienst, nach dem Kriege besuchte Z. die Kriegsakademie, war zum Generalstab kommandiert, von 1881—86 Brigadeadjutant und rückte 1886 zum Hauptmann und Kompagniechef auf. 1887 wurde er Adjutant des Kriegsministers, 1889 zum Großen Generalstab nach Berlin, darauf 1892 in den Generalstab der 4. Division (Würzburg) versetzt und 1893 zum Bataillonskommandeur befördert. 1896 kehrte er in den Generalstab zurück, wurde 1897 zum Abteilungschef, 1898 zum Oberst, 1899 zum Direktor der Kriegsakademie ernannt und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors der Artillerie- und Ingenieurschule beauftragt. 1902 erhielt Z. das Kommando der bayerischen 1. Infanteriebrigade und befindet sich seit 1904 in jetziger Dienststellung.

Zweifel, Paul, Dr. med., Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Prof., **Leipzig,** Stephanstraße 7.

* 30. Juni 1848 zu Höngg bei Zürich, besuchte das Gymnasium in Zürich, studierte ebenda, ging dann nach München und Heidelberg, wurde Assistent und Privatdozent in Straßburg, 1876 o. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie in Erlangen und kam 1887 nach Leipzig. Hier ist er auch Direktor der Universitätsfrauenklinik und der Frauenpoliklinik. Z. hat eine außerordentliche Tätigkeit als gynäkologischer Operateur entfaltet. Die Verbesserung gynäkologischer und geburtshilflicher Operationen sollen auch seine zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen und selbständig erschienenen Veröffentlichungen fördern. Von letzteren seien genannt: „Über den Verdauungsapparat Neugeborener" 1874, „Lehrbuch der Geburtshilfe" 1887, „Die Stielbehandlung bei der Myomectomie" 1888, „Gefrierdurchschnitte in systematischer Anordnung durch den Körper einer Hochschwangeren" 1890 (mit Braune), „Vorlesungen über klinische Gynäkologie" 1892, „Zwei neue Gefrierdurchschnitte Gebärender" 1893, „Die Symphyseotomie" 1893, „Ätiologie, Prophylaxis und Therapie der Rachitis" 1900.

Zweigert, Erich, Oberbürgermeister, M. d. H., **Essen** (Ruhr).

* 25. Febr. 1849 zu Neustettin in Pommern (verh. seit 25. Juli 1878 mit Therese, geb. Keßler), besuchte das Gymnasium zu Stolp, das Fridericianum zu Königsberg i. Pr. und das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin und studierte Jura zu Halle, Heidelberg und Berlin. Nachdem er sodann als Referendar tätig gewesen war, kurze Zeit als Gerichtsassessor gewirkt und eine Kreisrichter- sowie eine Amtsrichterstelle bekleidet hatte, wurde er 1881 Bürgermeister in Guben, 1885 Oberbürgermeister daselbst und 1886 Ober-

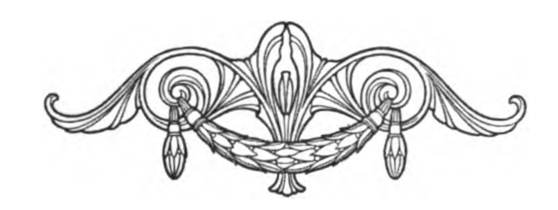
bürgermeister in Essen. Besondere Verdienste erwarb er sich u. a. als Vorsitzender der Emscher Genossenschaft um die geordnete Entwässerung des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes und als Vorsitzender des Ruhrtalsperrenvereins um die Versorgung dieses Gebietes mit Trinkwasser. Schriften von ihm über hygienische und soziale Fragen, insbesondere über die Wohnungsfrage, finden sich in den Sammlungen des Vereins für Sozialpolitik und des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. Er verfaßte ferner einen Kommentar zum Einkommensteuergesetz von 1892 und zum Ergänzungssteuergesetz. Z. ist auch Mitglied des rheinischen Provinziallandtages.

Zwiedineck-Südenhorst, Otto von, Dr. jur., Prof. a. d. techn. Hochsch., **Karlsruhe** i. B., Herzstr. 2a.

* 24. Febr. 1871 zu Graz, wurde auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, widmete sich von 1889—95 juristischen, philosophischen und ökonomischen Studien in Graz, Heidelberg und Leipzig, promovierte in Graz, war seit 1894 als Konzipient der Finanzprokuratur in Graz, seit 1896 als Konzipient der Handels- und Gewerbekammer daselbst, seit 1898 in gleicher Stellung in Wien tätig, kam in demselben Jahre als Ministerialkonzipist in das Ministerium des Innern in Wien, wurde 1901 Privatdozent für politische Ökonomie daselbst und 1902 in sein gegenwärtiges Amt berufen. Er schrieb neben zahlreichen Aufsätzen sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Inhalts in fachwissenschaftlichen Zeitschriften über: „Lohnpolitik und Lohntheorie mit besonderer Berücksichtigung des Minimallohnes" 1900, „Beiträge zur Lehre von den Lohnformen" 1904, „Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung" 1905.

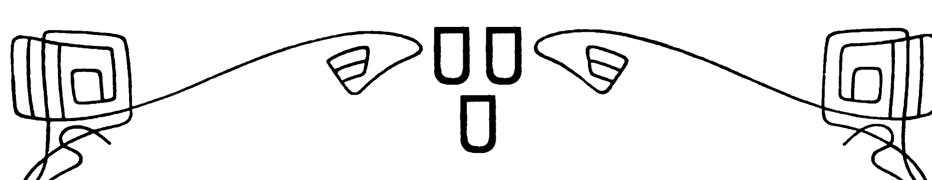
Zwintscher, Oskar, Professor, Kunstmaler, Leiter eines Malsaales an der Akademie der bildenden Künste, **Dresden,** Eisenstuckstr. 5.

* 2. Mai 1870 zu Leipzig, besuchte das Thomasgymnasium seiner Vaterstadt, dann 1887 bis 1890 die dortige Kunstakademie und studierte von 1890—92 auf der Kgl. Kunstakademie in Dresden unter Léon Pohle und Ferd. Pauwels. Dann nahm er seinen ständigen Aufenthalt in Meißen, um sich dort allein weiter zu bilden und weilte die Frühjahre 1895 und 1896 vorübergehend in München, um dort auszustellen. 1903 wurde er als Professor an die dresdener Akademie berufen. Von Werken seien erwähnt: „Selbstbildnis" (Kunsthalle in Bremen), „Damenbildnis" (Kgl. Gemäldegalerie in Dresden), „Bildnis meiner Frau" (erworben von der Verbindung für historische Kunst).



Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.


Anzeigen



Das erste deutsche Kunstspielinstrument

· DIE PHONOLA ·



Wer nicht nur leichte Salon-Musik, sondern auch die erhabenen Schöpfungen unserer grössten Meister auf dem Klavier künstlerisch spielen will, für den kommt nur die

PHONOLA

in Betracht. Sie wird von keinem anderen Apparat in der Feinheit der Ausdrucksmittel, Zartheit und Grösse der Tonentfaltung, sowie Anzahl der Tasten erreicht. Nur die PHONOLA-Notenrollen geben infolge der grossen Skala von 72 Tönen jedes Musikstück originalgetreu wieder. Die PHONOLA ist ferner das einzige Instrument, auf welchem das Originalspiel erster Künstler der Welt durch die Original-Künstlernoten wiedergegeben wird.

72 Tasten. Preis 950 Mark.

Ludwig Hupfeld, Leipzig

Erste und älteste Fabrik Europas von Klavierspiel-Apparaten.

Filialen:

Berlin W.,	Wien VI.,	Haag,
Leipzigerstr. 106.	Mariahilferstr. 7—9.	Passage 14.

Hamburg. Dresden. Amsterdam.

Broschüre kostenlos!

Eilenburg.

In der preußischen Industriestadt Eilenburg erheben sich auf Bergesrücken weithin sichtbar die Türme einer alten Burg. Der älteste der 3 Bergfriede führt noch heute die Bezeichnung die **„Sorbenburg“** und weist damit auf die geschichtliche Gründung der Burg zur Sorbenzeit zurück. Denn rings um das heutige Eilenburg und am Muldenstrom entlang saßen einst Jahrhunderte lang die heidnischen Sorben-Wenden, welche nach Untergang des Thüringerreiches die Gegend zwischen Saale und Elbe in Besitz hatten. Als nun unter König Heinrich I. das verlorene deutsche Land für das Reich zurück erobert wurde, entstand als Feste gegen die Sorben auch der Burgwart Ileburg, also benannt nach der sorbischen Bezeichnung des „Lehmberges“. Der erste Erbherr auf „Ileburg“ war ein Graf Friedrich. Seinem Geschlechte entstammen die späteren **„Wettiner“**, welche als Markgrafen von Meißen im Sachsenlande bis zum Kurhut und Königskrone gelangten. Als ein Vasallengeschlecht der Markgrafen von Meißen residierten zu Ileburg vom 12—15 Jahrhundert die Edlen Herren von Ileburg. Von dem stattlichen Schloß, welches sie an Stelle der alten Burg erbauten, zeugen noch heute die beiden großen Türme, die sich an der Vorderseite des Bergrückens erheben. Auf dem Grundstück der ehemaligen Burg gründete im Jahre 1853 der damalige Gärtnereibesitzer **„Wirth“** die Gastwirtschaft **„Wirths Kaffeegarten“**. Im Jahre 1904 nahm das große Gartengrundstück auf dem Schloßberge die Bezeichnung **„Zur Sorbenburg“** an. Auf einheimische, wie auf auswärtige Besucher übt das romantisch gelegene Etablissement die größte Anziehungskraft aus und rechnet zu Eilenburgs belebtesten Vergnügungsorten. **Am 1. Juli 1904** gründete sich auf gleichem Grund und Boden die **Obstverwertungsgesellschaft „Pomona“** von **Wirth & Engelhard**, welche den umfangreichen Schloßberg für Obst- und Beeren-Kultur zur Weinbereitung ausnutzt. Seit dem kurzen Bestehen der **Weinkelterei und Schaumweinfabrik „Pomona“** wurden die vorzüglichen Produkte derselben bereits mehrfach prämiert, so auf der Kochkunstausstellung in Leipzig 1905 mit der „goldnen Medaille“, auf der internationalen Kochkunst- und Nahrungsmittel-Ausstellung in Paris 1905 mit dem „Ehrenkreuz“ und „goldener Medaille“ und auf der Export-Ausstellung 1905 in London mit „Ehrenpreis und Goldener Medaille. Ganz besonders seien empfohlen **Obst-, Beeren- und Schaumweine, alkoholfreie Moste, sowie trinkfertige Bowlen.** Preislisten werden auf Wunsch gern gratis und franko zugesandt.

Internationaler

Hotel-Führer.

In den nachstehend aufgeführten Hotels und Pensionen, welche sich der gütigen Berücksichtigung des reisenden Publikums stets angelegentlichst empfohlen halten, liegt das

Deutsche

Zeitgenossenlexikon

zur unentgeltlichen Benutzung jederzeit auf.

English spoken. On parle français. Men spreekt hollandsch.

Cöln • Hof von Holland.

Hofergasse 11/13.
80 Schritte v. Ausgang der Maximinenstrasse des Zentral-Bahnhofs . . .

Diners m. W. v. 1.50 M. an. **Hotel- und Wein-Restaurant.** Pension von 5.— M. an.

Logis mit Frühstück Kamers met ontbyt Rooms with Breakfast Chambres et dejeuner	1. Etage von 3.— Mark an. 2. " " 2.75 " " 3. " " 2.50 " "	Modernes Haus. Ruhige Lage. Vorzügliche Betten. Elektrisches Licht. Zentral-Heizung. — Dortmunder und Münchner Bier —



Harms Hotel Terminus

Haus ersten Ranges. Neu eröffnet mit allem modernen Komfort in ruhiger Lage nächst des Hauptbahnhofes — **Hermannstrasse 9.**
Besitzerin: **G. Harms Ww.,** Hoflieferantin, Inhaberin der Hauptbahnhofs-Restaurationen Köln a. Rh. Zimmer von 3 Mark an.

Dittersbach Kr. Waldenburg • in Schlesien. • Hotel Giehmann

Alleiniges Hotel am Platze, 1900 neu erbaut. 5 Minuten vom Bahnhof, Knotenpunkt der Staatsbahn. Elektrische Bahnverbindung nach und von Waldenburg, Altwasser, Nieder-Salzbrunn, Hermsdorf. Freundliche Lokalitäten, 17 Fremdenzimmer mit 26 guten neuen Betten, Badezimmer. Elektrisches Licht. Solide Preise. Telephon Nr. 50. Den Herren Geschäftsreisenden und Touristen bestens empfohlen. Besitzer Aug. Giehmann.

I. Ranges. *Duisburg*  *I. Ranges.*

Hotel Prinz Regent

Bedeutend vergrößert. — Komfortable Einrichtung. — Zentralheizung.
Table d'hôte 1 Uhr. — Bäder im Hause. — Hotelwagen am Bahnhof.
Beste Geschäftslage. — Telephon 242. — Aufmerksame Bedienung.
Elektrisches Licht.

Bad Ems.

Hotel Englischer Hof.

Haus I. Ranges, in prachtvoller Lage, gegenüber den Königl. Thermalbädern und dem Kurpark. **Eigner parkartiger Garten.** Jeglicher moderner Komfort. Elektrisches Licht in allen Räumen. Personenaufzug. Omnibus am Bahnhofe.

Telegrammadresse: Continenthotel - Frankfurtmain

Frankfurt a. M.

Telegrammadresse: Continenthotel - Frankfurtmain

Grand Hotel Continental

Familienhotel I. Ranges, vis-a-vis dem Hauptbahnhof.

Elektr. Licht, Dampfheizung, Lift. Bäder. Lese- u. Rauchzimmer. Bequem gelegene Parterre-Appartements. Prachtvolle, ruhige Lage. Steintreppen durch das ganze Haus. Mäßige Preise inkl. Licht, Heizung und Bedienung. Tarif im Zimmer angeschlagen. Telephon Nr. 1260. Besitzer: **Albert Rabe.**



Via S. Margherita No. 16.

u. Rebecchino-Restaurant.

Einziges Deutsches Haus

neben der Gallerie V. E. und dem Domplatz mit berühmtem Restaurant. Modernster Komfort. Appartements. Mäßige Preise. **ERNST LOCHER, Direktor.**

Malmö
— (Schweden) —

Temperance Hotel.

Neues **erstklassiges vollk. trinkgeldfreies** Hotel. Zimmer inkl. Zentralheizung, elektrischem Licht und Bedienung von Kr. 1.25 an. Bäder.

W. C. **Mitglied der Anti-Trinkgeld-Liga.**

S. Margherita Ligure, italienische Riviera.

Bevorzugte klimatische Winterstation. Durchschnittswintertemperatur + 10 Gr. R. Deutscher Arzt.

Hôtel-Pension Regina Elena.

Aut. v. I. M. der Königin von Italien, Vorzüglich geführtes vornehmes deutsches Familien-Hotel in einzig schöner ruhiger Südlage direkt am Meer. Elektrisches Licht und Dampfheizung in allen Räumen. Großer Garten und Terrasse. Altrenommierte ausgezeichnete Verpflegung. Empf. durch alle Reiseführer, Deutsch Offiz.- u. Beamt.-Verein.

Besitzerin: Frau **Dr. Westphal-Durante.**

Marseille **Marseille**



Haus absolut ersten Ranges in schönster Lage der Stadt, an der berühmten Rue Noailles-Cannebière. Moderner Komfort. Bäder in sämtlichen Stockwerken. Elegante Zimmer und Salons. Beste sanitäre Einrichtungen. Prima Küche und Keller. Elektr. Beleuchtung. Lift.

Leitender Besitzer: E. BILMAIER, früher Thunerhof, Thun (Schweiz).

NB. Absteigequartier des Deutschen Offizier- und Beamtenvereins.

Grand Hôtel de Russie et d' Allemagne

MENTON

Hôtel des Palmiers

I. Ranges mit eigenem großen Garten. Staubfreie ruhige Lage. Warmwasserheizung in allen Zimmern . . .

O. Bucherer & J. Dawint, Besitzer

Sukkursale: Schweizerhof, Genf
Kurhaus Sand bei Baden-Baden.

Menton
(Südfrankreich)

Hotel Wagner.

Neues Haus I. Ranges, nur 3 Minuten vom Bahnhof, in ruhiger, sonniger Lage. Schöner Garten und Park. — Zivile Preise. — Lift. — Elektrisches Licht.

Besitzer **A. Wagner.**

Rapallo (Genua) **Winter- und :: :: :: Sommerkurort.**

GRAND HOTEL SAVOY (am Meere gelegen)

und Dependance Pension Rosa Bianca.

Haus I. Ranges, mit jeglichem modernen Komfort. Lesezimmer. Lift. Bäder. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Mäßige Preise. Omnibus am Bahnhof. Wagen und Pferde.

Das ganze Jahr geöffnet. Direktion: **A. Bottinelli.**

Riva am Gardasee.

Hotel u. Pension Riva

Louise Witzmann, Besitzerin.

altbekanntes deutsches Haus, von den p. t. Fremden bevorzugt, mit neuen Depend. und Gärten. Seeaussicht von den Zimmern. ff. Wiener Küche. Spezialität in Tiroler Weinen. Ausführliche Prospekte bitte zu verlangen.



A. Hassler, Besitzer



Hotel Hassler, Neapel

A. & M. Hassler, Besitzer

Beide Häuser gesündeste und schönste Lage, gut empfohlene deutsche Häuser. Omnibus an den Bahnhöfen.

Solbad Salzungen.

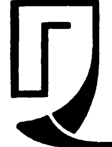
Hotel und Pension Waeltz.



Gegenüber dem Hauptbahnhof neben der Post und zunächst der Kuranstalten gelegen. Elektr. Beleuchtung. Zentralheizung. Garten mit Veranda. Mäßige Preise bei bester Verpflegung. Besitzer: **W. Waeltz.**

On parle français! **Vielfach prämiert.** English spoken!

Seifhennersdorf (Sa.) Hotel Kretscham.



Hotel I. Ranges. Nähe des Bahnhofs u. d. Post. Telephon 442. Badeeinrichtung. **Weinstube und Weinhandlung.** Neue französische und Steiner'sche Reformbetten. Zimmer zu M. 1.25, 1.50, 2.— etc., bei längerem Aufenthalt billiger. Anerkannt feinste internationale Küche. Diners und Soupers von M. 1.25 an. Geschäftsreisenden-Hotel. Hausd. a. Bahnhof. Zentralheizung. Neuerbauter Wintergarten, **Hugo Löbel,** langjähriger Geschäftsleiter von Deil's Hotel in Plauen i. Vogtl. und Hotel Römischer Kaiser in Chemnitz.

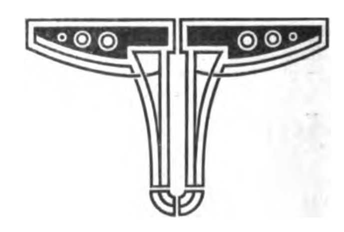


Weimar.

Hotel Erbprinz.

Weimar.

Historisches Haus I. Ranges am Markt. Gegründet 1749, der neue Teil 1898. Elektr. Licht durchweg. Warmwasserheizung. Zimmer mit Bad und Toil. 1200 qm groß. Garten mit Terrasse. Zimmer von Mark 2,50 an. Pensionsarrangements. Goethe-, Schiller-, Liszt-Zimmer etc. Neuer Bes.: **C. Vetter,** vordem im Hamburger Hof—Hamburg, Savoy-Hotel—Berlin.



Führer

durch

Sanatorien

und Heilanstalten.


Digitized by Google

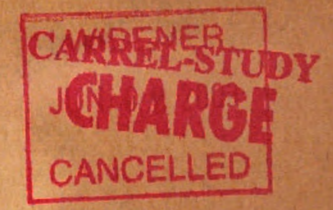


Führer durch die deutschen Lehr- und Erziehungsanstalten.



Druck des Inseraten-Anhangs von Willy Sorge, Leipzig.




WIDENER
CARREL-STUDY
CHARGE
CANCELLED

